

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

#### Usage guidelines

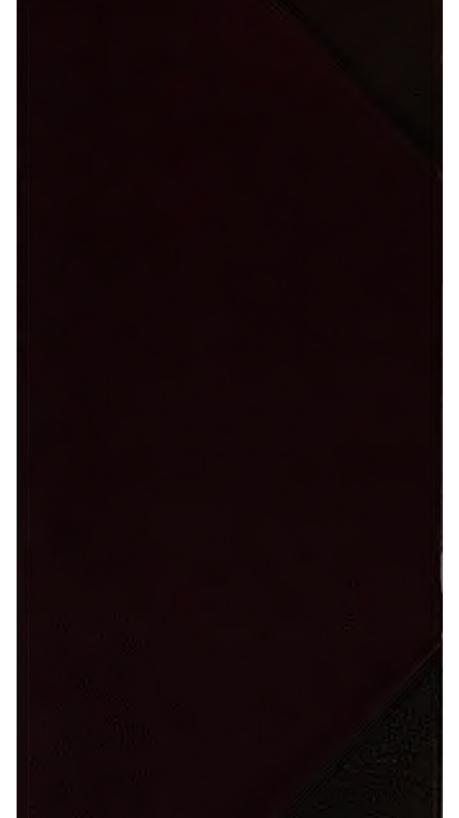
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

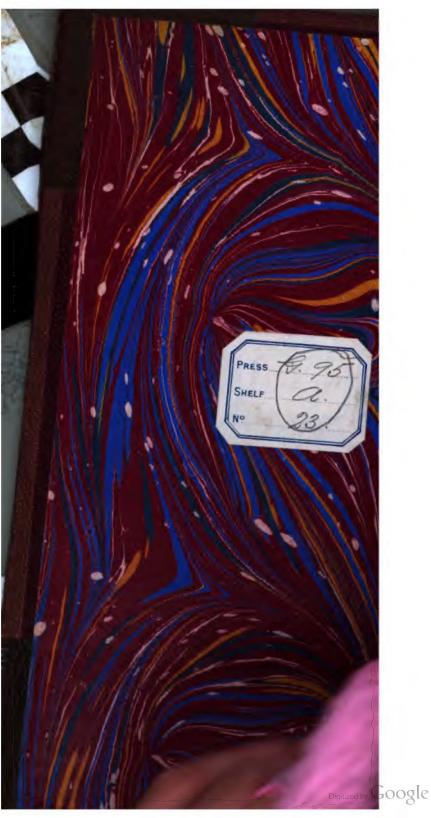
We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + Keep it legal Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

#### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <a href="http://books.google.com/">http://books.google.com/</a>









18971 L. 86

# DIE SÄUGETHIERE.



### DIE

# SÄUGETHIERE

IN

# ZOOLOGISCHER, ANATOMISCHER UND PALÆONTOLOGISCHER BEZIEHUNG

UMFASSEND DARGESTELLT

VON

DR. C. G. GIEBEL, PROPESSOR AN DER UNIVERSITÄT HALLE,

ZWEITE UNVERÄNDERTE AUSGABE

LEIPZIG:

VERLAG VON AMBROSIUS ABEL.

1859.

## Vorrede.

Die gegenwärtige Aufgabe der Zoologie ist nicht blos die thierischen Gestalten kennen zu lehren und deren inneren Bau darzulegen, sondern zugleich die Einsicht in den nothwendigen Zusammenhang der ausseren und inneren Formen, die Einsicht in den geologischen wie in den individuellen Entwickelungsgang zu erzielen, kurz: den thierischen Organismus zu begreifen. Unsere neuesten Hand- und · Lehrbücher für den Unterricht in der Zoologie verfehlen diese Aufgabe, indem sie einseitig nur die äusseren Formen oder ebenso einseitig den physiologischen und vergleichend anatomischen Theil darstellen, die zeitliche Entwickelung des Organismus aber, die ich in der zweiten Auflage meiner Paläozoologie (Allgemeine Paläontologie. Leipzig 1852) bis auf die Gattungen und Arten hinab erörtert habe, gänzlich vernachlässigen. Sie erheben sich damit nicht über die ersten Elemente der Wissenschaft und es kann nicht wundern, wenn immer noch der Unterricht in der Zoologie wie in der Naturwissenschaft überhaupt bei Schulmännern und Pädagogen in Miscredit steht, wenn man denselben für ein wenig erspriessliches, ja hie und da sogar für ein zweifelhaftes und selbst gefährliches Bildungsmittel hält. Eine bis höchstens drei wöchentliche Unterrichtsstunden, allermeist von nicht einmal gründlich unterrichteten Lehrern gehalten, von den dürstigsten Hülfsmitteln unterstützt, können selbstverständlich nicht solche Resultate erzielen als ein achtjähriger wöchentlich acht- bis zehnstündiger Unterricht im Griechischen und Lateinischen oder in der Mathematik und solcher begreiflicher Weise schlechten Resultate wegen werden die Naturwissenschaften nun als ein höchst

untergeordnetes Bildungsmittel gehalten. Was zieht denn der abgehende Quartaner von seiner Kenntniss der griechischen und lateinischen Sprache für Vortheile? Tüchtige Lehrer, ausreichende Hülfsmittel und Zeit werden gewiss auch den naturwissenschaftlichen Unterricht mit dem schönsten Erfolg krönen.

Die grosse Zahl der alljährlich erscheinenden Leitfaden und Handbücher der Zoologie hielt mich ab dieselben noch zu vermehren und brachte die Berücksichtigung eines schon frühzeitig von mir erkannten Bedürfnisses zum festen Entschluss. Die zoologischen Untersuchungen - die Systematik, die Anatomie, die Physiologie und die vorweltlichen Thiere betreffend - sind in den letzten zwanzig Jahren so ungeheuer gefördert und dabei in der Literatur so weit zerstreut worden, dass selbst der Zoologe von Fach nicht mehr in allen Theilen gleichmässig folgen kann. Ein Zusammenfassen dieses ungeheuren Materiales nach dem oben bezeichneten gegenwärtigen Stande der Wissenschaft in der Weise, dass es dem Zoologen als unentbehrliches Handbuch und Repertorium bei seinen Forschungen dient, den Lehrer auf die Höhe der Wissenschaft erhebt und die ihm sonst unzugänglichen Quellen eröffnet, eine solche Bearbeitung der Zoologie ist ein tiefgefühltes Bedürfniss. Die vorliegende Darstellung der Säugethiere bildet den Anfang dazu.

Ich habe es versucht eine möglichst vollständige Characteristik aller Abtheilungen des Systems bis auf die Arten hinab zu geben. Den dazu nöthigen literarischen Apparat herbeizuschaffen, scheuete ich kein Opfer, und es blieben mir nur wenige der kostbaren Reisewerke unzugänglich. Frühere gelegentliche Auszüge und die bekannten Sammelwerke mussten sie mir ersetzen. Citirt habe ich nur die Quellen, alle Sammelwerke, Verzeichnisse etc. aber unbeachtet gelassen, weil sie nicht mehr, meist aber weniger als meine Arbeit bieten und für das massenhafte Aufhäufen von völlig werthlosen Citaten hier kein Raum war. Eben wegen mangelnden Raumes unterliess ich es auch jeder Gattung und Art eine Geschichte von ihrer Kenntniss beizufügen und lange Verzeichnisse von Messungen aufzunehmen. Letztere gehören zur Beschreibung von Exemplaren mit der man Quartanten su füllen pflegt, in der Characteristik der Art genügt vollkommen das allgemeine Grössenverhältniss.

Hinsichtlich der Nomenclatur bin ich überzeugt, dass nur die strengste Consequenz in der Durchführung der anerkannten Regeln der grenzenlos verworrenen Synonymie Schranken setzen kann und Hr. A. Wagner wird es mir wohl nicht übel deuten, dass ich der von ihm beliebten Willkür und Inconsequenz nicht beitrete, in welcher er alle von Fr. Cuvier eingeführten barbarischen Namen durch neue ersetzt, die Barbarismen aller anderen Autoren aber ohne Bedenken beibehält, in der er einen aethiopicus verwirft, weil möglicher Weise noch eine zweite Art in Aethiopien entdeckt werden könnte, während er doch sonst den americanus, africanus etc. neben andern amerikanischen, afrikanischen etc. Arten beibehält. Wo ich dieselbe Benennung für zwei Arten einer Gattung vorfand, habe ich nicht immer sofort die eine Art neu getauft; Bedenken gegen die Selbständigkeit, gegen die Nothwendigkeit eines neuen Namens hielten mich ab. Die ungeheure Menge flüchtig beschriebener, nur nach der Farbe und einigen andern Eigenthümlichkeiten sehr zweifelhaften Werthes characterisirten Arten gehörigen Orts unterzuordnen ist eine schwierige ohne die unausführbare Vergleichung der Original-Exemplare unlösbare Aufgabe. Bei Weitem die Mehrzahl solcher Arten ist ohne allen wissenschaftlichen Werth. Differiren aie wirklich in wesentlichen Characteren, warum werden dann die Differenzen nicht bestimmt angegeben? Ein bräunlicher oder schwärzlicher Farbenton, etwas kürzeres oder längeres, dichteres oder dünneres Haarkleid, etwas kürzerer oder längerer Schwanz etc. bedingen wahrlich keine specifische Differenz. Nicht selten beruhen solche Artdifferenzen in der blossen Präparation des Balges. Muss denn aber jeder einzelne Balg durch einen systematischen Namen verherrlicht werden! Er ist doch nur ein Theil und zwar der oberflächlichste des Organismus; wenn er nicht entschieden auf Differenzen in der inneren Organisation deutet, ist er für die Systematik werthlos.

Für Diejenigen, welche den Werth naturhistorischer Schriften nur nach dem Titel und den schönen Bildern beurtheilen und daher die vorliegende Arbeit für eine gemeine Compilation halten, diene die Bemerkung, dass mir die hiesigen Sammlungen bei der Bearbeitung zur Disposition standen. Um den Reichthum derselben wenigstens nach einer Richtung hin näher zu bezeichnen, erwähne ich nur die weit über 500 vollständigen Skelete der Meckelschen und zoologischen Sammlung, darunter die seltensten und schönsten. Ihre sorgfältige Untersuchung setzte mich in den Stand, die Familien, zahlreiche Gattungen und Arten ausführlicher und schärfer zu characterisiren als es in ähnlichen monographischen Bearbeitungen der Säugethiere bisher geschehen. Mancher Irrthum und mancher Zweifel ist durch die Benutzung dieses schönen Materiales beseitigt, zugleich eine Fülle von osteologischen Details geboten, welche für die von zoologischen unzertrennlichen paläontologischen Untersuchungen auch nicht ganz ohne Werth sein möchte. Gern hätte ich ausser den hiesigen Sammlungen auch die leicht erreichbaren und zugänglichen Museen der nachbarlichen Universitäten zu Rathe gezogen und die hier unlösbaren Fragen dort zu beseitigen, die Lücken auszufüllen gesucht, aber leider gestattete mir die tägliche Sorge um die physische Existenz keine derartigen Untersuchungsreisen, wie sie denn auch die Befriedigung der literarischen Bedürfnisse in empfindlicher Weise beeinträchtigt. Mein Eifer und meine Liebe zur Arbeit vermochten nicht diese Schranken zu durchbrechen, mag daher die Kritik Nachsicht üben.

Um diese vollständige Darstellung der Säugethiere durch die alljährlich in erfreulichster Weise fortschreitenden berichtigenden und erweiternden Forschungen nicht veralten zu lassen, sondern in ihrer von den Fachgenossen anerkannten Brauchbarkeit auf der wissenschaftlichen Höhe zu erhalten, werde ich von fünf zu fünf Jahren einen ergänzenden Nachtrag liefern, deren erster im Frühjahr 1861 erscheinen wird.

Halle im März 1859.

C. Giebel.

## Inhalt.

Allgemeine Characteristik													1_	Seite — 68
Flassencharacter 1 — D 25 — Das Nervensystem Das Respirations- und sorgane 43 — Die Gesch Aufenthalt, Nahrung, Le Geologische Geschichte	n 30 — Stimmo lechtso ebensw	Die organ organ eise	Sinno 38 1e 43 48 –	esor — I — :	gand Das Die rtpfl	e 31 Verd äus	daui ser	Da Dags Dags Dags	s G sore örp	efä gan erb	sssy 39 - ede	yste — C cku	elsy m : lie l	stem 36 — Harn- 46 —
A. PINI	TAN	A.	Plo	)55(	ms	ău	gei	lhi	er	в.				
	1	C. C	ET <i>A</i>	CE	A.						1	•		0.4.
Characteristik														Seite 68
Cete											,			75
<ol> <li>Fam. Balaenodea .</li> <li>Balaena 79 — Balaenop</li> </ol>	 tera 8:	 I.	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•.	76
Fam. Delphinodea  Physeter 88 — Phocae 107 — Hyperoodon 108-  Fam. Monodonta	na 91		Delp	hinu	s 9	8 -								
Monodon 112.	•			•	•	•	•	•	•	•	•		•	
Sirenia		, .	•								•			114
Fam. Sirenia	 e 117	<u> </u>	 Ianai	us 1	118	<u>.</u>	Hali	ithe	riu	m 1	<b>20</b> -	– D	ino	114
	II.	PI	NN)	PE	DIA	١.								
Characteristik														124
Fam. Trichechoidea Trichechus 127.					•	•	•	•	•	•	•	•	•	127
Fam. Phocina Halichoerus 132 — Ph Otaria 143.	 oca 1	3 <b>3 –</b>	- Le	pton	yx	138	3 –	- C	ysto	opho	ora	14	0 –	129 -
Fam. Zeuglodontidae Zeuglodon 148 — Squa	 lodon	1 <b>5</b> 0.		•	•	•	•	٠.	•	•	•	•	•	148

## B. UNGULATA. Hufsäugethiere 150.

III. MULTUNGULA.	
Characteristik	Seite 153
1. Fam. Proboscidea	155
Elephas 157 — Mastodon 170.	100
<ol> <li>Fam. Genuina</li> <li>Tapirus 179 — Palaeotherium 184 — Anchitherium 188 — Lophiodor 188 — Anthracotherium 190 — Rhinoceros 191 — Elasmotherium 209 — Hyrax 210 — Hippopotamus 214 — Merycopotamus 220.</li> </ol>	
3. Fam. Suina	221
Sus 224 — Porcus 231 — Dicotyles 232 — Phacochoerus 235 — Palaeo- choerus 237 — Entelodon 238 — Choeropotamus 238 — Hyopotamus 239 — Hippohyus 240 — Hyracotherium 240 — Hyotherium 240 — Adapis 241.	-
4. Fam. Toxodontidae	241
5. Fam. Anoplotheridae	243
Hoplotherium 243 — Chalicotherium 245 — Dichodon 245 — Anoplotherium 245 — Xiphodon 247 — Dichobune 247.	1
IV. BISULCA.	
Characteristik	248
6. Fam. Cavicornia	254
7. Fam. Cervina	324
8. Fam. Camelopardalidae	860
9. Fam. Tylopoda	364
V. SOLIDUNGULA.	
10. Fam. Equina	<b>3</b> 73
C. UNGUICULATA. Nagelsäugethiere 388.	
VI. EDENTATA.	
Characteristik	389
1. Fam. Monotremata	390
•	

2. Fam. Vermilinguia	Seite 399
Manis 401 — Myrmecophaga 407.	•••
3. Fam. Fodientia	
4. Fam. Gravigrada	427
5. Fam. Tardigrada	431
VII. GLIRES.	
Characteristik	438
6. Fam. Leporina	442
Lepus 443 — Lagomys 453 — Titanomys 456.	
7. Fam. Cavini	457
8. Fam. Hystrices	471
9. Fam. Muriformes  Myopotamus 487 — Capromys 489 — Plagiodontia 491 — Echinomys 491 —  Mesomys 494 — Habrocoma 496 — Dactylomys 497 — Cercomys 499 —  Carterodon 499 — Aulacodus 500 — Loncheres 501 — Ctenomys 505 —  Petromys 508 — Octodon 508 — Ctenodactylus 510 — Schizodon 511 —  Spalacopus 512.	•
10. Fam. Chinchillidas	
11. Fam. Spalacini	517
12. Fam. Sciurospalacini	528
13. Fam. Murini  Acomys 532 — Sminthus 535 — Reithrodon 536 — Sigmodon 537 — Neotoma 538 — Hesperomys 539 — Mus 552 — Steatomys 568 — Pseudomys 569 — Dendromys 569 — Anodon 570 — Drymomys 571 — Saccomys 571 — Perognathus 571 — Saccostomus 572 — Cricetomys 573 — Cricetus 574 — Hydromys 578 — Phloeomys 579 — Hapalotis 579.	•
14. Fam. Merionides	580

	3416
15. Fam. Dipodidae	590
16. Fam. Arvicolini	602
17. Fam. Castorini	617
18. Fam. Myoxini	621
19. Fam. Sciurini	<b>62</b> 6
20. Fam. Chiromyini	66 <b>3</b>
VIII. MARSUPIALIA.	
Characteristik	664
21. Fam. Rhizophaga	668
22. Fam. Poephaga	
23. Fam. Carpophaga	691
24. Fam. Entomophaga	703 •
25. Fam. Creatophaga	
IX, FERAR	
Characteristik :	784
a. Omnivorae	785
26. Fam. Ursunae	736
27. Fam. Arctocyoninae	755

#### Inhalt.

						2	U.	QI	JAI	R	UM	AN	ſΔ.								
Cha	racteri	stik						•						•							Seite 1006
a.	Prosi	miae	)																		1008
40.	Fam. Tarsius 1014 - 1019 -	s 1009 — Sten	ops	01 10	olio 15	cnu —	s i Chi	l011 roga	l — aleu:	- M	icro 017	ocel	ous Lep	10	13	_	Pte	rod	icti	cua	3
b.	Simia	ae .																			1025
41.	Fam. Hapale 1037 - 1047 -	1026 – Brac	byu	Ch rus	rys 10	10th 138	rix —	10 Piti	33 beci	— a 1	Call	ithi	rix	103	4	_	Nyc	tipi	the	cus	3
42.	Fam.	Simio	e c	ato	ırr	hin	ae														1053

Cynocephalus 1054 — Inuus 1060 — Cercopithecus 1065 — Semnopi-

thecus 1071 — Hylobates 1073 — Pithecus 1082.

## Druckfehler-Verzeichniss.

```
4 Zeile 15 von unten lies Körper statt Körpsr.
Seite
                2 v. oben I. beilförmig st. beilförmig.
      5
     15
              22 v. oben l. elfgliedrig st. siebengliedrig.
     50
              15 v. unten l. Felsenritzen st. Felsenrissen.
     53
              11 v. unten l. besonderer st. beosnderer.
     89
              18 v. oben l. noch st. nah.
    100
               9 v. unten l. abgebildete st. abgebildeten.
    107
          Columnentitel I. Platanista st. Platanista.
    120
          Zeile 3 v. unten l. Pygmeodon st. Pugmeodon.
    122
               12 v. unten l. apenninum st. appeninum.
    130
              21 v. unten l. walrossähnlich st. wallrossähnlich.
    139
              25 v. unten l. falb st. falb.
    141
               7 v. unten i. Mensch st. Menseh.
    143
               2 v. oben i. Hautiappen st. Hauptiappen.
    146
                3 v. unten l. Gervais st. Gervinus.
    150
              5 v. unten l. Mösskirch st. Möstkirch.
    161
               18 v. oben l. zugleich st. zugleich.
           ,,
    170
                1 v. unten l. antiquus st. antiqus.
           ,,
    180
               1 v. oben l. 12 st. 16.
    185
              18 v. unten l. 7) st. 6)
    186
               18 u. 31 v. oben l. Palaeotherium st. Palaeontherium.
     188
                4 v. oben l. P. isselanum st. B. isselanum.
     188
               12 v. unten l. oss. st. uss.
     189
               19 v. unten l. 3-10 st. 4-10.
     189
               1 v. unten l. L. Vismaeli st. L. Vismaei.
     193
               18 u. 19 v. unten l. hinteren st. vorderen.
           "
     237
               3 v. oben l. alten st. allen.
     239
               21 v. oben l. Zwischenhöckern st. Zwischenkiefern.
     239
               10 v. unten l. von st. van.
           .,
     241
                1 v. unten l. tb. 132 st. tb. 32.
           ,,
     264
               20 v. unten l. Hausstier st. Hausthier.
     282
                5 v. unten l. Shaw st. Shaw.
     290
                2 v. oben L Statur st. Natur.
           ,,
     343
               16 v. unten l. Eckzähne st. Eekzähne.
           ,,
     348
               23 v. unten l. 6 Fuss st. 2 Fuss.
     364
               13 v. unten l. Kämme st. Stämme.
     397
              17 v. oben l. glatten st. dritten.
           ,,
     434
               23 v. unten i. Gallenblase st. Galtenblase.
           ,,
    442
              7 v. unten l. Ohrspeicheldrüse st. Oberkieferdrüse.
     446
               22 v. unten l. eigenthümlich st. eigentümlich.
     449
               5 v. unten l. amerikanischen st. amerikantschen.
           ••
     450
                20 v. unten l. palustris statt palusris.
```

```
Seite 471 Zeile 15 v unten I. Gallenblase st. Gatlenblase.
                14 v. unten l. Halbringen st. Halsringen.
      471
                 1 v. unten l. Scheitel st. Scheidel.
      475
  ••
      483
                16 v. unten l. fasciculata st. fasculala.
      485
                 5 v. oben l. divergiren st. vergiren.
  ••
      492
                12 v. unten l. Loncheres st. Lonchares.
            ,,
  ..
                13 v. oben l. 10 + 1 + 8 st. 11 + 1 + 8.
      495
  ••
      532
                1 v. oben 1. oder st. öder.
                 2 v. unten l. research st. research.
      560
  .,
      565
                 19 v. unten l. Krallen st. Kralien.
  ••
      571
                 9 v. oben l. tragen st. tagern.
                 6 v. unten l. vulgaris st, vulgarus.
      575
      612
                 4 v. unten 1. M. astrachensis st. Arastrachensis.
                 7 v. unten 1. Heyse st. Hegse.
      618
                19 v. unten l. Biber st. Biher.
      619
      625
                 6 v. unten l. nitidula st. nitedula.
      630
                23 v. unten l. sondern st. sonder.
  ••
                 2 v. oben l. konischer st. komicher.
      639
  ,,
                11 v. oben I. Molucken st. Mollucken.
      668
                25 v. oben l. allermeist st. altermeist.
      687
      743
                5 v. oben l. nachdrücklichsten st. nachdrücklichien.
  ,,
                24 v. oben 1. malayanus st. matayanus.
      744
            ,,
 ,,
                 2 v. oben l. erhebliche st. erhebliche.
      753
  ••
      773
                 2 v. unten l. Fischer st. Fisher.
  ,,
                11 v. oben l. leucurus st, leucurns.
      813
 ,,
                 2 v. unten l. Rhyzaena st. Ryzaena.
      819
      831
                 3 v. oben l. bräunlichroth st. hräunlichroth.
      845
                18 v. unten l. psychischen st. physischen.
      846
                3 v. unten l. desgleichen.
      847
                20 v. oben l. desgleichen.
      854
                25. 26 v. oben 1. stumpfzackigen st. stumpfartigen.
      858
                15 v. oben Nackenmuskeln st. Handmuskeln.
      894
                25 v. oben 1. Geotrypus st. Gootrypus.
            " 15 v. oben l. Sorexähnliche st. Sorexännliche.
      895
      933
                25 v. oben f. Orten st. Ooten.
                18 v. unten I. Chiloe st. Chilon.
     940
                26 v. unten I, Schienbein st. Schambein.
      946
      969
                 3 v. oben l. vollständig st. voltständig.
            ,,
      983
                22 v. oben l. clivosus st. chivosus.
     1009
                16 v. oben l. Inseln st. lasein.
                5 v. oben l. kurzen st. kruzen.
    1012
                 5 v. oben I. das st. des.
    1016
    1025
                17 v. oben l. Gesässschwielen st. Gesässschwülen.
    1025
                5 v. unten l. psychisch st. physisch.
              15 v. unten l. Ohrmuschel st. Ohrmnschel.
    1031
    1035
                 5 v. unten l. chlorocnemis st. chlorocnemis.
            ••
    1068
                 5 v. oben 1. Zanzibar st. Zangibar.
    1082
                 6 v. unten I. Orang Utan st. Orang Utang.
```

## MAMMALIA.

## Allgemeine Characteristik.

Säugethiere sind warmblütige Rückgratthiere mit theils homonomen, theils heteronomen Bewegungsorganen, mit Haarkleid und Zitzen zur Ernährung der

lebendig geborenen Jungen.

Das knöcherne Skelet, die vollkommenen Sinnesorgane und das rothe Blut haben die Säugethiere mit den übrigen Rückgratthieren gemein, sie unterscheiden sich aber von den Amphibien und Fischen sogleich durch das warme Blut und die Zitzen zur Ernährung der Jungen. Durch letztern Charakter sondern sie sich zugleich von der zweiten Klasse der warmblütigen Wirbelthiere, den Vögeln, welche überdies noch durch die allgemeine Uebereinstimmung ihrer Körpergestalt, durch die stete Heteronomität ihrer Bewegungsorgane, durch das Federnkleid und die eigenthümliche Schnabelbildung scharf von den Säugethieren geschieden sind.

Die Säugethiere sind zwar ihrer innern Organisation nach typische Landbewohner, aber als vollendetste Gruppe des ganzen Thierreiches wiederholen sie in sich die frühern durch die Elemente bedingten Stusen der Entwicklung. Die hierin begründete auffallende Mannichfaltigkeit im Typus der Säugethiere ist jedoch nur eine rein äusserliche, die allgemeine Körpergestalt und die Bewegungsorgane berührende. Bei den strengen Wasserbewohnern dehnt sich der Körper in die Länge aus und nimmt eine sischförmige Gestalt an, indem auch die Extremitäten dieser Analogie gemäss zu Flossen sich umgestalten. Bei minder entschiedenen Wasserbewohnern verkürzt sich der Körper, scheidet sich auch äusserlich deutlich in Kopf, Rumpf und Schwanz, nur der Rumpf bewahrt noch die eigenthümliche Gestalt, die Bewegungsorgane verlieren die Flossen mehr und mehr. Die amphibiotischen Säugethiere haben eine kurze, gedrungene, plumpe Gestalt, wenig beweglich, am Rumpfe ist Brust und Bauch äusserlich noch nicht geschieden, die Bewegungsorgane kurz ohne **Eusserlich** sichtbare Gliederung. Dagegen verlängern sich die Gliedmassen auffallend und nehmen eine breite Flügelform an bei den Repräsentanten des Luftlebens, deren Körper durch geringe Grösse und zarten Skeletbau die für sein Element nöthige Leichtigkeit erhält. Die eigentlichen Landsäugethiere, welche den Klassentypus entschieden repräsentiren, zeichnen sich durch ebenmassigen und zierlichen Körperbau aus. Der Rumpf ist schlank, je nach der Lebensweise etwas comprimirt oder deprimirt, schon äusserlich in Brust und Bauch geschieden, die Gliedmassen zeigen in der ebenfalls äusserlich erkennbaren Gliederung ihre grosse Beweglichkeit und stehen zur Länge des Rumpses Stagethiere.

in einem harmonischen Verhältniss, welchem auch die Grösse des Kopfes und die Länge des Halses und Schwanzes entspricht. In dieser Harmonie der einzelnen Theile erreicht die allgemeine Körpergestalt des thierischen Organismus ihre vollendetste Gestalt.

Die Amphibien und Fische zeigen zwar eine ebenso grosse Mannichfaltigkeit ihrer äussern Erscheinung als die Säugethiere, allein dieselbe beruht in beiden Thierklassen auf einer mehr weniger durchgreisenden Umgestaltung des Typus selbst. Die Klust zwischen Batrachiern, Sauriern und Schildkröten oder zwischen Myxinoiden und Cyprinoiden ist eine bei Weitem grössere als zwischen Walen und Katzen. Dort entsprechen den äussern Unterschieden noch auffallendere im Skelet, im Nervensystem, der Respiration une Circulation und im Verdauungs- und Geschlechtsapparate; bei den Säugethieren dagegen sind die Unterschiede in der innern Organisation ebenso gering als die äussere Mannichsaltigkeit gross ist.

Bevor wir die allgemeinen Organisationsverhältnisse der Klassen weiter verfolgen, wollen wir den Bau und die Modificationen der einzelnen Organe untersuchen und hier mit dem Skelet als den Form bestimmenden soliden Gerüst des Körpers beginnen.

#### Das Skelet\*).

Das Skelet der Säugethiere zeichnet sich von dem der übrigen Wirbelthiere durch die vollkommenste Entwicklung aller einzelnen Theile aus, durch die Solidität aller Knochen, durch die scharf ausgeprägten Formen derselben, die bestimmt umgränzten und vollkommen ausgebildeten Gelenk- und Berührungsflächen der einzelnen Knochen unter einander, die markirten Fortsätze, Leisten, Kännme und Anhestungsstellen der Muskeln, die scharf umrandeten Incisuren, Kanäle und Oeffnungen für Gefässe, Nerven und Sehnen, durch die Selbstständigkeit der einzelnen Knochen und die vollendete Gliederung des Ganzen.

Hinsichtlich der allgemeinen Gliederung des Skeletes stimmen die Säugethiere mit den Vögeln vollkommen überein, aber die vollendete Symmetrie des ganzen Gerüstes erscheint bei der Vergleichung der einzelnen Theile vielsach gestört. An jedem Skelet kann man zahlreiche Anomalien in den Einzelnheiten beobachten, die ausfallendsten in den Nasenbeinen und Nahtzacken der übrigen Schädelknochen, in den Fortsätzen, Höckern und Leisten der Wirbel, in den Muskelanhestungen, in den Ernährungskanälen aller Knochen. Es steigert sich diese Asymmetrie gar nicht selten bis zum Verschwinden einzelner Theile, zumal einer Rippe, oder entgegengesetzt zum Austreten eines überzähligen Theiles. Ihren höchsten Grad erreicht diese Eigenthümlichkeit im Schädel der Flossensäugethiere, bei welchem die Asymmetrie normal ist. den übrigen Wirbelthierklassen und besonders bei den zunächst stehenden Vögeln sucht man vergebens nach so vielen und auffallenden Störungen in der Symmetrie der einzelnen Knochen und darum betrachten wir dieselbe als eine auszeichnende Eigenthümlichkeit des Säugethierskeletes, die um so mehr Beachtung verdient, als sie gerade der vollkommensten Klasse des Thierreiches zukömmt.

<sup>\*)</sup> Die wichtigsten Schriften über vergleichende Osteologie sind: Cuvier, recherches sur les ossemens fossiles. Paris 1834. tom. I—X. — Blainville, ostéographie ou description iconographique comparée da squelette et du système dentaire etc. Paris. (Nicht vollendet). — Cuvier, Leçons d'anatomie comparée. tom. I. II. Paris 1835—37. — Meckel, System der vergleichenden Anatomie II b Halle 1825.

Rine zweite Eigenthümlichkeit des Säugethierskeletes als besonders unterscheidend von dem der Vögel liegt in den langen Röhrenknochen, deren innere Höhlen das ganze Leben hindurch mit Mark erfüllt sind, bei den Vögeka dagegen nur so lange sie wachsen, indem sie später pneumatisch werden.

Verwachsung nicht blos einzelner Knochen, sondern ganzer Abtheilungen des Skeletes kommen bei den Vögeln häufig in der Wirbelsäule vor und auffallender noch bei den Schildkröten und Fischen. In der ganzen Klasse der Sängethiere ist eine Verwachsung mehrerer Knochen nur in der Kreuzgegend, in der Bildung des Kreuzbeines normal und ausnahmsweise findet eine solche unter den Mittelfussknochen bei Bradypus und zuweilen unter einigen Halswirbeln Statt. Uebrigens bleiben alle einzelnen Theile des Skeletes selbständig und etwaige Verschmelzungen zweier oder mehrer Knochen dürfen nur als individuelle Anomalien betrachtet werden.

Abweichend von den Vögeln, deren übereinstimmende Lebensweise eine ebenso gleichmässige Ausbildung aller wesentlichen Theile des Skeletes zur nothwendigen Folge hat, kömmt bei den Säugethieren eine Verkümmerung der zur Bewegung dienenden Skelettheile vor, die bis zur Verschwindung derselben fortgeht. Sie betrifft die Gliedmassen selbst, von denen die hintern bei den typischen Meeresbewolnern verschwinden, oder sie beschränkt sich in den andern Gruppen auf einzelne Zehen, Von gleicher Bedeutung ist der fast durchgreifende Mangel des einen untern Quadranten im Schultergürtel und die häufige Verkümmerung und selbst Abwesenheit des andern oder Schlüsseheines.

Zu der allgemeinen Symmetrie des Skeletes, welche die Säugethiere mit den ährigen Wirbelthieren gemeinsam haben, tritt bei erstern noch der Gegensatz von Vorn und Hinten. Diese Gegensätzlichkeit bezweckt eine innigere Beziehung der einzelnen Formen zu einander. Am entschiedensten spricht sie sich in dem Rumpse und den Gliedmassen aus. Für letztere sind die entsprechenden Glieder der vordern und hintern Extremitäten einander entgegengesetzt, zunächst die obern und untern Quadranten im Schulter- und Beckengürtel, dann der Oberschenkel und Oberarm, der Unterschenkel und Unterarm. In der letzten Abtheilung, in Fuss und Hand ist sie aufgehoben. Ganz entschieden aber ist die Gegensätzlichkeit in der Wirbelsäule des Rumnses ausgepräset. Die Körper der Brustwirbel nehmen von vorn nach hinten allmahlig an Grösse ab und von dem kleinsten findet wieder eine Grössenzunahme durch die Lendenwirbel bis zum ersten Kreuzwirbel Statt. Dem entsprechend richten sieh die Dornfortsätze in der vordern Gegend der Wirbelsaule nach hinten, die der hintern Gegend nach vorn, ebenso die Querfortsatze. Selbst dann, wenn der Gegensatz von vordern und hintern Extremitäten sehlt wie bei den Bipinnaten, ist in der Wirbelsäule dieser Character noch nicht verschwunden. Bei den Fischen zeigt sich die Gegensätzlichkeit noch in keinem Theile des Skelets, erst bei den Amphibien und Vögeln tritt sie mehr weniger deutlich hervor. In Vergleich mit diesen beiden Klassen konnten wir sie, freilich in etwas andrer Bedeutung, auch in den vor und hinter dem Rumpse gelegenen Abtheilungen des Skeletes, im Halse und Schwanze anzunehmen veranlasst werden. Bei den Säugethieren bietet die Länge des Halses und Schwanzes die grösste Mannichfaltigkeit, aber erstrer wird constant aus sieben Wirbeln gebildet, letzterer meist aus einer grössern und selbst viel grössern Anzahl. Bei den Vögeln dagegen verkürzt sieh der Schwanz durchweg und der Hals vermehrt seine Wirbelzahl, bei den Amphibien wird umgekehrt der Hals sehr kurz mit Verminderung der Wirbelzahl während die

Zahl der Schwanzwirbel enorm wächst.

Die einzelnen Formen des Säugethierskeletes gewähren mannichfaltige in systematischer und physiologischer Hinsicht sehr beachtenswerthe Modificatiosen, daher widmen wir denselben noch eine übersichtlich vergleichende Betrachtung.

#### Die Wirbelsäule.

Die Wirbelsäule gliedert sich fast allgemein in die Hals-, Rücken-, Lenden-, Kreuz- und Schwanzgegend, deren jede aus mehrern eigenthümlich ge-

stalteten Wirbeln gebildet wird.

Jeder Wirbel besteht aus einem vollkommen ossificirten, soliden, mehr weniger cylindrischen oder prismatischen Körper und einem damit innig verschmolzenen oberen Bogen nebst Dorn- und Querfortsätzen. Letztere, Bogen und Fortsätze verkümmern und verschwinden nur in der hintern Schwanzgegend. Andere elementare Theile des Wirbels, untere Bögen mit ihren Fortsätzen, treten nur auf der niedrigsten Stufe des Säugethiertypus bei den Bipinnaten in der vordern Schwanzgegend auf.

Die Wirbel der einzelnen Abtheilungen der Wirbelsäule bieten nach Zahl

und Form mehrsache, zum Theil sehr erhebliche Differenzen.

#### Halswirbel.

Die Zahl der Halswirbel beträgt mit wenigen geringfügigen Ausnahmen constant sieben. Eine Steigerung dieser Zahl wird bei dem Faulthier, eine

Verminderung bei einigen Cetaceen beobachtet.

Die Länge des Halses ist von der Zahl der Wirbel völlig unabhängig, und wird lediglich durch die Länge der einzelnen Wirbel bestimmt. Sie steht nur mit der Länge der vordern Gliedmassen in geradem Verhältniss, zur Länge des Kopfes, Rumpfes und Schwanzes lässt sich keine nähere Beziehung nachweisen. Dagegen steht in innigstem Zusammenhange mit der Länge der einzelnen Wirbel auch deren gegenseitige Beweglichkeit, welche um so freier und grösser wird, je länger die Wirbel werden. In gleichem Grade steigert sich die Convexität der vordern Körpergelenkfläche bis zur Kugelwölbung und ihr entsprechend die Concavität der hintern. Auch verkümmern in demselben Masse die Fortsätze, so dass die längsten Halswirbel der Giraffe nur noch niedrige Leisten statt der Dornen tragen. Je kürzer die Halswirbel werden, desto beschränkter ist ihre gegenseitige Beweglichkeit, die Gelenkflächen ihrer Körpsr platten sich bis zur völligen Ebene ab, und Dorn- und Querfortsätze gewinnen an Länge und Breite. Hier tritt endlich auch eine wirkliche Verwachsung einzelner Wirbel ein.

Der Atlas zeichnet sich durch völlige Verkümmerung seines Dornfortsatzes durch überwiegende Entwicklung seiner Querfortsätze, durch zwei tief concave vordere Gelenksächen für die Condyli occipitales und zwei plane oder leicht concave für die seitliche Bewegung auf dem Epistropheus stets von den übri-

gen Halswirbeln aus.

Der Epistropheus ist immer länger als der Atlas, sein Dornfortsatz enorm in Länge und Höhe entwickelt, die Querfortsätze dagegen verkümmert, zwei vordere gegen den sie trennenden und verlängerten Zahnfortsatz geneigte Gelenkslächen sind mehr weniger convex, die hintere Fläche der der folgenden Halswirbel analog, mehr weniger concav bis flach.

Die übrigen Halswirbel haben eine mehr übereinstimmende Form unter einander und nehmen gewöhnlich bis zum siebenten in allen ihren Theilen

an Umfang allmählig zu. Characteristisch für sie sind die breiten krästigen Gelenkfortsätze und die schief nach unten gerichteten, sich beillörmig erweiternden oder zugleich gabelnden Querfortsätze, deren Basis allermeist für die Arteria vertebralis durchbohrt ist. Untere Dornsortsätze finden sich niemals, ost dagegen in der Mitte der untern Körpersläche Leisten. Der Körper der Halswirbel psiegt im Verhältniss zu dem der solgenden Wirbel breit und slach zu sein.

#### Brustwirbel.

Der achte Wirbel der Säule beginnt die Brustgegend und trägt die erste Rippe, alle folgenden rippentragende werden gewöhnlich zu den Brustwirbeln gerechnet und beträgt deren Zahl meist 12 bis 14. Indess gibt es noch viele Säugethiere mit 15, mehre mit 11, einige mit 16 bis 20. Die niedrigste Zahl 10 besitzt Dasypus niger und die höchste 24 das zweizehige Faulthier. Diese Schwankungen der Zahl scheinen ganz zufällig zu sein, denn weder ändern sie mit der Lebensweise der Thiere ab, wie die auffallenden Unterschiede zwischen den Schweinen und übrigen Pachydermen und die grosse Tebereinstimmung zwischen Nagern und Raubthieren darthut, noch lassen sie sich nach den Aenderungen eines andern Theiles des Skeletes normiren.

Die characteristischen Eigenthümlichkeiten der Brustwirbel liegen in der Anhestung der Rippen uud der dadurch bedingten Kürze der Querfortsätze, in der Länge und Dicke der nach hinten geneigten Dornfortsätze, welche von vorn nach hinten abzunehmen psiegt, und in der schmalen Form ihrer nach

hinten an Grösse abnehmenden Körper.

Zur Aufnahme der Rippen hat jeder der vordern Brustwirbel am vordern und hintern Rande seines Körpers eine halbe Gelenksläche, welche durch die entsprechende des anliegenden Wirbels vervollsfändigt wird, und eine besondere Gelenksläche am Querfortsatz. An den hintern Wirbeln verkummern die Rippen-Gelenslächen am Körper, liegen nicht mehr auf der Gränze zweier Körper, sondern nur an einem und, zumal bei den Flossensäugethieren geschieht die Anhestung der hintern Rippen nur an den sich verlängernden Querfortsätzen. Diese gehen von den Bögen aus, sind immer sehr kurz und gerade nach Aussen gerichtet. Den Schnabelthieren allein sehlen sie gänzlich. Die Dornfortsätze nehmen mit der Länge des Halses und Grösse des Kopfes an Höhe und Stärke zu. Selten ist schon der erste der höchste, meist erst der zweite bis vierte und diese höchsten entstehen nicht blos aus der Vereinigung der Bogenschenkel, sondern zugleich noch aus einem auf dieselben aufgesetzten Knochenstück. Sind die Dornfortsätze von gleicher oder nur wenig und allmählig zu- oder abnehmender Höhe: so haben sie gewöhnlich eine beträchtliche Breite in der Längsachse des Wirbels, wie bei vielen Edentaten und Die Neigung der Dornen nach hinten variirt auffallend und ist am geringsten bei den unvollkommensten Säugethieren. Ganz verkümmert erscheinen die Dornen bei den Chiropteren. Gelenkfortsätze tragen alle Brustwirbel mit Ausnahme der hintern bei den Cetaceen. Immer sind sie vorn kräftiger als hinten. An ihnen sowie an den Querfortsätzen und an der Basis der Dornen bilden sich häufig Leisten, Kämme oder Höcker zu Muskelansätzen aus.

#### Lendenwirbel.

Die Zahl der Lendenwirbel steigt nie so hoch als die der Brustwirbel herabsinkt. Bei den meisten Säugethieren schwankt dieselbe zwischen fünf

und sieben. Sie sinkt beim Schnabelthier und einigen andern Edentaten auf 2 herab und steigt bei Stenops auf 9. Diese Schwankungen sind ganz unabhängig von denen in der Brustgegend, denn der Klippdachs z. B. hat bei 21 Brust- 8 Lendenwirbel, der Tatu bei 12 Brust- nur 2 Lendenwirbel. Doch pflegt die normale Zahl (5—7) mit derselben in der Brustgegend (12—14) zusammenzusallen.

An Grösse ihrer Körper und der Länge der Querfortsätze übertreffen die Lendenwirbel alle übrigen der Wirbelsäule und zwar nimmt ihre Grösse von vorn nach hinten zu. Die Querfortsätze gewinnen in gleicher Richtung an Länge, gehen horizontal, häufiger abwärts und nach vorn gerichtet vom Körper ab. In seltenen Fällen berühren sie einander. Die Dornfortsätze richten sich gleichfalls nach vorn mit abnehmender Höhe und zwar um so mehr je länger der Schwanz ist. Wenn die Dornen der Rückenwirbel eine gleiche Höhe bewahren: so geht diese auch auf die Lendenwirbel über ohne Rücksicht auf die Zahl der Wirbel, die etwaige Länge der Gegend oder des Schwanzes. Dienen die Dornfortsätze zugleich als Stütze einer Rückenflosse: so nehmen sie vom ersten Brustwirbel und letzten Lendenwirbel gleichmässig an Höhe bis unter die Flosse zu und zwar unabhängig von der Antiklinie.

Als natürliche Gränze zwischen Brust- und Lendenwirbeln kann keineswegs die Rippenbildung betrachtet werden, denn wenn auch im gewöhnlichen Zustande den letzten Wirbeln der Rumpfwirbelsäule die Rippen sehlen: so kommen doch Beispiele vor, in denen dieses nicht der Fall ist und die vielmehr beweisen, dass auch bei den Säugethieren noch alle Wirbel der ganzen Säule Rippen tragen können. Statt der blos äusserlichen und zufälligen Unterscheidung der Brust- und Lendenwirbel in Rippentragende und Rippenlose ist der in den Wirbeln selbst deutlich ausgeprägte Character der Antiklinie zu Abgränzung beider Gegenden zu wählen. Danach sind alle Wirbe! der 'vordern Rumpfgegend Brustwirbel, welche nach hinten an Grösse abnehmen, und zur Lendengegend gehören die folgenden bis zum Kreuzbein hin an Grösse zunehmenden Wirbel. Der Wechsel dieser Ab- und Zunahme liegt in dem sogenannten antiklinischen Wirbel, der passender der diaphragmatische genannt werden dürste und weder Brust- noch Lendenwirbel ist, daher einen besonderen Namen verdient. Durch diese Bestimmung wird die Zahl der Lendenwirbel bei den meisten Säugethieren etwas grösser als die gewöhnliche Zählung angibt, selten etwas kleiner, je nach der Lage des diaphragmatischen Wirbels. \*)

#### Kreuzbein.

Die mit dem Becken sich verbindenden Wirbel bilden das Kreuzbein. welches den Bipinnaten zugleich mit dem Becken fehlt. Gewöhnlich verwachsen Körper und Querfortsätze der das Becken tragenden Wirbel und zugleich noch einige der folgenden Wirbel. Die Querfortsätze bieten durch diese Verschmelzung den Hüftbeinen und seltener auch noch den Stizbeinen eine breite Fläche zur Anheftung. Die Dornfortsätze variiren in Dicke, Breite und Höhe auffallend.

Die gewöhnliche Zahl der Kreuzbeinwirbel beträgt drei bis vier, seltener nur zwei und in einem einzigen Falle, bei Perameles nur einen, dagegen

<sup>\*)</sup> Vergl. meine Mittheilungen über die Gränze zwischen Brust- und Lendengegend in der Wirbelsäule der Säugethiere und deren Zahlenverhältniss in der Zeitschrift f. d. gesammten Naturwissenschaften 1853, April S. 261.

steigt die Zahl öfter auf fünf und sechs, bei den Edentaten sogar auf acht und neum.

Die Grösse der Wirbel pslegt vom ersten bis letzten merklich abzunehmen, nur zuweilen baben einige eine gleiche Breite und Länge. Die relative Grösse des ganzen Kreuzbeines, sein Längen- und Breitenverhältniss zu den übrigen Wirbeln zeigt auffallende Differenzen. Bei Wiederkäuern und Einhufern z. B. ist es sehr schmal und lang, noch mehr bei Chiropteren, bei den Edentaten dagegen sehr breit, bei den Assen fällt seine Breite noch aus.

Die Verschmelzung der Wirbel, wenigstens der vordern, ist meist eine sehr innige, bei den hintern bleiben die Querfortsätze zuweilen mehr wenig selbständig und beim Schnabelthier allein bleiben alle Kreuzwirbel getrennt.

Das Verhältniss der Fortsätze ändert schon bei den nächst verwandten

Das Verhältniss der Fortsätze ändert schon bei den nächst verwandten Thieren auffallend ab, indem z. B. die Dornfortsätze zu einer Leiste verwachsen oder völlig getrennt bleiben, sich auffallend verlängern oder verkürzen bis zum Verschwinden, sich am Ende zuspitzen, abrunden oder verdicken und nur an den verdickten Enden mit einander verschmelzen, nur einzelne mit einander verwachsen und der erstere oder andere völlig getrennt bleiben.

#### Schwanzwirbel.

Die Schwanzgegend ist in ihrer Länge die veränderlichste der ganzen Wirbelsäule und bietet hinsichtlich der Anzahl und Form ihrer Wirbel die grösste Mannichfaltigkeit. Von Körperlänge und diese selbst noch übertreffend variirt die Länge des Schwanzes bis zum äusserlich wenigstens völligen Verschwinden unabhängig von der übrigen Organisation des Thieres. Unter den Affen und Nagern finden wir die Extreme dieses Verhältnisses in derselben Familie vereinigt.

Die Zahl der Schwanzwirbel erreicht das Maximum von 46 bei Manis macrura, das Minimum von 4, vielleicht selbst 3 bei einigen Affen der Alten Welt. Die zwischenliegenden Zahlen ändern so vielfach unbestimmt ab, dass eine herrschende oder mittlere Zahl nicht angegeben werden kann.

Die Grösse der Schwanzwirbel nimmt allgemein vom ersten an mehr weniger schnell ab, wobei jedoch nicht selten bei sehr langgeschwänzten Säugethieren mit der Verkümmerung der Wirbel, mit dem Verlust der Bögen und Fortsätze die Länge der Körper gewinnt. Die ersten sind stets noch vollständige mit Bogen und Fortsätzen versehene Wirbel, aber schnell verkümmern die Bögen und mit ihnen die Fortsätze und es bleibt nur der cylindrische oder prismatische Körper mit falschen Fortsätzen und Leisten übrig bis auf den letzten auch diese verschwinden und nur der ganz einfache Körper noch vorhanden ist. Die Länge der Fortsätze und deren Grösse überhaupt steht in keinem abhängigen Verhältnisse zur Länge des Schwanzes. Eigenthümtlich sind zumal den unvollkommenen Säugethieren untere Bögen und Dornfortsätze in der vordern Schwanzgegend, welche auf der Gränze je zweier Wirbel liegen und in gleichem Verhältniss mit den obern nach hinten verkümmern.

## Die Rippen.

Ausgebildete Rippen tragen bei den Säugethieren nur die Brustwirbel, rudimentäre können wie bei den übrigen Wirbelthieren auch an fast allen andern Wirbeln vorkommen. Am häufigsten ist letzteres bei den Halswirbeln der Fall, wo der eine Schenkel der Basis des Querfortsatzes als Rippenrudiment betrachtet wird und am letzten Halswirbel auch wohl perennirend vom

Querfortsatze getrennt ist. Bei den Monotremen bleiben diese Halsrippen lange Zeit hindurch selbständig. Seltener beobachtet man die rudimentären Rippen an den Lendenwirbeln z. B. bei dem Schweine im fötalen Zustande, an den Querfortsätzen der Kreuz- und ersten Schwanzwirbeln bei jungen Gürtelthieren. Nach der oben gegebenen Gränze zwischen Brust- und Lendengegend gehören jedoch die letzten falschen Rippen der meisten Säugethiere normal den Lendenwirbeln an, so dass streng genommen nur die wahren Rippen ausschliesslich an den Brustwirbeln vorkommen, falsche an allen Wirbeln sich finden können, gewöhnlich aber nur an den letzten Brust- und ersten Lendenwirbeln austreten.

Die Rippen des Thorax sind lange, bogenförmig gekrümmte Knochen, welche mit den Brustwirbeln durch Gelenkung, mit dem Brustbein durch Knorpel verbunden sind. Mit Ausnahme des dreizehigen Faulthieres, dessen überzähliger achter und neunter Halswirbel verlängerte, nicht an das Brustbein reichende Rippen trägt, sind die vordern Rippen wahre, die sich durch Knorpel unmittelbar mit dem Brustbein verbinden, die hintern falsche, weil sie das Brustbein nicht mehr erreichen.

Die Gestalt anlangend sind die Rippen abgerundet, cylindrisch, oder kantig, prismatisch, allermeist breiter als dick, selbst ganz flach gedrückt und bei Myrmecophaga didactyla so sehr, dass sich ihre Ränder bedecken. Zuweilen sind alle Rippen fast gleich breit und stark, häufiger aber ist die erste kürzere und stark gekrümmte die breiteste, bei den Wiederkäuern pflegen die mittleren breiter als die vordern zu sein, beim Stier die hintern; bei Nagern, Beutel-, und Raubthieren und bei den Cetaceen sind sie üherhaupt sehr schmal. Die Länge nimmt meist von der Mitte des Thorax nach vorn und nach hinten ab, so jedoch, dass die letzten falschen Rippen die kürzesten sind. Die Krümmung dagegen erscheint meist bei den vordern oder mittleren am stärksten. Jede einzelne Rippe hat einen obern Kopf und Höcker und ist hier am stärksten, das untere Ende dagegen abgestumpst oder zugespitzt, bisweilen auch erweitert, sogar keulensörmig verdickt bei Zeuglodon.

Die Verbindung mit den Rückenwirbeln geschieht durch den Rippenkopf, welcher in eine Gelenkstäche auf der Gränze zweier Wirbelkörper eingreist, und durch den Rippenhöcker, der an den Querfortsatz sich aulegt. Hiervon machen die Monotremen insosern eine Ausnahme, als ihr Tuberculum nicht mit dem Qerfortsatze articulirt, also die Gelenkung nur durch das Gepitulum bewerkstelligt wird. Allgemein liegt die Gelenkstäche für das Köpfchen der hintern Rippen nur an einem Wirbel und bei den Cetaceen sehlt dieselbe sogar, indem die Rippen nur an das Ende der Querfortsätze angeheste sind. Für das Brustbein geht vom untern Ende jeder vordern oder wahren Rippe ein besonderer Knorpel ab. Diesen besitzen auch die falschen Rippen noch, aber hier erreicht er das Brustbein nicht mehr, sondern legt sich an die der hintern wahren Rippen an. Die letzten verkümmerten Rippen haben eine solche unmittelbare untere Verbindung nicht. Die Knorpel verknöchern schon sehr srühzeitig bei den Cetaceen, vielen Edentaten, Fledermäusen, und gleichen darin den Sternocostalrippen der Vögel. Bei dem Ornithorhynchus und Manis zersallen sogar einige Rippenknorpel in mehre Stücke.

Die Zahl der Rippen entspricht der der Rückenwirbel, dagegen variirt das Verhältniss der wahren zu den falschen Rippen unabhängig von der Zahl. Im Allgemeinen überwiegt die Zahl der falschen bedeutend nur bei den Cetaceen, schon bei den Robben zählt man doppelt so viel wahre als falsche

Rippen. Uebrigens schwankt die tiberwiegende Zahl der wahren innerhalb siemlich enger Gränzen und sinkt nur ausnahmsweise ins Umgekehrte herab.

#### Das Brustbein.

Das Brustbein besteht aus mindestens zwei, oft mehrern hinter einander liegenden cylindrischen, prismatischen oder ganz flach gedrückten Wirbelkörpern, an deren Berührungsflächen jederseits sich die Knorpel der wahren Rippen anhesten.

Bei vielen Säugethieren ist der vordere Theil des Brustbeines beträchtlich erweitert und dessen vorderstes Stück als Manubrium ausgebildet. Dasselbe nimmt selbst bei den Robben und Monotremen noch einen verschieden gestalteten Episternalknochen auf, welcher bei letztern die Schlüsselbeine trägt. Die umgekehrte Ausbildung, ein nach hinten erweitertes Brustbein besitzen die Camele. Uebrigens pflegt die Breite nach hinten nur wenig abzunehmen oder das Brustbein ist in seiner ganzen Länge gleich breit. Eine Annäherung an die grosse Spina des Sternums der Vögel zeigt eine hervorspringende Leiste bei den flatternden Säugethieren. Die Länge des Brustbeines ändert vielfach ab und ist im Allgemeinen am beträchtlichsten bei den Raubthieren, am geringsten im Verhältniss zur eigenen Breite und zur Totallänge des Körpers bei den Cetaceen, Elephanten und Rhinoceroten.

Die Zahl der Wirbelkörper des Brustbeines sinkt nur beim Walfisch auf zwei, bei allen übrigen Säugethieren ist sie beträchtlicher als bei den Menschen. Bei den Monotremen beträgt sie 4 bis 5, bei den meisten Beutekhieren 6, bei den Ungulaten meist 6 bis 7, bei den Raubthieren 8 und 9, und am meisten, 13 bei dem zweizehigen Faulthier. Die einzelnen Körper bleiben entweder beständig von einander getrennt oder verwachsen bald früher bald später mit einander. Bei dem Elephanten verschmelzen die zwischen der zweiten bis fünsten Rippe gelegenen Körper, bei den Einhusern die zwischen der sechsten bis achten Rippe. Zwischen den einzelnen Körpern treten, jedoch nur selten, kleine Sesambeine aus.

#### Die vordern Extremitäten.

Die vordern Gliedmassen weichen wesentlich, in der Anlage nicht von denen der Vögel ab, zeigen aber in der Ausbildung einige durchgreisende und mannichfaltige Unterschiede. Dieselben betreffen die Verkümmerung der beiden untern Quadranten des Schultergürtels, die grössere Stärke des obern Quadranten, die höchst veränderliche Ausbildung der Unterarmknochen und die stets vollkommenere Entwickelung der Glieder vom Wurzelgelenk an. Also dasselbe umgekehrte Verhältniss als in der Wirbelsäule, denn gerade die untern Quadranten des Schultergürtels sind bei den Vögeln am stärksten entwickelt und die Glieder der Hand verkümmern.

Die einzelnen Glieder der vordern Extremitäten zeigen sowohl in ihrem gegenseitigen Verhältniss, als hinsichtlich der Zahl und Form der zusammensetzenden Knochen erhebliche Differenzen.

## Der Schultergürtel.

Der Schultergürtel besteht allgemein nur aus dem obern Quadranten oder Schulterblatt, von den untern Quadranten ist häufig das Schlüsselbein vorhanden, der zweite untere Quadrant wird nur beim Schnabelthier als selbständiger Knochen beobachtet.

Das Schulterblatt hat eine mehr weniger regelmässige, flach drei- oder vierseitige Gestalt mit scharfem oberen Rande, einer deutlichen Gelenksläche für den Oberarm am vordern untern Ende und mit einer langen Gräte, welche die Aussenfläche in zwei Hälften der Länge nach theilt. Am schmälsten und längsten ist es bei dem Maulwurf, demnächst bei den Wiederkäuern und Einhusern, dann wird es breiter bald durch Erweiterung des hintern Randes nach unten wie bei dem Elephanten oder nach oben wie bei vielen Raubthieren, bis es endlich die grösste Kürze und Breite bei den Walen erreicht. Die Gräte erhebt sich am hintern Rande und läuft mit zunehmender Höbe geradlinig bis zur Humeralgelenkstäche hin, die sie jedoch niemals wirklich erreicht. Sie ist in der Mitte am höchsten und fällt nach vorn wieder ab. verdickt und krummt sich in ihrer grössten Höhe oder verlängert sich sogar in einen hakenförmigen Fortsatz wie bei dem Elephanten; oder ihre Höbe steigt bis an den vordern Rand und fällt dann plötzlich ab, nicht selten mit einem nach vorn und unten verlängerten Haken (Grätenecke) versehen, der mit der Ausbildung des Schlüsselbeines in näherer Beziehung steht. Die Lage der Gräte und die dadurch bedingte Theilung der Aussensläche der Skapula in eine vordere und hintere Grube ändert schon bei sehr nah verwandten Thieren ab, indem z. B. bei dem Elephanten die Gräte ganz dem vordern. beim Tapir mehr dem hintern Rande genähert ist, bei Rhinoceros dagegen fast in der Mitte liegt. Ueber der Gelenksläche tritt mit steter Neigung oder Biegung nach Innen der Rabenschnabelfortsatz hervor, der oft nur, zumal bei den Säugethieren ohne Schlüsselbein ein plumper Höcker ist, bei andern dagegen als wirklicher Haken ausgebildet ist. Die Gelenksläche für den Oberarm hat einen mehr weniger kreisförmigen Umfang und ist der Wölbung des Humeralgelenkkopses entsprechend vertiest, daher bei Säugethieren mit wenig gewinkelten und ausschliesslich zum Gehen eingerichteten Vordergliedmassen flach concay, bei denen mit grösserer und mannichfaltigerer Beweglichkeit des Oberarms tief bis halbkuglig ausgehöhlt, welche Form die grösste Freiheit der Bewegung mit der Sicherheit des Gelenkes verbindet.

Da der Schultergürtel die Stütze der vordern Extremität bildet, so wird er um so vollständiger ausgebildet, in seiner Zusammensetzung um so solider sein, als die Lebensweise des Thieres die Thatigkeit und Kraft der Vordergliedmassen beansprucht und diese einer sicheren Stütze bedürfen. Schlüsselbein fehlt daher allen Säugethieren, welche diese Gliedmassen nur zum Gehen, also blos zum Tragen des Körpers brauchen, der Schultergürtel besteht bei ihnen nur aus der Skapula. Das Schlüsselbein ist dagegen um so vollkommener entwickelt, je mehr die Vordergliedmassen auch zu andern Verrichtungen als zum Gehen dienen. Der Hase z. B. gräbt mit den Vorderfüssen eine kleine Grube für seine Jungen, der Löwe schlägt mit denselben seine Beute nieder, und beide haben ein rudimentäres Schlüsselbein. welches weder das Brustbein noch das Schultergelenk berührt. Alle grabenden, fliegenden und kletternden Säugethiere bedürfen zur bessern Ausführung dieser Functionen eine seste Stütze ihrer Vordergliedmassen, daher ihr Schlüsselbein vollkommen ausgebildet ist. Dasselbe verbindet sich in einer wenig beweglichen Kapsel mit dem Brustbeine einerseits und dem Acromion des Schulterblattes andrerseits. Die nächst liegenden und selten vorkommenden Grade der Verkümmerung äussern sich in Auflösung der unmittelbaren Verbindung mit dem Brustbein oder mit dem Schulterblatt. Uebrigens ist das Schlüsselbein immer ein länglicher, gerader oder mehr weniger gehogener

Knochen, der die grösste Länge bei den Fledermäusen, die grösste Dicke zugleich mit der solidesten Verbindung bei dem Maulwurse besitzt.

#### Der Oberarm.

Bei den Sängethieren ist der Oberarm verhältnissmässig kürzer und dicker als bei den Vögeln, in der obern Hälfte von vorn nach hinten, in der untern von aussen nach innen stärker, daher in der Mitte mehr weniger gedreht. Der obere Gelenkkopf ist stark und nicht durch einen besondern Hals vom Körper des Knochens abgesetzt, aussen mit dem grossen, innen mit dem kleinen, von jenem durch eine Sehnenrinne getrennten Höcker versehen. Der untere Gelenkkopf bildet eine quere Rolle mit grösserer ausserer und kleinerer innerer Gelenksläche, über welchen jederseits der Beuge- und Streckknorren und hinten die Grube für das Olecranon der Elle sich befindet, Am kürzesten ist der Oberarm bei den Flossensäugethieren in Folge der Verkürzung der genzen Extremität, demnächst bei den Hufthieren, wo die Verkürzung im näheren Verhältniss zu der verlängerten Mittelhand steht, bei den übrigen Säugethieren ist er meist sehr schlank, am längsten bei den Chiropteren und lebenden Faulthieren. Besondere Eigenthümlichkeiten zeigt er in der Entwicklung seiner Leisten und Kämme z. B. bei dem Gürtelthier und Maulwurf, serner in der Persoration der Olecranongrube bei Assen, vielen Raubthieren und Nagern u. a., in der Anwesenheit eines kleinen Kanales an der Innenseite über dem untern Gelenk zum Durchtritt des Nervus medianus und der Arteria ulnaris ebenfalls bei einigen Affen, Katzen, Bären, mehrern Nagern u. a.

#### Die Unterarmknochen.

Die beiden Knochen des Unterarmes, Speiche und Elle, zeigen in ihrem gegenseitigen Verhältniss und ihrer Gestalt bei den Sängethieren eine bei Weitem grössere Mannichfaltigkeit als bei den Vögeln, welche wiederum in dem vielseitigeren Gebrauche der vorderen Extremitäten bedingt ist.

Fast allgemein ist die Speiche stärker als die Elle, von deren Olecranon ihr oberer Gelenkkopf stets überragt wird. Am obern sowohl als an untern Ende pflegt sie eine quere, concave, nicht selten zusammengesetzte

Gelenkfläche für Oberarm und Handwurzel zu haben.

Die Elle übertrifft bei vollkommener Entwicklung die Speiche in der Länge, indem sie nicht blos mit dem Olecranon das obere Gelenk, sondern auch mit einem kurzen Fortsatze das untere Gelenk überragt. Sehr allgemein verdünnt sie sich mehr weniger von oben nach unten. Sie liegt theils hinter, theils neben der Speiche und zwar innig und unbeweglich an derselben oder wenn der Vorderarm drehende Bewegungen auszuführen bestimmt ist wie be: nelen kletternden Säugethieren, freibeweglich. Hienach vervollständigt sie auch die Humeral- und Carpalgelenksläche der Speiche bald nach hinten bald Der Ellenbogenfortsatz ist gewöhnlich comprimirt, nicht selten am Ende verdickt, von sehr veränderlicher Länge, welche der des übrigen Knochens sogar gleichkommen kann. Dieser verkümmert bei Einhusern, Wieder-käuern und Fledermäusen aussallend und verschmilzt sogar als kleiner kurzer Griffel mit der Speiche. Bei andern geht er zwar tiefer an der Speiche hinab, aber erreicht auch das Wurzelgelenk noch nicht. Bei völliger Verkümmerung erscheint zuweilen das untere Gelenkstück als ein kleiner freier Griffelknochen.
Am längsten ist der Vorderarm bei den Chiropteren, demnächst bei eini-

gen Affen und Nagern, am kürzesten bei den Cetaceen und Pachydermen.

#### Die Handwurzelknochen.

Die Haudwurzel besteht aus zwei Reihen kleiner polyedrischer Knochen, deren normale Zahl in der ersten Reihe 3, in der zweiten 4 beträgt, aber durch Verschmelzung einzelner sowohl sich verringert als durch Theilung und Hinzutreten überzähliger sich vermehrt, so dass ihre Gesammtzahl zwischen 4 und 11 variirt. Eine Verschmelzung einzelner Knochen wird bei den Cetaceen und Nagern beobachtet, eine Vermehrung besonders bei grabenden Säugethieren, unter denen der Maulwurf die höchste Zahl 11 besitzt. Die Vertheilung der einzelnen Knochen auf beide Reihen zeigt mehrfache Verschiedenheiten; keineswegs hat die zweite Reihe stets mehr als die erste und beide Reihen selbst sind nicht immer gleichmässig ausgebildet, oft vielmehr dehnen sich einzelne Knochen überwiegend aus und gehören scheinbar beiden Reihen zugleich an.

Die Formen der einzelnen Knochen bieten eine überraschende Mannichfaltigkeit, die jedoch für die Zoologie kein besonderes Interesse hat.

Bei der grossen Uebereinstimmung der Hand mit dem Fusse vereinigen wir die Betrachtung beider und wenden uns zunächst zu den hintern Gliedmassen.

#### Die hintern Extremitäten.

Die hintern Gliedmassen fehlen den Bipinnaten völlig und sind bei allen übrigen Säugethieren ebenso vollkommen entwickelt als die vordern. Darin liegt der wesentliche Unterschied von den Vögeln und den Amphibien, bei welch' letztern alle Stufen von den vollkommen ausgebildeten Hintergliedmassen durch eine allmählige Verkümmerung hindurch bis zu dem völligen Mangel derselben beobachtet werden.

Die einzelnen Glieder entsprechen denen der vordern Extremitäten jedoch bis zum Wurzelgelenk hinab in gegensätzlicher Richtung sich verhaltend. Die Unterschiede beider beruhen daher lediglich in der relativen Grösse und in der Form und Beweglichkeit einzelner Glieder.

#### Der Beckengürtel.

Das Becken der Säugethiere besteht allgemein jederseits aus einem obern und zwei untern, unbeweglich mit einander verbundenen Quadranten, den Hüft-, Scham- und Sitzbeinen, welche in der Gelenkpfanne für den Oberschenkel zusammentreffen. Die Verbindung des Beckens mit der Wirbelsäule geschieht durch das Hüftbein, seltener zugleich auch durch das Sitzbein. Abweichend von den Vögeln ist das Becken unten durch die Vereinigung der Schambeine geschlossen, wovon allein die Fledermäuse eine Ausnahme machen.

Das Hüst- oder Darmbein ist der grösste Knochen des Beckens und zeichnet sich bei dem Elephanten, den Faulthieren und einigen Affen durch überwiegende Breite aus, bei den meisten übrigen Säugethieren ist er schlank, schmal und gestreckt. Mit der Breite steht in innigem Zusammenhange die Neigung gegen die Wirbelsäule. Sie ist bei dem Elephanten mit dem breitesten Hüstbeine fast rechtwinklig, wogegen die ganz schmalen Hüstbeine parallel neben der Wirbelsäule, nur abwärts geneigt liegen. Die hinter den Hüstbeinen gelegenen Sitzbeine sind allgemein schlank und dünn. Sie verlängern sich nach hinten und enden bei mehrern Säugethieren mit einer starken Verdickung. Diese Sitzbeinhöcker verschmelzen bei einigen Fledermäusen und

Edentaten hinten mit einander oder mit dem Kreuzbeine und ersten Schwanzwirbel. Die Schambeine, welche das Becken vorn und unten begränzen, sind gemeinlich die schwächsten Knochen im Beckengürtel. Unten treffen sie von beiden Seiten in der Schambeinfuge zusammen. Die Verbindung ist hier bald eine sehr innige, so bei Wiederkäuern, Einhufern und einigen Pachydermen eine völlige Verschmelzung, bei den meisten Säugethieren bleibt die Verbindungslinie immer kenntlich - bald ist sie aber nur eine sehr lockere wie bei einigen Nagern und Insectenfressern oder die Schambeine berühren sich gar nicht einmal wie bei den Fledermäusen, die hierin den Vögeln am nächsten stehen. Uebrigens wird die Fuge nicht immer von den Schambeinen allein gebildet, bei sehr langen Becken nehmen auch die Sitzbeine daran Theil z. B. bei Beutelthieren, Nagern und einigen andern. Das von Sitz- und Schambeinen umgränzte eiförmige Loch ändert in Grösse und Form verschiedentlich ab. Die Gelenkpfanne endlich ist allermeist sehr tief, halbkuglig ausgehöhlt, ihr unterer Rand gewöhnlich mit tiesem Ausschnitt, ihr Boden geschlossen, nur bei Echidna vogelähnlich durchbrochen. Am kleinsten ist sie bei dem Känguruh und Ai, bei letzterem zugleich sehr flach.

Bei den Säugethieren ohne hintere Extremitäten findet sich ein völlig verkümmertes Becken vor. Dasselbe wird bei den Delphinen nur durch einen kleinen länglichen Knochen jederseits gebildet, der weder mit der Wirbelsäule noch mit dem der entgegengesetzten Seite sich verbindet. Bei andern Cetaceen tritt unten noch ein zweiter Knochen hinzu und bewerkstelligt eine Verbindung der beiden Seiten.

#### Der Oberschenkel.

Der Oberschenkel übertrifft den Humerus gewöhnlich an Länge, häufig auch an Stärke, ist aber allermeist kürzer als der Unterschenkel und selbst als der Fuss. Auffallend kurz und flach ist er bei den Pinnipediern, demnächst bei den Einhufern, wo er zugleich sehr dick wird, bei allen übrigen Säugethieren ist er länger, bald dick, bald schlank, rundlich cylindrisch oder von vorn nach hinten stark zusammengedrückt.

Der kuglige obere Gelenkkopf ist durch einen dünnen Hals vom Körper des Knochens abgesetzt und neben ihm erhebt sich ein sehr grosser äusserer und ein kleiner innerer, zuweilen fehlender Rollhügel. Der untere Gelenkkopf wird von zwei sehr grossen, besonders nach hinten stark gewölbten Gelenkknorren gebildet, zwischen denen an der vordern Seite die Gelenksläche für die Kniescheibe liegt.

Am obern Gelenkkopf findet sich in der Regel eine markirte Vertiefung für das sogenannte Ligamentum teres, welches nur dem Oran Utan, dem Faulthier, Schnabelthier, Elephant, Igel und Walross fehlt. Häufig dehnt sich dieses Grübchen bis zum Rande des Gelenkkopfes aus und zeigt überhaupt in seinem Umfange vielfache, oft individuelle Eigenthümlichkeiten.

Die Kniescheibe bewegt sich auf der eben angegebenen Fläche des Oberschenkels und stützt sich gewöhnlich auch noch auf die vordere Ecke der Tibia. Sie ist breit, dick, dreikantig bei den Hufthieren, bei den meisten übrigen Säugethieren schmal, verlängert, bald dicker bald dünner. Sie fehlt mehren Beutelthieren völlig, kömmt aber wahrscheinlich den Chiropteren allgemein zu.

#### Der Unterschenkel.

Das Schien- und Pseisenbein verhalten sich ähnlich wie die Knochen des

Vorderarmes. Ersteres ist stets sehr stark, in der obern Häfte gewöhnlich dreikantig prismatisch, nach unten sich verdünnend und abrundend. Obern trägt es eine horizontale, für die beiden Gelenkknorren des Femur getheilte Gelenkfläche, unten eine gerade oder schiefe und tief ausgehöhlte Fläche für die Rolle des Astragalus.

Die Fibula ist immer viel schwächer, aussen an die Tibia mit ihren verdickten und flach gedrückten Enden angelegt, beweglich verbunden bei volkkommenster Entwicklung, bei Verkümmerung haufig verwachsen. Vollständig ausgebildet ist die Fibula bei den Pachydermen, Edentaten und Pinnipediern, bei letztern beiden erreicht sie zugleich die grösste Dicke. Die Verkümmerung betrifft das obere Ende nur bei den Wiederkäuern, deren Pfeisenbein als schwacher kurzer Griffelknochen neben dem untern Gelenkkopf des Schienbeines liegt. Umgekehrt verkümmert bei den Einhusern der untere Theil und es bleibt ein oben gelegener Griffelknochen übrig. Ein ähnlicher langer und dünner, zuweilen unten innig mit dem Schienbein verwachsen findet sich bei den Raubthieren und Nagern.

#### Die Fusswurzel.

Abweichend von den Vögeln, wo der sehr verlängerte Tarsusknochen die Fusswurzel bildet, besteht diese bei Säugethieren stets aus mehr als zwei, gewöhnlich 4 bis 9 Knochen, indem nur beim Ai die beiden Keilbeine frühzeitig mit dem Mittelfussknochen verwachsen und dann blos Fersen- und Sprungbein als einzige frei bewegliche Tarsusknochen übrig bleiben. Calcaneus und Astragalus sehlen daher niemals und pslegen auch die grössten Knochen dieser Abtheilung zu sein. Das Fersenbein zieht sich in einen langen Fortsatz aus, an welchen sich die Achillessehne anhestet. Bei Tarsius und Otolicnus verlängert es sich zugleich mit dem Kahnbeine und beide gleichen hinsichtlich ihrer Länge dann dem Tarsus der Vögel. Der Astragalus ist innmer kürzer und hat eine Rolle für das Schienbein und eine einsache untere Gelenksläche für die zweite Tarsusreihe, deren Knochenzahl durch Auslösung einzelner sich sehr vermehren kann und denen der Handwurzel besser entspricht als die ersten beiden.

#### Hand und Fuse.

Die letzten Glieder der Extremitäten, die Mittelhand, der Mittelfuss und die an diesen gelenkenden dreigliedrigen Zehen sind im Allgemeinen nach demselben Plane gebildet, bieten aber im Einzelnen sowohl untereinander als nach den verschiedenen Familien mehrfache und z. Th. sehr beachtenswerthe Unterschiede.

Die Zahl der neben einander liegenden Mittelhand und Fussknochen zunächst betreffend finden sich 5 bei den vollkommnern Säugethieren. Aber
schon bei den Raubthieren pflegt einer zu verkümmern und nur 4 bleiben
vollkommen ausgebildet. Bei den Nagern geht die Verkümmernng noch einen
Schritt weiter und es sind bei einigen derselben nur noch drei vorhanden,
ja bei Dipus verschmelzen die drei Mittelfussknochen sogar zu einem einzigen,
diese Reduction ist bei Einhufern und Wiederkäuern Regel. Nur ein verlängerter, zehentragender Knochen, bei den Ruminanten aus der Verschmelzung
zweier entstanden, findet sich in diesen Familien, ein äusserer und innerer
verkümmerter griffelförmiger legt sich an denselben an. Bei den Pachydermen steigt die Zahl wieder von 3 bis auf 5 und letztere ist auch die normale für die Flossensäugethiere.

Die Knochen selbst sind schlank, cylindrisch oder undeutlich prismatisch, am obern Ende gewöhnlich mit einer planen oder concaven Gelenksfäche für die Wurzelknochen, unten mit einer sehr gewöhlten für das erste Zehenglied. Die relative Länge ist je nach den Functionen der Hand und des Fusses veränderlich. Dienen Hände und Füsse zum Greisen, Graben, Klettern: so sind die Mittelhand- und Mittelfussknochen verkürzt, bei den plumpen Husthieren verlängern sie sich gleichzeitig mit dem Halse meist auf Kosten des Oberarmes und Oberschenkels, daher sie bei Einhusern und Wiederkäuern am längsten. Auch bei den Chiropteren, wo sie die Flughaut spannen, erreichen sie eine sehr beträchtliche Länge.

Der Unterschied zwischen Mittelhand und Mittelfuss spricht sich theils in der Zahl, theils in der Stärke und Länge der einzelnen Knochen aus und geht sehr gewöhnlich auch auf die Zehen über. In der Regel sind die Mittelfussknochen grösser als die des Metacarpus, aber keineswegs so häufig auch die zahlreichern.

Die normale Zahl der Zehen beträgt 5 und zwar 4 dreigliedrige und ein zweigliedriger Daumen. Die Verkümmerung schreitet hier gleichfalls soweit vor, dass bei den Einhufern endlich nur eine einzige Zehe übrig bleibt, welche der mittlern der fünfzehigen Säugethiere entspricht. Uebrigens ist die Verkümmerung der äusserlich sichtbaren Zehen derer des Skeletes gewöhnlich um einen Schritt voraus. Die normale Gliederzahl der Zehen erleidet bei den Cetaceen eine merkwürdige Ausnahme, indem die mittlern vier- bis siebengliedrig werden, ein Ersatz für die fehlenden Hinterfüsse.

Die Gestalt der Phalangen ändert vielfach ab. Sie sind cylindrisch, flach gedrückt oder etwas prismatisch, kürzer als die Metacarpus- und Metatarsus-knochen und die erste Phalanx stets grösser als die zweite. Am wichtigsten in zoologischer Hinsicht ist die Bildung des letzten Zehen- oder Nagelgliedes, die sich sehr bestimmt nach der Lebenweise des Thieres modificirt. Die hauptsächlichsten Unterschiede bilden die kurzen, flachen, vorn abgestumpften, welche mit Plattnägeln bedeckt sind, dann die comprimirten, zugespitzten, oft schon sanst gebogenen, die bei stärkerer Krümmung sich mit scharfen Krallen bewaffnen, und endlich die sehr kurzen und breiten, abgerundeten, die schuhförmig vom Huse bekleidet werden.

Die Gelenkung der einzelnen Zehen oder deren Glieder ändert gleichfalls mehrfach ab und der wichtigste hierin begründete Unterschied ist der zwischen Hand und Fuss, erstere mit einem den ührigen Fingern entgegengesetzbaren Daumen, letztrer mit sämmtlichen Zehen in gleicher Ebene. Die ächte Handbildung kömmt nicht blos an den Vorderfüssen, sondern häufiger vielmehr an den Hinterfüssen vor. Eine ganz abnorme Einlenkung einzelner Zehenglieder wird bei dem Megatherium beobachtet.

Endlich verdienen noch eine Erwähnung die an den Zehen vorkommenden accessorischen Knochen oder Sesambeine, welche in einfacher oder doppelter Zahl an der untern Seite neben den Gelenkköpfen liegen und mit der Gestalt der Zehen auch die ihrige verändern.

Der Schädel\*).

Die allgemeine Gestalt des Säugethierschädels zeigt ebenso auffallende

<sup>&</sup>quot;) Ueber den Schädel der Säugethiere sind ausser den oben angeführten Schriften über das Skelet noch zu vergleichen: Köstlin, der Bau des knöchernen Koptes in den 4 Klassen der Wirbelthiere. Stuttgart 1844; Erdl, Tafeln zur vergleichenden Anatomie des Schädels. München 1841.

Unterschiede als die Körpergestalt. Bald ist er gestreckt, walzenförmig, comprimirt oder deprimirt, nach vorn schnabelartig verlängert oder abgestumpft, prismatisch, bald ist er verkurzt, höher als lang, abgerundet oder kantig und eckig. Immer aber unterscheidet er sich von dem der Vögel und Amphibien bestimmt durch zwei dem Grundbeine angehörige Gelenkhöcker neben dem grossen Hinterhauptsloche für die Gelenkung mit der Wirbelsäule. Ebenso bezeichnend ist der stets unbeweglich und innig mit dem Schädel verbundene Oberkiefer, der aus zwei einfachen Aesten bestehende Unterkiefer und dessen unmittelbare Gelenkung am Schädel. Andere Eigenthümlichkeiten des Säugethierschädels liegen in der innigen Verbindung aller Schädelknochen, in dem Mangel an Lücken zwischen denselben, in der bald frühern hald spätern volligen Verwachsung einzelner Nähte, in dem allmähligen Ueberwiegen des hirntragenden Theiles über das Antlitz in den vollkommneren Familien, in den mannichfachen besonders die Kiefer und die Leisten und Kämme des Hinterhaupts betreffenden individuellen Altersdifferenzen, endlich in der Zusammen-setzung aus drei modificirten Wirbeln und den Knochen der Sinnes- und Kauorgane.

Das Hinterhaupt besteht allgemein aus dem Grund-, den beiden seitlichen und dem obern Hinterhauptsbeine, die gemeinlich schon frühzeitig mit einander verschmelzen. Die beiden Gelenkköpfe am grossen Foramen sind um so stärker gewölbt, je länger und schwerer der Kopf bei grosser Beweglichkeit ist wie bei Raubthieren und Wiederkäuern. Sie sind dagegen flach und wenig hervortretend bei ganz verkürztem Halse und beschränkter Beweglichkeit wie bei den Cetaceen und insectenfressenden Raubthieren. In Uebereinstimmung hiermit steht auch die Neigung der Hinterhauptsläche und die Stärke der Kämme und Ausbildung der Muskelansätze überhaupt. Im Einzelnen bieten die verschiedenen Familien und Gattungen beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten, die wir bei der speciellen Darstellung hervorheben werden.

Das Keilbein zerfällt in zwei allermeist nicht mit einander verschmelzende Stücke, in das hintere und vordere Keilbein. Ersteres nicht immer das grössere, pflegt schnell mit dem Grundbeine innig zu verwachsen. Ihm gehören die Alae temporales und die absteigenden Fortsätze an, dem vorderen dagegen die Alae orbitales. Letzteres überwiegt bei mehren Familien an Grösse das hintere Keilbein und während die Flügel dieses nicht selten zur Umschliessung der Trommelhöhle beitragen, dient das vordere Keilbein zum Durchtritt der Sehnerven, deren Foramina bald mehr bald weniger von einander getrennt sind.

Die Schläfengegend bilden mehre Knochen von sehr verschiedener Form und Bedeutung. Die Schuppe ist ein gerader oder gewölbter Knochen, von welchem ein starker Fortsatz mit der Gelenkfläche für den Unterkieser und zur Verbindung mit dem Zygoma ausgeht. Der Umsang der Schuppe ist besonders im Verhältniss zum menschlichen Schädel sehr gering und ihre Mannichsaltigkeit bei Weitem nicht von so hohem Interesse als die veränderliche Beschasseheit der horizontalen Gelenksläche für den Unterkieser, welche je nach der Bewegungsweise des letztern abändert. Bei den Raubthieren z. B. ist die krästigste Bewegung des Unterkiesers die verticale, daher die Gelenksläche tief querconcav, vorn und hinten mit stark entwickelten Rändern, welche eine Verschiebung weder nach vorn noch nach hinten gestatten. Die Wiederkäuer dagegen haben eine sehr plane Gelenksläche, aus welcher ihr Unterkieser sich seitlich frei bewegen kann, und bei den Nagern ist in höherem Grade

die Bewegung von vorn nach hinten möglich. Ausser der Schuppe liegen in der Schläfengegend noch das Paukenbein, Felsenbein und das zuweilen sehlende oder mit letzterem verwachsende Zitzenbein. Das Paukenbein bleibt bei vielen Säugethieren stets getrennt, und entsteht ursprünglich aus einem das Trommelsell einfassenden Ringe. Es erscheint mehr weniger blasig ansgetrieben und kann, jedoch nur selten, so nah an die Mittellinie der Schädelbasis heranrücken, dass es das der andern Seite berührt. Bei den Cetaceen ist das Paukenbein besonders gross, elsenbeinhart und völlig vom Schläsenbein getrennt. Das Zitzenbein ändert in Grösse und Form vielsach ab und scheint einigen Säugethieren ganz zu sehlen.

Ueber der Schläsengegend liegen die paarigen Scheitel- und Stirnbeine, welche die Hirnhöhle nach oben schliessen. Die Scheitelbeine verwachsen meist frühzeitig in der Mittellinie und geben dem Scheitel bald eine platte oder abgerundete gewölbte, bald eine kantige Gestalt. Besonders entwickelt ist letztere in dem starken Pfeilkamme der Raubthiere. Zwischen Scheitelund oberes Hinterhauptsbein schiebt sich bei sehr vielen Säugethieren noch ein kleines Zwickelbein ein, welches bei einigen mit dem Scheitel-, bei andern mit dem Hinterhauptsbeine verschmilzt. Die Stirnbeine bleiben häufiger getrennt als die Scheitelbeine, und ändern in Grösse und Form auffallend ab schon bei nahverwandten Thieren wie den Delphinen und Walen. thumlich sind ihnen in der Familie der Wiederkäuer besondere zapfenförmige. solide oder weitzellige Knochenfortsätze. Auch an dem bei vielen Säugethieren kantig vorspringenden Augenhöhlenrande der Stirnbeine kommen besondere Fortsätze vor. Durch einen solchen, der zum Jochbogen sich abwärts wendet und diesen erreicht oder nicht, wird die Augenhöhle nach hinten von der Schläsengrube geschieden. Ganz andrer Art ist der Supraorbitalfortsatz z. B. bei dem Hasen, der an das Superciliarbein der Vögel erinnert. Der letzte zum hirntragenden Schädeltheil gehörige, die Hirnhöhle nach vorn abschliessende Knochen ist das unter den Stirnbeinen gelegene Siebbein, welches nur wenig oder gar nicht an der Obersläche des Schädels hervortritt. Seine Platte ist allermeist siebförmig durchlöchert, nur bei den Delphinen und dem Narwal merkwürdiger Weise nicht, und bei Ornithorhynchus nur von zwei grossen Löchern durchbohrt.

Die eben betrachteten Knochen bilden den eigentlichen Schädel oder den himtragenden Theil des knöchernen Kopfes, an dessen Zusammensetzung also die Knochen des Gehörorganes und das zum Geruchsorgan gehörige Siebbein Theil nehmen. Ausserdem befinden sich am Kopfe noch die Antlitäknochen und die Kiefer mit den Zähnen.

Im Gesicht liegen vor den Stirnbeinen nach vorn sich ausdehnend die Nasenbeine, paarige Knochenplatten, die nur bei wenigen Säugethieren frühzeitig zu einem Stück verwachsen. Sie überwölben die Nasenhöhle und bilden auch deren vordern Rand, wovon nur die Cetaceen eine Ausnahme machen, indem sie bei diesen ganz nach hinten gerückt und verdickt sind. Hinsichtlich ihrer Grösse, ihrer Form und der Begränzung durch die anliegenden Knochen gewähren sie vielfache Unterschiede, die jedoch von untergeordnetem Interesse für die systematische Zoologie sind. Unter den Nasenbeinen, in seltenen Fällen von diesen selbst ausgehend, befinden sich die Muscheln, welche von sehr dünnen gewundenen Platten gebildet werden. Bei den Raubthieren und mehren Negern sind dieselben am stärksten entwickelt, bei andern wie den Wiederkäuern ist nur die untere Muschel sehr ausgebildet, bei

den Affen der neuen Welt gerade diese am einfachsten. Uebrigens ändert der Bau schon bei den nächst verwandten Gattungen zuweilen auffallend ab.

Das Thränenbein ist als ein kleiner platter Knochen zwischen Stirm-, Nasen- und Oberkieferbein eingescheben, ohne jedoch das Nasenbein immer zu berühren. Bei den Hufthieren hat es den beträchtlichsten Umfang und nimmt sogar bei einigen Wiederkäuern in einer äussern Grube besondere Drüsen auf. Uebrigens tritt es gewöhnlich aus dem Antlitz in die Augenhöhle zurück, verkümmert auch hier bei den Affen sehr, und scheint bei vielen Flossensängethieren ganz zu sehlen oder wenigstens schon sehr frühzeitig innig mit dem Oberkieser zu verwachsen.

An der untern Schädelseite legen sich vor das vordere Keilbein und einen Theil des obern Gewölbes der Rachenhöhle bildend die Gaumenbeine, von bald grössern bald geringern Dimensionen und die zu diesen gehörigen, aber nur sehr selten damit verwachsenen Flügelbeine von ebenfalts sehr veränderlicher Grösse. Der einfache Vomer verwächst meist früh mit dem Riechund Keilbein und ist als senkrechte Scheidewand in der Nasenhöhle gewöhn-

lich stark comprimirt, verlängert drei- oder vierkantig und niedrig.

Die seitliche und vordere Gegend des Antlitzes wird vom Oberkießer gebildet, der in die beiden Kieferbeine und den Zwischenkiefer zerfällt. Letzterer nimmt die vorderste Stelle ein und ist paarig. Beide Hälften treten nur ausnahmsweise in der Mittellinie nicht zusammen wie bei mehrern Chirupteren, unter denen Taphozous und Megaderma nur knorplige Zwischenkieser hat, Nycteris, Rhinolophus und Hypoderma nur durch Bandmasse mit dem Oberkiefer verbundene, Hypoderma sogar bewegliche. Die Berührung mit den Nasen- und Kieferbeinen sowie die Grösse ist sehr veränderlich. Bei den meisten Säugethieren trägt der Zwischenkiefer im vordern oder Alvedarrande die Schneidezähne, wenn dengleichen überhaupt vorhanden. An der untern Seite umgränzt er die foramina incisiva allein wie bei vielen Nagern, oder mer zum Theil und diese selbst sind von sehr verschiedener Grösse, bald einfach, bald doppelt. Das Oberkieferbein breitet sich an der Seite des Antlitzes und über das Rachengewölbe aus. Am grössten ist es bei den Cetaceen, demnächst am längsten bei einigen Edentaten. An der untern Schädelseite bildet es zwischen dem Gaumenbeine und Zwischenkiefer gewöhnlich den grössten Theil des Rachengewölbes und an der Seite sendet es nach hintes den Jochfortsatz aus, dessen Basis bei vielen Säugethieren von dem Unteraugenhöhlenloche durchbohrt ist. Der Alveolarrand trägt allein Zähne. Jochbein verbindet den Jochfortsatz des Oberkiefers mit dem des Schläfenbeines und begränzt die Schläfenhöhle nach Aussen, deren Umfang wie die Stärke und Krümmung des Jochbogens von der Grösse der Kaumuskein abhängt. Bei wenigen Säugethieren verkümmert das Jochbein und scheint it. seltenen Fällen sogar zu sehlen, während es bei andern einen beträchtlichen Umfang erreicht und einen Fortsatz nach oben aussendet, der sich zur Abschliessung der Augenhöhle mit dem absteigenden Aste des Stirnbeines verbindet.

Hier mögen noch die am Schädel vorkommenden accessorischen Knochen einiger Säugethiere erwähnt werden, nämlich das bei alten Faulthieren und dem Dasypus beobachtete unpaare os praenasale, das von Meckel beschriev bene os praemaxillare des Schnabelthieres und der bei dem Schweine, des Maulwurfe und dem Perameles in der Spitze des Nasenknerpels sich bildend Rüsselknochen.

Der Unterkieser besteht aus zwei vorn mit einander unbeweglich verbundenen Aesten. Bei sehr vielen Säugethieren bleibt die Verbindung in einer Naht fortwährend sichtbar, bei andern, wie den Affen, vielen Husthieren u. a. tritt schon frühzeitig eine innige Verschmelzung ein und der ganze Unterkiefer besteht dann aus einem einzigen Stück. Die Länge dieses vordern oder Symphysentheiles variirt sehr, und ist bei den Cetaceen am beträchtlichsten. Der horizontale Ast ist bald dicker, bald dünner, höher oder niedriger, überheupt nach der Lebensweise des Thieres mannichfaltig modificirt. Nach hinten setzt er sich in den Kronfortsatz, den Kondylus und den Winkelfortsatz fort. Letztrer ist stark entwickelt nur bei Nagern, Faulthieren und Beutelthieren, sehlt aber nicht selten ganz. Der Kronfortsatz ist schwach bei den zahnlosen und allen Säugethieren mit wenigkräßigem Gebiss. Bei den Herbivoren steigt er immer als schmaler Fortsatz auf, bei den Raubthieren ist besonders both und breit. Mit seiner Entwicklung steht in innigem Zusammenhange die Ausbildung der Grube an der Aussenseite des hintern Kiefertheiles, in welcher sich der Kaumuskel anhestet, und ebenso die höhere oder tiesere Lage des Gelenkkopses. Dieser steht in der Höhe des Alveolarrandes oder noch etwas tiefer bei den raubgierigsten Thieren und rückt bei minder ranbeierigem Naturell über das Niveau der Zahnreihe, bei Pflanzenfressern befindet er sich hoch über demselben, bis er selbst den höchsten Punct des hintern Kieferrandes einnimmt. Mit der höhern Lage des Condylus wird die Hebelkrast des Kieserastes geschwächt. Von der vordersten Spitze bis in die Nähe des Kronfortsatzes kann sich der obere Rand des Kieferastes mit Zähnen bewaffnen.

Wiewohl im Dienste des Verdauungsorganes stehend, reihen wir hier an die Betrachtung des Schädels, von der wir die Knochen der Sinnesorgane nicht ausschliessen konnten, aus eben dem Grunde die Characteristik des Zahnsystemes an, um so mehr als dasselbe gerade für die systematische Zoologie von der höchsten Wichtigkeit ist.

## Das Zahnsystem \*).

Das Gebiss fehlt nur den wenigsten Säugethieren völlig und unterscheidet sich im Allgemeinen von dem der Amphibien und Fische wesentlich dadurch, dass es stets nur auf die Kiefer selbst und zwar nur mit je einer einfachen Zahnreihe beschränkt ist, und dadurch, dass in der Form, Zahl und Anordnung der Zähne eine bei Weitem grössere Bestimmtheit herrscht.

Die Structur und Zusammensetzung betreffend, bestehen die Zähne gewöhnlich aus dem Zahn- oder Elfenbein, aus Cäment und Schmelz. Diese drei Substanzen treten in sehr verschiedenen Verhältnissen ihrer Menge sowohl als ihrer Vertheilung zur Bildung der Zähne zusammen und bedingen zunächst den wichtigen Unterschied von einfachen und zusammengesetzten Zähnen. Erstere zeigen, soweit sie frei über den Kieferrand hervorragen, nur eine jener Substanzen, den Schmelz, welcher die Zahnsubstanz ganz überzieht, daher die Zähne auch schmelzhöckerige genannt werden. Dringt die äussere Schmelzschicht in die Zahnsubstanz ein, so dass auch diese äusserlich sicht-

Digitized by Google

<sup>&</sup>quot;) Ueber Odoutographie sind ausser Cuvier's oss. foss. und Blainville's Osleogr. die wichtigsten Schriften: Fr. Cuvier, Dents des mammifères. Paris 1825; Owen, Otontography. Lendon 1840—45; Giebel, Odontographie. Leipzig 1853. (Erscheint in Lieferungen zu 6 Tafeln 4. mit dazu gehörigem Text).

bar wird, so ist der Zahn zusammengesetzt und heisst schmelzfalüg, wem der Schmelz in gewundenen Falten in die Zahnsubstanz dringt und der Zahn am untern Ende eine einfache Oeffnung hat, lamellirt dagegen oder blättrig, wenn der Schmelz dünne Platten bildet, die den Zahn der ganzen Länge nach zusammensetzen.

Zahnsubstanz, Schmelz und Cäment sind keineswegs in jedem Zahne zugleich vorhanden. Das Cäment sehlt sogar sehr häusig. Bei dem Elephanten dient es zur Verbindung der einzelnen Schmelzplatten und auf der Kaussäche dieser Zähne wechseln neben einander ab das Cäment, der Schmelz und die von diesem umschlossene Zahnsubstanz. Bei vielen andern Säugethieren bildet das Cäment nur einen dünnen Ueberzug der Zahnkrone und bei andern sehkt es völlig. Der Schmelz beschränkt sich bisweilen auf eine Seite des Zahnes, wie an den Nagezähnen, wo er nur die vordre oder äussere Fläche überzieht, oder er sehlt, jedoch seltener, ebenfalls ganz. Die Zahnsubstanz zeigt hinsichtlich ihrer seineren Structur mehrsache erhebliche Unterschiede. Von dieser gewöhnlichen Structur und Zusammensetzung weichen die Zähne einiger weniger Säugethiere merkwürdig ab. So die des Orycteropus und der Rytina durch ihre röhrige Structur, die des Schnabelthieres durch ihre saserig knorplige Beschassenheit und die ganz aus hornigen Fasern bestehenden Barten der Walsische.

Die aus thierischer Gallerte und kohlensaurem Kalk bestehende Zahnsubstanz ist bei den Säugethieren mit wenigen Ausnahmen (Nager, Edentaten) nicht wie bei den Fischen und meisten Amphibien von Kanälen durchzogen. Die feinern Zellen oder Röhrchen, welche die Kalkerde enthalten, haben eine rundliche oder sechsseitige Gestalt und ihr Durchmesser wechselt von 1/10000 bis 1/20000 Zoll. Sie gehen vom Centrum in geradem oder gekrümmtem Lauf sich verästelnd und kleiner werdend radial zur Peripherie. In ihrer weitern Beschaffenheit und Anordnung zeigen sie manche Eigenthümlichkeiten, die wir im speciellen Theil berücksichtigen werden. Das Cäment besteht gewöhnlich aus parallelen Lagen radialer Kalkröhrchen von sehr veränderlichem Durchmesser, der bei den Carnivoren kleiner als 1/1000 Zoll, bei den Pachydermen grösser ist. Im Schmelz zeigt die microscopische Untersuchung nehr weniger gekrümmte oder wellenförmige prismatische Fasern von etwa 1/4000 Zoll Durchmesser und in verticaler Richtung gegen die radialen Röhrchen der Zahnsubstanz.

Die Befestigung der Zähne im Kieferknochen geschieht in besondern Vertiefungen des letztern, in Alveolen, und die währen Zähne aller Säugethiere heissen daher eingekeilte, an- und aufgewachsene wie bei den meisten Amphibien und allen Fischen kommen ausser den Barten der Walfische und den hornigen Fasern des Schnabelthieres nicht vor. Die Basis oder der untere Theil des Zahnes ist in der Alveole verborgen und der obere oder freie Theil verrichtet das Kaugeschäft. Jener heist die Wurzel, dieser die Krone. Beide sind entweder in Form und Zusammensetzung scharf geschieden oder am Zahn selbst nicht abgegränzt sondern nur durch den Alveolarrand des Kiefers bestimmt. In letzterem Falle nennt man die Zähne geradezu wurzellos, obwohl ihr untrer Theil in der Alveole verborgen ist. Alle lamellirten und schmelzfaltigen Zähne sind wurzellos, alle am untern Ende geöffneten. Die Wurzel ist eine ein- oder mehrfache und letztere nur den Zähnen der Säugethiere eigenthümlich, wie überhaupt wahre Wurzelzähne dieser Klasse allein zukommen. Die Zahl der Wurzeläste pflegt mit den Zacken oder Höckern

der Krone in einem nähern Zusammenhange zu stehen, denn einfache Kronen werden von einer einfachen Wurzel getragen, mehrhöckerige Kronen von zwei oder mehren Wurzelästen. Die Gestalt der Kronen ist für die systematische

Zoologie von besonderer Wichtigkeit.

Nach der Stellung im Kiefer theilen sich die Zähne in Schneide-, Eckund Backzähne. Die Schneide- oder Vorderzähne sind ohne Ausnahmen auf
den Zwischenkieler beschränkt. Ihre Form ist sehr einfach, die Krone
meissel-, löffel- oder kegelförmig mit scharfem schneidenden Rande, seltener
stumpf, mit ebener Kaufläche (Einhufer) oder ungeheuer verlängert wie die
Stosszähne des Elephanten und Dinotherium. Die Wurzel ist einfach oder
fehlt, indem die Zähne nach unten grösser werdend am Ende weit geöffnet
sind. Getheilte oder tiefgezackte Kronen kommen nur äusserst selten vor,
öfters dagegen durch seichte Eindrücke undeutlich gelappte.

Eckzahn heisst der auf der Gränze des Zwischen- und Oberkiefers stehende, allermeist einfache, kegelförmig gestaltete Zahn. Die eigenthümliche Gestalt unterscheidet ihn gewöhnlich schon von den Schneide- und Backzähnen, wo er aber mit denselben übereinstimmt oder von der gewöhnlichen Kegelgestalt durch Basalzacken an der Krone und doppelte Wurzel abweicht,

kann er nur noch durch seine Stellung im Kiefer bestimmt werden.

Die Backzähne stehen im eigentlichen Kieserbeine und weichen in mehrfacher Hinsicht unter einander ab. Die vordern pslegen in ihrer Gestalt einfacher zu sein als die hintern. Aber nicht auf die Gestalt gründet sich der Unterschied der vordern und hintern oder eigentlichen Backzähne, sondern auf ihre Entwicklung. Die Unterscheidung von vordern und ächten Backzähnen ist indess für die Systematik ungenügend. Entweder stimmt nämlich die Form aller Backzähne überein oder bietet wenigstens keine wesentlichen Unterschiede und dann hat ihre Trennung keinen systematischen Werth, oder die Form ist abhängig von der Function eine wesentlich verschiedene und gewährt wichtigere systematische Charactere als die Entwicklung. Bei den Pflanzenfressern sowie den Säugethieren mit unvollkommenen Raubthiergebiss sind die formellen Disserenzen der einzelnen Backzähne sehr gering, in dem entschieden carnivoren Zahnsystem dagegen tritt ein dreifacher Typus der Zähne auf, welcher nicht durch die Entwicklung, sondern durch die Form und Function bestimmt wird. Wir unterscheiden daher die ersten Backzähne als Lückzähne sobald sie durch geringere Grösse, durch einsachere Formen, durch Kronen mit einfacher Höckerreihe, durch geringe Zahl der Wurzeläste sich auszeichnen, die übrigen als ächte Back- oder Mahlzähne, wenn sie eine übereinstimmend zusammengesetztere Form, eine vielhöckerige Krone und mehrästige Wurzel haben, wenn dagegen unter ihnen die scharfzackige Form von der stumpshöckerigen ausfallend verschieden ist: so bildet jene den Fleischzahn, diese die Kau- oder ächten Mahlzähne. In der gleich festzustellenden Formel des Zahnsystemes dürfen diese wichtigen Unterschiede nicht unberücksichtigt bleiben.

Die Kronen der Backzähne sind wie eben erwähnt zackig oder höckerig und in dieser Beschaffenheit ist die Lebensweise, das Naturell der Thiere ganz entschieden ausgedrückt. Je spitzzackiger und scharfkantiger die Kronen sind, desto raub- und blutgieriger ist das Thier, je mehr sich die Zacken und Kanten abrunden und in stumpfe Höcker verwandeln, desto milder wird das raubgierige Naturell und deutet endlich die omnivore Lebensweise an. Ganz stumpfhöckerige Backzähne oder Mahlzähne mit breiten ebenen Kauflächen

dienen nur zum Zermalmen vegetabilischer Substanzen und kommen also auch nur den herbivoren Säugethieren zu.

Die ursprüngliche Beschaffenheit der Krone, die Schärfe ihrer Höcker und die Zeichnung ihrer Kausläche verändert sich bei sehr langem Gebrauch. Die Höcker sehr alter Thiere sind abgenutzt, die spitzen Zacken der Raubthierzähne abgestumpst, die Höcker und zierlichen Falten auf den Kaussächen des herbivoren Zahnsystemes abgeschliffen. Diese durch das Alter des Thieres hervorgerusenen Unterschiede gewinnen zuweilen eine besondere Wichtigkeit und verdienen vor Allem bei der systematischen Bestimmung vereinzelter fossiler Zähne eine sorgfältige Berücksichtigung.

Schneide-, Eck- und Backzähne sind in jedem volkkommen entwickelten Zahnsystem, also bei allen höhern Säugethieren vorhanden und zugleich durch ihre eigenthümliche Gestalt von einander verschieden. Bei mehrern Säugethieren, z. B. vielen Edentaten und Cetaceen schwindet jedoch der formelle Unterschied und die drei Zahnarten sind nur noch nach ihrer Stellung im Kieser zu erkennen. Dieser Verkümmerung in der Form solgt ein Verschwinden einzelner Zahnarten. Am häusigsten sehlen die Eckzähne und demnächst die Schneidezähne. Völlig zahnlos sind nur sehr wenige Säugethiere, wie die Ameisenbären.

Die Zahnreihen des Ober- und Unterkiesers stimmen meist nicht vollkommen überein, sondern zeigen mehr weniger auffallende Unterschiede in der Zusammensetzung aus den einzelnen Zahnarten, in der Form, Grösse und Zahl der Zähne selbst. Schneide- oder Eckzähne oder auch beide zugleich können in einem Kiefer fehlen und in dem andern vorhanden sein. Ob ein solcher Mangel die obere oder die untere Zahnreihe betrifft, hängt von Zufälligkeiten ab und lässt sich nach keinem durchgreisenden Gesetze normiren. Hinsichtlich der Grösse pflegen die Zähne des Unterkiefers meist kleiner. stärker comprimirt zu sein als die obern, wenn überhaupt ein Grössenunterschied beobachtet wird. Die Eck- und Schneidezähne weichen von dieser Regel ab. So sind die untern Nagezähne bei vielen Nagethieren grösser und stärker als die obern, bei dem Dinotherium sind dieselben in gewaltige Stosszähne umgewandelt und obere Schneidezähne gar nicht vorhanden. Die Unterschiede in der Form beziehen sich auf grössere Einsachheit der untern. indem deren Höckerzahl geringer oder die Falten minder gewunden sind. Nur selten, z. B. bei Rhinoceros, ist die Gestalt der obern und untern Zähne eine aussallend verschiedene, durch eine abweichende Ausbildung der einzelnen Elemente bedingt. Immer aber, mag die Form in beiden Kiefern eine völlig gleiche oder eine mehr weniger abweichende sein, ist die Stellung der Zähne in der obern zur untern Reihe eine entgegengesetzte, so dass die rechte obere Reihe der linken untern oder in den Zahnreihen derselben Seite das Aussen der obern dem Innern der untern und umgekehrt entspricht.

Vollkommen geschlossen sind die Zahnreihen nur bei den Affen und Menschen, schon bei den Chiropteren und allen übrigen Säugetlieren sind Lücken im Gebiss vorhanden. Die häufigsten Lücken treten zur Trennung der drei Zahnarten auf, also zwischen Schneide- und Eckzähnen, zwischen letztern und den Backzähnen. Andere Lücken kommen in der Mitte der Schneidezahnreihen, zwischen dem ersten und zweiten, oder zwischen alten vordern, selbst zwischen sämmtlichen Backzähnen vor. Ist der Rachen geschlossen: so alterniren in der Regel die Zähne der obern Reihe mit denen der untern und die Zacken und Höcker jener greifen zwischen die dieser.

Auch hier zeigen sich ausser den durch Unterbrechung in jeder Reihe entstandenen Lücken andere Lücken im Schluss des Gebisses, indem die Spitzen der ersten verkümmerten Backzähne von oben und unten einander nicht mehr berühren. Solche Zähne pflegen für das Thier bedeutungslos zu sein und veranlassen durch ihre Hinfälbgkeit auch häufig eine Schwankung im Zahlenverhältniss.

Die Zahl der Zähne ändert bei den Säugethieren überhaupt in grösster Mannichfaltigkeit ab. Ihr Maximum erreicht sie bei den Delphinen, wo sie von 50 auf 90 und darüber steigt, ohne jedoch jemals Einhundert voll zu machen. Diese hohen Zahlen kommen indess ebenso selten vor als die Minima, welche 4 bis 0 betragen. Bei den meisten Säugethieren schwankt die Gesammtzahl zwischen 30 bis 40, etwas darüber oder darunter. In der Systematik verdient aber weniger die Gesammtzahl, als vielmehr das Zahlenverhältniss der verschiedenen Zahnarten eine besondere Berücksichtigung, aus dessen Angabe die Totalsumme sich von selbst ergiebt. Die Zahl der Schneidezähne schwankt in der obern und untern Reihe unabhängig von einander zwischen 0, 2, 4, 6, 8. Die Zahl der Eckzähne kann 4 nicht übersteigen. Die Schwankungen beschränken sich also nur auf das Fehlen in einem Kiefer und auf völlige Abwesenheit. Die Backzähne werden, wenn ihre Formen suf keine verschiedenen Functionen deuten, insgesammt gezählt, und schwanken in allen Verhältnissen der oben angegebenen äussersten Gränzen. Treten functionelle Formdifferenzen auf: so ist deren Zahlenverhältniss wichtig. Die Zahl der Lückzähne kann geringer, gleich oder grösser als die der Mahlzihne sein und für beide von 1 bis 5 jederseits variiren. Theilen sich die ächten Backzähne in Fleisch- und Kauzähne: so beschränkt sich die Zahl, denn niemals (vielleicht Hyaenodon ausgenommen) ist mehr als ein Fleischzahn und 0 bis 3 Kauzähne jederseits vorhanden.

Für das Zahlenverhältniss ist mit Berücksichtigung der Zahnarten behuß der übersichtlichen und kurzen Bezeichnung eine Formel gewählt worden, deren Fassung jedoch bald nach diesem bald nach jenem Princip ausgeführt wird. Wir fordern von einer solchen Formel Einfachbeit, Bestimmtheit und Deutlichkeit. Die obere und untere Zahnreihe zerfällt stets in zwei streng symmetrische Hälsten, in eine rechte und linke. Es genügt daher in allen Fällen die Angabe der Hälfte des ganzen Zahnsystemes. Hiergegen ist eingewandt worden, dass in der Reihe der Schneidezähne nicht immer eine mittle Scheide sichtbar ist. Abgesehen aber davon, dass ursprünglich über-all eine wirkliche Gränze in der Mittellinie existirt, ist Zahl und Form der Schneidezähne ohne Ausnahme symmetrisch und die Angabe nur einer Hälste in der Formel vollkommen gerechtfertigt. In den Backzähnen pflegt man besonders in Frankreich und England allgemein nur den Unterschied zwischen vordern und ächten Backzähnen anzugeben, deren Begriff selbst verschiedentlich aufgesasst wird. Diese Bezeichnungsweise genügt bei der Ausbildung dreier functionell verschiedener Backzahnarten nicht. Die Formel muss die systematisch wichtigen Unterschiede angeben, sich also nach dem Zahnsystem modificiren und nicht umgekehrt dieses nach der Formel. Die Anwesenheit verschiedener Backzahnarten ist daher in der Formel auszudrücken. Die Zahlen der einzelnen Zahnarten überhaupt genügt es durch das mathematische + zu trennen, denn durch die beigefügten Abkürzungen inc., can., mol., oder Schn., Eckz., Backz. u. a., welche bei dem steten Anfange der Zählung von den Schneidezähnen überflüssig erscheinen, wird die Formel zerrissen und der

schnelle Ueberblick gestört Schwankungen in der Zahl ein und derselben Zahnart werden am passendsten in (—) gefasst und die obere und untere Zahnreihe durch die Stellung übereinander bezeichnet. Für das mannichfaltigste Zahnsystem der carnivoren Raubthiere wird beispielsweise die Formel folgende Fassung erhalten:  $\frac{3+1+(3-4)+1+2}{3+1+(3-4)+1+1}$  d. h. jederseits oben und unten 3 Schneidez., 1 Eckz., 3 bis 4 Lückz., 1 Fleischz. und 2 Kauzähne oben, 1 unten, zusammen 38 bis 44 Zähne. Bei den Insectenfressern fällt der Unterschied von Fleisch- und Kauzähnen weg, es sind nur Lück- und ächte Backzähne vorhanden, also erhält die Formel z. B. folgende Fassung:  $\frac{3+1+4+3}{5+1+4+3}$  d. h. in jedem Kiefer 3 Schneidez., 1 Eckz., 4 Lückz. und 3 ächte Backzähne. Bei nur einer Backzahnart erhält man z. B. für die Formel des Tapir  $\frac{3+1+7}{3+1+6}$ , und will man den in der Entwicklung bedingten Unterschied von vordern und hintern Backzähnen ausdrücken  $\frac{3+1+(4+3)}{3+1+(3+3)}$ . Fehlende Zahnarten werden durch 0 bezeichnet, also bei den Nagern z. B.  $\frac{1+0+5}{1+0+4}$ , bei dem Faulthier:  $\frac{0+0+5}{0+0+4}$ .

Die Entwicklung der Zähne hat erst von der Geburt des Thieres an ein zoologisches Interesse. Nur wenige Säugethiere zeigen bei der Geburt noch keine Spur von Zähnen und ebenso wenige sogleich das vollzählige Zahnsystem. Bei den meisten sind dagegen im vordern Theile der Kiefer einige Zähne vorhanden, die sich alsbald vervollständigen und das sogenannte Milchgebiss bilden. Dasselbe gehört nur dem jugendlichen Alter an und wird meist gleichzeitig mit dem Hervorwachsen der hintern Backzähne durch neue ersetzt, welche dann das bleibende Gebiss bilden. Die Zähne entstehen in den Alveolen und diese sind anfangs vereinigt, werden allmählich durch unvollkommene Scheidewände getrennt, die sich bei weiterer Entwickelung der Zähne vervollständigen und endlich so sehr verdicken, dass sie den Wurzeltheil des Zahnes rings umschliessen. Die Zähne selbst entwickeln sich aus doppelthäutigen Kapseln, deren innere Haut die Zahnsubstanz, die äussere den Schmelz absondert. Die Bildung dieser festen Substanzen beginnt an der höchsten Kronenspitze des Zahnes und zwar an einem Puncte, wenn der Zahn einspitzig, an mehrern, wenn er mehrzackig ist. Durch schichtenweise Ablagerung des Zahnbeines vergrössert sich die Krone immer mehr, und erst, nachdem sie ausgebildet ist, und über den Alveolarrand sich erheben will, beginnt die Wurzel. Bei den einfachen oder den Zähnen mit wahrer Wurzel schliesst sich deren Bildung bald völlig ab, bei den sogenannten wurzellosen Zähnen, die noch lange, nachdem sie in Function getreten, weiter wachsen, endet die Wurzelbildung erst sehr spät. Sobald die Zähne ausgebildet sind, nutzen sie sich wieder durch die gegenseitige Reibung der untern auf den obern ab; die ganz mit festem Schmelz überzogenen wenig und langsam, die zusammengesetzten Zähne, bei denen die weichere Zahnsubstanz einen Theil der Kausläche bildet, schneller und stärker. Die scharfen und spitzzackigen Zähne verlieren hierdurch die Spitzen und scharfen Kanten, die stumpshöckerigen slachen sich ganz ab und je nach der innern Structur apdert die Zeichnung der Kaussäche mit zunehmender Abnutzung ab. Ist das Milchgebiss, welches ausser den Schneide- und Eckzähnen nur vordere Backzähne, alle bald in gleicher bald in geringerer Zahl als das bleibende Gebiss besitzt, völlig abgenutzt: so wird es durch neue senkrecht oder schief darunter sich ausbildende Zähne abgestossen. Zugleich vervollständigt sich nun

das Zahnsystem durch allmähliges Hervortreten der hintern oder ächten Backzähne, welche hinter einander den Kieferrand durchbrechen. Hinsichtlich der Zeit des Zahnwechsels, der Zahl und Form der Milch- und Ersatzzähne findet bei den verschiedenen Familien und Gattungen eine grosse Mannichfaltigkeit Statt, so dass fast alle Zwischenstusen nachgewiesen werden können zwischen den äussersten Extremen, welche einerseits der Walfisch mit Zähnen nur im fötalen Zustande und andrerseits der Elephant mit achtmaligem Wechsel der Backzähne bis ins höchste Alter darstellt. Auch in bleibendem Gebiss treten noch ausser den durch Abnutzung bedingten eigenthümliche Veränderungen hervor, die nicht übersehen werden dürsen. Einige und bisweilen sogar alle Schneidezähne, die ersten einfachen Lückzähne, selbst der letzte Backzahn, wenn er verkummert ist, fallen in späterem Alter aus, wodurch das Zahlenverhältniss in einzelnen Fällen auffallend umgestaltet wird. Dieses erleidet auch dadurch zuweilen ein ganz abnormes Ansehen, dass einzelne Milchzähne noch lange nach dem Wechsel in der Reihe der Ersatzzähne stehen bleiben.

### Das Muskelsystem\*).

An das Skelet als inneres Gerüst hesten sich die Muskeln und bestimmen die äussere Configuration des Säugethierkörpers. Knochen und Muskeln stehen in innigster Beziehung zu einander und die Aenderungen in einem dieser Organe bedingen entsprechende im andern. In der speciellen Zoologie wird daher gewöhnlich auch nur das Knochengerüst berücksichtigt, von dem Muskelsystem der von diesem unabhängige Theil. Eine allgemeine Uebersicht des ganzen Muskelsystemes ist jedoch zur Einsicht in den Organismus wesentlich nothwendig und auf eine solche wollen wir unsere Darstellung beschränken.

Unter den Muskeln des Rumpfes sind zunächst die der Wirbelsäule zu betrachten, welche mit Ausnahme der Cetaceen, wo der Hals verkümmert und die Rückengegend vom Schwanze nicht gesondert ist, in die Hals-, Rückenund Schwanzmuskeln sich theilen.

Der den Kopf und Hals zurückziehende M. splenius heftet sich an das Hinterhaupt des ersten und die Dorn- und einige Querfortsätze des letzten und ist allermeist einfach. Unter ihm liegt ein langer innerer Kopfstrecker, dessen innerer Theil von den Querfortsätzen der ersten Rückenwirbel und den Dornen der letzten Halswirbel entspringt, während der äussere nur von den Querfortsätzen ausgeht, beide heften sich oben an die Hinterhauptsschuppe. Neben diesen beiden Muskeln nach aussen befindet sich der allermeist vereinigte Nackenzitzenmuskel und Quermuskel, an welchen sich bei einigen Säugethieren ein eigenthümlicher außteigender Nackenmuskel, bei den meisten aber der obere Theil des langen Rückenmuskels anlegt. Ausserdem bestitzen die Halswirbel noch Zwischendorn- und Zwischenquerfortsatzmuskeln, welche an den ersten beiden Wirbeln durch beträchtliche Grösse sich auszeichnen und an das Hinterhaupt sich anhesten. Von den Querfortsätzen gehen gewöhnlich noch drei, seltener zwei oder nur ein Rippenhalter zur ersten oder den beiden ersten Rippen hin. Die untere Fläche der Halswirbel bedecken der von den vordern Brustwirbeln bis zum Atlas reichende lange Halsmuskel und der grosse und kleine gerade Kopsmuskel, welche von den vordern Halswirbeln ent-

<sup>\*)</sup> Die umfassendsten Arbeiten über die Muskeln sind die von Cuvier in den Leçons und von Meckel in dem System der vergleichenden Anatomie gelieferten.



springen und nicht überalt deutlich von einander getrennt sind. Alle diese untern Muskeln bedeckt der vom Brustbein, Schlüsselbein und selbst Oberarm entspringende und meist an das Zitzenbein sich heftende Kopfnicker.

In der Rückengegend tritt der grosse gemeinschaftliche Rückgratsstrecker besonders hervor. Er entspringt an den Lenden- und Kreuzbeinwirbeln, voreinigt sich allermeist mit dem Dornmuskel der Brustwirbel und heftet sich an die Querfortsätze dieser oder zugleich auch an die Rippen. Bei den Cetaceen entspringt er mit starker Sehne am Schwanze und besestigt sich sleischig an der Schuppe des Hinterhauptbeines. Unmittelbar auf den Wirbeln liegt der vieltheilige Rücken- und der Halbdornmuskel. Letztrer dehnt sich vom Kreuzbein bis zum Epistropheus aus und ist zuweilen innig mit dem erstern verschmolzen. Die Zwischendorn - und Zwischenquerfortsatzmuskelen der Brust- und Lendenwirbel sind allermeist sehr schwach und häufig nicht scharf vom Dorn- und Halbdornmuskel geschieden.

Die Muskeln des Schwanzes sind je nach dessen Länge, Stärke und be-

sondern Functionen verschiedentlich entwickelt. Sehr allgemein finden sich an ihm Heber oder Strecker, Seitwärtszieher und Niederzieher oder Beuger. Die Heber können als Fortsetzung der Muskeln an den Dornfortsätzen der Rücken- und Lendenwirbel betrachtet werden und sind ein innerer schwächerer, zwischen den Dornfortsätzen und an den vordern Gelenkfortsätzen, und ein äusserer stärkerer, der schon von den Quersortsätzen der Lendenwirbel entspringt und mit seinen zahlreichen Sehnen bis ans Ende des Schwanzes reicht. Von den Seitwärtsbeugern ist der eine Zwischenquerfortsatzmuskel und der andre äussere Sitzbeinschwanzmuskel, der vom Becken, gewöhnlich nur vom Sitzbein zu den vordern Querfortsätzen geht. Die Beuger an der untern Seite der Schwanzwirbel theilen sich in den untern Dornmuskel, der nicht in der ganzen Länge des Schwanzes ausgebildet ist, in einen zweiten vom Kreuzbein und den vordern Querfortsätzen entspringenden mit langen Sehan die solgenden Wirbel sich anhestenden, und in den getheilten obern und vordern Schwanzbeuger, jener vom Hüftbein, dieser vom Schambein zu den untern Dornfortsätzen der vordern Schwanzwirbel sich erstreckend.

Am Thorax fällt zuerst der sägeförmige Muskel auf, der von den Dornfortsätzen der letzten Halswirbel, der Brust- und ersten Lendenwirbel entspringt und sich mit einzelnen Sehnen an den obern Theil der meisten Rippen zur Erweiterung des Brustkastens anhestet. Er zerfällt häusig in eine vordre absteigende und hintre aufsteigende Hälfte. Beide sind sehr selten z. B. bei Nagern gar nicht oder undeutlich geschieden, bei einigen Raubthieren dagegen verstärkt sich der vordre auffallend auf Kosten des limtern. Unter ihnen liegen die länglich dreieckigen Rippenheber, welche von den Querfortsätzen der Brustwirbel entspringend zur hintern Gegend der Rippen gehem und in kurze an allen und lange meist nur an den hintern Rippen vorhandene, bisweilen selbst ganz fehlende sich theilen. Allgemein vorhanden sind die Zwischenrippenmuskel, denen sich bei der Anwesenheit einer Clavicula nach der von dieser zur ersten Rippe gehende Schlüsselbeinmuskel anschliesst. Letz trer erreicht bei dem Maulwurf, den Fledermäusen und den Quadrumanen sogar eine sehr beträchtliche Grösse. An die Rippenknorpel und das Brustbein hestet sich als Niederzieher der Rippen der dreieckige Brustbeinmuskel.

Die Brust- und Bauchhöhle werden bei allen Säugethieren ohne Ausnahme durch einen sehr entwickelten Muskel, das Zwergfell von einander geschieden. Dasselbe entspringt mit einem dickern Theile von den Körpern und Querfortsätzen der vordern Lendenwirbel, breitet sieh dann zu dem Rippentheile aus und heftet sich an die Knorpel der hintern Rippen und den Schwertfortsatz des Brustbeines. Auf der Gränze des Lenden- und Rippentheiles findet sich eine meist starke Zwischensehne, das Centrum tendineum. Das Zwergfelt bildet aber niemals eine völlig geschlossene Wand, sondern besitzt mehre Oeffnungen zum Durchgang andrer Organe, so in der Mittelfinie der Wirbelsäule zunächst den Aortenschlitz, davor der Speiseröhrenschlitz, rechterseits die viereckige Oeffnung für die untere Hohlader. An letztrer besitzen die wiederkäuenden Tylopoden eine Ossification, der Igel zwei ähnliche am Aortenschlitz.

Die Wandungen der Bauchhöhle bilden gemeinschaftlich mehrere allgemein als Bauchmuskeln aufgeführte Muskeln, welche an dem Hüftbeine, den Lendenwirbehn, Rippen und Brustbeine befestigt sind. Der erste derselben, der äussere schieße Bauchmuskel geht vom Rande des Hüftbeines und der Schambeinfuge, hier bei den Säugethieren mit äussern Hoden durchbrochen, zu den letzten Rippen. Viel kleiner, unter demselben liegend und mit entgrengesetzt verlaußenden Fasern versehen, ist der innere schieße Bauchmuskel, der von dem Hüftbeinkamme und den Querfortsätzen mehrer Lendenwirbel entspringt und sich an die Knorpel der hintern Rippen hestet. Darunter solgt mit sast gleichen Ansatzpuncten der quere Bauchmuskel und dann der viereckige Lendenmuskel, der vom Hüftbeinknorren unter den tiesen Rückenmuskeln hin an die Querfortsätze der Lendenwirbel und letzten Rippen verläußt und bei langer Lendengegend auch sehr stark wird, überhaupt am grössten aber beim Känguruh ist. Die viel schmälern geraden Bauchmuskeln, von einer Scheide urnschlossen, dehnen sich von den Schambeinen bis an den untern Theil mehrerer Rippen ans. Hinsichtlich der Anordnung der Selnnen, der Grösse und Ausbreitung nach vorn bieten diese Muskeln erhebliche Unterschiede nach den einzelnen Familien. Endlich der ebenfalls vom Schambein entspringende Pyramidenmuskel, welcher sehr vielen Säugethieren gänzlich seht.

Die Muskeln der Extremitäten sind zur Bewegung der einzelnen Glieder dieser bestimmt und daher in ihrer speciellen Ausbildung ebenso mannichsatig als die Functionen der Vordergliedmassen selbst. Sie theilen sich nach den einzelnen Gliedern ein.

Von den Schultermuskeln zeigt der Kappenmuskel, der von Hinterhaupte, dem Nackenbande und den Dornfortsätzen der Brustwirbel entspringend an die Gräte und Ecke des Schulterblattes sich hestet, vielsache Abänderungen, indem er sich bald mit dem äussern Kopsnicker und dem dreieckigen Oberarmheber verbindet, bald völlig isolirt ist, oder er löst sich in zwei sehr verschieden entwickelte Bäuche auf wie beim Maulwurf und Igel, geht wohl gar nur von den Brustwirbeln zur Schultergräte wie bei den Fledermäusen, zerfällt selbst in mehr als zwei Portionen u. s. w. Der Schulterblattheber geht unter dem vorigen von der Ecke der Skapula an die Querfortsätze der letzten Halswirbel. Er sehlt nirgends, verschmilzt jedoch bisweilen mit dem grossen gezahnten Muskel. Ein dritter nicht allgemein vorhandener, länglicher und platter Schultermuskel reicht vom untern Ende der Gräte bis an den Querfortsatz des ersten Halswirbels. Der Rautenmuskel entspringt von den Dornen der letzten Hals- und ersten Brustwirbel und besestigt sich an den bintern Oberrand des Schulterblattes. Er ist bald einsach, bald getheilt und von sehr veränderlicher Grösse. Nach Innen von ihm und an dem obern Schulterblattrande entstehend geht der grosse vordere gezahnte oder Säge-

muskel mit mehrern Zacken an die vordern Rippen und meist auch an die

Ouerfortsätze der hintern Halswirbel.

Die Muskeln des Oberarmes kommen allermeist vom Schulterblatt und sind folgende: der Oberarmheber sehr veränderlich in Grösse und Gestalt, der Obergrätenmuskel von der Obergrätengrube an den obern Hücker des Humerus gehend und meist stark, der Untergrätenmuskel bald grösser bald kleiner als voriger, überhaupt am ansehnlichsten bei dem Maulwurf, der grosse runde Armmuskel von ebenfalls sehr veränderlicher Grösse, der breite Rückenmuskel von den Rippen oder Brustwirbelu oder beiden zugleich zur hintern Fläche des Humerus laufend, der grosse Brustmuskel, der an der Innenseite der Skapula gelegene und an den innern Höcker des Oberarms sich heftende Unterschulterblattmuskel, mit dem mehr weniger getrennten kleinen runden Muskel, endlich der Hakenarmmuskel, welcher jedoch dem Känguruh und einigen omnivoren Raubthieren fehlt.

Am Unterarm befinden sich mit Ausnahme der Cetaceen zunächst der lange und kurze Beuger, jener vom Schulterblatt ausgehend und an das obere Ende des Vorderarmes gehestet, dieser auch Ellenbogenbeuger genannt am Humerus entspringend. Der Vorderarmstrecker kommt vom untern Rande des Schulterblattes und hestet sich mit einer starken Sehne an das Olecranon. Minder allgemein werden noch zwei Vorwärtswender beobachtet und ihnen

entsprechend zwei Rückwärtswender.

Zur Bewegung der Hand dienen zwei Beuger und Strecker und die aussern und innern Speichen- und Ellenbogenmuskeln, zu der der Finger ein gemeinschaftlicher Fingerstrecker, vom aussern Humerusknorren entspringend, und die beiden langen Fingerbeuger vom innern Knorren des Humerus ausgehend. Je nach der Zahl der Finger und deren besondern Bewegungen finden sich auch noch eigenthümliche Muskeln vor, welche jedoch nur den Unguiculaten allgemein zukommen und bei diesen selbst wieder grosse Verschiedenheiten zeigen, daher wir sie nicht namentlich aufzählen.

Die Muskeln der hintern Gliedmassen fehlen natürlich den Cetaceen und vertheilen sich bei den übrigen Säugethieren wieder auf die einzelnen Glieder. Am Oberschenkel fungirt zunächst der grosse oder äussere Gesässmuskel, der gewöhnlich nur vom obern Hüftbeinrande entspringend eine sehr verschiedene Entwicklung und Anhestung besitzt. Der mittlere Gesässmuskel besestigt sich an der äussern Fläche des grossen Rollhügels und ist meist von beträchtlicher Grösse. Der kleine gleich verlaufende Gesässmuskel verschmilzt bisweilen mit vorigem, seltener ist er grösser wie beim Pferde. Der vom Hüft- und Kreuzbein kommende Birnmuskel hestet sich an die innere Fläche des grossen Rollhügels. Er scheint nicht selten zu sehlen und übrigens sehr veränderlich in der Stärke zu sein. Der innere Hüstbeinlochmuskel geht aus der Höhle des Beckens um den absteigenden Ast des Sitzbeines und fasst mit einer starken Sehne, welche zwei vom Sitzbeinaste entspringende Zwillingsmuskeln begleiten, die innere Fläche des grossen Rollhügels. Einigen Säugethieren z. B. dem Schweine fehlt dieser Muskel, andern nur die Begleiter desselben, noch andern Beide. Der viereckige Schenkelmuskel vom Sitzbein bis zur hintern Fläche des Femu rreichend sehlt ebenfalls bisweilen. Wenig Unterschiede dagegen bietet der aussere Hüftbeinlochmuskel. Als Beuger des Oberschenkels fungiren der runde Lendenmuskel und der Hüftbeinmuskel, die sich gemeinschaftlich an den kleinen Rollhügel hesten, als meist sehr stark entwickelte Anzieher, der nicht selten in 4 zerlegte vom Scham- und Sitzbein zur innern Fläche des Oberschenkels reichenden Muskeln.

Der Unterschenkel hat gewöhnlich sechs Beuger von sehr verschiedener Entwicklung. Sie kommen theils vom Becken herab, theils vom Oberschenkel und setzen sich an die Tibia und Fibula. Der Strecker theilt sich in einen oberflächlichen und einen tiesen, letztrer meist mit mehrern Köpsen. Erstrer entspringt über der Pfanne am Hüstbein, wird am untern Femoralgelenk sehnig und geht über die Kniescheibe an die Schienbeinhöcker.

Die Muskeln des Fusses sind wie die der Hand Beuger und Strecker, nämlich der vordere Schienbeinmuskel, die Wadenbeinmuskel, der meist dreiköpfige Wadenmuskel mit der Achillessehne, der hintere Schienbeinmuskel. Für die Zehen finden sich allgemein ein langer und kurzer gemeinschaftlicher Zehenstrecker und ein langer Strecker der grossen Zehe, und ebensolche Beuger. Jedes Zehenglied hat wiederum seine eigenen Muskeln. Diese alle modificiren sich mannichfach nach der Zahl und den besonderen Verrichtungen der Zehen.

Die den Kopf bewegenden Muskeln sind schon oben erwähnt, ausser diesen befinden sich aber an demselben noch die Gesichts- und Kaumuskeln. deren verschiedene Entwicklung die auffallende Mannichfaltigkeit der Gesichts-Physiognomie bedingt und die Säugethiere wesentlich von den übrigen Wirbelthierklassen unterscheidet. Die eigentlichen Gesichtsmuskeln sehlen den Schnabelthieren völlig und bestehen auch bei den Delphinen nur aus den Nasenringmuskeln, den Augenlidmuskeln und einer geringfügigen Lage auf dem Oberkiefer. Bei den meisten übrigen Säugethieren sind zunächst mehr we niger bewegliche Lippen vorhanden. In denselben liegt ein sehr ansehnlicher Kreismuskel, der Mundschliesser und von dessen äussern Rande strahlen die eigenen Antagonisten aus, welche sich in obere, mittlere und untere theilen. Die obern kommen vom Stirnmuskel oder seltener vom Jochbeine und gehen in den Mundwinkel. Vor diesem einfachen oder doppelten Jochmuskel liegt der vom untern Augenhöhlenrande herabsteigende breite Heber der Oberlippe und der meist mit diesem innig verbundene, vom Oberkiefer und Nasenbeine zum äussern Umfange der knorpligen Nase und dem Mundschliesser gebende gemeinschaftliche Heber der Nase und Oberlippe. Der Heber des Mundwinkels hat seine Lage unter den eben erwähnten Muskeln. Die untern Muskeln sind der Niederzieher des Mundwinkels, ein tiefer gelegener und der Backenmuskel. Den weichen Gaumen bewegen zwei Erweiterer und zwei Verengerer der hintern Mundgegend.

Im Dienste des Unterkiesers stehen 5 Muskeln. Der grosse mehr weniger deutlich getheilte Masseter liegt auf der äussern Fläche des Kronsortsatzes unter dem Jochbogen und variirt nur hinsichtlich seiner Grösse. Der Schlasmuskel geht als stärkster Heber von der Seitensläche des Schädels zum Zackensortsatze des Unterkiesers und der innere Heber aus der Flügelgrube des Keilbeines an die Innensläche des Kronsortsatzes. Als Niederzieher dient der vom Zitzensortsatz an den vordern Unterrand des Kiesers reichende Unterkiesermuskel und als Seitwärtszieher ein oben und innen am Kronsortsatz besetigter Quermuskel.

Die Hautmuskeln der Säugethiere endlich sind im allgemeinen sehr vollkommen ausgebildet und erreichen sogar bei denen mit Kugelungsverpnögen wie beim Gürtelthier, Echidna und Igel eine sehr überwiegende Grösse. Demnächst sind sie bei den Cetaceen sehr stark entwickelt. Gewöhnlich hüllen sie als ein zusammenhängender Muskel den ganzen Rumpf ein und gehen auch über den Hals, einen Theil des Kopfes und Gesichtes hinweg, wo sie mit den ist aber keineswegs gesagt, dass jeder einzelne Sinn bei jedem Säugethiere vollkommener sei, als derselbe bei den Amphibien oder Vögeln. Ueberhampt treten bei den Vögeln Geruch und Geschmack am meisten zurück, soweit als sie bei den Säugethieren kaum ausnahmsweise zurückstehen, demnächst das Gehör, während das Gesicht allgemein überwiegend ausgebildet ist. Bei den Säugethieren bildet sich ein Sinnesorgan nirgends in so hohem Grade überwiegend aus, ihre grössere Vollkommenheit besteht eben nur in der Gleichmässigkeit überhaupt, welche durch die seltenen Ausnahmen den andern Thierklassen gegenüber nicht gestört wird. Wir wenden uns sogleich zu dem Bau der Organe und deren Eigenthümlichkeiten selbst.

Ŀ

Ť

# Das Gesichtsorgan\*).

Die Augen der Säugethiere sind im Verhältniss zum Kopse durchweg kleiner als bei den Vögeln, und schwankt dennoch ihre Grösse zwischen weitern Extremen, indem viele Halbassen von geringer Körpergrösse verhältnissmässig enorm grosse Augen haben, Spalax und Talpa dagegen ganz verkümmerte. Die riesenhastesten Gestalten, der Elephant und die Wale haben relativ sehr kleine Augen, die kleinen Fledermäuse dagegen sehr grosse. Mit Ausnahme der vollkommenen Affen, deren beide Augen wie bei dem Menschen mit parallelen Achsen nach vorn gerichtet sind, divergiren bei allen übrigen Säugethieren diese Achsen, die Augen stehen seitlich am Kopse und die Augenhöhle öffnet sich nach hinten in die Schläsengrube, indem höchstens eine knöcherne, Stirn- und Jochbein verbindende Brücke eine äussere Gränze bildet. Als Scheide beider Höhlen tritt mit Ausnahme der eigentlichen Affen, wo eine knöcherne Wand sich findet, eine sibröse Membran von verschiedener Stärke aus.

Von Aussen wird das Auge wie bei den Vögeln durch ein oberes und unteres Augenlid geschützt, wozu auch häufig noch die Nickhaut kömmt. Letztere sehlt den ächten Cetaceen gänzlich und reducirt sich bei den Affen aus eine kleine Falte. Bei den durch viele Vogelcharactere ausgezeichneten Schnabelthieren wird das Auge merkwürdiger Weise durch ein einziges kreisförmiges Augenlid geschlossen. Uebrigens werden alle drei Augenlider meist durch Knorpel gestützt und das obere psiegt das grössere zu sein. Die Bewegung der Augenlider geschieht durch besondere Muskeln, die aber in ihrer Ausbildung ein höchst abweichendes Verhalten zeigen. Der Nickhaut kommen eigene Muskeln nur bei den wenigsten Säugethieren zu und kann dieselbe auch nie über das ganze Auge vorgezogen werden. Umgekehrt verhalten sich die Lider der verkümmerten Augen z. B. bei Spalax, indem sie gar nicht gespalten sind, sondern das Auge verschlossen halten. Augenwimpern und Braunen besitzen nur wenige Säugethiere.

Der Augapfel ist gewöhnlich fast kuglig, bald vorn mehr abgeplattet, bald stark gewölbt, bei einigen mit überwiegendem Querdurchmesser, bei anderen mit grösserer Längsachse. In der Zusammensetzung aus den einzelnen Theilen stimmt er bis auf den steten Mangel des knöchernen Sklerotikalringes sowie des Kammes mit dem der Vögel überein und die in dieser Hinsicht beobachteten Modificationen sind in der mannichfaltigen Lebensweise bedingt. Bei den wasserbewohnenden Flossensäugethieren z. B. wird die

<sup>\*)</sup> Sömmering, de oculorum humanorum animaliumque sectione horizontali. Götting. 1818. — Treviranus, Beiträge zur Anatomie und Physiologie der Sinneswerkzeuge. Keft I. Bremen 1828. — Cuvier, Leçons d'anatomic comp. tom. III. 1845.

Linee mehr kurdig, die Hornhaut flacher, die wässrige Feuchtigkeit geringer, bei den in der Luft lebenden Säugethieren dagegen wird die Linse flacher, die Cornea convezer, die Menge der wässrigen Feuchtigkeit grösser. Die Sklerotica zeigt nicht selten besonders bei Wasserbewohnern eine verschiedene Dicke in ihrer Ausdehnung. lhre Oeffnung für den Sehnerv ist entweder erweitert oder dieser schnürt sich vor seinem Eintritt ein. Uebrigens ändert die Lage der Eintrittsstelle mehrfach ab. Die Pupille weicht in ihrer runden, vertical oder horizontal verlängerten Gestalt öfter ab, als bei den Vögeln und wird dadurch bisweilen für die Systematik besonders wichtig. Dem Säugethierauge eigenthümlich ist das sogenannte Tapetum, eine aus dünnen Fasern gewebte Membran in der Umgebung des Sehnerven und von verschiedener, bei Delphinen und Robben über den ganzen Grund des Auges sich erstreckender Ausdehnung. In diesem Tapetum hat der metallische Glanz vieler Augen seinen Sitz, ja bei den Wiederkauern ist sogar die Pigmentschicht in das Tapetum selbst verlegt. Bei den Carnivoren ist dieses Gebilde zellig und hinten mit einer kalkartigen kreideweissen Substanz belegt. Die Bewegung des Augapfels vollziehen wie bei den Vögeln fast allgemein vier gerade und zwei schiefe Muskeln, zu denen, ausgenommen bei den Affen, noch ein Zurückzieher kömmt, welcher den Sehnerv umfasst und hinter die Hornhaut an die Sklerotica sich ansetzt, und gewöhnlich in vier Portionen getheilt, oder wie bei den Wiederkäuern trichterformig ist.

Der Thränenapparat scheint den Säugethieren ganz allgemein zuzukommen, aber er bietet hinsichtlich der Grösse der Thränendrüse, der Thränenpuncte und des Kanales mancherlei Verschiedenheiten, die jedoch für die

Systematik bedeutungslos sind.

# Das Gehörorgan\*).

Durch die fast allgemeine Anwesenheit einer Ohrmuschel, durch die häufige Verknöcherung des äussern Gehörganges und den Besitz dreier Gehörknöchelchen unterscheidet sich dieses Organ durchweg von dem der Vögel.

Die Ohrmuschel fehlt vielen Flossensäugethieren und einigen unterirdisch lebenden Insectenfressern, allen übrigen kömmt sie zu, aber in sehr verschiedenen Graden der Ausbildung. Bei einigen ist sie noch klein, wohl gar durch eine besondere Klappe zum Verschliessen des äussern Gehörganges vertreten, äusserlich nicht bemerkbar, bei andern ragt sie mehr weniger hervor in den mannichfaltigsten Formen schon bei den nächst verwandten Thieren sich verändernd, immer aber durch einen sehr entwickelten Muskelapparat, der z. B. bei dem Pferde aus siebzehn gesonderten Muskeln besteht, mehr weniger beweglich. Grösse und Gestalt, Stellung und äussere Beschaffenheit verdienen bei der systematischen Bestimmung der Arten, Gattungen und Familien eine besondere Beachtung. Welche bedeutende Rolle die Ohrmuschel aber in dieser Hinsicht noch bei Raçenbildung spielt, davon gibt der Hund ein schönes Beispiel. In ihrem innern Bau lassen sich gemeinlich drei Knorpel unterscheiden. Der grösste derselben ist trichterförmig und heisst die Muschel. An ihn legt sich der Schild zur Aufnahme mehrer Muskeln. Am untern Ausschnitt der Muschel und den äussern Gehörgang gleichsam vervollständigend befindet

<sup>)</sup> Scarpa, disquisitiones anatomicae de auditu et olfactu. Ticini 1789—92.—

Breschet, Etudes anatomiques et physiologiques sur l'organe de l'ouie et sur l'audition etc. Paris 1835: — Günther, Beobachtungen über Entwickelung des Gehörtganes etc. Leipzig 1842.

3

sich der Kürass oder Ring. Ossificationen in dem Ohrknorpel sind nur sehr selten beobachtet worden\*).

Der äussere Gehörgang ist bei den meisten Säugethieren knöchern, bei sehr wenigen fibrös häutig, durch Knorpel unterstützt, namentlich bei den Cetaceen. Diese Verschiedenheit steht aber keineswegs in einem näheren Zusammenhange mit der Anwesenheit oder dem Mangel der Ohrmuschel und wird diess z. B. durch Chlamydophorus ohne letztere und mit einem knochernen Gange bestätigt.

Die Theile des innern Ohres zeigen viele z. Th. sehr auffallende Verschiedenheiten. So ändern die Formen der drei stets vorhandenen Gehörknöchelchen Hammer, Ambos, Steigbügel, mannichfaltig ab. Zuweilen werden sie noch um ein viertes Knöchelchen vermehrt, so bei Stier und Pferd durch ein Sesambeinchen im Musculus stapedius, bei Chrysochloris durch einen keelenförmigen zwischen Hammer und Ambos. Die Bewegungen der drei Knöchelchen vollziehen wahrscheinlich überall nur zwei Muskeln. Die Schnecke erscheint bei den Monotremen noch ganz vogelähnlich und beschreibt nur einen Bogen. Bei dem Igel und den Cetaceen macht sie 11/2 Windungen, bei der Gemse und Robbe 2 und so steigt die Zahl bis auf 5 bei Coelogenys paca. Die Grösse ist von der Zahl der Windungen unabhängig, dagegen wird die Gestalt bei mehr als drei Windungen kegelförmig und ragt in die Paukenhöhle hinein. Diese variirt besonders in ihrer Grösse, selten wie bei Pferd und Schwein ist sie zellig, oder in Fächer getheilt, bei dem Faulthier dringt sie sogar in den Jochbogen vor\*\*). Das Trommelfell zieht sich meist etwas nach Innen, und liegt, horizontal, etwas geneigt oder senkrecht. Die halbeirhelförmigen Kanäle bieten sowohl in Grösse als in der Krümmung vielfache Unterschiede und die Eustachischen Röhren endlich sind theils knorplig, theils knochern, bei den Delphinen durch Krümmung und eine Wulst an ihrer Mündung in den Nasenkanal, bei den Einhusern durch die Verbindung mit einem unter dem Grundbeine gelegenen Lustfacke ausgezeichnet.

# Das Geruchsorgan\*\*\*).

Das Geruchsorgan der Säugethiere zeigt im Allgemeinen eine viel grössere Uebereinstimmung als das Ohr, indem nur die Cetaceen einen wesentlich abweichenden Typus haben.

Die äusserlich von einander getrennten Nasenöffnungen werden von selbständigen Knorpeln unterstützt wie bei den Wiederkäuern und Einhusern oder von nach Aussen gerollten Erweiterungen der knorpligen Nasenscheidewand umgeben wie bei vielen Raubthieren. Diese sestern Theile bedingen gewöhnlich die Gestalt der äussern Nase, welche kurz, platt, gewölbt, vorstehend, spitz oder abgestumpft, röhrig verlängert, rüsselartig sein kann. Die Nasenlöcher liegen entweder ganz nah beisammen oder durch ein breites Septum getrennt, bald mehr nach oben, oder nach vorn, bald mehr seitlich. äussere Nase erhöht nicht allein die Empfänglichkeit riechender Stoffe, sie dient zuweilen auch noch zu besondern Functionen, so zum Wühlen, Graben, Tasten und Greifen. So eigenthümlich der lange Rüssel des Elephanten ist, so merkwürdig erscheint die häutig muskulöse Blase des Klappemützen-

<sup>&</sup>quot;) Hannover, de cartilaginibus, musculis, nervis auris externae atque de nexu nervi vagi et facialis. Havniae 1839. 4.

") Hagenbach, Die Paukenhohle der Säugethiere. Leipzig 1835. 4.

"") Harwood, System der vergleichenden Anatomie und Physiologie. A. d. Rogl. von Wiedemann. Berlin 1790.

Sechundes. Hach dieser verschiedenen Grösse und Function ist der zur Bewegung dienende Muskelapparat verschieden entwickelt, der nur äusserst selten wie dem Schnabelthier völlig fehlt und immer unter dem Einflusse des Nervus facialis steht. Die nach Innen sich fortsetzenden Nasenhöhlen werden durch den Vorner und eine diesem aufgesetzte Knorpelplatte, welche bei Rhinoceros tichorhinus ebenfalls verknöchert, von einander geschieden und von den in Grösse und Gestalt mannichfaltig abändernden Muscheln erfüllt. Diese theilen jede Höhle in drei Gänge und dienen zur Erweiterung der Fläche, welche den Riechstoff aufzunehmen bestimmt ist. Ihre Windungen sind daher auch um so zahlreicher und complicirter, je empfindlicher das Geruchsorgan ist. Sehr häufig communiciren die Nasenhöhlen noch mit Nebenhöhlen in den sie begrenzenden Kopfknochen. Am gewöhnlichsten finden sich der-gleichen in den Stirnbeinen, von denen aus sie sich bei dem Elephanten sogar durch die Scheitel- und Schläfenbeine bis ins Hinterhaupt ausbreiten, minder umfangsreich erscheinen sie bei andern Pachydermen, den Wiederkänern und Faulthieren, am kleineten sind sie bei den Raubtl:ieren. und einigen Affen. Nagern, Edentaten sehlen sie. Nicht so allgemein und beträchtlich sind die Nebenhöhten im Oberkieserbeine, welche bei Einhusern, Wiederkänern und Beutelthieren eine besondere Beachtung verdienen. Im Keilbeine gewinnen sie wiederum bei dem Elephanten die grösete Ausdehnung, demnächet bei einigen andern Pachydermen, aber vielen Sängethieren schlen sie hier gans.

Eigenthümliche Gebilde in den Nasenhöhlen der Säugethiere sind die Stansenschen Gänge und die Jacobson'schen Organe, welche beide nur wenigen Säugethieren fehlen. Erstere bestehen in mit Schleimhaut ausgekleideten Kanälen, welche durch die Foramina incisiva laufen und an der Gaumenfläche münden. Mit ihnen in Verbindung treten gewöhnlich die langen und engen, am Boden der Nasenhöhle gelegenen und gleichfalls mit Schleimhaut ausgekleideten Röhren, welche das Jacobson'sche Organ genannt worden sind.

Die Nase der Cetaceen ist in einen eigenthümlichen Spritzapparat umgewandelt. Ihre knöcherne, einfache oder doppelte Nasenhöhle steht senkrecht, enthält keine Muscheln und wird von einem derben fibrösen Gewebe ausgekleidet. Ein kräftiger Muskel umgibt die obere Oeffnung. Nach Innen nimmt sie die Spritzsäcke mit ihren Nebensäcken auf um dmündet in die Rachenhöhle.

# Geschmacksorgan\*).

Die Zunge der Säugethiere fungirt allgemein als Geschmacksorgan und ist daher weder jezaals so hornig und unempfindlich wie bei den Vögeln, noch verkümmert sie. Im Gegentheil ist sie allgemein weich, mit Geschmackswärzchen besetzt, feucht und sehr beweglich, bietet aber dennoch in Betreff ihrer Grösse, Gestalt, der Beweglichkeit und der Bekleidung ihrer Obersläche eine nicht geringe Mannichsaltigkeit.

Bei den meisten Säugethieren ist die Zunge schmal, mehr weniger dick und vorstreckbar, nur bei dem Ameisenbär auffallend lang, rundlich, wurmformig bei den Cetaceen dagegen breit, platt nicht vorstreckbar und am Rande gefranzt. Letztern fehlen auch die Geschmackswärzchen. Die Wärzchen überbaupt sind von verschiedener Grösse, Zahl und Anordnung. Die grössern derselben, die papilae vallatae, haben bei den Affen eine Y förmige Stellung

<sup>&</sup>quot;) Mayer, über die Zunge als Geschmacksorgan. Nov. act. Leop. XX a 1843. — Reurens, rech. anat. p. l.c orps muqueux dela langue. Ann. sc. nat. 1867. VII.

und sind zu 3 bis 7 vorhanden, häufiger beträgt ihre Zahl nur 2 bis 3. andert aber schon bei den nächst verwandten Thieren auffallend ab, denn neben der geringsten Zahl bei den Fleischfressern kommen doch den Katzen 8, dem braumen Bär 20, dem amerikanischen Bär 15 zu; die Ziege besitzt deren 30. Gewöhnlich bedecken Epithelialborsten die obere Fläche der Zunge, die sich bei dem Stachelschwein im vordern Theile in knochenharte Schuppen verwandeln, bei dem Schnabelthier vorn in harte Hornstacheln, hinten in weiche Zotten, bei den Katzen in spitze schneidende Hornstacheln, bei den Fledermäusen in ebensolche dreizackige, bei vielen andern treten an deren Statt weiche Papillen oder die Zunge ist, jedoch selten, ganz glatt.

Unterhalb des freien Theiles der Zunge besitzen mehre Chiropteren und Affen eine einfache oder (bei Stenops) doppelte Vorragung, eine sogenannte

Unterzunge.

Die Bewegung der Zunge geschieht durch einen eigenthümlichen und verschiedentlich entwickelten Muskelapparat und der Nervus hypoglossus zeich-

net sich nicht selten durch eine hintere gangliöse Wurzel aus.

Das Zungenbein der Säugethiere besteht aus dem gewöhnlich sehr veränderlichen Körper, den kleinern vordern und grössern hintern Hörnern. Der Körper ist bogenförmig, prismatisch, gewölbt oder ausgehöhlt, bei Mycetes zu einer grossen knöchernen Blase aufgetrieben. Die vordern Hörner heften das Zungenbein an die Pars petrosa des Schädels und ändern mehr weniger in ihrer Länge ab. Die hintern Hörner fehlen einigen Nagern, Edentaten und Cetaceen und bestehen aus einfachen Knochenstücken, welche ausnahmsweise mit dem Körper völlig verschmelzen oder ganz von demselben getrennt bleiben.

## Tastorgan.

Ein besonderes Tastorgan, welches in den Fingerspitzen des Menschen ausgebildet ist, besitzen die Säugetbiere nicht. Nur wenige Affen scheinen in den Fingerspitzen Tastgefühl zu haben. Gewöhnlich dienen die Oberlippe, von Borsten und Tasthaaren unterstützt, und die Nase oder der Rüssel als Tastorgan.

#### Das Gefässsystem.

Das Centralorgan des Kreislauses der Säugethiere gleicht im Wesentlichen dem Herzen der Vögel, indem es sich nur durch die mehr nach hinten gerückten und in der vom Bauche abgeshlossenen Brusthöhle befindlichen Lage sowie in Grösse und Form unterscheidet. Letztere ist bei allen Cetaceen breit und platt, bei einigen derselben sind die beiden Herzkammern mehr weniger gespalten, häusiger ist es dagegen beträchtlich dicker und rundlich. Es wird vom Herzbeutel umschlossen, der nur ausnahmsweise durch Zellgewebe mit dem Zwergsell verbunden ist. Von seinem innern Bau ist nur beachtenswerth die späte Schliessung des eirunden Loches bei vielen Cetaceen, der östere Mangel der eustachischen Klappe, die sleischige Valva tricuspidalis der rechten Herzkammer bei dem Schnabelthier und die in der Scheidewand zuweilen vorkommenden Verknöcherungen der sogenannten Herzkanochen der Wiederkäuer und einiger anderer.

In dem Arteriensystem kommen vielsache Verschiedenbeiten unter den Säugethieren vor, von denen die wichtigsten auch ein zoologisches Interesse haben.

Der aus dem Herzen hervortretende einsache Stamm der Aorta wendet sich alsbald in einem Bogen nach links und läust nun als absteigende

Aorte mit alimähliger Verengerung an der Wirbelsäule entlang. Gleich nach seinem Austritte gibt er fast allgemein zwei ansehnliche Kranzarterien des Herzens ab. Die aus dem Aortenbogen entspringenden Aeste bieten erhebliche Differenzen. So theilt sich bei Einhufern und Wiederkäuern die einfache Aorte sogleich in einen vordern Stamm, welcher die beiden Carotiden und Schlüsselbein-Pulsadern abgibt, und in einen hintern für die Aorta abdominalis. Dagegen entspringt bei den meisten Nagelsäugethieren die linke Schlüsselbeinarterie unmittelbar aus dem Aortenbogen. Bei den Chiropteren und einigen andern sind zwei Trunci anonymi vorhanden, jeder seine Carotis und subclavia bildend. Seltener haben beide Carotiden einen gemeinschaftlichen Stamm. Bei vielen tauchenden Säugethieren werden Erweiterungen des Aortenbogens beobachtet.

Von den vielfachen Verschiedenheiten in der Verästlung und dem Verlauf der einzelnen Arterienstämme verdienen etwa folgende besonders hervorgehoben zu werden. Die Carotis communis theilt sich nur selten in zwei Aeste und die von diesem dem Hirne das Blut zuführenden Aeste treten bald als einfache in die Schädelhöhle wie bei den Chiropteren, Affen, Insectivoren u. a., bald durch Wundernetze verschiedenen Ursprungs hindurch wie bei Felis und Auch die Wirbelarterien gehen in die Schädelhöhle ein. Die Arteria subclavia zeigt in ihrer Fortsetzung durch die axillaris als A. brachialis besondere Eigenthümlichkeiten. Bei den meisten Flossensäugethieren zerfällt letztere sogleich oder erst nach einer Gablung in zahlreiche, büschelförmig neben einander liegende Zweige, bei mehrern Edentaten und einigen Halbafsen tritt sie durch Wundernetze hindurch oder bildet dergleichen selbst. Ihre Theikung in die beiden Vorderarmarterien schwankt in der Lage vom obern Theile des Oberarmes bis in die Mitte des Vorderarmes. Die Arteria thoracica gibt die Intercostalarterien nicht unmittelbar, sondern aus verschieden gebildeten Aesten ab, welche auch an den Wundernetzen in der Brusthöhle theil nehmen. Die Unterleibsgorte theilt in ihrer weitern Verästelung viele Eigenthümlichkeiten mit denen des Darmes und Magens und die Arterien der hintern Gliedmassen entsprechen in vieler Hinsicht denen der vordern.

Die Venen der Säugethiere besitzen allgemein innere Klappen, welche bisweilen selbst in der Pfortader vorkommen. Der Stamm der vordern Hohlvene ist gewöhnlich einfach, doch bei einzelnen Gattungen fast aller Ordnungen auch doppelt. Die diesen angehörigen Jugularvenen zeigen hinsichtlich der Grösse und Verästelung wiederum mehrfache Verschiedenheiten. Die vordern Wirbelvenen verhalten sich äbnlich wie bei den Vögeln, die hintern liegen mit wenigen Ausnahmen in der Bauchhöhle und ihre beiden Stämme pflegen von verschiedener Stärke zu sein.

Die Lungenarterie ist ein einfacher Stamm, der sich in zwei Aeste für die beiden Lungen theilt. Bei vielen tauchenden Säugethieren wird eine ansehnliche Erweiterung an ihrem Ursprung beobachtet. Lungenvenen finden sich gewöhnlich zwei Stämme jederseits, seltener mehre an einer oder an beiden Seiten, welche mit nur sehr einzelnen Ausnahmen getrennt in den linken Vorhof des Herzen eintreten.

Das Saugadersystem zeigt mehrfache Eigenthümlichkeiten. Die aus netzförmigen Anastomosen der Chylus- und Lymphgefässe bestehenden Drüsen sind zahlreich und in den verschiedensten Körpergegenden verbreitet, bei den fleischfressenden Säugethieren häufen sich die Mesenterialdrüsen sogar zu einer Pancreas Asellii zusammen, in welches alle Chylusgefässe des Darmes übergehen. Unterhalb des Zwergfelles besitzen viele Säugethiere eine er weiterte Cisterna chyli, aus der ein doppelter oder einfacher Ductus theracicus seinen Ursprung nimmt, welcher wie bei den Vögeln in die vordere Hohlader mündet.

### Das Respirations- und Stimmorgan.

Die Brusthöhle ist abweichend von den Vögeln stets durch ein vollständiges Diaphragma von der Bauchhöhle geschieden und enthält allein die paarigen Lungen, welche von besondern Säcken umschlossen, frei in ihr aufgehängt sind. Die Dicke des Pleuraüberzuges ändert mehrfach ab, ist aber bei den Cetaceen am beträchtlichsten. In dieser Familie erreicht auch die Lunge die beträchtlichste Grösse. Gewöhnlich übertrifft eine und zwar die rechte Lunge die linke an Grösse und damit stimmt auch die sehr allgemein asymmetrische Zertheilung in Lappen überein. Bei den Cetaceen, mehrern Husthieren und einzelnen andern findet gar keine Lappenbildung Statt, bei allen übrigen dagegen zerfällt die rechte Lunge gewöhnlich in vier oder selbst fünf, die linke in zwei oder drei Lappen; bei den Nagern steigt die Zahl der rechten Lungenlappen sogar auf 6 und 7, während häufig die linke Lunge gar nicht oder nur undeutlich getheilt ist. Die Bronchien verästen sich baumförmig in jeder Lunge und enden mit besondern Bläschen. Kine Erweiterung des Respirationsorganes über die Lungen- und Brusthöhle hinaus wie durch besondere Luftsäcke und Kanäle bei den Vögeln hat bei den Säugethieren niemals Statt.

Die Luströhre und Bronchien sind zwar von sehr verschiedener Länge. erreichen hier jedoch niemals die ungeheure Länge und die darin bedingte ungeheure Anzahl der sie zusammensetzenden Ringe, welche bei den Vogeln beobachtet wird. Von der Länge des Halses abhängig pflegt die Luftröhre mit zunehmender Kürze auch breiter zu werden, bis sie bei den Cetaceen fast so weit als lang ist. Die bei den Vögeln nicht seltenen Windungen der Luströhre kommen unter den Säugethieren nur den dreizehigen Faulthieren zu. Ebenso abweichend von den Vögeln ist die Beschaffenheit der Ringe, welche knorplig sind und nur äusserst selten ossificiren, auch sehr gewöhnlich hinten geöffnet bleiben durch einen von Membranen und Muskelfwern geschlossenen Raum. Bei den Hyänen und einigen andern wird dadurch eine Schliessung bewerkstelligt, dass sich die hintern freien Enden der Ringe über einander schieben. Eigenthümlich ist den Cetaceen und Sirenen die spiralige Form, Gabelung und theilweise Verschmelzung der Trachealktrorpel. Die Zehl der Ringe steht mit der Länge der Luströhre in geradem Verhältniss. So haben die kurzhalsigen nur 7 bis 12 Trachealringe, die carnivoren Raubthiere meist 30 bis 50, die langhalsigen Wiederkäuer 60 bis 100, das Kameel sogar 110. Indess kommen auch individuelle Verschiedenheiten in den Zahlen vor.

Von der gewöhnlichen Theilung der Luströhre in zwei Bronchien für die beiden Lungen machen die Cetaceen und mehre Husthiere eine Ausnahme, indem bei ihnen noch vor der Bifurcation ein dritter Bronchus für die rechte Lunge abgeht, welcher als überzähliger stets kleiner ist, als die andern beiden. Im Allgemeinen sind die Bronchien sehr kurz und theilen sich schon vor ihrem Eintritte in die Lungen in mehre Aeste. Die Knorpel zeigen dasselbe Verhalten als die der Luströhre. Meist verkümmern sie bereits in den ersten Verzweigungen, nur bei den tauchenden Säugethieren erhalten sie sich in den

weitern Bronchielästen tief in die Lungen hinein, hier bei den Delphinen som verknöchert.

In der Bildung des Stimmorganes weichen die Säugethiere auffallend von den Vogeln ab. Es ist bei ihnen stets nur ein Kehlkopf vorhanden, welcher am vordern Anfange der Luftröhre liegt und aus einer constanten Zahl mur selten verknöchernder Knorpel besteht. Die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Familien beruhen in dem gegenseitigen Verhältniss dieser Knorpel und in dem Anfreten kleinerer accessorischer Knorpel. Der grosse die Vorder- und Seitenflächen einnehmende Schildknorpel, in der Form mehrfach abändernd, verbindet sich durch seine untern, zuweilen stielsörmig verlängerten Spitzen mit dem Ringknorpel und häufig auch durch obere Hörner mit dem Zungenbeine. Mer bei einigen Cetaceen mit ihm verbunden, bei allen übrigen stets davon getrennt ist die Cartilego epiglottica, welche gleichfalls in Grösse und Form mehrfache Unterschiede bietet. Der Ringknorpel nimmt von hinten nach vorn an Höhe ab und ist wiederum mit Ausnahme der Cetaceen vorn geschlossen. Auf seinem obern Rande sitzen die dreieckigen Giessbeckenknorpel, deren vordere von einander entfernte Ränder eine Schleimhautfalte spannen, in welcher sich bei einigen Säugethieren zwei keilförmige, die sogenannten Wrisbergschen Knorpel entwickeln. Ausserdem nehmen die beiden Giesebeckenknorpel zaweilen noch einen kleinen unpaaren Zwischengelenkknorpel zwischen sich und tragen auch wohl auf ihrer obern Spitze den accessorischen einfachen oder getheilten sogenamten Santorinischen Knorpel. Stimmbänder kommen mit Ausnahme der Cetaceen und dem Flusspferde bei allen Säugethieren vor.

In Verbindung mit dem Kehlkopfe stehen bei mehrern Säugethieren eigenthümliche Luftsäcke: so bei den ächten Walen ein solcher Sack unter dem Schildknorpel, ein ähnlicher bei dem Frettchen und Hapale. Ganz eigenthümlich ist der Apparat des Brüllaffen.

Den ganzen Kehlkopf bewegen auf- und abwärts ziehende Muskeln, und kleinere dienen zur Bewegung der einzelnen Knorpel.

Unter dem Kehlkopfe und die Luströhre mehr weniger bedeckend liegt die Schilddrüse. Sie ist meist völlig in zwei Körper getrennt, bei vielen Nagern, Affen und Raubthieren verbindet ein schmaler Streisen beide Körper und mur bei den Cetaceen und einigen Affen wird eine wirkliche Verschmelzung beobachtet.

Im Brustkasten aller Säugethiere, vielleicht mit Ausnahme einiger Beutelthiere, findet sich eine eigenthümliche, den Vögeln sehlende Drüse, der Thymus. Sie bedeckt die Basis des Herzens und der grossen Gesässstämme und erstreckt sich weit nach vorn, in einzelnen Fällen bis zur Schilddrüse hin. Ihre Grösse ändert jedoch bei vielen Thieren mit dem Alter ab, indem sie gewöhnlich unmittelbar nach der Geburt am grössten ist, später mehr und mehr an Volumen verliert. Bei tauchenden Säugethieren ist sie überhaupt und das ganze Leben hindurch am grössten.

# Das Verdatungsorgan.

Je nach der Nahrung und Lebensweise überhaupt zeigt der Darmkanal in seinen verschiedenen Abtheilungen und den seine Functionen unterstützenden Organen mehrfache und selbst sehr erhebliche Verschiedenheiten, durch welche sich die Säugethiere auffallender von den Vögeln unterscheiden, als durch die allgemeine Einrichtung des Verdauungsapparates überhaupt. Hin-

sichtlich dieser ist die eigenthümliche Beschaffenheit der am Anfange und Ende des Darmkanales gelegenen Organe, der stete Mangel eines drüsigen Vormagens, das öftere Zerfallen des Magens und die relativ grössere Länge des eigentlichen Darmes für die Säugethiere besonders characteristisch.

Am Eingange des Darmkanales ist der Mund und die Rachenhöhle zu berücksichtigen. Ersterer wird allgemein mit alleiniger Ausnahme der ächten Cetaceen und Monotremen von beweglichen, weichen Lippen umschlossen und ändert in Grösse und Form auffallend ab. Die Seitenwandungen der Racheshöhle bilden die den Vögeln ebenfalls sehlenden Backen, deren Muskel. der Buccinatorius, sich an beide Kiefer anhestet. Bei einigen Affen der alten Welt, vielen Nagern u. a. finden sich an der Innenseite der Backen besoedere Höhlungen, die Backentaschen, deren sich die Thiere bei dem Einsammeln und dem Transporte ihrer Nahrungsmittel bedienen. Dieselben haben bisweilen einen sehr beträchtlichen Umfang, über die Seiten des Kopfes binaus am Halse entlang, sind bei andern aber sehr klein. Ihre Erweiterung und Verengerung geschieht durch den an diesen Stellen verdickten Hautmuskel. Bei Coelogenys und Ascomys liegen die Backentaschen ausserhalb der Mundhöhle und öffnen sich mit einem schmalen Schlitz an den Seiten des Gesichtes. Die innere Fläche der Mundhöhle ist gewöhnlich glatt, bei den Wiederkäuern jedoch mit harten Warzen bekleidet, bei einigen Nagern mit Borsten oder Haaren, bei Echidna mit scharfen Stacheln. Am Gaumengewölbe befinden sich häufig Querfalten, deren Zahl bei den Fledermäusen wenigstess für die Systematik wichtig geworden ist. Das halbmondförmig ausgeschnittene Gaumensegel zeigt nur selten beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten, so bei den Cetaceen und Elephanten in der auffallenden Erweiterung nach hinten. die Affen haben ein kleines Zäpschen, allen übrigen Säugethieren sehlt dasselbe, dagegen ist der Schlundkopf allgemein mit einem sehr entwickelten Muskel-

In der Umgebung der Mundhöhle liegen Drüsen theils um dieselbe feucht zu erhalten, theils zur ersten Einweichung der Nahrungsmittel während des Kauens. Die Schleimdrüsen verbreiten sich über alle Gegenden der Mundhöhle, an der Innenseite der Lippen, längs der Zahnhöhlenränder, am Gaumen u. a. O., allgemein vorhanden sind jedoch nur die Mandeln, aber auch in verschiedener Ausbildung. Speicheldrüsen fehlen nur den ächten Getaceen, übrigens sind sie bei den Pflanzenfressern allgemein viel stärker entwickelt als bei den sleischfressenden Thieren. Sehr gewöhnlich sind sie in drei Paaren vorhanden, nämlich die Ohrspeicheldrüsen, die Unterzungen- und

Unterkieferdrüse.

Die Speiseröhre hat bis zum Magen hin ziemlich gleiche Weite, welche mit der Länge in umgekehrtem Verhältnisse steht, indem sie bei den Cetaceen bei grösster Weite am kürzesten, bei den Wiederkäuern bei grösster Länge am engsten ist. Kropf- oder sackartige Erweiterungen sehlen überall. Sie senkt sich gewöhnlich unmittelbar nach ihrem Durchgang durch das Zwergsell in den Magen, nur bei einigen Nagern, Beutelthieren und Insectenfressern läuft sie noch eine kürzere oder längere Strecke in der Bauchhöhle sort. Ihre Innensläche ist glatt, oder mit seinen Wärzchen besetzt oder selbst schwach längsgesaltet. Vor ihrer Mündung in den Magen kommen bisweiten Quersalten, stachelsörmige Erhöhungen oder wohl gar eigentliche Klappen wie bei dem Pserde vor, welche den Rücktritt der Speisen aus dem Magen erschweren und selbst unmöglich machen.

Der Magen zeigt die auffallendsten Verschiedenheiten in Grösse, Gestakt und Structur. In seiner einfachsten Gestalt ist er ein mehr weniger erweiterter Sack, der sich gegen den Pförtner hin umbiegt und erst hier, wenn nicht in seiner ganzen Ausdehnung, eine quere Lage erhält. Gleich neben der Mündung des Oesophagus bildet er einen besondern Blindsack, klein und unscheinbar bei Hyanen und Katzen, grösser schon bei den Monotremen, Beutelthieren und Nagern, dann bei den Pachydermen, Insectivoren u. a. Mit umehmender Ausdehnung dieses Blindsackes rückt die Cardia weiter nach rechts und nähert sich dem Pylorus. Die Gestalt des Magens geht von der langgestreckten darmähnlichen durch die kegelförmige in die kuglige über, jene mehr bei Psanzenfressern, diese bei Fleischfressern ausgebildet. Durch eine quere Einschnürung geht der einfache Magen allmählig in den zusammengesetzten über, indem er zunächst in zwei mehr weniger tief getheilte Säcke zerfällt und an diesen sich wiederum besondere Aussackungen bilden. Der Hase, Hamster, Klippdachs, einige Schweine und Seekühe stellen diese verschiedenen, mit Aendrungen in der Textur verbundenen Formen dar. Bei den ächten Cetaceen, Faulthieren und Wiederkäuern erscheint endlich der Magen wirklich zusammengesetzt. Bei erstern lassen sich drei Abtheilungen unterscheiden, die erste gleichsam das erweiterte Ende der Speiseröhre, die zweite als eigentlicher Magen und die dritte darmähnliche oft wiederum getheilte, wodurch die Zahl der Magensäcke beträchtlich vermehrt wird. Das dreizehige Faulthier besitzt gleichfalls einen dreitheiligen Magen. Die erste Abtheilung ist durch dicke Falten wiederum in drei runde Höhlen geschieden, die zweite ist schmal und lang, durch breite Falten in tiese Taschen getheilt, die letzte Abtheilung steht in der Grösse am meisten zurück und in sie führt eine besondere Rinne von der Speiseröhre her. Von wiederum anderer Beschafkenheit ist der dreifache Magen bei den tylopoden Wiederkäuern, und der vierfache der übrigen Ruminanten. Der erste sehr grosse in Taschen getheilte Magensack ist der Pansen, der zweite mit einem erhabenen Netzwerk anf seiner Innensläche die Haube, der dritte mit zahlreichen blattartigen Falten im Innern der Psalter und der wieder grössere vierte mit innern Längsfalten der Labmagen. Die ersten drei stehen durch besondere Rinnen mit der Speiseröhre in unmittelbarer Verbindung. Hier wie bei den Faulthieren, einigen Beutel- und vielleicht auch Nagethieren findet das Wiederkäuen Statt, indem das gekauete und verschluckte Futter aus dem zweiten Magen durch die Speiseröhre wieder in die Mundhöhle zurückgeführt wird und abermals gekäuet dann in den dritten Magen gelangt.

Die innere Beschaffenheit des Magens zeigt besonders noch hinsichtlich der Magendrüsen, deren Grösse, Zahl und Anordnung sehr beachtenswerthe Eigenthumlichkeiten. Bei dem Siebenschläfer z. B. drängen sich die Drüsen nach vorn zusammen, bei dem Biber, den Edentaten und Beutelthieren sind dieselben sehr stark entwickelt, bei vielen Nagern concentriren sie sich auf

einen Sack.

Der Darm wird durch die beständig vorhandene Pförtnerklappe vom Magen geschieden und sondert sich gewöhnlich in einen vordern längern Dünn- und einen hintern kürzern und weiten Dickdarm, deren Gränze durch die Anwesenheit eines besondern Blinddarmes bezeichnet ist. Bei den ächten Cetaceen fehlt eine deutliche Trennung in Dünn- und Dickdarm und bei einigen andern Säugethieren wird sie nur in der mehr weniger abweichenden Structur erkannt. Der Dünndarm ist allgemein bei Pflanzenfressern viel

länger als bei Raubthieren, wovon nur die Robben eine Ausnahme machen. Häusig ist seine Innensläche mit Längs- oder Quersalten oder wohl gar mit beiden zugleich ausgekleidet. Das Duodenum nur bei wenigen Säugethieren mit einer plötzlichen starken Erweiterung beginnend ist mit Zotten oder an deren Statt mit netzförmigen Falten auf der Innenseite besetzt und durch einen grossen Reichthum an drüsigen Gebilden ausgezeichnet. Eine innere Klappe auf der Gränze des Dünn- und Dickdarmes besitzen sehr viele Säugethiere, nur die ächten Cetaceen, viele Edentaten u. a. nicht. Der Blinddarn, bei den Vögeln allermeist paarig vorhanden, ist hier nur bei einigen Edentaten doppelt, übrigens höchst veränderlich in Grösse, Gestalt und Anwesenheit überhaupt. Er fehlt in den meisten Familien einigen Repräsentanten ganz oder erscheint verkümmert, während er bei andern sehr beträchtliche Dimensionen erreicht. Am grössten ist er bei einigen fruchtfressenden Bertelthieren und mehrern Nagern, wo er den Dickdarm und selbst den Magen an Weite übertressen kann und die Totallänge des Körpers hinter sich lässt. Auch theilt sich seine Höhle zuweilen in zahlreiche Taschen oder er versicht sich mit besonderen Anhängen. Der Dickdarm endlich ist gewöhnlich sehr kurz, nur bei entschiedenen Pslanzenfressern wird er so lang oder selbst beträchtlich länger als der Dünndarm. Ebenso ändert seine Weite vieläch Die innere Wandung ist meist glatt, seltener mit netzförmigen Maschen und nur ausnahmsweise mit Zotten bekleidet.

Der After mündet nur bei den Monotremen in eine bei den Vögen allgemein vorhandene Kloake und bei den Beutekhieren gemeinschaftlich mit den Genitalien, bei allen übrigen Säugethieren ist er von der Mündung der Harn und Geschlechtsorgane getrennt. Er wird von einem kräftigen Schlies-

muskel und einem Heber umgeben.

Die Totallänge des Darmkanales weicht nach dem eben Dargelegten in ihrem Verhältniss zur Körperlänge des Thieres vielfach und beträchtlich ab. Bei Fledermäusen hat der Darm die dreifache, bei den meisten Raubthieren die vierfache Körperlänge, bei den Wiederkäuern aber die 15- bis 20ache,

bei dem Schafe sogar die 28fache.

Alle Säugethiere haben wie die Vögel Leber, Pankreas und Mitz. Die Leber an einem besondern Bande befestigt, liegt unmittelbar unter dem Zwergfell und zerfällt in zwei oder drei Lappen, welche wiederum durch mehr oder minder tiefe Einschnitte in vier, fünf und mehr Theile zerlegt erscheinen. Beim Koala lassen sich 30 bis 40 Leberläppehen zählen. Unabhängig von dieser Zertheilung ist die sehr verschiedene Grösse der Leber.

Eine Gallenblase fehlt den ächten Cetaceen, sehr vielen Husthieren, Edentaten und Nagern, bei allen übrigen ist sie vorhanden und liegt in einer besondern Grube der concaven Leberobersläche. Bei dem Löwen ist die innere Höhle der Blase getheilt und beim Orycteropus zerfällt sie auch äusserlich in zwei Blasen. Von ihr führt stets nur ein einfacher Gang in den Darm, welcher die Lebergänge ausnimmt, wenn dieselben nicht schon in die Gallenblase münden. Bei Abwesenheit der letztern vereinigen sich die Lebergänge in einen gemeinschaftlichen Kanal. Zuweilen bildet der Gang vor seinem bald höher bald tieser gelegenen Eintritt in den Darm eine beträchtliche Erweiterung, welche meist innere Spiralklappen enthält.

Die Bauchspeicheldrüse besteht gewöhnlich aus zwei, seltener aus drei Hauptlappen mit einfachem oder doppeltem pankreatischen Gange, der gewöhnlich im erstern Falle in den Ductus choledochus, minder häufig isolirt

m den Darm mündet. Sind zwei Gänge vorhanden, so geht entweder der eine zum Gallengang und der andere zum Darm oder beide treten getrennt in den Darm ein. Diese Unterschiede sind indess von sehr geringer Bedeutung, zuweilen nur individuell.

Die Milz ist bald länglich und schmal, bald kurz und breit, eng an dem Magen anliegend, bei den Cetaceen gewöhnlich zerfellen, so dass man z. B. bei den Delphinen fünf bis sechs, bei D. phocaena bis 17 kleinere Nebenmilzen neben der grossen kugelrunden zählt.

Das die Bauchhöhle auskleidende und das Verdauungsorgan umhüllende Bauchfell zeigt in den verschiedenen Familien keine Uebereinstimmung, sondern ändert mit der Beschaffenheit des Darmes ab. Die Eigenthümlichkeiten desselben haben kein besonderes zoologisches Interesse.

### Die Harnormane.

Wahrend bei den Vögeln die Grösse und Gestalt der Nieren auffallend abandert, dieselben noch völlig mit einander verschmelzen können, keine Harnblase vorhanden ist und die Harngänge unmittelbar in die Kloake führen, ist bei den Säugethieren die Grösse der Nieren relativ geringer, ihre Form bestimmter, eine Verschmelzung findet niemals Statt, die Harngänge munden in eine niemals sehlende Harnblase, deren Aussührungsgang nur aus-

nahmsweise in eine Kloake ausgeht.

Die Lage der Nieren in der Bauchhöhle und ausserhalb des serösen Bauchselbackes zu beiden Seiten der Wirbelsäule ist nur insosern eigenthumlich, als meist die rechte Niere höher als die linke liegt. Die eigenthüm-liche Gestalt verlängert oder verkürzt sich ohne von dem nach ihr benannten Typus des Nierenformigen weit abzuweichen. Dagegen ist die Oberfischenbeschaffenheit vielen Veränderungen unterworfen. Bald erscheint nämlich die Oberstäche der Nieren vollkommen glatt und eben, bald ist sie höckerig und die diese Höcker trennenden Einsenkungen können immer tiefer einschneiden, bis die Niere zerfällt und ein traubenförmiges Ansehen erhält. Höckerige Nieren besitzen z. B. mehre Raubthiere, tiefgetheilte der Bär, ganz traubenformige die Robben und Cetaceen. Bei den Robben zählt man nah an Hundert und mehr Nierenlappen, bei dem Delphin sogar 200. Die bandelformig gruppirten Harnkanäle laufen, wenn die Niere ungetheilt ist, gewöhnlich in eine einzige Papille zusammen, bei höckeriger Beschaffenheit der Niere östers schon in mehre, und die Zahl derselben steigt beträchtlich, wenn die Niere ganz traubenformig wird.

Die Harnleiter laufen vom Innenrande der Nieren herab und münden allermeist in den Hals der Blase, wovon nur einige Nager und Edentaten eine beachtenswerthe Ausnahme bilden. Die Grösse, Gestalt und Stärke der Blase zeigt mehrfache Unterschiede. Bei den Raubthieren ist ihre Muskelhaut im Allgemeinen viel stärker als bei den Pflanzenfressern.

Die nie sehlenden Nebennieren liegen bald über dem obern, bald an dem innern Rande der Nieren, sind von verschiedener Grösse selbst in verschiedenen Lebensaltern und bestehen wie die Nieren aus Rinden- und Marksubstanz.

# Die Geschlechtsorgane.

Die Genitalien der Säugethiere sind durchweg vollkommener entwickelt, als die der Vogel, sowohl hinsichtlich der aussern Reiz- und Begattungsorgane, als der producirenden Drüsen und der für die Ernährung des Embryo

bestimmten Organe, welch letztere den Vögeln ganz fehlen.
Die männlichen Geschlechtsorgane zunächst betreffend sind die paarigen, meist ovalen oder rundlichen Hoden stets von einer eigenthümlichen fibrosen Membran, der sogenannten Tunica fibrosa umhüllt, um welche die Scheidenhaut sich legt. Sie sind ausserhalb der Beckenhöhle in einem besonden Sacke aufgehängt oder im Becken verborgen. Bei vielen Edentaten, den Cetaceen u. a. rücken sie nicht aus der Nähe der Nieren fort, bei vielen Nagern, einigen Wiederkäuern und Raubthieren verharren sie in der Leistengegend unter der Haut, von wo sie bisweilen wie bei den Fledermäusen während der Brunstzeit, da der Scheidenkanal beständig offen bleibt, in den Unterleib zurücktreten, bei andern endlich ist ein äusserer Hodensack bald mit bald ohne inneres Septum vorhanden. Die Sperma führenden Kanäle zeigen in ihrer Länge, Weite und Anordnung mancherlei noch nicht genügend erforschte Differenzen. Sie vereinigen sich in einige grössere Kanäle, welche als Nebenbode mehr weniger dicht am Hoden anliegen und in das Vas deserens sühren. Dieses hat je nach der Lage des Hodens eine verschiedene Länge und Dicke und windet sich bisweilen sogar sehr stark.

Die Samenfäden zeigen stets ein vorderes verdicktes oder umgeschlegenes Ende, den sogenannten Kopf der Spermatozoen, von knopf-, schaufeloder sichelförmiger Gestalt. Der Faden selbst oder der Schwanz ist mehr weniger verlängert. In der Grösse sowohl als in der Gestalt des verderen Endes werden vielfache Unterschiede beobachtet, welche nicht selten bis auf

die Gattungen herab erheblich sind.

Zwei besondere Secretionsorgane gehören zum Hoden, obwohl sie mehr weniger entfernt von demselben liegen. Die irrthümlich sogenannten Samenblasen kommen bei einem Theil der Säugethiere in verschiedentlicher Enwicklung vor, bei andern fehlen sie. Sie sind gewunden, verzweigt, gelappt oder einfach, dickwandig, und drüsig, inwendig zellig u. s. w. Winrend sie z. B. bei dem Hasen in eine grosse Blase verschmolzen sind, trit bei dem Pferde noch eine dritte unpaare auf. Ihr schmaler enger Ausführungsgang mündet vor der Prostata in das Vas deferens. Auch diese, die Vorsteherdrüse, scheint bisweilen, wie den Monotremen und Wieder-käuern, zu fehlen. Sie umgibt die Harnröhre und ist bald einfach, bald getheilt, traubig, keulenförmig oder platt, aus verschiedentlich gestatteten Schläuchen bestehend, welche in die Harnröhre münden.

Die Ruthe sehlt keinem männlichen Säugethier, zeigt aber in Lage und Gestalt die überraschendsten Eigenthümlichkeiten. Hinsichtlich der Lage lassen sich im Allgemeinen drei Modificationen unterscheiden. Bei den Affen und Fledermäusen hängt sie, von einer Scheide der äussern Bauchhaut unhüllt, frei vom Schambogen herab. Bei den übrigen Nagelsäugethieren ist sie allermeist mittelst dieser Duplicatur der äussern Haut ihrer ganzen Länge nach äusserlich an den Bauch angehestet, und össnet sich mit wenigen Ausnahmen hinter dem Nabel. Bei den Huf- und Flossensäugetbieren endlich bleibt sie, oft gekrümmt oder gewunden, in der Bauchhöhle versteckt. Einzelne Ausnahmen hiervon bilden z. B. die Monotremen und Beutelthiere, deren Ruthe in der Kloake liegt und von deren Schliessmuskel umgeben wird; bei vielen Nagern und den Katzen ist sie nach hinten gerichtet und mündel neben dem Aster. Die Länge der Ruthe ist sehr verschieden und ebenso ihre Gestalt, besonders die der Eichel. Letztere theilt sich bei mehree

Edentaten in zwei und selbst vier Lappen und ist hier gar nicht selten mit hornigen Stacheln besetzt. Die meisten Säugethiere haben jedoch eine einfache Eichel mit Haaren, Schuppen, Warzen, selbst hornigen Haken besetzt oder glatt; bald kurz, scheibenförmig, pilzförmig, bald verlängert und dunn. Bei vollkommenster Entwicklung besteht die Ruthe aus einem dreifachen Zellkörper, die Corpora cavernosa des Penis verschmelzen indess oft völlig mit einander oder sind nur durch ein unvollständiges Septum geschieden und bisweilen wie bei dem Känguruh verschmilzt mit diesen auch der Zellkörper der Harnröhre, so dass die Ruthe einen einsachen cylindrischen Körper bildet. Hänfig enthält die Ruthe einen eigenthümlichen Knochen, dessen vorderes Ende zur Gestaltung der Eichel beiträgt. Bei Nagern, Raubthieren, Fledermäusen und Affen ist ein solcher Ruthenknochen bald von der Länge des ganzen Penis, bald kürzer oder nur auf die Eichel beschränkt, vorhanden. Die Harnröhre durchläust gewöhnlich, nachdem sie in der Gegend der Prostrata die Ausführungsgänge der Hoden außenommen, ihren Zellkörper, indem sie nur bei den mit gespaltener Eichel versehenen Edentaten im Winkel der Spaltung mündet, der Samenkanal dagegen getheilt in die Spitzen der Eichel verläuft. Der die Ruthe bewegende Muskelapparat ist meist sehr entwickelt

Nicht minder grosse Verschiedenheit, als die männlichen Genitalien zergen auch die weiblichen unter einander sowohl als von denen der übrigen Wirbelthiere. Paarige Eierstöcke, ein eigenthümliches zur Entwicklung des Embryo dienendes Organ, besondere äussere Genitalien und endlich Milchdrüsen zur Ernährung der Jungen unmittelbar nach der Geburt sind die wesentlichen Theile des Geschlechtsorganes.

Die Eierstöcke sind paarig und zugleich auch symmetrisch, denn nur bei den Monotremen verkümmert der rechte, wodurch an den anpaaren linken Eierstock der Vögel erinnert wird. Bei mehren Säugethieren liegen die Ovarien in einer von dem Peritonäum gebildeten mehr weniger vollständigen Tasche, bei andern in der erweiterten Mündung der Eileiter, bei noch andern völlig frei. Ihre Gestalt ist rundlich, eiförmig oder traubig. Die von einer doppelten Hülle umschlossenen Graaf'schen Follikel sind in ein verschiedentlich entwickeltes Faserlager eingebettet und enthalten je ein kugelrundes sehr kleines Ovulum mit einer dicken durchsichtigen Zona pellucida, mit einer ebenfalls durchsichtigen, die zähe körnige Dottermasse umschliessenden Dotterhaut und einem Keimbläschen mit einfachem Keimfleck.

Die Eileiter führen von dem Ovarium zu dem Fruchthälter oder Uterus. Nur bei den Monotremen sind dieselben asymmetrisch und entbehren der Fimbrien an der hier taschenartig erweiterten Abdominalöffnung. Die Länge, der Verlauf und die Verbindung der Eileiter mit dem Uterus ändert mehrfach ab. Letztrer zeigt sehr auffallende Eigenthümlichkeiten. Bei den Monotremen zunächst ist kein einfacher Uterus vorhanden, vielmehr erweitert sich bei ihnen jeder Eileiter darmartig und mündet für sich in die Kloake. Die Beutelthiere haben ähnlich erweiterte Eileiter, welche aber in einen innerlichgetheilten Blindsack münden und von diesem gehen oben zwei henkelförmig gestaltete Kanäle zu dem Harnleiter ab. Bei vielen Nagern bleiben die darmförmigen Uteri auch nach ihrer äusserlichen Vereinigung noch innerlich getrennt, bei andern bildet sich schon ein einfacher Gebärmutterkörper. Dieser gewinnt in den übrigen Ordnungen an Umfang, und in eben dem Grade verkleinern sich die Hörner, bis dieselben bei den Fledermäusen sehr verküm-

mert und bei vielen Edentaten und den Affen völlig verschwunden sind. I Eileiter münden dann scharf abgesetzt unmittelber in die Höhle des Utern körper. Eine mehr weniger verlängerte, bald glatte bald runzelige Schei bildet den Ausführungsgang des Uterus. Die äussere Oeffnung dersetben wi von etwas erhabenem Rande oder von einfachen Wülsten begrenzt.

Das Wollustorgan der Weibchen nähert sich in Form und der Bildun aus Zellkörpern dem Penis der Männchen, enthält auch bisweilen einen Knoche oder Knorpel und wird sogar, wenn auch nur in sehr seltenen Fällen (Mal Lori) von der Harnröhre durchbohrt. Am grössten ist die meist mit eine besondern Musculus erector versehene Clitoris bei den Affen, Raubthieren un

Nagern, bei den Beutelthieren ist sie gespalten.

Die Ernährungsorgane für das neugeborne Junge sehlen bei keinem Ste gethiere. Es sind Milchdrüsen, welche aus blinden zelligen Röhren, oder aus sich verästelnden Blinddärmen oder aus verzweigten, in Lappen vereinigte Kanälen bestehen. Das Secret dieser Organe, die Milch, kann durch ein oder durch mehre nah beisammen liegende Oeffnungen entleert werden. Mi Ausnahme der Monotremen geschieht die Entleerung allgemein durch eine persorite Milchwarze. In Function treten übrigens die Milchdrüsen nur kurz von und eine Zeitlang nach der Zeugung. Ihre Zahl und Lage bietet die grössten Verschiedenheiten. Bei geringer Anzahl sind sie auf die Brust, den Bauch oder Schamgegend beschränkt, bei zunehmender Anzahl verbreiten sie sich über die ganze Bauchgegend und endlich zugleich noch über die Brust. Die Zahl schwankt zwischen 2 und 12 und wenn auch in einzelnen Ordnungen die Zahl sehr veränderlich ist: so erhält sie doch in andern zugleich mit der bestimmten Lage und den entsprechenden Eigenthümlichkeiten der minnsichen Genitalien eine systematische Bedeutung.

#### Die äussere Körperbedeckung.

Von dem Knochengerüst als der soliden Grundlage des Körperbaues der Säugethiere beginnend sind wir durch alle Organe hindurch bis an die ässere Hülle gelangt, welche in der grossen Mannichfaltigkeit ihrer Bildung die vielfachen Beziehungen der Säugethiere zur Aussenwelt entschiedener als in irgend einer andern Thierklasse darlegt und indem sie das äussere Ansehen des Thieres bedingt, auch für die beschreibende und systematische Zoologie

von ganz besonderer Wichtigkeit ist.

Die Haut hastet meist innig an den zunächst unter ihr liegenden Gebilden, indem sie nur bei einer Fledermaus (Nycteris) von dem Körper durch von der Mundhöhle hineingetriebenen Lust sackförmig ausgeblasen werden kann. Ihre Dicke ist höchst veränderlich. Bei den Gürtelthieren haben sich auf Kosten der Cutis eigenthümliche Knochenschilder gebildet; daher sie selbst ungemein verdünnt ist. Bei andern wie bei den Pachydermen verdicht sie sich dagegen sehr beträchtlich und bildet an verschiedenen Stellen des Körpers Schwielen. Häusig beschränkt sich für die übrigen Säugethiere die Bildung von Schwielen z. B. auf die Innenseite der Zehen in den sogenannten Ballen bei sehr vielen Nagelsäugethieren, auf das Gesäss bei mehren Affen, auf Ellbogen, Knie- und Handwurzelgelenk bei den Kärneelen. Unmittelbar unter der Haut häust sich bisweilen Fett in ungeheurer Menge an.

Die allermeist hornigen Epidermalgebilde zeigen eine sehr verschieden artige Entwicklung. Gewöhnlich bedeckt ein Haarkleid den Körper der Stugethiere, daher man sie zum Unterschiede von den in Federn gekleideten

Végeln auch wohl Haarthiere genannt hat. Diese fehlen indess den Cetaceen völlig, nur einige derselben haben im fötalen Zustande Barthaare. Auch bei den Pachydermen treten sie oft nur sparsam und dünn zerstreut auf. Das vollständige Haarkleid lässt immer noch einzelne Gegenden des Körpers nackt; so die schwieligen Stellen an den Füssen und am Gesäss, die Schamgegend, die Nase, den Mundsaum, seltener auch wohl das ganze Gesicht.

Das Haarkleid ist ein einfaches oder doppeltes. Ersteres besteht z. B. bei allen Hufthieren aus überall gleich starken und langen Haaren, letzteres dagegen bei den Unguiculaten aus Woll- und Grannenhaaren. Diese sind länger, stärker und steifer und stehen minder gedrängt, die Zwischenräume zwischen ihnen füllen die Wollhaare aus, welche kürzer, dünner und weicher sind. Diesen Unterschied berührt die Structur und Entwicklung jedoch nicht. Sowohl die Grannen- als Wollhaare stecken in Taschen der Epidermis, bilden sich von dem untern hohlen und verdickten Ende aus durch Ablagerung neuer die alten nach oben vorschiebender Schichten und bestehen aus Rinden- und Marksubstanz in sehr veränderlichem Verhältniss zu einander. Die Oberfläche der Haare ist bald glatt, bald gerunzelt, ihre Gestalt nicht immer drehrund, sondern östers noch platt oder kantig. Durch grössere Dicke und Steisheit gehen die Grannenhaare in Borsten und Stacheln über, theils nur an einzelnen Körperstellen wie an den Lippen in die Schnurrhaare, theils über den ganzen Körper wie bei manchen Nagern und Insectensressern.

Wie die Amphibien sich häuten, die Vögel ihr Federkleid durch die Mauser wechseln, so rauhen sich die Säugethiere, indem sie ihr leichtes dünnes Sommerkleid für den Winter mit einem dichtern und besser wärmenden Petze vertauschen. Die alten Haare werden abgestossen und neue, zuweilen

anders gefärbte treten hervor.

Das Haarkleid ist zugleich Träger des Colorites. Die Färbung der Stugethiere spielt in beschränktern und minder greilen Tönen als das Federnkleid der Vögel. Nur Schwarz und Weiss kommen intensiv vor, Blau und Grün, reines Gelb und reines Roth werden nicht beobachtet. Die Mischfarbe von Weiss und Schwarz, das Grau findet sich in den verschiedensten Tönen und diese drei Farben mit dem Rothgelb für sich oder in Mischung mit jenen bestimmen allein das mannichfaltige, bald einfache, bald bunte Colorit der Säugethiere.

Von den Haaren verschieden sind die bei den Säugethieren nur selten auftretenden Schuppen, breite, ganz platte Horngebilde der Epidermis. Ihr Vorkommen beschränkt sich auf den Schwanz einiger Nager und auf das Schuppenthier. Der Panzer des Gürtelthieres besteht aus knöchernen Schil-

dern die von einer festen hornigen Epidermis überzogen sind.

Bei den Wiederkäuern und dem Rhinoceros bilden sich auf der Stirn und Name Hörner, die Substanz derselben besteht bei den Wiederkäuern, we sie einen Knochenzapfen überzieht, aus wellenförmigen sich einschliessenden, zu Bändern vereinigten Streifen. Das Horn des Rhinoceros dagegen darf als aus innig verbundenen Haaren bestehend betrachtet werden.

Die hornige Bekleidung des letzten Zehengliedes zeigt einen sehr bestimmten Character, der die Lebensweise des Thieres unverkennbar darthut. Bei den Cetaceen allein fehlt dieselbe, indem die Zehen in eine sehnige Haut einsschlassen die ungetheilten Flossen bilden. Bei den Pinnipediern sind die einselnen Zehen in den Flossen sohon ausserlich unterscheidbar und das letzte Zehenglied auch mit einem Nagel versehen. Die Husthiere beben ihren Namen

von den Husen, in welchen ihre letzte Zehenphalanx eingehällt ist. Die übrigen Säugethiere heissen Unguiculaten, weil ihr drittes Zehenglied einen Namel trägt. Der Unterschied von Huf und Nagel ist in der Art und Weise begründet, nach welcher die hornige Hülle das letzte Glied bedeckt oder einschliesst. Bei der Husbildung steckt nämlich das dritte Zehenglied ganz in dem hornigen Ueberzuge, der Huf hüllt dasselbe wie ein Schuh den Fuss ein. Der Nagel dagegen bedeckt niemals die untere Fläche dieses Gliedes, stets die obere und oft auch die Seiten. Der Nagel heisst Plattnagel, sobald er nur die obere Fläche des Nagelgliedes bedeckt, Kuppnagel, wenn er sich vorn sanft überbiegt, wobei er zugleich auch seitlich sich etwas herabsenkt und in der Mitte wölbt, Krallnagel, wenn die stark comprimirte, gekrümmte und zugespitzte Phalanx von einem ebenso gestalteten Nagel bedeckt ist. Die Grösse, Krummung und scharfspitzige Gestalt der Kralle ist je nach ihrer Bestimmung verschieden. Zuweilen können die Krallen in eine hornige Hülse an ihrer Basis zurückgezogen werden, damit sich die Schärse ihrer Spitze bei der Berührung mit dem Boden nicht abnutzt.

Mit der verschiedenen Beschaffenheit des letzten Zehengliedes steht die Fussbildung der Säugethiere überhaupt in innigster Beziehung. Bei den typischen Wasserbewohnern sind alle Zehen unbeweglich mit einander verbunden und die Füsse heissen in diesem Falle flossenformig. Die Hufgänger berühren beim Gehen nur mit der Spitze des letzten Zehengliedes, mit dem Hufe den Boden und wenn dieser zu klein und schwach ist, den plumpen und schweren Körper allein zu tragen, unterstützt ihn ein Theil der folgenden, mit verdickten Schwielen versehenen Zehenglieder. Die Unguiculaten treten beim Gehen entweder nur mit den Zehen oder auch mit dem ganzen Fusse auf, und sind also im ersten Falle Zehengänger oder digitigrad, im letztern Sohtengänger oder plantigrad.

Durch Oeffnungen in der Haut münden besondere an der Oberstäche des Körpers gelegene Drüsen. Die allgemeinsten derselben sind die in die Haarbälge mündenden Talgdrüsen und die Schweissdrüsen, deren Eigenthümlichkeiten jedoch erst bei den wenigsten Säugethieren sorgfältig untersucht worden sind. Andere Drüsen sondern ein eigenthümliches oft durch den Geruch besonders ausgezeichnetes schmieriges Secret ab, treten aber nur vereinzelt in den verschiedensten Gegenden des Körpers, am After, den Genitatien, den Nabel, den Füssen, am Kopse und andern Orten aus. Sie characterisiren meist nur einzelne Gattungen oder kleine Familien, selten grössere Gruppen wie die Klauendrüsen der Wiederkäuer.

## Aufenthalt, Wahrung und Lebensweise.

Der eben dargelegte anatomische Bau der Säugethiere weist schon auf die vielseitigen Lebensverhältnisse hin, welche in so hohem Grade wohl nur bei den Insecten, der vollkommensten Gruppe der Gliederthiere beobachtet werden.

Ihrer natürlichen Bestimmung gemäss sind die Säugethiere Landbewehner, aber nur in den höhern Familien der Huf- und der Nagelsäugethiere ist das Landleben vollkommen repräsentirt. Diese typischen Landbewohner sind ihre Körpergestalt anlangend die schönsten Säugethiere, so das Pferd und der Löwe, um nur zwei Beispiele anzuführen. Beide zeigen uns zugleich den Unterschied der entschieden herbivoren und carnivoren Lebensweise. Unter den Nagelsäugethieren leben viele auf Bäumen und dieser Aufenthalt ist

bei einigen so bestimmt ist, dass sie nur kletternd sich bewegen können und auf dem Boden ihren Körper nur höchst mühsen und unbeholfen fortschleppen. Andere dagegen leben unterirdisch, in natürlichen oder in selbst gegrabenen Höhlen. Sie sind in der Regel sehr schnelle Läuser. Der Ausenthalt in unterirdischen Höhlen ist ein beständiger, indem die Thiere darin wohnen und zugleich auch ihre Nahrung suchen, oder er dient nur zur Erholung, zur Ruhe, als Zuslucht bei drohender Gesahr, zur Pflege der Jungen, während die Thiere im Uebrigen ganz im Freien leben. Noch andere gehen ins Wasser, wiederum entweder nur um darin ihre Nahrung zu suchen oder weil ihnen dieser Ausenthalt besonders behagt. Bei den typischen Wasserbewohnern, welche das Land gar nicht betreten, ist der allgemeine Körperbau dem Ausenthalte in dem flüssigen Elemente ganz angepasst. Ihre Bewegungen sind leicht und geschicht, ihr Veibreitungsbezirk minder beschränkt. Die grössten und colossalsten Gestalten der ganzen thierischen Schönfung sind unter die Meeressäugethiere verwiesen. Die eigentlich amphibiotischen Säugethiere, durch ihre plumpe Gestalt, ihre wenig geschickten Bewegungen, ihren Stumpfsinn characterisirt, finden sich unter den Pachydermen. Ihr Körper ist zum ausschliesslichen Aufenthalte auf dem Lande eingerichtet, aber sie wälzen sich gern im Schlamme und lieben ebenso sehr ein häufiges Bad. Trotz ihrer plumpen Gestalt und trotz des Mangels eigenthümlicher Schwimmorgane bewegen sie sich sehr behend im Wasser. Die Lust bewohnenden Säugethiere verlieren das Gehvermögen, indem ihre Bewegungsorgane zu falschen Flügeln umgestaltet sind. Die Fledermäuse durchschneiden flatternd die Luß so geschickt and behende als die Wale die Fluthen des Oceans; aber sie sliegen nicht wie die Vogel. Sehr wenig kletternde Säugethiere besitzen in einer zwischen den vordern und hintern Gliedmassen ausgespannten Haut einen eigenthümlichen Fallschirm, mittelst dessen sie leicht und sicher von höhern Orten auf weitere Dimensionen sich herabschwingen können.

Ihre Nahrung wählen die Säugethiere entweder nur aus dem Pflanzenoder nur aus dem Thierreiche oder aus beiden zugleich. Die Pflanzenfresser baben, je nachdem sie weiche oder seste Pflanzenstoffe lieben, unter einander wieder eine verschiedene Organisation, welche sich im Zahnsystem, in dem Magen und Darm, besonders auch in den zum Verdauungsapparate gehörigen Drüsen am auffälligsten zeigt. Einige ziehen weiche, saftige Frücke vor, andere Wurzeln und Knollen, noch andere Blätter und junge Triebe. Die auf harte Substanzen angewiesenen wählen Körner, Nüsse, trockene vegetabilische Stoffe oder wie der Biber Holz. Die sleischsressenden Säugethiere nähren sich von kleinern Weich- und Gliederthieren und heissen dann gewöhnlich Insectivoren oder von Fischen wie die meisten Wasserbewohner. Die eigentlich carnivoren Raubthiere jagen auf lebende Vögel und Säugethiere, die sie ganz verzehren oder nur theilweise, indem sie mit frischen Blut ihren llunger stillen. Todtes Vieh wählen nur die wenigsten Raubthiere zur Nahrung und gewöhnlich auch erst dann, wenn der Hunger sie dazu treibt. Dagegen lieben viele Omnivoren thierische Substanzen. Ueberhaupt wählen diese aicht feinschmeckerisch unter den vegetabilischen und animalischen Stoffen, nur wo grosser Ueberfluss an Nahrung ist, verrathen einige eine Neigung zu gewissen Lieblingsspeisen. Viele Omnivoren ziehen dem Aas und trockenen thierischen Substanzen lebende Thiere vor, die sie ohne grosse Krastanstrengung erbeuten können, also besonders Insecten und Weichthiere, seltener schon kaltblütige Wirbelthiere.

Singethiere.

Die meisten Säugethiere wachen den Tag über und pflegen Nachts Rube. Ihre Beschäftigung ist auf Erhaltung und wenn diese keinen Zeitzwand erfordert auf Unterhaltung gerichtet. Die Pflanzenfresser geben auf Weide oder suchen nach Körnern, Früchten und Wurzeln, die Raubthieres gen, einige auf ihre Kraft, andere auf ihre List und Gewandtheit vertrausen ist die Beute verzehrt: so ruhen sie eine Zeitlang und suchen dann neue Narung. Die gesellig lebenden spielen, andere sitzen stumpfsinnig und unbeweitlich da. Die unterirdisch lebenden graben ihre Wohnungen und Gänge wiele derselben tragen Vorrath für die kalte Jahreszeit ein. Die Zahl dinächtlichen Säugethiere ist gering. Diese halten sich während des Tages verborgenen und versteckten Orten auf und gehen mit eintretender Därmun rung und während der Nacht auf Raub aus, den sie in der Dunketheit us so sichrer verfolgen können. Das lichtscheue Wesen, die Feigheit und Schwäcch gewöhnlich auch Mangel an Gewandtheit und List characterisirt die häselisch Physiognomie dieser nächtlichen Räuber.

Das Verfallen in einen lethargischen Zustand bei eintretendem Manged an Nahrung und in der rauhen empfindlichen Jahreszeit ist unter den Sängsthausen, besonders den Körner- und Insectenfressenden eine gar nicht seitem und regelmässige Erscheinung, während dieselbe normal bei keinem Voget beodt achtet, hier vielmehr durch die regelmässigen Wanderungen vermieden wird Der Winterschlaf trifft zumeist den Säugethieren der gemässigten und katten Zone, da in den Tropen ein völliger und anhaltender Mangel der Nahrung nicht einstritt, auch die Temperatur nicht so lange Zeit des Jahres hindurch und mich so tief als bei uns in höherem Norden herabsinkt. Regelmässige Winterschläfer sind die Fledermäuse, mehre insectivore Raubthiere und besonders Nager, einige grössere omnivore Raubthiere schlafen eine Zeitlang aber versinken nicht in Lethargie wie jene kleinern Thiere.

Die meisten dieser Thiere beginnen ihren Winterschlaf im November, seitner und bei frühzeitig eintretender Kälte schon im October, oder bei mildern
und gelindem Herbstwetter erst im December. Von dieser Zeit an dauert der
Schlaf nun bloss einige Wochen oder ununterbrochen auch einige (bis 7) Monate. Warme Tage, auch künstliche Wärme weckt viele Winterschläfer auf,
aber die darauf folgende Kälte versenkt sie wieder in Schlummer.

Um äusserlich vor dem Einflusse der rauhen Jahreszeit geschützt zu sein suchen sich die Winterschläfer gesicherte Verstecke auf, in Gebäuden, altern Gemäuer, in Felsenrissen oder hohlen Bäumen, seltner blos unter Buschwerk und Hecken, viele in ihren unterirdischen Sommerwohnungen oder sogar in eigens zu diesem Zwecke gegrabenen tiefen Höhlen. Sie ruhen meist vereinzelt, nur wenige wie das Murmelthier Familienweise, die Fledermäuse allein hängen sich in Gesellschaften von einigen Hunderten in Höhlen und Felsenspalten auf. Während letztere hängend diesen Zustand überdauern, rollen sich alle andern Winterschläfer ein, indem sie den Kopf gegen den After oder Schwanz biegen, die Gliedmassen einziehen und auf die Seite sich legen. Augen, Mund und After sind geschlossen.

Während des Winterschlafes sinkt die Lebenswärme der Schlafenden auf die Hälfte der gewöhnlichen und viel tiefer, selbst bis auf O Grad herab, die Respiration wird schwach, Herz- und Pulsschlag langsam und selten, die Empfindlichkeit gegen äussere Reize vermindert sich auffallend, Magen und Darm schrumpfen zusammen, die Secretion ist gering, die Genitalien ohne Thätigkeit. Der auf das Minimum reducirte Lebensprocess wird durch Ver-

nhrung des Fettes unterhalten, welches alle Winterschläfer gegen den Herbet hin durch die reichliche Nahrung des Sommers gewonnen haben. Nach dem Erwachen sind sie daher abgemagert. Die ausschliesslich Körnerfressenden wie der Hamster finden auch im Frühlinge noch keine Nahrung und leben während dieser Zeit von den Vorräthen, welche sie in ausreichender Menge und Göte im Herbste eingesammelt und ausgespeichert haben. Grösser aber als der Nahrungstreb ist bei dem erwachten Winterschläfer der Geschlechtstrieb, dessen zeitige Befriedigung ihm nicht blos ein angenehmes Bedürfniss sandern zugleich nothwendig ist, wenn die junge Nachkommenschaft für den nächsten Winter schon erhaltungsfältig seinesoll.

Bei allen Säugethieren, deren Nahrung im Winter ganz aufhört oder sehr därüg wird, sammelt sich gegen den Herbst hin reichliches Fett an und dieses ersetzt den Verlust an Nahrung.

Wanderungen unternehmen nur einige Säugethiere des kalten Nordens und auch diese nicht regelmässig, sondern nur bei sehr strengen Wintern. So ziehen die schwarzen Landbären aus Canada nach den Vereinten Staaten, das gemeine Eichhörnchen in Lappland gegen Süden, der Lemming in Schaarun von Millionen aus Skandinavien nach den Südwesten. In Sibirien unternimmt das Rennthier Streifzüge in die Ebenen des Polarmeeres bei Beginn der warmen Jahreszeit. Die wilden Esel am Aralsee ziehen Heerdenweise nach dem nördlichen Indien und Persien. Unter den Robben und Cetaceen wandern ebenfalls einige nach Norden, andere nach Süden.

Kunsttriebe verrathen die Säugethiere im freien Naturleben nur wenige. Die Wahnungen, welche einige selbst bauen, sind einfach und ebenso das Neut der Jungen. Der Biber scheint der geschickteste Banmeister von Allen zu zein. Diesen im Verhältniss zu den Vögeln und Insecten besonders auffellenden Mangel an thierischem Kunstsinn ersetzen die Säugethiere durch ihre grosse Gelehrigkeit und Achtsamkeit auf alles, was zum sie vorgeht. Es zeichnen sich in dieser Hinsicht nicht blos die Hausthiere aus, welche durch ihren beständigen Umgang mit dem Menschen ihre Fähigkeiten bis zur Bewundrung und zum Stausen steigern, auch die wilden geben im gezähmten Zustande überraschende Beweise ihrer Gelehrigkeit.

Bei der nahen Beziehung der Säugethiere zu dem Menschen möchte es hier überflüssig erscheinen den Nutzen und Schaden derselben aufzuzählen.

Hinsichtlich des gen einsamen Lebens findet ein ziemlich schroffer Gegenatz zwischen den Pflanzenfressern und den Raubthieren Statt. Erstere leben bei ihrem milden und gutmüthigen Naturell meist gesellig, paarweise, in Familien, Rudeln, Haufen und Heerden, die Raubthiere dagegen gewöhnlich einzeln, nicht selten in ebenso grosser Feindschaft mit ihrer eigenen Art, als mit den von ihnen verfolgten Herbivoren, nur sehr wenige jagen gemeinschaftlich. Unter ganz einem lebenden suchen die Männellen zur Zeit der Brunst die Weibehen auf, ziehen sich aber nach dieser Zeit wieder zurück und überlassen den letztern allein die Sorge für die Jungen, welche, sobald sie herangewachsen sind, von der Mutter sich trennen.

### Portpflanzung und Entwicklung \*).

Die Säugethiere leben theils monogamisch, theils polygamisch, im letztern Falle ist jedoch die Zahl der von einem Männchen geführten Weibehen nicht

<sup>&#</sup>x27;) Th. L. W. Bischoff, Entwicklungsgeschichte der Säugethiere und des Menschen. Leipzig 1842. 8.; Entwicklungsgeschichte des Kaninchen-Eies. Mit 16 Tfin. Braun-

so gross, als bei einigen Vögeln. Die Brunstzeit tritt gewöhnlich nach der strengen Jahreszeit ein und ist bei den meisten von kurzer Dauer, bei einigen findet jedoch eine wiederholte jährlich zwei bis dreimalige Begattung Statt. Der Act derselben wird bei allen Säugethieren ohne Ausnahme durch Copulation vollzogen, bei welcher die Ruthe in die weibliche Scheide eindringt und auf diese Weise der männliche Samen in die innern weiblichen Genitalien ergossen wird. Nach der Befruchtung erfolgt die Entwicklung der Eier und des Embryo im Uterus des Weibchens und wenn diese eine gewisse Stuße erreicht hat, wird das Junge gebo: en. Nach der Geburt säugt das Junge noch eine Zeitlang an den Zitzen der Mutter, wird von derselben gepflegt und bei dem weiteren Heranwachsen zur eigenen Erhaltung geleitet. Die Entwicklung des Jungen im Ei und Uterus bis zur Geburt weicht in mancher Beziehung von der der Vögel und übrigen Wirbelthiere ab, daher wir die Hauptmomente derselben kurz darlegen wollen.

Die Befruchtung des weiblichen Eies durch den männlichen Samen erfolgt am Eierstock selbst und zwar erst einige Zeit nach dem Begattungs-Schon vor diesem, in der Brunstzeit überhaupt, werden einige der Graaf'schen Bläschen sehr gefäss- und blutreich, schwellen durch die in ihnen enthaltene Flüssigkeit bedeutend an, wobei ihre Hüllen verdunnt und ausgedehnt werden, bis sie nach der Einwirkung des Samens an ihrer erhabensten Stelle platzen und ihren luhalt mit dem Eichen in den Eileiter ergiessen. Dieses Platzen der Graaf'schen Bläschen und das Eintreten der Bier in die Tuben erfolgt bei einigen Säugethieren schon wenige Stunden nach der Befruchtung, bei andern erst in einigen Tagen, doch geschieht das Eintreten aller zur Entwicklung kommenden Eier gleichzeitig. Das Eichen selbst erleidet durch die Besruchtung sogleich einige Veränderungen. Die Zellen oder Körner des umgebenden Discus verändern ihre rundliche Gestalt in eine gestreckte spindelförmige, der Dotter wird voller und dichter, und das Keinbläschen scheint zu verschwinden. Im Eileiter selbst erfahren die Eier bei verschiedenen Thieren auch verschiedene Veränderungen. Bei dem Kaninchen bildet sich um die Zona herum eine dunne Schicht Eiweis, welche mit dem weitern Herabrücken des Eies dicker wird. Der Dotter geräth in eine langsame drehende Bewegung und zerfällt alsbald in rundliche Kugeln (2 bis 16 und mehr). In diesem Zustande gelangt das Ei in den Uterus. Bei dem Hunde dagegen konnte Bischoff, dessen Darstellung wir folgen, keine Eiweissbildung beobachten, ebensowenig eine drehende Bewegung, wohl aber deutlich den Furchungsprocess, der bei den befruchteten Eiern aller Thiere eintritt.

In den Uterus eingetreten, ist der weitere Bildungsgang zunächst noch ein wenn auch nur wenig verschiedener bei den am meisten und sorgfältigsten untersuchten Thieren, dem Kaninchen und Hunde. Bei ersterem verwandeln sich die kleinen Dotterkugeln in polygonale Zellen, die sich an die innere Fläche der Zona anlagern und eine wirkliche Zellenmembran, die eigentliche Keimblase bilden. Gleichzeitig verschmilzt bei steter Grössenzunahme des Eies die Eiweissschicht mit der Zona und beide stellen endlich eine volkkommen durchsichtige, structurlose Hülle des Eies dar, welche auch bei

schweig 1842. 4.; des Hunde-Eies. Mit 15 Tfln. Ebd. 1845.; des Meerschwein-Eies. Giessen 1852. 4. Mit 8 Tfln. — R. Wagner, Lehrbuch der speciellen Physiologie. Leipzig 1842. 8. — G. Valentin, Handbuch der Entwicklungsgeschichte des Menschen mit vergleichender Rücksicht der Säugethiere und Vögel. Berlin 1835. 8.

stirkster Vergrösserung noch ganz einfach erscheint. In dem nunmehr eine Linie grossen hellen Bläschen mit doppelter Hülle häufen sich allmählig an einer Stelle in der Keimblase Zellen und Zellenkerne zu einem rundlichen Embryonalsteck zusammen, an welchem sich alsdann zwei sehr zarte Blätter deutlich unterscheiden lassen, ein äusseres seröses oder animalisches und ein inneres vegetatives oder Schleimblatt. Bis zu zwei Linien Durchmesser des Eichens wachsen diese Blätter und der Embryonalsleck oder Fruchthof gleichmissig an Umfang fort. Dann wird das Ei elliptisch und auf seiner Oberfläche zeigen sich körnige Erhabenheiten, welche sich später zu Zotten ausbilden. Bei vier Linien Länge hat das Ei schon eine seste Stelle an der Wand des Uterus gewonnen, deren Schleimhaut sich um dasselbe herumlegt. Dieser blos ausserlichen Anhestung folgt sehr hald eine innige Verbindung, welche eine unverletzte Trennung des Eies vom Uterus nicht mehr gestattet. Der Fruchthof wird jetzt in der Mitte heller, und geht aus der bisher runden durch die ovale in die birnförmige Gestalt über. Die erste Spur des Embryo zeigt sich. Bei dem Hundeei bildet sich auch nach dem Eintritt in den Uterus keine Eiweissschicht, die Bildung der Keimblase, der beiden Blätter, die Anhestung und innige Verbindung mit dem Uterus, des birnsörmigen Fleckes ist im Wesentlichen dieselbe. Im Uterus selbst beginnt schon vor dem Eintritt des Eichens eine erhöhete Thätigkeit.

An der Bildung des Fruchthofes haben beide Blätter der Keimblase Theil genommen. Ihr äusserer dunkler Ring wird der spätere Gefässhof, der von diesem eingeschlossene helle Raum ist der durchsichtige Fruchthof, in dessen Achee ein heller Streifen, eine von dem seröson Blatte allein gebildete Rinne sich zeigt. Zu beiden Seiten der Rinne treten zwei dunklere Ansammlungen auf, welche den nächsten Gestaltänderungen des Fruchthoses solgen und die Anlage des Embryokörpers sind. Sobald der durchsichtige Hof eine bisquitoder guitarrenformige Gestalt annimmt, schlagen sich dieselben als Platten über, der Rinne zusammen, diese wird dadurch ein geschlossener Kanal, in dessen Innerern neue Zellen das Material für Rückenmark und Gehirn produciren, und an dessen Aussenseite sich kleine dunkle viereckige Plättchen, die Bogenstücke der Wirbel hervordrängen \*). Die äusseren Ränder jener An-sammlungen biegen sich gegen die Höhlung der Keimblase um und es entsteht die vordere Leibeshöhle. Mit der Bildung der Nervensubstanz in dem eben geschlossenen Kanale erweitert sich das vordere Ende der Primitivrinne blasenartig zum Gehirn und das hintere bleibt breit und flach zur Bildung der Cauda equina. Ersteres hebt sich alsbald über die Keimblase empor, schnürt sich ab und biegt sich nach vorn fast rechtwinklig herab. Während dieser Vorgänge mit dem animalischen Blatte beginnt zwischen demselben und dem vegetativen Blatte die Ablagerung beosnderer Zellen, welche zu Gefässen und Blut sich ausbilden und da sie eine besondere Schicht darstellen, als Gefässblatt unterschieden werden. Ein starkes Kreisgefäss zeichnet sich alsbald darin aus, von dem aus bis zum Embryo hin und wieder zu ihm zurück ein doppeites Gefässnetz sich entwickelt. Im Embryo entsteht an der Verbindungsstelle des abgeschnürten Kopfes mit der Keimblase ein Kanal, der

<sup>&</sup>quot;) Die Bildung dieser Plattchen beginnt in der Mitte der Lange des Primitiv-streifens und schreitet von hieraus nach vorn und hinten fort, also an der Stelle, wo auch in der ausgebildeten Wirbelsäule der Gegensatz von vorn und hinten aufgeboben ist und welche wir mit dem diaphragmatischen Wirbel (S. 6) beseichneten.



bald rythmische Contractionen äussert und als Herz sich zu erkennen gibt. Er theilt sich oben und unten in je zwei Aeste. Die obern derselben laufen nach abwärts und verästeln sich in der Ebene der Keimblase, die untern gehen in diese da, wo das Kopfende des Embryo mit ihr verbunden ist. Inzwischen dehnt sich das seröse Blatt weiter aus, und umschliesst mit besonderen sich vereinigenden Falten den ganzen Embryo. Eine eigenthümsliche Flüssigkeit trennt alsbald das nunmehrige Amnion von dem eingeschlossenen Embryo.

Nach diesen einander schnell folgenden Vorgängen beginnt die Bildung des Darmes und die Abschnürung des Embryo von der Keimblase. Zunächst sondert sich das Schwanzende ebenso wie vorher das Kopfende von der Ebene der Keimblase und bildet das hintere Ende der Visceralröhre. Nun neigen sich allmählig auch die Seitenränder des serösen Blattes als mittler Theil der Visceralplatten gegen einander, um später die Brust und Bauchhöhle zu schliessen. Aus dem centralen Theile des Gefäss- und Schleimblattes entwicket sich anfangs als Rinne das Darmrohr, nach dessen Abschnürung die bisherige Keimblase zur Nabelblase wird. Die mit letztrer vorgehenden Veränderasgen sind je nach den Familien z. Th. erheblich verschieden. Gleichzeitig mit ihrer Bildung tritt an dem untern Ende des Embryo eine kleine gefässreiche Blase hervor, die Allantois oder Harnhaut, deren Anlage eine gefassreiche Zellenmasse, als eine Wucherung der Visceralplatten des Schwanzes erscheint. Bei Schliessung dieser Platten zur Bauchhöhle wird die Blase in zwei Abtheilungen getrennt, indem der kleinere Theil innerhalb des Embryo zur spätern Harnblase verwandt wird, der äussere alsbald die Ernöhrung des Embryo durch die Mutter vermittelt. Zu diesem Behuse erweitert sich die Allantois mit ihren Gefässen schnell gegen die äussere Eihaut hin, verwächst mit derselben, sendet ihre Gefässe in deren aussere Zotten, zugleich entwickelt sich die Schleimhaut und das Gefässsystem des Uterus ausserordentlich und die Vereinigung beider Gebilde erzeugt die Placenta oder den Mutterkuchen, in welchem die Gefässe der Allantois mit denen des Uterus in innigste Verbindung gebracht sind. Auch in dieser Bildung der Placenta zeigen sich ziemlich auffallende Differenzen bei einigen Familien.

Der Embryo ist nunmehr ein isolirtes, nur noch durch den Nabelstrang, durch welchen die ernährenden Gefässe von der Placenta und der Allantois in sie eintreten, mit der Mutter verbundenes Geschöpf, dessen einzelne Organe

sich selbständig weiter entwickeln.

Das Gehirn zunächst erscheint als einfache blasige Ausbuchtung der Medullarröhre, zuerst eine vorderste Hirnzelle, gleich darauf zwei hintere. Die vordere und hinterste Zelle theilen sich alsbald wieder in je zwei, so dass fünf Abtheilungen, das Vorder- und Zwischenhirn, das Mittelhirn, das Hinter- und Nachhirn unterschieden werden. Durch eine dreifache Biegung ist das ganze Gehirn aus der Achse der Medullarröhre und der Ebene der Keinblase gehoben. Das Vorderhirn wächst schnell weiter und scheidet sich durch eine Falte der Gefässhaut schärfer vom Zwischenhirn ab. Dieses spaktet sich vorn und indem es dadurch zusammensinkt kann das Vorderhirn sich mit seinen hintern Rändern leichter darüber wölben. Diese Ausdehnung erstreckt sich endlich auch über das Mittel- und Hinterhirn und da gleichzeitig eine früher erst angedeutete, dann tiefer greifende Trennung durch das Septum sich mehr und mehr ausbildet, so characterisirt sich endlich das Vorderhirn deutlich als die grossen Hemisphären, auf welchen erst spät oder gar nicht

die Windungen bemerklich werden. Inzwischen entwickeln sich im obern Theile des Zwischenharnes die Sehhügel, an dessen hinterem Rande die Zirbeldrüse, und der niedergedrückte Boden desselben gestaltet sich zum Hirntrichter. Das Mittelhirn senkt sich mit Zunahme der Hemisphären gleichfalls herab. bildet unten die Hirnschenkel und theilt sich von oben her durch eine kreuzförrnige Einsenkung in die Vierhügel. Das Hinterhirn gestaltet sich zum kleinen Gehirn, welches sich über das aus dem Nachhirn entstandene verlängerte Mark herüberwölbt. Die Ablagerung der Nervensubstanz in den einzelnen ursprünglich mit einer völlig durchsichtigen Flüssigkeit erfüllten Zellen geschieht von unten und von den Seiten her bis zur Ausbildung der soliden Hirmmasse. Ebenso geschieht die Bildung des Rückenmarkes, in dessen Achse bei einigen Säugethieren ein nicht ausgefüllter Kanal zurückbleibt. Die peripherischen Nerven wachsen nicht aus dem Centralnervensysteme hervor oder von aussen her in dasselbe, sondern sie entstehen gleichzeitig mit den Orgasen, denen sie angehören, und zwar durch Differenzirung der ursprünglich homogenen Substanz beider. Der Sympathicus erscheint schon frühzeitig, namentlich in seinem Brusttheile, stark entwickelt und bleibt dann gegen die weitere Ausbildung des Rückenmarkes zurück.

Die Entwicklung der Sinnesorgane, wenigstens der höhern, schliesst sich der des Gehirns innig an. Schon bei der frühesten Bildung der ersten Hirnzelle zeigt diese vorn zwei sanste Ausbuchtungen, die sich immermehr von der Zeile abechnüren und zu zwei kegelförmigen Ausstülpungen gestalten. Es sind die vom ersten Ursprunge an von einander getrennten Augen, denn das vordere geschlossene Ende des hohlen Fortsatzes der Medullarröhre wird durch kuglige Ausdehnung zum Bulbus oculi, das hintere röhrige Ende zum soliden Sehnerven. In ersterem bildet sich alsbald eine besondere Augenhaut, die in Cornea und Sklerotica zerfällt. Darauf zeigen sich die Anfänge der Cheroidea, später die Iris und eine die Pupille und Linse kapselartig einhüllende Membran, welche bei weiterer Ausbildung der einzelnen Theile wieder verschwindet. Sehr früh erscheint auch die Retina, ansangs beträchtlich dick und allmählig dünner werdend, umgekehrt nimmt der Glaskörper an Grosse zu. Die ersten Anfange der Linse, deren Fasern aus Zellen der Linsenkapsel und des Gefässsackes entstehen, sind noch nicht mit genügender Sicherheit erkannt. Später als diese innern Theile entstehen die Augenmuskehn, die Angenhider als sich allmählig vereinigende und bei der Geburt häufig schon wieder getrennte Hautfalten, und die Thränendrüse.

Das Gehörorgan entwickelt sich getrennt aus der Medullarröhre und aus den Visceralplatten, aus jener das Labyrinth, aus diesen die Trommelhöhle und das äussere Ohr. Das Labyrinth beginnt als blasenartige Auftreibung an der dritten Hirnzelle, zwischen Hinter- und Nachhirn, nur wenig später deutlich erkennbar als die Augen. Das Bläschen schnürt sich demnächst ab und sein Stiel wird der Hörnerv, und es selbst das Labyrinth, indem es sich mit einer ringförmig entstehenden Kapsel (das Felsenbein) umgibt. Das nunmehrige Vorhofbläschen gibt durch Abschnürung seiner Ränder zur Bildung der halbeirkelförmigen Kanäle Veranlassung und durch eine untere Aussackung zur Bildung der Schnecke, welche stark weiter wächst. Die übrigen Theile des Gehöres entstehen aus dem ersten Visceralbogen. In demselben bildet sich in der Nähe des Labyrinthes anfänglich ein Kanal, dessen oberes Ende sich zur Trommelhöhle erweitert, dessen unteres verengtes die Eustachische Röhre wird. Ein aus der allgemeinen Bildungsmasse des Bogens entstehender Knor-

pelstreisen theilt sich in ein vorderes unteres und hinteres oberes Stück, jenes gestaltet sich zum Hammer, dieses zum Amboss. Der Steigbügel ist das ursprünglich mittlere Stück des zweiten in drei Theile zerfallenen Visceralbogens. Gleichzeitig entsteht das Trommelsell und der dasselbe spannende Ring. Die Verknöcherung der Paukenhöhle sowie des äussern Gehörganges erfolgt viel später, ebenso die Knorpelbildung des aussern Ohres.

Später als Auge und Ohr erscheint die blasige Austreibung der Meduliarröhre, aus welcher sich der Riechnerv entwickelt. Ihr entgegen strebt eine Einstülpung der Kopfwand, die erste Spur der äussern Nase, lange vor der

Bildung der Mundhöhle.

Die ersten Spuren des Skeletes zeigen sich bereits in der frühesten Entwicklung des Keimes als kleine Plättchen neben dem Primitivstreifen. Zwischen denselben in der Mitte liegt die Rückensaite als ein feiner Streifen, die Grundlage der Wirbelsäule. Um diese Chorda lagert sich nämlich frühzeitig ein grobkörniges, zelliges Blastem ab, welches rechts und links an gewissen Stellen besonders wuchert und dadurch eine Menge kleiner Platten erzeugt. Paarweise wachsen dieselben nun über und unter der Chorda einander estgegen und verschmelzen zu Ringen, welche endlich die Rückensaite einschnüren und zuletzt nur noch in ihren Zwischenräumen übrig lassen. Die Ringe sind die Wirbelkörper geworden und der Rest der Chorda die Ligamenta intervertebralia. Ehe aber die Ringe geschlossen sind, sendet die Belegungsmasse schon Fortsätze nach oben aus, welche das Rückenmark umfassen und die spätern Bögen der Wirbel bilden. Aehnliche seitliche Ausstrahlungen werden zu Ouerfortsätzen und wenn sie sich abschnüren zu Rippen. Die Verknöcherung geschieht bald früher, bald später, bei den einzelnen Wirbela sowohl als bei einzelnen Thieren von einer verschiedenen Anzahl von Verknöcherungspuncten aus.

Nachdem die häutigen Visceralplatten bereits die Visceralhöhle umschlessen haben, dringen in ihnen die seitlichen obern Ausstrahlungen des Chordabelegs nach unten und bogenförmig vor und indem sie sich oben abschauren, bildet sich an ihrem untern Ende jederseits ein verbindender Längsstreifen. Diese Streifen treten in der Mittellinie zusammen und verschmetzen zum Brusthein.

Als Grundlage des Kopfskeletes ist die dreigetheilte Kapsel der primitiven Hirnzellen zu betrachten. Die Chorda dorsalis spitzt sich zwischen den aus der hintersten Gehirnzelle hervortretenden Gehörbläschen aus und von der sich hier ansammelnden Belegungsmasse, die nach vorn und oben weiter wuchert, geht die Bildung der Schädelknochen aus. Zuerst entsteht ganz nech Art der Wirbelkörper das Grundbein des Hinterhauptes und vor demselben, auch vor der Spitze der Chorda, der Körper des hintern Keilbeines, welcher allmählig nach hinten rückt und, da kein Rest der Chorda als Ligamentum intervertebrale vorhanden ist, sich unmittelbar zur spätern Verschmelzung das Grundbein anlegt. Vor diesem hintern Keilbeinkörper und noch unabhängiger von der Chorda entsteht bei vielen Säugethieren ein besonderer vorderer Keilbeinkörper. Die seitlichen Hinterhauptsbeine streben unmittelber aus der Belegungsmasse der Chorda empor und da sie weit auseinander stehen, schiebt sich die Schuppe als Schaltstück ein. Die beiden Flügel der Keilbeine sind dagegen niemals solche Ausstrahlungen ihrer Körper, sondern bilden sich selbständig in den Seitenwänden der Hirnkapsel aus. Das beträchtliche Wachsthum des Gehirns lässt sie oben nicht zum Schluss kommen, son-

dem bewerkstelligt diesen ebenfalls durch eigenthümliche Schaltknochen, die Scheitel- und Stirnbeine. Aus den Fortsätzen der ursprünglichen Belegungsmasse nach vorn geht die Scheidewand der Nasenhöhlen mit den Riechmuscheln und dem Vomer, das Siebbein, die Nasenbeine und Zwischenkieser hervor. Die Mundhöhle und der Schlund entstehen aus dem vordersten unter der ersten Gehirnblase blind endenden Theile der Visceralhöhle. In den Platten dieser zeigen sich schon sehr früh vier von der Hirnkapsel ausgehende Streifen, welche bald die Visceralplatten selbst verdrängen und dann die Visceraibögen und Spalten darstellen, deren Verknöcherung sehr schnell aus einer grössern Anzahl von Puncten erfolgt. Ein vom obern Ende des Bogens ausgehender Fortsatz gestaltet sich zu den Gaumen - und Flügelbeinen um und ein gleichzeitig an der Aussenseite dieses Fortsatzes ausgeschiedenes Blastem gibt die Grundlage für den Oberkiefer und das Jochbein. Eine an der Aussenseite des Visceralbogens hervorwuchernde Belegungsmasse wird zum Unterkiefer, der ebenfalls früh zu verknöchern beginnt. Von der Spalte zwischen dem ersten und zweiten Visceralbogen bleibt der äussere Gehörgang als letzte Spur zurück, der also keineswegs als eine Einstülpung von aussen gegen das Labyrinth zu betrachten ist. Vom zweiten Visceralbogen sahen wir oben den Steigbügel entstehen, das obere Stück desselben verschwindet, das dritte und längste Stück zerfällt bei der weitern Metamorphose in das vordere Horn des Zungenbeines, in den Processus styloideus und einige nahliegende Theile. Von der zweiten Visceralspalte erhält sich später keine Spur. Der dritte Visceralbogen löst sich bei seiner Verknorpelung in vier Stücke jederseits. Die beiden obern Stücke verkümmern schnell und verschwinden. Die beiden mittlern bilden den Körper des Zungenbeines, die beiden seitlichen die hintern Hörner desselben; die vordern Stücke erhalten sich bis zur Entstehang des Kehldeckels und Kehlkopfes. Die dritte Visceralspalte und der vierte Bogen liefern das Material zu den Muskeln, Gefässen, Drüsen und andern Weichtheilen des Halses.

Erst wenn Gehirn und Schädel, Rückenmark und Wirbelsäule in der Anlage vollendet, erheben sich an den Seiten des Embryo in Form kleiner Leisten die Extremitäten. Diese Leisten verlängern sich stielförmig und erhalten alsbald einige Verknöcherungspuncte, mit denen die Gliederung und zugleich auch die Differenzirung ihrer Masse in Muskeln, Nerven, Gefässe 3. s. w. eintritt.

Die Anlage des Gefässsystemes, wurde in einem Kanale und den davon ausgebenden Stämmen erkannt. Beide, Kanal und Stämme, bestehen anfangs nur aus locker zusammenhängenden Zellen ohne Höhle. Mit dem Festerwerden der äussern Wandung bildet sich die innere Höhle, welche mit Flüssigkeit und losen Zellen als erste Spur des Blutes gefüllt erscheint. Der Herzkanal krümmt sich dann Sförmig und beginnt seine Contractionen, durch welche der flüssige Inhalt nach vorn ausgetrieben und durch die hintern Vesenstämme neuer herbeigezogen wird. Mit diesen treten die ebengebildeten Gefässe des Gefässblattes in Communication. Die beiden obern Stämme des Herzkanales, die Aortenbogen, gehen an der Basis der Hirnkapsel vorbei in den Hintergrund des Embryo, vereinigen sich vor den Rückenplatten wieder in einen Stamm, der abwärts laufend sich abermals theilt und mit beiden Aesten bis zum Schwanzende sich erstreckt. Einzelne im Verlaufe abgehende Zweige verästeln sich in der Ebene der Keimblase und stellen die Verbindung mit dem venösen Systeme her. Inzwischen hat sich das Herz schon

stärker gekrümmt und die losen Zellen in der Flüssigkeit sind zu Blutköspurchen umgebildet. Der erste Kreislauf des Blutes ist vollständig entwickelt. Das kanalartige Herz erweitert sich an drei Stellen zur Bildung der Kammnern, Vorkammern und des Bulbus Aortae und seine ursprüngtiche Lage unter dem Kopfe rückt in die Brust, sobald diese und der Hals am Embryo sich zeigen. Allmählig und zwar mit der Entwicklung des Darmes treten die von der Wirbelarterie in die Keimblase führenden Aeste bis auf einen sich verstärkenden zurück und dieser wird die Arteria omphalomesenterica. Vorn am Herzen bilden sich drei Paare von Aortenbogen, deren vorderste beide die Carotiden und Subclavien, deren zweiter linker die bleibende Aorte (der rechte obliterirt), und deren dritter beiderseits zur Arteria pulmonalis wird. Venenstämme bilden sich anfangs je zwei in der vordern und in der hintern Körperhälfte aus, nachdem schon vorher die Nabelgekrösvene den Kreislauf zwischen Embryo und Keimblase eröffnet hat, aber auch diese Hauptstämme erleiden eine durchgreifende Metamorphose.

Die Lungen beginnen mit der Wucherung eines Blastems an der äussern Darmlage vor der Magengegend. Die Bronchien und die Luftröhre entwickeln sich selbständig in demselben und allmählig löst sich das Organ vom Darmab. Den Kehlkopf deuten zuerst zwei Wülste am Eingange der Luftröhre in den Oesophagus an; sie sind die Anlagen der Giesskannenknorpel, unter de-

nen sich später Schild- und Ringknorpel entwickeln.

Die erste Anlage des Darmes macht sich in einer Rinne zwischen Schleimund Gefässblatt bemerklich. Diese Rinne schliesst sich von vorn und hinten gegen die Mitte hin zu einem Kanale, anfangs noch innig mit der Keimblase verbunden, dann nur noch durch den Nabelblasengang und endlich bis aus die Nabelblasengefässe aus der Verbindung mit dieser heraustretend. Gleichzeitig verlängert sich das Darmrohr beträchtlich und theilt sich in drei Abtheilungen. Der Ansangs - oder Munddarm verläust auch später noch geradlinig und gestaltet sich zur Mundhöhle mit der Zunge, zur Speiseröhre, dem Magen und Zwölflingerdarm um, in seiner Umgebung die Speicheldrüsen, Lungen, Leber und Pankreas erzeugend. Der eigentliche Mund öffnet sich erst mit der oben beschriebenen Bildung der Kiefer. Die Zunge wuchert am Boden der Mundhöhle, von der innern Fläche des ersten Visceralbogens herver. Der Magen erweitert sich ganz allmählig aus einer Ausbuchtung des Darm-Der Mitteldarm wächst sehr stark unter vielsachen Krummungen zu den dünnen Gedärmen aus, der nur zum Mastdarm sich umgestaltende Enddarm erleidet dagegen die geringsten Veränderungen. Zur Entwicklung der dem Darmkanale angehörigen Drüsen biegt' sich zuerst die innere Darmlage an der betreffenden Stelle sanft aus, alsbald auch die äussere und es entsteht ein kleiner Höcker, gleichsam eine Knospe des Darmes. Die Speicheldrüssen zeigen sich nicht gleichzeitig, sondern nach einander, erst die Unterkieserdrüse. dann die Unterzungen und zuletzt die Ohrspeicheldrüse. Früher als diese wuchert schon das Pankreas hervor auf der linken Seite des Darmes. Leber zeichnet sich unter diesen drüsigen Organen durch ihr sehr schnelles Wachsthum aus, indem sie frühzeitig den grössten Theil der Bauchhöhle einnimmt und gegen die Geburt hin und später wieder kleiner wird. Die Asvenmetrie ihrer beiden Lappen wie auch der der Lungen bildet sich erst allmählig aus. Die Entwicklung der Milz geht vom Magen aus und ist in ihrem Blastem häusig mit dem des Pankreas vereinigt. Die Schilddrüse entsteht zu beiden Seiten des Kehlkopfes ganz selbständig, ebenso die Thymasdrüse an den Seiten der Luströhre, beide ohne besondere Aussührungs-

gange.

Ben Harnorganen gehen bei den Säugethieren und höhern Wirbelthieren überhaupt die Urnieren oder Wolf'schen Körper voraus, welche gleich nach der Bildung des Darmrohres zu beiden Seiten der Wirbelsäule auftreten. Sie sind schon in der ersten Anlage paarig, aus zwei Reihen kleiner gestielter Bäschen mit verbindendem Längskanal und Ausführungsgang bestehend. Die Bäschen verwandeln sich in schlängelnde blind endende Kanäle, die sich endlich zu Knäueln gestalten, wobei gleichzeitig die Länge der ganzen Körper sich beträchtlich zurückzieht und die bandförmige Gestalt in die bohnenförmige oder rundliche ühergeht. Die Ausführungsgänge senken sich in die Allantois. Sobald nun die Nieren sich zu entwickeln anfangen, treten die Wolfschen Körper zurück und verschwinden endlich ganz. Dieselben zeigen sich zuerst als ovale glatte Körperchen, die von hinten nach vorn vorrücken und bald auch auf der Oberfläche sich furchen und zertheilen. Die Zertheilung bleibt bei einigen Säugethieren das ganze Leben hindurch, bei andern verschwindet sie wieder vor oder bald nach der Geburt. In dem sie bildenden Bastem erscheinen anfänglich kleine mit ihren Stielen vereinigte Kolben, deren Zahl sich mehrt und die Krümmung der Niere veranlasst. Dann macht sich auch der Harnleiter bemerklich. Mit noch grösserer Vermehrung der Kolben strecken sich dieselben in die Länge, schlängeln und winden sich.

Die Anlage der Geschlechtsorgane macht sich schon vor der der Nieren am innern Rande der Wolfschen Körper bemerklich als ein weisses aus kleinen Zellen und Zellenkernchen bestehendes Blastem. Ein Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Organen zeigt sich zuerst in der Form, dann in der Stellung. Der Hode wird kurz, cylindrisch, rückt nach und nach in die Leistengegend herab und zeigt in Querstreifen die ersten Spuren der Samenkanälchen. Der Eierstock bleibt länglicher und platter, stellt sich schief und endlich ganz quer, rückt nicht so tief herab als der Hode, und die Follikel bilden sich in ihm später als die Samenkanäle im Hoden. Die Ausführungsgänge, die Samenblase, der Uterus, die Abschnürung der Harnblase vom Darme und ihre Verbindung mit den Genitalien entwickelt sich ziemlich schnell, später erst die anfangs völlig unterschiedslosen äussern Genitalien, mit deren Differenzirung auch die Milchdrüsen sich heranbilden

In der Entwicklung der Muskeln im Allgemeinen ist noch gar kein Unterschied der Säugethiere von den Vögeln beobachtet worden. Dieselbe beginnt später als die der Knochen und zwar aus kernhaltigen sich verlängernden Zellen, welche gleichzeitig für die ganze Länge des Muskels von einem Anheftungspuncte zum andern erscheinen.

Die Körperoberhaut beginnt frühzeitig sich zu entwickeln und zwar aus einer einfachen von primären kernhaltigen Zellen gebildeten Lage, in der durch Faserbildung alsbald die untere Lederhaut von der Epidermis sich scheidet. Letztere bleibt noch lange Zeit hindurch sehr dünn und durchsichtig. Die Hauttalgdrüsen erscheinen gleichzeitig oder später als die Haarbälge, in welchen noch lange vor der Geburt die Haare oder sonstigen Epidermalgebilde ihre Entwicklung gewinnen.

Die Ausbildung des Embryo erfolgt bei den Säugethieren ohne Ausnahme bis zur Geburt hin im Uterus. Der höchst zarte und weiche Embryo hängt nur an der Nabelschnur befestigt frei im Frucht- oder Schafwasser, welches ihm die leichtesten Bewegungen gestattet und gegen mechanischen Druck von Aussen her möglichste Sicherheit gewährt. Die Ernährung erfolgt durch die Mutter unter Vermittelung der Nabelgefässe. Ueber die Functionen der eiszelnen Organe während des fötalen Lebens werden wir im allgemeinen Theile unserer Arbeit Ausführlicheres mittheilen.

Die Geburt der Jungen erfolgt nun sobald dieselben ausgetragen sind, d. h. die Entwicklung der einzelnen Organe bis zur selbständigen Erhaltung vorgeschritten ist. Frühgeburten kommen normal nur bei den Beutelthieren vor. Die Zeit von der ersten Entwicklung des Einbryo durch das fötzle Leben bis zur Geburt ist bei den verschiedenen Säugethieren eine böchst verschiedene; von einigen Wochen bis zu einem Jahre und darüber. Schon die nächst verwandten Thiere weichen hierin, wenn auch nur wenig, von einander ab. Dagegen werden allgemein die Jungen der Pflanzenfresser und der niedern Säugethiere überhaupt verhältnissmässig vollkommener geboren als die der Fleischfresser. Letztere sind allermeist nackt und blind, bedürfen aber nur kurze Zeit der Milchernährung durch die Mutter, die erstern dagegen werden sehend geboren, folgen sogleich der Mutter, säugen aber längere Zeit.

Nach der Geburt liegt die Pflege und Ernährung der Jungen der Mutter ob. Sie ernährt dieselben mit ihrer Milch, bringt ihnen die erste Nahrung, führt sie auf die Weide, oder hält sie zur Jagd an, schützt sie gegen Gefahren und vertheidigt sie gegen den Feind mit eigner Aufopferung. Der Vater lebt entweder völlig unbekümmert um seine Jungen, bisweilen ist er sogar feindlich gegen sie gesinnt, oder er nimmt höchstens nur an der Herbeischaffung der Nahrungsmittel und der Vertheidigung gegen den Feind Anthel.

Die Zahl der auf einmal erzeugten Jungen ist bei den grössten und bei den vollkommensten Säugethieren gering, meist nur eins, seltner zwei. Sie haben auch nur zwei höchstens vier Zitzen zu deren Ernährung. Bei andern steigt die Zahl auf 5, 7 und 9, höher nur bei sehr wenigen wie bei dem Schwein, wo Fälle von 22 Jungen bei einer Geburt bekannt sind.

Die Lebenszeit der Säugethiere dauert im Allgemeinen viel geringer, als die des Menschen, denn nur Walfische und Elephanten werden älter. Die grössern erreichen durchschnittlich ein Alter von 20 bis 30, die kleinern von 6 bis 15 Jahren.

# Geologische Geschichte\*).

Die Säugethiere geben in ihrem geologischen Auftreten den schlagendsten Beweis für eine allmählige Vervollkommnung des thierischen Organismus auf der Erdoberfläche und durch ihr Studium erlangte die Paläontologie überhaupt zuerst eine höhere Bedeutung, die Geologie und Geognosie eine feste Stütze.

Das erste noch nicht genügend begründete Austreten eines Säugethieres fällt an das Ende der Triasischen Epoche und beruht auf dem Zahne eines kleinen insectensressenden Raubthieres oder Beutelthieres, welchen Plieninger in den Keuperbreccie bei Degerloch erkannte. Die ältesten unzweiselhaften Spuren von der Existenz der Säugethiere haben uns die Unterkieser von Stonessield aus Schichten der mittlern Juraepoche geliesert. Diese Reste beweisen ganz entschieden das Dasein srühgebärender Beutelthiere in einer Periode, welche durch die höchste Entwicklung des Amphibientypus characterisit

<sup>\*)</sup> Giebel, Fauna der Vorwelt. Säugethiere. Leipzig 1847. 8. und Allgemeine Paläontologie. Ebd. 1852. 8.

wird, und in einer Gegend der Erdoberffäche, deren Fauna in der gegenwärtigen Schöpfung keine einzige jener ältesten näher verwandte Gestalt mehr besitzt. Also Beutelthiere, die noch heutigen Tages unvollkommen geboren werden, sind die ersten Vorboten der vollendetsten Thierklasse, nicht fischartige oder amphibiotische Gestalten, sondern Nagelsäugethiere.

Mit Eintritt der tertiären Periode erscheinen die Säugethiere zahlreich und mannichfaltig und schliessen in dieser die geologische Entwicklung des thierischen Organismus ab, indem nunmehr alle Stufen des Thieriebens repräsentirt sind. Ihre eigene Geschichte beschränkt sich also auf die letzte Periode der Erdbildung, deren schnelt folgende Epochen uns den Wechsel

der Gestalten bis zur Schöpfung der heutigen Fauna zeigen.

In der ersten tertiären Epoche erscheinen einige Flossensäugethiere, Raubthiere, Fledermäuse, Affen und in überwiegender Anzahl und Mannichfaltigkeit eigenthümliche Gattungen der Hulthiere, besonders Pachydermen. Letztere, die Repräsentanten des amphibiotischen Säugethierlebens, characterisiren diese älteste Säugethierfauna des Erdbodens am augenfälligsten. Gerade diese Gruppe ist gegenwärtig arm an Arten und Gattungen, ärmer als damals; die Gestalten stehen scharf geschieden neben einander, in jener ältesten Epoche dagegen waren sie einander mehr genähert. Die entschieden eocenen Reste von Pachydermen deuten auch ausschliesslich auf die Existenz eigenthümlicher Gattungen, also auf eine von der heutigen durchweg verschiedene Fauna. Die im Allgemeinen grössere Mannichfaltigkeit neben den vereinzelten Repräsentanten der andern Gruppen, beweist, wie sehr sich die Bildungsfähigkeit des Säugethiertypus concentrirt hatte. Die Paläotherien, Lophiodonten und Anoplotherien vereinigen in sich Charactere, welche heute auf verschiedene Gattungen und selbst Familien vertheilt sind.

In der nächst solgenden Epoche vermehrt sich die Anzahl und Mannichsaltigkeit der Säugethiere beträchtlich. Cetaceen in noch lebenden und eigenthumlichen Gattungen, wiederum viele Pachydermen zugleich mit Wiederkäuern und Einhufern, einige Nager und zahlreichere Raubthiere, auch Fledermäuse und Affen. Das Verhältniss zwischen Pflanzenfressern und Raubthieren gleicht sich allmählig aus. Von den eigenthümlichen Gattungen der ersten Epoche sind mehre verschwunden und neue an ihre Stelle getreten, zugleich erscheinen noch jetzt lebende Gattungen. Die Zahl dieser steigert sich von nun an schnell. In der solgenden Epoche treten die Raubthiere bereits in ein volliges Gleichgewicht mit den Husthieren. Aber während diese schon mehr den gegenwättigen sich genähert haben, sind unter den erstern noch viele eigenthümliche Gattungen. In der Epoche des Diluviums endlich sind alle heutigen Familien bereits vertreten und zwar zumeist auch durch jetzt lebende Gattungen, ja einzelne Arten sind aus jener Zeit unverändert in die gegenwärtige Schöpfung übergegangen. Der Unterschied zwischen der diluvialen und lebenden Säugethierfauna ist daher nur ein sehr geringer.

Wie die Gestalten der ältesten bis auf die diluviale Epoche den heutigen immer ähnlicher werden: so nimmt auch die Verbreitung mehr und mehr den gegenwärtigen Character an. Die Säugethierfauma des mittlern Europa z. B. war während der ersten und zweiten tertiären Epoche zum grössten Theile aus Repräsentanten der heutigen Tropenbewohner gebildet. Erst in der Diluvialepoche gränzen sich die einzelnen Verbreitungsbezirke schärfer ab und nur gewisse Arten bewegen sich noch in viel umfangreichern Gebieten

als ihren heutigen Vertretern angewiesen sind.

#### Hintheilung.

Die Klasse der Säugethiere wurde zuerst scharf und natürlich begrä und unter ihrem noch heute allgemein als passend beibehaltenen Namen e geführt von dem Schöpfer der neuern Naturgeschichte, von Linné in zehnten Ausgabe des Systema naturae 1758. Er vereinigte hier die Vö und Säugethiere, als Warmblüter von den kaltblütigen Wirbelthieren gesch den, und trennte die Säugethiere als lebendiggebärende von den eierlegen Vögeln. Durch diese glückliche Wahl der durchgreifenden Charactere, rothe warme Blut, das Lebendiggebären und Säugen, war zum ersten Mund für alle Zeiten eine scharfe Gränze zwischen Amphibien, Säugethieren Fischen gezogen, welche bis dahin Niemand mit gleicher Sicherheit erka hatte.

Für die weitere Eintheilung der Säugethiere wählte Linné ganz nich die Bewegungsorgane und das Gebiss. Nach erstern schied er die Floss säugethiere, die heutigen Cetaceen, von den übrigen vierfüssigen Säugethie aus und nannte sie Cete. Die übrigen Ordnungen bestimmte er nach d Zahnsvatern, insbesondere den Schneidezähnen, nämlich:

Belluae: mehre stumpfe Schneidezähne, oben sechs; Pferd, Nitpferd. Pecora: nur unten Schneidezähne; wohin unsere Wiederkäuer.

Glires: oben und unten 2 Schneidezähne, keine Eckzähne; die heutig Nagethiere und das Nashorn.

Bestiae: oben und unten Schneidezähne in unbestimmter Zahl, mehr ein Eckzahn; Schwein, Armadill, Igel, Maulwurf, Spitzmaus, Betelthier.

Ferae: Schneidezähne oben und unten 6; die carnivoren und omnivor Raubthiere mit den Robben und Walross.

Bruta: ohne alle Schneidezähne; Elephant und Zahnlose.

Primates: vier Schneidezähne oben; Fledermäuse, Affen, Mensch.

So glücklich auch die Organe zur Gruppirung hier gewählt waren: sehr musste bei der damals noch sehr oberflächlichen und lückenhatten Ken niss derselben dieser Versuch missglücken. Linné selbst überzeugte sich nordass die Ordnung der Bestiae unnatürlich sei und in der letzten Ausgeseines Systemes wurden die Insectenfresser zu den Raubthieren, das Arn dill zu dem Schuppenthier versetzt, auch das Schwein, Nashorn, Pferd w Nilpferd in eine Gruppe vereinigt.

Der Weg zu einer natürlichen Eintheilung der Säugethiere war inde durch Linne bestimmt vorgezeichnet und die fortgesetzten Untersuchung

mussten zur sichern Lösung der Aufgabe sühren.

Pennant hob alsbald¹) die wichtigsten Unterschiede in der Fussbildung hvor und begründete auf dieselben vier Ordnungen, nämlich die Säugethie mit Hufen, mit Zehen, mit Finnen und mit Flughaut. Skopoli²) vereinig mit Recht die Zehenthiere und Flughäuter in eine einzige Gruppe, charact risirt durch die Klauen, so dass nunmehr drei grosse Ordnungen begründ waren. In der Anordnung der Familien hatte schon Pennant das Pferd vien übrigen Hufthieren gesondert, auch die Edentaten als harmlose Thie in eine Familie vereinigt, aber er konnte die Insectivoren noch nicht von d

<sup>1)</sup> Pennant, Synopsis of Quadrupeds. Chester 1771. 8. — 2) Scopoli, Introdutio ad historiam naturalem sistens genera lapidum, plantarum et animalium hatenus detecta, characteribus essentialibus donata in tribus divisa, subindo ad leg naturae. Pragae 1777. 8.

Nagern, die Beutelthiere nicht von den Raubthieren, die Wiederkäuer nicht von den Vielhufern trennen. Für die Säugethiere mit Klauen fand Skopal. einen glücklichen Character in der Zahl der Zitzen, nach welcher er zwei Abtheilungen, nämlich solche mit 2 und solche mit mehr als 2 Milchorganen, außtellte. In der ersten Abtheilung stehen Menech, Affen, Fledermäuse und Faulthier neben einander. Eine flüchtige Vergleichung der männlichen Geschlechtsorgane hätte genügt, um das Faulthier aus dieser unnatürlichen Stelkung zu vertreiben. Die Familien der zweiten Abtheilung bestimmte und ordnete Skopoli nicht geschickter als Pennant, und während er unter den Hufthieren die Wiederkäuer absondert, vereinigt er das Pserd mit den Vielhusern. Völlig misslungen ist die Gruppe der Wasserthiere bei Skopoli, in welcher die verschiedensten Geschöpse beisammen stehen. Erzleben 1) theilte diese hrthumer nicht, aber er reihte nicht minder unpassend Didelphis den Lemuren an, liess dann die Edentaten folgen, verkannte die insectivoren Rambthiere ebenfalls noch ganz und stellte die carnivoren Raubthiere zwischen Nager and Pinnaten.

Das Material war seit Linné bereits beträchlich vermehrt worden und mit dieser Erweiterung auch die Einsicht in den Organismus der Sängethiere fortgeschritten, daher es dem ernst und thätig forschenden Blumenbach gelang die Ordnungen schärfer zu characterisiren und in eine ihrer Dignität mehr entsprechende Reihenfolge zu bringen. Schon in der ersten Auflage seines Handbuches der Naturgeschichte von 1779 wählte er folgende Uebersicht der Ordnungen, an der er auch später nichts mehr änderte: 1. Bimanus. 11. Quadrumana. III. Chiroptera. IV. Digitata, welche in Glires, Ferae, Bruta zerfallen. V. Solidungula. VI. Bisulca. VII. Multungula. VIII. Palmata, welche Clires, Ferae oder Bruta sind, und IX. Cetacea. Bis auf die Digitata und Palmata mit ihren parallelen Reihen hat sich diese Classification bis auf den heutigen Tag als die natürlichste bewährt. Hätte Blumenbach bei Aufstellung seiner Doppelreihe der Glires, Ferae, Bruta dem Zahnsystem die gebührende Ansmerksamkeit geschenkt: so wurde ihm die Verwandtschaft des Bibers mit seinen Zehen-Nagern und der Ottern mit seinen Zehen-Raubthieren nicht entgangen sein, für die Palmaten würde er nur die Seehunde und das Walress übrig behalten haben. Diesen Irrthum vermied denn auch Storr<sup>2</sup>) als er 1780 sein System der Säugethiere entwarf. Er versetzte unter die Plessenfüsser nur Robben, Walross und Manati, schied die Nagethiere und Edentaten als gleichwerthe Ordnungen aus und trennte auch die Beutelthiere wern ersten Male von den Raubthieren. Zu bedauern ist, dass Storr bei dieser scharfsinnigen und gründlichen Verbesserung der bisherigen Eintheilung gegen Blumenbach die Fledermäuse wieder mit den insectivoren und omnivoren Raubthieren in eine Familie den carnivoren gegenüber vereinigte.

Die nächst folgenden Versuche das System der Säugethiere naturgemäss zu gliedern haben bei Weitem nicht den Werth als die eben angeführten von Biumenbach und Storr, obwohl sie einzelne Familien richtiger erkannten. So finden wir bei Hermann<sup>3</sup>) die Insectivoren von den übrigen Raubthieren geschieden, bei Batsch<sup>1</sup>) die Raubthiere in vier natürliche Familien aufgelös't,

<sup>1)</sup> Erzleben, Systema regni animalis. Mammalia. Lipsiae. 1777. 8. — 2) Storr, Prodromus methodi mammalium et avium Tubingae. 1769, 4. — 3) Hermann, Tabula affinitatum animalium per totum animale regnum in tribus foliis exposita. Argentoruti 1783. 4. — 4) Batech, Versuch, einer Anleitung zur Kenntniss und Geschichte der Thiere und Mineralien, Jena. 1788. 8.



aber neben diesen glücklichen Griffen leidet das System beider an grossen Mängeln, selbst an solchen, welche schon gründlich beseitigt waren.

Durch die epochemachenden Arbeiten Cüviers wurde endlich die volle Einsicht in die Gliederung des Säugethiertypus gewonnen, Der erste Entwarf von 1798¹) gewährt folgende Uebersicht:

l. Quadrumana	V. Elephantina
II. Ferae	VI. Pachydermat
1) Chiroptera	VII. Ruminantia
2) Plantigrada	VIII. Solidungula
3) Carnivora	IX. Amphibiotica
III. Rodentia	X. Cetacea.

IV. Edentata

Hinter dieser Eintheilung bleibt die spätere von Illiger<sup>2</sup>) in 14 Ordnungen weit zurück, denn sie vereinigt die fleischfressenden Beutelthiere wieder mit den Affen, bildet aus dem Känguruh die Ordnung der Springer und löst die Edentaten in drei Ordnungen auf. Dagegen begränzt sie die Familien der Ferae, als Krallenfüssler in unterirdische (insectivore), Sohlengänger (omnivore) und eigentliche Raubthiere (carnivore) getheilt, schärfer als Cüvier und versetzt auch die Elephanten wieder unter die Vielhufer.

In seinem neuen fast 20 Jahre später erschienenen Systeme, welches durch das seither bedeutend vermehrte Material zu einer viel strengern und speciellern Gliederung führte, reducirte Cüvier<sup>3</sup>) die Zahl der Ordnungen auf 9, indem er die amphibiotischen Säugethiere als besondere Zunst unter die Perae und die Elephanten unter die Pachydermen versetzte, die Beutelthiere aber als eigenthümliche Ordnung von den Carnivoren ausschied.

Indem Cüvier durch seine vergleichend anatomischen Untersuchungen das richtige Princip der neuern Systematik begründete und dieses für die Saugethiere glücklich durchführte, machte sich gleichzeitig eine naturphilosophische Richtung in der Naturgeschichte geltend, welche zwar eine tiefere Einsicht in des Wesen der Organismen erstrebte, aber doch in der Wahl der bestimmenden Momente ihrer Begriffe irrte und daher das Ziel ihrer Aufgabe versehlte. Okea. der eisrigste und geistreichste Vertreter dieser Richtung, erkannte das Zahnsystem als das wichtigste Organ für die Classification der Säugethiere und scheidet danach die ganze Klasse in zwei Hauptgruppen: untere Haarthiere mit Zahnlücken, obere Haarthiere mit angeschlossenen Zähnen. Die erstern theilen sich in 3 Ordnungen: Nagmäuse, wohin die eigentlichen Nager, Kaumäuse oder Edentaten und Beutelthiere, und Raubmäuse, zu denen die insectivoren Raubthiere und Fledermäuse gehören. Die obern Haarthiere haben Huse und gleichsörmige stumpse, Backzähne und bilden die vierte Ordnung als Husthiere, wohin Wale, Schweine und Rinder oder sie sind Nagelthiere mit allen Zahnarten wie Robben, Hunde, Bären, Affen und Mensch.

Die irrthünliche Deutung des Zahnsystemes, sowie die einseitige Bevorzugung desselben vor den Bewegungsorganen führte zur Trennung der nächst verwandten Gruppen und zur Vereinigung der fremdartigsten Familien in dem Oken'schen Systeme. Edentaten und Beutelthiere haben, wie wir im speciellen Theile ausführlich darlegen werden, ein völlig verschiedenes Zahnsystem

<sup>1)</sup> Georg Cuvier, Tableau élémentaire de l'histoire naturelle des animaux. Paris au 6. 8. — 2) Illiger, Prodromus systematis mammalium et avium. Berolini 1811. 8. — 3) G. Cuvier, Le règne animal, distribué d'après son organisation. Paris 1817. (Paris 1829 — 1836) 8.

und stehen hier in einer Ordnung beisammen. Das Gebiss der Nager ist dem der Pferde und Wiederkäner viel ähnlicher als dem der insectivoren Raubthiere und doch sind diese, weit von ihren nächsten Verwandten den carnivoren Raubthieren getrennt, mit den Nagern vereinigt. Die Wale sollen wie die Pferde, Wiederkäuer und Schweine Husthiere sein, wem aber möchte es gelingen, in der Form, dem anatomischen Bau und den Functionen einer Walfischstosse eine grössere Aehnlichkeit mit den Husen der Schweine und Pferde als zwischen diesen und den Zehen aller Nagelsäugethiere nachzuweisen. So unnatürlich Oken die Hauptgruppen begränzte und ordnete, ebenso unnatürlich sind die meisten seiner Zünste und Familien. Das System hat sich daher auch nur den Beisall der Dilettanten erwerben können, welche nicht über die Bewundt ung des Scharfsinnes hinausgehen, der in dem gewaltsamen und überraschenden Parallelismus der verschiedenen Organe des thierischen Körpers und der höhern und niedern Abtheilungen des Systems dem Unkundigen imponirt.

Die wichtigsten Unterschiede im Typus der Säugethiere sind in den Bewegungsorganen und dem Zahnsystem am auffälligsten ausgesprochen. Beide Organe andern je nach der Lebensweise empfindlich ab und ihre Modificationen verrathen daher auch am bestimmtesten die Aenderungen in der gesammten Organisation. Sie gewähren die ersten und schärfsten Charactere zur Feststellung der Hauptgruppen und Ordnungen. Die Dignität dieser und die darauf begründete Reihenfolge ergibt sich aus der Stufe, welche die Säugethiere in der Entwicklungsreihe des thierischen Organismus einnehmen, und ans den Elementen, welche die Entwicklungsstusen der höhern Thierklassen überhaupt bestimmen. Hienach scheiden wir zunächst die strengen Wasserbewohner mit ihrem gestreckten fischförmigen Körper und den flossenförmigen Gliedmassen als die unvollkommenste Gruppe aus. Ihre Mitglieder theilen sich je nach dem Mangel oder der Anwesenheit der hintern Flossenfüsse in zwei gleichwerthige Ordnungen in die eigentlichen Wale oder Cetaceen und in die Flossensüsser oder Pinnipedier. Alle übrigen Säugethiere haben fussartige Bewegungsorgane. Dieselben zeigen einen zwiesach verschiedenen Typus, indem entweder ihr letztes Zehenglied ganz von der hornigen Bedeckung eingehüllt ist und bei seiner ausschliesslichen Bestimmung zum Gehen nur mit der Spitze den Boden berührt, oder das letzte Zehenglied nur theilweise von der hornige Hülle umschlossen und ganz oder zugleich mit den übrigen Zehengliedern den Boden beim Gehen berührt. Der Unterschied beider von den flossenförmigen Bewegungsorganen ist also ein formeller, anatomischer und functioneller, er ist dasselbe aber auch für die Nagelgänger mit Husen und für die Zehengänger mit Nägeln, daher die Ungulaten und Unguiculaten zwei den Pinnaten gleichwerthige Hauptgruppen bilden. Die typischen Repräsentanten der Husthiere sind die Schweine. Sie nehmen die Stelle in der Reihe der Säugethiere ein, welche die Amphibien in der Reihe des Wirbelthiere haben, d. h. sie bilden den Uebergang von den niedern zu den höhern und vollkommener organisirten Säugethieren. Die wesentlichen Differenzen im Typus der Husthiere entsprechen der Zahl der Huse, mit welchen die Thiere den Boden beim Gehen berühren. Darin ist die Trennung der drei schon von Blumenbach erkannten Ordnungen der Vielhuser, Zweihuser oder Wiederkäuer und der Einhuser begründet.

Die Mitglieder der eben bezeichneten fünf Ordnungen bedienen sich ihrer Ghedmassen ausschliesslich nur zur Bewegung im Wasser oder zum Gehen Stagethiere.

auf dem Festlande. Ihr Zahnsystem ist unvollkommen. Bei den Nagelsät thieren dienen die Extremitäten zugleich noch als Greif-, Grab-, Kletter-Flugorgane, sie haben überhaupt eine mannichtaltigere Function. Dieser ! nichfaltigkeit entspricht die Bildung des Zahnsystemes, welches meist alle Za arten enthält und also ein vollständiges ist. Schon hierdurch characteris sich die Unguiculaten als die vollkommneren Säugethiere im Verhältniss den Husthieren und Pinnaten und ihre ganze innere Organisation best diese höhere Rangordnung. Die einzeln Stufen innerhalb derselben sche sich ebenso scharf und bestimmt von einander als bei den Ungulaten Flossensäugethieren. Zunächst werden sie durch das Zahnsystem in zwei theilungen gesondert, in solche mit unvollständigem und solche mit volls digem, aus allen Zahnarten gebildetem Gebiss. Ersteren sehlen alle Zä oder nur gewisse Zahnarten. Unter diesen bilden die Nagethiere mit il eigenthümlichen Nagzähnen und stets sehlenden Eckzähnen den vollkommi Typus, die Edentaten haben ein in jeder Hinsicht, in der Zahl der Zahl ten, in deren Form und Sructur unvollkommneres Gebiss und Deginnen her die Reihe der Nagelsäugethiere. Die höhern Ordnungen mit allen Za arten sind ihrer gesammten Organisation und ihrer Dignität nach-leichter erkennen als nach einem durchgreisenden Character zu unterscheiden. Ein Beutelthiere schliessen in ihrer Lebensweise, in Zahnbau und Fussbildung D ziemlich eng an die Nager an, andere dagegen sind entschiedene Raubthie Dessen ungeachtet sind beide durch den physiologischen Character der Fr geburt, der nirgends in der Reihe der Säugethiere vorkömmt und von wese licher Bedeutung ist, vereinigt und insgesammt von den Nagern sowohl den eigentlichen Raubthieren scharf unterschieden. Ein dieser physiologisch Eigenthümlichkeit entsprechender äusserer Unterschied der Beutelthiere v den Raubthieren ist in dem Beutel oder der Tasche gegeben, in welcher s die Zitzen befinden und die Jungen ausgetragen werden. Wir hätten also den Beutelthieren die dritte Ordnung der Unguiculaten, welchen als viel die eigentlichen Raubthiere sich anschliessen, sowohl hinsichtlich des Zahns temes als der zahlreichen Zitzen am Bauch und an der Brust, nur dass die hier nicht in Taschen befindlich sondern frei sind. Durch die zahlreich Zitzen und deren Lage erhalten wir zugleich einen sichern Character, a noch übrigen Nagelsäugethiere von den Raubthieren zu unterscheiden, inde dieselben nur zwei Zitzen und zwar an der Brust haben. Auch in den man lichen Genitalien ist dieser Unterschied, wie schon früher erwähnt, entschi den ausgesprochen, in der äusserlich am Bauche angehesteten Ruthe der Rau thiere und der frei herabhängenden der Fledermäuse und Affenzeichnen sich überdiess noch durch ihre abweichenden Gliedmassen aus, weld bei den Fledermäusen durch Flughäute verbunden, bei den Affen zwar frei sit wie bei den Ferae, aber dagegen hinten stets, häufig auch vorn Hände b ben. Die Assen nehmen die höchste Stuse in der Reihe der Säugethiere ei zugleich auch die letzte, denn der Mensch mit seinem selbstbewussten Geis bildet ein eignes, durch eine weite Kluft von dem Thierreiche geschieden Reich, und nicht eine den Assen gleichwerthige Ordnung der Säugethiere. Di Aehnlichkeit dieser mit dem Menschen berührt blos die thierische Seite de letztern, wie sich in gleichem Grade eine Aehnlichkeit des Thierreiches m dem Psianzenreiche in vielen Infusorien, Polypen und den Haarsternen aussprich

Nach den angegebenen Characteren stellen wir die Hauptgruppen un Ordnungen der Säugethiere nochmals übersichtlich zusammen:

		1. Flore	ensängeti	hiere.	Pin	nate	ı.		
	rei Flossen er Flossen			· · ·				. <i>I.</i>	Cetacea. <b>Pinnipedia</b> .
		B. Hufe	äugethie	re. Un	gul	eta.			
Mit bu	r zwei aufl	retende	n Hufen	٠.				. <i>IV.</i>	Multungula Bisulca Solidungula
	<b>C</b> .	Nagels	äugethie	re. Um	guic	wla:	ta.		
Sch Nag Mit vo	vollständige Ineidezähne gezähne; nu liständigem	, oft aud or die E Zahnsy	h Eckzá ckzáline stem	e tehjei	3	٠ -		n VI. VIJ.	Edentata Glires
Mit	zahlreiche	n Zitzei							
Wi4	Titana -		frei	chen					l. Marsupialia . Ferae
· Gli	rei Zitzen a edmassen u	nit Flug	haut .					X.	Chiroptera
Gie	dmassen fr	ei, bin	ten stel	s Hände	В			XI.	Quadrumana.

Von den zahlreichen systematischen Arbeiten über die ganze klasse der Säugelhiere mögen hier nur solgende hervorgehoben werden: F. Ch. D. v. Schreber, Nauwgeschichte der Säugelhiere. Mit den Fortsetzungen von Aug. Goldsus und. J. A. Wogner. 1775 — 1845. 4. (Neue Nachträge werden erwartet). — Geoffroy St. Mistre et Fréd. Cuvier, Histoire naturelle des Mammifères. Paris 1829 sq. sol. — A. G. Bemarcet, Mammalogie ou Description des espèces de Mammifères. Paris 1820—22. 4. — C. J. Temminck, Monographie du mammalogie ou description de quelques genres de Mammifères, dont les espèces ont été observées dans les differens musées dell' Europe. Paris 1825—39. 4. — J. B. Fischer, Synopsis Mammalium. Sultgat 1829. 8. — II. R. Schinz, Systematisches Verzeichniss aller bis jetzt betannen Säugethiere oder Synopsis Mammalium nach dem Cüvierschen Systeme. Solothurn 1845. 46. 8. — C. G. Giebel, Fauna der Vorweit. Säugethiere. Leipzig. 1847. 8. — Ducrotay de Blainville, Ostégraphie ou description iconographique comparée du squelette et du système dentaire des cinq classes d'animaux vertébrés recens et sossiles. Paris 1839—48. sol. (unvollendet). — G. Cuvier, Recherches sur les ossemens sossiles. Paris 1835—37.4. édit, 8. — R. Owen, A history of british sessil Nammals and Birds. London 1843—46. 8. — Paul Gervais, Zoologie et Paléontologie française. 1. Paris 1848—52. 4.

# A. PINNATA. Flossensäugethiere.

Die typischen Wasserbewohner unter den Säugethieren haben einen der Lebensweise in ihrem Elemente entsprechenden Körperbau. Die allgemein Gestalt ihres Körpers ist gestreckt, fischförmig; der Kopf nicht schaff von Rumpfe abgesetzt, im Verhältniss zu diesem von ungeheurem Umfange ode sehr klein; die aussern Organe an demselben, Ohren, Augen, Nase gar nich oder nur wenig hervortretend; der Hals äusserlich nicht sichtbar oder kur und nur wenig dünner als der Kopf; der Rumpf nach hinten in den Schwa sich zuspitzend, etwas deprimirt oder seitlich zusammengedrückt; die Glied massen im Verhältniss zur Körperlänge sehr kurz, die hintern oft ganz feh lend und dann durch eine sehr entwickelte Schwanzflosse ersetzt, die fün Zehen nicht frei beweglich, von einer derben Flossenhaut umschlossen. De Körper ist nackt oder mit einem kurzen, straffen Haarkleide bedeckt. Die verschiedene theils herbivore, theils carnivore Lebensweise bedingt eine mehrfaeh verschiedenen anatomischen Bau und nur der beständige Aufen halt im Wasser zeichnet diesen durch einige besondere, vorzüglich im Bepirations- und Circulationssystem beruhende Eigenthümlichkeiten aus. Di Weibchen haben nur zwei, höchstens vier Zitzen und gebären diese entsprechend nur ein oder zwei Junge, die der Mutter gleich nach der Gebur folgen. Das Naturell ist meist munter und lebhaft, viele leben gesellig, be wegen sich leicht und schnell. Alle Fischsäugethiere bewohnen das Meet zumeist des hohen Nordens, nach den Tropen hin nehmen sie an Zahl wo Mannichfaltigkeit ab.

Die beiden hierher gehörigen Ordnungen der Cetacea s. Bipinnata un Pinnipedia s. Quadripinnata sind durch die Zahl und den Bau ihrer Flossen

füsse scharf geschieden.

# Erste Ordnung. CETACEA. Wale.

Die Wale oder Fischsäugethiere entfernen sich am Weitesten von alle übrigen Säugethieren, um sich den Fischen, den eigentlich wasserbewohner den Wirbelthieren zu nähern. Kopf und Rumpf liegen, durch keinen äussellich sichtbaren Hals geschieden, in einer Flucht. An ersterem fehlen die Ohmuscheln, die Augen sind klein, die Nase tritt gar nicht oder nur wenig bei vor, der Rachen ist gross und meist weit gespalten, die hintern Extremitäte fehlen völlig, die vordern sind bis auf die Wurzelgelenke im Rumpfe verborge die fünf nagellosen Zehen durch eine derbe sehnige Haut zu einer Floss

verbunden, auch der Schwanz sehr gewöhnlich mit einer horizontal gestellten, zweilappigen aus faserigknorpliger Masse bestehenden Flosse versehen. Die Oberstäche ist völlig nackt oder nur mit einzelnen zerstreuten Borsten besetzt.

Die Knochen des Skeletes zeichnen sich durch ihre schwammige, locker zellige Structur aus und haben nirgends Markhöhlen, sondern sind von flüssigem Fett ganz durchdrungen, so innig, dass sie selbst nach längerem Bleichen nicht die schöne weisse Farbe der Knochen höherer Säugethiere erhalten.

Der Schädel, bei einigen von ungeheuren Dimensionen, bei andern in normalem Verhältniss zur Grösse des Rumpfes, zeichnet sich fast allgemein durch grosse Asymmetrie aus, welche oft schon frühzeitig, im sötalen Zustande und nicht erst nach der Geburt sich ausbildet. Am Hinterhaupt ist das grosse Foramen ganz an die hintere Fläche gerückt, meist von beträchtlichem, rundlichem Umfange, seitlich von den grossen, flachen, breiten und sehr steilen Gelenkstächen für den Atlas begränzt. Das Grundbein ist sehr gross, breit und dunn, ebenso die starkgewölbte Schuppe, welche in der Mitte vertiest ist und hier an der Innenseite einen nach unten sich theilenden sichelförmigen Fortsatz trägt. Besondere Muskelfortsätze fehlen, häufig kommen dagegen unverknöcherte Stellen vor, wie denn auch die ganze Nackensläche geneigt ist. Das hintere Keilbein verschmilzt schon frühzeitig mit dem Grundbeine des Hinterhauptes, ist übrigens wie dieses breit und lang, flach ausgehöhlt. Die grossen Flügel haben einen mässigen Umfang, die untern einen beträchtlichen und vergrössern besonders die untere Schädelsläche. Nach vorn an das Gaumenbein stossend bilden sie einen Theil der hintern Gaumenfläche. Die Schuppe des Schläsenbeines ist sehr klein, der Jochsortsatz allgemein sehr dick, seine Unterkiesergelenksläche platt und durch keine Vorsprünge begränzt. Das Felsenbein bleibt stets vom Schläsenbein getrennt, indem es nur durch sibrösknorpliges Gewebe verbunden ist. Die Scheitelbeine verschmälern sich gegen die Mittellinie hin in einen dünnen Fortsatz und erreichen sich hier nicht immer, sondern das Stirnbein berührt unmittelbar die Hinterhauptsschuppe. Bei jungen Thieren schiebt sich jedoch das os interparietale ein. Desto grösser sind die Stirnbeine, die schon frühzeitig mit einander verschmelzen. Das Siebbein ist bäufig nicht durchlöchert, nur ein bis drei kleine Löcher persoriren dasselbe. Der Oberkieser besitzt bei der grossen Mannichsaltigkeit seiner Formen immer eine beträchtliche Grösse, hinten breit und platt, zuweilen das Stirnbein bedeckend, nach vorn verlängert, an der Gaumensläche schmal. Wo ein selbständiges Zygoma sehlt, stösst sein Jochsortsatz unmittelbar an den des Schläsenbeines. Der Zwischenkieser ist meist lang und schmal, an der untern Seite nur vorn sichtbar. Die Nasenbeine haben eine ganz eigenthümliche Gestalt und Lage. Ein kleines undurchbohrtes Thränen-bein scheint wohl allgemein vorhanden zu sein, wenigstens in der Jugend. Das Jochbein ändert auffallend ab. Die Gaumenbeine zeichnen sich durch ansehnliche Dicke aus. Die Muschelbeine scheinen verkümmert zu sein oder stark. Der Unterkieser andert je nach den Familien in seiner Gestalt mehrsach und auffallend ab.

In der Wirbelsäule ist der Hals die kürzeste Gegend. Ihre siehen Wirbel gleichen dünnen platten Ringen, von denen in Folge der geringen Rowenlichkeit nicht selten einige mit einander verwachsen, aber auch darr ist die normale Zahl noch aus der Zahl der Kanále zu erleguen, durch welche die

Halsnervenpaare hervortreten. Die Verwachsung trifft gewöhnlich einige der vordern, ausnahmsweise bis sechs oder sämmtliche Wirbel. Eine wirkliche Verringerung der Halswirbel auf sechs ist erst bei Manatus und Rytine mit Bestimmtheit nachgewiesen. Der Atlas hält sich gern frei von der Verwachsung und zeichnet sich häufig nicht blos durch grosse Querfortsätze, sondern auch durch einen grossen Dornfortsatz aus. Dem Epistropheus sehlt bisweilen der Zahnsortsatz. An den übrigen Halswirbeln bleiben die bald mehr bald weniger entwickelten Quer- und Dornfortsätze, wenn sie nicht völlig abwesend sind, auch bei der Verwachsung frei. Die Zahl der Brustwirbel schwankt nach der gewöhnlichen Zählung zwischen 11 bis 19, wird aber für die einzeln nach dem diaphragmatischen Wirbel bestimmt um einige grösser auf Kosten der Lendenwirbel. Hinsichtlich der Zahl dieser übertreffen die Ceta- ceen alle übrigen Säugethiere, indem sie von 10 bis 24 besitzen. Doch sinkt bei einigen Sirenen die Zahl auch auf das Minimum von 2 und 3 herab, so dass beide in der ganzen Klasse der Säugethiere vorkommende Extreme in der Ordnung der Cetaceen vereinigt sind. Bei dem Mangel eines Beckens und des damit verbundenen Kreuzbeines kann eine bestimmte Gränze gegen die Schwanzgegend hin erst in das Austreten untrer Dornsortsätze gelegt werden Danach zählt man 22 bis 34 Schwanzwirbel. Die Dornfortsätze nehmen abweichend von den übrigen Säugethieren bei den Celaceen vom ersten Brustwirbel bis in die mittlere Lendengegend an Höhe zu und von hier bis zum Verschwinden auf den letzten Schwanzwirbeln wieder allmählig ab. Sie sind meist auch sehr breit. Gelenkfortsätze besitzen nur die vordern Brustwirbel. Die hintern Gelenkfortsätze verschwinden schon an den hintern Brustwirbein und gle chzeitig heben sich die vordern an den Dornfortsätzen empor und bilden Gabeln, welche 'den vor ihnen stehenden Dorn'ortsatz umfassen. Querfortsätze verhalten sich in ihrer Längenzunahme wie die Dornfortsätze. Die untern Dornen sind Gabelbeine, welche auf der Gränze je zweier Schwauzwirbel frei angehestet sind und in den von ihnen gebildeten Kanal die Aorte ausnehmen. In den ersten 4 oder 5 sindet eine Grössenzunahme Statt, dann aber eine allmählige Abnahme bis zum Verschwinden. Die Verkümmerung der Fortsätze in der hintern Schwanzgegend trifft zuerst die queren, dann die obern und zuletzt die untern Dornen. Die Wirbelkörper sind cylindrisch. ihre Epiphysen meist sehr lange oder stets getrennt, die Zwischenwirbellöcher sehr gross.

Von den Rippen articuliren nur die vordersten gleichzeitig mit dem Wirbelkörper und dem Querfortsatze, die folgenden nur mit dem letztern. Ausnahmsweise heften sich alle Rippen nur an die Querfortsätze und die letzten rudimentären lösen sich auch noch von diesen ab. Die Zahl der wahren Rippen sinkt hier auf ihr Minimum herab, denn die Walfische haben nur eine; überhaupt scheint deren Zahl nicht über sechs zu steigen, so dass stets mehr falsche vorhanden sind. Die Rippenknorpel verknöchern meist, oft schon während des fötalen Lebens.

Das Brustbein besteht nur aus einem einzigen, oder aus wenigen hinter einander liegenden Stücken, ist meist sehr kurz und breit, oft mit einem mittleren Loche versehen. Bei einigen Cetaceen bleibt es lange Zeit hindurch knorpfig.

In den vordern Extremitäten wird der Schultergürtel nur aus dem sehr breiten und starken Schulterblatt gebildet. Der obere Rand desselben ist sehr convex, die Gräte fehlt völlig oder ist sehr klein, nach vorn gerückt, mit hakig ausgezogener Ecke. Die übrigen Gliedmassenknochen zeichnen sich durch ihre Kürze und platte Form aus. Der breite Oberarm gelenkt mittelst

eines halbkugligen Kopfes am Schulterblatt und hat an dessen innerer Seite einen sehr dicken Höcker. Der untere Kopf trägt zwar zwei besondere Flächen für die Unterarmknochen, aber gemeinlich ist dieses Gelenk nicht frei. Speiche und Elle, meist so breit als lang, verwachsen an beiden Enden unbeweglich mit einander. Die Handwurzel besteht aus wenigen (3 bis 6) in zwei Reihen liegenden, rundlichen, ebenfalls unbeweglichen Knochen. Die fünf Mittelhandknochen sind völlig platt, nur die beiden äussern kleinen etwas gerundet. In den Fingern mehrt sich bier allein unter allen Säugethieren die Zahl der Glieder über drei, aber dieselben sind unbeweglich verbunden. Die Gliederzahl steigt in einzelnen Fingern auf 6, 9, sogar 12. Doch gibt es auch Gattungen mit der normalen Zahl drei. Die Plralangen werden bis zum letzten hin kleiner, dieses spitzt sich zu, trägt aber allermeist keinen Nagel oder besonders ausgezeichnete hornige Hülle.

Die hintern Extremitäten fehlen und mit ihnen auch das Becken. Statt dessen finden sich ausser unmittelbarer Verbindung mit der Wirbelsäule bei den Delptinen zwei cylindrische Knochen, welche den Zellkörper der Ruthe tragen. Bei andern Cetaceen sind diese Knochen breit und flach, auch wohl durch einen dritten queren mit einander verbunden. Ihre Lage ist da, wo das Austreten untrer Dornen den Anfang der Schwanzgegend bezeichnet.

Das Zahnsystem ändert je nach der herbivoren oder carnivoren Lebensweise auffallend ab. Im Allgemeinen sind aber die Zähne einer Reihe und die der obern und untern Reihe von sehr übereinstimmender Form. Die grösste bei den Säugethieren vorkommende Zahl der Zähne haben die Cetaceen und dennoch fehlen im Gegentheil Einigen alle Zähne, wenigstens verlieren sie dieselben schon in der frühesten Jugend.

Die Muskulatur der Cetaceen ist einfach und sehr kräftig, zur Ausführung schneller und leichter Bewegungen in dem flüssigen Element eingerichtet, zu Bewegungen auf dem Lande ganz untauglich. Das Auf- und Niedersteigen sowie die horizontale Bewegung vollführt der von einer kräftigen wagrechten Flosse unterstützte Schwanz, die seitlichen Wendungen die vordern Flossen. Die Muskeln sind von dunkelrother Farbe, sehr grobfaserig und verlieren bald nach dem Tode ihr faseriges Ansehen. Bei dem Mangel der hintern Gliedmassen fehlt auch die für dieselben bestimmte Muskulatur, ebenso sind die Muskeln der untern Glieder in den vordern Extremitäten durch deren Umgestaltung zu Flossen entbehrlich geworden. Von der Schuppe des Hinterhaupts beginnt der grosse Musculus spinalis dorsi, heftet sich mit langen Sehnen an die Wurzeln aller Dornfortsätze und verwächst schon von den vordern Rückenwirbeln an mit dem M. sacrolumbalis und M. longissimus dorsi, deren ausserer Rand sich an die Rippen und später an die starken Querfortsätze hestet. Letztrer beginnt gleichfalls an der Schuppe des Hinterhauptes und löst sich, bevor er die Schwanzstosse erreicht in neun lange Sehnen aus. Ihnen entgegen wirkt der M. psoas major, der von den letzten Rippen und Rückenwirbeln, von den Körpern und Querfortsätzen der Lendenwirbel entspringt und mit zahlreichen Sehnen an den Spitzen der untern Dornen angehestet ist. Die zur Bewegung der Rippen bestimmten Muskeln bieten keine besondern Eigenthümlichkeiten. Der M. rectus abdominis läust von der ersten Rippe bis in die Gegend der Genitalien, wo er sich dann sehnig in der zwischen Streck- und Beugemuskeln des Schwanzes liegenden fibrösen Haut verliert. Das stark muskulöse Zwergfell hat fast keine pars tendinea und biegt sich oben weit nach hinten. An seiner vordern Fläche wächst ein grosser Theil des Herzbeutels fest. Von den Muskeln der vordern Extremitäten entspringt der Heber des Schulterblattes am Querfortsatz des Atlas und ist sehr kurz. Der grosse Sägemuskel kömmt von den vier obern Rippen. Ein M. cephalohumeralis geht neben dem M. sternomastoideus herab an den Höcker des Oberarmes und zieht die ganze Brustslosse nach vorn. Der entgegengesett wirkende M. latissimus dorsi entspringt dreizackig an der vierten bis sechsten Rippe, verbindet sich mit dem M. teres major und legt sich an den hintern Rand des Oberarmes. Der Deltoideus ist kurz und stark. An Stelle des Triceps geht ein kurzer Muskel vom Schulterblattrande an das Olecranon. Der Temporalis und Masseter ist sehr schwach, die Gesichtsmuskeln verkümmert, der Hautmuskel aber deutlich entwickelt. Die Schwanz- und Rückenslosse besteht aus sestem saserigknorpligen Gewebe.

Das Nervensystem zeichnet sich im Allgemeinen durch geringe Grösse des Gehirnes und dessen beträchtliche Breite aus. Bei einem 11000 Pfund schweren Walfisch von 19 Fuss Länge wog das Gehirn noch nicht 4 Pfund. Die Windungen auf der Oberfläche der Hemisphären sind zahlreicher sogar noch als bei dem menschlichen Gehirn, zugleich aber in höherem Grade asymmetrisch als bei irgend einem andern Säugethier. Die beide Hemisphiren des grossen Gehirns trennende Furche wird im vordern Theile, wo auch der Sichelfortsatz fehlt, von der Arachnoidea brückenartig überwölbt. Auf der Basis ist ein tiefer querer Einschnitt, die Fossa Sylvii wie bei den Quadrumanen, und Robben vorhanden. Die gestreisten Körper sind sehr klein. Dem Ammonshorn sehlen die wellenförmigen Einschnitte und der seitliche Ventrikel hat wiederum mit den Affen ein drittes Horn gemein. Das kleine Gehirn wird fast ganz von den Hemisphären des grossen bedeckt, ist aber im Verhältniss zu diesem sehr beträchtlich. Die Vierhügel sind gross, die darauf liegende Zirbeldrüse klein, die varolische Brücke lang und die Corpora trapezoidea wohl allgemein vorhanden. Das Rückenmark füllt den Kanal der Wirbelsäule nicht ganz aus und wird nur bis zur Cauda equina von der dunnen Dura mater eingehüllt, durch welche die Wurzeln der Spinalnerven getrend hindurchtreten. Von den Sinnesnerven fehlt der Riechnerv bisweilen röllig. Der N. trigeminus bildet innerhalb der Hirnhöhle keine Anschwellung und der N. facialis endet meist in der das Spritzloch umgebenden Muskelschicht.

Unter den Sinnesorganen zeichnen sich zunächst die Augen ') durch ihre sehr geringe Grösse aus. Zuweilen fehlt ihnen das innere Augenlid, stets die Tarsen und die Meibom'schen Drüsen, aber niemals die Thränendrüse. Im Augapfel ist die Sklerotika von ausserordentlicher Dicke, so dass sie die innere Höhle linsenförmig verengt. Um den Sehnerven bildet sie eine flache trichterförmige Vertiefung, in der wieder kleinere für die Citiargefässe und Nerven bemerkt werden. Gegen die Hornhaut hin färbt sie sich schwarzbraun und in diese hinein treten ihre Fasern. Diese selbst ist quer elliptisch und sehr flach. Das der Choroidea angehörige Tapetum ist verschiedentlich (blau, grün, weiss) und prächtig gefärbt. Die Pupille hat eine quer verlängerte, zuweilen fast nierenförmige Gestalt, die Linse eine kugelige. Im Gehörorgan sind die weiten Sinus der Trommelhöhle, der Mangel einer knorpligen Grundlage der Eustachischen Röhre, die Klappen in derselben beachtenswerth. Der Hammer ist fast dreieckig, grösser als der Ambos, und der kleine Steig-

<sup>\*)</sup> Mayer, anatomische Untersuchungen über das Auge vom Walfisch und anderer Cetaceen. Rhein. Verhandl. X. 1.

bügel oft gar nicht perforirt, sondern solide. Bei dem Mangel der Ohrmuschel entzieht sich die auffallend kleine äussere Ohröffnung häufig der Beobachtung. Sie führt in den engen häutigen, von einer schwarzen Membran ausgekleideten, äussern Gehörgang. Das Geruchsorgan ist bei den pflanzen- und fleischfressenden Cetaceen sehr verschieden gebildet.

Den Eingang zum Respirationsorgane bildet der sehr grosse, oft pyramidal zu den hintern Nasenlöchern aufragende Kehlkopf, der wenig geeignet ist eine Stimme hervorzubringen. Quer vor der Luströhre liegt die bald einsache bald getheilte Schilddrüse. Die Luströhre selbst ist sehr weit und kurz, bei den pflanzenfressenden Cetaceen mit einem spiralen Knorpelstreifen statt der Ringe, bei einigen mit sich gabelnden, bei andern mit vorn geöffneten Knorpeln. Noch vor der Theilung in die beiden Bronchien geht zuweilen ein kleiner Ast in die rechte Lunge ab. Die Lungen sind von sehr beträchtlichem Umfange, besonders oben weit nach hinten verlängert, und nicht gelappt, aber von sestem elastischem Gewebe. Die sich in ihnen verbreitenden Luströhrenäste stehen unter einander in Verbindung, so dass man von einem Aste aus die ganze Lunge aufblasen kann. Der aus zwei Hälften bestebende Thymus bleibt wie bei andern tauchenden Säugethieren das ganze Leben hindurch sehr gross. Das Herz, in eine Grube der Lungen eingesenkt, ist platt, breit, gross, an der Spitze meist eingekerbt und hat in der linken Kammer dreimal dickere Wandungen als in der rechten. Die Eustachische und Thebesische Klappe fehlt, aber am Ursprung der dünnhäutigen Lungenpulsader finden sich drei Klappen mit deutlichen Muskelfasern. Das eiförmige Loch schliesst sich sehr frühzeitig. Lungenpulsader und Aorte bilden nach ihrem Austritte aus den Herzen eine sackförmige Erweiterung. Im Gefässsystem zeigen sich noch mancherlei Eigenthümlichkeiten, die jedoch nicht allgemein sind. Bei der Verkümmerung der vordern Extremitäten ist auch die Arteria subclavia sehr klein. Sie sendet Zweige über das Schulterblatt, in die aussere Fläche der Brust und lös't sich auf dem Oberarme in zwei Büschel auf, welche die Haut und Knochen der Flossen versorgen. Ein dichtes Arteriengeslecht liegt in der Brusthöhle zu beiden Seiten der Wirbelsäule, ein ähnliches umgibt das Rückenmark. Die Venen, denen die Klappen fehlen, bilden häufiger ausgedehnte Geflechte, auch erweitert sich die untere Hohlader, bevor sie durch das Zwergfell tritt, zu einem sehr beträchtlichen Sinus. Die lymphatischen Gesässe sind sehr entwickelt.

Der Verdauungsapparat bietet mannichfache und höchst beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten. In den Umgebung der Rachenhöhle fehlen zunächst die Speicheldrüsen den sleischfressenden Cetaceen völlig, dagegen sind sie bei den herbivoren sehr gross, zumal die Ohrspeicheldrüse. Die Zunge ist glatt oder grubig vertieft, zuweilen mit gefranztem Rande versehen, bei den Pflanzenfressern sehr kurz und rauh, auch die Innenseite der Backen mit Borsten besetzt. Gaumensalten sehlen. Das Gaumensegel ist bei denen mit Spritzapparat versehenen eigenthümlich, zugleich theilt bei diesen der hervorragende Kehlkopf den Eingang in die Speiseröhre in zwei Oeffnungen. Die Speiseröhre und der Magen sind je nach der Lebensweise verschieden, letztrer jedoch meist getheilt, seltner einfach. Das Duodenum beginnt bisweilen mit einer sackförmigen Erweiterung, in welche die Ausführungsgänge der Leber und des Pankreas münden. An der innern Wandung des Darmkanales treten 5 bis 8 Längssalten hervor. In der Länge des Darmes weichen die pslanzenfressenden erheblich ab, ebenso

In Betreff des Blinddarmes, der innern Schleimhaut und andern Structurverhältnissen. Die Leber ist allermeist sehr klein, beide Hälften wenig oder gar nicht gelappt, dagegen zerfällt die ebenfalls kleine Milz häufig in mehre Milzen. Das Fett fehlt im Gekröse und concentrirt sich vielmehr auf die mächtige Specklage unter der Haut.

Die Nieren zerfallen sehr gewöhnlich in zahlreiche kleine Läppechen und erhalten dadurch ein traubenförmiges Ansehen. Die Ausführungsgänge der Läppchen vereinigen sich nach und nach zu dem Harnleiter, der vorn bintern Etide der Nieren seinen Ursprung nimmt. Uebrigens sind die **Nieren seh**r gross, die Nebennieren dagegen klein. Die kurzen Harnleiter münden nah am Blasenhalse in die dickwandige, längliche und merkwürdig kleine Blase. Gleich hinter den Nieren liegen die gestreckten Hoden mit den engverbundenen Nebenhoden, von welchen das Vas deferens in vielfachen, selbst knäuelförmigen Windungen ausgeht. Samenblasen besitzen nur die Sirenen. Prostata hat ein schwammiges Ansehen, umgibt ringformig die Harnröhre und wird selbst von einem kräftigen Muskel bedeckt, der auf sie wirkt. Die bald getrennten hald vereinigten Zellkörper der schlangenförmig gekrümmten Ruthe sind an den rudimentåren Beckenknochen befestigt und bilden vorn eine verschieden gestaltete Eichel, welche von keiner Vorhaut geschützt wird. Die Ovarien der Weibehen sind eiförmig, die Gebärmutter zweibörnig mit kurzem Körper, der Rand der Tuben nicht gefranzt, die Eileiter mitten längsgefaltet. Die Scheide öffnet sich unmittelbar vor dem After in einem schmalen Längsspalt. Milchdrüsen sind nur zwei in der Schamgegend oder an der Brust vorhanden.

In der Körperhaut besitzt das Malpighi'sche Netz eine ausserordentliche Dicke und wird von fadenförmigen Verlängerungen durchzogen, welche von der aus weissen, zähen, sich kreuzenden Fasern bestehenden Lederhaut ausgehen. Die Epidermis ist glatt und allermeist auch nackt. Unter der Haut sammelt sich allgemein, zumal auf der obern Körperseite eine mächtige Lage flüssigen Fettes an, welches nicht wenig zur Erleichterung des schweren Körpers beiträgt.

Die Wale bewohnen das Meer und zwar die grössten unter ihnen, die zugleich die riesenhastesten aller Thiere sind, den offenen Ocean nach dem Nord- und Südpole hin, fern von den Küsten, die kleinern dagegen lieben die Nähe der Küsten, besonders grosser Flussmündungen, in die sie auch zuweilen hinaussteigen. Sie schwimmen ungemein schnell und leicht, halten sich meist an der Oberstäche, um zu albmen, da sie nicht lange unter dem Wasser ohne frische Lust zu schöpfen ausdauern. Auf dem Festlande konnen sie sich nicht bewegen und schon nach kurzem Aufenthalte im Trocknen sind sie dem Verderben preisgegeben. Die meisten leben gesellig, famlienweise, einige isolirt, nur zur Brunstzeit paarweise. Sie tragen mehre Monate bis ein Jahr und gebären ein sehr grosses Junge, welches lange säugt und Schutz und Pslege der Mutter geniesst. Ihre Sinnesorgane sind stumpf. daher auch ihre Fähigkeiten gering. Angegriffen suchen sie durch unbandige Bewegungen, einzelne auch mit ihrem scharfen Gebiss sich zu vertheidigen. Ihre Nahrung ist theils vegetabilisch, theils animalisch, im erstern Falle Meerespilanzen, im andern besonders Fische und Mollusken. Gefrässigkeit zeichnet alle aus. Ueber ihr Alter und ihre Entwicklungsgeschichte sind noch keine befriedigenden Beobachtungen gesammelt.

Streng an das Wasser gebunden und in ihrer ganzen Organisation and weitesten von den typischen Sätigethieren sich entfernend nehmen die Wale die niedrigste Stufe in der Reihe der Säugethiere ein. Das warme Blut und tlle Lungenathmung, das Lebendiggebären und Säugen der Jungen, die vollkommenere Entwicklung des centralen Nervensystemes, diese wesentlichen Charactere des Sängethiertypus sind zugleich die einzigen, welche die Cetaceen mit den übrigen Ordnungen ihrer Klasse theilen. Der fischförmige Körper, der völlige Mangel der hintern Extremitäten, der Besitz einer Schwanz-, zuweilen auch noch einer Rückenflosse, die Umgestaltung der vordern Gliedmassen in Flossen, die geringe Ausbildung aller Sinnesorgane, die unbestimmlen Verhältnisse in der Wirbelsäule und den Zehengliedern, die Asymmetrie des Schädels, die nackte Epidermis, die Unvollkommenheit des Zehnsystemes, der Lungen und der Drüsen des Verdauungsapparates, sowie des Muskelsystemes erniedrigen insgesammt hier den Klassentypus auf eine viel tiefere Stufe der Entwicklung als die auf einzelne wenige Organe beschränkte, höchst einseitige Vogelähnlichkeit der Monotremen oder gar die eigenthümlichen Frühgeburten der Beutektliere. Die Cetaceen repräsentiren unter den Bäugethleren das Wasserleben ganz in derselben Weise wie die Fische unter den Wirbeltbieren.

Nach der verschiedenen Lebensweise sondern sich die Cetaceen in zwei Gruppen, nämlich in die fleischfressenden oder ächten Wale und in die pflanzenfressenden oder Seekühe.

Ausser den oben angeführten allgemeinen Schriften sind über die Cetaceen insbesondere zu vergleichen: W. Rapp. Die Cetaceen zoologisch-anatomisch dargestellt. Stuttgart 1937. 8. Mit 8 Tfln. — H. Schlegel, Abhandlungen aus dem Gebiete der Zoologie und vergleichenden Anatomie. Heft 1. 2. Leiden 1841. —43. 4. Tf. 1.—9. — R. P. Lesson, Histoire naturelle des mammifères et des oiseaux. Cétaces. Paris 1828. 8. — Fr. Cuvier, Histoire naturelle des Cétacès. Paris 1836. 8. — I. C. Gray, Zoology of the voyage of H. M. S. Erebus and Terror. Mammals Parts 3.—5. — Duvernoy, Annales des sciences naturelles 1851. XV. 5. 65.

#### I. Octe. Aechte Octaceen.

Die sleischfressenden oder ächten Cetaceen sind characterisirt durch den verlängerten, nach vorn meist zugespitzten Kopf, den weit gespaltenen Mund ohne Lippen, die ganz nach hinten gerückte Nasenhöhle mit einsachem oder doppeltem Eingange, den Mangel des innern Augenlides, die quere Pupille, die kegelsörmigen Zähne oder Barten statt derselben, den völligen Mangel der Speicheldrüsen, den vielsach getheilten Magen, das schwammige zellige Gewebe aller Knochen, die vermehrte Zahl der Zehenglieder, die Unbeweglichkeit der Glieder in den Brustsossen, die Lage der Milchdrüsen neben den Genitalien, und endlich den völlig nackten Körper.

Von den besondern Eigenthümlichkeiten in anatomischer Hinsicht sind schon in der allgemeinen Schilderung einige der wichtigsten hervorgehoben worden, andere minder allgemeine werden bei der speciellen Characteristik Erwähnung finden. Vor Allem ist es der Verdauungsapparat, der abweichend ron den herbivoren Seekühen für die carnivore Lebensweise eingerichtet ist. Eine sehr grosse Anzahl starkkegelförmiger Zähne bewaffnet die langen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen schliessen den Mund und keine Speicheldrüsen kiefer, aber keine Lippen keine Lippen keine Lippen keine Lippen keine keine Lippen keine keine Lippen keine keine Lippen keine k

unregelmässige Runzeln der innern Wandung und zahlreiche kleine Drüsen. Der zweite viel kleinere Magen, der so lange das Thier säugt jedoch der grösste ist, liegt rechts neben dem ersten und mundet nah an der Speiseröhre mit einer weiten kreisförmigen Oeffnung in denselben. lage ist schwächer und die innere Wandung mit einer besondern aus Fasern bestehenden zelligen Schicht ausgekleidet. Der dritte kleinste Magen ragt mit einem erhöhten Rande seiner Mündung in die Höhle des zweiten und besitzt eine ähnliche nur dünnere zellige Schicht. Der vierte grössere Magen hat eine cylindrische gekrümmte Gestalt und ist nur von einer faltenlosen Schleimhaut ausgekleidet. Der enge Darm hat die 12- bis 15sache Körperlänge. Durch die Pförtnerklappe vom Magen geschieden beginnt das Duodenum mit einer blasigen Erweiterung und von dieser aus verengt sich der Darm bis zum Rectum hin allmählig, wo auch die Längsfalten verschwinden. Der ganze Darmkanal ist an einer einfachen Falte des Bauchfells befestigt. Die kleine, undeutlich gelappte Leber führt ihr Secret durch einen zweiwurzligen Gang, dessen Inneres gefächert ist, in den Zwölffingerdarm, die Gallenblase fehlt und die mit 5 bis 6 Ausführungsgängen versehene Bauchspeicheldruse ist klein und feinkörnig.

Die nach der Stirn hinaufgerückte Nasenöffnung führt senkrecht in den, in dem Eingange der Speiseröhre hervorstehenden sehr grossen Kehlkopf und brauchen daher die Thiere beim Athmen nur den obern Theil des Kopfes über die Oberfläche des Wassers zu erheben. Am Kehlkopf verlängern sich besonders die Giessbeckenknorpel röhrenförmig mit dem festverbundenem Kehldeckel, dem alle Elasticität abgeht. Der Ringknorpel liegt horizontal und ist vorn nicht geschlossen, auch fehlen Stimmritzenbänder. Das Herz hat nur eine sehr schwache Kerbung an der Spitze.

Im Skelet ist hier die Asymmetrie des Schädels, die Verwachsung der Halswirbel, die geringe Zahl der wahren Rippen, die vermehrten Zehenphalangen und deren völlige Unbeweglichkeit characteristisch.

Unter den ächten Cetaceen finden sich die grössten kolossalsten Thiere der ganzen Schöpfung, von 50 bis 100 Fuss Länge und entsprechender Dicke. Ihre Nahrung besteht besonders in kleinern Wasserthieren, in Fischen, Krebsen und Mollusken, die sie bei ihrer grossen Gefrässigkeit in ungeheuren Mengen vertilgen.

Die ganze Gruppe umfasst nur drei Familien, die durch das Zahnsystem characterisirt sind, nämlich: 1) Balaenodea ohne Zähne, aber mit Barten im Oberkiefer. 2) Delphinodea mit zahlreichen Backzähnen: 3) Monodonta nur mit Stosszähnen im Oberkiefer, ohne Backzähne.

### 1. Familie. Balaenodea. Walfische.

Cetaceen von ungeheuren Dimensionen, mit sehr grossem Kopfe, weit gespaltenem Rachen, mit auf dem Scheitel gelegenen doppelten Nasenlöchern, neben dem Mundwinkel befindlichen sehr kleinen Augen, versteckter Ohröffnung, mit zahlreichen Hornplatten oder Barten in zwei Reihen im Oberkiefer.

Der Kopf misst den dritten bis höchstens fünsten Theil von der Gesammtlänge des bald plumpen bald schlanken Körpers und spitzt sich nach vorn kegelsörmig zu. An der Schnauzenspitze stehen in der Jugend einzelne Borsten, die zuweilen auch bei ältern Thieren noch sichtbar sind. Die Augen liegen ganz nah und etwas über dem Mundwinkel.

Die Barten sind vier- oder dreiseitige hornige Platten, an denen man eine Rinden- und Marksubstanz unterscheiden kann. Die erstere besteht aus dunnen, übereinanderliegenden Hornblättern wie die Nägel an den Zehen andrer Thiere. Die innere Substanz bilden parallele Röhren, welche am untern Rande der Platte in borstenartige Fasern enden. Sie beginnt erst etwas über der Basis, daher diese hohl ist. Ein aus gekrümmten Hornlamellen bestehender Kranz an der Basis, der bei den kleinern noch in der Ausbildung begriffenen Barten als eine weisse faserige Masse erscheint, verbindet die neben einander stehenden Barten und so vereinigt ruhen dieselben auf einer Zoll dicken gefässreichen Haut, welche mit einer Falte in die basale Höhle einer jeden hineinragt und von dieser fadenartige Verlängerungen in die Röhrchen der innern Substanz absendet. Die Gefässe, deren letzte Verzweigungen die Fäden begleiten, kommen mit sehr starken Aesten aus dem Gaumentheil des Kiefers hervor. Zur Aufnahme der zahlreichen Barten ist das Rachengewölbe zu beiden Seiten eines in seiner Mitte hervortretenden Längskieles muldenförmig vertieft. In diesen Mulden stehen die Platten quer und hinter einander, nach vorn dicht gedrängt, nach hinten in grössern Zwischenräumen, und nach beiden Richtungen hin kleiner werdend. Mit ihrem stumpfen Ende erscheinen sie am äussern Rande des Kiefer wie regelmässig geordnete senkrechte Stäbe, wie die Zinken eines Kammes, nach der Mitte der Gaumenfläche hin verschmälern sie sich und enden zugespitzt. Die Zahl der Barten beider Kieser beläust sich auf 300 bis 1000.

Die Barten weichen nach diesen Angaben, die wir den Untersuchungen Rosenthals\*) verdanken, wesentlich von der Structur und Anordnung der Zähne aller übrigen Säugethiere ab. Ihre quere Stellung am Gewölbe der Mundhöhle erinnert vielmehr an die Gaumenzähne der Fische als an irgend ein Säugethier und Structur sowohl als die Bildung gleicht unverkennbar den hornigen Epidermalgebilden. Wirkliche Zähne besitzt kein Walfisch, obwohl die Anlage zu denselben im fötalen Zustande vorhanden ist, denn man fand in dem Zahnsleisch des Ober- und Unterkiesers linsenförmige knochenähnliche Körper als Keime von Zähnen \*\*).

Am Schädel sind die Kiefer schnabelartig verlängert, die Aeste des Unterkiefers schmal und niedrig, bogenförmig gekrümmt, ohne oder mit nur schwach angedeuteten Kronfortsatz und völlig zahnlos. Die Stirnbeine liegen frei, nicht vom Oberkiefer bedeckt; auch die Nasenbeine sind verlängert, horizontal, über das Stirnbein vorragend. Die Nasenböhle ist durch eine breite Knochenlamelle auf jeder Seite in zwei Abtheilungen geschieden, von denen die obere mit Ethmoidalzellen und durch diese mit einem Loche im Siebbeine in Verbindung steht. Das kleine Thränenbein liegt locker zwischen Stirnbehn und Oberkiefer, das Jochbein ist kurz und dick, der Jochfortsatz des Schläfenbeines fast gerade nach Aussen gerichtet. Die hintern Nasenlöcher öffnen sich weit nach hinten und das Foramen occipitale zeichnet sich durch relativ geringe Grösse aus. Alle Fortsätze der Wirbel sind breit und kurz. Die Wirbelsäule besteht aus 7 Hals-, 14 bis 15 Brust-, 11 bis 15 Lenden- und 21 und mehr Schwanzwirbel. Von den Rippen verbindet sich nur eine unmittelbar mit dem Brustbeine, die übrigen sind falsche. Das Schulterblatt

<sup>\*)</sup> Abhandl. Berlin. Akad. 1832. S. 127. Tf. 1—3., vgl. auch Owen, Odontography 311. tb. 76. — \*\*) Geoffroy St. Hilaire, Ann. d. Mus. d'hist. nat. X. 364; Eschricht, Det K. Danske Videnk. Selsk. naturvid. og måth. Afhandl. XI. 1845. p. 281.

ist sehr breit und kurz, statt der Gräte nur mit einem Haken versehen. D Zahl der Zehen verschieden \*).

Im Verdauungsapparate fällt die sehr geringe Weite der Speiseröbs auf. Der Magen ist dreifach und der Darmkanal mit unregelmässigen, vie fach zusammensliessenden Längssalten ausgekleidet. Ein kleiner spitzer Blink darm bezeichnet die Gränze zwischen dünnem und dickem Darme. Die Zung ist ihrer ganzen Länge nach unbeweglich am Boden der Mundhöhle au gehestet.

Ausgewachsen erreichen die Walfische eine Länge von mehr denn 5 Fuss, einige sogar bis 100 Fuss. Sie zeigen sich bisweilen in Schaaren bei sammen, bisweilen nur einzeln oder paarweise. Einige lieben die Regione des äussersten Nordens, und verlassen nur selten die Buchten der grosse Eisfelder, andere dagegen ziehen die gemässigten Meere vor. Hier treiber sie mit über den Wasserspiegel erhobenen Rücken und Spritzlöchern ruhi und langsam umher, bis sie ein Vogel, der sich auf dem scl.wimmender Coloss niederlässt, erschrickt oder ein feindlicher Angriff stört. Dann schies sen sie pfeilschnell in die Tiefe oder fliehen mit unbändigen Schwanzschläger von dannen. Zuweilen naht sich ein Walfisch dem Schiffe und begleitet das selbe eine weite Strecke hin. Mit besonderem Wohlbehagen wirft er sich auf den Rücken, plätschert mit den gewaltigen Flossen, die stille Luft mit Donnergetöse erfüllend, stellt sich senkrecht auf den Kopf und schüttelt mit dem Schwanze die ungeheure Wassermasse, dann hebt er schnell den Kopf empor und taucht ebenso schnell wieder unter. Die gewaltige Muskelkraft, mit welcher die grosse Schwanzslosse die Wogen peitscht, führt ihn 12 Meilen weit in der Stunde fort und befähigt ihn den unabsehbaren Ocean nach allen Richtungen schnell zu durchkreuzen. Bei seiner gewöhnlichen Wanderung pflegt er jedoch nur vier Meilen in der Stunde zurückzulegen. Bei dem Tauchen geht er in die bedeutendsten Tiefen hinab, bleibt aber nur wenige Minuten unten, nur in Todesgefahr verbirgt er sich bisweilen eine Stunde lang in der Tiefe. Dann kömmt er wieder an die Oberfläche und bläst laut und Aus seinen Spritzlöchern schiesst 4 bis 5 Mal in der Minute ein Wasserstrahl empor. Sind viele Walfische beisammen: so gleichen in der Ferne die Wasserstrahlen den rauchenden Schornsteinen einer Stadt. Männchen lieben die Weibchen sehr und halten sich gern in deren Nähe auf Bei der Begattung, die zu jeder Zeit des Jahres, am häufigsten wohl gegen Ende des Sommers vollzogen wird, wirft sich das Weibchen auf den Rücken und senkt den Schwanz, das Männchen rutscht dann auf den Bauch und plätschert mit den Flossen. Sie tragen 9 bis 10 Monate und gebären im Februar bis April ein, seltener zwei Junge. Diese sind schwarz, 10 bis 14 Fuss lang und ihre Barten schon einige Zoll gross. Sie säugen die fette und nahrhaste Milch der Mutter, wobei sich diese auf die Seite oder den Rücken legt. Unter der Leitung und dem Schutz der Mutter wachsen sie beran. Erst nach dem zwanzigsten Jahre scheinen sie vollkommen ausgewachsen zu sein. Ihre Lebensdauer kennt man nicht, aber die Zeichen eines hohen Alters sind Zunahme des Grau am Körper und Kopf, Gelblichwerden der weissen Farbe, Abnahme des Thranes, grosse Härte des Specks und Zähigkeit der sehnigen Theile desselben. Die Feinde der Walfische sind besonders der Hay und Schwerdtfisch, die sich in Kampf mit ihnen einlassen und ihren Cods-

<sup>\*)</sup> Cuvier, ossemens fossiles VIII.b p.

ver mit grossem Wohlbehagen verzehren. Ihr gefährlichster Feind aber ist der Mensch, der seit 1000 Jahren ihre Jagd systematisch verfolgt.

Zur Walfischjagd segeln die Schiffe im Frühjahr aus. Jedes derselben hat mindestens zwei leicht bemannbare Bote bei sich. Wird ein Walfisch in der Ferne aus dem Mastkorbe erblickt: so hält sich die Mannschaft bereit. Er taucht und sowie er wieder emporkömmt, werden die Bote zur Verfolgung bemannt. Sie nähern sich dem Ungeheuer, werfen die tödtliche Harpune aus, und seuern auch wohl eine Geschütz-Harpune mit Bomben und Carcassen ab. Das verwundete Thier schiesst blitzesschnell in die Tiese, kömmt aber bald wieder an die Obersläche und zeigt durch gewaltige Schwanzschläge seinen Todeskamps an. Ist die Verwundung nicht tödtlich; so sucht es unter einem Eisselsen oder in wiederholtem Tauchen Schutz. Aber bald unterliegt es, da ihm bei jedem Athemzuge an der Obersläche neue Verwundungen beigebracht werden. Früher war die Jagd viel ergiebiger als in diesem Jahrhundert. Zwischen dem 77. bis 79.0 N. Br. sammelten sich mehr denn 300 Schiffe und singen in zwei Monaten gegen 2000 Waje.

Der hauptsächlichste Nutzen der Walfische besteht in dem Thran und Fischbein. Letzteres liesern die Barten und am reichsten und besten die von Balaena mysticetus. Der Thran wird aus dem Speck gewonnen, von welchem 4 Tonnen schon 3 Tonnen Thran geben. Am meisten enthalten die Kieserüberzüge, die Zunge und die Finnen.

Die Familie der Bartenwale zählt nur zwei Gattungen, nämlich Balaena ohne Rückenfinne und Balaenoptera mit Rückenfinne. So bestimmt beide von einander zu unterscheiden sind: so wenig sicher sind die specifischen Differenzen bei ihnen. Auch hinsichtlich ihrer Lebensweise ist Vieles von den Walfischen auf die Finnfische und umgekehrt übertragen worden. Gerade die grossartigen Verhältnisse, welche diese Thiere bieten, entziehen ihre Naturgeschichte der Beobachtung, so dass trotz des regelmässigen Fanges schon seit Jahrhunderten die Wissenschaft hier noch wenig vorgeschritten ist.

#### Balaena L.

Die eigentlichen Walfische haben einen plumpen gedrungenen Körper von 50 bis 70 Fuss Länge, keine Rückenflosse und keine Furchen am Bauch, eine nach vorn verschmälerte und abwärts gekrümmte Schnauze, sehr lange Barten, breite Brustflossen und eine grosse tief ausgeschnittene Schwanzflosse. Der Skeletbau ist sehr kräftig; am Schädel der Antlitztheil sehr verschmälert, die Unterkiefer stark nach Aussen gebogen, der hirntragende Theil kurz und breit, die Zwischenkiefer, Nasen- und Stirnbeine von eigenthümlicher Form.

Mit Sicherheit unterscheidet man nur eine nordische und eine südliche Art, von denen die erstere die häufigere und die besser bekannte ist.

B. mysticetus Lin.1) Der gemeine Walfisch erreicht eine Länge

<sup>1)</sup> Linné Fauna suec. II, 16; Scoresby, Account of the arct. reg. I. 449, 26
12 26 12 B; Bonnet. Vech. Haarl. Maatsch. V. 1. 262; Camper, Cetac. 261; Cuvier, oss. foss. V. 26 25. fig. 9. 10; Hunter, Philos. Transact. LXXVII. 6. 371. 26 16—23; A. Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 173; Brandt und Ratzeburg, medic. Zool. I. 111. Tf. 14 fig. 4. Tf. 16. fig. 3. 4. — Synonym mit B. mysticetus sind B. borealis Lesson, B. Grocalendica Lin., B. vulgaris Briasoff. Als besondere Art wurde B. glacialis Lacepede. Cetac. 26. 2. aufgeführt, weil er dünner und kleiner, grau von Farbe sei, grössere Flossen und schiefstehende Augen habe. Allein diese Unterschiede sind theils geringfügig theils beruhen sie auf ungenauer Beobachtung.

von 60 Fuss und in der grössten Dicke etwa ½ bis ⅙ dieses Masses. Der Kopf misst ein Drittheil der Totallänge. Die Schnauze ist sehr schmal, vorn stark abwärts gebogen, nach hinten nur leicht gekrümmt. Die Brust-flosse breit, mit sehr stumpfer Spitze, die Schwanzflosse in der Mitte tief ausgeschnitten. Der obere Theil des Körpers ist schwarz, der untere weiss gefärbt, an den Seiten gehen beide Farben in einander über. Im Alter ändert das Colorit bisweilen ab, in der Jugend zieht es ins Bläuliche.

Die ersten zuverlassigen und ausführlichen Beobachtungen über die Naturgeschichte des gemeinen Walfisches verdanken wir Scoresby, der bei dem Fange von 322 Individuen persönlich beschäftigt war. Kein einziges derselben mass über 60 Fuss Länge und ein von Gieseke 1813 bei Godhave gemessenes Exemplar von 67 Fuss Länge ist das zuverlässig grösste. Der Umfang hinter den Flossen beträgt 30 bis 40 Fuss und hieraus lässt sich das Gewicht eines grossen Walfisches auf 224,000 Pfund abschätzen. Der klaffende Rachen ist 6 bis 8 Fuss weit, 10 bis 12 Fuss hoch und 15 bis 16 Fuss lang. Die Brustflossen liegen etwa 2 Fuss hinter dem Mundwinkel und erreichen bis 9 Fuss Lange und 5 Fuss Breite, die Schwanzslosse bei 6 Fuss Länge 20 bis 26 Fuss Breite. Die Augen sind nur wenig grösser als Ochsenaugen. Die Barten werden gewöhnlich 10 Fuss lang, bei den grössten 15 Fuss. Vorn tragen beide Lippen einzelne kurze weisse Haare. Eine 8 bis 20 Zoll dicke Speckschicht umgibt den ganzen Körper unmittelbar unter der Haut. Das Fleisch junger Walfische ist roth und schmeckt gut zubereitet wie derbes Rindfleisch, bei alten Thieren ist es beinah schwarz und sehr grobfaserig. Die Knochen enthalten in ihrem locker porösen Gewebe viel Oel. Das Gehör scheint gegen Schallschwingungen in der Lust unempfindlich zu sein, ebense ist das Gesicht über der Obersläche des Wassers sehr schwach, im klaren Wasser dagegen scharf. Die Stimme fehlt ganz, aber das Athemholen und Ausspritzen des Wassers geschieht mit grossem Geräusch. Die Nahrung besteht in kleinen Wasserthieren, in Medusen, Krebsen, Sepien und besonders in Clio. Diese Thierchen verwickeln sich in den Fasern der Barten, wenn der Walfisch mit geöffnetem Rachen schnell an der Oberfläche hinstreicht. Schliesst er das Maul, so tritt das Wasser an den Seiten zwischen den Barten heraus und die Thiere bleiben zurück und werden verschluckt.

Der Wallfisch bewohnt ausschliesslich die nordischen Meere soweit hinauf als das Eis ihm den Zugang gestattet. Besonders häufig ist er um Grönland ostwärts bis Spitzbergen, westlich durch die Davisstrasse in die Baffins-Bay und durch die Hudsonsstrasse in die Hudsons-Bay. Die südlichen Gränzen seines Bezirkes lassen sich nicht überall angeben, doch kömmt er an der europäischen Seite nicht an die skandinavischen und schottischen Küsten herab, wenn er nicht dahin verschlagen wird. Eschricht gibt als südliche Gränze der Verbreitung bei Grönland den 65.° an Die unausgesetzten Nachstellungen haben die Zahl der Walfische bereits ungemein verringert und ihnen zu entgehen, ziehen sie sich mehr und mehr zurück in Gegenden, wo der gefährliche Fang den Nutzen zweitehaft lässt. Von der grossartigen Vertilgung geben z. B. die Jahre 1814 bis 1817 einen Beleg, während welcher von den englischen Grönlandsfahrern und in der Davisstrasse 5030 Stück erlegt wurden.

B. australis Desmoul.<sup>2</sup>) Der südliche Walfisch erreicht nicht ganz die Grösse des nordischen, hat einen kleineren Kopf, der nur ein Viertheil der Totallänge einnimmt und zwischen den Augen relativ breiter ist, eine breitere Schnauze, vorn mit einer starken Brhabenheit und an der Spitze weniger gekrümmt, einen nach dem Mundwinkel hin viel tiefer abwärts und nach aussen steigenden Oberkiefer, kürzere Barten, grössere spitzere Brustflossen, eine minder tief ausgeschnittene Schwanzflosse und eine fast ganz schwarze Färbung, indem das Weiss der Unterseite auf eine kleine Stelle des Bauches beschränkt ist.

Im Skelet ist die specifische Differenz nicht minder ausgeprägt. Der Schädel ist hinten viel höher und breiter, die Kiefer an den Seiten weniger bauchig vortretend, die Stirnbeine und der hintere Ast des Oberkiefers nicht schräg nach hinten, sondern seitlich gewandt, die Nasenbeine schmäler, das Schläfenbein von fast quadratischem Umfang. Während der nordische Wallfisch 13 Rippenpaare besitzt, finden sich bei diesem 15, von welchen die dritte bis zehnte Köpfchen besitzen, die nicht die Wirbelkörper berühren, drei Paare erreichen das Brusthein. Die erste Rippe gelenkt an zwei Wirbeln, so dass eigentlich 16 Rücken-, 8 Lenden- und 24 Schwanzwirbel gezählt werden. Die Dornfortsätze der Halswirbel verschmetzen in einen zusammenhängenden scharfen Kamm. Von den weichen Theilen sind noch keine Eigenthümlichkeiten bekannt.

Diese Art-liebt die Nähe der Küsten in den südlichen Meeren; an der Südspitze Amerika's, Afrika's, Neuholland's zeigt sie sich häufig und gebt von hier weiter nach Norden. An der Ostseite Asien's besucht sie Japan und steigt vielleicht bis Kamtschatka hinauf, ebenso berührt sie die Küste von Peru, Neuseeland und das mittlere Afrika.

Die Existenz der Walfische in frühern Schöpfungsperioden ist erst durch einige Ueberreste aus tertiären Straten nachgewiesen worden, die jedoch zu einer streng systematischen Bestimmung noch keineswegs genügen. Das Schädelfragment eines etwa 24 Fuss langen Thieres aus einer angeblich tertiären Schicht in Paris, welchem Desmoulins 3) den Namen B. Lamanoni gab, unterscheidet sich von dem nordischen Walfisch durch ein abweichendes Größenverhältniss des unvollständigen Schläfenbeines. Andere Vorkommnisse gestatten keine speciellere Vergleichung mit den lebenden Arten.

# Balaenoptera Lacep.

Die Finnsische unterscheiden sich von dem Walfisch durch ihren schlankern Körperbau, durch meist beträchtlichere Länge, durch eine Fettslosse hinter der Mitte des Rückens, eine kleinere Schwanzslosse, schmälere Brustlossen, eine weniger gekrümmte Schnauze, viel kürzere Barten und

3) Desmoulins, Diction. class. II. 107; Cuvier, oss. foss. 4 edit. VIIIb 315 tb. 228 fig. 16.

Stagethiere.

· Digitized by Google

<sup>2)</sup> Desmoulins, Diction. class. II. 161; Cuvier, oss. foss. Va 368. tb. 25 fig. 1—8 tb. 26 fig. 7. 11. 13. 23. tb. 27 fig. 10—15; Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 197; Schlegel, Faun. japon. 18. Tf. 28. 29; Abhandlungen I. 37; Lesson, Cetac. 391 (B. antarctica). — Gray begründet in der Zool. of the voyage of Erebus a. Terror noch tine besondere Art, B. marginata, aus Westaustralien, von der er nur 3 Barten, sehr lang und dünn, rein weiss, mit ziemlich breitem schwarzen Rand an der aussern Seite gesehen. Die Veränderlichkeit der Barten mit dem Alter und nach den Individualitäten macht den Werth dieser Art mehr als zweifelhaft.

durch zahlreiche vom Unterkieferrande bis zur Nabelgegend verlaufende Furchen.

Die Körperlänge erreicht 90 und meist über 60 Fuss und von dieser nimmt der Kopf meist weniger als ein Viertheil ein, so dass derselbe relativ kleiner als bei dem Walfisch ist. Die Schnauze biegt sich weder vorn so stark herab noch bildet sie unter dem Auge einen so tiefen Bogen. Die Rückenfinne hat eine dreiseitige, bald schmälere bald breitere Gestalt. Die Schwanzslosse theilt sich in zwei tief getrennte, schmale und zugespitzte Lappen. Die schmalen Brustslossen sind meist zugespitzt, und von sehr veränderlicher Länge.

Das Skelet zeichnet sieh durch gedrungene und krästige Schädelknoches, durch schlanke und zierliche Formen der Rumpsknochen aus. Am Schidel selbst erscheint im Vergleich mit Balaena der Oberkieserkörper, dessem äussere Wand weniger senkrecht abgedacht, die Zwischenkieser mit slach gewölbter Oberstäche, in der Mitte des obern Endes ohne bemerkbare Bogenteiste, vom durch den zwischenliegenden Vomer getrennt, die Stirnbeine mit plattenförnigem breiten Orbitalsortsatz, die Nasenbeine kürzer, vorn und oben mit einer Furche. Der Unterkieser hat einen deutlichen Kronsortsatz. Die Habwirbel bleiben in der Regel getrennt und tragen ansehnliche Quersortsätzelhnen solgen 15 Rücken-, 14 Lenden- und 20 bis 24 Schwanzwirbel, von denen 15 untere Vförmige Dornen tragen. Die erste Rippe verbindet sich mit dem letzten Hals- und ersten Rückenwirbel, die zweite bis vierte haben noch einen, den Wirbelkörper nicht erreichenden Kops, die letzte liegt frei in den Muskeln.

Die lebenden Arten bewohnen gleichfalls die Meere der nördlichen und südlichen Hemisphäre, nähren sich von Fischen und Weichthieren und haben ein wilderes Naturell als die Walfische, daher ihr Fang gefährlicher, zugleich auch wegen der kleineren Barten und des geringeren Speckes minder vortheilhaft. Man fängt sie deshalb nur gelegentlich. Die fössilen Arten sind aus tertiären Straten in vollständigern Resten bekannt als die Balänen.

- a) Mit verlångerten Brustflossen:
- B. longimana · Rud. 4) Der langflossige Finnfisch nähert sich durch seinen gedrungenen und plumpen Korperbau und dem relativ grossen Kopf mehr als alle tibrigen Arten dem Walfische. Besonders charakteristisch für ihn sind die am vordern und hintern Rande buchtig gekerbten, rundlich

<sup>4)</sup> Rudolphi, Abhandl. Berlin. Akad. 1829. Tl. 1—5; Cuvier, oss. foss. Va tb. 26 fg. 1. 2. 9. 22; Brandt und Ratzeburg, medicin. Zool. I. 122. Tl. 15. fg. 2. Tl. 16 fg. 5—7. — Schlegel hat in der Fauna japon. Mamm. 21. Tl. 30., wo er dieses langlossigeu Finnfisch als B. sulcata antarctica auführt, zuerst die vielfachen Missgriffe in der systematischen Bestimmung nachgewiesen. Synonym sind Balarna Lalandi Fisch., Balaena boops bei Fabricius, Faun. groenland. 36 und Palas. Zoogr I. 291, Balaena australis bei Lesson, Cétac. 372, Rorqualus antarcticus bei Fr. Cuver. Cétac. 347, Gray hat aus dieser Art in der Zoology of the voy. of Erebus a. Terror Mamm., die eigenthümliche Gattung Megaptera gebildet und derselben 4 Arten megeschrieben, nämlich M. Poeskop nach Desmoulins, Dict. class. II. 164, welche der Cüviersche Rorqual du Cap ist, dann die Schlegelsche Art, M. antarctica, die eigentliche M. longimana und eine neue M. americana. Die Identität der drei erstea unterliegt bei sorgfältiger Vergleichung der Beschreibungen keinem Zweifel, die letzte beruht auf einer blossen Handzeichnung, welche eine niedrigere küch enfesse und eine breitere Schwanzsosse als specifisch eigenthümlich angibt. Weder der Ursprung der Zeichnung noch die angegebenen Unterschiede gestatten dieser Art eine Stelle im Systeme einzuräumen.

endenden Brustflossen, welche  $^{1}/_{4}$  der Totallänge des Körpers messen, und die halbkugligen Höcker mit fusslangen Bartborsten am Unterkiefer.

Am kegelförmigen, wenig über den vierten Theil der Körperlänge einnehmenden Kopfe ist der Unterkiefer länger und breiter als der Oberkiefer, dieser fast gerade, niedrig zugespitzt und mit mehr als 800 Barten besetzt. Die kleinen Augen liegen dicht hinter und über dem Mundwinkel. Die Rückenfinne, über der Nabelgegend gelegen, steigt allmählig auf und fällt von ihrer höchsten Spitze mit buchtigem Hinterrande ab. Die Lappen der Schwanzslossen sind gerade nicht tief getheilt, ziehen sich aber spitz aus. Die Bauchfurchen beginnen hinter der zweiten Reihe der Unterkieferhöcker und laufen parallel bis zum Nabel. Die Furche in der Mittellinie des Bauches ist die längste, die zehn andern jederseits allmählig kürzer. Hinter dem After macht sich eine starke Austreibung, vielleicht als Andeutung einer Asterslosse bemerklich. Die schwarze Färbung der obern Körperhälste geht an der Bauchseite und den Brustslossen in ein Graulichweiss über.

Am Schädel zeigen einzelne Knochen unverkennbar specifische Eigenthümlichkeiten, so die Nasenbeine in der starken Vertiefung ihrer Oberfläche und der beträchtlichen Abdachung, die langen vorn hohen und breiten Gaumenbeine, der sehr gewölbte und gebogene Unterkiefer mit kleinem wenig gekrümmten Kronfortsatz. Die Zahl der Rückenwirbel wird nur auf 14 angegeben, die der Lendenwirhel auf 11 und 22 Schwanzwirbel. Alle Wirbel sind stark und kräftig. Das Schulterblatt ist höher als hreit, die Unterarmknochen lang. Drei Handwurzelknochen liegen in einer Reihe. Der Daumen sehlt, der Zeigesinger hat zwei Glieder, der mittlere 7, der vierte 5 und der sünste wieder zwei Glieder\*). Die Beckenknochen sind lang und haben in der Mitte einen starken Höcker.

Das grösste gemessene Exemplar hatte 88 Fuss Länge und 26 Fuss lange Brustflossen. Es strandete an den Küsten der Bermudas-Inseln. Zur ersten Untersuchung erhielt Cüvier das Skelet eines Exemplars vom Kap, ein drittes strandete an der Elbmündung und gelangte in das Berliner Museum. Der Verbreitungsbezirk dieses Finnfisches dehnt sich über die Meere beider Halbkugeln aus und er scheint seine Wanderungen über diesen unbegränzten Bezirk auszudehnen. Im Frühjahr nähert er sich den Küsten und im Winter entfernt er sich in die offene See. Seine Nahrung besteht hauptsächlich in kleinen Fischen.

- b) Mit kleinen Brustflossen b).
- B. boops Lin. Das längste aller Thiere, meist mehr denn 80 Fuss Linge ja über 100 (105) Fuss erreichend und das schlankste in der

Cuvier zählte im mittlern und vierten Finger 7, im fünsten 2 Glieder. 5) Die Brustsossen der hieher gehörigen Arten messen höchstens den achten Theil der Körperlänge, meist weniger, und sind zugespitzt. Ausserdem sind allgemein die Lappen der Schwanzsosse tieser getheilt und die Rückensosse kürzer und höher. Der Körper aller Arten ist schlanker als bei B. longimana und der Kopf relativ kleiner. Gray hat Ann. a. mag. nat. hist. 1847. XX. 277 diese Arten in 2 besondere Gattungen vertheilt, nämlich in Balaenoptera, bei welcher die Brustsinne ½ und die Rückensinne ½ der Körperlänge von der Nase entsernt, die Dornsortsätze des 2. und 3. Halswirbels verwachsen und 46 bis 48 Wirbel vorhanden sind, und in Physalus, wo die Brustsinne ¼ und die Rückensinne ¾ der Körperlänge vom Ende der Nase entsernt, alle Halswirbel getrennt und die Zahl der Wirbel auf 34 bis 64 steigt. Die Stellung der Flossen betressen müssen wir derselben, bevor

Familie der Wale, indem es unter allen den relativ geringsten Umfang bat, der nur den sechsten oder siebenten Theil der Länge beträgt. Der Kopf spitzt sich vor den Augen stark zu, der Körper verdünnt, sich von den Brustflossen an allmählig, seine walzenförmige Gestalt wird comprimirt und vor der Schwanzflosse ganz dünh. Die Seiten der Schnauze sind etwas ausgehöhlt und an ihrer Spitze stehen einige Haarbüschel. Der Seitenrand des Oberkiefers zieht sich bogenförmig um das Auge aufsteigend. In jeder Bartenreihe zählt man etwa 300 Platten. Die kleinen Augen liegen gerade über dem Mundwinkel, die Pupille ist kreisförmig, die Iris tief braun und schwarz geflammt. Die auf der Stirn etwas vor den Augen sich öffnenden Spritzlöcher stehen winklig gegen einander und werden von zwei nach vorn verlaufenden Leisten umgränzt. Die Ohröffnung befindet sich zwischen Auge und Brustflosse, ist weiss umrandet und nimmt kaum eine Gänsespule auf. Ausser den Bauchfurchen treten ähnliche noch um die hintere Wurzel der Brustslosse herum und winklig gegen einander gerichtete zwischen Mundwinkel und Brustflosse. Der After liegt unter dem Anfange der Rückenslosse, davor die Genitalien, neben welchen bei dem Weibchen jederseits eine Längsrinne sich befindet, in der die Zitzen verborgen sind. Die Länge der schmalen Brustslossen variirt von 1/8 bis 1/12 der Körperlange. Die Rückenflosse ändert in der Gestalt ab. Die Lappen der Schwanzflosse sind Sförmig ausgeschweift. Die obere Hälfte des Thieres ist schon glänzend schwarz gefärbt, die untere glänzend porcellanweiss, die Furcben bläulich schwarz. 6)

Der Schädel misst etwas weniger als den vierten Theil der Körperlänge. Die Schnauze ist hier stärker gebogen als bei voriger Art, die Spritzlöcher schmäler, Gaumenbeine kürzer, Unterkieser weniger gebogen, Kronsortsatz stärker und mehr gekrümmt. Die Halswirbel vollkommen getrennt, die sechs ersten mit grossen untern Quersortsätzen. 15 Rückenwirbel mit ebensoviel Rippenpaaren, 14 Lendenwirbel, 20 bis 24 Schwanzwirbel, deren 15 erste unten Dornen tragen. Die letzte Rippe nur im Fleisch. Die Speiseröhre bei einem 17 Fuss langen Exemplar 3½ Zoll weit, der Darm vom Magen bis an den Blinddarm 57 Fuss lang, der Blinddarm siebenzöllig, der Dünndarm sünstmal solang als das Thier. Der zweite Magen ist Sförmig sehr gross, innen mit sehr tiesen Falten, der vierte Magen platt, nicht rund.

nicht zahlreiche genaue Messuugen von Exemplaren verschiedenen Alters vorliegen, jede systematische Bedeutung absprechen, da selbst das Grössenverhältniss zwischen Kopf und Körper individuellen Schwankungen unterworfen ist. Noch weniger Gewicht legen wir auf die Verwachsung zweier Wirbelfortsätze und die Zahl der Wirbel kann nur zur Feststellung specifischer, aber nicht generischer Differenzen benutzt werden.

<sup>6)</sup> Linné, Syst nat. XII. 1. p. 106; Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 212. Tf. 334. Schlegel hat auch um die Synonymie dieser Art das meiste Verdienst sich erworben und die aussührlichste Characteristik derselben in den Abhandl. 1. 38. Tf. 6. II. 10 Tf. 9. gegeben. Er nennt sie B. sulcata arctica. Auch Rudolphi theilte schätzbare Untersuchungen in Abhandl. Berlin. Akad. 1822. 27. Tf. 1—5 und Brandt und Ratzeburg, medicin. Zool. 1. 119 Tf. 15 fig. 3. 4. Tf. 16 fig. 1. 2. unter dem Namen B. rostrata mit. Bei Lacepede wird die Art als B. Jubartes Cétac. 120 Tb. 4 fig. 1., bei G. Cuvier, oss. foss. Va 564. Tb. 26 fig. 6., als Rorqualus borealis nach Jardin aufgeführt. Die Abbildung eines im J. 1825 an der Westküste von Rügen gestrandelen Exemplares veröffentlichte Rosenthal unter dem Titel: Einige naturhistorische Anmerkungen über die Wale. Greifswald 1827. Fol.

Die Heimath ist das ganze Polarmeer, der nördliche atlantische und stille Ocean. Das häufige Stranden an den europäischen und amerikanischen Kusten sowie Andeutungen seines Vorkommens in der Südsee lassen vermuthen, dass der Schnabelwall Wanderungen aus den nördlichen Polarmeeren nach dem Süden unternimmt.

B. musculus Lin.?) Der grossmäulige l'innfisch erreicht ebenfalls noch 80 Fuss Länge und zeichnet sich aus durch einen fast halbkreisrunden Unterkiefer, der viel breiter und länger als der Oberkiefer ist, durch einen nach vorn spitzeren Oberkiefer und 'durch die senkrecht üher dem After stehende Rückenfinne. Der Orbitalfortsatz des Stirnbeines hat einen nach vorn gewandten Hinterrand. Die Nasenbeine sind am Rande tief ausgeschnitten. Das an der Schädeldecke besonders erweiterte Hinterhauptsbein ist seitlich convex gerandet und das Grundbein fast länger als breit, während bei voriger Art ersteres concay gerandet, letzteres viel breiter als lang ist.

Wiewohl dieser Finnfisch einige Male im Mittelmeere und an den Küsten der Nordsee strandete und daher ein Bewohner des nördlichen atlantischen Oceans ist, kennen wir doch von ihm Nichts weiter als den Schädel, dessen Eigenthümlichkeiten kaum ausreichen, die Art mit Bestimmtheit als eine selbständige aufzunehmen.

B. rostrata Fabric. b) Der kleinste Finnfisch, nur 30 Fuss lang, und daher häufig für das Junge von B. boops gehalten, obwohl bei jener Länge schon ausgewachsen und zeugungsfähig. Die Barten, deren man 320 in jeder Reihe zahlt sind weissgelb. Die Zwischenkieferbeine, bis zum hintern Ende der Nasenbeine reichend, sind vorn zugespitzt, verbreitern sich dann zu einer horizontalen Platte, welche nach hinten eine senkrechte Stellung

<sup>7)</sup> Linné, Syst. nat. XII. 1. p. 106; Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 228. Tf. 335; Cuvier, oss. foss. Va 372. tb. 26. fig. 5. — Schlegel hält die angegebenen Unterschiede am Schädel nur für individuell, durch das Alter bedingt, allein A. Wagner erkannte dieselben auch an dem Schädel eines viel jüngern Thieres wieder, so dass die Identität der Art mit B. boops sehr in Frage gestellt ist. Die zuverlässigsten Untersuchungen lieferten Cüvier und A. Wagner von Schädeln im Mittelmeer gestrandeter Exemplare von 60 und von 30 Fuss Länge. Die äussern Charactere scheinen wenig auffallend zu sein und daher die Art mit B. boops wohl meist verwechselt.

<sup>8)</sup> Diese von Fabricius Faun. groenland. p. 40 zuerst unterschiedene Art wurde durch Kröyer, naturh. Zeitschr. II. 617 gegen die häufige Verwechslung mit B. boops in ihrer Selbständigkeit bestättigt. Derselbe untersuchte nämlich ein 23 und ein 26 Fuss langes trächtiges Weibcheu. Sowohl die oben angeführten Eigenthümlichkeiten als die geringe Grösse, in welcher die übrigen Arten noch nicht zeugungsfähig sein können, rechtfertigen die Aufnahme dieser Art. Eschricht unterscheidet sogar noch eine zweite Art, B. microcephala, ohne jedoch die Eigenthümlichkeiten derselben mitzutheilen.

Gray hat in seiner Gattung Physalus Ann. a. mag. nat. hist. 1847. XX. 277 drei Arten nach den Querfortsätzen der Halswirbel unterschieden, nämlich 1) Ph. entiquerum die mittelmeerische Art (B. musculus), bei welcher die Querfortsätze der Halswirbel sehr ausgebreitet vom zweiten bis sechsten einen Ring bilden, während bei den übrigen dieselben kurz und getrennt sind. 2) Ph. boops, die Querfortsätze des zweiten Halswirbels dick, kurz, convergirend, am Ende getrennt. 3) Ph. Sibbaldi nach einem 50 Fuss langen Skelet, die Querfortsätze des zweiten Halswirbels sehr verlängert, vereinigt. So beachtenswerth diese Eigenthümlichkeiten auch sind, genügen sie dennoch nicht zur unbedingten Annahme der auf sie gegründelen Arten, da die Fortsätze der Halswirbel auch noch bei Thieren solcher Familien, in welchen ihnen eine bedeutungsvollere Function als unter den Walen zu Theil geworden ist, erhebliche individuelle Differenzen zeigen.

annimmt. Die Brustsinnen sind weiss, an der Spitze schwarz. Die Wirbelsäule zählt 48 (nach Hunter nur 46) Wirbel, nämlich 7 deutlich getrennte Hals-, 11 Rücken-, 12 Lenden- und 18 Schwanzwirbel. Der Carpus hat 4 ovale Knochen in der ersten und 2 in der zweiten Reihe, die beiden äussern Finger je 3, die beiden mittlern wahrscheinlich je 5 Phalangen. Die Beckenknochen sind verlängert, schmal, slach, und Sförmig gekrümmt.

Der Zwergfinnfisch bewohnt den nördlichen atlantischen Ocean bis zum Polarmeere hinauf und besucht sowohl die europäischen als amerikanischen Küsten, um Fische zu jagen.

- c) Fossile Arten.
- B. Cuvieri Desmoul. 9) Der Schädel dieser Art misst nur 6 Fuss Länge und 2 Fuss 11 Zoll Breite zwischen den Augenhöhlen. Der Orbitaltheil der Stirnbeine ist schmäler als bei B. musculus und B. boops und der hintere Rand desselben nicht geradlinig, sondern concav. Die queren Leisten am vordern Theile der Stirnbeine vereinigen sich zu einem mittlern Längskamme, der bis zum Hinterhaupt fortläuft. Die aus 41 Wirbein bestehende Wirbelsäule ist nur 15 Fuss lang. Das fast vollstandige Sketet wurde in einer Thonschicht am Pulgnasco in Piacenza entdeckt.
- B. Cortesii Desmoul. Ein in der Nähe des vorigen entdecktes Skelet von nur 12 Fuss 5 Zoll Länge, wovon 4 Fuss auf den Schädel kommen. Die specifischen Differenzen der einzelnen Skelettheile von voriger Art sind nicht näher bekannt, so dass die Selbständigkeit zweifelhaft ist.

# 2. Familie. Delphinodea.

Die Delphinartigen Wale sind Cetaceen von ungeheuren bis mässigen Dimensionen, mit grossem stumpsen oder kleinem zugespitzten Kopfe, mit stets einsacher, allermeist halbmondsörmiger Nasenöffnung und mit zahlreichen kegelsörmigen Zähnen in den Kiesern.

Den nackten gestreckten Körper, die kleinen Augen und Ohröffnungen haben die Mitglieder dieser Familie noch mit voriger gemeinsam, aber die kegelförmigen Zähne und der Mangel der Barten unterscheidet sie schon auffallend von jenen, ebenso ihr einfaches bald auf dem Scheitel bald ganz vorn gelegenes Spritzloch. Auch haben sie im Allgemeinen eine kleinere Schwanz- und Brustslosse, häufiger eine Rückensinne und die wenigen Barthaare pslegen nur in der Jugend vorhanden zu sein.

Am Schädel ist in dieser Familie die Asymmetrie ganz besonders ausgeprägt. Dieselbe beginnt da, wo die hintere Schädelwand in die obere übergeht und besteht in einem Uebergewicht der rechten Seite bis zur Basis des Schnabels hin, wo die linke das Uebergewicht erhält. An der untern Schädelsfläche und bei jungen Thieren überhaupt tritt diese Asymmetrie minder aussallend hervor. Der Schädel selbst ist pyramidal, der hintere Theil breiter als hoch, der Antlitztheil schmal und sehr verlängert, die Augenhöhlen durch den aussteigenden Orbitalsortsatz der Stirnbeine von den Schläsengruben ge-

<sup>9)</sup> Von dieser und der folgenden Art sind mir nur Cuvier's Angaben oss. foss. 4 édit. VIIIb tb. 228 fig. 3111 bekannt, die sich auf Cortesi, Sugli scheletri d'un rhinoceronte africano et d'una balena etc. disoterrati ne colli Piacentini. Milano 1809 und auf Dessen Saggi Geologici stützen. — Andere Ueberreste sind zu fragmentär, als dass ihr verwandtschaftliches Verhältniss mit den bekannten Arten ermittelt werden kann.



trennt und beide Höhlen vom erweiterten Oberkieser und Stirnbein überwölbt, die schief außteigende Occipitalfläche erreicht den höckerartig aufgerichteten Scheitel und von diesem fällt der Schädel nach vorn herab bis zu den kleinen Nasenlöchern. Die Kiefer bilden einen mehr weniger verlängerten Schnabel. Die Unterkieferäste sind schmal und bestehen hinten nur aus einem äussern Blatte, um welches sich im zahntragenden Theile noch ein inneres anlegt. Die Symphyse beider Aeste ist sehr lang. Besondere Unterschiede vom Schädel der Walfische bieten die unter dem Oberkiefer versteckten Stirnbeine, die weiter nach hinten gelegenen obern und die mehr nach vorn gerückten untern Nasenöffnungen, die statt nach aussen, nach vorn gewandten Jochfortsätze des Schläfenbeines, die umfangsreicheren Schläfengruben, die gewölbte Nackenfläche, das allermeist sehr grosse Hinterhaurotsloch.

In der Wirbelsäule verdient das häufige Verwachsen einiger oder mehrer Halswirbel Beachtung. Alle übrigen Wirbel zeichnen sich durch die Länge ihrer obern Dorn- und Querfortsätze aus, dagegen sind die untern Dornen der Schwanzwirbel relativ klein. Die Zahl aller Wirbel übertrifft meist die der Walfische. Am breiten Schulterblatt zeigt sich gewöhnlich eine dem vordern Rande sehr genäherte Gräte. Handwurzelknochen pflegen fünf in zwei Reihen vertheilt vorhanden zu sein. Ebenso beträgt die Zahl der Mittelhandknochen und Zehen fünf. Die Zahl der Phalangen schwankt sehr für die einzelnen Zehen, erreicht im Daumen zuweilen 3, in den mittlern Fingern 5 bis 11.

Die Kiefer sind gewöhnlich mit einer sehr grossen Anzahl kegelförmiger Zähne bewaffnet, welche nach hinten und vorn etwas an Grösse abnehmen. Zuweilen verkümmern sie im Oberkieser schon frühzeitig völlig, bisweilen auch im Unterkieser in höherem Alter. Die höchsten bei den Säugethieren vorkommenden Zahlen sinden sich hier, zugleich auch die am meisten veränderlichen. Hinsichtlich der Form lassen sich Schneide-, Eck- und Backzähne nicht von einander unterscheiden. Dieselbe ist bald mehr bald weniger comprimirt und zugespilzt, die Oberstäche glatt oder gestreist, die Wurzel hohl, die Alveolen weit. Ueber den Zahnwechsel sind keine Beobachtungen bekannt.

Im Verdauungsorgan verdient die ausserordentliche Weite der Speiseröhre und die durchschnittlich zwölffache Körperlänge des Darmes Erwähnung und der dreifache Magen, dessen einzelne Abtheilungen zuweilen wiederum in Taschen geschieden sind. Die Speicheldrüsen, Leber, Milz und die Genitalien zeichnen sich durch keine allen Mitgliedern gemeinschaftliche Eigenthüm-

lichkeiten aus.

Die Delphinartigen Cetaceen leben gesellig und verbreiten sich über alle Meere. Einige lieben die hohe See, andere halten sich stets in der Nähe der Küsten auf und besuchen gern die Mündungen grosser Flüsse, ja zwei Repräsentanten sind ausschliessliche Flussbewohner. Ihre Nahrung besteht vornämlich in Fischen und Mollusken. In frühern Schöpfungsperioden scheinen sie schon in den mannichfaltigsten Typen vertreten gewesen zu sein, besonders in den spätern Tertiärepochen. Indess sind doch erst die wenigsten in so vollständigen Ueberresten bekannt geworden, dass ihr verwandtschastliches Verhältniss mit den lebenden genügend sestgestellt werden konnte.

Die Gattungen schliessen sich in ihrer gesammten Organisation so innig an einander, dass es oft schwierig ist, sie durch scharfe und allgemeine Cha-

ractere gegen einander abzugränzen. Bei der gleichzeitigen sehr unzureichen der Kenntniss vieler Arten herrschen daher noch die verschiedensten Ansichten über den Werth der Gattungen. Wir glauben nach Prüfung der bis jelt vorliegenden Untersuchungen die folgenden als die natürlichsten annehmen zu dürfen.

# Physeter Lin.

Durch die ungeheure Grösse des Körpers und das Verhältniss diese zum Kopfe entfernt sich der Pottfisch von den Delphinen, um sich den Wafischen zu nähern. Aber die grosse Zahl kegelförmiger Zähne in dem schmelen Unterkiefer verräth sogleich die nähere Verwandtschaft mit den Delphinen. Ganz eigenthümlich ist die gleiche Dicke des Kopfes von der Schmezenspitze bis zum Nacken und die am vordern abgestutzten Ende befindlicke Lage des Spritzloches. Die Brustflossen sind sehr klein, auch die Rückefinne gleicht mehr einem blossen Höcker, die Schwanzflosse dagegen al kräftiger.

So auffallend sich auch der Kopf von dem der Delphine unterscheidt, so stimmt doch der Schädelbau beider wesentlich überein. Die schmalen Zwischenkiefer überragen vorn Vomer und Oberkiefer und der rechte verlängert sich nach hinten viel weiter als der linke. Die Oberkiefer enthalten keine Alveolen, sind breit und ihr äusserer Rand ist außgerichtet. Die Physchar ist rinnenförmig ausgehöhlt und besonders oben breit. Die Nasselöcher steigen schief von unten nach oben und von hinten nach vom auf das linke viermal grösser als das rechte; die Nasenbeine sehr ungleich nicht über den linken Zwischenkieser reichend, das rechte viel breitere sent sich tief zwischen den Nasenlöchern hinab, verbindet sich mit dem Vomer und legt sich mit einem unregelmässigen Kamme schief auf die linke Naseröffnung. Das Jochbein ist dick und walzenförmig, erweitert sich vom plattenformig und umgränzt hier die Augenhöhle. Die tiefe Schläsengrube öffert sich nach hinten. Der Jochfortsatz des Schläsenbeines ist kurz, dick, kegelförmig, die Gelenksläche schief, mit vorspringenden Rändern, das Hinterhand gross und senkrecht, das Hinterhauptsloch klein und rund, mit den starken Gelenkköpfen am untern Drittheil der Nackenfläche befindlich. Grund- und hinteres Keilbein sind sehr kurz, die untern Nasenöffnungen ungleich. Der Symphysentheil des Unterkiesers ist länger als der freie Ast jederseits. Der Zähne stecken durch Zwischenräume getrennt und locker in den Alvesten 20 bis 27 in jeder Reihe, alle gleich bis einen Fuss lang, nur die erste und leizten etwas kleiner, alle kegelförmig mit hakiger Spitze, deren Schärk sich abnutzt. Die Zähne des Oberkiefers sind völlig verkümmert, sehr klein und sehr gekrümmt, zu acht jederseits im Zahnsleisch verborgen.

In der Wirbelsäule verschmelzen die Halswirbel mit einander und met der Atlas bleibt frei. 14 Rückenwirbel haben kurze Querfortsätze, worden nach vorn gerichtete Gelenkfortsätze, welche die hintern nach aussen gerichteten umfassen, und niedrige sehr breite Dornen. Von den 14 Rippenpaaren gelenken nur die letzten beiden ausschliesslich an den Querfortsätzen. 20 Lendenwirbel und 19 Schwanzwirbel. Das Schulterblatt ist verhältnissmisse

<sup>1)</sup> Cuvier gibt oss. foss. 4 édit. VIIIb 226 nach einem mehr denn 50 Fuss lange. Skelete 14 Rippenpaare an, während Bennet und Fabricius nur 10 Paare, 5 wahre und 5 falsche zählen.

sehr schrael, der Oberarm kurz und dick, mit den noch kürzern Unterarmknochen verwachsend, Zahl der Phalangen in den Zehen unbekannt.

Unter der den Körper umgebenden Fettschicht breiten sich schiefkreuzende Lagen sehniger Stränge aus. Das Fleisch ist sehr hart und grobfaserig, von vielen dicken und steisen Sehnen durchslochten. Die Spritzlöcher öffnen sich im Schädel hinten wie bei den Walen und Delphinen, am Kopfe aber ganz vorn auf der erhöhten Schnauzenspitze in einer nach links gerückten queren Oeffnung. Die gleich bleibende Dicke des Kopfes ist durch das Wallrathbehälter bedingt, welches die muldenförmig gestaltete obere Seite des ganzen Schädels erfüllt. Unter der mehre Zoll dicken Specklage des Kopfes breitet sich zunächst eine dicke, seste, sehnige Masse aus und diese bedeckt eine ähnliche von der Schnauze bis zum Nacken sich erstreckende Sehnenlage. Der Raum unter dieser enthält in Zellen das Wallrath, eine ölige, belle, weisse Flüssigkeit. Der ganze Raum ist durch eine horizontale Wand in eine obere Kammer, die Klappmütze, und in eine untere Kammer getheilt. Beide hängen durch Oeffnungen mit einander zusammen, verschmälern sich nach vorn und erweitern sich nach hinten. Sie enthalten oft über 50 Centner Wallrath. Ein besonderer Wallrath führender Kanal läuft nah vom Kopfe bis zum Schwanze des Thieres und kleine Säckchen sind im Fleisch und Fett zerstreut. Ausser dem Wallrath producirt der Pottsisch noch eine andere eigenthümliche Substanz, den Amber. Beber der Wurzel der Ruthe liegt nach Dudley's Bericht ein sackförmiger Körper fast von der Gestalt einer Ochsenblase. Von demselben geht ein sich verdünnender Kanal durch die Ruthe und ein anderer zu den Nieren, so dass der Körper wohl als Harnblase zu deuten ist. In ihm befindet sich eine dunkelorangensarbige Flüssigkeit von Oelconsistenz, in welcher die concentrischschaligen Amberkugeln schwimmen. Solche, den Harnsteinen andrer Thiere entsprechenden Kugeln finden sich zuweilen frei im Meere und keineswegs in der Blase eines jeden Pottfisches, daher sie wohl nur als krankhastes Produkt betrachtet werden dürsen. - Von den weichen Organen ist nur der viertheilige Magen, der Darm von funfzehnfacher Körperlänge und die in 3 Bronchien sich spaltende Luströhre zu erwähnen.

Die Pottfische leben gesellig, in Schaaren von 50 Stück unter Anführung einiger Mannchen. Nähern sich Andere einer solchen Schaar: so entbrennt ein schrecklicher Kampf. Auch mit den Haifischen und andern gefährlichen Raubthieren des Oceans kämpfen die Pottfische. Ihre Nahrung besteht wahrscheinlich nur in Cephalopoden und Fischen, die sie pfeilschnell schwimmend eriagen, mit ihrem kräftigen Gebiss überwältigen und verschlingen. Sie lieben besonders die tiefen Gewässer der hohen See und besuchen nur die steilsten küsten. Man jagt sie besonders an den Westküsten Amerika's und im grossen Ocean zu jeder Jahreszeit ihres Oeles und des Wallrathes wegen. Der Fang ist dem der Walfische ähnlich, mit Harpunen und Lanzen, doch ungleich gefährlicher, da die Pottfische sich nicht auf eine Vertheidigung in der Gefahr beschränken, sondern selbst kühn angreifen.

Der Verbreitungsbezirk lässt sich nicht scharf begränzen, doch werden in den nördlichen Meeren bis zum Polarkreise hinauf nur selten Pottfische weben, während sie in den südlichen sehr häufig sind.

Ph. macrocephalus Lin.2). Der Pottfisch erreicht eine Länge von durch-

<sup>2)</sup> Linné, Syst. natur. XII. 1. p. 107; Cuvier, oss. foss. 4 édit. VIIIb 189. tb. 225; fr. Cuvier, Cétac. 286. tb. 19. fig. 1—5; Brandt u. Ratzeburg, medicin. Zool. 1. 91.

schnittlich 60 Fuss, ausnahmsweise bis etwas über 70 bei einem Umfange von 38 Fuss. Doch sollen die Weibchen nur die Hälfte dieser Dimensionen, also 30 bis 35 Fuss Länge messen und ebenso nur 20 bis 30 Tonnen Oel geben, die Mannchen dagegen 70 bis 90. Die Farbe des Körpers ist schwarz, am Unterleibe und dem Schwanze häufig von weissen Stellen unterbrochen. Der Kopf nimmt hinsichtlich der Grösse den dritten Theil des Thieres ein und mehr noch in Betreff des Gewichtes. Durch Abstatzung des vordern Endes ist seine Gestalt viereckig, der Rumpf dagegen walzenförmig. Vom ganz vorn gelegenen Spritzloche bis zum hintern Drittheil des Rückens bildet die obere Seite eine ebene Fläche. Diese begränzt ein pyramidaler Fetthöcker, die Rückenfinne, hinter welcher die Rückenfirste wellenförmig, durch 6 bis 8 niedrige Höcker, bis zur Schwanzflosse verläust. Die Brustslossen, frei beweglich in senkrechter und wagrechter Richtung, stehen gleich hinter dem Kopfe, sind dreieckig, auf der obern Seite oft längsgefaltet und klein, nur 3 Fuss lang und 2 F. breit bei 60 F. langen Thieren. Die Schwanzflosse misst zwischen den äussersten Spitzen der eben nicht tief getheilten Lappen 19 Fuss. Die Augen liegen viel höher als bei dem

Tf. 12 fig. 1. 2. tf. 13; Bennett, Narat. of a Whal. voy. II. 153; Robertson, Philos. Transact. 1770. LX. 321. tb. 9; Beale, on the Spermaceti-Whale. London 1838. Ueber die Feststellung der Arten sind die Ansichten sehr getheilt. Schon Linne unterschied ausser dem Ph. macrocephalus noch 3, nämlich Ph. catodon: dorso impinni, fistula in rostro; Ph. microps: dorso pinna longa, maxilla superiore longiore; Ph. tursio: dorso pinna altissima, apice dentium plano. Lacepede (Cétac. 165) und Desmarest (Mammalogie p. 525) lösten sogar die Gattung Physalus in drei Subgenera auf und vermehrten die Zahl der Arten noch sehr beträchtlich; 1) Catodon mit vorn gelegenem Spritzloch und ohne Rückenslosse, wohin der Ph. macrocephalus auf die Äbbildung eines bei Schevelingen 1598 gestrandelen 70 Fuss langen Exemplars sich beziehend, Ph. trumpo nach Robertson's oben citirter Figur, welche Schreber nach Pennants Copie als Ph. gibbosus aufführt, und Ph. catodon auf Sibbalds Nachrichten von gestrandeten nur 24 Fuss langen Exemplaren begründet; 2) Physalus mit nach hinten gerücktem Spritzloche und ohne Rückenflosse, wohin nur Ph. cylindricus, der nach einem 1738 im Eiderständischen bei St. Peter gestrandeten, in sehr schlechter Beschreibung und roher Abbildung eines Schiffers bekannten Exemplare aufgestellt worden ist; 3) Physeter mit vorn gelegenem Spritzloch und deutlicher Rückenflosse, wohin folgende Arten: Ph. microps auf völlig ungenügende Angaben alterer Schriftsteller (Sibbalds) begründet; Ph. orthodon von Lacepede auf vollig unzureichende, erst von Hasaus entlehnte Angaben in Brisson's regne animal 362 nro 9. aufgestellt; Ph. tursio von Linne auf Sibbalds Nachrichten aufgestellt und schon von Fabricius wieder eingezogen; Ph. sulcatus nannte Lacepede (Mém. du mus. IV. 470) eine von Remusat mitgetheilte Abbildung eines bei Japan beobachteten Thieres mit Furchen am Unterkiefer; Ph. polycyphus Quoy u. Gaimard (Voyage del'Uranie, Zool. 77. tb. 12) beruht auf einer von Capitan Hammat bei Timor mitgetheilten und später ausgeführten Salzze. Cuvier revidirte diese Arten und prüfte sorgfältig die Angaben, auf die sie begründet worden sind. In der That konnte er den oberflichlichen Beobachtungen, meist vor Linné's Zeit angestellt, den flüchtigen und rohen Zeichnungen Unkundiger, den unzuverlässigen Nachrichten von Schiffern kein Vertrauen schenken und führte dieselben sämmtlich auf eine einzige Art zurück. Spätere Beobachtungen bestätigen jene ältern Nachrichten nicht, im Gegentheil hat Bennett, der sich drei Jahre lang bei dem Pottfischfange belheiligte, nur die Existenz einer Art nachgewiesen. Brandt glaubte in der medicin. Zoologie 3 Arten annehmen zu können und Gray stellte sogar eine Familie der Catodontidae mit den 3 unbegrundeten Gattungen von Lacepede her, aber beide stützen sich dabei nur auf die an sich unzuverlässigen ältern Angaben. Nur Lesson (Descr. de mammif. 167) wurde durch neues Material zur Annahme einer neuen Art, Ph. ptereden, veranlasst. aber freilich war es auch nur ein Zahn aus der Südsee, cylindrisch mit kegelförmiger Krone und jederseits schneidender Kante, der trotz seiner eigenthümlichen Gestalt nicht zur Characteristik der Art ausreicht.

Walfisch, nur wenig vor den Brustslossen. Sie sind sehr klein, ihre Lider ohne Wimpern und Knorpel, unter ihnen ein drittes halbmondsörmiges Lid. Die Ohröffnung bildet einen kleinen Längsspalt unter und hinter dem Auge. Das Spritzloch ist dick umrandet und etwas erhöht. Der Unterkieser ist sehr schmal und wird bei geschlossenem Munde ganz von den weichen Theilen des Oberkiesers umfasst. In diesen besinden sich auch Gruben, welche die Zähne des Unterkiesers ausnehmen. Die Zahl derselben schwankt sowohl jederseits, als bei verschiedenen Individuen, von 19 bis 27, jederseits jedoch nur um 1 höchstens 2. Die wenigen Zähne des Oberkiesers liegen in den zur Ausnahme der untern bestimmten Gruben des Zahnsleisches und sind nur schwach am Kieserknochen besetigt. Die Körperhaut ist überall nackt und glatt, sehr reinlich, an der Obersläche von einer öligen Flüssigkeit vor den Einwirkungen des Wassers geschützt. Der unter ihr liegende Speck ist vollkommen weiss, sest, ohne Geruch und 4 bis 14 Zoll dick.

Fossile Zähne von Pottfischen wurden in den pliocenen Schichten um Montpellier und im Dept. der Gironde entdeckt. Sie haben die Grösse der des lebenden Pottfisches und bieten zu wenig Eigenthümliches, um nach ihnen den Character einer besondern Art festzustellen <sup>3</sup>).

#### Phocaena Cuy.

Die Braunfische erreichen nicht mehr die riesigen Dimensionen der Potte und Walfische, obwohl einige von ihnen noch eine sehr beträchtliche Grösse, über 20 Fuss Länge, besitzen und nur wenige auf mittelmässige Länge herabsinken. Von allen vorigen Gattungen unterscheiden sie sich sogleich durch den im Verhältniss zur Körperlänge kleinen Kopf, von dem Pottfisch im besondern durch den nach vorn zugespitzten Kopf, durch die zahlreichen Zähne in beiden Kiefern, durch das auf der Stirn gelegene quer halbmondformige Spritzloch und durch die grössere Rücken- und Brustflosse.

Der Schädel gleicht in der Breite des Antlitztheiles dem des Pottfisches, aber diese beträchtliche Breite wird nicht wie bei jenen hauptsächlich von dem Oberkiefer, sondern von dem Zwischenklefer bedingt, dessen Asymmetrie meist ebenso auffallend als dort ist. Der hintere Schädeltheil ist beträchtlich breiter, die Hinterhauptsfläche vielmehr geneigt und stark gewölbt, das Foramen occipitale und die Condyli sehr gross, das Zygoma dünn und lang. Die Form der einzelnen Kopfknochen gewährt viele z. Th. erhebliche Unterschiede. Beide Kiefer sind mit sehr kräftigen Kegelzähnen bewaffnet, bald in sehr grosser Zahl (bei den kleinern Arten), bald in geringer (bei den grössern Arten). In der Wirbelsäule pflegen die Halswirbel gewöhnlich mit einander zu verwachsen. Rippentragende Rückenwirbel zählt man 11 bis 13. Von den Rippen gelenkt die Mehrzahl mit den Wirbelkörpern, die geringere Zahl sind wahre Rippen. Die Zahl der Lendenwirbel schwankt zwischen 10 bis 16, die der Schwanzwirbel zwischen 24 bis 30, erstere mit sehr langen Fortsätzen. Das Sternum ist häufig vorn perforirt oder ausgeschnitten, das

<sup>3)</sup> Gervais, Zool. et Paléont. I. 156. tb. 3. fig. 10. 11. nennt die fossile Art Ph. mrignus, gibt aber die specifischen Differenzen derselben von der lebenden nicht m. — Zweifelhaft sind die von Jäger, foss. Säugetb. Würtemb. I. 4. Tf. 1. fig. 6—22 aus der Molasse von Baltringen angeführten Zähne. — Die Reste aus dem Crag Englands weichen im Wesentlichen nicht von denen des Ph. macrocephalus ab. Owen, foss. Mamm. 524.

Schulterblatt breit, die Phalangen der Zehen sehr veränderlich, doch in der zweiten das Maximum der Zahl überhaupt, nämlich 12 erreichend. Das Becket besteht nur aus 2 Knochen.

Die Nahrung der Braunfische besteht aus Sepien und besonders aus Fischen. Sie leben gesellig und haben meist ein muntres und lebhaftes Naturell. Die grössern von ihnen sind sehr gefährliche Räuber des Meeres, die kleinern dagegen gutmüthigen Characters. Sie verbreiten sich in den Meeres der nördlichen Halbkugel, nur selten der südlichen. Der nördliche atlantische und stille Qcean bis zum Eismeere hinauf und in die gemässigte Zone hinauf nährt die meisten.

Nach der Beschaffenheit des Kopfes, der Flossen und Zähne lassen sie sämmtliche hierher gehörige Arten in drei natürliche Gruppen sondern.

a) Globicephali. Butzköpfe: Stirn stark gewölbt, geradlinig zur Schnauzenspilm abfallend, Brustflossen schmal und lang, Zähne nicht zahlreich.

Ph. globiceps Cuv. 4) Der Grind hat einen kleinen runden Kopf 🕬 vorspringender, breiter, kugliger Stirn, vor dieser eine schwache Vertiefung durch welche der Schnabel abgesetzt wird. Die Augen liegen etwas über und vor dem aufsteigenden Mundwinkel und sind von der Grosse der Ochsenaugen. Der Mund öffnet sich an der untern Seite. Das Spritzloch ließ auf dem Scheitel, über und etwas hinter den Augen, ist halbmondformig und kann mittelst einer Klappe willkürlich geöffnet und geschlossen wer-Die Gehöröffnung ist so klein, dass sie übersehen wird. Der Rumpf ist rund und plump, im hintern Drittheil comprimirt, glänzend glatt. Die Brustflossen sind lang, schmal, zugespitzt, die Rückenflosse nach vorn gerückt, kurz, hinten bogig ausgerandet, die Schwanzslosse halbmondförmig-Die Zitzen liegen hinter der Körpermitte, in einem Längsspalt verborgen aus welchem sie zur Zeit des Säugens hervorragen. Die Farbe ist glänzend schwarz, unten zwischen den Brustflossen ein weisser herzförmiger Fleck der sich nach hinten bis in die Gegend des Afters als schmaler weisslicher Streisen sortzieht. Dieses Weiss geht durch Grau in das Schwarz über. Die Länge des Thieres beträgt 20 bis 22 Fuss.

Am Schädel erscheinen die Scheitelbeine durch die überwiegende Enwicklung des Hinterhaupts seitwärts in die Schläfengegend hinabgedrängt und die Stirnbeine durch die auffallende Erweiterung des hintern Theiles der Oberkiefer bis auf einen schmalen Streifen verdeckt. Die kurzen dicken Nasenbeine sind vor den Stirnbeinen eingesenkt und vor ihnen öffnen sich die Nasenlöcher, deren hintere verticale Wandung von dem mit 3 bis 4 oder weniger Löchern perforirten os ethmoideum gebildet wird. Die Oberkieferbeine gewinnen über den Augenhöhlen eine gewaltige Breite, nach vorn verschmälern sie sich dagegen sehr, so dass hier die Zwischenkieferbeträchtlich überwiegen. An der untern Schädelfläche verwächst das

<sup>4)</sup> Cuvier, Ann. du mus. XIX. 14. tb. 1; oss. foss. VIIIb 111. tb. 222. fig. 11-13; Schlegel, Faun. japon. mamm. 17. tb. 27; Abhandl. 1. 33; Fr. Cuvier, Cetac. 190 tb. 13. fig. 2; Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 285. Tf. 345. fig. 2. 3. Synonym sind Delphinus melas Traill, Globicephalus melas Dekay, Delphinus deductor Scoresby. Gray macht hieraus die Gattung Globicephalus mit Gl. svineval, Gl. Sieboldi, und den neuer Arten Gl. affinis, Gl. macrorhynchus, der Ph. melas bei Schlegel wird zum Nesmeru phocaenoides. — Den Fang an den Faröern schildert Lyngbye in Froriep's Netizet 1825. XX. 33. — Ueber die Anatomie der weichen Theile habe ich keine Mittheilun gen auffinden können.

bintere Keilbein solion vor der Geburt mit dem Grundbeine des Hinterhauptes.

In der Wirbelsäule verwachsen die Halswirbel sehr frühzeitig mit einander. Es sind 11 Rippentragende Rückenwirbel vorhanden, 6 Rippenpaare gelenken am Körper der Wirbel. Die Zahl der Lenden- und Schwanzwirbel beläuft sich auf 37 (nach Schlegel 13 Lenden- und 26 bis 29 Schwanzwirbel), unter deren siebenten bis neunten die Beckenknochen liegen. Das Sternum hat im vordern Theile ein grosses Loch, bei jungen Exemplaren statt dessen einen Ausschnitt. Das Schulterblatt ist breit und niedrig, der vordere Winkel klein, das Acromion kurz; Oberarm- und Unterarmknochen schlank, die erste Zehe mit 4, die zweite mit 12, die dritte mit 9, die vierte mit 2 und die fünste mit einer Phalange.

Die Zähne sind etwas nach innen gebogen, scharf zugespitzt, schwach comprimirt, die mittlern länger als die vordern und hintern, welche kaum aus dem Zahnsleische thervorragen. Ihre Zahl ist veränderlich, 14 oben und 12 unten jederseits ist das Maximum, jüngere und sehr alte Thiere haben weniger, ja sie sollen bei letztern bisweilen sämmtlich verloren gehen.

Die Nahrung des Grind scheint hauptsächlich in Sepien zu bestehen, von denen man Theile im Magen vorfand. Allermeist ist jedoch der Magen bei den getädteten Thieren leer. Die Brunst ist an keine bestimmte Zeit gebunden, denn zu jeder Jahreszeit trifft man trächtige Weibchen. Sie leben gesellig in kleinern und grössern Schaaren beisammen, von 40 bis einige 100 Stück, meist einige Männchen mit zahlreichen Weibchen und den Jungen. Sie werden ihres Speckes wegen, der 1 1/2 bis 3 Zoll dick ist und theils frisch oder gesalzen gegessen, theils zur Thrangewinnung verwandt wird, aber auch ihres im gedörrten Zustande sehr nahrhaften Fleisches willen gefangen. Zeigt sich eine Heerde in der Nähe der Küste: so rudern zahlreiche Bote aus und treiben durch Steinwürse und Schreien die sorglos auf- und niedertauchenden Thiere in eine Bucht mit flachem saudigen Boden. Hier stranden einige und diesen folgen die übrigen wie die Schafe dem Lockhammel nach. Die nicht strandenden verlassen den Ort, wo ihre Gefährten den Todeskampf kämpfen und das Wasser mit ihrem Blute bereits färben, nicht und werden mit zweischneidigen Spiessen aus den Boten erstochen. Gleich nach der Tödtung geschieht die Ausweidung, die wohlschmeckenden Nieren werden frisch verzehrt, Speck und Fleisch in grosse Streisen zerschnitten und zubereitet. Der Fang ist nicht zu allen Zeiten gleich lohnend. So wurden an den Faröern von 1754 bis 1775 gar keine Grindheerden gesehen, aber 1776 wohl an 800, 1780 an 1000 Stück getödtet.

Der Grind bewohnt den nördlichen atlantischen Ocean und das nördliche Stille Meer. Man sieht ihn häufig an den Küsten Grönlands und Nowaja Semljas, an Island, den Faröer und Shetlandsinseln, den Orkaden und Schottland, von wo er sich bis an die französischen Küsten und vielleicht selbst in das Mittelmeer verirt. Auch an den amerikanischen Küsten geht er soweit nach Süden hinab.

Ph. Cortesti b). Diese fossile Art unterscheidet sich hauptsächlich in

<sup>5)</sup> Cuvier, oss. foss. VIIIb 153, tb. 204, fig. 1. 2. 3. 15; meine Fauna, Säugeth. 233. — v. Olfers bezeichnet in Sandstein verwandelte Schädelfragmente von Bünde

den Grössenverhältnissen der einzelnen Skelettheile vom Grind. Das ganze Skelet misst etwa 13 Fuss Länge, der Unterkiefer ist niedriger, der ganze Schädel schmäler und länger, 14 schlanke leicht nach Innen gekrümmte Kegelzähne jederseits oben und unten, Atlas und Epistropheus sind verwachsen, 13 Rückenwirbel, hinter denselben noch 13 Wirbel, der Rest fehlt. Sternum nicht persorirt.

Das Skelet wurde in einer tertiären Thonschicht unweit Piacenn entdeckt.

Ph. Rissoana Cuv. 6) Diese nur von Risso und Laurillard im Hafen von Nizza beobachtete Art erreicht die halbe Länge des Grind, hat eine relativ grössere, mehr nach hinten gerückte Rückenslosse und breitere Bruststosen, beide mit weissen Linien geziert. Die Farbe der Weibchen ist braum der Männchen bläulich weiss, beide mit hellern dunkelbraun eingesassten Linien, die Männchen ausserdem mit unregelmässigen dunkelbraunen Fletken auf der hintern Körpersläche und mit eben solchen Flossen. Mehr ist von diesem Thiere nicht bekannt.

b) Orcini, Meerschweine; Stirn nicht senkrecht, sondern allmählig absallend. Rückenslosse sehr hoch, Zähne wie beim Grind wenig zahlreich.

Ph. orca Cuv. 7) Der Schwertfisch ist von krästigem gedrungenen Körperbau, mit relativ kleinem Kopfe und etwas gewölbter Stirn. Die Gegend hinter dem Spritzloche senkt sich etwas ein und von hier an sleich der Rücken stark auf bis zur höchsten Stelle, wo die Flosse, in der Mitte zwischen Mundwinkel und After, steht, dann fällt er wieder ab und verläuft endlich geradlinig mit dem Schwanze. Die Bauchlinie läuft in missig convexem Bogen vom Unterkiefer bis zum After. Die Schwanzlosse ist sehr breit und kräftig, mit Sförmig gerandeten Lappen, die Brustlessen gross, breit, gerundet, ein Achtel der Körperlänge messend, an der Wurzel am breitesten, Rückenslosse um ein Drittheil höher als breit mit vorderen convexen, hinterem sanst concaven Rande, grösser als bei allen übrigen Mitgliedern der ganzen Familie. Der Mund ist klein, geschlossen bedeckt der Oberkiefer an den Seiten den Unterkiefer, aber die Spitze dieses überragt den Oberkiefer. Die Zähne sind dick und stark, nur wenig über das Zahnsleisch hervorragend, an Zahl jederseits oben und unten 11, höchslens oben 13, unten 12. Das Spritzloch mündet etwas hinter den Augen, diese liegen hinter und etwas über dem Mundwinkel, sind kleiner als das Menschenauge, ihr Lid unbeweglich, die Pupille schwarz, die Regenbogenheut Eine äussere Ohröffnung ist wie bei dem Grind noch nicht aufgefunden worden. Der After bildet eine zweizöllige Querspalte, davor die

in Westphalen unter der Benennung *D. Karsteni* als den Uebergang vom Grind 13 Ziphius bildend; bei dem Mangel näherer Angaben lässt sich die Art nicht selbgländig aufführen Berlin Manateher 1830 302

dem er noch einen O. capensis und O. intermedis hinzulügt.

7) Fr. Cuvier, Cétac. 177; Schlegel, Abhandl. II. 2. Tf. 7, 8; Cuvier, oss. foss.
VIIIb 125. tb. 223. fig. 3. 4; bei Günter und Desmarest ist diese Art als Delphins grampus, bei Lacepede als D. gladiater und D. duhameli aufgeführt. Bonaterre's D

feres Cetol. 27. gehört hierher.

ständig aufführen. Berlin. Monatsber. 1839. 302.

6) Fr. Cuvier, Cétac. 196. tb. 13. fig. 1; Risso beschrieb diese Art zuerst in gewohnter oberstächlicher Weise nach einem Exemplar als D. ariss. Nach ihm hat der Oberkieser nur Alveolen, der Unterkieser jederseits 5 dieke, spitzkagelismage Zähne und die Rückenslosse steht in der Mitte des Körpers, Ann. du mus. 11. tb. 1. fig. 4; hist. nat. Europ. merid. 23. tb. 1. fig. 2. Den von Schlegel erwähnten Schwertsisch nennt Gray Grampus saksmats und den Linne'schen Orca gladister, m dem er noch einen O. capensis und O. intermedis hinzusügt.

tesslange, von dicken Lippen begränzte weibliche Geschlechtsöffnung, neben derselben jederseits eine Zitze von einem länglich runden Wulst umgeben. Die Haut des Thieres völlig glatt, oben glänzend schwarz, unten porcellanweiss mit gelblichem Schimmer. Ueber und hinter den Augen ein längkicher weisser Fleck, der Schwanz ganz schwarz, vor dem After jederseits ein aussteigender und nach hinten gerichteter breiter weisser Streif, überall aber beide Farben, schwarz und weiss, scharf abgeschnitten. Ein schmutig bläulich purpurfarbener Streif steigt hinter der Basis der Rückenslosse nach vora herab und läust liniensörmig aus. Die Grösse des Thieres gleicht der des Grind.

Der Schädel unterscheidet sich von dem des Grind sogleich durch die schmälern Zwischen- und breitern Oberkiefer, die breitern Stirnbeine, die viel stärker gewölbte Nackenfläche, die mehr convexen und hervortretenden Condyli occipitales, den höhern Unterkiefer. Von den Halswirbeln verwachsen die ersten beiden vollkommen, der dritte nur mit dem Dorn des zweiten, die übrigen bleiben frei. Der Atlas zeichnet sich durch sehr grosse Querfortsätze und hohen Dorn aus. Schlegel zählt 11 rippentragende Rücken-, 10 Lenden- und 24 Schwanzwirbel, letztere beide mit langen Quer- und Dornfortsätzen. Das Brustbein besteht aus drei Stücken und trägt 6 Paare wahrer Rippen. Sieben Rippen gelenken an den Wirbelkörpern.

Der Schwertfisch ist ein gefrässiger, kühner und gefährlicher Räuber, der grosse Fische, Delphine, Robben jagt und selbst den Wallisch angreift und durch ausdauernde Verfolgung überwältigt. Er schwimmt sehr schnell, gewöhnlich in regelmässigen Colonnen zu 5 und 5, Kopf und Schwanz nach unten gekrümmt, den Rücken mit der schwarzen säbelförmigen Flosse über das Wasser gehoben.

Das Vaterland ist wie das des Grindes der nördliche atlantische Ocean und das nördliche stille Meer, wo er ebenfalls bis an die Küsten Frankreichs und in das japanische Meer herabgeht und bis hoch hinauf in das Eismeer.

Ph. griseus Cuv. 8) Erreicht nur die halbe Grösse des vorigen und hat die langen schmalen Brustslossen des Grind, auch überragt der Obertiefer den Unterkiefer beträchtlich. Die Rückenslosse steht fast in der

<sup>8)</sup> Cuvier, Ann. du mus. XIX. 14. tb. 1 fig. 1; oss. foss. VIIIb. 125 tb. 223. fig. 1. 2; Lesson, Cétac. 270. Gray führt diese Art als Grampus Cuvieri Ann. of nat. hist. IVII. 85 auf. Cüvier erksmate sie zuerst in dem Skelete eines bei Brest gestrandeten 11 langen Exemplares. Später strandeten 4 an der Küste der Vendee und 1845 wurde eines bei der Insel Wight gefangen. Wenn auch Cüvier's Benennung nicht ganz passend ist, so behalten wir dieselbe dennoch bei, da durch Beseitigung aller unpassenden Namen die Verwirrung eine babylonische werden möchte und die Priorität ein grösseres Recht als die individuelle Ansicht von Passend und Lapassend hat. — A. Wagner unterscheidet (Schreb. Säugeth. VII. 305. Tf. 352) noch eine Art als D. carbonarius nach Bennett's Beschreibung und Abbildung (narrat. of a Whal. voy. II. 233 c. fig.) Nach dieser erreicht das Thier 16 bis 20 Fuss länge und ist einförmig schwarz, um die Lippen stehen kleine Kreise einreihiger Punkte. Ausser der Färbung enthält die Beschreibung keinen Character, der mit Bestimmtheit auf eine selbständige Art deutete, daher wir die Existenz des D. carbonarius als sehr fraglich betrachten und denselben vorläufig hier unterordnen. Gervais bildet Zähne und ein Unterkieferfragment aus der Molasse von Kastries, Rool. et Pol. tb. 9. fig. 4—6 ab, welches Dubreuil als D. brevidens, er selbst als Typus einer neuen Gattung Stereodelphis betrachtet. Die wenigen dicken plumpen Jähne genügen indess nicht zu einer genauen systematischen Bestimmung.

Körpermitte. Die Färbung ist in der obern Hälfte bläulich schwarz, unten schmutzig weiss, beide in einander übergehend. Der Schädel unterscheidet sich von dem der vorigen Arten durch den kürzern, schmal kegelförmigen Schnauzentheil, in der Form der Kiefer mehr dem Schwertfisch, in der der Stirnbeine und des Hinterhauptes dem Grind ähnlicher. Die Zahl der Zähne beträgt bei jungen Exemplaren 8, bei alten 4 bis 7 in jedem Kiefer. Die Halswirbel verwachsen mit einander. Von den 12 Rippenpaaren articuliren sechs mit den Wirbelkörpern. Hinter den 12 Rückenwirbeln folgen noch 42 Lenden- und Schwanzwirbel. Die erste Zehe hat 2, die zweite 8, die dritte 7, die vierte 2, die fünfte eine Phalange. Das Sternum ist vorn nicht perforirt, aber hinten leicht ausgeschnitten.

Die Heimath beschränkt sich auf den atlantischen Ocean, wo einzelne Exemplare an den französischen und englischen Küsten stranden.

c) Phocaeninae, Braunfische: Stirn sanst absallend, Zähne zahlreich, Rückenflosse nicht erhöht, die Arten von geringer Grösse.

Ph. communis Cuv. 9) Dieser Braunfisch ist die gemeinste und am häufigsten untersuchte Art der Gattung. Sie wird 3 bis 5 seltner 6 Fuss lang, ist auf der Oberseite schwarz mit violettem oder grünlichem Schimmer, ebenso alle Flossen, auf der Unterseite weiss. Die Brustflossen sind länglich, stumpf zugespitzt, die Rückenflosse fast regelmässig dreieckig, mittelständig, das kleine Auge hat eine gelbliche Iris.

Der Schädel zeichnet sich vor dem aller vorigen Arten durch den relativ sehr kurzen und schmalen Schnauzentheil und die viel weniger auffallende Asymmetrie aus. Die Zwischenkiefer sind sehr schmal, auf eine Strecke durch die Pflugschar getrennt, erreichen die Nasenbeine nicht und bilden vor der Nasengrube eine höckerartige Anschwellung. Eine ähnliche, abgestumpst pyramidale Erhöhung des Hinterhauptsbeines liegt hinter der Nasengrube. Der Orbitalausschnitt am vordern Rande des hintern erweiterten Oberkiefertheiles ist ganz unscheinbar. Die Halswirbel verschmelzen mit einander. Ihnen folgen 13 Rücken-, 16 Lenden- und etwa 30 Schwanzwirbel. Die Zahl der letztern lässt sich nicht genau angeben, da die letzten verkümmerten sich in der Schwanzflosse verstecken. Die gabetförmigen Gelenkfortsätze beginnen erst am 6. Lendenwirbel und umfassen den vorher folgenden Dornfortsatz nicht. Von den 13 Rippenpaaren gelenken 7 an den Wirbelkörpern, und 6 (oder nur 5) sind wahre. Die Stücke des Sternums scheinen frühzeitig mit einander zu verwachsen und das vordere hat eine grosse Oeffnung. Das Schulterblatt ist nicht überwiegend breit, Rabenschnabelfortsatz und Acromion fast gleich.

Die Zahl der Zähne steigt bis auf 96, indem oben sowohl als unten jederseits 20 bis 24 vorhanden sind. Sie sind klein, comprimirt mit schneidendem Rande und verengter Kronenbasis.

Die Zunge ist weich, breit und platt, mit gezähneltem Rande verse-

<sup>9)</sup> Fr. Cuvier, Cétac. 171 tb 12 fig. 1. Schon bei den Schriftstellern vor Linne wird diese Art als Phocaeua aufgeführt und dieser Name ist von Cüvier, der sie zum Typus der Gattung erhob, beibehalten worden. Bei Linné und den meisten spätern Zoologen heisst sie *Delphinus phocaena*. Man vergleiche über sie: Eichwald. Mem. de l'Acad. imp. Petersbg. IX. 431; Bär, Isis 1826. 807; Tyson, Dublin philos. journ. 1826. fevr. 45, mog. 192; Lesson, Cétac. 251; Cuvier, oss. foss. VIIIb 124. 147. tb. 222. fig. 1. 2., v. Bär, nov. act. Leop. XVII.a 395. tb. 29; Stannius, Bericht zool. phys. Instit. Rostock 1840; Müllers Archiv 1841. S. 379.

hen. Der Körper des Zungenbeines sendet nach vorn einen starken Vorsprung aus. Von den drei Mägen ist der erste dreieckig, mit der Spitze nach hinten gewandt und bedeutend grösser als der zweite. Der Darm misst die elffache Körperlänge und erscheint äusserlich nicht in Abtheilungen geschieden. Die Leber ist zweilappig, die Gallenblase sehlt, der Gallengang eng, die Milz in mehre nur durch Gefässe verbundene Lappen zerfallen und sehr klein. In den männlichen Genitalien fehlt die Samenblase und die Cowper'schen Drüsen, aber die Prostata ist sehr gross, in den weiblichen vermisst man die Nymphen, aber die Clitoris hat eine beträchtliche Grösse. Das Weibchen trägt 6 Monate und wirst ein Junges.

Der gemeine Braunfisch nährt sich von Fischen, die er weit in die Flüsse binauf verfolgt, wobei er sich in der Elbe schon bis Aken, in der Seine bis Paris verirrt hat. Im Meere bleibt er in der Nähe der Küste und geht nicht in die offne See. Er lebt gesellig in kleinern und grössern Schaaren, ist sehr lebhast und munter, schwimmt mit ausserordentlicher Schnelligkeit meist gegen den Wind, schnellt sich über den Wasserspiegel, begleitet die Schiffe meilenweit und hebt neugierig den Kopf über das Wasser und taucht schnell wieder unter. Sein Speck liesert ein sehr geschätztes Oel und sein Fleisch wird hie und da gern gegessen.

Das Vaterland umfasst den ganzen nördlichen Atlantischen Ocean, an den Europäischen Küsten, in der Ost- und Nordsee, bis ins Mittelmeer hinab, an der Amerikanischen Seite bis New-York, nördlich geht er bis Grönland, wo er sich wenigstens im Sommer zahlreich versammelt.

Ph. Heavisidi. 1) Von der Grösse des Vorigen, aber sowohl äusserlich als im Skelet mehrfach verschieden. Die weisse Färbung der Unterseite beschränkt sich hier auf einen Fleck an der Kehle, einen schmalen Streisen hinter den Brustflossen und auf die Bauchgegend, von welcher ein ahnlicher Seitenstreif, wie bei Ph. orca nur viel schmäler, ausgeht und in deren Mittellinie ein schwarzer Längsstreifen liegt. Der Rachen ist weit gespalten, die Brustslossen schmal, lang und abgerundet, die Rückenflosse breiter als hoch, mit hinterem geneigten Rande, die tief getheilten Lappen der Schwanzflosse schmal und lang.

Der Schädel misst den vierten Theil der ganzen Skeletlänge, bei voriger Art den fünsten, sein Schnauzentheil ist an der Basis schmäler, vorn mehr zugespitzt, der Orbitalausschnitt des Oberkiefers tiefer, das Hinterhaupt breiter, als bei voriger, der Stirnhöcker sehr flach und niedrig, die Spritzlöcher geräumiger, die Zwischenkieser weiter nach hinten verlängert, der Unterkiefer schwächer. Die Zahl der Wirbel weicht nicht ab, allein dieselben sind schwächer, die Rippen kürzer, das Schulterblatt bedeutend schmäler, die Phalangen um die Hälfte kürzer.

<sup>1)</sup> Gray beschrieb die Art unter diesem Namen nach einem in London befind-1) Gray beschrieb die Art unter diesem Namen nach einem in London benndchen Exemplare, Spicil. zool. 1828. p. 2. tb. 2. fig. 6, während Cüvier nach einer Zeichnung seinen Delphinus capensis im Regne anim: 1829. I. 289 und Fr. Cuvier, Cetac. 1838. p. 158 den D. cephalorhynchus und nach einer neuen Abbildung von Quoy den nicht zu unterscheidenden D. hastatus ibid. 161. aufstellte. Rapp beschreibt Cetac. 37. Tf. 3. ein Exemplar unter der Benennung D. hastatus und gibt denselben oben 27, unten 25 Zähne, Schlegel untersuchte, Abhandl. I. 31. Tf. 3, fig. 1. 4. Tf. 4. fig. 6., zwei Skelete und zieht Gray's Namen vor. Nach den angefährten Daten hat letztrer die Priorität. Storethiere.

Im Unterkiefer zählt man jederseits 23, im Oberkiefer 26 nicht con primirte, nach innen gekrümmte Zähne.

Nur in einigen Exemplaren vom Kap bekannt,

Ph. malas<sup>2</sup>). Unterscheidet sich von vorigen Arten durch den schien kern Körperbau, die gewölbtere Stirn, den längern Schwanz, die länger und spitzere Brust- und Schwanzslosse, die einsormig schwarze Farbeau den relativ kleinern Schädel, die viel breitere, kürzere, flachere, vora star abgerundete Schnauze, die stark comprimirten, mit fast herzförmiger kron versehenen Zähne, deren man überall nur 16 zählt. In der Wirbelsiul ist ein Rückenwichel und 1 bis 2 Schwanzwirbel weniger vorhanden un der siebente Halswirbel trägt ein Rippenrudiment. Ganz eigenthümlich is dieser Art der Mangel der Rückenflosse.

Bewohnt die seichten schlammigen Küstenstrecken des japanische

Meeres und liefert ein sehr geschätztes Oel.

Ph. crassidens Owen<sup>3</sup>). Ein im Torfmoore von Lincolnshire entdeck tes Skelet theilt die Charactere von Ph. melas und Ph. orca. Die Zahn kronen. 10 jederseits gleichen sehr der letzteren Art, ebenso die breite Schläfengruben, aber Nasenbeine und Zwischenkiefer erinnern sehr a Ph. melas.

## Delphinus Cuv.

Die eigentlichen Delphine haben eine von der Stirn scharf abgesetzt schnabelförmige Schnauze, sehr zahlreiche Kegelzähne in beiden Kiefern, eine schlanken zierlichen Körperbau und erreichen nur mittlere Grösse. Im

Farbe ist meist intensiv schwarz und weiss, selten einförmig.

Der Schädel weicht von dem der Phocinen durch den verlängertet schmalen, schnabelförmigen Schnauzentheil ab, auf dessen oberer Seite Zwi schenkiefer und Oberkiefer gemeinlich gleich breit erscheinen und deren im teres Ende stets sehr asymmetrisch ist. Der übrige Schädel ist entsprechen schmäler. Die Unterkieferäste meist an der Spitze die obern überragend ver binden sich in einer langen Symphyse. Die Zahl der Zähne ist variebel, doch immer beträchtlicher als bei den Braunfischen. In der Wirbelsiel verwachsen die zwei ersten Halswirbel stats, die folgenden bisweilen. Di Zahl, der Rückenwirbel schwankt zwischen 12 bis 15, die der Lendegwirbe ist um einige grösser, die der Schwanzwirbel bis um das Doppelte grössel Nur die ersten Rippen gelenken zugleich am Wirbelkörper und den Querfort sätzen, und weniger als die Hälfte verbindet sich mit dem Brustbein. Di Zeben sind schlank und die mittlern vielgliedrig.

Die Lebensweise gleicht der der Braunfische, doch trifft man unter ihre keine gefährlichen Räuber. Sie bewohnen die Meere beider Erdhälften un einige in sehr umfangsreichen Gränzen. Die Beste fossiler Arten sind numer

in jungern Tertiärgebilden abgelagert worden.

Die Arten schliessen sich durch D. Eschrichti den Braunfischen an un sind nach ihrem äussern Habitus entweder Tümmler oder eigentliche Delphin

Nur aus Schlegels Beschreibung und Abbildung in der Faun. japon. Namm. 1.
 25. 26. bekannt. — Schlegel vermuthet, dass der von Cüvier im Regne anim. 1. auf Dussumier's Autorität erwähnte, aber nicht characterisirte Delphinaplerus phi caenoides vom Eap identisch sei.
3) Owen, Brit. foss. Mamm. 516 fig. 213.

D. Richrichti Schl. 4) Das allein bekannte Skelet dieser Art misst Fuss 4 Zoll, wovon 16 Zolk auf den Schädel kommen. Letzterer gleicht elmehr den Arten der vorigen Gattung als den eigentlichen Delphinen. sin Schnapzentheil ist relativ länger als hei dem gemeinen Braunfisch, ich vorn schmäler, mehr zugespitzt, stark comprimist, die Zwischenkiefer sen aur wenig vorstehend, der hintere Kopstheit sehr gross, breit, rund, der Stiragegend sehr hoch, das Occiput sehr kurz, der hintere hervorigende Theil des Gaumens ziemlich breit, die seichte seitliche Ausböhlung then hinter den Zähnen sich verlierend. Die Zähne richten sich etwas ach aussen, die obern zugleich nach vorn, sind lang und gross, mit sharfar etwas gekrümmter Spitze, dicht gedrängt, zu 33 bis 35. Das brige Skelet ähnelt dem des gemeinen Delphin, ist aber kräftiger. Die zwei rsten Halswirbel sind dick und verwachsen, die folgenden sind niedrig nd bleiben frei, dem siebenten fehlt der Querfortsatz. Den 15 Rippenragenden Bückenwirbeln folgen 32 Lenden- und 37 Schwanzwirbel. Das chulterblatt ist schmäler und viel höher als bei dem gemeinen Delphin, ie Vorderarmknochen kürzer und gedrungener.

An den Fär-Inseln.

- a) Tursiones, Tümmler: grosse, kräftiggebaute Delphine mit sehr starken kegelförmigen, wenig zahlreichen Zähnen.
- D. tursio Fabr. b) Der gemeine Tümmler erreicht 10 bis 15 Fuss Länge, ist oben und auf den Seiten licht blaulich schwarz, unten rein weiss. Die convexe Stirn ist scharf vom Schnauzentheil abgesetzt, dieser schmal, gestreckt, an der Spitze stumpf abgerundet, mit vorstehendem Unterkiefer. Das Auge liegt in gerader Linie hinter dem Mundwinkel. Die Brustlossen sind ganz nach unten gerückt, schmal und spitz. Die hohe nach hinten übergeneigte Rückenslosse steht etwas hinter der Körpermitte.

  Am Schädel treten die Zwischenkiefer mit beträchtlicher Breite hervor,

<sup>4)</sup> Schlegel, Abhandl. 1. 23. Tf. 1. 2. fig. 4. Tf. 4 fig. 5. erhielt das Skelet von Eschricht. — Die eigenthümliche Beschaffenheit des Schädels lässt keinen Zweisel m der specifischen Selbständigkeit auskommen, aber die ungeheure Anzahl der Wirbel ist verdächtig und fordert dringend zu weiterer Nachforschung der Art mit ste bildet nach dem Schädel des Bindeglied zwischen Phocaena und Delphinus. Ichon Schlegel ist geneigt den D. acutus Gray, Spicil. zool. 1. 2. mit seiner Art zu Intificiren und mir scheint auch der 8 Fuss lange an der kinste von Yarmonth langene Lagenorhynchus albirostris Gray, Ann. of nat. hist. XVII. 84 nicht verbieden zu sein. Nach der kurzen Beschreibung ist dieser nelphin aben zehon thwarz, an der Schnauze und Unterseite röthlich weiss, stellenweise kreidewass. In Schnalen Eigefer sind mässig verlängert und vor der Stirn eine Deutschaften zu acht die Zahlen sehr schreibung des Thieres, dort die des Skeletes, beide nur in der Zahl der Zahle. Schreibung des Thieres, dort die des Skeletes, beide nur in der Zahl der Zahle. Schreibung ist, sich widersprechend. Ueber die wirkliche Identitat oder Kerens kann nur die abermalige Untersuchung entscheiden.

John Schlegel, Abhandi. I. 25. Ff. 5 fig. 1. 2. Tf. 4 fig. 9 grindlicher underschilden. Hunter und Bonaterre lieferten Abbildungen, welche nicht treu sind, daher wohl des letztern nach einem an der gestrandeten Exemplares entworfene Zeichnung das meeste ein Exemplares entworfene Zeichnung das meeste ein Exemplares entworfene Zeichnung das meeste ein Exemplares entworfene Zeichnung das meeste entworfene zeichnun

der rechte nach hinten viel breiter als der linke, die kleinen Nasenbeise jedoch nicht erreichend. Auf der untern Seite ist die Pflugschar an zwei Stellen sichtbar. Die Nackenfläche mässig gewölbt, der Unterkiefer hoch. Von den 7 Halswirbeln verwachsen die zwei oder drei vordern. 14 Rippestragende Rückenwirbel, 16 Lenden- und 26 Schwanzwirbel.

Die Zähne sind kegelförmig, etwas nach innen gebogen, stark, die obern nach hinten geneigt. Ihre Zahl beträgt 21 bis 24 jederseits. Bei ausgewachsenen Exemplaren nutzen sich die spitzen Zähne horizontal ab, bis auf den Kieferrand und dann alterniren die obern und untern nicht mehr, sondern decken einander.

Die Lebensweise ist unbekannt. Das Vaterland erstreckt sich über der nördlichen atlantischen Ocean. An den französischen, holländischen und englischen Küsten ist diese Art am häufigsten beobachtet worden, vielleicht geht sie bis Grönland und südlich bis ins Mittelmeer hinab.

D. Abusalam Rüpp. 6) Der Abu Salam der arabischen Schiffer bat 25 bis 27 Zähne jederseits, nur 12 Rippentragende Rückenwirbel, etwat über dem Mundwinkel gelegene Augen mit dunkelgrüner Iris, eine seht umfangsreiche, horizontal verlängerte elliptische Schläfengegend und seht abschüssige Stirnbeine. Die Oberseite und die Flossen sind dunkel meergrün von Farbe. die Unterseite weiss fleischfarbig mit unregelmässig zer streuten, kleinen, schwarzgrünen Flecken. Die ganze Länge des Thiere beträgt 6 Fuss.

Bewohnt das rothe Meer und lebt in kleinen Familien beisammen.

D. Bredaensis Fisch. 7) Dieser 8 Fuss lange Tümmler hat einen seh spitzigen Kopf mit ebenfalls vorstehendem Unterkiefer, aber mit nicht ab gesetzter Stirne und einen schlanken von der Mitte nach vorn und nach hinten sich gleichmässig verjüngenden Körper. Das Colorit der ganzet Oberseite, Schnauze und Flossen ist dunkelbraun oder rauchschwarz, unterbräunlich- oder röthlich weiss.

Am Schädel ist der Schnauzentheil viel länger und schmäler als beden vorigen Arten, die Zwischenkiefer erreichen die Nasenbeine, beide seh asymmetrisch, die Nackensläche stark gewölbt. Die minder kräftigen Zähn sind zu 20 bis 24 jederseits vorhanden.

Nur von den französischen und holländischen Küsten in wenige Exemplaren bekannt geworden.

D. Reinwardti Schleg. 8) Nur in zwei Schädeln aus dem indische Archipel bekannt. Diese sind schmäler und länger als bei voriger Art, besonders der Schnauzentheil von der Basis an viel schmäler und stark comprimirt, die Nasenbeine ebenfalls schmäler, die Stirnbeine breiter hervortretend, der Gaumen nach hinten etwas seitlich abgerundet, aber nich ausgehöhlt, die Symphyse des Unterkiefers ein Drittheil der Kieferläns

<sup>6)</sup> Rüppel, Museum Senkenberg. 1842. III. 140. Tf. 12. fig. 1—3. Der von Wie mann bei Schreber Tf. 369 abgebildeten Schädel des D. hamatus Hempr. u. Ehr scheint mit dieser Art identisch zu sein, wie Schlegel bereits vermuthete.

scheint mit dieser Art identisch zu sein, wie Schlegel bereits vermuthete.
7) Cüvier bildete zuerst den Schädel dieser Art ab, oss. foss. VIII. tb. 222 fi
7. 8. unter dem Namen D. frontatus, erkannte aber alsbald aus einer von Brechin mitgetheilten Zeichnung, dass jener Schädel einer eigenfhümlichen Art anghörte, die er nun D. rostratus nannte. Fischer, Synopsis 505 änderte diesen Namen D. bredenensis um und Schlegel, Abhandl. 1. 27. Tf. 4 fig. 8 vertauschte ihn m. D. planteeps.

<sup>8)</sup> Schlegel, Abhandl. 1. 27. Tf. 3 fig. 2. 3. Tf. 4 fig. 7.

einnehmend, die Zähne zu 24 bis 25 jederseits und merklich schwächer als bei den vorigen.

D. coronatus Frem. ) Dieser Tümmler erreicht 30 bis 36 Fuss Länge bei 15 Fuss Umfang. Der Kopf ist relativ klein, die Stirn gewölbt, der Schnabel lang und spitz, der Unterkiefer den obern überragend. Unten sind 48 kleine spitzkegelförmige Zähne, oben nur 30. Die Rückenflosse steht hinter der Körpermitte. Das Colorit einförmig schwarz, aber auf der Stirn zwei gelbe concentrische Ringe, denen er den Namen verdankt.

In Schaaren an Spitzbergen.

- b) Delphini genuini, eigentliche Delphine: von mittlerer Grösse, ebenmässigem Körperbau, mit schwachen zahlreichen Zähnen, schmaler langer Schnauze und zahlreichen Wirbeln.
- D. delphis Lin. 1) Der gemeine Delphin wird gewöhnlich 5 bis 6, höchstens 8 Fuss lang und unterscheidet sich von seinen nächsten Verwandten durch die mässige lange Schnauze, welche durch eine Wulst von der allmählig ansteigenden Stirn geschieden ist. Die etwa 9 Zoll hohe Rückenflosse mit vorderem convexen, hinterem leicht gebuchteten Rande liegt hinter der Mitte des Rückens. Die sensenförmigen Brustslossen sind etwas länger und enden stumps. Der Schwanz ist oben und unten gekielt. Das Colorit der Oberseite und Flossen ist graulich schwarz, der Unterseite weiss, beide nicht geradlinig und scharf geschieden.

Am Schädel erscheint der Schnauzentheil sehr schmal und lang, der hirntragende Theil kurz und schmal; der linke Zwischenkiefer berührt das Nasenbein, das Ende des rechten dagegen wird vom Oberkiefer umfasst, der auch das Stirnbein fast ganz bedeckt. Die Hinterhauptssläche schwach gewölbt, die Condyli wenig hervortretend, an der untern Schädelsläche jederseits nah am Zahnrande eine tiefe Hohlkehle, wodurch die Mitte kielartig hervortritt. Der Unterkiefer ist in der hintern Hälste sehr hoch und hat einen deutlichen Kron- und Eckfortsatz. Von den Halswirbeln verschmelzen Atlas und Epistropheus, die Dornfortsätze beider sind eben nicht krästig und stehen ziemlich vertical. Die solgenden Halswirbel verwachsen ebenfalls (nach Cüvier) oder bleiben getrennt (nach Düvernoy), ihre Körper sind papierdünn, die Dornfortsätze sehlen, auch die obern Quersortsatze bis zum siebenten, an dem sie dünn und lang sind, die untern sind vorhanden. Cüvier zählt 13 Rippentragende Rückenwirbel und Duvernoy 14.

<sup>9)</sup> Bis jetzt erst von Freminville Bull. soc. philom. III. 69 beobachtet.

<sup>1)</sup> Der gemeine Delphin ist schon von den Alten vielfach beobachtet und in den Schriften des Aristoteles, Alian, Plinius u. A. geschildert worden. Von Linné, Syst. nat. XII. 1. p. 108 erhielt er den allgemein anerkannten systematischen Namen. Ueber seine Naturgeschichte sind zu vergleichen: Cuvier, oss. foss. VIIIb 140. tb. 222. fig. 9. 10. tb. 224. fig. 21—29; Fr. Cuvier, Cétac. 123; Lesson, Cétac. 219; Lacepede. Cétac. 250. tb. 13 fig. 1; Schlegel, Abhandl. I. Tf. 4. fig. 2. Die von Pater Pernetty (Voy. aux iles Malouines I. 99. tb. 2. fig. 1) am Cap beobachteten Delphine mit schwarzgeflecktem Bauche sind von Desmarest, Mammalog. 513. zu einer besonderen Art, D. Pernetty (D. Pernettensis Blainv.), erhoßen worden, doch sind die Unterschiede so flüchtig und ungenau angegeben, dass Desmarest selbst schon an der Selbständigkeit der Art zweifelt. Auch den ganz weissen D. chinensis bei Desmarest, 1. c. 514 auf Osbeck, Voy. à la Chine I. 7 begründet, wird man als identisch betrachten dürfen. Den nah verwandten D. Thetyos im Mittelmeer hat Cervais, L'Instit. 1853. p. 86. noch nicht näher characterisirt. Den fossilen D. Daliomen Laurillard dict. univers. d'hist. natur. IV. 634 zu unterscheiden ist schwierig, da die wenigen Fragmente aus den miocenen Schichten von Dax keine zuverlässige Bestimmung gestatten.

Die drei ersten Rippenpaare gelenken am Wirbelkörper und dem Querfortsatz, die übrigen nur mit letzterem. 6 Rippenpaare heften sich unmittelbar an das aus 4 Stücken bestehende, grosse Sternum. Die Zahl der Lenden- und Schwanzwirbel beträgt 47, erstere mit besonders langen Quer- und hohen Dornfortsätzen. Das Schulterblatt ist breit, an der Ausseite leicht concav, mit Andeutung einer Gräte, der Oberarm kurz und dick, oben mit sehr dickem Höcker, unten breit und flach, unbeweglich mit den Vorderarmknochen verbunden, diese kurz, flach, dicht aneinanderflegend, die Elle mit Andeutung eines Olecranon; im Carpus 7 Knochen und zwar 3 in der ersten und 4 in der zweiten Reihe. Von letztern scheint einer schon Metacarpus des Daumens zu sein, denn er ist verlängert und trägt eine ähnlich gestaltete Phalanx. Der Zeigefinger ist der längste von allen und neungliedrig, der dritte Finger Tgliedrig, der vierte 4gliedrig, der fünfte rudimentär 2 gliedrig. Die dünnen langen Beckenknochen fiegen fast paraltel.

Die Zähne sind schlankkegelförmig, spitz, leicht nach innen gekrümmt,

an Zahl sehr variabel, von 32 bis 53 jederseits schwankend.

Von den weichen Theilen ist das relativ grosse, rundliche Gehirn zu erwähnen, die herzförmige Pupifie der kleinen mit Lidern versehenen Augen, die etwas bewegliche, weiche Zunge mit gefranztem Rande und die vier Zitzen der Weibchen.

Der Detphin lebt gesetlig, treibt in grössern oder kleinern wohl geordneten Schaaren, und ist in seiner muntern und lebhaften Laume und grossen Beweglichkeit der Possenreisser unter den Cetaceen. Er liebt die hohe See mehr als die Küsten und jagt Fische, Krabben und Sepien. Sein Speck wird wie von den andern Arten benutzt, das Fleisch gegessen, früher jedoch mehr als jetzt.

Das Vaterland dehnt sich über alle Meere der nördlichen Halbkugel aus. In den Grönländischen Gewässern, im nördlichen Stillen Ocean, an den Küsten von New-York, in allen Meeren an Europa ist der Delphin häufig, selbst am Kap der guten Hoffnung ist er beobachtet worden. Scheint auch fossil vorzukommen im Meeressande von Montpeltier, bei Pezenas und in den Falunen von Salles.

D. pseudodelphis Wiegm.<sup>2</sup>) Nur in zwei Schädeln des Berliner und Leidener Museums bekannt. Bs fehlt denselben die Hohlkehle an der Gaumenseite, die Zähne des Oberkiefers sind etwas weniger gekrümmt und die Symphyse des Unterkiefers ist ein wenig länger als bei voriger Art. In der allgemeinen Configuration nähern sich diese Schädel mehr dem der folgenden Art, aber die kürzere Schnauze, die grössere Anzahl mehr gedrängt stehender, schwächerer und kürzerer Zähne gestattet keine Verwechslung. Am Berliner Exemplare zählt man oben 40, unten 37 Zähne jederseits, im Leidener 42 bis 45. Die Herkunft heider Schädel int unbekannt.

D. cruciger d'Orb. 3) Ein gedrungener, besonders in der vordern

<sup>2)</sup> Wiegmann bei Schreber Tf. 358; Schlegel Abhandl. I. 22; A. Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 332. mit dieser Art ist die gleichnamige fossile nicht zu verwechselm, welche Gervais, Bull. acad. Montp. 1849 p. 11; Zool. et paleont. tb. 9. fig. 2. auf einen unvollständigen Schädel aus der miocenen Molasse im Herault Dept. begründete.

<sup>3)</sup> d'Orbigny, Voy, Amérique mérid. 32, tb. 21, fig. 1-4. Sehon Quey

Körperhälfte sehr dicker Delphin mit kurzem Schnabel, von welchem die gar nicht abgesetzte Stirne steil aufsteigt. Das Auge liegt hoch über dem Mundwinkel. Die Rückenflosse ist von sehr beträchtlicher Höhe fast wie bei dem Schwertfisch, die Brustflossen sind schmal, lang, zugespitzt, die Schwanzflosse breit und tief gelappt. Schnauze, Flossen und der Rücken schwarz, Bauch und Kehle weiss scharf abgegränzt und von der Kehle geht ein breiter weisser Streif aufwärts vor und über das Auge und fäuft über die Seite bis an die Schwanzflosse, wodurch das Schwarz der Seite von dem des Rückens geschieden wird. Der Schädel ähnelt dem des gemeinen Delphines, ist etwas breiter und kirzer, der Unterkiefer höher mit kleinerem Kronfortsatz. Oben 26 bis 29, unten 27 bis 28 schlank- und spitzkegelformige Zähne.

Bewohnt die Gegend zwischen Kap Horn und Neuholland.

D. malayanus Less. 4) Der malayanische Delphin erreicht die Grosse des gemeinen und stimmt auch im Habitus mit demselben überein. Die unterscheidenden Charactere liegen in dem dicken abgerundeten Kopse, der sehr gewölbten, stark abschüssigen Stirn, der starken Fuge an der Basis der dünnen gestreckten Schnauze, und in den weniger kräftigen, mehr von einander getrennten (36 bis 40) Zähnen. Die Farbe ist einsormig grau. An den Seiten des Schwanzes tritt ein Kiel hervor, der vielleicht nur individuelle Eigenthümlichkeit ist. In der Jugend ist die Schnauze behaart.

Der Schädel gleicht im hintern Theile ganz dem des gemeinen Delphines, aber im Schnauzentheil ist er an der Wurzel breiter, in der Mitte

Gaimard, Zool. de l'Uranie th. 2 fig. 3. 4 und Lesson, Zool. dela Coquille I. 178. th. 9. fig. 3 (D. bivillatus) bilden diese Art ab. Doch verdient d'Orbigny's Figur, der zugleich der Schädel beigefügt worden mehr Vertrauen. D. sibigens Quoy et Gaimard, l. c. 87. tb. 11. fig. 2. ebenfalls nur vom Schiffe aus gesehen scheint identisch zu sein.

<sup>4)</sup> Lesson beschreibt, Zool. de l'expedit. dela Coquille 184. tab. 9. fig. 5 und Cetac. 209 diese Art nach einem zwischen Java und Borneo gefangenen Exemplare von 5 Fuss 11 Zoll Länge, 8 Zoll bohen Rücken-, 13 Zoll tanger Brustflosse und 16 Zoll langen 13 Zoll breiten Kopfe. Ausserdem ist noch durch Schlegel, Abhandl. 1. 20 Tf. 1. 2 fig. 1. Tf. 4. fig. 3. ein anderthalbfüssiges junges Exemplar von Borneo, ein Schädel von Celebes und zwei andere von Java bekannt geworden. Schon G. Cüvier vermuthete, dass Dussumiers D. plumbeus in Fr. Cuvier, Mammif. Mt. 87 und Cetac. 151. von Malabar mit der Lesson'schen Art identisch sein möchte und Schlegels Prüfung begründete diese Vermuthung, Letztrer vereinigt nun auch den D. capensis vom Kap bei Rapp, Cetac. 31. Tf. 2., obwohl derselbe oben schwarz, am Bauche weiss ist, im Unterkiefer 29 bis 30, oben 22 Zähne und auf dem Rücken gegen den Schwanz hin eine Leiste hat. Das Exemplar im Stuttgarter Museum ist 6 Fuss lang. Mit mehr Recht hat wohl Schlegel den D. dubius Cuvier, regne anim. 288 und oss. foss. Villb 121, welcher an den französischen Küsten vorkömmt und 36 bis 37 Zähne jederseits hat, dem D. malayanus untergeordnet, da Cüvier's Angaben keinen wesenlichen und beachtenswerthen Unterschied enthalten. Fr. Cüvier identificirte mit dem D. dubius den von Dussumier am Kap entdeckten D. frontalis, der tief schwarz gefärbt ist, am Bauche weiss, vom Mundwinkel bis zur Brustflosse eine breite bleifarbenen Binde trägt. Endlich hat Wiegmann noch einen D. loriger, Schreb. Tf. 362, abgebildet, der die Binde des D. dubius und einen bleifarbenen Unterkiefer hat und von Joh. Müller mit diesem identificirt worden ist. A. Wagner hält letztern aufrecht und die Lesson'sche Art als D. plumbeus. Die unzureichende Kentniss dieser Arten veranlasst mich dieselben unter D. malayanus zusammen zu fassen, dessen Vaterland dann auch über die Küsten Africa's, Frankreichs und selbst die vorliegenden können eine Trennung rechtfertigen.

sohmäler, daher der ganzen Lange nach konisch zugespitzt. Auch ist der Vorsprung der Gaumenbeine breiter und die eigenthümlichen Hohlkehlen am Zahnrande fehlen, der Unterkiefer ist schwächer, seine Symphyse länger.

Im indischen Archipel.

D. coeruleoalbus Meyen.<sup>5</sup>) Unterscheidet sich von dem gemeinen Delphin durch die platte längere Schnauze mit 48 bis 50 sehr spitzen nach Innen gebogenen Zähnen jederseits, durch die spitzeren, weniger ausgeschweisten Brust- und Rückenflossen und in der Färbung. Der Rücken, Stirn und Schnabel sind nämlich dunkelstahlblau, von der Rückenfinne läust ein schmaler sehr dunkelblauer Streif nach vorn, vom Auge aus ein schmaler über die Seiten nach dem Schwanze, die Brustslossen sind blaugrau und mit dem gefärbten Augenringe durch einen Streif verbunden, die Unterseite des Körpers blendend weiss.

An der Ostküste Südamerika's in der Nähe des Rio dela Plata.

D. superciliosus Less. 6) Brreicht die Grösse der vorigen Arten und ist oben schwarz, an den Seiten und Bauch atlasweiss gefärbt, die Flossen braun, am Schwanze ein weisser Fleck, und eben solche von den Augen zur Stirn verlaufende Binde. Die Rückensosse steht hinter der Körpermitte. Die Zähne sind etwas stärker als die bei dem gemeinen Delphin und in den kürzern Kiefer haben oben nur 30, unten 29 Platz. Der Schädel weicht von den vorigen Arten besonders durch den gedrungenen Schnauzentheil ab, der um ein Drittheil hier kürzer ist; der übrige Kopftheil ist kaum niedriger, etwas schmaler, die Zwischenkiefer hinten weniger ausgeworsen, in der Mitte ihrer Länge sanst eingedrückt, der Vorsprung der Gaumenbeine breit, der Unterkiefer kurz mit kurzer Symphyse. Das übrige Skelet dem des gemeinen Delphin gleich, nur durch die Anwesenheit zweier Vförmigen die Körper der letzten beiden Lendenwirbel umsassenden Knochen unterschieden, daher diese Wirbel vielleicht schon zu den Schwanzwirbeln gezählt werden müssen.

Bei Vandiemensland, Kap Horn, Vorgebirge der guten Hoffnung und an der Küste von Patagonien.

D. novae Zelandiae Quoy?). Ein schlanker Delphin von 6 Fuss Lange mit cylindrischer, etwas verslachter und zugespitzter, matt weisser Schnauze und allmählig ansteigender Stirn, die auf der Mitte einen scharfen Vorsprung bildet. Die sichelsormigen Brustslossen sind bleisarbig weiss, die an der Spitze abgerundete Rückenslosse schwarz gerandet, in der Mitte weiss, von ihr läust ein Kamm auf den schiesersarbenen Schwanz. Die

zeugen und ordnen dieselben nach Schlegels Vorgange hier unter.
7) Quoy et Gaimard, voy. del' Astrolabe, Zool. 149. tb. 28. Bei Forster. Descranim. 279 als D. delphis aufgeführt.

Digitized by Google

Meyen, Nov. act. Leopold. 1833. XVIb 609. tb. 43 fig. 2; A. Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 336. Tf. 363. 364.

Saugeth. VII. 336. Tf. 363. 364.

6) Lesson et Garnot, Zool. del' exped. dela Coquille 181. tb. 9 fig. 2; Schlegel, Abhandl. I. 22. Tf. 1. 2. fig. 3. Tf. 4. fig. 4. Schlegel findet den D. obscurus Gray. Spicileg. zoolog. tb. 2. fig. 2. 3 und Quoy et Gaimard, Voy. del' Astrolabe, Mammif. tb. 28. identisch, da die Charactere bis auf die etwas geringere und bedeutungslose Anzahl (24 bis 26) der Zähne nicht abweichen. A. Wagner erkennt jedoch in dem Schnauzentheil des Schädels eine grössere Aehnlichkeit mit Phocaena und führt unter dieser die Art selbständig auf. Ganz dieselbe Ansicht theilen Schlegel und Wagner hinsichtlich des D. Fitaroyi Waterhouse voy. of the Beagle Mamm. 25 tb. 10 an der Küste von Patagonien, doch räumt Wagner hier die grosse Aehnlichkeit mit D. obscurus ein. Wir können uns von der Differenz dieser Arten nicht überzeugen und ordnen dieselben nach Schlegels Vorgange hier unter.

ebere Köperseite ist bräunlich schwarz, der Bauch weiss. Vom Auge läust eine breite isabellgelbe Binde sich verschmälernd unter die Rückenflosse. Oben sind jederseits 43, unten 47 spitze kleine Zähne vorhanden.

An Neuseeland, Neukaledonien und der Norfolkinsel.

D. longirostris Gray 8). Der langschnablige Delphin ist gestreckter als der ihm ähnliche gemeine, sein Schwanz länger, seine Schnauze ebenfalls länger und spitziger, seine Stirn gewölbter, seine Rückenflosse höher. Die Oberseite und die Flossen sind schwarz, die Unterseite weiss. Der Schädel ist bei gleicher Länge merklich schwächer und zarter in seinen Theilen, die Schnauze stärker deprimirt, mit geraderen Seiten, die Zwischenkiefer stehen oben weniger hervor, das Hinterhaupt weniger gewölbt, der Vorsprung der Gaumenbeine viel breiter, die Hohlkehlen fehlen gänzlich. Die Zahl der Zähne beläuft sich jederseits auf 55 bis 60.

Bewohnt die Meere an Japan, Malabar und am Kap.

D. Blainvillei Gerv. 9) Ein nur 4 Fuss langer Delphin mit langem dünnen Schnabel, allmählig außsteigender Stirn, schmalen langen Brustsossen, hoher Rücken- und tieslappiger Schwanzslosse. Der Mund ist geradlinig, bis vor das Auge gespalten, vorn der Oberkiefer etwas überragend. Die obere Körperhälste und die Flossen sind bläulich schwarz, die untere Hälfte weiss, ein scharfer weisser Streif läuft von der Stirn über die Seite bis auf den Schwanz. Der Schädel ist im Hirntheile abgerundet ohne Hinterhauptshöcker, der Jochbogen stark und dick wie bei Platanista, der Kiefertheil ebenfalls sehr dünn und lang, Ober- und Unterkiefer auf der Aussenseite mit langer tiefer Rinne, die Zähne klein, spitz, stark gekrümmt, 53 bis 54 jederseits oben und unten. In der aussern Gestalt entschieden delphinartig, gleicht diese Art im hirntragenden Schädeltheil doch mehr den folgenden beiden Gattungen und hat dabei noch auffallende Eigenthümlichkeiten.

An der Küste von Patagonien und der Mündung des Platastromes.

D. Renovi Laurill. 1) Nur in einem Oberkieferfragment aus der miocenen Molasse im Orne Dept. bekannt. Nach demselben war der Schnauzentheil an der Basis breit und verschmälerte sich dann plötzlich. 17 dicht gedrängte Zahnalveolen sind vorhanden, die vordern fehlen. Aber schon in der Gegend der hintersten Zähne steigen die Nasenhöhlen herab und hierdurch zeichnet sich die Art, von welcher das Fragment herrührt ganz besonders aus.

D. macrogenius Laurill.2) Eine ebenfalls fossile und nur in Unter-

b) Gray, Spicii. 2001. 1; Schiegel, Abhandi. 1. 18. 1. 2. 4. ng. 1 und Faun, ispen. mamm. 13. tb. 24. Gray beschrieb die Art zuerst nach einem Schädel unbekannter Herkunft und schied I. c. tb. 2 fig. 1. ein ausgestopftes Exemplar als D. capensis: die sorgfältigere Untersuchung lieferte Schiegel.

9) Gervais Bullet. Soc. philom. 1844 38 und d'Orbigny, Voy. Amérique mérid. 31 tb. 23. vereinigt unter diesen Namen einen von Freminville bei Montevideo gewonnenen Schädel und eine von d'Orbigny an der Patagonischen Küste entworfene Zeichnung des Thieres.

1) Laurillard, Dict. univ. d'hist. nat. IV. 634. Cuvier bildet oss. foss. VIIIb 168. th. 224. fig. 38 das Fragment ab, welches häufig als D. longirostris aufgeführt wird. Meine Fauna, Säugeth. 233.

<sup>8)</sup> Gray, Spicil. zool. 1; Schlegel, Abhandl. I. 19. Tf. 1. 2. 4. fig. 1 und Faun.

<sup>2)</sup> Laurillard, l. c.; Gervais, Zool. et Pal. 152 tb. 41., Cuvier, oss. foss. VIIIb 159 tb. 224. fig. 4. 5. 9. 10. 11; meine Fauna, Säugeth. 233. Gervais stellt auf ein zähnloses Kieferfragment von Leognan noch einen D. Bordae l, c. 153. tb. 41. fig. 8. auf.

kieferfragmenten von Dax und Leognan bekannte Aft, die sich in der Zahnbildung von allen ächten Delphinen entfernt und dem Inia des Amazonenstromes nähert und deshalb auch von Gervais vielleicht nicht mit Unrecht zu der eigenthümlichen Gattung Champsodelphis erhoben worden ist. Die Unterkiefersymphyse ist sehr schmal und lang wie bei der langschnäbligen Art und enthält im Fragment noch 8 Zähne, der unvollständige Ast noch 10. Die Zähne sind kurz kegelförmig und besitzen hinten an der Basis einen kleinen stumpfen Ansatz. Die Spitze ist schwach rückwärts gekrümmt, die Wurzel kurz und verdickt.

D. leucoramphus Pér. (5) Der völlige Mangel der Rückenflosse und die nicht abgesetzte Stirn unterscheiden diesen Delphin von dem gemeinen Sein Rücken ist dunkel bläulich schwarz, scharf davon abgegränzt die Seiten, Bauch und Schnauze weiss. Die weissen sichelförmigen Brustflossen schwarz gerandet. Die Zähne zu 38 bis 40 jederseits weichen nicht ab.

Das Naturell gleicht dem des gemeinen Delphines, mit dem diese weisse auch in freundschaftlichem Verhältnisse zu leben scheint. Er nähr sich vorzüglich von Loliginen und hat ein sehr wohlschmeckendes Fleisch

Ausser den oben angeführten Arten sind noch eine beträchtliche Anzahl at derer benannt worden, aber die ungenügende Characteristik derselben veranlas uns sie nur nachträglich hier zu erwähnen: 1) D. Chamissonis von Wiegmann Schreber Tf. 359 auf eine Abbildung Chamisso's begründete Art. Nach Job. Mülist der Schädel mit D. frontatus Cuv. identisch. — 2) D. Santonicus Lessen, comp Buffon X. 330 an der Mündung der Charente gefangen, dem D. frontatus ähnlic aus der kurzen Beschreibung nicht wieder zu erkennen. — 3) D. maculatus Lesso Zool. dela Coquille 183 in der Südsee vom Schiffe aus flüchtig beobachtet.

4) D. velox Cuvier, Cétac. 154, fast 5 Fuss lang, ganz schwarz, jederseits 41 Zähn zwischen Ceylon und dem Aequator gefangen. — 5) D. frenatus Cuvier, 1. c. tb. 1 fig. 1. vom Kap. 4½ Fuss lang, oben schwärzlich, unten weiss, auf den Wangeine dunkle Binde. — 6) D. Beryi Desmarest, Mammal 513. von Madagascar ne einer Zeichnung und kurzen Notiz von Bory de St. Vincent aufgestellt, unten mildelichen Flecken, die nach dem Tode verschwinden. — 7) D. lunatus Lesso Zool. della Coquille 183. tb. 9. fig. 4 in der Bai von Conception häufig, ist 2 Fu lang und hat vor der Rückenflosse einen braunen Halbmond. — 8) D. minim zenspitze, 2 Fuss lang. — 9) D. leucopleurus Rasch, Revue Zool. 1843. 369 in d Bucht von Christiania gefangen. Gray erkannte ihn in der Edinburger Sammlu wieder und zieht ihn zu seiner Gattung Lagenorhynchus, wohin ausserdem L. eletta, L. asia, und L. acutus (-Eschrichti) gehören. In der Gattun Delphinus stellte Gray noch D. Eurynome, D. Netts, D. Cymodoce, D. Doris, D. Medoshinus stellte Gray noch D. Eurynome, b. Netts, D. Cymodoce, D. Doris, B. McD. Styx, D. Emphrosyne, D. Janira, D. Sao, D. Forsteri, D. microps und für seine G tung Steno mit dem Typus St. malaganus die Arten St. compressus, St. ettensus St. fuscus. Zool. voy. Erebus a Terror, Mamm. App. 46. dass diese Arten mit gross. Lacepede, Mém. du mus. III., der weisse D. canadensis Duhamel, trait, peches tb. 10. fig. 4, der D. Bertint 1. c. fig. 3

<sup>3)</sup> Péron, Voy. aux térres Australes I. 217. Bei Lacepede, Cétac. 317, Fr. Cevier 164. tb. 15 fig. 2 und Lesson, Zool. dela Coquille tb. 9. fig. 2. wird die Art at D. Peroni aufgeführt. Cuvier, oss. foss. VIIIb 109 vermuthet, dass Commerson silberweisser Delphin der Magellansstrasse, welchen Lacepede, Cétac. 31 D. Commersoni nennt, wohl nur diese Art sein möchte. — Ueber den ähnfiche D. caloereensis Markoe, l'Instit. 1843. 384 aus Tertiarschichten in Maryland, der ider Zahl der Zähne und einigen Eigenthumlichkeiten des Schädels abweicht, wag ich kein Urtheil zu fällen.

Vom kurzen schmalen Schnabel steigt der Kopf ohne Unterbrechung zur stark gewölbten Stirn auf. Der Unterkiefer überragt den obern etwas. Die kleinen Augen liegen weit hinter dem Mundwinkel und die Hörner des Spritzloches sind nach hinten gerichtet. Die Rückenflosse, am hintern Rande etwas ausgeschweift, erhebt sich im hintern Drittel der Körperlänge. Zahne sind äusserlich gar nicht sichtbar, sondern im Zahnfleisch verborgen und fallen frühzeitig aus. Gewöhnlich ist nur einer oder zwei vorn im Unterkiefer vorhanden, bei nicht ausgewachsenen Exemplaren noch einige mehr. Sie sind sehr klein, spitz, nach vorn geneigt, aber mit der Spitze rückwärts gekrümmt.

Am Schädel erhebt sich der Rand der Oberkiefer hinten wandartig, set aber schnell wieder ab und verlängert sich nach hinten, um hier mit dem Stirn- und Hinterhauptsbein nochmals senkrecht aufzusteigen. Auch die Zwischenkiefer nehmen Theil an dieser Occipitalerhöhung, vor welcher die Nasenöffnungen liegen. Der Jochfortsatz des Schläfenbeines ist kurz und stark, der Jochbogen dünn, die Augenhöhle wie bei dem Delphin, die Schläsengruben klein, die Gaumensläche schwach gekielt, das Hinterhaupt böber als breit, die Condyli gross, die Nackensläche senkrecht, die Untertiesersymphyse nicht länger als bei dem gemeinen Delphin. Die Halswirbel verschmelzen zu einem Knochen mit sehr hohem und dicken Dornfortsatz, nur der Bogen und Dorn des letzten bleibt getrennt. Die 9 Rückenwirbel tragen 5 wahre und 4 falsche Rippen und von diesen gelenken our die letzten drei ausschliesslich mit den Querfortsätzen. Das Brustbein besteht aus 3 Stücken, ist vorn und hinten ausgerandet und auf der Granze des ersten und zweiten perforirt. Die Zahl der Lendenwirbel bestimmt Schlegel auf 9, nach Vrolik 10, Wesmael und Duvernoy auf 11, Cavier auf 12; hienach wird auch die Zahl der Schwanzwirbel auf 20, 19 and 17 festgestellt. Die 10 ersten Schwanzwirbel tragen untere Dornen. Das Schulterblatt ist dreiseitig. Von den weichen Theilen wäre nur folgendes beachtenswerth. Die Zunge, ganz am Unterkieser angewachsen, ist rauh mit gezacktem Rande, die Lungen verlängert, hinten zugespitzt, von den drei Mägen der erste der grösste, der dritte in 6 Fächer getheilt und hinter dem Pylorus noch ein Blindsack, das Herz 2 Fuss lang und ebenso breit.

Die Lebensweise des Döglings ist noch nicht bekannt. Nach den in den Mägen vorgefundenen Nahrungssubstanzen nährt er sich von Fischen, Sepien und Holothurien, die er in bedeutenden Quantitäten vertilgt, denn bei einem Exemplare fand man Reste von etwa 1000 Thieren. Er bewohnt den nördlichen Atlantischen Ocean und wurde an den norwegischen, danischen, englischen, niederländischen Küsten, einmal sogar bei Korsika beebachtet.

H. Dalei?). Erreicht nur die halbe Länge der vorigen Art und ist

<sup>7)</sup> Blainville untersuchte ein 1825 bei Havre gestrandetes Exemplar von 15 Fuss Linge und nannte dasselbe Delphinus Dalei Nouv. Bull. des sc. 1825 Sept. 139. Ebea dieses prüfte G. Cüvier später und schied es von Hyperoodon als D. micropterns Regne anim. I. 288; Fr. Cuvier, Cétac. 114. tb. 8. fig. 7. Neuerdings hat Schlegel den Physeter bidens Sowerby, brit. misc. 1806. V. tb. 1. — Delphinus Sowerby Desmarest, Mammal. 521 und den Delphinus Desmaresti Risso, hist. nat. Enep. mérid. III. 24. tb. 2. fig. 3. als identisch nachgewiesen, indess sind doch die Beschreibungen dieser so ungenügend, dass wir den Blainville'schen Namen



die Oberkieser jederseits im hintern Theile mit einer ausgerichteten grossen Knochenwand, welche vor dem Spritzloch von beiden Seiten sich sast berühren, die Augenhöhlen sehr klein, die Schläsengruben ebensalls sehr umsangsreich, das Schläsenbein mit sreiem sehr starkem Jochbogen, der schmale Unterkieser schwach Sförmig gebogen, die Symphyse bis zum letzten Zahn reichend. In der Wirbelsäule sind die Halswirbel frei, 12 Rückenwirbel tragen Rippen, von denen 8 doppelt gelenken, dahinter 8 Lenden- und 20 Schwanzwirbel. Das Schulterblatt sehr breit.

Einzige Art ist

Pl. gangeticus Cuv.<sup>5</sup>) Der Susuk der Inder wird 6 bis 7 oder wenig mehr Fuss lang, hat einen gerundeten vorn steil abfallenden Kopf, sehr kleine schwärzliche Augen, eine kantig erhöhte Fetthaut als Rückenflosse, äusserlich sichtbare Zehen in den Flossen, und ist oben graulich schwarz, unten graulich weiss gefärbt. Die etwas nach hinten gekrümmten Zähne stehen zu dreissig in jedem Kieferaste.

Die Art bewohnt den Ganges, besonders die Arme seines Delta. Die Bewegungen sind langsam und träge, nur bei der Verfolgung der Beute schnell und behend. Der Speck liefert Thran, das Fleisch wird nur zum Köder benutzt.

## Hyperoodon.

Die Arten dieser Gattung erreichen eine viel beträchtlichere Grösse als die vorigen und unterscheiden sich wesentlich von denselben sogleich durch den Mangel der Zähne wenigstens im ausgewachsenen Alter. Ihr Körperbau ist sehr kräftig, gedrungen, Brust- und Rückenflosse sehr klein, Schwanzflosse gross, der Mund sehr klein, nur bis zur Hälfte der Schnauzenlänge gespaken, das Skelet sehr kräftig, Wirbel und Rippen wenig zahlreich, Schädel theils der vorigen Gattung, theils den ächten Delphinen sich anschliessend.

Man kennt nur zwei Arten aus den europäischen Meeren.

H. rostratum Wesm. 6). Der Dögling ist gewöhnlich 20 bis 25, seltener bis 28 Fuss lang und gleichförmig schwarz über den ganzen Körper.

<sup>5)</sup> Fr. Cuvier, Cétac. 22. tb. 8. fig. 2. tb. 18. und Lebeck, neue Schrift Berl Naturf. Freunde 1801. III. 280. Tf. 2; Roxburgh, asiat. research. VII. 170 tb. 3; Cuvier, oss. foss. VIIIb 128. tb. 223. fig. 8—10. Der Name Platanista ist von Plinius entlehnt, der darunter den Delphin des Ganges freilich von 4facher Grösse begreift.

<sup>8)</sup> Wesmael, nouv. mem. Acad. Brux. 1841. XIII. 1. tb. 1. 2. Vrolik, naturk. Verholl Holld. Maatsch. d. Wet, Haarlem 1847. V. 1. Die Synonymie der Gattung und Art ist sehr reichheitig. Der Name Hyperoodon rührt von Lacepede, Cétac. 319 her und ist von Fr. Cuvier, Cétac. 241. tb. 9. fig. 1. 2. tb. 17. fig. 1. von G. Cuvier, oss. foss. VIIIb 185. tb. 225. fig. 19—21, von Lesson, Bell, Gray, Thompson u. A beibehalten worden, aber schon 1811 von Illiger mit Uranodon, von Blainville mit Heterodon, von Jacob mit Cetodiodon, von Haldeman mit Hypodon, von Eschricht endlich mit Chaenodelphinus vertauscht worden. Zu diesen Namen kommen noch Lacepede's Anaracus, Illigers Ancylodon und Wagler's Nodus und Orca. Die Art beschrieb Hunter 1787 Trancact. philos. LXXVII. 447. tb. 19 unter der Beneanung Delphinus bidentatus, Lacepede änderte dieselbe in D. diodon, Desmarest in D. Hunteri, Schreber in D. bidens und D. edentulus, Lesson in H. honfloriensis, Rapp in D. Dalei um. Wesmael hat gegen alle diese den ältesten Namen wieder zur Geltung gebracht. Chemnitz beschreibt nämlich, Beschäftig, berlin. natur. Gesellsch. 1779. IV. 183. ein am 26. Mai 1777 an Spitzbergen gefangenes theilweis von ihm nach Berlin gesandtes Exemplar als Balaena rostrata und wenn er das Thier auch gern aus der Klasse der Säugethiere verbannen wollte: so kann uns das nicht hindern seinen Artnamen beizubehalten.

Vom kurzen schmalen Schnabel steigt der Kopf ohne Unterbrechung zur stark gewölbten Stirn auf. Der Unterkiefer überragt den obern etwas. Die kleinen Augen liegen weit hinter dem Mundwinkel und die Hörner des Spritzloches sind nach hinten gerichtet. Die Rückenslosse, am hintern Rande etwas ausgeschweist, erbebt sich im hintern Drittel der Körperlänge. Zähne sind äusserlich gar nicht sichtbar, sondern im Zahnsleisch verborgen und fallen frühzeitig aus. Gewöhnlich ist nur einer oder zwei vorn im Unterkieser vorhanden, bei nicht ausgewachsenen Exemplaren noch einige mehr. Sie sind sehr klein, spitz, nach vorn geneigt, aber mit der Spitze rückwärts gekrümmt.

Am Schädel erhebt sich der Rand der Oberkiefer hinten wandartig, fällt aber schnell wieder ab und verlängert sich nach hinten, um hier mit dem Stirn- und Hinterhauptsbein nochmals senkrecht aufzusteigen. Auch die Zwischenkiefer nehmen Theil an dieser Occipitalerhöhung, vor welcher die Nasenöffnungen liegen. Der Jochfortsatz des Schläfenbeines ist kurz und stark, der Jochbogen dünn, die Augenhöhle wie bei dem Delphin, die Schläsengruben klein, die Gaumensläche schwach gekielt, das Hinterhaupt höher als breit, die Condyli gross, die Nackensläche senkrecht, die Unterkiefersymphyse nicht länger als bei dem gemeinen Delphin. Die Halswirbel verschmelzen zu einem Knochen mit sehr hohem und dicken Dornfortsatz, nur der Bogen und Dorn des letzten bleibt getrennt. Die 9 Rückenwirbel tragen 5 wahre und 4 falsche Rippen und von diesen gelenken nur die letzten drei ausschliesslich mit den Querfortsätzen. Das Brustbein besteht aus 3 Stücken, ist vorn und hinten ausgerandet und auf der Gränze des ersten und zweiten perforirt. Die Zahl der Lendenwirbel bestimmt Schlegel auf 9, nach Vrolik 10, Wesmael und Duvernoy auf 11, Cuvier auf 12; hienach wird auch die Zahl der Schwanzwirbel auf 20, 19 und 17 festgestellt. Die 10 ersten Schwanzwirbel tragen untere Dornen. Das Schulterblatt ist dreiseitig. Von den weichen Theilen wäre nur folgendes beachtenswerth. Die Zunge, ganz am Unterkiefer angewachsen, ist rauh mit gezacktem Rande, die Lungen verlängert, hinten zugespitzt, von den drei Mägen der erste der grösste, der dritte in 6 Fächer getheilt und hinter dem Pylorus noch ein Blindsack, das Herz 2 Fuss lang und ebenso breit

Die Lebensweise des Döglings ist noch nicht bekannt. Nach den in den Mägen vorgefundenen Nahrungssubstanzen nährt er sich von Fischen, Sepien und Holothurien, die er in bedeutenden Quantitäten vertilgt, denn bei einem Exemplare fand man Reste von etwa 1000 Thieren. Er bewohnt den nördlichen Atlantischen Ocean und wurde an den norwegischen, dänischen, englischen, niederländischen Küsten, einmal sogar bei Korsika beobachtet.

H. Dalei 7). Erreicht nur die halbe Länge der vorigen Art und ist

<sup>7)</sup> Blainville untersuchte ein 1825 bei Havre gestrandetes Exemplar von 15 Fuss Länge und nannte dasselbe Delphinus Dalei Nouv. Bull. des sc. 1825 Sept. 139. Eben dieses prütte G. Cüvier später und schied es von Hyperoodon als D. micropterus Regne anim. I. 288; Fr. Cuvier, Cétac. 114. tb. 8. fig. 7. Neuerdings hat Schlegel den Physeter bidens Sowerby, brit. misc. 1806. V. tb. 1. — Delphinus Sowerbyi Desmarest, Nammal. 521 und den Delphinus Desmarest Risso, hist. nat. Enrop. mérid. III. 24. tb. 2. fig. 3. als identisch nachgewiesen, indess sind doch die Beschreibungen dieser so ungenügend, dass wir den Blainville'schen Namen

ohen glänzend grau, unten etwas lichter gefärbt. Weiter unterscheidende Charactere sind die viel niedrigere Stirn, die kleinere Rückenslosse, die ovalen Brustslossen, die relativ größern Augen, der größere Mund, der völlige Mangel der Zähne; das mit seinen Härnern nach vorn gerichtete Spriktloch. Der Schädel hat bei Weitem nicht die höchst eigenthümliche Gestelt des Vorigen, sondern ist entschieden delphinartig, der Oberkieser nicht bis auf das Hinterhaupt verlängert, sein äusserer Rand nicht zu einer Wand erhöht, der Schnauzentheil dagegen viel länger und schmäler. Die Zahl der Mals-, Rücken- und Lendenwirbel stimmt mit der des Dögling übernin, aber die von Dumortier gezählten 11 Schwanzwirbel scheinen kaum die normale Zahl zu sein.

Man kennt die Exemplare nur von den englischen und französischen

Küsten und aus dem Mittelmeer.

## Berardius Duv.

Der Schädel dieser Gattung zeichnet sich von Hypereodon sogleich durch die Symmetrie der Ober- und Zwischenkieser und der Nasenbeine aus. Ber Oberkieser erhebt sich hinten nicht wandartig, sondern nur zu einer dicken rauben Kante und wird von dem breitern Zwischenkieser zur Seite gedrängt. Die Nasenbeine werden vom Ober- und Zwischenkieser begränzt, nehmen die böchste Stelle des Schädels ein und verbinden sich in der Mittellinie zu einem böckerartigen Vorsprunge, während sie bei Hypereodon hier durch eine breite tiese Furche von einander getrennt sind. Die Symphyse des Unterkiesers nimmt nicht die halbe Länge der Aeste ein. Vorn trägt dieselbe jederseits vier dreiseitige comprimirte Zähne.

Die einzige Art ist

B. Arnucci Duv. 8). Das Thier misst nach Arnoux's Bericht 32 engl. Fuss in der Länge, ist bis auf einen graulichen Fleck in der Schamgegend einförmig schwarz und hat eine grosse Rückenslosse.

An der Küste von Neuseeland.

# Ziphius Cuv.

Cuvier begründete diese Gattung auf einen Schädel, der bei Fos entdeckt worden war, und vereinigte mit derselben noch zwei andere fossile Schädelfragmente, so dass er der untergegangenen Gattung drei Arten zuschreiben konnte. Gervais hat nun neuerdings nachgewiesen, dass jener erste Schädel von einem noch gegenwärtig im Mittelmeere lebenden Thiere herrührt und da Cuvier's systematische Bestimmung durch die Vergleichung mit diesem sich als vollkommen begründet ergeben hat, so ist nunmehr der Ziphius als eine noch lebende Gattung zu betrachten.

Der Schädel läuft nach vorn in einen sich schnell zuspitzenden Kegelaus, der vom Ober- und Zwischenkiefer und von dem Vomer gebildet wird. Letzterer ist in der Mittellinie sichtbar und die Zwischenkiefer sind viel schmäler als die Oberkiefer. Der hintere Konstheil ist sehr breit und in ho-

noch vorziehen. Melville und Owen halten den D. Sowerbyi für des Männchen des H. micropterus. Neuerdings hat Cocco im Wiegm. Archiv 1846. 104. Tf. 4. einen 15 Fuss langen Delphinus Philippii aus der Meerenge von Messina heschrieben, der wohl ohne Frage mit dieser Art identificirt werden kann. Gervals erhebt diese Art sum Typus seiner Gattung Mesoplodon und Duvernoy zur Gattung Mesodioden.

8) Duvernoy, Ann. sc. nat. 1851. XV. 52.

bem Grade asymmetrisch, in seiner Configuration, der beträchtlichen Erhöhung des Hinterhauptes und der tiesen Einbuchtung vor der Stirngegend dem des Hyperoodon ganz ähnlich. Der Oberkieserrand erhebt sich wie bei der zweiten Art des Hyperoodon zu keiner hehen Wand, aber der Schädel ist in dieser Gegend beträchtlich breiter als dort. Der Unterkiefer ist im hintern Theile sehr hoch, wird schnell niedrig und biegt sich wit der sehr kurzen, vom nicht zugespitzten Symphyse wieder aufwärts. Am vordersten Ende des Unterkiefers stehen zwei Zähne, kurz, dick, zugespitzt, kaum aus dem Zahnleische hervorragend. Auch oben fand Gervais am vordersten Ende des Schnabels zwei sehr kleine verkümmerte Zähne und dahinter im Zahnsleisch noch 8 bis 10 Zahnkerne. Vom übrigen Skelet sind die Halswirbel bekannt, die füns ersten derselben sind in ein Stück verwachsen, die letzten beiden frei. 20 einzelne Lendenwirbel gleichen denen des Hyperoodon, dagegen ist das Schulterblatt an der vordern obern Ecke noch länger und schmäler.

Z. cavirostris Cuv. 9) Das Thier erreicht eine Länge von 20 bis 24

Fuss und bewohnt das Mittelmeer.

Hieran schliessen sich noch einige nur ungenügend bekannte Formen, deren systematische Stellung noch zweiselhaft ist.

Ziphius planirostris Cuv. 1) aus tertiären Gebilden bei Antwerpen gründet sich auf ein vordres Schädelfragment mit abgerundet vierkantigem Schnabel und sehr beträchtlicher Breite in der Augengegend. Ziphius Iongirostris Cuv. 2) auf ein vielleicht von Anvers stammendes Fragment begründet dasselbe stellt einen Theil eines sehr langen und dünnen Schnabels dar, an welchem der Vomer oben in seiner ganzen Länge sichtbar ist.

Arionius servatus Meyer 3). Ein unvollständiger Schädel aus der Mo-lasse von Baltringen, mit glatter, horizontater, breiter Stirnfläche, nicht abgesetztem Schnauzentheil, mit einer von den Nasenlöchern nach vorn verbusenden breiten Rinne, mit spitzkegelförmigen, fast geraden, vorn und hinten gekanteten Zähnen.

Balaenodon nennt Owen 4) eine Gattung, von der er fossile, in der

<sup>9)</sup> Cuvier, oss. foss. VIII b 234. tb. 228. fig. 3; Gervais, Zool. et Pal. I. 159. tb. 38. fig. 1, 2; th. 39. — Nach Letzterem kommt die Art nicht fossil vor und ist mit ihr der Delphinus Desmaresti Risso und der D. Philippii Cocco identisch. Auch Gray's Hypercodon Doumeti will Gervain damit vereinigen. Der von Duvernoy, Ann. sc. nat. 1851. XV. 67. unterschiedene Hypercodon Gervaisi lässt sich nach der Beschreibung nicht trennen.

<sup>1)</sup> Cuvier, oss. foss. VIII b 243. tb. 228. fig. 7. Duvernoy betrachtet dieses Fragment als zur Bildung einer eigenthümlichen Gattung Choneziphius ausreichend, allem die von ihm aufgestellte Diagnose gibt keinen Character von generischer Bedoubung an.

<sup>2)</sup> Cuviar, oss. 1988. VIII b 245 tb. 228 fig. 9.10. Die Bestimmung dieses Fragmentes unterliegt noch grösseren Schwierigkeiten als des vorigen, da es nur einen Theil des Schnabels zeigt. Duvernoy hat dasselbe zur vierten Art seines Mesodiodon gemacht, obwohl die für die Gattung characteristischen Merkmale, namlich zwei gemacht, obwohl die für die Galtung characterisischen Merkmale, namich zwei, legekrähne und Symmetrie der Nasen- und Kieferbeine, nicht daran zu erkennen sud Zu dieser Gattung rechnet Duvernoy ausserdem M. Sowerbyi, M. micropterum und M. densirostre. Unseres Erachtens nach können Reste, welche die wesentlichen Charactere der Familie, Gattung und wohl gar der Art nicht erkennen lassen, keinen Anspruch auf eine Einreihung in das System machen. Sie verdienen uur eine gelegentliche Erwähnung zu weiterer Nachforschung.

3) v. Meyer, Neue Jahrb. f. Mineral. 1842. S. 315; Jäger, Nov. act. Leop.

Wib 780.

<sup>4)</sup> Owen, Brit, foss. Mamm. 536 fig. 226—229. Balaenodon physaloides, B. affi-ais, B. definitus, B. emarginatus, B. gibbosus. — Von einem Balaenodon ientianus

Structur von Physeter unterschiedenen Zähne untersuchte und darauf hin mehre Arten unterscheiden zu müssen glaubte.

## Delphinapterus Lacép.

Der Beluga oder Weissfisch nähert sich hinsichtlich der kurzen stumpsen Schnauze den Braunfischen, in dem häufigen Mangel der obern Zähne sogar dem Pottsische, aber in der Abwesenheit der Rückenslosse, in dem Verschwinden aller Zähne und einigen osteologischen Characteren schliesst er sich ebenso wohl dem Monodon an. Der Kopf ist relativ klein, der Mund mässig, der Rücken sehr gewölbt, die Brustflossen klein, oval. die Schwanzstate flosse halbmondförmig mit spitzen Lappen. Der Körper ausgewachsener Exemplare ist einförmig weiss, bisweilen mit einem Stich ins Gelbliche oder Rosenrothe, in der Jugend bräunlich- oder bläulichgrau.

Der Schädel hat ein fast geradliniges Profil mit wenig erhöhetem Hinterhaupt, vor der Stirn nur sehr sanst eingesenkt. Der hintere Schädeltheil ist verlängert, die Oberkieser verschmälert, der Jochsortsatz des Schläsenbeines stark, das Zygoma dünn und cylindrisch, der Unterkiefer sehr hoch, ohne deutlichen Kronfortsatz. Zähne trägt der Ober- und Unterkieser jederseits 9 bis das Thier ausgewachsen ist, mit zunehmendem Alter fallen die obern hänfig und bisweilen auch die untern aus. Alle sind gerade, stumpf, cylindrisch mit geringer Compression. In der Wirbelsäule zählt man 7 freie Halswirbel mit längeren Körpern als bei allen vorigen Gattungen, 12 Rücken-, 9 Lendenund 23 Schwanzwirbel, alle mit verhältnissmässig schwachen Quer- und Dornfortsätzen. Von den 12 Rippen erreichen 4 das Brustbein, 8 gelenken an den Wirbelkörpern, dis erste zugleich am Körper des siebenten Halswirbels. Die drei Stücke des Brustbeins verschmelzen im Alter. Die Phalangen sind kurz und gespreizt.

D. leucas 5) erreicht eine Länge von 12 bis 20 Fuss und bewohnt die Meere des hohen Nordens nicht über den 56. Breitegrad hinab. In Familien von 10 Stück jagt er beständig nach Fischen und wird selbst seines Fleisches und Speckes wegen verfolgt. Das Weibchen wirst im Frühighr meist nur ein Junges und pflegt dasselbe lange. Zeit mit grosser Liebe.

#### Vierte Pamilie. Monodonta.

# Einzige Gattung: Monodon Lin.

Der Narwal schliesst sich den Delphinen enger an als diese den Walfischen und zeichnet sich ganz besonders durch sein völlig eigenthümliches Zahnsystem aus. Dasselbe besteht nämlich nur aus zwei Stosszähnen im

Meyer bildet Ehrlich, geogn. Wandrgn. Tf. 2—3. 4. Schädelfragmente, Wirbel und einen Zahn aus dem Tertiärsande von Linz ab.

5) Pallas, Reise III. 92. Tf. 79 u. Zoogr. I. 273. Tl. 31. Fr. Cuvier, Cètac. 199. Tf. 15. fig. 1 u. Tf. 16 versetzt den Weissfisch unter Phocaena und Lesson, Cètac. 191 erhebt ihn zur Gattnng Beluga, unter welchem Namen ihn auch Shaw, gen. zool. IIb 515. tb. 232 u. Barclay a. Neil, Mem. Wern. soc. III. 371. tb. 17, Scoresby, arct. neg. I. 500. tb. 14. aufführen. Wenn auch der Mangel der Rückenflosse, wovom Lacepede den Namen entlehnte, nicht der ausschliessliche Character der Gattung und streng genommen nicht mehr ganz passend ist: so finden wir darin noch keinen Grund den Namen Delphinspterus zu verwerfen. Cuvier, Oss. foss. VIII b 127. tb. 223. fig. 5. 6. untersuchte den Schädel.

Oberkiefer, von denen der eine in der Regel verkümmert und bei ausgewachsenen Exemplaren ganz verloren geht. Sie sind wagrecht in einer tiefen Alveole an der aussersten Spitze des Oberkiefers (nicht Zwischenkiefere) befestigt, gerade, von sehr beträchtlicher Länge (6 bis 10 Fuss), innen weittain thotal und schraubenformig wie ein Peitschenstiel von rechts nach links gewunden Bei dem Männchen verkümmert gewöhnlich der rechte Stosszahn frahmeitig, bei dem Weibchen pflegen Beide in der Alveole zurücksubleiben. Ber Schädel ist delphinartig, dem der Braunfische ähnlich, in seiner ganzen Lange im böchsten Grade asymmetrisch, selbst im Unterkiefer und zwar schon im sotalen Zustande, im Schnauzentheil überwiegt die linke, im Kopstheil die rechte Seite. Die Nackenstäche steht senkrecht, die Hinterhauptsgelenkhöcker sind sehr gross und stark gewölbt. Von den 7 Halswirbeln ist der Atlas frei, die drei folgenden nach Schlegel, in unserem Skelete die fünf folgendan verwacheen, der siebente sehr klein, nur der zweite mit Dornsortsatz verse-Die 12 Rückenwiebel haben sehr niedrige Dornfortsätze. Schlegel zibit 9 Lenden- und 26 Schwanzwirbel, an unserem Skelet unterscheide ich 9 Lenden- und nur 24 Schwanzwirbel, von denen die ersten 13 untere Dornen tragen. Die Wirbelsäule ist an unserem Skelet bis in die ausserste Schwanzspitze vollständig, daher hier zuverlässig zwei Wirbel weniger als bei Schlegels Exemplaren. Auch an den Lendenwirbeln sind die Dorafortsätze viel niedriger als bei den Delphinen, die Querfortsätze dagegen sehr lang und breit. Von den 12 Rippenpaaren verbinden sich 6 durch knöcherne Sternocostelstücke mit dem Brustbein, die letzten 4 Rippen gelenken nur an den Querfortsätzen und von ihnen ist die letzte ganz rudimentär. Das Sternum ist vorn und hinten winklig ausgeschnitten und vor der Mitte perforirt, des Schulterblatt sehr breit und niedrig, der Oberarm mit sehr verdickten obern Celenk und unten flach, mit dem Vorderarmknochen unbeweglich verbunden, diese flach und der ganzen Länge nach getrennt, so lang als der Oberarm, im Karpus 7 Knochen, die Zehen 3-, 5-, 5-, 4- und 3gliedrig einschließlich des Mittelhandknochen.

Der Körper ist plump, der Kopf klein und stumpf, der Mund klein, in dessen Winkel die kleinen Augen und über diesen das halbmondförmige Spritzloch, statt der Rückenslosse eine niedrige Fettfalte, die Schwanzslosse gross, die Brustslosse mässig.

Die einzige Art bewohmt das Eismeer bis in die Baffinsbay und Neu-sibirien.

M. monoceros Lin. 6). Rereicht eine Länge von 12 bis 16, vielleicht bis 20 Fuss und ist weiss mit bläulichschwarzen oder grauen Flecken, in der Jugend schieferfarben. Die Nahrung besteht ausschliesslich in Fischen und Sepien. Das unter der Haut über den ganzen Körper verbreitete, besonders auf dem Kopfe sehr dicke Rett liefert ein vortreffliches Oel. Die Narwale leben in kleinen Gesellschaften und sind muntere und harmlose Thiere.

Digitized by Google

<sup>6)</sup> Linné, syst. nat. XII. 1. p. 105; Camper, Cétac. Tf. 29—31; Cuvier, Oss. 108. VIII b 147.40. 223 fig. 7. Blumenbach, Abbitd. naturh. Gegst. Tf. 44; Scoresby, acc. of the arct, reg. l. 486; III. tb. 15. fig. 1. 2. die von Lacepede und Desmarest unterschiedenen Arten sind längst als identisch erkannt.

Singethiere.

# II. Sirenia. Pflansenfressende Cetaocen. Fünfte (einzige) Familie

Die Sirenen oder Seekühe unterscheiden sich von den ächten Walen sogleich durch den kleinen Kopf mit kurzer, dicker stumpfer Schnauze und wulstigen Lippen, durch die kurzen, über den ganzen Körper zerstreuten Borsten, durch die deutlicher gegliederten und daher beweglichern Brustslossen, die zwischen diesen gelegenen Zitzen, den Mangel eines Spritzapparates und endlich das entschieden herbivore Gebiss.

Das Skelet zeichnet sich im Allgemeinen durch grössere Solidität aller einzelnen Knochen aus. Der Schädel läust in eine kurze, stumpse, abwärts gebogene Spitze aus. Die Hinterhauptsstäche ist nur wenig geneigt und die starken Condyli rücken nach der untern Seite hinab. Die Scheitelbeine weschmelzen frühzeitig zu einer breiten Knochenplatte und vor ihnen hegen de Stirnbeine in ihrer ganzen Ausdehnung frei. Der Jochfortsatz des Schläßenbeines ist von ungeheurer Stärke, auch der Jochbogen stets sehr kräftig. Ober- und Zwischenkiefer niemals weit nach hinten verlängert und erweitert. aber der Zwischenkieser von sehr überwiegender Ausdehnung, der Unterkiese verkurzt, hoch, mit deutlichem Kronfortsatz. In der Wirbelsäule bleiben die Halswirbel frei, haben entwickelte Dornfortsätze, die folgenden Wirbel sehr niedrige breite Dornen. Die Zahl der rippentragenden Wirbel steigt auf 17 und 18, die der Lendenwirbel auf höchstens drei, der Schwanzwirbel auf über 20. Die zahlreichen Rippen sind stark und gelenken bis auf die letzte an den Wirbelkörpern und den Querfortsätzen. Das Schulterblatt stellt 🚥 schmales Halboval dar, mit deutlich entwickelter Gräte in der untern Hälle seiner Länge. Die Glieder der Extremität alle beweglich; der Oberarm ker mit sehr starkem obern Trochanter; die Unterarmknochen von derselber Länge, beide gleich stark, die Elle mit sehr entwickeltem Olecranon; 6 Carpalknochen in 2 Reihen, die Mittelhandknochen sehr schlank, mit verdickten Gelenkenden; der Daumen rudimentär, die andern vier Zehen dreigliedrig, 🖝 Phalangen schlank.

Das Zahnsystem zeigt sehr verschiedene Grade der Entwicklung. Eckzähne fehlen allgemein, die untern Schneidezähne verkümmern und fallen fräbzeitig aus oder sie entwickeln sich zu ungeheuren herabgebogenen Stosszähnen, zwei obere sind allgemein vorhanden, aber auch nur selten bleibend Die Backzähne haben einen zweifachen Typus, bei einigen nämlich trägt die Krone starke Querjoche, bei andern stellen die Zähne nur Kauplatten dar In demselben Gebiss sind alle von gleicher oder einander sehr ähnlicher Form.

die Zahl jedoch nach den Gattungen sehr verschieden.

Dicke, bewegliche, mit starken Borsten besetzte Lippen schliessen der Mand. Speicheldrüsen sind allgemein vorhanden und die Zunge ist länger und beweglicher als bei den sleischsressenden Cetaceen. Die Speiceröhr hat noch eine ansehnliche Weite und führt in einen einsacheren Magen als bei jenen. Bald ist er nämlich ein einsacher rundlicher Sack, bald ist er verlängert und durch eine tiese Einschnürung in zwei Abtheilungen zertegt auch wohl mit blinden Anhängen versehen, überall aber mit sehr entwicksten Drüsen besetzt und mit glatter Innenssäche. Der Darmkanal misst die 14- bis 20- und noch mehrsache Körperlänge und hat nur bisweilen innere Falten. Die Trennung in einen längern Dünn- und kürzern Dickdarm ist

iberall deutlich, auch ein ansehnlicher einsacher oder zelliger Blinddarm stets vorhanden. Die Leber ist zwei- oder dreilappig, eine Gallenblase vorhanden oder nicht. Die Milz zerfällt nicht.

Das Herz ist breiter als lang und tief gespalten, das eirunde Loch geschlossen; die Lungen von enormer Grösse und zweilappig, weitzellig; die Laftrühre nur in zwei Bronchien sich spaltend; der Kehlkopf nicht pyramidal erhöht und die Nase nicht in einen Spritzapparat umgestaltet; das Zwergtell ganz schief von vorn nach hinten und oben die Brusthöhle abgränzend.

Die äussere Körperhaut ist bei einer Gattung sehr dick, rauh und nackt, bei den übrigen dünn, mit zerstreuten, den Schweinsborsten ähnlichen Borsten besetzt, die sich in grösserer Stärke und Zahl an der sehr beweglichen, als Tast- und Greiforgan dienenden Oberlippe entwickeln. Die spaltenförmigen Nasenlöcher öffnen sich mehr weniger nach vorn. Die Augen haben ein zugebildetes drittes Lid. Die Ohröffnung ist noch eben so klein als bei beischfressenden Cetaceen. Die Schwanzflosse ändert in ihrer Gestalt ab, ist aber niemals so tief gelappt als bei den vorigen. Das Colorit hat minder reine und intensive Farben.

Die Seekühe sind grosse und sehr grosse Thiere, von sehr friedlichem Character, die Meere aller Zonen bewohnend, viele von ihnen auch in die Plässe hinaufgehend. Ihre Nahrung besteht nur in Seetang und andern Wasserplannen, die sie an seichten Küsten auf die Brustflossen gestützt abweiden und in ungeheurer Menge verzehren. Wohl mögen sie die Fabeln von Seejungfern veranlasst haben, da ihr über das Wasser gehobener Vorderleib in dem kurzen breiten Gesicht und, den grossen halbkugligen Zitzen vorn an der Brust für eine lebhafte und ungebildete Phantasie viel Menschenähnliches hat. In der Vorzeit existirten sie seit der mittlern Tertiärepoche in wenigen, von den lebenden sehr abweichenden Gattungen.

Wir unterscheiden 3 lebende und 2 fossile Gattungen, in welchen der Typus der ächten oder fleischfressenden Cetaceen mehr und mehr verschwin-

det und dem der Vielhuser sich nähert.

# Rytine Desm.

Das Borkenthier hat seinen Namen von der sehr dicken, runzligen und karten Haut, welche aus senkrechten Röhrchen besteht und keine Borsten oder Haare trägt. Der Kopf ist klein, kurz, nach vorn abschüssig, oben platt. Die weisse bewegliche Oberlippe ist mit langen Borsten besetzt, unter ihr und ebenso unter der Unterlippe das Zahnsleisch zottig, wie mit Borsten bekränzt. Die Nase öffnet sich vorn, die Augen nach hinten gerückt und klein, rund, ohne Wimpern, die Ohröffnung sehr klein. Die Brustslossen von einer sehr derben sehnigen Haut umgeben und, da der schwere Körper auf sie gestützt wird, vom Wurzelgelenk an verunstaltet. Der Schwanz ist comprisint, gekielt und endet in eine halbmondförmige Flosse.

Eigentliche Zähne fehlen oder wenn sie wirklich vorhanden sein sollten, waren sie doch nur im frühesten Jugendzustande entwickelt, bei dem ausgewachsenen Thiere ist keine Spur derselben beobachtet worden. Zum Kauen denen vielmehr zwei unpaare am Gaumen und vor der Zunge gelegene Platen. Dieselben sind viereckig, doppelt so lang als breit, an dem einen Ende kieht bogenformig, am anderen in einen stumpfen Fortsatz ausgezogen. Die langestreiften Seitenflächen sind nach unten saumartig umgeschlagen, oben kintenartig gerandet. In der obern concaven Fläche verläuft eine mittlere

Digitized by Google

Längsleiste, gegen welche 5 von den Seiten kommende höhere Querleisten spitzwinklig stossen. Die Zwischenräume dieser sind gefurcht und mit Vertiefungen dicht besetzt. Den Furchen entsprechen auf der concaven untern Fläche Erhabenheiten. Die innere Structur zeigt horwige, senkrechte, parallele Cylinder, von den obern Vertiefungen ausgehend, auch an der untern Fläche geöffnet, hier leer, nach oben mit einer bröcklichen Masse erfühlt.

Der Schädel gleicht in der Form der Hirnkapsel, in dem breiten Histerhaupt, in der weniger senkrechten, geräumigen, weiter nach oben reichen den Schläfengrube, in den breiten Jochfortsätzen der Schläfenbeine, den breiten platten Jochbeinen, den durch eine knöcherne Wand von der Nassehöhle gesonderten Schläfengruben und der Gestalt des Unterkiefers dem der Manatus, dagegen nähert er sich dem der Halicore in dem vordern Ende unt unteren Rande des Jochfortsatzes und in dem abgestutzten vordern Ende des Unterkiefers. Eigenthümlich ist ihm der bis zur Symphyse dreieckige, scharte, nach Immen gebogene, völlig zahnlose Alveolarrand des Unterkiefers und die weit nach hinten geräckte äussere Oeffnung des Unterkieferkanates. Die Zahl der Wirbel wird auf 7 Hals-, 18 Rücken- und 35 Lenden- und Schwasswirbel festzustellen sein.

Die nach hinten gedrängte Zunge ist mit kurzen, rauhen Zotten besett, der Magen von sehr beträchtlicher Grösse, ohne blinde Anhänge, der Barnkanal von 20½ facher Körperlänge, der Blinddarm gross, die Leber dreitspig, keine Gallenblase, das Herz auf ein Drittheil seiner Länge gespalten, die Lungen sehr lang und breit.

Man kennt nur eine Art:

R. Stelleri Desm. 7) Das Thier erreichte 24 Fuss Körperlange und ist schon im vorigen Jahrhundert ausgestorben. Unsere Kenntniss von demselben beschränkt sich auf die Mittheilungen Stellers, der im Jahre 1742 als Schiffbrüchiger 10 Monate lang auf der Beringsinsel verweilend Gelegenheit nahm, dieses merkwürdige Geschöpf sorgfaltig zu untersuchen Erst in neuerer Zeit sind wieder einige Skelettheile aufgefunden und von Brandt sehr genau verglichen worden. Obwohl Steller erzählt, dass dathier so häufig sei, dass ganz Kamtschatka davon leben könnte, ist doch schon im J. 1768 das letzte auf der Behringsinsel getödtet worden und seitdem sah es Niemand wieder.

Die nordische Seekuh lebte heerdenweise in der Nähe grosser Flussmündungen, mit der Fluth der Küste sich nähernd. Mit den Flossen gehen sie auf den sandigen Boden und weiden die Tange ab, die sie in ungeheuren Massen verschlingen. Sie sind dabei so ruhig und so wenig scheu. dass man mit dem Kahne zwischen sie fahren und mit der Hand berühren kann. Auf der dicken Haut siedeln sich zahlreiche Parasiten an, welche die Möven absuchen, sobald das Thier den Rücken über das Wasser erhebt. Angegriffen vertheidigen sie einander, freilich ohne Erfolg, da thuen besondere Waffen fehlen.

<sup>7)</sup> Desmarest, nouv. dict. XIX. 574; Brandt, Mém. de l'acad. Petersbg. 1833. fl. 103; Bullet. de l'acad. Petersbg. 1845. 135. 167; 1847. 46; v. Baer, ibid. 1638. 646; Steller, nov. comment. Petrop. II. 294; Beschreibg, von sonderb. Meerth. 48; Pallo. Zoogr. 272. tb. 30 (die einzige, von Pallas selbst als ungenau bezoichnete Abbidong); Schlegel, Abhandl. 14. Synonym sind Stellera, Trichechus borealis, Manalus borealis.

# Halicore Illig.

Der Dujong hat nicht die halbe Grösse des Borkenthieres, trägt ein aus zerstreuten, kurzen, dünnen Borsten bestehendes Haarkleid auf der glatten Haut und in beiden Kiefern Schneide- und Backzähne. Der kurze dicke Kopf mit den wulstigen, fleischigen Lippen und die halbmondförmige Schwanz-flosse nähern ihn dagegen der Rytine ebenso sehr, als sie ihn vom Lamantin entfernen.

Der Schädel zeichnet sich ganz besonders im vordern oder Schnauzentheile aus. Hier ist nämlich der Zwischenkieser ungeheuer aufgetrieben und stumpfwinklig herabgebogen, der Unterkiefer von bedeutender Höhe, aber sehr kurz, ist gleichfalls im Symphysentheil abwärts gekrümmt. Durch die Vergrösserung des Zwischenkiefers wird die breitovale Nasenhöhle nach oben und hinten, in die Mitte des Schädels geschoben. Oberkiefer, Nasenbeine, Thranenbeine sind sehr klein, auch die Stirnbeine verkürzt, deren Orbitalfortsätze dunn und rauh, der Jochbogen comprimirt, nach abwärts gebogen, die Schläfengruben mit der Nasenhöhle communicirend, das Hinterhaupt schmal, mit schwachem Kamme, das Grundbein nicht mit dem Keilbein verwachsend. Die Körper der sieben Halswirbel sind sehr dunn. Nach Cuvier beträgt die Zahl der Rückenwirbel 18, nach allen Andern 19. An sie hesten sich 4 wahre und 15 falsche Rippen jederseits. Von der neunten Rippe an geschieht deren Gelenkung nicht mehr auf der Gränze zweier Wirbelkörper, sondern stets nur an einem. Die Zahl der Lenden- und Schwanzwirbel wird auf 28, 30 und öster noch auf 33 angegeben. Drei derselben gehören der Lendengegend an.

Das Zahnsystem besteht aus Schneide- und Mahlzähnen. Erstere sind zu einem jederseits in der obern Reihe vorhanden: bei dem Weibchen unregelmässig cylindrisch, kurz, der Länge nach gezähnelt, stumpf zugespitzt; bei dem Männchen viel stärker und grösser, fast dreiseitig, gekrümmt, mit meisselförmiger Spitze vorn und seitlich mit Schmelzschicht. Im Unterkiefer finden sich nur 4 Gruben jederseits, nur äusserst selten die eine oder andere noch mit einem verkümmerten Zähnchen. Fünf Mahlzähne entwickeln sich jederseits oben und unten, nach und hinter einander, daher nie insgesammt in Thätigkeit, bei alten Thieren stets nur noch zwei. Sie nehmen von vorn nach hinten an Grösse zu, der erste rund die folgenden oval, der letzte viel länger als breit mit mittler Einschnürung, alle wurzellos und mit ebner oder concaver Kaussäche, aussen mit einer sehr dicken Cämentschicht umhüllt, in der Mitte aus einem kleinen Kern von Knochendentine und darum aus Zahnsubstanz bestehend, die Zellen der letztern 1/1000 im Durchmesser.

Die Innenseite der Wangen ist mit Haaren besetzt und die Zunge kurz, dünn, schmal, vorn mit knorpligen Stacheln dicht bekleidet. Auf der herabgebogenen Symphyse des Unterkiefers liegt eine hornige Platte und ihr entspricht eine ähnliche hinter den obern Schneidezähnen, beide in viel geringerer Entwicklung die Kauplatten des Borkenthieres darstellend. Die Ohrspeicheldrüsen sind sehr gross, der Magen in der Mitte völlig eingeschnürt und mit zwei blinden Anhängen versehen. Im linken kegelformigen Zipfel des Magens findet sich wie bei Rytine eine grosse Drüsenmasse. Der Blinddarm ist einfach und kurz; die Leber zweilappig, die Gallenblase vorhanden, Mitz und Nieren einfach; ebenso die Lungen; die Luftröhre von knöchernen Ringen gebildet; das Herz in der untern Hälfte gespalten; die Geni-

talien mit grosser Prostrata, die Eichel der Ruthe gespalten, der Uteru

rweihörnig.

H. cetacea Illia.\*) Gewöhnlich nur 8 bis 10 Fuss lang, oben bläulichoder bleigrau, unten weisslich, die Flossen nackt. Der Dujong lebt gesellig, paarweise oder in kleinen Familien. Die Paarung geschieht im Februar und März und im November wirst das Weibchen ein Junges. Man verfolgt sie wegen des Fleisches, Fettes, der Haut und der Wunder wirkeaden Zähne.

Der indische Archipel mit seinen zahlreichen Kanälen und seichten Buchten, auch das rothe Meer, früher vielleicht die ganze Ostküste Africas bis ans Kap nährt den Dujong.

### Manatus Cuv.

Die auffallendsten generischen Eigentbümlichkeiten des Lamantin liegen in der völlig abgerundeten Schwanzflosse und in den zahlreichen querhöckerigen Backzähnen.

Der Körper hat eine eiförmig oblonge Gestalt, oben convex, unter flacher, die Oberfläche mit sehr zerstreuten, nur an der Schnauze dichten Borsten besetzt. Die dicke, abgestutzte Oberlippe, am Innenrande umgeschlagen, ist sehr beweglich und dient als Tastorgan, die Nasenlöcher sind halbmondförmig, die Ohröffnung erscheint als ein feiner Stich. An den Zehen der abgerundeten Brustflossen treten bisweilen einige kleine platte

Nägel auf.

Der Schädel unterscheidet sich von dem des Dujong sogleich durch die nicht herabgebogene Schnauzenspitze, durch den minder aufgetriebenen Zwischenkiefer, den längeren und niedrigeren Unterkiefer, die weiter nach vom gerückten und von den Schläfengruben geschiedenen Nasenlöcher, den viel höhern und stärkeren Jochbogen, die kleinen von der Schläfengrube abgegränzten Augenhöhlen, das sester eingekeilte und umschlossene Felsenbein Halswirbel scheinen nur 6 vorhanden zu sein, alle mit Ausnahme des Altssehr dunn. Rückenwirbel zählt man 15 bis 17. An den vierten Lendenwirbel hesten sich die verkümmerten Beckenknochen. Dahinter solgen noch 23 Schwanzwirbel. Die Rippen sind sämmtlich sehr lang und stark, gekrümmt cylindrisch, nur die ersten beiden Paare unmittelbar mit dem Sternum verbunden, die übrigen sind salsche. Das Schulterblatt ist breiter ist bei dem Dujong, sein hintrer Rand weniger concav, der vordere mehr convex; Oberarm und Unterarm kürzer und krästiger; in beiden Carpatreiben 6 Knochen; die Zehen wie beim Dujong.

Das Zahnsystem besteht bei ausgewachsenen Thieren nur aus Backzih-

<sup>8)</sup> Illiger, Abhandl. Berl. Acad. 1813. Lacepede wählte die malaische Benennung Dugung oder Dujong zum systematischen Namen und unter diesen ist das Thier auch meist beschrieben worden: Cuvier, Ann. du Mus. XIII. tb. 19. fig. 6. 7; css. foss. VIII b 49. tb. 220. fig. 6. 7. tb. 221. fig. 1—4; Lesson, Cétac. 72; Home, Philos. Transact. 1820. 114. tb. 12—14. tb. 25—31. Man vergleiche ausserdem: Bapp. Cetac. 26. tb. 1; Blainville, Ostéogr. Dujong. tb. 2. 4—6; Owen, Ann. of nat. hist. II. 300; Odontogr. 364. tb. 92—95; Fr. Cuvier, Dents des Mammif. 238. tb. 97; Ruppel, Mus. Senkenb. I. 95. Tf. 6. — Owen unterscheidet (lukes, narr. of the serv. voy. II. 3237 den neuholländischen Dujong als H. sustralis, weil derselbe oben unten einen Zahn mehr entwickelt (in Allem 24, statt 20), ferner die obere Zahnreihe mehr bogenförmig steht, der herabgekrümmte Theil des Oberkiefers länger und das Schulterblatt relativ schmäler ist.

nen. Untere Schneidezähne wurden nur im fötalen Alter beobachtet, ein Paar kleiner, spitzer, oberer bleiben noch lange nach der Geburt, gehen dann verloren und auch die Alveolen schliessen sich. Die Zahl der Backzähne variirt, weil sie von hinten nach vorn hervortreten und nie sämmtlich in Function sind. Gewöhnlich sind 7 bis 8 jederseits in Thätigkeit, davor Rudimente älterer, dahinter in der Entwicklung begriffene, so dass die Reihe auf 10 bis 12 enthalten kann. Die obern haben einen quadratischen Umtang, auf drei Wurzelästen zwei starke, durch eine tiefe Querfurche geschiedene Querjoche, jedes aus drei verschmolzenen Höckern bestehend, welche bei weiterer Abnutzung nicht mehr zu unterscheiden sind. Vorn und hinten springt eine basale Schmelzwulst vor. Die untern Zähne sind schmäler, zweiwurzig, hinten mit einem dritten accessorischen Querjoche. Die Cämentschicht ist äusserst dünn.

Die dicke fleischige Zunge ist ganz unbeweglich, sehr kurz. Vor ihr und zur Rachengewölbe liegt ein den Kauplatten der Rytine entsprechendes Polster. Am Magen ist der kleinere hintere Theil abgeschnürt, und sowohl an dem linken Theile, als an der Einschnürung finden sich blinde Anhänge, an ersterem die Drüsenmasse als Anhängsel. Der Darmkanal erreicht 106 Fuss Länge bei zwei Zoll Weite des Dünn- und vier Zoll des Dickdarmes. Der Blinddarm spaltet sich in zwei gleiche Aeste. Das Herz ist an der Spitze ausgeschnitten, ganz in Fett gehüllt. Die nach hinten besonders verlängerten Lungen sind ungemein weitzellig. Die übrigen Eingeweide gleichen denen der Halicore.

Anch die Lamantine lieben die Nähe der Küsten und gehen selbst in die grössern Flüsse weit hinauf. Ihre Nahrung besteht aus Seetang. Sie werden ihres wohlschmeckenden Fleisches, des Oeles und der Haut wegen gejagt.

Das Vaterland erstreckt sich vom 19. Grad S. Br. bis zum 25. N. Br. im Atlantischen Ocean, sowohl an der amerikanischen als afrikanischen Küste.

Die Zahl der Arten ist sehr gering und die Differenzen derselben noch keineswegs mit befriedigender Sicherheit festgestellt. Während Büffon 4 unterschied, reducirte Schlegel alle auf eine einzige und Andere glaubten zwei oder drei annehmen zu können.

M. australis Til. 9) Der Lamantin des Amazonenstromes erreicht eine Länge von 5 bis 9 Fuss und unterscheidet sich besonders im Skeletbau von der nordamerikanischen Art. Der Schädel ist nämlich gestreckt, zumal der Schnauzentheil verschmälert und lang, der Unterkiefer verlängert und sehr niedrig, vorn wenig abgestutzt. Die Zahl der Rückenwirbel beträgt 16, doch ist die Rippe des letzten ganz rudimentär und wird häufig überschen. Dahinter folgen noch 26 Lenden- und Schwanzwirbel. Das Brustbein verlängert sich vorn in einen Fortsatz und nimmt nur zwei Paare wahrer Rippen auf.

Bewohnt den Amazonenstrom, den Orinoko, Rio Meta, Apure u. a. grosse Flüsse in deren Nähe. Er wird seines wohlschmeckenden Fleisches und thranreichen Speckes wegen sehr verfolgt und ist bereits in mehren Plüssen ganz ausgerottet.

<sup>9)</sup> Tilesius, Jahrb. f. Naturgesch. l. 23; Blainville, Ostéogr. Manatus tb. 1; Wagser, Schreb. Säugeth. VII. 118; bei Fr. Cuvier, Cétac. 7. tb. 2. und G. Cuvier, oss. tos. tb. 220. fig. 1—3 wird die Art nach Desmarest als M. americanus aufgeführt. Vergl. auch Humboldt in Wiegm. Archiv IVa 1. Tf. 1.

M. latirostris Harl. 1) Der Schädel dieser Art ist kurz und breit, der Schnauzentheil auffallend verkürzt und erhöht, die Nasengrube breit, des Jochbein schmal, das Stirnbein nach vorn, das Scheitelbein nach hinten abfallend, der Unterkiefer kurz, sehr hoch, vorn stark abgestutzt und bestäuft sich auf 17, die der Lenden- und Schwanzwirbel auf 27. Das Brustbein ist sehr schmal, der Schwertfortsatz auffallend verlängert, die Handhabe abgerundet und nicht in einen Fortsatz ausgezogen. Die Zehsen sind zuweilen mit kurzen Plattnägeln versehen. Die Länge des gausen Thieres scheint 12 bis 16 Fuss zu erreichen.

An den Küsten Florida's und Jamaika's, im Parimariboflusse und vietleicht bis nach Cavenne verbreitet.

M. senegalensis Desm. 2) Der afrikanische Lamantin wird nur 8 Fuse lang, ist schwarzgrau gefärbt, hat kleine runde Augen mit dunkelblauer iris und schwarzem Stern, eine cylindrische Schnauze, 4 braune Nägel an jeder Flosse. Der Schädel stimmt in allen wesentlichen Formverhältnissen mit dem der vorigen Art überein. Dagegen weicht die Wirbelsäule ab. denn es werden 7 Halswirbel, 16 bis 17 Rücken- und 25 Lenden- und Schwanzwirbel angegeben, deren Körper sämmtlich comprimirt, deren Querfortsätze schmäler sind. Die Rippen sind breiter und dünner.

An der tropischen Küste des westlichen Afrika's mit ihren Flussmündungen, in früherer Zeit vielleicht bis an das Kap verbreitet.

## Halitherium Kaup 3).

Diese ausgestorbene Gattung vereinigt mit besonderen Eigenthumhichkeiten mehre Charactere des Lamantin und Dujong. Sie hat nur fünf Back-

2) Desmarest, Mammal. 508; Blainville, Ostéogr. Manatus 56. tb. 3. 5. 7; Cuvier. oss. foss. tb. 220. fig. 4. 5; Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 130. Tf. 380. 381. Asch diese Art bedarf noch der weitern Prüfung. Die Zahl der Zähne wird jederseits auf 10, wovon 7 in Aktivität sind, angegeben, während bei den amerikanischen ner 9 gezählt werden.

Fossile Reste von Manatus sind noch nicht so zuverlässig bekannt, dass de Existenz besonderer Arten darauf begründet werden könnte. Harlan erwähnt im Journ. acad. Philad. IV. 32, durch Grösse ausgezeichnete Wirbel und Rippen auf den tertiären Schichten von Maryland.

3) Guettard gibt Mém. I. 7. tb. 6 u. 8, die erste Nachricht von dieser fossilen Serkuh und später kat Cuvier in den oss. foss. verschiedene Reste als einem fossilen Lamantin, den Hippopotamen u. Robben angehörig beschrieben. De Christol unterwicht die Reste abermeis und theilte Cuviers Ansicht. In Deutschland wies zwerst Raup meiner brieflichen Notiz vom 14. Nai 1838 Jahrb. f. Mineral. 1838. 319 bei Beschrebung eines Backzahnes von Flonheim auf den unterscheidenden Character von Hahcore hin und schlug unter Abbildung jenes Zahnes den Gattungsnamen Halptharum vor, indem er zugleich noch durch einen kleinern Zahn zur Aufstellung der Gattung Pugmeodon sich vermlasst sah. Bald darauf am 18. Septbr. ejusd. a. ebd. S. 667. findet v. Meyer den Namen Haliansass für das Flonheimer fossile Cetaceun passend, mit welchem Christol's Halicore Cuvieri, Cuvier's Hippopotamus medius n

<sup>1)</sup> Harlan, Journ. of the acad. of nat. sc. Philad. III b 290; Blainville, Ostéogr Manatus 55. tb. 3; Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 129. Schlegel, Abhandi. I. 9. Tf. 5. fig. 3—6, vereinigt diese Art mit der vorigen, indem er die allein sicher bekannten Differenzen des Schädels auf Rechnung verschiedener Alterszustände bringt wovon man sich durch sorgfältige Prüfung der Angaben nicht überzeugen kans, daher auch A. Wagner bereits entschieden gegen diese Vereinigung aufgetrassist. Freilich fehlen uns immer noch zuverlässige und genaus Beschreibungen der aussern Körperbaues und der anatomischen Verhältnisse, welche die im Schädel ausgesprochenen Unterschiede bestätigen.

rähne jederseits, aber mit ähnlichen in Querjoche geordneten Hügeln wie die vorige Gattung, und die hintern noch mit einem Ansatze, die obern dreis, die nutern zweiwurzlig. Zwei obere Schneidezähne entwickeln sich stosszahnartig, während unten nur fönf Alveolen jederseits beobachtet werden. Der Schädel ist dem des Dujong am ähnlichsten, doch um Vieles länger bei ziemlicher Breite im hirntragenden Theile, mit stark entwickelten Nasenbeinen, die Scheitelbeine um ein Drittbeil länger als bei jenem, die Stirnbeine nicht mit einentder verschmelzend, Jochbein, Jochfortsatz des Schläsenbeines und dieses selbst etwas schwächer, die Alveolen in dem nicht abweichend gestalteten Zwischenkieser minder weit nach oben eindringend, der Unterkieser dem des Dujong ganz ähnlich.

Die Arten verbreiten sich in den mittlern und jüngern Tertiärgebilden Deutschlands, Frankreichs und Italiens.

H. Serresi Gerv. 4) Schädel- und andere Skelettheile dieser Art wurden in dem jüngern Tertiärsande von Montpellier, Pezenas und Estres gesammelt. Ersterer unterscheidet sich von den folgenden durch die schmälern Scheitelbeine, die viel grösseren Nasenbeine. Im Gebiss zeichnet sich der letzte obere Mahlzahn characteristisch aus durch die überwiegende Entwicklung seines vordern Höckerpaares und der letzte des Unterkiefers durch vier kleine warzenförmige Höcker hinter dem zweiten Hauptpaare, die obern Schneidezähne durch beträchtliche Grösse.

H. fossile Gerv. 5) Dieser Art schreibt Gervais ein Schädelfragment von Doue, ein Unterkieferstück von Angers, zwei Stücke vom Oberarm, einen Wirbel und eine Rippe des letztern Fundortes zu. Am Schädel ist die relativ geringere Länge des hirntragenden Theiles und die stärkere Wößbung des Profiles sowie die tief zwischen die Nasenbeine eingreifenden Stirnbeine characteristisch. Das Unterkieferfragment enthält noch die beiden letzten abgenutzten Zähne, der letzte mit nur 3 warzenförmigen Höckern hinten. Der Humerus hat die grösste Aehnlichkeit mit dem des Dujong, ohne jedoch identisch zu sein. Nach diesen Fragmenten übertraf die fossile Art die Serresische an Grösse.

IL dubius und v. Meyers eigener, bis dahin nirgends beschriebener Manatus Studeri gehören sollte. Erst im J. 1841 überzeugte sich de Christol Ann. sc. nat. XV. 307. durch eine neue Untersuchung von den generischen Eigenthümlichkeiten der führer von ihm geprüsten Beste und führte für sie den Namen Metaxytherium ein. Sollter hat dann Blainville in seiner Osteographie unter Manatus und Gervais in Inn. sc. nat. 1846. V. u. Zool. et Pal. 142. die Gattung mit ihren Arten noch einer gründlichen Darstellung gewürdigt. Ueber die Benennung kann nach dieser historischen Sachlage gar kein Zweisel sein. Kaups Hahlherium ist der älteste Gattungsname zugleich hinlänglich begründet. Obwohl v. Meyer den spätern Namen Halianssa nirgends begründet hat und sich alsbald auch von der gleichen Bedeutung mit Halitherium überzeugte, zieht er denselben dennoch letztern vor und der sonst gewissenhast prüsende Bronn solgt diesem Beispiele. — Kaup erwähnt in seiner Beschreibung Jahrb. 1840. 674 auch eine Beckenhässe, an welchem die unverkennbare Spur einer Pfanne sur den Oberschenkel sich sindet, die also auch aus die Existenz von hintern Extremitäten sühren wörde.

von hintern Extremitaten führen würde.

4) Gervais, Zool. et Pal. 143. tb. 4. 5. 6 c. explic. Hierzu gehört de Christol's Extragrherium Cuvieri z. Th.

<sup>5)</sup> Gervais, Zool. et Pal. 143. Die Ueberreste sind beschrieben worden von Cwier in den oss. foss. als Manglus fossilis VIIIb 66. tb. 220. fig. 22. 23. als Reproduces mediat II. 492. tb. 38. fig. 9, als Phoca fossilis VIIIa 455. tb. 220 fig. 24-26 Morse fossile VIIIb 457.

- H. Beaumonti Gerv. 6) Bin fast vollständiges Skelet aus der miccesen Molasse von Beaucaire im Gard Dept. soll mit den Fragmenten der vorigen Art eine grössere Aehnlichkeit als mit denen der ersten haben, doch fehlt die specielle Beschreibung desselben noch.
- H. Guettardi Gerv. 7) Nähert sich dem Dujong noch mehr als de Reste von Montpellier, von der sie sich überdiess durch die geringere Grosse der obern Schneidezähne und die halbkreisförmig geordneten Warzenhöcks im hintern Theile des letzten untern Mahlzahnes unterscheidet. Die Reste wurden bei Etampes und Longjumeau entdeckt.

# Dinotherium Kaup.

Eine ebenfalls nur auf die tertiäre Periode der Vorwelt beschränkte Gattung, deren Eigenthümlichkeiten auffallender hervortreten, als bei Halitherum Der Schädel ist sehr breit und niedrig, nach vorn sich allmählig abdachent. aber nicht verschmälernd, sondern mit breitem Schnauzentheil, die Nackerfläche stark geneigt, die Gelenkhöcker am Hinterhauptsloche hinaufgerickt, sehr convex und vorstehend, die Stirngegend auffallend breit und mit wukst erhöheten Seitenrändern, Nasenbeine nicht erkennbar, Schläsengruben sehr gross, das Jochbein viel schwächer als bei den vorigen Gattungen, Oberkieler dachartig über die Zahnreihe vorragend. Der Unterkieser gelenkt mit einem queren sehr krästigen Condylus am Schädel, hat einen breiten außteigenden aber niedrigen und sehr verlängerten horizontalen Ast und dieser krumm sich vom ersten Backzahne an stark fast senkrecht abwärts. Hier an der herabgebogenen Spitze ragen zwei mächtige Stosszähne nach unten, leicht nach hinten gekrümmt hervor. Im Oberkieser sehlen Schneidezähne. Die Backzahnreihen bestehen jederseits aus 5 Mahlzähnen. Dieselben sind rectangulär mit tief getrennten Querjochen auf der Krone. Der erste in der obern Reihe fällt zeitig aus. Die Querjoche sind leicht gekrümmt, muten sich schief ab. Der dritte Milchzahn und der dritte in der Reihe der blet-

Hier mag auch Gervais' Trachytherium Reulini Zool. et Pal. 145. th. 41. 42 erwähnt werden. Dasselbe beruht auf einem untern Mahlzahne aus dem Meerekalk der Reole im Gironde Dept. Die Krone ist dreihüglig, jeder Hügel sas swadicken stumpfen Höckern gebildet, zu deuen noch ein siebenter unpaarer Bocken kömmt; die Wurzel ist zweiästig. Vielleicht, sagt Gervais, gehört in diese Galtank auch ein in der Molasse von Malta bei Blainville' Ostéogr. Sus th. 9. als Sus mandenteidens abgebildeter Zahn.

<sup>6)</sup> Gervais, Zool. et Pal. 144. Blainville erwähnt dieses Skelet als Melseylerium Besumonti Osteogr. Manatus 130.

<sup>7)</sup> Gervais, Zool. et Pal. 144. Bei Blainville, Osteogr. Manatus 108. tb. 11. st. Manatus Guettardi aufgeführt.

Ausser den oben angeführten Arten werden noch Reste verschiedener Fastorte als specifisch eigenthümlich unter Halitherium versetzt. Gervais bildet a. a. Tf. 41. fig. 3. einen Zahn aus dem obern Grobkalk unweit Bordeaux ab und führ die drei von Cuvier einem Hippopotamus dubius zugewiesenen Zahne als A. Aussen auf. Die Reste der Flonheimer und Aargauer Molasse bilden v. Meyer's nech ist mer characterlose Haliannssa Studeri. Ebenda und im Tertiärsande von Lina für det sich desselben H. Collini Jahrb. 1847. 189, von welcher Fitzinger schoo 180 einen Unterkiefer als Halitherium Christoli Länderk. ob der Enns c. tb. beschreh. Endlich ist noch des Pontotherium oder Cheirotherium appraxinum Bruno, Mes. Acad. Tor. 1839. 6. 1. 162. tb. 1. 2. aus dem tertiären Mergel von Montiglio im Fedenken, dessen Schädel auffallend mit Halitherium übereinstimmt, dessen Zahnbedung jedoch einige erhebliche Unterschiede bietet. Vergl. Blainville Ostéogr. Massetus 108. tb. 8—10 und meine Fauna. Säugeth. 227—231.

besten Zähne hat drei Querjoche, alle übrigen nur zwei, der erste noch einen

Lingsbügel am Aussenrande.

Da von dem übrigen Skelet des Dinotherium keine Theile bekannt sind: so lassen sich über die äussere Körperform des Thieres nur Vermuthungen anstellen. Die Ansicht, dass das Dinotherium ein Landbewohner gewesen sein möchte und demgemäss einen plumpen Körper und einen langen, die Stosszihne überragenden Rüssel hatte, findet im Schädelbau wenig Unterstützung. Neser spricht allein schon durch die stark geneigte Hinterhauptsstäche, die stark deprimirte Form und das bedeutende Gewicht der vordern Stosszähne für einen beständigen Aufenthalt im Wasser. Auch bekundet der Schädelbau in Einzelnen eine grössere Verwandtschaft mit den Sirenen als mit den Pachydermen und der Schnauzentheil deutet vielmehr auf dicke wulstige Lippen als auf einen langen Rüssel. Das Zahnsystem zeigt allerdings eine überreschende Aehnlichkeit mit dem des Tapirs, aber der Typus desselben kommt bereits bei Manatus vor und in ähnlichem Verhältniss steht auch Halitherium m Hippopotamus. Der gewaltigen Stosszähne bediente sich das Thier zum Festhaken, wenn es am User weidete, und die stark hervortretenden Gelenkköpfe am Hinterhaupt gestatteten eine viel grössere Beweglichkeit des Kopfes als bei den übrigen Sirenen. Die für Halitherium schon wahrscheinliche Entwicklung hinterer Flossen ist auch für Dinotherium von Owen nachgewiesen worden \*).

Nur eine Art ist hinlänglich begründet.

D. gigenteum Kaup. 9) Der Schädel ist 3½ Fuss lang und 2 Fuss breit, woraus sich die Länge des Thieres nach dem Massstabe der Sirenen auf etwa 20 Fuss berechnen lässt. Das einzige vollständige Exemplar wurde in den mitteltertiären Schichten bei Eppelsheim entdeckt und von zahlreichen andern Orten, so aus den Bohnerzen der Alp, bei Georgensgweind, in Mähren, bei Wien, in der Schweiz, im Gersdept., aus Griechenland z. a., kennt man nur Zähne und Kieferfragmente, welche häufig zur Unterscheidung mehrer Arten benutzt worden sind.

<sup>8)</sup> Bevor nicht der ganze Skeletbau des Dinotherium bekannt ist, wird bei den safallenden Eigenthümlichkeiten, welche der Schädel von dem der Flossensäugethiere sowohl als der Hufthiere unterscheiden, die systematische Stellung immerhin reeischaft bleiben. Wahrscheinlich wird Dinotherium den Typus einer besondern familie repräsentiren, doch nicht wie ich durch wiederholte Prüfung mich überreest habe mit Zeuglodon und Toxodon zusammen, die ich in der Fauna, Säugeth.
213 in der Familie der Amphitherien generisite

reach habe mit Zeuglodon und Toxodon zusammen, die ich in der Fauna, Saugeun. 213 in der Familie der Amphitherien vereinigte.

9) Cuvier, oss. foss. III. 308. tb. 73. fig. 2. tb. 73. fig. 7. tb. 74. fig. 3. schrieb risselae Zähne einem Tepirus giganteus zu und Kaup wiess zuerst nach Entdeckung des Schädels die generischen Eigenthümlichkeiten nach in seiner Descr. oss. foss. II. l. tb. 1—5; Akten der Urwelt 15. Tf. 5—14; Beschreib. u. Abbild. des Schädels von Dinoth. gigant. Giessen 1843. Die Identität des D. Cuvieri, D. secundarium, D'medium. D. maximum sowie des D. bavaricum und D. proavum hat Kaup selbst schon nachgewiesen und nur noch die um die Hälfte kleinere, jedoch auch nur nust wenige Zähne begründete Art D. Koenigi in den Akten der Urwelt S. 50 bestenen lassen. Wahrscheinlicher als diese Art ist jedoch die Existenz des D. indicum der Sivalikhügel und des D. australe Owen, Ann. mag. nat. hist. 1843. XI. 7. fig. 1—3 in Australien, dem auch ein Oberschenkelfragment zugeschrieben wird.

# Zweite Ordnung. Pinnipedia. Flossenfüsser.

Die Pinnipedier schliessen sich durch ihren gestreckten walzenförmigen Körper, den kleinen Kopf und die dicken wulstigen Lippen den Seeküber zunächst an, unterscheiden sich aber von denselben durch das dichte ex anliegende Haarkleid, durch den steten Besitz hinterer Flossenfüsse, durch die äusserlich unterscheidbaren und mit Nägeln bewalfneten Zehen in allen Flossen, den Mangel einer Schwanzslosse und den deutlich vom Rumpfe abgesetzten Kopf.

Der Skeletbau im Allgemeinen zeichnet sich sogleich durch die vollständige Entwicklung aller Glieder und durch das harmonische Verhältniss einer verschiedenen Abtheilungen aus. Der kleine Schädel wird durch einen sehr beweglichen und relativ langen Hals vom Rumpfe geschieden, in diesem sehen Brust- und Lendengegend in keinem auffallenden Missverhältnisse mehr durch das Auftreten eines vollständigen Beckens ist die Lendengegend und hinten scharf abgegränzt und die Wirbelsäule läuft in einen kurzen Schwan aus. Die Extremitäten, im Verhältniss zur Grösse und Länge des Körpen zwar noch kurz, sind doch in allen Gliedern, jedoch ohne Gegensätzlichte der entsprechenden vordern und hintern, vollständig entwickelt, die Fisse fünfzehig, die Zehen nie mehr als dreigliedrig.

Der Schädel hat eine pyramidale oder prismatische Gestalt und der hirnfragende Theil steht in ziemlich gleichem Verhältniss mit dem Gesichlstheile. Die von hervorstehenden Kanten umgränzte Nackenfläche steigt sein recht auf oder neigt nach hinten über. An ihrer Basis treten jederseits de grossen Hinterhauptsloches die beiden stark gewölbten Condyli scharf abgesetzt hervor. Die meist starken Jochbögen stehen weit vom Schädel ab und an ihnen bleibt die Verbindungsnath der Jochbeine bis ins höchste Aler sichtbar. Die Augenhöhlen sind sehr umfangsreich, nur durch einen turzes Fortsatz des Jochbogens von der kleinen Schläfengrube abgegränzt. Die inskfläche für den Unterkiefer liegt quer und ist tief concav. Thränenber scheinen bisweilen ganz zu fehlen. Die Nasenheine sind verlängert, platt der Nasenhöhlen stets nach vorn geöffnet. Ober- und Zwischenkiefer tragen sich Zähne. Der Unterkiefer ist gestreckt, mit stark convexem Gelenkkopf und breitem Kronfortsatz verschen.

Die Wirbelsäule erinnert hinsichtlich der einzelnen Wirbel schoa set an die der carnivoren Raubthiere, doch sind die kurzen kräftigen Dornsonsätze sämmtlich nach hinten gerichtet. Der Atlas hat breite Flügesfortsätz und keinen Dorn, der Epistropheus dagegen einen sehr entwickelten Dornsonsatz und nur sehr schwache Querfortsätze. Bei den folgenden Halswirbel gleicht sich dieses Verhältniss aus. Die Zahl rippentragender Wirbel schwandzwischen 14 und 15, die der Lendenwirbel zwischen 5 und 6, beide mit kräftigen Dorn- und Gelenk-, aber nur mit kurzen Querfortsätzen. Das Kreatbein besteht aus 2 bis 4 Wirbeln, deren erweiterte Querfortsätze das Hüfbein des Beckens tragen. Ihre Verschmelzung geht nie soweit, dass de Gränzen der einzelnen Wirbel spurlos verschwinden. Die Zahl der Schwanzwirbel variirt von 9 bis 15 und darüber. Die ersten derselben tragen nach kräftige obere Dornen, niemals untere, die Körper aller sind schlank ohndrisch oder prismatisch. Der Thorax ist stark gewölbt, die Rippen dahr sehr gebogen, am untern Ende etwas erweitert oder verdickt, oben der

grössern Mehrzahl nach deppelköpfig, die Zahl der wahren etwa doppelt so gross als der falschen, ihre Knorpel gegen das Brustbein hin gern verknöchernd. Das Brustbein besteht aus acht bis neun langen, cylindrischen, stels getrennt bleibenden Wirbelkörpern. Das Schulterblatt hat zum Theil noch die sehr beträchtliche Breite wie bei den Cetaceen, aber es trägt eine in seiner gan-zen Länge entwickelte starke Gräte, die den Gelenkrand nicht überragt. Der Oberarm ist kurz und sehr kräftig, mit fast kugligem Gelenkkopf und sehr sarker Deltaleiste. Die ebenfalls kurzen und dicken Knochen des Vorderarmes bleiben stets getrennt, der Radius nach unten stärker, der Cubitus nach oben mit besonders starkem Olecranon. Die Handwurzel zählt in der ersten Reihe gewöhnlich 4, in der zweiten 3 Knochen. Die cylindrischen Mittel-handknochen nehmen vom ersten bis zum fünsten an Länge und Stärke ab, ebenso die 3 Phalangen der Zehen. Das Becken ist gestreckt, nur dasHültbein stark, Scham- und Sitzbein schwächer. Der Oberschenkel ist kürzer als der Oberarm, aber gleichfalls sehr stark, mit kugligem Gelenkkopf und star-ten Prochanteren. Der Unterschenkel dagegen übertrifft den Vorderarm an Långe und seine nach unten verdickte Fibula bleibt stets von der starken kantigen Tibia getrennt. Das Sprungbein gelenkt mit beiden Knochen. Das Foresabein hat einen kurzen kräftigen Hacken. Die Zehen sind länger als an den Vorderfüssen, ihr Grössenverhältniss unter einander abweichend und veränderlich.

Im Zahnsystem sind stets Schneide-, Eck- und Backzähne vorhanden. Die Schneidezähne klein und einfach, oben meist mehr als unten, fallen zuweilen mit dem Alter aus. Die Eckzähne sind stark kegelförmig bei dem Walross die obern in lange Stosszähne verwandelt. Die Backzähne an Zahl verschieden sind einfach cylindrisch oder haben spitzzackige Kronen auf zwei Wurzelästen.

Diesen auffallenden Unterschieden im festen Gerüst der Pinnipedier von den Cetaceen entsprechen nicht minder durchgreifende in den weichen Theilen. Die Muskalatur der Wirbelsäule ist sehr kräftig, die der Extremitäten wiel mehr entwickelt als bei jenen, denn auch Vorderarm und Hand haben ihre Muskeln, ebenso die hintern Gliedmassen. Die Zehen sind zwar durch eine Flossenhaut unbeweglich mit einander verbunden, aber die Flossen dienen nicht mehr ausschliesslich zum Schwimmen, sondern auch zur Bewegung des Thieres auf dem Eise und dem Festlande. So ungeschickt auch diese Bewegungen erscheinen, so werden sie doch mit grosser Schnelligkeit und Kraft ausgeführt. Die Stelle der Schwanzflosse versehen beim Schwimmen die nach hinten gestreckten, z. Th. auch mit dem Schwanze verbundenen, hinteren Flossenfüsse.

Vom Nervensystem gleicht der centrale Theil, das Gehirn, sehr dem der Cetaceen. Bie Windungen der Oberstäche sind stark, aber zugleich ziemlich symmetrisch. Das kleine Gehirn, ebenfalls vom grossen sast ganz bedeckt, seichnet sich durch überwiegende Entwicklung seiner Seitenlappen aus, auch durch die Breite der Brücke. Die Hemisphären des grossen Gehirnes haben sienen grössern Quer- ale Längsdurchmesser; die quere Theilung derselben ist deutlich ausgesprochen. Die Seitenventrikel zeigen Spuren eines hinteren Hornes, dagegen sehlt das Centrum semiovale Vieusseni und die sogenannten Protuberantiae natisormes. Im peripherischen Nervensystem verdient besonders der Nervus trigeminus mit seinen Aesten und der N. sacialis Beachtung. Der Riechnery, niemals sehlend, entspringt mit einer beträchtlichen Anschwel-

lung am mittlern Lappen des Gehirnes und verdickt sich kolbenförmig an der Siebbeinplatte. Die Muscheln sind ungemein entwickelt, ebenso die Sumen Nasenmuskeln. Im Bau der Augen ist die grosse Härte der Sklerotika, die Kleinheit des Glaskörpers, die grosse kuglige Linse, die kleine Thränendrine erwähnenswerth. Im innern Gehörorgan zeichnet sich die Schnecke mit zwei Windungen, die Grösse des Vorhofes und die starken Gehörknöchelchen am. Die äussere Gehöröffnung ist überall deutlich, bisweilen schon mit einer Muschel versehen. Die Zunge erhält nur schwache Nervenäste, trägt verschiedentlich entwickelte Geschmackswärzchen und ist übrigens glatt und an der Spitze getheilt.

Am Eingange zum Respirationsorgan liegt der durch seinen sehr grones Ringknorpel ausgezeichnete Kehlkopf, der einen freien Wrisbergischen Kaspel im Ligamentum aryepiglotticum besitzt. Die Luströhre ist zwar wie bei den Cetaceen kurz und weit, aber ihre zahlreichen (70 und mehr) Ringe seh vollständig geschlossen und nur die letzten schieben ihre Enden über esander. Sie theilt sich stets nur in zwei Bronchi, deren weitere Verzweigungen noch zarte Knorpelringe besitzen. Die beiden Lungenlappen bleiben sees ungetheilt, nur zuweilen zerfällt der rechte in zwei, die linke Lunge dagen ist stets einsach. Das breite flachgedrückte Herz, die Erweiterung der Lungenarterie an ihrem Ursprunge, die in zahlreiche Aeste mit büschelförmies Anordnung sich auslösende Armarterie, die starken Venengeslechte in der Unterleibshöhle und einige andere Eigenthümlichkeiten des Gesässsystemes theilen die Flossenfüsser mit den Cetaceen.

Das Verdauungsorgan weicht in mehrfacher Hinsicht wesentlich von den der fleischfressenden Cetaceen ab. Die Speicheldrüsen sind schwach wickelt, die Glaudula sublingualis sehlt ganz, die Parotis ist rudimentar und die Kieserdrüse klein. Die kurze und weite Speiseröhre mit einer sehr statken Muskelhaut führt in den stets einfachen Magen, der fast nur eine Erve terung derselben zu sein scheint, denn er ist sehr verlängert, eng, gerak. sein Blindsack unbedeutend, erst durch die Umbiegung in der Nähe des Pförtners hervortretend. Der stets durch eine Pförtnerklappe vom Mass geschiedene Darm variirt in seiner Länge auffallend, von der 7- bis 286de Körperlänge. Der Dickdarm ist kurz, etwa um das Doppelte dicker als ir Dünndarm, der Blinddarm sehr klein. Die Leber zerfällt in mehre Hauplappen und diese bisweilen wieder in zahlreiche Zipfel. Die Gallenblase allgemein vorhanden. Der Gallengang mündet in der Nähe des Pfortners den Darm, erweitert sich aber vorher und nimmt noch den Ausführungsgett der Bauchspeicheldrüse auf, wenn sich derselbe nicht blos äusserlich ange Die Mündung springt übrigens stark in den Zwölflingerdarm vor. Die 🕨 ist klein und gleichfalls zertheilt.

Die Nieren haben eine traubenförmige Gestalt, aus zahlreichen, selbst über 100 Läppchen gebildet. Die walzenförmigen Hoden mit den grossen Natural der Leistengegend unter der Haut und sinken während der Brunstzeit in die Bauchhöhle zurück. Samenblase und Cowpersche Drüsen scheinen völlig zu sehlen, die Prostata ist sehr klein. Der Penis enthält hästig einen kleinen platten Knochen und endet in eine zugespitzte Eichel. Die weibliche Scheide öffnet sich gemeinschaftlich mit dem After, aber durch eine Wand von diesem getrennt in einen Sack. Sie führt in einen getheilten Die rus. Zitzen sind 2 oder seltener 4 vorhanden.

Die Pinnipedier sind Säugethiere von mittler und selbet sehr bedeuter

der Grösse. Sie bewohnen die Meere aller Klimate, vorzüglich jedoch der takten Zone. Ihre Nahrung besteht meist in Fischen und Krebsen, nur das Walross scheint auch vegetabilische Nahrung zu sich zu nehmen. Alle leben gesellig in grossen Schaaren, sind munter und lebhaft, nicht furchtsam. Sie verlassen meist nur um zu schlafen das Wasser und ruhen auf dem trockenen Ufer oder dem Eise, das sie aber bei drohender Gefahr eiligst verlassen. Ihre Ranzzeit fällt in den Herbst und im Frühjahr oder Sommer wirst das Weibchen ein, seltner zwei Junge. Man verfolgt sie ihres Fettes wegen, das Walross wegen der Stosszähne. Der Oelgehalt ihres Speckes ist gering, das Fleisch unbrauchbar. Die vorweltlichen Repräsentanten treten erst mit der jüngem Tertiärepoche auf und ihre sparsamen Reste deuten auf eine geringe Mannichfaltigkeit der Formen.

Die ganze Ordnung umfasst nur drei an Gattungen arme Familien, von denen eine in ihrer Existenz auf die Vorwelt beschränkt ist.

#### Sechste Pamilie. Trichechoidea.

## Einzige Gattung. Trichechus L.

Der Familien-Character des Walrosses liegt in den langen Stosszähnen - des Oberkiefers, in den verkümmernden Schneidezähnen, den einfachen cylindrischen Backzähnen und in den grossen Flossenfüssen, deren Zehen mit kurzen Krallnägeln bewaffnet sind.

Der Schädel ist kurz und dick, der Schnauzentheil durch die Entwicklung der grossen Stosszähne ungeheuer aufgetrieben, stumpf, so hoch als der himtragende Theil und nicht verschmälert. Der Zwischenkiefer ist vorn zwischen die Oberkiefer geschoben; die dahinter gelegenen Nasenbeine haben eine fast rectangulär vierseitige Gestalt; die Stirnbeine vorn erweitert stossen fast in gerader Querlinie an Oberkiefer und Nasenbeine, verschmälern sich aber nach hinten und greifen hier zwischen die Scheitelbeine; der Jochbogen steht nicht weit vom Schädel ab, ist sehr stark und bildet einen relativ hohen Fortsatz zur Abgränzung der Augenhöhle; der Zitzenfortsatz ist auffällend dick; die Gaumenfläche concav; die Gaumenbeine liegen weit hinter den Backzahnreihen, wodurch auch die hintern Nasenöffnungen hinter die Schädelmitte gerückt sind; das Grundbein ist gekielt; die knöcherne Wand in der Hirnhöhle zwischen grossem und kleinem Gehirn gehört ganz dem Scheitelbeine an, ist ungeheuer entwickelt und reicht bis zum vordern Ende des Felsenbeines

Die Wirbelsäule besteht aus 7 sehr beweglichen Halswirbeln mit langen Dorn- und Querfortsätzen, aus 14 Rücken-, 6 Lenden-. 4 Kreuzbein- und 8 lis 9 Schwanzwirbeln. Die Dornen sind sehr krästig, die der ersten Rückenwirbel auch ziemlich lang, die des Kreuzbeines in einen Kamm verschmelsend, die Gelenkfortsätze stark, die Querfortsätze schwach, die Wirbelkörper lum und dick. Der breite solid gebaute Thorax wird von 9 wahren und 5 salchen Rippen gebildet und aus neun kurzen dicken Brustbeinkörpern. Das Schulterblatt ist verhältnissmässig schmal, an der obern Hinterecke nicht erweitert, der Hinterrand sast gerade, der obere und vordere bogensormig, die Gräte sehr stark und die ganze Länge einnehmend. Der Oberarm ist sehr stark, die beiden obern Höcker ansehnlich, die starke Deltaleiste bis an den untern Gelenkkops hinabreichend. Der Cubitus lang und stark, der

Radius nach unten um mehr als das Doppelte verdickt, die Mittelbandkaschatzenehmen vom ersten bis zum fünsten an Länge und Dicke ab, ebense derste Phalanx der Finger, nicht die zweite, welche am Dammen krärzer ist am zweiten und dritten Finger. Die kurzen Nagelphalangen lahen oben der Grube und in dieser einen kleinen Höcker, welcher die Kralle trigt. Im Becken ist das Hüstbein kurz, dick, auswärts gebogen, Scham- und Sitthin nach hinten verlängert. Der Oberschenkel misst nur die halbe Länge der Tibia, die sanst gebogen ist. Der Tarsus ist sehr kräßig. Im Mittelfan der äussere und innere Knochen gleiche Länge, die drei mittlern ebenführt gleichlangen sind etwas kürzer und schwächer. In demselben Verhältnis stehen die Phalangen der ersten Ordnung, aber die der zweiten nehmen was Daumen nach aussen hin an Länge zu. Die Nagelphalangen sind stärker den den Fingern und ihr Krallenzapsen viel länger und dicker.

Das Zahnsystem ist ganz eigenthümlich. Die Zähne sind sämmtlich wurzlig, ganz mit Schmelz überzogen und in der Zahl nach dem Alter 🗯 veränderlich. Vor und karz nach der Geburt zählt man oben und under 6 Schneidezähne. Von diesen fallen die untern frühzeitig aus und ihre Ar veolen schliessen sich völlig. Oben fällt auch das innerste Paar beld at demnächst die mittlern, und nur die beiden äussersten in ihrer Stellung die Reihe der Backzähne beginnend und oft wegen der übereinstimmenden Fom auch zu diesen gezählt, bleiben über das mittlere Alter des Thieres hinau-Die obern Eck- oder Stosszähne sehlen nie, sind schwach gekrummt und comprimirt, mit seichten unbeständigen Längsfurchen. Im Unterkiefer wird der erste bleibende Zahn als Eckzahn gedeutet, weil er dicker, im Umfage mehr gerundet ist als die Backzähne und deren Querfurche nicht hat. Die obere Backzahnreihe zählt in der Jugend 5 Zähne von plump kegelikungs Gestalt, die jedoch durch Abnutzung schief abgestumpft wird. Die beiden letzten kleinsten fallen zeitig aus, später auch wohl der drittletzte und dem liegen an der Innenseite des grossen Stosszahnes nur noch 2 und der 🔤 sere in Form übereinstimmende Schneidezahn. Im Unterkiefer sind = 4 Backzähne jederseits vorhanden, von welchen der letzte kleinste schr 📸 verschwindet. Die übrigen sind stärker comprimirt als der vor ihnen stehen Eckzahn und auf der abgeschliffenen Kausläche von einer Querfurche derch zogen, die aber bei weiterer Abnutzung sich ausgleicht. Die Formel für 🖝 Zahnsystem ist dernnach  $\frac{(6-1)+1+(5-2)}{(6-0)+1+(4-2)}$ . Von den noch wenig bekannten Weichtheilen des Walrosses scheint in

Von den noch wenig bekannten Weichtheilen des Walrosses scheint en Magen einen ansehnlichern Blindsack zu haben als bei den Phocinen und auch der Pförtnertheil länger zu sein. Die Länge des Darmes erreicht nur de siebenfache Körperlänge. Das Verhältniss zwischen Dünn- und Dickdam stellt sich auf 7, 5: 1. Vier Zitzen liegen am Bauche.

Die einzige, das nördliche Eismeer bewohnende Art ist

Tr. rosmarus Lin. 1) Das Walross erreicht bis 15 Fuss Länge un etwa 10 Fuss Umfang in der grössten Dicke des Rumpfes. "Die Flossen

<sup>1)</sup> Linné, Syst. nat. 1, 59; Schrebers Säugeth. II. 262; Wagners Suppl. VII. 6 Blumenbach, Abbild. 15; v. Bär, Beitr. z. Kenntn. d. russ. Reiches I. 51; Ostoff oss. foss. VII. 107; VIII. 449. tb. 219b. Die von Fremery nach der Beschaffenbeiter Zähne unterschiedenen Arten, Tr. longidens und Tr. Cooki; sind längst als ut haltbar erkannt worden und auch die von Stampius auf Schädeldifferenzen begrut dete Art. Tr. dubius, entbehrt noch der weitern Bestätigung.

stade nach hinten gestreckt und von sehr beträchtlicher Breite. Die Zehen, ohwohl ganz in die Flossenhaut eingehüllt und weit von deren gezacktem stade überragt, treten doch deutlich auf dieser hervor und sind mit einem teinen Nagel bewassnet. Die Haut ist etwa einen Zoll dick und oben mit turzen strassen gelblichbraunen oder bräunlich grauen, unten mit hellern und weichern, in der Jugend ebensalls weichen röthlichbraunen Haaren tetleidet. Die Schnurrhaare sind starke hohle Borsten, die in Querreihen geordnet abwärts gebogen sind. Ueber der Schnauzenspitze liegen die habmondsormigen Nasenscher. Die Augen haben eine runde Pupille und dankelbraune Iris. Die Ohröffnung, etwas höher als das Auge gelegen, ist se weit als ein Federkiel dick. Eine dunne Lage Speck breitet sich unter der Haut aus.

Das Walross lebt gesellig, in Heerden von über 100 Stück, erklimmt sehr behend die Risberge, um auf dem Rise zu schlafen, und geht auch saß Land, wo seine Bewegungen freilich sehr unbeholfen und ungeschickt sind, weil die Füsse zu kurz, der Körper zu schwer ist. Angegriffen vertheidigen die Thiere einander mit grosser Aufopferung. Ihre Nahrung besteht in Pflanzen und kleinen Weichthieren des Meeres. Die Stimme ist ein kurzes abgebrochenes Gebrüll, dem Blöken eines Ochsen vergleichbar. Die Paarungszeit fällt in den Juni und das Weibchen gebiert im Spätwinter gewöhnlich ein, sellener zwei Junge. Sie werden besonders ihrer Stosszähne wegen verfolgt, der Werth des Speckes ist gering, nur in der Beringsstrasse wird auch ihr Fleisch und Fell verwerthet. Der Fang geschieht meist mit Harpunen oder Lanzen. Die Aleuten erlegen auf der Halbinsel Aljaska 2- bis 4000 Stück, an andern Orten wird die Jagd weniger lebhaft betrieben.

Der Verbreitungsbezirk theilt sich in einen östlichen und westlichen. Der erstere umsfasst das Beringsmeer, vom Kap Schelatzkoi bis an die Barrow-Spitze, an der amerikanischen Küste etwas weiter nach Süden herab als an der asiatischen und nördlich bis an den Rand der unzugänglichen Eisfelder hinauf. Der westliche Bezirk hat seine östliche Gränze in der Mindung des Jenisey, der westliche am Petschoralande, von wo einzelne Walrosse ins weisse Meer, an die lappländische und norwegische Küste verschlagen werden. Nowaja Semlja, Spitzbergen, die Bäreninsel sind Haupttummelplätze, viel weniger die Ostküste Grönlands, die Baffinsbai und die Küste von Labrador. An einzelnen Orten erscheinen die Walrosse nur im Frühjahr oder Sommer, so dass es scheint, als unternehmen sie regelmässige Wanderungen.

Fossile Reste vom Walross sind an mehren Orten beobachtet worden, dech genügen dieselben nicht zur nähern systematischen Bestimmung. So erwähnt Zimmermann einen Schädel aus dem Lettenboden bei Hamburg und Harlan einen aus Virginien, die beide mit dem des lebenden Walrosses völlig übereinstimmen. Lyell gedenkt einiger Reste von der Südküste Massachusets, die einer eigenthümlichen Art angehören sollen 3).

#### Siebente Pamilie. Phecina.

Das entschiedene Raubthiergebiss mit den meist sehr spitzzackigen Backzihnen, den kurz kegelförmigen Eckzähnen und in der Zahl veränderlichen

<sup>2)</sup> Meine Fauna, Säugeth. 222. Sepathiere.

Schneidenihmen unterscheidet die Seehunde sogleich von dem Watross. Ausse dem haben sie kürzere Flossenfüsse, ein dichteres doppeltes Haarkleid un eine minder außgetriebene Schnauze.

Im Skelet weicht auffallend der Schädel von dem des Wahrosses a Derselbe ist mehr weniger gestreckt, oben zwar ebenfalls abgeflacht, aber i Schnauzentheil verschmälert und fast zugespitzt, die Augenhöhlen sehr gros wer durch eine schmale Wand von einander geschieden, die Jochbögen we abstehend, die Nasenlöcher umfangsreich und ganz vorn gelegen, das Proven der Stirn zur Schnauzenspitze mehr weniger abfallend. Die Nackenfächsteigt senkrecht oder übergeneigt auf, die Gelenkhöcker sind sehr stark, die Seiten der Hirnhöhle stark gewölbt. Im Basilartheile des Hinterhauptes fin det sich häufig eine umregelmässige, meist ovale Oeffnung, die jedoch nur in dividuelle Bedeutung hat 3). Der Jochfortsatz des Schläsenbeines ist seh kräßig, gerade abstehend, mit tief conoaver Gelenkfläche, auch im böchste Alter nicht mit dem Jochbein verschmelzend; die Schläsengruben sind kin die Stirnbeine verschmälert, noch mehr die Nasenbeine, die sich weit zwische jene verfängern; Thränenbeine fehlen 4); der Unterkieser mit breitem Krusfortsatz, aber seine Massetergrube flach und nirgends scharf umgränst.

Der Bau des übrigen Skelets stimmt im Wesentlichen mit voriger Famili überein. Die Wirhelsäule enthält ausser den siehen sehr bewegtieben Hah wirbeln 14 his 15 Rücken-, 5 Lenden-, 2 bis 4 wenig mit einander wewachsende Kreuz- und 12 bis 15 Schwanzwirbel, alte mit schlanken Kerpen and kursen kräftigen Fortsätzen. Die Rippen sind schmal und kantig, m untern Ende sehr verdickt, suweilen um eine unpaare überzählige vermeht Das Brustbein besteht aus 8 bis 9 schlankcylindrischen Körpern. In den vordern Extremitaten seichnet sich das Schulterblatt durch Kurze und Bruite, die starke Erweiterung der obern Hinterecke und die geringe Entwicklung der Grate aus. Der Oberarm besitzt das Foramen supracondyloideum. Der leicht gekrümmte Unterarm hat ein sehr starkes Olecranen au der Speiche, übrigene ist er wallreseähnlich. Die Handwurzel zählt in der ersten Reihe 4, in der zweiten 3 Knochen. Die Finger nehmen vom Daumen zum kleinsten hin an Länge und Stärke ab, ihre Phalangen sind schlank und cylindrisch, im Nagelglied sehr lang, gerade und dreiseitig pysamidal. Im Becken stehen in kurzen kräftigen Hüftbeine rechtwinklig von der Wirbelsäule ab. Ober und Unterschenkel weichen eben nicht von dem des Walrosses ab, nur ist letztw merklich gekrümmt. Die Zehen sind alle von gleicher Länge, oder die sussen und innern verlängert, die mittlern verkürzt.

Im Zahnsystem zeigen die Seehunde mannichfache Verschiedenheiten weter einander, die für die Systematik von besonderem Interesse sind. Schneide und Backzähne sind stets schärfer von einander geschieden als beim Wahres und die Ecksähne entwickeln sich nie zu Stosssähnen. Die Zahl der Schneidezähne ändert ab, meist oben mehr als unten, dort nicht über 6 und unter 4, hier aur 2 oder höchstens 4. Sie sind comprimiert cylindrisch mit mehr weniger deutlich abgesetzten Kronen. Die kegelförmigen, zuweilen hahigen Eckzähne sind mehr weniger schlank, auch wohl mit schneidenden Kanten versehen. Die Backzähne, gleichfalls an Zahl verschieden, sind spitzzackig, ein-

nenbein als deutlich abgesondertes Knochenstück vorhanden.

<sup>3)</sup> Vergleiche meine Abhandlung über die Familie der Seehunde unter dem Artikel Phoea in Ersch und Grubers Encyclop. 3. Sect. XXIV. 8. 284. 4) Nar an einem jungen Schädel der Phoca vitulina finde ich das rechte Thri-

hehtegelförung und einwurzlig oder aus mehren Zacken in einer Reihe bestehend und zweiwurzlig. Jene nehmen die vordere, diese die bintere Stelle ein. Bei einigen verdickt sich die Kronenbasis beträchtlich und trägt dann auch wehl-einen kleinen immern Zacken, wodurch der Fleischzahn der carniweren Raubthiere angedeutet wird.

Die glatte Zonge ist am Vorderrande nur durch einen seichten Einschnitt setheilt. Als Speicheldrüsen fungiren eine sehr kleine Kieferdrüse und eine kum halb so grosse Ohrdrüse. Der Magen zeichnet sich durch noch geringere Ausbildung des Blindsackes, als dieselbe bei dem Walross beobachtet wird. as. Die durchschnittliche Länge des Darmes erreicht die 15fache Körpertiege, ihre Extreme aber liegen zwischen der 9- und 26fachen. Der Dickdarm misst nur den zehaten Theil dieser Dimensionen. Die Leber ist fünf-und mehrlappig. Das Herz hat eine breite flachgedrückte Gestalt, das eirunde Loch ist geschlossen, der Aortenbogen par in der Jugend mit einer Erweitering, die Arteria brachialis in zahlreiche büschelförmig neben einander liegende Zweige aufgelöst, ebenso die Gefässe der hintern Extremität. starten Venengeslechte in der Unterleibshöhle erinnern noch an die Cetaceen. Die untere Hohlvene wird von einer maskulösen Fortsetung des Zwergfells unkleidet; die Lungenarterie ist wie bei allen tauchenden Säugethieren an ihrem Ursprunge erweitert. Im lymphatischen Systeme drängen sich die Mesenveraldrisen haufenweise zusammen und aus ihnen tritt der einzige sogenamme Ductus Rosenthalianus hervor, während der Ductus thoracicus doppelt ist. Die traubenförmigen Nieren bestehen aus einer sehr veränderlichen Anzahl kleiner Läppchen, die schon bei den Exemplaren ein und derselben Art betrichtlich schwankt und daher für die Systematik keine Bedeutung hat. Die Eigenthümlichkeiten der Geschlechtsorgane sowie des Nervensystemes sind bereits bei der Characteristik der Ordnung erwähnt.

Die Sechande sind Meeresbewohner, nur wenige von ihnen steigen auch in die Flüsse binauf und halten sich in Binnenseen auf. Bei der schwimmenden Bewegung im Wasser, die sie auf dem Bauche oder auf dem Rücken begond mit gleicher Behendigkeit ausführen, bedienen sie sich der Hinterfüsse als Flossen und legen die Vorderfüsse eng an den Körper. Sobald sie aber die Richtung ändern und Seitenbewegungen ausführen, rudern sie mit den Vorderfüssen. Sie sind sehr geschickte Schwimmer und in allen ihren Bewegungen ausserst lebhaft. Beld stecken sie neugierig den Kopf und Vorderleib über den Wasserspiegel hervor, bald tauchen sie unter und heben die Hinterfüsse empor. So unbeholfen auch der Körper mit den Gliedmassen sestallet zu sein scheint, so bewegen sie sich doch auch auf dem Lande niemlich schnell. Dabei heben und werfen sie den ganzen Vordertheil des Körpers vorwärte, schlagen mit beiden nach Aussen gewandten Vordertatzen auf den Boden, stützen sich dann auf diese und die Brust, indem sie zugleich den Rücken krummen und den Hintertheil des Körpers vorwärts ziehen. In dieser Weise wandern sie Meilenweit vom Ufer ins Land hinein. Sie leben gesellig, schlafen in grossen Heerden am Strande, sonnen sich auf Eisscholen und Steinen und spielen mit einander. Ihre Nahrung besteht ausschliessbeh in Fischen und Krebsen. Einige erreichen bis 20 Fuss Länge mit der bicke eines Ochsen, die meisten bleiben jedoch weit hinter diesen Dimensienen zurück. Sie werfen nur ein, seltener zwei Junge im Frühjahr oder Sommer. Diese sind mit einem langen, weichen, seidenartigem Haar bekleidet, das sich früher oder später dunkler färbt und unter dem dichten straffen

Digitized by Google

Deckhaar versteckt. Ihr Naturell ist trotz der carnivoren Lebensweise mik sie gewöhnen sich leicht an den Menschen und lassen sich zu allerhant Spässen abrichten. Ihre Felle bilden einen bedeutenden Handelsartikel und werden zu Fussdecken, Jagdtaschen, Kofferbeschlägen u. dergi. verwand. Weniger wichtig ist ihr Fett, unbrauchbar das Fleisch der meisten. Sie werden jährlich zu Millionen eingesangen, entweder im Schlase überrascht mi mit Keulen erschlagen oder mit harpunähnlichen Instrumenten verfolgt. Bis einträglichsten Jagden finden auf den Eisfeldern um Neufoundland Statt, wehin zu diesem Zweke in jedem Frühjahr einige Hundert Schiffe aussegela.

Die Phocinen verbreiten sich zahlreich in den Meeren aller Klimste zu beiden Erdhälften, doch meist mit generischen Eigenthümlichkeiten. In frihern Schöpfungsperioden scheinen sie ungleich seltner gewesen zu sein. wenigstens sind bisjetzt erst einzelne sparsame Fossikreste von ihnen in jüngern Tertiär- und diluvialen Schichten gefunden worden.

Die Gattungen, früher unter Phoca vereinigt und erst später mehrkeit geschieden, lassen sich nach der Entwicklung des aussern Ohres und der Bildung der Flossenfüsse in zwei Gruppen sondern und nach der Entwickhung des Zahnsystemes ziemlich scharf characterisiren 5).

- 1. Ohne Ohrmuscheln; die Hinterfüsse mit ausgerandeter Flossenhaut und verlängerten äussern Zehen.
  - a) Zahnformel  $\frac{3+1+5}{2+1+5}$ .
    - 1) Backzähne einfachkegelförmig.

#### Halichoerus Nilss.

Der Gattungscharacter der Kegelrobben liegt in den kegelförmigen Backzähnen, von denen nur die letzten beiden zweiwurzlig, die vordern einwarhig sind. Ihre kräftigen Kronen sind etwas nach hinten gebogen, vors 📫 hinten gekantet, die untern letzten vorn und hinten mit einer kleinen Spine. alle längsgestreift. Die Eckzähne ebenfalls gekantet, spitzen sich schnell 18 Die Schneidezähne sind spitz und gebogen, der aussere der obern Reihe sein stark. Der Schädel ist gestreckt, im Schnauzentheil noch so sehr erhähl. dass das Profil vom Scheitel her gar nicht abfällt, die Nasenhöhlen sehr gross Die Schläfenleisten vorn zusammenlaufend, die Nasenbeine noch kurz und breit. Durch all diese Charactere nähert sich der Schädel dieser Gattane dem Walross mehr als irgend eine der folgenden. Von dem übrigen Skelt und den Weichtheilen scheint noch Nichts bekannt zu sein. Doch ist noch als characteristisch zu erwähnen, dass die Krallen der Vorder- und Histerfüsse kräftig entwickelt, die Schnurrhaare wellenformig gerandet, die Nast

<sup>5)</sup> Die Linné'sche Gattung Phoca wurde zuerst von Pennant in Phoca und Otars aufgelöst und später schied sie Fr. Cuvier in 7 Gattungen; nämlich Calocephales. Stenorhynchus, Pelagius, Stemmatopus, Macrorhinus, Arctocephalus und Platyrhynchus, deren Typen wir bei der Synonymie angeben werden. Nilsson ordnete sie Seehunde in 2 Gruppen nach den Backzähnen und zwar 1) in solche, deren mittelere Backzähne zweiwurzlig, sind wohin die Gattungen Stenorhynchus, Pelagis. Phoca und 2) solche, deren mittlere Backzähne einwurzlig, wie Halichoerus, Trichechus, Cystophora, Otaria. Gray hat neuerdings die Zahl der Gattungen auf 14 gesteigert. Wir schliessen uns wie schon in der oben erwähnten Abhandung der Femilie in der Allgem. Eacyclop. der A. Wagner'schen Eintheilung an.

lither halbenondformig, nach hinten divergirend, durch eine breite, nackte, linggefurchte Scheidewand getrennt sind und nach oben sich öffnen.

Die einzige Art heisst

H. grypus Nilss. 6) Der Utsel oder graue Seehund hat unregelmässige stwarze oder schwärzliche Flecken auf silberweissem oder blassaschgrauen. stal- bis schwarzgrauem Grunde. Die Männchen sind dunkler gefärbt zi die gewöhnlich kleineren Weibchen, deren Grundfarbe ins Grünliche zehl und nur durch spärliche Flecken unterbrochen wird; die Jungen werden mit einem weichen, gelblichweissen Pelz geboren, den sie alsbald mi einem kürzern grauen Haarkleide vertauschen. Die weissen Schnurrbare sitzen reihenweis auf der Oberlippe und an der Seite der Nase. Die beine Ohröffnung liegt nicht soweit vom Auge als dieses von der Schnauzenspitze. Die Krallen der Vorderfüsse sind hornbraun, etwas comprimirt oder halbrund, oben convex, die erste und zweite gleichlang, die übrigen almäblig kürzer. Die Hinterfüsse enden in zwei fast gleich grosse Lappen mit einem Einschnitte zwischen sich. Die Schwimmhaut ist fast nackt, lings den Zehen behaart. Die Krallen der Hinterfüsse ragen kaum mit der Spitze hervor, sind deprimirt, halbrund, schmal, gerade, nur die seitlichen breiter und leicht gekrümmt. Das kurze Haar liegt dicht am Körper an. Die Länge des Thieres beträgt 4 bis 8 Fuss.

Die Nahrung besteht hauptsächlich in Fischen und im Winter meist in Krabben, Seesternen und andern Thieren. Die alten Männchen sind grimmigen Characters, kämpsen gern und wüthend unter einander. Die Ranzzeit fällt ins Frühjahr. Neun Monate später nähert sich das Weibchen den Kösten und wirst auf die Inselchen und Scheeren an solchen Stellen, welche von der Springsluth nicht erreicht werden, ein Junges. Dieses bleibt 3 bis 4 Wochen auf dem Trocknen liegen, während dem es die Mutter säugt, dann wirst es seinen langen Pelz ab und geht in die See.

Das Vaterland erstreckt sich über die Gegend von Island, die skandinavischen Küsten, die Ostsee, Nordsee und an der Südküste von Irland,

## 2) Backsähne mehrzackig.

#### Phoca Lin.

Die eigentlichen Seehunde haben dasselbe Zahlenverhältniss im Zahnsysten, wie der Utsel, aber ihre Backzähne sind mit Ausnahme des ersten zweiwurzlig und deren Kronen aus einem Haupt- und zwei bis drei Basalzacken gebildet. Ausserdem unterscheiden sie sich noch durch die gleich starke Entwicklung der Krallen an allen Zehen. An den Vorderfüssen ist nicht immer der erste Finger der längste, zuweilen überragt der zweite oder dritte alle übrigen. Der Rand der Hinterfüsse erscheint durch Verkürzung der mittlern und Verlängerung der äussern Zehen ausgeschnitten.

Die Unterschiede am Schädel beschränken sich auf die Verkleinerung des Schnauzentheits und einige geringfügigere einzelner Knochen, die jedoch meist nur für jede Art ein besonderes Interesse haben. Die Eigenthümlichkeiten im Skeletbau sind von untergeordneter Bedeutung. Auch die weichen

<sup>6)</sup> Nilsson, Wiegm. Arch. 1841. VII. 318; skand. Faun. I. 377. tb. 34. fig. 1. 2; die erste Beschreibung gibt Fabricius, skrivt. afnaturh. selsk. I. 167. tb. 13. fig. 4 unter Phoca grypus, welchen Namen auch Lichtenstein, Abhandl. Berl. Akad. 1822. L beibehielt, aber Hornschuch, Isis 1824. 810 in Halichoerus griseus umånderte.

Theile gewähren keine allen Arten gemeinschaftlichen Charactere, die zur syste matischen Trennung von den andern Gattungen benutzt werden könnten.

Die Seehunde sind im Allgemeinen Thiere von mittlerer Grösse und be wohnen ausschliesslich die Meere der nördlichen Hemisphäre und hier miseltenen Ausnahmen die kältesten Regionen. Ihr Colorit ist vorherrschen grau in verschiedenen Tönen, oben dunkler, unten heller, und mit dunkler Flecken in verschiedener Anordnung. Einzelne von ihnen sind besonder wegen ihres Fettes und Speckes sehr nützliche Thiere.

Die Arten lassen sich meist ziemlich scharf sowohl nach äussern Merkmalen als im Skelet- und Zahnbau von einander unterscheiden. Sie in verschiedenen Gattungen zu vertheilen, wie es versucht worden, scheint unnatürlich, einige der dazu gewählten Charactere haben sich kaum als specified

wichtig ergeben.

 a) Schnauze kurz und stumpf, die Backzähne mit kleinen Nebenzacken, der Mittelfinger der längste.

Ph. barbata Müll. 7) Der bärtige Seehund zeichnet sich vor seines Verwandten durch die auffallende Grösse, indem er bis 10 Fuss lang wird durch die zahlreichen geradrandigen, nicht gewellten Bartborsten, durch die überwiegende Länge der mittlern Zehe der Vorderfüsse und durch die sanste Ausrandung der hintern Flossenhaut aus. Der Pelz ist auf der Oberseite hellgrau mit grossen verwischten gelblichen Flecken marmorirt, auf den Seiten und am Bauche schmutzig weiss. Die Nase ist nacht und schwarz und vom Kopse läust ein schwärzlicher schmaler Strich auf den Rücken. Die Jungen haben einen bläulichen sehr blassen Rücken und weissen Bauch, im Wollkleide sind sie dunkelgrau mit einer breiten weissen. Binde von den Schultern bis zu den Lenden. Ganz alte Exemplare verlieren die Haare und werden nacht und schwarz. Die Füsse sind an beiden Seiten behaart, die vordern mit grossen zusammengedrückten Krallen bewassinet, von denen die drei mittlern sast gleich lang, die beiden aussem etwas kürzer sind.

Der Schädel ist breit, im Antlitztheile aufgetrieben, seitlich stark er-Der Jochbogen mit dem kurzen breiten Jochbeine steht nur weng vom Schädel ab und hat an der Basis des Maxillarfortsatzes ein grössere Loch als alle andern Arten. Die seitliche Naht der Scheitel- und Stirnbeine liegt in einem sehr erhabenen Kamme und auf dem Scheitel umfasen die in der Mittellinie nach vorn verlangerten Spitzen der Scheitelbeine. während sonst beide Knochen in einer geraden Querlinie zusammenstesses. Den Hinterrand der Gaumenbeine finde ich nicht wie Gray und Wagner es angeben und erstrer mit generischer Bedeutung, leicht ausgebachtet sondern in der Mitte winklig unter ungefähr 100 Grad ausgeschnitten. Auch steigen die Gaumenbeine nicht zum Vomer auf und das Loch im Grund-Der Zitzenfortsatz ist sehr entwickelt, der aussteigende Asi des Unterkiefers sehr breit, der Kronfortsatz niedrig, der Höcker am Histerrande nicht mittelständig. An dem vorliegenden Schädel befindet sich das Zahnsystem noch im vollkommensten Zustande. Die Backzähne der

<sup>7)</sup> Müller, Zool. danic. prodr. 8; Fr. Cuvier. Mém. du mus. XI. 189. tb. 12: Blainville, Osteogr. Phoq. tb. 9; Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 18; Giebel, Ersch u. Grubers Encycl. I. c. XXIV. 288; als synonym sind zu betrachten Ph. laperins Lep. Ph. albigena Pallas, Ph. nautica Pallas.

chern Reihe haben einen deutlichen Zacken hinter dam Hauptkegel, dem bei den vier letzten noch ein kleiner unbeständiger ansitzt, sowie auch vom ein unbeständig in zwei getheilter Zacken austritt. Die untern Backzähne tragen einen krästigen vordern und hintern Zacken neben dem Haupttegel und die beiden letzten am Hinterrande noch einen kleinen Zitzenböcker. Die kleinen Eckzähne sind an der Hinterseite sein gestreist und kann comprimiert. Im höhern Alter gehon mehre Zähne verloren.

Der bärtige Seehund bewohnt die närdlichen Polarmeere zwischen Europa, Asien und Amerika. Er ist sehr scheu und hält sich daher meist iers von den Kästen zwischen den Eisschollen auf, wo er sich bei drohender Gefahr sichrer verbergen zu können glaubt. Dennoch wird er seines grossen dicken Felles, des Speckes und Fleisches wegen besonders von Kamtschatka aus viel verfolgt und erlegt.

 Schnauze verschmälert, Backzähne mit zwei stärkern Nebenzacken, der zweite Finger der längste.

Ph. groenlandica Müll. <sup>8</sup>) Der grönländische Seehund ist die gemeinste Art in den nördlichen Polarmeeren und leicht zu erkennen an der überwiegenden Länge des zweiten Fingers der Vorderfüsse, von voriger Art überdiess noch durch die wellig gerandeten Barthaare unterschieden. Das neugeborene Junge trägt einen weichen, langen, glänzenden, schneeweissen Pelz, dessen weisse Haare schon nach den ersten Wochen abgeworfen werden. Das Colorit ist im ersten Jahre einförmig blassgrau, nur an der Oberseite etwas dunkler als unten. Im zweiten Jahre stellen sich dunkle Flecken ein, im dritten wird die Grundfarbe weissgrau und die Flecken länglich, im vierten laufen Letztere zusammen und der Kopf färbt sich schwarz, im fünften wird die Grundfarbe weiss oder gelblich, jederseits mit einem langen gebogenen Fleck, der sich über die Schulter und das Kreuz verlängert. Ausserdem finden sich ganz schwarze Varietäten. Die Körperlänge erreicht 4 bis 6 Fuss.

Der Schädel ist gestreckter als bei dem bärtigen Seehunde, die Schnauze schmäler, die Jochbögen viel weiter abstehend, die Jochbeine schlanker und schmäler, die Augenhöhlen bedeutend grösser, die Stirnbeine reichen um das Doppelte der hintern Spitze der Zwischenkiefer näher heran (die von A. Wagner angegebene Verlängerung der Nasenbeine finde ich an 6 Schädeln nicht bestätigt), die Gaumenbeine hinten fast gerade gerandet, oben zur Pflugschaar aufsteigend. In der Verbindung des grossen und kleinen Keilbeines, der Stirnbeine mit den Scheitelbeinen und in einigen andern Nähten werden erhebliche individuelle Eigenthümlichkeiten beobachtet. Am Unterkiefer verlängert sich der schmale Kronfortsatz beträchtlich über den Gelenkkopf. Die Zähne waren bei dem bärtigen Seehunde in beiden Kiefern nur wenig an Grösse verschieden, hier auffallend. Die obern biegen sich zierlich rückwärts, sind vorn ganzrandig oder mit schwach angedeu-

<sup>8)</sup> Müller, Zool. danic. prodr. 8; Fr. Cuvier, Mém. du mus. XI. 186. tb. 12; Thienemann, Naturh. Bemerk. 104. Tf. 14; Blainville, Ostéogr. Phoq. tb. 5. 9; A. Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 21; Giebel, Ersch u. Grubers Encycl. c. XXIV. 266. La dieser Art gehört Ph. occasios Steller und Ph. dorsats Pallas. — Pallas beschreibt Zoogr. I. 117 noch eine Ph. ochetensis, welche kleine schwärzliche Ohrmucheln besitzen soll, im Uebrigen aber die grösste Aehnlichkeit mit dem Freibadischen Soehund hat.

teten Nebenzacken, hinten stets mit einem Nebenzacken versehen, an desse Basis zuweilen noch ein kleinerer auftritt. Im Unterkiefer tragen die vie letzten Zähne stets einen vordern und hintern Nebenzacken, hinten zuweilen noch einen Basalhöcker. Dem ersten einwurzligen Zahne fehlt de vordre Zacken oft. Die Eckzähne sind kurz und dick, mit starker Krümmung schnell zugespitzt.

Der grönländische Seehund verbreitet sich über das ganze nordlich Polarmeer, häufig an Island, im weissen und Bismeer, an Kamtschatt: Grönland und Labrador. Er geht weniger auf das feste Eis oder Lasslieber auf bewegliche Bisschollen, schwimmt meist auch unter dem Wasser spiegel und hebt nur aus Neugierde den Kopf und Vorderleib empor Seine Ranzzeit fällt in den Juli und im März oder Anfangs April wirft da Weibchen ein Junges auf das Eis. Sein Leben ist sehr zäh und angegriffen setzt er sich zur Wehr. Die Stimme gleicht der eines heisere Hundes. Die Nahrung besteht in verschiedenen Fischen und Krebsen.

Für den Eskimo ist der grönländische Seehund ein ganz unentbebrliches Thier, das ihm Kleider, Decken zum Schlafen, zu Zelten, Nacher u. s. w. liefert, dessen Speck, Thran, Fleisch, Darm u. s. w. seine wichtigsten Lebensbedürfnisse befriedigt. Der Seehund wird daher auch zwielen Tausenden erlegt, indem er im Schlafe durch heftiges Geschrei überrascht vor Schreck neugierig die Nase emporhebt und dann mit Spiessen oder Knüppeln erschlagen wird.

Ph. nummularis Schleg. 9) Der getupste Seehund schliesst sich dem grönländischen in mehrsacher Hinsicht an. Schädel und Zahnsystem weicht gar nicht ab, dagegen das Colorit merklich. Die zahlreichen, kleinen, ovalen, schwärzlich braunen Flecken vereinigen sich ost zu Marmorirungen. Die Schnurren sind gewellt und lichtbraun, die untern gelblichweiss; die Krallen der Vordersüsse viel stärker und dunkler als die der Hintersüsse, welche hornbraun sind mit sehr lichten Spitzen. Der Grundton des Felles ist schmutzig gelblichweiss, oben jedoch nur an den Spitzen der Haare, denn die Basen derselben sind sast braun. Seiten und Obertheile zieren zahlreiche kleine blassgraue Flecken, die auf dem Rücken durch helle, gewellte, bisweilen ringsormige Linien geschieden sind. Die Grösse der Flecken variirt sehr, auch sind sie nicht selten schwarzbraun oder schwärzlich und so gedrängt, dass die Grundsarbe nur noch in Zwischenlinien sichtbar bleibt.

Bewohnt den nördlichen Theil des Stillen Oceanes.

 c) Schnauze schmal; die Backzähne stets mit einem vordern und sehr häufig zwei hintern Nebenzacken (Callocephalus Cuv.)

Ph. vitulina Lin. 1) Der gemeine Seehund ist von gedrungenem Korperbau bei gewöhnlich nur 3 bis 4, seltener 5 Fuss Länge. Sein Pelz ist

<sup>9)</sup> Schlegel, Faun. japon. dec. 3. p. 3; Pallas, Zoogr. I. 113 (Ph. lerghe). Diese nur nach der Färbung weniger, unvollständiger Felle bestimmte Art bedarf noch der weitern Bestätigung.

<sup>1)</sup> Linné, Syst. nat. 10. II. 28, Schreb. Säugeth. III. 303. Tf. 84; Blaisville. Ostéogr. Phoq. ib. 2. 5. 9; Fr. Cuvier, Mém. du Mus. XI. tb. 12. fig. 1; Nissen. Wiegm. Arch. 1841. VII. 310; Giebel, Ersch u. Grubers Encyclop. c. XXIV. 288. Thienemanns Ph. littorea und Ph. scopulicola, ebenso Ph. variegats bei Nilsson gehören hieher. Lesson, alle Arten der Gattung neu benennend, führt diese als Ph. Linnaci auf. Seit Büffon heisst sie in Frankreich Ph. communis. Dekay's Ph. cascelor

isin schwärzlich und weisslich oder graubraun und gelbgrau gesprenkelt, ags dem Rücken gewöhnlich ungesleckt schwärzlich, die untern Körperheile weisslich, um das Auge ein breiter blasser ungefleckter Ring und larüber ein kleiner runder Fleck, worin einige Borsten sitzen. Die langen Schourren sind weiss, die kurzen braun, alle gewellt; die Krallen kohlenschwarz. Hinsichtlich der Färbung gibt es mehrfache Abänderungen. So inden sich einfarbig rost- oder hraungelbe, andere die auf Rücken und Bruch dicht gesleckt sind, und solche, deren obere schwärzliche Grundlarbe kleine rostgelbe Ringel und Flecken trägt und deren Kehle mit einem grossen brandgelben Fleck geziert ist. Am Schädel fehlt der Höcker des Derkiefers vor der Augenhöhle, der hintere Gaumenrand ist winklig ausreschnitten, die Gaumenbeine in der Mittellinie nicht zum Vomer außteirend, der Höcker am Hinterrand des Unterkiefers dem Gelenkkopfe genähert. Die Backzähne stehen nicht getrennt, sondern nah beisammen, gewöhnlich schief, mit meist vierzackigen Kronen, der Hauptzacken nach hinten gekrüment, davor ein kleinerer und dahinter meist zwei an Grösse abnehmende. Im Milchgebiss stehen die Zähne noch getrennt von einander, zumal der letzte weitab und der dritte ist dreiwurzlig, indem der erste hintere Nebenzacken sich zur Grösse des Hauptzackens ausbildet, überhaupt sind alle Nebenzacken kräftiger als an den bleibenden Zähnen. Die Lebensweise gleicht der des grönländischen Seehundes und ebenso der Fang und grosse Nuizen.

Das Vaterland erstreckt sich über den Atlantischen Ocean vom Eismeere bis zum Mittelmeere, an den europäischen und amerikanischen Küsten. Das Vorkommen im nördlichen Stillen Ocean bedarf noch weiterer Bestätigung.

Ph. annellata Nilss. 2) Der geringelte Seehund hat einen gestreckteren Körper, grössere Augen und stärkere längere Krallen als der gemeine. Seine Länge steigt nicht über 4 Fuss. Auf dem Rücken ist er schwärzlich, mit lichtern unregelmässigen Augenringen, unten heller, die Augenkreise einfarbig. Als besondere Spielarten kommen vor: eine dunkelbraunschwarze mit blassen Längsslecken, welche weissliche ovale Ringe bilden, mit kleinen weisslichen Flecken an Hals und Kopf und mit schwarzer Schnauze und eben solchem Augenkreis; ferner eine einförmig schmutzig weisse ohne Flecken und eine einfarbig braungraue. Der Schädel unterscheidet sich von dem der vorigen Art durch Anwesenheit der Orbitalhöcker, durch den schmälern Zwischenbalken, die schmälern Nasenbeine und durch die hinter oder in der Gaumennaht mündenden vorderen Gaumenlöcher. Auch sind

Nat. hist. of New York Mamm. 1. 53. ist einformig dunkelschiefergrau, in der Jugend tanz hellgelb und war früher häufig an den Küsten von New York. — Mehre Zähne und Wirbel aus dem Tertiärgebilde von Osnabrück werden als denen des gemeinen Sechundes sehr ähnlich dargestellt. Gr. Münster, Beitr. III. 1. Tf. 7. Ebenso verhält es sich mit einem Schneidezahn von Montpellier nach Gervais. während Serres darauf die eigenthümliche Art Ph. occitana begründet und diese den Kuppenrobben mähert.

<sup>2)</sup> Nilsson, skand. Faun. 1. 362. tb. 38; Wiegm. Arch. 1841. VII. 312; Thiene-wasn. naturhist. Bemerk. 83. Tf. 9—12; Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 29. Als Synosyme werden hieher gezogen Phoca foetida Fabr., Callocephalus discolor Fr. Cuv., Ph. hispids Fabr., Ph. octonotata und Ph. undulata Kutorg. — Kayserling und Blasius orden hier noch die Ph. equestris unter, welche Pallas auf ein unvollständiges fell begründete.

die Zähne kleiner, gerade und gesperrt gestellt, in der Zackenzahl sehr variabel. Sehr selten haben die obern Zähne nur einen vordern und bintern Nebenzacken, oder ihr vordere Nebenzacken verkümmert wehl ass. häufiger tragen dagegen die vordern starke Nebenzacken, die hintern dass zwei hintere Nebenzacken und die untern ebenso viel vordere und hintera. Doch stimmen auch hier die einzelnen Zähne nicht immer gasz überein, indem z. B. der letzte wiederum nur einen hintern Nebenzacken bet.

Diese Art lebt weniger gesellig, schwimmt weniger ausdauernd, best die Nähe des Eises und paart sich im September, worauf das Weibchen im März oder April ein Junges wirft. Sie wird wogen des Felles und Speckes verfolgt. Ihr Verbreitungsbezirk geht von der Ost- und Norden nach Island, Grönland und Labrador, ja über den 82. Breitegrad binant.

Ph. caspica Nilss. 3) Der kaspische Seehund, von der Grösse der vorigen, ist auf dem Rücken graubraun mit unregelmassigen dicken gehlichen Ringen, nach unten allmählig blasser gelblich. Das Barthaar ist starker und heller als vorhin. Am Schädel ist der Zwischenbalken sehr schmal nach hinten zu breiter, aber abgerundet; eine rundliche Uebergangsstelle zwischen Stirn und Schläfengrube; der Gaumen bildet hinten einen Beges getrennt vom Vomer; das Gaumenloch öffnet sich in oder hinter der Gestmennaht. Die Backzähne sind klein, gerade, weit getrennt von einander mit sehr kleinen Wurzelästen, die obern mit einem vordern und kintern Nebenzacken, die untern mit einem vordern und zwei hintern eder in der obern Reihe der erste und letzte nur zweizackig.

Diese Art lebt gesellig im kaspischen Meer und wird wagen ihre Fettes verfolgt. Gegen den Herbst hin ist sie so fett, dass sie einem mit Thran gefüllten Schlauche gleicht, aus dem kaum Gesicht und Fässe hervorragen. Früher wurden über 20000 Stück jährlich erschlagen. Die Ranzzeit fällt Ende Sommers und 8 Monate später wirst das Weibchen auf Klippen oder unzugänglichen Felsen ein bis zwei Junge.

# b) Zahnformel $\frac{2+1+5}{2+1+5}$ .

## Leptonyx Wagn.

Die gleiche Anzahl von vier Schneidezähnen in beiden Kiesen unterscheiden die Kuppenrobben sogleich von den vorigen Gattungen. Ihre Bactzähne sind mehrzackig und mit Ausnahme des ersten zweiwurzlig. Die bis zum Rande der Nasenlöcher behaarte Schnauzenspitze und die sehr kleinen an den Hinterzehen zuweilen sogar sehlenden Krallen dienen noch zur nihen Characteristik. Die Finger nehmen von Aussen nach Innen an Länge ab die Hinterfüsse dagegen sind gabelsörmig ausgeschnitten; die Schwimmhisch und Sohlen behaart.

Die Arten bewohnen den südlichen Ocean und fehlen in den nördlichen Merren völlig. Nach der Schädel- und Zahnbildung ordnen sie sich in 1988 Gruppen.

- L. serridens Wagn. 4). Diese noch sehr ungenügend bekannte M

<sup>3)</sup> Nilsson, Wiegm. Archiv 1841. VII. 313. Palles vereinigte diese Art mit der gemeinen.

<sup>4)</sup> Das Thier und der Schädel sind als Phocs cercinophoge in d'Urville 10/14

hat abweichend von der folgenden im Oberkiefer drei vordere einwurzlige Eine, diese und die entsprechenden untern sind vierzackig, die letzten beiden fünfzackig, die Zacken stumpf, comprimirt.

L. leopardinus Wagn. 6) Der Seeleopard erreicht eine anständige Grösse, bis 10 Fuss Länge und entsprechende Dicke. Das Colorit ist auf Kopf und Rücken graubraun, an den Belten des Nackens mit kleiften gelblichen eingestreueten Flecken, an den Seiten nach unten wird das Gelbliche almählig herrschend. Das Haar ist kurz und anliegend, feiner und gröber, ohne Wollkleid, einfarbig, gelblich weiss mit Schwarz gemischt. Die Vorderfüsse tragen kleine gerade, scharfe und schwarze Krallen an allen Zehen, die an den Hinterfüssen im Alter verloren au gehen scheinen. Die Schwimmhaut der Hinterfüsse läuft in zwei grosse und drei kleine Lappen aus. Der gestreckte Schädel hat einen sehr langen, walzenförmigen und dicken Zwischenbalken, vor der Augenhöhle einen hervorragenden Höcker, einen winkligen oder bognigen hintern Gaumenrand. Die Schneidezähne sind lang, pfriemen-kegelförmig und spitzig, Eckzähne an der Basis sehr dick, die Backzähne stark, fast gleich, mit je drei Kegelzacken, wovon der mittlere der grösste und etwas nach hinten gebogen, die seitlichen gegen den mittlern gekrümmt sind.

Man kennt Exemplare von den Falklandsinseln, Stid-Georgien und dem Maquarieflusse in Neuholland.

- b) Schädel breit, hinten deprimirt, Schnauze kurz und breit, Backzhane kegelförmig mit kleinen Basalhöckern. (Leptonyx Gray).
- L. Weddelli Gray 6) Die Backzähne sind etwas comprimirt, mit einer kleinen fast mittelständigen konischen Spitze und einer sehr kleinen dabinter. Der Unterkiefer ist hinten schmal, ohne hintern Winkel. An den Hinterfüssen tragen nur die 3 mittlern Zehen kleine Krallen. Die Färbung ist falb, Vorderrücken und Rückenlinie schwärzlich grau, Schnurren braud. Bewohnt die Südsee.

L. monachus Wagn. 7) Die Mönchsrobbe trägt ein kurzes schwarzes Haarkleid mit einem grossen schmutzigen Fleck am Bauche, zahlreichen bleinen grauen Flecken auf dem Scheitel und gelblichen an Hals und Kehle,

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Pol Sad. mammif. tb. 10 abgebildet worden und Gray gibt Voy. of Ereb. mam. 2 eine kurze Diagnose unter der Benennung Lobodon carcinophaga Owen eine ahnhebe in Ann. mag. nat. hist. XII. 332 unter Stenorhynchus serridens.

<sup>5)</sup> A. Wagner, Schreb. Saugeth. VII. 38; Blainville erkannte die Art zuerst als Phoca leptonyx im Journ. phys. XCl. 297 und Ostéogr. Phoq. tb. 5. 9. Darauf beschieb sie Fr. Cuvier, Mém. du mus. XI. 190, tb. 13. fig. 1. als Stenorhynchus leptonyx und G. Cuvier, oss. foss. VIII. 398. tb. 219. fig. 2. Jameson nannte sie Ph. lepardins natur. libr. VIII. 183. tb. 22.

<sup>6)</sup> Gray, Voy. of Ereb. a Tert. mamm. 2. tb. 5. 6. Ausser dieser Art hat Gray c. tb. 7. 8. noch eine zweite Art, L. Rossi, diagnosirt, und soll sich dieselbe durch mittelständigen rückwärts gebogenen Hauptzacken der Backzähne mit kleinem basihöcker vorn und hinten unterscheiden. Dieser Character wird sogar zur Aufstellung der Gattung Ommatophoca benutzt, während die Diagnose im Uebrigen mit L. Weddelli übereinstimmt. Als identisch bezeichnet Gray Leptonyx leopardina Jam.

<sup>7)</sup> Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 40. Schon Aristoteles theilt eine Untersuchung der Mönchsrobbe mit und seitdem hat erst Herrmann, Beschäfft. Berlin. naturf. Fr. 1778. IV. 456. tb. 12. 13. eine ausführliche Beschreibung gegeben. Fr. Cuvier betwehtete sie als Typus seiner Gattung Pelagius, Mèm. du mus. XI. 193. tb. 13. fig. 2. and 6. Cuvier, oss. foss. VIII. 400. tb. 218. fig. 1—5. Die Anatomie lieferte Lobstein m Léroux Journ. d. medec. 1817. XXXIX.

mit weisslichen sich kreuzenden Striemen auf dem Rücken. Die geradran digen Schnurren sind weiss, einige auch schwärzlich, die Iris braungest Die Zehen der Vorderfüsse haben lange weisse Nägel, die der Hinterfüsse statt derselben nur kleine Knorpel. Vier Zitzen am Bauche. Am Schäde beginnt über der Mitte der Augenhöhlen die starke Scheitelleiste, die sie mit der markirten Occipitalleiste verbindet. Der Zwischenbalken ist ziem lich dick, rund; der Oberkiefer vor der Augenhöhle mit einem Höcker; de hintere Gaumenrand winklig ausgeschnitten. Die Schneidezähne sind abge stutzt, innen vor der Spitze mit einem Absatz versehen; die Backzahs comprimirt kegelförmig, mit vorderm und hinterm schwachen Basalhöcker Die Körperlänge beträgt 8 bis 12 Fuss.

Diese einzige Art der nördlichen Hemisphäre bewohnt das Mittelmee besonders das adriatische und griechische Meer, wo sie schon von Aristoteles beobachtet wurde. Sie ist freundlichen und gutmüthigen Naturelk lässt sich zähmen und zu allerlei Kunststückehen abrichten. Ihre Stimmgleicht der eines heiseren Hundes.

c) Zahnformel  $\frac{2+1+5}{1+1+5}$ .

## Cystophora Nilss.

Die Blasenrobben haben die geringste Anzahl der Schneidezähne in de ganzen Familie, schliessen sich aber durch die behaarte Nasenscheidewas und die sehr schwachen Krallen der Hinterzehen an die Kuppenrobben au Ganz eigenthümlich sind den Männchen häutige Säcke am Kopfe, die si blasenförmig erweitern können. Am Schädel ist der Antlitztheil kurz und ziemlich schmal, der Zwischenbalken breit, die Nasenöffnung lang; die Schneidezähne spitz kegelförmig, die Backzähne einfach, plump kegelförmig, mi schneidender Längskante und nur angedeuteten Nebenhöckern in der verdickten Kronenbasis. Die Wurzeläste der Backzähne zu einer einfachen Wurzelzernte Wurzeläste.

Von den beiden Arten bewohnt die eine die südliche, die andere die nördliche Hemisphäre.

C. proboscidea Nilss. 8) Der See-Elephant ist das grösste Mitglied der ganzen Familie, ja er übertrifft selbst das Walross, denn seine Länge beträgt 25 bis 30 Fuss. Sein Haarkleid ist bald grünlich, bald bläulich grau, seltener schwärzlich braun, die Schnurren lang, starr, gedreht, shnliche Borsten über den Augen, diese ausserordentlich gross und vorragend, die Vorderfüsse kräftig mit fünf kleinen schwarzen Nägeln, die Hinterzehen ohne Nägel. In der Ruhe sind die Nasenlöcher niedergedrückt und hängend.

<sup>8)</sup> Nilsson, Wiegm. Arch. VII. 324; Wagner, Schreb. Säugeth. VII. 43. Peron gibt die erste ausführliche Schilderung von der Lebensweise und eine eben nicht gelungene Abbildung in voy. aux terres austr. II. 32. tb. 32, worn auch d'Orbitay. Voy. Amér. merid II. 57 zu vergleichen ist. Fr. Cuvier, Mém. du mus. XI. 202. tb. 14. fig. 1, erhob die Art zum Typus der Gattung Macrorhinus, während Bleitville, Ostéogr. Phoq. tb. 5. 9 sie unter der Linne'schen Benennung Phoes lessiss aufführt. Die Identität der Phoca dubis Fisch., Ph. Anseni Desm. hat Nilsson a. 4. O. nachgewiesen, nachdem schon Lesson dieselbe ausgesprochen hatte. Man vergl. auch Gray, Voy. Ereb. a Terr. mamm. 4. tb. 9. 10; G. Cuvier, oss. foss. VIRs. tb. 219. fig. 1. — Einen Ecksshn aus den Tertiärschichten der Insel Marthas Vineyard fand Owen sehr übereinstimmend mit dem des Sec-Elephant.

der Aufregung verlängern sie sich und werden röhrenförmig, einen Fuss m.g. Diese eigenthömliche Kinrichtung hat jedoch nur das Männchen, beim leibehen im Gegentheil ist der Rand der Oberlippe schwach ausgeschnitm. Bei jungen Exemplaren sind die Schnurren ganz schwarz, an der lurzel wellig zusammengedrückt, aussen ganzrandig, die Vorderfüsse mit ungen halbrunden Krallen, die Hinterfüsse mit grossen äussern und drei leinen innern Lappen, das kurz anliegende Haar oben dunkel silbergrau länzend, einfarbig, an den Seiten blasser, unten weisslich ins Gelbe inhend.

Der Schädel wölbt sich in der Augengegend auffallend, fällt nach vorn chnell ab und höhlt sich schon in der Scheitelgegend aus. Die Zwischeniefer erreichen die Nasenbeine nicht und diese sind kurz, breit, dreiseitig. Die Boden der Nasenhöhle ist breit concav. Die Symphyse der Unterkieräste reicht bis zum dritten Backzahne. Die untern Schneidezähne scheinen oft verloren zu gehen, die obern sind spitz, die äussern stärker als die innern, die Eckzähne sehr gross; die Backzähne klein, plump, einfach, mit dicken Wurzeln.

Der See-Elephant lebt gesellig und hält sich gern in der Nähe der Küsten auf. Trotz seiner Plumpheit und des beträchtlichen Gewichtes hält er sich viel auf dem Strände auf, zumal in der Nähe süsser Gewässer. Seine Bewegungen sind hier sehr langsam und beschwerlich, so dass er oft von der grossen Anstrengung ausruht. Er schläft im Meere schwimmend oder ruhend auf dem Lande, wobei einer aus der Schaar Wache bak und bei drohender Gefahr durch sein Gebrüll die schlasenden erweckt. Das Geschrei der jungen Männchen und der Weibchen gleicht ziemlich dem weithin schallenden Brüllen eines Ochsen, das der alten Männchen ist lauter und fürchterlich. Zur Ranzzeit, die in den September fällt, kämpsen die Mannchen mit einander, ohne sich gerade lebensgefahrlich zu verwunden, und der Sieger führt die ruhig zuschauenden Weibchen fort. Diese wersen im Juli je ein Junges von 4 bis 5 Fuss Länge und 70 Pfund Gewicht auf dem Lande und bleiben 7 bis 8 Wochen bei denselben, ohne Nahrung im Meere aufzusuchen. Nach Verlauf dieser Zeit werden die Jungen ins Meer geführt und wachsen so schnell, dass sie bereits im dritten Jahr die sermale Linge von 20 bis 25 Fuss erreichen und dann nur noch in der Micke wachsen Ihre Nahrung scheint fast nur aus Mollusken zu bestehen. Prote der bedeutenden Grösse sind sie sehr wehrlose Thiere, die im Anwif sich selbst nur schwach und unter einander gar nicht vertheidigen, bodern ruhig zusehen, wenn einer nach dem andern der ganzen Schaar bdi geschlagen wird. Sie sind auch gar nicht scheu und lassen, so wild Ansehen auch ist, den Menschen unbekümmert unter sich. Gegen Liebrangen und Zärtlichkeiten sind sie nicht unempfindlich und werden dareh so zahm, dass sie auf den Ruf hören und mit sich spielen lassen. Vaterland ist frei von gefährlichen Räubern und sie würden sich ins bigeheure vermehren, wenn der Menseh dem nicht feindlich entgegenträte. Ihr ed and noch mehr der an vortrefflichem Thran reiche Speck und die Noblechmeckende Zunge ist der Grund ihrer Verfolgung, die seit Ende des beigen Jahrhunderts systematisch betrieben wird. Die Jagd ist bei der derloeigkeit, Dummheit und Unbeholfenheit der Thiere sehr einfach. aden entweder mit einer Lanze erstochen oder durch einen Schlag auf Nase getödtet. Auf diese Weise vermögen wenige Mann in einigen Stunden mehre hundert Stück zu erlegen. Brat seit 1810 geschicht de Vertilgung in so grossartigem Massstabe, dass das ungeheure, aber unschaftliche Threr bald dem völligen Aussterben nahgebracht ist. An den palegonischen Küsten allein wurden in jener Zeit jährlich 40,000 Stat erschlagen.

Der Verbreitungsbezirk erstreckt sich im atlantischen und stillen Oceane zwischen dem 35. und 55. Grade SB. und besonders über die einsammen und Küsten dieses Terrains. Im Sommer wandern, sobald die Eine zu gross wird, die Schaaren in südlichere Gegenden, die sie erst zur Waterszeit bei steigender Kälte wieder verlassen.

C. cristata Nilss. 9) Die Blasenrobbe oder Klappmütze bleibt we hinter den colossalen Dimensionen des See-Elephanten zurück, dens de erreicht nur 7 bis 8 Fuss Länge. Ihr Kopf ist gross, die Schnauze 📽 und stumpf, die Nase vollständig behaart, die Nasenlöcher ziemlich und nach oben divergirend, die Schnurren schwach, comprimirt, bistbraun und wellig. Von der Nase über die Schnauze und bis zwiede die Augen hinauf kann die Haut des Männchens willkührlich zu einer him aufgetrieben werden, welche an den Seiten hervorragt und langs der 🗯 gekielt ist. Die stark behaarten Vorderfüsse tragen fünf kräftige, spies unten gerinnte, weissliche Krallen, welche den behaarten Rand nicht der ragen. Die breiten Hinterfüsse enden in zwei grosse äussere und 🖛 kieinere Mittellappen, deren jeder eine weissliche gerade comprimite Krafe trägt. Der Schwanz ist breit und ziemlich lang. Das struppige, dich und steise Haarkleid ist schwarz und weiss gesleckt, an der Schnauze wi Stirn schwärzlich, an den Füssen bräunlich, in der Jugend oben einfimit braungrau, an den Seiten blasser weisslich, unten weiss, ohne Plecken, is Gesicht graubraun mit weissem Augenring.

Am Schädel ist das Dach fast gerade, nur wenig bogenförmig, der Boden der Nasenöffnung eine schmale Rinne, die Gaumenbeine breit, qui dratisch, mit geradem Hinterrand, die Unterkieferäste mit sehr kurzer Spephyse. Die untern Schneidezähne sind sehr klein, von den oben säussern stärker als die mittlern; die Backzähne comprimirt und versiegestreift.

Die Klappmütze hält sich meist im hohen Meere auf und näbert sehnur im Frühjahr dem Lande. Sie schläft auf dem Rise, belit und bestwie ein Hund, bläst in der Aufregung ihren Nasenkamm auf und ist sehbissig und kampflustig. Angegriffen vertheidigt sie sich wüthend. Er Nutzen ist nicht so erheblich als der der vorigen Art.

Das Vaterland ist die nördliche Polarregion des atlantisches Cossesses besonders die Meere um Grönland. Binzelne Exemplare wurden an land wird Norwegen, andererseits bei New-York gefangen.

<sup>9)</sup> Auch von dieser Art hat Nilsson, Wiegm. Arch. VII. 326 die beste Characteristik und Kritik geliefert. Nach ihm sind identisch Phoca mirrate Fiech., Ph. Incopia Thienem., Cystophora bercatie Nilss., Ph. Iconius Linn., Szemantyus status Fr. Cuv. über ihre Naturgeschichte ist zu vergleichen: Fabricius, akrit. el melak. Ib 120 tb. 12 fig. 2; Hamilton, nat. lib. VIII. 197. tb. 14; Fr. Cuvier, men du mus. XI. 196 tb. 13. fig. 3; G. Cuvier, oss. foss. VIIIa 416. fb. 219. fc. 1 Thienemann, maturh. Bemerk. 122. Tf. 13; Gervais, Zooł. et. Pal. I. 130. tb. 42.

II. Mit kreinen Ohrmuscheln; die fast gleichen Minterzehen mit verlängertem Hauptlappen.

#### Otaria Peron.

Im Gebiss schliessen sich die Ohrrobben den eigentlichen Phoken ziemch eng an, denn sie haben dieselbe Zahl der Schneidezähne, dieselben Eckthus und dreizackige Backenzähne, welche einwurzlig und oben zuweilen um inen vermehrt sind. Von den obern Schneidezähnen ist der äussere sehr ross und eckzahnartig, die mittlern viel kleiner und durch eine Querfurche espalten, die untern klein und abgestutzt. Die Backzähne bestehen aus einem laupt- mit vorderem und hinterem Nebenzacken.

Im äusseren Körperbau zeichnen sich die Ohrrobben durch den langen als, durch grössere Extremitäten, weiter rückwärts gestellte Vorderfüsse, urch den Mangel der Nägel an den Zehen dieser, deren nackte Unterseite, ie fast gleich langen Hinterzehen, von welchen die mittlern drei Krallen agen, endlich durch die nackte Nasenkuppe und die kleinen zugespitzten brmuscheln aus. In gleichem Grade entfernen sie sich von allen vorigen sigliedern der Familie durch die Eigenthümlichkeiten im Skeletbau. Der ik dem Alter veränderliche Schädel ist länglich eiförmig mit hervortretender cheittelleiste; die Schnauze in der Jugend verschmälert, im Alter vorn breit and stumpf; die Stirnbeine mit starkem Orbitalfortsatz, die Oberkieser mit auen Augenhöhlenhöcker; der Gaumen verlängert, das Paukenbein klein. in den vordern Extremitäten ist das Schulterblatt wegen der sehr beträchtsichen Breite und der stark entwickelten Gräte beachtenswerth, die Nagelphalangen wegen ihrer Kürze, Plattheit und der Erweiterung ihres Endes. In ien hintern Extremitäten sehlt dem Sprungbeine der Fortsatz, der erste Mitelfuss übertrifft die übrigen fast gleich grossen beträchtlich an Länge und licke. In der ersten Reihe der Zehenphalangen ist die äussere und innere russer als die mittlern, in der zweiten Reihe sind diese länger als jene,

Hinsichtlich der Farbe, des Haarkleides und der Grösse ändern die uten mehrfach ab. Die grössten erreichen etwa 12 Fuss Länge und sind is Weibehen allgemein viel kleiner als die Männehen. Sie leben wie alle hoeinen gesellig und unternehmen regelmässige Wanderungen für den wechenden Sommer- und Winteraufenthalt. Ihr Ansehen ist kühn und trotzig, is Naturell wild. Sie verbreiten sich in den kalten und gemässigten Meeren im södlichen Erdhälste und sparsam auch in dem nördlichen Theile des bise Meeres.

Die Arten theilen sich in Seelöwen und Seebären. Jene sind die gröswa, schlankern, kurzhaerigen, mit grössern Vorderfüssen und lichterer Färbung;
isse die kleinern, schwerfälligeren, mit längerem weicherem Haarkleid, dunkwer Färbung und kleineren Vorderfüssen. Wegen der Veränderlichkeit der
meen Charactere nach Alter, Geschlecht und Individualität ist die scharfe
rennung der einzelnen Arten schwierig.

0 jubata Desm. 1) Der gemähnte Seelöwe hat eine gewisse Aehnlichtit mit dem Löwen, besonders in der nur wenig dunkleren Farbe, der

a) Seelőwen:

<sup>1)</sup> Besmarest, Mammel, 268; Nilsson, Wiegen. Arch. VII. 329; Blainville, Ostéogr. 1994 tb. 3. 6. 7. 8. 9; v. Techudi, Fann. person. 135. die *Otaria moleculus* Lesson is mach Nilsson nur ein junges Exemplar dieser Art, ein noch jüngeres der Schädel

langen straubigen Mähne am Halse der Männchen und in der Physiognomides Gesichtes. Die Farbe des obern Körpertheiles ist längs den Haare gesehen gelbbraun, gegen die Haare besonders wenn sie nass sind gelblic weiss, der Bauch und die Füsse sind dunkler, bei Alten schwärzlich braudie Flossenhaut der Vorderfüsse gleicht sehwarzem Leder, auf welche statt der Krallen kleine Höcker hervortreten, die der Hinterfüsse läuft Lappen aus und trägt auf den mittlern starke schwarze Krallen. Die Haar sind kurz ohne Grundwolle, braunroth, die Schnurren ganzrandig un weiss, in der Jugend schwarz, die Iris grünlich; die Ohren sehr kurz.

Am Schädel ist der Zwischenbalken kurz, hinten verschmälert, kege förmig, der hintere Orbitalfortsatz eine gerade abstehende und abgerunde Leiste; das Stirnbein sendet einen kleinen Fortsatz zwischen Orbita zu Oberkiefer herab, der vordere Orbitalfortsatz breit zusammengedrückt; de Gaumen der Länge nach stark ausgehöhlt und an den Seiten von eine Lamelle begrenzt; der aufsteigende Ast des Unterkiefers neigt sich nach hinten wo sein Rand Sförmig ausgeschweift ist.

An der Südspitze Amerika's, den Falklandsinseln, an der chilesische und patagonischen Küste, ferner im Süden Neuhollands und Neuseelands.

O. Ulloae Tschudi.<sup>2</sup>) Dieser etwa fünf Fuss lange Seelöwe hat eine länglich viereckigen, vorn etwas verschmälerten Kopf, über der Nase jede seits 15 bis 20 platte Spürhaare, über dem Auge ein bis zwei sehr start Borsten, keine am Unterkiefer. Augen und Ohren sind klein. Der Körp wird nach hinten schnell schmäler. Die Vorderfüsse sind länglich dreieckt und die Zehen nur an den fünf kleinen Nägeln zu erkennen. Die Hinte füsse halten dieselbe Länge als die vordern, sind tief gelappt, der inne Zehenlappen länger und viel breiter als die übrigen, ohne Nägel, die über gen mit scharfen Nägeln. Der Schwanz ist sehr kurz, drehrund, an die Spitze nackt. Die Färbung erscheint längs den Haaren graubräunlich silberweissem Reflex nach hinten, gegen das Haar gesehen hell olivengrädie nackte Flossenhaut schwarz. Zuweilen zeigen sich an den Seite kleine weisse Flecken. Die Schnurren sind schwarz mit weisslicher Spita

Der Schädel ist gestreckt, comprimirt; der Interorbitaltheil sehr schäder hintere Orbitalfortsatz nach Aussen länglich, nach Vorn allmählig vallaufend, der vordere Orbitalfortsatz klein und schwach nach vorn gebogen der Gaumen concav mit seitlichen Kanten, der hintere Gaumenrand unre gelmässig ausgeschnitten; der Winkel des Unterkiefers sehr stumpf, de Fortsatz zwischen ihm und dem Condylus nach hinten und ausse gerichtet.

In den peruanischan Gewässern. Den Tag über liegt dieser Seciāv bewegungslos auf den brennend heissen Felsen in der Sonne und ge

der 0. falklandica Desm.; ebenso gehört hieher Phoca flavescens Shaw. Wold midurch eine Uebereilung hat Nilsson a. a. 0. den Schädel im Hunter'schen Museum auf welchen Phoca Byromi beruht, mit Cystophora proboscidea und zugleich mit disser Art vereinigt. Desmarest spricht zwar von der sehr grossen Aehnlichkeit de selben mit dem des See-Elephanten, aber er gibt in der Diagnose 6 obere Schneid zähne an. Fr. Cuviers Platyrhynchus leoninus Mem. du mus. XI. 208. tb. 15. fg. def, den auch G. Cuvier, oss. foss. tb. 219 fig 4 darstellt, ist auf einen sehr alle Schädel mit breiter Schnauze aufgestellt.

<sup>2)</sup> v. Tschudi, Faun. peruan. 136. Tf. 6. Derselbe führt zugleich noch eine swits von der Insel San Lorenzo auf, welche durch die gelbe Farbe, die viel is gern Ohren, den Mangel der Nägel an den Vorderfüssen sich unterscheidet.

er ab und zu einige Augenblicke ins Wasser. Bei Sonnenuntergang und the Morgens hält er sich stundenlang im Meere auf um Nahrung zu suchen; is Mitternacht ist er in Bewegung und schauerlich hallt sein dumpfes eulen dann durch den monotonen Wellenschlag. Bei der Jagd wird er ih Morgens vor Sonnenaufgang überfallen und mit Knüppeln erschlagen. eru kefert jährlich etwa 8000 Felle.

O. Stelleri Less. 3) Der nordische Seelöwe scheint stets etwas kleiner ubleiben als der gemähnte, indem er nur etwa sechs Fuss Länge erreicht. ie Mähne am Halse fehlt auch dem Männchen, das kurze straffe Haar ist und Grunde braun, in der Mitte schwarz und an der Spitze gelblichgrau. uf der untern Körperseite geht die Farbe ins Rothbraune über. Junge biere haben ein kastanienbraunes Colorit.

Der Schädel, zumal dessen Jochbogen und der Unterkiefer ist viel eniger stark und kräftig als bei voriger Art, der Schädel im Allgemeinen inder breit, mehr gestreckt, der Gaumenausschnitt tiefer, das Profil in der gend fast geradlinig, später convex und der Hirntheil fast treppenartig ma Antlitztheil abgesetzt. Von den weichen Theilen ist der Mangel des linddarmes und die Anwesenheit von vier Zitzen in der Nabelgegend zu rwähnen.

Die Seelöwen leben in grössern Schaaren beisammen, in denen gewöhnlich drei bis vier Weibchen einem Männchen folgen, die sich gegenteitig sehr zärtlich behandeln, während die Männchen um den Besitz der Weibchen hestige und lange Kämpse führen. Sie ranzen im August und september und Ansangs Juli wirst das Weibchen. Die Jungen sind schlaff und schläfrig und werden von der Mutter angelernt. Die Nahrung besteht auptsächlich in Fischen. Trotz ihrer Wildheit lassen sie den Menschen uter sich, aber angegriffen setzen sie sich mit ihrer ganzen Krast zur Wehr. Die Jungen werden von der Mutter nicht geschützt, sondern können in seen Gegenwart gesangen und getödtet werden. Der Pelz der Seelöwen at keinen besondern Werth, doch wird die Haut und die Gedärme zu unscherlei häuslichen Gegenständen verarbeitet und das Fleisch frisch, strocknet und gesalzen von den Aleuten gegessen, die auch den Fang bast betreiben.

Das Vaterland ist der nördliche Stille Ocean bis über den 63. Grad ach Norden hinauf und hinab bis Japan und Kalifornien.

b) Seebären:

0. ursina Desm. 4) Die Bärenrobbe oder der gemeine Seebär vermakt diesen Namen seinem bärenartigen Ansehen im vordern Körpertheil.

rctocephalus Hookeri ist noch nicht characterisirt.
4) Desmarest, Mammal. 249; Cuvier, oss. foss. VIII a 429. tb. 219. fig. 5; Hazikon, at. libr. VIII. 233. tb. 21—23; Nilsson, Wiegm. Arch. 1841. VII. 331. Bei inné v. A. führt der Seebär den Namen Phoca ursina, Fr. Cuvier, mém. du mus. Seesting.

<sup>3)</sup> Lesson, Diction. class. XIII. 420; Schlegel, Faun. japon. dec. 3. p. 6. 10. b. 21—23. Ueber die Lebensweise gibt Steller, sonderb. Meeresth. 152. die ausbrichsten Mittheilungen. Lesson trennte die californischen Exemplare als 0. californischen Exempla

Er erreicht etwa 18 Fuss Länge. Die Männchen tragen struppiges schwezes Haar, dessen Spitzen sich im Alter grau färben, darunter eine kastania-braune ins Röthliche fallende Wolle, die Weibchen aschgraues mit rüblichem untermischt, die Jungen sind pechschwarz und erhalten einen weiche Pelz, dessen Haare oben braun mit asch- oder silbergrauen Spitzen, unter graulich sind. Die Lippen sind rostgelb, die Füsse dunkelbraun, die Schargen schwarz und ganzrandig, die Krallen klein.

Am Schadel ist der Zwischenbalken länger als bei vorigen Arten, neh gleich breit, fast cylindrisch, der Hinteraugenhöhlenfortsatz ein nach hie ten gerichteter Sägezahn; das Stirnbein mit einem breiten dreieckigen Fetsatz zwischen den Oberkieferbeinen herabsteigend, der Vorderaugenhählenfortsatz schmal, hoch, am Ende knopfförmig, der Gaumen kaum comma fast flach, keine Knochenlamelle an den Seiten zwischen den Backzählen und Hamuli pterygoidei, der Gaumenrand bognig ausgeschnitten; der Unterkiefer ohne Winkelhöcker. Das Weibchen hat nur zwei Zitzen, der Dasskanal misst die funfzehnfache Körperlänge.

Auch die Seebären sondern sich in ihren Heerden wieder zu einzel nen Familien ab, welche aus einem Männchen mit 8 bis 15 Weibche bestehen, die Jungen bleiben ein Jahr lang bei der Familie. Die 🐸 Männchen aber isoliren sich, sind sehr mürrisch und grausam, wild m hochmüthig, greifen an, was ihnen in den Weg kommt und kämpfen den auch wüthend mit einander. Sie werden in der Regel sehr fett und lege sich aufs Land, um einen Monat lang zu ruhen. Die Jungen spielen muster, freundlich und zänkisch mit einander, während die Mütter schlifer am Strande ruhen, der Vater aber sieht sichtlich erfreut dem Kample R und gebietet brummend Ruhe, wenn er ausartet. In der Heerde entbress der Kampf um den Besitz der Weibchen oder um den Lagerplatz. Stimme gleicht dem Plärren der Kühe, wenn sie dieselbe aus langer Wel auf dem Lande liegend ertönen lassen, im Kampfe aber brüllen und bræ men sie wie die Bären. Verwundet und überwältigt seufzen sie stark was fauchen wie die Katzen. Im Wasser schwimmen sie geschickt und sek schnell, bis zwei Meilen in einer Stunde, auf dem Lande gehen 🗯 🛎 aufgerichteten Beinen, die hintern nach Aussen bewegend und dabei laufe

in so schnell, dass sie einen Menschen einholen, nur bergan bleiben ste urick. Sobald sie aufs Land gehen, schütteln sie das Wasser ab, streibeln die Brust mit den Hinterfinnen und bringen das Haarkleid in Ordung. Im Sonnenschein strecken sie die Hinterfüsse in die Höhe und redeln wie schmeichelnde Hunde, wälzen sich vom Rücken auf den Bauch nd rollen sich zusammen. Ihr Schlaf ist sehr leise, das geringste Geausch weckt sie. Plötzlich durch Geschrei überrascht slieht die ganze leerde eiligst ins Meer, nur die alten Männchen erschrecken nicht, sondern isten sich zum Kampfe. Um zu gebären, steigen die Weibchen unter aführung des Männchens an Land, die Familien einer Heerde nach einader. Jedes Weibchen wirst nur ein Junges, bei vorkommenden Zwillingseburten erliegt die Mutter gewöhnlich. Sobald sie sich von dem Gebären erok vollzieht das Männchen wiederum die Begattung und gibt nach deraben die Aufsicht über das befruchtete Weibehen auf. Die Jungen bleiben 0 bis 35 Tage auf dem Lande, wagen sich dann ins Wasser, wo sie sich nangs herumwälzen und erst in der siebenten oder achten Woche chwimmen lernen.

Der Fang geschieht vorzüglich des Pelzes wegen, sowohl des struppien der Alten als des weichen wolligen der Jungen. Auf den Aleuten werden hiernach die Seebären in fünf Sorten geschieden. Die Männchen ron mehr denn sechs Jahren, welche eine Familie anführen, mit-langem zottigen Haar am Hals und vordern Körpertheil, heissen Sekatschi, die vierbis fünfährigen mit kurzerem Pelz Polusekatschi, die hellgrauen zwei- bis dreijährigen Cholostjäki, die Weibchen Mathi und die ganz Jungen mit wolligem Pelz Koliki. Die Jagd beginnt Ende Septembers. Man schneidet maichst der ganzen Heerde den Weg vom Lager zum Meere ab, sondert han die Sekatschi und alten Weibchen ab, um sie frei zu geben, und reibt die übrigen nun weit ins Land hinein, wobei schon viele in Folge ler übermässigen Anstrengung erliegen. Auf dem Schlachtfelde angelangt, verden zuerst die Jungen, vier Monat alten unbarmherzig und ohne Auswhme mit Keulen erschlagen, dann die ein- und mehrjährigen Männchen. die Weibohen werden ans Ufer zurückgeführt und treiben sich nun noch ummernd und heulend um die ermordeten Jungen einige Tage lang in der iähe der Küste herum. Dann ziehen sie nach und nach im October ab, n den Winter in südlichern Gegenden zu verleben. Wohin sie sich renden, weiss man noch nicht. Bei der Niedermetzlung henehmen sich webriosen Thiere, jung und alt, so klaglich schreiend und mit aufgesebenen Tatzen Alehend, dass selbst der roheste Jäger zuweilen gerührt ind. Doch auf den Aleuten gibt es keine Vereine gegen Thierqualerei wenn die unsrigen dorthin Missionare absenden wollten, die Klagen er Mütter und das Geheul der von der Keule getroffenen Jungen unter 🚾 Seebaren zu beruhigen, würde man ihnen mit der Nützlichkeit des bites und dem bohen Ertrage desselben entgegentreten. Im Jahre 1803 muste man 800,000 Felle auf Unalaschka, von denen 700,000 Stück, weil ie nicht alle präparirt werden konnten und im andern Falle auch den heis herahgedrückt hätten, verbrannt oder ins Wasser geworfen wurden. and so sinnlos grossartige Schlächterei musste sich selbst rächen. bestaren nahmen ab und die Vertilgung wurde nun gesetzlich geregelt. Die Pribyloffs Inseln lieferten im Jahre 1811 noch 80,000 Felle, 1816 nur 3000, 1821 wieder 50,000 und 1827 an 30,000. In den Meeren der

südlichen Hemisphäre haben die Engländer und Amerikaner manche Inse schon ganz von Seebären gereinigt.

Der nördliche Verbreitungsbezirk umfasst den nördlichen Theil der Grossen Oceanes bis zum 56. Grade nordwärts, der südliche dagegen beginnt unter dem 30. Grade und reicht rings um die Erde herum über de 60. hinaus.

### Achte Pamilie. Zeuglodontidae.

Diese Familie ist nur in fossilen Ueberresten bekannt, deren Unvo ständigkeit bei der Anwesenheit merkwürdiger und überraschender Eige thümlichkeiten die systematische Stellung mit überzeugender Gewissheit fa zustellen noch nicht gestattet. Das Zahnsystem ist entschieden Phocinenari starke kegelförmige gekrümmte Eckzähne und ein- und zweiwurzlige con primirte Backzähne mit grösserem Hauptzacken und ein bis vier Nebenzack vorn und hinten. Demgemäss lebten die Zeuglodonten von thierischer N rung, ohne Zweisel von Fischen und Mollusken. Die einzelnen Knochen d Wirbelsäule und des Schädels haben dagegen eine ebenso grosse Aehnlichke mit den entsprechenden der ächten Cetaceen. Die besonderen Eigenthüs lichkeiten, welche die Mitglieder dieser Familie von den Phocinen sowohl den Cetaceen scheiden und die angedeutete Vereinigung der Charactere beid für die systematische Bestimmung noch räthselhaster machen, liegen in de Verhältniss des Kopfes zum Rumpfe, welches sich etwa wie 1/12 stellt un bei allen vorigen kaum über 1/8 steigt, in den auffallend starken Wirhelho pern, in den kurzen Rippen, welche einen sehr engen Thorax und im Vera mit ersteren einen viel schlankeren Rumpf andeuten, als er bei irgend eine andern Flossensäugethiere vorkömmt, und endlich in der Anwesenheit kuru kräftiger Gliedmassen, welche den Eidechsenartig verlängerten Körper a Bewegung auf dem Lande geschickt machten. Die Thiere erreichten riese mässige Dimensionen und waren Wasserbewohner, die nach Art der Robbe flache Ufer besuchten.

Die Ueberreste sind in den Tertiärschichten Nordamerika's und Europa zerstreut.

## Zeuglodon Owen.

Der Körper des Zeuglodon war sehr gestreckt, im Verhältniss seint rngeheuern Länge von auffallend geringem Umfange, der Hals kurz, cetaceet uatig, der Kopf sehr klein, flach, nach vorn verschmälert und zugespitzt, de Extremitäten kurz und plump mit frei beweglichen Zehen, der Schwar wahrscheinlich mit einer Flosse versehen.

Der hirntragende Theil des Schädels zeigt eine grosse Aehnlichkeit m dem der Otarien, doch sind die Schläsengruben relativ grösser, das Stimbei nach hinten und das Scheitelbein nach vorn aussallend verschmälert. De Paukenknochen ist entschieden Delphinartig, die Schnecke mit 2½ Windung und mit einer Spiralplatte, das Grund- und Keilbein ebensalls wie bei Walen, hinter den Flügelsortsätzen auch die grossen sossae pterygoidese wahanden. Das Stirnbein breitet sich nach vorn in zwei grosse seitliche Ostabplatten aus, welche die mässigen Augenhöhlen überwölben. Die Nasenhöst nach Art der Phocmen gebildet, der Unterkieser dagegen wieder ganz bei den Delphinen. Das Gehirn zeichnete sich, soweit die innere Wandt

ter Hirnhöhle einen Schluss auf dasselbe erlaubt, durch verhältnissmässig kleine Hemisphären und durch die ungeheure Grösse des kleinen Gehirnes, namentlich seiner Seiten aus.

Von der Wirbelsäule ist zunächst der Atlas bekannt, welcher ganz dem les Finnfisches gleicht, und ein anderer Halswirbel von ebenfalls walartiger Jestalt, nur etwas länger im Körper, wonach auch der Hals länger und freier gewesen sein muss. Die Dornfortsätze sind hier und auf den Rückenwirbeln sehr hoch, werden aber nach hinten sehr klein bis zum Verschwinden. Die Querfortsätze der Rückenwirbel gehen unterhalb der Körpermitte ab und senten diesen Ansatzpunkt immer tiefer bis an die Basis des Wirbelkörpers wab. Zugleich wird der letztere bedeutend länger, indem sein vorderes and hinteres durch eine ganz eigenthümliche Structur vom Mittelstück unterrchiedenes Endstück sich ansehnlich verlängert. In eben dem Grade senken sich die Querfortsätze schief abwärts. Die Bögen sind, wo sie auf dem Wirbelkörper ruhen nicht breiter als die Basis der Querfortsätze und senden in ihrem obern Theile schiefe Fortsätze aus. Unter ihnen ist der Boden des Markkanales muldenförmig vertieft. Die Querfortsätze der ersten Schwanzwirbel sind an der Basis perforirt und dieser Character spricht sehr gegen die Anwesenheit hinterer Extremitäten, für welche auch noch kein eutschiedener Beweis beigebracht werden konnte. Mit dem wirklichen Mangel der hintern Gliedmassen würde das Zeuglodon als vermittelnde Gruppe zwischen Cetaceen und Pinnipediern seine richtige systematische Stellung finden. Die Rippen sind auffallend kurz, im Verhältniss zur Grösse der Wirbel schwach, alle am untern Ende keulenförmig verdickt, oben nur mit den Querfortsätzen gelenkend. Die Zahl der Rippen wie die der Wirbel ist unbekannt. Von den Extremitäten werden kurze, breite, Pachydermenähnliche Zehenphalangen erwähnt, die eine beträchtliche Grösse haben.

Von dem Zahnsystem sind die Schneidezähne nicht bekannt. Der Eckzahn hat eine kurze, dickkegelförmige, leicht rückwärtsgekrümmte Krone und eine sehr lange starke Wurzel. Die Backzähne des Unterkiefers tragen auf zwei langen Wurzelästen eine gleichschenklig dreiseitige Krone, deren vorderer und hinterer Rand bis zur Hauptspitze hinauf gleichviel Zacken zu haben scheint. Sie nehmen nach hinten an Grösse zu und waren zahlreicher als bei den Phocinen. Im Oberkiefer war wenigstens der erste Zahn Backzahn, einwurzlig und mit zwei sehr kleinen hintern Basalhöckern versehen. Auch die folgenden haben am hintern Rande mehr und stärkere Nebenzacken als am vorderen

Z. celoides Owen 5). Die eben beschriebenen Skelettheile deuten auf

<sup>5)</sup> Harlan beschrieb die Reste dieser Gattung in Transact. americ. philos. soc. 1834. IV. 297. tb. 20 als Basilosaurus, worauf Owen, Lond. philos. magaz. 1839. XIX. 312 durch Untersuchung der Zähne und einiger Wirbel die Säugethiernatur derselben nachwies und den Namen Zeuglodon cetoides einführte. Gibbes führte alsdann Proceed. acad. nat. sc. Philad. Juny 1845. VII. 254. tb. für einzelne Zähne die bese Benennung Dorudon servatus ein. Endlich gab ein künstlich und ohne Sachtenntaiss aus den verschiedensten Skelettheilen mehrer Individuen zusammengestates Knochengerüst, welches Koch als Hydrarchos oder riesenhafte Seeschlange mit Bewunderung des grossen Haufens zur öffentlichen Schau aufstellte, den deutschen Paläozoologen Gelegenheit zur speciellen Untersuchung. Ausser Carus Monomake Paläozoologen Gelegenheit zur speciellen Untersuchung. Ausser Carus Monomake, die sich bemüht, das künstliche Machwerk als ein natürliches darzustella, dewohl ein füchtiger. Blick (Neues Jahrb. f. Mineral. 1847. 717) schon die groben Ventese gegen die ersten Gesetze des Skeletbaues verrieth, hat Burmeister, Be-

ein Thier von 60 bis 70 Fuss Länge und finden sich zallfreich in

ältern Tertiärgebilden Alabama's und Südkarolina's.

Als eine zweite Gattung dieser Familie wird das Squalodon aus bef
päischen Tertiärschichten betrachtet, von dem man jedoch nur ein Obertiel
fragment und einzelne Zähne kennt. Ersteres gleicht in mehrfacher Hins
den Delphinen, zeigt dabei aber noch erhebliche generische Eigenthämblikeiten, die Zähne sind vom Typus der eigentlichen Zeuglodonten Zähne.

Squ. Grateloupi Meyer <sup>6</sup>) Das Oberkiefer fragment von Leogam Bordeaux gehörte einer schnabelartig verlängerten Schnauze an und ei hält noch 10 Alveolen. Vier Zähne derselben sind erhalten. Die Kronhaben tiefe ungleiche Kerben, hinten 5, vorn 2, welche selbst wieder Rezähnelt sind. Das Unterkiefer fragment von Malta enthält drei zweiwer lige Zähne, die Wurzeläste kurz, gegen einander gekrümmt, die Kronvorn und hinten mit je vier Kerben oder Zacken und die mittlere ei Hauptspitze nicht viel grösser als die Randzacken. Auch bei Linz sie Fragmente entdeckt worden, und später noch bei Montpellier.

# B. UNGULATA. Hufsäugethiere.

Die zweite Hauptgruppe in der Klasse der Säugethiere begreift die phepesten und colosalsten Landbewohner, unter denen nur wenige von genegen Dimensionen vorkommen. Sie haben stets vier gleiche, ausschliesslich met Bewegung auf dem Lande eingerichtete Gliedmassen. Das letzte Zehenglist mit einem Huse bekleidet und auf ihm allein ruht der schwere Köper. Die Zahl der Zehen schwankt an jedem Fusse von 1 bis 5, aber die Phelangen der Zehen sind nur in drei Ordnungen vorhanden, niemals wird ein mehr als dreigliedrige Zehe beobachtet. Die Gliedmassen sind kräftig mel lang, vom Oberarm und Oberschenkel an frei, die beide auch meist kinner als das nächstsolgende Glied sind. Der Rumpf ist gewöhnlich sehr dick, der

merkungen über Zeuglodon cetoides (Halle 1847. 4.) und Joh. Müller, über de fossilen Reste der Zeuglodonten von Nordamerika (Berlin 1849. Fol.) über dieselber veröffentlicht. Letztrer verwirst die Species Z. cetoides, indem er eine Art wit langen und eine mit kurzen Wirbeln, Z. macrospondylus und Z. brachgependen verscheiden zu müssen glaubt. Gleichzeitig hat sich Agassiz auch über das Berede ausgesprochen und dasselbe für mindestens specifisch, wenn nicht für generisch verschieden von dem Owen'schen Zeuglodon erklärt, den grossen von Gibbes absebildeten Fangzahn aber mit dem Namen Saurocetus Gibbest belegt, Proceed. aced nat. sc. Philad. 1848. IV. Jan.

<sup>6)</sup> Das Fragment vou Malta bildet Scilla, de corporibus marinis lapidesc. (Edit altera Romae 1752.) tb. 12. fig. 1 und es blieb unbeachtet bis Grateloup Act. deb soc. Linn. de Bordeaux 1840. p. 201 das Oberkieferfragment beschrieb. Die Gutung wurde von Pedroni Delphinoides, von Laurillard Crenidelphinus, von Agassa Phocodon genannt. Das verwandtschaftliche Verhältniss zu Zeuglodon lässt sich erknäher feststellen, wenn vollständigere Ueberreste gefunden werden. — Die Zähet aus dem Bohnerz von Möstkirch, welche v. Neyer als Pachyodon mirabilis aufführl, sind nach dem, was Jäger nov. act. acad. Leop. XXII b 808. tb. 71. fig. 7. th. 72 fig. 7. 8. darüber bekannt macht, nicht geeignet, die Existenz einer eigenthäm lichen Gattung zu begründen. v. Meyer selbst hat eine Characteristik nicht freilefert.

twanz kurz, den Boden nicht berührend, der Hals dagegen sehr lang und weglich, länger als in der vorigen Gruppe und auch bei den Nagelsäugeieren, stets deutlich von Rumpf und Kopf abgesetzt. Der Kopf steht im 
rmalen Verhältnisse zur Grösse des Thieres, verschmälert sich nach der 
inanzenspitze und ist abwärts geneigt, winklig gegen die Wirbelsäule geieren Die Nasenlöcher öffnen sich am vordersten Ende des Kopfes. Die 
gen sind relativ grösser als bei den Pinnaten. Ohrmuscheln sehlen me, 
im Gegentheil sehr gross. Den Körper bekleidet ein stets einsaches 
id dichtes und weiches, bald zerstreutes borstiges Haarkleid. Das Colorit 
dunkel, zuweilen unrein und schmutzig, schwarz oder braun in verschienen Tönen, weniger häusig weiss oder gelb.

Die Hufthiere sind sämmtlich Pflanzenfresser, die vorzüglich weiche safe Pflanzentheile, Blätter und junge Triebe, aber auch mehlreiche Früchte
ben. Ihre Backzähne sind ganz zum Zermalmen eingerichtet, schmelzfaltig
t ebenen breiten Kauflächen oder mit stumpfen Schmelzhöckern, die sich
urk abnutzen und gewöhnlich zu ebenen Kauflächen gestalten. Eine grosse
ucke, in welcher bisweilen einzelne kleinere Zähne auftreten, trennt die
uck- von den Eck- oder Schneidezähnen. Diese sind höchst variabel, oft
ide vorhanden, die Schneidezähne seltener fehlend als die Eckzähne.

Das Skelet zeichnet sich durch plumpe schwere Knochen aus. châdel hat noch einen kleinen hirntragenden und sehr grossen Antlitztheil, lie Riefer sind verlängert, doch nicht schnabelartig, der Unterkiefer hoch, nt missigem oder kleinem Kronfortsatze und hoch über dem Alveolarrande elegenem flachem Condylus, der die seitliche Bewegung gestattet. Die kleien Augenhöhlen sind mehr weniger von den wenig umfangsreichen Schläfenihlen abgegränzt, der Jochbogen schwach und wenig vom Schädel abstehend, im und Scheitel breit, meist auch flach, die Leisten und Ramme des Hinrhampts wenig entwickelt, die Occipitalfläche senkrecht oder wenn der bädel sehr schwer ist, übergeneigt, die Condyli sehr stark hervortretend der sehr convex; die Stirn- und oft auch Scheitelbeine und selbst andere pfknochen mit sehr entwickelten Höhlen. Die Halswirbel sehr lang mit edigen oder ganz verkümmerten Dornen und fast halbkugligen Gelenkiplen zu grösster Beweglichkeit, die Rückenwirbel kurz und dick mit sehr hen rückwärts geneigten Dornen, zahlreicher als die Lendenwirbel, deren verfortsätze sehr lang sind, das Kreuzbein aus mehrern Wirbeln gebildet, e Schwanzwirbel schnell verkummernd ohne untere Dornen; die Antiklinie 7 Domfortsätze selten deutlich; die Rippen breit, zahlreich, daher der horax gross und weit, die falschen Rippen zahlreich; das Brustbein kurz nd breit; das Schlüsselbein fehlt allgemein. Das Schulterblatt ist schmal it hoher Gräte; der Oberarm kurz und kräslig, die Unterarmknochen viel nger, die Elle häufig verkummert, ein bis fünf Mittelhandknochen und ebenso Zehen; das Becken meist gestreckt, viel krästiger als bei den Pinnipe-ern, das Darmbein bisweilen sehr stark, der Oberschenkel länger als der umerus, der Unterschenkel ebenso lang oder kürzer, das Pseisenbein alberrist sehr schwach; in der Fusswurzel das Fersenbein mit sehr entwickeltem ortsatz, das Sprungbein ohne solchen; die Zehen wie vorn.

In den weichen Theilen kommen, obwohl alle Pflanzenfressend sind,
ninge auffallende Differenzen vor, so in der Bildung der Schnauze und Nase,
ks Magens, Darmes und andrer Organe, deren Eigenthümlichkeiten bei der

speciellen Characteristik hervorgehoben werden sollen. Ihre Jungen werde sehend geboren und folgen sogleich der Mutter.

Die Hufthiere vermitteln den Uebergang von den Flossensäugethieren 1 den vollkommenern oder Unguiculaten. Sie sind eine Durchgangsgrupp daher trotz der grossen Uebereinstimmung in den wesentlichen Character doch mannichfaltig, in der Zahn- und Husbildung, in der Zahl der Zah und selbst in der allgemeinen Körpergestalt. Letztere bewegt sich zwischen Flusspferd und Giraffe, zwischen Moschus und Mastodon in sehr umfang reichen Gränzen. Die Schmelzfalten der Backzähne winden sich bald in fachen Schlingen in der Zahnsubstanz, bald in einfachen Biegungen, eben mannichfaltig ist die Anordnung der Höcker. Mit der Zahl der Zehen and auch die Gestalt der Hufe ab. Je mehr Zehen, desto schwächer sind d einzelnen. Während das Pferd auf der Spitze des einzigen letzten, von eine grossen Huse bekleideten Zehengliedes geht, sind die vier und fünf Huse jedem Fusse des Elephanten zu schwach, den schweren Körper zu trage und die vordern Zehenglieder berühren den Boden mit. Bei drei und 🕏 Zehen findet eine paarige und symmetrische oder eine gleichmässige Ausbi dung von Innen nach Aussen Statt. Dieser Bau der Extremitäten charact risirt die ganze Gruppe als Landbewohner, aber dennoch führen einige ei ganz entschieden amphibiotische Lebensweise.

Wir nehmen für diese Abtheilung die schon frühzeitig erkannten der Ordnungen der Vielhuser, Wiederkäuer und Einhuser als die natürlichsten aus Neuerdings sind von Owen und Pomel wiederum Versuche gemacht worde die Familien in eine neue Reihenfolge zu bringen und die dazu gewählte Charactere sind zur Abgränzung der Gruppen zwar geeignet, aber doch eine seitig, indem sie augenscheinlich sehr nah verwandte Typen von einander entsernen und einander minder ähnliche in einen unnatürlichen Zusammet hang bringen. Die Anordnung der Gattungen und Familien wird besonder schwierig durch die zahlreichen Gestalten der Vorwelt, welche die wenigen noch lebenden, scharf von einander geschiedenen Gattungen nach verschieden nen Richtungen hin mit einander verbinden, z. Th. aber noch ungenügen bekannt sind, und ihre natürliche Stellung nicht mit Bestimmtheit ermit telm lassen 7).

<sup>7)</sup> Owen theilt die Ungulaten (Quart. journ. geol. 1848. IV. 131) in drei Gruppen und zwar in I. Artiodactyla mit 2- oder 4paarigen Zehen, eingeschnürtem ode zusammengesetztem Magen und einfachem Blinddarm von mässiger Grösse: a) Ruminantia, wohin alle wiederkäuende Gattungen; b) Non Ruminantia, wohin dischweine, das Flusspferd, Hyracotherium, Anthracotherium u. a. fossile. II. Perisse dactyla mit 1 oder 3 unpaaren Zehen, einfachem Magen, sehr grossem Blinddarm dahin Palaeotherium, Lophiodon, Tapirus, Hippotherium, Equus, Hyrax, Rhinocero etc. III. Proboscidea mit unpaaren Zehen, einfachem Magen, sehr grossem Blinddarm und langem Rüssel, wozu nur Elephas und Mastodon. Pomel (Compt. rent 1848. I. 686) nimmt in die Gruppe der Proboscideen noch das Dinotherium auf we unterscheidet die beiden Familien der Catoplodinen und Anoplodinen nach der Eol wicklung der Zähne. Die Perissodactylen umfassen 3 Familien, die ebenfalls nach dem Zahnsystem sich unterscheiden, nämlich Atelodinen (Hyrax, Rhinoceros), Palie therien und Lophiodonten. Zu den Artiodactylen rechnet er die Schweine mit lippopotamus, ferner Choeroideen (Choeropotamus, Anthracotherium), die Anoplodiae (Anoplotherium), und die Dichodonten (Dichodon, Merycopotamus). Endlich die Wiederkäuer und Einhufer.

## Dritte Ordnung. MULTUNGULA. Vielhufer.

Zu den Vielhusern gehören die plumpesten Landsäugethiere von meist sehr beträchtlichen, seltener mittlern oder gar geringen Dimensionen. Ihr Körper ist von einer dicken oft schwieligen Haut mit einem zerstreuten borstigen Haarkleide bedeckt, daher sie ganz passend auch Pachydermen genannt weden. Die Gliedmassen sind relativ kurz, dick und lassen äusserlich kaum eine Gliederung erkennen. Die Zahl der Zehen schwankt von drei bis fünf, ist nicht immer an den Vorder- und Hinterfüssen gleich gross, und äusserlich erst an den Husen sichtbar, diese selbst sind meist sehr klein, paarig ausgebildet, öfter aber unpaar, nach Aussen und Innen an Grösse abnehmend. Am Kopse fällt die sehr entwickelte, oft rüsselartig verlängerte Nase aus. Weniger ausgebildet sind die Lippen, auch die Augen sind klein, selbst sehr klein, die Ohrmuschel dagegen gross, von veränderlicher Form. Ein kurzer. dicker Hals trennt den Kops von dem plumpen Rumpse. Der Schwanz erreicht meist nur das Hackengelenk oder ist kürzer.

Das Zahnsystem ist sowohl in Betreff der Anwesenheit der Zahnarten als deren Gestalt und Structur sehr veränderlich. Gewöhnlich finden sich jedoch alle drei Zahnarten und nur ausnahmsweise sehlen die Schneide- oder Eckzähne, beide niemals völlig. Die Backzähne bestehen aus Cäment, Zahnbein und Schmelz und sind lamellirt, schmelzsaltig oder schmelzhöckerig und schon bei den nächstverwandten Gattungen hiernach verschieden. Wenn schon diese Mannichsaltigkeit die Pachydermen wesentlich von den Pinnipediern und den Pinnaten überhaupt auszeichnet: so noch mehr die constante Form und die nur wenig schwankende Zahl der Zähne. Trotz der erheblichen Verschiedenheiten ist doch die Nahrung allgemein vegetabilisch.

Die allgemeine Configuration des Schädels zeigt einen zweisachen Typus. Bei dem einen überwiegt der eigentliche Schädel den Antlitztheil beträchtlich, der Kopf ist kurz und hoch, bei dem andern ist der Antlitztheil verlängert, der hirntragende Theil kurz und niedrig. Im Einzelnen machen sich mancherlei erhebliche Eigenthumlichkeiten geltend. Die Halswirbel sind noch kurz, meist nicht länger als breit, ihre Dorn- und Querfortsätze sehr entwickelt. Die Rückenwirbel haben sehr kurze und dicke Körper und ungeheuer lange sach hinten geneigte und an Grösse abnehmende Dornfortsätze. Ihre Anzahl schwankt zwischen 13 bis 21. Die Körper der Lendenwirbel werden etwas langer, ihre Dornen viel kürzer und breiter, ebenfalls nach hinten geneigt oder senkrecht stehend, seltner entschieden nach vorn gerichtet, ihre Querfortsätze von mässiger Länge. Ihre Anzahl variirt von 3 bis 8. Kreuzwirbel zählt man 4 bis 8. Sie verwachsen innig mit einander, sind breit und tragen hohe Dornen. Schwanzwirbel sind 7 bis 27 vorhanden. Ihre Bögen und Fortsätze verkümmern stets sehr schnell, so dass die überwiegende Mehrzahl nur aus dem Körper besteht. Die breiten, wenig gekrümmten Rippen gelenken bis zu den letzten am Wirbelkörper und Querfortsatze, aber nur sehr wenige erreichen das kurze schmale Sternum. Das Schulterblatt ist sehr schmal, seine mässig hohe Gräte bald in der Mitte, bald mehr nach vorn oder aach hinten gelegen, meist in der Mitte ihrer Länge am höchsten und her nach hinten gebogen. Die Gelenksläche für den Humerus ist slach, da de Bewegungen desselben sehr beschränkt sind. Der Oberarm ist sehr kurz wid dick oder gestreckt, seine Trochanter stark entwickelt. Da der schwere

Körper zunächst auf dem Oberarm ruht und dessen Bewegungen hauptsächlich nur in der Richtung nach vorn und hinten ausgeführt werden: so liegen beide Gelenkslächen, die obere und die untere, in der Achse des Knochens Letztere besteht in einer einfachen Rolle. Die Unterarmknochen sind sehr kräftig, besonders die Elle stark, am Carpalgelenk Theil nehmend und at langem starkem Ellenbogenfortsatz. Die Handwurzel besteht aus zwei Rehen sehr dicker kurzer Knochen. Die Mittelhand wird von 3 bis 5 kräfigen, cylindrischen Knochen mit vorderer flacher oder concaver, hinterer sehr convexer Gelenksläche gebildet. Die Phalangen sind kurz und dick, das Hulglied unregelmässig quer, oder verlängert und dreiseitig pyramidal. Das Becken zeichnet sich durch die beträchtliche Grösse der Darmbeine aus. Schamund Sitzbeine sind klein und kurz. Das ganze Becken und in eben den Grade der Oberschenkel bietet erhebliche generische Differenzen. Die unter Gelenkköpse des letztern sind tief getheilt, sehr convex, der obere kugig, auf deutlichem Halse. Im Unterschenkel ist das Schienbein sehr stark, das Pfeisenbein zwar in der ganzen Länge entwickelt, aber dünn. Die Fusswurzel hat ein sehr breites niedriges Sprungbein mit gerader Rolle und ein sehr dickes Fersenbein mit starkem Hakenfortsatz; die übrigen Fusswurzelknochen sind ziemlich flach. Die Mittelfussknochen und Phalangen verhalten sich wie die vordern, sind jedoch etwas grösser als diese. Die Kniescheibe ist sehr dick und schief dreiseitig, die Sesambeine an den Zehengelenken ebenfalls

dick und meist dreiseitig pyramidal.

Von den weichen Theilen verdient das Verdauungsorgan zunächst ör grösste Aufmerksamkeit. Die Lippen sind bei den Schweinen und Elephanten am meisten entwickelt; der Masseter bald einfach, bald deutlich in eine innere und äussere Schicht getheilt: die innere Fläche der Mundhöhle glatt, nur am Gaumen gefaltet; die Speicheldrüsen vollzählig vorhanden, doch von sehr veränderlicher Grösse; die Zunge schmal, ziemlich lang, in der vordem Hälste frei und glatt, hinten rauh durch kleine Warzen, ihre Muskeln stark: das Zungenbein zuweilen ohne hintere Hörner, dann aber mit verlängerten vorderen; die Speiseröhre weit. Der Magen ändert mehrfach ab. fachsten erscheint er bei dem Elephanten, sehr verlängert, dickhäutig, im kleinen zugespitzten Blindsack mit starken Querfalten. Aehnlich ist er bei Rhinoceros, doch ohne Querfalten und mit sternförmigen Drüsen im Bliod-Demnächst folgt der Tapir und Daman, bei welch' letzterem eine innere Falte die Magenhöhle in zwei Abtheilungen scheidet. Bei den Schweinen beginnt dann zugleich mit Vergrösserung des Blindsackes die Einschonrung des Magens, welche bei dem Pekari und Flusspferde bis zu völliger Theilung fortschreitet. Der Darmkanal ist im Allgemeinen von beträchtlicher Länge, meist die zehnfache Körperlänge messend, aber auch auf die siebenfache herabfallend und bis auf die sechzehnsache steigend. ändert das Längenverhältniss zwischen Dünn- und Dickdarm um das Doppette, Drei- und Vierfache länger, ja bei dem Flusspferde um das Zwölffache. Einen Blinddarm haben fast alle Pachydermen und zwar ist derselbe meist zellig. von mässiger Länge und weit. Die innere Beschaffenheit des Darmkanales zeigt bei den einzelnen Gattungen erhebliche Verschiedenheiten. Die Leber theilt sich in zwei bis sieben Lappen; die Gallenblase sehlt häusig; der Lebergang mündet gleich hinter dem Pförtner in den Darm, mehr nach hinten noch der Gang der mässigen, zuweilen lappig getheilten Bauchspeicheldrüse; die Milz ist glatt, übrigens von veränderlicher Form.

Die Nieren sind bald glatt bald höckerig, mit einer oder einigen Papillen versehen; die Harnblase gross, die Harnbeiter kurz. Die Hoden liegen bei einigen Gattungen perennirend innerhalb der Bauchhöhle, bei andern in der Leistengegend unter der Haut. Die Ruthe ist gleichfalls in die Bauchhöhle zwückgezogen, ihre Eichel ohne besondere Auszeichnung. Der Uterus der Weibchen ist wie bei den Cetaceen zweihörnig. Gewöhnlich sind nur 2 bis 4 Zitzen in der Weichengegend vorhanden.

Das Herz hat eine mehr kegelförmige Gestalt als bei den Pinnaten und besitzt bisweilen in der Scheidewand der Kammern eine kreuzförmige Verkoöcherung. Im peripherischen Gefässsystem zeigen einzelne Gattungen beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten. Der Kehlkopf ist klein, besonders die Giesstannenknorpei; die Stimmbänder schlen vielleicht einigen Mitgliedern. Die Ausendung eines dritten Bronchus von der Luströhre kömmt zuweilen vor. Die Lungen sind gelappt oder völlig ungetheilt. Ebenso ändern die Eigenthümlichkeiten des Nervensystemes und der Sinnesorgane ab.

Die Pachydermen treten zuerst in der ältern Tertiärepoche mit eigenhümlichen Gattungen auf, von denen der grössere Theil schon vor der Diluvalepoche verschwunden und theils durch andere eigenthümliche, theils durch
noch gegenwärtig lebende ersetzt ist. Während der Diluvialzeit existirten fast
sämmtliche Gattungen der Jetztwelt nebst einigen eigenthümlichen. Ihre Verbreitung erstreckte sich über die ganze Erdobersläche. Gegenwärtig ist ihreZahl aussellend verringert, ihre Verbreitung auf die wärmern Klimate beschrinkt, denn ausser dem Schweine gehen sie nicht über die Tropen hinaus. Ihr Naturell ist mild, ihre Fähigkeiten, den Elephanten ausgenommen,
sehr gering. Sie sühren ein höchst einsörmiges Leben, in Rudeln und Famihen vereinigt gehen sie ihrer Nahrung nach, baden und wälzen sich im
Schlamme oder ruhen in der Sonne. Angegriffen vertheidigen sie sich mit
grosser Wildheit, welche durch die kräftige Muskulatur und bei Mehrern auch
durch die Fang- oder Stosszähne unterstützt wird. Für die menschliche
Oeconomie ist nur der Elephant und das Schwein von besonderer Wichtigkeit.

Die Gattungen in natürliche Familien zu ordnen, ist bei den schwankenden Verhältnissen des Zahnsystemes und der Zehen mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft. Die lebenden Gattungen für sich betrachtet, stehen ziemlich scharf geschieden neben einander und lassen sich in Familien vereinigt such nach einzelnen durchgreifenden Characteren noch scheiden, aber die vorweltlichen Gattungen, deren Ausnahme in das System nothwendig ist, heben sene scharfen Gränzen auf und verbinden auch die Familien inniger mit einander. Wir glauben folgende Familien als die am natürlichsten begründeten meterscheiden zu müssen.

#### Erste Pamilie. Proboscides.

Die colossalsten Landthiere der Vorwelt und Gegenwart repräsentiren dese Familie, deren Character in der zu einem sehr langen Rüssel ausgebilden Nase, in der Umbildung der obern Schneidezähne zu enormen Stossalben, in dem kurzen, durch Höhlen in den obern Schädelknochen hoch aufgeriebenen Kopfe, in dem sehr kurzen Halse, dem kurzen dicken Rumpfe und den hohen gar nicht gewinkelten Extremitäten mit fünf bis auf die Huse verbundenen Zehen.

Wegen der hohien Gliedmassen und des kurzen Halses können diese

Riesen unter den Landbewohnern den Kopf oder die Schnauze nicht auf den Boden herabsenken. Ihre Nase aber ist in einen ungeheuer langen, sehr beweglichen und empfindlichen Rüssel verlängert, der mit fingerartigem Fortsate endet und daher zugleich als Geruchs-, Tast- und Greiforgan dient. Seiner Structur nach besteht er aus Ring- und Längsmuskeln und seine Nerun erhält er vom N. trigeminus und N. facialis. Der kleine Mund ist vom Riesel bedeckt, indem letztrer die fehlende Oberlippe ersetzt, deren Function or auch mit übernommen. Die Augen sind sehr klein, der gewölbte Scheitel hoch. Die Knorpel der grossen Ohrmuscheln entwickeln sich nach unten und vorn. Hinter den Augen öffnet sich eine Drüse, die vorzüglich in der Brundzeit eine übelriechende schmierige Flüssigkeit absondert. Die Gliedmann stützen gleich geraden senkrechten Säulen den massigen Körper. Die kleine rundlichen Hufe liegen in einer Reihe neben einander. Der Schwanz reid nicht bis auf das Hackengelenk hinab. Die Haut ist sehr dick, runzlig, durch zahlreiche sich kreuzende Falten in kleine Felder getheilt. Kurze Haare sich sparsam über den Körper zerstreut, in der Jugend dichter, im Alter oft w nach dem Hären deutlich, am Schwanze einen fächerförmigen Büschel langer Borsten bildend.

Das Zahnsystem ist höchst eigenthümlich und bei den einzelnen Estgliedern verschieden. Eckzähne sehlen stets. Untere Schneidezähne sind wie bisweilen in der Jugend vorhanden, bei ausgewachsenen Thieren niemak, obere dagegen entwickeln sich stets zu zwei langen sichelförmig nach und und dann wieder auswärts biegenden Stosszähnen, die aus dutenförmig in enander steckenden Schichten bestehen und bis in das hohe Alter fortwachsen Die Backzähne sind lamellirt und dann nur zu einem in jedem Kieser wichanden und ostmals wechselnd, oder schmelzhöckerig und zu mehrem in jedem Kieser.

Im Skelet ist zunächst der Schädel sehr characteristisch. Viel biher als lang steht er vertical vor der Wirbelsäule. Die Höbe ist im Verhältniss zum Längsdurchmesser bei keinem andern Säugethiere so beträchtlich. Vorn vergrössern sich die Zwischenkieser um die weiten Alred len für die mächtigen Stosszähne zu bilden und oben schwellen die die kleier Hirnhöhle bedeckenden Schädelknochen durch zahlreiche geräumige Höhlen zwischen ihren Wänden auf. Die Nasenöffnung vom kleinen Nasenbeine überragt ist dadurch in die Mitte des fast senkrechten Antlitzes gerückt und im gegenüber an der Hinterhauptsstäche liegt das grosse Foramen occipitale. Der Jochbogen ist verhältnissmässig schwach und die sehr kleinen Augenhöhlen und Schläsengruben nicht von einander getrennt. Der Unterkieser ist sehr kurz und hoch, vorn abgestutzt, mit hohlkehlenartig vertiesten Symphysentheil. kleinera Kronfortsatz und hoch gelegenem Condylus. Die Wirbelsäule zihk 7 Hals-, 19-20 Rücken-, 3 Lenden-, 4 Kreuz- und 24 oder mehr Schwamwirbel. Die Halswirbel sind die kürzesten, nur Atlas und zuweilen Epistropheus etwas grösser, ihre Fortsätze kurz und schwach. Die Rückenwirbel haben längere Körper, sehr hohe, starke nach hinten geneigte Dornen. XIII. ist der diaphragmatische, daher nach diesem 10 Lenden wirbel gerählt werden, deren Dornfortsätze schnell kleiner werden, aber ebenfalls nach hinten geneigt sind. Die Rippen sind wenig gekrummt und stark, 5 wahre und 15 falsche. Das Schulterblatt erweitert sich am hintern Rande winklig und erhält dadurch einen sehr unregelmässig fünfseitigen Umriss. Der starke Oberarm ist fast gerade, etwas länger als die Unterarmknochen, von denen die Este beträchtlich grösser, zumal dicker ist, als die Speiche. Die Handwurzelwird aus 8 verhältnissmässig grossen Knochen gebildet. Die Mittelhandknochen und Phalangen sind kurz und gedrungen. Im Becken ist das Hüftbein von sehr beträchtlicher Breite und fast rechtwinklig gegen die Achse der Wirbelsäule gerichtet. Der Oberschenkel ist gerade und von auffallender Länge, das starke Schienbein etwa um die Hälfte kürzer, die Fusswurzel sehr kräftig, die Knochen der Zehen wie vorn, nur etwas grösser.

Die Zunge ist spitz und wenig beweglich; der Magen einfach, länglich, an der innern Fläche des Blindsackes mit 12 und mehr Querfalten versehen; der Blindsarm sehr weit; die Gallenblase fehlt; die Leber ist dreilappig, die Mitz länglich dreieckig. Die männliche Ruthe ist von enormer Grösse und die Geschlechtsöffnung weit vom After nach vorn gerückt, auch die Zitzen

sind nach vorn gerückt.

Nur zwei Gattungen umfasst die Familie der Proboscideen und zwar eine ausgestorbene und eine lebende, deren Arten über die ganze Erde verbreitet waren. Sie nähren sich ausschliesslich von vegetabilischer Nahrung, leben gesellig und halten sich vorzugsweise in feuchten und schattigen, bewaldeten Gegenden in der Nähe von Wasser auf, da sie sich gern baden und mit Wasser besprengen. Ihr wichtigster generischer Unterschied liegt in dem Zahnsystern.

## Elephas L.

Der Elephant hat nur oben zwei enorme Stosszähne, unten weder Schneidenoch Eckzähne und in jedem Kiefer einen lamellirten Backzahn. Dieser besteht aus einer veränderlichen, immer aber beträchtlichen Anzahl durch Cäment mit einander verbundenen Schmelzplatten. Durch das Kauen reibt sich der Zahn stark ab und wenn die Abnutzung soweit vorgeschritten, dass der Rest des Zahnes nicht mehr ausreicht, hat sich der neue dahinter bereits vollständig entwickelt und rückt nun mit dem Kleinerwerden des allen weiter meh vorn um noch vor dem Ausfallen des letzten Stummels in Function zu treten. Die starke Abnutzung und das sehr hohe Alter des Elephanten machen einen sechsmaligen Ersatz eines jeden Backzahnes nöthig, so dass die Gesammtrahl der Zähne bei sehr alten Exemplaren auf 24 berechnet werden Auch die im Zwischenkieser wurzelnden Stosszähne bleiben unten geoffnet und wachsen fortwährend weiter, daher sie bei mangelnder Abnutzung endlich die ungeheure Grösse und starke Krümmung erreichen. Die microscopische Structur der Zähne ist ebenso eigenthümlich als ihre Form. Der Sosszaha zeigt im Querschnitt vom Centrum zur Peripherie verlaufende Bogeninien in entgegengesetzter Richtung einander kreuzend. In Folge der Verwitterung zerfällt der Zahn in die einzelnen Dutenschichten. Die Kalkröhrthen messen nur 1/16000 Zoll Durchmesser, dichotomiren mit zunehmender Grösse nach der Peripherie hin. Die radialen Camentzellen sind rund oder

eliptisch und haben ½500 Zoll Durchmesser.

Der Rüssel ist am Stirnbein, dem aufsteigenden Aste des Oberkiefers, den Nasenbeinen und Zwischenkiefer befestigt. Die ihn zusammensetzenden Lings- und Quermuskeln stecken röhrenförmig in einander und werden auf 30- bis 40000 Bündel geschätzt. Ziehen sich die queren zusammen, so retingert sich der Rüssel; die Contraction der Längsmuskel dagegen bewirkt die Verkürzung des Rüssels. Die Wirkung der Muskeln ist indess nicht stets eine gleichmässige, vielmehr sind die einzelnen Partien der Willkür des Thie-

res unterworfen, deber die grosse und mannichfaltige Beweglichkeit innere Höhle ist durch eine Längsscheidewand getheilt und bildet die je längerung der Nasenlöcher. Nach der Spitze hin verdünnt sich der Bind allmälig und am Rande seiner Oeffinung besitzt er einen kleinen fingerfom gen Fortsatz, dessen sich der Elephant zum Ergreifen sehr kleinen fingerfom stände bedient, während er grössere durch Umschlagung des ganzen Rinde endes ergreift und festhält. Die Muskelkraft des Rüssels ist eine sehr pwaltige, die Bäume umknickt und leicht gebaute Häuser zertrümmert in plumpe massige Körper bedurfte zur Erhaltung und Sicherung seiner Erzes eines solchen durch Kraft und Geschicklichkeit in gleich hohem Grade aus

zeichneten Organes. Die generischen Eigenthümlichkeiten im Skelet, den Mastodonten gen über, fallen nicht sehr auf. Am Schädel liegen sie in der Kurze der Liek in der geringern Dicke der Flügelfortsätze, dem schmälern Gaumen, der 🕨 trächtlicheren Höhe des hinteren Jochbogentheiles, den höher gelegenen ե terhauptsgelenkköpsen. Die Dornsortsätze der hintern Halswirbel sind beträt lich grösser als bei Mastodon, dagegen die der Rückenwirbel kurzer schwächer, mehr allmählig nach hinten an Grösse abnehmend. Die Zall rippentragenden Wirbel beläust sich auf 20. Die Rippen sind sehr start et lang, sehr gebogen. Das Schulterblatt breit, die Gräte mit langen, bakpan Fortsatze. Der Oberarm ist schlanker, als bei allen übrigen Pachydemen. hat einen halbkugligen Gelenkkopf für das Schulterblatt, nur schwach wickelte Knorren daneben, eine flache Rolle für den Unterern und statt. hoch hervortretende Knorren an deren Aussenseite. Die Elle ist auffalled det scharfkantig und prismatisch, mit geradem, kurzem Olecranon und nimm Speiche fast ganz auf; diese ist beträchtlich kleiner, nach unten verdicht nach innen gewandt. Das Becken zeichnet sich durch beträchtliche Bibe wi Kurze aus. Der sehr lange und gerade Oberschenkel hat wenig entwicke Trochanter, fast gleiche untere Gelenkknorren und einen schwachen philip Körper im Verhältniss seiner Länge. Der kurze Unterschenkel besteht dem starken, wenig dreikantigen Schienbein, dessen aussere Femeraldie fläche sehr schief, dessen hintere Fläche oben tief concay, und desses res Gelenk gerade ist, und aus der dünnen schwachen Fibula, welch ... Femoralgelenk keinen Theil nimmt, dagegen nach unten sich keulenfant verdickt und das Schienbeingelenk überragt. Die Kniescheibe ist relativ klein, schmal, dick und mehr oval als eckig. Hand und Fuss sind kier als bei allen übrigen Pachydermen, die Handwurzel wird von 8 in Reihen geordneten fast würfelförmigen Knochen gebildet. Der Astragius eine sehr flache Rolle und überhaupt eine menschenähnliche Form. Der caneus zeichnet sich besonders durch seine Kurze und Breite übrigen Knochen des Tarsus sind flacher als die des Karpus. Die fün Market hand- und Mittelfussknochen und ehensoviel Zehenphalangen sind kurz krāftig.

Die wichtigsten Eigenthümlichkeiten der weichen Theile wurden bei der Characteristik der Familie hervorgehoben und sind Unterschiede von Material den, von welchem nur das Skelet erhalten ist, nicht bekannt.

Die Elephanten lieben seuchte schattige Gegenden und nähren sich schliesslich von Vegetabilien. Sie existiren seit der letzten Tertiämpoche der Erdobersläche. In Indien zuerst in zahlreichen Arten austretend, wie sich während der Diluvialzeit fast über die ganze Erde von der

laquator bis in den äussersten Norden hinauf. Gegenwärtig sind sie mit wei Arten auf das warme Asien und Afrika beschränkt. Beide unterscheiden ich im Habitus und Naturell sowohl als im Zahnsystem scharf von einander nd ihnen schliessen sich die untergegangenen Arten z. Th. sehr innig an.

a) Backzähne mit rautenförmigen Schmelzlamellen auf der Kaufläche:

E. africanus Blumenb. 8) Der afrikanische Elephant ist sogleich an seinem rundlichen Kopfe, der convexen Stirn, und besonders aber an den refallend grossen Ohren, den rautenförmigen Schmelzleisten der Backzähne nd den vier Husen an jedem Fusse zu erkennen. Seine Grösse ist nicht minder beträchtlich als bei dem asietischen, denn es werden Exemplare on 12 bis 18 Fuss Höhe und 16 bis 25 Fuss Länge einschliesslich des Missels und Schwanzes aufgeführt. Der Rüssel misst bis 8 Fuss Länge, le Stosszähne 4 bis 6 Fuss, das Auge nur 2 Zoll. Die Farbe ist bräunich oder dunkelgrau, die vereinzelten gekräuselten Haare braun. Die letzern sind am Rüssel, dem Schwanze und den Augenlidern meist länger und lichter als am übrigen Körper. Die Haut erscheint von Furchen und Falen durchzogen. Unter der Schulter laufen die Furchen wie am einen littelpunkt, an den Hinterbacken und am Schenkel durchschneiden sie sich schief und bilden Rauten, übrigens sind sie unregelmassig und geben der Haut ungefähr das Ansehen von Eichenborke. Der Rässel ist nur quergefurcht.

Der Kopf hat micht die beträchtliche Grösse des asiatischen Elephanten, ist relativ länger wenigstens bei jungen Exemplaren, deren Scheitel auch abgerundet ist, während er bei alten zweibucklig erscheint. Die Stirn st breit und die Augen klein. Der lange Rüssel verdünnt sich schnell und behält dann im übrigen Theil seiner Länge ziemlich dieselbe Dicke. Seine bere oder vordere Seite ist sehr gewölbt, die untere oder hintere dagegen dat und jederseits mit flachen Hervorragungen besetzt, das wenig erweierte Ende sendet vorn den fingerförmigen Fortsatz aus. Die enorm grossen Aren haben eine ovale flach ausgebreitete Form und erstrecken sich nach isten zu den Seiten des Halses, den sie oben und unten überragen. beser selbst ist sehr kurz und geht sogleich in den colossalen Rumpf ber. Die vordern Gliedmassen sind etwas länger als die hintern, jedoch ur äusserlich, denn im Skelet sind die hinteren länger. Die Zehen der erzen Füsse stecken ganz in der Haut und nur die Hufe sind frei und war zählt man deren vier an jedem Fusse, wenn nicht hinten nur drei ortommen, wie Cuvier angibt. Der Schwanz wird etwa drei Fuss lang ad hat am Ende eine Quaste von starken, mehren Zoll langen Haaren.

<sup>8)</sup> Der afrikanische Elephant war schon den Alten bekannt, aber sie unterchieden denselben nicht von dem asiatischen. Erst Camper (Oeuvres 1803. III. 63) ad Mamenbach (Handb. d. Naturgasch. 5. Aufl. 125) erkannten in den ihnen allein ngånglichen Backzähnen die specifische Differenz. Perrault lieferte in den Mém. le l'Acad. roy. des sc. depuis 1666—1699. Paris 1723. III. 499. tb. 1—6. (deutsch: bhandl. z. Naturgesch. der Thiere u. Pflanzen. Leipzig 1757. II. 275—352) eine unführliche Beschreibung und Anatomie. Die afrikanischen Reisenden Kolbe, Sparrman, Lichtenstein, Deuham, Rüppel berichten über den Aufenthalt, die Jagd und Abasweise. Die ausführliche Osteologie behandelt Cuvier, oss. foss. 4 éd. l. 541. b. 8 u. fl., Blainville, Ostéogr. Eleph. Ausser der Perrault'schen Abbildung ist weh Fr. Cuvier's im Dict. sc. nat. XIV. 340. atl. mammif. Pachydermes fig. 2. zu ergleichen.

Am Schädel wöhlt sich die Hirndecke nicht so hoch als bei der asintischen Art, so dass hier auch die Nasenlöcher über der Mitte liegen und die Stirnlinie mit der Hinterhauptslinie einen viel grössern Winkel (115\*) bildet. Das untere Augenloch ist röhrenförmig, die Schläfengrube rundlich der Orbitalfortsatz dick, die Jochbögen weit abstehend, im Niveau der Condyli occipitales liegend.

Die Zahl der Wirbel beträgt nach Perrault 7 Hals-, 20 Rücken-. 3 Lenden-, 3 Kreuzbein- und 31 Schwanzwirbel, nach Cuvier dagegen 4 Kreuzbein- und 25 Schwanzwirbel. Im übrigen Skelet zeigt das Schwarzeiblatt in dem Verhältniss der drei Seiten, in der Grösse der Winkel seines Ecken, in der grossen Breite seines Gelenkhalses, in der tiefern Stellung des Hakenfortsatzes seiner Gräte specifische Eigenthümlichkeiten. Der Oberarm ist schlanker und dünner als bei dem asiatischen Elephanten, auch steigt die Deltaleiste tiefer hinab und der untere äussere Kamm tritt wenger hervor, die Rinne des Biceps ist breiter. Die Unterarmknochen siegleichfalls dünner, der Gelenkhals des Femur kürzer, dieser sowohl als de Unterschenkel schwächer, die Gelenkfläche des Astragalus schiefer, die Fibulafläche am Calcaneus breiter, das erste keilförmige Bein kleiner u. s. f

Das Gebiss bietet vorzüglich in der Structur der Zähne sehr auffälig Rigenthümlichkeiten. Die Schmelzplatten der Backzähne erweitern sich namlich von beiden Seiten her nach der Mitte hin und in ihrer ganzen Länge Sie sind daher viel dicker als die Platten des asiatischen Elephanten und die Schmelzränder stellen auf der Kausläche mehr weniger regelmässige rautenförmige Figuren dar. Diese grössere Dicke der Platten hat eine geringere Zahl in jedem Zahne zur Folge, so dass etwa 9 oder 10 derselben 13 bis 14 des asiatischen entsprechen. Ueberhaupt aber kommen nie meh als 12 Platten in einem Zahne vor. Die Stosszähne sind bei beiden Geschlechtern beträchtlich grösser als bei dem asiatischen, ihr Elfenbein is härter und geschätzter. Hinsichtlich des Wechsels der Backzähne machet sich folgende Unterschiede bemerklich. Der erste und kleinste Backzahr besteht nur aus vier Platten; der zweite etwas über zwei Zoll lange be sieben Platten, von denen die erste und letzte verschmälert sind; der dritte unterscheidet sich nur durch grössere Dicke der Platten und dickere Cament schichten; auch der vierte gewinnt nur eine beträchtlichere Grösse; de fünste dagegen besteht aus 8 bis 9 und der sechste grösste endlich aus 10 bis 12 Platten.

Die ausführlichste Beschreibung der weichen Theile lieferte Perrau nach einem 17 Jahre alten Weibchen, welches 1681 zu Versailles starb Nach demselben war der Magen  $3^{1}/_{3}$  Fuss lang, aber nur 14 Zoll breit Sein Blindsack war spitz, sehr dickhäutig, innen mit unregelmässigen Blatterfalten ausgekleidet. Zahlreiche Drüsen münden auf der innern Magetwand. Die dünnen Gedarme massen 38 Fuss Länge und waren  $8^{1}/_{3}$  Zolweit, im vordern Theile mit netzartigen Falten ausgekleidet. Der Grimmdarm war zwei Fuss weit, verdünnte sich aber im hintern Theile. De Blinddarm erschien als ein  $1^{1}/_{2}$  Fuss langer Zipfel. Beide massen mit den Mastdarm 22 Fuss Länge. Die enorm grosse Leber theilt sich in eingrössere rechte und kleinere linke Hälfte, letztere wieder mit doppelten Einschnitt. Die Gallenblase fehlt. Auch die Milz hat einen sehr beträchtlichen Umfang. Der Ausführungsgang des Pancreas vereinigt sich mit den Lebergange, Die Nieren bieten nichts Auffallendes dar. Die Geschlechts

thing liegt nah am Nabel, zwei Fuss vor dem After; in ihr befindet sich ine sehr stark entwickelte Clitoris. Scheide und Uterus sind inwendig tall, der Körper des letztern von eirunder Gestalt, die Hörner auf eine krecke mit einander vereinigt. Die beiden Zitzen liegen an der Brust las Gehirn dieses  $7^{1}/_{2}$  Fuss hohen Thieres war nur 8 Zoll lang, 6 Zoll reit und 9 Pfund schwer.

Das Vaterland dieses Elephanten ist Afrika und zwar südwärts der sahara bis zur Capkolonie hinab und vom Senegal bis Abyssinien. Besonkers häufig im Innern des grossen Continentes, denn glaubwürdige Reisende versichern, Heerden von 50 bis 500 Stück gesehen zu haben. Sehr übernieben aber scheint Battels Versicherung, dass er acht Tagereisen landeinwärts von Magombo bei dem Fürsten Manikesok in einem Monat 20,000 gephantenschwänze eingehandelt habe. Die geringe Bevölkerung im Innern Urita's und deren tiefer Culturzustand setzen der Vermehrung eben keine ichranken.

Die Nahrung besteht in hartem Gras, Haidekraut, Wurzeln und verschiedenem Gesträuch, auch in jungem hervorsprossendem Korn, welchem sie zugleich durch das Niedertreten sehr grossen Schaden thun, daher die Einwehner des Nachts Wachtfeuer anzünden, um die Blephanten abzuhalten. Der 13 Jahre lang in Versailles ernahrte Blephant erhielt täglich 80 Plund Brot, 12 Pinten Wein, 2 Bimer Suppe oder statt deren in Wasser sekochten Reis und eine Korngarbe, von der er die Aehren verzehrte und das Stroh zu Büscheln zum Abwehren der Fliegen verwandte.

Die Jagd ist in verschiedenen Ländern verschieden. Die Kaffern üben dieselbe ohne Pferde und ohne Feuergewehr, aber greifen nur den einzelnen von seiner Heerde verirrten Elephanten an. Sie stecken in einem Kreise um denselben herum das Gras in Brand und umzingeln ihn immer enger, bis sie die Hassagayen in unzähliger Menge ihm in die Haut werfen können. Diese rennt das Thier selbst sich tiefer in den Leib und die ansiterbrochene Verfolgung bei Tag und Nacht ermüdet den Coloss endlick so sebr, dass er völlig ermattet oder todt zu Boden stürzt. In Sudan und Kordofan verfolgt man den Blephanten mit Pferden. Etwa 20 Reiter suchen ein Thier von der Heerde abzutrennen und durch Rufen und Schreien in die Flucht zu jagen. Ein Reiter sprengt voran und die übrigen sind bemüht, den Blephanten unter dem Schwanze zu verwunden. In Wath versetzt, verfolgt er nur den vorangesprengten Reiter, bis er selbst ermattet niederstürzt und von den nachfolgenden Jägern entweder mit einem Stich in den Unterleib sogleich getödtet oder durch Zerhauen der Sehnen an den Fussgelenken zu Tode gequält wird. Die Kapkolonisten bedienen sich des Feuergewehrs. Ein Jäger neckt und reizt das Thier von vorn und während dessen sucht der andere die tödtliche Kugel auf eine verwundbare Stelle abzuseuern. Die Flucht geschieht hiebei bergaus, weil der Elephant in dieser Richtung nur langsam vorwärts kömmt, während er in der Rbene den Menschen leicht einholt.

Die Verfolgung geschieht theils aus blossem Jagdvergnügen, theils wegen der Zähne und des Fleisches. Jene liefern ein sehr geschätztes Elfenbein, kommen jedoch jetzt nur selten über 100 Pfund schwer vor. Wie bedeutend der landel ist, mag der Betrag von 1810 in S. Paulo de Assumcao di Angola und in S. Felipe da Benguella angeben, wo 3496 Zähne mit einem Gewicht von 93,881 Pfund geliefert wurden. Als Hausthier wird der afristenbiere.

kanische Blephant nicht nutsbar gemacht, obwohl er von den alten Aggetern und Karthagern zum Kriegsdienste abgerichtet wurde und trotz seine wilden Naturells zähmbar ist. Seine Fähigkeiten sind auch keineswes geringer, als die des asiatischen Elephanten, wie die wenigen in Gefangssschaft gehaltenen bewiesen haben.

E. priscus Golds. 9) Die Zähne dieser Art stimmen aussahend wiedenen der vorigen überein und sinden sich sparsam im Diluvium, so bei Thiede, Wittenberg und am Rheine. Sie haben dieselben rautenförmigen Schmelzleisten auf der Kaussäche und bestehen aus 7 bis 9 Schmelzleisten die sich mit der erweiterten Mitte sast berühren. Die specifische Disseus lässt sich nach den Zähnen allein nicht mit gemügender Sicherheit setstellen. Die Platten sind zwar in ihrer ganzen Breite beträchtlich dicket, als bei dem afrikanischen Elephanten und verdicken sich von beiden Seine her nicht so allmählig gegen die Mitte hin, sondern diese tritt plütigin heraus, allein sie nähern sich dadurch wieder der solgenden Art, von wieden vollständigere Ueberreste bekannt geworden sind, und die Verschiedenhait von der lebenden Art ausser Zweisel setzen.

E. planifrons Falc. 1) Nur in Fossilresten der Tertiärschichten im Sivalikhügel bekannt. Nach diesen erreichte die Art nicht ganz die Green des afrikanischen Elephanten. Die Hirnschale ist viel weniger gewöhlt daher der Schädel niedriger. Vom Scheitel senkt sich das Profil bis zun vordern Kieferrande ganz allmählig ab. Die Schläsengruben sied weit umfangsreich aber tief, zwischen ihnen der Schädel stark verengt; die Sin schmal und ganz platt; die Nasenlöcher etwas mehr nach vorn gericht als bei voriger Art; die Zwischenkiefer kürzer; die Jochbögen weiter 👊 Schädel abstehend; der Unterkiefer niedriger und länger im horizonbie Ast, aber mit höherem aufsteigenden Aste. Die Schmelzplatten der ledzähne ähneln zumeist denen des B. priscus. Sie sind nämlich in ihr ganzen Breite von fast gleicher Dicke, aber die Verdickung ihrer Mitte ist nur selten regelmässig, sondern allermeist durch mehre unregelmans Falten hervorgebracht. Bei eben erst in Function getretenen und bei wir lig abgenutzten ist die mittlere Erweiterung auf der Kaufläche nicht # erkennen. Uebrigens sind die Platten längsgestreist, daher der Schmet auf der Kaufläche sein gesaltet erscheint, die Zahl der Platten steigt - dem allmähligen Wechsel der Zähne von 4 bis auf 12. Die microskepink Structur nähert sich mehr dem asiatischen als afrikanischen Elephanies.

b) Die Schmelzplatten der Backzähne in der Mitte nicht erweitert. paralei randig.

B. indicus Lin. 2) Der höhere Kopf, die concave Stirn, die kleinere Stosszähne, die sehr kleinen Ohren, der weniger gefurchte Rüssel, die zahl-

2) Linné, mus. Ad. Frid. f. 11; Guvier, mém. de l'instit. fl. 1. th. 1. 3. 4. 5; 666. fose, 4 édit. H. 473. tb. 6—18; Fr. Cavier, Ménag. d. Mus. — im Linnésis

<sup>1)</sup> Falconer a. Cautley, Fauna antiqua sivalensis tb. 2. fig. 5. tb. 6. fig. 4-4. tb. 9-12. tb. 14. fig. 8. 9. Die Beschreibung der in diesem schönen aus sein und habe ich in der Propertiese scheint noch immer nicht erschienen zu sein und habe ich in den mitgetheilte Characteristik nur von Abbildungen entlehnen können. Die einzelnen Skelettheile ausser Schädel und Zähnen sind nicht näher bezeichset und konnten daher auch nicht zur Vergleichung ermittelt werden.

rithen parallelrandigen dünnen Schunelzplatten der Backzähne, die fünf liefe an den wordern und vier an den Hinterfüssen unterscheiden den asiatischen Elephanten segleich von dem afrikanischen.

Die gewöhnliche Höhe über der Schulter beträgt bei dem Weihehen 7 bis 8 Fuss, bei dem Männchen 8 bis 10 Fuss. In der Jugend ist die Wölbung des Rückens etwas höher als der Widerrist, mit zunehmendem ihr gleicht sich dieses Verhältniss aus, die Schulterhöhe wird beträchtister und ganz besonders nimmt die Höhe über dem Kopse zu. Im 18. bis 24. Lebensjehre ist der Körper vollständig ausgewachsen und danz seht auch die ansangs gleiche Länge der Gliedmassen verloren.

Die Farbe der Haut ist schwarz, doch meist sharch Staub und Schmuts weren, die der Huse röthlich. Weisse Spielarten kommen vor, gehören ster zu den grössten Settenheiten. In Bengalen unterscheidet man die ückleibigen, kraftigen Thiere mit starkem Rüssel vand kurzen dieken Füssen as Koomareah von den Merghen, welche grösser und schmächtiger sind, und längere Füsse und einen kürzeren und schlankeren Rüssel haben. Beide Varietüten vermischen sich mit einander und die erste Zucht heisst Suntareah. Bei weiterer Vermischung verlieren sich die unterscheidendem Merkmale mehr und mehr.

Dem Rüssel sehlen die warzensermigen Höckerreihen der afrikanischen Art, degegen sist er reichlicher mit kurzen dünnen Borsten besetzt. Die Ohren liegen zeitlich am Halse und überragen denselben weder oben noch unten noch auch nach hinten, daher sie im Verhältniss zu denen des afritanischen Riephanten zehr klein sind. Der Schwanz ist etwas länger als bei jenem.

Der Schädel ist um ein Beträchtliches höher, das Profil fällt viel steiler vom Scheitel zum Kieferrande herab, so dass die Stirnlinie mit dem linterhaupt fast einen rechten Wieskel bildet. Die Höhe des Schädels übermit die Entfernung des Hinterhauptsloches vom vordern Rande der Nasenzeine sehr bedeutend, während beim afrikanischen Elephanten beide Dimensionen fast gleich sind. Die Stirn ist concav, das Unteraugenhöhlenloch weit, die Schläfengrube oval, der Orbitalfortsatz dünn. Die Nasenöffnung iegt fast in der Mitte des Gesichtes. Die Jochbögen stehen wenig vom ichädel ab und liegen unter dem Nivsau der Hinterhauptsgelenkhöcker. Im übrige Skelet zeichnet sich durch kräftigere und plumpere Fermen aus. in Wirbelsäule besteht aus 7 Hals-, 20 Rücken-, 3 Lenden-, 4 Kreuz-

yst. natur. wird der asiatische Elephant als E. maximus aufgeführt, welche Beenung auch Schreber beibehelten hat. Blumenbach dagegen, den afrikanischen nerst scheidend, wandte den Namen E. asiaticus an, den auch Corse, asiat. research. Il. 229 und Transact. philos. 1799. 31. n. 205. tb. 5—12 aufgenommen. Man verleiche ausserdem Camper, oeuvres H. 21; Wolf, Abbild. u. Beschreib, merkw. stangesch. Gegst. V. 57. Tf. 13; VI. Tf. 18. fig. 1; A. Wagner, Schreb. Säugeth. VI. 40; Cuvier, Dict. sc. nat. Eleph. atl.; Blainville, Ostéogr. Eleph. — Temminek untracheidet im Coup d'oeil sur I. possess. Neerland dans l'Inde archip. II. 91 den umatrensischen Elephanten als besondere Art, E. sumatranus, weil der freie Theil er Zwischenkief er viel kürzer und schmäler ist, die Nasenhöhlen viel weniger eint, der Raum zwischen den Augenhöhlen schmäler, der Hintertheil des Schädels reiter ist. Die Schmelnismellen der Rackzähne sied beträchtlich breiter und daher reniger zahlreich. Rückenwirbel zählt Temminek 20, bei dem asiatischen 19. dem finkanischen 21, Lendenwirbel bei jedem 3, Kreuzwirbel bei dem sumatrensischen daffkanischen 4, bei dem asiatischen 5, Schwanzwirbel bei dem sumatrensischen und aristischen 34, bei dem afrikanischen 26, wahre Rippen bei jedem 6.

bein- und 27 Schwanzwirbeln. Die Dernfortsätze aller sind sehr lang und schmal. Die Schwanzwirbel verlängern sich beträchtlich, gobald sie die Bögen und Fortsätze verlieren, so dass die Schwanzspitze über das kniegelenk hinabreicht, während bei der afrikanischen Art dieselbe nur de Mitte des Oberschenkels erreicht. Das Schulterblatt ist beträchtlich bruier als dort, der Hackenfortsatz der Gräte liegt der Mitte näher. Der kräftigere Oberarm hat in der Ausdehnung der Deltaleiste und des aussern Knorrens, der Radius in seiner schiefen Stellung gegen die Ulna, der Oberschenkel in dem Verhältniss seiner untern Condyli specifische Character. Auch das Wurzelgelenk und die Phalangen bieten bei näherer Vergleichung einige Rigenthümlichkeiten.

Im Zahnsystem ist zunächst die veränderliche Grösse und Krümmus der Stosszähne characteristisch. — Im Allgemeinen sind dieselben bei des Weibchen sehr klein, zuweilen kaum über die Lippen hervorragend, in seltenern Fällen erreichen sie die beträchtliche Grösse der männlichen Diese sind in der Provinz Tiperah selten über 50 Pfund schwer, die der bengalischen Elephanten aber werden 70 Pfund, die der Cochinchinesischen sogar 150 Pfund schwer bei 9 Fuss Länge und fast 1 Fuss Dicke an der Basis. Ihre Krümmung durchläuft verschiedene Grade. Im Milchgebis erscheint der Stosszahn nur als ein kleiner gerader Zahn von 2 Zoll Lange und 1/2 Zoll Dicke, der schon vor Vollendung des zweiten Lebessishes ausfällt. Die Backzähne zeigen schon in der frühesten Jugend des Thiere den characteristischen Unterschied von der afrikanischen Art in den zubreichen dünnen Schmelzplatten und den vielen seitlichen Furchen. Mit den Wechsel nehmen die Zähne schnell an Grösse und Plattenzahl zu. Der früheste Zahn besteht nur aus 4 Platten von 11/2 Zoll Lange und miss auf der Kausläche nur 9 Linien Breite. Die Platten sind vor der Abnatuus an ihrem obern convexen Ende in warzenförmige Höcker getheilt, deres Zahl bei den spätern Zähnen zunimmt. Der zweite Zahn besteht sebes aus 9 Platten und ist 21/2 Zoll lang und 1 Zoll oder etwas mehr brei. der dritte zählt 11 bis 13 Platten und misst 4 Zoll Länge und halb sens Breite; der vierte erreicht 7 bis 8 Zoll Länge und 3 Zoll Breite mit 15 bis 16 Platten; der fünste 9 bis 10 Zoll Länge und 31/2 Zoll Breite 17 bis 20 Platten; der letzte endlich behält dieselbe Breite, aber wird 12 bis 15 Zoll lang und ist aus 22 bis 27 Platten zusammengesetzt. Auf der Kausläche erscheinen die Platten als schmale von zwei ziemlich parallele und unregelmässig gefalteten Schmelzrändern eingefasste Bander, deren Zwischenräume von ebensolcher oder geringerer Breite sind und von Gr ment erfüllt werden. Das Wurzelende ist im vordern Theil gemeinlich ein oder zwei Aeste getheilt.

Der asiatische Elephant bewohnt in grossen Heerden die Wälder Vorder- und Hinterindiens, des angrenzenden Theiles von China, der Inseln Ceylon, Sumatra, Borneo, Celebes. Trotz der vielen Nachstellungen vermehrt er sich in einigen dieser Länder, deren weit ausgedehnte Walder seinem Gedeihn besonders günstig sind, beträchtlich und wird den nabliegenden Pflanzungen auch gefährlich. Doch lässt er sich durch aufgestellte Wächter von den Aeckern vertreiben, da er bei seinem gutmüthigen Naturell ungereizt sich nicht zur Wehr setzt. Nur die alten von der Heerde vertriebenen Männchen irren allein umher und richten in ihrem böswilligen Character zuweilen viel Unheit an, indem sie bis in die Dürfer vordringen

mi Menschen und Alles, was ihnen in den Weg kömmt, vernichten. Die Besrtigkeit eines solchen Runkador, wie diese verstossenen Elephanten von den Eingebornen genannt werden, soll soweit gehen, dass er, wenn ein von ihm verfolgter Mensch auf einem Baum Schutz sucht, denselben sezugraben versuchen, die Zweige herabreissen und so lange davor auskarren, bis Hunger und Durst sie zum Abzuge nöthigt.

Der Begattungsact, der schon von Aristoteles richtig beschrieben, aber von Spätern bis in dieses Jahrhundert durch Fabeln und Mährchen entstellt worden ist, wird in derselben Weise, wie bei Rindern und Pferden vollzogen. Auch die Begattung im gezähmten Zustande ist durch Corse's Versuche ausser Zweisel gesetzt. Rine bestimmte Brunstzeit findet nicht Statt. Zu jeder Jahreszeit lässt das Weibchen den Beschäler zu und in jedem Monat des Jahres werden Junge geboren. Die Tragzeit dauert 20 Monat und 18 Tage, nach welcher das Weilbehen ein Junges von etwa 3 Fass Höhe wirft. Dieses säugt mit dem Munde, indem es durch Druck mit dem Rüssel das Aussliessen der Milch aus der Brust erleichtert. Mötter säugen jedes sich ihnen nähernde Junge, jedoch nur in der Wildbeit, im gezähmten Zustande soffen sie die mit eingefangenen Jungen gar nicht zulassen. In den ersten sieben Jahren wächst das Junge um das Doppelte seiner Grösse. Ihre Nahrung besteht in Pflanzen, Gras, Laub, jungen Sprossen, Kräutern, Wurzeln, am liebsten in Früchten und süssen Mannen wie Zuckerrohr, Welschkorn, Reis u. a. Im gezahmten Zustande filtert man sie mit Heu, Gras, Korn, Obst, Brod u. s. w. in Quantitäten von 100 Pfund täglich. Wasser haben sie zum Trinken, zum Baden und rum Befenchten ihrer borkigen Haut täglich nöthig.

Seit den ältesten Zeiten wird der asiatische Elephant gezähmt und ist derch seine Kraft, seine Geschicklichkeit, seine Fahigkeit zur Ausführung der verschiedensten Pienste eines der geschätztesten Hausthiere. Er wird wild eingefangen und gezähmt. Die Jagd ist nicht in allen Gegenden dieselbe. An manchen Orten werden Gruben aufgeworfen und leicht mit brettern und Stroh bedeckt. Der in diesen gefangene Elephant wird mit Schlingen gefesselt, herausgezogen und von zahmen Elephanten angeleitet oder er wird so lange in der Grube gefüttert, bis er seinen Wärter kennt and gehorcht. An andern Orten bedient man sich eines brünstigen Weibchens, welches an einen engen Platz geführt durch sein Geschrei die wilden Männichen herbeilockt, so dass diese mit Schlingen und Ketten gefesself werden konnen. Der König in Siam lässt um eine Heerde wilder Elephanten einen Kreis von Soldaten ziehen und Feuer anzünden, Geschütze ausahren und in einem zweiten Kreise zahme Elephanten aufstellen. Diese Kreise werden immer enger gezogen, das Feuer und der Donner der Geschütze schüchtert die umringten ein, sie werden dann in eine Umzäunung von Palliseden getrieben und hier an den Hinterfüssen gefesselt und nun einzeln zwischen je zwei zahmen fortgeführt. In wenigen Wochen schon tonnen die wild eingefangenen Elephanten zum Hausdienst verwandt werden.

Die Erzählungen von der Gelehrigkeit, von der Schlauheit, von dem Betragen gezähmter Elephanten, wie dieselben mit dem Rüssel kleine Geldstäcke aufnehmen, den Kork von der Flasche abziehen, auf Geheiss ihres Führers allerhand Bewegungen und Kunststücke ausführen, diesem selbst sehr zugethan sind, wie sie sich gegen Neckereien und Beleidigungen rächen

w. s. w. sind hinlänglich bekannt. Wir wiederholen, um nur ein Beinit von den geistigen Anlagen beizubringen, hier auch nur ein in Begint vorgekommenes Experiment. Ein zum Aufnehmen an den Boden gewoinnes Sixpence-Stück rollte aus dem Bereiche des Etephanten hinaus mit blieb nahe an der Wand liegen. Das verlegene Thier streckte den Risse so lang als möglich aus, aber vergebens. Plötzlich stand es einige Somden still, streckte dann den Rüssel gerade aus und blies mit aller Gewal gegen die Wand. Die abgepralite Luft trieb das Geldstück vorwärts mit der Elephant hob es auf.

B. primigentus Blumb. 3) Das Mammont lebte während der Dürükperiode und stand in seiner Organisation dem heutigen asiatischen Elephaten zunächst. Die osteologischen Differenzen treten jedoch fast in allen Thelen des Skelets deutlich hervor, so dass eine Verwechslung beider Ann nicht möglich ist. Das ganze Skelet zeigt kräftigere und gedrungener Formen, der Kopf ist relativ kleiner, der Brustkasten schwächer, die Extentitäten kürzer und dicker. Ein dichtes Haarkleid bedeckt den ganzes Isper und zwar besteht dasselbe aus einem etwa zehn Zohl langen Granenhaar, welches am Halse eine lange Mähne bildet, und aus einem bab solangen Wollhaar.

Der Schädel unterscheidet sich von dem des asiatischen Biephante durch die beträchtlichere Höhe, die geringere Breite und Länge zwische der Nasenöffnung und dem Hinterhauptsloche und besonders auffallen durch die überwiegende Länge der Zwischenkiefer, welche bis iber in Spitze des Unterkiefers hinabreichen und daher viel tiefere Alveolen in die Stosszähne bilden. Die Nasenöffnung liegt ebendesshalb auch bei über der Mitte der Antlitzsläche. Die Stirn ist schmal und concav, et Orbitalfortsatz des Stirnbeines verlängert und hakig gekrüment, der lotbogen kurz, die Schläsengruben wenig umsangsreich, der Höcker des Thenenbeines sehr stark, das ganze Occiput verschmälert. Von den Wirben ist der Atlas merklich dicker, die Dornen aller Wirbel schwach. Das state Schulterblatt trägt auf einem sehr breiten Halse die breite Humeralgelendfläche und gleich unter der Mitte der Grätenlänge den sehr starken lage Hakenfortsatz. Der kurze gedrungene Oberarm hat einen hohen kagigen obern Gelenkkopf, eine schmale Rinne für den Biceps und eine kurse 🖦 tere Leiste. Die Unterarmknochen sind sehr stark; das Becken reletiv int und in den Hüftbeinen breit. Am Oberschenkel sind die beiden unter Gelenkköpfe durch keine weite Grube von einander getrennt, sonders kerühren sich in der Mitte, ja der grössere drängt sich bier z. Th. über den kleinern hinweg. Der Unterschenkel zeichnet sich nur durch seine Dicke Die Stosszähne sind in Grösse und Krümmung sehr verschieden. Es

<sup>3)</sup> Blumenbach, Voigts Magar. Va 16. 127; Spec. arch. tell. I. 12. Bie architekte osteologische Characteristik bei Cuvier, oss. foss. II. 170. tb. 7—17 miliaiville, Osteogr. Eteph.; die Literatur bei Giebel, Fauna. Säugeth. 208; die Ether bei Owen, hist brit. foss. Mamm. 223. u. Odontogr. 629. Als synonym sied with betrachten: Etephas jubatus bei Schlotheim, E. proboletes, E. odontogramm. I schlotheim. Etephas jubatus bei Schlotheim, E. proboletes, E. odontogramm. I samplates. E. puymaeus, E. panicus, E. Kamenskyi bei Eichwald, nov. aet. Lander der E. Jacksoni in Silitm. journ. 1838. XXXIV. 362 wird hieher gehören in Silitm. journ. 1838. XXXIV. 362 wird hieher gehören in Silitm. journ. 1838. XXXIV. 362 wird hieher gehören in Silitm. journ. 1838. XXXIV. 363 wird hieher gehören in Silitm. journ. 1838. XXXIV. 364. II. 214 felder gehören Angaben zur Vergleichung. — Ueber des Gehörorgan vergl. Chades und der Schlotheim. 1848. VIII. 145.

fains sich ganz schwach gekrümmte und stärker bis halbkreisförmig geträneste. Ihre Länge steigt auf 10, 12, ja auf 15 Fwss und bis einen fus Dicke am Wurzelende. Bine specifische Eigenthämlichkeit scheint in kr Greece und Krümmung ebenso wenig zu liegen, als in der feinern kractur des Elfenbeines. Anders verhalten sich die Backzähne. Schmelzlamellen derselben sind stets dünner als in den Zähnen des asistischen Blephanten und daher in gleich grossen Zähnen zahlreicher. Auch die Abnutzung ergreift viel mehr Lamellen auf einmal, dem bei den grössw Zähnen sind bisweilen mehr denn 20 in Function, während bei dem missischen nicht leicht über 12 Platten eines Zahnes zugleich in Function reten. Die Schmetzlitzien auf der Kauffäche der fossilen Zähne zeigen nicht ie vielfachen kleinen Wellenbiegungen, die den asiatischen Elephanten auseichnen, sondern verlaufen meist in wenigen flachen unregelmässigen Biemann. Endlich sind die Mammontzähne relativ dicker als die asiatischen. linsichtlich des Wechsels ist der Unterschied zwischen beiden Arten sehr pring, der erste kleinste Zahn besteht aus nur vier Platten 4); der zweite ns 8 Platten bei 3 Zoll Länge und 11/2 Zolt Breite; der dritte aus 12 bis 14 Platten bei  $3^{1}/_{2}$  Zott Linge und  $1^{2}/_{3}$  Zott Breite; der vierte aus 12 bis 16 Platten bei 61/2 bis 9 Zoll Länge und 3 Zoll und mehr Breite; der findle aus 16 bis 24 Platten bei 8 bis 11 Zolf Lange. Die grössten obern Mehichne, die bekannt sind, messen 15 Zoll Länge und sind aus 22 Platten zusamengesetzt. Im Unterkiefer erreicht der grösste 1 Fuss 7 Zell Linge und besteht aus 28 Schmelzlamellen.

Die sessten Ueberreste des Mammont lagern in den Diluvialgebilden, zahreich in allen Ländern Europa's bis in den höchsten Norden hinaus, we des Eis die wohlerhaltenen Kadaver mit Haut und Haaren einschliesst. Auch in dem gestrorenen Boden Sibiriens sinden sich die Stosszähne in so grosser Menge und so schöner Erhaltung, dass sie ein vortresssches Elsenbin liesern und einen sehr bedeutenden Handelsartikel bilden. Die Stosszähne aus dem lockern Boden des mittlern und stüdlichen Europa's sind in der Regel von der Jahrtausende hindurch einwirkenden Feuchtigkeit so sehr zegezissen, dass sie an der Lust früher oder später zersallen. Auch in Amerika sind die Reste vom äussersten Norden bis in die Aequatorialgezen hinab zerstreut, Afrika liesert einige und selbst Neuholland. Von letzten ist es jedoch noch nicht ausgemacht, ob sie dem eigentlichen Mammont oder einer eigenthümtlichen Art angebören.

E. minimus Gieb. 4) Die stark abgenutaten Zähne messen auf der waler Kaufläshe zwei Zoll Länge und einen Zoll Breite und bestehen im

<sup>4)</sup> Kaup hat denselben mit dem Kiefer abgebildet und als Cymatolherium Akten der Urweit II. Tf. 4 beschrieben

<sup>5)</sup> Giebel in Bronn's Jahrb. 1846. 460 und Fauna. Säugeth. 211. Wenn auch diese Zähne und Kiefer keinem völlig ausgewachsenen Thiere angehört haben, so ist doch die Zahl und Dicke der Schmelzplatten im Verhältniss zur Größe der Zähne, die starkgefalteten Schmelzlinien der Platten und die Gestalt der Kieferwochen so eigenthumlich, dass ich dieselben einem jungen Mammont nicht zuzuschreiben wage. An der überaus reichhaltigen und völlig aufgeräumten Lagerstätte land sich übrigens keine Spur von Mammontresten.

Ob der E. meridionalis von Nesti wirklich specifisch eigenthümlich ist, müssen rolletindigere Ueberreste, als die bis jetzt bekannten erweisen. Die von Croizet der Art sugeschriebenen Fragmente lassen sich bei genauer Vergleichung nicht für dem E. primigenius trennen. Der Unterkiefer aus Italien hat jederselts swei

Unterkiefer aus 8, im Oberkiefer aus 9 dicken Schmelzlamellen, den Schmelzlinien in der Mitte starke Falten nach hinten legen. Der Stosszan ist nur einen Fuss lang und wenig gekrümmt, doch sehlt ihm der unter Alveolartheil. Die Unterkieferäste sind schmal, vorn steil zur Symphys abfallend und diese ohne iede Spur einer Rinne. Andere Skelettheile it len. Die Lagerstätte bildet das Diluvium des Seveckenberges bei Quelinburg.

E. canesa Falc. 6) Der schmale hohe Schädel mit den über den leterkiefer hinab verlängerten Alveolen der Stosszähne schliesst sich den des gemeinen Mammont zunächst an, aber er unterscheidet sich von des selben noch erheblich durch die breitere gewölbte Stirn, den niedrigere mehr abgerundeten Scheitel, die schmälere Schläsengrube, die länglichen Augenhöhle, den kürzern und stärkern Orbitalfortsatz des Stirnbeines, schmälere und höhere, sehr hoch über dem Niveau des Hinterhauptslocks im obern Dritttheil der Antlitzhöhe gelegenen Nasenöffnung, die kurzen und stärkeren Jochbogen und die viel schmälere Gaumensläche. Die in Verhältniss zum Schädel enorm grossen Stosszähne verlängern sich in sunter Krümmung und sehr wenig auswärts gewandter Richtung nach von Der im Oberkiefer befindliche Backzahn besteht aus etwa 14 Platter dicken Schmelzwänden, deren Falten an das Mammont erinnern. Die Plate ten selbst sind von sehr beträchtlicher Dicke und nur durch eine dinne Cämentlage verbunden, sodass auf 4½ Zoll Länge der Kausläche per 6 Platten kommen. Der Unterkiefer ist niedrig, seine Symphysenspitze verlängert, die Zähne sind aus verschiedenem Alter bekannt, aber doch wol die ganze Reihe.

Die Ueberreste liefern die jungern Tertiärgebilde der Sivalikhüge ... Himalaya.

E. namadicus Falc. 7). Der Schädel verliert durch starke Depression des Scheitels und der Stirn und durch Verkürzung der Stosszahnalveden betrachtlich an Höhe, gewinnt aber in eben dem Grade an Breite und 🛎 Dicke von vorn nach hinten. Das Antlitz ist sehr breit im Verhältniss 🛎 den vorigen Arten. Die kurzen breiten Zwischenkieser erreichen nicht 🖮 Spitze der Unterkiefersymphyse. Die Nasenöffnung ist an den Seiten nach gebogen und verschmalert, dabei sehr breit, hoch über dem Niven den Hinterhauptsloches gelegen, die Stirn auffallend niedrig und sehr breit, 🖛 Orbitalfortsatz des Stirnbeines kürzer als bei der asiatischen Art; die Schlefengruben schmal und tief; der Scheitel völlig deprimirt, in der Mitte stati

6s. 4.

Zähne, einen vordern vollig abgenutzten und nur noch aus 6 Platten bestehendes und einen hintern, der aus 19 Platten gebildet wird. Die Schmelzfiguren auf der Kaufläche gestatten keine zuverlässige Vergleichung, denn der erste Zahn ist zi weit abgerieben, der zweite tritt erst in Function und die hintere Hällte der Plat ten ist noch gar nicht abgenutzt. Ste scheinen mit denen des Mammont weecst lich übereinzustimmen, wie ich denn auch im Kiefer selbst keinen arbebbebet Unterschied, wenigstens in dessen Abbildung, finde. Vergl. auch Falconer a. Castler Fauna sivalensis th, 14b.

f) Diese und die vier folgenden Arten der Sivalikhugel sind nur aus den Alungen der Fauna sivalensis bekannt und nach diesen die vorstehende Charac the cutworfen. Von E. canesa bilden Falconer a, Cautley I. c. tb. 21-23 dec. tb. 20a fig. 1, 2, tb. 24. fig. 1-5., tb. 24a fig. 1, tb. 25. fig. 1., tb. 25. Cautley, I. c. tb. 13. 12 ab fig. 1-3, tb. 12c fig. 1-5., tb. 12

emiet. die Vertiefung am Hinterbaupt weit hinabreichend, nach vorn kapzentig über die Stirn erweitert; der Jochbogen schwach, die Gaumenläche sehr schmal, der aufsteigende Ast des Unterkiefers verschmälert, die
lymphyse kurz. Die Schmetzlamellen der Backzähne denen des Mammout
zehr ähnlich. Auf der Kaufläche erscheinen die Schmetzlinien sehr fein
nd zierlich gefaltet und sind in der Mitte etwas erweitert oder schlagen
zereine starke Falte nach binten, ahnlich denen des E. minimus. Man kennt
wei Zoll lange mit sechs Lamellen, vier Zoll lange mit neun Lamellen,
zemzöllige mit 14 bis 15 Platten, und 15 Zoll lange mit 20 Platten, alle
len Unterkiefer gehörig. Die Stosszähne divergiren stark nach Aussen.

Findet sich gleichfalls in den Tertiärschichten der Sivalikhügel.

E. hypudricus Falc. 8) Der Schädel ist im Verhältniss seiner Breite wieder höher als bei voriger Art, indem der Scheitel sich hoch über der stim erhebt. Die Zwischenkiefer sind dagegen relativ kürzer und breiter, he Stosszahnalveolen beträchtlich grösser; die niedrigere, seitlich versehmaerte Nasenöffnung weit hinter das Niveau der Augenhöhlen hinaufgerückt; das Antlitz zwischen den starken Orbitalfortsätzen sehr breit und von hier ucht sich der Schädel nach hinten durch die auffallende Vertiefung der Schläsengruben um mehr als die Hälfte zusammen. Die sehr schmale Stirn ist zugleich tief concav und darüber steigt der Hirntheil mit sehr betrachtlicher Breite und hoher Wölbung steil auf. Der Scheitel ist in der Mitte tiel geheilt. Die beträchtliche Breite und Höhe des Schädels sowie die Theilung des Scheitels ist bei jungen Exemplaren nicht so entschieden ausgebildet, sondern entwickelt sich allmählig mit zunehmendem Alter. Die Gamenfläche ist relativ länger als bei E. namadicus. Der aufsteigende Ast des Unterkießers ist noch mehr verschmälert. Die Stosszähne stehen weit aus einander. Die Schmelzlamellen der Backzahne sind ziemlich dünn, hre Schmelzlinien auf der Kaufläche wie bei E. minimus in der Mitte sehr stark und unregelmässig gefaltet. Der erste Milchzahn scheint nicht betannt zu sein. Der zweite Backzahn misst 11/2 Zoll auf der Kauflache und zeigt schon acht Lamellen; der dritte vierzöllige etwa zehn, der folgende echszöllige zwölf, ein achtzölliger zwanzig Lamellen,

Ebenfalls in den Tertiärschichten der Sivalikhügel.

E. bombifrons Falc. 9) Die beträchtliche Breite, die hochgelegene Nasenfaung, die tiefen Schläsengruben und schmale Stirn theilt der Schädel
isser Art mit der vorigen, aber die viel höhere gewölbte Stirn, der gar
icht getheilte Scheitel, die umfangsreicheren Schläsengruben, die noch
iedrigere Nasenössnung, die achmälern Zwischenkieser, die längern Orbitalortsätze des Stirnbeines, die convexe Occipitalssäche bekunden sogleich die
pecisische Rigenthümlichkeit. Auch das querovale Foramen occipitale, die
lark vortretenden Hinterhauptsgelenkhöcker, die lang zugespitzte Symphyse
les Unterkiesers, die Breite des aussteigenden Astes und die aussallende
Divergenz der obern Backzähne nach vorn ist noch ganz characteristisch.
Die Backzähne zeichnen sich durch ihre beträchtliche Dicke aus, ebendalarch ihre einzelnen Lamellen und deren Schmelzwände. Aus der Kausläche
lausen die dicken Schmelzlinien parallel und sind sehr sein, ziemlich regel-

<sup>8)</sup> Falconer a. Cautley, l. c. tb. 4. 5. 6. fig. 1—3., tb. 7. 8., tb. 14. fig. 10., tb. 12b fig. 4., tb. 12c fig. 6.
9) Falconer a. Cautley, l. c. tb. 25. fig. 2. 3., tb. 26—29 a b.



mässig gefaltet. Nach den Seiten hin verschmälern sich die Pietten gen nicht oder mur sehr wenig, auch ist die Cämentlage zwischen ihnen selfallend dänn, so dass sich die Schmelzwände bisweilen berühren. Die kichnen zweizölligen Backzähne haben nur 5 Lamellen, achtzöllige nur 9, sehrzöllige nur 12.

In den Tertiärschichten der Sivalikhügel.

E, insignis Falc. 1) Der Schädel dieser Art zeigt die auffallendsten Missverhältnisse seiner einzelnen Gegenden im Vergleich zu allen vorigen. Er ist niedriger, dicker von vorn nach hinten und relativ am breitesten. Die Zwischenkiefer sind schmal und lang, doch nicht auf die Symphysenspitze des Unterkiefers hinabreichend. Der Rüssel hatte in der sehr grossen Breite vor und neben der Nasenöffnung eine umfangsreiche Basis. Die Orbitalfortsätze des Stirnbeines sind lang und stark; die Stirn sehr breit und stark gewölbt; die Schläfengruben tief; die Augenhöhlen klein; der Scheitel hoch gewölbt; die Gaumenfläche bei ziemlicher Breite lang. Die Schmelzlamellen der Backzähne ähneln in der Dicke, der Faltung ihrer Schmelzwände sehr denen der vorigen Art. Auch hier zählt man auf etwa vier Zoll langen Kauflächen nur sechs Lamellen, auf zehnzölligen nur 14 bis 15

In den Tertiärschichten der Sivalikhügel.

## Mastodon Cuv.

Die Mastodonten gehörten der Vorzeit an und sind uns nur in ihren Skeletbau vollständig bekannt, der zwar im Allgemeinen auf ein Thier vom äussern Habitus des Elephanten deutet, auch eine sehr innige Verwandtschoft mit demselben verräth, aber in einzelnen Theilen doch sehr auffallende gescrische Differenzen zeigt. Vor Allem verdient das Zahasystem als hauptsächlichster Gattungscharacter Beachtung, der seiner Wichtigkeit wegen auch zu der passenden Benennung Mastodon die Veranlassung gegeben hat.

Die Backzähne des Mastodon sind nicht lamellirt, sondern schmebhöckerig, die Höcker zitzenförmig und zu Querjochen vereinigt, jedes Querjoch auf einem breiten Wurzelast ruhend. Die Zahl der Querjoche inder nach der Stellung der Zähne im Kiefer, nach dem Alter des Thieres und nach den verschiedenen Arten ab. Der Umfang der Zahnkrone ist quadratisch oder rectangulär, doch verschmälern sich die Milchzähne gera nach von etwas und die spätern nach hinten. Die Zähne des Unterkiefers pflegen etwas länger und schmäler zu sein als die obern. Während bei dem Elephanten nur ein Zahn in jedem Kiefer fungirt und erst bei dessen weitvergerückter Abnutzung der nachfolgende ins Kaugeschäft eintritt, sind bei Mastodon stets zwei oder drei in Thatigkeit. Owen bestimmt die Zahl de Backzähne auf 3 Michzähne in jedem Kieser und auf 4 Ersatzzähne, nämlich einen vordern und drei hintere, die Gesammtzahl also auf 28. Da die Querjoche der obern Zähne in die Thäler zwischen den untern eingreisen beim Kauen, so legen sich die Abnutzungsflächen gewöhnlich schief gegen die Querhügel. Ansangs sind dieselben getrennt, später aber sliessen sie auf demselben

<sup>1)</sup> Falconer a. Cautley, l. c. tb. 15—20., tb. 24a fig. 2. 3., tb. 25. fig. 4.

Ausser den oben angeführten Arten unterscheidet Falconer und Cautley tb. 30.
fig. 1—5 noch einen C. Clifti auf Kieferfragmente und Zähne mit sehr dicken Schmelramellen, dessen specifische Eigenthümlichkeiten aus den Abbildungen nicht mit Sicherheit zu erkennen sind. Ebenso vermag ich den 1. c. tb. 14b fig. 10—18 s.
tb. 42. fig. 19 mit ? abgebildeten E. antique nicht zu unterscheiden.

oche zusammen. Die von Elephas völlig abweichende Structur seigt im men eines jeden Zahnes das Zahnbein, welches aussen von einer dicken Schmelzige bedeckt wird. Das Cäment ist auf eine sehr dünne oberflächliche Schicht skeirt.

Stosszähne kommen im Ober- und Unterkieser vor, in letzterem jedoch ir bei jungen Männchen etwa von Fusslänge mit drei Zoll dickem Wurzelnde und gerade. Die des Oberkiesers erreichen die riesige Grösse der Elehanten-Stosszähne, sind nach vorm gerichtet mit leichter Krümmung nach ben und Aussen. Ihre innere Structur bietet keine Bigenthümlichkeiten.

Der Schädel der Mastodonten ist von der Seite gesehen meist niedriger ist der des Elephanten, obwohl auch seine Decke durch innere Höhlen auftrieben ist. Die Occipitalstäche steigt senkrecht über der Basis auf, ohne ach hinten übergeneigt zu sein. Die Schläsengruben sind sehr umsangsreich, ber von verschiedener Tiese, durch einen starken Orbitalsortsatz von der ränderlichen Augenhöhle getrennt. Die wenig vom Schädel abstehenden ochbögen, verhältnissmässig schwach, liegen horizontal. Der Zwischenkieser richt niemals über die Kinnspitze des Unterkiesers hinab. Von vorn berachtet hat der Schädel eine gleichmässigere Breite als bei Elephas. Der cheitel ist in der Mitte nur sanft gebuchtet, die Stirn breit, die Nasenössen in der Mitte der Schädelhöhe gelegen, die Zwischenkieser relativ kurz ind breit, das grosse Hinterhauptsloch hoch oval, sehr viel weiter von den Backzähnen entsernt, als bei Elephas, auch der Gaumen verlängert, der horizotale Ast des Unterkiesers niedrig und gestreckt, der aussteigende Ast sehr reit, der Kronsortsatz klein.

**la** der Wirbelsäule zeichnen sich die vorderen Rückenwirbel durch die norme Länge und Stärke ihrer Dornfortsätze aus, welche bei den hintern ich schnell verkürzen und wie an den Lendenwirbeln stark nach hinten geeigt sind. Die Zahl wird auf 19 rippentragende und 3 Lendenwirbel angeeben. Die sechs vordern Rippenpaare sind nach oben hin sehr stark und reit, unten dünn, die übrigen in ihrer ganzen Länge schwach, eine Eigenbinbichkeit, die bei Elephas nicht beobachtet wird. Das Schulterblatt ist hmäler als bei dem afrikanischen Elephanten, doch nach oben überhaupt verschmälert, der Hakenfortsatz der Gräte wie bei dem asiatischen lephanten, das Acromion sehr lang und spitz. Die langen Knochen der wdem Gliedmassen übertreffen an Dicke und Stärke die entsprechenden der interen vielmehr als bei voriger Gattung. Am Oberarm steigt besonders ch die untere Leiste merklich höher hinauf, der Radius ist kantig, im unm Theile besonders verdickt. Das Längenverhältniss zwischen Schulterblatt, ber und Unterarm weicht wesentlich von Elephas ab, indem bei diesem \* Oberarm beträchtlich länger als das Schulterblatt und als der Unterarm L bei Mastodon dagegen ist der Humerus kürzer als die Skapula und auch " Unterarm verlängert. Das Becken ist verhältnissmässig niedrig und eng, 18 Hillibein sehr breit und kurz. Der Oberschenkel unterscheidet sich durch me viel beträchtlicheren Dimensionen sogleich von dem des Elephanten. e groeure Dicke geht auch characteristisch auf die Tibia über, an welcher e Femoralflächen von sehr ungleicher Grösse sind. Das Pfeisenbein verdickt ich im untern Theile stark. Die Knochen der vordern Zehen sind erhebch grösser als die der hintern, im Allgemeinen alle kürzer und dicker als a Elephas.

Von den weichen Theilen sind keine Ueberreste erhalten worden, obwohl

die Knochen gewisser Arten an einzelnen Orten so frisch und so wenig wa ändert sind, dass die Ansicht von dem Untergange der Mastodonten erst historischer Zeit keineswegs völlig unannehmbar ist.

Die Ueberreste lagern in den mittlern und obern Tertiärschichtes Empa's, in letzteren auch in Asien, während der Dituvialzeit scheinen sie walter völlig verschwunden zu sein, denn aus dieser Epoche liefert nur Amerikand Neuholland Reste.

Die Arten unter einander sind viel weniger auffallend verschieden die der Elephanten, daher die Bestimmung einzelner Reste zuweilen mit digrössten Schwierigkeit verbunden ist. Die geographische Verbreitung die Arten lässt sich aus eben dem Grunde nicht scharf begränzen und die Snonymie nicht mit genügender Sicherheit ordnen. Uns scheinen nur folgest Arten sicher begründet.

M. giganteum Cuv. 2) Der Riesenmastodont ist die am tängsten wie vollständigsten bekannte Art der Gattung. Ausgewachsen erreichte dersell die Grösse des indischen Elephanten, aber sein Körperbau war kraftig und gestreckter als bei diesem, zumal die Extremitäten plumper. Brüssel ist vielleicht etwas kürzer gewesen, aber der Schwans merklit länger. Ueber das Haarkleid, die Augen, Ohren und die andern kussel. Organe hat sich noch nichts mit einiger Bestimmtheit ermitteln lassen.

Das Zahnsystem ist vollständig bekannt. Der erste untere Milchzah ist ziemlich quadratisch, einen Zoll und vier Linien lang und im breiteste Theile fast ebenso breit. Die Krone trägt zwei Querjoche, deren vorder tief in zwei zitzenförmige Höcker getheilt ist und deren hinteres nach vor winklig vorspringt. Vorn, aussen und hinten läuft eine höckerige Basal wulst um die Krone herum. Die Wurzel besteht aus zwei langen, diver girenden und comprimirten Aesten. Der zweite Milchzahn misst etwa zwei Zoll Länge mit entsprechender Breite, seine beiden Querjoche sind tie

<sup>2)</sup> Cuvier, oss. foss. 4 édit. II. 249—325. tb. 23—25; Owen, Odentogr. 6M Hays, americ. phil. transact. 1831. IV. tb. 18—21; Giebel, Fauna. Säugeth. 202.—Cuvier hatte in der ersten Ausgabe der oss. foss. die Benennung M. maximus aber wandt, dieselbe aber bald darauf mit M. giganteus vertauscht. Bei Blumenbed Naturgesch. 1807. 730. und Abbild. naturh. Gegst. Tf. 19. ist diese Art noch I Mammuth ohioticum aufgeführt; bei Hunter, Transact. philos. LVIII. 34; LVII. 464. al Elephas carnivorus, bei Fischer als Mastotherium und Harpagmotherium canadeus Godinann beschrieb Transact. americ. phil. soc. 1830. III. 478—485. tb. 17. 18. ét jungen Männchen mit unteren Stosszähnen als besondere Gattung Tetracauled mastodontoideum, wozu Koch, Riesenth. d. Urw. 32. noch Tetracauledon Rechi himm fügto. Dersolbe schied in wenig zuverlässiger Weise a. a. 0. auch eine Art M. n gatum, und noch eine zweite Gattung Missourium theristocaulodon ab. Diese wie d beiden von Hays, Transact. americ. philos. soc. IV. tb. 29. angenommenen Art M. Jeffersoni und M. Cuvieri bedürfen heut zu Tage keiner Widerlegung mehr. Emi Milchzahn haben Koch und Grant als M. tapiroides aufgeführt. — Die ganzen Skele scheinen nicht selten vorzukommen. Zwei derselben wurden neuerdings zu Naburg und New Jersey ausgegraben. Am ersteren Orte folgten auf der Lagerstall von oben nach unten Torf, rother Noor, Muschelmergel, vegetabilischer Schlame Das zwölf Fuss hohe Skelet stand senkrecht in den letzten beiden Schichten. Sel Schädel mass 3 Fuss, die Stosszähne 10 Fuss Länge, das Becken 6 Fuss Breite der einzige untere Stosszahn nur 11 Zoll. In der Bauchgegend fanden sich gegetsche Därme erkennen liess. L'eber die Nahrung der Nastodont-theilt Gray in Sillim. americ. journ. 1847. III. 436, über die Nastodonten-Epoch Rogers in Proc. Bost. soc. nat. hist. Febr. 1849. seine Ansichten mit.

stheik und die hintere Basalwulst tritt stark hervor. Abgestossen wird isser Zahn durch einen relativ breiteren mit tief getheilten Querjochen nd ringförmiger Basalweist. Der folgende Zahn hat drei zweibüglige Juerjoche und eine höckerige Basalwulst, eine dreiästige Wurzel und misst twa drei Zoll Länge. Der fünste unterscheidet sich durch grössere Breite nd minder dicke Basalwulst an der Aussenseite; der sechste oder zweite deibende ist sehr ähnlich, seine drei Querjoche in der Mitte gespalten, die untere Basalwulst stark, die Totallänge 5½ Zoll, die Breite etwa 3½ Zoll. der letzte trägt vier zweihüglige Querjoche und einen hintern Ansatz, der isweilen selbst wieder zu einem schmalen Querjoche ausgebildet ist und ann seinen eigenen hintern Ansatz besitzt. Seine Länge misst 71/2 bis <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zoll, seine grösste Breite 4 bis 4 ½ Zoll. Die beiden ersten Queriche ruhen gewöhnlich auf getrennten Wurzelästen, die folgenden dagegen uf vereinigten. Die individuellen Eigenthümlichkeiten der bleibenden Zähne ernhen in der stärkeren oder geringeren Entwicklung der hintern Basalrulst zu einem jochartigen Anhange. Die obern Stosszähne wachsen betindig fort und gleichen denen des Elephanten; die untern dagegen sind made, kegelförmig, etwa Fusslang, fallen später aus und dann verwachen auch die Alveolen völlig, wobei zugleich die Form der Kiefersymphyse ich andert

Der Schädel unterscheidet sich von dem der folgenden Arten durch das breite Hinterhaupt, die sehr breite Stirn, die kleinen und kurzen Orbitalfortsätze des Stirnbeines, die schmale Schnauzengegend, die unterhalb der Mitte der Schädelhöhe gelegene breite Nasenöffnung, die hohen Augenblen, die breiten flachen Schläfengruben und die sehr starken Jochbögen. Die Eigenthümlichkeiten des übrigen Skeletes sind in der Characteristik der hattung angegeben und lasst sich eine Vergleichung desselben mit den olgenden minder vollständigen Arten noch nicht durchführen.

Das Riesenmastodon bewohnte die feuchten, sumpfigen Niederungen ordamerika's während der diluvialen Epoche. Vollständige Skelete, sowie inzelne Knochen und Zähne sind an den verschiedensten Orten gesambelt worden.

M. angustidens Cuv. 3) Das europäische Riesenmastodon ist zwar leichfalls in zahlreichen Ueberresten von sehr verschiedenen Fundorten

<sup>3)</sup> Cuvier, oss. foss. II. 327. tb. 26. 27. 28; Owen, brit. fossil. Mamm. 271; denlogr. 619; Giebel, Fauna. Säugeth. 204. Cuvier trennte ein M. minutum, Koch M. parvum und Eichwald ein M. intermedium, deren Identität nicht mehr zu beneiseln ist. Croizet's M. arvernenis Rech. oss. foss. I. 134. 139. tb. 1. fig. 1—5. 1. 2. fig. 7., tb. 12. fig. 7., tb. 13. fig. 1. 2. und v. Meyer, nov. act. Leop. XV b l3. tb. 57. Georgensgm. 36. Tf. 1. fig. 3—5. Tf. 2. fig. 8. nach Zähnen und Kiefermenten aus der Auvergne und von Georgensgmund durch geringere Größe von langustidens verschieden, ist nach Owen mit dieser Art identisch, ebenso Kaup's langivatris Descr. oss. foss. IV. 65. tb. 16—22. (M. dubius und M. grandis) von ppelsheim. Ueber letztere Art sind indess die Ansichten noch sehr gelheilt. Blaintie schreibt alle tertiären Zähne mit tief getheilten Hügeln nur einer Art zu. aurillard trennt dieselben nach der Zahl der Hügelpaare, denn die Art mit je vier isgelpaaren auf dem III. IV. und V. Mahlzahne hat zugleich schnabelartige Kiefer, e bei Eppelsheim, während dieselben Zähne von Gers nur drei Hügelpaare tragen. Is dritte Art sollen sich die pliocenen Zähne Italiens in den Hügelpaaren den ippelsheimern gleich anreihen, weil ihr Unterkiefer nicht schnabelartig verlängert st. Die französische Art soll nun M. Cuvieri heissen nach Pomel, Bull. géol. 1848.

bekannt, allein die Skelettheile sind stets vereinzelt und gentigen noch at zur Darstellung des ganzen Skeletbaues. Derselbe scheint jedoch, sew die Vergleichung bisjetzt ermittelt hat, nicht wesentlich von dem des an rikanischen verschieden zu sein.

Die auffallendste specifische Eigenthümlichkeit liegt in dem Zahnsyste Von den Backzahnen sind nie mehr als drei zugleich in iedem Kiefer Function und bei sehr alten Individuen nur einer. Dieselben unterscheib sich sogleich von voriger Art durch die tiefere Theilung der Querjoche einzelne selbständige Hügel, deren Kauflächen erst bei sehr weit vorgerte ter Abputzung in einander fliessen. Der erste Milchzahn hat einen lin lich vierseitigen Umfang, vorn abgerundet, zwei Wurzeläste und eine E deutlich vierhüglige Krone. Der zweite trägt drei Hügelpaare, von des das hintere am breitesten ist, am vorderen und hinteren Rande eine bas Wulst, und besitzt nur zwei Wurzeläste. Der unter diesem hervortreten erste Ersatzzahn hat zwei Haupthügelpaare, in denen der vordere äusse Hügel der grösste ist. Eine höckerartige Basalwulst rundet die Krone i Drei Wurzeln tragen die Krone. Der folgende Zahn, in der Reihe der E wicklung der vierte, seiner Stelle im Kiefer nach aber der dritte, zeigt vi Hügelpaare und einen hintern basalen dreihöckerigen Anhang. Das et Paar ist das kleinste und mit Höckern geschmückt. Der drittletzte Zd ist beträchslich grösser, aber hat gleichfalls nur vier Hügelpaare mit vo derem und hinterem Basalansatze, der gewöhnlich in mehre Höcker z theilt ist. Auch das grösste Hügelpaar trägt accessorische Höcker. D vorletzte zeichnet sich durch zahlreichere untergeordnete Höcker und tele Theilung des hinteren Ansatzes aus. Der letzte endlich hat fünf Mige paare, indem sich der vordere basale Ansatz des vorletzten Zahnes bi zu einem Hügelpaare ausbildet. Der hintere Ansatz besteht aus zahlreich Höckern. Die Wurzeläste sind in eine vordere und eine hintere Wurz vereinigt. Die accessorischen Höcker sowohl als die basalen Ansätze a dern in ihrer Ausbildung mehrfach ab, bedingen aber keine specifisch Differenzen. Die Stosszähne des Unterkiefers verhalten sich wie bei de amerikanischen Mastodon.

Der Schädel ist nur sehr ungenügend bekannt. Die Symphyse d Unterkieferäste verlängert sich auffallend, ebenso der obere Theil d

einem vierten Metatarsus um ein Dritttheil grösser, als das M. giganteum und si M. Waletti dagegen um ebenso viel kleiner. Schon Pomel hat sich gegen die Bestimmung erklärt und sie möchte schwerlich Beifall finden. Gervais fährt der Zool, et Pal. franç. I. 37. das M. angustidens für Frankreich nicht auf, sonde bewahrt das M. arvernensis mit kurzen Kiefern, ebwohl er weder die neugeprüß Beste näher bezeichnet, noch Abbildungen derselben mittheilt, und das M. ten restris in den subpyrenäischen Gegenden. Ausserdem fügt er noch ein M. bes vostris ib. 1. 3. hinzu. Die Reste desselben finden sich im Meeressande von Mapellier und sind theils dem M. angustidens, theils Elephanten zugaschrieben weden. Der Unterkiefer ist gans verkürst, ohne oder mit wenig entwickelten Se zähnen versehen und die Hügel der Backzähne durch accesserische Höcker vereim Diese Angaben reichen jedoch nicht hin, die Selbständigkeit der Art zu begründe Die Zähne aus der Braunkohle von Käpfnach, als M. turicensis aufgeführt, werd wahrscheinlich nicht von M. angustidens geschieden werden können. Ebense der einzige Zahn von Montabusard, auf welchen Cuvier sein M. tapiroides unsereichend.

hannenspäte. Von den übrigen Skelettheilen werden keine erheblichen biferenzen angegeben.

Die Ueberreste lagern in den mittlern und obern Tertiärgebilden Euronet. In Deutschland werden sie von Eppelsheim, Georgensgmünd, Langennstingen, Mösskirch u. a. O. erwähnt. Auch in der Schweiz, in Italien, spanien, Kroatien, häufiger in Frankreich und England kommen sie vor.

M. Andium 4) Der Schädel gleicht im Allgemeinen zunächst dem des merikanischen Riesenmastodon. Von vorn gesehen unterscheidet er sich karch die etwas breitern Zwischenkiefer, den winklig hervortretenden Jochortsatz des Oberkiefers, den längern gekrümmten Orbitalfortsatz des Stirnbeines, die viel höher gelegene minder deprimirte Nasenöffnung, die stark verengte Stirn. Die Schläfengruben sind tiefer, der Jochbogen niedriger and zugleich dicker, die Augenhöhlen merklich kleiner, der Unterkiefer viel undriger und im aussteigenden Ast schmäler, mit langer Symphyse. Die lähne stehen hinsichtlich der Theilung der Hügel in den Querjochen und ler Anwesenheit der accessorischen Höckerform des M. angustidens näher is deuen des M. giganteus. Der Mangel einer basalen höckerigen Schmelzwulst zeichnet sie aus. Man kennt die kleinern mit drei Hügelpaaren und den diesen folgenden mit höckerigem hinterem Ansatz, ferner mittlere mit vier Hügelpaaren und letzte mit einem fünften Hügelpaar. Die accessorischen Bäcker sind sparsam und einzeln. Die Ränder der Kauslächen erscheinen anfangs tief und vielfach gefaltet, mit zunehmendem Umfange vereinfachen sich die Falten und wenn das Querjoch bis auf die vereinte <sup>Basis</sup> der Hügel abgenutzt ist, erscheint die Kaufläche unregelmässig oval, in der Mitte am breitesten.

Die Ueberreste finden sich am Insbaburra in Quito, auf den Cordillerea von Chiquito und südlicher hinab, vielleicht auch noch in Mexico.

M. perimensis Falc. 6) Der Schädel ist beträchtlich niedriger und icker als bei vorigen Arten, die Schläfengruben nach hinten und oben veit und sehr tief, der Scheitel mit tiefer mittler Einsenkung, die Orbitalartsätze des Stirnbeines wie bei voriger Art, aber die Stirn von denselben ach oben sehr stark verschmälert, die Nasenöffnung hoch über der Mitte les Antlitzes gelegen, die Augenhöhlen gross, die Jochbögen horizontal, retiv dick, nicht so winklig vom Schädel abtretend als vorhin, die Hinterauptsgelenkhöcker sehr stark hervortretend. Die Zähne zeichnen sich urch enge Thäler zwischen den Querjochen aus und die Hügel dieser ind durch accessorische Höcker mit einander verbunden.

Aus den Tertiärschichten der Insel Perim.

<sup>4)</sup> Cuvier, oss. foss. II. 368. tb. 27. fig. 1. 12; d'Orbigny, Voy. l'Amériq. mérid. al. 144. tb. 10. 11. (Unterkiefer und einzelne Zähne aus dem südlichen Bolivia). is Benennungen M. Andison, M. Andison, M. Cordillersonn werden für diese Art ohne nierschied angewandt. Vortreffliche Abbildungen von Zähnen und dem Schädel abhät noch die Fauna autiqua sivalensis tb. 40. fig. 10—15. u. tb. 43. 44. — Cuer's M. Humboldti l. c. 370. tb. 27. fig. 5. berubt auf einem kleinen, sehr stark brenutzen Mahlzahne mit drei Querjochen und stammt aus Chili. Die beträchtsche Breite dieses Zahnes scheint mir nicht genügend, denselben specifisch zu Fauna. Die Veberreste aus den brasilianischen Höhlen sind von Lund nicht näher haracterisirt worden.

<sup>5)</sup> Falcener a. Cautley, Faune antique sivalensis tb. 38. 39. fig. 1—3. tb. 49. 4. 5. Bie mitgetheilte Characteristik ist den schönen Abbildungen entlehnt, wie uch bei den folgenden Arten.

M. sixulensis Falc. Diese Art zeichnet sich durch die auf Breite ihres Schädels besonders zwischen den Augen vor allen thrigt vortrefflich aus. Die Stirn verschmälert sich zwar nach oben stark, wie aber nicht schmäler als bei dem amerikanischen Riesenmastodon. Von 🍇 sehr breiten und kurzen Zwischenkiefern steigt des Profil des Ant plötzlich und stark auf. Die Schlasengruben sind schmal und tief, Augenhöhlen wahrscheinlich klein, die sehr deprimirte Nasenöffnung m wenig über die Mitte hinaufgerückt, die Jochbögen von beträchtlicher Statt das grosse Hinterhauptsloch schmal, die Condyli sehr gross, der Unterhid ist kurz, dick, mit sehr breitem aufsteigendem Ast. Die Zähne haben bei voriger Art enge Thäler zwischen den Querjochen, keine markirte I salwulst, deutlich geschiedene dicke Hügel und einzelne accessorische Bid Man kennt fast die vollständige Reihe, einzelne mit drei bis sechs Han paaren. Bei letztern stehen die Hügel gern schief neben einander und die meist zweigipflig vor der Abnutzung. Der hintere Ansatz ist gemeinlich vier Höcker getheilt.

In den Tertiärschichten der Sivalikhügel am Himalaya, wie es schol

M. latidens Clift. 7) Diese Art beruht auf einigen Mahlzähnen wansehnlicher Breite (bei 9 Zoll Länge 4 Zoll Breite) und mit zahlreicht Hügelpaaren. Sie haben eine höckerige Basalwulst und die Hügel in den Querjochen innig verbunden. Der erste Zahn besteht aus zw. Querjochen mit vorderem und hinterem höckerigem Ansatz. Die folgenfis haben vier, fünf bis acht Querjoche.

Die Ueberreste wurden am Irawadi gesammelt.

M. elephantoides Clift. 8) Die Zähne haben keinen rectangulären [a fang, sondern einen ovalen und ihre Querjoche bestehen aus Reihen wird Höckern, die nur durch Einschnitte von einander getrennt sind. Die Zädieser Höcker schwankt von fünf bis acht und die der Reihen ist ebenfälbeträchtlicher, als bei den übrigen Arten. Der letzte untere Mahlzahn i 12 Zoll lang und 3 Zoll breit und trägt zehn ziemlich gleiche sechsbocktrige Querreihen, welche an die Lamellen der Elephantenzähne erinners.

Die Ueherreste lagern gleichfalls an den Ufern des Irawadi.

## Zweite Pamilie. Genuina.

Die Familie der typischen Pachydermen unterscheidet sich von de Proboscideen durch den Mangel eines auffallend verlängerten und als Greorgan dienenden Rüssels, durch den Besitz kleiner Eckzähne statt denormen Stosszähne, durch die stete Entwicklung von Schneidezähnen, durch

<sup>6)</sup> Falconer a. Cautley, Fauna antiqua sivalensis tb. 34. 35. fig. 1. tb. 35. fig. 1. -5. tb. 37. 39. fig. 4—7.

<sup>7)</sup> Clift, Transact, geol. soc. b. II. 371. tb. 36-41; Falconer a. Cautley, Fan antiqua sivalensis tb. 40. fig. 1-3.

<sup>8)</sup> Clift, Transact. geol. soc. b. II. tb. 38. fig. 2. tb. 39. fig. 6. tb. 41. 42. 3. 7. 10.

Owen beschreibt Ann. a. mag. nat. hist. 1844. XIV. 268. einen Zahn aus ein neuholländischen Knochenhöhle als M. australe. Derselbe stimmt fast völlig mit angustidens überein, ist jedoch relativ grösser, hat nur drei Höckerpaare australer des entsprechenden, die Höcker sind mehr comprimirt und scharf und d Breite des ganzen Zahnes nimmt nach hinten zu.

die drei oder vierzehigen, mit ungleichen Husen bekleideten Füsse, durch die känzeren Gliedmassen, den längern Rumps, längern Hals und Kopf überhaupt. Der Körperbau der meisten Mitglieder ist plump, von beträchtlichen Dimensionen, die Haut sehr dick und nackt, Nase und Ohrmuscheln stark entwickelt, die Augen klein, die Huse allein oder die ganzen Zehen den Boden berührend.

Die Zahnbildung zeigt zwar wiederum einen zweifachen Typus, doch sind the Unterschiede nicht so auffallend als zwischen Mastodon und Elephas. Zunächst sind Schneidezähne allgemein in beiden Kiefern vorhanden, vier und häufiger sechs; nur ausnahmsweise beschränkt sich deren Besitz auf das ugendliche Alter allein. Ebenso fehlen kegelförmige Eckzähne im Ober- und Unterkiefer selten, nämlich nur den Mitgliedern mit wenig entwickelten Schneilezähnen. Die Backzähne gewöhnlich zu sechs bis sieben von wenig verschiedener Gestalt in jeder Reihe vorhanden, haben schmelzhöckerige Kronen. Die Anordnung der Schmelzhöcker bestimmt die grosse Mannichfaltigkeit. Bald sind dieselben zu Querjochen vereinigt, bald sind sie getrennt und dann parig oder unregelmässig geordnet, bei noch andern verschmelzen sie nur um Theil mit einander, wodurch tiese Thäler mit breiten Wänden in der krone entstehen. Wenn auch gewöhnlich die Zähne des Unter- und Oberkiefers nach demselben Typus gebaut sind, so sehlt es doch auch nicht an Beispielen von erheblichen Differenzen zwischen beiden Reihen. Die Abnutung ändert die Zeichnung der Kaussäche mehrsach und so bedeutend ab, dass der völlig oder sehr weit abgenutzte Zahn in dem eben in Function iretenden erst bei der sorgfältigsten Vergleichung wieder zu erkennen ist. Die Zahnsubstanz wird ursprünglich ganz von Schmelz umgeben, in Folge der Aboutzung aber erscheint die erstere gewöhnlich auf der Kaufläche. Der kitt bildet nur eine dunne oberflächliche Schicht. Das Milchgebiss bleibt nemlich lange in Function, und die hintern oder bleibenden Backzähne brechen sehr langsam und spät hervor. Ein fortwährender Wechsel wie bei den Proboscideen findet nicht Statt.

Der Schädel ist durch die beträchtliche Verlängerung des Antlitztheiles dets viel länger als hoch. Die Nasenöffnung liegt am vorderen Ende, weit labinter die mehr weniger von den Schläfengruben abgeschiedenen, relativ ehr kleinen Augenhöhlen. Die Nasenbeine sind gewöhnlich sehr entwickelt, ie lochbögen stark, aber wenig vom Schädel abstehend, die Schläsengruben nissig, die breite Occipitalfläche nach hinten übergeneigt, die Hinterhauptsplenkhöcker sehr stark gewölbt. Der Unterkieser zeichnet sich durch die breite seines aufsteigenden Astes und die Kürze seiner Symphyse aus. Der ironfortsatz ist schmal und dunn, das Gelenk flach und quer, hoch über lem Niveau der Zahnreihe gelegen. In der Wirbelsäule tragen die bewegichen Halswirbel sehr entwickelte Fortsätze, die Rückenwirbel lange und tarke Dornen, die Lendenwirbel dagegen niedrige und breite, die Kreuzwirbel ehr schwache, ebenso die Schwanzwirbel. Die Antiklinie der Dornfortsätze st wenig oder gar nicht ausgebildet. Die Zahl der rippentragenden Wirbel st sehr beträchtlich und nur geringen Schwankungen unterworfen, dagegen wechseln die meist wenigen Lendenwirbel um mehr als das Doppelte ihrer medrigsten Anzahl. Das breite Kreuzbein besteht ebenfalls aus einer sehr veränderlichen Wirbelzahl. Am auffallendsten, um das Dreifache und mehr, schwankt die Zahl der Schwanzwirbel. Das Schulterblatt ist schmal und selbst seir schmal, mit starker Gräte und diese bald mit bald ohne einen beson-Starothiore.

dern Hakenfortsatz. Der karze Oberarm ist sehr stark, etwas gedreht, mit talttigen Trochanteren. Im Unterarm überwiegt der Radius die kantig prismatische Ulna beträchtlich an Stärke, letztere trägt aber einen sehr langen und starken Ellenbogenfortsatz. Das Becken ist gestreckt, das Hüftbein viel schmäler als be Elephas und nicht rechtwinklig gegen die Wirbelsäule gestellt, der Sindenhöcker stark. Der Oberschenkel ist schlank, platt und mit sehr ground, starlogewölbten untern Gelenkknorren versehen. Die dreikantige Tibia verdunnt sich nach unten ansehnlich und die Fibula ist in ihrer ganzen Läussehr dunn. Hand- und Fusswurzel bestehen aus zahlreichen sehr starke Knochen. Mittelband- und Mittelfussknochen sind schmal, aber kräftig, ör vordern Gelenkköpfe sehr gewölbt, die Phalangen der Zehen kurz und stark die Hufgtieder veränderlich, das der grossen oder Mittelzehe stets am grösten. Die Rippen endtich sind dunn und breit, sehr lang und stark gebegu, mehr falsche als wahre. Das Brustbein ist bald schmal, bald breit und we ebenfalls veränderlicher Länge.

Der plumpe und schwere Skeletbau erfordert eine sehr kräftige Medetatur, von welcher die zur Bewegung des Kopfes und der Gliedmasse denenden Muskeln besonders stark entwickelt sind. Die Lippen sind klein, de
Zunge dick und allermeist glatt, die Speiseröhre weit, der Magen bald einhet,
bald getheilt, der Darm von veränderlicher, immer aber beträchtlicher (der
zehnfachen Körper-) Länge und mit sehr entwickelten Zotten. Die Leber is
gross, zwei- oder mehrfach getheilt, die Gallenblase fehlt. Die Eigenthämlich
keiten des Nerven- und Gefässsystemes, des Respirations- und Geschlechts
organes werden bei den einzelnen Gattungen hervorgehoben werden.

Die Lebensweise der Mitglieder dieser Familie ist im Wesentlichen des selbe als die der Elephanten. Sie lieben die Nähe des Wassers und fruch schattige Waldungen, baden gern, nähren sich ausschliesslich von Vegetabine Einige führen jedoch ein höchst einsames Leben, indem sie ganz isolirt ober

nur paarweise beisammen leben.

Die wenigen Gattungen der gegenwärtigen Schöpfung sind auf die 🐝 mern Klimate beschränkt und sehr arm an Arten. Sie waren fast sinntlich schon in frühern Schöpfungsperioden durch eigenthümliche Arten wi in minder beschränkter geographischer Verbreitung vertreten. Damals gest ten sich zu ihnen noch andere Gattungen, deren Existenz z. Th. nicht mal bis sur Diluvialepoche reichte. Während der tertiären Periode ber kerten sie Europa in grosser Zahl und Mannichfaltigkeit und zwar schon Anbeginn derselben an. Die eigenthümlichen nunmehr untergegangenen Gestellt ten machen die Familie zu einer der interessantesten in der ganzen Des der Sängethiere. Die vier lebenden Gattungen stehen scharf von einself geschieden da, die fossilen vereinigen deren Charactere so innig und in # verschiedenen Richtungen, dass eine scharfe Trennung nirgends durchgeffel werden kann. Besonders ist es der Zahn- und Fussbau, demnächst auch Schädel und das ganze Skelet, in welchem die mehrfache Verwandschaft sich ausspricht. Die Paläotherien haben, um nur ein Beispiel anzulen. in den Backzähnen den Typus des Rhinoceros, im Schädel und den Flies. in den Schneide- und Eckzähnen dagegen eine viel nähere Verwandschaft mit dem Tapir. Durch derartige vielfache verwandtschaftliche Beriebungs ist die systematische Anordnung der Gattungen ungemein erschwert und dem Schwierigkeit noch dadurch gesteigert, dass mehre der ausgestorbeses Gstatten erst in einzelnen Ueberresten bekannt geworden sind. Wir arte m Nachfolgenden daher die Gattungen auch nicht nach dem Fuss- oder Zahnna oder einem andern einzelnen Character an einander, sondern nach ihrem
hebitus im Allgemeinen, da die Einsicht in die Organisation dieser Familie
loch erst aurch die nähere Kenntniss der Gattungen und Arten selbst gesonnen werden kann, und die Gruppirung nach einem Organ, wie dieselbe
nehrfach versucht worden ist, zu einer einseitigen Auffassung der interessanna Familie führt.

l. Tapire.

# Tapirus L.

Der Tapir schliesst sich durch den kurzen beweglichen Rüssel und die 'orm seiner Backzähne den Proboscideen und zwar den Mastodonten zusichst an, characterisirt sich aber als typischer Pachyderm durch seine Ichneide- und Eckzähne, durch die Zahl der Backzähne, durch die vierzeigen Vorder- und dreizehigen Hinterfüsse. Die verhältnissmässig geringe irösse, das dichtanliegende, glatte Haarkleid, der gestreckte, comprimirte iopf, die tiefliegenden Augen, die sehr beweglichen Ohren, der relativ lange lals, die schlanken Beine, die grossen Hufe und der sehr kurze Schwanz ind noch besondere generische Eigenthümlichkeiten.

Der Skeletbau ist verhältnissmässig schlank und zierlich, aber zugleich kräfig. Der Schädel hat einen verlängerten und schmalen Antlitztheil und einen niedrigen Hirntragenden. Sein Profil fällt nach vorn allmählig ab. Die hintere Fläche ist halboval, schmal, niedrig und stark ausgehöhlt, der Hinter-harptskamm stark entwickelt, die kurzen Nasenbeine bilden einen nur den hintern Theil der weiten sehr verlängerten Nasenöffnung überragenden Vor-prung und liegen weit hinter dem in der Mittellinie nicht getrennten Zwischenkiefer, der nicht über den Anfang der Backzahnreihe zurückreicht, so dass der Oberkiefer den grössern Theil der Schnauze bildet. Das Stirnbein senkt sich tief in die Schläfengrube hinab, ebenso die vierseitigen schon früh in der Mittellinie verschmelzenden Scheitelbeine. Der Jochbogen ist breit und senkt sich nach vorn herab. Die Augenböhlen sind gross, die Schläfengruben tief. Der horizontale Ast des Unterkiefers ist sehr schlank and niedrig, der hintere Winkel stark, der Kronfortsatz breit. In der Wirbel-dule zeichnet sich der Atlas durch die sehr kurzen und breiten Flügelfortstre aus; sein Dorn ist nur eine schwache Leiste. Der Epistropheus hat unen sehr hohen starken Dornfortsatz, die drei folgenden Halswirbel sehr deine Dornen, aber breite nach unten gerichtete Querfortsätze, die letzten veiden dagegen sehr lange Bornen. Die Körpergelenkslächen sind vorn conrex, himlen concav. Die Rücken- und Lendenwirbel tragen sehr hohe und reite nicht zugespitzte Dornen, der des zweiten Rückenwirbels ist der längste. he Antiklinie ist in ihnen deutlich ausgesprochen. Rippentragende Wirbel ahl man 19 bis 20 und 4 rippenlose Lendenwirbel, der diaphragmatische Wirbel dagegen rückt vom elsten bis zum sunszehnten. Das Kreuzbein besteht ans sieben Wirbeln, von denen in unserem Skelet sechs in Körper und Fortsätzen mit einander verwachsen sind und nur die beiden ersten das Becken tragen. Der Schwanz zählt 12 cylindrische Wirbelkörper, von denen uur die ersten wenig entwickelte Fortsätze haben 9). Von den Rippen sind

<sup>6)</sup> Cuvier giebt in den oss. foss. 4. éd. III. 293. nur 7, in den Leç. d'anat. comp. I. 182. aber 12 Schwanzwirbel an.

8 wahre und 16 falsche, alle schwach und fast in ihrer ganzen Länge abgerusdet. Das aus fünf Körpern gebildete Brustbein ist im vordern Theile comprimirt und hoch. In den vordern Extremitäten fällt das sehr schmale Schniterblatt auf, dessen vorderer und oberer Rand convex ist. Vorn liegt in tiefbogniger Ausschnitt. Die Gräte nimmt etwa die Mitte ein, beginnt an obern Rande, springt in der Mitte ihrer Länge hakig vor und fällt dann almählig nach unten ab. Die Gelenksläche ist oval, breiter als lang. Am Hamerus wölbt sich der obere Gelenkkopf stark nach hinten, der grosse Trochanter ist getheilt und ebenso die Radialgelenksläche durch einen leichten Vorsprung. Der Radius hat eine fast rectanguläre obere Gelenkfläche, eine vordere convexe und hintere platte Seite. Der dreikantige Cubitus mit seinen kurzen starken Olecranon legt sich innig an den Radius an. Das Becken ist sehr gestreckt, die Hüstbeine schlank und schmal, am Vorderrande concav. das Sitzbein stark. Am Femur fällt die starke Entwicklung des grossen Trochanters auf, unter welchem ein sehr starker Vorsprung für den Gluten externus liegt, wodurch dieser Knochen dem Oberschenkel des Pferdes lich wird. Die beiden untern, durch einen breiten tiesen Ausschnitt von einander getrennten Gelenkknorren haben ziemlich gleiche Grösse. Der obert halbkuglige Gelenkkopf ist scharf vom Körper abgesetzt und mit einer tiefen Grube an der Innenseite für das Ligamentum teres versehen. Im Unterschenkel ist die Fibula sehr schwach und vom Schienbein abgebogen, diese kantig, mit grubiger Fläche für die Kniescheibe und ebensolches für de untre Ende der Fibula. Das Gelenk mit dem Astragalus ist schief. Carpus und Tarsus sind kräftig, denen des Rhinoceros am ähnlichsten. Von des Mittelhandknochen ist der mittlere der grösste und gerade, die ihm genden gekrummt und fast symmetrisch, der vierte ist kurz und unregelmässig. Die Mittelfussknochen sind grösser und nur zu drei vorhanden Vorn berührt die kleine vierte Zehe den Boden nicht: die Husglieder sind fast dreiseitig.

Das Zahnsystem des Tapir besteht aus sechs Schneidezähnen oben und unten, einem Eckzalın überall, und sieben obern, sechs unteren Backzähnen Die obern mittlern Schneidezähne haben vierkantige Kronen mit vorderer schneidender Kante; der äussere jederseits ist eckzahnartig und selbst größe als der wenig davon entfernte Eckzahn. Im Unterkiefer sind die mittlen Schneidezähne gross und der äussere um die Hälste kleiner und hinfällig so dass alte Exemplare zuweilen nicht einmal mehr die Alveolen davon haben. Die obern Eckzähne bleiben stets klein und stumpf, die untern dage gen sind gross, schneidend und spitz, aber ragen nie aus dem geschlossener Rachen hervor. Die Backzähne sind durch eine weite Lücke von den Eckzähnen getrennt. Die drei ersten der obern Reihe tragen an der Aussenseite zwei Kegel und hinten eine starke Basalwulst, innen zwei selbständige Kegel Die vier hintern sind ziemlich quadratisch und haben je zwei dachförmige Querjoche mit etwas gebogenen Wänden. Die untern Backzähne sind etwas länger, ihre Querjoche mit Ausnahme des ersten dreiseitigen Zahnes etwas nach hinten convex. Die obern Zähne haben vier, die untern zwei Wurzeläste. Im Milchgebiss zählt die obere Reihe vier, die untere drei Backzähne welche im zweiten Jahre abgestossen werden.

Der Rüssel ist sehr kurz, nur wenige Zoll lang, kann aber beliebig um das Doppelte verlängert werden und wiewohl er am Ende nur mit den Nasen-löchern versehen und keinen fingerförmigen Fortsatz hat, so dient er dem

Thiere dennoch als Greiforgan, indem sein Ende sich um den zu ergreifen-

den Gegenstand herumlegt.

Das Haarkleid ist kurz, dichtanliegend, straff, von dünkler, brauner oder schwärzlicher Farbe, zuweilen mit lichtern Flecken. Die Ohrmuscheln sind boch oval, abgerundet, die Augen liegen tief am Kopfe. Der Schwanz, zuweilen völlig nackt, ist ein kurzer Stummel. Die innern Organe sind noch weig bekannt. Das Weibehen hat zwei Zitzen in den Weichen.

Die Tapire bewohnen die wärmern Gegenden Asiens und Südamerika's, wo sie in dichtern Waldungen in der Nähe des Wassers einzeln weiden und die Pflanzungen an deren Rändern besonders der Melonen und des Zuckerrohres wegen besuchen. Sie erreichen eine Länge von etwa sechs Fuss und eine Höhe von durchschnittlich drei Fuss, und zwar pflegen die Weibchen twas größer als die Männchen zu sein. Ihr Naturell ist keinesweges bösatig. Sie lassen sich zähmen, sind aber bei ihrer großen Stupidität zum Bausdienst untauglich; man jagt sie ihres Fleisches wegen, das einen dem Rindfleische ähnlichen Geschmack hat, und um der Haut willen. In frühern Schöpfungsperioden bewohnten sie auch Europa, wie es scheint aber nur in sehr geringer Anzahl.

Folgende Arten sind unterschieden worden:

T. americanus Lin. 1) Der gemeine Tapir ist das grösste Säugethier der gegenwärtigen Fauna Südamerika's. Er erreicht eine Höhe von drei Fuss and eine Länge von sechs Fuss oder etwas mehr. Seine Farbe ist im Allgemeinen graulichbraun, der Schwanz, die Mittellinie des Rückens und der Nacken etwas dunkler, die Backen bräunlich grau, die Kehle und der untere Hals blassaschgrau, die Augen schwarz, die Klauen schwärzlich bram, die Ohren weisslich grau gesäumt. Der Säugling hat an den obern und äussern Theilen schon die Grundfarbe der Alten, ist aber an der obern Seite des Kopfes mit weissen kreisförmigen Flecken gesprengt, die Backen ziehen ins Graulichweisse, jederseits des Körpers laufen drei weisse unterbrochene Streisen von der Schulter bis an den hintern Schenkelrand, auch die Aussenseite der Gliedmassen erscheint weiss gesleckt; Kehle, untrer link, Brust, Bauch und Innenseite der Extremitäten dagegen sind graulich weiss. Diese lichtern Stellen verdunkeln sich allmählig und verschwinden m dritten Lebensjahre völlig. Die Haare sind kurz, nur am Hinterhaupte und Nacken von mehr denn Zolllänge und eine kurze Mähne bildend. Die Haut übertrifft hinsichtlich ihrer Dicke die Ochsenhaut. Der Kopf ist relauv klein und gestreckt, über der Schnauze buckelig aufgetrieben, das Auge tlein, die Ohren aufgerichtet und sehr beweglich, wie auch der Rüssel bestandig witternd sich bewegt. Der Hals ist stark comprimirt und hoch, der Rumpf lang, rund und dick, die Gliedmassen kräftig und kurz.

Am Schädel fällt das Profil vom Scheitel bis zur Spitze des Nasenbeines steil ab. Der Scheitelkamm ist schmal und hoch, die Schläsengruben

<sup>1)</sup> Linné, Gmel. 'syst. nat. XIII. 216; Cuvier, oss. foss. 4 éd. III. 277. tb. 66. 5. 66, Prinz v. Neuwied, Beitr. z. Naturgesch. Bras. II. 549; Rengger, Naturgesch. Parag. 312; Yarrell, zool. journ. IV. 211. tb. 7; Owen, Proceed. zool. soc. 1831. 162; v. Tschudi, Faun. Peruan. 213. Bei A. Wagner, Schreb. Säugeth. VI. 377. III. 319 wird der gemeine Tapir als T. swilles aufgeführt aus dem unberechtigten Grade, dass die ältere Benennung seit dem Bekanntwerden der zweiten ameritäschen Art unpassend sei. Ueber die Anatomie ist ausser Varrel und Owen och Deslongchamps, Mém. Soc. Linn. Normandie 1842 zu vergleichen.

weit und tief, der Hinterhauptskamm stark entwickelt, die Occipitalläch hoch und schmal. Das Zahnsystem bietet keine specifischen Eigenhünlichkeiten. In der Wirbelsäule ist der relativ schmale Dorn des Epistrophen, die sehr kurzen Dornfortsätze der drei folgenden Halswirbel, die fast gerallinige Firste der Rücken- und Lendendornen beachtenswerth. Der elle Wirbel ist der diaphragmatische. Das Schulterblatt zeichnet sich durch geringe Breite und durch einen flachbognigen Ausschnitt am vordern lank aus. Der Hinterrand verläuft fast geradlinig und die hintere Grube ist beträchtlich schmäler als die vordere. Das Becken ist schlank, alle Gliefmassenknochen kräftig.

Hinsichtlich der weichen Theile ist nur zu erwähnen, dass der Ossephagus eng, und der Magen eine einfache Höhle darbietet.

Während des Tages hält sich der Tapir in dichtesten Gebüschen, kühlen und schattigen Plätzen, in der Nähe stehender Gewässer auf, denen er sich gern badet und wälzt. Die verschiedenen Farben, welch ältere Reisende dem Haarkleide zuschreiben, rühren nur von Stanb im der sich auf der dicken, runzligen Haut festsetzt und den das Thier sehr gern beseitigt. Erst gegen Abend geht er der Nahrung nach, die vorzielich in Palmblättern besteht. Zum Baden geht er in grossen Schuren welche festgetretene Pfade verfolgen, auf denen sie alle Hindernisse gewalsam beseitigen. Schädlich wird er besonders den Cocapflanzungen, die et des Nachts heimsucht, um die aromatischen Blätter zu verzehren, webe er aber die zarten Pslanzen zertritt. Das wohlschmeckende Fleisch wir gegessen, und die dicke feste Haut liefert vortreffliche Zügel und Peitsche. die vorzüglich in der ergentinischen Republik angefertigt werden. Die ladianer gebrauchen die Klauen als Präservativmittel gegen epileptische Asfälle an einem Faden um den Hals gehängt, auch innerlich gerösts und zu feinem Pulver gerieben.

Während der Brunstzeit lassen die Tapire häufig einen eigenthänlichen pfeisenden Ton hören. Zu anderer Zeit verrathen sie sich nicht durch der Stimme. Das Weibchen wirst im November oder gegen das Frühjah in ein Junges, welches ein volles Jahr und länger die Mutter begleitet gezähmten Zustande beträgt er sich wie die Schweine, auch hlasichen der Nahrung, indem er vegetabilische und animalische Nahrung ohne Interschied annimmt.

Der Verbreitungsbezirk ist in Südamerika ein sehr umfangsreicher. Er erstreckt sich vom Fusse der Binnencordilleras bis zum atlantischen Occeund von Centralamerika bis nach Buenos Ayres. In Peru geht er nicht über 3000 Fuss Meeresfläche hinauf.

T. Roulini Fisch. 2) Der Roulinsche Tapir scheint nicht die Grandes vorigen zu erreichen und unterscheidet sich von demselben sogleich

<sup>2)</sup> Fischer, syn. mamm. addend. 606. Roulin, dem wir die mitgetheilte Chracteristik dieser Art verdanken, schlug Ann. sc. nat. XVIII. 26. tb. 1—3 die sprachwidrigen Namen T. pinchaque vor, den A. Wagner, Schreb. Säugeth. VI. 322. dem Rucksicht auf Fischers Benennung in T. villosus umänderte. Unter diesem Namerwähnt die Art auch v. Tschudi, Faun. Peruan. 213, der die Angaben von Over Natural hist de las Indias cap. XX. fol. 20 und von Dampier Voy. UI. 356 auf dem T. americanus und nur die bei Hernandez, hist. anim. cap. VIII. p. 3 auf Rende Art beziehen will. Wagler, Syst. Amph. 19 trennte diese Art generisch als Anchorus.

durch das lange, dichtgedrängte, schwärzlichbraune Haar, welches keine Nackenmähne bildet. Am Kinn ist ein weisser Fleck, der um den Mundwinkel berum bis zur Mitte der Oberlippe läuft. Die lichtere Einfassung iss Ohrrandes sehlt. Der Hals ist vollkommen abgerundet. Der Rüssel ut keine Runzel und scheint daher gewöhnlich ganz ausgestreckt zu sein. Der Schädel ähnelt vielmehr der solgenden Art und in noch höherem Grade iem untergegangenen Paläetherium als dem des gemeinen Tapirs, besoniers hinsichtlich der Richtung und Breite der Stirn, in dem Mangel des schmalen Pfeilkammes, in der Grösse der Nasenbeine und in dem geraden Interrande des Unterkiesers.

Diese Art weidet während der Tageszeit und bewohnt die höhern Repionen der Andeskette in 7- und 8000 Fuss Meereshöhe, besonders am tellichen Abhange der Binnencordilleras.

T. indicus Desm. 3) Der asiatische Tapir ist äusserlich durch einen on der Schulter über den ganzen Rücken nach hinten und seitlich ausgedehnten weissen Fleck characterisirt, der wie eine Schabracke auf dem schwarzen oder dunkelbraunen Körper liegt. In der frühen Jugend ist das schwarze Haarkleid gesteckt und gestreist, sahl oben, weiss unten, aber schon nach dem sechsten Monate verschwindet diese Färbung. Das Haarkleid ist kurz und dünn, nirgends mähnenartig verlängert, der Schwanz nacht, der Kopf ist gewölbt, ohne Grat, der Rüssel stark, die Stirn gewölbt, die Ohren abgerundet, der Rumpf plump und massig, die Gliedmassen sehr stark. In der Grösse übertrisst dieser Tapir den gemeinen amerikanischen etwas, besonders hinsichtlich der Länge.

Das Profil des Schädels fällt von dem Scheitel nicht herab, sondern steigt fast auf, denn die Stirn ist gewölbt und die breiten Nasenbeine liegen a gleichem Niveau. In diesen senken sich hinten zwei breite tiese Gruben in, welche auch den Vorderrand der Stirnbeine noch mit herabziehen. Die Schläsenleisten treten nicht zu einem schmalen Kamme zusammen. Die lieterhauptssläche ist niedrig und sehr breit, der Schnauzentheil etwas versigert. Der Rpistropheus trägt einen sehr grossen Dorn, auch die solgenten Halswirbel ziemlich lange, und die vordern Rückenwirbel sehr lange, ist hintern und die Lendenwirbel sehr breite. Das Diaphragma liegt im inszehnten Wirbel. Das Schulterblatt ist breit, vorn mit tiesem Ausschnitt, ie Gräte sast mittelständig und mit Hakenfortsatz, im Becken die Sitzbeine ross und stark, die Knochen der vordern Extremitäten merklich kürzer is die der hintern. Das Zahnsystem ist nicht eigenthümlich.

Die Lebensweise gleicht im freien wie im gezähmten Zustande ganz er des amerikanischen Tapir.

Die Heimath ist Sumatra, Malakka und die südwestlichen Provinzen binas.

Vorweltliche Arten:

Die fossilen Reste von Tapiren finden sich in Amerika sowohl als in eropa, allein sie sind theils ungenügend erhalten, theils nicht hinlänglich

<sup>3)</sup> Desmarest, Mammalogie 411; Cuvier, oss. foss. III. 297. tb. 69. 70; Home, ramact. philos. 1821. 272. tb. 21—23. Raffles beschreibt Transact. Linn. soc. XIII. 17 diese Art unter dem Namen T. malayanus, ebenso auch Horsfield in Zool. resarch in Java. A. Wagner verwirft beide Artnamen als unpassend und führt statt berseiben T. bicolor ein, Schreb. Säugeth. VI. 400.

bekannt, so dass der systematische Werth der darauf begründeten Artu ein sehr zweifelhafter ist.

Lund fand in den Knochenhöhlen Brasiliens die Ueberreste einer eigen

thümlichen Art, der er den Namen T. suinus beilegte 4).

Im tertiären Sande von Eppelsheim fand Kaup einen Schädel, den a als specifisch eigenthümlich betrachtet und T. priscus nennt. Mehre is der Braunkohle von Bribir in Kroatien beobachtete Zähne sollen derselbs Art angehören <sup>5</sup>).

Die tertiären Reste von Issoire, Puy-en-Velay und Montpellier werden von den französischen Paläontologen als T. arvernensis aufgeführt 6).

#### Palaeotherium Cuv.

Die untergegangenen Paläotherien schliessen sich in ihrem Skeleite zunächst dem Tapir an. Ihre Statur ist im Allgemeinen schlanker, hochbeniger, der Kopf und Hals länger. Die Grösse schwankt zwischen den Dimessionen des Pferdes und Hasen. Die Nase war in einen kurzen bewegliche Rüssel verlängert, die Augen sehr klein und die Füsse dreizehig, die mattler Zehe viel grösser als die beiden äussern, welche den Boden zwar noch berührten, aber den Körper nicht stützten.

Das Zahnsystem stimmt hinsichtlich des Zahlenverhältnisses mit dem der Tapir überein, doch sind bei einigen Paläotherien nur sechs Backzähne beeb achtet worden. Schneide- und Eckzähne bieten keine erwähnenswerten generischen Eigenthümlichkeiten. Die obern Backzähne fast quadratische Kronen, nur verschmälern sie sich nach innen etwas, so dass die Aussenseit länger als die Innenseite ist. Von dieser dringen zwei tiefe Thäler in de Krone ein bis gegen die starke Aussenwand. Von oben betrachtet unterschei det man nämlich ein äusseres Längsjoch und zwei schief an dasselbe stessend Querjoche. Die Ecken der Joche treten scharf vor und das äussere be ausserdem noch eine mittlere Kante, so dass die Aussenseite in zwei verticale flachconcave Flächen getheilt ist. Der erste Zahn ist der kleinste un hat eine einfache comprimirte spitze Krone mit starker Basalwulst. Die fel genden vordern Mahlzähne ähneln mehr und mehr den ächten. Der letst

Rnochenhöhle. Jahrb. f. Mineral. 1849. 96.
6) Croizet et Johert, oss. foss. I. 161. tb. 2. fig. 5; Blainville, Osléogr. Tapire 38. tb. 6; Gervais, Zool. et Pal. franç. I. 50. tb. 5. fig. 4. 5. Die Reste von Mont pellier nannte Serres T. minor und miocene von Bourbonnais begründen Pomet T. Poivieri Bullet, soc. géol. 1844. 368.

Digitized by Google

<sup>4)</sup> Lund, K. Danske Vidensk. Selsk. naturvid. Afh. 1841. VIII. tb. 27. fg. 1—1 Jäger schreibt allein auf die geringe Grösse gestützt dieser Art einen Backzahn au dem Süsswasserkalk von Hasslach zu, nov. act. Leop. XXII b 853. tb. 72. fig. 45. — Zähne und Kielerfragmente aus Kentucky und Texas sollen nach Harlan, Faun. ame ric. 224 einer eigenthümlichen Art, T. mastodontoides, nach Andern dem M. gigantes angehören, während Leidy, Proceed. Acad. nat. sc. Philad. IV. 186 dieselben nich von der lebenden Art zu unterscheiden wagt und sie deshalb T. americanus feasignennt.

<sup>5)</sup> Kaup, oss. foss. II. 1. tb. 6; Haidingers Berichte IV. 86. — Zwei Backzahn aus dem Süsswasserkalk von Hasslach veranlassten Jäger, nov. act. Leop. XXII. 854. tb. 72. fig. 46. 47 wegen ihrer auffallend geringen Grösse zur Aufstellung eine T. pusillus. Die Ueberreste in der Schweizer Braunkohle, in der Molasse von Oth marsingen, im Paludinenkalk von Wiesbaden sollen den T. helveticus begründen dessen Schädel niedriger als der des indischen Tapir und dessen Grösse um ein Dritttheil geringer ist. v. Meyer, Jahrb. f. Mineral. 1840. 584; 1844. 566. — Eine ersten Rückenwirbel von Tapir erkannte ich unter Ueberresten aus der Sundwiche Knochenhöhle. Jahrb. f. Mineral. 1849. 96.

ter Reihe ist der längste und zugleich nach hinten verschmälert. Der erste ist drei, die übrigen vier Wurzeläste. Die untern Backzähne bestehen aus e zwei nach innen geöffneten halbmondförmigen Schmelzcylindern von gleicher löbe. Der erste Zahn ist klein und einfach, der letzte hat hinten noch einen ecessorischen Lappen. Alle haben eine basale Wulst und zwei Wurzeläste. In Folge der Abnutzung sliessen die sichelförmigen Kauslächen mehr und nehr zusammen.

Der Schädel hat die Configuration des Tapirschädels, besonders des Taires Roulini. Das Profil fällt vom Scheitel bis zur Spitze der Nasenbeine zur sehr wenig ab. Zwischen- und Oberkiefer sowie die Nasenbeine gleichen anz denen des Tapirs. Die kleine Augenhöhle liegt über dem fünften bis iebenten Backzahne und tiefer noch als beim Tapir, so dass die Physio- nomie der Paläontherien auch eine viel grössere Stupidität verrieth. Auch iss Ohr ist klein, dagegen die Schläfengrube weit und tief. Die Jochbogen tehen weit vom Schädel ab. Im übrigen Skelet ist das Schulterblatt mit nittelständiger Gräte und sehr sanster Ausbuchtung des Vorderrandes, der kurze krästige Oberarm- und Unterschenkelknochen, die noch mehr gestreckten Mittelhand- und Fussknochen beachtenswerth. Die mittlere Zehe ist um das Doppelte stärker als die äusseren. Die Halswirbel in eben dem Masse länger als die Beine höher im Vergleich mit dem Tapir.

Die Paläotherien erschienen mit Beginn der tertiären Periode, als weder Tapire, noch Rhinoceroten und Pferde existirten und diese drei scheinen sie in der That vertreten zu haben. Ueber die mittlere Tertiärepoche gehen sie nicht kinaus, und hier zeigen sich zugleich die ersten Spuren jener noch jetzt behenden Gattungen. Ihre geographische Verbreitung beschränkt sich auf Europa und besonders auf die ältern und mittlern Tertiärbildungen des mitt-

em Europa.

Die Zahl der Arten war nicht unbeträchtlich, doch sind viele derselben erst in wenigen Fragmenten bekannt und ihr verwandtschaftliches Verhältniss nicht mit genügender Sicherheit festzustellen. Einige derselben sind bereits wieder zu eigenthümlichen Gattungstypen erhoben worden. Wir nehmen hier die Gattung im Cuvierschen Sinne und ordnen die Arten, soweit unsre Kennt-

niss von denselben eine systematische Anordnung gestattet.

P. magnum Cuv. b) Von dem grossen oder gemeinen Paläotherium kannte schon Cuvier den grössern Theil des Skeletes und ermittelte aus denselben die generischen Eigenthümlichkeiten. Das Thier erreichte die Grösse des Pferdes, hatte aber plumpere Gliedmassen und einen kürzern und dickeren Kopf. Am Schädel sind beachtenswerth die sehr kleinen Nasenbeine, die ebenfalls kleinen, nah über dem letzten Backzahne gelegenen Augenhöhlen, der hohe starke Jochbogen ohne aufsteigenden Orbitalfortsatz, der niedrige horizontale und der breite aufsteigende Ast des Un-

<sup>7)</sup> Cuvier, oss. foss. V. 81. tb. 89. fig. 1. 2., tb. 90. fig. 3. 8., tb. 92. fig. 4., tb. 120. fig. 3., tb. 122. fig. 1., tb. 129. fig. 1., tb. 131. fig. 1 ctc.; Blainville, Ostéogr. Palaeotherium; Gervais, Zool. et Pal. franç. I. tb. 13. 14. 23; Giebel. Fauna. Säugeth. 186. Gervais schlägt vor, die von Blainville mit dieser Art vereinigten Reste aus dem Gypsmergel von Puy-en-Velais als P. anicieuse zu trennen und betrachtet die Reste aus der Braunkohle an der Dordogne mit Blainville als eigenthümlich unter der Benennung P. girondicum. Die von Jäger, nov. act. Leopold. XXIIb 835 und foss. Singeth. Würtb. 1. 34. 46. Tf. 4. fig. 57. 58., Tf. 7. fig. 22—24 aus dem Süsswasserlich von Steinheim und aus den Bohnerzen der Schwäbischen Alp hieher gezogenen Fragmente sowie die Solothurner sind zweiselhafter Bestimmung.



terkiefers und dessen stark abgerundeter hintrer Winkel. Im Unterkiefe nehmen die Schneidezähne vom innern zum äussern auffallend an Größ ab, im Oberkiefer umgekehrt. Der obere Eckzahn ist etwas stärker un grösser als der untere, beide ragen nur wenig, über die Backsahnreit hervor und sind mit einer basalen Wulst umgürtet. Eine Lücke, etwa vu der Grösse des zweiten Backzahnes, trennt die Backzahnreihe von der Eckzahne. Der erste Backzahn in beiden Kiefern ist sehr klein. Die ober haben an der Aussenseite stark vorspringende Leisten, die untern an de Innenseite breite Kegel als Enden der Sichel und der letzte einen grosse accessorischen Lappen. Die basale Schmelzwulst ist bei allen sehr start Der Atlas theilt die Charactere des Tapirs und Pferdes, die Lendenwirke ähneln mehr denen der letztern Gattung. Die Extremitätenknochen im kräftiger und stärker als bei Tapir, die Phalangen der mittlern Zehe breite als lang.

Die Ueberreste lagern im Gypse des Pariser Beckens und in der Brown kohle von Apt, auf der Insel Wight. Die Vorkommnisse an andern Local täten bedürfen noch der näheren Bestätigung.

P. crassum Cuv. 8) Das plumpe Paläontherium hatte den Habitus du amerikanischen Tapir, war aber nur von der Grösse eines mässigen Schwei Der Schädel unterscheidet sich von dem vorigen durch beträchtid geringere Höhe. Die Nasenbeine sind auffallend gross und reichen zie ihrer vordern Spitze über das Niveau der Eckzähne hinaus. Die breite Stirnbeine haben einen starken Orbitalfortsatz. Die Scheitelbeine treffen u einem schmalen Pfeilkamme zusammen. Die Augenhöhlen sind groes un liegen über dem fünsten und sechsten Backzahne. Die Jochbögen sin sehr stark, der horizontale Ast des Unterkiefers hoch, der hintere Winke stark erweitert, die Eckzähne plump. Die Gliedmassenknochen sind besonders stark, die äussern Zehen im Verhältniss zur mittlern nicht so schwad als bei voriger Art.

Auch diese Art birgt der Pariser Gyps und die Braunkohle von Apt P. medium Cuv. 9) Das mittlere Paläontherium war von der Green des vorigen, unterschied sich aber durch die viel schlankeren Gliedmasset und durch einen längeren Rüssel. Am Schädel sind nämlich die Nasenbeim sehr breit und kurz, der Schnauzentheil verlängert. Die kleinen Augenhöhlen liegen unmittelbar über dem sechsten Backzahne. Der horizontak Ast des Unterkiefers ist sehr niedrig, die Schmelzprismen der Backzahen tief concay, die Eckzähne plump, die Unterarmknochen auffallend lang um dünn, die Elle mit relativ starkem Olecranon, die Mittelhand- und Fuse knochen gleichfalls schlank und zierlich, die Wirbelsäule und Extremitätengürtel sind nicht bekannt.

Im Pariser Gyps, der Braunkohle von Apt und Dordogne, vielleich auch bei Alais und Bordeaux.

P. latum Cuv. 1) Von dieser Art sind nur Extremitätenknochen au dem Pariser Gyps bekannt, die sich durch ansehnliche Dicke und gering Länge von den entsprechenden der vorigen Arten auszeichnen. Sie deuter

<sup>8)</sup> Cuvier, oss. foss. V. 421. tb. 134. 135. 139. 101. fig. 1. 2. tb. 98 etc.; Blain ville, Ostéogr. Palaeotherium; Giebel, Fauna. Säugeth. 188. 9) Cuvier, oss. foss. V. 422. tb. 85. 86. 97. 112. 134. 139 etc.; Blajaville, Ostéogr

Palaeotherium; Giebel, Fauna. Säugeth. 188.

1) Cuvier, oss. foss. V. 423. tb. 140. fig. 1—4. tb. 142. fig. 1.

af ein Paläotherium von etwa zwei Fuse Höhe mit dicken plumpen Gliednassen, in denen besonders Mittelhand und Mittelfuss verkürzt sind.

P. curtum Cuv. 2) Ein Thier von der Grösse des Schafes, aber mit chr plumpen Gliedmassen, wenn wirklich die wenigen Fussknochen zu em Schädel gehören, auf welchen die Art begründet worden. Derselbe at auffallend verlängerte Nasenbeine, sehr grosse, nah über den letzten eckzähnen gelegene Augenhöhlen, einen starken Unterkiefer mit erweiterm hintern Winkel, kräftige Jochbögen, grosse Schneide- und starke Eckahne, die Backzähne an der Aussenseite mit markirten Kanten,

Im Pariser Gyps und der Braunkehle von Apt,

P. opineurs Aym. 3) Die drei ersten Backzähne des Unterkiefers betehen aus nur einem Kegel mit hinterem Höcker, die folgenden weichen icht von den vorigen Arten ab, der letzte hat auch den accessorischen lügeL

in den Süsswassermergeln von Puy.

P. annectens Gerv. 4) Diese Art unterscheidet sich von allen vorigen lurch nur sechs untere Backzähne, von denen die beiden vorletzten hinten seen deutlichen Höcker besitzen. Der erste Mahlzahn des Oberkiefers ist dreiwurzlig und hat neben dem Hauptkegel zwei kleine Höcker. Die beiden folgenden tragen aussen einen dreiseitigen Hügel, innen und hinten einen breiten Höcker. Der vierte besitzt zwei schiefe Querhügel, deren jeder innen einen accessorischen Höcker hat. Die folgenden vierwurzligen bisten keine erheblichen Eigenthümlichkeiten. Die Eckzähne sind schwach.

la den eocenen Schichten von Hordle in England und in der Braunkohien von Gargas.

P. minus Cuv. 5) Ein Paläotherium von schlankem zierlichem Skeletben and etwas geringerer Grösse, als unser Reh. Am Schädel sind die Natenbeine verlängert, die Augenhöhlen weit, der Jochbogen stark, der Kronfortsatz des Unterkiefers schmal, hoch, sehr nach hinten geneigt, die vordern Halswirbel viel stärker als die hintern, die 16 Rückenwirbel mit anschmalen und hohen, dann niedrigen und breiten Dornen, die Querforkätze der drei Lendenwirbel kurz und breit, die Knochen der Gliedmassen chlank und zierlich.

Im Pariser Becken, bei Apt, an der Dordogne, bei Saillans.

P. argentonicum Gerv. 6) Die Schneidezähne dieser Art sind klein nd die halbmondförmigen Prismen der untern Mahlzähne vereinigen sich a der Mitte zu zwei Hügeln, der letzte derselben trägt einen accessorischen

3) Aymard, Ann. soc. d'agric. sc. arts et bell. lett. du Puy 1848. XII. 246. 4) Gervais, Zool. et Pal. franç. I. 63. Owen beschrieb diese Reste zuerst und ruséte für sie die eigenthümliche Gattung *Paloplotherium* Quart, journ. geol. IV. 17. für welche gleichzeitig Pomel Bib). univ. de Généve VII, 202 die Benennung Regislophus einführte.

<sup>2)</sup> Cuvier, cas. foss. V. 424. tb. 123. fig. 1. 6., tb. 132. fig. 14; Blainville, elegar. Palaeotherium 38. 69. tb. 5. 8. — Cuvier unterscheidet noch ein P. indecrainclain auf ein Fersen-, Sprung- und Kahnbein und ein P. velaufum nach einem alerkielerfragment.

<sup>5)</sup> Cuvier, oss. Foss. V. 420. tb. 90. 92. 115. 121. 125. 136; Blainville, Ostéogr. Pascelherium 41. 70. tb. 6; Gervais, Zool. et Pal. franç. I. 63. tb. 13. 14.

6) Gervais, Zool. et Pal. franç. I. 60. stellt diese Art mit der folgenden Unterstang Propalaeotherium. Die Reste derselben sind früher meist unter dem Cutaristaten P. aurelianense begriffen und sind die hierauf bezüglichen Angaben schwierig zu scheiden.

Höcker. Die obern Mahkzähne neigen sich entschieden zu den Formen der Lophiodonten hin.

Bei Argenton.

B. isselanum Cuv. 7) Der letzte Mahlzahn des Unterkiefers trägt das hintere accessorische Prisma und die Hügel der Zähne sind überhaust, mehr denen des Tapirs als der übrigen Paläotherienarten ähnlich.

Von Issel und Buschweiler.

# Anchitherium Meyer.

Eine ebenfalls untergegangene Gattung, welche erst in wenigen unvolständigen Resten aus tertiären Schichten bekannt ist. Sie schliesst sich da Paläotherien zunächst an, nähert sich aber im Baue der Füsse noch under den Einhufern, im Zahnbau theils den Lophiodonten, theils Rhinoceros. Der erste Backzahn ist in beiden Kiefern auffallend klein, die obern Backzins sind zweihüglig, der letzte verkleinert, die untern aus zwei Sicheln zuszemengesetzt, der letzte höchstens mit einem kleinen accessorischen Höcke. Der dritte Trochanter des Femur liegt dem zweiten näher als bei den Paläotherien, der Astragalus ist dem des Pferdes sehr ähnlich, die Füsse dreiner und sehr verlängert. Die Arten sind ungenügend characterisirt.

Das A. Dumasi Gerv. 8) beruht auf einem siebenten obern Mahkaise aus den eocenen Gebilden von Alais. Auf der Kaufläche desselben erkennt man die beiden schiefen Querhügel durch ein schmales Thal von einander und ein breiteres von der Aussenwand getrennt. — A. Exquerve Meyer 9) wurde auf Zähne aus dem Madrider Becken begründet. Ein hinter unter Backenzahn hat aussen eine basale Wulst, welche sich am vorden und hintern Rande mit leichter Anschwellung erhebt. Die abgenutzten Backzähne des Oberkiefers nähern sich mehr denen des Rhinoceros als de des A. aurelianense Gerv. 1) der häufigsten und weitest verbreiteten Art Die Reste derselben wurden bei Georgensgmünd, Orleans, Montpellier. Sansans u. a. O. gesammelt. Die Schneidezähne des Unterkiefers sind breit und nehmen von innen nach aussen an Grösse ab, die Eckziber sind kurz und plump, die Sicheln der Mahlzähne dick und mässig gekrümmt, an der Innenseite mit accessorischen Höckern versehen, der letze hinten mit einem starken Höcker.

# Lophiodon Cuv.

Die Lophiodonten sind in einzelnen Zähnen, Kieferfragmenten, und verschiedenen isolirten Skelettheilen aus tertiären Gebilden bekannt, und verschieden auch nicht hinreichen, die äussere Körperform zu zeichnen, so

<sup>7)</sup> Cuvier, uss. foss. V. 444. tb. 148. fig. 18; Blainville, Ostéogr. Palacotherum 78. tb. 8; Gerv. Zool. et Pal. franç. I. 59.

Ausser den aufgeführten Arten erwähnt Cuvier noch einen Mittelfussknochen aus dem Pariser Gypse, welchen er dem P. minimum von der Grösse eines Bases zuschreibt. Serres stellt ein P. parvulum auf Reste von Castelnaudary und v. Mey ein P. Schinzi auf ein Kieferfragment aus der Schweizer Molasse auf.

<sup>8)</sup> Gervais, Zool. et Pal. franc. I. 64. tb. 11. fig. 8. 9) v. Neyer, Bronns Jahrb. f. Mineral. 1844. 298.

<sup>1)</sup> Gervais, Zool. et Pal. franç. I. 64. Cuvier stellte diese Art zu Palaeotherium und unterschied von ihr noch ein Pal. monspessulanum, welches Blainville mit dem von Lartet aufgestellten Pal. equinum v. hippoides oder dem Christol'schen Appartherium unterordnete.

reisen sie doch eine nahe Verwandtschaft mit dem Tapir nach. Die Schneidend Eckzähne entsprechen in Zahl und Form denen des Tapirs. Die sechs is sieben Mahlzähne bestehen mit Ausnahme des ersten aus je zwei schiem Querjochen, die sich bei einigen Arten auf der einen Seite durch Veringerung und Biegung mit einander verbinden und dadurch von Tapir sich uternen und den Paläotherien nähern. Ob ein beweglicher Rüssel vorhanten war und wieviel Zehen die Füsse hatten, ist noch nicht ermittelt. Die utgefundenen Skelettheile sind tapirähnlich oder plumper. Von den zahlreich uterschiedenen Arten sind folgende genügend begründet.

L. isselense Cuv. 2) Schneide- und Backzähne haben eine basale Schmelzrulst, die Eckzähne sind stark kegelförmig, etwas gekrümmt. Der erste
ehr kleine Backzahn ist einhüglig mit vorderm und hinterm Höcker. Der
ette trägt zwei hohe Querhügel mit scharfer Kante, die sich an der Ausseneite schief nach innen biegt, und hinten einen accessorischen Höcker. Die
ibrigen haben je zwei scharfe Querjoche, welche aussen gebogen sind.
Die Querjoche der obern Mahlzähne sind durch eine Aussenwand verbunlen, die vordern breiter als lang, die hintern fast quadratisch, der letzte
lreiseitig. Ein Femur scheint zu den Kieferfragmenten zu gehören.

Bei Issel und Argenton.

L. parisiense Gerv. 3) Ein letzter untrer Mahlzahn mit stark comprimirer dreihügliger Krone, breite obere Mahlzähne mit ziemlich geraden Querjochen, stark gekrümmte Eckzähne und grosse langwurzlige Schneidezähne aus den eogenen Schichten des Pariser Beckens begründen diese Art.

L. tapiroides Cuv. 4) Die Backzähne des Unterkiefers haben stark gebogene Querjoche und ähneln daher denen des Palaotherium und Rhinoceros viel mehr als den vorigen Arten. Die obern Mahlzähne sind denen des L. parisiense sehr ähnlich. Sie sanden sich bei Buschweiler.

L. cesserassicum Gerv. b) Die queren Hügel der untern Mahlzähne ind durch eine diagonale Leiste verbunden, der letzte hat drei Hügel und ille vorn an der Basis einen höckerartigen Vorsprung, die drei vordern

5) Gervais, Zool. et Pal. franc. I. 55. tb. 18. fig. 8. Die abweichende Form der Zahnkronen veranlasste Pomel, Bibl. univ. de Génève 1847. IV. 327 zur Aufstellung der Gattung Pachynolophus, der er auch ein unbeschriebenes L. Vismaei zuweist.

<sup>2)</sup> Cuvier, oss. foss. III. 332. tb. 71. 72. 73. fig. 6; Gerv. Zool. et Pal. franç. I. 34. tb. 18. fig. 2—4; Blainville, Ostéogr. Lophiodon tb. 1. 3. Diese Art diente blainville zur Aufstellung der Gattung Tapirotherium, welche er später zurückgenommen, Gervais aber als Subgenus aufrecht erhalten will.

<sup>3)</sup> Gervais, Zool. et Pal. franc. 1. 54. tb. 17. fig. 4—10.
4) Cuvier, oss. foss. III. 370, tb. 76. fig. 4., tb. 77. fig. 1. 3 5. — Das L. tepi"ellerium Cuvier, l. c. ist eine ungenügend begründete Art, die ich mit dem L.

"ellerium Cuvier, l. c. hier unterordnen möchte. — Ausser diesen führt Cuvier, l. c.

"on Argenton noch ein L. medium auf wenige Zähne, ein L. occitanicum von Issel,

"minutum und L. minimum von Argenton auf, die selbst auf so unvollständigen eberresten mit z. Th. sehr fraglichen Characteren beruhen, dass wir ihnen eine kelle im System noch nicht einzuräumen wagen. Die Grössenunterschiede allein enügen nicht zur specifischen Trennung und deshalb führen wir ebenfalls nur hier las L. giganteum nach einem wenig characteristischen Unterkieferfragment und mem Sprungbeine von Montabusard auf Nashorngrösse berechnet auf. Welchen ron den Kieferfragmenten die Bruchstücke des Oberarmes angehören, die zur Aufstellung des L. aurelianense dienten, lässt sich nicht ermitteln, aber dies ist kein Grund deshalb den Resten einen besonderen Namen zu ertheilen. Die Zähne des L. monspessulanum von Montpellier sind sehr fraglicher Abstammung. Ueber alle diese Arten vergl. Cuvier und Blainville a. a. O.

sind einfach. Man kennt mur einen Unterkiefer von Cesseras im Geraf Departement.

L. Duvali Gerv. 6) Wie vorige hat auch diese Art nur sechs but zähne in der untern und sieben in der obern Reihe. Die drei ersten Zi des Oberkiefers sind dreiseitig, der zweite und dritte zweihöckerig en d Aussenseite der Kaufläche, die hintern Backzähne vierseitig, zweihäckeig 1 geschlossener Aussenwand. Die Unterkieferzähne zweisichlig, von hat durch eine weite Lücke getrennt ein kleiner Eckzahn. Beide Kiefer sta men aus dem Pariser Becken.

L. vervulum Gerv. 7) Der Unterkieferast ist sehr hoch und trägt : ben Zähne, von denen die ersten beiden sehr stark comprimirt und re höckerig sind, die folgenden zwei durch eine diagonale Leiste verbundt Querioche, der letzte sogar drei Joche trägt. Die Lagerstätte bildet Süsswassermergel von Alais.

L. herrocinum \*). Die hintern Mahlzähne des Unterkiefers heben # Ouerjoche, die nur durch einen schwachen Längskiel mit einander verbei den sind, und einen hintern Ansatz. Sie deuten auf ein Thier von d Grösse des Klippdachses und sind bei Apt gefunden worden.

L. anthracoideum Gerv. ) Diese Art bildet das äusserste Glief in d Reihe der Lophiedonten. Ihre vordern Backzähne im Oberkiefer sind st kleine zweifaltige Lückzähne und der letzte im Unterkiefer het mer mit Hügel ohne hintern Ansatz. Hinsichtlich der Grösse scheint dieses 🖼 den lebenden Tapir etwas übertroffen zu haben. Ihre Reste lagera is di eocenen Schichten bei Soissons, Laon, Meuden, Camberwell,

## Anthracotherium Cuv.

Die Anthracotherien meist weit von den Tapiren abgesondert, misst unsrer Ansicht nach denselben genähert werden. Sie haben seche Schneie einen Eck- und sechs Backzähne. Die Schneidesähne liegen abweichend w vorigen Guttungen ziemlich horizontal im Kiefer. Die Eckzähne sind soll schneidend an den Seiten, aussen convex und innen mit zwei seichten par lelen Furchen versehen. Die untern Mahlzähne bestehen aus je zwei Part stumpskegelförmiger Höcker, an denen jeder eine unregelmässige, hisveli

Typus des Subgenus Lophiotherium.

8) Gervais grundet Zool. et Pal. franç. I. 56. tb. 34. fig. 3 auf diese Reste seis Gattung Tepirulus.

<sup>6)</sup> Schon Pomel hatte Bibl. univ. V. 207 eine Art unter diesem Namen auf stellt und ein L. mastolophus davon getrennt. Gervais, Zool. et Pal. franc. I. 3 th. 17. fig. 1. 2 vereinigt beide unter Einziehung seines Namens L. leptopathi Blainville bildet Ostéogr. Lophiodon tb. 2 die Art als Hyracotherium de Prany sh. 7) Gervais, Zool, et Pal. franç. I. 56. tb. 11. fig. 10—12. Diese Art bildet

<sup>9)</sup> Gervais, Zool, et Pal. franc. I. 53. Schon Cuvier bildet diese Reste als 1 Lophiodon gehörig ab und Owen begründet derauf die Gattung Coryphodos seinem Eckzahn die Art C. eocenus characterisirend, brit. foss. mamm. 30 fig. 105.

Fraglicher Stellung ist das von Lartet als Tapirotherium, von v. Neyer als List odon bestimmte Pachyderm. Seine obern Mahlzahne haben geirennte Querjech wie dieselben auch bei Lophiodon vorkommen. Der Antlitztheil des Schädels i verlängert und die Nasenöffnung ziemlich klein. Gervais führt die Art sis L. Lard auf. Ihre Reste liefert Sansans, Nauterre und Chaux de Fonds. Wan vergl. die sie: v. Meyer, Bronn's Jahrb. 1845. 502; 1846. 464; Blainville, Ostéogr. Tapirus 5. Tf. 6; Cheeropotamus tb. 1; Sus p. 72; Giebel, Fauna. Säugeth. 194; Gervais, Iod et Pai. franc. I. 50.

meistelige Kante in den Mittelpanct der Zahnkrone sendet. Der letzte Zahn 1st noch einen hintern starken zweigipsligen Höcker und die ersten scheinen comprimirt, lückzahnartig gewesen zu sein. Die hintern Mahlzähne des Oberinters tragen gleichfalls zwei Höckerpaare, der letzte mehre.

Die Ueberreste liefern die mitteltertiären Ablagerungen Frankreichs, Ita-

ms und Deutschlands.

A. magram Cuv. 1) Der erste untere Backzahn ist einfach und durch ine Lücke von den folgenden getrennt. Die Höcker der obern Mahlzähne ind innen concav, aussen gewölbt. Der breite aufsteigende Ast des Unterissers mit seinem nach hinten überstehenden Kronsortsatze nähert sich dem er Wiederkäuerähnlichen Anoplotherien, aber eigenthümlich ist dem horiantalen Aste die Anschwellung an der Aussenseite. Das Thier scheimt ach diesen wenigen Resten die Grösse des Pferdes übertroffen zu haben.

In der Braunkohle von Cadibona, in den Mergeln der Limagne, bei

le pelsheim u.a.O.

A. minimum Cuv. 2) Ein Unterkieferfragment mit den einsitzenden hei letzten Mahlzähnen von Hautesvigners deutet auf ein Thier von der hösse des Rehs. Die Mahlzähne gleichen sehr denen der vorigen Art, ur des Grössenverhälteriss der Höcker des letzten weicht etwas ab.

- A. alsaticum Cuv. 3) Diese Art erreichte nicht die Dimensionen des greech Kohlenthieres und besass flache scharf meisselförmige Schneidezähne. missige Ectzähne, einen freistehenden, einfachen, comprimirten Lückzahn, dem ein zweihöckeriger ebenfalls flachgedrückter folgte. Der dritte Backzahn besteht aus drei Höckerpaaren, wedurch sich die Art besonders auszeichnet. Das einzige Fragment lieferte die Braunkohle bei Weissenburg
- A. velaunum Cuv. 4) Die im Süsswassermergel von Puy-en-Velais erkommenden Zähne haben an den gebogenen Enden der halbmendförwies Höcker ihrer hintern obern Mahlzähne kleine Zacken.

#### M. Rhinoceroten.

## Rhinoceros Lin.

Plempe Pachydermen von sehr ansehnlichen Dimensionen mit langem iople, kurzem Halse, sehr umfangsreichen Rumpse und kurzen dicken Gliedmeen, deren drei Zehen kleine schwache Huse tragen, welche allein die threre Last des massigen Körpers nicht zu stützen im Stande sind. Die icke Haut ist völlig nackt oder mit einem dichten doppelten Haarkleide bebekt. Am Kopfe verlängert sich das Antlitz beträchtlich und trägt bei den

<sup>2)</sup> Cuvier, oss. foss. V. 478. tb. 161. fig. 5.

3) Cuvier, oss. foss. V. 482. tb. 120. fig. 5.

4) Cuvier, oss. foss. V. 480 schreibt diese Zähne zweien durch ihre Grösse verkiedenen Arten zu. — Gervais, Zool. et Pal. franç. I. 96 gründet auf ein Kiefertagnent von Neuville, dem die äussere Anschwellung fehlt, und welches Blainville gressen Art zurechnete, ein A. onoideum von Eselsgrösse und auf einen Untertoder von Issoire ein A. gergovismum, für welches Croizet die Gattung Cyclognathus, lond die Cattung Brachygnathus und Synaphodus eingeführt hat. — Eine terliäre in lengalens nennt Pentland A. stlistrense Transact, geol. soc. b. II. tb. 45. be. 2-5.



<sup>1)</sup> Cuvier, oss. foss. V. 467. tb. 161. fig. 1. 2. Von dieser Art wird ein einzele letzter untrer Backzahn unbekannten Fundortes durch geringere Grösse und there Theilung des dritten Höckers als A. minus geschieden.

meisten Arten vorn auf der Nase ein Horn, bei einigen dahinter noch er zweites kleineres, und dieser Auszeichnung verdankt das Rhinoceros oder Nahorn seinen Namen.

Das Skelet zeigt in allen seinen Theilen plumpe und kräftige Forme Der Schädel zunächst ist im Verhältniss zu allen vorigen Pachydermen alfallend verlängert und in eben dem Grade niedriger. Diese Verlängerung betrifft besonders den Antlitztheil. Von oben betrachtet nehmen die breite mit starken Orbitalfortsätzen versehenen Stirnbeine den vierten bis selbs in dritten Theil der Schädellänge ein. Vorn sind sie gerade abgestumpt = nehmen die auffallend breiten, starken und gewölbten Nasenbeine auf, wich die Zwischenkiefer von oben ganz bedecken und frei die Nasenhöhle iber wölben oder von einer mittlern verknöcherten Scheidewand in der Naseshille gestützt werden. Ihre Oberfläche ist sowohl als die mittlere der Stimben uneben, rauh, höckerig, besonders an den Stellen, wo die Hörner stehen um so mehr, je grösser diese sind. Der Zwischenkieser verkümmert bei 🚾 Arten, welche keine bleibenden Schneidezähne haben; grösser ist er bei der Arten mit bleibenden Schneidezähnen. Die Augenhöhlen sind klein, ihr Vaderrand oft höckerig, die Schläsengruben gross, die Jochbögen mehr wenge stark und weit vom Schädel abstehend, horizontal, die Unterkiefergelenksliche quer, ziemlich flach. Der Scheitel steigt sattelförmig von der Stirn auf wie die breite mit tiesen Muskelansätzen versehene Hinterhauptssläche ist betricklich nach hinten übergeneigt. Die Condyli occipitales treten stark herror die Mastoidfortsätze sind lang, der aussere Gehörgang verknöchert. Der [1terkieser ist kürzer und höher bei den Arten ohne, länger und niedriger be denen mit bleibenden Schneidezähnen, bei jenen der hintre Winkel gar nick bei diesen ansehnlich erweitert; der aufsteigende Ast überall breit, der Imfortsatz schmal und schwach.

In der Wirbelsäule zeichnet sich der Atlas von dem der nächsten Verwandten aus durch die fast rechtwinkligen, die Wirbellänge einnehmede Flügelfortsätze und die leichte nach hinten entwickelte Anschwellung an Selection des Dornfortsatzes. Der Epistropheus ist durch die überwiegend breiten Albslächen, die dunnen slachen nach hinten ausgezogenen Querfortsätze und des dicken, sehr hohen, hinten aufgeschwollenen Dornsortsatz characterisit. De übrigen Halswirbel sind an der eigenthümlichen Form ihrer Dorn- und Que fortsätze und an den schiefen Gelenkfortsätzen zu erkennen. Die Domini sätze der vordern Rückenwirbel sind bei dem sehr langen und schwert Schädel ansehnlich verlängert und stark, die folgenden Dornen sind breit # kurz bis zum letzten Lendenwirbel, sämmtlich nach hinten geneigt. Die Le des diaphragmatischen Wirbels schwankt vom vierzehnten bis siehteholen Das Kreuzbein ist kräftig, seine fünf Wirbel verwachsen frühzeitig, ebenderen niedrige Dornen. Die Schwanzwirbel sind kurz und dick, ihre Zin beläust sich auf 22 bis 23, dennoch erreicht die Spitze des Schwanzes de Hackengelenk nicht. Die Rippen sind stark gekrummt, sehr dick und bres zu 19 bis 20 Paaren vorhanden. Das Schulterblatt hat eine fast rectange läre, schmale und lange Gestalt mit mittelständiger Gräte, die sich is de Mitte hakig umgiebt. Der Oberarm ist kurz und dick, in der Mitte gedreb in der obern Hälfte stark verdickt, die Gelenkstäche sür die Skapula fact convex. Von den Unterarmknochen zeichnet sich der Radius durch sein ziemlich gleiche Dicke in der ganzen Länge aus. Sein Körper ist breit w flach, die Elle dagegen dreikantig, ihr Olecranon wenig geneigt, flach, vo mässiger Länge. Im Becken sind die Darmbeine sehr breit und gekrümmt, sich die Sitzbeine relativ gross. Der lange gerade Oberschenkel hat einen halbkugligen obern Gelenkkopf, einen sehr stark entwickelten, tief herabgeückten Trochanter für den äussern Glutäus, einen hinten flachen vorn conzeien Körper und sehr starke gewölbte untere Gelenkknorren. Die Kniecheibe ist unregelmässig dreikantig. Die Tibia ist etwas gedreht dreikantig, iemlich lang, die Fibula ihr innig anliegend, relativ stark. Der Astragalus ist eine grade Rolle und keinen Fortsatz, das Fersenbein dagegen einen sehr räftigen Hackenfortsatz. Im Uebrigen ist die Fuss- und Handwurzel sehr räftig gebaut. Die Mittelhand- und Mittelfussknochen sind sehr stark, die Phalangen der Zehen fast dicker als lang, die Hufglieder unregelmässig, viel breier als lang.

Im Zahnsystem fehlen abweichend von den übrigen Mitgliedern dieser 'amilie die Eckzähne stets und die Schneidezähne, zwar in beiden Kiefern ligemein vorhanden, verkümmern doch bei einigen Arten schon so frühzeitig. lass thre Entwicklung lange Zeit hindurch eine lebhaft behandelte Streitfrage rar. Ihre Anzahl beträgt im Unterkieser vier, ihre Gestalt ist bei den bleienden kegelförmig und meist scharf, die der hinfälligen cylindrisch und tumpl. Im Oberkiefer sind gleichfalls vier vorhanden und dieselben stark compriment. Stets verkummern oben die beiden äussern, unten die beiden mittlem und gehen bisweilen verloren, so dass nur zwei in jeder Reihe sichtbar sind. Die Backzahnreihe zählt oben und unten sieben Zähne. Die untem besteben bei ältern Thieren, wo sie abgenutzt sind, aus je zwei in der Mitte mammentreffenden Sichelprismen. Vor der Abnutzung oder im Milchgebiss erkennt man jedoch deutlich, dass jeder Zahn aus je drei Paaren chief neben einander gestellter comprimirter Hügel besteht, von denen die ussern breiter als die innern sind. Diese nur an den Spitzen scharf gerennten Hügel verschmelzen zu halbmondförmigen Prismen, da die Basen er aussern hoch hinauf vereinigt sind. Die obern Mahlzähne sind quadrasch, aus zwei schiesen Querhügeln gebildet, welche sich mit einer breiten tarken Aussenwand verbinden. Die Aussensläche ist uneben, besonders treten ie vordere und hintere Kante winklig hervor. Das die Querhügel trennende sillere Thal dringt tief ein. Ihm parallel dringt ein zweites kürzeres von der vorern Seite ein, welches bei vorschreitender Abnutzung zu einer Grube sich bliesst, die endlich auch verschwindet. Hinter ihm tritt zuweilen mit dem utlern Thal verbunden in der Mitte der Kaussäche eine andere rundliche rube auf, die ebenfalls früher oder später verschwindet. Die Kausläche änat daher mit der fortschreitenden Abnutzung ihre Zeichnung ab, doch sieht an im vollständigen Gebiss gewöhnlich die verschiedenen Zeichnungen schon nter einander liegen.

Die weichen Theile sind früher von Mertrud und Vicq d'Azyr, Home, eigh Thomas und am ausführlichsten neuerdings von Owen bei der indihen Art untersucht worden 6). Die Eingeweide werden von einem dicken id derben Bauchfell umhüllt. Bei der Oeffnung desselben in der Mittellinie Bauchseite erblickt man eine ungeheure Falte des Kolon von zwei Fuss reite, welche hauptsächlich dem Bauche des Thieres den beträchtlichen man verleiht. Ihr parallel läuft noch eine kleinere Windung dieses Darm-

<sup>5)</sup> Cuvier, menag. d. mus. hist. nat. Rhinoc. 6; H. Leigh Thomas, philos. Transct. 1801. I. 145 (Voigts Magaz. 1802. IV. 336); Ev. Home, ibid. 1822. I. 38; Sparrmann, cist nach d, Vorgb. d. gut. Hoffnung 415; Owen, Transact. 2001. 2001. 1852. IV. 31. Sagethlere.

theiles in der Lendengegend, so dass vom Blinddarm, der Leber, den Kr gen in dieser Lage nur sehr wenig zu sehen ist. Das Zwergfell erstreck sich vom siebzehnten Rückenwirbel schief nach unten und vorn und mist vier Fuss sechs Zoll im Durchmesser. Die fingerförmig verlängerte Obsund Unterlippe bestehen aus Zellen- und Fasergewebe, welches in den weschiedensten Richtungen von Muskelfasern durchdrungen ist und im Querschalt dem Corpus cavernosum des Pferdepenis ähnelt. Die die Oberlippe bedeckeek Haut ist sehr dunn und gefässreich und besitzt sehr ansehnliche Nerves. De Zunge hat eine beträchtliche Grösse, ist flach, ihre Papillen in Gruppen wa zehn bis zwölf geordnet, die vordern sehr fein. An dem weichen Gume liegen in den Maschen des Netzes Schleimdrüsen und kegelförmige Tomle von verschiedener Länge. Der Oesophagus läuft in gerader Linie vom Ph rynx bis zum Magen mit gleichbleibender Weite. Seine Länge beträgt fal Fuss, seine Weite im Zustande der Ruhe drei Zoll. Hinter dem Zwend mundet er mit sechs Zoll Länge in den Magen, etwa einen Fuss fürf Li weit von dessen linkem Ende. Der Magen selbst ist länglich, einfach, sehr erweitertem Cardiatheile und nur halb so umfangsreichem hipterem Thak wo neben dem eingeschnürten Pylorus ein halbkuglig gewölbter Blinded hervortritt. Seine Länge misst vier Fuss, der Durchmesser im vorders dich sten Theile beinah zwei Fuss, die Curvatur zwischen Cardia und Pylerus Fuss neun Zoll. Eine Lage eines weissen dicken Epitheliums breitet sich auf der Innenwand des Cardiatheiles aus. Dasselbe ist eine Linie dick, gitt oder mit sehr schwachen Runzeln versehen und endet mit feinweltigen, bei Weibchen geradem Rande. Die Wandung des übrigen Theiles bietet mittellegenthümliches. Der verdickte Rand des Pylorus senkt sich etwas in Duodenum ein. Die Länge der kleinen Gedärme misst beim Weibchen & beim Männchen 65 Fuss, der Umfang des Duodenum dort 8, hier 10 Ld. der des Jejunum 6 und 8, der des Reum 7 und 9 Zoll. Die Innerwal des Darmes ist runzlig und mit grossen Zotten besetzt, welche anlags brak zuletzt ganz schmal und lang werden. Der Blinddarm des Mannehus drei Fuss lang, bei dem Weibchen zwei Fuss, seine Innenseite falig. 🕨 Länge des Dickdarmes misst beim Weibehen 19, beim Männchen 25 Fm. die des Mastdarmes dort 3, hier 5 Fuss. Die Leber hat eine derbe Strate und ist wenig gelappt, doch hat der rechte grössere Lappen noch eines reten. Die Gallenblase sehlt. Die Bauchspeicheldrüse ähnelt der des Plate und Tapirs. Ihr Hauptausführungsgang mündet gemeinschaftlich mit des Gallengang, die Mündung ihres kleinern Theiles liegt von jenem zwei kei entfernt. Die Milz ist verlängert, ziemlich dreiseitig, platt, beim Mande 31/2 Fuss lang und 1 Fuss 4 Zoll breit, beim Weibchen 2 Fuss 6 Zoll int einen Fuss breit. Ihre Structur gleicht der des Pferdes, ebense auch Lage der fusslangen und mehr als halb so breiten Nieren. Diese und gelappt und die Läppchen durchschnittlich zwei Zoll gross. Die starken Hart gange dringen einen Zoll tief in die Nieren ein und spalten sich dem einen auf- und einen absteigenden Ast, von welchen die Harnkanäle für jedes Läppchen abgehen. Die Ureteren münden eine Strecke über den Sensgängen in die Harnblase. Die Nebennieren sind fast cylindrisch, etwas ibs drei Zoll lang. Die Harnblase zeigt keine besondern Eigenthümlichkeite

Die Lungen sind schmal und lang, im vordern Theile besonders verent-Jede ist in einen kleinen obern und grossen untern Lappen getheilt. Ersechte trägt aussardem nech einen kleinen queren. Der obere Lappen jehr Eine zeigt zahlreiche tiefe randliche Einschnitte. Die innere Wandung der ronchinn besitnt sehr markirte Längsfalten, ähnliche auch die Luftröhre, eren 31 Knorpehringe stark und dicht gedrängt sind. Har Durchmesser beigt 2½ Zell, also nicht mehr als bei dem Löwen. Das Herz hat die uze, stumpfe Form, welche auch das des Elephanten und Tapir auszeichnet. ie von ihm ausgebenden Gefässstämme erinnern an die Anordnung beim ferde.

Das Gewicht des Gehirnes verhält sich zum Totalgewichte des Thieres ie 1:164. Die Hemisphären stellen zwei nach kinten etwas erweiterte albovale dar und haben weniger, aber grössere Windungen als bei dem ferde. Die Anordnung derselben ist wie bei den grossen Husthieren überungt. Unter den Sinnesorganen fallen die Augen durch ihre geringe Grösse if. Der Augapfel misst von vorn bis hinten nur einen Zoll fünf Linien urchmesser. Sein dunkelbraunes Pigment liegt unter der Conjunctiva etwa ine Linie vom Umfang der Hornhaut. Ein gleiches Pigment ist auch auf er Aussenseite der Nickhaut abgelagert und verbreitet sich über die innere läche derselben. Die Sklerotika ist an ihrem äussern Rande eine Linie dick und verdünnt sich nach der Mitte hin stark.

Die Genitalien betreffend sind die Hoden länglich oval, sieben Zoll lang nd mehr als die Hälste dick. Die Aussührungsgänge senken sich in der Mitte des hintern Theils der Prostata in diese ein. Die grossen Samenblasen sind birnförmig gestaltet, äusserlich wie gelappt, übrigens aber denen des Menschen ähnlich, dagegen erinnert die Prostata eher an einige Nager. Die Ruthe hat im schlassen Zustande eine Länge von beinah vier Fuss. Ihre Vorbaut besteht aus einem mässig dichten Corium mit zarter querrunzeliger Epilermis. Sie zeigt regelmässig vertheilte Schleimporen auf ihrer Obersläche. ie Eichel bildet einen schlanken, leicht comprimirten fusslangen Kegel mit bgestumpfter Spitze. Letztere ähnelt einem dickgestielten Pilze und trägt war vorn noch eine zweite Vorhaut, jedoch von anderer Structur als das gentliche Praputium. Jederseits der Basis der Eichel tritt eine dicke Längsdes erectilen Gewebes hervor. Bei dem Weibchen liegen die Eierstöcke t einem mit der Bauchhöhle communicirenden Peritonealsacke. Sie sind leglich mit glatter Oberstäche, der rechte etwas kleiner als der linke. Die Meiler haben eine sehr weite Mündung mit reich bewimperten Rande, veragen sich aber schnelt und laufen in sanster Biegung zum Uterus, in den ie mit sehr verengter Oeffnung munden. Ihre innere Wandung ist unregelthis langspefaltet. Die Hörner des Uterus sind 17 Zoll lang, innen längstaltet, der Korper dagegen sehr kurz. In der Scheide liegen einige von ben mich den Seiten herablaufende Falten hinter einander. Zwei Zitzen finen sich einander sehr genähert in der Weichengegend, in jeder Warze offen sich ungefähr ein Dutzend Milchgänge.

Ueber das Muskelsystem sind speciellere beachtenswerthe Angaben uns icht bekannt.

Die Körperhaut ist von ansehnlicher Dicke. Owen fand sie in der Mittlime des Bauches 3/4 Zoll, an der Innenseite der Extremitäten etwa 1/4 Zoll ich. Nur an wenigen Steffen, so an den Dornfortsätzen der letzten Lendensirbel, am vordern Rande des Darmbeines, in der Umgebung der Hörner, it des Covium zugleich auffallend dünn, innig mit dem Knochen verbunden, in dien übrigen Theilun ist dasselbe nur durch ein lockeres Zeilgewebe an im Mörper geheltet. Die Hautmunkeln sind ziemlich stark entwickelt. Die

Digitized by Google

Haut spannt sich bei einigen Arten glatt über den ganzen Körper aus, ha andern bildet sie starke schwielige Falten am Kopfe, hinter der Schulter, wur Kreuz herab und an den Extremitäten. Bei den gegenwärtig lebenden Arten fehlt ihr das Haarkleid, nur am Rande der Ohrmuscheln und an der Schulterspitze stehen einige steife Borsten und bisweilen über den ganzen Körper noch dünne kurze zerstreute Haare. Dagegen besass eine dikuviale Art eine sehr dichten Pelz längerer und kurzerer Haare über den ganzen Körper. In den Sohlen verdickt sich die Haut zu ansehnlichen Schwielen. Die Halt ansfest mit ihren Phalangen verbunden.

Das Horn besteht aus parallelen sehr feinen (1/20 bis 1/20 Linie dicken Fasern von Hornsubstanz. Sie sind rund cylindrisch oder kantig und in Innern hohl, die Höhlung an der Basis etwas erweitert. Die längsten bei den sich in der Mitte des Hornes und reichen bis zur Spitze hinauf, die ist zunächst um diese legenden werden immer kleiner bis sie an der Peripher der Basis des Hornes ihre grösste Kürze erhalten. Mit kaustischem Kai 🖢 handelt, zeigt ihr Querschnitt unter dem Microskop die Medullarröhre 🖼 um diese herum kleinere, nach der Peripherie hin grössere Zellen der Caticalsubstanz. Diese Fasern allein bilden das ganze Horn, und kein knocher ner Zapsen dient demselben zur Grundlage, wie bei den Bovinen unter im Wiederkäuern. Mit der breiten Basalsläche ruht es vielmehr mittelst des knorpligen Grundlage auf der höckerigen, warzigen, von Gefässrinnen duch furchten Oberstäche der Nasen- und Stirnbeine. Es ist demnach ein bloss Hautgebilde ähnlich den hornigen Hufbekleidungen. Sein Umfang ist bei rund, bald abgerundet vier- oder dreiseitig, seine Höhe erreicht bis etwade Fuss, dabei ist es stets nach hinten gekrümmt. Sind zwei vorhanden, ist das vordere das grössere und stärker gekrümmte. Unter den vorwik lichen Arten war der Besitz eines oder zweier Hörner nicht allgemein.

Das Nashorn lebt einsam oder in kleinen Truppen beisammen, aber sich heerdenweis wie der Elephant. Um die harte borkige Haut öfters anteeds zu können, liebt es sumpfige Gegenden und den Aufenthalt in der Näbe de Wassers. Seine Nahrung besteht in Wurzeln, Gräsern, Laubzweigen und den vorweltlichen Arten auch in Nadeln und Trieben von Conideren. De ihm von ältern Reisenden zugeschriebenen wilden grimmigen Character 💥 es nur im angegriffenen und gereizten Zustande, wenn es sich gegen Fein vertheidigt. Uebrigens aber hat es ein ruhiges, friedliches Naturell und grei ohne äussere Veranlassung Niemanden an. Auch seine Zähmung ist mit ke nen grossen Schwierigkeiten verbunden. Von seinen Sinnesorganen sind G ruch und demnächst Gehör am schärfsten ausgehildet, die kleinen tiefliegent Augen gewähren keinen freien und weiten Blick. Das Weibchen wirk Junges nach siebzehn Monaten. Der Nutzen dieses grossen Thieres ist äusser gering. Seine Fähigkeiten sind zu unbedeutend und seine Erhaltung sei kostspielig, um es als Hausthier vortheilhaft benutzen zu können. Es 🕶 daher auch mehr des Vergnügens halber und blos gelegentlich, als des Vo theils wegen gejagt. Die dicke Haut wird zu Schildern, Stöcken u. den verarbeitet, das Horn zu Gefässen und das Fleisch wird in manchen Gege den selbst als Delicatesse gegessen.

Das Vaterland beschränkt sich gegenwärtig auf das südliche Asien uden anliegenden Inseln und auf den grössern Theil Afrika's. In der Verwedagegen erstreckte sich dasselbe über ganz Europa und Asien bis sum Ei

near hinsuf und selbst Nordamerika scheint vom Nachorn bewohnt gewesen

Die Arten lassen sich nach der Hörnerzahl sowohl als nach den Schneideähnen gruppiren. Beide Cheractere laufen jedoch nicht parallel und wir ählen die Hörnerzahl, weil gerade in diesem Organ ein ausgezeichneter Chaacter der Gattung liegt. Hiernach unterscheiden wir Arten mit zwei, mit zem und ohne Horn.

# 1) Rhinoceroten mit zwei Hörnern.

Rh. tichorhimus Cuv. 9) Das zweihörnige mit knöcherner Nasenscheideand versehene Rhinoceros ist eins der interessantesten Thiere, deren Reste
as der Diluvialepoche auf uns gekommen sind. Sein ausgezeichneter speisscher Character liegt in der Verknöcherung der bei allen übrigen Arten
norpeägen Nasenscheidewand, bedingt durch die auffallende Verlängerung
ad Dicke der Nasenbeine, welche noch mit einem grossen Horne belastet
iner festern Stütze bedurften. Nicht minder auszeichnend ist das dichte
aurhleid, welches den ganzen Körper bedeckte und gegen die Einstüsse
ines rauhern Klimas schützte.

Der Schädel hat im Allgemeinen eine vierseitig prismatische, nach vorn twas verschmälerte Gestalt und ist bis um ein Drittheil (3 Fuss) länger is bei den nächst verwandten Arten. Die Verlängerung nach vorn veranbeste zugleich eine nach hinten übergeneigte Stellung der Nackenfläche, die bei der indischen und javanischen Art über dem Hinterhauptsloche nach vom geneigt, bei der afrikanischen und sumatrensischen ebenfalls micht ganz senkrecht aufsteigt. An der Basis am breitesten, verschmälert sie sich merklich nach oben und zeigt tiese Ansatzstellen für die krästigen Vactenmuskeln. Die Gelenkköpfe sind stark gewölbt und liegen fast parald bei andern Arten sind sie schwächer, schlanker. Das Grundbein zeichist sich durch beträchtliche Breite und völlige Abplattung aus, während 3 bei andern Arten eine mittlere Längsleiste trägt. Der Zitzenfortsatz ist on anschnlicher Länge und kantig. Die Flügelfortsätze des verlängerten leibeines erheben sich ganz allmählig. Die Jochbögen sind ziemlich flach nd stehen nicht weit vom Schädel ab, die Schläsengruben wenig vertiest, er Scheitel breit und flach, die Stirnbeine sehr breit, die Mitte der obern khädelflache einnehmend und mit rauher, höckriger, gefurchter Oberfläche bre gewölbten Mitte, welche das zweite Horn trägt. Die kleinen Augenwhlen haben einen starkhöckerigen Rand, der über dem sechsten Back-

<sup>6)</sup> Der Name ist von rotyos und die gebildet, wonach die ganz allgemein antenommene Schreibart tichorhinus falsch ist. Ausführliche Nachrichten über die ist geben Cuvier, oss. foss. III. 122. tb. 44. ff.; Blainville, Ostéogr. Rhinoceros; kradt, Ném. acad. Petersbg. 1849. V. 162. tb. 1—24; am ausführlichsten im osteogischen Detail ist Giebel, Beitr. z. Osteol. des Rhinoceros im Jahresber. des naturw. Fereines in Halle 1850. III. 72—157. tb. 3, wozu noch zu vergleichen: Abbild. u. leschreib. zweier coloss. Rhinocerosschädel (Merseburg 1846). — Blumenbach hatte fiese Art schon 1807 Naturgesch. S. 730 als Rh. antiquitatis, Fischer, Programm 1898. p. 13 als Rh. sibirisus, Desmarest, Mammal. 402 als Rh. Pallasi aufgeführt, endich Fischer in der Zoognos. III. 304 den Namen Rh. ticheorrhinus in Vorschlag tetracht, den Cuvier annahm. Er ist jetzt der allgemein anerkannte und kann dem ihrn von Blumenbach vorgezogen werden, da unter ihm die Art zuerst systematek festgestellt und ausführlich characterisit worden ist. Das auf nicht abgemate Kahlzähne begründete Coelodonta hat Bronn selbst längst wieder zurückgebonnen. Ueber die Literatur vergl. Giebel, Fauna. Säugethiere 180.

zahne liegt. Die sehr grossen Nasenbeine wölben sich gleichfalls in der Mitte und haben dieselbe rauhe Oberfläche als die Stirnbeine für das versiere grössere Horn. Nach vorn biegen sie sich herab und runden sich von den Seiten her zu. Die knöcherne Scheidewand, welche sie state ist von einem sehr lockern Knochengewebe gebildet und schliesst beider Nasenlöcher in ihrer ganzen Länge von einander ab. Nasen-, Stirnweiter der breite niedrige Kronfortsatz, die tiese Massetergrube, der dicke, karage Condylus beachtenswerth.

In der Wirbelsäule ist der Atlas durch einen tiefen Ausschnitt obern Flügelrande, der Epistropheus durch denselben Ausschnitt und steil aufsteigenden verdickten Dornfortsatz characterisirt, die folgenden Wit bel zeigen in der Form und Grösse ihrer Fortsätze und in den Gelen flächen einige Eigenthümlichkeiten. Das Kreuzbein hat sehr grosse Nervel kanäle, eine schmale stark concave untere Fläche, an ihrer Basis verschme zene Dornen. Die Schwanzwirbel scheinen relativ kürzer und dicker bei den lebenden Arten zu sein. Am Schulterblatt steigt die Gräte allmätlig und nicht sehr hoch auf, wird aber ansehnlich dick. Der Oberare eine stark gewölbte obere Gelenksläche, am untern Gelenk sehr stade, Knorren und eine relativ kleine Olecranongrube. Speiche und Elle liege sehr innig aneinander. Das Becken vereinigt die Eigenthümlichkeit der capischen und javanischen Art. Am Femur wölbt sich der de Gelenkkopf sehr stark über seinen Hals und die untern Knorren sind durch eine breite tiefe Grube von einander getrennt. Die Unterschenkelknochen bieten keine auffallenden Eigenthümlichkeiten, ebensowenig die Wurzelund Zehenknochen.

Das Zahnsystem betreffend, war die Entwicklung der Schneidezing bis auf die neueste Zeit, wo sie von Brandt und mir 7) gleichzeitig medgewiesen wurden, eine Streitfrage. Der von mir untersuchte Schädel bestä im Zwischenkiefer nur zwei Alveolen für verkümmerte comprimirte Schneide. zähne. Brandt dagegen fand einen solchen Zahn noch insitzend und hintet den Alveolen noch die Spuren zweier anderer, so dass jederseits im Zwischen. kiefer je zwei hinter einander liegende Schneidezähne vorhanden gewest zu sein scheinen. Die vier Alveolen für die untern Schneidezähne beehs achtete ich gleichzeitig an Kiefern mit Milchgebiss von Quedlinburg 📫 Egeln, während schon Pallas dieselben an sibirischen Resten nachgewiese hatte. Die Alveolen scheinen jedoch frühzeitig sich zu schliessen und spurlos zu verschwinden schon vor dem Hervorbrechen der letzten Ersatzmahlzähne. Sie sind durch eine Lücke von den Backzahnreihen getrennt. Die untern Backzähne bestehen im Milchgebiss sehr deutlich aus je drei Kegdpaaren. Bei den Ersatzzähnen ist diese Zusammensetzung nur an des unversehrten Spitzen zu erkennen, bei vorgeschrittner Abnutzung scheinen

<sup>7)</sup> Pallas und Christol behaupteten schon gegen Cuvier die Existens unter Schneidezähne und ich konnte in meiner Fauna, Säugth. 181 und Brosa's Jake. 1848. S. 28. Tf. 2. Kiefer mit unzweiselhasten Schneidezahnalveolen ansühren. Die Alveolen im Zwischenkiefer erkannte ich bald darauf an einem Schädel von Quellenburg und schrieb darüber unterm 17. Novbr. 1848 an Bronn (Jahrb. 1849. S. 78. An demselben Tage theilte Brandt die Aussindung oberer Schneidezähne der Peterburger Akademie mit, wovon wir in Beutschland aber erst im März des solgendes Jahres Kunde erhielten (Bullet. Petersb. Acad. VII. p. 305).

aus je zwei hinter einander liegenden Sichelprismen zu bestehen. Jede me ruht auf zwei queren sehr kräftigen Wurzelästen. Eine spesifische suthunlichkeit in der untern Zahnreihe ist nicht aufzufinden. ndratischen Backzähne der obern Zahnreihe sind zwar alle nach ein und nselben Typus gebildet, zeigen aber bei den verschiedenen Graden der autrang verschiedene Zeichnungen der Kauflächen. Sie haben ein von sen schief nach vorn verdringendes Thal und diesem parallel liegen in hintern Hälfte der Knufläche zwei Gruben, deren vordre sieh oft in das al öffnet und deren hintere anfangs nur als Ausschnitt des Hinterrandes sheint. Mit vorschreitender Abnutzung verschwindet zuerst die hintere nhe, das Thal schliesst sich an der Innenseite, dann verschwindet auch vordre Grube und endlich bleibt vom Thale nur eine seichte Grube 8). s Ersetzsähne drehen sich bei dem Hervorbrechen über den Alveelarrand Grad am ihre senkrechte Achse. Der erste kleinste Backzahn sowohl en als unten fällt gewöhnlich aus, so dass die Zahnreihen älterer Thiere der Regel nur je sechs Zähne besitzen.

Höchst interessant ist das Vorkommen ganzer Cadaver dieses diluvia
Nashornes in den eizigen Regionen Sibiriens und des Eismeeres, die

sech über die Beschaffenheit der weichen Theile und über das äussere
neben des Thieres Aufschluss geben. Von einem solchen Cadaver, der

dem gefrorenen Sandboden am Ufer des Wilui in Sibirien im Jahre 1771

mident wurde, sind Kopf und Füsse durch Pallas Bemühungen in das

retersburger Cabinet gelangt und neuerdings von Brandt sorgfältig unternecht worden.

Die getrocknete Haut hat eine schmutzig gelbliche, die Muskeln eine thiche Farbe. Die Augen sind ausgetrocknet, ihre Lider waren mit kur-🕾 stellen Borsten besetzt. Die Ohrmuscheln fehlen leider völlig, auch der ganze vordere Schnauzentheil so sehr beschädigt, dass die Form a Nascalöcher und der vordern Lippenränder nicht mehr zu erkennen 4 Schwielige Falten bildete die Haut am Kopfe nicht. Der Mund ist viel leiner als bei den lebenden Arten. Die Haut ist von ansehnlicher Dicke, n der Kehle 4 bis 7 Linien stark, ihre Oberfläche glatt, an den Lippen resulirt, überall mit netzförmig oder in Quincunx geordneten rundlichen eren dicht besetzt. Die Epidermis bildet nur eine sehr dünne Lage und \*\* nichts Eigenthümliches in ihrer feinern Structur. Das Corium besteht

\*\* sich kreuzenden Fasern. Kopf und Füsse sind behaart. Die Haare chen in den vorhin erwähnten Poren büschelförmig beisammen. Einzelne ad straffer (Grannenhaare), andere weicher und kürzer, ihre microscopische becter nicht eigenthümlich. Die auch einzeln in Sibirien gefundenen Incr baben die Structur der Hörner lebender Arten. Ihre Länge scheint Fass nicht fibertroffen zu haben. Der Gehörgang ist mit kurzen fei-

<sup>8)</sup> Die Formen der Gruben und des Thales sowie ihre Vereinigung unter einder variiren in auffallendster Weise selbst bei einem Thiere, in derselben Reihe sogar an demselben Zahne bei verschiedenen Graden der Abnutzung. Durch springende senkrechte Falten im hintern Theile des Thales scheidet sich biszen von diesem eine dritte Grube ab. Diese vielfach verschiedenen Zeichnungen kanflächen sind bei der Bestimmung einzelner Zähne von grösster Wichtigkeit. Labe sie in der oben erwähnten Abhandlung (Jahresber. naturw. Vereins in Leiu. p. 82. Tí. 3.) sussührlich beschrieben und die zuverlässigen systematische Charactere hervorgehoben.

nen Haaren ausgekleidet. Die am Kopfe befindlichen Muskeln zeigen webe in ihrer Anordnung, noch in ihrer feinern Structur etwas von den lebende Abweichendes, ehenso wurde an den Gefässen und Nerven nichts Bende tenswerthes beobachtet. Die Nahrung scheint hauptsächlich in Nadeln ungen Trieben von Kiefern bestanden zu haben.

Dieses Rhinoceros bewohnte während der Diluvialzeit das mittlere minder Buropa und den Norden Asiens. Es war mit dem Mammont eine der gemeinsten Pachydermen unsres Welttheiles, denn seine Knochen und Zähne und selbst vollständige Skelete werden ausser in Sibirien auch tübrigen Russland, Polen, Deutschland, England und Frankreich gefunden In den Knochenlagern des Seveckenberges bei Quedlinburg wurden all die Reste von einigen hundert Exemplaren aufgeräumt.

Rh. bicornis Lin. 9) Das afrikanische oder zweihörnige Rhinoceus schliesst sich in seinem Habitus sowohl als im Zahn – und Skeletbau de vorigen diluvialen Art zunächst an. Die specifischen Eigenthümlichkalt liegen in dem verkürzten Kopfe, dem Mangel einer knöchernen Nassescheidewand und dem völlig nackten Körper.

Am Kopfe ist der Mund viel grösser als vorhin, die Ohren gross was sehr beweglich, an den Rändern mit einigen Borsten besetzt, die kleiner Augen liegen ziemlich tief. Die Hörner auf den Nasen- und Stirnbeimen nehmen dieselbe Stelle als bei der diluvialen Art ein, sind aber meist etwa kleiner, das vordere kürzer als zwei Fuss, längere gehören zu den grüssten Seltenheiten. In der Stärke, Kegelgestalt und Krümmung varüren si vielfach. Die haarlose Haut bildet nirgends grobe Falten, ist rauh, auf den Rücken 1½ Zoll dick, auf den Seiten noch dicker, jedoch so weich, das eine Flintenkugel durchdringt. Die ursprüngliche Farbe ist dunkelbrung erscheint aber gewöhnlich wegen anhaftenden Schmutzes unrein, gradich Der Schwanz reicht kaum über das Kniegelenk hinab, ist aufangs rund dann comprimirt und an den Seiten mit ein bis zwei Zoll langen Borsten besetzt. Die Totallänge des Thieres beträgt elf bis zwölf Fuss, der Umfang des Körpers acht bis neun Fuss.

Am Skelet ist zunächst die grössere Kürze und Höhe des Schädels die frei über die Kieferspitze hinausragenden Nasenbeine und die fast sechrecht stehende Nackenfläche von voriger Art unterscheidend. Von ebe betrachtet ist der Schädel ansehnlich breiter, die Oberfläche der Nasenstirnbeine viel weniger rauh, die Jochbögen etwas weiter abstehend westärker. Der Gehörgang ist nach unten geöffnet, bei voriger Art ringsen geschlossen, der Ausschnitt der Nasenöffnung sehr kurz, der vordere habt der Augenhöhlen über dem fünsten Backzahne gelegen. Die Eigenthämlichkeiten des übrigen Skelets ergeben sich aus der Beschreibung der vorigen Art, die im Allgemeinen etwas plumpere und kräftigere Fermen bietet.

Schneidezähne sind oben sowohl als unten vorhanden, jedoch se rudimentäre, die zeitig ausfallen. Im Unterkiefer sind deren vier, im Zwischenkiefer nur zwei vorhanden. Die Backzahnreihen zeigen keinen wesentliche

<sup>9)</sup> Linné, syst. nat. XII. 104; Sparrmann, Reise nach dem Vorgeb. 410; Lich tensteins Reise im südl. Afr. I. 138. ff.; Cuvier, oss. foss. III. 36. tb. 54. ff.; Blair ville, Ostéogr. Rhinoceros; Giebel, Jahresber. naturw. Verein. Halle 1850. III. 72 — Rhinoceros africanus Camper, acta Petropol. 1777 b. 193; Wagner, Schreb. Stugeth VI. 331.

atasschied von voriger Art. Die obern Mahlzähne haben dasselbe von man schief nach vorn eindringende Thal und dahinter die beiden Gruben mannichfach variirend in ihren Formen, wie bei Rh. tichorhinus, die aten bestehen aus den gleichen drei Kegelpaaren und nach der Abnutzag aus Sichelprismen. Der erste Mahlzahn geht verloren, sobald der arte Ersatzzahn herverbricht.

Ueber die weichen Theile haben wir nur ungenügende Angaben von parrmann, der ein frischgeschossenes Exemplar untersuchte. Er fand die ingeweide denen des Pferdes am ähnlichsten. Der Magga glich noch mehr im Schweinemagen, war 4 Fuss lang und 2 Fuss dick. Der Darm mass is zum Blinddarm 28 Fuss Länge und ½ Fuss Dicke. Der Blinddarm itte die Weite des Magens, war aber 8½ Fuss lang. Die Nieren massen Fuss, die Mitz 4 Fuss Länge. Das Herz war fast so breit als lang. Die ichte Lunge hatte einen Einschnitt, die linke war zweilappig. Die Leber ass 2½ Fuss Länge und 3½ Fuss Breite und bestand aus drei gleich ressen Lappen und einem kleinen. Eine Gallenblase fand sich nicht. Der isgen enthielt Wurzeln, Zweige und sonstige Gewächse. Der Koth ist im des Pferdes ähnlich, aber trockner. Die Zunge zeigte sich ganz weich ist sehr wohlschmeckend. Auch das Fleisch wird von den Eingeboren gegessen. Sparrmann fand es im Geschmack dem Schweinefleisch, britheil dem Rindfleisch ähnlich. Aus der Haut werden vortreffliche Reitpeitschen, aus den Hörnern Becher verfertigt.

Die lagd ist zwar sehr einfach, aber ebenso gefährlich. Am sicher-sten verfolgt man das Nashorn mit der Flinte. Gegen den Wind sucht sich der Jäger möglichst nah heran zu schleichen, dann dringt die Kugel ither durch die dicke Haut und tödtet, wenn sie in den Kopf, die Lunge der überhaupt in ein empfindliches Organ gelangt. Bei blosser Verwuning stürzt das angegriffene Thier wüthend auf seinen Gegner los, mit seektem Kopfe und mit dem Horne die Erde aufwühlend. Da die Augen u tief im Kopfe liegen und den Blick seitwärts ohne Umwenden nicht getatten, so lässt sich das Nashorn auch im gereizten Zustande nur vom ieruch und Gehör leiten. Der Jäger kann daher mit einer seitlichen Vendung, zumal gegen den Wind, dem auf ihn losstürzenden Feinde entthen, in günstigen Fällen dann sogar durch eine zweite Kugel das Thier iederstrecken. Die Eingebornen jagen auch mit Lanzen, die sie, um ihrer leute sichrer zu sein, vergisten. Sie schleichen sich zu Mehrern gegen en Wind so nah an das schlafende Thier, seltener kühn im offnen Felde, eran und suchen ihre Lanzen an gefährliche Stellen zu werfen. Das verrendete Thier rennt wüthend an den geschickt umwendenden Jägern vorti und stürzt alshald todt nieder. Mit nicht vergisteten Lanzen verwundet, algeht es nicht selten dem Tode.

Die Art lebt gesellig, meist jedoch nur zu zwei und drei beisammen, eltener zu mehrern. Gegen Abend erst scheinen sie der Nahrung nachagehen, die in Baumzweigen, Wurzeln und saftigen Kräutern besteht. Wasser zum Schwemmen können sie nicht entbehren. Beim Gehen tragen sie den Kopf gesenkt wie die Schweine und wühlen gern mit dem Horn die Erde auf, daher auch die Spitze des Hornes gewöhnlich sehr abgenutzt ist. Im Laufe überholen sie trotz ihres massigen colossalen Körpers und der plumpen Gliedmassen doch das Pferd. Ihre Stimme ist ein von starten Pfeisen begleitetes Grunzen.

Währetid die etitsprechende dituviale Art ein so umfangsreiches mi bis in den hohen Norden hinaufreichendes Vaterland bewohnte, ist diese capische oder zweihörnige afrikanische Art nur auf einen Theil Afrika's beschränkt: eine Erscheinung, die wir ganz ähnlich auch bei andera nicht verwandten Säugethieren der Vor- und Jetztwelt beobachten. Aus der Kapkolonie verdrängt, leht unser Nashorn noch zahlreich im den Kafferhedern und nördlich in Congo, östlich bis zur Sahara.

Rh. simus Burch. 1) Unterscheidet sich von der vorigen Art durch den längern und Schmälern Schädel mit kürzerem Nasentheil, stärker nach hinten geneigtem Occipitalkamm, mehr genäherten Schläsengruben, flackerer schmälerer Stirn, breitem slachem Grundbein, langen dannen Flackfortsätzen und ovaler sehr grosser Gaumenössnung. Während für vorige Art die Zahl der Rückenwirbel auf 20, der Lendenwirbel auf 4 sich beläust, zählt diese nur 18 Rücken- und 4 Lendenwirbel. Im übrigen Sielet ist die Aehnlichkeit beider sehr gross. Von den äussern Charactere sind zu erwähnen die viel stumpfere Schnauze, die nicht spitz verlängen Oberlippe, die weit nach vorn gerückten Hörner, die lichtere Färbeng und zwei vom Nacken auf die Brust lausende Furchen.

Dieses Nashorn lebt mehr in den offnen Ebenen und nährt sich was Gras. Smith, dem wir die besten Nachrichten darüber verdanken, sah täglich über 100 Stück. Seine Heimath ist das Land der Betschuanen bezum 25. Grade südlich.

Rh. cucullatus Wagn. 2) Diese noch sehr ungenügend bekannte Art gleicht dem capischen Nashorn im Bau des Kopfes, hat aber einen gestrecttern Rumpf und niedrigere Beine mit sehr breiten niedrigen Hufen. Besonders characteristisch sind die dicken Hautfalten. Am Halse besinden sich deren zwei, eine vordere ganz herumlaufend, eine hintere nur an der untern Halfte. Gleich dahinter geht eine dritte sehr tiefe Falte über den Rücken und theilt sich vor dem Schulterblatt herablaufend dann quer the das Bein gehend und hinter dem Schulterblatt wieder aufsteigend, um seh mit der entsprechenden der andern Seite zu verbinden. Rine andere Falte geht von der Kruppe schief vorwärts gegen die Weichen hinab und arstreckt sich horizontal über die Seite bis zur Schulterschiene. Vom Aber läuft jederseits eine schwache wagrechte Falte gegen die vorige und von dem Vereinigungspunkte senkt sich eine neue hinab. Feine Furchen thelen die Oberfläche der Haut in kleine warzige Feldchen.

Im südlichen Abyssinien.

<sup>1)</sup> Burchell, Journ. de phys. LXXXV. 163; Smith, Zool. of South Africa No. 1.5; Blainville. Osteogr. Rhinoceros. — Obwohl Blainville ein sehr reiches Material Worgleichung der Arten hatte, entgingen ihm doch die vielfachen individuellen Abanderungen der Zahnformen. Irrthümlich führt er daher als characteristisch Math. simus die Zeichnungen der Kauflächen der obern Backzähne an, nämlich adem 2. zwei, auf dem 3. drei Gruben, auf dem 4. die mittlere Grube sich in Thin öffnend, auf 5. u. 6. diese Grube wieder geschlossen, der 7. sehr schief. Wir ben diese Zeichnungen auch bei R. tichorhinus beobachtet.

<sup>2)</sup> Wagner, Schreb. Säugeth. VI. 317; Harris, the Highlands of Acthicp. II. 425 Ausser den oben angegebenen, von einem alten ausgestopften Exemplare eatlebeter Characteren ist von dieser Art nichts bekannt und sie bedarf daher noch sehr de weiteren Untersuchung neuen Materiales, bevor sie als hinlänglich begründet angesehen werden kann.

M. sumatrensis Cuv. 3) Das sumatrensische Nashorn zeichnet sich zuch den Besitz zweier Hörner, bleibender Schneidezähne in beiden Kiern und starker Hautfakten aus. Durch die letzten beiden Charactere sowie seinem Skeletbau ist es den einhörnigen Arten viel näher verwandt als zu vorigen, mit welchen es die beiden Hörner gemein hat.

Der Kopf nimmt nach vorn allmählig an Höhe ab, die Augen sind sehr ein, die Haut um dieselben gerunzelt, die Nasenlöcher weit, die Ohren eit, kurz und schneil zugespitzt, die Zunge völlig glatt. Die Hörner scheim nicht die bedeutende Länge der capischen zu erreichen und sind weiger gekrümmt. Das vordre steht fast gerade über den Nasenlöchern, is sehr kleine hintere über den Augen. Der Hals ist sehr kurz und dick, ir Leib gerundet, aber nicht so aufgetrieben und umfangsreich als bei er capischen Art. Der Schwanz ist sehr kurz, die Beine ebenfalls kurz int dick. Die Haut hat nur Zoll Dicke, am Bauche wird sie ganz dünn ist überall mit kurzen schwarzen Haaren dünn besetzt. An der chwanzspitze und den Ohrrändern stehen die längern stelferen Haare der erigen Arten. Die Farbe ist dunkelbraun oder bräunlich aschgrau, am webe sehmutzig fleischfarben, die Augen braun, Horn und Hufe schwärzech. Unmittelbar hinter dem Kopfe liegen zwei starke Falten, eine dritte cht vom Rücken hinter der Schulter jederseits und die hintere senkrecht von den Rücken herab. Andere Falten sind schwach und unbedeutend.

Am Schädel ist characteristisch das schmale senkrecht aufsteigende, fast schon nach vorn geneigte pyramidale Occiput, die kleinen spitzen Mastoid-fortsätz, die grossen Augenhöhlen, die schmalen zugespitzten Nasenbeine, ist gresse Thränenbein, die dünnen langen Flügel- und schmalen Gaumentie, die zugespitzten Klefer. Ueberhaupt ist der Schädel im Verhältniss einer Linge sehr schmal. Das übrige Skelet bietet, wie alle asiatischen mit Schneidezähnen versehene Arten, leichtere und zierlichere Formen ist das capische Nashorn. Der Allas hat am vordern Flügelgrunde statt aus Ausschnittes einen geschlossenen Kanal, der Epistropheus einen nierigen Dorn. Es sind 20 rippentragende Rücken- und 3 Lendenwirbei orbanden. Das Schulterblatt zeichnet sich durch die verlängerte Hintercke und den eonvexen vordern Rand aus. Am Humerus ist der obere ersats der Deltaleiste sehr schmal und hoch und nach innen gekrümmt . s. w.

Das Zahnsystem unterscheidet sich von allen vorigen Arten sogleich ufallend durch die Gegenwart sehr entwickelter Schneidezähne in beiden istern und zwar je vier von verschiedener Ausbildung. Zwei nämlich, ben die beiden äussern, unten die beiden mittlern, bleiben in der Enticklung sehr zurück, sind stummelartig und fallen mit zunehmendem Alter

<sup>3) 6.</sup> Cuvier, regne anim. 1. 240; oss. foss. III. 42. tb. 42. fig. 8; Bell, philos. resect. 1793. p. 3. tb. 1—3; Home, ibid. 1821. p. 270. tb. 21. 22; Fr. Cuvier et befrey, Rist. nat. mammif. Fevr. 1825; Blainville, Ostéogr. Rhinoceros. — Home idet a. a. 0. das Skelet ab und zelohnet darin nur 21 Rücken- und Lendenwird, also zwei weniger als nach Blainville's Angaben vorhanden sind. Die Zaht der dwarwirbel beträgt 25. Die gleich hohen Dornfortsätze der hintern Rückenwibel berühren sich mit ihren Rändern, während die vordern sehr schmal sind. ales verdient diese Abbildung wenig Vertrauen, da weder die obern Schneidenber, woch die Gränzen zwischen den einzelnen Wirbelkörpern und die Gliederung in Zeben angegeben sind. — Ueber die Lebensweise dieser Art ist nichts rignt.

oft aus, so dass nur zwei vorhanden bleiben. Diese sind von ansehnicher Grösse, scharf, spitz, meisselförunig. Nach einer Lücke folgt die Backzahnreihe, welche gewöhnlich nur sechs Zähne oben und unten zählt, wild der kleine erste in der Regel schon verloren geht, wenn der letzte havvorbricht. Die Formen der Backzähne, die Zeichnungen ihrer Kauflichen stimmen im Wesentlichen vollkommen mit denen der capischen Art überein. Die Unterschiede beider, die man aus der betreffenden Abbildung bil Blainville erkennt, sind nicht so gross als die individuellen Eigenthünscheiten, die wir bei Rh. bicornis und Rh. tichorhinus beobachteten.

Ueber die weichen Theile des sumatrensischen Nashorns sind nur in flüchtigen Beobachtungen von Home bekannt. Der Magen misst von der Binmündung des Oesophagus bis zum Pylorus fünf Fuss neun Zoll Liegt und hat einen relativ engen ziemlich langen Blindsack. Das Duodenum is 54 Fuss 6 Zoll lang, der Blinddarm 2 Fuss 6 Zoll lang und einen Fussechs Zoll weit, Dickdarm und Mastdarm 26 Fuss lang, die Mikz 2 Fus lang und 11 Zoll in grösster Breite, dabei dünn und platt, die Nieren sehr verlängert, das Herz kurz und rundlich. Das untersuchte Thier mass 4 Fus 7½ Zoll Höhe über der Schulter und von der Nasenspitze bis zur Schwarzwurzel acht Fuss Länge.

Auf Sumatra und der benachbarten malayischen Halbinsel,

Rh. leptorhinus Cuv. 4) Der Schädel dieser fossilen Art deutet zu eine nahe Verwandschaft mit Rh. tichorhinus und es soll auch bei ihm der vordere Theil der Nasenscheidewand verknöchert gewesen sein. Der läntheil des Schädels ist kürzer, weniger stark nach hinten übergebogen, die Gegend zwischen den Augenhöhlen minder convex, dahinter weniger eingesenkt, die Augenhöhlen über dem fünsten Backzahne, die Nasenbeite schmäler, flacher, die Ansatzstelle des zweiten Hornes nur sehr wenig mit die Nasenbeite schmäler, flacher, die Ansatzstelle des zweiten Hornes nur sehr wenig mit die Nasenbeite sollen im Allgemeinen grösser, daher auch die Zahnreihen länger sein, die Kegel der Kronen kantiger und schmäler. Der Oberarm hat eine schlicher zierliche Gestalt mit längerer aber weniger hervortretender Deltaleite. die Speiche ist ebenfalls dünn, die Elle der der indischen Art ähnlicher.

<sup>4)</sup> Cuvier, oss. foss. III. 136. tb. 47. fig. 7—9., tb. 48. fig. 1—7. 11—16. 5
99. fig. 10. 11. 15—20; Blainville, Osteogr. Rhinoceros; Owen, brit. foss. mans.
356. fig. 131—141; Giebel, Fauna. Säugeth. 182. — Zu dieser Art gebört ih. mappensulanus Marcel de Serres, Journ. phys. 1829. vol. 88. p. 382. und Rh. mappensulanus Marcel de Serres, Journ. phys. 1829. vol. 88. p. 382. und Rh. mappensulanus Christol, rech. s. l. caract. d. gr. esp. de Rhinoceros 1834. und Rh. mappensulanus Marcel de Serres Rh. Kirchbergense foss. Säugeth. Wärtb. 178. Tl. 16. 31—33. und Kaup's Rh. Merki Akt. d. Urw. 6. Tf. 1. fig. 1—5. mtt dieser Moder mit Rh. incisivus zu identificiren sind, wie es von Owen und Blainville pschehen, wage ich nicht zu entscheiden, da die Ueberreste beider zu fragmensischen, wage ich nicht zu entscheiden, da die Ueberreste beider zu fragmensischen Zähne weichen entschieden vom Typus des Rh. tichorhinus und Rh. biocern ab und führen vielmehr zu Rh. incisivus, denn sie haben mit Ausnahme des deten nur das Thal und die hintere Grube, die mittlere Grube fehlt. Hiermit ist ma Kaups Rh. Merki unzweifelhaft identisch. Kaups Vermuthung, dass auch de Salet aus der Gegend von Nordhausen im Halleschen Museum derselben Art angelien, widerlegt meine Abhandlung in dem Jahresber, des naturw. Vereines in Sale. Fe die Reste des Rh. leptorhinus von Puy will Gervais I. c. 48. diesen Namen zum Rh. megarhinus aufrecht erhalten. Die wenigen von Blainville tb. 13 abgebilden von M. de Serres dem Rh. minutus zugeschriebenen Ueberreste zus der Linerie sie benutzt.

Die Ueberreste lagern in jüngern Tertiärgebilden des südlichen Frankreichs, Italiens, Englands, so bei Montpellier, Pezenas, Issoire, Toskana, Lacton u. a. O. das Vorkommen in Deutschland bedarf noch der nähern lestätigung.

2) Rhinoceroten mit einem Horn.

Rh. javanicus Cuv. 5) Mit dem sumatrensischen im Zahn- und Skeletau sowie in den dicken schwieligen Hautfalten übereinstimmend zeichnet ich das javanische Rhinoceros durch den völligen Mangel eines zweiten lornes von allen vorigen Arten aus.

Der Kopf verdünnt sich stark nach vorn, die Oberlippe verlängert sich affallender als sonst, fingerförmig, die hochstehenden Ohren sind schmal, n Rande dicht mit Borsten besetzt, die Seiten des Kopfes mit kleinen schildeben häufig bedeckt, das zwischen Nase und Augen stehende Horn ewöhnlich sehr niedrig, stumpf, oft einem eiförmigen Höcker ähnlich. der Hals ist sehr kurz, der Rumpf dick, die Füsse kurz und dick, der schwanz nicht das Hackengelenk erreichend, an beiden Kanten mit einer Birste scharfer Borsten versehen. Die Haut theilt sich über den ganzen Körper in kleine fünf- und mehrseitige Schildchen, die mosaikartig neben mander liegen und nur der Epidermis angehören. Aus der vertieften Mitte eines jeden Schildchens entspringt eine oder einige kurze schwarze Borsten, die jedoch bei alten Thieren meist abgerieben sind. Gleich hinter dem Kopfe an Halse liegen zwei dicke Falten, eine folgende läust von der Höhe der Schultergegend nach vorn am Halse herab, eine ähnliche hinter der Schulter und beide verbinden sich in einer queren Falte, welche die Vorderbeine umgürtet, wo sie aus dem Körper hervortreten. Vor den Schenten läuft die hintere starke Falte herab und schwächere gehen von der Schwanzwurzel nach vorn über die Lenden und ähnliche quer über die leine. Die Farbe ist braun oder schmutzig grau.

Der Schädel ist niedriger als bei allen übrigen Arten, die Occipitaliche stark vorwärts geneigt, breit und niedrig, das Hinterhauptsloch breirats hoch, die Condyli klein und weit von einander getrennt, das Grundein nach der Mittellinie hin stark comprimirt mit schwacher Mittelleiste,
it dicker Wulst an das Keilbein stossend, die Scheitelgegend schmal, die
sube gewölbte Anheftungsstelle für das Horn auf der Mitte des schmalen

<sup>5)</sup> Cuvier, règue anim. 1. 247; oss. foss. 111. 42. tb. 42. fig. 2; Fr. Cuvier, Hist. al. mammif. Decbr. 1824; Blainville, Ostéogr. Rhinoceros; Giebel, Jahresber. narw. Verein Halle 1850. 111. 72. — Rh. sondzicus Horsfield, zool. research. in Java; üller und Schlegel, Verhandl. over de naturl. Gesch. d. Niederl. Bezitt. etc. p. 183. — A. Wagner, Schreb. Säugeth. VI. 312. stellt die verschiedenen Angaben über den erlauf der Falten zusammen und erklärt schliesslich Fr. Cuviers Abbildung für hlerhaft in dieser Hinsicht. Das Exemplar im Hallischen Museum (Skelet und alg), von Junghuhn auf Java erlegt, hat sämmtliche Falten im Nacken und auf dem ücken so schwach, dass man auch Cuviers Angaben noch schwächerer Falten nicht s fehlerhaft bezeichnen darf. Das Horn ist sieben Zoll lang. Nur an den Beinen ad die hexagonalen Schilder noch sehr schön erhalten, am Bumpfe und Kopfe ad sie gar nicht mehr zu erkennen, auch keine Haare vorhanden. Nach der Abzung der Zähne war das Thier sehr alt. Ausgestopft misst es jetzt von der seenspitze bis zur Schwanzwurzel 9 Fuss, der Schwanz 1½, Fuss, also viel wenier als Cuviers Zeichnung angibt und unser Exemplar vom Cap hat, die Höhe auf den Schultern beträgt 4½, Fuss. Cuvier gibt die Länge auf 6, die Höhe auf Fuss 2 Zoll, päter auf 5 Fuss 7 Zoll an.

langen Nasenbeines gelegen. Der Nasenausschnitt liegt vor der Bestzah reihe, der Vorderrand der sehr umfangsreichen Augenhöhlen über d Gränze des dritten und vierten Backzahnes. Der Unterkieler hat ein niedrigen schlanken horizontalen Ast, einen schmalen spitzen gans et vorn geneigten Kronfortsatz und einen durch zwei Rinnen getheilten Ca dylus. Der Atlas zeichnet sich wieder durch den vordern randlich Flügelausschnitt, der Epistropheus durch einen niedrigen starken Dorn Die Zahl der Wirbel beträgt nach Cuvier 19 Rücken-, 3 Lenden-, 4 Kra bein- und 24 Schwanzwirbel. Das Schulterblatt ist breit mit abgerunde Ecken, die Gräte dem Vorderrande mehr genähert, in der Mitte mit ein nach hinten gerichteten Fortsatze versehen. Der Oberarm hat nur in sein Knorren eben nicht erhebliche Eigenthümlichkeiten; Speiche und Elle I gen eng an einander, die Elle ist sehr schwach, das Becken kurz, die Elle beine breit, Schambeinfuge lang, der Oberschenkel mit breiter Bandgri am obern Kopf, im obern Theil überhaupt sehr schmal, der dritte unt Trochanter lang und stark nach vorn gekrümmt.

Das Zahnsystem stimmt mit dem der sumatrensischen Art vollkommen übein. An einem zur Untersuchung vorliegenden Schädel ist der erste tere Backzahn schon spurlos verschwunden, der erste obere rudimentär unoch vorhanden. Die beiden grossen und bleibenden Schneidezähne dUnterkiefers haben eine schief von oben und aussen nach innen und und

ten gewandte Abnutzungsfläche.

Ueber die weichen Theile liegen noch keine Beobachtungen vor. Das javanische Nashorn hat ein sehr gutmüthiges Naturell und is sich jung eingefangen sehr leicht zähmen. Ein in Surakartra, der Hauf stadt eines javanischen Fürsten, gehaltnes Exemplar liess sich von de Zuschauern füttern, betasten und streicheln, ja selbst seinen Rücken is steigen, ohne je böse zu werden. Wenn es seinen von einem Grab umringten Wohnplatz verliess, richtete es Unheil in fremden Ohstumringten Wohnplatz verliess, richtete es Unheil in fremden Ohstumringten weichen sich aber bereitwillig in seinen Stall zurückführ in dem weichen schlammigen Boden wühlte es sich tiefe Lagerstellen ap Platanen waren sein liebstes Futter, demnächst Zweige des Feigenbaum und Cissus. Im freien Zustande lebt es gesellig und streift zur Nachtumher. In den Kaffee- und Pfefferplantagen richtet es nicht selten gross Schaden an. Sowohl in niedrigern als höhern, mit üppiger Vegetation bedeckten und von der Cultur entfernten Gegenden Java's findet es sihäufig.

Rh. unicornis Lin. 6) Das einhörnige indische Rhinoceros ist ausst wachsen ansehnlich grösser als das javanische, plumper, im Leibe aufstrieben, mit dickeren Beinen, mit kürzerem höherem Kopfe, längerem Horgrössern Ohren, dickeren Hautfalten, bis auf die Umgebung des Horze die Ohrränder und Schwanzspitze völlig haarlos und geschildert.

<sup>6)</sup> Linné, syst. nat. XII. 104; Cuvier, ménag. du Mus.; Blainville, Ostéogr. M neceros; Wolf, Abbildg. u. Beschreib. naturh. Gegenstd. VII. Tf. 19.20. — Rh. in cus Cuvier, regn. anim. I. 239; osé. foss. III. 8. tb. 39. ff.; Wagner. Schreb. Murci VI. 292. — Rh. esisticus Blumb. — Ueber die Anatemie handeln Leigh Thom. Transact. phitos. 1801. 145 und ausführlicher Owen, Transact. 2001. 1652. IV.b 1 tb. 9—22. — Die von Cautley und Falconer in den Tertiärschichen der Strahl gel entdeckten Reste hält Blainville für nicht verschieden von dieser lebenden und nennt sie deshalb Rh. smioornis fossilis.

Der Kopf faffit ziemlich steil vom erhöhten Scheitel nach vorn ab und u beiden Seiten dieses, mehr genähert als bei den zweihörnigen Arten sehen die langen Ohren, deren Ränder mit mehr denn Zoll langen Haaren vesetzt sind. Zwischen den auffallend kleinen Augen wölbt sich das Gesichtsproßl buckelig und ebenso der Rücken der Nase. Auf diesem steht las Horn, dessen umfangsreiche Basis sich nach hinten ausdehnt. Schon zi einem Fuss Länge hat die ovale Basis einen Fuss Umfang. Uebrigens meicht das Horn zwei Fuss Länge und ist nur schwach rückwärts getrümmt. Die Nasenlöcher sind schmal und verlängert, die Oberlippe ragt is sechs Zoll über die untere und diesen Fortsatz gebraucht das Thier is Finger. Nicht ausgestreckt übertrifft er jedoch den der javanischen in nicht an Länge. Der Hals ist wie bei dieser kurz und sehr dick. Der bruch hängt in der Mitte stark herab, ist aufgetrieben, der Rücken dagegen schmal. Die Haut hat eine ansehnliche Dicke. Hinter dem Kopfe int eine starke Falte herab, die wammenartig am Halse hängt. Eine zweite Falte dahinter steigt schief gegen den Widerrist auf, ohne diesen zu erreithen. Unterhalb ihrer Mitte löst sich eine schief vorwärts am Halse hinutgebende Faite ab. Die starke hinter dem Widerrist beginnende Faite wendet sich am Grunde der Beine gerade nach vorn und schlägt sich hier um die Beine herum. Die vor dem Schenkel liegende wendet sich unten am Bauche nach vorn, von ihr geht eine quere über die Schienbeine ab und steigt zum After auf. Platte rundliche Schilder und Warzen bedecken die ganze Haut. Die Farbe ist braun oder grau in verschiedenen unreinen Tones. Die Länge ausgewachsener Thiere beträgt durchschnittlich 10, ihre grösste Höhe gegen 6 Fuss. Ueber das Wachsthum macht Hodgson folgeode Angaben: ein Junges von drei Tagen misst 2 Fuss Höhe und 3 Fuss 1 Zoll Länge, nach einem Monat hat die Höhe um 5, die Länge um 5 Zoll 8 Linien zugenommen; bis zum 14. Monate nahm die Höhe um 1 Fuss 7 Zoll, die Länge um 2 Fuss zu, bis zum 19. Monate jene um 4 Zoll, fiece um 1 Fuss 4 Zoll, das Horn ist dann 2 Zoll hoch.

Die Beschaffenheit der weichen Theile haben wir nach Owen's Untersuchungen, als den gründlichsten, bei der allgemeinen Characteristik der betrang näher bezeichnet.

Der Schädel ist im Verhältniss seiner Länge höher als bei allen übrigen Arten besonders im Hinterhaupt, dessen Fläche sehr stark nach vorn geneigt ist. Die Schläfengruben sind tief, die Jochbögen sehr stark, die lagenhöhlen gross, durch einen Fortsatz am Zygoma mehr als bei andern tren von den Schläfengruben abgegränzt, das Nasenbein stark gewölbt mit sehr rauher Oberfläche, der hintere Ausschnitt der Nasenöffnung über lem 2. und 3. Backzahne, der vordere Orbitalrand schon über dem dritten lackzahne. Die Rumpfwirbelsäule zählt 19 Rücken- und 3 Lendenwirbel. Die Dornfortsätze sind von sehr ansehnlicher Länge. Die Extremitätenmochen bieten schlankere und zierlichere Formen als bei den zweihörnigen Arten, im Einzelnen auch specifische Eigenthümlichkeiten: so sehlt am bera Schenkelkops die Bandgrube und der äussere Trochanter hat einem aussteigenden Hakenfortsatz, gegen den ein ähnlicher von oben herabsteigt.

Im Zahnsystem hat das indische Nashorn die Entwicklung der Schneidedezähne mit dem javanischen gemein, auch in der untern Backzahnreihe
ist kein Unterschied. Auf der Kaufläche der obern Backzähne, welche wiederum das Thal mit den beiden Gruben zeigt, schliesst sich ersteres stets

schon früher als bei den afrikanischeu Arten, im Uebrigen findet sich und hier keine beachtenswerthe Eigenthümlichkeit.

Ueber die Lebensweise des indischen Nashornes liegen nur ältere in Fabeln ausgeschmückte Reiseberichte vor. Hiernach lebt das Thier eines oder paarweise, schweist wenig herum und bleibt ost stundenlang ander selben Platze stehen; ist überhaupt träg und stumps, wälzt sich wie der Schweine gern im Schlamm und liebt die Schwemme. Seine Stimme gleich dem Grunzen des Schweines, im Zorn aber stösst es gellende Töne aus Da es von gutmüthigem, ruhigem Naturell ist: so wird es bei verständig Behandlung leicht zahm. Ein zweijähriges Männchen in London ward mit Reis, Zucker, Heu und frischem grünen Futter erhalten, wozu es die Wasser verlangte. Es liess sich von Jedermann betasten und streiche Wenn es aber hungrig war oder Schläge bekam, wurde es unbändig wie sprang hoch empor und rannte gegen die Wände. Durch dargereiche Futter liess es sich jedoch gleich besänstigen. Im Park zu Lucknow werden füns bis sechs gehalten, die sich sortzupslanzen schienen.

Das Vaterland erstreckt sich über Vorder- und Hinterindien und angrenzenden Theil von China. Weder auf den angrenzenden Inseln, net nördlicher als Indien, ist die Art jemals beobachtet worden.

#### 3. Rhinoceroten ohne Horn.

Rh. incisivus Cuv. 7) Rine höchst eigenthümliche Art, die sich dur den Mangel des Hornes und durch die wahrscheinlich vierzehigen Vorder

<sup>7)</sup> Cuvier, oss. foss. III. 167. tb. 44. ff.: Kaup, descr. oss. foss. 49. tb. 16. 14. 2., tb. 14. 15; v. Meyer, foss. Knoch. v. Georgensgm. 62. Tf. 3—6: Blainville, Ostiogr. Rhinoceros 127. 155; Giebel, Fauna. Säugeth. 183. — Kaup betrachtet dustart wegen des Mangels der Hörner und der vierzehigen Vorderfüsse als Typielnes Subgenus Aceratherium. Mit ihm ist identisch Lartet's Rh. tetradschess in girestris und Rh. tetr. brevirestris Bullet. soc. géol. 1836. VII. 218, welche Benemmen Gervais, Zool. et Pal. franç. 47. falschlicher Weise beibehält. Letzter vermette dass der Unterkiefer der Auvergne, den Bravard, consid. s. l. distrib. mammil. 1884. p. 9. Rh. brivalensis nennt. sowie dessen Rh. medius p. 30. ebenfalls hierbigehören. Kaups Rh. Goldfussi Akt. d. Urw. 9. Tf. 3., von dem nur wenige Zhe bekannt sind, habe ich früher schon hier untergeordnet. Blainville betrachtet de Rh. incisivus als das horalose Weibchen für die gehörnten Mannchen, die als Schleiermacheri und unter andern Namen beschrieben worden sind. Letzt bote steht, ist von Kaup, descr. oss. foss. 33. tb. 10. 11. begründet worden us soll zwei Hörner gehabt haben. Die Schläfengruben berühren sich fast auf de Scheitel, der Nasenausschnitt liegt über dem zweiten Backsahne, diese selbst habe keine Basalwulst. Schon hiernach würde die Art von Rh. incisivus getrennt weiten müssen.

Ausser den oben angeführten Arten werden noch andere lebende und fessi aufgeführt, deren Characteristik jedoch zu ungenügend ist, um die Selbständigks schon annehmen zu können. Wir begnügen uns auf dieselben mit wenigen wetten aufmerksam zu machen. — 1) Lebende Arten: Alexander, discov. in the interior of South Africa erwähnt ein Rh. niger, dessen Diagnose keine von Rh. bicon nis abweichende Eigenthümlichkeit angibt. Schinz nennt das von Camper zerglichete Nashorn Rh. Camperi Monogr. Tf. 1., ohne wesentliche Unterschiede von der capischen anzuführen. Smith's Rh. Keitlos Illustr. of the Zool. of South Africa Mammif. tb. 1. weicht nur in der Farbe und der Form der Hörner von derselbs Art ab, und hat bereits Wahlberg, Archiv skand. Beitr. I. 427. die Unhalbarts dargethan. — 2) Fossile Arten: Lartet begründet im Dict. univ. d'hist, nst. II. 10 drei Arten auf mittellertiäre Reste, nämlich Rh. sensensuis mit Schneidezhans Mahlzähne ohne Basalwulst und mit zwei Gruben, Nasenbeine breit, dick, zwei Hörme

isse von allen übrigen Rhinoceroten auffalkend unterscheidet. Sie ist aber #8th die erste, die auf der Erdoberfläche erschien.

Am Schädel sind die dünnen, schmalen, aufgerichteten und völlig bien Nasenbeine characteristisch. Auch die Stirngegend ist glatt und ebensowenig als jene ein Horn. Der hintere Rand der Nasenöffnung Eiber dem vierten Backzahne, also weiter zurück wie bei irgend einer Art. Die Augenhöhlen sind sehr klein und durch einen Fortsatz is Jochbogens begränzt. Am Unterkiefer biegt sich der Kronfortsatz sehr bet nach hinten und unter dem Condylus findet sich ein eigenthümlicher kiner Vorsprung. Zwei Schneidezähne sind oben und unten vorhanden. te untern haben an der Hinterseite eine von der Basis aufsteigende Kante. ie obern sind plumper, mit breiter horizontaler Abnutzungsstäche versehen. sie bei den lebenden Arten stehen auch hier zwischen den beiden untern och zwei kleine kegelförmige und hinfällige Schneidezähne. Die Backihne haben eine gezähnelte basale Schmelzwulst, die obern an der inern, die untern an der äussern Seite. Auf der Kaufläche der obern Mahlthne sehlt die mittlere Grube, wird jedoch bisweilen durch eine im Thal orspringende Leiste angedeutet. Die vierte Zehe der Vorderfüsse scheint ur eine rudimentäre, äusserlich nicht sichtbare gewesen zu sein.

Die Ueberreste finden sich in den mittlern Tertiärschichten bei Sansans, Avaray, Gannat, im Mainzerbecken bei Eppelsheim, Georgensgmünd, im Wienerbecken u. a. O.

## Elasmotherium Fisch.

Eine dem Rhinoceros sehr nah verwandte Gattung, deren sehr wenige Eberreste schon ganz characteristische Eigenthümlichkeiten zeigen. Der Interkiefer besitzt keine Schneidezähne, hat einen sehr convexen untern Rand, einen hintern Winkel oder Eckfortsatz, nur einen sehr unbedeutenden oder

Singethiere.

Digitized by Google

on Saasans; Rh. brachypus, mit zwei grossen Schneidezähnen. Backzähne gross mit zähnelter Basalwulst, Gliedmassen sehr stark, Gelenke breit, Knochen des Karsund Metacarpus breit, platt und kurz, im Gersdept.; Rh. cimogorrhensis mit chneidezähnen von mittler Grösse, obere Mablzähne mit drei Gruben, Speiche Mz. Metacarpus langer als bei allen andern Arten, von Simorre. — Harlan's Rh. üchkensis Monthly americ. Journ. 1831. jul. aus Pennsylvanien ist gar kein kinocerosrest, vielleicht selbst ein Kunstprodukt. — Jägers Rh. steinheimensis und A molessicus foss. Säugeth. Würtb. I. 9. ff. beruhen auf Fragmenten, die zu jeder ihern Bestimmung ungenügend sind. — Duvernoy prüfte neuerdings die in der ariser Sammlung befindlichen fossilen Reste und sah sich veranlasst (L'Institut. 853. Mars. 107.) folgende Arten aufzustellen: Rh. plemoceros mit zwei seitlichen forern auf der Nase, Rh. gamatense grösser, mit vierzehigen Vorderfüssen, ohne dem, mit kurzer Unterkiefersymphyse, untere Mahlzähne mit äusserer Wulst, Schulsthatt breit (diese Charactere passen sämmtlich auf Rh. incisivus, welches Duvertoy Acerotherium typus nennt) indem er das Cuvier'sche Rh. incisivus (== Rh. chleiermacheri und Rh. sansanensis) davon trennt. Zu diesen miocenen Arten ommen dann die pliocenen, uämlich Rh. leptorhinus und Rh. protichorhinus, über reiche Duvernoy selbst noch im Unklaren ist. — Endlich haben wir noch das Rh. incisivus. Die Form der Back- und Schneidezähne spricht nicht dagegen, aber das ganze Thier war um ein Ansehnliches kleiner als alle bekannte Arten und seine Reste lagern in viel jüngern Gebilden bei Moissac als Rh. incisivus. Pomel nennt es Rh. tapirinus und was Jäger demselben von Langenensmus sicher darunlezen.

vielleicht gar keinen Kronfortuntz und einen quer cylindrischen Gelenkhaft Die vier vorhandenen Backzähne nehmen von vorn nach hinten gleichminis an Grösse zu und bestehen aus je zwei schief hinter einander liegenden bab mondförmigen Prismen. Diese senken sich tief in die Alveolen ein ... haben keine Wurzeln wie bei den Rhinoceroten. Unter der äussern lage erscheint der Schmelz tief vertical gefurcht und bildet daher Kaussächen vielsach und unregelmässig gesaltete Schmelzränder, wie selben bei den fossilen Hippotherien wiederfinden werden und schon auf Kauslächen der Elephantenzähne beobachtet haben. Es scheint nicht, des die vorhandenen vier Zähne die ganze Reihe auch bei alten Thieren bilden. vielmehr dass der Kiefer einem jungen Thiere angehört habe. Die rest mässige Grössenzunahme der Zähne, die Dicke des Kieferastes und dem Kürze sprechen für letztere Ansicht, obwohl die Grösse des Knochens scha auf ein Thier mit den Dimensionen der grössten Rhinoceroten deutet. -Ein Hinterhaupt ist von Kaup mit diesem Unterkiefer vereinigt worden, der sen Nackenfläche sehr stark nach vorn geneigt, dessen Scheitel tief gebes ist wie bei einigen Elephanten. Die Stirnbeine steigen vor den Scheitebens sehr steil auf und bilden einen starken Buckel, der ein Horn trug ber Hinterhauptsgelenkhöcker sind sehr stark, die Nackenfläche niedrig und best der Zitzenfortsatz auffallend breit.

E. Fischeri Meyer <sup>8</sup>). Der Unterkiefer misst über zwei Fuss Lage und vier Zoll Höhe unter dem letzten Mahlzahne. Er wurde in Sibirie gefunden. Das Hinterhaupt dagegen soll aus dem Diluvium des Rheisestammen.

# Hyrax Herm.

Der Klippdachs ist in der gegenwärtigen Schöpfung neben den Rheceroten eine höchst eigenthümliche Erscheinung. Stellt man aber beide wieden Paläotherien in eine Reihe, so nähern sich die Extreme schon sehr wie es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, dass dereinst durch uns noch wahrte Gestalten der Vorwelt die Verbindung als eine uoch engere sich wasstellen wird. Wohl möglich, dass der Klippdachs dann von der Paulien aufgelöst werden muss, allein denselben jetzt für sich zum Typus einer Familie zu erheben, gestattet seine Verwandschaft mit Rhinoceros nicht. Er mindestens eben so innig ist als die zwischen diesem, Tapir und Flumpfrei

In seiner äussern Erscheinung gleicht Hyrax vielmehr dem Murmelher. und andern Nagern als den Pachydermen. Der dichte weiche Pelz, die kurzen Schnauze, die gespaltene Oberlippe, die kurzen runden Ohren, der gam \*\*

<sup>8)</sup> Fischer, Mém. nat. Moscou 1809. II. 255: Cuvier, oss. foss. III. 187. th. 5: Kaup in Bronn's Jahrh. f. Mineral. 1840. 453. Tf. 7; Giebel, Fauna. Säugeth. 273 — Duvernoy trennt das in Paris befindliche Schädelstück von dem Unterkiefer und dem neuen Namen Stereocerus Galli (L'Instit. 1853. Mars 109), weil die Grusses verhältnisse gegen die Vereinigung sprech n. Wenn letztres wirklich auch gespeaups Behauptung der Fall wäre: so würde dadurch dessen Conjectur, dass beschiner Gattung und Art angehören, noch nicht entkräftet werden und wir kunsten Gattung und Art angehören, noch nicht entkräftet werden und wir kunsten sicht billigen, dass Duvernoy blos um die Aufmerksamkeit von Neuem auf des sen Rest zu lenken einen neuen Gattungs und Artnamen dafür einführt. — Seinzelner Zahn aus der Kirgisensteppe in der Nähe des caspischen Meeres ist wur Fischer zur Aufstellung einer zweiten Art, E. Keyserlingi, benutzt worden. Bull mit Moscou 1842. 454. tb. 3.

Petz versteckte Schwanz kömmt bei keinem lebenden Vielhufer, wohl aber häufig bei Nagethieren vor. Die Füsse sind vorn vier-, hinten dreizehig, mit breiten gewölbten Kuppnägeln versehen. Das Gebiss zeigt eine überraschende Achalichkeit mit Rhinoceros und entfernt die Gattung weit von den Nagern.

Der Schädel ähnelt im Wesentlichen vielmehr den Rhinoceroten und Pachydermen überhaupt als den Nagern. Die Nasenbeine biegen sich zu den Seiten herab und werden hier nur zum Theil von dem fast vierseitigen Zwischenneser begränzt, indem die hintere Gränze von dem Oberkieser gebildet wird. Das Thränenbein greift mit einem Fortsatz in die Augenhöhle und berührt rom das Nasenbein nicht. Der Jochbogen besteht zum grössten Theil aus dem Joehbein allein und gibt einen Fortsatz nach oben ab, der mit dem rom Scheitel- und Stirnbein gemeinschaftlich gebildeten Orbitalfortsatz die Augenhöhle fast ganz von der Schläfengrube scheidet. Ein grosses Zwickelbein ist vorhanden. Der Unterkieser hat einen sehr beträchtlichen außtei-genden Ast mit kleinem Kronfortsatz und querem convexem Condylus. Die borizontalen beste erscheinen etwas nach aussen gebogen und verschmelzen m der Symphyse bei ausgewachsenen Thieren vollkommen mit einander. Die Wirbelsäule besteht aus 7 kurzen Hals-, 19 bis 22 rippentragenden, 9 rippenlosen Wirbeln, 5 Kreuzbein- und 10 Schwanzwirbeln. Der 14. Rückenwirbel ist der diaphragmatische. Die Fortsätze ähneln sehr denen des Tapir. Die Rippen sind wenig gekrummt, die letzten hasten am untern Rande der Wirbelkörper, nagerähnlich, wie es auch die Querfortsätze der Lendenwirbel sind. Die Knochen der Gliedmassen bieten schlanke und zierliche Formen. Das Schulterblatt ist oben sehr breit dreieckig; der Oberarm länger als der Vorderarm, das Olecranon der Elle sehr stark, diese selbst stärker als die Speiche, das Becken auffallend schmal und lang, dem der Pachydermen ganz wahnlich, dagegen hat der schlanke Oberschenkel den dritten aussern Trochanter des Rhinoceros, ist aber kürzer als die Tibia. Die Handwurzel besteht aus 4 und 3 Knochen in 2 Reihen. Der vierte Finger ist rudimentär, die ktzte Phalanx aller Zehen mit breitem stumpfen Ende. Die Fusswurzel zählt sechs Knochen, der Mittelfuss nur drei, das Nagelglied der innern Zehe ist gespalten. Kreuzbein und Schwanzwirbel weichen ebenso sehr von den Pachydermen als von den Nagern ab.

Das Zahnsystem besteht aus nur zwei Zahnarten nach der Formel  $\frac{2+0+7}{2+0+7}$ . Die beiden mittlern obern Schneidezähne sind dreikantig, schwach gebogen, scharf zugespitzt und durch eine mittlere Lücke von einander getreunt, die beiden äussern fallen frühzeitig aus "); die vier untern dagegen sind flach, schief vorwärts geneigt, gefaltet oder vielmehr an der Schneide

<sup>9)</sup> Diese Zähne könnte Cuvier wohl für die Eckzähne gehalten haben und zwar wegen ihrer Form, allein sie stehen dicht neben den grossen Schneidezähnen ganz im Zwischenkiefer und sogar weit von dessen Naht entfernt. A. Wagner vermubet, dass Cuvier den ersten Milchbackzahn als Eckzahn gedeutet habe. Der erste Milchzahn steht aber dicht neben dem zweiten und es ist absolut unmöglich, denselben als Eckzahn zu deuten, wenigstens nach unserm Schädel im Meckelschen Wuseum, der die Milchzähne noch hat. Owen scheint in seiner Odontographie das Lahnsystem des Hyrax übersehen zu haben. Unser Schädel der syrischen Art hat die Milchzähne schon abgeworfen und die Alveolen der obern äussern Schneidezähne, sind geschlossen, nur noch durch eine leichte Einsenkung angedeutet, unsere jüngere capische dagegen besitzt beide äussere kegelförmige Schneidezähne, so dass ein Zweifel über ihre Existenz nicht geltend gemacht werden kann. Auszug a. d. Sitzgsprot. naturw. Ver. Halle 1948. p. 22.

gezackt, und dicht neben einander stehend. Die Backzähne nehmen von w nach hinten an Grösse zu, so jedoch, dass die drei letzten ziemlich glei Ihre Formen weichen nicht vom Rhinoceros ab, auch fällt der en häufig aus. Die obern haben vorn und aussen eine stark vortretende kas das tief eindringende Thal und eine schwache hintere Grube. Eine mitte Grube fehlt. Die Kausläche bewahrt am Aussenrande drei Höcker und d beiden Höcker der innern Querhügel. Die Milchzähne fallen aus, wenn d letzte Backzahn-hervorbricht.

Die weichen Theile des Klippdachses sind wiederholt untersucht worde Am meisten Beachtung verdient der Darmkanal. Der Magen ist nämlich der eine tiese Einschnürung in zwei Taschen getheilt, von denen die vordere od der Cardiatheil drei Viertheile des ganzen Magens einnimmt, eine dinner Muskelhaut und eine weissliche innere Haut mit leicht trennbarer Oberha hat, welche im Pförtnertheile fehlt. Die Schleimhaut dieses ist röthliche weich, nicht zottig, die Muskelhaut weit dicker. Der Dunndarm ist me Meckel <sup>1</sup>) ohne alle Zellen, Owen <sup>2</sup>) dagegen fand bei Oeffnung desselben ei Reihe von zwölf kleinen Taschen, welche 3 bis 5 Zoll von einander abst hen und sich gegen den Blinddarm öffnen. Aeusserlich sind sie nicht 1 erkennen, da sie nur von der Schleimhaut gebildet werden. Zahlreiche Dri sen munden in sie. Uebrigens ist die ganze innere Fläche des Dunndarus mit seinen Zotten besetzt. Der Blinddarm ist von sehr beträchtlicher Gross viermal so weit als der Dickdarm, und hat drei Muskelstreifen, die an seine Ende in drei stumpfe Hervorragungen enden. Der Dickdarm, von ziemle derselben Länge des Dünndarmes, verengt sich vom Blinddarm aus bink einer Klappe sehr stark, windet sich einige Male und schwillt dann in de Mitte seiner Länge plötzlich über den doppelten Umfang an. Hier gibt jederseits einen anfangs sehr dicken, dann verengten und spitz endende Zipfel ab. Darauf zieht sich der Darm wieder allmählig zusammen. Jen Zipfel haben in ihrer Structur nichts Eigenthümliches. Die Länge des gen zen Darmkanales verhält sich zur Körperlänge nach Meckel wie 9:1. nach Owen wie 6:1, nach Rapp beim Fötus wie 5:1, nach Duvernoy bes syrischen wie 6:1. Die Leber zerfällt in sechs bis sieben Lappen, die 6 lenblase fehlt, der Lebergang senkt sich nur einen Zoll vom Pfortner en fernt in den Darm. Der Bauchspeichelgang vereinigt sich nach Cuvier m dem Lebergange, nach Pallas und Meckel ist er einen Zoll von letztere entsernt. Die Milz spitzt sich oben und unten zu. Die Harnleiter münde oben in den Grund der Harnblase. Die Samenblasen des Männchens un gross, zwei Vorsteherdrüsen und zwei kleine Cowpersche Drüsen finden sch Der Uterus ist zweihörnig. Ueber das Gehörorgan theilt Hyrtl 3) specieller Untersuchungen mit. Das Gehirn hat nach Serres sehr einsache Windurge abweichend von andern Pachydermen.

Das Vaterland der Klippdachse ist das tropische Afrika mit Arabien un Syrien. Hier leben sie gesellig in gebirgigen Gegenden, sonnen sich vor de Felsenspalten und laufen furchtsam und ängstlich umher. Ihr Naturell is sanft. Ihre Nahrung besteht in Körnern, Früchten und Wurzeln, in der Ge fangenschrst werden sie mit Milch und Brod erhalten.

<sup>1)</sup> System der vergl. Anat. IV. 589.
2) Oken's Isis 1835. S.
3) Hyrtl, vergleichend anatomische Untersuchungen über das innere Gehären gan etc. Prag 1845.

H. capensis Schreb. 4) Der capische Klippdachs hat etwa Kaninchengrösse, einen seinen dichten weichen Pelz von graulichbräunlicher, oben danklerer, unten hellerer Farbe, an der innern Hinterzehe eine Kralle; grosse Augen, ovale Ohrmuscheln, starke Schnurrhaare, eine nackte schwarze, gespaltene Nase und kurze Beine.

Das Colorit des Pelzes ändert verschiedentlich ab. Die Oberseite erscheint auf röthlichbraunem Grunde meist hellgelb und schwarz gesprenkelt. Die einzelnen Haare sind grau oder schwarz mit hellgelbem Ring vor der schwarzen Spitze, einige andere sind ganz schwarz. Die Wollhaare darunter sind in der untern Hälfte graulich, in der obern rostgelblich oder roströtlich. In der Mitte des Rückens findet sich ein schwarzer oder dunkel rostbrauner Fleck. Nach den Seiten wird das Colorit lichter bis zur Unterseite und den Beinen, wo es in schmutzig weissgelbes übergeht. Füsse und Ohren sind auf der Innenseite gelblich, Schnurren, Sohlen und Nägel schwarz. Nicht selten herrscht auf der Oberseite das Grau oder Braun mehr vor, auch erscheint vor den Schultern ein weisslicher Streifen, auf dem Rücken ein weisser Fleck, über den Augen ein ähnlicher, am Kinn ein schwärzlicher, die Unterseite wird reiner weiss.

Die Lebensweise dieses Klippdachses ist fast nur bei eingefangenen Exemplaren beobachtet worden. Ein in Holland gehaltenes war sehr traurig schlief oft den ganzen Tag, bewegte sich langsam und sprungweise und liess häufig ein kurzes durchdringendes Geschrei hören. Es wurde mit Brod und Gartenkräutern gefüttert. Graf Mellin hielt einen Klippdachs, der nur angebunden oder im Käfig träg und schläfrig war, frei aber munter umherlief, sich mit einem Schoosshündchen biss, über Stühle und Tische sprang, ohne daraufstehendes Porzellangeschirr umzuwerfen. Sein Gehör war sehr sein und er unterschied Gang und Stimme derer, denen er sein Zutrauen geschenkt hatte. Auf den Ruf antwortete er mit Pfeisen und kam herbei, um sich streicheln zu lassen. Dabei hielt er sich sehr reinlich und verscharrte stets seinen Harn und Koth. Er frass Gras, Brod, Obsi, Kartoffeln, Moos, Haselnüsse u. s. w. Vor grossen Thieren, besonders Vögeln, verkroch er sich ängstlich und furchtsam. Im freien Zustande ist er ungemein scheu, kömmt ängstlich aus den Felsenspalten hervor um sich zu sonnen oder zu fressen. Da er familienweise lebt, so muss ein altes achtsames Männchen den Wachtdienst übernehmen und bei nahender

<sup>4)</sup> Schrebers Säugethiere II. 920. tb. 240; Cuvier, oss. foss. III. 245. tb. 63; (wen. Proceed. 2001. soc. 1832. 202; Kolbe, Vorgeb. 1719. 145. 159; Pallas, Spicil. II. 1767. 16. tb. 2. 3; Mellin, Schriften Berlin. Gesellsch. 1782. III. 271. Tf. 5; Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 316; Bennah, Proceed. Zool. Soc. 1835. p. 13; Owen, ibid. p. 14. — Ehrenberg scheidet, Symbol. phys. I. tb. 2,, den habyssinischen Klippdachs als H. abyssinicus specifisch von dem capischen, aber auf unwesentliche Charactere, nämlich wegen des strafferen Haares, des niedrigern schmälern Kopfes, des schmälern Unterkiefers und der grösseru Lücke zwischen Schneide- und Backtahnen. Schon Rüppel vereinigte deshalb den abyssinischen Klippdachs mit dem capischen. Auf ebenso unhaltbaren Characteren beruht der H. arboreus vom Cap, den Smith, Transact. Linn. soc. XV. 468. aufstellte. Er begreift die Spielarten mit weissem Rückenfleck und schwarzem Kinnstreif. A. Wagner sagt vom Skelet und den Zähnen nichts weiter, als dass die obern Schneidezähne schwächer sind und weiter von einander abstehen. Da auch der genau beobachtende Peters in seinen Säugethieren von Mossambique keinen wesentlichen Unterschied anführt, so halten wir diese Art nur für eine Farbenvarietät des capischen.

Gefahr durch ein scharfes anhaltendes Geschrei die Gesellschaft zu schleniger Flucht auffordern.

Seine Heimath ist die Kapkolonie und die Küstenländer des östlichen

Afrika bis Abyssinien.

H. syriacus Schreb. b) Der syrische Klippdachs oder Saphan, wie ihn die Bibel nennt, steht in der Grösse dem kapischen nicht nach, hat aber eine lichtere, fast einförmige, ungesprenkelte Färbung, runde Ohrea und eine geringere Wirbelzahl.

Der rauhe Pelz ist auf der obern Körperseite gelblichbraun, auf den Rücken hie und da mit Schwarz melirt, an den Seiten einfarbig und lichter, unten schmutzig lichtgelb ins Weisse ziehend. Auf der Mitte des Rückens liegt ein gelblichweisser Fleck. Der Kopf ist stark mit Schwarz gesprenkelt, die Ohren mit gelblichen Haaren besetzt. Die einzelnen Haaren des Rückens sind grau mit gelbbraunlichem Ring und mit oder ohne schwarzer Spitze. Binige sind ganz schwarz, die Wollhaare lichtgrau.

Im Skelet unterscheidet sich diese Art von der vorigen auffallend ge-anug, um sie für wirklich selbständig zu halten. Der Schädel ist besonders im Antlitztheil ansehnlich länger als bei capischen. Die von den Orbitalfortsätzen des Stirnbeins nach hinten laufenden Leisten vereinigen sich unter spitzem Winkel, während sie bei voriger Art weit von einander getrennt bleiben und der Scheitel breit und flach ist. Die Stirnbeine selbst greifen hier nach hinten in die Scheitelbeine ein, die Nähte treffen unter rechtem Winkel zusammen, bei dem capischen dagegen stossen die Stirnbeine in gerader querer Linie an die Scheitelbeine. Das Zwickelbein si hier sehr klein, bei dem capischen wohl dreimal grösser. Ich zahle ber 19 rippentragende und 9 rippenlose Wirbel. 5 Kreuz- und 10 Schwanzwirbel scheinen beide Arten zu haben, ebenso 7 wahre Rippen. Auch m Schulterblatt, Becken und den Gliedmassenknochen sind Unterschiede nachweisbar.

Der syrische Klippdachs bewohnt die Küstenländer des Rothen Merres nördlich bis Syrien und ist in bewaldeten felsigen Gegenden ziemlich häufig, so auf dem Libanon, am Vorgebirge Pharan, auf dem Sonnenberge in Aethiopien u. a. O. Zu Dutzenden sieht man sie hier besammen. Ihr Gang ist schleichend, ängstlich. Zur Wohnung wählen ser Felsenspalten, denn zum Graben sind ihre Zehen zu weich und zart, der breiten Nägel zu schwach. Die Sohlen sind nackt, durch Querfurchen man Ballen getheilt. Ihre Stimme ist kein Pfeifen wie beim capischen, sondern ein wirkliches Grunzen. Das Fleisch wird vielfach gegessen und glasch im Geschmack dem Kaninchensleische.

III. Hippopotamen.

# Hippopotamus Lin.

Das Flusspferd ist der plumpeste schwerfälligste Repräsentant des Pachtermentypus. Seine generischen Charactere liegen in der dick außgetriebenes stumpfen Schnauze, in den 2 bis 3 Schneide-, 1 Eck- und sieben Backzib-

<sup>5)</sup> Schreber's Säugethiere IV. 923. Tf. 240.b; Ehrenberg, Symbol, phys. L tb.2; Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 314; Bruce, Reise V. 145. Tf. 29. Ehrenberg tream auch von dieser Art eine zweite ab als II. ruficeps s. dongalanus; der ebenfalls auf als eine leichte Farbenvarietät betrachtet werden darf.

haen in jeder Reihe und deren eigenthümlicher Form, in der sehr dicken st nackten Haut und den vierzehigen Füssen, deren Huse in einer Reihe liegen.

Der Skeletbau zeigt kräftige, plumpe, gedrungene Formen in allen sein Theilen. Der Schädel hat im Allgemeinen eine vierseitig prismatische stalt, niedergedrückt, flach, von gleicher Höhe in seiner ganzen Länge bis r Schnauzenspitze hin. Er ist in seiner horizontalen Stellung und Entcklung also dem verticalen Schädel des Elephanten gerade entgegengesetzt. er Hirntbeil ist auffallend kurz, der Occipitalkamm die starken Condyli cht überragend, die Schläfengruben tief und bis zum Scheitel aufsteigend, e lochbögen sehr stark und auffallend weit vom Schädel abstehend, die imbeine viel breiter als lang, die Angenhöhlen von oben bedeckend, diese sch hervorstehend sind auch nach hinten abgegränzt. Vor den Augenhöhn verengt sich der Schädel ensehnlich um im vordern Schnauzentheile sich ieder um mehr als das Doppelte zu erweitern. Hier treten nämlich die weeten der Eck- und Schneidezähne als gesonderte bedeutende Anschwelmen hervor. Die Nasenbeirle sind sehr schmal und lang und biegen sich icht an die Seiten herab. Die Zwischenkießer sind außgetrieben, die Nasenicher vertical, vorn, das Unteraugenhöhlenloch in der Mitte des verengten chausentheils, die Oeffnung des knöchernen Gehörganges auffallend klein, er Gaumenrand tief nach vorn ausgeschnitten. Der Unterkieser hat einen ehr schwachen Kronfortsatz, einen starken queren Gelenkkopf, eine auffalend erweiterte Hinterecke, die sich unten noch hakig nach vorn auszieht, einen seiner Länge nach gleich hohen horizontalen Ast und einen wiederum wegen Aufnahme der grossen Zähne sehr erweiterten Symphysentheil.

Im übrigen Skelet unterscheidet sich der Atlas sogleich durch seine ichiefwinkligen Flügel, durch den plumpen Höcker als Dornfortsatz und in ier eigenthümlichen Vertheilung der Kanale vom rhinocerotischen, ebenso der pistropheus durch die Kürze des Gefässkanales, durch die höhern Atlaslächen und die minder concaven hintern Flächen. Die folgenden Halswirbel and durch die Art ihrer Fortsätze scharf characterisirt, durch eben diese nach die Rücken- und Lendenwirbel. Die Zahl dieser beläuft sich auf 15 ppentragende und 4 rippenlose, der elfte ist der diaphragmatische. Drei Kreuzwirbel mit breiten dunnen niedrigen Knochenplatten statt der Dornen tragen les Becken. Die Rippen sind auffallend breit und dünn. Das Schulterblatt rweitert sich ansehnlich nach oben, die Ränder sind unregelmässig, die irite weiter gegen die Mitte gerückt, ohne mittlern Fortsatz. Der Oberarm al einen sehr convexen obern Kopf, daneben hohe Trochanteren und an der mtern Rolle noch eine wagrechte Fläche. Die Unterarmknochen liegen innig n einender und zeichnen sich durch ihre Kürze und Dicke schon genügend 1888. Im Becken sind die Darmbeine etwas kleiner und schwächer als bei Rhinoceros, stärker geneigt, die Sitzbeine grösser. Der Oberschenkel hat men flachen obern Kopf auf deutlichem Halse, keinen dritten äussern Trochanter, einen abgerundeten Körper und ein sehr verdicktes Kniegelenk. Tibia ist auffallend plump, Fibula in eben dem Grade schwach. Die Handwurzel zählt acht, die Fusswurzel sieben Knochen. Die Rolle des Sprungbeines ist tief ausgehöhlt, der Hackenfortsatz des Fersenbeines schlank, stark comprimirt, am Ende wieder sehr verdickt. In der Mittelhand und dem Villesse sind vier Knochen ausgebildet, in erstrer noch ein rudimentärer und der zweite innere ist der grösste. Die Zehenphalangen sind länger schmäler und dicker als bei Rhinoceros.

Das Zahnsystem unterscheidet sich von dem aller übrigen Pachydern leicht durch seine eigenthümlichen Formen. Die untern Schneidezähne, dur eine mittlere Lücke von einander getrennt, sind gerade, cylindrisch, m der Spitze hin schief zugespitzt durch Abnutzung, längsgestreift und stedt fast horizontal im Kiefer. Die beiden mittlern sind mindestens vier 1 grösser als die beiden äussern. Die obern, in der Mitte durch eine no grössere Lücke von einander getrennt, stehen ziemlich senkrecht im Kie sind ebenfalls cylindrisch, aber kleiner und gekrümmt, die mittlern grösse haben eine innere schiefe Abnutzungsfläche, die kleinern äussern seitlich w hinter den mittlern stehend, nutzen sich an der äussern hintern Seite a Die untern Eckzähne erreichen eine ansehnliche Grösse, sind halbkreisform gebogen, oval oder dreiseitig im Querschnitt, auf der Oberfläche stark läng gefaltet und an der Spitze schief nach hinten und unten abgeschnitten. obern viel kleinern Eckzähne sind gleichfalls gekrümmt, aber kurz, an & Spitze vorn schief abgerieben, die Öberstäche auch längsgefaltet, aber binde mit einer tiefern Längsfalte. So gross auch die Schneide- und Eckris sind, so ragen sie doch nicht aus der geschlossenen Schnauze hervor. I Zahl der Backzähne beträgt sieben in jeder Reihe, vier vordere und de hintere. Der erste hat in beiden Kiefern eine einfach kegelförmige comp mirte Krone und einsache Wurzel. Die beiden solgenden des Oberkiesers st ebenfalls comprimirt kegelförmig, aber aussen mit zwei Furchen versehen. dass die Kaufläche dreilappig wird. Die folgenden Backzähne tragen je zw Paare, an der Vorder- und Hinterseite etwas concaver, mit der langern g raden Seite nach der Mitte gerichteter Höcker, deren Abnutzung anfangs vi Kleeblattähnliche Zeichnungen auf der Kaufläche erzeugt. Bei weiterer A reibung fliessen jene Blätter in der Mittellinie des Zahnes und endlich set die vordere und hintere Fläche in eine zusammen. Der letzte Zahn ve schmälert sich nach hinten ansehnlich und erhält einen unpaaren funkt Höcker. In dieser Bildung stimmen die untern und obern Zähne überein.

Die weichen Theile sind noch wenig gekannt, denn seit Sparrmanns M theilungen über ein etwa drei Wochen altes Kalb und der Untersuchung ein Fötus von Daubenton sind keine speciellen Forschungen wieder angeste worden. Erstrer fand den Magen in vier Abtheilungen geschieden, kei Klappen zwischen denselben. Die erste Abtheilung war mit einer feinen Haut ausgekleidet als die solgenden, die zweite zeigte kleine Falten, die drit grössere in der Länge und Quere, die vierte nur sehr schwach. Die Mi war schon einen Fuss lang und drei Zoll breit. Der Darm mass 109 Fu Länge, die zweilappige Leber etwas über einen Fuss Breite und nur ad Zoll Länge. Eine Gallenblase ist vorhanden, das Herz ziemlich so lang breit, jede Lunge elf Zoll lang, mit obern Einschnitt; zwei Euter. Daubet ton beschreibt den Magen als Darmähnlich mit zwei Blinddarmartigen A hängen, ein grösserer an der rechten Seite der Speiseröhre, ein kleinerer Grunde des grossen Blindsackes. Beide sind durch unvollkommene Scheide wände vom Hauptmagen geschieden. Nach Peters sieht man bei Oeffiner des Bauches nichts als die dicken Windungen des ungeheuren Magens un davor die platte, 2 Fuss breite Milz. Der Magen besteht äusserlich aus drei innerlich aus vier Abtheilungen, wonach sich Sparrmanns und Daubenton Angaben von selbst erklären. Der Oesophagus öffnet sich nämlich in zwi gestreckte Blindsäcke, deren Höhlen durch eine halbmondförmige Klappe schieden sind; der rechte oder Faltenmagen ist um die Hälfte länger als de ske, mit gefalteter Schleimhaut ausgekleidet; der linke ist kürzer, innen sich eine breite Längsfalte abgetheilt und durch eine runde Oeffnung in in Darmförmigen Pförtnermagen führend. Dieser windet sich und ist innen it Zotten ausgekleidet. Der Darm misst bei einem elf Fuss langen Thiere 18 Fuss Länge. Der Blinddarm fehlt völlig; der Dickdarm ist nicht merkhunterschieden; Pankreas lang und glatt, die Nieren gelappt, die Eichel senis lang, weich, glatt, zugespitzt; zwei Zitzen zwischen den Hinterbein. Die Haut des Flusspferdes ist noch dicker als die des Nashornes, mit sehr arsamen vereinzelten straffen Haaren besetzt. Bei jungen Kälbern sind letztere theraun, bis einen halben Zoll lang, und stehen in den Ohren, am Maule, fem Halse, Rücken und am dichtesten am Schwanze, der übrige Körper nackt. Die Augen sind zwar klein, aber nicht so tief als bei dem Rhiceros gelegen, die Ohren mässig und zugespitzt. Die vier Huse sind in rader Reihe nach vorn gerichtet.

Das Flusspferd lebt in nur einer Art in und an den grossen Flüssen nka's und geht auch durch deren Mündungen ins Meer hinaus, jedoch nur f kurze Dauer. In frühern Schöpfungsperioden existirten mehre Arten in sangsreicherer Verbreitung, in Asien und Europa. Die Gruppirung der enden und fossilen Repräsentanten geschieht nach der Anzahl der Schneidebes

1) Hippopotamen mit  $\frac{2}{2}$  Schneidezähnen. Tetraprotodon.

H. amphibius Lin. 6). Das Flusspferd zeichnet sich vor allen andern bichbautern durch seine auffallend plumpe Gestalt aus. Der grosse, vorn bgrundete Kopf mit weit gespaltenen Rachen geht in den kurzen sehr icken Hals über und dieser in den unförmlich aufgetriebenen Leib, der in vier sehr kurzen plumpen Füssen getragen wird. Hinter den Hufen idet sich eine sehr harte Sohle. Die grössten Exemplare sollen 15, ja Fuss Länge erreichen, die gewöhnliche Länge ist jedoch elf Fuss mit af bis sechs Fuss Höhe und zehn bis elf Fuss Umfang hinter den Schulm. Die Eckzähne können über sechs Pfund schwer und über zwei Fuss werden. Die Färbung ist braun in verschiedenen Tönen bis schwärzh oder roth, an der Unterseite lichter bis weisslich.

Die Bewegungen des Thieres auf dem Lande sind unbeholfen und nesam, so dass es einen laufenden Menschen nicht leicht einholt, im asser dagegen, wo es sich lieber aufhält, zeigt es sich als geschickter hwimmer und Taucher und geht selbst auf dem Grunde umher. Bei

<sup>6)</sup> Linné, syst. natur. XII. 101; Sparrmann, Reise Vorgeb. 553; Spalarsky, erster dr. z. Naturgesch. 45. Tf. 55. 56; Cuvier, oss. foss. II. 376. tb. 30. ff.: Blainville, téogr. Hippopolamus; Burchell, neue bibl. wicht. Reis. XXXII. 302; Daubenton, fon suppl. III. tb. 62. 63., VI. tb. 4. 5; A. Wagner, Schreb. Säugeth. VI. 352; ters, Säugethiere 180. — Duvernoy (L'Instit. 1846. 333.) hat sich bemüht, zwiben dem abyssinisch-senegambischen und dem capischen Flusspferde specifische Ierenzen nachzuweisen, allein ohne Erfolg, denn die von ihm am Schädel entchten dürfen für nicht mehr als individuell gehalten werden. Der längere Alveorand, der stärkere 2. und 3. obere Backzahn, die stärkern Eckzähne, der etwas rzere Schädel, die höhern als Ireiten Augenhöhlen, der etwas dickere Unterkietalles dies sind Charactere. die eine specifische Differenz nicht bedingen, vieltat und selbst noch ausgeprägter bei besser gekannten Pachydermen als individuelle Eigenthümlichkeiten beobachtet werden. Die beiden von Duvernoy vorschlagenen Namen H. typus und H. australis verdienen daher keine Berückhügung.

drohender Gefahr hebt es nur die Nasenlöcher mit den gleich hoch lieges den Augen und Ohren über den Wasserspiegel. Seine Nahrung beste ausschliesslich in Gras. Stupidität und Friedfertigkeit sind die hervom gendsten Züge seines Naturells. Mit seines Gleichen lässt es sich jeden nicht selten in den Kampf ein, den es auf den Hinterfüssen stehend un mit den gewaltigen Hauern, seiner einzigen Waffe, führt. Auf den Jake stürzt es blind los, wenn es verwundet ist. So lange es aber noch mit die Gefahren der Schusswaffe kennt, nähert es sich neugierig und sort los. Zu ihrem Jungen scheinen die Weibchen wenig Liebe zu haben, der Sparrmann schoss eine Mutter an, sie stürzte sich in den Fluss und beihr Kalb gefangen nehmen.

Der Nutzen des Flusspferdes ist nicht unerheblich. Es liefert wohl schmeckendes gesundes Fleisch soviel als vier Ochsen. Die Zunge un der wie beim Schweine über die Rippen abgelagerte dicke Speck gette allgemein als Leckerbissen. Die Zolldicke Haut wird in 300 bis 500 Pet schen geschnitten und die Hauer als Elfenbein verarbeitet. Die Jagd wir von den einzelnen Völkern verschieden ausgeführt. Einige legen auf de Wegen, die das Thier zum Wasser führen, Gruben an, in die es hinen stürzt, andere werfen es mit Harpunen, an denen ein Strick mit einer Holzklotze befestigt ist, um mittelst desselben den Aufenthalt des verwunten Thieres auf dem Grunde des Wassers zu erfahren. Die sicherste Ar der Jagd bleibt jedoch die mit dem Schiessgewehr, wenn hier auch de Kugel nicht so leicht tödtet als bei dem Nashorn. Rüppell liess auf ei Plusspferd dreissig Kugeln in nur wenigen Fuss Entfernung abfeuern, be vor dasselbe stürzte. Schaden verursacht das Thier nur durch seine Gefrässigkeit in den Pflanzungen, die es bisweilen zur Nachtzeit heimsuch

Das Flusspferd bewohnt gegenwärtig die grossen Flüsse Afrika's von Kap bis zu den Regionen der Sahara. Wiewohl auch Nilpferd genam kömmt es im Nil doch nur oberhalb der Katarakten vor und war and früher von diesen bis zum Meere hin selten. In Dongala werden nach Rüppel jährlich nur etwa zwei erlegt, viel häufiger sind sie im abyssims schen Nil und dem Tzanasee, ferner im Tschad- und Muggabisee, an Yeouflusse, Senegal, Niger, Congo, in der Kapkolonie, den Kafferländern Mossambique u. s. w.

H. major Cuv. 7) Diese fossile Art ist der lebenden sehr nah ver wandt. Die am Schädel beobachteten Unterschiede beruhen auf der steilern höhern Occipitalfläche, auf der schmälern Hinterhauptsleiste, den hin ten minder weit abstehenden Jochbögen, den oben starker hervorragender Augenhöhlen, den dickern einander mehr genäherten Unterkieferästen. En Halswirbel erschien bei der Vergleichung breiter und höher, ein Rücken wirbel mit am Grunde viel dickerem Dornfortsatz, ein Lendenwirbel mischmälerem geraderem Dorn, ein Kreuzbeinwirbel mit minder deprimirter Körper. Das Schulterblatt hat eine mehr abgerundete Gelenkfläche un einen stumpferen mehr nach innen gekrümmten Rabenschnabelhöcker. An Oberarm ist die Schultergelenkfläche schmäler und höher, die Deltaleist stärker, die Unterarmknochen sind innig mit einander verbunden, breitet das Becken regelmässiger, mit kürzerem dickerem Sitzbein, das Schienbeit

<sup>7)</sup> Cuvier, oss. foss. II. 448. tb. 31—37; Owen, brit. foss. Mamm. 399. fig. 159-162; Blainville, Ostéogr. Hippopotamus; Giebel, Fauna. Säugeth. 176.

icker u. s. w. Nach Allem diesem war das fossile Flusspferd etwas rösser als das unsrige und hatte relativ kürzere und dickere Beine. Im ahnsystem steht der zweite vordre Backzahn durch eine seiner eignen rösse gleiche Lticke von dem dritten getrennt und hat mit dem dritten und vierten die einfache kegelförmige Krone.

Die Ueberreste finden sich im Arnothale, in Irland u. a. a. O.

H. minor Cuv. <sup>9</sup>) Das kleine fossile Flusspferd scheint die Grösse des ebenden Schweines kaum übertroffen zu haben. Die Zahnbildung zeigt eine besonderen Eigenthümlichkeiten, dagegen hat der Unterkiefer einen uffallend verlängerten hintern Winkel. Vom übrigen Skelet sind nur weige Fragmente bekannt und unter diesen ähnelt der Oberarm in gewisser linsicht dem des Schweines, der Astragalus ist sehr eigenthümlich.

Die Ueberreste lagern bei Dax im Dept. des Landes.

H. palaeindicus Falc. 9) Das fossile indische Flusspferd mit vier Schneideahnen schliesst sich in der Steilheit der Occipitalfläche, der Höhe der tugenhöhlen und einigen andern Characteren dem H. major an, aber die iel weiter abstehenden Jochbögen, das breitere Hinterhaupt, die fast horiontale Linie vom Scheitel bis zu den Augen, die auffallend breite Stirn, lie beträchtlichere Höhe des Schädels, die stärkere Zusammenziehung des nittlern Schnauzentheils lassen die Selbständigkeit der Art nicht zweifelhaft. Die mittlern Zähne des Oberkiefers haben einen fast quadratischen Umriss und ihre Kleeblattflächen sind unregelmässig drei- und vierlappig.

In den Tertiärschichten der Sivalikhügel.

2) Bippopotamen mit 3/3 Schneidezähnen. Hexaprotodon.

H. sivalensis Cautl. <sup>1</sup>) Diese und die folgenden Arten haben sechs ichneidezähne oben und unten. Der Schädel des sivalensischen Flusspferles hat dieselbe horizontale Profillinie vom Scheitel bis zur Nasenspitze vie das lebende und der Orbitalrand hebt sich nur wenig über dieselbe mpor. Der hirntragende Theil ist jedoch merklich länger und breiter, der nittlere Schnauzentheil verengt sich plötzlich sehr stark und erweitert sich benso schnell sehr beträchtlich. Die Verengung ist so bedeutend, dass bwohl sich die Zahnlinie hier ebenfalls etwas nach innen biegt, dennoch lie Krone des dritten Zahnes- über den Seitenrand des Schädels hervoragt und bei der Betrachtung dieses von oben sichtbar wird. Der erste Backahn steht innen neben dem Eckzahne. Die Erweiterung des Unterkiefer-

<sup>9)</sup> Cavier, oss. foss. II. 474. tb. 32. ff.; Blainville, Ostéogr. Hippopotamus; iebel, Fauna. Säugeth. 177. In einem Torflager bei Erfurt ist ein oberer Eckzahn eines Flusspferdes ge-

In einem Torslager bei Ersurt ist ein oberer Eckzahn eines Flusspserdes genaden worden, der weder mit vorigen beiden noch mit der lebenden Art übereinummt. Er ist stärker gekrümmt, hinten mit sehr breiter Rinne, vorn mit stärkern Ireisen versehen. Giebel, Jahresber. naturw. Verein Halle 1852. V. 377. Tf. 5. fig. 1.

<sup>9)</sup> Cautley a, Falconer, Faun. antiq. sival. VII. tb. 57. fig. 1—9., tb. 58. fig, —10., tb. 62. fig. 11. 12. Es sind uns nur diese Abbildungen, nicht die Beschreiung bekannt, und davon haben wir die obigen Angaben entlehnt. Nach fig. 1. b. 57. beträgt die Entferuung vom Alveolarrande des letzten Zahnes bis zum höchten Puncte des Orbicularrandes 7 Zoll, von letzterm bis zum Occipitalkamme bensoziel.

<sup>1)</sup> Caulley a. Falconer, Faun. antiq. sival. VII. tb. 59. 60. 61. 62. fig. 1—10; 3—66; Asiatic research. 1836. XIX. 39. tb. 4—6; Durand, ibid. 54; McClelland, journ. siat. soc. Bengal. 1838. VII. 1038. tb. 59.

symphysentheiles ist in eben dem Grade beträchtlicher als bei der lebend Art, daher das Thier eine auffallend dicke stumpfe Schnauze gehabt hat muss. Die untern Schneidezähne liegen in gerader Linie neben einand nur die beiden äussern etwas vorgerückt und stehen horizontal in d Alveolen. Sie sind von gleicher Grösse. Die obern ebenfalls von gleich Grösse haben eine verticale Richtung und stehen in sanft gebogener Lie Die obern Eckzähne sind stark gekrümmte Hauer mit breiter tiefer Rie wie der Zahn aus dem Torf bei Erfurt, aber nur einseitig zusammen drückt. Die untern Eckzähne sind von mässiger Grösse. Die obern at ten Mahlzähne sind quadratisch, die untern oblong. Ihre Kleeblattflach gleichen denen der lebenden Art.

In den Tertiärschichten der Sivalikhügel.

H. irawadicus Cautl. 2) Nur unbedeutende Kieferfragmente sind w dieser Art bekannt. Nach denselben hatte sie ein sehr mässig und lan sam erweitertes Schnauzenende. Die untern Schneidezähne nehmen w mittlern zum äussern etwas an Grösse ab. Der erste und zweite Luc zahn stehen dicht neben dem Eckzahn.

In den Tertiärschichten der Sivalikhügel.

H. namadicus Cautl. 3) Der Symphysentheil des Unterkiefers ist se kurz und wenig erweitert, die Schneidezähne gleich gross, die Eckzah stark, die Backzahnreihe ganz nach vorn gerückt, auch die vorderst Zähne nicht isolirt.

In den Tertiärschichten der Sivalikhügel.

Angaben gestatten nur Vermuthungen.

# Merycopotamus Cautl.

Eine untergegangene Gattung, welche die Hippopotamen mit den Schwinen innig verbindet. Der Schädel ist schmal und gestreckt, der Schause theil verengt, aber nicht vorn zugespitzt, sondern stumpf abgerundet, dur die Alveolen der Hauer etwas erweitert; der Hirntragende Theil gestreckt

Hier mag noch des Vorkommens fraglicher Hippopotamenreste in den Bohngruben der Alp gedacht sein. Es sind Fragmente von Backzähnen, die mit den nicht als systematische zu betrachtenden Namen Potamohippus und Siderotherin belegt worden sind. Jäger, foss. Säugeth. Würtb. I. 41. 45. Tf. 4. 10; nov. 
Leop. XXII.b 799. 808.

erst der Text zur Fauna sivalensis genügende Auskunst bringen, die vorliegend

<sup>2)</sup> Cautley a. Falconer, Faun. antiq. sival. VII. tb. 57. fig. 10. 11.

3) Cautley à. Falconer, Faun. antiq. sival. VII. tb. 57. fig. 12; tb. 58. fig. 1—Dieselben Verff. erwähnen schon in den Asiat. research. l. c. ein H. dissimilis Maufstellung ihrer Subgenera Hexaprotodon und Tetraprotodon, dieser Art schrieb sie ein Schädelfragment und einen rechten Unterkieferast zu und berechnen in Grösse auf nur ein Drittheil vom H. sivalensis. Ob sie sechs oder vier Schned zähne basass, lassen sie zweifelhaft. In der Faun. sival. findet sich der Name dissimilis nicht, der Außschluss gebende Text ist mir noch nicht zugegangen wohl noch nicht erschienen. Nach der Beschreibung aber könnte für diesen wen in der Fauna H. irawadicus eingeführt sein; wenn nicht Mclelland, Journ. ass soc. 1838. VII. 1014. dagegen spräche, dessen Figur 3. tb. 59. nur 4 Schneiderab zeigt. Dieser bildet a. a. O. fig. 5. noch einen Unterkiefer ab und begründet drauf sein H. anisiperus (anisoperas), welches nichts weiter als Cautley's H. nar dicus sein wird. Ebenso möchte ich dessen auf eine Unterkiefersymphyse aufzstellte Art H. megagnathus auf H. irawadicus deuten, welcher Name allerdings dspätere ist. Endlich erwähnt derselbe noch eine sehr kleine Art H. platyrhynchmit viel flacherer Symphyse als H. sivalensis. Ueber alle diese Arten wird u

ron gleichbleibender Höhe (das Profil fällt erst von den Augenhöhlen zur Schauzenspitze ab), die Occipitalsläche stark nach hinten übergeneigt, die lochbögen kurz und weit vom Schädel abstehend. Die Hinterhauptsgelenkföcker sind stark gewölbt und hervortretend, die Stirnleisten frühzeitig zur icheitelleiste sich vereinigend, viel länger als bei dem Flusspferde, die Jochfögen krästig, die Augenhöhlen mässig, der Gaumenausschnitt zwischen den etzten Backzähnen gelegen. Der Unterkieser hat einen relativ breiten und angen Symphysentheil, eine ganz ungeheuer nach unten erweiterte hintere iche, einen desto schmälern schwächern Kronsortsatz, das Kinnloch in die sitte des horizontalen Astes gerückt. Die Formen des Skeletes zeigen bei Veitem nicht die Plumpheit des Flusspserdes, sondern sind leichter und ziericher, den Schweinen ähnlicher, Fersen- und Sprungbein sogar Wiederäuerähnlich.

Das Zahnsystem zeigt beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten. Sechs kleine plandrische Schneidezähne, in sanster Bogenlinie neben einander stehend, varen oben und unten vorhanden. Ihnen folgen kantige, stark gekrümmte lauer, denen des Ebers nicht unähnlich. Nach einer kleinen Lücke beginnen die geschlossenen Reihen der Backzähne mit je drei comprimirten zweisten Lückzähnen. Der vierte der Reihe ist erheblich dicker und besteht im Unterkiefer aus einem Halbkegel, im Oberkieser aus zweien neben einander liegenden. Die drei ächten Mahlzähne der obern Reihe haben einen quadratischen Umfang und ihre Krone trägt zwei Paare von sichelfürmig gestalteten Höckern, deren concave Seite nach Aussen gerichtet ist. Die Zeichnung der Kaussäche ist ansänglich denen der Wiederkäuer ähnlich, später siesen die Sicheln in einander. Die untern Mahlzähne sind oblong, tragen zur zwei hinter einander liegende Sichelhöcker, der letzte noch einen dritten.

Die einzig bekannte Art ist:

M. dissimilis Cautl. 4), ein Thier von der Grösse des Schweines, dessen eherreste in den Tertiärschichten der Sivalikhügel ziemlich zahlreich geammelt worden sind.

### Dritte Pamilie. Suina.

Zur Familie der Schweine gehören die kleinsten lebenden Pachydermen on minder plumpen Körperbau, mit zugespitztem Kopfe, grossen Ohren, rüschartiger stumpfer Nase, comprimirtem Rumpfe, schlanken dünnen Beinen, aarig gestellten Hufen und mit einem dichteren borstigen Haarkleide.

Der Kopf hat eine comprimirt schiefkegelförmige Gestalt mit abgestumpfT Spitze. Das Profil fällt fast geradlinig vom Scheitel nach vorn ab. Die
isse verlängert sich über die Schnauze in einen mehr weniger beweglichen
tumpfen Rüssel, an dessen vorderer rundlicher Fläche die Nasenlöcher neben
mander liegen. Der Mund ist von mässiger Grösse; die Augen klein, bald
über bald tiefer am Kopfe gelegen; die Ohren gross, zugespitzt, nach hinten
und oben gerichtet. Bisweilen kommen Schwielen und Zotteln am Kopfe
or. Der Rumpf ist höher als dick, seitlich comprimirt, nach dem Rücken
un stärker als am Bauche, an welchem zahlreiche Zitzen liegen. Der Schwanz
imm, nicht über das Hackengelenk hinabreichend, ist spiralig gewunden,

<sup>4)</sup> Cautley a. Falconer, Fauna antiq. sivalensis VII. tb. 62. fig. 15—18., tb. 67—8; owen, Odontogr. 566. tb. 140. fig. 8.

bisweilen fast fehlend. Die schlanken zierlichen Beine enden drei-, öller ist zehig. Die beiden mittlern Zehen sind die grössern, symmetrisch, und im Hufe tragen allein den Körper, die äussern sind verkleinert, nach hinten grückt und berühren den Boden meist nicht. Das Haarkleid ist straff, bung, bald dichter bald sparriger, auf der Mitte des Rückens oft verlängent und einen Borstenkamm, an der Schwanzspitze einen Pinsel bildend, nur die undere Fläche des Rüssels ist nackt.

Dem äussern Habitus entsprechend bietet der Skeletbau zierliche wi leichte Formen. Der Schädel ist, besonders in der hintern Hälfte, rhincerosartig, die Nackensläche steil außteigend, die Schläsengruben auf dem Schtel einander nicht sehr genähert, der Jochbogen stark, die Augenhöhlen sehr lich gelegen, nach hinten nicht abgegränzt, die Stirn breit und flach, der Schnauzentheil schmal und verlängert, der Unterkiefer ebenfalls nach wir verschmälert, der hintere Winkel erweitert. Der erste und zweite Halswirte nähern sich schon sehr denen der Wiederkäuer und Einhuser, bewahren der noch die Kürze und Breite der Pachydermen. Die Zahl der rippentragente Wirbel beläust sich auf 13 bis 14, die der rippenlosen auf 5 bis 6, im kreibein auf 4 bis 6. im Schwanz 9 bis 20. Der elste Wirbel ist der diaphre matische, die Antiklinie überhaupt viel vollkommener ausgebildet als bei als übrigen Pachydermen. Die Rippen sind schmal und abgerundet. Das Schw terblatt hat eine schlanke Gestalt, am obern Theile erweitert, die Spina der Mitte genähert, hoch und übergebogen; der abgerundete Oberarm mit set entwickelten Rollhügeln am obern Gelenk, und mit perforirter Olecranoagrabe der Unterarm nur sehr wenig kürzer als der Humerus, mit halbkreissemmen Humeralgelenk, die Speiche nach unten verdickt, die Elle mit langem, stakem Olecranon; das Becken klein, sehr lang, mit sehr schmalen Darmbeine: der Oberschenkel mit ziemlich deprimirtem Gelenkkopf auf deutlich detem Halse, mit abgerundetem Körper und verdicktem Kniegelenk; die Fr bula relativ stark; der Astragalus Wiederkäuerähnlich, doch mit noch schafgestellter Rolle; das Fersenbein mit sehr verlängertem Hakenfortsatz. Much hand- und Fussknochen sind je vier vorhanden, zwei mittlere sehr startund lange, zwei ässere zum Theil nach hinten gerückte schwächere kurzet leicht gekrummte. Ebenso verhalten sich die Phalangen der vier Zeben. Der Hufglieder sind dreiseitig, paarig.

Der Zahnbau, zwar mannichfach variirend bei den einzelnen Mitglieden, zeigt dennoch allgemeine Eigenthümlichkeiten, welche die Familie sofort und den vorigen unterscheiden lässt. Alle drei Zahnarten sind in der obera untern Reihe vorhanden. Dio Zahl der Schneidezähne schwankt jedersetzwischen zwei und drei, doch fallen bisweilen im Alter sämmtliche aus. Im untern sind schmal, verlängert, die obern kurz und breit; jene fast hormetal gestellt, diese nur etwas geneigt. Die stets vorhandenen Ecknihme sehr untern, aus dem geschlossenen Rachen hervorragend, dreikantig, stark gekrümmt, aus beiden Kiefern nach oben strebend. Die Lücknihme, in Zahsehr veränderlich, bilden einfache comprimirte Kegel. Die Mahlzähne dass gen sind breit, ihre Kronen mit starken zitzenartigen Höckern besetzt. Die Zahl der Backzähne variirt.

Die Mundhöhle ist bis auf die queren Erhabenheiten an der Gaumen fläche glatt. Von den Lippenmuskeln sind die obern stark und nach vor gerichtet, der gemeinschaftliche Heber theilt sich in seiner vordern Hälte s

inen obern langsehnigen an die Nasenknorpel gehenden und in einen untern leischigen für die Oberlippe. Der eigenthümliche Oberlippenheber setzt sich arch mindestens zwölf dünne Sehnen an den Flügelknorpel der Nase und a die Oberlippe. Der unter ihr entspringende sehr starke Jochmuskel streckt ise sehr lange Sehne weit nach vorn. Die Theilung des Masseters in eine mere und aussere Schicht ist nicht sehr deutlich. Die halbmondförmige hrspeicheldrüse erreicht eine sehr bedeutende Grösse und ihr Ausführungsing geht ganz vom untern Ende und unter dem Masseter weg, während er ein Klippdachs ganz oben entspringt. Die länglich dreieckige Kieferdrüse est nach unten und innen vor jener, hat viel grössere Lappen, ist stärker nd weisser. Die Zungendrüse ist klein und nicht getheilt. Die Zunge hat enigstens im vordern Theile eine glatte Oberstäche, ihre Muskeln sind stark. be Speiseröhre senkt sich weit nach rechts in den rundlichen Magen mit ressem Blindsack ein. Der Magen selbst zeigt einige erhebliche Unterschiede ei den Gattungen. Die Körperlänge verhält sich zur Länge des Darmkana-ze etwa wie 1:10, doch ändern einige Arten davon ab, ebenso im Verhältses des Dünn- und Dickdarmes. Die Zotten des erstern sind klein, dessen krisenbaufen meist zahlreich. Die Leber zerfällt in vier bis fünf Lappen, le Gallenblase ist vorhanden und ansehnlich; die Bauchspeicheldrüse aus wei bis drei Lappen gebildet. Die Milz ist länglich dreieckig, glatt. Im hestel- und Gefässsystem zeigen sich keine erheblichen Eigenthumlichkeiten. Für Letzteres wäre vielleicht jenes ansehnliche, am Ellenbogengelenk aus der Ampulsader hervortretende Gefäss zu erwähnen, das sich an der Ellenbogenseite des Vorderarmes verbreitet, ebenso der unter dem Ellenbogenweenke abgehende sehr starke Ast und die Spaltung der Vorderarmpulsader n eine Speichen- und Ellenarterie, die sich in der Handwurzel wieder versigen. Eine besondere Erwähnung verdient die mächtige Specklage unter er Haut.

Die Schweine zeichnen sich durch grosse Gefrässigkeit, störriges Wesen, kapidität und Unreinlichkeit aus. Ihre Nahrung besteht vornämlich in Vegeabilien, in Früchten, Wurzeln, weichen Kräutern u. s. w., dabei lieben einige ach Weichthiere, Larven von Insecten und verschmähen selbst das Aas icht. Ihre Unreinlichkeit ist sprichwörtlich geworden und dennoch gedeihen ie in gezähmten Zustande nur gut, wenn sie stets reinlich gehalten werden barch österes Baden, frische Streu und fortwährende Reinigung des Stalles. ie lassen sich schwer lenken und leiten, nicht mit Worten, sondern mit ewalt oder mit Futter. Angegriffen vertheidigen sie sich gegen Wölfe, lande und Jäger mit schäumender Wuth und wissen ihre Hauer zu einer erchtbaren Waffe zu machen. Doch fehlt ihnen nicht alle Zuneigung gegen m Wärter, der sie sorgsam pslegt. Ihre Fruchtbarkeit ist viel grösser als ie aller übrigen Pachydermen. Die Weibchen haben bis sieben Paare Zitzen med wersen in einzelnen Fällen selbst mehr als 14 Junge. Sie leben geselig, in Rudeln beisammen und lieben feuchte sumpfige Gegenden, deren Bolen sie aufwühlen, wo sie im Schlamme sich wälzen können und Schutz jegen die brennende Sonnenhitze finden.

Sie verbreiten sich im wilden und gezähmten Zustande über die ganze Erde und erschienen bereits in der frühesten Tertiärzeit auf der Erdeberfläche. Ihre generische Mannichfaltigkeit scheint sogar in der Vorwelt größer gewesen zu sein als gegenwärtig; die Zahl der Arten war jeder Zeit gering. Die untergegangenen Gattungen zeigen zwar deutlich eine nähere

Verwandtschaft mit den lebenden, aber dabei mehrfache Beziehungen zu a dern Familien, wegen deren wir ihre Betrachtung von der der leint trennen.

- I. Lebende Gattungen.
  - 1. Nordische Schweine.

## Sus L.

Das gemeine Schwein unterscheidet sich von seinen nächsten Verwand durch vierzehige Füsse, durch das lange sparrige Borstenkleid, den Mag eigenthümlicher Drüsen auf dem Rücken und der Zotteln am Kopfe und gabesonders durch das Zahnsystem.

Es besitzt nämlich in jeder Reihe drei Schneide-, einen Eck-, vier von dere und drei hintere Backzähne; die untern Schneidezähne liegen dicht ben einander in einer Bogenlinie, sind vorn schneidend scharf, auf der li nenseite gefurcht und bilden zusammen eine verschmälerte, vorn abgerundt Schausel sast wie beim Klippdachs, doch ist hier der aussere sehr anschlich verkürzt. Die obern Schneidezähne sind um Vieles breiter und kurn vertical und wegen der Schmalheit der Schnauzenspitze hinter einander gestell Der äussere ist durch eine Lücke weit abgerückt und heisst bei den Thie ärzten der Eckzahn. Die Eckzähne oder Hauer sind stark, dreikantig, beiden Kiefern nach aussen und oben gekrümmt. Die obern reiben sich Folge der Abnutzung vorn und aussen, die untern hinten senkrecht gegend Spitze ab. Die Backzähne nehmen von vorn nach hinten an Grösse zu. I Oberkiefer ist die Reihe geschlossen, der erste und zweite Lückzahn sta comprimirt kegelförmig und gekerbt, der dritte und vierte um Vieles dict und mit noch je zwei innern gekerbten Höckern versehen, der fünste sechste ziemlich quadratisch und mit je zwei Höckerpaaren und hintere Ansatz, der letzte endlich verlängert und verschmälert sich nach hinten b trächtlich durch einen warzig höckerigen Ansatz. Im Unterkieser ist der ers comprimirte Lückzahn von der Reihe abgerückt, neben den Eckzahn gestel Seine einfache gekerbte Krone ruht auf zwei Wurzelästen. Die drei folge den, zwar allmählig grösser, sind immer noch sehr comprimirt, mit geker ter Kegelkrone ohne innern Höcker. Der fünste oder erste hintere Mahlzi bleibt viel schmäler als der entsprechende der obern Reihe, besitzt aber bew Höckerpaare ohne merklich entwickelten hintern Ansatz. Dieser ist erst b dem folgenden sehr ansehnlich. Der letzte verhält sich wie im Oberkiek doch theilt sich die hintere Hälfte gern in drei Höcker. Die Höcker Zähne mit den zwischen ihnen stehenden Warzen nutzen sich ab, die Ka fläche erscheint sehr unregelmässig lappig bis die Krone weggeschliffen Bei der Geburt hat das junge Schwein bereits den aussern Schneidezal unten, sehr kleine gerade spitze Eckzähne und den 1. 3. 4. Backzahn. dritten Monat erhält es die übrigen Schneide- und den 2. Backzahn. diesem Milchgebiss werden im ersten Jahr die Hauer und die untern mittle Schneidezähne durch neue ersetzt, im zweiten Jahr die obern Schneide- u drei ersten Backzähne. Von den hintern Backzähnen bricht der erste sechsten Monat nach der Geburt, der zweite im zwölsten Monat und de In diesem Alter nehmen die Han letzte im dritten Lebensiahr hervor. schon sehr ansehnlich an Grösse und Stärke zu und der erste Lückzei fallt aus.

Von den Eigenthümlichkeiten der übrigen Organe ist ausser den schon n der Characteristik 'der Familie angegebenen wenig hervorzuheben. Die echte Lunge ist in drei oder vier, die linke in zwei Lappen getheilt. Von ler Luftröhre geht ein dritter Bronchus zur rechten Lunge ab. Am Herz ehlt im ausgewachsenen Zustande die Eustachische Klappe. In der Scheidewand des Herzens findet sich bisweilen, keineswegs immer, eine Verknöcheung. Die Wirbelarterie tritt erst am sechsten Halswirbel in den Gefässunal ein. Schlasmuskel und Masseter sind merklich schwächer als bei den blenden Gattungen. Der Oesophagus mündet fast mitten in der kleinen krämmung in den Magen und die Mündung hat jederseits zwei Querfalten, die Abtheilungen des Magens selbst sind nicht scharf geschieden. Die Länge des Darmkanales verhält sich zur Körperlänge beim wilden Schweine wie 1:10, bei dem zahmen wie 1:13. Der Blinddarm hat nur den sechsten Theil der Grösse des Magens. Die Zotten des Dünndarmes sind klein. Der Lebergang mündet etwa einen Zoll hinter dem Pförtner in den Darm. Die Bauchspeicheldrüse besteht aus drei Lappen. In den Genitalien ist die Grösse der zwischen den Schenkeln gelegenen Hoden sowie der Samenblasen beachtenswerth, ebenso die gelappte Prostata, die dunne Ruthe, der kleine Kitzler, die lange geschlängelte Scheide, die sehr langen gewundenen Hörner des Uterns. Zitzen sind sieben Paare vorhanden. Die Zahl der Wirbel beläust sich auf 14 rippentragende, 5 rippenlose nach Cuvier, nach meiner Zählung and 16 and 8, 4 Kreuzbein- und 20 Schwanzwirbel bei dem wilden, 23 bei dem zahmen Schweine, der zwölste ist der diaphragmatische.

Die Gattung Sus ist in der gegenwärtigen Schöpfung nur durch eine Art repräsentirt, während in frühern Schöpfungsperioden deren mehrere existirten.

S. scrofa Lin. 5) Das gemeine wilde und zahme Schwein sind nur Varietäten ein und derselben Art. Das wilde zunächst hat einen etwas

<sup>5)</sup> Linné, syst. nat. X. 49; Brandt u. Ratzeburg, medic. Zool. I. 80; Cuvier, oss. 181. 220. tb. 61. 62; Blainville, Ostéogr. Sus; A. Wagner, Schreb. Säugeth. VI. 440. Ueber das wilde Schwein ist zu vergleichen: Bechstein, gem. Naturgesch. Deutschl. I. 303; Winkell, Handb. f. Jäger I. 303; über das zahme: die Schriften von Gotthard. Reutter, Viborg und Gurlt's Anatomie der Hausthiere; über Varietäten: Pallas, Zoogr. ross. I. 260; Fr. Cuvier et Geoffroy, mammif. livr. 20 ff.; Buffon, hist. aat. V. 99; Desmarest, Mammal. 389; u. v. a.

Von den vielen, aut Statur, Borstenkleid, Färbung und andere äussere Charactere begründeten Spielarten sind mehre als wirkliche Arten von dem gemeinen Schwein geschieden worden. Die Eigenthümlichkeiten derselben finden wir noch nicht so erheblich als bei den Raçen der Pferde und Hunde und können ihnen daher solange, als nicht auch von den inneren Organen stichhaltige Unterschiede nachgewiesen werden, die specifische Selbständigkeit nicht zugestehen. Folgende verdienen jedoch eine kurze Erwähnung. Sal. Müller beschreibt in den Verhandel. auch Gesch. Neder. Bez. Leiden 1839. Tf. 28 ff. 1) Sus barbatus von Borneo, mit gestrecktem Kopf, eingedrückten Augen, schmaler Schnauze, sehr dünnem weissen Borstenkleide, krausen Borsten am Unterkiefer, einem Büschel gelber Borsten vor jedem Auge und über dem Mundwinkel, schwarzer Schwanzquaste und eben solchen Fässen. 2) S. verrucosus von Java, mit knotigem Auswuchs am Kopfe, dunkelbraun, Scheitel und Nacken rostroth, ein Büschel weissgelber Borsten unter den Ohrea, Brust, Vorderarm und Bauch gelbgrau. 3) S. celebensis von Celebes dunkelbraun mit weissem Fleck hinten am Unterkiefer. 4) S. vittatus auf Java und Sumatra, mit weisslicher Binde auf dem Nasenrücken und den Backen, hochbeiniger his das chinesische Schwein. 5) S. timoriensis von Timor, schlanker als voriges, mit weisslicher Nase. 6) S. pepuensis von Neu Guinea scheint sich nur auf Lesson's schon von A. Wagner berichtigte Angaben zu stützen. A. Wagner stellt Münch.

längeren spitzigern Kopf, einen mehr gewölbten Nasenrücken, kürzu aufrecht stehende Ohren, grössere Hauer, stärkere Beine, straffere Bornt mit Wollharen untermischt und einen kürzern Schwanz. Bei dem Maschen oder Keuler erreichen die Hauer, namentlich die untern, eine schanseholiche Länge und krümmen sich endlich halbkreisförmig, bei der Suoder Bache bleiben sie stets kürzer.

Die Färbung der Jungen oder Frischlinge ist grauröthlich oder roblichbraun mit weissen Längsstreifen und schwarzem Strich auf der Kindes Rückens. Schon am Ende des ersten Sommers wird das Colorit ein farbig, schwaftzbraun, die Haarspitzen hellgelblich. Doch kommen zuweise graue, sektener rostfarbene und gesleckte Spielarten vor, von den en es jeden nicht ganz seststeht, dass sie nicht von verwilderten zahmen Schweinen abstamen. Die Borsten sind lang und stark, am Rücken einen Kamm bilden gegen den Winter hin stellt sieh darunter ein dichtes seines Wollhaar es Durch das Wälzen im Schlamme, Reiben an harzigen Baumstämmen, verwundungen kleben die Haare zusammen und bilden eine Kruste oder eine Harnisch. Den kurzen dicht behaarten Schwanz tragt auch das wilde Schweispiralig gewunden, nur beim Wühlen lässt es ihn abstehend herusthängen. Ausgewachsen beträgt die Länge des Thieres fünst Fuss und etwamehr, die Höhe bis Arittehalb Fuss, das Gewicht 250 bis 500 Pfund. Ba Alter wird aus 20 bis 30 Jahre geschätzt.

Geruch und Gehör der wilden Schweine sind sehr fein, das Gesich dagegen schwach. Die Stimme ist ein Grunzen wie beim zahmen Schwei und Aeusserung des Wohlbebagens, bei plötzlicher Ueberraschung schmule sie, im Schmerz stossen sie ein Gekreisch aus. Sie leben gesellig in Rudeln zu 20 bis 40 Stück beiderlei Geschlechts, nur die dreijährigen Keuksondern sich ab und leben ausser der Brunstzeit einsiedlerisch. Diese beginnt Ende Novembers und dauert etwa einen Monat. Die alten Keukgesellen sich dann zu den Rudeln und kämpfen wüthend gegen die jüngen Männchen, bis dieselben weichen. Der Kampf endet mit einigen Verwun

TI. 327. (S. africanus) und A. wagner, end. vi. 435.

Die von Hodgson, Ann. a. mag. nat. hist. 1847. XX. 434. aufgestellte Gatton
Porcula mit der einzigen Art P. salvania hat kleine gerade scharfkantige Eckzahne
welche nicht aus dem Maule hervorragen, nur 6 Backzähne, einen sehr kleine
Schwanz, die vierte Zehe en allen Füssen klein und ungleich. Es ist ein nu
20 Zoll langes und 10 Zoll hohes Zwergschwein von braunschwarzer Farbe, m
baselnussfarbener Iris und sehr wohlschmeckendem Fleisch.

gel. Anz. 1839. IX. 536 auf ein indisches Exemplar die Art S. crietatus auf. Der selbe trägt einen Backenbart, ist licht gelblichbraun und schwarz melirt, am Bauch weisslich. Auch von Siebold glaubte in der Fauna japon. Mamm. 57. tb. 20. de Schwein des japanischen Archipels als S. leucomystax specifisch trennen zu könnet Es ist dunkelbraun, unten weisslich und mit einem lichten vom Mundwinkel gerad auf die Wangen laufenden Streif, mit verlängertem Kopf, kurzem Rumpf und kleine stark behaarten Ohren. Der Schädel zeigt keine Unterschiede. — Viel wahrschen licher als die eben angeführten Namen möchte der des S. lavvatus wirklich specische Differenzen bezeichnen. Der Schädel desselben zeichnet sich aus durch destarke Wölbung des Jochbogens und durch dem Knochenfortsatz über der Erweit rung der obern Eckzahnalveole, welcher eine starke höckerig endende Erhöhus darstellt, und durch ähnliche Höcker auf dem Nasenrücken. Im Unterkiefer sie nur fünf Backzähne vorhanden. Das Gesicht ist durch einen starken Walst über dem obern Eckzahne verunstaltet. Die Färbung des Kopfes ist weisslich, des hopers bräunlich. Das Thier lebt auf Madagaskar. Man vergleiche: Daubenton in But hist. nat. XIV. 390; Fr. Cuvier, Mém. du Mus. VIII. 448. tb. 22. Schreber. Säugell Tf. 327. (S. africanus) und A. Wagner, ebd. VI. 458.

dungen, welche den Schwächern zum Weichen bringen. Die Sau oder Bache trägt 18 bis 20 Wochen und frischt dann vier bis zwölf Junge. Dazu bereitet sie sieh ein Lager von Reisern, Laub und Moos, in welchem die Frischlinge etwa zwei Wochen bleiben. Dann folgen sie der Mutter überall und wiewohl sie nur zwei Monate säugen, bleiben sie doch bis zur nächsten Brunstzeit in deren näherer Gesellschaft. Die Mutter vertheidigt sie gegen jede Gefahr mit eigener Aufopferung.

Die Nahrung ist nach den Jahreszeiten verschieden. An die Wälder gebunden ist bei uns ihre Erntezeit im Herbst, wo Richeln, Bucheckern. Holzebst und Rosskastanien, ihre liebste Nahrung, den Boden bedecken. Insectenlarven, Würmer und Feldmäuse wühlen sie aus der Erde. Im Winter wird die Kost dürstiger, sie greisen dann auch nach Aas, sallen aber lebende grössere Thiere nicht an. Im Frühjahr begnügen sie sich mit Gras, Wurzeln, Kräutern und Larven, im Sommer sallen sie in die benachbarten Kartoffel-, Getreide- und Hülsenfrüchtenäcker. Hier und auf den Wiesen, die sie zur Nachtzeit besuchen, richten sie durch ihre Gefrässigteit und durch das gewaltige Aufwühlen des Bodens grosse Verwüstung an, die durch ihren Nutzen nicht entschädigt wird. Sie liefern ein gesandes Wildpret, guten Schinken und Wurst, bei reichlicher Mast auch viel Speck. Auch Borsten, Haut und Hauer werden verwandt. Die von October bis Weihnachten fallende Jagd ist für die Hunde und den Jäger nicht ohne Gefahr. Das Schwein wird durch eigens abgerichtete Hunde, Saufinder, aufgejagt und von mehrern Hunden gehetzt, die den wüthenden Kampi auf Leben und Tod beginnen und nicht selten auch erliegen, wenn der läger nicht zeitig genug dem Thiere mit dem Hischfänger den Todessloss beizubringen Gelegenheit findet. Minder gefährlich führt ein guter Schütze die Jagd mit der Kugel aus. Ganz gewagt ist das Anlaufenlassen, wobei ein krästiger kaltblütiger Jäger der ausgehetzten wüthenden Sau den Spiess ruhig entgegenhält, damit sie blindlings hineinrenne.

Die Verbreitung des wilden Schweines reicht in Europa bis zur Küste der Ostsee, jenseits derselben fehlt es überall, während es südlich auch auf den mittelmeerischen Inseln angetroffen wird. Weiter östlich geht es vom Kaukasus bis an den Baikalsee, durch das mittlere und südliche Asien, von Syrien nach Persien und Indien, auf Ceylon, Celebes, Java und Su-

matra und durch das ganze nördliche Afrika.

Das zahme Schwein stimmt in seiner gesammten Organisation und Character mit dem wilden überein, vermischt sich mit demselben fruchtbar und verwildert selbst leicht. Der wichtigste Unterschied liegt für das zahme in den grössern schlaffen hängenden Ohren, in dem Mangel oder nur höchst dürftigen Wollhaaren unter den Borsten und der sehr veränderlichen Farbe. Weisse, gelbe, braune, rothe, graue, schwarze einfarbige und gefleckte Spielarten kommen vor, einzelne auf bestimmte Gegenden beschränkt.

Bei der Verbreitung fast über die ganze bewohnte Erde, bei der verschiedenen Nahrung und der bereits Jahrtausende hindurch fortgesetzten Kultur ist das Schwein trotz seines sehr entschiedenen Characters dennoch in eine nicht geringe Anzahl mehr weniger beharrlicher Raçen aus einander gegangen. Die wichtigsten derselben sind folgende:

1. Die nördlichen Raçen der alten Welt: 1) das grossohrige Schwein, mit langen hängenden Ohren, Borstenkamm und geringeltem Schwanze. Seine Farbe ändert vielfach ab. Diese Raçe ist die gemeinste in Europa

und wird selbst wieder in mehrfachen Abänderungen unterschieden: so ka die englische auffallend grosse Ohren und erreicht die ansehnlichste Grösse, über vier Fuss Höhe und mehr denn zwölf Centner Gewicht. In Bertsbire ist sie roth mit schwarzen Flecken, kurzbeinig, schwachem Knochenbar Das jütländische Schwein ist hochbeinig, langgestreckt und liefert bis 300 Pfund Speck; das seeländische ist klein, mit aufgerichteten Ohren, kurzem Leib, starkem Borstenkamm und setzt bis 200 Pfund Speck a In Frankreich werden die Boulogner, Champagner, Perigorder, Poitouer und Auger Schweine nach der Form des Kopfes, der Ohren, nach der Fark und der Anlage zum Fettwerden unterschieden. In Schweden wird gut gedeihender Bastard vom zahmen und wilden Schweine gehalten, der gestreckt und hochbeinig, breitschnauzig und stülpnasig ist und beinah gerichtete Ohren und ein wildes Naturell hat. Als Bastarde vom gemeinen und chinesischen Schweine werden betrachtet die buntscheckige Race. Witt'sche, die Kortrightsche und die schwarze kurzbeinige. 2) Das polnische und russische Schwein ist rothbraun, unten gelblich, klein wie mager, mit langen Beinen. 3) Das Mongolitzer Schwein in der Türkei wi Ungarn hat einen kurzen dünnen Kopf, kurze, aufgerichtete, zugespitzte Ohren, einen sehr kurzen und hohen Leib auf niedrigen Beinen und dusnes krauses Haar. Bs wird sehr schnell fett und bis 400 Pfund schwer 4) Das sardinische Schwein zeichnet sich auffallend durch den bis 🜬 🗠 Ferse herabhängenden, lang und dicht behaarten Schwanz aus. Es wie 500 Pfund schwer. II. Die südlichen Ragen der alten Welt und Australien-5) Das indische Schwein hat kurze aufgerichtete Ohren, einen glatten Rücken geraden Schwanz und geringe Grösse. Es scheint wie das europäische zahlreiche locale Raçen aufgelöst zu sein. Merkwürdig ist unter diese das chinesische Schwein, langgestreckt, dünnhaarig, kurzbeinig, kurzeschwänzt, mit kleinen Ohren, hängendem Bauch, meist schwarz und fallend fruchtbar (eine Sau warf 24 Ferkel auf einmal). Es wird ser schnell fett und liefert den geschätztesten Speck. Das siamische Schwer hat einen längern Kopf, dickere Schnauze, grössere Augen, kleinere Ohra kürzern Hals und dickere Füsse. Am Kap ist es kleiner geworden 🗪 sein Schwanz geringelt, die Borsten sehr steil und sparrig gestellt. 6 De Papuschwein scheint im Zahnbau abzuweichen, erreicht nur 20 Zoll Hob und ist hager und leicht, hat nur acht Zitzen, lebt wild und liefe - ca sehr wohlschmeckendes Fleisch. III. Die amerikanischen Schweine, od nach der Entdeckung in jenen Welttheil eingeführt, variiren ebenfalls unter einander. In Neu Granada sind sie verwildert, haben die Ohren aufgr richtet und ein einfarbig schwarzes Borstenkleid erhalten. Das in mehr denn 7000 Puss Höhe lebende Schwein der Paramos ist klein und und sehnlich, dicht behaart und unserem Wildschweine sehr ähnlich. In Becoo Ayres ist die Farbe schwarz, in Paraguay weiss, ebenso in Chili. An der Küste von Peru im niedern Gebüsche längs der Flüsse erreichen die verwilderten Schweine eine fast unglaubliche Grösse, haben kurze Beine, set lange hängende Ohren, schiefergraue Farbe und spärliche Haare. blosse Abnormitäten sind die einhufigen Schweine zu betrachten, bei den die beiden vordern Huse in einen verschmolzen sind, und die fünkebiest bei welchen der Daumen noch entwickelt ist.

Die Zucht des zahmen Schweines ist eine verschiedene. In einigen Ländern ist das Thier ganz sich selbst überlassen und wird erst einfe-

angen, wenn es geschlachtet werden soll. Von dieser wilden Zucht unerscheidet sich die halbwilde nur dadurch, dass die Thiere während des Winters eingefercht und gefüttert werden, im Sommer aber ohne Pflege md Aufsicht umberlaufen. In Deutschland werden die Schweine überall ils Hausthiere gepflegt. Obwohl an sich schmutzig und unrein, gedeihen ie doch nur gut, wenn sie stels reinlich gehalten werden. Gegen grosse lälte und grosse Hitze müssen sie geschützt werden. Zur Mast eignen sich m Besten die einjährigen und wenn es nur auf die Menge des Speckes nd Fettes abgesehen ist, die zweijährigen. Die Fütterung ist je nach dem kande und der Richtung der Landwirthschaft eine sehr verschiedene, übt jedoch of Speck und Fleisch einen merklichen Rinfluss aus. Sie muss regelmässig eschehen, mit minder nahrhaften Futter beginnen und mit dem nährendten beschlossen werden. Beide Geschlechter werden zur Mast verschniten. Zur Zucht wählt man unter den Jungen die muntern und kräftigen 185 und lässt auch diese nur vier bis sechs Jahre gehen. Da die Sau 16 bis 18 Wochen trägt: so kann sie jährlich zweimal werfen. Die Ferkel müssen sorgfaltig beaufsichtigt werden, da die Mutter grossen Appetit auf sie bat. Der materielle Nutzen der Schweinezucht ist hinlänglich bekannt. ebenso der rohe störrige Character des Thieres und sein durch unfreundiche Behandlung besonders begünstigtes wildes Betragen. Bei freundlicher Pleze, Geduld und Mühe im Unterricht wird seine Stupidität und sein trotziger Rigensinn beseitigt und seine Fähigkeiten entwickeln sich. Wie die andern Hausthiere ist auch das Schwein vielfachen und sehr gefahrlichen Krankheiten unterworfen, deren Behandlung den Thierärzten anheim fällt.

S. antiques Kaup. 6) Bin fossiler Unterkiefer aus den mitteltertiären Schichten von Eppelsheim ist um vier Zoll länger und fast um die Hälfte höber als bei dem gemeinen Schwein. Sein Kronfortsatz steigt senkrecht auf und sein Symphysentheil ähnelt dem des Rhinoceros tichorhinus, die Kronen der letzten Mahlzähne sind weniger complicirt als bei voriger Art, der letzte Mahlzahn hat eine sehr ansehnliche Länge mit gleichbleibender Breite und erinnert in der Anordnung seiner Höcker an die Anthracotherien, die beiden vorletzten sind mehr quadratisch, der Bekzahn verhältnissmässig klein.

Mitteltertiär bei Eppelsheim und Montabusard.

S. palaeochoerus Kaup. 7) Dieses Thier besass stärker comprimirte und

6) Laup, descr. oss. foss. II. 8. tb. 8. fig. 1—5; Blainville, Ostéogr. Sus; Giebel, Fauna. Saugeth. 172.

<sup>7)</sup> Kaup, descr. oss. foss. II. 31. 61. tb. 9. fig. 1—4; Blainville, Ostéogr. Sus; Giebel, Fauna. Säugeth. 172. — Kaup, I. c. 12. tb. 9. fig. 5. 6. reiht dieser Art noch eine drite S. antediluvianus an, von der er nur zwei Mahlzähne kennt, einen letzten obern kleiner als dort, und ein vorletzter untrer länger und schmäler. — Hier ist auch das von Lockhart zuerst als Choeropotamus erwähnte, von Biainville als S. antediluvianus gedeutete und von Pomel, Bibl. univ. Génève VIII. 159 als S. Lockhart bestimmte Schwein aufzuführen, welches von S. antediluvianus durch dickere Mahlzähne mit mehr comprimirten und glatteren und einen fünsten Hicker unterschieden wird. Die Reste wurden bei Avaray und Orleannais gesammelt. Desselben S. cheeroides, auch bei Blainville, Ostéogr. Sus tb. 9, ist voriger Art ähnlich in der Trennung des mittlern und hintern Höckers und der Abwesenheit der Schmelsfalten auf der Krone, aber ihre Mahlzähne sind sehmäler, die Höcker weniger comprimit, mehr kegelförmig, der Höcker des letztern grösser und dicker, wodurch es sich von dem afrikanischen S. larvatus unterscheidet. Seine Reste lagern in den Faluen von Aniou.

höhere Unterkieferäste als unser Eber, der letzte Mahlzahn war viel karzer und breiter, hinten abgerundet, mit einem Wurzelaste, die vorden länger und stärker.

Mitteltertiär bei Eppelsheim und im Madrider Becken.

S. choerotherium Pom. 8) Diese Art scheint den Habitus des Babyruss gehabt zu haben und ist characterisirt durch die obern Mahlzähne, deren hohe Kegelhöcker mit Basalwülsten umgeben sind. Der letzte obere kat einen verkümmerten Anhang. Zwar kleiner als die gemeine lebende kat hat diese fossile doch stärkere Eckzähne und relativ kürzere hinter Mahlzähne.

Mitteltertiär bei Sansans.

S. leptodon Pom. 9) Die in der Braunkohle Liguriens vorkommenden Mahlzähne sind auffallend schmal, ihre Höcker sehr getrennt, jeder auf

8) Pomel, Bibl. univ. Génève VIII. 160; Blainville, Ostéogr. Sus th. 9; Gerrad. Zool. et Pal. franç. 100. — Ob Sus lemuroides desselben Fundortes hierher gehöre. vermag ich nicht zu entscheiden.

9) Pomel, Bibl. univ. Génève VIII. 160. - Die Arten aus jungern Tertiarschick ten bedürfen noch der weitern Untersuchungen. S. arvernesseis Croizet et Jebert oss. foss. Puy de Dôme I, 157. tb. 13. fig. 3—5 aus der Auvergne hat eine kurzer Backzahnreihe und einen höhern Unterkiefer als das lebende Schwein, allem auch dieses bietet in seinen vielen Spielarten derartige Unterschiede. Mit dieser in vereinigt schon Pomel I. c. die andere S. provincialis Gervais, Zool. et Pal. Iras. 100. tb. 3. fig. 1-6 aus dem Meeressande von Montpellier, für welche Gr vais die relativ grossere Breite des letzten obern Mahlzahns und geringfügige [1terschiede in den Warzenhöckern als specifisch eigenthümlich anführt. Blande identificirte sie mit S. larvatus. Auf ganz ähnlichen Unterschieden eines lette obern Mahlsahnes von Cucuron beruht Gervais S. major Zool. et Pal. franc. 100. th. 12. fig. 2. und dessen S. belsiacus I. c. 101. von Montabusard wird mit & Lociharti zu vereinigen sein. — Die Reste der diluvialen Arten bieten nach den verliegenden Angaben eben keine grösseren Eigenthumlichkelten als die Spielarten des lebenden Schweines, daher es noch nicht möglich ist eine genügende Charache ristik der diluvialen zu geben. Die von Goldfuss Nov. act. Leopold. XI.b 463 t Art S. priscus soll eine längere und breitere Schnauze und mehr comprimite Schneidezähne als das gemeine Schwein gehabt haben. Die gleichnamige Art der Lunelvieiller Höhlen bei Marcel de Serres, Cavern. de Lunel Vieil 134. tb. 11. 6 Serresi Giebel, Fauna. Säugeth. 173.) war grösser, ihr letzter oberer Mahkaha breter und kurzer, ihr Schädel oben breiter. Pomels S. armatus Bibl. univ. Genere VIII. 103 aus der Picardie zeichnet sich durch den grössern Anhang am letzte Mahlzahn beider Reihen aus. Wenn bei diesen Resten noch einige Zweifel hasichtlich ihrer Identificirung mit dem gemeinen Schweine geltend gemacht werten können, so sind doch schon wirklich fossile Ueberbleibsel dieses in den Hobies Breccien, Torfgebilden und auch in den aufgeschwemmten Diluvialschichten mit gewiesen worden, welche die Existenz unseres weit verbreiteten Schweises frühern Epochen zur Gewissheit erheben. — In den Tertiärschichten am Himble-sind die Ueberreste einer eigenthümlichen Art. S. sivalensis, gefunden worden Falconer, Asiatic research. 1836. XIX. I. p. 59. tb. 7. fig. 9.

Wir reihen hier noch einige nicht genügend bekannte fossile Gattungen zu. Meyer begründet in Bronn's Jahrb. 1846. 467. auf Eckzähne mit verticalem streit rauhem Schmelzrande aus dem Tertiärgebilde von La Chaux de Fonds die Catung Calydonius mit 2 Arten, C. trux, Eckzähne kürzer und mit weniger schinder Spitze als bei Phacochoerus und C. tener, Eckzähne kleiner, an S. larvatus crisnernd. — Einen Unterkieferast aus Georgien mit völlig abgenutzten Zähnen beschrieb Harlan als S. americanus Sillim. americ. journ. 1842. XLIII. 141. Owen skannte daran eine nähere Verwandtschaft mit dem Tapir und errichtete Procest acad. Philad. 1846. III. 94. deshalb die neue Gattung Harlanus. — Für die amerikanischen Vorkommnisse hat Leconte, Sillim. americ. journ. 1848. XIII. 102 fire

zwei einfachen glatten kegelförmigen Höckerchen, der letzte Mahlzahn nicht breiter als der vorletzte.

- 2) Südliche Schweine.
  - a) Asiatische.

## Porcus Klein.

Der zierliche Körperbau, besonders auch die viel höheren und dünneren Beine, die in grossem Halbkreis nach oben und mit der Spitze nach aussen gewundenen Eckzähne, die geringere Zahl der Schneide- und Backzähne, nämlich  $\frac{2}{3}$  und  $\frac{5}{5}$ , zeichnen den Hirscheber in der Familie der Schweine characteristisch aus.

Im Zahnsystem sehlt der obern Reihe der äussere Schneidezahn, übrigens gleichen die Schneidezähne denen der vorigen Gattung. Die Alveole des obern Eckzahnes ist nach oben geöffnet und der Zahn selbst wächst daher von Ansang an nach oben, indem er die Oberlippe durchbohrt, ist sehr schlank, comprimirt, mit elliptischem Querschnitt, bognig nach hinten gekrümmt wie ein Horn. Die untern Eckzähne sind ebenfalls von ansehnlicher Länge, doch minder stark gekrümmt, abgerundet dreikantig und reiben sich an der Basis der obern ab. Zuweilen bleiben beide Eckzähne der einen Seite um mehr als die Hälste der Grösse hinter denen der andern Seite zurück. Nach einer grossen Lücke folgen die Backzähne in geschlossener Reihe. Der erste ist comprimirt kegelförmig, mit Andeutung eines hinteren Höckers, der zweite dicker und zweihöckerig, mit hinterem Ansatz, die beiden solgenden sind vierhöckerig, der letzte verlängert und nach hinten verschmälert in dem böckerigen Ansatze, die obern Backzähne sind überhaupt breiter als die metern, bei allen die Warzenhöcker zwischen den Haupthöckern bei Weitem nicht so stark entwickelt als bei dem gemeinen Schwein.

Der Schädel hat eine gestreckte Gestalt und die Schläfengruben treffen an der Scheitelleiste zusammen. In der Wirbelsäule zählt man 13 rippentragende, 6 rippenlose, 6 Kreuz- und 24 Schwanzwirbel. Die Formen des Steletes bieten keine auffallenden Eigenthümlichkeiten. Auch die weichen Theile scheinen mit denen des gemeinen Schweines im Wesentlichen übereinzustimmen. Beachtenswerth sind jedoch zwei hinter dem Pharynx gelegene Luftsäcke, welche im Isthmus des Schlundes mit getrennten Oeffnungen minden und nach hinten blind enden. Im Septum des Herzens, an der Basis der halbmondförmigen Klappen, liegt eine Verknöcherung. Die linke Lunge ist ein-, die rechte zweilappig und mit accessorischen Lappen. Der Magen ist in zwei Säcke getheilt. Samenblasen sehlen; die Vorsteherdrüse ist aus zwei Lappen gebildet.

Die einzige Art ist

ceed. Assoc. americ. geol. Boston 1847) drei eigenthümliche Gattungen geschaffen. Bei Matygonus compressus ist der hintere Winkel des Unterkiefers noch mehr erweitert als beim Flusspferde, der Eckzahn schlank zugespitzt und comprimirt, der erste Lückzahn dreiseitig mit innerm Höcker und starker Basalwulst, der zweite zweitackig. Hyops depressifrons unterscheidet sich von Dicotyle durch den deprimirten Schädel, durch die abweichende Form der Nasen-, Stirn- und Kieferbeine, die Gliedmassenknochen sind dem gemeinen Schweine ähnlich. Protechoerus prismaticus gründet sich nur auf einen Eck- und zwei Mahlzähne des Unterkiefers.

P. babyrussa Klein. 1) Der Hirscheber hat einen verhältnissmässig khinen Kopf mit zugespitzter Schnauze, gewölbter Stirn, kleinen, spitzigen und aufrechtstehenden Ohren. Der Rumpf ist dick, mehr walzig als comprimirt, der Schwanz an der Wurzel ziemlich dick, dünn behaart und und kleiner Quaste oder fast nackt, geringelt. Die Beine sind kräftig, deck etwas schlanker als bei dem gemeinen Schwein. Die Haare sind kunz zerstreut, die Farbe schmutzig braun bis schwärzlich, an Kehle und Back röthlich, die Iris gelblich, die Ohren schwarz. Die Haut ist rauh, dick runzelig, zwischen den Ohren und auf den Backen gefaltet. Die Lüge des Thieres misst nur wenig über drei, die Höhe wenig über zwei Fun.

Die Lebensweise gleicht der des wilden Schweines. Ebenfalls in Rudel vereinigt liebt der Hirscheber feuchte buschige Gegenden und nicht sich am liebsten von Früchten und Blättern, ohne jedoch animalische Stoffe zu verschmähen. Er schwimmt vortrefflich, grunzt wie das Schwein, sell aber nicht wühlen und hat ein sehr wildes bissiges Naturell, das sich bei jung eingefangenen und sorgfältig gepflegten ganz verliert. Das Fleisch wird als Delicatesse geschätzt.

Das Vaterland beschränkt sich auf die moluckischen Inseln, auf bes.
Xoelasche, Bangay, Manado und auf Celebes.

b) amerikanische.

### Dicotyles Cuv.

Das Nabelschwein characterisiren die nicht abnorm gebildeten Eckube. eine eigenthümliche Drüse auf dem Rücken, der völlig verkümmerte Schwes und die dreizehigen Hinterfüsse.

Hieher gehören die kleinsten lebenden Schweine mit einem sehr dicten starren Borstenkleide über den ganzen Körper. Der Kopf ist klein, gestreckt und nach vorn zugespitzt, die Ohren noch kleiner als beim Hirscheber, der Rumpf etwas mehr comprimirt, der Schwanz nur ein Stummed. die Beine hoch, die Hinterfüsse ohne äussere Zehe. Die Drüse liegt werfähr über dem ersten Lendenwirbel und öffnet sich in einer Federkiels dickes Mündung, aus der von Zeit zu Zeit eine starkriechende Flüssigkeit hervortritt. Sie hat die Benennung Nabel- oder Bisamschwein veranlasst.

Der Schädel zeigt die nächste Aehnlichkeit mit dem des Hirschebers doch ist er im Schnauzentheil kürzer und breiter, die Zitzenfortsätze sehr kurz und nach hinten gerichtet, die Gaumendecke verlängert und nach hinten verschmälert, der Paukenknochen aufgeblasen und in eine scharfe Spitze zelaufend, die Gelenkfläche für den Unterkiefer mit vordern und hintern versprung, der Jochfortsatz des Schläfenbeines wandartig die Schläfengrube aussebegränzend, die Stirn gewölbt, die Schläfengruben am Scheitel zusammentreffend, die Hinterhauptsfläche auffallend schmal. Die Wirbelsäule zihl ausser den gewöhnlichen 7 Halswirbeln 14 rippentragende, 5 rippenlose, 5

<sup>1)</sup> Klein, Quadrup. 26; Buffon, hist. nat. XII. 79. tb. 48; suppl. III. 91. tb. 13 Cuvier, oss. foss. III. 228; Blainville, Ostéogr. Sus; Owen, Odontogr. 547. tb. 14 fig. 3; Fr. Cuvier, dict. sc. nat. IX. 516; Lesson in Duperrey voy. aut. du moch Zool. I. 124; Dumont d'Urville voy. Zool. tb. 22; Cuvier et Geoffroy, manual. II. C. Mayer, nov. act. Leop. XXIII.a 1; Vrolik, nieuwe Verhandl, nederl. Instit. 154 X. 207. c. tbb. — Meist mit der Gattung Sus vereinigt wird der Hirscheber Messenbabyrussa aufgeführt.

kenz- und nur wenige Schwanzwirbel. Der elste ist der diaphragmatische, on den Rippen 7 wahre. Von den Gliedmassenknochen verdienen besonders die Mittelhand- und Fussknochen Beachtung, indem die beiden mittem grössern derselben gern mit einander verschmelzen. Von der sehlenden ussern Hinterzehe ist im Skelet ein dünner Griffelknochen vorhanden, der nsem Skeleten jedoch sehlt. Am Vordersusse ist die äussere Zehe merken grösser als die innere. Das Schulterblatt ist gleichschenklig dreiseitig, ie Trochanteren am Oberarm und Oberschenkel sehr beträchtlich entwickelt, peiche und Elle mit einander verwachsen, die Beckenknochen auffallend lang nd schmal.

Das Zahnsystem hat die Formel  $\frac{2+1+3+3}{3+1+3+3}$ . Die obern Schneidezähne ind fast hakig, mit ringsum gekerbter Kaussäche, die mittlern beträchtlich rosser als die aussern; die untern gleichen denen des Hirschebers, nur dass ler äussere viel kleiner ist. Die obern Eckzähne, stark comprimirt, hinten charf gekantet, scharfspitzig, krümmen sich nur sehr wenig und sind nach men gerichtet; die untern sind merklich länger, wie bei unserem Schweine; zeide ragen wenig oder gar nicht aus dem geschlossenen Maule hervor, woturch das Nabelschwein zugleich bei dem Mangel eines starken Borstenkamnes das wilde grimmige Ansehen des Ebers verliert. Der erste Backzahn ist comprimirt kegelförmig mit hinterem Höcker, die beiden folgenden dreibis vierhöckerig, der 4. und 5. vierhöckerig, der letzte mit kurzem höckerigen Anhange. Im Milchgebiss haben die kurzen kegelförmigen Eckzähne hinten eine scharfe Kante, der erste obere Backzahn drei, der 2. und 3. vier Höcker, der erste und zweite untere ist den bleibenden ähnlich, der dritte mit drei Höckerpaaren versehen, alle mit zahlreichen Warzenhöckern. Zuerst brechen die Eckzähne hervor, fast zugleich damit die äussern untern Schneidetabne, dann erscheint der zweite Backzahn, darauf die übrigen Schneidezähne ind zaletzt die acht Backzähne.

Unter den weichen Theilen bietet besonders der Verdauungsapparat abseichende Eigenthümlichkeiten. Der Schlasmuskel ist stärker, der Masseter inten sehr viel stärker, oben deutlicher getrennt als beim Schwein, der Nielerzieher des Unterkiesers ganz zweibäuchig; der beim Schweine starke lückwärtszieher des Zungenbeines sehlt ganz; der Magen hat eine viel längere lestalt und schärsere Sonderung in Abtheilungen, die Cardia ist weiter nach inks gerückt, das Innere durch zwei ringsormige Falten in drei Abtheilungen eschieden und eine besondere Rinne sührt vom Oesophagus in die dritte lötheilung. Die Zotten des Dünndarmes sind sehr ansehnlich; die Gallenlase sehlt; der Lebergang mündet in drei Zoll Entsernung hinter dem Pförter in den Darm; das Pancreas besteht nur aus zwei Lappen; die Milz liegt ast quer unter dem Magen. Im Gesässsystem verdienen die Anschwellungen der Aorte Beachtung. Die Zahl der Zitzen wird verschiedentlich aus 1, 2, 3 und 4 Paare angegeben; da das Weibchen gewöhnlich zwei Junge wirst: so scheinen deren zwei Paare vorhanden zu sein.

Die Nabelschweine leben in grossen Schaaren, in Rudeln und vereinzelt in den dichten Gebüschen und waldigen Gegenden des warmen Amerika ganz nach der Weise wühlend und grunzend, wild und bissig, wie las gemeine wilde Schwein. Während der diluvialen Epoche scheinen sie zu grösserer Artenzahl die Wälder Brasiliens bevölkert zu haben.

D. torquatus Cuv. 2) Das geringelte Nabelschwein wird etwa dan Fuss lang und noch nicht zwei Fuss hoch. Sein Rücken ist schwarzich die Seiten gelblichbraun mit Weiss untermischt, der Bauch braun, die Vederbrust weiss, eine weisse Binde läuft jederseits vom weissen Brustlich nach vorn und unten und über die Schultern nach hinten und oben. Im einzelnen Haare sind an der Basis dunkelbraun schwarz, dann halb, derüber schwärzlich und wieder falb und an der Spitze schwarzbraun. Im Extremitäten sind aussen dunkelschwarzbraun. Die Borsten sind sied rauh, sehr dichtstehend, zwischen den Ohren und auf der Mittellinie der Rückens ansehnlich verlängert, ohne gerade einen starken Kamm zu bilden Wollhaare darunter fehlen völlig.

Im Zahnsystem ist der letzte Mahlzahn des Oberkiefers paarig seden höckerig, im Unterkiefer mit einem einfachen hinteren Höcker verseben.

Die Rückendrüse sondert zu allen Zeiten eine Flüssigkeit mit pentrantem Geruch ab. Sie liegt unter der Haut, ist oval, oben gewößt, sten platt. An ihrem untern Rande befestigt sich ein Muskel, der mit über den Rücken und die Seiten des Körpers ausbreitet. Im Innern findsich eine Zoll tiefe Höhle, in den Wandungen gelbliche Zellen, welche aussliessende Substanz produciren. Der Zweck der Drüse ist völlig unde kannt. Man weiss nur, dass sich die Thiere zuweilen gegenseitig mit der Schnauze daran reiben.

Die Art lebt paarweise oder in Rudeln bis zu 20 Stück; des Tapim Gebüsch verborgen und erst des Abends und Nachts der Nahrung nachgehend. Diese besteht in Früchten, Wurzeln, Schwammen, Würmern und fetten Maden. Das Fleisch wird gegessen und deshalb dem Thier vielbei nachgestellt. Obwohl es gegen unseren Eber klein und schwach erschmist dennoch die Jagd sehr gefährlich. Sie stürzen wild auf den Jager kinder es wagt auf ein Rudel abzufeuern, und nur die Flucht auf einen sahr ken Baum kann ihn von dem Jebensgefährlichen Kampfe erretten. Die ergrimmten Thiere umringen den Baum, ziehen aber des Wartens bald mit ab. Jung eingefangen werden sie sehr zahm und betragen sich dann med so störrig und unbeugsam als das gemeine Schwein. Gegen Kalte sie sehr empfindlich.

Das Vaterland erstreckt sich über den grössten Theil Südamerika's und den südlichen Theil der Vereinten Staaten, auch über einige der Antier. In Brasilien und Peru scheint diese Art nicht so häufig zu sein als de folgende. Ihre Elevationsgränze für Peru gibt v. Tschudi auf 2800 Fuss auch 1800 Fuss auch 18

D. labiatus Cuv. 3) Das weisskieferige Nabelschwein wird etwar grösser als vorige Art, hat einen stumpfern Kopf, einen flachen oder etwas vertieften Nasenrücken und kräftigere Beine. Die Färbung week

3) Cuvier, regn. anim. I. 245; Fr. Cuvier, dict. sc. nat. IX. 519; Fr. Cuvier Geoffroy, mammif. livr. 27; Prinz Max z. Neuwied, Beitr. II. 564; Rengger, Max: gesch. v. Paraguay 322; v. Tschudi, Faun. peruan. 217. — A. Wagner hat Schreibungeth. VI. 504 den von Higer nicht durch eine Characteristik begründetes was

D. albirostris aufgenommen.

<sup>2)</sup> Cuvier, regn. anim. I. 245; oss. foss. III. 229; Fr. Cuvier, Dict. sc. and II. 518, Fr. Cuvier et Geoffroy, mammif. livr. V; Blainville, Ostéogr. Sus; v. Tribal. Faun. peruan. 217; Buffon, hist. nat. X. 21. tb. 3—15; Rengger, Naturgesch. Faraguay 328; Rapp in Meckels Archiv f. Anat. 1830. 363: Joh. Måller, de gincassecern. struct. 41. tb. 2. fig. 2; Pr. Max z. Neuwied, Beitr. II. 557; Schombert. Ann. mag. nat. hist. 1840. V. 401; C. Nayer, nov. act. Leop. XXII.a 1.
3) Cuvier, regn. anim. I. 245; Fr. Cuvier, dict. sc. nat. IX. 519; Fr. Cuvier. Conference and the conference of the

on voriger nur in dem Mangel der weissen Vorderbrust und der Schulerbinden und durch den weissen Unterkiefer und einen weissen Fleck an en Seiten des Rüssels ab. In der frühen Jugend ist die Färbung röthlich.

Im Gebiss ist der letzte obere Mahlzahn durch seinen hinteren unaaren Höcker und derselbe des Unterkiefers durch seinen hintern paarien Höckeransatz characteristisch. Auch das Skelet bietet specifische Difrenzen.

Nahrung und Lebensweise ist wie bei voriger Art. Indess scheint isses weisskieferige Nabelschwein auch öfters zur Tageszeit in Bewegung u sein, meidet die Felder nicht so ängstlich, sondern fällt verheerend in ie Pflanzungen ein, sammelt sich in Schaaren bis zu 100 Stück und theint weite Streifzüge ohne Rücksicht auf Terrainschwierigkeiten zu unzuehmen. Sein Betragen im gezähmten Zustande ist freundlich und zuraulich, seine Jagd nicht minder gefährlich als bei voriger Art.

Am häufigsten in Brasilien und Paraguay, im nördlichen Südamerika iel seltener.

Die fossilen Reste hieher gehöriger Arten sind von Lund 4) in den wasilianischen Knochenhöhlen aufgefunden, aber noch nicht ausführlich eschrieben worden.

#### c) afrikamische.

#### Phacochoerus Cuv.

Das Warzenschwein zeichnet sich durch die geringste Zahl der Schneideund Backzähne, durch die gewaltigen Hauer, vier Fleischlappen im Gesicht, vierzehige Füsse und durch kräftigen und gedrungenen Körperbau aus.

Das Gebiss besteht aus  $\frac{(1-0)+1+(4-3)}{(3-0)+1+3}$ . Die Schneidezähne des Oberielers sind, wo sie nicht völlig sehlen, stark, gekrümmt und gegen einander zeneigt, bei jungen Thieren an der Schneide mit zwei Kerben, die mittlern les Unterkiefers wie gewöhnlich, der äussere kleine gegen dieselben gerichet. Die Eckzähne erreichen eine sehr ansehnliche Grösse und haben die lichtung wie bei dem gemeinen Schweine, die obern abgerundet vier-, die mtern scharf dreikantig. Die Backzähne sind höchst eigenthümlich: der rste sehr klein, der zweite etwa doppelt so gross, der dritte von enormer änge, aus mehren Zähnen zusammengesetzt. Die beiden ersten ruhen auf e zwei Wurzelästen, der erste oben vier-, unten einhöckerig, der zweite in eiden Reihen fünfhöckerig. Der dritte obere Backzahn, wenn vier vorhanen, besteht aus vier randlichen und einem mittlern Höcker. Diese Zähne önnen bei sehr alten Thieren wie die Schneidezähne ausfallen. Der letzte lahlzahn zeigt auf der Krone drei Längsreihen von 6 bis 14 Höckern (in userem Schädel mit 8 bis 9 in jeder äussern, und 14 in der mittlern Reihe), reiche bei der Abnutzung in länglich ovale und unregelmässige Schmelzfiguu übergehen und allmählig in einander verschmelzen. Jeder Höcker entpricht einer in den Wurzeltheil hinabgehenden und hier geöffneten Röhre, on welcher aus der Zahn noch lange fortwächst, bis endlich die Wurzel ich schliesst.

<sup>4)</sup> Lund, Danske vidensk. Selsk. nat. afh. 1841. VIII. 292; 1842. IX. 62 vertheilt se Reste auf fünf verschiedene Arten, von denen eine die doppelte Grösse der benden erreichte und eine andere noch grösser gewesen sein soll.

Der Schädel unterscheidet sich von vorigen Arten sogleich darch der Zurückdrängung der hochumrandeten Augen, die auffallende Verkleiner der Schläfengruben, die sehr ansehnliche Breite der den Unterkiefer der förmig überragenden Jochbögen, die stark hervortretenden Alveolen der waltigen Hauer, die zwei sehr tiefen Gruben und die seitlichen Haken der Grundbeines und durch die kleinen spitz auslaufenden Paukenknochen. In horizontalen Aeste des Unterkiefers convergiren stark nach oben. Die Wichtelbeite zählt 13 rippentragende, 6 rippenlose, 4 Kreuz- und 9(?) Schwa wirbel. Die weichen Theile gleichen denen der Schweine der Alten Weines Weibehen hat drei Paare Zitzen.

Der breite stumpse Rüssel, die starken Hauer, die Fleischlappen i den Wangen, die ausgerichteten zugespitzten Ohren, die um das Gesicht, i dem Nacken und Rücken sehr verlängerten Borsten geben dem Warmschweine ein furchtbar grimmiges, wildes Ansehen. Seine Haut ist raukt gerunzelt und sparsam mit meist in kleinen Büscheln zusammenstehend langen Borsten besetzt, unter denen ein Wollhaar nicht beobachtet wi Der Schwanz ist länger als bei den vorigen Gattungen. Die Nahrung best vornämlich in Wurzeln. Das Betragen ist wild und unbändig und wenn au jung eingesangene sich zähmen lassen: so erwacht doch mit den Jahren in natürliche Wildheit wieder.

Das Vaterland der beiden bekannten Arten ist auf Afrika beschris und zwar der einen auf das nördliche, der andern auf das südliche. Spur ihrer Existenz in frühern Schöpfungsperioden sind noch nicht nachgowies worden.

Ph. aethiopicus Cuv. 5) Das äthiopische Warzenschwein hat ei ausserordentlich breite, flachgedrückte Schnauze, einen beweglichen sch abgestutzten, mit wenigen Borsten besetzten Rüssel, grosse weit aus ei ander gerückte Nasenlöcher, verdickte harte, hinter den Hauern lappig ve längerte, knorpelige und den Mundwinkel verhängende Oberlippen, klei nach oben und hinten gerückte Augen und ziemlich grosse, dicht behau zugespitzte Ohren. Unter jedem Auge hängt ein kleiner häutiger runzig Sack und unter diesem ein sehr grosser harter platter und bewegict Lappen, der von Unwissenden für eine zweite Ohrmuschel gehalten we den kann. Der Hals ist sehr kurz, der Leib dick, der Rücken breit w gerundet, der Schwanz hängend, dünn und kahl, die Füsse stark, die Afte klauen den Boden berührend, die Hoden zwischen den Schenkeln bera hängend. Auf der dicken gerunzelten Haut stehen die Borsten zu drei l fünf büschelartig genähert. Zwischen den Ohren erhebt sich ein Ba wirbel, von welchem ein Streifen vorwärts gerichteter Haare herabla Einzelne lange Haare trägt der Rand der Oberlippe und der Sack am Au Am Nacken- und Rückenkamme erreichen die Borsten bis acht Zoll Lan Die Färbung ist braun, am Kopfe und Rücken schwärzlich, die Ohren nen weiss, die Mähne dunkelbraun, nach hinten heller. Die Länge Thieres beläuft sich gegen fünf, die Höhe auf etwa zwei Fuss.

<sup>5)</sup> Fr. Cuvier, Mém. du Mus. VIII. 450. tb. 52ab. — Aper s. Sus aethiopic Pallas, miscell. 2001. 16. tb. 2; Spicil. 2001. II. 3. tb. 1. XI. 84. tb. 5. fig. 7; Penna syn. quadr. 70; Sparrmann, Reise n. d. Vorgeb. 350; Blumenbach, Abbild. TI. Home, Lect. ou comp. Anat. II. tb. 38. 39; A. Wagner, Schreb. Säugeth. VI. 474 Phacochoerus africanus Desmarest, Mammal. 393; Jh. Geoffroy, dict. class. d'hi nat. XIII. 320. — Nach v. d. Höven, nov. act. Leop. (Ph. Pallasi) kommen auch i dieser Art öfters 2 oder 4 Schneidezähne im Unterkiefer vor, im Oberkiefer me

Schneidezähne sehlen dieser Art in beiden Kiesern. Die obern Hauer ind in der untern Hälste rundlich, vorn und hinten längsgefurcht und erzichen eine enorme Grösse. Bei allen Thieren ragen sie bis neun Zollinge aus dem Maule und erreichen fünf Zoll Umfang an der Basis. Die intern legen sich ziemlich eng an die obern an und reiben deren Basab.

Ueber die Lebensweise des äthiopischen Warzenschweines im freien astande haben wir ausser den sehr dürftigen von Sparrmann noch keine sobachtungen. Nach demselben ist das Thier sehr wild und scheu, wühlt, unzt und hährt sich wie das gemeine wilde Schwein und schleppt bei obender Gefahr seine Ferkel im Maule fort. Ein im Thiergarten im Haag haltenes Exemplar betrug sich sehr freundlich und folgsam, bis einstals seine Wildheit erwachte, in der es seinem Wärter mit dem Hauer ne tödtliche Wunde in den Schenkel beibrachte. Auch einer gemeinen nu, welche ihm behufs der Begattung beigegeben wurde, riss es den nach auf. Es frass Getreide aller Art, Mais, Buchweizen, Grünes, Wurten, sehr gern Brodt. Gehör und Geruch waren ganz vortrefflich entickelt.

Ph. africanus Cuv. 6) Das Aelianische Warzenschwein besitzt jedersts unter dem Auge eine kleine Warze und auf der Backe einen kleinen appen. Ein starker, aus gekrümmten und vorwärts gerichteten weichen orstenhaaren bestehender Backenbart begränzt das Gesicht. Die Mähne uf dem Halse und längs des Rückens hat eine ansehnliche Lange, wogeen das Borstenkleid auf dem Rumpfe sehr dünn und dürftig ist. Der actte Schwanz endet mit einer Quaste. An der vordern Fläche der Handwirzel liegt eine schwielige Stelle, auf welcher das Thier beim Wühlen auf Fressen ruht. Die Haut ist erdfarben, die Haare am Unterleib, an den zien, Ohren und am Backenbart weisslich, ins Fahle ziehend, die Borsten zu Mähne an der Wurzel dunkel-, übrigens lichtbräunlich, die Läuse ebenste dunkel, Augenbrauen und Schwanzpinsel schwarz mit rothbraunem riche. Die Länge des Thieres beträgt etwas über vier, die Höhe über rei Frass.

Der Schädel ist im Allgemeinen gestreckter als bei voriger Art, die imfläche eingedrückt. Im Zahnsystem sind  $\frac{2}{6}$  Schneidezähne vorhanden id die obern Hauer dreikantig.

Das Vaterland erstreckt sich von Kordofan und dem östlichen Abnge Abyssiniens bis zum Senegal.

M. Vorweltliche Gattungen.

#### Palaeochoerus Pom.

Eine noch sehr ungenügend bekannte Gattung, welche in ihrem Zahntem theils dem Nabelschwein, theils dem Anthracotherium sich verwandt gt. Die obere Zahnreihe besteht jederseits aus einem vordern grossen

<sup>6)</sup> Fr. Cuvier, Mem. du Mus. VIII. 450. — Ph. Acliani Cretzschmar, Atlas zu Rüpls Reise 61. Tf. 25. 26. — Ph. incisivus Is. Geoffroy, dict. class. d'hist. nat. XIII. I. — Ph. Harcia Ehrenberg, symb. phys. II. tb. 20. — Sus Aeliani A. Wagner, breb. Saugeth. VI. 484. — Büffon, hist. nat. XV. 148. — Ueber das Zahnsystem ider Arten vergi. Owen, Odontogr. 549 und Peters, Saugeth. 181.

und zwei kleineren seitlichen Schneidezähnen, aus einem comprimitten ilch kleinen Eckzahn, dreien unmittelbar sich anschliessenden comprimit zweiwurzeligen Lückzähnen mit starkem Haupthöcker und Ansatz, einem seitigen und dreiwurzligem vierten Backzahn mit drei stumpfen Höckern drei ächten vierwurzeligen fast quadratischen Mahlzähnen mit je vier Höck und zweien Warzen dazwischen. Die Füsse waren vierzehig.

Es werden zwei Arten P. typus und P. major aus dem Indusient

im Allier Dept. namhast gemacht 7).

### Entelodon Aym.

Eine ebenfalls noch ungenügend bekannte Gattung, deren Reprisente die Grösse des Flusspferdes erreichte. Sie besitzt oben und unten jedenst drei Schneidezähne: die obern ziemlich dick, fast dreiseitig mit einer We am Innenrande, die untern ähnlich gestaktet, etwas geneigt, vom est zum dritten an Grösse zunehmend. Die Eekzähne sind schwach gekröst und etwas nach aussen gewandt, der untere stärker als der obere schliessen sich an drei comprimirt kegelförmige, zweiwurzelige Lückzist der vierte obere Backzahn mit querem Haupthügel und zwei Höckern, deselbe untere mit einfacher, nach hinten erweiterter Kegelkrone. Die den intern Backzähne bestehen aus je zwei Querhügeln, welche bei den obt aus drei, bei den untern aus zwei dicken Höckern bestehen. Die Fissind vierzehig.

Die Art heisst E. magnum und vielleicht gibt es noch eine zwe E. Ronzoni aus dem tertiären Kalkmergel von Ronzon im Dept. Puy .

### Choeropotamus Cuv.

Auch von dieser Gattung der Tertiärzeit ist fast nur erst des Zahsystem bekannt und darauf die Characteristik gegrändet. Es sind in ju Reibe vorhanden 3 Schneide-, 1 Eck- und 7 Backzähne. Der Eckzahn gleis durch seine abgerundete spitzkegelförmige nicht verlängerte Gestalt dem 1 Raubthiere mehr als der Schweine, aber die Abnutzung ist dieselbe wie in Nabelschwein. Eine weite Lücke trennt ihn von dem ersten comprisit kegelförmigen, zweiwurzeligen Lückzahn, dessen Krone hoch hervorstebt. D

7) Aymard, Mém. soc. agric. sc. bell. lett. du Puy 1848. XII. 240; Gervais. Zet Pal. franc. tb. 32. fig. 12. — Pomel hat in der Bibl. univ. Génève 1847. V. seine eigenthümliche Gattung Elotherium aufgestellt, mit welcher er das Entelod identificiren möchte, während Aymard die generische Differenz behanptet. Sow die Angaben eine Vergleichung gestätten, durfte Pomel's Ansicht den Vorzug vielenn.

<sup>7)</sup> Pomel, Bullet. soc. géol. 1847. 378; Gervais, Zool. et Pal. franç. 102 tb. fig. 1—3. Gervais fügt noch eine von Lartet benannte Gattung Choeremannt explic. p. 7. tb. 33. fig. 4—5 hinzu. Von deren einer Art Ch. manditatus bildet die drei hintern Backzähne des Unterkiefers aus dem Süssprasserkalk von Senate. Sie sind länger als breit; der letzte besteht aus zwei Höckerpaaren, dahis einem dritten kleineren Paare und einem unpaaren hinteren Höckerpaaren, dahis einem dritten kleineren Paare und einem unpaaren hinteren Höckerpaare und ein hintern Ansatz. Bei der zweiten Art, Ch. simplax, sind die drei hintern Höckerpaare und einem gefurchten Höckerpaare und einem gefurchten Höckerpaare und einem Diese generische Trennung von Psläechörus scheint uns ganz unstatthaft, da Eigenthömbickeiten auf auf der Höckerbildung des Anhanges am latzten seh Mahlzahne beruhen. Das Verhältniss dieser Zahnformen mit einigen Anthracother bedarf noch der weitern Prüfung.

eite Lückzahn hat einen stumpfen Haupthöcker und einen kleinen hintern icker. Der dritte ist ähnlich gestaltet. Die ächten Mahlzähne sind von stangulärem Umfang und bestehen aus je zwei Höckerpaaren mit kleineren ickern dazwischen. Die Mahlzähne des Oberkiefers sind von einem Schmelzem umgeben und zwischen den beiden Paaren grosser stumpfer Höcker gije ein kleinerer nebst einer kleinen gefurchten Anschwellung. Die Jochgen stehen auffallend weit vom Schädel ab, der hintere Winkel des Unterfers ist verlängert, der Condylus desselben stark convex, der Kronfortsatz eit und hoch.

Die Arten erreichten etwa die Grösse des gemeinen Schweines und istirten während der frühern Tertiärepochen.

Ch. parisiensis Cuv. 9) Nach den Ueberresten dieser Art ist die Gatng characterisirt worden. Dieselben bestehen in einzelnen Zähnen und eferfragmenten aus den eoceneu Gebilden des Pariser Beckens, von Apt al der Insel Wight.

Ch. affinis Gerv. 1) Diese Art war etwas kleiner als vorige und scheint ch eine spitzere Schnauze gehabt zu haben. Die Mahlzähne des Unterfers sind regelmässiger gestaltet, mit weniger entwickelten Nebenhöckern; r letzte trägt drei Höckerpaare mit hinterem wulstigen Anhange, die beina vorletzten nur je zwei Paare. In den obern Mahlzähnen haben die wischenkiefer eine ansehnliche Grösse, wodurch die Krone unregelässiger wird.

Die Ueberreste wurden bei Apt gesammelt.

### Hyopotamus Owen.

Eine nur auf einzelne Zähne aus den eocenen Gebilden der Insel Wight gründete Gattung, deren Verwandtschaft und systematische Stellung sich sicht mit genügender Sicherheit feststellen lässt. Die Mahlzähne tragen zwei ickerpaare, welche durch ein tieses Querthal von einander getrennt sind. Ir innere Höcker des vordern Paares ist ziemlich ties in zwei gesonderte itzen getheilt, der äussere Rand wulstig verdickt und die Krone viel breit als lang.

Es sind zwei Arten H. annectens und H. bovinus, jene auf fünf obere, ese auf den letzten obern Mahlzahn unterschieden worden 2).

<sup>9)</sup> Cavier, oss. foss. V. 452. tb. 132. fig. 3: tb. 149. fig. 1. 2: Giebel, Fauna. mgeth. 169; Gervais, Zool. et Pal. franç. 95. tb. 32. fig. 1; Blainville, Ostéogr. lseoth. 144. — Ch. Cuvieri Owen. brit. foss. Mamm. 412.

1) Gervais, Zool. et Pal. franç. tb. 31. fig. 1—6. tb. 32. fig. 2—8. c. explic. —

<sup>1)</sup> Gervais, Zool. et Pal. franç. tb. 31. fig. 1—6., tb. 32. fig. 2—8. c. explic.—

rveis betrachtet das Anthracotherium (vergl. S. 190) als blosses Subgenus von 
irropetamus und ordnet auch das A. velaunum als Hyopotamus hier unter mit 
insetben Pomel's Ancodus und Hyopotamus und Aymard's Bothriodon identificirend. 
in auf zwei Zähne von Apt begründetes Hyopotamus crispus l. c. 95. tb. 12. fig. 7. 
Iterscheidet sich so wenig van A. velaunum, dass ich es nicht davon trennen 
ichte. — Ezquerra del Bago und Kaup, neues Jahrb. f. Mineral. 1840. 540., ge
inken soch eines Ch. matritensis aus dem Madrider Becken, dessen Zähne etwas 
nger als breiter sind und durch anders gestaltete Spitzen abweichen.

<sup>2)</sup> Owen, Quarterl journ. geol. 1848. IV. 103. — Blainville zieht die Existenz weier Arten in Zweifel und Pomel betrachtet die Gattung nur als Subgenus seines al Anthracotherium velaunum aufgestellten Ancodus, für den er noch ein A. marortisms annimmt. Da Bothriodon Aym. nicht davon zu trennen ist: so führe ich essen mir unbekannte, vielleicht auch noch gar nicht characterisirte Arten B. plarkynchus, B. leptorkynchus und das bekannte B. velaumus hier an.

### Hippohyus Cautl.

Der Name Hippophyus soll die Verwandtschaft dieser Gattung mit Schwen und Pferd andeuten, der Schädel trägt die entschiedenen Charactere von Sa. Die Zahl der Zähne ist 3+1+7 in jeder Reihe, der Eckzahn haueratig der erste Lückzahn einwurzelig und isolirt, sehr klein, die beiden folgenden stark comprimirt, der vierte fast dreiseitig, die ächten Mahlzähne ziemlich quadratisch, aus je zwei Höckerpaaren bestehend, die Höcker unregelmässig mit tiefen Seitenrinnen, daher die Kaufläche vier unregelmässig und tief gelappte Figuren zeigt.

Die einzige Art H. sivalensis Cautl. 2) wurde in den jüngern Tertisgebilden der Sivalikhügel entdeckt und scheint die Grösse des gemeine

Schweines gehabt zu haben.

### Hyracotherium Owen.

Diese der eocenen Tertiärzeit angehörige Gattung schliesst sich in im Zahnbildung zunächst dem Chöropotamus an. Die obern Eckzähne im comprimirt und nach unten gerichtet. Der zweite Lückzahn hat eine im kegelförmige Krone mit vorderm und hinterm Basalhöcker auf zwei Wurzästen, der dritte und vierte nehmen schnell an Grösse und Complication im Krone zu, indem sie aus zwei äussern und einem innern Höcker und zweit Warzenhöckern dazwischen sowie ringsum laufender Basalwulst bestehe Die ächten Mahlzähne haben vier Höcker und zwei kleinere in der Mittelingen beenfalls eine vollständige Basalwulst. Der letzte Zahn ist nicht verlängen Die Configuration des Schädels hält die Mitte zwischen Sus und Hyrax.

Von den Arten besass *H. leporinum* die Grösse des Hasen und de cuniculus war noch um ein Ansehnliches kleiner 4).

### Hyotherium Meyer.

Der Schädel hat eine sehr gestreckte und niedrige Gestalt, die Schlängruben treffen an der Scheitelleiste zusammen, die Stirngegend ist breit schwach gewölbt, die Nasenbeine sehr breit. Das Zahnsystem zeigt entschieden die Formen von Sus. Der erste obere Lückzahn hat einen klime Haupthöcker mit hinterm Anhang und starker Basalwulst an der Inscheitelleiste den beiden folgenden erhebt sich der Haupt- und hintere Nebenhäche etwas höher, die Basalwulst ist dieselbe. Die ächten Mahlzähne bestäte aus je zwei wenig getrennten Höckerpaaren mit mittleren Warzenhöcken und vordrer und hintere Wulst. Der letzte hat noch einen ansehnlichen hinteren Höckeransatz. Der obere Eckzahn ist kurz, an der hintern geräte scharfkantig, die obern Schneidezähne stark. In der unteren Zehreihe ist der erst vorhandene Lückzahn, entweder der zweite oder driffe vollständigen Reihe, comprimirt, mit kleinem hinterem Höckeransatz, der Regende beträchtlich dicker mit starkem hinterem Höcker, die drei ächte Mahlzähne haben den Typus von Sus.

Die Arten gehören den mittlern Tertiärgebilden an und sind nech sell ungenügend characterisist.

<sup>3)</sup> Cautley a. Falconer 1848; Owen, Odontogr. 562. tb. 140. fig. 7; Main vill Ostéogr. Anoplotherium 107.

<sup>4)</sup> Owen, Transact, geol. soc. 2. ser. VI. 203. tb. 21; Ann. a. mag. ast. 1842. VIII. 1; brit. foss. mam. 419. fig. 165—171; Giebel, Fauna. Sangeth. 179. - Die untere Zahnreihe und die Schneidesähne sind nicht bekannt.

H. Meissneri Meyer. <sup>5</sup>) Diese in einem unvollständigen Schädel bennte Art besass die Grösse des Warzenschweines. Das Zahlenverhältss des Zahnsystemes ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, doch zeigt schädel in der Verlängerung seiner hintern Hälfte eine characteristische genthümlichkeit, ebenso in der ansehnlichen Breite der Nasenbeine.

Die Ueberreste sind bei Wiesbaden, bei Mombach und in der Molasse

n Rappenfluh gesammelt worden.

H. Soemmeringi Meyer. 6) Scheint die Grösse des Hirschebers gehabt haben und wird in einzelnen Zähnen von Georgensgmünd, Eigg, Chaux Fonds u. a. O. erwähnt.

### Adapis Cuv.

Diese eocene Gattung entfernt sich am weitesten vom Typus der Suinen dist ihre systematische Stellung auch in mehrfacher Hinsicht noch zweihaft. Das einzig bekannte Schädelfragment befindet sich in einem zu untekommenen Zustande, als dass es über die natürliche Verwandtschaft gehenden Aufschluss gewähren könnte. Die Zahnreihe zählt oben wie unten +1 +7 Zähne. Der erste obere ist stark comprimirt, die beiden folgenm mit einer Schmelzwulst versehen, die übrigen denen der Anoplotherien ihr ähnlich. Im Unterkiefer sind die drei ersten Backzähne spitz und scharf, be folgenden mit schiefen ungleichen Querleisten.

Die einzig bekannte Art aus dem Gyps des Montmartre, A. parisiensis?), atte die Grösse des Klippdachses.

### Vierte Pamilie. Toxodontidae.

Von dieser untergegangenen Familie sind nur zwei Gattungen bekannt, eren Reste auf eine in mehrfacher Hinsicht höchst eigenthümliche Organition deuten, im Ganzen aber noch nicht vollständig genug bekannt sind, in die systematische Stellung schon fest begründen zu können. Ihre Einzihung an dieser Stelle ist daher nur als eine vorläufige zu betrachten. Der thädel der Thiere spricht für den Aufenthalt im Wasser, das Zahnsystem für im ausschliesslich berbivore Lebensweise. Schneide- und Eckzähne sind verzhieden und die sieben Backzähne in jeder Reihe ihrer Structur nach höchst prolikommen, denen der Edentaten viel ähnlicher als der Pachydermen. Vom krigen Skelet scheinen noch keine Reste bekannt geworden zu sein. Die hiere erreichten übrigens eine ansehnliche Grösse.

### Toxodon Owen.

Der Schädel deutet auf einen im Wasser lebenden Pachydermen. Von er Seite betrachtet hat er einen halbovalen Umriss, von oben liegt seine rösste Breite in der Mitte der Jochbögen, nach hinten wenig, nach vorn lark birnförmig zusammengezogen. Die Hirnhöhle ist relativ sehr klein, die linterhauptsfläche nur unter 50 Grad gegen Basis cranii geneigt, wodurch atschieden auf den beständigen Aufenthalt im Wasser hingewiessen ist. Schon

<sup>5)</sup> v. Meyer, Jahrb. nass. Verein 1850. VI. 116. Tf. 4.

<sup>6)</sup> v. Meyer, fossile Knochen v. Georgensgm. 43. Tf. 2. fig. 9—17. — Ausser besen beiden Arten werden noch Reste andrer, z. B. eines H. medium erwähnt, lie aber noch gar nicht characterisirt sind und deshalb keine Berücksichtigung rerdienen.

<sup>7)</sup> Cuvier, oss. foss. V. 460. tb. 32. fig. 4. Saugethiere.

neben der Occipitalfläche entstehen die auffallend grossen Jochbögen, begr sich, immer an Höhe zunehmend, nach vorn herab bis zu ihrem weiteste Abstande von den Schädelwänden, dann sich verschmälernd und aufwär steigend stossen sie über den zwei letzten Backzähnen mit den Kieferbene zusammen. In dem Grade als sich die Jochbögen vom Schädel eatleme zieht sich dieser auch zusammen und dadurch weiten sich die Schläfengrub zur Aufnahme der hier liegenden ungeheuren Muskeln und Drüsen, welch das unvollkommene Gebiss unterstützen mussten. Die Gelenksläche für d Unterkieser wird hinten durch einen senkrechten Vorsprung begrenzt, sode nur seitliche Bewegung möglich ist. Die Tapirähnlichen Augenhöhlen werd oben durch eine rauhe und starke, nach oben und aussen vorspringen Wölbung der Stirnbeine, welche zugleich noch einen eigenthumlichen For satz am Hinterrande aussendet, von den Schläsengruben getrennt und sein sich unten in die ausgebuchteten Jochbögen. Im Gehörorgane zeichnet die geringe Entwicklung des Paukenbeines aus und die Nasenöffnungen bes auf der grossen ovalen Ebene, welche sich vor der Stirnhöhe herabsel Mit letztrer in Verbindung stehen relativ grosse Höhlen in den Stimbers ohne dass diese gerade nach oben besonders aufgetrieben wären, vielmet erscheint der ganze Schädel von oben flach gedrückt. Die Zwischenkel erweitern sich am vordern Rande, wo die Schneidezähne stehen und se durch einen mittlern einspringenden Winkel deutlich getrennt. Der Ime kiefer hat eine schmale Symphysis und ebensolche sehr hohe wagrechte Art

Das Zahnsystem erinnert durch den Mangel der Eckzähne und die Fon der Schneidezähne an die Nagethiere, durch die Structur der Backzin aber an die Edentaten. Von den vier obern Schneidezähnen scheinen d mittlern geschlossene Wurzeln gehabt zu haben und in vorgerückten Mit ausgefallen zu sein. Die beiden aussern viel grössern krümmen sich beget förmig und ihre Alveolen reichen bis in die Gegend der Backzähne. Im [ terkiefer sind sechs bogenförmig gekrümmte, hinten geöffnete, aber nicht b zu den Backzähnen reichende Schneidezähne vorhanden, deren Kroses Bogenlinie geordnet sind. Ihre Gestalt ist dreiseitig prismatisch. Die actu obern Backzähne stellen ungleich dreiseitige Prismen mit abgestumpflen ten dar, die grössere Seite schief von vorn und aussen nach hinten innen gerichtet, die innern mit einer seichten Rinne und zweien Repen zwischen denen eine Falte faserigen Schmelzes tief in die Zahnsubstanz dringt. Die Grösse der Zähne nimmt von vorn nach hinten sehr schnell a und der Schmelzüberzug wird an zwei Stellen durch Rindensubstanz Die untern Backzähne sind nur etwas schmäler und ganz wie Schmelz umschlossen. Von ihrer convexen Aussenseite dringt eine, von entgegengesetzten concaven zwei Schmelzfalten in die Zahnsubstanz. Ind sehlen beide innere Falten den drei vordern Zähnen.

Die Art T. platensis Owen 8) ist nach dem Schädel zu schliessen in der Grösse des Flusspferdes. Derselbe wurde in einer weisslichen Therschicht an den Ufern des Rionegro nordwestlich von Montevideo eniderlicher Unterkiefer aber fand sich bei Bahia Blanka.

<sup>8)</sup> Owen, foss. Mamm. Zool. voy. of Bengle 1839. p. 16.; Odontogr. 582 th. 4 fig. 4. tb. 145. fig. 3; Ann. sc. nat. 1837. VII. 320; IX. 25. tb. 2. fig. 1—i; u i fig. 1. 2. — d'Orbigny schreibt, Palaeont. voy. Amér. merid. 112. einen Oberst einer zweiten Art T. perasensis zu.



#### Nesodon Owen.

Das Zahnsystem dieser ebenfalls südamerikanischen Gattung zählt in der Reihe 3+1+4+3. Die Schneidezähne haben schneidende, lange nd leicht gekrümmte Kronen und hinten geschlossene Wurzeln. Die Eckihne sind klein und überragen die nächststehenden Lückzähne nicht. Die ironen der obern Backzähne sind lang, comprimirt, an der Aussenseite gericht, innen mit zwei mehr weniger complicirten, tief eindringenden, auf der Kauäche Schmelzinseln erzeugenden Falten. Die untern Backzähne sind lang erade, comprimirt, aussen durch einen Längseinschnitt in zwei Lappen geweilt, innen mit einer nach hinten gewundenen Schmelzfalte. Die Kronen ler Zähne sind von gleicher Höhe und in ununterbrochene Reihe geordnet. m Schädel ist der knöcherne Gaumen ganz und hinterwärts über die Backahnreihen hinaus verlängert; das Jochbein stark und tief, Augenhöhle und in einander fliessend.

Nach den in Patagonien gesammeNen Resten werden vier Arten unerschieden: N. imbricatus von Lamagrösse, N. Sullivani von Zebragrösse, V. ovinus nach dem vollständigen Schädel von der Grösse des Schafes, V. magnus nach einem einzigen untern Mahlzahne von den Dimensionen les Rhinoceros <sup>9</sup>).

### Pünfte Pamilie. Anoplotheridat.

Die Mitglieder dieser ebenfalls gänzlich ausgestorbenen Familie verbinden in auffallender Weise die Cheractere der Pachydermen und Wiederkäuer, so dass also beide Hauptgruppen in frühern Schöpfungsperioden einander viel näher standen als gegenwärtig. Das Skelet zeigt schon die zierlichen md leichten Formen der Wiederkäuer, auch die Füsse haben nur zwel, iöchstens drei Zehen, dagegen sind noch obere und untere Schneidezähne, Eck-, Lück- und Mahlzähne vorhanden, letztere mit paarigen, schon wiedertäuerähnlich gestalteten Höckern, und die Mittelhand- und Mittelfussknochen ind getrennt, nicht verschmolzen. Die Nasenbeine haben keinen Rüssel geragen. Die Augen liegen tief, der hirntragende Schädeltheil ähnelt sehr den Schweinen und für eben diese Verwandschaft spricht auch noch die kräftige und selbständige Entwicklung der Elle, die Länge des Oberarmes, die Breite les Schulterblattes und Hüftbeines. Eigenthümlich ist den Anoplotheriden fie auffallende Verlängerung des Schwanzes.

Die Gattungen gehören vornämlich den ältern Tertiärgebilden an, zur Diluvialzeit schon waren sie sämmtlich von der Erdoberfläche verschwunden.

# Hoplotherium Laiz.

Die Hoplotherien sind die kleinsten Pachydermen, nur von Kaninchengrösse, und halten vierzehige Füsse, zwei mittlere grosse Zehen und sehr tämne schwache Afterklauen, und im Gebiss alle drei Zahnarten in geschlossener Reihe ohne Lücke.

Das Zahnsystem zunächst betreffend sind in jeder Reihe 3+1+4+3 Zähne vorhanden. Die mittlern Schneidezähne der obern Reihe sind merk-

<sup>9)</sup> Owen, Ann. a. mag. nat. hist. 1853. April. 318; Zeitschr. f. ges. Naturw. 1853. l. Marz 245. Wir kennen bisjetzt nur diese kurze Characteristik, welche von der Eigenthämlichkeit der Gattung überzeugt, aber zu einer näheren Einsicht in die Organisation derselben nicht genügt.

lich vergrössert, die beiden danebenstehenden nicht eigenthümlich. Der Edzahn hat eine kurz kegelförmige, comprimirte hakige Krone und ragt etwa über die Backzahnreihe hervor. Die beiden ersten Lückzähne sind zweiwezelig, der dritte dreiwurzelig, ihre Kronen scharshöckerig und comprimirt die des dritten mit besonderem Ansatze an der Innenseite, die des vierte aus zwei neben einander liegenden Vförmigen Höckern. Die Mahlzähne habe einen sast quadratischen, nur etwas breiteren als langen Umsang und bestehen aus je zwei Paaren Vförmiger Höcker, so dass die Kaussäche ein dep peltes W zeigt. Die Schneide- und Eckzähne des Unterkiesers bieten kein characteristischen Eigenthümlichkeiten. Der erste Lückzahn ist einwurze und schars, die beiden solgenden zweiwurzelig, stumpser und mit hinteren Höcker, die übrigen entsprechen denen der obern Reihe, sind jedoch anselalich schmäler.

Der Schädel hat im Allgemeinen einige Aehnlichkeit mit dem des Mocksthieres. Das Profil fällt von der hochgewölbten Stirn ziemlich steil herk die Nasenbeine sind kurz und schmal, der Schnauzentheil überhaupt ser verschmälert, die Augenhöhlen sehr gross und von den Schläfengruben schieden, der Jochbogen stark und wenig abstehend, der Unterkiefer mit schieden, der Jochbogen stark und übergeneigtem Kronfortsatz, im hinteren Ectstück sehr stark erweitert. In der Wirbelsäule zählt Blainville 7 Hals-. 12 Rücken-, 5 Lenden-, 2 Kreuz- und 23 Schwanzwirbel und die Gliedmassen knochen bezeichnet derselbe als wiederkäuerähnlich.

Die Arten <sup>1</sup>) lassen sich nach den vorliegenden Angaben noch nich scharf genug characterisiren und werden auch in verschiedener Zahl ze genommen. Ihre Ueberreste scheinen in den mittlern Tertiarschichtes Frankreichs (Bourbonnais, Allier Dept., der Limagne, Clermont, Apt u. 2.0)

<sup>1)</sup> Schon im Jahre 1833 erkannte Geoffroy St. Hilaire, Revue encyclop., emet Unterkiefer aus dem Indusienkalke der Auvergne als eigenthumlich und nanste 🛎 Anoplotherium laticurvatum, welches als Typus eines Subgenus Cyclognathus zu le trachten sei. Auf diese kurze Notiz nahm Bravard keine Rücksicht, als er 💷 1 1835 in seiner monogr. de deux felis auf tertiare Reste aus dem Puy de Deze die neue Gattung Cainotherium mit zwei nach der Form des hintern Unterlieben winkels unterschiedenen Arten C. commune und C. minimum aufstellte. Wiederm zwei Jahre später gab ohne alle Rücksicht auf die eben angeführten Bemerkungs v. Meyer, Jahrb. f. Mineral. 1837. 557. einem Unterkieferfragment aus der Molasse von Aarau den Namen Microtherium Renggeri. Da alle diese Gatlungen und Arten theils zu oberflächlich, theils gar nicht characterisirt waren: so hatten Leizer Parieu volles Recht nach Beschreibung und Abbildung des Schädels und Zahentemes aus einem Sandstein der Auvergne, Ann. sc. nat. 1838. X. 335. tb. 9. hanneuen Gattungsnamen Oplotherium, richtiger Hoplotherium in Anwendung zu bringen. der als der erste genügend begründete beizubehalten ist. Auf die Form des luterkiefers unterschieden dieselben zwei Arten: H. laticurvatum und H. lepteratum Die generische Identität des Cyclognathus, Cainotherium, Microtherium und Beschertum ist freilich unter sehr ungleichen Ansprüchen auf die Priorität grossire. theils von den genannten Autoren selbst eingeräumt worden, die der Artea 🛤 🗪 su ermitteln. v. Meyer unterscheidet von der seinigen durch geringere Grannoch ein ebenfalls nicht characterisirtes M concinnum von Weisenau: Bravard auch ein *C. medium* und *C. curonense.* Pomel gibt in Compt. rend. acad. sc. Paris XXXIII. 17. eine Uebersicht der Arten unter Beifügung einer leider zu kurzen Barrace. In derselben treffen wir noch ein C. elegans, C. metapius, C. gracile und einen fürsten Gattungsnamen Hyaegulus mit zwei Arlen H. colletarsus und H. mariner, deres wahre Verwandtschaft zu den vorigen wir nicht ermitteln können. Ohne Verghachung der Original-Exemplare ist diese ganze Nomenclatur nicht zu berichtigen.

r nicht selten zu sein und sind auch bereits in Deutschland und der tweiz nachgewiesen worden.

### Chalicotherium Kaup.

Das Zahnsystem dieser Gattung, das einzig bekannte Organ derselben, ziernt sich in mehrfacher Hinsicht vom Typus der Anoplotheriden. Ein chneidezahn besitzt auf seiner hintern Fläche einen grossen und zwei kleine öcker. Der Eckzahn ist niedrig, comprimirt kegelförmig, vorn ein wenig zehöhlt. Die sechs Backzähne nehmen von vorn nach hinten an Grösse i, sind ziemlich rechteckig und zeigen vorn und innen eine basale Verchung. Die äussere Wand der Krone steigt schief nach innen auf und das mit gebildete Längsjoch liegt daher in der Mitte des Zahnes, während e beiden äussern Kanten dieser Wand sich senkrecht erheben, kegelförmig rjüngen und dadurch den Rücken des Joches in Zickzack bringen. Die verjoche der innern Hälfte der Krone verkümmern; das vordere ist niedrig, sch innen und hinten ziehend, das hintere etwas höher, schmäler, schärfer. ie untern Backzähne zeichnen sich durch den starken einspringenden Winkel a der Aussenseite zwischen den beiden halbmondförmigen Prismen aus.

Die Zähne zweier Arten, Ch. Goldfussi und Ch. antiquum<sup>2</sup>) auf Thiere on Rhinocerotengrösse deutend, wurden in den mitteltertiären Schichten ei Eppelsheim gefunden.

### Dichodon Owen.

Das Zahnsystem zählt nach dem bekannten Kieferfragment 3+1+4+3 Jahne in jeder Reihe ohne Lücke hinter einander. Die obern Schneidezähne ind sehr breit, comprimirt, etwas gebogen, mit scharfer Schneide; der Eckahn nur etwas breiter als der letzte Schneidezahn, seine Krone fast zweippig, die Theilung auch an der Wurzel angedeutet. Der dritte Backzahn at eine sehr breite, fast dreiseitige Krone mit zwei Höckern auf ebensoviel furzelästen, der vierte ist dicker, deutlich dreiseitig, dreihöckerig und dreizurzelig, die folgenden haben eine zweihüglige Krone, jeder Hügel aus zweipitzen Höckern bestehend, vierwurzelig. Die untern Schneidezähne sind twas kleiner als die obern, der Eckzahn schneidezahnähnlich, die ersten rei Backzähne comprimirt, schneidend, zweiwurzelig, mit dreizackigen Kroen, der vierte dicker und dreihöckerig, die beiden folgenden mit zweiturrbügeln aus je zwei Höckern bestehend, der letzte noch nicht bekannt. D. cuspidatus Owen ) im tertiären Sande von Hordle in England.

## Anoplotherium Cuv.

Diese typische Gattung der Familie ist hinsichtlich ihres Skeletes und ahnbaues vollständig bekannt und zeigt die Vereinigung der Charactere der achydermen und Wiederkäuer am deutlichsten.

Digitized by Google

<sup>2)</sup> Kaup, descr. oss. foss. II. 30. tb. 7. fig. 3—10; Giebel, Fauna. Säugeth. 165. lainville, Ostéogr. Anoploth. Bl. hålt diese Gattung für sehr fraglich und ist gerigt, ihre Reste an Anthracotherium, Rhinoceros und Lophiodon zu vertheilen. ervis, Zool. et Pal. franç. 91. ordnet sie als Subgenus dem Anoplotherium unter, idem er zugleich Lartets Anoplotherium grande Blainville, l. c. 66. tb. 3. 4. von ansans mit den Dimensionen des Rhinoceros als Art betrachtet. Kaup selbst laubte auf sie auch das Cainotherium beziehen zu können.

3) Owen, Quarterl, journ. geol. 1849, p. 17.

Der Schädel bietet im Einzelnen betrachtet eine grosse Aeholichkeit! dem der Wiederkäuer, aber seine mässig grossen Augenhöhlen sind der keinen starken Jochbogenfortsatz von den langen weiten Schläfengruben schieden und die Nasenbeine verlängern sich in inniger Verbindung mit d Kiefer- und Zwischenkieferknochen fast bis zum vordern Schneidezaharau Die Gelenksläche für den Unterkieser ist völlig eben und wird hinten de eine beträchtliche verticale Querleiste begränzt wie bei voriger Familie. Ohröffnung liegt ziemlich tief und die Grösse der Paukenhöhle deutet auf feines Gehör. Die Sagittalleiste ist hoch und scharf und die kleine Hiel hauptsfläche schmal, niedrig, nach oben breiter, durch eine scharfe Le senkrecht getheilt. Der hintere stets abgerundete Winkel des Untertid ragt nach hinten etwas vor, der aufsteigende Ast ist breit und sentre der Kronso: tsatz nicht über den Condylus geneigt.

Die Schneidezähne sind keilförmig mit einfacher oder zweilappiger kri und die Eckzähne fast von derselben Gestalt. Von den rhinocerotisch Mahlzähnen zeigen die drei letzten obern auf der Krone drei starke Joche, 🗷 der aussern Seite entlang, ein zweites vorn, das dritte in der Mitte, let beide an der Innenseite nach hinten umbiegend. Am freien Ende des dern Querjoches steht noch eine kegelförmige Spitze. Die vier vordern Ba zähne sind comprimirt, oben von einem scharfen Rande umgeben, der s aussen in eine schwache Spitze erhebt, die Mitte der Krone dagegen ist tieft. Die untern Backzähne bestehen aus zwei hintereinander liegenden bi mondförmigen Prismen, deren Hörner nach innen gerichtet sind. Sie bal anfangs scharfe Kanten, nutzen sich aber zu ebenen Kauflächen ab. I letzte hat übrigens noch ein drittes Sichelprisma.

Das übrige Skelet zeichnet sich durch die lange, von kräftigen Wirt gebildete Lendengegend und durch den sehr langen Schwanz aus-Schulterblatt hat wie beim Kameel ein sehr entwickeltes Acromion, ohne d ein Schlüsselbein vorhanden wäre. Die Mittelfussknochen sind kurz, Zehenphalangen kräftig, das Hufglied dreiseitig pyramidal, die Afterthe

schwach.

Die Arten schwanken in der Grösse zwischen Schwein und Pferd. I Ueberreste lagern im Pariser Becken, bei Apt, sparsam auch an einzelt Tertiärlocalitäten Deutschlands, Englands und in den jüngern Tertiärschich der Sivalikhügel.

- A. commune Cuv. 4) Das gemeine Anoplotherium erreichte die Grei Sein Schädel hat eine langgestreckt kegelförmige Gestalt. Wirbelsäule vermuthlich 15 rippentragende Wirbel und 22 sehr kraft Schwanzwirbel. Die Vorderfüsse besitzen zwei starke Metacarpen und zu aussere rudimentare.
- A. secundarium Cuv. b) war nur von der Grösse des Schweines scheint kräftigere Füsse als voriges gehabt zu haben.
  - A. posterogenium Cautl, 6) Das grösste Anoplotherium ist in Obe

<sup>4)</sup> Cuvier, oss. foss. V. 425. c. tbb.; Blainville, Osteogr. Anoploth. 13; Gieb Fauna. Saugeth. 162. - Pomel trennt davon ein A. Duvernoyi und unterscheit weiter noch A. platypus, A. Laurillardi und A. Curieri, deren Diagnosen jedoch au von der Selbständigkeit überzeugen. L'Instit. 1851. 16.

5) Cuvier, oss. foss. V. 275. 285. 302. etc. c. tbb.; Blainville, Ostéogr. ti

ploth. 41; Giebel, Fauna. Säugeth. 163.

<sup>6)</sup> Cautley a. Falconer, Journ. Asiat. soc. Bengal. Decbr. 1835; spater wur

kieferfragmenten der Sivalikhügel bekannt und dem Chalicotherium so ähnlich, dass Blainville es sogar diesem unterordnen wollte.

### Xiphodon Cuy.

Sehr schlanke Anoplotherien mit verlängertem Kopfe und langen dünnen Beinen. Die Mittelhand- und Fussknochen sind fast so lang als Unterarm und Unterschenkel. Es sind deren nur zwei vorhanden, indem die äussern völlig verkümmert, als kleine Griffelknochen austreten Die beiden Zehen haben schlanke Phalangen und das Hufglied berührt mit der ganzen untern Seite den Boden. Die Zahnformel weicht nicht von Anoplotherium ab. Die Schneidezihne sind scharf, die vordern Backzähne stark comprimirt, mit einfacher. höckeriger Schneide, die übrigen wiederkäuerähnlich aus halbmondförmigen Prismen gebildet, im Oberkieser noch mit einem eng anliegenden Hügel an der Innenseite, der letzte obere nicht abweichend gebildet, der letzte untere mit accessorischem Prisma.

Die Arten gehören ausschliesslich den älteren Tertiärgebilden an und batten die Statur und wahrscheinlich auch die Lebensweise der Gazellen.

X. gracile Cuv. 7) Die Configuration des Schädels erinnert an die Gazelle, der hintere Winkel des Unterkiefers ist nicht erweitert, der aufsteigende Ast ziemlich schmal und wie beim Hirsch nach hinten gerichtet; die Knochen der Gliedmassen auffallend schlank und dünn, der die Afterklauen darstellende Griffelknochen war äusserlich nicht sichtbar. Die drei vordern Backzähne in beiden Reihen stark comprimirt, verlängert, ohne seitliche Vorsprünge, mit ausgeschweiftem schneidendem Rande. Die kleinen Eckzähne scharf dreikantig und schief, ebenso die äusseren Schneidezahne, die mittlern der obern Reihe dagegen schauselartig wie die untern der Wiederkäuer. Die Ueberreste sind nur aus dem Pariser Gyps und

 $\dot{X}$ . gelyense Gerv. <sup>8</sup>) gründet sich auf ein Kieferfragment von Montpellier und bedarf noch sehr der weitern Bestätigung.

#### Dichobune Cuy.

Kleine und sehr kleine Anoptotherien, welche hinter der Grösse des Rehes zerückbleiben und dreizehige Füsse haben. Die äussere Zehe ist eine den Roden nicht berührende Afterklaue. Die Zahnformel gleicht der des Ano-plotherium. Die Mahlzähne bestehen aus paarigen Höckern und der letzte besitzt noch einen hinteren unpaaren Höcker.

Die Arten lebten während der frühesten Tertiärepoche.

D. cervinum Owen. ) Nach einem Unterkiefer aus den eocenen Schichten der Insel Wight war diese Art dem Moschusthier auffallend ähnlich. Ihre Backzähne sind jedoch breiter und der unpaare Höcker des

die Art A. sivalense genannt, worunter sie auch Blainville, Ostéogr. Anoploth. 84.

<sup>7)</sup> Cuvier, oss. foss. V. 428. c. tbb.; Blainville, Ostéogr. Anoploth. 45; Gervais, Zool. et Pal. franç. 90; Giebel, Fauna. Saugeth. 160. — Blainville betrachtet Dichobac obliquum Cuvier, oss. foss. V, 124. tb. 123. fig. 5. als Jugend dieser Art.

8) Gervais, Zool. et Pal. franç. 90. In der Erläuterung der citirten tb. 14. des

Atlas finde ich diese Art nicht erwähnt.

<sup>9)</sup> Owen, Quart. journ. geol. 1846. II. 420. tb. 18. fig. 6.; Brit. foss. Mamm. 440. fig. 181. — Blainville, Osteogr. Anoploth. 70. halt diese Art für Moschus und findet nichts Pachydermenähnliches an ihr.

letzten ist durch eine tiefe Längsfurche getheilt. Der Kronfortsatz d Unterkiefers ist entschieden pachydermenartig.

D. leporinum Cuv. 1) Die drei ersten Backzähne des Unterkiele sind stark comprimirt, zweiwurzelig und dreihöckerig, die folgenden dr vierwurzelig und mit zwei Paaren stumpfer plumper Höcker, den Siche prismen der Wiederkäuer ähnlich, der letzte mit dem hintern unpaare Höcker versehen. Das Thier war kaum grösser als ein Hase und sen Ueberreste birgt der Pariser Gyps.

D. murinum Cuv. 2) Diese Art hat noch nicht die halbe Grösse de vorigen, mit der sie das Vorkommen theilt, und unterscheidet sich auc durch spitzere stärker comprimirte, mehr wiederkäuerähnliche Zackenpan der Backzähne und durch den verticalen außteigenden Ast des Unterkiefer

# Vierte Ordnung. BISULCA. Wiederkäuer.

In ihrer äussern Erscheinung sowohl als in ihrer gesammten Organ sation unterscheiden sich die Wiederkäuer auffallend von den Vielhusern au zeigen auch unter einander nicht so erhebliche Differenzen als diese. Au Kopfe gewinnt die Stirngegend eine ansehnliche Breite und schrpückt sin häufig mit Hörnern oder Geweihen, die Augen sind gross und lebhaft, de Ohren gross und ausgerichtet, die Nase stets verkürzt, dagegen die Lippe gross und sehr beweglich. Der Hals ist lang und sehr beweglich, der Rums comprimirt, bald länger bald kürzer, der Schwanz erreicht das Hackengelen oder verkürzt sich sehr, die Beine sind besonders durch Verlängerung de nur aus einem Knochen bestehenden Mittelhand und des Mittelfusses hoch die Füsse zweizehig, zuweilen mit Asterklauen. Den ganzen Körper bedeckt ei kurzes, dichtes, eng anliegendes Haarkleid, welches an einzelnen Stellen sin bisweilen ansehnlich verlängert. Die Dimensionen sind mittlere, grosse unsehr grosse.

Žahn- und Skeletbau zeigen in der ganzen Ordnung eine grosse Leber einstimmung. Die Formel des Zahnsystems ist  $\frac{(0-1)+(0-1)+(5-6)}{(4-3)+(0-1)+(4-6)}$ . Ih

Owen gründete auf einzelne Wirbel und Gliedmassenknochen aus Patagonict die eigenthümliche Gattung Macrauchenia. Die Wirbel gleichen auffallend denen der Lama; Unterarm- und Unterschenkelknochen sind innig mit einander verbunden der Fuss dagegen pachydermenähnlich, die drei Mittelhandknochen völlig getrein und von gleicher Länge. Das Thier besass die Grösse des Rhinoceros. Voyaxe du Beagle 35.

<sup>1)</sup> Cuvier, oss. foss. V. 429. c. tbb.; Blainville, Ostéogr. Anoploth. 53.; Gieb-Fauna. Saugeth. 159.

<sup>2)</sup> Cuvier, oss. foss. V. 124. tb. 89. fig. 6. 7. tb. 137. fig. 8.; Blainville, Osteogr Anoploth. 62.; Giebel, Fauna. Säugeth. 159. — Gervais unterscheidet noch zwe andere Arten, nämlich ein D. suillum Zool. et Pal. franç. 94. tb. 17. aus dem mitlern Grobkalk, dessen Ueberreste zu fragmentär sind, als dass man die specifische Charactere feststellen könnte, und ein D. Robertamum ibid. tb. 35. mit spitzerei Höckern als D. leporinum und etwas abweichend gestalteten Kronfortsatz des later kiefers. Ausserdem mögen hier noch zwei sehr fragliche Gattungen erwähnt wer den, welche Gervais l. c. 92. aufstellt. Acotherulum von Apt hat vier paarige Böcker auf den obern Mahlzähnen und ist den Dichobunen ganz ähnlich. Bei Aphelotherism sind jene Höcker in je zwei schiefe Querjoche verschmolzen.

schneidezähne haben schaufelförmige Kronen mit scharfer Schneide, die nur ellen vorhandenen obern eine eckzahnartige Gestalt. Eckzähne sehlen meist. der sind nur oben, seltner in beiden Reihen vorhanden. Ihre Grösse und estalt variirt, gewöhnlich sind sie kegelförmig und von geringer Grösse, nur usnahmsweise ragen sie aus dem Munde hervor. Die Backzähne, meist echs in jeder Reihe, sind nach ein und demselben Typus gebildet, aus zwei 'aaren halbmondförmiger Schmelzprismen. Die Convexität der Prismen ist 1 der obern Reihe nach innen, in der untern nach aussen gerichtet, dort slegt das äussere, hier das innere Prisma jeden Paares das slachere zu sein. die Zähne der obern Reihe sind stets breiter, fast quadratisch, während die ntern schmäler, mehr rectangulär sind. Der erste Backzahn oben und unen verkümmert, der letzte dagegen besitzt noch ein hinteres unpaares Sichelrisma. Die Kanten des flachen Prismas springen gern etwas vor, und benso erhebt sich die Mitte des convexern zu einem spitzen Höcker, der ber durch die Abnutzung verloren geht. Die für die Systematik bedeutungsollen Unterschiede in der eben bezeichneten Gestalt der Backzähne spielen anerhalb sehr enger Gränzen. Die Wölbung der Sichelprismen, die Krünnung und das Hervortreten ihrer Hörnerkanten, eine zwischen den convexen Prismen außtrebende Leiste oder Höcker bedingt die beachtenswerthen Modiicationen. Im Milchgebiss finden sich bisweilen die Rudimente dreier obrer Schneidezähne im Zahnsleisch verborgen, auch unten nur drei Schneidezähne, dann die Eckzähne und nur vier Backzähne in jeder Reihe.

Der Schädel hat im Allgemeinen eine gestreckte, nach der Schnauzenspilze hin etwas verschmälerte Gestalt. Die breite Nackensläche steigt ziemhich senkrecht auf, ist vertiest und geht von einer meist starken Leiste überogt fast rechtwinklig in die obere und die Seitenslächen über. An der intern Fläche erscheint der hirntragende Theil auffallend verkürzt, indem die watere Nasenöffnung weit nach hinten gerückt ist. Der Jochbogen bildet len breitesten Theil des Schädels. Die Zwischenkieserlöcher sind von enorner Grösse, der Zwischenkieser selbst schwach und klein. Die Nasenössnung chief von hinten nach vorn herabsteigend hat gleichsalls einen sehr beträchtichen Umfang. Die Augenhöhlen sind äusserlich durch eine von dem Printalfortsatze des Stirnbeines und dem aufsteigenden Stirnfortsatze des ochbeines gemeinschaftlich gebildete Knochenbrücke von den Schläsengruben eschieden, von oben gewöhnlich stark überwölbt, nach unten vom hintern heile des Thränenbeines begränzt. Hinter den Augenhöhlen wölbt sich die bere Schädelsläche, hier zunächst mit der grössten Breite; vor denselben, 10 Stirn-, Nasen-, Thränen- und Oberkieserbein zusammentressen, sindet sich ehr gewöhnlich eine Lücke von verschiedenem Umfange. Die innere Schädelible ist von geringem Umfange, indem wie bei den Pachydermen auch hier nnere mit dem Geruchsorgan in Verbindung stehende Höhlen die Knochen Am runden Hinterhauptsloche nähern sich die sehr convexen relenkhöcker bisweilen so auffallend, dass sie einander berühren, das Hinterauptsbein überhaupt ist klein, das hintere Keilbein kleiner als das vordere, be Gelenksläche für den Unterkieser platt und quer, von keinen Fortsätzen \*granzt, die Scheitelbeine fast quadratisch oder verschmälert, das Zwischenheitelbein meist nur in der Jugend kenntlich, bald mit dem Hinterhaupt, bald mit dem Scheitelbein verschmelzend, die Stirnbeine durch die Knochenurtsätze für Geweih oder Hörner ausgezeichnet und lange Zeit in der Mitclinie getrennt, das Oberkieserbein kurz und hoch, die Nasenbeine ziemlich

breit und lang, das Thränenbein sehr gross, nicht selten zur Ausnahme von Talgdrüsen stark vertiest, der Unterkieser schlank, im Symphysentheil verengt, mit abgerundetem hinterem Winkel, hohem aussteigendem Aste und schmalem nach hinten geneigtem Kronfortsatze.

In der Wirbelsäule zeichnen sich die Halswirbel durch die auffallent Länge, Schmalheit, Beweglichkeit und geringste Entwicklung der Dornfortsite vor allen übrigen Sängethieren aus. Letztere erscheinen oft nur als schwach Leisten, denen ähnliche als untere Dornen an der untern Körperstäche de Wirbel entsprechen. Die vordern Gelenkslächen sind fast kuglig gewöhlt, dech nicht allgemein. Der Atlas ist der breiteste, der Epistropheus der linger Halswirbel. Die Zahl der rippentragenden Wirbel schwankt zwischen 12 be 15, meist zwischen 13 und 14, die der rippenlosen zwischen 4 bis 7.4 jedoch nur ausnahmsweise. Der Gegensatz ist meist entschiedener ausgebdet als bei den Pachydermen und der diaphragmatische Wirbel der elle be dreizehnte. Die Dornsortsätze sind von anschnlicher Länge und Breite, de Körper kurz und dick, die Querfortsätze der Lendenwirbel von sehr anderlicher Länge, bisweilen die Verbindung der Wirbel unterstützend. Die Zie der Kreuzwirbel variirt zwischen 3 bis 6, meist 4 oder 5 betragend. In Kreuzbein ist schmal, der erste das Becken tragende Wirbel ansehnlich ber ter als die folgenden, die Dornen aller sehr hoch, nicht selten in eine nsammenhängende Platte verschmolzen. Die Zahl der Schwanzwirbel ist E meisten veränderlich, von 6 bis 20, doch herrschen auch hier die mittie-Zahlen. Die Rippen verdienen wegen ihrer beträchtlichen Breite Beachtes Das Schulterblatt ist mindestens doppelt so hoch als breit, nach unten start verschmälert und ziemlich geradrandig, der obere Rand mit breiter knorpe platte, die Gräte unten am höchsten, vor der Mitte gelegen. Der Oberatist kurz, dick, etwas gewunden, meist mit starkem äusseren hakig verliege. ten Rollhügel und unterer doppelter Rolle. Die Unterarmknochen verwich sen innig mit einander, die dunne Elle ist zuweilen nur als Leiste an de hintern Seite des Radius kenntlich. Die Speiche hat eine ansehnliche Brot. das stark entwickelte Olecranon der Elle dagegen ist sehr comprimit. von beiden gebildete Humeralgelenksläche fast halbkreisförmig. Die Budwurzel ist schmal und hoch, in der ersten Reihe gemeinlich aus vier, in der zweiten aus nur zwei Knochen gebildet. Das Becken ist schmal und streckt, das Hüftbein wieder ziemlich breit, dreiseitig, die Pfanne ziemlich der Mitte des Beckens gelegen. Der Oberschenkel ist dunner und lief als der Oberarin, sein grosser Trochanter sehr ansehnlich, der flach gewille Gelenkkopf ohne Hals, der dritte aussere Trochanter sehlt, die Knorre de untern Gelenkes stark, mit breiter Gelenkstäche für die schief dreiseitige for Das Schienbein zeichnet sich nur durch die gerade Gelentigte für die gerade Rolle des Sprungbeines aus. Die Fibula verkümmert zu en kleinen am untern Theile des Schienbeines gelegenen Griffelknochen, m 611 bisweilen ein ahnlicher auch am obern Theile hinzukömmt. Das Sprunde! ist hoch und hat eine sehr vertieste Rolle, das lange Fersenbein ist int comprimirt, ausser beiden sind nur noch zwei bis drei Knochen in der For wurzel vorhanden. Mittelhand und Mittelfuss bestehen aus je einem statet verlängerten Knochen, der seine Vereinigung aus zweien deutlich erkenst lässt. Sein oberes Gelenk ist glatt, das untere aus zwei völlig getrent Köpsen für die beiden Zehen gebildet. Kleine Griffelknochen hinter breiten Mittelknochen repräsentiren die Nebenzehen und verlängern sch

weilen um durch Aufnahme der übrigen Glieder ausserlich sichtbere Afterkleuen zu bilden. Die Phalangen der Zehen sind stark, mehr weniger schlank, swametrisch gegen einender, die Hufglieder dreiseitig pyramidal. Kleine Sesanbeine fehlen nicht.

Das Verdauungsorgan zeigt in seiner ganzen Ausdehnung mehrfache höchst beschtenswerthe Eigenthümlichkeiten. Die Mundhöhle zunächst ist durch zahreiche warzenartige Fortsätze, besonders an den Seitenwänden verunebnet, die Gaumenstäche jedoch nur durch die dichtstehenden queren Vorsprünge. Von den Lippenmuskeln ist der Mundschliesser klein, aber sehr dick, der Heber des Mundwinkels sehr dünn, der Jochmuskel viel länger und dicker mit sehr langer Sehne, die Niederzieher der Unterlippe nicht selbständig entwickelt, der Schlaftnuskel meist klein und dick, der Masseter dagegen sehr gress und getheilt. Die Speicheldrüsen haben eine sehr ansehnliche Grösse, die Ohrspeicheldrüse die doppelte der Unterkieferdrüse, die Zungendrüse die geringste. Auch die Backen- und Lippendrüsen sind stark entwickelt. Zunge ist sehr lang, hinten dick und hoch, vorn dunner und mit kleinen Wärschen besetzt, die auf der hintern Hälste viel grösser werden, zuweilen sind dieselben hart, hornig, verlängert. Das Gaumensegel hat meist keinen Zaplen. Die lange enge Speiseröhre wird von einer aus Spiralfasern bestebenden Muskelhaut umgeben und mündet in zwei Abtheilungen des sehr zuremmengesetzten Magens. Der Pansen (rumen, ingluvies) oder erste Magensack ist der umfangsreichste von allen, die übrigen zusammen noch weit an Volumen übertreffend, von Gestalt rundlich viereckig, durch einen Einschnitt in zwei Spitzen auslaufend, oben rechts mit einem ähnlichen schwächern Einschnitt. Im Innern trägt er dichte blattförmige weiche Falten von verschiedener Grösse. Vorn und rechts vom Pansen liegt der zweite Magensack, der sogenannte Netzmagen (reticulum, ollula), ein blosser Anhang jenes, in dem zugleich auch die Speiseröhre mundet. Seine innere Wandung ist durch starke Palten wie mit einem Netzwerk fünf- und sechsseitiger oder rundlicher Maschen bedeckt. Die Ränder der Falten sind zackig, der Boden der Zellen mit Zotten besetzt. Rechts oben und nach vorn folgt der dritte kleinste, der Blättermagen oder Psalter (omasus, psalterium). Er ist länglich rund, durch eine kleine Mündung mit vorigem communicirend und mit der Speiseröhre in Verbindung, indem eine durch zwei Falten gebildete Rinne de Speisen vor den ersten Mägen vorbei in den Psalter führt. Sein Inneres ist mit sehr zahlreichen, hohen, zackigrandigen Falten ausgekleidet, die wie die Blätter eines Buches geordnet sind. Durch eine weite Mündung geand in den vierten oder Labmagen (abomasus), der wiederum etwas groeer und mit queren, schiefen, niedrigen und ganzrandigen Längsfalten ausgebeidet ist. Von diesem Typus des Magens weicht jedoch die Familie der Mopoden insofern ab, als diese nur drei Magensäcke haben. Für die übrisen Familien ist nur die Verschiedenheit in der Bekleidung der innern Wanden beachtenswerth. Die Verdauung geschieht nun in der Weise, dass des frische Futter zuerst in den Pansen und aus diesem in den Netzmagen telangt. Hier durchgeweicht geht es wieder durch die Speiseröhre in die fundhöhle zurück, um zum zweiten Male gekauet zu werden. So verkleinert i wid es mittelst der Speiseröhrenrinne an den ersten beiden Mägen vorbei n den Blättermagen und aus diesem in den Labmagen geführt. Der Darmthat eine aussalend variirende Länge, denn bei einigen verhält sich die körperlänge zur Darmlänge nur wie 1:12 oder 1:15, beim Stier dagegen. wie 1:22 und beim Schafe wie 1:28. Die Theilung in Buna- und Bickdarm ist sehr deutlich. Erstrer windet sich vielfach, ist dunnhästig und eng und mit kurzen Zotten ausgekleidet. Der Dickdarm windet einen zweiter Bogen nach vorn und dann nach hinten, indem er sich allmählig vereut. Seine innere Wandung ist glatt. Ein grosser weiter Blinddarm ohne inner Zellen fehlt niemals. Die Leber ist meist wenig gelappt, eine ansehnlich Gallenblase häufig vorhanden, die Bauchspeicheldrüse zweilappig, ihr Gart zuweilen in den Gallengang mündend, die Milz ansehnlich, sehr länglich und platt.

Das Herz hat eine stumpfkegelförmige Gestalt und häufig Verkniche rungen in der Scheidewand. Die Aorte theilt sich sogleich in den hintere grossen und vorderen kleinen Stamm. Letzterer spaltet sich bald wieder a zwei Aeste, in die linke Schlüsselpulsader und den rechten viel grössen At. der den gemeinschaftlichen Stamm für die rechte und linke Kopfpulsader und für die rechte Schlüsselpulsader bildet. Die A. brachialis theilt sich n der Gegend des Ellenbogengelenkes, die Schenkelpulsader dagegen hoch ober am Schenkel. Die linke Lunge ist gar nicht gelappt oder in zwei Lappe getheilt, die rechte dagegen meist in vier, seltner in drei oder zwei. Beider beträchtlichen Länge des Halses ist die Luströhre auch von bedeutender Lies und obwohl von sehr breiten, doch auch von sehr zahlreichen übrigen in vollständigen Knorpelringen gebildet. Die Zahl dersslben variirt von 50 im über 100. Vor der Theilung der Luftröhre in die beiden Bronchien gemeinlich ein accessorischer Bronchus für die rechte Lunge ab. Das im kelsystem bietet keine der ganzen Gruppe allgemeinen Eigenthümlichkeiten. die für uns beachtenswerth sind. Im Nervensystem zeichnet sich das weit umfangsreiche Gehirn durch die zahlreichen Windungen aus, unter dens be grössern auf beiden Hemisphären symmetrisch sind. Die Sinnesorgane grösstentheils sehr gut ausgebildet. Im Geruchsorgan ist der einfache Bander Muscheln beachtenswerth, deren Blätter gewöhnlich noch vielsach durchbrechen sind. Das Jacobsonsche Organ ist besonders entwickelt. Die äussere Nase bittel in der Grösse und Form des Septinarium und in der Gestalt der Nasslöcher beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten. Die Augen sind verhältnismisse gross, die halbmondförmige Nickhaut ohne Muskeln, der Augapfel start & wölbt, der Sehnerv in der Achse desselben eintretend, an Stelle der Pignet körnchen der Choroidea ein faseriges und gefässloses Tapetum, die Proquer, vom oberen Rande derselben bisweilen pigmentreiche Flocken hängend, die Thränendrüsen wie beim Menschen. Die Ohrmuschel ist m hältnissmässig schmal und lang, stets aufgerichtet, sehr beweglich; der inner Gehörgang knöchern, das innere Ohr zeigt einzelne, nicht allgemeine Einzelne thumlichkeiten. Von den in ihrer Gestalt etwas veränderlichen Nieren die rechte gewöhnlich höher als die linke. Der Euter befindet sich in in Schamgegend und hat zwei oder vier Zitzen, jede von nur einem rungsgange durchbohrt. Die Hoden hängen in einem besonderen Beder sacke. Die Zellkörper des langen Penis sind durch kein Septum geschiefe. die Eichel meist glatt, die Vorhaut mit eigenen Muskeln, die Samenblass im Innern zellig.

Besond ere und auffallende, jedoch nicht allen Wiederkäuern gemeissent aber für die Systematik wichtige Eigenthümlichkeiten sind die Hörner und Klauendrüsen. Erstere sind Fortsätze der Stirnbeine und werden wenn zu ein fach, bleibend und mit einem hornigen Ueberzuge bedeckt sind, Hörner

Bisulca. 253

m eigentlichen Sinne genannt, wenn sie dagegen aus solider Knochensubstanz hne Ueberzug bestehen, sich verästeln und periodisch abgeworfen werden nd neu hervorwachsen, so heissen sie Geweihe. Erstere pflegen beiden eschlechtern gemeinschaftlich zuzukommen, verschwinden aber beim Weibben und auch beim Männchen unter dem Einslusse des Klimas und der Lultur, letztere sind meist nur eine Zierde der Männchen. Beide entstehen ls kegelförmiger Auswuchs der Stirnbeine und bieten eine überraschende ormelle Mannichfaltigkeit, deren Anwendung in der Systematik jedoch nur alt der grössten Vorsicht geschehen kann. — Die Klauendrüsen liegen als ackformage, innen behaarte Einstülpungen der Cutis zwischen den obern Phangen der beiden Zehen. Die Secretion geschieht durch kleine, dicht gerängte, unter der innern Oberfläche gelegene Follikel. Wie die Stirnfort-ätze schon bei sehr nah verwandten Thieren auffallend abändern: so auch ie An- und Abwesenheit der Klauendrüsen, indem dieselben bei einigen lattungen allen Arten zukommen, bei andern dagegen einzelnen Arten betimmt sehlen. Vielleicht steht ihre Gegenwart mit der Form der Huse im bhängigen Verhältnisse, doch reichen die vorliegenden Untersuchungen nicht aus, darüber ein allgemein gültiges Gesetz aufzustellen.

Bei den Wiederkäuern sind ohne Ausnahme nur zwei Zehen, die dritte und vierte, vollkommen entwickelt. Die Huse derselben ändern in ihrer Form und Grösse aussallend ab. Von der stark verlängerten und verschmälerten Gestalt sinden sich alle Zwischenstusen bis zu den breitern als langen. Die Sohle füllt die ganze untere Seite aus und berührt den Boden. Bei den in selsigen Gebirgsgegenden lebenden und gut kletternden Arten steht der harte scharse Rand etwas über die Sohle vor. Der Daumen sehlt gänzlich, von der zweiten und sunsten Zehe ist wie schon erwähnt mindestens ein Rudinent im Skelet vorhanden oder sie erscheinen auch äusserlich als Asterklauen unter den grossen Zehen. Wie diese variiren sie vielsach in Grösse und

lesiali

Das Haarkleid ist im Allgemeinen sehr dicht, kurz und eng anliegend, reich. Am Halse, dem Kinn, den Knien, der Schwanzspitze und den Buckeln iss Rückens verlängert es sich bisweilen sehr bedeutend, seltner über den parzen Körper. Dagegen wird es nie borstig, steif, höchstens straff, andrereits aber äusserst fein, wollig, kraus. Das Colorit bietet eine sehr mannichaltige Skala, ändert bisweilen nach den verschiedenen Lebensaltern und ahreszeiten ab und ist unter der Cultur ganz unbeständig geworden.

Die Wiederkäner nehmen ihre Nahrung ausschliesslich aus dem Pflanzensiche. Einige lieben weiche saftige Stoffe, Gras, Blätter, Kräuter, junge riebe, mehlige Wurzeln, andere trockene und festere Substanzen, Körner, lechten u. a. Sie leben gesellig oder paarweise, seltner einzeln, sind klug, orsichtig und scheu, von sanstem gutmüthigem Naturell. Das Weibchen rirst ein, höchstens zwei Junge, die der Mutter sogleich nach der Geburt olgen. Gezähmt sind sie folgsam, geduldig und verständig, bedürfen nicht ler strengen Aussicht der meisten andern Hausthiere und begnügen sich in ler Regel mit dem einfachsten Futter. Ihr Nutzen ist für die menschliche leconomie unberechenbar, indem sie als Zug- und Lastthiere dienen und sibrung und Kleidung in reicher Fülle und Mannichsaltigkeit liesern. Im riklen Zustande bilden sie einen Hauptgegenstand des Jagdvergnügens, welhes bei einigen jedoch mit ebenso grossen Gesahren als bei ungleich stäreren und wilderen Thieren verknüpst ist.

Sie erschienen zuerst auf der Erdoberstäche in der mittlem Eseche der Tertiärenperiode und auch in dieser nur sparsam mit beschränkter Verbreitung. In der spätern Tertiärzeit wurden sie mannichfaltiger und reprisentirten schon die gegenwärtigen Typen. Während der Diluvialzeit nahme sie ganz den heutigen Character an. Ihre generische Mannichfaltigkeit ist verhältnissmässig gering, die specifische dagegen meist sehr gross. Mit Amnahme von Australien verbreiten sie sich gegenwärtig durch alle Zonen mit Länder mit ziemlich scharf hervortretenden Eigenthümlichkeiten. Afrila in seine Giraffe, Kameel und zahlreichen Antilopen, aber keine eigentlichen Hirsche, die sich mit geographischen Eigenthümlichkeiten über die anden Welttheile verbreiten; Stiere und Böcke sehlen in Südamerika, welches Hinzel und Auchenien characterisiren; in der kalten Zone gehen ausgezeichnete ander rings um die Erde herum.

Die Eintheilung der Wiederkäuer in Familien und Gattungen ist bei der grossen Uebereinstimmung des innern Baues und der merkwürdigen Underständigkeit auffallender äusserer Charactere nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen. Scharse Gränzen lassen sich daher nur selten ziehen, die Vrwandschasten sind vielsache und innige. Wir scheiden die ganze Ordenst zunächst in vier Familien: in Cavicornier, welche sich mit Bos an die planten Pachydermen anreihen und mit Antilope zu der zweiten Familie, der Cervinen, übersühren. Die dritte Familie oder die Camelopardaliden verenigen die Charactere jener beiden und die Tylopoden oder Camelinen bilder unverkennbar das äusserste Glied der Reihe gegen die Einhuser hin. Burdeine Ausschaft das äusserste Glied der Reihe gegen die Einhuser hin. Burdeine Ausschaft der Gruppe in zahlreichere Familien wird der Werth diese ein höchst ungleichartiger. Ziegen und Stiere z. B. sind in jeder Bezichen viel näher verwandt als Giraffen, Hirsche und Kameele. Mit demselben Redials sie in besondere Familien getrennt, müsste auch Moschus von Cerus Auchenia von Camelus gesondert werden.

#### Sechste Familie. Cavicornia.

Wiederkäuer von sehr verschiedener Statur und Grösse, aber stell = Hörnern, die nicht abgeworfen werden, mit  $\frac{0+0+6}{8+0+6}$  Zähnen, mit Affectien und vierfachem Magen.

Der Körperbau der Cavicornier geht von den plumpsten Gestaltes. In überhaupt in der ganzen Ordnung vorkommen, in die zierlicheren und lecteren über. Ebenso erscheint das Haarkleid in allen möglichen Modificationen. Die Formen der Huse und die Länge des Schwanzes variiren mit sach. Die Behaarung der Nasenspitze, die An- oder Abwesenheit der Thringruben und eines Bartes gewährt ebenso wenig scharse der ganzen Familienthümliche Charactere. Als solche ist zumächt der viersache Magen betrachten, der in andern Familien minder allgemein ist, ferner die stiedeutlich entwickelten Asterklauen, die sast immer sehlenden Ecksähne migenz besonders die Hörner.

Die Hörner sind allen Mitgliedern der Familie gemein bis auf selten geschlechtlichen Verhältnissen oder der Cultur begründete Ausnahmen sind von sehr veränderlicher Grösse und Gestalt, von wenigen Zoll bis Fuss und mehr Länge, gerade, einfach gekrümmt, gewunden oder spirite gedreht, glatt oder mit Querrunzeln und Wülsten, drehrund, oval.

comprimirt oder kantig. Mit höchst seltenen Ausnahmen verdoppeln sie sich ind sind zu vier vorhanden, ja selbst zu acht. Ihre Hornsubstanz zeigt mehr veniger deutlich sich umschliessende Schichten. Dieselbe überzieht den die lestalt im Allgemeinen bestimmenden Knochenfortsatz des Stirnbeines oder Ien Kern des Hornes. Bei neugeborenen Thieren ist die Stelle der Hörner jewöhnlich nur durch einen Haarwirbel angedeutet, bald aber hebt sich die Warze, auf welcher derselbe steht, kegelförmig empor und überzieht sich mit lornsubstanz. In dem Grade nun als der knöcherne Stirnzapfen sich verängert und vergrössert, wachsen von innen und unten her neue Hornschichen um denselben. Der Zapfen ist kein solider Knochen, sondern in grössert oder geringerer Ausdehnung mit geräumigen Zellen oder Höhlen erfüllt, welche in unmittelbarer Verbindung mit den Höhlen zwischen den Wänden ler Stirnbeine stehen. Ein Abwerfen, ein Wechsel der Hörner nach Art der leweihe findet niemals Statt, doch beobachtet man eine freilich unbestimmte Periodicität im Wachsthum, welche sich in der Bildung der Runzeln, Querwülste oder Knoten zu erkennen gibt.

Bei der grossen Harmonie im Skelet-, Zahnbau und der übrigen Organistion der ganzen Ordnung lassen sich für die einzelnen Familien keine erzehlichen Eigenthümlichkeiten anführen, dieselben sind für die einzelnen Gatungen segar schwierig zu ermitteln. Wir müssen daher eine Characteristik

der innern Organisation dieser Familie aufgeben.

Die Mitglieder, meist reich und sehr reich an Arten, gehören vornämisch der alten Welt an und hier zeichnet sich Afrika durch die grösste Namichfaltigkeit aus, demnächst zählt Asien die meisten Repräsentanten, zuropa nur wenige und Amerika die wenigsten. In frühern Perioden der Schöpfung waren bereits alle lebenden Gattungen, freilich durch eine ganz erschiedene Artenzahl und zwar erst seit der jüngern Tertiär- und der Diwislepoche vertreten.

Die Gattungen sind wegen ihres Artenreichthums in letztrer Zeit mehruch und unnatürlich zerstückelt worden; unnatürlich, weil die vielen neuen intungen nur auf wenigen, zuweilen nur einem einzigen rein äusserlichen haracter beruhen, der in der natürlichen Systematik wohl zur Gruppirung ler Arten, aber nicht zur Scheidung von Gattungen Werth haben kann, für liese beanspruchen wir Eigenthümlichkeiten der innern Organisation. Wir wehalten daher die ältern Gattungen in folgender Reihenfolge bei.

#### Bos L.

Die Stiere sind grosse, schwerfällige Wiederkäuer von robustem Körperau mit mehr weniger drehrunden, glatten, gebogenen oder gewundenen lörnern, breiter Schnauze, aus einander stehenden Nasenlöchern, hängender vamme am Halse, bis ans Hackengelenk reichenden und mit einer Quaste eschmücktem Schwanze, vier Zitzen, ohne Huse an den Asterklauen und hine Thränengruben.

Schon der äussere Habitus deutet auf plumpe kräftige Formen im Skelet. Der Schädel hat meist eine ansehnlich breite Stirn und einen verlängerten ber nur wenig verschmälerten Schnauzentheil. Das Profil fällt vom höchten in der Stirngegend gelegenen Puncte nach hinten ab und nach vorn neist nur sehr wenig oder gar nicht. Die runden hoch umrandeten Augenföhlen stehen seitlich vor. Die Nasenbeine ragen nicht weit über das Niveau es ersten Backzahnes hinaus und begrenzen mit der freien Spitze die Nasen-

öffnung von oben. Vor und unter ihnen liegt der schwache zahnlose Zwischekiefer mit kleinem mittlern Einschnitt am Vorderrande. Die Stirmzeen wachsen seitlich und weit in der hintern Schädelgegend hervor, so dass beweilen sogar unmittelbar dahinter die Nackensläche absallt. Ihre seither Stellung deprimirt die Schläsengruben, die nur durch grössere Tiese den ihre nothwendigen räumlichen Umfang zu erstreben suchen. Die Nackensläche z niedrig und breit, concav, ohne stark hervortretende Leisten. Am Cater kiefer ist nur die geringe Entwicklung des Kronfortsatzes und die Abrundung des hintern Winkels beachtenswerth. Da der Hals bei den Stieren an karzesten unter den Wiederkäuern ist: so zeigen auch die Halswirbel alle bevon abhängigen Eigenthümlichkeiten. Sie sind kürzer als die der Antilopa. haben die längsten Dornfortsätze in der ganzen Gruppe, die zugleich ein dick und nach vorn gerichtet sind; der Atlas ist kurz, mit wenig erweitetts Flügeln und kurzem höckerartigem Dornfortsatz versehen, der Epistrephen merklich länger, mit höherem Dorn, die übrigen mit sehr entwickelten Quefortsätzen. Der siebente Halswirbel trägt einen sehr hohen geraden Donfortsatz. Die Zahl der Rippen schwankt zwischen 13 und 15. Der zwischen bis vierzehnte Rückenwirbel ist der diaphragmatische. Die vor diesen begenden Wirbel haben enorm lange breite Dornfortsätze, welche bis za im hin sich verkürzen. Die sechs bis sieben Lendenwirbel haben mässige, glad hohe, breite Dornfortsätze und enorm lange horizontale oder nur sehr weig geneigte Querfortsätze. Die vier bis fünf innig mit einander verschmelzende Kreuzbeinwirbel tragen eine sehr dicke hohe Knochenplatte als vereinge Dornfortsätze. Die bis auf 19 vermehrten Schwanzwirbel sind von werbisnissmässig ansehnlicher Länge. Das Schulterblatt ist relativ lang und schmid seine Gräte dem Vorderrande sehr genähert, unten am höchsten und in in Mitte mit verdicktem übergebogenem Rande. Der kurze dicke Oberen zeichnet sich durch die sehr beträchtliche Entwicklung seines äusseren Rolhügels aus, ingleichen auch der Oberschenkel. Die Skapulargelenkfläche des Humerus biegt sich stark nach hinten herab ist aber im Uebrigen flach De mit dem Radius verwachsende Elle ninmt am Handwurzelgelenk Theil Becken ist das Hüftbein sehr breit und der Sitzbeinhöcker sehr stark et wickelt, am Oberschenkel die Gelenksläche für die Kniescheibe ausbleed asymmetrisch. Die Zehenglieder und zahlreichen Sesambeine bieten keiner heblichen generischen Eigenthümlichkeiten, doch ist noch die Kürze und Dicke des Metacarpus und die viel schlankere und dünnere Gestalt des Metature zu erwähnen.

Im Zahnsystem treten die Charactere wenig auffallend hervor. Die beide innern Schneidezähne jeder Seite pflegen die grössten, der dritte etwas kleiner und der äusserste der kleinste zu sein. Ihre breiten schaufelformigen krenen mit scharf schneidenden Rändern können sich völlig abnutzen. Von des Backzähnen ist der erste rudimentär, auch der zweite noch klein und mit so vollkommen entwickelt als die folgenden. Bei diesen treten die kante der flachen Prismen sehr stark hervor, auch ihre flache Seite wöht schausehnlich. Die Form der Gruben auf der Kaufläche ändert nach der Artes ab. Wo sich die convexen Prismen verbinden, oben an der Innen, unter an der Aussenseite tritt eine Schmelzsäule hervor, meist innig mit der Kronverwachsen, seltener als runder Cylinder selbständig angelegt. Sie grand auf der Kaufläche eine starke rundliche Schmelzfalte.

Im Verdauungsorgan zeigt der Magen einige Eigenthümlichkeiten. De

iorsprünge auf der innern Wandung des Pansens sind kleiner als bei den sächsten Verwandten, daher diese Fläche viel glatter, ebenso in der Haube und dem Psalter. Der Darmkanal verhält sich zur Körperlänge wie 1:22. Die Zotten im Dünndarm sind klein, von gleicher Grösse, nur im hintern lbeile etwas dicker. Der rechte Leberlappen ist nach vorn tief getheilt. Die Gallenblase vorhanden. Ihr Gang mündet getrennt vom Bauchspeichelange in den Darm. Auf der Zunge erscheinen die vordern Warzen hart, somartig, nach hinten gebogen.

Die Hörner zeichnen den Stier ganz besonders aus. Sie sind glatt, undlich oder comprimirt, niemals knotig oder kantig. Höchstens bilden sich im Grunde bei sehr alten Thieren Querrunzeln. Ihre Stellung seitlich über len Augen lässt bei den meisten die Stirn in ihrer ganzen Breite frei, nur ist einigen schwellen sie an der Basis so ungeheuer an, dass sie in der lätte der Stirn von beiden Seiten her sich berühren, also diesen Theil der stirn ganz bedecken. Ihre Krümmung ist zwar stets ziemlich einfach, aber lennoch nach den Arten verschieden. Sie krümmen sich in verschiedenen braden nach aussen und unten oder nach hinten und aufwärts, oder blos sach aussen und oben, oder endlich leierförmig. Bei gezähmten Stieren indert die Grösse und Krümmung der Hörner vielfach ab, ja sie bleiben bisweilen ganz in der Entwicklung zurück, worauf das rauhe kalte Klima in böher gelegenen Ländern besonders von Einfluss ist. — Das Haarkleid ist meist kurz und eng anliegend, nur in wenigen Fällen verlängert es sich rottig und mähnenartig an gewissen Stellen des Körpers.

Die Stiere leben gesellig, in Heerden beisammen und lieben grasreiche Gegenden, sette Weiden. In kältern Ländern sinden sie während des Winters unter dem Schnee nicht immer ausreichende Nahrung und sind dann bisweilen zu grösseren Wanderungen nach dem Süden genöthigt. Ihr Naturell ist gutmüthig. Viele eilen scheu davon, wenn sie einen Feind wittern, aber ungegrißen vertheidigen sie sich wüthend gegen Hunde und Jäger. In Heerden leben sie sriedlich, nur in der Brunstzeit kämpsen die Bullen unter einander. Das Weibchen hat zwar vier Zitzen, psiegt aber doch in der Regel nur ein Kalb zu wersen, das ziemlich schnell wächst. Die gezähmten Arten gehören bekanntlich zu den unentbehrlichsten Hausthieren, die wilden sind

Gegenstand einer sehr einträglichen Jagd.

Die lebenden Arten verbreiten sich gegenwärtig über die ganze Erde, nur Südamerika und Neuholland besitzt keine eigenthümlichen Arten, wohl aber die andern Welttheile. Die vorweltlichen Arten waren fast ausschliesslich auf die Diluvialepoche beschränkt, doch schon zahlreich und in sehr umfangsreicher geographischer Verbreitung.

Die natürliche Gruppirung der Arten geschieht nach der Beschaffenheit

der Hörner und Stirn.

a) Tauri: Stirn platt oder concav, länger als breit, Hörner an den hintern Seitenecken des Schädels stehend.

B. taurus L. 1) Das gemeine Rind ist ein allbekanntes, über die ganze Erde verbreitetes Hausthier, welches an wenigen Orten wieder verwildert

<sup>1)</sup> Linné, syst. nat. 203; Cuvier, oss. foss. VI. 220; Buffon, hist. nat. IV. 437; Walther, das Rindvieh (1817); v. Witte, Deutschl. Rindviehraçen (1818); Gurlt, anat. Abbildg. der Haussäugeth. und vergl. Anat. der Haussäugeth.; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V. 2. S. 1566; Brandt u. Ratzeburg, medicin. Zool. I. 63. u. v. A. Stezelbiere.

ist. Seine specifischen Charactere liegen in den weit von einander grückten drehrunden, nach aussen und oben gebogenen Hörnern von massiger Länge, in dem Haarwirbel auf der Mitte der breiten platten Stirn us in dem gleichmässig langen Haarkleide über dem ganzen Körper.

Der Kopf ist dick, breit und lang; die breite Stirn bisweilen etwa vertieft, am höchsten Punct mit einer Querwulst, an der die Hörner ent springen. Diese sind glatt, glänzend, rund, bald länger bald kürzer, dicka oder dünner, aber nie im untern Theil auffallend verdickt. Sie weoder sich anfangs seitlich und etwas nach vorn, bleiben dann wagrecht un krümmen sich erst an der Spitze wieder, oder erheben sich und bieset den obern Theil gegen einander. Bisweilen fehlen sie ganz oder sittet nur lose in der Haut vom Knochenkern abgelöst. Die dicke breite Schnaux hat einzelne Barthaare; die Oberlippe überragt die untere; die Nase is breit, kahl, nackt, schwärzlich oder fleischroth; die Nasenlöcher weit: da Maul breit, wulstig aufgeworfen, beständig schlüpfrig; die Augen gross weit von einander entfernt, rund hervorstehend mit langen Augenbraue und bräunlicher Iris; die Ohren gross, breit, beweglich, innen weise mi langen Haarbüscheln; der Hals kurz und dick, länger als der Kopf, obei Mahne, beim Bullen kraus behaart und mit weiter hängender Wanne Rücken in der Schulter- und Kreuzgegend etwas erhöht, übrigens geral oder sanst eingebogen, bisweilen mit Fetthöcker über der Schulter; de Rumpf dick und breit; der Bauch hängend; Schwanz lang mit Quaste der Euter in den Weichen, oft lang- und selbst starr behaart, an der bintern Seite die Haare nach oben gerichtet 3), mit vier Zitzen; der Hodensack lang behaart; die Beine kurz und stark; Hufe breit und kurz, After klauen klein; das Fell dick und runzelig; das Unterhaar sehr sparsam oder sehr kurz; die Färbung geht vom reinen Schwarz durch Grau. Brau-Gelb in verschiedenen Tönen und häufig gescheckt in reines Weiss über

Das Skelet zeigt nur geringe specifische Rigenthümlichkeiten Der Schädel ist verhaltnissmässig lang und schmal; die Zwischenkiefer vors fast viereckig, wenig schmäler als beim Büffel; Nasenbeine lang und schmalmehr gewölbt als beim Auerochsen, weniger als beim Büffel; Stirnbeine schmal und flach, hinten in eine starke Querleiste erhöht, ihre Knochenzapfen verhältnissmässig schwach; Orbitalränder sehr wenig hervortretend Jochbögen schwach; Scheitelbeine klein; Hinterhauptsloch sehr gross; Unterkieferäste schwach und etwas gebogen; Halswirbel hoch; rippentragende Wirbel 13, rippenlose 6, Kreuzwirbel 4.

Die Zähne zeichnen sich durch die sehr starke Falte zwischen den convexen Sichelprismen und die sehr wenig gebogenen Gruben auf der Kaufläche aus. Letztere sind bei den obern Zähnen breit vierseitig mit ausgezogenen Ecken, auf den untern sehr schmal, kaum halbmondförmig. fast gerade, mit abgerundeten Ecken.

Von den vier Mägen ist der Pansen am meisten abgerundet, innen mit vielen Einsackungen versehen und von einer mit ganz stumpfen, plattgedrückten, schuppenartigen, zahllosen Warzen besetzten, sammetartigen Schleimhaut ausgekleidet. Die kleine Haube erscheint nur durch eine ge-

<sup>2)</sup> Diese mit nach oben gerichteten Haaren besetzte Stelle heisst der Mückspiegel, nach dessen Umriss mit ziemlicher Genauigkeit die Milchergiebigkeit der Kühe sich bestimmen lässt. Guenon unterscheidet danach 8 Klassen mit je 8 Ordnungen im Milchertrage. Zeitschr. f. ges. Naturw. 1853. II. 102.

inge Einschnürung vom Pansen getrennt. Ihre innere Fläche ist in vielexige Zellen getheilt, welche wieder durch Zwischenwande in kleinere lachen geschieden werden, deren Ränder und Flachen überall mit sehr einen Wärzchen besetzt sind. Die Mündung nach dem Psalter hin ist sg. In diesen führt zugleich die Schlundrinne, mit ihrem obern dicken lande frei hineinragend. Die Blätterfalten im Psalter laufen zu etwa hunlett, abwechselnd grösser und kleiner, von einer Mündung zur andern, reden von der Gefass- und Schleimhaut gebildet und sind mit vielen deinen Drüschen besetzt, die an der Oeffnung der Haube grösser sind. Die weite Mündung in den Labmagen kann durch ein Paar faltenartige uppen verengt werden. Der Labmagen selbst hat eine etwas birnförmige destalt und erreicht nicht die Grösse des Pansen. Seine innerste Haut ist 20 bis 30 ziemlich dicke, weiche, blattartige, mit sehr feinen Wärzchen besetzte, verschlungene Vorsprünge gefaltet, welche halb schräg der Länge nach verlaufen und am Pförtnerende allmählig verschwinden. Hier bildet sich eine Art Schliessmuskel, an welchem das Duodenum beginnt. Blinddarm ist ohne Einschnürungen, ohne Bänder und Spitze und geht allmählig in den sehr langen Dickdarm über, der immer enger werdend in dem sehr kurzen Mastdarm endet. Die Gallenblase erscheint als ein aus drei Häuten zusammengesetzter birnförmiger Sack, der in den Blasenwas auslauft, welcher sich mit den Lebergallengängen verbindet und so dea Ductus choledochus bildet. Die Bauchspeicheldrüse ist röthlichweiss, kleis, angetheilt und mündet nur mit einem Ausführungsgang in den Zwölfingerdarm. Die Milz ist ebenfalls klein, überall abgerundet und gleich breit; die Nieren länglich und platt, mit länglich runden Nebennieren. leder Harnleiter geht meist aus zwei grösseren Becken hervor. Die Harnblase ist sehr gross, die Harnröhre ohne Harnschneller; die Hoden gross, die Samenleiter klein; die Samenbläschen gestreckt, lappig; Prostrata klein, dreieckig; die Cowperschen Drüsen sehr klein; die Ruthe unter dem Schambogen zusammengekrümmt; beim Weibchen der Kitzler klein, die Scheide sehr gross, der Uterus mit kurzem Körper, aber sehr langen, gewundenen, engen Hörnern, die Trompeten lang und gewunden, die Rierstöcke klein und platt. Die Placenta bildet mehre kleine Cotylen. Der halbkugelige Euter besteht aus zwei grossen, platt aneinander liegenden, durch eine sehnige Scheidewand getrennten Drüsen.

Der gemeine Stier ist über die ganze Erde verbreitet, nach Norden soweit hinauf als er noch ausreichende Nahrung findet und die Kälte ertragen kann, wo er dann dem Rennthiere Platz macht. Sein ursprüngliches Vaterland lässt sich nicht mehr ermitteln. Soweit die historischen Nachrichten ins Alterthum zurückreichen, berichten sie nur von zahmen Rindern und wilde werden nirgends erwähnt und sind nirgends gefunden worden. Doch verwildert das zahme Vieh leicht, sobald es der Aufsicht und Pflege entlassen wird; so in einigen Donaugegenden z.B. wo cs im Frühjahr auf die Weide geführt, dann sich selbst überlassen und erst im Herbst wieder eingefangen wird. In Paraguay treiben sich ungeheure Heerden verwilderten Rindviehs umher, denen sich das zahme sogleich anschliesst, wenn es in deren Nähe und Weideplätze geräth. In diesem verwilderten Instande ist das Rind scheu und flieht bei drohender Gefahr, in der Geselbst aber weiss es sich tepfer zu vertheidigen. Wird eine Heerde platich von Wolfen, Löwen oder Tigern überfallen: so ordnet sie sich 17\*

kreisförmig, die wehrlosen Kälber in die Mitte drängend und die starken nach aussen, die dann mit den Hörnern sich vertheidigen. Das zahme Vin führt ein höchst einförmiges Leben, im Stall und auf der Weide, vor den Pfluge und vor dem Wagen ist sein Blick und Schritt derselbe. Wohlhehagen und Freude äussert es bisweilen durch Springen und Wedeln mit dem Schwanze, was um ihn her vorgeht, kümmert ihn nicht. Nur west die Blitze zucken, der Donner rollt und der Regen in Strömen berabgiest verliert es sein Phlegma, die Gleichgültigkeit und Ruhe. Ein dumple Brüllen der Heerkuh setzt die ganze Heerde in Aufruhr, mit aufgeworfenen Schwänzen und dichtgeschlossenen Augen unter fürchterlichen Brüllen stiebt die Gesellschaft aus einander und Nichts vermag die ängstlich Fliehenden Gelingt es aber dem Hirten vor dem losbrechenden zusammenzuhalten. Ungewitter seine Heerde zusammenzutreiben: so stehen die Thiere zitterni beisammen und vertrauen ganz den Liebkosungen und Schmeichelreien ihres Wärters unter dem Toben des Unwetters. Uebrigens weidet 🛎 Heerde ruhig, willig den Anordnungen des Hirten und seines Hundes telgend. Mit dem Schwanze beständig die peinigenden Insecten vertreibend, grasen sie eine Zeitlang, dann werfen sie sich zur Ruhe nieder, inden sie erst auf die Knieen fallen und dann den Hinterleib auf die linke Sein herablassen. Mit träg gebeugtem Kopfe und schwermüthigem Blick plegs sie in dieser Lage das Geschäft des Wiederkäuens zu vollziehen. Des Rindvieh ist durch die Zucht und das Klima in zahlreiche Racen auseitander gegangen, die zwar nicht so auffallende Differenzen wie die Pferkund Hunderagen bieten, aber in ihren extremen Formen immerhia nech sehr characteristische Eigenthümlichkeiten zeigen. Die Unterschiede trete oft schon in sehr engen geographischen Grenzen neben einander auf, indem höhere oder tiesere Lage des Gebietes, die Weide, rauhes oder miles Klima, Pflege u. s. w. hier einen empfindlichen Einfluss üben. Rs ist bier nicht der Ort, die zahllosen Raçen zu characterisiren und zu verfolges. doch müssen wir, um die Grenzen zu bezeichnen, innerhalb denen 📂 Varietäten spielen, einige derselben erwähnen. Die ostfriesische Race einen kurzen Kopf mit verschmälertem Gesichtstheil, nach vorn und wenig nach aussen gebogene Hörner, aufrechte nach hinten stehende Obres. einen anfangs schmalen Hals, langen breiten und starken Körper, sehr behen Widerrist, geraden Rücken, niedriges Kreuz und meist rothe Parte. Das oldenburger Rind unterscheidet sich davon durch den langera Kopl durch mehr nach aussen gebogene Hörner mit nach innen geneigter Spitzt. langen schmalen Hals, kurzen Körper, wenig erhöhten Widerrist, höbere Kreuz und meist schwarze Grundfarbe. Das schlesische Vieh ist kurzbenig, braunroth mit weisser Blässe; das tyroler zeichnet sich durch karr Hörner, lange Haarbüschel in den Ohren, sehr lange Wamme und dunkerothbraune Farbe mit gelbfahlem Rücken- und Bauchstreif aus. Die Schwei hat keinen allgemeinen Racentypus, sondern mehrere einzelne. Das schönst Rindvieh findet sich im Simmenthale. Es ist von sehr schönem Wuchs, mit kurzem dicken Kopf und rother, rothgelber oder schwarz- und weistfleckiger Farbe. Das viel kleinere Vieh in Grindelwald hat ebenfalls eine schöne Gestalt und kurze Gabelhörnchen; das Entlibucher durchweg schwarbraune Farbe mit breitem fahlen Rückenstrich und ein sansteres Aussehn. das Appenzeller einen runden Leib, niedrige Füsse, kurzen Kopf, kurze Hörner und gleichfalls schwarzbraune Farbe. Bemerkenswerth ist abe.

ass die in den höhern Alpengegenden lebenden Rinder bei Weitem nicht ) auffallend vom Grundtypus abweichen, als die in nördlichen Ländern it gleicher mittler Jahrestemperatur. In Frankreich werden besonders vei Raçen gepflegt, eine kleine oder mittelmässige mit kühnem Blick. arker Wamme, schwarzen oder graulichen Hörnern, dickem Fell und rauem Haar, und eine grosse mit sansterem Blick, kleinem Kopf, kleinen sslöchern und Ohren, weissen Hörnern, dünner Haut und wolligem Haar. ie romanische Raçe ist gross und blaugrau mit langen schönen geradaufod etwas auswärts gekrümmten Hörnern. Die spanischen, türkischen, inischen, russischen, polnischen, ungarischen, asiatischen u. s. w. Ragen iben all ihre besondern Rigenthümlichkeiten und danach verschiedenen verth. Auf Island und im nördlichen Sibirien wird das Rind bei der örftigen, schlechten Nahrung und andauernden Kälte klein, seine Hörner ver-Grzen sich und fehlen nicht selten ganz. - Eine ganz eigenthümliche, on mehren Zoologen auch als eigene Species betrachtete Race ist der ber Indien, Persien, Arabien und einen grossen Theil Afrikas verbreitete 'ebu. Seine Hörner sind klein und verkümmern auch wohl ganz, die hren lang, der Rücken gerade oder eingebogen, die Schulter mit einem der zweien Fetthöckern bis zu 50 Pfund Schwere, die Beine schlank, das daar weich und sehr kurz, die Farbe weiss oder grau, auch schwarz- und raungefleckt.

Die Pflege des Rindviehs ist nach den verschiedenen Gegenden eine ehr verschiedene. Ausser der Weide werden sie mit Heu, Klee, Kartof-'ch, Rüben, Kohl, Hafer, Gerstenschrot u. s. w. gefüttert, auf Island bietet nan ihnen auch Fische unter das Heu gemengt und Rasenstücke. inigen der erwähnten Nahrungsmittel wird auch das Mastvieh gefüttert. In gemästeter Ochse wiegt durchschnittlich 5 bis 6 Centner; wenn das Jewicht auf 12, 16 und mehr Centner steigt: so sind das äusserst seltene lusnahmen. Die Zeit des Rinderns fällt ins Frühjahr, auf April und Mai. vach neun Monaten wirst die Kuh ein, seltener zwei Kälber. Diese erhalen im ersten Vierteljahr die 8 Schneidezähne. Nach dem ersten Jahr lallen die beiden mittlern aus, wenige Monate später die beiden nächsten and die übrigen erst im dritten Jahr. Ein gut gepflegter Stier versorgt 50 lühe. Das Alter steigt auf 30 bis 40 Jahre, grössern Nutzen gewähren die Kübe indess nur bis zum zwölsten Jahre. Je nach der Nahrung und dem Ausenthalte ist das Rindvieh vielen Krankheiten, dem Milzbrande, der Klauen euche u. a. ausgesetzt. Milch, Butter, Käse, Fleisch, Talg, Leder liefert ins das Rindvieh in reichlicher Menge und von vortresslicher Güte, ausserlem wird es sehr häufig als Zugvieh benutzt und von den Hottentotten sogar die stärkeren Stiere zur Bewachung der Heerden und Dörfer abzerichtet.

B. Banteng Raffl. 3) Der javanische Stier ist von ansehnlicher Grösse,

<sup>3)</sup> Raffles, A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 517; B. leucoprymnos Quoy et flaymard, voyage; B. sondaicus Müller et Schlegel, verhandel. nederl. Gesch. I. 45. tb. 35—39; B. urus javanicus A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b 1593. — An letzlerm Orte bestreitet A. Wagner noch die Selbständigkeit dieser Art. Die Vergleichung des Skelets hat uns von den durchgreifenden Eigenthümlichkeiten hinlänglich überzeugt und wir würden auch dann noch die Artrechte vertheidigen können, wenn es sich bestätigen sollte, dass die Hauskühe dem Banteng zur Belegung zugetrieben werden, um deren Schlag zu verbessern.

von schlankem Körperbau aber mit kräftigen Knochen, mit breiter flacher Stirn, grossen am Grunde schwach comprimirten Hörnern ohne Wamme

und mit sehr kurzem eng anliegendem Haarkleide.

Der Kopf verschmälert sich nach vorn mässig; seine ebenso breite 📥 lange Stirn ist sehr wenig gewölbt, fast flach; an ihrem Hinterrande aheben sich die mächtigen Hörner, die in der untern Hälste leicht comprimirt, in der obern völlig abgerundet sind, sich nach aussen und ebes. dann nach vorn und mit der Spitze wagrecht nach innen biegen, van dunkler Hornfarbe und am untern Theile stark geringelt sind. Ihre Linge beträgt nach der Krümmung gemessen 11/2 bis 2 Fuss, ihre Dicke as Basis über vier Zoll Durchmesser. Die Augen sind klein, die Schaue ebenfalls, beide Lippen mit ein halb- bis zollangen weissen Haaren besetzt, die Nasenscheidewand bis auf den Lippenrand hinab nackt, zwichen den Hörnern ein schwacher Haarwirbel, die Ohren unmittelbar hinter des Hörnern, klein (7 Zoll lang), an der Innenseite des Innenrandes mit stelle weissen Haaren bekleidet; der Hals lang, ohne Wamme, ohne verlangste Haare; der Rumpf stark, der Rücken in der Mitte etwas eingesenkt, Widerrist höher als das Kreuz; der Schwanz etwa drei Fuss lang, 🖦 behaart, aber mit starker Quaste, deren Haare denen des Rossschweitgleichen; die Beine hoch, die Füsse mit hornsarbenen hohen Huse 🖦 kleinen Afterklauen. Die Färbung ist schwarzbraun, nach dem Bücken 🛏 das Braun, nach unten hin das Schwarz vorherrschend, die Füsse w. Handwurzel- und Hackengelenk abwärts weiss, die After- und Gesässgegeb. ebenfalls weiss, am Grunde der Vorderbeine vorn eine Stelle mit weiser Haaren untermischt. Die Haare sind über dem ganzen Körper sehr hunz glänzend und eng anliegend. Das eben beschriebene Männchen im hieren zoologischen Museum misst von der Nasenspitze bis zur Schwanzwer 9 Fuss Länge, in der Schulterhöhe 4½ und in der Kreuzgegend = wenig über 4 Fuss. Die Vorderbeine sind etwas über zwei Fuss boch

Die Vergleichung des im hiesigen Meckel'schen Museum aufgesteller Skeletes mit denen vom gemeinen Rind, Büffel und Auerochs lasst folgest Unterschiede bemerkenswerth erscheinen. Der vordere Theil der Zwischer kiefer ist sehr breit wie bei dem Büffel, bei dem Auerochs dageges verschmalert. Hinten verbinden sich bei dem Büffel und Rind die Zwischen kiefer mit ihrem zugespitzten Ende mit dem Nasenbeine, bei dem Ausochsen erreichen sie dasselbe nicht, sondern enden weit vorher, bei de javanischen dagegen treten sie so eben an das Nasenbein heran und etden breit abgestutzt. Die Nasenbeine sind breit und gewölbt wie bem [ schmal und hochgewölbt mit breiter Firste aber bei dem Stier und Das Thränenbein berührt das Nasenbein bei dem gemeinen Stier und des javanischen mit gleicher Breite, bei dem Büffel in geringerer Ausdebes bei dem Auerochs aber schiebt es noch einen langen Fortsatz nach 1872 zwischen Nasen- und Kieferbein. Die Stirnbeine wölben sich be Auerochsen und dem javanischen gleich sanft, bei dem Stier sind sie concav, bei dem Büffel hoch gewölbt. Die Stirn des javanischen und gemenen Rindes ist ebenso breit als lang. Die Ränder der Augenhöhlen betra bei dem Stier am wenigsten hervor, mehr beim Büffel, dann bei dem F vanischen und am stärksten bei dem Auerochsen. Bei letztern beiden sie zugleich sehr rauh. Die Stirnleiste zwischen den Hörnern stimm! der gemeinen und javanischen Art in ihrer Convexität überein. Die Schlife

ruben sind bei dem javanischen und Auerochsen am engsten, etwas weiter ei dem Büffel, viel weiter bei dem Stier. Die Jochbögen bei dem javaischen sehr stark, bei dem Ur auffallend schwach. Die Hinterhauptsfläche undet sich nach oben ab. Der Unterkieferast ist gerade und schlank wie ei dem Auerochsen, ebenso die hintere Ecke winklig, beim Stier und üffel dagegen abgerundet.

Die Halswirbel der javanischen Art übertreffen an Stärke und Länge ie der übrigen Arten und haben zugleich die längsten und dicksten Dornortsätze und die am meisten entwickelten Querfortsätze. Bei dem Büffel ade ich sie am schwächsten, bei dem Stier etwas stärker, und der Auerchs steht dem javanischen zunächst. In der Länge des Dornes am siebenen Halswirbel aber übertrifft der Auerochs die übrigen, er misst 1 Fuss ange, bei dem javanischen nur 5, bei dem Stier 4 und bei dem Büffel 3 Zoll. Die Dornen der Rückenwirbel beginnen bei dem javanischen und len Auerochsen mit mehr denn Fusslänge, dort jedoch stärker und breiter ds hier, bei dem Stier und Büffel sind sie kürzer und schmäler, bei etzterem verdünnen sie sich sogar nach oben auffallend. Sie nehmen nun chnell an Länge ab bis sie in den Lendenwirbeln gleichbleibende Länge arreichen, nämlich 31/2 Zoll bei 2 Zoll Breite in der Mitte und 3 Zoll am obern Rande, während sie bei B. urus 3 Zoll Länge und 2 Zoll gleiche Breite, bei dem Büffel 11/2 Zoll Höhe und ebensoviel Breite und endlich bei dem gemeinen Rind grössere Breite als Höhe haben. Die Querfortsätze sind von ansehnlicher Länge und Breite, sanst nach unten geneigt und am Vorderrande mit sehr breitem kurzem Fortsatz versehen, der bei dem Stier und Büffel schmal und lang, bei dem Auerochsen fast verktimmert ist. Der Dornkamm des Kreuzbeines überwiegt an Höhe und Stärke die übrigen Arten, am auffallendsten den gemeinen Stier, viel weniger den Auerochsen. Schwanzwirbel zähle ich 19, die so schlank sind wie bei dem Stier, kürzer sind sie bei dem Büffel und Auerochsen. Die Rippen sind ebenfalls bei keiner Art so breit und stark als bei der javanischen. Das Schulterblatt misst 161/2 Zoll Länge und 101/2 Zoll im obern Rande Breite, bei dem Stier sind diese Masse 13 und 7, bei dem Büffel 121/2 und 8, bei dem Auerochsen 18 und 10 Zoll. Die Gräte ist starker als bei dem Auerochsen, alle übrigen Gliedmassenknochen kräftig und gedrungen, nur die Hufglieder klein und zierlich.

Die Unterschiede in den Zahnformen sind ebenso erheblich als die für das Skelet bezeichneten. Obwohl an dem zur Vergleichung vorliegenden Exemplar die Zähne schon sehr weit abgeschliffen sind, lassen sie dennoch ihre Eigenthümlichkeiten erkennen. Die halbmondförmigen Gruben auf der Kaufläche der obern Backzähne sind stark gekrümmt mit lang ausgezogenen Hörnern wie bei dem gemeinen Stier, aber ihre Schmelzränder sind fein und unregelmässig gefaltet, ähnlich wie es in viel höherem Grade bei Elasmotherium und einigen Pferden beobachtet wird. Bei dem Büffel sind diese Gruben nicht abgerundet sondern die Hörner fast winklig abgesetzt und bei dem Auerochs zwar zierlich gerundet, aber ihre Hörner ganz kurz. Die accessorische Falte in der Mitte der Innenseite ist sehr stark und oft wiederum gefältet, bei dem Auerochsen ist sie minder stark mit einsachem Rande, bei dem Stier sehr schmal und bei dem Büffel breit oval, indem hier auch an der Seite des Zahnes der Schmelzcylinder deutlich abgesetzt ist. Der Alveolarrand der Schneidezahne verhält sich wie bei dem

Stier, die Schneidezähne selbst nehmen wenig an Grösse von innen ned aussen ab. Die untern Backzähne haben die tiefgebuchtete Innenseite van Büffel, und nicht die fast flache vom Stier und Auerochs. Auch ist wiede die Sichelgrube mit lang ausgezogenen Hörnern versehen und ihr Schmetsaum hie und da gefaltet. Die Falte zwischen den Cylindern an der Aussesseite ist schmal und sehr tief, mehr als bei dem Büffel und viel mehr ab bei dem Auerochsen. Uebrigens sind die untern Zähne wie bei letztere sehr dick, während sie beim Stier und Büffel merklich schmäler sind.

Der Banteng bewohnt die Ebenen und gebirgigen Waldungen Jawi und kömmt auch auf Borneo und Bali vor.

B. primigenius Boj. 4) Schädel, Zähne und andere Skelettheile au Torfmooren und verschiedenen Diluvialgebilden Europa's stimmen so zei fallend mit den entsprechenden Theilen des Hausstieres überein, dass de specifische Differenz zwischen letzterem und dieser fossilen Art in Zweik gezogen werden muss und der Ansicht, das zahme Rind stamme von der diluvialen Stiere ab, lässt sich in Betracht des Skeletbaues beider kans Etwas entgegensetzen.

Der diluviale Stier hatte die Dimensionen der grössten und stärkste Raçen des Hausstieres. Die Hornkerne seiner Stirnbeine sind von anschalicher Dicke, rund, anfangs nach aussen, dann etwas nach vorn und unter gebogen, während sie bei dem lebenden Stier normal sich nach oben und vorn biegen. Dieser einzige geringfügige Unterschied hat keine systemstische Bedeutung. In den Grössenverhältnissen des Schädels liegen gleich falls kleine Abweichungen, die sich im Vergleich zu den vielfachen Abseiderungen bei der lebenden Art als unerheblich herausstellen.

Die Ueberreste finden sich an vielen Orten Deutschlands, Englands Frankreichs, Italiens u. a. und zwar in diluvialen Schichten sowohl als wältern und jüngern Torflagern. Das Vorkommen in letztern macht es höcht wahrscheinlich, dass dieses Thier als der ursprüngliche wilde Stamm de zahmen Rindviehs erst während der gegenwärtigen Schöpfungsperiode ausgestorben, vielleicht erst durch die Cultur des mittlern Europa vertigt is

B. gaurus Traill. 5) Der Gaur und Gayal auf den Gebirgen Indica ist eine unserem Hausthier sehr nah verwandte Art. Die Bildung des Kopfe weicht nicht ab. Die Horner sind kurz, dick, etwas comprimirt fast drei kantig, nach oben und vorn gekrümmt. Zwischen denselben steht Schopf weisser Haare, ein ähnlicher am Kinn als Bart, die Ohren sin

<sup>4)</sup> Bojanus, nov. act. Leop. XIII.b 422. tb. 21. fig. 7. tb. 24, Cuvier, oss. fost VI. 300. tb. 172. fig. 1—4; tb. 173. fig. 3. 8; Giebel, Fauna. Säugeth. 152. — v. Neye nov. acta Leop. XVII. 152. tb. 12. fig. 12—14. begründet auf eine hintere Schädelhälfte von Siena eine eigenthümliche Art, B. trochoceros. Sie unterscheidet eich durch größere, mehr cylindrische Hornkerne, die weiter kreisförmig und 20 de Spitze herabgebogen sind, durch die breitere Stirn und die regelmässiger vieleckige Occipitalläche. Es sind vollständigere Ueberreste nöthig, bevor diese At als hinlänglich begründet außenommen werden kann.

<sup>5)</sup> Traill, Edinb. phil. journ. 1824. Octobr.; Smith, Griff. anim. Kingd. IV.; Bodson, journ. asiat, soc. Bengal. VI.a 223. tb. 16. 499. VII.b 745. c. th. Letzter hiden Namen Bibos subhemachalus s. cavifrons vorgeschlagen. Viele treaned vudieser Art den B. frontalis Lamb. — B. gavacus Roul. — B. frontalis Delesser rev. 2001. 1839. 129. und H. Schlegel u. Müller, Verhandel. ov. natuurl. Gesch. nepezitt. 195. Der einzige Unterschied liegt darin, dass am Schädel die hintere Stirtleiste nicht in gleich hohem Hogen sich hebt und die Wamme fehlt. Beide Coten schiede genügen nicht Arten darauf zu gründen.

reit und lang, die Augen klein, der Hals ziemlich schlank, die Wamme sissig bis unbedeutend, der Rücken hoch gewölbt, der gequastete Schwanz is oder über das Hackengelenk hinabreichend, die Färbung braun oder sunlich sehwarz, die Füsse weiss, das Haar kurz und glatt. Der Gaur reicht 10 Fuss Länge und 5½ Fuss Schulterhöhe.

Der Schädel ist massiver und mehr deprimirt als bei dem Rind. Die reite der Stirn gleicht der Höhe oder der halben Länge des Schädels, die im selbst tief concav, in einer starken halbkreisförmigen Leiste über der sis der Hörner erhebend. Die Nackenfläche erhebt sich senkrecht und it die Länge der Stirnfläche. Die Augenhöhlen treten viel stärker hervor ind die Aeste des Unterkiefers sind gerader mit weniger erhabenen Genkfortsätzen als beim Rinde. Die Dornfortsätze der dreizehn rippentraenden Wirbel von sehr ansehnlicher Länge und (von 14 Zoll) nur sehr limäblig sich verkürzend.

Der Gaur lebt in dichten Wäldern gesellig in Haufen von 10 bis 30 Die unter der Leitung und Aufsicht einiger starken Bullen stehen. lorgens und Abends verlassen sie das kühle Dickicht und wandern in einicher Reihe hinter einander den Weideplätzen zu, wo sie sich zerstreuen nd später wieder in geordneter Reihe fortziehen. Sie sind äusserst vorichtig, sliehen die drohende Gefahr, aber entfalten zum Kampse herausgeordert eine ungeheuere Kraft und Wuth. Sie zerreissen den Jäger mit en Börnern und zertreten ihn mit den Füssen. Flüchtet derselbe auf inen Baum: so bleibt das verwundete Thier Rache schnaubend Tage lang evor, um den Gegner endlich zu vernichten. Allein der vorsichtige Jäger üchtet sich mit Gewehr und Munition auf die natürliche Feste und weiss em Wuth entbrannten Feinde die tödtliche Kugel beizubringen, oder er rird, da die Jagd nur von mehrern Schützen unternommen wird, von seien Gefährten vom Hungertode oder von dem ebenso gewissen durch die lörner des Stiers befreiet. Die Begattungszeit fällt in Februar oder März nd die Tragzeit scheint etwas länger zu sein als bei der Kuh. Die Stimme # ganz verschieden von der des Ochsen, Büffel und Bison.

Das Vaterland ist Indien.

- B. longifrons Owen 6) Ein Schädelfragment aus dem irländischen Diluium unterscheidet sich von Vorigen durch die Stellung der kurzen nach ussen und vorn gekrümmten Hörner am Rande des Hinterhauptes und urch die auffaltende Länge des Stirnbeines.
  - b) Bubali. Die Stirn gewölbt, kurz; die Hörner meist comprimirt, an den hintersten Ecken des Schädels stehend; die Nasenbeine verlängert.
- B. grunniens Lin. 7) Der grunzende Ochse weicht seinem äussern insehen nach ziemlich auffallend von den vorigen und nächstfolgenden irten ab. Ein langes, weiches, seidenglänzendes, meist schwarzes Haarleid bedeckt den ganzen Körper und lässt nur Gesicht und die zierlichen ber mit grossen Hufen und Afterklauen versehenen Füsse frei, während lagegen der Schwanz auffallend buschig behaart ist und fast bis auf den

<sup>6)</sup> Owen, brit. foss. mammal. 508. fig. 211. 212.
7) Linné, syst. nat. 99; Gmelin, nov. commen. Petrop. V. 339. tb. 7; Pallas, neue 107d. Beitr. I. 7f. 1; Blumenbach, naturhist. Abbildg. 7f. 23; Cuvier., oss. foss. VI. 161. tb. 171. pg. 13. 14; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b 1680. 7f. 299. — Bisonus 10ephagus Hodgson, Calcutt. journ. 1841. 217.

Boden hinabreicht. Die Stirn ist gewölbt und lockig behaart, die Namlöcher klein, rundlich, die Augen voll und gross, die Hörner nech rund und glatt, nach vorn und innen gekrümmt, die Ohren klein, unter des Hörnern stehend, Hals kurz, mit Mähne, ohne Wamme, über den Schalten ein hoher Buckel gewöhnlich mit weissem lockigem Haar bekleidet. Auch der buschige Schweif pflegt weiss zu sein. Hinsichtlich der Grösse, State und Farbe kommen wie bei dem gemeinen Rind mehrfache Spielarten von

Die osteologischen Differenzen von den andern Arten sind zwar gering, indess characteristisch genug die Selbständigkeit der Art zu bestäten. Die Knochenkerne der Hörner sind rund und stehen an den Ecken in Occipitalkammes. Die Stirn ist stärker gewölbt und kürzer als bei im gemeinen Rind, die Augenhöhlen diesem ähnlich, die Schnauze weier länger, aber die Nasenbeine nach oben ebenso breit, der Zwischenkier diese nicht erreichend. Die Zahl der Rippenpaare beläuft sich auf 14.

Diese Art wird als Hausthier von den wandernden Tartarenstammen in den hohen schneebedeckten Gebirgen zwischen Tibet und Bootan poliegt. Ihre bedeutende Körperkrast ist bei dem gleichen Naturell des pomeinen Rinds sehr gut bei dem Ackerbau und Transport grosser Laten zu verwerthen. Ausserdem liesert sie eine sehr reichliche und sete Mich und ein geschätztes Haar. Der buschige Schweis wird als Fliegenweie, als schöner Zierrath sur Elephanten und Pferde, als Kriegspanier besteht und steht in hohem Preise. In Tibet sägt man die Hörner ab. Im wilder oder verwilderten Zustande sind diess Thiere unbändig und wenn sie Jung haben sehr gefährlich. Ihre Stimme gleicht sast dem Grunzen des Schwenes. Sie baden sich sehr gern und schwimmen vortresslich. Der Abschme gegen rothe Farben ist bei ihnen so gross als bei den andern Arten. Ihre Bastarde mit dem gemeinen Rind sind vortresslich.

Der grunzende Stier verbreitet sich über Ladak, Tibet, das nordicke China, die Mongolei und erhebt sich im Himalaya bis zu 10 und 1700 Fuss Meereshöhe.

B. bubalus Lin. 8) Der gemeine Büffel zeichnet sich durch sense kurzen dicken Kopf mit sehr gewölbter Stirn, durch die comprimiten

<sup>8)</sup> Linné, syst. nat. 99; Daubenton in Buffon, Hist. nat. XI. 284. tb. 25; Owner oss. foss. VI. 247. tb. 170. fig. 11. 12., tb. 171. fig. 7—9; A. Wagner, Schrak Segeth. V.b. 1541. Tf. 300; Brandt u. Balzeburg, medic. Zool. 1. 76. c. tb.; S. Hibrer Verhandel. nederl. Gesch. Tf. 40. 41. — Gray und Roulin unterscheiden eine harbörnige Art als B. brachyceros Ann. of nat. hist. II. 284. tb. 13; Dict mairer d'hist. nat. II. 767. Dieser Stier bewohnt die Walder der Sierra Leone und en Sudan. Er hat die Grösse einer bretannischen Kuh, ist aber fleischiger, so mit dass man an Schultern und Lenden die Knochen nicht in ihrer Lage erkenat. In Wamme fehlt völlig; der Schwanz ist kurz und gequastet. Die Stim ist m in Länge stark, in der Quere schwach gekrümmt. Die Ohren unverhältussansspross, in der Mitte sehr breit, nach oben stumpf zugespitzt, in der Ruhe des Lafnach aussen umgeschlagen, innen mit zwei Haarreihen, am Ende mit einem Persphesetzt, übrigens nackt. Die Hörner auffallend kurz, halbmondförmig nach ause und oben, an der Wurzel dreikantig. Die Haut dick und bräunlichschwarz. Behaarkleid auf dem Halse und Rücken äusserst dürftig. Die Aehnlichkeit mit der Büffel ist hienach zu gross, als dass man eine specifische Verschiedenheit und Büffel ist hienach zu gross, als dass man eine specifische Verschiedenheit und zuffer. — Eine andere Varietät ist der Bos arni Pallas, neue nord. Beitr. VI. 136. 11. 12. Der büffelähnliche Schädel hat eine weniger gewolble Smeinen viel breiteren Nasenrücken und Zwischenkiefer; die Hörner nach hause einen viel breiteren Nasenrücken und Zwischenkiefer; die Hörner nach hause

milich dreieckigen und halbmondförmig nach hinten gebogenen Hörner mit durch die sparsame, grobe, meist schwarze Behaarung aus.

Der Kopf ist breiter und kürzer als beim Hausthier: die Stirn gross nd sehr gewölbt, fast so breit wie lang, zwischen den Hörnern mit ngem Haarschopf geschmückt; die Augen klein, die Augenwimpern einn am hintern Augenwinkel verlängert; die Nase breit und gewölbt, kahl nd glänzend schwarz; die Oberlippe mit verlängerten steifen Haaren betat; die breiten langen Ohren wagrecht oder hängend; die Hörner nah ber den Augen entspringend, schwarz, am Grunde von mässiger Stärke, der untern Hälfte quergeringelt und comprimirt, nach der Spitze hin nedich und glatt; Hals kurz und dick, fast ohne Wamme; der Rücken m höher als hinten, etwas eingebogen; der Leib rund; der Schwanz enlich lang, kahl, mit Quaste; die Beine kurz und plump, die Füsse mit rosen breiten Hufen und starken Afterklauen; der Euter klein, bei dem inschen vier in eine Querreihe gestellte Zitzen vor dem Hodensacke; das ear borstig, sehr sparsam, stellenweis ganz fehlend, die Haut dick, hart, reschwarz und runzelig; die Färbung gewöhnlich schwarz, doch auch räunlich, rothbraun und bleigrau, in den seltensten Fällen weissfleckig der weiss.

Am Schädel zeichnet sich die ebenso breite als lange Stirn durch ihre hadmässige beträchtliche Wölbung aus, so dass die comprimirten Hornierne seitlich hervortreten. Die Augenhöhlenränder stehen weit hervor. er ihnen verlängert sich der Schnauzentheil mehr als bei dem gemeinen ind. Die Bornkerne biegen sich halbmondförmig, sind von vorn nach isten comprisairt, am obern Rande stumpf, unten platt. Die Zwischenzeer sind vorn breiter, die Jochbögen stärker, die Scheitelbeine grösser s bei dem Hausthier. Die Zahl der Wirbel weicht von letztgenannter Art icht ab, aber die Halswirbel sind etwas niedriger, die Dornen der Rückenad Lendenwirbel schmäler, die vier letzten Rippen breiter, die Knochen er Gliedmassen gedrungener. Hinsichtlich der weichen Theile ist der kürere Darmkanal und besonders kürzere Blinddarm zu erwähnen. Im Psaler finden sich 40 grosse, ebenso viel mittlere und kleine Blätter. æber ist relativ grösser als beim Hausrind. Die rechte Niere übertrifft die inke ansehnlich an Grösse. Die rechte Lunge ist zweilappig, die linke infach. Die Papillen auf dem vordern Theil der Zunge sind zahlreich and weich; Hoden und Samenblasen sehr klein.

Das Naturell des zahmen und wilden Büffels unterscheidet sich nicht ortheilhaft von dem unseres Rindes. Er behält unter allen Verhältnissen eine Wildheit und Tücke, die sein Blick, seine Haltung, sein struppig bezarter Kopf, sein tiefes erschütterndes Gebrüll verräth. Nur dem Hirten und Führer folgt er langsam und träge, während er im Zorn sehr gewandt und schnell ist. Der Anblick der rothen Farbe und des Feuers veretzt ihm sogleich in eine aufgeregte Stimmung. Er liebt das Wasser

ichtet, und halbmondförmig seitwärts gekrümmt. Das Haarkleid ist schwarz, nur wischen den Hörnern steht ein kleiner Büschel langer rother Haare. Cuvier, der das verhandene Material dieses Thieres prüfte, fand keinen beachtenswerthen Unstehled vom Büffel und hält es nur für eine leichte Spielart desselben. Der Arni wird als Hausthier in gebirgigen Gegenden China's und einigen angränzenden Länsten gehalten und soll im freien Zustande sehr wild und böse sein. — Fossila leste vom Büffel sind unseres Wissens noch nicht bekannt geworden.

zum Abkühlen und Vertreiben der Insecten und geht bei der Schwenze so tief, dass er nur die Nase zum Athmen über dem Wasserspiegel und ganz mit Schlamm überzogen wieder herauskömmt. Er geht sogz mit der Ladung und vor dem Karren ins Wasser und währt sich Schlamme, wenn er nahe vorbei oder hindurch geführt wird. Eine Careinlichkeit, die seinem rohen Character ganz angemessen ist. Daber deiht er auch nur in feuchten sumpfigen Gegenden. Der grössern State und Kraft wegen wird er als Zugthier dem Ochsen viel vorgezogen, den zwei Büffel sollen die Last für vier Pferde bewältigen. Dabei ist seine Leitung aber nicht leicht wie bei dem Ochsen, sie geschieht vielmehr mitelst eines durch die Nase gelegten Ringes. Sein Fleisch ist ausgezeichnet und trotz des kleinen Euters gibt die Kuh in warmen Gegenden reichliche und sette Milch, aus der vortressliche Butter und Käse bereitet werden. in vierten Jahre ist die Kuh fortpflanzungsfähig. Nach zwölf Monaten wirft Die Unterhaltung ist wenig kostspielig, denn Strei sie stets nur ein Kalb. von Bohnen, Erbsen, Hirse, auch Grummet und Salz reicht aus. Im frace Zustande lebt er heerdenweis beisammen und richtet durch seine Gefrässiekeit und Plumpheit ost grossen Schaden in den Psianzungen an. 11 juli ihn deshalb und des Fleisches willen, dem man jedoch in Europa keisen sonderlichen Geschmack abgewinnen kann.

Die ursprüngliche Heimath des Büffels ist Ostindien und die beackbarten Inseln, wo er noch am häufigsten wild angetroffen wird. Von da aus hat er sich über China, Tibet, Persien, Armenien, bis zum caspischet und schwarzen Meere hin, über Arabien, Syrien und das ganze nördiche Afrika verbreitet. Seit dem sechsten Jahrhundert ist er in Europa, zum I Italien, dann in Griechenland eingeführt. Die Versuche ihn in Deutschhof

nutzbar zu machen sind gescheitert.

B. caffer Lin. ) Der capische Büffel ist von starkem plumpen Korperbau und durch seine an der Basis auffallend verdickten grossen Herer durch die grossen hängenden Ohren, die grosse Wamme und die lange starren Haare characterisirt. Die Erweiterung der Hörner an ihrer Berist so stark, dass sich dieselben in der Mitte der Stirn fast berühren. Wenden sich erst ab-, dann aufwärts nach hinten und krümmen sich einen Spitzen wieder etwas gegen einander. Sie sind schwarz, unten start geknotet, gegen die Spitze glatt. Der dreiseitige Raum der Stirn vor iher trägt sparsame krause Haare. Die Augen liegen tief und nah vor der Hörnern, die fusslangen Ohren hängen hinter denselben herab. Der Led ist gross und dick, die Füsse kurz und stark, der Schwanz bis auf einer Haare am Ende nackt; jederseits des Unterkiefers ein Bart von straffe Haaren; die Färbung meist dunkelbraun; die Haut bläulich purpurschwan

Den Schädel zeichnen sogleich die ungeheuer starken Hornkerne zu Die Augenhöhlen mit ihren wenig erhöhten Randern liegen nah davor. Der Schnauzentheil ist relativ kurz und breit. Ueber die übrigen Skeletheb sowie über das Zahnsystem fehlen uns nähere Angaben. Auch von der

weichen Theilen haben wir keine Kunde.

Der capische Büffel steht seinem asiatischen Bruder in Starte wol Wildheit nicht nach. Beim Anblick der rothen Farbe und im Angriff w

<sup>9)</sup> Linné, syst. nat. 96; Sparrmann, Reise Vorgeb. 379. 435; Cuvier, oss. feet 267. tb. 170. fig. 14. 15; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b 1697.

Schiesswaffe brüllt er fürchterlich, stampst und scharrt mit den Füssen d stürzt im eilenden Lauf kein Hinderniss achtend auf seinen Feind los, n er mit unbändiger Krast und wilder Wuth vernichtet. Der Jäger kann h nur retten, wenn er zu Pferde ist und in der Nähe eine Anhöhe hat, das plumpe Thier nicht so leichtsüssig hinaussäust. Die Zähmung ist gen der Wildheit und Unbändigkeit noch nicht gelungen. Die Liebe a Wasser und Schlamm theilt der capische Büssel mit dem asiatischen. In Nutzen ist aber ungleich geringer. Das grobe magere Fleisch isst nur Hottentott gern. Die Haut liesert vortrefsliche Riemen und Sohlen. Er tübrigens in grossen Heerden bis zu 80 Stück beisammen im dichten Gebüsch, das er mit den gewaltigen Hörnern leicht theilt.

Das Vaterland erstreckt sich über das südliche Afrika bis Guinea und yssinien.

c) Uri: die Stirn breiter als lang, gewölbt; die Hörner rund und klein, nach vorn gerückt, aufwärts gekrümmt; das Haarkleid weich und lang.

B. urus Lin. 1) Der Auerochse, der Riese der europäischen Landiere, der stärkste und wildeste seiner Gattung, trägt ein braunes dichtes arkleid, welches im Winter wollig, filzig, dunkel, nur an Schultern und ik blässer und mit weisslichen Haaren untermischt, im Sommer etwas itzer, glatt anliegend und glänzend dunkelbraun, an den Backen, im Bart ad Schwanz braunschwarz ist, Am Halse und Kopf verlängert sich das ause Haar bis zu Fusslänge, am Kinn zu einem stattlichen Bart, auf der ira kräuselt es sich, bildet auf dem Genick einen Kamm und am kurzen hwanze eine Quaste. Der dicke Kopf wird von einem kurzen breiten ilse getragen. Die kleinen Augen blicken wild und lebhaft. Die Schnauze schmal und nur an der Mitte der Oberlippe und den Rändern der senlöcher unbehaart. Die kurzen rundkegelförmigen Hörner krümmen th halbmondförmig nach oben, erst nach aussen dann nach innen gegen nander. Die Wamme fehlt gänzlich. Der Rumpf verkleinert sich nach nten sehr ansehnlich. Obwohl die Vorderbeine viel kürzer als die hinrn sind, liegt doch im Widerrist die grösste Höhe und von hier fällt der schüssige Rücken nach dem Kreuze hin stark ab.

Die wichtigsten Eigenthümlichkeiten des Skeletes und Zahnbaues sind reits oben bei der Vergleichung des B. Banteng hervorgehoben. Wir gen hier nur noch hinzu, dass der Auerochs 14 Rippenpaare hat und ine Beine dünner und länger als beim Biffel und Hausthier sind. Die eichen Theile stimmen nach Pallas im Wesentlichen mit denen des gemeinen zedes überein. Bei einem zehn Fuss langen Stier hatte der Darmkanal 158 Länge, davon mass der Zwölffingerdarm etwa 3 Fuss, der Leerdarm 1, der Grimdarm 80, der Blinddarm 1½, der enge Fettdarm 38 und der astdarm 2 Fuss. Die Ruthe war 4 Fuss 8 Zoll lang. Bei der einen

<sup>1)</sup> Linné, syst. nat. 98; Daubenton in Buffon, hist. nat. XI. 284; Pallas, neue rd. Beitr. I. 7; Cuvier, oss. foss. VI. 220. tb. 170. fig. 1.2; Nordmann, voy. dans Bussie merid. III. 59; Bos bison Smith A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b 1491. I. 295. Suppl. IV. 515; v. Baer, Bullet. acad. Petersb. IV. 113; Pusch. Wiegm. rchiv 1840. 47; Brandt u. Ratzeburg, medic. Zool. I. 62; Jarocky, der litthauische serochs (1830); Froriep's Notizen 1849. IX. 209; Owen. Ann. a. mag. 1849. Octbr.; itson, ibid. Decbr. — Den Auerochsen für die Stammart des gemeinen Rindes zu alten lässt eine sorgfältige Prüfung der osteologischen Differenzen nicht zu.

untersuchten Kuh fand sich merkwürdiger Weise eine doppelte Gallenbim in einer gemeinschaftlichen äussern Hülle mit vier Gallengängen aus der Leher die linke war jedoch kleiner und erschien mehr als ein blosser Andere

Der Auerochs erreicht 6 Fuss Höhe und 10 Fuss Länge ohne des 1 Fuss langen Schwanz. Grössere Exemplare scheinen früher häußger gewesen zu sein als jetzt. Der Polenkönig Sigmund soll einen so gream Stier erlegt haben, dass drei Menschen zwischen den Hörnern sitzen toneten. Das Naturell des Ur ist wild, doch greist er nicht leicht Messchaf Eine ganze von Treibern umringte und von Jägern mit blinden Schmsen empfangene Heerde brach sich ohne irgend eine Widersetzlichkeit Flucht durch und liess einige Kälber, auf die es abgesehen war, auf kümmert im Stiche. Trotz seiner riesigen Kräste kämpst er nicht so sticklich gegen die Wölfe als der afrikanische und indische Büffel gegen 🜬 dortigen stärkern Raubthiere. Drei Wölfe bewältigen einen Stier, inden ihn einer von vorn beschäftigt und die andern unterdess von hinten 🗷 vernichten suchen. Die Heerde flieht daher vor den nahenden Wolfen 🖛 lässt selbst die Jungen schutzlos. Bbenso gross als die Scheu des Auer 🛰 dem Wolf ist, ist die der Pferde und Hausthiere vor jenem. Schon weiter Entfernung wittern diese folgsamen Hausthiere den wilden Ster werden ängstlich und unruhig, sträuben sich und stürzen sogar vor Schrei nieder. Dieser gegenseitige Abscheu geht so weit, dass selbst junge Killer des Auerochsen nicht an einer gemeinen Kuh säugen. — Die Nahrung 🛏 steht hauptsächlich aus Gräsern und Kräutern, aus Laub, Zweigen Rinden junger Bäume, selbst aus Haidekraut und Moos. Die Zeit des 🜬 derns fällt im August. Im Mai wirst die Kuh ein Kalb, welches ein wi les Jahr säugt und erst im sechsten Jahr ausgewachsen ist. Das Alter 🛏 40 Jahr erreichen. Da die Kühe nur alle drei Jahr trächtig werden geschieht die Vermehrung sehr langsam. Die ältern Stiere leben abgesch dert von der Heerde und kämpfen gegen die jüngern, die nicht selten 🖮 bei zu Grunde gehen. Die Stimme ist ein kreischendes Gebrüll, kein Grund Alte Stiere wiegen 12 bis 16 Centner, ihr Fleisch ist aber weige schmackhaft als das der jüngern und der Kühe. Das Leder hat die 🛶 pelle Dicke des gemeinen Rindleders und ist so schwammig, dass es 📨 in gedrehten Riemen zu Strängen verbraucht werden kann.

Früher durch die Wälder des mittlern Ruropa verbreitet, findet set der Auerochs gegenwärtig nur noch in einem Walde Litthauens unter de sorgsamen Pflege der russischen Regierung, im südlichen asiatischen Russland, im Kaukasus und vielleicht in den Karpathen. Die ältern Nachnetüber den Ur, Bison und Wisent haben kritische Untersuchungen über de Frage veranlasst, ob neben dem Auerochsen früher noch eine zweite absliche Art in den europäischen Wäldern existirte. Die gründlichsten Fragehungen verschiedener Zoologen haben zu widersprechenden Resulus geführt, und da das Material der Untersuchung für die Systematik von geringem Werth ist: so begnügen wir uns, hier daran erinnert zu baben

B. priscus Boj. 2) Wie der gemeine Stier einen Vertreter wahre der Diluvialepoche bis zum Uebergange in die gegenwartige Schopfung M

<sup>2)</sup> Bojanus, nov. act. Leop. XIII.b 426; v. Meyer, ibid. XVII. tb. 8; Cavier, et foss. VI. 282. tb. 173. fig. 1., tb. 172. fig. 2. 4. 5; Pusch, Polens Pal. H. 565. Ti 1 fig. 6; Giebel, Fauna. Säugeth. 153.

auch der Auerochs, dessen diluviales Vorkommen gleichfalls so äusserst ringfügige Bigenthümlichkeiten bietet, dass die specifische Trennung beündetem Zweifel unterliegt. Die Vergleichung beider ergibt, dass der sile Auer von kräftigerem Skeletbau, von ansehnlicherer Grösse war und sonders viel grössere und stärkere Horner hatte als der lebende. Wenn n den Abbildungen fossiler Schädel trauen darf, könnte man noch die niger verschmälerte Schnauze, die breiten Zwischenkiefer und Nasenbeine, nach hinten stärker gewölbte Stirn und die nicht soweit nach vorn gerkten Hörner als characteristisch anführen.

Die Reste lagern in denselben Verhältnissen als die des B. primiges, in ihrer geographischen Verbreitung aber ist das häufige Vorkommen Norden, besonders in Sibirien sehr beachtenswerth.

B. americanus Gmel. 3) Der amerikanische Auerochs unterscheidet h von dem europäischen hauptsächlich durch die kürzeren Füsse, den zeren Schwanz, den schmächtigeren Hinterleib, den starken Buckel über a Schultern und das an den vorderen Körpertheilen viel längere Haarid. Ein hochaufstehender Schopf krauser Haare zwischen den Hörnern, r stattliche Bart, die lange zottige Mähne am Halse, das ebensolange Haar der Brust und dem obern Theile der Vorderfüsse, die kleinen lebhasten gen geben dem Thiere ein Furcht und Schrecken erregendes Ansehen dech ist ihr Naturell nicht so wild und unbändig. Sie sliehen scheu dängstlich, wenn sie Gesahr wittern und eilen blindlings davon, wenn angegriffen sind. Nur die alten Stiere setzen sich wüthend zur Wehr. In Hinterleib trägt ein kurzes glänzendes sammetartiges Haarkleid und der her dunn behaarte Schwanz eine ansehnliche Quaste. Die kurzen schwar- Hörner verdunnen sich schnell nach oben und wenden sich erst nach seen und dann nach oben. Die herrschende Farbe ist dunkelbraun.

Im Skelet sind die Differenzen zwischen dem europäischen und ameanischen Auer gerade nicht sehr erheblich. Bei letzterem erscheint die m breiter, die Schläfengruben weiter, die Hornkerne kurz und dickkegelmig, die Augenhöhlenränder minder stark vorspringend, bei den Kühen m mehr als bei dem Hausstier. Es sind 15 Rippenpaare vorhanden. ber die weichen Theile ist uns nichts bekannt.

Dieser Auerochs lebt in Heerden bis zu 20,000 Stück in offenen graschen Rhenen, von denen er bei herannahender Gefahr in die Wälder Bieht. Die liebste Nahrung besteht in jungem Grase. Ausser der Brunstt, welche von Ende Juli bis Ende August fällt, sondern sich die Stiere den Kühen ab, nur einzelne bleiben zur Anführung und zum Schutze unter. Im Winter kämpfen sie wüthend gegen einander und sind dann

<sup>3)</sup> Gmelin, Linn. syst. nat.; Fr. Cuvier, Mammif. livr. 12. (1819), 32. (1829); Ion, Seppl. III. 65. tb. 5; Cuvier, oss. foss. VI. 238. tb. 171. fig. 3—6; A. Wag-, Schreb. Säugeth. V.b. 1513. Tf. 296; Pr. v. Wied, Reise II. 23; Richardson, Isis 2. 170; James, expedit. ebd. 1824. 267. — So wenig wir die Abstammung des winnen Rindes vom Auerochsen einräumen können, ebenso wenig scheint uns schon von Büffon und Pallas aufgestellte Behauptung begründet, dass der nordwinische Auerochs nur eine Spielart des europäischen sei, indem letztrer durch nüber das Eis nach Amerika eingewandert sei. Die äussern Unterschiede des erkanischen Aur sprechen für gleich erhebliche osteologische Eigenthümlichten, die sich bei speciellerer Vergleichung mit dem Skelete des europäischen lassen werden und für uns schon wegen der um eins vermehr-Rippenpaare höchst wahrscheinlich sind.

auch für Jäger und Hunde gefährlich. Die Kühe werfen im April und ihalten das Kalb ein Jahr lang in ihrer Pflege. Sie laufen und schwinnssehr gut, wälzen sich aber auch gern im Schlamm. Die Jagd gescham besten zu Pferde. Ihr Fleisch ist sehr kräftig und gesund, der Bed auf den Schultern geschätzt, die Zunge ein Leckerbissen. Geräuchert is sich das Fleisch einige Jahre und ist daher die beste Nahrung für Reisen Das Fett soll entschieden schmackhafter sein als vom Hausochsen. I Felle werden zu kostbaren Decken verarbeitet oder die der Kühe, weit weniger dick und schwer als die der Bullen sind, auch zu Leder.

Die eigentliche Heimath sind die unermesslichen Ebenen am Mississ Missouri und deren Nebenflüssen, ebenso in Mexiko und Californien. späterer Zeit haben sie ihre Gränze nach Norden bis zum 69. Grade bis aufgerückt, die östliche Gränze weiter vorgerückt in Westen jenseits in Felsengebirges sich angesiedelt, von wo sie sich immer weiter ausdehalten ungeheuren Schaaren bedecken sie die Ebenen und wandern weiten wenn ihnen die Nahrung ausgeht oder die Rauhheit des Klima's zu empfalich wird. Eine solche wandernde Heerde wurde beobachtet, als sie eine englische Meile breiten Missouri durchschwamm. Obgleich die Stät dicht neben einander schwammen, waren doch die letzten noch nicht Wasser als die ersten schon am jenseitigen Ufer das Land bestiegen.

B. bombifrons Harl. 4) Rine der vorigen sehr ähnliche Art. 4a Reste sich in diluvialen und jüngern Gebilden Nordamerika's, besonders. Ohio finden. In der Form des Schädels und der Stellung der Hörner ihre specifische Selbständigkeit begründet sein.

d) Oviboves: die stark abwärts und dann nach vorn gebogenen Homen lassen auf der Mitte der Stirn nur eine sehr schmale in zwischen sich; die Stirn platt; Nase und Schnauzenspitze haart; das Haarkleid zottig.

B. moschatus Gmel. 5) Der Bisamochse entfernt sich am weiter vom Typus der Gattung, um sich den folgenden anzureihen. Seine ધ gleicht der der kleinsten Race des zahmen Rindes, dabei hat er aber ku und dicke Beine und sein Schwanz verkümmert zu einem lang behauf Stummel. Der Kopf ist gross und breit, die Ohren dagegen kurz. Augen mässig, die ganz behaarte Nase stumpf, das Maul sehr schmal Basis der Hörner bedeckt Scheitel und Stirn, nur bei der Kuh bleibt der Mitte der Stirn ein schmaler behaarter Strich. Anfangs zusammen drückt runden sie sich gegen die Spitze hin ab. Sie biegen sich zwisd Ohr und Auge erst gerade abwärts, dann wenden sie sich unter letzte nach vorn und mit der Spitze wieder nach oben und aussen. Die und Hälfte ist rauh, das übrige glatt und schwarz. Die Hufe sind schmal. Am Be den Schultern, Rücken, Lenden, vor den Hörnern verlängert sich das B kleid sehr beträchtlich, ist auch an dem übrigen Körper lang, nur an Beinen kurz. Gegen den Winter bildet sich unter dem langen Haar ( feine dichte Grundwolle von aschgrauer Farbe, die im Sommer abge

<sup>4)</sup> Harlan, Faun. americ. 271; Wistar, Transact. Philad. n. ser. 1. 379. tb. fig. 11. 12; Giebel, Fauna. Säugeth. 154.

<sup>5)</sup> Gmelin, Linné, syst. nat.; Pennant, arct. Zool, II. 269; Fr. Cavier, Mamlivr. 32; Buffon, Suppl. VI. tb. 5; Cuvier, oss. foss. VI. 269. tb. 171. fig. 15-Richardson, Isis 1832. 169; Hearne, Reise 1797. S. 132; Perry, journ. of a 1821. 257. suppl. 1824. 189; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b 1706. Tf. 302.

d, aber freilich nur auf sehr kurze Zeit, indem das neue Winterkleid sald wieder hervortritt. Diese Wolle wäre sehr nützlich zu verarbeiten, an sie in reichlicher Menge gewonnen werden könnte. Die Färbung dunkelbraun, nach unten schwarzbraun; auf der Mitte des Rückens et sich ein bräunlichweisser Fleck; Nasenende, Lippen und Kinn tragen ze weisse Haare.

Am Schädel ist die Stirn vollkommen glatt, die Schnauze ansehnlich schmälert, die weit hervorstehenden Augenhöhlen unmittelbar vor der is der Hörner gelegen, die Nasenbeine breit und kurz, die Zwischenfer lang und zugespitzt, mehr als bei irgend einer andern Art. Die Backne sind relativ schmal, einfacher als sonst, auch ohne accessorische te zwischen den beiden convexen Prismen. Speciellere Untersuchungen er den innern Bau liegen noch nicht vor.

Der Bisamochse lebt in Heerden von 20 bis 100 Stück in wüsten, inigen und gebirgigen Gegenden, doch nicht fern von Wäldern. Am beten friest er Gras, im Winter Flechten, Moose, Sprossen von Weiden d Fichten. Die Zeit des Rinderns fallt Ende August, des Kalbens Ende i. Trotz der Grösse und Plumpheit klettert er gut und läuft schnell. fahrlich sind nur die verwundeten Stiere, sonst sind sie scheu und flüchgen Nutzen ist sehr gering. Das Fleisch schmeckt widerlich nach sam und ist nur von jungen Kühen und Kälbern geniessbar. Die Hautefert gutes Schuhleder. Aus den langen zottigen Haaren verfertigen sich e Esquimos Perrücken. Bei diesem Volke gilt auch der frische Mist für ne Delicatesse.

Das Vaterland sind die Steppen an der Hudsonsbai vom 60. Grade B. bis zur Melville-Insel, aber nicht auf Grönland. Die felsigen Gegenen im Lande der Esquimos beherbergen die meisten Bisamochsen. Uebriens unternehmen auch sie Wanderungen wie der nordamerikanische Auerhas, gehen aber nie so weit südlich als dieser.

B. Pallasi Dek. 6) Am Schädel der diluvialen Bisamochsen ist der chnauzentheil kürzer und dicker, fast vierseitig prismatisch; die Jochböm dünn und schwach; die Hornkerne ebenfalls dünn und senkrecht herzebogen, die Basis derselben die ganze Stirn bedeckend und nur eine bmale tiefe Rinne in deren Mitte lassend; die Augenhöhlenränder stark kvorragend und nach vorn gerichtet.

Die Verbreitung dieser fossilen Art ist eine ungleich weitere als des enden Bisamochsen, denn sie erstreckt sich über Nordamerika, Sibirien ins mittlere Europa. Ein Schädel wurde in den diluvialen Schichten Merseburg, andere an der Lena, am Ob, Tundra, am Mississippi u. a. gefunden.

Digitized by Google\_\_

<sup>6)</sup> Dekay, Ann. Lyc. New York II. 280. tb. 6; Cuvier, oss. foss. VI. 311. tb. 173. 9. 10; Giebel, Fauna. Säugeth. 154; B. canaliculatus Fischer, Oryctogr. Moscou tb. 3.b

Ausser den aufgezählten Arten werden noch andere aufgeführt, deren Characteik jedoch zu ungenügend ist. So erwähnt Blyth, Ann. a. mag. IX. 62. einen
stlentinus vom Atlas und eine zweite namenlose mit flatternder Nackenmähne.
Pilton Smith, Griff. anim. Kingd. nennt einen B. pegasus mit braunem Körper,
pilton Smith, Griff. anim. Kingd. nennt einen B. pegasus mit braunem Körper,
ssen Füssen, langem Schwanz, schlaffen hängenden Ohren aus Congo und Anssen Füssen, langem Schwanz, schlaffen hängenden Ohren aus Congo und Anssen fossile B. velaunus Robert, Bull. sc. nat. Octobr. 1830 ist sehr fraglich
h.— Der fossile B. velaunus Robert, Bull. sc. nat. Octobr. 1830 ist sehr fraglich
wird von Gervais zu B. primigenius gebracht, ebensö der B. giganteus und B.
krastinus Croiz. — Nilsson, Ann. mag. nat. hist. 1849. Decbr.

### Ovis L.

Die Schafe sind von den Stieren durch ihre stets geringere Grösse, die hohen dünnen Beine, die ganz behaarte Nase, die zusammengedrückten spragewundenen Hörner, durch den Besitz von Thränengruben und Klauendriss sehr leicht zu unterscheiden. Viel näher aber ist ihre Verwandtschaft in den Ziegen. Als durchgreifende Eigenthümlichkeiten für das Schaf gelten dausgezeichneten Thränengruben, die flache und selbst etwas concave Sundie stete Compression der Hörner von vorn nach hinten, deren gleichmässig Querwülste, die nach hinten zugespitzten Huse und der Mangel eines Barte

Im Allgemeinen haben die Schafe einen schlanken Körperbau, este schmächtigen Leib, dünne hohe Beine, einen sehr kurzen Schwanz, diese Hals, mässige Ohren und Augen, einen nach vorn stark verschmälerten kapmit gewölbtem Nasenrücken oder sogenannter Schafs- oder Ramsnase. Die Hörner fehlen besonders den Weibchen häufig. Diese haben gewöhnlich zwei Zitzen am Euter. Die Behaarung ist glatt, doppelt, bisweilen au est

zelnen Stellen zottig und von veränderlicher Länge und Farbe.

Der Skeletbau des Schases nähert sich ebensowohl dem der Rinder der Antilopen und Hirsche. Wie bei dem Stier fällt die höchste Wöhre des Schädels in die Stirngegend, aber es fehlt die Leiste zwischen des Benern und Scheitel und Hinterhaupt treten stark abwärts geneigt frei hen? Die Augenhöhlenränder springen nur in der hintern Hälfte besonders str vor, in der vordern weniger. Die Nasenbeine sind relativ kurz und bes nach vorn schlank zugespitzt. Die Zwischenkieser verbinden sich nich denselben, auch der Oberkiefer nur auf eine mässige Strecke. Die Haber bel sind relativ kurz und mit ziemlich langen Dornfortsätzen versahen, wi welchen der letzte noch entschieden nach vorn geneigt ist; die dreizeh 17 pentragenden Wirbel haben abgerundete Körper und schmale Domes. sechs folgenden rippenlosen sehr lange und schmale Querfortsätze. zwölfte bis dreizehnte Wirbel ist der diaphragmatische. Die Zahl der Schuzz wirbel ist grossen Schwankungen unterworfen, 12 bis 22, und bei einer tivirten Raçe sinkt dieselbe sogar auf 4 und 3 hinab. Die Grate des State terblattes biegt sich nach vorn über und liegt ganz am Vorderrande.

Im Zahnsystem zeigen die Backzähne beachtenswerthe Unterschiede Stier. Die sichelförmigen Gruben auf der Kaufläche sind nämlich sehr schund ihre Endspitzen kaum ausgezogen. Das accessorische Prisma rwick beiden convexen Sichelprismen fehlt völlig, also auch die von ihm auf Kaufläche veranlasste Falte. Die flachen Sichelprismen haben stark springende Kanten und eine breite Convexität dazwischen. Die Länner sitzen schon bei der Geburt sämmtliche Milchschneidezähne. Vom zusten an fallen alljährlich zwei aus und die bleibenden treten an deren so dass im fünften Jahre alle Schneidezähne ersetzt sind. Von den hintern Mahlzähnen erscheint der erste hinter dem dritten Milchbach in beiden Kiefern im sechsten Monat, der zweite am Ende des ersten im zweiten Jahre tritt dann der letzte hervor, zugleich beginnen die Kathle auszufallen und werden durch bleibende ersetzt.

Von den Eigenthümlichkeiten der weichen Theile sind nur weiß characteristisch hervorzuheben. Die Fortsätze und Blätter an den in Wandungen der Mägen sind relativ grösser als beim Rind. Der Darmit verhält sich zur Körperlänge wie 28:1. Die innere Haut des Düsselst

hat anfangs einen zelligen Bau und bildet erst in der hintern Hälfte kleine deutliche Zotten. Der Gallengang nimmt zwei Zoll weit von seiner Einsenkung in den Darmkanal den Ausführungsgang der Bauchspeicheldrüse auf. Die Nieren haben eine glatte Oberfläche und die männliche Ruthe ist in eine Spitze verlängert.

Die Schafe leben in Rudeln oder Heerden beisammen und nähren sich von dürftiger Kost, im Sommer von frischem Gras und nahrhaften Alpenkräutern, im Winter von Moosen, Flechten und was sie sonst vorfinden. Sie haben ein ziemlich lebhaftes Naturell, aber nur äusserst geringe Fähigkeiten, daher auch jede Heerde einem ältern Widder blindlings folgt. Nur dem zahmen Schafe fehlt jede Lebhaftigkeit, es ist stumpf und gleichgültig gegen äussere Eindrücke. Die wilden Arten lassen sich jung eingefangen leicht zähmen und behalten ihre Munterkeit, ja nehmen im Alter bisweilen ihre Wildheit wieder an und werden bösartig. Die Tragzeit dauert 20 bis 25 Wochen, und das Weibchen wirft dann ein oder zwei Lämmer, die ihm sogleich folgen. Die wilden Arten bewohnen gebirgige felsige Gegenden bis in die Nähe des ewigen Schwee's, so im Himalaya bis zu 17000 Fuss Höhe. Ihre Jagd, die besonders des wohlschmeckenden Fleisches wegen betrieben wird, ist daher auch mit vielen Gefahren verknüpft sowohl des schwierigen Terrains wegen als auch wegen des feinen Gehöres und Geruches, mittelst dessen die Thiere den Jäger leicht wittern und sich dann in die unzugänglichsten Gegenden zurückziehen.

Ueber die Existenz der Schafe in frühern Schöpfungsperioden liegen erst wenige und eben nicht zuverlässige Untersuchungen vor. Die täuschende Achdichkeit vieler Skelettheile mit den Ziegen und selbst den Antilopen erschwert die systematische Bestimmung gar sehr. Mit Gewissheit kann man ihre Existenz nur in den jüngsten Gebilden, in den Knochenbreccien und einigen Geröllablagerungen annehmen. Gegenwärtig sind sie in dem zahmen Schaf über die ganze bewohnte Erde ausgebreitet, die wilden Arten vertheilen sich auf Nordamerika, Asien, Europa und einen Theil Afrika's.

Die Arten sind bei der Veränderlichkeit der Gestalt der Hörner, des Haarkleides und der Färbung sowie der grossen Uebereinstimmung in ihrer maera Organisation sehr schwierig zu unterscheiden. Wir lassen nur die sicher gekannten zu.

0. aries Lin. 7) Das zahme Schaf hat einen pyramidalen Kopf mit breiter Stirn, vorragendem Scheitel und comprimirter mässig zugespitzter

<sup>7)</sup> Linné, syst. nat. ed. XII. I. 97; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. I. 355; Busson, hist. nat. V. 1. tb. 1. 2; Brandt u. Ratzeburg, medic. Zool. I. 57; Schrebers Sängeth. Tf. 289. 294. — Ueber Racen, Zucht und Krankheiten etc. ist zu vergleichen: Germershausen, das Ganze der Schafzucht 1818; Tessier, über die Schafzucht 1811; Patri, das Ganze der Schafzucht 1815; Elsner, veredelte Schafzucht 1828; Schmalz, Thierveredlungskunde; Culley, über Auswahl und Veredlung der vorzügl. Hauslärer übers. von Daum 1804; Berthold, Isis 1840. 507; F. v. Tschudi, Thierleben der Alpenwelt 542; Walter, Wetterauer Annalen II.; Pallas, Spicil. XI.; v. Klobb, Abhandl. von den Hauptkrankheiten der Schafe 1790; Gurlt, Handb. der vergl. Analomie der Haussängeth u. v. a.

tomie der Haussäugeth. u. v. a.

Wie bei dem Rind sind auch verschiedene Varietäten des Schafes als eigene Arten unter den Namen O. recurviosuda, O. longipes, O. guineensis, O. steatopygos, O. platyurs, O. strepsiceros. O. brachyura, O. polycerata, O. Polii u. a. betrachtet worden, während andrerseits das gemeine Schaf selbst nur als ein Bastard oder Abkommling andrer wilden Arten dargestellt wird. Buffon und Pallas wollten besonders dem Schafe keine Artrechte zugestehen. Der Argali und Mußon gleichen 18\*

Schnauze. Die länglichen Nasenlöcher sind nach oben und hinten gerückt der Rand der Oberlippe kahl, unter der Nase kahl und gefurcht, die Unter lippe überragend; der versteckte Rand dieser gezähnelt; beide Lippen m einzelnen Bartborsten; die Iris gelb- oder schwarzbraun; am verdere Augenwinkel eine tiefe, klebrige Feuchtigkeit absondernde Grube, am bis tern eine kleinere; die Zunge weich, mit einer Längsfurche: die Obre länglich, aufrecht oder hängend. Die Horner fehlen bisweilen oder ander verschiedentlich ab. Sie liegen seitlich am Kopfe und sind spiralform gewunden oder blos sichelförmig, comprimirt oder dreikantig, stets ge ringelt. Bisweilen kommen vier und mehr Hörner vor. Der Hals ist a sammengedrückt, der Rücken schlank, die Brust vorragend und kurz be haart. Der Schwanz rundlich, beweglich, von sehr verschiedener Line und mit oder ohne Fettpolster. Die Füsse mit mässigen Hufen und tie nen Afterklauen. Der Hodensack tief herabhängend; vor den beiden Zitze am Euter noch Spuren zweier anderer. Den Vorderkopf, die Ohren un Füsse bedeckt ein kurzes weiches enganliegendes Haarkleid, den übrige Körper allermeist Wolle. Das gewöhnliche Colorit ist weiss, bisweilen is es auch braun, schwarz und in diesen Tönen gesleckt.

Da das Schaf über die ganze Erde verbreitet und einer verschiedene Cultur, Nahrung, Klima und andern mannichfaltigen aussern Einflüssen un terworfen ist: so hat es sich in zahlreiche Ragen aufgelöst, von denen bie die wichtigsten hervorzuheben sind. Die langschwänzigen Racen sim meist von mittlerer Grösse, schoner Körpergestalt, mit reiner gewohnlich weisser Wolle bekleidet. 1hr Schwanz ist dünn und seine Quaste schler ans Hackengelenk. Die Ohren stehen aufrecht und dem Weibchen pfleget die Hörner zu fehlen. Die feinste hieher gehörige Race bilden die spasischen Schafe und zwar die Merinos. Sie messen etwa drei Fuss Lange haben einen bretten Kopf, dicke seitlich spiralgewundene Hörner, einer breiten Hals, gedehnten Leib und gerundeten Bauch. Die Haut faltet sich am Halse, der Brust, den Seiten und am Schwanze. Die Beine sind kart und stark, Stirn und Wange häufig mit Wolle bedeckt. Die reichliche Wolle ist fein, sanft, lockig, fettig, von mässiger Lange. Die Widder der Merinos werden schon seit längerer Zeit zur Veredlung anderer Racen benutzt, daher diese z. Th. schon ihre eigentlichen Charactere vermisch haben, wie die französischen u. a. Das deutsche Schaf ist schon frühet durch andere Raçen und später durch Merinos veredelt. Es hat ursprünglich röthlichen Kopf und Füsse die niedrig sind, meist keine Hörner, wohlschmeckendes Fleisch, lange mehr weniger seine Wolle. Nach den einzelnen Gegenden variirt es wieder, so dass man schlesische, sächsische hannöversche, mecklenburgische u. s. w. Schafe unterscheidet. Das besonders in der Lüneburger Haide heimische Haideschaf (Haideschnucke) ist klein und meist gehornt, mit lebhastem Ansehen, schwarzem Gesicht und Beinen und langer grober Wolle. Das polnische Schaf hat hobe Beine.

nämlich in anatomischer Hinsicht, in der Beschaffenheit der Hörner und Harssowie im Naturell dem Schafe auffallend. Beide lassen sich auch leicht zähnet und der Muston begattet sich mit dem Schaf, ja das Lamm des letztern läuft blechend dem Mustonschafe nach und dieses schliesst sich freiwillig zu den Schafes Dem Muston sehlt nun zwar die Wolle, aber sein Haar soll sich wie diese verarbeiten lassen. Die Verschiedenheit des Schwanzes liesse sich wohl durch die Zucht erklären. Ueber die osteologischen Differenzen sehlen aber noch ausreichende Beobachtungen.

einen langen Hals, dünnen Leib, den Kopf bis hinter die Ohren ohne Wolle, überhaupt ziemlich grobe Wolle. Die englische, schottische, schwedische, danische, friesische, türkische Raçe sind bereits mehr weniger vermischt. Das in Griechenland, Ungarn, Böhmen gezogene Zackelschaf, O. strepsiceros, zeichnet sich durch seine aufrecht schraubenförmig gewundenen Hörner aus und liefert grobe Wolle. In Guinea und am Senegal lebt ein sehr langbeiniges Schaf mit Haarkleid ohne Wolle, mit stark gebogener Stirn, einfach gewun-denen Hörnern, hängenden Ohren, langem Schwanz, Mähne und Zotteln am Balse. Die Fettschwänze der Turkomanen, Kirgisen, Kalmucken, O. steatopyga, erreichen eine sehr ansehnliche Grösse, bis fünf Fuss Länge, und sind characterisirt durch zwei grosse nackte Fettklumpen unter dem kurzen nur drei Wirbel enthaltendem Schwanze. Ausserdem haben sie lange dünne Beine, einen dickeh Leib, Fleischtrotteln am Halse, hängende Ohren, eine stark aufwärts gebogene Schnauze und vorragende Unterkinnlade, in beiden Geschlechtern halbmondförmige Hörner und die Widder oft mit 3 bis 5 and sogar mit 6 bis 8 Hörnern, eine Abnormität, welche auch bei den nach Peru verpflanzten spanischen Schafen zur Regel geworden ist. Davon unterscheiden sich die Breitschwänze, O. platyura, durch den sehr langen, am Grunde mit Fett gefütterten Schwanz, der eine wollige Quaste tragt. Sie sind von mittler Grösse und liefern durch Einnähen der Lämmer schöne bläulich graue krauswollige Lammfelle. Der Schwanz wird oft so schwer, dass ihn das Thier kaum schleppen kann. Zur Erleichterung bindet man denselben auf ein mit Rädern versehenes Brett, so dass ihn das Schaf selbst fährt. In Persien, Syrien, am Caucasus und in einigen Ge-genden Afrika's werden diese Breitschwänze gezogen. In Russland, Sibirien, Norwegen, Dänemark gibt es kurzschwänzige Schafe von unbedeutender Grösse, mit grober Wolle, meist ohne Hörner und sehr kurzem Schwanze ohne Fetthöcker.

Die Eigenthümlichkeiten des Skeletes und der weichen Theile sind nach dem zahmen Schaf in der Characteristik der Gattung angeführt worden.

Kein anderes gezähmtes Thier lässt sich in so grosse Heerden vereinigen und so leicht leiten als die Schafe. Sie folgen den Anordnungen
des Hundes und blindlings den Bewegungen des Leithammels. Stürzt derselbe durch Zufall oder Unvorsichtigkeit vom steilen Felsen in den Abgrund
hinab, die Heerde folgt ihm ins Verderben nach. Wird die Heerde zur
Schwemme geführt, so genügt es, den Leithammel in das Wasser zu werfen, mit Todesverachtendem Blick springen die Schafe nach. Grenzenlose
Dummbeit, Furchtsamkeit und Gleichgültigkeit sind die hervorragendsten
Charactere. Jedes Geräusch erschreckt und treibt sie zur Flucht. Donner
und Blitz setzt die ganze Heerde in Verwirrung und überrascht sie ein
Schneegestöber im Hochgebirge: so legt sie sich auf den Boden und geht
eher vor Frost und Hunger zu Grunde als dass sie ihre Stelle verlässt.
Sie kennen keinen andern Zeitvertreib als Fressen, Wiederkäuen und der
Ruhe pflegen. Ihre Bewegungen sind langsam, ihr Lauf kurz und gar nicht
anhaltend. Ihr häufiges Blöken hat keine Bedeutung. Selbst die Brunst
regt sie nur wenig auf und Liebe zu den Jungen äussern sie nur wenig.
Der Ton der Schalmeien scheint sie jedoch angenehm zu berühren, denn
sie hören ihn gern. Der aufmerksame Hirt weiss auch viele individuelle
Characterzüge von der grossen Zahl in seiner Heerde zu erzählen. Es
sind stets dieselben Schafe, welche am Rande der Heerde weiden, welche

von den Früchten anliegender Aecker naschen und stehlen, und die strenge Besehle und Strasen des Hundes nicht achten. Die Lämmer verrathen derch Springen, Stossen und Spielen ein etwas lebhasteres Naturell als die Altea. aber schon nach dem ersten Lebensjahre stellt sich auch bei ihnen die bewundernswerthe Gleichgültigkeit und Ruhe ein. Bei einigen Racen, wie den Bergamasker Schafen, soll indess auch dieser jugendliche kurze Frobsinn fehlen. Die Erhaltung der Schafheerden ist im Verhältniss ihres Nutzes wenig kostspielig und umständlich. Bei trockener Bergweide gedeihen et vortrefflich. Im Gebirge lässt man sie den ganzen Sommer hindurch Tag und Nacht frei umherlaufen unter der Obhut des Hirten und seiner Hunde. In ebenen bebaueten Gegenden schliesst man sie des Nachts in Hürden ein theils der Sicherheit halber, theils des Düngers wegen. Wahrend des Winters werden sie in grossen warmen Ställen mit Heu, Stroh, Klee, 16ben u. s. w. erhalten. Wasser zum Saufen ist ihnen unentbehrlich. Seit lieben sie sowohl auf der Weide als bei der Stallfütterung. Bei feuchter Weide und in sumpfigen Gegenden gedeihen sie schlecht und kranken Die Brunstzeit wird je nach den Umständen vom Juli bis November hervorgerusen und da die Tragzeit nur 20 bis 21 Wochen dauert, so lases einige Heerdenbesitzer jährlich zweimal, andere in zwei Jahren dreimi lammen. Die Lämmer kommen am besten fort, wenn sie an der Matter säugen und sich selbst entwöhnen. Das Alter bringen sie bis auf 15 Jahre, aber schon nach dem achten lässt die Nutzbarkeit sehr nach. Iret der einfachen und regelmässigen Lebensweise sind sie vielen Krankheim unterworfen, wie der Lungenfäule, Klauenseuche, Räude, Pocken, Kelk Durchfall, Drehkrankheit, Würmern u. v. a. Der grosse Nutzen der Schafzucht ist allgemein bekannt. Sie liefern Wolle, Leder, Fleisch, Talg, Mich. Butter, vortrefflichen Käse, Darmsaiten, Pelz, Dünger.

Das Schaf ist gegenwärtig über die ganze Erde verbreitet, von der warmsten Ländern am Aequator bis nach Island und Grönland hinauf. Dies schon von den ältesten Schriftstellern als Hausthier erwähnt wird: sist seine ursprüngliche Heimath und etwaige Abstammung nicht mit Sichrheit zu ermitteln.

O. musimon Schreb. 8) Der Musion ist grösser als das gemeine Schol hochbeiniger, langhalsiger, mit stummelartigem Schwanze und dreiten

<sup>8)</sup> Schreber, Säugethiere Taf. 288; A, Wagner, ebd. V.a 1372; Buffon, hist bit XI. 376. tb. 29; Geoffroy et Fr. Cuvier, hist, nat, mammif. I. fig. 113; Ceth, Notice gesch. Sardinien 142; Pallas, Zoogr. I. 230; Gmelin, Reise Russi. 486. Ti is Brandt u. Ratzeburg, medic. Zool. I. 54. Tf. 9; Bonaparte, Iconograf. ital are bei Linne, Capra ammon, bei Pallas Aegoceros musimon, bei den Franzosen Notice — Blyth, Ann. mag. nat. hist. 1841. VII. 251. tb. 5. fig. 9. stellt nach einer Lattnung und den Hörnern ein O. Vignei auf. Die Hörner krümmen sich in einem Driviertelkreis ohne sich zu winden. Die Seitenkanten sind fast gleich entwickel. Wintere Theil verschmälert sich schnell in eine scharfe Kante. Die Farbe sollieb braun, der Unterleib weiss, die Beine braun mit weissem Ring über den Beis Am Vorderhalse hängt langes schwarzes Haar herab. Die Heimath ist Klein-Thied Das in dem Journ. asial. soc. Calcutta 1840. 440. etwas abweichend beschieler Wildschaf des Hindukusch-Gebirges, dessen Weibchen kleine Hörner besitzt. Midachaf der hin auch A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.a 1385. Blyth, l. c. unterschie wieder neue Exemplare und führt sie als O. 6melini auf, aber die unterschederder Charactere sind doch zu geringfügig, denn die etwas abweichende Form der Ber

n stark rückwärts gebogenen Hörnern beim Männchen, ohne solche beim eileben.

Kopf, Nase, Schnauze sind ganz schafahnlich, die Ohren mässig, auftit, zugespitzt und sehr beweglich, die Thränengruben nur angedeutet. Hörner der Männchen haben eine gelblichbraune Färbung und eine skantige Gestalt. Ihre breite vordere Fläche verläuft bogenförmig, ebenso seitliche, während die innere und breiteste mehr eben und nur nach in etwas ausgehöhlt ist. Der vordere äussere Winkel ist der stumpfste, obere oder innere schärfer, der untere oder hintere am schärfsten, der Basis auf der Mitte der Stirn nähern sie sich einander sehr. Von raus krümmen sie sich bogenförmig aus- und aufwärts, dann wieder varts und nach innen, mit der Spitze endlich nach oben. Von der Babis in den mittlern Theil sind sie geringelt, die Ringe an der obern ite knotig angeschwollen. Die Behaarung ist doppelt und zwar ein feigedrehtes wolliges, weisslichgraues Unterhaar und ein starres gedreh-Oberhaar.

Nach der Krümmung der Hörner, der Färbung und allgemeinen Gestalt erscheidet man den asiatischen und europäischen Muflon. Erstrer hat oben angegebene Windung der Hörner und den schlanken leichten Körbau des Rehes. Sein Kopf ist gelblichbraun mit Weiss melirt, die Augengegend, Strich neben der Nase, die Schnauzenspitze, Kinn, Ohren und ein Fleck Vorderhals bräunlichweiss, der Hals gelbbraun mit Weiss und Braun irt, ähnlich die Mitte der Körperseiten, die Schultern dagegen, Schenkel, die und Hinterrücken gelblichgraubraun mit Schwarz, Brust, Vorder- und erbach, Innenseite der Schenkel und Füsse weiss mit brauner Beichung, über der Brust und hinter den Vorderschenkeln ein schwarzner Längsstreifen, Huse bräunlichschwarz.

Bei der europäischen Spielart krümmen sich die Enden der Hörner k nach unten und die Spitzen nach vorn. Dabei ist ihr Habitus gengener, Kopf und Hals dicker, Leib kürzer, Füsse kräftiger. Die Huse kurz und graugelblich. Rücken, Hals, Schultern, Weichen, Schenkel sommer hellröthlichbraun mit einzelnen schwarzen Haaren. Vom Hinterpt bis zum Schwanz läuft ein dunkelrothlichbrauner Streifen: der Unterbis zur Brust, obere Hälste der Vorderbeine und der Schwanz schwärz-, ebenso ein Streifen an der Bauchseite, ein Theil des Gesichts und von der Lippe zum Auge gezogener Strich; der vordere Gesichtstheil, Augengegend, Ohren, Unterbeine, Bauch, Hinterbacken und Schwanz is. Im Winter tritt das Braun zurück und Schwarz mehr hervor und Halshaare werden mähnenartig. Die Jungen sind braun ohne Sehwarz. farbung ist jedoch weder bei dieser noch bei der asiatischen Varietät constant. Die innere Organisation soll von der des gemeinen Schafes gar nicht eichen. Im Skelet fand Cetti nur die Schwanzwirbel verschieden, näm-12 dünne, kurze, scharfrandige, während das Schaf 19 bis 20 hat, igstens bei der Mehrzahl seiner Racen. Daubenton erwähnt nur, dass

und die andere Färbung sind als locale und zufällige Eigenthümlichkeiten zu achten. Ebenso vermag ich das cyprische Schaf, O. cyprius, Blasius, Bericht rf. Braunschweig 1842. 90; O. ophion Blyth, Ann. mag. 1841. VII. 254, nicht von zu unterscheiden, dass die Hörner nicht so robust und von der Basis aus hlig sich krümmen verdient an einem Exemplare beobachtet wenig Berückigung.

die Stirn zwischen den Augen nicht coneav ist. Nach seiner Zeichn können nicht wohl 12 Schwanzwirbel vorhanden sein, aber die fümf Zeit lange Beschreibung sagt nichts darüber. Das mir zur Vergleichung Gebote stehende hat deren 13. Der zwölfte rippentragende Wirbel ist diaphragmatische. Die Halswirbel sind breiter als lang, daher auch i Dornen sehr hoch. Die weichen Theile stimmen nach Cetti vollkommit dem Schaf überein, Daubenton hebt jedoch einige freilich nur gen fügige Unterschiede hervor. So tritt die grosse Convexität des Pans mehr hervor, die Fortsätze im Innern desselben sind sehr klein, die Mase in der Haube und die Papillen an den Blättern des Psalters ebenfalls iner als beim Schaf; Leber und Milz minder dick, die Gallenblase plat das Herz relativ dicker. Alle übrigen Organe stimmen vollkommen über

Der Musson lebt in Heerden zu hundert Stück unter Ansührung ältesten und stärksten Widders. Das ausserordentlich feine Gehör i der scharfe Geruch lassen ihm jede Gefahr wittern und schon bei geringsten flieht er scheu und ängstlich, stürzt sich von steilen Felt ohne Gefahr hinunter und sucht in den unwegsamen zerrissenen Felst klüften Schutz gegen seine Verfolger. Trotz seiner sehr geringen Ausda im Laufen und Klettern ist die Jagd wegen des schwierigen Terrains noch gefährlich. Die Widder kämpfen bösartig mit einander, so das den Hörnerstössen die Felsen widerhalten. Die Nahrung besteht in 6 und Kräutern. Die Brunstzeit fällt in den October, die Lammzeit in März. Der Musson lässt sich sehr leicht zähmen und hat in der Gesam schaft noch ein sehr lebhaftes munteres Wesen, springt lustig umher treibt viel Muthwillen, nascht in Gärten und Küche, zerstört Geschin andere zerbrechliche Gegenstände. Sein Nutzen ist ungleich geringe der des Schafes. Milch liefert er nur sehr wenig (vier Stück täglich) Mass), sein Fleisch aber ist sehr wohlschmeckend und sein Haarkkid vortrefflicher Pelz.

Der Musson bewohnt die gebirgigen selsigen Gegenden Corsika's Sardiniens, früher auch der Balearen und in Spanien, serner der gred schen Inseln, Macedoniens, Serbiens, und die ceraunischen Gebirge Persien.

O. argali Bodd. 9) Der Argali hat die Grösse einer kleinen Hirse kuh, aber einen gedrungenern Bau, kürzeren Hals und kürzere Füsse et wie der asiatische Mussen. Männchen und Weibchen tragen grosse stat Hörner, die sich erst nach hinten, dann nach vorn wenden und in ei nach aussen und oben gerichtete Spitze auslausen. Ansangs sehr staberühren sie sich auf der Mitte der Stirn, sind comprimirt dreikantig, mit viel Querrunzeln, schmaler convexer Rückensläche, concaver Innen- und ansa ebener später ebensalls concaver Aussensläche. Bei den Weibchen si die Hörner etwas kleiner, sat sichelsörmig. Die Ohren erreichen nicht Grösse derer des Schases, haben inwendig vier nackte Längssurchen ungegen einander geneigte haarige Ränder. Die Augen liegen sehr nah winden Hörnern, besitzen nur auf dem obern Augenlied eine schwarze Wimp

<sup>9)</sup> Boddaessen; Desmarest, Mammal. I. 487: Tilesius, nov. act. Leopold. M. 287; Bojanus, ibid. 293; Pallas, Zoogr. I. 231; spicil. zool. fasc. XI. 3. tb. 1 Reise durchs Russ. Reich III. 231; Gmelin, Reise n. Sibirien I. 368; nov. commer Petrop. IV. 388; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.a. 1349. Tf. 288; Brandt u. Reiburg, medic. Zool. I. 51. Synonym sind Aegoceros argali, Ovis ammon, O. fersibus.

nd haben eine braune Iris. Die Thränengrube ist inwendig behaart und twas tiefer als beim Schaf. Ueber den Augen und auf dem Jochbein steen einige lange schwarze Haare. Die Nase ist niedergedrückt mit dicker :hwarzer nackter Scheidewand und länglichen Nasenlöchern. Die Schnauze t erhaben, die Lippen behaart, innerhalb ganz braun, bis zu den Schneideihnen mit Warzen, an den Backen mit Zottenhaaren, bis zum Munde mit azemen langen Haaren besetzt; der Gaumen mit 21 schwachen Runzeln. er Hals ist mässig und rund; der Rumpf stark, fleischig, die kräftigen ässe mit kleinen Afterklauen; der Schwanz sehr kurz, hoch eingesetzt, sten nackt. Das Haarkleid besteht aus einem starren gedrehten Grannenad einem feinen gedrehten Wollhaar. Zwischen den Augen, auf dem Hinrhaupt, an den Vorderbeinen liegen Haarwirbel. Die Kopf- und Halsare richten sich nach hinten, die Bauchhaare nach vorn. Im Sommer nd die Haare auffallend kurz, nur wenige Linien lang, an Rücken, Nacken nd Unterhals graubraun, um den Schwanz ein gelblicher Fleck mit brauem Streifen, der Kopf grau, die Unterseite grauweiss. Der Winterpelz ist ehr viel länger und rauher, nur an der Schnauze und den Füssen kurz, m Halse zottig herabhängend, die Schnauzenspitze weiss, zwischen Auge nd Nase eine braune Querlinie, Stirn grau, Kehle und Unterseite des Hales grauweiss, Rücken und Nacken braungrau, an den Füssen braunschwarz, menseite der Schenkel schwarz, Unterleib grauweiss, Schwanz weiss. Diese Farbung ist indess nicht constant, sondern ändert individuell ab. he Lämmer tragen ein graues krauses Haar.

Der Schädel unterscheidet sich von dem des Schafes durch eigenthümiche Dimensionsverhältnisse, durch ein bedeutenderes Hinterhaupt, breitere tirn, schmäleren Gaumen, an der Basis mehr genäherte Hörner, geräumiere Augenhöhlen und Choanen und durch ein grösseres Hinterhaupsloch.

Der Argali lebt in Rudeln beisammen in Thälern, wo er sich von spenkräutern und Sträuchern nährt. Gegen den Winter hin ist er sehr und bezieht alsdann die höhern Bergspitzen, wo der Schnee vom Winde reggeweht wird und trockenes Gras, Moose und Flechten zu finden sind. bei dieser dürftigen Kost magert er gegen das Frühjahr hin gewaltig ab. Fringt sehr geschickt und ist in den felsigen Gebirgsgegenden schwer jagen. Die Widder kämpfen häufig mit einander. Die Weibchen weren im März ein oder zwei Lämmer. Die Haarung erfolgt im Mai. Die Lämser lassen sich leicht zähmen. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, der Vinterpelz wird zur Kleidung, die Hörner zu Löffeln, Trinkgefässen und ndern Geräthschaften verwandt.

Die Heimath des Argali ist das mittlere und nördliche Asien, vom tisch bis zum Ochotskischen und Kamschatkischen Busen, in der grossen artarei bis nach Indien und China hin, nach der Kalmuckei, in Songarien, er Mongolei, am Baikal, an der Lena, auf den kurilischen und aleutichen Inseln.

0. Burrhel Blyth 1) Ein wildes Schaf von kleinem robustem Körper-

<sup>1)</sup> Blyth, Ann. a. mag. nat. hist. 1841. VII. 248. tb. 5. fig. 7. — Derselbe getent I. c. noch einer zweiten Art, O. Nahoor, dessen Hörner grösser, am Grunde licker, dann schnell verschmälert, an der Rückenfläche platt, mit viel schärferer eiste längs der Mitte versehen, scharfkantiger überhaupt sind. Die Heimath ist ler nepalsche und thibetanische Himalaya. Eine dritte Art, O. cylindricornis I. c. nit noch grössern Hörnern im Kaukasus beruht nur auf unvollständigen Hörnern.

bau mit schön dunkelkastanienbrauner Färbung, ziemlich langem rachen Pelze, sehr kleinem Schwanze und mit rundlich gekanteten Hörnern, de sich ähnlich wie beim asiatischen Muslon krümmen. Das Weibehen at noch unbekannt.

Der Burrhel bewohnt die Gletscherregionen des Himalaya in 15000 is 17000 Fuss Meereshöhe.

O. montana Geoffr. 2) Das amerikanische oder Bergschaf ist von assehnlicher Grösse, hochbeinig, mit schmächtigem Leib, kleinem Kopk, mässigen Ohren und sehr kurzem Schwanze. Die Hörner des Männchessind sehr gross, ohne jedoch an der Basis zusammen zu stossen, krünnes sich zuerst rückwärts, dann nach unten, vorn und aufwärts, so dass sie einen ganzen Umgang machen. Unten sind sie dreikantig, die obere Sait quergefurcht. Das Weibchen trägt viel kleinere, fast gerade, nur schwach nach hinten und aussen geneigte Hörner. Die Färbung ist am Kopf, das Hinterbacken und den hintern Theilen des Unterleibes weiss, am übriam Körper und Halse hellbraun, an den Vorderfüssen dunkler, am Schwanze dunkelbraun. Alte Widder werden im Winter fast ganz weiss.

Dieses Schaf lebt in Rudeln bis zu 30 Stück auf den hüchsten Bergeipfeln, ist sehr wild und paart sich im December, worauf das Weibche im Juni oder Juli wirst. Die Jagd ist sehr schwierig und gefahrlich, de die Widder, welche die Rudel ansühren, sehr ausmerksam sind und be der leisesten Gefahr durch einen Pfiss warnen und die Thiere sich sogleich in die unzugänglichsten Felsenpartien zurückziehen, wo sie sich so geschickt und sicher bewegen wie die Gemsen.

In Mexiko, Californien, am Felsengebirge bis zum 68. Grade N.A.

O. tragelaphus Desm. <sup>2</sup>) Das merkwürdigste, weil am meisten ziegenähnliche Schaf. Es sehten ihm die Thränengruben und die characterisische Schafsnase, dennoch schliesst es sich innig an die Schafe an durch den Mangel des Bartes, durch den Besitz der Klauendrüsen, die blübende Stimme, seinen Habitus und sein ganzes Betragen. Schon an der Sun verlängern sich die Haare, am Halse zu einer Mähne und am obern Their der Vorderbeine sast bis zur Fusslänge. Der kurze Schwanz ist gequasiet das Haarkleid am übrigen Körper kurz. Die Körperstatur gleicht der des gemeinen Schases. Die Hörner sind im untern Theile sast vierkantig, prodoch ohne vorspringende Kanten, nach oben mehr zusammengedrückt, auf der Aussenseite mit tieser Längssurche. An der Basis sich sast berührend

<sup>2)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum II. 351. tb. 60; A. Wagner, Schreb. Sängeth. 13 1367. Tf. 294D; Richardson, Isis 1832. 168; Zool. voy. foss. Mamm. 66. c. tb.: Frv. Wied, Reise Nordam. 1. 549; Blyth, Ann. mag. nat. hist. VII. 197; Brandt, Berch. Naturf. Braunschweig 1841. 90. — Cuvier vermuthete, dass diese Art ein über du Eis nach Nordamerika ausgewanderter Argali sei, mit dem sie allerdings sehrübreinstimmt. Dennoch sind von ihr noch zwei besondere Arten geschiedes: 6. and fornica Douglas, zool. journ. IV. 332 und 0. sivicola Eschscholtz, zoolog. Atha i Tf. 1. Letztere allerdings durch ihren Aufenthalt in Kamtschatka das nordamerkanische mit dem sibirischen Vorkommen vermittelnd. Die Unterschiede bestiegen in geringfügigen Eigenthumlichkeiten der Hörner, der Färbung und meinem Größsenverhältnissen.

<sup>3)</sup> Desmarest, Mammal. 486; Sbaw, Zool. II.b tb. 202; Geoffroy, Egypte 23 201. tb. 7. fig. 2; Fr. Cuvier, dict. sc. nat. XXXIII. 209; A. Wagner, Schreb. Sangett V.a 1388. Tf. 288.b Ogilby hat in seiner Monographie der Cavicornier Transact zool. soc. III. 33 das Mähnenschaf zu den Ziegen gestellt und Blyth, Ann. a. masset. hiet. 1841. VII. 257 die Untergattung Ammetragus darauf begründet.

sigen sie anfangs gerade aufwärts, krümmen sieh dann nach hinten und it der Spitze nach innen. Das Colorit ist schön fahlroth, die Haarspitzen siss, daher der Pelz etwas gesprenkelt; der Bauch und die innern und tern Seiten der Gliedmassen weiss; Rückenlinie und Vordertheil der ine bräunlich, zwischen letztern ein länglicher schwarzer Fleck.

In kleinern Familien wild in den Gebirgen Nordafrikas.

# Capra L.

Die Ziegen unterscheiden sich, wie oben schon angegeben wurde, von a Schafen durch ihren Bart am Kinn, durch den steten Mangel der Thrängruben, durch die höckerartig aufsteigende Stirn, den geraden Nasenrücken, a stets seitlich comprimirten Hörner, deren starke Querhöcker und stete abmondförmige Krümmung nach hinten, den sehr kurzen stets aufrecht gegenen Schwanz, die seitlich betrachtet vierseitig trapezoidalen Huse und in Mangel der Klauendrüsen.

Im Allgemeinen haben die Ziegen einen kräftigen Körperbau, starke nicht hir hohe Beine, einen gedrungenen Leib und kurzen dicken Hals. Die Hörst sind bei beiden Geschlechtern vorhanden, bei den Böcken gewöhnlich hir gross und schwer, bei den Ziegen kleiner. Die Querwülste treten als icke Knoten in ziemlich grosser Anzahl auf, und sind ringförmig oder nur inseitig ausgebildet. Von der einfachen halbmondförmigen Krümmung weiben einige Arten durch veränderte Richtung der Spitze ab. Die Ohren sind ofgerichtet, schmal, zugespitzt und sehr beweglich. Die Augen lebhaft; die acenscheidewand nacht; der Bart am Kinn von sehr verschiedener Länge sandensweise fehlend. Das Weibchen hat zwei Zitzen am Euter, das Männten ziemlich grosse Hoden. Das Haarkleid ist doppelt, nur bei einigen rien fehlt im Sommer das seinere Wollhaar. Bei vielen Arten liegt es ziemth dicht an, bei einigen andern verlängert es sich an einzelnen Stellen oder ber den ganzen Körper und hängt dann zottig herab. Die Färbung geht om reinen Weiss durch Grau und Braun in Schwarz über.

Im Skelet sind die Eigenthümlichkeiten dem Schafe gegenüber äusserst ering. Erwähnenswerth erscheint die grössere Kürze und Breite der Naseneme, die höhere Stirn, die schmälere und höhere Nackenstäche und eine nge schmale Spalte zwischen Thränen-, Stirn- und Nasenbein. In der Form er Backzähne lässt sich kein generischer Character finden. Die Schneideihne scheinen von innen nach aussen gleichmässiger an Grösse abzunehmen s es bei den Schasen gewöhnlich der Fall ist. An den Halswirbeln sind ie Dornfortsätze relativ kürzer, aber der siebente wie beim Stier senkrecht nd nicht nach vorn gerichtet. Von den 13 rippentragenden Wirbeln ist der wölste der diaphragmatische. Die sieben Lendenwirbel haben sehr breite iedrige Dornen und verhältnissmässig kurze Querfortsätze. Das Schulterblatt schmäler und länger als bei den Schafen. Die Zunge ist in der vordern lässe glatt, denn die sehr kleinen Papillen sind kaum sichtbar, aber in der intern Hålfte werden diese deutlicher. Am Gaumen zählt man zehn bis wölf Querfurchen, die von einer mittlern Längsfurche durchschnitten werden. on den vier Mägen zeichnet sich der Pansen durch die geringe Zahl und deinheit der Vorsprünge aus, der Psalter durch seine zehn grossen, ebenso iel mittlere und zwanzig kleine Lamellen aus. Die Gallenblase ist sehr ross. Das Zwergfell stark; die rechte Lunge vier-, die linke zweilappig.

Die Ziegen sind sehr bewegliche, lebendige Thiere, die sich in in höhern Gebirgsgegenden fern von menschlichen Wohnungen aufhalten. beständiger Bewegung und Unruhe, laufend und springend, treiben sie in kleinen Rudeln und Familien umher, jede Gefahr von fern witternd, find sie in unzugängliche Gegenden, kuhn und sicher von Fels zu Fels wal tiese Abgrunde springend. Nicht Feigheit treibt sie zur Flucht, dem wundet kämpfen sie muthig. Ihre Jagd ist sehr schwierig und gefahre Auch die zahme Ziege hat das lebhaste muntere Wesen behalten und scheidet sich dadurch auffallend vom Schaf. Die Nahrung besteht in Ber weide und trocknem Futter, wobei die Ziegen aber hinsichtlich der Kraat sehr wählerisch sind. Die Ranzzeit fällt gewöhnlich im Herbst und fünf Monaten wirst das Weibchen ein oder zwei muntre Lämmer. Ihr bringen sie auf zwölf bis funfzehn Jahr. Der Nutzen ist ungleich gerie als der der Schafe; ihr Fleisch weniger schmackhaft, Milch, Käse und B nicht so nahrhaft. - Das Fell wird gegerbt und von einigen zahmen Spiel ten auch das Haarkleid verwerthet. Der eigenthümliche Bocksgeruch und hohe Grad von Geilheit macht die Ziegen Vielen widerwärtig.

Die Verbreitung der lebenden Arten erstreckt sich über die game ##
Welt und mit einer Art auch über Nordamerika. Reste vorweltlicher Arte

werden aus Europa und Asien aufgeführt.

Nach der Beschaffenheit der Hörner ordnet man die Arten in Ferner Gruppen, in ächte Ziegen und in Steinböcke.

a) Ibex: die Hörner vorn breit, dreikantig und stark geknotet.

C. ibeac Lin. 4) Der Steinbock der Alpen hat einen muskulösen. drungenen Bau mit kühner und fester Haltung. Der Kopf ist verhälte mässig klein, beim Bocke kürzer mit mehr gewölbter und erhabener Ste als bei der Steinziege, die Augen lebhast glänzend, die Ohren kurz, 🕶 hinten angesetzt. Die mehr denn 15 Pfund schweren Hörner des Bedar messen über zwei Fuss Länge, biegen sich halbmondformig und mit mit ger Divergenz nach hinten, sind vierseitig mit abgerundeten Kanten, quer runzlig und tragen auf der obern oder vordern Seite 14 bis 20 starttetige Wülste. Gegen die Spitze hin comprimiren sie sich mehr und zeit und zugleich werden die Knoten undeutlicher. Die Hörner des Weibchen erreichen nur halbe Fusslänge und sind wenig und schwach geknotet. Bart fehlt beiden Geschlechtern völlig sowohl im Winter- als im Some kleide. Dafür sind aber beide Lippen weiss behaart. Nacken und Bei sind ausserordentlich kräftig und muskulös, ebenso die starksehnigen Schen kel, die ziemlich dickknochig und plump aussehen. Der Leib ist gedruse und plump, der Schwanz nur wenige Zoll lang und mit einem kastane braunen Haarbüschel endend. Die Hufe sind schmal und boch, an 🖛 Kanten scharf, unten rauh und stahlhart. Das Haarkleid ist sehr kurz 🕶 dicht anliegend, im Sommer einfach und röthlich grau, im Winter met det tem Wollhaar, viel langer und grob, hellbraun. Rin ausgewachsener 330 wird 41,2 Fuss lang und 21/2 Fuss hoch, die Steinziege bleibt kleiner un beinah um die Halste leichter.

<sup>4)</sup> Linné, syst. nat. 10. edit. 1. 68; Buffon, hist. nat. XII. 136. tb. 13. 14. Beiners Magaz. 1789, IV. 334. Tf. 1; Meissners Museum 1811. V. nro. 1; Schinz, ort Fauna. 1. 86; A. Wagner, Schreb. Säugeth, V.a 1208. Tf. 281.c; v. Tschudi. The leben der Alpenwelt 504. — Ibez sipinus Gervais, Zool. et Pal. franç. 1. 73.



Security Eigenthümlichkeiten des Skeletes und der weichen Theile im Stande anzuführen.

Der Steinbock bewohnt die höhern Regionen der Alpen an der Granze ewigen Schnees. Hier weidet er in kleinen Familien, steigt gegen nd in die höchsten Wälder nieder und mit aufgehender Sonne wieder m die Schnee- und Bismeere auf, wo er sich den grössten Theil des is über ruhig und schlafend verhält. Bewohnten Gegenden nähert er auch während der Strenge des Winters nicht. Die alten Böcke sonsich von den Familien ab, führen ein einsames Leben und bleiben er im höhern Felsenlabyrinth. Gegen Kälte sind sie unempfindlich, man sieht sie in schneidend kalten Stürmen auf vorragenden Felsen stehend und unbeweglich ihr gefährliches Revier überschauend, ni sie denn oft die Spitzen der Ohren erfrieren. Ihre leichten Beween, ihre kühnen und sichern Sprünge sind wahrhast staunenerregend. Anlauf setzen sie eine senkrechte Felsenwand von funfzehn Fuss if and stärzen sich ebenso sicher in tiefere Abgründe hinab, doch auf die Hörner, sondern auf die sicher haltenden Hufe. Auf schmaforsprüngen wissen sie ihren plumpen Leib fortzuschaffen, wie sie auch an Mauern ausklettern und auf schmalen Thürkanten mit Festigstehen. Geruch und Gehör sind sehr scharf, auch die Augen gut. en sie von fernher eine Gefahr, so entsliehen sie. Erblicken sie plötzden läger, so pfeifen sie überrascht und schauen denselben neugierig assen ihn aber nicht zum Schuss kommen. Die Jagd ist höchst beerlich und gefährlich, jetzt um so mehr, da sich ihre Zahl so auffalverringert und sie ihren Aufenthalt in die unzugänglichsten Felseninthe verlegt haben. Tage- und Wochenlang streift der Jäger mit der gsten Kost versehen in den unzugänglichsten Höhen umher, über die rlichsten Abgründe klimmend und während des Nachts der erstarren-Källe ausgesetzt. Hat er endlich sein Wild erspäht und dessen Standier berechnet: so muss er über kaum passirbare Felsen und Eismeere rsichtig umgehen und von oben her zum Schuss zu kommen suchen. ien unausbleiblichen und grossen Gefahren pslegen zwei und drei gemeinschaftlich das Wild zu verfolgen. Aber der Lohn ihrer Mühen, sie wirklich ihr Ziel erreichen, ist nur ein sehr geringer. Die Nahder Steinböcke besteht in Artemisien, Riedgräsern und Mutternkräuauch in jungen Sprossen von Weiden, Birken und Alpenrosen. Wie liegen lecken auch sie gern Salz. Im Winter in die Hochwälder herrend, suchen sie Knospen, Moose und Flechten. Sie böcken im Januar, i oft heftige Kämpfe der alten sonst den ganzen Tag pflegmatisch auf Felsenvorsprunge liegenden und nur die freie Aussicht geniessenden vorfallen. Die Steinziege wirft nach fünf Monaten ein Lamm, welder Mutter gleich auf den schwierigsten Wegen folgt und mit vieler gellegt, in Gefahren mit Aufopferung vertheidigt wird. Man hat alte Ziegen gesehen, die je mit ihrem Zicklein in der Schnauze die ergriffen. Im vierten Jahre sind sie ausgewachsen und sollen ihr auf dreissig Jahre bringen. Jung eingefangen, was nur möglich ist, die alte bei der Geburt oder unmittelbar nach derselben überascht lassen sie sich mit Ziegenmilch aufziehen und leicht zähmen. en durch ihre possirliche Munterkeit. Aeltere Böcke werden wild, ig und gefährlich. Sie erzeugen mit der zahmen Ziege kräftige und



fruchtbare Bastarde. Ihr Nutzen ist sehr gering. Das Fleisch soll schmathafter sein als Hammelsleisch; das Fell verarbeiten die Weissgepher aus den Hörnern werden kleinere Geräthschaften versertigt.

Früher in der ganzen Kette der Alpen zahlreich und vielleicht zum Ural hin verbreitet ist der Steinbock gegenwärtig auf die unzugalichsten Alpenketten zwischen Wallis und Piemont und in die Hochgen Savoyens durch die übermässigen Verfolgungen zurückgedrängt. Im Keton Glarus wurde der letzte im Jahre 1550 erlegt, am Gotthard vor bedert Jahren. In Salzburg und Tyrol erfreuten sie sich zwar des besend Schutzes der Erzbischöfe, aber nur auch um deren Bedürfnisse zu befädigen, so dass sie daselbst schon vor mehr als einem Jahrhundert aus rottet sind. An verschiedenen Stellen in den Alpen sind ganz neueren Versuche begonnen, die Steinböcke wieder einzubürgern. Das Residieser Pflege wird die Zeit bringen.

C. hispanica Schimp. <sup>5</sup>) Der spanische Steinbock unterscheidet a sogleich von dem schweizerischen durch seine grossen, dicken, an der sis fast zusammenstossenden Hörner, welche vorn abgerundet und a schaffkantig sind, vorn unregelmässige, in der Jugend deutliche, aber Alter sich verwischende Querwülste haben und sich gerade auf der sfast parallel erheben, dann aber plötzlich unter Beschreibung eines Beschvergiren, um gich mit der Spitze wieder aufrichtend gegen die Achte wenden. Die Hörner des Weibchens sind klein und comprimirt. Der trägt einen kleinen, schwarzen, abgestutzten Bart am Kinn; dem Weibefehlt derselbe völlig. Das Haarkleid ist kurz, ohne Wolle, falbbraun, wund auf der Innenseite der Gliedmassen schmutzig weiss, am Hinter ein schwarzer Fleck, der sich in einen langen Rückenstreifen auszieht schwarzer Streifen die Bauchseiten begrenzend und der Vordertheil Beine ebenfalls schwarz.

Ziemlich häufig in der Sierra Nevada und Sierra de Ronda.

C. pyrenaica Schinz 6). Der pyrenaische Steinbock hat den Hai des schweizerischen, aber einen noch stärkern schwarzen Bart als der nische und eigenthümlich gestaltete Hörner. Diese sind nämlich dick, und aussen gewölbt, innen platt und hinten in eine scharfe Kante zu mengedrückt, daher der Querschnitt birnförmig erscheint. Sie diverg anfangs stark und drehen sich dann schraubenförmig ein- und abwi so dass die Innenseite endlich nach aussen und die Vorderseite nech ten und innen gewandt ist. Sie tragen 10 bis 22 Knoten. Bei dem W chen sind sie kurz, einfach gekrümmt, nach vorn und hinten abgest und nur schwach gerippt. Das Sommerkleid ist sehr kurz, anlies röthlich oder bräunlich weiss, Stirn, Nasenkuppe und äussere Sch rothbraun, Backen braungrau, Vorderhals, Brust und Unterleih eisen Winter ist die Farbe am Hinterhals und den Seiten brauf aschgrau, die Kopfseiten schwarzbraun, ein Rückenstreif, der Schwanz, derhals und Schenkel schwarz, die Unterseite weiss oder grau, die O gelblich. Das Lamm ist röthlich, unten und an der Schnauze weiss. an den Beinen braun mit weissem Fleck am Knie. Die Lehensart das Naturell, soweit es bekannt, gleicht dem des Alpensteinbockes.

Schimper, Comptes rend. 1848. XXVI. 318; Revue zool. 1848. 90.
 Schinz, aligem. schweizer. Denkschrift I. 9. Tf. 1. 2; Fr. Cuvier, mammilivr. 67; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 495.

Der pyrenäische Steinbock ist auf französischem Gebiete bereits ganz segerottet und findet sich auch im spanischen Theil der Pyrenäen, wo während des Winters die höhern Fichtenwälder besucht, nur noch seln, so dass er voraussichtlich bald aussterben wird.

C. cebennarum 7). Dieser fossile Steinbock beruht auf einzelnen Sketheilen aus der Höhle von Mialet zwischen Alais und Auduze und soll m pyrenäischen sehr nah verwandt sein. Die Hörner divergiren schon n der Basis aus ziemlich stark und der Skeletbau, besonders die Gliedssen sind sehr kräftig.

C. sibirica Pall. 8) Der sibirische Steinbock hat zwar einen längern ib als der schweizerische ist aber dennoch plumper gebauet, mit relativ ssem Kopfe, sehr dickem Halse und kurzen starken Schenkeln. Das anchen trägt einen langen, das Weibchen einen kurzen Bart. Die langen hmächtigen Hörner krümmen sich in starkem Bogen nach hinten und gen die Spitze hakig um. Sie haben einen breiten Rücken, sind hinten zerundet und nicht gekielt, die Knoten bilden keine Wülste an den Seii. Ihre Länge erreicht beinah drei Fuss, und dann haben sie 16 Kno-1. Der ganze Körper, sowie auch der Kopf ist mit einem sehr feinen ichen krausen Wollhaar bekleidet. Am Hinterhals verlängern sich grobe isse Haare zu einer Art Mähne. Die Nasenkuppe ist schön braun, die men Ohren und die Backen schmutzig weiss, der Kinn- und Backenrt and die Gegend hinter den Hörnern braun, die Seiten des Halses un und weiss gemischt, über den hintern Theil der Schulter zu den nen hinab ein breiter brauner Streifen, auch der Bauch braun, auf dem cken bis zum Schwanze ein schwarzbrauner Längsstrich, die Seiten isabellben. Mit zunehmendem Alter wird das Colorit dunkler. Die Lebenslse gleicht der des schweizerischen Steinbocks.

In den Gebirgen Sibiriens, der Tartarei und Kamtschatkas.

C. caucasica Güld. 9) Auch der kaukasische Steinbock ähnelt dem weizerischen sehr. Seine Hörner sind kürzer gebogen, am vordern ide stumpf, im Querschnitt unregelmässig dreieckig, die Knoten der Vorseite paarweise einander genähert. Sie divergiren von der Basis an, iern sich aber mit den Spitzen wieder. Das Weibchen hat fast gerade ze runzlige Hörner. Das Colorit ist oben dunkelbraun mit schwarzunem Rückenstreif, unter der Brust weiss, an der Hinterseite der Oberenkel ein weisser Streif, der Kopf grau.

Auf dem Kaukasus.

<sup>7)</sup> Gervais trennt Ibex generisch von den ächten Ziegen und nennt daher diese Ibex cebennarum Zool. et Pal. franç. I. 73; II. tb. 10. fig. 1—8. Es ist sehr bedauern, dass Gervais seine Abbildungen nicht mit einer vergleichenden Bereibung begleitet hat. Wir wagen es nicht, eine solche nach den Figuren zu ern und lassen vielmehr die specifische Selbständigkeit noch zweifelhaft, wie h der andern in Frankreich gefundenen aber noch nicht beschriebenen fossilen chen dieser Gattung.

<sup>8)</sup> Pallas, Spicil. zool. fasc. XII. 31. tb. 3. 5; Zoograph. I. 224. tb. 15. fig. 1. 2; inz, neue schweiz. Denkschr. I. 9. Tf. 1. 2; Tilesius, Isis 1835. 873; A. Wagner, reb. Säugeth. V.a 1297. Suppl. IV. 490. Tf. 281. Diese Art wurde von Desmat, Fr. Cuvier u. A. für eine blosse Varietät des Alpensteinbockes gehalten.

<sup>9)</sup> Galdenstädt, Acta petropolit. 1779. II. 278. tb. 16. 17; Pallas, Zoogr. I. tb. 18; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.a 1302. Tf. 281.b; Nordmann, voy. Russie id. 48.

C. Walie Rüpp. 1) Der Walie zeichnet sich durch sein convexes Gesichtsprofil und einen länglichen kegelförmigen Höcker auf der Stirn as Die sehr dicken Hörner des Bockes sind vorn rechtwinklig, hinten aber rundet und haben auf der vordern Innenkante acht bis neun starke Kneten. Das Kinn trägt einen kurzen Bart; die Pupille ist rhomboidisch gespalten; die Ohren klein, der Hals ziemlich lang, die kräftigen Beine bocker Schwanz ziemlich lang, mit kurzem Büschel. Die Haare um die Hörn und auf dem Nacken locken sich etwas, sonst sind sie überall kurz un anliegend. Die vordere und obere Seite des Kopfes, Nacken und Rücksind schön kastanienbraun; die Nase, ein Streifen zwischen Augen au Ohren, Seiten des Halses, des Körpers und Bug umbrarothbraun, die under Seite überall schmutzig weiss, die Vorderseite der Beine mit schwarz Streifen; die Schwanzspitze schwarz; Iris hellbraun, Pupille dunkelblau.

In den höchsten felsigen Gebirgen Abyssiniens an der Grenze dewigen Schnees.

C. Beden 2). Der Beden hat schlanke, halbkreisförmige Hörner ver ansehnlicher Länge, die an der Spitze nur etwas schwächer sich krümm als bei dem sibirischen Steinbock. An der Basis sind sie vierkantig, das werden sie dreikantig und gegen die Spitze hin comprimirt. Die Vorde seite trägt 14 bis 16 starke ungleiche Knoten. Der Bart erreicht hall Fusslänge und spitzt sich zu. Am Rücken verlängert sich das Haar eine zwei Fuss lange Mähne, während sie am ganzen übrigen Körper ku bleiben. Um die Augen stehen einzelne schwarze Borsten. Das Weibchen i stets kleiner als der Bock, hat nur schwache, comprimirte, vorn leicht geknote Hörner und keinen Bart. Das Winterkleid des Bockes ist braun, die Mahr dunkler, der Mundrand und der grösste Theil der untern Kinnlade sow der Bart schwarzbraun, die Kehle weiss, vor den Augen ein dunkler Flec Ohren aussen fahl, innen weiss, Hinterhals und Brust dunkler braup, 🕶 letztrer Streifen an die Beine und zu den Körperseiten laufend. Beine wei und dunkelbraun gemischt. Unter der Handwurzel ein schwarzbraum Ring, Zehen weiss und die Hufe schwärzlich eingefasst. Im Sommer i die Hauptfarbe gelblich braun, die Zeichnung dieselbe.

Lebt Familienweise in felsigen Gebirgsgegenden Mittelägyptens, Syries und des steinigen Arabiens. Die meisten Exemplare werden am Sinai erler C. Pallasi Schinz. 3) Von allen vorigen Arten unterscheidet sich diese

<sup>1)</sup> Rüppel, Abyssin. Wirbelth. 16. Tf. 6.
2) A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.a 1303. Tf. 281c; Schubert, Reise Morgen II. 354; Capra Jaela Griffith, anim. Kingd. IV.; C. arabica Rüppell, abyss. Wirbeld 26; C. sinaitica Ehrenberg, symb. phys. tb. 18. — Hier mag des Himsleys Melyth, Proceed. 2001. soc. VIII. 80 noch gedacht werden. Derselbe hat länger Hirner als der schweizerische Steinbock, die weniger divergiren und die Krumung des Beden haben. Bei 4½ Fuss Länge besitzen die Hörner 26 Knoten. De Colorit des Haarkleides soll sepiabraun sein und das Winterwollhaar wird hab geschätzt als das der Kaschimirziege. Der Aufenthalt beschränkt sich auf die Chirge von Kaschmir, besonders Klein-Tibet, wo jeden Winter bis gegen 200 Staterlegt werden und deunoch ist kein einziges Exemplar in den Sammlungen Ear pas! — A. Wagner bei andern Gelegenheiten die barbarischen Namen gewallsa aus der systematischen Nomenclatur verdrängend führt hier einen solchen Maegoceros Skyn für diese fragliche Art ein, die nicht einmal hinlänglich bereid nend ist, indem er nur auf das Männchen sich bezieht und das Weibehen Damma heisst.

<sup>3)</sup> Schinz, syst. Verzeichn. Säugeth. II. 459; Aegoceros Pallasi Rouiller, Belli

ilich nur in einem ausgestopsten Bxemplare bekannte Bock durch nige entschiedene Schafscharactere. So in der allgemeinen Bildung des pfes und Leibes und in der Form der Huse. Die Schnauze ist etwas krümmt und convex. Die schwarzen mässig dicken Hörner biegen sich lökreisformig nach hinten und aussen, mit der Spitze nach oben und inn. An der Basis sind sie satt dreiseitig, in der Mitte rundlich, gegen Spitze comprimirt. Innen und vorn zeigen sie acht tiese stark gebone Runzeln, die sich nach aussen und hinten verlieren, an der Rückente eine mittlere breite Furche. Das Haarkleid ist ziemlich lang und sich, das Wollhaar zart und kastaniengelblich, der Bart kurz, der Schwanz ten behaart. Das Colorit ist kastanienbraun, dunkler und heller, die rderseite der Füsse und die Einsassung der Huse schwarz. Ein anderes Weibchen dieser Art betrachtetes Exemplar ist bartlos und mit kleinen r leicht gekrümmten, regelmässig geknoteten Hörnern versehen.

Auf den höhern Felsengipfeln im Kaukasus.

b) Hircus: die Hörner comprimirt, vorn gekielt.

C. Falconeri Hügel 4). Die Schraubenhornziege hat den Habitus des speinen Bockes, aber in der Gestalt ihrer Hörner eine sehr characteristi⊷ the Zierde. An der Basis dicht aneinander stehend richtet sich jedes Horn nerst bogenformig auf- und abwärts zur Bildung eines grossen Halbkreis, dann wendet es sich nach innen und dreht die Spitze wieder nach 188en. Beide Hörner sind stark comprimirt, zweikantig, nicht geknotet, re Innenseite ist anfangs platt und wird nach oben concav, die äussere eite ist convex. Die Obersläche ist gerunzelt, die hintere scharfe Kante it tiefen Kerben versehen. Die Hörner erreichen mit der Krümmung ær drei Fuss Länge. Das Haarkleid ist kurz, dicht und grob, am Rücken ne Art kurzer Mähne bildend; der lange Bart geht in die sehr langen m Vorderhalse bis zur Brust herabhängenden Haare über. Das Colorit schmutzig weiss mit branner Schattirung an vielen Stellen, die einzeln Haare weisslich mit röthlichbrauner Spitze. Die Bauchseite ist lichter s die Rückenseite, Schnauze, Kinn, ein Ring an der Handwurzel und die hienbeine kastanienbraun, Bart und Hörner schwarz. Nach den Jahresilen ändert das Colorit ab.

Lebt in Klein-Tibet und der höhern Gebirgsgegend zwischen Indus, wukshan und dem Hindu Kusch.

C. aegagrus Gmel. b) Die Bezoarziege ist die eigentliche wilde Ziege, a der zahmen wesentlich nur dadurch unterschieden, dass sie nicht in

Moscou 1841. 910. tb. 11. Da die Characteristik nur von einem ausgestopften aplare entlehnt ist: so sind weitere Untersuchungen zur Bestätigung und Ertrung der obigen Angaben nöthig. Die Formen der einzelnen Körpertheile, Dimensionen, Haarkleid und Colorit sind bei der Präparation so vielen gefährte Einflüssen ausgesetzt, dass darauf begründete Eigenthümlichkeiten stets von zweifelhaftem Werth sind. Selbst die schafähnlichen Huse dieser Art erregen lacht.

<sup>4)</sup> Schinz, syst. Verzeichn. Säugeth. II. 463; Aegoceros Falkoneri A. Wagner, beb. Säugeth. IV. 496; Vigne, person. narrat. Guzui etc. 1840. 86. c. fig.; Blyth, beed. zool. soc. VIII. 80.

<sup>5)</sup> Gmelin, Reise Russl. 1774. III. 493; Pallas, Spicileg.1776. XI. 43. tb. 5; Zoo-h. I. 226. tb. 16; A. Wagner, Schreb, Säugeth. V.a 1315. Tf. 282; Tilesius, Isis 881: Nordmann, voy. Russle mérid. III. 57.

zahlreiche Raçen sich verläuft, sondern in ihren Rigenthsimlichkeiten harrt. In der Natur gleicht sie sehr dem Alpensteinbock, von den si aber durch ihre ächten Ziegenhörner sich schon hinlänglich unterschild. Diese sind vorn scharf gekantet, hinten abgerundet, bis gegen die Synhin stark aber unregelmässig gerunzelt. Mit geringer Divergenz kranssie sich in weitem Bogen nach hinten, an der Spitze stärker und sich de ander nähernd. Beim Bock erreichen sie über zwei Fuss Länge, bei Ziege bleiben sie sehr klein und schwach oder fehlen völlig. Der Krist vorn schwarz, der lange Bart und die Kehle braun, der übrige Längbräunlich oder röthlich grau, nach den Jahreszeiten etwas abändernd. Bezoarziege bewohnt die höchsten Felsenspitzen und ist ausserorden scheu und surchtsam, übrigens aber sehr lebhast und sink. Ihre lagt daher sehr beschwerlich. Den Namen hat sie von eigenthümlichen Cateretionen erhalten, die sich in ihrem Magen bilden.

Auf dem Kaukasus und Taurus, in Persien, sowie im Lande der Kir gisen und Tartaren.

C. hircus Lin. 6) Die zahme Ziege ist kleiner, viel magerer, und ist der in der Gestalt der Hörner, im Haarkleide und dem Colorit vielfach det Letzteres geht von Weiss durch Braun ins Schwarze über und ist eines oder gesteckt. Das Haar ist sein, an Kopf und Füssen kurz, am Kapp von sehr verschiedener Länge. Die Hörner erreichen bei dem Bocke mit eine ansehnliche Länge, sind comprimirt, gekielt, gerunzelt, verschieden gekrümmt. Bisweilen verkümmern sie in beiden Geschlechtern völlig, mehren sich andrerseits aber auch auf vier. Ohren und Schnauze ände gleichsalls nach den Ragen ab, der kurze Schwanz nur sehr wenig.

Die Ziege hat einen höchst capriciösen Character. Ganz im Geest satz zum Schaf, dessen Nutzen sie zu ersetzen gehalten wird, aber det lange nicht liefert, ist sie lebhaft, munter, neugierig, spielt gern, sel Händel, springt und stösst. Ihr launenhaftes Wesen kehrt aber such entgegengesetzte Seite heraus, indem sie mürrisch, störrig, wild und 🕍 artig wird. Sie folgt nicht blindlings dem Leithammel, sondern geht ins eigenen Weg, löst sich gern von der Heerde ab, um frei umher zu spring und zu naschen. Daher kann sie auch nicht in Heerden zu mehrern 🌬 dert Stück zusammengehalten werden wie das Schaf, höchstens zu 40 l 50 Stück. Der Aufenthalt im Stalle, in Ebenen oder im Gebirge, Nahre Klima und Pflege üben wie auf den äussern Körperbau so auch auf d Naturell einen Einfluss aus. doch verlieren sich die Hauptzüge des Chara ters nie ganz. Die Ziege liebt ein mageres Futter, verschmäht Moos et trockene Flechten nicht, aber nascht auch gern junges Laub und zu die Knospen von den Bäumen, wodurch sie den Waldungen sehr schaff werden kann und in Gegenden mit strengen Forstgesetzen zur Waldwei gar nicht zugelassen wird. Die giftige Wolfsmilch und den Schierling w zehrt sie ohne Nachtheil mit grosser Begierde. Gegen Hitze, Regen w Thau ist sie weniger empfindlich als gegen Kälte und feuchten sumpfig Boden. Ihr Stall muss trocken, warm und reinlich sein. Als Stallfütter erhält sie Heu, Kohl, Rüben und alle Gemüseabfälle aus der Küche.

<sup>6)</sup> Linné, syst. nat. 12. id. I. 94; Buffon, hist. nat. V. 59. tb. 8—11; IM. ft tb. 20. 21; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.a 1318. Tf. 293—287; Fy. Cavier, my mif. livr. 6. 18; v. Tschudi, Thierleben der Alpenw. 534; Desmarest, maxamal. EBechstein, Naturgesch. Deutschl. f. 408.

kt sie gern und muss es auch von Zeit zu Zeit bei der freien Bergide erhalten. Die Bockzeit fällt in den Herbst und nach 21 Wochen
18 die Geis ein bis drei Zicklein, die 4 bis 5 Monate säugen. Die Nutztreit erstreckt sich bis ins siebente Jahr, ihr Alter aber steigt auf zwölf.

Ziegen sollen dem ärmeren Volke die Kuh oder die Schafheerde erzen. Bei guter Pflege liefern sie auch reichliche Milch, die besöders wächlichen und kranken Leuten sehr gut bekommt. Butter wird kaum nacht, denn der Bocksgeruch und ihre sehr schnelle Verderbniss hindern e einträgliche Verwerthung, dagegen stehen die Ziegenkäse einzelner renden in sehr gutem Ruf. Das Fleisch wird gegessen, steht jedoch n Schöpsenfleisch nach. Das Fell wird zu verschiedenen Ledersorten I zu Pergament verarbeitet. Das Haar ist nur von wenigen Raçen chätzt.

Die Abstammung der Hausziege von der Bezoarziege lässt sich nicht unzweifelhafter Gewissheit nachweisen, ebensowenig die ursprüngliche math. Die Varietäten, in welche die Ziege nach und nach aus einander gangen ist, sind zwar nicht so zahlreich als bei den meisten andern usthieren, doch immerhin interessant genug, um wenigstens bei den wichern derselben einen Augenblick zu verweilen. Die gemeinste und am sitesten verhreitete Race ist die bei uns ausschliesslich gepflegte und dar auch allgemein bekannte Ziege. Sie unterliegt hinsichtlich der Hörnerdung, der Farbe, des Haarkleides und der Milchergiebigkeit mancherlei alen Rinflüssen, die aber bei Weitem nicht so tief eingreisen als bei bafen und Stieren. Bisweilen sind beide Geschlechter völlig hornlos. Guinea und Congo kömmt eine sehr kleine kurzbeinige Raçe vor, deren rze aufgerichtete Hörner sich mit der Spitze nach vorn biegen. Ihr searücken ist etwas concav, die Haare lang und grob, die Farbe schwarz, doder weiss. Die buckelnasige Ziege Oberägyptens dagegen ist hochinig, hat kurze gewundene Hörner, sehr lange hängende Ohren, eine dergedrückte Nase mit aufgetriebener Kuppe, ein grobes rothbraunes arkleid und tiesherabhängende Buter. Die Nepauler Ziege besitzt ebenche nur etwas breitere Ohren, spirale Hörner, einen sehr kurzen Bart, gen Schwanz und schwarze straffe Haare. Berühmt sind die Kascher- und Angoraziegen. Erstere ist von mässiger Grösse und trägt ein ges feines weisses Haar, das fast bis zur Erde herabhängt ohne sich Das seidene Wollhaar wird zu den kostbaren Tibetshawls kräuseln. wandt. Ihre Hörner sind spiralgewunden und die Ohren hängend. Sie nach Europa verpflanzt und gedeiht in einzelnen Gegenden, aber artel h die Wolle wird schlechter. Die Angoraziege windet ihre Hörner spiralmig nach aussen, und hat ein langes seidenartiges gelocktes Haar, wels die Cameelwolle liefert. Sie wird um Angora in Kleinasien in grossen orden gehalten. Die dritte und langhaarigste Race ist die thibetanische, In Heare bis 11/2 Fuss lang werden. Die vielhörnige Ziege endlich vier bis acht Hörner, die nach allen Richtungen aus einander gehen. Die Ziege ist gegenwärtig fast überall verbreitet mit dem Schaf und , doch meist weniger zahlreich als diese, da ihr Nutzen ungleich ge-

C. thazal Hodgs. 7) Die himælayaische Ziege hat einen kurzen ge-

<sup>7)</sup> Hodgson, asiat. research. Calcutta 1833. XVII.; A. Wagner, Schreb. Saugeth. 19\*

drungenen Leib, lange starke Gliedmassen, langen dünnen Hals, mit grossen Kopf, schmale, aufrechte, aussen kurz behaarte, innen nackte Oten keinen Bart und einen kurzen Schwanz. Die Hörner winden eines L nach hinten ohne sich zu drehen und sind unregelmässig gerunzelt, w scharf. Die Haare verlängern sich am Halse, über der Schulter und la des Rückens, wo sie gescheitelt sind und wallend herabhängen. Das Cal rit ist schiefergrau, an den Seiten mit Rostfarben vermischt, auf Si Hals und Rücken roth- oder dunkelbraun, ebenso die Vorderseite der 🜬 ein Strich zwischen Auge und Mundwinkel und ein Fleck an der Cal lippe, dagegen Schnauze, Hufe und Hörner schwarz. Das Weibchen vier Zitzen.

Bewohnt den nepalschen Theil des Himalaya.

## Antilope L.

Die Antilopen sind allermeist von schlankem Körperbau mit hoher nen Beinen, kurzem eng anliegendem Haarkleid, ohne Bart, mit verlad licher Gestalt der Hörner. Hufe und des Schwanzes.

Die alle vorigen Cavicornier weit übertreffende Mannichfaltigkeit Arten gründet sich theils auf den veränderlichen Habitus im Allgemann theils auf die Hörner-, Hus- und Schwanzbildung und einige Modification des Haarkleides. Wir finden darin überraschende Wiederholungen des 1 der Ziegen, Rinder und der folgenden Familie, wodurch eine scharfe teristik der Gattung ungemein erschwert ist. Die schlanken zierlichen men der Hirsche und Ziegen, die plumpern gedrungenen der Stiere, die edlen des Pferdes stehen theils durch Gruppen, theils nur durch zelne Arten hier neben einander. Das kurze Haarkleid verlängert sich 🖷 dings nur selten am Halse mähnenartig und auch wohl an einzelnen Stellen. Ebenso selten und nur ausnahmsweise trägt das Kinn den 24 bart, womit zugleich auch der sonst kurze Schwanz in einen Schwei'! umwandelt. Die Hörner biegen sich gleichmässig in einfachen bis dreib Bogen, oder die Spitze krummt sich stark hinterwärts nach unten aber umgekehrt nach vorn. Ausserdem kommen leierförmige, spirale und Biegungen vor. Abweichend von den vorigen Gattungen ist das Aster ganz gerader Hörner, die Richtung derselben in der Längsachse des oder doch nur wenig von dieser divergirend, die sehr genäherte St auf der Stirn und der Mangel innerer Höhlen im knöchernen Horn Die Dicke und Länge der Hörner variirt sehr. Meist sind sie rand,

nen übereinstimmt.

V.a 1310. Tf. 281 d; Blyth, Ann. mag. nat. hist. 1841. VII. 258. — Hodgson b diese Art später wegen der vier Zitzen und der feuchten Muffel die Galus witragus aufgestellt und Ogilby einen Kemas hylocrius Proceed, 2001. Soc. 152 von Malabar, der kleiner ist, dessen Hörner an den Spitzen stark divergire Pelz grob, kurz, kraus und purpurartig chokoladenfarben. Vielleicht gehörts auch Blainville's Aegagrus cossus, von Hamilton C. jamlahica Griff. anim. Lea 872 und von A. Wagner Aegoceros tubericornis Schreb. Säugeth. V.a. 1314 pt. Rei ihr sind die Hörner ganz flach gedrückt und mit dan Snitzen sehr stark Bei ihr sind die Hörner ganz flach gedrückt und mit den Spitzen sehr stark einander geneigt, die vordere Kante mit sieben runden Knoten besetzt. Da ist noch länger, licht rehfarben mit braunen Stellen und einigen schwarzen Spomel gedenkt Compt. rend. 1844. XIX. 225. eines Oberkieferfragmente dem Puy de Dome und begründet darauf C. Rozett, welche mit der Hausze auf sehr geringfügige und wie es mir scheint werthlose Unterschiede in der

ntt es auch keineswegs an kantigen, gekielten und comprimirten. Die achsthumsquerrunzeln sind sehr deutlich, die dicken Querwülste der Steinicke kommen niemals vor. In Bezug auf die Geschlechter fehlen Hörner m Weibchen völlig, während bei andern Arten Männchen und Weibchen mit geziert sind. Als besondere Merkwürdigkeit verdient schon hier Behtung das einmalige normale Vorkommen von vier Hörnern und die ebensormale Gablung der Spitze bei einer Art, der einzige Fall in der ganzen milie der Cavicornier. Die Nasenspitze ist nackt oder behaart, Thränend Inguinalgruben fehlen oder sind vorhanden, die Huse sind schmal, lang d niedrig oder kürzer, breiter und höher, Asterklauen verkümmern bisweitigzeit pflegt sechs Monate zu dauern.

Die Eigenthumlichkeiten der innern Organisation lassen sich, da der össere Theil der Arten nur erst im Balge bekannt ist, für die Gattung im Igemeinen nicht angeben. Wir ziehen es bei der hier sehr gewagten Verlgemeinerung der vereinzelten Untersuchungen vor, letztere bei den betrefoden Arten mitzutheilen.

Die Antilopen leben paarweise, in Familien oder Heerden in felsigen, ebirgigen oder offenen und ebenen Gegenden, wo sie von Gras, Alpenkräuten, Laub und Baumknospen sich nähren. Sie sind ungemein scheu und urchtsam, daher ihnen das feine Gehör und der gute Geruch vortreffliche bienste leisten. Die Munterkeit der Ziegen ohne deren Launen, die Neuterde und eine seltene Liebe zur Freiheit ist ihnen eigen. Dennoch lassen ich einige ohne Mühe zähmen. Nutzen gewähren sie verhältnissmässig sehr renig. Die Jagd wird daher auch meist aus blosser Leidenschaftlichkeit, regen des in Ueberwindung grosser Beschwerden und Gefahren liegenden wizes betrieben. Von einzelnen Arten ist das Fleisch sehr schmackhaft und as Fell liefert ein vortreffliches Leder.

Die Arten treten in frühern Schöpfungsperioden nur sehr sparsam und eit der jüngern Tertiärzeit auf, merkwürdiger Weise aber zugleich in Bralien, während gegenwärtig ganz Südamerika keine einzige Art aufzuweisen et. Ihre eigentliche Heimath ist vielmehr Asien und Afrika, Europa und vordamerika haben nur sehr wenige aufzuweisen. Der Verbreitungsbezirk cheint bei den meisten Arten sehr beschränkt zu sein.

Da die Modificationen der Charactere nicht parallel neben einander fortunfen, sondern scheinbar ohne allen innern Zusammenhang durch einander
untreten: so ist es äusserst schwierig die sehr grosse Zahl der Arten in
u ürtiche Gruppen zu ordnen. Die auf die allgemeine äussere Erscheinung
egründete Eintheilung in hirschähnliche, ziegen-, stier- u. s. w. artige lässt
ich nicht scharf characterisiren und in sich abgränzen. Das Vorkommen
ter Thränengruben, die Beschaffenheit des Haarkleides und andere äussere
Charactere scheiden wohl einzelne Gruppen aus, aber lassen die Verwandtschaft anderer zweifelhaft. Es scheint daher immer noch das grösste Gewicht auf die Bildung der Hörner gelegt und dieser die andern Eigenthümichteiten zur schärfern Characteristik beigefügt werden zu müssen. Die
velen Versuche, welche zur Gruppirung der Arten vorliegen, mitzutheilen
wurde die Einsicht in die ganze Mannichfaltigkeit wenig erleichtern. Wir
ordnen die Arten nach folgenden Characteren an einander.

### A. Beide Geschlechter gehörnt.

- Oryx: grosse gazellenartige Antilopen mit sehr langen, geraden oder eintel nach hinten gekrümmten Hörnern, ohne Thränen- und Inguinalgrade und mit vier Zitzen am Euter.
  - a) Hörner sehr lang, wenig oder gar nicht gekrümmt; Schwanz start puquastet. Oryx.

A. oryx Pall. 8) Der capische Gemsbock hat die stattliche Grand des Hirsches und übertrifft denselben sogar noch etwas. Sein Borner schmuck zeichnet ihn vortrefflich aus. Fast schnurgrade steigen die schwat braunen Hörner von der Stirn, wo sie einander sehr genähert sind, 🖼 hinten auf und divergiren wenig bis zur Spitze hin mit zwei bis drei 🖼 Länge. Nur die Spitze senkt sich oft etwas aus der geraden Richten herab. Das untre Drittheil ist stark geringelt, mit etwa 20 welligen kingel die Spitze glatt und scharf. Die Hörner des Weibchens sind etwas ner und schwächer. Die Hauptfarbe des Haarkleides ist aschgrau ins Die liche oder Röthliche ziehend, die Haare kurz, straff, dichtanliegend, von de Mitte des Rückens bis auf den Hals nach vorn gerichtet, etwas verlage und dunkelbraun. Ein Streifen braunschwarzer längerer Haare zieht 🛰 der Kehle herab und breitet sich auf der Brust aus, hinter derselben 🖼 theilend und bis zu den Schenkeln verlaufend. Bauch und Beise 🗯 schmutzig weiss, letztere mit schwarzbraunem Streif, der Hinterrücken den kelbraun, das Gesicht weiss mit schwarzen Längs- und Querbinden, 🛎 Nasenspitze kahl und schwarz, der langbehaarte, bis über das Backens lenk hinabreichende Schwanz dunkelbraun mit schwarzer Spitze. Die Okra sind hoch und zugespitzt; die Huse sehr lang, die Afterbuse ebense = spitzig, beide im Skelet verhältnissmässig klein.

Die Verbreitung beschränkt sich auf die Südspitze Afrika's und die Küste des rothen Meeres, wo dieser Gemsbock paarweise oder in bienen Rudeln die offnen Gegenden durchstreift. Flüchtig und scheu verbriefer sich in der Gefahr gegen reissende Thiere und Jäger mit seinen spingen Hörnern muthig. Letztere weiss er als sehr gefährliche Walle zu benutzen. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft und seine Haut liefert ein schätztes Leder.

A. leucoryx Pall. 9) Die weisse Antilope unterscheidet sich von 🌣

9) Pallas, Spicil. zoolog. XII. 17. 61. tb. 3. fig. 1: Pennant, Hist. L. 76. tb. 12 Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1180. Tf. 256.b — Fr. Cuvier identificant diese at

<sup>8)</sup> Pallas, Spicil. zoolog. I. 14; XII. 16; Lichtenstein, Berlin. Magaz. VI Lichtenstein, Reise II. 38; Fr. Criscolict. sc. nat. II. 237; Buffon, hist. nat. XII. 212. 272; Goldfuss, Schreb. Shareh. 1777. Tf. 257; synonym ist A. bezoertica Pall. und Oryse oppensis Harris and Santa vall. Nach Harris soll das Weibchen nur zwei Zitzen haben. — Rüppell beschreit in seinen neuen Wirbelth. Abyss. 14. Tf. 5 eine Art als A. beise, welche mei Colorit von A. oryse abweicht, in der Grösse und Natur, in den schnurgrades Briefen, dem Haarkleide, dem stark gebüschelten Schwanz, den langen miten. Lebensweise, kurz in jeder andern Beziehung damit übereinstimmt. Die Bassen in amlich fahlgrau isabellsarben, die schwarzbraunen Binden im Gezietwas anders gestaltet und die seitlichen Bauchstreisen nicht auf die Schehr herablausen. Wenn nun auch A. Wagner zu dieser unsrer Ansicht nach besetungslosen Unterschieden den Mangel eines borstigen Haarbesatzes am Behörft der bei A. oryx nicht einmal allgemein zu sein scheint, hinzusügt; so wirt ist durch die Existenz der Art nicht sester begründet. Rüppell gibt die Verbraien an der ganzen Küste des rothen Meeres und vielleicht in Aegypten an.

ischen Gemsbock durch ihre breitere Schnauze, den kürzern diekeren is, den längern Schwanz, die höher hinauf geringelten (mit 26 bis 40 igsin) und säbelförmig gebogenen Hörner und das weisse Haarkleid, siches nur am Halse etwas rostfarben, in einem Flecken auf der Stirn ist einem Backenstreifen mattbraun und in der Spitze der Schwanzquaste iwarz ist. Auch scheinen der Leib und die Beine kräftiger zu sein, strell und Lebensart sollen mit voriger Art übereinstimmen, doch sehlen rüber zuverlässige Beobachtungen.

Lebt in Arabien, Persien und den obern Nilländern von Cordofan und maar bis nach Aegypten.

A. gazella Pall. 1) Der Algazel schliesst sich vorigen beiden Arten nig an, wird aber wegen seiner langen dünnen Hörner, deren Krümmung m Abschnitte eines weiten Kreisbogens gleicht und deren kleine Ringel ram untern Drittheil auftreten, ferner wegen der schwach angedeuteten ränengruben, der behaarten Schnauze und der feinen Haare getrennt, e Farbe ist an Hals und Brust dunkel fahl, am Rücken und den Seiten II fahl, am Bauche, den Füssen und Schwanz weiss, letztrer mit dunkelauner Quaste; Kopf weiss mit zwei dunkelbraunen Flecken von den Hörmüber die Augen herunter und einem solchen auf der Stirn.

Am Senegal.

b) Hörner kürzer, in starkem Bogen gekrümmt; Schwanz mit dünnem Pinsel.
 Aegoceros.

A. leucophaea Pall. 2) Die blaue Antilope hat die ansehnliche Grösse r vorigen Arten und unterscheidet sich sogleich durch ihr langes, feines, idenartig glänzendes Haar, Die Hörner scheinen zwei Fuss Länge nicht

t dem capischen Gemsbock und in der That verlieren auch die angeführten Unschiede viel, wenn man erwägt, dass sie nur auf zwei ältern Abbildungen berun. Das Thier selbst ist von spätern Reisenden nicht wieder beobachtet. Dagen ist von Hemprich und Ehrenberg eine A. ensicornis symb. phys. I. tb. 3. in bien erkannt worden, die so sehr mit jener ältern Art übereinstimmt, dass Lichistein mit Recht beide vereinigt. Ihre Eigenthümlichkeiten liegen nämlich in der blichweissen Farbe und in vier mattbraunen Flecken und Streisen am Kopfe. htenstein nimmt an, dass diese säbelhörnige Antilope als Geschenk oder in Kauf i dem östlichen Afrika nach Asien übergeführt sei, da die Nachrichten von A. Koryx nur auf gesangen gehaltene Exemplare sich beziehen. Rüppell widerspricht ar der Lichtenstein'schen Ansicht, aber ohne Gründe beizubringen und nennt die renbergsche Art A. sigazells neue Wirbelth. 26. indem er zugleich erklärt, dass zith in Griff. anim. Kingd. 189. ein von ihm erlegtes Exemplar als A. Tao ausschit.

rith in Griff. anim. Kingd. 189. ein von ihm erlegtes Exemplar als A. Tao aufführt.

1) Pallas, Spicil. zool. XII. 17; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1182. Tf. 257.a; Cuvier, hist. nat. mammif. 1839. livr. 3. — Die Hörner dieser Art waren schon Irovand, Gessner und andern Alten bekannt, ohne dass man damals wusste, her dieselben stammten. Man glaubte sie dem Bezoar liefernden Thiere zuschrein zu müssen, daher auch die Benenaung A. bezoartica für dieses angewandt rden. Busson bildet hist. nat. XII. 211. Tf. 33. sig. 1. 2 das Horn unter dem men Algazel ab und eben denselben hat auch Cuvier beibehalten als er das lende Thier in Paris zeichnete und beschrieb. Rüppell erklärt dieses nun für missch mit der ostafrikanischen säbelhörnigen Antilope. Die Frage über das wandtschaftliche Verhältniss mit voriger Art kann mit den vorliegenden Beobhtungen noch nicht entschieden werden.

<sup>2)</sup> Pallas, Spicil. zool. I. 6. XII. 12; Sparrmann, Reise 516; Lichtenstein, Reise II.

1: Buffon, hist. nat. suppl. VI. 168. tb. 20; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1185.

278; A. squins Desmarest, mammal. 776; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 482;

berbets Griff. anim. kingd. V. 813. — Das Weibchen soll nach Harris keine Hörr haben. Dersetbe unterscheidet Transact. zool. soc. II.c 213. tb. 39 und Wahl-

zu erreichen, sind in schonem Bogen gekrümmt, etwas comprimirt, in a zwei untern Drittheilen mit 20 bis 28 unregelmässigen Ringen besch Die kahle Nasenspitze ist schwärzlich, das Gesicht vor den Augen schwerschmälert, die Ohren lang und schmal, weissgrau mit bräunlich gemisch der Hals, mit kleiner, dünner, aufgerichteter Mähne, auch die Haare und dem Halse verlängert, die Beine dünn, mit kleinen schwarzen Husen. In Hauptfarbe ist weissgrau mit bräunlicher und schwärzlicher Mischung, ob überall und an der Vorderseite der Beine dunkler; Oberlippe, Wanne Unterkiefer, Kehle, Bauch, Innenseite der Beine und Zehen weiss, über je dem Auge ein schwarzer Fleck, die untere Hälste des Schwanzes wei der Pinsel mit grauen und schwärzlichen Haaren. Bei einem andern Euseplar ist die Farbe im Allgemeinen gelblich mit russig Rostbraun gemisch die dunklern Stellen etwas anders, der Schwanzpinsel schwarz.

Die Art weidet am Vorgebirge der guten Hoffnung in kleinen Famisiund ist jetzt ungemein selten.

- 2. Bubalus: grosse plumpe Antilopen mit spiralgewundenen Hörnern, mei weniger hohem Widerrist und abschüssigem Rücken, kww. Schwanz und 2 bis 4 Zitzen.
  - a) Hörner lang, spiral; keine Thranen- und Inguinalgruben; vier Zitzen.

A. addax Lichtst. 3) Die Schraubenantilope gleicht in Größe wieder plumpen Gestalt vielmehr einem Rsel als Hirsch und zeichnet sich wigleich durch ihre schraubenförmig gewundenen Hörner aus. Dieselb sind lang, stark, in den untern zwei Drittheilen mit etwa 36 schiefe unregelmässigen Ringeln versehen, dann gerade, platt, glatt, jedes zwich Spiralumgänge windend. Das kurze grobe Haarkleid liegt dicht an. A der Stirn und an der Kehle sind die Haare verlängert. Die Färbung i gelblichweiss mit bräunlichem Halse und noch dunklerem Kopfe. Und den Nasenrücken läuft ein weisser Querstreif und an den Augen sow an der Oberlippe liegt ein weisser Fleck. Der Schädel ist schmal wie hoch, die Nasenbeine vorn abgestutzt und nicht frei vorragend, zwische Stirn-, Thränen-, Kiefer- und Nasenbein eine Lücke. Thränen- und beguinalgruben fehlen.

In den sandigen Steppen Nubiens, in Aegypten, Arabien in Rude und Heerden z. Th. sehr gemein.

 b) Hörner unregelmässig gewunden; Thränengruben klein; keine Ingum gruben; zwei Zitzen.

A. bubalis Pall. 4) Der plumpe Körperbau, der lange Kopf, der bol

berg, Archiv skandin. Beitr. 1845. 414 eine A. nigra, welche Laurillard nur für d Sommerkleid der A. leucophaea erklärt. Das Männchen ist intensiv glänze schwarz mit dunkelbraunem Schimmer, ein schmutzig weisser Strich läuft von us zum Munde, ebenso sind Wangen, kinn und Kehle, die Ohren kastanienfarben schwarzer Spitze, Unterleib, Hinterkeulen und Innenseite der Schenkel rein werd die gehörnten Weibchen dunkelkastanienbraun ins Schwarze ziehend.

die gehörnten Weibchen dunkelkastanienbraun ins Schwarze ziehend.

3) Lichtenstein, Abhandl. berl. Akad. 1824. 215. Tf. 2; Fr. Cuvier, marmi. I livr. 57. 58; Rüppell, zool, Atlas 19. Tf. 7; A. Wagner, Schreb. Säugeth. If. 45 Tf. 276a; A. suturosa Otto, nov. act. Leop. XII.b 521. tb. 48; A. gibbess Savi. Is 1832. 502; A. nasomaculata Blainville, Bull. soc. phil. 1816. 78; Isis 1819. Tf. If A. mytilopes Ham. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 204. Die Synonyme berwhen beauf jugendlichen Exemplaren mit geraden oder schwach gebogenen Hörnern, bei auf geringen Farbendifferenzen.

4) Pallas, Spicil. zool. XII. 16; Buffon, hist. nat. XII. 294. tb. 37, 38; Goldiel

Aderrist entfernen diese Art von dem Antilopentypus und nähern sie dem ade, daher sie auch in ihrer Heimath wildes Rind genannt wird, ird etwas grösser als der Hirsch und ist gelblichrothbraun gefärbt bis if die schwarzbraune Schwanzquaste. Der Kopf ist relativ sehr lang, e Stirn schmal, die Augen nach oben gerückt. Die dicken Hörner erben sich dicht neben einander, anfangs in sansten Bogen nach vorn nd aussen, dann biegen sie sich plötzlich nach hinten und aussen. Bei 188 Länge sind sie schon über einen halben Fuss dick an der Basis. ie Ringeln treten nur an der Innenseite stark hervor; an der äussern sind e verwischt; von der plötzlichen Krümmung an ist die Obersläche glatt. a den Thränenhöhlen stehen Haarbüschel, an der Schnauze einzelne Boren. Die Gegend über den Schultern erhebt sich höckerartig und von i an fällt der Rücken nach hinten ab. Die Hufe sind lang und schwarz, e Asterbuse ziemlich gross. Der Schädel zeichnet sich schon durch seine affallend schmale und lange Gestalt aus. Die kleinen Augenhöhlen sind arch einen weiten Zwischenraum von den plumpen Hörnern getrennt. ie sehr schmalen Nasenbeine greisen mit vereinter Spitze tief in die Stirnsine ein und reichen vorn nur wenig frei hervor. Hier legen sich die wischenkieser eine Strecke weit an. Im hintern Theile sind sie schars egrenzt und keine Lücke neben ihnen vorhanden. In der Wirbelsäule reigen sich die langen Dornfortsätze des 7. Hals- und ersten Rückenwirek nach vorn. Der zwölfte rippentragende Wirbel ist der diaphragmasche. Die Gräte des Schulterblattes liegt weit vom Vorderrande entfernt, berarm und Oberschenkel sind ziemlich stark gekrümmt, die Elle in der bern Hälfte von der Speiche getrennt.

Die Kuhantilope bewohnt das nördliche Afrika, besonders die Wüste · ad bis Aegypten hinein. Sie hält sich in Heerden beisammen und ist schig und scheu. Zum Kampfe steckt sie den Kopf zwischen die Vorerbeine und stürzt sich dann auf den Feind los, um denselben durch aporstossen des Kopfes mit den starken spitzen Hörnern gefährlich zu erwunden. Diese Vertheidigungsart ist den Antilopen überhaupt eigen, rahrend die Ziegen mit dem Kopfe von oben nach unten stossen. Jung ingesangen lässt sich die Kuhantilope leicht zähmen und geht mit dem indvieh auf die Weide.

A. caama Cav. 5) Die Ochsenantilope unterscheidet sich von voriger rt durch ihren noch längern und schmäleren Kopf und durch die schlaneren Hörner, deren letzte nach hinten gerichtete Biegung winklig. wie ebrochen erscheint. Ueberdiess sind ihre zahlreichen Ringeln deutlicher, re Spitzen länger und schärfer, ihre ganze Richtung weniger seitlich. Die ugen sind gross, lebhaft und schwarz. Die Grundfarbe ist zimmtbraun, ie Stirn schwarz und solche Streifen zu den Nasenlöchern hinabsendend, n innern Augenwinkel ein gelblichweisser Fleck, die Unterlippe, der vorere Theil des Vorderbugs, vordere Seite der Vorderbeine bis an die Hufe chwarz, ebenso die Aussenseite der Hinterbeine, ein Rückenstreif von den bren bis zum Schwanze schwarzbraun, der Bauch und die Innenseite der

chreb. Säugeth. V. 1171. Tf. 277b; Fr. Cuvier, mammif. III. livr. 51; Menagérie du las. 1803. bb.; Bubalis mauretanica Sundevall, Wiederk. 83.

5) Cuvier, Menag. du Mus. 1803; Sparrmann, Reise 125. Tf. 11; Goldfuss, Schreb. sugeth. V. 1174. Tf. 277; A. Wagner, ebd. IV. 169; A. Smith, Illustr. 12. tb. 30; larris, portraits II. 29. tb. 7; Fr. Cuvier, dict. sc. nat. II. 242.

Beine weissgelb. Die Ohren innen weiss, die Thränenböhlen mit Haarbirte, die Füsse schlank, Hufe und Afterklauen klein und schwarz, der Schwardun, die Haare sehr fein, etwa Zolllang. Das Weibehen ist etwas klein als das Männehen und hat schwächere Hörner.

Im südlichen Afrika in Schaaren bis zu einigen Hundert Stück.

A. Lichtensteini Peters 6). Der Kopf verschmälert und verlangert ich bis zur Missstaltung des Thieres. Die Hörner stehen viel weiter aussinader als vorhin, sind an der Basis sehr platt, doppelt so breit als dick est horizontal nach aussen und hinten sich biegend, dann nach oben und 🔄 nen gekrümmt und zuletzt rechtwinklig nach hinten sich wendend. Ne an der Basis haben sie schwache Ringel und in der letzten Benge 🛶 Wülste. Die Thränengrube ist punctförmig und liegt frei. Die Nacchuppe ist schmal und der äussere Rand der Nasenlöcher behaart; der Widmis bucklig erhöht und der Rücken abschüssig; die Beine schlank, die Bei spitz und hoch; die Afterklauen ziemlich gross; der Schwanz dünn behant unten nackt, mit langem, dünnem Büschel. Die Oberseite von den 🔐 nern bis zur Schwanzwurzel ist glänzend zimmetbraun, von dem Rethieb gelb der Seiten scharf abgesetzt, dieses nach unten in Isabeligeb the gehend, Schnauzenrand und Vorderseite der Füsse schwarz, ebense Henre und Hufe; die Augen rothbraun. Am Schädel ragen die Hornkerse 🕶 bei vorigen nach hinten über, aber die Augenhöhlen liegen vom nich » weit abgerückt. Auf der Grenze der Antlitzknochen findet sich keine Lide

In den grasreichen Ebenen von Mossambique einzeln und schareweise.

A. lunata Smith <sup>2</sup>) Der Kopf dieser Antilope ist ebenfalls sehr lag und stark comprimirt, die Lippen mit starken Borsten besetzt, der Widerist sehr hoch und der Rücken stark abschüssig, die Beine schlank, die Huse lang und schmal, die ovalen Ohren sind wie vorhin innen mit Reheitenger Haare besetzt, auch die Thränengruben und der Schwanz wie bevoriger Art. Die Hörner erheben sich weit von einander getrennt, est aus-, rück- und auswärts, dann wenden sie sich in sanstem Begen met innen und wenig nach unten. Sie sind stark, cylindrisch, mit 10 his 12 Ringen versehen. Die Färbung ist ties schwärzlich braun, unten sah, we Scheitel bis zur Nase ein dunkel bräunlichgrauer Streisen, ein abenschie oder schiesergrauer an der Aussenseite der Vorder- und Hinterbeime. de Augen licht bräunlichroth, die Mussenseite der Vorder- und Hinterbeime. der Augen licht bräunlichroth, die Mussenseite der Vorder- und Hinterbeime zur als bei vorigen Arten und die Hornkerne nicht über die Nackensach hinausragend.

In Afrika vom Lande der Beschuanen bis zum Wendekreise schare weise in baumreichen und waldigen Gegenden.

<sup>6)</sup> Peters, Säugethiere 190. Tf. 43. 44.
7) Hamilt. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 352; Illustr. 13. tb. 31; Harms. pattraits II. 33. tb. 8; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 471. — Hier mögen nech runr in Hörnern vom Senegal bekannte Arten Erwähnung finden, deren Verwerschaft und Selbständigkeit noch sehr fraglich ist. Die erste ist A. Kobs Erzl. Die Hörner krümmen sich wie bei jüngern Schraubenantilopen oder wie bei Gastlen und haben 17 Ringelm. Ihre Grösse deutet auf ein Thier von Hirscharde Die Hörner von A. Kob Erzl. Buffon, hist. nat. XII. tb. 22. fig. 1 krümmen sich ein Keher und haben nur sieben Ringelm, die an der innern und vorders Fliche ist vertreten.

3. Ceteblepas: Antilopen mit Pferdestatur, mit M\u00e4hue und langem Schweif, mit nach vorn gerichteten H\u00f6rnern, kleinen Thr\u00e4nenb\u00e4lgen und zwei Zitzen.

A. gnu Zimmerm. 8) Das Gnu gleicht in seiner äussern Erscheinung inem eselsgrossen Plerde mit Stierkopf. Die Hörner bedecken mit ihrer minesreichen Basis den obern Theil des Kopfes. Sie richten sich zuerst was nach aussen, dann mit zwei Drittheilen ihrer Länge schief nach vorn nd unten und richten endlich die Spitze senkrecht nach oben. Anfangs mh und rund comprimiren und glätten sie sich nach oben. Die Augen ind gross, dunkelbraun, ringsum mit steifen langen weissen Borsten umranzt, die in den Blick viel Wildheit bringen. Die sehr kleinen Thränenalge fasst ein Busch schwarzer Haare ein. Die Nasenlöcher sind halbcondförmig, breit geschlitzt, die Schnauzenspitze schwarz, fast kahl, die bren kurz und mit kurzen dunkelbraunen Haaren bekleidet. Auf dem issenrücken richten sich verlängerte borstige Haare nach oben, an den ippen stehen weisse Bartborsten und von der Unterlippe bis zur Kehle urze weisse oder braunschwarze Barthaare. Der Hals ist kurz und stark nd mit einer aufrechten schwarzen Mähne geziert, deren Grund weiss ingefasst ist. Auch an der Unterseite des Halses, der Brust und am Bauche erlängern sich die Haare etwas. Der Rücken ist seiner ganzen Länge breit und gerundet wie beim Pferde. Der vollkommene Pferdeschweif sist zwei Fuss Länge und trägt bräunlichweisse Haare. Die Farbe ist lankelrostbraun. Junge Kälber sind bleich hellbraun, am Bauche weiss, ber die Mähne schon schwarz, der Bart grau. Das Weibchen bleibt in er Grösse etwas hipter dem Kalbe zurück. Der Schädel ist lang und chal, die Hornzapfen an der Wurzel ungemein gross, zackig und rauh. reit die Hinterhauptssläche überragend.

Wie in der äussern Gestaltung spricht sich auch in der Lebensweise und dem Naturell eine Aehnlichkeit mit dem Pferde aus. Das Gnu ist das chnellste Thier in den südafrikanischen Ebenen und zeichnet sich durch karke, Muth und Ausdauer aus. Seine feine Nase und das scharfe Gesicht errathen ihm Gefahren schon auf weite Entfernung. Dann flieht es im chnellen Galopp. Wird es aber verwundet: so stürzt es sich wüthend af seinen Gegner los. Es lebt in Heerden beisammen und lässt sich luch jung eingefangen nicht zähmen. In den Menagerien bleibt es imper wild.

A. taurina Smith ) Etwas grösser als das Gnu, im vordern Körperbed ansehnlich stärker, der Widerriat bucklig erhöht, der Hals stark und ler Kopf sehr lang. Die Nase ist sonderbar adlerartig, mit ausserordentich groben schwarzgrauen Haaren bedeckt. Die Muffel ist breit, viereckig, rhlotterig, nackt, mit weiten hängenden Naslöchern, die mit einer bewegichen Klappe versehen sind. Die schwarzen Hörner liegen horizontal auf ler verlängerten Stirn und wenden ihre Spitzen nach oben und innen. Im Wurzel ist rauh. Auf der Länge des Halses bis hinter den Widerrist lattert eine glänzend schwarze krause Mähne. Am Kinn hängt ein krau-

<sup>8)</sup> Zimmermann, geogr. Gesch. H. 102; Sparrmann, Reise 439; Fr. Cuvier, 1820; Iivr. 16. tb. 15. 16; Buffon, hist. nat. suppl. VI. tb. 8. 9; Goldfuss, khreb. Säugeth. V. 1165. Tf. 280.

<sup>9)</sup> Bam. Smith, Illustr. 16. tb. 38; A. gorgon Griff. anim. kingd. IV. 371; Harris, ortraits I. 13. tb. 4; A. Wagner, Schreb. Saugeth. IV. 474.

ser borstiger schwarzer Bart, der sich bis zur Brust fortsetzt. Der Schwei ist schwarz. Die Augen, klein und schwarz, funkeln trotzig und wikt Unter jedem liegt eine grosse nackte Drüsengrube. Die Gliedmassen sind schlank und kräftig, die Hufe blauschwarz, klein und zugespitzt. Der dicht weiche Pelz ist im Allgemeinen dunkelaschgrau mit Braun unterlaufen mit unbestimmt verticalen Streifen geschmückt. Am Arme liegen vier im fünf horizontale Streifen.

Grosse Heerden bewohnen die waldigen Gegenden Südafrika's nordwärts vom Orangefluss. Bei drohender Gefahr fliehen sie nicht sches sondern greifen an, weichen aber nach dem ersten Angriffe mit schwingendem Schweif und die Ramsnase zwischen die Knie steckend. Dann haben sie in einiger Ferne wieder still und ordnen ihre Hörner in eine undurchdringliche Fronte, bis ein neuer Angriff sie abermals in die Flucht treit

- 4. Bovina: plumpe Antilopen von Rinderstatur, mit kurzen starken kegeliersgen geraden Hörnern, ohne Thränengruben, mit vier Zitzen.
  - a) Hörner gerade, ohne Kiel; keine Mähne; Hufe breit. Anoa.
- A. depressicornis Smith 1) Von untersetzter, kurzbeiniger, buffebbelicher Gestalt zeichnet sich diese Antilope durch ihren dicken Kopf, & breite Stirn und die wenig vorspringende, breite, nackte Muffel aus. De Hörner messen noch nicht einen Fuss Länge und sind dabei an der 🜬 schon über fünf Zoll dick. Sie sind ganz gerade, kaum divergirend, med hinten gerichtet, an der Basis von vorn nach hinten zusammengedrück und geringelt, nach oben schnell verdünnt, glatt und scharsspitzig, schwar. Die Ohren sind von mässiger Grösse und schmal; der Hals kurz und det Die Vorderbeine krümmen sich etwas wie bei dem Ochsen und die Beisind sehr breit und hoch. Der Schwanz ist kurz, an der Wurzel det am Ende mit einem Büschel langer Haare versehen, deren Spitzen bes das Hackengelenk erreichen. Die Farbe ändert individuell ab. Ein Namchen war hellbraun, oben dunkler, unten heller, die Beine chocoladenbraun. die Behaarung fein, spärlich, sehr kurz. Ein Weibchen mit dunners Schwanze und kurzbeiniger, war dagegen ganz schwarz, ein Junges brita und ein noch jüngeres Kalb lichter, ins Falbe ziehend.

Bewohnt die Wälder von Celebes und hat ein sehr wildes Naturel

- b) Hörner an der Spitze etwas gekrümmt, mit schraubenförmig gedrehms
   Kiel; eine starke Mähne; Hufe verschmälert. Damalis.
- A. oreas Pall. 2) Die Elennantilope übertrifft die Vorige an Green

<sup>1)</sup> Ham. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 293; Quoy et Gaimard, Ann. sc. nat. 189 XVII. 423. tb. 20; voy. Astrol. 2001. I. 136. tb. 26.

<sup>2)</sup> Pallas, Spicil. 2001. XII. 17; Kolbe, Reise I. 145. Tf. 3. fig. 1; Sparmans Reise 504; Lichtenstein, Reise I. 155. II. 39. 462; Buffon, hist. nat. III. th. 41; fig. 3. 4; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1153. Tf. 256; A. Wagner, ebd. IV. 453 Harris, portraits I. 23. tb. 6; Fr. Cuvier, dict. sc. nat. II. 244. — Smith schooled avon ein Damalis canna Griff. anim. kingd. IV. 357 auf geringe Unterschieder eden Hörnern, der Farbe u. s. w. Hach Harris beruht derselbe auf einem meht part ausgewachsenen Männchen. Auch Gravs Bosclaphne derbiennet, Ann. mag. aut 1947. XX. 286 ist hier zu erwähnen. Der Hals, Vordertheil der Unterseite, Backstlinie und ein Fleck an den Vorderbeinen ist schwarz, die Seiten mit 14 his 13 schmalen, senkrechten weissen Linien geziert und der untere Theil des Halses auf einem weissen Kragen versehen. Die Haut des Thieres war vom Gambia.

der sie einem stattlichen Pferde gleichkömmt. Eine Mahne beginnt auf er Stirn und läust bis auf die Schulterhöhe, welche beträchtlicher ist als whin. An der Brust trägt sie eine mit einem langen Haarschopf besetzte amme. Brust und Bug sind schwach, der Kopf ganz antilopenartig. Die derthalb Fuss langen Hörner sind an der Wurzel sehr stark, bei Kälbern ad dem Weibchen ganz gerade, bei dem Männchen mit der Spitze etwas sch vorn gebogen. Von der Basis bis zur Mitte sind sie gedreht und aben eine schraubenförmige Obersläche, in der obern Hälfte aber verlaun die Hornfasern in gerader Richtung, die Spitze ist rund und glatt. Die berlippe ist etwas aufgetrieben, die Augen dunkelbraun, ihr oberes Lid uit kurzen Wimpern, die Ohren ziemlich lang und spitzig, die Zunge mit leinen schwarzen, symmetrisch vertheilten Flecken besetzt, das Zahnsleisch chwarz gerandet, an der Kehle eine kropfartige Austreibung, der Schwanz anz ochsenähnlich. Das Haarkleid ist kurz, straff, glatt anliegend und so lūna, dass die Haut durchscheint. Diese ist dunkelgrau, während das laar eine matt gelbbraune Färbung hat. Die Mähne, Schwanzquaste, Feseln und Hufe sind schwarz, der Bauch weiss, an den Knien der Vorderbeine ein dunkelbrauner Fleck. Das Männchen hat  $6\frac{1}{2}$  Fuss Schulterhöhe und eine entsprechende Länge. Das Weibchen ist schmächtiger und kleiner, mit dünnern Hörnern, ohne Wamme. Der Schädel ist massiv, die Sim sehr breit und tief ausgehöhlt, das Thränenbein ungeheuer gross, zwischen den Antlitzknochen eine Lücke, der Zwischenkieserrand gerundet.

Die Riennantilope lebt in kleinen Rudeln und Heerden bis zu dreissig Stück in den einsamen, dürren und ebenen Gegenden im Lande der Buschmanner und am Orangeflusse. Sie läuft ungemein schnell, doch mit wenig Ausdauer, so dass sie ein Pferd zu Tode hetzen kann. Ihre Nahrung ist die der Rinder und Schafe. Sie lässt sich leicht zähmen, ist dann sanft und gutmüthig und kann mit dem Zaume gelenkt werden. Das Fleisch schmeckt wie Rindfleisch, das Fett besser. Die Haut liefert gutes Sohlenleder. Aus den Hörnern machen die Hottentotten Tabackspfeifen.

- Caprina: kleine Antilopen von ziegenähnlicher Statur, mit kurzen, kegelförmigen und einfach gekrümmten Hörnern und kurzem Ziegenschwanz.
  - a) Hörner stark nach hinten geneigt, schwach gekrümmt, unten geringelt; vier Zitzen. Nemorhadus.
    - a) Mit Thranengruben.

A. sumatrensis Shaw. 3) Die sumatrensische Antilope gleicht einer sehr hochbeinigen Ziege von schwarzer Farbe mit weisser Mähne. Diese ist ziemlich lang und erstreckt sich von den Hörnern bis zum Widerrist. Auch die Unterseite des Kopfes und die Kehle trägt lange weisse Haare. Die Ohren sind von mässiger Länge und innen mit drei Längsreihen weisser Haare ausgekleidet. Der Schwanz ist sehr kurz, dünn, spitzig; die Huse tein, hoch, schwarz. Die sechszölligen Hörner biegen sich in sanster Krümmung nach hinten und haben etwa zwöls Ringeln.

Lebt in waldigen Gebirgsgegenden auf Sumatra und hat ein wildes Naturell.

<sup>3)</sup> Shaw, gen. zool. II.b 354; Fr. Cuvier, mammif. II. livr. 27; S. Müller, verbandl. nederl. overs. Bezitt. I. 45; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1158; A. Wagner, ebd. IV. 458; H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 277; A. interscapularis Goldf., A. Duresceli Smith

A. bubatina Hodgs. 4) Der Thar hat die Statur der vorigen Art, eine halb aufgerichtete Mähne längs des Halses und Widerristes, eine halbe etwas über die Oberlippe verbreitete Muffel, grosse Thränengruben, einen turzen. flachen, unten nackten Schwanz. Die Hörner sind geneigt, rund, einfach rückwärts gebogen, die Spitzen auswarts geneigt, in den untern zwei Dritteilen mit 20 bis 30 Ringeln, an der Basis einander sehr genähert. Des Haarkleid ist straff und anliegend. Kopf, Hals und ganze Oberseite tehtschwarz, an den Soiten mit dunkel Schieferroth gemischt, die Aussenseite der Beine fast rein Schieferroth und deren untrer Theil weisslich gras, die Innenseite schmutzig weiss; die Augen dunkel haselbraun. Das Kalb in blasser und mit Grau gemischt.

Bewohnt einzeln oder in Familien die steilen bewaldeten Gebirge in Nepal.

A. crispa Temm. 5) Die rauhe Antilope ist von sehr hoch- und dimbeinigem Typus mit kurzem Kopfe, sehr grossen ovalen Ohren, dunen Halse, kurzem gedrungenem Leib und einem ganz kurzen dünnen Legeschwanz. Die Horner nicht länger als die Ohren erheben sich auf der Stirn weit von einander getrennt, divergiren bei ihrer Kürze stark und siel sehr sanst gekrümmt. An der Basis sind sie sehr dick und geringelt, dam verdünnen sie sich schnell und sind glatt. Die Thränengruben liegen fra, ohne Haarbüschel. Die Hufe sind lang und zugespitzt. Das Haarbleid 🗷 grob, lang und gekräuselt, an den Wangen und zwischen den Hernen etwas verlängert, weniger am Halse und Rücken, an den Beinen turt Das Oberhaar ist seidenglänzend weiss und braun. Schnauze, Stirn, Ohre und Füsse sind braungrau, die Mitte des Rückens und der Schwanz brauk Das Winterkleid ist dichter und länger, röthlichbraun. Am Schidel w schmälert sich das Hinterhaupt sehr und ebenso die Schmauzenspitze, der Augenhöhlenränder stehen nicht vor, keine Lücke auf der Grenze der lathitzknochen, die Nasenbeine kurz und breit, mit nach vorm weit vorragenten Spitzen, die Zwischenkiefer die Nasenbeine nicht erreichend.

Bewohnt die höhern Gebirge der Inseln Nippon und Sikok und sehr selten.

### β) Ohne Thrånengruben.

A. Goral Hardw. 6) Der Goral unterscheidet sich von Vorigen ausser durch den Mangel der Thränengruben durch den stark gebogenen Rücken die auf der Stirn einander sehr genäherten, einfach sichelförmig gebogenen mit der Spitze gegen einander geneigten, runden Hörner, welche in im untern Hälste 16 bis 30 Ringeln tragen. Das Haarkleid ist kurz, ziemlich grob, am Hinterhalse einen schwachen Kamm bildend. Die Farbe der Obeseite ist trüb falb und schwarz gesprenkelt, so auch die Seiten, der Unterleib gelb, der Kopf mehr rostfalb, die Vorderhälste des Nasenrückens schwarzbraun, Lippenspitze, Unterkiefer und Vorderhals weiss, an den Füssen schwarzer Streif, die Ohren innen weiss, der Schwanzpinsel schwarz. De

<sup>4)</sup> Hodgson, Proceed. zool. soc. 1832. II. 12; A. ther Journ. asiat. soc. Bents V. 480; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 460.

<sup>5)</sup> Temminck, Fauna japon. 55. tb. 18. 19.

<sup>6)</sup> Hardwicke, Linn. transact. XIV. 518. tb. 14; Fr. Cuvier, mammif. 88. 167 4 A. Wagner, Schreb. Saugeth. IV. 458.

leibehen ist mehr graugelblich, die Jungen röthlicher, ohne Flecken. Es ommen auch kastanienbraune Männchen mit Flecken vor.

In den mittlern und nördlichen Gebirgsketten von Nepal in zahlreichen eerden, die ungemein scheu und flüchtig sind.

- b) Hörner wie vorhin, keine Inguinal- und Thränengruben, nur zwei Zitzen und mit sehr feinem Wollkleid. Haplocerus.
- A. lanigera Smith 7). Die Wollantilope entfernt sich von Vorigen in rem äussern Ansehen auffallend. Am Halse hängt eine dichte grobe lange ahne, die sich längs des Rückens fortsetzt. Den ganzen übrigen Körper edeckt ein äusserst feines langes Haar, feiner als die Merinowolle. Die örner haben einen elliptischen Querschnitt ohne Kante, im untern Dritteil Querringeln und sind etwas rückwärts gebogen. Die Ohren sind ahmal und spitz, Nasenspitze und Schnauze völlig behaart, Kopf ziemlich ng, Körper gestreckt, Beine niedrig und kräftig, Huse kurz und dick chwanz sehr kurz. Der Filz ist weiss.

Lebt auf den höchsten Felsenspitzen des Felsengebirges in Nordamerika.

- b) Hörner gerade und senkrecht, mit hakig umgebogener Spitze.
- A. rupicapra Erxl. 8) Die Gemse hat noch unverkennbare Aehnlichet mit der Ziege, aber der kürzere gedrängtere Körperbau, die längern keine, der gestrecktere Hals, der stets gänzlich fehlende Bart, die kleinen chwarzen Hörner mit hakiger Spitze hindern doch schon die Verwechsing. Die Hörner stehen gerade über den Augen senkrecht empor, haben inten ranzelige Ringeln und biegen sich mit der glatten Spitze kurz um. linter ihnen liegt eine Oeffnung in der Haut, die zu einer trocknen Höhle ührt. Die Augen sind gross, rothlich und lebhast, die Ohren fünf Zoll ing und innen mit weissen Haaren bekleidet. Die Hufe sind lang, scharf erandet und zugespitzt, unten ausgehöhlt und aus einander stehend. Kopf, auch, Füsse tragen längere Haare, der Rücken kürzere, das Knie der Vorerbeine einen starken Haarbüschel. Im Winter ist der Pelz sehr dicht. ) Frühlingscolorit ist licht, fast weisslich grau, im Sommer wird es reharben röthlichbraun, im Herbste dunkelt es allmählig, bis es im December chwärzlich braungrau oder gar kohlschwarz wird. Von jedem Auge läuft in dankelbrauner, breiter Strich nach der Schnauze. Weisse und gesleckte pielarten sind selten. Das Weibchen unterscheidet sich durch etwas düniere Hörner und schmächtigeren Bau. Es hat vier Zitzen.

Am Schädel sind die Nasenbeine kurz und breit wie bei Schaf und liege, greisen aber mit getrennten Spitzen in die Stirnbeine ein. Die Zwischenieser erreichen die Nasenbeine nicht, sondern enden viel srüher. Die Augen-

<sup>7)</sup> Hamilton Smith, Linn. transact. XIII. 28. tb. 4; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1246; A. Wagner, ebd. IV. 462; A. americana Desmarest, mammal. 478; Rupicapra americana Blainville, Bull. soc. philom. 1816. 73; die Art ist von Richardson zu Capra, von And. zu Ovis gestellt worden und Smith hat ihr noch zwei sehr zweichafte zugefügt, nämlich A. mezame und A. Temmemazama.

<sup>8)</sup> Erzleben, syst. regn. anim. 268; Buffon, Hist. nat. XII. 136. 177. tb. 16; Perranit, mém. anim. I. 203. tb. 29; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1201. Tf. 279; Schinz, nene Denkschr. allgem. schweiz. Ges. I. 26; v. Tschudi, Thierleben d. Alpenw. 138. — Fossile Reste in der Knochenhöhle von Bize im Aude Dept. denen der Gemse täuschend ähnlich werden von M. d. Serres, Cav. de l'Aude 84. Tf. 5. einer A. Christell sugeschrieben.

höhlen treten stark hervor. Eine Lücke in der Verbindung der Antlitzknoche ist nicht vorhanden. Die quere Naht zwischen Scheitel- und Stirnbeinen lies hier wie bei allen Antilopen unmittelbar hinter der Basis der Hörner, wabrend sie bei Schaf und Ziege weit von den Hornkernen abgerückt ist. De Zwickelbein ist schmal und hoch. Die hintere Nasenöffnung ist sehr hoch Die obern Backzähne sind quadratisch, ohne den mittelständigen kleinen Cylinder, der letzte ohne hinteres accessorisches Prisma. Die Sichelgruben ihrer Kauflachen sind sehr schmal und deren Spitzen lang ausgezogen, 🜬 winklig abgesetzt. Die untern Backzähne haben nur sehr kleine Sichelgruben und der letzte ein hinteres fünftes Prisma. Die Halswirbel sind von ansehelicher Länge, ihre Dornen sehr kurz und ganz nach vorn geneigt, der des 6. und 7. Wirbels länger, letztrer senkrecht. Von den Wirbeln ist ist elste der diaphragmatische und ihm folgen bis zum Kreuzbein noch ack Die Dornen aller sind ansehnlich breit, die Querfortsätze sehr breit und start nach unten geneigt. Das Schulterblatt ist ein gleichwinkliges Dreieck, de Gräte sehr hoch und ganz vorn gelegen. Das Becken hat relativ breit Hüst- und starke Sitzbeine. Die Elle ist in der obern Hälste durch eine Lücke von der Speiche geschieden, übrigens aber völlig mit derselben verwachen Die Knochen der hintern Extremitaten sind viel länger als der vordern. Die wahren Rippen in der untern Halste breit, die falschen sehr düna.

Die Gemse ist ein Bewohner der alpinen Region. Mit Tagesanbruch wedet sie den Steinböcken entgegen an den Bergwänden hinunter, legt sich Vormittags gern an senkrechten Felsenvorsprüngen nieder, steigt dann 🖖 tags wieder weidend aufwärts und vollzieht in der Schattenseite rauber Schluchten die Wiederkäuung. Gegen Abend weidet sie gern in der Nie der Gletscher und sucht zwischen Felsblöcken, Vorsprüngen, Grotten, kleine Truppen versammelt, das Nachtlager. Wie im Herbst der Schnee höhere Bergweide verhüllt, zieht sich die Gemse abwärts in die obern Wader, die im Winter ihr Standquartier werden, indem die breitästigen Tance unter ihren weitgestreckten Armen Schutz und dürstige Nahrung gewähren Im Frühjahre eilt sie wieder in die obern Bezirke zurück. Sie weidet de den Ziegen unzugänglichen Grassplätze und Streifen ab und wird trott der Dürstigkeit dieses Futters gegen den Winter hin ungemein sett. Im Winter selbst auf trockne Grashälmchen und Flechten beschränkt magert sie betrach-Salz und salzhaltige Felsen beleckt sie sehr gern, Ihr Natural hat viel Anziehendes, besonders in der Munterkeit und Schlauheit. Die Bewegungen und Sprünge, die Schnelligkeit, Krast und Sicherheit, mit der se über weite und tiefe Klüfte setzt, an steilen Gehängen die unscheinbarste Rauhseiten unsehlbar zum sichern Schritt trifft, sind überraschend und wurderbar. In Gesellschaft zu fünf, zwanzig, ja sechzig Stück übernimmt aus Wachtgemse, die Vorgeiss, die Wache Wittert dieselbe Gefahr: so flieben auf einen Pfiff ihr alle übrigen nach. Gehör, Gesicht und Geruch, besoch ders letztrer ist sehr scharf. Erkennen sie die Gefahr nicht: so werden sie unruhig, rennen planlos hin und her, ohne eine sichere Flucht zu fo-Sobald sie aber den Jager erspähen, schauen sie denselben eine Augenblick neugierig an und fliehen blitzesschnell in die unzuganglichsten Felsenlabyrinthe. Dabei setzen sie über 18 Fuss breite Klüfte und sprage 24 Fuss tief hinab. Gelangen sie in blinder Flucht an schroffe Felszecken die kein Vordringen gestatten, so springen sie muthig hinab und schellen. Auch lassen sie sich an steilen Felswänden rutschend auf des

e alt. Während der Brunstzeit kämpfen sie wüthend gegen einander nicht selten erliegt einer der Kämpfen. Die Geis trägt 20 Wochen und Ende April ein, seltener zwei Junge unter einem trockenen, verborn Felsenvorsprung. Sie säugt sechs Monate und länger die meckern-Zicklein, die im Alter von zwölf Stunden schon der Mutter über Stock Block folgen. Ganz jung eingefangen, lassen sie sich leicht zähmen werden sehr zutraulich. Im dritten Monat brechen die Hörner her-Zahm begatten sie sich mit der Hausziege. In ihrem Magen finsich die früher berühmte Gemsenkugel, das ist haselnuss- bis hühnereie Ballen von dunkeln Wurzelfasern mit einer glänzenden wohlriechen-Masse überzogen. Jetzt achtet man diese Concretionen nicht mehr. ist wird das Fleisch, der Talg, die Haut und Hörner.

Die Heimath der Gemse sind die Pyrenäen und besonders die Schweizer , ferner die baierischen, savoyischen, tyroler, östreichischen. Auch n Abruzzen und in Griechenland, nach unsichern Angaben sogar im isus soll sie vorkommen.

A. furcifer Smith 9). Die Gabelgemse hat zwar den Habitus der geen Gemse, ist jedoch merklich grösser und besitzt in ihrer Hörnerbilcine Rigenthümlichkeit, die sie nicht blos unter allen Antilopen, rn allen Cavicorniern auszeichnet. Die etwa elfzölligen Hörner haben ch zwei Zoll vor der Spitze einen kurzen nach vorn gerichteten Ast, ss also das Ende gablig ist. Bei vielen Böcken sehlt indess der vor-Zacken. Die Augen sind gross, die Ohren spitz, weisslich, am Rande ch; zwischen den Hörnern ein Haarbüschel; die Beine schlank; keine engruben, keine Leistenbälge; keine Asterhuse. Gesicht und Nase kastamenbraun, Hals und Beine aussen röthlichbraun; Lippen, Wangen, Brust, Bauch und Kreuz weiss, Schwanz oben röthlichbraun, die Mähne am Halse dunkel umbersarben; das Winterkleid ist weiss. etz ist sehr dick, grob, glatt.

kewohnt die Wiesen und buschigen Hügel an heiden Seiten des Felbirges in Rudeln zu zwölf Stück. Ihre Nahrung besteht in Gras und m, das Weibchen wirst im Juni und hat nur wenige Zoll lange Hörber Nutzen ist äusserst gering.

azella: gazellenartige Antilopen mit geringelten leierförmigen Hörnern, mit Thränengruben, Leistenbälgen, langen spitzen Ohren, kleinen Afterklauen und zwei Zitzen.

Mit Kniebüschel.

1. dorcas Pall. 1) Die Gazelle ist ein schlankes zierliches Thier von rösse des Rehes. Ihre schwarzen siebenzölligen Hörner sind unten

Hamilton Smith, Linn. Transact. XII. 28. tb. 2; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. A. Wagner, ebd. IV. 403. Tf. 279.a; Richardson, Fauna. 1. 261. tb. 21; Pr. v. ed, Reise I. 403. 451. II. 84; A. americana Ord, Bullet. soc. philom. 1816. 80; mats Smith, l. c. Diese Art bildet den Typus von Dicranocerus und Mazama. Ivialen Sande von Lecture im Gersdept. fanden sich schlanke gerade Hornmit starkgabliger Spitze, welche Gervais, Zool. et Pal. franç. 78. tb. 23. fig. 4 eigenthümlichen Art A. dichotoma zuschreibt.

Pailas, Spicil. zool. I. 11; XII. 15; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1194. Tf. 71; Levrault, Mém. anim. übers. I. 109; Buffon, hist. nat. XII. 201; Lichten-Abhandl. Berl. Akad. 1824. 231. Tf. 5; Darstell. Tf. 5; Rüppell. abyss. Wirthers.

geringelt, an der Spitze glatt, nach Minten gerichtet, dabei aber in santa Bogen nach aussen und mit der Spitze wieder nach innen und vom krümmt. Die Hörner des Weibehens sind dünner, erheben sich fast gente von der Stirn und tragen etwa zwölf sehr schwache Ringeln, während & Männchen deren elf sehr starke hat, von denen nur die obern an der Eterseite schwach werden. Die Augen sind gross und lebhaft, die Owe sehr gross, an der Spitze gerundet, der Hals dünn und lang, der Schwa kurz, mit dünnem Büschel, die Beine hoch, vorn am Knie ein denkelbraner Büschel, die Huse hoch und dreiseitig. Die Lippen, ein Ring un Augen und ein Streisen an beiden Seiten des Nasenrückens sind wes der Nasenrücken selbst braun, ebenso ein Streif vom Auge zur Oberippe die Stirn dagegen hellgrau, Nacken, Rücken und äussere Seite der Beite hellbraun. Innenseite der Beine wie weiss, am Bauche jederseits ein duste Streif, der Schwanz braun, die Huse schwarz. Dieses Colorit ändert indes nach Geschlecht, Alter und Jahreszeit mehr weniger ab. Am Schädel 18schmälert sich die Schnauzenspitze sehr stark, dagegen sind die Nasenben sehr breit und kurz und von einer Lücke gegen Stirn-, Thränen-Oberkieferbein hin begrenzt. Die Halswirbel sind relativ sehr lang, der noch die Dornfortsätze der hintern hoch. Auch die dreizehn rippentress den Wirbel haben schmale hohe Dornfortsätze. Der elfte Wirbel schmit der diaphragmatische zu sein. Die Knochen der Gliedmassen sind at schlank und dünn. Der Magen wird von Perrault als höchst eigenhier fich geschildert, indem er nur aus zwei Hauptabschnitten bestete sell. Der Blinddarm erreicht sieben Zoll Länge. Die Nieren sind reich die rechte unter dem rechten Leberlappen gelegen, die linke unter & Spitze des Magens, die eine hoch über der andern. Die Leber bestell aus zwei grossen and zwei kleinen Lappen. Die Milz ist eirund und et dünn; die rechte Lunge vierlappig, die linke zweilappig; das Berz bet and spitzig; das Gehirn mit wenig Windungen. Die schon von Permi und Daubenton untersuchten Leistendrüsen hat neuerdings Brandt der sorgfältigen Untersuchung unterworfen. Dicht neben den Zitzen findet ach nämlich eine halbmondförmige Spalte mit lippenartigem Saume, von we chem der innere nackt, der äussere mit weissen Haaren bekleidet ist. In Körperhaut senkt sich durch diese Spalle in einen rundlichen Sack, dem Innenfläche von der Haut aus zahlreiche Blutgefässe und Muskelfasen 🕾 hält. Die Aussensläche hat ein netzartiges, flach gekörntes Anschen auf ist mit einzelnen kurzen weichen Haaren bekleidet. Das Netzartige rusvon kleinen Drüsen her, welche ein weisses schmieriges Secret before

Die Gazelle bewohnt heerdenweise die Ebenen und ist ein scherfurchtsames Thier, das sich nur im äussersten Nothfall mit seinen Hörner zur Wehr setzt. Viele fallen daher den grössern Raubthieren zur Beit und werden von Menschen gejagt wegen ihres schmackhasten Fleische und des Felles. Sie lassen sich auch leicht zähmen und ergötzen durch ihre Munterkeit. Die Heimath erstreckt sich über das ganze nordlicht Afrika und über Arabien.

beith. 24; Brandt. Bull. acad. Petersb. X. nro. 5; A. Corinna Cuvier, Menat. 1861 nouv. ann. d. mus. I. 409; Mammif. 1. livr. 1; H. livr. 36; A. Kevel Buffon, I. c. 284 Fallas u. A. — Hieher gehören noch A. Isidie Sundevall, Wiederk. 83. Sener i Isabella Gray, Ann. a. mag. nat. hist. XVIII. 214; A. ruffranz ibid. und A. hall Sundevall, Wiederk. 82.

A. subgutturosa Güld. 2) Die Kropfgazelle unterscheidet sich von der gemeinen auffallend nur durch den kropfartig hervorstehenden Kehlkopf des Männchens, der schon bei der Geburt in der Grösse einer Wallnuss zervorragt. Ausserdem ist sie etwas grösser und hat relativ grössere Hörzer, die ebenfalls schwarz, im untern Theile comprimirt, mit 14 bis 23 tingeln versehen, an der Spitze rund sind. Das Gesicht ist gelblich, ein leck auf dem Nasenrücken bräunlich, ein Streif vom Nasenwinkel zu dem ungenwinkel weiss, die Lippen schwärzlich, die Ohren aussen weisslichselb, untere Seite des Halses und Innenseite der Beine gelblich weiss, auch, Weichen und After rein weiss, Rücken und vordre Seite der Beine raubraun, ein Streifen am Bauche jederseits weisslichgelb, die Kniebüschel eisslich und schwarz gestreift. Die Haare verlängern sich am Rücken was. Bei der Geburt ist das Kalb oben braungelb, unten rein weiss.

Bewohnt heerdenweis die ebenen und hügligen Gegenden Vorderasiens, estlich bis Constantinopel, südlich bis Ispahan, östlich bis zur Bucharei.

A. arabica Ehrbg. 3) Auch die schwarznasige Gazelle steht der geeinen wieder sehr nah. Ihre Hörner sind sehr schlank, wenig geschweift,

parallel, mit 14 bis 17 schiefen Ringeln versehen. Kopf, Hals, Rücken,

meenseite der Gliedmassen sind trüb braungelb, die Beine etwas rost
th, auf dem Nasenrücken ein grosser ovaler schwarzer Fleck, von der

pis der Hörner bis gegen die Nasenlöcher jederseits ein weisser Streif,

hänglicher Fleck unter dem Auge, Lippen, Kinn, Innenseite der Ohren,

mst, Bauch, Innenseite der Beine weiss, jederseits des Bauches ein brei
rostig schwarzbrauner Streif, Hörner, Hufe, Schwanz schwarz. Das

eibehen hat an der Spitze stärker gebogene Hörner und nur siehen

heten.

In Arabien, Persien, Indien.

A. dama Cuv. 4) Viel grösser als die Vorigen, dem Dammhirsch gleiand, nur hochbeiniger, überhaupt schlank und zierlich mit langem Halse

20 \*

<sup>2)</sup> Culdenstädt, Act. acad. Petrop. 1778. I. 251. ib. 9-12; Goldfuss, Schreb. Beth. V. 1197. Tf. 270.b; A. Wagner, ebd. IV. 406.

<sup>3)</sup> Ehrenberg, Symb. phys. I. tb. 5; Lichtenstein, Darstell. Tf. 6; A. Wagner, treb. Säugeth. IV. 407; A. cora Smith, Griff. anim. kingd. IV. 216; A. Benetti les, Proceed. 2001. soc. 1831. I. 104; A. Cowieri Ogilby, Ann. mag. nat. hist, 1840.

510. Sundevall betrachtet A. arabica nur als Varietät von A. dorcas.

<sup>4)</sup> Cuvier, regne anim. I. 165; Lichtenstein, Abhandl. berl. Akad. 1824. 231.

5; Darstell. Tf. 3. 4; Ehrenberg, Symb. phys. I. Tf. 6; Rüppell. 2001. Atlas 39.

14. 16; A. rufcollis H. Smith, Griff anim. kingd. IV. 205; A. addra Bennet, Insact. 2001. soc. I.a 7. Letztrer unterscheidet noch zwei Arten bloss nach der Beng. Bei A. mhorr in Marocko ist die Farbe satt falb oder dunkelrothbraun in den Seiten herab und bis in die Nähe des Schwanzes, wo es von den Hüfüber die Schenkel bis zu den Hufen hinab einen schmalen Streifen und einen lichen an den Vorderbeinen zieht. Die Mittellinie des Gesichtes trägt einen licheranen, weisslich eingefassten Strich, der an einen dunkelgrauen vom Auge mundwinkel ziehenden anstösst. Vor und hinter dem Auge ein schwarzer ist am Hals, Rücken und der obern Seitenhälfte falbroth, ehenso ein Streifen den Beinen, am übrigen Körper und der Kehle weiss. A. nanguer vom Seneist am Hals, Rücken und der obern Seitenhälfte falbroth, ehenso ein Streifen Beinen, am übrigen Körper und der Kehle weiss, das auf den Keulen tenformig in das Roth eingreift; ein brauner Streif vom Auge bis zur Schnausente, neben den Hörnern ein schwärzlicher Fleck. Man vargleiche über beide proceed. 2001. soc. 1833. 1. 2; Transact. 2001. soc. 1. 1. tb. 1; Buffon. hist. XII. 213. tb. 32. fig. 3; tb. 34; Fr. Cuvier, mammif. IV. livr. 64; Rüppell, abyss. Beth. 25; A. Wagner, Schreb. Saugeth. W. 410. Tf. 270.a — Ueber die Leistensten schreibt Brandt, Bull. acad. Petersb. X. nro. 5.

und dünnen Beinen. Der Schwanz hat die Länge des Kopfes, ist sie dünn, unten nackt, oben dünn behaart; die Huse hoch, schmal, comprimit vorn zugespitzt. Die Büschel an den Knieen sind stark, die Harspitze gegen einander geneigt. Die Hörner des Männchens sind krästig, stark gringelt, gleich von der Wurzel an stark rückwärts und die glatten Spitze sast hakig vor- und auswärts gekrümmt. Die Ohren sast so lang als der Kopf, die Thränengruben klein. Das Weibchen hat schlankere, dünner schwächer geringelte und minder stark gekrümmte Hörner. Die Farbe is rein weiss, mit blass rothbraunem Halse und Vorderrücken. Der Schwarz weiss mit graulichem Ende; Huse und Hörner schwarz.

Heerdenweise in den Steppen von Sennaar, Nubien und Kordefan.

A. Sömmeringi Rüpp. <sup>5</sup>) Kleiner als Vorige, mit anliegenden sammeartigen Haaren, die auf der Stirn einen Wirbelschopf bilden und au der Knien breite Büschel. Die starken Hörner sind an den Seiten flach zwerundet, mit 16 bis 20 Ringeln, im ersten Drittel der Stirnfläche paräde aufsteigend, dann sich nach hinten und aussen wendend und mit der platen Spitze wieder aufwärts nach innen gerichtet. Die Farbe ist oben med aussen sowie in der Mitte des Vorderhalses fahl isabell, die Unterseite med die innere der Gliedmassen und die Hinterkeulen scharf abgeschnitten scharweiss, Nasenrücken, Stirn und ein Wangenstreif russig schwarz, ein breits Band von dem Horn über die Augen zur Nasengegend weiss, eben Flecken am Auge, dem Ohr, Schnauze und Kinn, die Ohren mit schwarz gerandeter Spitze und innen weiss behaart, der Schwanz oben weiss schwarzer Spitze, unten schwarz und nackt. Hörner, Huse und Leistergruben schwarz.

In buschigen Thälern längs der abyssinischen Küste familien- seken heerdenweise.

## b) Ohne Kniebüschel.

A. pygarga Pall. 6) Von der Grösse der A. dama und mit glatt ablegendem, seidenartig glänzendem, dunkelbraunem Haar. Die dunkelschundbraunen Hörner sind an der Wurzel etwas comprimirt und bis zum aben Drittheil mit zwölf starken Ringeln umgürtet. Ihre Spitze ist glatt und secharf. Von der Stirne steigen sie fast gerade auf, biegen sich dann sach nach hinten und mit der Spitze wieder nach vorn. Den schwacker Hörnern des Weibchens fehlen die Ringeln fast ganz. Kopf, Hals, Vordertheil der Schultern sind dunkelbraun, Stirn und Nasenrücken weiss, der Nasenlöcher schwarz, die Schnauze hellbraun, die Ohren innen kahl, asses braun mit weissem Rand; das Kinn weiss und lang behaart, der Ruchs grau überlaufen, Seiten und Hinterbacken fast in Schwarz übergehend Bauch und Brust weiss, Beine bis zum Knie braun, ebenso ein Strafen bis auf die Zehen, übrigens weiss. Haarbüschel an den Knien fehler.

<sup>5)</sup> Rüppell, zool. Atlas 49. Tf. 19; abyss. Wirbelth. 25.
6) Pallas, Spicil. zool. I. 10. XII. 15: Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1187. Tf. 773
Harris, portraits 87. tb. 17; A. personate Woods, zool. journ. IV. 524. V. 2 ist layer zustand. A. albifrons Harris, portraits 109. tb. 21; A. Wagner, Schreb. Saugeth ff. 413, tb. 273.a ist nur durch das Colorit unterschieden; die Hörner gränlich weisidie langen schmalen Ohren weiss, auf Schultern und Rücken ein grau bliede weisser stark glasirter Sattel mit rosenfarbnem Anflag, eine breite brane langs der Seiten, Hüfte und an den Beinen hinab;

: Schwanz weiss mit dunkelbrauner Quaste. Das Colorit ändert indinell ab.

im Innern Südafrika's heerdenweis, in der Capkolonie bis auf den rikt Zwellendamm ausgerottet.

A. eachore Forst. 7) Der Springbock erreicht nur 21/2 Fuse Höhe hat leierförmig gekrümmte Hörner von nur sieben Zoll Länge, schwarz, 20 bis 40 Ringeln. Die grossen dunkelbraunen Augen sind mit langen warzen Wimpern eingefasst; die Ohren lang und spitzig, innen meist oder mit langen weissen Haaren, aussen mit kurzen aschgrauen; die mlöcher halbmondförmig, die Oberlippe gespalten und wie Unterlippe Kinn kurz und grau behaart. Das feine dichte Haarkleid ist lebhaft netbraun, der Kopf weiss mit dunkelbraunem Streif von den Hörnern zum Mundwinkel, einen Streifen am Halse, Brust, Bauch, Innen- und erseite der Beine, Astergegend weiss. Der Schwanz ist sehr dunn, n kahl, oben weiss mit schwarzbrauner Spitze, auf dem Rücken ein ser Streif; Hufe schwarz. Dieses Colorit ändert jedoch individuell ab. Lebt in Heerden von vielen Tausenden in den grassreichen Ebenen Man jagt sie wegen des wohlschmeckenden Fleisches und en der Haut. Dabei wird die Heerde umringt und dann die durch eine nung im Kreise fortlaufenden Thiere mit Lanzen erstochen. Sie springen hoch und laufen so schnell, dass ein einzelnes Thier nicht eingeholt den kann. Uebrigens sind sie sehr sanften Naturells und lassen sich ıt zähmen.

c) Mit Kniebuschel und einfach nach hinten gebogenen Hörnern.

A. leptoceros Cuv. <sup>8</sup>) Im Körperbau mit den Gazellen übereinstimd, aber durch die parallelen, langen, dünnen, nur schwach rückwärts ümmten, fast bis zur Spitze geringelten Hörner sehr leicht davon zu rscheiden. Eine Muffel fehlt, die Thränengruben sind sehr klein. Die eist sehr licht falb, an den Seiten von einer dunkeln Linie begrenzt, untern Theile, ein Augenring, die Schnauze und Ohren weiss, der wanz dunkler als der Rücken und mit schwarzer Spitze.

Nur die Männchen gehörnt.

7. Tragelaphus: Antilopen von mittlerer oder grosser Statur, mit spiral gewundenen, zusammengedrückten und gekielten Hörnern, ohne Thränengruben, mit Leistengruben und vier Zitzen.

A. sylvatica Sparrm. 9) Der Buschbock wird etwa drei Fuss hoch trägt schwarze, dreikantige gewundene Hörner, deren Kanten spiralig umlaufen. Sie sind an der Wurzel gerunzelt, gegen die scharfe

7; Harris, portraits I. tb. 3; Smuts, mamm. cap. 72.
8) Fr. Cuvier, mammif. IV. livr. 70; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 422. 1st eicht nur Varietät der A. dorcas.

<sup>7)</sup> Forstr. Lichtenstein, berlin. Magaz. VI. 169; Buffon, hist. nat. suppl. VI. tb. Sparrmann, Beise 397. Tf. 8; Barrow, Reise I. 130. 146; Lichtenstein, Reise I. 564. 590; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1189. Tf. 272; Lichtenstein, Darstell. J. Barrier, portraits I. th. 3. Smuts, mamm. cap. 72.

<sup>9)</sup> Sparrmann, act. Holm. 1780, III. 197. tb. 7; Reise 517; Barrow, Reise I. 171; on, hist. nat. suppl. V. 35. VI. 192; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1209. Tf. 257.b; Wagner, ebd. IV. 441; Harris, portraits 143. tb. 26. fig. 1; Smuts, mamm. 87.

Die Buschantilope lebt paarig in den waldigen Gegenden der St und Südostküste von Afrika, in der Kapkolonie, dem Kafferlande und Mossambique besonders häufig. Nachts besuchen sie die Wein- und Kol gärten und wissen die ihnen gelegten Schlingen vorsichtig zu meiden. I laufen nicht schnell, setzen sich aber bei der Verfolgung mit Hunden bei zur Wehr, indem sie ihre Hörner als eine kräftige Waffe verwenden. In Stimme gleicht einem heiseren abgebrochenen Bellen.

A. scripta Pall. 1) Die bunte Antilope erreicht die Grösse des Dambhirsches, hat schlanke Beine, grosse Ohren, einen kurzen Schwanz starke Hörner von noch nicht Fusslänge, fast gerade, der Stirn parallemit den Spitzen nach vorn und aufwärts gerichtet, etwas zusammengedrächt und gewunden, an der Spitze glatt und kegelförmig. Das kurze glanzen Haar liegt glatt an. Die innere Fläche der Ohren ist fast kahl, der Schwallenghaarig. Die herrschende kastanienbraune Farbe wird an Brust Bauch schwärzlich, ebenso in einem Rückenstreif, am untern Theil des Bases dagegen, an den Wangen, Unterkiefer, an der Kehle, der Innerschen der Schenkel und den Fersen weiss, auf der Stirn und dem hintern Nasserücken dunkelbraun, auf den Schultern in zwei grossen Flecken weisse ebenso in vielen kleinen auf den Lenden. Fünf bis sechs weisse Querstreifen liegen auf dem Rücken von zwei Längsstreifen gekreuzt, Horner und Hufe sind schwarz.

Im mittlern Theil des westlichen Afrika in Heerden.

A. decula Rüpp. 2) Steht den vorigen beiden sehr nah, indem sie deren Character vereinigt. Ihre Länge erreicht über vier Fuss, ihre Bobetwas über zwei. Die starken braunschwarzen Hörner sind an der Wurzeidreikantig, an der Spitze abgerundet, unten mit kürzerm vordern und längeren hintern Kiele, die sich beide drehen. Sie steigen divergirend auf wenden sich dann etwas nach vorn, darauf wenig nach hinten und mit den Spitzen wieder nach vorn. Im untern Theil zeigen sie wellige Quer-

<sup>1)</sup> Pallas, miscell. zool. 8; Spicil. zool. 1. 15. XII. 18; Buffon, hist. nat. XII. 305 327. tb. 40. 41; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1212. Tf. 258; Fr. Cuvier, mammal III. livr. 56; IV. livr. 70. — Ham, Smith, Griff. anim. Kingd. IV. 275 scheidet des Jugendzustand als A. phalerata specifisch; A. maculata Thunberg, Mem. scad. Petersb. III.

<sup>2)</sup> Rüppell, abyss. Wirbelth. II. Tf. 4.

ien. Die herrschende Farbe ist rothbraun mit grauen Haaren untermischt; r Nasenrücken und ein Scheitelseck kastanienbraun; Lippen, zwei Flecken ler dem Auge, ein Streisen am vordern Augenwinkel und ein Ohrsleck iss; der Hals graubraun, Nacken und Mähne dunkelkastanienbraun, auf Seiten ein weisser Längsstreis, von welchem drei Querstreisen auf den ken gehen, tieser an den Seiten eine Längsreihe weisser Flecken; Brust Bauch schwarzgrau, Beine weiss und braun, der lange Schwanz mit warzbrauner Quaste. Die Haare liegen überall glatt an und verlängern nur auf dem Rücken vom Scheitel bis zur Schwanzwurzel bei dem nichen etwas. Das Weibchen ist rehgelb mit kastanienbraunem Rückenis, das Kalb ähnlich, aber mit vier zum Rücken aufsteigenden Querisen.

Lebt paarweise in den buschigen Bergthälern Abyssiniens und nährt von kleinen zarten Blättern und Früchten. Ihre Brunstzeit fallt im und im October wirst das Weibchen ein Junges. Sie läust sehr gut ist scheu.

A. strepsiceros Pall. 3) Der Kudu gleicht in Statur, Haltung, Grösse, g in dem kurzen glatten Haarkleide und den schlanken Schenkeln dem che, aber in den grossen scharfkantigen Hörnern und dem am Halse esetzten Barte der Ziege. Die Hörner erreichen drei Fuss Länge, sind sgelb oder braun, glatt, in zwei Spiralgängen gedreht und scharfspitzig end. Auf dem Halse und Rücken verlängern sich die Haare etwas. 1 vom Halse unter dem Bauche hin. Die grossen schwarzen Augen ten sehr lebhast unter den starken schwarzen Wimpern. Das Colorit rostbraun mit weisser Zeichnung. Um die Augen zieht sich ein röther Kreis, vom innern Augenwinkel ein weisser Streif auf den Nasenen mit dem der andern Seite sich verbindend, unter dem Auge liegen i bis drei weisse Flecke, Lippen und Innenseite der langen breiten en ebenfalls weiss, der sechszöllige Bart graulichbraun, an der Brust reilen weisse und schwarzbraune Stellen, Bauch und Innenseite der ie weisslich oder weisslichgrau, ein weisser Rückenstreif, von welchem neun weisse Querstreisen auf den Seiten herablausen, doch nicht cont. Der Fusslange Schwanz ist stark behaart, oben dunkelbraun, an Seiten weisslich, mit schwarzer Quaste.

Paarweise oder in kleinen Familien auf bewaldeten felsigen Bergen südlichen Afrika, Guinea, Messambique und Abyssieien. Die Nahrung eht in Gras, Knospen und jungen Baumblättern. Der Lauf ist nicht altend, daher der Kudu mit Hunden gehetzt wird, wobei das Männchen den Hörnern sich vertheidigt. Das Naturell ist sanft, die Zähmung ht.

<sup>3)</sup> Pallas, miscell. zool, 9; Spicil. zool. I. 17. XII. 19; Sparrmann, Reise 54; ow. Reise I. 132; Lichtenstein, Reise II. 555; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1207. 267; Rüppell, abyss. Wirbelth. 25; Smuts, mamm. cap. 92. — Damatis capensis inith, illustr. mamm. tb. 42. 43; Strepiceros excelsus Sundevall, Wiederk. 71. mag die sehr ungenügend bekannte A. deria Ogilby, proceed. zool. soc. IV. — A. zebra Gray, Ann. a. mag. nat. hist. I. 27 von Sierra Leona erwähnt werwelche schwarze Querbinden hat und an der Aussenseite der Gliedmassen braun ist. Auch A. emperus Ogibby I. c. unbekannter Heimath ist fraglich, Hörner drehen sich nur einmal und liegen in der Flucht der Sürn.

- 8. Antilope: gazellenartige Antilopen mit runden, spiralig gewundenen, gwingsten Hörnern, mit Leistengruben und zwei Zitzen.
  - a) Mit Thranengruben.

A. cervicapra Pall. 4) Hat den Habitus des Dammhirsches, ist abet kleiner, noch nicht drei Fuss hoch und mit abweichender Kopfbildung. Die schwarzen Hörner tragen mehr denn dreissig Ringeln, stehen aufred divergirend, winden drei und einen halben Spiralumgang und haben innen eine glatte, die Ringeln durchschneidende Längsfurche. Die Thränengrade sind gross, die Beine dünn und schlank, die vordern mit Kniebüschel, der Schwanz kurz und unten kahl. Die Haare sind hirschähnlich, im Nachmesteif und breit, an Brust, Schultern und Steiss Nähte bildend. Das Coloni variirt. Bauch, Innenseite der Beine, Seiten und Schwanzspitze und Augustringe weiss, Ohren weiss gerandet und innen mit drei Reihen weisser Haare. Alte Männchen sind fast schwarz, Weibchen neigen sehr ins Granz haben einen weissen Seitenstreisen, an der Thränengrube und am Klausgelenk einen schwarzen Fleck. Die Männchen sind braun und rostroth werlieren allmählig ihren weissen Rückenstreis.

In Vorderindien bis an den Indus treiben sich Heerden von 50 is 60 Stück unter Anführung eines alten Männchens in offnen Gegeschen scheu und flüchtig umher. Das Weibchen trägt neun Monate und des Junge wächst sehr langsam. Die Männchen bleiben auch in der Gefangsteit

schaft scheu und wild.

A. quiturosa Pall. 5) Die Kropfantilope hat einen starken gedrungs Körperbau und erreicht etwa die Grösse des Dammhirsches. Höchst chart, teristisch ist die Grösse des Kehlkopfs, der mit zunehmendem Alter imm mehr hervortritt und endlich einem starken Kropfe gleicht. Auch bat Männchen einen Beutel ahnlich dem des Moschusthieres nur dass derselle keine riechende Materie absondert. Die Hörner sind an der Wurzel webt als Zolldick, etwas comprimirt und kaum Fusslang. Erst senkrecht gend neigen sie sich dann divergirend rückwärts und nähern sich endich mit ihren glatten scharfen Spitzen wieder. Sie tragen etwa 20 Ringth. sind schmutzig grau und an der Spitze schwarz. Der Kopf ist relativ die die Nase aufgetrieben, Thränengruben klein, fast mit Haaren bedeckt, Obre mässig gross, zugespitzt, statt der Kniebüschel nur einige längere Haut. Im Sommer sind die Haare kurz und anliegend, Rücken und Seiten groolich braun, Kopf und Hals etwas lichter, Kehle, Bauch, Innenseite der Best und die Aftergegend weiss, der fünfzöllige Schwanz bläulich grau. 🗯 Winter verlängert sich das Haar, wird rauher, grau. Die Weibchen sind kleiner als die Männchen und kropflos.

Diese Antilope liebt dürre sandige Steppen, von wo aus sie unbewidete bergige Gegenden besuchen kann. Wälder slieht sie ebenso sehr in Flusse. Auf den Wanderungen folgt sie in einfacher Reihe dem Ansthere des Zuges. Im Sommer lebt sie in Rudeln vereinigt, im Herbst und Winker

<sup>4)</sup> Pallas, Spicil. zool. I. 18. tb. 1. 2; XII. 19 (enthålt zugleich die Anatomy Buffon, hist. nat. XII. 215. tb. 35. 36; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1214. Tl. 35. Fr. Cuvier, mammif. III. livr. 43. 44; Brandt u. Wiegmann, Abbild. u. Baschreit merkw. Säugeth. 56. 65.

<sup>5)</sup> Pallas, Spicil. zool. XII. 14. 46. tb. 2. 3; Buffon, hist. nat. suppl. VL 170. Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1221. tb. 275.

n Heerden zu mehrern Tausend. Sie ist sehr scheu und furchtsam und zeigt riel Ausdauer im Lauf. Ihre Nahrung besteht in süssen Kräutern. Das Weibchen wirst Mitte Juni und das Junge lässt sich leicht zähmen. leisch wird gegessen, das Fell zu Kleidungsstücken verarbeitet und auch ie Hörner verwerthet.

In Daurien, der Mongolei und den Wüsten zwischen Tibet und China. A. melampus Lichtst. 6) Rine schöne, leicht gebaute, hochbeinige Anlope von 6 Fuss Länge und drei Fuss Höhe und mit langen, schwarzen der braunen, in winkliger Leierform gebogenen Hörnern, die grob geingelt und gestreift, an der Spitze aber glatt sind. Die Ohren sind lang, chwarz gerandet und mit schwarzer Spitze. Der mehr denn Fusslange chwanz ist zugespitzt, weiss mit dunkelbraunem Mittelstrich. Kopf, Rücken, eiten. Vorderbeine und äussere Seite der Hinterschenkel sind rostroth oder ef falb, Bauch, Brust, Innenseite der Schenkel und Ohren, Augenbrauen ad Oberlippe weiss, an Stelle der Afterhufe ein dunkler Fleck, ein ähncher zwischen den Hörnern, ein weisser vor dem Auge, ein brauner öckenstreif, der sich an der Schwanzwurzel theilt und über die Keulen erabläuft.

In bewaldeten Thälern und Bergabhängen des Landes der Betschuanen esellig bis zu 20 Stück.

A. Saiga Pall. 7) Die Steppenantilope erreicht die Grösse des Dammirsches und zeichnet sich durch die eigenthümliche Kopsbildung von den origen sehr characteristisch aus. Die Nase ragt nämlich über den Unterieler hinaus, ist sehr beweglich und runzlig, auf dem Rücken durch eine angsfurche getheilt und nach vorn schief abgestumpft. Die Nasenlöcher ind weit und halbmondförmig. Die Nasenbeine nehmen an dieser Bildung einen Theil, sie bleiben klein. Die Thränengruben sind sehr klein und bgerückt, die Augen gross, weit von einander gerückt, am Augenstern inige kleine Auswüchse, die Ohren kurz, breit, stumpf, stark behaart; der chwanz nur vierzöllig, mit Büschel, unten nackt. Das Haar dicht, gerade, reich, am Nacken und Rücken etwas, an der Kehle mehr verlängert. Die arbe ist am Kopf und Hals aschgrau, die Schultern, Rücken, Seiten und ülten schmutzig weiss oder gelblichgrau, Bauch und Innenseite der Beine lanzend weiss, am Rücken ein dunkelbrauner Streif. Im Winter ist das aarkleid länger, rauh und grau, beim Weibchen viel seiner. Die starken orner haben etwa 16 Ringeln, sind gelblich oder olivenfarben, glänzend, st wie bei der Gazelle gebogen, mit den Spitzen nach vorn und gegen mander. Es finden sich Exemplare mit drei und andere mit nur einem orn. Am Schädel verschmelzen die Nasenbeine ganz mit den Stirn-

7. tb. 15; Smuts, mamm. cap. 74.
7) Pallas, Spicil. zool. XII. 21; Gmelin, Reise Sibir. I. 212; Buffon, hist. nat.
11. 198. tb. 22. fig. 2; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1216. Tf. 276; A. Wagner, ebd.

. 420; Brandt, Bull. acad. Petersb. X. nro. 5.

<sup>6)</sup> Lichtenstein, Berl. Magaz. VI. 167; Reise II. 544. Tf. 4; Goldfuss, Schreb. lageth. V. 1229. Tf. 274; Smith. Griff, anim. Kingd. IV. 198; Harris, portraits III.

Als noch zweifelhaft mögen hier erwähnt werden A. adenota H. Smith, Griff.

nin. Kingd. IV. 233 und A. forfex ibid. 221 (= A. annulipes Gray, Ann. mag. nat.

ist. X. 1842. p. 267.), beide aus Westafrika, deren Beschreibung die specifischen haractere nicht scharf genug erkennen lässt. Erstrer hat auf den Lenden einen haractere hier haractere einen den kennen in den leinen Höcker, von welchem aus die Haare allseitig divergiren, die zweite trägt inge hängende Haarbüschel an den Ohren.

beinen und sind auffallend kurz. Hinter jedem Hornzapfen liegt eine seidt tellerartige Vertiefung.

Diese Antilope lebt gesellig und sammelt sich gegen den Herbst in Heerden zu mehrern Tausend Stück, um in südlichere wärmere Steppen za wandern, von wo sie im Frühling in kleineren Rudeln wieder abzieben. Sie halten sich an den Ufern der Flüsse auf, lieben das Salz und weiden rückwärts gehend. Ihre Scheu und Furcht wird nur durch den feinen Geruch unterstützt, daher in der Heerde auch alle sehr achtsam sind, und beim Schlasen mehre Männchen die Wache übernehmen. Ihr ungende schneller Lauf ist nicht anhaltend. Im October kämpfen die Mannchen um die Weibchen und der Sieger bewacht eifersüchtig die Braut. Die Weibchen wirst im Mai meist nur ein Junges, diess lasst sich leicht zie men und ist dann sehr zutraulich, die Alten dagegen verschmähen in der Gesangenschast alle Nahrung. Man jagt sie im Herbst und Winter des Flesches, Felles und der Hörner wegen.

In den Steppen von der polnischen Grenze bis an den Irtisch und Allei.

- b) Ohne Thränengruben.
- A. Hodgsoni Abel 8). Während der Habitus dieser Antilope entscheden gazellenartig ist, hat ihre Gesichts-Physiognomie in Beulen hinter der Nasenlöchern und einer ungewöhnlichen Menge von Haaren und Borstu um Mund und Nase etwas ganz Eigenthümliches. Hinter jedem Nasenlächteigt eine starke Anschwellung von der Grösse eines halben Hühnerdig behaart und rundlich, einen innen in der Nase sich öffnenden Sack der stellend. Ohren und Schwanz sind kurz. Der Pelz besteht aus einer reich lichen feinen Unterwolle und einem zweizölligen, fast aufrechten, straffe Oberhaar. Kniebüschel fehlen, aber nicht die Leistengruben. Die Habsind hoch und breit; die Hörner sehr lang, zwischen den Augenhohlen schlank, aufrecht, sehr schwach leierförmig, fast gerade, erst vor- und aus wärts geschweift, dann gegen die Spitze schnell nach innen gebogen, weten comprimirt mit 5 bis 20 Ringeln. Das Colorit ist blaugrau, oben wröthlichfalbem Anflug, unten weiss, die Beine mit schwarzem Streif, Stat und Nasenbeulen ebenfalls schwarz.

Auf den kalten nackten Hochebenen Tibets und den nördlichen him layaischen Ketten in grossen Heerden beisammen.

- 9. Redunca: Antilopen von mittler oder grosser Statur, mit am Grunde gerings ten, runden, mit der Spitze mehr weniger stark nach vorn st krümmten Hörnern, meist mit Thränengruben, mit vier Zitzen.
  - a) Mit Thränengruben.
    - a) Ohne Kniebüschel.
- A. redunca Pall. 9) Eine hochbeinige Antilope von der Grösse de Hirschkuh, deren Hörner an der Basis dick und geringelt, anfangs aus

<sup>8)</sup> Abel, Edinb. journ. 1827. 163; Hodgson, proceed. zool. soc. 1. 52 H. Il Ann. of nat. hist. I. 153; Smith, Griff. anim. kingd. IV. 196; A. Wagner, Schref Säugeth. IV. 421.

<sup>9)</sup> Pallas, Spicil. zool. 1. 8. XII. 13; Buffon, hist. nat. XII. 326. tb. 46; Goldson Schreb. Säugeth. V. 1203. Tf. 265. — Diese Angaben sind sehr ungenügend un haben wir die Characteristik durch Rüppels A. bohor aus Abyssinien erweitert. die derselbe früher entschieden zu A. redunca stellte, vergl. Abyssin. Wirbelth. 2 Tf. 7. fig. 1; Senkenb. Mus. Verz. 38.

imten gerichtet, dann aber nach vorn gebogen und mit den Spitzen conergirend. Die Ohren sind ziemlich lang, die Nasenkuppe ist ganz nackt,
lie Nasenlöcher halbmondförmig, die Thränengruben äusserlich nicht sichtar, vor und unter der Basis der Ohren ein weisser kurzhaariger Streif
it schwärzlichem rundem Fleck. Das Haar lang und weich, zwischen den
hren und vorn an der Basis des Halses gewirbelt, unter der Beuge der
orderfüsse eine nackte Schwiele, der Schwanz kurz mit weichen Zottelaren dicht besetzt. Die Hufe sind schmal, länglich, scharf zugespitzt.
1 den Weichen liegen vier tiefe Inguinalgruben. Das Colorit ist röthlich
sib, die Wurzel jeden Haares aschgrau; Lippen, Kehle, Augenringe weissth, Kopfprofil gelbbraun, Brust, Bauch, Innenseite der Beine weiss, an
en Füssen ein schwarzbrauner Streifen, die Hörner leberbraun. Das
feibehen ist kleiner als das Männchen.

Am Senegal und in Abyssinien gesellig bis zu beträchtlicher Meeresöbe außteigend.

A. electragus Lichtst. 1) Der Rietbock erreicht drei Fuss Höhe und kräftige schwarze Hörner, die anfangs schief rückwärts außteigen, von er Mitte an nach vorn und divergirend gebogen sind und mit den Spitzen ieder schwach convergiren. Bis zur Mitte ihrer Länge sind sie mit etwa D Ringeln versehen und längsgefurcht, an der Spitze aber glatt. Die senkuppe ist nackt, die Augen schön, die Ohren ziemlich lang, innen eiss, am Grunde mit einem kahlen Fleck, der Schwanz, lang, flach, mit ngen weissen Haaren besetzt. Das Haar tiberhaupt straff, in der Mitte s Rückens gewirbelt, ebenso auf dem Halse und Scheitel. Die Farbe ist schgrau oder röthlich graubraun, unten weiss, etwas variirend.

Lebt im Schilf und Rohr in sumpfigen Gegenden, in der Nähe von schen und Quellen familienweise in der Kapkolonie.

A. capreolus Lichtst. 2) Die Rehantilope trägt ein wolliges, gekräusel
dichtes Haarkleid über den ganzen sehr schmalen Körper. Die schwaren Hörner sind auffallend dünn, pfriemenförmig, unten geringelt, gerade,
ur mit der scharfen Spitze schwach nach vorn gebogen, dicht über den
ugen sich erhebend. Die Thränenhöhle gross, aber äusserlich nicht erennbar, die Thränendrüse, Rand der Nickhaut, Innere der Augenlider,
chnauze und Eichel sind glänzend schwarz. Die Farbe ist röthlichgrau
der rostbraun, die Haare des Rückens an der Wurzel weiss, an der Spitze
unkelbraun, fast schwarz, die der Seiten zweimal abwechselnd weiss und
raun, am Bauche mit weisser Spitze.

<sup>1)</sup> Lichtenstein, berlin. Magaz. VI. 173; Darstellungen Tf. 9; Buffon, hist. nat. sppl. VI. 187. tb. 31. 32; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1225. Tf. 266; A. Wagner, bd. IV. 426; Harris, portraits 151. tb. 27. fig. 2; Smuts, mamm. cap. 75. — A. ful-valus Afzelius, nov. act. Upsal. VII. 289 soll sich nur durch dunkel gelblich-othliche Färbung und durch den Aufenthalt auf Bergen unterscheiden. A. subellina fielius I. c. 244 ist isabellfarben und wird von Sundevall, Wiederk. 70 in vier pictarten aufgelöst. Auch A. arundinacea Shaw, gen. Zool. I. tb. 193; A. Lalandi tanarest, mammal. 462, A. acuticornis und A. grandicornis Blainville, journ. de hysique 1818. Août müssen hier untergeordnet werden, bis sorgfältige Untersuhangen die specifische Differenz darthun.

<sup>2)</sup> Lichtenstein, berl. Magaz. VI. 174; Darstellungen Tf. 8: Sparrmann, Reise oldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1232; A. Wagner, ebd. IV. 428; Harris, portraits 137. b. 25. fig. 1; Smuts, mammal. cap. 77; A. lansta Desmoulins, Dict. class. I. 445; rilless H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 241.

In kleinen Familien in den gebirgigen Gegenden der Kapcolonie, sets flüchtig und scheu, aber jung eingefangen sehr leicht zähmbar. Das Fleisch ist schlechter als bei allen übrigen capischen Antilopen.

A. defassa Rüpp. 3) Eine Antilope von der Grösse und dem manven Körperbau der Kuh. Die Hörner sind gestreckt und stark, greebreen mit etwa 18 Ringeln bis gegen die glatte Spitze hin, in der Mitte etwanach aussen gebogen, mit der Spitze convergirend nach vorn gericht Der ganze Kopf ist massiv, die Nasenkuppe nackt; Thränengruben scheine zu sehlen; die Ohren ziemlich gross und breit, der Hals kurz, rebest, de Huse vorn gerundet, hinten breit, der Schwanz sast das Hackengelent errareichend, mit Quaste. Das Weibchen hat vier Zitzen und keine Leistengruben. Das Haar ist straff, borstig, im Sommer nur halb so lang at m Winter, über der Schulter gewirbelt und von hier aus divergirend, bei des Weibchen auch am Hinterhaupt gewirbelt, ebenso über der Nabelgestat Die innere Fläche des Ohres ist mit langen weissen Haaren dicht bewatsen. Das Maul, Kinn und ein Saum um die Nasenkuppe ist schautig grauweiss; ein schön weisser Fleck am Auge, ein gelbliches weisses last von den Ohren bis zur Kehle; der Körper rothbraun mit Grau, unten dankter grau; Ohren schwärzlich gerandet; Fessel und Hufe mit weisslichen Barsaum. Schwanzquaste rauchgrau.

Bewohnt die grassreichen Triften des westlichen Abyssinien in kleinen Familien, die auch südlich von Sennaar und in Kordofan getroffen wertes. Ihr Gang ist schwerfällig, aber sie flieht auch nicht scheu beim Anbiet der Menschen.

β) Mit Kniebūscheln.

A. scoparia Schreb. 4) Rine im Habitus von voriger aufallead aveichende Art, deren schöne und zierliche Formen besonders hervertreien. Der Kopf ist klein und schmal, die Ohren gross, die Thränenfurche gekrümmt, vertical, die Nasenkuppe nackt, die Vorderfüsse mit herabhangsdem Kniebüschel, die Huse vorn sehr schmal zusammengedrückt, der Schwaskurz mit dichtbehaarter Quaste; die Hörner gerade über den Augen stehen weit auseinander, sast ausrecht, erst schwach nach hinten, dann nach wirgeneigt, dünn, leicht comprimirt; an der Basis mit neun scharsen Ringel. Das Colorit ist licht, zimmetbräunlich suchsroth oder gelbbraun, Uaterlaß Innen- und Hinterseite der Beine schars begrenzt schneeweiss, ein Fleck den Augen, Lippen, Kinn, Innenseite der Ohren weisslich, Ohrränder schwarbraun, an der Basis der Ohren ein schwarzer Fleck, Hörner, Huse, Naserkuppe schwarz.

In offnen Gegenden der Kapcolonie wenig gesellig.

A. montana Cretzschm. 6) Steht der vorigen sehr nah. Der 14

<sup>3)</sup> Rüppell, abyss. Wirbelth. 9. Tf. 3. A. singsing Gray, Ann. mag. ast 1846. XVIII. 230.

<sup>4)</sup> Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1244. Tf. 261; Lichtenstein, Darstell II A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 429; Smuts, mamm. cap. 78. A. melemre bestein bei Pennant 642. Fr. Cuviers weibliche Owells vom Senegal, Mammil. III. 160 hat keine Thränengruben, keine Kniebüschel, ist oben hellfalb, unles gehin weiss, mit einzelnen schwarzen Haaren.

<sup>5)</sup> Rüppell, zoolog. Atlas II. Tf. 3; abyss. Wirbekh. 25; A. Wagner, Schrift Säugeth. IV. 431.

pitat sich stark zu, die Stirn ist breit, die Hörner gerade, nur an der spitze sanst nach vorn gebogen, glatt bis auf einige undeutliche Ringel an ler Basis, die Thränenfurche lang gekrümmt, die Nasenkuppe nackt, unter lem Ohre ein nackter, ovaler, schwarzer Fleck, Kniebüschel sehr klein, chwanz ganz kurz, Asterklauen sehr klein. Junge Männchen haben Eckähne. Die Ober- und Aussenseite ist licht röthlich salb, das Weibchen uit glänzend schwarzbraunem Fleck auf dem Scheitel; Brust, Unterleib, naenseite der Schenkel, Augengegend, Lippen, Unterkieser weiss, Ohren nit schwarzbrauner Spitze, innen mit langen weissen Haaren.

Lebt paarweise auf den grasreichen buschigen Hochebenen Abyssiniens. A. hastata Peters 6). Aehnelt ebenfalls der A. scoparia sehr. Die pitzen Ohren sind nur um ein Drittheil kürzer als der Kopf, an ihrer usis ein nackter Fleck, die Thränengruben bogenförmig gekrümmt, von omher durch eine vorspringende Hautfalte verdeckt, die Nasenkuppe zwichen den Nasenlöchern nackt, der äussere Rand dieser behaart; der Hals uffallend schlank, der Schwanz sehr kurz und dick, die Kniebüschel tief am letacarpus hinab fortgesetzt; die Huse niedrig und spitz, nicht comprimirt, Merbuse mittelgross; die Leistengruben tief, mit langen weissen Haaren ingefasst. Die Hörner fast parallel nach hinten gerichtet, gerade, nur an ler Spitze ganz unbedeutend nach vorn geneigt, unten comprimirt, mit twa acht Ringeln. Die Farbe der Oberseite ist gelbbraun, fein schwarz esprenkelt, indem die Haare schwarze Spitzen haben, an den Seiten überd blasser, Augenstreif, Innenseite der Ohren und Gliedmassen, Lippen, linn, Kehle, Brust, Bauch, Gesäss weiss, Mitte der Stirn und Ohrenrand inkelbraun, Schwanz oben schwarzbraun, unten weiss. Am Schädel sind die Thränenbeine sehr gross, die Nasenbeine schmal, die Zwischenkieser ene nicht erreichend, eine grosse Lücke auf der Grenze der Antlitzknochen. In den buschigen Ebenen von Mossambique.

b) Ohne Thranengruben.

A. ellipsiprymna Ogilb. 7) Der Wasserbock hat eine kräftige Hirschesstalt und erreicht 7 Fuss Länge bei 4 Fuss Höhe. Die über zwei Fuss langen Hörner erheben sich über den Augen etwas nach hinten und sehr stark nach aussen gerichtet, in der obern Hälfte nach vorn und innen sich wendend, übrigens cylindrisch und bis gegen die Spitze mit 12 bis 25 kingeln versehen, von bräunlicher Farbe. Die Ohren sind oval, innen reihenweis behaart, der Schwanz kurz behaart, mit Pinsel. Klauengruben und Inguinalgruben fehlen. Die Haare sind lang, wirr, am Halse verlängert. Die Farbe steht zwischen gelblich- und aschgrau, auf dem Rücken mit Rostbraun gemischt, die einzelnen Haare grau mit brauner Spitze; Augengegend, Oberlippe, Halsbinde weiss, Stirn und Nasenrücken dunkelbraun, vor der Schwanzwurzel eine breite weisse Binde.

In Südafrika an Flussufern zu 8 bis 12 Stück.

A. unctuosa Laur. 8) Gleicht sehr der vorigen Art, hat aber fast gerade, sehr schwach nach vorn eingebogene Hörner, lange gelblichbraune

<sup>6)</sup> Peters, Saugeth. 188. Tf. 60—62.
7) Ogilby, Proceed. 2001. Soc. 1833. I. 97; A. Smith, Illustrat. nro. 12. tb. 28.
29; Barris, portraits 71. tb. 14; A. Wagner, Schreb. Saugeth. IV. 432. Tf. 278.a
8) Laurillard, Dict. univ. 4/hist. nat. l. 622; Roulin, Cuvier, iconogr. tb. 9. fig. 2;
A. Wagner, Schreb. Saugeth, IV. 434.

Haare, ein weisses Schnauzenende und schwarze Nasenlöcher, einen weisse Kehlkopf und keine weisse Binde an den Hinterbacken. Während im Winters soll die Haut eine unangenehm riechende schmierige Fenchtigten absondern, die in Tropfen von jedem Haare herabrinnt.

Am Senegal.

Tragulus: kleine Antilopen mit geraden, länglichkegelförmigen, sehr venig geringelten Hörnern, mit Thränengruben und stammdartigem Schwanze.

A. oreotragus Forst. (9) Der Klippspringer vertritt in Afrika die Gense der europäischen Alpen hinsichtlich seiner Lebensweise, seines Ausentaltes in steilen unzugänglichen Felsengegenden, seiner Fertigkeit im Kleuen und Springen und der ziegenähnlichen Gestalt. Er hat einen stump!« rundlichen Kopf, einen kurzen Hals, starke Knien und plumpe Läufe, wird kaum 2 Fuss hoch und etwas über 3 Fuss lang. Die Hörner sind gerak und stehen senkrecht auf dem horizontalen Kopfe, sind schwarz und n Grunde etwas geringelt. Die Ohren erreichen zwei Drittheile der Kop!länge und sind zugespitzt. Die grossen Augen umgibt eine kahle Siele. vor ihnen liegen die deutlichen Thränengruben. Der Schwanz ist nur 🛎 kurzer Stummel. Die Huse sind sehr hoch, an den Seiten platt gedricht klaffend, unten rund abgeschliffen, so dass die Spur zwei concave geradete Eindrücke bildet. Die Farbe ist oben und aussen glänzend olivengell und schwarzbraun gesprenkelt, die einzelnen Haare unten weisslich, des dunkelkastanienbraun mit citrongelbem Ringe, an der äussersten Spitz schwarzbraun. Die Unterseite ist blasser, aber auch gesprenkelt, nur unter am Kopf und an der Innenseite der Beine einförmig rostgelb, die Lippen weisslich. Die Haare sind dick, elastisch, spiral gewunden, an der Spitze glatt. Das Fleisch ist geschätzt.

Am Vorgebirge der guten Höffnung.

A tragulus Forst. 1) Die Bockantilope erreicht Ziegengrösse und is sechszöllige, schwarze, dünne, gerade, nur an der Spitze sehr schwarz vorwärts geneigte, an der Wurzel sehr wenig geringelte Hörner. Die Ohra sind von der Länge des Kopfes, an der Spitze zugerundet und braun ich haart. Der Kopf ist klein und schmal, die Nasenkuppe nackt; der Schwaganz kurz. Das glatt anliegende Haar hat oben eine schön brauarder Farbe mit graulichem Schimmer, an Brust, Bauch und den Seiten der Beier schmutzig weiss. Das Weibchen hat vier Zitzen.

Bewohnt paar- oder familienweise die buschigen felsigen Gegeste der Kapkolonie und wird seines schmackhaften Fleisches wegen seet

A. melanotis Forst. 2) Uebertrifft den Steinbock an Grösse und be

<sup>9)</sup> Lichtenstein, berlin. Magaz. VI. 175; Buffen, hist. nat. suppl. VI. 183 tt B Barrow, Reise I. 86; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1228. Tf. 259; A. Wagner. et a. IV. 436; Lichtenstein, Darstell. Tf. 15; Smuts, Mamm. cap. 80; A. saltabriz batt. Elenct. 141.

<sup>1)</sup> Lichtenstein, berlin. Magaz. VI. 176; Buffon, hist. nat. suppl. VI. 185; Br row, Reise I. 138; Sparrmann, Reise 520; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 134. 1
Wagner, ebd. IV. 437. Tf. 265.a; Lichtenstein, Darstell. Tf. 14; Smats, mann. (2)
81. A. rufescens, A. rupestris H. Smith, Griff. anim, kingd. IV. 248; Harris, petration 137. th. 25. fig. 2; A. pedietragus Afrel, nov. act. upsal. VH. 260; Smuts, mann. (2)
cap. 849. A. compestris Thunberg, Mém. acad. Petersb. III. 318.

<sup>2)</sup> Afzelius, nov. act. Upsal. VII. 257; Buffon, hist, nat. suppl. VI. 185; Sper-

rutze Rorner, die weit auseinander gerückt, gedrückt kegelförmig, mit der Spitze sanst nach vorn geneigt, an der Wurzel wenig geringelt, und schwarz ind. Die Ohren sind fast so lang als der Kopf, die Nasenkuppe nackt. Italt der Leistengruben ist nur eine nackte Hautstelle vorhanden. Die arbe der Ober- und Aussenseite ist lebhast und glänzend rostroth, vom lacken an mit weissen Haaren untermischt, Unterseite und Innenseite der leine hellrostgelb, die Ohren aussen schwarz, innen mit Reihen gelblichreisser Haare, Augengegend, Nasenkuppe, Huse schwarz. Der Schwanz ildet einen versteckten Stummel. Das Weibchen hat zwei Zitzen.

Lebt paarweise in buschigen hügeligen Gegenden der Kapkolonie und vird gleichfalls seines Fleisches wegen gejagt.

- 11. Cephalolophus: Mittlere und kleine Antilopen mit kleinen geraden oder sehr sanft gekrummten Hörnern, die nur am Grunde rauh sind, mit Thränengruben und vier Zitzen.
  - a) Kleinste Antilopen mit stummelartigem Schwanz, runden Thränengruben ohne Spalt und mit behaarter Nasenkuppe.
- A. Hemprichana Bhrbg. 3) Eine der kleinsten und zierlichsten Antilopen sit gestrecktem Kopfe, flacher Stirn, sehr langen Ohren, die aussen kurz ebaart, innen lange reihenweis geordnete Haare haben. Die Nasenkuppe anz behaart, die Thränengrube tief rundlich, aber kein kahler Schlitz; die leine ausserordentlich lang und dünn, die Hufe lang, schmal, zugespitzt, Merhufe sehr klein; der Schwanz ein kurzbehaarter Stummel. Die Hörer klein, nach hinten geneigt und divergirend, mit der Spitze nach vorn trebend, an der Basis mit einer tiefen Kerbe, comprimirt, in der untern läste der Aussenseite mit 10 bis 12 Halbringeln. An Stelle der sackartig ingesenkten Leistendrüsen findet sich nur ein haarloser Fleck. Die Haare traff, zwischen den Hörnern einen langen Schopf bildend. Das Colorit st oben fuchsgelb und graulichweiss gesprenkelt, die einzelnen Haare in ler untern Hälfte weisslich, in der obern schwarzrostbraun, mit lichtem linge vor der dunkeln Spitze; Nasenrücken und Stirn lebhast suchsroth, or dem Schopf ein gescheckter Fleck, der bei alten Männchen verschwinlet, die Ohren schwärzlich gesäumt, ein breiter Streif über und unter den

nann, Reise 281. 293; Barrow, Reise I. 36; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1235; L. Wagner, ebd. IV. 438. Tf. 266.a; Lichtenstein, Darstellungen Tf. 12; Harris, porraits 143. tb. 26. fig. 2; Smuts, mamm. cap. 82. A. grises Smith, Griff. anim. angd. IV. 250. — Hier mag noch die nur in dem Schädel bekannte Art aus Indien, L. subulste H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 198 erwähnt sein.

<sup>3)</sup> Ehrenberg, Symb. physic. 1.; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 455. Tf. 260.c I. saltiens Rüppell, zool. Atlas I. 55. Tf. 21; Ehrenberg, Symb. physic. 1. tb. 8; Lichtenstein, Darstell. Tf. 16. Düben, Forhdl. scand. Naturf. 5 M. Kjöbh. 1847. 659 reschreibt einen Nesotragus moschatus von der kleinen Koralleninsel Chapani bei langiber. Das Thier schliesst sich hier an. Seine dreizölligen Hörner sind nach ninten und etwas nach innen, mit der Spitze nach vorn und aussen gerichtet und laben 20 Bingeln. Die Thränengrube ist zurückgekrümmt und tief, die Ohren von haber Kopflänge, der Schwanz mittelmässig. Rücken, obrer Hals, Scheitel und Stirn graubraun, die einzelsen Haare unten röthlich, dann grau und mit hellem Ringe vor der schwarzen Spitze; Seiten und Schenkel sind heller, Füsse blassroth, imm. Breet, Bsuch, Innenseite der Schenkel und Gesäss weiss, Ohren stahlgrau, Füsse hinten mit schwarzem Fleck, vorn mit solcher Linie. Der Scheitel ist glatt. Das Fleisch ist trocken und wegen des Moschusgeruches ungeniessbar.

Augen, Kinn, Kehle, Brust, Bauchmitte, Innenseite der Beine weiss, Blank Hufe, Thränengruben schwarz.

In Abyssinien.

A. spinigera Temm. 4) Diese kleinste aller Antilopen wird nur Funhoch und trägt zweizöllige, etwas convergirende, schwarze, glatte, dezende Hörner mit 2 bis 3 schwachen Ringeln an der Wurzel ohne lingbüschel dazwischen. Bin kleiner Thränensack vor den Augen, aber kan Schlitz. Die Färbung der Oberseite ist dunkelrothbraun, an den leinstelbhafter, am Unterkiefer, Brust, Bauch, Innenseite der Schenkel bräußigrau, Nase und Unterlippe schwarz, Nasenrücken und ein zu den Bärnen laufender Streifen lebhaft rothbraun.

Paarweise in Guinea, von sanftem Naturell, ungemein lebhaft and beweglich.

- b) Antilopen von geringer und mittler Grösse mit nackter Nasenkuppe.
  - a) Mit langem nacktem Streif vor den Augen und stehendem Scheitelschaft

A. mergens Blainv. 5) Der Ducker erreicht die Grösse des Rebs 🛋 hat weit nach hinten gerückte Hörner, die klein, gerade, pfriemenfarat divergirend und mit 6 bis 8 Ringeln versehen sind. Zwischen ihnen sich ein großer, rückwärts gerichteter Haarschops. Die Ohren sind etwas ing als die Hörner und zugespitzt. Statt der Thränengruben findet sich w den Augen ein gebogener nackter Streif, unter welchem eine Drüssenstell liegt. Huse und Asterhuse sind sehr klein, der Schwanz kurz, mit Quant. In den Weichen liegen zwei tiefe Inguinalgruben. Das Weibchen 🜬 🖛 ter dem Haarschopf versteckte Hörner. Die Farbe ändert ab. Sie ist den graulich olivenfarben, unten weiss oder beim Männchen dunkel gebbren. auf dem Rücken und den Keulen mit schwärzlich punctirtem Andege, in dem Weibchen licht graubraun, auf dem Rücken gelblichweiss gesprecht Beständiger ist der Schopf auf dem Scheitel fuchsroth mit schwarzen lier spitzen, der Streif von der Nasenspitze zur Stirn schwarzbraun oder schwal der Saum um die Huse schwarz, ebenso der Fleck am Vorderknie und s der Ferse, die Spitze der Schwanzquaste weiss.

Paarweise in buschigen Gegenden bedeutender Meereshöhe in Südenta.

A altifrons Peters 6). Etwas kleiner als der Ducker, mit sehr convexer Stirn, mit nach innen gewandten Hörnerspitzen, ohne Leistengreien.

reszeiten ab. A. Campbelliae Gray, Ann. mag. nat. hist. 1846. XVIII. 164.
6) Peters, Säugeth. 184. Tf. 37. 38. — Gray, Glean, menag. Enowsley Hell 1832.
9. Tf. 6 beschreibt einen Caphalophus coronalus, der durch ungeringelies her.
schwarzen Rücken und eine nachte Linie unter dem Auge verschieden ist.

<sup>4)</sup> Temminck, Monogr. mammif. 1. 30; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 17. 43. A. pygmaca Palles, Spicil. zool. XII. 18; Buffon, hist. nat. XII. tb. 43. fg. 2; Galfuss, Schreb. Säugeth. V. 1237. Tf. 260.b; Smith, Griff. anim. kingd. 17. 270. Fribat zu Moschus gestellt.

<sup>5)</sup> Blainville, bull. soc. phil. 1827; Lichtenstein, Darstellungen Tf. 11; 3mmm. cap. 84; Harris, portraits III. tb. 15; A. Wagner, Schreb. Saugeth. IV. 48. A. Burchelli und A. Plox H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 262. A. michtens Theberg, Mem. acad. Petersb. III. 312. A. Madeque (nur durch sehr wenig kinst? Ohren und convexe Gesichtslinie unterschieden) Rüppell, abyasin. Wirbah. 27 Tf. 7. fig. 2; H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 271; A. Wagner, Schreb. Sangeth. IV. 449; A. saltiana Blainville, bull. soc. philom. 1816. 79; Isis 1819. Tf. 12. fg. 3. A. ocularis Peters, Säugeth. 186. Tf. 39. 41. fig. 1. Tf. 42. fig. 1 ist nar sixes hener und schlanker und ändert im Colorit weder geschlechtlich noch nach des hereszeiten ab. A. Campbelliae Gray, Ann. mag. nat. hist. 1846. XVIII. 164.

nicht eigenthümlich. Die Farbe des Rückens ist glänzend bräunlich- oder goldgelb, an den Seiten blasser, an den Füssen isabellgelb; von der Nasenstite bis zur Stirn ein breiter schwarzbrauner Streif mit glänzend goldzehen Schimmer; die Haare des Stirnbüschels schwarz mit braungelbem tige vor der Spitze; die Seiten des Kopfes hell bräunlichgelb, über den tigen, ein Fleck hinter denselben und die Seiten der Schnauzenspitze wissich; die Ohren innen mit langen schneeweissen Haaren, aussen mit tienen schwarz und braun beringten; Kehle, Brust, Bauch, Innenseite der Medmassen weiss; der Schwanz oben schwarz, seitlich weiss; die Augen kakelrothbraun.

In buschigen Ebenen von Mossambique.

A. grimmia Pall. 7) Bine kleine, zierliche Antilope von nur 1½ Fuss löhe und 2½ Fuss Länge, mit schönem Kopfe, schwarzer nackter Nasenpitze, weiten halbmondförmigen Nasenlöchern und grossen braunen lebanten Augen. Die dreizölligen schwarzen Hörner sind fein längsgefurcht, a der Basis mit vier Ringeln, an der Spitze comprimirt, ganz gerade und ist parallel. Die Ohren sind innen kahl, schwarz, mit drei Längsfurchen prechen; vor den Augen eine schwarze kahle Stelle mit einer schwieligen inchten Furche; der Schwanz kurz, dünn, weiss, mit schwarzem Streifen; inchten fehlen, die Haare steif und dicht anliegend. Die Färbung oben phblichgrau, an den Seiten heller, Hals, Brust, Bauch weiss ins Gelbliche inchend; an den Vorderfüssen ein schmaler schwarzer Streif, der Kopf paulich gelb, mit dunkel schwarzbraunem Gesichtsstreifen, die Mundränter schwarz.

In Guinea, sehr furchtsam und scheu, aber leicht zähmbar.

A. Friderici Laurill. <sup>8</sup>) Ebenfalls klein, aber mit dicken kegelförmigen etwas nach vorn gekrümmten Hörnern. Die Hauptfarbe ist falbbraun, auf der Oberseite des Kopfs und an der Schnauze dunkelbraun, von den Kopfseiten durch eine weisse Linie getrennt, an den Körperseiten und unten sehr blass. Die nackte Linie auf den Wangen ist winklig gegen den Nasenfücken gerichtet. Das Weibchen soll kurze Hörner haben.

Am Senegal.

A. natalensis Smith 9). Von schlankem zierlichen Körperbau, mit langen dünnen Beinen, schlankem zugespitztem Kopfe, nacktem Hautstreif unter dem Auge, kahler Muffel, kurzen breiten Ohren, langen schmalen spitzen Hufen, schwach gequastetem unten kahlem Schwanze, starrem Scheitelschopf, kurzen etwas rückwärts geneigten Hörnern. Die Farbe ist oben

9) A. Smith, Illustrat. tb. 82; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 453.
Stegethiere.

<sup>7)</sup> Pallas, Spicil. zool. I. 38. tb. 3. 4; Buffon, hist. nat. XII. 307; Goldfuss, Schreb. Säugeth. IV. 1230. Tf. 260; A. Wagner, ebd. IV. 451; Fr. Cuvier, mammif. II. Evr. 27. A. suflatus Gray. Ann. mag. nat. hist. 1846. XVIII. 165.

II. Evr. 27. A rufilatus Gray, Ann. mag. nat. hist. 1846. XVIII. 165.

B) Laurillard, dict. univ. d'hist. nat. I. 623; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 454; A. pygmacs Fr. Cuvier, mammif. III. — Hier mögen noch erwähnt werden: A. Maxwelli Smith, Griff. anim, kingd. IV. 267, ein Weibchen von Sierra Leone, schlank, mit langen Ohren, gestreckter Nase, unter dem Auge ein schwarzer Fleck, über demeelben ein Strich, Hals, Rücken und Kreuz dunkelbraun. A. Philantomba Smith, bid. V. 855, ein Junges von ebenda, mit abgerundeten Ohren, langem Schlitz vor den Augen und dunkelgraubrauner Farbe. Gray identificirt diese Art mit A. Friderici. A. punctulatus Gray, Ann. a. mag. nat. hist. 1846. XVIII. 165 mit gesprenkelten Pelz und gelb geringelten Haaren.

und aussen röthlich orangefarben, der Rücken und die Hinterseile a bräunlichem Anfluge, Kopf, Hals und Unterleib licht fahlorange, der Schi in der Mitte dunkel schwärzlichbraun, die Ohren innen trüb, aussen pu purfarbenbraun, die Augen dunkelbraun.

Um Port Natal.

A. pygmaea Pall. 1) Die Zwergantilope gleicht in vielfacher Himi der Hemprichschen und einigen andern der vorigen Arten. Von jener wat scheidet sie sich durch die kürzeren Beine und Ohren, die längern He die zweizolligen parallelen Hörner mit mehrern Ringeln und glatter Spat Die Farbe der obern Seite ist trüb rostbraun, an den Läufen fuchstel an den Seiten überall lichter mit schiefergrauem Schimmer, Kinn, Kei Innenseite der Ohren, Streif am Vorderhalse, Brust, Bauch, Schwanzspil weiss, über dem Auge ein rostrother Streif. Die Weibchen sollen bisve len sehr kurze Hörner haben.

In waldigen Gegenden der Südostküste Afrika's.

- B) Antilopen von mittler Grösse mit deutlicher Thranengrube.
- A. sylvicultrix Afz. 2) Die Buschantilope erreicht 5 Fuss Länge 3 Fuss Höhe, hat einen eiförmigen Kopf, eine kegelförmige Schnauze, ka zen rothbraunen Schopf zwischen den Hörnern, spitze, glatte, glanzen kurzkegelförmige, gerade Hörner, ebensolange abgerundete Ohren, schlad kastanienbraune Beine mit kleinen Afterklauen und gerundeten Hufen. Haarkleid ist weich, anliegend und glanzend, an den Keulen und im isabe farbenen Rückenstreifen verlängert. Die Farbe ist dunkelbraun, in der Affe gegend mit Grau gemischt, an der Kehle ocherfarben, Nasenrücken Stirn kastanienbraun, Wange, Schnauze, Kinn schmutzig gelblichweiss, Oeffnung der Thränenböhlen dunkel.

Lebt einsam in waldigen ebenen Gegenden der Sierra Leona und wa

seines wohlschmeckenden Fleisches wegen gejagt.

A. Ogilbyi Waterh. 3) Von der Grösse der Vorigen, mit ebenselde Hörnern in derselben weit nach hinten gerückten Stellung, mit breit etwas zugespitzten Ohren, und kurzem, glatten anliegenden Pelze. D Colorit ist schön rostroth, an der Unterseite blasser, mit schwarzem Racket streif, schwärzlicher Schnauzenspitze, gelblichfalben Wangen und weisslich Kehle und mit schwarzem Zeichen an der Vorderseite der Füsse.

Auf der Insel Fernando Po.

A. quadriscopa Smith. 4) Niedriger als ein Rehbock, von dessen Ling mit zugespitzter Schnauze, grossen langen Ohren mit zwei schwarz Streifen innen, zierlichen Beinen, kleinen zugespitzten Hufen, kleiner Thri nenöffnung unter dem Auge, davor mit schmalem nacktem schwarzem Strid Die Stirn ist lang behaart, falb und sepiagrau gemischt, die Hörner gerad

<sup>1)</sup> Pallas, Spicil. 2001. XII. 18; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1237; A. Wage ebd. IV. 452; Lichtenstein, Darstell. Tf. 16; Smuts, mamm. cap. 86; A. corn und A. perpusilla H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 268; Harria, portraits 143. tb. 1 fig. 3; A. monticola Thunberg, Mem. acad. Petersb. III. 315.

2) Afzelius, nov. act. Upsal. VII. 265. tb. 8. fig. 1; Goldfuss, Schreb. Sauget V. 446; H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 258. c. fig. Letztrar fügt als Variatist platous hinzu.

<sup>3)</sup> Waterhouse, proceed zool soc. VI. 40; Ann. mag. net. hist. 1943. XM 5 A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 446.
4) H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 261; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 44

Strengisend, mit 6 bis 7 schwachen Ringeln an der Basis. An den VorStringen und an der Fussbeuge finden sich dunkelfarbige Haarbüschel.

The Colorit ist bräunlich gelbgrau, an den Seiten blasser, am Unterleib und bin Hinterbacken mit dunkler Binde, Lippen, Brust, Bauch weiss.

Am Senegal.

γ) Antilopen von ansehnlicher Grösse mit tiefen Thränengruben, sehr langem Schwanz und ohne Stirnschopf, aber mit Mähne.

A. picta Pall. 5) Das Nylgau wird 4 Fuss hoch und trägt starke, ch vorn gebogene, fast dreikantige Hörner. Die Thränenhöhlen sind weit, und Ohren breit, letztere an der Innenseite mit schwarzen verticalen reifen auf weissem Grunde. Die Mahne reicht bis auf die Schultern und hat aufrecht. An der Kehle findet sich ein Büschel langer bis auf die Famme herabhängender Haare. Der Körper ist schiefergrau, die Schenkel räunlich, an den Fesseln weisse Ringe. Der lange Ochsenschwanz endet is einer schwarzen Quaste. Das Weibchen ist etwas kleiner, mehr rostpau und wirst zwei Junge. Am langen schmalen Schädel sind die Nasenpine sehr schmal und lang, die Zwischenkieser legen sich mit einem brei-Lode daran; zwischen den Antlitzknochen eine Lücke; die Stirn flach; weit von einander getrennten Hornkerne hinten slach und kantig, vorn avex; der Scheitel breit und flach, die Schläfengruben kantig begrenzend; t Occipitalrand stark, die Nackenfläche breit und senkrecht; die Augenblenränder gar nicht vorstehend; die Backzähne mit stark entwickeltem linder zwischen den Prismen, tief concaver Sichelgrube und der letzte piere mit hinterem accessorischen Prisma. Die Halswirbel sehr lang, der bis 6. mit ganz unbedeutenden Dornen, der letzte mit hohem und stark meh vorn geneigtem Dorn. Der 12. Rückenwirbel ist der diaphragmatische, Dornen aller schmal und lang, die Lendenwirbel mit sehr breiten Dorund langen wagrechten Querfortsätzen. 5 Kreuz- und 16 Schwans-**Market.** Die Extremitätenknochen wie bei der Gemse, die Huse schmal und nch.

Der Nylgau ist durch das nördliche Indien verbreitet und hat ein wil
Mes Naturell, das sich besonders zur Brunstzeit äussert. In der Gefangen
Mat ist er sanft, und nimmt das Futter aus der Hand. Sein Geruch ist sehr fein.

12. Tetracerus: Antilopen mít 4 Hörnern, langem Thrånengrubenschlitz, nackter Nasenkuppe, kurzem Schwanz und vier Zitzen.

A. quadricornis Blainv. Die vierhörnige Antilope hat die zierliche Gestalt des Rehes. Das vordere Hörnerpaar sitzt oberhalb des vordern

6) Bisinville, Bullet. soc. philom. 1816; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1243; A. Wagner, ebd. IV. 439; H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 256. c. fig.; A. chikars Hard-21\*

<sup>5)</sup> Pallas, Spicil 2001. MI. tb. 13; Bunter, philos. Transact. LXI. 170. tb. 5; Bullon, hist. nat. suppl. VI. 101. tb. 10. 11; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1159. Tl. 263; Wolf, Abbildg. II. 57. Tl. 16; Fr. Cuvier, mammif. III. hivr. 46; Bennet, proceed. 2001. soc. I. 37; A. tragecametus Pallas, Miscell. 2001. 5; A. albipes Erxleben, mammal. 280; A. rista H. Smith, Griff. 2010. kingd. IV. 363; Tragelaphus hippelaphus 021by, Lond. Edinb. philos. mag. XI. 473. — Obwohl das Nylgau nicht selten ist, sind die Angaben über das Gehörn des Weibchens doch widersprechend. Sundewell 2011. Smith wei gehörnte Weibchen, Ogilby und Andere dagegen nennen das Weibchen ausdrücklich hornlos. Mir steht nur das Skelet eines männlichen Exemplares zur Vergleichung zu Gebote.

Augenwinkels, ist etwas rückwärts geneigt und bildet an der Basis eins kurzen, gedrückt walzigen und querrunzligen Stock, auf dem ein kurzen glatter Kegel aufsitzt. Das hintere Paar steht über dem hintern Augenwiskel, ist in der untern Hälfte stark nach hinten geneigt, in der obern ebenso sehr nach vorn gekrümmt, an der Basis comprimirt, geringelt, nach oben glatt und gerundet. Die Krümmung und Ringeln ändern mehrket individuell ab. Die Ohren sind gross, abgerundet, die Thränengrube z einen langen, dem Nasenrücken parallelen Schlitz ausgezogen, die Nasenkuppe breit, die Beine schlank, der Schwanz kurz. Das Haarkleid lass und straff. Die Farbe oben hräunlich falb, unten weiss, das Weibches lichter.

Lebt auf den bewaldeten Hügeln des westlichen Bengalen, Behar, Oriss und in Nepal und ist sehr hurtig und wild.

## Siebente Pamilie. Cervina.

Die hirschartigen Wiederkäuer haben einen schlanken zierlichen Körgerbau und gleichen hierin den Antilopen. Da ferner Stirnfortsätze keinessegallgemein vorhanden sind, auch Thränengruben und Klauendrüsen bald belen, bald ausgebildet sind: so wird es in vielen Fällen schwer, Hirsche und Antilopen durch ein sicheres Merkmal zu unterscheiden. Als solches bei den Hirschen findet, den Antilopen aber durchweg fehlt. Wenn sie bei den Corvinen uns verlässt, entscheidet die Anwesenheit oberer Eckzähhe für dieselben da diese bei Antilopen nicht vorkommen.

Die Grössenverhältnisse der einzelnen Körpertheile erleiden bei des Cervinen keine auffallenden Veränderungen. Der Kopf verschmälert sich

wicke, Transact. Linn. soc. 1825. XIV. 520. tb. 15. 16; Hill, ibid. XV. 501. tb. Fr. Cuvier, mammif. III. livr. 44. Letztere Art sollte durch unwesentliche thumlichkeiten der Hörnerform unterschieden sein.

Ausser den bisher berücksichtigten Arten finden sich bei verschiedenen Schiff. stellern noch andere aufgeführt, deren Characteristik jedoch so ungensu. 20 km und flüchtig ist, dass sie im System nicht aufgenommen und in der Symmer nirgends mit nur einiger Sicherheit untergebracht werden konnen. Einige mögen hier noch namhast gemacht werden. A. lervia Pallas, Spicil. 2001. III B mit Nacken- und Kniebuschel aus dem nördlichen Afrika. A. torticornis Bernatt observ. zool. 87 nur in einem spiral gedrehten Horne bekannt. A. Hezens bei Geoffroy, Jacquem. voy. descr. coll. IV. 74 ein weibliches Exemplar aus lades. Benetti sehr nah verwandt. — A. Cordieri Christol, Ann. sc. ind. midi France 182 H. 20 (= A. recticornis M. de Serres, Cav. Lunelvieil 250) beruht auf Fessieres aus dem Meeressande von Montpellier. Dieselben deuten auf eine Antikope un ansehnlicher Grösse der A. picta und auch A. senegalensis in mehrfacher ähnlich. A. clavata Gervais, Zool. et Pal. franç. 1. 78 mitteltertiare Reste 100 sans, welche an A. grimmia erinnern sollen. A. deperdits Gervais, l. c. th. 12 \* fossiler Hornzapfen von Cucuron, dessen specifische Benennung in keiner ver gerechtfertigt ist. A. major und A. minor Jäger, foss. Säugeth. Würtemb. I. 22 beruhen auf Resten aus Würtemberg. A. maquinensis Lund, Ann. sc. nat. 1899. L. 222 die einzige Art Südamerika's nach Knochen aus den brasilianischen Böhler ver den bestellt und den brasilianischen Böhler ver den brasilianischen der Statur der Ziege und mit einfach nach hinten gebogenen kurzen Bornet Lund führt von derselben Localität noch eine eigenthümliche Gattung mit zwei Arten, L. minus und L. major, mit schlankem zierlichem Skelettes doch sehlen ausreichende Angaben darüber. Aehnlich verhält es sich mit breiteriem Geosfroy, Revue encyclop. 1833. LIX. 92. 95 in zwei Arten br. Fessenn mit Dr. sessem, beruhend auf noch nicht beschriebenen Resten aus dem Statument kalke der Auvergne.

Cervina. 325

ch schnell bis zur Schnauzenspitze. Die Augen sind gross und lebhaft, die A vorhandenen Thränengruben deutlich ausgebildet, die Nasenkuppe meist ackt, die Ohren aufrecht, schmal, von mittler Länge, der Hals kräftig aber ieht dick und kurz, der Rumpf kurz, die Beine hoch, die Füsse mit sehr atwickelten Afterklauen, die Huse schmal und spitz, der Schwanz meist sehr urz, das Weibchen mit zwei oder vier Zitzen am Euter. Das Haar ist raff, kurz, dicht und liegt eng am Körper an. Die Stirnfortsätze fehlen atweder völlig oder nur dem Weibchen, seltner finden sie sich zugleich sch bei diesem. Sie bilden mehr weniger verästelte, nackte Geweihe von kider Knochensubstanz und werden periodisch abgeworfen, um sich neu zu

Das Zahnsystem gleicht dem der Cavicornier, mit dem einzigen auffaladen Unterschiede, dass häufig obere Eckzähne und sogar von bedeutender inge vorhanden sind. Die Schneidezähne haben breit schaufelförmige Krom mit scharfer Schneide. Die Backzähne tragen statt des Schmelzcylinders rischen den Sichelprismen nur an der Basis einen kurzen Kegelzapfen, der ber nicht einmal überall beobachtet wird. Die Sichelprismen, die Beschafnheit ihrer Innen- und Aussenseite, die Sichelgrube zwischen ihnen gewäh-

n keine allgemeinen Eigenthümlichkeiten.

Am Schädel reichen die Zwischenkieser in der Regel bis an die Naseneine heran, diese sind relativ breit und gewölbt, neben sich meist eine rosse Lücke auf der Vereinigung der Antlitzknochen, die sehr grossen brinenbeine gewöhnlich mit grossen Gruben, die Stirnbeine ihre starken nochenfortsätze über den Augenhöhlen absendend, der Scheitel stark nach mten abfallend, die Hinterhauptsfläche kantig umrandet, senkrecht oder nach mten übergeneigt, die Unterkieferäste schlank, mit ansehnlichem Kron- und ervortretendem Winkelfortsatz. Die Wirbelsäule kräftig, der Hals mit kurw Wirbeln, deren Dornen kurz, Querfortsätze stark, die Rückenwirbel it hohen breiten Dornen, die Lendenwirbel mit niedrigen breiten, die Querrtsätze der letztern stark geneigt, die Zahl der Schwanzwirbel gering, das chulterblatt nicht sehr schmal, die Gräte desselben mässig, die Beckennochen schlank. Extremitätenknochen meist schlank und zierlich. Die weiben Theile stimmen im Wesentlichen mit denen der vorigen Familie übera, doch sehlt es nicht an einzelnen auffallenden Eigenthümlichkeiten, so md bei einer Art der dritte Magen völlig vermisst, bei einer andern findet ch in der Nabelgegend eine Moschus liefernde Drüse u. s. w.

Die Cervinen sind im Allgemeinen muntere und lebhaste Thiere, zugleich er ungemein scheu und flüchtig. Sie bewohnen grasreiche Ebenen, mehr ich waldige Gebirgsgegenden bis zu bedeutenden Höhen hinauf. Ihre Nahing besteht in Gras, Kräutern, Laub, Flechten und Moos. Sie leben einin oder paarig, auch in kleinern und grössern Rudeln beisammen. Ihr otzen ist bei Weitem nicht so bedeutend für die menschliche Oeconomie s der der Bovinen. Ausser dem Rennthiere, dem einzigen und unentbehrchsten Hausthiere des hohen Nordens, und dem Moschusthiere liefert kein ilglied grossen Nutzen. Einige werden des schmackhasten Fleisches, des

dles, Talges und Geweihes wegen gejagt.

Sie erscheinen bereits in der mittlern Epoche der tertiären Periode auf r Erdoberstäche und vermehren sich dann an Arten bis in die gegenwär-Schöpfung. Ihre geographische Verbreitung ist fast unbeschränkt, indem ar Australien ihrer entbehrt, übrigens alle Zonen bis zum höchsten Norden Repräsentanten aufzuweisen haben. Ihre Sonderung in Gattungen ist von den Bovinen in späterer Zeit über die natürlichen Grenzen hinaus von worden. Wir liefern hier keinen Clavis, in welchem jeder beliebige eine Character zur Feststellung von Gruppen und Gattungen geeignet ist, sont bezwecken eine Einsicht in den natürlichen Zusammenhang der Gestalten trennen daher nicht, was von der Natur vereinigt ist.

## Moschus L.

Kleine und sehr kleine Wiederkäuer vom zierlichsten Körperban, de Geweih, ohne Thränengruben, mit ganz verstümmeltem Schwanz, entwickt Afterklauen, ohne Haarbürste an den Hinterfüssen und die Männchen langen hervorragenden Ecksähnen im Oberkiefer, die Weibchen mit zu Zitzen.

Der Schädel hat eine gestreckte dünne Gestalt, bald mit bald at Lücke vor der Vereinigungsstelle der Antlitzknochen, die Stirnbeine in d Mitte und oben gewölbt, die Scheitelbeine ebenfalls sehr gewölbt, die Schiffengruben kantig begrenzend, die Kanten in eine Scheitelleiste sich verningend, das Hinterhaupt hoch, seine Condyli vorn fast zusammenstossend, dunterkieferäste in der Symphyse nie mit einander verschmelzend. Aus den 7 Halswirbeln finden sich 14 bis 15 rippentragende, 5 bis 6 rippente 4 bis 5 Kreuz- und 13 Schwanzwirbel. Acht wahre Rippen. Sieben Wittim Brustbein, Becken gestreckt, der Griffelknochen der Afterzeben lang stünn, diese selbst dreigliedrig, die Fibula deutlich entwickelt, oben und atten mit der Tibia verwachsen, der Hackenfortsatz des Fersenbeines sehr asehnlich verlängert.

Im Gebiss ändert das Grössenverhältniss der allein vorhandenen unts Schneidezähne specifisch ab. Die obern Eckzähne sind gleichfalls von st verschiedener Grösse, bald weit aus dem Maule hervorragend, hinten scharfer Kante und nach aussen sich wendend, bald viel kürzer, aust des Spitzen convergirend. Den Weibchen sehlen sie übrigens völlig, oder wenn vorhanden, sehr rudimentär.

Die weichen Theile bieten einzelne characteristische Unterschiede den Antilopen und Hirschen, fast noch auffallender aber bei den Arten einander. Die Zunge ist schmal, mit seinen sadensörmigen und zerstreet pilzförmigen Warzen besetzt, nirgends mit hornartigen Spitzen. Unter d Zunge und mit deren Rande parallel bildet die Schleimhaut jederseits en Falte mit sägeformig gezähntem Rande. Die Speicheldrüsen gross, die Mag verdienen in mehrsacher Hinsicht Beachtung, ihre Zahl (3 oder 4), Gru und innere Structur gewährt erhebliche Unterschiede. Der Darmkanal kürzer als bei andern Wiederkäuern. Seine Gesammtlänge übertrifft die Li perlänge nur um das 8½ fache. Er ist in seiner ganzen Länge von gering Dicke, seine Häute zart, fast durchsichtig, die Schleimhaut des Dunndarn mit spitzigen zerstreut stehenden Flocken sammetartig besetzt. Der Rim darm kaum mehr als zwei Zoll lang. Die ungelappte Leber klein, die eife mige Gallenblase nicht unmittelbar an dieselbe angewachsen, der Ductus cycus und hepaticus sehr lang, der Ausführungsgang des Pancreas in das Du denum gleich hinter dem Ductus choledochus mündend. Die Brustdrüse gros das Herz nicht eigenthümlich gestaltet, ohne Knochen, aus dem Aortenbog die Arteria anonyma und subclavia sinistra entspringend; die rechte Lun vier-, die linke zweilappig, die Einschnitte jedoch bisweilen so kurz, da Lappentheilung kaum annehmbar ist; die Schilddrüse in zwei seitliche tepen zerlegt; die Luströhre aus 50 sehr unregelmässigen Knorpelringen tentend wie bei andern Wiederkäuern mit einem vordern Bronchus für brechte Lunge; die Nieren eirund, mit einer Nierenwarze im Innern, die tee weit, eiförmig, die Hoden ebenso, von Bohnen- oder Wallmussgrösse, in Vas delerens dünn, sich allmählig erweiternd und an einer länglichen kvorragung in der Harnröhre mündend, das als Samenblase oder als Prota zu deutende hohle Organ länglich und etwas gewunden; die Cowperten Drüsen ansehnlich; die Ruthe mit nur einem Zellkörper ohne inneres tenn, in eine dünne stumpfe Eichel endend, aus welcher die fadenförmige turröhre hervorragt. Eigenthümliche Drüsen finden sich in der Nabelgend, am Schenkel, am Unterkiefer.

Die Thiere leben getrennt, nur während der Brunstzeit gesellig, sind gemein scheu und flüchtig, laufen und springen vortrefflich in den felsigen bergigen Gegenden, die sie bis zu sehr bedeutenden Höhen hinauf betweisen. Ihr Nutzen ist bis auf den Moschus einer Art sehr gering. Ihre breitung beschränkt sich auf die Tropen der Alten Welt mit nur einer auch in der gemässigten Zone. Sie lassen sich nach der Behaarung des sterfusses und einigen andern Characteren in drei Gruppen sondern.

a) Boschus mit Moschusbeutel, sehr langen Eckzähnen und gans behaarten Hinterfüssen.

M. moschiferus L. 2) Das Moschusthier hat einen rehähnlichen Kopf kegelförmiger, beim Männchen dicker und stumpfer Schnauze. Die ndliche erhabene Nase mit dem unter ihr liegenden Theile der Oberlippe nackt und schwarz. Bin Streisen zieht sich von der Mitte der Lippe zum Zwischenraum der Nasenlöcher, diese sind halbmondförmig, nach m weit offen. Die Unterlippe hat einen fast kahlen, braunen und fein runzelten Rand, die Oberlippe ist behaart, bei dem Männchen an den kzähnen verlängert und ausgehöhlt, innen mit rundlichen und länglichen Varzen besetzt. Schon bei zweijährigen Männchen ragt der Eckzahn aus dem Maule hervor und wird bei alten Thieren bis drei Zoll lang. Er ist abwärts und etwas nach aussen gerichtet, leicht nach hinten gekrummt, hinten gekantet, vorn und aussen convex, scharf zugespitzt, mit langer bis zum Nasenbein reichender Wurzel. Am Gaumen zählt man 13 bis 14 Paare Runzeln, deren vordere warzig gekerbt sind. Auf der Schnauze steben einzelne lange, braune, am Kinn weissliche Haare, über den Augenbrauen eine mit drei, auf dem Jochbein und an der Kehle eine mit zwei and auf der Ohrspeicheldrüse eine mit einer Borste besetzte Warze. Dem unteren Augenlide sehlen die Wimpern und der vordere Augenwinkel ist nackt. Die Nickhaut geht bis zur Hornhaut, die Regenbogenhaut ist grau-Die ziemlich grossen Ohren bedeckt aussen ein sehr feines Haar, ihre Spitze ist schwarz, die Innenseite zottig, weiss, in der Mitte kahl und langsgefurcht. Der Hals kurz und dick, der Schwanz sehr kurz, dick, stumpsdreieckig, in der Jugend und bei dem Weibchen oben behaart und

<sup>2)</sup> Linné, Syst. nat. X. ed. I. 66; Pallas, Spicil. 2001. XIII.; Buffon, Hist. nat. XII. 361; suppl. VI. 221. tb. 29; Daubenton, Mém. acad. sc. Paris 1772. 221. tb. 7; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 944. Tf. 242; Brandt u. Ratzeburg, medic. Zool. I. 41. Tf. 7. 8. M. chrysogaster, M. leucogaster, M. saturatus Hodgson, journ. asiat. soc. Bengai 1839, 202.

mit Wolle bekleidet, bei dem Männchen nackt, röthlich und mit einer rischenden Feuchtigkeit bedeckt. Der eirunde hängende Hodensack sparse mit wolligem Haar bekleidet. Hinter dem Nabel liegt eine Hervorragung mit convergirenden Haaren. Es ist der Moschusbeutel, der dem Weibchen fehlt. Die Beine sind schlank, die hintern fleischiger und reichlicher be-Die Huse verlängert, sehr spitz, comprimirt dreieckig, weit sperthe. Die Afterklauen stark, stumpf, den Boden berührend. Der Hinterrand der lieterfüsse mit schlaffhaariger Bürste. Die Haare sind lang, grob, briche, an der Basis dünn, in der Mitte breit, gedreht, an der Spitze gerade, dam. Das Wollhaar fein und seidenartig. Das Colorit variirt sehr. Die Harspitzen meist glänzend schwarz mit grauem Ringe. Oberlippe, Kinn 🖦 Innenfläche der Ohren weisslich; Kopf und Nacken graubraun, an im Seiten mehr grau; auf dem Halse ein breiter weisser schwarz eingefasser Streisen mit schwarzer zur Kehle hin ziehender Binde; der Unterhei braunschwarz oder grau; Rücken, Seiten, Schenkel und Gliedmassen schwarlich, bei den Kälbern mit gelblichen oder grauen Flecken. Als besonder Varietäten kommen gelblichweisse Exemplare mit milchweissem Kopfe wi Beinen vor, ebensolche mit grauer Beimischung und weissen Klauen, ich sepiabraune goldroth gesprenkelte. Die Grösse des Moschusthieres gleich der eines halbjährigen Rehes.

Der Moschusbeutel des Männchens liegt in der Mittellinie des Bauche zwischen Nabel und Ruthe und ist ein eirunder flach an den Bauch drückter Sack von 21/2 Zoll Länge und 11/2 Breite und mit kleiner babmondförmiger Oeffnung nach aussen, die im Innern mit verworrenen feinen langen Haaren bekleidet ist. Der Beutel selbst besteht aus drei Histon und einer doppelten Muskellage. Zwei sehr ausgezeichnete Muskelbinder. von den Weichen kommend, umgeben ihn kreisförmig. Unter ihnen 🕶 die Oeffnung herum liegen einzelne kleine längliche Drüsen. Darunter for eine Haut mit einigen Längsfalten und auf ihrer Innenseite zahlreiche schen von aderästig verlaufenden Falten gebildet, in welche sich die starken Gefässstämme einsenken. Es ist eigentlich eine modificirte Lederbad Sie bedeckt eine zweite weissliche, zarte, fast perlmutterglänzende, der Oberfläche den Unregelmässigkeiten der obern Haut entspricht und der Innenseite ähnliche Maschenbildung besitzt. Die dritte und innerste ist die zarteste und lässt sich in zwei Schichten trennen. Ihre Ausserfläche ist silberglänzend, ihre innere röthlich gelblich braun, mit sehr destlichen aderästigen Falten und dazwischen liegenden Grübchen. der letztern liegen zwei oder mehre rundliche Körperchen, bestehend einer äusserst feinen Haut und einer bräunlichen Masse, welche den Mosche abzusondern scheint

Der Schädel ist auf dem Hintertheil der Stirnbeine gewölbt, auf den vordern eingedrückt, hat die Lücke an der Vereinigung der Antlitzknochen getrennte Sehnervenlöcher, ein doppeltes Loch im Thränenbein; die zie der Trommelhöhle in Verbindung stehende Knochenblase ist äusserst bien die Nasenbeine lang, schmal, nach vorn tief ausgeschnitten. Die Zahl der rippentragenden Wirbel wird auf 14, die der rippenlosen auf 6 angegebes. Die Schneidezähne sind von gleicher Form, schmal, nur sehr wenig innen nach aussen an Grösse abnehmend. Eckzähne sehlen dem Weischen oder sind nur rudimentär. Der Magen ist viertheilig. Am Ende de Dünndarmes besindet sich eine mit Drüsen besetzte Erweiterung. Die Lange

nd deutlich gelappt. An der äussern Seite der Schenkel liegt eine aus ellen bestehende Hautdrüse, welche eine grüne geruchlose Flüssigkeit bsondert.

Das Moschusthier nährt sich je nach seinem Aufenthaltsorte von Sumpflanzen, von Blättern von Bärentrauben, Rhododendron, Preisselsbeeren und lechten und bewohnt steile Felsen, kalte Bergthäler, bergige Nadelholzaldungen und die Vorhöhen der Gletscher. Ungemein schüchtern flieht es im Menschen, läuft schnell über die grössten Schneefelder, springt sicher in steilen Höhen herab und weiss geschickt durch Seitenwege sich den erfolgungen zu entziehen. Im November ist es sehr fett, dann beginnt is Brunstzeit, es rottet sich zu mehrern zusammen, die Männchen kämpsen ild um die Weibchen und diese wersen im Mai oder Juni ein bis zwei aubraune, blass gesleckte Junge, die schnell wachsen. Das Fleisch wird besten, das Fell dem Rehselle vorgezogen und der Moschus bekanntlich i der Medicin verwandt.

In den Hochgebirgen Hinterasiens, in Sibirien, China, Pegu, Arakan, ibet, Cashmir.

b) Neminna: mit kleinen Eckzähnen und grosser nackter Hautstelle unter dem Fersengelenk.

M. meminna Erxl. 3) Der Meminna erreicht nicht die Grösse des loschusthieres, hat einen gestreckten Kopf, kurze ovale Ohren, kurzen staren Hals, einen stummelartigen Schwanz und kleine, aber deutliche Afterlauen. Auf der Oberseite ist er rostig braunroth und gelblich weiss geprenkelt, indem die braunrothen Haare gelblichweisse Spitzen haben. An len Seiten des Kopfes und Halses wird die Färbung lichter, vom Unterueler bis an den Hals und an der Kehlseite bis zur Brust eine weisse finde, eine ebensolche vom Nacken über die Schulter bis zum Schenkel, vo sie aufwärts steigt, übrigens die Seiten unregelmässig gesleckt, die Interseite gelblich weiss. Das Haarkleid anliegend. Die nackte Stelle russen unter dem Fersengelenk fleischfarben. Das Schädeldach flach, die ücke zwischen den Antlitzknochen sehr klein, im Alter wohl ganz gechlossen, das Thränenloch einfach. die Sehnervenlöcher vereinigt, der aukenknochen gross, die innern Schneidezähne breit, die folgenden ganz chmal. Der Moschusbeutel fehlt dieser und allen folgenden Arten.

In waldigen und felsigen Gebirgen auf Ceylon und in Dekan.

c) Napu: mit nacktem schwieligem Hinterrande des Mittelfusses und langen Eckzähnen.

M. pygmaeus L. 4) Ein kleines zierliches Thierchen mit sehr dünnen leinen und nach hinten etwas verdicktem und erhöhetem Rumpfe, mit breitem

<sup>4)</sup> Wenn auch Linne's M. pygmaeus Syst. nat. I. 92 so kurz diagnosirt ist, dass ich die Art, ja kaum die Gattung mit Sicherheit nicht erkennen lässt: so hat dier Name doch durch Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 956 eine bestimmte Bedeutung rhalten, die sich nicht beseitigen lässt. Derselbe nimmt zugleich den M. javanicus inelin, syst. nat. I. 174; Pallas, spicil. zool. XII. 18 auf, welche Art bis auf die exeste Zeit von mehrern Autoren aufrecht erhalten wird, jedoch mit Aenderung les Namens in M. Kanchil Raffles, Transact. Linn soc. XIII. 262; Fr. Cuvier, mam-



<sup>3)</sup> Erxleben, mammal. 322; Buffon, Hjst. nat. suppl. III. 102. tb. 15; Goldfuss, chreb. Saugeth. V. 960. Tf. 243; A. Wagner, ebd. IV. 332; Sykes, Proceed. zool. et. I. 104; Tikell, journ. Asiat. soc. Bengal I. 420.

Kopfe, schmaler Schnauze, grosser stumpfer kahler Nase, nackt umringten grossen Augen, erhöhtem Scheitel, kurzen ovalen, aussen schwärzlich behaarten, innen fast nackten Ohren, kurzem Halse, sehr langen Hinterlinen. tief gespaltenen Zehen, kurzem langhaarigem Schwanze, und mit deutlichen Asterklauen an allen Füssen. Das Haar ist eben nicht sein, anliegent, vorn am Halse und an den Keulen etwas verlängert, am Kinn auf einer Warze ein Büschel feiner Haare, einzelne über den Augen. Die Farber der einzelnen Haare ist in der untern Hälfte weisslich, darüber denkter. dann ringförmig pomeranzenfarben, an der Spitze schwarz. Die Karparfarbe ist oben röthlich gelbbraun, mit schwarzem Anfluge, oder kastanisbraun, an der untern Seite mehr weniger rein weiss. Der Scheitel schwart das Gesicht röthlichfalb, vom Unterkiefer bis zum Halse ein weisser Strat am Halse ein ebensolcher, die Gliedmassen falb, aussen rostroth unter blass Dieses Colorit ändert indess mehrfach ab. Die weissen Streifen verlaufen anders, ein schwarzer Streif zieht vom Auge zur Nase, unter dem Mandwinkel tritt ein brauner Fleck auf u. s. w.

Am Schädel sind beide Augenhöhlen nur durch ein äusserst diene fast durchsichtiges Knochenblatt getrennt, die Sehnervenlöcher vereinst keine Lücke zwischen den Antlitzknochen, das Loch im Thränenbein 🖛 fach, der Paukenknochen sehr gross. 13 rippentragende, 6 rippentee, 4 Kreuz- und 13 Schwanzwirbel. Der innere Schneidezahn hat eine set breite schaufelförmige Krone, die übrigen sind äusserst schmal. Das Marchen hat divergirende Eckzähne von Zolllänge mit scharfem Hinternak. das Weibchen sehr kleine kegelförmige. Der Magen ist nur dreitheilig, inden der Psalter völlig sehlt. Der Pansen ist durch breite Falten in drei Besti getheilt, innen mit gedrängten grossen platten Papillen besetzt. Der Netmagen nicht eigenthümlich. Der Labmagen langgezogen, ohne Falten. In Schleimhaut des Dünndarmes mit spitzigen Flocken besetzt, die drüsenreich Erweiterung am Ende desselben nicht vorhanden. Die Lungen nur fick eingeschnitten, nicht gelappt. Am Unterkiefer unter der Haut beginnt von ein drüsiges Organ, das sich nach hinten fortsetzt und den Raum zwische

M. aquaticus Ogilby, Proceed. zool. soc. VIII. 35. IX. 68 auf Sierra Lease fast die Grosse des Moschusthieres, ist gesteckt, übrigens dem M. pygmaes fleck Spater hat Ogilby, Ann. mag. nat. hist. 1845. xVI. 350 die Gattung Hypermenten diese Art begrundet, weil ihre Zwischenkiefer schmal, kurs, nicht über die

der obern Eckzähne vorgeschoben sind.

mif. IV. livr. 62; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 334. Tf. 245.c, indem die andem Art M. napu Fr. Cuvier, mammif. II. livr. 37; A. Wagner, Schreb. Saugeth IV 30 genannt wird. Der Eckzahn der letztern soll nämlich kurz und gerade, der en erstern lang und gekrummt sein, das Weibchen jener vier Zitzen haben, deren bei Kamsil ich nirgends angegeben finde, und ausserdem das Colorit bei beste verschieden sein. Der Unterschied des Eckzahnes ist nicht grösser als zwische: Mannchen und Weibchen, der in der Farbung ebenfalls nur individuell, daher wi berechtigt zu sein glauben, beide Arten zu vereinigen. Eine dritte Farbeart z. M. fulviventer Gray, Proceed. zool. soc. IV. 65, deren Unterleib falb ist mit weissen Strichen, die Streifen des Halses durch eine schmale Querbinde water. den und am Mundwinkel ein brauner Fleck. Desselben M. Stanleyense L. C. 18: auch nur durch die Klarheit der Färbung, durch den Mangel des Nackestrein und der weissen Färbung des Unterleibes unterschieden. M. eogudatus Sustens Wiederkäuer 63 von Ceylon und M. pelandoc Raffles, Linn. Transact. XIII. 28 ver Sumatra werden gleichfalls als Farbenvarietäten hieher gehören. Zur Asslosse der Art hat Rapp, Wiegm. Arch. f. Naturgesch. 1843. IX. 43 schätzbere Beirat geliefert.

in Rieferisten einnimmt. Die Haut darüber ist nur mit einzelnen kurzen sustreuten Haaren bekleidet und die ganze Stelle scharf begrenzt. Das Gras besteht aus einer Lage weisser dickwandiger Säcke, die sich nach mesen ößnen und eine fette Materie absondern.

in In Indian, auf Java, Sumatra, Borneo.

M. Meyeri Goldí. 6) Diese nur in einem fossilen Skelete bekannte Art ist einen kärzern und mehr gewölbten Schädel als vorige, stärkere Wirbel, lätzere und breitere Rippen, kürzere Schulter- und Beckenknochen und ingere Oberschenkel. Die beiden ersten untern Milchzähne heben eine abseidende dreizackige Krone, der dritte theilt sich in drei Doppelpyratiden von Siebelgestalt, der vierte hat zwei Doppelpyramiden mit Basal- und mittlerem kleinerem Prisma.

: In der Braunkohle des Siebengebirges bei Rott.

## Cervus L.

Die Hirsche unterscheiden sich von den Moschusthieren durch beträchtlichter Grösse, durch den Besitz von Thränengruben, kleinen Afterklauen, liswilen auch von Klauendrüsen und kurzen oberen Eckzähnen bei dem Binnchen, durch Geweihe und durch eine Haarbürste an den Hinterfüssen.

Die Geweihe, dieser zierende Schmuck aller Männchen, nur in den selbesten Fällen auch der Weibchen, sind wie früher hervorgehoben worden, parige, knöcherne, nackte und verästelte Fortsätze der Stärnbeine, welche mibrlich abgeworfen und neu erzeugt werden. Vor der Geburt des Hir-ches zeichnet sich die Stelle der Stirnbeine, auf welcher die Geweibe sich mitter erheben, deurch frühzeitige und starke Verknöcherung aus. Im sechsten achten Monate nach der Geburt erst erhebt sich die äussere Decke der Simbeine an dieser Stelle und bildet einen Knochenzapsen, den sogenannten beenstock, der unwandelbar fest das ganze Leben hindurch bleibt und nicht desworsen wird. Seine Höhe und Dicke ist je nach den Arten sehr verschieden. Schon vor Ablauf des ersten Lebensjahres bildet sich als unmitthere Fortsetzung des Rosenstockes eine Stange, welche bis ans Ende des weiten Jahres stehen bleibt, keine Zacken oder Aeste hat und zugespitzt ist. lieuer erste Spross des Rosenstocks heisst der Spiess und das Thier im meiten Lebensjahre der Spiesser. Im Frühjahr wird der Spiess über dem Rosenstocke abgeworfen und die Stange wächst von Neuem hervor und erhik einen, bisweilen auch wohl zwei Zacken, Sprossen oder Zinken. Im Frishing des folgenden Jahres wiederholt sich dieser Vorgang, die Geweihstange wird abgeworfen und die neu hervorschiessende vergrössert sich um einen Spross und so mit jedem nächsten Jahre. Die Zahl der Sprossen kann sich an jeder Stange bis auf zwölf erhöhen. Am Grunde jeder Stange befindet sich eine ringformige knotige Wulst, die Rose, oft mit zahlreichen Knoten oder Perlen besetzt, zwischen denen die bildenden Blutgefässe für die Stage hindurch laufen. Das Abfallen des Geweihes wird durch eine im December his Mai sich einstellende erhöhete Thätigkeit in den zum Rosenstock verlaufenden Gefässsweigen eingeleitet. Das unter dem Perlenkranz der Rose gelegene Gestass dringt in die Substanz der Geweihstange vor und löst

<sup>5)</sup> Goldfuss, nov. act. Leop. XXII.a 1. tb. 1. 2. — Das Skelet stammt von einem jungen Thiere und gleicht in der Grösse dem M. pygmaeus; obere Backzähne sehlen bis auf einen. — Eine andere sossile Art, M. bengalensis, wird von Pentland, Iransact. zool. soc. II.b tb. 45. fig. 1 aus Bengalen ausgeführt.

dieselbe vom Rosenstock ab. Das schwere Geweih wird, sobald es beine festen Halt mehr hat, vom Hirsch absichtlich abgestossen oder falk der das eigene Gewicht ab. Dadurch entsteht eine Verletzung der Blutander am Ende des Rosenstockes und eine kurze Blutung. Alsbald bildet sich an Schorf auf der beschädigten Stelle und dieser trocknet nach etwa acht Tage ab. Unter ihm zeigt sich eine halbkuglige, von der Haut des Rosenstecks überkleidete Erhabenheit. Diese wächst nun die behaarte Haut oder is Bast mit fortziehend schnell aus. Das Wachsthum dauert 10 bis 14 Wechen. während welcher das Geweih die volle Grösse und bis 30 Pfund Gewick erhält. Die Substanz ist anfangs gallertartig und wird dann mit phospherund kohlensaurer Kalkerde gesättigt, bis die völlige Verknöcherung erreich ist. Im Juli oder August vertrocknen alsdann die Blutgefässe, deren stiden auf der Obersläche des Geweihes die Gesässrinnen zurücklassen, auch der Bast vertrocknet, reisst auf und wird an den Bäumen abgerieben. Der Hand fegt. So lange das Geweih mit Bast überzogen und weich ist, heisst der Hirsch Kolbenhirsch. Verletzt er das Geweih während dieser Zeit, so stehen Missbildungen. Das gefegte Geweih ist anfangs weiss, wird aber bei gelb, braun und selbst schwarz, nur die Spitzen bleiben durch Wetten den Bäumen und Stossen in die Erde weisslich und glatt. Nach der Feet ist das Geweih todt. Sein periodisches Abwerfen und die Neubildung stell im innigsten Zusammenhange mit dem Geschlechtsleben. Im Winter Frühling tritt eine erhöhte Lebensthätigkeit ein, die sich nach Aussen 🖮 geltend zu machen sucht. Das todte Geweih auf dem Rosenstocke besiedese Thätigkeit ungemein, es wird daher abgestossen und an seiner State ein lebendiges erzeugt, das aber mit dem Verschwinden jener Third auch wieder abstirbt. Werden Böcke mit vollkommen ausgebildetem Gemei castrirt, so behalten sie dasselbe zeitlebens unverändert. Ein Wechsel fall bei ihnen nicht mehr Statt. Ganz jung vor der Geweihbildung castrict, halten sie nie ein Geweih. Das Haar auf der Haut des in der Bildung be griffenen Geweihes ist weich, licht gefärbt und abstehend, seucht. An de Wurzeln desselben liegen zahlreiche Haardrüsen, welche jene feuchte Schaine absondern. Die Haut selbst ist hart, lederartig und von vielen starken gefässen durchzogen, von Arterien und Venen. Während erstere für die 🖼 ner der Cavicornier aus der Arteria frontalis entspringen, nehmen 🗯 💆 für das Geweih ihren Ursprung ausschliesslich aus der Arteria temperals einem starken Aste, der zum Rosenstock außteigt und sich alsbald in hintern starken und vordern schwachen Zweig theilt, welche unter der Rose um diese jedoch erst ein Ringgefäss bildend, sich weiter auflösen und Geweih verbreiten. Die Venen der Geweihhaut münden in die Vena temp ralis superficialis. Die Rosenstocks-Arterie wird von Nervenästen begiest welche vom Nervus facialis und trigeminus sich abzweigen und Fäden im die Rose hinaussenden, an dieser selbst kleine Anschwellungen bildend in der Kolbenhaut parallel verlaufend. Unter der Haut liegt ein besondere Periosteum, welches niemals verloren geht, sondern während des Fert vollkommen verknöchert und dann die ausserste Schicht des reifen Gewille bildet. Unter ihm besteht das Geweih aus Rinden- und Markmasse, die er bei vorgerückter Verknöcherung sich unterscheiden. Die erstere ist dicte fester und schwerer, je älter und grösser das Geweih ist, die Marksubstat in den Enden und jüngern Theilen überwiegend. Auf der Grenze beider lie sich noch eine vermittelnde Schicht unterscheiden.

Die Gestalt des Geweihes verändert sich wie oben erwähnt mit den ihren des Thieres. In der Regel erhält jede Stange alljährlich einen Zinn mehr. Doch gibt es viele Ausnahmen hiervon. Bei schlechter Nahrung det meist keine Vermehrung der Zinken Statt, bei sehr guter und reichber dagegen bilden sich in einem Jahre wohl drei bis fünf und mehr nken auf einmal aus. Ja schon bei einem zweijährigen Hirsche erzielte nn durch übermässige Fütterung ein zehnendiges Geweih. Daher zeigt die Ihl der Enden keineswegs das Alter des Hirsches mit Gewissheit an. So me die Lebenskraft des Thieres zunimmt, vervollkommnet sich auch allbrlich das Geweih. Schwinden die Kräste mit zunehmendem Alter: so wird s Geweih zwar noch gewechselt, aber das neu gebildete gleicht in Grösse d Stärke ganz den frühern. In höherem Alter hört der Wechsel auf, das zue Geweih bleibt unverändert stehen oder wenn noch ein Wechsel eintritt, breitet das neue Geweih zurück, wird kürzer und schwächer 6).

Die mit dem Alter des Individuums sich ändernde Gestalt des Geweis, die leicht veranlassten Missbildungen, Hemmungen und Ueberwucherungen ssehen geben diesem Organe einen höchst zweifelhaften Werth für die stematik. Zahlreiche, nur auf Eigenthümlichkeiten in der Geweihbildung gründete Arten entbehren der Selbständigkeit oder sind mindestens noch br zweiselhast und unsicher. Die wirklich typischen Disserenzen der Geweihe sen auch mit andern, für die Systematik wichtigen Characteren parallel in können daher sehr wohl zur Gruppirung der Arten benutzt werden.

solche geben sich zu erkennen die schaufelförmige Gestalt, die viel- und ndästige, die beständig gabelförmige, die einfache unverästelte. Die Richng der Stangen gegen den Schädel, die Richtung der Zinken gegen die lange verdienen in gewisser Hinsicht ebenfalls Beachtung. Die einzelnen aken, Sprossen oder Enden sind schon von mehr untergeordnetem Werth, E der erste oder sogenannte Augenspross und die beiden letzten liefern weilen brauchbare Charactere.

Am Schädel des Hirsches findet sich die Lücke in der Vereinigung der atlitzknochen wie es scheint ganz allgemein. Das Thränenbein hat eine rube, weit und tief bei den Arten mit Thränenfurchen, unbedeutend bei nen ohne solche. Das Loch über den Augenhöhlen ist doppelt oder dreith. die Nasenbeine meist sehr gestreckt, die Zwischenkieser an sie heran ichend. Stirn und Scheitel ändern nach Alter, Geschlecht, Entwicklung der weihe ab. Im Gebiss nehmen die Schneidezähne je nach den Arten von nen nach aussen mehr oder weniger an Breite ab. Eckzähne, und zwar ere kommen bei den Männchen einiger Arten vor, bleiben aber mit nur per Ausnahme sehr kurz und unbedeutend.

Die Weichtheile bieten wenig allgemeine Eigenthümlichkeiten und werwir bei den einzelnen Arten, von denen anatomische Untersuchungen rliegen, dieselben berücksichtigen.

Die Hirsche sind insgesammt muntere und lebhafte, aber zugleich furchtme und flüchtige Thiere, die nur zur Brunstzeit keck und wild, selbst böswerden. Sie nähren sich von Gras, Laub, Knospen und jungen Trieben. der Jugend sind sie meist gesleckt, im Winter wechseln sie mit dem Pelz ich die Farbe. Das Weibchen hat zwar vier Zitzen am Euter, wirst aber

<sup>6)</sup> Teber das Geweih der Hirsche vergleiche man Berthold, Beitr. z. Anat., Zool. Physiel. 39, Tf. 2. fig. 9—12; Home, Lectures au compar. Anat. I. tb.

meist nur ein Junges, das im zweiten bis dritten Jahre ausgewachten in Des vortrefflichen Fleisches und Felles wegen werden die Hirsche ihrt gejagt, auch die Geweihe und der Talg werden verwendet. Als Hanti bedient man sich nur des Renns, welches für die hochsordischen Gegund in der That ein ganz unentbehrliches Geschöpf ist.

Die Arten erschienen zuerst während der mittlern Tertiärepoche auf Erdoberfläche und wie es scheint sogleich zientlich sahlreich. Auch in jüngern Tertiär- und der Diluvialzeit existirten sie fort. Leider sind ent wenigsten dieser vorweltlichen Arten so vollständig aus ihren Ueberrat bekannt, dass über die verwandtschaftlichen Verhähnisse keine Zweifel af obwalten; sehr viele aber beruhen auf einzelnen Fragmenten, auf Zha Geweiben, und deren Selbständigkeit müssen wir dahingestellt sein less Gegenwärtig bewohnen die Hirsche fast die ganze Erdoberfläche, nur Aust lien und Südafrika hat keine aufzuweisen.

Die Arlen ordnen sich, wie oben erwähnt, nach der Gestaltung des G weihes und einigen andern Characteren in folgende Gruppen:

- 1. Stylocerus: kleine Hirsche mit sehr kurzem unverzweigtem Geweik, sehr grossen Eckzähnen und grossen Thränengruben, aber den Haarbürste an den Hinterfüssen.
- C. Muntjac Zimm. 7) Der Muntjac erreicht die Grosse des Rehbed und hat ein sehr einfaches Geweih, welches auf einem sehr hoben Ross stock steht und nur einen kurzen Augenspross absendet, sich anfangs etw nach aussen und vorn, dann plötzlich und sehr stark nach hinten und nen biegt und so einen scharfspitzigen Haken bildet. Die Färbung oben schön goldfalb, an der Kruppe kastanien- oder zimmetbraun, die zelnen Haare am Grunde weiss, darüber falb und braun geringelt, Schnauze braun, eine Längslinie vorn über die Rosenstöcke ziehend, Ohren aussen braun, innen weiss, jederseits der Brust ein weisser Fiel Unterseite weiss, Gliedmassen aussen dunkelbraun, die Jungen gestell Der Schädel ist gestreckt, die Zwischenkieser schmal und kurz, der Unterseite weisser hohen und kaum nach hinten geneigtem Kronfortsatz, dobern Eckzähne sehr lang, gekrümmt.

Lebt paarweise oder allein auf Borneo, Sumatra, Java, Banka in wa digen Gegenden von der Küste bis hoch ins Gebirge hinauf.

C. stylocerus Wagn. (s) Kleiner als vorige Art, das Geweih ebental auf sehr hohem Rosenstock, der sich in starker Kante nach vorn berd

<sup>7)</sup> Zimmermann, geogr. Gesch. II. 131; Horsfield, zool. research. arc. 6. c. 4 Raffles, Linn. Transact. XIII. 265; Cuvier, rech. oss. foss. VI. 102. tb. 164. fg. 45; S. Müller, Verhandl. need. Bezitt. I. 44; A. Wygner, Schre Säugeth. IV. 305; C. moschatus Blainville, Bullet. soc. phitom. 1846. p. 77 bers auf einem Schädel mit erstem Geweih, das sehr kurz Legelformig, einfach, m. Rosenstock und ohne Perlen ist. C. subcornutus Blainville, l. c. gleichfalls ein Sch del ohne eine Spur von Eckzähnen, das Geweih w.e bei Muntjac.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 392. Tf. 254.. Wir behalten vorläufig & sen Namen für die Art bei, welche die ältern Schriftsteller mit voriger als Rund vereinigten, so Buffon, hist. nat. suppl. ed. Allemand V. 41. tb. 17; Goldfass, Schriftsteller. V. 1099; Cuvier, oss. foss. VI. 90. — Es sind nam noch andere Arten wie den Muntjacs unterschieden worden, deren ungenügende Characteristik jedech Selbständigkeit noch höchst zweifelhaft lässt. So der C. ratws Hodgson, aust. r search. XVIII. 139; Royle, illustr. Himal. mount. tb. 5. fig. 2 etwas grösser, schfalbroth, Stirn und Gliedmassen dunkelbraun, übrigens wie C. stylocerus, in Rep

seine Stangen nicht länger als dieser, dreizöllig, glatt, mit einem zepfenformigen Augenspross über der Rose. In der Mitte der Stirn zwischen den Rosenstöcken erscheint die Haut weich, elastisch, gefaltet, in len Falten eine drüsige Substanz bergend, welche eine riechende Feuchigteit absondert. Unter den schönen Augen liegen grosse tiefe Thränenguben. Mit der auffallend langen Zunge kann das Thier die Thränenguben und Augen reinigen. Die Ohren haben die Länge des Geweihes. Die obern Eckzähne ragen etwas aus dem Maule hervor. Der Schwanz ist muz und breit, unten weiss. Das kurze Haar ist in der untern Hälfte veiss, an der Spitze braun, daher das Colorit graubraun, am Halse und ler Innenseite der Schenkel weiss, die Huse schwarz, die Asterklauen kaum iebtbar. Bei 2½-Puss Länge ist das Thier kam 1½ Fuss hoch.

ha Indien weit verbreitet.

2 Subulo: kleine Hirsche mit einfachen Geweihstangen, kleinen oder fehlenden Eckzähnen, sehr kleinen Thränengruben und einem Haarpinsel an der Innenseite des Hackens.

C. rufus Cuv. 9) Der rothe Spiesshirsch hat die Grösse eines Rehockes, aber einen gestreckteren Bau. Das Geweih besteht nur aus den eiden einfachen, glatten, scharfspitzigen, etwas nach vorn gekrümmten langen ohne Augenspross und Zinken. Es wird in der ersten Hälfte des lecembers abgeworfen. Das Haarkleid ist glatt, anliegend und stark glänend, im hintern Gesichtstheil borstig und struppig, an den Ohren dünn. Die Farbe glänzend braunroth, am Kopfe das Braun, nach hinten das Roth orherrschend, an der Unterseite rostgelb, an der Schnauzenspitze, Innencite der Vorderbeine und in den Weichen licht, ins Weissliche ziehend. Im Winter wird das Colorit dunkler, in der Jugend weissgefleckt. Etwas bweichende Färbungen kommen bisweilen vor. Die Schnauze ist spitzig, leine Eckzähne bei dem Männchen vorhanden oder fehlend, die Nase nackt.

Bewohnt die Wälder und dichten Gebüsche in ebenen und gebirgigen iegenden Guyanas, Brasiliens, Paraguay's und Peru's. Er lebt einzeln oder warweise, niemals in Rudeln, hält sich Tags über im Gebüsch versteckt und geht erst Abends der Nahrung nach, fällt auch des Nachts in nahe

<sup>.</sup> albipes Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 394, auf C. ratwa Fr. Cuvier, mammif. IV. 77. 71 begründet, mit weisser Innenseite der Vorderbeine und Unterschenkel, inigen schwarzen Strichen am Kopf, in der Jugend nicht gesleckt, um Bombay und vonst. C. Reevesi Ogilby, Proceed. zool. soc. VI. 105 aus China hat einen etwas ingern Kopf und Schwanz, im Colorit weniger Roth und mehr Blau, kein Weiss ber den Busen. C. melse Ogilby in Royle, illustrat. XI. p. 73 ist eine ganz schwarze arietal.

<sup>9</sup> Pr. Cuvier, Bict. sc. nat. XII. 485; G. Cuvier, oss. foss. VI. 109; Goldfuss, chreb. Saugeth. V. 1130; A. Wagner, ebd. IV. 388; Lichtenstein, Darstell. Tf. 40; Tschwdi, Fauna peruan. 239; Pucheran, Arch. d. Mus. VI. 471; Rengger, Paraguay 56; Pr. v. Neuwied, Beitr. II. 517; Azara, hist. nat. quadr. 1. 82. — Schon G. Cular vermuthete, dass diese Art vielleicht in zwei aufgelöst werden müsste und mith, Griffith anim. kingd. IV. 140 führte wirklich einen zweiten Namen C. simblicternis ein, für welchen A. Wagner C. dolichurus anwandte. Die etwas beträchtehere Grösse, die Anwesenheit der Eckzähne und das wenig abweichende Colorit ind jedoch nach Pucheren's sorgfältigen Untersuchungen hier nicht als specifische senthümlichkeiten zu betrachten. Pucheran beschreibt I. c. 491. tb. 30 einen C. umses von Quito, der kleiner ist als die kleine Varietät des C. rufus, statt der reiseen Kehle desselben eine roche und eine schwarze Schmauze und schwarze tasse hat, an der Unterseite nur lichter, nicht weisslich ist.

Pflanzungen ein. Das Weibchen wirst meist nur ein Junges, seltener wu einige im December, andere im April. Das Junge folgt der Mutter ent versteckt sich bei drohender Gefahr im Gebüsch. Sie sind ungemein sin und vorsichtig, wenn sie den Wald verlassen, gehen sie nur schrittwie vorwärts und prüfen ängstlich das Terrain, wobei ihnen der scharfe Gerad und das feine Gehör gute Dienste leisten. Sie werden von grossen katthieren versolgt, da ihr schneller Lauf nicht ausdauernd ist. Ein mie : Hund erreicht sie schon. Das Fleisch der Jungen ist wohlschmeckent das der Alten trocken und hart.

C. nemorivagus Cuv. 1) Der braune Spiesshirsch ist von etwas planperem Bau und mit kürzeren Beinen als der rothe. Das Geweih bestellt auch hier nur aus den beiden geraden, an der Basis verdickten, kurze. glatten, scharfspitzigen Stangen und wird schon Mitte December abgewafen. Die Schnauzenspitze ist nackt, die Eckzähne fehlen, die Thrinengben kaum bemerklich, die Behaarung des Kopfes wie bei voriger Art. 🗀 einzelnen Haare sind am Grunde weiss, darüber mit schwarzem, dann falbem Ringe und mit schwarzer Spitze versehen. Das Colorit gradic braun, die Unterseite des Kopfes, der Bauch, die Innenseite der Giedausen weisslich. Doch ist diese Färbung nicht constant und variirt mehr fach. Die Jungen sind gesleckt.

Bewohnt Cayenne, Brasilien, Peru und Paraguay, sowohl die Ebena als die Gebirge, ja er steigt in Peru bis zu 16000 Fuss Meereshohe 🕶 por. Die Lebensweise ist dieselbe als bei dem rothen Spiesshirsche. Zähmung ist leicht.

3. Capreolus: kleine Hirsche mit kurzem Gabelgeweih, ohne Thrinesmis und mit Haarbürsten an den Hinterfüssen wie alle folgenden Mes

C. capreolus L. 2) Das Reh erreicht 31/2 Fuss Länge und etwas im 2 Fuss Höhe. Sein kurzer Kopf ist vorn dünn und abgestumpst, hinte

<sup>1)</sup> Fr. Cuvier, dict. sc. nat. VII. 485; G. Cuvier, oss. foss. VI. 111; Coldin-Schreb. Säugeth. V. 1132; Lichtensein, Darstell. Tf. 21; v. Tschudi, Faun. peruz 240; Pucheran, Arch. d. Mus. VI. 478; Rengger, Paraguay 359; Pr. v. Newust Beitr. II. 596; C. simplicicornis A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 390.

2) Linné, syst. nat. 12. p. 94; Buffon, hist. nat. VI. 198. tb. 32. 33; Golding Schreb. Säugeth. V. 1104. Tf. 212; Cuvier, oss. foss. VI. 96. tb. 169. fg. 37—Fr. Cuvier, mammif. II. livr. 29. 35; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. 487; A. Waner, Schreb. Säugeth. IV. 386; Pockels, Müllers Archiv 1836. 183; Ziegler, Beolecke über d. Brunst etc. Hannover 1843; Wiegmann, Archiv 1835. II. 195; v. Aman. Zeitschr. 1832. II. 198; E. Weber, Abhandlg. sächs. Gesellsch. Leipzig 1846. 49 Pucheran, Arch, d. Mus. VI. 450; C. pygargus Pallas, Zoogr. rossic. I. 219.—Fusile Ueberreste vom Reh finden sich in Torfmooren, Knochenbreccien, Encohenblen, in diluvialen und Süsswassergebilden verschiedener Gegenden Europas. len, in diluvialen und Süsswassergebilden verschiedener Gegenden Europes 🖿 selben vom lebenden Reh specifisch zu unterscheiden ist noch nicht getungen.

Gegentheil sind völlig mit lebenden identische Reste gemeinschaftlich mit im
Mammut und diluvialen Rhinoceros in Deutschland, Frankreich und England scheiden. Auch die für Reste von Montpellier aufgeführten Arten beruhen zu en nen entschiedenen Characteren so C. australis M. de Serres, C. Causiari und C. filozani Christol, Ann. sc. et industr. du midl de la france 1832. II. 19, in den weihen so wenig als in den Zähnen. Dagegen dürfte C. sellikasus Bobet, in soc. agric, du Puy 1829. tb. 2. fig. 1 aus dem Diluvium von Polignac scho der die riesige Grösse des Elenns ausgezeichnet eine eigenthümliche Art aussigns

nsehnlich dicker, die Stirn gerade aufsteigend, die herzförmige Nase kahl and schwarz, die halbmondförmigen Nasenlöcher unten erweitert, die Lippen nnen mit langen steifen schwärzlichen Borsten besetzt, die grossen langichen Augen kahl und schwarz umrandet mit schwärzlichen Wimpern am bern Lide und vielen langen schwarzen Haaren in seiner Umgebung. Die anern Augenwinkel verlängern sich in einen seichten kahlen schwarzbrauen Kanal, an dessen Spitze unterwärts eine die Thränenhohle darstellende ber ganz von Haaren bedeckte Vertiefung liegt. Die lanzettförmigen Ohren aben halbe Kopflänge und an der Spitze einen kleinen Pinsel. Das Geweih ist twas länger, die Rosenstöcke mit aufrecht stehenden Haaren ringsum berachsen, die Rose stark, die Stangen anfangs parallel, dann divergirend ad über der Mitte gewöhnlich dreizinkig, auf der Obersläche gefurcht, inten geperlt. Der Leib verschmächtigt sich nach hinten, der Schwanz anz stummelartig versteckt, die Beine hoch und schlank, die Klauen schwarz, n der Spitze weisslich, die Asterklauen länglich, stumps. Die mehrsach bweichende Richtung der Haare veranlasst viele kleinere und grössere iahte, so vor den Augen und Ohren, an der Brust, jederseits des Unterabes, an den Armen und Schenkeln, an den Läufen, auch mehre Haarrirbel finden sich. Das Colorit ist zu Anfang des Winters graubräunlich elb, schwärzlich gesprenkelt, die meisten Haare unten grau, darüber schwärzich, dann graubräunlich gelb mit schwarzer Spitze. Auf dem Rücken lunkelt sich die Farbe, nach den Gliedmassen herab wird sie blasser; iase und Mund sind schwarzbraun, hinter der Nase jederseits ein solcher leck und ein kleiner weisser Fleck auf der Oberlippe, der Kopf oben veissgrau, die Stirn gelbbräunlich, beide schwärzlich gesprenkelt, das Kinn veiss mit einzelnen längern gelbbraunlichen Haaren, auf der Kehle ein veisser Fleck mit Dunkelgrau, die Ohren aussen grau ins Bräunliche zieend, schwarzbraun gerandet, innen weisslich, der Hals oben schwarzbraun nit gelbbräunlich melirt, unten weissgrau mit schwärzlich, die Brust weissich ins Gelbbraunliche ziehend, der Bauch gelbbräunlich, die Aftergegend veisslich, die Haarbürste schwarzbraun oder dunkel aschgrau. Das Weibthen hat in derselben Jahreszeit eine vorn weissliche Oberlippe, die Stirn veisslich, bräunlichgelb und dunkelbraun, ebenso die Backen mit Neigung ns Gelbbraunliche, die Ohrspitze schwarz, die Ohren aussen mit Schwarzich gemengt, auf dem Halse einen schwarzbraunen undeutlich getüpfelten Brich, der sich auf dem Rücken verbreitert, Brust und Bauch gelbbräunich mit Grau vermischt, Astergegend weiss. Der Rückenstreis sehlt jedoch Die Farbung des Sommerkleides hat bei beiden Geschlechtern veniger Grau. Als Varietäten kommen dunkelbraune, schwarze, weisse ind scheckige vor. Das Kalb ist auf gelblichem oder röthlichem Grunde telblich oder weisslich gesleckt und gestreist.

Das Reh liebt lichte Wälder trockener, hügliger und bergiger Gegenlen in der Nähe offener Felder und sucht im Winter Schutz unter dichten Jebüsch. Es lebt in Familien bei einander zu 2 bis 4, seltener bis zu 10 stück. Morgens und Abends gehen sie auf die Weide, im Frühling an lie Knospen und jungen Baumblätter, im Sommer an die zarten Gräser und Gewächse, im Winter an junge Baumzweige sich haltend. Helles klates Wasser zum Trinken ist ihnen unentbehrlich. Die Brunstzeit fällt in len August, doch gelangt das Ei erst nach drei Monaten in den Uterus ind beginnt die Entwicklung des Embryo daher erst im December. Im Sturebiere.

Mai, spätestens Juni wirst das Weibchen gewöhnlich zwei Junge an einen einsamen geschützten Orte im dichten Gebüsch oder hohem Grase. Nach zehn bis zwölf Tagen folgen die Kälber der Mutter, die sie bei Gefahre mit Aufopferung ihres Lebens vertheidigt. Sie säugen vier Monate bat. Im sechsten Monat oder später treiben bei dem Bocke die Spiesse berver welche im zweiten Jahre mit den Gabelstangen vertauscht werden. Der Abfall des Geweihes geschieht nach der Brunst, Ende Herbst oder Anhei Winters. Nach drei Monaten bildet sich das neue vollkommen aus. Missbildungen derselben sind gar nicht selten. Das Reh hat ein muntes, tehaftes und freundliches Naturell, springt und läuft behend, ist scher = vorsichtig und weiss sich bei der Verfolgung durch schnelles Laufen, durch Kreuz- und Querwege und in sichern Verstecken der Gefahr zu entzielen Seine Stimme ist in der Brunstzeit ein helles, weitschallendes dreimlies Es lässt sich leicht zähmen und ist dann zutraulich, nur in ist Brunstzeit wird es wild und selbst gefährlich. Sein Alter bringt es bis et 16 Jahre. Man jagt es wegen des wohlschmeckenden Fleisches und warn des Felles, das ein vortreffliches Leder liefert und Haare zu Polstern. Auch das Geweih wird verarbeitet. Ausser vom Menschen wird es von Wölfe Füchsen, wilden Katzen verfolgt, von Insecten und deren Larven geplet und ist verschiedenen und gefährlichen Krankheiten unterworfen.

Das Vaterland erstreckt sich fast über ganz Europa, in den nördlichen Ländern ist es jedoch seltener, im grössern Theile Russlands sehlt es bereit auch in Skandinavien und auf den britischen Inseln ist es dem Verschweden nah, im Süden wie in Italien und Griechenland findet es sich hausen

- - a) Das Geweih tief gegabelt, nur je zwei Zinken bildend.

C. antisiensis d'Orb. 8) Der Andeshirsch ist von mittler Grösse. grobem trockenem und brüchigem Haar bekleidet. Seine Stirn ist zienkt gewölbt, seine Thränengruben gross, die Ohren lang, zugespitzt, ause graubraun mit weissem Fleck an der Basis, verlängerten weissen hubhaaren, ein weisser Fleck an der Oberlippe, dahinter ein brauner. Der Geweih gabelt sich schon zwei Zoll über der Rose. Der vordere Gabeast steigt nach vorn gerichtet steil auf, biegt sich dann nach hinten un! mit der Spitze etwas nach innen. Der hintere Ast ist nach hinten richtet. Aus der Ferne betrachtet erscheint der Hirsch daher vierben-Beide Geschlechter scheinen Eckzähne im Oberkiefer zu besitzen, das Manzchen hat sie bestimmt. Die Färbung der einzelnen Haare ist geringel unten weisslich, dann bräunlich, darüber dunkler, endlich gelblichweis wie die Spitze tief braun; am Kopfe sind sie oben mehr weiss und an webgefarbten Körperstellen einformig weiss. Die obere Körperseite ist brie mit gelblichweisser Sprenkelung, der Unterleib bräunlich, die übrigen Ibrit weiss, nur auf dem Nasenrücken ein brauner Streif und die Aussensch der Füsse falb

Bewohnt in Rudeln, die unter Anführung eines grossen Mannchosstehen, die Cordilleren in Peru und Bolivia in den Höhen von 14—16000 Fox

<sup>3)</sup> d'Orbigny, voyage d. l'Amérique mérid. 28. tb. 20. fig. 1; v. Tschudi, Faris peruan. 241. ff. 18; Pucheran, Arch. d. Mus. VI. 467.

Während der Tageszeit ruht er in selsigen Gegenden, Frühmorgens und Abends geht er auf die Weide. Um den Durst zu stillen steigt er in die ställer und slacheren Gegenden hinab. Hier kann man ihn zu Pserde matt agen, da seinem schnellen Lause die Ausdauer sehlt. Sein Geweih wechelt er jährlich, aber das neue wächst sehr langsam.

b) Das Geweih meist klein, die Stangen nach vorn gebogen, mit zwei Sprossen und etwas geplattet.

C. virginianus Gmel. 4) Der virginische Hirsch steht dem Edelhirsch n der Grösse etwas nach, ist schmächtiger und hat eine spitzigere, dünere Schnauze. Sein Haarkleid ist weich und anliegend und bildet an der nnenseite des Fersengelenkes eine dicke Haarquaste, unter welcher eine rüse versteckt ist. Die Thränenfurche ist sehr klein, Eckzähne fehlen, ie Ohren von halber Kopflänge und gerundet. Das Geweih variirt in einen Einzelnheiten vielfach, jedoch bleibt die Hauptform stets characteistisch. Die runden Stangen krümmen sich in sehr starkem, nach vorn eöffnetem Bogen und tragen die Zinken mit Ausnahme des ersten an der intern Seite. Der Augenspross allein steht auf der vordern Seite und teigt aufwärts, nicht in horizontaler Richtung. Die Stangen platten sich ern bei ältern Thieren ab, auch die Krümmung nimmt mit dem Alter zu. er Spiess ist nur ganz unbedeutend gekrümmt, das zweite Geweih schon whr, mit kurzem Augenspross und Gabelende, das dritte erscheint stark ekrümmt und verlängert seine Enden, das folgende bildet an der convexen eite einen Zinken mehr und mit dem neuen Zinken bei dem nächsten Vechsel ist die Zahl derselben begrenzt. Durch die weitern Wechsel veracht sich die Stange, einzelne Sprossen gabeln sich und in der Gegend er Rose wuchern starke Körner und Höcker hervor. Die Stangen sind brigens bald sehr dünn, bald in eben dem Grade dick. Durch die unestimmte Gabelung der Zinken wird die Zahl der Enden vielfach geänert; die drei hintern Sprossen sind einfach und dann ist die niedrigste ahl der Enden des ausgebildeten Geweihes vorhanden, die höchst beobachete ergab zwei Enden am ersten Spross, drei am zweiten, eins am dritten nd zwei an dem äussersten, also mit dem Ende des Augensprosses zuannen neun Enden. Auch der Augenspross gabelt sich bisweilen. Dieser ppigen Entwicklung, dieser übermässigen Vervielfältigung der Enden geenüber ist die Verkümmerung des Geweihes merkwürdig. Bei vierjährien Individuen wurde bisweilen noch die einfache Stange ohne alle Sprossen

<sup>4)</sup> Gmelin, Syst. natur. 1. 179; Fr. Cuvier, mammif. livr. 2. 27. 48; G. Cuvier, ss. foss. VI. 63. tb. 166. fig. 1—17. 43; Dekay, nat. hist. New York mammif. 113. b. 28. fig. 1; Warden, hist. Etats Unies. V. 639; Harlan, Faun. americ. 239; Puchean, Arch. d. Mus. VI. 305. C. strongyloceros Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1074; ramosicornis Blainville, journ. phys. XCIV. 276. fig. 6; C. clavatus H. Smith, Griff. nim. kingd. IV. 132. tb. 6. fig. 4. — Ich wage es nicht den C. leucusus Douglas, lool. journ. IV. 330; Richardson, Faun. americ. mammal. 258; A. Wagner, Schreb. laugeth. IV. 375; Pucheran, Archiv d. Mus. VI. 322; C. macrurus Fischer, Synops. namm. suppl. 415 als selbständige Art neben C. virginianus aufzuführen. Nach louglas kurzer Characteristik ist die Farbung abweichend, Kopf, Hals, Leib und hedmassen lichtgrau, im Sommer röthlichbraun. Im Geweih und der Körpergetalt existiren keine Unterschiede, ausser dem verlängerten Schwanze. Er lebt sährend des Winters in Rudeln, im Frühjahr aber isoliren sich die Weibchen. nch Pucheran's C. similis Arch. d. Mus. VI. 357. tb. 26 bedarf noch gar sehr der lestätigung, die angeführten Eigenthümlichkeiten scheinen uns zu geringfügig.

vorgefunden. Das Colorit ändert nicht blos mit den Jahreszeiten und des Alter, sondern auch individuell ab. Im Sommer erscheint es schon fall ins Goldgelbe ziehend auf dem Rücken und an der Aussenseite der Girdmassen, etwas lichter am Halse und der Innenseite der Vorderbeine. De einzelnen Haare sind falb, nur an der Wurzel weiss. Der Kopf ist grabraun, die Stirn mehr roth, die Unterseite der Kiefer, ein Augenring, et Querstreif über jedem Nasenloche, Kehle, Bauch und Hinterbacken web die Innenseite der Gliedmassen salbbraun, die aussen sehr kurz behante Ohren etwas graulich, innen weiss. Das dichte Winterkleid ist biswells nur minder lebhast gefärbt, bisweilen graubraun mit salber Sprenkelmz die einzelnen Haare unten weisslich grau, darüber dunkler grau, dann tal und an der Spitze schwarz; die Körperseiten minder dunkel, der kr dunkel graubraun, an den Seiten lichter und weisslich gesprenkelt, der Ohrrand schwärzlich, die Innenseite der Ohren mit langen weissen Regen bekleidet, die Flecken am Kopf wie im Sommer. Fast ganz weisse Einsplare kommen vor. Junge sind lebhast falbbraun mit weissen Flecks Am Schädel macht sich die verlängerte dünne Schnauze bemerklich. Zwischenkiefer erreichen die Nasenbeine nicht, die Lücke auf der Verengung der Antlitzknochen fast elliptisch.

Bewohnt die waldigen Gegenden der Vereinten Staaten zwischen Locsiana und Vermont und wird wegen des Fleisches und Felles vielsch spagt. Das Haarkleid wechselt er im October und März oder April, im Nevember oder December tritt er in die Brunst und im Februar oder Mort wirst er das Geweih ab. Das Weibchen trägt neun Monate und wirst August oder September. Gegen Schlangen soll dieser Hirsch mit grund Kühnheit und viel Muth kämpsen und gewöhnlich siegreich.

C. mexicanus Gmel. 5) Der mexikanische Hirsch hat ebenfalls ess verlängerten Kopf und dünne Schnauze, ist aber kleiner als der virgisische hat ein noch kleineres Geweih, keine Flecken und Streifen am Kopie 🗪 einen etwas kürzern Schwanz. Im ersten Jahr ist das Geweih 🖦 🗢 facher Spiess, im zweiten eine Gabel ohne Augensprossen. sich ein solcher etwa zwei Zoll über der Rose, sehr kurz, nach innen 🖼 oben gerichtet. Ueber denselben steigt die Stange schnell auf. windet sch um sich selbst, anfangs rundlich, nach oben mehr abgeplattet und e Gabel bildend. Ein Zinken geht vorn ab und fast horizontal nach met und vorn, der andere steigt in sanstem Bogen auf mit Neigung nach #nen und hinten. Die Stange ist im untern Theile stark gefurcht und vor und aussen schön geperlt, nach oben wird sie glatt. Die Behaarung ri lang, weich, anliegend, glänzend ohne sichtliche Nähte und Wirbel. Schwanze verlangert, das Colorit rostig graubraun mit feiner weisser Spretkelung, die einzelnen Haare unten weisslich, oben mit schmalem rothbranlichem, dann mit gelbweissem Ringe und schwarzbraunem Ringe. unten wird die Farbe lichter, am Bauche und der Innenseite der ben rein weiss, die Brust rostbräunlich.

Bewohnt die Gebirgswaldungen Mexiko's.

<sup>5)</sup> Gmelin, Syst. nat. I. 179; Buffon, hist, nat. VI. tb. 37; Goldfess, Schreb Saugeth, V. 1122, A. Wagner, ebenda IV. 378. Tf. 251.a; Lichtenstein, Derstell T. 8; Pucheran, Arch. d. Mus. VI. 362.

C. quanotis Wiegm. 6) Der kahlöhrige Hirsch gleicht in der Statur dem Reh, nur ist er etwas gestreckter, sein Kopf länger und schmäler. lie Ohren sind länglich eiförmig, nur aussen am Grunde kurz behaart. ibrigens fast kahl, innen mit einzelnen weissen Härchen. Die Thränenäcke bilden kleine Falten. Die Behaarung erscheint wie kurz geschoren, licht anliegend, an der Innenseite der Ferse eine steife braune, mit ockerelben längern Haaren bedeckte kurze Bürste bildend. Das Geweih viel deiner als bei dem mexikanischen Hirsch, die Stangen schon unten abgelicht, schräg nach hinten und parallel aufsteigend, einen sehr kurzen nach nnen gerichteten Augenspross absendend, sich dann krümmend geben sie inen kurzen Zacken nach hinten ab und richten die Spitze nach innen md vorn. Das Colorit ähnelt dem Winterkleide des virginischen Hirsches md ändert nicht mit der Jahreszeit. Am Rücken und den Seiten des Hales ist es ein mit Rostgelb gestricheltes Grau, die einzelnen Haare unten rau und vor der schwärzlichen Spitze hell ockergelb, an den Körperseiten vird die Farbe lebhaft ockergelb, an den Wangen weisslich grau, die vasenspitze nackt und schwarz, daneben jederseits ein rein weisser dreieitiger Fleck und hinter diesem ein grösserer dunkelbrauner, dem Unteriefer ähnlich gezeichnet, auf dem Nasenrücken ein schwarzbrauner Fleck. er sich gegen die Augen hin gabelt, die Ohren aussen schwärzlich grau, men mit dunkelbraunen Querstreifen, die Kehle rein weiss, die Brust mit raubrauner Mitte und rostfarbenen Seiten, Unterleib weiss mit rostgelber eimischung, auch wohl mit zwei falben Streifen. Die Jungen sind gesleckt. Lebt in Cayenne, in den tiefern Gegenden von Santa Fe de Bogota

C. frontalis M'Clell. 7) Diese Art ist von der Grösse des Edelhirsches, on schlankem und zierlichem Bau. Die schwarzen Huse sind lang und pitz, der Schwanz sehr kurz, im längern Winterkleide ganz stummelartig rscheinend; das Haarkleid im Winter dicht und grob, am Halse verlängert nd stärker, eine 5 bis 6 Zoll lange Mähne bildend, im Gesicht, an der chnauze, der Aussenseite der Ohren und den Gliedmassen kurz, am Unterzib lang und sein. Das Colorit ist im Sommer gelblichbraun, im Winter raunlich grau wie auch Gesicht und Hals im Sommer, Unterleib, Innenzite der Gliedmassen und Unterkieser weiss. Das Geweih ist gross, die langen nach hinten und schief nach aussen, dann gebogen mit der Spitze ach vorn gerichtet, der Augenspross gerade nach vorn gewandt und nach ben, nicht selten gegabelt, nah am Ende ein zweiter Spross. Der Schädel melt in vieler Hinsicht dem des C. hippelaphus, doch sind die Nasenbeine, wischenkieser, die Schnauze überhaupt länger und mehr comprimirt, auch

nd am Orinoko.

<sup>6)</sup> Wiegmann, Abbildg. u. Beschreibg. merkw. Säugeth. Tf. 8; A. Wagner, Schreb. augeth. IV. 381. Tf. 247.ik; Pucheran, Archiv d. Mus. VI. 365. tb. 25.

In der Gruppe des virginischen nnd mexikanischen Hirsches werden noch nige Arten unterschieden, deren Einreihung in das System noch erhebliche Beenken veranlasst. C. nemoralis H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 137. c. fig. aus riginien hat einen ziemlich runden Kopf, gestreckten Leib, 28 Zoll Schulterhöhe, ie Geweihstangen mit senkrechtem Augenspiess und Gabelende, eine gelblich raungraue Oberseite, weisse Unterseite und schwarzen Strich an den Beinen. aubenton's Cariacou Buffon, hist. nat. XII. 347. tb. 44 von Cayenne unterscheidet on C. nemoralis merklich nur durch den etwas längern Schwanz.

<sup>7)</sup> M'Clelland, Calcutta journ. nat. hist. 1842. Octbr. p. 401. tb. 3. 4; Pucheran, rch. d. Mus. VI. 364. tb. 23. fig. 11; C. lyratus Schinz, Synops. mammal. III. 395.

die Stirn ist schmal, die Thränengruben sehr gross, kleine Bekrähme : beiden Geschlechtern vorhanden.

Bewohnt das Thal von Moneypore und Cochinchina und wechselt in Juni Geweih und Haarkleid, ersteres erreicht zwar im December die volkommene Grösse, aber erst im Februar und März die völlige Ausbildung.

- c) Geweih stark, mit Augenspross und sich gabelnder Stange. ausserden # nur noch zufälligen Sprossen.
- C. macrotis Say. 8) Der grossohrige Hirsch erreicht etwa drei Fas Schulterhöhe, hat ein graulich weisses Gesicht und Nase, zwischen der Nasenlöchern einen braunen Fleck, der sich um diese herumzieht und to an das Kinn verlängert; dieses und die Kehle sind weiss, die Stirn brank Hals, Rücken, Seiten bräunlich grau, die einzelnen Haare sind hier bis sgen die Spitze dunkelbraun, dann mit blassgelblich braunem Ring and schwarzer Spitze; die Brust schwarzlichbraun und ein solcher Strich be auf die Mitte des Bauches ziehend, dieser vorn fahl, hinten sowie die knenseite der Schenkel weiss, der Schwanz mit dunkelbraunem Wurzellet und schwarzer Spitze. Dieses Colorit ändert ab, es ist (wahrscheinlich : Sommerkleide) licht röthlichbraun oder fahl gelbroth. Die Geweihstangen krümmen sich etwas nach vorn, bilden einen kleinen innern Augenspros und gabeln sich in der Mitte, jeder Gabelast nochmals sich gabelnd. De Ohren sind sehr lang, bis zur Gablung des Geweihes reichend, die Thranesgruben gross.

Lebt in den Ebenen des Missuri, Saskatschewan und des Columbuflusses, tritt im September in die Brunst und wirst im März das Geweb

Das Weibchen wirst ein oder zwei weissgesleckte Junge.

C. campestris Cuv. 9) Der Pampashirsch hat ein etwas graulich (abe-Colorit, das nach den Seiten herab lichter wird, dunkler dagegen in der Mittellinie des Rückens und Halses, auf dem Scheitel. Der Schwanz oben bräunlich, unten und an der Spitze weiss, Kinn, Kehle, Innenett der langen spitzen Ohren, Bauch und Innenseite der Gliedmassen ebenfab weiss, wie auch ein Fleck an der Oberlippe und ein Ring um die Auge-Vom hintern Rande der Nasenlöcher dehnt sich ein braunrother Fleck schief nach der Oberlippe aus. Die einzelnen Haare sind am Rücken ⊱ ringelt und zwar an der Basis licht aschgrau, dann dunkler und vor der schwarzen Spitze ein rother Ring. Bei mehr rothgefärbten Individuen verkleinert sich das Schwarz der Spitze und der übrige Theil ist falbrot-Die Geweihstangen steigen nach hinten und divergirend auf, geben 1079 den aufgerichteten Augensprossen ab und theilen sich oben in je zwa [w] gleich lange Zinken, von denen einer nach vorn, der andere nach hinken gerichtet ist. Uebrigens ist die Obersläche fast glatt und die Perlen der Rose wenig entwickelt. Im ersten Jahr ist das Geweih einfach, nach des

<sup>8)</sup> Say, Long Expedit. aux Montg. roch. II. 154; Cuvier, oss. foss. VI. 83. tb. 156

<sup>6)</sup> Say, Long Expedit. aux Montg. roch. II. 134; Cuvier, oss. foss. VI. 83. Us. Fig. 35; Harlan, Faun. americ. 243; Richardson, Faun. mammal. 254. tb. 20: Fr. 7 Wied, Reise ins innere Nordamer. I. 404. II. 4; Pucheran, Arch. d. Mus. VI. 36 C. suritus Warden, descr. Etats-Unies V. 640.

9) Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. VII. 484; G. Cuvier, oss. foss. VI. 105. tb. 164 46—48; Pr. v. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 583; Lichtenstein, Darstells. Ti. 19. A. Wagner, Schreb. Saugeth. IV. 369. Tf. 251.b; d'Orbigny, voy. Amér. mérid. 25. D. 66, 2; Pucheran, Arch. d. Mus. VI. 459; C. leucogaster Goldfuss, Schreb. Saugeth. VI. 27 geth. V. 1127.

ersten Wechsel erhält es den Augensprossen und nach dem zweiten die Gabel. Mehr als drei Zinken sind abnorm, so eine abermalige Gabelung, welche an jedem Zinken vorkommen kann. Der Wechsel des Geweihs scheint an keine bestimmte Jahreszeit gebunden zu sein, doch werfen die Meisten dasselbe im August oder September. Die Brunstzeit fällt ins Frühjahr, die Weibchen werfen im October und November. Die Jungen sind mehr röthlich als die Alten und gesteckt. Sie erreichen bis 4 Fuss Länge und 2 Fuss Höhe.

Br lebt in den weiten offenen Ehenen Brasiliens bis zum Rio Negro im nördlichen Patagonien, einzeln, paarweise oder in kleinen Rudeln, und liegt am Tage im Grase versteckt, erst nach Sonnenuntergang und die Nacht hindurch ist er mobil. Geruch, Gehör und Gesicht sind vortrefflich ausgebildet. Sein Lauf ist sehr schnell und anhaltend, so dass, wenn er einen Vorsprung hat, das beste Pferd ihn nicht einholt. Angegriffen vertheidigt er sich gegen Hunde und Menschen mit dem Geweih und den Vorderbeinen. Seine Liebe zu den Jungen ist sehr gross. Die Männchen geben einen eigenthümlichen und so starken Geruch von sich, dass man daran die Lagerstätte noch eine Viertelstunde nach Weggang des Thieres erkennen kann. Nach der Castration verliert, sich derselbe. Das Fleisch der Jungen ist wohlschmeckend, das der Alten kaum geniessbar, die Haut vortrefflich.

C. paludosus Desm. 1) Der Sumpfhirsch ist der grösste unter allen südamerikanischen Arten, denn er erreicht 6 Fuss Länge und  $3^{1}/_{2}$  Fuss Höhe. Das Haarkleid ist fein und anliegend, bildet auf dem Widerrist einen Wirbel und am Fersengelenk unter einer kahlen Stelle einen Pinsel, Die Hauptfarbe ist fuchsroth, nach unten lichter, die Schnauzenspitze weiss mit schwarzem Querstreif über die Unterlippe, schwarzem Fleck icderseits der schwarzen nackten Nasenkuppe, die Augen weiss umrandet, Unterkiefer, Kehle, Innenseite der Ohren, Vorderseite der Unterschenkel weiss, dagegen die Läufe, ein Streisen auf der Mitte der Brust und die Unterseite des Schwanzes schwarz. Den Weibchen fehlt der schwarze Bruststreifen und die Laufe sind schwärzlich braun. Im Sommer wird das Colorit lichler, blasser, das Haarkleid kürzer. Die Thränengruben sind sehr gross, der Schwanz von mässiger Länge, dick und buschig. Kleine und sehr hinsallige Eekzähne kommen bei beiden Geschlechtern vor. Das Geweih ist stark, die normale Sprossenbildung gering; die Stangen divergirend und nach hinten aufsteigend, mit vorderem aufgerichtetem und etwas nach Innen gewandtem Augenspross, und nach oben sich gabelnd und hier der vordere Gabelast länger, nach vorn und innen gerichtet. Bisweilen gabelt sich der Augenspross und auch der obere vordere Zinken. Noch zahlreichere Enden gehören zu den seltenern Ausnahmen. Meist wird das Geweih in der Zeit von August bis November abgeworfen, einige wechseln jedoch im April und Mai und so tritt auch die Brunst verschieden ein. Das Weibchen trägt 8 bis 9 Monate und wirst nur ein Junges, das sich leicht zähmen lässt und

<sup>1)</sup> Desmarest, Mammal. 443; Prinz von Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 580; Cavier, oss. foss. VI. 72; Lichtenstein, Darstellg. Tf. 17; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 367. Tf. 261.a fig. 2; d'Orbigny, voy. Amérique mérid. 27; Pucheran, Arch. d. Nus. VI. 452; Rengger, Paraguay 344; Azara, Apunt. Hist. nat. Parag. I. 33. C. patatris Desmoulins, Dict. class. III. 379; C. dichotomus Illiger, Abhdlg. berlin. Akad. 1911. 117; C. comosus A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 368.

dann sehr zutraulich wird. Sie leben den grössten Theil des Jahres bie durch zu drei bis fünf beisammen, halten sich in ebenen sumpfigen Gegenden auf, die sie nur bei eintretender Ueberschwemmung mit beit gelegenen Feldern und Waldungen vertauschen. Des Tages über balte sie sich versteckt, erst nach Sonnenuntergang gehen sie auf die Weide Ihre Jagd ist schwierig, da sie mittelst ihres sehr feinen Geruches uns scharfen Gehöres den Feind schon in weiter Ferne wittern. Uebrigens in auch ihr Nutzen äusserst gering.

In Patagonien, Brasilien, der Argentinischen Republik, Paraguay um Bolivia.

- d) Geweih dunn und schlank, mit langem Augenspross und kurzem Spross oben an der Innenseite.
- C. porcinus Gmel. 2) Der Schweinshirsch hat ein buschiges, eben nitzgrobes Haarkleid und ein kastanienbraunes Colorit, welches unterhalb der Halses grau, an den Seiten herab, an den Vorderbeinen bis zum Lauk dunkler wird. Die Läufe sind bis auf einen hintern falben Streif dunktbraun. Der Nasenrücken ist braun, zwischen den Augen ein falber Questreif, die Seiten des Kopfes sind weisslich fahlgrau. Die Thränengruker ziemlich gross, die breiten Ohren innen mit weissen Haaren, die Kehle wardie ganze Unterseite grau, der Schwanz mit weisser Quaste. Die einzelnen Haare des Rückens sind an der Basis grau, dann schwarz und falb geringelt, mit schwarzer Spitze. Die Geweihstangen stehen auf ziemlich langen Rosenstöcken, richten sich nach hinten und aussen, mit der Spitzenach innen und hinten. Der Augenspross wendet sich anfangs nach vor und aussen, mit der Spitze nach innen, der obere sehr kleine Zinken bidet einen nach innen und hinten gekrümmten Haken. Der Korperbau wegedrungen, die Beine kurz und dick.

Lebt heerdenweise in Bengalen und wird seines Fleisches wegen als Hausthier gehalten.

C. axis Erxl. 3) Der Axis gleicht im Allgemeinen sehr dem Damschirsche, hat jedoch einen nach vorn mehr verdünnten Kopf, grössere, eilermige Ohren, einen gestrecktern Leib und kürzere Füsse. Das Geweih sedünn und schlank, die Stangen in der Mitte nach aussen gebogen, der

<sup>2)</sup> Gmelin, syst. natur. I. 179; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1097; Cuvier, A. foss. VI. 85. tb. 166. fig. 31; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 42. 43; Pucheran, Ard. d. Mus. VI. 426. tb. 28. — H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 120. c. fig. grundel auf ein Schädelfragment mit weisslichem Geweih einen C. pumilio, der noch Letzspeciellere Beachtung verdient.

<sup>3)</sup> Erxleben, mammal. 313; Buffon, hist. nat. XI. 397. tb. 38. 39; Goldfass, Schreb. Säugeth. V. 1091. Tf. 280; Cuvier, oss. foss. VI. 74. tb. 166. fig. 24—28 Fr. Cuvier, mammif. I. livr. 7. 8; Pennant, Syn. quadrup. 51; Pucheran, Arch. Mus. VI. 431. — Hodgson, Calcutta journ. 1841. 219. unterscheidet drei Arten: Arn major, A. minor, A. porcinus. Gervais begründete auf blosse Farbendifferenzen emel Menagerieexemplares, jedoch mit Zweifel, einen C. pseudaxis Voy. de la Bontizool. 64. tb. 12, den neuerdings Pucheran, Archiv d. Mus. VI. 416 durch die Stilung des obern Geweihsprossens an der Aussenseite der Stange zu bestätigts sucht. Ebenso verhält es sich mit C. nudipalpebra Ogilby, proceed. zool. soc. 1831 p. 136. Derselbe ist einförmig dunkelbraun, fast schwarz, sein Haarkleid rauh und grob, die Augenbrauen und ein grosser runder Fleck um jedes Auge nacht und schwarz. — C. dimorphus Hodgson, Ann. mag. nat. hist. 1844. XIV. 17 von Morung ist jung hell falbroth, alt schwarzlichbraun, am Kinn weiss, die Geweihstange in der Mitte etwas mehr gebogen als bei Axis.

ugenspross sehr lang, der obere Spross an der Innenseite abgehend. ie Männchen in der Pariser Menagerie wechselten ihr Geweih in der Zeit on December bis Mai, die Weibchen haben fast in jedem Monat des Jahres eworfen. An der Unterlippe findet sich jederseits ein brauner Fleck, rössere hinter den Nasenlöchern und auf der Mitte der Schnauze mit benderer Einfassung, Stirn, Scheitel und Hinterhaupt sind falb und braun, e Seiten des Kopfes gelblich und weisslich gemischt, die Ohren weisslich it braunem Vorderrande, der Hals seitlich oben weiss, grau und röthlich mischt, unten und hinten, dann der Widerrist, Schultern, Rücken, Lenn, Körperseiten dunkelfalb, die Mitte des Rückens schwärzlich. Der falbe rund ist mit weissen Flecken bald sparsam, bald dicht bestreut, an den siten ein weisser Längsstreif, die Füsse falb, Unterkiefer, Brust, Bauch eiss.

In den Bbenen Ostindiens und den benachbarten Inseln. Lässt sich icht zähmen und pflanzt sich in den europäischen Menagerien fort.

- e) Das Geweih wie vorhin, aber der obere Spross an der Aussen- oder Hinterseite.
- C. hippelaphus Cuv. 4) Der Mähnenhirsch erreicht 5 Fuss Länge und Fuss Höhe und mehr. Sein Haarkleid ist grob, rauh, lang, borstig abchend, die Haare glatt, am Halse mähnenartig verlängert, ebenso an den angen und längs der Mitte des Unterkiefers. Das Colorit ist dunkelhwarzlich braun oder rostgelbbraun, an den Seiten herab lichter, der Vorzhals und die Brust schmutzig hellgelblich mit dunkelrostbraunem Längsreif auf der Brust, Innenseite der Ohren, Kinn und vordere Seiten der berlippe weisslich, an der Unterlippe ein kleiner verwischter brauner Fleck, ussenseite der Vorderarme und Unterschenkel licht gelblichbraun, übrigens e Gliedmassen schmutzig weisslich, ebenso die Hinterbacken, die hintere alle des Schwanzes schwarzbraun, unten falbbräunlich. Diese Färbung ariirt jedoch etwas. Das Weibchen hat keine Mähne. Die sehr grossen eweihstangen sind divergirend nach hinten gerichtet. Der Augenspross ill unmittelbar über der Rose hervor, verlängert sich anfangs nach vorn ad aussen, um sich dann nach hinten zu biegen. Der zweite Spross cht in der Mitte der Stange an der Aussenseite und ist aufwärts gericht. Nur ausnahmsweise bildet sich noch ein dritter Spross.

Bewohnt Sumatra, Java, Borneo, wahrscheinlich auch Indien, in Rudeln in 50 bis 100 Stück, besonders in offnen mit Alang bewachsenen Ge-inden. Das Fleisch ist sehr schmackhaft.

C. Peroni Cuv. 5) Der Peronsche Hirsch ist kleiner als vorige Art, on dunkelbrauner Farbe, auf den Seiten röthlich gesprenkelt, nach unten

to worden. Auch deren C. arvernensis I. c. ist sehr åhnlich.

5) Cuvier, oss. foss. 96. tb. 166. fig. 41; C. moluccensis Quoy et Gaimard, voy. strol. zool. I. 133. tb. 24. 25; C. russa moluccensis S. Müller et Schlegel, Verhal. tederl. Bezitt. I. tb. 45. fig. 5. 6; A. Wagner, Schreb. Säugeth. VI. 361.

<sup>4)</sup> Cuvier, oss. foss. VI. 77. tb. 166. fig. 31—34; Fr. Cuvier, mammif. II. livr. Pucheran, Arch. d. Mus. VI. 402: C. bengalensis Schintz, Synops. mammal. II. 390; russe S. Müller et Schlegel, Verhdl. neederl. Bez. I. 45. 57. tb. 43. 45; A. Wagst. Schreb. Säugeth. IV. 357. Tf. 250.a; Axis Pennanti Gray, Catal. mammif. brit. 18. 180; C. maximus Blainville, Journ. phys. XCIV. 265; C. unicolor Schreber, Säugeth. 1095; Smith, Griff. anim. kingd. IV. 708. — Fossile Geweihe aus den Tertiärbichten der Auvergne sind denen des hippelaphus auffalleud ahnlich und von rötet u. Jobert, oss. foss. Cerfs einem C. etuearium und C. pardinensis zugeschriewworden. Auch deren C. arvernensis 1. c. ist sehr ähnlich.

lichter. Die Haare des Rückens sind platt, geschlängelt, mit sehr dim schwarzer Spitze, übrigens röthlichbraun, die der Seiten haben vor schwarzen Spitze einen falben Ring und eine gelbliche Basis, dazwisch einen dunkelbraunen Ring. Die Farbe des Kopfes ist hellbraun, Oberlippe röthlich, die einzelnen Haare sind an der Basis gelblich, da braun, darüber ein röthlichweisser Ring, die Spitze schwarz. An d Seiten der Nase findet sich ein weisser Fleck, ein lichtfalber an Lippe. Kehle und Unterseite des Halses sind weisslich grau, die Glie massen röthlich. Die Geweihstangen sind gefurcht und geperkt, der Aust spross über der Rose entspringend wendet sich nach aussen und von der zweite Spross reicht ebenfalls nach vorn. Eckzähne sind wie bei v riger Art vorhanden.

Lebt auf Timor, Buru, Amboina und den benachbarten Insein.

C. equinus Cuv. 6) Der Wasserhirsch erreicht die beträchtliche H. von vier Fuss und trägt ein starkes Geweih mit aufrechten Augenspros und kurzem Spross unter der Spitze an der Hinterseite. Die Gesichtsta ist gerade, die Muffel schmal, die Thränenfurche von ansehnlicher Grüs Eckzähne bei beiden Geschlechtern vorhanden, die Ohren hreit, zugespe innen fast nackt, aussen weissgrau, die Haare am Halse eine Mähne k dend. Das Colorit ist dunkelbraungrau, Brust und Bauch dunkelaschfarte fast schwarz, an den Hinterkeulen eine grosse lichtrostfarbene Stelle i schwarzer Einfassung, der Schwanz schwarz, das Kinn weiss mit schwa zem Fleck an der Unterlippe, Wangen und Augenkreis gelbbräunlich Grau.

Auf Sumatra und Borneo.

C. Marianus Desm. 7) Der in nur einem schlechtconservirten Exe plare bekannte, marianische Hirsch hat die Grösse des Rehbockes, Geweih steht der Augenspross fast senkrecht und trägt an seiner Ba einen kleinen dreilappigen Fortsatz. Der zweite Spross ist sehr hoch be auf gerückt und steht an der hintern und innern Seite der Stange, webstark und mit markirten Furchen bedeckt ist. Eckzahne fehlen und Schädel finden sich vor den Augenhöhlen zwei eigenthümliche länghe Erhabenheiten. Die Haare sind grob, gewellt, bräunlichgrau, an den Hinte backen und am Schwanze weiss; Junge sind zimmetroth, ungefleckt,

Auf den Marianen.

C. Aristotelis Cuv. 8) Der Saumer ist ein stattlicher Hirsch von anscht licher Grösse mit trockenem brüchigem straffem Haar, das sich am Hall

<sup>6)</sup> Cuvier, oss. foss. VI. 91. tb, 166. fig. 37. 38; Smith, Griff. anim. kingd. 1112. c. fig.; S. Müller u. Schlegel, Verhandl. neederl. Bezitt. I. 44. Tf. 42. 45. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 355. — Sal. Müller bildet a. a. O. Tf. 44. 45 cm C. Kuhli von der zwischen Java und Borneo gelegenen Baviaans-Insel ab, der d Geweih dieser, das Colorit und die Schwanzform des C. hippelaphus hat, von beid durch den Mangel der Eckzähne sich unterscheidet. — Ob C. lesidus Sundera Wiederkauer 57 von Java hicher oder zu einer der folgenden Arten gehört, zu ich unentschieden lassen.

<sup>7)</sup> Desmarest, Mammal. 436; Cuvier, oss. foss. VI. 93. tb. 166. fig. 39. 40. A. Wagner, Schreb. Saugeth. IV. 362. C. philippinus Fischer, Synops. 622. — I Cuviers C. albipes Nammif. IV. livr. 65 lebte in der pariser Menagerie und ha einen sansten und zutraulichen Character. Sein Colorit ist oben dunkel schwa braun, unten weiss und an den Füssen, über den Hufen und an den Läufen finde such vier weisse Flecken, die ihn aus zeichnen.

8) Cuvier, oss. foss. VI. 84. tb. 201. fig. 10; Duvancel, asiat. research. XV. 15

sähnenartig verlängert. Die Farbe ist auf der obern Seite tief dunkelraun und schwärzlich braun, die einzelnen Haare am Grunde weisslich, ann schwärzlich braun und bisweilen vor der Spitze mit einem sehr kleien falben Ringe, der an den Haaren auf dem Kreuz grösser und röthlich rird, wodurch auch im Colorit das Röthliche mehr hervortritt. Der Vororhals ist braungrau, Brust und Bauch schwärzlich, letztrer nach hinten eisslich, die Aussenseite der Gliedmassen braun, das Kinn röthlich weiss uit braunem Fleck, am innern Ohrrande ein Büschel weisslicher Haare, er Schwanz buschig und schwarz, die grossen Thränengruben mit rothen aaren umgeben. Bei einem zweiten Exemplare war der röthliche Ring r einzelnen Haare grösser, diese selbst etwas länger, das Colorit mehr sthlich, der Schwanz minder schwarzbraun, die Ohren grösser, breiter, it langen weissen Haaren an der Innenseite, aussen braun und kurzhaag. Die Geweihstangen richten sich anfangs nach hinten, aussen und oben, ınn krümmen sie sich nach innen und vorn; im obern Drittheil gabeln e sich, der äussere Gabelast erscheint fast als Fortsetzung der Stange, er innere meist schwächere wendet sich nach innen und hinten. Der ber der Rose entspringende Augenspross sitzt an der Vorderseite, wendet ch nach aussen vorn und oben, mit der Spitze etwas nach innen. Biseilen ist von der obern Gabel der innere Zinken sehr schwach entwickelt, ti andern Kxemplaren wieder beide Aeste gleich stark. Die Oberfläche t übrigens stets mit Furchen bedeckt. Schon nach dem ersten Wechsel theint sich Augenspross und obere Gabel zu bilden, so dass später das eweih nur an Länge und Stärke zunimmt. Der Wechsel findet in allen ogsten von März bis November Statt, und fast in jedem Monat des Jahres refen die Weibchen. Die Jungen sind mehr weniger gesleckt, braunfalb it dunklem Streife längs des Rückens.

Lebt in Indien, an der Küste von Malabar und Coromandel in Benalen, Sylhet, Nepal, am Indus, auf Malacca, vielleicht auch auf Sumatra. I Gefangenschaft ist er überaus zutraulich.

C. Duvauceli Cuv. 9) Die Geweihstangen dieser noch ungenügend beninnten Art wenden sich nach oben und aussen, dann mit der Spitze nach inen und vorn, ähnlich wie bei dem virginischen Hirsch. Der Augensprosseht vorn von der Rose ab und verlängert sich nach vorn und oben. In er obern Hälfte bildet das Geweih zwei bis drei Zinken, die von der intern Seite der Stangen abgehen und sich nach innen und oben wenden. 25 Colorit soll rothbraun, bei dem Weibchen weisslich braun sein. Das eweih wird im April geworsen.

In Nepal.

- Geweih gross und stark, mehr als dreiendig, die untern Zinken nach vorn gebogen.
- C. Wallichi Cuv. 1) Dieser Hirsch ist von gelblich graubrauner oder mkel graubrauner Farbe, an der Schnauze, den Wangen, Umfang der

Damif. III. livr. 45; C. Mataccensis Fr. Cuvier, ibid. L. livr. 10.

9 Cuvier, oss. foss. VI. 90. tb. 201. fig. 6. 7. 8; Pucheran, Archiv d. Mus. VI. 75; C. Sahrainja Hodgson, proceed, zool. soc. 1834. 99; C. elaphoides Hodgson, ara. asiat. soc. Bongal. IV. 648. tb. 53. fig. 4.

1) Cuvier, oss. foss. VI. 88; Fr. Cuvier, mammif. II. livr. 39; Hodgson, journ. sist. sec. 1840. 79; Pucheram, Arch. d. Nus. VI. 396.

mith, Griff. anim, kingd. IV. 110; Pucheran, Archiv d. Mus. VI. 437. tb. 24. fig. 0-16. tb. 29; C. Leschenaulsi Cuvier, oss. foss. VI. 90. tb. 201. fig. 9; Fr. Cuvier, manif. III. livr. 45. C. Malaccensis Fr. Cuvier ibid. I. livr. 10.

Augen, an dem untern Theile und der Innenseite der Beine heller, Unterliebe weiss, an der Unterlippe ein schwarzer Fleck, auf dem Hintertheil es grosser rein weisser Fleck, der Schwanz sehr kurz und weiss, die Innesseite der Ohren mit einzelnen weissen Haaren; die Körperhaare glat met trocken, am Halse verlängert, am Kopfe und den Gliedmassen verkind. Die Geweihstangen divergiren anfangs sehr stark und richten sich dass senkrecht empor. Ueber der Rose entspringen je zwei nach vorn genettete Sprossen, darüber ein dritter etwas nach aussen gewandter, zuweiss noch ein vierter oder auch durch Gablung eines ein neuer.

In Nepal und Sylhet.

C. canadensis Briss. 2) Der Wapiti erreicht fast 8 Fuss Länge 5 Fuss Höhe und hat ganz den Habitus unseres Edelhirsches. An dem zer grossen Geweih wendet sich der Augenspross horizontal auf der Stim etlang. Die übrigen Sprossen vermehren sich alljahrlich und die bis 5 fm lange Stange endet zwei- oder dreizinkig. Das grösste bekannte Gewal ist zwanzigendig. Der Wechsel des Geweihes findet Ende Februar oder im März Statt. Die Brunstzeit fällt in den Herbst und das Weibchen wit im Juli. Männchen und Weibchen sind im Sommer auf dem Rücken 🕶 den Seiten falbbraun, im Winter weisslich grau mit falbem Ansluge, Lork Hals und Beine dunkelbraun. Ein schwarzer Streif läuft von der 🜬 des Geweihes zum Mundwinkel, der Augenkreis ist braun. Das Haar verlängert sich am Halse etwas. Eckzähne sind vorhanden. Die anatomische Verhältnisse stimmen auffallend mit dem Edelhirsch überein. Perrauk ind die Länge des Darmkanales 96 Fuss, die Milz rund und dünn, sechs 🛂 gross, die Leber nicht gelappt, keine Gallenblase, die Nieren gross, 🛎 rechte Lunge vier-, die linke dreilappig, das rundliche Herz mit Knockes

Lebt familienweise in Nordamerika bis zum 57. Grade nördlicher kreit. westwärts noch jenseits des Felsengebirges am Columbiaflusse; haufe as Saskatschewan und obern Missouri, südlich bis Virginien.

C. elaphus L. 3) Der Edelhirsch bleibt in der Grösse hinter dem Warpiti zurück, denn er erreicht nur 2 Fuss Länge und 4 Fuss Höhe. Auch

<sup>2)</sup> Brisson, regne anim. 88; Buffon, hist. nat. VI. 164. tb. 26; Schreber, Singels V. 690; Cuvier, oss. foss. VI. 49. tb. 164. fig. 13—22; Perrault, Abhandi. II. 3. II. 1 Fr. Cuvier, mammif. II. livr. 20; Harlan, Faun. americ. 236; Richardson, Faun. br. americ. 261; Prinz v. Wied, Reise in d. innere Nordamer. II. 24. 84; Jardin. Br. lib. III. 156. tb. 9; Dekay, nat. hist. New York I. 118. tb. 28; Pucheran, Arch. 1 Mus. VI. 386; C. strongyloceros Schreber, Saugeth. V. Tf. 247.f; A. Wagner, ebd. II. 349; H. Smith, Griff. anim. kingd. IV. 96. tb. 28; C. major Desmarest, mammal. 33. C. Wapiti. Leach, journ. phys. LXXXV. 66; C. occidentalis Smith, Griff. anim. kingd. IV. 101. tb. 7. fig. 2. — Von seinem C. macropus in den Thälern von Maragnos ser der Prinz von Wied nur, dass er die Statur des C. macrotis habe und darch est grosse und dicke Klauen characterisirt sei. — C. canadensis fossitis Harlan, fascameric. 245 beruht auf einem unvollständigen Schädel von ansehnlicher Größen.

<sup>3)</sup> Linné, syst. nat. ed. 10. I. 67; Schreb. Säugeth. V. 996. Tf. 247.a—e; Paint Zoogr. I. 216; Buffon, hist. nat. VI. 63. tb. 9. 10. 12; Brandt u. Ratzeburg. med. Zool. I. 35. Tf. 5. 6; Cuvier, oss. foss. VI. 44. tb. 164. fig. 1—12; Fr. Cuvier, med. I. livr. 14; Ridinger, Abbild. jagdb. Thiere Tf. 4. 5; Bechstein, Naturpach Deutschl. I. 453; Hartig. Lehrb. f. Jäger I. 123; C. mediterraneus Blainville; f. ossicanus A. Wagner. — Fossile Reste des Edelhirsches werden von Cuvier, ess. form. VI. 198; Goldfuss, nov. act. Leopold. X. 475. tb. 43; M. de Serres, Cav. de Lundvier, Kaup, Jahrb. f. Mineral. 1839. 168. 300; 1842. 2; 1846. 824; Owen, brit. foss. manus 472; Pusch, Jahrb. f. Mineral. 1842. 48. Tf. 2 beschrieben. Auf mehr wenger gens, fügige, individuelle und sehr unzuverlässige Eigenthümlichkeiten sind für dass

sein Geweih ist etwas kleiner, sein Colorit im Sommer braungelb, im Winter graubraun. Der pyramidale Kopf hat eine mittelmässige Grösse und lange flache Stirn, die Schnauze ist schmal und dünn, die Nase nackt, crosstentheils schwarz, die Nasenlöcher halbmondförmig, die Lippen braun, nwendig mit zugespitzten schwieligen Warzen, die Unterlippe hinter den schneidezähnen am Rande gezähnelt, der Gaumen bräunlich, die Zunge datt, die Augen gross, lebhaft, mit gelbbrauner Iris, die Thränengrube anehnlich, die Ohren gross, eirund zugespitzt, sehr beweglich; der Hals chlank, Leib und Rücken langstreckig, an den Lenden etwas eingebogen, n den Keulen fleischig und abgerundet, die Beine schlank, die dreieckigen luse schwarz und glänzend, die Afterhuse klein, abgerundet, der Schwanz zurz; das Haarkleid trocken, starr, meist gedreht, am Halse mähnenartig, m Sommer kürzer und mehr anliegend als im Winter, das Wollhaar fein, œidenartig, aschgrau, das Oberhaar am Grunde aschgrau, an der Spitze raunlich weiss oder schwarz, oder mit schwärzlich aschgrau, bräunlich veiss, schwarzbraun, schwarz, röthlich gelbbraun, gelbbraun oder mit braunselb oder bräunlich orange melirt. Der Hinterleib und die Innenseite der leulen sind stets bräunlich weiss, Kreuz und Schwanz gelbbraun, auf dem forderkopfe und an den Füssen herrscht grau und weiss. Uebrigens aber rischeint das Sommerkleid gelbbraun oder röthlich gelbbraun, auf Rücken ind Schenkeln mit Gelb, auf der Mähne mit Schwarz gemischt. Das Winterdeid ist grau und röthlich gelbbraun auf Schwarz. Als Abnormitäten komnen ganz weisse, silberfarbene, schwarzgraue, sehr dunkelgefarbte Hirsche nit verlängerter Mähne und gesleckte vor. Das Männchen übertrisst das Weibchen in der Grösse, hat einen stärker behaarten, feisteren Hals, mehr ≀erundete Keulen und einen edlern Anstand, und zeigt auch in der Färbung geringe Differenzen, sowie in der Behaarung. Das Kalb ist gelbroth nit Braun gemischt und hat auf dem Rücken, den Seiten und Schenkeln undliche weisse Flecke, bisweilen auf dem Rücken einen schwärzlichen Langsstreif, die Unterseite überall weisslich. Das Geweih bricht etwa im sechsten Monat nach der Geburt hervor, dann bilden sich bis in August lie Spiesse aus. Nach dem ersten Wechsel entwickelt sich der Augen-फ़ाल्ड und das Thier heisst Gabelhirsch. Vom dritten Jahre an nimmt les Geweih, wenn nicht dürstige Nahrung und rauhes Klima nachtheilig rirken, alljährlich an Grösse und Zahl der Enden zu. Vier Zinken pflegen lann an der Aussenseite der Stange zu stehen und nehmen an Länge und Narke nach oben ab, drei bis vier treten am Ende der Stange auf und vilden die Krone. Zwölf bis Sechzehnender sind vollständig ausgewachen. Bisweilen wachsen Höcker und Zapfen, überzählige Sprossen hervor and auf Mitzählung dieser beruht der Sechsundsechzig-Ender, den Friedrich I. ron Preussen 1696 im Amte Friedrichswalde erlegte. Andere Missbillungen, wie Verkürzung der Stangen, übermässige Verlängerung der Sprosen, abnorme Richtung der Stangen oder Sprossen kommen vor. Der Wechsel des Geweihes geschieht von Ende Februar bis Anfang Mai, die Vollendung des neuen bis Juli und August, überhaupt in 10 bis 14 Wochen.

Reste neue Namen in reichlicher Anzahl eingeführt worden, so: C. elaphus fossilis primigenius, C. priscus, C. bresciensis, C. fossilis, C. intermedius, C. coronatus, C. aniques, C. Destremii, C. Rebouli, C. pseudovirginius, C. Dumasi, C. mediterraneus, C. tostrizensis, C. diluvianus, wegen deren Literatur wir auf Giebel, Fauna Säugeth. 141. fl. verweisen.

Das Skelet des Hirsches gewährt nur wenige, aber doch characteristisch Bigenthümlichkeiten. Am Schädel legen sich die Zwischenkiefer mit brei tem Ende an die Nasenbeine an, der vordere Rand dieser hat einen Enschnitt, die Lücke zwischen den Antlitzknochen ist relativ klein, am Reb schädel sehr gross. Die Grube im Thränenbein auffallend tief, bei dem ke sehr flach und breit, die Stirn ist etwas eingesenkt, zwischen den licenstöcken schwach erhöht, der Scheitel breit und flach, der Rand des Occipa sehr stark hervortretend. Die sehr kräftigen Halswirbel haben nieder ganz nach vorn geneigte Dornen, von denen auch der siebente klein wie stark geneigt ist, während dieselben beim Reh länger und der siebes vertical steht. Der elste Wirbel ist hier wie bei allen Arten, deren Stein wir vergleichen konnten, der diaphragmatische, die Dornen vor demselben sind lang und stark, die der acht Lendenwirbel relativ hoch und sehr brok bei dem Reh dagegen nehmen die Dornen der Rückenwirbel sehr allmatie an Länge ab, die der Lendenwirbel sind kurz und sehr breit; die (vorfortsätze der Lendenwirbel sind beim männlichen Hirsch ganz horizonti bei der Hirschkuh etwas nach unten geneigt, bei dem Reh sehr start de wärts gerichtet. Die vier Kreuzwirbel bilden einen starken Dornentum Schwanzwirbel sind neun (nach Brandt elf, nach Cuvier 16), bei dem Le nur sechs vorhanden. Die Rippen sind verhältnissmässig stark gebogen. die mittlern unten sehr breit. Das Brustbein besteht aus sieben Wirber. Das Becken ist kurz und niedrig, das Schulterblatt unten sehr schmil. Elle vollkommen ausgebildet, die Pibula fehlt und ebenso fehlen an une rem Skelet die Mittelhand- und Fussknochen der Afterklauen. Obere Edzähne sind vorhanden. An den Backzähnen finde ich bei einem Männchet keine Spur von kleinen Kegelzapfen zwischen den Sichelprismen, bei mer Hirschkuh aber an den hintern drei des Ober- und Unterkielers seite Zapfen. Die Gallenblase fehlt.

Der Hirsch lebt in kleinern oder grössern Rudeln, die aus weibliches Thieren mit Spiessern, Gablern und Sechsendern unter Anführung alten Weibchens oder blos aus Männchen bestehen. Bergige Laubhokwadungen liebt er besonders und sucht lichte Stellen darin, die Nahe 138 Aeckern, in die er gern einfällt. Als Nahrung nimmt er Blätter, Bitten Früchte, Wurzeln, Getreide, Pilze, im Winter Flechten, Moos, Kasspel Rinde, Heu. In der Gefangenschaft frisst er gern Brod und kann sech s animalische Nahrung gewöhnt werden. Nach Salz ist er sehr bezieht Gewöhnlich weidet er in der Morgendämmerung und sucht sich dass ruhiges Plätzchen zum Wiederkauen. Wasser zum Trinken und kann er im heissen Sommer nicht gut entbehren, auch nicht währed Brunstzeit. Diese tritt Ende August oder Ansangs September ein, die 📂 chen sondern sich dann vom Rudel ab und suchen schreiend und britisi die Weibchen auf, wühlen mit der Nase und dem Geweih in der Erk schlagen gegen die Bäume, kampfen wütbend mit einander wenn se begegnen. Das Weibchen bleibt bei dem Sieger drei bis sechs Wood lang. Die Begattung geschieht in den Frühstunden. Die Hirsche wenig, magern ab und werden kraftlos. Dann tritt an die Stelle der Wilheit wieder Scheu, Furcht, Sanstheit und Gutmüthigkeit. List und Nespirch in der ihn sein gutes Gehör und sehr feiner Geruch unterstützt. Die Ind zeit währt 40 Wochen. Im Mai oder Anfangs Juni wirst das Webbe ein, seltener zwei oder gar drei Kälber in dichtes dunkles Gehölt ger von Moos. Das Kalb folgt am dritten Tage der Mutter, später läuft ihr voran. Es wächst sehr schnell, säugt bis die Mutter wieder trächsist, wird nach anderthalb Jahren begattungsfähig, trennt sich aber erst ch dem dritten Jahre von der Mutter. Bis dahin vertheidigt und behött die Mutter ihre Jungen. Ihr Alter bringen sie auf dreissig Jahre. ble und Luchse verfolgen den Hirsch, Bremse, Läuse und Eingeweidermer plagen ihn. Sein grösster Feind aber ist der Mensch, der ihm stall nachstellt, auf dem Anstande oder in Treibjagden schiesst, oder in ten fängt, früher auch mit Hunden todthetzte. Ausser des blossen Jagdgnügens geschieht diese nachdrückliche Verfolgung wegen des vortreffen Fleisches, wegen des Felles, der Haare, Geweihe, Klauen, des Talges s. w. Schädlich wird der Hirsch besonders den jungen Anpflanzungen den Wäldern, den jungen Bäumen durch Abschälen der Rinde, und den liegenden Aeckern.

Das Vaterland des Hirsches verbreitet sich über ganz Europa und in en bis zum Baikalsee und zur Lena. In ebenso weiter Verbreitung lebte schon während der Diluvialzeit, aus welcher die Reste, Geweihe, Schäragmente und Skelettheile in den Geröllen, Lehm- und Mergelablagegen des Flachlandes, in Spalten und Höhlen, in Breccien und Torfmoogar nicht selten gefunden werden.

C. Sika Temm. 4) Der Sika bleibt um ein Drittheil kleiner als der hirsch, hat fast gerade Geweihstangen mit vier Sprossen, von denen in nach vorn und oben gerichtet, der dritte obere sehr kleine nach ingerichtet ist, einen weissen Schwanz und einen breiten schwärzlich unen Streif, der vom Kopfe bis auf den Rücken zieht und hier allmählig schwindet. Kinn und Innenseite der Ohren sind weisslich, das übrige prit minder röthlich und licht als beim Edelhirsch. Die Brunstzeit fällt den October.

Auf allen grössern Inseln um Japan zahlreich.

Palmati mit schaufelförmigem Geweih.

a) Platycerus: Geweihstangen unten rund mit zwei Sprossen, oben in eine lange Schausel erweitert mit randlichen Sprossen; Nasenkuppe nackt.

C. damu L. 6) Der Dammhirsch hat im Allgemeinen den Habitus des hirsches, ist jedoch kleiner und besitzt einen relativ kürzern Hals, kür-Ohren, einen längern Schwanz, kürzere Füsse und einen stärkeren und auffallender noch unterscheidet ihn das Geweih. Jede Stange elben ist in der unteren Hälfte leicht comprimirt cylindrisch mit einem vorn gerichteten Augenspross und einem in der Mitte der Länge seits stehenden oberen Zinken. Ueber diesem wird die Stange breiter flacher, säbelförmig in mässiger Krümmung aufwärts steigend, ihre ung der andern zukehrend und mit derselben fast parallel. Ihr vorr Rand ist gewöhnlich ganz und unzertheilt, hinten sendet sie zuerst n längeren fast geraden Zinken ab und theilt sich dann mittelst flacher

<sup>4)</sup> Temminck, Faun. japon. 54. tb. 7.

<sup>5)</sup> Linné, syst. nat. 12, I. 93; Buffon, hist. nat. VI. 167, tb. 27—31; Schreber, eth. V. 1079, Tf. 249.ab; Cuvier, oss. foss. VI. 55, tb. 164, fig. 23—35; Fr. er, mammif. I. livr. 11, 12, 13, 18; Bonaparte, iconogr. ital. tb. 6.

schräger Ausschnitte in mehre flache Zacken oder kurze Enden. Ganz den stutzt sie sich oft quer ab und sendet auch hier einige kurze Zacken 🛦 wodurch die Schausel eine handförmige Gestalt erhält. Zahl, Form Richtung der Schaufelzacken ändern vielfach ab. Im ersten Jahre bestät das Geweih aus dem nach vorn gebogenen Spiess, nach dem ersten Websel bildet es die beiden Sprossen und verslacht sich etwas am Ende, der die folgenden Wechsel vergrössert sich die eben nur angedeutete School und bei sehr alten Thieren verkümmert dieselbe wieder. Im Sommer der obere Theil des Kopfes, Stirn, Ohren, Oberseite des Halses braunch lich, ebenso der Rücken und die Seiten, die äussern obern Theile der Plas und die Schwanzspitze, dagegen die ganze Unterseite des Körpers and Kinn, Hals und Innenseite der Beine weiss, Mund und Auge schwirtig braun gerandet; die zolllangen Haare des Rückens am Grunde weiss, der Mitte rothbraun, an der Spite schwarz; die Oberseite des Schwarz schwarz, ebenso zwei Striche in der Aftergegend. Im Winter wird Oberseite des Kopfes, Halses, die Ohren bräunlich grau, Rücken und Sein schwärzlich, die Unterseite überall dunkel aschgrau, bisweilen mit röthiche Anfluge. Dieses Colorit ändert auffallend ab. Es kommen ganz with Spielarten vor, die im Sommer etwas ins Gelbliche spielen, serner 🛲 schwarze, gescheckte mit grossen rothen Flecken auf weissen Grant oder mit gelbröthlichen, weissen und schwarzen Flecken, auch desid braune ohne alle Flecken. Am Schädel gleichen die Zwischenkiefer Nasenbeine denen des Edelhirsches, dagegen ist die Lücke sehr gross die Grube im Thränenbein schmal und tief. Im Gebiss ist der mitter Schneidezahn sehr breit, der 3. und 4. dagegen schmal und last des An den untern Backzähnen fehlt überall der kleine Zapfen zwische den Sichelprismen, und die auf der Kaufläche befindlichen Sichelgrand sind sehr stark gebogen. Im Oberkiefer haben die drei letzten Backzahe die breiter als lang sind, an der Innenseite einen kleinen Zapfen.

Der Dammhirsch scheint ursprünglich nur in den mittelmeerische Ländern heimisch gewesen zu sein, in Spanien, Sardinien, Italien, Griecht land, Kleinasien und Tunis. Von hier aus wurde er über die Alpen führt und in vielen Thiergärten Europa's gehegt. Er liebt kleine mit 🏗 lern wechselnde Anhöhen, wo er kurzes dichtes Gras und verschieden Kräuter, auch Laub und Baumrinde ohne grosse Auswahl frisst. Name feuchte Gegenden meidet er und dehnt sein Revier überhaupt nicht aus, daher er auch in Thiergärten sich ganz wohl befindet. Den Winte hindurch lebt er in Rudeln und tritt im Schnee schmale Stiege aus. Frühjahr sondern sich die alten Männchen ab und besuchen die nahge genen Felder, Anfang Sommers trennen sich auch die trächtigen Kübe, an ruhigen Orten im Dickicht werfen zu können, im Herbst sammeln 🛎 sich wieder in Rudel. Die Brunst tritt Mitte October ein, bei dürfig Nahrung später. Die Begattung vollziehen sie gewöhnlich zur Nachteil Mitte November endet die Brunst, während der die Männchen bisweile mit einander kämpfen und ihre weithin tönende Stimme hören lasse Nach acht Monaten wirst das Weibchen ein, seltener zwei Kälber in bobe Grase, die erst nach einigen Wochen mit auf die Weide gehen und gezeit jede Gefahr von der Mutter vertheidigt und geschützt werden. Ihr Color weicht wenig von dem der Alten ab. Die Spiesse werden im Juni abge worfen, der spätere Wechsel des Geweihes findet gemeinlich im Mai Sui ver Lauf des Damhirsches ist ein Trab und schnell, im gestreckten Galopp pringt er über breite Gräben und hohe Wände, auch schwimmt er gechickt. Sein Alter bringt er auf 20 Jahre. Sein Nutzen und Schaden nispricht dem des Edelhirsches.

C. somonensis Desm. 6) Der vorweltliche Damhirsch ist bis jetzt erst i seinem Geweih bekannt, welches einige characteristische Unterschiede in dem des lebenden zeigt. Es ist nämlich mindestens um ein Drittheil rösser, seine Stangen sind zwischen den beiden Sprossen abgeplattet, die acken der Schaufel sind regelmässig und die Rose sitzt unmittelbar auf em Stirnbein auf, so dass ein eigentlicher Rosenstock fehlt.

la den diluvialen Schichten bei Abbeville, Gergovia, Polignac, vielleicht ach in Deutschland.

b) Alces: Geweih sehr breit schaufelförmig mit langen Sprossen; Nasenkuppe behaart.

C. alces L. 7) Der Elch oder das Elenn erreicht die stattliche Grösse on mehr denn acht Fuss Länge und fast 6 Fuss Schulterhöhe. Sein Kopf ist ick, plump, lang, vor den Augen verschmälert, nach der Schnauze zu aufetrieben, die Stirn vor dem Geweih vertiest, dazwischen und dahinter rhoht; die Schnauze pferdeähnlich und behaart, die Nase breit, ebenfalls chaart mit grossen seitlichen gewundenen und vorn erweiterten Nasenochern, die Oberlippe sehr lang und dick, knorpelähnlich und fast vierckig, die Unterlippe weit überragend und in der Mitte mit sehr tiefer angsfurche; die Mundwinkel und Wangen auf der Innenseite behaart; die Ihranengrube unbedeutend; die Augen klein mit wagrechter Pupille und chwarzbrauner Iris; die Ohren länglich eirund zugespitzt; der Hals dick nd kürzer als der Kopf; der Vorderrücken beträchtlich erhöhet; der Leib arz, vorn dick; der Schwanz stummelartig; die Beine hoch und stark, die lauen gross und tief gespalten mit dreieckigen braunschwarzen Hufen, die Merklauen schmal und kurz; vier Zitzen in den Weichen, der Hodensack ing und behaart. Das Fell ist sehr dick und trägt ein kurzes feines braunraues Unterhaar und ein starres, dickes, etwas gedrehtes Oberhaar, welches heils ganz schwarzbraun oder gelblichbraun, theils graubraun mit schwaren Spitzen, theils bräunlich weiss, oder am Grunde und unter der Spitze raubraun, in der Mitte und an der Spitze schwarzbraun ist. Das Colorit odert mit den Jahreszeiten ab. Von Ende Juni bis September ist das

Saugethiere.

23

<sup>6)</sup> Desmarest, Mammal. 447; Cuvier, oss. foss. VI. 191. tb. 167. fig. 19. tb. 168. g. 11; C. dama giganteus Laurillard, Dict. univ. d'hist. nat. X. 330; Giebel, Fauna. augeth. 146; C. dama polignaeus Robert, Ann. soc. Agric. du Puy 1829. tb. 3. fig. 1. 7) Linné, syst. nat. 70. I. 66; Perrault, Mém. anim. I. 179. tb. 25; Buffon, hist. at. III. 79. tb. 7—9. suppl. VII. tb. 80; v. Wangenheim, Schristen naturf. Freunde. erlin 1795. IV. 1; Schreber, Säugeth. V. 968. Tf. 246 ab; Döbel, Jäger-Praxis I. 19; Bechlein, Jagdwissenschaft I. 291; Cuvier, oss. foss. VI. 132. tb. 165. fig. 22—29; Palis. Zoogr. ross. I. 201. tb. 14; Fr. Cuvier, Mammis. II. livr. 34—39; Brandt u. lazeburg, medic. Zoologie I. 30. Tf. 5; Wiegmann, merkwürd. Säugeth. II. 98; A. Vagner, Münch. Abhdl. IV. 79; Harlan, Faun. americ. 229; Dekay, nat. hist. New ork mammal. 115. Tf. 29. fig. 2. — Rouillier unterscheidet drei Arten von Elenn, ndem er für die lebende den Namen Alces antiquorum, für einen Schädel aus einem we im Gourt Kostoma A. resupinatus und für einen zweiten Schädel unweit Moskau einführt. Bei letzterem entsernen sich die Geweihenden noch immal so weit von einander als bei dem grössten lebenden Elenn. Denkschrist aus Fischers Jubilaum.

Maul bis über die Nasenlöcher gelbbraun, ein Augenring und die laueseite der Ohren aschgrau, der übrige Körper schwarzbraun, am Bauch mi der Innenseite der Füsse licht aschgrau. Vom October bis März hernelt ein helleres Braun mit Grau, das von April an dunkler wird. Das La ist ungefleckt, röthlich braun. Die Haare verlängern sich an den Wasse und Seiten des Halses und Körpers etwas, mehr noch an der Kehle, im Nacken und Vorderrücken. Das Männchen ist grösser, plumper und stärkerer Mähne versehen als das Weibchen und erhält im dritten lie einen langbehåarten Auswuchs an der Kehle, der in späterem Alter wiell einschrumpft. Das Geweih steht auf sehr kurzem Rosenstock und sehr fast rechtwinklig vom Kopfe abgehenden Stangen erweitern sich alsbald grossen Schauseln. Die convexe Seite derselben ist nach aussen und nach hinten gewandt, die concave nach vorn und innen, beide mit ale ästigen Gefässrinnen bedeckt. Von dem obern und vordern Rande Schaufel gehen 4 bis 14 und mehr rundliche Sprossen ab. Das Kalb det im ersten Jahre nur den Rosenstock, im zweiten wird es ein Spieste im dritten oder auch erst im vierten ein Gabelhirsch, bei dem nach Wechsel wird ein Sechsender und die Schaufelbildung beginnt, die in 🖠 folgenden Jahren an Grösse und Zahl der Sprossen fortschreitet. guter Nahrung wird das Geweih im December oder Januar abgenorte bei schlechter erst im Februar oder März und die Spiesser wersen in April oder Mai. Vom Juni bis August wird gesegt, der Bast wird a nicht verzehrt.

Im Skelet machen sich einige erhebliche Eigenthümlichkeiten gelie Die Zwischenkiefer sind sehr schmal und lang und erreichen die Nast beine bei Weitem noch nicht. Diese sind auffallend kurzer als bei 🎝 übrigen Hirschen, relativ breit und am Vorderrande in der Mittellinie 🕯 winkligem tiesem Einschnitt, während bei andern jedes Nasenbein für 📫 am Vorderrande eingeschnitten ist. Die Lücke ist sehr klein, die Gra im Thränenbein flach wie beim Reh. Die Stirn senkt sich vor dem Gewall tief ein, zwischen demselben erhebt sich die Stirnnaht bucklig, viel als bei dem Edelhirsch. Die kurzen Halswirbel tragen sehr lange und nach vorn geneigte Dornen und wenig entwickelte Querfortsätze. Von folgenden Wirbeln ist der 11. der diaphragmatische, die Dornfortsätze fangs sehr lang, dann schnell sich verkürzend, so dass sie auf den ad Lendenwirbeln sogar niedriger als bei dem Edelhirsch sind. Das Bedan ist im Verhältniss zur Grösse des Thieres auffallend klein, seine Knode kurz und breit. Die Rippen wenig gebogen, die vordern in der unter Hälfte sehr breit. Die Extremitätenknochen sind lang und stark, die vom Radius getrennt und vollkommen ausgebildet, die Fibula fehlt. Im Zahl system zeichnen sich die Backzähne durch die sehr stark vorspringende Kanten an den Seiten aus, die drei letzten obern durch tiefgebogene Siche gruben, die bei den untern viel slacher sind; der letzte oben hat eine sehr kleinen Zapfen zwischen den Prismen, die drei letzten unten eine sehr starken. Eckzähne sehlen. Von den weichen Theilen sind die kra tigen Hebemuskeln der Oberlippe zu erwähnen, serner die Lunge, welch Pallas 9) vier-, Perrault 9) siebenlappig fand; die Leber ist nicht gelapp

<sup>8)</sup> Zoogr. 205.

<sup>9)</sup> Abhandi. z. Naturgsch. I. 212.

sehr stark, platt, flach, die Gallenblase fehlt, der Krummdarm gegen das Ende noch einmal so dick als der Grimmdarm, die Zirbeldrüse sehr gross, kegelförmig, die Geruchsnervenwurzeln sehr stark.

Das Elenn hat das friedliche Naturell der Hirsche und wird ebenfalls ur Branstzeit wild und gefährlich. Dabei ist es aber minder lebhaft und supide. Wittert es mittelst des scharfen Gehöres oder Gesichtes Gefahr: o überzeugt es sich erst davon, bevor es flieht. Sein Gang ist schautelnder Trott und um im Gebüsch sich nicht mit dem Geweih zu vervickeln, hält es den Kopf wagrecht. Seine Nahrung nimmt es von den schösslingen der Laub- und Nadelhölzer, von Sträuchern, Gras und Kräuern. Wegen der hohen Beine und des kurzen Halses wird ihm das lücken sehr schwer und es hält sich daher lieber an die Zweige und linden junger Bäume. Feuchte Wälder mit sliessendem Wasser zieht es n Sommer vor. In Familien und Rudeln (zu höchstens 20 Stück) verinigt verlässt es nicht ohne Noth sein Revier. Während der Brunstzeit andern sich die Männchen ab. Die Weibchen tragen neun Monate und verfen im Mai oder Juni ein bis drei Kälber, die schon nach wenigen lagen der Mutter folgen und einige Monate säugen. Ihr Alter scheinen ie nicht auf 20 Jahre zu bringen. Nutzen und Schaden verhalten sich vie bei dem Edelhirsch.

Bewohnt das nördliche Europa bis Preussen, Polen, Litthauen, Russand bis zum Kaukasus, Sibirien, die Tartarei, die Waldungen am Altai und baikal, Nordamerika bis New York herab. Hier ist das Elenn schon aus mehrern Gegenden verdrängt, wie es früher auch über Deutschland und Frankreich verbreitet war.

C. eurycerus Aldrov. 1) Der Riesenhirsch hat seinen Namen von der iberraschenden Grösse des Geweihes, dessen Stangen bis sieben Fuss Länge rreichen sollen und an den äussersten Enden sich 9 bis 14 Fuss von inander entfernen. Geweihe junger Thiere sind noch nicht bekannt. Die langen sind anfangs cylindrisch und steigen in schiefer Richtung nach ussen, oben und vorn auf, krümmen sich etwas und erweitern sich dann eine grosse Schaufel, deren Concavität nach oben und etwas nach hinen gerichtet ist. Die Grösse der Schaufel und die Zahl der von ihr ausehenden Sprossen ändert mehrfach ab. An der Stange eines Thieres von aittlerm Alter geht unmittelbar über der Rose der einfache nach vorn und ben gerichtete Augenspross ab und neun Sprossen von verschiedener rösse stehen am Rande der Schaufel. Bei ältern Thieren gabelt sich der agenspross. Trotz der beträchtlichen Grösse des Geweihes ist der Schäel blein, kürzer sogar als der des Elenn, von dem er sich leicht untercheidet. Die Stirn ist nämlich nicht concav vor dem Geweih, sondern ach, die Lücke zwischen den Antlitzknochen ist auffallend klein und weit on dieser getrennt liegt die ansehnliche Thränengrube, die Nackenfläche leigt senkrecht auf, die Schläsengruben nähern sich oben einander, die

<sup>1)</sup> Hibbert, Edinb. journ. 1830. VIII. 301; Giebel, Fauna. Säugeth. 145; C. platyers altissimus Molyneux 1697. Transact. philos. XIX. 485; C. giganteus Blumenbach, laturgach. 1837. 725; Cuvier, oss. foss. VI. 143. tb. 167. fig. 1—9. tb. 168. fig. —4. tb. 169. fig. 1. 2; Pander u. d'Alton, Skelete d. Wiederk. Tf. 5. fig. 6; Goldman, nov. act. Leopold. X.b 455. tb. 39—42; C. megacerus Hart, descr. skel. foss. lect. 1825, C. hibernus Desmarest, Mammal. 446; C. islandious Blainville, Journ. phys. ICIV. 261: Megacerus hibernicus Owen, brit. foss. Mamm. 444. fig. 182—192.

Nasenbeine sind vorn abgestutzt und das Ende des Schnauzentheiles deuts

auf keine Verlängerung der Oberlippe.

Knochen, Schädel, Geweih und selbst ganze Skelete des Riesenhirsches sind in Irland häufig, in England, seltener in Frankreich, Deutschland, der nördlichen Italien und Russland. Die Lagerstätten sind diluvial, ofter aber wie viele Torfmoore entschieden jünger und es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass der Riesenhirsch erst in historischer Zeit ausgestorben ist. Goldfuss deutet auf ihn den grimmen Schelch der Niebelungen und Hibber glaubt seine Existenz in Irland noch im XII. Jahrhundert nachweisen mit können.

- c) Rangifer: Geweihe in beiden Geschlechtern, mit langen Stangen und blener Schaufel am Ende; Nasenkuppe behaart; Eckzahne vorhanden.
- C. tarandus L. 2) Das Renn ist wie das Elenn durch auffallende Eigenthümlichkeiten characterisirt und von allen übrigen Arten seiner Guttung daher leicht zu unterscheiden. Es erreicht bis sechs Fuss Länge und nah an vier Fuss Höhe. Der gestreckte Kopf verschmälert sich nach vom nur mässig. An der dicken Nase öffnen sich die schrägen längliche. unten erweiterten, dicht behaarten Nasenlöcher. Der Mund ist weit gespilten, die Oberlippe am Rande behaart, die Unterlippe mit einem kahlen. harten, sehr porösen schwärzlichen Saum eingefasst. Die grossen Auss treten sehr hervor und sind den Ohren viel näher gerückt als der New ihr oberes Lid mit langen schwarzen Wimpern eingefasst, die Nickhaut sehr beweglich, über das ganze Auge sich wegziehend. Die Thränengrube schmal und gekrümmt. Die breite Stirn senkt sich hinter den Augen & was ein, hebt sich aber zwischen dem Geweih. Dieses ist bei beiden Geschlechtern entwickelt, was bei keiner andern Art der Pall ist, wech nicht den Riesenhirsch ausgenommen, wie man annehmen darf. Die Stanze wenden sich anfangs nach hinten, dann nach oben und aussen und z der Spitze nach vorn, unten rund cylindrisch oder leicht comprimirt, date platt, der Augenspross theilt sich nicht selten handförmig und erreicht keine bedeutende Länge, in der Mitte der Stange geht nur ein kleiner Zackel nach hinten ab, das schaufelförmige Ende dagegen sendet mehre Sprosses ab. Im Einzeln variirt besonders bei den zahmen Rennthieren die Form Zahl und Grösse der Sprossen so auffallend, dass eine specielle Beschreibung überflüssig ist. Die Ohren sind eiformig, stumpf, nicht halb so best als der Kopf. Der fast ganz wagrecht getragene Hals hat ziemlich is Länge des Kopfes, ist kräftig und zusammengedrückt, an der untern Selt lang behaart. Der Rücken fällt von den Schultern ab und verslacht set

<sup>2)</sup> Linné, syst. nat. 12. I. 93; Buffon, hist. nat. XII. 79. tb. 10—15; suppl [1] 132. tb. 18; Camper, Naturgesch. des Orang etc. und des Rennthieres S. 71. 7 s. v. Mellin, Schriften berl. naturf. Fr. I. 1. Tf. 2. 128. Tf. 5; Schreber, Säugett. 1028. Tf. 248.a—e; Pallas, Zoogr. I. 206; Cuvier, oss. foss. VI. 125. tb. 165. 6g. 1—18 tb. 166. fig. 7; Fr. Cuvier, mammif. II. livr. 31. IV. livr. 68. 69. 72; Nilsson, Famsuec. I. 275; Blasius, Reise europ. Russland I. 262; Richardson, Zoogr. I. 238; Bekay, nat. hist. New York mamm. 121; C. Ross, Wiegmanns Archiv II.a 188; A warner, Schreb. Säugeth. IV. 344; C. platyrhynchus Vrolk, nieuwe Verhandl. medellinstit. Amsterdam II. 153 ist auf nicht stichhaltige Charactere unterschieden werden. — Agassiz will sowohl das amerikanische Renn als das Elenn von den sephischen trennen, jenes als C. hastalis, dicses als C. lobstus Ann. mag. mi. int. 1847. XX. 142.

ch hinten. Der Leib ist gestreckt, die Weichen eingezogen, der Schwanz ist, stark behaart und ausgestreckt. Die Beine sind kurz und stark, Lause dünn, die Klauen gross, breit, tief gespalten, die Asterklauen tief abhangend. Das Haarkleid ist im Sommer dünn, kurz und antiegend, Winter dicht, lang, mehr abstehend, wollig und brüchig. Das Weibn hat sechs Zitzen am Buter von denen aber nur vier Milch geben. Colorit ändert vielsach ab. Die sibirischen sind im Sommer dunkelsesarben, im Winter weisslich grau, die grönländischen im Sommer kelbräunlich, am Bauche weiss, im Winter weisslich. Die zahmen van ganz aussallend. Es gibt schwarze, schwarzbraune, braune, graue, ssliche, weisse mit schwarzen oder röthlichen Flecken u. a. Das Kalb einsarbig braun, ungesleckt, aus dem Rücken dunkler, nach unten lich.

Am Schädel enden die Zwischenkiefer welt vor den Nasenbeinen und e sind vorn sehr schmal, hinten stark erweitert, die Lücke neben ihnen t klein, die Thränengruben ebenfalls klein und nicht tief, die Stirn breit sehr wenig concav, der Scheitel schmal, das Hinterhaupt hoch. wirbel haben sehr kurze Dornen und ganz nach unten gerichtete Quersätze. Die Dornen der Rückenwirbel sind bis zum elften oder diaphragischen stark geneigt und schwach, die der Lendenwirbel kurz und breit, m Querfortsätze kurz, schwach und abwärts geneigt. Schwanzwirbel l zehn vorhanden. Das Becken ist schmal und schwach, die Rippen en breit, das Schulterblatt dünn, Metacarpus und Metatarsus an der hinn Seite stark vertiest. Obere Eckzähne finden sich bei Männchen und ibchen. Die hintern obern Backzähne haben einen sehr kleinen Zapfen der Innenseite und ihre Sichelgruben sind schwach gekrümmt. Unter Haut des Halses findet sich bei dem Männchen ein häutiger breiter k, der mit dem Kehlkopfe in Verbindung steht. Die Luftröhre ist sehr i, die Lungen gross, die Gallenblase fehlt.

Das Rennthier ist schon seit den ältesten Zeiten gezähmt und wird deinern und grössern Heerden gehalten, die auf die Weide geführt wer-Im Sommer nahren sie sich von Gras und Kräutern aller Art, im der von Flechten, die sie unter dem Schnee vorscharren. nicht gern. Mit kaltem Gebirgswasser und im Winter mit Schnee stilsie ihren Durst. October und November fallt ihre Brunstzeit, die Being vollziehen sie zur Nachtzeit. Das Weibchen trägt 7 bis 8 Monat wirst im Mai oder Juni ein, seltner zwei Kälber, die nach fünf Tagen Mutter folgen und von dieser zärtlich behandelt werden. Die Geweihe hen bald hervor und erreichen in der sechsten Woche schon einen en Fuss Länge. Der Wechsel des Geweihes geschieht von Ende Nober bis Januar, bei den Weibchen sobald sie geboren haben. Das Alter gen sie auf etwa sechzehn Jahre. Der Lauf des Renns ist ungemein vell und ausdauernd, im Trab, auch auf Schnee und Eis leicht und er. Auch schwimmt es sehr geschickt. Gegen Hunde und Wolfe verdigt es sich mit den Vorderfüssen und dem Geweih. Seine Stimme ist Grunzen. Als Hausthier ist es den nördlichen Völkern unentbehrlich, ist deren Zug-, Last- und Reitthier, liesert reichliche und sehr gute Milch, mackhastes Fleisch, Felle zu Kleidern und Betten, Material zu Zwirn, cken, Löffeln und andern Haus- sowie Jagdgeräthschaften. Alles wird ihm benutzt. Bei so vielfachem Nutzen werden natürlich die wilden Rennthiere nachdrücklich verfolgt, mit Bogen und Pfeil oder Schiessewerlegt, in Schlingen gefangen, mit zahmen Rennthieren gelockt u. s. v. Auch im freien Naturleben hat das Renn einen gutmüthigen friedlichtschafts Character, so dass es wild eingefangen leicht gezähmt werden kann.

Das Vaterland des Rennthieres ist der hohe Norden der alten un neuen Welt. Wo Pferd. Stier und Schaf nicht mehr gedeihen, da fühlt seh das Renn wohl und ersetzt dem Menschen jene Hausthiere volkkenne Auf Spitzbergen und Grönland bis zum 70. Grade hinauf, in Norwege. Lappland, Finnland, im nördlichen Russland am Eismeere entlang bis Lanschatka, Nowaja Semlja, in Nordamerika in dem Gebiete des Polamere und in den Pelzgegenden. Die südlich wohnenden Heerden ziehes Rintritt der warmen Jahreszeit von der Hitze und vielen Insecten and dem höhern Norden zu und kehren erst gegen den Winter wieder zwick Die zahmen Heerden werden Winter und Sommer auf die Weide geführ und sind auch auf Island heimisch. Versuche, das Renn in England, Presset. Deutschland einzuführen, sind überall gescheitert. Die warmen some sind ihm so unerträglich, dass es selbst unter der besten Pslege in Item gerien und Thiergärten nicht ausdauert. Von acht aus Lappland abgeführ ten Exemplaren z. B. gelangten nur zwei matt und entkräftet in Wie # Hier schienen sie unter sorgsamer Pslege wieder zu erstarken, aber sche im ersten Frühjahr wurden sie wieder schwächer. Man führte sie al in steierischen Alpen, wo das eine im Laufe des Sommers, das ander # folgenden Sommer starb. Klimatische Einflüsse äussern sich auch in 🖦 eigentlichen Verbreitungsbezirk des Renn ziemlich energisch auf deuts Körper. So zeichnet es sich im Gouvt, Kasan durch beträchtliche Greek aus, aber die Weibchen sollen hier niemals Geweihe bekommen, in Nortamerika wird das in Wäldern lebende Renn gross, aber sein Geweih blek klein, während das der dürren Ebenen schwach und klein ist, ber sehr grosses Geweih trägt.

Während der Diluvialzeit existirte das Renn bereits im mittlera zu südlichen Buropa, doch scheinen die Ueberreste desselben für eine spröfische Verschiedenheit vom lebenden Renn zu sprechen. Die Ratschaftstarüber ist jedoch bei den sehr vereinzelten Fossilresten und den infachen Abänderungen der als Hausthier gehaltenen lebenden Art mit des grossten Schwierigkeiten verknüpft 3).

Ungenügend bekannte und zweifelhafte Arten.

Ausser den bereits beschriebenen Hirschen wird noch eine sicht pringe Anzahl von Arten sowohl lebender als fossiler aufgeführt, uster dem einige wahrscheinlich bei vollständigerer Kenntniss als wirklich eigentliche sich ergeben werden, andere dagegen mit schon bekannten zu intificiren sein möchten. Ausser Stande die Kenntniss dieser Arten zu rweitern, müssen wir uns darauf beschränken, die vorhandenen Neuen zusammenzustellen.

<sup>3)</sup> Cuvier, oss. foss. VI. 180. tb. 166. fig. 3. 7. 9. 10. tb. 167. fig. 10-12 1-17. tb. 168. fig. 5-10; Giebel, Faun. Säugeth. 143; C. Guetterdi Desmarett. the mal. 447; C. tarandoides Bravard, Bullet. soc. géol. 1846. 210; C. leptocera Echvid Bullet. nat. Moscou 1845. 234; C. Bucklandi Owen, brit. foss. Mamm. 485. Die beneren zerten Geweihe, welche aus dem Sande von Etampes beschrieben werden fanden sich auch in den Diluvialgebilden des Seveckenberges bei Quadhaburt.

- C. barbarus ist ein in Tunis vorkommender Hirsch von Bonnet geannt worden, den Fraser in seiner Zoologia typica abbildet. Die Beschreiung ist noch nicht gegeben und liegt die Vermuthung nah, dass derselbe am corsischen Hirsche sehr ähnlich, wenn nicht identisch ist.
- C. Pudu gründete Gray 4) auf Molina's Capra Pudu, welche kaum zwei iss lang ist, einen kurzen Kopf und kurzes Antlitz, mässige Thränen-niben, kleine obere Eckzähne und einen ganz stummelartigen Schwanz Sie lebt auf den Cordilleren Chilis gemeinschaftlich mit C. chilensis ist dem Equus bisulcus bei Molina, welche Art vielleicht nur Farben-zwietät des C. antisiensis ist.
- C. savannarum <sup>5</sup>) unterscheidet sich von C. virginianus durch viel sringere Grösse und dem entsprechend schwächeren, weniger entwickelten ieweih.
- C. leucotis 6) erreicht die dreifache Grösse des europäischen Rehbockes, st viel dunkler gefärbt als dieser, hat keinen über die Hüften sich auslehnenden weissen Fleck, längeres Oberhaar mit breiter gelblicher Binde n den Spitzen. Lebt in der Nähe des Port famine in der Magellanstrasse.

Unter den fossilen Arten verdienen besonders die in tertiären Gebilden agenden eine besondere Aufmerksamkeit. Ihre Reste bestehen leider nur neinzelnen Geweihen, Zahnen, Kieferfragmenten und Knochen, deren Zusammengehörigkeit noch keiner gründlichen Prüfung unterworfen worden. Kaup? gründete auf Geweihe aus dem Mainzerbecken von Eppelsheim vier Arten. C. anoceros ist ein kurzes glattes Gabelgeweih auf dreikantigem Rosenstock, an C. muntjac erinnernd. C. dicranoceros ist grösser, an der vordem Seite der Stange tief gefurcht, an den Enden stumpf und höckrig. C. curtoceros beruht auf einem dem Edelhirsch ähnlichen Geweih, mit jünnem Augenspross, starker Biegung der Stange am zweiten Spross und lalber Hinterseite derselben. Bei C. trigonoceros ist die Stange dreikantig, von lehgrösse. Die Zähne und Kieferfragmente, welche ausser bei Georgensmünd noch bei Hohenhöven, Steinheim, Ulm, Hasslach, im Wienerbecken,

<sup>4)</sup> Gray, Hist. de Chile Mammif, tb. 9-11; Ann. sc. nat. 1846. V. 87; C. humiis Bennet, Zool. Proceed. 1831.

<sup>5)</sup> Cabanis und Schomburgk, Reisen in britisch Guiana III. 785.

<sup>6)</sup> Gray, Ann. mag. nat. hist. 1850. V. 224. — Die von Gervais unterschiedenen rten C. spinosus und C. Goudoti, erstere auf ein von Cuvier dem virginischen Hirsche igeschriebenes Geweih aus Cayenne, die andern auf ein Geweih aus Neu Granada zgründet, sind als völlig zweifelhaft zu betrachten. Ann. sc. nat. 1846. V. 94. asselbe gilt von Gray's C. punctulatus, C. auritus und C. superciliaris aus Brasilien in. mag. nat. hist. 1852. IX. 413.

7) Karstens Archiv 1833. VI. 217. Tf. 4; Giebel, Fauna. Säugeth. 138. In sei-

In Marstens Archiv 1833. VI. 217. Tl. 4; Giebel, Fauna. Saugeth. 138. In seign Descr. oss. foss. fügt Kamp zu diesen mitteltertiären Arten noch C. Bertholdi, memms und C. Partschi, von denen die letztere nur die Dimensionen der kleinsten bliope hatte. — Die gleichaltrigen Arten aus Frankreich sind nur durch einen nzen Bericht von Lartet bekannt, der eine Vergleichung mit den deutschen Vormmissen nicht gestattet. Er führt sie Ann. sc. nat. 1837. VII. 118 unter folgenn Namen von Sansans auf: C. grandis erreichte 5 Fuss 6 Zoll Höhe, die obern ahlzähne mit einer innern Basalwulst; C. elegans ist etwas grösser als das Reh, erlich und leicht gebaut; C. Larteti (Giebel, Fauna. Säugeth. 139) hat sehr kurze eine und gedrungenen Bau; Eckzähne, pachydermenähnliche Backzähne; C. dierorms nennt Gervais, Zool, et Pal. franç. I. 86 noch eine Lartetsche Art ohne näre Beseichnung und der C. pygmaeus Pictet, Pal. I. 297 — C. parvus Giebel, Faun. ugeth. 139 bezieht sich auf Lartet's kleinste Art von nur 12 bis 13 Zoll Höhe, e wahrscheinlich eine eigenthümliche Gattung bildet.

der Schweiz, Madrid u. a. O. gefunden worden sind, hat von Meye einer mehr dem Moschus als dem Hirsch sich anschliessenden eigente lichen Gattung, Palaeomeryx zugewiesen. Soweit genügende Beschreibun und Abbildungen vorliegen, wird eine Art characterisirt durch die sehr ringe Höhe ihrer Backzahnkronen, durch eine Wulst an der convexen S des vordern Sichelprisma's, durch die sehr weite Sichelgrube mit brei flachen Boden. Diese Art ist schon längst bekannt als C. aurebaar und zu ihr werden wohl einige der vorhin erwähnten Kaup'schen Gewigehören. Der andere miocene Typus hat Zahnkronen von normaler B mit schmalen, starkgebogenen, tiefen Sichelgruben, übrigens aber die Wijenes und dessen plumpen Kegelzapfen zwischen den Prismen. Er ist C. eminens beschrieben worden.

## Dorcatherium Kaup.

Eine untergegangene, nur in wenigen Resten erst erkannte Gate deren ausgezeichnetster Character in der Anwesenheit von sieben Backzilliegt, welche bis auf die Unterkiefer-Symphyse vorgerückt sind, so dass grosse allen übrigen Wiederkäuern allgemeine Lücke zwischen Schneide-Backzähnen hier geschlossen ist.

Die einzige auf einem Unterkieferast aus den mitteltertiären Schid von Eppelsheim beruhende Art heisst *D. Naui* <sup>9</sup>).

## Achte Pamilie. Camelopardalidae.

Die höchst eigenthumliche Familie der Giraffen vereinigt in den sie repräsentirenden Gattungen die beiden in der Ordnung der Wiedert vorkommenden Extreme der schlankesten und plumpesten Körpergestalt riesenhaften Dimensionen und innigster Verwandtschaft der Organisation. Vorigen Familien, den Cervinen und Bovinen, nähert sie sich durch gleichzeitigen Besitz von Hörnern und Geweih, durch den Mangel ob Schneidezähne und durch die Aehnlichkeit des Zahnsystemes überhaupt. Missverhältniss zwischen den einzelnen Körpertheilen, der kleine schle Kopf, der ungeheuer lange ausrecht getragene Hals, der kurze dicke Rund die hohen Beine der lebenden Gattung, andrerseits der sehr hohe kurze Kopf und der plumpe Knochenbau des Sivatherium, finden sich in

<sup>8)</sup> v. Meyer, Knochen und Zähue von Georgensgmund 97; die Arten von Paleet meryx sind auf unzureichende Fragmente, meist auf blosse Grössenverhältnisse wandere noch gar nicht begründet worden. Wir betrachten C. aurelianensis Cuvin oss. foss. VI. 209. tb. 169. fig. 3—6 als wichtigste Art dieser ällesten Hirschgrupp und ordnen demselben vorläufig die deutschen Palaeomeryx unter: so P. Bejan, I Nicoleti, P. medius, P. minor, P. pygmaeus, P. minimus, P. Scheuchzeri v. Meyer, 1. c. auf Jahrb. f. Mineral. seit 1838 a. v. O. Ob unter diesen Arten Zähne vom Typas de P. eninens v. Meyer. Palaeontogr. II. 78. Tf. 13. fig. 5 begriffen sind, lässt sich au den Angaben nicht ermitteln. Man vergl. noch Jäger, foss. Säugeth. Würtemb. nebt dem Supplement, Würtemb. naturw. Jahresh. 1845. I. 152 und Giebel, Faus Säugeth. 136.

Eine Anzahl Geweihe fraglicher Abstammung aus dem Puy de Dome wird von Croizet und Jobert, oss. foss. abgebildet als G. cusanus, C. ardeus, C. rameus de Augenspross hoch über der Rose entspringend, C. issiodorensis mit zwei Sprosse und Coblande C. Bierrich C. accomingnes p. v. v.

und Gabelende, C. Pierrieri, C. gergovianus u. v. a.

9) Kaup, oss. foss. V. 91. tb. 23. Als todtgeborne Arten existiren noch b. international der Molasse von Günzburg und D. vindobonense aus dem Wienerbecke v. Meyer, Jahrb. f. Mineral. 1846. 471.

nzen Reihe der Wiederkäuer nicht wieder. Das grelle, gescheckte Colorit s Haarkleides, der Mangel der Thränengruben, Afterklauen und Klauendrüsen, e nicht gespaltene, behaarte Oberlippe, und die sehr bewegliche, lang ausreckbare Zunge erscheinen als speciellere characteristische Eigenthümlichiten der Familie.

Die Gattungen verbreiten sich über Afrika und das südliche Asien, dort is lebende, hier eine vorweltliche. Die Zahl ihrer Arten scheint fast einzu sein.

# Camelopardalis Gmel.

Die Giraffe ist das höchste Säugethier und wird ausser durch den langen ils, die hohen Beine, den kurzen, dicken Rumpf mit sehr abschüssigem ücken noch durch zwei eigenthümliche, frei auf der Naht der Stirn- und Scheibeine aufsitzende Knochenzapfen, die von der Haut überkleidet sind, charactisit. Da nur eine Art vollständig bekannt ist, die zweite fossile nur auf zem Unterkiefer beruht: so wenden wir uns sogleich zur speciellen Behreibung derselben.

C. giraffa Gmel. 1) Die Giraffe erreicht 15 bis 18 Fuss Höhe und r Rumpf nur 7 Fuss Länge. Dieser ist vorn im Brusttheil breit, stark, n ansehnlicher Dicke, verschmälert und verdünnt sich aber nach hinten shoell und auffallend. In eben dem Grade ist der Rücken abschüssig, so ass bei 10 Fuss Schulterhöhe die Höhe des Kreuzes kaum mehr als acht uss beträgt. Der Hals von etwa 6 Fuss Länge wird aufrecht getragen nd verdännt sich nach oben sehr beträchtlich. Der Kopf hinten ziemlich ick, verschmälert sich nach vorn ansehnlich. Die auf der Stirn hinter en Augen stehenden Hörner erreichen über einen halben Fuss Länge, nd kegelförmig mit stumpfer Spitze, nach hinten gerichtet, ganz von der aut des Kopfes überzogen, kurz und steif behaart, an der Spitze mit nem Haarbüschel geschmückt. Sie kommen beiden Geschlechtern gemeinhastlich zu. Auf dem Nasenrücken und in die Augengegend reichend zi eine beträchtliche, früher als drittes Horn gedeutete Erhöhung, zwei miche fleischige zwischen den Ohren und Hörnern. Die Ohren von inah Fusslänge stehen aufrecht und sind zugespitzt, die lebhaften Augen eit geöffnet, deren Wimpern aus langen steifen Haaren gebildet, die Nasencher schmal oval und willkührlich verschliessbar, der Mund klein, die baarte Oberlippe die untere überragend und sehr beweglich. Die Beine ad zwar schlank, aber kräftig; an den Knien und auf der Mitte des Brustins finden sich vom Niederlegen und Liegen nackte Stellen. Die Hufe ad sehr gross und breitsohlig. Der Schwanz endet mit einer grossen laste, deren Spitze kaum das Hackengelenk erreicht. Die Haut hat eine sehnliche Dicke und wird überall von einem kurzen anliegenden Haareide bedeckt. Das Colorit desselben ist gelblichweiss mit zahlreichen ungelmässigen, rundlichen, dreieckigen, rhomboidalen oder trapezoidalen

<sup>1)</sup> Gmelin, Linn. syst. nat. 12. l. 182; Buffon, hist. nat. XIII. 1. suppl. III. 320. 345; Sparrmann, Reise 531; Levaillant, Reise II. 425. Tf. 8. 9; Lichtenstein, ise II. 451. 463; Goldfuss, Schreb. Säugeth. V. 1139. Tf. 255; Fr. Cuvier, mammif. ivr. 61; Rüppell, Atlas 23. Tf. 8. 9; Owen, Transact. zool. Soc. II. 217. tb. 40—3. III. 21. tb. 1; Harris, portraits 48. tb. 11; d'Alton, nov. act. Leopold. XII.a 332. 21; Giebel, Odontogr. Tf. 27. fig. 1. 5. 8; Pander u. d'Alton, Skelete der Wieserk. Tf. 1. 2.

braunen Flecken, welche bei dem Anblick des Thieres aus der Peras Hauptfarbe erscheinen. An den Hörnern sind die Haare hellbraun und deren Büschel schwarz. Von hier läuft bis zur Schnauze ein breiter is brauner Fleck. Die Haare der Oberlippe sind kurz und steif, grau u braun, am Kinn mehr weisslich, die Augenwimpern schwarz, die die zur Hälfte braun, übrigens der Kopf mit kleinen weissgrauen Flecken is deckt, die Ohren graulich weiss behaart, die drei Zoll lange Halsman abwechselnd heller und dunkler, die Läufe ungefleckt, schmutzig weiss. It Hufe graulich schwarz, der Bauch weisslich, die Haare der Schwanzquas straff, platt oder rund, bräunlich gelb und schwarz. Das Weibchen i etwas kleiner als das Männchen und trägt hellere Flecken. Die Jangs sind den Alten gleich gefärbt, die männlichen dunkeln ihre Flecken alleit. Die Weibchen haben vier Zitzen, tragen 14 Monat und werfen sein Junges.

Am Schädel fallen die sich ablösenden und keineswegs innig verwal senen, sondern nur durch Synchondrose verbundenen Knochenzapies 4 der Kranznaht auf, welche bei dem Männchen an der Basis zusammt stossen, bei dem Weibchen von einander getrennt sind, und die 1 diesen befindliche Erhöhung auf der Naht beider Stirnbeine, a w cher die Nasenbeine noch Theil nehmen. Die Schläfengruben sind schi umrandet, die Jochbögen kurz und stark, das Thränenbein in der Augs höhle weit ausgebreitet, die cervinenartige Lücke zwischen den Antiknochen sehr klein, die Nasenbeine schmal, hinten in der Mittellinie trennt, vorn jedes mit einem spitzen Einschnitt, die Zwischenkieler dieselben hinanreichend mit breitem Ende, vorn in der Mittellinie der eine tiefe Lücke geschieden, der Unterkiefer sehr schlank und niedrig. Halswirbel übertreffen die aller übrigen Säugethiere ansehnlich an und haben fast gar keine Dornen, nur der siebente tragt einen kun nach vorn geneigten Dorn. Die 14 rippentragenden Wirbel haben in vordern Hälfte ungemein lange Dornen, die sich in der hintern Hal schnell verkürzen. Der funfzehnte Wirbel scheint der diaphragmatische ! sein und ihm folgen dann 4 Lenden-, 4 Kreuz- und 20 Schwanzwich Die Rippen, 7 wahre und 7 falsche, sind ziemlich breit. Das Schulle blatt sehr lang und schmal, das Becken breit, Oberarm und Oberschmit gerade und kräftig, die Ulna vollkommen entwickelt. Rudimentäre Zobs glieder fehlen.

Im Zahnsystem sind die Schneidezähne durch ihre von dem mitte zum äussern hin beträchtlich zunehmende Grösse characteristisch. I beiden äussern haben die breiteste Krone, welche deutlich dreileppig i Durch eine sehr lange Lücke getrennt folgen die Backzähne. Der er des Unterkiefers ist einfach, die beiden folgenden bestehen aus einer wie dern grössern und hintern kleinen Hälfte, die drei letzten wie bei Gervinen, jedoch mit sehr dioken convexen Sichelprismen und nur am deletzten mit einem plumpen basalen Kegelzapfen. Die obern Backzahbreiter als lang haben stärker gekrümmte Sichelgruben, die drei vorde sind einfach, die drei hintern wie bei den Cervinen, jeder mit einem bei len Kegelzapfen.

In den weichen Theilen ist zunächst die eigenthümliche Entwickie cylindrische Gestalt und grosse Beweglichkeit der Zunge characterists deren Nerven in schönen Wellenlinien verlaufen, während die Muskeln

iefasse, diese ausser ihrem grossen Kaliber, nichts Abweichendes bieten, die Innenseite der Lippen bekleiden zahlreiche, dicht gedrängte, stark rückrärts gekehrte spitze Wärzchen und auf der Gaumenfläche liegen 16 unegelmässige Querrunzeln mit freiem gezähneltem Rande, Der Magen gerährt keine erheblichen Eigenthümlichkeiten. Der Netzmagen hat die überaus achen Zellen des Rennthieres, deren Ränder nur erhabene Linien darstela. Die dünnen Därme erreichen 91 Fuss Länge, die dicken 43, der linddarm nur wenig mehr als 2 Fuss. Die Leber ist klein, flach, einlappig, it kleinem hintern Spiegelschen Fortsatze. Die Gallenblase war bei einem leibchen auffallend gross und durch eine Längsscheidewand in zwei Säcke stheilt, bei zwei Männchen dagegen war keine Spur von der Gallenblase orhanden, die Galle wurde vielmehr durch einen ziemlich weiten Leberang in das Duodenum geführt. Das Gehirn gleicht auffallend dem des irsches, die Geruchsnerven sind gross und enden in starke Knoten, der ehnerv und das neunte Paar sind grösser als beim Hirsch, die Anfangstellen der Halsnerven ganz eigenthümlich. Ein Herzknochen ist vorhanden. as Nackenband beginnt am Kreuzbein und erhält von jedem Lenden- und fictenwirbel neue Portionen. Die Genitalien weichen nicht vom Typus er übrigen Wiederkäuer ab.

Das Vaterland der Giraffe beginnt an den Grenzen der Kapkolonie und lehnt sich bis Nubien aus. Sie lebt in kleinen Familien und Gesellschafen in waldigen und buschigen Ebenen, ist schüchtern, furchtsam und riedlertig und nährt sich von Gras und dem Laube des Giraffenbaumes. Ihr Lauf ist bei der Kürze des Rumpfes und der Höhe der Beine ein schwerfälliger Galopp unter beständiger Schwenkung des Halses von vorn lach hinten. Angegriffen vertheidigt sie sich durch Ausschlagen mit den linterbeinen. Ihres schmackhaften Fleisches, auch des Markes der Knochen md des Felles wegen wird sie gejagt, theils zu Pferde verfolgt mit der ichusswaffe, theils überrascht mit vergisteten Pfeilen erlegt.

C. biturigum Duv. 9) Diese fossile Art beruht nur auf einem Unteriefer, der in einer Thonschicht zweiselhasten Alters bei Issoudun gesunden
rurde. Die Kieseräste sowohl als die darin erhaltenen Backzähne stimmen
m Wesentlichen mit denen der lebenden Girasse überein, sind jedoch
sinder dick, das accessorische Prisma des letzten Zahnes relativ kleiner,
he Kieseräste kürzer, auch die Symphyse kürzer, jene dagegen dicker.
ielleicht gehört zu dieser Art auch der characteristische äussere Schneidehn, welcher in der Schweizer Molasse entdeckt worden ist.

## Sivatherium Cautl. Falc.

Die fossile Giraffe Indiens unterscheidet sich in der allgemeinen Conguration ihres Schädels auffallend von der afrikanischen, indem derselbe ei beträchtlicherer Grösse kürzer, höher und breiter ist, jederseits über den logen einen rechtwinklig aufsteigenden knöchernen Hornzapfen und dahinter in viel stärkeres ästiges Geweih trägt. Die einzige Art ist

m viel stärkeres ästiges Geweih trägt. Die einzige Art ist

8. giganteum Cautl. Falc. ) An dem Schädel verlängern sich die seenbeine nach vorn und ragen frei über die Nasenhöhlen vor. Die

Ann. sc. nat. 1844. I. 36. tb. 2.
 Caulley a. Falconer, Asiat. research. 1830. XIX. 46; Fauna antiq. sival. IX.
 91. 92; Blainville, Compt. rend. 1837. I. 71; Giebel, Fauna. Säugeth. 134; Odon.

kleinen tiefen Augenhöhlen liegen einen Fuss weit aus einander. Die the und hinter ihnen entspringenden Hornzapfen sind kurz, dick kegelformt auf der Oberfläche glatt und divergiren unter 45 Grad. Gleich dahmt stehen die starken dreiästigen Hörner. Die Stirnbeine sind breit und finach oben etwas concav und steil aufsteigend. Die dicken Jochbögen als hen weit ab. Das Hinterhaupt ist sehr hoch, in zwei seitliche Fügel weitert, die Gelenkhöcker von sehr beträchtlicher Grösse. Der ganze bes Schädels deutet auf einen sehr kräftigen und kurzen Hals. Die sed obern Backzähne sind breiter als lang wie bei der Giraffe, aber es finden drei hintern der basale Kegelzapfen und der innere Schmelzrand die Sichelgruben ist unregelmässig gefaltet. Die Zahnreihen convergiren Bogenlinie nach vorn.

Die Ueberreste lagern in dem tertiären Sande der Sivalikhügel.

### Neunte Pamilie. Tylopoda.

Die Familie der Tylopoden, die letzte in der Reihe der Wiederki gegen die Einhuser hin, wird durch die Fussbildung und das Zahnsp characterisirt. In letzterm weicht sie erheblich von den vorigen Fa ab durch den Besitz zweier oberer, in früher Jugend sogar vier bis oberer Schneidezähne vor den Eckzänen und diesen ähnlich gestaltet. Zahl der untern Schneidezähne ist dem entsprechend um zwei verti Starke kegelförmige Eckzähne sind in beiden Kiefern vorhanden. Die der Backzähne ist veränderlich, um einen bis zwei geringer als bei den gen Wiederkäuern und zwar stets in den untern Reihen einer weniger oben. Der erste Backzahn rückt von der Reihe ab, steht unmittelbar h dem Eckzahn und nimmt die Gestalt dieses an, ist aber hinfallig. Stir sätze fehlen stets und ebenso die Asterklauen. Die Klauen selbst sind immer gespalten, die Huse klein und hinter ihnen eine schwielige S Uebrigens sind die Tylopoden Wiederkäuer von ansehnlicher oder Grösse, langhalsig, mit gestrecktem Kopfe, behaarter und gespaltener O lippe, mit nach hinten verengtem Rumpse, vier Zitzen in den Weichen langen zottigen Haaren. Der Schädel zieht sich nach vorn in eine sch lange Schnauze aus, die breiten Zwischenkieser legen sich an die Nassel an, diese sind verkürzt, vorn schmal, hinten flügelartig erweitert, die Li zwischen den Antlitzknochen klein und meist mit zunehmendem Alter schliessend, die Augenhöhlenränder sehr hervortretend, die Jochbögen lend schwach, die Stämme des Hinterhauptes stark, der Kronfortsatz Unterkiefers schmal und hoch. Die Halswirbel von sehr ansehnlicher Lie fast ganz ohne Dornen aber mit starken Flügelfortsätzen der Processus tra versi; die Dornfortsätze der Rückenwirbel sehr lang und breit, die der L denwirbel sehr breit und niedrig, deren Querfortsätze lang und borizot die vier Kreuzwirbel mit getrennten Dornen, deren hintere beide sehr d sind, die Rippen in der untern Hälfte sehr breit; Schulterblatt und Häfte breiter als bei allen vorigen Familien, Oberarm und Oberschenkel kräf Ulna völlig mit dem Radius verwachsen, Fibula und Afterklauen sehlen, Hufglieder auffallend klein. In den weichen Theilen verdient die Abwest

togr. Tf. 27. tig. 13. — Geoffroy St. Hilaire hielt das Sivatherium für nicht gerrich verschieden von der Giraffe, wogegen Blainville a. a. O. mit ausführticher Du legung der erheblichen Unterschiede austrat.

it des dritten Magens der vorigen Familien besonders hervorgehoben

Die Mitglieder erscheinen während Ausgang der tertiären Epoche in Inm, in der Diluvialzeit in Südamerika und gegenwärtig sind sie über beide ntinente zugleich und über Afrika verbreitet. An Arten sind sie arm, aber weuigen lebenden Arten sind für den Menschen höchst nützliche Hausire.

# Auchenia Illig.

Die südamerikanischen Tylopoden sind viel kleiner als die altweltlichen weichen in ihrem äussern Körperbau mehrfach von diesen ab. Ihr Kopf verhältnissmässig gross, stark comprimirt, die Schnauze zugespitzt mit er sehr beweglicher Oberlippe und die Ohren schmal zugespitzt und lang. dünne schlanke Hals wird wie bei der Giraffe aufrecht getragen. Der ze Rumpf ist vorn sehr hoch, wird aber in den Weichen sehr dünn. kurze stark behaarte Schwanz wird beim Gehen aufrecht getragen. Die ne sind hoch und sehr schlank, die Zehen getrennt. Das meist lange fige Haarkleid erscheint in sehr veränderlichem Colorit.

Im Zahnsystem sind die beiden obern Schneidezähne comprimirt, nach i breit und abgerundet, nach hinten schmal, die untern schauselsförmigen en horizontal. Die Eckzähne sind vorn breit, seitlich stark comprimirt hinten gekantet. Unmittelbar hinter dem obern Eckzahne steht ein sehr ner, comprimirter, spitziger Backzahn, der im dritten Monat nach der mit, also während des Säugens verloren geht; der erste bleibende Backnist einsach, der folgende aus einem Sichelprismenpaare, die drei folgenmus je zwei Sichelprismenpaaren gebildet nach dem Typus der übrigen derkäuer. Im Unterkieser fällt der erste Backzahn mit Aushören des kens oder erst im zweiten Jahr aus. Der erste bleibende, doch bisweisehr verkümmerte, besteht aus zwei an der Innenseite verschmolzenen, en durch eine Furche getrennten Pseilern, die folgenden weichen nicht gewöhnlichen Typus ab. Die Zahl der Backzähne ändert also nach den zuständen von  $\frac{6}{5}$  durch  $\frac{5}{5}$  zu  $\frac{5}{4}$  um.

Die Lippen sind auf der Innenseite von vorn bis zur Mitte glatt, hinten e die Innenseite der Backen mit kegelförmigen, spitzigen, zerstreuten, n Warzen besetzt. Die schmale längliche Gaumenfläche ist vorn ganz und schwarz, zeigt noch vor den Eckzähnen die beiden ovalen, wulstig ndeten Oeffnungen des Jacobsonschen Organes, hinter diesen folgen abidete kegelförmige weiche Warzen zu zwei und drei beisammen, dahinter ur Backzahnreihe acht bis zehn in quere Bogenlinien geordnete Reihen er stumpfer Erhabenheiten und zwischen den vordern Backzähnen endeinige Querfalten, die hintere Gaumensläche ist glatt. Die sehr lange ale Zunge bedecken vorn kleine sehr harte hornige Wärzchen, hinten ere Höcker und Papillen. Die Speicheldrüsen sind sehr vollkommen ickelt. Den Pansen schnürt ein Muskel in eine vordere und hintere e ab, jene halbkugel- oder mützenförmig, innen mit neun oder mehrern belen Doppelreihen von Zellen, diese oval. Der Netzmagen ist fast rundder dritte Magen dickdarmartig, innen anfangs glatt, dann drüsenreich, of längsgefaltet, endlich netzförmig. Er entspricht dem vierten Magen ibrigen Wiederkäuer, deren dritter also fehlt. Die Länge des Darmkanales beträgt 68 bis 90 Fuss, das 16fache der Körperlänge. Der kurze Bidarm ist glatt und zottenlos, der Dickdarm zeigt nur Spuren von Längst und keine deutlichen Zotten. Die dünne, platte Leber ist am hintern keine deutlichen Zotten. Die dünne, platte Leber ist am hintern keine Gang auf und mündet mehr denn einen Fuss vom Pförtner entfernt in Duodenum. Die Milz ist sehr verlängert, dünn, ungelappt, das Pancrest ansehnlicher Dicke, vorn gespalten, hinten ebenfalls oder nur ausgemansehnlicher Dicke, vorn gespalten, hinten geöffneten Knorpehringen gibt vor der Theilung einen engen Bronchus für die rechte Lunge ab. Lungen zeigen nur eine Andeutung von Theilung. Die Nieren sind hintähnlich mit glatter Oberfläche, die Harnblase oval oder birmförmig. Hoden liegen unter der Haut an der Basis der Ruthe, Samenblasen tid er Prostata ist breit herzförmig. Im Zwerchfell findet sich an der Bagangsstelle der Speiseröhre ein Knochen. Klauendrüsen sind vorbande

Die wilden Arten bewohnen während der nassen Jahreszeit vom Od bis April die höchsten Kämme und Rücken der Gordilleren, soweit die mit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen bewachsen, da sie auf steinigem Boden und Eis nicht fortkommit Rasen und Eis nicht fort eine Rasen und Eis nicht fort ein Rasen und Eis nicht ein Rasen und Eis nicht fort ein Rasen und Eis nicht ein Rasen wenn in der heissen Jahreszeit vom Mai bis September die Höhen ren, ziehen sie sich in die tiefer gelegenen Punathäler herah, wo Quelles Sümpfe die Vegetation erhalten. Sie weiden den ganzen Tag über, und suchen die Tränke nur Abends und Frühmorgens. Rudel von 6 bie Weibchen stehen unter Anführung eines Männchens, das ihnen auf der folgt, auf drohende Gefahren durch Pfeisen oder Schreien ausmerksam Die Männchen bilden Rudel von 20 bis 30 Stück ohne Aufsicht, ebse führung. Während der Brunstzeit kämpfen sie wild um die Weibcher und der Sieger führt die errungenen Rudel bis zur nächsten Brundzeit Die Brunst ist ungemein hestig und ermattet die Thiere beim Coitus bis 1 Niederstürzen. Jedes Weibchen wirst im Februar ein Junges, das der H sogleich folgt und sehr schnell und ausdauernd läuft. Sind die Jungen gewachsen: so werden die Männchen weggebissen und müssen sich zu ei Rudeln vereinigen oder an andere Rudel anschliessen. Jung eine lassen sie sich zähmen, sind jedoch nicht alle gleich zutrautich, m

Christen, de Lama observationes nonnullas anatomicas Tübgen 1827; Branduler den Bau der innern Weichtheile des Lama. Ném. acad. Petersbg. 1845.
 Tf. 1—17.

leiben tückisch und wild. Eine merkwürdige Eigenthümlichkeit ist das eisem dieser Thiere. Gereizt oder auch ohne Veranlassung speien sie das albverdauete Futter aus. Sie werfen diese unangenehm riechende breiige räutermasse ihren Feinden sehr geschickt ins Gesicht, vertheidigen sich asserdem durch Ausschlagen, Stossen mit dem Kopfe, mit ihren scharfen etzähnen und wissen durch schnellen ausdauernden Lauf den Verfolgern zu itgehen. Die zahmen Arten werden in Heerden gehalten, als Lastthiere betatt, aber auch des Fleisches und noch mehr wegen der feinen Wolle pflegt.

Die Heimath sind die Hochebenen der Westküste Südamerika's, auf der ste der Anden in 13000 bis 16000 Fuss Meereshöhe, in kältern Zonen s 8000 Fuss herab, tiefer gedeihen die Thiere nicht und die in die Ebene triebenen zahmen erliegen hier gewöhnlich. Dihaviale Arten sind aus den asilianischen Höhlen bekannt. v. Tschudi, der die Arten am sorgfältigsten tersucht und geprüft hat, nimmt deren vier an.

As. Lama Brandt <sup>5</sup>) Das Lama hat einen schmalen und kurzen Kopf it geradem Profil, behaarte Lippen und Innenseite der Ohren, die Ohren ibst kurz und mit abgerundeter Spitze. An der Brust ist eine Stelle mit irzen steisen Haaren bekleidet, die bei ganz alten Thieren schwielig wird. ne ähnliche Stelle liegt an der Vorderseite des Handwurzelgelenkes und der Mitte beider Seiten der Handwurzeln eine unbehaarte schwielige ingssurche. Die Sohlen sind gross, das Gesicht mit steisen anliegenden aaren bekleidet; auf dem Scheitel vom obern Theile der Seiten des Hales beginnt die längere Behaarung, die an der untern Seite des Bauches ir Maximum, fiber Fusslänge, erreicht. Die Schamgegend und die Läuse nd kurz und steis behaart, die Unterseite des Schwanzes ebensalls beart. Das Colorit variirt: ganz weiss, ganz schwarz, aus beiden gemischt, hwarz mit weissem Kopse, weiss mit kleinen schwarzen Flecken, rothaun und weiss gesleckt, rauchbraun, dunkelbraun, gelbbraun, ochersarben, iblichroth, suchsroth.

Das Lama wird zahm gehalten, als Lastthier gebraucht und mit 125 und beladen. Es ist ein sehr ruhiges und friedliches Thier, mit wenigen dürfnissen. Seine Nahrung sucht es sich unterwegs selbst. Das Fleisch ird gegessen und die Wolle zu Kleidungsstücken verwendet. Sein wahs Vaterland ist um den Gebirgsknoten von Ahangara, im nördlichen Peru rschwindet es schon. In der feuchten Jahreszeit gedeihet es bis zu 100 Fuss Meereshöhe herab, tiefer verkümmert es.

Au. huanaco Smith <sup>6</sup>). Der Kopf des Huanaco ist ziemlich lang und irk, das Profil gewölbt, die Lippen schwach behaart, die Ohren lang und itzig, Brust und Handwurzel ohne Schwielen, wohl aber die schwieligen rchen des Lama an Hand- und Fusswurzel, die Sohlen grösser als beim ma, Gesicht und Stirn kurz behaart, der Hals oben nur mit etwas längem Haar, die Unterseite des Schwanzes fast nackt und der Schwanz kürzals vorhin. Stirn, Nasenrücken und Augenkreis sind schwärzlich,

<sup>5)</sup> Brandt, Abbildg. u. Beschreib. merkw. Säugeth. I. Tf. 1. 2; A. Wagner, Schreb. ngeth. V. b 1804; v. Tschudi, Faun. peruan. 221; Fr. Cuvier, mammif. II. livr. 31; yea, nov. set. Leop. XVI. 560; G. Cuvier, Menag. du museum 1803.

<sup>6)</sup> H. Smith, Griff. anim. kingd. VI. 55; Meyen, nov. act. Leop. XVI.b 552. tb. 40; Tschudi, Faun. peruan. 222.

Backen und Ohrgegend schwärzlich grau, die Lippen fast rein grau; h nenseite der Ohren schwarzbraun; der Ohrsaum weisslich, Hals, Röcke Aussenseite der Gliedmassen rothbraun, Mitte der Brust, Unterleib, Ma gegend. Innenseite der Gliedmassen weisslich. Grösser als das Lam.

Das Vaterland erstreckt sich vom Aequator bis nach Patagonien a

In Peru, Chile und Bolivia wird das Huanaco gezähmt.

Au. Paco Desm. 7) Das Paco ist viel kleiner als vorige Arten, si Kopf relativ länger und höher, die Ohren klein und etwas abgerundet. Körper gestreckt, die Tarsen lang, die Sohlen breit und lang, der Schwei kurz, die Lippen mit kleinen Härchen besetzt, Brust und Handwurze Schwielen, die Innenseite der Ohren fast ganz nackt, ebenso die Untert des Schwanzes. Die Behaarung ausser in Gesicht und den Extrement gleich lang, das Colorit meist weiss oder schwarz, oder aus beides scheckt, seltener braunscheckig oder ganz braun.

Das Vaterland erstreckt sich nur vom mittlern Bolivia bis zee lern Peru und geht nicht unter 8000 Fuss Meereshöhe herab. Das Pa lebt herdenweis im halbwilden Zustande auf den Hochebenen und nach den Dörfern getrieben, um geschoren zu werden. Es ist sehr 🖼 und seine Widerspenstigkeit grenzt ans Unglaubliche, denn von der beef getrennt wirst es sich auf die Erde und ist durch kein Mittel zum Addi hen zu bewegen. Die Wolle ist ausserordentlich fein, lang und reicht

Au. Vicunna Fisch. 8) Ziemlich von der Grösse des Paco, mit schaf lem langen Kopf und nah an einander stehenden langen spitzigen Ohn Der Hals sehr schlank, ebenso die Gliedmassen, der Körper aber 💆 Auf der Innenseite der Fusswurzel findet sich eine lange kable Ford welche eine blättrige kalkige Masse absondert. Keine Schwielen an der M und Fusswurzel. Die Sohlen sind klein, der Schwanz etwas langer beim Paco. Die Lippen mit kurzen steifen silberweissen Härchen best die Behaarung des Gesichtes ist kurz, weich und ziemlich dicht, auf Stirn etwas länger, mehr noch und gleich lang auf dem ganzen Oberia per, sehr weich, fein und dicht, an der Brust und dem obern Theie Gliedmassen viel länger und rauh, am Bauche kurz und steif, an den Gall massen weich, an der Innenseite der Ohren spärlich und kurz, die [14] seite des Schwanzes fast nackt. Die Gesichtsfarbe ist gelblich weiss, Kehle ganz weiss, die Stirn lebhaster, Augenkreis schwarzbraun, 0 aussen schwärzlich, der Körper röthlich gelb, Unterseite des Habes Innenseite der Gliedmassen ockerfarben, Brust und Bauch schmutzig 🕶

Verbreitet sich durch ganz Peru, den südlichen Theil der Republi del Ecuador bis in den mittlern Theil Bolivia's, nicht leicht unter 13000 Fm Meereshöhe. Die Weibchen hängen mit so grosser Liebe an dem Mannche dass das ganze Rudel das angeschossene oder gefallene Mannchen n.c verlässt und sich dem Tode preis gibt.

Die fossilen Arten aus den brasilianischen Knochenhöhlen sind not nicht characterisirt worden 9).

<sup>7)</sup> Desmarest, Mammal. 426; Fr. Cuvier, mammif. II. livr. 33; A. Wagner, Schr. Säugeth. V.b 1805. Tf. 307.a; v. Tschudi, Faun. peruan. 223. 261; Buffon, Est. F suppl. VI. 211. tb. 28.

<sup>8)</sup> Fischer, Synops. mammal. 457; v. Tschudi, Faun. peruan. 223; A. Wayw Schreb. Saugeth. V.b 1829; Meyen, nov. act. Leopold. XVLb 573.
9) Lund, K. D. Vid. Selsk. 1845. p. 57.

#### Camelus L.

Die altweltlichen Tylopoden sind um ein Ansehnliches grösser als die chenien, haben einen oder zwei starke Rückenhöcker, tragen ihren langen is in starker Bogenkrümmung und besitzen einen Backzahn mehr in jeder he.

Das Zahnsystem weicht hinsichtlich seiner Formen nicht wesentlich von 1 Lamas ab, woll aber in dem Zahlenverhältniss. Im Zwischenkiefer sind prünglich drei Schneidezähne vorhanden, durch Lücken von einander gennt, die vordern beiden klein und verkümmert, rudimentär, fallen mehr iger frühzeitig aus und nur der letzte oder äussere bleibt vor dem Eckne stehen, dem er in Gestalt ganz ähnlich wird, in der Grösse jedoch ht erreicht. 1) Die sechs untern Schneidezähne liegen viel weniger horital als bei dem Lama und sind zugleich relativ dicker. Beide Eckzähne hintrer scharfer Verticalleiste, dick kegelförmig und leicht gekrümmt. I erste Backzahn bald hinter den Eckzähnen und diesen sehr ähnlich, bisiken hinfällig. Die beiden folgenden der obern Reihe bestehen aus je em, die drei hintern aus je zweien Sichelprismenpaaren, ihr Umfang ist mlich quadratisch, die Sichelgruben ihrer Kauflächen sehr eng und tief ogen. Die Kanten treten an der Aussenseite eben nicht stark hervor. 2 untern Backzähne ohne beachtenswerthe Eigenthümlichkeiten, doch der te ohne jene vorspringende vordere Kante des Lama.

Am Schädel ist der Schnauzentheil verlängert und sehr verschmälert, e breiten Zwischenkiefer an die Nasenbeine heranreichend, diese vorn schmal, ch hinten breiter, die Augenhöhlen stark hervortretend, die Jochbögen stallend schwach. Die Lücke auf der Grenze der Antlitzknochen schliesst bei ausgewachsenen Thieren. Die Halswirbel sind von sehr bedeutentlänge, ohne Dornen, mit sehr starken, langen, herabhängenden Quertsätzen. Die Dornen der Rückenwirbel von beträchtlicher Länge und eite, die der Lendenwirbel breit und niedrig, die Querfortsätze der letztern ir lang und wagrecht. Das vierwirblige Kreuzbein mit sehr kurzen, dicken, mpsen, von einander getrennten Dornen. Schwanzwirbel zähle ich sieben. Die Rippen sind sehr breit, sieben wahre und sünf salsche. Das hswirblige Brustbein verdickt sich nach hinten ungemein. Das Becken kurz mit relativ breitem Hüstbeine, auch das Schulterblatt breit, die Exmitätenknochen lang und stark, der Cubitus mit dem Radius verschmolzen, sala sehlend, die Husglieder aussallend klein, Knochen der Asterklauen nicht handen.

Die weichen Theile stimmen im Wesentlichen mit denen des Lama überdie Eigenthümlichkeiten erwähnen wir bei den Arten.

Das Haarkleid der Kameele ist licht gefärbt, wollig, ungleich, an einzel1 Stellen verlängert. An den Ellenbogen, am Knie, Knöchel und an der
ust finden sich schwielige Stellen, welche schon bei Neugebornen zu erunen sind und auf die sich das Thier beim Niederlegen und Ruhen stützt.

<sup>1)</sup> Früher kannte man nur die beiden eckzahnartigen Schneidezähne im Zwischenfer, bis A. Wagner die Existenz noch zweier anderer nachwiess. Von den vier
eleten im Meckelschen Museum gehört das eine einem mit dem Milchgebiss verlenen Camelus bactrianus, in welchem drei deutlich entwickelte Schneidezähne
hts und links zwei mit der Alveole des dritten beobachtet werden, so dass
die ursprüngliche Zahl der obern Schneidezähne auf sechs feststellt. Vergl.
line Odontographie S. 65.

Die Ohren sind verhältnissmässig klein, der Schwanz kurz, gequaset, di Klauen nicht gespalten. Die Brunstzeit fällt in Februar und März und Meibehen wirst nach elf bis zwölf Monaten ein Junges, das erst nach er gen Tagen der Mutter folgt. Die Nahrung besteht in Baumblättern, Gestrie iharten trocknen Kräutern, Disteln, Heu, Flechten.

Die Kameele erschienen am Ende der tertiären Periode auf der Erloberstäche und zwar in Indien. Gegenwärtig leben sie in zwei nur im gezinz ten Zustande bekannten Arten im nördlichen Afrika und südlichen Are

Die specifischen Charactere treten deutlich hervor.

C. dromedarius Erxl. 2) Das Dromedar hat nur einen Höcker aus lich in der Mitte des Rückens, der niemals umschlagt, und erreicht in Widerrist eine Höhe von fünf bis sieben Fuss. Das weiche wollige Bis verlängert sich an der Kehle, vorn am Halse, im Nacken und auf der Rückenhöcker. Der Schwanzbüschel hängt fast bis auf das Hackengrist binab. Das Colorit ist röthlich grau, in der Jugend weiss.

In anatomischer Hinsicht ist zunächst zu erwähnen, dass der bi des siebenten Halswirbels sehr stark und nach vorn geneigt ist D zwölste Wirbel ist der diaphragmatische und ihm folgen sieben Lenke wirbel. Der Herzknochen besteht aus zwei Halbringen und liegt an [1 sprunge der Aorte aus dem linken Ventrikel. Eigenthümlicher noch ist dæ i 4 kommen eines fast zollgrossen mandelförmigen Knochens in der Pars in dinea des Zwergselles zwischen dem Foramen der Vena cava inserier un dem Durchgange des Oesophagus. Der Pansen ist innen glatt, ohne Louis und Warzen, dagegen enthält er die sogenannten Wasserzellen. In liegen in geschlossenen Reihen neben einander, so dass 3, 4, 5, 5 wovon 2 bis 4 kleiner, die andern grösser sind, auf einander fatt Sie messen zwei bis drei Zoll Tiefe und werden von allen Hautes Magens gebildet. Die innere Schleimhaut schlägt Falten oder Vorsprud am Rande der Zellen, welche als Deckel zum Verschliessen dienen. Ebert bildet die Muskelhaut am Eingange der Zellen sehr dicke und starte for bundel, Sphinkteren. Im zweiten Magen finden sich ahnliche, aber 11 kleinere Zellen. Der dritte Magen, dreifach grösser als der zweite. Les licher, besitzt zahlreiche niedrige und ganz glatte Längsfalten. Der in' wiederum viel kleinere, ist ebenfalls innen mit Längsfalten ausgelie-Der Darm erreicht über 100 Fuss Länge, wovon auf den Dunndarm Fuss kommen. Der Blinddarm misst zwei Fuss. Die Leber ist dreibig die Gallenblase fehlt, der Gallengang nimmt den Gang des Pancres ist ungemein eng, und senkt sich etwa acht Zoll hinter dem Pforter den Darm. Die Lungen sind nicht gelappt. Die Lungenvenen haben 1.4 Klappen, dagegen finden sich in der Vena cava superior sehr ausgebier stets eine grössere und kleinere halbmondförmige neben einander. schiffförmige Gruben nach abwärts gegen den Thorax gerichtet sind le

<sup>2)</sup> Erxleben, Mammal. 218; Russel, Naturgesch. v. Aleppo II. 32; Prespet Magypt. IV. 233; Santi, Ann. Mus. XVII. 320; Buffon, hist. nat. XI. 211 Ti 9-18. Cuvier, Menagerie du Mus. 1801; Fr. Cuvier, mammif. livr. 13. 28; A. Wasterb, Saugeth. V.b 1748. Tf. 303; Perrault, Mém. acad. I. 55, tb. 7. Emmor Camelo dromedario Tubg. 1817; Richter, anat. Cameli Dromedarii Region. 13. Mayer, Analekten II. 42; Pander u. d'Alton, Wiederk. Tf. 3; Jäger in Mechato ichiv V. 113; Jackson, Boston journ. nat, hist. 1842. IV. 1; Greenlaw, Asial.; 3. Bengal. 1839. pro. 7.

Dromedar abgesprochene Nervus accessorius ist vorhanden und verwie bei andern Wiederkäuern, nur ist er feiner und kürzer, reicht istens bis zum vierten Cervicalnerven herab. Während der Brunstzeit t das Dromedar eine Blase aus dem Rachen und zieht dieselbe wieder ck. Sie erreicht einen Fuss im Durchmesser und hat folgenden Bau. der vorderen Grenze des Gaumensegels hängt eine Duplicatur der simhaut herab, die jederseits in die vordern und hintern Gaumenbogen zeht, nach vorn aber als freie Hautfalte auf die Zunge herabhängt. Dbersläche der Schleimhaut ist hier sehr drüsenreich und ein beson-Muskelapparat dient zur Bewegung des eigentlichen Organes. rhaupt liegen vier Hautdrüsen, die eine braune Schmiere absondern. schwielen, auf welche das Dromedar beim Niederlegen sich stützt, sind es Zellgewebe mit der Haut und den unter ihnen liegenden Theilen inden. Gefässe, Fett und sehnige Fasern durchdringen dasselbe. tel von Fäden und einzelne Faden lösen sich von der Oberfläche der ielen ab.

Das Dromedar hat einen sehr sanften Character, ist friedliebend und dig, nur während der Brunstzeit aufgeregt, bissig und selbst wild. Araber behaupten sogar, dass es während dieser Zeit sich an denen k die es einmal beleidigt haben. In der Brunst fressen sie fast gar s und treiben fortwährend die beiden erwähnten grossen Hautblasen dem Maule. Der Begattungsact ist ein sehr umständlicher. Das Weibträgt zwölf Monat und wirst ein zwei Fuss hohes Junges, das in Tigen schon drei Fuss hoch wird und ein Jahr saugt. Mit dem sechoder siebenten Jahre ist es ausgewachsen und sein Alter bringt es 40 bis 50 Jahre. Auf zehn Stuten wird ein Hengst gehalten, die übergen Männchen werden dagegen castrirt. Das Fleisch der Jungen gleicht Kalbsleisch und ist eine gewöhnliche Nahrung der Araber. Die Stute gemelkt werden, bis sie wieder trächtig ist, und die Milch wird zu r und Käse verwandt. Das Haar wird im Sommer geschoren und zu Der Mist dient als Feuerungsmaterial und herlei Stoffen verarbeitet. bei dem Verbrennen ein Fett, aus dem man Ammoniak gewinnt. von vier Jahren beginnt die Nutzbarkeit des Dromedars. das Niederlegen und Ausstehen und beladet es schon mit 700 und Pfund, auch mit dem Sattel. Die Last wird später auf 1000 Pfund igert, bei grösserer kann es nicht aufstehen. Der Schritt ist sehr und das Dromedar legt daher in einem Tage 20 bis 30 Wegstunden ck. Schon in den ältesten Zeiten wird es nur als Hausthier erwähnt ist stets in sehr grosser Anzahl gezogen vorzüglich in Arabien gehalwo es den ganzen Reichthum des Volkes bildet und wegen seiner Geamkeit und dürstigen Kost selbst von den Aermern in mehrfacher Zahl legt wird. Von Arabien aus ist es über Syrien, Babylonien, Aegypten, sinien, in der Barbarei bis Senegambien verbreitet.

C. bactrianus Erxl. 3) Das Trampelthier unterscheidet sich vom Droar durch den Besitz zweier Rückenhöcker, eines vordern auf dem Widereines hintern vor der Kreuzgegend. Beide Höcker sind ziemlich hoch

<sup>3)</sup> Erxleben, Mammal. 221; Buffon, hist nat. XI. tb. 22; G. Cuvier, Menagerie (us. 1; Fr. Cuvier, Mammifer. livr. 29; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b. 1773. 104; Walter Adam, Linn. Transact. XVI.c 325; Amman, Comment. petrop. X. 326 el., Sitzgeber. Wien. Akad. 1850. I. 398.

und da sie aus einer weichen, biegsamen, sehnig talgigen Masse bestehen so wackeln sie bei jeder Korperbewegung und hangen auch nach einer Seite über, der vordere gewöhnlich früher als der hintere. Das weide Haar verlängert sich sehr beträchtlich auf dem Scheitel, unten und ober am Halse, auf den Höckern, an den Vorderarmen und Schenkein und ist der Schwanzquaste. Das Colorit ist dunkelbraun, im Sommer röthisch Obwohl etwas grösser als das Dromedar sind die Beine des Trampelitäres doch niedriger und kräftiger, der Schritt langsamer, auch die Schnaus dicker.

In der Wirbelsäule ist der nach hinten gerichtete Dornsortsatz des siebenten Halswirbels zu beachten und ferner, dass schon der zehon Rückenwirbel der diaphragmatische ist. Vor diesem haben die drei metsten Wirbel bereits senkrechte Dornfortsätze. Die zehn Lendenwirke Kreuzbein und Schwanzwirbel verhalten sich wie bei dem Dromeder, im Hüstbeine dagegen sind etwas breiter, die hintere Hälste des Brustbeite relativ dicker, der Cubitus in dem untern Theile von der Speiche soglöst. Die Kehlblase, welche bei dem Dromedar während der Brunstzeit 🗷 dem Maule getrieben wird, sehlt dem Trampelthier gänzlich, sein Gaumensegel ist vielmehr einfach, dünn und sehr lang. An Stelle der Mandes liegen zwei Reihen Drüsen mit sehr weiten, in die Rachenhöhle munden den Ausführungsgängen. Pansen und Haube gehen so in einander über, das sie nur eine Magenabtheilung bilden, ebenso lassen sich Psalter und Libmagen nur unvollkommen trennen. Die Gallenblase fehlt. Der Herzknocken ist sehr stark, der Zwergfellknochen ein kleiner Ring um das Hohlvenen-In der Schleimhaut der Nase und des Gaumens finden sich blese Blutsäckchen von verschiedener Grösse und Gestalt. Die Hinterhauptsdrei ist einfach, traubenförmig und etwa drei Zoll gross. Der vordere felt höcker sitzt über den Dornfortsätzen des 3. bis 9. Rückenwirbels, uber denen zunächst ein sehr langer Zoll breiter Schleimbeutel liegt. Der Bocker selbst aus parallel neben einander gelagerten Fettschichten, die etwa Listerdicke Blätter darstellen und insgesammt von einer fibrösen Kapsel Der zweite Höcker ruht auf den Dornen des 2. bis 4. Lenderwirbels und hat denselben Bau. Das weisse Fett beider besteht aus grosse. polyedrischen Zellen, die eine schmutzig bräunlichgelbe, molekulare einschliessen.

Das Trampelthier dient gleichfalls seit den ältesten Zeiten als Bosthier und ist verbreitet durch die Tartarei, Mongolei, in China, solgeht bis zum Baikalsee hinauf, wo es sich während des Winters kommelich von Weiden und Zwergbirken nährt. Vom Februar bis April und es hitzig und die Hengste kämpfen mit einander. Beim Rauhen werden se ganz nackt, die glatte schwarze Haut bedeckt sich mit einem mehligen Asschlag, unter welchem die jungen Ilaare hervorsprossen und in drei Innaten ihre normale Lange erreichen. Die Wolle ist sehr fein und geschent das Fleisch der Jungen schmackhaft.

C. sivalensis CF. 4) Fossile Ueberreste in den Tertiärschichten 🗗 Sivalikhügel am Himalaya gehören einer dem Dromedar nah verwande

In die Familie der Tyfopoden gehört noch eine nur in einzelnen Zahaen

<sup>4)</sup> Cautley a. Falconer, Asiat. research. XIX. 1. Faun. antiq. sival. th. 86-90 Giebel, Fauna. Säugeth. 130. Odonlographie Tf. 27. fig. 6. 10. — Die aus Duryl aufgeführten Fossilreste vom Kameel sind sehr zweifelhaft.

n. Der Schädel ist zwischen den Jochbögen viel weniger verengt als den lebenden Arten, die Jochbögen stärker, die hintern Stirnleisten nunter einem spitzern Winkel zur Pfeilnaht zusammen, die Augennehmen symphysentheil, an den obern Backzähnen die innern Sichelen sehr stark convex.

# Funfte Ordnung. SOLIDUNGULA. Einhufer.

### Einzige Pamilie. Equidae.

he Einhufer sind eine scharf characterisirte Ordnung, welche im eigent-Sinne den Mittelpunct im Kreise der Husthiere bilden und in unserer usteigenden Reihe folgenden Darsellung die zweite Hauptabtheilung der lbiere abschliessen. Von mittler und anständiger Grösse ist ihre Gestalt ihre Formen wohl proportionirt und kräftig: der Kopf mager, gestreckt, getragen, die Augen gross und lebhast, die Ohren gross, zugespitzt thr beweglich, der Hals stark, muskulös, mit Mähne und aufrecht getragen, eb gerundet fleischig, der Schwanz in einen Schweif verwandelt oder m Endquaste, die Beine schlank und krästig, die Füsse mit einem unlteen, zierlich gestaltetem Huse, das Haarkleid kurz und dicht anliegend. las Zahnsystem besteht oben und unten aus den drei Zahnarten in r und constanter Zahl: sechs in Bogenlinie geordnete Schneidezähne mer Kaussäche und sehr characteristischer querovaler Grube in deren kleine stumpskegelförmige hakige Eckzähne, sechs lange vierseitig prishe Backzähne, unten aus je vier innig verschmolzenen Prismen oder 1, oben aus ebenso vielen mit einem innern fünsten Pseiler bestehend uf der Kausläche vier gewundene Hauptschmelzfalten darstellend. Am kten Schädel fällt ein Drittheil der Länge auf den hirntragenden und britheile auf den Antlitztheil. Dieser verschmälert sich von der breiten 1 Stirn nach vorn. Die sehr langen Nasenbeine springen weit nach Is schmales freies Dach über die Nasenhöhle vor und erweitern sich noten allmählig. Die langen Zwischenkieser legen sich mit ihrem breiern Ende an dieselben an. Der Kiefer tritt über der Backzahnreihe tantig vor. Das Thränenbein schiebt sich eng an das Nasenbein heran isst hier weder eine Lücke noch eine Annäherung des Stirn- und

bekannte Gattung, welche Bojanus, nov. act. acad. Leopold. XII.a 265. als Merycotherium sibiricum beschreibt. Die Zähne gleichen denen des Kaso auffallend, dass Cuvier sie nicht generisch trennen wollte. — Eine antung wird von Leidy, Proc. acad. nat. sc. Philad. 1847. 322 als Poëbrotheilsoni beschrieben. Sie besass sechs Backzähne in geschlossener Reihe und abgerückt einen kleinen ersten, der aber nicht eckzahnarlig ist, sondern sten der geschlossenen Reihe gleicht. Uebrigens ähneln die Zahnformen en Ziegen als den Kameelen. Das Schädelfragment selbst entscheidet über wandtschaft nicht. Gemeinschaftlich mit diesen Resten fand Leidy noch nle von Ober- und Unterkiefer einer Gattung, die er a. a. O. als Merycoidobertsoni aufführt und deren Character in einer basalen Schmelzwulst an der en Seite der Zähne liegt.

Kieferbeines zu. Die Augenhöhlen sind rings umschlossen und die Schlif gruben klein, die kurzen starken Jochbögen wenig abstehend. Der Hirz: wölbt sich zierlich nach beiden Seiten und wird hinten von stark vortre den Occipitalleisten begrenzt, welche sich rückwärts über die Nackena biegen. Mit zwei grossen sehr stark convexen Gelenkköpfen gelenkt Schädel im Atlas. Die Unterkieseräste sind schmal und sehr hoch, ihre C dyli stark und quer, der Kronfortsatz schmal und senkrecht außteigend. Halswirbel sind anfangs noch lang, verkurzen sich aber vom funften an me lich. Sie tragen sehr niedrige leistenartige Dornfortsätze und stark beis mige Querfortsätze. Der sechzehnte Wirbel ist der diaphragmatische. Dornen gewinnen vom 1. bis zum 4. Wirbel schnell eine sehr anseheh Länge, dann verkürzen sie sich bis zum diaphragmatischen hin almä Die Dornen der acht Lendenwirbel sind breit, gleich hoch und neigen mehr und mehr nach vorn. Die fünf Kreuzwirbel tragen hohe, einander näherte Dornen. Die Zahl der Schwanzwirbel variirt und steigt Die Rippen sind von mässiger Breite und Stärke, das Schulterblatt sch mit nach vorn gerückter Gräte, die Beckenknochen schmal, Oberarm Oberschenkel kräftig, letztrer mit drittem herabgerückten hakigen Troche Cubitus und Fibula in der untern Hälfte völlig verkummert, in jedem Fi nur ein Mittelhand- und Mittelfussknochen ohne trennende Längsringe Wiederkäuer, aber stets mit langem Griffelknochen jederseits, und nur d Zehe mit breit halbmondförmigem Husgliede und verschieden gestallt Schambeinen.

Im Verdauungsapparat verdient die enge Speiseröhre Beachtung, der Mündung in den Magen mit einer Klappe versehen ist. Der Magen ist ein einfacher ungetheilter, länglich rundlicher, verhältnissmässig kleiner Su Die Länge des Darmkanales verhält sich zur Körperlänge wie 8:1. Dickdarm ist um das Sechsfache dicker als der Dünndarm und von der de pelten Länge dieses. Der Blinddarm ist ungleich geräumiger als der Magi Die innere Wandung des Dünndarmes bekleiden zahlreiche kurze Zotten mehr denn hundert Peyerische Drüsen, die nach hinten an Zahl und Grin zunehmen. Die Kaumuskeln sind verhältnissmässig schwächer als bei Wiederkäuern, der Masseter minder deutlich in seine beiden Schichten schieden, der Niederzieher des Unterkiefers zerfallen, die Speicheldrüsen hältnissmässig klein, die Zungendrüse die kleinste, die Zunge glatt, huse nur mit sehr wenigen Warzen besetzt, das Zungenbein mit grossem for und langen Hörnern, die eben nicht grosse Leber breiter als lang, zweilsper jeder Lappen mit mehrern Einschnitten, keine Gallenblase, der Gallena gemeinschaftlich mit dem pankreatischen wenige Zoll hinter dem Pfortal mundend, die Bauchspeicheldruse zweilappig, die Milz relativ gross, lingodreieckig und platt. Das Herz hat eine stumpskegelformige Gestalt, bei 👪 gewachsenen Thieren keine Eustachische Klappe, statt des Knochens nur 😅 platten Knorpel. Wie bei den Wiederkäuern theilt sich die Aorte soglesch bei dem Ursprunge in den Truncus anonymus, welcher die beiden Caroude und Schlüsselbeinarterien abgibt, und in den hintern Stamm für die Aust abdominalis, die linke Schlüsselpulsader geht jedoch weit früher von der auf steigenden Aorte ab als bei den Wiederkäuern mit Ausnahme des Kameets Die Anordnung der Arterien in der Hand und dem Fusse ist bei der Ju wesenheit nur einer Zehe die einfachste; in der Theilung der Aeste mehrbei von den Wiederkäuern verschieden. Die lange und enge Luftröhre bestekt s etwa funfzig Ringen, von denen die letzten acht sich übereinander schieen. Die Lungen sind so gut wie ungelappt. Die Stute hat zwei Zitzen in en Weichen.

Von den Gattungen dieser Familie gehören zwei der tertiären Zeit an, e dritte tritt in der Diluvialepoche auf und lebt als die einzige noch gegenärtig in einigen Arten, die sich ausschliesslich von Vegetabilien nähren und ockene Gegenden mit guter Weide lieben.

# Hipparion Christ.

Das Hipparion wird durch einige Eigenthümlichkeiten in den Formen r Zähne characterisirt. Der erste Backzahn der obern Reihe, der schon it dem Milchgebiss verloren geht, ist ein einfaches Prisma mit halbmondrmigem Querschnitt, dessen vorderer und hinterer Schmelzsaum auf der ausläche in aus- und einspringenden Falten gewunden ist. Die sechs bleienden Backzähne des Oberkiefers haben einen fast quadratischen Umfang. ir ausserer Schmelzsaum bildet in der Mitte der Innenseite eine Einbuchng mit ein oder zwei sehr kleinen vorspringenden Falten, welche bei weit orgeschrittener Abnutzung verschwinden, und an der hintern Seite eine leine bleibende Bucht, an der Aussenseite drei den verticalen Seitenkanten utsprechende Vorsprünge. Die beiden Schmelzinseln innerhalb der Kaufläche, welche die Sichelgruben der Widerkäuerzähne darstellen, sind an ihrem vordem und hintern Rande unregelmässig gefaltet. Ausserhalb des äussern Schmelzsaumes liegt in der Mitte der Innenseite noch eine freie, länglichovake Schmelzinsel, welche bei sehr weit vorgerückter Abnutzung mit der Kausläche verschmilzt. An den untern Backzähnen ist von den beiden gewundenen Schmelzfalten auf der innern Hälfte der Kaufläche die hintere um die Halle kurzer als die vordere, die aussern convexen in der Mitte tief getreunt. Ausserdem liegt an der vordern Aussenecke und in der tiefen Bucht in der Mitte der Aussenseite noch eine freie rundliche Schmelzinsel. Das Skelet, nur in wenigen Extremitätenknochen bekannt, scheint nicht erheblich von dem des Pserdes verschieden gewesen zu sein.

Die drei von Gervais unterschiedenen Arten beruhen auf Resten aus

dem Süsswassermergel von Cucuron im Vaucluse.

H. prostylum Gerv. zeichnet sich durch den Besitz nur einer freien Schmelzinsel an der vordern Ausseneeke der untern Backzähne aus. H. metostylum Gerv. durch nur eine solche Insel in der mittlern Bucht der Aussenseite derselben Zähne und H. diplostylum Gerv. durch den Besitz jener beiden Inseln, an der Vorderecke sowohl als in der Mitte der Aussenseite <sup>5</sup>).

# Hippotherium Kaup.

Das während der mittlern Tertiärepoche in Deutschland heimische Pferd besass kleine Asterklauen und neben der äussern Asterklaue der Vorderfüsse



<sup>5)</sup> Die Gattung Hipparion wurde zuerst von de Christol, Ann. sc. et industrie de midi de la France 1832. II. 25 aufgestellt und die Arten neuerdings von Gervais, Zool. et Pal. française tb. 19. c. explic. beschrieben und abgebildet. Ob letztere nach den oben angegebenen Characteren wirklich haltbar sein werden, scheintschon nach den vorliegenden wenigen Resten zweifelhaft, denn weder die mittlere noch die vordere freie Insel ist an allen Zähnen vorhanden; die mittlere löst sich bisweilen in zwei völlig getrennte Inseln auf.

im Skelet noch einen Griffelknochen als Andeutung einer vierten Zebe. sechs Schueidezähne haben verhältnissmässig breite Kronen und kleine schli Wurzeln und die Eckzähne sind von geringer Grösse. Die sechs obern Bad zähne gleichen in der Form und Selbständigkeit des innern accessorisch Pfeilers denen des Hipparion. Die freie Schmelzinsel, welche diesen Pfeiler auf Kaussäche bildet, ist rund oder länglich oval und sliesst bisweilen und übrigen Kaufläche durch ein schmales Band zusammen. Die beiden In innerhalb der Kaussäche sind sehr ungleich sichelformig gestaltet, ihr Se vielsach, tief und unregelmässig gesaltet, doch nicht ringsum, sondern bleibt die eine, bald die andere Seite einfach gebogen ohne Falten. äussere Schmelzsaum der Kausläche faltet sich ebenfalls vielfach in der an der Innenseite, der freien Insel gegenüber. Die untern Backzähne bes wenig Eigenthümliches. Die freien Inseln an der Aussenseite bei Hippari fehlen gänzlich, die Buchten der innern Falten sind im Allgemeinen und ebenso dringt die Falte von der Mitte der Aussenseite bis an den nern Schmelzsaum ein und zwar meist in schiefer Richtung, bei Hipperi in gerader. Der Skeletbau ist zierlicher und leichter als bei dem Pierde-

Die einzige Art ist

H. gracile Kaup. 6) Ihré Reste lagern in den mittlern Tertiärgebåde des Mainzer Beckens, im Bohnerz der schwäbischen Alp und am Pentalk kon in Griechenland und deuten auf mittlere Pferdegrösse. Der Schällist im Antlitztheil sehr stark comprimirt, die Seiten vor den Augen ist Oberkieferbein mit einer nach vorn ziehenden Einsenkung, im Unterkielt die Massetergrube sehr vertieft; das Schulterblatt schmal und zierlich; Oberschenkel die obern Trochanter verlängert; Fersen- und Sprungbeit ganz denen des Pferdes gleich; die Griffelbeine mit vollkommen ausgebärdetem untern Gelenkkopf. Die Anwesenheit des äussern Griffelbeines neben der Afterklaue folgt aus der Gegenwart einer besondern Gelenkflache dessen oben bezeichnetem Mittelhandknochen.

## Equus L.

Die einzige lebende Gattung der Familie unterscheidet sich von vorgenbeiden durch den Zahnbau und die Füsse. Letztere haben nur eine Zeber
und keine Afterklauen, von diesen vielmehr nur einen dünnen Griffelknoches;
jederseits eng an dem Metacarpus und Metatarsus anliegend und ausserfich
gar nicht sichtbar. Aeusserlich macht sich eine kleine hornige verdickte und
nackte Stelle an der Innenseite über dem Handwurzelgelenk und unter dem
Tarsus bemerklich. Die Backzähne der obern Reihe haben sämmtlich eines
flachen Pfeiler in der Mitte der Innenseite, dessen Schmelzsaum auf der
Kaufläche ohne Unterbrechung in den der übrigen Fläche übergeht, so das
er nur als Falte und nicht als freie Insel erscheint. Die sichelförn igen Inseln auf der Kaufläche sind von einem einfachen ungefalteten Schmelzsaum
umrandet, der jedoch gar nicht selten einzelne unregelmässige Falten an der
vordern oder zugleich auch an der hintern Seite bildet, wie solche auch an
der Innenseite der Kaufläche vorkommen. Die untern Backzähne haben

<sup>6)</sup> Kaup, nov. act. acad. Leop. 1835. XVII.a 171. tb. 12.b; Quenstedt, Würtenb. naturw. Jabresh. 1850. 165. Tf. 3; A. Wagner, Abhdl. Münch. Akad. V.b 337. Tf. 9; Giebel, Fauna. Säugeth. 127; Odontographie Tf. 26. fig. 3. 4. — Anfangs der Gatung Equus zugeschrieben und nach der Grösse in zwei Arten getheilt, wurden später die Reste von Kaup selbst auf eine Art zurückgeführt.

iemals freie Inseln an der Aussenseite, wie dieselben Hipparion characteriiren. Ihr äusserer Schmelzsaum bildet zwei flach convexe Bogen, ihr inneer wie bei vorigen Gattungen zwei in die Kaufläche eindringende und
lazwischen zwei ausspringende Falten, welche durch die schiefe Verbindung
er neben einander stehenden Schmelzpfeiler veranlasst werden. Der erste
nd letzte Zahn der obern und unteren Reihe ist wie auch vorhin dreiseitig
rismatisch. Im Uebrigen sind die in der Characteristik der Familie angeebenen Eigenthümlichkeiten dieser Gattung entlehnt, daher wir uns sogleich
ar Betrachtung der einzelnen Arten wenden können.

rr Betrachtung der einzelnen Arten wenden können.

E. caballus L. 7) Das Pferd, als Hausthier bekanntlich über die ganze rde verbreitet und nirgends mehr im ursprünglich wilden Zustande leend, sondern nur verwildert in einigen Ländern vorkommend, zeichnet ich von seinen Verwandten durch die edle stolze Haltung, durch das benmass seiner Glieder, durch Grösse, Kraft und Stärke und somit auch utzbarkeit aus. Durch die Zucht in zahlreiche Racen aufgelöst, schwanen seine äussern Charactere ebenso auffallend und wohl in noch höheem Grade, als bei den wiederkäuenden und vielhufigen Hausthieren. Mehr ls diese von jeher ein Gegenstand des Luxus und Aufwandes der Begüzien und Mächtigen ist die Veredlung der Körpergestalt des Pferdes mit rossem Erfolg betrieben worden. Die allgemeine Gestalt des Kopfes ist erade, mit flacher Stirn und Nase von mittler Länge und mager, zugleich nit grossen feurigen Augen und schmalen kurzen und aufrecht stehenden )hren. Andere Kopfformen sind der Ramskopf mit gebogener Nase und schmaler irummung der Stirn, der Schafskopf verlängert und mit stark gebogener Nase and Stirn, der Hechtkopf mit eingesenktem Nasenrücken, der Schweinskopf nit eingesenkter Stirn und Nase, mit abstehenden schlaffen Ohren und plumpen Banaschen, der Ochsenkopf wie voriger aber mit unmässig breiter Stirn ind dicken Lippen, der Eselskopf gross und schwer mit stark vorspringenlen lochbögen und Kieferbeinen. Der Hals ändert in der Länge, Stärke nd Fälle seiner Muskulatur ab. Von mässiger Lange und mager ist er chon und heisst Schwanenhals, wenn er sich sanst aus dem Widerrist rhebt und der obere Rand gegen den Kopf hin stark gebogen ist, Hirschals dagegen wenn der obere Rand ein- und der untere ausgebogen ist. ie fliegende Mähne trägt sehr viel zu der eigenthümlichen Physiognomie es Pferdes bei. Ihr vorderster Theil fällt als Schopf über die Stirn erab, am Halse fallen die Haare nach beiden Seiten herab. Zu kurz oder bermässig lang ist sie nicht schön. Der Widerrist hat eine mässige Höhe, t mit derbem Fleisch belegt und senkt sich allmählig zum Rücken ab, er mit dem Kreuz eine gerade Flucht bildet oder sanft eingebogen ist. as Kreuz ist breit und flach, die Brust breit und gewölbt, der Bauch geındet, nicht hängend, der Schwanz voll behaart und hoch getragen, die üsse krästig und hoch, doch bei manchen Ragen kurz und dick, bei

<sup>7)</sup> Linné, syst. nat. 1. 209; Bechstein, Naturgesch. Deustchl. I. 226; Buffon, ist. nat. IV. 174; Cuvier, dict. sc. nat. VIII. 455; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b. 5; d'Alton, Naturgesch. des Pferdes. Weimar 1810; Sebald, Naturgesch. des Pferes. Ansb. 1815; Ridinger, Entwurf einiger Pferde; Gurlt, Handb. der vergl. Anat. er Haussäugethiere und dessen Atlas; Cuvier, oss. foss. III. 193. tb. 58—60; Rymet Des, Todd Cyclop. XXXVI. 713; Quatrefages, Dict. univ. d'hist. nat. III. 476; H. mith. nat. hist. of horse in the Naturalists libr. XII. (Equus varius, E. hippagrus); iebel, Odontographie Tf. 26, fig. 1. 2. 5. 6. 8.

andern sehr fein, dünn, die Hufe hoch, abgerundet, schwarz oder gra Daumenwarzen an Vorder- und Hinterbeinen. Als normale Dimension verhältnisse werden folgende angegeben: die Höhe des Widerristes gles der Länge des Rumpfes, die Höhe im Kreuz etwas geringer, die Totalian des Kopfes 4/10 der Körperlänge, die Halslänge gleich der halben Korpe länge. Das Colorit des kurzen dichten Haarkleides ist einsach oder mischt. Die rein weissen Pferde heissen Schimmel und zwar die mid weissen mit röthlichem Maul und gelblichweissen Hufen Glanz - et Atlasschimmel, die mit schwarzer Haut und ohne Glanz der Haare Mid schimmel oder Silberschimmel. Bei den Isabellen und Falben sind die 🛤 gelb oder grau. Die rothfarbigen Pferde oder Füchse werden je nach 🛎 Ton des Rothen und dem Glanze der Haare als Roth-, Gold-, Kupter Brandfuchs u. s. w. unterschieden. Die braunen Pferde mit schwarz Mähne und schwarzem Schweif spielen gleichfalls in verschiedenen Tom Die schwarzen Pferde oder Rappen haben bald mehr bald weniger de zende Haare. Unter den gemischten Farben heissen die weissen Mischung Grau-, Roth-, Apfelschimmel u. s. w., die gesleckten theils Schecken theil Tiger. Einzelne Flecken, z. B. ein weisser auf der Stirn wird Blasse, gleicher auf der Vorderlippe Schnippe genannt. Die dem Pferde von Xul eigenen Gangweisen sind der Schritt, Trab und Galopp, die minder vollbes menen der Pass, Antritt und Mittelgalopp, durch Kunst hat man ibn 📂 andere, wie den spanischen Schritt, beigebracht. Die Stimme heiset Wie hern und ist bei dem Hengst besonders kräftig und durchdringend. der Stute viel schwächer. Der Schlaf ist sehr kurz, nur wenige Stude der Nacht genügen zur völligen Erholung von der Arbeit des Tages zur Krästigung zu neuen Anstrengungen. Manche Pserde schlases stehend, andere liegend, noch andere bald stehend bald liegend. Die Na rung besteht in Körnern der Getreidearten, vor Allem in Hafer und Gert doch auch in Roggen, Weizen, Buchweizen, Erbsen, Wicken, ferner in und Grummet, auch in Klee, Esparsette und anderm Grünfutter. Der Lie nerfütterung wird gewöhnlich Stroh zu Hecksel zerschnitten beigenen und regelmässig auch Heu einmal des Tages gereicht. Die tägliche terung geschieht Früh, Mittags und gegen Abend und muss sowohl Menge als die Güte des Futters zu der täglichen Dauer der Arbeitszeit zu den Anstrengungen in einem richtigen Verhältniss stehen, wen 4 Thier nicht ermüden und entkräftet werden soll. Tränke ist nach per Fütterung nothig, und oft wird dem Wasser, das rein sein muss. Kleien oder Schrot beigemengt. Ueberhaupt verlangt das Pferd eine ser fältige Pslege. Im Angriff vertheidigt es sich durch Beissen oder Ausschl gen mit den Hinterbeinen, wittert es die Gefahr in der Ferne, so social durch die Schnelligkeit im Laufen auszuweichen. Sein Character ist getruck seine Zuneigung gegen Wärter und Herrn um so grösser, je sorgibet es gepflegt und je sanster es behandelt wird. Bei roher Behandlung wi es widerspenstig, störrig und selbst boshaft, wie es die meisten im ver wilderten Zustande lebenden sind, die misstrauisch den Menschen ficht und auch gezähmt nur selten die Gutmüthigkeit des im Hausstande et !! genen zeigen. Das Gedächtniss ist vortrefflich, die Anhänglichkeit und Ires gegen den Menschen in einzelnen Fällen bewundernswerth, die Gelehri keit gross. Wie es die anstrengende Arbeit mit aller Krast und Ausdie zu vollbringen sucht: so bewährt es auch in Gefahren Muth und Kübshei

Die Begattung der Hauspferde, das Beschälen, geschieht entweder in ondern Gestüten oder frei nach eigener Willkür. Die Stute trägt geinlich elf Monate, bald auch einige Wochen mehr oder weniger. Sie t im Liegen oder stehend, in der Regel nur ein Füllen, seltner Zwile, die häufig nicht aufkommen. Das Füllen erhebt sich schon nach ersten Viertelstunde und sucht das Euter. Es säugt 4 bis 5 Monate wird dann abgewöhnt. Im dritten Jahre wird es zur Arbeit angelernt die Hufe zugleich mit Risen beschlagen. Die Castration wird im dritoder vierten Jahre vorgenommen und häufig, weil der Wallach sanster, ger und gelehriger ist als der Hengst. Bei der Geburt besitzt das Füllen Backzähne in jedem Kiefer, die sich von den spätern nur durch gere Breite unterscheiden. Vor dem ersten steht ein sehr kleiner, nur einem einfachen Schmelzpfeiler gebildeter, sehr hinfälliger Nebenzahn. Ende des ersten Jahres tritt ein vierter Backzahn, der erste bleibende, or, im zweiten Jahr der fünste. Von den Schneidezähnen brechen beiden mittlern, die sogenannten Zangen, schon mehre Tage nach der art hervor, 4 bis 6 Wochen später die zweiten und nach 6 bis 9 iten die äussern. Nach dem zweiten Jahre findet der Zahnwechsel Zuerst fallen im Alter von 2½ bis 3 Jahren die mittlern Schneidee aus, mit 31/2 bis 4 Jahren die zweiten und mit 41/2 bis 5 Jahren die an. Die Bekzähne treten in unbestimmter Zeit vom zweiten bis fünsten bervor, im Milchgebiss erscheinen sie einige Wochen nach der Geburt. den Backzähnen fällt der erste mit 2 bis 21/2 Jahren aus, ebenso der ite and mit 3 bis  $3\frac{1}{2}$  Jahren der dritte. Nach dem fünsten, oft aber a im vierten Jahre erscheint der letzte bleibende Backzahn und von an wird das Alter nach der Abnutzung der Schneidezähne bestimmt 8). Alter des Pferdes steigt in den meisten Fällen kaum über 20 Jahre, n sie theils der übermässigen Anstrengung erliegen, theils als arbeitshig beseitigt werden. Das normale Alter scheint 40 Jahre zu sein und von solchen Pferden erreicht, die stets gut gepflegt, nicht über ihre e angestrengt sind und in spätern Jahren das Gnadenbrod erhalten. lem zwanzigsten Jahre schwinden die Krafte, doch reichen sie zu leich-Arbeiten bis zum dreissigsten und selbst darüber hinaus. ; alte Pferde gehören zu den grössten Seltenheiten. Eine nicht ge-: Anzahl verschiedener Krankheiten schwächen die Kräste und verkürdie Lebenszeit. Unter diesen ist eine der gefahrlichsten der Rotz, eine ktische Krankheit mit bösartiger Verschwärung der Nasenschleimhaut der benachbarten Lymphdrüsen, ansteckend und sehr schwer zu heilen. andere gesährliche Krankheit ist der Koller. Er hat seinen Sitz im n und aussert sich als Dummkoller und als rasender Koller. Die sehr ge, aber minder gefährliche Colik wird gewöhnlich durch Ueberfütteoder durch schwer verdauliches Futter veranlasst und hat ihren Sitz armkanal. Andere mehr oder minder gefährliche Krankheiten sind die 2, die Rehe, die Mauke, der Wurm, die Nackenbeule, Durchfall u. v. a. Behandlung der Krankheiten des Pferdes ist die hauptsachlichste Aufder Thierarzneikunde. Der vielseitige Nutzen der Pferde als Haushire bohe Wichtigkeit für die menschliche Oeconomie, ihre Verwen-

Erdelgi, Grundlinien der Knochenlehre Wien 1820; Bojanus, nov. act. acad. XII.b 697.

dung im Kriege u. s. w. sind zu bekannt, als dass sie hier einer Schiderung bedürfen.

Die Raçen der Pferde verdienen auch in zoologischer Hinsicht eine besondere Berücksichtigung, daher wir die wichtigsten derselben wenigsten kurz characterisiren und wegen weiterer Details auf die betreffende Lizratur verweisen 9). Die asiatischen, wahrscheinlich die ältesten Pferde sondern sich in zwei grosse Familien, die arabisch-persische und die somgolisch-scythische, durch Verschiedenheit des Klima's und der Nahrung begründet und durch die Pflege weiter ausgebildet. Die arabischen Pferie. die vorzüglichsten unter allen, haben einen kleinen, trocknen, meist aberstumpsten Kops mit gerader, platter und breiter Stirn, grossen seurgen Augen, geradem Nasenrücken, weit geöffneten Nasenlöchern und ziemlich langen geraden Ohren. Ihr Hals ist oben dünn, lang und mager, 🏍 Mähne sein und schlicht; die Brust breit, der Leib lang und schnächte der Rücken stark, das Kreuz gerundet; der Schweif hochangesetzt, fen die Extremitäten sein und krästig, die Huse hoch und hart; die Haut ginzend mit kurzen Haaren bekleidet. Sie sind sanst und treu gegen ihrer Herrn, ungemein lebhaft, feurig, entschlossen, muthig und sehr ausdaserad Die persischen Pferde sind ihnen sehr ähnlich, aber grösser, ihr Bas schwanenartig, bei langsamem Gange niedrig getragen, die Brust school der Widerrist scharf, der Rücken weniger gerade und stark, das Ires lang. Der edelste Schlag von ihnen wird in den Provinzen Irak und Fargezogen. Die tscherkassischen Pferde an der nördlichen Seite des Kathsus stammen ebenfalls von den arabischen ab und sind stärker, grösser. und meist Schimmel. Die kabardinischen und georgischen weichen weichen davon ab, die natolischen aber zeichnen sich durch Grösse, durch des dünnen Hals und schlanken Leib aus. Der Character der tartarischen lage liegt in der geringen Grösse, dem kleinen leichten Kopfe, langen Baise starken Schenkeln und engen langen Hufen. Sie ist kräftig, schnell und ausdauernd im Lauf, muthig und gelehrig. Die ungarischen und sieberbürgischen Pferde stammen von ihr ab, wahrscheinlich auch die baschirischen, die minder schön sind, einen Schweinskopf, einen breiten ture Hals, ziemlich breite Brust, starkes Kreuz, Füsse, Mähne und Schweit beben. Die kirgisischen Pferde unterscheiden sich durch mehr Hassichiel durch den Schafskopf, die starken Ganaschen, den Hirschhals, die schmik Brust und geringe Körpergrösse. Die Mongolen und Kalmücken neber sehr viel Pferde, die erstern kleine und starke, schnellfüssige, letztere bothbeinige, schwächere, ungemein flüchtige und wilde. Die indischen, some tranischen, japanischen, chinesischen Raçen sind weder rein, noch soll besonders ausgezeichnet. In Afrika werden grösstentheils vortreffliche Pierte vom Stamme der arabischen gezogen. Darunter sind die agyptischen grösser als die Stammrace, minder schnell und ausdauernd, aber sehr ftlehrig und gewandt, mit feinem trocknem etwas gebogenem Kopfe, dentes und langem Halse und feinen Schenkeln. Die nubischen stehen den an-

<sup>9)</sup> Kunz, Abbild. sammtl. Pferderassen von d'Alton. Karlsruhe 1827; Erder Beschr. der Gestüte des östr. Kaiserstaates Wien 1827; Niebuhr, Beschr. vos Irbien 161; Bennigsen, Gedanken über einige dem Officier der leichten Restere seltwendige Kenntnisse. Wilna 1805; Brinken, Bemerk. über das engl. Pferd. Weinst 1827; Gayot, Atlas statistique de la production des chevaux en Françe. Paris Inc.; Baumeister, würtemb. naturw. Jahresh. I. 184.

ischen nicht an Schönheit nach und sind dabei stärker und kräftiger, rösser. Ihre regelmässigen Formen, ihre Gewandheit und Ausdauer, Geshrigkeit und Anhänglichkeit machen sie zur geschätztesten Race Afrika's. ie berberischen unterscheiden sich von den arabischen durch einen mehr inden und besser aufgesetzten Hals, feineren Kopf, dünne Mähne und höne Füsse. Die europäischen Pferde laufen in zahlreiche Raçen und thläge auseinander. Die spanischen haben einen ziemlich grossen Kopf, it gebogenem Nasenrücken, langen und niedrig angesetzten Ohren und urigen Augen. Ihr Hals ist fleischig und mit voller feinhaariger Mähne ziert, Schultern und Brust breit, die Lenden stark, die Füsse schön, fast ibehaart, die Hufe eng. In England, wo die Pferdezucht mit grösster orgfalt und Kunst betrieben wird, sind verschiedene und sehr gemischte icen heimisch. Die braunen cleveländischen in Yorkshire sind gross und ark, vorzügliche Zugpferde, noch stärker die Suffolk-Punches, die meist ichse sind und nicht schön gebaut. Die walliser und schottländer sind ein und ausdauernd. Durch Kreuzung der englischen Pferde mit arabihen sind die schmächtigen und feinfüssigen Renner gezogen, deren choelligkeit bekannt ist. In Deutschland geniessen die mecklenburger und elsteinischen den besten Ruf. Erstere sind schön gebaut, der Kopf von ittler Grösse, der Hals kurz und fleischig, die Mähne fein, Brust breit, choltern stark, der Rücken etwas eingesenkt, die Gliedmassen wohl proortionirt. Dabei haben diese Pferde ein gemässigtes Temperament, viel nergie und Ausdauer, guten Willen und Anhänglichkeit und sind desshalb ls Parade-, Reit-, Zug- und Kriegspferde gleich geschätzt. Das holsteiner ferd hat einen schönen zierlichen Ramskopf, langen gewölbten Hals, breite rust, lange Fesseln und platte Huse. Ausserdem unterscheidet es sich ber von dem mecklenburger nicht vortheilhaft durch geringere Kraft und usdauer und grosse Neigung zu vielen Krankheiten. Die dänischen Pferde nd zwar nicht schön wegen ihres dicken Halses, ihrer grossen Schultern, hr schmalen Kreuzes und langen Schweifes, aber doch vorzügliche Reit-, ulsch- und Kriegspferde. Die holländischen zeichnen sich durch Grösse nd Stärke aus, durch grossen Kopf, dicke Ganaschen, kurzen Hals und drungenen Leib. Unter den französischen sind die starken normännihen und die seinen limousinischen die besten. Die italienischen sind ibandig und ungelehrig, aber schön gewachsen, gross und stark. rkischen schliessen sich den asiatischen Raçen näher an. Die polnischen ben wenig schöne Formen und kein gutmüthiges Temperament, auch e russischen sind nicht schön, aber in den meisten Schlägen sehr brauchr, die schwedischen und norwegischen klein und schöner gebaut, lebhast id schnell. Amerika erhielt die Pferde erst von den Europäern und obbil dieselben sich schnell über den ganzen Continent ausbreiteten, zeichn sie sich doch durch keine hervorstechenden Eigenthümlichkeiten aus. e paraguayschen sind eine sehr verschlechterte spanische Raçe, die chisischen dagegen den schönen andalusischen gleich, die virginischen und rdamerikanischen überhaupt ähneln vielmehr den englischen und fran-

In Ländergebieten mit sehr dünner Bevölkerung leben Heerden verilderter Pferde <sup>1</sup>). Früher, noch zu Cetti's Zeiten, waren auf Sardinien

<sup>1)</sup> Cetti, Naturgesch von Sardinien 27; Gmelin, Reise I. 44; Pallas, Reise I.

verwilderte von der arabischen und numidischen Raçe, die jeder Zhane trotzten und darin zu Grunde gingen. Häufiger und noch gegenstet verbreiten sie sich im südöstlichen Theil des europäischen Resslad W von hier bis zum japanischen Meere, meist in Heerden von 15 is 9 Stück beisammen. Sie sind stark und kräftig, von geringer Grisse, 22 relativ grossem Kopfe, langen Ohren, gebogener Stirn, buschiger land. lebhaften feurigen Augen, langen Füssen und dichtem Haar. Jung eine fangen lassen sie sich zähmen, ohne jedoch ihre Wildheit ganz ihrukst. die alten sind unbändig. In Afrika gibt es nur hie und da territor Pferde, dagegen haben sie sich in Amerika schnell und ungemein remen Zwischen dem Laplata und Rionegro treiben sich Heerden bis 18 Stück umher, welche nicht selten die auf der Weide frei grasenden nicht entführen. Hinsichtlich ihrer Stärke und ihres Baues weichen sie vot in dortigen zahmen Raçe nicht ab, auch lassen sie sich gut zähmen. b Colorit ist braun, seltener schwarz. Man jagt sie theils des Florita theils des Felles wegen und in einigen Gegenden werden sie besonten wegen des Schadens verfolgt, den sie der Weide zufügen.

Das Pferd existirte bereits während der Diluvialepoche, denn ist a allen Ländern Europa's bergen die diluvialen Schichten Zähne und Lucks welche keinen einzigen beachtenswerthen Unterschied von den enterschie

den Theilen unseres Hauspferdes bieten 2).

E. hemionus Pall. 8) Der Dschiggetai oder Halbesel unterscheide 91 vom Pferde sogleich durch die geringere Grösse, durch den Mangel 🥙 hornigen Daumenwarzen an der Innenseite der Hinterstisse, durch langen Ohren, den nur am Ende lang behaarten Schwanz und den durie Längsstreifen auf dem Rücken.

Der Kopf ist relativ grösser als bei dem Pferde, höher und mehr " sammengedrückt, die Stirn ganz flach und in einen schmalen Wintel Schnauze herablaufend, die Ohren viel grösser, aufgerichtet, mester

<sup>142;</sup> Azara, hist. nat. du Paraguay II. 296; Dapper, Afr. 20; Rengger, Minros. 334; Falkner, Beschreib. von Patagonien 53; Schlözer, Erdbeschreib. von Patagonien 53; 1. 233.

<sup>2)</sup> Cuvier, oss. foss. III. 212; Giebel, Fauna. Saugeth. 124. — Das dans Pferd wird trotz seiner völligen Uebereinstimmung mit dem lebenden, work mich durch Vergleichung eines sehr reichen Materiales überzeugte, unter al-Namen aufgeführt: E. fossilis, E. adamiticus, E. priscus, E. breirottris, E. priscus, E. breirottris, E. priscus, E. breirottris, E. priscus, E. breirottris, E. priscus, E. adamiticus, E. adamiticus, E. adamiticus, E. breirottris, E. priscus, E. breirottris, E. priscus, E. breirottris, E. priscus, E. adamiticus, E. adamiticus, E. adamiticus, E. adamiticus, E. adamiticus, E. priscus, E. breirottris, E. priscus, E. adamiticus, E. adamitic wurde, sind gleichfalls verschiedenen Arten zugeschrieben worden. Leit und schoidet die Zahne vom Mississipi durch beträchtliche Grösse, durch der taff Schmelzsaum und die Faltelung dieses als E. americanus, Owen ein E ame auf die Krümmung der Backzähne. Lund ein E. principalie, E. neegen mit an weifelhafte dritte Art. Viel wahrscheinlicher durfte die specifische blieben. A photogram aus der Höhle von Oreston sein, dessen Zähne dem Hippolitische Photogram abnutch gestätelte Schmelzsalten haben. Die Eigenthümlichkeiten des E. pursent von Pozonas, die geringere Grösse und schlankere Gestalt genügen noch mehr Zuschalten der Art.

<sup>3)</sup> Pullas, nov. comment. petropolit. IIX. 394. 167; Gmelin, Reise dard for rion II. 107; Pallas, Reise III. 217; neue nord. Beitr. II. 1; A. Wagner Stre. Naugeth. V.b 130. Tf. 311. — Der Kiang von den Hochebenen Tibets, f. paget. A. Kiang ist nicht specifisch verschieden, vergl. Walker, Journ. asiat sic legithe natur libr. VII.

men mit langen krausen weisslichen Haaren bekleidet, braunschwarz geandet, die Augen von mittler Grösse, schräg gestellt, die Ränder der Augender und ein dreieckiger Fleck am Augenwinkel schwärzlich und kahl, ur das obere Augenlid schwarz gewimpert, im Augenwinkel eine dicke reisse ausdehnbare Hautfalte; die Nasenlöcher weit, innen und am Rande chwärzlich, unter denselben jederseits der Knorpel warzenartig hervorraend, die Lippen dick und schlaff, dünn behaart, schwärzlich gerandet, der lundwinkel innen sein behaart, die Innenseite der Backen schwärzlich und sinwarzig; der Hals schlank und rundlich, die Mähne bis auf die Schultern weichhaarig und aufgerichtet, die Haare schwarz mit graugelben pitzen; der Leib gestreckt, comprimirt, die Brust vorn kielförmig zusamnenlaufend, das Kreuz gerade, eckig; Schulter, Hüften und Schenkel mager; ie Gliedmassen kräftig, lang und schlank; die Hufe sehr hart, trocken, chwarz, klein und länglich; der Schwanz mit dünner rundlicher Rübe und ieun Zoll langer schwarzer Quaste. Das Haarkleid ist im Winter ziemlich ottig und weich, aussen isabellgrau, am Grunde blass eisengrau, im Sommer nel kürzer, glatt. Die Schnauze ist weisslich, der Kopf ins Gelbe schiessend, der Hals fahlgelb, der Rücken fast ockergelb, die Seiten fahler und die Gliedmassen noch lichter. Am Ende der Mähne beginnt ein brauner schwarzer Streifen, der über den Rücken bis auf den Schwanz läuft.

Das Skelet stimmt auffallend mit dem des Pferdes überein. Pallas zahlte 18 rippentragende und 5 Lendenwirbel, 7 Kreuz- und 18 Schwanzwindel, also einen Lendenwirbel weniger als bei dem Pferde nach der Rippenzahlung. An der dreilappigen Leber ist der mittlere dreispaltig, der rechte der grösste, der Magen länglich, der Dünndarm 50 Fuss lang, der Blinddarm ungeheuer gross und zellig, die Nieren Faustgross, jede Lunge zweilappig und zwischen beiden ein Nebenlappen. Im Gebiss scheinen die Bekzahne beiden Geschlechtern oft zu fehlen, die Back- und Schneidezähne weichen nicht von denen des Pferdes ab.

Der Dschiggetai lebt in Heerden zu 20 Stück unter Anführung eines aken Hengstes. Er ist ungemein wachsam und flieht schnell, wenn er Gefahr wittert, daher seine Jagd schwierig. Er liebt offene und trockene Gegenden mit nahrhaften Kräutern und kann das Wasser lange entbehren. Nützlich wird er nur durch sein schmackhaftes Fleisch und sein gutes Fell. Gezähmt wird er nicht, obwohl er nach angestellten Versuchen zum Reiten und Fahren tauglich ist und dabei nur sein launenhaftes und störriges Wesen unangenehm ist.

Das Vaterland ist auf das östliche Mittelasien beschränkt, hauptsächlich in der Mongolei, nördlich bis zur argunischen Steppe, westlich bis in die Nahe der Kirgisen, südlich bis China und Tibet.

E. asimus L. 4) Der wilde und zahme Esel bilden nur eine Art und sind beide schon seit den ältesten Zeiten bekannt. Erstrer hat einen höhern und grössern Kopf als der Dschiggetai, und zwar einen stark gekrümmten Ramskopf, eine zwischen den Augen platte, über denselben

<sup>4)</sup> Linné, syst. nat. XII. 100; Buffon, hist. nat. IV. 377. tb. 11—13; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b. 147. Tf. 312. 313; Pallas, neue nord. Beitr. II. 2. Tf. 2; Naturgesch. merkw. Thiere XI. 6; Dapper, Afrika 22; Molina, Naturgesch. von Chili 289, Azara, hist. nat. Paraguay II. 340; Burkhardt, Reise in Syrien II. 1049; Lepsius, Briefe aus Aegypten 154; Gleanings from the Menagerie etc. II. tb. 53; Eversmann, Bullet. nat. Moscou 1840. II. 54.

flachrund erhabene Stirn, sehr dicke, dicht mit steifen borstigen Haren bekleidete Lippen, einen gelbbraunen Augenstern, keine Warzenerhöhme am Nasenknorpel. Die aufgerichtete Mähne beginnt zwischen den Ohren und läuft bis auf die Schultern, ihr Haar ist weich und wollig, 3 bis 4 Zoll lang. Die Schwanzquaste bildet ein straffes steifes Haar von Spanneslänge. Die Hufe sind beinah vollkommen rund, von starken dicken Runzeln geringelt und an der Sohle tief concav. Das Winterhaar, seidenarig und weich, ähnelt sehr der Kameelwolle, das Sommerhaar ist ganz giat, ebenfalls seidenglänzend und sanft, schlicht anliegend in der Richtung von vorn nach hinten, jedoch mit mehrern Nähten und Wirbeln. Das Colori ist am grössten Theil des Leibes und an der Schnauze schön weiss 🛋 Silberglanz, die Oberseite des Kopfes, die Seiten des Halses und Rumples blass isabellfarben. Von der schwarzbraunen Mähne läuft bis auf 🛎 Schwanzrübe ein fast kaffeebrauner Rückenstreif, der sich auf dem Krest ausbreitet und gegen den Schwanz hin zuspitzt, und im glatten Sommerkleid mit dickem wogig gekräuseltem Haar ausgefüllt ist. Bei der Stote is er ein einfacher schmaler Längsstrich, beim Hengst kreuzt ihn ein auf des Schultern liegender schmaler Querstrich, der bisweilen doppelt ist. En weisses Langsband grenzt den Rückenstreif von der Seitenfarbe des Rampis ab. Die Ohrenspitze ist schwarz. Die Länge des Thieres von den Ohren bis zum Aster beträgt 4' 10" 6", die Schulterhühe 4' 2" 8", die Kreuzhöhe 4' 6" 6". Von den Eigenthümlichkeiten der innern Organisation ist nur zu erwähnen, dass nach Pallas die Zahl der Schwanzwirbel siche auf 16 beschränkt. Die Esel leben in Heerden unter Anführung eines alle Hengstes wie die Pferde, von denen sie sich aber fern halten. Sie lieben Salzlecken, Salzpflanzen, saftige Kräuter, saufen wenig. Ihr Lauf ist ungemein schnell und sicher auf steinigen, rauhen und schmalen Pfaden. Da scharfe Gesicht und Gehör lässt sie Gefahren schon in weiter Ferne erkennen, so dass sie in freien Steppen gar nicht gejagt werden konnen. Das Fleisch soll sehr wohlschmeckend sein. Die eingefangenen Füllen waden gezähmt und dienen als vortreffliche Reitesel. Die eigentliche Heinzi ist Persien und die Steppen der grossen Tartarei, von da aus wanderte der Wildesel in die nächst gelegenen Länder und nach Afrika, in Südanrika lebt er verwildert von eingeführten zahmen.

Der zahme Esel <sup>5</sup>) findet trotz seiner Brauchbarkeit als Hausthier gerät die entgegengesetzte Pflege des Pferdes. Mit der schlechtesten, dürftigsten Kost genährt wird er früh zu schwerer erdrückender Arbeit angehaken und dabei lieblos und hart behandelt. Sein Naturell, seine Fähigkeiten seine körperlichen Vorzüge sind dadurch bedeutend herabgedrückt worden. Mit dem Pferde verglichen hat er einen grösseren und schwerern Kopl viel längere und schlaffe Ohren, wulstigere herabhängende Lippen, einen dickern Hals mit kurzer Mähne, einen niedrigen Widerrist, schmalen Rücken hohe Hüften, viel schmälere Brust, mehr genäherte Beine, kleinere Hufe dickes Fell mit längerm Haar. Seine Farbe ist grau, nach unten und an der Schnauze weiss, der Untertheil der Füsse meist schwarz gebändert, auf dem Rücken bis zur Schwanzquaste ein schwarzer Streif mit den

<sup>5)</sup> Bechstein, Naturgesch. Deutschl. I. 282; Cetti, Naturgesch. von Sardinies 41. Kolb., Vorgeb. d. gut. Hoffnung 146; Jonnini, Voy. de l'Egypte II. 353; Brugnoss. Zucht der Pferde, Esel und Maulthiere 186; v. Tschudi, Faun. peruan. 252.

zeren Schulterstreif. Doch gibt es auch fahle, fuchsrothe, braune, schwarze, eisse und gesleckte Varietäten. Bei besserer Pslege ist der Körperbau erlicher und höber, bei schlechter niedrig und plump. Die innere Orgasation stimmt mit dem Pferde und Dschiggetai überein. Die Stimme bei sen beiden ein Wiehern, ist bei dem Esel ein widriges Schreien, Ianen nannt. Schlaf bedarf er noch weniger als das Pferd. Seine dürftige hrung besteht in Disteln, Schilf und Kleie, die der wilde Bsel verschmäht. r Tränke verlangt er reines Wasser. Im Frühjahr tritt er in die Brunst d verliert während derselben seine Ruhe und sein Pflegma. Die Stute rit nach 11 Monaten und einigen Tagen ein, seltner zwei Füllen, die inter, lustig und muthwillig wie die Wildesel sind. Sobald aber die were Arbeit unter magrer Kost und harter Behandlung beginnt, werden träge, stumpf, pflegmatisch und furchtsam, das empfindliche Gehör rd durch das beständige Gerausch im Hausstande abgestumpft, störriges ssen solgt der vielen Schläge. Wie in Krast und Stärke so steht der el dem Pferde auch in Gelehrigkeit und Fahigkeit weit nach. Dennoch er als Lastträger, in vielen Gegenden auch als Reitthier ein sehr nützhes Hausthier, seine Milch ist für schwächliche und kränkliche Menschen l Beilmittel, sein Fell wird als Pergament und Leder verarbeitet, seine ere zu Polstern, aber sein Fleisch ist, dem des Wildesels entgegen, verbiet. Trotz des Mangels einer besondern Pslege und Zucht ist er in breiche Raçen auseinander gegangen. Die arabische Race zeichnet sich th bier vor allen übrigen aus, jedoch nur die zum Reiten dienende. r zmächst kömmt die ägyptische. Beide haben einen zierlichen leicha Lorperbau, schlanke Formen, Anstand in ihren Bewegungen, stolze Halng und willigen Character, dabei viel Ausdauer und Kraft. In Europa die griechischen, süditalienischen und spanischen für die besten, esseits der Alpen verlieren sie ihre Vorzüge und damit die Achtung und nd sogar zum Sinnbild der Dummheit und Faulheit geworden. mischen sind im Allgemeinen besser, die südamerikanischen schon sehr sseartet, schwach, stumpf und klein, nur in wenigen Gegenden noch alig, auch die nordamerikanischen sind ziemlich herunter gekommen.

Pferd und Bsel begatten sich im Hausstande, nicht im wilden Zustande, id erzeugen Maulesel und Maulthiere, jene der Pferdehengst und die Eselsate, diese der Eselhengst und die Pferdestute. Das Maulthier erreicht wilch die Größe seiner Mutter, gleicht derselben auch in der Kopfform, in langen Ohren, dem an der Wurzel kahlen Schwanze, den trocknen werde. Stimme und Schmalen Hufen, Hals und Leib dagegen ähneln mehr dem erde. Stimme und Farbe erhält es gleichfalls von der Eselin. Der Maulel hat einen dünnern und längern Kopf, kürzere Ohren, gröbere Schenkeinen ganz behaarten Schweif und wiehert. Das Maulthier ist weiter arbreitet, grösser, schöner, muntrer als der Maulesel, überhaupt ein sehr auchbares Thier, geschätzter als der Esel selbst, ja in einzelnen Ländern merika's drängt er sogar die Pferdezucht zurück. Von der fruchtbaren degung der Stuten dieser Bastarde, besonders durch Pferdehengste, sind ichre Beispiele bekannt.

E. zebra L. 6) Das Zebra unterscheidet sich sogleich durch sein

Liand, syst. nat. XII. 101; Dappers Afrika 551; Kolbe, Vorgeb. d. gut. Hoffnung 16; Buffon, hist. nat. XII. 1. tb. 1. 2; Sparrmanns Reise 126. 210; Le Vaillants Stagethiere.

auffallendes Colorit von vorigen Arten. Auf einer weissen, mit einem leich ten Anfluge von Hellgelb gemischten Grundfarbe verlaufen dunkle Ousbänder. Am Kopfe herrscht die Grundfarbe, das Schnauzenende ist schwarbraun; über den Nasenrücken laufen schmale braunrothe Längsstreien die sich in einem fahlen Fleck über den Nasenlöchern verlieren. En 🖝 Augen ziehen dunkle Linien herum und setzen sich gegen die Mitte de Oberkopfes fort, an den Seiten des Kopfes erweitern sie sich zu breten Binden, theils einfachen, theils gabligen. Die Ohren sind innen was aussen in der untern Halfte schwarz und weiss gebändert, in der ober schwarz mit weisser Spitze. Am Halse und den Seiten des Rumples verden die schwarzbraunen Bänder breiter als ihre Zwischenraume. An Bas laufen sie von der Mahne nach unten, häufig von beiden Seiten ber vebunden, nur wenige kurze Streifen sind in der obern Halfte eingeschobe. Die queren Rumpfbänder verschwinden gegen die weisse Bauchseit in hinten spalten sie sich meist und nehmen kürzere zwischen sich. Tos Widerrist läuft über den Rücken bis auf den Schwanz ein schwarzer Stra. und ein ähnlicher von der Brust in die Mittellinie des Unterleibes. As te Beinen liegen die Bänder horizontal. Die Schwanzquaste, die Hufe 📫 die nur an den Vorderfüssen befindlichen Daumenwarzen sind schraft In der Gestalt ähnelt das Zebra dem Wildesel. Es hat die wulstige Scheener. langen Ohren, den dickern Hals und Kuhschwanz, die kurze Mähne mi die engen schmalen Hufe. Rücken und Kreuz ist mehr gerundet, pletähnlich. An der Kehle erweitert sich die Haut etwas und bildet eine ken Wamme. Die Totallange des Körpers beträgt ziemlich 7 Fuss, Jie 🖼 4 Fuss. Die Zahl der Kreuzwirbel gibt Cuvier auf 6, die der Schwaft wirbel auf 19 an.

Das Zebra bewohnt die gebirgigen und sandigen Gegenden des sellichen Afrika vom 10. Grade nördlich bis ans Kap. Es hält sich in Berden beisammen wie die Pferde und Rsel. Seine Zähmbarkeit ist versel und gelungen, aber zum häuslichen Dienst scheint es sich nicht zu eine daher es auch nirgends gepflegt wird.

E. quagga Gmel. 7) Das Quagga unterscheidet sich vom Zebra isrtetwas geringere Grösse, durch einen minder gestreckten und ziericher. Kopf mit kürzeren Ohren. Sein Körperbau gleicht im Allgemeinen met dem Pferde als dem Esel. Die Daumenwarzen fehlen an den Hoterfissen. Der Schweif ist von mittler Länge, von der Wurzel an lang behart. En Mähne kurz und aufgerichtet, die Hufe schmal. Die Grundfarbe des Kopfe und Halses ist ein dunkles ins Schwarze ziehendes Braun auf dem Ruchet den Seiten, Kreuz und Schenkeln ein helleres Braun, auf der Mille ist Schenkel noch lichter, in röthlichgrau geneigt. Unterleib, Püsse und Schwasschare sind schön weiss. Ueber Hals und Kopf laufen graulichweisse. Er Röthliche ziehende Streisen, auf der Stirn, den Schlasen und Nassersche

Reise I. 99. II. 324; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b 199. Tf. 326; Gleaning Fathe Menagerie etc. II. tb. 56; Hippotigris zebra, H. antiquorum Ham. Smith. the tur. libr. XII; E. montanus Burchell, Trav. in S. Afr.; Smuts, mammal. csp. 41.

7) Gmelin, Lin. syst. nat. 213; Sparrmanns Reise 127. 210. ff.; Cavier, Mammif. tivr. 30. II. 267. ff.; Fr. Cuvier, Mammif. tivr. 30. I. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b 209. Tf. 317; Gleanings from the Menagere tab. 54; Hippotigris isobellimus Ham. Smith, the natur. libr. XII.; Smuts, acap. 65.

der Längsrichtung, schmal und gedrängt, auf den Wangen' quer, zwischen ugen und Mund dreieckig; der Umfang des Mundes ganz braun. Am laise finden sich 10 Bänder, auf der Schulter 4, die sich verkürzen, am brigen Körper treten keine weiter hervor, wohl aber ein schwärzlich rauner Streifen auf der Mitte des Rückens von röthlich grauen Linien ingefasst. Die Unterschiede zwischen Hengst, Stute und Füllen sind unseleutend. Die Körperlänge beträgt sechs, die Schulterhöhe etwas unter ier Fuss. In anatomischer Hinsicht bietet das Quagga keine beachtenserthen Eigenthümlichkeiten.

Das Quagga bewohnt gleichfalls das südliche Afrika in Heerden zu 50 s 100 Stück getrennt von den Zebraheerden. Es lässt sich leichter zähen als das Zebra, wird aber so wenig als dieses im Hausstande benutzt.

E. Burchelli Fisch. 8) Das Tigerpferd ähnelt in der Gestalt vielmehr em Quagga als dem Zebra. Kopf, Ohren, Mähne, Hals stimmen mit ersteem überein, der nur am Ende gequastete Schwanz mit dem Zebra. Die ornigen Daumenwarzen finden sich nur an den Vorderfüssen. Der Huf \* weniger schmal und fein als bei dem Zebra. Die Grundfarbe der Stute it an allen obern Theilen isabellfarben, unten überall weiss. Das Schnauencode ist schwarz. In der Gegend der Nasenlocher entspringen 14 chwarze Streisen, von denen 7 auswärts gewendet sich mit ebensovielen on der Hohe des Kopfes rechtwinklig herabkommenden auf dem Nasenücken vereinigen, die andern schief längs der Wangen hinziehen und sich mt denen von der Unterseite des Unterkiefers heraufkommenden verbinden. liner umringt das Auge. Das Ohr ist aussen weiss, am Ende schwarz. luf dem Halse verlaufen zehn breite schwarze Binden, zwischen die sich chmale braune einschieben. Beide setzen quer durch die gerade steise labne durch. Die letzte Halsbinde spaltet sich unten sperrig zur Aufnahme lrei bis vier anderer. Die 2 bis 3 ersten Rückenbinden sind etwas buchig, fast senkrecht herabsteigend, die letzten 4 bis 5 entspringen auf der truppe, verlaufen schief, um an den Seiten des Bauches zu enden, zwischen hnen liegen schmale, minder dunkele. Längs der ganzen Mittellinie des lauches, von der Brust bis zum After läuft eine schwarze Linie. Der chwanz ist weiss. Der dunkle Streifen in der Mittellinie des Rückens st mit weissen Linien eingefasst. Der Hengst hat auf den Schenkeln zwei kinden mehr und keine braunen Streifen dazwischen. Die Beine sind in eiden Geschlechtern einfarbig weiss bis auf eine bräunlich schwarze Linie. die Länge von der Schnauze bis zur Schwanzwurzel beträgt 4 Fuss 8 Zoll, lie Schulterhöhe 3 Fuss 4 Zoll. Ueber die Lebensweise ist nichts Näheres ekannt.

Bewohnt die Ebenen der Südspitze Afrika's.

E. namadicus Cautl. Falc. 9) Der Schädel dieser fossilen Art ist im irntragenden Theile gestreckter als der des Hauspferdes, die Augenhöhlen stark deprimirt, der Gaumenausschnitt zwischen den letzten beiden Backzähnen gelegen, der hintere Winkel des Unterkiefers stark hervortretend.

<sup>8)</sup> Fischer, Synops. mammal. 432; Smuts, mammal. cap. 65; E. zebra Burchell, trav. in S. Afr. I. 139; Asinus Burchelli Gray, Zool. journ. 1. 247. tb. 9; E. montanus fr. Cuvier, mammif. livr. 55; E. festivus A. Wagner, Schreb. Säugeth. V.b 216. Tf. 317.b; Suppl. 17. 227. Weshalb Wagner den ältern Namen E. Burchelli durch einen neuen ersetzt hat, ist nicht einzusehen.

<sup>9)</sup> Cautley a. Falconer, Fauna antiq. sival. tb. 81. fig. 5—7. tb. 82. fig. 7. 8. ff. 25\*

Das Zahnsystem stimmt mit dem des Hauspferdes überein. Die Ueberreit

lagern in den tertiären Schichten der Sivalikhügel.

E. sivalensis Cautl. Falc. 1) Der Schädel ist im hirntragenden The verkürzt, die Stirnleisten convergiren sehr stark, die Augenböhlen sie höher als lang, die Backzähne nach dem Typus derer des gemeinen Het des, aber mit unregelmässiger feiner Faltelung der Schmelzfalten, die an den untern Backzahnen hervortritt. Die Ueberreste mit denen der verigen Art gemeinschaftlich.

# C. UNGUICULATA. Nagelsäugethiere.

Die dritte und letzte Hauptgruppe in der Klasse der Säugethiere durch die Krallen oder Plattnägel der letzten Zehenglieder characterische Zahl der Zehen schwankt zwar zwischen zwei bis fünf, doch ist der Vorkommen von zweien und dreien sehr selten. Die Gliedmassen der nicht ausschliesslich zum Gehen oder Schwimmen sondern zugleich zuschiedenen Functionen gemäss sind sie äusserst beweglich und leicht geben hinsichtlich ihrer Länge, Stärke und der Ausbildung der Hände und Finaber mannichfaltiger als bei den Huf- und Flossensäugethieren. Der Regist im Allgemeinen gestreckt, der Hals kurz und beweglich, der Kopf klein Ohren und Schwanz von auffallend veränderlicher Grösse. Ein doppelse Haarkleid, Grannen- und Wollhaar, bedeckt den Körper. Das Grannenbass geht bisweilen in Borsten, Stacheln oder Schilder über. Das Coloni und ungemein. Die Körpergrösse ist eine mittlere oder geringe und sinkt in auf die kleinsten Dimensionen herab.

Ihrer Nahrung nach sind die Nagelsäugethiere theils Pflanzen, their Fleischfresser oder Omnivoren. Die Pflanzenfresser wählen entweder wede saftige Kräuter und Blätter, oder mehlreiche Früchte und Wurzeln, solch harte Früchte und Holz. Die Fleischfresser lieben z. Th. nur Würmer Weichthiere, Insecten, z. Th. nur kaltblütige oder warmblütige Wirbelthiere, unter letztern wiederum wählend. Die Omnivoren nehmen eine sehr mischte Nahrung. Hiernach zeigt das Zahnsystem und der Verdauungsapperat die grössten Verschiedenheiten. Schneide- und Eckzähne sind nur bie den vollkommneren Gruppen allgemein vorhanden, den unvollkommnern fehlen zumal die Eckzähne häufig. Die Backzähne variiren in Gestalt, Zahl und Structur so auffallend als die Nahrung selbst. Nur einer kleinen Familiehlen sämmtliche Zähne. Im Verdauungsapparat erscheint die Magenbilder verglichen mit der der Huf- und Flossensäugethiere im Allgemeinen einscher.

<sup>1)</sup> Cautley a. Falconer, Fauna antiq. sival. tb. 81. fig. 1—4. tb. 82. fig. 1—6. L. Die Verff. unterscheiden noch ein E. palaeonus mit sehr schmaler Unterkielerspephyse, mit starken Eckzähnen und in tief gekrümmten Bogen gestellten Schmidtenen. Das gemeinschaftlich mit diesen Resten vorkommende Hippotherium telopinum ist in den Zahnformen nicht von dem europäischen H. gracke unterschieden.

der Darm und die zu ihm gehörigen Drüsen bieten eine ebensogrosse Mannichfaltigkeit. Die Sinnesorgane sind ziemlich gleichmässig und gut entwickelt. Das Skelet ist leichter und zierlicher gebaut als in den vorigen beiden Grupen seine einzelnen Abtheilungen in ebenmässigeren Verhältniss zu einander. Im Schädel gewinnt der hirntragende Theil mehr und mehr an Umfang, die liefer verkleinern sich mit zunehmender Stärke ihrer Muskeln, welche die lergrösserung des Kronfortsatzes am Unterkiefer, das Herabrücken des Conlytus und den grössern Abstand der Jochbögen vom Schädel bedingen. Die ecipital flache neigt sich mehr und mehr nach hinten. Die Halswirbel sind on mittler oder geringer Länge und mit nur selten verkümmerten Fortsätzen ersehen. Die Zahl der Lendenwirbel nähert sich der der Rückenwirbel mehr ls in vorigen Gruppen. Das Schulterblatt ist breit, das Becken gestreckt. ie Gliedmassenknochen meist schlank. Die Geschlechtsorgane zeigen manche eachtenswerthe Rigenthümlichkeiten. Die Zitzen liegen theils in geringer nzahl an der Brust und dann ist ein nur wenig getheilter oder ungetheilter iterus vorhanden und das Weibchen wirst nur ein oder zwei Junge, theils ber in grösserer Anzahl am Bauche oder zugleich auch an der Brust, der lterus ist tief gablig und das Weibchen wirst mehr als ein Junges. Die wegen sind allermeist nackt, blind, unbeholfen und bedürfen der sorgsamen Mege der Alten, die ihnen auch in vollstem Maasse zu Theil wird.

Die Nagelsäugethiere, die eigentlich typischen Repräsentanten der Säugehierklasse, theilen sich wie früher schon angegeben worden, nach der Entricklung ihres Zahnsystemes und demnächst nach ihrer Handbildung und den eschlechtsorganen in sechs Ordnungen, die wir in außteigender Reihe

erfolgen.

## Sechste Ordnung. EDENTATA. Zahnlose.

Die Edentaten zeichnen sich sowohl in ihrem Körperbau als in ihrer ebensweise auffallend von allen übrigen Nagelsäugethieren aus. Ihren Namen dentaten erhielten sie von der hochst unvollkommnen Entwicklung des Zahnystemes. Unter ihnen finden sich nämlich die einzigen Säugethiere, denen ede Spur von Zähnen sehlt, und diejenigen von ihnen, welche Zähne haben, ntbehren doch der Schneide- und Eckzähne, ihr ganzes Zahnsystem besteht ur aus einsachen, gleichgestalteten Backzähnen. Schneidezähne, d. h. im wischenkiefer stehende Zähne, sehlen zwar nicht ganz allgemein, aber wo ie vorkommen stimmen sie in Gestalt und Structur mit den Backzähnen berein. Umgekehrt verhält es sich mit den äusserst selten vorkommenden kzähnen, die durch nichts weiter als überwiegende Länge von den Backähnen sich unterscheiden. Die Backzähne selbst sind durch Lücken von mander getrennt, von einfach cylindrischer oder prismatischer Gestalt, am Vurzelende geöffnet durch eine mehr weniger tief eindringende Hölile, am bern Ende mit ebener, dachförmig erhöhter oder stark comprimirter Kausche. Ihre Structur ist höchst einfach, indem sie nur aus Zahnsubstanz nd Cament, ohne Schmelz bestehen, ja bei einer Familie nur aus faseriger norpelsubstanz, welche auf dem Kieferknochen aufliegt. Ihre Anzahl variirt on 2 bis 26 in jeder Reihe.



In umgekehrtem Verhältniss zu der auffallend geringen Entwicklung in Zahnsystemes steht die Grösse und Stärke der Krallen. Dieselben sind weder von sehr ansehnlicher Länge, stark gekrümmt und comprimirt mit dienen zum Klettern, oder sie sind kürzer, breit und stark zum Grabes mit Scharren eingerichtet. Diesen Functionen entsprechend sind die Zeben und kräftig, die Beine überhaupt sehr kurz oder verlängert. Auch der in der genzen zwischen zwei Extremen. Der Kopf ist nämlich in Einigen ganz verkürzt, fast so hoch als lang, bei Andern verlängert, bis in fallend lang, walzenförmig. Der Schwanz bei jenen stummelartig, auf weine Wirbel beschränkt, verlängert sich bei diesen ungemein bis zur böchst.

Die äussere Körperbedeckung entfaltet hier in den verhältnissale wenigen Mitgliedern eine grössere Mannichfaltigkeit als unter allen ibri Säugethieren insgesammt. Von dem dichten weichen Pelze geht sie de das trockne, rauhe, struppige Haarkleid in Stacheln, Schuppen und fi Schilder über, die in so vollendeter Ausbildung keinen andern Sängethin zu Theil geworden sind. Diesen auffallenden Eigenthümlichkeiten des Be skeletes gehen nicht geringere am innern Skelet parallel. Mangel des Zwische kiefers, Durchbrechung des Jochbogens, grosser absteigender Fortsetz demselben, vollkommene Schnabelbildung der Kiefer, geringe Beweglich der Halswirbel, sehr ansehnliche Zahlen rippentragender Wirbel. Vervollen sung aller Kreuzwirbel mit dem Becken, Auftreten falscher Rippen am dern Eingange des Brustkastens, auffallend plattenformige Erweiterung Rippen, doppeltes Schlüsselbein, ungeheure Entwicklung einzelner Leisten Fortsätze an den Gliedmassenknochen, Verringerung der Zehenglieder, And senheit besondrer Nagelscheiden sind einige der Eigenthümlichkeiten, welch z. Th. den Edentaten ausschliesslich zukommen. Allgemein vorhanden das Schlüsselbein. Der ganze Skeletbau zeigt kräftige plumpe Formen 🚅 deutet auf langsame, unbeholfene Bewegungen. Im Verdauungsapparat is auffallende Entwicklung der Speicheldrüsen, das Vorkommen eines vogelage gen Kropfes, die wiederkäuerähnliche Theilung des Magens, dessen Driss reichthum, die geringe Länge des Dickdarmes, die verschiedene Ausbidan des Blinddarmes, im Gefässsystem die grossen Wundernetze, die Zerspelant einiger Hauptarterienstämme, in den Genitalien der einfache Uterus und de geringe Zahl der Zitzen beachtenswerth.

Die Edentaten sind theils Pflanzen-, theils Insectenfresser und leben auf Bäumen, frei auf dem Erdboden, wühlen sich unterirdische Gänge oder suchen im Wasser ihre Nahrung auf. In ihren Körperdimensionen geben won dem Colossalen und Riesigen bis auf sehr geringe Grösse hinab. Se sind ausschliessliche Tropenbewohner und scheiden sich so scharf in Familier und Gattungen, dass eben eine allgemeine Characteristik der ganzen Ordung nur sehr dürftig ausfallen muss. Wir wenden uns daher auch sogleich meinzelnen Familien.

#### Erste Pamilie. Monotremata.

Eine so höchst eigenthümlich organisirte Familie, dass sie von einer Zoologen zum Typus einer selbständigen fünsten Klasse der Wirbelthiere erhoben worden ist. Ihre äussern Charactere liegen in der zu einem Schaube umgestalteten Schnauze, deren Kiefer nur von Haut bedeckt sind und keine

beligen Lippen tragen, ferner in den fünfzehigen Füssen mit verlängerten bilen, in den sehr kleinen Augen und fehlenden Ohrmuscheln, in einem migen durchbohrten Sporn an den Hinterfüssen der Mannchen, in dem sen siachen Schwanze, in der gemeinschastlichen Kloake für Aster, Genim- und Harnmundung, in den beiden auf der Bauchmitte liegenden, wardeen Milchdrüsen des Weibchens. Das Haarkleid ist dicht und weich in Stacheln verwandelt. Die Zähne sehlen völlig oder bestehen in horm dem Kieser ausliegenden Platten.

Von den innern Organen zeichnet sich zunächst das Skelet durch mehrhe Eigenthümlichkeiten aus. Am Schädel verschwinden viele Nähte sehr ih und der hirntragende Theil erscheint als eine ungetheilte, aussen abge-ndete Kapsel ohne besondere Leisten und Kämme. Der Jochbogen ist schlossen, aber ein besonderes Jochbein sehlt; ebenso ist das Thränenloch i der Abwesenheit des Thränenbeines vorhanden. Der knöcherne Gaumen weit nach hinten gerückt, die Paukenhöhle nur von einem knöchernen age und von keiner Blase umgrenzt. Der Gesichtswinkel schwankt von 20 36 Grad. Die sieben Halswirbel sind kurz und mit sehr entwickelten atsätzen versehen. Die Zahl der rippentragenden Wirbel beläust sich auf 5 bis 17, denen 2 bis 3 rippenlose folgen. Die Dornfertsätze aller sind ne ziemlich gleicher Höhe und bis zu dem letzten stark nach hinten geneigt. as Kreuzbein besteht nur aus zwei bis drei Wirbeln. Die Zahl der Schwanzirbel schwankt zwischen 13 bis 21. Die Rippen sind schmal, schlank, cylindrisch, ik einfachem Gelenk an den Wirbeln eingelenkt. Für die sechs wahren pen gehen vom Brustbein knöcherne Sternalrippen ab, welche der Rippennorpel mit den Rippen verbindet. Das schmale Schulterblatt hat einen hinn concaven Rand und die Gräte im vordern Rande, seine Humeralgelenkiche ist getheilt. Die Schlüsselbeine sind doppelt; der Oberarm kräftig, war und stark gekrümmt, im Unterarm beide Knochen stark, zumal die de. Am Becken ist das Hüftbein sehr schmal, Sitz- und Schambein dagem grösser, am Vorderrande des letztern gelenkt mit breiter Basis der lange ngenannte Beutelknochen. Der Oberschenkel ist sehr kurz und breit, beide merschenkelknochen vollständig entwickelt, die Fibula sogar mit langem lecranonartigem Fortsatze. Hand- und Fusswurzel sind kurz und kraftig, ie verlängerten Nagelglieder der fünf Zehen deprimirt. Im Verdauungsappa-\* machen sich die grossen Speicheldrüsen und der einfache Magen bemerkch. Der Blinddarm ist kurz und der Mastdarm mündet in die Hinterseite Ta Cloake. Die Leber ist vierlappig, die Gallenblase ziemlich gross, die in zweilappig. Die Nieren haben eine platte Oberfläche und die Harnleiter unden unterhalb des Blasenhalses in den Canalis urogenitalis. In den männthen Genitalien fehlen die Vorsteherdrüse und die Samenbläschen, die Hoden egen in der Bauchhöhle und die Ruthe mit ihrer gespaltenen Eichel in einer cheide innerhalb der Kloake. Der Uterus des Weibchens ist zweikammerig, ne eigentliche Scheide fehlt, die Milchdrüsen liegen unter der Haut auf der itte des Bauches und ihre seinen Aussührungsgänge münden frei auf der 189ern Bauchhaut. Die Jungen werden nackt und mit weichem Schnabel eboren, der sie zum Säugen befähigt.

Die Schnabelthiere sind nur aus gegenwärtiger Schöpfung und zwar nur on Neuholland und Vandiemensland bekannt. Ihre auffallenden Eigenthümchkeiten werden noch immer sehr verschieden gedeutet in Bezug auf die Istematik. Der harte trockne Schnabel, die Kloake, Mangel der Warzen auf den Milchdrüsen, das doppelte Schlüsselbein, die knöchernen Ste rippen und einige minder erhebliche Charactere nähern sie entschieden Klasse der Vögel und deshalb ist es mehrfach versucht worden sie als sondere Klasse zwischen Vögel und Säugethiere zu stellen. Allein die sammte Organisation der Monotremen stimmt doch so sehr mit dem Ty der Säugethiere überein, dass eine Trennung von denselben unnatürlich Jene Charactere sind nur einzelne, nicht einmal den Schnabelthieren ausschlie lich eigen, und entsernen wahrlich dieselben nicht so weit z. B. von Affen, als die Wale von diesen geschieden sind. Andere Systematiker ver nigen die Monotremen mit den Beutelthieren wegen des Beutelknochen, Mangels der Placenta und des Hirnbalkens, allein ungleich wichtigere Ein thümlichkeiten, so die höchst unvollkommene Entwicklung des Zahnsysten der Mangel eines Beutels, andere Unterschiede in den Genitalien, Him Skeletbau entfernen sie doch von dem scharf begrenzten Typus der Be thiere. Ihre Lebensweise, ihr Naturell, ihr Zahn- und Fussbau schliest viel enger an die Edentaten als an die Marsupialien und ihrer ganzen über Organisation nach bekunden sie sich als die unvollkommensten aller Na säugethiere, deren Reihe daher auch mit ihnen eröffnet werden muss.

## Ornithorhynchus Blumb.

Das Schnabelthier wird characterisirt durch den breiten, flachen, est artigen Schnabel, dessen nackte hornige Haut an der Basis lappenartig weitert ist und sich hier über die behaarte Kopfhaut legt, durch die Schwidhaut zwischen den Zehen, die nach hinten gestreckten Hinterfüsse, den bezen flachen Ruderschwanz, das weiche dichte Haarkleid und durch (hornigen Zahnplatten auf den Kiefern. Der Leib ist dick und wabzig wird von sehr kurzen niedtigen Beinen getragen. Da die Gattung nur einer einzigen Art repräsentirt ist: so übertragen wir die specielle Bescht bupg auf diese.

O. paradoxus Blumb. 1) Das Schnabelthier erreicht von dem verde Schnabelrande bis zur Schwanzspitze noch nicht zwei Fuss Länge, met nur anderthalb Fuss. Den Schnabel bekleidet eine dicke fein puncht Haut, die an den Rändern frei vorspringt und am Oberkiefer eine gle empfindliche Lippe bildet. Das vordere Schnabelende ist breit und gereicht, der Oberschnabel etwas länger und breiter als der untere. Die grebigen Nasenlöcher liegen auf der Oberseite vor der Schnabelmitte. Die Seitenränder des Unterschnabels sind mit queren, nach hinten an Grosse zunehmenden Lamellen, ähnlich wie bei den Enten, besetzt. Die freie Hauffalte am Grunde des Schnabels läuft rings um diesen herum. Die Ausen

<sup>1)</sup> Blumenbach, Voigts Magazin 1800. II. 305. Tf. 41; Home, Philos. Transact. 1800. 432. tb. 18; 1802. 67. tb. 2; Meckel, Ornithorh. parad. descr. anatomica Lips. 1826; Bennet, Transact. zool. soc. I. 229. tb. 25; Owen, Monotremata in Cyclop. of Anat. a. Physiol. 1841. III. 368, Philos. Transact. 1834. 555. tb. 15. ff.; Transact. zool. soc. I. 221. tb. 32—34; Pander u. d'Alton, Skelete d. zahnlos. Th. Tf. 1. 2; Giebel, Odontogr. Tf. 25. fig. 4. 8; Waterhouse, Mammal. 25; A. Wagner, Schreb Sängeth. IV. 262. Tf. 63.b — Der älteste Name von Shaw, nat. misc. I. tb. 385. (1799) Platypus anatinus, den Waterhouse wieder aufgenommen, lassen wir als ungenügend begründet, fallen. Die Arten 0. fuscus und 0. rufus Peron, voy. de Decouv. I. tb. 34; O. brevirostris Ogilby, proceed. zool. soc. 1831. I. 150; O. crissus. O. laevis Macgillivray, Mem. of the Wern. Soc. 1832. VI. 127 sind längst als unhalbar nachgewiesen worden.

i verhältnissmassig klein, nach oben gerichtet und von brauner Farbe, muscheln fehlen ganz, aber die kleine Gehöröffnung kann willkürlich shlossen werden. Der Kopf ist rundlich und nicht sehr scharf von turzen Halse abgesetzt. Die kurzen Füsse sind fünfzehig, die Zehen der mittlern zur innern und äussern nur wenig an Länge abnehmend, verderen mit langen, breiten, deprimirten, ziemlich geraden Nageln beet und mit einer über diese hinausreichenden Schwimmhaut versehen. dem Gehen auf dem Lande wird die Schwimmhaut zurückgeschlagen dann sind die Nagelglieder freier. An den hintern Zehen ist die vimmhaut kürzer, die Nägel gekrümmt, comprimirt und spitz, länger die vordern und frei von der Schwimmhaut. Das Männchen hat an Innenseite den schon erwähnten durchhohrten hornigen Sporn, der nach hinten richtet, aufwärts gekrümmt und beweglich ist. Der breite e Ruderschwanz ist mit starren Borsten bekleidet, die an der Unterglatt angedrückt, an den Rändern und der Oberseite verlängert sind abstehen. Der Pelz ist dicht und kurzhaarig, die Hinterzehen noch eidend, die Vorderzehen aber nackt lassend. Das graue Wollhaar ist fein und weich, das Grannenhaar in der untern Hälfte ebenso, in der n stärker, verflacht und glänzend. Das Colorit der Unterseite ist rosten in veränderlichen Tönen, die Oberseite tief braun bis schwärzlich, er Jugend lichter. Unter dem innern Augenwinkel macht sich in der zi ein heller Pleck bemerklich. Der Schnabel ist oben trüb graulich rarz, unten gesteckt und bei jungen Thieren weiss.

Als Zähne fungiren zwei flache bohnenförmige Hornplatten im UnterOberkiefer. Sie liegen weit nach hinten, oben am hintern Ende des
rkiefers. Ihr Rand ist etwas erhöht, an der Innenseite des obern Zahwellig gebogen, die breite Kaufläche ist etwas vertieft, grubig, am
rn Zahne durch eine Querleiste in zwei Hälften getheilt, am obern
lich getheilt aber ausserdem noch mit einer vordern und hintern minder
sen Querleiste. An der untern Seite zeigen die Zähne warzenartige
öhungen, welche in Grübchen des Kiefers hineinragen. Ihrer Structur
h bestehen die Zähne aus sehr feinen graden und senkrechten Röhrn. Weit vor diesem Backzahne liegt auf jedem Kieferaste noch ein
ger schmaler Hornstreifen mit mittler Längskante, den man als Schneiden
n deuten könnte

Am Schädel sind zunächst die weit von einander getrennten Zwischenler beachtenswerth. Sie geben dem Schnabel das Ansehen einer geöffen Kneipzange. Auch die Unterkieferäste treten am vordersten Ende
wer auseinander. Uebrigens bilden die Zwischenkiefer allein den vorn Theil des Schnabels. Die Nasenbeine sind schmal und lang, parallelig, die Stirnbeine zwei kurze, breit dreiseitige Platten, die Scheitelbeine
eine längere als breite Platte verschmolzen. Der Jochbogen wird allein
n Jochfortsatze des Oberkiefers und des Schläfenbeines gebildet. Die
genhöhle ist nicht von der Schläfengrube geschieden. Das Hinterhaupt
sieht aus vier Stücken, das grosse Foramen setzt sich nach oben in
len schmalen Schlitz fort, die Schuppe steigt als schmale vierseitige
site zum Scheitelbein auf und ist vom Felsenbein durch eine grosse
lälle geschieden, die Paukenhöhle sehr wenig entwickelt, der lange Untergenhöhlenkanal in drei Kanäle gespalten, die Unterkieferäste sehr niedrig
ut stark, ihr Condylus halbkuglig. Der Atlas ist von sehr ansehnlicher

Grösse, breit, mit sehr entwickelten untern und obern Querfortsätzen wi ohne Dorn. Der noch grössere Epistropheus trägt kurze nach hinten gerichtete Querfostsätze, aus einem obern und untern Aste (Rippe) gebink und auf ihnen ruht ein durch Knorpel verbundenes grosses viereches Knochenstück als Bogen und Dornfortsatz. Die übrigen Halswirbel haben sehr entwickelte Dornen. Die 17 rippentragenden Wirbel, von denen der elste der diaphragmatische ist und die vier ersten sehr entwickelten Donne haben, zeichnen sich durch sehr breite, ziemlich gleich lange und sich nach hinten geneigte Dornen und den Mangel der Querfortsätze aus. Les tere fehlen auch den beiden rippenlosen Lendenwirbeln, deren Doma senkrecht stehen. Das Kreuzbein besteht aus zwei breiten Wirbeln. In Zahl der Schwanzwirbel bestimmte Cuvier auf 18. Meckel und Owes at 21. A. Wagner gibt in seiner Tabelle die Zahl der Kreuzwirbel auf des die der Schwanzwirbel auf 20, letztere im Text auf 21 an. Kreuweis sind bestimmt nur 2 vorhanden, dagegen hat unser mannliches Stein deutlich 22, das weibliche 20 Schwanzwirbel, der letzte kleinste stes meist übersehen zu sein. Die vordern haben sehr breite Querfortsatze = die meisten stark entwickelte untere Dornen. Die Rippen sind lang und schlank, die erste flach, die übrigen cylindrisch. Bei dem Mangel Querfortsätze gelenken sie nur mit dem Kopfe an den Wirbelkorpern. Capitulum ist frei, ohne Gelenk. Die ersten 6 Paare sind wahre hopes. die sich durch ein Knorpelstück mit den knöchernen Sternalrippen binden. Die Knorpel der falschen Rippen erweitern sich nach unten z breiten Platten. Das Brustbein besteht aus vier Wirbeln, von desen im vordere ein sehr breites Manubrium bildet, welches die beiden ersten by penpaare nebst dem Hakenschlüsselbein aufnimmt und am vordern best zwei sehr grosse Episternalknochen trägt. Das Schulterblatt bat eine bei säbelförmige, fast sichelförmige Gestalt. Die Gräte tritt als vorderer auf und dieser selbst zieht sich als schwache Leiste an der tanense herab. Das eigentliche Schlüsselbein ist ein langer, comprimirter, leich F krümmter Knochen und legt sich vorn an den Bpisternalknochen. zweite kürzere Schlüsselbein gelenkt mit dem Schulterblatt und den Imbrium. Der Oberarm ist kurz, stark gewunden, an beiden Enden set \* weitert durch die auffallende Entwicklung der Knorren und Leisten. untere innere Knorren persorirt. Radius und Ulna berühren sich ganzen Länge nach innig. Das Olecranon ist sehr breit und lan. Carpalgelenk beider Knochen verdickt. Die Handwurzel zählt in beider Reihen je vier Knochen. Die Finger sind sämmtlich vollgliedrig, die Netphalangen von überwiegender Länge. Am Becken ist das Höftbein lich dreieckig, der absteigende Sitzbeinast nach hinten in einen lage geraden Höcker ausgezogen. Auf dem dünnen schmalen Schambein der starke Beutelknochen. Der Oberschenkel ist kurz, breit, fach, beiden Rollhügel fast gleich gross, sehr breit und platt, nach und starke Leisten auslaufend. Die Kniescheibe gross und stark. Das School bein ist stark gekrummt, nur in der untern Hälfte mit der gereden Paris verbunden. Diese über das obere Gelenk hinaus in einen breiten, lage starken, olecranonähnlichen Fortsatz ausgezogen. Der Tarsus besteh Kahnbein, Astragalus, Calcaneus, drei Keil- und doppeltem Warte Der Hackenfortsatz des Calcaneus ist eine kurze starke Anschwellung. Rolle des Sprungbeines gelenkt mit Tibia und Fibula und ist etwas school

e fünf Zehen sind normal gebildet, etwas schlanker als die Finger, nur r Daumen sehr verkürzt und die Nagelphalangen schmal, gekrümmt. Die etatarsen und Phalangen des Daumens und der kleinen Zehe der Hintersse merklich dicker als die der drei mittlern Zehen.

Auch das Muskelsystem zeigt einige beachtenswerthe Eigenthümlichiten. Der lange Rückenmuskel z. B. ist ganz vom Heilig- und Lendeninmuskel getrennt, aber völlig mit dem Dorn- und Halbdornmuskel verligt. Der sehr lange und breite Splenius umgibt fast den ganzen Nacken d setzt sich oben blos an den Zitzenfortsatz. Der hintere gerade Kopfiskel nimmt seinen Ursprung vom zweiten bis vierten Halswirbel und r vordere vom ganzen Vorderrande des Atlas. Die Rippenhalter, der sine Brust- und Schlüsselbeinmuskel verschmelzen mit einander, der seere schiefe Bauchmuskel setzt sich an alle Rippen bis zur zweiten und gerade Bauchmuskel ist der längste am ganzen Körper, zugleich schmal id dick, vom Beutelknochen entspringend und bis zum Knorpel der ersten ppe laufend. Der Kappmuskel zerfällt in zwei, ebenso der Schulterblattber und einige andere Gliedmassenmuskeln.

Das Gehirn ist verhältnissmässig klein, beide Hemisphären glatt, ohne indungen, Balken und Septum lucidum fehlen, gestreiste Körper und schägel sind klein, die vordere Commissur sehr gross, die hintere Abtheing der Vierhügel viel kleiner als die vordere, die trennende Quervertieing schwach, die Längsgrube ebenfalls schwach an der Nates, ganz fehad an den Testes; das kleine Hirn nicht bedeckt, seine Hemisphären viel eniger entwickelt als der Wurmtheil, die Brücke klein; das Rückenmark n ganzen Markcanal ausfüllend bis in das Kreuzbein, die Cauda equina ur wenig entwickelt. Der Riechnerv sehr gross, der Sehnerv klein, das stangerte Mark breit und deprimirt, das fünste Paar von sehr ansehncher Grösse. Die Augen schützt eine vom obern Rande der Augenhöhle bgehende Knorpelplatte, die Nickhaut ist sehr entwickelt, beide Augenlider orhanden, die Sklerotica knorplig, die Cornea schlaff, die Retina sehr dick, ie Linse sehr klein, eine Linie dick, vorn flach, hinten sehr convex, die upille kreisrund. Die halberkelformigen Kanäle des Labyrinthes verhältissmässig klein, die Schnecke breit und niedrig.

Die Lippen des Schnabelthieres sind breit und quer, werden in ihrer anzen Ausdehnung durch einen starken, auf den Kiefern ruhenden Knorel gestützt und erhalten sehr grosse und zahlreiche Nerven und starke efasse. Nur die Unterlippe trägt etwa 20 dicht gedrängte Querstreifen. ie Mundhaut ist vorn hart, sest und glatt, hinten weich, quergestreist und ottig, nach hinten offnet sich in dieselbe jederseits eine zwei Zoll lange nd sechs Linien weite Backentasche, die innen mit einer derben Haut ausefüttert, aussen von dem ansehnlichen Backen- und dem starken Hautjuskel bekleidet wird. Der weiche Gaumen ist in drei gefranzte Zipfel espalten. Die Unterkiefermuskeln sind kräftig. Die längliche grosse leferspeicheldrüse ist ungelappt, die grössere Ohrspeicheldrüse dagegen eutlich gelappt. Die sehr kurze Zunge bekleiden vorn grosse harte horige nach hinten gerichtete Stacheln, hinten lange weiche Zotten. orderrande des hintern breitern Theiles stehen zwei nach vorn gerichtete pitze Zähne, zwischen denen bisweilen ein dritter kleinerer steht. Sie sind ornig und im Innern weich. Das Zungenbein und dessen Muskeln sind nseinlich und kräftig. Der sehr einsache Magen ist länglich rund, nicht

gross, ohne Blindsack, beide Oeffnungen einander sehr genähert, die Platnerklappe kaum bemerklich. Die Darmlänge gleicht der fünffachen Körpenlänge, Dünn- und Dickdarm sind ziemlich gleich weit, durch keine Klappe geschieden, aber mit kleinem engen einfachen Blinddarm. Der Dündsalist mit zahlreichen Längsfalten ausgekleidet, welche gegen den Dickdarf an Grösse und Zahl abnehmen und verschwinden. Auf der Grenze beid Darmabtheilungen öffnen sich reihenweis geordnete Drüsen. An der Niedung des Mastdarms in die Kloake liegt jederseits eine längliche Afterdrich die mit zwölf Oeffnungen in den Darm mündet. Leber und Milz sind ansehnlich, letztere in zwei lange Lappen ausgezogen; der Gallengang weseiner Mündung in das Duodenum stark erweitert. Die Bauchspeicheldstadinn und viellappig.

Im länglich runden Herzen ist die rechte venöse Klappe grösstest sleischig, im rechten Vorhof vier Klappen vorhanden. Die Blutkügste sind kreisrund. Von den Lungen ist die rechte die grössere, dreibe der mittlere Lappen allein von der Grösse der linken ungelappten. sehr weite Luströhre besteht aus 15 sehr harten und hohen Knorpelne Ihre beiden Aeste sind halb so lang als der Stamm und aus abaid Ringen gebildet, die bei dem Eintritt in die Lungen und überall in selben verknöchern. Am Kehlkopf sind der Schildknorpel, Kehldeckel Stimmritze von ausserordentlicher Grösse. Die Bigenthümlichkeiten Harn- und Geschlechtsorgane sind bereits erwähnt. Die Eichel des mi lichen Penis ist mit vielen kleinen harten Stacheln besetzt und spaltet in zwei Lappen, deren jeder mit 3 bis 4 grössern weichern Stad Jede Milchdrüse des Weibchens besteht aus gegen 200 watz blind endenden Läppchen, die gegen einen kleinen Hof in der Bauch zusammenlaufen und in zarten Gängen enden. Zum Geschlechtsiebes hört noch die eigenthümliche Drüse für den Sporn des Männchens. selbe liegt auf der Hinterseite des Schenkels, ist dreieckig oder bohnenftri von feinzelliger Structur, mit langem Ausführungsgang, der am Hinter des Fersenbeines sich blasig erweitert und von hier aus mit feinem Gu durch die Höhle des Spornes läuft und vor dessen Spitze in einem klei Schlitz mündet. Das Secret ist nicht giftig und scheint nur als Reise für das Weibchen zu dienen. Auch des Spornes bedient sich das Hat chen nicht zur Vertheidigung.

Die Jungen werden nackt und blind geboren und haben einen weicht biegsamen kurzen Schnabel, dessen Ränder dick und fleischig sind, ragdereicht die breite Zunge bis an den vordern Kieferrand. Hierin ist Möglichkeit des Säugens gegeben, wie denn auch die Milch in den Middrüsen des Weibchens und die geronnene Milch im Magen der Jagwirklich nachgewiesen ist, so dass über diesen Cardinalcharacter des Säugethiernatur nicht der geringste Zweifel mehr obwaltet. Die Kier sie im Uterus vorgefunden und entwickelt sich in diesem der Kmbryo.

Die Schnabelthiere leben an Teichen und ruhigen Stellen an Plässen wo sie zwischen Wasserpflanzen an der Oberfläche herumschwimmen Das leiseste Geräusch verscheucht sie auf lange Zeit. Sie tauchen fortwährend unter und bleiben höchstens zwei Minuten auf der Oberfläche An stellen Ufern bauen sie ihre bis 20 Fuss langen Höhlen mit einem Engange über und einem unter dem Wasser. Im Innern erweitern sie die selbe zur Anlegung eines Nestes aus trocknem Gras und Kräutern für die

ngen. Die Brunstzeit scheint in den September und Anfang Octobers fallen und die Tragzeit dauert wahrscheinlich sechs Wochen. Das eibehen wirst meist zwei, überhaupt ein bis vier Junge. Es sind unter nander muntere und lebhaste Thiere, die gern spielen. Sie schlasen ausstreckt oder zusammengekugelt bald bei Tage bald zur Nachtzeit. Ihre ihrung besteht in Insecten und kleinen Wasserthieren.

Das Vaterland beschränkt sich auf Vandiemensland und Neusüdwallis.

#### Echidna Cuv.

Der Ameisenigel weicht in seiner äussern Erscheinung weit auffallender n dem Schnabelthier ab als nach seiner innern Organisation. Der Schnabel scheint hier in walzenförmiger abgerundeter Gestalt, nur an dem vorderen de von dem kleinen Maule gespalten, während der breite Entenschnabel s Ornithorhynchus bis an den Grund klafft. Aus diesem kleinen Maule on die sehr lange wurmförmige Zunge beliebig hervorgestossen werden. In fehlen gänzlich, ebenso die Backentaschen. Die langen starken Nägel und die Zehen ohne Spur von Schwimmhaut; der Schwanz sturnstartig und der Körper statt des dritten weichen Haarkleides mit Borsten de Stacheln bekleidet.

Der kleine gerundete Kopf geht nach vorn schnell in den langen dünn walzigen Schnabel über, der sich von der Basis bis zur Schnauzenspitze r sehr wenig verdunnt und ganz von nackter Haut überkleidet ist. aul ist nur ein kleiner Spalt, der nicht über die ganz nach vorn gerückten amalen Nasenlöcher zurückreicht. Aufgeworfene nackte Hautlappen am runde des Schnabels fehlen. Die sehr kleinen Augen haben eine Nickhaut d die Ohröffnung bildet einen senkrechten Sförmigen Schlitz, welcher durch nen Borstenbesatz geschlossen werden kann. Der Gehörgang selbst ist stallend lang und von knorpligen durch ein schmales Längsknorpelband zbundenen Halbringen unterstützt. Die Zunge ist sehr lang, dunn und beeglich. Der Hals ist äusserlich nicht abgesetzt, vielmehr geht der Kopf beinbar sogleich in den dicken plumpen Rumpf über. Die Gliedmassen od stark, die Nägel der fünf Zehen sehr lang, an den Vorderfüssen fast rade, breit, oben flach gewölbt, unten platt, nicht zugespitzt, sondern breit rundet, der mittlere der längste und von diesem die folgenden nach innen al aussen sich verkürzend; die Nägel der Hinterfüsse schmäler, gekrümmt, rallenartig, der des Daumens auffallend kurz, dick, zugerundet, der Daumen sbst ungemein verkürzt, der Nagel der zweiten Zehe dagegen von ungesurer Länge, eine ausgebildete Kralle, die der drei folgenden Zehen verkurn sich allmählig. In der natürlichen Stellung erscheint der Hinterfuss gereht, so dass die langen Krallen auf der Seite ruhen. Der Sporn des lännchens ist nach hinten und aufwärts gerichtet. Die Körperhaut ist unge-een derb, das Stachelkleid beginnt hinter dem Kopfe, die Stacheln aufgerichtet it Neigung nach hinten, jederseits des Schwanzstummels in zwei Strahlenuschel geordnet. In der innern Structur der Stacheln erscheinen Rindenad Marksubstanz vollkommen geschieden, die erstere ist von geringer Dicke, ornartig und höchst feinzellig, die letztere der Quere nach abgetheilt. Kopf, nterseite und Beine sind behaart.

Der Schädel hat die Gestalt einer gestreckten halben Birne und untercheidet sich von dem des Schnabelthieres auffallend nur in der Bildung des Schnauzentheiles. Die Zwischenkieser sind nämlich am vordersten Rande vereinigt und umgrenzen hier die Nasenhöhle allein, indem sie die Nasenhau zurückdrängen. An der Unterseite greisen sie mit einem langen den Fortsatz in den Oberkiefer ein. Der knöcherne Gaumen reicht bis hin die Paukenknochen, die Gaumenbeine verschmelzen völlig mit dem Oberkief Der Unterkiefer besteht aus zwei schwachen dünnen griffelartigen Aesten kleinem Höcker als Andeutung des Kronfortsatzes und schwachen Geb Die Halswirbel erweitern sich nach unten und die beiden Warn ihrer Querfortsätze sind durch eine grosse Gefässlücke getrennt. Ihre Dom sind höher und breiter als bei Ornithorhynchus. Die 16 rippentragesie Wirbel haben falsche Querfortsätze, ihre Dornen sind breiter, höher mit mehr aufgerichtet als bei dem Schnabelthiere und nehmen an Grösse über die drei rippenlosen Wirbel bis zum Kreuzbein zu. Der zebate Wi scheint der diaphragmatische zu sein. Das Kreuzbein besteht aus drei ! Von den 13 Schwanzwirbeln hat nur der erste sehr entwick Ouerfortsätze, an den folgenden werden dieselben mit den Dornen allen kleiner und erscheinen an den sechs letzten völlig verkummert. Die Rie sind sehr stark, die Knorpel und Sternalrippen wie bei Ornithorbynd doch die letzten beiden Sternalrippen schon plattenformig erweitert; Schulterblatt breiter, dicker und weniger gekrümmt, das hintere Schli bein und das Manubrium beträchtlich breiter, die Episternalknochen des schmäler, der Oberarm breiter, die Elle mehr comprimirt, Mittelhandknod und Fersenphalangen auffallend kürzer und stärker bis auf die sehr las breiten, flachen Nagelglieder. Die Beckenpfanne ist perforirt, die Schank fuge kurz, die Beutelknochen verlängert. Der Oberschenkel breit, mit ungleichen Rollhügeln, die Tibia gerade, der Tarsus nur mit einem Win bein, der Sporn des Männchens auf einem Sesambeine des Astragatus ruhi die Zehen den vordern entsprechend, nur etwas schlanker.

Das Gehirn hat deutliche Windungen, die grossen Hemisphären bedeckt die Vierhügel, aber nicht das von Querfalten durchzogene kleine Hira. Brücke ist wenig entwickelt. Die Basis des Hirnes zeichnet sich durch bei tiefe Aushöhlungen für die übermässig grossen Geruchsnerven aus. Die Seind ungemein gross, das verlängerte Mark breit und flach, das Rückens sehr kurz und dick, spitz endend schon vor der Mitte des Rückens;

Pferdeschweif von sehr ansehnlicher Länge.

Das kleine Maul des Ameisenigels ist von keinen Lippen umrandet hintern Gaumentheil stehen acht Querreihen dünner, horniger, mit den Spiel nach hinten gerichteter Papillen. Die acht Zoll lange Zunge ist fast gel frei, rundlich, vorn zugespitzt, hinten mit ungefähr 20 stumpfen komi Papillen, die denen des Gaumens entsprechen. Zurückgezogen wird die 2 durch einen sehr langen, dunnen, vom Brustbein kommenden Muskel, längert und vorgestossen durch einen diesen einschliessenden Ringer Von Speicheldrüsen sind die Unterkiefer und Zungendrüse vorhanden, von sehr beträchtlicher Grösse, deutlich gelappt, bis an das Schlüsselb reichend. Der Magen ist länglich, quer, mit kleinem Blindsack und von einander getrennten Mündungen, innen mit 12 bis 15 Längsreihen batter dreieckiger Falten. Der Darm hat die siebenfache Körperlänge, der karz Dickdarm ansehnlich erweitert, der Blinddarm eng und kurz, der Dünder innen mit feinen Zotten, die Drüsen in schwärzliche Haufen geordnet. Die Leber ist fünf- oder vierlappig, das dicke Pankreas nach hinten betricktis erweitert, getrennt vom Gallengang mündend, die Milz zweilappig.

Das Gefässsystem zeigt im Bau des Herzens einige, eben nicht erhebhe Rigenthümlichkeiten, auffallendere in der Vertheilung der Arterien. Die iströhre ist ziemlich eng, aus 22 Knorpelringen gebildet. Die Lungen sollen cht von denen des Schnabelthieres abweichen, ebenso die Nieren mit den etreg. Die Eichel am Penis des Männchens ist in vier warzenförmige Fortze getheilt, deren jeder von einem Aste des Samenkanales durchbohrt rd. Im Uebrigen stimmen die Genitalien mit Ornithorhynchus überein. e Sporendruse des Männchens liegt tiefer, in der Kniekehlengegend, ist att und von Erbsengrösse.

Die Ameisenigel sind stumpfsinnige dumme Thiere, die Monate lang ngern können. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Ameisen und Terten, die sie mit der langen wurmförmigen und klebrigen Zunge fangen. t ihren starken Klauen können sie schnell und geschickt graben. In Gefahr geln sie sich oder graben sich in den Sand. Uebrigens sind ihre Bewengen langsam und schwerfällig. Man unterscheidet zwei Arten:

E. hystrix Cuv. 2) Der stachlige Ameisenigel wird etwa 17 Zoll lang ist vom Nacken an über Rücken und Seiten mit starken Stacheln von bmutzig gelblichweisser Farbe mit schwarzen Spitzen bekleidet. Unter n Stacheln stehen sehr kurze Haare. Kopf, Unterseite und Gliedmassen agen ein steifes borstiges Haar von schwarzbrauner Farbe.

Die Art lebt in den gebirgigen Gegenden des südöstlichen Neuhollands. E. setosa Cuv. 3) Der borstige Ameisenigel trägt starke rundliche glatte, der Mitte mehr oder minder angeschwollene Stacheln und zwischen mselben weiche wollige Haare von russig kastanienbrauner Farbe mit ichsigem Schimmer, welche an Länge die Stacheln zum Theil noch überelen. Kopf. Unterseite und Beine sind dicht mit mässiglangen Haaren beedet, zwischen denen am Kopf und den Seiten straffe Borsten vertheilt nd, beide von lichterer Färbung als die Haare des Rückens.

Das Vaterland ist Neusüdwallis und Vandiemensland.

### Zweite Familie. Vermilinguia.

Die Familie der Wurmzüngler oder Ameisenfresser schliesst sich hinichtlich der wurmförmigen vorstreckbaren Zunge, der völlig zahnlosen Kiefer nd der kleinen Mundöffnung an Echidna an, unterscheidet sich von derselen aber durch den Mangel der Schnabelbildung, die Behaarung und Be-

<sup>3)</sup> Cuvier, regn. anim. I. 235, Owen, Monotremata in Todd's Cyclop. III. 367; Waterbouse, Nat. hist. Mamm. I. 47. tb. 2. fig. 7—9; Eydoux et Laurent, voy. de a favorite 159; Home, philos. Transact. 1802. 364. tb. 13; E. breviaculeata Tiedemann, Zoolog. I. 592; Tachyglossus setesus A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 244. Tf. 33.c. — Von den beiden Gattungsnamen wurde Echidna von Cuvier, tabl. élément. 143 schon 1797, Tachyglossus erst 1811 von Illiger, Prodr. mammal. 14 eingeführt, Erstrer ist daher allein gültig.



<sup>2)</sup> Cuvier, regne anim. I. 235; Oss. foss. VIII. 275. tb. 214; Leach, zool. misell. II. 96. tb. 90; Waterhouse, Marsup. 303. tb. 33; Owen, Monotremata in Todd's Yclopaed. 1841; Ann. mag. nat. hist. 1846. XVII. 126; Meckel, Beitr. z. vergl. Anat. 64; Pander u. d'Alton, Skelete der Zahnlosen Tf. 3; Mayer, Wiegmanns Arch. 849. XV. 83; Hyrtl, Sitzgsber. Wien. Akad. 1852. VIII. 36 (Gefässsystem); Myrme-phage aculeata Shaw, Natur. miscell. 1792. III. tb. 109; Ornithorhynchus hystrix lome, philos. Transact. 1802. 348. tb. 10; Tachyglossus aculeatus Schreb. Säugeth. I. II. 63.b; Tachyglossus hystrix A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 242; Echidna acu-cule Waterhouse, Nat. hist. Mamm. I. 41; Echidna longiaculeata Tiedemann, Zoolog. 592.

schuppung, die vorn und hinten stark gekrümmten Grabkrallen und in ungemein langen Schwanz. Die Schmauze ist behaart, Ohrmuschen und vorhanden, aber keine gemeinschaftliche Kloake für After, Genitalien und

Harnmündung. Der Körper ist gestreckt.

Hinsichtlich der anatomischen Verhältnisse zeigt sich neben aufährete Eigenthümlichkeiten immer noch eine unverkennbare Annäherung an die li-Der Schädel ist gestreckt, im hirntragenden Theile abgemait im nicht abgesetzten Antlitztheil verlängert und nach vorn mehr wenger wedünnt und zugespitzt. Der Gesichtswinkel ist daher sehr klein. Auch w schwinden wie in voriger Familie die Nähte z. Th. sehr frühzeite. De Zwischenkiefer ist sehr klein und unbedeutend, der Oberkiefer sehr promit leistenartig vorspringendem Rande, die Nasenbeine schmal und lag. de Thränenbein fehlt bei einer Gattung, das Jochbein zwar allgemein vorhade. aber nur rudimentär und der Jochbogen nicht geschlossen, die Straten von sehr beträchtlicher Grösse, die Scheitelbeine urspünglich in der Mar mit deutlicher Naht, die Condyli occipitales stark und nicht sehr lag, der Hinterhauptsloch noch sehr umfangsreich und mit oberen Schlitz. Der Carkiefer besteht aus zwei langen schwachen Aesten, die vorn in der Studen das ganze Leben hindurch nur locker verbunden bleiben. Der Kronfertat fehlt. Die Halswirbel, länger als bei den Monotremen, tragen sehr liche Dornen und kräftige Querfortsätze. Die Dornen der Rücken wie Lendenwirbel sind sehr breite Platten von ziemlich gleicher Höbe wi = geringer Neigung nach hinten. Querfortsätze sind vorhanden. Die Zall im rippentragenden Wirbel schwankt zwischen 14 bis 18, die der rippentum zwischen 2 bis 5. Das Kreuzbein besteht aus 3 bis 5 Wirbeln, deren besteht Dornen oft zu einem starken Kamm sich vereinigen. Die Zahl der Schwaft wirbel steigt hier auf das Maximum in der ganzen Reihe der Stegettien von 30 bis auf 46. Dieselben haben grösstentheils sehr entwickelle Fatsätze und untere Bogenschenkel mit Dornen. Die Rippen sind von seit 🛎 sehnlicher Breite, plattenformig, bisweilen mit den Rändern sich berihres Knöcherne Sternalrippen sehlen, aber die Rippenknorpel selbst haben eine : grosse Neigung zur Verknöcherung. Das Brustbein ist schmal und nich han auffallend verlängert oder scheibenförmig erweitert. Das Schlüsselbein itt entweder gänzlich oder ist rudimentär oder ganz vollständig. Das Schaler blatt ist von sehr beträchtlicher Breite mit langer starker ziemlich ständiger Gräte, mit der bisweilen eine zweite Gräte parallel but. Ir Oberarm ist verhältnissmässig lang und stark mit sehr entwickelten Lesse und Trochanteren, aber nicht platt wie bei den Monotremen, doch wie si derselben Persoration für den Mediannerven. Im Unterarm sind beide Inches ihrer ganzen Länge nach von einander getrennt und sehr stark. Die finis wurzel zählt sieben Knochen. Fünf Mittelhandknochen tragen ebensotisch Zehen, beide von der Mitte nach innen und aussen beträchtlich an Grie und Stärke abnehmend. Die Nagelphalangen sind nicht immer mit Inde bewaffnet, dagegen die mittlern gefurcht oder gespalten, durch welche Spin eine innere Scheidewand der Kralle hindurchsetzt. Die Beckenknochen mit schmal, bisweilen auch die Sitzbeine noch mit dem Kreuzbein verbunden Ein Beutelknochen fehlt hier und bei allen folgenden Edentaten. Der ther schenkel ist lang, gerade und stark, die Unterschenkelknochen getrend, falls gerade, die Fibula sehr schwach und kürzer als die Tibia, die Fusture aus sieben Knochen gebildet, der Mittelfuss aus 5 Knochen gebildet, die 16 ben verbalten sich mit ihren Phalangen und Nägeln wie die Finger. An rien Knochen hestet sich eine sehr krästige Muskulatur. Die lange Zunge sitt nur zwei Papillae vallatae, das Zungenbein Lesteht blos aus dem Körroder zugleich noch aus kleinen vordern Hörnern. Die Speicheldrüsen d von sehr bedeutender Grösse, der Gaumen glatt. An der engen Speisere besindet sich bisweilen ein Krops. Der Magen ist einsach, an der linseite mit einem Blindsack versehen, innen mit einer Drüsenhaut ausgedet. Die Länge des Darmkanales schwankt von der 8- bis 3sachen perlänge. Davon nimmt der Dickdarm nur einen sehr geringen Theil, der Blinddarm erscheint ganz verkümmert, die Leber ist gelappt, die lenblase vorhanden.

Die Vermilinguier sind wahre Ameisenfresser, nur in einer afrikanischen leiner südamerikanischen Gattung bekannt und die äussere Körperbedeckung belend von einander unterschieden.

#### Manis L.

Das Schuppenthier wird durch die grossen hornartigen Schuppen characmit, welche seinen ganzen Körper bis auf die Unterseite dachziegelartig lecken. Der Körperbau ist gestreckt, der Schwanz sehr lang, die Vorderl Hinterfüsse fünfzehig mit starken Grabkrallen.

Die Schuppen sehlen nur an der Kehle, der Unterseite des Leibes und Innenseite der Beine, an allen übrigen Körpertheilen treten sie aus. Auf n Rücken sind sie am grössten, viel kleiner schon an den Beinen und am de des Schwanzes, am kleinsten auf der Stirn. Sie sind ungemein hart I am sreien Rande schars. Wenn sich das Thier kugelt, heben sich die bappen und die scharsen Ränder sichern es gegen die Angrisse anderer ere. Auch in gestrecktem Zustande kann es die Schuppen willkürlich laben. Zwischen denselben und an den freien Theilen des Körpers stehen telne Haare.

Der Schädel der Schuppenthiere hat eine gestreckt kegelförmige Gestalt. 

Zwischenkieser bildet das vorderste Ende des Schnauzentheiles und senteinen schmalen langen Fortsatz zwischen den Gaumentheil des Oberkiester rechten und linken Seite. Vom Oberkieser nimmt nur der Jochtsatz Theil an der Begrenzung der Augenhöhle. Das Jochbein sehlt meist sig, das Thränenbein stets, ebenso der knöcherne Gehörgang. Die Zahl inpentragenden Wirbel beträgt 14 bis 15, die der rippenlosen 5, der ziehnte scheint der diaphragmatische zu sein. Die Dornsortsätze werden a sechsten an schon ansehnlich breit. Im Kreuzbein verbinden sich drei intel. Die Zahl der Schwanzwirbel schwankt von 21 bis 46. Sie haben aus die letzten untere Dornen und sehr entwickelte Fortsätze überhaupt. 

Rippen sind sehr breit, ihre Knorpel verknöchern nach und nach vollindig. Bisweilen sindet eine Theilung der Rippenknorpel Statt. Der Schwertstatz des Brustbeines theilt sich meist in zwei nach hinten verlängerte mtsätze, die zwischen Bauchmuskeln und Bauchsell liegen und zwischen sich list bisweilen noch besondere Knorpel ausnehmen. An ihn besestigt sish grosse lange Zungenmuskel, der die Zunge zurückzieht. Das vordere urstbeinstück ist schmal. Schlüsselbeine sehlen gänzlich. Das sehr breite, Irgelmässige Schulterblatt hat eine starke mittelständige Gräte. Die obern rochanteren des Oberarmes sind niedrig, aber die Deltaleiste sehr stark.

Kreuzwirbels verbunden, die Schambeinfuge kurz, der Oberschenkel statt. Hand- und Fusswurzel sehr kräftig, die Nagelphalangen der drei mitten

Zehen mit gespaltner Spitze.

Der sehr entwickelte Hautmuskel, mittelst dessen sich das Schuppentlier kugelt, erstreckt sich von der Schulter zum Becken, breitet sich über in Seiten und den Bauch aus, lässt aber den Rücken frei. Auf der Zunge liese bisweilen zerstreute pilzförmige Warzen, dem bogenförmigen Zungenbein len die Hörner. Die Lippenmuskeln sind stark und getrennt, der Schlie muskel auffallend klein, der Niederzieher des Unterkiefers gar nicht vorhande. Die Ohr- und Kieferdrüse reichen bis zum Brustbein, beide von zenten gleicher Grösse. Die Mündung der engen Speiseröhre in den Magen ist in weilen mit einer halbmondförmigen Klappe versehen. An der rechten lieshälste liegt ein Hausen linsensörmiger Drüsenkörper zwischen Muskelhaut Zellgewebhaut. Die Länge des Darmkanales beträgt das Sechs- bis Achtiche der Körperlänge. Der sehr kurze Dickdarm ist vom Dunndarm nicht abegrenzt. Letzterer ist mit sehr langen Zotten ausgekleidet. Die Lebe k vierlappig, der Ausführungsgang der Bauchspeicheldrüse weit hinter dem Gelegange mundend, das Pankreas selbst aus zwei schmalen langen Aesten in stehend, die Milz sehr gross. Am Ende des Mastdarmes liegt jederseits et Drüsenbeutel, der in den Aster mündet. Die Luströhre besteht aus 19 = 30 Knorpelringen. Die rechte Lunge ist fünflappig, die linke zwelter Die Hoden liegen ausserhalb der Bauchhöhle in der Leistengegend. Skrotum, der Bauchfellkanal bleibt offen, doch nicht so weit, dass der Hoist zurücktreten kann. Die Eichel ist fast cylindrisch, stumpf, der Ruhend körper mit fibröser Scheidewand. Zwei Milchdrüsen liegen an der Bred a der Achselgegend.

Die Schuppenthiere gehen meist zur Nachtzeit ihrer Nahrung nach. Werzüglich in Ameisen und Termiten besteht. Mit ihren starken Grahlmer wissen sie die Baue dieser Insekten zu zerstören und die Thiere selbet et der auffallend langen und klebrigen Zunge zu fangen. Ihre Bewegungen siel langsam, ihr Character harmlos. Gegen Feinde können sie sich nur et ihrem harten Schuppenkleide und dem Kuglungsvermögen schützen. Ihre

essbaren Fleisches wegen werden sie verfolgt.

Die zahlreichen auf das tropische Afrika und Südasien beschrieben Arten ordnen sich nach Sundevall in folgende Gruppen.

1) Der Schwanz ist viel länger als der Körper, verschmälert, die Vorderte borstig behaart und nur aussen an der Basis beschuppt, die Nord an comprimirt, der innere am kleinsten und zurückgeschoben, die Schape länglich und von fast parallelen Streisen durchzogen.

M. macrura Erxl. 4) Das langschwänzige Schuppenthier miss oder Schnauzenspitze bis zur Basis des Schwanzes 15 Zoll und der Schwassfast doppelt so viel. Die Schuppen sind schwärzlich und gelblich gesause Körper länglich, am freien Theile nicht quer, dabei ziemlich gass wei

<sup>4)</sup> Erxleben, Mammal. 101; Buffon, hist. X. 180. tb. 35; M. Ictrodechia Line syst. nat. I. 53; Schreber, Säugeth. II. 212. Tf. 70; M. longicandata Shaw, gen in La 180. tb. 55; Sundevall, Stockh. vet. acad. Handl. 1842. 251; A. Wagner, Schrib Säugeth. IV. 215; Pholidotus longicandatus Brisson, regne anim. 31; M. aproma Bomarest, Mamm. 376 hat nur 34 Schuppen in der Mittelreihe des Schwanzes, of die anderthalbfache Körperlänge besitzt; M. coonyx Zehe mit gespaltene krafn wird von Sundevall für ein seiner Kraffen beraubtes Exemplar gehalten.

iemlich tief gestreift, mit einzackiger Spitze; am Schwanze breiter, am reien Theile etwas quer, die obern schwächer, die untern starker estreift. Die Schuppen der Körperseiten und der Hinterbeine sind lanettförmig und gekielt, zwei besonders grosse liegen hinter den Schultern. Die Mittelreihe zählt auf dem Kopfe 9, auf dem Rumpfe 14, auf dem schwanze 42 bis 44 Schuppen. Die Stirn ist bis zur Mitte zwischen den ugen und der Nase beschuppt. Die Vorderbeine dicht mit schwarzen orsten besetzt, nur aussen an der Basis beschuppt. Der Bauch ebenso ehaart, doch auch ziemlich kahl. Die Schnauze verdünnt. Die Nägel zueschärft, an den Vorderfüssen der mittlere sehr gross, der vierte etwas inger als der zweite, der fünste kürzer und der erste fast von den Haaren edeckt, an den Hinterfüssen der zweite bis fünste minder ungleich.

Die Wirbelsäule besteht aus 7 Hals- und 13 rippentragenden, 5 ripenlosen, 3 Kreuz- und 46 Schwanzwirbeln. Letztere Zahl ist die höchste, reiche überhaupt bei den Säugethieren vorkömmt. Das Brustbein spaltet ich hinten in zwei Aeste und von diesen gehen zwei knorplige dünne treifen aus, die in der Unterleibswand bis zum Schambein reichen. Bewondere Eigenthümlichkeiten der Weichtheile sind nicht bekannt.

Bewohnt die Sierra Leona, Guinea und am Senegal.

M. tricuspis Sundev. 6) Diese Art ist etwas kleiner als vorige, einen ass lang mit anderthalb Fuss langem Schwanze. Die Schuppen sind kuner, graulich oder graugelblich, in der Mitte des Körpers in (19 bis) I Reihen, bei der langschwänzigen Art nur in elf Reihen; an der Spitze sod sie etwas eingeschnitten, wodurch sie, jedoch nicht alle, dreizackig soden. Die Mittelreihe zählt auf dem Rumpfe 18 bis 20, auf dem Schwanze 8 Schuppen. Im Uebrigen bietet die Art keine Unterschiede von der vorigen.

In nur wenigen Exemplaren aus Guinea bekannt.

- Schwanz von Körperlänge oder kürzer, die Vorderbeine aussen ganz beschuppt, der innere Nagel dem äussern fast gleich, nicht zurückgeschoben.
  - a) Die Bückenschuppen in 17, bisweilen in 15 oder 19 Reihen, an den Seiten und den Hinterfüssen gekielt, der Schwanz sehr schmal.

M. javanica Desm. 6) Das javanische Schuppenthier unterscheidet sich von vorigen Arten ausser durch die Gruppencharactere durch die

<sup>5)</sup> Sundevall, Stockh. vet. acad. handl. 1842. 252; A. Wagner, Schreb. Säugeth. W. 217; Buffon, hist. nat. X. 193. tb. 96. fig. 4; M. multisculata Gray, Ann. mag. nat. hist. 1844. Alll. 70; Fraser, Zool. typica tb. mit 23 Schuppenreihen ist nicht specihsch verschieden. Ebenso dürste M. tridentata Focillon, Rev. zool. 1850. 465. tb. 11. trotz des die Körperlänge nur um ein Fünstheil übertreffenden Schwanzes und des Dreizacks an allen Schuppen vorläufig noch mit dieser Art vereinigt bleiben. Bieselbe ist von der Küsse von Mozambique, wird aber von Peters nicht erwähnt neben M. longicaudata. Rapp bildet sie in seinen Edentaten Tf. 2 ab und sührt einige anatomische Eigenthünnlichkeiten an, unter Andern eine ktappenartige Bervorragung am hintern Bande des langen knorpligen Gehörganges, den Mangel der Llappe an der Cardia und des Drüsenhausens in der hintern Magengegend.

<sup>6)</sup> Desmarest, Mammal. 377; happ, Edentaten 16. Tf. 2. fig. a; Sundevall, Stockh. ret acad. Handl. 1842. 254; 275; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 218. Tf. 69 a.— Virtleicht ist M. aspera Sundevall, l. c. 253 nur eine Varietät dieser Art. Das einzig betannte Exemplar hat längliche ganz gestreiste Schuppen, von denen die gekielten sehr scharse Kiele, keine abgerundeten, haben. Die mittlere Schuppenreihe zählt auf dem Kopse 12, auf dem Rumpse 23, auf dem Schwanze 32 Schuppen. Die hin-

gestreckte, dünne und zugespitzte Schnauze und durch die anders gestalteten Schuppen. Dieselben beginnen klein auf dem Kopfe, werden auch hinten immer grösser, bis sie auf dem Kreuze Zollbreite und mehr errechen. Von hier an nehmen sie auf dem Schwanze und nach den Giedmassen hinab wieder an Grösse ab. Sie sind am Grunde breit und renden sich hinten in einer stumpfen Spitze ab. Ihre Obersläche ist längsgefurds, die bintre Spitze glatt. Auf den 3 bis 4 untern Reihen an jeder San des Leibes sind sie verschmälert und in der Mitte längsgekielt, auch in der hintern Schwanzhälfte und auf der Aussenseite der hintern Gliednamn tragen sie einen Längskiel. Auf dem Rücken sind sie in 17 Langscehn geordnet, namlich in 8 jederseits und eine in der Mitte. An die unter Reihe legen sich bisweilen noch einzelne Schuppen zur Bildung einer nemten Reihe an. Die Gesammtzahl der Schuppen in der Mittelreihe seis von 37 bis auf 60, von der höchsten Zahl kommen 11 auf den Kopf, 🕱 auf den Rumpf und 27 auf den Schwanz. Der Schwanz trägt bur Längsreihen, am Ende nur 4. Unterseite des Kopfes, Halses, der Unterseite leib, die Innenseite der Gliedmassen und die Sohlen sind nackt, nor 🛋 einzelnen weisslichen kurzen Haaren bekleidet, auch zwischen den Schuppen treten einzelne Borsten hervor. Die Farbe der Schuppen ist ein dunties Braun. Von den sichelförmigen Krallen ist die mittlere die stärkste, 🖦 beiden seitlichen etwas schwächer und die beiden äussern sehr vertie Der Schwanz ist vom Rumpfe deutlich abgesetzt und etwas kürzer als Körper, denn dieser erreicht 2 Fuss Länge, der Schwanz nur 11/2 Fus

Am Schädel führt ein grosses eiförmiges Loch zwischen Stirn- und Gaumenbein von der Augenhöhle in die Nasenhöhle. Der Unterkiefer in vorn an seinem obern Rande einen kleinen spitzigen zahnförmigen Festatz. Die Zahl der rippentragenden Wirbel beträgt 15, der rippentoffünf, der Schwanzwirbel 29. Von den 15 Rippen sind sieben falsch Der siebente bis elste Rippenknorpel ist getheilt. Der hintere Knorpel

Brustbein ist gross und scheibenförmig.

Das javanische Schuppenthier bewohnt Java, Sumatra, Borneo, Celebrund die malayische Halbinsel. Es liebt waldige, gebirgige Gegenden, bettert auf Bäume, versteckt sich in deren Spalten und unter den Wurzelgräbt in lockern Boden und durchwühlt die Baue der Ameisen und Telebriten, nährt sich aber auch von Würmern und Käfern. Sein Fleisch wie gegessen.

M. Dalmanni Sundev. 7) Der Körper ist kurz, dick und niedergedrückt. Die Breite des Rückens misst 2/3 der Länge und die Höbe gleich der halben Breite. Der verschmälerte Schwanz hat die Länge des Körper ohne den Kopf und die Totallänge des Thieres beträgt 21/2 Fuss. Die Schuppen sind breiter als bei den vorigen Arten, am freien Theil etwat quer, dreieckig abgerundet, gestreist, an der Spitze ziemlich weit glaß.

tern seitlichen Krallen sind grösser als die vordern. Von Borneo. — M. Gwy Focilon, Rev. 2001. 1850. tb. 10 aus Afrika ist hellbraun, hat 26 Schuppenreihen 153 ganz gestreiste Schuppen mit stumpfer Spilze.

<sup>7)</sup> Sundevall, Stockh. vet. acad. Handl. 1842. 256. tb. 4. fig. 10; Dalman, M. Stockh. 1749. 265. tb. 6; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 221; M. surita Hodgsta. Journ. Asiat. soc. Beng. V. 234 von Nepal ist etwas gestreckter, hat 23 Schuppes in der Mittelreihe des Rückens und einem Schwanz, der um ein Drittheil kunst als der Körper ist.

raun, auf dem Rumpfe mit einer gebogenen blassen Binde geziert, die ichwanzschuppen ohne Kiel, die Randschuppen des Schwanzes oben lanettformig, die Seitenschuppen des Körpers und der Hinterfüsse schmäler, ist lanzettförmig, deutlich gekielt, die vordern der Schenkel und die über en Zehen oben ganz glatt. In der Mittelreihe liegen auf dem Kopfe 10, if dem Rumpfe 20, auf dem Schwanze 18 bis 20 Schuppen. Der Kopf t kegelformig, die Schnauze ziemlich spitz, fast bis zu den Nasenlöchern schuppt. Die Ohrmuschel hat fast die Form des menschlichen Ohres und ist ich ausserhalb der Haut frei. Der Leib ist unten mit vielen angedrücknichen Schuppen bekleidet und zwischen den Schuppen treten längere Borsten ervor. Die Krallen der Vorderfüsse sind sehr gross, sehr wenig gekrümmt, ei alten Thieren fast gerade, dreiseitig, die mittlere an den Vorderfüssen ie grösste, stumpf, die vierte kleiner, die zweite noch kleiner, die innere e kleinste; die der Hinterfüsse ganz gerade, die mittlern mehr als um is Doppelte kürzer als vorn.

Bewohnt China, besonders die Gegend um Kanton.

b) Schuppen in 11 bis 13 Reiben, am Körper und auf dem Schwanze sehr breit und quer, nirgends gekielt, der Schwanz am Grunde so dick als der Leib.

1. brachyura Eral. 8) Das kurzschwänzige Schuppenthier übertrifft le vorigen Arten an Grosse und erreicht vier Fuss Länge, von denen ahezu die Hälste der Schwanz einnimmt. Dieser ist am Grunde nur sehr renig schmäler als der Leib. Die Schuppen des Leibes und des Schwans sind von gleicher Breite, am freien Theile doppelt so breit als lang, erundet, dreieckig und an der Spitze bis über die Hälfte glatt, in elf angsreihen geordnet, zu denen bisweilen noch 2 oder 3 kleinere seitliche ommen. Die Mittelreihe zählt auf dem Kopfe 11, auf dem Rücken und chwanze je 16 Schuppen. Die Schuppen sind nicht gekielt, ausser einien vordern in den beiden untern Seitenreihen, über den Nägeln und an er Hinterseite der Hinterbeine. Der kleine kegelförmige Kopf hat eine geide Gesichtslinie und ist fast bis zu den Nasenlöchern beschuppt. Das assere Ohr ist nur unter und hinter der Oeffnung deutlich. Die vordern rallen sind schwach gekrümmt, die mittlern an der Spitze breit, abgeumpft, deprimirt, die übrigen an Grösse abnehmend; die hintern gekrümmt, bgerundet, die mittlern ansehnlich verlängert. Einzelne Borsten stehen wischen den Schuppen.

Das grosse eiförmige Loch an Stelle des Thränenkanales ist wie bei em javanischen Schuppenthier gebildet. Die vom Oberkiefer zum Jochrisatz gehende Sehne verknöchert bisweilen und dann ist der Jochbogen eschlossen. Der Unterkiefer trägt vorn den kleinen zahnförmigen Fortsatz. is Zahl der Wirbel wird auf 15 rippentragende, 5 rippenlose, 4 Kreuznd 26 Schwanzwirbel angegeben. Die Luströhre besteht aus 30 Knorpelingen, die rechte Lunge ist fünflappig, die Milz von sehr ansehnlicher Grösse.

<sup>8)</sup> Erxleben, Mammal. 98; Cuvier, oss. foss. VIII. 189. tb. 209; Buffon, hist. nat. 180. tb. 34; M. pentadactyla Linné, syst. nat. XII. 51; M. macroura Desmarest, nammal. 376; M. laticaudata Illiger, Denkschr. berl. Akad. 1815. 90; Sundevall, itoch. vet. acad. handl. 1842. 258; A. Wagner. Schreb. Säugeth. IV. 222; Pennant, [uadrup. II. 154; Shaw, gen. Zool. I. 183; M. crassicaudata Geoffroy, catal. 213; riffith. anim. kingd. III. 307; Rapp, Edentaten 16; Cuvier, regn. anim. mammif. b. 74.

Bewohnt Madras, Pondichery, Bengalen, Assam, die malayische Habinsel. Ceylon.

M. Temmincki Smuts 1). Der kurze dicke Kopf, der breite Remp und sehr breite Schwanz unterscheiden diese Art schon von der verigen Der Schwanz fast von der Körperlänge bewahrt seine grosse Breite te gegen das Ende hin, wo er sich mässig verschmächtigt, abrundet und s stutzt. Die Schnauzenspitze ist schwarz, die Augen röthlichbraun, die Ohre rudimentär. Den Kopf bedecken ovale, deutlich dachziegelartige Scheppet. den Rücken sehr grosse, an der Wurzel fein längsgefurchte, an der Spier glatte. Diese ordnen sich in 11 bis 13 Längsreihen, am Schwanze w in 5 und hinten nur in 4, die Mittelreibe zählt auf dem Kopfe 9, Rücken 13, dem Schwanze 6 Schuppen, die 13 Randschuppen des Schwazes springen starkzackig vor. Auf der Unterseite des Schwanzes liem zwei Reihen grosser Schuppen. Die Farbe der Schuppen ist blas sale lichbraun, gegen die Spitze lichter, oft mit einem länglichen gelben Stich geziert. Die nackten Theile sind dunkelbräunlich gelb. Die Krallen # den Vorderfüssen sind stark gekrummt und unten ausgehöhlt, die der 🖦 terfüsse sehr kurz, platt, stark.

An dem verkürzten Schädel gewinnen die Nasenbeine eine betrach lichere Breite, als bei allen übrigen Arten und sind relativ sehr kurz. eben dem Masse erscheinen die Oherkiefer verkleinert. Die Zwischenkief legen sich mit breitem Bnde an die Nasenbeine an. Dem Unterkiefer 🛍 der zahnformige Fortsatz. Die Halswirbel sind relativ sehr kurz, auch Dornen verkürzt. Die Körper der zwölf rippentragenden Wirbel sied schmalert, ebenso die der fünf rippenlosen, die sehr starke Querfortige tragen. Das Kreuzbein besteht aus drei sehr kräftigen Wirbeln, der Schwi aus 24, von denen die drei letzten verwachsen sind. Die Gliedsus knochen sind sehr robust. Die lange Zunge wird am Grunde von Scheide umgehen, ist gegen das Ende hin abgeplattet, an der Spitze joh seits schrag von vorn und aussen nach hinten und innen eingeschal so dass in der Mitte eine kleine runde Endplatte mit schmälerem Stiel 🖊 bildet wird. Die obere Fläche und die Seitenränder der Zunge sind feinen spitzigen Papillen bedeckt, die nach der Spitze hin deutlicher den. Papillae vallalae fehlen. Das Zungenbein hat zweigliedrige ob Hörner und untere, letztere sowie das zweite Glied der obern knop Die Luströhre wird von 18 breiten Halbringen gebildet. Die rechte Lei ist fünf-, die linke zweilappig. Das Herz ist gross, mit abgerundeter Spill welche von der überragenden linken Kammer allein gebildet wird. Magen ist sehr dickwandig, darmförmig gebogen. Der Darm gans de ohne Blinddarm, erst im Mastdarm ansehnlich erweitert. Die Leber 🕫 lappig, mit grosser birnförmiger Gallenblase. Die Milz unregest zungenformig, das Pankreas langgestreckt, gelappt, die Nieren bohnenfor

<sup>9)</sup> Smuts, mamm. cap. 54. tb. 3. fig. 5. 6; Smith, Illustr. S. Afr. mammst. b.i. Sundeval, Stockh. vet. acad. handl. 1842. 260. 279. tb. 4. fig. 2—9; Pelers, Sweet Mossamb. 174. Tf. 32. fig. 8. — Hier mogen noch zwei ungenügend characterist Arten von Blyth, Journ. asiat. soc. Bengal. 1849. XVI. b. 1273 erwähnt werdes: lepturs, Schwanz von Körperlänge, unten anfangs mit Querreihen von 7. dann von Schuppen bedeckt. die Randschuppen angedrückt. M. Leucurs hat ein weisskischwanzende vorn und hinten gleich entwickelte Krallen, deutliche Ohrs. Rumpfe 15 bis 17 Schuppenreihen, die untere gekielt, in Arracan und Sylbela.

lie Nebennieren unregelmässig dreieckig, abgerundet, die Harnblase sehr zross und dickwandig, die Hoden innerhalb der Bauchhöhle gelegen, platt, spindelförmig, die Samenblase gross, die Eichel cylindrisch, am verdickten Ende mit einfacher Querspalte, die Eierstöcke platt, oval, frei in einer Falte ler Bauchhaut hängend, der Uterus in zwei Hörner getheilt, in welche die ben trichterförmig erweiterten Eileiter münden.

Bewohnt Südafrika vom Kap bis Mossambique und Sennar. Nährt ich ausschliesslich von Ameisen, gräbt und klettert geschickt und kugelt ich, wenn es angegriffen wird.

## Myrmecophaga L.

Die Ameisenbären unterscheiden sich von den Schuppenthieren durch br dichtes Haarkleid, den walzenförmigen Kopf mit grössern Ohren, den ang behaarten schlaffen oder kurz behaarten wickelnden Schwanz und die ehr grossen, eingeschlagenen, vorn an Zahl verringerten Krallen.

Der Schädel verlängert sich im Antlitztheil beträchtlich, so dass die schnauze und Nasenhöhle lang röhrenförmig wird. Der Zwischenkiefer ist whr klein, verkummert, vorn am Oberkieser hängend und mit diesem nur burch Knorpel verbunden. Die Verlängerung des Schnauzentheils wird vom berkiefer und den Nasenbeinen gebildet. Das Thränenbein ist vorhanden and der Thränenkanal mit doppelter Oeffnung versehen. Der Jochbogen st geöffnet und das Jochbein beweglich mit dem Oberkieser und Thrä-venbein verbunden. Die Gaumenbeine verlängern sich auffallend nach unten und wo sie enden stossen die Flügelfortsätze des Keilbeines in der Mittellinie zusammen, um die Gaumenöffnung noch weiter nach hinten m schieben. Die verlängerten Stirnbeine greisen vorn in die Mittellinie der Nasenbeine ein, bei Manis umgekehrt. Ein rundes Loch unter dem obern Augenhöhlenrande führt in einen Kanal, der in der Schädelhöhle vor der Siebplatte des Siebbeines sich öffnet. Zwickelbeine kommen als individuelle Eigenthümlichkeiten vor. Der Kronfortsatz des Unterkiefers fehlt ganz oder st nur schwach angedeutet, der Condylus ist länglich. Die Halswirbel sind gestreckt, mit sehr entwickelten Querfortsätzen und breit dreiseitigen Dornen versehen. Die Rücken- und Lendenwirbel tragen sehr breite gleich hohe und etwas nach hinten geneigte Dornen, 15 bis 18 sind rippentragend, 2 bis 6 rippenlos. Kreuzwirbel sind 4 bis 6 vorhanden, bisweilen mit dem Sitzbein verbunden. Die Zahl der Schwanzwirbel schwankt zwischen 29 bis 40. Ihre Vförmigen Knochen setzen sich nach hinten nicht so weit fort als bei Manis. Die Rippen erreichen eine so überwiegende Breite, dass ihre Ränder sich decken und die Zwischenrippenräume verschwinden. Die Handhabe des Brustbeines ist breit und schildförmig, der Schwertfortsatz ähnlich wie bei Manis. Das Schlüsselbein ist bald verkümmert, bald vollkommen entwickelt, sehlt bisweilen auch ganz. Das ungemein breite Schulterblatt trägt in der hintern Hälste noch eine zweite Gräte und bei einigen Arten sindet sich vor der Hauptgräte ein rundes Loch, indem der Rabenschnabelfortsatz mit dem Vorderrande sich verbindet. Der starke Oberarmknochen enthält nur eine Andeutung der Markhöhle. Beide Unterarmknochen sind sehr stark, hrer ganzen Länge nach getrennt, auch die Handwurzel sehr kräftig, aus acht Knochen gebildet. Von den fünf Mittelhandknochen ist der mittlere, wie auch die Zehe desselben von sehr überwiegender Stärke. Die Zahl der Finger ist fünf, doch tragen nicht alle Krallen. Die Krallenphalangen sind an der Spitze tief gesurcht, an der Basis bisweilen mit starker knöchenen Scheide umgeben. Das Becken ist gestreckt. Die hintern Gliedmassen schleker und schwächer als die vordern, der Oberschenkel platt, die Fussware aus acht Knochen bestehend, das Fersenbein mit langem Fortsatz, sün Minde sussknochen mit ebenso viel Zehen, deren Krallenphalangen viel kleiner als an den Fingern sind. Die Muskulatur, besonders der vordern Extremition ist ungemein krästig.

Die sehr lange Zunge ist mit sehr spitzigen, hornartigen kleinen Stacket bekleidet und wird von sehr langen Muskeln bewegt. Der Jochmuskel felt; der Schlasmuskel ist viel grösser als bei Manis, auch die Speicheldrüsen sie ker entwickelt, die Ohrspeicheldrüse bis über die zweite Rippe reichend de Unterkieserdrüse vielsach gelappt und ebensalls weit nach hinten ausgedem. Die Hardersche Drüse sehr ausehnlich, an der innern Fläche des dritte Augenlides mündend. Die Speiseröhre bisweilen mit kropsartiger Erweiterung. Der Magen eisörmig, innen glatt, weich, gegen den Pförtner hin längsgesicht. Die Länge des Darmkanales verhält sich zur Körperlänge wie 3½ bis 7 m. 1. Der Blinddarm verschieden entwickelt, bisweilen doppelt. Der Dickdam kurz und erweitert. Das Herz ist relativ sehr klein. Wundernetze sind mit den Extremitäten vorhanden. Die Hoden liegen in der Bauchhöhle, die Rumist stumpf zugespitzt, der Muttermund des Uterus doppelt.

Die Ameisenbären nähren sich von Ameisen, Termiten, auch von weicht Larven und wildem Honig. Die Ameisen fangen sie theils auf ihren Heestrassen mit der klebrigen Zunge auf, theils durchwühlen sie ihre Bane. Der Tag verbringen sie grösstentheils schlasend, während der Nachtzeit sind immunter. Mit ihren starken Krallen vertheidigen sie sich gegen den stärtste Feind. Ihr Vaterland beschränkt sich auf das warme Südamerika, was karaibischen Meere bis zum La Plata, westwärts der Cordilleren sehlen sich

M. jubata L. 1) Der grosse Ameisenbar geht den übrigen seies Gattung durch die ansehnlichsten Dimensionen voran. Er erreicht im Totallänge von ungefähr sieben Fuss. Die langstreckige Gestalt trit : gleich im Kopfe sehr auffallend hervor. Dieser ist nämlich dunn und sehr verlängert, walzig, mit kurzer Behaarung, welche an der Nasenkuppe hört, mit sehr kleiner Mundöffnung, mit relativ kleinen Ohren. Die Zehen sind bis zur Wurzel der sichelförmigen stark comprimirten Krallen vereinigt. Diese selbst erreichen eine bedeutende Grösse an den Vorderfesse und sind stets gegen die nackte Handsohle zurückgeschlagen, inden der Körper auf einer statt der fünften Zehe vorhandenen starken Schwiek des Aussenrandes ruht und von derselben beim Gehen getragen wird. An des Hinterfüssen sind die fünf Krallen kürzer und hier tritt die ganze Soble 🖼 Ausser am Kopfe sind die Haare am ganzen Körper verlängert, bilden am Nacke und auf dem Rücken eine aufgerichtete Mähne, hängen an den Seiten des Körpen straff herab und bilden am Schwanze einen gewaltigen flatternden Schweil Sie sind trocken, platt, mit einer Längsrinne versehen und starr. Ihre Farkeit an der Aussenseite weisslichgelb, meist dunkelbraun oder schwarz geringeli-Hals, Rücken und Mähne schwarzbraun mit lichtgelblicher Sprenkelung der

<sup>1)</sup> Linné, syst. nat. I. 52; Buffon, hist. nat. X. 141. tb. 29; Blumenbeck. Abbildg. Tf. 82; Pr. v. Neuwied, Beitr. z. Naturgesch. II. 537; Rengger, Paragusy 30. Azara. Essais I. 89; Schomburgk, Ann. a. mag. n. hist. IV. 202; Cuvier, oss. loss VIII. tb. 210. fig. 2—5; Rapp, Edentaten 14 ff. Tf. 4.b; A. Wagner, Schreb. Säugeh IV. 204. Tf. 67.

th mach binten in der schwarzen Farbe der Aussenseite der Gliedmassen riert; Unterleib und Unterhals schwarz, von letzterm ein breiter schwarzer, mit weisslichen Linien eingefasster Streif ausgehend und über die bultern bis hinter die Mitte des Rückgrates laufend; an den Vorderfüssen eschwarze Querbinde über der Handwurzel und eine zweite minder itliche am Rande des Haarbesatzes, an den Hinterfüssen eine minder stliche weissliche; der Schweif dunkelbraun mit bräunlichgelber Sprennag.

Der Schädel unterscheidet sich von dem der folgenden Arten sogleich th die auffallend gestreckte Gestalt aus. Die Oberkiefer und Nasenbeine d sehr schmal und ungemein lang, letztere hinten durch einen schmalen ten Fortsatz der Stirnbeine geschieden; das Thränenbein nur wenig der Augenhöhle erweitert, vor derselben niedrig und nach vorn vergert; die Pauke klein, die Schnecke aus zwei und einer halben Winig bestehend; die Gelenkgrube für den Unterkiefer flach; der lange ne Unterkiefer nach vorn abwärts gekrümmt, ohne Spur von Kronfortt, mit nach hinten spitz ausgezogenem platten Condylus und winklig springender Hinterecke. 16 rippentragende und 2 rippenlose Wirbel, Ireuzwirbel mit sehr hohem Dornenkamm (nach A. Wagner 3 Lenden-15 Kreuzwirbel) und 29 bis 32 Schwanzwirbel, diese anfangs stark sprimirt und bis zur Mitte des Schwanzes mit dem Rückenmarkskanal. Querfortsatz des siebenten Halswirbels ist nicht perforirt. Die Ränder Aippen decken sich in deren oberer Hälfte dachziegelartig. Der Schwert-Batz des Brustbeines stellt eine kleine unregelmässig vierseitige Platte : Die Brustwirbel bestehen in einem cylindrischen, innerhalb der Brustle gelegenen Theile und einem aussern comprimirten. An beide Theile sich der gespaltene verknöcherte Rippenknorpel an. Ein rudimentäres mpliges Schlüsselbein ist vorhanden. Scham- und Sitzbein des Beckens iben lange durch Knorpel verbunden. Die langen Gliedmassenknochen en bei ausgewachsenen Thieren eine netzartige Obersläche. Die Zunge m anderthalb Fuss lang vorgestreckt werden. Sie erhält ihre Nerven n dritten Ast des Trigeminus und einen Zweig vom Hypoglossus, keinen n Glossopharyngeus. Die Speiseröhre mit Kropf. Zur Verschliessung Pförtners dient eine dicke warzenförmige Hervorragung, die aus weissem r elastischem Gewebe besteht. Die Länge des Darmkanales verhält sich Körperlänge nur wie 3, 8 zu 1. Der Dickdarm ist mehr als doppelt breit wie der Dünndarm. Aus dem Bogen der Aorta entspritigen nur ei Gefässstämme, deren erster sich in die rechte Schlüsselbeinarterie und beiden Carotiden theilt, deren zweiter die linke Schlüsselbeinarterie det. Die Armschlagader gibt erst nach ihrem Durchgang durch das Loch innern Condylus des Humerus einen Büschel von Zweigen ab, und an a hintern Extremitäten bildet sich erst an der Kniekehlenarterie ein andernetz. Der Kehldeckel hat einen sehr verwickelten Bau. Die Lustbre besteht aus 25 Ringen. Die rechte Lunge ist viellappig, die linke metheilt oder zweilappig.

Der grosse Ameisenbär bewohnt die einsamen und bewaldeten Gegenn zwischen dem La Plata und dem karaibischen Meer und ist ein sehr
iedfertiges, träges Thier mit schwerfälligem Gang und unbeholfenem Lauf.
wird von den Negern und Indianern verfolgt und besonders Abends
n Saume der Gebüsche überrascht und mit einem Stocke erschlagen,

bevor er sich mit seinen gewaltigen Krallen zur Wehre setzen kans. Is lebt einzeln, besteigt nie die Bäume, sondern wühlt am Boden die Bauder Ameisen und Termiten auf. Das Weibehen wirst nur ein Junges unträgt dasselbe eine Zeit lang auf dem Rücken mit sich herum. In der Gefangenschaft nährt er sich von kleingehacktem Fleisch und Milch.

M. tetradactyla L. 2) Der mittlere Ameisenbär ist um mehr dem de Hälfte kleiner als der grosse, mit relativ kürzerem Kopfe, grösserem La längeren Ohren und rundem Greifschwanz, dessen hintere Hälste wirtertig beschuppt und äusserst sparsam behaart ist. Auch die vordere Hill des Schwanzes ist nur mit kurzen Haaren dicht bekleidet, wie denn auf am ganzen Körper das Haarkleid kurz und starr ist. Die Füsse gleiche im Wesentlichen denen der grossen Art, aber die Färbung weicht ab variirt mehrfach. Bei einigen ist der Leib mit einem schwarzen Leib bedeckt, indem Schwanzwurzel und Rumpf bis zur Mitte der Unterschaft und gegen den Hinterrand der Schulter kohlschwarz ist, ein ebensolds Streif läuft über die Schulter an den Hals, alles Uebrige ist licht fabig oder gelblichweiss. Das Auge ist dunkel eingesasst mit nach vom längertem Fleck; der Schwanz an der Spitze dunkelaschgrau, in der 🝱 weisslich mit dunkeln Flecken, die neugeborenen Jungen zimmetweisslich Andere Spielarten sind einförmig schwarz oder einförmig gelb. Dei 📾 gelben Spielart findet sich jederseits ein schwarzer Streif vom Habe die Schultern gegen das Kreuz hin. Noch andere sind fahlgelblichbrat an den Seiten des Rumpfes etwas trüber, zuweilen mit einem iden Rückenstreif. Bei diesen soll zugleich der Schwanz relativ länger 📫 dessen behaarter Theil kürzer sein.

In anatomischer Hinsicht stimmt der Tamandua sehr mit dem Yurd oder grossen Ameisenbär überein. An seinem Schadel ist der Schname theil ansehnlich kürzer, der Oberkiefer höher, auch das Thränenbein 🗯 höher und kürzer, zuweilen Zwickelbeine vorhanden. Die Querfortstelle der beiden letzten Halswirbel sind nicht perforirt. Nach Cuvier 17 ripper tragende und 3 rippenlosse nebst 6 Kreuz- und 32 Schwanzwirbel handen, nach Rapp betragen diese Zahlen in eben der Reihenfolge 5, 5, und 40, also sehr abweichende Angaben. Acht Rippen sind [144] bei der grossen Art nur fünf. Der Schwertfortsatz des Brustbeines gross und scheibenförmig. Das Schlüsselbein fehlt gänzlich. Horn des Zungenbeines verbindet sich an zwei Stellen mit dem Ibi desselben, das bintere fehlt. Die Unterkieferdrüse ist von ausserorden licher Grösse, bis an das Brustbein verlängert und in kleine Lappen 📂 theilt, der Gaumen quergefurcht, der Darm die siebenfache Körperlage messend, der Dickdarm etwa den elsten Theil dieser Länge einnehmen der Blinddarm durch eine kleine fast halbkuglige Hervorragung angedeuts Der Schildknorpel des Kehlkopfes fast ganz verknöchert, die Lungen mit

<sup>2)</sup> Linné, syst. nat. I. 32; Buffon, hist. nat. X. 144; Azara, Apunt. quadrap. 74 Rengger, Paraguay 307; Marcgraf, Brasilien 226; Prinz v. Neuwied, Beitr. rar Katargesch. II. 539; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 206. Tf. 68; v. Tschudi, Fana pruan. 208; Pander u. d'Alton, Skelete der zahnlosen Th. Tf. 5, M. tamandas Paraguaran, Mammal. 374; Cuvier, oss. foss. VIII. 123; Rapp. Edentaten 14 fl. Tf. 21 M. bivittata Desmarest, nouv. dict. XII. 107; M. migra Geoffroy, Catal. 217; H. state Griffith, anim. kingd. III. 16; M. crispa Rüppel, Mus. Senkeab. III, 179.

elappt, nur mit schwachen Einschnitten versehen, nach dem Prinzen von leuwied jeder Flügel jedoch dreilappig.

Verbreitet sich über Guiana, Brasilien, Paraguay und Peru in Wäldern nd auf Feldern, ist ebenfalls langsam und trag, klettert indess geschickt ad lauft auch ziemlich behend. Ameisen und Termiten bilden fast austaliesslich die Nahrung. Das stark und unangenehm riechende Fleisch ird von den Indianern gegessen.

M. didactyla L. 3) Der kleinste und zweizehige Ameisenbär hat an den orderfüssen nur zwei Krallen, von denen die äussern sehr gross, an den interfüssen vier. Der Schwanz ist ein Rollschwanz. Das Haarkleid ist arz, weich und seidenartig glanzend, oben gelbgrau mit einem dunkeln obbraunen Streifen langs des Rückens. Die einzelnen Haare sind in den ntern zwei Drittheilen graubraun, darüber schwarz und die Spitze gelbraun. Geringe Abänderungen des Colorites kommen vor. Der Kopf ist kürzer bei vorigen beiden Arten, das Maul weiter geöffnet, die Ohren im Pelze ersteckt. Ausser dem Zitzenpaare an der Brust trägt das Weibchen noch in zweites am Bauche.

In anatomischer Beziehung weicht diese Art nicht minder erheblich on den vorigen ab als in den äussern Formen. Der Antlitztheil des chädels ist nicht länger als der hirntragende. Die Nasenbeine kurz, nach inten erweitert, die breiten Stirnbeine ohne vordern schmalen und spitzen ortsatz, das Thränenbein klein und dreiseitig, die Flügelfortsätze des Keileines nicht in der Mittellinie vereinigt, sondern dieser Theil des Gaumens arch eine dicke fibröse Haut geschlossen. Das Jochbein sehr rudimentär ad selbst feblend. Der Unterkiefer mit spitzem Kron und langem Eckortsatz. 16 rippentragende, 2 rippenlose, 5 Kreuz- und 40 Schwanzwirbel. on den 16 Rippen sind sieben falsche, ihre Knorpel verknöchern völlig, lle sind breiter als bei den vorigen Arten. Der Schwertsortsatz des achtrirbligen Brustbeines ist sehr lang und schmal und dient zur Anheftung les schmalen Zungenbeinmuskels. Dem Schulterblatt fehlt das vordere och, die hintere Gräte ist sehr schwach, das Schlüsselbein stark und völg ausgebildet, der Oberarm sehr dick und breit, die Unterarmknochen latt, innig an einander liegend, die Handwurzel aus sechs Knochen geildet nebst zwei verkümmerten in der vordern Reihe, fünf Mittelhandknochen, er zweite und dritte Finger vollständig, der vierte mit zwei, der aussere and innere nur mit einer rudimentaren Zehe, die Beckenknochen schlank, lie Schambeine durch Knorpel verbunden, die Sitzbeine nicht am Kreuzein hastend, der Oberschenkel sast dreimal so breit als dick, die laterschenkelknochen von der Länge des Femur, die Fibula ziemlich stark, las Fersenbein mit kurzem Hackenfortsatz, ein innerer Fusswurzelknochen iberwiegend und schaufelförmig erweitert, fünf Metatarsen und ebensoviel leben. Das grosse Gehirn ist ohne, das kleine mit Querwindungen vereben, der Unteraugenhöhlennerv auffallend klein, der häutige Gehörgang eng und kurz, die Paukenhöhle ansehnlich weit. Aus dem Aortenbogen reten drei Gefässstämme hervor, Arm- und Schenkelarterie bilden bereits Wundernetze. Am Kehlkopf verknochern Ring- und Schildknorpel, die

<sup>3)</sup> Linné, syst. nat. I. 51; Buffon, hist. nat. X. 144. tb. 30—38; Blumenbach, abbild. Tf. 22; Meckel, deutsch. Arch. V. 1; Cuvicr, oss. foss. VIII. 197; Rapp, Edenten 15; v. Tschudi, Fauna peruan. 209; A. Wagner, Schreb. Saugeth. IV. 211. II, 64



rechte Lunge ist vier-, die linke zweilappig. Unter der Furche auf der Wangen findet sich eine körnige elliptische Drüse mit mehrern Oeffengen. Die Länge des Darmkanales wird auf die 5- und 3½ fache Körperlanden angegeben. Zwei kleine, einander gegenüberstehende Blinddärme sind vorhanden. Die Schleimhaut des Dünndarmes dicht mit grossen platten Flocken bedeckt. Dünn- und Dickdarm durch eine kaum merkliche Klappe geschieden.

Der kleine Ameisenbär erreicht nur Richhörnchengrösse, lebt vorzilich auf Bäumen und verbreitet sich über Guiana, Brasilien und Peru

#### Dritte Familie. Podientia.

Die Gräber besitzen die wurmförmige, wenn auch nicht so lang bevorstreckbare Zunge der Ameisenfresser, eine ähnliche äussere Bedeckernamlich Haarkleid oder Panzer, einen gestreckten Kopf und meist fünf setstarke Nägel an den Füssen, dagegen unterscheiden sie sich von der vortes Familie sogleich durch den steten Besitz einfacher, meist sehr zahlreche Backzähne, durch meist grosse aufrechte Ohren, durch die Breite der starken Grabkrallen, die Anwesenheit eines zweiten Zitzenpaares in den Weiches und die stets unterirdische Lebensweise.

Die Zähne sehlen bis auf eine Ausnahme im Zwischenkieser stets, der im Ober- und Unterkieser stehenden Backzähne sind durch Lücken von erander getrennt und variiren in der Zahl ungemein, nämlich von 4 his 26 auf die Reihe. Gewöhnlich sallen die vordern kleinern mit zunehmenden Alter aus. Ihre Kaussächen sind eben, dachförmig oder comprimit schardend und ihrer Structur nach bestehen sie aus parallelen senkrechten Reihen der Zahnsubstanz und einer äussern Cämentrinde.

Am Schädel verdient die stete Verbindung des Zwischenkiefers mit dem Nasenbeine, die Anwesenheit eines einfach durchbohrten Thränenbeises, der vollständig geschlossene Jochbogen, die stark umkantete Hinterhaupsläche, der breite hohe außteigende Ast des Unterkiefers mit langem Kronfortsatz Beachtung. Die Halswirbel verschmelzen z. Th. mit einander. Die Dornen der Rücken- und Lendenwirbel sind von ansehnlicher und ziemlich gleicher Höbe, das Kreuzbein lang, mit starkem Dornenkamm, die Schwanzwirbel zuhrenbatt mit hoher Gräte, das Becken sehr gestreckt, die Schambeine schwach Hüft- und Sitzbeine, zumal letztere, stark, die Gliedmassen kräftig, mit starken Muskelansätzen, der Oberschenkel mit sehr entwickelten Trochamens. Die Zunge kürzer als bei den Ameisenbären, die Speicheldrüsen im Alemeinen weniger entwickelt, der Magen einfach, der Darm von 8- bis 160cm Körperlänge, der Blinddarm fehlend, einfach oder doppelt vorhanden, Wusdennetze an den Gliedmassen.

Die Mitglieder leben in selbstgegrabenen Höhlen und nähren sich von Insecten und Würmern. Stupide und langsam in ihren Bewegungen werden sie leicht gefangen. Sie verbreiten sich gegenwärtig nur über Afrika sie Südamerika, scheinen aber bereits zur tertiären Zeit in Europa heimisch wesen zu sein und waren während der Diluvialzeit in Südamerika durch L. Th. gigantische Gestalten repräsentirt, denen man keine unterirdische Leben weise zumuthen kann.

Von mehrern Zoologen mit den Ameisenfressern in eine Familie vereins

bwohl ihre Lebensweise und Organisation hinlängliche Unterschiede zur Irennung bietet, führen wir die Gattungen in zwei Gruppen auf, die durch lie äussere Körperbedeckung characterisirt werden.

1) Behaarte Grabthiere.

# Orycteropus Geoffr.

Das Erdferkel hat einen plumpen dicken Leib, der sich im Halse stark erengt und in den langen schmächtigen Kopf mit dünner Schnauze nach inten in einen kegelförmigen Schwanz von mässiger Länge übergeht. Die ichnauze ist walzig, vorn stumpf, das Maul viel grösser als bei den Ameisenessern, die Oberlippe die untere überragend, die Nasenlöcher am vordern bgestutzten Ende der Schnauze gelegen und mit einem Kranze dichtstehender laare umringt, die Augen weit nach hinten gerückt, die Ohren genähert, ehr schmal und lang, dünn, sehr spärlich behaart und aufrecht. Die Gliednassen sind kurz und relativ dünn, die vordern vierzehig, die Zehen nach ussen an Länge abnehmend und mit sehr starken, fast geraden, unten platen, an den Rändern schneidenden, hufartigen Nägeln bewaffnet. Die Hinterisse sind fünfzehig, die äussere und innere Zehe sehr verkürzt, die mittlere ie längste, ihre Nägel grösser, breiter, flacher als die vordern. Die sehr ste und derbe Haut bekleidet ein straffes, an der Aussenseite spärliches, brigens aber dichtes Haarkleid.

Am Schädel haben Hirn- und Schnauzentheil ziemlich gleiche Länge, statter verschmälert sich stark nach vorn. Die kleinen Zwischenkieser verwinden sich mit den Nasenbeinen und diese erweitern sich nach hinten, tumpswinklig in die Stirnbeine eingreisend. Der Oberkieser ist hoch und ing, allein zahntragend. Die breiten gewölbten Stirnbeine stossen in querer logenlinie an die Scheitelbeine und bilden an der hintern Ecke jederseits inen spitzen vorspringenden Orbitalfortsatz. Das Thränenbein ist länger als och, der Jochbogen vollständig geschlossen, dunn und schwach, nicht weit bstehend. Die Scheitelbeine durch keine Mittelnaht getrennt, oben flach, ie Nackensläche kantig abgesetzt, vertical. Der sehr gestreckte Unterkieser at einen breiten hohen aufsteigenden Ast mit abgerundetem Winkel, schmaen hohen Kronfortsatz und stark abgesetzten Condylus, an der Aussenseite es borizontalen Astes fünf Löcher hinter einander. Der Dorn des Epistro-bens ragt über den dritten Halswirbel hinweg, dieser und die folgenden negen schmale hohe Dornen. Der Querfortsatz des siebenten ist nicht perunt. 13 Rückenwirbel tragen Rippen, dann folgt der rippenlose diaphragnatische und 7 Lendenwirbel. Die Dornen aller sind hoch und schmal, die intiklinie deutlich. Die Lendenwirbel mit sehr breiten Querfortsätzen. Die echs Kreuzwirbel tragen einen ununterbrochenen Dornenkamm, die Querortsätze des sechsten verlängern sich, ohne das Sitzbein zu erreichen. schwanzwirbel werden 25 gezählt, von denen die Mehrzahl sehr lange untere Formige Knochen und die ersten 12 noch den Kanal für das Ruckenmark ragen. Die Rippen, 8 wahre und 5 falsche, sind sehr dünn und rund. Das Brustbein ist schmal und platt, das Schlüsselbein vorhanden, das Schulterblatt breit dreiseitig, mit mittelständiger sehr entwickelter Gräte und starkem Acromion, der Oberarm mit sehr starken Leisten und Rollhügeln, die Elle iberwiegend stark, von dem nach oben sehr verdünnten Radius getrennt, die Handwurzel aus acht Knochen bestehend, vier Mittelhandknochen mit ebensoviel Zehen, deren erste und letzte Phalanx sehr schlank sind, de Daumen fehlt. Am Becken das Hüftbein sehr breit, das Schambein de und schlank, das Sitzbein sehr breit mit obern Fortsatz, ein ähnlicher Fei satz vor der Pfanne, das eiförmige Loch sehr gross; der Oberschenkel in sehr entwickeltem grossen und starken in die Mitte hinabgerückten dritte Trochanter, die dünne Fibula oben völlig mit der starken kantigen The verwachsen, übrigens davon getrennt, 7 Fusswurzelknochen, das Fersenbei mit sehr längem Hackenfortsatz, 5 Metatarsen mit ebensoviel Zehen. In schlanker als die Finger, nur die Nagelphalangen kleiner.

Das Zahnsystem besteht nur aus Backzähnen in veränderlicher Annige nach dem Alter und der Individualität des Thieres. Die höchst beobed tete Zahl war 8 in jeder obern und 6 in jeder untern Reihe, jene verings sich bis auf 5, diese bis auf 4, wobei nicht selten die Zahl im Ober unterkiefer gleich wird. Die hinfälligen sind die sehr verkleinerten vordet die hintern 5 oben und 4 unten sind die constanten. Der letzte ist mit cylindrisch, die beiden vorhergehenden doppelt so gross, gleichsam aus solchen verschmolzenen Cylindern gebildet, die vordern sehr klein stark comprimit cylindrisch. Die ebenen Kaussächen sind danach rund, oval, und beden grössern Zähnen bisquitsörmig. Ihrer Structur nach bestehen die Zähn aus senkrechten parallelen, meist sechsseitigen, doch auch unregelmässen Röhrchen, gebildet von radialen Strahlen der Zahnsubstanz, die von de cylindrischen Achse ausgehen. Die äussere Kruste der Zähne ist eine die Cämentrinde.

Die Speicheldrüsen sind vollzählig vorhanden, denen der Ameisenber zunächst ähnlich, doch ohne Blase am Ausführungsgange der zweibprig Unterkieferdrüse, die Ohrdrüse klein und dünn, die Unterzungendrise schmaler körniger Streifen. Die Zunge ist lang, schmal, plattgedrückt, riem förmig, sehr warzenreich. Die Schleimhaut des Magens bildet in der redak Abtheilung viele netzartige Falten. Der Darm hat die sechzehntache körnlänge, nämlich 44 Fuss, wovon 8 auf den Dickdarm kommen. Der Biddarm ist relativ sehr gross. Die Schleinhaut des Dünndarmes zeigt plagedrückte schmale Flocken. Die Leber ist tief dreilappig, die Gallenbed doppelt, ihr einfacher Ausführungsgang mündet etwa einen Zoll weit dem Pförtner. Die Milz ist sehr schmal und lang. Am Kehlkopf fähl deigenthümliche Gestalt des Schildknorpels auf. Die Luströhre besteht aus die Ringen. Die rechte Lunge ist vier-, die linke zweilappig. Der Uterus schol nur nus zwei vereinigten Hörnern zu bestehen, in jedes führt ein besonden Muttermund. Das Gehirn hat Windungen. Zwei Zitzen liegen an der Bruund zwei in den Weichen.

Die Erdferkel leben im südlichen Afrika bis zum Senegal und oben hinauf, halten sich Tags über in selbstgegrabenen Höhlen versteckt und ber ren sich von Ameisen und Termiten.

O. cupensis Geoffr. 4) Das capische Erdferkel erreicht drei und eine halben Fuss Körperlänge ohne den Schwanz. Sein Haarkleid ist auf de Oberseite und dem Schwanze kurz, an den Beinen und dem Banche war

<sup>4)</sup> E. Geoffroy, Bull. soc. philom. 1792. I. 102; Cuvier, oss. toss. VIII. 253. 9
213; Fr. Cuvier, dict. sc. nat. XXXVI. 511. c. tb.; Smuts, mamm. cap. 52; lagar anatom. Unters. des Oryct. cap. Stuttgart 1837; Rapp, Edentaten 23. Tf. 1. 6 4
Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 193: Duvernoy, Ann. sc. nat. 1853. XIX. 182. 19. 9
10; Owen, Odontogr. 319. tb. 77. 78; Giebel, Odontogr. Tf. 25. fig. 8.

ngert. Rücken und Seiten sind gelblichgrau mit röthlichem Anfluge, die nterseite und der Kopf licht röthlichgelb, das Hintertheil, die Schwanzurzel und die Gliedmassen dunkelschwarzbraun.

Der Schädel hat ein gerades Profil, Scheitel- und Stirnbeine sind verngert, das grosse Hinterhauptsloch rund, die Unterkieseräste schlank, der isteigende Ast besonders breit und hoch, Becken und hintere Gliedmassen streckt. Die sechs Kreuzwirbel verwachsen schon srühzeitig mit einant. Die zweite Zehe der Vorderfüsse die grösste. Die oben angegebenen genthümlichkeiten der Weichtheile sind von dieser Art entlehnt.

Das capische Erdferkel ist ein nächtliches, scheues und vorsichtiges ier. Es erhebt sich ab und zu aufrecht auf die Hinterbeine, um sein biet zu übersehen. Mit den starken Grabklauen öffnet es die Baue der neisen und Termiten und fängt dieselben mit der klebrigen Zunge. Zum aben bedient es sich der vordern Klauen, der hintern zum Wegschaffen r Erde. Sein Fleisch ist sehr schmackhaft und seine Haut liefert ein irkes Leder. Sein Vaterland beschränkt sich auf die Kapkolonie.

O. aethiopicus Sundev. 6) Das äthiopische Rrdferkel hat ein kurzes mes Haarkleid, aus welchem hinten und an dem Schwanze einige längere are hervorstehen, ferner ein blassgelbliches, auf dem Rücken des Männens braunes Colorit. Der Schwanz ist ziemlich dicht und blass behaart. 5 Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen, überall blass gefärbt 5 auf einige braune Haare an der Vorderseite der vordern und am issenrande der hintern Beine und hat vier Zitzen in den Weichen.

Am Schädel erscheint die Basis des Schnauzentheiles gewölbt und die mauze selbst in der Mitte ihrer grössern Länge merklich verdünnt, beitel- und Stirnbeine etwas verkürzt, das Profil der Nasenbeine gebogen, 5 grosse Hinterhauptsloch breiter als lang, sehr umfangsreich, der Unterefer im horizontalen Ast hoch, im aufsteigenden niedrig und mit tiefer issetergrube und kurzem Condylus, Becken und hintere Gliedmassen verirzt, das Kreuzbein nur fünfwirblig, die Wirbel spät verwachsend, die aerfortsatze der Schwanzwirbel schwach. Die hintern Backzähne stimmen jeder Beziehung mit denen der capischen Art überein, die vordern dagen sind bei der äthiopischen Art zahlreicher und weniger hinfällig.

Im südlichen Nubien in der Nähe des weissen Nils.

0. senegalensis Less. 6) Die senegalsche Art hat eine noch convexere rollinie als die äthiopische, die Nasenbeine in der vordern Halfte mehr primirt, ein sehr kräftiges Gebiss, in welchem der letzte Zahn der untern she deutlich aus zwei verschmolzenen Cylindern gebildet wird und dietbe Grösse hat als der vorletzte. Im Oberkiefer sind vier vordere Mahl-

6) Lesson, spec. mammil. 284; Duvernoy, Ann. sc. nat. 1853. XIX. 192. tb. 9. 5. Diese Art ist meist als blosse Varietät der capischen betrachtet worden, ber nach Duvernoy der äthiopischen näher verwandt und als selbständige Art

nirecht zu erhalten.

<sup>5)</sup> Sundevall, Stockh. vet. acad. Bandl. 1842. 236. tb. 3. fig. 1—5; A. Wagner, breb. Säugeth. IV. 195; Rapp, Edentaten 13; Duvernoy, Ann. sc. nat. 1853. XIX. 12. tb. 9. fig. 5. Sundevall führt als unterscheidenden Character dieser Art von a capischen noch an, dass die erste Zehe des Vorderfusses die längste sei, nach uvernoy dagegen ist diese Zehe einschliesslich ihres Metacarpus bei der capischen it die längste, nämlich 154 Millim., bei der äthiopischen nur 151 Millim., ohne etacarpus ist allerdings das Verhältniss umgekehrt, nämlich bei der äthiopischen in Millimeter, die zweite Zehe um 32 Millimeter länger als bei der capischen.

zähne vorhanden, der erste verkümmert, abgerückt, der zweite meditigrösser und cylindrisch, der dritte oval, der vierte stark cylindrisch avöllig platter Kaufläche. Im Unterkiefer ist der erste Backzahn klein aus schneidend, der zweite grösser, schief von vorn nach hinten abgerende die fünf hintern Backzähne nehmen einen relativ grössern Raum ein der äthiopischen Art. Der horizontale Ast des Unterkieferastes gleich in der vordern Hälfte dem der capischen, in der hintern dem der äthiopischen Art. Der aufsteigende Ast hat eine tiefe Massetergrube, einen bet tigen Condylus und einen relativ sehr breiten Kronfortsatz. Das Coldist hellgelb, mit goldgelbem Schimmer auf dem Kreuz.

Am Senegal.

#### Glossotherium Owen.

Eine untergegangene Gattung, von welcher nur der hintere Schädelt aus der Banda orientale bekannt ist. Owen schliesst aus den Nerves-1 Gefässkanälen, dass das Thier eine sehr entwickelte Zunge hatte und derselben wie die Ameisenfresser bediente, aus der Anheftungsstelle Schläfenmuskels und aus der Stärke des Jochbogens, dass es Mahkell besass und also dem Erdferkel näher verwandt war als den Ameisenbie

Die einzige Art heisst Gl. Darwini Owen 7).

#### 2) Gepanzerte Grabthiere.

#### Chlamydophorus Harl.

Diese höchst eigenthümliche Gattung bezitzt einen derben, lederaries wenig biegsamen Panzer, der aus Querreihen von je 15 bis 20 rechteckien und rhomboidalen Schildchen besteht. Die Reihen sind durch häutige sätze von einander geschieden. Vom Scheitel an über den Rücken man 24 Querreihen, dann biegt sich der Panzer plötzlich rechtwinklig be um noch fünf halbkreisförnige Reihen zu bilden. Der Schwanz tritt # einer tiesen Einkerbung des hintern Panzerrandes hervor und biegt sich den Bauch zurück. Er ist von vierzehn Platten umgeben, comprimit am Ende spatelförmig erweitert. Die untern Ränder des Panzers mit seil artigem Haar dicht besetzt. Der kurze Kopf spitzt sich nach vorn sch zu, wird auf dem Hinterhaupte von den ersten fünf Plattenreiben Rückenpanzers bedeckt, davor liegt eine aus fünf Schildchen gebildete Be welche fest am Schädel hastet, dann folgt eine Reihe von sechs Schädel und nun bis zur Schnauzenspitze hin kleinere unregelmässige. Das glei hinter dem Auge liegende äussere Ohr erscheint nur als randartige Erhöhe und wird wie das kleine Auge von den langen Haaren fast versteckt. Nasenlöcher öffnen sich abwärts, der Mund ist klein und das Schnauzstell mit einem Knorpel versehen. Die vordern Gliedmassen sind kurz. und kräftig, die Zehen vereinigt, mit fünf starken, am Aussenrande geschießen Krallen, deren äussere am kürzesten und breitesten ist; die Hinterbeine 🗯 schwächer mit langem schmalen Fusse, getrennten Zehen und kleinen 📂 ten Nägeln.

Der kurz kegelförmige Schädel verliert seine Nähte frühzeitig, hat eines gerundeten und geräumigen Hirntheil, ein ziemlich umfangsreiches Hinterhauptloch, an den Stirnbeinen zwei rundliche, auf- und vorwärts gerichtete, beite

<sup>7)</sup> Owen, Voy. of the Beagle Namm. 68. tb. 17. fig. 5. 16. tb. 18.

rtsätze, von deren Basis jederseits eine Leiste nach der Schnauze läuft. r Jochbogen ist geschlossen, hinten schmächtig, nach vorn sich erweiternd 1 mit kurzem absteigenden Fortsatz. Der äussere Gehörgang bildet einen gen knöchernen Cylinder, der bei seinem Ursprunge sich gleich um den abogen herumbiegt und nach vorn sich wendend unmittelbar hinter dem ge endet. Die Nasenbeine springen über den Zwischenkieser vor. Der erkiefer spitzt sich nach vorn stark zu und hat einen rechtwinklig sich ebenden außteigenden Ast ohne Winkelfortsatz, querem Condylus und klei-Kronfortsatz. Von den Halswirbeln verwachsen der dritte bis fünste. pentragende Wirbel zählt elf, die drei rippenlosen haben kurze Dornen lange schiefe Fortsätze. Drei Kreuz- und 14 Schwanzwirbel, die vier ten mit verlängerten Querfortsätzen. Das breite Schulterblatt ist vorn obern Rande stark ausgekerbt, am hintern abwärts in einen langen Fortausgezogen, die Gräte hoch, das Schlüsselbein vollständig, der Oberarm z und breit, die Speiche klein, das Olecranon ungemein verlängert, am ken die Schambeinfuge geöffnet, Femur gross und stark, mit drittem chanter, Unterschenkelknochen oben getrennt, unten vereinigt. Acht cylinsche Backzähne sind in jeder Reihe vorhanden. Die Speicheldrüsen sind r gross, die Zunge verlängert kegelförmig, mit Warzen besetzt.

Die einzige Art

Chl. truncatus Harl. 8) lebt bei Mendoza in Chili, erreicht nur 5 bis Zoll Länge und hält sich meist in unterirdischen selbstgegrabenen blen auf.

### Dasypus L.

Die Gürtelthiere werden characterisirt durch den gestreckten, in eine ge Schnauze ausgezogenen Kopf, die grossen Ohren, den langen starken hwanz, die sehr starken Grabklauen und einen aus Schulter- und Kreuznild, zwischen beiden aus beweglichen Quergürteln gebildeten Panzer.

Der Kopf ist oben von einem aus unregelmässigen Schildern gebildeten mer bedeckt, der bis auf die Schnauze reicht und vor den hohen breiten gerichteten lederartigen Ohrmuscheln endet. Die dünne Schnauze ist vorn jestutzt und hier öffnen sich die kleinen Nasenlöcher, der Oberkiefer den tern überragend. Die Augen klein. Die Vorderfüsse sind vier- oder fünfug, die hintern stets fünszehig, die äussern Zehen klein und schwach, die tlern sehr stark, die Krallen lang, stark, scharfrandig, sehr wenig gekrümmt. Beine kurz und kräftig, auf der vordern Seite mit kleinen Schildchen Heidel. Der Rumpf gedrungen, walzenförmig. Schulter- und Kreuzschild 3 Panzers besteht aus Querreihen vier- oder sechsseitiger Platten, zwischen sich kleine unregelmässige einschieben. Die Gürtel werden aus länglich reckigen Tafeln gebildet. Von ähnlichen Gürteln, aus zwei und mehr erreihen von Platten zusammengesetzt, wird der Schwanz gepanzert. Der cken, die Schwanzwurzel, die Unterseite des Kopfes, Halses, Rumpfes und nterseite der Gliedmassen nur von der derben mit spärlichen Borsten betrien Haut bekleidet.

Der Schädel hat eine gestreckt kegelförmige Gestalt. Der Zwischen-

<sup>8)</sup> Harlan, Ann. New York Lyc. nat. hist. I. tb. 4; Zool. journ. II. 154. tb. 6; ten's less 1830. 424. Tf. 4; 926. Tf. 8. fig. 1—9; Yarrel, zool. journ. III. 544. tb. 17; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 187. Tf. 76 a.

Republics. 27

kiefer ist klein, oben von dem Nasenbein überragt und ganz mit diesem 1 bunden. Nur bei einer Art trägt er jederseits einen Schneidezaho. Nasenbeine sind schmal und lang, hinten in die Stirnbeine eingreisend, bi ger aber durch den Fortsatz dieser getheilt. Stirn- und Scheitelbeine breit, das Thränenbein von veränderlicher Grösse, der Jochbogen stark, weniger weit abstehend, ohne absteigenden Fortsatz, der Gaumen breit, über die Backzahnreihen hinaus verlängert, die Hinterhauptssläche breit vierseitig, senkrecht, das Hinterhauptsloch ungemein gross und dadurch starken Condyli ganz seitlich stehend. Atlas und Epistropheus von sehr trächtlicher Grösse, die folgenden Halswirbel z. Th. oder sämmtlich mit ander verwachsen. Die Zahl der rippentragenden Wirbel schwankt son bis 12, die der rippenlosen von eins bis sechs, alle mit sehr langen bei und nach hinten geneigten Dornen. Auf den Gelenkfortsätzen der bie Wirbel erheben sich besondere außgerichtete Fortsätze mit zunehme Länge, bis zum Kreuzbein, welche zur Stütze des schweren Panzers Das Kreuzbein aus acht bis zwölf breiten Wirbeln mit zusammenbänge Dornenkamm gebildet. Schwanzwirbel zählt man 16 bis 31. Die Bi sind von sehr ansehnlicher Breite, ebenso ihre verknöchernden Knorrel. erste Stück des Brustbeines ist sehr breit und trägt jederseits ein acce risches Stück, übrigens das Brustbein schmal und lang. Das Schlüssel verbindet sich durch ein kurzes Ligament mit den eben erwähnten accessoriet Stücken. Das schmal dreiseitige Schulterblatt zeichnet sich durch eine entwickelte Hauptgräte und eine z. Th. auf dem Hinterrande gelegene Gräte aus, seine hintere obere Ecke ist lang ausgezogen. Die Gliedman knochen sind sehr stark, Ulna viel stärker als Speiche, grösstentheile dieser verwachsen und mit enormem Olecranon. Zahl und Gestalt der E wurzelknochen ändert specifisch ab, ebenso die der Metacarpen und 24 Das Becken sehr gestreckt, mit dicken Hüst- und Sitzbeinen, welche au Stütze des Panzers Theil nehmen, die Sitzbeine noch innig mit dem La bein verbunden. Am Oberschenkel erhöht sich der äussere grosse Trode ungemein um die Last des Panzers zu stützen, und der dritte in der der Länge stehende Trochanter wird ebenfalls sehr gross und stark. und Tibia verschmelzen an beiden Enden mit einander. bleiben in der aber weit getrennt. Von den sieben Tarsusknochen hat der Astragales sehr breite Rolle, der Calcaneus einen langen Hackenfortsatz. Fünf Metal sen sind allgemein vorhanden und nehmen vom mittlern nach innen aussen an Länge und Dicke ab. Ebenso verhalten sich die fünf Zehen

Das Zahnsystem ändert so sehr ab, dass die Eigenthumlichkeiten selben zur Vertheilung der Arten in Subgenera benutzt werden kommen von diesen zeichnet sich Dasypus im engern Sinne durch den Besitz Zahnes jederseits im Zwischenkieser aus, der also Schneidezahn ist. Bei Lusia sind die Backzähne cylindrisch, bei Priodon zu dünnen Platten oprimirt. Bei Letztern steigt die Anzahl auß Höchste, nämlich auf 26 in dobern Reihe und 24 in der untern, wovon jedoch nicht selten mehre in fällig sind, die geringste Anzahl beträgt überhaupt acht in jeder Reihe, hie psiegen aber die Zahlen in beiden Reihen nicht übereinzustimmen. Die Gres nimmt von vorn nach hinten zu, bisweilen verkleinert sich der letzte od auch die Paar letzten wieder. Die Kaussäche ist platt, dachsormig, oder in schneidend. Ihrer Structur nach bestehen die Zähne aus einer central Achse sehr harter Zahnsubstanz, um dieselbe herum den grüssten Theil

Lahnes bildend gewöhnliche Dentine und aussen von einer dünnen Cämentrinde umkleidet.

Die Zunge kann zwar noch aus dem Maule hervorgestreckt werden, ist edoch viel kürzer als bei allen vorigen Gattungen und dreikantig, zugespitzt, nit kleinen, zerstreuten, pilz- und fadenförmigen Warzen besetzt. Von den speicheldrüsen ist die Unterkieferdrüse ausserordentlich gross, bis an das drustbein reichend und mit einem besondern Behälter für den Speichel verehen, die Ohrdrüse ist klein, die Unterzungendrüse sehr schmal. Der Gaunen quergefürcht, der Magen einfach, der Darm von der acht- bis elstachen sörperlänge, auf der Grenze des Dünn- und Dickdarmes eine Klappe, der blinddarm ganz sehlend oder doppelt vorhanden, die Leber fünslappig, die sitz ziemlich gross. Wundernetze sinden sich sowohl an den Extremitäten is an einigen andern Organen, meist an den von den Hauptstämmen der schlagader abgehenden Aesten. Die Luströhre wird aus 18 bis 22 Ringen sebildet, die Lunge gelappt, die rechte drei-, die linke zweilappig, der einache Uterus mit einsachem Muttermunde, Milchdrüsen meist nur zwei an der drust, selten noch zwei in den Weichen und dennoch wersen die kleinen Arten bis zehn Junge.

Die Gürtelthiere halten sich am Saum der Wälder, in kleinen Gebüschen md offnen Feldern auf. Mit ihren starken Krallen und kräftigen Extremitäten graben sie sich lange Gänge mit hinten erweiterter Kammer, in der sie einsen sich aufhalten. Da ihnen das Graben sehr leicht wird: so wechseln sie lie Höhlen oft und graben neue. Männchen und Weibehen suchen sich nur ur Paarungszeit auf. In bewohnten Gegenden verlassen sie ihre Höhlen zur lageszeit nur selten, sondern gehen nur des Nachts ihrer Nahrung nach, in inbewohnten sind sie minder scheu und treiben sich auch am Tage umher. hre Nahrung besteht hauptsächlich in Insecten, deren Larven und in Würnern, in der Gefangenschaft nehmen sie auch weiche Pflanzenstoffe. Ihr Gang ist langsam, in Gefahr schneller, doch so, dass sie ein Mensch stets einholen kann, wenn sie nicht durch schnelles Eingraben der Verfolgung sich entziehen, was in wenigen Minuten geschieht. Ein bei dem Eingraben beschästigtes Thier am Schwanze aus seiner Höhle herauszuziehen ist nicht möglich. so ungeheuer ist die Muskelkrast des Tatu. Die Jungen verbergen die Weibchen in ihren Höhlen. Hinsichtlich des Stumpfsinnes und der Dummheit stehen sie mit den Ameisenfressern auf gleicher Stufe. Ihr Fleisch wird gegessen und soll von einigen Arten besonders schmackhaft sein.

Ihr Vaterland erstreckt sich von Mexiko bis in die Nähe der Magellanstrasse hinab. In Brasilien finden sich ihre Reste auch in den Knochenhöhlen und während der tertiären Periode waren sie auch in Europa beimisch.

Die Arten zu gruppiren sind wie bereits erwähnt die Eigenthumlichkeiten des Zahnsystemes gewählt worden, von Einigen auch die Zahl der Zehen, die Beschaffenheit der Krallen und die Anzahl der Panzergürtel, wonach 5 Subgenera unterschieden worden, während nach dem Zahnsystem allein nur 3 sich feststellen lassen, die wir aufnehmen.

- Schneidezähne vorhanden, die Füsse fünfzehig, der Panzer mit sechs Gürteln. Dasypus.
- D. seccinctus L. 9) Der borstige Tatu ist von plumpem, dickem und
- 9) Linné, syst. nat. XII. 54; Buffon, hist. nat. X. 209. tb. 42; Schreber, Säugeth.

gedrungenem Körperbau. Der Kopf ist sehr dick, plump, gross, mit sek breiter flacher Stirn, nach dem stumpfen Rüssel hin sich verschmilend der Stirnpanzer zwischen den Ohren stumpf, beinah gradlinig abgeschnites und an den beiden Ecken gegen die Ohren hin etwas abgestutzt, aus = regelmässig sechseckigen Schildern in unregelmässiger Ordnung gebilde am obern Rande jedoch mit gefurchten vierseitigen Schildern. Die Ohra stehen seitwärts, sind breit eiförmig, oben stark abgerundet, dick lederste mit kleinen Körnchen bedeckt. Das Auge ist klein, länglich, unterhalb desselben einige Reihen kleiner Schildchen und eine Warze mit einem Büsche langer schwarzer Borsten, die Nasenkuppe stumpf, die rundlichen Nasenlöcher nach vorn geöffnet, die Zunge schmal, fleischig, zugespitzt, im Gaumen mit Querleisten. Hinter den Ohren liegt ein aus 8 vierseiten Tafeln gebildetes Schild, der Schulterpanzer ist durch ein breites nachte Feld davon getrennt, mit seiner vordern Unterecke vor dem Ohre bekent hinten und unten ganzrandig, oben aus fünf unregelmässigen Querreits von Schildchen und einer hintern aus 35 regelmässigen länglichen Vierecken bestehenden Randreihe gebildet, an den Seiten schieben sich een Querreihen ein, alle Schildchen mit zwei Längsfurchen versehen. Sech . breite völlig getrennte Gürtel folgen dem Schulterpanzer, ein siebester is nur an den Seiten frei, ihre Schildchen sind rectangulär, mit zwei Lagfurchen versehen, am Hinterrande von zwei weisslichen Borsten begreet Der Kreuzpanzer mit gezacktem Rande, aus sehr regelmässigen Querrande : von länglichen fast hexagonalen oder rundlich vierseitigen Schildchen 📂 bildet, die beiden ersten derselben am Hinterrande jedes Schildchens 📂 zwei Borsten, die übrigen nur mit je einer. Der Schwanz trägt 21 🖼 🗷 Panzerbinden, die vier ersten sind stark, beweglich, aus einer Reibe in eckiger Schildchen bestehend, die folgenden weniger regelmässig, zweitels alle Schildchen mit zwei oder drei Borsten am Hinterrande. Der hängt etwas, die Beine sind sehr dick und plump, die drei äussen 🞏 derzehen mit langen Grabnägeln, die mittlere Zehe die längste und startst. die Hinterfüsse mit der ganzen Sohle austretend, Zehen und Nagel kleiert. die mittlere und äussere weit nach hinten gerückt. Die Unterseite de Kopfes, Bauch und Füsse bekleidet eine starke Haut, welche mit Querrehen von flachen glatten rundlichen Warzen besetzt ist; alle Warzen ihrem Unterrande mit meist zu je vieren schwärzlichen Zolllangen Borsterhaaren versehen. Der Panzer ist bräunlichgelb, oben graubräunlich schooling. die untern Theile blassbräunlich gelb, die Beine graubraun.

Der Schneidezahn jederseits im Zwischenkiefer steht unmittelber vor dessen Naht mit dem Oberkiefer und ist ovalcylindrisch. Seiner Stehen nach sind die beiden ersten verkleinerten Zähne des Unterkiefers gleichte als Schneidezähne zu deuten. In der obern Reihe folgen acht, in der untern ebensoviel Backzähne. Sie sind gleichfalls comprimirt cylindrisch nehmen anfangs etwas an Grösse zu und vom drittletzten an wieder an Schädel greifen die Stirnbeine vorn mit einem spitzen Fortsatz in der Mittellinie der Nasenbeine ein und verbinden sich hinten durch eine gerste Quernaht mit den Scheitelbeinen. Die starken Jochbögen stehen zienen

II. 218. Tf. 71.b; Cuvier, oss. foss. VIII. 231. tb. 212. fig. 4—6; Owen, preced gool. soc. 1831. I. 154. II. 130; Rapp, Edentaten 7. ff.; D. gilwipes likigar, abbet. Akad. 1815; D. estosus Prinz von Wied, Beitr. z. Naturgesch, Brasil. II. 336 A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 173.

zienhich weit vom Schädel ab, das Thränenbein ist klein, der hintere Gaumenrand schmal und tief ausgerandet, das Felsenbein sehr umfangsreich, die Occipitalfläche breiter als hoch, der horizontale Ast des Untertiefers kurz und hoch, der hintere Winkel ansehnlich erweitert, der Kronfortsatz sehr breit und hoch. Die erste Phalanx der drei äussern starken Finger st nur halb so lang als die zweite. Am Oberschenkel fällt besonders die brösse des dritten Trochanters auf. Rippentragende Wirbel sind zwölf orhanden, rippenlose nur drei. Die breiten Rippen sind durch ein grosses ierseitiges Epiphysenstück mit ihren Knorpeln verbunden. Die Zahl der ichwanzwirbel belauft sich auf 17. Der Ausführungsgang der Unterkieferlrüse hat eine grosse Speichelblase. Der Blinddarm doppelt.

Der borstige Tatu verlässt häufig am Tage seine Höhle und geht der Jahrung nach, die sowohl in Insecten als in Früchten, Blättern und weichen Vurzeln besteht, wodurch er auch den Pflanzungen schädlich wird. Trotz les unangenehm süsslichen Geruches wird das Fleisch bisweilen gegessen. Jeine Heimath erstreckt sich über Paraguay, Brasilien und Guiana.

- Keine Schneidezähne, nur cylindrische Backzähne, vier- oder fünfzehige Vorderfüsse, der Panzer mit 6 bis 12 Gürteln. Tatusia.
  - a) Vorderfüsse vierzehig.
- D. novemcinctus L. 1) Das langschwänzige Gürtelthier zeichnet sich urch seinen gestreckten Körper und sehr langen Schwanz aus. Der breite ben platte Kopf verschmälert sich nach vorn in einen dünnen Rüssel. cheitel, Stirn und Basis des Rüssels bedeckt ein aus unregelmässig polyonalen Schildern bestehender Panzer. Die Augen sind sehr klein, die )hren ziemlich gross, breit oval, aussen und an der Basis mit kleinen veichen Schuppen bedeckt. Ein Nackenpanzer ist nicht vorhanden. Der ichulterpanzer wird aus 12 bis 20 Reihen grosser rundlicher Schilder geoildet, zwischen die sich kleine irreguläre zu je zwei bis drei einschieben. lach den Seiten herab werden die grossern länglich oval, und in den andlichen Reihen ganz verlängert, zugleich verdrängen sie hier die kleinern ollig. Die hintere Querreihe sowie die erste des Kreuzpanzers ist den jürteln ähnlich. Die Zahl der Gürtel ist gewöhnlich neun, doch kommen uch Exemplare mit acht und mit zehn vor. Sie bestehen aus länglich ierseitigen, vorn verschmälerten Schildern, in deren vordere Zwischenaume sich je ein schmal dreiseitiges einschiebt. Der Kreuzpanzer ist dem chulterpanzer gleich gebildet. Der die Rumpflange erreichende Schwanz in den vordern zwei Drittheilen seiner Länge mit Panzerringen umgüret, deren jeder aus drei Reihen zierlicher und regelmässiger Schilder

<sup>1)</sup> Linné, syst. nat. XII. 54: Marcgraf, Brasil. 235; Buffon, hist. nat. X. 215. b. 37; Schreber, Säugeth. II. 224; Rengger, Paraguay 296; Cuvier. oss. foss. VIII. 35. tb. 211. fig. 2—5; Blumenbach, Abbildgen. 83; D. octocinctus Buffon, hist. nat. 212; Schreber, Säugeth. 222; D. peba Desmarest, Mammal. 368; Owen, proceed. ool. soc. 1831. I. 141; Rapp, Edentaten 8. Tf. 7; D. longicaudatus Prinz v. Wied, lettr. z. Naturgesch. Brasil. II. 531. — Wir erwähnen hier Linné's D. tricinctus von selchem Geoffroy behauptet, dass das von Seba u. A. beschriebene Exemplar kunstich rusammengesetzt sei und der ächte brasilianische D. tricinctus von Azaras latu Mataco specifisch verschieden sei, den er Tolypeutes conurus nennt. Der ichwanz ist mit Knoten bedeckt, sehr kurz, der Schulterpanzer oben achtreihig m. Seitenrande gezackt, drei bewegliche Gürtel mit rechteckigen Schildern, der ireuzpanzer mit 13 Reihen hexagonaler Schilder und sägezähnigem Rande.

zusammengesetzt ist. Das Schwanzende bedecken gestreckt sechsenig und rautenförmige, stark längsgekielte Schilder in alternirenden Reiber Die Beine sind auf der Vorderseite mit kleinen weichen meist hexagonale Schildehen in Querreihen bekleidet. Zwischen den Schildern ragen über einzelne Borsten hervor, die auf allen nackten Theilen aus reihenweis ge ordneten flachen Warzen zu je 3 bis 6 bervortreten. Vorn sowehl al hinten sind die beiden äussern Zehen verkleinert und weit nach hinten gerückt, die Nägel der mittlern vordern Zehen schmal und lang, der hinten breit und kurz mit kantiger Wölbung. Der Panzer ist oben schwarz, wie aber durch Abreibung gelblich bis weiss. Die Körperlänge erreicht etwatiber einen Fuss.

Das Zahnsystem besteht aus acht rundlich cylindrischen Backzähnen z jeder Reihe, zuweilen findet sich noch ein neunter ein, oder der erste verschwindet und reducirt die Zahl auf sieben. Die ersten und letzten siell kleiner als die mittlern. Ihre Kauslachen sind dachförmig. Am Schadd verbinden sich Nasen- und Stirnbeine in gerader Quernaht, der hintere bei der Letztern dagegen ist eingebuchtet, das Thränenbein ist sehr gross, da Jochbogen wenig abstehend, der letzte Backzahn weit vor dem Gaumesausschnitt stehend, das Felsenbein klein, das Hinterhauptsloch sehr bed ohne obern Einschnitt, der Unterkieser schlank. Zehn rippentragende und fünf rippenlose Wirbel, neun Kreuz- und 31, nach Cuvier 21 Schwanzwirbel. Die Hemisphären des grossen Gehirnes ohne Windungen, die Viere hügel gross, das kleine Gehirn hinter dem grossen gelegen, die Schnecks aus zwei Windungen bestehend. Unter der Zungenspitze ragen zwei sei kleine spitzige hornartige Stacheln hervor, die mit ihren freien Enden gest einander gekehrt sind und als Zange fungiren beim Einfangen der Insects Die Unterkieserdrüse hat die dickwandige Speichelblase. Die Innensel der Speiseröhre mit fast unsichtbaren Warzen dicht ausgekleidet, die Schlein haut des Magens und Dünndarmes zottig, der Darmkanal von elffacter Körperlänge, der Dickdarm ungemein kurz, die Leber fünflappig, Wundernetze an beiden Extremitäten, die Luströhre aus 18 bis 22 Ringen besthend, die rechte Lunge drei-, die linke zweilappig, die Prostata zweilappig. Zwei Zitzen an der Brust und zwei in den Weichen.

Diese Art ist in Brasilien, Paraguay und Guiana die gemeinste und bewohnt sowohl die Wälder als die offenen Haiden, wo sie in sandigen Bodet ihre Höhlen graben kann. Ihre Nahrung ist sowohl animalisch als vertabilisch, doch soll sie nicht wie die Vorige faulende Cadaver angreifen weshalb ihr weisses fettes Fleisch allgemein geliebt wird.

D. uroceras Lund<sup>2</sup>). Das scheidenschwänzige Gürtelthier unterscheide sich von voriger Art durch den kürzern Schwanz, der die Korperlangenicht erreicht, durch den steten Besitz von acht beweglichen Panzergürten und die aus einem einzigen Stück bestehende Hornscheide der Schwanspitze. Backzähne sind in jeder Reihe acht vorhanden.

In Brasilien und Paraguay.

D. hybridus Desm. 3) Das kurzschwänzige Gürtelthier trägt nur sech

<sup>2)</sup> Lund, Dansk. Vidensk, selsk. naturv. Afh. VIII. 65. 225; Rapp, Edentsten S. Burmeister, Zeitg. f. Zool. 1848. I. 199.

<sup>3)</sup> Desmarest, mammal. 368; Martin, Proceed. 2001. soc. 1837. V. 13; Derein. voy. of Beagle I. 92; Azara, Essai II. 186; D. asptemeinetus Schreb. Saugeth. H. 220. Tf. 72. 76.

sieben bewegliche Knochengürtel im Panzer, von denen man bei Embryonschon fünf zählt. Die Knochentafeln des Schulter- und Kreuzpanzers drundlich und bilden hervorragende Warzen oder Knoten, welche von ochenkörnern umgeben werden. Im Schulterpanzer werden oben 14, dem Seitenrande 19 Schildreihen gezählt, in dem Kreuzpanzer 15. Die ersten Schwanzringe bestehen aus je drei Schilderreihen. Ueberalt schen den Schildern drängen sich einzelne Haare hervor. Der Schwanzeicht nur die halbe Körperlänge, diese kaum mehr als einen Fuss. Das ibchen wirst im October 7 bis 12 Junge.

In Paraguay und bis zum Rio negro im nördlichen Patagonien ver-

#### b) Vorderfüsse fünszehig.

D. gymmurus Illig. 4) Das nacktschwänzige Gürtelthier ist von pluma gedrungenem Körperbau, mit kurzem breitem Kopfe, kleinen Augen, opfer Nase, breiten rundlichen Ohren. Die länglich zugespitzte Zunge n einen Zoll lang aus dem Munde hervortreten. Stirn und Vorderkopf i mit grossen sechseckigen irregulären Tafeln belegt. Unter dem Auge len Tafeln oder Schilder, im Nacken stehen drei bewegliche Querbinden. Schulterpanzer besteht aus sieben Reihen länglicher Schilder, der begliche Theil aus 13 Gürteln mit fast quadratischen Schildern, der Hüstuer aus 10 Schilderreihen. Die Schilder sind bräunlichgelb, mit doppel-Längsfurche und an der hintern Ecke eines jeden tritt eine Borste vor. Der Schwanz ist rund, zugespitzt, mit einer nackten runzeligen hen Haut bekleidet und nur im letzten Drittheil an der Unterseite mit blichen rundlichen Schildchen bekleidet. Aehnliche Schildchen finden h auch am Bauche und den Füssen und sind wie dort Borsten. abchen hat nur zwei Zitzen an der Brust. Die Nägel sind besonders den Vorderfüssen von ansehnlicher Grösse. Der Körper erreicht etwa 2 Fuss Länge, der Schwanz einen halben Fuss.

Am Schädel sind die Stirnbeine sehr gewölbt, der knöcherne Gaumend nicht ausgeschnitten, weit nach hinten gerückt, die Flügelfortsätze sehr in, hakenförmige Zähne stehen in jeder Reihe acht, oben bisweilen neun. zizehn rippentragende Wirbel.

Verbreitet sich über Peru, Brasilien, Paraguay und Guiana, gräbt vor-Mich und soll den Leichen nachgehen. Wegen seines unangenehmen

ruches wird es nicht gegessen.

D. villosus Desm. b) Das braunzotlige Gürtelthier bleibt kleiner als rige Art, hat aber dieselbe Schwanzlänge. Die Schnauze ist spitz. Der rapanzer besteht aus lauter unregelmässigen, sehr rauhen, kleinen Schuppen,

<sup>4)</sup> Illiger, Olfers neue Bibl. wicht. Reisebeschreib. XV. 220; Prinz von Wied, itr. z. Naturgesch. Bras. II. 529; Rengger, Paraguay 290; A. Wagner, Schreb. 198th. IV. 171; Rapp, Edentaten 11; D. duodecimcinctus Schreber, Säugeth. II. 225. 75. 76. D. tatuay Desmarest, mammal. 369; v. Tschudi, Fauna peruan. 206; Datas Buffon, hist. nat. X. 218. 253. tb. 40; Cuvier, oss. foss. VIII. 233. tb. 2. fg. 7—9; D. unicinctus Linné, System. nat. XII. 53. — Man glaubt von dem citschwänzigen Gürtelthier zwei Arten unterscheiden zu können, eine mit völlig rktem Schwanze, den Tatuay, und eine mit hinten und unten beschupptem hwanze, den Kabassu.

<sup>5)</sup> Besmarest, mammal. 370; Griffith, anim. kingd. III. 292.c fig.; Fr. Cuvier, ammil. II. livr. 6; Azara, Essai II. 164; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 175.

die nach den Seiten hin vorspringende Spitzen haben. Der untere lass des Hüftpanzers endet in scharfe starke Spitzen, die ihn wie eine Guiden einfassen. Ganz ähnlich ist der untere Rand der Gürtel und des Schalppanzers gebildet. Die Schilder sind rechteckig, mit zwei Längsfurchen wesehen. Die Seiten des Körpers sind reichlicher behaart als sonst, die lines braun, auf dem Unterleibe dunkler, länger und dichter, auf dem Rüden kurz und spärlich, die Schuppen dunkel, an den Beinen röthlichbraun der schwutzig orangefarben. Bewegliche Gürtel sind 6 bis 7 vorhanden, auf der Schwanz mit Schilderringen, hinten mit starken, rauben Schuppen Acht Backzähne in jeder Reihe. Das Weibchen mit zwei Zitzen an der Reihe

In den Pampas zwischen dem 35. bis 39. Breitengrade.

D. minutus Desm. 6) Das kleine Gürtelthier erreicht noch nicht felänge und sein Schwanz nur einige Zoll. Im Allgemeinen dem von zunächst ähnlich zeichnet es sich durch spärliche kürzere Haare aus, die rechteckige Form aller Schilder im Schulterpanzer, in welchem eis mittlen Reihen bei D. villosus abweichen. Den Schwanz bekleiden störmig gestellte Schuppen. Die Schilder des Hüftpanzers sind aus vikleinen unregelmässigen Stücken zusammengesetzt und springen am kein zahnartigen Zacken vor. Die rechteckigen Schilder von einer statund zweien schwachen Längsfurchen durchzogen. Das Colorit ist dem mit weisslichen Zwischenräumen.

Die Heimath beginnt am 36. Breitengrade und geht bis zum hinab.

Sehr zahlreiche stark comprimitte Backzähne, Füsse fünfzehig, Panzer
 bis 13 beweglichen Gürteln. Priodontes.

D. gigas Cuv. 7) Das Riesengürtelthier erreicht drei Fuss Länge sein Schwanz über anderthalb Fuss. Stirn und Scheitel bedecken unregelmässige Knochentafeln. Der Schulterpanzer besteht aus zehn Schreihen, zwischen die sich hinten an den Seiten noch eine Reihe einschlesewegliche Gürtel sind 12 bis 13 vorhanden. Der Hüftpanzer aus 16 17 Reihen. Die schwärzlichen Schilder sind quadratisch oder rechte auch fünf- und sechseckig, in den hintern Reihen des Hüftpanzers niren sie. Den Schwanz bekleiden vierseitige und unregelmässige, in und cunx geordnete Knochentafeln. Zwischen den Knochentafeln drängen überall kurze Borsten hervor. Die Ohren sind kurz, breit, stumpf, rundlichen flachen Knochenwärzchen bedeckt. An den fünfzehigen Vorfüssen ist die mittlere Klaue von ungeheurer Grösse, stark comprissichelförmig, spitz. Die Zehen der Hinterfüsse tragen sehr breite, flact fast hufförmige Nägel.

Der Schädel ist im Verhältniss seiner Länge von ansehnlicher in die Jochbögen abwärts, aber nicht so stark als bei vorigen Arten Aussen gebogen, das Thränenbein sehr umfangsreich. Am vordern Rei

<sup>6)</sup> Desmarest, mammal. 371; Darwin, voy. of Beagle I. 93; Azara, Essa I 192; Fr. Cuvier, mammif. 1. livr. 10; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 177; B. per gonicus Desmarest, nouv. Dict. XXXII. 491.

<sup>7)</sup> Cuvier, oss. foss. VIII. 237. tb. 212. fig. 1—3; Prinz v. Wied, Beitr. z. Natugesch. Bras. II. 516; Rapp, Edentaten 10. Tf. 4.b; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 169; Buffon, hist. nat. X. 256. tb. 41; Azara, Essais II. 132, D. gigantess Geoffrey catal. 207; Desmarest, mammal. 368.

des grossen Hinterhauptsloches befindet sich eine dritte quer verlängerte Gelenkstäche für den Zahnfortsatz des Epistropheus. Der Unterkiefer hat einen deutlich entwickelten Eckfortsatz, einen sehr kleinen Kronfortsatz und einen länglichen Condylus. Von den Halswirbeln ist der Epistropheus von ehr überwiegender Grösse, mit dem dritten Wirbel völlig verschmolzen, ler Dorn eine sehr grosse hohe Knochenplatte, die folgenden haben dageen fast gar keine Dornen. Auch der vierte verwächst noch mit dem spistropheus, so dass auf den ersten Blick nur fünf Halswirbel überhaupt orhanden zu sein scheinen. Zwölf Wirbel tragen Rippen, nach Rapp reizehn. Ihre Dornen sind hoch, breit, sich berührend, nach hinten geichtet, die Querfortsätze sehr kurz, aber von den Gelenkfortsätzen erheben ich starke außteigende Fortsätze, die nach hinten so hoch werden, dass ie letzten die Höhe der Dornen erreichen. Sie dienen zur Stütze les schweren Panzers. Der elste Wirbel ist der diaphragmatische. Unser skelet hat zwei rippenlose Wirbel, Rapp gibt nur einen an. Die zwölf reuzwirbel verschmelzen unter einander und mit dem Hüft- und Sitzbein öllig, ihr Dornenkamm hat eine platte breite Firste. Rapp zählt 24 Schwanzvirbel, ebensoviel besitzt auch unser Skelet, doch fehlen hier augenscheinch am Ende noch einige, so dass die wahre Zahl etwas höher ist. Siebehn derselben tragen untere Vförmige Knochen. Die Querfortsätze aller ind an der Basis perforirt. Die Rippen sind sehr breit, ihre Knorpel erknöchern frühzeitig. Das Brustbein besteht aus sechs in der untern läste sehr stark comprimirten Wirbeln mit breiter Handhabe und breitem ichwertsortsatz. Das Schulterblatt ist verhältnissmässig schmal, sein Rabenchnabelfortsatz sehr stark, das Schlüsselbein vollständig entwickelt, der berarm stark gedreht, unten platt, die Elle sehr stark comprimirt, ihr becranon von rechts nach links sehr breit. Von den fünf Zehen ist die aitlere ungeheuer gross, besonders deren Krallenphalanx, welche sichelormig und stark comprimirt ist. Er hat wie die viel kleinere vierte Zehe ur zwei Phalangen. Ein langer Sehnenknochen liegt in der Handfläche. Im Becken ist das Sitzbein sehr gross. Der Oberschenkel mit sehr hohem rossem Trochanter, der dritte äussere Trochanter ziemlich in der Mitte selegen, Schien - und Wadenbein oben und unten innig verbunden, die lehen normal, die Nagelphalangen sehr breit und platt.

Zähne sind in der obern Reihe 24 bis 26, in der untern 22 bis 24 orhanden, wovon jedoch haufig mehre ausfallen. Unser Schädel hat in ler einen untern Reihe 22, in der andern 18, in einer obern 13, in der undern 18. In der vordern Hälfte der Reihen sind die Zähne zu dünnen latten comprimirt, nach hinten werden sie allmählig dicker, oval, rundlich vlindrisch. Die Compression schärft die Kaufläche zu einer Schneide und erticale Furchen kerben dieselbe. Die Breite der vordern plattenförmigen Lähne variirt sehr und einige scheinen aus zweien verschmolzen zu sein, eine seitliche verticale Rinne deutet auf eine solche Verschmelzung.

Ueber die weichen Theile liegen noch keine Untersuchungen vor.

Das Riesenarmadill verbreitet sich über fast ganz Südamerika östlich der Anden, ist jedoch überall nur selten. Die Exemplare sind aus Guiana. Brasilien und Paraguay bekannt, die meisten werden von Surinam geliefert, Fossile Reste vom Gürtelthier fand Lund 9) in den Knochenhöhlen

<sup>8)</sup> Lund, Mem. Acad. Copenhag. 1841. VIII. tb. 14; Giebel, Fauna. Saugeth. 107.

Brasiliens, und schreibt dieselben verschiedenen Arten zu. Eine derselben D. punctatus, zeichnet sich durch die tief punctirten Schilder ihres Panzen aus, eine zweite, D. brevirostris, unterscheidet sich von dem lebenden neungürtligen nur durch die kürzere Schnauze, eine dritte ahnelt mehr der lebenden nacktschwänzigen Tatu.

In Europa haben tertiäre Gebilde Ueberreste geliefert, deren systemitische Stellung noch nicht mit genügender Sicherheit ermittelt werder konnte. Die Zahnfragmente und Gliedmassenknochen von Sansans sind zur Gattung Macrotherium 9) mit der Art M. giganteum erhoben worden. Gevais erinnert bei diesem Thier an den Orycteropus, doch finden wir mit diesem Thiere keine Aehnlichkeit. Oberarm und Oberschenkel stimmet vielmehr mit einigen kleinern Gürtelthieren überein, der Bau des Pusselgleicht mehr dem Riesengürtelthier als dem Orycteropus, von dem überdiest die Structur der Zähne noch wesentlich abweicht.

### Euryodon Lund.

Während bei dem lebenden Riesenarmadill die Zähne seitlich stark comprimit sind, erscheinen sie bei Euryodon von vorn nach hinten comprimit jedoch nicht in so hohem Grade. Ihre Kaufläche ist dachförmig. Die car zige Art wurde in den brasilianischen Knochenhöhlen entdeckt und erreicht die Grösse eines kleinen Schweines 1).

#### Heterodon Lund.

Das Heterodon wird durch die ungleiche Grösse und Form der Zie characterisirt. Der erste und letzte Zahn ist klein und kegelförmig, der veletzte und drittletzte grösser, oval im Querschnitt, der letzte herzförmig. Auvon dieser Gattung sind nur die Reste einer Art von Hasengrösse aus de Knochenhöhlen Brasiliens bekannt 2).

## Glyptodon Owen.

Das Glyptodon erreichte Rhinocerotengrösse und besass in jeder Rei acht Backzähne, deren jeder comprimirt ist und auf der Innenseite sowal als auf der äussern je zwei breite von der Kausläche bis zum Wurzelen hinablausende tiese Rinnen hat, wodurch die Kausläche dreitheilig erscheilhre innere Structur weicht nicht von der der Tatuzähne ab. Am Jochbogssindet sich der absteigende Ast, der für die solgende Familie characteristist. Am Oberarm sehlt am innern untern Knorren die Persoration, welch bei allen übrigen Gürtelthieren vorkömmt. Der Radius ist ganz armaditatig, ebenso die Zehenphalaugen, die Nagelphalangen jedoch relativ kürzund dicker, mehr husartig, der Hintersuss von ganz eigenthümlichem Bei Der Panzer besteht aus hexagonalen Platten, welche in gezähnten Nähmerbunden sind.

<sup>9)</sup> Lartet, Compt. rend. IV. 90; Ann. sc. nat. 1837. VII. 120; Cuvier, oss. fess. VIII. 475; Blainville, Ostéogr. Edent.; Gervais, Zool. et Pal. franç. 135. tb. 43; Gébel, Fauna. Säugeth. 105. — Panzerfragmente aus dem Wiener Becken werden als Psephophorus polygonus v. Meyer, Bronns Jahrb. 1847. 579 aufgeführt, allein der Nachweis, dass sie einen systematischen Namen verdienen, fehlt noch.

<sup>1)</sup> Lund, Acad. Copenhag. VIII.; Giebel, Fauna. Säugeth. 106.

<sup>2)</sup> Lund, Acad. Copenhag. VIII.; Giebel, Fauna. Sängeth. 106.

Die best bekannte Art ist Gl. clavipes Owen 3), von der mehre Skeletzile, Zähne und Panzer gefunden worden sind. Eine zweite Art, Gl. iculatus Owen, unterscheidet sich durch netzförmige Rinnen auf der erfläche der Panzerplatten, eine dritte, Gl. tuberculatus Owen, durch zur auf denselben und eine vierte, Gl. ornatus Owen, durch geringere bsse. Die Reste aller lagern in der Gegend von Buenos Ayres, die der i letzten bestehen jedoch nur in Panzerfragmenten.

### Chlamydotherium Lund.

Dem Glyptodon nah verwandt, jedoch durch das Zahnsystem verschieLim Oberkiefer sind je acht, im Unterkiefer je neun Zähne vorhanden,
t die ersten zwei, hier die ersten drei Schneidezähne. Diese sind cylinsch, mehr wemiger nierenförmig im Querschnitt, die Backzähne dagegen
sser, comprimirt, an den Seiten mit verticalen Rinnen versehen, auf der
fläche mit zwei Erhöhungen. Panzer und Skelet ähneln zumeist dem
tigen und borstigen Gürtelthiere, die Füsse jedoch mehr dem neuntigen.

Von den beiden aus den brasilianischen Höhlen bekannten Arten erbte Chl. gigas Rhinocerotengrösse und Chl. Humboldti Lund 4) Tapirsse.

### Vierte Familie. Gravigrada.

Die während der Diluvialzeit über Amerika verbreitete Familie der Meterien oder Riesenfaulthiere umfasst Edentaten von gigantischen Dimenten und plumpem Knochenbau, entschiedene Pflanzenfresser, die aber nicht die heutigen Faulthiere auf Bäumen lebten, sondern an den Boden geseit waren.

Von der vorigen Familie unterscheiden sich diese Riesen der Vorwelt in durch ihren viel kürzeren Schädel, durch die geringere Anzahl cylinscher Zähne in beiden Kiefern, durch einen stets vorhandenen absteigenden am Jochbogen, durch einen freier beweglichen Hals, auffallend plumpe dmassen, zumal die hintern, durch sehr bewegliche Vorderarmknochen, verschmotzene Unterschenkelknochen, kurze Füsse mit langen von einer chernen Scheide umhüllten Nagelphalangen. An den Vorderfüssen sind is 5, an den Hinterfüssen 3 bis 4 Zehen vorhanden. Die äussere Körpereckung war ein Haarkleid. Die einzelnen Gattungen vereinigen in sich ractere der vorigen Famlien und der folgenden zugleich mit besondern enthümlichkeiten. Der Bau der Füsse und das Gebiss unterscheiden sie er einander am leichtesten, doch fehlt es auch im übrigen Skeletbau nicht generischen Differenzen.

<sup>4)</sup> Lund, Acad. Copenhag. VIII. tb. 1. 2. 12. 13—14; Giebel, Fauna. Säugeth. 3; Odontogr. 62. — Lund erwähnt l. c. noch ein Pachytherium magnum von Ochsenwee und plumperem Knochenbau als das Chiamydotherium.



<sup>3)</sup> Owen, Descript, catal. roy. coll. surg. 1845; Quart. ourn. geol. I. 257; Joh. Ber. Bericht. berl. Acad. 1846. 179; d'Alton, Panzerfragm. Berlin. 1834; Giebel, ma. Saugeth. 110; Odontographie 62. Tf. 25. fig. 11. — Die von Lund, Acad. rehag. VIII. tb. 1. 11. 14. 15, für Reste aus den Knochenhöhlen Brasiliens in Arten aufgestellte Gattung Hoplophorus minor, H. euphractus, H. Sellowi fällt mit ptodon zusammen.

### Megatherium Cuv.

Das Megatherium hat fünf Backzähne im Ober- und vier im Unterliebt mit dachförmiger Kaufläche, vorn vier und hinten drei Zehen, die beita äussern verkümmert, grosse Krallnägel, zumal am mittlern Finger stark und comprimirt.

Der kurze Schädel verschmälert sich von der Mitte nach vorn und im ten, das vordere Schnauzenende tritt durch Verlängerung des porösen Zwade kiefers und des Symphysentheils des Unterkiefers etwas vor, die Stirale vereinigen sich nach hinten, um auf dem Scheitel wieder aus einade . treten, die kurzen innig verwachsenen Nasenbeine senden an der weit Seitenecke einen kleinen nach aussen gerichteten Fortsatz ab., der Jochte ist ungeheuer stark und weit abstehend, vorn steigt er mit einem br Fortsatz senkrecht bis über den Alveolarrand des Unterkiesers berab. Schläsengruben sind sehr umfangsreich, die Hinterhauptsgelenkköpse statt wölbt, die Nackensläche nach vorn geneigt, der Unterkieser mit tief herd bogenem Unterrande, stark vortretendem hintern Winkel und hoch dem Kronfortsatz. Die Backzähne sind vierseitig prismatisch, tief in i Alveolen besestigt, am Wurzelende mit trichtersörmiger Höhle, auf der l fläche mit doppelter querdachförmiger Erhöhung. Von den 7 Halswich ist merkwürdiger Weise der Epistropheus der kürzeste, der Atlas der viel länger, die drei letzten Dornen nehmen auffallend an Länge Brust- und Lendenwirbel sind sehr stark, 16 tragen Rippen und 3 sind penlos, die breiten Dornen sind schon von dem vierten an von I.änge und stark nach hinten geneigt. Fünf Kreuzwirbel verwachsen 🛋 Becken. Die Schwanzwirbel sind sehr kräftig, mit starken untern Du Die Rippen sind breit, stark und ziemlich gebogen, das Brustbein cylinde unten gekielt, aus drei Theilen zusammengesetzt, die vordern Gieden kaum merklich länger als die hintern, das Schulterblatt trapezoidal. 📫 1 dem Loch in der vordern Hälfte, mit nach hinten gerückter starker und vereinigtem Rabenschnabelfortsatz und Acromion, das Schlüsselbein Sförmig gekrümmt, der Oberarm oben schmal und dick, unten sehr i ohne Perforation des innern Knorrens, die Speiche frei beweglich breiten Elle, deren Olecranon kurz, der Carpus aus sechs starten Kan gebildet, vier kurze dicke Mittelhandknochen, der Daumen aus zwei n lichen Phalangen ohne Nagel bestehend, die Phalangen der drei andern Fin sehr kurz, ihre Nagelglieder aber sehr lang und dick, zum grössera The von einer knöchernen Scheide eingehüllt. In den hintern Gliedmassen das Becken von sehr bedeutender Grösse, das Hüftbein rechtwinklig die Wirbelsäule gerichtet, mit sehr rauhen Rändern, der Oberschenkel doppelt so lang als breit, und dreimal dicker und breiter als bei dem ten Elephanten, die Unterschenkelknochen in eben dem Grade stark, und unten völlig verschmolzen, kurz, das Fersenbein sehr dick mit be Hackenfortsatz, das Sprungbein mit Tibia und Fibula gelenkend, der 🖿 fuss viel kürzer als die Mittelhand, die ersten Phalangen der Zeben pier förmig, die Nagelglieder wieder sehr vergrössert und mit knöchener School Die einzig bekannte Art ist

M. Cuvieri b) Das Riesenthier erreichte eine Länge von 14 Fass

<sup>5)</sup> Desmarest, Nammalogie 365; Cuvier, oss. foss. VIII. 331. tb. 217; Decker

eit des vordern Kopstheiles spricht für grosse bewegliche Lippen, die reglichen Unterarmknochen und der starke Schultergürtel für einen nicht Gehen bestimmten Gebrauch der Vorderfüsse, doch nicht zum Klettern, a dazu ist der ganze Körper zu plump, colossal und schwer, auch nicht Graben, denn die starken Krallen sind höchstens zum Scharren eingelet, die ungeheuere Stärke der hintern Gliedmassen macht es vielmehr rscheinlich, dass sich das Megatherium auf die Hinterbeine erhob, mit Vorderfüssen die Zweige der Bäume herabbog und mit den beweglichen en das Laub abriss. Vielleicht scharrte es auch mit den starken Kralweiche Wurzeln aus dem lockeren Boden.

Das Vaterland des Megatherium erstreckte sich vom 40. Grade N. Br. sum 40. Grade S. Br. in Amerika, wo sich theils ganze Skelete, theils eine Knochen in diluvialen Schichten nicht selten finden. Das erste st wurde im Jahre 1789 in der Nähe von Buenos Ayres entdeckt, ein kes bei Lima, dann in Paraguay, Venezuela u. a. v. a. O. Nord- und imerikas.

### Megalonyx Jeffers.

Die Gattung gleicht in der Zahl der Zähne dem Megatherium, aber die n derselben ist comprimirt; oval cylindrisch, mit concaver Kaussäche. ebensals colossale Skeletbau zeichnet sich durch verhältnissmässig grössere te seines hintern Theiles aus. Die Vorderfüsse sind etwas länger, die ersusse kürzer, beide Unterschenkelknochen getrennt, der Schwanz den en berührend und sehr stark. Lebensweise und Verbreitung stimmen mit des Megatheriums überein.

M. Leffersoni Cuv. 6) Diese Art scheint etwa acht Fuss Länge und Fuss Höhe erreicht zu haben. Ihre fünf Mittelhandknochen haben an unteren Gelenkfläche einen vorspringenden Kiel, sind sehr dick und teelmässig gestaltet, nur der des Zeigefingers schlank und mit flacher er Gelenkfläche die kürzer ist als dick und breit, fast scheibenartig, die ite in der Mitte ihrer vordern Gelenkrolle getheilt zur Aufnahme eines sam folgenden Gliede. Die Nagelglieder von ungleicher Grösse, ihre ere Gelenkfläche mit einer Leiste und von oben stark überwölbt, nur Zeigefinger befindet sich eine vollständige knöcherne Nagelscheide.

In Virginien, Kentucky, Brasilien bis zur Magellansstrasse hinab sind Reste einzeln zerstreut.

l. a. Möneral. tb. 5; Pander u. d'Alton, das Riesenfaulthier. Bonn 1821; Owen, ript. Skeleton etc. London 1842; Giebel, Fauna. Säugeth. 111; Owen, Odontogr. 83. — Lund bildet die Zähne einer wahrscheinlich zweiten Art, M. Laurillardi kad. Copenhag. IX. 143. tb. 35. fig. 5. 6. ab.

<sup>5)</sup> Cuvier, oss. foss. VIII. 310. tb. 216; Jefferson, Transact. philos. Philad. 1797. 246. 530. tb. 1. 2; Owen, descr. Skeleton etc. Lond. 1842; foss. Mammal. of gle 99; Lund, Acad. Copenhag. VIII. tb. 16. fig. 8—10; tb. 17. fig. 4; Giebel, 12—14 ist nach Beschreibung und Abbildung nicht verschieden. Lund's M. Säug Acad. Copenhag. VIII. tb. 17. fig. 3 aus den brasilischen Höhlen ist von zarm Skelethau und von Ochsengrösse. Derselbe erwähnt noch ein M. Kaupt ohne racteristik.

#### Mylodon Owen.

Die Mylodonten haben den plumpen Skeletbau der Vorigen, weichen 📥 in den einzelnen Formen und im Gebiss mehrfach ab. Die  $\frac{5}{4}$  von einzelnen getrennten Backzähne beginnen in der obern Reihe mit einem fast elliptische dann folgt ein elliptischer und die drei hintern sind dreiseitig prismatt mit breiter Verticalrinne an der Innenseite; in der untern Reihe ist der elliptisch, der zweite abgerundet vierseitig prismatisch, ebenso der voll nur relativ kürzer und breiter, der vierte sehr länglich elliptisch, in der li stark eingezogen. Die Kaufläche aller ist flach. Am Schädel erschatel Schnauze stumpfer und dicker als bei Megatherium, Nasenbeine und Zwist kiefer nicht so eigenthümlich gestaltet, der untere Rand der Unterkiefers bogenförmig erweitert. Die Gliedmassen sind von gleicher Länge, die d dern fünf-, die hintern vierzehig, die beiden aussern Zehen ohne Nigel, andern mit sehr grossen halbkegelförmigen Krallenphalangen. Beide Ut schenkelknochen sind getrennt von einander, der Oberschenkel relativ i als dick, das Fersenbein sehr lang und dick, das Sprungbein vorn und mit ebener Fläche. Die Dornfortsätze der Wirbel nehmen von vom hinten an Länge ab, in eben dem Masse die Wirbelkörper aber an Gree zu. Der Schwanz besteht aus zahlreichen, sehr krästigen Wirbeln und ist 6 Stemmschwanz, der den Boden berührt. Ueberhaupt nehmen die Skelethi nach hinten ansehnlich an Stärke und Krast zu.

Die Arten verbreiteten sich während der Diluvialepoche über Nord-Südamerika. Man unterscheidet deren drei.

M. Darwini Owen ?) ist nur nach einem Unterkiefer bekannt, der durch die lange und schmale Symphyse auszeichnet. Der zweite zahn ist fast elliptisch, die Einschnürung des letzten an der Inachstärker als an der äussern und dort durch eine winklige Rinne versiche der vorletzte Zahn hat nur an der Innenseite eine verticale Rinne.

In dem südlichen Theile Südamerikas.

M. Harlani Owen 8). Die Unterkiefersymphyse des Harlanschen In lodon ist kurz und breit, der zweite Backzahn vierseitig, der letzte and Aussenseite mit zwei breiten seichten Verticalrinnen, an der Innenseite seiner winklig vertieften. Der Oberarm erscheint viel kräftiger als bei der folgenden, sein oberer Gelenkkopf mit getheilter Gelenkfläche, Speiche der Bille kurz und dick, letztere mit sehr langem Ellenbogenfortsatz, die und Gelenkfläche des Schienbeines oval und tief, zur Aufnahme des halbter ligen Kopfes des Astragalus.

In den Höhlen Kentuckys, im Oregongebiete und Missouri.

M. robustus Owen 9). Die am vollständigsten bekannte Art von ei Fuss Länge einschliesslich des drei Fuss langen Schwanzes. Das einschlümliche Verhältniss der einzelnen Körpergegenden fällt sehr auf. Na Wirbelsäule ist nicht so lang als bei dem Flusspferde und dabei das Becken breiter und höher als bei dem Elephanten. Oberarm und Oberschafts

<sup>7)</sup> Owen, foss. mammals of Beagle 63; Giebel, Fauna. Säugeth. 118; Odostor 61. Tf. 25. fig. 6.

<sup>8)</sup> Owen, Descript. Skelet. London 1842; Giebel, Fauna. Sängeth. 118; Orpelare

therium missuriense Harlan, Americ. philos. soc. 1841. novbr.

9) Owen, descript. Skeleton etc. London 1842; Ann. sc. nat. 1848. ET. 22: Giebel, Fauna. Säugeth. 119; Oenotherium Lund, Vid. Selsk. 1845. 57.

erklich länger als Unterarm und Unterschenkel. Der Fuss rechtwinklig t dem Unterschenkel gelenkend, das Fersenbein den Boden berührend, r Gang also plantigrad, die Zehen kurz und dick. Der sehr kräftige bwanz diente dem schweren Körper zur Stütze, wenn sich das Thier auf Hinterbeine erhob. Das Kreuzbein verwächst nach vorn mit den Lenwirbeln. Die Rippen in 13 Paaren vorhanden sind stark und breit, Brustbein kurz, seine Wirbel getrennt, das Schulterblatt breit, mit fast telständiger Gräte, der Oberarm mit sehr entwickelten Leisten und Kämn und freier Beweglichkeit, die Elle sehr stark, die Vorderfüsse breit l dick, ihre innern Zehen mit starken Krallen, die aussern kürzern mit inern, der Hals kurz und kräftig, sehr beweglich. Der Schädel hat nur Grösse des Ochsenschädels. Der erste obere Backzahn hat einen abgeidet dreiseitigen Umfang, der zweite einen länglich elliptischen, die übrii einen dreiseitigen; in der untern Reihe der erste einen ovalen, der site einen dreiseitigen mit concaver Innenseite, der dritte einen fast idratischen, der letzte einen länglichen, gekrümmten, an der Innenseite concaven.

Im Gebiete des La Plata.

#### Scelidotherium Owen.

Das Scelidotherium schliesst sich den Mylodonten ziemlich eng an. Seine kzähne sind durch gleichmässige Zwischenräume von einander getrennt, krend bei Mylodon der erste stets weiter abgerückt ist; zugleich sind hier ersten beiden relativ grösser und der letzte der kleinste, alle mehr weni-umregelmässig dreiseitig prismatisch, aber die drei hintern länger als dick, ien nur der erste und letzte auffallend schmal und lang, bei den übrigen Querdurchmesser überwiegend. Die Unterschenkelknochen sind getrennt, katragalus vorn mit zwei Gruben, der Calcaneus lang und dick, die allenglieder gross und halbkegelförmig, die übrigen Skeletformen plump d massig.

Die Arten bevölkerten während der Diluvialepoche Südamerika, sind er noch nicht in genügender Vollstandigkeit und Sicherheit bekannt. von nannte eine derselben Sc. leptocephalum 1) und stellte einige von nd für Megatherien gehaltene Arten daneben. Von diesen hatte Sc. leklandi die Grösse des Megalonyx, Sc. Cuvieri Ochsengrösse und Sc. matam war nicht viel grösser als ein Schwein.

#### Pünfte Pamilie. Tardigrada.

Die Faukthiere, um Vieles kleiner als die Mitglieder der vorigen Familie, terscheiden sich sogleich durch ihre viel längeren und dünneren Gliedmassen, werkummerten, stummelartigen Schwanz, den längern Hals und die nur

<sup>1)</sup> Owen, foss. mammal. Beagle 73; Lund, Acad. Copenhag. VIII. tb. 3. 4. 16. — abrecheinlich wird auch Lund's Gattung Platyonyx mit den drei Arten Pl. Agassizi, Reimillei, Pl. Bronquiarti 1. c. IX. 145. 197. 206. mit Scelidotherium zu vereininn sein, denn sie unterscheidet sich nur durch plattere, nicht comprimirte Nagelhalangen. Desselben Coelodon maquinense mit nur  $\frac{4}{3}$  Backzähnen und von Tapirrösse und Sphenodon mit  $\frac{4}{4}$  kegelförmigen Backzähnen und von der Grösse des thweines bedürfen noch der weiteren Prüfung, bevor ihre Selbständigkeit anerment werden kann.

drei- oder zweizehigen Füsse mit auffallend langen, nach innen geschlagen Krallen.

Ihr Kopf ist kurz, gerundet, affenähnlich, die Ohrmuscheln verkürzt im Pelze verborgen; die vordern Gliedmassen länger als die hintern. I Schwanz bei einigen äusserlich gar nicht sichtbar, die Krallen sichelönigekrümmt und stark comprimirt, zwei Zitzen an der Brust, die Haare in grob, wie dürres Heu, von grauer Farbe, in der Jugend weich und glässe

In osteologischer Hinsicht gewähren die Faulthiere einzelne höchst cha teristische Eigenthümlichkeiten. Der Schädel ist kurz, abgerundet, der An theil besonders verkürzt, die Zwischenkiefer sehr klein, nicht mit dem Na bein verbunden und meist durch Naht vom Oberkieser getrennt, die Nah beine kurz und breit, nach hinten erweitert, das Thränenbein klein, einfacher Oeffnung des Thränenkanales. Das Jochbein mit grossem ab genden, spitzendenden Fortsatz, aber vom Jochfortsatz des Schläfenbe getrennt, so dass der Bogen nicht geschlossen ist, die Stirnbeine sehr fangsreich und gewölbt, die Schädeldecke nach hinten abfallend, das Flüge blasenförmig aufgetrieben; die Unterkieferäste in der Symphyse frühzeitet einander verwachsend, mit sehr entwickeltem Eckfortsatz und breitem Ka Die Zahl der Halswirbel vermehrt sich bei einigen auf neun. nahmsweise sogar auf zehn. Die Dornen derselben sind breit. zugespitzt, die Querfortsätze kurz und breit. Die Zahl rippentragender Wal steigt von 14 auf 24, das Maximum bei den Säugethieren, die der ripp losen beträgt nur 3 bis 4. Der mittlere scheint der diaphragmatische zu Die breiten niedrigen Dornfortsätze aller sind nach hinten gerichtet und Antiklinie daher völlig aufgehoben. Das Kreuzbein besteht aus 7 Wal mit wenig entwickelten Dornen, der Schwanz nur aus 5 bis 9. Die Rig sind noch von ansehnlicher Breite. Im Brustbein zählt man 8 bis 13 Wir der Schwertknorpel fehlt. Das Schulterblatt ist von ansehnlicher Breite sehr schief, der vordere und obere Rand einen Bogen darstellend, der Hi rand gerade, die Gräte fast mittelständig mit sehr langem Acromion. Schlüsselbein dünn und schwach, mit dem Brustbein durch ein Liga verbunden. Oberarm und Unterarm von sehr bedeutender Länge, ohne 1 höhle, Speiche und Elle getrennt, letztere ohne Ellenbogenfortsatz. Die H wurzel besteht aus 6 bis 7 Knochen. Mittelhandknochen sind 2 oder vorhanden, ausserdem noch ein rudimentärer innerer und äusserer. oder 3 Finger sind dreigliedrig, doch verwächst die erste sehr kurze Phi lanx schon frühzeitig mit dem Metacarpus, die zweite ist sehr lang und schle die dritte die längste, gekrümmt, comprimirt, scharf zugespitzt, mit kee Basalscheide. Das Becken ist sehr umfangsreich, die Hüftbeine breit niedrig, die Schambeinfuge lange Zeit durch Knorpel geschlossen, der verknöchert; der Oberschenkel ohne Ligamentum teres, Tibia und Fi getrennt und dunn. Letztere gelenkt in einer Grube des Astragalus, woders die Beweglichkeit des Fusses sehr beschränkt wird. Der Calcaneus hat langen, stark comprimirten Hackenfortsatz. Von den 5 Metatarsen verbi mert die innere und äussere und beide tragen keine Zehen, die mittleren Zehen verhalten sich wie die Finger.

Das Zahnsystem besteht aus fünf cylindrischen Backzähnen in jeder Reibe, im Unterkiefer meist nur aus vier. Der erste nimmt bisweilen eine eckzahrartige Gestalt an. Ihre Grösse und ihr runder, ovaler Umfang variirt.

Die Faulthiere haben nur schwache Lippenmuskeln, dagegen einen sehr

ssen Schlafmuskel, starken Masseter und sehr starken und langen Niederier des Unterkiefers. Die Zunge ist kurz, schmal und dick oder breit, telförmig, mit zwei Papillae vallatae, pilzförmigen Warzen am Rande und en fadenformigen auf der Oberfläche. Die Speicheldrüsen sind klein und Magen ganz abweichend von dem der vorigen Familien gebildet. Er ist rich, halbmondförmig, in eine rechte und linke Hälfte zerfällt, zwischen then die enge Speiseröhre sich einsenkt. Die rechte kleinere Hälfte ist nähnlich und macht drei grosse Windungen, die linke grössere durch e muskulöse Falten in drei abgerundete Abtheilungen geschieden. Die tnerklappe fehlt. Der Darmkanal misst die sechs- bis achtsache Körpere. Der Blinddarm sehlt. Die Leber ist aussallend klein, ebenso die Milz. h das Herz ist sehr klein, stumpf. Aus dem Bogen der Aorta entspringen drei, bald nur zwei Gefässstämme. Wundernetze bildet der Hauptstamm Schlagader der vordern und hintern Gliedmassen und einige andere Arn. Die Luströhre erreicht bisweilen eine enorme Länge und windet sich der Brusthöhle. Das Gehirn ist klein, mit wenig Windungen versehen. Nebenniere entfernt sich weit von der Niere. Die Harnblase ist gross, Hoden hinter derselben gelegen, die Ruthe sehr klein, gespalten, ihr Zellper mit Scheidewand, der Uterus mit doppeltem Muttermunde. Das Weibn wirst nur ein Junges.

Die Faulthiere leben beständig auf Bäumen in den Urwäldern des trohen Südamerika und zehren von deren Laub. Sie sind höchst unbeene, wehrlose, stumpfe Thiere, die den Verfolgungen erliegen und mit der htung der Wälder sich mehr und mehr verringern. Es werden nur zwei

lungen unterschieden.

### Bradypus III.

Die dreizehigen Faulthiere haben an den Vorder- und Hinterfüssen drei ze Sichelkrallen, einen kurzen, deutlich sichtbaren Schwanz und in beiden fern den ersten Zahn verkleinert, alle Zähne mit hoch umrandeten conen Kauflächen.

Am Schädel bleibt der sehr kleine, in der Mittellinie nicht getheilte schenkiefer sehr lange vom Oberkiefer getrennt, die Nasenbeine sind relativ r-kurz, das Jochbein steigt nach oben, die Flügelbeine treten stark vor l sind dünn, das Keilbein klein, die Stirnzellen gross. Uebrigens verhsen die Nähte der einzelnen Knochen frühzeitig mit einander. Der Unterer ist vorn abgestumpft. In der Wirbelsäule findet sich hier die für die igethiere einzige Vermehrung der Halswirbel auf acht bis zehn. Die überligen Halswirbel sind meist als vordere Rückenwirbel gedeutet, weil an en Querfortsätzen rudimentäre Rippen beobachtet wurden. Doch sehlen selben nach einigen Beobachtern gänzlich, ausserdem besestigen sich die sculi scaleni an diese Querfortsätze und die zwischen dem achten und inten Halswirbel, zwischen diesem und dem ersten Brustwirbel hervortenden Spinalnerven gehören entschieden den Cervicalnerven an, der Quertsatz des achten Wirbels ist noch perforirt und getheilt, und diese Veritnisse geben den überzähligen Wirbeln die Bedeutung wahrer Halswirbel. Zahl der rippentragenden Wirbel schwankt zwischen 14 bis 16, der penlosen zwischen 3 und 4, des Kreuzbeines zwischen 5 und 6, des hwanzes zwischen 9 und 11. Die Dornfortsätze sind breit und niedrig, nuntlich nach hinten gerichtet, die Querfortsätze nehmen nach hinten an 28 Americaniere.

Breite zu. Von den Rippen sind 5 bis 6 Paar falsche, die Knorpel ze verknöchern mit zunehmendem Alter. Das Brustbein ist achtwirbig is Schlüsselbein sehr dünn. Die vordern Extremitäten berühren bei aufretze Stellung des Thieres noch den Boden. Ihre Knochen dünn und lang is der Handwurzel fehlt das Erbsenbein, sie besitzt in beiden Reihen auf drei Knochen. Die drei Mittelhandknochen verwachsen frühzeitig an ihre Carpalende mit einander und der äussere und innere erscheinen als seinwegliche Fortsätze. Die drei Finger haben bei ausgewachsenen Thieres zu zwei Phalangen, ebenso die Zehen.

Von den fünf Zähnen in beiden Reihen fällt der erste des Untertuerschon sehr zeitig aus. Der erste bleibende Zahn ist in beiden Kiefen er kleinste, oben rundlich cylindrisch oder leicht comprimirt, unten von er nach hinten zusammengedrückt, der zweite obere ist der stärkste. Frundlich dreiseitig, die drei folgenden merklich kleiner, rundlich cylindratim Unterkiefer grösser, der letzte überwiegend, comprimirt und rundrivierseitig.

Die Zunge ist dick, schmal und kurz. Der erste Magen hat eines 🖛 beträchtlichen Umfang und lässt seine drei Abtheilungen äusserlich der tiefe Furchen erkennen. Seine innere Wandung bildet ein dickes Plate 3 Zoll Tiefe. Eine Rinne führt von dem Ende der Speiseröhre in sehr kleinen Magen, dessen Ausgang gegen die rechte Seite gerichts si Derselbe hängt an der Cardia mit dem grossen Magen zusammen, ist förmig gekrummt und durch eine innere Querfalte in zwei Abtheilunges : schieden. Der Darm hat nach Cuvier die 31/2 fache, nach Rapp die 61,5 Körperlänge. Die Leber ist ungleich dreilappig, die Galtenblase fehl Hemisphären des grossen Gehirnes haben drei symmetrische Hauptwicker das kleine Gehirn liegt hinter denselben und ist nur durch eine fische in tiefung getheilt. Aus dem Aortenbogen treten drei, ausnahmsweise um rei Gefässstämme hervor. Die Luströhre besteht aus 80 fast vollständigen pelringen. Stimmritzenbänder fehlen. Die Lungen sind nicht gelappt in Ruthe ist an der untern Seite der Länge nach gespalten, die Harardan in sich an deren Wurzel.

Die Faulthiere sind die langsamsten, unbeholfensten Säugethiere. wis ein auf ehner Erde bewegen sollen. Ihre übermässig verlängertea Vertegliedmassen, der eigenthümliche Bau der hintern, die Verwachsung unflussknochen, die langen nach Innen eingeschlagenen Krallen machen switzellungen ganz unfähig, zum Gehen sehr ungeschickt. Sie klettern besset, auch langsam. Tagelang hängen sie mit ihren langen Krallen an den ihren und lassen selbst angeschossen nicht los. Sie nähren sich von Baumtlächen und da in den Urwäldern die Zweige der Bäume in einander greifen: word sie kaum jemals genöthigt auf den Boden herabzusteigen, sondern führen vollkommenes Baumleben. Sie ertragen den Hunger lange und haben zähes Leben. Das Junge hängt auf dem Rücken der Mutter bis es sich schlichten und nähren kann.

Die Artdifferenzen der Faulthiere sind eben nicht erheblich, dahe frie auch nur eine Art überhaupt angenommen wurde. Gegenwärtig werden rimit Bestimmtheit unterschieden.

Dr. cuculliger Wagl. 1) Das Kaputzenfaulthier erreicht zwei Fuss Länge id ist durch einen schwarzen Rückenstrich und einen seitlichen schieferagen Halstreif ausgezeichnet. Das Gesicht und die Kehle ist mit kurzen blichen Haaren dünn bekleidet und ringsum von starren weisslichen aren eingefasst, welche Einfassung auf dem Vorderhalse sich herabzieht d auf der Brust sich auskeilt. Das Auge ist schmal und dunkel umran-L Der Gesichtskranz wird von einer grossen Kaputze umgeben, welche pf. Nacken und Vorderrücken bedeckt; über die Schultern in einem hmalen Streifen sich vorwärts zieht und den Halssleck umsäumt, an des-1 Keil auf der Vorderbrust sie sich zusammenzieht. Ihr Haar ist lang it, grob und dürr und von dunkel chocoladenbrauner Farbe. Die Oberte des Körpers bekleiden lange grobe, brüchige, weissliche und schmutzig annliche Haare, die Unterseite dunklere, graulich braune. Der schwarzaune Rückenstreif beginnt am Widerrist und verliert sich auf der Kruppe. m ist er jederseits von einem grossen lebhast orangerothen Fleck umben und selbst glänzend schwarz, kurz, glatt anliegend, doch sind die ecke nicht allgemein vorhanden. Die Krallen sind gelblich weiss.

Am Schädel erscheint die Schnauze etwas gestreckt, die Stirn sehr enig gewölbt, die Flügelfortsätze nicht blasenförmig aufgetrieben, am sterkiefer der Eckfortsatz sehr stark, die vordere Spitze etwas ausgezogen. Iswirbel zählt man neun, an einem Skelet fand Rapp sogar zehn. Rippengende Wirbel sind 14, rippenlose 4, Kreuzwirbel 7 und Schwanzwirbel vorhanden. Fünf Rippenpaare sind falsche. Das Schlüsselbein ist sonn, dass es bei der Präparation leicht verloren geht. Der innere Knorn des Humerus ist nicht perforirt. Die specifischen Eigenthümlichkeiten zähne und weichen Theile sind noch nicht constatirt.

Die Heimath ist auf den nordöstlichen Theil von Südamerika beschränkt.

Br. tridactylus Cuv. 2) Das dreizehige Faulthier oder der Ai, unter elchem einst alle Arten begriffen wurden, hat eine blass röthlichgraue der licht graubräunliche Farbe mit leichtem schieferfarbigem Anfluge, auf em Kopfe, Vorderhalse, Schultern und dem Unterleibe mit einzelnen weissen varen gelichtet, jederseits der Rückenlinie mit zwei Reihen unbestimmter eisser Flecken, die Rückenlinie selbst graubraun, die Stirn mit weisser ler gelblichweisser Binde, die sich auf den Wangen auskeilt, die Augen inkelbraun umringelt, der Ring einen Streifen nach hinten auf die Wangen nkend, die Krallen hellgelb. Das Junge hat die Farbe der Mutter bis if die fehlenden Flecken und Streifen.

In anatömischer Hinsicht stimmt das gemeine Faulthier mit dem Kaputzenulthier sehr überein und da beide Arten von den Anatomen nicht geschieden orden, so lässt sich nicht mit genügender Gewissheit ermitteln, auf welche

<sup>1)</sup> Wagler, Isis 1831. 605; Rapp, Edentaten 5. Tf. 3. fig. 1; A. Wagner, Schreb. ingeth. IV. 145; Giebel, Odontogr. 60. Tf. 25. fig. 1; Buffon, hist. nat. XIII. 34. 62. 5. 6; Br. tridactylus autor; Acheus ustus Lesson, spec. mammif. 271; Br. gularis in ppell, Mus. Senkenb. III. 338. Tf. 11; Arctopithecus marmoratus und A. Blainvillei ray, Proceed. 2001. soc. 1849.

<sup>2)</sup> Cuvier, regne anim. I. 225; Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. Bras. II. 32. Tf. 5; Brants, Tardigrada 8. tb. 2. fig. 4—6; Cuvier, oss. foss. VIII. 140. tb. 35; Blainville, Ostéogr. Bradypus 19. c. tb.; Linné, syst. nat. 12. I. 50; Br. pallidus Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 143; Arctopithecus flaccidus Gray, Ann. mag. nat. 1850. V. 225.

der beiden Arten sich die einzelnen Angaben beziehen. Unser Skelet Li einen Dorsolumbalwirbel mehr als vorige Art.

Bewohnt die Ostküste Brasiliens bis nach Rio Janeiro hinab.

Br. torquatus Olf. 8) Das Kragenfaulthier übertrifft den Ai an Gross und hat einen dicken schweren Körper, kleinen Kopf und Arme fast wi Körperlange. Im Colorit zeichnet es sich aus durch einen Pleck lacen sanster, schlichter, kohlenschwarzer Haare, welche wie ein Halstuch in Nacken, die Oberseite des Halses und zuweilen den Vorderrücken noch be decken. Das klägliche Gesicht ist von dichten krausen, rostbräumide Haaren bekleidet, ohne Augenring und ohne Stirnbinde. Die Nase it schwärzlich, die Augen klein und halbgeöffnet, die Ohren im Pelze verstedt Scheitel. Schläfen und Hals tragen lange Haare von gelblich rostrother gran braun gemischter Farbe; der Körper lange glatte Haare von graubraut und gelblich weisser Mischung, darunter ein kurzes dunkel graubrant Wollhaar, am Bauche und den Füssen ein kürzeres mehr rothbraunes Ban Die Farbentöne des Weibchens weichen etwas ab und sind auch bei den Männchen nicht ganz constant. So kann z. B. der Halskragen als et schwarzes Halsband erscheinen. Den Jungen fehlt die schwarze Zeichsen ganz. Die Krallen sind bräunlich grau.

Am Schädel erscheint die Stirn mehr gewölbt als bei den vorge Arten, die Nasenbeine greifen tiefwinklig in die Stirnbeine ein, diese etwa in die Scheitelbeine, der Zwischenkiefer fehlt, das Thränenbein ist sch klein, die Flügelbeine blasig aufgetrieben, der absteigende Ast des led beines schief und zugespitzt, der Kronfortsatz des Unterkiefers sehr bei der Eckfortsatz stumpf und gerundet, der Vorderrand stumpf. Halswick sind acht vorhanden. Der innere Knorren des Oberarmes ist perfeit Die Zähne haben einen mehr unregelmässigen Umfang als bei den vorigi Arten. Die weichen Theile scheinen keine beachtenswerthen Eigenthie lichkeiten zu bieten. Die Wundernetze sind von Hyrtl untersucht worde

Bewohnt das ganze östliche Brasilien und Peru.

Br. infuscatus Wagl. 4) Diese vierte, jüngst erkannte Art ist auf den Scheitel, Nacken und den Schultern rauchbraun in dunkelbraun, am Rúde ebenso aber zugleich mit vielen unregelmässigen, schmutzig weissen Flecke besetzt, und in der Mittellinie mit schwarzem Längsstreifen, jederseits des sen am Widerrist ein rothgelber Fleck liegt. Die Aussenseite der Ghei massen ist schwärzlich braun, mit einer regelmässigen Längsreihe schwärz gelber Flecken und kleiner weisslicher Flecken daneben; Innenseite Gliedmassen, Brust und Bauch rostbraun in Graubraun und fein gespres kelt. Das Gesicht gelblich weiss, die Augen mit dunkelbraunem bis schwaf zem Ring, von dem sich eine breite Binde abwärts gegen den Unterbiefer winkel zieht, welcher bisweilen von einem schmalen rothlich braums Stirnbande gekreuzt wird. Die Krallen sind gelbbraun. Dieses Colori

<sup>3)</sup> Olfers, bibl. Reisebeschr. XV. 218; Temminck, ann. gen. sc. phys. VI 21. tb. 91; Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. Bras. II. 489. Tf. 4: Brants, Tarderm 10. tb. 2. fig. 1—3; Cuvier, oss. foss. VIII. 137. ff.; Blainville, Ostéogr. Brad. 27; v. Tschudi, Faun. peruan. 201; Rapp, Edentaten 5 ff.; Hyrtl, Wien. Sitzes 1848. 130; Choloepus torquatus Illiger, prodrom. 109; Br. crimitus und Br. 476. Gray, Ann. mag. nat. hist. 1850. V. 225.

4) Wagler, Isis 1831. 611; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 148; v. Tschaf Faun. peruan. 201; Rapp, Edentaten 6.

dert ab. In früher Jugend fehlt der orangengelbe Fleck auf dem Widert. In osteologischer Beziehung ist zu erwähnen, dass 15 Wirbel Rippen igen und zwar 8 Paare wahrer und 7 Paare falscher, drei rippenlose ndenwirbel, die Dornen sind sehr kurz und verschwinden nach hinten lig. Schwanzwirbel zähle ich nur acht. Am Schulterblatt ist das Loch der vordern Grube nicht geschlossen, sondern es durchbricht den Rand, enso ist die Brücke von der Grätenecke und dem Acromion nicht geslossen, das Schlüsselbein durch ein Ligament mit dem Brustbein verneden, der Oberarm unten flach ohne Perforation, Unterarm und Unterzenkelknochen weit von einander abstehend, auf dem obern Gelenk der wal liegt ein kugliger Sehnenknochen von ansehnlicher Grösse, das Hüftin sehr breit und völlig mit dem Kreuzbein verschmolzen, die kurze hambeinfuge nicht durch Knorpel geschlossen, das Hackenbein stark commirt, die Glieder der Hinterfüsse viel kräftiger als die vordern, übrigens e bei den vorigen Arten.

Bewohnt das nordwestliche Brasilien und Peru.

### Choloepus Illig.

Der Unau hat an den Vorderfüssen nur zwei Sichelkrallen, einen äusserh nicht sichtbaren Schwanz, langes Haar ohne Wollhaar und die ersten hne eckzahnartig gestaltet.

An dem gestreckten Schädel ist der grosse Zwischenkieser in der Mittelie getheilt und mit dem Oberkiefer innig verbunden. Vor den Nasenbeinen gt ein kleines unpaares os praenasale. Das stark gewölbte Stirnbein bildet en stumpfen Postorbitalfortsatz und einen ähnlichen das horizontale Jochin. Das Flügelbein ist blasenförmig außgetrieben. Der Unterkieser ist geeckt, vorn zugespitzt, der Kronfortsatz breit, der Eckfortsatz stumpf. Es nd nur 7 Halswirbel mit sehr hohen und breiten Dornen, deren 3. bis 6. ch vorn geneigt sind, vorhanden, dagegen 23 und ausnahmsweise 24 rippenagende, 3 rippenlose Wirbel mit sehr niedrigen vom 4. an stark nach nten geneigten Dornen, die aber vom 15. an völlig verkümmern, während e Bögen ansehnlich an Breite zunehmen, 7 Kreuz- und 5 bis 6 Schwanzrbel, an unserem Skelet zähle ich acht sehr breite flache Kreuz- und sechs hwanzwirbel. Von den breiten Rippen sind 12 wahre und 11 falsche. Brustbein besteht aus 13 sehr schmalen Wirbeln ohne Schwertfortsatz. is Schlüsselbein verbindet sich mit demselben durch ein Band nach Rapp id unserem Skelet, unmittelbar dagegen nach Wagner. Das Schulterblatt l länglich; der Oberarm stark mit sehr entwickelter Deltaleiste und grosser riforation am innern Knorren; die Unterarmknochen im untern Drittheil 1 einanderliegend; die Handwurzel mit sieben Knochen; die Mittelhand mit vei vollkommenen und zwei verkümmerten Knochen; die erste Phalanx beider inger auffallend kurz, die zweite und die Nagelphalanx sehr lang. Am Becken rbinden sich die Schambeine unmittelbar, nicht durch Knorpel. Das Wadenem hemmt die Bewegung des Fusses weniger als bei Bradypus. Neben den rei vollkommenen Mittelfussknochen liegen zwei rudimentäre. Die drei Zehen ne die Finger.

Der erste Backzahn jeder Reihe ist in einen grossen, spitzigen, dreiantigen Eckzahn umgewandelt, doch der obere vor dem untern herabsteigend. Die folgenden Zähne nehmen nach hinten an Grösse ab, sind comprimirt ytindrisch, mehr weniger regelmässig oval im Querschnitt und mit quer dachförmigen Kauflächen versehen; der letzte kleinste ist fast rund cylindras

und seine Kausläche ziemlich horizontal und einfach.

Die Zunge erweitert sich gegen die Spitze spatelförmig. Der erste kappist sehr geräumig, der hornförmige Anhang kurz und stumpf, ohne inser Taschen und ohne Scheidewand. Der Darm misst fast die neunfache Köppelänge, 177 Zoll, wovon 22 auf den Dickdarm kommen. Die Luftröhre hat steht nur aus 32 Knorpelbögen. Im Uebrigen weicht Choloepus nicht erhalt lich von Bradypus ab.

Die Lebensweise der einzigen Art gleicht der der ächten Faulthie

doch sind die Bewegungen etwas behender und geschickter.

Ch. didactylus Illig 5). Das Haarkleid des Unau ist auf dem Röd sehr lang und schlicht, am Kreuze entgegengesträubt, gegen das Gest hin sehr kurz, die Vorderschnauze nackt, nur mit einzelnen Harchea setzt. Das Colorit ist graubraun, an der Innenseite der Gliedmassen dunkelsten, auf der Oberseite die Haarspitzen schmutzig gelblich weiss estarken Sichelkrallen bläulich grau.

In Guiana und Surinam.

# Siebente Ordnung. GLIRES.

Die Nager bilden einen völlig in sich abgeschlossenen Kreis kleiner sehr kleiner Nagelsäugethiere, characterisirt durch zwei Nagzähne oben unten statt der Schneidezähne, steten Mangel der Eckzähne und durch geringe Anzahl von Backzähnen in geschlossener Reihe und von demen

Typus in beiden Kiefern.

Der äussere Körperbau ändert vielfach ab. Bald ist der Körper schli gestreckt, bald kurz gedrungen, meist walzig, seltener comprimirt oder et mirt, immer niedrig auf den Beinen. Der Kopf bewegt sich auf einem I zen, dicken Halse und spitzt sich nach vorn mehr weniger zu. Die Au sind gross und treten gewöhnlich stark hervor. Die Ohrmuschel geht der alle Formen und Grössen hindurch, ebenso der Schwanz. Die Gliedmass sind von gleicher Länge oder die hintern länger und ansehnlich stärker die vordern, die Vorderfüsse sind meist vier-, die hintern fünfzebig, de kommen auch dreizehige vor. Die Zehen sind mit mehr weniger staft Krallen oder Nägeln bewaffnet, bisweilen auch mit Schwimmhäuten versche Das Haarkleid wechselt vom feinsten Seidenhaar durch grobes und stra mit Borsten und starken Stacheln. Immer ist es dicht und meist von gleicht Länge, höchstens an den Ohrspitzen pinselartig verlängert und am Schwaff buschig. Zitzen liegen zahlreiche am Bauche, das Weibchen wirtt viel kind die bei einigen nackt und blind, bei andern behaart und sehend gebore werden. Viele werfen mehr als einmal des Jahres.

Das Zahnsystem hat in den Nagzähnen einen ausgezeichneten Character Dieselben sind bogenförmig gekrümmt, die obern stets stärker als die untern

<sup>5)</sup> Illiger, prodrom. 109; Rapp, Edentaten 4. Tf. 3, fig. 2. 3; A. Wagner, Schrob Säugeth. IV. 158; Cuvier, oss. foss. VIII. 145. tb. 207; Blainville, Osteogr. Bradpe 1. c. tb.; Brants, Tardigrada 12. tb. 1; Giebel, Odontogr. 60. Tf. 25. fig. 2; Bradpe didactylus Linné, syst. nat. 12. I. 51.

d ihre Alveolen ziehen sich unter den Backzahnreihen fort. Ihr Wurzelle ist geöffnet und ihr Wachsthum unbegrenzt, so dass sie in dem Grade chwachsen, in welchem sie an der Schneide sich abnutzen und wenn die nutzung durch zufällige Zerstörung des entgegengesetzten Zahnes unterschen wird: so wächst der andere Zahn in weitem Sichelbogen aus dem nie hervor. Die Schneide ist breit- oder spitzmeisselförmig. Der Umfang Nagzähne drei- oder vierkantig, nur die vordere Seite mit Schmelz bekt, bald flach, bald gewölbt, glatt oder gefurcht, weiss oder gefärbt und ir gelb oder roth. Aechte Schneidezähe besitzen nur die Leporinen im ischenkiefer unmittelbar hinter den Nagzähnen. Nach einer weiten Lücke ten die Backzähne in geschlossener Reihe, der Zahl nach von zwei bis hs schwankend, in beiden Kiefern gleich viel, oder oben je einen mehr. sind mit geschlossenen Wurzeln und schmelzhöckerigen Kronen versehen allen die harte Sübstanzen, Körner und harte Früchte geniessen, oder rzellos, aus einfachen Lamellen oder gewundenen Schmelzfalten bestehend denen, die von weicheren Substanzen sich nähren. Die Höcker sowohl die Lamellen und Falten gewähren in ihrer Anordnung systematische aractere.

Am Schädel tritt im Allgemeinen der Hirntheil gegen den Antlitztheil r zurück; die Gestalt ist länglich und meist gleichmässig deprimirt, die terhauptsfläche steil, scharfkantig umgrenzt, das Hinterhauptsloch umfangsch mit seitlich stehenden Gelenkhöckern, die obere Schädelsläche platt oder r mässig gewölbt, die Nasenbeine schmal und lang, Augenhöhle und Schläfenibe vereinigt, höchstens durch einen kurzen Orbitalfortsatz geschieden, der thogen stets geschlossen, nicht weit abstehend, seine vordere Basis häufig, nal bei den amerikanischen Nagern perforirt, am obern Augenhöhlenrande Superciliarbein. Der Unterkiefer meist kräftig, mit sehr entwickeltem kfortsatz, der Kronfortsatz fehlt oder ist schmal und lang, der hochgelegene ndylus lang oder quer, mehr weniger convex. Die Zahl der Hakswirbel ist normale. Der Atlas meist von ansehnlicher Grösse, der Dorn des Epiopheus sehr gross, nach hinten gerichtet, die übrigen hinsichtlich der Grösse rer Körper und der Entwicklung ihrer Fortsätze variabel. Die Zahl der pentragenden Wirbel schwankt zwischen 12 bis 16, die der rippenlosen ischen 5 und 7, so jedoch, dass die Zahl beider meist 19. seltener 17. 18 oder ) beträgt. Kreuzwirbel zählt man drei bis vier, ausnahmsweise bis sechs, gegen schwankt die Zahl der Schwanzwirbel zwischen 6 bis 32. Die Miklinie der Dornfortsätze und das Diaphragma ist meist deutlich ausgebildet. er diaphragmatische Wirbel liegt in der Mitte oder am einen hinter der itte der Dorsolumbalreihe. Die Dornen sind von mittlerer Länge und ihre eigung mässig. Die rippenlosen Wirbel tragen meist lange nach vorn gechtete Querfortsätze. Das Kreuzbein ist schmal und lang, zuweilen nach men gar nicht verschmälert, seine hintern Querfortsätze breit, seine Dornen reist selbständig, nicht in einen Kamm verschmolzen. Die Rippen sind im lgemeinen schmal und dünn, das Brustbein schmal und lang, auch das chulterblatt schmal, gestreckt, mit sehr entwickelter Gräte und bisweilen mg ausgezogener Grätenecke. Das Schlüsselbein findet sich bei den vielfach erschiedenen Functionen der vordern Gliedmassen in allen Graden der Entricklung. Der Oberarm ist schlank und gedrungen, mit mehr weniger entrickelten Knorren und Leisten; oft perforirter Olecranongrube und bisweilen mit Perferation an der Innenseite des untern Gelenkes. Die Vorderarmknochen sind schlank, bald innig mit einander verbunden, bald ihrer gansen Lienach getrennt. Das Becken ist gestreckt, die Hüftbeine ziemlich breit; der Oberschenkel bald schlank, bald gedrungen und dann mit starken Rollhight die Unterschenkelknochen allermeist unten völlig verwachsen. Hand- unter Susswurzel vielknochig, die Zehenglieder gestreckt, die Nagelphalangen bes

Ganz abweichend von den Edentaten haben die Nager fleischige, Schnurren besetzte meist sehr bewegliche Lippen, aber je nach ihrer Nahn sehr verschiedentlich entwickelte Kaumuskeln. An der Innenseite, hiswe an der Aussenseite der Backen öffnen sich bei einigen besondere Säcke, sogenannten Backentaschen, welche sich bis in die Schultergegend ausde und zum Einsammeln der Nahrungsmittel dienen. Ein von den Fortst der Lendenwirbel herkommender Muskel zieht die Tasche zurück, wenn gefüllt werden soll, während die Ausleerung durch den Druck der Vor psoten geschieht. Die Speicheldrüsen sind im Allgemeinen sehr start wickelt, am auffallendsten bei dem Biber, die Zunge ansehnlich, läng platt und weich, das Zungenbein mit grossen hintern Hörnern. Die Speiseröhre verlängert sich häusig noch eine Strecke hinter dem Zwen bevor sie in den Magen mündet. Der Magen ist einfach, mehr we länglichrund, bisweilen durch Einschnürung in zwei oder unvolkommen drei Abschnitte getheilt, bietet jedoch im Einzelnen manche beachtensee Eigenthümlichkeiten sowohl in der Form als in der Structur. Die L des Darmkanales schwankt zwischen der fünf- bis siebzehnfachen Körperli Seine Theilung in Dunn- und Dickdarm ist deutlich durch eine Klappe ! einen ansehnlichen Blinddarm. Beide sind von gleicher Länge bis zur kürzung des Dickdarmes auf den fünften Theil des Dünndarmes. Let pflegt im Innern lange Zotten zu haben und mehr weniger Drüsenhaufen. Dickdarm dagegen ist häufiger glatt, seltener mit Zotten, Falten oder Street versehen. Der Blinddarm, nur äusserst selten ganz sehlend, ändert in Li Weite, innerer Structur mehrsach ab, selbst schon bei Arten derselben tung, sehr oft überwiegt er an Umfang den Magen ansehnlich. Die L ist ziemlich gross, stets tief gelappt, drei- bis siebenlappig, der Leben gewöhnlich gleich hinter dem Pförtner mundend. Die Gallenblase sehlt bi Die Bauchspeicheldrüse ist ansehnlich, von veränderlicher Form, die länglich und allermeist einfach. Das Gefässsystem bietet keine allgemei Eigenthümlichkeiten. Die lange und enge Luströhre besteht aus sehr w ständigen, aber harten Ringen zu 20 bis 50, die Bronchien verästeln nirgends sehr fein. Die Lungen haben allgemein eine relativ sehr gen Grösse, die linke ist meist sehr verschieden von der rechten. Im centr Nervensystem verdient die geringe Ausdehnung der Hemisphären des gree Gehirnes und deren meist schwache Windungen Beachtung, auch die ans liche Grösse der gestreisten Körper, das zwar schwach entwickelte, aber d vorhandene corpus callosum und septum pellucidum. Die Sinnesorgane gleichmässiger und vollkommener entwickelt als bei den Edentaten Nieren haben eine platte Obersläche und nur eine Papille, die Hamen munden häufig in die Rückenwand der Blase oder gar in den Fundus Eierstock der Weibchen ist meist traubig, bisweilen durch Einschnürge zwei Hälsten getheilt. Die beiden Eileiter gehen jeder für sich in einen Fruchthälter von darmförmiger Gestalt über. Jeder Fruchthälter mindet fin sich in der langen Scheide, nur bei einigen vereinigen sich beide in eine kleinen Gebärmutterkörper. Die Zahl der Zitzen schwankt zwischen 2 bis 14

Die Hoden liegen gewöhnlich in der Leistengegend unter der Haut, seltner n einem besondern Hodensacke. Eichel und Ruthe sind einfach, die Form ler erstern oft durch den Ruthenknochen bestimmt, die Ruthe mit Schuppen, Varzen, Haaren oder Häkchen bekleidet. Samenblasen sind allgemein orhanden.

Die Lebensweise der Nager ist eine höchst mannichfaltige. Man trifft e auf Bäumen, im Gebüsch, auf freiem Felde, in selbst gegrabenen Höhlen, Felsenspalten, hohlen Bäumen und im Wasser. Sie klettern, laufen, graben, chwimmen sehr geschickt, sind meist muntere und lebhafte Thierchen, die sarweise, in Familien und selbst schaarenweise beisammen leben, gern mit nander spielen, aber vorsichtig bei jeder Gefahr sind und wenn sie solche ittern, eiligst in ihr Versteck sliehen oder durch schnellen Lauf sich entmen. Ihre Nahrung nehmen sie wie oben schon angedeutet, vorzüglich aus em Pflanzenreiche, Früchte aller Art, Blätter, Kraut, Gras, mehlreiche Wurdn, selbst Holz, einige suchen zugleich thierische Stoffe und sind entschiedene mnivoren. Ueber die ganze Erde verbreitet und in gebirgigen Gegenden is zur Grenze des ewigen Schnee's hinaufgehend, finden sie in gemässigten nd kalten Gegenden nicht zu allen Jahreszeiten geeignete und ausreichende ahrung. Unfähig grosse Wanderungen zu unternehmen, tragen Viele Vorithe während der Erntezeit in ihre unterirdischen Kammern ein und verebken sich mit Eintritt der kalten Jahreszeit in Winterschlaf. Erst wenn ie belebende Frühlingssonne aufgeht, erwachen sie aus dem tiefen Schlumer und zehren dann von den eingesammelten Vorräthen oder suchen die urftige Nahrung auf. Im Frühling beginnt auch ihr Geschlechtsleben, sie egatten sich und schon nach wenigen Wochen wirst das Weibelien die ungen, die es pflegt bis sie selbst ihre Nahrung sich suchen können. Mehre reffen im Lause des Sommers zwei-, dreimal und noch östers, so dass die ermehrung bisweilen eine staunenerregende ist und die Thiere eine wahre andplage werden. Für die menschliche Oeconomie sind sie im Allgemeinen sehr schädlich als nützlich und werden aus beiden Rücksichten energisch erfolgt. Der Nutzen besteht hauptsächlich in dem Pelzwerk einiger und em gesunden und schmackhaften Fleische. Wegen ihres possierlichen Wesens verden Kaninchen, Meerschweinchen, Eichhörnchen und andere in Gefangenchast gehalten. Nachtheilig werden sie besonders bei massenhaster Vermehung den Früchten der Felder, den Wiesen, den Kornkammern und Speiseorräthen, durch Unterwühlen zerstören sie den Boden und die Gebäude, uch zernagen sie das Hausgeräth und einige greifen sogar das Hausvieh an. usser dem Menschen treten ihrer schrankenlosen Vermehrung Raubthiere Ber Art nachdrücklich entgegen, ja manche Raubthiere sind fast ausschliessch auf Nager angewiessen. Auch widerwärtige Naturereignisse, Missärnte, arte und seuchte Sommer, sehr strenge und anhaltende Winter, Ueberschwemnungen, hemmen die übermässige Vermehrung.

Die ersten Nager erscheinen auf der Erdobersläche schon im Ansang ber tertiären Periode, doch an Individuen wie an Arten und Gattungen sehr parsam. In der mittlern und jungern Epoche dieser Periode werden sie sahreicher und mannichsaltiger, noch mehr endlich während der Diluvialzeit, wo sie bereits den gegenwärtigen Character zeigen.

Eine natürliche Eintheilung und Anordnung der Familien ist bei den nießlachen Schwankungen der äussern Charactere und bei dem Mangel hervortechender Differenzen in der innern Organisation mit den grössten Schwierig-

keiten verknüpft. Zahlreiche Versuche nach den verschiedensten Principa sind bis auf die neueste Zeit veröffentlicht worden; sie alle beweisen die innige Verwandtschaft der einzelnen Familien und Gattungen unter einzelt und zugleich die Unzulässigkeit der linearen Anordnung. Da eine solche aber in der descriptiven Zoologie gar nicht zu umgehen: so werden wir die weschiedenen Beziehungen der Familien und Gattungen zu einander überal sedeuten, um auf diese Weise die Einsicht in die grosse Mannichfaltigket agewinnen, welche durch die Gruppirung nach einem einzelnen oder einem Characteren nicht erzielt werden könnte.

### Sechste Pamilie. Leporina.

Die Familie der Hasen zeichnet sich allein unter allen Nagen der den Besitz zweier ächten Schneidezähne hinter den obern Nagzähnen den Dieselben sind klein, vierseitig, mit stumpfer Schneide. Die Nagzähne beine breite flache Vorderseite, welche an den obern durch eine markirte Reme getheilt ist. Die Backzähne, oben fünf oder sechs, unten fünf, sind lameliet, von jenen der erste etwas verkleinert, die mittlern gleich, der letzte ein cyfordrisches Stümpfchen, von diesen der erste etwas vergrössert, der letzte zwei Cylindern bestehend. Jeder Zahn ist aus zwei Querlamellen gebilde die in der Mitte innig mit einander verschmelzen und nur in der Querleiste auf der Kaufläche und der Rinne an jeder Seite ihre Grenze verratben.

Am Schädel erscheint der knöcherne Gaumen nur als eine schmale Knocken brücke, welche noch nicht den dritten Theil der Schädellänge einnimmt, die Bes des Zygoma einsach oder siebsörmig persorirt, die Superciliarbeine meist stat: das Zwickelbein gross; der Unterkieser hoch, sehr flach, mit stark erwise tem Eckfortsatz und horizontaler Symphyse. Die Halswirbel sind relie schmal und lang, die Querfortsätze sehr entwickelt, die Dornen degen niedrig. Der elste rippentragende Wirbel ist der diaphragmatische. Die aus demselben folgenden haben sehr starke Körper und lange Querfortsätze, drei ersten rippenlosen zeichnen sich merkwürdig durch den Besitz haper untrer Dornen aus. Das schmale lange Kreuzbein besteht aus 2 bis 4 Wirbeln und der Schwanz aus 12 bis 20. Zwölf Paare dünner Rippen bila den Brustkasten. Das Schulterblatt ist schmal und lang, mit sehr verlängerter sich rechtwinklig nach hinten biegender Grätenecke; das Schlüsselben nach mentar; der Oberarm schlank, mit perforirter Olecranongrube; Speiche und Elle ihrer ganzen Länge nach innig an einander liegend. Die Handward besteht aus acht Knochen und von den fünf Fingern ist der Daumen seit verkürzt. Am Becken ist die Schambeinfuge ziemlich lang; der Oberschenke sehr schlank; die Fibula in der untern Hälfte mit der Tibia völlig verschadzen; die Fusswurzel aus sechs Knochen bestehend; das Fersenbein int nur vier Zehen mit sehr kleinem Daumenrudiment im Mittelfuss.

Von den Speicheldrüsen ist die Unterkieferdrüse fast so gross als die Oberkieferdrüse, die Zungendrüse nur halb so gross und eine sehr bedettende Drüse liegt noch unten in der Augenhöhle und mündet hinter der Backzahnreihe in die Mundhöhle. Die Zunge hat in der hintern Hälfte eines trocknen glatten fast knorpelartigen Vorsprung. Die Speiseröhre ist kurz der Magen ganz einfach. dünnhäutig, verlängert. Der Darm misst die 10-bis 12fache Körperlänge, der Dickdarm die halbe Länge des Dünndarmes die innere Fläche des erstern ist gezottet. Der Blinddarm ist von sehr ze-

mlicher Grösse, im letzten Sechstel seiner Länge plötzlich verengt und ir drüsenreich, vorn dunnhäutig mit grosser Spiralklappe. Die Ränder der

berlappen sind gezackt, eine Gallenblase vorhanden.

Die Leporinen sind im Allgemeinen grosse Nager mit meist verlängerten iterbeinen, vorn fünf, hinten vier Zehen, sehr kurzem oder fehlendem iwanz und sehr verlängerten behaarten Ohren, grossen Augen, dicken sehr veglichen Lippen und weichem glattem Pelze. Die Weibchen haben gehnlich fünf Zitzenpaare, wovon zwei auf der Brust, drei am Bauche liegen. werfen mehre Junge. Ihre Nahrung besteht in saftigen Kräutern und rzeln, in frischem und trocknem Gras, auch in Körnern und weichen ichten. Sie leben auf offnen Feldern oder in Höhlen, theils selbst gegraten, theils natürlichen, sind ungemein scheu und retten sich bei Gefahren, sie durch ihr scharfes Gesicht und ihr feines Gehör wittern, durch schnelle icht. Sie werden ihres Pelzes und Fleisches wegen gejagt, auch von abthieren vielfach verfolgt.

Die Familie begreift nur zwei Gattungen, die bereits während der Dilulepoche existirten und gegenwärtig über die ganze nördliche Erdhälfte veritet sind und die eine auch auf der südlichen einige Repräsentanten aufweisen hat. Ihre Arten sind schwierig von einander zu unterscheiden und le nur durch leichte Farbendifferenzen ungenügend characterisirt worden.

### Lepus L.

Die Gattungscharactere des Hasen liegen in den verlängerten Ohren, iche ungefähr Kopfeslänge haben, in den die Vorderbeine fast um das Doppelte Länge übertreffenden Hinterbeinen, dem kurzen aufgerichteten Schwanze din dem sehr verkürzten Daumen der Vorderfüsse.

Der Schädel ist ziemlich hoch, hinten verschmälert, die Augenhöhlen des mit sehr ansehnlichem Superciliarbein, die Wangengegend siebförmig rchöchert, Jochbein und Oberkieser sehr frühzeitig mit einander verschmelad, die beiden Sehlöcher in eins vereinigt, der Gehörgang röhrensörmig rtretend, der Unterkieser mit sehr erweitertem Fortsatz, sehr hohem schman Gelenkfortsatz und kleinem Kronsortsatz. Das Kreuzbein vierwirblig, die hil der Schwanzwirbel veränderlich. Die obern Zahnreihen bestehen aus sechs Backzähnen. Die wenigen Eigenthümlichkeiten der weichen Theile riden bei den Arten angeführt.

Die Hasen verbreiten sich über die ganze Erde mit Ausnahme von Neuland. Von den zahlreich unterschiedenen Arten dürsten solgende die am

verlässigsten begründeten sein.

L. timidus L. 6) Der gemeine Hase hat sehr nah beisammen stehende hren von mehr als Kopstänge und mit schwarzem Ende, einen oben

<sup>6)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 160; Buffon, hist. nat. VI. 246. tb. 38; Schreber, mgeth. IV. 865. Tf. 233; Bechstein, Naturgsch. Deutschl. 1092; Fr. Cuvier, mammif. hivr. 23, G. Cuvier, oss. foss. VIII. 46. 202. fig. 20; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 75; Giebel, Odontogr. 59. Tf. 24. fig. 2 cd; Berthold, Isis 1925. 220. 446; L. europaeus Mas, Glir. 30. — Die foesilen, zumal die diluvialen und altalluvialen Reste werden s. L. eitswianus aufgeführt, Cuvier, oss. foss. VIII. 207; Giebel, Fauna. Säugeth. 11. An den zahlreichen von mir untersuchten Resten ganz entschieden diluvialen ters vom Seveckenberge bei Quedlinburg fand ich Unterschiede, die nicht mit icherheit als specifische gedeutet werden können. Die Reste aus der Knochenreccie des Sudmerberges bei Goslar stimmen vollkommen überein. Die französischen aläontologen, cf. Gervais, Zool. et Pal. franç. 29, halten die dortigen diluvialen Reste

schwarzen unten weissen Schwanz, einen weisslichen Wollpelz, deuter braune Haarspitzen, einen weissen Streifen hinter dem Auge und 17 Quarten im Gaumen. Seine Länge beträgt etwa zwei Fuss, der Schwamisst über drei Zoll, die Ohren ungefähr fünf Zoll, und die Hinterbeine halbe Körperlänge.

Der comprimirte Kopf ist vorn wegen der dicken Lippen noch zi lich breit, das Maul klein, die Nase breit und behaart, die Nasenloo halbmondförmig, die Stirn schmal, die Schnurren lang und stark, oder schwarz oder beides zugleich, die Augen gelblich mit schwarz Stern, die Augenlider kurz und schwarz gewimpert, die langen Ohren Löffel halb eiförmig, gefaltet, der Hals kurz, der Leib dick, das Haart am Kopfe kurz, am Leibe lang und wollig. Die Farbe des Kopfes bräunlich gelb mit dunkelbraunen Haarspitzen gesprenkelt, auf der S zuweilen ein weissliches Fleckchen, von der Nasenspitze zum vor Augenwinkel eine weissliche Binde, über den Augen fleckig, unter den ben rostbraun, die Augen selbst mit weisslichem Ringe, der vordere I der Ohren bräunlich gelb mit dunkelbraun, der hintere rein gelbbraus dann weiss, die Spitze schwarz, das Kinn weiss, der Hals oben bellie mit weiss überlaufen, an den Seiten dunkler, unten ohne weisse Haarspill ebenso die Aussenseite der Vorderbeine, die innere viel heller, die So weisslich. Der Rücken vorn hellbraun, nach hinten mit weissgrau genet die Schenkel mehr braun, die Unterseite des Körpers weiss. Das Cal im Allgemeinen ist bald heller, bald dunkler, oft ins Röthliche spiels sehr selten ganz schwarz. Das Weibchen unterscheidet sich vom chen oder Rammler durch einen längern und dünneren Kopf, durch spill weiter aus einander gehaltene Ohren, schmälere Schultergegend und de grössere mehr abgerundete Excremente.

Am Schädel verlängern sich die Superciliarfortsätze der Stirnbeine m vorn und hinten, die Stirnbeine selbst nehmen vorn in einem Einschal das hintere Ende der Nasenbeine auf, die hintere Naht der Stirnbeine

für specifisch eigenthümlich, und Croizet unterscheidet sogar noch einen L. indorensie und L. neschersensis aus den vulcanischen Alluvionen der Auvergre. aber beide bisjetzt nur nominell existiren. Auch die lebende Art ist mehrach gelöst worden. So trennt Schimper einen französischen L. campicola, und ein andalusischen L. granatensis, deren Characteristik aber noch nicht bekannt. Den Hasen auf Sardinien bezeichnet A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 77 als L. diterraneus, weil er um ein Drittheil kleiner ist, etwas längere Ohren und schmittigere Gliedmassen hat, auch im Colorit sehr wenig differirt. Diese aus dem Igleich weniger Exemplare gewonnenen Differenzen können keine selbständige begründen. Ob Genes L. meridionalis aus Italien, Spanien und Frankreich, dem Beschreibung ich nicht auffinden kann, hiemit übereinstimmt, sagt A. Wagner medius, von Pallas, glires 5 und Zoogr. ross. I. 147, als L. hybridus, von Blanderius, von Pallas, glires 5 und Zoogr. ross. I. 147, als L. hybridus, von Blanderius, von Pallas, glires 5 und Zoogr. ross. I. 147, als L. hybridus, von Blanderius, von Blanderi

n Scheitelbeinen ist tief gezackt, das Grundbein verwächst nie mit dem eilbein, der Oberkiefer ist vor Absendung des starken Jochfortsatzes siebrwig durchlöchert, der Zwischenkiefer sendet einen Fortsatz bis zum robein hinauf. Die Halswirbel tragen kleine, bis zum sechsten mehr akrechte Dornen, der Atlas mit grossen starken Flügelfortsätzen. ckenwirbel tragen Rippen, der elste ist der diaphragmatische, die solgenn und die rippenlosen haben untere lange Dornen und sehr lange geigte Querfortsätze, sowie sehr ansehnliche schiefe Fortsätze. Die Zahl r Schwanzwirbel variirt, Berthold gibt 16 an, Cuvier 20, soviel zähle ch ich an einem Skelet. Die Rippen sind scharskantig, das Brustbein benwirblig. - Das Schlüsselbein verbindet sich durch Knorpel mit dem ustbein und Acromion. Der Oberarm ist kurz und kräftig, mit obern bkugligem Gelenkkopf. In der Handwurzel liegen acht Knochen. Der erschenkel ist merklich kürzer als die Tibia, mit welcher die Fibula in er untern Hälfte verschmilzt. Die Fusswurzel besteht ausser dem Sprungd Fersenbeine noch aus drei Knochen. Die Zehenknochen sind schlank, der Unterseite ihrer Gelenke mit paarigen Sesambeinen versehen. rmkanal misst fast mehr als die elffache Körperlänge. Die Milz ist dünn d lang, die Gallenblase klein, ihr Ausführungsgang in den fast kuglig weiterten Anfang des Duodenums mündend, der pankreatische Gang mündet weiter nach hinten. Die Harnblase ist sehr umfangsreich, ebenso die den, der Penis mit einfachem Corpus cavernosum und cylindrischer chel, der zweihörnige Uterus darmförmig, die Clitoris lang und dick. e rechte Lunge besteht aus vier, die linke aus zwei Lappen, die Lust-bre bis zu ihrer Theilung aus 42 bis 44 hinten geöffneten Knorpelringen, rechte Bronchus theilt sich in drei, der linke in zwei Aeste. Die Wände r linken Herzkammer sind bis zehn Mal so dick als die der rechten. \* Aortenbogen gibt drei Aeste ab. Die Muskeln der Lippen, Nase und iren sind sehr kräftig. Die vorn breite und abgerundete Zunge bekleiden blreiche nach vorn gerichtete Papillen. Am Gaumen liegen 17 Querfalten, welchen die drei letzten getheilt sind. Das Gehör ist sehr fein. hnecke macht vier Windungen. Die Pupille ist vollkommen rund, die ase sehr convex, der Glaskörper gross.

Der Hase lebt auf der Obersläche, nicht in Höhlen, scharrt sich ein iger im Sommer an schattigen Orten, im Winter an sonnigen, vor den uhen Nordwinden geschützten. Je nach seinem Aufenthalte wird er als \*g-, Feld- Wald., oder Sumpshase unterschieden. Der Berghase pslegt r grössere zu sein, hat einen dunkeln und dichten Pelz und sehr hmackhaftes gesundes Fleisch, der Feldhase ist lichter gefärbt und übertrifft e andern im schnellen Lauf, der Sumpshase dagegen ist träg und langm. sein Fleisch am wenigsten geschätzt. In der Nahrung ist der Hase cht sehr wählerisch, er frisst junges Getreide, Gras, Kohl, verschiedene rauter, Wurzeln, Körner, Baumblätter und Rinde junger Bäume, in der oth sogar den Koth von Pferden und Kühen. Bei sastigem Futter bedarf des Wassers nicht, bei trocknem sauft er gern. Bei Tage ruht er meist 1 seinem Lager, die Vorderfüsse dicht an den Kopf gestreckt. Er schläft iel, mit offenen Augen und sehr leise. Aufgeschreckt slieht er am liebsten ergan, aber nicht sehr weit, um bald wieder zum Lager zurückkehren zu onnen. Der schnelle Lauf ist seine einzige Rettung in Gefahren und zurellen List, indem er sich in Hecken. Gräben oder verlassenen Fuchs- und Dachshöhlen versteckt, auch durch das Wasser geht. Geruch und Geler sind am schärfsten ausgebildet. Glaubt er sich dem Feinde entronnen: setzt er sich auf die Hinterbeine und späht nach allen Seiten om Wehrlos und gutmüthig greift er niemals an und setzt sich anch nicht an Wehr. Gewöhnlich lässt er keinen Laut hören, nur in der Angst schneilt er und in Todesgefahr schreit er hestig. Beide Geschlechter sind de geil. In gelinden Wintern begatten sie sich schon im Januar, dech 📹 dieser Wurf bei eintretender Kälte im Februar oder März unter. Vor 🌢 Begattung jagt der Rammler sich mit der Häsin herum. Das Weibda trägt 30 bis 31 Tage, wirst im März gewöhnlich 1 bis 2, beim zwall Satz im Mai oder Juni 3 bis 6, beim dritten im Juli ebenso viel, bei nicht immer vorkommenden vierten wieder nur 1 oder 2 Junge. I Jungen des ersten Wurfes sind schon nach sechs Monaten zur Begallt reif. Das Weibchen wirft die sehend gebornen Jungen in ein flaches ( Haaren und Gras ausgepolstertes Nest, vor dem Rammler versteckt. säugt dieselben drei Wochen, dann müssen sie sich selbst ernahren. 🖜 bei sie aber eine Zeitlang noch zusammenbleiben und munter und bei mit einander spielen. Die Häsin lässt sich gleich wieder belegen. Alter bringt der Hase auf 7 bis 8 Jahre, doch nicht in unseren Gegende wo jung und alt von Menschen und Raubthieren systematisch verfolgt Auch von Würmern und mancherlei Krankheiten werden diese gutmöthig Thiere vielfach geplagt.

Der gemeine Hase verbreitet sich durch das ganze südliche und mellere Europa östlich bis an den Kaukasus und an den Ural, nördlich an die schottischen Gebirge, in Russland bis an den Ladoga- und Oscie, in Schweden und Norwegen fehlt er ganz. Wahrend der Dikuwalsscheint er denselben umfangsreichen Verbreitungsbezirk gehabt zu bald

L. variabilis Pall. ?) Der veränderliche Hase unterscheidet sich dem gemeinen Hasen durch stets geringere Grösse, durch kürzere Obest welche angedrückt an den Kopf die Schnauzenspitze nicht oder hochstens bestereichen, durch etwas längere Hintergliedmassen, merklich kürzeren Schweit und durch sein eigentümliches Colorit. Der Schwanz ist nämlich obes

<sup>7)</sup> Pallas, Glires 30. tb. 4; Schreber, Säugeth. IV. 885. Tf. 235; Bechstein, Natural Deutschl. 1112; v. Middendorf, Bullet. Acad. Petersb. 1851. IX. 226; A. Wagner, Schrösingeth. IV. 79. — Wie die gemeine Art ist auch diese in mehre Arten aufgelöst worden Den in den Schweizer Alpen vorkommenden Hasen schiedet Schimper als L. die dech sind die Gründe dieser Trennung noch nicht bekannt. In Irland wird der redderliche Hase im Winter nicht weiss, daher ihn Thompson, Transact. voy. Racad. 1839. XVIII. 260 als L. hibernicus unterscheidet, umgekehrt wird er im weiss und soll deshalb L. glacialis heissen. Leach in Ross' voy., Sabins in Appearry's first voy. 188 und Bachmann, journ. acad. Philadelph. VII. 285. VIII. 76 dem en diesen durch den höchsten Norden Amerika's verbreiteten Polarhasen selbständige Art an. Er erreicht die Grösse des gemeinen Hasen und liefert eines Pelz und sehr schmackhaftes Fleisch. Nilsson und Sundevall, Scalediann. 1832. tb. 22 und Arch. skandin. Beitr. 1845. I. 172 nehmen für Standinnur zwei Arten, L. borealis und L. canescens, an, erstrer wird im Winter gam weit bis auf die schwarze Ohrenspitze, letztrer blaugrau, indem die untere Hinde der Haare schiefergrau, deren Mitte schmutzig rothbraun und die Spitze weiss in Diese letztere Färbung kann nur als eine unvollkommene Verwandlung des Socmercolorits in das sonst reinweisse Winterkleid betrachtet werden, wie der der That auch bereits von den Jungen eines einzigen Paares einige ein weises die andern ein blaugraues Colorit im Winter angenommen haben.

inten weiss, ausnahmsweise oben etwas rauchfarben, kein weisser Streif inter den Augen, das Gesicht grauröthlich, der Scheitel braun, der Umfang ler Augen schwarz mit schmalem weissem Ringe, das Schwarz der Ohrpitze inwendig und auf der Rückseite gleichweit herabgehend, der Nacken raulichbraun oder gelblich grau, der Rücken braun oder röthlich mit einem trich in Grau, die Seiten ins Graue ziehend, Brust und Bauch weiss, der lals braun. Im Winter wird das Colorit rein weiss bis auf die schwarzen ihrspitzen und gelblichen Pfoten.

Die anatomischen Unterschiede sind noch nicht mit genügender Schärfe stgestellt worden. Am Schädel greifen die Stirnbeine in der Mittellinie it einem langen spitzwinkligem Fortsatz zwischen die Nasenbeine ein, bei em gemeinen Hascn dagegen mit einem sehr kurzen und stumpfen, ebenso reift jedes Nasenbein für sich spitzwinklig in einen Ausschnitt des Stirneines ein, bei dem gemeinen Hasen endet jedes Nasenbein stumpfrandig. Die Zahl der Schwanzwirbel beträgt 14.

Der veränderliche Hase hält sich gern in Waldungen, seltner in offeen Gegenden auf und läuft nicht so schnell als der gemeine. Von Hunden erfolgt, sucht er durch häufige Rückgänge sich zu retten und entfernt ich gar nicht weit, vom Lager. Sein Fleisch ist wenig schmackhaft, steht ogar dem Kaninchensleische nach, auch filzt sich sein Haar sehr schlecht, aber der Pelz mindestens viermal geringer als der des gemeinen Hasen ezahlt wird.

Das Vaterland erstreckt sich über Irland und Schottland, Schweden ad Norwegen, das nördliche und mittlere Russland bis nach Litthauen, Jarkow und Orenburg hinab, über Sibirien, Kamtschatka und Grönland. In den bayerischen, schweizer und tyroler Alpen, in den Pyrenäen und In Kaukasus ist der veränderliche Hase ein Bewohner der alpinen Region, teigt bis zur Schneegrenze und höher (8000 Fuss Meereshöhe) hinauf, weidet aber auch tief in die Thäler hinab.

L. tolai Pall. 8) Der Tolai steht in Grösse und Habitus zwischen dem gemeinen und veränderlichen Hasen in der Mitte. Sein Kopf ist langer und schmäler, die Schnauze relativ dicker, die Oberlippe nur bis an die lahnwurzel gespalten und mit nacktem faltigen weichen Zwischenläppehen, die Nase breit, gewölbt, weiss, die Schnurren stark, schwarz, mit weisser spitze, in sechs Reihen stehend, die Ohren kürzer als bei dem gemeinen, anger als bei dem veränderlichen Hasen, nur am äussern Rande nach der spitze hin schwarz, die Gliedmassen dünn, die vordern kürzer als bei dem gemeinen, die hintern kürzer als bei dem veränderlichen, der Schwanz anger als bei letzterem; Kopf und Rücken blassgrau mit braunem Anfluge, las Granenhaar mit schwarzer Spitze oder schwarz mit weisser Spitze, der schwanz oben mit einem länglich schwarzem Flecke. Der Winterpelz ist auf etwas lichter gefärbt als der Sommerpelz, beide von sehr geringem Werth.

Hält sich am liebsten unter niedrigem Gesträuch von Robinien und

<sup>8)</sup> Pallas, glires 30; Schreber, Säugeth. IV. S78. Tf. 234; Lichtenstein, Evermanns Reise 118; Waterhouse, Mammal. II. 48. Der von Hodgson, Journ. asiat.
soc. Beng. IX. 153 als L. oiostolus, von Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1842. VIII.
226 als L. tibetanus beschriebene Hase aus Klein Tibet bis in die Schneeregion des
Himalsya hinauf mag mit dem Tolai vereinigt bleiben, da er nur durch sehr geringmigige Farbendifferenzen unterschieden wird.



Weiden auf, von denen er sich auch nährt. Verfolgt läuft er gerade au und sucht in Felsenklüften oder fremden Höhlen Schutz. Sein Vaterhalt ist Daurien und die Mongolei bis nach Indien abwärts.

L. macrotis Hodgs. 9) Der grossöhrige Hase ist gleichfalls etwas kking als der gemeine und hat Ohren, welche an den Kopf gedrückt die Schnauzespitze um zwei Zoll überragen. Sein Colorit ist zimmetroth oder branklichroth, auf der Oberseite reichlich mit Schwarz gemischt, welches auf der Halse, der Brust und den Gliedmassen fehlt. Die einzelnen Haare meist an der Wurzel bläulichgrau, darüber schwarz, dann roth mit schwarzer Spitze, die Wollhaare grosstentheils weiss mit röthlicher Spitze. Hand in Basis der Ohren rückwärts und ein Streif von hier nach den Schwarz, die Ohren oben schwarz gerandet, der Schwanz unten weiss, ob von der Farbe des Rückens, blassroth, die Schnurren halb schwarz, weiss.

Auf den Vorbergen des Himalaya und der daran grenzenden Gange ebene.

L. nigricollis Cuv. 1) Der schwarzhalsige Hase hat Ohren von Kaplänge, mit dunkelbrauner Spitze, weisslichen Rändern und weissem Phinten an der Wurzel. Der Oberkopf und Rücken ist falb, erstrer schwagesprenkelt, letztrer schwarz gewellt. Widerrist, Schultern, Leibesseit und Kreuz lichter, letzteres mehr grau statt röthlich, die ganze Unterstweiss, von der Schnauze durch die Augen bis gegen das Ohr zieht weisser Streif, Hinterkopf und Hinterhals braunschwarz, die Beine rotherlich, innen weisslich, der Schwanz oben rostbraun, unten weiss, biswellichter oder das Schwarz vorwiegender.

Verbreitet sich über Vorderindien, Java, Japan und Mauritius.

L aegyptius Geoffr. 2) Der afrikanische Hase erreicht nicht die Greedes gemeinen europäischen. Seine Ohren sind um ein fünstel bis ein bei länger als der Kopf, innen und hinten fast nackt, der Rand der Schwarz, mit grossem schwarzen Fleck an der Aussenseite. Der Redist rehartig und schwarz gesleckt, der Nacken zimmetgelblich mit weisslichen Flecken an der Ohrwurzel, der Hals sahl, die Unterseite eine weisse Binde von der Schnauze durch die Augen bis zu den Ohren Gernause der Schwarz oben schwarz unten weiss. Die einzelnen Haare sind an Wurzel graulich, in der Mitte schwarzbraun, darüber weisslich sahle an der Spitze schwarz. Der Winterpelz ist etwas lichter. Die Farbenvariet sind nicht sehr markirt, die Haarspitzen bisweilen grau oder roth.

<sup>9)</sup> Hodgson, Journ. asiat. soc. Beng. IX. 153; A. Wagner, Schreb. Säugeth R. 86. — Geoffroy's L. ruficaudatus Dict. class. IX. 381 aus Bengalen, Pondichery auf Isle de France stimmt bis auf mehr Schwarz an der Ohrenspitze übert. Waterhouse, Mammalia II. 74.

<sup>1)</sup> Fr. Cuvier, dict. sc. nat. XXVI 307; Boyle, illustr. Himalay. XI. 68; A. Wagner Schreb. Säugeth. IV. 88. Tf. 233 f.; L. melanuchen Temminck, dict. Jap. 13.

<sup>2)</sup> Geoffroy, Descript. de l'Egypte Mammif. th. 6; Ehrenberg, symb. pays 1 th. 15; L. arabicus, L. sinaiticus, L. syriacus, L. habessinicus, L. aethiopicus Ehrenberg, I. c.; L. isabellinus Rüppell, Atlas 72. Tf. 20; A. Wagner, Schreb. Saugeth II. 233.b sind sämmtlich nur leichte Farbenvarietaten, wie denn auch noch des genaue anatomische Untersuchung zur Feststellung des verwandtschaftlichen Terhältnisses dieser Art zur europäischen sehr zu wünschen ist.

warz und Weiss an den Ohren etwas verwischt, auch tritt das Schwarz ück und der Grundton wird gelblich.

Im östlichen Afrika über Abyssinien, Nubien, Aegypten, auch über ien und einen Theil Arabiens verbreitet.

L. capensis L. 3) Der südafrikanische Hase weicht in Grösse, Gestalt Länge der Ohren nicht von Vorigen ab und ist bisjetzt erst durch die bung characterisirt. Dieselbe ist vorherrschend grau mit Neigung ins bliche, schwarz gesprenkelt und gewellt. Rin Augenstreif, Spitze der rippe, Unterkiefer, Unterleib, Innenseite der Beine, oft auch ein Stirnkweiss, Hinterhals und Hinterkopf gelblich rostroth, die Ohren fast kt, weiss gerandet, mit schwarzer Spitze. Bei einer Spielart tritt das un zurück und Gelbroth wird herrschend.

Am Cap und ostwärts bis Mozambique hinauf sowohl in ebenen als zergigen Gegenden.

L. americanus Erzl. 4) Der amerikanische Hase erreicht die Grösse gemeinen europäischen, aber seine Ohren sind kürzer als der Kopf, Sommerpelz ist oben röthlichbraun, unten weiss, der Winterpelz weiss zwar die einzelnen Haare an der Wurzel blau, dann gelblichfahl und der Spitze weiss, die Ohren oben schwärzlichbraun gerandet, der Schwanz z weiss.

Bewohnt das östliche Nordamerika bis zum Felsengebirge und nördbis zum 64. Breitengrade.

L campestris Bachm. b) Der Prairienhase bleibt kaum hinter dem igen an Grösse zurück und hat etwas längere Ohren mit breiter schwar-Spitze und aussen darunter mit breitem falbem Streifen. Im Sommer er oben bleifarben, im Winter nicht vollständig weiss, die einzelnen we am Grunde und der Spitze weiss, dazwischen mit lichtbraunem Ringe. Schnurren fast sämmtlich weiss, bei dem vorigen schwarz.

Bewohnt die Prairien west- und ostwärts der Felsengebirge.

L callotis Wagl. 6) Dem Vorigen an Grösse gleich, die Ohren viel per als der Kopf mit langbehaarten weissgesäumten Rändern; die Ober-

<sup>3)</sup> Linné, syst. nat. 78; Schreber, Säugeth. IV. 898; Smuts, mamm. cap. 51; lerhouse, Mammal. II. 95; L. saxatilis Cuvier, dict. sc. nat. XXVI. 709; Waterse, l. c. 92. tb. 1. fig. 1; L. rufinucha Smith, zool. journ. IV. 440; L. ochropus, funigatus A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 97. Tf. 2331; L. longicaudatus Gray, mag. nat. hist. 1837. I. 586. — Geoffroys L. crassicaudatus Guerins Magaz, zool. 2. tb. 9 mit langhaarigem, bräunlichrothem bis dunkelbraunem Schwanze von t Natal und Rüppels L. melsuurus mit dunkelrauchschwarzem Schwanze aus der kolonie, beide mit Ohren von Kopflänge bedürfen noch sehr der weitern Unterhung. Geoffroy's L. arenarius dict. class. hist. nat. IX. 383 ist vielleicht nur jendzustand des L. capensis.

<sup>4)</sup> Erxleben, syst. mammal. 330; Bachman, Journ. acad. Philad. VII. 403. VIII. Dekay, nat. hist. New York I. 95. tb. 26. fig. 9; L. virginianus Harlan, Faun. eric. 196.

<sup>5)</sup> Bachman, journ. acad. Philad. VII. 349. VIII. 80; L. virginianus Richardson, un. bor. americ. 224.

<sup>6)</sup> Wagler, nat. Syst. Amphib. 23; Isis 1831. 511; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 106. Tf. 233.e; L. nigricaudatus Bennet, Proceed. 2001. soc. I. 41; Bachman, am. acad. Philad. VIII. 84. — Bachman hat die nordamerikantschen Hasen mit sier Sorgfalt untersucht und ausser den oben angeführten Arten noch mehre dere unterschieden. Allein die wenigen Exemplare die ihm zu Gebote standen, ocken und ausgestopft, begründen die Arten nicht sicher. Die geringen Unterhiede in den Grössenverhältnissen können auf Rechnung des Ausstopfers komsäugsthiere.

seite des Körpers lichtbräunlich fahlgelb und schwarz gesprenkeit bis au Mitte des Kreuzes, wo weissliche Färbung plölzlich eintritt mit einer schwarzen bis auf den Schwanz laufenden Binde, der Nacken schwarz, bisweise mit falbem Mittelstreif, die Unterseite weiss. Dieses Colorit ist nicht constant, sondern variirt mehrfach sowohl in den Tönen der Grundfarbe vin dem Austreten einzelner Flecken und Streifen.

In Mexico.

L. brasiliensis L. 7) Der brasilianische Hase erreicht nur wenig met als Fusslänge, hat einen auffallend kurzen Schwanz und Ohren kürzer der Kopf. Die Farbung ist oben fahlgelb und schwarz gewellt, oft recent der Kopf.

men und sind z. Th. schon an sich ohne Bedeutung. Nicht anders verhält es mit der Färbung. Wir führen dessen der weitern und vor allem der anatomisch Untersuchung noch sehr bedürstigen Arten hier als fraglich kurz an. L. Im datus auf einem Exemplar aus Texas, nach Gray von Magellansland berubend. schwärzlichbraun, unten schneeweiss, Ohren mit schwarzer Spitze, weiss germ übrigens rothbraun, der Schwanz länger als der Kopf, oben schwarz, unten 🖼 Gray nennt die Hauptfarbe graubraun, schwarz gescheckt, unten blasser. L. a nicus ebenfalls nur in einem von Bachmann und Gray verschieden geschild Exemplare aus Californien bekannt, nach Bachman oben schwarz und blass gehät braun gesprenkelt, nach Gray schwarz und grau gesprenkelt, die Seiten roth, sch gescheckt, der Unterleib weiss, die Ohren an der Spitze schwarz und schwarz randet, der lange Schwanz oben schwarz, unten roth, nach Bachman gelblichbe L. Richardsoni nach zwei Exemplaren aus Californien, das eine im Semme oben licht sprenkelig grau, der Nacken schmutzig braunlich grau, ebense der und die Gliedmassen, die Ohren auf der Rückseite weiss mit schwarzer St Unterleib weiss, Schwanz oben schwarz, unten blass bräunlichgelb, Schnurren schwarz, halb weiss; das Winterexemplar oben schwarz und blassbraun gespieler kelt. L. Townsendi nach einem Exemplar westwarts vom Felsengebirge, von scha tigem Körperbau, mit langen Gliedmassen, oben grau mit licht gelblichem A unten rein weiss, die Ohren an der Spitze schwarz, übrigens weiss, der Sch mit schwarzem Rückenstreif, übrigens weiss, lebt in buschigen Ebenen und viel gejagt. L. palustris unterscheidet sich von allen vorigen bestimmt durch ziemlich kleinen Augen, den sehr kurzen Schwanz, die einen Zoll weniger in Kopflänge messenden Ohren, ist oben gelblichbraun, unten grau, im Winter des lebt in sumpfigen Gegenden Südkarolina's, Georgiens und Südflorida's und schriften Gray's L. Douglasi angeblich aus Californien ist gelblich, schwarz scheckt, unten weiss. L. aquaticus im Staate Alabama und Mississippi hat in Kopf, lange Ohren, Fusse und Schwanz, ist unten weiss, oben braunlichten. Winter fast kohlschwarz, lebt wie L. palusris. L. nanus (Schreber, Saugeth N. L. americanus Desmarest, mammal. 351; L. sylvaticus Bachman, l. c. 403) ist Bachman oben gelblichbraun, an der Aussenseite der Beine röthlich, unten 🔻 im Winter oben heller, Ohren kürzer als der Kopf, in Wäldern und offenen fell von Florida bis zur Hudsonsbay. *L. artemisiacus* ist oben grau, aus weiss schwarz gesprenkelt, unten weiss, Nacken und Gliedmassen blass rostfarben. Oh an der Spitze schwarz gesaumt und die Spitze selbst weiss, lebt westwirts Felsengebirge. Vielleicht gehört hiezu *L. Bachmani* Waterhouse, Ann. mag. and III. 343. Endlich der Zwerghase, L. Nuttalli im Gebiete des Columbiastrones halber Fusslange, mit breiten abgerundeten Ohren und oben hellgelb und det braun gemischt, unten lichtgelblich grau. Auch L. Benneti Gray, Voy. of 35. tb. 14 ist hier noch zu erwähnen. Diese grosse Anzahl von Arten dir 14 nach Prüfung einer hinlänglichen Anzahl von Exemplaren verschiedenen Alters Geschlechtes sowie aus verschiedenen Jahreszeiten und mit Vergleichung der zeiten tomischen Verhältnisse auf mindestens drei reduciren.

7) Linné, Syst. nat. XII. I. 78; Prinz v. Wied, Beitr. z. Naturgesch. Brasil 450; Rengger, Paraguay 247; v. Tschudi, Faun. peruan. 198; Tapiti Amera. Esseri II. 57; Buffon, hist. nat. XV. 162. — Lund fand in den Höhlen Brasiliens zahlrense Knochenreste einer dieser lebenden sehr nah verwandten Art, deren Eigenties

lichkeiten aber noch nicht bekannt sind.

ich galb und dankelbraun, auf dem Scheitel etwas heller, an den Seiten nehr in graulich- und bräunlichgelb ziehend, Bauch und Innenseite der bliedmassen weisslich, die Ohren innen weisslich, aussen braun behaart, pitze der Oberlippe und der Unterkiefer weiss und von hier aus ein reisses Band zum Halse ziehend, der Augenring weisslich, der Schwanz on der Farbe des Rückens.

Verbreitet sich über den grössten Theil Südamerika's, doch nirgends ahlreich, meist in Kräutern versteckt.

L. cuniculus L. 8) Das wilde und zahme Kaninchen ist stets merklich keiner als der gemeine Hase, hat kürzere, die Schnauzenspitze nicht ersichende Ohren und viel kürzere Hinterbeine. Die Färbung ist bei dem rilden constanter als bei dem zahmen. Das erstere ist auf dem Kopfe räunlich mit schwarz gemengt, mit weisslichem Augenring, der sich nach orn und hinten in eine weisse Binde auszieht, die Lippen weisslich, die hren vorn bräunlich, hinten grau, an der Spitze schwarz, der Hals oben utbräunlich, an den Seiten heller, Rücken und Seiten bräunlich mit Schwarz ielirt, nach hinten grau, die Unterseite weiss, der Schwanz unten weiss, ben schwarz mit braun. Das zahme Kaninchen ist bei guter Pslege geröhnlich etwas grösser und robuster als das wilde. Seine Farbe sehr eränderlich. Rein schwarze und rein weisse, letztere mit rothen Augen, nd nicht selten. Rein weisse Abarten vom gemeinen Hasen sind noch icht bekannt. Schwarz und weiss gesleckte, braune, gelbliche in sehr standerlichen Zeichnungen kommen neben einander vor. Ein rein weisser ock und einförmig schwarzes Weibchen, die ich mit Meerschweinchen in inen Stall setzte, zeugten fuchsrothe und graue Junge mit weissem Halsand und weisser Blässe. Der fuchsrothe Pelz mischte sieh im zweiten ihre mit Grau, der graue mit Gelb. Bei den spätern Sätzen des ersten aares waren stets graue und rothe Junge mit schwarz und weiss gesleckn gemengt, die grauen und rothen indess weniger rein als bei dem ersten Vurf, und trotz der reichen Vermehrung hat sich in drei Jahren nicht ein an weisses und nur zwei rein schwarze eingefunden, dagegen weiss, rau, schwarz, braun, roth so vielfach gemischt, dass sich ein Grundton es Colorites nicht angeben lässt. Die innen nackten, hinten sehr dünn chaarten, an der Spitze abgerundeten Ohren sind etwas länger als der opf, gewöhnlich an einander gelegt, nur beim Horchen gespreizt, die Nase st in beständiger Bewegung, die Schnurren kurz und dünn, meist weiss, er Schwanz aufwärts gekrümmt, oben meist von der Farbe des Rückens, nten heller oder weiss, die Füsse kräftig mit langen Krallen, da dieselben icht abgenutzt werden, die Sohlen lang und dicht behaart. Das Männchen s in allen Theilen stärker als das Weibchen. Besondere Varietäten sind las silberfarbene und das seidenhaarige angorische Kaninchen.

Die anatomischen Eigenthümlichkeiten des Kaninchens sind sehr geingfügig, von denen des Hasen nicht erheblich verschieden. Die Lungen nerklich kleiner, die Leber dagegen grösser, der Darmkanal bei dem wilden

<sup>8)</sup> Linné, syst. nat. 1. 77, Buffon, hist. nat. VI. 303. tb. 50—57; Schreber, singeth. IV. 891; Berthold, Isis 1825. 220 ff.; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. 1120; Waterhouse, Mammal. II. 64. — Aus einigen Knochenhöhlen des mittlern Europa's werden auch fossile Ueberreste vom Kaninchen angeführt, über deren Verhältniss und den lebenden die Ansichten getheilt sind. Die meisten dieser Knochen stimnen jedoch mit denen des lebenden Kaninchens überein.

ungefähr von der elffachen, bei dem zahmen nur von wenig mehr als der neufachen Körperlänge. Auffallender dagegen ist der physiologische Unterschied
der jungen Kaninchen von den jungen Hasen. Sie werden nämlich nacht unt
blind geboren und öffnen erst am neunten Tage nach der Geburt unt
Augen. Die Fruchtbarkeit der Kaninchen übertrifft die der Hasen noch
ansehnlich. Sie werfen bis zehnmal des Jahres, gewöhnlich 3 bis 9 Junge,
die das Weibchen vor dem Männchen verstecken muss, damit sie diese
nicht todt beisst, was freilich häufig geschieht.

Die Kaninchen leben wild in selbstgegrabenen Höhlen oder Felselöchern, den zahmen macht man künstliche Höhlen in ihren Ställen, dans sie den Boden nicht aufwühlen. Es sind possierliche und muntere Thien die gern mit einander spielen, bei jedem Geräusch neugierig umherschaft und wenn sie Gefahr ahnen, schnell in ihre Höhlen eilen. Mit den Baut begatten sie sich nicht, alle Versuche dazu bleiben erfolglos. Die Nahme besteht in Gras, Kräutern, Getreide, Baumblättern, die zahmen fressen an Abfälle aus der Küche, auch Pleisch und saufen gern Milch. Zur Ausfüteren des Nestes für die Jungen rupft sich das Weibchen die Haare aus. Bei nach 14 Tagen führt es die Jungen aus, die dann auch vom Männche geleckt und geputzt werden. Ihr Alter bringen sie auf acht Jahre. Fleisch und Pelz sind von geringerem Werthe als hei dem Hasen.

Das Kaninchen stammt aus Spanien, wurde von hier nach Italiund Frankreich eingeführt, später nach Deutschland, England, Schweiser Russland und Amerika. Weder in kalten noch in heissen Gegende gedeiht es, die wärmern Gegenden der gemässigten Zone sagen ihm meisten zu.

L. hispidus Pears. 9) Erreicht nur 15 Zoll Länge, die Ohren wärzer als der Kopf, der Pelz rauh und struppig, oben schwärzlich gelbbraun gezeichnet, unten heller, weisslich, der Schwanz oben röthig Der Kopf ist relativ gross, die Augen klein, die Ohren beinah um zweiß kürzer als der Kopf, ebenso der Schwanz, die Gliedmassen schwach. In hintern nur wenig länger als die vordern. Das Grannenhaar ist steif barsch, das Wollhaar weich, ebenso die Behaarung des Schwanzes. Schädel ist der knöcherne Gaumen länger und breiter als bei ander Arten, die Nasenbeine breit und kurz, das Jochbein doppelt so lang sonst, der Supraorbitalfortsatz weit nach vorn ausgezogen, die Zahrsehr breit.

Bewohnt Assam.

L. brachyurus Temm. <sup>1</sup>) Der japanische Hase hat Kaninchengrische kurze Ohren, sehr kurzen Schwanz und rothbraune Färbung, oben dunkt unten röthlich weiss, an der Kehle weiss. Der Pelz ist kurz und weck Am Schädel fällt die geringe Grösse der Supraorbitalfortsätze auf. De Zehnsystem stimmt mit dem des gemeinen Hasen überein.

In Japan.

<sup>9)</sup> Pearson, Bengal sport. magaz. 1843. 131; Hodgson, journ. asiat. soc. 1545 XVI. 572. tb. 14; Waterhouse, Mammal. II. 78; Carpolagus hispidus Blyth, journ. asiat. soc. 1845. XII. 247. — Gray's L. sinensis Illustr. of Ind. Zool, aus China it von derselben Grösse, aber die Ohren sind von Kopflänge, die Farbe rothicke, oben dunkel, unten weiss; der Pelz straff.

<sup>1)</sup> Temminck, Faun. japon. tb. 11; Waterhouse, Mammal. II. 69.

## Lagomys Cuv.

Die Pfeishasen sind kleine Hasen mit kurzen Ohren, kaum verlängerten interbeinen, ohne sichtbaren Schwanz und mit nur fünf Backzähnen in der Reihe.

Der Schädel ist merklich niedriger als der Hasenschädel, im hintern beile breiter und im vordern schmäler, das Hinterhaupt viel höher als eiter. Die Superciliarfortsätze der Stirnbeine fehlen ganz, dagegen läuft in dem hintern Ende der Jochbeine ein langer Fortsatz nach hinten, der st bis zur Gehöröffnung reicht. Statt der siebförmigen Durchlöcherung des berkiefers findet sich nur eine grosse, z. Th. von einem besonderen Knochenittehen geschlossene Oeffnung. Am Unterkiefer ist der horizontale Ast edriger als bei dem Hasen, der außteigende Ast ansehnlich breiter und akrechter, der Winkelfortsatz schärfer abgesetzt, der Kronfortsatz ganz verimmert, das Kinnloch unter dem letzten Backzahne dem Unterrande gebert. Das übrige Skelet weicht weniger von dem des Hasen ab, auffallend ir durch die Kürze des Schwanzes, die kürzeren hintern Gliedmassen und rich die vollständigen Schlüsselbeine.

Im Gebiss sind die obern Nagezähne von beträchtlicher Breite und geger Dicke, mit tiefer Rinne, welche die Schneide in zwei Spitzen theilt, e untern Nagzähne sind kleiner, ziemlich stark gekrümmt. Die Backzähne ichnen sich durch die tiefen Rinnen auf der Innen- und Aussenseite aus, dass die Lamellen nicht so innig als beim Hasen verbunden sind. Der alle obere Backzahn hat noch eine schwächere zweite Seitenrinne und dem teten unteren fehlt der kleine hintere Cylinder des Hasen.

In den weichen Theilen zeichnet sich der Magen durch Theilung mittelst ber innern Falte aus. Der sehr lange Blinddarm ist ringförmig abgeschnürt d endet in einen drüsigen wurmförmigen Anhang. Auf der Grenze des inn- und Dickdarmes befindet sich noch ein wurmförmiger Blindsack. ind- und Dickdarm sind mit langen Zotten ausgekleidet.

In der Lebensweise gleichen die Pfeifhasen ziemlich den Vorigen. In birgigen waldigen Gegenden suchen sie Felsenritzen auf oder graben selbst den lockeren Boden eine eben nicht tiefe Höhle mit zwei oder mehr isgängen. Besonders tummeln sie sich nach Sonnenuntergang ausserhalb r Höhlen umher und lassen ihren wiederholten durchdringenden Pfiff hören. In ihren Höhlen entfernen sie sich nicht weit, da sie weder sehr schnell ich mit Ausdauer laufen. Gefangen sind sie sogleich zahm. Ihre Nahrung steht in Gras, sastigen Kräutern, Blättern und die meisten tragen für den inter offene Vorrathshaufen in der Nähe ihrer Höhlen zusammen.

Die Pfeischasen sind gegenwärtig nur auf die nördliche Erdhälste beschränkt, is sie in wenig zahlreichen Arten die kältern und höhern Gebirgsregionen wohnen. Einzelne Fossilreste sind aus europäischen Diluvialgebilden und rüftschichten bekannt.

L. alpinus Cuv. 2) Der Alpen-Pfeishase erreicht noch nicht einen 188 Länge und hat eine wilde Physiognomie. Der Kopf ist schmal, die ppen von mässiger Dicke, die Nase sein und braun behaart, nur in der

<sup>2)</sup> Cuvier, regne anim. I. 219; oss. foss. VI. 397. tb. 175. fig. 3; Waterhouse, amnal. II. 15; Lepus alpinus Pallas, Glires 52. tb. 2; Reise russ. Reich II. 701. A; Schreber, Saugeth. IV. 911. Tf. 238. Die Angabe A. Wagner's von dem Vormmen dieser Art im Himalaya beruht auf Verwechslung mit L. Roylei Ogilby.

Mitte nackt, die in sechs Reihen stehenden Schnurren ziemlich lang und schwarz, die kleinen schwarzen Augen in der Mitte zwischen Nase und Ohren gelegen, die Ohren gross, rund, halb nackt, schwarz mit weissen Rande, der Leib gedrungen, der Schwanz einem Fetthöcker gleichend, de Sohlen der Füsse ganz mit dichter schwarzer Wolle bekleidet, zwei Zitzen am Bauche und ein Paar an der Brust. Der lange weiche Pet is an Kopf und Rücken gelb mit schwarzer Sprenkelung, bald mehr röcklich bald mehr bräunlich, an den Seiten und hinten fehlen die schwarzen hate unten und an den Gliedmassen ockergelb, an der Kehle grau. Die ciant nen Haare am Grunde dunkelblaugrau, darüber weisslich, an der Salle einige schwarz, andere den gelben Grundton tragend. Am Schädel 🕮 die breite Stirngegend, die kleinen Augenhöhlen, die breite Gaunen nung auf.

Der Alpen-Pfeifhase bewohnt rauhe, weldige, grasreiche und feute Gebirgsgegenden, wo er in natürlichen Felsenspalten oder in selbstensp benen Höhlen, einzeln oder in Gesellschaft haust. Bei trübem und remige Wetter läuft er den ganzen Tag umher und lässt sein durchdringen scharfes Pfeifen ertönen, an heiteren Tagen hält er sich versteckt bis Abend. Für den Winter trägt er Gras und Kräuter in Haufen zusamme in der Nähe seiner Höhle, zu denen er dann Gänge unter dem Schnet 🗯 gräbt. Diese Vorräthe werden von Menschen und Vieh aufgesucht, Hase selbst von Mustelinen verfolgt.

Bewohnt die alpinen Gegenden Sibiriens ostwärts vom Irtisch bis mit Kamtschatka.

L. corsicanus Bourd. 3) In der Knochenbreccie auf Corsica wat ein Schädel entdeckt, der sich nur durch etwas ansehnlichere Groek grössere Augenhöhlen, kräftigeren Fortsatz am Jochbeine von dem Schill der vorigen Art unterscheidet und daher wahrscheinlich einer eigenble-

lichen Art angehört.

L. ogotona Cuv. 4) Der Sandhase erreicht nicht ganz die Grösse de alpinen und trägt einen langen weichen Pelz von blassgrauer mit gemischter Farbe. Die Gliedmassen sind aussen gelblich weiss, die bie bis an die Fersen sowie die Aftergegend gelb, die Sohlen wollig und graweiss, über der Nase ein gelber Fleck, das Maul weiss, die Schoure meist weiss, die Augen gross und braun, die Ohren länglich oval, etwa zugespitzt, am Rande blass behaart, innen nackt und braun, an den Vorterpfoten der Daumen kurz und abstehend, der Schwanz ganz fehlend. Schädel ist kürzer als der der alpinen Art, in der Stirngegend gewät die Oeffnung im Oberkiefer grösser, die Nagezähne stärker.

Bewohnt die felsigen und sandigen subalpinen Gegenden um des lakalsee, in Daurien, der mongolischen Wüste bis nach China hin. Sein Höhlen versieht er mit mehren Bingängen, gräbt aber überhaupt mick tief. Für den Winter häuft er ebenfalls Vorrathshaufen auf. Meist striff er Abends und Nachts umher und lässt sein zischendes Pfeifen des Morgens hören. Iltisse, Hermeline und Raubvögel stellen ihm vielfach nach

<sup>3)</sup> Bourdet, Mem. soc. Linn. Paris IV. 52; Cuvier, oss. foss. VI. 397; tb. 175. fig. 4-6; Giebel, Fauna. Säugeth. 99.

<sup>4)</sup> Cuvier, regne anim. 219; oss. foss. VI. 397. tb. 175. fig. 1. 2; Waterbooms. Mammal. II. 17; Lopus agotona Pallas, Glires 64. tb. 3; Schreber, Saugeth. IV. 915

nlangs April begattet er sich und nach wenigen Wochen wirft das Veibehen.

L. sardus Wagn. <sup>5</sup>) Zahlreiche Fossilreste in der Knochenbreccie von agliari deuten auf die Existenz einer kleinen, der vorigen zunächst ähnzhen Art, welche in dem völligen Mangel des Kronfortsatzes am Untereier schon einen ausgezeichneten Character besitzt. Andere Unterschiede erden nicht angegeben.

L. pusillus Desm. 6) Der Zwerghase ist kleiner als die Vorigen, von ur halber Fusslänge. Sein Kopf ist gestreckt, stark behaart, die Nase ist ganz behaart, die Schnurren in fünf Reihen geordnet, die untern weiss, e Augen klein und dunkelbraungelb, die Ohren rund und kurz, breit ind weiss gerandet, übrigens braun, die Sohlen dicht und dunkelbraun ihaart, die dünnen Krallen im Pelze versteckt, der Pelz weich und glatt, is Colorit braun, oben mit Schwarz gemischt, die einzelnen Haare am runde grau, dann gelbbraun, an der Spitze schwarz, am Kopfe dunkelau, die Unterseite grau. Der Schädel ist in der Stirngegend breiter als ei dem alpinen, mehr deprimirt als bei dem Sandhasen, die Nasenbeine uten breiter als bei beiden Arten, die Oeffnung im Oberkiefer gross.

Lebt in grasreichen Thälern und schattigen buschigen Hügeln, wo er in zichem Boden seine Höhlen gräbt und von Blüthen, Laub und Rinde ilder Aepfel, Birnen, Robinien sich nährt. Sie sind sanft und ruhig, gengen gleich zahm, laufen weder weit noch schnell, schlafen wenig und it offenen Augen in gestreckter Lage.

Die Heimath beschränkt sich auf die südlich der Wolga gelegenen zenden, den Ural bis zum Ob.

L. hyperboreus Wagn. 7) Der Polarpfeishase ist der kleinste seiner attung, nur fünf Zoll lang, hat einen gestreckten, an den Seiten gelblichen, n Kehle und Unterkieser weisslichen Kopf, sehr lange, schwärzliche Schnuren, gerundete Ohren mit schwachem Winkel und weisser Einfassung. n den Füssen sindet sich unter dem Nagel eine nackte, den andern Pseisen sehlende Warze, die Sohlen sind filzig behaart, die Füsse weisslich. Er Pelz ist weich, sehr dicht und kurz, auf dem Scheitel rostsarben, auf em Rücken graubräunlich, an den Seiten rostsarben, unten gelblichweiss. Im nordöstlichen Sibirien.

L. princeps Richds. 8) Der amerikanische Pfeishase zeichnet sich durch einen kurzen und breiten Kopf mit grossen runden Ohren und durch einen mausartigen weichen Pelz aus. An der Wurzel jeder Kralle besitzt r einen grossen kahlen schwarzen Höcker. Die Haare sind graulich

<sup>8)</sup> Richardson, Faun. boreal. americ. 227, tb. 19; Waterhouse, Mammal. II. 28.



<sup>5)</sup> R. Wagner, fossile Insectenfr. Nager, Vögel 766. Tf. 1. fig. 5—23; Giebel, dontogr. 59. Tf. 24. fig. 2. — Nach Desnoyers finden sich Reste einer ebenfalls em L. ogotona ähnlichen Art in der Breccie von Montmorency bei Paris.

<sup>6)</sup> Desmarest, Mammal. 353: Waterhouse, Mammal. II. 19; Lepus pusillus Pallas, lires 37. tb. 1; Schreber, Säugeth. IV. 906. Tf. 237. — Owen grundet auf Schädelrazmente aus der Höhle von Kent einen L. spelacus, brit. foss. Mamm. 213, welher sich nur durch geringfügige Eigenthumlichkeiten von dieser Art unterscheidet. Desnoyers erwähnt eine ähnliche Art aus der Breccie von Montmorency. Die Reste fon Alais und aus der Auvergne sind nicht näher characterisirt. Den früher auf lagomys gedeuteten Humerus aus der Höhle von Mialet hat Pictet neuerdings als fom Kaninchen stammend erkannt.

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 121; Pallas, Zoogr. 1. 152.

schwarz, gegen die Spitze gelblichbraun oder weiss, auf den Midne schwarz gespitzt. Auf dem Hinterrücken herrscht Schwarz mit Bran gemischt, auf den Schultern und den Seiten gelblichbraun, an der Unterseite rauchgrau. Die Ohren sind wie gewöhnlich weiss gerandet, die Fasssohlen dunkelbraun. Von der Grösse des Zwerghasen unterscheidet a sich von diesem doch ausser durch das Colorit schon durch die grissen

Bewohnt das Felsengebirge vom 52. bis 60. Grade und hält sich und Steinhaufen auf. Sein schrillendes Pfeisen ertönt besonders nach Some untergang.

L. nepalensis Hodgs. 9) Der nepalsche Pfeishase, von der Grosse 🛎 vorigen, hat breite gerundete fast nackte Ohren, die innen braunich auf und aussen an der Wurzel einen blassen Fleck tragen. Die School sind auffallend lang und stark, die obern Nagzähne tief gefurcht 1 weiche Zolllange Pelz ist innen blauschwarz, äusserlich dunkelbraun hinten schwarz mit blassroth gesprenkelt, unten blassbraunroth. Der Schi ähnelt zumeist dem des Zwerghasen, ist in der Stirngegend breiter, Nasenbeine etwas länger und vorn so breit als hinten, auch in der G menfläche eigenthümlich.

L. oeningensis Meyer 1). Im tertiären Süsswassermergel von Oenn sind zwei Skelete gefunden, welche zwar die generischen Charactere Lagomys deutlich zeigen, deren specifische Eigenthümlichkeiten aber w der ungenügenden Erhaltung der einzelnen Knochen nicht mit befriedige Sicherheit ermittelt worden sind.

L. Meyeri Meyer 2). Von dieser zweiten Art des Oeninger Me wird angegeben, dass der letzte Zahn im Unterkiefer deutlich aus Lamellen zusammengesetzt sei und die Verticalrinnen an der Innea- 🕻 Aussenseite der oberen Zähne schwächer seien als bei den untern.

# Titanomys Meyer.

Eine in ihrer Existenz noch sehr fragliche Gattung, begründet auf im zelne Kieferfragmente aus mittlern Tertiärgebilden. Der Unterkiefer 📬 einen sehr entwickelten Winkelfortsatz gehabt zu haben, aber gar kei Kronfortsatz. Das Kinnloch liegt unter dem ersten Backzahne, gant d Unterrande genähert. Die Lamellen der vier Backzähne sind sehr die kantig, unregelmässig vier- bis sechsseitig, meist durch tiefe Seitenrinnen einander geschieden. Die hintere Lamelle pflegt merklich kleiner als vordere zu sein.

Man unterscheidet zwei Arten 3), beide nicht grösser als die kleinstell

<sup>9)</sup> Hodgson, Journ. asiat. soc. Beng. 1841. X. 854; Waterhouse, Mammal. th. Gray's L. rufescens Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 266 aus Kabul unterscheidel adurch die blasse Färbung mit rothem Anflug. Auch L. Hodgsoni Blyth, Journ. and soc. Beng. 1841. X. 816. c. tb. hat einen vorherrschend rothen Ton in der Färber. übrigens nichts Eigenthumliches und L. Boylei Ogilby, Illustr. Himalay mount tb. 4 in 11500 Fuss Höhe am Himalaya hat einen graulichbraunen Pels, und gelblichweiss. Die Unterschiede am Schädel sind zu geringfügig, um erste zu werden.

<sup>1)</sup> v. Meyer, z. Faun. d. Vorw. Oeningen 6. Tf. 2. fig. 1. Tf. 3. fig. 1;

oeningensis Cuvier, oss. foss. VIII. 119. tb. 204. fig. 18.
2) v. Meyer, z. Faun. d. Vorw. Oeningen 7. Tf. 2. fig. 2. 3.
3) v. Meyer, Bronn's Jahrb. 1843. 390 stellte diese Gattung mit der Art 7.

Cavini. 457

Meishasen, in Deutschland von Weisenau, in Frankreich im Iudusienkalk von St. Gerand le Puy (Allier Dept.)

### Siebente Familie. Cavini.

Die Familie der Cavinen begreift kleine und sehr grosse Nager, welche nie die Leporinen grosse Ohren und einen sehr kurzen oder äusserlich gar icht sichtbaren Schwanz haben, sich aber von diesen sogleich und auffallend urch die kurzen breiten fast hufartigen Nägel (daher auch Subungulaten geannt), die nackten Sohlen, die meist ungefurchten Nagzähne und die eigenwühliche Structur ihrer nur vier Backzähne in jedem Kiefer unterscheiden.

Das Zahnsystem zunächst betreffend sind vier Backzähne in jeder Reihe inhanden und zwar entweder lamellirte oder gefaltete. Erstere pflegen aus zwei meist dreiseitigen bisweilen herzförmigen Lamellen, an der breitern eite mit einander verbunden, zu bestehen und sind von ungefähr gleicher rösse. Bei diesen sind auch die Nagzähne vorn glatt, flach oder convex, eiss oder gefärbt. Oder aber der letzte Zahn setzt sich aus sehr zahlichen meist einfachen schmalen Lamellen zusammen und dann haben die agzähne auf der Vorderseite eine Rinne. Die gefälteten Backzähne sind ieder von fast gleicher Grösse, etwas rundlich, und ihr Schmelzsaum dringt mehrfachen und einfachen Falten in die Zahnsubstanz ein, welche Falten in weiterer Abnutzung als freie Schmelzinseln auf der Kaufläche erscheinen. iese haben vorn gefärbte und glatte Nagzähne.

Am Schädel ist allgemein die Basis des Jochfortsatzes am Oberkiefer it einer grossen Oeffnung für den Masseter perforirt, der Schnauzentheil hr schmal, die Zahnreihen nach vorn stark convergirend, daher die Gaumeniche ganz verschmälert, aber nie so weit geöffnet als bei den Leporinen, sperciliarfortsätze an den Stirnbeinen fehlen. Am Unterkiefer ist der Eckstsatz sehr stark verlängert, dagegen fehlt häufig der Kronfortsatz völlig, der Wirbelsäule zählt man meist 19 Dorsolumbalwirbel, 4 Kreuz- und 6 s 10 Schwanzwirbel. Der ganze Skeletbau ist kräftig, bisweilen plump, den weichen Theilen ist der Magen stets einfach und dünnhäutig, der armkanal sehr lang, der Blinddarm wieder sehr gross und die äussern enitalien in mancher Beziehung eigenthümlich. Die Zahl der Zitzen schwankt fischen 2 bis 12.

Das Haarkleid ist nicht so weich als bei den Leporinen, bisweilen sogar restig und sparsam. Die Ohren viel kürzer als in voriger Familie, aber eben dem Grade breiter, meist spärlich behaart oder nackt. Auch der hwanzstummel ist oft nackt. Die Vorderfüsse haben gewöhnlich vier, die ntern drei Zehen, ausnahmsweise kommen fünfzehige Hinterfüsse vor.

Die Gattungen sind auf Südamerika beschränkt, wo sie schon während 
7 Diluvialepoche existirten. Sie bewohnen buschige und waldige Gegenden, 
1 Ich die Nähe der Flüsse und Seen, in welche einige hineingehen, während 
1 Ich der in Felsenritzen, unter Steinen oder in Höhlen wohnen. Sie sind

viensis von Weisenau ohne ausreichende Characteristik auf und Gervais bildete seiner Zool. et Pal. franç. tb. 36. fig. 1. 2 diese und eine zweite Art, T. trilobus it drei Lamellen am letzten untern Backzahn ab. Ueber beide Arten vergl. Giebel, dontogr. 59. Tf. 23. fig. 18. 20. Croizet's Marcuinomys und Bravards Platyodon is den miocenen Schichten der Limagne sowie Lartet's Lagomys sansansensis von instans werden wahrscheinlich dieser Gattung zugehören. Ueber alle sind noch issührliche Untersuchungen zu erwarten.

muntern und lebhasten Naturells, besonders Abends und Morgens lebens am Tage oft sich versteckend. Ihre Nahrung ist vegetabilisch.

Nach der Beschaffenheit der Backzähne ordnen sich die Cavinen azwei Gruppen.

1) Gattungen mit lamellirten Backzähnen.

#### Cavia Kl.

Die Meerschweinchen, die kleinsten Mitglieder ihrer Familie, schlies sich im Habitus, sowie durch ihren ziemlich weichen Pelz, die grossen den Ohren, den Mangel des Schwanzes und durch die noch gebogenen, hältnissmässig schmalen Nägel den Pfeifhasen zunächst an. Durch die gespaltene Oberlippe, die langen nackten Sohlen und nur vier Zehen an Vorder-, drei an den Hinterfüssen zeichnen sie sich indess schon äusst aus, noch mehr durch das Gebiss und den innern Bau überhaupt.

Die Nagezähne sind schmal und dick, auf der Vorderseite glatt convex. Die vier Backzähne in jeder Reihe gleichen einander in Form Grösse. Sie bestehen aus einer vordern einfachen und einer hintern hörmigen Lamelle, beide oben an der Aussenseite mit einander verbeu und mit dem hintern Ausschnitt, unten Verbindung und Ausschnitt an Inennseite.

Der Schädel besitzt in der tiefen Augenhöhlenbuchtung der Stimi und die dünnen scharf vortretenden Orbitalränder derselben einen auszes neten Character. Die Oeffnung im Oberkiefer für die vordere Portion Masseters ist sehr gross, breiter als hoch, der Jochbogen stark, der bi Ausschnitt des Gaumens an den dritten Backzahn reichend, der Körper Keilbeines breit, das Hinterhauptsloch sehr umfangsreich, die Occipital so breit als hoch, schwach nach hinten geneigt, der Hirntheil oben zie abgerundet. Am Unterkiefer fehlt der Kronfortsatz völlig, dagegen ist Eckfortsatz lang ausgezogen, der Gelenkfortsatz breit und von massizer der horizontale Ast sehr stark, der Symphysentheil schwach. Die Wirbel besteht aus 7 Hals-, 13 rippentragenden, 6 rippenlosen, 4 Kreuz-(nach Freuler nur 5) Schwanzwirheln. Der vorletzte rippentragende in diaphragmatische. Hinter demselben bleiben die Dornen klein und game vorn geneigt, dagegen nehmen die Querfortsätze ansehnlich an Breite Das Schulterblatt ist fast gleichschenklig dreiseitig mit mittelständiger Ge beide Unterarmknochen gleich stark, innig aneinander liegend, das Bed schmal und gestreckt, der Oberschenkel mit sehr entwickeltem grei Trochanter, übrigens platt, Fibula sehr schwach, die Hinterfüsse met länger als die vordern. Im Verdauungsapparat ist der Magen einfach dünnhäutig, der Darmkanal von der zwölffachen Körperlänge, die Peyurd Drüsen sehr wenig entwickelt. Die Speicheldrüsen sind sehr gross. Gaumen glatt, der Blinddarm von bedeutendem Umfange und zellig, an des Mastdarmes ein Paar Drüsen gelegen jedoch nur bei dem Mand die grosse Leber roth und siebenlappig; Gallen- und pankreatischer G munden getrennt in den Darm. Die Nieren sind rundlich. die Harnh klein; die Hoden sehr gross, in der Bauchhöhle gelegen, die Ruthe mit fachem Zellkörper und kleinem Knochen. Die rechte Lunge ist vier-, linke dreilappig, das Herz sehr gross und rundlich. Die Meerschweine sind muntere lebhafte Thiere. die sich meist in beschiere

Digitized by Google

enden und an den Rändern der Waldungen geseitig aufhalten und nur i Theil flache Höhlen graben. Abends und Morgens sind sie am lebhafen. Ihre Nahrung besteht in Gras, saftigen Kräutern und Blättern. Ihre me ist ein Grunzen. Das Weibchen wirft mehrmals jährlich ein bis sehende und behaarte Junge, die schon mehrere Stunden nach der att unberlaufen.

Das Vaterland erstreckt sich über einen grossen Theil Südamerika's. A. aperea Erzl. 4) Der Aperea ist oben und an den Seiten schwarznund falb gesprenkelt, die einzelnen Haare in der untern Hälfte lichtdann schwarz und mit licht falber Spitze, die untere Körperseite ist utzig gelblichgrau, die Krallen hornbraun, die Schnurren schwärzlich, h. mit weisser Spitze. Auf dem Rücken pflegt das Schwärzliche vortrechen, an den Seiten steht dasselbe mit dem Gelb in ziemlich gleichem ültniss. Im Allgemeinen lässt sich das Colorit als tief braun mit leichgrauem Anfluge betrachten. Die Haare an den Ohren sind grösstenschmutzig gelb, an den Füssen mit gelb und dunkel gemischt. Die ge ist dreilappig, die grosse Leber jederseits vierlappig.

Das Vaterland des Aperea erstreckt sich über ganz Brasilien durch guay bis zum 35. Grade hinab. Er lebt gesellig besonders in feuchten seden am Saume der Wälder zwischen stachligen Bromelien. In trock-Gegenden gräbt er sich Höhlen. Früh Morgens geht er der Nahrung 1, die in Gräsern besteht. Sein Betragen gleicht übrigens ganz dem zahmen Meerschweinchens, auch wird er bisweilen zahm gehalten. ei aber seine Farbe nicht abändert. Das Weibchen wirst nur einmal Jahres und nie mehr als zwei Junge. Er wird zehn Zoll lang.

C. cobaya Marogr. 5) Das gemeine Meerschweinchen ist nur in gemeten Zustande bekannt und überall verbreitet. In seiner Lebensweise obl als im Habitus gleicht es so sehr dem Aperea, dass dieser häufig die wilde Stammart betrachtet worden ist, indess fehlt immer noch eine fältige Vergleichung des anatomischen Baues beider, durch welche die ge erledigt würde.

Der Kopf verschmälert sich nach vorn stark. Die Schnauze ist kurz abgefundet, das Maul klein, die Oberlippe etwas gespalten, die Nase anackt, mit queren fast halbmondförmigen Nasenlöchern, die Schnurren halber Kopflänge, meist weiss, seltner schwarz, vorn über dem Auge hinter demselben einige längere steifere; die Ohren viel breiter als 5, gerundet, nackt, bei dem Weibchen grösser als bei dem Männchen, Augen stark gewöht, schwarz oder schwarzbraun, der Hals kurz, der

5) Marcgraf, Brasil. 224; Schreber, Säugeth. IV. 617. Tf. 173; Buffon, hist. nat. l. l. lb. 1; Freules, monogr. Caviae porcelli. Göttg. 1820; Schultz, observat. in reelli s. Caviae cobayae hist. nat. Berl. 1829; Waterhouse, Mammal. II. 191; Ehol, Entwicklungsgesch. d. Meerschweinchens. Giessen 1853; Giebel, Odontogr. Ti. 24, fg. 5.

Digitized by Google

<sup>4)</sup> Erzleben, syst. mammal. 348; Schreber, Säugeth. IV. 616; Fr. Cuvier, Mamlivr. 48; Prinz v. Wied, Beitr. z. Naturgesch. Brasil. II. 462; Rengger, Paraguay; Buson, hist. nat. XV. 160; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 58. Tf. 173.A fig. 3; kerbouse, Mammal. II. 185. — Waglers C. fulgida Isis 1831. 512 und Lunds C. excess Dansk. vidensk. selsk. VIII. 282 mit etwas verlängerten Haaren am Hinterphi und Steiss, auf dem Rücken schön rostig fahlroth mit Schwarz gesprenkelt, den Seiten und unten rostig ockerfarben und mit schwarzrandigen Ohren, ist als Varietät zu betrachten.

Leib gedrungen, der Schwanz warzenförmig im Pelze versteckt, die hinter. Gliedmassen länger als die vordern, jene mit vier, diese drei comprimen gebogenen Nägeln, also wirklichen Krallen, die Sohlen völlig nackt, schwan oder fleischfarben. Nur zwei Zitzen in den Weichen. Der Pelz dick am Kopfe und Beinen kürzer als am Körper, etwas hart anzufühlen. Der Colorit ist rein weiss, schwarz und gelbbraun. unregelmässig über den Körper vertheilt, bisweilen fehlt das Schwarz, sehr selten das Weiss, weches sowohl als das Gelbbraun oft überwiegen. Einfarbige Meerschwans sind mir nicht bekannt. Die anatomischen Eigenthümlichkeiten sind der Characteristik der Gattung erwähnt. Die Entwicklungsgeschichte hietet und Bischofs Untersuchungen einige höchst interessante Eigenthümlichkeiten.

Das Meerschwein ist ein muntres possierliches Thierchen, lebbe a seinen Bewegungen, gegen seinen Herrn sehr zutraulich, gegen frunk scheu und ängstlich, bei jedem Geräusch stutzend und horchend. sorgfältiger Pflege, im reinlichen und gegen Kälte geschützten Stall 🝁 Zimmer, mit abwechselndem Futter, Brod, Abfällen aus der Küche, Gra Heu, Disteln, Mohrrüben, Salat, Kartoffeln, Kleien, Milch gedeiht es vortes lich und vermehrt sich schnell. Das Weibchen wirst jährlich zwei-, 🖛 nahmsweise dreimal ein bis vier Junge drei Wochen nach der Begannt Die Jungen sind behaart, sehend und laufen bald umher, werden jedent von der Mutter geschützt und gepflegt, damit sie das Männchen nicht 🜬 beisst, was indess oft genug geschieht. Mehr als vier Junge werden ausnahmsweise geworfen, so bis acht, von denen die Mehrzahl dans 🗯 todt ist und gewöhnlich auch die Mutter bei der Geburt unterliegt. Jungen sind nach sechs Monaten fortpflanzungsfähig. Beim Laufen beim sie den Körper nur wenig über den Boden, springen aber oft im Uder muth hoch auf. Ihr Schlaf ist kurz und leicht. Hungrig und unzelnicht grunzen sie stark, die Behaglichkeit geben sie durch ein leises Knures erkennen. Sie waschen die Füsse mit der Zunge und putzen dass Gesicht, kratzen sich auch mit den Hinterpfoten besonders an den weiten Ohren. Ihr Fleisch hat keinen besonders angenehmen Geschmack.

Die constanten Unterschiede des Meerschweinchens vom Aperea, wicke als specifische Differenzen gelten sind die weniger gebogenen ober kappanen, die bei derselben Breite längeren Backzähne, der hinten schaiten und flachere Schädel, die nicht spitz sondern stumpf gegen die Stirnben endenden Nasenbeine, das höhere Hinterhauptsloch und der höhere Cappanen kömmt nur bei trocknem und warmen Aufenthalt fort, der Aperes in feuchte Gegenden und erträgt die Kälte. Beide begatten sich nicht weinander. Wenn nun auch einige, zumal die den Schädel betreffente Bigenthümlichkeiten bei einer Vergleichung reichhaltigen Materiales met stichhaltig erscheinen: so ist damit doch die Identität beider Arten nicht nachgewiesen. Wie sich die übrige innere Organisation beider verhält, ist wie erwähnt noch nicht bekannt.

Die ursprüngliche Heimath des Meerschweinchens ist Brasilien. wo wo aus es in andere Länder und Welttheile eingeführt worden ist.

C. Cuttleri Benn. 6) Von dem einzig bekannten Exemplar diese M

<sup>6)</sup> Bennet, proceed zool soc. 1834. III. 191; Waterhouse, Mammal M. 15 hält diese Art für eine blosse Farbenvarietät des Aperes. Ob er Rocht bat. 15 nen erst weitere Beobachtungen entscheiden.

- ; man nur, dass es auf dem Rücken schwarz, an den Seiten und am che mit einem braunen Anfluge versehen ist, dass die Ohren ziemlich 5, weit ausgebreitet, behaart sind, zwischen denselben die Haare antlich verlängert und auf der Wange die Haare strahlig auseinander n, der Schädel endlich breit und flach ist. Scheint aus Peru zu men.
- C. leucopyga Brandt 7). Das weisssteissige Meerschweinchen erreicht oll Länge und hat einen längeren Kopf als der Aperea, dagegen klei-Ohren, einen rauhen Pelz, dessen Färbung oben aus Grau, Braunarz und Gelb gemischt, unten und in der Aftergegend weiss oder ichweiss ist. Die einzelnen Rückenhaare sind am Grunde bräunlich, in der Mitte bräunlichschwarz, darüber bräunlich- oder weisslichgelb, ler Spitze schwarzbraun oder schwarz. Aus der gemischten Färbung Rückens tritt bisweilen ein Ton überwiegend hervor.

In Brasilien und Peru.

7. aperoides Lund 8). Bine fossile Art aus den Knochenhöhlen von s Geraes, deren vordere Backzahnlamellen etwas dicker und deren e an der Innenseite der Backzähne markirter ist als bei der entsprechenlebenden Art.

#### Kerodon Cuv.

Die Arten dieser Gattung stehen den ächten Cavien so nah, dass sie einigen Mastozoologen nur als Subgenus von Cavia getrennt werden. s liegen die Differenzen gerade in dem Zahnbau und der Zehenbildung, h' beide Organe für die generische Bestimmung der Nager von grosser

stung sind, daher wir die Gattung selbständig aufführen.

Die Backzähne bestehen aus je zwei Lamellen, welche von gleicher see und beträchtlich dicker als bei Cavia sind. Ihre vordere und hintere mekwand ist convex, während bei Cavia nur die eine convex, die andere 1 oder etwas concav ist. Die beide Lamellen trennende Lücke dringt t bis an den äussern Schmelzsaum der obern und den innern der untern 1 e ein und enthält gar kein Cäment. Die tiefe Einbuchtung des Schmelznes, welche der einen grössern Lamelle bei Cavia die herzförmige Gestalt Kaufläche verleiht, fehlt gänzlich oder ist sehr schwach an beiden Laen angedeutet. Die zweite Lamelle des letzten obern Backzahnes ist verlert und die vordere des ersten untern mit einem besonderen Anhangeben. Die Vorderseite der Nagzähne ist häufig gelb gefärbt.

Die Zehen der Kerodonten enden mit verdickten Ballen und sind mit kurzen, breiten, längs der Mitte gekielten und schnell zugespitzten Nägeln

nicht mit verlängerten comprimirten Krallen bewaffnet.

Die Arten bewohnen vorzüglich felsige und sandige Gegenden Südameis und gleichen in ihrem Betragen und der Lebensweise den Meerweinchen.

K. rupestris Wagn. 9) Der gemeine Moko übertrifft den Aperea etwas

<sup>7)</sup> Brandt, Mém. acad. Petersb. 1835. I. 437. tb. 16; C. obscura Lichtenstein, L. Doubl. 3; C. nigricans A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 64; C. Azarae Derselb. Boublettenverz.; C. Cuttleri v. Tschudi, Faun. peruan. 195. Letztere drei sind sehr leichte Farbenvarietäten, C. Cuttleri zugleich etwas grösser.

8) Lund, Dansk. Vidensk. Selsk. VIII. tb. 25. flg. 16.

<sup>9)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 69. Tf. 173.A fig. 1; Waterhouse, Mammal

an Grösse, ist gestreckter, schlanker und niedriger auf den Beinen. Der schmale gestreckte Kopf ist auf der Stirn stark abgeflacht und nach der Nase hin nur sehr wenig verschmälert. Am Oberkiefer steht jedenst ein Büschel langer schwarzer Bartborsten. Die kleine Ohrmuschel mis vorn mit einer Spitze auf, randet sich dahinter etwas aus und randet sich nach hinten zu. Die kurzen zierlichen Vorderfüsse tragen auf allen und Zehen kurze die Ballen nicht überlängende Kuppnägel, die mittiere ist die längste. Die hintern Zehen sind ansehnlich länger und der Nachberührt bis zur Ferse den Boden. Der Pelz ist kurz, dicht, glatt, wich und glänzend. Die Farbe der Oberseite ist graulich gelb mit schwarzschen, die Füsse rostig ockergelb, Hinterseite der Unter- und Oberschaft nebst Aftergegend lebhaft rostroth, die Kehle weiss, der Vorderkas abgelbem Anflug, die Unterseite mit schwächerem gelbem Anfluge. Die im gelblichbraun,

Der Schädel unterscheidet sich von dem der Meerschweinden des die gestrecktere Gestalt, die grössere Breite der Stirngegend und die bezeren Jochbögen. Die Backzähne sind relativ kleiner. Die Ruthe des Keinen ist inwendig mit zwei harten glatten Knochenstachen verschen. Eichel aussen mit kleinen knorpelartigen weisslichen Knöpfchen rach bedeckt und an der Seite mit einer stachligen Knochenplatte. Der ligt ist gross, weit, dünnhäutig, gekrümmt, die Nieren ebenfalls gross.

Bewohnt die felsigen und steinigen Gegenden Brasiliens in der Midder Flüsse und ist besonders des Abends und Morgens sehr lebbah, sehr schnell und geschickt zwischen und über Felsblöcken, hält sich wird ernd der Tageshitze versteckt unter Gebüsch und Steinen und wirk die bis zwei Junge in Felsenhöhlen. Sein Fleisch wird gegessen.

K. saxatilis Lund 1) unterscheidet sich in der Schädelbildung voriger Art. Der mittlere Einschnitt am oberen Augenhöhlenrade M. ebenso der starke Vorsprung am Vorderrande des Schläsenbeinjochsetzung. Die Backzähne stehen ganz quer gegen die Lüngsachse des Schades, der voriger Art schies. Die Heimath der Art ist die Provinz Minas.

K. flavidens<sup>2</sup>). Der braune Moko ist etwas kleiner als der gemein der und unterscheidet sich sogleich durch den Mangel der aufsteigenden der spitze und der Ausrandung. Uebrigens sind die Ohren auch relativ kund und innen blass braungelb behaart; vor denselben je drei lange beräte der Oberseite sind in der untern Hälfte blass bräunlich par in der Mitte bräunlich falb, an der äussersten Spitze braunschwarz. Anhamsweise der ganzen Länge nach weiss, an der untern Körperseite gegen nur am Grunde blassbraunlich grau, dann weiss mit leichten geste Anfluge. Lippen und Nasenspitze sind mit kurzen weisslichen Haaren kleidet, an der Kehle ein kleiner runder weisser Fleck mit Haarvald die Schnurren blassbraun, die unteren lichter. Die obern Backzahne haben an der Aussenseite eine sanste mittlere Einbuchtung, die drei hinten be

II. 164; K. moco Cuvier, Dents des mammif. 151; Cavis repestris Prins 2 Passeris Beifr. z. Naturgesch. Brasil. II. 466; K. scienceus Geoffroy, dict. class. hist. and II. 1) Lund, Dansk. vidensk. Selsk. VIII. 285. tb. 25. fig. 18.

<sup>2)</sup> Cavia flavidous Brandt, Mem. acad. Petersb. 1835. L. 439. tb. 17: A Schreb. Säugeth. IV. 61; Waterhouse, Mamm. H. 171; d'Orbigny, voy. Amerid. 26. tb. 18. fig. 6. 7.

nterkiefers eine schiefe tiefe Falte an der Innenseite der zweiten Lamelle. Brasilien. Bolivia.

L. Spixci 3). Diese Art hat eine grauliche Färbung, aus weisslichgelb d braun gesprenkelt. Die Unterseite, Aftergegend und ein Fleck an der ienseite der Vorderfüsse ist weisslich. Von den Augen läuft ein verchener etwas braun gesprenkelter weisslicher Fleck zum Ohr, dessen ienseite weisslich behaart ist und hinter welchem jederseits ein schmaler glicher das Hinterhaupt an den Seiten einfassender weisslicher Fleck täuft. Die Schnurren sind weisslich mit bräunlichen Spitzen oder ganz iunlich. Der Schädel ist kleiner als der des Meerschweinchens, das Profil ivex, die Nasenbeine länger, der Gaumen breiter u. s. w.

In Brasilien.

K. australis 4). Der australische Moko ist etwas kleiner als das geine Meerschweinchen und hat einen graulichgelben weichen Pelz mit
iwarzer Sprenkelung, der an der Unterseite weisslich wird. Die Schnurisind länger als der Kopf und schwarz. Der Kopf ist kurz, die Ohren
ir klein, die Füsse dagegen lang, die Vorderzehen mit langen Krallnägeln
id ächten Meerschweine, die hintern mit kürzeren. Junge Thiere sind
formig grau. Am Schädel ist der Schnauzentheil sehr schmal, die knöernen Gehörblasen von sehr beträchtlichem Umfange, die Oeffnung im
erkiefer dreiseitig. Die Nagezähne sind vorn weiss, während sie bei
en vorigen vorn gelb gefärbt sind. Die obern Backzähne haben an der
ssenseite eine sanste Bucht, der letzte einen starken hinteren Anhang,
Lamellen der untern Backzähne sind sast vierseitig und auch auf der
nenseite durch eine tiese Rinne getheilt.

Lebt familienweise in sandigen buschigen Gegenden, gräbt tiefe Höhlen d nährt sich von Körnern, Früchten und jungen Sprossen. Das Weiben wirst mehrmals jährlich zwei Junge. Am Rio Negro in Patagonien.

K. boliviensis 5). Der bolivische Moko hat die Grösse des vorigen, er orangengelbe Nagzähne und einen grauen Pelz mit sehr matt gelbem luge, an der Kehle und dem Bauche weiss, an den Füssen weisslich. Iztere sind überdiess relativ kürzer, der Kopf länger, die Ohren grösser, Nagzähne breiter. Der Schädel ist beträchtlich kleiner als bei dem meinen Meerschweinchen, das Profil wenig convex, die Stirngegend schmal, Nasenbeine ebenfalls schmal, die obern Backzähne mit zwei kleinen lien an der Aussenseite, die hintere Lamelle des letzten grösser als die rdere.

In höhern Gebirgsgegenden Bolivia's.

K. bilobidens Lund ). Diese fossile Art der brasilischen Knochenhöhn ist im Zahnbau der Vorigen zunächst verwandt. Der Anhang am letzten ern Backzahn ist jedoch entschieden kleiner.

6) Lund, Dansk, vidensk, Selsk, VIII. tb. 21. fig. 6. tb. 25. fig. 17. — d'Orbigny, by Ameriq, mérid, Pal. 142 erwähnt Reste eines K. antiquam, die jedoch zu un-

enügend sind, als dass sie eine zuverlässige Bestimmung gestatteten.

<sup>3)</sup> Caria Spixi Wagler, Isis 1831. 512; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 62. Tf. 3.a fig. 2; Waterhouse, Mammal. II. 173.

<sup>4)</sup> Cavia australis Geoffroy, Magaz. de zool. 1833. III. tb. 12; d'Orbigny, Voy. neriq. mérid. 26. tb. 18. fig. 1—4; Waterhouse, Mammal. II. 180. tb. 3. fig. 2; croion Kingi Bennet, proceed. zool. soc. 1835. III. 190; Waterhouse, Voy. of Beagle 88.

5) Caria boliviensis Waterhouse, Mammal. II. 175; Galea musteloides Meyen, nov. tl. Leopold. XVI.b 298 ist ein sehr zweifelhaftes Thier.

### Dolichotis Desm.

Durch die hohen Beine, die langen Ohren, den kurzen aufwärts krümmten Schwanz und die zur Hälfte behaarten Sohlen unterscheidet Dolichotis äusserlich ziemlich auffallend von den vorigen Gattungen.

Hinsichtlich der Schädelbildung nähert sich Dolichotis am meisten gemeinen Moko, auffallend zumal der Unterkiefer in der weniger hervetenden Kante an der Aussenseite unter den Backzahnreihen und dem kirren Winkelfortsatz. Die Backzähne bestehen aus je zwei gleichgrossen, getrennten Lamellen mit einer starken mittlern Falte oben an der unten an der innern Seite, der letzte im Oberkiefer und der erste im Ukiefer tragen noch einen accessorischen Anhang. Die Nagzähne sind kurz. 12 Wirbel tragen Rippen, 7 sind rippenlos, 4 im Kreuzbein und im Schwanze.

Die einzige bekannte Art ist

D. patagonica Wagn. ?). Der scheue und flüchtige Mara bewohnt trockenen Steppengegenden Südamerika's von dem 33. bis 48. Grade bis Er erreicht 2½ Fuss Körperlänge und mehr als einen Fuss Schulter Sein Kopf ist hasenähnlich, doch mehr comprimirt, die Schnurren lang und schwarz, die Ohren hoch und schmal behaart, am hintern betwas ausgeschnitten, die Beine schlank und hoch, vorn vier- hinten zehig, die Nägel stark und spitz, der Schwanz kurz, steif, hart, nacht aufwärts gekrümmt. Der dichte rauhe Pelz ist oben grau mit schwund schmutzig gelblichweisser Sprenkelung, an den Seiten zimmethe unten weiss, auf dem Kreuz schwärzlich mit breiter weisser Qualitäten geschwanz und roth.

Die Körpergrösse, die langen Ohren und langen Beine sowie der Schwanz geben dem Dolichotis mehr den Habitus des Hasen als der Schweine, und diese Aehnlichkeit ist auch in einzelnen Merkmales Schädels, z. B. der tiefen Ausrandung der Gaumenfläche ausgespred doch sind die wesentlichen Charactere entschieden cavinisch. Das Chen hat zwei Paar Zitzen und wirst zwei Junge. Das Fleisch ist geweiss, wird gegessen, obwohl es dürr und wenig schmackhast ist. Mara geht am Tage seiner Nahrung nach und gräbt sich selbst Höhlen bezieht die der Viscacha.

# Hydrochoerus L.

Der plumpe gedrungene Körperbau, die sehr kleinen Ohren, die waspaltene Oberlippe, der fehlende Schwanz, die kurzen Schwimmhäute zwisd den Zehen, die starken hufartigen Nägel an denselben, das anliegende borst Haarkleid und das höchst eigenthümliche Zahnsystem zeichnen das Wassschwein in der Familie der Cavinen sehr characteristisch aus.

Von den vier obern Backzähnen ist der letzte so lang als die de vorderen und besteht aus zwölf Querlamellen, von welchen die erste Vill mig, alle übrigen einfach und dünn sind, die letzte verkleinert. Die dersten Backzähne haben je zwei schief Vförmige Lamellen. Im Unterkieß

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 66; Waterhouse, Mammal. II. 158. th., fig. 1; Giebel, Odontogr. 59. Tf. 23. fig. 15; Cavia patagonics Shaw, gener. Zod. 226. tb. 165; Pennant, hist, quadrup. II. 363; Azara, Essais II. 51; von Desmard zu Dasyprocta, von Lesson zu Chloromys gestellt.

st des Grössenverhältniss der einzelnen Zähne minder auffallend verschieden. der erste besteht aus drei Vförmigen Lamellen, der zweite aus ebenso vielen, ur dass die dritte die umgekehrte Stellung hat, der dritte Zahn aus einer ordern und hintern Vförmigen Lamelle in entgegengesetzter Stellung und veien einfachen dazwischen, der vierte endlich aus sechs einfachen Lamellen. ie Nagzähne sind von geringer Dicke, aber ansehnlicher Breite und haben if der Vorderseite eine sehr breite flache Rinne.

Der Schädel ist oben flach, das Profil fast geradlinig, nur gegen die interhauptsfläche etwas gesenkt, die Nasenbeine sehr breit, ziemlich paralseitig, der Jochbogen tief herabgezogen, die knöchernen Gehörblasen verknissmässig klein, dagegen der processus mastoideus ungemein entwickelt, e Gaumenfläche sehr lang und breit, ihr hinterer Ausschnitt schmal und ein und an das hintere Ende der Zahnreihen zurückgeschoben. Der Unterefer mit sehr breitem stumpfen Eckfortsatz und niedrigem außteigenden st. In der Wirbelsäule zählt man 13 rippentragende und 6 rippenlose irbel, der elfte ist der diaphragmatische, das Kreuzbein besteht nur aus wirbeln, der Schwanz zählt 8. Der Dorn des ersten Rückenwirbels so lang als der zweite, die Lendenwirbel an der untern Seite stark gentet, das Brustbein vorn stark comprimirt, hinten deprimirt, 6 wahre, 7 sche Rippenpaare. Von den weichen Theilen werden keine erheblichen genthümlichkeiten angegeben. Der Dünndarm hat die dreifache Länge des ckdarmes, After und Harnmündung von einer Hautfalte umgeben, die Eichel glatt, das Weibchen mit zwölf Zitzen an Brust und Bauch; wirft ein bis Tunge.

Man kennt nur eine Art.

H. capybara Erxl. 8) Das Wasserschwein oder der Capybara ist der baste aller Nager, vier Fuss lang. Es hat einen breiten flachen Kopf it sehr stumpfer Schnauze, kleinen Augen und kurzen breiten, ausgeranzen Ohren. Die Füsse sind kurz und breit, mit nackten Sohlen und raer Schwimmhaut zwischen den Zehen. Der Schwanz erscheint als einer horniger Höcker. Ein spärliches langborstiges Haarkleid bedeckt n Körper. Das Colorit ist einförmig dunkelbraun, bisweilen etwas kter.

Das Wasserschwein lebt paarweise oder in grössern Gesellschaften zu 100 Stück, in sumpfigen Gegenden an Flüssen und Seen vom Oritobis zum La Plata. Während der Hitze des Tages verbirgt es sich i Schlamm. Es ist still und stumpfsinnig, lässt sich sehr nah kommen, uft schlecht; aber schwimmt und taucht desto geschickter, daher es sich i Gefahren stets ins Wasser flüchtet. Seine Nahrung besteht fast austbliesslich in Blättern. Das Fleisch wird gegessen.

Lund fand in den Knochenhöhlen Brasiliens Reste des lebenden Wasserhweines und andere, welche die Existenz einer zweiten Art andeuten,
e er H. sulcidens nennt.

<sup>8)</sup> Erzleben, mammal. 193; Prinz von Wied, Beitr. z. Naturgesch, Bras. II. 475; engger, Paraguay 268; Darwin, voy. Beagle mamm. 91; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 56. Tf. 174; Waterhouse, Mamm. II. 201. tb. 5. fig. 2; v. Tschudi, Faun. peruan. 94; Cuvier, oss. foss. VIII. 78. tb. 202. fig. 17; Giebel, Odontogr. 58. Tf. 24. fig. 10; wen, Proceed. zool. soc. 1834. II. 9; Morgan, Linn. soc. transact. 1833. XVI. 3. 465. tb. 27—30; Cabiai Buffon, hist. nat. XII. 348. tb. 49. 50; Azara, Essais 12.

### 2) Gattungen mit schmelzfaltigen Backsähnen.

# Coelogenys Cuv.

Cavinen von Hasengrösse und hochbeinig, mit kurzem stumpfen Kock. grossen Augen, kleinen Ohren, Backentaschen, stummelartigem Schwaffünfzehigen Vorder- und Hinterfüssen und borstigem dünnen anliegen Haarkleide.

Von den vier schmelzsaltigen Backzähnen zeichnen sich die drei est obern durch eine kurze, die Mitte der Kaussäche nicht erreichende mit Falte an der Innenseite und durch drei bis vier von aussen gegen den kann vordringende Falten aus, die sich bald zu schmalen Querinseln schliessen. Am vierten obern Backzahne alternirt eine tiese innere Falte einer ebensolchen äussern, der noch drei kleinere solgen. Von den Zähnen ist jeder durch eine nicht mittelständige kurze Falte an der Antseite getheilt, an der Innenseite durch drei sehr tiese, die sich gleich frühzeitig zu Inseln abschliessen. Die Nagzähne sind an der stark gewist Vorderseite bräunlich gefärbt. Nach sehr weit vorgeschrittener Abswerschwinden alle Schmelzinseln auf den Kaussächen der Backzähne, die siens hinsichtlich der Grösse einander ziemlich gleich sind.

Der Schädel des Paca hat ein ganz eigenthümliches Ansehen, sich der Jochbogen zu einem hohen, ovalen, stark gewölbten Schilde netzartig rauher grubiger Obersläche, wenigstens bei alten Thieren, erw Drei Viertheile dieses Schildes bildet der Jochfortsatz des Oberkiefers. hinterer Rand sich umschlägt und dadurch eine nach vorn erweiterte für die Backentaschen bildet. Das Unteraugenhöhlenloch erscheint als gezogener Kanal. Die Nasenbeine sind kurz und breit, die Stirnbeine gen sehr lang, mit warzig rauher Obersläche, besonders bei alten Execution und wie die Scheitelbeine an unserem jungen Schädel mit einer strah streisten höckerartigen Erhöhung. Der Unterkieser ist niedrig, mit i entwickeltem Ecksortsatz und kleinem Kronsortsatze. In der Wirbs tragen 13 Wirbel Rippen, 6 sind rippenlos, 5 bilden das Kreuzbein liegen im Schwanze. Der 13. Wirbel ist der diaphragmatische. wirbel sehr kurz, der Epistropheus nicht länger als der breite Atha-Dorn des 2. Rückenwirbels der längste, alle folgenden stark nach hinten neigt, die der Lendenwirbel ebenso sehr nach vorn, deren Querfortsätze i breit, ganz abwärts geneigt. Schulterblatt oblong mit fast mitteleth Gräte, deren Ecke wie bei Cavia erweitert. Schlüsselbein lang und 7 wahre, 6 falsche Rippenpaare, Oberarm comprimirt, Femur dick und Elle stärker als die Speiche, Fibula sadensörmig, Calcaneus sehr lang i comprimirt. Die Vorder- und Hinterfüsse haben fünf normalgliedrige L von welchen der vordere Daumen äusserlich nur als Stummel mit sehr! zem Nagel erscheint. Die Nägel sind übrigens stumpf und gewölbt, die dern viel kürzer als die hinteren. Backentaschen sind vorhanden, die Speiche drüsen klein, der Magen einfach und birnförmig, der Darm von zwällisch Körperlänge, der Dunndarm von etwas mehr als doppelter Länge des Di darmes, der Blinddarm weit, lang, kegelförmig, die Zunge schmel und mit punktartigen Papillen. Die Hoden liegen unter der Haut, die lange Re hat eine etwas schauselsormige stachelige Eichel mit seitlichen gezähntrand Knochenplatten, im Innern mit einem Zolllangen Knochen. Der Korper

erus ist ktudig, die Hörner kurz, an der Scheide zwei kegelförmige Knorpel. 1 Paar Zitzen an der Brust und ein zweites Paar in den Weichen. Die ut ist sehr weich, dünn, dehnbar.

Die einzige lebende Art ist

C. paca Rengg. 9) Der Paca wird etwas über zwei Fuss lang und an Fues boch und trägt einen kurzen borstigen braunen Pelz. Das Cologeht von Gelbbraun bis in Schwarzbraun über, bisweilen oben röthlich un, mit weissen, länglich oder kreisrunden Flecken auf dem Rücken l den Seiten in Längsreihen, Brust und Bauch gelblich welss, die Füsse kler. Die Sohlen sind nackt. Die Oberlippe ist gespalten, die breite e schwärzlich, die braunen und weissen Schnurren lang, am Jochbogen e nackte Längsfalte, hinter den grossen braunen Augen ein Büschel sten, die kleinen Ohren gerundet.

Der Paca gräbt sich Höhlen mit drei Ausgängen in der Nähe der sse, in denen er sich einzeln den Tag über versteckt hält. Seiner Nahg geht er des Nachts nach. In Gefahr rettet er sich auch ins Wasser, ess setzt er sich beim Angriff zur Wehr. Man fangt ihn wegen seines Mschmeckenden Fleisches in Schlagfallen oder jagt ihn mit dem Schiessrehr. Er lasst sich zähmen und wird dann zutraulich. Das Weihchen ft ein bis zwei Junge.

Das Vaterland erstreckt sich über Guiana, Brasilien, Paraguay und Peru. Auf einen Schädel aus den brasilianischen Knochenhöhlen mit glattem n und Jochbein und kleinerm mehr auswärts gewandten Knochenschilde ndet Lund eine zweite Art, C. laticeps und auf Reste eines grösseren samplares eine dritte, C. major  $^{1}$ ).

# Dasyprocta Illig.

Die Agutis sind von hasenähnlicher Statur, doch hochbeiniger und unterneiden sich vom Paca durch den zumal nach vorn stark comprimirten of die kleinen runden Ohren, den nachten Schwanzstummel, die vierzehi-1 Vorder- und doppelt so langen und starken dreizehigen Hinterfüsse, den hinten besonders am Steisse sehr verlängerten steifen Pelz und durch Mangel der Backentaschen.

Am Schädel erscheinen die Nasenbeine viel länger und relativ schmäler bei dem Paca, der Jochbogen wenig herabgebogen und sehr schwach, z. die flachen Stirnbeine mit kurzem Orbitalfortsatz, die Schuppe des differ beines nicht nach hinten erweitert. Der Epistropheus trägt einen r starken, nach hinten überragenden Dorn. Der dritte Halswirbel einen r kurzen, die folgenden nehmen merklich an Länge zu. Die Querfortsätze vierten bis sechsten Halswirbels gabeln sich, der des siebenten ist einh und an der Basis nicht perforirt. 13 Wirbel tragen Rippen, davon ist eifte der diaphragmatische. Die Antiklinie der Dornfortsätze ist sehr

Digitized by Google

<sup>9)</sup> Rengger, Paraguay 252; Prinz von Wied, Beitr. z. Naturgesch. v. Brasil. II. Buffon, hist. nat. X. 269. tb. 43; Azara, Essais II. 20; A. Wagner, Schreb. Teth. 1Y. 52; Waterhouse, Mammal. II. 364; Cuvier, oss. foss. VIII. 41. tb. 202. 11; Grant, mem. Wern. soc. VI. 133; Martin, Ann. mag. nat. hist. II. 380; Gielodontogr. 58. Tf. 24. fig. 17; C. fulvus Fr. Cuvier, Ann. Mus. X. 207. tb. 9. fig. v. Tschudi, Faun. peruan. 192; C. subniger Fr. Cuvier, Ann. Mus. X. 206. 9. fig. 3. 4; Osteopers platycephels Harlan, Faun. americ. 126. 1) Lund, acad. Copenh. 1841. VIII. 250. tb. 20. fig. 1.

deutlich. Der Dorn des ersten Rückenwirbels ist nur halb so hoch als der des zweiten, die folgenden ebenfalls lang und dunn, nach hinten geneigt is zum senkrechten des diaphragmatischen, die Dornen der acht Lenderwind nehmen an Stärke und Länge zu und sind sämmtlich stark nach vom geneigt. Die Querfortsätze dieser sind dunn, breit, ganz abwärts geneigt. Das nach hinten sehr verschmälerte Kreuzbein bilden vier verwachen Wirbel mit breiten hohen Dornen. Schwanzwirbel zähle ich an drei Stekten elf. Cuvier und Wagner nur 9, Waterhouse 10, aber 5 Kreuzwirbel. Unter halb des 5. bis 10. Schwanzwirbels treten untere Dornen auf, während bi dem Paca keine Spur davon sich zeigt. Das schmalhalsige oblonge Schale blatt gleicht sehr dem des Paca, die Grätenecke ist wieder breit und bil erweitert, ebenso das Becken wie bei allen vorigen schmal und sehr i 9 wahre und 4 falsche Rippenpaare. Die Gliedmassenknochen schlank Oberarm comprimirt und mit perforirter Olecranongrube. Elle und Soit ziemlich gleich stark, erstere sehr flach, Ober- und Unterschenkel wir # dem Paca, aber die Kniescheibe sehr lang und keulenförmig. An den Vorle füssen ist der Daumen vollständig aber auffallend dunn, bei dem Paca si verkürzt, die Mittelzehe die längste, die beiden anliegenden kurzer und lang, bei dem Paca dagegen die vierte etwas kürzer als die mittle und zweite und fünste gleich lang. Die geraden vorn gerundeten Nägel sind i den vordern Zehen weniger comprimirt als an den hintern, wo sie den so gross sind.

Die Nagzähne sind von beträchtlicher Dicke, vorn fast flach und gidie obern roth, die untern gelb gefärbt. Die vier rundlich vierseitigen zähne haben wie bei dem Paca in der obern Reihe eine innere, in der teren eine äussere kurze und an der entgegengesetzten Seite drei bis unregelmässige Falten, welche sich in Folge der Abnutzung zu Inseln isoli

and endlich ganz verschwinden.

Der Verdauungsapparat stimmt im Wesentlichen mit dem des Rüberein, nur erreicht hier der Darm die siebzehnfache Körperlänge und ausserordentlich grosse Blinddarm ist durch zwei sehnige Bänder abgesche Die Gallenblase hat eine birnförmige Gestalt und neben dem After sich jederseits ein in denselben mündender Sack. Die Ruthe des Männde enthält einen Knochen, die Eichel ist mit harten Papillen besetzt und treigederseits ein gezähntes Knochenplättchen, die Hoden liegen unter der Bas Weibchen hat meist drei Zitzenpaare, wirft aber nur 2 bis 3 Jange-

Die Agutis bewohnen meist paarweise waldige Ebenen, Thäler und birge bis zu 6000 Fuss Meereshöhe, wo sie sich am Tage in selbstgegraben Höhlen versteckt halten, früh Morgens und Abends ihrer in Blättern, Früh ten und Wurzeln bestehenden Nahrung nachgehen. Sie sind ungemein selbstelle und werden ihres wohlschmeckenden Fleisches wegen gein Ihr Vaterland ist das tropische Südamerika, wo sie auch fossil vorkommen.

D. Aguti Desm. 2) Der gemeine Aguti wird kaum mehr als anderbi Fuss lang und ist in der vorderen Körperhälfte citrongelb mit schwaf

<sup>2)</sup> Desmarest, Mammal. 357; Fr. Cuvier, mammif. livr. 3; Dict. sc. nat. VI. G. Cuvier, oss. foss. VIII. 39. tb. 202. fig. 10; Giebel, Odontogr. 58. Tf. 24. fig. Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. Bras. II. 459; A. Wagner, Schreb. Saugeth. 42. Tf. 172.a; Waterhouse, Mammal. II. 376; v. Tschudi, Faun. peruan. 189: Overproc. zool. soc. 1831. I. 75; R. Jones, ibid. 1834. II. 82; Buffon, hist. nat. VIII. 31 tb. 50—54.

prenkelung, auf dem Hinterrücken, wo sich der Pelz verlängert, intensiv ostroth oder glänzend citrongelb. Die einzelnen Haare sind am Grunde rau, darüber schwarz und rostroth geringelt, auf dem Hinterrücken sehlen ie schwarzen Ringe und der Grund ist weisslich. Die Unterseite ist gelbch, die Mitte des Bauches weiss, die Ohren lichtbraun bis röthlich, die isse schwarzbraun, der sehr kurze Schwanz nackt und schwärzlich.

Die Heimath ist Guiana und das nordliche Brasilien, wo das Thier besonurs die wärmeren Thäler liebt. Sein Lauf ist hüpfend und schnell, die imme ein kurzer sehr lauter Pfiff. Jung eingesangen wird der Aguti sehr hm und zutraulich, leckt die Hände, beisst nicht, obwohl er sich nicht m aufnehmen lässt. Gereizt sträubt er die borstigen Haare und stampft it den Hinterfüssen. Er schläft wenig und mit offenen Augen, sitzend ler liegend, grunzt und schnurrt bisweilen. Man füttert ihn mit Brod, rnern, Früchten, Salat, Kohl und Blättern. Seines weissen Fleisches zen verfolgt man ihn, indem man ihm Fallen stellt, auf dem Anstande hiesst oder mit Hunden hetzt.

D. Azarae Lichtst. 3) Gleicht in Gestalt, Grösse und grössern Theils ch der Färbung dem gemeinen Aguti, unterscheidet sich aber dadurch, ss das bis auf vier Zoll verlängerte Haar des Hinterrückens dem des rderrückens gleichfarbig ist, meist sogar blasser, lichtgelb mit markirter renkelung. Die einzelnen Haare sind schwarz und gelb geringelt, die hnurren lang, steif und schwarz, die Sohlen nackt, glatt und schwarz, Krallen dunkelbraun, die Nagzähne sind safranfarben, die Ohren aussen 4 kahl, innen dünn citrongelb behaart.

Bewohnt Paraguay, Bolivia und das südliche Brasilien.

D. croconota Wagl. 4) Der weisszähnige Aguti zeichnet sich durch die isse Vorderseite seiner Nagzähne aus, ist stets kleiner als vorige beide, th nur sehr wenig, hat kürzere Hinterfüsse mit merklich kürzeren Nägeln. gelbe Färbung zieht durchgängig ins Rothe, der Vorderkörper ist an 1 Seiten schwarz und citrongelb, auf dem Rücken schwarz und pomezenroth gesprenkelt, der Hinterrücken feurig safranroth ohne Sprenkeg. der Vorderhals gelblich, die schmale Unterseite weiss, die Füsse warz und schmutzig falb gesprenkelt.

Am Amazonenstrom.

D. cristata Desm. 6) Diese Art ist noch kleiner als die vorige und mit r langen Haaren bekleidet die vorherrschend schwarz und zurücktretend

<sup>3)</sup> Lichtenstein, Verzeichn. Doubl. 1823. 3; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 39; erhouse, Mammal. II. 387; Chloromys acouti Rengger, Paraguay 259; D. punctata y, Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 264; Voy. Sulphur. II. 36. tb. 15; D. caudata d, k. Dansk. vid. Selk. VIII. 297 ist etwas grösser, mit etwas längerem Schwanze i auf dem Hinterrücken grau, am Bauche schwefelgelb.
4) Wagler, Isis 1831. 618; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 44. Tf. 172.b; Waterse, Mamm. II. 378.
5) Demarcest Mammal 358; Fr. Cuvier, Mammif III. livr. 52: A. Wagner, Schreb.

<sup>50</sup> Desmarest, Mammal. 358; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 52; A. Wagner, Schreb. geth. IV. 44; Waterhouse, Mammal. II. 381; Cavia cristata Geoffroy, catal. 165.— schudi, Faun. peruan. 190. Tf. 16 beschreibt D. variegata aus Peru, oben schwarz, den Seiten gelblich gesprenkelt. die einzelnen Haare in der untern Hälste schiefau, in der obern glänzend schwarz mit schmalem gelbem Ringe, Mund, Nasenze und Unterkieser rauchbraun in Silbergrau, Unterseite gelblich, in der Mitteleweiss, der Schwanz kurz, nackt, schwarz, der Darm von achtzehnsacher Körlänge, der Blinddarm weit und blasensörmig, die linke Lunge zwei-, die rechte ilappig. — A. Wagner's D. nigricans Schreb. Säugeth. IV. 46 aus dem nördlichen silien ist viel größer, spärlich behaart, in der Färbung nicht wesentlich unter-

roth geringelt sind, auf dem Kreuze aher bis auf ein oder zwei falbe king ganz schwarz sind. Der Rauch ist nur wenig heller als der Rücken, die Rüsse schwarz. Von dem gemeinen Aguti unterscheidet sie sich noch dere die längere Schnauze, die kleineren Ohren, den verlängerten schwarze Haarkamm auf dem Hinterkopfe und Nacken. Das allgemeine Colorit zich jedoch bisweilen in Braun und Rostfarben.

In Surinam.

D. prymnolopha Wagl. 6) Der geschopfte Aguti wird etwa anderters lang und ist durch die sehr verlängerten schwarzen Haare am fintkopf und längs des Rückens characterisirt. Uebrigens ist die Oberdschwarz mit goldgelber, licht rostgelber oder kastanienbrauner Sprenter die einzelnen Haare am Grunde gelb, an der Spitze schwarz; Kinn, winkel und Unterkiefer weiss, die Unterseite goldgelb, in der Mittel weiss, die grossen Ohren fleischfarben mit schwarzem Rande, die Paschwarz, bisweilen gelb gesprenkelt.

In Guiana.

D. Acuchy Desm. <sup>7</sup>) Der Acuschi ist von Kaninchengrösse, schund zart gebaut, mit zwei Zoll langem, dünn und weiss behaartem Schwader ihn sogleich von allen vorigen Arten unterscheidet. Die Farbung Pelzes ist kastanienbraun, die einzelnen Haare schwarz mit zwei oder braunen Ringen, die Unterseite hellroth oder goldgelb, die Beine mit orarothem Anfluge, die Füsse schwärzlich gesprenkelt; die Ohren fleischfat spärlich behaart, hinter denselben ein gelber Fleck. Uebrigens varirt Hauptfarbe, indem auch oben rein schwarze Exemplare vorkommen. Weibchen hat vier Zitzenpaare. In der Wirbelsäule zählt Owen 13 ripe tragende, 7 rippenlose, 4 Kreuz – und 16 Schwanzwirbel. Die Schwabeine sind klein. Auch der Schädel bietet einige Unterschiede von des Aguti.

Auf St. Lucia und Grenada, in Guiana und dem nördlichen silien.

Lund unterscheidet nach Resten aus den brasilianischen Knockenhöhlen fossile Arten, D. osproolus von Rehgrösse und eine seiner D. coudste zuntchst wandten Art. Die sehr fraglichen Reste aus den belgischen Höhlen bei Schmerfügs. 11. 115 nennt Pomel Diabrotious Schmerlingt Bibl. univers. IX 167.

schieden, die Farbe der einzelnen Haare veränderlich. Gray's D. nigra And nat. hist. 1842. X. 264; Voy. Sulphur. II. tb. 16 und Wagler's D. fuliginees las 18 1220 sind damit vollkommen identisch, Wenn all diese Arten mit D. cristata sammenfallen, wie es mir wahrscheinlich ist, würde dessen Vaterland von Grabis Peru sich erstrecken.

<sup>6)</sup> Wagler, Isis 1831. 619; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 46. Ti. 172 Waterhouse, Mamm. II. 380.

### Achte Pamilie. Hystrices.

Die Stachelschweine sind grosse Nager mit Stachel- oder Borstenkleide, kem Kopfe, kleinen Ohren, gedrungenem Leibe, sehr verschiedentlich entkeltem Schwanze, ziemlich gleich langen Beinen mit vier oder fünf Zehen i nackten Sohlen. Die Schnauze ist kurz und stumpf, die Oberlippe gelten oder weit ausgeschnitten, die Augen klein, der Hals kurz, der Schwanz nfalls kurz oder auffallend verlängert und als Greiforgan dienend, die ten vorn und hinten 5 oder 4 oder vorn 4 und hinten 5, mit stark gelmmten Krallen oder kurzen breiten Nägeln versehen, das Weibchen mit oder 3 Zitzenpaaren, wovon eines auf der Brust. Die Stacheln stehen in adlinigen Reihen oder quincuncialisch geordnet und haben nur spärliche are zwischen sich.

An dem kurzen hohen Schädel fällt das kleine Thränenbein auf, welches nen Theil an der Bildung des Thränenkanales hat. Den Stirnbeinen fehlt Orbitalfortsatz und ist der Schädel in der Stirngegend nicht eingezogen, imehr hier meist am breitesten. Die Oeffnung im Oberkiefer ist ungemein it, die Nasenbeine breit, der Jochbogen stark, nicht herabgezogen, sondern ade und horizontal, der schmale fast gleich breite Gaumen zwischen den ten Backzähnen ausgeschnitten, die Hinterhauptsfläche nach hinten überleigt, der Unterkiefer mit ganz stumpfem oder dornartig ausgezogenem kfortsatz und kleinem aber deutlichen Kronfortsatz. In der Wirbelsäule int man 14 bis 16 rippentragende, 5 rippenlose, 3 bis 4 Kreuz- und 12 30 Schwanzwirbel. Die Rippen sind schwach, das Schlüsselbein erreicht Brustbein nicht.

Die Nagzähne sind auf der Vorderseite glatt, stets ohne Rinne und allerist gefärbt. Vier Backzähne stehen in jeder Reihe. Sie sind von gleicher er ziemlich gleicher Grösse, schmelzfaltig, mit mehr weniger ausgebildeten urzeln. Die Anordnung der Schmelzfalten folgt dem Typus des Paca und pui. Die Reihen stehen parallel oder convergiren nach vorn um sehr nig.

Von den weichen Theilen verdient die mit stachelartigen Schuppen beidete Zunge Erwähnung, die geringe Grösse des Schlasmuskels und Masses, die überwiegende Grösse der Kieferdrüsen gegen die Ohrspeicheldrüsen,
schwache Einschnürung des Magens, der sehr lange und enge Blinddarm,
bisweilen sehlende Gatlenblase, die zweilappige Bauchspeicheldrüse, der
ite und grosse Kehlkopf, die aus 43 bis 44 Halsringen bestehende Lusthre, die ungleich gelappten und mit zahlreichen Einschnitten versehenen
ingen.

Die Lebensweise der Stachelschweine ist verschieden, indem einige sich f Bäumen aufhalten und sehr geschickt klettern, andere unterirdisch unter numwurzeln oder in selbstgegrabenen Höhlen leben. Ihre Nahrung besteht vrnämlich in Wurzeln und Früchten und Blättern. Sie sind träge und stumpfnnige, nächtliche Thiere, die gereizt ihr Stachelkleid sträuben. Ihre Verreitung erstreckt sich über Asien, Afrika und Amerika.

Durch ihr steises Haarkleid und die Zahnbildung schliessen sie sich den acas und Agutis und somit den Cavinen eng an, und werden sie bisweilen ach mit denselben in eine grössere Familie vereinigt, indess unterscheiden e sich doch in der Zahnbildung, der sehr abweichenden Entwicklung des chwanzes, durch die Eigenthümlichkeit des Schädelbaues und andere Cha-

ractere so auffallend, dass sie als eigene Familie von denselben getress werden müssen.

Die Gattungen ordnen sich in zwei Gruppen, in altweltliche oder Grähe und in neuweltliche oder Kletterer, jene unter Hystrix, diese unter Cerelabes vereinigt.

1) Philodendrae. kletternde Stachelschweine.

# Chaetomys Gray.

Diese Gattung besitzt einen rattenähnlichen beschuppten und mit kan Borsten bekleideten Greißschwanz, der kaum um ein Drittheil kürzer ist der Körper und seine nackte Greißspitze nach oben einrollt. Dieser ist drungen und gicht mit kurzen wellig gebogenen Stacheln bekleidet, wanach hinten länger und dünner, borstenartig werden. Der Kopf spitst schnell zur Schnauze zu und trägt kurze dichte Stacheln, in welche sich Ohren verstecken. Die Sohlen der Füsse sind nackt und warzig, die Zeizemlich gleich lang, die Krallen stark comprimirt und gekrümmt.

Die Nagzähne sind ziemlich so breit als dick und auf der Vordendleicht gewölbt. Die Mahlzähne dagegen haben verhältnissmässig lange schmale Kaussächen und wenig entwickelte Wurzeln. Die oberen beste aus je einer vordern und hintern Vförmigen und einer einfachen gemittlern Falte. Die untern zeigen je eine äussere und zwei innere Falte.

Der Schädel hat ein sanst convexes Profil und zeichnet sich durch sehr beträchtliche Höckerausdehnung des Jochbogens aus, wodurch er mehr als alle vorigen an den Paca anschliesst. Auch bildet das Strateinen Orbitalfortsatz, so dass die Augenhöhle mehr als bei den übrigen Hicken von der Schläfengrube getrennt ist. Die Gaumenstäche ist schmittlang, der knöcherne Gehörgang röhrig vorstehend. Die obern Leisten Schläfengruben convergiren nach hinten nur sehr wenig. Die Nassahle sind etwa um ein Drittel länger als ihre gemeinschaftliche Breite.

Man kennt nur eine Art.

Ch. subspinosus Gray 8). Erreicht anderthalb Fuss Länge ohne elf Zoll langen Schwanz. Den kleinen Kopf, den kurzen Hals, Schultera Rücken bekleiden kurze, dicke, blassgelbliche und weisslichgraue Stacken die vom Kopfe nach hinten allmählich an Länge zunehmen, so dass auf den Schultern schon über Zolllang und fein wellig gebogen Weiter nach hinten werden sie noch länger, zugleich aber dünner, stacken borstenartig und mehr gewellt, legen sich dicht an den Körper und erscheinen gelblich graubraun mit Weissgrau gemischt und gesten Am Unterkiefer und den Backen neigen sie sich ins Röthlichbraune. Bafter umgeben gelbliche Borsten und ebensolche bekleiden die ganze unter Seite, auch die Innenseite der Beine. Die Schwanzwurzel ist in drittehe Zoll langen Borsten versteckt, übrigens nur sehr kurz und dünn beborste so dass die Schuppen deutlich sichtbar sind. Die Schnurren sind fein schwarz und sehr lang. An der Innenseite der vierzehigen Hinterfüsse

<sup>8)</sup> Gray, Proceed. zool. soc. 1843. 21; Voy. Sulphur II. 36. tb. 18. 5c. 1—4. Waterhouse, Mamm. II. 402. tb. 18. fig. 1. tb. 21. fig. 1; Giebel, Odontogr. 57. Ti. 31. fig. 20; Hystrix subspinosa Lichtenstein, Kuhl Beitr. 71; Prinz z. Wied, Beitr. 1 Naturgesch. Bras. II. 440; Mactrochoerus Moricandi Pictet, Revue zool. 1843. 25 Hystrix tortilis Olfers, neue bibl. Reisebeschr. XV. 211.

indet sich ein breiter Kletterballen. Die Krallen sind lang und stark, Nagzähne röthlich gelb.

#### Cercolabes Brandt.

Diese an Arten reiche Gattung unterscheidet sich von Voriger durch die den nicht wellig gebogenen Stacheln, welche nur am Bauche oder auch übrigen Körper in Borsten übergehen, durch den längeren nur im hintern ile beschuppten Greißschwanz, die etwas grösseren Ohren, die Configuration Schädels und durch die Zahnbildung.

Der Körperbau im Allgemeinen ist ziemlich schlank, der Kopf klein und der kurzen Schnauze abgestumpft, die Oberlippe nicht gespalten, vielmehr ausgerandet und ganz behaart, die Nasenlöcher einander genähert und stich, die Zunge glatt, die kleinen Augen mit runder Pupille. Das Weibn mit vier Zitzen, wovon zwei an der Brust liegen. Die Vorderfüsse zehig mit Daumenwarze, die Hinterfüsse mit benageltem Daumenstummel; Sohlen mit netzartiger Beschuppung bekleidet, die sichelförmigen Krallen und spitz.

Der verhältnissmässig kurze und breite Schädel zeichnet sich merkwürdurch die hochgewölbte Stirngegend, in welcher zugleich die grösste ite liegt. Orbitalfortsätze an den Stirnbeinen sind nur durch einen wachen Vorsprung angedeutet. Der Jochbogen nimmt von vorn nach ten ansehnlich an Höhe ab. Der knöcherne Gehörgang ragt gar nicht r kaum etwas hervor. Die knöcherne Gehörblase erscheint in die Länge ogen und schmal. Die Oeffnung im Oberkiefer ist sehr umfangsreich, die menfläche nach vorn etwas verschmälert, zwischen den letzten Backzähnen itbognig ausgerandet. Im übrigen Skelet ist besonders der Bau der ferfüsse beachtenswerth. Tibia und Fibula berühren sich nur an beiden enkenden. Die Rolle des Astragalus ist ganz nach Innen gerichtet, das renbein stark, neben ersterem liegen noch zwei überzählige Knochen, von Ichen der randliche gross und beilförmig, mit dem verschmälerten Stiel seinem Nachbar gelenkend. Von den Zehen des Vorderfusses sind die den mittlern ziemlich gleich lang, die beiden andern ebenfalls, aber kürzer iene.

Die obern Backzähne haben eine kurze etwas nach vorn gerichtete Innente und dieser gegenüber von der Aussenseite eindringend eine tiefere, vor und dahinter eine grosse elliptische oder halbelliptische Insel als Rest eier entsprechender Falten. Die untern Backzähne haben dieselbe Zeichag in entgegengesetzter Anordnung. Die Nagzähne sind bräunlich gelb lärbt.

Die zahlreichen fast ausschliesslich auf Südamerika beschränkten Arten den sich nach der Beschaffenheit ihres Stachelkleides in zwei Untergattungen.

#### a) Synetheres.

Der ganze Körper ist mit Stacheln bekleidet bis auf den Bauch und e Innenseite der Beine, welche mit Borsten bedeckt sind. Die Stacheln reichen wenige Linien bis einige Zoll Länge, sind gerade, scharfspitzig, ochstens eine Linie breit. Am Kopfe sind sie am kürzesten, auf dem ücken am längsten, bisweilen auch gekrümmt. Der Schädel ist zwischen in Augenhöhlen ungeheuer aufgetrieben, an welcher Erhöhung auch die asenbeine Theil nehmen.

C. nrehensilis Brdt. 2) Die Stacheln beginnen aleich hinter der Kr kuppe, bedecken Kopf und Körper, die obere Schwanzhäfte, die Beine at bis zum Wurzelgelenk herab. Sie sind drehrund, an der Wurzel etwas dünnt und weiss, in der Mitte schwarz, an der kurzen feinen Spitze wi weiss. Auf dem Rücken erreichen sie über vier Zoll Länge. Des U leib und die Unterseite des Schwanzes bedecken kurze stachelarties bes Das letzte Schwanzdrittel ist haarlos und mit kleinen Wirtelschmann kleidet. Die Schnurren sind sehr lang und schwarz. Zwischen den Stat stehen einzelne kürzere Haare zerstreut, die an den Armen berstig, längert, etwas hervorragen. Der Schwanz hat fast Körperlänge, w anderthalb Fuss betragt, bisweilen etwas mehr. Der Schädel erhalt die hachgewölbte Stirn- und hintere Antlitzgegend ein höchst merkwit Ansehen, ist kurz und breit, die Nasenbeine im vordern Theile game primirt und dahinter sehr steil zu den Stirnbeinen aussteigend, welch den Scheitelbeinen wie diese zum Hinterhaupt wieder abwärts Uebrigens sind die Nasenbeine kurz und sehr breit und greifen tief nig in die Stirnbeine ein. Diese verkürzen sich dadurch in der Mitte fallend, erhalten dafür aber eine sehr beträchtliche Breite. Der Joch ist hoch und gerade, die knöchernen Gehörblasen ziemlich gross, wat einander gerückt, die Hinterhauptsfläche übergeneigt, die Backzahne fast ganz parallel, der Unterkiefer mit sehr verlängertem Eckfortsatt. Wirbelsäule zählt 16 rippentragende, 5 rippenlose, 3 Kreuz- und 30 Schu wirbel. Der Magen hat einen mützenförmigen, stark nach rechts bogenen, kleinen Blindsack und ist gar nicht eingeschnürt. Der Blin ist auffallend lang, fünfmal eng gewunden, im Innern ohne Zellen. Gallenblase fehlt.

Der Cuandu bewohnt die Wälder Guiana's, Brasiliens und Bolivia's klettert langsam mit Hülfe seines Greifschwanzes. Er nährt sich von ten, schläft fast den ganzen Tag und streicht in der Nacht harum. Stimme ist grunzend. Das weisse wohlschmeckende Fleisch wird in gegessen.

C. platycentrotus Brdt. 3) Das einzig bekannte Exemplar diese im Petersburger Museum ohne Bezeichnung des Vaterlandes aufgestunterscheidet sich vom Cuandu durch die Gestalt seiner Stacheln. Is selben sind nämlich nur selten rund, vielmehr an der Vorderseite von Basis bis zur Mitte oder bis zur Spitze längsgefurcht, breit, andere somprimirt, wenig oder gar nicht gefurcht. Ausserdem sind die Nagus stärker, die Krallen kürzer, der Schwanz mit kurzen Borsten dicht best so dass die Wirtelschuppen nicht so deutlich hervortreten.

<sup>2)</sup> Brandt, Mem. acad. Petersbg. 1835. I. 395. tb. 9. fig. 5—8; A. Wattschreb. Säugeth. IV. 30; Waterhouse, Mammal. II. 410; Hystrix prehensitis Lissyst. nat. XII. 76; Schreber, Säugeth. IV. 603. tb. 168; Synetheres prehensitis Lissyst. nat. XII. 76; Schreber, Säugeth. IV. 603. tb. 168; Synetheres prehensitis Cuvier, mem. du Mus. IX. 427. tb. 20. fig. 3. 4; Pennant, Synops. Quadr. 284. fig. 1; Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 305. tb. 78. — Gray trennt Ann. 2. at. 1850. V. 380 C. boltziensis von dieser Art ab. Dieselbe ist weniger and gescheckt, die Stackeln weiss mit schmalem sohwarzbraunam Ringe an der Spite Schwarz und Unterleib weiss, die Schnurren dick und schwarz, an der Basis weist die obern Nagzähne mit deutlicher Längsrinne, der Schädel grösser, über den Aughhöhlen breiter, die Backzähne kleiner. Desselben O. tricolor 1. c. ist viel schwarze gefärbt, einige Seitenstacheln mit gelben Spitzen.

<sup>3)</sup> Brandt, Mem. acad. St. Petersbg. 1835. l. 399. tb. 2.

Fessile Reste von Synetheren erkannte Lund 4) in den Knochenhählen asiliens und unterschied dieselben als S. magna und S. dubia von den senden Arten. Die im british Museum vorhandenen Unterkieferäste des (ossilis 5) aus den Höhlen von Minas Geraes sind um ein Drittheil sser als die des Cuandu, stimmen aber in der Form ganz mit demsel-1 überein. Auch die darin befindlichen Zähne zeigen ausser der abwei. nden Grüsse keinen Unterschied.

### b) Sphiggurus.

Die ganze. Unterseite des Körpers ist behaart, die Nase kurz und mpf, der Schädel in der Stirngegend nicht aufgetrieben, Nasenbeine und rnbeine vielmehr ein fast gradliniges horizontales Profil bildend.

C. villogus Waterh. 7) Der Cuiy ist von gedrungenem Körperhau, t rundlichem Kopfe, stumpf abgeschnittener Schnauze, ganz vorn geleen rundlichen Nasenlöchern, wenig gespaltener Oberlippe, kleinen Augen i schön hellbrauner Iris, halbkreisförmigen dünnen, fein, gelblich und dig behaarten Ohren; mit starken kurzen muskulösen vierzehigen Klettersen, deren beide Mittelzehen etwas länger als die äussern sind, an der venseite ein Daumenballen mit Warze. Die Stacheln beginnen auf der hauze, stehen dicht gedrängt um die Augen, verlängern sich auf dem cken mehr und mehr bis zu anderthalb Zoll Länge und sind glatt, rund lindrisch, sein zugespitzt. Lange weiche und seine Haare verstecken s Stachelkleid fast ganz, die Unterseite des Körpers ist überall kürzer haart und ohne Stacheln. Der Schwanz ist am Grunde weich behaart, rigens aber mit kurzen stechenden spitzen Borsten besetzt und in der zten Hälfte der Oberseite mit Wirtelschuppen. Lange starke comprimirte allen bewaffnen die Zehen. Die Stacheln sind an der Wurzel schön bwefel- oder citrongelb, nach oben blasser, dann dunkelbraun und die vitze licht rothlichbraun oder orangefarben. Die langen Haare der Oberite sind rostbraun mit langen glänzend lichtgelben Spitzen, die auf der terseite und der Innenseite der Reine etwas trüber werden. Die kurzen

<sup>4)</sup> Lund, Acad. Copenh. VIII. 250.

<sup>5)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 436.

<sup>5)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 436.
7) Waterhouse, Mammal. II. 427, tb. 21. fig. 2; Sphiggurus villosus Fr. Cuvier, im. du Mus. IX. 434; Cercolabes insidiosus Brandt, mém. acad. Petersb. 1835. I. 7. tb. 4. tb. 9. fig. 10; Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 31. Tf. 148.a; Giebel, Odongr. 57; Hystrix insidiosus Kuhl, Beitr. z. Zool. 1820. 71; Prinz zu Wied, Beitr. z. turgesch. Brasil. II. 434; Sphiggurus variegatus Gray, brit. Mus.; Sph. spinosus 1836. Paragusy 240; Fr. Cuvier, mém. du Mus. IX. 433. tb. 20. fig. 5—7. — Die 184 der Stacheln, zumal in ihrer obern Hälfte variirt etwas und hierauf sind mil 184 einiger andern zweiselhaften Eigenthümlichkeiten die erwähnten Synonyme gründet. Auch Brandt's C. assis mém. acad. Petersb. IX. 412. tb. 5 dürste nur ne dankelhraun gesärbte Abenderung sein. Ihre Stacheln sind an der Spitze braun im braunschwarz, selten orangesarben, die Rückenhaare graulich und schwärzth braun, die Haare an den Seiten und unten graulich braun mit licht graulich hen Spitzen. Der Schädel hat nach hinten verschmälerte Nasenbeine, längere umbeine und sich nach hinten ganz verdünnende Jochbögen. Desselben C. nigriurnbeine und sich nach hinten ganz verdünnende Jochbögen. Desselben C. migrimu I. e. 403. tb. 3, den er mit Kuhl's Hystrix nyothemera Beitr. 71 identificirt, hat lacheln, die in der untern Hälfte weiss, über der Mitte schwarz, an der Spitze raunlich orangesarben, seltener weiss oder schwarz sind. Die starren schwarzen aare verdecken die Stacheln nicht ganz, ihre Spitzen sind braunlich oder falb, ie Unterseite des Schwanzes ist strohferben. Der Schädel weicht nur durch die twas schmalern Stirnbeine und den breitern Scheidel ab.

Haare der Füsse lichtbräunlich gelb, die des Schwanzes in der ersten lich der Oberseite schwarzbraun, mit langen fahlröthlichen Spitzen, die Ustersch dunkel rostbraunroth, die Borsten des Schwanzes fast schwarz; die Schwanzen schwärzlich, die Nagzähne lebhast safransarben. Die Totallänge der Thieres beträgt etwa zwei Fuss, wovon der Schwanz nicht die Halle einnimmt.

Der Schädel unterscheidet sich ausser durch das fast geradkinige in der vordern zwei Drittheile von dem des C. prehensilis durch die kinn schmälern minder tief bognig in die Stirnbeine eingreifenden Naschaldie längern Stirnbeine, die fast geradlinige Quernaht derselben mit Scheitelbeinen, der niedrigeren Jochbogen, die breitere Brücke über Oeffnung im Oberkiefer, die schmäleren Gehörblasen, die nach vorn sconvergirenden Backzahnreihen, die viel weiter nach vorn gerückten in incisiva und den stärkern Eckfortsatz des Unterkiefers.

Die Art bewohnt das südliche Brasilien und Paraguay, lebt beständer Bäumen, von deren Früchten sie sich nährt, ist übrigens in ihren wegungen ebenfalls langsam und riecht sehr stark und unangenebe den Afterdrüsen, weshalb auch das Fleisch von den Buropäern gar gegessen wird.

C. pallidus Waterh. 8) Wird nur etwas über anderthalb Fuss wovon der Schwanz mindestens ein Drittheil einnimmt. Der Pelz ist wund sanst mit seidenartigem Glanz und von blasser Farbe. Die sind meist einsarbig von der Wurzel bis zur Spitze, hellbraun oder rödigelb mit leichtem braunem Ansluge, nach unten mehr rein braun, auf Füssen und der Schnauze dunkelbraun. Die kurzen Stacheln des sind meist rein weiss mit dunkler Spitze, die übrigen Stacheln auf Wurzel schweselgelb, die Schnurren schwarz. Die Oberseite der vord Schwanzhälste bekleiden schlanke Stacheln und lange seine Haare bräunlich schwarzer Farbe.

In Westindien.

C. melanurus Natt. 9) Bei dem langschwänzigen Cuy erreicht der Schwadie Körperlänge von beinah anderthalb Fuss. Die Haare sind längs bei dem C. villosus, steif und borstenartig, in der untern Hälfte schwadbraun, in der obern zeisig- oder schwefelgelb. Die Stacheln sind lebbaschwefelgelb, an der Spitze einfarbig dunkelbraun. Den Schwanz beit den starre steife schwarze Borsten bis zur Spitze, an der Wirtelschuppt liegen. Die Füsse sind schwarzbraun oder schwarz behaart.

Im nördlichen Brasilien.

C. bicolor 1) Diese Art besitzt zahlreiche lange dünne Spürhaare, se kleine Ohren und einen ebenso langen Schwanz als die vorige. Auf Stirne stehen spärliche kurze Stacheln, um den Augen weichere, auf Nase und Oberlippe nur steife Haare. Vom Nacken bis auf die Mitte Rückens werden die Stacheln allmählig bis über drei Zoll lang, dann na dem Schwanze hin viel kürzer, auf dessen letztem Drittel sie ganz verschwinden. An den Beinen herab werden sie ebenfalls kürzer und geben

<sup>8)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 436. Die Art beruht auf zwei noch nicht wachsenen Exemplaren und bedarf noch der weitern Bestätigung.

<sup>9)</sup> A Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 34; Waterhouse, Mammal. II. 425.
1) Sphiggurus bicolor v. Tschudi, Faun. peruan. 186. Tf. 15. Waterhouse, Mammal. II. 417 identificirt diese Art mit Kuhls Hystrix nycthemera.

Wazzelgelenk in borstenähnliche Haare über. Die Zehen sind spärlich zurt. Nur auf dem hintern Theile des Körpers findet sich zwischen Stacheln kurzes gekräuseltes gelblichbraunes Wollhaar. Die lose in Haut haftende Wurzel der Stacheln ist schwach, spitz und abgebogen, Stacheln seibst nach oben und unten verdünnt, unten hell, oben dunkel, untere Hälfte schwefelgelb, darüber hellbraun, gegen die Spitze hin wärzlich braun, im hintern Körpertheile herrscht das greile Schwefelgelb nur die Spitze ist schwarzbraun. Kehle, Brust, Bauch, Innenseite der dmassen bekleiden sparsame, nur ½ Zoll lange Haare, mit dünnen zhen Stacheln untermischt, den Schwanz kurze Borsten. Das allgemeine wit erscheint vorn glänzend schwarzbraun, unten schwefelgelb mit warzen Flammen, an den Seiten schwarzbraun, unten heller, fast weissbraun, in der Aftergegend röthlich braun, an der Schwanzspitze röthlich warz; die Nagzähne hell orangegelb.

In Peru.

C. novae hispaniae Waterh. 2) Der mexikanische Cercolabes erreicht drei Fuss Länge, wovon der Schwanz mehr als ein Drittheil einnimmt. Schnauze ist mit kurzen, steisen, schwarzen Haaren sparsam bekleidet trägt zahlreiche lange Schnurren. Die Stacheln sind über den ganzen per strohgelb oder gelblich weiss mit schwarzer Spitze, von gleicher te bis zur kurzen Spitze, die rauh und scharf sich ansühlt und mit färts gerichteten Widerhaken versehen ist. Nach unten und auf dem wanze gehen die Stacheln in steise Borsten über, welche dieselbe Farbe alten. Die Haare stehen sehr dicht, sind lang, glänzend, sehr weich, ht gekräuselt, auf der obern Seite am Grunde rothbraun, darüber schwarzun oder schwarz, auf der Unterseite heller, mit Borsten gemischt. Die erseite des Schwanzes trägt schwarze steise Borsten, die kurze Spitze uppen.

An der Ostküste Mexiko's.

#### Erethizon Cuv.

Das Borstenschwein zeichnet sich sogleich durch seinen plumpen Körpermit kurzen vierzehigen Vorder- und fünfzehigen Hinterfüssen und durch kurzen bis zur Spitze dicht behaarten Schwanz aus, der weder greist he wickelt. Der Kopf ist kurz, dick und stumpf, die Oberlippe ganz bert, wenig gespalten, die kleinen Nasenlöcher fast halbmondsörmig mit häur Klappe, die Augen klein und glänzend, die Ohren klein und kurz, verckt, an den kurzen Vorderfüssen keine Spur eines Daumens, die Sohlen tat, mit kleinen netzsörmigen Warzen, die Krallen lang und stark. Den zen Körper bedeckt ein dicker Pelz, der auf dem Rücken bis vier Zoll ge wird, an der Unterseite und Spitze des Schwanzes in stehende Borsten bewandelt, auf der ganzen Oberseite aber viele Stacheln bis drei Zoll nge verbirgt. Am Schädel verlängern sich die Nasenbeine nach hinten der greisen tief in die Stirnbeine ein, deren Kanten nach hinten convergiren dauf den Scheitelbeinen zu einem Pfeilkamme zusammentreten. Der Jochgen wird nach hinten sehr niedrig und steht weit vom Schädel ab. Die

<sup>2)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 422; Hystrix novae hispaniae Brisson, regne anim. 7; H. mexicans Shaw, gen. zool. II.a 8; C. Liebmanni Reinhardt, Wiegm. Archiv 44. X. 241.

Gehörblasen sind klein und die Backzahnreihen convergiren stark auch von Der Unterkiefer trägt einen grossen Kronfortsatz und kleinen Eckfortsatz.

Die einzige Art ist

E. dorsatum Cuv. 5) Das canadische Stachelschwein wird drei Fiellang, wovon der Schwanz kaum mehr als den fünsten Theil einzigen Die Haare der Oberlippe sind matt gelblichbraun, die der Wanges als Stirn leberbraun mit einigen schwarzen und weissen untermischt, die Rumpfes lang, matt leberbraun, auf der Oberseite und den Bisten allängert, ganz schwarz oder ganz weiss oder an der Wurzel schwarzen und der Spitze weisse, dazwischen vom Scheitel her bis auf das Kreuz der ganz weisse, theils an der Spitze weisse, runde, spindelformige Stadt Der Unterhals und Unterleib ist braun behaart, der Schwanz braus, Rande und der Spitze schmutzig weiss, oben mit vielen kleinen Stadt die Füsse braun, aussen mit einzelnen weissen Haaren. Die Gallente fehlt

Bewohnt Nordamerika vom 37. bis zum 67. Breitengrade, hält sich Wäldern auf, frisst die Rinde von Lärchen und Tannen, auch Weidenknet und obwohl plump, ohne Greifschwanz und mit kurzen Füssen icht doch meist auf Bäumen. Bei Annäherung des Menschen schreit es ein Kind. Das Weibchen wirft gewöhnlich zwei, seltner drei oder Junge in einen hohlen Baum. Das Fleisch wird von den Indiamera schmackhaft gehalten.

2) Philogaeae. Grabende Stachelschweine.

Die eigentlichen Stachelschweine bewohnen die Alte Welt, kletten micht auf Bäume, sondern leben an oder unter der Erde, haben starke Grabklauen, einen sehr kurzen Schwanz und einwurzlige Backzahle.

# Hystrix L.

Das Stachelschwein ist von kurzem gedrungenem Körperbau, mit missem Kopfe, stumpf kegelförmiger Schnauze, tief und breit gespaltener Oberlippe, spaltenförmigen Nasenlöchern, rundlichen aufgerichteten Ohren, kunn in dem Stachelkleide verstecktem Schwanze, vierzehigen Vorder- und zehigen Hinterfüssen, an erstern mit kleiner Daumenwarze, mit nackten glatten Sohlen und Zehenballen. Den Kopf und Nacken bekleiden Borsten, die auf den Schultern und Rücken allmählig in umgebeuer in starke Stacheln bis Fusslänge übergehen und einen beweglichen Mähnenkanbilden. Die Unterseite bedecken kurze straffe Borsten.

Der Schädel ist mehr weniger gestreckt, die Nasenbeine von sehr sehnlicher Länge, bisweilen auch von beträchtlicher Breite, die Stimben in gleichem Grade verkürzt, der Scheitel mit starker Sagittalleiste, die Jebbögen kurz und stark, die Gehörblasen klein, der Unterkiefer ohne verlängere

<sup>3)</sup> Fr. Cuvier, mem. du Mus. IX. 412. tb. 20. fig. 1. 2. 8; Brandt, mem. accil Petersbg. 1835. I. 387. tb. 9. fig. 1. 2. 3; A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 77. Ti 169; Waterhouse, Mammal. II. 438; Hystrix dorsals Linné, syst. nat. XII. 76; Schreber, Säugeth. IV. 605; H. pilosus Catesby, Carol. App. 30; H. hudsoniss Brisson. rea naim. 182; H. pilosus Richardson, Faun. bor, americ. 214; Urson Buffon, Hist. nat XII. 426. tb. 55; Brandt unterscheidet I. c. 416. tb. 1 ein E. epizanthum dessen urlängerte Haare niemals weisse, vielmehr bräunlich fahle Spitzen haben und dessen Stacheln an der Spitze braunschwarz oder schwarz sind.

ckforteatz. Die Halswirbel sind kurz, der Epistropheus mit sehr hohem orn, der über die folgenden beiden Wirbel hinwegragt, die folgenden mit ir sehr kurzen Dornen, der fünste und sechste mit grossen beilförmigen esten an den Querfortsätzen. Die Dorsolumbahreihe besteht, wenigstens bei cristatus, von dem allein uns mehre Skelete zur Untersuchung zu Gebote then, aus 10 Rückenwirbeln, dem diaphragmatischen und 8 Lendenwirbeln. r Dorn des ersten Rückenwirbels ist halb so lang als der zweite, welcher r längste, alle bis zum diaphragmatischen stark geneigt und kürzer werdend; e Dornen der Lendenwirbel sehr niedrig und breit, deren Querfortsätze rizontal, sehr breit und lang. Im Kreuzbein befinden sich vier gleich breite rwachsene Wirbel mit geraden breiten gleich hohen Dornen, im Schwanz ? Wirbel, von welchen der dritte bis neunte untere Dornstücke und alle hr entwickelte Querfortsätze tragen. Acht flache wahre Rippen und sechs cke runde falsche, an einem Skelet noch ein rudimentäres 15. Paar, das n übrigen fehlt. Das Brustbein ist siebenwirblig, das Schulterblatt trapesch mit sehr entwickelter Gräte und erweiterter Grätenecke, das Schlüsselin mit dieser und dem Sternum durch Bänder vesbunden, der Oberarm it sehr starker Deltaleiste, grossem äussern Trochanter, unten breit und it ganz durchbrochenen Olecranongruben, Ulna und Radius sehr stark, einder gleich, Daumen auffallend schwach, aber vollgliedrig, die Krallen lang, is Becken schmal und lang, Oberschenkel sehr stark, Knieschelbe dick, ibia sehr stark, Fibula schwach und ganz getrennt, fünf hintere Zehen, die nere ebenfalls kurz, die andern stärker und kürzer als die Finger mit halb ) langen Krallen.

Die obern Nagzähne viel dicker als breit, einen ganzen Halbkreis darellend. Die Backzahnreihen fast parallel stehend, der letzte Zahn sich erklich verkleinernd, die Schmelzfalten verlaufen sehr unregelmässig auf er Kaufläche und schliessen sich sehr frühzeitig zu elliptischen Inseln ab, evor die Abnutzung weit vorgeschritten ist.

Der Masseter ist schwach, die Kieferdrüsen mehr als doppelt so gross ne die Ohrspeicheldrüsen, die Zunge mit mehren harten zahnartigen Körperben bekleidet, der Magen rechts in drei Abtheilungen eingeschnürt, mit eradem grossen Blindsack, der Dickdarm in drei grossen Windungen neben inander liegend, der Dünndarm etwas mehr als doppelt so lang, innen mit larken Zotten ausgekleidet, mit zwölf Drüsenhaufen, der Blinddarm relativ urz, von der Länge des Magens, die Gallenblase vorhanden aber klein, die auchspeicheldrüse zweilappig, deren Gang sehr weit hinter dem Pförtner nündend, die Milz meist einfach. Die lange Luströhre besteht aus 43 bis 4 Ringen, im hintern Theil um das Doppelte erweitert, so jedoch, dass die onst sich schliessenden Ringe weit von einander stehen. Die rechte Lunge echs-, die linke fünflappig nach Cuvier, nach Meckel jederseits zwei Hauptappen, der obere wieder in zwei, der untere in drei getheilt und die ganze Derstäche mit kahlreichen Einschnitten. Die Leber theilt sich in sieben Lappen. Die Blase ist sehr umfangsreich. Die langen schmalen Hoden liegen n einem nicht freien Hodensacke und haben grosse Samenblasen. Die Cliloris der Weibchen enthält einen Knorpel.

Das Stachelschwein gräbt Höhlen mit einem Eingange und mehrern Kammern und nährt sich von Wurzeln und Früchten, die es besonders zur Nachtzeit außucht, indem es am Tage meist ruht. Im Frühjahr wirst es zwei bis vier Junge, die sich leicht zähmen lassen, doch immer schen mit furchtsam bleiben. Das Fleisch wird gegessen.

Die wenigen Arten verbreiten sich gegenwärtig durch Afrika, das siliche Europa und südliche Asien mit den angrenzenden Inseln. Fombus kennt man aus jüngern Tertiärschichten und Diluvialgebilden.

a) Arten mit langer Borstenmähne auf dem Kopfe und Nacken.

H. cristata L. 4) Das gemeine Stachelschwein hat nur wenige har an der kurzen stumpfen Schnauze und Nase. Die dicke Oberlippe ist ist bis an die Nasenlöcher gespalten und mit einigen Reihen langer glasseit schwarzer Schnurren besetzt. Die kleinen Augen sind schwarz, auf eine Warze über und hinter denselben stehen mehre Borsten. Die breiten bezen ovalen, etwas menschenähnlichen Ohren sind an den Kopf angedrick der Hals kurz und dick, der Rücken platt, der Schwanz ein kegelfärmen Stummel, die Beine kurz und dick, die Vorderfüsse mit Daumenman Die Haut des Kopfes ist warzig und schmutzig fleischfarben, grau behant die Backen mit schwarzen glänzenden comprimirten und langen Borin bekleidet. Längs des Halses steht ein aus starken hinterwärts gebegnen grauen und weissen sehr langen Borsten gebildete Mähne welche willichte aufgerichtet und gelegt werden kann. Auf den Schultern beginnen te Stacheln, welche von ansehnlicher Länge und Stärke, Federkielen gless. glatt, scharf zugespitzt, schwarz und weiss geringelt, an den Seiten = Schultern, auf dem Kreuz kürzer als auf dem Rücken und gleichfallt rat und dünner, auf dem Rücken viel länger und fein gefurcht sind. Ir Schwanz trägt abgestutzte gestielte hohle Stacheln. Zwischen den Stacke stehen graue Haare. Unterseite und Beine sind mit Borsten bekleidet 🖢 langen Borstenhaare des Hinterkopfes und Nackens meist mit langen weest Spitzen, die langen Rückenstacheln mit kurzen weissen Spitzen, die kurzen Stacheln des Kreuzes schwarzbraun mit weisser Wurzel und bisveile ebensolcher Spitze.

Der Schädel zeichnet sich durch die auffallend hohe Wöhren; er Antlitzgegend aus und die enorme Grösse der Nasenbeine, welche sie als die halbe Länge des Schädels bei entsprechender Breite einnehme hinten in breitem Bogen die Stirnbeine zurückschieben, so dass diese er sichelmondförmigen Umfang erhalten. Die übrigen Skelettheile und beweichen Theile sind im Gattungscharacter von dieser Art entlehnt worden.

Die Schmelzinseln der Backzähne variiren sehr, indem sich die Rande in die Kaufläche eindringenden drei bis vier Falten schnell ablant in Folge der Abnutzung und dann in elliptische, langgezogene, render unregelmässige Inseln sich theilen und diese nicht selten wieders a

<sup>4)</sup> Linné, syst. nat. XII. 76; Schreber, Säugeth. IV. 599. Tf. 167. 166; Fr. Cink. Mém. du Mus. IX. 424. tb. 20. fig. 1. 2; Mammif. livr. 34; Brandt, mem. acad tersbg. 1835. I. 371. tb. 6. fig. 1. 4. ). 6. 7. tb. 8. fig. 1. 2; A. Wagner, Schre Säugeth. IV. 17; Waterhouse, Mammal. II. 448; Cuvier, oss. foss. VIII. 33. th. M. Sig. 9; Fr. Cuvier, Dents d. mammif. tb. 67; Owen, Odontogr. tb. 105. fig. 13; Ger. Odontogr. 57. Tf. 24. fig. 16; Acanthion Cuvieri Gray, Proceed. Zool. soc. 1817. Ann. a. mag. nat. hist. 1847. XX. 353. 1848. I. 246. — Gervais begründet all extra Art., H. refossa, die nur durch die Anzahl von 7 Schmelzinseln sich auszeicher wie wir sie auch bei der lebenden Art beobachten. Croixet hatte dieselbe setz zu einem Hystricotherium erhoben.

einere Inseln zerlegen. Rinen systematischen Werth darf man diesen echselnden Zeichnungen nicht beilegen.

Das gemeine Stachelschwein bewohnt unterirdische Gänge mit mehrn Kesseln, die es gewöhnlich nur Nachts verlässt. Angegriffen beisst nicht, sondern zieht sich vielmehr kuglig zusammen, sträubt mit Geräusch ine Stacheln auf, stampft mit den Füssen auf den Boden und grunzt wie in Schwein. Ein Schlag auf den Kopf tödtet es sogleich. Gezähmt nagt im Hause alles Holzwerk an und wird dadurch ein unangenehmer Gast. In nährt es mit Brod, Kohl, Obst und andern Gartengewächsen, wovon sehr fett und schwer wird. Das Fleisch soll einige Tage geräuchert hr schmackhaft sein. Die Stacheln werden zu Pinselstielen benutzt.

Die Heimath erstreckt sich über Italien, Sicilien, Spanien und das nze nördliche Afrika.

H. hirsutirostris Brdt. b) Hat ganz den Habitus des gemeinen Stachellweines, unterscheidet sich aber durch die dicht behaarte Schnauze und
se, die platten und breiten kurzen Stacheln an der Schulter und den
iten, sowie auf dem Kreuz, die Kannelirung der langen Rückenstacheln,
rch die grosse Breite der Stachelkiele am Schwanzende, die grössere
nge des Borstenkammes und der Rückenstacheln. Die Borstenhaare der
ihne haben fast säumtlich braune Spitzen, die langen Rückenstacheln
hr lange weisse Spitzen, die kurzen Stacheln des Kreuzes sind der gann Länge nach weiss.

Der Schädel ist viel weniger gewölbt als bei voriger Art, die Nasenine ungleich schmäler und kürzer, fast parallelseitig, die Stirnbeine in en dem Grade langer, der Zwischenkieser breiter. Das Zahnsystem biekeinen wesentlichen Unterschied. Vom übrigen Skelet erwähnt nur aterhouse, dass er an einem Exemplar von Nepal acht Halswirbel zählt, Quersortsatz des achten persorirt wie die vorhergehenden. Rippentrande Wirbel gibt er 15, bei H. cristata 14 an, rippenlose bei beiden 4.

In Syrien, Persien, Afghanistan, Nepal und Hindostan.

H. Africae australis Pet. 6) Das südafrikanische Stachelschwein steht m gemeinen noch näher als die vorige Art, wie denn alle drei auch erst merdings unterschieden worden sind. Die Schnauze ist wiederum nur inn behaart, die Schnurren schwarz, die dicksten am Grunde weisslich aun. Der Raud der Augen und das ganze Gesicht sparsam mit platten ler längs der äussern Fläche einfach gefurchten Borsten bekleidet; die achelborsten des Halses platt, auf der äusseren Fläche convexer, schwach negsgefurcht, meist einfarbig braun, zum Theil am Grunde weiss, ebenso e Borsten am Bauche und der Schulter schwarzbraun, nur wenige weisstizig; die längsten Mähnenborsten erreichen 19½ Zoll, sind schwarzbraun it langen weissen Enden, andere ganz weiss oder mit einem weissen nge. Einige dünnere Stacheln werden über zwei Fuss lang, sind enteder schwarzbraun mit weissen Ringen und weisser kurzer Spitze, am runde weiss oder schwarz, oder an der untern Hälfte schwarzbraun mit

n des Himalaya, ohne nähere Angaben.
6) Peters, Säugeth. Mossamb. 170. Tf. 32. fig. 6. 7.
Stugethere.

<sup>5)</sup> Brandt, mem. acad. Petersb. 1835. I. 375. tb. 10. fig. 3—6; A. Wagner, threb. Saugeth. IV. 17; Waterhouse, Mammal. II. 454. tb. 20. fig. 2; H. cristata u. lencurus Gray, Ann. a. mag. nat. hist. 1847. XX. 350; Sykes, Proceed. zool. soc. 31. I. 103. — Cautley u. Falconer erwähnen fossile Reste aus den Tertiärschichen des Himalaya. ohne nähere Angaben.

weissen Ringen, in der obern rein weiss. Die meisten Stacheln sind a Grunde weiss, darüber weiss geringelt oder ganz braunschwarz, die kleis-Kreuzstacheln einfach schwarzbraun oder zugleich weissspitzig. Die Stock sind längsgefurcht, am Ende mehr weniger zweischneidig. Platte braschwarze Stachelborsten bekleiden die Gliedmassen und verdecke & Krallen.

Der Schädel hat im Allgemeinen die gewölbte Form des gemeina aber einen viel stärkeren Jochfortsatz des Oberkiefers, im obern Tiel is kürzere Schläsengruben, im hirntragenden Theile breiter, die Nasseher zwar gross und breit, doch nicht über den vordern Rand der Augenhälte hinausragend, daher die Stirnbeine in der Mitte doppelt so lang is is H. cristata, die Zwischenkieser hinten sehr schmal. Die Nagzähre wungefärbt. 14 Wirbel tragen Rippen, 5 sind rippenlos, 3 bilden das krubein und 13 den Schwanz. Die Leber ist sechslappig, die Gallenbersehlt, der Magen von bohnensörmiger Gestalt.

In Südafrika.

### b) Arten ohne Måhne.

H. javanica Cuv. 7) Der Mangel der Borstenmähne auf dem Kork und Halse unterscheidet diese Art sogleich von den vorigen. Statt derseben sind die Borsten kurz, verlängern sich allmählig erst auf der vorien Halfte des Rumpfes, wo sie wie an den Seiten in platte, fein zugespitze auf der Aussenfläche von einer tiefen Rinne durchzogene Stacheln tiegehen, die nach hinten rundlich oder kantig, sehr hart und sest, meist = drei Zoll lang werden. Zwischen den Stacheln stehen nur einzelne Borne. Die Schnurren sind sehr lang und steif. Die hohlen Stachelkiele an Each des Schwanzes sind sehr kurz und schmal. Die Ohren relativ lass ... hinten stark ausgeschnitten, Nasenkuppe und Lippen dicht behaart. De Borsten und platten Stacheln sind mehr oder minder dunkel kastanienbraseinige hintere mit weissen Spitzen, um die Kehle wie vorhin ein weiser Halskragen, die längern kantigen Stacheln dunkelbraun, am Grunde 🚥 meist auch an der Spitze licht gelblich weiss, die Hohlkiele des Schwanze weisslich, die Füsse dunkelbraun. Das Colorit ist daher im Allgeneus dnnkel sastbraun, nach hinten weiss gescheckt. Die Nagzähne lebhast satzfarben. Das Thier bleibt etwas kleiner als vorige.

Der Schädel ist schmal, gestreckt, sehr wenig gewölbt, die Nassehen parallelseitig, schmal, kurz, hinten fast geradlinig abgestutzt, weit ver der Augenhöhlen endend, die Stirnbeine lang und sehr breit, die Jochhen mässig. Die Zähne und das Skelet scheinen keine erheblichen Eigenhablichkeiten zu bieten.

In Java, Sumatra und Borneo, paarweise in langen unteritieten Gängen mit doppeltem Ausgange.

<sup>7)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 465. tb. 20. fig. 4; Giebel, Odontogr. 57 TI 26 fig. 22 (Milchgebiss); Acanthion javanicum Fr. Cuvier, mém. du Mus. IX. 425. tb. 38 fig. 3. 4; v. d. Hoeven, nov. act. Bonn. XIX.a 182. tb. 19. fig. 4; H. torputa 18. H. ecaudata v. d. Hoeven, Tydschr. 1836. III. 110; H. fasciculata Miller, Verbe nederl. Bezitt. I. 36; H. brevissima A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 20; Academic Gray, Ann. a. mag. nat. hist. 1847. XX. 354 ist nach Waterhouse en act and von der javanischen und gemeinen Art. Es hat 14 rippentragende, 4 representations, 5 Kreus- und 15 Schwanzwirbel.

H. Hodgson: Gray 9) Das nepalsche Stachelschwein gleicht in der 5 Grösse, dem Mangel der Mähne und dem Golorit im Allgemeinen dem java uschen, unterscheidet sich aber schon durch die vierkantigen Stacheln mit inger dünner Spitze und tiefer Längsfurche an der Aussenseite. Sparsame laare stehen zwischen den Stacheln und bekleiden die Schnauze und sehr icht die Füsse. Einzelne dünne und biegsame Stacheln erreichen bis zehn oll Länge, sind zum Theil ganz weiss oder in der Mitte mit einem schwaren Ringe versehen. Von den kurzen starken Stacheln sind einige in der ntern Hälfte weiss, in der obern schwarz, andere weiss mit sehr breitem chwarzen Ringe an der Spitze, die Stacheln an der Unterseite des Schwans und die hohlen Schafte an dessen Ende ganz weiss. Der weisse Halsragen ist sehr undeutlich, die Ohren klein.

Am sehr wenig gewölbten Schädel greifen die ziemlich breiten Naseneine breitbognig zwischen den Augenhöhlen in die Stirnbeine ein, diese erkurzen sich daher, doch bei Weitem nicht so sehr als bei der gemeinen rt. Der Zwischenkiefer ist vorn sehr breit und verschmälert sich nach inten mehr als bei irgend einer andern Art. Der Jochbogen ist schwach, ie Scheitellinie verlängert, der Gaumen schmal, die Backzähne fast rund.

In Nepal sehr häufig.

### Atherura Cuv.

Diese Gattung begreift die Stachelschweine, deren Schwanz fast die örperlänge erreicht, statt der Stacheln oder Borsten mit Schuppen bekleiet ist und am Ende eine Quaste horniger flacher Plättchen trägt. Im Allemeinen sind sie von geringerer Körpergrösse als die ächten Stachelschweine, aben kurze nackte Ohren, vierzehige Vorderfüsse mit kleiner Daumenwarze nd fünfzehige Hinterfüsse und kurze Stacheln von eigenthümlicher Gestalt.

Der Schädel ist schmal und gestreckt, das Profil zwischen den Augenöhlen geradlinig oder leicht eingebogen, die Nasenbeine schmal und kurz, so weit als der sehr breite, nach hinten stark verschmälerte Zwischeniefer zurückreichend, der Jochbogen ziemlich stark, die Backzahnreihen paillel, die Zähne gerundet, mit den tiesen und zahlreichen Falten der vorigen attung oder mit wenigeren. Im Uebrigen scheinen die wenigen Arten mit vstrix übereinzustimmen.

A. fasciculala Shaw 9). Das gequastete Stachelschwein wird etwa derthalb Foss lang und mit dem Schwanze wenig mehr als zwei Fuss. ein Colorit ist im Allgemeinen gelblichbraun mit dunkelbraunen Rückenecken, die Stacheln sind an der Wurzel braunweiss und werden nach ben dunkler, an der Spitze schwarz zumal die Rückenstacheln. Aehnlich nd die dazwischen stehenden Borsten gefarbt. Die Ohren sind halboval, inten etwas ausgerandet und mit dünnen braunen Haaren spärlich beleidet. Die Schnurren sind sehr lang, stark, braun, die Schnauze dicht ehaart, die kurzen Füsse fünszehig, doch der vordere Daumen auffallend erkürzt mit kleinem runden Nagel, der hintere länger mit deutlieher Kralle, ie Sohlen nackt. Die Stacheln sind flach, unten am breitesten, oben

<sup>8)</sup> Gray, Ann. a. mag. nat. hist. 1847. XX. 352; Waterhouse, Mammal. II. 461. . 20. fig. 3; H. alophus Hodgson, Journ. Asiat. soc. Bengal. 1847. 772. tb. 32. 9) Shaw, gen. Zool. II.a 124; Buffon, hist. nat. suppl. VII. 303. tb. 77; Waterouse, Mammal. II. 470; H. macroura Gervais, voy. de la Bonite Mammif. 60. tb. 11.

scharfspitzig, bei einem Zoll Länge haben sie unten eine Linie Breite. It der untern Seite werden sie kleiner und schwächer. Die auf dem Räcks dazwischen stehenden Borsten erreichen wohl drei Zoll Länge. Der Schwas ist nur an der Wurzel mit Stacheln bekleidet, übrigens mit rautenförnige längsgestreiften Schuppen und am Ende mit einer Quaste langer plats Haare, die wie Pergamentstreifen von 3 bis 4 Zoll Länge aussehen in der Wirbelsäule finden sich 16 rippentragende, 5 rippenlose, 4 Kreuz- mit 22 Schwanzwirbel.

In Siam und der malayischen Halbinsel.

A. macroura, Waterh. 1) Das langschwänzige Stachelschwein wird etwagrösser als vorige Art, fast 1/4 Fuss länger und besitzt längere Suchezumal auf dem Hinterrücken, wo sie fünf bis sechs Zoll erreichen und we einzelnen Borsten noch um zwei Zoll überragt werden. Die streifenanzest Haare an der Schwanzspitze erscheinen abwechselnd eingeschnürt und erweitert und sind drei bis vier Zoll lang. Die Schnurren werden siehe Zoll lang. Bei einem jungen Exemplare sind die Stacheln vierkantig, de dazwischen stehenden Borsten ganz weiss, erstere am Grunde weiss, übergens dunkelbraun, einige an den Seiten des Körpers in der untern Balle weiss und mit kurzer weisser Spitze. Die Unterseite des Körpers schmutzig gelblichweiss. Das vordere Drittheil des Schwanzes trägt Stacken Auch der Schädel bietet einige Differenzen von voriger Art.

Wahrscheinlich auf Sumatra.

A. africana Gray <sup>2</sup>). Kleiner als vorige beide, der Schwanz ein Viertheil bis ein Drittheil der Totallänge einnehmend. Die Stacheln erreiche meist nur anderthalb Zoll Länge bei anderthalb Linie Breite, sind fack längsgefurcht, sehr scharfspitzig mit Widerhäkchen an der Spitze. Auf der Hinterrücken werden sie beinah vier Zoll lang und sind gerundet, we längern Stachelborsten überragt. Die Stacheln sind an der Wurzel schmatze weiss, übrigens braun bis braunschwarz, an den Seiten einige mit weisser Spitze. Die Unterseite ist bräunlich weiss, die Schwanzquaste weiss, des sehr langen Schnurren braun mit weisser Wurzel. Der Schädel met einige, doch nicht sehr auffallende Unterschiede.

Auf Fernando Po und der Sierra Leona.

# Theridomys Jourd.

Diese vorweltliche Gattung gründet sich auf einzelne Zähne und Zähreihen, die den Typus der Hystricinen unverkennbar darstellen, ja zum Tustystrix selbst gleichen, andern Theils jedoch den Echinomyshen der bige den Familie und weiter hinaus noch den Chinchilliden sich anschlieren salle in einer Gattung vereinigt zu lassen wird nach vollständigerer Kennten der Ueberreste nicht mehr möglich sein. Wir führen die Arten hier auf der Lewbernige Gorn Bonne Leseine hat nicht mier einer Lewbernisen Gorn Bonne Leseine hat nicht mier einer Leseine beit eine Richten der Leseine bei der Leseine beit eine Richten der Leseine beite der Leseine beiter der Leseine beite der Leseine beite der Leseine beite der Leseine beiter der Leseine beite der Leseine beite der Leseine beite der Leseine beite der Leseine beiter der Leseine beite der Leseine beite der Leseine beiter der Leseine be

Th. lembronica Gerv. 3) von Issoire hat vier ziemlich gleich green

<sup>1;</sup> Waterhouse, Mammal. II. 472. tb. 18, fig. 6; Giebel, Odontogr. 57. Tl. M. fig. 9; Hystrix macrours Linné, syst. nat. XX. 77; Schreber, Saugeth. IV. 607. Tl. IV. H. fasciculata Gray, Illustr. Ind. Zool, II. tb. 15; Porcus aculeatus Seba, thesaurs L. 84. tb. 52. fig. 1.

<sup>2)</sup> Gray, Ann. a. mag. nat. hist. 1842. X. 281. 1847. XX. 355; Waterbouse, Man. Mal. II. 476. tb. 18. fig. 5; A. fasciculata Bennet, gard. a. menag. 2001. sec. L 173. 3) Gervais, Zool, et Pal. fr. tb. 47: fig. 1—3; Giebel, Odontogr. 57. Tl. 22 fig. 18.

Backzähne, deren obere eine sehr tief und schief eindringende innere Schmetzfalte haben, während ihre vier äussern Falten bereits zu ebenso viel Inseln abgeschlossen erscheinen; von diesen ist die vorletzte die längste und am stärksten gekrümmte, die letzte die kleinste, kürzeste. Die Reihen vergiren nach hinten. Bei den vier untern Backzähnen schliessen sich die beiden hintern innern Falten nicht zu Inseln ab, die beiden vordern gleichen len beiden hintern der obern. Der Jochbogen steht weit vom Schädel ab, seine vordere Basis weit durchbrochen, der Unterkieferast hoch.

Th. Blainvillei Gerv. 4) Den vier unteren Backzähnen fehlt die kleinste Insel und ihre Innenseite ist flach gedrückt, übrigens gleichen sie ganz den rorigen. Ebenfalls aus den Süsswassermergeln von Issoire.

Th. aquatilis Gerv. 6) Ein Unterkieferfragment von Ronzon, dessen Lähne eine kürzere äussere Falte und wie vorige nur drei innere Falten naben, von welchen die mittlere die kürzeste und geöffnet bleibt, während lie vordere und hintere tiefere sich frühzeitig zu Inseln ablösen. Hier ist ler Echinomyinentypus schon deutlicher ausgebildet.

### Anomalurus Waterh.

Eine höchst eigenthümliche Gattung, welche als Bindeglied der Hystriiven, Pterosciuren und Myoxinen eigentlich zum Typus einer selbständigen 'amilie erhoben zu werden verdient. In der äussern Gestaltung gleicht sie deromys, dessen Flatterhaut sie zwischen den Gliedmasson hat, unterscheidet sich nur durch starke Krallen und einige dicke hornige Schuppen vorn an ler Unterseite des Schwanzes. . Auch die Schenkel sind durch eine Spannuut verbunden, aus welcher der lange Schwanz frei hervorragt. Der Pelz st weich. Das Zahnsystem ist nun ganz hystricinenartig. Die vier Back-ähne jeder Reihe sind von gleicher Grösse. Die untern haben eine kurze, reite und schiese Falte in der Mitte der Aussenseite und je vier quere lange nseln aus den von aussen eindringenden Falten entstanden. Bei den obern Backzähnen erscheint die einfache innere Falte nur noch als schwache Buchung, die vier äussern Falten ebenfalls als schmale lange Querinseln. Die Vagzähne sind vorn glatt und gelb. Auch der Schädel entfernt sich weit on den Sciurinen, um sich den Hystricinen zu nähern. Den Stirnbeinen ehlt der Postorbitalfortsatz und das Loch im Oberkieserjochsortsatz gleicht lem bei Sphiggurus. Das Schädeldach ist breit und flach, die Augenhöhlen ehr gross, der Jochbogen niedrig, die Gehörblasen gross, die Gaumengegend chmal, der hintere Winkel des Unterkiefers sehr stark, jedoch völlig stumpf. Die Wirbelsäule zählt 7 Hals-, 13 rippentragende, 9 rippenlose, 4 Kreuz-und 31 Schwanzwirbel. Das Schulterblatt mit grossem breiten Acromion und inem eigenthümlichen Fortsatz an der Unterseite vor der Gelenksläche, Schlüsseleine sehr entwickelt, Oberarm mit starker Deltaleiste und untrer seitlicher Perforation, Unterarmknochen ihrer ganzen Länge nach getrennt, Elle mit rossem Olecranon, fünf Finger, Becken gestreckt, Femur mit grossem dritten Frochanter, Unterschenkelknochen getrennt, fünf Zehen. Männchen mit grossem Rutbenknochen.

5) Gervais, Zool. et Pal. fr. tb. 47. fig. 19; Giebel, Odontogr. 57. Auch hiervon mussen tiervais Tab. 46. fig. 6. 7 getrennt werden

<sup>4)</sup> Gervais, Zool. et Pal. fr. 47. fig. 18; Giebel, Odontogr. 57. Taf. 22. fig. 6. Die von Bravard und Gervais hiemit vereinigte obere Zahnreihe ist von ganz anderem Typus.

Man unterscheidet zwei Arten: A. Fraseri Waterh. 6) von Fernande hund A. Pelei Tem. 7) von der Nordküste Afrika's.

#### Neunte Pamilie. Muriformes.

Die Mitglieder dieser Familie gleichen in der äussern Erscheinung der Ratten, in Körperbau und allgemeiner Färbung, in den kurzen, breiten, ingrundeten, sehr spärlich behaarten Ohren, den kurzen vorn vierzehigen Pfotes mit verkümmerten Daumen und den meist langen beschuppteu und spärlich selten buschig behaarten Schwanz. Ihr Pelz ist bei einigen Mitgliedern wach bei andern straff und borstig, bei noch andern stachlig. Die Stacheln platen sich über dem Grunde mit plötzlicher Erweiterung völlig ab und zieben schin lange seharse Spitzen aus, ihre Ränder biegen sich nach einer Seite und die daher längsgesurcht erscheint. Lange starke Schnurren sind allgemen vorhanden. Die Krallen sind stark und gross, nur ausnahmsweise stumpf die Länge des Schwanzes variirt, steigt aber bis über Körperlänge.

Das Gebiss besteht allermeist aus vier wurzellosen oder gewurzelten Backzähnen in jeder Reihe mit ein bis drei Schmelzsalten jederseits, so jedech dass die eine Seite stets nur eine, die entgegengesetzte eine oder mehre selten fehlen alle Falten und die Zähne sind einseitig gebuchtet. Bei vide lösen sich einzelne Falten bei weit vorgerückter Abnutzung als freie Schmetinseln ab. Die Nagzähne sind vorn glatt, nur ausnahmsweise die oben gefurcht, meist gefärbt. Der Schädel zeichnet sich durch die breite flache Stingt gegend aus, die geraden Vorder- und Hinterränder der Stirnbeine, die 🗃 heuer weite Oeffnung im Jochfortsatz des Oberkiesers für einen Theil Masseters, die beträchtliche Grösse der knöchernen Gehörblase, des Zitze fortsatzes und Hinterhauptsloches. Am Unterkiefer erscheint der Kronforts nur als kleiner Vorsprung, dagegen zieht sich der hintere Winkelfortsatt einen langen Dorn aus. In der Wirbelsäute hat der Atlas gewöhnlich entwickelte Flügel, der Epistropheus einen oft bis über beide folgende With reichenden Dornfortsatz, die übrigen Halswirbel ohne Dornen, ebenso nur mit unbedeutendem der erste Rückenwirbel, der zweite Rückenwirbel dagegen mit dem längsten und stärksten Dorn, der auf seinem verdichte Ende noch ein bewegliches Knöchelchen trägt. Der 11. oder 12. Wirbel der diaphragmatische, ihm folgen 7 bis 9 Lendenwirbel, 3 bis 4 Kreuzwirbel und die Zahl der Schwanzwirbel steigt bis auf 43. Rippen pslegen 12, 13. seltener mehr Paare vorhanden zu sein. Kräftige Schlüsselbeine sehlen 🕶 mals und die Gräte des Schulterblattes zieht sich in ein langes Akromion Das Becken ist schmal und gestreckt, der Oberarm oft mit starker Dettaleite und der Oberschenkel mit grossem dritten Trochanter, Unterarm- und Unterschenkelknochen beide vollkommen entwickelt und nicht verschmebent Ueber die weichen Theile liegen erst von wenigen Gattungen Untersuchung vor. Die Hoden stecken bald in der Bauchhöhle, bald liegen sie ausserhab derselben. Die Zitzen der Weibelien pflegen hoch an den Seiten des Körpers zu liegen, zuweilen ein Paar in den Weichen. Die Leber ist emberg der Blinddarm sehr gross.

7) Gervais, Ann. sc. nat. 1853. XX. 242. tb. 13.

<sup>6)</sup> Waterhouse, Proceed. zool. soc. 1842. 124; Pteromys derbianus Gray. Ann. mag. nat. hist. 1842. 262.

Die Muriformen sind scheue furchtsame Thiere, die in selbstgegrabenen öhlen oder auf Bäumen leben, einige gehen auch ins Wasser. Sie nähren ch von Wurzeln und Früchten. Einige werden ihres Pelzes, andere ihres hmackhaften Fleisches wegen nachgestellt, doch ist der Nutzen im Allgemein gering.

Echimyina. Backzähne an der einen Seite mehrfaltig, an der andere stets einfaltig, Haarkleid stachlig, borstig, straff, nur ausnahmsweise weich.

Hydrophila. Wasserbewohner mit fünfzehigen Füssen und grossen Schwimmhäuten zwischen den hintern Zehen und mit 'Woll- und Borstenhaaren.

# Myopotamus Geoffr.

Der Schweisbiber hat den Habitus des gemeinen Bibers, das Gebiss sselben, keine gespaltene Oberlippe, kurze gerundete Ohren, kurze sünftige Beine mit starken Krallen und grossen Schwimmhäuten zwischen den stem Zehen, einen runden wirtelförmig geschuppten Schwanz und einen ihten Wollpelz mit verlängerten Borstenhaaren.

Das Gebiss zeichnet sich aus durch sehr grosse, starke und breite Naghne mit glatter bräunlichrother Vorderseite und durch vier gleichmässig an össe zunehmende Backzähne in jeder Reihe, von denen die obern an der nenseite eine schief von hinten nach vorn etwa bis zur Mitte der Kaustäche dringende Falte und an der Aussenseite drei ähnliche Falten haben, welche i vorgerückter Abnutzung zu länglichen gekrümmten Schmelzinseln sich schliessen. Die Unterkieferzähne sind ebenso nur im entgegengesetzten nne, an der Aussenseite die eine, au der Innenseite die drei eindringenden hmelzfalten. Oben wie unten dringen die Falten bis zur Mitte der Kauche ein, ohne von beiden Seiten her tief in einander zu greifen. Die itte Falte pflegt die tießte zu sein. Die Wurzelbildung ist nicht vollständig d kann nach Waterhouse als halbwurzlig bezeichnet werden.

Die grosse Uebereinstimmung des Zahnsystemes mit dem Biber geht iht auf das Skelet über, dessen Formen sich weit von jenem enternen, is sich denen von Echimys und Capromys zu nähern. Das Schädeldach gt fast horizontal, nur in der Stirngegend sehr sanst erhöht, die Nasenme fast in ihrer ganzen Länge gleichbreit, hinten gerade abgestumpst, das im Oberkieserjochsortsatz sat so gross als die Augenhöhle, hinterer numenausschnitt bis zwischen die Mitte des letzten Backzahnes reichend. Issenbein sehr gross, Processus mastoideus sehr stark, lang und gekrümmt, interhauptsloch von enormem Umfange, der Jochbogen ist stark und hoch, e Gaumengegend uach vorn ansehnlich verschmälert, die Backzahnreihener sat zusammentressend, die Hinterhauptssläche übergeneigt, der Kronsortitz des Unterkiesers ganz unbedeutend, dagegen der Ecksortsatz sehr lang ind stark, nach aussen gerichtet, der Symphysentheil kurz, der untere Rand inz nach aussen geworsen, so dass die hintere Hälste des Kieserastes gedreht ischeint. Die Wirbelsäule besteht aus 7 Hals-, 13 Rücken-, 6 Lenden-, Kreuz- und 26 Schwanzwirbeln. Der Atlas mit schmalen langen, bis über en sünsten Wirbel reichenden Dorn, die übrigen Halswirbel ohne Dornen,

nur der letzte mit einem kleinen Höcker, die Querfortsätze dagegen stat und nach unten und hinten gerichtet. Der erste Rückenwirbel ebenfalls mei mit einem ganz niedrigen Dorn, der zweite dagegen mit dem längstes stärksten senkrecht stehenden, am verdickten Ende gespaltenen Dorn, er dritte wieder mit viel kürzern, die folgenden mehr nach hinten generat. achten an breiter werdend mit erweitertem stumpfen Ende, der eine With ist der diaphragmatische, also in Wahrheit 10 Rücken- und 8 Lendeswahl Diese mit verlängerten schiefen Fortsätzen, vom dritten an mit schnell Länge und Breite zunehmenden plattenförmigen, schief vor und abwärts richteten Querfortsätzen. Von den 4 Kreuzwirbeln verwachsen nur drei mit einander, der vierte bleibt getrennt, alle sind gleich breit, mit breit getrennten Dornen, deren erster nach vorn geneigt ist, die folgenden and recht stehen. 26 Schwanzwirbel, die Querfortsätze der drei ersten noch Becken liegenden bis an die Sitzbeine verlängert, doch durch die sehr im ten Gelenkfortsätze und die verkümmerten Dornen von den Krenzwirbeln schieden, vom fünsten an verwandeln sich die Ouerfortsätze in seitliche ganze Wirbellänge einnehmende Platten, die allmählig verkümmern. 7 wit und 5 falsche breite platte Rippen jederseits, das Brustbein fünswirblig. Schlüsselbein stark, wenig gekrümmt, das Schulterblatt sehr breit. vordern obern Ecke stark abgestumpst, mit vor der Mitte gelegener Gran aus deren Mitte sich ein nach vorn reichendes Acromion mit plattenformen Ende erhebt; Oberarm stark und kantig, mit hakiger Deltaleiste und per rirter Olecranongrube, Unterarmknochen gleich stark, kantig, innig an east der liegend, Olecranon verdickt, fünf vollständige Finger; Becken sehr gestreck zumal die Hüftbeine sehr lang und stark dreikantig. Oberschenkel gerade verdicktem grossen Trochanter, warzenförmigem kleinen, und ohne dem wie bei dem Biber, Tibia dick, kantig, stark gekrümmt, Fibula am Tam gelenk theilnehmend, nur im untern Drittel innig an der Tibia liegend, galus mit schiefer Rolle, fünf Zehen doppelt so lang und stark als die Finge In der Handwurzel liegen in der ersten Reihe das Erbsenbein, keilen Bein und das vereinigte Kahn-Mondbein, in der zweiten das kleine dreise das grosse, trapezförmige, Mondbein und Hakenbein. In der Fusswurze 🛋 Calcaneus und Astragalus von ansehnlicher Grösse. Von den weichen The len ist die längliche Gestalt des Magens, die sehr beträchtliche Erweiter im Anfange des Duodenum, der grosse widderhornähnliche Blinddarm. grosse Schlinge im Anfang des Dickdarmes und eine am Ende des Mat darmes befindliche, wallnussgrosse, in den After mündende Drüse zu erwie nen. Die vier Zitzenpaare liegen hoch oben an den Seiten des Körpers nicht am Bauche und sind ganz im dichten Wollhaar versteckt. Der Der kanal hat die 16sache Körperlänge, die Leber ist dreilappig.

Man kennt nur eine südamerikanische Art:

M. coypus Geoffr. 6) Der Coypu erreicht nicht ganz die Grösse er Bibers und bekleidet sich mit einem sehr dichten weichen Wolfhar, der

<sup>8)</sup> Geoffroy, Ann. d. Museum 1805. VI. 81; Darwin, voy. Beagle Zool. 178. Fahraeus, vetensk. akad. Handl. Stockh. 1841. 222; Isis 1842. 375; Christy, Prov. 2001. 1835. III. 147; Martin, ibid. 173; Lereboullet, Mém. soc. hist. nat. Strashe. 1843. III.c; A. Wagner, Schreb. Saugeth. IV. 9; Waterhouse, Mamm. II. 297. tb. 15 fig. 1, tb. 16. fig. 1; Giebel, Odontogr. 56. Taf. 23. fig. 24; Mus. coppus Wolfest Saggio sulla Stor. Nat. Chili 1782. 287; Mus. castoroides Barrow, Linn. Transact. 1812 XI. 188; Hydromys coppus Desmarest, Mammal. 296; Polamys coppus Desmarest, del

m Grande trubgrau, nach aussen schmutzig röthlichbraun oder mehr weiger braungelb ist. Die längern Borstenhaare sind in der untern Hälfte unkelbraun, in der obern licht rostgelblich. Ober- und Unterlippe und asenspitze sind mit weissen Haaren besetzt, die Vorderfüsse dunkelbraun, assoblen, Krallen und Ohren schwarz, die längern Bartborsten theils ganz eisslich, theils mit dunkleren Enden, die borstigen Schwanzhaare schmutzig raunlich gelb. Der Ton dieses Colorites ändert etwas ab. Von den langen interzehen sind vier durch eine bis an die Krallen reichende Schwimmut verbunden, die äussere Zehe ist frei. Der Schwanz erreicht fast die ange des Körpers und ist wie der Rattenschwanz mit Schuppen wirtelrmig bekleidet.

Der Coypu lebt paarweise an Flussufern, in denen er 3 bis 4 Fussefe und halb so breite Höhlen gräbt, in welchen das Weibchen 4 bis 6 unge wirft. Er schwimmt und taucht vortrefflich und nährt sieh von fasserpflanzen. Sein Pelz wird zur Anfertigung von Hüten verwandt und wuren im J. 1831 allein aus den Häfen von Buenos Ayres und Montevideo she an 430,000 Felle nach England verschifft.

Bewohnt Südamerika von der Südgrenze Brasiliens und von Paraguay 1 nach Patagonien hinab, häufig besonders im Gebiete des Laplata.

- Grephila. Leben in selbstgegrabenen Erdhöhlen oder auf Baumen, Füsse viermeist aber fünfzehig, ohne Schwimmhäute, mit platten Stacheln oder Borsten, selten mit ganz weichem Pelze.
- a) Nagzähne vorn glatt, ungefurcht.
  - a) Haarkleid weich, ohne Borsten; Schwanz beschuppt, nackt, Füsse fünfzehig.
     aa) Backzähne mit queren Schmelzfalten.

# Capromys Desm.

Die Ferkelratten haben einen kurzen gedrungenen Rattenkörper mit kurn kräftigen Gliedmassen, ziemlich kurze gerundete, fast nackte Ohren,
tässige Augen, fünfzehige Füsse, einen rudimentären vorderen Daumen mit
lattnagel, und einem runden, zugespitzten, wirtelförmig beschuppten, übriens fast ganz nackten Schwanz. Ihr Haarkleid ist dicht und rauh.

Die Nagzähne sind vorn convex, glatt und licht gelblich gefärbt, die unrn sehr stark comprimirt, die obern weniger. Die vier Backzähne jeder
eihe sind von ziemlich gleicher Grösse, wurzellos, die obern mit je zwei
ussern und einer innern, die untern mit je zwei innern und einer äussern
alte, durch welche die eine Hälfte eines jeden Zahnes in drei am Rande
ugespitzte Lappen und die andere in zwei breitere und minder zugespitzte
appen getheilt wird. In den beiden vordern obern Backzähnen richten sich
ise Falten schief nach hinten, bei den letzten beiden sind sie der Querachse
arallel, bei allen untern sämmtlich nach vorn gerichtet. Die unpaare Falte
lringt überall zwischen die beiden längern der entgegengesetzten Seite vor und
on diesen ist oben stets die hintere die längere, die vordere nicht über
lie Mitte der Kaufläche hinausreichend, bei den untern Zähnen umgekehrt.

c. nat. XLIV. 491; Nyopotamus bonariensis Rengger, Paraguay 237; Mastonotus Popesiri Wesmael, Bull. acad. Brux. 1841. II. 61; Guillinomys chilensis Lesson, nouv. abl. regne anim. 126.



Das fast ganz platte Schädeldach ist seiner Länge nach fast gleich bet die Augenhöhlen ziemlich vollständig umschlossen, der Jochbogen stark werbreit, die Oeffnung im Oberkiefer sehr umfangsreich, das Thränenbein ben die Paukenknochen sehr entwickelt, der Zitzenfortsatz gross und stark w bei dem Coypu, dem auch der Unterkiefer gleich, nur höher mit habren Kronfortsatz, die Nasenbeine vorn nur wenig erweitert, hinten quer abgestumpft, hinterer Gaumenausschnitt, Verschmälerung der Gaumenfläche, Größe des Foramen occipitale magnum wie bei Coypu. Die Wirbelsäule besteht im 7 Hals-, 16 rippentragenden, 7 rippenlosen, 4 Kreuz- und wahrschenkt 22 Schwanzwirbeln. Der Atlas hat grössere Flügel als bei dem Coypu, der Epistropheus einen höhern aber fast ebenso langen Dorn, die folgender Wirbel mit niedrigen deutlich entwickelten Dornen; der Dorn des Rückenwirbels nicht kürzer als der des zweiten. Der elste Wirbel ist der diaphragmatische, die Dornen der Lendenwirbel breit und hoch. die der Kreuzwirbel getrennt, die vordern Schwanzwirbel gleichfalls mit untern Bogerudimenten. 16 Rippenpaare. Schlüsselbein und Schulterblatt wie bei Com die Hültbeine relativ kürzer, Oberarm und Oberschenkel jenem sehr Linde die Olecranongrube nicht perforirt, Unterarm- und Unterschenkelknochen getrennt, Hinterzehen minder auffallend vergrössert. Die weichen Theile gen die nächste Aehnlichkeit mit den Cavinen; die Leber in unzählige, lige Läppchen getheilt und zu grössern Lappen vereinigt; die Hoden is 🖝 Bauchhöhle gelegen, mit sehr grossen fettigen Fortsätzen. Das Webchmit 2 Zitzen an der Brust und 2 am Bauche.

Die Ferkelratten sind furchtsame Thiere von Kaninchengrösse oder kleine. die in Gebüschen und auf Bäumen leben, behend und geschickt kletters 📹 dabei den Schwanz zu Hülfe nehmen. Sie lassen sich zähmen und ihr Flest wird trotz des unangenehmen Geschmackes und starken Geruches gezeste

Ihre Heimath sind einige der grössern Antillen.

C. pilorides Wath. 9) Der Schwanz ist kürzer als der Körper, — Haarkleid lang und sehr rauh, die Haare braun mit gelblichem Ringe w der kurzen schwarzen Spitze, auf dem Kreuze rostbraun, an Brust 😅 Bauch feiner, schmutzig braungrau, Kinn, Kehle und Vorderbrust rein weit oder weisslich, ebenso die Zehen, die sparsamen Haare des Schwarz braun, die Krallen schwarz, die Iris braun, die Ohren schwarzlich 🖦 🚗 zelnen weissen Haaren. Das Thier erreicht eine Länge von 11/4 bis 2 Fest wovon ziemlich ein Drittheil auf den Schwanz kömmt.

Auf Cuba und St. Domingo.

C. prehensilis Poepp. 1) Hat eine weichere Behaarung als vorige 17. ovale, aussen nackte, innen behaarte Ohren. Die Farbe des Rückens eine Mischung von Grau und Rostfarben, die Haare an der Wurzel schwaund weich, in der Mitte grau, an der Spitze rostfarben und steif, der Nachs

1) Poeppig, Journ. acad. nat. sc. Philad. 1824. IV. I. 11; Ramon de la Sacra Cuba mammif. 12. tb. 5. 8. fig. 2. 3; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 324. Water house, Mammal. II. 292; Giehel, Odontogr. 55. Taf. 24. fig. 1; C. Poepi Goern. max

zool. 1834. cl. l. tb. 15.

<sup>9)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 287. tb. 12. 13. fig. 1. tb. 14; Giebel, Odmars 55; Isodon pilorides Say, journ. acad. nat. sc. Philad. 1822. II. 333.c tb., Capter Fournieri Desmarest, Mem. hist. nat. Paris I. 43. tb. 1; Dict. class. hist. nat. 126.
3. nro. 1. 14; Zool. journ. I. 81. tb. 1. 227; IV. 269; V. 179; Owen, proceed. 226.
soc. 1832. II. 68. 100; Okens Isis 1835. 381; Ramon de la Sagra, Cuba, manual 1. tb. 3. 4. 6. 7; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 322.

ich, Stirn, Wangen und Unterhals gelblich weiss, Brust und Bauch s, mit dunklem Streif jederseits, Schwanzgegend nackt, Schnauze schwarz, Zehen mit kurzen weissen Haaren besetzt, die Schnurren weiss oder n, der Schwanz fast von Körperlänge, an der Wurzel rostfarben, die grau, die Spitze oben nackt, bisweilen mit starren langen Haaren be-Im Gebiss sind die Falten der Backzähne länger als bei voriger Art. Nur auf Cuba.

Backzähne mit diagonalen Schmelzfalten.

## Plagiodontia Cuv.

Die Hausferkelratte hat ganz den Habitus von Capromys, einen etwas ingenern Leib, kleinere Ohren, dickeren Schwanz und grössere Krallen. ken fünfzehigen Füssen sind vorn die beiden mittlern Zehen von gteicher e, die beiden auliegenden kürzer und ebenfalls gleich lang, hinten die mittlern ziemlich gleich lang. Der Schwanz ist völlig haarlos, nur mit kleinen funsseitigen Schuppen bedeckt und dient nieht als Greißschwanz. Die vier Backzähne jeder Reihe nehmen nach hinten etwas an Grösse Auf der Kautläche der obern dringt von der vordern Aussenecke eine tief nach hinten ein und eine ähnliche läuft von der hintern Innenecke vorn. In gleicher Anordnung bieten die untern Kaussächen je eine re kurze und zwei sehr tiese innere Falten. Das Prosil des Schädels ach vorn mehr convex als bei Capromys, die Oeffnung in der Basis des fortsatzes kleiner, seine äussere Brücke breiter, der Jochbogen niedriger weiter abstehend, der Kron- und Eckfortsatz des Unterkiefers stärker. Skelet und die weichen Theile sind nicht bekannt.

Die einzige Art Pl. aedium Cuv. 2) lebt auf Domingo in Häusern versteckt, nährt sich von

zeln und Früchten und wird ihres schmackhaften Fleisches wegen ver-Sie erreicht einen Fuss Länge mit fünf Zoll langem Schwanze. Der ist hellbraun, nach unten ins Gelbliche übergehend, auf den obern len sind die Haare grau mit fahler Spitze, gemischt mit längern, steischwarzen Haaren, unten sind sie meist ganz hellgelb, einzelne längere s. Ohren und Pfoten fleischfarben, Krallen gelblich, Schwanz bleien.

Haarkleid mit platten Stacheln oder Borsten, Schwanz dunn behaart, meist mit Pinsel; Füsse fünfzehig.

22) Schwanz von Körperlänge.

## Echinomys Desm.

Die typischen Stachelratten gleichen in Grösse und Habitus den Ratten, in grosse, spitzovale, nackte Ohren, eine zugespitzte Schnauze, einen beppten und nur sehr spärlich behaarten Schwanz von Körperlänge, ungleich e Zehen und derbe platte Stacheln statt der Grannenhaare auf der Oberdes Körpers.

Die vier Mahlzähne sind nach dem Typus der vorigen gebildet. Jeder

Fr. Cuvier, Ann. sc. nat. 2. ser. 1836. VI. 347. tb. 13; Giebel, Odontogr. 56.
 fig. 23. — A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 325 vereinigt diese Gattung Capromys.

obere Mahkahn wird durch eine von der Innenseite tief eindringende in eine vordere kleinere und grössere hintere Hälfte getheilt. In der hälfte dringen zwei Falten von aussen in die Kaussächen ein, die sich plat bald zu freien Schmelzinseln vom Rande ablösen. Im Unterkieser ist Verhältniss umgekehrt: die tief eindringende theilende Falte kömmt von und in der vordern grössern Häiste dringt nur eine Falte von innen ausser am ersten, wo zwei eindringen. Uebrigens nehmen die Backzähnen hinten ein wenig an Grösse ab, wenigstens ist der letzte merklich klate als der erste, auch convergiren die Zahnreihen nach vorn nicht sehr als Die Nagzähne bieten nichts Eigenthümliches.

Am Schädel fällt die Profillinie gegen die stark übergeneigte Het hauptsfläche stark abwärts. Die Nasenbeine sind im mittlern Theile sch erweitert, stossen aber mit stumpfen Enden an die Stirnbeine. Das Led Oberkieser ist sehr gross, seine Brücke schmal, der Jochbogen etwas gebogen, das Hinterhauptsloch von ansehnlichem Umfange und die Pa knochen sehr gross, die Zitzensortsätze sehr lang, von mässiger Stärke Unterkiefer mit langen starken Eckfortsätzen. Die Wirbelsäule zähk 7 l 12 rippentragende, 7 rippenlose, 3 Kreuz- und 35 Schwanzwirbel. Die wirbel bieten keine beachtenswerthen Eigenthümlichkeiten. Der eine rig tragende ist der diaphragmatische. Die Dornen der Rückenwirbel nach hinten geneigt als bei den vorigen Gattungen, dagegen die der La wirbel viel stärker nack vorn geneigt, die der Kreuzwirbel mit einander schmolzen, ein Theil der Schwanzwirbel mit untern Bogenrudimenten Schulterblatt ist an der vordern Ecke nicht abgestumpft, sein Vorde convex, Grāte und Acromion wie bei vorigen, das Becken merklich der Oberarm mit kleiner Anschwellung für den Deltamuskel, die Elle still als die Speiche, das Hakenbein sehr gross, die Tibia minder gekrüngst. kantig als vorhin, die Hinterzehen viel grösser als die vordern. Von weichen Theilen ist Nichts bekannt.

Die Stacheln auf der Oberseite des Körpers sind an der Wurzel eingt, in ihrer ganzen Länge platt gedrückt, mit umgebogenen Ränders schlank zugespitzt. Die Schnurren sind steif und meist von ansehall Länge. Die Schwanzspitze ist büschelförmig behaart.

Die Arten hewohnen die nördlichen Länder Südamerika's und sind ihrer Lebensweise noch nicht beobachtet.

E. cayennensis Desm. 3) Die cayennische Stachelratte wird neun lang und ebenso lang ist ihr Schwanz, dessen Spitze mit einem weit

<sup>3)</sup> Desmarest, nouv. dict. hist. nat. X. 59; Mammal. 292; Geoffroy, mag nat. 1840. 13. 52; Pictet, Mém. Génève IX. 145. tb. 1—4; Waterhouse, Mammal. II. III. 19. fig. 2; E. setosus (Jugend) Desmarest, nouv. dict. X. 59; Loncheres upon Lichtenstein, Berlin. Abh. X. 1818. 192. Tf. 1. fig. 2; Burmeister, Säugeth. In 200; Mus spinosus Lichtenstein, Darstellg. VII. Tf. 36. fig. 1; E. leptosume In 200; Mus spinosus Lichtenstein, Darstellg. VII. Tf. 36. fig. 1; E. leptosume III. 341; Mus canada Lichtenstein, Darstellg. VII. Taf. 36. fig. 2; Loncheres anomala Kuhl, Beitr. z. III. 72; E. longicaudatus Rengger, Paraguay 236; Loncheres elegans Lund, Brasal Dyn III. 245. tb. 28. fig. 8. — A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 343 unterscheidet no einen E. fullyinosus durch dunklere Färbung ohne Rostroth an den durch schmide Rückenstachein und weichere biegsame auf den Leibesseiten und dem Kreuz, dur etwas reichlichere Behaarung des Schwanzés und geringe Farben-Eigenthümhis keiten, alles Differenzen, die zur Begründung einer selbständigen Art nicht merchen.

rpinsel geziert ist. Ihre Oberseite ist graulichbraun bis rothbraun, an . Seiten wird das Colorit lichter und lebhaster, an der Unterseite rein abgeschnitten weiss. Diese Färbung wechselt jedoch nach dem Alter. 3e Thiere haben mehr Grau auf der Oberseite, nur weiche Haare, auf Rücken plattgedrückte und biegsame und einen schwachen Schwanzel. Die Stacheln bilden sich auf dem Rücken zuerst aus, spater an Seiten, auf dem Kreuz und auf den Schenkeln. Die Spitzen der beln vertieren alle Biegsamkeit. Den Schwanz bekleiden Schuppenringe, in seinem letzten Drittel kommen Haare zum Vorschein. Die Charactick des Skeletes ist in der Beschreibung der Gattung gegeben.

Bewohnt Guiana und Brasilien, wo sie Tags über in hohem Grase in Erdlöchern sich versteckt hält, gern in der Nähe von Teichen im if sich aufhält und geht Nachts ihrer Nahrung nach, die besonders in körnern besteht und die sie von den Maisstauden herabholt.

E. albispinus Geoffr. 4) Die weissstachlige Stachelratte trägt auch auf Kopfe und Halse, tief an den Leibesseiten hinab und hinten bis an Wurzel des Schwanzes starre starke Stacheln mit wenig Haaren untergt. Ihr schuppiger Schwanz ist sehr spärlieh, erst gegen das Ende deutlicher behaart. Die ovalen Ohren sind nackt. Die Rückenstacheln an der Wurzel graulich, an der Spitze schwarz, die Ilaare dazwischen die Selten- und Schenkelstacheln weiss, einige mit hellgrauen Spitzen, Unterleib und der grösste Theil der Füsse rein weiss, der Schwanz der Wurzelhälfte schwärzlich, in der Endhälfte weisslich. Das Thier 7 Zoll lang, sein Schwanz noch nicht 6 Zoll.

Auf der Insel Deos bei Bahia und dem nächst gelegenen Festlande. E. kispidus Desm. ) Diese Art hat die Grösse der weissstacheligen mit etwas erem Schwanze, ihre Stacheln aber gleichen denen der cayennischen erstrecken sich vom Hinterkopfe bis zum Schwanze mit nur wenigen, n gleichfarbigen Haaren untermengt. Auf dem Kopfe, den Wangen dem obern Theile der Gliedmassen stehen weichere Stacheln mit reichren Haaren. Die kurzen abgerundeten Ohren sind am Rande mit en dünnen Haaren besetzt, der Schwanz mit dunkelbraunen spärlichen, sich an der Spitze zu einem schwachen Pinsel anhäufen. Die Stacheln in der untern Hälfte weisslich, darüber graulich violett, an der Spitze in falb, die Oberseite des Kopfes und die Oberlippe braun, die Wangen die Schnurren wie bei den vorigen schwarz, die Unterseite durch alliges Hellerwerden lichtfalb bis weisslich, Unterlippe und Unterhals fast s, Innenseite der Beine und die Krallen weiss, die Aussenseite der e oben braun, nach unten falb.

Lebt in der Provinz Bahia.

E inermis Pict. 6) Entfernt sich noch weiter vom Typus der Gattung rorige Art, indem ihr eigentliche Stacheln sehlen, doch haben die weisgrannenhaare noch die plattgedrückte Form mit den umgeschlagenen iern wie die Stacheln. Sie sind am Grunde grau, darüber braun, dann gelb und an der Spitze tief braun. Die Seiten des Gesichtes bekleiden

6) Pictet, Mem. Généve X. 33. tb. 9. 10. fig. 1-8.

<sup>4)</sup> Geoffroy, mag. zool. 1840. 33. 56. tb. 26. 29. fig. 1—3; Ann. sc. nat. 1838. r. X. 125.

<sup>5)</sup> Geoffroy, mag. zool. 1840. 9. 35. 54. tb. 27. fig. 4—6; Pictet, Mem. Geneve. 58. th s.

weiche, weiss und braun geringelte Haare, über den Augen ein weisstrich, die Schnurren sehr lang, die obern schwarz, die untern weiss. Kehle grau, ebenso die Zehen, die Unterseite gelblich weiss, die Haare Schwanzes reichlicher als bei allen vorigen und schwarz, kein Pinsel-Ende des Schwanzes. Die Zähne weichen durch kürzere breitere Schwafalten von vorigen ab, die eine dringt in der Mitte, die beiden ihr e gegengesetzten in gleichen Abständen in die Kaussäche vor, alle sind rade, doch kömmt ein Theil dieser Eigentbümlichkeiten auf Rechnung weit vorgerückten Abnutzung des beobachteten Exemplares. Die Körlänge beträgt 10 Zoll, die des Schwanzes 12 Zoll.

Bewohnt Bahia.

E. antricola Waterh. 7) Durch den Mangel steifer Stacheln, die reliche und lange Behaarung des Schwanzes und die sehr kurzen Falten rundlichen Backzähne ist diese Stachelratte mit der vorigen zunächst wandt, doch genügt schon der viel kürzere Schwanz, die relativ grass nach oben verschmälerten, am Hinterrande tief eingebuchteten Ohren die völlig behaarte, dicke und breite Nase sie zu unterscheiden. Ber Ca rit ist oben gelblich grau, unten bei dem Männchen weisslich, bei d Weibchen gelblich, der Schwanz gegen die Spitze hin dunkler, schwa braun, unten am Grunde weissgrau wie die Zehen, über dem Auge weisslicher Fleck. Die starke Oberlippe ist nur am Rande gespalten. langen, starken, schwarzen und weissen Schuppen besetzt. Die Rack haare sind bleigrau mit schwarzbrauner Spitze und gelblichem Ringe. stärksten Grannenhaare flachgedrückt mit Längsfurche, ganz schwarz, har Die Zehen weisslich behaart, die Krallen hell horngrau, die Aussenseite Beine und der Handrücken grau, die Innenseite weisslich oder gebil Bauch, Brust, Kehle, Kinn und Lippen weiss, bei dem Weibchen gelblich. Dieses mit einem Paar Zitzen hinter der Achselgrube und ein zweiten Paar an der Seite vor den Schenkeln.

Die Zahnreihen laufen parallel, die Backzähne nach hinten sehr wa an Grösse zunehmend, ihre Falten sehr kurz, oben die beiden vorder Zähne aussen mit zwei, innen mit einer Falte, die beiden hintern sem mit drei, die untern aussen mit einer, der vordere innere mit drei, übrigen mit zwei Falten. Das Skelet bietet keine erheblichen Besthümlichkeiten.

Lebt in den Höhlen des Kalksteingebirges von Minas Geraes und fri ausser Vegetabilien auch Insecten.

ββ) Der Schwanz von noch nicht halber Körperlänge.

### Mesomys Wagn.

Schliesst sich der vorigen Gattung durch die Stachelbekleidung und d völlige Identität des Zahnsystemes an, hat aber den gedrungenen Körpen

<sup>7)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 350; Nelomys antricola Lund, Danske Vidersla VIII. 246. tb. 22. 23; Burmeister, Säugeth. Brasil. 202; Isothrix packyurus Waştat Wiegm. Arch. 1845. I. 146; Isothrix crassicaudus Wagner, Münch. Abhdl. V. 291. — Part E. inermis ist diese Art hinsichtlich der Form ihrer Grannenhaare, der Backziste der Beschaffenheit des Schwanzes und Configuration des Schädels so innig a den typischen Echinomyen verbunden, dass die generische Trennung uns und lässig und auch die Vereinigung mit Isothrix unnatürlich erscheint.

s Hamsters, einen breiten dicken Kopf, scharfe spitze Grabkrallen und en kurzen Schwanz mit dichter kurzer anliegender Behaarung. Die fast n ganzen Körper bekleidenden Stacheln sind steif und stechend, am Grunde irfein, dann schnell erweitert und platt und in eine haarförmige Spitze slaufend, an den Rändern verdickt. Zwischen diesen Stacheln stehen feine ife Borsten, die an den Seiten des Körpers mit dem Schwächerwerden der cheln abnehmen, aber nur an der Kehle, dem Vorderhalse und in den sichen ganz sehlen. Die Pfoten sind gedrungen und krästig, die vordern sehr kleinen, kurz benagelten Daumen, die Mittelzehe die längste, die eite etwas länger als die vierte, die hintern nicht breiter mit nackter Sohle zum Hacken, mit schlankeren, weniger gebogenen Krallen.

Der Schädel ist sehr kurz und dick mit breitem kurzem Schnauzentheile.

Dorsolumbalwirbelreihe besteht aus 11 + 1 + 8 Wirbeln. Der Dorn zweiten Rückenwirbels trägt ein auch bei Habrocoma vorkommendes amidales Knöchelchen. Die Lendenwirbel haben kleine schwache Dornen. Treuz - und 23 Schwanzwirbel, 7 wahre und 6 falsche Rippenpaare, das istbein fünfwirblig, mit sehr grossem hexagonalen Manubrium. Die Olenongrube des Oberarmes perforirt, der Oberschenkel ohne dritten Trochanter. Weibehen hat zwei Zitzen in den Weichen und zwei an den Seiten des Körpers. ser in der Brunstzeit ist die Vulva durch eine Schmiere z. Th. verschlossen. Die einzige Art ist

M. spinosus Burm. b) Das Thier erreicht 10 Zoll und der Schwanz in nicht die hatbe Körperlänge. Seine Schnauze ist kurz und breit, bis die Nasenlöcher heran behaart, die fleischigen Lippen mit feinen kurzen nigen Schnurren, die nicht über die Backen hinausreichen. Das Auge ziemlich klein, das Ohr relativ gross, abgerundet, am Hinterrande auschweift und fein behaart. Die Färbung des Rückens ist ein schönes nehrothbraun aus hellern und dunklern Sprenkpunkten bestehend, an i Seiten heller, röthlicher, am Bauch hellrothgelbbraun, der Schwanz ht mit kurzen anliegenden Haaren besetzt. Haare und Stacheln am ande weiss, darüber graulich, dann schwarzbraun, mit rothgelbem Ringe in der braunen Spitze.

Lebt in unterirdischen, gewundenen, 5 bis 6 Fuss langen Gängen, die

<sup>8)</sup> Burmeister, Säugeth. Brasil. 205; Echimys spinosus Desmarest, Mammal. 291; 18ger. Paraguay 234; Loncheres rufa Lichtenstein. Berlin. Abhandl. 1818. 192; 18ger. Paraguay 234; Loncheres rufa Lichtenstein. Berlin. Abhandl. 1818. 192; 18ger. Paraguay 234; Loncheres rufa Lichtenstein. Berlin. Abhandl. V. 293 gründete Gattung Mesomys auf ein schwanzloses Exemplar, M. ecaudatus, das auch Waterise, Mammal. II. 331 aufnahm, nach Reinhardt, Vedensk. Meddel. I. 7. 111 dageist der Schwanzlose Ratte mit dem Espinoso Azara's identisch. Für Desmarest's Benung E. spinosus hatte A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 346, auch Waterhouse, nmal. II. 342 wegen der leichten Verwechslung (1) mit setosus die Benennung brachgurus vorgeschlagen. Wenn schon früher wegen der Einziehung des setonnd der in keiner Weise gerechtfertigten Verwechslung dieser Vorschlag nicht 18 nmbar war: so ist er es jetzt bei der Versetzung in eine andere Gattung noch 18 so weniger. — Burmeister a. a. O. weist noch auf die Aehnlichkeit des Hypurus geites Brandt, Mém. St. Petersbg. VI. ser. II.; Hist. nat. I. 432. tb. 14 von anema in St. Paulo hin, der dieselbe Stachelbekleidung und denselben kursen hwanz hat, aber etwas grösser zu sein scheint und eine rein weisse Bauchmitte L. Haare und Rückenstacheln sind am Grunde weisslich, dann schwarzbraun, etzt rothbraun, die der Seiten heller, röthlichgelb. Schädel und Gebiss, welche generische und specifische Identität mit M. spinosus ausser Zweifel setzen, id jedoch noch nicht bekannt.

zu einem kleinen Kessel führen und hält sich während der Tageans versteckt.

γ) Haarkleid sehr weich, ohne Borsten; Schwanz behaart; Vorderfüsse vierzehg
 αα) Die obern Backzähne Sförmig.

#### Habrocoma Waterh.

Durch den weichen langhaarigen Pelz und die vierzehigen Vorderfan weicht die Seidenmaus auffallend von den Stachelratten ab, schliesst an jedoch durch die Falten ihrer Backzälne und die Formen des Skelets an dieselben innig an, so dass sie als das eigentliche Verbindungsglied zwinden Echinomyinen und Octodontinen zu betrachten ist.

Die Nagezähne sind schmal und schwach, an der Vorderseite glatt dorangegelb. Die Backzahnreihen divergiren etwas nach hinten. Die vier tern Backzähne haben eine breitere äussere schief von hinten nach vom de dringende Falte und zwei solche innere. Diese Falten sind so breit, dass die Kauflächen je zwei äussere und drei innere schmale Zacken zerhalt Von diesem Echinomyinentypus weichen die obern Backzähne ab. Jeder die selben wird durch eine innere und eine äussere correspondirende Falte put theilt, so dass die Kaufläche eine undeutliche Sförmige Gestalt erhält, der letzte Zahn hat noch einen hintern Ansatz. Diese Faltenbildung chant

terisirt den Typus der Octodontinen.

Der Schädel ist schmal und gestreckt, besonders im Schnauzentheil längert. Die langen schmalen Nasenbeine greifen stumpfwinklig in die 311 beine ein, diese in die Scheitelbeine, das Loch im Oberkieser ist noch umfangreich. Die knöchernen Gehörblasen sind ungeheuer gross und tel in der Mittellinie nah zusammen, der hintere Gaumenausschnitt reicht zwischen die vorletzten Backzähne. Der Kronfortsatz am Unterkiefer 🕍 nur einen schwachen Vorsprung, dagegen verlängert sich der hintere Wall fortsatz so bedeutend als bei den vorigen Gattungen. Die hintera 🖶 wirbel haben kurze ringförmige Gestalt. Der Atlas mit kleinem höckerste obern und sehr langen untern Dorn, die Flügelfortsätze mit weiter Par ration. Der Dorn des Epistropheus bedeckt den dritten ganz dorne Wirbel, auch die folgenden sind sämmtlich dornenlos, ihre Querfortster de gegen lang und abwärts geneigt. Der elfte rippentragende Wirbel 🗷 🖣 diaphragmatische, hinter welchem elf Lendenwirbel folgen. Dem ersten Richt wirbel fehlt der Dorn fast ganz, der zweite dagegen trägt einen sehr bet und starken mit verdickter und getheilter Spitze, auf welcher beweglich ein Knöchelchen aussitzt, der Dorn des dritten ist nur halb so hoch at a zweite. Die Lendenwirbel nehmen an Länge ansehnlich zu, ebenso ihre im nen und Querfortsätze. Drei verwachsene Kreuzwirbel und 26 Schwarz bel an vorliegendem Skelet, von diesen die fünf ersten mit sehr bei langen Querfortsätzen, der zweite bis siebzehnte mit untern Bogenrudineste Acht wahre und ebenso viel falsche Rippen, das Brustbein sechswirblig. Eschulterblatt an der obern Vorderecke stark abgeschnitten, die Gräte wie vorigen Gattungen, der Oberarm mit flügelartig erweiterter Deltaleiste, 🛎 Unterarmknochen innig an einander liegend, das Becken schmal und die Hüstbeine kantig, am ersten Kreuzwirbel allein hastend, der Oberschaff mit leistenartigem dritten Trochanter, Fibula sehr dünn. Die Anatomie 🕊 weichen Theile ist nicht bekannt.

Von der äussern Gestaltung ist noch zu erwähnen, dass die Oberlippe spalten, mit zahlreichen langen Schnurren besetzt, die Ohren gross, häutig if fast nackt sind, die Füsse schwach, vorn die beiden Mittelzehen gleich g, hinten die Innenzehe ansehnlich verkürzt, die Krallen schwach, comprit und sichelformig, fast ganz in Haaren versteckt, die Sohlen schmal, kt und warzig, der Schwanz an der Wurzel verdickt.

Man kennt nur zwei Arten, welche Chili bewohnen.

H. Bennetti Waterh. 9) Bennett's Seidenmaus erreicht etwa neun Zoll ige und ihr Schwanz etwas mehr als die halbe Körperlänge. Die Ohren ihr wenig kürzer als der Kopf, rund. Das Colorit ist graulich oder unlich gelb, oben lebhaft, unten ins Weissliche übergehend, die einzelzilaare in der untern Hälfte dunkelbleigrau, darüber ockergelb, an den tzen schwarz, einige ganz schwarz, an den Seiten des Körpers fehlen dunklen Spitzen, die Schnurren theils weiss, theils schwarz oder weissmit schwarzem Grundtheile, die Füsse weisslich, die Krallen ebenfalls, die sen licht fleischfarben, der Schwanz oben bräunlich gelb und sehwarzun melirt, an der Spitze einfarbig schwarzbraun, unten weisslich. Der ist lang und ungemein weich.

H. Cuvieri Waterh. 1) Wird nur sechs Zoll lang mit fast halb so gem Schwanze. Ihre grossen Ohren sind hinten deutlich ausgerandet I mit langen äusserst seinen Haaren bekleidet. Das Colorit ist grau, wach mit Gelb überlausen, an der Unterseite graulich weiss, die Füsse mutzig weiss, der Schwanz dunkel, unten an der Wurzel blasser. Alle ire am Grunde grau, die Schnurren zahlreich und sehr lang, die nächnam Munde weiss, die andern am Grunde schwarz, dann graulich. Die ine sind relativ kleiner als bei voriger Art, ihre Falten bei Weitem nicht breit und viel unregelmässiger.

(4) Alle Backzähne mit Vförmiger Schmelzfalte.

## Dactylomys Geoffr.

Die Fingermaus hat einen schlanken gestreckten Rattenkörper mit weism Pelz, niedrigem schmalen Kopf, sehr kleine den Scheitel nicht übersende Ohren, langen starken, beschuppten, schwach und sein behaarten wanz, vierzehige Vorderfüsse mit kurzen dicken Nägeln, längere sünszehige terfüsse mit schlanken spitzen Krallen an den drei mittlern Zehen.

Die Nagzähne sind vorn convex, glatt und gelb; die vier Backzähne ich gross, die obern aus je zwei Viörmigen Lamellen gebildet, im Unterfer die drei hintern aus einer vordern Viörmigen und einer hintern einben schmalen Lamelle bestehend, der erste dagegen besitzt zwei innere d eine äussere kürzere Falte und am Vorderrande einen cylindrischen Anz. Die Zahnreihen nach hinten stark divergirend. Durch diesen Typus

<sup>9)</sup> Waterhouse, Proceed. zool. 1837. 31; Voy. of Beagle. Mammal. 85. tb. 28; mmal. II. 248. tb. 7. fig. 2., tb. 8. fig. 1; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 314; inch. Abhandl. V. 320; H. helving A. Wagner, Wiegm. Arch. 1842. I. 7. — Die leologischen Details habe ich in der Zeitschr. f. ges. Naturw. 1854. III. 464 geben und auf einige Differenzen mit Waterhouse's und A. Wagner's Angaben hin-wiesen.

<sup>1)</sup> Waterhouse, Proceed. 2001. 1837. 32; Voy. of Beagle, Mammal. 86. tb. 29; mmal. II. 251; Giebel, Odontogr. 53. Taf. 24. fig. 6.

 der Backzähne verbindet Dactylomys die Echinopinen mit den Cavinen. In Configuration des Schädels hebt indess diese Verbindung wieder auf. In übrige Anatomie ist unbekannt.

Die beiden bekannten Arten leben in Brasilien und Guiana.

D. tupus Geoffr. 2) Die typische Fingermaus wird einen Fuss lang au ihr Schwanz noch einige Zoll länger. Ihre sehr kurzen Ohren sind der rundet und halboval, die Oberlippe nur schwach ausgerandet, die Verlerfüsse mit unbedeutender Daumenwarze versehen, die Mittelzehen viel ime als die seitlichen, die äussern am kürzesten, die Nägel kurz und compaint doch mit breiter gewöllter Firste, die Hinterzehen mit grössern Enles Der Schwanz ist nur an der Worzel behaart, übrigens wirtelförmig beschuppt und nackt. Das Haarkleid des Körpers ist grob, aber nicht stab lig, sein Colorit am Rücken fahlgelb mit etwas Schwarz gesprenken, Hinterseite der Schenkel und der After roströthlich, die Unterseite was lich, der Kopf licht bräunlich weise, der Nacken dunkelbraun, ذ 🕨 hellumbrabraun, die Augenringe bräunlich fleischfarben, die Ohren schwarlich braun, an der Wurzel gelblich, Nasenkuppe und Lippenränder ectegelblich, die Schnurren an der Wurzel weise, übrigens braun, die Flue licht gelb und schwärzlich gesprenkelt, die Sohlen gelbbräuntich; die diesel nen Rückenhaare meist schwarz mit gelben Ringen vor der Spitze, die der Seite mit viel mehr Gelb. Der Schwanz ist braun mit weisser Spitte.

Am Rio Negro, klettert an Bäumen.

D. amblyong wagn. 3) Die breitkrallige Fingerratte ist etwas kiene: als die typische, mit relativ ebenso langem Schwanze, dessen Spitter 📂 einem braunhaarigen Pinsel geschmückt ist. Die kurzen, grautich finischfarbenen Ohren sind an der Aussenseite schwach gebuchtet und am diebet rothen Rande mit Härchen besetzt. Die Schnurren sind sehr lang 🚥 schwarz. Die Nägel der Vorderzehen erweitern sich spatelförmig. flach gewölbt und stumpf zugespitzt, die der 4. und 5. Hinterzehe der Die Schwanzwurzel ist dicht behaart, weiterhin wird die Behaarung licher bis zum Endpinsel. Die Oberseite des Körpers farbt sich oliventum mit schwarzer Sprenkelung, die Unterseite schön ockergelb. dech die 🖛 zeinen Haare schieferschwarz mit olivenbrannen Spitzen, einzelne schwarz, die untern am Grunde lichter. Der Kopf oben mit rostlationen Anflug und mit Grau gemischt, Kinn und Oberlippe weisslich, Kehle 🚥 Brust ockergelb, die Füsse schmutzig weise mit dunkler Sprenkelung. Sohlen licht sleischsarben, die Nägel hellgelblich. Das Weischen with Junges.

Lebt in der Provinz St. Paulo auf Bäumen, klettert sehr gescheitund trägt für den Winter in Baumhöhlen Vorräthe von Samen und Prieten ein.

<sup>2)</sup> Geoffroy, Ann. sc. nat. 1839. 2. ser. X. 126; mag. zool. 1840. 27. 47. 47. 28. fig. 1—3; Waterhouse, Mammal. II. 311; A. Wagner, Münch. Abhandl. 1850. 302; Giebel, Odontogr. 55. Taf. 23. fig. 9. 11; Echimys declylinus Desmarest. Mammal. 291; Fr. Cuvier, nouv. Ann. d. Mus. I. 450. tb. 18. fig. 3., tb. 19. fig. 5. 6.

<sup>3)</sup> A. Wagner, Münch. Abhandi. 1850. V. 304; Burmeister, Sangeth. Brank 15.— Die von Deville, Rev. zool. 1852. 353. tb. 15. 16 aufgestellte Gellung Learning mit der einzigen Art L. villosus von S. Paulo am obern Amazonensirom und 2. Bindeglied von Dectylomys, dessen weichen Pels sie hat, und Echinomys. dessen Zahnbildung sie besitzt, bezeichnet.

### 77) Bockzähne mit drei freien Schmelzinseln und einer randfichen Falte.

## Cercomys Cuv.

Diese Gattung gleicht in der äussern Erscheinung auffallend der Wanderte, doch hat sie eine Ramsnase, grössere Ohren, dicke Lippen mit langen, er die Backen hinausreichenden Schwarren und grosse Augen. Ihr Pela dicht und weich mit einzelnen derben Grannenhaaren. Die vierzehigen uderfüsse haben spitse Krallen und eine benagelte Baumenwarze. Der hwanz ist ein ächter Rattenschwanz.

Die Backzähne zeigen den ächten Echinomyentypus. Sie sind abgerung, gleich oder fast gleich gross, oben mit einer tiefen Schwelzfelte an der nenseite und dreien an der äussern, unten die Falten in entgegengesetzter wordnung. Die drei Falten der einen Seitz schliessen sich jedoch schon ähneitig zu unregelmässig elliptischen Schmelzinseln ab und werden dadurch pepotamus ähnlich. Am Schädel ist die Kleinheit des Zitzenfortsatzes und e Kürze des hintern Winkels am Unterkiefer sehr characteristisch.

Man kennt nur eine Art aus der Provinz Minas.

C. cunicularius Cuv. 4) Die Ramsratte misst etwa einen halben Fuss nge und ihr Schwanz etwas mehr. Der dicke kräftige Schwanz ist mit ärlichen kurzen Haaren besetzt. Der Pelz gelbbraun, die einzelnen Haaren Grunde schwarzgrau, am Ende gelblich, an Bauch und Kehle weisslich au, die Schwurzen braun, die Ohren braun, halb behaart, die Krallen risslich.

- b) Obere Nagzähne an der Vorderseite längsgefurcht.
  - a) Mit einer Furche.

#### Carterodon Waterh.

Diese Gattung entsernt sich am weitesten von den ächten Rebinomyen, an ihre beiden obern Nagezähne sind gefurcht, wie die untern vorn schön bräunt, diese längs der Mitte schwach gekantet, die vier ziemlich gleich ossen Backzähne in früher Jugend vor der Abnutzung mit zwei ganzen und zur halben schiesen Querwulst, in Folge der Abnutzung die obere mit einer sen innern und zwei kürzern äussern Falten, die später zu Inseln sich abhliessen, die untern mit denselben Falten in entgegengesetzter Ordnung.

Der Kopf ist dick und plamp, die Nase ziemlich breit, völlig behaart, ir um die Nasenlöcher herum nacht, die dick aufgeworfenen Lippen mit issig langen Schnurren, die Augen nicht sehr gross, die Ohren fast so nit wie hoch, aus dem Pelze hervorragend, ziemlich dicht behaart. Der impf gedrungen, die Pfoten kurz, besonders die hintern, die Zehen mit bwach gekrümmten ziemlich langen Krallen, der Daumen mit kleiner Hernspe, alle Zehen am Grunde durch eine deutliche Spannhaut verbunden, er Schwanz erreicht nicht die halbe Körperlänge, ist ziemlich lang behaart, wunter beschuppt. Das Weibeben hat ein Zitzenpaar in den Weichen und wei Paare an den Körperseiten.

Die einzige, anfangs nur in Knochenresten bekannte Art ist

<sup>4)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. III. tb. 60; nouv. Ann d. Mus. J. 449. tb. 18. fig. 1., b. 19. fig. 1. 2; Waterhouse, Mammal. II. 305. tb. 16. fig. 2; Glebel, Odontogr. 56. al. 23. fig. 7.

C. sulcidens Waterh. b) Wird etwa zehn Zoll lang, ihr Schwanz ur drei Zoll, das weiche Haarkleid ist auf dem Rücken mit längerem flacken sehr fein zugespitzten, nicht stechenden, lanzettförmigen Grannenhaure untermischt, die Haare sind am Grunde dunkelgrau, dann braun und z der Spitze schwarz, die weicheren Haare mit einem breiten rothgehen Ringe vor der Spitze. Die Körperseiten sind heller und von einem dothegelben Streifen begrenzt, der von dem weissen Bauche scharf abgegrent, auf der Brust aber von beiden Seiten her sich vereinigt. Die Beine mit heller graugelblich, die Pfoten weissgrau, die Zehenspitzen lang behant der Schwanz oben schwarz, unten weisslich. Junge Thiere sind matter pfärbt, haben minder zahlreiche Grannenhaare und etwas getrübte gehanne Streifen.

Bewohnt die lichten Campos des Innern von Minas geraes und ich sich Tags über in seinem Bau auf, der in einer kleinen, nur Puss unds mit Gras und Blättern ausgefüllten Höhle besteht. Erst in der Dammert und des Nachts kömmt er hervor und wird dann von der brasikanische Schleiereule verfolgt.

### β) Obere Nagzähne mit drei Furchen.

### Aulacodus Temm.

Mit dem Borstenferkel schlieset die Reihe der Echinomyinen ab. Besselle gleicht im äussern Habitus nicht nur dem Coypu, den es in der alter Webrepräsentirt, sondern auch in einigen innern Characteren. Dabei bietet pjedoch noch so erhebliche Eigenthümlichkeiten, dass es eben an das Ende der ganzen Reihe zu verweisen ist.

Das Zahnsystem zunächst betreffend ist die sehr ansehnliche Breite in Nagezähne und die drei tiesen, auf der innern Hälste der Vorderseite gegenen Rinnen der obern sehr characteristisch. Die untern Nagzähne binne eine glatte Vorderseite. Die in der Grösse ziemlich gleichen Backzihne int vierseitig, dickschmelzig, die obern mit kurzer breiter Falte an der tund und zweien tiesen an der Aussenseite, die untern mit entgegengeretzter Ziehnung, nur der erste mit drei innern Falten. Die Falten dringen schief in die Kaussäche ein.

Der Schädel ist sehr breit, kurz und hoch, die Nasenbeine nach himse breiter und gradlinig vor den Stirnbeinen abgeschnitten, wie diese vor den Scheitelbeinen, die Fortsätze des Oberkiesers dagegen tief in die Stirnbeite eingreisend. Die Hinterhauptskämme treten stark hervor, die Oessang in Oberkieser ist sehr gross, die Jochbögen vorn von ansehnlicher Höhe, die Gehörblasen gross, der Zitzenfortsatz sehr lang und stark, der hintere Windefortsatz der hohen Unterkieseräste kurz und stumps. Die Halswirbel mit sehr hohen Dornen, die bis zum dritten Rückenwirbel an Länge sunehmen. Der zwölste rippentragende Wirbel ist der diaphragmatische, ihm solgen siehe Lendenwirbel mit sehr starken kurzen Fortsätzen, 3 Kreuzwirbel mit getrenten Dornen und 24 Schwanzwirbel in der vordern Gegend mit untern Dornen 13 Rippenpaare; das Brustbein sechswirblig, die vordere obere Ecke der

<sup>5)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 351. tb. 16. fig. 7; Reinhardt, Videnskab. Medda 1851. 22; Giebel, Odontogr. Taf. 23. fig. 6; Burmeister, Brasil. Säugeth. 206; Limys e. Nelomys euloidens Lund, Brasil. Dyrev. I. 52. II. 99. III. 246; Anlesses for minki Lund, Forts, Bermärk, tb. IV. 63.

es Schulterblattes abgerundet, dessen Gräte mitteletändig, Oberarm mit starem Deltakamm, Elle sehr stark, Becken gestreckt, Femur ohne dritten rochanter, Fibula stark. Die mehrlappige Leber ist mit einer birnförmigen illenblase versehen. Der einfache Magen hat einen sehr grossen linken Blindck und geht in einen ansangs erweiterten Dünndarm über, der mehr als vierfache Körperlänge misst, während der ungeheure Blinddarm fast die be, der Dickdarm die dreifache Körperlänge hat. Die Hoden liegen ausserlb der Bauchhöhle und die Ruthe endigt mit einer weichen, runzlig gespalnen Eichel. Der Uterus ist in zwei lange Hörner getheilt, deren jedes ei Fötus ernährt. Die Placenta ist einfach. Die Zitzen liegen hoch an den iten des Körpers, jederseits drei.

Der Körperbau ist kräftig, gedrungen, der Kopf klein, die Schnauze kurz d breit, die Ohren klein, nackt, halbkreisförmig, die Füsse kurz und vierbig, die vordern mit platt benageltem Daumenrudiment, die Krallen sichelmig, stark, oben gerundet, die Hinterfüsse auch mit verkummerter äusse-· Zehe. Der dünne Schwanz erreicht nicht die halbe Körperlänge und ist an behaart. Die ganze Behaarung besteht aus platten, stachelähnlichen rsten mit biegsamen haarähnlichen Spitzen.

Die einzige Art ist

Au. Swinderanus Temm. 6) Wird 20 Zoll lang ohne den 8 Zoll langen er noch kürzeren Schwanz. Die Haare sind bei jungen Thieren gelbb und dunkelbraun geringelt, bei alten am Grunde aschgrau, in der Mitte nkel, an der Spitze schwarz, die meisten jedoch mit bräunlich gelbem og vor der Spitze. Kinn und Oberlippe sind weisslich, die Brust schmutzig blich, der Unterleib bräunlich gelb mit graubrauner Sprenkelung. Die ren mit gelblich weissen Haaren bekleidet, die Schnurren weiss und

Das Borstenferkel bewohnt das südliche Afrika und macht sich in enen Gegenden ein Nest aus Stroh im Grase oder auf dem Sande, aber äbt keine Höhlen. Vorzüglich liebt es die Bambus- und Zuckerrohranzungen und verursacht diesen und den Getreidefeldern bisweilen grossen baden. Seines zarten wohlschmeckenden Fleisches wegen wird es mit inden gejagt oder in Netzen gefangen.

Backzähne völlig getheilt oder mit nur einer Falte jeder-Octodontina. seits oder auch nur einseitig gebuchtet; Haarkleid mit nur einer Ausnahme weich.

1) Loncheridae. Backzahne völlig getheilt, Stachelkleid, Schwanz sehr lang.

#### Loncheres III.

Die Lanzenratte hat unter allen Muriformen das ausgebildetste Stacheled, dessen Stacheln platt, längsgefurcht und schlank zugespitzt sind wie bei n Echinomyen. Ihre kurzen dicken Ohren ragen nicht über den Scheitel naus. Die Oberlippe ist gespalten und mit zahlreichen langen, starken chnurren besetzt. Die Gliedmassen sind kurz und kräftig, die Zehen kurz

<sup>6)</sup> Temminck, Monogr. Mammif. I. 248. tb. 25; Bennett, Proceed. 2001. soc. 1830. 111; Waterhouse, Mammal. II. 356. tb. 16. fig. 2; Peters, Saugeth. 138; Giebel, dontogr. 56. Taf. 24. fig. 13.



and dick, die Vorderfüsse vierzehig, mit einer Daumenwarze, die eine bem Plattnagel trägt; die Hinterfüsse fünfzehig, die dritte und vierte Zebe gan gleich lang. Der Schwanz erreicht die Körperlänge oder nur ein Gemp weniger und ist beschuppt, theils nackt, theils dünn und spärlich behant

Die Nagzähne sind ziemlich schmal, vorn convex ohne Rinnen ud w wenig gebräumt oder ganz weiss. Die vier Backzähne stehen paraleknig und haben einen länglich ovalen Umfang. Die obern haben eine mitter & Kaufläche ganz theilende Falte, aus der Verschmelzung einer innern und 🖦 lern äussern entstanden, jede Hälfte hat eine äussere Falte und erscheit her Uförmig gefaltet. Bei sehr weit vorgerückter Abnutzung verbinden beide Hälften der Kaufläche durch eine Brücke am Innenrande oder in im Mitte und die äussern Falten schliessen sich zu faseln ab. Am vierten Betzahn ist bisweilen die hintere Hälfte abermals von einer oueren Falt wie kommen getheilt. Die untern Backzähne haben eine äussere und zwei mer schiefe Falten, nur der erste ist schmäler und länger, in der Jugent au in völlig getrennten Abtheilungen bestehend, deren vordere dreiseitige et er trale Grube und deren hintere Vförmig ist. Alle Zähne haben im Aller Wezeln, die obern eine grosse an der kanenseite und zwei kleine ansere leit die untern zwei kleine vordere und eine grosse hintere, der erste zwe der drei Aeste binter einander.

Der Schädel ist überall sehr scharfkantig und dünnwandig, die brus Stirnbeine mit fast geradliniger, vorspringender Orbitalkante, das lechen breit, die Oeffnung in der vordern Basis des Jochbogens gross hebbreitmig, die Gehörblasen stark, der Zitzenfortsatz lang und breit, der haten Winkelfortsatz des Unterkiefers verlängert und spitz. Die Borsolunbahler reihe besteht aus 14 rippentragenden, 7 rippenlosen, 3 Kreuz- und 40 te 43 Schwanzwirbeln. Der Oberarm ohne Perforation und Kanal am mit Gelenk. Das Männchen hat eine starke Hodensackanschweilung, des Weichen Zitzenpaar an den Seiten des Leibes und ein Paar in den Weichen

Die Arten bewohnen das mittlere Südamerika und sind nach ihrer Lawweise noch nicht genügend beobachtet. Sie ordnen sich in folgende Grape

#### 1) Nit Stachelkleid.

a) Mit behaartem Schwanz.

L. cristatus Waterh. ?) Die Kammlanzenratte wird etwa einen felang und hat einen ebenso langen Schwanz. Die ganze Oberseite im Körpers bekleiden steife Stacheln, die breitesten derselben stehen zul der Kreuz, nach vorm und an den Seiten werden sie schmäler, am Bock in Brust, Kehle und an den Beinen gehen sie in Borsten über, auch der Leist nur mit weichen flachen Borstenhaaren bekleidet, der Schwanz zulen mit Stacheln, dann mit Haaren, die sieh gegen die Spitze hin sehr in längern. Der Kopf ist schwarzbraun, Nasenkuppe, Mille der Oberhap Mundrand und ein Streif über die Stirn bis zum Hinterkopf weist.

<sup>7)</sup> Waterhouse, Nammal. M. 316. tb. 17. fig. 2; Burmeister, Shugeth. Brad. A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 332; Echimys cristâtus Desmarest, Nammal 1. Nelomys oristatus u. N. paleaceus Geoffroy, mag. zool. 1840. 49; tb. 21. 28; Landr paleaces Lichtenstein, Berlin. Abhandl. 1818. 191. Tf. 1. fig. 1; L. chrymwu Ltd. stein, ebd. Letzterer Name bezieht sich auf ein durch Alkobel verfärbtes Exemund L. paleacea auf ganz geringfügige Farbendifferensen.

angen Schnurren schwarz oder weiss; der Körper kaffeebraun, längs des tückens dunkler, an den Seiten herab heller, am Bauch und den Beinen elblich; die Stacheln des Hinterrückens gewöhnlich mit schönem rothraunem Ring vor der Spitze und ebensolchen Haaren zwischen sich; der chwanz anfangs dunkel bis schwarz, die Endhälfte rein weiss, die Füsse unkelbraun, die Nägel horngraubraun. Die Borsten auf dem Scheitel vernigera sich sehr und überragen den Nacken.

Bewohnt Guayana und Para in Brasilien.

L. Blainvillei Wagn. 8) Die Blainvillesche Lanzenratte ist ohen schön sthalb mit schwarzer Sprenkelung, die auf den blasseren Leibesseiten hit; die Unterseite ist rein weiss, ebenso einige Stacheln vor und unter en Ohren, die Aussenseite der Beine wie der Rücken, die Schnurren glanend schwarz, lang und straff, die Krallen weisslich, der Schwanz schwarz. Hie schwärzlichen Rückenstacheln haben pomeranzenrothe Spitzen, die estenstacheln an der Wurzel grauweiss, schwärzlich in der Mitte, gelb an er Spitze. Die kleinen Ohren sind am Hinterrande leicht gebuchtet und ahr sein behaart. Der Schwanz erreicht nicht ganz die Körperlänge, ist n der Wurzel mit Stacheln bekleidet, dann mit kurzen sest anliegenden aaren, die an der Spitze einen Pinsel bilden.

In Bahia.

b) Mit beschupptem, fast nacktem Schwanze.

L. armatus Wagn. 9) Die bewaffnete Lauzenratte erreicht nicht ganz is Grösse der vorigen, höchstens 9 Zoll Länge und der Schwanz weniger. Isbei ist sie schlanker gebaut, der Kopf dünner, die Schnauze vorragend

Ns Alters- und Jahreszeitenunterschiede sich erklären lassen.

9) A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 335; Waterhouse, Mammal. II. 321; Burneister, Säugeth. Brasil. 196; Nelomys armatus Geoffroy, Ann. sc. nat. 1838. X. 125; nag. zool. 1840. 12. 42. 51; Mus hispidus Lichtenstein, Darstellg. Taf. 35. fig. 2; hyllomys brasiliensis Lund, Brasil. Dyrev. III. 243, tb. 21. fig. 12. 13; Reinhardt, idenskab. Meddel. 1849. VII. 113; Giebel, Odontogr. Taf. 24. fig. 15.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 334. Taf. 192.a; Waterhouse, Mammal. II. 19; Nelomys Blainvillei Jourdan, Ann. sc. nat. 1837. VIII. 371; Geoffroy, mag. zool. 1840. 41. 49. tb. 22. 28. fig. 10—12. — A. Wagner, Münch. Abhandl. 1850. V. 295. nterscheidet einen L. grendis vom obern Amazonenstrom, der in Grösse und den ormverhältnissen übereinstimmt, oben aber licht pomeranzenförmig und schwarz esprenkelt ist, unten strohgelb mit fast einfarbigen Haaren, am Halse gelb mit räunlicher Trübung, oben auf dem Kopfe und Halse mehr schwarz. Desselben sigrispins von San Paulo ist oben glänzend bräunlich falb und schwarz gesprenelt, unten blassgelblich, am Unterkieser weisslich, die Schnurren und Iris schwarzraun, die Ohren dunkelröthlich grau, die Zehen gelblichweiss, die Krallen lichtornsarben, die Stacheln in der untern Hälfte licht, in der obern schwarz, von den ingen Borstenhaaren grösstentheils verdeckt, diese am Grunde weisslich, dann dunkler, adlich falb, bisweilen mit schwarzer Spitze. Der Schwanz erreicht nicht die Körperinge und seine lichtbraunen Haare bilden keinen Pinsel. Endlich beschreibt A. Wagner och einen L. micolor Rüpp. mit rostbräunlich sein behaarten Ohren, braunen chnurren, dünnem beschuppten und lang behaarten Schwanz, ohne eigentliche achein, vielmehr mit steisen nur zum Theil platten Haaren, oben licht rostbräunch, unten lichter, am Kina schmutzig weiss. Diese Differenzen, für jede Art ur an je einem ausgestopsten Exemplare beobachtet, reichen bei Weitem nicht us zur Begründung der specifischen Selbständigkeit. Wir ordnen sie dem L. Blain-illei unter, da die drei von demselben beschriebenen Exemplare fast ebenso erzelbiche Eigenthümlichkeiten unter einander zeigen und jene sehr wohl als sexuelle, blandere und lahresenten unterschiede alch erklären lassen.

und abgerundet, dicht und fein behaart, nur die Ränder der Nassanische nackt, die Oberlippe stark und bauchig gewölbt, mit langen Schnurren dets besetzt, die Augen ziemlich gross, die Ohren am Hinterrande stark auserbuchtet, ihre abgerundete Spitze bis zum Scheitel reichend; Stirn, Scheir Nacken und Vorderrücken mit flachen lanzettförmigen Stachelborsten besetzt die nach dem Kreuze hin dichter werden und auch die Schwanzwurze noch bekleiden, zwischen ihnen feinere schmälere Borsten und ganz fem Haare, die Stacheln einfarbig braun, am Grunde matter, weisslich, an ec Spitze dunkler, die des Hinterrückens mit schön rothgelbem Ringe; & Seiten des Körpers einfarbig braun, unten allmählig heller, bei dem Kans chen ins Isabellfarbene übergehend, bei dem Weibchen mehr grauge die Beine aussen braun, innen gelblich und spärlich behaart, die Zabe weisslich, die Krallen hellgelbgrau. Der Schwanz gleicht völlig ene Rattenschwanze, mit rautenförmigen Schuppen bekleidet und dazwische dünn und kurz, gegen das Ende hin dichter und länger behaart, schwarzbraun, unten gelblich graubraun. Die Nagzähne bei den vorm gefärbt, hier rein weiss.

Lebt in Brasilien auf Bäumen, auf denen es aus locker in einach

gefügten Blättern sein Nest baut.

L. obscurus Wagn. 1) Die dunkelfarbige Lanzenratte ist von robustel Körperbau, kleiner als vorige und der Schwanz von Körperlänge. Die Xa und völlig gespaltene Oberlippe reichen weit über die Unterlippe henen die sehr breiten Ohren sind fast nackt, die zahlreichen Schnurren lang, die Gliedmassen kurz und kräftig mit breiten dicken Ploten kurzen Zehen und kurzen starken Krallen. Der Schwanz ist dick, an Wurzel dicht behaart, dann wirtelförmig beschuppt mit dünnen späriche Haaren, Die ganze Oberseite des Körpers bekleiden platte gefurchte Stacke haare mit zwischenstehenden Borsten, die an die Unterseite und Fin hinabgehen. Das Colorit ist oben dunkelbraun und gelblich melirt von 🚾 gelblichen Spitzen der Haare, unten schmutzig gelb, die Krallen braunde die Nagzähne weiss oder hellgelb. Der Schwanz hat nur 33 Wirbei and Rippenpaare zahlt A. Wagner 13, Burmeister 14, nebst 7 rippenlosen Lendenwirbeln.

In Brasilien.

L. macrura Wagn. 2) Die langschwänzige Lanzenratte wird beim Fuss lang und fast ebensoviel misst der Schwanz. Die Borsten überwiers

der weitern Bestätigung. Sie beruht auf nur einem jungen weiblichen Exemple.

<sup>1)</sup> A. Wagner, Münch. Abhandl. III. 196. Taf. 2. fig. 5—12; Schreb. Sangell. 3.36; Burmeister, Saugeth. Brasil. 199. — Geoffroy beschreibt (Desmarest, Manuel. 292; magaz. zool. 1840. 41. 50. tb. 24; L. didelphoides Waterhouse, Mammel. II. 329 einen Echimys s. Nelomys didelphoides von derselben Grosse, aber offenbar noch es junges Thier, das oben röthlichbraun mit gelber Tüpfelung, unten weissich ist. Nach Waterhouse, der das Exemplar untersuchte, lässt sich die specifische Sarständigkeit desselben nicht feststellen. Geoffroy stellte ausserdem noch einen sie mys semivillosus Ann. sc. nat. 1838. X. 125; magaz. zool. 1840. 42. 50. tb. 23. fg. 7—9 (Loncheres semivillosus A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 338; Waterhouse. Mammal. II. 324) auf, der den L. didelphoides in vieler Beziehung sehr ahnich ist Die Stacheln sind in der untern Hälfte hornfurben denn sehrens mit seiter faite. Die Stacheln sind in der untern Halfte hornfarben, dann schwarz mit gelber Spitze. die vordern meist in der ganzen obern Hälste schwärzlich, der Kopf von der Leber førbe, nur die Nasenseiten graulich falb, der schuppige Schwanz mit falben rich wärts gerichteteten Haaren bekleidet.

2) A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 299. — Auch diese Art bedarf noch schuppige Schwanz mit falben rich wärts gerichteten Bestellung.

stacheln beträchtlich und bedecken dieselben fast ganz, ihre Endhälfte in der Regel ganz schwarz, höchst selten mit kurzer falber Spitze. Die are sind schwarz mit gelben Spitzen, auf dem Rücken mehr falb, an Seiten mehr lichtgelb. Die Unterseite ist schmutzig gelbgrau, die nauze roströthlich und schwarzgesprenkelt. Die Behaarung des Schwanist sehr spärlich, weisslich, die Krallen licht hornfarben.

Mit weichem Pelz und behaartem Schwanz.

L. pictus Waterh. 3) Die bunte Lanzenratte wird zehn Zoll lang, ihr wanz zwölf. Der Kopf ist dick, die Stirn mässig gewölbt, die Augen sig die Ohren rundlich, so lang als breit, die Pfoten stark mit scharfzigen Krallen und der lange dicke Schwanz mit grossen Schuppen bedet, die aber unter langen dichten Haaren versteckt sind. Die Vordere sind vierzehig, nur die äussere ansehnlich verkürzt, der Daumen ganz mentär mit kleinem runden Nagel, die Hinterfüsse fünfzehig, mit star-Krallen, die Mittelzehe die längste. Stacheln fehlen völlig, das Haar-ist weich und in dieser Hinsicht vertritt die Art unter Loncheres stachellose Art unter Echinomys. Die langen Haare des Kopfes, es und Nackens sind am Grunde braun, übrigens weiss, ebenso weiss die untere Hälfte der Seiten und der Unterleib scharf abgeschnitten von Braun des Rückens. Der Schwanz ist oben an der Wurzel braunroth, n weiss, dann braun bis gegen die Spitze, die weiss und gelblich ist. obern Backzähne bestehen aus je zwei vollständig getrennten Uförmi-Falten, der hintere aus nur einer solchen mit einer einfachen vordern hintern, die untern haben eine äussere und zwei innere Falten, der e auch den characteristischen vordern Ansatz. Am Schädel greifen die enbeine etwas in die Stirnbeine ein und die Oberkieser reichen nicht kr als diese zurück, die Jochbögen sind hoch, der Unterkiefer mit entteltem Kronfortsatz und kurzem dornförmigen Eckfortsatz. Von Bahia.

manneryctidae. Die Backzähne höchstens mit einer Falte jederseits, die niemals völlig theilt; das Haarkleid stets weich; der Schwanz höchstens von Körperlänge, meist ansehnlich kürzer.

Ctenomyes. Backzahne z. Th. oder alle mit einseitiger Buchtung.

a) Füsse fünfzehig.

22) Backzähne nur einseitig gebuchtet.

## Ctenomys Blainv.

Diese Gattung ähnelt wie alle Psammoryctinen in der äussern Erscheimehr den Wühlmäusen als den Ratten und diess tritt besonders auch

Länge des Schwanzes, der Stacheln und deren Anzahl und Färbung variirt viduell und bedarf daher der Stütze zuverlässigerer Charactere.

<sup>3)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 327; Nelomys pictus Pictet, Notices s. l. Anim. nouv. 9. tb. 7. 8. — Waterhouse behält für diese Art die Wagnersche Gattung Isotals Subgenus bei und ordnet derselben die Wagner'schen Arten unter. So ig als bei Echinomys können wir hier den Stacheln eine generische Bedeutung hreiben, da alle übrigen Charactere vollkommen übereinstimmen.



in der Breite und Flachheit des Kopfes und der Schnause hervor. Die Samkuppe ist fast nackt, nur mit einem höchst feinem Anflug von Haaren in deckt, die Augen klein, ebenso die Ohren, die jedoch noch aus dem Peter hervorragen. Der Schwanz erreicht höchstens ein Drittheil der Körzerling. ist an der Wurzel sehr dick, gegen die Spitze hin zusammengedräckt beschuppt, spärlich behaart. Die funf Zehen haben einen langen, gebogenen steisen Borstenbesatz über den Krallen, einen ähnlichen die Sohlenränder, de Sohlen selbst aber sind nackt. Die äussere Zehe ist verkürzt, wie der Damen, die drei mittlern fast von gleicher Länge. Die vordern Kraffen übertressen die hintern ansehnlich an Grösse, sind am Grunde verbunden, de hintern ganz frei. Das Haarkleid ist weich, auf dem Kopfe sehr kurs, Körper etwas länger, überall glatt anliegend, mit sparsamen feinen Grass-

Die Nagzähne sind breit, platt und braun oder tief orangefarben. bei einer Art weiss. Die vier Backzähne jeder Reihe stimmen in der Ge stalt überein, nehmen nach hinten an Grösse ab und sind an einer 8 in gebuchtet. Diese Bucht befindet sich bei den obern an der Aussesseite und verschmälert den Zahn nach hinten stark, bei den untern dagegen 🖦 📥 Innenseite und die Verschmälerung geht nach vorn. Alle Backzähre wurzellos. Das Schädeldach ist schmal, die Jochbögen weit abstehend stark, vor ihnen der Antlitztheil verengt, die Gehörblasen gross, nicht ges hert, der schmale hintere Gaumenausschnitt zwischen den vorletzten bed zähnen, die Foramina incisiva auffallend klein, die Hinterhauptsgelenkhide stark vortretend. Das übrige Skelet und die weichen Theile sind unbestall

Die Kammmäuse leben in unterirdischen Höhlen, die sie nach Art der 🛀 würse auswerfen und selten verlassen. Bei drohender Gefahr ziehen 🗯 🏜 schnell in dieselben zurück. Wo sie häufig sind, hört man ihre State besonders bei Nacht auch unter der Erde.

Sie verbreiten sich durch Brasilien westwärts nach Bolivia und side

bis zur Magellansstrasse hinab.

Ct. brasiliensis Bl. 4) Die brasilianische Kammratte erreicht et a. zwölf Zoll Länge wovon drei auf den Schwanz fallen. Das Colorit ist ist förmig und etwas glänzend bräunlich rostfalb, auf der Oberseite mit leise schwarzer Sprenkelung und einer ins Schwarzlichbraune fallenden und stimmt begrenzten Binde von der Mitte des Oberkonfes über den Rücken bis aufs Kreuz; die Unterseite ohne alles Schwarz, lichtrostfalb mit einem weissen unbestimmten Flecken. Die einzelnen Rückenhaare sind in untern Hälfte schieferfarben, die der Unterseite einfarbig; die Schware weiss, die Nagzähne lebhaft safranroth; die Krallen weisslich bornfarten die Zehen schmutzig weiss, die Sohlen lichtsleischsarben, der Schwanz dunkel – oder hellröthlichbraunen Haaren besetzt. Diese Färbung ander jedoch nach Jahreszeit und Alter etwas ab. Das Weibchen hat zwei Zitte in den Weichen.

In Brasilien, Paraguay, La Plata und Bolivien.

<sup>4)</sup> Blainville, Bullet. soc. philom. 1826. April. 62; Ann. sc. nat. X. 97; Eydon voy. Favorite II. 21. tb. 8. fig. 2; Darwin, voy. Beagle 79; d'Orbigny, Voy. Amerik, mérid. tb. 17; Waterhouse, Mammal. II. 273. tb. 8. fig. 6; (Ct. Nattereri) A. Wagner. Wiegm. Archiv 1848. I. 72; Giebel, Odontogr. 53. Taf. 20. fig. 13. Ct. terquites Lectenstein, Darstellg. Taf. 31. fig. 1. — Die Abänderungen dieser Art nach der gest graphischen Verbreitung beschreibt Waterhouse a. a. O

Ct. boliviensis Waterh. b) Von der Grösse der vorigen zeichnet sich iese Art aus durch merklichere Breite der Nagzähne, durch die längeren rallen an den Vorderzehen, durch die ansehnlichere Erweiterung des chauzentheiles am Schädel, die vorn breiteren Nasenbeine, die kleineren ehörblasen, die breiteren Backzähne. Die Haare der obern Körperseite nd an der Wurzel dunkel schiefergran, die Seiten des Rumpfes röthlichaun, der Rücken dunkler, hinter den Ohren bis auf die Seiten herab ein ther Streifen, die Schnurren schmutzig weiss. Die Haare des Schwanzes rlängern sich gegen die Spitae hin und sind schmutzig weiss.

In Bolivia.

Ct. leucodon Waterh. 6) Die Nagzähne sind weiss oder gelblich weiss in beschreiben ein kleineres Segment eines grösseren Kreises in ihrer rämmung als bei allen übrigen Arten. Sie reichen nach hinten über den veiten Backzalin, bei den andern Arten nur über den ersten. Die Krallen z Vorderzehen sind kleiner und schlanker als sonst. Die Haare des gann Körpers heben eine dunkel schlefergraue Wurzel. Die Oberseite ist run mit leichtem grauem Anfluge, an den Seiten nur wenig lichter mit lassrethem Anfluge. Der Sobwanz ist oben graulichbraun, unten schmutzigteiss, in der Endhälfte oben und unten mit verlängerten Haaren. Die stperlänge beträgt acht Zoll, die des Schwanzes etwas mehr als zwei Zoll.

In Bolivia südlich vom Titicacasee.

Ct. magellanicus Benn. 7) Die magellanische Kammmaus ist oben bräunichgrau, gebb angellogen und etwas schwarz gesprenkelt; die einzelnen are am Grunde schmutzig bleifarbig, an den Spitzen blassbräunlich aschmen; die Spitzen der kingeren schwarz. Der Unterleib ist viel heller, hae Schwarz, Kinn und Vorderhals blass falb, Füsse und Schwanz weiss. In Schädel erscheint der Schnauzentheil gar nicht erweitert, schmal, die ascheine nicht in die Stirnbeine greifend, nach hinten ansehnlich verswälert und früher endend als die Oberkiefer, die Jochbögen weniger betehend als bei den andern Arten, der hintere Eckfortsatz des Unterkiers kürzer, die Backzähne merklich schmäler.

Am Kap Gregory an der Magellansstrasse.

<sup>5)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 278. — A. Wagner's Ct. opimus Wiegmann's Archiv 38. 75. stimmt im Wesentlichen mit dieser Art überein. Die Behaarung ist isserordentlich reichlich, lang, locker und matt, schmutzig weisslich gelb, oben inkel falbbraun und schwarz bespritzelt, die Schnurren meist weiss, die vordern inker, die Krallen braun mit dunklern Flecken, die Maut des Schwanzes und der buseite der Füsse beinah schwarz. Die Behaarung des Schwanzes schmutzig iblich, oben mit dunkelbraunem Längsstreif. Der Schädel nähert sich nach A. lagner vielmehr dem der magellanischen Art und weicht von Waterhouse's Angana und dennoch will derselbe diese bolivische Art und seinen Ct. Nattereri mit L brasiliensis identificiren, seinen Ct. opimus dagegen dem Ct. leucodon engernachliessen.

<sup>6)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 281.

<sup>7)</sup> Bennet, Transact. zool. soc. H. 84. tb. 17; Waterhouse, Mammal. II. 283. b. 9. fig. 2. tb. 8. fig. 5.

Fossilreste von Clenomys wurden in Südamerika entdeckt, Darwin, voy. Beagle. lamm. 109. tb. 32. fig. 6—11 gedenkt eines Schädelfragmentes vom Monte Hertoso, dessen obere Backzähne tiefer als bei der brasilianischen Art gebuchtet sind, uch d'Orbigny, voy. Ameriq. mérid. tb. 9. fig. 7. 8. gedenkt eines Unterkieferragmentes,

ββ) Obere Backzähne einseitig gebuchtet, untere jederseits mit Falte.

### Petromys Sm.

Die Felsenratte hat einen kleineren Kopf als die Kammratten, aber grössere völlig abgerundete Ohren, deren Rand mit längern feinen Härden besetzt ist, grosse Augen, zahlreiche, sehr lange und steife Schnurren wei eine abgerundete Nase mit nackter schwarzer Kuppe. Die kurzen Beine selfunfzehig, die Zehen sehr kurz, die beiden mittlern nur wenig länger ab de seitlichen, die Daumen sehr kurz, auch die Krallen kurz und wenig gekriene und die Sohlen nackt. Der lange dünne Schwanz ist dicht mit starren Harren besetzt, die gegen das Ende hin einen Büschel bilden, Uebrigens in

der Pelz ziemlich lang, dicht und weich.

Die stark gekrümmten Nagzähne sind vorn etwas convex, glatt, school und kurz. Die vier Backzähne jeder Reihe zeigen vor der Abnutzung Qua leisten, wenn dieselbe aber vorgeschritten ist, hat die Kauffäche der obes eine tiefe von innen eindringende Falte, die der untern dagegen, eine 📹 aussen und eine von innen eindringende Falte, letztre schmäler als erdi und wahrscheinlich bei sehr alten Thieren verschwindend. Uebrigens siel die Backzähne gewurzelt und schief vierseitig, der letzte bei Weitem nicht sehr verkleinert als bei Ctenomys. Der Schädel ist stark deprimit, 🛍 breitem flachem Dach, die Orbitalränder der Stirnbeine weit über die Ausst höhlen vortretend, die Oeffnung im Oberkiefer weit und hoch, der Schart zentheil ungemein verschmälert, der Jochbogen anfangs sehr hoch, dam put lich erniedrigt, weit abstehend, die Gehörblasen enorm, kuglig, doch eine nicht sehr genähert, der hintere Gaumenaussehnitt weit hinter dem lett Backzahn gelegen, die Zahnreihen parallel, einander genähert, die Forst incisiva sehr gross; der Unterkiefer mit sehr kleinem Kronfortsatz, hervortretendem Gelenkfortsatz und spitzem Winkelfortsatz. Von den was Theilen ist der Magen oval und etwas eingeschnürt, der Blinddarm lang 📹 ebenfalls eingeschnürt.

Die einzige Art bewohnt Südafrika.

P. typicus Sm. 8) Erreicht nur 71/2 Zoll Länge und der Schwanz etwat mehr als halb soviel. Die Farbe des Rückens ist rostgelblich braun schwarzer Sprenkelung, auf Kopf, Hals und Schultern mehr graufich schmit dichterer schwarzer Sprenkelung, am Unterleib licht gelblich braun die Haare in der untern Hälfte licht aschgrau, in der obern gelb mit eines oder zwei schmalen schwarzlichen Ringen. Die Oberseite der Zehen schwarzlichen Ringen und Krallen schwarz, ebens Schnurren und der Schwanz ausser an der Wurzel glänzend pechschward oder braunschwarz.

### Octodon Benn.

Die Octodonten haben einen etwas grössern Kopf als die Felserratte, höhere und schmälere Ohren mit deutlicher gebuchtetem Hinterrand.

<sup>8)</sup> Smith, Illustr. zool. South. Afric. tb. 20. 21; A. Wagner, Schreb. Säugeth # 352; Waterhouse, Mammal. II. 308. tb. 17. fig. 1; Giebel, Odontogr. 55. Taf. # fig. 1.

ssern Augen und ebeneo lange Schnurren. An den fünfzehigen Vordersen ist die dritte und vierte Zehe ziemlich gleich lang, die seitlichen etwas zer, hinten die drei mittlern fast gleich und viel länger als die äussern. vordere Daumen ist mit einem glatten Nagel, die übrigen Zehen mit wach gekrümmten spitzen Krallen bewaffnet. Der Schwanz erreicht über ist Körperlänge, ist schuppig geringelt, behaart und am Ende mit einem chel geschmückt.

Die Nagzähne sind mässig breit und vorn convex; die vier untern Backze gleich gross, durch eine tiefere innere und ihr entgegenstehende küräussere Falte Sförmig gestaltet, so jedoch, dass die beiden Theile breials lang sind. An den obern Zähnen ist die innere Falte ganz unbedeutend die hintere Hälfte des Zahnes schmäler als die vordere. Der Schädel wiederum ansehnlich breit, nach vorn und ganz besonders im Schnauzensehr verschmälert, die Stirnbeine stumpfwinklig in die Scheitelbeine einlend, die nach hinten sich verschmälernden Nasenbeine stumpf endend den Oberkieferenden, das Loch in diesen sehr weit und die Jochbögen ler weit abstehend.

Die wenigen Arten bewohnen Chili, Peru und Bolivia.

0. degus Waterh. 9) Der Degus wird etwas über sechs Zoll lang und Schwanz erreicht Zweidrittel der Körperlänge. Oberseits ist er bräungrau mit vielen unbestimmt schwärzlichen Flecken, an der Unterseite grau mit etwas Braun gemischt, dunkler an Brust und Nacken, heller sast weiss unter der Schwanzwurzel, der Schwanz selbst schwarz, die en dichter mit einigen steifen Haaren vorn an der Wurzel und einigen whichen dichter gestellten an der Innenseite, die Schnurren theils weiss, schwarz, die Beine graulich mit brauner Mischung, die Pfoten hell-1, die Krallen schwarz. Die einzelnen Rückenhaare haben einen licht mlich gelben Ring vor der dunklen Spitze, die längern Grannenhaare warzspitzig, auf den Hüften weissspitzig, die seitlichen Haare ohne dunkle zen, bräunlich gelb, die untern mit hellgelben Spitzen. Lange steife see Haare stehen an den Krallen der Hinterfüsse. Von den vier Zitzenren des Weibchens stehen die drei vordern an den Seiten des Rumpfes. Die Art ist in Chili sehr gemein und weidet sorglos bei Tage zu nicht ngem Nachtheil der Felder. Gestört eilt sie mit aufgerichtetem Schwanze hre Höhle. Pür den Winter trägt sie reiche Vorräthe ein. Auch kletsie geschickt im Buschwerk umher. In den sterilen Gegenden Coabos führt sie ein klägliches Dasein zwischen Steinen und Chinchillaben und nährt sich von Kräutern, Wurzeln und Rinde. Das Weibchen It zweimal im Jahre vier bis sechs Junge.

O. Bridgesi Waterh. 1) Unterscheidet sich von voriger durch wenig schlichere Grösse, relativ etwas längeren Schwanz mit weniger ausgetem Büschel und durch kleinere Ohren. Das Colorit ist dunkler, zum

<sup>9)</sup> Waterhouse, Mammal. II. 253. tb. 11. fig. 2; Giebel, Odontogr. 53; Sciurus Molina, Sagg. Stor. nat. Chile (1782) 303. 342; Octodon Cummingi Transact. 2001. II. 81. ib. 16; Martin, proceed. 2001. soc. IV. 70; Darwin, voy. Beagle 82; Grobius degus Meyen, act. Leopold. 1833. XVI. 601. tb. 44; Octodon pallidus A. Brer, Wiegm. Arch. 1845. I. 33 (weisse Spielart). — v. Tschudi, Fauna Peruan. Taf. 12 fand in Peru in 9000 Fuss Meereshõhe bei dem Dorfe San Juan de Ucanas eine Varietät dieser Art, die sich durch abweichendes Colorit auszeichnet. 1) Waterhouse, Mammal. II. 259. tb. 8. fig. 3.

Brausen geneigt, mit viel Schwarz auf der Oberseite, die einzulen liem mit bräunlich gelbem Ringe. Der Pelz ist dicht und sehr lang mit zill reichen schwarzspitzigen Grannenhaaren, die Haare am Grunde achiefergen an den Körperseiten tritt die gelbe Färbung mehr hervor; Brust und lane seite der Beine sind weiss, die Pfoten graulich weiss, der Schwanz ehn ganz schwarz, unten weiss. Die Ohren fein behaart, die Krallen bräunischen hornfarben, kürzer als bei voriger. Der Schädel ist grüsser, zwischen der Augenhöhlen schmäler, der Jochbogen relativ niedriger, die Nasenbeit länger und schmäler, der Gaumen zwischen den vordern Backzähnen schmiler, sein hintrer Ausschnitt zwischen den drittletzten Backzähnen guleen der Unterkiefer mit breiterem Kronfortsatz; die obern Backzähne bruter ihre innere Falte entschieden tiefer, auch die untern Backzähne bruter.

O. gliroides d'Orb. 2) Diese Art wird besonders durch die gerings Länge ihrer Backzähne, die schiefere Lage der Falten dernelben und die mehr dreiseitige Form der obern vom Degu unterschieden, dem sie in de Körperformen gleicht. Der letzte untere Backzahn hat einen kommenstruigs Umfang.

Bewohnt die Höhen der belivischen Anden.

β) Füsse vierzehig und nur  $\frac{8}{3}$  Backzähne.

## Ctenodactylus Gray.

Diese merkwürdig abweichende Gattung hat im Aeussern den Habet des Lemmings, einen untersetzten schwerfälligen Körper, einen dicken Le mit stumpfer Schnauze, sehr kurze rundliche, kaum über den Petz berne ragende Ohren mit dichter äusserer, und innerer randlicher Behaarung. Augen sind mässig, aber die Schnurren ungemein lang, steif, borstig: Gliedmassen stark, die hintern länger als die vordern, die Hinterfuse lang, die Sohlen nackt. Vorder- und Hinterfüsse laben hier allein in 🛎 ganzen Familie nur je vier Zehen, die beiden mittlern etwas länger als seitlichen, die äussere etwas kürzer als die innere, die Krallen kun 🕊 unter den Zehenborsten versteckt. Die hintere Innenzehe ist einenthimit unmittelbar über dem kurzen gekrümmten Nagel liegt eine Querreite hornigen Spitzen, die einen kammartigen Apparat bilden; über diesen feit sich eine zweite Reihe von steisen weissen Borsten, und endlich eine den Reihe von Borsten, welche viel länger und biegsamer sind; die anliegen Zehe hat zwei kleine fleischige Höcker über dem Nagel, die von einer kurzen und obern langen Borstenreihe ohne Hornspitzen bedeckt sind. Schwanz ist ein kurzer Stummel mit langen Borsten bekleidet. Der Petr 🗟 sehr dicht, weich und sanft. Die Zehenborsten krümmen sich über 🋎 Krallen herab.

Die Nagezähne sind schwach und besonders schmal, stark gekrüngt vorn convex, die untern spitz. Jede Reihe hat nur drei Backzähne. Die obern sind länglich und schmal, aussen gebuchtet, innen ganzrandig: du untern nach hinten an Länge zunehmend, 8förmig, beide Hälften quer die tisch, die vordern am Vorderrande schwach gebuchtet.

Der Schädel ist im hirntragenden Theile sehr breit, besonders si

<sup>2)</sup> d'Orbigny, Voy. Amér. mérid. tb. 16.

ossen Zwischenscheitelbein. Die Oeffnung im Oberkiefer weit, die Gehörasen gross, der Unterkiefer ohne Kronfortsatz, mit langem Eckfortsatz und hr niedrig gelegenem Gelenkkopf. Die Lungen bestehen jederseits aus einem seen und zwei kleinen Lappen, die Leber auf der rechten Seite aus zwei inen und einem grossen Lappen, auf der linken aus zwei gleich grossen. Gellenblase ist gross. Dem Magen fehlen die Einsehnürungen. Der undarm misst mehr als die dreifache Körperlänge, der Dickdarm fast die insahche, der Blinddarm beinah die halbe. Letztrer ist in zahlreiche Zellen getheilt.

Die einzige Art bewohnt das nördliche Afrika.

Ct. Massoni Gray 8) Das Thier erreicht etwa sechs Zoll Länge und r Schwarz misst nur einen halben Zell. Seine ganze Oberseite ist blass ilgeh mit feiner schwarzer Sprenkelung, die Selten lichter, der Unterleib isslich mit Gelb überlaufen. Die Haare am Grunde schieferschwarz, die ben des Rückens mit schwarzen Spitzen, die Füsse gelblich weiss; hnurren, nachte Inneueeite der Obren, Soblen und Krallen schwarz, die ren aussen gelblich weiss behaart und ihr Rand schwarz gesäumt; die gen Bersten am Schwarzstummel licht fast gelb und schwärzfich. Die gezähne weiss.

Um Tripolis.

b) Schizodontes. Alle Backzahne Sformig.

### Schizodon Waterh.

Die Körpergestalt erinnert wieder an die Hypudäen, doch ist hier Kopf Schonuze nicht so breit, die Ohren sind von mässiger Grösse und hinausgerandet, der kurze Schwanz mit sehr kurzen Haaren gleichmässig
teidet, ohne Büschel, die fünfzehigen Füsse mit langen Krallen, die Schnurkurz.

Die Nagzähne sind stark, breit und vorn convex. Jeder Backzahn wird reh eine innere und äussere Falte in zwei gleiche, querovale Hälften gesitt, nur am letzten jeder Reihe ist die hintere Hälfte ansehnlich verkleinert. Seiten sind jedoch mehr winklig als abgerundet. Der Schädel ist schmal, Schnauzentheil verkürzt, die Gehörblasen klein, weit von einander gerückt, hintere Gaumenausschnitt zwischen den vorletzten Backzähnen, die Zahnhen nach vorn stark eonvergirend, die Foramina incisiva schmal, der Unterfer mat kleinem, deutlichen Kronfortsatz, sein Unterrand stark nach aussen weitert. Das übrige Skelet und die weichen Theile sind nicht bekannt.

Bewohnt in einer Art die Westseite der südlichen Anden.

Sch. fuscus Waterh. 4) Das Colorit gleicht im Allgemeinen dem der auderratte, nur ist es etwas dunkler, der Pelz weicher und glatter, am unde überall dunkel schiefergrau, am Unterleibe die Haare mit licht- oder aungelben Spitzen, oben schwarzspitzig mit gelbbraunem Ringe, an den iten mehr gelbbraun, die Grannenhaare des Rückens schwarzspitzig, an n Seiten mit schmutzigweissen Spitzen, einzelne auf dem Schenkel breit iblichweiss geringelt und schwarzspitzig; die Ohren sind fein und

<sup>3)</sup> Gray, Spicil. 2001. tb. 10; Yarrell, Proceed. 2001. 1830. l. 48; A. Wagner, hreb. Saugeth, III. 356.
4) Waterhouse, Mammal. II. 265. tb. 8. fig. 4. tb. 11. fig. 2; Giebel, Odontogr. 53.

schmutzigweiss behaart, vorn an der Aussenseite dunkelbraun; die Schmerren an der Wurzel schwarz, übrigens weiss; die Pfoten dunkelbraun zu graulichweisser Sprenkelung, die langen Borsten an den Krallen weim, de Schwanz dunkelbraun. Das Thier erreicht neun Zoll Länge, der Schwanz etwa zwei Zoll.

Bewohnt unter dem 75° S. Br. die Anden in 5000 bis 7000 Fee Meereshöhe an grasreichen Ufern der Bergflüsse, in denen es seine Beble anlegt und Wintervorräthe einträgt. Am Tage hält es sich versteckt un geht nur zur Nachtzeit der Nahrung nach.

## Spalacopus Wagl.

Der Cucurrito hat einen verhältnissmässig grossen Kopf, stumpfe Schauskleine nackte, schiefovale und hinten gebuchtete Ohren, grosse Augen und kurze Schnurren. Sein Pelz ist fein und weich. Die starken Beine ste fünfzehig, die dritte Zehe am längsten, der sehr kurze Vorderdammen plut benagelt, die übrigen Zehen mit comprimirten, gekrümmten spitzen Kralle Die Sohlen haben sechs nackte Höcker und jeder derselben eine hornig Warze. Der Schwanz, länger als die Hinterfüsse, an der Wurzel dick, run ist wirtelförmig geschuppt und überall mit kurzen, straffen Haaren besetzt.

Die Nagzähne sind breit und stark, vorn convex und lichtgelb. Die wie Backzähne jeder Reihe nehmen nach hinten an Grösse ab, sind deprime Sförmig, der vordere und hintere Rand fast gerade, die äussere und inner Falte ziemlich gleich, beide sehr kurz. Der Schädel ist gewößt, nach der Schnauzenspitze hin stark verschmälert; die schmalen Nasenbeine spitzen seinach hinten ganz zu und greifen tief in die Stirnbeine ein, der Hinterstädieser ist weitbognig, die Oeffnung im Oberkiefer klein, der Jochbogen bed die Gehörblasen klein, der Unterkiefer mit kurzem Eckfortsatz. Der Mage ist oval mit ziemlich grossem Blindsack, der Blinddarm länger, zugenplich doch nicht so weit als der Magen.

Die einzige Art bewohnt Chili.

Sp. Poeppigi Wagl. 6) Das ganze Thier ist schwarz, nur die Schwen weisslich; der Pelz am Grunde grau, aussen bisweilen mit das braunen Anfluge. Das Thier erreicht sechs Zoll Länge, der Schwanz bewei Zoll.

Bewohnt die Sandhügel an der nördlichen Küste Chili's und salt sich von den knolligen Wurzeln der Oxaliden und den Zwiebeln der Läst gewächse. Nur Nachts verlässt er seine Höhle, von deren Neste zahlreich Gänge nach aussen führen. Er knurrt fast wie ein Meerschwein kämpft gern. Den Rücken hält er beim Sitzen sowohl als Laufen sellekrümmt.

### Zehnte Pamilie. Chinchillidae.

Diese kleine Familie begreift südamerikanische und eine tertiäre er päische Gattung, deren Körperbau vielmehr Aehnlichkeit mit den Kasieden

<sup>5)</sup> Wagler, Isis 1832. 1219; Waterhouse, Mammal. II. 269. tb. 9. fig. 1; Geb. Odontogr. 53. Taf. 22. fig. 2; Poëphagomys ater Cuvier, Ann. sc. nat. 1834. 1 31 tb. 13; Waterhouse, Voy. Beagle 82; Eydoux, voy. Favorite I. 17. tb. 7; Possification of the concentragus Poeppig, Wiegm. Archiv 1835. I. 252; Reise in Chili I. 166; He of the Molina, Sagg. Stor. nat. Chile 248.

s mit den Ratten hat. Der lange buschige Schwanz erinnert noch an nige Muriformen, während die Ohren durchweg viel grösser, breit und aberundet sind. An den Lippen stehen sehr lange steife Schnurren. Die Füsse nd 4/3, 4/4 oder 5/4 zehig. Der Pelz ist bei allen Mitgliedern dicht, reicht, sehr sein und ungemein weich, seidenartig, das Colorit grau und weiss it Schwarz, Braun und Gelblich.

Die Nagzähne sind vorn glatt. Die Backzähne bestehen aus queren Laellen wie bei den Leporinen und zwar aus je zwei gleichen oder aus drei id selbst vieren, von welchen dann bei den obern Backzähnen die hintere, i den untern die vordere kleiner ist. Der Schädel ist gestreckt, hinten hr breit, im Schnauzentheil sehr verschmälert, die Jochbögen stehen weit in, ihre vordere Basis mit sehr weiter Oeffnung, die Gehörblasen sehr gross, e Backzahnreihen stark nach hinten divergirend, der Unterkiefer mit starkem ntern Winkelfortsatz. Die Halswirbel mit gleich hohen Dornen, der sistropheus mit höherem, aber nicht nach hinten verlängertem Dorn, die proen der Rückenwirbel bis zum dritten an Länge zunehmend. Der elste pentragende Wirbel ist der diaphragmatische. Ihm folgen 8 Lenden-, Kreuz- und über 20 Schwanzwirbel. Schulterblatt und Becken sehr schmal in gestreckt, Schlüsselbeine stark, Oberarm mit mässiger Deltaleiste, Unramm- und Unterschenkelknochen selbständig ausgebildet, der Magen hat ine Einschnürungen, der Blinddarm ändert in der Grösse ab.

Die Thiere leben gesellig in selbst gegrabenen oder natürlichen Höhlen id Felsenspalten und nähren sich von Gras, Wurzeln und Körnern. Ihr leisch wird gegessen und ihr Pelz ist hochgeschätzt. Sie verbreiten sich urch Paraguay, Chili, Peru und Bolivia, die fossilen sind nur aus Frank-

ich bekannt.

# Lagostomus Brook.

Der Kaninchenhabitus tritt in der äussern Erscheinung des Viscacha och nicht ganz entschieden hervor, der kleinere Kopf, die breiten Ohren, e bohen Beine und der lange buschige Schwanz weichen erheblich ab. Die orderfüsse sind vier-, die hintern dreizehig, die mittlere Zehe die längste, e vordern mit kurzen, weichhaarig umkleideten Nägeln, hinten besonders e Mittelzehe mit einem stärkern, sehr langen, geraden, oben covexen, unn concaven Nagel, der von einer Bürste sehr steifer, dicht gedrängter aare umgeben ist. Die Fusssohlen sind vorn behaart, in ihrer ganzen hinm Hälste nackt und schwielig, die Handsohlen fast ganz nackt. Die Ohren massiger Grösse sind häutig, fast nackt, am Hinterrande gebuchtet und umpf zugespitzt; die Oberlippe gespalten, die Schnurren lang, der Schwanz n Dritttheil der Körperlänge messend, der Pelz reichlich.

Die vier Backzähne einer jeden Reihe bestehen aus je zwei queren Laellen mit Ausnahme des letzten obern, der dreiblättrig und der grösste
er Reihe ist. Alle sind vierseitig, schief, breiter als lang, die Lamellen
kich stark, die untern etwas breiter, alle tief im Kiefer steckend, gekrümmt,
ke Reihen nach hinten stark divergirend. Die Nagzähne fast ebenso breit
k dick, an der vordern Schmelzssäche undeutlich gestreist, nach hinten bis
ber den letzten Backzahn reichend. Der Schädel ist im hirntragenden Theile
reit und verschmälert sich bis zum zugespitzten Schnauzenende, die Jochögen stehen weit ab, die Gehörblasen sind klein, der hintere Gaumenauschatt zwischen den letzten Backzähnen, die Foramina incisiva sehr kurz

und schmal; der Unterkieser mit sehr kleinem, hinter dem letzten Backman liegenden Kronfortsatz und starkem Winkelfortsatz. Unter den weichen The len zeichnet sich der Blinddarm durch mässige Länge aus. Die Scheide der Weibchens ist durch eine Längswand von dem Muttermunde ber in sam Kanāle getheilt. Die Zitzen liegen ganz seitlich an Brust und Bauch. Die einzige Art ist

L. trichodactylus Brook. 6) Das gemeine Feldviscacha bewohnt die Paspas von Buenos Ayres und Paraguay. Es lebt gesellig und grabt au weitläufige Höhlen, die den Boden so unsicher machen, dass die Pferie d einbrechen und auch die Pflanzungen davon leiden. Das Weibchen wid zwei bis vier Junge. Das Fleisch wird gegessen, der Pelz ist weit geachtet.

Der Rücken ist gleichmässig mit grauen und diese bedeckenden schwezen Haaren besetzt, der Kopf grau mit nur wenig schwarzen Haaren wil eine breite weisse Binde bedeckt den Obertheil der Schnauze und Wassen Die Seiten sind ebenfalls grau, aber die ganze Unterseite weiss, der Schwall schmutzig weiss und braun gescheckt, mit einem braunen Büschel. Schnurren theils weiss, theils schwarz. Die Ohren haben halbe Kepflage und eine äusserst seine Behaarung, die nur am Rande dichter wird: Schnauze ist sehr stumpf. Die Farbenvarietäten zeichnen sich durch weniger Braun auf dem Rücken und an den Seiten, auch wohl durch schill gelbe Unterseite aus. Körperlänge etwa 20 Zoll, der Schwanz 7 Zoll.

## Lagidium Meven.

Die alpinen Viscachen unterscheiden sich durch die viel grösseren Charl den körperlangen und auf der ganzen Oberseite buschig behaarten Schutt die ungeheuer langen Schnurren, die vierzehigen Füsse und den sehr weiden Pelz äusserlich schon leicht von der vorigen Gattung. Von den vier Him zehen ist die äussere die kürzeste, die mittlere der drei andern die lieste ihre Krallen sind sehr klein und unter den Haaren versteckt.

Die vier Backzähne jeder Reihe bestehen aus je drei queren Landen und zwar ist bei den obern die dritte Lamelle verkleinert, bei den wie die erste, die andern beiden sind gleich breit. Dabei sind die Zähne schill vierseitig und die Reihen divergiren stark nach hinten. Die Nagzähre vorn weiss. Am Schädel ist der Schnauzentheil schmäler, länger und aud vorn nicht zugespitzt wie bei Lagostomus, die Jochbögen stehen weiter die Gehörblasen sind ansehnlich grösser, der hintere Gaumenausschnitt zwische den vorletzten Backzähnen gelegen, die Foramina incisiva sehr viel länget.

Die Arten bewohnen die Hochgebirge des westlichen Südamerika L. Cuvieri Wagn. 7) Das Thier hat Kaninchengrösse und Gestak.

7) A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 306; Waterhouse, Mammal. II. 222. u fig. 1: Lagotis Cwieri Rennet, Transact. 200l. soc. I. 46. tb. 4; Lagidian France Meyen, act. Leopold. XVI.b 578; v. Tschudi, Faun. peruan. 164; Callenge and Geoffroy, Ann. sc. nat. 1830. XXI. 291.

<sup>6)</sup> Brookes, Transact. Linn. soc. XVI. 95. tb. 9; Lesson, Illustr. Zool & Bennet, Transact. zool. soc. I. 60; Owen, Proceed. zool. soc. VII. 175; Waterbook Mammal. II. 212. tb. 5. fig. 1; Giebel, Odontogr. 55. Tat. 24. fig. 11; Callong to caccia Geoffroy, Ann. sc. nat. 1830. XXI. 291; Lagostomus viscacha Meyen. act Lepold. XVI. 584; Dipus maximus Desmarest, Mammal. 315; Azara, Essai hist. 1830. Act. 1830.

it Zoll langen und ein Zoll breiten Ohren rollen den äussern Rand ein, slagen den hintern etwas um und runden die Spitze breit ab. Ihre ssenseite ist spärlich behaart, die innere noch weniger, dagegen der id mehr und länger. Die schwarzen Schnurren reichen bis über die inlter. Die Zehen sind kurz, die Krallen klein, versteckt, die hinteren sser und mehr gekrümmt. Das Haarkleid ist ausserordentlich weich, in hintern Körpergegend länger als in der vordern; die Haare bis gegen Spitze hin dunkel, diese schmutzig weiss mit Gelblichbraun gemischt, seine längere Haare ganz schwarz und hienach das allgemeine Colorit gesprenkeltes Aschgrau, an den Seiten und Hüften ins Gelblichbraune ind. Der Körperlange Schwanz ist unten und an den Seiten kurz bert, dort bräunlich schwarz, hier schwarz und weiss, oben mit weissen schwarzen, langen, straffen, aufrichtbaren Haaren, der Endbüschel ganz warz.

Lebt auf den Hochebenen des südlichen Peru und Bolivia's in mehr denn –13000 Fuss Meereshöhe, am häufigsten unter der Grenze des ewigen nees. Sein Fleisch wird gegessen und sein Pelz ist sehr geschätzt.

L. pallipes Wagn. 9) Steht der vorigen Art auffallend nah, pflegt ich nicht ganz dessen Grösse zu erreichen und hat relativ kürzere Ohren, im dieselben nur 2/3 der Kopflänge erreichen. Die Behaarung ist merkkürzer (nur 1/2 bis 3/4 Zoll), das Colorit im Allgemeinen dasselbe, igrau mit gelblicher Beimischung. Längs der Rückenmitte herrschen die warzspitzigen Haare so sehr vor, dass sie einen dunklen Streifen bilden; einzelnen Haare sind an der Wurzel dunkel und nicht braun; die ganze erseite erscheint blassfahlgelblich, nach vorn lichter und an den Seiten blich scharf von dem obern Grau abgesetzt, an den Pfoten ins Weisse übergehend; die buschigen Haare des Schwanzes dunkel rostfarben, Grunde schwarzbraun. Es kommen jedoch auch ganz schwarze Spieln vor.

Bewohnt das nördliche Peru und Ecuador in 12—16000 Fuss Meerese zwischen kahlen Felsen, an der Ostseite der chilischen Anden in nur 5000 Fuss Höhe. Es lebt gesellig, ist munter und flink, und nährt von Gras, trocknen Wurzeln und Moos. Seines Felles und Fleisches en wird es verfolgt und auch von Raubthieren gejagt.

#### Chinchilla Benn.

Die Chinchillen weichen durch den dickeren Kopf, die sehr grossen breigerundeten Ohren, die fünfzehigen Vorder- und vierzehigen Hinterfüsse den langen, ungemein weichen und seidenhaarigen Pelz schon ausserlich den Viscachen ab.

Das Gebiss stimmt wesentlich mit dem des Lagidium überein. Die unbetenden Differenzen liegen im ersten obern Backzahn, dessen erste Lamelle mer als bei voriger Gattung ist und wie die zweite fast gerade, während de dort bognig erscheinen, und im ersten untern Backzahne, dessen zweite Lamellen durch eine randliche Brücke verbunden sind. Ueberdiess einen die untern Backzähne relativ breiter zu sein und ihre Reihen weniger kind zu divergiren. Auch die Nagezähne sind etwas breiter. Der Schädel

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 308; v. Tschudi, Faun. Peruan. 165; Waterse, Mammal. II. 228; Lagotis pallipes Bennet, Transact. 2001. soc. I. 331. tb. 42.

ist in dem hirntragenden Theile viel breiter, in der Stirngegend aber mit verengt, im Schnauzentheile kürzer und breiter. Die Nasenbeine stossen geradem Querrande gegen die Stirnbeine. Die Gehörblasen sind sehr vei grösser, treten in der Mittellinie ganz nah zusammen, das Hinterhauptsled breiter. Der Unterkiefer mit kleinerem Krontortsatz, aber mit viel längeren hintern Eckfortsatz. Der Epistropheus mit schmälerem und höherem Der Die Dornen der Rückenwirbel nehmen hier wie bei Lagidium bis zum drite an Länge zu, sind dann gleich lang und verkürzen sich erst auf den letzte wieder bis gegen den elsten, welcher der diaphragmatische ist. Lendenwiche sind bei beiden Gattungen 8, Kreuzwirbel 2, Schwanzwirbel bei Lagidium 27 bei Chinchilla 23 vorhanden. Bei Letzterer sind die Lendenwirbel viel sche ker, ihre Dornen dünner, ihre Ouerfortsätze kürzer und breiter. Lazie hat 12, Chinchilla 13 Rippenpaare. Das Schulterblatt ist bei beiden schlie uud schmal, vorn oben abgerundet, die hintere obere Ecke bei Chindi mehr ausgezogen als bei Lagidium, das Olecranon der Elle kurzer 🖜 dicker, die Finger viel schwächer, das Becken bei beiden lang und schwad das eirunde Loch bei Chinchilla länger, Fibula bei beiden vollständig entwickel der Fuss noch einmal so lang und stark als die Hand. Lagidium hat ent quercylindrischen, Chinchilla einen querbeutelförmigen Magen, beide ohne Mi schnürung. Die übrigen Weichtheile bieten minder erhebliche Differenzen

Auch die Chinchillen bewohnen die gebirgigen Gegenden Peru's Chili's, steigen jedoch nicht über 12000 Fuss Meereshöhe hinauf. Tags äbe halten sie sich meist versteckt in natürlichen Höhlen, zwischen Steinen in Felsklüßen, die sie sich wohnlich einrichten. Erst nach Sonnenunterge und Nachts gehen sie der Nahrung nach. Man trifft sie beständig in ground Gesellschaften beisammen. Ihr feiner seidenartiger Pelz bildet einen wichte Handelsartikel. Sie werden leicht zahm und wegen ihres angenehmen Water

auch in Häusern gehalten.

Ch. lanigera Benn. 9) Wird noch nicht einen Fuss lang und buschige Schwanz erreicht mehr als die Hälfte der Körperlänge. Die Schwaist ein wenig zugespitzt, die Augen sehr gross, auch die Ohren eine ebenso breit als lang, abgerundet, mit langen, äusserst feinen Haaren beteidet. Der Pelz ist dicht und ungemein weich, auf dem Rücken lang, auf den hintern Theilen und an den Seiten einen Zoll und oben licht aschgrau oder graulichweiss mit dunkler bis schwarzer Spesskelung, unten und an den Füssen weiss mit matt graulichem oder geblichem Anfluge. Die langen Schnurren sind weiss und schwarz. Die verlängerten Haare auf der obern Seite des Schwanzes sind am Grande an der Spitze schmutzig weiss, in der Mitte braunschwarz, die Seiten Schwanzes schmutzig weiss, die Unterseite braun.

Bewohnt die Anden in Chili, Bolivia und Peru.

Ch. chinchilla 1). Grösser als vorige Art, über einen Fuss lang.

<sup>9)</sup> Bennett, Transact. zool. soc. I. 59. tb. 5. 7; Waterhouse, mammal. II. 25. c. fig.; v. Tschudi, Faun. peruan. 168; Cricetus laniger Desmarest, Mammal. 33. Callomys laniger Geoffroy, Ann. sc. nat. 1830. XXI. 291; Mus laniger Molina, Ster. 25. Chili 267; Fr. Cuvier, Mammif. livr. 64.

<sup>1)</sup> Eriomys chinchilla Lichtenstein, Darstellg. Tf. 28; A. Wagner, Schreb. Singer 111. 302; Lagostomus laniger Wagler, Isis 1831. 614; Goldfuss, Atlas Taf. 290. 4g. i Chinchilla brevicaudata Waterhouse, Mammal. II. 241.

nd am Ende abgerundet; der gleichmässig feine und weiche Pelz auf dem ücken und an den Seiten über Zoll lang; die Haare an der Wurzel tief laugrau, dann mit breitem weissem Ringe und dunkelgrauer Spitze; danach as allgemeine Colorit silberfarben mit dunklerm Anflug, Unterseite und isse rein weiss, der Schwanz oben mit zwei dunklen Binden.

In Peru.

## Archaeomys Laiz. Par.

Eine nur in Schädelfragmenten und dem Zahnsystem bekannte fossile attung, welche zwischen den Chinchillen und Viscachen die Mitte zu halten heint. Der Schädel gleicht mehr den Lagostomen als den Chinchillen, das zbiss dagegen ist vom Typus der letztern. Die vier obern Backzähne besten aus denselben, nur etwas dickern drei und selbst aus vier Lamellen, und n den untern ist nur die erste Lamelle etwas grösser, alle Lamellen sind eichmässig und schwach gekrümmt, die Nagzähne stark und breit.

Die Arten lagern in den Süsswassermergeln von Issoire.

A. chinchilloides Gerv. 2) Die Backzähne bestehen aus je drei Lamellen.
A. Laurillardi Gerv. 3) Jeder Backzahn wird von drei gleichen Lameln gebildet, die etwas schmäler als bei voriger Art sind und aus einer erten, welche kaum die halbe Breite des Zahnes einnimmt und der Kauiche eine abgerundet trapezoidale Gestalt gibt.

## Elfte Pamilie. Spalacini.

Die Spalacinen oder Blindmolle unterscheiden sich von den vorigen Fantien besonders durch ihren walzenförmigen Rumpf, den wenig abgesetzten cken, platten Kopf mit stumpfer Schnauze, aus welcher die grossen, viel eniger gekrummten Nagzähne meist weit hervorstehen. Sie bedienen sich eser zum Graben ihrer unterirdischen Gänge, dazu aber auch der nackten ntknorpligen Nase und der Vorderpfoten, welche daher gewöhnlich auch össer und stärker sind als die Hinterpfoten, beide fünfzehig. Die Augen nd sehr klein und bei der typischen Gattung sogar ganz vom Fell übergen, das Thier daher völlig blind. Auch die Ohrmuscheln sehlen gänzlich der erscheinen nur als schwache Falten, selten aus dem Pelze hervorragend. er Schwanz ist sehr kurz, doch nur ausnahmsweise nackt, gewöhnlich rahlig behaart. Der Pelz ist kurz und weich.

Die Nagzähne sind sehr gross, breit, nach hinten über die Backzahnihen hinaus verlängert, vorn glatt oder gefurcht, weiss oder gefärbt. Die ackzahnreihen liegen parallel und zählen je drei bis sechs Zähne, doch oben nd unten gleichviel, von gleicher oder wenig verschiedener Grösse. Auf der suffache sind sie querfaltig oder nur mit seitlichen Falten, einfach oder ar aus Prismen gebildet, so dass sie an Chinchillinen, Schizodonten, Cte-

3) Gervais, Zool. et Pal. franç. tb. 47. fig. 15. 16. c. explic. — Bravard erhebt uch diese Art zum Typus einer besonderen Gattung Cuvierimys.

<sup>2)</sup> Gervais, Zool. et Pal. franç. 28. tb. 47. fig. 13. 14; Giebel, Odontogr. 55. Tf. 2. fig. 20. 22; Arch. arvernensis Laizer et Parieu, Compt. rend. 1839. VIII. 206; iebel, Fauna d. Vorw. Säugeth. 93. — Höchst wahrscheinlich wird die von Gerais I. c. fig. 17 abgebildete Zahnreihe des Theridomys Blainvillei hieher gehören nd darf nicht bei Theridomys verbleiben. Bravard gründete auf sie die Gattung leinvillemys.

nomyen und Murinen erinnern. Am Schädel ist besonders der sehr und Abstand der Jochbögen, die kleine Oeffmang im Oberkieferjochfortsatz, deschmalen Nasen-, Stirn- und Scheitelbeine, die starken Leisten des Hinterhaupts characteristisch. Der hintere Winkel des Unterkiefers ist erweite und abgerundet, der Unterrand des Kiefers stark nach aussen erweitert. Ibis 14 rippentragende, 5 bis 6 rippenlose, 2 bis 5 Kreuz- und 5 bis 15 Schwanzwirbel, der elste rippentragende scheint der diaphragmatische zu seit Das Schlüsselbein ist krästig und der Oberarm breit und stark. Der Massist wenig oder gar nicht eingeschnürt, aber mit inneren Falten, der Bind darm sehr gross, zellig, spiral gewunden, die linke Lunge meist einfach, diappige Leber bisweilen ohne Gallenblase, drei Zitzenpaare an der Brust un den Weichen.

Die Blindmolle gehören wesentlich der alten Welt an und leben in sehe gegrabenen Höhlen. Ihre Nahrung besteht in Wurzeln und Früchten, schaffressen sie auch Insecten. Nutzbringend sind sie gar nicht, wohl aber Eing durch ihre grossartigen Gräbereien schädlich.

- 1. Backzähne  $\frac{3}{3}$  querfaltig, Nagzähne ohne Rinne, Schwanz nackt.
  - a) Mit Ohrmuscheln und vorderem verkümmerten Daumen.

## Rhizomys Gray.

Plump gebauete Ratten mit sehr kurzen, abgerundeten, nackten Otru kleinen Augen, vorstehender Nase, kurzen Schnurren, kurzen krästigen Beine vorn mit vier sast gleich grossen Zehen und benageltem Daumenradust hinten mit füns Zehen, überall mit kurzen comprimirten Krallen, endlich en

dickem nackten Schwanze von halber Körperlänge.

Die drei Backzähne einer jeden Reihe bestehen aus je drei spitzen 🕶 falten und sind abgerundet. Sie sind von ziemlich gleicher Grösse, 📫 der erste nach vorn ganz verschmälert und die Reihen parallel. Die bei und sehr dicken Nagzähne sind vorn braun oder gelb und glatt. Der Schill zeichnet sich durch die ungemein weit abstehenden Jochbögen von allen im gen Nagern aus und gleicht hierin dem ausgebildetsten Carnivorenschied daher auch das Thier dicke aufgetriebene Backen hat. Die breite find Stirn zieht sich nach hinten in eine Sagittalleiste zusammen und die bad abgesetzte Hinterhauptsfläche fällt senkrecht ab. Die Nasenbeine verschmäße sich stark nach hinten und enden gleichzeitig mit dem Oberkiefer. Die R ramina incisiva sind sehr klein und schmal, der hintere Gaumenausschal am Ende der Backzahnreihen gelegen und sehr breit, die Gehörblasen 🕍 weit von einander getrennt, mit röhrig vorspringender Gehöröffnung. starke Unterkiefer mit hohem Kronfortsatz, hintrer abgerundeter Ecke, grosser Massetergrube, in welcher vor dem Condylus eine Austreibung dem die Alveole des Nagzahnes veranlasst beginnt. Die Hirnhöhle ist sehr kief und das grosse Unteraugenhöhlenloch ganz nach oben gerückt. Das iber Skelet und die Weichtheile sind unbekannt.

Die wenigen Arten bewohnen das südliche Asien und die angrenzeste Theile Afrika's.

Rh. sumatrensis Gray 4). Das Thier erreicht etwa anderthalb F

<sup>4)</sup> Gray, Proceed. zool. soc. 1830. I. 95; Mus sumatrensis Baffles, Linn. Trans

inge und sein Schwanz noch nicht einen halben Fuss. Der Kopf ist itz, fast so breit als lang, die kleinen Augen nach oben gerückt, die isenlöcher einander sehr genähert, die Oberlippe mit starken Schnurren. Ir Pelz ist kurz und weich, die Farbe an den Wangen weiselich, der pf röthlich, der Scheitel mit einem grossen schwärzlich braunen Fleck, I welchem eine weisshaarige Binde zur Stirn verläuft, auf der Mitte des ckens hin einige braune, grau geringelte Haare, alle übrigen Haare isslichgrau und braun und gelblich geringelt, der Bürzel mit grauen aren dünn besetzt, die untern Gegenden noch dünner behaart, der wanz braun.

Bewohnt Malakka.

Rh. splendens Wagn. 5) Der Felfel erreicht etwa zehn Zoll Länge, sein twanz nur drittehalb Zoll. Der Pelz ist sehr zart und weich, beinah förmig zimmetfarben mlt dem schönsten Goldglanze spiegelnd, der aber Tode verschwindet. Die Haare sind an der Wurzel rauchgrau, welche be sich in der Nasengegend an Kehle, Brust und Bauch vordrängt, der twanz ebenfalls rauchgrau, an der Spitze bald roth, bald weiss. Einze weisse, steise Haare besinden sich an der Wurzel der hellhornsarbigen gel, die Iris ist dunkelbraun. Die jungen Thiere einsörmig dunkelugrau.

Lebt in Abyssinien in Erdhöhlen, die er mit grosser Schnelligkeit gräbt i nährt sich nur von Vegetabilien. Nachts verbirgt er sich im Bau.

Rh. macrocephalus Rüpp. 6) Von Kaninchengrösse mit noch nicht mölligem Schwanze. Der Kopf ist kurz, plump, abgerundet, die Nase it vorstehend, die Schnurren kurz, eben nicht straff, die Augen sehr in, die Ohren wenig hervorragend, der Hals kurz und dick, die Pfoten kleiner als bei vorigen, die Zehen mit kurzen, kräftigen, weissgrauen geln. Die Behaarung ist ziemlich lang, dicht, ungemein zart, die Obersehr schön röthlich braun mit prachtvollem seidenartigem ins Metalte spielendem Glanze, langs der Mitte des Oberkopfes und Rückens in dunkelbraun, die Haare am Grunde dunkel blaugrau, am obern Augen-

III. 258; Spalaz javanus Cuvier, regne anim. I. 211; Nyctocleptes dekan Temkk, Nonogr. Mammif. II. 42. tb. 33; Rhizemys dekan A. Wagner, Schreb. Säugeth.

Gray bildet Illustr. Ind. Zool. II. tb. 16 eine Art aus China, Rh. sinensis einförbell aschgrau, ab, von welcher Cumming ein Exemplar auf Malakka erhielt, sen Schwanz ein Drittheil der Körperlänge hat. Das Thier gräbt unter Bambuszen und hat sehr kleine schwarze Augen. Diese Angaben genügen noch nicht, specifische Selbständigkeit anzuerkennen; Rüppell identificirt diese Art ohne ilteres mit der von Malakka. — Auch Hodgson Asiat. journ. Calcutt. 1841. 57 beseibt eine Art aus Nepal, Rh. badius, fettglänzend rothbraun, innen dunkelschierben, an der Schnauzenkuppe, Ohren, Pfoten, Genitairegion nackt und fleischen weiss, mit kurzen abgestutzten unter dem Pelze verborgenen Ohren von 8" kge, Schwanz von 2½". Das Thier gräbt nicht, sondern lebt oberflächlich. — & dritte ungenügend characterisirte Art ist Gray's Rh. minor Ann. mag. nat. hist. X. 266 aus Indien oder Cochinchina, mit langem schön seidenartigem, grauem kg. die Haare mit braunen Spitzen, die Schwanz nackt, nur 6½" lang, der Schwanz 1¾".

<sup>5.</sup> Schwanz nackt, nur 6'/3" lang, der Schwanz 13'/3".

5) A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 368; Bathyergus (Tachyoryctes) splendens ppell, abyss. Wirbelth. I. 36. Taf. 12; Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1841. VIII. tb. 2. fig. 3.

<sup>6)</sup> Ruppell, Museum Senkenbg. III. 97. Tf. 8. fig. 2., Tf. 10. fig. 2; Giebel, Odonr. 55. Tf. 23. fig. 2.

rande ein kurzer Büschel schwarzer Haare, die untere Körperseite sch gelbgrau, der Schwanz oben dunkelbraun, kurz behaart. Die Nage sind vorn honiggelb. Die Backzähne runden sich mehr ab als bei vor Arten und haben keine seitlichen Rinnen. Ihre kurzen Reihen diversit etwas nach hinten. Am Schädel die Nasenbeine mit randlichem Einlie nach hinten zugespitzt, die Stirnbeine mit plötzlich eingezogenen Orbit rändern, das Unteraugenhöhlenloch gross, die Hinterhauptsfläche nach w geneigt, die Gehörblasen einander genähert, der schmale hintere Gau ausschnitt zwischen den letzten Backzähnen, die Foramina incisiva unbedeutend. 13 rippentragende, 8 rippenlose, 4 Kreuz- und 15 Schwaff wirbel, während Rh. splendens 12 rippentragende, 6 rippenlose, 3 km und 17 Schwanzwirbel hat. Am Querfortsatz des sechsten Halswirte befindet sich ein starkes breites Rippenrudiment. Das Weibchen ist d kleiner als das Männchen und hat sechs Zitzen, zwei in der Achsehall und vier in den Weichen.

Lebt auf Wiesentriften in Schoa in Erdgängen, die es mit vieler Scholligkeit gräbt.

b) Ohne Ohrmuscheln, Daumen nicht rudimentar.

# Heterocephalus Rüpp.

Diese abyssinische Gattung zeichnet sich durch die fast völlige Hosigkeit am ganzen Körper vor allen Nagern aus und soll diese Unbehaheit hier eine ganz allgemeine und nicht in der Erhaltung des einzigen schriebenen Exemplares bedingt sein. Von der vorigen Gattung unterschlisie sich weiter durch den Mangel der Ohrmuscheln, die mehr vorsteht spitze Nase, die dünnern fünfzehigen Beine, deren Mittelzehe die längste, beiden äussern sehr verkürzt. Der Schwanz misst etwa den vierten

der Körperlänge.

Die Nagzähne sind wiederum stark, vorn etwas convex und weise Backzahnreihen liegen parallel. Jeder Backzahn ist ein Cylinder, auf Kausläche aus je zwei Querleisten, der erste unten und oben aus je zugleich mit kleinen seitlich anliegenden Inseln. Der Schädel hat die weit abstehenden, doch minder bognigen und starken Jochbögen der Wasgräber, eine ziemlich grosse Oessung in dessen vorderer Basis, die Orbit ränder des Stirnbeines lausen nach hinten aus einander und bilden ta Sagittalleiste, die nach hinten verschmälerten Nasenbeine springen stagegen die Stirnbeine vor über die Oberkieser hinaus, die Hinterhamptstätist etwas übergeneigt, die Gehörblasen sehr klein, ohne röhrensörmige Onung, der schmale hintere Gaumenausschnitt am Ende der Zahnreiben gen, die Foramina incisiva sehr schmal und lang, der Unterkieser wie wahnur mit schlankerem Symphysentheil.

Die einzige Art ist.

H. glaber Rüpp. 7) Wird 4 Zoll lang, der Schwanz 1 Zoll 3 Linical Die Nasenspitze ragt über die Oberlippe hervor, die Nasenlöcher und im wimperlosen Augen sind sehr klein, die Ohrmuschel aus einer performa

<sup>7)</sup> Rüppell, Museum Senkenbg. III. 99. Tf. 8. fig. 1., Tf. 10. fig. 3: Giebel, 040e togr. 54. Tf. 22, fig. 9. — Es bedarf diese merkwürdige Gattung noch der weiter Untersuchung zur Feststellung ihrer Verwandtschaft.

en Fleischwarze bestehend, die Schwanzrübe etwas keilförmig, die perhaut nackt und glatt, nur hie und da einzelne drei Linien lange sliche Haare, das Colorit schmutzig gelbbraun, die kurzen Nägel gerununten ausgehöhlt, hellgrau, der seitliche Rand der Fusssohlen und Zemit einer Reihe steifer Haare besetzt.

Bewohnt die Wiesenthäler in Schoa, südlich von Abyssinien, in öhlen.

Backzähne  $\frac{3}{3}$  mit je einer äussern und innern falte, Nagzähne ohne Rinne.

1) Ohne Ohren, ohne Schwanz, völlig blind.

## Spalax Pall.

Der Blindmoll hat eine maulwurfsartige Gestalt mit grossem, den Rumpf Dicke übertreffenden Kopfe, ohne Ohren und Schwanz und von Fell togenen, äusserlich daher nicht sichtbaren Augen; die Beine sind kurz, die Pfoten breit mit starken Zehen und sehr kurzen Krallen.

Die Nagzähne sind worn platt, glatt, weiss oder licht gelblich und breit. drei Backzähne nehmen nach hinten etwas an Grösse ab, und sind cyisch. Die beiden ersten obern besitzen eine kurze nach vorn gerichtete an der Innenseite und eine an der Aussenseite, welche auf der Mitte Kaufläche sich nach vorn und hinten ausdehnt. Am ersten Zahne findet noch vor dieser eine kleine Falte; der letzte rund cylindrische Zahn hat die äussere nach innen sich erweiternde Falte. Die unteren Zähne sind so nur entgegengesetzt gestaltet.

Der Schädel zeichnet sich durch die enorme Breite der schief nach vorn igten Hinterhauptsfläche mit beiderseits flügelartigem Vorsprunge aus. Schläsenbeine entwickeln sich auf Kosten der Scheitelbeine sehr ansehn-, so dass auch das Zwischenbein gar nicht sichtlich ist. Die Stirnbeine n sich in der Augengegend etwas zusammen, erweitern sich dann wieder Breite des Schnauzentheiles. Die Nasenbeine verschmälern sich nach en. Das Unteraugenhöhlenloch ist mässig, oval, vorn mit einer Einbuch-, die Foramina incisiva klein. Am Unterkiefergelenkkopf findet sich en ein dicker kolbiger Fortsatz, der aussteigende Ast ist breit, der hin-Winkel abgerundet, der Kronfortsatz mässig. Die Wirbel sind breit, Manubrium des Brustbeines gross, längsgekielt, die erste Rippe breit. lässelbein lang und dunn, Schulterblatt sehr lang, schmal, mit starker e und weit vorspringendem Acromion, die Extremitäten kurz und kräftig, Oberarm sehr breit, die vordere Leiste mit grossem hakigen Vorsprunge, marmknochen innig aneinander liegend, Elle mit starkem Olecranon, Mitand und Finger kurz; das Becken mit schmalem eiformigen Loch, die ern Extremitäten schwächer als die vordern, Fibula unten mit der Tibia rachsen, Mittelfuss verlängert. Der Blinddarm ist enorm gross, in 14 ige Zellen abgetheilt, die linke Lunge einlappig, die rechte drei- bis vier-🥦 der sehr kleine Augapfel unter dem Felle versteckt.

Die Arten bewohnen das östliche Europa und angrenzende Asien. Sph. typhlus Pall. 9) Der kleine Blindmoll hat jederseits des breiten

<sup>8)</sup> Pallas, Zoogr. I. 159; Glires 76. 154. tb. 8; Schreber, Säugetb. IV. 718. Tf. 206; dmann, Demidoff Voy. Zool. I. 32. tb. 2; Giebel, Odontogr. 52. Taf. 23. fig. 16;

Kopfes einen dicken, von der breiten Nase nach den Schläfen leufende und von einer Haarnaht geschärsten Hautrand. Die Schnurren sind ter und sein. Ohrmuscheln sehlen gänzlich. Der Hals ist sehr kurz und und beweglich, der Körper walzig, hinten stark zugerundet, ohne Schwanz der Füsse kurz; die Fusssohlen sind an den Vorderfüssen hinterwärts beseuders an der Innenseite mit langen Haaren eingesast, die Hintersohlen ringe herum mit langen abwärtsgebogenen. Die Zehen der Vorderfüsse meist kahl, die Nägel kurz, slach, breit und stumps, der Daumen sat maus dem Nagel bestehend. Das Haar ist dicht, weich, gelbbräunlich mervorschimmerndem Aschgrau, der Kops weissgrau nach hinten bräunke Maul, Kinn, Füsse schmutzigweiss, der Bauch dunkelaschgrau, hinten meissem Längsstrich. Die Körperlänge beträgt acht Zoll.

Der Blindmoll gräbt unter dem Rasen in schwarzem Erdboden wei Röhren mit einem Haupt- und mehrern Nebengängen, deren Ausgange aus Erdhaufen bedeckt sind. Seine Nahrung besteht in Wurzeln. Obwei völlig blind kömmt er doch häufig des Morgens, zur Zeit der Paarung auf am Tage an die Oberfläche. Gehör und Gefühl sind sehr fein. In Gefah vertheidigt er sich durch Beissen. Im Winter gräbt er tiefere Gänge un macht ein Lager von feinen weichen Wurzeln darin. Das Weibeben wir zwei bis vier Junge.

In Neurussland, in der Moldau, Bessarabien, Ungarn, Griechenland. Sp. Pallasi Nordm. 9) Im Colorit der vorigen Art sehr ähnlich, etwalichter, auf dem Rücken und den Seiten mit mehr falbem Ton, and Unterseite nicht aschgrau, das Weissliche an der Stirn nicht immer zu deutlich. Dagegen ist die Statur untersetzter, die Schnauze breiter astumpfer, der Schädel winkeliger, die Hinterhauptssläche steiler absallatie die Backzähne ohne seitliche Falten, in der Mitte der Kausläche ein wieden.

Im Gouv. Ekaterinoslav, am Terek und in Ungarn.

b) Ohren eine blosse Hautfalte, Schwanz kurz und nackt, Augen klein.

# Siphneus Brts.

Der Zokor gleicht im Habitus dem Mollemming, nur ist der Leib etwagedrückter, der Kopf platter, der Schwanz kurz und nackt. Die sehr beitstumpfe Nase ragt etwas über die obern Nagzähne hinaus, die Angen wieder klein, mit dicken runzligen feinhaarigen Augenlidern, die Ohrmanden nur ein kurzer, abgestutzter, hinten längerer Rand um die Gehöröffnang, der Vorderpfoten stark, ihre drei mittlern Zehen mit sehr langen Sichelkrand die beiden seitlichen mit kurzen Nägeln, der des Daumens fast zweizige die Hinterfüsse schwächer, die äussere Zehe die kürzeste, die innere etwagrösser, die zweite die längste; der Pelz weich.

Aspalax typhlus Desmarest, Mammal. 322. Nordmann unterscheidet zwei Vanetik ? nach den gelben und weissen Nagzähnen.

<sup>9)</sup> Nordmann, Bullet. acad. Petersb. 1839. V. 200; Voy. Bemidoff. rost. 1 32 tb. 1. — Nach Keyserling und Blasius, europ. Wirbelth. VI. 31 hat Nordmann der Art später zum Typus der Gattung Ommatosteryus erhoben wegen der abweicher Gestalt der Backzähne, während neuerdings kessler, Bull. nat. Moscon 1931 127 nach Untersuchung von etwa 20 Schädeln alle Differenzen nur für individue erklärt und die Art mit Sp. typhlus identificirt.

Das Gebiss zeigt keine beachtenswerthen Eigenthümlichkeiten, ist ganz nalazähnlich, nur die Nagzähne merklich schmäler. Der Schädel erweitert ih nach hinten beträchtlich und hat eine grosse nach vorn geneigte Hinteruptsfläche. Der Magen ist gross, weiter und kürzer als bei dem Mollemng, in der Pylorusgegend mit einer dicken Ringfalte, der Blinddarm gross, tig, an der Spitze kaum verdünst und spiral gewunden, die Leber siebenpig, mit Gallenblase, die rechte Lunge vierlappig, die linke klein und einh, das Herz kurz oval, sehr stumpf.

Die einzige Art bewohnt die Gegend am altaischen Gebirgszuge.

S. aspalax Brts. 1) Wird über acht Zoll lang und der Schwanz fast ei Zoll. Die Farbe der Oberseite ist gelbgraulich, unten weissgrau, auf m Scheitel gelber bisweilen mit länglichem weissen Fleck.

Nährt sich von Zwiebeln und Wurzelwerk und gräbt lange Maulufsgänge unter dem Rasen und in festem Sande mit den Vorderpfoten d startem Nasenknorpel.

Backzahne  $\frac{4-6}{4-6}$  mit oder ohne Falten, Nagzahne glatt oder mit Rinne, Schwanz stummelmässig.

- i) Backzahne  $\frac{4}{4}$  mit verschwindender Falte an der Innen- und Aussenseite, ohne Ohren.
  - a) Obere Nagzáhne mit Rinne.

# Bathyergus Ill.

Der Sandgräber hat ebenfalls einen dicken maulwurfsartigen Körper und eiten stumpfen Kopf, ohne Ohrmuschel, mit sehr kleinen Augen und breiknorpliger Nasenkuppe, sehr langen und ganz steifen Schnurren, kurze sine mit fünfzehigen Pfoten, die vordern Daumen kurz mit kleinem gekrümmnn Nagel, der Zeigefinger am längsten, die übrigen gradweise stark vertrat, die Krallen stark comprimirt und sehr lang, an den Hinterfüssen e Mittelzehe am längsten, alle mit kürzeren, breiteren, stark gewölbten igeln, einen stummelartigen Schwanz mit strahlig gestellter dichter Behaang, endlich einen dichten, ungemein weichen und feinen Pelz.

Die Nagzähne sind sehr stark, schwach gekrümmt, weit vorragend, vorn ich, weiss, die obern mit einer tiefen Längsrinne, die untern mit einer in flachen, breiten, nicht immer gleichdeutlichen Rinne. Die vier Backzähne der Reihe breiter als lang, nach hinten an Grösse zunehmend. Die obern erden durch eine äussere kurze und innere tiefe Falte in eine breite vorere und schmälere längere hintere Hälfte getheilt. Die untern haben die mgekehrte Zeichnung. Bei vorschreitender Abnutzung verschwinden die alten und die Kaussäche ist einsach. In den weichen Theilen erscheint der linddarm verhältnissmässig kurz und zellig. Der Grimmdarm beginnt mit inem weiten Sack, bildet dann eine starke lange Schlinge, behält in dieser anzen Ausdehnung eine ansehnliche Weite und abgeschnürte Wandungen, ist nach der zweiten Beugung zieht er sich zusammen.

Die einzige Art ist

B. suillus Wagn. 2) Erreicht Fusslänge mit zweizölligem platten Schwanz.

<sup>1)</sup> Brants, muiz. 20; Mus aspalax Pallas, Glires 165. tb. 10; Schreber, Säugeth. IV. 716. Tf. 205; Lemmus zokor Desmarest, Mammal. 288.
2) A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 394; Giebel, Odontogr. 52. Tf. 23. fig. 14;

Das Colorit ist oben weisslich mit Gelblich überlaufen, an den Seiten unten weissgrau. Die Fusssohlen sind rings mit steifen langen Hause eingefasst, mit ebensolchen der Schwanz bekleidet,

Bewohnt die Küstengegenden des Caps, wo er in den Dünen un Sandhügeln seine Gänge gräbt und Haufen aufwirft. Seine Nahrung be steht in Wurzeln und Zwiebeln. Er läuft unbeholfen, gräbt aber sei schnell, ist bissig und wird gegessen.

β) Nagzāhne ohne Rinne.

## Georychus III.

Die Erdgräber gleichen im Habitus der vorigen Gattung, haben at sehr kurze und schwache Krallen und schwache Schnurren. An den Vorte pfoten ist die zweite Zehe die längste, die dritte nur wenig kürzer, die den gen viel kürzer, an den hintern die dritte etwas länger als die zweite, dunfte die kürzeste. Die Krallen der Hinterfüsse sind etwas stärker als der vordern.

Die Nagzähne sind glatt, sehr gross und stark, die Backzähne, vier i jeder Reihe, sind rundlich oder elliptisch, jederseits mit einer Falte, weld wie vorhin bei weit vorgeschrittener Abnutzung verschwindet. Der Schod hat ein bogenförmiges Profil, eine senkrechte Hinterhauptsfläche, langgestreckten Schnauzentheil, sehr kleine spaltenförmige Foramina incisiva; der kun hintere Gaumenausschnitt weit hinter den Zahnreihen gelegen, die Gehörtsen flach, weit getrennt von einander. Am Unterkiefer ist der hintere Winssehr gross, gerundet, der Condylus sehr dick, der Kronfortsatz unbedeuted Der Blinddarm ist viel länger als bei dem Sandmoll und gleich weit, der Grimmdarm anfangs nicht erweitert, später fast verengt und spiratig wunden.

Die Arten sind gleichfalls auf das südliche Afrika beschränkt.

G. capensis Wiegm. 3) Der Bläsmoll hat einen abgerundeten beine breite, stumpfe, nackte Nase, kurze weissliche und längere bräsnich Schnurren, sehr kleine Augen, statt der Ohrmuscheln nur einen behaarten Hautrand hinten an der Gehöröffnung, einen sehr kurzen stangen Schwanz mit langem weissen Haarpinsel, kurze kräftige Beine. Die Facist an der Schnauze weiss, dahinter schwarzbraun, mit einem kleine weissen Fleck um jedes Auge und einen grössern um das Ohr, auf der Halse und Rücken bräunlich mit durchschimmerndem Grau, an den Schwanzen, unten schmutzig weiss, ebenso die Füsse. Das Thier wird acht Zoll lang.

Am Cap. Richtet durch seine Gänge in Feldern und Gärten oft grosse Schaden an.

Pander v. d'Alton, Skelete der Nager II. tb. 3; Mus suillus Schreber, Sängeth F. 715. Tf. 204 b; Mus maritimus Gmelin XIII. 140; Bathyergus maritimus Desmared Mammal 324; Smuts, mammal. cap. 48; Orycterus maritimus Cuvier, dents mammal 173. tb. 64.

<sup>3)</sup> Wiegmann, Archiv 1835. I. 337; Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1841. VII. tb. 2. fig. 2; A. Wagner, Schreb. Saugeth. III. 371; Giebel, Odontogr. 52. Tal 21 fig. 12; Mus capensis Pallas, glires 76. 172. tb. 7; Schreber, Saugeth. IV. 713. T. 204; Bathyergus capensis Smuts, mammal. cap. 49: Bathyergus Buffoni Fr. Cavie Ann. sc. nat. 1834. I. 196.

G. hottentottus Less. 4) Der hottentottische Brdgräber erreicht nicht Grösse des Bläsmoll, hat auf der Nase einen Längskamm von Haaren, ckte Sohlen, oben auf den Pfoten steife Haare und überhaupt einen sehr sichen und feinen Pelz. Die Farbe ist auf der Oberseite licht bräunlich b mit schönem Sammetglanze, an den Seiten heller, unten weisslich gelb, einzelnen Haare dunkelschieferschwarz mit gelben oder bräunlichen itzen. Der Schwanz ist bräunlichgelb.

Die Falten der Backzähne sind kurz und verwandeln sich schon zeitig blosse Kerben, die obern nehmen gleichmässig an Grösse ab, die untern auf den letzten von ziemlich gleicher Grösse, die Nagzähne in weitem gen gekrümmt, die obern mit sehr flacher undeutlicher Rinne. Bei dem ismoll dagegen ist diese Rinne sehr tief und scharf, der erste obere ctzahn nicht der grösste und die Falten aller tiefer.

Am Cap.

G. damarensis Wagn. <sup>5</sup>) Steht seiner Grösse nach zwischen vorigen iden, ist oben und unten einförmig röthlich braun, mit grossem unregelissig viereckigem Fleck am Hinterhaupt und einem zweiten jederseits ter dem Ohre, beide am Vorderhalse zusammentreffend. Der Schwanz starker flacher Stummel mit grobem röthlich braunem Haar.

ln Damara.

b) Backzähne 6. nur die hintern mit Falten, die vordern einfach.

## Heliophobius Pet.

Gleicht in der äussern Erscheinung ganz den Erdgräbern bis auf das össenverhältniss der hintern Zehen, von denen wie bei den vordern die eite die längste ist. Der Kopf ist rundlich, die Schnauze kurz, von oben ch unten breit und schief abgestutzt, die Nasenkuppe breit und nackt, die ern Nagzähne frei hervorragend, der Mund klein und rund, die Schnurren blreich und schwach, die kleinen Augen mit wulstigen Augenlidern und rung Pupille. Der Petz ist weich und seidenartig glänzend, die Beine sehr rz, die Pfoten oben sparsam mit starren Haaren besetzt, die Sohlen nackt trandlicher Bürste. Alle Zehen tragen kurze schwache meist ziemlich abschliffene Krallen und sind am Grunde durch kurze Schwimmbäute verwoden. Den Schwanz bekleiden steife Borstenhaare.

Die Nagzähne sind vorn glatt und weiss. Die Zahl der oberen Backhne beläuft sich jederseits auf sechs, doch sind meist nur fünf entwickelt.

<sup>5)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 373; Bathyergus damarensis Ogilby, Proceed. 20l. soc. VI. 5.



<sup>4)</sup> Lesson, Hist. nat. Mammif. IV. 524; Duperrey, voy. aut. d. monde 1. 166. 2; Cuvier, regne anim. I. 211; Giebel, Odontogr. 52. tb. 23. fig. 4; Bathyergus dwigi Smith, zool. journ. 439; G. holosericeus A. Wagner, Schrebers Säugeth. III. 3. — Letztrer behauptet 1. c. 370 in der Characteristik der Gattung zwar, dass is Gebiss keine specifischen Differenzen biete, aber schon 1. c. 374 gibt er für inen G. holosericeus an, dass die Form der Backzähne von G. capensis abweiche ind bezeichnet diese Unterschiede in einer Anmerkung specieller. Die Differenzen Colorit des G. hottentottus und G. holosericeus sind individuell. Lessons nur 2 201 langes Exemplar — die Wagnerschen fast siebenzöllig — ist graubraun, der ebenfalls ohne weisse Flecken am Kopf. Auch Brants Bathyergus coecutiens uitz 37 (Wiegmann, Smuts, A. Wagner) gehört nach Peters als junges Exemplar extimmt hieher.

Die drei ersten allmählig an Grösse zunehmend sind einfach quer oval, der vierte grössere herzförmig durch eine innere Schmelzfalte, der fünste unselle mässig bisquitförmig, ebenso der sechste. Die untern Nagsähne reiches to zum Condylus. Von den sechs untern Backzähnen sind die drei verden kleiner, einfach queroval, die hintern drei mit innerer und äusserer Film die hintere Hälfte schmäler als die vordere.

Der Schädel unterscheidet sich von dem des Georychus durch die 📢 tenförmige Oeffnung im Oberkieferjochfortsatz und durch die tiefe ball hintere Gaumenspalte. Die Foramina incisiva sind linienformig, die Gausse beine sehr klein, nur vorn durch eine schmale Brücke verbunden. Die 🖫 belsäule besteht aus 7 Hals-, 12 rippentragenden, 6 oder 5 rippentent 5 Kreuz-, 9 Schwanzwirbeln. Das Brustbein fünfwirblig und 6 Rippens ausnehmend, das Schulterblatt mit grossem Acromion, der Oberarm kerz breit, in der Mitte der vordern äussern Fläche mit einem sehr langen 👫 tenfortsatz, unten nicht perforirt, die Handwurzel mit zwei Reihen 🕶 🛢 vier Knochen, Oberschenkel sehr kurz, Unterschenkelknochen in der unter Hälfte verschmolzen, die Fusswurzel siebenknochig. Von den weichen Theile ist der Magen gestreckt bohnenförmig, innen gefaltet, durch eine groot Falte getheilt, der Dünndarm anfangs blindsackartig erweitert, der Blinding sehr weit mit dünnem wurmförmigen Ende, der Dickdarm nach hinten die Halfte verengt, die Leber dreilappig mit kleiner rundlicher Gallenbi die Milz klein, platt und schmal, Pancreas dunn und verzweigt, die New bohnenförmig ungelappt, die Harnblase birnförmig, dickhäutig, die Eide des Weibchens sehr fein und geschlängelt. Ein Zitzenpaar in, ein zwill hinter den Achselgruben, ein drittes in den Weichen. Die Hoden innet der Bauchhöhle gelegen, die Ruthe kurz und weich. Jede Lunge vierlet

Die einzige Art ist

H. argenteocinereus Pet. 6) Das Thier erreicht nicht ganz die Grad des Blässmolls und ist lebend einförmig silbergrau, an den nackten That des Gesichtes und der Füsse wie an den Nägeln schmutzig gelblichweit. Die borstigen Haare der Pfoten und des Schwanzes sind schmutzig wie die Iris gelblich weiss. Trockne Bälge werden graugelblich oder bradlich gelblich. Das Weibchen wirft bis sieben Junge.

Lebt in ebenen Gegenden von Mossambique wie der Maulwerf wie bohrt seine Erdlöcher ausserordentlich schnell mit Hülfe seiner weit abstehenden Nagzähne. Frisst auch Insecten.

c) Backzähne  $\frac{5}{4}$ , ohne Falten, mit seitlicher Leiste.

# Haplodon Richds.

Der Sewellel hat einen kurzen dicken Kaninchenähnlichen Leib. die flachen breiten Kopf, eine gebogene stumpfe Nase, kleine Augen, kurze, der gerundete, dicht behaarte Ohren, kurze starke Beine, nachte Sohlen. Len fünfzehige Pfoten, die Zehen ganz getrennt und vorn die mittlere die Lingze die vorderen Krallen sehr lang, stark comprimirt, nur wenig gekrüment, der Schwanz sehr kurz und unter dem Pelze versteckt. Das Weibchen hat sects Zitzen, das vordere Paar zwischen den Vorderbeinen gelegen.

Die starken Nagzähne sind glatt. Die obern Backzahnreihen zählen

<sup>6)</sup> Peters, Saugeth. 140. Tf. 31. fig. 2., Tf. 35. fig. 2; Giebel, Odontegr. 52.

!, die untern je vier Zähne, alle einfach mit ebener Kauffäche. Der erste n ist klein, cylindrisch, zugespitzt, an der innern Ecke des zweiten gele-. Längs der Aussenseite der obern und längs der innern der untern vert eine vorspringende Leiste. Der zweite obere und erste untere sind die ssten. Der Schädel trägt die Familiencharactere.

Die einzige Art ist

H. leporinus Richds. 7) Bewohnt das westliche Nordamerika am Cowike, einem nördlichen Zuflusse des Columbia. Ihr Pelz besteht aus zen, dichten mit längeren untermengten Haaren. Der Rücken ist kastaibraun, dunkel durch viele schwärzliche Haare, der Unterleib graulich r nelkenbraun, die kurz behaarte Nase fast von der Farbe des Rückens, Lippen weisslich, am Vorderhalse ein grosser, rein weisser Fleck, die langen Schnurren theils schwarz, theils weiss, die Nagzähne gelh, die llen weiss.

+ Backzahne  $\frac{3}{3}$  aus dreiseitigen, in eine Wurzel verschmelzenden Prismen gebildet, Nagzahne ohne Rinne, Ohren klein, Schwanz kurz und behaart.

### Ellobius Fisch.

Der Kopf ist von dem walzenformigen Rumpse gar nicht abgesetzt, die nauze stumpf und gerundet, gespalten und behaart, die Schnurren kaum Kopflänge, die Augen grösser als bei allen vorigen, die Stirn gewölbt, Füsse fünszehig, der vordere Daumen nur eine Warze mit Nagel, der ite Finger nur wenig kürzer als der dritte längste, die andern wieder zer, hinten die Mittelzehe etwas länger als die anliegenden und die innerste s länger als die äussern, die Krallen sämmtlich kurz, gekrümmt und zuharft.

Die Nagzähne sind lang und flach, ungefurcht, Backzähne zählt jede Reihe h Pallas nur drei, die vordern die grössten, jeder aus dreiseitigen Prismen ildet, die sich am untern Ende in eine einzige Wurzel mit hohler Falte ummenziehen. Der Schädel gleicht hinsichtlich der allgemeinen Configu-on dem des Eichhörnchens sehr nah. Der Schnauzentheil ist jedoch mal und die Nagzähne viel weniger gebogen. Die Oeffnung im Jochfortspaltenformig aber ohre vorgezogenen Rand wie bei Heliophobius, der hbogen schwach. Der Unterkieser mit grossem spitzem Kronsortsatz und r kurzem spitzem Winkelsortsatz; die vordern Extremitäten stärker als die tern, die Schlüsselbeine lang und kräftig. In der Wirbelsäule liegen 13 zentragende, 6 rippenlose, 2 Kreuz- und 13 Schwanzwirbel. 7 wahre penpaare. Der Magen ist in der Mitte eingeschnürt, der Blinddarm spiral runden, die Leber ungleich siebenlappig, ohne Gallenblase, die rechte Lunge Happig, die linke ungetheilt. Die Hoden des Männchens treten im Herbst die Bauchhöhle zurück.

Die Arten bewohnen Russland bis nach Sibirien hinauf.

E. talpinus Fisch. 8) Der Mollemming ist oben schwärzlich braun, in

<sup>7)</sup> Richardson, Fauna americ. I. 211. Tf. 18.c fig. 7-14; A. Wagner, Schreb.

rigeth. III. 396; Anisonyx rufa Rafinesque, americ. monthl. mag. 1817. 45; Arctoring Harlan, Fauna 308.

8) Fischer, Zoognosie III. 72; Mus talpinus Pallas, Glires. 176, tb. 11.a, tb. 17.

3. 4.5; Schreber, Säugeth. IV. 711. Tf. 203; Chtonoërgus talpinus Nordmann, voy. midoff. III. 37; Kayserling und Blasius, Wirbelth. 32.

der Mitte des Rückens dunkler, auf den Backen gelblich, am Kinn wei unten und an den Pfoten graulich. Doch kommen auch matt schwafdunkelbraune und hellere, gelbliche Varietäten vor. Wird etwa vier 2

lang, der Schwanz noch nicht einen halben Zoll.

Bewohnt das südliche und östliche Neurussland nördlich bis zum Signade, häufig in der Krimm und den Steppen um Astrachan, in ebem Gegenden sowohl in trocknen und sterilen als in Feldern und Gärten. I lebt einzeln, Tags über in seiner Höhle, die er bis zehn Fuss tief gund an den Ausgängen hie und da mit kleinen Maulwurfshügeln auf Den Tag bringt er mit Graben hin und verstopst gegen Abend die Oeste der Höhle mit Erde. Die Begattungszeit fällt in April und das Weibel wirst 3 bis 4 Junge. Während des Winters bleibt er munter.

E. luteus Wagn. ) Hat grössere Augen als vorige Art, sehr klass unter dem Pelze versteckte Ohren, die bei voriger noch hervorragen; de Schwanz sehr kurz mit weissen Haaren zugespitzt. Die Vorder- und Haten gliedmassen fast gleichlang, sehr kurz, die Sohlen dicht mit weissen Haten bewachsen, die Krallen ziemlich lang, spitz und ganz weiss. Das Cohnist gelb oder hell lehmfarben, unten sehr blass, nur die Haare des Rücken mit braunen Spitzen, der Pelz sehr weich, dicht und langhaarig, die langt Schnurren weiss und schwarz. Die innere Organisation unbekanst.

Am Aralsee in sandigen Gegenden Gänge unter Baumwurzeln grabe

## Zwölfte Pamille. Sciurospalacini.

Die Mitglieder dieser Familie verbinden die Spalacinen mit den Enhörnchen und zwar so, dass sie keiner von beiden untergeordnet was können. In der äussern Gestalt gleichen sie den Sandgräbern, doch inte dicke Kopf im Schnauzentheil mehr zugespitzt, die Augen grösser, aber Ohrmuscheln wiederum nur eine Hautfalte. Sie haben füntzehige Pfoten starken Sichelkrallen und nackten Sohlen, die vordern noch einmal so als die hintern, die Mittelzehe die längste, am vordern Handgelenk mit ausschwieligen Knorren. Der Schwanz ist meist viel kürzer als die habe Enperlänge. Ein erheblicher Unterschied von den Spalacinen liegt in der wesenheit der Backentaschen. Auf jeder Seite des Vordertheiles der Wandbefindet sich ein grosser Längsschlitz, von der Höhe der Nasenspitze schauf den Unterkiefer hinab. Dieser führt in eine geräumige, bis gegen Schultern hin reichende, innen mit feinen weissen Härchen ausgeklicht Tasche, welche auch herausgestülpt und in äusserliche vor den Wangen wahlangende Säcke verwandelt werden können.

Die langen starken Nagzähne sind vorn lebhaft orangegelb und gie oder die obern mit einer, auch zweien Rinnen versehen. Die vier varialisen Backzähne jeder Reihe sind schmal elliptisch mit einfacher vertialische, die obern nach hinten, die untern nach vorn geneigt, der est obere besteht jedoch aus zwei queren elliptischen Platten, daber seine fläche gedrückt 8förmig erscheint, der letzte obere ist rund cylindrisch. Der Schädel ist breit und kräftig, zwischen den Augenhöhlen stark eingestellt.

<sup>9)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 364; Georychus Intens Eversmann, 3ed. 56 Moscou 1840. 25, tb. 2.

sehr starken Jochbögen weit abstehend und niedergebogen, das Loch im erkiefer klein; die Foramina incisiva spaltenförmig; der Unterkiefer kurz kräftig, mit breit angeschwollenen Seitentheilen, einer tiefen weiten Grube wärts der letzten Backzähne, langem Kronfortsatze und nach aussen gegenem Winkelfortsatz. Uebriges Skelet und Weichtheile unbekannt,

Die Mitglieder bewohnen sandige Gegenden Nordamerika's, wo sie sich blen graben und von Eicheln, Nüssen, Wurzeln nähren, die sie in ihren kentaschen in die Höhlen schleppen. Sommers werfen sie Maulwurfsel auf, während des Winters halten sie sich versteckt. In ihrer Organion sind sie einander so nah verwandt, dass sie nur eine Gattung bilden, en Arten höchstens in Untergattungen gruppirt werden können.

## Geomys Richds.

Kleine plumpe dickköpfige Nager von höchstens Fusslänge, meist aber ner und kurzbeinig mit den oben angegebenen Characteren. Sie gruppiren nach der Beschaffenheit der Nagzähne in zwei Gruppen.

) Saccephorus. Obere Nagzähne mit tiefer mittler Rinne.

G. bursarius Richds. 1) Der Goffer erreicht die Grösse des Hamsters I trägt einen dichten, weichen und feinen Pelz. An den Seiten des erkiefers stehen mehre Reihen feiner weisser Borsten, ähnliche einzelne er und neben den Augen. Die Mittelhand ist kurz und die Zehen lassen serlich nur ein Glied erkennen, da das andere schon in der Kralle verakt ist. Die Kralle der Mittelzehe ist die längste, die andern kürzer, bognig gekrümmt, scharf, durchsichtig. An den hintern Pfoten ist Mittelzehe die längste, dann folgen die 2., 4., der Daumen und die sere kürzeste, ihre Krallen stark, mässig gekrümmt, stumpf. Das Cotist am Grunde der Haare tiefblaugrau, an den Spitzen auf dem Rücken blichbraun, auf der Bauchseite gelbgrau, die spärlichen Härchen des wanzes und die Krallen sind weiss.

Die obern Nagzähne haben eine mittlere tiese Rinne und neben dem enrande eine zweite, schmälere und seichte. Ihre Vorderseite ist ungelb. Die Backzähne bieten keine specifischen Eigenthümlichkeiten. In Canada.

G. mexicanus. 3) Von schwerfälligem Körperbau auf niedrigen Beinen, grossem Kopfe, kleinen Augen, kurzen schwachen Schnurren, randigen Ohren. Die Mittelzehe ist wiederum die längste, doch hinten die

2) Ascomys mexicanus Brants, muiz. 27; Eydoux, voy. Favorite zool. 1.b 23. tb. 8; . 5. 6; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 384; Giebel, Odontogr. 53. linguitiers. 34

<sup>1)</sup> Bichardson, Fauna 1. 203; Bechey's voy. zool. 9; Mus bursarius Shaw, Linn. nsact. V. 237. tb. 8; Gener. zool. II.a 100. tb. 138; G. cinereus Rafinesque, amemonthl. mag. 1817. 45; Ascomys canadensis Lichtenstein, Berlin. Abhandl. 1825. A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 383; Giebel, Odontogr. 53. Taf. 23. fig. 8; sephorus bursarius Kuhl, Beitr. 66; Eydoux, voy. Favorite zool. I. 23; Cricetus sarius Desmarest, Mammal. 312. — Die Gattung betreffend muss der Rafinese'sche Name Geomys mit der Richardson'schen Erweiterung als der älteste allen rigen vorgezogen werden. Die Species ist zwar von Shaw nicht genügend chacterisirt worden, doch stimmt dieselbe mit der später von Lichtenstein ausführber beschriebenen soweit überein, dass über die Identität kein Zweifel herrscht, her auch jenes Namen aufrecht zu erhalten. — Ueber G. Drummondi Richardson, p. brit. Assoc. V. 150. 157 mit denselben Nagzähnen lässt sich ohne nähere Anben nichts entscheiden.

vierte nur wenig kürzer. Der Schwanz ist kurz, walzig und gant des behaart, der Pelz kurz und ziemlich glatt anliegend, die Farbe der Choseite glänzend schwarzbraun mit starkem braunen Schimmer, die der Genseite schiefergrau, Füsse und Schwanz schmutzig weisslich hornfathe. Den starken langen Nagzähnen sehlt die seichte schwache Rinne an b nenrande. Ihre Vorderseite ist lebhaft orangegelb. Wird fast grosser vorige Art.

In Mexiko, den Maisfeldern schädlich.

- 2) Thomomys. Die obern Nagzähne ohne mittlere Rinne.
- G. rufescens 3) Von maulwurfsartigem Körperbau mit abgerundet Kopfe, dichtem sanften Pelze mit starker Grundwolle und mit kurzen 🖶 behaartem Schwanze. Die Oberseite ist graubraun, etwas röthlichten und dunkel graubraun gemischt, die einzelnen Haare an der Wurzel d aschgrau, an der Spitze röthlichbraun; die Unterseite überall fahl wei grau oder schmutzig weisslich, die Haarwurzeln aschgrau, die Nasenku hell karminroth, Sohlen und Krallen hell fleischroth, Schnurren und Sch weisslich.

Häufig in den Prairien des obern Mississipi bis zum Felsengeber Graben weitläufige winklige Gänge mit Maulwurfshügeln. Bei warmen Wa kommen sie an die Oberfläche. Die Jungen saugen sich an den Im fest und werden so von der Mutter umhergeschleppt.

G. bulbivorus Richds. 4) Hat eine verticale Mundspalte mit weiss haarten Lippen. Der Schwanz ist rund und dünn mit blassbraunen ren besetzt, der Pelz kurz, oben zwischen Kastanien- und Gelblichten auf dem Scheitel dunkler, Unterkiefer, Innenseite der Taschen und gegend weiss, jederseits der Mundspalte oben ein rhomboidaler lederbra Fleck. Die Nagzähne vollkommen glatt. Wird elf Zoll lang.

An den Ufern des Columbiaflusses.

G. umbrinus Richds. 5) Der Kopf ist gross, mit breiter stumpfer N die Backentaschen schmutzig fahlbräunlich und aussen mit sehr kest weisslichen Haaren besetzt, der Schwanz von Kopfeslänge, graulich und dicht behaart, der Pelz weich und glänzend, die Haare schwart grau, ihre Spitzen auf der obern Körperseite rein umbrabraun, an Seiten kastanienbraun, der Unterleib blassgrau mit bräunlichem Anflus. Mundseiten dunkelbraun mit einigen weissen Haaren, Kinn, Vorderhal Pfoten und Krallen weiss. Nagzähne völlig glatt. Körperlänge sieben Za

Im südwestlichen Louisiana.

G. talpoides Richds. 6) Von der Grösse der vorigen Art, doch

4) Richardson, voy. Beechey. zool. 13; Fauna I. 206. tb. 18.b; Ascomps bullive-A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 388.
5) Richardson, Fauna I. 302; Ascomys umbrinus A. Wagner, Schreb. Singel

<sup>3)</sup> Thomomys rufescens Pr. v. Wied, act. Leopold. XIX.a 377; Oryclomys i Eydoux, voy. Favorite zool. Lb 23. tb. 8. fig. 4; Ascomys rufescens A. Wagner. Schre Saugeth. III. 387.

<sup>6)</sup> Richardson, Fauna 1. 204; Ascomys talpoides A. Wagner, Schreb. Säugeth 3 390. — Die völlig rudimentare fünste Zehe lässt auf generische Eigenthümlichke: schliessen, die zu einer Untersuchung des Gebisses und Schädels suffordera.

G. berealis Richardson, Rep. brit. Assoc. V. 150 ist eine todtgeborne Art mit beis braugem Rücken.

inerem Kopfe und an der Vorderseite der obern Nagzähne eine feine n Innenrande genäherte Furche. Die Backentaschen sind aussen mit iren von der Rückenfarbe, unten und am Hinterrande mit weissen bet. An Kopf und Rumpf ist der feine Pelz graulich schwarz mit wachem bräunlichen Schimmer, Kinn, Vorderhals und Schwanz weiss, Füsse vierzehig mit völlig rudimentärer fünfter Zehe.

An der Hudsonsbay.

G. Douglass Richds.?) Noch kleiner als vorige mit etwas längerem wanz und grossem deprimirten Kopf, aber mit derselben feinen Furche den orangefarbenen Nagzähnen, zugleich mit einer ähnlichen neben dem senrande der untern Nagzähne. Die Schnurren sind kurz und weich, grossen, blass hellbräunlichen, fast nackten Backentaschen hängen in m des Daumens eines Handschuhs an den Seiten des Kopfes herab, vordern Krallen sind ziemlich so lang als die Zehen selbst. Der berte stumpfe Schwanz hat halbe Körperlänge. Der kurze weiche dichte ist oben einförmig russbraun, unten etwas lichter, am Kopfe schwärz, an Füssen und Schwanz weiss.

An der Mündung des Columbiaflusses.

### Droizehnte Familie. Murini.

Die mannichsaltigste, an Gattungen und Arten reichste Familie der ganOrdnung, über den ganzen Erdboden verbreitet, begreist nur kleine und
kleinsten Nager mit allermeist spitzer Schnauze, grossen Augen, grossen
iten Ohren, langem nackten oder behaarten Schwanze, zierlichen Beinen,
malen seinen Psoten mit füns Zehen, jedoch häusig sehr verkümmertem
men, mit spitzen Krallen und nackten Sohlen und kurzem weichen Pelz.
se äussere Gestaltung bietet aber mehrsache Annäherungen an andere Typen
I entsernt sich daher auch mehr weniger von dem ächten Murinentypus.
wird das Grannenhaar stachelig und solche Mitglieder schliessen die Faie an die Stachelmäuse an; die Zehen der Hintersusse verbinden sich durch
wimmhäute, die Ohren und Beine verkürzen sich um den Biber zu resentiren; der Schwanz behaart sich, der Kopf wird dick, die Schnauze
mps wie bei den Arvicolinen, die noch ost ganz in diese Familie ausgemen werden; der Schwanz behaart sich buschig und der ganze Habitus
minisch.

Dieser Mannichfaltigkeit in der äussern Erscheinung geht die Bildung Gebisses parallel. Im Allgemeinen sind jedoch die Nagzähne schmal, vorn nach hinten dicker als im seitlichen Durchmesser mit scharfmeisselmiger Schneide oder zumal die untern scharfspitzig. Ihre Vorderseite ist u., gewölbt, weiss oder gefärbt, oder durch eine markirte Längsrinne geilt. Die normale Zahl der Backzähne beträgt drei in jeder Reihe von nach hinten an Grösse abnehmend. Ausnahmsweise sinkt dieselbe auf ei herab, oder steigt auf vier. In ihrer Structur zeigen sie einen zweisach schiedenen Typus. Der normale und häusigere ist der schmelzhöckerige t getrennten Wurzeln. Zwei oder drei parallele Höckerreihen bilden die

Digitized by Google

34 '

<sup>7)</sup> Richardson, Fauna I. 200. tb. 18.c fig. 1—6; Voy. Beechey. Zool. 12; Ascomys sylasi A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 392. — G. Townsendi Richardson, Voy. echey Zool. 12 derselben Localität wird ungenügend durch einen holzbraunen ckea und etwas kürzern Schwanz unterschieden.

Krone und abgenutzt eine ebene öder concave Kaussäche. Bei andern stehen durch Abnutzung quere Falten oder blos seitliche Kerben, bei andern ist eine entschiedene Lamellenstructur vorhanden.

Der Schädel ist im Allgemeinen gestreckt, schmal, die Stirngegend wöhnlich nicht breiter als der Schnauzentheil, der Scheitel flach von de falls massiger Breite, das Hinterhaupt nie von so beträchtlicher Breite bei mehrern der vorigen Familien, die Jochbögen schwach und dann. Oberkieserjochsortsatz mit nur schmaler, spaltensörmiger Oeffnung, die Gebi blasen aufgetrieben, von mässigem Umfange, die Backzahnreiben parallel. Foramina incisiva schmal, spaltenförmig, das Hinterhauptsloch sehr and reich, die Zitzenfortsätze mässig oder klein. Der Unterkiefer mit habi Kron- und ähnlichem hintern Eckfortsatz. In der Wirbelsäule zählt ausser den 7 Halswirbeln 12 oder 13 rippentragende, 6 seltner 7 m lose, 2, 3 meist aber 4 Kreuz- und 10 bis 36 Schwanzwirbel. phragma oder die Antiklinie fällt auf den 10. oder 11. rippentrage Wirbel. Allgemein zeichnet sich der zweite Rückenwirbel durch überwe Länge seines Dornfortsatzes aus, auf dessen erweitertem Ende ein beweg Knöchelchen außitzt, wie solches schon bei den Muriniformen beober wurde. Die Unterschenkelknochen verwachsen in der untern Halfle volle einander. Bei einigen Gattungen kommen Backentaschen vor und zwa wohl in die Mundhöhle sich öffnende als äussere. Der Magen ist w gar nicht oder deutlich eingeschnürt, der Darm von gleicher Weite oder seinen verschiedenen Abtheilungen von verschiedener Weite. Der Blinds ist immer gross, ja er erreicht in einzelnen Fällen die vierfache Grosse Magens. Die Genitalien sind sehr entwickelt, die Fruchtbarkeit und Ver rung daher auch sehr ansehnlich.

Die Mäuse verbreiten sich über die ganze Erde und führen alleren eine versteckte unterirdische Lebensweise in selbstgegrabenen Höhlen. Ritzen, Spalten u. s. w. Ihre Nahrung ist vegetabilisch, meist Körner Früchte, doch auch weiche vegetabilische Substanzen und einige führen et

omnivore Lebensweise.

Die Familie sondert sich in die typischen Mäuse und die vermittelie Gestalten, theils an die vorigen theils an die folgenden Familien sich sschliessend. Hienach unterscheiden wir fünf Gruppen.

#### l. Sminthi.

Die Repräsentanten der Stachelmäuse haben die Gestalt und Füsse in typischen Mäuse, keine gespaltene Oberlippe, grosse Ohren, einen han sehr kurz und dünn behaarten Schwanz und drei Backzähne in jeder ein der obern Reihe vier, anfangs mit Höckern, später flach mit settlichen Schmelzkerben. Das Grannenhaar wird steif. Die beiden hieher gehörer Gattungen sind durch die Beschaffenheit des Haarkleides und die Zahl de Zähne unterschieden.

1) Backzähne  $\frac{3}{3}$ ; Oberseite mit platten Stacheln.

# Acomys Geoffr.

Kleine Mäuse mit dem Stachelkleide der ächten Echinomyinen. Die menförmigen Stacheln bekleiden die ganze Oberseite oder beginnen erst men Rücken und verbreiten sich von da mit zunehmender Länge über im

uz und sparsam noch auf den Schenkeln. An der untern Seite ist das nnenhaar gleichfalls durch platte Borsten ersetzt oder weich wie sonst. Wollhaar ist überall weich und lang, sehr reichlich bei geringerer Entdung der Stacheln, sehr spärlich bei grösserer. Der Schwanz hat unge-Körperlänge, ist geringelt und sehr sparsam mit kurzen dünnen Borsten eidet. Die Ohren sind gross, besonders breit, spärlich und kurz behaart, Schnurren sehr lang, die Füsse ganz wie bei den Mäusen, die Nase weit die Schnauze vorragend.

Die Nagzähne sind schmal und vorn glatt. Die drei Backzähne nehmen hinten merklich an Grösse ab. Bei vorgeschrittener Abnutzung erscheint kaufläche der untern durch eine gerade Querfalte in zwei Felder abget, im Oberkiefer besitzt der erste zwei, die beiden folgenden je eine schiefe Falte an der Aussenseite. Der Schädel ist sehr gestreckt, mit laken, zugespitztem Schnauzentheile, in ihrer Länge fast gleichbreiten und bzeitig mit dem Oberkiefer endenden Nasenbeinen, die Jochbögen dunn zart, die Oberkieferöffnung verhältnissmässig gross, der Kronfortsatz am rkiefer sehr klein, der Winkelfortsatz breit und stumpf. Die Wirbelsäule 7 Hals-, 13 rippentragende, 6 rippenlose, 5 Kreuz- und 24 (25) Schwanz-d. Die Weichtheile sind unbekannt.

Die Arten bewohnen das westliche Afrika und südöstliche Asien.

1. perchal <sup>8</sup>). Erreicht Fusslänge und fast ebenso viel der Schwanz, nackt ist. Der Pelz besteht fast ganz aus platten, rinnenförmigen Borstenen, deren einige schwarz, andere grau, noch andere grau mit schwarspitzen sind, das allgemeine Colörit daher schmutzig schwärzlich braun, dem Rücken dunkler, die Pfoten reiner braun, die Schnurren lang und

Lebt in Indien nach Art unserer Ratten und wird gegessen.

1. spinosissimus Pet. 9) Von der Grösse der gemeinen Landmaus, mit er Schnauze, die weit über das Maul hervorragt und mit seinen siber Dhren hinaus verlängerten dunkelbraunen Schnurren besetzt ist. Die n sind von mässiger Grösse und den Ohren vielmehr als der Schnauzene genähert, die Ohren selbst abgerundet, breit und niedrig, nach dem hin sein und dicht behaart, Die breiten rinnensörmigen Stachelhaare men bereits von der Schnauze und nehmen bis zur Kreuzgegend allig an Länge zu, verkürzen sich dann schnell wieder bis zum Schwanz. Iso sind sie an den Seiten des Kopses, Körpers, des Oberarmes, Obertnerschenkels beschaffen. Am Bauche sind sie dagegen schmäler, borstig. Nur sehr sparsames Wollhaar findet sich dazwischen. Die gelte Daumenwarze ist kaum länger als die Schwielen der Hand. Die e der Zehen verhält sich wie bei Mus. Der Schwanz ist nur sehr gkürzer als der Körper mit ungefähr 160 Ringeln bekleidet. Die e des Oberkopses und Rückens ist dunkel rostbraun, die Körperseiten Gliedmassen heller, Schnauzenspitze, Lippen, Kehle, Kinn, Unterseite

<sup>8)</sup> Mus perchal Shaw, gen. zool. II.a 55; Fr. Cuvier, Mammal. livr. 61; Buffon, I. VII. 276. tb. 69; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 416.
9) Peters, Säugeth. 160. Tf. 34. fig. 1., Tf. 35. fig. 10; Giebel, Odontogr. 50. 21. fig. 6. — Die Gattung Acomys wurde von Geoffroy für die cahirische Artetellt uud ist von Peters aufgenommen worden, während A. Wagner sie nicht Mus trennen will. Die Differenzen sind erheblich genug die Stachelmäuse als udere Gattung anzuerkennen.

und Pfoten grau mit schmutzig olivenfarbenem Anflug, die Ohren schwar mit rostbraunen Härchen, Sohlen und Nägel schwarz, alle Haare wi Stacheln einfarbig, der Schwanz schwarz, unten langs der Mitte weiss, der Nagzähne vorn gelb.

Sehr selten in Mossambique, in ihrer Lebensweise noch nicht be-

bachtet.

A. cahirinus Geoffr. 1) Die cahirische Stachelmaus hat die Gramunserer Hausmaus, ist aber dicker, mit grösseren Ohren und längeren Interpreten versehen. Von voriger Art unterscheidet sie sich durch ihr Stackkleid. Erst von der Mitte des Rückens an treten nämlich die platten efurchten Stacheln auf und werden um die Schwanzwurzel am gedragtesten und längsten; auf den Schenkeln stehen noch einzelne zerstreut. In fast körperlange Schwanz ist gleichfalls mit spärlichen kurzen Borsten besetzt. Junge Thiere sind vom Scheitel bis Mittelrücken einfach grau. Et den übrigen Theilen bräunlich, alte vorn graubraun, mit griesen Stadie, unten grau- und silberweiss.

Häufig in Aegypten.

A. dimidiatus<sup>2</sup>). Hat wie vorige die Grösse und den Habitus unter Hausmaus, doch eine gestrecktere Schnauze und grössere Ohren, die lange als breit und fast ganz nackt sind, nur aussen und am Innenrande since ganz kurzen weissen wenig bemerkbaren Härchen. Die Schnurren erreckt eine beträchtliche Länge, der Schwanz die Körperlänge bei ziemlicher Diete mit schmalen Schuppenringeln und kurzen weissen Härchen. Die Behrung ist reichlich, lang und weich, auf dem Hinterrücken platte gefurckt scharfspitzige, ziemlich steife Borstenstacheln. Das Colorit ist oberhalb relich fahlgelb, auf der Stirn und an den Borstenstacheln mit schieferlatenem Anfluge; die einzelnen Stacheln graulich weiss, am Ende mit schieferlatenem, gelblichen schwarz zugespitztem Ringe, andere mit lichtgrankten Spitzen; die ganze Unterseite, die Beine und ein Streif um die hinze Ohrwurzel herum ist rein weiss, die Schnurren theils schwarz mit weise Enden, theils ganz weiss, der Schwanz oben glänzend dunkelbraun, metalichter, die Ohren bräunlich, die Nagzähne gelblich.

Bewohnt Aegypten, Nubien und das peträische Arabien.

A. russatus 3). Von voriger durch kleinere, schmalere Ohren underschieden, die aussen und innen dicht mit gelblich weissen Harchen beschien, ferner durch die bereits im Nacken beginnenden Stacheln und die pechschwarzen Sohlen. Die Stacheln sind weiss, erst gegen die schwarzen Spitze hin fahlgelb, daher der Rücken lichtröthlich fahlgelb mit schwarzen Punkten, Kopf und Seiten blasser, unten schmutzig graulich gelb; die Chrisschwarz, die Schnurren dunkel, die Pfoten oben gelblich weiss, k. Schwanz dünn.

Am Sinai.

<sup>1)</sup> Geoffroy, Ann. sc. nat. 1838. X. 126; Mus cahirinus Desmarest, Mammal M. Lichtenstein, Darstellg. Tf. 37. fig. 1; Rüppell, Atlas Abyss. Tf. 13..fig. b.

<sup>2)</sup> Mus dimidiatus Rüppell, Abyss. Allas 37. Tf. 13. fig. a; A. Wagner, Shrat Saugeth. III. 440; Mus megalotis Lichtenstein, Darstellg. Tf. 37. fig. 2; Mac happens, Muiz. 154.

<sup>&</sup>quot; Mus russatus A. Wagner, Münchn. Abhandl, III. 195. Tf. 5. Sg. 2.

A platythrix 4). Der Kopf ziemlich flach, die Schnauze etwas verget und zugespitzt, die Ohren abgerundet mit schwacher Spitze, nacht und tig, der Schwanz in eine feine Spitze auslaufend; die Haare der Aussene an der Wurzel hellgrau, die längern schwarz mit Braun gemischt, die ten Stacheln weiss und durchsichtig mit dunklem Rande und schwarzer ze, die ganze Unterseite bis zu den Krallen hinab gelblich oder schmutzig ss, die Schnurren schwarz mit weisser Spitze, über die Ohren hinaushend, der Schwanz einförmig olivengrau, oben etwas dunkler. Bewohnt Dekan.

Backzáhne  $\frac{4}{3}$ ; Pelz weich oder borstig.

### Sminthus Nath.

Die Streifmäuse unterscheiden sich von voriger Gattung durch etwas zere, zugespitzte und besser behaarte Ohren, durch die in zwei Längsen geordnete Schnurren, den dicht mit kurzen weichen Härchen besetzten en Schwanz und den weichen Pelz.

Die obern Backzahnreihen zählen je vier Zähne, indem ein kleiner vorr vor den an Grösse abnehmenden auftritt, die untern nur je drei. Sie
m anfangs stumpfhöckerige Kronen, später einen vielfach buchtigen Schmelzn um die ebene Kaussäche. Skelet und weiche Theile sind nur wenig
unt.

Die Arten bewohnen das östliche Europa und angrenzende Nordasien. Sm. loriger Nath. b) Wird nur drittehalb Zoll lang mit ebenso langem wanze. Die Ohren erreichen angedrückt das Auge und die Haare an Hinterfüssen krümmen sich um die Sohlen herab. Die Oberseite des pers ist gelbbräunlich, mit feiner schwarzer Sprenkelung und schwar-Rückenstreif von lichterer Färbung begrenzt, die untere Hälfte der en einförmig rostgelb, nach dem Bauche hin in licht rostgesblich überend. Alle Haare in der untern Hälfte schieferschwarz, die Spitzen falb, Rückenhaare ganz schwarz oder schwarzspitzig, die Ohren falbhaarig dunkelbraunem Fleck, Füsse und Nägel weisslich, der Schwanz oben in, unten glänzend weisslich, die Schnurren sehr sein und silberweiss, Nagzähne gelb.

In der Krimm und Bucharei.

Sm. betulinus Nilss. 6) Bei der Birkmaus ist der Schwanz merklich er als der Körper, nämlich ebenso viel über 3 Zoll als der Körper 2 Zoll. Die Schnauze ist spitzig, die Ohren braun mit dünn behaarspitze und eingerolltem Vorderrande, die Zehen lang und zart, der vordaumenstummel mit rundem Nagel, der Schwanz mit etwa 200 Schupringeln. Das Colorit der Oberseite ist rostbraun, grau gesprenkelt durch warze, an der Spitze weisse Borstenhaare, und mit schwarzem Rücken-

<sup>4)</sup> Mus platythrix Bennett, Proceed. 2001. 1. 1831. 121; A. Wagner, Schreb. geth. III. 443; Laggada platythrix Gray, Lond. magaz. 1837. 586.

<sup>5)</sup> Nathusius, Wiegm. Archiv 1840. L. 330; Nordmann, Voy. Demidoff. III. 49. 3; Sm. Nordmanni Keyserling u. Blasius, Wirbelth. 38; Mus lineatus Lichtenstein, rsm. Reise 123.

<sup>6)</sup> Nilsson, Bonap. osserv. zool. 1842. 13; Mus betalinus Pallas, Glires 333. tb. fig. 1; Schreber, Säugeth. IV. 664; Düben, vetensk. acad. Handl. 1840. 175.

streif, Unterseite und Füsse graulich weiss, mit gelbbraunem Seitenstick Schwanz oben dunkelgrau, unten graulich weiss.

Hält sich in dünnen Birkengehölzen auf und nährt sich von Gesamt Sie klettert geschickt an Stengeln und starken Gräsern empor, wird hid zahm, kann aber nicht viel Kälte ertragen und verschlaft den Winter Baumlöchern. Ihr Vaterland erstreckt sich von Schweden ostwärts bezum Jenisei und südlich bis zur Ischimsteppe im asiatischen Russland.

Sm. vagus Wagn. 7) Unterscheidet sich von voriger Art durch etwistumpfere Schnauze, durch die ovalen, fast kahlen Ohren, den beligrassischeren Schwarz gewässerten Rücken mit demselben schwarzen Längsstreit. Weibchen hat 2 Zitzen an der Brust, 4 am Bauche und 2 in den Weichen Der Schädel dieser und der vorigen gleicht dem der Hausmaus, zur id die Gegend zwischen den Augenhöhlen doppelt so breit, davor constitutionen der Vorigen gleicht dem der Hausmaus, zur id die Jochbögen vorn breit. 12 Wirbel tragen Rippen, die 6 folgende keine, 2 Kreuz- und 35 Schwanzwirbel. Die rechte Lunge ist vierspring die linke ungetheilt, der Magen einfach, nierenförmig, der Blinddarm wurd förmig, die Leber viellappig mit Gallenblase,

Vom Ural bis zum Jenisei verbreitet, auf freien und mit Birken bestadenen Steppen. Tags über unter Steinen, Baumstammen und in Mannlöchern versteckt, Abends munter. Nährt sich von Gesäme und verschill

den Winter.

#### II. Mures.

Die typischen Mäuse haben einen gestreckten Körper mit kleinen savorn zugespitztem Kopfe, mässige bis grosse Ohren, gespaltene Obering langen bis sehr langen Schwanz, mit kurzer Behaarung oder nacktschapfünszehige Pfoten und ein weiches Haarkleid. Die Nagzähne sind schund schwach, nur ausnahmsweise gesurcht. Die Beschaffenheit der drei Bazähne in jeder Reihe scheidet die Mäuse in 2 Hauptgruppen.

- Sigmodontes. Backzähne anfangs mit je zwei Höckerreihen, später mit beset und innern Falten.
  - a) Nagzähne mit Rinne.

#### Reithrodon Waterh.

Diese Gattung hat einen untersetzten, Wühlmausähnlichen Körperben, einen grossen Kopf mit gewölbter Stirn, grosse Augen, aber nur mittelmässer und behaarte Ohren. Die Füsse sind fünfzehig, jedoch der vordere Daussen nur stummelartig, die Zehen dicht behaart, selbst die Sohlen der Hinterfüszum Theil, alle Nägel klein und schwach. Der Schwanz erreicht höckstes die halbe Körperlänge und ist beschuppt und dünn behaart.

Die Nagzähne sind vorn gelb gefärbt und die obern vorn neben den Aussenrande mit einer Längsrinne versehen. Die Backzähne sind aussenhöckerig und wurzellos, später gewurzelt und faltig, indem die Thäler und Rinnen zwischen den frühern Höckern auf der abgenutzten Kaufläche auftreten. Der erste obere hat aussen und innen je zwei Falten, die beiden folgenden in zwei äussere und eine innere, im Unterkiefer der erste

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 610; Mus vagus Pallas, Glires 327. tb. 22 fig. 2., tb. 25. fig. 12. 13; Schreber, Säugeth. IV. 663.

i jederseits, der zweite zwei, der dritte eine. Der Schädel unterscheidet h von Mus durch Kürze und Breite, die Stirngegend zwischen den Augensten etwas schmäler, der Kronfortsatz des Unterkiefers merklich kleiner, Gelenkfortsatz schmäler, der Hinterrand des Kiefers tiefer ausgeschnitten. Die wenigen Arten bewohnen die östliche Hälste der Südspitze Amerika's. Rh. cuniculoides Waterh. Die ramsköpfige Furchenmaus erreicht sechs Länge und halb so viel ihr Schwanz. Das Prosil des Kopfes krümmt so stark wie bei jungen Kaninchen. Die Ohren sind von mässiger isse und gelb behaart, hinter ihnen ein gelblichweisser Fleck. Die Hinterse sind verlängert, der Pelz lang und sehr weich. Die Farbe der Obere ist graulich braun mit reichlicher gelber Beimischung, die Leibesseiten ulich mit gelbem Ton, die Unterseite gelblichweiss; die einzelnen Rückenre am Grunde grau, dann breit gelb mit dunkter Spitze, die längeren warz, die der Unterseite grau mit blassgelben Spitzen; die sehr langen I zahlreichen Schnurren am Grunde schwarz, an der Spitze graulich; se und Steiss weiss; der Schwanz oben braun, unten weiss.

An der patagonischen Küste:

Rh. typicus Waterh. 9) Dunkler gefärbt als vorige, mit viel grössern ren und kürzeren Hinterfüssen. Der Pelz ist von mässiger Länge, auf nach Kopfe schwärzlich, auf der Oberseite braun, auf den Wangen und besseiten schön gelb, an der Unterseite hellgelb, im Uebrigen vorigem lich. An den beiden vordern Zähnen des Unterkiefers dringen die rnirenden Falten tiefer ein.

In den offenen grasigen Savannen bei Maldonado.

Rh. chinchilloides Waterh. 1) Etwas kleiner als vorige, mit kleinen ren, mässigen Hinterfüssen, langem und ungemein weichem Pelz. Die erseite ist aschbraun, Wangen und Seiten zart gelb, Unterseite rahmben, alle Haare am Grunde dunkelgrau, die des Rückens vor der braußpitze sehr blassgelb, die längeren mit schwarzer Spitze; die Schnurtheils weisslich, theils schwarz mit graulicher Spitze. Der Schwanz mlich dicht behaart, doch die Schuppen noch sichtbar, oben schwärzen braun, unten weiss; die Füsse weiss. An dem ersten untern Backnisolirt sich die vordere Falte, am letzten obern die hintere.

An der Südküste der Magellansstrasse.

- ) Nagzáhne glatt.
  - a) Nordamerikaner.

### Sigmodon Say.

Die Schlingmaus ähnelt im äussern Ansehen sehr der Wasserratte, ihr rper ist untersetzt, der Kopf dick, die Schnauze abgerundet, die gespale Oberlippe behaart, nur die schmale Nasenkuppe nackt, die Schnurren zund schwach, die Ohren mittelmässig, gerundet, mit feinen kurzen Hären besetzt, der vordere Daumen ein benagelter Stummel, die Krallen

g, der Schwanz 2 Zoll.

9) Waterhouse, Voy. Beagle. Mammal. 71. tb. 34. fig. 40; Giebel, Odontogr. 48.

1) Waterhouse, Voy. Beagle. Mammal. 72. tb. 27. 34. fig. 20; Giebel, Odontogr. 48.

schwach, der Schwanz über halbe Körperlänge, mit kurzen steisen Bische bekleidet, der Pelz reichlich und ziemlich weich.

Die gelben Nagzähne sind comprimirt, vorn gewölbt, die untern schaf abgeschnitten. Von den gewurzelten Backzähnen hat der vordere jedensch zwei, die beiden andern nur je eine alternirende Randfalte. Der mitter Zahn erhält dadurch eine gedrückt Sförmige Kausläche, der hintere ist kinten mehr gerundet. Der erste untere hat jederseits drei elliptische absech selnde Schlingen, die andern beiden wie oben.

Die einzige Art ist

S. hispidum Say. 2) Wird sechs Zoll lang und ist oben bräunlich and mit schwarzer Sprenkelung, alle Haare am Grunde dunkel schieferfarben, die obern mit bräunlich gelber Spitze, dazwischen längere ganz schwarz, die auf den Körperseiten gleichfalls gelbspitzig sind; die Unterseite schwarzlich graulich weiss; die Lippenränder weisslich, die Schwarzlschwärzlich, meist mit lichtern Spitzen, die Ohren wie der Rücken, die Pfoten schmutzig bräunlich gelb, der Schwanz oben dunkelbraun, unter schmutzig gelblich weiss.

Häufig in Ostflorida.

## Neotoma Say.

Die Bilchratte ähnelt in ihrer äussern Erscheinung der Wanderratte bis auf den dichtbehaarten etwas über halbe Körperlänge erreichenden Schwaz. Sie hat lange Schnurren und grosse längliche fast nackte Ohren, an der Vorderfüssen eine kurze Daumenwarze mit kleinem Nagel, übrigens kurze Krallen. Ihr Pelz ist sehr weich und lang.

Die Nagzähne sind vorn gelblich. Die gewurzelten Backzähne haben in eindringende Falten, die sich bei weiterer Abnutzung verkürzen, auf den eine Kauflächen von beiden Seiten her alterniren, auf den untern einander in gegenüberstehen. Die beiden ersten des Unterkiefers sind von ziemlich gleicher Grösse.

N. floridana Say 3) Wird fast zehn Zoll lang, der Schwanz etwa über die halbe Körperlänge und dicht mit kurzen Haaren besetzt, obeschwarzbraun, unten weiss, die Schuppenringe nicht sichtbar, die Otree haben nur gegen die Ränder hin einen feinen Haaranflug. Die Oberset des Körpers ist bräunlich gelb mit schwarzer Sprenkelung, die Haare schefergrau mit bräunlich gelben oder schwarzen Spitzen, Unterseite und Füsse weiss mit leichtem gelblichem Anfluge. Die vordern Schnurren sind weis die hintern schwarz. Der erste obere Backzahn hat aussen zwei, innen eine Falte, die beiden folgenden jederseits eine, doch der letzte mehr verschoben, der erste untere jederseits zwei, ebenso der zweite, der drikk mit nur je einer.

In Ostflorida.

dieses Thier als Sigmodon Harlani auf.
3) Say a. Ord, Journ. Philad. IV.b 345. tb. 21; Zool. Journ. II. 294. tb. 10
A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 559; Arvicola floridana Harlan, Faun. amerx.
Griffith, anim. kingd. V. 551. III. 160. c. fig.

<sup>2)</sup> Say a. Ord, Journ. Philad. IV.b 253; A. Wagner, Schreb. Säugeth. Hl. 356.

Arvicola hortensis Harlan, Faun. americ. 138. — Des Letztern Arvicola ferragination.

Zähne unterscheiden, ebenso durch zierlichere Vorderbeine, doch sind diese Bufferenzen so geringfügig, dass man ihnen keinen Werth beilegen kann. Lesson fahrt dieses Thier als Sigmodon Harlani auf.

N. Drummondi Richds. 4) Von der Grösse der vorigen mit merklich ngerem Schwanz, der bei jüngern Thieren kurz und dicht behaart, bei lern mit einem Büschel versehen ist. Die grossen ovalen Ohren sind ssen kurz schwärzlich grau behaart, mit schmalem weissen Rande. Die hnurren sind viel länger als der Kopf. Die dicht behaarten Vorderfüsse ben vier fast gleich lange Zehen und eine kleine Daumenschwiele mit gedrücktem Nagel, kurze gekrümmte spitze und weisse Krallen. Die berseite des Körpers ist hell gelblichbraun mit schwarzer Mischung, die hwarzen Haare häufiger an den Seiten der Haare und längs der Mitte s Kopfes und Rückens, Unterseite und Füsse rein weiss, der Schwanz der Wurzel wie der Rücken, dann dunkel bleigrau, unten weiss. Der ste obere Backzahn hat jederseits drei Falten, die andern beiden aussen zwei, innen je eine, der erste untere aussen zwei, innen drei, der mittre jederseits zwei, der dritte eine.

Bewohnt das Felsengebirge und die Ufer des Mississippi, Tags über Felsenspalten versteckt, Nachts mobil und besonders den Pelzhändlern

fahrlich.

### β) Südamerikaner,

# Hesperomys Waterh.

Die Scharrmäuse haben gewöhnlich den Habitus der ächten Mäuse, nur nige ähneln mehr den Wühlmäusen. Ihr Körper ist gestreckt, der Kopf uft spitz zu, die Augen sind ziemlich gross, die Ohren mittelmässig und in behaart. An den fünfzehigen Füssen hat der vordere rudimentäre Daumen nen kleinen Plattnagel, seltener eine Kralle. Der Schwanz ist von verän-

richer Länge, bald nackt und schuppig, bald dicht behaart.

Die Nagzähne sind schmal, gefärbt und glatt. Die Backzähne sind etas länger und schmäler als bei den ächten Mäusen. Ihre Krone besteht or der Abnutzung aus zwei Reihen hochkegelförmiger, durch niedrige Querrsten mit einander verbundener Höcker. Der erste hat gewöhnlich drei, er zweite zwei Höcker in jeder Reihe und der dritte überhaupt nur zwei löcker oder noch einen dritten unpaaren am Hinterrande. Zwischen den irsten ziehen sich scharfe gebogene Furchen, die Schmelzsalten hin und zwar n den obern Zähnen auf der Aussenseite tiefere, mit der Spitze nach hinten ewandté, an den untern umgekehrt die innern tiefern mit der Spitze nach orn; die Falten auf der entgegengesetzten Seite sind kürzer, breiter und echtwinklig gegen die Längsachse des Zahnes gerichtet. Ein kleiner accesorischer Höcker, im Oberkieser deutlicher als im Unterkieser, liegt vorn eben der Oessnung der Falten. Nutzen sich die Höcker und Firsten ab, so esteht eine ebene von einer stumpfeckig zikzackigen Schmelzlinie eingefasste vauläche, bei weiterer Abreibung erscheinen auch die accessorischen Höcker in derselben, die Falten verkürzen und verengen sich, schliessen sich end-ich als Inseln von dem dann blos noch gewundenen oder gekerbten Rande ib. So ändert mit dem Alter des Thiers die Zahl und Form der Schmelzalten auf der Kaufläche ab. Eigentlich hat auch jeder Höcker der Back-

<sup>4)</sup> Richardson, Fauna I. 137: Prinz von Neuwied, Reise in Nordamerika I. 365; L. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 560; Myoxus Drummondi Richardson, zool. journ, 1828, 517.



zähne seinen eigenen Wurzelast, gewöhnlich aber verschmelzen die bein vordern Aeste des ersten obern Zahnes in einen, hinter welchem zwei insue und ein innerer Ast stehen, der mittlere Zahn hat aussen zwei und inne einen Ast, der dritte ebenso viele. Im Unterkießer hat der erste einen groupe vordern und hintern Wurzelast und dazwischen zwei kleinere, die auden beiden nur je zwei.

Von der Beschaffenheit des äusseren Baues verdient noch hervorgebobn zu werden, dass die Oberlippe im Ganzen etwas dicker, fleischiger und de Nasengegend breiter zu sein pflegt als bei Mus. Ihre Spalte ist versichter und reicht gewöhnlich nicht ganz bis an die Nase hinauf, auch ist # 6 der untern Hälste durch eine nackte Hautsalte in der Tiese geschlossen. Der Pelz ist immer weich, die langen zerstreuten Grannenhaare nicht straff oder steif, bald mehr bald weniger entwickelt. Der Schwanz erreicht Kürzelänge und mehr, sinkt aber bei Andern wieder auf die Hälfte dieser Lies zurück. Die Vorderfüsse sind immer viel kleiner als die hintern. Von de fünf Sohlenballen liegt vorn der grösste hinten am Aussenrande der Hadwurzel, der zweite entspricht dem Daumen, der dritte gehört dem kleise Finger, der vierte steht unter dem Ansange des Zeigefingers, und der fin gehört dem Mittel- und Ringsinger gemeinschaftlich an. Auf der bittet Sohle finden sich drei ähnliche Ballen am Anfange der Zehen, der verte liegt unter der grossen Zehe, der fünste an der Aussenkante der Soble. Es sechster an Grösse sehr veränderlicher, ja selbst sehlender Ballen besiedt sich am Innenrande des Fusses vor dem Daumenballen.

Die Arten bewohnen Amerika und besonders das südliche. In ihre noch sehr wenig beobachteten Lebensweise gleichen sie theils unsern ächte Mäusen, theils den Arvicolinen. Ihre Differenzen gehen aber so vielka in einander über, dass sich die sehr beträchtliche Artenzahl nicht in schaff characterisirte Gruppen sondern lassen. Doch zeichnen sich einige Type unter ihnen aus und ihnen reihen sich die übrigen mehr weniger innig au.

- 1. Holochilus. Rattenartige Scharrmäuse von lebhast rostrother, rothgeber seltener rothbrauner Farbe, mit breiter dicker Schnauze, unten durch Banfalte geschlossenen Oberlippenspalte und breiten slachen Nagzähnes. Die Backzähne sind sehr gross, breit, der dritte obere ebensolang oder längst als der zweite, die Höcker klein, die Falten gerade, sehr eng, durch breite Bogen getrennt, sast gegenständig und sich berührend. Der Schädel kräße mit kurzem breitem Schnauzentheil, sehr schmaler Stirn und leistenarte ausgeworsenen Orbitalrändern. Der Pelz sehr weich mit kurzen sparsanse Grannen, der Schwanz lang und stark, spärlich behaart; Vorderpsoten lien die hintern stark, die Sohlenballen klein, der Hacken stark behaart.
- H. brasiliensis Waterh. <sup>5</sup>). Von der Grösse und Gestaltung der Waterratte, mit ungemein weichem und zarten, seidenartig wolligem Peh. <sup>8</sup> welchem überall etwas straffere Grannenhaare zerstreut sind. Die Schause ist bis zu den Nasenlöchern behaart, auf dem Rücken die Haare kannartig gegen einander gerichtet, die kleinen z. Th. unter dem Pelze versteckten Ohren überall dicht und weich behaart, am Vorderrande ein nach innen gewandter längerer Haarsaum. Der Rücken braun, die Seiten al-

<sup>5)</sup> Waterhouse, Voy. Beagle zool. 58. tb. 19. 33. Fig. 3. 12; Mus bresiliens. Desmarest, Dict. sc. nat. XLIV. 483; Mus vulpinus Lichtenstein, Darstellg. 7at 31 Fig. 2.; Brants, muiz. 137; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 554; Helechikus bresiliensis A. Wagner, ebd. 551; H. vulpinus Burmeister, Säugeth. Brasil. 163.

ählig heller, etwas gewellt, dunkler scheckig, von den Backen bis zum chenkel rothgelb, die Unterseite ziemlich scharf abgesetzt rein weiss, die oten oben graugelb, Zehenspitzen und Krallen weiss, die nackten Sohlen sischfarben; Schwanz deutlich schuppig, behaart, oben braun unten weissh. Die einzelnen Haare am Grunde schiefergrau, darüber gelbroth, die s Rückens schwarzbraunspitzig. Die Oberlippe dicht und weisslich be-1art, die mässig langen feinen Schnurren braun, die untern weisslich. e breiten Nagzähne rothgelb, der mittle Backzahn der kürzeste, der erste 1 Oberkieser mit jederseits zwei alternirenden Falten, der zweite aussen il zwei, innen mit einer Falte, der dritte ebenso nur noch mit hintrer cessorischer Falte, der erste im Unterkiefer aussen mit zwei, innen mit ei Falten und vordrer Sförmiger Insel, der mittlere innen mit zwei, aussen it einer Falte, der dritte mit je einer, und zwar die äussere länger und ser, die innere schief nach vorn gerichtet. Die Vorderpfoten sehr klein, r Daumen kurz, die Aussenzehe nur wenig länger, die dritte und vierte eich lang. Die Hinterpfoten lang und kräftig, die drei mittlern Zehen st gleich, der Daumen etwas kürzer als die Aussenzehe. Die Krallen hlank, scharf, spitz, wenig gebogen, die des vordern Daumens kuppig. ird 9 Zoll lang, der Schwanz 7 Zoll.

Im südlichen Brasilien bis an die Grenzen von Patagonien.

H. robustus Burm. 6). Von der Grösse der vorigen, kräftig gebauet; r nicht eben langhaarige, sehr weiche glänzende Pelz nur auf dem Kreuz n seinen Grannenhaaren überragt. Die Farbe des Rückens von der Nase s zum Schwanz lebhast gelbbraun, an den Seiten herab reiner goldgelb, den Bauchseiten blassgoldgelb, in der Bauchmitte weissgelb, an der issenseite der Beine und auf den Backen mattbraun, die Pfoten oben anbraun, Zehenspitzen und Nägel weisslich, von der Nase bis zum Scheitel st kastanien braun, Lippen, Kehle und Brust weissgrau, die langen Schnuram Grunde schwarz, gegen das Ende weisslich, das breit gerundete ir innen und aussen röthlichbraun, der lange krästige Schwanz mit rothaunem, auf der Oberseite kammförmigen Borstenkleid. Die Rumpfhaare 1 Grunde schiefergrau, dann klar goldgelb oder rothbraun mit feiner hwarzbrauner Spitze, die langen Grannen ganz braun. Der kräftige bädel mit starken leistenartigen Orbitalrandern und schlanker spitzer bnauze, mit nach hinten verlängerten zugespitzten Nasenbeinen. Im Ge-18 ist der dritte obere Backzahn schon etwas kleiner als der zweite, der ste obere hat zwei tief gebogene äussere Falten und vor jeder eine kleine iere Insel, an der Innenseite zwei kürzere breitere Falten, der zweite ssen zwei tiefe Falten mit kleiner Insel, dazwischen nur eine Innenfalte, r dritte nur mit Inseln; der erste untere aussen zwei, innen drei Falten it vordrer Insel, der zweite aussen eine; innen zwei zu Inseln abgehlossene Falten, der dritte ebenso.

Von Bahia.

H. squamipes Burm. 7). Erreicht nicht ganz die Grösse der vorigen, 1 viel zierlicher gebaut, der Hausratte ähnlich, oben hellröthlich zimmet-

<sup>6)</sup> Burmeister, Säugeth. Brasil. 164; Mus brasiliensis Pictet, not. anim. nouv. 53.

<sup>7)</sup> Burmeister, Säugeth. Brasil. 165; Mus squamipes Brants, muiz. 138; Holochisaciureus A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 553; Holochilus anguya Brandt, Mém. ad. Petersbg. 1885. 430, tb. 13; H. canellinus A. Wagner a. a. O. 552.

braun mit grauer Beimischung, an den Seiten ockergelbgrau oder braugrau, am Bauch bei sehr alten Thieren hell isabellfarben, besonders in der Schenkelfuge, an der Unterlippe, Kehle und Brust weiss, von der Schanzenspitze bis zum Ohr ein zimmetsarbener graugemischter Streif, der Nacken mit der Rückenfarbe sich vereinigt; der Nasenrücken mit sehr denslichem Kamm, die Backen mehr grau; die Ohren vorn mit etwas verlagertem röthlichen Haar, hinten und am Umfange fein behaart; die Schoene rothbraun, einige untere weiss; die Vorderpfoten oben rothbraun, die the terpfoten mehr grau, Zehen weiss oder hellgelb, Krallen weisslich mit gralichem Fleck in der Mitte, oben mit langen weissen Haaren bedeckt. De einzelnen Haare am Grunde hellschiefergrau, dann blassgelb bis zur reti braunem Spitze. Der körperlange Schwanz ist sehr fein beschupet kurz behaart, oben von der Rücken-, unten von der Bauchfarbe. I sparsamen längern Grannenhaare des Rumpfes sehr fein, zart, den braun gefärbt; die Sohlen fleischfarben, stark chagrinirt, die Zehee deutlich geringelt.

Bei St. Francisco und St. Paulo.

H. physodes Wagn. 8). Noch kleiner als vorige, mit ebenso land Schwanz, sehr zierlich und fein gebauet. Das Haarkleid weich, kurz, tag anliegend. Der Rücken von der Schnauze bis zum Schwanz hellrouge braun, Oberlippe und Halsseiten weiss, Beine aussen ganz zimutre innen weiss wie die Pfoten und Zehen. Die einzelnen Haare am Granschön bleigrau, mit zimmetrother oder weisser Spitze, einzelne Rücke haare braunspitzig. Die Ohren gross, bauchig gewölbt, abgerundet, innackt, am Rande behaart, rothbraun, mit weissem Fleck vor der Spit Schnurren fein, braun, die untern weiss. Die Vorderpfoten zierlich schmal, mit ganz rudimentären Daumen, sehr kleiner Aussenzehe und sungleichen starken mittlern Zehen; die Hinterpfoten etwas breiter, bei zehig, die drei mittlern Zehen fast gleich lang. Die Sohlen nackt, fleist farben. Der Schwanz sehr dünn, höchst fein beschuppt, schwach behauwenig gefärbt.

Von St. Paulo.

2. Calomys. Kleiner als vorige und zierlicher gebauet, mit langem sehr wie chen, fuchsartigen Pelze. Maul und Schnauze wie bei Holochilus, nur etwag zarter. Der letzte Backzahn merklich kleiner als der mittlere, die turis Falten breiter, die tiefen mehr gebogen mit kleiner höckertragender Nebefalte. Am Schädel die Orbitalränder mit erhabener Randleiste. Hinterpiste und Schwanz erreichen hier die grösste Länge. Die Öhren gross. Das Oblorit lebhaft rothbrann oder gelbbraun, der Bauch rein weiss oder belight.

a) Schwanz ungefähr von Körperlänge.

H. anguya Wagn. 9). Die Anguyamaus wird etwa sechs Zoll lang und ihr Schwanz etwas mehr. Die Schnauze ist zugespitzt, vorn nacht

9) A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 534; Burmeister, Säugeth. Brasil. 169; Eaguya Desmarest, Mammal. 486; Brants, muiz. 141; Rengger, Paraguay. 229; Paraguay.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 535; Burmeister, Säugeth. Brasil. 167: Imphysodes Lichtenstein, Darstellg. Taf. 34. Fig. 1; Brants, muiz. 139; Helechelus Imagaster Brandt, Mém. acad. Petersbg. 1835. 428. tb. 12; A. Wagner, Schreb. Säugethiere III. 552; Hesperomys russatus A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 312; Massilandis und M. vulpinus Lund, Blik p. Bras. Dyrev. III. 279. Die unterschiedens Arten beruhen auf geringen Differenzen in den Grössenverhältnissen, der Farbe us! Länge des Pelzes. Ohne Kenntniss anderer Organe ist es nicht möglich sie schaft von einender zu sondern.

e Nasenspitze sleischfarben, die Schnurren zahlreich, oben schwarzbraun, nten weiss, die Ohren breit abgerundet, innen sein am Umsange behaart, e Augen hervortretend; die Vorderpfoten vierzehig, mit sehr kurzer Aussenhe und völlig verkümmerten Daumen, die Hinterpfote fünfzehig, innere nd äussere Zehe ganz nach hinten gerückt. Die obern Körpertheile zimetbraun, die einzelnen Haare am Grunde grau und weisslich, die Unterite weisslich. Lebt paarweise in unterirdischen Gängen eines steinigen it Gebüsch bestandenen Boden.

In Paraguay und Brasilien.

H. laticeps Burm. 1). Ganz vom Habitus der vorigen Art, jedoch etwas einer, mit kürzerem Schwanz, grösseren Ohren und hellerem Colorit. Der orderkopf weissgrau mit vielen schwarzen Haaren gemischt, der Rücken Ilgelbgrau, die einzelnen Haare mit gelben und schwarzen Spitzen und e langen schwarzen Grannen mit feiner weisser Spitze; die Kehle weiss, e Seiten gegen die Backen hin isabellgelb, die Brust gelblich, nach hinten aulich, Bauch weiss, nach aussen gelblich; Schwanz ziemlich dicht be art, oben braun, unten gelblich; Ohren gross, breit, abgerundet, grauhwarz behaart, innen mit gelblichen Haarspitzen; die Schnurren fein, er das Ohr hinausreichend, meist schwarzbraun mit weisslicher Spitze; ppen und Pfoten weiss; Nagzähne vorn hellgelb.

Bei Lagoa santa.

H. pyrrhorhinus Wagn. 2). Der Schwanz erreicht nahezu die doppelte inge des nur 4½ Zoll langen Rumpfes. Der reichliche Pelz ist weich id fein, oben schwärzlich und gelblich gemischt, die Nasenspitze bis halb m Auge hin hell rostroth, etwas heller die grossen abgerundeten fein haarten Ohren; die Schnurren schwarz, über die Ohren hinausreichend; r Pelz nach der Schwanzwurzel hin hellrostroth, an der Unterseite weiss; \* Schwanz fein geschuppt, spärlich mit kurzen weisslichen Haaren be-12t. Von den obern Backzähnen hat der erste einen vordern unpaaren scker und zwei jederseits dahinter, der zweite zwei alternirende, der itte jederseits nur einen; die untern ebenso, nur schmäler und der letzte eniger dreiseitig. Die Daumenwarze der Vorderpfoten mit kleinem Kuppigel, die beiden Mittelfinger die längsten; der hintere Daumen mit Kralle, e drei innern Zehen ziemlich gleich. Das Weibchen hat drei Zitzenpaare Brust und Bauch.

Im Sertong vor Bahia. Bewohnt die niedern trocknen Catingawälder id Carascogebüsche.

H. eliurus Wagn. 3). Vom Habitus der vorigen, doch noch zierlicher nd kleiner, oben dunkelrothgelbbraun, die einzelnen Haare am Grunde

t, not. anim. nouv. 61. tb. 15; H. leucodactylus A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 12. Beruht auf alten schön gefärbten Exemplaren. Auch desselben H. concolor c. 311 mit nur einfarbigen Haaren aus dem nordwestlichen Brasilien wage ich cht zu trennen.

<sup>1)</sup> Burmeister, Säugeth. Brasil. 171; Mus laticeps Lund, Blik p. Bras. Dyrev. III. 79; Hesperomys subflavus A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 534; wahrscheinlich geort hieher noch Mus cephalotes Desmarest, Mammal. 305 von nur 4 Zoll Länge, eller grau, rothbraun melirt, unten weiss.

<sup>2)</sup> A. Wagner. Schreb. Säugeth. III. 531; Mus pyrrhorhinus Prinz von Wied, eitr. II. 418. Taf. 2. Fig. 3. 4; Abbildg. Fig. 27.

3) A. Wagner. Münchn. Abhandl. V. 307; Burmeister, Säugeth. Brasil. 173; Mus Mgicandus Lund, Blik p. Bras. Dyrev. III. 279 — A. Wagners H. pygmasus I. c. 309

schiefergrau, an der Spitze goldgelb, rothgelb oder schwarzbrau, Schnauze bis gegen die Augen mehr grau, der Lippenrand weisslich, dichten starken Schnurren schwarz, mit weisslicher Spitze, über das hinausreichend; Hals und Seiten lebhast gelb, mehr orangesarben. Am seite der Beine grau gelbbraun, Unterseite hell weissgrau; die Pfoten : schwach behaart, weisslich; die grossen Ohren dunkelbraun, die Nazzi blassgelb; der sehr dünne Schwanz bräunlich, oben dunkler, kurz schwach behaart.

Bei Neufreiburg und Lagoa santa.

H. typus 4) Erreicht nur wenig über drei Zoll Länge, der Schwarz was mehr. Der lange weiche Pelz ist oben blassbräunlich gelb, unten weiss, die obern Haare am Grunde grau, dann ockerig, an der Se braun, die längern Grannen bräunlich; die Pfoten weiss behaart; die grossen etwas zugespitzten Ohren fleischfarben, innen gelblich, a weiss behaart; der Schwanz oben braun, unten fleischfarben, kurz bei die sehr kurzen Schnurren schwarz mit graulichen Spitzen. Der vord Daumen wie vorhin mit kurzem Kuppnagel. Die Sohlen behaart, Höcker der untern Backzähne stehen etwas schiefer als die obern, letzte obere Backzahn nur dreihöckerig. Der Schädel mit vorstehen parallelseitigen Nasenbeinen, schwachen Jochbögen, grossen Gehörbi und langen schmalen Foramina incisiva. Der Magen kurz, eingesch Cardia und Pylorus neben einander liegend, der Blinddarm ebenso und fast doppelt so lang, Dünn- und Dickdarm von gleicher Weite.

Bahia Blanca und Buenos Ayres.

H. longicaudatus Waterh. 5). Der Schwanz erreicht fast die dopm Körperlänge. Der Pelz ist weich, glatt und reichlich, die Haare an Wurzel dunkelaschgrau, die obern an der Spitze blassroth oder schwi die untern weissspitzig; das Gesicht mit kurzen, falb und schwarz melic Haaren, die Lippen weiss, die Schnurren ungemein lang, schwarz mit berweisser Spitze, die Ohren von mässiger Grösse, aussen schwarz t mit kurzen weisslichen Haaren spärlich bekleidet; der Rücken falb schwarzer Mischung, die Seiten rein falb; der Schwanz schuppig, bei behaart; die Zehen weiss. Wird ohne Schwanz drei Zoll lang.

Lebt in Chili auf Bäumen.

H. flavescens Waterh. 6). Etwas grösser als vorige und der Schwa nur wenig länger als der Körper. Die mässigen Ohren sind ziemlich behaart, die Sohlen lang und nackt. Die Oberseite ist hellbräunlich sell auf dem Rücken dunkler, die Unterseite gelblich weiss, die einzelnen Hau am Grunde dunkel bleifarben, auf dem Rücken gelbspitzig mit schwärzlich Grannen, die Pfoten weiss behaart; der Schwanz oben braun unten weissie

Am La Plata.

von St. Paulo scheint ein junges Thier und wahrscheinlich von dieser Art zu se Die angeführten Farben- und Grössendifferenzen wenigstens sprechen sehr das andere Unterschiede werden nicht angeführt.

<sup>4)</sup> Eligmodontia typus Fr. Cuvier, Ann. sc. nat. 1837. VII. 168. tb. 5; Gieb Odontogr. 51. Taf. 23. Fig. 10; Mus elegans Waterhouse, Voy, Beagle, mammal. 4 tb. 12. 34. Fig. 2; Hesperomys elegans A. Wagner, Schreb. Saugeth. HI. 525; Magairaris Rengger, Paraguay 232; Mus nigripes Desmarest, Mammal. 490.

5) Waterhouse, Voy. Beagle, mammal. 39. tb. 11. 34 Fig. 1; Mus leaguestates Bennet, Proceed. Zool. soc. 1832. II. 2.

6) Waterhouse, Voy. Beagle, mammal. 46. tb. 13. 34. Fig. 5.

H. magellanicus Waterh. 7). Wiederum etwas größer mit körperlan-Schwanz. Der Pelz ist sehr lang und nicht besonders weich, oben kelbraun, die Haare grau mit gelblichbraunen Spitzen, die Grannen varz; die Unterseite graulichweiss mit schwach gelblichem Anfluge; die e an den Ohren schwärzlich mit gelblicher Spitze, die Pfoten bräunlich, verlänge vier Zoll.

Am Port Famine in der Magellansstrasse.

o) Schwanz viel kürzer als der Körper.

H. orobius Wagn. 6). Schlank und zierlich gebaut, von 5 Zoll Körpermit etwas mehr als halb solangem Schwanze. Der Kopf sanst gest, die Ohren breit, abgerundet, stark vortretend, sein behaart; der des Rumpses ungemein seinhaarig; der Schwanz sein und anliegend art, die Schuppen nur wenig sichtbar; die Pfoten dicht behaart, die en nackt und braun. Die Rückensarbe braungraugelb, die einzelnen e am Grunde schiesergrau mit schon hellgelbem schwarzspitzigen Ende; den Seiten herab mehr gelb, am Bauche gelbgrauweiss, Kinn, Kehle, rein hellgrau mit gelblichem Saum, die Ränder der Oberlippe graudie Schnurren am Grunde schwarzlich, am Ende weisslich, bis zum reichend; der Schwanz oben schwarzbraun, unten weissgrau. Neusreiburg.

H. expulsus Gieb. 9). Hat den kurzen dichten seinen Pelz der vorigen aber der Schwanz erreicht noch nicht die halbe Körperlänge. Die am ide schiefergrauen Rückenhaare sind vor der weisslichen oder braunen te röthlich lehmgelb, die längern sehr feinen Grannen vor der weissen Spitze rothbraun. Die Oberlippe ist weiss, die Schnurren ebenso bräunlich, die sehr grosse Ohrmuschel vorn behaart, am Rande fein impert, sonst nackt, hinten am Grunde ein weisser Fleck; Kehle, Brust, h weisslich oder isabellgelb; Vorderpfoten weiss, die hintern oben lich, die Sohlen fleischfarben. Der erste obere Backzahn hat jederseits alternirende Falten, der zweite eine mittelständige innere und zwei ere, der dritte eine kleine äussere, hintere und innere. Die äussern en sind stark nach hinten gekrümmt und umschliessen kleine Inseln. untern Zähne ebenso mit entgegengesetzter Zeichnung. Die untern Nage so breit als die obern. Am Schädel sind die Leisten der Orbitaler sehr scharf, Stirn und Scheitel flach. Lagoa santa.

<sup>7)</sup> Waterhouse, Voy. Beagle. mammal. 47. tb. 14. 34. Fig. 6; Hus magellanicus let, Proceed. zool. soc. III. 191.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 533; Burmeister, Säugeth. Brasil. 174; Muster Pictel, not. anim. nouv. 70. tb. 18; A. Wagners H. brackyurus Münchn. Abl. V. 313 aus dem südlichen Brasilien mit olivenfarbigem Anfluge bedarf noch der weitern Untersuchung.

<sup>9)</sup> Giebel, Odontogr. 50. Taf. 21. Fig. 7; Burmeister, Säugeth. Brasil. 175; Musselund, Blik. p. Brasil. Dyrev. III. 280. — Azara's La Laucha (Quadrup. II. 96; marcst. Mammal. 306) steht nach Burmeister sehr nah, ist aber zu ungenügend racterisirt. H. bimaculatus Waterhouse, Voy. Beagle. mammal. 43. tb. 12. 34. 3. vom La Plata hat einen etwas längern Schwanz, schwarze Grannen mit lichen Spitzen, blass fleischfarben und weiss behaarte Füsse und Schwanz-ist auch Mus gracilipes Waterhouse, l. c. 45. tb. 11. 34. Fig. 4. (H. gracilipes lagner Schreb. Säugeth. III. 527) von Bahia Blanca zu erwähnen. Sie wird kaum mit lang, der Schwanz halb so viel. Ihre Sohlen sind behaart, die Zehenballen ugethiere.

H. latiurus Burm. 1). Der Pela ist sehr langhaarig mit viden hebechst feinen Grannen. Die Haare dunkelschiefergrau, mit sehwarin Spitze; andere dunkelgoldgelb und weissspitzig, die Grannen mit selweissem Ende, die obern Schnurren schwarzbraun, die untern wit bis ans Ohr reichend. Des Ohr ziemlich klein, breit abgerundet mit derrande stark behaart, die Haare gelbspitzig. Die Kehle weisspitzen mehr graulich, der Bauch gelb, der After mit geldgelbem ling. Pfoten oben grau, die Zehenspitzen weiss, die Sohlen schwarzbrau, Schwanz ohen schwarz unten gelb. Der Schädel ist an der Schwapter, zwischen den Augenhöhlen breiter und auf Stirn und Schmidgewölbter als bei voriger Art, die obern Nagzähne kürzer, die untern und schmider, der Jochbegen viel feiner, die schmalen Gaumenfigt abweichend. Wird 4 Zoll lang, der Schwanz 2½, Zoll.

Lagoa santa.

H. lasiotis Burm. 3). Kine sehr zierkiche Maus von nur drei Zolli mit etwa zolllangem Schwanze. Die Schnauze ist kurz, ziemlich 6ck. Augen gross, die Schnurren bis ans Ohr reichend, die Ohrea schrikurz behaert, am Vorderrande mit tängeren, schwarzbraunen, gelbeit Haaren. Der sehr zarte und feine Pelz am Grunde dunkelscheiterne lehmgelben oder schwarzbraunen Haarspitzen, die untere Seite sibet die Pfoten gelblichgrau, die Zehen weiss. Der Schwanz oben 6ck anliegenden schwarzen Haaren, unten mit kürzeren weisslichen ber Schädel hat scharfe leistenertige Orbitalründer, eine kurze Scheine sehr breite, wenig gewöhlte Hirnkapsel. Die Nagzühne sind die Backzähne mit sehr hohen Höckern.

Lagoa santa.

H. leucopus Wagn. 3). Die nordische Scharrmaus wird vier Iden mit halb solangem Schwanze. Ihre Schnauze spitzt sich zu und has schwarzen, theils weissen Schnarren sind länger als der Kopf. Die selliptischen Ohren bekleidet ein kurzes, anliegendes Haar. Die Soldlangen Hinterfüsse sind nacht und der Schwanz so dicht mit kurze hiegenden Härchen besetzt, dass die Schuppen kaum sichtbar sind sehr feine kurze Pelz ist oben schön rostbraun, an den Solten gelblichbraun, die Wangen noch heller, ins Röthliche ziehend, die seite und Pfoten scharf abgesetzt weiss, der Schwanz oben dunkel unten weisslich.

Bewohnt Nordamerika von der Hudsonsbay herab, in Hisasem als Gärten und Feldern, wo sie bisweilen grossen Schaden anrichtet.

nackt, die Ohren dicht behaurt, der Schwanz dinn und rein weins. Die Charles gelblichgrau, die Haare falb, mit dunkler Spitze, die Grauses schaf Schnause, Unterseite, Pfoten weiss — Pictets M. mescutipss Hol. 67. tb. 20. Int et kurzen weichen Pelz oben mit grauen, gelhspitzigen, unten mit rein weisses auf der Schwanz nur etwas kürzer als der Körper.

<sup>1)</sup> Burmeister, Sängeth. Brasil. 176; Mus lasiurus Lund, Blik paa Brasil. 77
111. 280. — An diese Art erinnert Mus cinnamemous Pictet, not. 64. th. 19. mt milichem weichen langen Pelz, dessen Haarspitzen rothgelb sind.

<sup>2)</sup> Burmeister, Säugeth. Brasil. 177; Mus lasiotis Lund, Blik pan Brasil. 34

<sup>3)</sup> A Wagner, Schreb. Säugeth. III. 528; Mus leucopus Rafinosque, americ. med magaz. 1818. 44; Harlan, faun. americ. 151; Richardson, faun. borealiameric. T Leconte, Proc. acad. Philad. 1853. Octbr. 412. Mus agrarius Godmann, ast. https://doi.org/10.1001/

H. fuliginosus Wagn. 4). Das dunkle Colorit und die kurzen Ohren und rzen Füsse zeichnen diese Art aus. Die Ohren sind dicht behaart, die hnurren fein und kurz, die Sohlen nackt. Die Oherseite ist rostfalb mit oblicher schwarzer Sprenkelung und glänzend olivenbraunem Anfluge; Unterseite trüb rostgelblich; die Haare schieferschwarz bis gegen die itze; Ohren und Füsse braun; der Schwanz schuppig, mit feinen kurzen rchen, eben schwarzlich, unten trüblehmgelblich. Körperlänge 4 Zoll, Schwanz 1½ Zoll.

St. Panio.

Habrothrix. Die Schnauze ist fein und spitz und mit kurzen spärlichen Schnurren besetzt, die Augen viel kleiner als bei vorigen, die Ohren breiter als hoch; Pfoten und Schwans kurz, letztrer mit kurzen, dichter und enliegender Be haarung; der Hacken kurz, dick und meist nackt, die Ballen deutlich abgesetzt und dunkel gefärbt. In den Backzähnen die Schmelzfalten kurz und breit, der letzte obere sehr klein, fast kreisrund, die untern Schmeidezähne sehr fein und zierlich. Der Schädel schmäler und gestreckter als bei vorigen Arten, mit abgerundeten Orbitalrämdern, viel kängerer schmälerer Schnauze und kürzeren, weniger stark gebogenem Jochbogen.

H. auritus Wagn. 6). Die grossöhrige Scharrmaus übertrifft unsere ismaus etwas an Grösse und unterscheidet sich durch einen entschieden zeren Schwanz und den röthlichen Anflag des Colorites. Ihr feiner, icher, kurzer Pelz ist am Grunde dunkelgrau, darüber röthlich braunde, die derberen Grannen schwarzbraun. Die Schnauze erscheint am isten rothbraun, ebenso Kehle, Stirn und Mitte des Röckens, an den ten wird diese Farbe blasser, gegen den Hinterrücken dunkler, brauner, Bauche gelbgrau. Die feinen weichen Schnurren reichen nicht über Ohr hinaus, sind braun mit weisser Spitze, die entern ganz weiss. grossen bauchig gewölbten Ohren sind abgerundet, innen am Umfange isat, aussen nur am Vorderrande; die Haare fast zimmetfarben. Die ten Pfoten sind weisslich grau, die vordern gelblich, die Schlen fleischben, die Ballen darin schwarzbraun; der kurz geringette Schwanz fein blassbraunen, unten helleren sehr kurzen Harchen besetzt; die Krallen iss. Körperlänge 4 Zoll, der Schwanz etwas weniger.

Im waldigen Küstengebiete zwischen Rio Janeiro und Bahia.

H. arviculoides Wagn. 6). Der Schwanz erreicht die halbe Körperlänge, dünn und dicht mit kurzen seinen anliegenden Borsten besetzt, oben warzgrau, unten weisslich. Die spitzige Schnauze trägt kurze seine une Schnurren. Die mässigen Ohren bekleiden vorn und am Saume

Mus spirations Forster, Transact. philos. LXII. 380. — Mus noveboracensis S. Longmps, Micromamm. 67 soll sich durch kürzern, zweizeilig behaarten Schwanz, tem Kopf und kürzere Beine unterscheiden, ist aber vielleicht kein Hesperomys.

4) A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 314. — Desselben H. cantventris mit dichter artem Schwanz, mit blass graugelblicher Unterseite und schmutzig weisslichen sen bedarf noch der weiteren Untersuchung.

<sup>3)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 532; Burmeister, Säugeth. Brasil. 179; Mus its Desmarest. Mammal. 306; Lichtenstein, Darstellg. Taf. 34. fig. 2; Orejon ra, Quadrup. II. 83; Mus callosus Rengger, Paraguay 231; Mus pyrrhogaster Walouse ist ein rothbäuchiges Männchen. Desselben Hesperomys boliviensis Ann. g. nat. hist. 1846. XVII. 485 ist 5" lang, der Schwanz über 3" und im Colorit ras verschieden.

<sup>6)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 519; Burmeister, Säugeth. Brasil. 180; Mus 1967i Pictet, Notice anim. nouv. 76. tb. 21—23. — Waterhouse stellte einen

dichte gelbspitzige Haare. Der weiche Pelz ist am Grunde dankel begrau, die Haare mit kurzem gelbem Ringe vor der schwarzen Spitze, die mit hellerer Spitze, die feinen Grannen schwarz mit weisser Spitze. Der Colorit von der Nase bis zum Schwanz gleichmässig, längs der litte and dunkelsten, an den Seiten liehter, mit klarer Sprenkelung; Unterseite uns Kinn bis zum After gelbgrau, die Haare mit breiter isabellfarbener Spitze die Pfoten reiner grau, die Zehen nur an der Spitze etwas weisslich. Der Schädel etwas flacher als bei der Gruppe Calomys, die Schnause die Backzähne breiter, der Gaumen sehr viel kleiner. Körperlänge 614 Schwanz 3 Zoll.

Bei Neufreiburg.

H. nigrita Wagn. 7). Kleiner als vorige Art, mit viel kürzerem Schwang. Das Colorit der Oberseite ist dunkelrostbraun, die einzelnen Haare hie da mit goldgelben Spitzen, am Grunde schiefergrau. Die Schnauze ist hie und spitz und ihre blassbraunen Schnurren erreichen das Ohr nicht, ses ist niedrig, gerundet mit dichtem Haarsaum; die Pfoten graubraun; Schwanz dicht und fein behaart, oben schwarz. Körperlänge 4½ Zi Schwanz bis 2 Zoll.

Von Rio Janeiro.

H. micropus Wagn. 8). Von untersetztem Körperbau mit ziemlich in nen Ohren, die wie der Schwanz dicht behaart sind. Die Vorderfüsse klein, der Pelz sehr lang und nicht besonders weich. Die obere Seite ein braunes Colorit, die Seiten ein grauliches mit schwacher gelber wiserung, die Unterseite ein ebensolches mit schwach gelbem Anfluge. I einzelnen Rückenhaare sind am Grunde dunkelgrau und gegen die der Spitze hin bräunlich gelb, die Grannen düster schwarz, die Haare der terseite dunkelgrau mit gelblich weissen Spitzen, die Schnurren schwitt graulichen Spitzen, die Nagzähne blassgelb, die Ohren gelblich bei die Füsse schmutzig weiss, der Schwanz oben dunkelbraun, unten schweiss. Körperlänge 6 Zoll, Schwanz 3½ Zoll.

Von Santa Cruz in Patagonien.

Mus olivaceus, später M. Renygeri Voy. Beagle 51. tb. 15. fig. 1. von Valparaise Coquimbo auf, der kleiner, langhaariger ist und grössere gelbe Sprengpunkt Diese Differenzen genügen indess nicht die Art aufrecht zu erhalten.

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 523; Burmeister, Säugeth. Brasil. 181. Inigrita Lichtenstein, Darstellg. Taf. 35. fig. 1. — Waterhouse's Mus cancers beagle. mammal. 54. Taf. 33. fig. 5. aus Patagonien hat einen relativ linguages. Schwanz, ein graues Colorit mit blassgelbem Anfluge, an der Unterseite was Desselben Mus canthorinus I. c. 53. tb. 17. fig. 1. von der Südspilze des Feberhalbat denselben kurzen Schwanz, aber ein ebenfalls graues Colorit mit gelber serung, die Seiten mehr gelb und die Unterseite weiss, die obern Haare mit tem, schön gelbem Ringe vor der dunkeln Spilze, die Schnurren weiss, der Schwanz, oben schwarz, an den Seiten gelb, unten weisslich.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 520; Mus micropus Waterhouse, Voy. Boar mammal. 61. tb. 20. 34. fig. 9. — Des letztern M. obscurus 1. c. tb. 15. fig. 2. 6. fig. 9., der sehr häufig in Gärten und unter Hecken am La Plata vorkömmt. etwas kleiner und hat dunkelbraune Ohren und Füsse. Ferner dessen M. octavas kleiner und hat dunkelbraune Ohren und Füsse. Ferner dessen M. octavas 1. c. 48. tb. 13. 34. fig. 7. in derselben Gegend auf Sandhügeln, ist oben tiel baar an den Seiten mit sehr schwachem gelblichen Anfluge, unten schmutzig gran. Eschwarzen Grannen, an den Ohren gelblich und bräunlich dicht behaart, die Schwarzen bräunlich.

H. galapagoensis Wagn. 9). Wird ebenfalls sechs Zoll lang und ihr wanz erreicht nahezu dieselbe Länge. Die Ohren sind spärlicher beert als vorbin, der Pelz aher ebenso beschaffen. Das Colorit der Oberte bräunlich, eine Mischung schwarzer und blassgelber Haare, an den ten das Gelbe vorherrschend, die Unterseite weiss mit sehr schwachem ben Anstage; die Schuurren schwarz; die Ohren innen gelb, aussen kel; die Farbe des Schwanzes wie vorhin.

Häufig auf der Chatamsinsel im Galapagosarchipel.

H. longipilis Wagn. 1). Erreicht nur fünf Zoll Länge mit viel kürzerem wanze und sehr langem weichen Pelze. Die Schnauze läust sehr spitz und die langen Krallen krümmen sich nur wenig. Das Colorit ist oben n mit gelber Wässerung, unten blassgrau oder graulich weiss, die einien Rückenhaare am Grunde grau und mit breitem gelben Ring vor der ikeln Spitze; die Schnurren dunkel mit lichten Spitzen; die Ohren dicht aart, innen gelblich; die Füsse braun; der Schwanz oben braunschwarz, en schmutzig weiss.

Bei Coquimbo in Chili.

Scapteromys. Der Pelz ist lang und weich; Ohren und Schwanz mässig und dicht behaart; der Vorderdaumen mit deutlicher Kralle, die übrigen Zehen mit langen, wenig gekrummten, zum Graben geeigneten Krallen; die Backzähne mit sehr tief eindringenden Schmelzfalten, der erste untere mit 2 aussern und 3 innern, der mittle mit einer aussern und 2 innern, ebenso der dritte.

H. tremidus Wagn. 2). Von untersetztem Körperbau, mit grossem Kopfe, I braunem Colorit des Rückens, graulichem mit gelben Anfluge an den en und weissem an der Unterseite. Die Rückenhaare sind am Grunde ikel schieferfarben, vor der schwarzen Spitze gelb, die Bauchhaare grau langer weisser Spitze; die Grannen der Oberseite schwarz, ebenso die narren. Die Schnauze oben schwärzlich, unten weiss, die Ohren innen abraun, aussen dunkel; der Schwanz mit schwärzlichen, unten an der is weisslichen Haaren besetzt. Körperlänge etwa 7 Zoll, Schwanz über oll

Von Maldonado am La Plata.

Oxymycterus. Die ausfallend lange, spitze, rüsselförmig vorragende Schnauze ist ein ausgezeichneter Character. Das Haarkleid ist kurz mit spärlichen, feinen, wenig vorragenden Grannen; der Schwanz fein, zierlich, kurz und anliegend behaart; die Ohren gross, breit, abgerundet, stärker behaart; die Augen klein; die Schnurren kurz; die Krallen lang, stark, wenig gekrümmt, der Vorderdaumen mit scharfer spitzer Kralle; der Hacken kurz, unten nackt. Der Schädel noch schlanker als bei Habrothrix, die Nasenbeine sehr verlängert, vorstehend, die Oeffnung im Jochfortsatz klein. Die

<sup>9)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 517; Mus galapagoensis Waterhouse, Voy. igle. mammal. 65. tb. 24. 33. fig. 8. tb. 34. fig. 14.

<sup>1)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 518; Mus longipilis Waterhouse, Voy. Beagle.

mmal. 55. tb. 33. fig. 6. Bridges, Ann. mag. nat. hist. 1844. XIV. 53.

2) A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 516; Mus tamidus Waterhouse, Voy. Beagle.

mmal. 57. tb. 18. 34. fig. 17. — Lichtenstein bildet einen Mus tomentosus Darstellg.

33. fig. 1. vom Uruguay ab von 11 Zoll Länge mit 6 Zoll langem Schwanze.

11 Toll Länger mit 6 Zoll langem Schwanzen. iten runden dicht behaarten Ohren, kurzen Hinterfüssen und ganz unscheinen Schnurren. Die Farbe ist glänzend schwarzgrau. Da Schädel und Gebiss bekannt sind, bleibt die Stellung völlig zweifelhaft.

Backzähne mit kurzen weiten Falten, der mittle jederzeits mit zur a Falte, der letzte obere ohne Falte; die Nagzähne dunn und fein. Die S gegend breit, die Hirnkapsel klein und niedrig.

H. rufus Wagn, 3). Von der Grösse der Wasserratte, jedoch schla gebaut, mit viel spitzerer Schnauze, die fast bis zur nackten Nasenscheit wand gespalten ist. Der Pelz oben dunkel schwarzbraun wit rether Spritzpunkten, am Grunde schieferschwarz, die Haarspitzen braus rothgelb, die Grannen schwarz. Das Colorit nach unten lichter, an h rothgelb überflogen, die Kehle mehr grau, die Aftergegend fast roth; Männchen unten blasser; die Pfoten oben braue, die Sohlen schwarz, Krallen hell hornbraun, der Schwanz schwarzbraungrau. 6 Zoll, der Schwanz 4 Zoll.

Lebt in Erdlöchern waldiger Gegenden bei Neufreiburg, am Küstenstrich entlang und in Paraguay.

H. nasutus Wagn. 4). Wird nur fünf Zoil lang, der Schwanz drei Zoll; die Schnauze sehr lang und spitz, die Ohren klein und behaart, der Pelz mittellang und schwach glänzend, gelblich broun, den Seiten gelb, unten blassgelb, Kinn, Vorderhals und Brust weinst die Haare am Grunde dunkel schieferfarben, die obern mit breiten ad gelben Ringe vor der schwarzen Spitze, die untern weissspitzig, die Gall nen bräunlich schwarz, die Ohren innen mit gelben und schwarzen Bas bekleidet, die Pfoten braun, der Schwanz oben dunkelbraun, unten bi braun behaart.

Von Maldonado am La Plata in buschigen Gegenden.

H. hispidus 5). Hat die Grössenverhaltnisse von H. rufus. Die Rad heare sind am Grunde grau, in der Mitte braun, an der Spitze id roth, die Kopfhaare straff, auf der Nase einen braunen Kamm bai keine verlängerten Grannen auf dem Rücken; die Nasenspitze wein die Unterlippe weiss, am Kinn ein weisser Strich; die Unterseite ges braun, die Pfoten braun, die Kralten mit braunem Fleck; der Schwans breiten Schuppenringeln und spärlichen schwarzen Borstenhaaren. den schmalen langen Backzähnen hat der erste jederseits zwei fast ger ständige kurze schiefe Falten, der zweite je eine, ebense der letzte unt der letzte obere ist rund cylindrisch, faltenlos.

Von Bahia.

6) Phyllotis. Der Pelz ist weich und sanft, die Vorderbeine sehr hiera zurt, die Hacken mässig lang, die Sohlen nacht, der Schwanz von mässig Länge und ziemlich dicht behaart, die Ohren sehr gross und behaart. Falten der Backzähne dringen tief ein und theilen die kaufläche in e etwas rautenformige bisweilen dreiekige Lappen; der erste obere mit seits zwei Falten, die beiden folgenden mit je einer, der erste untere 🔳 mit drei, aussen mit zwei Falten.

4) A. Wagner, Schreb. Säugeth. IH. 514; Mus namuse Waterhouse, Vey. Bu mammal. 56. tb. 17. fig. 2; tb. 33. fig. 7; tb. 34. fig. 10.
5) Oxymycterus hispidus Pictet, Not. anim. nouv. 37. tb. 10. 11. fig. 9—14.

<sup>3)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 540; Burmeister, Säugeth. Brasil. 188; 🏔 rufus Desmarest, mammal, 487; Rengger, Paraguay 230; H. rostelletus A. Wagni a. a. 0. 514. Taf. 202°; Hypudacus dasytrichos Prinz zu Wied, Beitr. II. 453. I Jugendzustand. — Eine identische oder wenigstens sehr nahe stebende Art II. II. fossorius Lund, Blik Brasil. Dyrev. III. 276. aus den brasilianischen Eneckei hohlen, deren Oberarm eine sehr starke Beltaleiste hat.

H. Darwini Wagn. (). Von robustem Körperbau, mit ungewöhnlich ssen, sein behaarten Ohren und kleinen Füssen. Der Pelz ist sehr lang, Schnurren zahlreich und sehr lang; das Colorit oben blass zimmetb, an den Seiten schöner gelb, an der Unterseite und den Füssen rein iss, auf dem Kopse graulich; die Schnurren schwärzlich mit grauen tzen; die Rückenhaare am Grunde grau, vor der brundlichen Spitze mit item blass zimmtgelbem Ringe, die untern Haare dunkelgrau mit weissen tzen. Körperlänge 6 Zoll, der Schwanz sast 5 Zoll.

Bei Coquimbo in Chili an trocknen steinigen Plätzen.

H. griscoflavus Wagn. 7) Die grossen Ohren sind sehr spärlich innen feinen braunlich gelben Härchen besetzt, aussen nur am Vorderrande längeren dunkeln; der Schwanz sehr spärlich behaart, an der Spitze kleinem Pinsel. Das Colorit der Oberseite graulich mit braunlich gelbrissen, an den Seiten blassgelb, unten und an den Füssen rein weiss; Rückenhaare am Grunde dunkelgrau, vor der bräunlichen Spitze blass-unlichgelb, die Grannen braun, die untern Haare weissspitzig, die am derbals ganz weiss. Körperlänge beinah 7 Zoll, Schwanz 5½ Zoll.

Am Rio negro im nördlichen Patagonien auf sandigem Boden.

H. conthopygus Wagn. 5) Die Ohren siud dichter behaart, der Schwanz mässig langen Haaren, die gegen die Spitze langer werden, die Schnurzahlreich, lang, schwärzlich mit weisslichen Spitzen; der Pelz sehr g und sehr weich, blassgelb, am Rücken bräunlich, unten weiss, ist und Bauch mit schwach gelblichem Anfluge; die Rückenhaare am inde grau, vor der bräunlichen Spitze blassgelb, die Grannen braun; Schwanz oben braun, unten rein weiss. Körperlänge 5 Zoll, der iwenz fast 4 Zoll.

Bei Santa Cruz in Patagonien in buschigen grasigen Gegenden.

<sup>6)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 537 Mus Darwini Waterhouse, Voy. Beagle. mmsl. 64. tb. 23. 34. fig. 17.

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugelh. III. 538; Mus griscoflavus Waterhouse, Voy. gle. mammal. 62. tb. 21. 34. fig. 15.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugelh. III. 538; Mus xanthopygus Waterhouse, Voy. gle. mammal. 63. tb. 22. 34. fig. 16.

Ansser den schon gelegentlich angeführten Arten zweifelhafter Stellung sind h folgende der weitern Untersuchung hedürftige Arten zu erwähnen: Mus patus Harlan, Sillim, americ. journ. XXXI. 385; Leconte, Proceed. acad. Philad. 1853. bt. 410; Arvicola oryzivora Bachmann, Quadrup. III. 214 aus den Sümpfen von I Jersey ist von gestrecktem Körperbau, oben rostbraun, unten graulich weiss, Füsse klein, der Schwanz von Körperlänge mit Pinsel, die obern Nagzähne hbraun, die untern weiss. — Mus principelis Lund, Blik paa Brasil. Dyrev. III. zeichnet sich nach den Knochen aus den brasilischen Höhlen durch sehr behlliche Grösse aus. Desselben M. aquaticus hat einen dicken Kopf mit niedrigen en, Schwanz von Körperlänge, Pelz weich und dicht, oben gelb graubraun, en ockergelb, Zehen mit Schwimmhäuten. — Oxymycterus soalops Gay, hist. Chile. nmif. 108. tb. 6. fig. 3 von 5" Länge mit 2" langem Schwanze ist oben duukel metbraun, unten dunkelgrau. — Mus peruvianus Peale, Unit. II. expl. Mammal. oben gelblichbraun, unten und an den Füssen weiss, am Schwanz blass fleischben von über Körperlänge. — Mus californicus Gambel, Proc. acad. Philad. IV. ist dunkelgrau, oben mit hellbraunem Anfluge, an den Seiten falb, unten weiss, iwanz länger als der Körper, borstig behaart. — Heaperomys gossprinus Leconte, c. acad. Philad. 1853. Octbr. 411 aus Georgia hat einen grossen Kopf, lange like Nase, weisse Lippen. grosse Augen und Ohren, Schwanz über halbe Körperge und das Colorit graubraun. Dessen H. campestris von Neu Cäsarea ist dem igen sehr ähnlich und auch H. soneraensis schliesst sich sehr eng an.

- 2) Rattini. Die Backzähne tragen in Höcker getheilte Querwülste, deren Zahl e ersten bis zum dritten Zahne wie die Grösse dieser selbst abnummt. In zähne allermeist glatt.
  - a) Typische Mäuse. Ohne Backentaschen, der schuppig geringelte i Schwanz spärlich behaart oder nackt, Querwülste der 3/8 Backzihne i drei Höcker getheilt.
    - a) Alle Querwülste der Backzähne dreihöckerig, der mittle Böcker grösste.

### Mus L.

Die typischen Mäuse sind characterisirt durch die zugespitzte den nackten Saum der Nasenlöcher behaarte Schnauze, die breite gest Oberlippe, die in fünf Längsreihen geordneten meist langen und Schnurren, die grossen, runden, tiefschwarzen Augen, die frei aus dem hervorragenden Ohren, den Mangel der Backentaschen, den langen und langen, mit herzförmig quadratischen Schuppen und spärlichen steifen chen bekleideten Schwanz und durch die dunn behaarten zierlichen welche vorn vierzehig mit Daumenwarze, mit vier kleinen Sohlenballen, unter den vier Zehen und einem aussen an der Handwurzel, hinten viel langer, fünszehig sind, die mittlere Zehe die grösste, die Sobles grösser, nebst einem sechsten am Innenrande der Sohle, dies selbst i alle Nägel kurz, etwas comprimirt, mässig gekrümmt, spitz, am Grunde steisem Borstenbesatz. Der Pelz besteht aus kurzem wolligem Grundhar längern steisen Grannen oder Stichelhaaren, welche unter der Loupe plattet und gefurcht erscheinen wie die Stacheln der Echinomyen. Des rit pflegt eine Mischung aus weissgelben und schwarzbraunen Tonen zu Diese äussern Charactere schliessen jedoch Mus so eng an Hesperomy dass sie häufig zu einer scharfen Sonderung beider nicht ausreichen. I gen gewährt das Zahnsystem mehr durchgreisende Eigenthumlichkeiten.

Die drei Backzähne jeder Reihe sind verhältnissmässig grösser, i die oberen entschieden breiter. Jeder derselben hat bei jungen Thiere Höcker getheilte Querwülste, deren Thäler in Folge der Abnutzung als liche Kerben oder eindringende Schmelzfalten austreten, welche stets geg ständig sind, und niemals alterniren. Der erste Backzahn der obern R trägt drei ziemlich stark bogenförmig gekrümmte Querwülste, deren vord zwei in je drei Höcker getheilt sind, während dem dritten der sonst 🗷 kleinste innere Höcker sehlt. Von den drei Querwülsten des zweiten B zahnes besteht die erste nur aus einem, dem inneren Höcker, die zweite dreien, die dritte aus zweien. Der dritte viel kleinere Zahn untersch sich nur durch die geringere Grösse der Höcker. Die untern Backzi sind relativ schmäler, ihre Querwülste nur zweihöckerig, der erste 4 länger als der entsprechende obere, mit einer accessorischen vierten einhöckerigen Wulst, der zweite dreiwulstig, der dritte zweiwulstig, die ե tere Wulst ebenfalls einhöckerig, doch gross. Die Falten der abgenotete Zähne ergeben sich aus der Anordnung der Höcker. Die Nagzähne plege glatt und gelb gefärbt zu sein.

Der Schädel ist gestreckt, in der Augengegend nur wenig eingezogen oben flach, die Oeffnung im vordern Jochfortsatz nach unten spaltenformet verengt, der Jochbogen dunn, abwärts gebogen, die Foramina incisiva

g und schmal, am Unterkiefer Kron-, Gelenk- und Winkelfortsatz sehr ausogen. Der Atlas hat einen zitzenformigen obern und unteren Dorn und ze breite Flügel, der Epistropheus einen breiten, hohen nach hinten nicht rgeneigten Dorn, die übrigen Halswirbel ohne alle Dornen und mit nach len gerichteten horizontalen Querfortsätzen. Auch der erste Rückenwirbel dornlos, der zweite wie immer mit sehr hohem Dorn, die solgenden sieben halb so hohen und stark nach hinten geneigten. Der zehnte rippentrade Wirbel ist der diaphragmatische. Ihm folgen noch 8 bis 9 Lendenwirbel mit r niedrigen breiten Dornen und schwachen nach unten und vorn geneig-Querfortsätzen. Von den vier Kreuzwirbeln pflegen die zwei ersten das ken zu tragen. Ihre Dornen vereinigen sich zu einem Kamme. Die Zahl der wanzwirbel ist gross oder sehr gross. Das Brustbein sechswirblig, die pen 12 — 14 Paare, kantig und wenig gebogen. Die vordere Ecke des miterblattes abgestumpft, die hintere ausgezogen, die Gräte mittelständig sehr hoch, Becken sehr gestreckt und schmel, Oberarm und Oberschenoben aussen mit sehr entwickelten Kamme, Unterarm stark, Kniescheibe k, Tibia stark, dreikantig und gebegen. Der Magen ist schwach eingenart, der Blinddarm immer sehr gross, bald weiter, bald länger als der gen, zuweilen auch abgeschnürt, der Dickdarm verengt sich schnell und det sich spiral, die Gallenblase sehlt bisweilen, die Milz ist sehr gross, Männchen hat eine kurze dicke Ruthenscheide und eine starke Anschwelg für die Hoden unter dem After, das Weibchen 6 Zitzen am Bauch und на der Brust.

Die Mäuse leben ohne Ausnahme in unterirdischen selbstgegrabenen blen, in Feldern, Wäldern, Gärten und Häusern, nicht auf feuchten nassen esen, denn sie sind meist wasserscheu. Ihre Nahrung besteht in harten mzen- und Thierstoffen, in Samen, Wurzeln, trocknem Fleisch, Brod u. s. w. rch ihre Wühlerei, Gefrässigkeit und massenhaste Vermehrung, in den Häun besonders noch durch das Zernagen von Brettern, Büchern, Kleidungschen u. s. w. sind sie gefährliche Gäste, die sich keines Freundes rühmen men. Menschen und Raubthiere aller Art verfolgen sie energisch und moch vermehren sie sich an einzelnen Orten und zu gewissen Zeiten in innen erregender Menge.

Ihr Vaterland erstreckt sich gegenwärtig über die ganze Erde, scheint er ursprünglich auf die alte Welt beschränkt gewesen zu sein, von den isten amerikanischen Arten leidet es wenigstens keinen Zweisel, dass sie geführt sind. Die ungeheure Artenzahl lässt sich am Besten noch nach geographischen Verbreitung übersichtlich ordnen. Ueber die fossilen Vormmnisse liegen noch keine ausreichenden und zuverlässigen Beobach-

igen vor.

- a) Europäisch sibirische Arten.
  - a) Ratten.
- M. decumanus Pall. 9) Die Wanderratte hat einen gestreckten Kopf, ne dünne Schnauze, grosse hervorstehende Augen, über jedem derselben

<sup>9)</sup> Pallas, Glires 91; Buffon, Hist. nat. VIII. 206. tb. 27; Schreber, Säugeth. 695. Tf. 178; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. 944; Richardson, Fauna. I. 141; aterhouse, Voy. Beagle. mamm. 31; (dessen M. maurus p. 33 von Maldonado ist reine Spielart mit dunkelpurpurbraunem Rücken); Smuts, Mamm. cap. 35; Bur-

drei lange Borsten, schwarze über kopflange Schnurren, an der Bank wengte, oben halbkreisförmig abgerundete Ohren von 3/3 Kopflange. Schwanz ist etwas kürzer als der Körper und mit 200 und einigen Schwppenwirteln bekleidet. Das Colorit ist graulich gelbbraun, längs der Beckmmitte am dunkelsten, mehr braun, an den Seiten mehr gelb und etwas im Röthliche spielend, tiefer hinab heller gelbgrau, an der Unterseite wirden, Kehle und ein Theil der Oberlippe weiss; die Pfoten grau, Chan und Schwanz etwas dunkler. Der Grund des Pelzes ist grau, die Spieler Haare gelb, rothgelb, braun, schwarz oder weiss. Auf der obern Schwenzen und Kralten sind weiss. Die Ohren tragen innen einige imp Grannenhaare, übrigens nur höchst feine und spärliche Haare. Die bestellt nach hinten etwas. Junge Thiere sind mehr grau. Die Querhalt des Gaumens sind durch eine Längsfurche getheilt.

Im Gebiss ist der dritte Backzahn des Unterkiefers durch die Interkiefers hintern Höckers characteristisch, am Schädel das Zwischenschalbein, dessen seitliche Spitzen schräg nach hinten und aussen gerichtet die Wirbelsäule mit. 7 Hals-, 9 Rücken-, dem diaphragmatischen, 9 Leate 4 Kreuz- und 25 Schwanzwirbeln (uach Andern 29), 7 wahre und 6 fahr Rippenpaare.

Die Wanderratte nährt sich von allerhand vegetabilischen Sabstan liebt aber auch Fleisch und benagt trockne thierische Stoffe. Sie M sogar Mäuse und verschont andere Ratten nicht. Sie ist bissig und besonders das Männchen, welches stets etwas grösser ist als das Weild Im Vertrauen auf ihre Kraft greift sie Hühner, Ganse und junge La an, ja ihre Frechheit geht so weit, dass sie selbst lebende Mastachwe anfrisst, dabei jedoch auch den Koth in den Abtritten nicht versche Sie gräbt ihre Gänge in Feldern, Gärten und Häusern, besonders ger 🖢 der Nahe des Wassers, da sie vortrefflich schwimmt und auch auf Puis Jagd macht. Mühlen, Gerbereien, Kloaken und Abzugsgraben, Abdecksell sind ihre liebsten Aufenthaltsorte. Ihre Gefrässigkeit und wühlerische Lebt weise an schmutzigen und unheimlichen Orten machen sie zu einem with wärtigen und sehr schädlichen Thiere. Dabei vermehrt sie sich schad ins Ungeheure, denn das Weibchen wirst zwei bis dreimal im Jahre de Dutzend Junge. Ein Beispiel von ihrer furchtbaren Menge gibt eine deckerei bei Paris, wo sie nach officiellen Berichten oft in einer Nacht be 35 Pferdecadaver bis auf die Knochen verzehrten und hier in einem 🖛 zigen Schlachthause während eines Monates zu mehr denn 16000 State erschlagen wurden. Die in Städten und bewohnten Orten sich aufhalten den Ratten sind den ganzen Winter hindurch thatig, die in den Felica tragen sich Vorräthe für den Winter ein, schlafen aber nicht, soden kommen bei gutem Wetter immer hervor. Nur durch eine systemstische Verfolgung werden ihrer Vermehrung Schranken gesetzt. Unter den Ban-

meister, Säugeth. Brasil. 153; Giebel, Odontogr. 47. Tf. 21. fig. 1.3. — Thompsen M. hibernicus Proceed. 2001. soc. V 52 aus Irland hat einen schwarzen Räcker einen etwas kürzeren Schwanz, kürzere und besser behaarte Ohren, einen weicheren Pelz, und unter der Brust einen langen weichen Fleck. M. jersnu Bernum observ. 63 ist bestimmt die über Java, Sumatra etc. verbreitete Wanderratte.

eren sind Wiesel und Frettchen ihre grössten Feinde, Katzen haben nicht zu ihnen zu thun.

Nach Pallas Berichten ist die ursprüngliche Heimat der Wanderrattes wärmere Mittelasien, von wo sie erst im Jahre 1727 in grossen Schaalt über die Wolga setzte, Russland bevölkerte und über ganz Europa hausdehnte. Mit den Schiffen wurde sie um 1775 nach Nordamerika ergeführt, wusste sich dann auch in Südamerika und den anliegenden ein einzubürgern, auch am Cap der guten Hoffnung festzusetzen, so dass jetzt ein wahrer Kosmopolit ist. Andere Ratten weichen ihr und verwinden, je mehr sie an Terrain gewinnt.

M. tectorum Sav. 1) Die Dachratte erreicht nicht ganz die Grösse der nderratte und hat einen viel weicheren, lichter gelblich grau und wenibraungefärbten, am Bauche entschieden gelben Pelz und grössere Ohren 1 bräunlicher Pleischfarbe. Der Schwanz ist etwas länger als der Kör-; feiner beschuppt mit 220 bis 240 Ringeln und besonders gegen das le bin stärker behaart. An der Gaumensläche liegen 7 Querrunzeln, vor, 5 zwischen den Zähnen, letztere gezackt und die drei ersten von en mit einer Vformigen Biegung in der Mitte. Die Rückenhaare sind Grunde grau und vor der schwärzlichen Spitze mit röthlichgelbem g versehen; die stelfen langen Grannen schwarzlich. An den Seiten t das Röthlichgelbe mehr hervor und unterhalb verschwinden die schwar-Haarspitzen ganzlich. Die Schnauze ist bräunlich, die Stirn mehr graui, die Augen mit dunklem Ringe umgeben, die langen starken Schnurren warz, die Pfoten grau mit weisslichen Zehenspitzen, der Schwanz düster ungrau. Am dritten untern Backzahne ist der hintere Höcker nur halb breit als der vorhergehende, am Schädel die seitlichen Spitzen des ischenscheitelbeines schräg nach vorn gerichtet. Körperlänge 7 bis 8 I, Schwanz 8 bis 9 Zoll.

Die Heimath ist Aegypten und Nubien, von wo die Dachratte sich nach arabischen Westküste und nach Italien und der Provence verbreitete auch nach Brasilien verschleppt wurde. Ueberall hält sie sich zwischen Holzwerk in den Häusern, besonders an den Dachsparren auf, wovon auch den Namen Dachratte trägt.

M. rattus L.<sup>2</sup>) Die Hausratte unterscheidet sich von der Wanderratte ch geringere Grösse, schlankeren Körperbau, viel längeren Schwanz, issere Ohren, spitzigeren Kopf und durch den Mangel der längern Gran-

<sup>1)</sup> Savi, nuov. giornale de Lett. 1825; Bonaparte, Faun. ital. fasc. 3. 16; A. Wag'. Schreb. Säugeth. III. 405; Burmeister, Säugeth. Brasil. 154; M. alexandriaus
threy, Beser. de l'Egypte tb. 5. fig. 1; Selys Longchamps, micromammal. 54;
ppel, Mus. Senkenb. III. 106; M. flaviventris Brants, muiz. 108; M. schous Lund,
paa Brasil. Dyrev. III. 277. Bennett's M. latipes Proceed. 2001. soc. III. 89 in
inasien hat nur einen etwas längeren Schwanz, viel dunklere Färbung und einen
ir langen weichen Pelz.

<sup>2)</sup> Linné, XII. 83; Pallae, Glires 93; Schreber, Säugeth. IV. 647. Tf. 179; Bechin, Naturgesch. Deutschl. 931; Richardson, Fauna I. 140; Nordmann, Voy. Demiff. III. 45; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 407; Buffon, Hist. nat. VII. 278; Daunton, tb. 284. fig. 37. 38; Giebel, Odontogr. 47; M. insularis Waterhouse, Voy. agle. mammal. 35 (von der Ascensionsinsel). M. islandicus Thienmann, naturt. Bemerkg. 1. 153 grenzt das untere weissgelblich von den Seiten ab und hat en gelben Brustfleck. Von den 8 Kreuzwirbeln gehören 4 zum Schwanze, der nn 30 Wirbel zählt. — Lartet gedenkt dreier fossiler Ratten in den Süsswasserbilden von Sansans ohne nähere Angabe; Pomel zwei dergleichen von Clermont.

nen auf dem Rücken. Ueber den grossen Augen steht nur je eine han und kurze Borste; die breiten, dünn behaarten, grauröthlichen Ohren han halbe Kopflänge und der dünn und kurze behaarte Schwanz wird von 23 Schuppenringeln bekleidet. Die Daumenwarze der Vorderpfoten trägt eine platten Nagel. Das Haar der Oberseite ist schwärzlich, das untere aschgrau. Die Gaumenfalten sind weder getheilt noch warzig, sondern get. Der hintere Höcker des letzten untern Backzahnes hat noch nicht die halb Breite des vorhergehenden, und die seitlichen Spitzen des Zwischenschalbeines sind schräg nach vorn gerichtet. Körperlänge 7 Zoll, der Schwan 8 Zol.

Die Hausratte ist ziemlich über ganz Europa verbreitet, doch an vielen Orten von der Wanderratte schon ganz verdrangt. Sie geht nach Perien und Indien hinein, auch in Afrika und Nordamerika ist sie heimisch. In nach Einigen soll sie erst von Amerika nach Europa gekommen sein, wie jedoch sehr wenig wahrscheinlich ist. Sie ist ein wahrer Vielfrass auf im Getreideböden, in den Speisekammern, im Keller, stielt junge Tauben mit Kaninchen und schleppt emsig reiche Vorräthe in ibre Höhlen. Ihre eine Art verschont sie nicht, denn nach den hestigen Kämpsen, die sie entre einander ausstühren, verzehrt der Sieger den gesallenen Gegner. Das Wahren wirst einige Male im Jahre 5 bis 6 Junge, säugt dieselben eine kund Zeit und trägt ihnen Nahrung zu. In Gesahren vertheidigt sie dieselben vor, seltener graue und weisssleckige. In engem Neste mit ihren haust weichen Schwänzen verwickelte Junge haben die Fabel vom Rattenbaut veranlasst.

M. leucogaster Pict. <sup>8</sup>) Die weissbäuchige Ratte ist in allen Their kleiner als die vorigen Arten, mit weicherem sansterem Pelz und rüt weissem Bauche. Die Schnauze und Backen sind weissgrau, Oberkopf und Mittelrücken braun, die straffen Grannen sparsam und sein, die Rückenbarr am Grunde grau, dann salb und schwarz zugespitzt, die Seiten des Russis mehr grau, scharf vom reinen Weiss der Unterseite abgesetzt, die seinen sleischsarben mit kurzer weisser, oben jedoch sast schwarzer Bebarrat; die Krallen weisslich; die Schnurren schwarz, der Schwanz sein geringen Körperlänge 6 Zoll, Schwanz ebensoviel.

In der Nähe von Genf in Häusern und Kellern und in Brasilien im Neufreiburg.

M. caraco Pall. 4) Durch den schmalen, ungemein verlängerten Lapmit stumpfkegelförmiger Schnauze, kurzen zahlreichen Schnurren, klass Augen und grossen, ovalen, etwas zugespitzten Ohren zeichnet sich ist Caraco auffallend von allen übrigen Ratten aus. Der Leib ist gedragen und der Schwanz kürzer als der Körper, sehr dick, an der Wurzel ist behaart, übrigens mit 150 Schuppenringeln bekleidet, zwischen denen spelich weiche Härchen stehen. Die Pfoten sind kahl, fast schuppig, die verlagen mit nagelloser Daumenwarze, alle Zehen durch eine Hautfalte verlagen, die Krallen klein und spitzig. Der Pelz ist weich, auf dem Rächte dunkelbraun mit Grau gemischt, unten weisslich mit Neigung zum Graust.

Pictet, Mém. soc. d'hist. nat. Génève 1841. IX. 153. c. fig.; Barnetier
 Săugeth. Brasil. 154.
 Pallas, Glires 91. 335. tb. 23; Schreber, Saugeth. IV. 643. Tl. 177.

er Schwanz oben dunkelbraun. Die Innenseite der Ohren ist kahl. Die actzähne sind schwächer als bei der Wanderratte, die Nagzähne sehr enig gefärbt. Die Wirbelsäule hat 13 rippentragende, 6 rippenlose, 4 reuz- und 27 Schwanzwirbel. Das Weibchen mit 8 Zitzen. Körperlänge Zoll. Schwanz etwas über 4 Zoll.

Bewohnt das östliche Sibirien und China, wo er in der Nähe des assers und in den Häusern seine Höhlen gräbt. Er schwimmt besser i die Wanderratte.

#### β) Mäuse.

M. musculus L. 5) Die allgemein bekannte Hausmaus ist auch ausser r viel geringern Grösse leicht von den Ratten zu unterscheiden durch e halb durchsichtigen, mit den feinsten schwarzen Haaren spärlich kleideten Ohren von halber Kopflänge, durch die schwärzlichen Schnurn von Kopfeslänge, durch eine feine Borste über jedem Auge und auf m Backen, den fast körperlangen Schwanz mit gegen 200 Schuppenogeln, die klein und dünn benagelte Daumenwarze und die oben gelblichaue, mit Schwarz überlaufene, unten lichtgraue Färbung. Der hintere eckzahn der obern Reihe ist relativ kleiner als bei der Ratte, am ersten er innere Höcker der vordern Querwulst weiter nach hinten gerückt fast eben dem grossen Mittelhöcker der zweiten Wulst und deren Innenhöcker eben der dritten Wulst. Am Schädel das Zwischenscheitelbein seitlich bräg abgestutzt, die Occipitalleisten nicht hervorstehend, und auch die rbitalleisten ganz unbedeutend. Die Wirbelsäule mit 13 rippentragenden, rippenlosen, 3 Kreuz- und 30 Schwanzwirbeln (nach Cuvier mit 12 ripentragenden und 4 Kreuzwirbeln) der zehnte ist der diaphragmatische, Paare wahrer, 7 falscher Rippen, die vordre Ecke des Schulterblattes ar nicht abgestumpft, der Radius schwächer als die Ulna. Als besondere pielarten kommen sowohl ganz schwarze als ganz weisse Mäuse, viel eltener weisssleckige, grausleckige, erbsengelbe vor.

Die Hausmaus hat Nichts von dem bissigen, boshaften, gefrässigen aturell der Ratte, sie ist im Gegentheil ungemein scheu und furchtsam nd hat in ihrem Betragen viel Possierliches und Unterhaltendes. urcht macht sie sehr aufmerksam, auf den Hinterbeinen sitzend achtet sie uf jedes Geräusch und späht ängstlich umher. Weiss sie sich von Geahr frei, so wird sie zutraulich. Man kann sie daher leicht zähmen. Trotz ires zierlichen Baues und netten Betragens ist sie fast ebenso verachtet ls die Ratte, wohl nur wegen ihrer versteckten Lebensweise und des enttellenden Schwanzes. Ihr Appetit ist sehr veränderlich, die liebste Nahung vertauscht sie alsbald mit andrer, wenn sie reichlichen Vorrath und luswahl hat. Dabei schleppt sie emsig Vorräthe zusammen, mehr aus blosser Geschäftigkeit als aus Vorsorge für schlechte Zeiten. Schädlich wird sie durch ihr Zernagen und durch die sehr starke Vermehrung unter günstigen Verhältnissen. Das Weibchen wirst Sommer und Winter hindurch je 5 bis 6 Junge, die schon nach 14 Tagen für sich selbst sorgen und reichliche Nachkommenschast liesern. In allen Winkeln bewohnter Orte

<sup>5)</sup> Linné, XII. 83; Pallas, Glires 95; Schreber, Säugeth. IV. 654. Tf. 181; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. 952; Buffon, Hist. nat. VII. 309, tb. 39; Suppl. III. 181. tb. 30. VII. 312. tb. 40; Giebel, Odontogr. 47. Tf. 21. fig. 2; M. brevirostris Waterhouse, Proceed. 2001. soc. V. 119.



siedelt sie sich an und wandert im Gärten und Felder, wenn de his den Häusern keine ausreichende Nahrung findet aus dem Felde aus wieder in die Gebäude zurück. Winterschlaf hält sie nicht, dech wird die bei strenger Kälte ruhig. Raubthiere aller Art, Katzen, Füchse, Hunde, Winsel, Falken, Schlangen u. s. w. stellen ihnen nach und der Mensch int. Gift, Falken und sucht sie auf alle Weise zu vertilgen, aber dennsch int sie sich nicht ausrotten.

Ihre ursprüngliche Heimath scheint Europa und das mittlere Angewesen zu sein, von wo aus sie sich fast über die ganze bewohnte verbreitet hat. Das Vorkommen entschieden diluvialer Reste ist niget

mit gentigender Sicherheit nachgewiesen worden.

M. hortulamus Norden. 6) Die Gartenmaus steht der Hausmans an nah. Ihre breiten Ohren haben nicht die halbe Kopflänge und sind feinen Härchen engeflogen. Der Schwanz ist um ein Viertheil kürzer als feinen Härchen engeflogen. Der Schwanz ist um ein Viertheil kürzer als feumpf und mit 140 Schuppenringeln bekleidet, übrigens mehr behart, bei der Hausmaus. Die Sohle an der Ferse über ein Drittheil ihrer Liebehaart. Die Oberseite des Körpers ist röthlich braun, über die Schwanz, die Unterkiefer graulich wie herab an den Unterleib schmutzig fahlgelb, der Unterkiefer graulich wie die Haare am Grunde dunkel schieferfarben, einzelne Rückenhaure schwarz; die Füsse licht braun, die Zehen weiss behaart, die Nägel wie lich, der Schwanz oben bräunlich, an den Seiten und unten graulich wie kürzeren silberweiss. Am Schädel ist das Zwischenscheitelbein seite kürzeren silberweiss. Am Schädel ist das Zwischenscheitelbein seite gerade abgeschnitten, fast rechteckig, vorn ohne weit vorstebande Spill

Bei Odessa im botanischen Garten.

M. sylvaticus L. 7) Die Waldmaus hat einen grössern Kopf, bis und stärkere Schnauze, mehr gebogene Nase, grössere Augen und Ot längere und stärkere Hinterfüsse als die Hausmaus. Die ebera Scha schwarz und kürzer als der Kopf, die untern länger und grössten weisslich. Ueber jedem Auge eine Borste. Die Ohren länglich, sch lich, innen und aussen mit gelben und schwarzen Härchen dünn be Der Schwanz so lang als der Körper oder etwas länger, seltener ein wi kürzer, oben schwärzlich, unten weiss. Die Farbe des Rückens ist bräunlich, in der Mitte etwas dunkler, die Haare am Grunde schwarze an der Spitze gelblich, die zahlreichen längern in der Rückenmitte sehwa spitzig; die untere Körperseite weiss, auf der Brust ein langlicher s bräunlicher Fleck; die Vorderbeine aussen gelblich, die Hinterbeine in den Fersen schwärzlich, die Pfoten glanzend weiss, die Daumenwerze rundlichem Negel, die Krallen kurz und weiss. Am Schädel des Zwisch scheitelbein jedoch nicht stark verschmälert, in schlanke Spitzen ausbei Wird bis 4 Zoll lang. fend.

Bewohnt Felder, Wälder und Gärten, zieht aber im Herbst in Sobeunen und Gebäude ein, in denen sie jedoch nie einen ständigen Wohnsitz nimmt. Sie gräbt ellentiefe Gänge mit zwei Kammern, eine zur Wohnung, die andere zum Vorrath, der in Getreide und Samereien, in Nisselle Richela und Bucheckern besteht. Doch frisst sie auch kleine Vögel,

<sup>6)</sup> Nordmann, Voy. Demidoff. III. 45. tb. 2; Wiegmanns Archiv 1840. VI. 330
7) Linné, XII. 84; Pallas, Glires 94; Schreber, Säugeth. IV. 651. Tl. 189; Backstein, Naturgesch. Deutschl. 963; Buffon, Hist. nat. VII. 325. 334. tb. 41. 42; M. Asscollis Melchior, Wiegm. Archiv 1836. I. 78.

re Mines und selbst ihres Gleichen. Das Welbchen wirst mehrmels des ares je 10 bis 12 Juage. In manchen Jahren ist daher ihre Vermehrung oz ungeheuer.

Durch ganz Europa und einen Theil Sibiriens verbreitet, fossil auch den Knochenbreccien auf Corsica.

M. agrarius Pall. 8) Die Brandmaus hat einen schlankern, zierlichern i zarteren Körperbau als die Hausmaus, einen schmälern, platteren Kopf, zere Schnauze mit vier Reihen schwärzlicher Bartborsten, kleinere, mehr taarte Ohren. Ueber jedem Auge steht eine lange Borste. Der Pelz ist 1 und weich, auf dem Rücken rothgelb mit dunkefbraunen Grannen, in sen Mitte ein schwarzer Längsstreif, an den Seiten herab blasser, unten l an den Pfoten weiss, über den Fersen ein denkelbrauner Ring. Der iwanz hat nur 3/4 der Körperlange, ist dünn und dichter behaart als der Hausmaus, mit nur 90 Ringeln. Am Schädel ist das Zwischeneitelbein seitlich schräg abgeschnitten, die scharfen Spitzen schräg nach ten gerichtet, das Skelet dem der Hausmaus gleich, die rechte Lunge rlappig, die linke ungetheilt, die Leber dreilappig, ohne Gallenblase, der gen weit und nierenförmig, der Blinddarm über Zoll lang.

Auf Ackerfeldern in Deutschland und mittlern Russland bis Sibirien ein, in manchen Jahren ungemein haufig. Nach Pallas Erzahlung im 1763 um Kasan so häufig, dass sie den Leuten das Bred vom Tische g und aus der Hand frass.

M. minutus Pall. ) Die Zwergmaus erreicht nur die halbe Grösse Hausmaus. Ihre Schnauze ist ziemlich spitzig, oben mit starkem Haaram und braun, an den Mundwinkeln blass, die dunkeln, grauspitzigen hourren sehr zart, in fünf Reihen gestellt; über und unter jedem Auge e Warze mit Borsten; die Ohren kurz, nur von 1/3 Kopfeslänge, abgeidet zur Halfte im Pelze versteckt; der Schwanz fast von Körperlänge 1 130 Ringeln, ziemlich behaart, oben braun, unten grau; der vordere unen nur eine breit und stumpf benagelte Warze. Die Oberseite ist asgelb mit Braun überlaufen, an den Seiten blasser, unten graulich weiss, Ploten gelblich oder bräunlich. Am Schädel das Zwischenscheitelbein tlich breit abgerundet, das Skelet wie bei der Hausmaus, der Magen ik der Blinddarm von Zolllänge, kreisförmig gekrümmt mit wurmförmim Ende, die Leber siebenlappig, ohne Gallenblase; das Weibchen mit ht Zitzen an Brust und Bauch.

<sup>8)</sup> Pallas, Glires 95. 341. tb. 24.a; Schreber, Säugeth. IV. 658. Tf. 182; Bechim, Neturgesch. Beutschl. 973; Nordmann, Voy. Demideff III. 47.
9) Pallas, Glires 96. 345. tb. 24.b; Schreber, Säugeth. IV. 660. Tf. 183; Gleger, a. acta Leopold. XIV. 358. tb. 23; Nordmann, Voy. Demidoff. III. 47; M. messorius aw. gener. zool. II.a 62; Montagu, Linn. Transact. VII. 247; M. soricinus, M. parku, M. pendulinus Hermann, observ. zool. I. 57; M. campestris Fr. Cuvier, Mamil. III. hvr. 33; M. pretensis Ockskay, Nov. act. Leopold. XV.b 243. M. Wagneri Iersmann, Bull. nat. Mosc. 1848. I. 191. tb. 1. fig. 2 von der untern Wolgu ist. hkleiner, oben graulich braun, unten schaff abgesetzt weiss, der Schwanz kürzals der Körper. — Dehne beschreibt einen Micromus anitis (Kleinmaus. neues rais der Körper. — Dehne beschreibt einen Micromys agitis (Kleinmaus, neues bigethier der Fauna von Dresden. 1841. c. 16), über deren Verwandtschaft sich ei der völligen Unkeantniss des Gebisses und Schädels kein Urtheil fallen lasst. ir torperlanger Schwarz ist mit 170-180 Ringeln bekleidet, und dunn behaart. le Ohren wie bei M. minutus, zur Hälfte im Pelz versteckt, innen und aussen dicht chart, Schnurren von Kopfeslänge, Hinterfüsse lang. Pelz oberhalb ockerfarbig ut Grau gemischt, unten bleichgelb. Die Augen sehr klein. Der Schwanz safrollbar.

Durch das mittlere Europa bis nach Sibirien verbreitet. Sie lebt wie Brandmaus im Sommer in Wäldern und Feldern, im Winter in Maldern und Feldern, im Winter in Maldern. Ihr kugliges aus Halmen und Blättern gebauetes Nest bing der frei an Stengeln auf und wirst darin 8 bis 9 Junge.

- b) Asiatische Arten.
  - a) Ratten.

M. giganteus Hartw. 1). Die Riesenratte hat eine gerundete Nase, wärzten Unterkiefer, sehr breite Nagzähne, nackte, grosse, ovale, start de gerundete Ohren mit etwas einwärts gekehrten Rändern. Ihr dicter sehr gekrümmter Leib ist oben stark und schwarz behaart, unten gradie Beine und Zehen schwarz. Die starken Krallen sind von nassi Länge. Die Vorderpfoten haben ein Daumenrudiment mit stumpfer krallen Schwanz ist dünn behaart und an der nackten Spitze abweichend färbt, mit zahlreichen undeutlichen Ringeln bekleidet. Die Korperta 13 Zoll und mehr, ebenso viel der Schwanz.

Bewohnt trockene Gegenden in der Nähe menschlicher Wohnengräbt tiese Gänge und frisst allerlei Sämereien, aber auch Gestügel.

Biss soll sehr gefährlich sein, doch wird ihr Fleisch gegessen.

An der Küste von Coromandel, Mysore, in Bengalen und Vanig mensland.

M. setifer Horsf. 2). Die Borstenratte ähnelt im Habitus zumeist Wanderratte, doch ist sie etwas kräftiger gebauet. Ihre Augen sind ist die Ohren gross, gerundet und fast nackt, die Oberlippe tief gespalten. Nagzähne stark und röthlichbraun, die Schenkel auffallend robust, die Inschwach gekrümmt und stumpf. Den Schwanz bekleiden sehr zahle Schuppenringel, zwischen denen nur sehr sparsam kurze Harchen, aund 3 beisammen stehend sich zeigen. Zahlreiche Borsten treten ist dem Nacken aus dem kurzen Wollhaar hervor, häufen sich nach ist mehr und mehr zugleich mit zunehmender Länge und Starke, so dass über der Kruppe eine iockere Decke bilden, die beträchtlich über des binausragt. Die Borsten sind rund, nicht glatt und gefurcht. Das Geist oben dunkelbraun, unten graulich, die einzelnen Haare am Grunde pan der Spitze dunkel. Die Körperlänge 8 Zoll.

Auf Java, Borneo, Sumatra, an Waldsäumen und Flussufern.

M. rufescens Gray 3). Die indische Hausratte hat einen blassbrom unten gelblich grauen Pelz, der am Grunde bleifarben und von zahlreid dünnen braunen Borsten überragt wird. Diese sind mit einer tiefen Mit furche versehen und enden in eine schwarze Haarspitze. Der Pelz Kinn und der Unterseite ist weicher, mit weisslichen dünnen Borsten wiehen. Den Schwanz bekleiden sehr kleine viereckige Schuppen und beharchen. Die Füsse sind braun, die Krallen weiss und von weissen Burbedeckt. Die Körperlänge 6½ Zoll, der Schwanz beinah 6 Zoll.

In Indien.

Digitized by Google

<sup>1)</sup> Hardwicke, Linn. Transact. VII. 306. tb. 18; Waterbouse, Ann. Bathist. 1839. 274. tb. 34; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 417; M. malabarius gen. zool. IIa 54.

<sup>2)</sup> Horsfield, zool. resaarch. nro 8 c. fig.; A. Wagner, Schreb. Sängeth 即 3) Gray, Loud. magaz. 1837. 585.

M. Kok Gray 4). Unterscheidet sich von voriger Art sogleich durch den kürzern Schwanz. Im Colorit ist Kinn und Unterseite graulich, die sse blassbraun, die Stirn mit einigen silberfarbenen Haaren. Die brauntrigen längeren Haare sind spindelförmig, platt, langsgefurcht, schwarz, mit einer fast gipfelständigen schwarzen Binde. Der rudimentäre Vordaumen trägt eine kurze dicke Kralle, die übrigen Krallen sind kegelnig und gekrümmt. Die drei Mittelzehen sind die längsten und einangleich, die kleine Zehe fast dem Daumen gleich. Der Schwanz dick geschuppt, mit sparlichen Haaren. Die Körperlänge 91/2 Zoll, Schwanz 41/2 Zoll.

In Indien.

**M. Hardwicki** Gray <sup>5</sup>). Ist der vorigen Art sehr ähnlich, aber der tte schuppige Schwanz von Körperlänge, der Schädel breiter, stärker grösser, die Nagzähne doppelt so breit, vorn flach und gelb. Die rseite gelbbraun, die Rückenhaare bleifarben mit tiefgelbbraunen oder telbraunen Spitzen, einige besonders am Kreuz viel länger und borsten-Wangen und Seiten merklich blasser; Kinn sich untere Theile mit en bleifarbenen weissspitzigen Haaren.
In Indien.

Näuse.

M. oleraceus Benn. 6) Die Kohlmaus ist ben dicht mit zien licht mglatten Haaren von licht kastanienbrauner Farbe Bekleidet, anten last weissen, gelblich angeflogenen, ebenso an den Wangen und um Mund herum. An der Schnauze, den Pfoten und Schwanze sind die e sehr kurz. Die Krallen weiss und klein; die Ohren sehr gross, abgerundet und fast ganz nackt; die Schnauze kurz und stumpf; die arren zahlreich, lang, einige schwarz, andere silbern oder hell kastaarben. Körperlänge nahezu 3 Zoll, Schwanz über 4 Zoll. Bewohnt Dekan. Ihr aus Grasblättern gebildetes Nest legt sie in Kohl-

M. praetextus Lichtst. 7) Hat einen gestreckten zierlichen Körper, vorragende Nase, ovale, nackte, schwärzliche Ohren und einen sehr

<sup>)</sup> Gray, Loud. magaz, 1837. 585; Arvicola indica Gray, Illustr. Ind. zool. I.

<sup>)</sup> Gray, Loud. magaz. 1837. 585; Ann. a. magaz. nat. hist. 1842. X. 264. a der Grösse der Nagzähne und der Kurze des Schwanzes erhebt Gray diese ır Gattung Nesokia, der wir die Aufnahme versagen müssen.

Bennet, Proceed. zool. soc. 1832. II. 121. Von Gray, Ann. mag. nat. hist. I. 264. zum Typus der Gattung Vandeleuria erhoben.

Brants, Muiz. 125. - Noch weniger sicher als diese Art characterisirt sind ron Gray İ. c. eingeführte, die wir nicht in das System aufzunehmen wagen. sticus nämlich ist blass braun, schwärzlich gescheckt, unten grau, Schwanz örperlänge mit kurzen angedrückten schwarzen Haaren, die gegen die Spitze orperlänge mit kurzen angedrückten schwarzen Haaren, die gegen die Spitze inger werden. M. booduga ist mausefarben, braunschackig, mit blassen dünnen ihlen schwarzspitzigen Borsten und mit behaarten Ohren, von nur 2 Zoll; mit ebenso langem Schwanz. M Ellioti hat einen blassbraunen Pelz mit 8 schwarzen Spitzen, obere Nagzähne vorn gefurcht. M. meltada mit sehr m. mäusefarbenen schwarzscheckigen Pelz, in welchem lange braune schwarzte Grannen stehen, der Schwanz kürzer als der Körper. Blyths indische M. fulviris und M. albidoventris Journ. asiat. soc. Beng. 1852. 351 sind noch zu unend characterisirt, ebenso M. aequicaudatis, M. caudatior, M. darjilingensis Hodginn. mag. nat. hist. 1849. III. 203 und führt derselbe schon 1. c. 1845. XV.

kurzen anliegenden Pelz. Die Farbe der obern Seite ist von der der det tern durch einen röthlichen Streif geschieden. Die Zehen sind weiss, der Schwanz beiderseits dunkel, nackt, geringelt. Körperlänge 3 Zell, Schwan 23/3 Zoll.

In Arabien und Syrien.

- c) Afrikanische Arten.
  - a) Ratten.

M. variegatus Lichtst. 8) Von kräftigem Körperbau, mit weichen in nen Pelz, ohne straffe Grannen, mit ziemlich grossen, gerundeten, fün kurz behaarten Ohren, kurzen breiten Füssen, stummelartigem beauge vorderen Daumen. Der Schwanz erreicht kaum mehr als die halbe Karllänge und ist mit starren kurzen Borsten ziemlich dicht besetzt. Das lorit ist bräunlichfahlgelb, schwarz melirt, an der Unterseite granlicht die Seiten der Nase und der Anflug der Ohren ockerfarben, die Schwanz, die Füsse oben fahl gesprenkelt, die Krallen bräunlich. Schwanz oben schwarz, unten bräunlichfahlgelb. Körperlänge 8 Lechwanz 4½ Zoll.

Ist die gemeine Feldratte in Aegypten und Nubien, kömmt aber in Abyssinien und Arabien vor.

M. fallax Pet. 9) Riwas kleiner, aber von ähnlichem robusten

266 nicht weniger als 11 Ratten und 7 Mäuse aus Nepal mit ungenügesdet nosen ein. M. nemorivagus 12" mit 9" langem Schwanz, Gebirgsbewohner, gefärbt, oben braunschwarz. M. brunneus 9" mit ebenso langem Schwanz, gin Häusern, oben rostbraun, unten weisslich, mit langen, nicht steilen Grie M. brunneusculus der vorigen sehr ähplich, Schwanz etwas länger. M. ratteile mit 8% zolligem Schwanz, oben schwärzlich braun. M. niviventer 5½, Schwanz 6", oben schwärzlich braun mit Röthlich, unten rein weiss. M. picteris 7", Sch ½, dunkelbraun mit röthlichem Anfluge, mit schwarzen Grannen. M. niter Schwanz 7½, oben dunkelbraun, unten dunkelgrau. M. myothriz 6", Schwanz Pelz sanst, kurz, licht gefärbt. M. hydrophilus 3½, Schwanz 2½, an Dienkleinen Ohren, seinem Pelz, oben dunkelbraun, unten weiss. M. macrops Schwanz 6", der Wasserratte ähnlich, mit grössern Psoten und seinem Pelz, schwanz 6", der Wasserratte ähnlich, mit grössern Psoten und seinem Pelz, schwanz 1½, oben schmutzig weiss, sonst nicht eigenthümlich (11). M. cervicolor 3½, Schwanz schmutzig weiss, sonst nicht eigenthümlich (11). M. cervicolor 3½, Schwanz 4", ohen rehsarben, unten weiss. M. dubius 2½, Schwanz 2½, hunderratte. M. urbanus 2½, Schwanz 3½, Schwanz 3½, in und den Häusern. oben dunkelbraun, unten heller. M. homourus 3½, in und den Häusern. oben dunkelbraun, unten heller. M. homourus 3½, in und den Golorit von M. dumeticht der unsprüsene M. dubius. M. povensis 2", Schwanz 3", mit dem Colorit von M. dumeticht der unsprüsene M. dubius. M. povensis 2", Schwanz 3", mit dem Colorit von M. dumeticht der unsprüsene M. dubius. M. povensis 2", Schwanz 3", mit dem Colorit von M. dumeticht der unsprüsene M. dubius. M. povensis 2", Schwanz 3", mit dem Colorit von M. dumeticht der unsprüsene M. dubius. M. povensis 2", Schwanz 3", mit dem Colorit von M. dumeticht der unsprüsene M. dubius. M. povensis 2", Schwanz 3", mit dem Colorit von M. dumeticht der unsprüsene M. dubius. M. povensis 2", Schwanz 3", mit dem Colorit von M. dumeticht der unsprüsene M. dubius. M. povensi

8) Brants, muiz. 102; Rüppell, Mus. Senkenb. III. 102; A. Wagner, Schrebers and III. 423 (früher M. discolor); Geoffroy, descr. de l'Egypte. mammif. tb. 5. fg. 2; it tieus Geoffroy, mag. zool. 1840. 5. 45. tb. 29. fig. 7—9 lässt sich durch krione achtenswerthen Character unterscheiden. — Sundevall, K. V. acad. Hand. 1841. gründet auf diese Art die Gattung Isomys, weil bei ihr die hintern seitheben gleich lang sind und der hintere Höcker an den ersten beiden obern Bedsäfehlt. Als zweite Art fügt er I. testicularis hinzu von Bahr el Abiad van 1841. Länge mit 4 Zoll langem Schwanz oben graugelblich, unten weisslich.

9) Peters, Säugeth. 157. Tf. 33. fig. 3., Tf. 33. fig. 9. — Da das verließt Material nicht ausreicht, die zahlreichen Arten mit nur einiger Sicherheit in Edgattungen zu gruppiren: so nehme ich auch für diese Art den von Peters in Christian Gattungsnamen Pelomys nicht auf.

vorige Art, die Schnauze ist an der Spitze abgerundet, gebogen, mit zen steifen Bürstenhaaren bekleidet; die Schnurren schwach und kurz, Augen gross, die Ohren z. Th. dicht behaart; das Haarkleid hart und borstig; die Vorderpfoten mit drei langen stark bekrallten Fingern, der le der längste, der Daumen kurz, der fünste Finger mit Kuppnagel, 1 hinten die äussere und innere Zehe sehr verkürzt; der Schwanz mit 170 Ringeln und sparsam mit Borsten bekleidet. Die Oberseite ist echselnd schwarz und grünlichbraun oder gelbbraun, die Seiten blasser, Bauch schmutzig weissgrau oder gelblichweiss, auf dem Rücken ein varzer Längsstreif; die einzelnen Haare am Rande schieferschwarz, vor schwarzen Spitze mit einem braunen Ringe. Am Schädel ist der Gauaustallend verschmälert, die obern Nagzähne neben der Mitte mit einer n Längsfurche, die Backzähne sehr breit. 12 rippentragende, 8 rippen 4 Kreuz – und 26 Schwanzwirbel; die Leber viellappig mit Gallene, die linke Lunge einfach, die rechte vierlappig. Das Weibchen hat tzen. Körperlänge 6 Zoll, Schwanz 5 Zoll.

M. abyssinicus Rüpp. 1) Die abyssinische Feldratte hat einen etwas eren Schwanz, und mehr comprimirte Krallen als vorige. Ihr zarter ist dunkelschwarzbraun, die Haarspitze oben rostroth ins Grünliche end, an der untern Körperseite schmutzig isabellfarben. Der behaarte vanz ist oben dunkelbraun, unten rostroth, die Krallen schwarz. Die igen schief ovalen Höcker der Backzähne sind durch eine mittle Längse getrennt. Die Nagzähne vorn honigfarben. 12 rippentragende, 7 mlose, 4 Kreuz – und 21 Schwanzwirbel. Der halbmondförmig gebonagen hat an der convexen Seite 7 bis 8 Einschnürungen, der Blinden enorm, die Leber dreilappig, die linke Lunge zwei-, die rechte sppig.

In Abyssinien in Erdhöhlen auf Aeckern in 10,000 Fuss Meereshöhe. L. albipes Rüpp. 2) Die weissfüssige Ratte unterscheidet sich von voridurch den die Körperlänge übertreffenden Schwanz und durch die mässigen zugerundeten Ohren. Ihre Behaarung ist sehr dicht und ohne verlängerte Grannen, am Grunde dunkelaschgrau, die obere e der Haare braungelb mit schwärzlichen Spitzen, Nasenspitze, Lippen, seite und Füsse weiss. Die Schnurren an der Wurzel schwarz, an spitze hellgrau. Körperlänge 5½ Zoll, der Schwanz ziemlich 6 Zoll. Ist die sehr gefrässige Hausratte in Abyssinien und Nubien.

1. leucosternum Rüpp. 3) Von der Grösse der vorigen, aber mit viel seen Schwanze und mit verlängerten Grannen in dem ebenso zarten

<sup>1)</sup> Rüppell, Mus. Senkenbg. III. 104. Tf. 7. fig. 1; Giebel, Odontogr. 48. Tf. 22.

Trotz ihrer grossen äussern Achnlichkeit mit voriger Art nehme ich diese sibständig auf, da von jener das Gebiss nach Geoffroy's M. niloticus entschiemäuseartig ist, bei dieser dagegen dasselbe zur Begründung eines Subgenus gen würde.

<sup>1)</sup> Bappell, Mus. Senkenbg. III. 107. Tf. 6. fig. 2. — A. Wagners M. fuscirostris D. Arch. 1845. XI. 149 hat einen viel kürzered Schwanz und keine weisse medize.

<sup>3)</sup> Büppell, Mus. Senkenbg. III. 108. Tf. 7. fig. 2.— A. Wagner, Wiegm. Arch. XI. 149 unterscheidet von dieser Art M. limbatus aus Sennaar durch den el von Both, die kürzeren Schnurren und die gelbe Binde zwischen beiden 26.\*

Pelze. Der kleinschuppige Schwanz ist dicht mit kurzen straffen flerten bekleidet, die auf der Oberseite dunkelbraun, unten hellgrau gefärbt siet Die Schnurren reichen weit über die Ohren hinaus, die obern braun, de untern grau. Auf der Brust liegt ein grosser, schneeweisser, eckiger Peat. Die Haare an der Wurzel aschgrau, die obern am Bnde graubraun in regrau, Kehle und untere Körperseite hell aschgrau, die Zehen gesblichwen Körperlänge etwas über 5 Zoll, der Schwanz 3½ Zoll.

In Abyssinien in Häusern, nicht häufig.

M. dombeensis Rüppl. 4) Hat einen vorn mehr abgestutzten, kanschnäuzigen Kopf, mässige, niedrige und breite Ohren; die Schnerren kan dieselben reichend, auf der Nasenspitze ein dunkelbrauner Haarbecks. Die Behaarung ist straff und gleichmässig lang, der Schwanz wie kleinen Härchen besetzt, die Krallen der Hinterzehen ziemlich stark. Wie Haare am Grunde dunkelblaugrau, in der Mitte rostfarben, an der sehnenzbraun, seltener rostroth; Nasenkuppe und Lippengegend gehaben weiss, Hals und Bauch schmutzig aschgrau, Schwanz oben dunkelben unten verwaschen rostroth. Körperlänge 4½ Zoll, Schwanz etwa 15 Zoll.

#### β) Mäuse.

M. imberbis Rüpp. 6) Diese sehr kurzschwänzige Maus hat stat at Schnurren einen ganz kurzen Haarbüschel an der Schnauze. Ihr Keplekurz, die rundlichen Ohren mässig, der Pelz dicht, weich, gleichte der Schwanz kurz und dicht behaart; die Haare am Grunde dunkelbeste die obern mit dunkelgelbbraunen, die untern mit isabellfarbenes Spieler Schwanz oben dunkelbraun, unten gelblich grau. Körperlange 5 Schwanz noch nicht 2 Zoll.

In Abyssinien in Feldern und Wiesen.

M. orientalis Cretz. 6) Diese nur zwei Zoll lange Maus mit viel im rem Schwanze lebt in den Häusern durch das ganze nordöstliche Mithre Rückenhaare sind an der Wurzel dunkelaschgrau und habes dischmutziggelben Ring vor der sehr kurzen schwarzen Spitze. Der Culleib ist ockerfarben ins Röthliche ziehend, der Schwanz oben dunkel, wheller. Die Jungen sind schwarzblau.

M. dolichurus Smuts.<sup>7</sup>). Eine zierliche nette Maus mit mittellen sehr weichem Pelze von gesättigt brauner, mit Gelb untermischter Fe

Hauptsarben. Dessen M. maculatus l. c. 1848. XIV. 186 ist oben falbbrana at schwarzer Sprenkelung, hat kurze braun behaarte Ohren, dunne weissische und der Schwanz ist einen Zoll kürzer als der Körper.

4) Ruppell, Mus. Senkenbg. III. 109. Tf. 6. fig. 3.

6) Cretzschmar in Rüppell's zool. Atlas 76. Tf. 30. fig. a.

7) Smuts, Mammal. capeus. 38. tb. 2.

<sup>5)</sup> Rüppell, Mus. Senkenbg. III. 110. Tf. 6. fig. 4. — Brants M. genth 126 aus Aegypten und Nubien wird nur wenig grösser, auch der Schwar retwas länger, aber der Schwar ist ziemlich nackt und schwärzlich. M. Marokko und M. Allani Waterhouse, Lond. Edinb. phil. mag. 1838. 597 von Ferminals die Hausmaus sei, von letztrer dass sie dunkler gefärbt sei und bleiser die Hausmaus sei, von letztrer dass sie dunkler gefärbt sei und bleiser die hehaarte Ohren habe. Auch dessen asialische M. Abetti mit relativ happen schwanz, grösseren Ohren und schlaukeren Tarsen ist zu ungenägend der terierert.

an den Seiten frischer, an der Unterseite schön lichtgelb wird. Ueber em Auge liegt ein schwarzer Fleck. Die Schnurren sind ziemlich lang d schwarz. Die rundlichen breiten Ohren kurz und spärlich behaart. r lange Schwanz wie bei der Hausratte, doch an der Spitze dichter stig. Körperlänge 42/2 Zoll, Schwanz 51/2 Zoll. Schädel und Gebiss nmen vollkommen mit der Hausmaus überein.

Am Kap.

M. barbarus L. 6) Die berberische Maus ist gelblichbraun oder röthlehmgelb, auf dem Kopfe schwarz gesprenkelt, mit schwarzem Längsif vom Scheitel bis zur Schwanzwurzel und fünf ähnlichen Streisengs der Seiten. Die ganze Unterseite ist rein weiss, die mässigen Ohren in und gelbröthlich behaart, die Schnurren schwarz mit weisslichen tzen, die kurzen rauhen Haare des schuppigen Schwanzes oben schwärz-, unten lehmfarben, die dünnen spitzigen Krallen dunkelbraun. An den derpfoten die drei mittlen Zehen ziemlich gross, die äussern und innern imentär, diese an den Hinterpfoten nur wenig grösser. Die Körperlänge a 4 Zoll, der Schwanz mehr.

In Algerien.

M. lineatus Cuv. 9) Die Striemenmaus hat im Habitus, Schädel und Gebiss its Rigenthumliches. Ihr Pelz ist etwas rauh, die obern Haare platt ge-

8) Linné, syst. nat. l. 2; Schreber, Sängeth. IV. 666; Wagner, ebd. III. 433; nett, Gard. menag. l. 29; Journ. zool. IV. 472. c. fig. 9) Fr. Cuvier, Mammif. livr. 61. M. pumilio Brants, muiz. 103; Smuls, mamm. 36. — Obwohl A. Wagner Lichtenstein's M. lineatus nicht anerkennt, der Name ungültig ist, verwirst er doch die Cuviersche Benennung und führt unberechdafür M. vittatus Schreb. Säugeth, III. 435 ein. Ob Sparrmanns M. pumitto k. 1784. 339. tb. 6; Schreber, Säugeth. IV. Tf. 182b mit der Cuvieren Art idenlisch ist, muss dahingestellt bleiben. Sundevall erklärt das Sparrnsche Originalexemplar für den Jugendzustand von M. lineatus. Sie wird als kleiner bezeichnet, mit schwarzem Nackenfleck, in welchem die Rückenstreifen unmentreffen, mit lichtem Fleck um Auge und Nase und fast nacktem lichten wanz. Desmarest glaubt sie nach Untersuchung des Gebisses eines anderen mplares zu Arvicola stellen zu müssen, dem Cuvier aber widerspricht. — Hier en noch einige nicht ausreichend begründete Arten etwähnt werden. M. mo-be A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 432. Tf. 181e vom Kap wird etwa 3 Zoll j, der Schwanz merklich kürzer und unterscheidet sich von M. minutus durch grössere fast nackte Ohren, ist oben bräunlich fahlgelb, schwarz gespritzelt, in licht ockergelblich, Zehen und Kralien weisslich, die kurzen Schwanzhärchen in braun und lichter. Desselben M. silaceus l. c. fig. 2 ebenda erreicht fast 5 Zoll ge, der Schwanz nur 3 Zoll (nach der Massangabe, nach der Beschreibung von perlänge), sehr fein geschuppt und kurz behaart, der Kopf gestreckt, die Ohren s und häulig, die Füsse kurz, die Oberseite ockerbräunlich, die untere schmutzig ss mit gelblichem Anfluge. zwischen den Rückenhaaren langere schwarze Gran-Dessen M. muscardinus l. c. ist von derselben Grösse, mit ziemlich grossen fast nackten Ohren, schmächtigen weissen Füssen, ziemlich dicht behaarten, a braunem, unten weisslichen Schwanze, braunlich fahlgelber, schwanz gesprener Oberseite und scharf abgezetzter schneeweisser Unterseite. Lichtensteins wienen Brants, muiz. 124 von der Algoabay hat einen dicken untersetzten Körtensteins wienen dicken untersetzten körtenstein dicken untersetzten körtenstein kontrollen kontrol , kurzen dicken Kopf und Hals, nackte ovale mittelmässige Ohren, fast nackten ssichen Schwanz, graue und röthlichbraun überlaufene Oberseite und weisse erseite; Körper und Schwanz etwas je über 4 Zoll. M. minutoides S. Longchamps, romam. 74 vom Cap hat einen etwas längeren Schwanz als M. minutus. Smiths stalensis Illustr. Zool. S. Afr. tb. 47. fig. 2 ist am Bauche roströthlich weiss, am wanze mit umbrabrauner, an der Innenseite der Ohren mit lohfarbenen Haaren eidet. Desselben M. dorsalis 1. c. tb. 46 von 4 Zoll Länge mit 41/2 Zoll langem wanz ist oben röthlich braun mit dunklem Rückenstreif, unten rostig weiss.

drückt und schwach ausgehöhlt, die Farbe graulich fahlgelb, an des hie herab nach unten gelblich oder weisslich. Ueber den Rücken vollagetrennt; die einzelnen Rückenhaare am Grunde dunkel schieferfarben, die falb, oft schwarzspitzig. Die mässigen rundlichen Ohren dünn, innen toth behaart, hinten mit schwarzem Fleck. Die Schnurren schwärzlich, etwas lichteren Spitzen, die Pfoten aussen fahlgelblich oder weisslich, Krallen dunkelbraun, der gegen das Ende hin dichter behaarte Schwarzen schwarz, unten fahlgelblich. Am Schädel ist das Zwischenscheitell schmal dreiseitig. Körperlänge 4 Zoll, der Schwanz ebensoviel.

Am Cap.

M. microdon Pet. 1) Brinnert in Ansehen, Grösse und Colorit will Waldmaus. Die spitze Schnauze ist mit fünf Reihen feiner bis mit Ohren reichender schwarzbrauner, hellspitziger Schnurren besetzt und der Spitze mit einer Bürste. Die mässigen Ohren sind fast nacht. Krallen kurz und versteckt, der vordere Daumenstummel mit Kuppend Die Haare am Grunde schieferfarben mit breitem, braungelben Ring wie der schwarzen Spitze, die seitlichen mit braungelben Spitzen, die weissspitzig; die schwärzlichen Ohren aussen mit braunen und weisinnen nur mit weissen kurzen Härchen bekleidet, die Krallen gehölichen die obern Nagzähne dunkelgelb. Die beiden hintern Backzähne sind wollen deutend. Die Wirbelsäule mit 13 rippentragenden, 6 rippenlosen. 4 Kanund 28 Schwanzwirbeln. Der Magen bohnenförmig, der Blinddarm pur Das Weibchen mit 8 bis 10 Zitzenpaaren. Körperlänge etwa 4 Zel. 2 Schwanz ebenso viel.

Nistet in hohlen Baumstämmen oder in Erdhöhlen mit mehreren in gängen, Familienweise beisammen, in Mossambique.

M. arborarius Pet. 2) Die Baummaus unterscheidet sich von der vrigen durch den viel längeren, mit breitern Schuppenringeln und die längeren Haaren bekleideten Schwanz, durch die einfarbig weissen der Bauchseite und durch stärkere, ockergelb gefärbte Haare an der keite der Ohren. Die Haare an den obern Körperseiten sind starr, und breit. Das Grössenverhaltniss der Backzähne ist wie gewöhnlich ersten beiden obern Backzähnen fehlt wie allen afrikanischen Mäusen dritte innere Höcker, der bei den Kuropäern deutlich entwickelt ist rippentragende, 6 rippenlose, 4 Kreuz- und 36 Schwanzwirbel. Der Bindarm um die Hälfte grösser als vorhin. Das Weibehen mit nur drei Zustepaaren. Körperlänge 4 Zoll, der Schwanz beinah 6 Zoll.

In Mossambique.

M. minimus Pet. 3) Der Körper erreicht nur 2 Zoll Länge und de Schwanz etwa  $\frac{2}{3}$  derselben. Die Schnauze ist sehr spitz und diete behand

M. lehocla 1. c. hat weisse Augenringe, grosse fast nackte Ohren und einen kirpstellungen Schwanz.

<sup>1)</sup> Peters, Saugeth. 149. Tf. 36. fig. 1., Tf. 35. fig. 5. 6; Giebel, Odontog. 4. Tf. 21. fig. 20. 21.

<sup>2)</sup> Peters, Säugeth. 152. Tf. 35. fig. 7., Tf. 36. fig. 2; Giebel, Odontogr. 5.
Tf. 21. fig. 15.

<sup>3)</sup> Peters, Saugeth. 153. Tf. 33. fig. 2., Tf. 35. fig. 8; Giebel, Odontogr. ₹. 7f. 21. fig. 22.

Schnutren äbseich fein, bis ans Ohr reichend, die obern dunkelbraun bellen Spitzen, die untern weiss; die rundlichen Ohren ausserst kurz fein, braunlich behaart, sleischsarben. Das Colorit ist oben ockergelb schwarz gemengt, die meisten Haare mit braungelbem Ring vor der warzen Spitze, an den Seiten glänzend ockergelb, die Haare mit braunben Spitzen, an den untern Theilen rein weiss. Die Härchen des wanzes oben schwarz oder braun, unten weiss, die Krallen gelblich ss. Am Schädel hat das Zwischenscheitelbein zwei sehr lange spitze enwinkel, die Zwischenkieser sind länger und niedriger als bei M. minuber erste Backzahn um die Halste länger als die beiden hintern, doch nur zwei Höckern an der Innenseite, der letzte sehr kleine mit sünsterchen. 13 rippentragende, 6 rippenlose, 4 Kreuz- und 21 Schwanzbel. Das Weibchen mit 4 bis 5 Zitzenpaaren.

In Mossambique in fruchtbaren Feldern, sehr gefrässig.

#### ) Neuhollandische Arten.

M. fuscipes Waterh. 4) Von untersetztem Körperbau mit langem weim Pelz. Das Colorit ist oben und an den Seiten schwärzlich braun grauer Beimischung, unten graulich weiss, die Rückenhaare dunkelgrau, der schwärzlichen Spitze mit bräunlich gelbem Ringe, die längern Granschwarz. Die Ohren mit spärlichen bräunlich grauen Haaren bekleidie Füsse braun, der Schwanz schwarz mit kurzen Borsten; die obern prähue orangenfarben. Körperlänge 6½ Zoll, Schwanz wenig mehr als koll.

Am König Georgs Sund,

M. Gouldi Waterh. 6) Kleiner als vorige, mit grossen und schwach espitzten Ohren, schlanken Hinterfüssen und langem weichen Pelze.

4) Waterhouse, Voy. Beagle. mamm. 66. tb. 25. — Gray's M. lutreole Grey's n. exped. Austral. II. nro. 84 im östlichen und südlichen Australien ist oben warz und gelblich gesprenkelt, an den Seiten gelblich grau, 7 Zoll lang, der wanz 4 Zoll. Desselben M. Greyi l. c. I. nro. 85 aus Südaustralien hat einen anen, an den Seiten gelblich braunen Pelz. Beide Arten können nach den fligen Abgaben nicht von M. fuscipes geschieden werden.

fligen Abgaben nicht von M. fuscipes geschieden werden.

5) Waterbouse, Voy. Beagle. mamm. th, 34. fig, 18. — Gray diagnosirt in Grey's n. exped. Austral. I. nro. 86. M. adelaidensis von 3 Zoll Länge mit ebenso gem Schwanze als braun, unten blassgraubraun, oben mit längern schwarzspitzi-Haaren und mit blassgelben Nagzähnen. Er führt ausserdem M. platurus und Beelki auf. Ferner diagnosirt er in Ann. a. mäg. nat. hist. 1843. X. 405 noch euholländer: M. peniciliatus von 7 Zoll Länge, mit etwas längerem Schwanze, uhraun, unten gelblichweiss, Ohren hinten ausgerandet, der Schwanz am Ende langen schwarzen Haaren; M. hirsutus von 10 Zoll Länge mit 13 Zoll langem wanze, straffhaarig, oben bräunlich mit zahlreich schwarzen Haaren, Schwanz warzhaarig ebenfalls mit Pinsel; M. delicatulus von 2½, Zoll Länge und etwas zerem Schwanz, oben hell braungelb, an den Seiten gelblich, unten weiss. Den rellerosus I. c. 1847. XIX. 351 nennt er viel grösser als M. fuscipes und mit viel gerem blasseren Pelz. Auch Waterhouse unterscheidet in Ann. mag. nat. hist. I XII. 134 noch zwei Neuholländer: M. castaneus 2½, Zoll lang, Schwanz 3 Zoll, tanienbraun, unten lichter; M. novae hollandiae 3 Zoll lang, Schwanz nur 2 Zoll, in aschgrau mit gelblichem Anfluge, unten weiss. — Später unterschied Gould, n. mag. nat. hist. 1845. XVI. 425 noch 3 australische Arten: M. lineolatus mit gem weichen, oben braungrauen, unten graulich weissen Pelz, von 5" Länge 14½, langem Schwanz; M. albocinereus 4" lang, mit 13½," langem Schwanz, oben grau mit braunem Anflug, unten weiss.

Die Oberseite ist blass ockergelb, auf dem Rücken mit langen schwarz Haaren gesprenkelt, die ganze Unterseite und die Füsse weiss. Die Rockehaare am Grunde dunkel bleifarben, vor der dunkeln Spitze blassocken. die untern Haare weissspitzig. Die Ohren braun, spärlich mit gelbiiden Härchen besetzt; die Schnurren lang und braun, die obern Nagzähne hast orange, die untern gelb, die Krallen weiss, der Schwanz oben brielich, unten weisslich. Körperlänge 42/3 Zoll, Schwanz 31/2 Zoll. In Neusüdwales.

B) Die Querwülste der Backzähne nur z. Th. in drei Höcker getheilt, daber is innere Längsreihe der Höcker unvollständig.

### Steatomus Pet.

Die Fettmäuse sind in ihrer äussern Erscheinung nicht wesentlich w Mus verschieden. Im Allgemeinen haben sie einen plumperen Körpeten. kürzere Gliedmassen, einen kurzen feiner geringelten und dichter behannte Schwanz, längere vordere Krallen und stärker behaarte Ohren. Erbebiste sind die Unterschiede im Gebiss.

Die obern Nagzähne sind an der äussern Kante so abgerundet, des der Querschnitt beider halbkreistörmig erscheint. Eine tiefe Lingstreit. läust aussen neben der Mitte hin. Die untern Nagzähne sind schmäler, wat convex und glatt. Von den obern Backzähnen ist der erste beträchtlich im ger als die andern zusammen und trägt drei gebogene Querwülste, welchen nur die mittlere dreihöckerig, die andern beiden zweihöckerg Der zweite obere hat zwei Querwülste, eine vordere dreihöckerge eine hintere zweihöckerige, ausserdem vorn aussen einen kleinen Böcker Der dritte obere sehr kleine besteht aus einem vordern äussern Höcker einer Querwulst bestehend aus einem grössern innern und kleinen aus Höcker. Die untern Backzähne gleichen Mus, nur dass der dritte um 🖛 Querwulst liat. Die Zahnreihen divergiren sehr nach vorn. Am Schädel die Oeffnung im Jochfortsatz grösser als bei Mus, nach unten nicht wordt der Jochfortsatz selbst schmäler, der ganze Schädel flacher. Das Skelet stimmt mit Mus überein. Bei dem Weibchen durchbohrt die Bar röhre die hervorragende Clitoris nahe vor der gefalteten Geschlechtsöffen Fünf Zitzenpaare sind vorhanden. Unter der Haut und im Bauche same sich grosse Fettmassen an.

Die Arten leben auf Getreidefeldern in selbst gegrabenen Höhles 🛋

einem Ausgang. Man kennt sie nur aus Südafrika.

St. edulis Pet. 9) Hat eine ziemlich kurze und spitze Schnesse

Digitized by Google

Hier mögen die lodtgeborenen Micromys (non Dehne, Lesson, Aymard) ornatu L. Lithomys parvidens v. Meyer, Bronns Jahrb. 1846. 475 aus den Tertiarschichte ist Weisenau zur Warnung für Namengeber angeführt werden. Auch die beiden liv kiefer aus den Süsswassermergeln von Ronzon, Micromys minutus und M. Aymard, Ann. soc. agr. Puy. XII. 244. Mus Aymardi Gervais, Zool. Pal. fr. 25 gevärsteine ausreichenden Charactere.

Mus gerandianus Gervais, l. c. tb. 46. fig. 3; Giebel, Odontogr. 48. Tl. 22 & 23 aus dem Indusienkalk im Allier Dept. ist keine achte Maus. Ihre drei 1827 Backzähne sind gleich gross, paarig vierhöckerig, der erste vorn mit einem septren Höcker, der zweite zwischen den ersten beiden Höckern mit einem teinem Nebenhöcker. Das ist entschieden mäusewidrig. Auch der Unterkiefer weicht is.

6) Peters, Säugeth. 163. Tf. 34. fig. 2., Tf. 35. fig. 11; Giebel, Odoster in Tf. 21. fig. 12.

ir feinen bis an die Ohren reichenden oben braunen, unten weissen murren. Das Auge ist klein, die Ohren mässig und gerundet, aussen ht behaart. Die Behaarung des Körpers ziemlich kurz. Die Vorderzehen schmächtigen, die hintern mit viel kürzern Krallen bewäffnet, vorn die elzehe die längste, die äussern sehr verkürzt. Der Schwanz erreicht e Körperlänge, doch auch mehr oder weniger, ist sehr sein geringelt etwas über 100 Ringeln und mit kurzen seinen, oben gelbbraunen, in weissen Härchen ziemlich dicht besetzt. Die Oberseite ist dunkel braun, etwas graulich, an den Seiten in ockerbraun übergehend, an ganzen Unterseite rein weiss. Die Ohren sleischsarben mit dunkelrostmen Haaren. Die einzelnen Rückenhaare am Grunde blaugrau, vor der varzen Spitze mit breitem braunen Ringe. 13 rippentragende, 6 rippenlose, reuz- und 20 Schwanzwirbel, das Brustbein sechswirblig. Die Zunge metartig mit gleichmässig seinen Wärzcheu bedeckt, der bohnensörmige en mit theilender Quersalte, der Darm sehr kurz, der Blinddarm kleiner der Magen; die gelappte Leber mit Gallenblase. Körperlänge 3 Zoll. In Mossambique in Getreideseldern. Im April und Mai ist sie am sten, wird dann eingesangen und gegessen.

St. Krebsi Pet. 7) Unterscheidet sich von der vorigen durch viel ere Ohren und viel weicheres, feineres und längeres Haar. Rücken Seiten sind glänzend ockergelb, die Rückenmitte schwarz angelaufen, Unterseite weiss, die Füsse mit braungelbem Anfluge, die Krallen gelbweiss, der Schwanz oben ockergelb und weiss; die einzelnen Haare Grunde dunkel blaugrau, die obern mit einfach ockergelber Spitze oder solchem Ringe und schwarzspitzig. Das Weibchen mit drei Zitzenten. Körperlänge beinah 4 Zoll, der Schwanz halbsoviel.

ren. Körperlänge beinah 4 Zoll, der Schwanz halbsovi In Südafrika

# Pseudomys Gray.

Die Trugmaus gleicht äusserlich der Wasserratte, ist aber nach dem iss eine echte Maus. Jeder vordere Backzahn des Unterkiefers ist jedoch mehr comprimirt und länger als bei Mus, der erste obere und letzte re hat aussen nur eine Falte. Die Nagzähne sind glatt. Der Schädel hit dem der Ratte. Der rudimentäre Vorderdaumen ist benagelt, vorn 2. und 3., hinten die drei mittlern Zehen fast gleich lang. Die Kralklein.

Die einzige Art ist

Ps. australis Gr. 8). Von etwa 5 Zoll Länge, mit 3 Zoll langem wanz; ihr Pelz ist weich, anliegend, dicht, oben schwärzlich braun schwachgrau gesprenkelt, unten röthlich aschfarben. Die dünnen nuren reichen über die Ohren hinaus.

Bewohnt den morastigen sandigen Boden von Neusüdwales.

# Dendromys Sm.

Die Baummäuse haben den Habitus der echten Mäuse, einen zugespitz-Kopf, gespaltene Oberlippe, ziemlich lange ovale Ohren mit dünnem ranfluge und zweien Falten innen an der Wurzel. Die Schnurren erreichen

<sup>7)</sup> Peters, Saugeth. 165. Tf. 36. fig. 3. 8) Gray, Proceed. zool. soc. 1832. II. 39.

Kopfeslänge. Die Vorderpfoten haben nur drei Zehen und eine Daumenware, die hintern sind fünfzehig, die Zehen ziemlich lang, dunn und frei, ihre Siche krallen sehr kurz und spitz. Der Schwanz ist dunn, schuppig geneelt spärlich mit kurzen Härchen besetzt. Die Behaarung ist lang und reichket

Die obern Nagzähne sind mit einer tiesen Längsfurche versehen, die netern schwach. Von den obern Backzähnen ist der erste doppelt so lang ist der zweite, in der Mitte erweitert, mit drei Höckerpaaren, die Höcker der eine Längsfurche geschieden, ein kleiner innerer Höcker liegt zwischen in hintern beiden, und ein ganz unbedeutender zwischen den ersten beiden ven. Der zweite obere Backzahn mit zwei Höckerpaaren, der drite in einem. Die Zähne des Unterkiesers von demselben Typus. Am Schäde Goessen und Geschaften des Geschade Geschung im Jochsortsatz grösser als bei Mus, die Foramina incisiva wie

Die Arten bewohnen Südafrika.

D. mesomelas Lichtst. ) Die Oberseite ist rostfalb mit schwarze Rückenstreif, die Unterseite weiss, an einzelnen Stellen zart rostgebie überlaufen; die Haare am Grunde dunkel schieferfarben, an den Spitat falb, die längern Grannen schwarzspitzig; die Schnurren schwarzlich ist lichteren Spitzen; die Ohren rostgelb behaart; die Füsse gestlich wit die Krallen weisslich; die Nagzähne gelb; der fein behaarte Schwarz der trüb braun, unten schmutzig weisslich. Körperlänge 3½ Zoll, Schwar 4 Zoll.

Am Cap auf Bäumen und Gebüschen.

D. melanotis Sm. 1) Ist robuster gebaut, kurzschwänziger, der Schwauf der Oberseite ziemlich dicht und trübbraun behaart, auf der spärlich und schmutzig weiss. An den Hinterpfoten ist der Daumes die äussere Zehe nagellos. Die obern Nagzähne mit tiefer Längsrisse und ockergelb. Die Oberseite des Körpers aschgrau mit deutlichen farbenem Ansluge und schwarzem Rückenstreif, die Unterseite graußich wie Die Schnurren schwärzlich, mit schmutzig weisslichen Spitzen; weisser Büschel.

Am Cap.

# Akodon Meyen.

Diese Gattung hat den Habitus der ächten Mäuse, jedoch gans in New versteckte Ohren und andere Backzähne. Der erste obere Backzahn wird nämlich drei Höckerpaare, von denen das erste am kleinsten, der zweiteret der dritte drei Höcker, der erste untere hat noch einen siebenten Höcker der zweite drei Paare, der dritte wie oben.

Die einzige Art ist

A. boliviense Meyen 3). Lange schwarze Grannen überragen des ppsgraue Haarkleid, die Schnurren sind blond, die Fusssohlen schwarze Ohren innen sehr stark behaart; der Schwanz schuppig geringelt, seit is

<sup>9)</sup> Brants, Muiz. 123; Smuts, mamm. cap. 40; A. Wagner, Schreb. Shept. 464; D. typicus Smith, Illustr. 2001. S. Afr. tb. 34, fig. 1; D. pumilie A. Waplegm. Arch. 1841. VII, 135.

<sup>1)</sup> Smith, Illustr. gool. S. Afr. tb. 34. fig. 2.

<sup>2)</sup> Meyen, nov. act. acad. Leop. XVI.b 600. tb. 43. fig. 1; Giebel, Odesie

chart, offen schwarz, unten gelbgrau. Körperlänge eines jungen Exemlares etwa zwef Zoll, Schwanz über 1 Zoll.

Auf der Hochebene in Peru in 14,000 Fuss Meereshöhe.

## Drymomys Tsch.

Auch diese Gattung gleicht äusserlich den ächten Mäusen, weicht aber rch das Gebiss ab. Der erste Backzahn nämlich besteht aus drei, der eite aus zwei Höckerpaaren und der dritte sehr verkleinerte dreiseitige hat ien dreihöckerig erhöheten Rand. Die ersten beiden Zähne des Oberkies tagern an der Innenseite noch höckerig getheilte Pfeiler. Die obern Naghne sind vorn glatt, aber seitlich mit einer deutlichen Furche versehen, untern abgerundet und stark zugespitzt.

D. parvulus Tsch. 3) bewohnt Peru.

- sackmäuse. Mit Backentaschen, Schwanz veränderlich, die Höcker der 3 bis 4 Backentine paerig oder unbestimmt zu dreien in jeder Querreihe.
  - a) Mit ausserlichen Backentaschen und  $\frac{4}{4}$  Backzähnen. Backenmäuse.
    - αα) Obere Nagzāhne glatt.

## Saccomys Cuv.

Die Sackmaus hat den Habitus der ächten Mäuse, einen dicken Kopt i langen dünnen Schwanz mit kleinen Schuppenringeln und kurzen steifen rchen. Die Gliedmassen sind schlank und fünfzehig, die mittlere Zehe am gsten, der vordere Daumen nur eingliedrig, mit Plattnagel, die Krallen rz und comprimirt. Die Ohren sind hoch und oval, die Oberlippe mit agsfurche, die Schnurren lang. Der Pelz ist fein und ziemlich lang. Auf er Seite des Mundes befindet sich äusserlich eine lange und schmale, it nach unten verlängerte Oeffnung, welche in die Backentaschen führt.

Die Nagzähne sind vorn glatt. Die vier Backzähne jeder Reihe werden ih hinten kleiner. Der erste obere hat aussen eine Falte und dahinter en Schmelzring, die folgenden haben eine durchgehende Querfurche; der te untere ist noch einmal so gross als die andern, und hat innen eine te, die übrigen haben eine vordere dreiseitige Partie und eine hintere mal elliptische.

Die einzige Art ist

S. anthophilus Cuv. 4) Ist oben licht fahlbraun, an den Backentaschen d Beinen noch lichter, an der Schnauzenspitze, der Unterseite und dem hwanze röthlich weiss. Körperlange noch nicht 2 Zoll, Schwanz 2 Zoll.

In Nordamerika.

β) Obere Nagzāhne gefurcht.

# Perognathus Wied.

Ebensalls vom Habitus einer kleinen Hausmaus, dickköpsig, mit kürzeren ren und Vorderbeinen. An jeder Seite des Unterkiesers besindet sich eine

<sup>3)</sup> v. Tschudi, Fanna peruan. 178; Giebel, Odontogr. 50. Tf. 22. fig. 8. 4) Fr. Cuvier, Mém. du mus. X. 419. tb. 26; Dents des mammif. 186. tb. 74.

halbmondförmige Längsspalte als Oeffnung der Backentaschen, die sich is gegen die Schulter ausdehnen und innen mit kurzen, feinen, weissen Hause bekleidet sind. Die Pfoten sind kurz und schmal, vierzehig mit bengelter Daumenwarze, übrigens mit kurzen, comprimirten, spitzen Krallen. Der Prisist fein und dicht, der Schwanz lang, schuppig, geringelt und mit Borsten besetzt.

Die obern Nagzähne haben vorn eine tiese Längssurche. Die vier an Grösse abnehmenden Backzähne jeder Reihe tragen Kegelhöcker, der ente einen vordern, zwei seitliche und einen hintern, die beiden solgenden je sede in zwei Querreihen, der letzte zwei Paare. Im Unterkieser hat der extervier paarig geordnete und einen kleinen vordern, die andern gleichen des obern.

Die einzige Art ist

P. fasciatus Wied 6). Ist oben bräunlich olivengrau, die einzelnen Haare am Grunde olivengrau, an der Spitze gelblich und schwärzlich; de Unterseite ist rein weiss durch einen hell rostrothen Streifen begrauß. Nase und Lippen scheinen fleischroth durch die weissliche Behaarung; der Schwanz ist röthlich grau. Körperlänge 4½ Zoll, Schwanz 2 Zoll.

Im Gebüsch an den Ufern des obern Missuri, in Erdhöhlen, wir Wurzeln u. s. w. Trägt Wintervorräthe ein.

# β. Mit inneren Backentaschen und $\frac{3}{3}$ Backzähnen. Hamster. Saccostomus Pet.

Die Backenmaus vereinigt in auffallenderer Weise als vorige Gattagge die Charactere der Mäuse und Hamster. Ihr kurzer ungeringelter Schreigist hamsterartig, die Pfoten und Krallen sind wie bei den Mäusen. Die hern Backentaschen reichen nur bis unter die Ohren. Die Nagzähne inglatt. Die Backzähne tragen wenige und sehr schwache Höcker, der drei, die folgenden beiden je zwei Querwülste. Auch das Skelet gleicht den zierlichen Formen der Gliedmassen mehr den Mäusen als den Hamsten. Der Magen ist durch eine innere Falte getheilt, der Blinddarm sehr grander Darm selbst kurz, die wenig lappige Leber ohne Gallenblase.

Die Arten bewohnen Mossambique.

S. lapidarius Pet. 6). Hat eine breite stumpfe Schnauze, gespalane Oberlippe und behaarte Nasenkuppe. Die seinen Schnurren reichen bis an Mitte der Ohren, die obern sind dunkelbraun, die untern weiss. Die seischstarbenen Ohren sind mässig, abgerundet, am innern Rande dunkelbraun und weiss, vorn aussen schwarzbraun und stärker behaart. Die Zehen kurz und dick, mit kurzen Krallen bewassnet; der Schwanz spärtich behaart, ohne deutliche Ringel. Der Pelz ist dicht und mässig lang, ober braungrau, die einzelnen Haare am Grunde schiefersarben, an der Späten braungrau oder mit solchem Ringe und schwarzspitzig, die Untersellsschneeweiss oder gelblichweiss. Die Nagzähne gelb. Der Schädel nähen sich durch den höhern Jochbogen und das kleine Zwischenscheitelbein den von Cricetomys, durch die Länge der Foramina incisiva mehr Mus. 13 ripper-

<sup>5)</sup> Prinz Neuwied, nov. act. acad. Leopold XIXa 369. tb. 34; Giebel, Odostegraphie 49. Taf. 22. fig. 1.
6) Peters, Saugeth. 167. Taf. 34. fig. 3. Taf. 35. fig. 12; Giebel, Odostogr. 5
Taf. 21. fig. 5.

gende, 6 rippenlose, 4 Kreuz – und 17 Schwanzwirbel. Das Brustbein sechswirblig mit 7 Rippenpaaren. Die Zunge ist mit feinen Papillen ichmässig besetzt. Die rechte Lunge vierlappig, die linke einfach. Körlänge etwas über 4 Zoll, Schwanz 1½ Zoll.

S. fuscus Pet. 7) Ist kleiner, mit spitzerer Schnauze und dichter beirten Ohren. Die Oberseite, Schnurren und Ohren sind dunkel rostun, die Unterseite grau, die Krallen schwarz, der Schwanz oben dunkelun, unten grau. Am Schädel das Scheitelbein nicht wie bei voriger
ir convex, sondern ziemlich flach und in zwei sehr spitze seitliche
nkel ausgezogen. Körperlänge 3 Zoll, Schwanz 1 Zoll.

## Cricetomys Waterh.

In andrer Weise als vorige Gattung bildet diese ein Mittelglied zwischen Mausen und Hamstern. Sie hat einen langen schuppig geringelten Mauserwanz, ebenso ähnliche Füsse und den zugespitzten Kopf. Die grossen ern Backentaschen verhalten sich dagegen wie bei dem Hamster.

Die breiten und sehr starken Nagzähne haben vorn neben dem Aussende eine schwache Längsfurche. Der erste Backzahn besteht aus drei rken Querwülsten mit undeutlicher Höckertheilung, mit zweieu Nebenhöckern der Innenseite und einem an der hintern Aussenecke; die beiden folgenannen einander ziemlich gleichen Zähne haben je zwei starke Querwülste und tümmerte Nebenhöcker.

Die einzige sicher bekannte Art ist

Cr. gambianus Wath. 3). Das Thier erreicht eine für seine Familie senhaste Grösse. Seine relativ kleinen Ohren sind dünn und bräunlich hart, die langen starken Schnurren schwarzbraun; der Pelz ziemlich ich, oben licht holzbraun, mit dunklerem Sastbraun schattirt, an den sten lichter braun, unten weisslich, ebenso an den Pfoten, die Krallen ht hornsarben. Den Schwanz bekleiden seiner ganzen Länge nach angende Härchen, unter welchen die Schuppenringel sichtbar sind; in der urzelhälste ist er dunkelrothbraun, in der Endhälste weiss. Die Backhnreihen liegen parallel und weit von einander. Der Schädel ist breit, hohen Jochbeine weit abstehend, die Nasenbeine nach hinten sehr verhälert, die Scheitelbeine mit seitlicher Erweiterung, das Zwischenscheibein dreiseitig, die knöchernen Gehörblasen klein, die Foramina incisivarz spaltenförmig. Das Weibchen hat acht Zitzenpaare. Körperlange 12 16 Zoll, der Schwanz 12 bis 15 Zoll.

Lebt in langen selbst gegrabenen Gängen in Feldern, siedelt sich aber ch in Häusern an und ist sehr schädlich. In Senegambien und Mosmbique.

<sup>7)</sup> Peters, Säugeth. 168. Taf. 35. fig. 13. Taf. 36. fig. 1.
8) Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. VI. 221; Rüppell, Mus. Senkenbg. III. 114. if. 9. 10. fig. 1. A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 453; Giebel, Odontogr. 49. af. 22. fig. 4. — A. Wagner I. c. zieht hieher auch Cricetus myoides Gappes, zool. arn. V. 204. tb. 10. aus Oberkanada. Dieser Hamster erreicht noch nicht 4 Zollänge, sein Schwanz etwas weniger, der Kopf ist spitz, die Backzähne mit mehrm kleinen stumpfen Höckern und gewundenen Schmelzleisten, die Nase spitz nd vorspringend, die Augen gross, die Ohren gross und oval, die Backentaschen is unter das Ohr reichend, der Schwanz geschuppt und behaart, die Grannen anz schwarz, die übrigen Haare gelblich- oder röthlichbraun zugespitzt, die Untereite rein weiss. Das Thier klettert geschickt, bewohnt Baumlöcher und trägt für len Winter einen reichen Kornervorrath ein. Siedelt sich auch in Scheunen an,

#### Cricetus Pall.

Die Hamster sind sehr plumpe dicke Mäuse mit sehr kurzem dünnhungem Schwanze, mässigen Ohren und Augen, kurzen Gliedmassen, vierzeitge Vorderfüssen mit Daumenwarze, fünfzehigen Hinterfüssen und sehr greez innern Backentaschen.

Die Nagzähne sind ziemlich stark, vorn glatt, etwas convex, die etwa gelb, die untern weiss. Die drei Backzähne jeder Reihe bestehen aus quem Höckerpaaren und zwar der erste grösste aus drei Paaren, von deze 🛎 erste etwas verkleinert, der zweite aus zwei gleichen, der dritte kleinte zu zweien, von denen das hintere wiederum verkleinert. Mit dem Types in Mäuse verglichen stellt jedes Höckerpaar eine Querwulst dar, welche derd eine scharfe mittle Längsfurche getheilt ist. Die die Paare trennenden (erthäler sind in der Mitte des Zahnes seicht, so dass bei weit vorgeschalten Abnutzung die ebene Kaufläche jederseits zwei, resp. eine randliche fin besitzt. Als Rudiment des dritten seitlichen Höckers könnte man als des des vorspringenden basalen Schmelzsaum betrachten. Bei der Ratte diergre die Backzahnreihen sehr schwach nach hinten, bei dem Hamster in gleiche Grade nach vorn. Der Schädel selbst unterscheidet sich von dem der bedurch den kürzern und breitern Schnauzentheil, die Orbitakränder and leistenartig aufgeworfen, divergiren nicht, sondern laufen parallel auf de Stirnbeinen aus. der Scheitel ist viel schmäler und platt. das Zwiechende telbein sehr viel kleiner, die Hinterhauptsleisten stärker, die Geffinge in Jochfortsatz schmal spaltenförmig, die Foramina incisiva merklich läner. knöchernen Gehörblasen ansehnlich grösser. Der Schädel der veriges tung unterscheidet sich durch seinen längern Schnauzentheil, die vorn ragenden, nach hinten weiter greifenden Nasenbeine, die sehr viel kleime Foramina incisiva, die divergirenden Orbitalleisten, das grössess Zwiebe scheitelbein etc. Der Atlas ist viel kurzer, der Dorn des Epistrophes Dornen, die übrige Wirbelsäule besteht aus 9 Rücken-, dem dienkraus schen, 9 Lenden-, 4 Kreuz- und 15 Schwanzwirbeln. Dem verliege Dorn des zweiten Rückenwirbels sehlt der bewegliche Knocheneustet. Dornen der folgenden Rückenwirbel sind kürzer als bei der Ratte. 🛎 🗯 Lendenwirbel ansehnlich breiter, deren Querfortsätze viel kürzer, die beet der Kreuzwirbel, ebenso deren gleich lange Querfortsätze zu einem Line verwachsen. 7 wahre und 6 falsche Rippenpaare; die Schlösselbeine mässiger Stärke, die vordere Ecke des Schulterblattes völlig bis zur Grie abgeschnitten, diese sehr hoch und schief, das Becken kurz, niedrig, schwek nur am ersten Kreuzwirbel hastend, die Gliedmassen wie bei der Ratte, die Unterarmknochen stärker und die hintern Zehen nur sehr wenig griest als die vordern.

Die Backentaschen reichen bis gegen die mittlere Gegend der Breschiedund werden durch einen eigenen sehr langen und starken, vom Doraktische des zweiten Lendenwirbels entspringenden Muskel zurückgezogen. Der Schiedungstellte sehr breit, dick und fast senkrecht, der Masseler in zwei mes lich gleiche Theile zerfällt. Die Ohrspeicheldrüse fast deppekt an greschiede Kieferdrüse, vor ihr auf dem Masseter eine ansehnliche Nebendrüse. Magen ist sehr verlängert, seine linke Hälfte doppekt so gross als die recht beide durch die innere Structur verschieden. Der Darm hat etwa die selb-

che Körperlänge, der Dünndarm mit starken inneren Zotten, der Blinddarm ng und soweit als der Magen, die Gallenblase sehlt. Die Genitalien sehr unk entwickelt.

Die Hamster graben sich in Getreidefeldern tiese Höblen mit mehrern isgängen und mehrern Kammern, in denen sie Wintervorräthe in reichher Menge ausspeichern. Mit Eintritt der kalten Jahreszeit versallen sie in n Winterschlas. Es sind sehr muntere, bewegliche, aber auch sehr bise Thiere, die sich bei jedem Angriff hestig zur Wehr setzen.

lhre Heimath ist das gemässigte Europa und Asien.

Cr. frumentarius Pall. 9). Der gemeine Hamster hat einen dicken, kura und stumpfen Kopf, kleine Augen, rundliche, dünne, fast nackte Ohren, ige, schwarze, z. Th. weissspitzige, unten ganz weisse Schnurren, zwei hwarze Borsten über jedem Auge und eine auf jedem Backen. kahl und eine haarige Höhle in seiner Mitte sondert eine Schmiere ab. a Ende des Rückens läuft an jeder Hüfte ein langer schmaler nur mit rzen schmutzig braunen Borsten bekleideter Fleck. Die Daumenwarze r Vorderfüsse mit rundlichem Nagel. Das Colorit ändert ab. Gewöhnh ist die Schnauzenspitze weiss, die Backen blassgelb, die Nase bis der die Augen ein Fleck unter denselben, ein Streif um die Ohren fuchsb, ebenso die Behaarung der Ohren, deren Rand weiss. Stirn und Rücken senfarben, d. h. die Haare am Grunde grau, oben gelblich oder schwarzitzig, die Grannen z. Th. ganz schwarz; jederseits in der Schultergegend ei gelblich weisse Flecken, ein ähnlicher auf dem Knie und drei hinten; : Unterseite des Körpers schwarz, Gegend um den Schwanz und Aussenite der Schenkel fuchsgelb, die Füsse weiss. Ausserdem kommen auch az schwarze vor, schwarze mit einzelnen weissen Stellen, weisse mit hwarzen Flecken, ganz weisse und gelbliche. Die Körperlange 10 Zoll, r langhaarige Schwanz etwa 21/2 Zoll.

Der Hamster bewohnt einzelne Gegenden des mittlern und südlichen entschlands, Polen, Ungarn, das südliche und mittlere Russland und Sinien bis zum Ob. In trockener Dammerde gräbt er seine senkrechten deschrägen Röhren ein, und weitet in deren Grunde die Kammern aus. Ekleinste derselben ist die Wohnkammer, bis fünf grössere, seitlich oder der gelegene dienen als Vorrathskammern. Die schräge Röhre ist der sagang, die senkrechte der Eingang. Beide werden im Winter verstopst. Ekammer für die Niederkunst des Weibchens hat keine Vorrathskamern in ihrer Umgebung, einen schrägen Ausgang und zwei bis acht akrechte Eingänge. In den Wohnkammern ist ein Lager aus seinen weiten Stroh gemacht, und die Vorräthe werden auf gröberem Stroh ausgewist. In jedem Baue wohnt nur ein Hamster. Im Frühjahr verlässt er unselben und gräbt einen neuen, dann ist die Paarungszeit und Männchen auf Weibchen leben während dieser gesellig. Im Sommer frisst er allerigrüne Kräuter, die er auch in die Wohnkammer schleppt, später lebt

<sup>9)</sup> Pallas, Zoogr. I. 161; Nordmann, Voy. Demidoff. III. 42; Giebel, Odontogr. II. Taf. 21. fig. 3. 7; Cricetus vulgarus Desmarest, Mammal. 309; Mus cricetus Linné III. 82; Pallas, Glires 83; Schreber Säugeth. IV. 695. Taf. 198ab; Bechstein, Natureschichte Deutschl. I. 1005; Buffon, hist. nat. XIII. 117. tb. 14; Fr. Cuvier, Mammif. livr. 8; Sulzer, Naturgesch. des Hamsters, Göttg. 1774. Fossile Reste des genainen Hamsters sind in der Knochenbreccie von Montmorency beobachtet worden, alader sicher an andern Orten.

er bloss von Körnern, Getreide, Bohnen, Erbsen, Wicken etc. Er sam unter den vorhandenen die besten Körner in den Backentaschen, seit sie in Kammern, streift mit den Vorderpfoten die Taschen aus und die gereinigten Körner fest auf einander. Die verschiedenen Sorten wet besonders aufgehäuft. Doch soll der Hamster auch Kafer, Mäuse und bem Vögel fressen, worüber ich keine Beobachtungen habe. Am thätigsten ti er morgens vor Sonnenaufgang, und Abends nach demselben. Tageszeiten fing sie mein Hund im hohen Sommer am nördlichen La rande zu hunderten, während ich am hellen Tagen nie einen ausserta seiner Höhle fand. Er putzt sich gern mit den Vorderpfoten sitzend d den Hinterbeinen wie beim Fressen. Angegriffen setzt sich der Hau dem überlegensten Feinde, Hunden und Menschen, zur Wehr und be sehr scharf. In Todesgefahr schreiet er kreischend, sonst knurrt er ist eingesperrt ein sehr unruhiger Gesellschafter zumal des Nachts. Kampfe unter einander frisst der Sieger den Gefallenen auf. zieht er sich in seine Höhle zurück und zehrt von den Vorräthen, bis Kälte ihn in den Schlaf versenkt, während dessen er erstarrt, eingekra auf der Seite liegt. Warme Frühlingstage wecken ihn auf, er zehrt den noch vorhandenem Vorrathe, öffnet an schönen März - und Aprilli den Ausgang seiner Höhle und sucht nun schon nach frischen Pflag Das Männchen sucht das Weibchen auf und bleibt bis zur Belegung demselben, dann aber meiden sie sich wieder. Das Weibchen wirft höchstens vier Wochen 6 bis 9 (aber niemals zwei Dutzend wie Hamstergräber versichern) nackte und blinde Junge, die es an acht Za säugt und die schon nach drei Wochen für sich selbst sorgen. Das Wel chen wirst übrigens mehr als einmal im Lause des Sommers. scheint der Hamster auf acht Jahre bringen zu können. Sein Pleisch in einigen Gegenden gegessen, doch von Hunden und Katzen versche Sein Pelz dient als Futter unter der Kleidung. Dagegen kann er aber starker Vermehrung sehr schädlich werden. Der hestigen Verfolgung 🗯 der Menschen und zahlreicher Raubthiere setzen derselben jedoch Schra

Cr. arenarius Pall. 1). Der Sandhamster ist viel kleiner als der meine, hat einen relativ grössern Kopf und eine spitzigere Schnauze über kopflangen Schnurren. Der Leib ist kurz und der Schwanz dem behaart; die Fusssohlen zwischen den Schwielen mit seinem Haar bekkild. Der Pelz sehr sein, oben weissgrau, unten an den Beinen und dem Schwanz weiss. Der Magen wie bei dem gemeinen Hamster getheilt, der Blindstassehr weit, zellig, gekrümmt, die Leber sechslappig, die rechte Lunge der lappig. Das Skelet bietet nach Pallas nichts Beachtenswerthes. Körperlänge 32/3 Zoll, Schwanz 10 Linien.

Auf der sandigen Steppe der Baraba am Irtisch, auch an der Wolff am Ural und in der Krimm. Lebt wie der gemeine Hamster.

Cr. phaeus Pall. 3). Der Reishamster erreicht kaum die Grösse des vorgen, hat eine stumpfere Schnauze, keinen Nagel an der Daumenwarze und nackte Fusssohlen. Das Colorit ist hellgrau, doch etwas dunkler als vorhin, mit schwarzen Grannen, an den Ohren und ein Strich auf dem Schwarze

<sup>1)</sup> Pallas, Zoogr. I. 162; Glires. 265. tb. 16a; Schreber, Säugeth. IV. 707. Tl. 198. 2) Pallas, Zoogr. I. 163; Glires. 263. tb. 15a; Schreber, Säugeth. IV. 708. Tl. 200. Eversmann, Reise 122.

iunlich. Bauch und Füsse weiss; die langen Schnurren schwarz mit grauen iten. Die anatomischen Verhältnisse stimmen mit vorigem überein, doch 4 Pallas nur 6 rippenlose Lenden- und 2 Kreuzwirbel an. Körperlänge , Zoll, Schwanz 9 Linien.

Bewohnt die Steppen an der Wolga und dem Kaspischen Meere bis h Persien hinein.

Cr. songarus Pall. 3). Hat die stumpfe Schnauze des vorigen, aber die tborsten sind kürzer als der Kopf und die Ohren länger, der Schwanz t, stumpf, behaart, die Daumenwarze ebenfalls ohne Nagel, die Sohlen it behaart, der Pelz oben grau mit schwärzlichem Längsstrich, an den en mit grossen weisslichen braun eingefassten Flecken, die Unterseite, se und Schwanzspitze weiss. Die Backentaschen sind einen Zoll weit. · 12 Rippenpaare, 6 rippenlose Lenden-, 3 Kreuz- und 10 Schwanzbel, im Uebrigen den vorigen Arten gleich. Körperlänge 3 Zoll, Schwanz inien.

In Sibirien um den Irtisch. Legt seinen Bau in sandigem Boden an, g eingefangen wird er sehr zahm und fett.

Cr. furunculus Pall. 4). Der Obhamster gleicht bis auf die sehr geringe isse dem Sandhamster, hat dessen spitzige Schnauze und grosse ovale en, die oberwärts dünn, schwarzhaarig, mit weissem Rande versehen Der Schwanz ist dünn, spitzig, oben schwärzlich; die Daumenwarze einem Nagel versehen. Der Pelz ist bräunlich gelb, mit schwärzlichem kenstreif, unten weiss. Innere Organisation unbekannt. Körperlänge loll, Schwanz gegen einen Zoll.

Um den Ob und in Daurien.

Cr. accedula Brants 6). Etwas grösser als vorige, mit stumpfer Schnauze, ssigen Schnurren, ziemlich grossen Augen, ovalen, hinten ausgeschweiften ren, kurzem dickem Leibe und kurzen Füssen. Ueber der Fusswurzel t eine Warze mit sechs weissen Borsten. Der Schwanz ist kurz, fein ingelt, dicht behaart. Die Schnauze ist weiss, die Ohren bräunlich, der cken gelblichgrau mit einzelnen braunen Haaren, die Unterseite und die sse weissgrau. Das Weibchen mit drei Zitzenpaaren. Körperlänge fast Zoll, Schwanz 8 Linien.

Am Ural und an der Wolga.

Cr. nigricans Brdt. 6). Wird über fünf Zoll lang und hat einen grossen warzen Fleck vor der Brust und einen andern hinter dem Ohre, z ist licht rostfarben, auf dem Rücken schwärzlich, am Bauche schwärzund weisslich. Der Schwagz nicht länger als die längsten Rückenhaare. Im Kaukasus und den Gebirgen Abasiens.

Cr. auratus Wath. 7) Der Goldhamster ist etwas kleiner als der geine, mit längerem Schwanze und sein mässig langer, sehr weicher, seinglänzender Pelz ist oben und an den Seiten tief goldgelb; die Rückenare mit bräunlichen Spitzen, die Unterseite weiss mit schwach gelbhem Anfluge, Füsse und Schwanz weiss. Die Ohren von mässiger Grösse,

<sup>3)</sup> Pallas, Zoogr. I. 162; Glires. 269. tb. 16b; Schreb., Säugeth. IV. 709. Tf. 201.
4) Pallas, Zoogr. I. 163; Glires. 273. tb. 15a; Schreb., Säugeth. IV. 710. Tf. 202.
5) Brants, muiz. 160; Mus accedula Pallas, Glires 257. tb. 18a; Schreb., Säugeth. 695. Tal. 197; Mus migratorius Pallas, Reise II. 703.
6) Brandt, Bullet. acad. Petersbg. I. 42; Nordmann, Voy. Demidoff. III. 42.
7) Waterhouse, Ann. a. mag. nat. hist. 1839. VI. 277. tb. 35. fig. ef. Saugethiere.

aussen dunkel goldfarben, innen weisslich behaart. Die Schnurren sekus und weiss. Am Schädel die Oeffnung im Jochfortsatze freier geöffnet. The pertänge 7½ Zoll, Schwanz 5 Zoll.

Von Aleppo.

Cr. fuscatus Brdt. 8). Der Pelz länger und rauher als bei dem gennen. Hamster, röthlich und schwärzlichbraun, am hintern Theil des Kruster Lenden und am Schwanze lichter, etwas gelblich; Schnauzeassellichpen, Kinn, Kehle, Pfoten, Schwanzspitze weiss; die langen Schwanzbraun, die kurzen mit weisser Wurzel; die Krallen weisslich; die Nagzählbräunlich orangefalb. Körperlänge 1 Zoll, Schwanz 2 Linien.

Unbekannter Heimat.

3) Hydromyes. Mit nur 2/2 Backzähnen mit Querwülsten, und mit Schwinnshitzwischen den hintern Zehen.

## Hydromys Geoffr.

Die Schwimmratte hat einen langgestreckten Körper mit kurzen Bei eine stumpfe Schnauze mit starken, kopflangen Schnurren, kleine abgerund mit feinen Härchen beflogene Ohren und fünfzehige Füsse. Die von Zehen und die Daumenwarze sind völlig frei, die hintern dagegen durche nur die äussere Zehe ziemlich freilassende Schwimmhaut verbunden. Sohlen der Hinterfüsse sind breit und nackt, die Krallen sichelförmig, hintern viel länger und stärker als die vordern. Der körperlange Schwist gerundet, zugespitzt, mit starren anliegenden Haaren dicht bedeckt. Pelz mit hervortretenden Grannen.

Die Nagzähne bieten nichts Eigenthümliches. Die Zahl der Backel sinkt auf das Minimum von zwei herab. Der erste obere ist dreimal get als der zweite und besteht aus drei unregelmässig ovalen, napfförmig tieften Partien. Der zweite hat nur ein verschobenes Oval mit einem Am an der vordern Innenecke. Im Unterkiefer ist der erste Zahn nur der so gross als der zweite, jeder aus zwei Querovalen bestehend. Die Oustellen die ursprünglichen Querwülste dar.

Die Art bewohnt Neuholland und Vandiemensland.

H. chrysogaster Geoffr. 9). Ist oben glänzend schwarzbraun mit [4] Scheckung, an den Seiten und unten schön orangefalb. Die reichlich

<sup>8)</sup> Brandt, Ném. acad. Petersby. 1835. 1. 435. tb. 15. Ist eine sehr fragiliart und bedarf ebenso wie die Pallas'schen Arten einer erneuerten, auf reichficht Naterial sich stützenden Untersuchung. — Gerrais, Zeol. Pal. fr. tb. 48. fg. 6 ?; Giebel, Odontogr. 48. Taf. 23. fig. 25. stellt die untere Zahnreihe eines Mus gerindung aus den Nergeln der Limagne, dessen Backzähne ebenso wie die von in gerandianus viel mehr hamsterartig als mäuseartig sind. Sie bestehen nämlich was je zwei Paaren gleich grosser Kegelhöcker, der erste vorn mit einem unpublik Griectodon aus den Tertiärschichten von Sansans zusammen. Dieselbe soll 3 Mus umfassen Cr. sansansense, Cr. minus und Cr. medium Gervais, Zool. Pal. fr. 16. fg. 21—28; Giebel, Odontogr. 47. Taf. 22. fig. 11. 18. 19. Die untern Backstännehmen nach hinten an Grösse ab, bestehen aus je zwei Höckerpaaren, der erste noch mit kleiner vordrer Querwulst, die Höcker eines Paares viel weiter als landem Hamster aus einander gerückt. Der Oberarm mit perforirter Olecranagsalund seitlicher Brücke.

<sup>9)</sup> Geoffroy, Ann. d. Mus. VI. 88. tb. 36. fig. A; A. Wagner, Schreb. Siegell 111. 400; H. lencegaster Geoffroy, I. c. 89. tb. 36. fig. BCD. Fr. Cavier, Bict. &

ollbaare sind lichtgrau, die obern Grannen theils ganz schwarz, theils der obern Hälfte goldgelb, mit oder ohne schwarze Spitze; die untern fangs licht graufich, in der Endhälfte schön rostfalb. Die Füsse sind t kurzen, dicht anliegenden, dunkelbraunen Härchen bekleidet, der Schwanz schwarzen, am Ende mit weisslichen anliegenden Borstenhaaren. Körrlänge 13 Zoll, Schwanz 101/2 Zoll.

I) Sciuriformes. Mit  $\frac{3}{3}$  querwulstigen Backzähnen, freien Zehen und langem buschig behaarten Schwanz.

## Phloeomys Wath.

Die Borkenratte vertritt mit der Küllenmaus den Eichhorntypus in der milie der Murinen. Sie hat eine plumpe Eichhorngestalt mit dünnerem, den Schwanze von ansehnlicher Länge und mit langer, grober, dichter warung. Ihre Oberlippe ist gespalten, doch grösstentheils durch eine Haut chlossen, die Schnurren lang, die eben nicht grossen Ohren aussen mit gen, steisen, pinselartig hervorragenden Haaren bekleidet; die Füsse fünfig, der rudimentäre Vorderdaumen mit Plattnagel, die Krallen der übrigen ien sichelförmig, die hinteren noch einmal so stark als die vordern; die i mittlern Zehen wenig an Länge verschieden, die Sohlen völlig nackt, Pelz mit steisen Grannen.

Das Gebiss ist entschieden mäuseartig. Die Nagzähne sind ziemlich it und eben nicht dick. Von den Backzähnen besteht der erste obere drei, die beiden andern aus je zwei Querwulsten, der erste untere aus ungleichen, der zweite aus zwei gleichen mit einem dritten accessorischen, dritte aus zwei einsachen. Der Schädel unterscheidet sich durch mehr le Form von dem der gemeinen Ratte, der Hinterhaupttheil ist beträchtzusammengezogen, die Gegend zwischen den Augenhöhlen breit, die nbeine sich erweiternd und mit den Schläsenbeinen zur Bildung eines deuten hintern Orbitalfortsatzes vereinigt, das Zwischenscheitelbein rund.

Die einzige Art bewohnt die Philippinen.

Phl. Cummingi Wath. 1). Die Wollhaare sind am Grunde bräunlich, n graugelblich, die Grannen schwarz mit gelblichen Spitzen, welche an Körperseiten breiter werden, daher diese heller, der Rücken fast warz; der Schwanz und die sehr grossen breiten Pfoten fuchsig schwarz, Ohren russschwarz, die Krallen hornfarben, die Nagzähne wachsgelb stark. Körperlänge 14½ Zoll, Schwanz 10 Zoll.

Auf der Insel Luzon. Nährt sich von Baumrinde.

# Hapalotis Lichtst.

Die Küllenmaus hat eine etwas zugespitzte Schnauze mit gespaltener erlippe, weit vorragender und ganz behaarter Nasenspitze und sehr langen rken Schnurren. Ihre langen Ohren verschmälern sich gegen die abgedete Spitze hin, sind dünn, auf der Aussenseite und am Innenrande mit en Härchen bekleidet. An den fünfzehigen Füssen trägt der Vorderdau-

XXII 248. c. fig.; Giebel, Odontogr. 46. Taf. 21. fig. 13. Meriones apicalis Kuhl, tr. 70. Die weissbäuchige Art hat einen nicht so feinen Pelz, braunen Rücken weissen Bauch. Die Farbendifferenz reicht bei der Idendität der übrigen auch Gebiss begreifenden Charactere nicht zur specifischen Trennung hin.

1) Waterhouse, Proceed. zool. soc. Vii. 107; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 456.

men nur einen kleinen stumpfen Nagel, die mittlern Zehen sind von lich gleicher Länge, die Tarsen verlängert, die Krallen kurz und sichell die Sohlen breit und nackt. Der lange dunne Schwanz ist mit w Haaren bekleidet, welche gegen die Spitze hin einen Pinsel bilden.

Die Nagzähne sind schmal, glatt und safrangelb. Von den dra Grösse abnehmenden Backzähnen ist der erste obere in drei elliptische 🗀 wülste getheilt, jede in zwei ungleiche Höcker geschieden, der zweite in zu ebensolche Querwülste mit einem inneren accessorischen Höcker, der gleicht dem zweiten bis auf die Verkleinerung seiner hintern Halle Unterkiefer hat der erste drei ungleiche, unvollkommen getheilte Queru Am Schädel sind die Foramina incisiva sehr gross und der Kronfortsetz Unterkiefers verkümmert.

Die Arten bewohnen Neuholland.

H. albipes Lichtst. 2). 1st mit weichem, feinen, am Grunde grauen, an der Spitze mäusefahlem Haar von mässiger Länge bed Die Oberseite erscheint gleichmässig graubraun, die Unterseite und rein weiss. An den Vorderpfoten liegt ein fast vierseitiger kastanienber Fleck. Der Schwanz ist oben dunkelbraun, unten um die Pinselspitze Körperlänge 10 Zoll, Schwanz fast ebensolang.

Das Thier führt einen grossen Haufen von Reisern auf, in

Mitte es sein kleines Nest anlegt,

H. Mitchelli Gray 3). Hat den Habitus der Springmäuse, grosse A und sehr grosse, an der Wurzel breite Ohren, kleine Vorderbeine dimentärem Daumen, lange Hinterbeine mit sehr verlängerten Tarsen mittlern Zehen. Der körperlange Schwanz ist an der Wurzel sch und kurzhaarig, am Ende lang behaart. Der Pelz ist sehr weich und lich lang, oben bräunlich gelb mit feiner schwarzer Sprenkelung, Seiten gelblich, unten und an den Füssen weiss. Der Schwanz schwarz, unten weiss. Körperlänge 5½ Zoll, Schwanz ebenso.

#### Vierzehnte Pamilie. Merionides.

Die Familie der Rennmäuse schliesst sich im äussern Habitus den Mäusen innig an. An der zugespitzten Schnauze ist die Oberlippe mehr 1 niger tief gespalten, die Ohren sind sehr gross, spärlich oder dicht be die Füsse fünfzehig, der vordere Daumen kurz, der Schwanz dicht bel bisweilen mit Pinsel und ohne Schuppenringel. Der innere weiche oben licht braun oder gelblich gefärbt, unten weiss in verschiedenen The

Die Nagzähne sind meist gefurcht, blos die obern, oder zugleich die untern, seltner beide glatt. Die drei Backzähne ieder Reihe nehmen einer Ausnahme an Grösse ab und bestehen aus quer elliptischen oder rude förmigen Lamellen, der erste meist aus drei, der zweite aus zwei, d der dritte oder nur aus einer. Letztrer vergrössert sich jedoch bei e Gattung sehr beträchtlich. Der Schädel hat leistenförmige Orbitalränder grosse Gehörblasen. Der zehnte rippentragende Wirbel ist der displangen

<sup>2)</sup> Lichtenstein, Darstellg. Taf. 29; A. Wagner, Schreb. Sängeth. EL 438. Siturus constructor Ogilby, Linn. Transact. XVIII. 125.

3) Gray in Grey's journ. exped. Austr. II. nro 90; A. Wagner, Schreb. Sängei III. 480; Dipus Mitchelli Ogilby, Transact. Linn. XVIII. 129, und Gray fährt i moch eine todigeborene Art, H. Gouldi aus Westaustralien auf.

he. Im Uebrigen bietet weder das Skelet noch die weichen Theile erziche Eigenthümlichkeiten.

Die Mitglieder gehören ausschliesslich der alten Welt an und besonders itz, demnächst dem südlichen Asien und südöstlichen Europa. Sie leben selbstgegrabenen Höhlen und sind meist nächtliche Thiere.

#### Meriones III.

Die typischen Rennmäuse variiren in der Grösse wie Ratten und Mänse, h schwankt die Länge ihres Schwanzes viel weniger, indem derselbe meist perlänge oder diese doch nahezu erreicht. Auch ist er allgemein mit sen Haaren dicht bekleidet, welche am Ende einen Pinsel bilden. Die nauze spitzt sich zu und die Oberlippe ist leicht eingeschnitten, nicht z gespalten wie bei den Mäusen, sie ist auch behaart ebensowie die Nase Ohren sind ziemlich lang, abgerundet und spärlich behaart. An den fzehigen Vorderfüssen ist der Daumen knrz und die mittlere Zehe etwas ger als die beiden anliegenden; der Mittelfuss merklich verlängert; die Kralstärker als bei den Mäusen. Der Pelz wie bei diesen.

Die Nagzähme haben allermeist eine Rinne, seltner sind sie glatt, geinlich schmal und gefärbt. Die drei Backzähne jeder Reihe nehmen nach len merklich an Grösee ab und bestehen aus elliptischen oder rhombischen nellen und zwar der erste aus dreien, der zweite aus zweien, der dritte ten aus einer, im Oberkieser noch mit einer verkümmerten zweiten. Die te Lamelle des ersten untern Backzahnes ist häusig rund cylindrisch, mit iner Schmelzinsel auf der Kausläche, die entsprechende des obern nur rdickt, ohne Zusatz. Der Schädel ähnelt sehr dem Rattenschädel, ist ten erweitert und gerundet, vom Anfang der Stirnbeine an sich verschmänd, der Jochbogen schwach, die Paukenknochen ziemlich gross, einander ir genähert, die Orbitalränder leistenartig erhöht, nach hinten stark divergiad, das Zwischenscheitelbein vorn gerade, nach histen verschmälert, die ramina incisiva lang und schmal spaltenförmig; der Unterkiefer mit sehr mem Kronfortsatz und breiten starken Winkelfortsatz. Die Wirbelsäule ht 7 Hals-, 12 seltener 13 rippentragende, 7 seltener 6 rippenlose 4 Kreuzd 20 bis 31 Schwanzwirbel. Der Oberarm hat an der Aussenseite einen ossen flügelförmigen Fortsatz, Speiche und Elle verwachsen im untern reile, die Mittelhandknochen sind völlig getrennt, die Mittelfussknochen dagen am obern Ende verwachsen. Die Speiseröhre senkt sich ziemlich in e Mitte des länglichen Magens ein, der Darmkanal behält in seiner ganzen inge ziemlich gleiche Weite, der Blinddarm ziemlich dick, nicht spiral gewunden.

Die Rennmäuse bewohnen Afrika und Asien, besonders in sandigen Genden, wo sie mit Leichtigkeit ihre unterirdischen Gänge wühlen können. Sie batten sie sich in denselben verborgen, kommen aber in der lämmerung hervor. Sie laufen ungemein hurtig.

- a) Nagzāhne mit Längsfurche.
  - a) Backzähne mit elliptischen Lamellen.
- M. taeniurus Wagn. 4). Diese Art erreicht eine ansehnliche Größe und sehr grosse, gerundete, nackte, nur an den Randern sein behaarte

<sup>4)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 471. — Der Gattungsname Meriones wurde ton fr. Cuvier durch Gerbülts ersetzt, den Einige auch aufgenommen haben, während Andere einzelne Arten zur Gattung Dipus brachten.

Ohren, zahlreiche, weiche, über das Ohr hinausreichende Schaurren, wu längerte schmale Hinterfüsse mit nackten Sohlen und einen langen, die behaarten, am Ende gepinselten Schwanz. Das Colorit der Oberseite bräunlich fahlgelb mit schwarzer Sprenkelung, die Unterseite und Füsweiss. Die längern Schnurren sind schwarz mit lichten Spitzen, die Sehllichtbräunlich, die Krallen dunkelbraun, der Schwanz schwarzbraun wohen und unten mit einem licht rostgelblichweissen Längsstreif. Gebiss wandere Organe unbekannt. Körperlänge gegen 9 Zoll, Schwanz über 7 Zalin Syrien.

M. indicus Hardw. 5). Die indische Rennmaus ist merklich kleiner i vorige Art. Ihre grossen Ohren sind innen am hintern Rande und aum am vordern mit ganz feinen, weissen oder gelblichen Härchen bestegt Die Hinterfüsse sind gestreckt, schmächtig, die drei mittlern Zehen wur an Länge verschieden, die beiden äussern sehr verkürzt, zurückzerud Der körperlange Schwanz endet mit einem schwachen Pinsel. Die Fad der Oberseite ist gesättigt rostig braunfalb oder dunkelbraun mit ete Schwarz gesprenkelt, an den Seiten lichter und in das Weiss der Unter seite übergehend. Die Rückenhaare sind am Grunde dunkelschieferfacht derüber rostfalb und zum Theil schwarzspitzig. Bin Streif über dem Au ein Fleck hinter jedem Ohr und die Füsse sind weisslich, der School oben rostgelblich mit Schwarz melirt, die lange Spitze fuchsig braun. In Schädel gestreckt, zwischen den Augenhöhlen stark eingezogen, der lett Backzahn oben und unten mit bintern Ansatz, die erste Lamelle des erst Backzabnes klein, unten mit vorderem Ansatz, alle Lamellen sehr de Körperlänge bis 7 Zoll, der Schwanz ebeusolang.

Bewohnt die obern Provinzen von Hindostan, besonders zahlreich i Getreidefeldern und diesen sehr nachtheilig.

M. Cuvieri Wath. 6). Das Colorit der Oberseite ist sehr hell sirent gelb, die Haare an der Wurzel grau, die ganze Unterseite, die Püsse und Wangen weiss. Der mehr denn körperlange Schwanz oben brausist unten schmutzig weiss, der Pinsel schwärzlich. Die schwärzlichen Obrusparsam mit weissen Haaren besetzt, die Schnurren schwarz, nur eine weiss. Der Tarsus sehr verlängert. Körperlänge 7 Zoll, Schwanz 8 Zell.

In Indien.

M. robustus Rüpp. ?). Das rauhe Haar ist am Grunde dunkeigras der Spitze ockerbraun, an den Körperseiten lichter, die Schnurren, gass Unterseite und Pioten schmutzig weiss, der rauh- und kurzhaarige Schwallbraun mit dunklem Büschel, die nackten Ohren etwas zugespitzt, di Krallen gelb, das Auge blauschwarz. Körperlange 6½ Zoll, Schwanz 5½ Zoll

In Kordofan.

M. pyramidum Wagn. 8). Die Pyramidenrennmaus ist oben braun, unter weiss, ebenso der Schwanz, dessen Pinsel längere schwärzliche Haare est-

<sup>5)</sup> Hardwick, Linn. Transact. VIII. 279. tb. 7; A. Wagner. Schreb. Sangeth. # 472; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 40; Transact. zool. soc. IIb. 143. th. 25. fig. 15—19.

<sup>6)</sup> Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1839. II. 467. — Die Art steht der venget auffallend nah, dass die Trennung noch der Bestätigung bedarf.
7) Rüppell, Atlas 75. Taf. 29. Fig. 6.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 475; Gerbillus pyramidum Fr. Cuvier, Transact. 2001. sec. II. 141. tb. 25. fig. 6—9. M. marinus Sundevall, k, vet. acad find.

kt. Der Schädel hinten breit, im Schnauzentheil gestreckt, die Gehörsen länglich und sehr gross, die Lamellen des zweiten obern Backzahnes ziger verbunden, sonst das Gebiss mit folgender Art übereinstimmend. rperlänge 5 Zoll, der Schwanz wenig mehr.

In Aegypten.

M. pygargus Wagn. 9). Die ganze Oberseite ist schön lichtfalb, die ten blasser, die untern Theile und die Wangen schön weiss, ein weisser ck über dem Auge und hinter dem Ohre; der kurzhaarige Schwanz oben , unten weiss, mit langem doppelfarbigem Pinsel. Die Lamelle des ten obern Backzahnes mit hintern Ansatz, die vordere des ersten querptisch, die beiden andern schmal bisquitförmig, die vordern des ersten ern dreiseitig, der letzte Zahn ohne Ansatz; die Gehörblasen gross oval, Unterkiefer mit spitzem Winkelfortsatz, Schnauzentheil des Schädels r kurz. Körperlänge 5½ Zoll, Schwanz 6 Zoll.

Am Senegal, in Aegypten und Nubien.

M. Burtons Wagn. 1). Von der Physiognomie des Siebenschläfers, von ersetzter Gestalt, mit sehr grossen Augen und grossen nackten ovalen schlarbenen Ohren, langen, meist schwarzen Schnurren. Der rudimen
1 Vorderdaumen hat einen Plattnagel, der dicke schuppige und kurz
1 rige Schwanz ist oben bräunlich, unten weiss. Die Oberseite ist braun,

1 Seiten gelbfalb, die untern Theile rein weiss. Der Schädel mit ganz

1 malem Schnauzentheil, mit plattenförmigem Fortsatz an der Jochfortsatz
1 mag, trapezoidalem Zwischenscheitelbein und sehr grossen, einander

12 genährten Gehörblasen. Die erste Lamelle des vordern Backzahnes

1 schmal und dick dreiseitig, die zweite bisquitförmig, der letzte Back
1 n ohne Ansatz. Der Blinddarm fast doppelt solang als der Magen, doch

1 bt so weit, Dünn- und Dickdarm ziemlich gleich weit. Körperlänge

1 Loll, Schwanz 3 Zoll.

Bewohnt Darfur und nährt sich von vegetabilischen und animalischen ffen.

M. africanus<sup>2</sup>). Hat einen gestreckten Kopf mit grossen Augen und seen, aussen sein behaarten Ohren, gestreckte, schwachgekrümmte braune illen und einen kurzen, dicht behaarten, oben braunen unten weisslichen iwanz ohne Pinsel. Die Farbe ist oben dunkelbraun, an den Seiten in unten und die Pfoten weiss, die Schnurren schwarz. Am Schädel Zwischenscheitelbein sechsseitig, die Stirngegend sehr schmal, Gehörsen schmal und hoch aufgetrieben, die zweite Lamelle des zweiten obern kzahnes und der dritte Backzahn mit hinterm Ansatz, die vordere Latle des ersten obern schmal elliptisch, die vordere des ersten untern sast

<sup>9)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 475; Gerbillus pygargus Fr. Cuvier, Transact. II. soc. II. 142. tb. 25. fig. 10—14; G. aegyptius Cuvier, I. c. fig. 1—5; Meriones billus Rüppell, Atlas 77. tb. 30. fig. 6; Dipus gerbillus Olivier, voy. III. 157. tb. 28. ABC; M. venustus Sundevall, k. vet. acad. Handl. 1842. 217. — M. longicaudus Wagner, a. a. 0. 477 hat einen etwas längern Schwanz und M. desyurus a. a. 0. 8 einen körperlangen Schwanz (3") und ist oben blass fahlgelb mit schwarzer renkelung.

<sup>1)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 478; Gerbillus Burtoni Fr. Cuvier, Transact. pl. soc. II. 145. tb. 22. 23.

<sup>2)</sup> Meriones Schlegeli Smuts, mammal. cap. 41. tb. 1. 3. fig. 1—5; A. Wagner, hreb. Saugeth. III. 480; Gerbillus afer Gray, spicil. zool. 10; Fr. Cuvier, Transact. ol. soc. II. 143. tb. 26. fig. 5. 9; Smith, Illustr. S. Afr. XV. tb. 35.

hufeisenförmig, der letzte untere Backzahn sehr klein. Körperlänge 61/2 lak. Schwanz 51/2. Zoll.

Am Cap der guten Hoffnung, zahlreich auf offenen grasigen Pilter einzeln in Höhlen.

M. montanus Wagn. 3). Von der Grösse der vorigen, aber robutte mit kurzem Kopfe, mässig langen, ovalen, aussen braunbehaarten Chaund mit kürzeren Zehen. Die obern Theile sind gelblichbraun mit dente brauner Sprenkelung, die untern gelblich weiss, die Pfoten aschgrau. Krallen blassgelb, die Augen dunkel röthlichbraun, die obern Nagzitt orange, die untern weiss. Körperlänge 6 Zoll, Schwanz 5 Zoll.

Auf den grasigen Hügeln nördlich vom Orangefluss.

M. leucogaster Pet. 4). Mit langer, stumpfer und abgerundeter Schauvorn unbehaarter Nasenkuppe; die starken Schnurren kaum über das hinausreichend, die oberen schwarzbraun, die unteren weiss; die Augross und hervorstehend, mit dunkelbrauner Iris; die Ohren länglich viel länger als breit, am Hinterrande sehr schwach ausgeschnitten, nackt, nur gegen den Rand hin mit braunen und weissen Härchen best Der Körper robust; die vordern Krallen länger und stärker comprimit die hintern. Der Schwanz ist bei ausgewachsenen Exemplaren etwas the bei jungen etwas länger als der Körper, mit kurzen ziemlich starren ländbekleidet, durch welche die Ringel noch zu erkennen sind. Der Pab auf der obern Seite ockerfarben, braungelb, schwärzlich angelaufen, mit die blaugrauen Haare vor der schwarzen Spitze einen breiten braungelkning haben; an den Seiten lichter, unten überall schneeweiss, der Schweiten dunkelbraun, unten weiss, die Krallen gelblich weiss.

Die Nagzähne sind viel breiter als bei M. afer und ihre Längstet ist dem äussern Rande mehr genähert. Am Schädel ist der Schauzest etwas breiter als bei jener Art und die Gehörtrommeln merklich grösser, sist ein besondrer Supraorbitalknochen vorhanden. Die Wirbelsäule zin 12 rippentragende, 7 rippenlose, 4 Kreuz- und 30 Schwanzwirbel.

<sup>3)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 481; Gerbillus montanus Smith, Hastr. Afr. XV. tb. 36. fig. 1. tb. 37.

<sup>4)</sup> Peters, Saugeth. 145. Taf. 33. fig. 1. Taf. 35. fig. 4; Giebel, Odostog. Taf. 23. fig. 21. 22. — Ausser den bereits erwähnten z. Th. noch ungenäged kannten und selbst zweifelhaften Arten sind noch folgende einer nähern keit gung bedürfende aufzuführen: M. caffer Lichtst. A. Wagner, Schreh. Saugeth. 482 aus Südafrika, mit sehr langen ovalen Ohren, robusten Füssen, ungepissellinicht körperlangem Schwanz, oben rostbraunlichfalb mit schwarzer Spribellunten weiss, 4" lang, Schwanz 3". — M. tensis Smith, Illustr. S. Afr. IV. th. fig. 2. tb. 37. in Südafrika, schlank, mit kleinem zugespitztem Kopfe, grossen austrütunem, kurz und dicht behaartem Schwanze, der lange, weiche Pelz oben ich röthlich orange mit leberbrauner Sprenkelung, unten rein weiss, die Kralten ben holzbraun, 4" lang, Schwanz 4½". — M. brevicandatus Fr. Cuvier, Transact sie soc. II. 144. tb. 26. fig. 10—13; Gerbillus auricularis Smith, Illustr. S. Afr. It th. Schwanze, oben ockergelb, mit dunkelbraunen Haarspitzen, unten rein weiss, pussen eine gross, der Unterkiefer hoch, die schmalen Backzahnlamellen ohne Ansatz.— I derius Fr. Cuvier, Transact zool. soc. II. 144. tb. 26. fig. 14—18 in Ostindien. kurzem Schwanze und kurzen Ohren, oben falb mit grau gemischt, unter wind ber Schädel gestreckter als bei voriger, der Unterkiefer niedriger, die Backunden lamellen dick, die letzte ohne Ansatz. 3" lang, Schwanz 1½". — M. bissekter M. rufescens Lichtst. sind todtgeboren.

nge ist mit sehr feinen Papillen bedeckt, der Magen bildet einen grossen ken Blindsack und ist im Innern durch eine Falte getheilt, der Blinddarm orm gross und huseisenförmig gekrümmt, die Leber mit zwei Haupt- und hrern Nebenlappen mit Gallenblase, die Milz ziemlich gross, zungenförs, Pancreas dünn und verzweigt, die Nieren bohnenförmig, die männen Genitalien ausserordentlich gross, der Uterus in zwei sehr lange Hörgetheilt, drei Paar Zitzen, die rechte Lunge vierlappig, die linke einh. Körperlänge 6 Zoll.

In Mossambique.

#### ) Backzahnlamellen rhombisch.

M. robustus Wagn. b). Von robustem Körperbau, mit langen Schnurren, nlich grossen Augen, hohen, nackten, ovalen Ohren, ziemlich kurzen en, vorderem stummelartigen, breit und flach benagelten Daumen, nackten rzigen vordern Sohlen und z. Th. dünn behaarten hintern Sohlen, schwachen i stark comprimirten Krallen und dickem, dünnhaarigem Schwanze. Die bung ist oben bräunlich falb, an den Seiten lichter, unten gelblich weiss, Schwanz licht bräunlich, unten langer, die helleren Haare an der tze schwarz, die Krallen licht gelblich, die obern Schnurren schwärzlich, untern weiss. Körperlänge gegen 6 Zoll, Schwanz etwas über 5 Zoll, in Algier.

M. opimus Lichtst. 6). Von der Grösse der vorigen Art, oben sehr licht lgelb mit schwachem röthlichen Anfluge und vielen schwarzen Haarten, Seiten und Füsse licht ockergelb, Unterseite gelblich weiss, Krallen warzbraun, der Schwanz dicht behaart, mit schwacher Quaste, oben blich falb mit einzelnen schwarzen Haaren, unten ockergelb, die zahlchen starken Schnurren theils weiss, theils schwarz. Die obern Nagne vorn mit zwei Furchen. Körperlänge  $5^{1}/_{2}$  Zoll, Schwanz ebensolang. Im südöstlichen Russland.

M. melanurus Rüpp. 7). Von untersetztem Bau, mit weichem Pelz, ssig grossen, fein und gelblich weiss behaarten Ohren, ziemlich dicken, ht behaartem und gepinseltem Schwanze. Die zahlreichen Schnurren d lang, stark, weiss oder dunkelbraun mit weissen Spitzen. Das Colorit en einförmig licht isabellgelb, an den Seiten seidenartig weiss mit zartem blichen Anfluge, unten weiss, hinter den Augen und Ohren nicht sehr arfe weisse Flecken, der Schwanz mit fuchsig schwarzer Quaste. Die ben obern Nagzähne nur mit einer Furche, am Schädel das Zwischenstelbein verhältnissmässig schmal. Körperlänge 5 Zoll, Schwanz ebenang.

In sandigen Gegenden Nordafrikas und im peträischen Arabien.

<sup>5)</sup> A. Wagner in M. Wagners Algier III. 35; Gerbillus Shawi Duvernoy, Mém. assbg. 1842. III. 22. tb. 1. fig. 4. tb. 2. fig. 10—18. — A. Wagner hat Schreb. ogeth. III. 496. diese Art und die folgenden mit gefurchten Nagzahnen und rauformigen Backzahnlamellen zur Gattung Rhombomys erhoben, der wir bei der igens völligen Uebereinstimmung mit Meriones als zu einseitig begründet die nahme versagen müssen.

<sup>6)</sup> Lichtenstein, Eversmanns Reise 112; M. tamaricinus Eversmann, Bull. nat. scou 1841. 48; Rhombomys pallidus A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 488. — Meses crassus Sundwall, k. vet. acad. Handl. 1842. 217 hat einen kürzeren Schwanz. 7) Büppell, Mus. Senkenbg. III. 95. Taf. 7. fig. 3; M. lybicus Lichtenstein, Verz. 5; rabomys melanurus A. Wagner, Schreb. Sängeth. III. 499.

M. tamaricinus Kuhl 8). Mit länglichem Kopf, dünn behaarter, standund gewölbter Nase, langen schwarzen grauspitzigen Schnurren, graup braunen Augen, ansehnlichen, ovalen, halbnackten Ohren, starken Finn und gepinseltem aber nicht geringeltem Schwanze. Das Coloris ist die gelblich grau, an den Seiten blasser, nach hinten braunlich, über den Augen und hinter den Ohren mit weisslichem Fleck, die Unterseite weise, Schwanzpinsel braun, die hintern Sohlen braun behaart, die Pfoten weiss. 12 rippentragende, 7 rippenlose und 4 Kreuzwirbel. Die rud Lunge vierlappig, die linke einfach. Der Magen geräumig, der Blinder sehr gross, die Leber siebenlappig mit Gallenblase, Samenblasen sehr grauk Körperlänge 6½ Zoll, Schwanz 5½ Zoll.

In den ebenen und niedrigen Gegenden am kaspischen Meere.

M. meridianus Lichtst. 9). Die gestreckte Schnauze ist stampf. sechs bis sieben Reihen oben schwarzer, unten weisser Schnurren besidie Augen gross, die drei mittlern Zehen einander ziemlich gleich. Schwanz dünn behaart, deutlich geringelt. Das Colorit ist röthlich gelb, unten weiss, an der Kehle und Brust gelblich, mit braunrothem Liestreif, der Schwanz rothgelb; die Sohlen weiss behaart. Am Schädel Schnauzentheil sehr schmal und kantig, der Jochfortsatz sehr hreit stark, am kantig vorstehenden Orbitalrande ein Supraorbitalknochen, Gehörtrommeln auffallend gross. 12 rippentragende und 7 rippent 4 Kreuz – und etwa 20 Schwanzwirbel. Das vierwirblige Brustheim starkem gekielten Manubrium und sehr langem Schwertfortsatz, Gliedmann knochen schwach. Der Magen mit innerer Falte, Blinddarm sehr lange weit, halbkreisförmig gebogen, kaum sich verengernd, Länge wie gestellich. Körperlänge 4 Zolf, Schwanz etwas weniger.

In den Steppen am kaspischen Meere.

M. lacernatus Rüpp. 1). Das straffe, etwas rauhe Haarkleid ist (Kopf, Hinterhals und Vorderrücken rostig braun und blassgelb gesprechtie dunkelrostbraunen Haare mit strohgelben Spitzen, auf dem Hintertel und an der Unterseite bräunlich rostfarben mit lichtgelber Mischung. rostrothen Haare mit lichtgelben Spitzen, an den Hüften etwas dunkler. Kinn schmutzig weiss, auf den Pfoten lehmgelb, die Nägel hornbraun. Schnurren schwärzlich mit lichtern Spitzen und weisslich, die dichten stellerhen des Schwanzes oben schwärzlich, an den Seiten lehmgelblich. Eschmutzig weisslich. Die obern Nagzähne wie bei voriger Art mit mit Längsrinne; der vordere Daumen nur an dem kurzen spitzen Nagskennbar, binten die drei mittlern Zehen fast gleich lang, ebenso die beneuktörperlänge 6½, Zoll, Schwanz gegen 6 Zoll.

In Abyssinien in Erdhöhlen.

<sup>8)</sup> Kuhl, Beitr, 69; Mus tamaricinus Pallus, Glires 322. tb. 19; Schreber, Sies IV. 859. Taf. 232; Rhombomys tamaricinus A. Wagner, ebda III. 491.

<sup>9)</sup> Lichtenstein, Eversmann Reise 122; Eversmann, Bullet, nat. Moscoa £ 53; Mus meridianus Pallas, Reise II. 702; Mus longipes Pallas, Glires 314 tb. Schreber, Säugeth. IV. 856. Taf. 231. — Eversmann I. c. 1848. I. 192 unterschooch fraglich einen kleineren M. fulvus, der oben lebhaft rothgelb, unten eines weiss ist und weisse Krallen hat.

<sup>1)</sup> Rüppel, Museum Senkenbg. III. 96. Taf. 6. fig. 1; Rhombomys lacernatus A. N. ner, Schreb. Säugeth. III. 493.

Ragzahne glatt; Backsahnlamellen rautenförmig.

M. obesus 2). Die seiste Sandratte hat die Grösse der Wanderratte und ne, aussen ganz, innen nur am Rande dünn behaarte Ohren. Das Coist oben röthlich isabell, schwarz gesprenkelt, an den Seiten und unten gelb, die gelblich weissen, fein schwarz gestrichelten Wangen scharf enzt, Oberlippe und Halsseiten röthlich falb, die Schnurren theils ganz rarz, theils weisspitzig oder ganz weiss, die Ohren hellgelblich, die n licht ockerfarben mit schwarzbraunen Krallen, der ganz behaarte vanz graulich fahlgelb mit einzelnen schwarzen Haarspitzen und ganz varzen Haaren und mit schwarzer Quaste. Die glatten Nagzähne sind Von den obern Backzähnen besteht der erste aus drei, der ere aus zwei schmalen Rautenlamellen, der letzte aus einer mit rundm Ansatze, im Unterkiefer der erste Backzahn wie oben nur die vor-Raute fast regulär und scharfwinklig, der letzte aus einer Lamelle be-Der Schädel sehr gestreckt, zwischen den Augenhöhlen stark zogen, mit aufgeworfenem Orbitalrand, das Zwischenscheitelbein breiter ang, vorn halbmondförmig gebuchtet; der Schnauzentheil sehr schmal, Gehörtrommeln ungeheuer gross, der Unterkiefer mit breitem, spitz oben ausgezogenem Winkelfortsatz. In der Wirbelsäule zählt man cken-, den diaphragmatischen, 9 Lenden-, 4 Kreuz- und 22 Schwanzel. Der zweite Rückenwirbel mit sehr langem, die folgenden mit sehr en Dornen, die Lenden- und Kreuzwirbel mit sehr niedrigen und breiten en, die vordere Ecke des Schulterblattes abgerundet, die Gräte fast Istandig, in der Mitte den Acromionfortsatz aussendend, Oberarm mit er Deltaleiste, Unterarm schlank, Becken gestreckt, Fibula schon vor Mitte mit der Tibia verwachsen, Füsse doppelt so lang als die Hände. Magen bohnenförmig, der Blinddarm viermal größer als dieser, der adarm drei Linien weit, der Dickdarm nur eine, die Leber fünflappig, Milz schmal und zungenförmig. Körperlänge etwas über 7 Zoll, der ranz gegen 5 Zoll.

Nährt sich von Gras und Sämereien und bewohnt die sandigen Geen um Alexandrien.

# Mystromys Wagn.

Die Löffelmäuse gleichen im äussern Habitus den Mäusen, haben jedoch grösseren Kopf und sehr grosse, breite gerundete Ohren mit zum Theil und buschig behaarter Aussenseite. Die Oberlippe ist nur ausgeschnitnicht vollständig gespalten; die Schnurren erreichen Kopfeslänge. Die n gleichen denen der Mäuse. Der Schwanz ist dicht und kurz behaart, Pinsel, die Behaarung des Körpers lang und weich.

Die obern Nagzähne sind glatt oder gefurcht. Die Backzähne bestehen vorn nach hinten aus drei, zwei und einer Lamelle, letztere mit Ansatz, erste Lamelle des ersten Zahnes vergrössert, die übrigen einfach quer

<sup>2)</sup> Psammonys obesus Rüppell, Atlas 58. Taf. 22. 23; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 85. Die Gattung Psammonys gründet sich lediglich auf die Abwesenheit der e an den obern Nagzähnen, ist daher unzulässig. — A. Wagner, Wiegm. Archiv. 183. beschreibt einen Meriones myosurus aus Syrien mit glatten Nagzähnen, Lamellen am hintern Backzahn, ächtem Rattenschwanz, kleinen ovalen nacktem n. feinen Schnurren, oben licht rostig falb, unten weisslich gelb, Schwanz, Nägel weiss.

oder in der Mittellinie etwas gebrochen. Am Schädel zeichnen sich er Paukenknochen durch geringe Grösse von voriger Gattung aus.

Die Arten bewohnen das südliche Afrika.

a) Obere Nagzähne mit seichter breiter Rinne.

M. albicaudatus 3). Ist oben holzbraun mit Grau überlausen und mit Umbrabraun bespritzt, die Unterseite trübgrau, die Nasenkuppe fleischischen Kinn und Lippen weiss, Nagzähne ockergelb, Schnurren theils schunt theils silberweiss, Augen schön dunkelbraun, Ohren innen fleischischen didunkelbraunen Randhaaren, die Proten braun mit grauem Anflege. Usenwanz rostig weiss. Körperlänge gegen 6 Zoll, Schwanz 2 Zoll.

Nördlich vom Orangesluss, während der Tageszeit in Höhlen verstell.

M. typicus 4). Ist oben blass rothbraun mit schwacher schwarzer Spatikelung, unten und an den Beinen schmutzig weiss, an den Wangen blass in der Mitte der Schnauze dunkelbläulich schwarz gesprenkel. Is sehr grossen etwas zugespitzten Ohren kurz, aussen bräunlich schwinnen weisslich behaart. Der Schwanz mit sehr kurzen, röthlich wird Härchen bekleidet. Die langen seinen Schnurren theils weiss, theils schwind Die obern Nagzähne gelblich, die untern weiss. Körperlange 4 Mitschwanz 1½ Zoll.

Am Cap.

### b) Obere Nagzāhne glatt.

M. lanuginosus <sup>5</sup>) Die ganze Oherseite ist licht bräunlichgran (
Schwarz melirt, die Unterseite graulich weiss, alle Haare am Grunde schid
schwarz, oben licht bräunlichgrau mit schwarzen Spitzen, die untern wie spitzig, die Pfoten mit lichtgelblichem Anflug, die vordern Schaurren wie die hintern schwarz. Körperlänge 5 Zoll, Schwanz etwas über 2 zu im Kaffernlande.

## Otomys Cuv.

Die Elfenmaus hat gleichfalls den Habitus der typischen Minse, wiel grössere, zumal breite, fast kreisförmige Ohren, die beiderseits mit gedrückten Haaren bekleidet sind und nur am Grunde der Rückenseite bestwerden. Der Kopf ist zugespitzt und die Schnauze ganz behaart, die Ulippe gespalten und die Schnurren kurz und dunn. Die Pfoten haben pkurze Zehen, von denen die drei mittlern nur wenig an Länge versche sind, der vordere Daumen beträchtlich verkürzt und mit kleinem Nagel sehen ist; die Krallen sind kurz und die Sohlen nur längs der Minse und

<sup>3)</sup> Otomys albicaudatus Smith, Illustr. S. Afr. XIV. tb. 32; Malacethrix album. A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 498. Smiths Gattungsname für diese und digende Art war bereits früher von Fr. Cuvier an die folgende Gattung verfdaher A. Wagner denselben, obwohl auch den Cuvier'schen Namen nicht annend, in Malacothrix umänderte. Da jedoch nur die seichte Rinne der aben zähne als Gattungscharacter geltend gemacht wird: so halten wir die Trensen Mystromys für nicht gerechtfertigt.

<sup>4)</sup> Otomys typicus Smith, S. Afr. quart. journ. 1834. l. 148; Moleculais. A. Wagner, Schreb. Saugeth. III. 498.

<sup>5)</sup> Euryotis langinosa Lichtenstein, Verzeichn. 1842. 10; Mystronge ed Wagner, Schreb. Säugeth. III. 500. Tf. 176.a

: Schwanz erreicht die halbe Körperlänge, ist wirtelförmig geschuppt und leich dicht und kurz behaart. Nach diesen äussern Characteren würde Elfenmaus nicht generisch von der Löffelmaus geschieden werden können. h werden dieselben von erheblichen innern Eigenthümlichkeiten unterstützt.

Die gefärbten Nagzähne haben vorn ein oder auch zwei Längsfurchen. h sind die untern bisweilen ungefurcht. Die drei Backzähne jeder Reihe then schon durch ihr Grössenverhältniss von allen vorigen characteristisch Oben ist nämlich der letzte der grösste, der mittlere der kleinste, unten erste der grösste, die andern beiden gleich oder der letzte kleiner als Ihre parallelen, etwas bogenförmigen Lamellen sind nur durch liche Rinnen geschieden, sonst innig verbunden. Der erste obere Back-1 hat drei Lamellen, der zweite zwei, der dritte drei, vier oder gar sieben, vordere untere drei bis vier, der zweite zwei, der letzte zwei bis drei. vordere Lamelle des ersten Backzahnes hat einen herzförmigen Quernitt. Das Skelet und die weichen Theile stimmen auffallend mit denen der

Die Arten bewohnen das südliche Afrika, wo sie in sandigem Boden : Höhlen graben.

O. bisulcatus Cuv. 6) Die dunkle Elfenratte hat sehr grosse halbrunde en, einen kurzen spärlich behaarten Schwanz und einen langen weichen z. Das Colorit ist oben bräunlich falb mit schwarzer Sprenkelung, bei ern Thieren eine Mischung aus Orangeroth und Schwärzlichbraun, unten mutzig graugelblich, an der Schnauzenspitze licht braunlichfalb, die nurren schwärzlich mit lichteren Spitzen, die Pfoten dunkelbraun mit zelnen weissen Härchen, die Nägel braun mit lichten Spitzen, der Schwanz n fuchsigbraun, unten schmutzig weisslich. Die Nagzähne haben eine e Längsfurche, die obern ziemlich in der Mitte, die untern mehr dem ssenrande genähert. Der erste obere Backzahn besteht aus 3, der zweite 2, der dritte aus 7 Lamellen, unten der erste aus 4, die folgenden je zwei. Körperlänge 8½ Zoll, Schwanz kaum halb so lang.

Bewohnt die Südspitze Afrika's.

O. Brantsi?). Hat kürzere Ohren als alle übrigen Arten und der wanz ist dichter und länger behaart, so dass die Schuppenringel verckt sind. Die Farbe der Oberseite ist licht bräunlichfalb und schwarz iprenkelt, unten schmutzig gelblich weiss, Pfoten und Schwanz ockerb, letztrer mit schwarzem Streif, die Krallen dunkelbraun. Die untern gzähne ohne deutliche Furche, der dritte obere Backzahn mit 4 Lameli, der erste untere mit drei. Körperlänge gegen 7 Zoll, Schwanz etwa lb so lang.

In den trocknen Gegenden an der Mündung des Orangeslusses.

O unisulcatus Cuv. 8) Der Pelz ist oben licht fahlgelblich mit längea schwarzen Haaren gemischt, unten gelblich weiss, an den Pfoten hell-

. 504.

<sup>6)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. livr. 60; Euryotis irrorata Lichtenstein, Darstellg. Tí. 30; aals, muiz. 94. c. fig.; Smith, Illustr. S. Afr. nro. 10. tb. 22. 25. fig. 1; A. Wag-r, Schreb. Säugeth. III. 502; Giebel, Odontogr. 49. Tf. 21. fig. 9. — Obwohl Cuer's Gattungsname alter ist als Brants Euryotis wird letzterer doch meist vorgegen, eine nicht zu rechtsertigende Verletzung des Prioritätsrechtes.
7) Euryotis Brantsi Smith, Illustr. S. Asr. X. tb. 24; A. Wagner, Schreb. Säugeth.

<sup>8)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. livr. 60; Euryotis unisulcata Smith, Illustr. S. Afr. X. 23; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 508.

ockerig, an den grossen Ohren lichter, am Schwanze oben schwanze unten gelblich weiss. Die obern Nagzähne haben eine dem Aussenst genäherte Längsfurche, die untern sind glatt. Der hintere obere Backe besteht aus 4, der erste untere aus 3 Lamellen. Körperlänge 6 Schwanz halb so lang.

In trocknen Gegenden der Capkolonie.

O. rufifrons Rüpp. 9) Von schlankem Körperbau, mit mittelmäst und dicht behaarten Ohren, schmächtigen Füssen, schwachen Krallen, die behaarten, schwach und dunkelbraun gepinseltem Schwanze und kusteinen Schnurren. Der weiche dünnhaarige Pelz ist oben schwutzig Trostgelb, an den Seiten graulichgelb, unten blassgelbgrau; die Krallen der braun. Die obern Nagzähne haben eine starke äussere und seine let Furche, die untern nur eine seichte, der letzte obere Backzahn mit 4, erste untere mit 3 Lamellen. Körperlänge gegen 6 Zoll, Schwanz nur eine 2 Zoll.

Am Cap.

#### Pünfzehnte Familie. Dipodidae.

Die Springmäuse sind Nager von meist mittler Grösse, durch die dickung des Rumpfes in seiner hintern Hälfte und die auffallende Verkerung der hintern Gliedmassen bei gleich starker Verkürzung der versehr scharf characterisirt. Der Kopf ist dick, die Schnauze zugespitzt, sehr langen bisweilen selbst körperlangen starken Schnurren, die Angen und lebhaft, die löffelförmigen Ohren von ganzer bis ½ Kopfeslänge, Hals sehr kurz, dick und unbeweglich, die sehr kleinen Vorderpfoten zehig, die ungemein verlängerten Hinterfüsse dreizehig oder mit ein zwei Afterzehen; der Schwanz von Körperlänge, bald etwas länger, bald et kürzer, gemeinlich mit Endquaste, die oft eigenthümlich gefärbt ist. Pelz ist lang und sehr übereinstimmend gefärbt.

Die Nagzähne sind bei einigen platt, bei andern oben gefurcht.

normale Zahl der Backzähne beträgt für jede Reihe drei, die nach an Grösse abnehmen, in frühester Jugend Höcker tragen, abgenutzt jesseits ein bis zwei eindringende Falten zeigen. Nicht selten findet sich oder unten oder vor beiden Reihen noch ein gewöhnlich nur stumment Zahn. Der Schädel ist im hirntragenden Theile von sehr beträchtlich Breite, Stirn- und Scheitelbeine so breit oder breiter als lang, die Gehebtasen ungeheuer aufgetrieben, die Nasenbeine dagegen sehr schmal. Oberkieferjochfortsatz mit weiter Oeffnung und breiter Brücke über den ben, der Unterkiefer mit breitem stumpfen, oft perforirten Winkelfortsatz Der Atlas stark, der Epistropheus mit sämmtlichen folgenden Halswirksten meist zu einem Stück verwachsen. Die elf bis zwölf Rückenwirbel mit skurzen oder mässigen Dornen, der diaphragmatische Wirbel deutlich gebildet, 7 bis 8 Lendenwirbel mit langen Dornen und Querfortsätzen. Die 18 bis 4 Kreuzwirbel wenig mit einander verwachsen, die Schwanzwirbel lang, ungefähr 30 an Zahl. Schlüsselbein vollständig ausgebildet, Schwanzwirbel

<sup>9)</sup> Rüppell, Verz. Mus. Senkbg. 1. 28; Euryotis rufifrons A. Wagner, Schrab Säugeth. III. 507. — Des Letztern Euryotis pallida a. a. 0. unterscheidet sich durch etwas steiferes und gröberes Haar, kräftigern Bau und geringfügige Farberdifferenzen.

att zierlich dreiseitig mit mässiger Gräte, Oberarm mit hakenförmigem Delidfortsatz. Die Mittelfussknochen verschmelzen bei einigen in einem einzen sehr langen Knochen, an welchem nur die untern Gelenkköpfe getrennt ziben, bei andern ist diese Verschmelzung minder vollkommen, bei noch dern die Knochen wie gewöhnlich beweglich und einzeln.

Die Mitglieder leben sämmtlich in selbst gegrabenen Höhlen und führen e nächtliche Lebensweise. Sie bewegen sich hüpfend und springend, bisilen in ganz ungeheuren Sätzen, sind munter und lebhast und sehr beweg1. Ihre Nahrung besteht in weichen Psianzenstoffen. Meist ruhen sie im

nter. Einige haben äussere Backentaschen.

Sie bewohnen das südöstliche Europa, das angrenzende Afrika und Asien, nige auch Nord - und Mittelamerika. Die fossilen Vorkommnisse bedür-

noch der weitern Bestättigung.

Man könnte die Gattungen nach der Verwachsung und Trennung der telfussknochen, nach der Zahl und Entwickelung der hintern Zehen und h der Zahl der Backzähne gruppiren, wenn nicht ihre geringe Anzahl den zerblick sogleich ergäbe.

#### Dipus III.

Die typischen Springmäuse sind im änssern Habitus sowohl als in ihrer ern Organisation ausgezeichnet characterisirt. An dem breiten Kopfe fälkt leich die kurze, stumpse Schnauze auf, die flache Stirn, die sehr grossen haften Augen, die langen, ungemein dünn behaarten, durchscheinenden ren, die weiten, in ansehnlichem Umfange nackten Nasenlöcher und die treichen, oft ganz ungeheuer langen Schnurren, deren mittlere stets weiss 1. Der Hals ist ungemein kurz; die Vorderfüsse ganz verkürzt. Letztere A das Thier beim Springen ganz an den Leib heran und versteckt sie ganz im Pelze. Sie haben stets vier Zehen mit Krallen und eine benae oder nagellose Daumenwarze. Die Krallen sind von mässiger Länge, rummt und scharf. Die Hinterfüsse haben wohl die sechsfache Länge vordern, welches Missverhältniss besonders auf der Verlängerung des rechenkels und des einsachen Mittelfussknochens beruht. An letzteren gesen drei Zehen, die mittlere etwas länger als die seitlichen, jede mit gerapfriemenförmiger Kralle, welche rechtwinklig auf das Nagelglied eingelenkt und so beim Springen nicht hinderlich ist. Die Unterseite der Zehen bedet ein steises Borstenhaar, das nach hinten länger wird. Der Leib verit sich nach hinten stark, zumal in der Beckengegend, wo die grossen ing - und Schwanzmuskeln entspringen. Der Schwanz ist von sehr antlicher Länge, nur selten kürzer als der Leib, gegen das Ende hin geunlich zweizeitig behaart und sehr beweglich. Ein ungemein weicher, lenartiger Pelz bekleidet den Körper, auf dem Rücken am Grunde blau-1. dann isabellfarben, an den Spitzen schwarz oder dunkelbraun, an der rn Leibesseite weiss, mit seitlichem hellen Streisen, an der Schwanzze weiss und davor ein dunkelbraunes Band.

Die Nagzähne sind schmal, zugespitzt und weiss, die obern haben eine tere Längsrinne. Die drei Backzähne jeder Reihe nehmen nach hinten Grösse ab, sind länger als breit und gewurzelt. Ihre Kauflächen sind ranig durch eine breite Verticalrinne an jeder Seite des Zahnes, im Unjefer hat jedoch der zweite Zahn an der Aussenseite zwei solcher Rinder dritte nur eine äussers, keine an der Innenseite.

Am Schädel zeichnet sich der Hirntheil durch enorme Breite zu. & Paukenknochen sind ungeheuer blasig aufgetrieben, die Oeffoung im wein Jochfortsatz sehr umfangsreich von einer breiten nach vorn gewahr Knochenbrücke überwölbt, zu deren Bildung der Jochbogen selbst em Fortsatz aufwärts sendet, der Schnausentheil schmal und gestreckt, der lieben kiefer schmal und niedrig, der Gelenkfortsatz etwas eingebogen. der edu spitze Winkelfortsatz nicht durchbohrt; die Halswirbel sind sehr kurz mit breit, ausser dem Epistropheus dornenlos, unbeweglich unter einande is verwachsen. 12 oder 13 Wirbel tragen Rippen, 7 oder 6 sind rippents, der dreizehnte ist der diaphragmatische, Die Rückenwirbel baben gam bedeutende Dornen, die nach hinten sehr verlängerten Lendenwirbel der sehr lange und auch lange Querfortsätze. Drei bis vier breite Wirbel das Kreuzbein und 25 bis 31 den Schwanz, deren vordere gablige Dorak sätze und sehr entwickelte Querfortsätze haben, aber schon vor der l des Schwanzes verkümmern beide. Das Schulterblatt ist schmal, vom oder nur sehr wenig abgestumpst, nach hinten oben ausgezogen, mit wer Mitte gelegener Gräte; das Schlüsselbein ist lang und dunn, der Ober sehr kurz und gekrümmt, oben mit flügelartigem Fortsatz für den Delta und mit perforirter Olecranongrube. Der Unterarm etwas länger, Knochen unten innig verbunden, das Brustbein vier- bis sechswirblig. Paaren wahrer Rippen, das Becken gestreckt, der Oberschenkel lang. stark vortretenden Trochanteren, das Schienbein lang, oben stark dreib die Fibula nur bis zur halben Länge jenes frei, der Calcaneus gestrecht, einzige Mittelfussknochen ungemein lang, mit drei Gelenkköpfen für die Li deren erstes Glied sehr lang ist. Am untern Ende des Schienbeines bereits alle Muskeln in Sehnen ausgezogen und am Fusse ist kein ! fleischig, die Zehenbeuger gehen von einer am Fersenbein entspring Sehne aus. Der Magen ist länglich oval, fast nierenformig, der Bie doppelt so gross, in drei Spiralwindungen gelegt, die Leber dreitheitig si lappig, mit ovaler Gallenblase, Pancreas zweitheilig, die linke Lunge klim ungetheilt, die rechte vierlappig, die Schamöffnung dicht am After, die 4 perschen Drüsen jede auf sich selbst gekrümmt ähnlich den Samenblist das Weibchen mit vier Zitzenpaaren, einem in der Achselgegend, der Brust und zweien in den Weichen.

Die Springmäuse graben sich unterirdische Wohnungen mit Fallech Ausgang und Kammern wie der Hamster. Während sie sich im Ban alten, verstopfen sie die Zugänge. Eine dritte Röhre führt nicht gam wassen, sondern dient als Fluchtweg, wenn das Thier im Bau verfalt wo es dann aus jener Röhre hervorbrechend entslieht. Tags über bit sich im Bau versteckt, ist aber des Nachts desto lebendiger. Wintervellträgt es nicht ein, fällt vielmehr bei feuchtem und kaltem Wetter in Schlesonders scheint es die Feuchtigkeit nicht ertragen zu können. Seine Mrung besteht in dem Kraut salziger Steppengewächse und in Liliacen Gewandtheit und Ausdauer im Springen ist bewundernswerth. Jeder Springen mehre Körperlängen und kann bis auf 20 derselben gesteigert den. Ein wohl dressirter Windhund gebraucht in einem unschlessen Raume eine Viertelstunde bevor er einer Springmaus habhaft werd.

Das Vaterland erstreckt sich über die Steppen Mittelasiens durch südliche Russland nach dem nördlichen Afrika. Die Arten sind sechen nur durch die Grössenverhältnisse der einzelnen Körpertheile zu unterschei D. sagitta Schreb. 1) Die Jerboa wird 6 Zoll lang, ihre Ohren erreien halbe Kopfeslänge, der Schwanz fast der Körperlänge gleich, mit ht ganz deutlicher Pfeilzeichnung, die Spitze einen Zoll lang weiss, daeinen Zoll lang schwarz, die Zehen fast gleich lang; das Colorit graun, auf dem Hinterrücken dunkler. Die Bartborsten stehen auf der wulen Schnauze in sieben Reihen, die längsten haben jedoch noch nicht e Körperlänge, zwei Borsten über jedem Auge, eine am Backen. Der men hat einen starken, sehr stumpfen Nagel.

Die Nagzähne sind vorn gelb. Im Oberkiefer findet sich vorn ein ier einfacher Zahn, die drei folgenden sind an der Aussenseite fast faltig durch Austreten einer unbedeutenden vordern Falte, an der Innenzweifaltig, der erste untere Backzahn ist aussen zwei-, innen dreig, der zweite jederseits dreifaltig, der dritte aussen zweifaltig, innen nlos. Am Schädel bildet der Jochfortsatz des Schläfenbeines eine horiale Platte, das Zwischenscheitelbein ist ziemlich so breit als lang, die mbeine hinten concav, von den scharsen Leisten der Zwischenkieser efasst, der Gaumenausschnitt weit hinter den Backzahnreihen. 12 rippentragende und 25 Schwanzwirbel an, A. Wagner 29 Schwanzel, beide 4 Kreuzwirbel, unser Skelet hat 11 Rücken-, den diaphragschen, 7 Lenden-, nur 3 völlig getrennte Kreuz- und 31 Schwanzel, wonach jene Angaben wohl zu herichtigen sind. Der Atlas ist ein ter freier Wirbel, die folgenden Halswirbel völlig mit einander verwachnur an der Unterseite die Theilung durch Querleisten angedeutet. Die tenwirbel werden nach hinten länger und schmäler, erst die letzten i haben aufgerichtete kurze Dornen, die vordern sind fast dornenlos, Lendenwirbel sind sehr lang, ebenso ihre Fortsätze sehr lang, die vier schwanzwirbel liegen noch zwischen den Sitzbeinen, vom sechsten ind sie plötzlich um das Doppelte länger; die vordere Ecke des Schulteres schwach abgestumpst, die niedrige Gräte ganz nach vorn gerückt, Schlüsselbein stark; 7 wahre und 5 falsche Paare breiter Rippen; Brustbein sechswirblig; Elle stärker als der Radius; das Hakenhein sehr s; Becken schwach und langgestreckt, Oberschenkel schlank, gekrümmt, grossen Trochanteren, der Calcaneus mit besonderem Sehnenhaken. Bewohnt die Steppen zwischen Don und Wolga, die südlichen Steppen Irtisch, die ganze Songarei und Mongolei und jenseits des Baikals beers weichen sandigen Boden.

D. lagopus Lichtst. 2) Die Leibeslänge beträgt 6 Zoll, die breiten geleten Ohren messen nur ½ der Kopflänge, die Schwanzrübe etwas 5 Zoll, ihr Büschel 2 Zoll, mit schwacher Pfeilzeichnung an der Oberdie Spitze ½ Zoll schneeweiss, vor derselben 1½ Zoll mattbraun; Zehen sehr lang gestreckt, von gleicher Länge, an der Unterseite mit langen weissen Borsten bewachsen, auch die Unterseite der Tarsen

<sup>1)</sup> Schreber, Säugethiere IV. 849. Tf. 229; Pallas, Zoogr. I. 181; Lichtenstein, smäuse 19; Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. XVIII. 470; Buffon, Hist. nat. suppl. VI. lb. 39. 40; Brandt, Bullet. acad. Petersb. 1844. II. 218; Mus sagitta Pallas, 306. tb. 21. 26.

<sup>2)</sup> Lichtenstein, Springmäuse 20. Taf. 5; Eversmanns Reise 121; Brandt, Bullet. l. Petersb. 1844. II. 218. — Letztrer beschränkt den Gattungsbegriff Dipus auf e und die vorige Art auf den kleinen vordern Backzahn der obern Reihe und Zahl der Falten aller Zähne hinweisend.
38

weiss; das Colorit sehr hell, fast rein isabell, nur auf dem Hintervichs mit einigen schwarzen Wellenlinien von den dunklern Haarspitzen; der weisse Keulenstreif sehr breit und blendend weiss; die längsten Schwarzsfast von Körperlänge.

In den Steppen am Aralsee.

D. aegyptius Lichtst. \*). Die ägyptische Springmaus hat 6½ Zoll Leht länge, Ohren von ½ Kopfeslänge, oval, aussen mit zarten falben Hirthinnen mit noch kürzeren und feineren weisslichen angeflogen; der Schwamit dem Büschel fast 8 Zoll, mit deutlicher Pfeilzeichnung, die Spitze 1 Meiss, davor 1½ Zoll schwarz; die Zehen von fast gleicher Länge, sterwärts mit langem Borstenhaar besetzt, welches gegen die Zehenspithin weiss, an deren Wurzel und auf der Sohle dunkelbraun ist; die Ohsseite der Zehen und Läufe weiss, von dem sich ein schmaler wat Längsstreif über die Vorderseite des Unterschenkels hinzieht. Der Rätist isabellgelb mit schwarzer Sprenkelung, die Unterseite und der gibt Keulenstrich weiss.

Im Oberkiefer fehlt der kleine vordere Mahlzahn, die drei an Gelabnehmenden sind etwas schief Sförmig, im Unterkiefer der erste et nur unregelmässiger, der zweite mit zwei äussern und einer inners dringenden Falte, der dritte nur mit äusserer Falte.

Im nördlichen Arabien, Unterägypten, Tripolis und den benachtet Gegenden.

D. hirtipes Lichtst. 4) Die rauhfüssige Springmaus hat 5 Zell Lellänge, mässige schmale Ohren von etwas über halber Kopflänge, Schwiel länger als der Körper mit deutlicher Pfeilzeichnung oben und sie weisse Spitze 3/4 Zoll, davor 11/3 Zoll braun, die Zehen mässig die mittle am längsten, die Borsten an deren Unterseite schmutzig wesonders lang unter dem Nagelgliede; die Unterseite der Tarsen mit schmalen braunen Längslinie; das Colorit matt gelbgrau mit dunkten lenlinien auf der ganzen Rückenseite, von denen auch der Keulenstreit erein ist; die längsten Schnurren reichen bis an die Schwanzwurzel.

Am obern Nil und an der Westküste Arabiens.

D. telum Lichtst. 6) Erreicht wenig über 5 Zoll Körperlänge,

4) Lichtenstein, Springmause 20. Tf. 4; Darstellg. Tf. 24; Waterhouse, Mag. nat. hist. 1839. III. 186. c. fig.; Brandt, Bullet. acad. Petersb. 1844 tt. 216. A. Wagner unterscheidet Münchn. Akad. Abhdl. III. 214. Tf. 4. fig. 2 nach eindefecten Exemplare vom Sinai einen D. macretarsus mit längeren Läufen und Mafterer Färbung, zweifelt jedoch an der Selbständigkeit der Art. Zweifelballe fecte Exemplare verdienen keinen gestemetische Meet der Art.

fecte Exemplare verdienen keinen systematischen Namen.
5) Lichtenstein, Springmäuse 20. Tf. 2: Eversmanns Reise 120; Eversmanns Bullet. natur. Moscon 1840. 47. — Brandt vereinigt diese Art mit Alactaga haltstrotz der auffallenden unten angegebenen Differenzen.

Digitized by Google

<sup>3)</sup> Lichtenstein, Springmäuse 19; Darstellg. Taf. 22; M. Wagner's Algier E. A. Wagner, Schreb. Säugeth. IV. 279; Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1831. 1832. 1863. c. fig.; Brandt, Bullet. acad. Petersb. 1844. II. 215; Giebel, Odontogr. 34. 22. fig. 15; Turner, Ann. mag. nat. hist. 1850. V. 137; Mus aegyptius Baselle Acta Holm. 1752. XIV. 123. tb. 4. fig. 1; Dipus bipes Lichtenstein. Verzeiche Pander u. d'Alton, Nageth. Taf. 7; Dipus gerbos Olivier, bullet. soc. philem. red Desmarest, mammal. 316; Pennant, Hist. Quadrup. II. 427; Edwards, glean. M. 219; Buffon, Hist. nat. XIII. 141. — Duvernoy gibt in den Mam. soc. hist. 1851. Strassbg. III. die sehr detaillirte Monographie eines D. mauritanicus, der grüßstarker und dunkler gefärbt ist, und eine mehr abgestutzte Schnauze und Heist Ohren hat als die ägyptische Art

wanz nahe an 6 Zoll und ist ohne alle Pfeilzeichnung, nur seine Seitenre sind schwarzspitzig. Die gerundeten breiten Ohren haben noch nicht
der Kopflänge. Die Mittelzehe ist etwas länger als die seitlichen. Das
rit ist gelblich aschgrau mit vielen schwarzen Haarspitzen, die vordere
te des Schwanzes und die Aussenseiten der Unterschenkel isabellfarben
: schwarze Sprenkelung, die Hinterseite der Tarsen und das Borstender Zehenwurzel braun.

In der kirgisischen Steppe und am östlichen Ufer des kaspischen es.

# Alactaga Cuv.

In der aussern Erscheinung, selbst im Colorit und der Lebensweise mit dem typischen Dipus übereinstimmend bieten die von Fr. Cuvier r Alactaga begriffenen Springer doch im Zahn-, Schädel- und Fussbau so bliche Differenzen, dass ihre generische Trennung naturgemäss ist. Die erfüsee haben nämlich eine aussere und innere Asterzehe an besondern Musknochen, sind also fünfzehig mit drei Mittelfussknochen. Die Nage sind vorn glatt. In den obern nach vorn etwas divergirenden Backreihen findet sich vorn wieder ein kleines Stümpfchen. Der zweite und ste der Reihe hat aussen zwei, innen eine eindringende Falte, der dritte so, der letzte innen einsach gerundet, aussen mit einer Falte. In den rn Reihen sind die ersten beiden einander ziemlich gleich, der dritte tich kleiner, der erste hat aussen zwei, innen drei etwas gekrümmte n, der zweite jederseits zwei, der dritte aussen eine und innen zwei unbe. Der Schädel ist im hintern Theile schmäler und mehr gerundet als Dipus, die Stirnbeine schmäler und in der Mitte deprimirt, die Brücke vordern Jochfortsatzes viel schmäler, die Paukenknochen minder aufge-Der Schwanz ist mit kurzen und dicht anliegenden straffen Haaren sidet und mit zweizeiligem Endbüschel versehen, dessen Spitze weiss und r schwarz ist.

Die hieher gehörigen Arten haben das Vaterland der vorigen.

A. tetradactylus Brdt. 6) Dieser Art fehlt noch die innere Asterzehe len Hintersüssen, die daher nur vierzehig sind. Die Mittelzehe ist antlich länger als die ihr anliegenden, die Zehenballen ungemein stark hoch, nur schwach von den Zehenborsten bedeckt, die ganze Sohle tel gesarbt. Die breiten Ohren von ganzer Kopslänge, der Schwanz Leibeslänge (5½ Zoll). Das Colorit ist auf dem Mittelrücken gelbgrau viel Schwarz untermischt, die sast reine Isabellsarbe der Seiten setzt ziemlich scharf in einer von den Ohren bis sast zur Schwanzwurzel henden geraden Linie von der dunklern des Mittelrückens ab. In der zeichnung des Schwanzbüschels misst das Schwarz 3/4 Zoll und ebenel das Weisse.

In der libyschen Wüste.

A. jaculus Brdt. 7) Diese und die folgenden Arten haben an den Hinter-

<sup>6)</sup> Brandt, Bullet. acad. Petersbg. 1844. II. 220; Dipus tetradactylus Lichtenstein, ingmäuse 21. Tf. 3; Darstellg. Taf. 23; Bruce, Travels V. 121; D. abyssinicus er, zool. Entdeck. 82; Scirtetes tetradactylus A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. — Letztrer führt ohne genügenden Grund für Cuvier's Alactaga den Namen tetes ein und Brandt gründet auf diese Art das Subgenus Scirtomys.

7) Brandt, Bullet. acad. Petersbg. 1844. II. 220; Dipus (Mus.) jaculus Pallas, 38.

füssen die innere und äussere Afterzehe, dagegen sind hier wie bei verget die Ohren von ganzer Kopfeslänge und der Schwanz von anderthalb in beslängen, welche selbst 7 Zoll beträgt. Die Pfeilzeichnung des Schwanzbüschels ist sehr entwickelt und gesättigt, die weisse Spitze 1 bis 1 1 lang, das schwarze Band davor 2 Zoll. Der Hinterfuss hat eine schwalliche Sohle, seine Mittelzehe ist länger als die seitlichen, die Zebenhaldeutlich, die Zehenborsten schwach; das Colorit graugelb, die Seiten Schenkel hellgelb. Nach Pallas sind 13 rippentragende, 6 rippentragende.

Diese Art kömmt noch in zwei merklich abweichenden Variet vor. Die eine derselben wird grösser, bis 9 Zoll lang, aber ihr Schwist ansehnlich kürzer, nur wenig über Leibeslänge messend, auch Ohren erreichen kaum Kopflänge und sind weissspitzig; das graeg Colorit neigt zum Olivenfarbigen. Die andere Spielart hat die Grüsse typischen Form, aber merklich kürzere Ohren, fast nur von halber kanne und der Schwanz sogar kürzer als der Leib, mit sehr breiter Qui deren Schwarz 1½ Zoll, deren Weiss 1 Zoll breit ist; die Zebends sind von sehr langen Borsten überwachsen; im Colorit fallt die Schwider Schnauze auf.

Die typische Form bewohnt die Krimm und die Steppen zwisches Donau und dem Don bis in die grosse Tartarei, die kurzöhrige Spit wurde in der Gegend von Barnaul am Ob, im Nordwesten des Altai deckt und die Zwischenform an den südlichen Gehängen des Ural.

A. acontion Brdt. 8) Erreicht nur die halbe Grösse der vorigen, 1 lich 4½ Zoll Körperlänge, die Ohren ½ der Kopflänge, der Schwanz v

Glires 275. 292. tb. 20. 25; Zoogr. 1. 187; Schreb. Säugeth. IV. 842. Tf. 218; Itenstein, Springmäuse 21; Cuniculus pumilio saliens Georg Gmelin, comm. acad. trop. 1755. 351. tb. 11; Gottl. Gmelin Reise d. Russl. 1770. 1. 26. Tf. 2; Mus at Haym, Thesaur. brit. II. 149. tb. 17; Dipus alactaga Olivier, Bullet. soc. philem. 50; Scirtetes jaculus A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 285. — Die kurzöhrige art ist Dipus spiculum Lichtenstein, Springmäuse 22. Tal. 7; Scirtetes spiculum Wagner Schreb. Säugeth. III. 285; die Zwischenform: Dipus decumanus Lichtenstein. c. Tal. 6. Scirtetes decumanus A. Wagner, l. c. 284. Zu letzterer gehoft Dipus vexillarius Eversmann, Bullet. natur. Moscou 1840. 42; Scirtetes sexillarius Wagner, l. c. 286 mit langem Schwanze und sehr langem Büschel an demataber mit Ohren von halber bis über Kopflänge. Brandt hat einige 20 Exempsorgfältig untersucht und sich von dem Schwanken der Charactere und der eißischen Identität dieser verschiedenen Formen überzeugt. Auch A. Wagners Letes aulacetis von der Westküste Arabiens 1. c. 287 u. Münchn. Abhandi. M. Tf. 4. fig. 1 lässt sich nur als Spielart betrachten. Ihre Ohren haben % Leptinger als der Körper und der Fuss relativ kürzer.

<sup>8)</sup> Brandt, Bullet. acad. Petersbg. 1844. II. 223; Dipus acontion Pallas, Logi. 182; Glires 284. 295; Schreber, Säugeth. IV. 844; Eversmann, Bullet. natur. 1840. 47; Dipus pygmacus Illiger, Abhandl. Berlin. Akad. 1811. 19. 24; Lichtesta Springmäuse 23. Tf. 3; Darstellg. Taf. 26; Dipus minutus Blainville, nouv. dict. Instru. XIII. 127; Desmarest, mammal. 318; Scirtetes acontion A. Wagner. Schwanzugeth. III. 289. — Gray unterscheidet Ann. magaz. nat. hist. 1842. X. 222 day. A. indicus von Candahar bei Quella wegen des gelblichen Colorites, der Schwanzquaste mit schwarzen Spitzen und wegen kleiner Gruben an den Latt. 1842. X. 242 day. Linke Schwanzquaste mit schwarzen Spitzen und wegen kleiner Gruben an den Latt. 1842. I. 1844. I. 1845. I. 1845

r als der Körper, mit deutlicher Pfeilzeichnung, ½ Zoll Weiss an der ze, davor 1 Zoll Schwarz. Die Mittelzehe ragt ansehnlich über die chen hinaus, die Zehenborsten sind sehr kurz. Das Colorit ist fahlund schwarz gemischt, die Ohren an der Spitze rostfarbig und dünn art.

In der kirgisischen Steppe.

l. elater Brdt. 9) Von der Grösse der vorigen Art mit kopflangen n und der Schwanz merklich länger als der Körper, mit bestimmter eichnung, die weisse Spitze 1½ Zoll, davor 1 Zoll dunkelbraun und ein weisser Ring. Die Mittelzehe ist ansehnlich verlängert, die Zehenen sehr unbedeutend; die Farbe lebhaft graugelb und der Keulenstreif breit. Das verwandtschaftliche Verhältniss zu voriger Art ist ein so es, dass sich vielleicht noch die Identität beider herausstellen wird. In der kirgisischen Steppe.

l. arundinis Cuv. 1) Der Schilfspringer wird 5 Zoll lang mit ebenso m Schwanze und zolllangen Ohren. Die ganze Oberseite ist schön alb, die Seiten und der Schwanz gelb, der Büschel des letztern mit arzbrauner Pfeilzeichnung, Unterseite, Wangen, Innenseite der Glieder Schenkelseiten weiss, die Schnurren lang und braun. In der Barbarei.

. platyurus <sup>2</sup>). Dieser plattschwänzige Springer unterscheidet sich von rorigen auffallend durch seinen nur an der Wurzel runden, dann lanrmig abgeplatteten Schwanz mit breitem Knorpelrand der Schwanz-

Er erreicht nicht ganz die Körperlänge (3³/4 Zoll) und endet in ein heiliges Büschelchen dunkelbrauner Haare. Die Füsse sind zierlich fünn, die Zehen sehr kurz, die mittlere die längste, mit starken Springisat ohne Borsten. Die Ohren messen ²/3 der Kopflänge, sind zutzt, aussen schwach braungelblich behaart, innen weisslich. Die Irren sind kurz und schwarz. Lippen, Kinn und Innenseite der Pfoten, Kehle, Brust und Bauch isabellfarben mit graulicher Mischung, die weite braungelblich mit grauer und schwarzer Beimischung.

Im Gebiss sind die beiden vordern obern Backzähne ziemlich gleich aussen mit zwei, innen mit einer eindringenden Falte, die dritte nur usserer Falte. In der untern Reihe ist der erste merklich grösser als weite, aussen und innen mit zwei gegenständigen Falten, vorn winker zweite aussen mit einer, innen mit zwei Falten, der letzte kleinsten und innen mit je einer nicht gegenständigen Falte. Der Schädel ligemeinen schmäler als bei den vorigen Arten, in der Stirngegend ger convex als bei A. jaculus, mehr deprimirt als bei A. acontion,

Brandt, Bullet, acad. Petersbg. 1844. II. 224; Dipus elater Lichtenstein, Spring-23. Taf. 9; Darstellg. Taf. 27; Scirtetes elater A. Wagner, Schreb. Säugeth. 10.

<sup>)</sup> Fr. Cuvier, Transact. zool. soc. II. 134; Shaw, voyage I. 321; Scirtetes arun-A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 291.

Dipus platyurus Lichtenstein, Springmäuse 23. Taf. 10; Darstellg. Taf. 27; manns Reise 121; Scirictes platyurus A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 290; ercomys platyurus Brandt, Bullet. acad. Petersbg. 1844. 227. Besonders die Form des Schwanzes veranlasste Brandt diese Art generisch zu trennen. — er erwähnt in den nouv. mem. nat. Moscou 1829. I. 281. tb. 19, fig. 6—10 theile aus einem graulichen Mergel der grossen Tartarei, deren Zehen etwas deren Laufknochen etwas kürzer als bei dieser breitschwänzigen Art ist.

der Hintertheil schmaler, mehr abschüssig, Unterkiefer mit sehr grund Massetergrube.

Am Flusse Kuwar Darja in der Nähe des Aralsee's.

A. halticus 3). Bei 4½ Zoll Körperlänge misst der runde Schwarz und die abgerundeten Ohren ¾ der Kopflänge. Quaste und Pfeilzeichnung nicht sehr deutlich ausgebildet, nur die äusserste Spitze ist weiss. Die zehe ist nur wenig länger als die anliegenden, die Zehenballen sehr Die längern Haare des Schwanzes haben isabellfarbene Wurzeln und schwarzer Reimischung, der weisse Schenkelfleck nur auf der bintere und schwarzer Beimischung, der weisse Schenkelfleck nur auf der bintere deutlich. Von den obern Backzähnen hat der erste zwei äussere und eine in Palte, die beiden folgenden jederseits eine, unten die ersten beiden jedes zwei, der dritte innen zwei kleine Kerben, aussen eine Falte.

Bewohnt die kirgisische Steppe und Sibirien.

# Jaculus Wagl.

Mehr als die vorigen Gattungen unter einander unterscheidet sich von beiden. Sie hat einen schmalen Kopf, eine behaarte Nasenspitze, nen zurückgestellten Mund, mässige Ohren, kurze doch noch über ker Schnurren und ganz auffallend vergrösserte Hinterbeine. Die Vorden sind vierzehig mit einer Daumenwarze, die hintern fünfzehig und weichend von vorigen Gattungen, jede Zehe mit ihrem eigenen knochen. Die drei mittlern Zehen sind wiederum viel grösser aussern; die Sohlen nackt. Die Krallen kurz und schmal, der Vorden mit flachem Nagel. Der sehr lange Schwanz verdünnt sich allen schuppig, dünn und kurz behaart, ohne Endquaste.

Die obern Nagzähne haben eine vordere Längsrinne. Von der Backzähnen der obern Reihe ist der erste ein kleiner Stumpf, die fognehmen an Grösse ab. Der zweite grösste hat an der Innenseite eine aund tief nach vorn eindringende Falte, gegen diese an der Aussenseite breit dreiseitige, in welcher eine freie Insel liegt, und dahinter eine halbkreisförmig nach hinten gebogene. Der zweite hat zwei sichelber Gruben hinter einander und an der Aussenseite zwei Falten, die webenfalls mit Insel, die Kaufläche des vierten besteht aus zwei in eine geschobenen, nach aussen geöffneten Halbkreisen. Im Unterkiefer bestigerste sehr grosse einen vordern abgelösten dreilappigen und einen wurderliptischen Ansatz, der mittlere Theil hat zwei innere tiefe Falten zweite ist ganz ähnlich, nur der vordere Ansatz querelliptisch, der han der Innenseite mit dem mittlern Theil zusammenhängend, der die Sförmig, vorn mit querer Insel. Der Schädel zeigt eine Annäherung Schläser.

Men kennt mit Sicherheit nur eine amerikanische Art, welche wird ungemein beweglich ist, in weiten Sprüngen hüpft, sich Höhlen gräbt Winterschlaf verfällt.

<sup>3)</sup> Muris jaculi varietas media Pallas, Glires 285, Dipus halticus litigar, Maris jaculi varietas media Pallas, Glires 285, Dipus halticus litigar, Maris Berlin. Akad. 1811. 17. 19; Lichtenstein, Springmäuse 22; Brandt. Delet. Petersbg. 1844. II. 213; Dipus brachpurus Blainville, nouv. dict. hist. nat. IM. Desmarest, Mammal. 318; Sciretes halticus A. Wagner, Schreb. Säugehl. III. Brandt erhebt diese Art wegen der eigenthümlichen Anordnung der Zahnfalter Typus des Subgenus Halticus. Dass er mit derselben unrechtmässiger Weise Leium identificirt, ist oben erwähnt worden.

J. lubradorius Wagn. 4) Der nordische Hüpfer erreicht 4 bis 5 Zoll perlange, der Schwanz etwas mehr. Der Pelz ist kürzer und minder als bei der Feldmaus, oben dnnkel leberbraun mit etwas bräunlicher Mischung, an den Seiten bräunlichgelb mit schwacher schwarzer enkelung, an der Unterseite weiss, am Winterpelz reicht die dunkle kenfarbe bis an das untere Weiss. Die Ohren sind hinten und innen en den Rand mit kurzen schwarzen Haaren bekleidet, zwischen denen ge gelbe stehen, die Füsse oben mit graulichen. Der Schwanz ist oben kelbraun, unten weisslich.

Gemein in den Pelzgegenden nördlich bis zum Sklaveusee und höher uſ.

# Macrocolus Wagn.

Der Bilchspringer hat einen grossen und breiten Kopf, der nach vorn dich in eine zugespitzte Schnauze übergeht, eine ungespaltene Oberlippe, lange Schnurren, nackte Nasenkuppe, mässig grosse Augen, kleine rundinnen und am äussern Rande schwach behaarte Ohren. Die Vordere sind fünfzelig, ihr Daumen sehr kurz mit kleinem Plattnagel, die übri-Finger mit langen Sichelkrallen, unten warzig, die sehr langen Hinterbeine zehig, die Zehen mit etwas stärkern und kürzeren Sichelkrallen. Der wanz ausserordentlich lang, dicht mit kurzen Haaren bekleidet, die gegen Ende einen schwachen Pinsel bilden.

Die Nagzähne sind vorn röthlichgelb, die obern mit Längsfurche. Backzähne jeder Reihe sind unregelmässig elliptisch, an der Mitte der derseite meist etwas in eine Spitze ausgezogen, unten der erste mehr eckig und beiderseits etwas ausgeschnitten, alle von vorn nach hinten is an Grösse abnehmend. Der Schädel ist im hintern Theil ungeheuer t, nach vorn sehr stark verschmälert, die Oeffnung im vordern Jochfortist nach unten geöffnet, Scheitel- und Stirnbeine sehr breit. Die Wirbele zählt 12 rippentragende, 9 rippenlose, 4 Kreuz- und 32 Schwanzwirbel. t Rippenpaare sind wahre. Die vordere Ecke des Schulterblattes ist u abgestumpft, die hintere spitzwinklig ausgezogen, die Gräte fast mitteldig, die Unterarmknochen unten verschmolzen, der Oberschenkel mit dritäusseren Trochanter, die vier Mittelfussknochen mit einander verwachsen. ichtheile unbekannt.

Die einzige Art stammt aus Mexico.

M. halticus Wagn. 5) Wird  $4^{1/2}$  Zoll lang, der Schwanz  $6^{1/2}$  Zoll. Colorit ist oben bräunlich sahlgelb mit seiner schwarzer Sprenkelung,

<sup>4)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 294. Tf. 231.b; Meriones labradorius Bichard, Fauna bor. I. 144. tb. 7; Fr. Cuvier, Dents Mammif. 187. tb. 75; Mus labradoSabine, Frankl. Journ. 661; Gerbillus labradorius Harlan, Fauna 157. — Den Imgsnamen betreffend ist der Waglersche (Syst. der Amphibien 23) der pasdste, da der von Cuvier gewählte schon früher von Illiger anderweitig verwandt cesa, sa der von Cuvier gewählte schon früher von Hillger anderweitig verwandt. Die Nordamerikaner unterscheiden noch andere Arten, die theils wirklich mit ger identisch, theils zu ungenügend characterisirt sind. So nimmt Rafinesque en 3, nämlich Gerbillus soricinus, G. leenurus und G. megaleps americ. monthl. gaz. 1818. 446; prec. dec. semiol. 14; Lesson, mammal. 257; ferner Harlan den rienes microcephalus proceed. zool. soc. VII. 1; Lesson den M. considensis man. 3 und Geoffroy St. Hilaire den M. nemoralis dict. class. VII. 323 an. 5) A. Wagner, Wiegm. Archiv 1846. 172; Münchn. Abhandl. V. Tf. 7. Nach 1846. 172; Münchn. Abhandl. V. Tf. 7. Nach 1846. 1845. Sich das Verhältniss dieser Gattung zu

an den Seiten ins Isabellfarbige ziehend, unten weiss. Der Pelz ist sterlang und weich, die Schnurren schwarz, die Krallen licht hornfarben.

# Dipodomys Gray.

Diese merkwürdige, noch nicht hinlänglich bekannte und darum mit ihren Stellung unsichere Gattung besitzt grosse, aussen an den Wangen sich in nende Backentaschen. Der Pelz ist weichhaarig, der Kopf von mänigt Grösse, Ohren und Augen ziemlich gross, Vorderbeine kurz, Hintertarsen im und dünn, Hinterfüsse sehr lang, Sohlen behaart, vorn fünf. hinten vier Zehn der Schwanz viel länger als der Rumpf, kurz behaart, mit Pinsel. Die ober Nagzähne sind gefurcht, vier Backzähne in jeder Reihe, Skelet unbekannt.

Die Arten sind amerikanisch.

D. Phillipii Gray 6) Das Colorit ist graubraun, mit längern schwarzen Haaren, die Seiten sandfarben, die Seiten der Nase, ein Fleck an der Obswurzel, eine Binde über die Schenkel und die Unterseite weiss; die Nase ein Fleck am Grunde der langen schwarzen Schnurren und an der Schwarzen wurzel schwarz; der Schwanz schwarzbraun, jederseits mit weisser Bind und mit weisser Spitze. Der Penis endet in einen langen Stachel. Mit Körper misst 5 Zoll, der Schwanz über 6 Zoll.

In Mexiko.

D. agilis Gamb. 7) Die Farbe ist oben gelblichbraun mit dealle Mischung, unten rein weiss. Der Kopf ist gestreckt, von den Obres seine scharfe Spitze auslaufend, die Ohren fast rund, spärlich behaart. Augen gross, dunkelbraun, Vorder- und Hinterfüsse vierzehig mit Rudinge einer fünften Zehe, der Schwanz sehr lang, gequastet. Körperlänge eine 5 Zoll.

Bewohnt die Weinberge und Felder Oberkaliforniens, wo er sehr aus gedehnte Gänge gräbt.

### Pedetes III.

Der Springhase hat wie Jaculus getrennte Mittelfussknochen und zehige Hinterfüsse, auch ist das Missverhältniss zwischen den vordern wie hintern Gliedmassen nicht so auffallend als bei Dipus. Die fünfzehigen Vorderpfoten haben lange Sichelkrallen, die Hinterzehen fast hufartige, starte dreiseitig pyramidale Nägel mit horizontaler ausgehöhlter Unterseite, die Mittel

den ebenfalls ungenügend bekannten Jaculusarten nicht feststellen. Wagners 11bildung des Skeletes richtet die Dornfortsätze aller Rückenwirbel nach vors. In natura nicht der Fall sein dürfte, Antiklinie und diaphragmatische Wirbel sied daher nach der Zeichnung nicht zu bestimmen.

6) Gray, Ann. magaz. nat. hist. 1841. VII. 521.

Peale beschreibt in der Unit. St. expedit. Mammal. 52. tb. 13. fig. 2 meinem jungen Exemplare aus dem Oregongebiete einen Cricetedigus parcus. Mund Rumpf sind fast gleich gross, an jenem grosse äussere Backentaschen kleine rundliche Ohren, die kurzen Vorderfüsse sind vierzehig und mit platt beseigeltem Daumen, die langen Hinterfüsse fünfzehig, der Schwanz lang, sich affantet verdünnend, mit kurzen weichen Haaren bekleidet, die obern Nagzähne kleine furcht, die drei Backzähne im noch nicht abgenutzten Zustande mit je 6 rundhen Höckern. Die Farbe ist oben sepiabraun, unten weiss, an den Wangen mit den Linie. Die Körperlänge fast 2 Zoll, der Schwanz etwas mehr. Im Unterkieder in Milchzahnes.

7) Gambel, Proceed. acad. nat. sc. Philad. 1848. IV. 57.

ne viel länger als die beiden seitlichen, die äussere kürzeste kaum den den berührend. Der Schwanz ist dicht mit langen Haaren bekleidet, die der Unterseite etwas zweizeilig geordnet sind. Der Pelz überhaupt ist

thairig und reichlich.

Die Nagzähne sind sehr kurz, breit, vorn flach und glatt. Die vier kzähne jeder Reihe sind gleich gross und übereinstimmend gebildet, nämdie obern mit einer tief eindringenden aussern, die untern mit einer solchen innern Falte, welche die Kaussäche in zwei Hälsten theilt. Am idel ist die Oeffnung im Jochfortsatz gross, die Gehörblase sehr ausgeat, der Schnauzentheil breiter als bei Dipus, der Hirntheil gestreckter, Stimbeine lang und breit mit hervortretenden Orbitalrändern, die Nasene sehr convex, der Gaumen schmal und kurz, sein hinterer Ausschnitt in Mitte der Backzahnreihen gelegen; der Unterkiefer stark, mit langem ten Gelenkfortsatz, rudimentärem Kron- und abgerundetem Winkelfort-. In der Wirbelsäule liegen 12 rippentragende, 7 rippenlose, 3 Kreuz-30 (32?) Schwanzwirbel. Am Schulterblatt erscheint der Vorderrand ausgebuchtet, das Schlüsselbein ist lang und stark, der Oberarm kurz dick, mit perforirtem inneren Knorren, Unterarmknochen stark und g getrennt, auch der Oberschenkel kräftig mit auffallend hohem äussern chanter, die Tibia ungemein stark, die Fibula dagegen ganz dunn, die swurzel lang, der an den Vorderfüssen vollkommene Daumen ist hinten durch einen am Mittelfuss befindlichen Knochenfortsatz vertreten. Von weichen Theilen ist der birnförmige Magen, der sehr lange und enge n und der kurze breite Blinddarm zu erwähnen.

Die einzige Art bewohnt das südliche Afrika.

P. caffer Ill. 9) Der gemeine Springhase ist oben rostbräunlich fahl, auf dem Rücken mit vielen schwarzen Haarspitzen; das Kreuz und
Oberseite des Schwanzes mit rostigem Anflug, letztrer in der Endhälfte
warz, die Unterseite weiss, die Krallen gelblich hornfarben. Der kleine
f ist comprimirt und zugespitzt, die hintere Nasengegend kahl, die Augen
ss und hervorstehend, die Ohren ovallanzettlich, kürzer als der Kopf,
Schnurren länger, der Hals kurz und dick; das Weibchen mit zwei
enpaaren an der Brust.

Der Springhase nährt sich von Gras und Getreide, in der Gefangenift frisst er auch Kohl, Salat, Brodt. Tags über pflegt er in seiner 
stgegrabenen Höhle zu schlafen und nur des Nachts der Nahrung nach-

Jäger bildet foss. Säugeth. Würtb. I. 17. Tf. 3. fig. 41—51 mehre Backzähne dem Bohnerz von Melchingen und Salmendingen ab und begründet darauf die lang Dipoides. Es haben dieselben ein bis zwei seitliche Falten, welche bei gen die Kaussäche theilen, so dass die Zähne aus zwei Lamellen bestehen. Das rzelende ist abgerieben, doch scheint es, als wären getrennte Wurzeläste gar it vorhanden gewesen, in welchem Falle auch die Zähne gar nicht von Thieren ser Familie herrühren würden, wie es mir am wahrscheinlichsten ist. Doch st sich ohne größsere Schädelfragmente die Herkunft dieser Zähne nicht mit herheit bestimmen.



<sup>1)</sup> Illiger, prodrom. 82; Smuts, mamm. cap. 47; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 298; Brandt, Bullet. acad. Petersbg. 1844. II. 232; Giebel, Odontogr. 54. Tf. 23. 5: Mus caffer Pallas, Glires 87; Dipus caffer Schreber, Säugeth. IV. 854. Tf. 230; zec capensis Desmarest, Mammal. 325; Helamys capensis Fr. Cuvier, Mammif. III. 59; Buffon, Hist. nat. suppl. VI. 260. 268. tb. 15.

zugehen. In der kalten Jahreszeit erstarrt er. Das Weibchen wirk 3 im 4 Junge. Br wird ganz zahm.

Am Cap der guten Hoffnung.

### Sechzehnte Familie. Arvicolini.

Die Arvicolinen schliessen sich in mehrfacher Hinsicht den Murmes weng an, dass sie meist denselben ganz untergeordnet werden. Die Billiesen sind jedoch bei näherer Vergleichung so durchgreifende und zum Tellen sie sich den sie sich wieden Murinen durch den plumperen Körperbau überhaupt, durch den dichte Kopf mit stumpfer Schnauze und ganz versteckten oder nur wenig aus Kopf mit stumpfer Schnauze und ganz versteckten oder nur wenig aus Pelze hervorragenden Ohren. Der Schwanz erreicht böchstens 3/18 der Kirperbauge, sehr oft ist er kürzer, dabei ist er gleichmässig mit kurzes Hausbekleidet, doch auch schuppig geringelt. Die Pfoten gleichen desse Mäuse, die Krallen pflegen jedoch stärker zu sein. Die Sohlen und Mäuse, die Krallen pflegen jedoch stärker zu sein. Die Sohlen und Münsen der Mäuse gleich.

Das Gebiss weicht wesentlich von dem der Mäuse ab. Die drei hazähne jeder Reihe nehmen nach hinten an Grösse ab und bestehnt mehrern Lamellen, die in der Mitte gebrochen sind, daher man sie als aus dreiseitigen, alternirenden Prismen gebildet betrachtet. Als lamel Zähne sind sie wurzellos, nur ausnahmsweise bilden einige im Alter Mitzeläste. Die Nagzähne sind vorn gelb, die obern bei Einigen gefarcht.

Andern glatt.

Der Schädel ist leicht von dem der Mäuse zu unterscheiden derch abreiten Hirntheil, die plötzliche Verengerung zwischen den Augenhöhlen, stumpfere Schnauze, den weiteren Eingang in die Oeffnung des Obertiel jochfortsatzes, den kürzeren und weiter abstehenden Jochbogen. Der Des zweiten Rückenwirbels ist nicht überwiegend verlängert. Von den weiter abstehenden jochbogen. Der Des Des zweiten Rückenwirbels ist nicht überwiegend verlängert. Von den weiter abstehenden jochbogen. Der Der Des Des zweiten Rückenwirbels ist nicht überwiegend verlängert. Von den weiter des spiralig gewundene Colon und die sehr entwickelten Genitalies erwähnen.

Die wenigen Gattungen bewohnen die nördliche Erdhälfte und zu deren gemässigte und kalte Zone, in Ebenen sowohl als in Gebirgen bis a Grenze des ewigen Schnees. Sie leben unterirdisch nach Art der ächt Mäuse, nähren sich aber vorherrschend von vegetabilischen Stoffen und schnen nur aus Noth zu animalischen ihre Zuflucht zu nehmen. Winterschiet nicht allgemein.

# Myodes Pall.

Die generell characteristischen Eigenthümlichkeiten der Lemminge in der dichten Bedeckung der Fusssohlen mit starren Haaren, in den 1/10 der Körperlänge messenden, der Länge der hintern Sohle nicht gier kommenden Schwanze und in dem aus 4 bis 5 alternirenden Prismen gier deten letzten Backzahne. Die Ohren sind ganz im Pelze versteckt oder rigen nur schr wenig hervor. Die stumpfe Nasenkuppe ist behaart, ausmand weise nackt. Die Füsse fünfzehig mit grossen Krallen, oft an Vorder- in Hinterfüssen verschieden, der vordere Daumen sehr selten nagelies.

t weich, von veränderlicher Länge, meist unrein gesärbt, bei den hochprdischen Bewohnern im Winter weiss. Das Skelet bietet ausser in der pränderlichkeit der Wirbelzahlen keine erheblichen Eigenthümlichkeiten.

Die Lemminge bewohnen den Norden der Alten Welt und Amerikas und ind durch ihre Wanderungen, die sie bei übermässiger Vermehrung und vor latritt hestiger Winter unternehmen und in geradliniger Richtung über Berg id Thal, See'n und Flüsse in ungeheuren Schaaren aussühren, längst bekannt. In seilreste von ihnen sind noch nirgends gesunden worden. Die Arten sind wigens von sehr übereinstimmenden Bau und schwierig von einander zu sterscheiden.

M. lemmus Pall. 9) Der gemeine Lemming hat einen eiförmigen absrundeten Kopf mit behaarter Nase, bis an diese gespaltene, seitlich aufstriebene Lippen, kurze, nicht die Länge des Kopfes erreichende Schnurm, kleine Augen und zwei Borsten tiber denselben, sehr kurze, rundliche, n Pelze versteckte Ohren mit innerem verdickten Rande zur Verschliessung es Gehörganges. Der Hals ist kurz, der Leib gedrungen, die Beine kurz nd stark; die Männchen haben grössere Krallen als die Weibchen, vorn ehr lange, comprimirte, gekrümmte, von ungleicher Länge, hinten kürzere, er sehr kurze Schwanz ist dick, stumpf, mit dichten anliegenden Haaren ekleidet. Der Pelz ist lang, gelb gefärbt, braun gewässert mit schwarzen lecken, an den Seiten des Kopfes, der Kehle und an der Bauchseite weiss, on der Nase zur Stirn zieht ein dunkelrostbrauner Fleck, ein gleicher urchs Auge zum Ohr, zwischen den Ohren eine falbe Querbinde, dahinter in grosser schwarzer Fleck, Schwanz und Pfoten gelb. Körperlänge 5 Zoll and darüber.

Die dreiseitigen vorn gelblichen Nagzähne beider Kiefer haben vorn ine breite flache Rinne. Von den drei Backzähnen der obern Reihe besteen die ersten beiden aus je drei, der letzte grössere aus vier, in der untern Reihe jeder aus drei queren dreiseitigen Prismen, deren grössere ouveze Seite oben die vordere, unten die hintere ist. Ihre Verbindung it so, dass die trennenden Seitenrinnen aussen und innen alterniren. Die Virbeitäule besteht aus 12 rippentragenden, 6 rippenlosen, 4 Kreuz- und 1 Schwanzwirbeln. 7 Rippenpaare sind wahre; das Brustbein ist vierrirblig, die Knochen der vordern Gliedmassen sehr kräftig. Der Magen it einer Falte, ohne äussere Einschnürung, der Blinddarm klein und zellig, er Dickdarm z. Th. spirelig gewunden, die Leber vierlappig, die rechte unge drei-, die linke zweilappig, der Penis mit einem Knochen.

<sup>9)</sup> Pallas, zoogr. I. 173; Glires 186. tb. 12.a 27. fig. 17 (9); Schreber, Säugeth. I. 687. Tf. 195.a; Pander u. d'Alton, Skelete der Nager Tf. 9.ab; Sundevall, k. etensk. akad. handl. 1840. 24. tb. 1. fig. 4; Retzius, ibid. 1839. 120. tb. 1. fig. 8; Müllers Archiv 1841. 403; Rathke, Schrift. natf. Ges. Danzig 1842. 1; Giebel, dontogr. 52. Tf. 24. fig. 21; Lemmus norvegicus Desmarest, mammal. 287; Martins, ev. zool. 1840. 193. — Liljeborg unterscheidet im Arch. skandin. Beitr. 1845. I. 44; Wegelin, ebd. 1850. II. 327 einen M. schisticolor, der aschgrau ist und einen rossen rothbraunen Fleck auf dem hintern Theil des Rückens hat, auch sind die orderkrallen nicht grösser als die hintern und an der breiten platten und zweipitzigen klaue des vordern Daumens ist die vordere Spitze am breitesten, bei der emeinen Art dagegen die hintere. Da andere Eigenthümlichkeiten nicht angegeben rerden, das Gebiss gar keinen Unterschied zeigt und die Paarung mit dem Lemang sehr wahrscheinlich ist: so können wir dieser Art die Salbständigkeit noch licht zugestehen.

Der Lemmig bewohnt die Gebirge Skandinaviens, gesellig in Erdhohm. Seine Nahrung besteht in allerlei Gewächsen, namentlich Wurzelwerk. Im Winter verschläßt er theilweise, läußt aber auch unter dem Schnee harm und wühlt sich Gänge in demselben. Er läußt nicht sehr behend und schnell und ist sehr bissiger Natur. Das Weibchen wirst mehremals des Jahres 5 bis 6 blinde Junge. Findet eine starke Vermehrung statt ohr tritt Futtermangel ein: so versammeln sich die Lemminge in grossen Schniren und ziehen geraden Weges von dem Gebirge in die Ebene hand. Nur unüberwindlichen Hindernissen weicht der Zug aus und wendet sich schnurstracks zum Meere, in welchem die nicht von Raubthieren unterwasschon vertilgten ihren Tod finden. Die sich von den Hauptzügen enternen und in der Ebene verbleiben, kehren im nächsten Sommer wieder im Gebirge zurück.

M. obensis Brts. 1) Der Pestruschka ist kleiner als der gemeine Lemming, nur etwa 4 Zoll lang, hat kürzere Klauen und einen kürzeren Pelder bräunlich gelb ist mit schwarzer Sprenkelung, an den Seiten bellegelb, unten rostgelb, an der Kehle weiss, mit braunem Langsstrich auf der Scheitel und gleichem durch Auge und Ohr. Andere Eigenthümlichkeits sind nicht bekannt.

Geht nicht über den 74. Grad hinauf, aber zu beiden Seiten des Und bis zu dessen südlichen Verzweigungen hinab, in niedrigen und wahren Flächen.

M. torquatus Pall. 2) Die Uralmaus gleicht in der Grösse der kleiser Feldmaus. Ihre versteckten Ohren sind an der Spitze rothbraun behand die kräftigen Beine sehr stark behaart, der Pelz sehr weich und glatt, at dem Rücken roth und gelblich oder blass gelblich und rothbraun gemisch und fast gewässert, mitten auf dem Rücken dunkler, an den Seiten blasse unten schmutzig weiss, die Nase schwarz behaart und einen dunkelbraunen Streif zur Stirn sendend, die Füsse weisslich und braun gemischt. Sohlen weiss, hinter jedem Ohr ein weisslicher Fleck, der Schwanz braumt einem Büschel weisser steifer Borsten an der Spitze. Die Nagzaha weiss. Die übrigen Formverhältnisse stimmen mit dem gemeinen Lemmit überein.

Bewohnt den nördlichen waldlosen Theil des Ural und die weiten Moräste gegen das Eismeer hin, wo sie ebenfalls wandert.

M. lagurus Pall. 3). Die Schwertelmaus wird noch nicht 4 Zoll beg und hat einen kleinen Kopf, runde, glatte, kahle, fast ganz versteckte Ohren, sehr kurze Beine, die vordern mit nagefloser Daumenwarze und einen langen sehr weichen, glatten Pelz; oben blass grau mit dunkelbrauser

<sup>1)</sup> Brants, muiz. 55; v. Middendorff, Bullet. acad. Petersbg. 1844. III. 233
Sibirische Reise II. 2; Mus lemmus var. sibirica, obensis, lapponica Pallas, Chres
201. 205; Zoogr. I. 173. — Nach Brants und v. Middendorff sind mit dieser Art
identisch Hypudaeus migratorius Lichtenstein, Eversm. Reise 123; Arvicola Actrola
Richardson, Fauna I. 128 und Georychys luteus Eversmann, welch letztere wir S. 335
als selbständige Art aufzuführen uns veranlasst sahen. Wagners M. albiguteu
Schreb. Säugeth. III. 602 ist ohne Bedenken hier unterzuordnen.

<sup>2)</sup> Pallas, Zoogr. I. 173; Glires 206. tb. 11.b; Schreber, Säugeth. IV. 85. Taf. 194.

<sup>3)</sup> Pallas, Zoogr. I. 176; Glires 210. tb. 13.a; Schreber, Säugeth. IV. 684. Taf. 193.

ischung, von der Stirn über den Rücken bis zum Schwanze ein schwarzer treif, Brust, Bauch und Beine schmutzig weiss, die Schnurren grau. Die agzähne sind gelblich. 13 rippentragende, 7 rippenlose, 2 Kreuz – und Schwanzwirbel. Der Magen mit dicker innerer Falte, der grosse Blindrm zellig und spiral gewunden.

Bewohnt die Steppen um den Jaik, Jenisey und Irtisch, wo sie in an sandigen Boden ihre Höhle mit besonderem Ein- und Ausgang gräbt. e ist sehr bissig und soll selbst ihres Gleichen fressen. Im Winter hläft sie. Bisweilen wandert sie in grossen Schaaren von einer Steppe randern. Das Weibchen riecht während der Begattungszeit stark nach sam und wirft 5 bis 6 Junge.

M. hudsonius Wagn. 4). Der arctische Lemming misst etwa 5 Zoll nge. An seinen Vorderpfoten sind die beiden Mittelzehen ziemlich gleich 1g, deren Krallen sehr gross, comprimirt, hoch, an der sehr stumpfen 1ppe mit Querfurche, das Daumenrudiment nagellos. Die schwärzlich auen Haare des Rückens haben weisse, dunkelbraune und schwarze 1tzen, an den Ohren, den Körperseiten und der Brust herrscht das licht 1stfarbene, der Bauch ist graulichweiss mit rostigem Anfluge, die Füsse 1 dmit langen weissen Haaren bekleidet. Das Winterkleid ist weiss. Die 1rbe des Sommerpelzes variirt jedoch ziemlich erheblich, bisweilen ist der 1cken dunkelgraulichbraun mit schwarzem Streif, die Unterseite gelblich 2u, die Nase schwarz behaart, die Schnurren theils schwarz, theils weiss.

Verbreitet sich von der Ostküste des weissen Meeres durch Sibirien d Nordamerika bis an die äussersten Grenzen des Festlandes hinauf und cht in die Waldregion hinab.

M. trimucronatus Wagn. b). Diese Art gleicht in der Grösse der geeinen, hat eine stumpse Nase mit kurzer nackter Spitze, versteckte Ohren, e Vorderzehen unten nackt, mit mässig grossen starken Krallen, die abd auswärts gebogen, oben convex, nicht comprimirt und unten breiter sgefurcht sind, der Daumen sast nur aus einem starken Nagel bestehend, dessen stumpsem Ende drei Spitzen stehen, die Hinterzehen länger, mit ensolchen, nur schmächtigeren mehr comprimirten Krallen. Die Farbe s Kopses, Oberhalses und der Schultern ist ein gemischtes Röthlichgrau, den Seiten röthlichorange, Kinn, Hals und Unterleib grau mit eingengten orangesarbenen Haaren, der sehr kurze Schwanz oben schwarz, ten graulichweiss, die Vorderpsoten oben dunkelnelkenbraun, hinten mit igern weissen Haaren besetzt, die Schnurren ganz weiss oder am Ende äunlich.

Bewohnt Nordamerika vom 65. Grade aufwärts.

### Arvicola Lacp.

Die Feld- oder Wühlmäuse gleichen den Lemmingen in den sie von den äusen unterscheidenden Characteren, nämlich in den sehr kurzen Ohren

5) A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 603; Arvicola trimucronatus Richardson, una 1. 130.

<sup>4)</sup> Wagner, Schreb. Säugeth. III. 604; v. Middendorff, Bullet. acad. Petersbg. 44. III. 290; Sibirische Reise II. 2; Mus hudsonius Pallas, Glires. 209; Forster, rasact. phil. LXII. 379; Schreber, Säugeth. IV. 691. Tf. 196; Pennant, arkt. zool. 132; Lemmus hudsonius Desmarest, mammal. 289; Sabine, Parr. roy. suppl. 185; anklin's journ. 661; Arvicola hudsonius Richardson, Fauna I. 132; Ross, voy. North est passage 1835; A. groenlandicus Richardson, l. c. 134; Mus groenlandicus Traill, oresb. Greenl. 41.

und dem kurzen dicht behaarten Schwanze. Erstere sind durch eine a der Basis des Aussenrandes befindlichen Lappen ganz oder theilweise schliessbar.

Die obern Nagzähne sind stärker als die untern, vorn stark gewille Die drei nach hinten an Grösse abnehmenden Backzähne jeder Reihe wit scheiden sich von voriger Art durch die schmälern, deutlicher ziczachsigeordneten Prismen und deren Anzahl, welche hier specifische Different bieten. Das erste und letzte Prismenpaar pflegt durch ein einfaches Prisgebildet zu werden. Der Schädel bietet besonders im Zwischenscheitelbeachtenswerthe Eigenthümlichkeiten. Man zählt 13, seltner 14 rippente gende Wirbel, meist 6 rippenlose, ausnahmsweise 5 oder 7, 3 Kresz-13 bis 24 Schwanzwirbel. Der Magen ist von eigenthümlicher Bildung, de Blinddarm gross, zellig und meist spiralgewunden.

Die sehr zahlreichen Arten bewohnen die gemässigte und kalte Zennördlichen Erdhälste in Niederungen sowohl als bis zur Schnee- und Eines hinauf. Ueberall graben sie sich ihre Wohnungen, einzelne sehr künde mit Vorrathskammern. Ueber das Vorkommen in früheren Schöpfungsperie

liegen noch keine befriedigenden Untersuchungen vor.

- 1) Europäisch-asiatische Arten.
  - a) Der erste untere Backzahn mit 7 Prismen, aussen 4-, innen Skantig. streifen an der Innenseite der äussern Ohrenbasis.
    - a) Waldmause. Der zweite untere Backzahn mit 3 Prismen, jederseits dreikst
- A. rutilus Desm. 6). Aehnelt in der äussern Brscheinung sehr kleinen Feldmaus, hat eine stumpfe sehr haarige Schnauze mit kopflage Schnurren, kleine Augen, kahle, nur an der wenig aus dem Pelze bervragenden Spitze roth behaarte Ohren und einen kurzen, dicken, dickt haarten Schwanz. Die Oberseite ist schön rothgelb gefärbt, gemischt den bräunlichen Spitzen der längern Haare, an der Schnauze und den Schwanz wenig über auch den Schwanz oben mit dunkelbraunen Stan den Seiten gelblich, unten weiss. Das Weibchen hat zwei Zitzenparam Bauche. Körperlänge 3½ Zoll, Schwanz wenig über 1 Zoll.

Im Gebiss hat diese Art mit der folgenden gemein die Form des zwiten oberen Backzahnes, der aussen 3, innen 2 größere Kanten bat; wijenen 3 Kanten ist die vorderste ausserste viel kleiner als die andern. Schädel ist kurz und gewölbt, die Ansatzstelle des Masseters nicht taab begränzt, der Jochbogen welt abstehend, die Gegend zwischen den Ansathelen verhältnissmässig breit. In der Wirbelsäule 13 rippentragende, 6 rippenlose, 3 Kreuz – und 16 Schwanzwirbel, das Brustbein sechswirbig. Magen verhältnissmässig sehr groß, mit dünner Falte, der Blinddarm en spiralig, die Gallenblase klein.

Bewohnt die waldigen Gegenden Schwedens, Finnlands, des nördschaften Russland, Sibiriens bis Kamtschatka und die benachbarten Inseln,

<sup>6)</sup> Desmarest, Mammal. 284. S. Longchamps, Micromamm. 119; Sundeval. 2 vet. acad. Handl. 1840. 19. 27. tb. 1. fig. 2; Mus rutilus Pallas, Glires 246. tb. 1 Schreber, Säugeth. IV. 672. Tf. 198. — Die Gattung betreffend führte Lacepelle.

nig und sucht lieber die Gänge andrer Mäuse auf, hohle Bäume, Geidebaufen und geht auch in die Häuser. Den Winter über bleibt sie
nter.

A. glareolus Sundev. <sup>7</sup>). Die Röthelmaus hat die Grösse der vorigen, reinen etwas längern Schwanz. Die Ohren ragen deutlich aus dem te hervor. Die Farbe der Oberseite ist rostroth oder rothbraun, nach Jahreszeiten mehr minder lebhaft, die längern Haarspitzen schwärzlich, erseite und Füsse scharf abgesetzt weiss, der Schwanz oben schwärz-, unten gelblich weiss, an der Basis kurzhaarig.

Die Backzähne sind nur in der Jugend wurzellos, im Alter zweiwurzdas vordere Prisma des ersten untern aussen nach hinten ausgedehnt mit dem folgenden verschmolzen, der Zahn aussen und innen fünftig, der dritte obere aussen 5-, innen 4kantig. Am Schädel ist das ischenscheitelbein jederseits in eine nach aussen vorstehende Spitze vermälert, das Hinterhauptsloch ebenso hoch als breit.

Bewohnt das mittlere Europa, Dänemark, Schweden, Finnland und an Wolga; meist an Zäunen und Waldsäumen in der Nähe der Bäche.

A. Nageri<sup>8</sup>). Diese kräftige Alpenmaus ist auf dem Rücken lebhaft ibraun, an den Seiten mäusegrau, unten hell aschgrau. Die breiten abundeten Ohren sind fast im Pelze versteckt. Die Schnurren grau, die den schwach. Der mittelmässige Schwanz ist oben schwärzlich, unten sslich und kurz behaart, die Pfoten oben dunkelgrau, unten heller. perlänge 4½ Zoll, Schwanz 2 Zoll.

Im Ursernthal am Gotthardt sehr selten in einer Sennhütte beobachtet.

) Erdratten. Der zweite untere Backzahn mit 5 Prismen, jederseits dreikantig.

A. amphibius Desm. 9). Die gemeine Wasserratte variirt vielfach und dennoch häufig in mehre Arten unterschieden worden. Sie hat im Alleinen eine kurze und sehr dicke Schnauze mit mässig langen Schnurren, glich runde Ohren mit behaartem Rande, durch einen runden Deckel schliessbar, fast ganz im Pelze versteckt, der Schwanz hat ungefähr die be Körperlänge. Die kurzen Vorderbeine sind dünn behaart und haben der kurzen Daumenwarze einen kleinen rundlichen Nagel, weder vorn ih binten Schwimmhäute, wie der Name vermuthen lässt. Das lange ade nicht weiche Haar ist an der Wurzel schwärzlich grau, das straffere

<sup>6</sup> den Namen Arricola ein und erst 1811 Illiger die Benennung Hypudacus, daersterer beibehalten werden muss um so mehr als letztrer nicht scharf genug timmt war.

<sup>7)</sup> Sundevall, k. vet. acad. Handl. 1840. 16. 28. tb. 1. fig. 3; Mus rutitus var. las, nov. spec. 247; Mus glarcolus Schreber, Säugeth. IV. 680. Tf. 190; Hypudasus cynicus Mehlis, Isis 1831. 874. Tf. 7. fig. 8; A. rubidus u. A. rufescens S. Longap, Micromamm. 112. tb. 3. fig. 5; camp. de Liège tb. 4; A. riparia Yarrell, ceed. sool. 1832. 109; Jenyns, Ann. magaz. nat. hist. 1841. VII. 274; A. pratensis l. brit. quadrup. 330; Macgillivray, brit, quadrup. 271. tb. 29; Hypudasus glarcolus Wagner, Schreb. Säugeth. III. 582. Tf. 190b. 191a.

<sup>8)</sup> Hypudaeus Nageri Schinz, Verzeichn. II. 237; v. Tschudi in Giebels Weltall

<sup>9)</sup> Besmarest, Mammal. 180; S. Longchamps, Micromamm. 88. tb. 1. fig. 1. 3. 2. fig. 1. 2; Macgillivray, brit. quadrup. 260. tb. 28; Sundevail k. vet. acad. idl. 1840. 27; Keyserling und Blasius, Wirbelth. 33; Mus amphibius L. Schreber, 198th. iv. 668. Taf. 186; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. 960; Buffon, Hist. natur. 348. tb. 44—46. 63; Hypudasus amphibius Brants, muis. 68; A. Wagner, Schreb.

mit schwärzlichen Spitzen, das feinere auf dem Rücken nussbraun, an den Seiten gelbbraun, unten weissgrau. Die Haare des Schwanzes grau mit schwarzbraun melirt. Körperlänge 6½ Zoll und mehr, Schwanz 3 Mal.

Am dritten obern Backzahn ist das letzte Prisma nach innen comgerundet, der Zahn selbst aussen 4-, innen 3kantig; die drei innern Kantiges mittlern oberen Backzahnes gleich gross und scharfwinklig. Am Schäfist das Zwischenscheitelbein jederseits nach hinten und aussen in eine seine hintere Kante hinaus verlängerte Spitze ausgezogen, das Hinterhausloch höher als breit. In der Wirbelsäule liegen 13 rippentragende, 6 penlose, 3 (oder 4 nach Cuvier) Kreuz- und 23 (nach Cuvier 24) Schwarwirbel. Der Magen ist zweitheilig, der Pförtnertheil aus drei Beuten bildet, deren grösster dickwandig und drüsenreich; die Speiseröhre seim Cardiasack eine wiederkäuerähnliche Rinne fort.

Die Wasserratte verbreitet sich durch ganz Europa und im närdich Asien bis an das Eismeer. Sie liebt den Aufenthalt an Seen, Teich Flüssen, Sümpfen, an deren steilen Ufern, auch Aecker, Gärten und Wim mit feuchtem lehmigen Boden, wo sie ohne grosse Mühe ihre Löcher gund Wurzeln sucht. Verfolgt, sucht sie sich gewöhnlich im Wasser verstecken. Sie ist übrigens sehr bissig und setzt sich zur Wehr. Weibchen riecht während der Begattungszeit nach Moschus und wird April bis 8 Junge. Sie ist in Gärten und Wasserdämmen oft schäftlich wird in manchen Gegenden gegessen, auch der Pelz verarbei

Fossilreste der gemeinen Wasserratte sind aus den Höhlen von Did dale und aus den Breccien des Mittelmeeres bekannt.

Säugeth. III. 566; Giebel, Odontogr. 51. Taf. 22. fig. 17; Retzius, Müllers An 1841. 403; Lemmus aquaticus Fr. Cuvier, dict. sc. nat. VI. 306; Brachymrus compli Fischer, Zoogr. III. 58; Microtus amphibius Schrank, Faun. boic. I. 31; Arricola Macgillivray, Transact. Werner, soc. VI. 424. — Selys Lonchamps beschränkt a. 2 den Character der Wasserratte auf die schwärzliche Farbe des über halbe Kon länge messenden Schwanzes, auf das Colorit oben erd- oder rostbraun mit schi zer Mischung, an den Seiten röthlich, unten dunkelgrau, am Bauch mit Roth i laufen, der Schwanz mit 110 Ringeln. Davon unterscheidet er A. menticele L tb. 1. fig. 6. tb. 2. fig. 3. von den Pyrenäen, durch den lichtgrauen etwas kirs Schwanz, den weichern Pelz oben gelblich grau, an den Seiten blassgelblich, weisslich grau, nirgends mit schwarzen Haaren; ferner I. c. 93. tb. 1. fg. 4 tb. 2. fig. 4; A. destructor nach Savi, giorn. Letterat. 1839. nro. 102 (= A. I nani S. Longch, revue zool. 1839; A. terrestris Bonaparte, Faun. ital. VHL) in nördlichen Italien, dessen Oberseite gelblichbraun mit Grau gemischt, die S lichter, Hals und Brust weisslich grau, Bauch grau, schwach gelblich angele Schwanz oben mit kurzen starren schwärzlichen Haaren, unten mit weisslich gra auf dem Rücken mit längern schwarzen Haaren, 4 Zitzen am Bauche und 4 = 4 Brust. Ausserdem unterschied schon Linné, Faun. euec. II. 11. einen Mas terre (= Arvicola terrestris Schinz, europ. Fauna I. 59. S. Longchamps I. c. 97. thig. 6. tb. 2. fig. 6; Lemmus Fr. Cuvier, mammif. II. livr. 48; Buffon, hist. mis suppl. VII. tb. 70; A. argentoratensis Desmarest, mammal. 281), im Elsass and 4 Alpen. Die Art soll kleiner sein, ihr Schwanz oben braun, unten blasser, aber der Körperlänge messend, Pelz oben braun mit gelber Mischung, an den Sei gelblich, em Bauch grau mit gelblichem Anfluge. Mit diesen bifferenzen sind a nicht alle Farbenvarietäten erschöpft, es kommen Exemplare mit ganz schwaft Rücken etc. vor. Indess bietet auch das Skelet Verschiedenheiten, die sehr w zu berücksichtigen sind und zu einer neuen Prüfung des gesammten Materiales si fordern. Die Zahl der Schwanzwirbel wird auf 18, 20, 22, 23, 24 angegeben. R den A. amphibius lässt S. Longchamps die Orbitalräuder in der Stirnnaht zust mentressen und gibt die Jochbögen wenig stark an, vorn ausgerandet, histes ei

H. ratticeps Bls. 1). Die rattenköpfige Feldmaus erreicht nicht ganz die bsse der gemeinen Wasserratte und hat einen schlankeren Kopf; die ren sind fast von halber Kopfeslänge und treten mit dem Rande frei vor. Die Gehöröffnung ist sast ganz verschliessbar. Der Schwanz er-:ht mehr als 1/8 der Körperlänge. Das Colorit ist oben dunkelbraun roströthlichem Anfluge, die Unterseite scharf abgesetzt grau weiss, die ten schwärzlich grau, der Schwanz oben schwarzbraun, unten weisslich, Schnurren schwarzbraun, die längern mit weissen Spitzen.

Von den obern Backzähnen hat der letzte sechs Prismen, deren letztes h aussen und innen eine scharfe Längsleiste zeigt. Am Schadel ist das ischenscheitelbein jederseits in eine schräg nach hinten gerichtete, hinter Mitte der Länge auslaufende Spitze ausgezogen. Die Wirbelsäule zählt rippentragende, 6 rippenlose, 4 Kreuz- und 15 Schwanzwirbel.

Im Gouvernement Wologda auf Aeckern.

A. alpinus 2). Ist etwas grösser als die gemeine Feldmaus, mit reichem Pelz, ziemlich grossen, behaarten, nur zur Hälfte verschliessbaren, hervorragenden Ohren, mit zahlreichen sehr langen, schwarzen und ssen Schnurren, der Schwanz über 1/3 der Körperlange messend, mit nem Pinsel, oben dunkelbraun, unten graulich weiss. Die Haare des kens im grössten Theil ihrer Länge dunkel schieferschwarz, die der erseite nur an der Wurzel, die Spitzen der obern lichtfalb oder schwarz, der seitlichen falbbräunlich, die der untern weiss, die Nägel weisslich rothem Fleck. Körperlänge 42/8 Zoll, Schwanz 2 Zoll.

Im Gebiss hat der letzte obere Backzahn jederseits drei Prismen und en hintern Ansatz. Die Zacken aller Zähne sind sehr ungleich, die inn Prismen viel kleiner als die äussern. Der Schädel ist im Hirntheil iter als bei den verwandten Arten. In der Wirbelsäule liegen 13 riptragende, 6 rippenlose, 3 Kreuz- und 18 Schwanzwirbel. Der Darmal hat die sechssache Körperlänge, der Magen mit doppelter Einschnüg, der Blinddarm sehr dick und gewunden, die Leber fünflappig. Bewohnt die höhern Regionen in den Alpen, über 5000 Fuss Meeres-

e upd bis zu 12.000 Fuss aufsteigend.

mpsen Winkel bildend. Bei A. monticola ist der Schädel viel grösser, die Ordrander treffen in einer Leiste zusammen, die Jochbögen sind sehr stark, vorn r ausgerandet; bei A. destructor ist der Schädel gestreckter, die Orbitalränder len nicht zusammen, die starken Jochbögen vorn fast ohne Ausrandung, hinten en rechten Winkel bildend; auch bei A. terrestris treffen die Orbitalrander nicht ammen. Diese Differenzen verlieren ihre Bedeutung dadurch, dass Savi und gner den Schädel des A. terrestris ganz mit A. amphibius übereinstimmend und einem Balg von A. amphibius den Schädel eines A. terrestris fanden. — Die isten der in Höhlen gefundenen Fossilreste scheinen alluvialen Alters zu sein. in meiner Fauna. Säugeth. 88. aufgeführten Hypudaeus spelaeus und H. brecciensind achte Wasserratten.

<sup>1)</sup> Keyserling und Blasius, Bullet. acad. Petersbg. 1842. IX. 33; Mem. acad. lersbg. 1841. IV. 319; Hypudaeus ratticeps A. Wagner, Schreb. Säugeth. 111. 573;

<sup>2)</sup> Hypudaeus vilson u. Sundevall, Archiv scandin. Beitr. I. 146 II. 180.

2) Hypudaeus alpinus A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 576. Tf. 191b; Hypudaeus alis Martins, revue zool. 1842 331; Ann. sc. nat. 1843. XIX. 87. tb. 5. 1847. VIII. 5. H. miricela Schinž, synops. mammal. II. 240; Actes soc. helvel. Genéve 1846. Arricela Lucurus u. A. Lebrumi Gerbe, revue zool. 1852. 257; Hypudaeus petrolus Wagn. hat am dritten Prisma des 2. obern Backzahnes vorn eine Einbuchtung, Chrisen at Michaelich. Cebrigen völlig identisch. ingethiere. 39

- b) Der erste untere Backzahn mit 9 Prismen, aussen fünf-, innen sechskang
  - a) Feldmäuse. Der zweite obere Backzahn mit 4 Prismen, aussen zwei-, imt dreikantig.

A. arvalis S. Lgch. 3). Die gemeine Feldmaus ist ein zierliches Thierd von 3½ bis 4 Zoll Körperlänge mit zolllangem dünn behaartem Schwallhre runden Ohren ragen nur wenig aus dem Pelze hervor und haben seinen kleinen, den Gehörgang nicht ganz verschliessenden Deckel. Daumenrudiment der Vorderpfoten ist sehr klein. Das Colorit ist am Red mäusegrau bis dunkel schwarzgrau mit gelbrothem Anfluge, an der Unt seite graulich, nicht scharf begrenzt; die Aftergegend weiss, die Peweissgrau, der Schwanz hell und einfarbig. Selten kommen auch schwaweisse und gesleckte Spielarten vor.

Die Nagzähne sind vorn hochgelb. Das letzte Prismenpaar des ers untern Backzahnes ist gegenständig, zu einer Lamelle verschmolzes. Oberkiefer hat der letzte Backzahn innen 4, aussen 3 nach vorn gerte Prismen und hinten eine schwache Leiste. Am Schädel ist das Zwischeitelbein seitlich abgestutzt, in der Mitte am breitesten. In der Witssäule liegen 13 rippentragende, 6 rippenlose, 3 Kreuz – und 15 ist Schwanzwirbel.

Die Feldmaus bewohnt Felder, Wiesen, Gärten und Gebüsche, gern an Ufern, obwohl sie nicht in das Wasser geht, auch in Besindet man sie nicht. Zu ihrer Höhle führen gewöhnlich zwei schrigt, bogene, daumendicke Röhren. Die Wohnkammer, 1 bis 2 Fuss infaustgross, mit weichen Grashalmen ausgepolstert. Das Weibches einige Male des Jahres 8 bis 12 Junge. Die Nahrung besteht in Körnen Nüssen, Richeln, die sie auch als Vorrath einträgt. In einzelnen Geden vermehrt sie sich bisweilen in ganz ungeheurer Menge und wird zur Landplage. So wird das Jahr 1822 als ein sehr mäusereiches erwi wo nach Lenz im Bezirk von Zabern binnen 14 Tagen 1,570,000 Seingefangen wurden. Auch der heisse Sommer von 1842 war ihrer mehrung günetig. In ungeheurer Menge wurden sie in diesem Jahr 18 bei Halle vertilgt. Bei übermässiger Vermehrung sind sie zu Wanderweiter werden sie in diesem Jahr 18 bei Halle vertilgt. Bei übermässiger Vermehrung sind sie zu Wanderweiter werden sie in diesem Jahr 18 bei Halle vertilgt. Bei übermässiger Vermehrung sind sie zu Wanderweiter werden sie in diesem Jahr 18 bei Halle vertilgt.

<sup>3)</sup> Selys Longchamps, camp. Liège 8; micromamm. 105. tb. 3. fig. 3; Nobelg. 1. 34. tb. 2. fig. 5; Jenyns, Ann. magaz. nat. hist. 1841. VII. 269; Keynel and Blasius, Wirbelth. 34; Isis 1831. Tf. 7. fig. 8; Mus sevelis Pallas, Gient Schreber, Säugeth. IV. 680. Tf. 191; Buffon, Hist. natur. VII. 369. tb. 47. 46; Gegegarius Linné XII. 1. 84; Microtus gregarius Schrank, Faun. boic. 1. 11. 32; Cols outgaris Desmarcet, mammal. 262; Hypudaeus avalis Brants, muiz 82; A. uner, Schreb. Säugeth. III. 579; A. agrestis Jenyns, brit. quadrup. 33; Del. 1 quadrup. 325; A. arvansis Schinz, europ. Fauna. I. 60; Lemmus presents mêm. soc. émul. Abbeville 1834; Hypudaeus rufescentefuscus Schinz, Vermich. 1 geth. II. 240; A. cunicularius Selys Longchamps, revue 2001. 1847. 306; A. And A. subterraneus, A. duodecimcostatus Selys Longchamps, micromamm. 20. 162. A. duodecimcostatus Selys Longchamps, micromamm. 20. 163. A. duodecimcostatus Selys Longchamps, micromamm. 20. 163. A. duodecimcostatus Selys Longchamps, micromamm. 20. 164. A. duodecimcostatus Selys Longchamps duodecimcostatus Selys Longchamps duodecimcostatus Selys Lon

öthigt. Ausser von Menschen werden sie von Raubthieren aller Art vert und sie scheinen auch unter einander keine grosse Freundschaft zu Ich fing diesen Herbst einige ein, setzte zwei davon Abends in Schachtel, in der sie ein paar Stunden laut spectakelten, dann rohig Als ich des Morgens die Schachtel öffnete war die eine halb verit, die andere aber ebenfalls todt und zeigte die deutlichen Spuren eiheftigen Kampfes. Bei der grossen Häufigkeit konnte ich einige Wochen lurch meinem Fuchse täglich reichliche Mahlzeiten von 30 bis 40 Stück

Das Vaterland erstreckt sich über ganz Europa bis nach Sibirien hin-In den Alpen steigt sie bis zu 6000 Fuss Meereshöhe empor.

A. Savii S. Lgch. 4). Die italienische Feldmaus unterscheidet sich von gemeinen durch kürzere, behaarte Ohren und 14 Rippenpaare. Der wanz ist etwas kürzer als 1/3 der Körperlänge, oben bräunlich, unten islich. Der Pelz ist oben braungrau, unten aschgrau; die Pfoten hell-1. Das Weibchen mit 4 Zitzenpaaren am Bauch und in den Weichen. In Italien ganz wie die gemeine Art lebend.

A. allierius Less. 5). Die Knoblauchmaus hat breite, fast kahle Ohren halber Kopfeslänge und ganz verschliessbar. Die Schnurren sind sehr ;; der Kopf ziemlich spitzig; die vordere Daumenwarze klein; der wanz von 1/2 Körperlänge und sehr dicht behaart, weiss und oben mit mem Streif. Der weiche Pelz ist auf dem Rücken grau mit gelblichin überlaufen, an den Seiten weiselich grau, unten und die Pfoten slich. Körperlänge 4 Zoll. Der Schädel ähnelt sehr dem der A. rutinur länger mit breiterer Stirn. 15 Schwanzwirbel, die übrigen Wirbel bei der gemeinen Art. Der Magen zweihöhlig, die Gallenblase sehr

In Sibirien; nährt sich von den Zwiebeln des Knoblauchs.

A. saxatilis Desm. 6). Die Klippmaus hat einen länglichen spitzen Kopf. ie schwärzliche Schnurren, lange, ovale, am Rande behaarte, dunkelme Ohren, eine dunkelbraune, weiss eingefasste Schnauze, Der Pelz auf dem Rücken dunkelbraun mit gelblichem Anfluge, dieser an den en herrschend, unten weissgrau, die Pfoten schwärzlich, der Schwanz a braun, unten weise, dünn behaart, von mehr als 1/2 der Körperlänge. In den östlichen Sibirien, jenseits des Baikal in felsigen Gebirgen.

A. oeconomus Desm. 7). Die Wurzelmaus ist etwas grösser als die gese Feldmans, hat aber einen kleineren kürzeren Kopf, kleinere Augen,

<sup>4)</sup> Selys Longchamps, micromamm. 100; Pecchioli, Isis 1843. 688; Hypudaeus i A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 581. Schon der Prinz von Musignano idenrte diese Art mit der gemeinen Feldmaus und in der That reicht auch die nose zur Unterscheidung nicht aus. Bas 14. Rippenpaar ist völlig bedeutungsda die Doraclumbalwirbetreihe hier wie vorhin 19 Wirbel zählt. Wir nehmen as ase norsonumentwirpetreine nier wie vornin 19 Wirdel zählt. Wir nehmen auf Blasius Autorität auf, die sich wohl auf genauere Prüfung stützt. A. incertus 3 Longchamps, revue zool. 1843 ist nicht eigenthümlich.
5) Lesson, mammal. 281; Mus altiarius Pallas, Glires 252. tb. 14c. 17. fig. 22; reber, Sängeth. IV. 671. Tf. 187; Hypudaeus alliarius autor.
6) Besmarest, Memmal. 283. tb. 68. fig. 8; Mus saxatilis Pallas, Glires 256. 23 b; Schreber, Sängeth. IV. 667. Tf. 185; Hypudaeus saxatilis autor.
7) Besmarest, Mammal. 283; Keyserling u. Blasius, Mém. acad. Petersbg. 1841. Mus escensemus Pallas, Glires 225. tb. 14a. 17. fig. 16—19; Schreber, Sängeth. 175. Tf. 190: Hypudaeus ascensemus paulos.

<sup>75.</sup> Tf. 190; Hypudaeus osconomus autor.

kürzere versteckte Ohren. Der Sehwanz noch nicht <sup>1</sup>/<sub>3</sub> der Körperhau messend ist dünn behaart, mit 60 Ringeln bekleidet, oben braun, sein weiss; der vordere Daumen mit Nagel; der Pelz oben gelb mit schwe überlaufen, unten weissgrau.

Pallas bezeichnet die hintern Backzähne als dreifurchig, die mit als zweifurchig, die vordern nur mit einer Furche verseben. Der Scheist zwischen den Augenhöhlen viel breiter als bei der gemeinen Felien convex, der Schnauzentheil kürzer. Rippentragende Wirbel zahlt dem 14, rippenlose 6, 2 Kreuz- und 13 Schwanzwirbel. Die 20 Dorsde balwirbel liessen sich auf die Normalzahl 19 reduciren, wenn man letzten zum Kreuzbein zählen dürste. Der Magen dreitheilig, der Rinduweit, zellig, spiral, kürzer als bei den nächsten Verwandten, die Livierlappig, die Gallenblase klein und cylindrisch. Das Weibeben au Scheide mit zwei Drüsen, die eine nach Moschus riechende Flüssigkeit sondern, das Männchen mit ebensolchen kleinern am Präputium.

Verbreitet sich vom Irtisch bis zum östlichen Ocean, nördlich bis Rismeer. Sie liebt feuchte Niederungen und Thäler, wo sie unter dem Risch ein rundes Nest von Fuss Durchmesser mit mehrern schrägen gängen aushöhlt. Sie kleidet dasselbe mit weichem Gras aus, gräbt seitliche Vorrathskeller von noch grösserer Ausdehnung, in denen sie se gereinigte Wurzeln aufhäuft für den Winter. Sie gräbt die Wurzeln reinigt sie sehr sorgfältig, beisst sie in 3 Zoll lange Stücke und schisie in ihre Keller, bis sie etwa 10 Pfund Vorrath hat. Im Sommer sie sich von Kräutern und Beeren. Die Begattung geschieht im Früh das Weibehen wirft 2 bis 3 Junge, doch mehrmals des Jahres. Sie dert in grossen Haufen, geradlinig, über Flüsse und Soen hinweg sibirischen Völker und wilden Schweine suchen die Vorräthe auf.

A. socialis Desm. 8). Die Tulpenmaus ist wieder etwas größent vorige, hat weisse Ohren und Füsse, einen kürzern Schwanz und eich Kopf, eine stumpfe Schnauze, sehr fleischige Lippen, ziemlich lange Schren, über den Augen und an der Kehle eine doppelte Borste. Die och Ohren laufen unterwärts trichterförmig zu und sind am Rande beh Die vordere Daumenwarze ist benagelt. Die Nase ist dunkelbran. Rücken blassgelblich mit braunem Anfluge, die Seiten blässer, der Schwaweiss, der Pelz sehr weich. Der Schädel ähnelt sehr dem der Hause Die Wirbelsäule zählt 13 rippentragende, 5 rippenlose, 3 Kreuz-, 14 Schwawirbel. Der Magen weit, innen glatt, mit Falte, der Blinddarm weit, spiral; die rechte Lunge vierlappig, die linke zweilappig, das Berz Erbsen-, die Blase von Bohnengrösse, die Nieren sehr ungleich. In 6 men 3 Falten vor den Backzähnen, 5 schwächere, unterbrochene zwird denselben.

Am kaspischen Meere bis nach Persien, besonders in trocknen sei gen Gegenden, paar- oder familienweise das tief gelegene Nest bewohet Nährt sich von Wurzeln, Kräutern und der gemeinen Tulpenzwiebel.

<sup>8)</sup> Desmarest, Mammal. 285. tb. 69. fig. 3; Keyserling und Blacius, Water 34; Mus socialis Pallas, Glires 218. tb 13b. 17. fig. 14. 15; Schreber, Sauget. 682. Tf. 192; Arastrachanensis Desmarest I. c. 285; Hypudacus socialis autor.— Hypudacus syriacus Brants, muiz. 92 aus Syrien hat ziemlich behaarte, herverse Ohren, graue Füsse und einen ziemlich nachten, oben achwärzlichen Schwam. 1/2 Körperlänge, welche selbst 3 Zoll beträgt. Hypudacus cinerascens A. Wa

A. gregalis Desm. 9). Die Zwiebelmaus wird 3 bis 4 Zoll lang, untereidet sich von voriger durch dünnere Lippen, grössere Ohren mit braunaarten Spitzen, einen dickern Schwanz mit 40 Ringeln und längern ren. Das straffe Haarkleid ist oben blassgelbbräunlich, in der Mitte wärzlich überlaufen, an den Seiten blässer, unten schmutzig weiss. Die ken Pfoten kahl und braun. Die obern Nagzähne haben eine seichte he, der erste untere Nagzahn nur 8 Prismen. Die Wirbelsäule hat 13 entragende, 6 rippenlose, 2 Kreuz- und 14 Schwanzwirbel. Im Uebrigen mt die innere Organisation sehr mit A. oeconomus überein.

Bewohnt das östliche Sibirien jenseits des Obs in hohen gebirgigen mden, gräbt dicht unter dem Rasen ein sehr geräumiges Nest mit vielen sängen und besondern Vorrathskammern, in denen sie Zwiebeln auft, welche ihr von den Tungusen gestohlen werden.

A. Roylei Gray 1). Dieses nur 31/2 Zoll lange Thierchen mit Zoll em Schwanze ist oben rothgrau, unten grau, seine Haare am Grunde tel bleifarben, an der Spitze grau, auf dem Rücken roth. Die Ohren mässig gerundet, behaart. Der erste untere Backzahn vorn mit grossem bischen Prisma und 3 äussern, 4 innern Prismen, die beiden folgenjederseits mit 3 gleichen Prismen; der erste obere Backzahn mit jeder-3 Prismen, der zweite mit 3 äussern und 2 innern, der dritte mit seits dreien und einem hintern Ansatz.

Ein Streifen langer Haare an der Basis des Ohres zwischen dem Aussenrande und der innern Ohröfinung.

A. campestris Bls. <sup>2</sup>). Die Landmaus gleicht in Grösse und Färbung gemeinen Feldmaus, ist oben dunkel braungrau, unten grauweiss, der anz von <sup>1</sup>/<sub>3</sub> Körperlänge und zweifarbig. Der dritte obere Backzahn ussen 5, innen 4 Kanten, bei der gemeinen Feldmaus und ihren Verten aussen nur 4 Kanten. Körperlänge 3 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zoll, der Schwanz etwas 1 Zoll.

Bis jetzt nur aus dem Braunschweigschen bekannt.

Erdmänse. Der zweite obere Backzahn mit 5 Prismen, aussen und innen dreisantig. Der Haarstreifen am Ohr wie bei voriger Art.

4. agrestis S. Lgch. 3). Die Ackermaus ist grösser als die gemeine paus, etwas über 4 Zoll lang, der Schwanz  $1^2/_3$  Zoll. Ihre ziemlich en Ohren ragen aus dem Pelze hervor und sind schwärzlich mit brauchaarung. Auch die Augen sind gross und vorstehend. Der Schwanz

n. Archiv 1848. XIV. 184. aus Syrien hat einen sehr wenig kürzeren Schwanz einen Härchen beflogen, einen weichen Pelz oben licht aschgrau mit bräunb, unten rein weiss.

Desmarest, Mammal. 284; Mus gregalis Pallas, Glires 238, tb. 17. fig. 20; ber, Saugeth. IV. 674. Tf. 189; Hypudaeus gregalis autor.

<sup>)</sup> Gray, Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 265. ) Blasius, Büllet. Münchn. Akad. 1853. 258.

<sup>§</sup> Selys Longchamps, Faun. belg. 35. tb. 3; Mas agrestis Linné, Faun. suec. II. Irricola vulgaris Desmarest, Mammal. 282; A. arvalis Sundevali, k. vet. acad. 1840. 27. tb. 1. fig. 1; Hypudaeus agrestis autor.; Lemmus A. insularis Nilsson, skandin. Beitr. I. 146; A. neglectus Jenyns, Ann. nat. hist. 1841. VII. 270 uneidet sich nur durch kürzern Schwanz, kürzere Ohren und weisse Bauchfarbe.

oben schwärzlich, unten hellgrau behaart und mit Pinsel und 65 bingen Das Colorit der Oberseite ist erdbraun mit dunkel rostfarbener Mische an der Unterseite einförmig grau, die Pfoten mit kurzen, glatten, & grauen Härchen bekleidet. Das Weibchen mit 4 Zitzen an der Brust 4 am Bauche.

Bewohnt Schweden, vielleicht auch Belgien.

#### 2) Amerikanische Arten.

A. riparius Ord. 4). Die Ufermaus hat einen dicken Kopf. stat Nase, mittelmässige, ovale, fast ganz im Pelze versteckte Ohren, e flachen, dünn und kurz behaarten, schwach gepinselten Schwanz. Daumenrudiment der kurzen Vorderfüsse trägt einen kleinen Nagel; Krallen sind klein und weiss, die hintern etwas länger als die vorte Der nicht sehr seine Pelz ist auf dem Rücken trüb dunkelbraun, eine schung von Gelblichbraun mit Schwarz, die Wurzel der Haare schwar grau; die Unterseite bläulich grau, Rand der Oberlippe, Kinn und F schmutzig weiss, der Schwanz oben dunkelbraun, unten weisslich. erste obere Backzahn mit einem vorderen, 2 äussern und 2 innern h men, der zweite mit 4, der dritte mit 5 Prismen, unten der erste di der zweite mit 5, der dritte mit 3 Prismen. Körperlänge 7 Zoll, Schol 2 Zoll oder kürzer.

Am Fusse des Felsengebirges; lebt ganz wie die gemeine Wasserd A. xanthognathus Leach. 5). Die gelbwangige Feldmaus hat des I bitus der Wasserratte, relativ grosse Ohren, die innen spärlich, aussea 4 behaart sind. Die schwarzen Schnurren erreichen Kopfestänge. Die sind kurz behaart, die vorderen nacktsohlig und mit kurzem, sehr sch benagelten Daumen, die zweite Zehe die längste, die Krallen klein, bil die drei mittlern Zehen ziemlich gleich lang, die Sohlen zur Hälfte bei Der Schwanz dicht behaart, oben bräunlich schwarz, unten weiselich ! weiche Haar ist am Grunde graulich schwarz, auf dem Rücken at Spitze gelblichbraun oder schwarz, an den Seiten lichter, unten siber was an zwei grossen Flecken vor den Schultern in schwärzlichgrau 着 geht. Längs der Nasenmitte verläuft ein schwärzlich brauner Strich, Mund zu den Augen ein röthlich brauner; die Püsse aussen dunkelen innen weisslich. Körperlänge bis 8 Zoll, Schwanz 11/2 Zoll.

Hält sich an den Ufern der See'n und Flüsse auf torfigem Bodes in Wäldern auf, wo sie lange Gänge gräbt, besonders haufig am felig

A. pennsylvanicus Ord 6). Diese Art vertritt die gemeine europsi Feldmaus in Nordamerika und ist vielleicht gar nur eine wenig verand

5) Leach, zool. miscell. I. 60. tb. 26; Richardson, Fauna I. 122; Le Coute vi

<sup>4)</sup> Ord, journ. acad. Philad. IV. 305; Richardson, Fauna I 120; Le Conte. 74 acad. Philad. 1853. VI. 406. - A. Wagner's Hypudaeus ochrogester Schrob. Sin III. 592 mit licht ockergetblichem Unterleibe bietet keine zur specifischen Tree ausreichenden Differenzen.

einigt diese Art mit A. pennsylvanicus und A. noveboracensis.

6) Ord in Harlan's Fauna 145; Richardson, Fauna I. 124; Mus lescopes Ped Unit. 11. explor. Mamm. 52. — Le Conte beschreibt Ann. Lyc. New-York M. 1 tb. 2. einen Psammomys pinetorum (= Hypudaeus pinetorum A. Wagner, Schrift Saugeth. III. 590.) aus den Fichtenwaldern von Georgien, der bis auf den etw kürzern Schwanz nicht von der pennsylvanischen Art zu unterscheiden ist. 🛰

elart derselben. Sie hat einen grossen Kopf, ovale, kurz und dünn aarte, im Pelz versteckte Ohren, einen cylindrischen, dicht und kurz aarten Schwanz. Die vorderen Sohlen sind nackt, die Zehen oben kurz aart, mit 5 kleinen schwieligen Höckern, einen für die beiden mittlern en, je einen für die seitlichen und den Daumen, einen für die Hand, beiden Mittelzehen sind die längsten, die Krallen schwach und spitz, hintern Zehen länger. Das feine lange Haar ist am Grunde bläulich: schwarzlich grau, oben mäusebraun gespitzt, um die Ohren herum vach röthlichbraun, unten hellgrau.

Verbreitet sich vom grossen Bärensee bis Kanada und südlich hinab, nehrt sich schnell, ist in Gärten sehr schädlich und siedelt sich auch icheunen und Häusern an.

A. nevelorucensis Richds, 7). Die spitznasige Feldmaus ist von robukörperbau, aber hat eine dünne, spitze, etwas vorspringende Nase, sie von andern Arten auszeichnet. Die abgerundeten Ohren ragen aus Petze hervor. Der Schwanz ist kurz behaart und zeigt deutlich die geln. Die Krallen sind schwach und comprimirt, ein sehr kleiner Nagel ritt den vordern Daumen. Die Rückenhaare sind bis an die Spitze dichschwarz, an dieser röthlichbraun und schwarz; unter dem Ohr ein kelrother Fleck, der Bauch gelblich grau, die Püsse dunkeigrau, der wanz oben leberbraun, unten graulichweiss. Körperlänge 4 Zoll, Sohwanz 1½ Zoll.

Bewohnt die trockenen Gegenden des Felsengebirges.

A. borealis Richds. ). Unterscheidet sich von voriger Art durch den peren, rundern Kopf, den minder verlängerten Oberkiefer, die kürzern en und den kürzeren Schwanz, der dicht behaart ist und die Ringela terkennen lässt. Der Nagel des vordern Daumes ist gross, beiderseits vex, mit kleiner stampfer Spitze, an die ähnliche Form der Lemminge nernd. Der Pelz ist sehr lang, oben am Grunde schwärzlich grau, an Spitzen gelblich oder kastanienbraun, auch schwarz, an der Unterseite grau; unter den Ohren ein rother Fleck, der Schwanz oben nelkenun, unten weiss, die Beine braun, an den Zehen mit einigen weisseuren. Körperlänge 4½ Zoll, Schwanz 1 Zoll.

Am grossen Bärensee.

Conte gleichen die obern Backzähne denen der gemeinen Feldmaus, der erste 5, der zweite mit 4, der dritte mit 3 Prismen, der erste untere hat 6 Prismen leinen vordern Ansatz, der zweite 5, der dritte 3 Prismen und nach der Annung dieser Prismen dürfte Le Conte's Aufrechterhaltung seines A. pinetorum gehltertigt sein. Dagegen ist dessen A. apells Proceed. acad. Philad. 1853. VI. 405 Pennsylvanien bis auf den sehr kurzen Schwanz nicht verschieden. Derselbe atificirt den A. pennsylvanicus mit der Ufermaus.

<sup>7)</sup> Richardson, Fauna I. 126; Lemmus noveboracensis Rafinesque, Ann. nat. hist. 10. 11. Sehr nah steht oder vielleicht gar identisch ist A. nasutus Bachmann, rn. Philad. VIII. 60. 295 mit dunkelrostbraunem, unten schmutzig gelblichgrauem ze von fast 6" Länge mit 1" langem Schwanze. Le Conte, Proceed. acad. Philad. 3. VI. 407 identificirt die Art wirklich und zieht hieher auch A. palustris Harlan, In. americ. 136.

<sup>8)</sup> Richardson, Fauna I. 127; Le Conte, Proceed. acad. Philad. 1853. VI. 408. Als ungenügend bekannte, mehr weniger zweifelhafte Arten sind noch folgende erwähnen: A. rubricatus Richardson, zool. Beechey's voy. 7 an der Behringsasse im Torfboden, in Fárbung und Grösse dem A. oeconomus ähnlich, senst jenthümlich. — Brachyurus Blumenbachi Fischer, zoogn. III. 61. vom Senegal, von

#### Fiber Cuv.

Die Zibethratten sind grosse Wasserratten mit stumpfer Schouse. 

kurzen behaarten Ohren, breiten Hinterfüssen, welche an den Seiten der Zin

und des Mittelfusses mit langen Schwimmhaaren besetzt sind, und mit

an der Wurzel cylindrischem, übrigens comprimirten, zweischneidigen, schuppten, kurz und anliegend behaartem Schwanze. Die Zehen sind 

ziemlich starken Krallen bewaffnet. Das Weibchen hat drei Zitzenpare 

Bauche.

Die Nagzähne sind sehr gross und stark, vorn glatt und gefärbt. In erste obere Backzahn besteht aus einem vorderen dreiseitigen, zweien issum und innern Prismen, der zweite ebenso bis auf das einzige innere Prisma der dritte wie der erste, jedoch das zweite innere Prisma anseholich vorgrössert. Der erste untere Backzahn mit vorderem und hinterm Prisma. Der zwischen 3 äussere und 4 innere, die beiden folgenden jederseits mit resund einem hintern Prisma. Schädel, Skelet und weiche Theile bieten in erheblichen Unterschiede von den Arvicolen.

Man kennt nur eine, in Nordamerika heimische Art:

F. zibethicus Cuv. 9). Der Ondatra wird einen Fuss lang und siberähnlicher Schwanz ist nur wenig kürzer. Die Augen sind grees,

der Grösse des A. rutilus, mit grösseren Ohren, mit Schwanzbüschel und abdaumen am hintern Nagel. — Hypudaeus leucogaster Pr. v. Neuwied, Beise & 9 am Missouri hat höckerige Bäckzähne und scheint zu den Murinen zu geböre. — A. montanus Peale, Unit. 11. explor. mammal. 44. in Californien, Ohren fast wieckt, Pelz oben braun und schwarz gemischt, unten bleifarben, Börper auf 4½", Schwanz 1½. A. occidentalis Peale, I. c. 46. tb. 11. fig. 1. im Oregon, wersteckt, Schwanz kurz behaart, comprimirt, Colorit oben schön braun, under licht bleifarben, Zähne wie bei der Ufermaus, Körper 4", Schwanz 2". A auf nickt Peale, I. c. 46. tb. 11. fig. 2. von San Francisco, kräftiger als vorigt. Brismen, einem vordern und hintern und 3 paarigen dazwischen, oben der and am zweiten innern Prisma mit scharfem Anhang, ebenso am zweiten. — A nickt December Dekay, Nat. hist. New-York I. 2. oben hell röthlich braun, unten schieferfahm. Körper 3", Schwanz 2" und A. oneida I. c. oben umberbraun, unten dunkelnes schwärzlich, Lippen weiss, Ohren klein, rund, behaart, Länge 5", Schwanz ling. — A. Townsendi Bachmann, Journ, Philad. VIII. 60. 295 am Columbiaflusse ist des bleifarben mit dunkelbraun, unten aschgrau, Füsse und Krallen braun, Ohren grau, etwas vorragend, Körper 6", Schwanz 2½". A. scalopseides Bachmans I c. Mew-York, vom Habitus der Ufermaus, mit kurzem sehr weichen Pelz, ebes ich braun, unten abgeschnitten hellgrau, körper 4", Schwanz kaum 1". — A. der Le Conte, Proceed, acad. Philad. 1853. VI. 405. in Californien von robstem mit kurzem dicken Kopf, runden behaarten Ohren, oben braun mit schwarz den grau, Länge 5½". Schwanz 1½". A. austerus Le Conte, I. c. in Wiscossin, den braun mit schwarz, unten dunkel schiefergrau, Ohren vorstehend, amssen leant Schwanz 1½". A. austerus Le Conte, I. c. in Wiscossin, den braun mit schwarz, unten dunkel schiefergrau, Ohren vorstehend, amssen leant Schwanz 1½". Schwanz 1½". Schwanz 1½".

mit kurzem dicken Kopf, runden behaarten Ohren, oben braun mit schwarz with grau, Lange 5½". Schwanz 1½". A austerus Le Conte, l. c. in Wiscosia. braun mit schwarz, unten dunkel schiefergrau, Ohren vorstehend, ausses behand. Schwanz dicht behaart, Länge 5½". Schwanz 1½".

Von fossilen Arvicolen sind noch die Kiefer der Knochenbreccie bei Gester serwähnen, deren erstrer untrer Zahn aussen 6, innen 5, deren andere beide reter seits 3 Prismen besitzen. Die Neigung der Prismen gegen einander ist esse weschiedene und deutet auf 2 Arten. Giebel, Jahresber. naturw. Verein. Ball 151.

1V. 243. Wahrscheinlich gehören auch einzelne von Gervais zu Thendonys per verein gegen einzelden.

zählte Reste zu Arvicola.

9) Cuvier, regne anim. l. 205; Desmarest, Mammal. 279; Sabine, Frankl per 659; Richardson, Fauna I. 115; Pander u. d'Alton, Skelet der Nager; Giebel. 040-1097. 54. Tf. 24. fig. 3; Mus zibethious Schreber, Säugeth. IV. 638. Tf. 171. Mist. natur. X. 1. 14. tb. 1.

rzen Ohren innen und aussen behaart, die Vorderpfoten mit kurzem umen, die hintern mit fünf freien Zehen, diese und die ganze Sohle mit affen weissen Haaren eingefasst; der sehr weiche Pelz oben und an den ten schwarzbraun, unten grau, am Bauche rothbraun. Auch schwarze i weisse Abänderungen kommen vor.

Durch ganz Nordamerika verbreitet baut der Ondatra seine Wohnung den Ufern der Seen, Flüsse und Bäche, wo das Wasser ruhig fliesst. Haus gleicht einem runden Backofen, ist zwei Fuss weit, sehr dicklidig aus Binsen und Erde aufgeführt, mit zwei Etagen für den wechden Wasserstand, mit einem Eingange unter und über dem Wasser mit seitlichen Röhren. Den Winter hindurch leben sie gesellig in m Hause beisammen, nach der Begattung laufen die Männchen den zen Sommer frei umher. So vortrefflich sie schwimmen, so wacklig en sie auf dem Lande. Während des Sommers fressen sie Kräuter und chte, im Winter graben sie nach Wurzeln. Das Weibchen wirst jähreinigemale 3 bis 6 Junge. Diese lassen sich zähmen, und sind dann nüthig und zutraulich. Schaden verursacht der Ondatra nur wenn er an Deichen und Dämmen anbaut und diese durchwühlt, dagegen wird seines Pelzes wegen bestig verfolgt, denn England erhält jährlich zwien 4- bis 500,000 Felle.

#### Siebzehnte Pamilie. Castorini.

Die Familie der Biber schliesst sich dem Ondatra im äussern Habitus damit den Arvicolinen überhaupt innig an, andrerseits hat sie aber auch al im Gebiss eine unverkennbar sehr nahe Verwandtschaft mit dem Schweiff in der Familie der Muriformen. Beide Gattungen sind auch oft mit Biber vereinigt, doch stehen sie nach der Gesammtheit ihrer Eigennlichkeiten jenen Familien entschieden näher und der Biber repräsentirt er allein eine Familie.

### Castor L.

Die generischen Eigenthümlichkeiten des Bibers liegen in den kurzen zehigen Füssen vorn mit freien, hinten mit durch Schwimmhaut verbunen Zehen, in dem doppelten Nagel der zweiten hintern Zehe, dem hori-lal flachen, schuppigen, fast haarlosem Schwanze, der dicken stumpfen nauze, den sehr kleinen Augen und in dem kurzen seidenähnlichen Pelze sparsamen langen starren Grannen.

Das Gebiss stimmt wesentlich mit Myopotamus überein. Die sehr grossen starken, weit nach hinten reichenden Nagzähne sind vorn flach, glatt, angelb, im Querschnitt fast dreieckig, mit meisselförmiger Schneide, weit dem Kiefer hervorragend. Die vier Backzähne jeder Reihe sind von fast cher Grösse, nur der letzte verkleinert. Die obern haben an der Innenee eine mittlere schief eindringende Falte, an der Aussenseite drei tiefere undene, ungleiche, die letzte am ehesten zu einer Insel sich abschliessend. der untern Reihe hat das umgekehrte Verhältniss Statt, an der Ausseneeine, an der Innenseite drei Falten, der erste Zahn etwas unregelmässig. Der Schädel erinnert in der Form der Nasen-, Stirn-, Scheitel-, des ischenscheitelbeines und der Schuppe des Schläfenbeines an die Wasser-e. Die Unterfläche des Gehörganges hat einen starken Längskamm, die hliegenden Jochbögen stehen weit ab und sind breit im Grundbeine des

Hinterhauptes eine tiefe Grube. Der Condylus des Unterkiefers ist breit, in vordere Jochfortsatz nicht perforirt, oval, der Kronfortsatz gut entwickel, der hintere Winkel breit und abgerundet. Die Halswirbel haben deutlich wickelte senkrechte Dornen, der Dorn des Epistropheus bis zum inte Wirbel reichend. Die Dorsolumbalreihe besteht aus 9 + 1 + 9 Wirbels, & Rückenwirbel mit hohen, nur wenig bis zum diaphragmatischen an Liege & nehmenden Dornen, die Lendenwirbel mit sehr breiten, gleich hohen Dema 4 Kreuz- und 24 - 28 Schwanzwirbel, jene mit breiten getrenaten Dome. diese vom sechsten an dornenlos, dagegen mit untern Bogenrudimenten w 3. bis zum 14., und mit ansangs sehr starken Querfortsätzen 1). Das but bein fünswirblig, der Schwertsortsatz eine breite Knorpelplatte, 7 wahre will 7 falsche Rippenpaare, das Schlüsselbein stark, das Schulterblatt school # niedriger Gräte, der Oberarm kräftig, sehr breit, mit grosser Beltakit Elle stärker als die Speiche, mit sehr grossem Olecranon, 9 Knochen a Handwurzel, das Becken kräftig, der Oberschenkel mit hochaufragund grossen Trochanter und starkem dritten, das Schienbein stark dreikanig. Fibula nur am untern Gelenk stark, oben mit nach aussen gerichteten Bal 9 Knochen in der Fusswurzel. Fersenbein stark, die Hinterzehen größer die vordern. Die Kaumuskeln sehr stark, die Speicheldrüsen auffallen d wickelt, wenigstens die Ohrspeicheldrüse; am Magenmunde eine Drüsenge mit mehr als 60 Mündungen, der Magen selbst eingeschnürt, das Deode am Pförtner erweitert, die dünnen Därme 18 Puss lang: der Blinddarn geheuer gross, die Leber 4- bis 7 lappig, mit Gallenblase, die Lie 🔄 und schmal, die Nieren platt, die Harnleiter ziemlich tief an der Blase dend, kein Hodensack, die Ruthe mit keulenformigem Knochen und langer Eichel, im Präputium und der weiblichen Scheide besondere Och von birnformiger Gestalt. Unter der Haut liegt ein weit ausgebreiteter Die Muskulatur der Hinterschenkel und des Schwanzes sehr ausgebidet sehr krästig, das Zwerchsell stark und sehnig, die Luströhre mit geschken nen Ringen, die Lungen beide dreilappig oder die rechte einfach, das all mige Loch im Herzen offen oder geschlossen, das Gehirn klein, ohne dungen, Geruchsnerven sehr stark, Sehnerven sehr gross. Am Vorhande und der Scheide unter dem Fell liegen die eigenthümlichen Castorsäcke, gesonderte oder vereinigte Säcke, eirund oder birnförmig, bis 4 Zoll in aussen höckerig oder gefaltet, bestehend aus einer Muskelschicht und reichen Drüsenhaufen, darunter eine sehr dicke gefässreiche Haut, dam 🛎 schleimhautartige mit vielen Windungen und Lappen, zu innerst in feines Gewebe. In dem innern Raum des Sackes sammelt sich das Bacqui an, das schon den alten Griechen und Römern bekannt war und noch wärtig ein geschätztes Arzneimittel ist. Es wirkt beruhigend und krampfible Nur eine lebende, auch sossil vorkommende Art ist bekannt:

<sup>1)</sup> Die Wirbelzahlen werden sehr verschieden angegeben. Die ebige zwist an 7 Skeleten des Meckelschen Museums angestellt. Für die Unterschieder Rücken- und Lendenwirbel nach den Rippen geben die meisten Autoren Happentragende oder Rücken-, und 5 rippenlose oder Lendenwirbel an, also mer Gesammtzahl 19. Daubenton dagegen zählt 15 Rw. und nur 4 Lw., ebesse Ber und Tiedemann, Bonn bei 14 Rw. aber 6 Lw. was jedenfalls irrthümken und selbe gibt nur 3 Kreuzwirbel an wie Wiedemann und Tiedemaun, ungekehrt bebenton 5. Die Zahl der Schwanzwirbel beträgt nach Daubenton und Rand 21 nach Bonn 25, nach Wiedemann 27, nach Kulmus, Cuvier und A. Wagner 28 fünsern 7 Skeleten haben 2 nur 13 Rippenpaare, alle 4 vereinigte Kreuzwirbel 2 s. Schwanze 26, fünf 27 Wirbel. Cf. Zeitschr. f. ges. Naturw. 1854 Bechr.

C. fiber L. 2) Der Biber ist eins der grössten Nagethiere, bis 3 Fuss ing mit halb so langem oder kürzerem Schwanz. Der Kopf ist rundlich rejeckig, auf der Nase convex, oben platt, die dicke Schnauze mit zahleichen kurzen dicken Schnurren besetzt, die Nase breit, und kahl mit rossen Nasenlöchern, das Maul gross, die Zunge dick mit runden Wärzben, die Augen mit senkrechter Pupille, dunkelbrauner Iris und Nickhaut, ie abgerundeten behaarten Ohren nur wenig hervorragend, der Hals kurz nd sehr dick, der Körper untersetzt mit hängendem Bauch und hoch gerümmten Rücken, nach hinten allmählig in den Schwanz übergehend, die-\* an der Wurzel behaart, am platten Theil mit graubraunen, schilleraden, inf- und sechseckigen Schuppen bekleidet, zwischen denen einzelne kleine archen stehen. Die schwärzliche Schwimmhaut zwischen den hintern ehen reicht bis an die Nagelwurzel. Die Nägel sind lang, schmal und pitz. Der zweite Nagel an der zweiten Hinterzehe ist flach, fast viereckig ad liegt nach unten und innen vom Hauptnagel. Der feine Pelz ist aschrau bis silbergrau, die Spitzen des Grannenhaares weiss, grau, gelb, braun nd schwarz. Das allgemeine Colorit variirt vielfach, es kommen sogar inz schwarze und ganz weisse Spielarten vor, die meisten sind rehbraun, ach hinten mehr röthlich, andere rothfahlolivenbraun, oder strohgelb, noch idere weiss, röthlich und grau gefleckt.

Der Biber bewohnt die gemässigte und kalte Zone der nördlichen Erdhälste iwa vom 67. Grade abwärts bis zum 33. In Europa ist er in vielen Gegenm verdrängt, er sehlt in England, siedet sich in Frankreich nur noch sparsam i der Rhone, in Deutschland sehr vereinzelt, in Norwegen und Schweden, olen und Russland dagegen häusiger, ebenso in Sibirien, der Tartarei und in caspischen Meere, nicht am schwarzen, nicht in Italien; in Amerika von Ohio und Mississippi nordwärts bis zum 68. Grade. Die Häusigkeit

<sup>2)</sup> Linné, syst. nat. XIII. 124; Schreber. Säugeth. IV. 623. Tf. 175; Fr. Cuvier, ict. sc. nat. VII. 244. c. fig.; Mammif. III. livr. 51; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. B; Brandt u. Ratzeburg, medic. Zool. i. 18. Tf. 3; Perrault, Mém. hist. nat. anim. 36. tb. 19; Pallas, zoogr. 142; Bonn, anat. castoris Lugd. bat. 1806; Buffon, ist. nat. VIII. tb. 36; Gottwaldt, über den Biber. Nürnberg 1782; Giebel, Odontogr. i. Tf. 23. fig. 3. — C. fiber americanus Pennant, arct. zool. I. 98; Cartwright. journ. I. 13; Godmann, nat. hist. II. 21; Fr. Cuvier, Mammif. I. livr. 6; Prinz v. Neuwied, mise Nordamer. I. 447; II. 54. 88; C. canadensis Kuhl, Beitr. 64. — Der amerikansche Biher ist von Einigen für specifisch verschieden vom europäischen gehalten, och sind die Differenzen zu geringfügig, um die Trennung zu rechtfertigen. Im ligemeinen ist der amerikanische etwas kleiner, das Profil seines Schädels etwas nivex, Jochbögen, Leisten und Kämme des Schädels weniger stark — Die fossina Reste vom Biber sind verschiedenen Arten zuertheilt worden, indess hat die ingfältige Prüfung ergeben, dass alle im aufgeschwemmten Lande, in Knochenköhn und Torfmooren gesammelten Reste nicht specifisch von der lebenden Art zu ennen sind. Ein Theil derselben wird auch geradezu unter C. fiber fossilis beriffen, worüber man vergl. Cuvier, oss. foss. V.a 55. tb. 3. fig. 1. 24; Goldfuss, ov. act. acad. Leop. XI.b 498. tb. 57. fig. 4; Deveze, Mentagne de Boulade 76. 1. 15. fig. 14; Giebel, Zeitschr. f. ges. Naturw. 1854. IV. ferner Trogontherium Werti Fischer, Mem. soc. natur. Moscou II. 250; C. Werneri Cuvier, oss. foss. V.a 60 nd den Ufern des Rostoffsees ist von Eigenbrodt, Bullet. natur. Moscou 1848. IV. 52 bestimmt als der in historischer Zeit in jener Gegend verschwundene lebende iber nachgewiesen worden. Nicht anders verhält es sich mit Münsters C. spelaeus a Neuen Jahrb. f. Mineral. 1833. 326 und mit C. issiodorensis Gervais, Zool. Pal. 1b. 49. fig. 13 von Issoire. Desselben Myopotamus sansanzensis tb. 48. fig. 1—3 döchte nach den beiden bek

ergibt sich aus der Anzahl der jährlich in Handel kommenden Felt so lieferte Kanada im Jahre 1788 mehr als 170,000 Stück, Quebeck in Jahre 1808 noch 127,000 Stück und 1827 wurden in London 50,000 Stäck eingeführt.

Sein liebster Aufenthalt sind einsame, stille, dicht bewaldete mit wasserreiche Gegenden, wo er familienweise oder in Republiken von eingen hundert Stück sich anbaut. An seichtem, langsam fliessenden Wasser in den Buchten der Ufer führt er seine Burgen auf. Um den Wasserstad vor seiner Burg zu regeln, führt er zunächst einen festen und sate Demm aus Pfahlen, Steinen und Erde auf. Die Burg selbst erhalt eines festen Grund von Pfählen, auf welchem die Wände senkrecht aufgeführt und ein rundes Dach darüber gewölbt, dann das Ganze mit Erde dick ausgeknetet und überzogen wird. Im Innern theilt er die Wohnung s drei Geschosse, eines unter dem Niveau des Wassers, eines in der Bills des Wasserspiegels und das dritte über demselben. Wenn mehre Familie beisammen sind, besteht die Burg aus mehrern Gemächern neben einas In jedes führen zwei Bingänge, einer, nicht immer vorhanden, vom Uler einer vom Wasserher. Der Umfang der Burg richtet sich nach der Zahl sei Bewohner. In den grössten von 30 Fuss Umfang, 8 und mehr Fuss Höbe w nen 5 bis 6 Paare, einzelne Paare bauen kleinere, ganz vereinzelte, zumat unruhigen gestörten Gegenden bauen gar nicht, sondern begnügen sich einer blossen Höhle. Die Pfahle und sein Bauholz überhaupt wahlt von weichen Laubhölzern, von Pappeln, Weiden, Espen, Birken a. den Seine sehr starken und scharf meisselförmigen Nagzähne befähigen ihn sehnliche Bäume zu fällen, die Aeste glatt abzuschneiden und den Stat in ellenlange Stücke zu zertheilen, die er mit den Vorderfüssen oder i der Schnauze tragend, ziehend oder schiebend auf vorher gebahnten Weg an den Ort ihrer Bestimmung schafft. Die nöthige Erde scharrt er den Vorderfüssen zusammen und trägt sie zwischen diesen und dem 🙀 fort. Die Arbeiten werden gemeinschastlich und zwar des Nachts führt, am Tage ruht die Gesellschaft im Baue auf einem mit Gras aus füttertem Lager, je nach dem Wasserstande in einem höhern oder tiel Geschosse. Die Nahrung besteht in der Rinde grüner Espen, Weiden, ken, Eschen, Magnolien und einigen Krautern, von denen er im Herbet für den Winter nöthigen Vorräthe zusammenträgt. Beim Fressen sitzt 📽 auf den Hinterbeinen und bedient sich der Vorderpfoten wie das Eichbern chen. Seine Wohnung hält er sehr reinlich. Auf dem Lande sind sei Bewegungen nicht sehr schnell und geschickt, obwohl er im Nothfall davon läust, dagegen schwimmt er sehr geschickt und taucht sehr geschickt Schlafend liegt er auf dem Bauche oder Rücken, selten auf der Seite. Des Weibchen wirst im März oder später, nach Einigen erst im Juni 2 bis 🌡 blinde Junge, die es mit 4 Zitzen auf der Brust nährt. Während dieser Zeit halten sich die Männer wenig in der Burg auf. Die Jungen lasen sich leicht zähmen und werden sehr gutmüthig, alte werden nie zahn Man fängt ihn in Netzen, Reusen, Stangeneisen, Fallen oder mit Hunden. Sein Fleisch ist nicht schmackhaft, sondern thranig, nur die Hinterpfette und der Schwanz gelten als Leckerbissen. Sein Pelz wird mehrfach vararbeitet und ist geschätzt, auch das Fett wird in Apotheken gebraucht besonders aber das Bibergeil, welches von den europäischen allgemein 🗯 besser als von den amerikanischen gehalten wird.

C. viciacensis Gerv. 5) Diese fossile Art erreichte nur die halbe Grösse r lebenden, hat mehr cylindrische Backzahne mit einer vordern innern d hintern äussern Falte, vorn mit einer, hinten mit zwei Inseln, der hädel schmäler.

In den untern miocänen Schichten des Allier Depts.

C. Jaegeri Kaup 4). Beenfalls nur in sparsamen Fossilresten bekannt. der Zahnbildung weiter als vorige von der lebenden Art sich entfernd. Nur eine innere und äussere Falte dringen schief in die Kausläche an die entgegengesetzte Seite vor und Schmelzinseln sehlen gänzlich r verschwinden frühzeitig, die obern drei, die untern zweiwurzlig.

In mitteltertiären Gebilden.

### Achtzehnte Pamilie. Myoxini.

Die Schläser bilden eine kleine Familie, welche von den vorigen ziem-1 auffallend verschieden sind, in der äussern Erscheinung vielmehr Achnkeit mit den Eichkätzchen haben, in der innern Organisation aber so le Eigenthümlichkeiten besitzen, dass sie mit diesen nicht vereinigt werden men. Sie sind im Allgemeinen kleine Nager von zierlichem Körperbau sehr grossen Ohren, langem, dicht oder auch buschig behaartem Schwanze langem weichem Pelze. Die Vorderfüsse sind vierzehig und mit nacka oder benageltem Daumenrudiment, die hintern fünfzehig.

Die Nagzähne sind vorn gelb, breit, slach gewölbt und glatt, im Quer-Die vier Backzähne jeder Reihe haben völlig getrennte erzeläste und höckerartige Querleisten auf der Krone. Der Schädel gleicht der allgemeinen Configuration mehr dem der Mäuse als der Eichhörnchen. im vordern Theil stark verschmälert, obne hintere Orbitalfortsätze und grosser Oeffaung im Jochfortsatz des Oberkiefers. Das Zwischenscheiteln ist überwiegend in der Quere ausgedehnt, die Paukenknochen gross, Foramina incisiva schmal und lang, die Unterkieferäste stark divergirend. : Wirbelsäule zählt sehr übereinstimmend 13 rippentragende, 6 rippenlose, Kreuz- und 22 bis 25 Schwanzwirbel. Der zehnte rippentragende ist der phragmatische. In den weichen Theilen fällt die Abwesenheit des Blindallgemein auf, minder allgemein ist eine Drüsenanhäufung vorn Magen.

Die Schläser bewohnen die Alte Welt und sind muntere bewegliche Thierm, die sich von Früchten, Nüssen und andern Sämereien nähren, den nter hindurch schlasen. Die meisten halten sich am Tage versteckt und d des Nachts mobil. Ihr liebster Aufenthalt sind Wälder und Gärten, sie in Baumstämmen und lockerem Boden ihre Nester bauen. In der rwelt existirten sie seit der miocanen Epoche.

<sup>3)</sup> Gervais, Zool. Pal. fr. 22; Giebel, Odontogr. 56. Tf. 20. fig. 14; Steneofiber offroy, Revue encyclop. 1833; Pomel, Bullet. soc. géol. l. IV. 380. tb. 4. fig. 6. — hr nah steht, wenn nicht gar identisch ist C. subpyrenaicus Gervais, Zool. Pal.

tb. 48. fig. 5 ein einzelner Zahn von Simorre.

4) Kaup, Bronn's Jahrb. 1839. 316; Okens Isis 1832. 994. Tf. 26. fig. 1—4 halicomys Jaegeri, Chelodus typus, Aulacodon typus); Giebel, Fauna. Säugeth. 84. — Meyer, Bronns Jahrb. 1838. 414; 1846. 474 führt noch C. Eseri und C. minutus s dem Süsswasserkalk von Ulm an und Gervais, Zool. Pal. fr. 22. tb. 1. fig. 13 sigmedus von Montpellier, doch bedarf es vollständigerer Reste um über den erth dieser Arten zu entscheiden.

### Glis Gesn.

Der Siebenschläfer oder Bitlich ist durch seine mittelmässinen Ohn. den buschig behaarten, unten zweizeiligen Schwanz, insbesondere der den die Formen seiner Backzähne characterisiet. Von diesen het minich im erste der obern Reihe zwei die Querwülste trennende Doppellaken, die idgenden je drei solcher Falten, deren Nebenfalte gewöhnlich nicht bis n de Innourand vordringt und zuweilen mit ihrer Hauptfalte eine Yfürnige Fign bildet. Im Unterkiefer ist auch der erste Zahn schott dreifakig, die main den obern entsprechend. Der erste Zahn ist verkleinert. Am Schädel grün die Stirnbeine mit einem langen spitzen Winkel in die Scheitelbeine en; in Schläfenbeine sind sehr lang, hinten geradwinklig, vorn schief; das Zwinden scheitelbein breit dreiseitig. Die Halswirbel dornenlos, die Rückenwirbe kurzen dünnen Dornen, die Lendenwirbel mit ganz niedrigen, plattenformen und mit kurzen ganz abwärts geneigten Querfortsätzen, die Kreuzwirde zu breiten getrennten Dernen, der erste Schwanzwirbei mit sehr breiten (w fortsatz. Die Zahl der Wirbel beträgt 9 Rücken-, den diaphragmatische. Lenden-, 3 Kreuz- und 22, nach Andern 24 oder 25 Schwanzwird ? wahre, 6 falsche Rippenpaare, Schulterblett schmal, vora abserundet, at at starker Deltaleiste, Becken dünn und schwach, Oberschenkel schlank, 📾 🗯 startem innern Trochanter, Fibula unten mit der Tibia verschmeten, De und Radius getreant.

Man kennt drei fossile und nur eine lebende Art.

Gl. vulgaris Kl. <sup>5</sup>) Der gemeine Siebenschläfer wird 5 his 6 Zoll im und ziemlich ebenso viel erreicht sein Sohwanz. Der Kopf spitzt sich and vorn zu, ist oben flach, hinten gewölbt; die kleine Nase kahl, die kope gross, schwarz und hervorstehend, die Schwurren schwärzlich, fain, immer als der Kopf; über jedem Auge und auf dem Backen zwei Borsten; der Ohren kurz abgerundet, dünn behaart, der Hals kurz und dick, der Lab dick, die Beine kurz mit scharfen weissen Krallen. Das Colorit ist auf den Rücken mehr weniger bräunlich grau mit Schwarz überlausen, glüssent vorn an der Schnauze grau oder bräunlich, die Oberlippen graubrum, m die Augen ein schwärzlicher Ring, die Ohren aussen braum, die Verberpfoten oben weiss, die hintern bräunlich grau, ebenso die Schwanzhaus. Backen, Kehle, Hals, Bauch fast milchweiss. Die Töne dieser Farben wedern sich jedoch individuell ab.

Der liebste Aufenthalt des Siebenschläfers sind Wahlungen und Obegürten, trockne und selbst felsige Gegenden, wo er sieh Tags über is
Klüften und hohlen Bäumen verbergen und auf seinem von Mess sehenteten Nest schlafen kann; vom Abend bis zum Morgen ist er munter, pais
seiner Nahrung nach und läuft hurtig von Ast zu Ast. Sässes, mäger
Obst zieht er Allem vor, nimmt aber auch Nüsse, Richeln, Buchschaft,
Kastanien, auch junge Vögel, die er aus dem Neste stiehlt. Er blettert mis
springt sehr geschickt, ist im Kampfe dreist und verwegen und habbenders an Wieseln, Iltissen und Mardern grosse Feinde. Er lebt paarwert
ranzt im Frühjahr und das Weibchen wirft 4 bis 5 nachte Junge.

<sup>5)</sup> Klein, Quadrup. 56; Giebel, Odontogr. 46. Tf. 24. fig. 13; Myseus plas, Glires. 48; Schreber, Säugeth. IV. 825. Tf. 225; Bechstein, Naturgesch. Besieht 1053; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 30; Buffon, hiet. nat. VIII. 156. tb. 34.

rbst verbirgt er sich in hohlen Bäumen und tiefen Felsenlöchern, kuget h zusammen und schläft bei eintretender Kälte ein. Bei gelindem Wetter cht er und zehrt von den wenigen Vorräthen, die er eingetragen hat. ig eingefangen wird er zahm, hat jedoch nichts von den possierlichen nieren des Bichhörnchens. In Italien wurde er schon zu den Zeiten alten Römer gemästet und gegessen.

Bewohnt das südliche und gemässigte Europa bis zur Wolga und nach orgiem.

- Gl. sansansens Gieb. 6) Diese Art beruht auf untern und obern Backmen der mitteltertiären Schichten von Sansans. Dieselben unterscheiden durch mehr unregelmässige, z. Th. zahlreichere Falten von den lebeni, auch ist der erste Zahn relativ kleiner.
- Gl. spelaeus 7). Ein fast vollständiges Skelet aus dem Gyps des Montrtre bei Paris bat die Grösse der Haselmaus, auch ganz ähnliche Skeletnen, aber das Zahnsystem stimmt vollkommen mit dem des lebenden benschläsers überein.
- Gl. Cuvieri 8). Ein Unterkiefer aus dem Gypse des Montmatre von em viel grösseren Thiere als voriges Skelet ist in der Zahnbildung eigenmlich. Die Kausläche der Backzähne zeigt innen vier nicht ganz regelsige Schmetzleisten, aussen eine fast zusammenhängende höckerige Furche.

### Muscardinus Cuv.

Die Haselmaus unterscheidet sich von dem Siebenschläser durch den zer behaarten Schwanz, die rundlichen behaarten anliegenden Ohren, den ig verkümmerten vorderen Daumen und die sehr verkürzte krallenlose re Zehe der Hinterfüsse. Die Backzähne bilden sehr lange Reihen und en grade, regelmässige Querfalten. Oben ist der zweite viel länger als it, mit 5 Querfalten, der dritte kürzer ebensoviel Falten und mit vorsprindem vorderen und hinteren Rande, der letzte kleinste 4 bis 5 Falten. Die ern haben sechs Querleisten. Am Schädel ist der hintere Rand der Stirnne bognig, die Schläsenbeine vorn erweitert, der Unterkieser im hintern nkel persorirt.

Die beiden lebenden Arten sind

M. avellanarius. ) Die kleine Haselmaus erreicht nur 3 Zoll Länge, Schwanz etwas weniger. Der Kopf ist breit, das Gesicht platt, die mauze spitz, die Schnurren schwarz mit weisser Spitze und länger als Kopf, die Augen gross und hervorstehend; die Krallen klein, scharf-

<sup>6)</sup> Giebel, Odontogr. 46. Tf. 21. fig. 4. 8. 10. tb. 18; Myoxus sansansensis Gers, Zool. Pal. franc. 23. tb. 44.

<sup>7)</sup> Myossus spelacus Fischer, Synops. mammal. 311; M. parisiensis Cuvier, oss. s. III. 297. tb. 68. fig. 5. 6; Giebel, Fauna. Säugeth. 81.
8) Myossus Cuvieri Giebel, Fauna. Säugeth. 81; Cuvier, oss. foss. III. 300. tb. 68.
7. — Fischer beschreibt Mem. soc. nat. Moscou I. 281. tb. 19. fig. 11—13; III. 7. tb. 20. fig. 1-3 den Schädel eines M. fossilis, der ausser der beträchtlicheren osse durch gefurchte Nagzahne sich auszeichnet.

<sup>9)</sup> Mus avellanarius Linné, Faun. succ. 12; Pallas, Glires 89; Myoxus muscardinus breb. Saugeth. IV. 835. Tf. 227; Buffon, Hist. natur. VIII. 193. tb. 26; Bechstein, turgesch. Deutschl. 1069; Fr. Cuvier, nouv. ann. du mus. l. tb. 16. fig. 3, tb. 17. 5. 6; Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1839. III. 185, v. Tschudi, Thierleb. der penw. 183; Myoxus avellanarius Desmarest, Nammat. 295; Fr. Cuvier, Mammif. II. т. 38.

spitzig, weiss. Der Pelz ist gelblichbraun, auf Rücken und Kapf eine dunkler, an den Ohren und Seiten heller, der Schwanz an der Spitze all viel Schwarz, unten blass, der Bauch ganz licht, Kehle und Brust wein.

Lebt einzeln oder paarweis in Gebüschen, auf Hasel- und ander Stauden, auf denen sie aus Stengeln, Gras, Blättern und Moos ihr Kubaut. Am Tage schläft sie, des Nachts ist sie mobil. Ihre Nahrung is steht in Nüssen und trocknen Früchten, von denen sie unter Bausstemen Wintervorräthe anlegt, denn sie schläft nur bei eintretender Lib Furchtsam und scheu in der freien Natur ist die Haselmaus auch gesite ein gutmüthiges, doch wenig unterhaltendes Thierchen. Das Weibchen und drei bis vier Junge im August.

Bewohnt das gemässigte und nördliche Europa.

M. elegans 1). Die zierliche Haselmaus wird 5 Zoll lang und ihr busch behaarter Schwanz nur 2 Zoll. Die nackten Ohren sind kurz, biswellim Pelz versteckt. Das Colorit ist graulich rostbraun mit dunklem Rackten streif, die Schnurren schwarz mit braunen Spitzen.

In Japan.

# Eliomys Wagn.

Die Löffelbilche zeichnen sich in der äussern Erscheinung von versibeiden Gattungen durch die viel grösseren Ohren, den überall gleichnist nur an der Spitze länger und zweizeilig behaarten Schwanz und die tim ren, schwächeren Füsse aus. Ihre Backzähne sind sehr klein, zum Unt schiede von Vorigen breiter als lang. Die obern theilt eine durchgebei Querfurche in zwei Hälften, deren jede in Folge der Abnutzung wieder Querrinne erhält, so dass also vier schwach gebogene Querleisten verhalt sind. In der unteren Reihe ist der erste Zahn dreiseitig mit dreizel Kaufläche, der letzte ebenfalls verkleinert; jeder durch zwei Querfurches drei parallele, schwach gekrümmte Falten getheilt. Am Schädel greifen Stirnbeine spitzwinklig in die Scheitelbeine, welche sehr breit sind; die Schlift beine sind vorn sehr erweitert, die Paukenknochen von ansehnlicher Gründer hintere Winkel des Unterkiefers perforirt.

Die Arten bewohnen den grössten Theil des gemässigten Europa am Sinai.

E. nitela<sup>2</sup>). Der Gartenschläfer erreicht bis 4½ Zoll Lange, si Schwanz etwas weniger. Von der Oberlippe zieht ein schwarzer Stamit Erweiterung über das Auge zum vordern Rande des Ohres, hind diesem ein zweiter nach unten und vorn mit jenem sich vereinigend. Il grossen Ohren sind aussen graulich gelb, am vordern Rande unten wis Schnauze und Stirn gelbroth, Scheitel, Hals und Rücken gelbroth mit grau und schwärzlicher Mischung, die Seiten grau, Kehle, Brust, Bauch, Pau weiss mit einem Stich in Gelblich und Grau, der Schwanz gegen die Spänhin schwärzlich mit weissgrauer Einfassung.

Lebt in Gärten von sastigem Obst, Nüssen und Gesämen sich nahren

<sup>1)</sup> Myoxus elegans v. Siebold, Fauna jap. 52. tb. 16. fig. 2.
2) Myoxus nitela Pallas, Glires. 88; Schreber, Säugeth. IV. 833. Tl. 226; Buckstein, Naturgesch. Deutschl. 1060; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 40; Dents d. memmif. 164. tb. 58; Buffon, hist. nat. VIII. 181. tb. 24. 25; Mus quercinus Liané. 34. 484. — Myoxus dryas Schreb. Säugeth. IV. 831. Tf. 215.b; Tysenhaus, revue sed. 1850. 359.

n Nest bereitet er aus Moos und dürrem Gras in Mauern, hohlen Bäu-1 oder Erdlöchern, trägt im Herbst einen kleinen Vorrath ein und errt bei eintretender Kälte. Er ist sehr bissigen boshaften Naturells und t sich nicht zähmen. Das Weibchen wirst im Sommer 5 bis 6 Junge. Vaterland erstreckt sich über Frankreich, Deutschland, die Schweiz und n, in den Alpen bis 5000 Fuss aufsteigend.

E. melamarus Wagn. 5) Der schwarzschwänzige Schläfer hat die ise des Gartenschläsers, doch einen merklich kürzern Schwanz, der an Wurzel bräunlichweiss, übrigens tief schwarz ist. Der Leib ist dick, sehr grossen Ohren innen nackt, nur an den Rändern fein behaart, en dichter mit kurzen seinen Härchen besetzt, licht bräunlich; die jurren sehr lang, schwarz mit langen weissen Spitzen. Der Pelz ist weich, langhaarig, ungemein dicht; alle Haare in der untern Hälfte eferschwarz, in der obern Hälfte auf dem Rücken weiss mit hellbräunn Spitzen, unten weiss. Die Püsse mit lichtbräunlichem Anflug. Von Schnurren läust um die Augen herum ein schwarzer Streif gegen den en Ohrenrand, wo er sich ausbreitet und hinter dem Ohre endet.

In Brdhöhlen am Sinai,

E. orobinus 4). Hat eine spitze Schnauze, zahlreiche sehr lange varze Schnurren mit lichten Spitzen und kürzere, weissliche, grosse, ndete, nur am Rande sein behaarte Ohren, einen völlig rudimentaren lerdaumen, nackte Sohlen und einen gleichmässig behaarten Schwanz. Oberseite ist bräunlich fahlgelb, in der Mitte dunkler, die Unterseite rf abgesetzt gelblich weiss, die Augen mit schwarzem Ring, die Krallen slich, der Schwanz bräunlich mit graulich weiss, die obern Nagzähne ggelb, die untern weisslich, die Backzähne klein und kurz, die obern stark vorgezogenem Aussenrande, in der Mitte gekerbt. Körperlänge oli.

Im Sennar.

# Graphiurus Cuv.

Die Pinselbilche haben grosse gerundete Ohren, die sie der Länge nach illen können. An ihren Vorderpsoten sind die vier Zehen sast gleich und das Daumenrudiment trägt einen platten Nagel. Der kurze sehr chige Schwanz ist dicht, an der Spitze pinselförmig behaart. Der Pelz ehr weich. Die Backzähne zeichnen sich durch auffallende Kleinheit aus. ehren der Querfalten gänzlich oder haben siebenschläserartige. Am Schädel sen die fast so breiten als langen Stirnbeine geradlinig oder breitbognig tie Scheitelbeine, diese bilden ein mehr weniger regelmässiges Parallelon, die Schläsenbeine vorn schiefrandig, die Pauken nicht sehr gross, der bogen berabgerückt. Der Darmkanal ist sehr dick, der Magen gross.

Die wenigen Arten bewohnen das südliche Afrika.

Gr. capensis Cuv. 5) Der capische Pinselbilch ist oben dunkel braun-1, unten röthlich weissgrau, die Schnauzenspitze, untere Seite des Kopfes

<sup>3)</sup> M. mitedula Pallas, zoogr. I. 179 ist etwas kleiner, mit kürzern Ohren, etwas zren Hinterfüssen, zweizeilig behaartem Schwanz, oben schwarzlich gelbbraun, a lichter, mit mehr rothem Korpercolorit und kurzerem Augenstrich.

<sup>4)</sup> A. Wagner, Wiegm. Arch, 1848. 182.
5) Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 60; Nouv. ann. d. mus. I. 443. tb. 16. fig. 1; 17. fig. 3. 4; Giebel, Odontogr. 46. Taf. 21. fig. 11; Smith, Illustr. S. Afr. XVII. mgethiere.

und die Pfoten röthlichweiss, von den Augen bis unter das Ohr eine kunt schwarze Binde, der Schwanz etwas kürzer als der Körper oben brangt und weisslich melirt, unten graubraun, an der Spitze röthlich weiss. It erste Backzahn beider Kiefer ist sehr verkleinert und rund, der ietzte unt kreisrund, die übrigen abgerundet vierseitig, den untern fehlen alle Philisie haben concave Kauflächen, die obern haben einen wulstigen inneut und schwache Querwülste, die sich bald abnutzen. Körperlänge 5½ 2

Am Cap und der Westküste Afrika's bis zum Senegal.

Gr. murinus Gieb. 6) Das Weiss der Lippen, Kehle, Brust, Pfoten is des Schwanzes wird mit dem Alter mehr weniger röthlich rostbrum, i Haare sind am Grunde grauschwarz, die des Rückens und der Seiten der hellgrauen Spitze braun oder bräunlich grau, die Haare des Schwaneinfarbig rostbraun oder mit weissen Spitzen, die obern Schnurren sehn oder braun, die untern bräunlich weiss oder weiss. Der erste Bade nicht so sehr verkleinert als bei voriger Art, der letzte untere viene Am Schädel sind die Stirnbeine länger als breit, hinten bognig genen die Pauken ziemlich gross, die Jochbögen weit abstehend, der Unterhie winkel nicht perforirt. In der Wirbelsäule 13 rippentragende, 6 ripplose, 3 Kreuz- und 26 Schwanzwirbel.

In waldigen Gegenden Südafrika's.

#### Teunzehnte Pamilie. Schrini.

Die Familie der Hörnchen zeigt eine grössere Mannichfaltigkal all fetztbetrachteten Familien, sowohl in der aussern Gestaltung der Magilials in deren Lebensweise, doch sind die extremsten Formen von dem sind behenden Eichhörnchen bis zum plumpen Marmelthier durch allmählige gänge vermittelt und durch grosse Uebereinstimmung in der innern sation zu einer Familie verbunden. Ihr Körper trägt ein weiches oder weiches, oft langes Haarkleid, die Augen sind gross, vorstehend, die verschieden, die Vorderpfoten vierzehig mit Daumenrudiment, die hintern zehig, der Schwanz kurz bis zur Körperlänge, immer dicht, oft behaart.

Backzähne sind mit wenigen Ausnahmen oben 5, unten 4 vorhander erste obere sehr verkleinert, einfach, hinfältig, die übrigen 3-2 4 wurzlig, die schief vier- oder dreiseitigen Kronen mit einigen Quaralle die sich meist abnutzen. Der Schidel hat eine breite flache Stirn mit gest Orbitalfortsätzen, ein schmales oder spaltenförmiges Unteraugenbühnet der Unterkieferwinkel abgerundet, nach Innen gebogen. In der Wirbelliegen meist 12 rippentragende und 7 rippenlose Wirbel, und zwar 9+16 für die Dersolumbalreihe. 3 Kreuz- und 16-25 Schwanzwirbel, volksand

tb. 39. Myozus Cattoirii Fr. Cuvier, dict. sc. nat. XXVI. 123. — Gr. eleguer of proceed. 2001. soc. VI. 5 ist oben reiner und tiefer aschgrau, am Kinn, Verdei und Wangen mit rein weissem Fleck, an der Unterseite grau, an den Pfoten weisser Streif vom Hals zur Schulter, ein schwarzer vom Mundwinkel das Auge zum Ohr, der Schwanz oben rein weiss, unten rein schwarz.

<sup>6)</sup> Giebel, Odontogr. 46. Taf. 22. fig. 12; Myozus murinus Desmarest, Sattle Smuts, mamm. cap. 34; Peters, Saugeth. 136. Taf. 35. fig. 1; Myozus symboronchus Smith, zool. journ. IV. 438; A. Wagner, Schreb. Saugeth. III. 273; Coupei Fr. Cuvier, mammif. II. Nvr. 37; Myozus cinerascens Rappell, Nus. Sanki III. 436.

ubisselbeine, Unterarm - und Unterschenkelknochen getrennt. Der Magen einfach, der Blinddarm von veränderlicher Grösse, die Gallenblase banden.

Die Mitglieder leben theils auf Bäumen, theils am Boden in selbstgegraen Höhlen. Ihre Nahrung besteht in Nüssen, verschiedenen Früchten und nereien. Die meisten halten Winterschlaf. Ihre generischen Differenzen en entschieden hervor.

Sie verbreiten sich über die ganze Erde, nur aus Neuholland kennt man noch nicht. In der Vorwelt erschienen sie mit Eintritt der miocänen che.

## Arctomys Cuv.

Die Murmethiere sind die plumpesten und ruhigsten Mitglieder der winensamilie. Ihr grosser abgerundeter Kopf, die kurzen Ohren, der sehr te Schwanz und dicke Rumpf unterscheiden sie schon äusserlich von den enden Gattungen.

Die Nagzähne sind ziemlich stark, breit und dick, ihre vordere flach reze Fläche meist längsgestreift, gefurcht oder glatt. Backzähne zählt 1 oben 5, unten 4, der erste obere etwas verkleinert, mit deutlichem ker auf der wulstigen Kronenbasis, die folgenden nach innen verschmä-, fast dreiseitig, der letzte unregelmässig, die Querleisten aller vor der wizung stark, die untern schief vierseitig, vierwurzlig, die obern dreiwurz-Der Schädel zeichnet sich durch Verschmälerung der Scheitel- und Stirne und Verlängerung der Nasenbeine aus. Letztere verbreitern sich nach a und die Stirnbeine tragen weit abstehende dreiseitige Orbitalfortsätze, wordere Jochfortsatz nicht perforirt, der Jochbogen dünn, die Gehörblasen und flach, der hintere Gaumenausschnitt hinter den Zahnreihen gelegen, binters Winkel des Unterkiefers abgerundet und nach Innen gebogen. Epistropheus mit senkrechtem grossen Dorn, die folgenden Halswirbel nenlos, die Dornen der 9 Rückenwirbel verbreitern sich gegen den bragmatischen hin stark und werden in gleichem Grade kürzer, die 9 Lenwirbel mit sehr niedrigen und sehr breiten Dornen und kurzen breiten rfortsetzen. 4 Kreuz- und 22 Schwanzwirbel, die 8 ersten Schwanzbel mit sehr entwickelten Querfortsätzen, bis zum 14. untere Elemente. vahre, 5 falsche Rippenpaare, das Brustbein 6 wirblig, Schlüsselbein platt stark, Schulterblatt an der vordern Ecke stark abgestumpst, mit fast leiständiger sehr hoher Gräte, Oberarm platt, gewunden, kantig, über i metern innern Knorren mit Knochenbrücke, Speiche und Elle gleich k, völlig getrennt, Olecranon sehr stark, die beiden mittlern Finger gleich h das Becken schmal und gestreckt, kräftig mit enorm grossem eirun-Loch, Oberschenkel ganz myoxinisch, oben mit hakigen Trochanteren, ia stark dreikantig, gekrümmt, Fibula dünn, platt, nur unten innig anlied. nicht verwacheen, Calcaneus stark, die Mittelzehe die längste. Von weichen Theilen ist zu erwähnen, dass der Magen einfach, der Blinddarm ss und zellig ist. Backentaschen sehlen, höchstens sindet sich eine Antung derselben in einer schwachen Falte oder in einer Vertiesung im metermuskel. Die Weibchen haben 4 oder 5 Zitzenpaare.

Die Murmekhiere verbreiten sich durch das mittlere Europa, nördliche en und Nordamerika. Sie führen eine unterirdische Lebensweise und lasen den Winter hindurch. Sie existirten bereits während der Diluvialepoche.

A. marmotta L. 7) Das Alpenmurmelthier wird etwas über 1 Hang, der Schwanz 1/2 Fuss. Seine dicke und stumpfe Schnauze ist i einem starken Schnurrbarte besetzt, die Oberlippe gespalten, der Kepf di und glatt, die rundlichen kleinen Ohren beinah ganz im Pelze verstet die Klauen stark und schwarz, der Schwanz dicht behaart und denkah big, die Sohlen nackt, der Pelz sehr dicht, oben schwärzlich mit graund weisslicher Mischung, nach hinten röthlichbraun, unten gelbroch i grauer und schwarzer Mischung.

Die Nagzähne sind gefärbt und glatt oder gestreist, bisweilen gefard Der erste untere Backzahn hat eine convexe Vorderseite. Der Steist dieser Art ist im Gattungscharacter beschrieben. Der Magen ist verliegt der Darm fast von gleicher Dicke in seiner ganzen Länge, die Leber stalppig, mit fast kugliger Gallenblase, Pancreas zweilappig, die linke Leinsach, die rechte vierlappig, am Gaumen 12 bis 13 unregelmässige (urunzeln, das Gehirn ohne Windungen, statt deren mit Grübchen. Weibehen mit 2 Zitzenpaaren auf der Brust und 3 am Bauche.

Das Murmelthier bewohnt die höhern Alpen und Karpathen bis il 8000 Fuss Höhe hinauf und siedelt sich selbst auf Felseninseln in 🖼 schern an, wenn dieselben ihm nur dürftige Nahrung gewähren. besteht in verschiedenen Alpenkräutern und auch in Gras. In der Gelage schaft wird es mit Kohl, Wurzeln und Früchten gefüttert. Pressend es auf den Hinterbeinen wie die Schläfer und Richhörnchen. Im Some verlässt es bei Sonnenschein seine Höhle und spielt gern mit den bes mit scharfem Auge, Ohr und Geruch auf jede Gefahr achtend und bei tritt einer solchen mit warnendem Pfiff für die Genossen schoell in Höhle entsliehend. Daher ist es auch schwer einzufangen, durch studie langes Aufpassen vor der Höhle, in Schlagfallen oder im Winter det Ausgraben. Es wird den Murmelthieren ernstlich nachgestellt, wegen geräuchert sehr wohlschmeckenden Fleisches, des als Arzneimittel dieses Fettes, des Pelzes u. s. w. Die Alpenbewohner betrachten sie auch Wetterpropheten in ihrem Betragen. Im Sommer wohnen sie einzele ei paarweise in besonderen Höhlen, zu denen 3 bis 2 fusslange Einge führen. Die Paarung scheint im April Statt zu finden und das Weild wirst nach sechs Wochen 2 bis 4 Junge, die bis zum nächsten Somme bei den Alten bleiben. Gegen den Herbst hin graben sie tiefer am Ber abhange herab die Winterwohnung, etwa 4 Fuss unter dem Rasen, geri mig für ganze Familien von 5 bis 15 Stück. Die engen Eingange selben werden mit Heu verstopft, von innen her noch mit Erde und Stem verrammelt. Die Höhle selbst ist gewöhnlich eirund, backofenförmig, dürrem Heu ausgefüttert, dass sie bereits im August abbeissen 🛏 🕯 grossen Haufen trocknen. Eingerollt liegt die ganze Familie während

<sup>7)</sup> Schreber, Säugeth. IV. 722. Tf. 207; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. 1855 Cuvier, Mém. du Mus. IX. tb. 14; Buffon, Hist. natur. VIII. 219. tb. 28—30; Geden Odontogr. 45. Tf. 20. fig. 9; v. Tschudi, Thierleb. Alpenw. 496. — Skelettheile and dem Diluvium von Aachen, die ich zu untersuchen Gelegenheit hatte, weichen genicht vom Alpenmurmelthier ab. Auch bei Köstrich u. a. Orten wurden Geberreit gesammelt. A. arvernensis Gervais, Zool. et Pal. fr. tb. 48. fig. 8; Giebel, Odintogr. 45. Tf. 20. fig. 12 aus den vulcanischen Alluvionen der Auvergne ist darfanischts als geringe Grössendifferenzen von der lebenden Art verschieden und eben ist A. primigenia Kaup, oss. foss. III. tb. 25. fig. 1. 2; Gervais, 1. c. tb. 46. In 10—12; Giebel, 1. c. tb. 20. fig. 2. 5 bestimmt dieselbe Art.

ris 8 Monate in tiefem Schlaf. Ihre Athemzüge sind während der ganZeit nicht so zahlreich als im wachen Zustande in zwei Tagen. Obil sie auch im Sommer des Nachts ruhen und am Tage beschäftigt
, hat man doch ihre Wanderung von den höhern Sommerwohnungen
lie tiefern Winterhöhlen noch nicht beobachtet. Sie haben übrigens
n sanften Character und beissen und kratzen nur in Gefahr.

Schon während der Diluvialepoche bewohnte das Murmelthier das

ere Europa, wie ausgefundene Fossilreste darthun.

A. bobac Pall. <sup>8</sup>) Der Bobac wird ansehnlich grösser als das Alpenmurmel, aber hat stets einen kürzeren Schwanz. Sein Kopf ist oben platt, glatthaand bräunlich, die Schnauze nicht weiss, sondern dunkelbraun, die dicken
en blassgelblich, Nase und Mund schwarz, die Schnurren kurz und schwarz,
tentragende Warzen über den Augen, auf den Backen, an der Kehle, die
en Augen mit braunem Stern, die kleinen dicken Ohren gelblich weiss
art. Der Pelz ist ziemlich straff und nicht dicht, die kürzern Rückene gelblich, die längern schwarz oder dunkelbraun mit blassgelber Spitze,
rseite gelbbräunlich, der Schwanz dicht behaart, an der Wurzel gelbn, in der Mitte schwarzlich, an der Spitze schwarz. Es kommen weisse
schwarze Exemplare vor.

Gebiss und Schädel bieten kaum beachtenswerthe Differenzen von voriArt. Die weissen Nagzähne sind vorn gestreift, der erste untere Nagmit gerader Vorderseite. Der Oesophagus mit innern Längsfalten,
einfache Magen ziemlich muskulös, der Blinddarm sehr weit, zellig, die
r dreilappig, die Gallenblase kuglig, die Lungen klein, die linke ein, die rechte dreilappig, die Genitalien klein.

Der Bobac bewohnt die gebirgigen Gegenden von Polen und Galizien h Russland und Sibirien bis nach Kamtschatka. In der Lebensweise ht er auffallend dem Murmelthiere der Alpen, lasst sich ebenfalls zähund wird aus denselben Gründen gejagt.

A. monace Desm. 9) Der Monax hat eine spitzere Schnauze als die gen Arten, bläulichgraue Backen, schwarze Augen, einen langhaarigen rärzlichen Schwanz von halber Körperlänge, schwarze Füsse mit langen igen Krallen. Der Pelz ist am Rücken dunkelbraun, an den Seiten Bauche heller bis rotbbraun. In der Jugend ist das Colorit auf dem

<sup>8)</sup> Pallas, Zoogr. I. 155: Glires 111. tb. 5. 9. fig. 1—5; Schreber, Säugeth. IV. Tf. 209; Buffon, Hist. natur. XIII. 136. tb. 18; Eversmann, Bullet. natur. Mos-1840. 27; Giebel, Odontogr. 45. Tf. 20. fig. 9. — Bie in Russland vorkommenden diluvialen Reste des A. spelaeus Fischer, Mém. natur. Moscou III. 1834. 381 inen weniger mit dem Bobac übereinzustimmen als diess bei dem Alpenmurbier der Fall war.

<sup>9)</sup> Desmarest, mammal. 328; Schreber, Säugeth. IV. 738. Tf. 208; Harlan, Fauna; Richardson, Fauna I. 153; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 47; Pr. Neuwied, Reise lamer. 1. 62; A. prainosus L. Gmelin, XIII. 144; Richardson, zool. journ. 1828. Fauna I. 150; A. empetra Desmarest, I. c. 329; Schreber, I. c. 743. Taf. 210; an, I. c. 160; Richardson, I. c. I. 147. tb. 9; A. melanopus Kuhl, Beitr. 64; A. wins Eschscholz, zool. Atlas 2. Tf. 6; Richardson, zool. voy. Beechey 7. 12. tere Art scheint eine blosse Farbenvarietät zu sein, ebenso A. flaviventer Bachn, Journ. Philad. VIH.b 309. — Brandt glaubt Bullet. acad. Petersbg. 1814 II. dass das Murmelthier Kamtschaka's trotz seiner frappanten Aehnlichkeit mit ax wahrscheinlich specifisch, A. camtschatica, getrennt werden müsse. Eine anstragliche Art am Altai führt derselbe als A. baibacina auf.

Rücken mehr rothbräunlich, im Alter mit Weissgrau gemischt. Wird? Islang. Innere Organisation unbekannt.

Bewohnt die Vereinigten Staaten Nordamerika's und halt seines Wis-

terschlaf in hohlen Bäumen.

A. brachyurus Harl. 1) Das kurzschwänzige Murmelthier wird an 1½ Fuss lang und sein Schwanz erreicht noch nicht 3 Zoll Linge au ist nur an den Seiten dicht behaart, daher flach und oval. Die turm Ohren sind stumpf zugespitzt, die Iris dunkelrussbraum, die Schwanz lang und schwarz, an den Vorderpfoten beide innere Zehen sehr varlies und mit stumpfen Nägeln besetzt. Das Colorit der Oberseite ist braummit schwachem ziegelrothen Anflug, die längern Haare mit röthlich winne Spitzen, die Unterseite hell ziegelroth, Nase und Augen dunkter. We Schwanz oben fuchsroth, an den Rändern weiss, unten eisengrau. Inner Organisation unbekannt.

Lebt in den Bbenen des Columbiaflusses gesellig zu 10 bis 12 Stat in einer Höhle. Sie werfen vor der Höhle einen ahnsehnliches bewall auf.

A. hudovicianus Ord 2) Der Prairienhund hat einen grossen Kept 20 kurzen abgestutzten Ohren und mässigen Schnurren, kurz behaarte Philomit langen schwarzen Nägeln, auch am Vorderdaumen einen tosischen Nägel und nach einigen Beobachtern innere Backentaschen. Die Farbe soben licht röthlichbraun mit einigen grauen und schwarzen Haaren unter mengt, unten schmutzig weiss, der kurze Schwanz an der Spine hat gebändert. Grösse der vorigen Art mit nur wenig längerem Schwanz

An den Ufern des Missouri. Lebt wie vorige Art, pfeift aber sidt sonder warnt durch ein hundeähnliches Bellen, daher sein Name.

A. candatus Geoffr. 3) Der Schwanz hat 3/3 der Körperlänge und 6000 gleicht dem des Alpenmurmelthieres. Der Pelz ist oben schwärzlich, atten falb, die Nagzähne weiss, die Schwanzspitze schwarz.

In dem 12000 Fuss hohen Thele des Gombur.

# Plesiarotomye Brav.

Obwohl nur in einem einzigen fragmentären Unterkiefer bekannt, ist des die generische Trennung dieser Gattung von den Murmethieren nock a Zweifel zu ziehen. Die vier Backzähne nehmen vom ersten bis zum den an Grösse zu und der vierte ist wieder etwas kleiner als der dritte. Der erste hat einen trapezoidalen Umfang, die beiden folgenden einen abgestatigleichvierseitigen, doch minder schief als bei den Murmethieren und der haber undet sich hinten ganz ab. Im Innenrande eines jeden sind deutsch zu erkennen, welche durch Querwülste mit zwei äussern Bieden verbunden zu sein scheinen.

<sup>1)</sup> Harlan, Fauna 304; Richardson, Fauna I. 151; Anisongs brackgure Information monthl. magas. 1817. 45; Lewis a. Clark, trav. Ht. 35.

<sup>2)</sup> Ord, Guthrie's geogr. 1815. II. 302; Richardson, Fauna I. 154; Pr vied, Reise Nordamer. I. 365; A. latrans Harlan, Fauna 306; Cynnags secials of public Rafinesque, americ monthl. magaz. 1817. 45; Mones missariensis Warden, and 1. 225.

<sup>3)</sup> Isid. Geoffroy, Jacquemonts voy. Inde 66. tb. 5. — Ich kann nicht entre den wie sich zu dieser Art A. tataricus Jameson, l'Instit. 1847. 384 verke.

Pl. Gervain Brav. 4) aus dem Süsswasserkalk von Apt, hatte die Grösse s Alpenmurmelthieres.

## Spermophilus Cuv.

Die Ziesel haben einen schlankerern zierlichern Körperbau von stets ingeren Dirnensionen als die Murmelthiere, keine runde, wie diese, sondern e längliche Pupille und vollkommen ausgebildete innere Backentaschen. mit sind die auffallendsten Differenzen von den Murmelthieren erschöpft. : Grösse und Form der Ohren variirt, ebenso die Länge des Schwanzes. iche bisweilen halbe Körperlänge übertrifft. Die Zehen und Krallen sind rlicher. Das Gebiss bietet keine einzige erhebliche Differenz. Der erste ere Backzahn ist ein sehr kleiner runder Stumpf, die folgenden nach innen schmälert, fast dreiseitig oder rhombisch, mit zwei Querwülsten gegen den wulstigen Rand; die untern mehr weniger schief vier- und gleichseitig, t zwei deutlichen äussern Höckern, meist sehr abgenutzt. Der Schädel im Allgemeinen etwas gestreckter, mit mehr convexem Profil, mehr gewölb-Schläfengegend, minder bognig abstehendem Jochbogen. Die Wirbelzahlen d wie bei Arctemys, nur der Schwanzwirbel meist einige weniger, der elethau überhaupt zierlicher. Die weichen Theile wenig eigenthümlich, doch r grosse Blinddarm innen nicht zellig.

Die Ziesel graben unterirdische Höhlen, halten in denselben Winterschlaf in fähren überhaupt eine ähnliche Lebensweise wie die Murmelthiere, die auch hinsichtlich ihrer geographischen Verbreitung begleiten. Ihre Reprästanten in frühern Schöpfungsperioden sind noch nicht genügend bekannt.

Die Zahl der Arten ist sehr beträchtlich, doch sind dieselben z. Th. ch sehr ungenügend bekannt. Wir ordnen sie nach Brandt's Untersuchungen folgende Gruppen.

- Colobotis. Die Ohren sehr kurz, nur eine Hantfalte bildend; der erste obere Backzahn rund oder vierseitig, die 3 folgenden dreiseitig mit hohen nach innen convergirenden Querwülsten. Europa, Asien und Nordamerika.
  - a) Sohlen ausgewachsener Thiere der ganzen Länge nach nackt, Schwanz kurz oder mässig.
    - a) Kein heller Ring um die Augen.

Sp. fulvus Bl. 5) Der falbe Ziesel ist am Kopf einfarbig weisslich stgelb, auf dem Rücken hell rostgelb mit einigen dunkelbraunen und hwarzen Haarspitzen, an der Kehle und ganzen Unterseite rostfarben oder siestlich, die langen Schwanzhaare in der Mitte schwarz mit röthlicher urzel und weisslicher Spitze. Die Schnurren mässig und achwarz; oten und Krallen schwarz. Bei jüngern Exemplaren ist die ganze Fusshle dicht behaart, die Rückenfarbe fein gesprenkelt goldgelb, an den Seiten eller, am Bauche weiss, Scheitel und Stirn graubraun, von sattgelbem

<sup>4)</sup> Bravard, not. oss. foss. Débruge 1850; Gervais. Zool. Pal. fr. tb. 46. fig. 13. expl.

<sup>5)</sup> Keyserling und Blasius, Wirbelth. 42; Lichtenstein, Eversm. Reise 119; versmann, Bullet. natur. Moscou 1840. 33; Brandt, Bullet. acad. Petersbg. 1844. 366; A. leptodactylus Lichtenstein, Darstellg. Tf. 32. fig. 1; A. turcomanus Eichald, Reise I. 305. 472. Der etwas kleinere Sp. concolor Geoffroy, zool. voy. Betaner 151. tb. 8 aus Persien bietet keine Eigenthümlichkeiten von specifischer Bedeuung, mur geringe Differenzen im Colorit.

Streif begrenzt, mit schwarzem Streif von der Lippe bis zum Auga. Lapperlänge 14 Zoll, Schwanz 4 Zoll.

Bewohnt die Steppen vom südlichen Ural, meist einzeln, läuft sur

schnell und gräbt fast senkrechte Röhren.

Sp. rufescens Bl. 6) Der nordische Ziesel hat einen lichtrostrethen Lept mit rothbraunem Fleck über und unter jedem Auge und unter dem Che und mit braungrauer Längsbinde von der Schnauze bis zum Schwitel be Oberseite des Korpers ist röthlichbraun mit rostgelblichen Tropfen, der Schwanz ohne dunkle Endbinde, die untern Haare einfarbig, die dem roströthlich mit gelbweisser Spitze gemischt mit schwarzbraumen. Kerpelänge 11 Zoll, Schwanz 3 Zoll.

Bewohnt die Gegenden am Ural zwischen dem 49. und 60. Grabe N. B. und ist ein sehr muntres und geselliges Thierchen. Die Eingene zu seinem Neste gräbt es nicht senkrecht, sondern sehr schräg ein mater

etwa 60 Grad.

β) Ein weisser oder überhaupt lichter Bing um die Augen.

Sp. erythrogenys Brdt. 7) Der rothwangige Ziesel wird 13 Zell ing mit 3 Zell langem Schwanz, der lang und zweizeilig, weissspitzig behoet, oben rostfarhen mit Schwarz und Weiss gemischt, an den Seiten wer weiss, unten rein rostroth ist. Das Colorit ist auf dem Kopfe und Verlerrücken eine Mischung von Grau, Schwarz, Gelbbrüunlich und Weiss, wie dem Rücken ebenso mit queren schmutzig gelbweissen Wolken, unter und über den Augen und über den Ohren ein rostrother dreiseitiger Flock. Kinn, Kehle und Hals bis zur Brust weiss, die Körperseiten lichter als der Rücken mit schwarzen Haaren gemischt, der Bauch blass, die Krahmschwarz.

Zwischen dem Ob und Irtisch und am Balchaschsee.

Sp. brevicauda Brdt. 8) Der kurzschwänzige Ziesel bleibt kleiner alle vorige, denn er erreicht höchstens 10 Zoll und sein Schwanz auf 1½ Zoll. Der Kopf ist bei ausgewachsenen Exemplaren roströthlich sehr schwacher schwarzer Beimischung. Die Rückenhaare sind an der Wurzel schwärzlich, darüber weiss, an der Spitze schwarz oder weiss schwarz geringelt. Der rostfarbene Fleck über den Augen ist in der Jugent deutlicher umgrenzt als im Alter, der Wangenfleck mit schwärzlichen Hauren gemischt und oft verwischt; Lippen, Kinn, Kehle weiss, die Karpeseiten schmutzig weisslich oder gelblich rostfarben mit wenig schwarz Beimischung, der Bauch lichter; der Schwanz mit anliegenden kurzen Hauren oben von der Rückenfarbe, unten roströthlich mit weissen Haarspitzen.

In den südlich den Altai begrenzenden Gegenden.

<sup>6)</sup> Keyserling u. Blasius, Wirbelth. 42; Brandt, Bullet. acad.Petersbg. 1844 <sup>1</sup> 367; A. sindulatus Eversmann, Bullet, natur. Moscou 1840. 35; A. citillus a Schreis Säugeth. IV. 748. Tf. 211.a; Pallas, Glires 126. tb. 6.

<sup>7)</sup> Brandt, Bullet. acad. Petersbg. 1844. II. 367.

<sup>8)</sup> Brandt, Bullet. acad. Petersbg. 1844. II. 369; Sp. mageserine Eversone.
Bullet. natur. Moscou 1840. 38. — Brandt I. c. 378 unterscheidet fraghch and
Sp. intermedius, welcher diese mit der vorigen Art vermittelt. Bei Profune er
Eigenthümlichkeiten aller drei Arten wird man versucht, diese in eine Special vereinigen und jedenfalls ist eine sorgfältige Vergleichung der innera Organischer verhältnisse noch nöthig, bevor die Arten als genügend begründet gelten kommt.

Sp. mugosaricus Bl. 9) Steht der vorigen Art zum Verwechseln nah. ebenso langer Schwanz ist kurz und anliegend behaart, einfarbig, ohne warze Spitze, rund, die Haare roströthlich mit rostweisslicher Spitze. rostgelbe Oberseite hat keine geringelten Haare, die Unterseite ist rostsslich gelb, Kehle und Vorderhals weiss, der Augenring, ein Streif schen Auge und Nase, Gegend zwischen Auge und Ohr und die Pfoten ilich aschgrau; die Daumenwarze ohne Nagel.

Lebt einzeln an den Abhängen der mugosarskischen Berge in der

risen-Steppe.

Sp. musicus Menetr. 1) Der zwitschernde Ziesel erreicht die Grösse vorigen beiden, aber sein Schwanz bis 2 Zoll Länge. Die Rückenhaare l am Grunde schwärzlich, dann grünlich gelb und an der Spitze dunkel, Körperseiten gelb mit grünlichem Anfluge, der Bauch lichter. Der platte wanz ist mit gelben, langen und straffen Haaren, gegen die Spitze hin izeilig, bekleidet. Mund, Augenring und Pfoten sind schmutzig weiss, Krallen schwarz.

Bewohnt die höhern Regionen des Kaukasus in der Nähe des ewigen nees in nicht sehr tiefen Höhlen mit doppeltem Ausgange. Seine Stimme zwitschernd.

b) Die Sohlen ausgewachsener Thiere am Hacken behaart, die Ohren sehr kurz, etwas breiter als bei vorigen, der Schwanz länger.

Sp. Parryi Richds. 2) Der Steinziesel hat bei 14 Zoll Körperlänge in Schwanz von 4½ Zoll und nur 2 Linien hohe Ohren. Die grossen tentaschen öffnen sich vor den Backzähnen. Der Körper ist dick, die en oben behaart, unten nackt, der Daumen sehr klein mit kurzem, rexen und abgerundeten Nagel, der Schwanz platt, an der Spitze abgelet, mit Neigung zur Zweizeiligkeit, oben grau mit brauner und schwar-Mischung in der Mitte, dann mit schwarzem Saum und schmalem bräunweissem Rande, unten einförmig bräunlichroth bis zur schwarzen Spitze. Wollhaar des Körpers ist an der Wurzel dunkelrauchgrau, in der Mitte sgrau, an der Spitze gelblichgrau, die Grannenhaare weissspitzig oder ; schwarzspitzig, beide Flecken bildend; die Unterseite ist eine Mittele zwischen bräunlichroth und bräunlich orange. Von dieser typischen n mit der angegebenen Färbung weichen einzelne Exemplare, die kleiner I, mit kürzerem Kopf, längerem Schwanz, schwächeren Krallen, mehr en höheren Ohren, mit braunem Rückenstreif, mit schwarzen und ssen Haaren zwischen Ohr und Auge, hinten licht bräunlich roth. An-: haben unter dem Auge einen dunkelkastanienfarbenen Fleck.

Bewohnt die steinigen und sandigen Gegenden an der Küste von Curl an der Hudsonsbai bis zur Melville's Insel und zur Behringsstrasse In Kamtschatka entdeckte schon Steller diesen Ziesel. Er lebt allig und stellt gewöhnlich eine Wache auf der Höhe des Sandhügels , welchen die Gesellschaft bewohnt. Bei herannahender Gefahr warnt

<sup>9)</sup> Keyserling u. Blasius, Wirbelth. 42; Brandt, Bullet. acad. Petersb. 1944. II.; Arctomys mugosaricus Lichtenstein, Eversm. Beise 119; Darstellg. Tf. 32. fig. 8.
1) Wenetries, catal. rais. zool. 21; Brandt, Bullet. acad. Petersb. 1844. II. 371; Rus xanthoprymmus Bennet, Proceed. zool. 1835. IV. 90.
2) Richardson, Fauna bor. americ. I. 158. th. 10; Parry's sec. voy. app. 316; ndt, Bullet. acad. Petersbg. 1844. II. 372.

dieselbe durch einen schnarrenden Ton. Das Weibehen wirk etwa

Sp. Eversmann: Brdt. 3) Diese Art bleibt kleiner als verige, had stens 12 Zoll lang, aber ihr Schwanz erreicht bis 6 Zoll, die Schausze grau- oder schwarzbraun, das Gesicht und der Vorderrücken schwarz, weisslichem und rostfarbenem Anfluge, nach hinten wird dieser Anflugellig. Die einzelnen Haare sind am Grunde schwarz, dann weiss er rostfarben, an der Spitze schwarz, einige ganz schwarz, Lippen, Eine weiss, Seiten des Kopfes und Körpers und der Bauch lebbat war farben. Der zweizeilige Schwanz oben mit der Farbe des Rackens, und mit Schwarz und Weiss gemischt. Auch hiervon kommen Varietites w

Im altaischen Gebirge bei Kokotan, an den Ufern des Argut.

c) Die Sohlen ausgewachsener Thiere von der Zehenwurzel an behaart, die Ohkurz, der Schwanz von 1/2 bis 1/4 K\u00f6rperl\u00e4nge.

Sp. guttatus Temm. 4) Der geperlte Ziesel wird 8 Zoll lang mit zwäßigem Schwanze. Das Colorit des Rückens ist eine Mischung von Schwund Rostfarben mit viereckigen rein weissen oder gelblichen Pleckmunregelmässigen Reihen. Die Augen mit weisslichem Ring, von dem unregelmässigen Reihen. Die Augen mit weisslichem Ring, von dem Streifen zum Ohre zieht. Ueber und unter dem Auge ein rostfarbe Fleck; die Seiten des Kopfes weisslich, nach hinten mit einzelnen schwaren Haaren; Lippen, Kinn und Kehle weiss, die Körperseiten nach wertenten weissgelb, die Unterseite weissgelb, der Schwanz gelbbraun. Eine Spielseichnet sich durch einen grossen schwarzen Fleck an Brust und Bauch einen grossen geben geben gestellt geschwarzen Fleck an Brust und Bauch einen grossen geben gestellt geschwarzen geben geben gestellt geben geben gestellt geschwarzen geben geben gestellt geben geschwarzen geben geben geschwarzen geben geben geben geschwarzen geben gebe

Verbreitet sich durch Volhynien, Bessarabien, vom Den bis zur Wi und tritt jenseits der Lena wieder auf. Ja Richardson fand einem surt ten Ziesel an den westlichen Gehängen des Felsgebirges, den er nicht i dem europäischen unterscheiden konnte, und nach der Beschreibung in äussern Erscheinung keine Differenzen bietet.

Sp. citilus Bl. 6) Der gemeine Ziesel erreicht 8 bis 10 Zell Lie sein Schwanz 3 Zell. Er hat einen dicken Kopf, eine schwärzliche de fein behaarte Nase, gespaltene Oberlippe, platte Stirn und Scheitel, schwa

5) Keyserling u. Blasius, Wirhelth. 43; Brandt, Bullet. acad. Poterubg. 684-376; Fr. Cuvier, Dents mammif. tb. 55; Mus citillus Pallas, Glires 119. tb. 6; Lus syst. 80; Buffon, Hist. nat. XXI. 144; Schreber, Säugeth. IV. 746. Tal. 211.ab; (as enhas germanicus Brisson, Quadrup. 147; Sp. undulatus Temminck, Monogr. Bassius and Comming Programme 1187; Sp. undulatus Temminck, Monogr. Bassius Schreber, Saugeth.

l. p. XXVII.

<sup>3)</sup> Brandt, Bullet acad. Petersbg. 1844. II. 375; Arctomys altaious Eversus Add. 2003. Pallas II. 3. — Pallas jakutischer Ziesel (Glires 124; Sp. jacobs Brandt, Bullet, acad. Petersbg. 1844. II. 378) gleicht dieser Art so auffallend. 6 man ihn nach der sehr dürstigen Characteristik nicht als eigenthümliche Art trachten kann.

<sup>4)</sup> Temminck, Monogr. mamm. I. p. XXVII; Brandt, Butlet. acad. Petersbe. III. 375; Richardson, Faun. bor. americ. I. 162; zool. Becheys voy. 12; has petersbe. III. 375; Richardson, Faun. bor. americ. I. 162; zool. Becheys voy. 12; has petersbe. III. 191. tb. 31; Güldenstädt, nov. comm. Petropol. XIV.a 389. tb. 7; Pallas. 1811. 191. tb. 21. fig. 2; Glires 123. tb. 6.b; Zoogr. I. 158; Schreber. Säugeth II. 7f. 211.b; Nordmann, voy. Demidoff. I. tb. 3; Fr. Cuvier, Mammif. III. hvr. 45: guttuletus Schiuz, Verzeichn. II. 70, obwohl Schinz in seinen Diagnosen kainen petisechen Unterschied angibt, hielt er es doch für nöthig, den europäischen in bekannten Perlxiesel durch einen neuen Namen von dem amerikanischen zu mischeiden. Brandt unterscheidet I. c. 379 eine Varietät fraglich als selbstämfart, Sp. leucestictus und ebenso fraglich eine zweite als Sp. deurses.

ch micht kopflange Schaurren, grosse hervorstehende schwarze Augen, ist der Ohren nur dieke behaarte Wülste, am Daumen einen kegelförmin Nagel, übrigens vorn und hinten grosse schwarze und spitzige Krallen, ein zweizeitig behaarten Schwanz und einen welchen, glatten Petz. Die erseite ist graurostgelb mit Braun gemischt und wollig, die Haare gegelt, die Unterseite dunkelrostgelb, Brust und Vorderpfoten roströthlich, die Augen ein weisser oder schwanzig gester Ring, Lippen, Kinn, hie weiss, die Haare des Schwanzes an der Wurzel gestrüthlich in der te Braunschwarz, an der Spitze gestweisstich.

Der Ziesel liebt offne und trockene Gegenden mit Graswuchs auf lehgen Boden, obwohl er auch auf dürren, sandigen und steinigen sich saut. Jeder bewohnt seine eigene Höhle, die das Weibehen etwas tiefer ibt als das Männehen. Mehre Gänge führen von verschiedenen Seiten die Höhle, doch dient nur einer als gewöhnlicher Aus- und Bingang gen den Winter hin werden alle verstopft und der Bewohner schlift. Ziesel nähren sich von Getreide, Beeren, zarten Kräutern und Worzeln, schmähen aber auch Mäuse und kleine Vögel nicht. Im Frühjahr komn sie völlig abgemagert hervor, laufen jedoch nur an warmen Tagen ber, bei feuchten und kalten schlafen sie in der Höhle. Sie sind sehr mer und tebhaft und spielen viel mit einander, werden auch sehr schnell im. Ihre Stimme ist ein scharfer Pfiff. Sie ranzen im März und April, in vier Wochen wirft das Weibehen 3 bis 8 nackte blinde Junge.

Das Vaterland des gemeinen Ziesels erstreckt sich über Böhmen, Schlen, Polen, Oestreich und Ungarn. Sein Vorkommen in Russland und irien, welches seit Pallas allgemein angenommen wird, stellt Brandt Abrede.

Sp. supercitiosus Kp. 6) Diese Art ist in zahlreichen Ueberresten aus uvialen Schichten Deutschlands und Frankreichs und aus Knochenbreon bekannt. Sie steht dem gemeinen Ziesel sehr nah. Ihr erster untrer takahn ist mehr gerundet, die folgenden relativ länger und sohmäler. Obern Backzähne sind mit Ausnahme des ersten ganz dreiseitig, innen mer gerundet, wodurch eine Annäherung an die amerikanischen Ziesel geben.

Sp. Franklini Richds. 7) Der franklinsche Ziesel hat bei 10 bis 11 Zoll nge einen fast die halbe Körperlänge übertreffenden Schwanz mit langen vren, welche graulichweiss, mit 3 bis 4 schwarzen Ringen und weisser itze versehen sind. Breiten sich diese Haare zweizeilig aus, so entsten Längsstreifen, legen sie sich aber an, so mischen sich die Farben. bei sind Ober- und Unterseite gleichfarben. Das Colorit des Rückens blassbräunlich oder fahlgelb und schwarz gewässert, das Gelblich wird den Seiten herab grau und die ganze Unterseite ist graulichweiss; die

<sup>6)</sup> Kaup, oss. foss. tb. 25. fig. 3—6; Gervais, Zool. Pal. fr. 19; Besneyers, Bulsoc. geol. 1842. XIII. 295; Giebel, Odontogr. Yf. 20. fig. 10. — v. Meyer, Nenes wb. 1846. 474 erwähnt noch einen Sp. speciesus zur den mittellertiären Schichten Weisenstu, dessen obere Backsähne en der Innenseite stampfer gerundet sind daher wohl eber zur Abtheilung Otosperunophilus gehören, worüber die Behreibung keinen Aufschluss gibt. Desselben Lithunge 1. c. ist todtgeboren.

<sup>7)</sup> Richardson, Faun. bor. americ. I. 168. tb. 12; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 244. Tf. 210.a; Giebel, Odontogr. 46. Tf. 20. fig. 16; Arctomys Franklini Sabine, ansact. Linn. soc. XIII. 19.

Oberseite des Kopfes schwarz und weiss gesprenkelt, die Augenlider wund die Schnurren schwarz; die Ohren stark vorragend, gerundet und diess mit anliegenden graulichweissen und schwarzen Haaren besetzt; Nameund Lippenränder hell fleischfarben; die Beine aussen schwarz und windlich melirt; die Krallen von mässiger Länge, schwarz mit lichter Spite.

Das Gebiss unterscheidet sich von dem des gemeinen Ziesels beseiders durch die sehr regelmässige Form des letzten obern und untera Sctzahnes. Der untere hat einen gleich vierseitigen geschobenen Umriss wie die drei vordern, bei dem gemeinen Ziesel dagegen erweitert sich die histere Seite ansehnlich und so, dass seine Aussenseite nur halb so lang die innere ist. Der letzte obere trägt zwei gegen den Innenraad convegirende Querwülste und ist dreiseitig wie die drei mittlern, bei der gemeinen Art hat auch dieser Zahn eine starke hintere Erweiterung und seine Wülste liegen fast parallel; der erste untere Zahn ist bei Sp. Franklicht etwas länger als breit, bei dem gemeinen Ziesel breiter als lang. Der 3 und 3. untere sind gleich gross, bei dem gemeinen Ziesel der 2. hing als der dritte.

In Nordamerika, in der Gegend von Carltonhouse.

Sp. Hoodi Richds. 8) Der Leoparden-Ziesel wird kaum 8 Zoll ing sein Schwanz hat halbe Körperlänge. Seine Schnauze ist mehr gebeget als bei voriger Art, die Ohren viel kürzer, nur ein niedriger Saum. In Färbung des Rückens ist dunkel rostbraun, mit schwarzen Haaren gemischt und mit acht hellgelblichen Längsbinden abwechselnd mit fünf Reihen par licher vierseitiger Flecken. Der Kopf ist rostbraun und gelblichweiss gescheckt; Augenring, Lippen, Unterkiefer, Hals und Pfoten weisslich, Laide, seiten und Bauch ockergelb, die Krallen schwarzlich mit hellen Spine, die Schwanzbaare an der Wurzel bräunlichgelb, in der Mitte schwarz, der Spitze licht gelblich.

Bewohnt die offenen Bbenen am Saskatschewan, um Fort Union 
Missouri u. a. Q. Er wirft keine Erdhügel vor seinen Höhlen auf, in 
nen er sich vom October bis April versteckt hält.

Sp. Richardsoni Wagn. 9) Hat eine stumpfe Nase, kleine nur in Linie hohe Ohren, schwarze Schnurren kürzer als der Kopf, nackte, unter dem Hacken behaarte Sohlen, an den Vorderpfoten die 2. und 4. Zehe gleich lang, die mittlere länger, hinten die drei mittlern Zeben in gleich lang. Das Colorit ist gelblichbraun ins Graue ziehend mit schwarzen Haaren gemengt, an den Seiten mehr gelblichgrau, unten blassroth in gelblichgrau, Hinterbacken und Unterseite des Schwanzes röthlich, letter flach, zweizeilig, oben dunkler als der Rücken, in der Mitte schwarz

<sup>8)</sup> Richardson, Faun. bor. americ. I. 177. tb. 14; Pr. v. Wied, Reise Serlamerika I. 449; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III, 251. Tf. 210.c; Fr. Cuvier, Manual III. livr. 46; Arctomys Hoodii Sabine, Transact. Linn. soc. XIII. 590; Scierus tratamelineatus Milchill, medic. reposit. 1821. nro. 2.

<sup>9)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 243. Tf. 210.b; Arctompe Richardson Sabet.

Transact. Linn. soc. XIII. 589. tb. 28; Richardson, Faun. bor. americ. i. 164 tb. ti.

— Hieran schliesst sich Sp. Townsondi Bachmann, Journ. Philad. VIII. 319. von bet

9" Länge, Schwanz 1½", oben bräunhch grau, die Haare am Grunde schwarz
dann silbergrau, darüber dunkelbraun mit gelblichweisser Spitze, die Haare der
Unterseite schwarz mit grauen Spitzen, der Schwanz unten braun, in den Praine

von Wallamalla.

stbraun marmorirt, der Saum rostig, gegen die Spitze weiss; die Krallen raunschwarz. Körperlänge (ast 10 Zoll, Schwanz ½ derselben.

in den grasigen Ebenen zwischen den nördlichen und südlichen Armen s Saskatschewan.

2) Otespermophilus. Ohren von 1/2 Kopflänge, Schwanz lang, Sohlen behaart, die obern Backzähne vierseitig, innen gerundet, ihre Querwülste niedrig, fast parallel, der vordere länger als der hintere, der erste Zahn kegelförmig. Nur Nordamerikaner.

Sp. Beechei Richds. 1). Hat die Grösse, Farbe und Schwanz des frankischen Ziesels, aber kurz behaarte Ohren von etwas über 1/3 Kopflänge.
e Nase ist stumpf, die Backentaschen mässig, der Schwanz zweizeilig.
s Colorit des Rückens ist ein Gemisch von Schwärzlichbraun und sehr
iss Holzbraun oder Bräunlichweiss, letztere kleine unbestimmte Flecken
dend, die Haare selbst sind an der grössern Wurzelhälfte bräunlich
hwarz. Die obere Hälfte der Wangen ist grau, die untere sowie die
ppen, Unterseite des Körpers und Beine sehr blassbraunlichgelb; der
pf gelblichbraun, vom Hinterkopf bis zum Rücken ein dunkelbrauner,
eissgesprenkelter Streif; der Schwanz mit drei bräunlich weissen und
ei bräunlich schwarzen Streifen. Körperlänge 11 Zoll, Schwanz 61/2 Zoll.

Bewohnt die sandigen Gehänge und trocknen Bbenen um St. Francisco

Sp. Douglasi Richds. 2). Hat kleinere Ohren als vorige Art, über die ilfte behaarte Sohlen und beinah 14 Zoll Körperlänge mit halb solangem hwanze. Die Haare sind bräunlich schwarz und vor der schwarzen Spitze äunlich weiss. Die Oberseite des Kopfes ist grau, mit schwachem braum Anfluge, die Ohren dunkelbraun, innen blasser; Oberhals und Vorderlicken grau, in der Mitte des Rückens ein schwarzer Streif, der Hintercken bräunlich weiss mit vielen kleinen queren unregelmässigen schwarzen ecken, Unterseite und Beine schmutzig weiss, Kehle mit bräunlichem Ange, die langen Schwanzhaare an der Wurzel weiss oder bräunlich weiss, nn schwarz und weiss geringelt und weiss gespitzt, Schnurren und fallen schwarz.

An den Ufern des Columbiaflusses.

Sp. macrurus Benn. \*). Der langschwänzige Ziesel hat bei  $11^{1}/_{2}$  Zoll brperlänge einen  $8^{1}/_{2}$  Zoll langen Schwanz von schwarz und weisser Farbe. \*\* Kopf ist schwarz mit sparsamen weissen Haaren, die Augenlider rein eiss, Lippen und Kinn rostfarben, Körperrücken und Seiten schwarz mit eissen gewellten unterbrochenen Querbinden, oben mehr schwarz, an den üten mehr weiss, die Unterseite bräunlich schwarz.

In Californien.

3) Bennett, Proceed. 2001. soc. 1833. I. 41.

<sup>1)</sup> Richardson, Faun. bor. americ. l. 170. tb. 12b; A. Wagner, Schreb. Säugeth. L. 245. Tf. 210e. Das Gebiss dieser Art stimmt mit Sp. Richardsoni überein, und mach würden beide zu derselben Gruppe gehören und obwohl auch von der verbiedenen Behaarung der Sohlen noch keineswegs nachgewiesen, dass dieselbe allen Jahreszeiten constant ist, so habe ich doch Brandt's Gruppirung der Arten werändert aufgenommen, da es mir an Material fehlt, die vielen Lücken in der laracteristik der zahlreichen Arten auszufüllen und eine zuverlässiger begründete uppirung an die Stelle der Brandtschen zu setzen.

<sup>2)</sup> Richardson, Faun. bor. americ. I. 172. Nur in einem Fell bekannt.

Sp. lateralis Richds. 4). Bei 81/2 Zell Körperlänge erreicht der Schmes etwa 4 Zoll und ist flach, zweizeilig, oben sehwarz mit braunlichweinen Haaren gemischt, unten gelblich braun mit schwarzer und bräunischweiner Rinfassung. Die Rückenhaare sind an der Wurzel dunkel, dana blassenstgrau, darüber braun, an der Spitze weiss und dunkel haarbraun. Hinter jedem Ohre beginnt ein gelblichweisser Streif, der an den Seiten bin bis zur Hüste verläust, mit breitem bräunlichschwarzen Saume eingefasst. Unterseite und Beine schmutzig gelblichweiss mit braunem Anflage, Wangen, Halsseiten und Aussenseite der Beine kastanienfarben, der Scheitel bran mit etwas grau, der Augenring weiss, die Ohren mit braunen Rieden Oberlippe und Kinn weiss.

Lebt in den Wäldern des Felsengebirges.

Sp. mexicumus Wagn. 5). Der mexikanische Ziesel wird 10 Zoll im und sein Schwanz misst halbsoviel. Die vordere Daumenwarze hat ein kräftigen Nagel, die übrigen Zehen lange gestreckte Krallen, der historia Daumen nur wenig kürzer als die Aussenzehe und die Sohle behaart. kurzen groben Haare liegen dicht an. Die Farbe des Rückens ist lebb gelbbraun, auf dem Kopfe in graubraune übergebend, am Körper jeden seits sechs Längsreihen weisser Flecken, deren jeder hinten von eine schmalen schwarzen Rande begrenzt wird. Der Augenring, die Untertiebe seiten. Vorderhals und Mitte der Bauchseite rein weiss. Pfoten und Ausset seite der Ohren isabellfarben, die Schwanzbaare abwechselnd schwarz schmutzig weiss geringelt, wodurch je nach der Haltung Querbinden 🛶 Längsstreifen entstehen.

In der Gegend von Toluca in Mexiko.

#### Tamias III.

Die Backenhörnchen schliessen sich durch den Besitz von Backentasch und ihre unterirdische Lebensweise in selbst gegrabenen Höhlen den 🌬 an, in allem Uebrigen aber sind sie ächte Eichhörnchen. Ihre Ohres rundlich, die Augen vorstehend, die Füsse fünfzehig, der Schwanz et kürzer als der Körper, dünn behaart, der Pelz kurz und nicht sehr wieden das Colorit des Rückens mit markirten Längstreifen. Die wenigen Arten wohnen Nordamerika, Sibirien und das östliche Europa.

4) Richardson, Faun. bor. americ. I. 174. tb. 13; A. Wagner, Schreb. 🕮

<sup>14)</sup> Will. 252. T. 214b; Science lateralis Say, Long's exped. II. 235.

5) A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 250; Citillus mexicanus Lichtenstein, but stellg. Tf. 31. fig. 2. — Zu dieser Art scheint als Jugendzustand zu gehören bernets Sp. spilosoma Proceed. zool. soc. 1833. 1. 40 von 5½ "Länge mit 3 Zell institution." Schwarze, aus Californien, fast ohrenlos, braunroth, mit schwarzer Binde en de weissen Schwanzspitze.

Ungenügend bekannt und in ihrer systematischen Stellung zweiselbalt int. Sp. Clarki Bachmann, Lond. magaz. 1839. 390; Scierus Clarki Griffith, anim. hapt M. 89. c. fig. vom Missouri, oben silbergrau, an Schultern, Seiten, Unterleibe Hinterbeinen weiss mit ockerigem Anfluge, Ohren kurz und gerundet, Schw flach und ausgebreitet. — Sp. grammurus Bachmann, 1. c. Scierus grammurus Long's exped. II. 72 in Felsspalten des Felsengebirges, 11" lang mit 9" i Schwanze, gran, rostfarben gesprenkelt, Schullern, Nacken und Angenri lich, die Haare hart, platt, oben gefurcht, am Grunde bleifarben oder achwirtende darüber weiss oder rostfarben, an der Spitze bräunlich, der Schwanz weistel mit 3 schwärzlichen Streifen. — Schwanz rubrelinentus Desmarcet, Manmel 33 and Arctomys vigil Thunberg, Mem. acad. Petersby. III. 509 sind zu derflig character.

T. stristus Bls. 6). Das gestreifte Backenhörnchen hat einen länglichen pf mit komischer Schnauze, etwas vorstehender, rundlicher und sein berter Nase, feine schwarze Schnurren von nicht Kopfeslänge, einzelne sten über dem Auge, auf den Backen und an der Kehle, grosse schwarze stehende Augen, kurze, länglich runde Ohren innen mit sehr kurzen ugelben Haeren aussen mit schwärzlichen und weisslichen. Die vordere npfe Daumenwarze trägt ein Hornplättchen. Die Sohlen sind nackt. Der wanz lässt durch die dünne sweizeilige Behaarung die geringelte Haut ennen. Das Haarkleid ist kurz und gerade nicht fein. Das Colorit ist Kopfe, Halse und den Leibesseiten gelblich mit langern schwarzen sespitzigen Haaren, an den Seiten des Kopfes liegen blasse und braune uifen, der Rücken trägt 5 schwarze Längsstreifen. Die Unterseite ist wich weiss, der Schwanz oben schwärzlich, unten gelblich. Körper3  $\frac{5}{2}$  Zoll, Schwanz 4 Zoll.

Die Art bewohnt waldige Gegenden, wo sie unter Baumwurzeln ihre vien gräbt. Diese liegen flach und bestehen aus einer Wohn- und eien Vorrathskammern. Letztre füllen sie mit Vorräthen für den Winter. sie mit einigen Unterbrechungen verschlafen. Ihre Nahrung besteht verschiedenen Sämereien, besonders Nüssen und Körnern. Sie lassen zähmen, werden aber nie zutraulich, sondern bleiben furchtsam und sig. Man fängt sie in Fallen oder schiesst sie mit Pfeilen des eben ht geachteten Peizes wegen.

Ihr Vaterland erstreckt sich vom Ural durch das ganze bewaldete Siien bis an den Ochotzkischen Meerbusen und den Anadyr, wo die Wal gen ausbören.

T. Lysteri Richds. 7). Der Hacki steht der vorigen Art so auffallend 1, dass die ältern Zoologen beide vereinigten und die specifische Trenig auch jetzt noch nicht mit überzeugender Gewissheit nachgewiesen rden ist. Der Kopf des Hacki ist merklich schmäler, im Schnauzentheil hr verlängert. Die Backentaschen reichen bis hinter die Ohren. Von Nase bis zum Hinterhaupt sind die Haare an der Wurzel grau, darüber warz, und vor der schwarzen Spitze lichtbraun. Der vordere und bine Augenwinkel ist fast kahl und schwärzlich, die Ränder der Augenlider iss, die Wangen bis zu den Ohren dunkelbraun, von den Augen bis den Ohren ein bellbrauner Streifen mit weisslichem Saum, vom Scheitel es der Mitte des Rückens hin ein schmaler schwarzer Streifen anfangs lbraun gesäumt, jederseits daneben zwei breitere durch weissliche geunte Längsstreisen, an den Hinterbeinen mehr rein braun; die Schwanz-

L — Sp. annulatus Bachmann, Journ. Philad. VIN. 6. 319. von 8" Länge mit 9"

gem Schwanz, oben röthlichbraun mit schwarzer Sprenkelung, unten weiss, am Iwanz mit 17 bis 20 schwarzen Ringen.

6) Keyserting und Blasius, Wirbelth. 43; Scierus striatus Linné XII. 1. 67; Pal-Gires 278; Schreber, Saugeth. IV. 790; Gmelin, nov. comm. Petropol. V. 344.

9. — Pallas unterscheidet in der Zoegraph. I. 189 nach Fellen vom Uthflusse en Sc. uthensis wegen seiner glänzend schwarzen Farbe mit etwas kleinern Ohren d türzerem Schwanze. Da die Rückenstreifen und alle Formverhältnisse nicht weichen, so kann dieses Thier nur als schwarze Spielart der gestreiften bechtet werden.

<sup>7)</sup> Richardson, Fauna bor. americ. 1. 181. tb. 15; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 232. Tf. 244c; Schwus strictus L. Schreber, Säugeth. IV. 791. Tf. 219; Loechyn turforsch. XXIM. 59. Tf. 4. 5; Pr. v. Wied, Reise Nordamer. I. 27; Tamias ameri-M Kuhl, Beitr. 69.

haare am Grunde hellbräuntich, dann schwarz, an der Spitze weiss; Kith Brust und Bauch weisslich. Der Schwanz ist etwas kürzer als bei voriger in

Verbreitet sich vom mexicanischen Meerbusen bis zum 50. Grade a. a. hinauf. Lebt ebenfulls in Wäldern, gräbt sich aber tiefere Höhlen, in dem er die Vorräthe sorgfältig und reichlich nach Art der Hamster schädlich. Dem Mais – und Weizenfeldern wird er dadurch besonders schädlich.

T. quadrivittatus Richds. 8). Das vierstreifige Backenbörnschen halbovale stumpfe Ohren und einen sehr langen schmalen Schwanz. Kopf ist oben dunkelhaarbraun mit einigen grauen Flecken, jedersels wie der Nase bis zum Ohr ein weisser Streif, darunter ein weisser, und auf mals ein schwarzer und weisser, auf dem Rücken ein schwarzer, ein bet terer von der Schulter bis zur Hüfte, und ein dritter an der Leibenst zwischen den Streifen graulichweiss mit röthlichbrauner Mischung, die Unterseite blassrauchgrau, die obern Schwanzhaare an der Wurzel und Spilichtholzbraun, in der Mitte schwärzlichbraun, die Unterseite des Schwanzfühlichbraun mit zwei schwarzen Linien. Körperlänge 5½ Zoll. Schwaletwas über 4 Zoll.

Bewohnt die waldigen Districte Nordamerikas, am Sklavensee, Februagebirge und andere Gegenden.

## Pteromys Cuv.

Während durch den Mangel der Backentaschen die Flughernchen Tamias sich entfernen und den Eichhörnchen gleichen, unterscheiden sich von beiden auffallend durch eine Flatterhaut oder einen Fallschirm, der schen den vordern und hintern Gliedmassen zu beiden Seiten des La ausgespannt ist. Diese derbe Haut, auf der Rückenseite dicht, auf der Bast seite dünn oder spärlich behaart, befähigt die Flughörnchen von höbern Aust auf niedere sich sicher und leicht herabzulassen. Sie führen ein wahres Bu leben und weichen auch darin von den vorigen erheblich ab. An der But wurzel befindet sich ein knöcherner Sporn, der das vordere Ende des N schirmes stützt. Der Schwanz ist rund oder zweizeilig behaart und mit den Differenz läust eine andere in der Beschaffenheit der Backzähne parallel, dass darauf Untergattungen begründet werden konnten. Die Taguane of Pteromys im engern Sinn begreifen nämlich die grössern Arten mit runte Schwanz. Von ihren obern Backzähnen ist der erste ein kleiner asch im gerückter Stift, die folgenden sind nach innen verschmälert und absermet haben zwei von aussen eindringende Falten, dazwischen kleine Insela. untern Zähne werden von einer innern und äussern Falte getheilt und ball zahlreichere Schmelzinseln. Die Nagzähne sind gelblichbraun und com Am Schädel sind die Orbitalfortsätze von sehr beträchtlicher Grösse. andere Gruppe, Sciuropterus begreist die Arten mit slachem zweizeits haartem Schwanze und mit dem Gebiss der achten Eichhörnchen. Das Stal hat 12 rippentragende, 7 rippenlose, 3 Kreuz- und 18 bis 19 Schwanz-

Die Flughörnchen gehören der nördlichen Erdhälfte an und führen ein nächtliche Lebensweise. Tags über halten sie sich in ihren Nestern in bobbe Bäumen versteckt, wo sie auch den Winter verschlafen, doch nicht in

Richardson, Fauna bor. americ. I. 184. tb. 16; Sciurus quadrivitatus Say Leng exped. II. 349. — Gray bildet in der Zool. voy. Sulphur tb. 12. fig. 1 noch exec T. Hindel ab.

terbrochenem festen Winterschlaf. Ihre Nahrung besteht in Früchten, Körm und jungen Trieben.

#### ) Pteromys.

Pt. elegans Müll. 9). Das zierliche Flughörnchen oder der Boluk ercht Fusslänge mit 15 Zoll langem Schwanze und zeichnet sich besonders ch den schwarz und grau marmorirten Rücken aus. Die braunrothe be des Kopfes wird an Stirn und Wangen weisslich. Hinterhaupt, Nacken i Rücken sind mit schwarzen und lichtgrauen Haaren bekleidet, die edmassen und Oberseite mit schön rothbraunen, der dicke rundliche wanz mit russschwarzen, die Unterseite mit lichtgelblichrothen. Die ren sind kurz und dünn behaart, die Schnauzenspitze weiss, Schnurren 1 Augenringe schwarz, die Augen braun. Der zweite obere Backzahn im hintern Lappen eine, die andern Zähne zwei runde Schmelzinseln 1 eine ähnliche an der Innenseite; der erste untere hat in beiden Hälften ei sehr kleine Inseln, der zweite in der hintern drei, der dritte sieben, ensoviele der vierte zugleich mit zwei äussern Falten.

Bewohnt die bergigen Gegenden Javas, Tags über in hohlen Bäumen

Pt. nitidus Desm. 1). Das rothe Flughörnchen ist oben glänzend dunkel stanienroth mit schwarz gemischt, unten schön licht rost- oder orangeh; die Ohren aussen dunkelrostroth und in der untern Hälfte lang beart, Pfoten und Schnurren glänzend schwarz, Krallen braun mit lichten itzen, der Schwanz dunkel rothbraun oder schön goldroth mit schwarz mischt. Körperlänge 1½ Fuss, Schwanz 1½ Fuss.

Auf Java, Sumatra und Borneo.

Pt. petaurista Cuv. 2) Der Taguan hat einen verhältnissmässig kleinen pf, eine spitzige Schnauze, schwarze steife Schnurren, Borsten über dem ige und auf dem Backen, kleine, spitzige, sehr kurz und fein behaarte iren. Die Flughaut ist in der Mitte sehr dünn, die Schenkel hinten mit lte, die Krallen schwarz, die der innern Hinterzehe die grösste. Die iren sind hellbraun, Kopf und Rücken schwarz, einzelne Haare mit weissauen Spitzen, die Flughaut schwarz mit kastanienbraunem Randhaar, die

alakka ist hell braunroth mit weissen Flecken auf dem Rücken.

2) Fr. Cuvier, Dents mammif. 163. tb. 57; Giebel, Odontogr. 45; Buffon, Hist. aur. suppl. III. 150. tb. 21.ab; VII. tb. 67; Müller, Verhandl. nederl. Bezitt. 1. 36; ciurus petaurists Palias, miscell. 54. tb. 6; Schreber, Säugeth. IV. 819. Tf. 214b. Singulaire.

<sup>9)</sup> Müller, Verhandl. nederl. Bezitt. I. 35. 56; Giebel, Odontogr. 45. Taf. 20. 7. — Geoffroy in Jacquemont's voy. Ind. Mammifer. 62. tb. 4 unterscheidet ven Pr. inornatus aus dem Thale von Sind in 8000 Fuss Meereshohe als schwärzbgrau mit weisser Spritzelung, unten weiss, mit röthlichgrauem, nur an der itze schwarzen Schwanze.

<sup>1)</sup> Desmarest, Mammal. 392; Müller, Verhandl. nederl. Bezitt. I. 35; Gray, Illustr. d. 2001. II. tb. 17; Pennant, Hist. quadrup. 417. tb. 44; Schreber, Säugeth. Taf. 4ac. Wie diese Art bedürfen auch folgende nur auf Farbendifferenzen begrünte noch der weitern Untersuchung. Pt. Leachi Gray, Lond. mag. 1837. 584 mit br weichem Pelz, grau und schwarz gesprenkelt, unten weiss; Rückenhaare bleirben mit grauer Binde vor der schwarzen Spitze, Ohren, Nase, Augenring, Pfoten bwärzlich, Schwanz grau, oben schwärzlich, 11" lang, Körper von Fusslange. — melsnetus Gray I. c. hell rothbraun, unten blass, in Nepal. — Pt. albiventer Gray, ustr. Ind. 2001. II. tb. 18 röthlichbraun, gesprenkelt, mit Binde auf der Nase, Merleib röthlichweiss, in Nepal. — Pt. leucogenys Temminck, monogr. I. p. XXVII. 11 M. momoga Temminck, tijdschr. V. 286 von Java verdienen noch keine weitere erücksichtigung. Pt. punctatus Gray, Ann. mag. nat. hist. 1846. XVIII. 211 aus alakts Let hell besuprate mit weissen Flecken auf dem Rücken.

Unterseite schmutzig weissgrau, die Zehen schwarz, ebense der Schminischen der Wurzel mit Weissgrau überlaufen. Im Gebiss hat zun Unterschiede von Pt. elegans der zweite obere Backzahn einen hinters drufftigen Schmelzrand und keine Insel, der dritte eine hintere grosse Insel nach Falte, ebenso die beiden letzten, unten der zweite und dritte mit sehr bezer innerer und zwei sehr breiten äussern Falten nebst 5 bis 6 ungehäufest zwei Puss, der Schwanz etwas kürzer.

Bewohnt Malabar, Malakka und Siam und ist ein furchtsames, det aber wildes und bissiges Thier, das sich kaum zähmen lässt.

#### 2) Scieroptorus.

Pt. volans Bis. 3) Das gemeine Plughörnchen hat eine breite, gefurchte und kurz behaarte Nase, kurze Schnauze, daher auch est stumpfen rundlichen Kopf. Die schwarzen Schnurren sind kinger ab Kopf, die schwarzen Augen gross und vorstehend, die Ohren kurz, rullich, dünn und spärlich behaart, an beiden Seiten des Halses eine schlichtautsalte, eine ähnliche zwischen den Hinterschenkeln und dem Schwas Die Flughaut bildet an den Vorderpfoten ein kleines Läppchen. Unter Arm gegen die Handwurzel hin fiegt eine Warze mit zehn Haaren. Daumenwarze ist gross, die Sohlen behaart, die Klauen weisslich. Schwanz kürzer als der Körper, breit und lang behaart. Der sehr der und weiche Pelz ist auf dem Rücken weisslichgrau, die Haare auf Wurzel braun, die Unterseite weiss, die Seiten des Halses und der Meder Flughaut graubraun, der Schwanz blassgrau mit schwarzen Haarspiele Körperlänge 6 Zoll.

Dieses Flughörnehen bewohnt vorzäglich Birkenwälder und bast din hohlen Baumstämmen ein Nest aus zartem Moos. Es lebt einzels, a Tage versteckt, mit der Dämmerung munter, läuft am Boden sehr schickt, klettert aber vortrefflich und wirst sich von den höchsten And auf tiefere hinab. Seine Nahrung, die in jungen Trieben und Kätzches die Birken und in Knospen von Fichten besteht, verzehrt es wie alle Baradi sitzend. Bei gelindem Winterwetter ist es mobil. Im Sehmerz Esse einen pseisenden, im Zorn einen brummenden Tom hören. Es ist übrige sehr reizbar und bissig. Das Weibehen wirst im Mai 2 bis 4 nackte Jang die wohl 14 Tage blind bleiben.

Im nördlichen und östlichen Europa und Sibirien, nicht über in Lena hinaus.

Pt. sabrinus Richds. 4) Von der Grösse des gemeinen Eichhörschen mit rundem stumpfem Kopfe, beiderseits behaarten Ohren, kleinen de behaarten Pfoten, langem dichten und weichen Pelz. Die Flughaut dels

<sup>3)</sup> Keyserling u. Blasius, Wirbelth. p. Xitt. — Schurus rolans Linné. 11. 88; Schreber, Säugeth. III. 813. Tf. 223; Pallas, Glires 355; Blumenbach. Abbit Tf. 71; Soinropterus sibiricus Geoffroy, Bict. class. XIV. 132; Pt. sibiricus Besmutt Mammal. 342; Buffon, Hist. natur. X. 95; Pt. vulgaris A. Wagner, Schreb. Singul 1988.

<sup>4)</sup> Richardson, Fauna bor. americ. I. 193; A. Wagner, Schreb. Sängeth. III. 28 Sciurus sabrinus Shaw, Zeol. II.a 157. — Pt. sipinus Richardson, l. c. 185. th. 1 vom Felsengebirge hat einen nur wenig längeren Schwanz, grössern Kopf un Gliedmassen, kleinen rundlichen Lappen vorn an der Fugheut, ist oben gehict braun, unten graulichweiss, der Schwanz oben schwärzlichbraun, unten hiesser.

ch wie bei voriger Art auch über den Arm an dem Halse aus. Der hwanz ist unten flach, selbst etwas concav. Das Colorit ist oben licht hibraunlich, an den Seiten der Flughaut schwarz marmorirt, die Haare inkelschiefer- oder braunschwarz mit langen gelbbräunlichen Spitzen; Unterseite weiss, hie und da mit gelblichem Anfluge, die Haare am unde schieferschwarz, an der Spitze weiss; der Schwanz trüb eckerblich mit vielen schwarzen Haarspitzen, unten lichter, die obern Haare er der schieferschwarzen Wurzel weisslich, dann ockergelb oder noch t schwarzer Spitze. Körperlänge 8 Zoll, Schwanz etwas über 5 Zoll. Am Severnfluss, dem Huronsee und der Jamesbai.

Pt. volucella Desm. 5) Das virginische Richhörnchen wird nur 5 Zoll ig mit 4 zölligem Schwanze. Sein Kopf ist dick, die Augen sehr gross, awarz und vorstehend, die Ohren rundlich, durchscheinend, spärlich beart, bräunlich aschgrau, die schwarzen Schnurren länger als der Kopf, r Hals kurz, der Schwanz platt. Der Pelz ist sehr weich und fein, oben löbräunlich mit grau, auf dem Schwanze aschgrau mit bräunlichem Ange, an den Seiten des Halses lichter, an den Pfoten silberweiss, am Rande r Flughaut mit schwarzem und weissem Streif, um die Augen ein schwärzh grauer Ring, an der ganzen Unterseite weiss.

Lebt gesellig in den Wäldern des gemässigten und warmen Nordzerika und nährt sich von Früchten, Nüssen, Körnern, Knospen von
zhten und Buchen, die es nur des Nachts aufsucht, denn den Tag über
häft es. Das für grössere Gesellschaften gemeinschaftliche Nest wird in
hlen Bäumen aus Blättern angelegt. Das Weibchen wirft 3 bis 4 Junge,
sachr zahm werden. Mit gestreckten Gliedmassen spannt es seine Flugut und schwingt sich 30 Fuss und höher herab, jedoch wie alle Flugrachen par in gerader Linie und nur abwärts.

Pt. augitta Desm. 6) Das Pfeilhörnehen unterscheidet sich von vorigen tan durch den Mangel der seitlichen Halsfalte, indem seine Flughaut erst ster dem Arme beginnt. Sein Schwanz ist vollkommen platt, vollkommen reiseilig behaart und am Ende abgerundet, rostig kastanienbraun mit mig weiselich. Die langen starken Schnurren sind schwarz mit brauner sitze. Die kleinen Ohren mit abgerundeter Spitze bekleidet ein höchst nes braunes Haar. Die Rückenhaare sind an der Wurzelhälfte schieferhwärzlich, darüber dunkelbraun mit lichtgelblich brauner Spitze, die nach n Seiten hin graulich wird; das Randhaar der Flughaut dunkelbraun, die zu Unterseite weiss, die Vorderpfoten braun, die hintern weiss, die

<sup>5)</sup> Desmarest, Mammal. 343: Yarrell, Proceed. zeol. soc. 1831. l. 38; Fr. Cuvier, ammif. l. livr. 8; Buffon, Hist. natur. X. 102. tb. 21—24; Sciurus volucella Pallas, ires 353; Schreber, Säugeth. IV. 803. Tf. 222. 222b.

<sup>6)</sup> Besmerest, Mammal. 342; Mühler, Verhandl. nederl. Bezitt. I. 105; Pteremys pidus Horsfield, zool. research. nro. 5. c. fig.; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 5. Tl. 224 d. — Des Letztern Pt. aurantiacus I. c. 225 gründet sich auf einen ig, dem die Backenborsten fehlen, der oben orangenroth, hie und da schwarz schecht ist und auch an der Unterseite der Flughaut auf eine Strecke braun ist, nst aber keine Differenz bietet. Pt. geniberbis Horsfield I. c. nro. 4 hat lange angenborsten, der dichte weiche Pelz ist oben grau mit bräumlichem Anfluge, ich die Pfoten grau. Auch Pt. Horsfield Waterhouse, Proceed. zool. soc. V. 87 mit was grösseren Ohren, mehr buschigem Schwanz, röthlichgelbem Bande der Flugmat, duskelbrauser Ober- und gelblichweisser Unterseite kann ohne Bedenken hier ntergeordnet werden.

Krallen licht hornfarben, die Sohlen gelblich. Körperlänge bis 9 1 Schwanz etwa 6 Zoll.

Bewohnt die Waldungen Java's.

Pt. fimbriatus Gray 7). Das gewimperte Flughörnchen trägt einen I weichen Pelz von grauer Farbe mit schwarzer Sprenkelung. Die Haare sind bleifarben, verflacht, blassbraun mit schwarzer Spitze, das sicht weisslich, der Augenring schwarz, die Schnurren sehr lang und sch Kinn und Unterseite weiss, der breite zugespitzte Schwanz falb mit sch zen Haarspitzen an der Wurzel und mit schwarzem Ende, die Pieten i der Hinterfuss am Aussenrande mit breitem Haarbüschel, seine Soble kleinem länglichen Höcker in der Mitte der Aussenseite. 12 Zoll, Schwanz fast ebenso lang.

In Indien.

#### Sciurus L.

Die Eichkätzchen sind zierlich und leicht gebaute Nager mit ist dicht behaartem, oft buschigem und zweizeiligem Schwanze, grossen het stehenden Augen, sehr grossen bis sehr kleinen, breiten, bisweilen gen ten Ohren und allermeist weichem, nur bei wenigen afrikanischen borstigem Haarkleide. Das Colorit ist roth, weiss und schwarz, rein # als in den verschiedensten Tonen und Mischungen, schon bei Individue selben Art auffallend variirend. Die Vorderpfoten haben einen rudimen meist schwach benagelten Daumen, die Zehen überhaupt lange compri und gekrümmte Krallen.

Am Schädel überwiegt der hirntragende Theil die Antlitzgegend, 8d und Stirnbeine haben eine ansehnliche Breite. letztere mit nach binten richteten Orbitalfortsätzen, die Nasenbeine kurz, vorn erweitert und gewölbt, der Oberkieferjochfortsatz geschlossen, die Foramina incisiva sch Kronen- und Gelenkfortsatz am Unterkiefer ziemlich gleich hoch. Die wirbel sind dornenlos. 9 Rückenwirbel, der diaphragmatische und 9 Les 3 Kreuz- und 23-32, meist 25 Schwanzwirbel. Rücken- und Lender mit sehr kurzen Dornen, letztere mit ganz abwärts geneigten Querforts Kreuzwirbel mit schmalen hohen Dornen, die vordern Schwanzwirbel breiten Quer- und untern Dornfortsätzen. Rippenpaare gewöhnlich 8 und 3 bis 4 falsche. Das Schulterblatt vorn abgerundet, mit mittelstä sehr hoher Gräte, Schlüsselbein stark, der schlanke Oberarm mit st Deltaleiste, Speiche und Elle getrennt, Becken niedrig und kräftig. schenkel schlank, Fibula vollständig aber dunn, vorn 4, hinten 5 vol dige Zehen.

Die Nagzähne sind vorn glatt, allermeist gefärbt, stark comprimit. obern Backzahnreihen zählen fünf Zähne, davon ist der erste ein ble Stift, der bei vielen Arten völlig fehlt, bei wenigen durch einen blessen springenden Höcker am eigentlich zweiten Zahne vertreten ist. Die Kanf trägt zwei Querwülste, die gegen den wulstigen Innenrand hin convergit Die vier untern Backzähne pflegen eine concave Kaussäche mit höcken

<sup>7)</sup> Gray, Loud. magaz. 1837. 584. — Derselbe diagnosirt I. c. nech 🖮 Turnbulli unterschieden durch kürzern schwärzlichen Pelz, dessen Haure 🕶 Spitze einen weissen Ring haben, durch schmälern und etwas kürzers Schw kleine Pfoten, spärliche Wimperung der hintern und mangelndem Höcker 🗯 🚾 Sohle.

öhten Ecken zu haben. Von den Speicheldrüsen überwiegt die Ohrdrüser beträchtlich die andern. Der Magen ist einfach und dünnhäutig, der ndarm hat im Anfange lange Zotten, der Dickdarm bildet drei grosse dungen, der Blinddarm ist klein, ohne Zellen, die Leber mit Gallene, der Penis mit kleinen Knochen in der Eichel, die Hoden bisweilen m gross in freiem Hodensack, die Weibelnen mit 2 bis 4 Zitzenpaaren. Die Eichhörnehen treten bereits in der eocänen Epoche auf und verbreisich gegenwärtig über die nördliche und südliche Erdhälfte mit Ausnahme raliens. Sie leben allermeist auf Bäumen und nähren sich von Nüssen, ein und Sämereien, von denen sie auch Vorräthe für den Winter einen, den sie nicht alle verschlafen. Die sehr zahlreichen Arten sind noch venig scharf unterschieden und im Colorirt so auffallend variable, dass glauben, die nachstehend aufgeführten 60 Arten werden sich bei einer fältigen Prüfung ihrer innern Organisationsverhältnisse fast auf die Hälfte einen und leider wird auf blosse Farbendifferenzen die Artenzahl noch rährend in unverantwortlicher Weise gesteigert.

Nordische Arten.

- a) Mit buschig behaartem Schwanze.
  - a) Schwanz von Körperlänge oder länger.
    - aa) Die Haare nicht farbig geringelt.

Sc. vulgaris L. 8) Das gemeine Eichhorn hat einen comprimirten Kopf etwas erhabenem Scheitel, mit stark zurückgezogener und gespaltener wlippe, sehr kurzer Unterlippe, grossen schwarzen weiss geringten Augen, gen schwarzen Schnurren, gepinselten grossen Ohren. Der lange Schwanz buschig und zweizeilig behaart. Das gewöhnliche Colorit ist rothgelb, der Unterseite weiss, doch kommen dunkelbraune und schwarze nicht sellen vor, sehr sellen aber weisse, schwarz- und weissscheckige. rothen ändern häufig im Winterpelze durch Aufnahme von Grau ihr oril. Die einzelnen Haare sind an der Wurzel grau, an der Spitze von herrschenden Farbe. Die Nagzähne sind sehr stark comprimirt, vorn ungelb und flach convex. Die untern Backzähne nehmen an Grösse zu, n der erste ein blosser Stift, die vier andern gleich mit sehr markirten erwülsten und innerer Randwulst. Die Wirbelsäule besteht aus der n angegebenen normalen Wirbelzahl, im Schwanz sind nach Cuvier i unsern Skeleten 25, nach A. Wagner sind 24 Wirbel vorhanden. rperlange 8 bis 9 Zoll, Schwanz ebenso lang.

Das Eichhörnchen bewohnt die Waldungen ganz Europas und Sibius, in den höchsten Baumgipfeln schnell und geschickt von Ast zu Ast plend und wenig am Boden sich aufhaltend. Es baut zwischen die ste sein rundes Nest aus Reisig und Moos. Nüsse, Bucheckern, Eicheln s. w. sind seine liebste Nahrung, in Noth auch Knospen, Rinden, Obst.

<sup>8)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 86; Schreber, Säugeth. III. 757. Tf. 212; Bechstein, turgesch. Deutschl. 1075; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 22. 24; Buffon, Hist. nat. 253. tb. 32—35; Giebel, Odontogr. 45. Tf. 20. fig. 15; Sc. varius Pallas, Zoogr. 183; Sc. niger Erxleben, Mammal. 415; Sc. albus Id. ibid.; Sc. alpinus Fr. Cuvier, c. livr. 24; Sc. italicus Bonaparte, Fauna ital. fasc. 23. — Die fossilen von der venden Art nicht specifisch verschiedenen Reste erwähnen Schmerling, oss. foss. 99. tb. 20. fig. 1 und Gr. Münster, Petrefct, Bayreuth 87.

Von der besten Waare trägt es Wintervorräthe in Baumlöcher ein ein vergräbt solche. Die Begattung findet im März oder April Statt und mit 4 Wochen wirst das Weibchen 3 bis 4 Junge, die sehr zahm werden und durch ihr muntres Wesen und ihre leichten Bewegungen sehr ergant aber zugleich auch durch ihre Wuth, alles Holzwerk zu benagen, sehr ungenehme Gäste sind.

Sc. niger L. 9) Das schwarze Eichhörnehen, wohl zu unterschaft von den schwarzen Spielarten verschiedener anderer Arten, erreicht ansehuliche Körperlänge von 13 Zoll mit ebenso langem Schwauze. 34 Ohren sind dicht behaart, ohne einen Pinsel zu haben. Der weiche hist im Sommer und Winter glänzend schwarz, nur an der Unterseite auf sich einzelne weisse Haare. Der erste obere Backzahn fällt frühzeitig aus odess nur 4 vorhanden sind.

Die Verbreitung lässt sich wegen der Verwechstung mit andera kannicht genau angeben, man kennt Exemplare von New York, dem Mit und obern See.

Sc. carolinensis Gm. 1) Das karolinische Richhorn ist von ziend plumpem Körperbau mit schmalem Schwanze und behält den ersten der Backzahn, der überdiess von ansehnlicher Grösse ist. Die fast dreiedig Ohren sind nicht dicht behaart und die Haare überragen den Rand all Nase, Wangen, Augengegend sind licht rothgrau, die Rückenhaare am Grei dunkel bleifarben, dann schmal schwarz, mit brauner oder schwarzer Spil daher das Colorit dunkel ockerfarben. Bisweilen läuft eine beliere krai Linie längs der Seiten hin; die Füsse sind hellgrau, die Unterseite wie der Schwanz anfangs gelblichbraun, dann schwarz mit weissem Seiten Die Färbung ändert im Allgemeinen wenig ab. Körperlänge 9½ Richwanz ebenso lang.

Bewohnt die südlichen Vereinten Staaten.

Sc. temanus Bachm. 2) Das Texanische Richhorn ist oben schwallund gelb gemischt, unten tief gelb, an der Innenseite der Beine weische die Vorderbeine aussen schön gelb, Nase und Lippen bräunlich, die Schwallhaare schön rostgelb an der Wurzel, dann schwarz und mit gelber Spille Ohren sehr gross. Körperlänge 13½ Zoll, Schwanz 15 Zoll.

In Texas, Louisiana und Mexiko.

ββ) Die Haare farbig geringelt.

Sc. capistriatus Boso <sup>8</sup>). Das Fuchs-Eichhorn, durch seine Green unter den Amerikanern ausgezeichnet, variirt in der Färbung metrich

<sup>9)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 86; Schreber, Sängeth. IV. 789; Richardson, Facts. bor. americ. I. 192; Bachman, Loud. mag. 1839. 335; A. Wagner, Schreb. Slaget. III. 172. Die unter dieser Art gehenden Abbildungen sind schwarze Spickels anderer.

<sup>1)</sup> Gmelin, Linn. syst. nat. l. 148; Bachman, Loud. mag. 1839. 330; Schrebet. Såugeth. IV. 779; Buffon, Hist. nat. X. 223. tb. 25; Bosc, Journ. d'hist. nat. E. S. tb. 29; Fr. Cuvier, Mammif. I. livr. 11.

<sup>2)</sup> Bachman, Loud. mag. 1839. 154.
3) Bosc, Ann. du mus. I. 82; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 48, 35; Rachman.
Loud. mag. III. 117; Giebel, Odontogr. 45. Tf. 20. fig. 4; Sc. cinereus Schreber.
Saugeth. IV. Tf. 213.b; Sc. miger Catesby, Carolin. II. 73. c. fig.; Schreber. I. c. Tl.
215. 215.a; Fr. Cuvier, I. c. livr. 27; Bachman, I. c. 118. 118; Sc. repension matter.
Translat. of Cuvier I. app. 438. Auch Desmarest, Mammal. 333 diagnosist electrical control of the cont

ist von robustem Bau, mit abgerundeten, dünn behaurten Ohren, breitem sizeiligen Schwanze und mit sehr grobem Pelze. Nase und Ohren sind Stirn und Wangen bräunlich schwarz, die Rückenhaare an Wurzel dunkel bleifarben, darüber breit grau, dann schwarz und an Spitze weiss, einzelne Haare schwarz; die Unterseite und Pfoten weiss. Schwanzhaare weiss mit schwarzem Ringe vor der Spitze. Bei einer tatt mengt sich am Rücken viel Gelb ein, die Schwanzhaare sind gelb schwarzweisser Spitze; eine andere ist oben und unten schwarz; eine e am Kopf, dem Unterleibe und an den Schenkeln schwarz, am Rücken Schwanze dunkelgrau; eine vierte am Rücken rostig bräunlichschwarz. n light rostfarben, am Schwanz schwerz und roth geringelt. Einige er Spielarten scheinen sich constant fortzupflanzen. Der erste obere mahn ist durch einen kleinen Höcker am zweiten vertreten und bei 1 Backzähnen bildet der vordere und hintere Rand eine schmale Leiste. perlänge bis 15 Zoll, Schwanz 18 Zoll,

Bewohnt die Vereinten Staaten nördlich bis Virginien besonders in elwäldern mit Eichen und ranzt im December und Januar, worauf das achen im März oder April wirft.

Sc. cinereus L. 4) Das Katzen-Bichhorn halt die Mitte zwischen voriund folgendem, von jenem unterschieden durch die nicht weissen en und Nase und durch seineren Pelz, von diesem durch nur vier re Backzähne und minder weichen Pelz. Der Körper ist schwerfällig, Beine kurz und stark, der Schwanz nicht so deutlich zweizeilig wie in. Die Farbe geht von rein weiss durch grau in schwarz, so vieli, dass kaum zwei Exemplare einander gleichen. Die graue Abändeg ist die gewöhnlichste. Sie hat licht gelblichbraune Wangen, ebenso die Innenseite der Ohren, deren wollige Aussenseite hellgrau mit rostmen Saume, die Schnurren schwarz und weiss, die Unterseite weiss, Rückenhaare an der Wurzel dunkelgrau, darüber licht aschgrau, dann warz mit weisser Spitze; die Schwanzhaare an der Wurzel schmutzig ss, dann schwarz und weiss in doppeltem Wechsel. Die weissen Spieln behalten die schwarzen Augen. Zu diesen wie zu den schwarzen men alle Töne vor. Körperlänge 11 Zoll, Schwanz 12¹/2 Zoll. Gemein in den Eichenwäldern Pennsylvaniens, sonst selten.

ruster auf ein nicht mehr vorhandenes nordamerikanisches Exemplar, von Grösse des gemeinen Eichhornes, röthlichbraun und schwarz gesprenkelt, en rein roth, der buschige Schwanz an der Wurzel braun, an der Spitze falb. Adoptei Lessen, tabl. regne anim. 112 von Nicaragua wird hieher gehören. 4) Linné, syst. mat. XII. 86; Schreber, Säugeth. IV. 766; Bachman, Loud. mag. 19. III. 159. — Vielleicht gehört Gray's Sc. dorsalis Proceed. 2001. soc. 1849, 138. 7 von Caraccas als weisse Spielart mit bräunlichschwarzem Rückenstreif hie-Sc. fossor Peale, Unit. St. exped. Mammal. 51. tb. 14 aus dem Oregongebiete oben grau, unten weiss, das Rückenhaar am Grunde dunkel bleifarben, dann hwarz mit weisser Binde, die Schwanzhaare grau mit schwarzem Ring und isser Spitze, Nagzähne dunkel orange, Körper 14". Schwanz 16", gräbt Höhlen. r nur in einem Exemplar bekannte Sc. magnicaudatus Harlan, Faun. 170; Sc. magnicaudatus Harlandatus Harlandatus Harlandatus Brus Say, Long's exped. I. 115; Sc. Indovicianus Curtis im Museum zu Philadelphia oben und an den Seiten grau und schwarz gemischt, die Haare am Grunde eilarben schwarz, dann blass zimmetfarben, schwarz und vor der langen schwara Spilze gran, die langen Ohren hinten licht rostfarben, der Augenring blass rostthen, der Mund schwarz gerandet, die Unterseite blass rostfarben, der Schwanz enig kurzer als bei Sc. cinereus.

Sc. leucotis Gapp 5). Das weissöhrige Eichhorn besitzt den kin ersten obern Backzahn. Seine Ohren sind aussen und innen dicht bei die Haare nur wenig den Rand überragend. Das Colorit variirt wied mehrfach, doch sind zwei Abänderungen am häufigsten. Von dieses die graue eine gelblichbraune Nase, ebensolche Wangen, Augenring, Au seite der Füsse und Seitenstreif, die Ohren hinten schmutzig weiss braun gerandet, auf dem Rücken häufig einen braunen Streif, Hals, & und Hüften hellgrau, die einzelnen Haare an der Wurzel dunkeigrau, rüber hell umber, dann schmal schwarz vor der weissen Spitze, ma Haare ganz schwarz, die ganze Unterseite weiss, die Schwanzhaare as Wurzel hellgelblich braun, mit 3 schwarzen Streifen, deren äusserster breitesten und weiss eingefasst ist. Die schwarze Abänderung, oft mit grauen in demselben Neste beisammen, ist oben dunkelbräunlich schr unten etwas heller, im Sommer minder schwarz; Rücken. Seiten Schwanz undeutlich gelb gespritzelt. Körperlänge 12 Zoll. Sch 13 Zoll.

Verbreitet sich von den nördlichen Gebirgen Virginiens bis an Hudsonsbai und ist ein sehr muntres lebhaftes Thier, das bisweilen grossen Schaaren aus den fernen nordischen Gegenden nach Osten widert und grossen Schaden verursacht. Es wirst im März 4 bis 6 Junund wird häufig gezähmt.

Sc. subauratus Bachm. 6) Das gewässerte Eichhörneben ist waschlankem Körperbau mit breitem Schwanze, oben grau mit gelber Wien rung, die einzelnen Haare an der Wurzel schiefergrau, dann breit geschwarz und gegen die Spitze gelblichweiss geringelt; die Seiten des Grichtes, Halses, Unterseite und Pfoten tief goldgelb, nur die Haare an der Wangen und Halsseiten schwarz und weiss geringelt; die Ohren beiderst goldgelb; die Schwanzhaare an der Wurzel schwarz, übrigens licht rei gelb und dreimal schwarz geringelt, die Unterseite hell rostgelb; die Schwarzen schwarz. In der obern Zahnreihe fehlt der erste kleine Backzeb Körperlänge 10½ Zoll, Schwanz 12 Zoll.

Um New Orleans.

Sc. variegatus Brxl. 7) Diese langohrige Art ist oben und an de Seiten schwarz mit licht bräunlichgelber Mischung, die Haare mit beide Farben geringelt, am Kopfe mehr schwarz, die ganze Unterseite rostret die Ohren schwarz behaart, die Schnurren und Pfoten pechschwarz. Diese Färbung ändert jedoch ab. Das Schwarz der Oberseite mischt an mit Roth und Weiss, die Pfoten werden weiss, die Unterseite feuriest Auch kommen schwarzgraue und rostfarbene Pfoten vor, grautichweisse Unterleib und andere Abänderungen. Körperlänge bis 12 Zoll, Schwarzetwas länger.

<sup>5)</sup> Gapper, Zool. journ. V. 206. tb. 11; Bachman, Lond. mag. 1839. III. 226; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 160; Sc. carolinensis Godman, nat. hist. II. 138; Pennant, Hist. quadrup. 410. tb. 43. fig. 3; Sc. virginianus Brisson, Quadrup.
6) Bachman, Loud. magaz. 1839. III. 155; Sc. rufiventer Schinz, Verzeichn. III.

<sup>6)</sup> Bachman, Loud, magaz. 1839. III. 155; Sc. ruftventer Schinz, Verzeichn. H & 7) Erxleben, Mammal. 421; Buffon, Hist. nat. XIII. 109. tb. 13; Schreber, Sangeth. IV. 789. Tf. 218; Wiegmann, Archiv III. 2. 166; Sc. albipes A. Wagner, Bincha Abhdl. II. 105; Sc. varius A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 168. Tf. 213.d; Sc. happyrrhus Wagler, Isis 1831, 510; A. Wagner, I. c. 167. Tf. 213.c.

Lebt in den höhern Fichtenwäldern Mexikos vereinzelt und gleicht im ragen der gemeinen Art.

Se. nigrescens Benn. 8) Das schwärzliche Eichhorn ist vorherrschend warz, am Leibe, Scheitel und Beinen schwach mit Grau gesprenkelt, den Halsseiten, der Schamgegend, Aussenseite der Schenkel und Kreuz isgelb gesprenkelt, an Wangen, Kinn und der Unterseite grau; die dicht aarten Ohren hinten grau, der Schenkel hinten schwarz; die Schwanzre an der Wurzel schwarz, darüber grau, dann breit schwarz vor der iten weissen Spitze; die Füsse schwarz, die Zehen weiss gesprenkelt; Schnurren schwarz von Kopfeslänge; die Rückenhaare an der Wurzel schwarz, dann grauschwarz und an der Spitze weissgrau. Körperlänge a 12 Zoll, Schwanz 15 Zoll.

In Kalifornien.

Sc. Colliaes Richds. 9) Das Colorit ist oben schwarz und licht gelbbraun gesprenkelt, an der Schnauze und unten weiss, die Haare an der rzel grau, die obern mit langer schwarzer Spitze und breit sahl gegelt; die Schnauzenspitze braun, die Wangen graulich, die Ohren klein dicht behaart, innen gelblich, aussen vorn schwarz und gelb gesprenhinten weisslich, Pfoten weiss, Schnurren von Kopseslänge und schwarz, wanz stark behaart, die Haare graulichweiss, dreimal schwarz geringelt. perlänge 11½ Zoll, Schwanz sat ebensolang.

In Kalifornien.

Sc. Auduboni Bachm. 1) Schlank gebaut, die dreieckigen Ohren kurz I ohne Pinsel, die schwarzen Schnurren bis zu den Schultern reichend, Rückenpelz sehr grob und schwarz und glänzend, die Beine und Pfoebenso mit schwachbräunlichem Anfluge, viele Haare gelblichweiss gezelt, die Unterseite bräunlich, Kinn schwarz mit kurzer weisslicher te, der Schwanz schwarz, seine Haare von unten gesehen gelb geringelt.

In Louisiana.

β) Schwanz kürzer als der Körper.

Sc. syriacus Ehb. 2) Das syrische Eichhorn hat einen breiten zweiigen Schwanz, zugespitzte, dünn behaarte und ungepinselte Ohren, 1 enpaar an der Brust, 2 am Bauche und 1 in den Weichen. Der

<sup>8)</sup> Bennet, Proceed. zool. soc. 1833. I. 41; Bachman, Loud. mag. 1839. III. 334.

9) Bichardson, zool. Beechey voy. 8. tb. 1. Bachmann, Journ. Philad. VIII. 310 gnosirt einen Sc. mustelinus aus Californien als oben glänzend schwarz, am Bauche Brauns ziehend, der Pelz kurz und weich; einen Sc. ferrugineiventris mit längenstemmen schwanze, oben hellgrau. Schultern röthlichbraun, Bauch lichtroth; Sc. mollisus mit kürzerem Schwanze, oben dunkelbraun, an den Seiten roth, unten grau; occidentalis mit viel längerem Schwanze, langem weichen Pelze, oben schwarz, den Seiten braunschwarz. Alle bedürfen einer sorgfältigen Prüfung.

1) Bachman, Loud. magaz. 1839. III. 378.

<sup>2)</sup> Ehrenberg, Symbol. phys. dec. I. tb. 8. — A. Wagner, Schreb. Säugeth, III. beschreibt einen Sc. russatus aus der Türkei mit denselben Formverhältnissen, roben schwarz mit weisser Sprenkelung und röthlicher Beimischung oder rostun und weiss gesprenkelt, ist also wohl blosse Farbenvarietät. Schreber, Säugeth. 781. Tf. 215.c schildert das Colorit eines Sc. anomalus aus Georgien in Asien, bei sorgfältiger Prüfung wahrscheinlich für die Ehrenberg'sche Art eingesetzt rden muss, denn die von Ehrenberg hervorgehobenen Differenzen scheinen keine scifische Bedeutung zu haben. Pallas nennt ihn Sc. caucasicus Zoogr. 1. 196.

Sommerpelz ist auf dem Kopfe röthlich, die Ohren falb mit lichtratiken Rande, der Rücken bräunlich grau, Kreuz und Schenkel dunkler grau weiss und schwarz geringelten und schwarzspitzigen Haaren, Pfoten, Sein und Oberseite des Schwanzes rostroth, Unterseite falb; der Schwanz der mit schwarzem und weisslichem Rande, unten graulichfalb mit schwanz Saume, die Nagzähne rostfarben. Der Winterpelz hat einen rothen Richa Körperlange 92/2 Zoll, Schwanz fast 7 Zoll.

In Syrien und der Türkei.

Sc. sturoguster Cuv. 3) Das goldbäuchige Bichhorn ist oben gran, inweilen gelbgesprenkelt, unten tief rostroth, orange- oder prächtig gelft. A
Die obern Haare haben nämlich eine schwarze Wurzel und Spitte wi
eine weisse Mitte; um die dicht behaarten Ohren, im Nacken und sei en
Schultern wird das Colorit falb. Der Schwanz ist grau, seine Haare schwaund weiss, einzelne falb mit schwarzem Ring vor der weissen Spitte
Die Genitalgegend ist grau. Die Iris braun. Körperlänge 12 Zoil, Schwat
10 Zoil.

In Kalifornien und Mexiko.

Sc. socialis Wagn. 4) Das gesellige Eichhorn, vom Habitus des & variegatus, trägt einen sehr feinen weichen Pelz, dessen einzelne Beschell ockergelb, schwärzlich und weiss sind. Die Schnauze ist schwarz eilichtgelb, Scheitel, Ohren und Nacken lebhaft rostgelb, der Rücken wei und schwarz gesprenkelt mit lichtgelbem Schimmer, die Unterselle und schwarz und weiss eingefasst. Am Hintergruude der Ohren sein Büschel schneeweisser Haare; der Augenring hell; die Schnurren schwach die Nagzähne licht gelblich; die Seiten des Kopfes weisslich; die Holle oben weisslich, die Krallen dunkel hornfarben. Körperlänge 81 2 Echwanz etwas kürzer.

In den wärmern Strichen von Tehuantepec.

Sc. Bottae Less. 6) Hat spitze Ohren mit dünnem Pinsel und sehr bezen Haaren an der Innenseite. Hand- und Fusssohlen sind nacht. Der Pelz ist etwas rauh, die einzelnen Haare weise, braun, weisessehl und die Unterseite hell sahl ins Weissliche ziehend, der Scheitel roth, Wagne und Halsseiten grau, Rücken und Seiten licht sahlroth mit schwarzer Sprekelung, der Schwanz sahl und braun, die Ohren oben schwarz. Impelänge 9½ Zoll, Schwanz 6½ Zoll.

In Kalifornien.

b) Mit schmalem flachen Schwanze kürzer als der Körper. Nordameriket

Sc. fuliginosus Bachm. 6) Das Russ-Eichhorn hat einen kursen bet ten Kopf, kurze gerundete und dünn behaarte Ohren und fünf ober kabzähne. Das Colorit der Oberseite und der Pfoten ist schwarz und stimmt bräunlichgelb gesprenkelt; die Haare der Unterseite bräunlich

<sup>3)</sup> Cuvier, Mammif. III. livr. 50; Bachman, Loud. mag. 1939. III. 158; Sc. Ruber. Lesson, tabl. regne anim. 112. — Der Name aurogaster sollte von Rechtswept a chrysogaster verändert werden.

<sup>4)</sup> A. Wagner, Nünchn. Abhandl. II. 504. Tf. 5; Schreb. Sängeth. M. 171.

<sup>5)</sup> Lesson, cent. zool. 221. tb. 76.

B) Bachman, Loud, mag. 1839. III. 380.

i schwarz geringelt, en der Wurzel graulichweiss, der Schwanz oben warz, unten braun. Körperlänge 10 Zoll, Schwanz  $8^1/_2$  Zoll,

In niedern sumpfigen Gegenden am Mississippi.

Sc. Douglass Bachm. 7) Hat nur vier obere Backzähne und einen chen glänzenden Pels, dessen Rückenhaare grösstenthells bleiferben, Bräunlichgrau betüpfelt, einzelne hellfarbiger sind; der Schwanz vom Rückenfarbe, nur am Ende schwarz mit hellbrauner Tüpfelung; Unterund Pfoten hell lederfarben, durch eine schwarze Linie von der kenfarbe getrennt; die Haare an den Ohren, einen schwachen Pinsel and sind dunkelbraun oder schwarz. Körperlänge 8½ Zoll, Schwanz Zoll.

in den Nadelwäldern am Columbiaffusse.

Sc. hudsonius Pall. 9) Dieses zierliche Eichhörnchen gleicht in mehrer Beziehung dem gemeinen europäischen. Sein Kopf trägt schwarzer mit gelbbräunlichen Ringeln, auf dem Scheitel mehr braune, an den sen ins Graue fallend. Die schwarzen Schnurren sind länger als der f, die Augen schön weise umringt, die Ohren kurz und rundlich, anssen schwarzen und braunlichen Haaren, hinten mit braunen bekleidet, ohne el. Hinter jedem Ohr liegt ein hellbrauner Fleck. Der Rücken ist in hellbraun schwarz überlaufen, an den Seiten herab gelblichbraun, in weissgelblich mit grau, die Pfoten hellbraun, an den Leibesseiten schwarzer Streif; der Schwanz oben schön hellbraun mit bräunlich isgelbem Rande, unten bräunlich gelb und schwarz geflammt, vor dem e oft eine breite schwarze Binde, das Ende selbst licht röthlich gelb. Nagzähne selbst sind lebhaft orangeroth. Der Hodensack gross und gend. Körperlänge 8 Zoll, Schwanz 6½ Zoll.

Bewohnt die Vereinten Staaten nördlich bis zur Grenze der Weissienwälder. Gräbt Höhlen unter Baumwurzeln mit 4 bis 5 Ringängen, 1 grosse Vorräthe von Nüssen und Coniferenzapfen ein, da es den

zen Winter munter bleibt.

Sc. Richardsoni Bachm. 9). Dieses kleinste nordamerikanische Eichn hat weniger rothbraun auf dem Rücken, ein schwarzes Schwanzende fast weisse Nagzähne. Sein breiter Kopf trägt kurze Ohren. Der Pelz

<sup>7)</sup> Bachman, Loud. mag. 1839. III. 381.

8) Pallas, Glires 377; Schreber, Säugeth. IV. 777. Tf. 214; Pennant, act. zool. 16; Forster, Transact. phil. LXII. 378; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 46. 65; ardson, Faun. bor. americ. I. 187 tb. 17; Bachman, Loud. mag. 1839. III. 383.

9) Bachmann, Loud. mag. 1839. III. 385; Sc. hudsonius var. B. Richardson, Faun. americ. I. 190. — Mit dieser Art ist nicht Gray's ungenügend characterisirter licherdsoni Ann. mag. nat. hist. X; Sc. Boothiae Zool. voy. Sulphur I. 34. tb. 13. 1. und Sc. fuscovariegatus Schinz, Verzeichn. II. 15 von der Hondurasbay zu verseich. Derselbe ist schwarzbraun gescheckt, unten weiss, die Schwanzhaare spitzig, die Pfoten schwarz. Dagegen steht der Sc. Belcheri Gray I. c. tb. 12. 2. aus Columbien sehr nah, ist schwarz, fein hellgelb gespritzelt, Augenring Unterseite orange, Pfoten dunkelrothbraun, an den Seiten ein schwarzer Streif, schwach gepinselt, der flache Schwanz schwarz und roth gefleckt mit wei ssen spitzen, Körpor 7½, Schwanz ½, Desselben Sc. griseocaudatus I. c. tb. 13. 2. tb. 18. fig. 7. 12. von der Westküste Amerikas soll sich von allen Amerikadurch die deutliche schwarze und weisse Färbung der Oberseite des Schwanzes geb und schwarz geringelten Haaren unterscheiden. Sc. splendidus Gray, Ann. nat. hist. 1842. X. 263 unbekannter Heimath ist hellroth, unten rein weiss, schwarzem Haarbüschel an den Schläfen, etwas nackten Ohren und hellrothem waze.

ist auf dem Rücken dunkel bleifarben, mit rostbrauner und schwarz Tüpfelung, an den Füssen aussen roth, an der Unterseite rauchgran, des so der Augenring und ein Fleck auf der Nase; die Schwanzheure schwarz mit hellrothen Spitzen, das Schwanzende schwarz mit spärlicher rottlich Tüpfelung; an den Leibesseiten eine schwarze Linie. Körperlänge 6 Schwanz 5 Zoll.

An den Ufern des Columbiaflusses.

Sc. lanuginosus Bachm. 1). Gleicht in der Bildung des Kopfes and in Ohren den Zieseln, im übrigen Körperbau aber ist es ein ächtes Biehe Die Ohren stehen weit rückwärts, sind sehr kurz, oval, dicht behautst vordern Sohlen nur theilweise behaart, die hintern dicht mit kurzen wie Haaren bekleidet. Der Pelz sehr weich und wollig; die Rückenhause wie grau, an der Spitze tiefgelb geringelt und schwarz getüpfelt, die Schaare rahmfarben geringelt; die Hinterfüsse oben schwarz und rahmle gesprenkelt; der Augenring weiss, vor den Ohren ein weisser Fleck, M. Wangen, Unterseite rein weiss; der Sohwanz schwarz, braunlich gelb weiss. Körperlänge etwa 8 Zoll, Schwanz 6 Zoll.

Im nordwestlichen Nordamerika.

- 2) Südamerikanische Arten. Ohren ungepinselt.
  - a) Klein, mit schmalem cylindrischen Schwanze.

Sc. aestuans L. 2). Diese gemeine brasilianische Art ist kleine die gemeine europäische und hat viel kürzere ungepinselte Ohren, weicher ziemlich kurzer Pelz ist gelblich braungrau, die einzelnen am Grunde schwarz dunkelschiefergrau, dann schwarzbraun mit ein zwei breiten gelben Ringen. Die Nasenspitze ist rothgelb, Lippen Kinn hell weissgelb, die Schnurren schwarz, die Ohren röthlich, und Hals rein weiss, Brust und Bauch röthlich gelb, Pfoten grau, der haarige schwach zweizeilige Schwanz mit undeutlichen gelblichen schwärzlichen Binden. Die Augen gross, mit dunkler Iris und gebblichen schwärzlichen weisen, grau behaartem Hodensack, die Weibchen Zitzenpaaren. Die Nagzähne vorn braun, die 4 Backzähne abgerundet seitig, mit in Höcker getheilten Querwülsten. Körperlänge 8 Zoll, Schwifast ebensolang.

<sup>1)</sup> Bachmann, Loud. mag. 1839. III. 387. — Nordamerikanische Arten sehr zwihafter Verwandtschaft sind Sc. Lewisi Griffith, anim. kingd. III. 190. c. fig. am Mitoben ockergrau, unten rein ockerfarben, mit kurzen runden weit rückwästs all den Ohren, schwarzen Augen mit grauem Ringe, weissen Oberlippen, sehr ist Schnurren, sehr dickem buschigen Schwarze mit 7 schwarzen und 6 weissen ist Sc. annulatus Desmarest, Mammal. 338 mit ziemlich grossen ovalen Ohren und alich grauer Ober-, rein weisser Unterseite, übrigens dem vorigen gleich. Schwarzeichn. II. 14. schreibt Sc. annularis.

<sup>2)</sup> Linné, syst, nat. XII. 1. 88; Schreber, Säugeth. IV. 787; Pr. v. Neutre de la commentation de la commenta

in den Wäldern Brasiliens und Guianas, in seinem Betragen dem euroschen gleich.

Se. gibrigularis Wagn. 3). Das gelbkehlige Richhörnchen gleicht dem igen bis auf den beträchtlich schmälern Schwanz und das Colorit. Die re und äussere Seite erscheint sein schwarz und orangeroth gesprenkelt, em die einzelnen Haare mit beiden Farben geringelt sind, die Untere rostsalb, Kinn, Unterkieser und Kehle hell rostig ockerfarben, nach Brust hin lebhast orangeroth, am Bauche getrübt, indem die grauen rwurzeln durchschimmern. Die weisse Längslinie in der Bauchmitte der igen Art sehlt. Der Schwanz ist schwarz und rostig ockersarben genkelt. Die Iris dunkelbraun, die nackte Nase und Ohren hellbraunu, die Schnurren schwarz, die Nagzähne satt sasranroth, die Krallen un mit lichtern Spitzen, der Hodensack gross und hängend. Körperge 8 Zoll, Schwanz satt 9 Zoll.

An der Mündung des Rio Madeiro in den Amazonen Strom.

b) Grosse, mit sehr buschig behaartem Schwanze.

Sc. Langsdorff Brdt. 4). Vom Habitus des Vorigen, mit längerem gröm Pelz, ziemlich grossen, abgerundeten und kurz behaarten Ohren, sen schwarzen Schnurren. Die obern Seiten der Schnauze, die Kopfesen rostroth, Kehle, Brust, Bauch rostgelb, am Halse ein weisser Fleck, ken kastanienbraun, schwarz gesprenkelt, Schwanz rostroth. Doch ist ses Colorit nicht beständig. Der Rücken wird brennend fuchsroth, die erseite licht rostgelblich, der Schwanz mit reichlicher schwarzer Beichung, oder der Rücken schwarz mit Brandgelb marmorirt, der Unterweiss. Körperlänge 12 Zoll, Schwanz etwa ebensolang.

In Brasilien.

Sc. variegatoides Oglb. 5). Dünne, kurz und roth behaarte Ohren mit malem schwarzen Saume; auf der Oberseite gesprenkelt und wellig gett, die langen Schwanzhaare schwarz mit weissen Spitzen, viele mit blichgrauen Wurzeln, Unterseite und Beine hell gelblichroth. Körperge 10 Zoll, Schwanz 11 Zoll.

An der Westküste Südamerikas.

hwarz mit rother Sprenkelung oder Roth mit schwarzer Sprenkelung.

5) Ogilby, Ann. mag. nat. hist. 1840. V. 63; Sc. stramineus Eydoux, Zool. voy. nite 37. tb. 9. in Peru hat dieselben Grössenverhältnisse, einen kurzen Pelz, dessen are am Grunde schwärzlich an der Spitze strohgelb sind, schwarze Pfoten und

ren ohne Pinsel und blassgelbe Unterseite.

<sup>3)</sup> A. Wagner, Münchn. Abhandl. 1850. V. 283. — Pucheran beschreibt in der ne zool. 1845. 336. zwei sehr nah stehende Arten von Santa fe de Bogota, nam-Sc. rufoniger mit schwarzer Rückenlinie, rothen Seiten, gelber Brust, grauem n und Unterleib und mit rothen schwarz geringelten Schwanzhaaren; Sc. chryskleiner, mit sehr kurzen Ohren, oben dunkler als Sc. aestuans, der Schwanz d. z. Th. goldroth.

<sup>4)</sup> Brandt, Mém. acad. Petersb. 1835, 425. tb. 11; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 183. Mit nicht genügender Sicherheit ist davon unterschieden Sc. dimidiatus lerhouse, Ann. mag. nat. hist. 1840. VI. 304. mit sehr kurzem straffen Pelze, zerem cylindrischen, tief rostigem Schwanze, zugespitzten, goldgelb behaarten en, auf dem Rücken eisengrau mit rostigem Anflug, unten gelb, an den Seiten Kopfes und Halses goldgelb, eine licht rostfarbene Linie an den Leibesseiten. In Sc. veriabilis Geoffroy, Etud. zool. l. tb. 4. bedarf noch der nähern Prüfung, kurze abgerundete rothe Ohren, einen groben kurzen anliegenden Pelz, einen ghaarigen zweizeiligen Schwanz; unten rein weiss, scharf abgesetzt vom obern hwarz mit rother Sprenkelung oder Roth mit schwarzer Sprenkelung.

Sc. igniventris Wagn. 6). Ist der Langsderfischen Art sehr ähnlich kömmt in einer rothen und einer schwarzen Spielart vor. Ersten schwarze Rückenhaare mit kurzen röthlich – oder graugelben Spitzet; Kopf oben rostfarben mit schwarzer Sprenkelung; die Unterseite schte groth; der buschig zweizeilige Schwanz oben schön rostroth mit achwar Wurzelfleck, unten in der Mitte schwarz und beiderseits rostroth; die zelnen Haare schwarz, roth geringelt und rothspitzig. Bei der andern ist art versteckt sich die rothe Sprenkelung und sie erscheint einförmig glasschwarz; die Iris dunkelbraun, die Nagzähne rothgelb, die Inneassin Ohres und Unterseite der Pfoten schwärzlich braun, die Krallen als mit weisser Spitze. Körperlänge fast 12 Zoll, Schwanz 13 Zoll.

Am Rio Negro.

Sc. tricolor Tsch. ?). Das dreifarbige Eichhorn ist oben schwar, schmutzig gelblich weiss, an der Aussenseite der Hinterbeine ochsebraun mit schwarz oder hell ockergelb geringelten Haaren; der Schwarz mit braunen oder gelbbraun geringelten Haaren gund die übrigen Haare schwarz mit hell fuchsrothen Spitzen. Eine Abindu ist unten rostgelb, die obern Haare schwarz mit breitem rothgelben ist unten rostgelb, die obern Haare schwarz mit breitem rothgelben ist der Schwanz anfangs ganz schwarz, dann rothgelb. Bei einer andersscheint die schwarze Oberseite brandgelb gesprenkelt, die Unterseite schwerzetzt graulich weiss. Dem Weibehen schreibt man 3 und 4 Zhpaare zu. Körperlänge 12½, Zoll, Schwanz 13½, Zoll,

In den feuchten Waldungen des nordöstlichen Peru und angrenss Brasiliens,

- 3) Indische Arten.
  - a) Grosse, ohne Seitenstreifen, mit sehr langem stark zweizeiligen land gen Schwanze, sehr breitem kräftigen Schädel, kurzer breiter gen Schnauze und nur 4 Backzähnen in jeder Reihe.
- Sc. bicolor Sparrm. 8). Der Jelarang variirt in der Färbung. Bei Abänderung ist die ganze Unterseite lichtbraun mit fuchsroth, die schwarz, die halbzölligen spitzigen Ohren kurz und schwarz behaut, langen Schnurren schwarz. In Indien und Cochinchma ist die Art oben schwarz, unten goldgelb, auf Java oft oben mit kastanienbrau oder gelben Haaren gemischt, oder gar einförmig isabeligelb, unten begelb. Die Nagzähne sind sehr stark und die Backzähne halten die zwischen denen von Sc. capistriatus und Sc. setosus. Körperlänge 15 Zoll, Schwanz etwas länger.

<sup>6)</sup> A. Wagner, Münchn. Abhandl. 1850. V. 275. — Desselben Sc. garden l. c. 277. von der Mündung des Rio Madeiro in den Amazonenstrom hat des Grösse und denselben Habitus, ist oben und aussen lebhaßt rostroth, nach mehr goldfalb oder pomeranzenroth, nach hinten feurigroth, unten weissichockergelb schaff abgesetzt; die obern Haare mit schwarz geprenkelt; die Beräunlich, der Schwanz rostroth, gegen das Ende gelblich, unten mit schwarz Fleck.

<sup>7)</sup> v. Tschudi, Fauna peruan. 156. Tl. 11; A. Wagner, Münchn. Abband. 1 v. 279.

<sup>8)</sup> Sparrman, Götheb. Wet. samb. handl. L. 70; Schreber, Saugeth. R. 17. 216. 216a; Horsfield, sool. research. VM. c. fig; Müller, Verhand. nedetl. 10; Giebel. Odontogr. 45, Tf. 20. fig. 1; Sc. gigantene M'Clelland, Proceed. 2 soc. VIII, 150; Sc. auriventer Geoffrey, Etud. sool. I. th. 5; Guerin, mag. and. 2. th. 5.

in den Wäldern Vorder - und Hinterindiens, auf Java und Sumatra. Sc. indious Eral. 9). Das durch riesige Grösse ausgezeichnete indische sbern träst einen langen reichlichen Pelz und an den kurzen Ohren n langen Pinsel. Der Daumenstummel der vordern Pfoten ist wie bei per and der folgenden Art mit einem kleinen runden Nagel besetzt. Colorit ist nicht constant. Einige haben eine glänzend schwarze Obermit rostrothem Mittelrücken, restrothem Kopf und Ohren und ockere Unterseite; andre sind oben schön kastanienfarben, unten rötblichs, noch andere haben schwarze Schwanzhaare mit weissen Spitzen. ranzwirhel werden 32 angegeben. Körperlänge 16 Zoll, Schwanz

Bewohnt Indien, die malabarische Küste, Malakka, Ceylon und Sume-Es liebt besonders die Milch der Kokosnüsse, nährt sich aber haupthich von Prüchten und wird leicht zahm. Seine Stimme ist durchgend.

Sc. Lechenaulti Desm. 1). Von der Grösse des vorigen trägt diese jedoch an den kurzen Ohren keine Pinsel und gleicht darin dem Sc. or. Die Farbe ändert mehr als bei andern indischen Arten. Es siht igelbe und dunkelbraune, einförmige oder gefleckte, doch die Haare t geringelt, vorn fahle, hinten schwärzliche mit weisser Punctirung. Unterseite ist überall weiss und am Kopfe fehlt nie grau.

Gemein auf Sumatra und Java.

Sc. ephippium Mtill. 2). Der Mengkas erreicht nicht ganz die Grösse vorigen, aber sein Schwanz ist länger, das Colorit heller und der Pelz geringelten Haaren. Auf dem Kopfe, Halse und Rücken haben die nen Haare rüthlichgelbe Ringe, die nach hinten versehwinden. Die vanzhaare sind fahlgelb, an der Spitze dunkelbraun; an der Schulter am Oberschenkel sind die Heare an der Wurzel graubraun, an der se gelblich, mit einzelnen breunen Ringen. Der Unterleib ist lichtgelb, eilen röthlich oder mehr weiss; die Nägel braun mit hornweissen zen; die sehr langen Schnurren schwarz; die Ohren aussen dicht und lich behaart. Körperlänge 13 Zoll, Schwanz 18 Zoll.

in den Waldungen auf Borneo.

Arten mittler Grösse, gewöhnlich mit Längsetreisen an den Leibesseiten, Schwanz länger als der Körper, dicht und undeutlich zweizeilig behaart, oben 5 Backzähne. Sc. hippurus Geoffr. ). Das rossschweitige Eichhorn ist oben roth schwarzer Spritzelung, an den Seiten der Gliedmassen und des Halses

<sup>9)</sup> Expleben, syst. Mammal. 420; Schreber, Säugeth, IV. 786; Sonner, voy. II. tb. 87; Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 254. tb. 62; Pennant, Hist. quadrup. II. Shaw, gener. 2001. II. 127. tb. 146; Sc. macrusus Errieben I. c.; Schreber, a. 783. Tf. 217; Gray, Illustr, ind. 2001. II. tb. 19; Pennant, ind. 2001. 1. tb. 1; rylancasts Bodd. elench. 117; Sc. Elphinstoni Sykes. Proceed. 2001. 200. 1231. I. Sc. macrimus Desmarest, Mammal. 334; Schreber, a. a. 0. 784. Tf. 217b; Hors. 2001. research. VII. 69; Sc. malabaricus Schinz, Verzeichn. II. 32.
1) Desmarest, Mammal. 375; Horsfield, 2001. research. VII. 12; Sc. hypoleucus field, I. a. 14; Sc. albicops Desmarest, nouv. dict. hist. nat. X. 105; Griffith, kingd. M. 180. c. fig.; Sc. humeralis Coulon, Mém. Neuchâtel I. 122. — Sc. ts Raffies, Linn. Transact. XIII. 259 ist oben aschgrau, unten fast weiss, heides the einen rötblich braunen Streif geschieden, ändert aber durch dunkelbraune heilgebe Spielarten 20 ab, dags die Grenze gegen Sc. Leschenaulti fällt.
2) Müller, Verhandl. nederl. Bezitt. Heft 10.
3) Geoffroy, Etud. 2001. I. tb. 6; Müller, Verhall. nederl. Bezitt nro. 10; M'Clel-8) Erzieben, syst, Mammai. 420; Schreber, Säugeth, IV. 786; Sonner, voy. II.

dunkelerau mit weisser Sprenkelung, die Unterseite schön kastenieren der Schwanz unregelmässig zweizeilig mit langen schwarzen, pferdeschad ähnlichen Haaren bekleidet. Körperlänge 9 Zoll, der Schwanz 10 Id.

Auf Java, Sumatra, Kanton und in Assam.

Sc. rubriventer Müll. 4). Unterscheidet sich von veriger Art dem grössere, viel starker mit schwarzen Haaren bekleidete, gepinselte Cha und die rothen Pfoten. Die Schwanzhaare sind schwarz, gegen die Spili hin mit breitem rothbraunen Ringe.

Auf Celebes.

Sc. Prevosti Desm. 5). Die kurzen dünn behaarten Ohren und der bes cylindrische Schwanz zeichnet diese Art von den vorigen aus. Im schiedenen Farben schneiden scharf gegen einander ab. Die Obersalt glänzend schwarz, die Unterseite prächtig rostroth, beide durch eins h weisse, schwach gelblich angeflogene Längsbinde von einander gestil die nach vorn sich ausbreitet und an der Schnauzenspitze endet. an den Beinen hinab bis zur Fusswurzel reicht. Ihre Haare haben 🕻 und hinten schwarze Wurzeln, an den Leibesseiten sind sie einfarbig Die Hinterfüsse sind licht roth, der Schwanz glänzend schwarz, et Spitze fahlbräunlich; die Schnurren schwarz, einige mit röthlichen Spit die Krallen dunkel hornbraun. Körperlänge fast 11 Zoll, Schwagz über 9 Zoll.

Auf Sumatra, Borneo, Malakka, Siam.

Sc. Plantani Li. 6). Bine in der Färbung sehr variirende Art. in d Grösse kaum der gemeinen europäischen gleichkommend, mit karzen kurz behaarten Ohren und mässig langem glett anliegenden Peka. obere und äussere Seite ist bei einigen bräunlich fahlgelb und schwi braun gesprenkelt, die Unterseite aschgrau, bisweilen weisslich überlie Ober- und Unterseite durch einen schwarzen Längsstreifen getrenst, oben mitunter fahl gesäumt ist; die Schwanzhaare sind fahl und schwingen der schw

lant, Proceed. 2001. soc. VII. 151; Sc. castaneoventris Gray, Ann. mag. nat. hist. X. 263. Letztrer diagnosirt l. c. noch Sc. rufeniger aus Indien, Sc. rufegent

Malakka, Sc. atrodorsalis und Sc. caniceps von Butan, alle nur nach dem Colord.

4) Müller, Verhandl. nederl. Bezitt. Heft 10.

5) Desmarest, Mammal. 335; Sc. Rafflesi Horsfield, Zool. journ. IV. 113 to Sc. rafogularis Gray, Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 263. Die Färbung variet bit in the state of the s wie bei den andern Arten und eine solche Abanderung zugleich mit etwas beset

wie bei den andern Arten und eine solche Abänderung zugleich mit etwas hanch rem Schwanze ist Sc. redimitus Boon Mesch, n. Verhandl. nederl. Inst. Wet, It. 241. e. 6) I. jungh, k. vet. acad. Handl. 1801. XXII. 99. tb. 1; A. Wagner. Schwanze Säugeth. III. 217c; Sc. nigrovittatus Horsfield, zool. research. VII. 2; Müller. Verhachel. Bezitt. 10; Sc. vittatus Raffles, Linn. Transact. XIII. 259; Sc. bistatus Sc. bilineatus Desmarest, Mammal. 336. 343; Sc. griseiventer, Sc. Revinence and pygerythrus Geoffroy, Etud. zool. I. 3. 4. 5; Zool. Bélanger 145—148; Fr. Commammif. II. livr. 33; Sc. ginginianus Kuhl, Beitr. 67; Sc. notatus Boddard. etwas 119. — Hodgson diagnosirt im Journ. asiat. soc. Bengal. 1836. V. 232. 2 and deren Selbständigkeit nicht genügend begründet ist. Sc. Lekrial ist eben mit gelb gesprenkelt. die Haare schwarz mit falben Ringeln, an den Saitan ein mit gelb gesprenkelt, die Haare schwarz mit falben Ringeln, an den Seiten ei licher Streif, Ohren fast nackt, 8" lang. Sc. lokrioides hellgrau, mit gelblied fluge, unten silbergrau, die Ohren zugespitzt. Auch Horsfield's Sc. affinis s search. VII. 8. oben fahlbraun mit grauem Anfluge, durch feine Querhindes scheckt, unten grau, mit röthlichbraunem Seitenstreif, steht sehr nah. Sc. tenuis oben dunkel fahlgelb und schwärzlichbraun gesprenkelt, an den Safalb, unten blassgelblichgrau, ist vielleicht Jugendzustand. Ueber die Maddieser Arten und über Sc. substaviventris und Sc. assemensis spricht sich Bors im Catal. Mammal. 1851. 153. aus.

ngek, die Schwanzspitze vorherrschend schwarz. Der schwarze Seitenif verschwindet, nur der fahle bleibt, die Unterseite wird lichter oder is, auch bräunlich oder röthlich angeflogen, selbst roth.

Auf Java, Sumatra, Borneo, Kanton, Malakka, besonders auf Kokosen.

Sc. leucomus Múll. 7). Gleicht in Grösse und Form dem vorigen; die en innen mit bräunlichen, aussen mit langen schwarzen pinselbildenden en bekleidet; die Oberseite und die äussere der Gliedmassen olivenn, die Haare meist mit rostgelben Ringen und z. Th. schwarzspitzig; Schwanz mit diesen drei Farben gescheckt; hinter den Ohren ein ser weisser Fleck; die Unterseite rostfarben ins rothbraun ziehend. Auf Celebes.

Sc. Finlaysoni Horsf. 8). Der runde Kopf und Leib gelblich weiss, die sen flachen Ohren ungepinselt, die Iris dunkelbraun, die Schnurren und schwarz, der Schwanz buschig mit einzelnen schwarzen Haaren, Fusssohlen schwarz, Augen schwarz. Körperlänge 7 Zoll, Schwanz solang.

Auf den Sichanginseln im Golf von Siam.

ic. palmarum Briss. ). Das Palmen-Eichhorn hat einen zugespitzten staarigen Kopf, kurze und breite Ohren, sehr lange braune Schnurren, der sehr kleinen Daumenwarze einen rundlichen zarten Nagel. Der ist hellbraun, der Rücken dunkelbraun mit längern weissspitzigen en und drei weissen Längsstreifen, die Unterseite weiss, an den akeln ein brauner Fleck, der langhaarige Schwanz braun mit einigen spitzigen Haaren. Bei Binigen ist die Unterseite grau und selbst rostauch theilt sich der untere Längsstreif und es sind deren fünf statt der Rücken wird schwärzlich und seine Streifen gelblich, ja ganz razz ohne Streifen, oder ganz weiss mit rothen Augen. Körperlänge Zoll, Schwanz ebensolang oder etwas kürzer.

Lebt auf Palmbäumen in Indien und gleicht im Betragen ganz dem einen europäischen Bichhorn.

Sc. modestus Müll. 1). Brinnert lebhaft an Sc. Plantani, doch fehlt ihm lichte Seitenstreif völlig, die Haare der obern Seite sind an der Wurzel

ngethiere.

Müller, Verbandl. nederl. Bezitt. 10.

<sup>5)</sup> Horsfield, zool. research. VII. 7; Buffon, Hist. natur. suppl. VII. 256.
9) Brisson, Hist. quadrup. 156; Schreber, Säugeth. IV. 802. Tf. 220; Buffon, nat. X. 126. tb. 26; Horsfield, zool. research. VII. 6; Lesson, Illustr. zool. 43; ith. anim. kingd. III. 184. c. fig.; Sc. penicillatus Leach, zool. miscell. 6. 137. Sc. tristriatus Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1839. V. 64; Sc. kelaarti, Sc. ki Layard Ann. mag. nat. hist. 1852. IX. 335. — Sc. Delesserti Gervais, L'Instit. 171. von den Nilgherries hat einen weichen olivenbraunen Pelz, die Haare Frunde braun, darüber fein schwärzlich und blassgelb geringelt, drei braune sstreifen, unten schmutzig gelblich gewässert, nur 4½ Zoll lang, der Schwanz II. — Sc. Clellandi Horsfield, Proceed. zool. soc. 1839. VII. 152 in Bengalen und mist ohne Schwanz noch nicht 5" lang, oben braun, leicht fahl gesprenkelt, schwarzer Rückenlinie, neben welcher eine dunkelbraune rothgelb gesäumte aust nach vorn bis gegen die Augen; die Unterseite gelbgrau, der Schwanz idrisch, die kurzen Ohren schwarz mit wolligem schneeweissen Büschel.
1) Müller, Verhandl. nederl. Bezitt. 10. Tf. 14. — Derselbe diagnosirt a. a. 0. einen Sc. murinus als ctwas kleiner, mit etwas kürzerem Schwanz, minder arten Ohren, mehr einsormiger Färbung, welche oben weissgrau, die Haare weisslichgelhen Spitzen, unten aschgrau ist. Sehr fraglich ist Sc. ferrugineus Cuvier, Mammis. III. livr. 59. (== Sc. keraudreni Lesson, cent. zool. 11. tb. 1.

grau, in der Mitte schwärzlich, an der Spitze fahlgelb; die Ausstein in Gliedmassen ins rothgelbe ziehend, der Unterleib gelblich grau; die Mitgelblichen Haare des Schwanzes mit breiten schwarzen Ringen, die wedern zugleich weissspitzig; die Leibesseiten gelblich olivenbraun; die Schwanzen schwarz, die Nägel braun mit weissen Spitzen. Körperlänge 6 Mit Schwanz etwas länger.

In den gebirgigen Waldungen Sumatras und Bornecs.

c) Sehr kleine Arten, deren Schwanz kürzer als der Körper, undeutlich zweim

Sc. excilis Müll. 3). Dieses kleinste aller Eichhörnchen ist oben han an Kopf und Schultern mehr minder gelblichbraun, auf dem Hintertel mit einzelnen längeren schwarzen Haaren, am Unterleibe schmutzig weilich grau; die Schwanzhaare unten schwarz mit rostgelben Spitten, nach vorn rostroth werden. Der buschige Schwanz ist unregelmässig zeilig, längs der Unterseite rothgelb; die Augen und Nägel braun. Etglinge nur 2½ Zoll, Schwanz 2½ Zoll.

In den bergigen Gegenden auf Borneo und Sumatra.

Sc. melanotis Schl. 3). Das schwarzöhrige Richhörnehen übertriffe Hausmaus nicht an Grösse, hat kurze Ohren, einen dünnen, cytiadrief Schwanz und weichen Pelz. Die Oberseite ist rostgelb, elivenheisel überlaufen und fein schwärzlich bespritzelt, die Unterseite licht gibbl alle Haare an der Wurzel schieferschwarz, an der Oberseite viel lange geschwarze. Von der Nasenkuppe läuft ein gelblichweisser Streif unter dauge und Ohre hinweg, der zwischen Nase und Auge schwarz gemist. Die Ohren sind innen bräunlich fahl, aussen schwarz, die Schware an der Wurzel schwarz, dann roströtblich, und vor der geblich Spitze schwarz geringelt; die Krallen dunkelbraun. Körperlänge 3 1 Schwanz etwas kürzer.

In den Wäldern auf Borneo, Java, Sumatra.

d) Arten mittler Grösse, Schwanz kurzer als der Körper, Schnauze mehr wir verlängert, oben 5 Backzähne, Färbung düster, meist an der Erde leben

Se. insignis Cuv. 4). Der Lary steht dem Sc. Plantani sehr aab, oben rostroth mit schwarzer Sprenkelung, indem die schwarzen Harader Mitte rostroth sind. Der Kopf erscheint falb und schwarz gesprech an Hals und Leibesseiten schön rostroth mit weniger schwarz; auf dicken drei schwarze Längsstreifen; die Unterseite weiss; an den Wan ein undeutlicher roströthlicher Längsstreif; die Ohren kurz brännlich haart; die Schwanzhaare schwarz und roströthlich geringelt, viele mit lie

in den Waldungen Pegus von  $8^1/2^m$  Länge mit  $10^m$  langem Schwanze, dessen Spilweiss, während alles Uebrige dunkelbraunroth; und ebenso Sc. philippinzasis Waldhouse, Ann. mag. nat. hist. 1839. V. auf den philippinischen Inseln.  $6^2/2^m$  Schwanz  $6^1/2^m$  oben tief braun, die Haare rostfarben und schwarz, die Schwanz schwarz mit 2 licht rostigen Ringeln, die Unterseite graulich weiss schwarzgelb, die Pfoten schwarz.

<sup>2)</sup> Müller, v. d. Hoeven's Tijdschr. V. 148; Verhandl. nederl. Bezitt. 10. Yl 13 fig. 4—6.

<sup>3)</sup> Schlegel, Physion. serpens 229; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 207; Mair Verhandl. nederl. Bezitt. 10. Tf. 15. fig. 1—4.

<sup>4)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 34; Horsfield, 2001. research. V. c. fig.

blisher oder weischicher Spitze. Körperlänge 71/2 Zoll, Schwanz ebennne oder etwas kürzer.

Anf Java und Sumatra. Hält sich am Boden auf.

Sc. laticaudatus Müll. 5) Die ansehnliche Länge des Kopfes zeichnet se Art besonders aus. Ihr Pelz ist braun, ohne Rückenstreifen, ihr wanz kurz, etwas flach, schwarz und weiss, der Unterleib licht weiss-, die Ohren wie vorhin ungepinselt, im Uebrigen dem Lary gleich. Auf Borneo.

- Afrikaner mit ungepinselten Ohren und
- a) weichem Pelz.
  - a) Ber Schwanz viel länger als der Körper.

Sc. madagascariensis Shaw 6). Das madagaskarische Eichhorn trägt en langen Pelz, der oben dunkelschwarz ist, an Brust und Unterhals blichweiss, am Bauch braun mit gelb gemischt. Der Schwanz ist schmal schwarz. Körperlänge 13 Zoll, Schwanz 18 Zoll.

Bewohnt Madagaskar.

Sc. multicolor Rupp. 7). Die Oberseite ist rostroth, die Haare mit mehs braunschwarzen Ringen und einige weissspitzig; die Unterseite isafarben, gegen die Bauchmitte weise, die Augen mit gelbweissem Ringe, nso der Mund, die Schnurren schwarz, die Nagzähne honiggelb, die llen hornbraun; vier Zitzen in den Weichen. Körperlänge 81/2 Zoll, wanz über 10 Zoll.

Auf Bäumen des abyssinischen Küstengebirges.

Se. mutabilis Pet. 8). Das veränderliche Bichhorn hat ziemlich kurze, dlich dreieckige Ohren, mit flach ausgeschnittenem Hinterrande und kurz aart, feine kerze schwarze Schnurren und einen runden sehr langen wanz. Der weiche Pelz ist oben schwarz und bräunlichgelb gesprenkelt, dem Scheitel, Nacken und der Rückmitte glänzend braunschwarz, unten braun, geiblich gestrichelt, an der Innenseite der Arme und der Vordernt gelblichweiss; die Pfoten schwarz und weiss gestrichelt, der Schwanz warz, gelblichweiss gebändert und gestrichelt, an der Spitze rostroth; lris dunkelbraun. Die einzelnen obern Haare mit gelbem Ringe vor Spitze, zuweilen tiefer mit einem zweiten Ringe, die untern dunkelun, ebenso geringelt, die des Schwanzes weiss geringelt. Der Schädel schen den Augenhöhlen etwas eingedrückt abgeplattet, die Nasenbeine it nach hinten verlängert, oben fünf Backzähne, der zweite dreiseitig, Interkiefer der erste verkleinert, die Nagzähne honiggelb. Das Weibchen einem Paar Zitzen an der Brust und zweien am Bauche. Körperlänge a 7 Zoll, Schwanz 11 Zoll.

In Mossambique.

Schwanz von Körperlänge oder kürzer.

Sc. flavivittis Pet. 9). Die Ohren kurz, rundlich dreieckig, kurz und it behaart, die vorspringenden Augen mit dunkelbrauner Iris und gelb-

Digitized by Google

<sup>5)</sup> Müller, Verhandl. nederl. Bezitt. tb. 15.
6) Shaw, gener. zool. II. 128; Buffon, Rist. natur. suppl. VII. 256. tb. 63.
7) Rüppell, abyssin. Wirbelthiere 38. Tf. 13.
8) Peters, Säugeth. 131. Tf. 30. 32. fig. 2.
9) Peters, Säugeth. 128. Tf. 29. 32. fig. 1.

lichweissem, zwei Streisen zum Ohre schickenden Ringe, die Bandedin nackt mit fünf glatten Schwielen, die beiden Mittelfinger gleich lang, den so die beiden äussern, die Daumenwarze mit plattem weichen Name, nackten Fusssohlen mit sechs Schwielen, der Schwanz schwach zweizel oben braungelb und schwarz gebändert, unten weiss und rothgelb. D weiche Pelz ist oben rostbraun mit feinen dunkeln Querbinden, von 4 Schulter bis zur Hüste läust ein hellgelber Längsstreif; die Seiten bien als der Rücken, gelb mit schwarzen Ziczaclinien, die Unterseite weiss: obern Haare am Grunde schwarz, gelbbraun geringt, die weissen des Bach einfarbig; die Nagzähne vorn orangefarben; fünf obere Backzahne: 12 ra pentragende, 7 rippenlose, 3 Kreuz - und 29 Schwanzwirbel, der Mas mit weitem Blindsack, der Blinddarm sehr weit, die Leber dreibspig birnförmiger Gallenblase, Pancreas unregelmässig lappig verzweigt, ( Ruthe mit zugespitzter Eichel, die Hoden sehr gross, des Weibchen 1 einem Zitzenpaar an der Brust und zweien am Bauche. Körperlange 714 Schwanz 6 Zoll.

In Mossambique.

Sc. erythrogenys Waterh. 1). Das rothwangige Bichhorn hat hell rarothe Wangen und eine rein weisse Unterseite, die langen weichen Bécke haare sind schwarz, gegen die Spitze breit rostgelb geringelt. Auf 4 Schultern ein kleiner blasser Fleck. Der kurze nicht sehr buschige Schwarden bei schwarz mit weisser Mischung. Körperlänge  $8^1/2$  Zoll. Schwa $6^1/2$  Zoll.

Auf Fernando Po.

Sc. palliatus Pet. 2). Vom Habitus der vorigen Art; oben schwarzen gelb und rostbraun gesprenkelt oder mit undeutlichen schwarzwellenfern gen Querbinden, Unterseite und Pfoten, Ohren und Schnauze rostroth deinzelnen obern Haare schwarz, mit breitem gelben, rostbraunen oder rerothen Ringe vor der schwarzen Spitze, viele des Schwanzes gelbe drothspitzig. Der flache Schädel zwischen den Augenhöhlen nicht eine drückt, der zweite obere Backzahn breiter als lang, vierseitig, die Nazähne braungelb. Körperlänge 7 Zoll, Schwanz 5 Zoll.

In Mossambique.

Sc. gambianus Ogilb. a). Ohren sehr kurz und gerundet, der Schwarzen zund hell graulichbraunen Bieder die Oberseite einfarbig mausbraun mit schwachem gelb rötblichem Ander und grauer Sprenkelung, die Haare schwarz und gelblichweiss gerinst die Unterseite schmutzig weiss, der erste obere Backzahn durch einen tieme Höcker vorn am zweiten ersetzt, und die innere Randwulst aller Backzahi in zwei Höcker getheilt. Körperlänge 9½ Zoll, Schwanz ebensolang.

Am Gambia.

Sc. cepapi Sm. 4). Der Cepapi hat kurze stumpfe Ohren mit ausst schnittenem Rande und einen platten, schmalen, schwach zweizeiligen straf haarigen Schwanz. Die ganze Oberseite ist hell ockergelb und braunisch schwarz gesprenkelt, die Haare an der Wurzel bräunlich schwarz, das

<sup>1)</sup> Waterhouse, Proceed. zool. 1842. 129.

<sup>2)</sup> Peters, Saugeth. 134. Tf. 31. fig. 1. Tf. 32. fig. 3.

<sup>3)</sup> Ogilby, Proceed. 200l. soc. III. 103; Giebel, Odontogr. 45. Tl. 20. fg. 1. 4) Smith, Illustr. 200l. S. Afr. II. tb. 5; Peters, Saugeth. 136. Tf. 32. fg. superciliaris A. Wagner, Schreb. Saugeth. III. 212.

tergelb, einige mit schwärzlichbraunen Spitzen; die Oberlippe, ein Strich er dem Auge, die Unterseite weiss, bisweilen mit gelblichem Ansluge, Ohren vorn gelblich, hinten schmutzig weiss. Körperlänge fast 8 Zoll, twanz 7 Zoll.

In Südafrika.

Sc. getulus L. <sup>5</sup>). Stirn und Schnauze gewölbt, der Schwanz dicht und g behaart; die Oberseite röthlich grau, an den Seiten blasser, auf dem ken vier gelbliche Längsstreifen, die Unterseite weiss, der Schwanz quer andert, Augenring weiss. Körperlänge 5 Zoll, Schwanz ebensolang.

An den westlichen Küsten der Barbarei.

Sc. Stangeri Waterh. 6). Der sehr lange Schwanz ist weiss und schwarz ingelt, das Haar der obern Theile gekräust, der Bauch fast nackt, ebendie Seiten des Gesichts und die Brust, das Haar borstig, schwarz, breit issgelb und rostgelb geringelt, die Brust weiss, die Bauchhaare gelblich, iss und schwarz geringelt, der buschige Schwanz mit schwarzen, weiss ingelten Haaren, die Ohren mittelmässig und abgerundet. Körperlänge Zoll, Schwanz 15 Zoll.

Auf Fernando Po.

Sc. rufobrachiatus Waterh. 7). Die Behaarung mittelmässig, minder rstig, oben schwarz und gelb gemischt, unten rostrothgelb, die Schenkel ten rostroth, der Schwanz lang, nicht sehr buschig, schwarz und weiss ringelt, die Ohren klein, die Nagzähne mit schwacher Längsfurche. Körtlänge 8½ Zoll, Schwanz 10½ Zoll.

Auf Fernando Po.

)) Mit borstigem Haarkleide, die Borsten flach, oben mit Längsfurche.

Sc. leucoumbrinus Rüpp. 8). Der Sabera hat die Borstenhaare, kleinen Ibrunden Ohren, den zweizeiligen Schwanz, und nur zwei Zitzenpaare d den enorm grossen Hodensack mit den folgenden Arten gemein, welche e in Brdlöchern nisten, doch auch auf Bäume klettern. Sein Leib ist geeckt, die Ohren hinten ausgerandet, die Krallen sehr lang, stark commirt; die Behaarung spärlich, die obern Haare kurz, nach hinten länger, der Wurzel platt, starr und anliegend, mit Längsfurche. Die Oberseite falb, die Unterseite und der Augenring weiss, an den Seiten ein weisser ngsstreif; die Schwanzhaare an der Wurzel lichtfalb, darüber ein schmaler risser Ring und ein breiter dunkelkastanienbrauner vor der weisslichen er gelblichen Spitze, die Ohren innen weisslich, aussen lichtfalb. Körpernge 10½ Zoll, Schwanz 9½ Zoll.

In Kordofan, Senaar und Abyssinien häufig.

<sup>5)</sup> Linné, syst. XII. 1. 87; Schreber, Säugeth. IV. 806. Tf. 221; Buffon, Hist. t. X. 126. tb. 27.

<sup>6)</sup> Waterhouse, Proceed. zool. soc. 1842. 127. 7) Waterhouse, Proceed. zool. soc. 1842. 128.

<sup>8)</sup> Ruppell, abyssin. Wirbelthiere 37; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 213; setosus Schreber, Säugeth. IV. Tf. 218a. — Ehrenberg fasst alle Borsteneichhörnten unter dem Subgenus Xerus, Lesson unter Spermosciurus zusammen und letztführt drei ungenügend characterisirte Arten vom Senegal auf; Sc. marabutus i' lang, Schwanz 10", Ohren nackt, Kopf sehr verlängert, oben bräunlich fahl, nien weiss; Sc. simplex 10", lang, Schwanz 8", oben grau unten weisslich; Sc. restigiator von der Grösse der gemeinen Art, bräunlich roth und schwarz gesprenelt, mit weissem Scitenstreif, unten weiss, die Haare dünn, rauh und brüchig.

Sc. seiesus Forst. 9). Gleicht dem vorigen bis auf die fast manginden Ohren und einige Differenzen am Schädel. Die Nagzähne sind win,
nur vier obere Backzahne, von aussen dringt eine tiefe Schmelziele dit
und die abgenutzten Querwülste erscheinen als kürzere Falten daver und
dahinter.

Am Cap.

Sc. erythropus Cuv. 1) Zeichnet sich aus durch den langen Kept, die lange und einförmige Krümmung der Schnauze und die auffallend bezen Ohren. Das Colorit ist oben fahl in grünlichbraun neigend, die Schmit mehr grün, die Unterseite weiss, auf den Seiten ein weiser Langstreif, der Augenring ebenfalls weiss, die Schnauzenspitze violett, die Ohren nacht, fleischfarben, der Schwanz oben grau, unten fahl; die obern ling falb und schwarz geringelt, die Schwanzhaare schwarz und weiss geringe Schwanzwirbel sollen nur 22 vorhanden sein. Körperlänge 8½ has Schwanz 8 Zoll.

In Senegambien und Bornu.

Sc. pyrrhopus Cuv. 2) Mit kurzem Kopf und ebenso kurzen Obrzweizeiligem Schwanz und nagellosem Daumenrudiment. Die Oberseite grünlich gefärbt, mit schwarz und gelb geringelten Haaren, die Seiten ich ter mit weissem Längsstreif, die Unterseite weiss mit lichtrothem Ander Schwanz dunkelgrau, die Nagzähne gelb, die Krallen fleischfahle Körperlänge kaum 8 Zoll, Schwanz 9 Zoll.

Auf Fernando Po.

Sc. rutihus Cretz. 3) Der Schillu hat halbkreisförmige, dreimal brute als hohe Ohren mit sehr spärlicher Behaarung, sehr kurze Krallen und zwei Zitzenpaare in den Weichen. Die Haare sind roth, mit weisser, st selten mit schwarzer Spitze, die Schwanzhaare weiss, in der Mitte mit der rothen Binden. Das Colorit ist ohen rothbräunlich, sehr fein weiss gi

9) Smuts, mammal. cap. 33; Giebel, Odontogr. 45. Tf. 20. fig. 18; & Last Kubl, Beitr. 67; Sc. alboritatus Desmarest, Mammal. 338.

1) Fr. Cuvier, Mammif. IV. livr. 62. — A. Wagner's Sc. praetexts: School Saugeth. III. 216 unbekannter Heimat ist oben schmutzig braunlichgelb und schwarzgesprenkelt, an den Seiten heller mit dem weissen Streif, unten grautichweiss, 45 weissen Schwanzhaare mit einigen schwarzen Ringen.

2) Fr. Cuvier, Mammif. IV. livr. 66. — Kuhls Sc. congicus Bestr. 66 in Comp. hat unter dem weissen Seitenstreif noch einen schwarzen, übrigens nichts Charab

teristisches.

3) Cretzschmar, Rüppels Atlas 59. Tf. 24; Ehrenberg, Symbol. phys. I. th. 1.— Vielleicht gar nicht zu Sciurus gehörend ist Sc. ecularis Smith, zool. journ. IV. Woon der Plattenbergsbai zu betrachten, oben graublau, unten weise, Kehle rustra. Seiten des Kopfes mit schwarzem Querstreif, Schwanz zweizeilig, buschig. obs.

grau, unten schwärzlich, 31/2" lang, Körper 4".

Die fessilen, von den lebenden abweichenden Sciurusarten sind noch micht st speciell beschrieben, auch nicht in ausreichenden Resten bekannt, dass wir sie it die Reihe der lebenden aufnehmen könnten. Wir müssen uns damit bagneren die Vorkommnisse namhaft zu machen. d'Orbigny erkannte einen Nagzahn im Theo von Maudon, dessen systematische Bestimmung kein sonderliches Vertrauen verdient, Gervais, Zool. Pal. 49. — Die von Cuvier, oss. foss. V. 548 im Gyps des Montmartre gefundenen Reste lassen die nähere Verwandtschaft zweifelhaft. Die im miocänen Kalk der Auvergne entdeckten Reste schreibt Pomel einem Se. fornouzi Laurillard, dict. d'Orbg. Xl. 206 zu, doch kennen wir die Art-Charactere with ebenso wenig die von Lartet's Sc. sanzanzensis, Sc. Gervaissans und Sc. minute vin Sansans. Sc. priscus Giebel, Faun. Säugeth. 82 beruht auf Resten aus den Dievium von Quedlinburg und war doppelt grösser als die gemeine europäische M.

enkelt, unten und an den Füssen weiss; der Kopf dunkter als der iken, der Mund weiss, die schwärzlichen Ohren weisslich behaart mit salichem Ring, der Schwanz rothbraun, weiss gescheckt und weiss gedet. Körperlänge nahe an 10 Zoll, Schwanz ebensolang.

An der abyssinischen Küste auf Felsen und niedrigen Gebüschen und

Erdlöchern nistend.

## Swanzigste Pamilie. Chiromyini.

### Chiromys Cuv.

Der Kreis der typischen Nager schliesst mit den Sciurinen bereits ab die noch anzureihende Familie geht mit ihrem einzigen Repräsentanten, Fingerbilch, soweit über den Gruppentypus hinaus, dass es zweifelhaßt, ob sie hier oder unter ihrer andern Verwandschaßt, den Halbaffen, natürliche Stelle hat. Wir schliessen sie den Nagern an, und können dabei nur auf die Unbekanntschaßt mit ihrer innern Organisation stützen, deren Erforschung erst das Verhältniss zu den Nagern und Halbaffen feststellen lassen wird.

Der Fingerbilch hat einen dicken, gerundeten, hinten besonders sehr ten Kopf mit kurzer, ziemlich spitzer Schnauze, ungespaltener Oberlippe, ständigen Nasenlöchern, fast ganz nach vorn gerichteten sehr grossen en und grossen, sehr hohen Ohren. Das Gesicht ist mit sehr kurzen ren und einigen Büscheln langer starrer Haare bekleidet. Der kurze e Rumpf trägt ein weiches Wollhaar und ein grobes buschiges Grannent, mit welchem auch der lange Schwanz besetzt ist. Die Vordergliedsen, kürzer als die hintern, haben eine kleine innen nackte Hand, deren der Daumen sehr dick und ziemlich frei beweglich ist. Von den übrigen langen Fingern ist der vierte der längste, der Mittelfinger aber ungen dünn und ganz nackt. Die Nögel aller breit. Die hintern Pfoten sind der Hände, ihr sehr dicker Daumen am Ende erweitert, mit plattem Nagel vollkommen gegensetzbar; die übrigen Zehen schlank, die zweite mit as verlängertem Nagel.

So entschieden die eben angeführten äussern Formverhältnisse die nächste wandtschaft mit den Halbaffen bekunden: so unverkennbar glirinenartig aber auch das Gebiss. Es sind zwei Nagzähne vorhanden, die obern k und sehr schmal, vorn abgerundet, innen schief abgeschnitten, minder krecht aus den Alveolen hervorragend als bei den Nagern überhaupt; die em stärker comprimirt, spitz endend, vorn convex, nach hinten bis in Kronfortsatz sich erstreckend. Von den vier obern Backzähnen ist der e kleinste ein einfacher stumpfer Höcker, der zweite grösste und der te haben unregelmässig rundliche Kronen mit abgenutzter Kaufläche, der te ist wieder kleiner. Im Unterkiefer sind nur drei vorhanden, der mittle grösste, der letzte der kleinste.

Der grosse gewölbte Schädel hat eine sehr geräumige Hirnhöhle, eine t gewölbte Hinterhauptssläche, kurzen Antlitztheil, sehr grosse Augenhöhsehr starke Jochbögen und Zwischenkieser, die breit mit den Nasen-I Stirnbeinen zusammenstossen. Elle und Speiche sind vollkommen gemt, die Handwurzel mit 9 Knochen. Das übrige Skelet und die weichen eile unbekannt.

Das einzige Exemplar von Madagaskar begründet die Art

Ch. madagascarensis Desm. 4) Hat Katzengrösse, etwa 1 1/2 km Länge mit ebenso langem Schwanz. Die feine weiche Wolle des Pourist falbweiss, das straffe Grannenhaar braun, an den Gliedmassen mit in lichem Ton. Gesicht und Unterseite sind weiss, die Augen röthlich die Schwanzhaare schwärzlichbraun.

Führt eine nächtliche Lebensweise und nährt sich von Insectes Würmern. Trägheit und Sanstheit sind die hervorragendsten Züge sein Naturells.

# Achte Ordnung. MARSUPIALIA.

Die Beutelthiere bilden das Bindeglied zwischen den unvolkommen und den vollkommenen Nagelsäugethieren und wiederholen daher wie zubebergangstypen in sich die Eigenthümlichkeiten der beiden Gruppen, sie verbinden wollen. Die Beutelthiere sind Nager oder Raubthiere, beiden nur scharf geschieden durch einen ihnen ganz eigenthümlichen phylogischen Character, nämlich die regelmässigen Frühgeburten. Diese Kithumlichkeit greift indess nicht wesentlich bestimmend in die Organisel der Beutelthiere ein, indem sie nur die Fortpflanzungsorgane berührt, in aubrigen Bildungsverhältnissen bewahren sie die Nager- und Raubthiere wandtschaft und hierdurch ist ihre Stelle in der Stufenleiter der Säugethibestimmt, nicht aber durch jenen physiologischen Character, welcher sie eine allen übrigen Säugethieren gleichartig gegenüberstehende Abtheilung ganzen Klasse erscheinen lässt.

Im Allgemeinen sind die Beutelthiere Säugethiere von geringer bis bied stens mittler Grösse, mit weichem anliegendem Pelz, langem oder sehr lange Schwanze, mit nach vorn verlängertem und zugespitzten Kopfe, aufgericht ten ziemlich grossen Ohren, mit gedrungenem Körper und zierlichen schwader Pfoten. Die Grösse und Stärke der Beine ist verschieden, ebenso die Zal der Zehen.

Vom Skelet ist zunächst der Schädel allgemein sehr gestreckt, mit rettiv kleinem Hirntheil, nicht abgesetztem, sehr verlängertem und zugespitzten. Antlitztheil und mit von den Schläfengruben nicht abgegrenzten Augenhülten Bei den carnivoren Beutelthieren treten Leisten und Kämme, überhaupt Muskelansätze markirt hervor, während bei den kleinen insectenfressende und herbivoren die Schädelformen mehr abgerundet und glatt sind. Puplatte Hinterhauptssläche steht senkrecht oder neigt sich nach hinten diber; die obere Schädelseite variirt sehr nach den verschiedenen Gruppen Die Jochbögen sind immer vollständig. Die Theile des Occiput bleiben läuser von einander getrennt als bei den Nagern, Schläsenbein, Schuppe und Felsebein verschmelzen sast niemals mit einander, das Paukenbein bleibt bei mehr

<sup>4)</sup> Desmarest, Mammal. 106; Sciurus madagascariensis Linné, Gmel. L 152; Sonner, voy. II. 142. tb. 58; Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 268. tb. 68; Blainville, Ostéogr. III. tb. 5; Lemur psilodactylus Schreber, Säugeth. I. Tf. 38.d; Shaw, gener. 2001. I. 109. tb. 34; Daubentonia Geoffroy, soc. phil. nro. 28.

1 Gattungen unvollständig, seine Höhle communicirt bisweilen mit grossen en im Jochfortsatze, die Gelenkfläche an diesem für den Unterkieser bald h, bald concav, je nach dem von der Nahrungsweise abhängigen Zahn-Der Scheitel ist glatt oder die Scheitelbeine treten zu einer Sagittale zusammen, die Stirnbeine gestreckt, mit grossen innern Höhlen, die inenbeine von veränderlicher Grösse, die Nasenbeine bei einigen schmal lang, bei andern kurz und breit, meist aber im hintern Theile erweitert. Unterkiefer psiegt der hintere Winkel in einen nach innen gerichteten satz ausgezogen zu sein. In der Halsgegend sind constant 7 Wirbel anden, nur einmal, bei Perameles, mit nicht anchylosirten Rippenruditen, aber gewöhnlich mit sehr entwickelten Dornen und Querfortsätzen. Zahl der rippentragenden Wirbel schwankt zwischen 12 bis 15, meist t man 13, der elste oder ein früherer psiegt der diaphragmatische zu; rippenlose Wirbel 4 bis 7, meist 6. Fast allgemein beträgt die Dorsoalwirbelzahl 19. Ihre Fortsätze sind verschiedentlich entwickelt, doch Kreuzwirbel kommen 2 bis 7 vor. doch tragen nie sehr bedeutend. r als drei das Becken, auch ist bisweilen die Grenze gegen den Schwanz nicht scharf ausgebildet. Die Zahl der Schwanzwirbel variirt von 20 36. Häufig tragen dieselben untere Bogenrudimente. Rippenpaare pflegen vorhanden zu sein, nur bei einigen mehr oder weniger. Das erste Paar n der Regel das kürzeste und breiteste, ausnahmsweise eines der mittlern. Brustbein ist meist sechs-, seltener fünf- oder vierwirblig, das Manubrium seilig oder rhomboidal, bisweilen gekielt. Schlüsselbeine fehlen nur bei meles, die stärksten und längsten hat der Wombat, die schwächsten und usten das Riesenkänguruh. Das Schulterblatt variirt in Form, Stärke und sse, sowie die Lage und Form seiner Gräte, doch ist es allgemein ziembreit und die Gräte sehr entwickelt. Der Oberarm ist bald über dem m Condylus perforirt, bald nicht, die obern Höcker und die Deltaleiste r weniger entwickelt. Die Unterarmknochen bleiben stets von einander ennt und frei beweglich, das Olecranon ist allgemein gross und stark. Handwurzel und Finger bieten nichts Bemerkenswerthes, ausser dass bei gen die mittlern Nagelglieder gespalten sind. Das Becken psiegt stark zu und trägt allgemein vorn auf dem Schambeine zwei sogenannte Beutelthen, welche nicht wie der Name vermuthen lässt zur Stütze des Beutels en, sondern Verknöcherungen in der Sehne des äussern schiesen Bauchkels darstellen. Die Hüftbeine sind höchstens am vordern Rande erweiihnen entsprechend die Sitzbeine am hintern, die Schambeinfuge stets hlossen, das eirunde Loch sehr umfangsreich. Der Oberschenkel ist ge-, schlank, cylindrisch, mit halbkugligem Kopfe auf kurzem Halse, bisen ohne Grube für das Ligamentum teres. Die Tibia ist lang, stark und ig, die Fibula stets vollständig, nur bei wenigen am untern Ende innig dem Schienbein verbunden, selten sehr stark. Fusswurzel und Zehen e besondere Eigenthümlichkeiten. Bei einigen Gattungen verkürzen sich vordern Gliedmassen in ähnlich auffallendem Grade gegen die hintern bei den Dipoidinen unter den Nagern.

Im Gebiss und Verdauungsapparat spricht sich der Gegensatz der hermen und carnivoren Lebensweise entschieden aus. Die carnivoren Beutelme haben allgemein Schneide-, Eck- und Backzähne, letztere mehr weniger
zzackig, der Form nach in hintere und vordere geschieden; die pflanzensenden baben weniger Schneidezähne, bisweilen noch ächte Nagzähne,

keine Eckzähne oder nur einige obere und untere, quadratische Buckzine mit meist durch Abnutzung verschwindenden Querleisten, nur sellen 🖝 fachere vordere Backzähne. Die Mundhöhle bietet nichts Auffallendes. In Speicheldrüsen sind bei den Pflanzenfressern ansehnlich grösser als bei im Fleischfressern. Die Speiseröhre ist innen glatt oder fein längagelikt. nur bei dem virginischen Opossum im hintern Theil mit einigen Quertien Der Magen bald einsach, bald mit Einschnürung, auch wohl mit einer Drive anhäufung in der Cardiagegend wie bei dem Biber, oder aber völlig gehalt und darmähnlich mit innern Taschen. Der Darmkanal ebenso veräutstich in der Länge und Structur seiner Abtheilungen, der Blinddarm fehlend ein vorhanden und von veränderlicher Grösse; die Leber mehrlanpig, mit Galleblase, das Pancreas gross, die Milz platt und dünn. Die Muskulatur indet mit der Lebensweise zumal in den Bewegungsorganen ziemlich auffalled Hier mag nur erwähnt werden, dass sehr häufig der lange Zehenbesger sich fleischig an das Wadenbein befestigt und Knie- und Knöchelgelenk eine 100 torische Bewegung gestatten. Diese Eigenthümlichkeit sehlt jedoch den Best thieren mit sehr verlängerten Hinterbeinen. Am Gehirn fällt die Abwesseinen des Corpus callosum, des Septum pellucidum und seines Ventrikels auf la grosse Gehirn ist relativ klein und hat wenig oder gar keine Windauge von den Vierhügeln die vordern überwiegend in die Länge, die hinters die Quere ausgedehnt, der Riechnerv sehr dick, im Uebrigen die Sim-organe nicht ausgezeichnet durch allgemeine Eigenthümlichkeiten. Die Liröhre wird aus zwanzig und einigen Ringen gebildet, die bisweilen wie einer Phalangista vollständig, hinten geschlossen sind. Die Lungen oder gelappt; der Kehlkopf meist mit sehr grosser Epiglottis; die Kent einfach, mit glatter Oberfläche.

Die Geschlechtsorgane der Beutelthiere weichen in mehrfacher Hand von denen aller übrigen Säugethiere eigenthümlich ab. Die Ruthe der chen liegt in einer Kloake und wird von deren Schliessmuskel Ihre Eichel ist einfach bei den Gattungen, welche nur ein Junges zu We bringen, bei andern dagegen zwei- oder vierlappig oder gar völlig getall häufig auch mit seinen rückwärts gerichteten Papillen, bei Phaecolours hornartigen Stacheln besetzt. Die Harnröhre erweitert sich stark gleich und ihrem Austritt aus der Blase, nimmt dann die Samenleiter auf und in der Ruthe entlang laufend mündet sie einsach unter der Spitze der Bichel im Grunde deren Lappen oder theilt sich für beide Hälften der gespillen Eichel. Das Corpus cavernosum urethrae beginnt paarig wie auch be i Wasserratte, so dass ein doppelter Bulbus urethrae entsteht, doch veruit sich beide bald und umgeben die Harnröhre, bei dem Känguruh verschief zen sie auch mit denen des Penis zu einem cylindrischen Körper. Die Coperschen Drüsen sind meist in dreifacher Zahl jederseits vorhanden, deser schlen die Samenblasen. Die Ruthe ist übrigens im schlassen Zustande 📫 hinten gerichtet und der lange, durch kein Septum getheilte Hodensack 📁 vor ihr. Die weiblichen Genitalien bestehen aus zwei Bierstöcken. Tuben, zwei Uteri und zwei Scheiden, aber nur einer Klitoris. Die Riesalde sind klein und einfach oder gross und traubig, am grössten und compar testen überhaupt unter allen Säugethieren bei dem Wombet. Se 🗯 die erweiterten Mündungen der Tuben eingebettet, deren Rand viellich tet und gefimbert ist. Jeder Eileiter erweitert sich zu einem bestaden Uterus, welcher mit einer Hervorragung für sich in eine der beiden Schaff

ndet. Die Scheiden bilden einen, innerlich durch ein Septum getheilten ik. Von dem Anfange desselben geht jederseits ein benkehartig gewuner, ansangs auf- und dann abwärts steigender Scheidenkanal aus, der lich in den Capelis progenitalis einmündet. Die in deren Mündung gelee Clitoris ist wie die männliche Ruthe einfach oder gespalten. Im Uterus let sich für den Embryo keine Placenta und darauf gründet sich die Einlung der Säugethiere in Mammalia implacentalia und M. placentalia. Das rion ist glatt, auffallend dunn und zeigt keine Spur von Gefässen, die mois bleibt klein und hängt frei vom Nabel herab ohne eine Verbindung dem Chorion einzugehen. Die in ihrer Zahl veränderlichen Zitzen liegen Bauche, eingeschlossen von ein Paar seitlichen Hautfalten, häufiger aber mer wirklichen Tasche oder dem Beutel. Der noch nicht reife Embryo l aus dem Uterus durch die Scheidenhenkel ausgeführt und auf eine noch a bekannte Weise in den Beutel gebracht. Er ist nackt, blind, ohne r und mit noch stummelartigen Gliedmassen versehen, saugt sich sest an langen meist keulenformigen Warze und wächst in der nächsten Zeit nur ler Grösse beträchtlich. Dann aber bildet er sich schnell aus und verreitweise den Beutel. Später sucht er nur noch bei drohender Gefahr mtz im Beutel oder lässt sich auf dem Rücken der Mutter fortschleppen. Zahl der Jungen schwankt zwischen eins bis vierzehn.

In ihrer Lebensweise zeigen die Beutelthiere eine sehr grosse Mannichgkeit. Die herbivoren nähren sich von Blättern, Wurzeln oder Früchten, carnivoren theils von Insecten und Würmern, theils von Wirbelthieren, el von Vögeln und kleinen Säugethieren, nur die grössten und stärksten len Schafe an. Sie sind meist nächtliche Thiere, die am Tage in ihren decken schlafen und Abends oder Nachts ihren Geschäften nachgehen. Mehrzahl liebt waldige und buschige Gegenden, nur wenige offenes rain. Einige sind geschickte Kletterer und halten sich beständig auf men auf, andere hupfen und springen, noch andere graben sich unterwhe Höhlen oder leben in Flüssen. Im Allgemeinen sind sie für die schliche Kultur weder von erheblichem Nutzen noch von grossem Schaden. Naturell ist theils gutmuthig und sanft, theils aber bissig und bösertig. Die Beutelthiere gelten nach den bisherigen Untersuchungen für die sten Säugethiere auf der Erdobersläche. Sie erschienen bereits mit inenfressenden Gattungen während der Epoche des braunen Jura. Aus m Schichten sind keine zuverlässigen Säugethierreste bekannt. Mit Einder tertiären Periode waren sie schon zahlreicher, doch wie in der seischen Epoche nur im mittlern Europa, in Frankreich und England. an mit der Diluvialepoche sind sie aus Europa verschwunden und auf gegenwärtige Heimath, auf Neuholland und Südamerika beschränkt.

Der grossen Mannichfaltigkeit in der Lebensweise entsprechen ebenso bliche Differenzen in der Organisation, daher die Gruppen, Familien und langen der Beutelthiere sich ungleich leichter und strenger von einander dern als diess bei den Nagern der Fall war. Den hervorstechendsten stachied bildet zunächst die carnivore und herbivore Lebensweise, welche Trennung der ganzen Ordnung in zwei gleichwerthige Gruppen bedingt, welchen die letztere den Nagern, die erstere den Raubthieren sich enger chliest. Die pflanzenfressenden Beutelthiere leben theils von Wurzeln, is von Blättern, theils von Früchten und hienach sondern sie sich in drei näben, in Rhizophagen, Poephagen und Carpophagen, die fleischfressenden

scheiden sich in Insectenfresser oder Entomophagen und in ächte Carnings oder Sarcophagen.

## 1. Phytophaga. Pflansenfressende Beuteltkiere.

Die pflanzenfressenden Beutelthiere haben im Allgemeinen starte und grosse Schneidezähne, stets nur 2 untere sehr grosse horizontal gestellt, oben 2 bis 6 kleinere und senkrecht stehende. Schwache Eckzähne und vorhanden oder fehlen im Unter- oder in beiden Kiefern. Lückzähne und bei Einigen vorhanden, die Backzähne überall vierseitig mit stumpfen flachen Kronen. Der Magen ist z. Th. sehr eigenthümlich und am Palein langer Blinddarm vorhanden. Ihre Nahrung nehmen sie nur aus der Pflanzenreiche. Ihr Vaterland beschränkt sich auf Australien und die Mollacken

#### Einundzwanzigste Familie. Bhizophaga.

In den Mitgliedern dieser Familie spricht sich der Nagertypus necht entschieden aus, sie sind Nager mit Beutelknochen und Beutel. Ihr Gebesteht daher aus 2 oberen und unteren Nagzähnen, die sehr stark, die gekrümmt, im Querschnitt dreieckig elliptisch sind und auf der Innenteine Grube haben, und aus 5 wurzellosen, langen, gekrümmten Backstein jeder Reihe. Der erste derselben ist ein kleiner ovaler Lücksahn, übrigen werden von je zwei dreiseitigen Prismen gebildet, welche in untern Reihe an der Innen-, in der obern an der Aussenseite mit einst verbunden sind also an die Cavinen und verwandte Formen erinnern.

In ihrer äussern Erscheinung sind diese Beutelthiere ungemein und schwerfällig, mit einem dichten ziemlich langen und groben Pelze beddet. Der grosse platte Kopf trägt mittellange, spitze, beiderseits behander und kleine weit auseinander stehende Augen. Die Oberlippe ist spalten, die breite Nasenkuppe nackt, die Gliedmassen kurz, die vordern bintern von ziemlich gleicher Länge, die Füsse fünfzehig mit ziemlich starken Sichelkrallen, nur der rudimentäre Hinterdaumen nagellos, die zum grössern Theile mit einander verwachsen, die Sohlen breit und der Schwanz ein kleiner fast nackter Stummel.

Der Schädel ist relativ sehr breit, oben flach, mit weit von einstelle getrennten, parallel zur Hinterhaupsleiste verlaufenden Schläfenleisten. kurzem flachen Schnauzentheil. Die einzelnen Schädelknochen sind dick solide; die Nasenbeine kurz, nach hinten auffallend erweitert, stumpfentig gegen die Stirnbeine vordringend, diese nach hinten verschmälert, die Zwisde kiefer auffallend breit, die Oberkiefer mit langem schmalen obern Fortset. der die Zwischenkieser von den Stirnbeinen trennt; die hintere Gamenie nung gross und oval, ganz in den Gaumenbeinen gelegen; die Jochbigs sehr stark, am Boden der Augenhöhlen flach vorstehend, die Schläßengra gross, die Paukenbeine cylindrisch, die Schuppe des Schläsenbeines sehr = wickelt, dessen Jochfortsatz breit und platt, mit leicht concaver Geleuksie. am Unterkiefer der Kronfortsatz sehr hoch, der Condylus sehr bred wi platt, der Winkel stärker entwickelt als bei andern Beutelthieren, kahnieren nach innen und aussen erweitert, ebenso die Kinnsymphyse sehr under reich. Der Körper des Atlas bleibt permanent knorplig, dessen Querfarsätze stark; die Querfortsätze der übrigen Halswirbel mit grosser Ochre

der Basis, der Epistropheus mit sehr hohem und breitem Dorn, die folden Dornen sehr kurz. Am Querfortsatz des sechsten Halswirbels befinsich unten ein besonderer Fortsatz. 15 Wirbel tragen Rippen, 4 sind penlos, doch ist die 15. Rippe nur ein unbedeutendes Rudiment. Die men sind vom ersten an sehr lang und ganz niedergedrückt, erst vom an heben sie sich mehr und der 16. steht senkrecht wie die folgenden, er kein antiklinischer Wirbel, doch scheint der 13. der diaphragmatische sein. Die Lendenwirbel tragen horizontale breite Querfortsätze. uzhein zählt nach Cuvier 7, der Schwanz 9 Wirbel, nach Owen jenes 3, er 12. An unserem Skelet sind 6 Wirbel zum Kreuzbein vereinigt und Schwanzwirbel vorhanden, also mehr als bei Cuvier und Owen. Die rfortsätze dieser 6 Kreuzwirbel sind gleich und sehr lang und flach, ersten 4 an den Enden verschmolzen, die hintern 2 etwas nach hinten ichtet und ebenso mit ihren Enden verschmolzen. Die Querfortsätze der ıwanswirbel verkürzen sich auffallend schnell, untere Dornen oder Bögen len. 6 wahre, 9 falsche Rippenpaare, das Brustbein vierwirblig. das utterblatt länglich vierseitig, die sehr hohe Gräte fast diagonal mit lang gezogenem flachen Acromion und sehr grossem Rabenschnabelfortsatz, Schlüsselbeine sehr lang und stark, der Oberarm mit sehr entwickel-Deltaleiste, die bis über die Mitte hinsbreicht, der untere Gelenktheil 1, an der Innenseite mit Knochenbrücke und die Olecranongrube perrt, Unterarmknochen sehr kräftig, gleich stark, Elle mit grossem Olenon, die Handwurzel mit 9 Knochen nach Owen, an unserem Skelet 7, das Becken gestreckt und stark, Hüllbeine platt, vorn sehr ertert, Sitzbeinhöcker stark, Beutelknochen lang und platt, der Oberschenohne Bandgrube und mit leistenartigem dritten Trochanter, Fibula stark l völlig von der Tibia getrennt, oben mit einem starken Sesambeine. escheibe fehlt, Tibia stark comprimirt, die vordern Zehen krästig und nk, die bintern schwächer, nur die äussere nicht, welche überhaupt die rkste ist. In den weichen Theilen tritt eine unverkennbare Aehnlichkeit . dem Biber hervor. Der Masseter ist einfach, ohne Spur einer Theilung, Magen einsach, in der Cardiagegend mit einem grossen ovalen flachen isenhaufen mit etwa 30 Oeffnungen, der Blinddarm sehr kurz, aber weit, wurmförmigem Anhange, der Grimmdarm durch zwei Längsbänder in sse Zellen abgetheilt, mit einem zweiten kleinen Blinddarm, die Leber eilappig, der rechte Lappen getheilt, die Lungen einsach; die Ruthe mit rlappiger Eichel, die Eierstöcke traubig.

Die Familie ist nur in einer neuholländischen Gattung mit zwei lebenden

l einer fossilen Art bekannt.

### Phascolomys Geoffr.

Die Wombats sind Beutelthiere von Dachsgrösse und leben in bergigen debenen waldigen Gegenden, wo sie sich Höhlen graben. Sie führen eine chtliche Lebensweise, sind träg und schwerfällig, aber leicht zähmbar. Te Gattungscharactere sind oben angegeben.

Die Arten sind:

Ph. fozsor Sev. 1) Der Wombat erreicht höchstens drei Fuss Länge id trägt einen bräunlichen, ins Gelbliche oder Graue fallenden, an der

<sup>1)</sup> Sevastianof, mém. acad. Petersb. 1809. 444; Geoffroy, ann. d. mus. II. 369; Wagner, Schreb. Säugeth. III. 132; Waterhouse, Mamm. I. 246; Owen, Marsup.

Unterseite weisslichen Pelz. Die Ohren sind innen weisslich, asses rebrännlich behaart, die Zehen rostbraum, die Krallen lichtbraum, die Schomren schwarz, der Schwanzstummel fast nackt. Die Nahrung bestät a Wurzeln und Gras. Das Weibchen wirk 3 his 4 Jange. Das Fleisch auf sehr wohlschmeckend sein.

Das Vaterland ist Neusüdwales, Vandiemensland und die land Dassetrasse.

Ph. latifrons Ow. 2) Diese Art ist nur in einem Schädel aus südlichen Australien bekannt. Derseibe unterscheidet sich von verine durch geringere Grösse bei ansehnlicherer Breite, höhere Zwisches breitere Gaumengegend, sehr viel breitere Nasen - und Stirnbeise, markirte Orbitalleisten und Orbitalfortsätze, durch nicht begreuzte, auf Scheitel hin sich ausdehnende Schläfengruben. Die obern Nagzihos vorn breiter als dick, bei voriger Art dagegen dicker als breit, hier merklich breiter als die untern, bei voriger untere und chare gleich; vorn längsgestreift, im Querschnitt halboval, die untern sche dreiseitig, vorn flach; der erste untere Backzahn relativ grüsser, der i kleiner: der Unterkiefer kürzer.

Ph. Mitchelli Ow. 3) Die Fossilreste dieser Art wurden in des bis im Wellingtonthale entdeckt und bestehen in Schädel und Unterkiele. Backzahnkronen sind im Vergleich mit dem lebenden Wombat länger breit, der erste Backzahn grösser, mehr prismatisch, die obern Nagal weniger comprimirt, ebenso die untern. Die Art übertraf die per etwas an Grosse.

### Zweiundzwanzigste Familie. Poephaga.

Die an Mitgliedern mannichfaltigere Familie unterscheidet sich we vorigen sogleich durch die auffallende Verlängerung der hintern Clieben und ebenso auffallende Verkürzung der vordern. Jene sind zugleich stark und krästig, diese schwach. Der Schwanz ist lang bis sehr lang an der Wurzel ansehnlich verdickt. Die Vorderpsoten sind ständschig and starken Sichelkrallen versehen, an den hintern die zweite und drime bis zur Wurzel der Krallen mit einander verwachsen, die vierte wil ist verlängert und alle mit sehr starken, hufartigen Nägeln, der Daumen bie Die Oberlippe ist gespalten, die Schnurren kurz und sparsam.

Im Gebiss fehlen nur die untern Eckzähne beständig, obere sind bisweilen vorhanden. Schneidezähne kommen oben constant 3 📂 seits, unten 1 vor. Die obern sind breit und dann, die beiden mit der Basis getrennt, mit den Spitzen convergirend, die folgenden stehte hinter und sind von veränderlicher Grösse; die untern sind stark, horizontal gestellt, vorn convex. Der erste Backsahn pflegt stark co mirt zu sein und an der langen Schneide gekerbt, die vier folgendes

in Todd's Cyclop; Proceed. 2001. soc. IV. 49; VI. 120; Home, Transact. phil 304; Giebel, Odontogr. 43. Tf. 19. fig. 4. 6. 7; Ambletis Illiger, prodr. 78; R. Setus Leach, 2001. misc. H. 101. tb. 96; Guerin, icenogr. tb. 22. fig. 4; Cont. 22 mag. nat. hist. 1839. I. 103; Ph. Puscs Desmarcst, nouv. diet. XXV. 508. tb. 48 Bassii Lesson, Mamm. 219; Ph. wrsinus Gray, List mamm. 95.

2) Owen, Proceed. 2001. soc. 1845; Waterhouse, Mammal. I. 252.

3) Owen, Milchell's expedit Interior Appetral 398. tb. 48

<sup>3)</sup> Owen, Mitchell's expedit. Interior Austral, 368, tb. 48.

je vier Höckern, die sich zu je zwei Querjochen vereinigen. Am Schädel der Schnauzentheil mehr weniger verschmälert, der Jochbogen hoch tenformig, die Gaumenbeine häufig durchbrochen, die Foramina incisivar klein, der Unterkiefer mit langer starker Symphyse, erweitertem Unterte und tief eingesenkter Massetergrube. Der Körper des Atlas bleibt pplig die Halswirbel mit sehr breiten niedrigen Dornen, die Rückenwirbel langen schmalen, die Lendenwirbel mit breiten Dornen. Das Kreuzbein iwirblig, die Schwanzwirbel mit untern Elementen. Die hintern Extreten auffallend verlängert, die vierte Zehe auffallend vergrössert, die Nagelier sehr stark. In den weichen Theilen ist der darmartige zellige Magen der grosse Blinddarm besonders beachtenswerth. Die Weibehen haben litzen in der Tasche, werfen aber gewöhnlich nur ein Junges.

Die wenigen, aber sehr artenreichen Gattungen kommen lebend und in Neuholland vor. Sie nähren sich ausschliesslich von weichen Pflanzen-

len and sind gutmüthigen Naturells, scheu und furchtsam.

### Macropus Shaw.

Die Känguruhs sind die riesigsten Beutelthiere mit auffallend verlängersehr starken und kräftigen Hinterbeinen zum Springen und mehr wenilangem, meist sich verdünnenden, seltener cylindrischen, behaarten Schwanze, welchen sich das Thier auf den Hinterbeinen sitzend stützt. Der Pelz reichlich und dicht, die Ohren mässig oder gross, spitz und behaart, die sehuppe nackt. An den Hinterfüssen verwachsen die sehr verkleinerten ite und dritte Zehe mit einander, die vierte ist die grösste, die fünfte is kleiner.

Die Schneiden der obern Schneidezähne liegen in gleichem Niveau, der te ist der kleinste, die beiden mittlern die stärksten, der hintere oder te der breiteste und mit 1 oder 2 scharfen Rinnen versehen, die schwächer 1 auf den andern vorkommen. Die untern Schneidezähne sind dreiseitig, sepitat. Nur bisweilen finden sich sehr kleine Eckzähne im Oberkiefer, meist fehlen dieselben völlig. Die Backzahnreihen beginnen mit einem 1 nen Lückzahn, der bald früher bald später verloren geht. Er ist stark primit und hat eine lange gekerbte Schneide. Die vier folgenden Backte sind oblong, mit je zwei scharfen Querwülsten, die nicht selten durch Längsleiste verbunden sind.

Am Schädel ist der Schnauzentheil schlank und schmal, das Profil convex, die schwachen Schläfenleisten einander genähert, die Hinterpasseisten schwach, die Hinterhauptssläche fast rechtwinklig gegen die etelfläche gestellt. Die schmalen Nasenbeine erweitern sich nach hinten sehr wenig und stossen geradlinig gegen die Stirnbeine oder greifen is in dieselben. Die Stirnbeine verschmälern sich nach hinten, ja bisten laufen sie in einen spitzen Winkel auf der Mittellinie der breiten eitelbeine aus, welche nur eine schwache Sagittalleiste bilden. Die Jochen sind besonders in der hintern Hälste hoch und plattenförmig, die änenbeine gross. Die kleinen Foramina incisiva liegen ganz im Zwischener, der knöcherne Gaumen ist concav und zwischen oder hinter den nreihen mit zwei bald kleinern bald grössern Oeffnungen versehen; die gelfortsätze sind sehr gross, ebenso die Felsenzitzenbeine. Der knöcherne örgang richtet sich nach oben und rückwärts. Der Unterkieser erweitert 1 unter dem Kronfortsetz sehr ansehnlich und die Massetergrube senkt

sich tief ein. Die Querfortsätze des Atlas und Epistropheus sind stark, stere nicht perforirt, der Atlaskörper knorplig. 13 Wirbel tragen 7 wahre und falsche Rippenpaare, 6 Wirbel sind rippenlos, der elste oder zwölfte ist der diaphragmatische. Zwei schwache Wirbel tragen das Becken. Die Zahl ( Schwanzwirbel beläuft sich auf 22 bis 24, alle schlank, stark und mit un Bogenrudimenten versehen fast bis ans Ende. Die Rippen sind bis an untere flache Ende gerundet oder kantig. Das Schulterblatt ist oben ab rundet, die Schlüsselbeine sehr schwach und kurz, die Knochen der Verd gliedmassen denen des Wombat ähnlich, das Hüftbein prismatisch, das eine Loch sehr gross, der Sitzbeinhöcker stark nach aussen gerichtet, die Ka scheibe sehr klein, die Tibia oben prismatisch, comprimirt, unten cylindri die Fibula sehr dunn. Die Muskulatur der hintern Gliedmassen ist ungen kräftig und in mehrfacher Hinsicht eigenthümlich, auch das Gehirn man fach eigenthümlich. Der Oesophagus senkt sich erst eine ansehnliche Stree hinter dem Zwerchfell in den Magen. Dieser ist sehr lang und zellig, linkes Ende zweitheilig, die Anorduung und Zahl der Zellen nach den Arte verschieden. Ein Wiederkäuen findet Statt. Der Blinddarm ist sehr hat die Leber sehr klein, dagegen die Ohrspeicheldrüse ansehnlich, die Lan einfach oder getheilt, bis vierlappig, die Eichel der Ruthe einfach, die Ei stocke klein, einfach, mit glatter Oberfläche. Das Weibchen trägt mit Wochen und wirst nur ein Junges, obwohl es 4 Zitzen in der nach w geöffneten Tasche hat.

Die Känguruh verbreiten sich von Vandiemensland über Neubolkand nach Neu-Guinea und existirten hier bereits während der Dikuvialepoche. Ieben auf dem Boden, graben nicht und klettern nicht. In der Rube in sie auf den Hinterbeinen und stützen den Körper zugleich auf den Schwalter Bewegungen sind hüpfend und springend, wobei sie den langen Schwagerade ausstrecken. Trotz der grossen Verkürzung der vordern Extremitikaufen sie jedoch auch auf allen Vieren. So gutmüthiger Natur sie auch sie so dreist und heftig vertheidigen sie sich in Gefahr, wobei sie mit ihn kräftigen Schwanze gewaltige Schläge austheilen und mit den starken Niegefährlich verwunden. Man jagt sie ihres schmackhaften Fleisches weg Sie nähren sich nur von vegetabilischer Kost, in der Gefangenschaft fram sie aber auch Fleisch. Obwohl sie auf guter Weide zahlreich beisannt sind, führen sie doch eigentlich kein geselliges Leben.

Die sehr zahlreichen Arten sind zum Theil schwierig von einander unterscheiden, doch sind die meisten schon sehr sorgfältig untersucht unterscheiden, doch sind die meisten schon sehr sorgfältig untersucht ulassen sich dieselben nach der Beschaffenheit des Schwanzes, des Peist der Schneidezähne und einigen anderen Characteren in natürliche Gruppel ordnen.

- a) Mit kegelförmigem Schwanze.
  - 1. Macropus. Die Muffel behaart mit schmaler nackter Linie über des Moselöchern und kleinem nackten Fleck vorn; keine Eckzähne; die obern Schwebzähne ziemlich gleich lang, der hintere mindestens ebenso breit ab avordern beiden zusammen und mit zwei Furcheu in seiner vordern

M. giganteus Shaw 4). Das Riesenkänguruh, auf Cooks erster kink.
1770 in Neusüdwales entdeckt, erreicht ohne den 2½ Fuss langen Schwaß

<sup>4)</sup> Shaw, natur. miscell. 1791. tb. 33; Fr. Cuvier, mammif. III. livr. 55; Sarber, Saugeth. III. 552. Tf. 51; Hawkesworth, account III. 174. tb. 51; Phillips. 175.

va 5 Fuss Körperlänge, doch ist das Weibehen stets kleiner als das nuchen. Der Kopf ist klein und zugespitzt, die Nasenlöcher ziemlich ss, die Augen klein, die Ohren gross, zugespitzt, aussen russbraun, in1 weiss behaart. Der lange Schwanz verdünnt sich von der sehr dicken is allmählig bis zur Spitze. Der Pelz ist von mässiger Länge und weich, einzelnen Haare etwas gewellt und wollig; das Colorit oben graubraun, Halse lichter, auf dem Rücken dunkler, an den Seiten wiederum lich1 und unten weisslich, die einzelnen Haare überall mit braungrauer Wurdie an der Aussenseite der Ohren vor der braunen Spitze weisslich1 un, die Lippen graulich mit weisslichen Haaren, am Kinn ein brauner if, die Vorderbeine weisslichgrau, mit schwarzen Zehen, die Hinterfüsse unlichweiss mit schwarzen oder bräunlichschwarzen Zehen, der Schwanz straffen anliegenden schwarzen Haaren gegen das Ende hin. Es gibt h bräunlichweisse und weisse Spielarten, solche mit dunkler Schnauze, weiss eingefassten Ohren und andern Farbenänderungen.

Die Backzähne tragen schiefe Querwülste, die durch eine mittlere Längste verbunden sind. Der zweite Schneidezahn ist kleiner als der erste, ne Schneide jedoch ebenso breit. Am Schädel sind die Nasenbeine fast ch breit und stossen hinten geradrandig an die Stirnbeine, während se sich nach hinten auffallend verschmälern und fast spitz enden. lafenleisten treten zu einem Sagittalkamm zusammen. Die Hinterhauptshe ist senkrecht. Der Jochbogen hoch plattenformig, der Boden der zenhöhlen nach hinten erweitert, der breite concave Gaumen hinten von zi sehr kleinen Löchern durchbrochen, die Zitzenfortsätze ungeheuer lang, Unterkieferrand viel weniger erweitert als beim Wombat, aber die isetergrube tiefer eingesenkt. Der Dorn des Epistropheus niedrig, die enden Halswirbeldornen sehr breit und niedrig, die Querfortsätze schwach, z nach hinten gerichtet. Ich zähle 11 Rücken-, den diaphragmatischen 1 8 Lendenwirbel. Die Rückenwirbel tragen lange dünne Dornen, die klenwirbel sehr breite und gerade, letztere sehr schmale kurze hakig h vorn gebogene Querfortsätze. 2 Kreuzwirbel tragen das Becken und Schwanz hat 22 Wirbel meist mit untern Bögen. 7 wahre und 6 che Rippenpaare. Schulterblatt vorn und oben abgerundet, Gräte vor Mitte und niedrig, Schlüsselbein klein, Sförmig, Brustbein sechswirblig, Frarm mit niedriger dicker Deltaleiste, unten innen mit Knochenbrücke, Olecranongrube nicht perforirt, Unterarmknochen ganz platt, Hüstbeine mal, stark dreikantig, Sitzhöcker nicht erweitert, das eiförmige Loch r gross, Beutelknochen klein und schwach, Femur stark, Kniescheibe handen, Tibia stark comprimirt, Fibula grösstentheils innig anliegend, vordern Zehen sehr kräftig mit grossen Nägeln, die beiden innern hina gegen die enorm grosse fast verkümmert, doch ganz ausgebildet. Der sophagus setzt sich hinter dem Zwerchfell noch 5 Zoll lang fort, bevor

<sup>.</sup> tb. 10; White, voy. 272. tb. 54; Waterhouse, Mammal. I. 62. c. fig.; Giebel, ontogr. 43. Tf. 19. fig. 14. ab; M. major Shaw, gen. zool. I. 505. tb. 15; Gray, ad. mag. 1837. 582; Gunn, ann. mag. 1838. I. 404; Owen, Marsupialia in Todds top; Gould, Nacrop. tb. 1. Kangurus labiatus Desmarest, Mammal. 273; Halmass griseofuscus u. labiatus Godfuss, Isis1819. 267; H. giganteus A. Wagner, Schreb. geth. III. 108; Macropus ocydromus, M. melanops, M. fuliginosus Gould, ann. mag. hist. 1842. X. 1; Proceed. zool. soc. 1842. X. 10; Macrop. II, tb. 1; Waterhouse, nmal. I. 71. 73.

er in den Magen tritt. Dieser hat nach der Krümmung gemessen 31. ha Länge und besitzt in der rechten Hälste zwei Längsreiben von Drüsenbefen und drei Längsmuskelbänder. An Zahl der Zellen übertrift er 🖝 andern Arten. Ausser der allen Arten zukommenden von der Cardia angehenden Falte findet sich hier noch eine zweite jener parallele Falte zu Bildung eines Kanales, durch welche das wiedergekäuete Putter in 🖦 mittlern Theil des Magens geführt wird. Bei einem 3 Fuss grossen Them misst der Darm 32 Fuss Länge, wovon 22 Fuss auf den Dünder 9 Fuss auf den Dickdarm und 12/2 Fuss auf den Blinddarm kommen. De rechte Lunge ist dreilappig, die linke ungetheilt.

Das Riesenkänguruh bewohnt Neusüdwales, das südliche und weside Australien und Vandiemensland. Es liebt begraste und buschige Ebens und hüglige Gegenden, wo es reichliche Weide findet. Während der Tame hitze sucht es Schutz unter Gebüsch und in hohem Gestrüpp, And de Hinterbeine und den Schwanz gestützt sitzt es mit etwas vorwarts tem Körper, richtet sich bei dem geringsten Geräusch auf und späte seinen scharfen Sinnen die Gefahr aus, um scheu und furchtsam zu 🖚 fliehen in ungeheuren Sätzen. Es ist der grösste Bewohner Neuholisch und bildet daselbst das Hochwild wie bei uns Hirsche und Rehe. Gewich lich jagt man es mit besonders abgerichteten Hunden, denen es in Lucie Zeit erliegt. Man findet es in Heerden oder Rudeln beisammen. 🕳 🖚 wöhnlich von einem alten Männchen angeführt werden.

M. atlas Ow. 5) Diese fossile Art übertraf das lebende Riesente guruh poch um ein Drittheil an Grösse und zeichnet sich aus durch ansehnliche Grösse des ersten Backzahnes, hinsichtlich dessen sie byw prymnus näher steht als Macropus. Auch haben die übrigen Bedratt höhere und schärfere Querwülste ähnlich wie bei jenen, sind breiter kürzer als bei voriger Art, die verbindende Längsleiste undeutlich.

Schädelfragmente, Unterkiefer und Bruchstück eines rechten Ober mes fanden sich in den Höhlen des Wellingtonthales und den Anschwei mungen des Condamine im Westen der Moretonbay.

M. Titan Ow. 6) Von der Grosse der vorigen Art steht diese d Form und Grösse ihres ersten Backzahnes doch dem lebenden Riesette guruh näher. Die verbindende Längsfalte zwischen den Ouerwähle sehr ausgebildet.

Kieferfragmente und Beinknochen wurden mit vorigen geneint lich entdeckt.

M. goliath Ow. 7) Ein Oberkieferfragment vom Darling 🗪 🚾 breiteren Zähnen als beim Riesenkänguruh gab Veranlassung zur Addi lung dieser Art.

2. Onychogalea. Muffel bis an den Rand der Kasenlöcher behaart; 🖛 🗬 Schneidezahn ebanso breit oder schmåler als einer der ersten beiden. • • • einer Furche; sehr kleine obere Eckzähne; Körper schlank, Vorderfasse 🖛 Tarsen und Schwanz lang und schlank, letztrer mit horniger Spitze: der 🌬 🖛

M. unquifer Gould 8). Das nagelschwänzige Känguruh erracht mehr als 2 Fuss Länge und ebenso lang wird sein Schwanz

<sup>5)</sup> Owen, Mitchell's Journ. II. 365. tb. 47. fig. 1; Odontogr. tb. 191. ac. 3 5 6) Owen, Mitchell's Journ. II, 365. tb. 47. fig. 3; Odontogr. tb. 101. b4 1 2

<sup>7)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 59.

<sup>8)</sup> Gould, Proceed. zool. soc. 1840. VIII. 93; Macropod. I. tb. 4.

lichem schlanken Bau, hat mässig lange zugespitzte Ohren und an der wanzspitze einen hornigen Auswuchs. Sein sehr kurzer Pelz ist oben sröthlichockerfarben, unten weisslich, am Kopf, Gliedmassen und Schwanz s; von der Mitte des Rückens bis auf die Schwanzwurzel läust ein ner Streifen. Den Schwanz bekleiden kurze anliegende weisse Haare, n die Spitze hin ein schwarzer Strich längerer Haare, unten braunvarze. Am Schenkel findet sich eine quere weisse Binde. Der erste reidezahn ist der breiteste, die beiden andern fast gleich breit, der dritte einer schiesen Furche. Die Tarsen sind sehr lang und schlank.

Das einzig bekannte Exemplar wurde von der Nordwestküste Austraeingesandt.

M. frenatus Gould. 9) Erreicht nur 11/2 bis 2 Fuss Körperlange und zt einen etwas kürzeren Schwanz. Der kurze weiche Pelz ist grau, feiner schwarzer und weisser Sprenkelung, an der Bauch- und der nseite der Beine weiss, an den Wangen ein weisser Streif, darunter ein der, die mässig grossen zugespitzten Ohren grau mit schwarzer Spitze, innen s behaart; Schnauze schwärzlich; zwei weisse Streifen laufen vom itel zur Schulter und krümmen sich hier abwärts, der Raum dazwischen am Kopfe schwarz, auf dem Halse bräunlichschwarz; die Halsseiten rgelb überlaufen, Arme und Läufe weiss, die Pfoten dunkel; der Schwanz bern Enddrittel schwarz, die Spitze mit verlängerten Haaren und horm Höcker, die untere Seite gelblichweiss. Das Weibchen ist viel kleiner las Männchen.

Bewohnt die niedern Hügelreihen am Mokai in Neusüdwales.

**M.** lunatus Gould. 1) Diese westaustralische Art wird etwa  $1^{1}/_{2}$  Fuss und ihr Schwanz einen Fuss. Der weiche kurze Pelz ist oben aschmit feiner dunkler und gelblichweisser Sprenkelung, unten grauweiss; Augen blass rostfarben umringt; hinter der Wurzel der vordern Gliedsen ein weisser Bogen, die Ohren lang und schmal, schwarz gefranzt, Schwanz mit einem kurzen schwarzen Haarkamm an der Spitze, welche n hornigen Kegelhöcker trägt; die kleinen Vorderpfoten braun oder utzig weiss, ebenso die Tarsen, die Zehen braun.

Bewohnt die Gegenden am Swanriver.

Lagorchestes. Muffel sammetartig behaart; der dritte Schneidezahn verkleinert mit kurzer mittler Furche; Läufe und Klauen schlank, die kleinen Vorderpfoten mit kleinen scharsspitzigen Nägeln.

M. leporoides Gould. 2) Das Hasenkängurul, ist ein zierliches nettes rchen von der Grösse und der Färbung des gemeinen Hason. Sein ist verkürzt, die Ohren von mässiger Länge und zugespitzt, innen mit ilichen langen weissen Haaren bekleidet, aussen mit kleinen schwarzen weissen; die Oberlippe weiss, die Schnauzenspitze völlig mit feinen men Haaren bekleidet. Die Läuse und Nägel sind schlank, die Vordere sehr klein und zierlich, mit schlanken Krallen. Der Schwanz misst 1 2/2 der Körperlänge. Die langen weichen Haare sind am Grunde

<sup>9)</sup> Gould, Proceed. zool. soc. 1840. VIII. 92; Macropod. I. tb. 3; Waterhouse, mal. 1. 77.

<sup>1)</sup> Gould, Proceed. zool. soc. 1840. 93; Waterhouse, Mammal. I. 79. 2) Gould, Proceed. zool. soc. 1840. 93; Macropod. I. tb. 12; Waterhouse, Mam-1. 82, tb. 5. fig. 17; Giebel, Odontogr. 43. Tf. 19. fig. 1a.

schwarz, darüber röthlichbraun und vor der schwarzen Spitze rostwaan Brust und Bauch grau und darüber rostgrauweiss; am Unterschein ein dunkler Fleck, die Läufe fein braun gesprenkelt, die kurzen Schwarhaare schwarz und weiss, unten bräunlichweiss, der erste obere Schwarzahn ist der grösste, der dritte der kleinste; hinter diesem ein kleinschlanker Eckzahn. Am Schädel sind die Nasenbeine hinten etwas erstert und gerade abgestumpft, die Stirnbeine nach hinten etwas verschwälert und stumpf geendigt, der Schnauzentheil stark verschmälert.

Bewohnt die grasreichen offenen Ebenen des südlichen Australies wiebt isolirt.

M. conspicillatus Wath. 3) Ebenfalls in Grösse und Colorit den permeinen Hasen gleich, mit langem lockerem Pelz, dessen obere Haare schwamit rostigweissen Spitzen sind, an den Seiten des Körpers blass brander rostig, unten bräunlichweiss mit einfarbigen Haaren; ein undeutlicher weilicher Streifen liegt quer auf den Hüften; Vorderfüsse und Laufe breitweiss, ihre Haare mit schwarzen Wurzeln, die Pfoten schwärzlich gespielt kelt; der Schwanz spärlich mit schwarzen Haaren bekleidet; die Obren schwirzlich gespielt kurz, an der Spitze verschmälert, innen weiss, aussen dunkel und weilbehaart; um jedes Auge ein lebbaft rostrother Fleck, die Seiten der Schwisslich, die Spitze schwarz. Somit unterscheidet sich diese Art beweisslich, die Spitze schwarz. Somit unterscheidet sich diese Art beweisslich die viel kürzeren Ohren, den Augenfleck, die stumpfere Schwisslich breiteren nackten Ränder der Nasenlöcher, die etwas grössern Verscheine ohne Fleck von der vorigen. Der erste Schneidezahn ist der product der dritte merklich breiter als der zweite und mit schiefer Rinne.

Auf der Barrows-Insel an der Nordwestküste Australiens.

M. fasciatus Wath. 4) Das gebänderte Känguruh wird höchstens 11, 12 lang und hat einen fusslangen Schwanz. Die mässigen zugespitzten O sind innen mit langen weissen Haaren bekleidet, aussen mit karam fein bräunlichschwarz und weiss gesprenkelt; die sehr kleinen Vorder schmutzig rostfarben, die Läufe rostigweiss mit schwärzlicher Smitzl die Zehen blassbraun; die kurzanliegenden Schwanzbaare braunere. untern Haare länger und bräunlichweiss, am Ende oben ein schw Haarkamm; die Muffel völlig behaart bis auf den schmalen Rand der Na löcher. Der sehr lange und weiche Pelz ist graulich mit schwaf weisser und rostiger Beimischung, letztere besonders um die Augen. dem Rücken liegen zahlreiche (bis 15) schmale schwarze oder brau rothe, etwas unregelmässige und nicht immer scharf begrenzte Overste durch rostfarben und weisslich getrennt; die Unterseite des Kärperschmutzigweiss mit grauem Anfluge. Von den obern Schneidenhaut der erste der schwachste, der zweite sehr breit und dick, der dem te gleicher Dicke etwas schmäler. Eckzähne fehlen. Der erste Backzahn primirt mit Kerben.

Bewohnt das westliche Australien, Inseln und Festland, in didie

<sup>3)</sup> Waterhouse, Mamm. I. 85; Lagorchestes conspicillatus Gould, Macreps. 16. 13.

<sup>4)</sup> Waterhouse, Mamm. I. 87. tb. 4. fig. 2., tb. 5. fig. 4; Giebel, Odestar & Tf. 19. fig. 2 a; Kangurus fasciatus Péron et Lesueur, voy. Austral. I. 114. S. Halmaturus elegans Cuvier, regne anim. I. 187; H. fasciatus Goldfass, kss 1519. Bettongia fasciata Gould, Macropod. II.; Lagorchestes albipilus Gould, Am and hist. 1842. X. 2; Giebel, Odontogr. 43. Tf. 19. tig. 3.

sengebüsch, in welchem es seine Gänge anlegt und bei seiner grossen htsamkeit sichere Zuflucht findet.

M. hirsutus Wath. b) Das rothhaarige Hasenkänguruh hat die Grösse vorigen. Sein langer Pelz ist minder weich, oben grau mit rothbraun weiss gespritzelt, an den Seiten und den Beinen hell rostfarben, Kehle, I und Mitte des Bauches rostigweiss, der Scheitel grau, Oberlippe weiss, hren breit, abgerundet, innen lang- und weisshaarig, aussen rostgelb schwarz gesprenkelt, der Schwanz kurz und steif behaart, an der schwarz und rostfarben gesprenkelt. dann oben braunschwarz, unten rostig bis zur nacktschuppigen Spitze. Die einzelnen Rückenhaare sind er Wurzel schwarz, darüber bräunlich rostfarben, vor der schwarzen e mit breitem weissen Ringe; die Bauchhaare mit aschgrauer Wurzel, erste obere Schneidezahn viel breiter als die andern, der zweite auch der zweite hat eine Furche, doch wie es scheint nicht allgemein. Eckzahn sehr klein.

Bewohnt das westliche Australien.

Helmsterus. Die Muffel vorn ganz kahl.

d) Arten von sehr beträchtlicher Grösse.

**M.** antilopinus Wath. 6) Das Antilopenkänguruh erreicht etwa  $4\frac{1}{2}$  Fuss erlänge und sein Schwanz 3 Fuss. Das Weibchen bleibt ansehnlich er und hat eine etwas längere, minder steife und straffe Behaarung las Männchen. Dieses ist oben glänzend rostroth, an den Seiten und a blass rostgelb, an den Pfoten schwarz, am Schwanze rostfarben, a die Spitze hin dunkel, an der Innenseite der Ohren blass. Das schen ist braun, oben graulich mit rostigem Anfluge und auf dem en schwärzlich gesprenkelt, unten rostigweiss, die Vorderpsoten braun schwarzen Haaren an der Wurzel der Nägel, die hintern schwärzlich renkelt, Brust, Kinn, Oberlippe schmutzig gelbweiss, die Schnauze oben nlich. Am Schädel ist die sehr grosse Ausdehnung der Nasenhöhle icteristisch, übrigens ist der Schädel kürzer als beim Riesenkänguruh, chnauzentheil allmählig verschmälert, die Nasenbeine kürzer, die Stirnmehr concav, nach hinten stark verschmälert, die Schläsenleisten veren sich zu einer Sagitalleiste, die Gaumengegend tief concav, die nenöffnungen auf der Kiefergaumenbeinnaht gelegen und sohr klein. erste obere Schneidezahn etwas breiter als der zweite, welcher nur so breit ist als der dritte, dieser mit einer starken Furche vor der und eine zweite in derselben. Die Vorderbeine sind kraftig, ihre

i) Waterhouse, Mammal. I. 92. tb. 5. fig. 5; Giebel, Odontogr. 43. Tf. 19. fig. Lagerchestes hirsutus Gould, Proceed. zool. soc. 1844. 32.

i) Waterhouse, Mammal. I. 95. tb. 5. fig. 15; Giebel, Odontogr. 43. Tf. 19. fig. (hyphrantes antilopinus Gould, Proceed. zool. soc. 1841. IX. 80; Macropod. II. Wegen der grossen Nasenhöhlen schied Gould diese Art als Osphrantes risch aus. Die Gattung Halmaturus wurde von Illiger ohne Rücksicht auf die Macropus für Linne's Didelphys gigantea aufgestellt und wird unrechtmässiger e von einigen Mastozoologen noch jetzt dem Macropus vorgezogen, deren Synotiaher auch keine besondere Berücksichtigung verdienen. Als Subgenus ist aturus hier in der von Gould und Waterhouse festgestellten Bedeutung aufgemen worden.

Zehen mit starken Nägeln, hinten die mittlere Zehe überwiegend we grössert.

Im nördlichen Australien.

M. robustus Gould. 7) Von dem Riesenkänguruh unterscheitet 🖃 das Felsenkanguruh durch kürzere Läufe und grössere stärkere Vortegliedmassen. Seine Körperlänge beträgt etwas über 4 Fuss. der Schwa misst nahezu 3 Fuss. Der Pelz ist kurz und straff, bei dem Mande von tief schiefergrauer Farbe, oben mit bräunlichem Anslage, unten bland am Kinn mit schwarzem Fleck; die Ohren innen weiss, aussen brau. Pfoten schwarz; bei dem stets kleineren Weibchen silbergrau mit pund nem Anfluge auf dem Rücken, unten weiss, an den Vorderfüssen ber mit schwärzlichen Zehen, an den hintern lichter mit braunschwar Zehen. An der Schnauze verläust eine weisse Linie, auch die Enterior ist weiss, der Schwanz oben braun, unten nur blasser. Die Rückenha sind am Grunde hellschiefergrau, dann bräunlich und an der Spatze rei Der Schädel gleicht im Allgemeinen dem des Riesenkängen und die Differenzen bestättigen die Verwandschaft mit voriger Art. Sagitalleiste ist sehr entwickelt.

Lebt gesellig in Rudeln auf den Bergen im Innern von Neusädwal wo es ungemein schnell über Stein und Fels davon läuft.

vertheidigt es sich gut durch Beissen und gewaltige Schläge.

M. rufus Waterh. 8) Das rothe Kanguruh erreicht 5 Fuss Korpt länge, sein Schwanz 3 Fuss. Das Weibchen bleibt jedoch merklich 🕍 diesen Dimensionen zurück. Sein weicher wolliger kurzer Petz ist 🛋 glanzend rostroth, an den Seiten des Kopfes graulich, an Kinn Schnauze weiss mit kleinem schwarzen Fleck und einem solchen ground über dem Mundwinkel; die Ohren ziemlich gross, innen weiss, graulich, an der Spitze mit schwarzen Haaren, die kräftigen Beine Nägel weiss, die Zehen schwärzlich. Das Weibchen hat schlankere Gie massen als das Männchen, relativ kleinere Vorderbeine, ein lichterage u lorit und weisse Unterseite und Beine. Der Schädel unterscheidet sich dem des Riesenkänguruh durch den geringern Abstand der Jochbögen, d schmälern Raum zwischen den Augenhöhlen, die im hintern Theile 🖼 concaven Stirnbeine und das mehr hervortretende Thränenbein. Die Nach beine sind länger und hinten breiter, das Gaumenbein gar nicht oder 🛚 sehr schwach perforirt, am Unterkiefer der aufsteigende Ast sehr 🛏 Die Schneidezähne sind sehr klein, der erste breiter als der zweite u dieser etwas schmäler als der dritte, der eine mittlere unbedeutende fal hat. Der erste Backzahn nutzt sich sehr frühzeitig ab.

Bewohnt grasreiche Thäler und buschige Ebenen gemeinschaftlich dem Riesenkänguruh.

β) Arten von mittler Grösse.

M. agilis Waterh. 9) Das behende Känguruh wird drei Fees 📭

9) Waterhouse, Mammal. I. 108. tb. 5. fig. 13; Giebel, Odontogr. 43 Tol 1

<sup>7)</sup> Gould, Proceed. 2001. soc. 1840. VIII. 92; Waterhouse, Mammal. 1. 101. tl. ?

Petrogale robusta Gould, Macropod. I. tb. 5. .

8) Waterhouse, Mammal. I. 104. tb. 5. fig. 3; Giebel, Odontogr. 43. Tl. 49. 4

14c; Kangurus rufus Desmarest, Mammal. suppl. 541; Kangurus lamper Gayant Bull. soc. phil. 1823. 138; voy. Urania 65. tb. 9; Macropus lamiger Gould.

fast ebenso langem Schwanze und trägt einen kurzen straffen glatt anlieden Pelz von bräunlichgelber Farbe, auf dem Rücken schwanz gespritzelt, en weiss, an den Pfoten bräunlichweiss, am Schwanze weiselich mit lerm gelblichen Streif und dunkler Spitze. Die Muffel ist weniger nacht bei vorigen Arten. Ueber jedem Auge liegt ein weiselichgelber Flock, eitel und Nacken sind bräunlich, hinter jedem Ohr ein weiselicher Flock, Ohren aussen gelblich mit schwarzem Rande, innen weise behaart. starken Zehen der kräftigen Vorderbeine sind mit grossen Nägeln behet, die Pfoten bräunlichweiss. Der Schädel hat mit M. Bennetti vernen einen längern und schmälern Antlitztheil, längere, breitere, in der e weniger contrahirte Nasenbeine, sehr grosse Gaumenlöcher, und isere Zähne. Der dritte obere Schneidezahn ist viel breiter und hat Falte vor der Mitte, der erste Backzahn mit zwei äussern Falten.

Ist durch ganz Nordaustralien verbreitet und ein ungemein flinkes

M. Parryi Benn. 1) Parry's Känguruh ist oben silbergrau, unten ss, an der Schnauzenspitze schwarz, auf dem Kopfe mäusegrau. Vom dwinkel zum Auge läuft eine weisse Binde, darunter eine graue, die bis auf dem Hals fortsetzt. Die Lippen tragen weisse und schwarze re, das Kinn einen breiten weissen Fleck; die Ohren sind innen und sen mit spärlichen weissen Haaren bekleidet, an der Spitze schwärzlich, ten an der Basis mit einem Büschel langer schwarzer Haare. Die Haare Schwanzes sind kurz und steif, graulichweiss, unten gegen das Ende länger und schwarz, an der Spitze schwarz. Der Schädel gleicht sehr n von M. Bennetti, hat aber einen längern Schnauzentheil, längere packseitige Nasenbeine, am dritten Schneidezahne eine mittlere Falte, einen r kleinen ersten Backzahn. Körperlänge fast 3 Fuss, Schwanz ziemlich msolang.

In Neusüdwales.

M. irma Waterh. 2) Diese Art erreicht nicht ganz die Grösse der vori1, hat auch einen relativ etwas kürzeren Schwanz. Ihr Körperbau ist
1 rlich und nett. Das Colorit ist grau, unten blasser mit gelblichem An1 ge, Kopf und Schnauze grau oder braun, Wangen und Lippen gelblich1 iss, unter dem Kinn ein schwarzer Fleck, Hinterkopf und Aussenseite
2 Ohren fast schwarz, letztere an der Wurzel mit gelblichen Haaren,
1 ien gelb mit oberem schwarzen Rande, die Pfoten braun und schwarz,

<sup>12</sup>a; Halmaturus agilis u. H. binoe Gould, Proceed. zool. soc. 1842. IX. 81., X.; Macropod. II. tb. 5; Jacquinot, voy. Pole Sud tb. 19. — Gould diagnosirt in den oceed. zool. soc. 1841. IX. 81 einen M. isabellinus nach einem unvollständigen lle von der Barrow-Insel. Derselbe ist kurz und weich behaart, röthlich, an ust und Unterseite weiss mit gelblich, der Schwanz fast von Körperlänge, die sten braun, Körperlänge etwa 3 Fuss.

<sup>1)</sup> Bennet, Proceed. zool. soc. 1834. 151; Transact. zool. soc. I. 275. tb. 37; sterhouse, Mammal. I. 113; Gould, Macropod. II.; M. elegans Lambert, Linn. Transt. VIII. 381. tb. 16.

<sup>2)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 117; Halmaturus irma Jourdan, Ann. sc. nat. 1837. II. 371; H. manicatus Gould, Macropod. I. tb. 9. — Gray unterscheidet List Mamal. brit. Mus. 90; Waterhouse, Mammal. I. 122 einen M. Greyi aus dem südlichem ustralien. Sein Schwanz ist gleichmässig nit etwas längern und weichern blassauen Haaren gleichmässig behaart, ohne Kamm. Die Oberseite ist hellgraubraum itt gelblichem Anfluge, die Unterseite hellgelb, die Zehen schwarz, an den Vangen ein breiter schwarzer Fleck, die Brust graulich, Schnauzenspitze schwarz.

der Schwanz grau mit schwarzer Spitze und in der Endhälfte mit den und untern schwarzen Haarkamm. Die einzelnen Rückenbaare sond a der Wurzel grau, darüber blass rostgelb und vor der schwarzen Spin mit breitem weissen Ring. An dem Halse und den Körperseiten überwist das Gelb an den einzelnen Haaren, noch mehr am Unterleibe; die Schwar haare schwarz und weiss. Der erste Schneidezahn gleicht dem dritten a Breite, welcher eine tiefe Falte nahe der Mitte hat.

Häufig am Schwanenstusse.

M. ruscollis Less. 3) Das rothhalsige Känguruh wird etwas über 3 fee lang und sein Schwanz erreicht kaum mehr als 2 Fuss Länge. Sie Colorit ist blass rothlichgrau. Die Rückenhaare haben eine bramida grave Wurzel, farben sich dann blassrostroth und tragen vor der Sui einen breiten weissen Ring. Augengegend, Hals, Schultern und Vorte beine sind blass rostfarben, mit weisser Spritzelung, die untern Th weisslich mit hellrostgrauem Anfluge, die einzelnen Haare an der Wu grau, in der Mitte hell rostfarben, an der Spitze weiss. Der Kopf M die Farbe des Körpers, nur der Scheitel dunkler, die Schnauze braumi die Oberlippe weiss, das Kinn mit braunem Fleck, die Ohren innen w behaart mit schwarzem Rande, aussen mit bräunlichschwarzer Spitze, Vorderpfoten braun mit weisser Spritzelung, die Zehen schwarzbraun, Hinterbeine blassroth, die Läuse braun mit weisser Mitte, die Zeben dank braun, die Haare an der Wurzel der Nagel lichter, die Haare des Schwa zes weiss und schwarz, die Schwanzspitze schwarz. Das Weibchen am Halse, den Schultern und Körperseiten mehr gelblichrostfarben, und rein weiss, auf dem Rücken weiss gesprenkelt, auf dem Schwanze schmit graulichweiss, an dessen Unterseite schmutzig gelblichweiss. Eine la haarige Varietat ist tiefer grau gefärbt, an den Ohren. Halse und Scho tern mehr roth, unten grauweiss, am Schwanze hellgrau mit schwarze Spitze.

Bewohnt Newsūdwales und Vandiemensland.

M. ualabatus Less. 4) Das schwarzschwänzige Känguruh trägt er mässig langen, eben nicht weichen und ziemlich glatten Pelz von tiefbren ner Farbe mit röthlicher Beimischung an den hintern Korpertheilen, Pfoten und Schwanz ganz schwarz, unten rostgelb. Die einzelnen Hau der Oberseite an der Wurzel meist schwarz, dann rostfarben und schwa geringelt; der Kopf ist graulich, Scheitel, Nacken und Ohrengegend ru roth, Wangenfleck gelb, die Schnauze schwarz, ebenso der Augenring. Kinn weiss, die Ohren innen tief gelb, aussen schwärzlich, die Brust gelbgelb, die Haare am Bauche mit grauen Wurzeln, hinter den Vorderbeiten

mal. 275; Halmaturus Lessoni Loud. mag. 1837. 1. 583; K. nemoralis A. Wagner, Schreb.

Saugeth. III. 114.

Lesson, Manuel Mammal. 228; Waterhouse, Mammal. I. 125. tb. 5. 6g. 9
 Kangurus ruficollis Desmarest, Mammal. 274; Halmaturus elegans Gray, Catal. Mammal. 89; Halmaturus ruficollis Gould, Macropod, II. tb. 2; Kangurus rufogriscus Desmarest. nouv. dict. hist. nat. XVII. 36; Halmaturus griscorufus Goldfuss, Isis 1819. 267; Acropus Bennetti Waterhouse, Proceed. 2001. soc. 1837. V. 103; Giebel, Odonlegt. TI. 19. fig. 16 a; M. fruticus Ogilby, Ann. magaz nat. hist. 1838. I. 219; Bein. mbbutus Gray, Mag. nat. hist. 1837. I. 583; Helm. Bennetti Gould, Macropod. L. 7. H. leptonyx A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 116.

4) Lesson, Manuel Mammal. 227; Zool. voy. Coq. I. 161. 167; Waterhouse, Rumbul. 1. 136; Giebel, Odontogr. 43. Tf. 19. fig. 11 e; Kangurus Bennetti Rumbul. 275; Halmaturus Lessoni Loud. mag. 1827. I. 582. E. managarità. Wagner Schreb.

breiter schwarzer Fleck, der schwarze Schwanz mit weisser Spritzeg unten bräunlich, sein Haar lang und steif. Das Weibchen ist lichter, ulich. Der Schädel ist schmal und gestreckt, die Nasenbeine sehr contin der Mitte verengt, nach hinten wenig erweitert, die hintern Gaumenter sehr klein, dagegen das Hinterhauptsloch sehr gross, der erste Backungewöhnlich gross. Körperlänge nicht ganz 3 Fuss, Schwanz etwas r 2 Fuss.

Lebt überall in buschigen Gegenden von Neusüdwales.

Arten von geringer Grösse.

M. Eugenii Less. 5) Diese Art erreicht nur 22 Zoll Körperlänge, der wanz etwas über 1 Fuss. Ihr sehr weicher Pelz ist graubraun, an Schultern mit rostiger Mischung, ebenso auf dem Halse, Kopfe und Vorderfüssen, an der Unterseite scharf abgesetzt weisslich; der Schwanz weiss ins röthliche, oben graubraun; die Rückenhaare grau an der rzel, dann braun- und weissgeringelt und braungespitzt, die des Halses braun rostig. Dieses Colorit ist jedoch nicht constant. Es gibt Männn von rostbrauner Farbe mit schwarzer Sprenkelung, unten weiss, an Brust gelblich, mit rostigem Augenringe, grauen schwarzspitzigen Ohren grauem Schwanze. Andere sind aschgrau mit röthlichem Anfluge, auf 1 Schwanze mit schwarzem Strich. Die Unterseite erscheint bisweilen slich.

Bewohnt das westliche Australien.

M. Thetidis Waterh. 6) Auch diese Art trägt einen langen weichen i oben von braungrauer, unten von weisser Farbe. Das Männchen ist dem Halse und den Schultern lebhaft rostfarben, auf dem Hinterrücken igbraun mit schwarzer und weisslicher Sprenkelung, an den Seiten Ifarben mit Weiss, unten und an den Füssen weiss, an der Aussenseite Hinterbeine rostig, Vorderarme aschgrau, die Läufe braun, der Schwanz kurzen steifen Haaren, oben schwarz mit weiss, unten gelblichweiss, Kopf blass rostfarben mit schwarz, die Schnauze blassbraun, die Obereweiss, die Ohren innen weiss, aussen grau. Die Vorderbeine sind til gross und stark, die hintern kurz; die Haare des Halses nach vorn ichtet. Die kleinern Weibchen haben schlankere und schwächere Vorbeine, einen weicheren, lockerern Pelz und hellere frischere Färbung. Vorderende der Schnauze ist nackt. Der zweite obere Schneidezahn breiter als der erste und der dritte der grösste, mit Falte hinter der le. Der Schadel ähnelt sehr der vorigen Art, die hintern Gaumenlöcher seer, der erste Backzahn kleiner. Körperlänge 26 Zoll, Schwanz fast

In Neusüdwales.

M. dorsalis Wath. 7) Trägt einen mässig langen etwas groben Pelz

<sup>5)</sup> Lesson, Manuel Mammal. 227; Waterhouse, Mammal. I. 140; Kangurus Euge-Desmarest, nouv. dict. hist. nat. XVII. 38; Halmaturus dama u. H. gracilis Gould, ceed. zool. soc. 1844. 32. 103.

b) Waterhouse, Mammal. I. 144. tb. 2. fig. 2; Giebel, Odontogr. 43. Tf. 19. fig. b); Halmaturus Thetidis Fr. Cuvier, Mammif. tb. 56; Gould, Macropod. II. tb. 6; Hagale Eugenii Gray, Loud. mag. 1837. I. 583; Halmaturus nuchalis A. Wagner, reb. Saugeth. III. 128.

<sup>7)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 152. tb. 5. fig. 14; Giebel, Odontogr. 43. Tf. 19. fig. b. Helmaturus dorsalis Gould, Macropod. I. tb. 8; Gray, Loud. magaz. 1837. I. 583.

von vorherrschend bräunlichgrauer Farbe mit rother Mischung, von Schetel bis zu den Schultern und die Vorderbeine glänzend rostroth, im Brust und Bauch weiss, hier die Haare auch an der Wurzel weis. In den Schultern längs dem Rücken läuft ein schwarzer Streif, von der Obelippe bis unter das Auge ein weisslicher; die Ohren innen weisslich behaart, aussen an der Basis rostiggrau, gegen die Spitze him schwirke die Zehen bräunlichschwarz, der Schwanz oben grau, unten schwirke gelblich, spärlich mit kurzen steifen Haaren bekleidet. Der erte obeschneidezahn ist fast doppelt so breit als der zweite und der drifte er breiteste mit mittler Falte. Die grössten Männchen erreichen  $2\frac{1}{2}$  Fass war 2 Fuss langem Schwanze, doch sind die meisten kleiner.

In Neusüdwales.

M. derbiamus Wath. 8) Der lange und weiche Petz ist grau mit rufarbenem Ansluge, auf dem Oberhalse, dem Hinterrücken, den Kenten wei der Schwanzwurzel rostroth, die untern Theile schmutzigweiss mit rogelbem Ansluge, Vorderfüsse und Läuse blassrostsarben mit seiner schwarzlicher Spritzelung, der Schwanz mit kurzen oben grauen, unten schwazer Streis. Die einzelnen Rückenhaare sind an der Wurzel grau, der schwarzter Streis. Die einzelnen Rückenhaare sind an der Wurzel grau, der schwärzlich, rostsarben, weiss und schwarz. Die Oberlippe weisslich wohren aussen schwärzlich, innen weiss. Andere Exemplare sind braulichgrau, auf dem Rücken schwarz und weiss gesprenkelt, an den Sent und Schenkeln mit rostsarben, auf dem Halse, Schultern und Vorderberglebhaster rostsarben, unten grauweiss mit gelblichem Ton an der Brit der Schwanz schwarz mit weisslicher Sprenkelung, ganz schwarzer Spir und schmutzigweisser Unterseite. Erreicht 2 Fuss Körperlänge, der Schwab bis 1½ Fuss.

Im westlichen Australien, besonders am Schwanenflusse.

M. Billardieri Wath. 9) Das rothbäuchige Känguruh zeichnet sich vollen vorigen aus durch seine kurzen runden Ohren, den langen weichter Pelz oben von tiefbrauner, unten von rostrother Farbe, die gleiche breider beiden ersten Schneidezähne und die ganz hinten gelegene kerbe zeitten. Lippen und Kinn sind gelblichweiss, die Füsse braun, die Zeitten. Lippen und Kinn sind gelblichweiss, die Füsse braun, die Zeitten zu die Untersette des Schwanzes bräunlichgelb. Die Bactenhaare an der Wurzel braungrau und vor der braunschwarzen Spitze braulichweiss geringelt. Die Ohren innen gelblichweiss, aussen von der Farbes Kopfes. Körperlänge bis 2 Fuss, Schwanz etwas über 1 Fuss.

Auf Vandiemensland.

<sup>8)</sup> Waterhouse, Mammal, I. 154. tb. 5. fig. 6; Halmaturus derbiemus Groj, Lamagaz. 1837. I. 583; Gould, Macropod. 1. tb. 11; H. Houtmanni Gould. Fractool. soc. 1844. 31. — Letztrer diagnosirt in Gray's list of Mammal. bnl. Mac. 1 noch einen Halmaturus parma von rothlichbrauner Farbe mit weisslicher und schoole zer Spritzelung, unten schmutzig rostweiss, von Neusüdwales. Nach Watermanner und die Art zwischen M. dorsalis und M. derbianus, doch sind die Fatenda. renzen und die abweichende Grösse der Schneidezähne zu geringfürgt. Art schon als genügend begründet betrachten zu können.

<sup>9)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 159, tb, 5, fig. 11; Gould, Macropod. I.; Gold togr. 43. Tf. 19, fig. 16 c; Kangurus Billardieri Desmarest, Mammal, 452. I fer Ogilby, Proceed. 2001. soc. 1838. 23; Thylogale Tasmanei Gray, Ann. 222 hist. 1838. 108; Halmaturus brachylarsus A. Wagner, Schreb. Saugeth. III.

M. brachgurus Wath. 1) Das kurzschwänzige Känguruh hat die Ohren er vorigen, doch sind dieselben innen dicht rostgelb behaart, aussen othbraun. Sehr characteristisch ist ihr Rattenschwanz, der dünn, kurz, bärlich mit steifen Härchen besetzt, und mit kleinen schwärzlichen Schupen deutlich geringelt ist. Die Rückenhaare sind an der Wurzel grau und breit elblich geringelt vor der schwarzen Spitze, die längern Grannen meist mz schwarz, an den seitlichen Haaren der gelbe Ring blasser, die Spitze aunlich, die untern Haare grau und sehr blassgelb, die Füsse mit kurn dunkelbraunen Haaren bekleidet. Am Schädel fällt die Kürze und egelgestalt des Schnauzentheiles auf, die Nasenbeine erweitern sich nach nten nur wenig und die Stirnbeine laufen nach hinten spitz aus. Der veite obere Schneidezahn ist der kleinste, der dritte wie bei voriger Art. er erste Backzahn gross. Körperlänge bis 18 Zoll, Schwanz noch nicht Zoll.

In den Gegenden am König Georgs Sund.

- b) Mit cylindrischem Schwanze.
  - 6. Heteropus. Känguruhs mit nackter Muffel, kurzen kräftigen, dichtbehaarten Hinterbeinen, kleinen Nägeln und cylindrischem langhaarigen Schwanze. Bewohner felsiger Gegenden.

M. penicillatus Gray 3). Das gepinselte Känguruh ist von gedrungeem kräftigen Körperbau, etwas über 2 Fuss lang, mit 2 Fuss langem
chwanze, der mit langen, straffen, schwarzen, gegen das Ende hin buschien Haaren bekleidet ist. Der lange Pelz ist tief purpurgrau, Kinn und
rust weiss, Körperseiten russbraun, nach hinten schwarz, Unterleib braun
der gelblich, Wangenstreif graulichweiss, Ohren innen blassgelb, aussen
hwarz mit gelbem Rande, die Füsse schwarz. Der zweite Schneidezahn
t der kleinste, der erste und dritte einander gleich, letztrer mit hintrer
erbe. Der erste Backzahn grösser als der zweite.

In felsigen Gegenden Neusüdwales. Ist ein nächtliches Thier, stützt tzend den Körper nicht auf den Schwanz, sondern schlägt denselben nier.

M. lateralis Wath. 3) Der mässig lange weiche Pelz ist braungrau, n Kopf und den vordern Körpertheilen mit rostgelber Mischung, an den langen ein weisser und breiter schwärzlicher Streif, vom Scheitel auf dem alse entlang ein schwarzer Streif, an den Körperseiten ein breiter bräunchschwarzer Streif, oben von einem schmalen weissen begleitet, die Bauchitte blass ledergelb, die Füsse braunschwarz, die buschige Endhälfte des chwanzes schwarz, die Ohren aussen schwarz mit bräunlichweisser Basis, men schmutzigweiss. Die Nägel der mittlern und äussern Zehe kurz kegelirmig. Am Schädel ist die Gegend zwischen den Augenhöhlen sehr con-

<sup>1)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 162. tb. 5. fig. 16; Kangurus brachyurus Quoy et aimard, voy. Astrolabe Zool. I. 114. tb. 19; Thylogale brevicaudatus Gray, Catal. ammal.

<sup>2)</sup> Griffith, anim. kingd. V. 527; Waterhouse, Mammal, I. 167. tb. 1. 5. fig. 10; iebel. Odontogr. 43. Tf. 19. fig. 16b; Petrogale penicillata Gray, Loud. mag. 1837. 583; Gould, Macropod. II. tb. 11; Heteropus albogularis Jourdan, Ann. sc. nat. 837. VIII. 368.

<sup>3)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 172; Petrogale lateralis Gould, Macropod. II. tb. 9.

cav, die Nasenbeine nach hinten sehr breit, die Gaumenlöcher grauk Körperlänge 2 Fuss, Schwanz  $1^{1}/2$  Fuss.

Im Schwanenfluss-District.

M. inornatus Wath. 4) Von der Grösse der vorigen, doch leicht aunterscheiden durch den Mangel der Seitenstreisen und die blassere Ausseseite der Ohren. Das Colorit ist grau, an den Seiten lichter, unter den Augen eine undeutliche helle Linie, am Bilbogen ein dunkelrother Fied, unten graulichweiss mit röthlich, Ohren innen dunkelbraun gerandet, Enchäfte des Schwanzes schwarz.

An der Nordküste Australiens.

M. brachyotis Gould <sup>6</sup>) Trägt einen kurzen dicht anliegenden Pet ohen von aschbrauner Farbe mit purpurrothem Anfluge, an den Seites blassgrau, unten schmutzig gelblichweiss, am Kopf blassbraun mit weistlichem Wangenfleck, am Hinterhaupt eine undeutliche dunkle Linie; de kurzen zugespitzten Ohren innen hell, aussen dunkel behaart, ein russchwarzer Fleck hinter den Vorderbeinen, die Wurzelhälste des Schwarzer grau, die buschige Endhälste mit schwarzen steisen Haaren. Körperlanz 21 Zoll, Schwanz 16½ Zoll.

Bewohnt die Nordwestküste Australiens.

M. concinnus Wath. 6) Das röthliche Felsenkänguruh bat einen massic langen und ziemlich weichen Pelz von glänzend rostrother Farbe, auf den Rücken mit weisser und röthlichschwarzer Sprenkelung, unten gelblichweid an den Körperseiten blassrostfarben, die Vorderfüsse weisslich, die Lauf bräunlichweiss, der Schwanzbüschel weisslich mit Schwarz, der Kopf eine blass aschgrau, mit rostigem Augenringe, die schmalen spitzigen Obre aussen bräunlich. Die Rückenhaare an der Wurzel grau, dann glanzei rostroth und vor der tief rostbraunen Spitze breit weiss, die Bauchhare an der Wurzelhälfte grau, übrigens gelblichweiss. Der erste obere Schaeitzahn ist der grösste, der dritte hat eine tiefe Falte hinter der Mitte. Der Schnauzentheil des Schädels kurz, die Nasenbeine nach hinten erweitet die Stirnbeine zwischen den Augenhöhlen flach. Körperlänge etwa 14 Zak Schwanz 10 Zoll.

An der Nordwestküste Australiens.

M. Bruni Fisch. 7) Bruns Känguruh wird characterisirt durch des sehr gestreckten schmalen Kopf mit kurzen rundlichen Ohren und den sehr kurzen weichen Pelz von bräunlichgrauer Farbe mit gelber Beimischan; und unten schmutzig gelb. Die Rückenhaare bilden hinter den Schulen einen Wirbel. Die weichen Haare des buschigen Schwanzes sind obes braun, unten braunweiss. Durch den Besitz eines Eckzahnes und der Grösse des ersten Backzahnes entfernt sich diese Art sehr von der vorgen und nähert sich Hypsiprymnus, doch spricht gegen diese Verwandtschaft

<sup>4)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 175; Petrogale inornata Gould, Macropod. II. tb. 19.

<sup>5)</sup> Gould, Proceed. zool. soc. 1840. VIII. 126; Macropod. I. tb. 6; Waterbeek.

<sup>6)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 177; Petrogale concinna Gould, Proceed. 2001. 30C. 1842. 57.

<sup>7)</sup> Fischer, Synops. Mammal. 283; Waterhouse, Mammal. I. 180; Dideble For Schreber, Säugeth. III. 551. Tf. 153; D. asiatica Pallas, act. acad. Petropol. 1777. 8 229. tb. 9. fig. 4. 5; Macropus veterum Lesson, Manuel Mammal. 227; Byruni Müller, Zoog. Ind. Archip. IV. tb. 21—24.

Die obern Schneidezähne sind sehr klein, itschieden der Schädelbau. r dritte ohne Falte. Körperlänge 29 Zoll, Schwanz 18 Zoll. In Neu-Guinea.

### Dendrolagus Müll.

Diese Gattung begreift Känguruhs mit grossen und kräftigen vordern iedmassen, mit nur wenig vergrösserten hintern, sehr grossen gekrümmten itzen Krallen vorn, comprimirten und gekrüminten an den hintern Haupthen. Ihre Muffel ist kurz behaart, der Schwanz cylindrisch, lang und schig. Am Schädel ist der Raum zwischen den Augenhöhlen breit, die rzen Nasenbeine in der Mitte verengt, der Jochbogen niedrig, die Gaumenine meist nicht durchbrochen, die drei obern Nagzähne von ziemlich gleier Grösse, der dritte ohne Falte, ein kleiner oberer Eckzahn, der erste ickzahn gross, Femur und Tibia fast von gleicher Länge. In den weichen heilen zeigt sich eine überraschende Aehnlichkeit mit dem Riesenkänguruh.

Die beiden bekannten Arten bewohnen Neu-Guinea und klettern, wobei ihnen re kräftigen Vorderbeine mit den starken Krallen vortreffliche Dienste leisten.

- D. wrsinus Müll. 8) Von kräftigem gedrungenem Körperbau mit sehr ngem Schwanze, kurz kegelförmigem Kopfe, kurzen Ohren und langem, chtem, glänzend schwarzem Pelze. Der Schwanz ist mit langen straffen hwarzen, an der Wurzel bräunlichen Haaren bekleidet, die langen Haare 1 der Ohrspitze braun, die übrigen schwarz, das Gesicht und die untern örpertheile braun, Augenring und Schnauze dunkler, die Wangen gelblich, ie Haare der Muffel sehr fein. Die hintern Zehen von nicht so auffallend erschiedener Grösse wie bei den ächten Känguruhs. Körperlänge 20 Zoll, chwanz beinah 2 Fuss.
- D. inustus Müll. ) Ist etwas grösser als vorige, mit relativ kürzerm chwanze und längerem, strafferem Pelze, längerer Schnauze und Läufen und ut minder dicht behaarten Ohren. Das Colorit der Oberseite ist tiesbraun, ie einzelnen Haare mit blassbraunen fast weissen Spitzen, die der nterseite weissspitzig, in der Mitte blassbraun, an der Wurzel heller, die orperseiten blassbraun, die Ohren innen braun, aussen dunkel, die Füsse räunlichweiss. Der Schadel breiter als bei voriger Art, der Jochbogen eser, die Schneidezähne grösser, der Femur bei voriger Art länger als ie Tibia, hier kürzer. Die Zunge lang, schmal, glatt, mit drei im Dreieck tehenden Papillen an der Wurzel, das Riesenkänguruh mit nur einer, der esophagus mit markirten Bündeln von Längsmuskelfasern, der Magen inger als der Körper, zellig, mit innern eine Rinne bildenden Falten, der unddarm sehr kurz, die Leber klein, zweilappig, Gallenblase gross, der cheidenkanal innen fein längsgefaltet, das Gehirn ohne Windungen. Körerlange 21/A Fuss, Schwanz etwas über 2 Fuss.

## Hypsiprymnus III.

Die Känguruhratten zeigen in der äussern Erscheinung eine sehr grosse lehnlichkeit mit den ächten Känguruhs, eine so grosse, dass nach ihr allein me generische Trennung nicht gerechtsertigt wäre. Sie sind im Allgemeinen

8) Müller, Zoog. Ind. Archip. IV. tb. 19. 22—24; Gould, Macropod. II. tb. 11; Waterhouse, Mammal. 1. 185. tb. 1.
9) Müller, Zoog. Ind. Archip. IV. tb. 20. 22—24; Gould, Macropod. II. tb. 12; Owen, Ann. mag. nat. hist. 1854. Decbr. 448.

von geringer Grösse, aber von gedrungenem Körperbau auch im der werden Hälfte. Die vordern Extremitäten sind sehr klein und schwach, die der mittlern Zehen relativ länger als beim Kängnruh, die beiden änssern blemer die Nägel solider, mehr comprimirt, oben breiter. Die Oberlippe ist gegebten, die Ohren klein und gerundet. Der Schwanz niemals von Körperläng, doch nur ausnahmsweise auf die Hälfte derselben verkürzt. Der Pek ment ziemlich lang und weiss, doch öfter rauh und zottig als glatt anliegend.

gespitzt, die Backzähne den obern entsprechend.

Am Schädel erscheint der Schnauzentheil stets stärker comprimet spitzer als bei Macropus. Die Nasenbeine erweitern sich nach hinten bil mehr bald weniger, die Stirnbeine haben stets eine sehr beträchtliche Breitnach hinten eher erweitert als verschmälert, die Scheitelbeine in demechen Masse verkleinert, die Stirnleisten zu keinem Pfeilkamme zusammentretend, Jochbögen nicht sehr abstehend, niedrig, Augen- und Schläsenböhlen 🕶 mässigem Umfange, der Scheitel gewölbt, die Flügelbeine wenig entwicke. die Gaumenbeine perforirt oder geschlossen, die von den grossen Friede des Keilbeines gebildeten Gehörblasen sehr umfangsreich, die Unterkiefetet schlank und niedrig. Der Körper des Atlas knorplig. Die Halswirbel überhaupt sehr kurz, mit schmalen hohen Dornen, der sechste an der Unterese des Querfortsatzes mit einem beilförmigen Fortsatz. 10 Rückenwirde sehr hohen dunnen Dornen, die sich bald verkurzen und erweitern. Der #1 ist der diaphragmatische, 8 Lendenwirbel mit hohen und starken Domes. und abwärts nach vorn geneigten Querfortsätzen, 2 Kreuz- und 23 🛏 🕮 Schwanzwirbel, letztre bis zum fünsten mit sehr breiten Querfortsätzen. aber dornenlos und mit untern Bogenelementen. Brustbein 6 wirblig, 8 wie und 5 falsche Rippenpaare nach unserem Skelet, nach Andern nur 12 Ripper paare, Schlüsselbein stark gekrümmt, Schulterblatt schief vierseitig, 🖼 🗺 diagonaler Gräte, Oberarm gedreht mit sehr dicker starker Deltaleiste und spitzem Fortsatz an der untern äussern Leiste, mit innerer Knochenbride und perforirter Olecranongrube, Speiche flach, über der Mitte gebriedet. Elle stark mit sehr starkem Olecranon, Phalangen der Zehen stärker 🛎 🚾 Metacarpen, Becken und Beutelknochen ganz känguruhähnlich, Oberschesiel mit kantig herabziehendem grossen Trochanter, keine Kniescheibe, Fibus n den untern 2/3 ihrer Länge innig an der Tibia anliegend, Zehen kängand ähnlich. Von den weichen Theilen verdient Beachtung die ungeheuer gross Parotis, der nur in der linken enorm grossen Hälfte zellige, in der rechte nicht eigenthümlich gebildete Magen, der kurze Blinddarm, der geringe Unfang des Duodenums. Die linke Lunge ist einfach, die rechte mit 2 bis 3 tiesen Einschnitten. Die übrigen Organe stimmen im Wesentlichen mit dem Känguruh überein.

Die Arten gehören Neuholland an und ordnen sich in folgende Gruppen

Nuffel völlig behaart, die Gaumenbeine nicht perforirt, die Läufe lang.

H. rufescens Wath. 1) Die röthliche Känguruhratte erreicht 20 Zoll perlänge und ihr Schwanz 16 Zoll. Der lange, weiche und lockere ist mit langern straffen Grannen reichlich gemischt, von lebhast roster, unten weisser Farbe. Die Grannen sind am freien Theile weiss vor der schwarzen Spitze rostroth geringelt, die kurzen Haare an der rzel grau, darüber lebhast rostroth, die der Unterseite unrein weiss; dichten Haare unter dem Auge weiss, roth und schwarz, die Oberseite Schnauze bräunlich, die Ohren an der Innenseite mit langen weissen, am Rande mit rostfarbenen Haaren bekleidet, an der Aussenseite dichten langen schwarzen, am Rande mit kurzen und weisslichen, die derbeine weisslich, die hintern braun, der Schwanz schmutzig weiss, n dunkel, am Ende mit längern Haaren, jedoch nicht buschig. Der adel zeichnet sich durch ansehnliche Breite mit sehr kurzem und dicken litztheil aus. Die nach hinten allmählig erweiterten Nasenbeine stossen rgradlinig an die Stirnbeine und diese haben eine beträchtliche Breite Länge. Den breiten vierseitigen Gaumenbeinen fehlen die sonst allneinen Oeffnungen. Der dritte obere Schneidezahn ist der breiteste und mittler Kerbe versehen, der isolirt stehende Eckzahn halb so breit und pof. der erste Backzahn von ansehnlicher Länge.

Ist sehr häufig in Neusüdwales besonders auf steinigen, mit Buschrk und Gras bewachsenen Hügeln, am Tage meist in seinem Lager rud. Seine Nahrung besteht in Gras und Wurzeln.

. Bettongia. Muffel nackt; Läufe lang; der Schwanz oben mit einem buschigen Endkamm und altermeist Greifschwanz, Fibula unten mit der Tibia verwachsen.

H. cumiculus Og. 2) Diese Art trägt einen mässig langen und weichen z oben von graubrauner, unten schmutzig weisser Farbe. Die einzelRückenhaare sind vor der dunkeln Spitze breit schmutzig rostweiss gegelt und an der Wurzel grau. Die Ohren sind innen mit hellgelblichen, sen dichter mit hellbraunen Haaren bekleidet, die Füsse ganz lichtbraun z bräunlichweiss, der Schwanz oben braun, unten bräunlichweiss, die gern Kammhaare braunschwarz. Der Schädel ist etwas schmäler als voriger Art, mit merklich längerem Schnauzentheil, die Stirnbeine relabreiter und kürzer, der dritte obere Schneidezahn merklich schmäler, ne Kerbe, der erste Schneidezahn stärker, der Eckzahn schlanker, der te Backzahn sehr lang mit zehn Falten jederseits. Körperlänge kaum 4 Fuss, Schwanz wenig über 1 Fuss.

Auf Vandiemensland besonders auf sandigen und steinigen, mit dichtem büsch bestandenem Boden.

H. Grayi Gould. 3) Grays Känguruhratte hat die Grösse und den

<sup>1)</sup> Waterhouse, Mammal, I. 196. tb. 10. fig. 1; Bettongia rufescens Gray, Loud. 1822. 1837. I. 584; II. melanotis Gould, Macropod. II.; Ogilby, Proceed. 2001. soc. 38. VI. 62.

<sup>2)</sup> Ogilby, Proceed. zool. soc. 1838. VI. 63; Waterhouse, Mammal. I. 200. tb. fig. 2; Giebel, Odontogr. 43. Tf. 19. fig. 13a; Bettongia setosa Gray, Loud. mag. 87. I. 584; B. caniculus Gould, Macropod. II. tb. 14.

<sup>3)</sup> Gould, Proceed. zool. soc. 1840. VIII. 178; Waterhouse, Mammal. I. 203. tb. 1. fig. 3; H. Lesueuri Quoy u. Gaimard, voy. Coquille.

Pelz der vorigen Art, ist oben bräunlichgrau mit weisser und schwarziche Sprenkelung, unten schmutzig weiss. Die Ohren aussen mit langen branklichweissen und braunspitzigen, innen mit kürzern lichtgelben, am land mit braunen Haaren bekleidet, die Füsse hellbraun, der Schwanz mit mit in liegenden, oben röthlichbraunen, unten schmutzig weissen Haaren, am land mit ganz weissen. Die einzelnen Rückenhaare grau an der Wurzel, der bräunlichweiss und vor der schwarzen Spitze schwach rostroth, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weiss, die Brankhaare blassgrau an der Wurzel, übrigens schmutzig weissen Haaren, am land brankhaare blassgrau an der Wurzel, der Brankhaare blassgrau an d

Im westlichen und südlichen Australien.

H. Gaimardi Wath. 4) Eine kleine zierliche Känguruhratte mit körperlangem Schwanze und langem weichen Pelze von graubrauner rostgelb gemischter Farbe der Oberseite und weisser mit gelbem Andere Unterseite, die Ohren innen gelb, die Füsse sehr lichtbraun, der Schweisen braun, unten heller, der lange Haarkamm dunkelbraun, an der Schweiss. Die langen Grannen des Rückenpelzes vor der schwarzen sweiss geringelt. Am Schädel der Schnauzentheil wie bei H. cusion doch die Nasenbeine nach hinten mehr erweitert, die Stirnbeine retereter, die Jochbögen weniger abstehend, der zweite Schneidezahn zwei Kerben, der dritte breiter, der erste Backzahn sehr kurz. Die Zeiter Wirbel beträgt nach Waterhouse 13 rippentragende, 6 rippentose, 8 Kreuz- und 24 Schwanzwirbel.

In Neusüdwales und dem südlichen Australien.

H. penicillatus Wath. 5) Ebenfalls nur wenig über einen Fuss ing und mit nur etwas kürzerem Schwanze und mässig langem, weiches Petwoben von graubrauner Farbe mit schwarzer und weisser Sprenkels unten schmutzig weiss mit gelbem Anfluge, die Ohren innen gelb, aus bräunlichweiss mit braungelbem Rande, der Schwanz braun und restwagesprenkelt, im Enddrittel mit langen buschigen schwarzen Haaren, mit anliegenden, steifen, blassbraunen. Es kommen auch dunktere Abstrauter. Der Schädel ist merklich schmäler als bei den vorigen Arten, auch der Schnauzentheil sehr gestreckt, die Nasenbeine sehr schmal, die Stimbeine wie bei H. Grayi, die Jochbögen sehr wenig abstehend, der Gaumenausschnitt am Rande des zweiten Backzahnes, die Foramina in siva sehr klein, die Backzahnreihen nach hinten convergirend, der Schneidezahn sehr gross, die folgenden beiden auffallend klein, der Eckundbreit, mit hinterem basalen Ansatz, der erste Backzahn sehr gross.

In Neusüdwales.

<sup>4)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 207. tb. 10. fig. 4; Kangurus Gaimardi Desmaradi. Mammal. Suppl. 542; H. albus Quoy et Gaimard, Voy. Uranie Zool. 62. tb. 10: Kangurus lepturus Quoy et Gaimard, Bullet. soc. nat. 1824. I. 271; H. Phillippu et I. formosus Ogilby, Proceed. zool. soc. 1838. VI. 62; H. minor Cuvier, regue amm. I 185; Owen, Marsup. in Todd's Cyclop.; Giebel, Odontogr. 43.

<sup>185;</sup> Owen, Marsup. in Todd's Cyclop.; Giebel, Odontogr. 43.
5) Waterhouse, Mammal. I. 212. tb. 6. fig. 3., tb. 7; Bettongis penicilints Gray Loud. magaz. 1837. I. 584; Gould, Macropod. I. tb. 14; H. marinus Ogilhy, Preced. 2001. soc. 1838. VI. 63; H. setosus Waterhouse, Catal. Mammal. 2001. 2002. 65; H. Ogilbyi Waterhouse, Marsup. 185; Bettongig Gouldi Gray, List Mammal. 2001. 2002. 2003. 2003. 2004. 2009

H. campestris Wath. 6) Die Feldkänguruhratte zeichnet sich durch a kurzen runden Kopf mit ebensolchen Ohren, den langen weichen und den Rattenschwanz aus. Die Oberseite ist licht ockergelb mit varzer Sprenkelung, die Haare an der Wurzel grau, darüber gelb, dann varzlich, breit gelbweiss vor der schwarzen Spitze; die Unterseite blasslederdie Haare der Brust an der Wurzel grau, übrigens gelblich, die des Bauches irbig; die Oberlippe weiss, die nackte Muffel breit, die Ohren innen weiss, aussen braun mit weisser Basis, die Vorderbeine gelblich, die ern sehr langen rostigweiss, der schlanke Schwanz ist oben und an Seiten spärlich mit kurzen Harchen bekleidet und zeigt deutliche rppenringel, unten dagegen ist sein Haar dichter und starrer, brauns. Der Schädel unterscheidet sich leicht von andern Arten durch Kürze Breite, der Schnauzentheil besonders sehr breit und kurz, die Nasene breiter als bei irgend einer andern Art, hinten bognig gegen die beine stossend, diese nach hinten sehr verschmälert, fast flach, die brblasen klein, der hintere Gaumenrand tief ausgebuchtet, zwischen ersten Backzähnen gelegen, die Unterkieferäste kurz und hoch, der : Schneidezahn sehr gross, der zweite ganz ungewöhnlich klein, der e ebenfalls klein, der Eckzahn sehr klein, der erste Backzahn kurż, en eingedrückt, mit nur 3 bis 4 Falten, sein hintrer Anhang dagegen s und stark, der letzte Backzahn relativ gross. Körperlänge etwa 15 , der Schwanz 13 Zoll.

Im südlichen Australien.

Potorous. Muffel nackt, Körperbau gedrungen, Hinterbeine verkürzt, Kopf verlängert und zugespitzt, Schwanz spärlich, kurz und steif behaart, schuppig, die Backzähne relativ klein, der erste Schneidezahn sehr lang, Fibula und Tibia völlig getrennt.

H. murinus Ill. 7) Die typische Känguruhratte unterscheidet sich von 1 vorigen Arten leicht durch den langen Kopf, die kurzen Läufe und ächten Rattenschwanz. Ihr langer lockerer Pelz hat einen schwachen iz, fühlt sich aber rauh an, ist oben dunkelbraun mit schwarzer und sbräunlichgelber Beimischung, indem die langern Haare schwarzspitzig, kurzen lichtgelbspitzig sind, die Unterseite dagegen hat eine schmutzig lichweisse Farbe. Alle Haare haben tiefgraue Wurzeln. Die kurzen llichen Ohren sind innen schmutzigweiss behaart, aussen von der Farbe Kopfes. Die Füsse braun, die Muffel weit herum nackt. An dem gestreckten Schädel sind die langen schmalen Nasenbeine, die sehr ten, nach hinten sich erweiternden Stirnbeine, die kurzen Scheitelbeine, stark convergirenden Stirnleisten, die niedrigen, wenig abstehenden bögen, die kleinen Augenhöhlen, die kleinen Gehörblasen, der zwischen vorletzten Backzähnen gelegene Gaumenausschnitt des sehr breiten mens characteristisch. Die Backzahnreihen sind fast parallel, die Back-1e schmal und lang, der Eckzahn mässig, die beiden hintern Schneide-

Digitized by Google

<sup>6)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 221. tb. 6. fig. 2; Bettongia campestris Gould, Prol. zool. soc. 1843. XI. 81.

<sup>7)</sup> Illiger. Prodr. syst. Mamm. 79; Waterhouse, Mammal. I. 224 tb. 8. fig. 2. 3; te. Journ. voy. New S. Wales 286. c. tb.; Macropus minor Shaw, gen. Zool. I.b tb. 116; Polorous murinus Desmarest, Mammal. 271; H. setosus und H. myosuris by, Proceed. zool. soc. 1831. I. 149; 1835. VI. 62; H. apicalis Gould, Nat. hist. ral. III.

zähne sehr kurz, dagegen der erste ungemein lang, der erste Beckzi nur wenig länger als der zweite. Körperlänge bis 11/2 Puss, Schwa 10 Zoll.

In Neusüdwales und Vandiemensland.

H. Gilberti Gould. 8) Diese Art steht der vorigen in ihrer sesse Erscheinung sehr nah, Kopf und Schwanz sind jedoch etwas kürzer, d Pelz rauher, mehr mit gelblich oder rostigweiss gesprenkelt auf tief gra braunem Grunde, die Haare an der Wurzel schiefergrau dann reethra die reichlich beigemengten längern Haare in der äussern Hälfte erst wei dann gelblichrostfarben und schwarz, einzelne ganz schwarz. Die Unt seite ist schmutzigweiss, die Ohren dicht braun behaart mit schwarz Rande, die Füsse braun. Am Schädel ist der Schnauzentheil etwas bru als bei voriger Art, die Stirnbeine länger, die Nasenhöhlen weiter, erste Backzahn größer und weniger gekerbt. Körperlänge 15 Zoll. Schwi 81/2 Zoll.

Am König Georgssund,

H. platyops Gould. 9) Die breitköpfige Känguruhratte unterschei sich schon durch den kurzen breiten Kopf und die nur vorn nachte Me von vorigen beiden. Ihr sehr langer und weicher Pelz ist oben grante mit weisser Sprenkelung, unten bräunlichweiss, die Rückenhaare as ( Wurzel grau, dann gelblichbraun, darauf breit weiss und schwarz. Bauchhaare an der Wurzel blassgrau, dann trüb weiss; die Fässe schmel weiss und bräunlich gesprenkelt. Die kurzen runden Ohren ausses ( langen, braunen und weissen Haaren, innen mit schmutzig weissen. I obern Schneidezahne sehr klein. Körperlänge 1 Fuse, Schwans et über 1/2 Fuss.

Im westlichen Australien.

### Diprotodon Owen.

Diese Gattung beruht auf Ueberresten aus dem Wellingtonthele, d Alluvionen am Condamine River im Westen der Moretonbay. So weit ( Charactere bekannt sind, schliesst sich dieselbe innig an die typischen Si guruh an mit mehr Hinneigung zu dem Wombat als zu Hypsiprymans. I Schneidezähne des Unterkiefers sind von sehr ansehnlicher Grösse, auch von ihnen der Name, Diprotodon, entlehnt. Die drei vordern But zähne nehmen an Grösse zu, die beiden hintern sind einander gleich, Ausnahme des ersten alle länger als breit, mit sehr hohen fast tapirähalidi Querjochen versehen, fast ohne Spur verbindender Längsleisten, aber a vorderer und hinterer starker Leiste, die dem Känguruh fehlt. Der Sym sentheil des Unterkiefers ist lang und stark, der hintere Winkel wie b voriger.

Die einzige Art ist

D. australis Ow. 1) Von Rhinocerotengrösse. Der Schneidezahn 11/2 Zoll dick und 1 Zoll breit, der letzte Backzahn 13/4 Zoll Lang 11/4 Zoll breit auf der Krone.

<sup>8)</sup> Gould, Proceed. zool. soc. 1841. IX. 14; Macropod. I. tb. 15; Waterhees

Mammal, I. 229. tb. 8. fig. 1. (früher H. micropus).

9) Gould, Proceed. 2001. soc. 1844. XIII. 103; Waterhouse, Mammal, I. 231. 1) Owen in Mitchell's three Expedit. Austral. It. 362; Waterbouse, Manua. ı. 238.

#### Nototherium Owen.

Auch diese Gattung beruht nur auf wenigen Ueberresten aus den Abingen am Condaminer. Die fragmentären Unterkiefer lassen die Abwesenvon Schneidezähnen vermuthen und zeigen nur vier Backzähne. Hinch der Körpergrösse steht diese Gattung der vorigen nicht nach. Owen scheidet zwei Arten.

N. inerme Ow.<sup>2</sup>) Die vier untern Backzähne nehmen nach hinten rösse zu, jeder hat zwei starke lange kegelförmige Wurzeläste, ihre en sind unbekannt. Ein wahrscheinlich dazu gehöriges Sprungbein l²/3 Zoll Länge und 3½ Zoll Breite zeigt neben erheblichen Eigenichkeiten die nächste Aehnlichkeit mit dem des Wombat.

N. Mitchelli Ow. 2) Der Unterkieferast ist merklich höher und relaoker als bei voriger Art und der letzte Backzahn steht an der Basis ironfortsatzes.

#### Dreiundzwanzigste Pamilie. Carpophaga.

Die fruchtfressenden Beutelthiere bieten mehrsache und sehr aussallende enzen von den Känguruhs. Sie sind durchweg kleine und sehr kleine er, die nur ausnahmsweise zwei Fuss gross werden, öster aber unter rösse hinabsinken. Ihre vordern und hintern Gliedmassen sind von er und normaler Länge, die vordern fünszehig und die gleichen Zehen omprimirten gekrümmten Krallen; die hintern ebensalls fünszehig, aber nere Zehe vergrössert, ein nagelloser gegensetzbarer Daumen, die zweite dritte mit einander verbunden. Der Schwanz sehlt ausnahmsweise ganz, ist er sehr lang, ost ein Greisschwanz, in der Behaarung sehr verschie-Der Kops ist im Allgemeinen kurz, die Oberlippe gespalten, die Mussel. Die Weibchen haben 2 oder 4 Zitzen in einer Tasche.

Die Schneidezähne gleichen in Zahl und Bildung zumeist denen von prymnus, indem der erste obere überwiegend der grösste ist, und die en untern noch fast horizontal liegen. Der untere Eckzahn sehlt ost ist, wenn vorhanden, nur klein, auch der allgemein vorhandene obere keine besondere Grösse zu erreichen. In den Backzähnen spricht sich das Austreten kleiner Lückzähne, 1 bis 3 in jeder Reihe, bereits eine herung zu den solgenden Familien aus. Diese Lückzähne bleiben indess leutende Stumpse, die selbst in einer Reihe vorhanden, in der andern sehlen können. Aechte Backzähne zählt jede Reihe 4, seltener nur 3, puadratischen oder comprimirten Kronen, welche je zwei Querjoche oder irei Höcker tragen, die sich mehr weniger schnell abnutzen.

Der Schädel ist im hirntragenden Theile sehr breit, zwischen den Augenn stark eingezogen, im Antlitztheil verkürzt. Die Theile des Hinterhaupts hmelzen mit einander. Auch hier ist die knöcherne Gehörblase vom sen Flügel des Keilbeines gehildet, das Felsenbein sehr klein, mit dem nbein vereinigt. Gehörzellen befinden sich wie beim Känguruh im Jochatz des Schläfenbeines, die Gelenkfläche dieses ist platt, die Nasenbeine stern sich noch allgemein nach hinten, die Gaumenbeine sehr ausgedehnt.

<sup>2)</sup> Owen, rep. brit. assoc. 1844. 231; Catal. foss. rem. Mus. coll. Surg. 314. rhouse, Mammal. I. 237.

Die Basis der Querfortsätze des siebenten Halswirbels ist meist nicht 1 forirt, die Dornen aller Halswirbel wenig entwickelt oder feblead, des Epistropheus ansehnlich. 13 oder nur 12 Wirbel tragen Rippen. letztern Fall gibt Owen den 13. als den diaphragmatischen an, ich h allgemein den 11. dafür, hier 7, dort 6 rippenlose. Die Querfortsitze letztern sind kurz und nicht hakig. Zwei Kreuzwirbel tragen das Bei ausnahmsweise nimmt (bei Phalangista Cooki) auch der letzte Lendanni theil. Die Zahl der Schwanzwirbel steigt bis 30. Das Brustbein ist 5meist 6 wirblig, das Schulterblatt breit mit abgestumpster Beke, das Schill bein sehr stark, der Oberarm mit sehr entwickelter Deltaleiste und Loed brücke über dem innern Condylus, das Becken stark, die Bestelkass gross, die Fibula selbständig, von der comprimirten Tibia abstehend. Fussgelenk locker und sehr frei. Das Gehirn ohne Windungen, das i Gehirn jederseits mit halbkugligem Anhang in einer besonderen Grube Felsenbeines. Backentaschen besitzt nur ein Mitglied. Der Oesophagus unmittelbar hinter dem Zwerchsell in den Magen, dieser ist einfach, I zellig, bisweilen drüsenreich, der Blinddarm von enormer Länge, mat im Längsfalten und steht mit dem einfachen Magen daher im directen Gegen zu den Känguruhs, der Darm von veränderlicher Länge, die rechte L fast allgemein dreilappig, die linke zweilappig.

Die Phalanger sind geschickte Kletterer und halten sich allermant Bäumen auf, von deren Blättern, Knospen und besonders Früchten sie Nahrung wählen. Sie sind nächtliche Thiere, Tags über zwischen den Moder in hohlen Bäumstämmen versteckt, mit eintretender Dämmerung kommen sie hervor. Die Meisten sind gerade nicht sehr behend und halt nur die kleinern flink und hurtig. Ihr Vaterland beschränkt sich auf I holland und die benachbarten Inseln, wo auch bereits Spuren vorwellen Repräsentanten aufgefunden worden sind.

Die drei hierhergehörigen Gattungen sind in ihrer äussern Erschassehr leicht von einander zu unterscheiden, indem Phascolarctos ungeschwist und von den langgeschwänzten Gattungen Petaurus eine Platterhalden Körperseiten und Phalangista keine solche Hautfalten hat.

#### Phascolarctos Blainy.

Der Koala, nur in einer einzigen Art aus Neusüdwales bekannt, ist gedrungenem untersetztem Bau. Am dicken Kopfe ist der Antlitztheil verkürzt, die Muffel nackt und die grossen zugespitzten Ohren lang abuschig behaart. Der Schwanz fehlt. Die Pfoten, vorn und hinten finds sind ganz zum Klettern eingerichtet, wahre Greiffüsse; an den vorden, beiden innern Zehen nämlich den drei andern entgegensetzbar, von keidie mittlere die längste, die Nägel aller lang, gekrümmt und comprisent den Hinterfüssen ein starker, nagelloser, gegensetzbarer Daumen, die 2:3. Zehe vereinigt und sehr klein, die beiden andern länger und deppet stark. Den ganzen Körper bekleidet ein ziemlich langer, dichter, wei und wolliger Pelz.

Von den drei obern Schneidezähnen ist der erste der grösste, gräund stärker als der untere, die beiden hintern klein und stumpf; auch Eckzahn klein; der erste Backzahn oder einzige Lückzahn comprimirt, au an der Innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift; die vier Mahlzähne tragen je vier der innenseite parallel gestreift.

ge scharfe Höcker, die sich allmählig abnutzen, die untern nur mehr minist als die obern.

Der Schädel hat eine länglich vierseitige Gestalt, ausgezeichnet characrt durch die Kürze und Breite des Schnauzentheiles; die Nasenbeine r und breiter als bei irgend einem andern Beutelthiere, hinten gerade tutzt, die Stirn in der Mitte eingesenkt, die knöchernen Gehörblasen rimirt und sehr gross, die Gaumenbeine sehr gross hinten mit umfangsm vierseitigen Oeffnungen, die Foramina incisiva sehr klein, die Jochboch und plattenförmig, der hintere Unterkieserrand nicht nach innen lert, die Massetergrube nur hinten kantig begrenzt, nach unten slach send und gar nicht eingesenkt, der Zitzenfortsatz sehr lang und das enbein fast gar nicht aus der Augenhöhle hervortretend. An dem staritlas ist der Körper völlig verknöchert, die Flügelfortsätze breit, der ropbeus trägt einen hohen und breiten Dorn, die folgenden Halswirbel hohe und schmale Dornen, der siebente einen doppelt so hohen, die aller Querfortsätze perforirt. Die Dorsolumbalreihe besteht aus 10 n-. dem diaphragmatischen und 8 Lendenwirbeln. Die Dornen sind 7. an gleich hoch, sehr breit und dick, auf den Lendenwirbeln allmäheder breiter und höher, die Querfortsätze der letztern ganz slach, horiund etwas nach vorn gerichtet. Drei Kreuzwirbel mit verwachsenen ortsätzen und getrennten Dornen, doch nur 2 tragen das Becken; 7 anzwirbel mit dicken Dornen, schnell sich verkurzenden Querfortsätzen hae Spur unterer Elemente. Das Sternum ist fünfwirblig. Unser Skesitzt 6 wahre und 5 falsche Rippenpaare, keine Spur eines 12. Paares. selbeine sehr stark, flach, und Sförmig; Schulterblatt schmal und k, an der vordern obern Ecke abgestumpst, die Gräte vor der Mitte, boch, mit breitem nach vorn sich niederbiegenden Acromion; Oberarm shr hohem Deltakamm und sehr starker Leiste unten an der Aussenunteres Gelenkende ganz platt, ohne Olecranongrube, nicht perforirt; ırın stark, beide Knochen völlig getrennt; Hüftbeine flach, mehr abgel als kantig, Sitzbeinhöcker schwach, das eisormige Loch sast kreisrund; knochen sehr lang; Femur merklich länger als Tibia, ohne Kämme eisten; keine Kniescheibe; Schienbein stark, comprimirt, vorn über der mit starkem Höcker; das Pfeisenbein völlig abstehend, mit sehr vera Enden. Vorn die 1. 2. und 5. Zehe ziemlich gleich stark, die 3. långer und stärker, hinten der Daumen sehr stark, die 2. und 3. gleich und sehr schwach, die 4. und 5. doppelt so stark und einander th gleich. Von den weichen Theilen ist zu beachten die ansehnliche der Parotis, die grosse Drüse in der Cardiagegend des Magens, der körperlange Blinddarm mit seiner spiraligen Windung und dem dunnen ormigen Ende, der sehr grosse Dickdarm, die viellappige Leber, die Lage der rechten Niere, die ansehnliche Grösse der Cowperschen Drüie Spaltung der Eichel und Theilung der Harnröhre.

h. cinereus Gray. 3) Der Koala erreicht etwas über 2 Fuss Länge ein dichter wolliger Pelz hat eine bräunlichaschgraue Färbung, auf

Gray, List Mamm. brit. Museum 87; Waterhouse, Mammal. 1. 259. tb. 9. fig. 2; scinereus Goldfuss, Isis 1819.271; Ph. fuscus Desmarest, Mammal. 276; Owen, 187. tb. 100. fig. 6; Ph. Flindersi Lesson, Manuel Mammal. 221; Koals Home, Transact. 1808. 304; Desmarest, nouv. dict. XVII. 110. tb. 22. fig. 4; Owen, 1 Cyclop. Marsupialia; Martin, Proceed. 2001. soc. 1837. IV. 109.

dem Hinterrücken schmutzig gelblichweiss, unten schmutzig weiss, ander Innenseite der Hinterbeine bräunlich rostfarben. Die buschig behande Ohren sind innen weiss, aussen grau, die Muffel und nackten Sobien schweisen den Wäldern Neustidwales' paarweise, das Junge auf den Wille

der Mutter, schnell und geschickt kletternd, den Tag über versteckt.

### Phalangista Cuv.

Die Kusus unterscheiden sich vom Koala durch minder plumpe Forspitzere und längere Schnauze mit langen Schnurren, kleinere Ohres auffallend durch ihren sehr langen Greißschwanz, der ganz behaart of der hintern Hälfte kahl ist. An den fünfzehigen Füssen ist vorn die zehe etwas länger als die zweite und vierte, die innere kürzer als die zehe etwas länger als die zweite und vierte, die innere kürzer als die zehe innere kürzer als die zehe etwas länger als die zweite und dritte gleichlang und verbunden, die vierte die längste und die äussere und kürzer. Der weiche krause Pelz ist mit längern steifen Grannen zehe

Die Zahl der Schneide- und Eckzähne stimmt mit der des Kash ein, von erstern die beiden vordern oben gegen einander gerichtet. gekrümmt und schmal, die seitlichen kleiner, die untern um das Burgrösser, meisselförmig, vorn gewölbt, aussen scharfkantig. Der Eckzim Oberkiefers ist klein und comprimirt kegelförmig, der untere ein eine unbedeutender Stummel, den man auch als ersten Lückzahn deuten Oben finden sich 1 bis 3 Lückzähne, von denen die ersten beiden kind unbedeutend, einfach sind, daher auch nicht selten fehlen, der dritte die zusammenhängende Reihe beginnend, ist den folgenden ähnlich einzweiwurzlig, comprimirt, mit Haupt- und Nebenhöcker. Die vier Kalls sind oben quadratisch, unten oblong, der letzte verkleinert, jeder auf scharfen Querjochen, deren Ecken spitzzackig hervorstehen, sich abnutzen.

Am Schädel ist zwar der Schnauzentheil kurz, doch nicht in dem als beim Koala, die Nasenbeine verschmälern sich nach vorn stark, die beine dagegen nach hinten bis zur Zuspitzung. Die Thränenbeine 1 merklich aus den Augenhöhlen hervor, die Stirn ist eingesenkt. die Ist gen plattenförmig wie beim Koala, der Gaumen breit mit weiten Och die Stirnleisten laufen nach hinten zusammen, und die knöchernen C blasen ganz flach zum auffallenden Unterschiede vom Koala, ebenso der untere Rand des Unterkiefers hinten plattenförmig nach innen erwillen Atlas ist vollständig verknöchert, mit kleinen Flügeln versehen, der stropheus mit grossem Dorn, dagegen die folgenden Halswirbel fast dornenlos, die Basis ihrer Querfortsätze perforirt, nur am 7. nicht, der 6. wieder mit unterem beilförmigen Fortsatz am Querfortsatz. solumbalreihe besteht aus 10 Rücken-, dem diaphragmatischen und 8 La wirbeln. Ihre Dornfortsätze sind anfangs sehr dunn und schwach, dans bi und sehr breit, auf den Lendenwirbeln senkrecht und hoch, deren Qualit sätze ganz unbedeutend, nicht hakig. 2 Kreuzwirbel und 24 bis 31 School wirbel, welche vom dritten an untere Elemente besitzen. Das Brustber sechswirblig. 7 wahre und 6 falsche Rippenpaare, alle schwach and par Die Schlüsselbeine stark und sehr gekrümmt, das Schulterblatt an der dern obern Ecke schief abgestutzt, die Gräte sehr hoch und vor der 🛣 gelegen, mit sehr breitem und dünnen Acromion. Die Gliedmassenknick ten wesentlich dieselben Formen als beim Koala. Der einfache Magen ze Drüsenhaufen, der Darm sehr lang, der Blinddarm von doppelter Körperse, der Gallengang vor seiner Mündung erweitert und drüsig, die Knorpelse der Luftröhre grösstentheils vollständig geschlossen, die Lungen wie m Koala, die Ruthe rückwärts verlängert, mit weiter schlaffer Vorhaut I grossen Drüsen, die Eichel zweilappig, die weiblichen Genitalien ganz guruhähnlich.

Das Vaterland der Phalangier erstreckt sich von den molluckischen Inüber Neuguinea und Neuirland nach Neuholland und Vandiemensland. sind träge nächtliche Thiere mit ruhigem stumpfen Naturell, meist auf unen in den Waldungen zusammen gerollt, kletternd oder mit dem Schwanze zehängt, stinkend, aber dennoch von den Eingebornen hestig verfolgt und Leckerbissen gegessen.

Die zahlreichen Arten ordnen sich nach der Beschaffenheit des Schwan-, der Ohren, Augen, der Zahnformel und der Pfoten in vier Gruppen.

. Cuscus. Der Schwanz nur in der Wurzelgegend behaart, die Endhälfte nackt und warzig, die Ohren kurz, die Pupille vertical, der Pelz dicht, mehr weniger wollig, Grösse der Hauskatze, auf den Inseln des indischen Archipelagus.

a) Ohren innen und aussen behaart, im Pelze versteckt.

Ph. ursina Temm. 4) Der Bärenkusu hat etwa die Grösse der wilden ze und einen körperlangen Schwanz, welcher oben über die halbe ige behaart und am nackten Theil rauh und runzlig ist. Der krause z ist reichlich und raub, in ihm verstecken sich die kurzen, beiderseits ht behaarten Ohren. Das Colorit ist schwarz mit licht fahlgelber Sprenung, die schwarzen Wollhaare mit fahlgelben Spitzen, die Rückengranganz schwarz, andere ebenfalls fahlspitzig, Gesicht, Unterseite des Körs und Schwanz ockergelblich, die Ohren gelblichroth, die nackten Theile warz. Junge Thiere sind dunkelbraun, unten gelblich. Die sehr grossen illen schwark oder bräunlich. Im Oberkiefer ist von den Lückzähnen · der dritte zweiwurzlige vorhanden, der Eckzahn stark Der Schädel kurzem, nicht stark abgesetztem Schnauzentheil, die Nasenbeine in der te verengt, die Stirngegend stark eingezogen, die Stirnleisten schnell ammenlaufend, die Jochbögen hoch, der Gaumenausschnitt zwischen den tletzten Backzähnen. Die Halswirbel mit hohen Dornen, Rücken- und idenwirbel mit sehr breiten, letztere mit grossen schiefen Fortsätzen,

Bewohnt die dichten Waldungen des südlichen Theiles von Celebes.

Ph. chrysorrhos Temm. b Unterscheidet sich von voriger Art durch ras geringere Grösse und viel kürzeren Schwanz, der etwa die halbe rperlänge misst. Auch der Pelz ist viel kürzer, oben und aussen schwärznachgrau, auf dem Hinterrücken der Oberseite des in 2/2 seiner Länge marten Schwanzes goldgelb, Unterseite des Halses und die Brust schön iss, ebenso die Bauchmitte und neben dieser jederseits ein schwarzes nd, der Hinterbauch und die Unterseite des Schwanzes weisslich, Genigegend und Beutel röthlich, die Füsse hellroth, Nase, Krallen und der

5) Temminck, Monogr. Mammif. I. 12. tb. 1. fig. 4—6.

<sup>4)</sup> Temminck, Monogr. Mammif. 1. 10. tb. 1. fig. 1—3., tb. 2. fig. 1—5. tb. 4; terhouse, Mammal. 1. 267; Giebel, Odontogr. 42.

nackte Schwanztheil gelb, die Ohrbüschel weisslich. Am Schädel in Schnauzentheil stärker abgesetzt als bei voriger Art, die Stirngegend blie, die Nasenbeine nach vorn viel schmäler, hinten spitzwinklig in die Sinbeine eingreifend, Jochbögen höher, der Eckzahn schlanker, oben ein abzahnartiger Lückzahn und ein zweiter zweiwurzliger, im Unterkieler zu sehr kleine und ein dritter grosser kegelförmiger Lückzahn.

Auf Amboina.

Ph. maculata 'Desm. 6) Der gesleckte Kusu erreicht ebenfalls 2 km Körperlänge, aber sein Schwanz über 1½ Fuss. Der kurze dichte wolle Pelz ändert in der Färbung mehrsach ab. Im Alter ist er weiss mit sellichem Ansluge und mit rundlichen schwarzen Flecken, die auf der Answeite der Beine verschwimmen und rothbraun werden; Gesicht und Sielebhast gelb, die nackten Theile röthlich. Bei jüngern Thieren sind Plecken lichter, in srüher Jugend grau. Das dichte Haar des Gesichte scheint auch wohl rostgelb, die Ohren weiss, Kinn, Brust und Baech sein weiss, ohne Flecken, die Füsse rostsarben, der Schwanz weiss, immer gesleckt, die Krallen gelblich. Die Zähne wie bei voriger Art, der Schädel sehr ähnlich, der Gaumen schmäler, die Foramina inche kleiner, der Unterkieser höher, der Blinddarm weit und von Korperham

In den Wäldern auf Amboina, Banda, Waygiou und Neu Guinea, den und träge, mit stupider Physiognomie, beständig an Pfoten und Schwaleckend.

b) Ohren innen nackt, den Pelz überragend.

Ph. orientalis Waterh. 7) Der Kapul wird bis 3 Fuss lang einschlich des über 1 Fuss langen Schwanzes und unterscheidet sich von vorigen Arten sehr leicht durch die oben bezeichneten freien und innackten Ohren. Der kurze dichte weiche Pelz der Männchen ist schon der Jugend weiss (seltener blass rostbraun) und bewahrt dieses Colonnur durch eine Neigung zum Gelblichen mit dem Alter ändernd. Die Water dagegen haben einen dunkeln, gewöhnlich kastanienbraunen, von Stirn längs des Rückens zur Schwanzwurzel verlaufenden Streif, ihr übrige Pelz geht vom Fahlbraunen ins Nussbraune und Braungraue über, in Jugend aber ist er roth oder röthlich mit grauem oder weisslichen Ander unten stets weiss und lichtgrau gewässert, die Beutelgegend rostfarten der nackte Schwanztheil in der Jugend weisslich, im Alter gelblich. In Schädel ist der Schnauzentheil stark abgesetzt, die sehr hohen Stiralessen sehr bald zu einem Pfeilkamm vereinigt, die Nasenbeine nach hinten sein

<sup>6)</sup> Desmarest, Mammal. 266; Temminck, Monogr. Mammif. I. 14. tb. 3. fig. 1—2. Quoy et Gaimard, voy. Uranie Zool. 59. tb. 7; Waterhouse, Mammal. I. 274 c. 55. Giebel, Odontogr. 42; Buffon, hist. nat. XIII. tb. 11; Ph. populasis Desmarest. I. suppl. 541; Ph. Quoyi Quoy et Giimard, voy. Uranie Zool. 58. tb. 6; Character Lesson, voy. Coquille Zool. I. 156. tb. 5. — Des Letzteren C. macrate Latur 14" lang, der Schwanz fast 19", im Uebrigen ganz dem jungen Gefechten gleich.

<sup>7)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 279. c. fig.; Didelphis orientalis Pallas, Niscell. and 59; Schreber, Saugeth. III. 550; Buffon, Hist. nat. XIII. 92. tb. 10; Ph. rafe a. A. alba Geoffroy, Catal. Museum; Desmarest, Mammal. 266; Cuscus albus Lesson. Toquille Zool. I. 158. tb. 6; Ph. cavifrons Temminck, Monogr. Mammil. I. 17. tb. L. fig. 7—9., tb. 2. fig. 7—10; Quoy et Gaimard, voy. Astrolabe I. 104. tb. 17. . Giebel, Odontogr. 42. Tf. 18. fig. 1.

nig erweitert, spitzwinklig in die Stirnbeine greifend, die Jochbögen sehr ch, der vordere Rand der sehr weiten Gaumenlöcher zwischen den ersten iten Mahlzähnen gelegen, der obere Eckzahn stark kegelförmig, dahinter ei kleine, ein eckzahnartiger und ein stummelhafter, und der grosse committe Lückzahn, der zweite Schneidezahn der grösste, der dritte ganz bedeutend, unten 3 stummelartige isolirte Lückzähne, wenigstens in Jugend, dann erst der dicke zweiwurzlige, alle ächten Mahlzähne r breit.

Bewohnt Amboina, Banda, Timor und Neu Irland.

. Trickosurus. Der Schwanz dicht behaart bis auf einen nackten Längsstreif an der Unterseite, die Ohren lang und frei, die Pupille rund, der lange Pelz eben nicht dicht, auf Neuholland und Vandiemensland.

Ph. vulpina Desm. 8) Der Fuchskusu ist von Katzengrösse und mehr trecktem Körperbau als vorige Arten, mit langen etwas zugespitzten ren und buschig behaartem Schwanz von etwa Rumpfeslänge. Die wärzliche Schnauze ist zugespitzt, die Oberlippe weit gespalten, die kte Muffel weisslich fleischfarben. Die zahlreichen langen Schnurren warz, die Ohren innen nackt, bräunlich, aussen nur am Rande nackt, igens weiss und schwarz behaart, die Augen mit schwärzlichen Haaren gefasst. Der dichte und krause Pelz trägt nur sparsame Grannen und oben bräunlichgrau in verschiedenen Tönen, am Halse und der Brust röhnlich rostroth, an der Unterseite licht ockergelb, an den Füssen gelbweiss, den Zehen bräunlich, die nackten Sohlen fleischfarben, der Busch Schwanzes schwarz, die Beutelgegend des Weibchens rostroth. Dieses orit variirt etwas. Es gibt Exemplare mit röthlichem Rücken, rostrothen en und gelber Unterseite, ferner licht rostfarbige, licht aschgraue mit warzen Grannen, braunschwarze mit fahlbrauner Unterseite, rostrothe schwarzem Rücken und selbst ganz weisse. Von den obern Schneidenen der zweite der breiteste und mit seichter Rinne, der Eckzahn stumpfelförmig, ein ebensolcher nur halb so grosser erster und ein sehr starzweiter Lückzahn, die vier ächten Mahlzähne mit ziemlich hohen rjochen. Die untern Schneidezähne sehr gross und stark, dahinter ein zahnartiger Stumpf, dann der starke Lückzahn und die 4 Mahlzähne. Schwanzwirbel.

Ist gemein auf Vandiemensland und in Neuholland. Während des

<sup>8)</sup> Desmarest, Mammal. 267; Temminck, Monogr. Mammif. I. 5; Waterhouse, 1mal. I. 284. tb. 9. fig. 1; Owen, Marsup. Todd's Cyclopaed; Giebel, Odontogr. Tf. 18. fig. 9. 11; Didelphys vulpina Shaw, general zool. I.b 503; D. lemurina w, I. c. 487. tb. 110; Ph. fuliginosa Ogilby, Proceed. zool. soc. 1831. I. 135; melanura, Ph. felina, Ph. Bougainvillei A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 76. 81. Ph. Cooki Cuvier, Mammif. III. livr. 45; Philip, voy. Botanybay 150. tb. 16; ite, journ. voy. New South Wales 1790. 280. c. tb.; Gunn, ann. nat. hist. I. 102. Synonymie ordnete Waterhouse a. a. O. Doch scheint auch Ogilbys Ph. xamms Proceed. zool. soc. 1831. I. 135. (— Ph. hypoleucus A. Wagner, Schreb. geth. neues Suppl. 273) nach dem einzigen Exemplare unbekannter Herkunft blosse Farbenvarietät untergeordnet werden zu müssen. Es ist oben bläulich blarben, mit schwarzem Anflug, mit schwarzem Längsstreif auf dem Rücken, an Seiten etwas gelblichweiss gesprenkelt, unten weiss, mit schwach gelblichem uge, Füsse weisslich, Kopf dunkelnussbraun. Der Schädel weicht nicht ab. — ien Böhlen des Wellingtonthales fand Mitchell Schädelfragmente, welche nach zunächst an den Fuchskusu erinnern, doch eine nähere Bestimmung nicht atten.

Tages schläft er in hohlen Bäumen, mit einbrechender Dammerung time er hervor und klettert eilig und geschickt von Ast zu Ast, Laub und Frécht verzehrend.

Ph. canina Oglb. 9) Der Hundskusu hat die Grösse und den Einiss der vorigen, doch relativ kürzer, abgerundete Ohren, die aussen den kaffeebraun behaart sind. Der Schwanz ist ungemein buschig, wa Rumpfeslänge, schwarz, an der äussersten Spitze und dem Enddrittel der Unterseite nackt. Der lange dichte wollige Pelz ist oben grau, unter wen mit gelblichem Anfluge, Schnauze, Augenring und Pfoten schwärzlich. Lieperlänge etwa 2 Fuss, Schwanz 13 Zoll.

Im Innern von Neusüdwales.

3. Pseudochirus. Der Schwanz mit kurzen anliegenden Haaren bekleidet. se unten am Ende nackt, Ohren kurz und gerundet, an den Vorderfassen de beiden innern Zehen gegensetzbar, im Oberkiefer mit 6 Zähnen.

Ph. Cooki Desm. 1) Cookskusu erreicht nur etwas über Fusslänge der den fusslangen Schwanz. Die breiten kurzen gerundeten Ohren sind im sehr spärlich und fein behaart, aussen dicht und filzig. Der Schwas verdünnt sich allmählig und ist nur an der Wurzel weich behaart, three mit kurzen steisen Haaren bekleidet, die in der Mitte schwarz, an der 🗫 weiss sind. Der kurze weiche Pelz ist oben blassrostgrau, am Kopf. de Seiten und der Unterseite des Schwanzes rostgelb, an Kinn, 🜬 🚅 Bauch weiss oder gelblichweiss, an der Basis der Ohren ein kleiner wenne Fleck, die Schnauze schwärzlich, die Füsse licht rostfarben. Diese Parter ist jedoch nicht constant, sie geht auf dem Rücken in schwarz, brass 🖼 röthlich über und variirt auch an den Seiten und den Pfoten. An im Hinterfüssen ist auch die dritte Zehe z. Th. mit der zweiten verbeiten Der vordere obere Schneidezahn viel länger als bei Ph. vulpina, die bein andern gleich gross, der Eckzahn sehr klein, ein einfacher und ein rest wurzliger Lückzahn, die Mahlzähne quadratisch, unten nur der grosse wurzlige Lückzahn, die vier Mahlzähne sehr schmal und lang. knöchernen Gaumen die Oeffnungen von enormer Weite. Der letzt 🖛 denwirbel verbindet sich mit dem Kreuzbein; der Oberarm ohne über dem innern Condylus.

Bewohnt Neusüdwales.

Ph. canescens Wath. 2) Wird nur einen Fuss lang mit ziemlich der langem Schwanze, von voriger Art besonders unterschieden durch die Phanindem an den vordern die beiden innern Zehen den andern noch det dener gegensetzbar sind und an den hintern der Daumen völlig nach ten gerichtet. Der Pelz ist oben graubraun, unten unrein weist, auf der

<sup>9)</sup> Ogilby, Proceed. zool. soc. 1836. III. 191; Waterhouse, Named. I. 295. in einem Balge bekannt.

<sup>1)</sup> Desmarest, nouv. dict. hist. nat. XXV. 478; Mammal. 268; Temmind. Pnogr. Mammif. I. 7; Lesson, Ann. sc. nat. XVI. 282. tb. 12; Waterhouse. Russell. 299. c. fig.; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 79. Tf. 155.b; neues Supt. Sidebel, Odontogr. 42. Tf. 18. fig. 2; Ph. viverrins Ogilby, Proceed. sec. 25. V. 131; Ph. Banksi Gray, Ann. nat. hist. 1838. I. 107; Ph. income Schizz. Varusell. I.; Pennant, Hist. quadrup. II. 301; Shaw, general zool. Lb 504; Barbard. voy. II. 596.

<sup>2)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 305 nach Humbron et Jacquinet, wy. Pole will zool. tb. 16.

Kopfe mit breitem dunkeln Streif, die Krallen gelb, die Ohren relativ sehr tlein. Am Schädel sehlen die Löcher in den Gaumenbeinen.

Heimath unbekannt.

Ph. mudicaudata Gould 3). Von der Grösse des vorigen, mit merklich rürzerem Schwanze, ungemein kurzen gerundeten Ohren, kurzem, sehr lichten Pelze, oben bräunlichgrau, unten scharf begrenzt blassfalblich, die schwanzwurzel dicht behaart, der übrige Schwanz nacht und wie die Sohen fleischfarben.

Am Cap York an der nördlichsten Spitze Neuhollands.

4. Dromicia. Der Schwanz mit kurzen anliegenden Haaren bekleidet, nur unten an der Spitze nackt, die Ohren von mittler Grösse, fast nackt, gerunzelt und hängend, die Zehen mit kleinen Nägeln, oben 3+3, unten 4+3 Backzähne, Grosse sehr gering.

Ph. nana Desm. 4) Ein zierliches, nettes, munteres und harmloses. Thierchen vom Habitus der Haselmaus und nur wenig grösser. Der Kopf st breit, nach vorn zugespitzt, die kleinen Nasenlöcher halbkreisförmig, die Lippen weiss mit schwarzen Schnurren, die Augen sehr gross, vorragend, schwarz, die Ohren von ansehnlicher Grösse, völlig nackt, mäusefarben, ler Rumpf breit und flach, der Pelz sehr weich und dicht, von röthlichgrauer Farbe, unten minder dicht, lichtgelblich grau, nach der Brust und len Seiten hin mehr gelb, Brust und Hals fahl, der Augenring schwärzlich, in der Basis der Ohren vorn ein dunkler Ring, hinten ein weisser Fleck. Die Breite des Leibes wird besonders durch eine seitliche auch an den Beinen berabziehende Hautfalte veranlasst, welche die Flatterhaut der folgenden Gattung andeutet. Der Schwanz hat ziemlich Körperlänge und ist in der Wurzel sehr breit und dick, dann sich verdünnend, behaart bis an las Ende der Unterseite, ganz zum Greifen eingerichtet. Alle nackten lbeile erscheinen fleischfarben. Die Färbung variirt eben nicht erheblich, sald unten light rostbraun, bald weiss, gegen die Brust hin dunkler und rüb, die Rückenhaare mit russbräunlichen Spitzen ohne röthliche Beimischung, Das Weibchen hat 4 Zitzen in der Tasche. Die vordern Schneidezähne les Oberkiefers grösser und länger als bei den vorigen Arten, die beiden nintern dagegen sehr klein, die Eckzähne mässig, hinter der Intermaxillarnaht gelegen, ihr folgen zwei kleine isolirte Lückzähne, dann der comprizirte, zweiwurzlige, kegelförmige, der erste Mahlzahn ist der grösste, der lritte der kleinste, die untern Schneidezähne lang und spitzig, dahinter 3 sis 4 kleine Lückzähne. Am Schädel ist der Hirntheil überwiegend gross, ler Gaumen mit 4 Oeffnungen, der Unterkiefer schlank, der hintere Winiel spitzig ausgezogen, die Krallen der Zehen meist versteckt. Körperange höchstens 4 Zoll, Schwanz 31/2 Zoll.

Auf Vandiemensland.

Ph. concinna Wath. 5) Zierlich und kleiner als die Haselmaus, von voriger Art besonders durch den an der Basis nicht verdickten und relativ kürzeren Schwanz unterschieden; der sehr weiche Pelz oben rostbraun

<sup>3)</sup> Gould. Ann. mag. nat. hist. 1850. VI. 139.

<sup>1)</sup> Desmarest, Mammal. 268; Waterhouse, Mammal. I. 309; Ph. gliriformis Bell, Transact. Linn. soc. XVI. 121. tb. 13; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 82; Dromicia gliriformis Gray, List Mammal. brit. Mus. 85; Gould, Mammal. Austral. I. tb. 8.
5) Waterhouse, Mammal. I. 314. tb. 11. fig. 2; Dromicia concinna Gould, Mammals Austral. I. tb. 9.

oder grau mit rostfarbener Mischung, unten und an den Pfissen weist vor den Augen ein dunkler Fleck, der Schwanz mit kleinen bräunichen Härchen bekleidet. Körperlänge höchstens 3½ Zoll, Schwanz 3 Zoll.

Am Schwanenflussdistrict und im südlichen Australien.

Ph. Neili Wath. 6) Die kleinste Art ihrer Gattung, nur 2 Zoll esi wenig mehr lang, der Schwanz 2½ Zoll, oben hell blaugrau, auf den Rücken stahlgrau, unten weiss, vor den Augen ein schwarzer Fleck. Der Schädelknochen sehr dünn, die Schläfenleisten undeutlich, die koscheram Gehörblasen gross, der Jochfortsatz des Schläfenbeines durch innere Luftzellen sehr erweitert, die hintern Gaumenlöcher doppelt, ein Paar oblooge und dahinter ein Paar runde.

Von König Georgssund.

#### Petaurus Shaw.

Die Flugbeutler unterscheiden sich leicht von voriger Gattung durch die behaarte Flug- oder Flatterhaut an den Seiten des Rumpfes zwischen des vordern und hintern Gliedmassen nach Art der Flugeichhörnchen und durch

den ganz behaarten, nicht greifenden Schwanz.

In ihrer äussern Erscheinung überhaupt haben die Flugbeutler viel Achalichkeit mit den Flughörnchen. Ihr Pelz ist sehr weich und fein, ihre Schauszugespitzt, die Augen gross und vorstehend, die Ohren aufrecht, gross und zugespitzt, der sehr lange Schwanz buschig, bisweilen auch zweizeifig behaart. Keine Art erreicht 2 Fuss Körperlänge, die meisten noch sick halb soviel.

Das Gebiss verhält sich im Wesentlichen wie bei Phalangista. Die Lat der ächten Mahlzähne schwankt zwischen 3 und 4, jeder mit 3 oder 4 scharfen Höckern. Lückzähne sind 1 bis 4 in jeder Reihe, unmittelber 🖦 ander folgend oder isolirt, klein kegelförmig einwurzlig und comprimet höckerig, zweiwurzlig. Der untere Eckzahn sehlt häufig. Am Schädel der Antlitztheil relativ kurz, der Schnauzentheil meist stark abgesetzt, der Stirnleisten nach hinten nicht vereinigt, die knöchernen Gehörblasen gross mit sehr grossen Zellen im Jochfortsatz, die Stirn flach oder concav. Die Basis des Querfortsatzes am siebenten Halswirbel perforirt, der Atlas völlig verknöchert, der Epistropheus mit grossem Dorn. 12 Wirbel tragen Rippen, 7 sind rippenies, 2 tragen das Becken, doch verwächst mit diesen bisweilen noch einer, 20 bis 28 bilden den Schwanz, von den Rippen die mittlern die breitesten, alle bed das Brustbein fünfwirblig, das Schulterblatt ungleichseitig dreiseitig, die imm Brücke am untern Gelenk des Humerus oft durchbrochen, die Dekaleiste stark, die schlanken Unterarmknochen an einander liegend, im Carpes 🚾 Erbsenbein sehr lang, das Becken auffallend klein, der obere Gelenktopf des Femur ohne Hals zwischen beiden fast gleich grossen Trochanteren gelegen. Fibula frei beweglich, oben mit grossem Sesambein, das Gehirn obse 📥 Windungen, der Darm kurz, die übrigen Organe ohne besondere Eigethümliclikeiten.

Die Flugbeutler sind auf Neu Guinea und Neuholland beschränkt, sie auf Bäumen nach Art der Kusus leben. Nach Beschaffenheit ihres Gebisses, der Ohren, Flughaut und des Schwanzes ordnen sie sich in folgende Gruppen.

<sup>6)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 315.

- 1. Peteurists. Ohren breit, kurz, rund und dicht behaart, Zehen der Vorderfüsse fast gleich lang, Flughaut nur bis zum Ellbogen reichend, oben 7, unten 6 Backzähne in ununterbrochener Reihe.
- P. taguanoides Desm. 7) Der grosse Flugbeutler erreicht 20 Zoll orperlange und sein Schwanz bald etwas mehr, bald weniger. An dem einen Kopfe fällt die Kürze und Zuspitzung der Schnauze, die grossen ugen, die sehr breiten, aussen dicht behaarten Ohren auf. Der Pelz ist hr lang und weich, am Schwanze buschig. Die vorn nur bis an den lbogen reichende Flughaut erstreckt sich hinten bis an die Wurzel des numens. Die Oberseite pflegt bräunlichschwarz zu sein, der Kopf mehr aunlich, die Flughaut weisslich gesprenkelt, Schnauze, Kinn, Pfoten schwarz, Herseite schmutzig weiss, der Schwanz schwarz oder bräunlichschwarz. ı der Wurzel blasser, an der Unterseite gelblich. Es gibt ganz weisse id weisse mit grauer oder schwärzlicher Mischung. Die obern Schneidehne wie vorhin hinter einander, vorn in der Mitte durch eine Lücke geennt, der dritte der kleinste und nur ebenso gross der Eckzahn. Der ste Lückzahn isolirt, klein, einfach kegelförmig, die beiden folgenden zweiurzlig. comprimirt über der dicken Basis, der eine zwei, der folgende eihöckerig, die ächten Mahlzähne länger als breit, vierhöckerig, der letzte eihöckerig. Die untern Schneidezähne sehr gross, an der Basis cylindrisch, barfspitzig, dahinter bisweilen ein kleines Stümpfchen, vielleicht als Eckbn, der erste Lückzahn mit accessorischem Höcker, die Mahlzähne etwas hmäler als die obern, der letzte vierhöckerig; der Schädel ist relativ klein, e Jochbögen wenig abstehend, zwischen den Augenhöhlen stark verengt id oben tief concav (bei allen folgenden Arten flach), der Gaumen hinten s ausgerandet, die Nasenbeine kurz. Die Zehen mit grossen, gekrümmten allen, die Rippen sehr stark, das Brustbein fünfwirblig.

In Neusüdwales.

- Beiideus. Ohren lang und nackt, die beiden äussern Vorderzehen lang, die zweite und dritte verkürzt, der Daumen noch kürzer, die Flughaut bis zu den Zehen hinabreichend, der Schwanz buschig, oben 7, unten 8 Backzähne.
- P. austraks Shaw <sup>6</sup>) Der gelbbäuchige Flugbeutler ist um Vieles einer als voriger, hat aber einen längern Schwanz, und länglich ovale ren mit spärlicher Behaarung. Der Pelz ist lang und weich, oben meist aulich mit bräunlichgelber Mischung, an der Schnauze und um die Augen hwärzlich, die Ohren schwarz, längs des Rückens bis zur Schwanzwurzel breiter schwärzlicher Streif, die Flughaut düster mit gelblichem Rande, ust und Bauch gelb, der Schwanz schwarz mit bräunlichgelb, hinter jedem ige ein lichter Fleck. Diese Farben spielen jedoch in verschiedenen inen. Der Rückenstreif ist bisweilen schmal, auch Seitenstreifen stellen h ein, das Braun wird lebhafter, ebenso das untere Gelb. 28 Schwanz-

<sup>7)</sup> Desmarest, nouv. dict. hist. nat. XXV. 400; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III.

Tf. 144.b; Waterhouse, Mammal. I. 322. c. fig.; Owen, Todd's Cyclopaed. Marpialia; Giebel, Odontogr. 42. Tf. 18. fig. 3; Didelphys Petaurus Shaw, gen. zool. I.b

6. tb. 112; Phillip, voy. 279. tb. 5; Petaurista taguanoides u. P. Peroni Desmarest, mmal. 269.

<sup>8)</sup> Shaw, natur. miscell. 1791. tb. 60; Waterhouse, Mammalia I. 327; Didelphys faww. Shaw, general zool. I.b 496. tb. 112; D. macrura Shaw, zool. New Holland. 33. tb. 12; Petaurus flaviventer Desmarest, mammal. 269; Gould, Mammal. Austral. tb. 3; Giebel, Odontogr. 42. Tf. 18. fig. 4.

wirbel, die mittleren Rippen die breitesten, der Oberarm mit sehr statur Deltaleiste. Körperlänge 14 Zoll, Schwanz 19 Zoll.

Gemein in den Wäldern von Neusüdwales, nur während der Neds-

zeit munter und eilig von Ast zu Ast sich schwingend.

P. sciureus Desm. 9) Höchstens 9 Zoll lang, mit 10 Zoll langen wegemein buschigem Schwanze, massig grossen, braunlich fleischfarbese wie dunkeln spitzigen Ohren, sehr grossen, schwarz umringten Augen. Der ungemein weiche Pelz ist aschgrau mit schwarzem Streif von der Nasspitze über den Rücken bis zur Schwanzwurzel, am Rande der Fleshest weiss, an Kinn, Brust und Bauch weiss, am Schwanz schwarz, unter den Auge ein schwarzer Fleck, die Zehen weiss behaart. 20 Schwanzwickt die Brücke über dem innern Condylus des Humerus durchbrochen, der Deltaleiste sehr stark.

Gemein in den Wäldern von Neusüdwales.

P. breviceps Wath. 1) Der kurzköpfige Flugbeutler misst nur inn Fuss mit ebenso langem Schwanz und zeichnet sich besonders ses dert die Kürze des Kopfes, die mässigen, grossentheils nackten, schwarz = weissen Ohren, den cylindrischen, wenig buschigen, aschgrauen und schwarspitzigen Schwanz. Die obern Theile des Körpers sind aschgrae, in schwarze Rückenstreif wie bei voriger Art, die Flughaut oben schwarze mit weissem Rande, die Vorderpfoten schwarz, die hintern dunkelgrau, de Unterseite überall weiss. Das Gebiss stimmt im Wesentlichen mit im der vorigen beiden Arten überein. Die vordern obern Schneiderabes seit gross, doch hier und bei voriger schmaler als bei P. australis, der zwei kleiner als der dritte, der Eckzahn comprimirt, spitz und scharikantig der erste Lückzahn von ähnlicher Gestalt, zweiwurzlig, mit Andeuteng vordern und hinteren Höckers, der zweite klein, kurz, comprimirt, vorderem Höckeransatz, der dritte verdickt sich nach hinten, der erste achte Mahlzahn ansehnlich grösser als die folgenden, die an Grösse abnehmen. jeder mit 4 abgerundeten Höckern, der letzte mit drei. Die untern Schneib zähne lang, comprimirt, spitz, dahinter 4 kleine Lückzähne, deres visitz erst zweiwurzlig, die Mahlzähne alle vierhöckerig.

In Newsüdwales.

- 3. Acrobata. Ohren mässig, aussen fein behaart, die breite Flaghaut nur bis nur Handwurzel hinabreichend, der Schwanz zweizeilig behaart, oben 6. unter : Backzähne, wovon nur 3 ächte Mahlzähne.
- P. pygmaeus Desm. 2) Dieser zierliche Flugbeutler wird nur 3½ 3-8 lang, und sein Schwanz erreicht noch nicht 3 Zoll. Er trägt einen karnet weichen Pelz, oben von graubrauner, unten gelblichweisser Farte.

<sup>1)</sup> Waterhouse, Nammal. I. 334. — Gould unterscheidet Proceed. 2001 sec. 335. X. 11 einen Belideus ariel aus dem nördlichen Australien von Port Essiagtes. 435 dieselben Grössenverhältnisse hat und nur getrennt wird durch die blasser bung oben und die gelbe Unterseite, die lichtgelblichen Pfoten und den been Band der Flughaut.

<sup>2)</sup> Desmarest, nouv. dict. hist, nat. XXV. 405; Waterhouse, Manual 1 35 Giebel, Odontogr. 42. Tf. 18. fig. 5; Didelphys pygmass Shaw, Zool. New Soland 1 5. tb. 2.

gen sind schwärzlich umringt, die Ohren abgerundet, vorn dunkel, hinweisslich, die zahlreichen langen Schnurren schwärzlichbraun, der
wanz oben braungrau, unten lichter. Die Schädelknochen sind dünn
durchscheinend, der Hirntheil von überwiegender Grösse, das grosse
terhauptsloch sehr weit, der Gaumen unvollständig, ähnlich den Vögeln,
Eckfortsatz des Unterkiefers lang und spitz ausgezogen, nach innen
randt. Die vordern obern Schneidezähne ansehplich breit, die beiden
enden viel kleiner, der mittlere der kleinste, der Eckzahn stärker als
allen vorigen Beutelthieren, die drei Backzähne mit vorderm und hinBasalhöcker, alle zweiwurzlig, die drei Mahlzähne an Grösse abnehid, der letzte dreihöckerig, unten 2 kleine einfache Lückzähne und 2
wwurzlige hochkegelförmige mit hinterem Basalhöcker, die 3 Mahlzähne
höckerig.

In Newsüdwales, besonders häufig am Port Jakson.

## II. Sarcophaga. Fleischfressende Beutelthiere.

Die sleischsressenden Beutelthiere haben kleine, meisselsormige Schneidene in grosser Zahl, oben 8 bis 10, unten 6 bis 8, stets starke kegelnige Eckzähne in beiden Kiesern, gewöhnlich 3 comprimirt kegelsormige kzähne und 4 mehr weniger scharshöckrige Mahlzähne. Ihr Magen ist seinsach und keiner oder nur ein unbedeutender Blinddarm vorhanden. nähren sich theils von Insecten, theils von Wirbelthieren und bewohnen wika und Neuholland.

### Vierundswanzigste Pamilie. Entomophaga.

Die Beutelratten sind kleine und sehr kleine Beutelthiere, höchstens von tengrösse und bis auf die Dimensionen kleiner Mäuse herabsinkend. Ihre nauze ist mehr weniger zugespitzt, Augen und Ohren gross bis sehr s. der Schwanz von sehr veränderlicher Länge, die Gliedmassen meist nur wenig verschiedener Länge und die Pfoten fünfzehig, der Daumen eilen gegensetzbar. Den Weibchen einiger fehlt die Tasche, bei andern is vorhanden und häufiger nach hinten als nach vorn geöffnet. Die Zahl Zitzen ist veränderlich, doch meist ansehnlich.

In der Zahnbildung tritt der Raubthiercharacter entschieden hervor, oblidie Nahrung noch keinesweges ausschliesslich thierisch ist. Dieselbe eht in Insecten, kleinen Amphibien und Vögeln und besonders deren Eiern, auch in Gesäme. Die Zahl der Zähne ist sehr beträchtlich, oben mit igen Ausnahmen 5+1+(3+4) und unten 4+1+(3+4). Die seidezähne bald kleiner, bald grösser, stumpfer oder schärfer, oben die m mittlern meist vergrössert, die Eckzähne ziemlich entwickelt, die Backe mehr weniger spitz und scharfzackig, die Lückzähne zweiwurzlig, stark primirt, mit spitzen Hauptzacken und kleinen Basalhöckern, die obern trähne dreiwurzlig und dreiseitig, seltener vierseitig, die untern länger als mit mittlerm scharfen Hauptzacken. Der Schädel ist meist sehr gett, mit ziemlich starken Leisten und Kämmen versehen, der Gaumen berochen, die Unterkieferäste schlank. Die Halswirbel mit sehr entseten Dornen, 13 rippentragende, 6 (5) rippenlose, 1 bis 3 Kreuz- und is 34 Schwanzwirbel. Der Oberarm oft mit perforirter Olecranongrube

und unterer innerer Knochenbrücke, die Unterarm- und Unterschenkeltsscha getrennt. Von den weichen Theilen ist der stets einfache Magen und der kleine Blinddarm zu erwähnen.

Die Beutelratten leben theils auf Bäumen, theils am Boden und in Exilöchern. Sie verbreiten sich über Amerika und Neuholland, während der tertiären Epoche auch in Europa. Ihre generischen Differenzen treten zenlich markirt hervor.

### Tarsipes Gerv.

Diese Gattung weicht merkwürdig von dem Familientypes ab, the ganz eigenthümlich, theils den Phalangisten sich annähernd und so die Sekophagen mit den Phytophagen verbindend. In der Körpergrösse überne sie die kleinsten Phalangisten nicht, hat eine schlanke zugespitzte Schame eine nackte Muffel, kleines Maul und eine lange, dünne, zugespitzte Schame förmige Zunge, grosse vorstehende Augen und Ohren und einen sehr lager Rattenschwanz. Ihre Hinterbeine sind wenig länger als die vorderen, dies mit fünf kleinen, schwach benagelten Zehen, von den hintern der Desen gegensetzbar, verlängert, nagellos, die zweite und dritte verkürzt, verset mit spitzigem aufrecht stehenden Nagel, die vierte um das doppete lingt und wie die viel kürzere fünfte schuppig benagelt. Das Weibchen hat 4 Tens in einer ausgebildeten Tasche.

Das höchst eigenthümliche Gebiss besteht oben aus 2 + 1 + 4 unten aus 1+0+3. Die Backzähne sind sehr klein, stumpf, casping durch Lücken von einander getrennt und so hinfällig, dass oft gar bei vorhanden ist. Der nur oben vorhandene Eckzahn ist stärker und nicht ե fällig, wenigstens bisjetzt stets beobachtet. Die kleinen obern Schneidedies sind wiederum sehr hinfällig und sehlen daher häufig, die untern diese sind sehr verlängert, stark comprimirt, messerformig, zugespitzt und boris im Kieser gelegen, sie sehlen niemals. Der Schädel ist im Verhältniss Körper von sehr bedeutender Grösse, aber seine Knochen papierdies durchscheinend. Der Schnauzentheil überwiegend verlängert und der Hirntheil nur ein Drittheil der Totallänge einnehmend, kuglig und geohne Leisten und Kämme, das Zwischenscheitelbein sehr gross, die Stant klein, zwischen den Augenhöhlen stark verengt, das Thränenbein von ger Grösse und perforirt, der Jochbogen zart und kurz, die Nasenbeim \*\* längert, nach hinten erweitert, die knöchernen Gehörblasen sehr greus, 🛎 Gaumen concav, hinten durchbrochen, die Unterkieseräste schmel, dies 🖛 gerade, ohne Kron- und Winkelfortsatz. Der Körper des Atlas knorper & Epistropheus mit mässigem Dorn, der 3. bis 8. Halswirbel decume der 7. mit kleinem Dorn, 13 Wirbel tragen Rippen, alle mit dunnen Durch die bis zum 8. geneigt, dann bis zum Kreuzbein senkrecht stehen, 5 zigen lose Lendenwirbel mit kurzen Fortsätzen, 3 Kreuzwirbel tragen das Bude 34 Schwanzwirbel, z. Th. mit untern Elementen, das Brustbein sechwarts das Schulterblatt mit sehr hoher hinter der Mitte gelegener Gräte und bege fadenförmigen Acromion, oblong mit schmalem Halse, Schlüsselbein 🜬 🕶 dunn, der Oberarm schlank mit stumpfer Deltaleiste, unten ohne Perkenten mit starker äusserer Leiste, Unterarmknochen sehr nah an einender liegend Olecranon gross, das Becken schlank, die Beutelknochen klein, der Obeschenkel mit kurzhalsigem Gelenkkopf, Kniescheibe vorhanden, Fibels am untern Ende an der Tibia anliegend, Tibia stark comprimirt, die Plant

angistenähnlich. Der Magen klein und einfach, sehr dünnwandig, der n kurz, Blinddarm nur 8 Linien lang.

Die einzig bekannte Art bewohnt die Westküste Australiens.

 $T.\ rostratus\ Gerv.\ ^8)$  Erreicht nur  $3^1/_2$  Zoll Körperlänge mit etwas erem Schwanze, der mit kleinen steifen Härchen bekleidet und schupgeringelt ist. Das kurze anliegende straffe Haarkleid ist grau, oben rweniger rostig, unten gelb, vom Scheitel über den Rücken zur Schwanzzel läuft ein schwarzer Streif, an den Körperseiten ein rostbrauner; zahlreichen Schnurren schwarz, die dünnen Härchen der abgerundeten ninnen gelblich, aussen dunkel; bisweilen erscheint die Unterseite des pers weiss, die Seiten gelblich. Das Männchen ist etwas kleiner als Weibchen.

Der Tait verbreitet sich vom Schwanenfluss bis König Georgssund führt eine nächtliche Lebensweise. Er klettert geschickt und bedient dabei seines Greifschwanzes. Seine Nahrung scheint in Honig zu ehen, den er mit seiner langen wurmförmigen Zunge aus den Blüthen mehr noch in Fliegen, Motten und andern weichen Insecten. Er wird leicht zahm und zutraulich.

#### Cheironectes III.

Dieses einzige wasserbewohnende Beutelthier zeichnet sich von den äch-Beutelratten hauptsächlich nur durch den Bau seiner Füsse aus. Die ier- und Hinterfüsse sind fünfzehig, die vordern Zehen mit kleinen vachen kurzen Krallen, welche so in die Ballen eingesenkt sind, dass sie Boden nicht berühren, der Daumen ist verlängert und hinter ihm befinsich gleichsam als sechste Zehe ein knöcherner Fortsatz, der von der längerung des Fersenbeines herrührt. Die Hinterfüsse sind merklich ser und die Zehen durch Schwimmhäute verbunden. Ihre Krallen stark, und sichelförmig. Der Kopf ist merklich kleiner als bei voriger Gattung, die Schnauze noch sehr zugespitzt, die Augen mässig, die Ohren gross, und kahl, der Schwanz sehr lang, nur an der Wurzel kurz und dicht art, übrigens mit rhombischen Schüppchen bekleidet. Der Pelz ist kurz, it und wollig. Das Weibchen hat einen vollständigen Beutel, das Männe einen dicht und filzig behaarten Hodensack.

Die Zahnbildung gleicht sehr der von Didelphys. Die beiden mittlern in Schneidezähne sind länger als die seitlichen, die untern breiter. Der e kleine Lückzahn steht in beiden Kiefern unmittelbar hinter dem Eckin, ist aber wie der zweite kegelförmig und zweiwurzlig. Von den drei ten Backzähnen ist der erste obere länger als breit, mit vier scharfen ken, der zweite ist grösser und breiter, der dritte klein. Die untern tzähne sind schmäler, mit mittlerm Haupthöcker und vorderem und hinm Nebenhöcker. So bei jungen Thieren, ausgewachsene dagegen haben jeder Reihe 3 Lück- und 4 Backzähne, den Eckzahn, oben 5, unten 4 neidezähne. Von der innern Organisation ist nur bekannt, dass der wanz 30 Wirbel hat, die Handwurzel aus 8, die Fusswurzel aus 7 Knochen teht, das Erbsenbein lang kegelförmig ausgezogen ist, 7 wahre, 6 falsche

Digitized by Google

<sup>3)</sup> Gervais, magaz. zool. 1841. tb. 35—37; Gould, Mammal. Austral. tb. 1. fig. 1; terhouse, Mammal. I. 345. tb. 11. fig. 1; Giebel, Odontogr. 41; T. Spenserae Gray, 1. magaz. nat. hist. 1842. IX. 40. htg. thigh. 1842. IX. 40.

Rippenpaare, das Brustbein nur vierwirblig, das Schlüsselbein sehr dien mi lang, am Oberarm unten die innere Knochenbrücke vorhanden ist.

Der Schwimmbeutler bewohnt in nur einer Art Brasilien und Gemein der Nähe von Flüssen und Bächen, aus denen er seine Nahrung, Fisch. Krebse und andere Wasserbewohner holt.

Ch. minimus 4). Erreicht etwa einen Fuss Länge und ebenswiel ist Schwanz. Der weiche, glatte, anliegende Pelz enthält zerstreute, linem und derbere Grannen. Die sehr langen und starken Schnurren sind griestetheils weiss, die obern schwarz, die grossen Ohren sehr sein behart, ist nackt. Das schön aschgraue Colorit des Rückens ist schars abgesetzt dem reinen Weiss der ganzen Unterseite. Sechs schwarze breite Quebinden liegen auf dem grauen Grunde und zwar eine im Gesicht, eine at dem Scheitel, eine an den Vorderbeinen, die vierte auf dem Rücken. Ist fünste auf der Lendengegend, die sechste am Kreuz. Eine schwarze Laglinie in der Mitte des Rückens verbindet sie. Ohren und Schwarz schwarz, die Schwanzspitze steischsarben, die Pfoten oben bellbrans. Ist Sohlen dunkelbraun, die Nase schwarz, die Iris dunkelbraun. Das Wabchen wirst 5 Junge.

### Didelphys L.

Die Beutelratten haben ganz den Habitus der gemeinen Ratten, en etwas gestreckten Körper auf niedrigen Beinen, einen sehr zugespitzten 💆 mit starken Schnurren und grossen, abgerundeten, nackten oder 🚾 🗯 fein behaarten Ohren, nackte Nase mit halbrunden Nasenlöchern und beschuppten Schwanz von geringer bis ansehnlicher Länge. Letzter 6 drehrund, kräftig, stets eingekrümmt, nur an der Wurzel behaart, zwischen den rautenförmigen Schüppchen mit mehr weniger spärliches lie-Von den fünf vorderen Zehen ist die mittlere die längste, die mit paarig kürzer, jede mit einem breiten runden Ballen endend, der den fei spitzen nicht überragenden Nagel trägt. Die hintern Zehen sind viel der Daumen frei abgesetzt, sehr breit, mit grossem kreisrunden Este und nagellos, die andern schlanker, mit scharfer, spitzer Kralle, 🛎 🕶 Sohlenballen schwächer als vorn. Der Pelz besteht aus weichem gebried ten Wollhaar und längeren starren Grannen. Die Weibchen habe 🖷 vollkommene Tasche oder nur seitliche Bauchsalten und zahlreiche (9 11 12 eine in der Mitte der übrigen kreisförmig gestellten) Zitzen.

Die obere Zahnreihe besteht aus 5+1+(3+4), die unter 44+1+(3+4). Von den obern Schneidezähnen pflegt der erste written zu sein und durch eine Lücke von den übrigen getrennt, doch sind die cylindrisch, die untern von fast gleicher Grösse oder etwas abnehment Eckzähne sind lang, stark gekrümmt und comprimirt, die obern liege. Im it hinter Kante. Die Lückzähne tragen einfach kegelformige Krusse zwei Wurzelästen, der erste isolirt und sehr klein, der dritte dick und sehn der zweite mit kleinem Basalliöcker. Die obern Mahkähne und im

<sup>4)</sup> Lutra minima Zimmermann, geogr. Gesch. II. 317; Boddaert. characteristics. Buffon, Hist. natur. suppl. III. 159. tb. 22; Lutra sercesienne Shan. Zool. I.b 447; Chironectes variegatus Illiger, Abhdi. Berlin. Acad. 1811. IC. syst. Mammal. 76; A. Wagner, Münchn. Abhdi. V. 157; Fr. Cavier. deats 75; Owen, Odontogr. 381; Waterhouse, Mammal. 1. 532. tb. 17. fg. 1. 18. Desmarest, Mammal. 261; Ogilby, Proceed. 2001. soc. IV. 56; Dideiphys Pischer, Synops. Mammal. 266; Burmeister, Säugeth. Brasil. 133.

untern zweiwurzlig, jene dreiseitig, aussen mit zwei Haupthöckern und mem hintern Nebenhöcker, innen mit je zwei sehr ungleichen Höckern, erste und letzte Zahn kleiner als die mittlern; die untern mit je drei Jern Zacken und zweien hintern kleinen Höckern. Wenn die Jungen den tel verlassen haben sie die sehr kleinen Milcheckzähne und oben 4, unten lälchbackzähne.

Der Schädel der Beutelratten ist langgestreckt und schmal, in der Augenengegend sehr verengt, oft ohne Orbitalfortsätze, der Hirntheil sehr klein, Pfeilkamm bei den grössern Arten sehr stark, das Hinterhaupt sehr niedrig kantig, der Jochbogen hoch, die schmalen langen Nasenbeine spitzwinklig lie Stirnbeine eingreifend, die Verbindungsnaht dieser mit dem Alter verwindend, die Gaumenbeine hinten mehrfach perforirt, der hintere Winkel Unterkiefers spitz ausgezogen. Die Halswirbel mit sehr hohen und dicken nen, die Basis des Querfortsatzes am siebenten nicht perforirt. Rippentragende bel sind 13 vorhanden, 6 rippenlos, 2 im Kreuzbein und 25 bis 31 im wanze. 7 wahre, 6 falsche Rippenpaare. Das Manubrium des Brustes comprimirt und verlängert.

Der Oesophagus tritt eine kurze Strecke hinter dem Zwergsell in den en und enthält im untern Theil bisweilen Querfalten. Der einsache Magen querelliptisch, der Blinddarm sehr kleiu, die Leber dreilappig mit Nebenen, Pancreas und Milz gross, die rechte Lunge zwei- oder dreilappig, die zweilappig oder ungetheilt, die Eichel des Penis tief zweilappig, die eide der Weibchen saltenlos, die Clitoris gespalten, das Gehirn ohne dungen, die Wurzel des Riechnerv stark verdickt. Die Begattnngszeit fällt den Winter und die Weibchen scheinen kaum drei Wochen zu tragen. unbeholsenen, nackten und blinden Jungen bringt die Mutter gleich nach Geburt mit ihrer Schnauze in den Beutel, wo sie sich an den Zitzen ansaugen und hängen bleiben bis sie ausgetragen sind. Die Zitze schwillt eswegs im Munde des Jungen knopfförmig an. Bei den Arten mit blossen tsalten schwellen diese schon während der Trächtigkeit bedeutend an und n sich zu einer Tasche zusammen.

Die Beutelratten erreichen höchstens Katzengrösse, viele haben nur die ensionen der gemeinen Ratten und selbst geringere. Sie sind nächtliche re und ruhen bei Tage in ihren Verstecken. Des Nachts streisen sie er und jagen Geslügel, Amphibien und grosse Insecten, so dass sie theils Schaden unsrer Marder, theils den Nutzen unsrer Igel haben. Zu ihrem uthalt wählen sie Wälder und buschige Gegenden, klettern aber trotz freien Daumens und des einrollbaren Schwanzes gerade nicht behend. fängt sie theils in Fallen, theils setzt man ihnen Brantwein vor, den sie und betrunken werden sie leicht überrumpelt.

Die Arten verbreiten sich über Süd- und Nordamerika und sind bereits ihr beträchtlicher Anzahl unterschieden worden, freilich nicht alle mit tender Sicherheit. Nach der Beschaffenheit des Beutels, Pelzes und des anzes ordnen sie sich in folgende Gruppen.

auchtasche vollkommen und weit.

) Der Pelz mit sehr langen starren Grannen.

a) Die Grannen schwarz.

D. cancrivora Gm. b) Diese grösste brasilianische Beutelratte, von

Gmelin, Linn. syst. I. 108; A. Wagner, Schreb. Säugeth. III. 41; Waterhouse,

11/2 Fuss Körperlänge mit 15 Zoll langem Schwanze, zeichnet sich dem seine über 3 Zoll langen tief schwarzbraunen Stachelhaare von den falenden Arten aus. An der Wurzel sind diese steifen Grannen beit schnere gelblichweiss wie das seine weiche und lockere Wollhaar, welches in ter Mitte ochergelb und an der Spitze ebenfalls dunkelbraun. An den Sein herab tritt das Schwarz mehr zurück und der Bauch ist bräunlichgen is gelblichweiss. Das kürzere Kopfhaar ist schwarzbraun, über dem Anne unt bis zum Ohr hinziehend ein gelblicher Fleck, die Ohren schwarz, die ker braun, die Pfoten schwarz, die Wurzelhälfte des Schwanzes schwarz, in Die Jungen haben, obwohl ihnen die Stackeham Rndhälfte weisslich. noch fehlen, die Färbung der Alten. Der Schädel ist sehr gestrecht et schmal, stark verengt in der Augenhöhlengegend, Stirn- und Jochbein # kleinem Orbitalfortsatz, die Gehörblasen sehr klein, der Gannen zehrne mit einer spaltenförmigen und zwei ovalen Oeffnungen, die Formin s cisiva spaltenförmig und bognig; die Dornen des 2. bis 6. Halswirks > den einen sehr hohen und starken Knochenkamm, der 7. Dorn kinn w schmäler, die Rückendornen anfangs hoch mit breiten Basen, von & wieder niedriger und die ganze Länge des Wirbels einnehmend, so 🐸 sie bis zum Kreuzbein hin wieder einen Kamm bilden, die 31 Schaus wirbel lang, vom 4. an mit untern Dornen, die Ecken des Schekerten völlig abgerundet, die Gräte mittelständig mit sehr breitem Akromiot. Schlüsselbein stark gekrümmt, die Gliedmassenknochen sehr schlat.

Der Krabbenbeutler verbreitet sich durch Brasilien und Gunan, biese auf Bäumen und läuft am Boden umher, besonders in der Näbe von Stepte die ihm Krabben liefern, ausserdem stellt er aber auch den Hühnen auf Tauben nach, deren Eier er sehr liebt, frisst auch Reptilien und lauff. Die Indianer essen sein Fleisch.

- β) Die Grannen weissspitzig oder ganz weiss.
  - aa) Die Ohren schwarz.

D. virginiana Shaw 6). Die virginische Beutelratte übertrift is virginische an Grösse, indem sie nahezu 2 Fuss Körperlänge erreicht. I jedoch einen relativ kürzeren Schwanz. Das sehr lange, weiche und kohne Wollhaar ist schmutzig gelblichweiss mit schwarzen oder brannes spiedie längern Grannen dagegen weissspitzig. Unterseite und Kopf sied was nur stellenweise mit leichtem rostigen Anfluge, von der Stira be vir Nacken ein undeutlicher Streif, der Augenring dunkelbraun, die groef Ohren schwarz mit gelblicher oder weisser Spitze, die Beine destehten der Schwanz in der Wurzelhälfte schwarz, dann weiss. Es kommen weisse Exemplare vor mit schwarzen Ohren und braunem Augenballen Der Schädel ist stark, die Gegend zwischen den Augenböhlen weng nicht weissen der Schwanzen der S

Mammal. I. 473; Giebel, Odontogr. 41; Burmeister, Säugeth. Brasil. 129; A pialis Linné, syst. nat. I. 71; Schreber, Säugeth. III. 536. Tf. 145, Teamad. In nogr. Mammif. I. 32. tb. 5; Buffon, Hist. nat. suppl. III. 272. tb. 54; Fr. Corp. Mammif. II. livr. 31.

<sup>6)</sup> Shaw, gener. zool. I.b 473. tb. 107; Waterhouse, Mammal. I, 465. due Todd's Cyclop. Marsupial. fig. 116. 118 (Gehirn); Deslongchamps, Mem. sec. La Normandie 1842. VII. 37; Geoffroy, Ann. sc. nat. 1824. II. 121; Giebel. Odistat. 1. 17. 17. fig. 12; Operation Pennant, synops. Quadrup. 204. tb. 31. fig. 1: 1854. Hist. natur. suppl. VII. 240. 242. tb. 33. 34; Fr. Cuvier, Mammif. I. htt. 8 if marsupialis Schreber, Säugeth. III. 7f. 145.

i, der Pfeilkamm stark und hoch, Stirnbeine mit Orbitalhöcker, Jochm gekrümmt, Nasenbeine nach hinten mehr erweitert, die Theile des erhauptes noch im vorgerückten Alter nicht verwachsen, ebenso die chen der Schläfengegend, der Dorn des Epistropheus ungemein hoch wanzwirbel 22, Gebiss nicht eigenthümlich. Der Oesophagus hinten innern Querfalten. Das Weibchen wirst 12 bis 16 Junge nach 14 tägi-Tragzeit.

Bewohnt Mexiko und die südlichen Provinzen der Vereinten Staaten stellt besonders den Vögeln und ihren Biern nach.

D. californica Benn. 7) Die californische Beutelratte hat ganz schwarze m. Ihr Pelz ist schwarz oder braunschwarz, am Grunde schmutzig s, die längeren Grannen weiss, der Kopf braun mit dunklem Stirnf, im Uebrigen der vorigen Art gleich. Kürperlänge 17 Zoll, Schwanz

Bewohnt Californien und Mexiko.

D. breviceps Benn. 8) Unterscheidet sich leicht durch den kürzeren I von vorigen Arten; das lange weiche Wollhaar ist wiederum am ide weiss, übrigens schwarz, die längern Grannen ganz weiss, der f braun, von den Augen bis zu den Ohren ein schwarzer Streif, daer ein weisser Fleck, die Ohren schwarz mit weisser Spitze, die Beine varz, der Schwanz wie vorhin. Körperlänge 14 Zoll, Schwanz 12 Zoll. In Californien.

D. aurita Wied. 9) Die langöhrige Beutelratte ist durch ihre grossen, scheibenförmigen, einfarbig schwarzbraunen, ganz nackten, warzig rinirten Ohren characterisirt. Die nackte Nase ist fleischroth, das Gegelblich, die Lippen rein weiss und mit langen schwarzen Schnurren. Nasengrunde zieht sich ein brauner Streif zum Hinterkopf und ein ähner lauft von der weissen Oberlippe durch das Auge zum Ohre hin; die Kehle raunlich, Vorderhals und Bauch gelblich, am Unterhalse ein weisser k, der Nacken braun, an den Körperseiten mit gelbem Schein unter n, die Beine braun. Die besonders am Hinterrücken und Kreuz sehr alichen langen Stachelhaare sind rein weiss, am Vorderrücken sind se schwarzbraun, andere mit weisser Binde vor der Spitze. In der nd haben auch die hintern Grannen grösstentheils braune Färbung. Schwanz schwarz, in der Endhälste weiss. Das Weibchen hat 9 Zitzen. perlänge 22 Zoll, Schwanz 14 Zoll.

Lebt in Wäldern und Gebüschen Brasiliens und besucht auch die Ge-4 um Eier und Geslügel zu stehlen.

Die Ohren weiss oder grau.

D. Azarae Tem. 1) Die Azara'sche Beutelratte ist der vorigen sehr

<sup>7)</sup> Bennet, Proceed. zool. soc. 1833. I. 40; Waterhouse, Mammal. I. 476; D. prwi-A. Wagner, Wiegm. Archiv 1842. VIII. 358. 8) Bennet, Proceed. zool. soc. 1833. I. 40; Waterhouse, Mammal. I. 478. 9) Prinz Max zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 395; Burmeister, Säugeth. Bra-

<sup>1)</sup> Temminck, Monogr. Mammif. I. 30; Waterhouse, Mammal. I. 470. tb. 18. 2; Martin, Proceed, 2001. soc. 1834. II. 101; Giebel, Odontogr. 41. Tf. 17. fig. 10; are premier Azara, Quadrup. Parag. I. 244; D. leucotis A. Wagner, Münchn. andl. V. 127. — Diese Art ist trotz der angeführten Differenzen mehrfach mit surita verwechselt worden.

ahnlich, wird jedoch nur 1½ Fuss lang mit ebenso langem Schwarze wat noch ziemlich grosse, ovale und ganz weisse oder nur am Graaschwarze Ohren. Kopf und Hals sind weiss, zwischen den Augen bezu ein schwarzer Streif und läuft mit zunehmender Breite auf den Hinteria der Seitenstreif beginnt vor den Augen und läuft bis zu den Ohren. Is sehr langen Schnurren sind z. Th. weiss, z. Th. schwarz. Die Brust id lich oder rostbraun, der Bauch schmutzig braungrau, das weiche bota Wollbaar der obern Theile am Grunde schmutzig gelblichweiss, zus schwarz, doch leuchtet die helle Grundfarbe auf dem Rücken etwas, den Seiten stark durch. Die langen und zahlreichen Grannen sind zweiss, die Beine schwarz. Gebiss nicht eigenthümlich. Diese wie die rigen Arten verbreiten einen durchdringend unangenehmen Gerach. Weibehen wirft nach 25 Tagen mehre Junge, die nur ½ Zoll lang sie bleiben fast 2 Monate lang in dem Beutel.

Bewohnt Brasilien, Paraguay, Bolivia, sowohl buschige als offens & genden und liebt besonders das Blut frischer Vögel und deren Eier.

D. albiventris Lund 2). Die weissbäuchige Beutelratte bleibt Mais alle vorigen, nur fusslang mit etwas kürzerem Schwanze und hat ein rein weissen Bauch und weisslich fleischfarbene, am Grunde schwarze Otre Die feinen zarten Wollhaare sind weisslich mit dunkelbrauner Spitze, alangen Grannen grösstentheils ganz weiss, nur die im Nacken und zelne an den Beinen und der Schwanzwurzel schwarz. Der Kopf bis als die Ohren hinaus rein weiss, ein schwarzer Streif von der Stirn bis zu Nacken, ein grauer von der Oberlippe durch das Auge zum Ohr. In nackte Nase fleischfarben, die langen Schnurren schwarz, ebenso die Pfatzen Die Schwanzwurzel buschig behaart, die Endhälste weisslich fleischfarben In den offenen Gegenden von Minas Geraes.

b) Der Pelz kurz und weich, ohne lange starre Grannen.

D. quica Tem. 3) Der Quica trägt ein kurzes sta

D. quica Tem. 3) Der Quica trägt ein kurzes straff anliegendes has kleid, dessen langere Grannen nicht besonders hervorstechen. Sein Cabrit ist oben braungrau schwach silberweiss gewellt durch die weissspitnes Grannen, an den untern Theilen gelblichweiss, in den Weichen schon ges und der Hodensack röthlichgelb; die Stirn dunkel bis schwarz, über jede Auge ein grosser weisser Fleck, die nackte Nase fleischroth, die Ohre dunkelgrau, die langen Schnurren schwarz, die spärlich behaarten Pfete oben grau, die Zehen weisslich, unten fleischfarben, der Schwanz am Grundstark behaart, dann feinborstig, bis über die Mitte hinaus dunkel schwarz grau, dann weisslich fleischfarben. Das Weibchen ist auf dem Rücke dunkelbraun, am Bauche rostfarben, auf der obern Kopfseite schwarze mit drei grossen weissen Flecken. Die Jungen mehr braun als die Altera Körperlänge bis 14 Zoll, Schwanz ebensolang.

In Brasilien, Guiana und Surinam.

D. nudicaudata Desm. 4) Die nacktschwänzige Beutelratte hat die Growi

<sup>2)</sup> Lund, k. danske vid. selsk. Afh. VIII. 236; Burmeister, Såugeth. Brad. 81. Cariqueya Marcgraf, Brasil. 222; D. poecilotis A. Wagner, Münchn. Abband. V. 1.3.
3) Temminck, Monogr. Mammif. I. 36; Waterhouse, Mammal. 1. 480; Burmer. Såugeth. Brasil. 136.

<sup>4)</sup> Desmarcest, nouv. dict. hist. nat. IX. 424; Waterhouse, Nammal 1 42. Ranzani, novi comm. Bonon. 1834. I. 183; D. myosurus Temminck, Nonogr. Island. I. 48; Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. Brasil. II. 400.

Schwanzlänge des Quica und trägt einen sehr kurzen dichten wolligen der an den obern Körperseiten graubraun mit rothgelben Haarspitzen ischt, an den untern gelblichweiss ist. Scheitel und Stirn sind schwarzın, Nase und Ohrgegend graubraun, die grossen ziemlich nackten Ohren, Augen schwarzbraun umringt und darüber ein hell rothgelbes Fleckı, die Füsse etwas glänzend fahl graubraunlich, der Schwanz graubraun, Ende weisslich. Der Schädel unterscheidet sich von dem des Quica h relativ geringere Grösse, durch stärkere Erweiterung der Nasenbeine
ı hinten, durch nur 4 statt 6 Gaumenlöcher, deren erstes Paar ühers viel kleiner.

In Brasilien und Guiana.

D. opossum L. b) Das Opossum erreicht noch nicht einen Fuss Länge hat wiederum einen körperlangen Schwanz. Sein kurzer Pelz ist auf obern Theilen rostgelb, unten gelblichweiss, am Kopfe ziemlich lebhaft röthlich mit weissem Fleck über jedem Auge und einem ähnlichen daer. Die Ohren sind oval und nackt, die Unterseite des Kopfes weiss, Schwanz bisweilen etwas länger als der Körper ist weiter behaart als vorigen Arten, braun mit weisser Spitze. Das Weibchen ist etwas ser als das Männchen.

Häufig in Guiana, selten in Brasilien.

D. philander L. 6) Der Faras zeichnet sich durch die Kürze des Kopfes, stumpfe Schnauze, den tiefen Einschnitt zwischen den Nasenlöchern den deh Körper an Länge übertreffenden, an der Wurzel lang beten Schwanz aus. Die weissen Flecke über den Augen sehlen, dageläuft ein brauner Längsstreif von der Nase zum Hinterkopf und jederein ähnlicher von der weisslichen Schnauze durch das Auge. Der ten ist gelblich rostsarben, die Seiten rostgelb, der Grund des Pelzes grau, die ganze Unterseite lichtgelb, die Füsse sparsam und blass art, der nackte Schwanztheil erst braun, dann braun und gelblichweissickt, an der Spitze gelblichweiss; die langen Schnurren braun. Der genrand mit einigen Reihen sleischiger Franzen, bei dem Opossum mit einer Reihe. Körperlänge bis 11 Zoll, Schwanz etwas länger.

Weibchen mit blossen seitlichen Bauchsalten statt der Tasche; der Pelz wollig und weich.

a) Der Schwanz länger als der Körper und auf der Oberseite bis zur Mitte behaart.

D. derbiana Waterh. 7) Diese Art steht dem Faras zunächst, ist nur

7) Waterhouse, Natural. Librar. XI. 97. tb. 2; Mainmal. 1. 493; D. ornatus

Ischudi, Fauna peruan.

<sup>5)</sup> Linné, syst. natur. XII. I. 72; Schreber, Säugeth. III. 537. Tf. 146.ab; Temck, Monogr. Mammif. I. 41; Waterhouse, Mammal. I. 485; Buffon, Hist. nat. X. tb. 45. 46.

<sup>6)</sup> Linné, syst. natur. XII. I. 72; Schreber, Säugeth. III. 541. Tf. 147; Temminck, ogr. Mammif. I. 43. tb. 6; Waterhouse, Mammal. I. 487; A. Wagner, Münchn. andl. V. 130; Cayopollin Buffon, Hist. nat. X. 350. tb. 55. — A. Wagner unteridet I. c. 134 einen D. dichrura durch geringere Grösse, mit körperlangem wanz und schwarzen Flecken nur auf dessen Oberseite, Differenzen, welche bei übrigen Identität eine selbständige Species nicht begründen, denn die Schwanzie variirt nicht blos bei D. Philander (beim Weibchen kürzer, beim Männchen ger als der Körper), sondern auch bei andern Arten und schwarze Flecke statt uner auf dem schuppigen Schwanztheile sind etwas ganz zufälliges.

wenig grösser, mit merklich längerem Schwanze und überdies der einen silbergrauen Rückenstreif und weisse Vorder-, dunkle Hinterbeite, sowie durch mehr gedrungenem Körperbau unterschieden. Der wie lange Pelz der obern Körpertheile ist lichtbräunlich rostfarben, die zum Unterseite schmutzig weiss, der Kopf bräunlichgrau mit braunem rein belgrau eingesasstem Streif von der Schnauzenspitze bis zu den Ohrea, & Augengegend braun, der Rand der Oberlippe weiss, die massig groese Ohren nackt und hellfarbig, der graue Rückenstreif beginnt zwischen des Schultern und erreicht die Schwanzwurzel nicht, ein zweiter blassgrauf Streif liegt an der Seite des Leibes und ein dritter auf den Hinterschenken. die Behaarung auf der Oberseite des Schwanzes ist trüb braun, auf ee Unterseite schmutzig weiss, der nackte Schwanztheil hellbraun mit deatebraunen Flecken. Körperlänge etwa 13 Zoll, Schwanz 17 Zoll.

Bewohnt Peru.

D. lanigera Desm. 8) Die wollige Beutelratte unterscheidet sich von da vorigen Arten besonders durch ihren längern weichen und wolligen Pat von lichtbrauner Farbe, welche an den Seiten herab noch heller wird unt an der Unterseite in weisslich übergeht, um die Augen herum, aa 🖛 Aussenseite des Halses und der Beine aber ins röthlichbraune. Von 🖛 Schnauze bis zum Scheitel verläust ein schwarzer Streif und längs der Unterlippe ein feiner weisser Saum. Die etwas schlaffen Ohren sind wichenblau. Die Behaarung des Schwanzes bedeckt 2/3 der Oberseite, wie etwa nur ein Drittel der Unterseite, das nackte Enddrittel ist weissles. Uebrigens ist der Schwanz abweichend von allen vorigen Arten dreitze durch Hervortreten der kräftig entwickelten Quer- und Dornfortsatze seze Wirbel. Männchen und Weibchen stimmen in der Farbung überein. Isperlänge nahezu 9 Zoll, Schwanz 131/2 Zoll.

In Paraguay.

b) Der Schwanz ungefahr von Körperlänge und nur an der Wurzel kurz bekar.

D. affinis Wagn. 9) Diese Beutelratte unterscheidet sich vom far fast nur durch den Mangel einer Tasche bei dem Weibchen, statt der die Bauchfalten vorhanden sind. Ihre Färbung ist auf der Oberseite rebraunröthlich, an den Seiten heller, unten schön lichtgelblich, die Rockshaare am Grunde grau, dann rostfarbig, an der Spitze lichter und duszend. Die Kopsstreisen wie bei D. philander. Die Ohren am Grunde & Hinterseite mit gelblicher Wolle besetzt, übrigens nackt; der nackte Schwatheil dunkelbraun und überall weisslich sleischsarben gesteckt. Korperia-9 Zoll, Schwanz 10 Zoll,

Im westlichen Brasilien.

D. cinerea Tem. 1) Die graue Beutelratte trägt einen kurzen, deba

<sup>8)</sup> Desmarest, Mammal. 258; Rengger, Säugeth. Paraguay 225; Micoure by a Azara, essai hist. nat. quadr. I. 275. — A. Wagner trennt in den Münchn Alder V. 141 auf ein mannliches Exemplar von Barra do Rio negro eine D. ochren. dieselbe einen noch mehr wollartigen Pelz, mit dichtern langen Grannen bat -licht rostig zimmetröthlich, an den Beinen lichtgrau, an dem behaarten schatheil licht roströthlich mit braunlicher Beimischung, am nachten Theil stellenzeit etwas fleckig ist. Im Uebrigen aber stimmt das Exemplar mit der D. bezeit vollkommen überein.

<sup>9)</sup> A. Wagner, Münchn. Abhandt. V. 136. 1) Temminck, Monogr. Mammif. I. 46; Prinz Max zu Wied, Beitr. z. Notarys

r weichen und feinen Pelz, dessen obere Haare am Grunde aschgrau, der Spitze rothlich sind, während die Unterseite des Körpers schön bellgelb ist. Die Oberseite des Kopfes ist dunkelgrau, der Augenring warz, die Ohren gross, nackt, schwarzgrau, an der Basis etwas vert, die Pfoten ziemlich hellweissgrau, die Sohlen sleischfarben, der Schwanz Grunde dicht behaart, zur Hälfte schwarz, dann weisslich sleischfarben, langen Schnurren fein und schwarz. Die Färbung variirt etwas, die zen der Rückenhaare erscheinen schwärzlich, die vordere Schwanzhälste un, die Weibchen zumal an den Ohren und Wangen gelblich, an der erseite schmutzig weiss, die Zitzengegend rostig, der Augenstreif schmal verschwimmend. Körperlänge 7½ Zoll, der Schwanz bis 10 Zoll, h meist kürzer.

Lebt in Brasilien und ist sehr raubgierigen Naturells. Jagt besonders h Geftügel, dem es das Blut aussaugt. Sein Geruch ist höchst widerlich. D. dorsigera L. 2) Diese überall mit ihren Jungen auf dem Rücken ebildete Art wird etwa 6 Zoll lang mit nahezu 8 Zoll langem sehr nen Schwanze, der ziemlich weithin behaart und einfarbig braun ist. Haare sind am Grunde dunkelgrau, an der Spitze graubraun oder bräunfalb, die Augen in einem dunkelbraunen Fleck gelegen, Nasenrücken Stirn gelblichweiss. Da das Weibchen keine Tasche hat, so trägt es Jungen, sobald sie die Zitzen verlassen können, auf dem Rücken, wo sich mit ihren Schwänzen an dem zurückgeschlagenen der Mutter festen. Darauf bezieht sich der Linné'sche Name.

In Surinam.

D. murina L. 3) Die mäuseartige Beutelratte trägt einen sehr weichen sansten Pelz, oben röthlich braungrau, unten, an Nase, Lippen und en gelblichweiss. Der schwarze Augenring erweitert sich nach vorn

D6; Waterhouse, Mammal. I. 501; — Auffallend nah steht dieser Art D. incana I, k. dansk. vid. selsk. VIII. 236 von Minas geraes, nur 4" lang, mit 5" langem ranze, oben grau, unten weiss, mit schwarzgrauem Augenstreif, auch an der tel nacktem, hellbraunen, dann weisslichen Schwanze. Von derselben Grösse Desmarest, dict. sc. nat. XLVII. 293; Azara, essai quadrup. Parag. I. (Micouré quatrième) aus Paraguay mit kurzem, weichen, mäusegrauen, unten tutzig weissen Pelz und doppeltem, schwarz und weissem Augenring. Fragunterscheidet Waterhouse I. c. 505 noch eine dritte Art. Sie alle bedürfen sehr der Bestätigung.

sehr der Bestätigung.
2) Linné, syst. nat. XII. I. 72; Schreber, Säugeth. III. 546. Tf. 150; Temminck, gr. Mammif. I. 48.

<sup>3)</sup> Linné, syst. nat. XII. l. 72; Schreber, Säugeth. III. 545. Tf. 149; Temminck, gr. Mammif. I. 50; Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 411; A. Wagner, hn. Abhdl. V. 144; Buffon, hist. nat. X. 335. tb. 52. 53. A. Wagners D. macrotarsus l. c. wird durch grössere Ohren, längere und stärkere Hinterfüsse, desselben D. tarsus l. c. 147 durch zierlichere Hinterpfoten, mehr röthliche Färbung und same kurze Härchen an der Unterseite des Schwanzes unterschieden. Die sendifferenzen der Binterhand bewegen sich um ½ Zoll, während Waterhouse der ngibt Wagner nur ½ Zoll an, Waterhouse für seine Exemplare der D. murina ehr wenig verschiedener Körpergrösse aber 1 Zoll. Wer übrigens Reihen von aplaren misst, wird solche Unterschiede überall finden, sie sind in diesen Grennoch natürliche, bedeutungslos, auch wenn sie nicht vom Ausstopfer gemacht. — Auf den dünnern flachern Schädel ohne Scheitelkamm, z. Th. ohne Orbiken und einen kleinen vierten Nebenhöcker in der äussern Höckerreihe der Kauzähne gründet Rurmeister für diese und einige nachfolgende Arten die rgattung Grymacomys.

zu einem Fleck, die langen steifen Schnurren sind schwarzbraun, die gross klaren Ohren bräunlich fleischfarben, ebenso der Schwanz, der nur as de Wurzel dicht behaart und an der Unterseite fast weiss ist. Das Webch hat 9 Zitzen. Körperlänge gewöhnlich etwas über 5 Zoll, der Schwaetwa 6 Zoll oder wenig mehr.

Bewohnt Guiana, Brasilien, Peru und Mexiko und nährt sich von binen Vögeln und Insecten.

- D. Cuvieri Fisch. 4) Cuviers Beutelratte ist nur in einem fragmenter Skelet aus dem tertiären Pariser Gyps bekannt und gleicht dasselbe ist Grösse sowohl als in den einzelnen Formen des Zahnsystemes, Untertief und der übrigen Theile zunächst den entsprechenden der voriges in Die Differenzen beruhen nur auf relativen Grössenverhältnissen, im Schädel und Schulterblatt und Oberarm des fossilen etwas grösser, Um arm, Ober- und Unterschenkel in gleichem Grade kürzer, die Beutelkaust viel kleiner als bei D. murina sind.
- D. affinis Gerv. 5) Gleicht der vorigen Art in der Grösse und breit dreiseitigen Form der obern Backzähne. Der vordere und han Rand derselben erhebt sich zwischen den äussern und innern Becksschaftzackig. Der dritte Lückzahn ist grösser als der zweite, abwecke von D. murina, auch der Eckzahn und letzte Mahlzahn relativ stärker. I den Braunkohlen von Apt.
- D. agilis Burm. 6) Erreicht nur wenig über 3 Zoll Körperlänge etwas längerem Schwanze, der oben braunlich fleischfarben, unter wer lich fleischfarben und fast ganz mit dicht anliegenden kurzen Harchen kleidet ist. Die Körperformen sind zierlich und schlank, die obern Deröthlich braungrau, die Haare am Grunde bleigrau, Rippen, Kinn, Keit Vorderhals weisslich, die Haare ohne Grau, Unterseite röthlich weisser am Grunde schiefergrau, der schwarze Augenring hinten ebensower vorn, die obern Schnurren schwarz, die untern weiss, die Ohren braunfleischfarben.

Bewohnt die Provinz Minas Geraes.

D. noctivaga Tsch. ?) Der lange weiche Pelz der obern Their graulichbraun mit schwärzlicher Beimischung, die Körperseiten röthlicher die untern Theile gelblichweiss, auf der Oberseite des Kopfes ein beligder Längsstreif; der Augenring schwarzbraun, die Ohrgegend röthlicher ebenso die Brust; der Schwanz nur ganz am Grunde behart, übrige nacht und rothbraun, die nachten Ohren röthlich, die Füsse heilbraun. 3 Zehen weisslichgelb, die Sohlen fleischfarben. Körperlänge nahe au 7 Zeschwanz etwas länger.

In den Wäldern Peru's.

D. impavida Tsch. 8) Der Schwanz ist merklich kürzer als der Korpe

<sup>4)</sup> Fischer, Synops. mammal. 268; Cuvier, oss. foss. V. 518. tb. 152. — Aderselben Ablagerung erwähnt Gervais Zool. et Pal. fr. 133 eine D. Levilled welche um die Hälfte kleiner ist, der Cubitus z. B. nur 11 mm. lang. D. Levilled 25 mm.. Doch gibt Gervais keine nähere Beschreibung.

<sup>5)</sup> Gervais, Zool. Pal. fr. tb. 45. fig. 4—6. c. explic.
6) Burmeister, Saugeth. Brasil. 139; D. elegans Lund, fort. Bemerk. \*\*\*

<sup>7)</sup> v. Tschudi, Fauna peruan. 148. tb. 8. 8) v. Tschudi, Fauna peruan. 149. tb. 9.

abraun und mit silberweissen Härchen zwischen den Schuppen. Die m Körpertheile röthlichbraun mit Schwarz, die Seiten röthlichgelb, die erseite weiss; der schwarze Augenring läust in einem Streif zur Schnauze aus. Körperlänge 61/4 Zoll, Schwanz 51/2 Zoll.

In Peru. Liebt mehr Früchte als thierische Nahrung. Tags über in löchern und unter Baumwurzeln versteckt geht diese Beutelratte wie übrigen nur des Nachts ihrer Nahrung nach, ist aber so dumm und pide, dass sie sich mit Händen ergreifen lasst.

D. pusilla Desm. 9) Das kleine Opossum trägt einen kurzen weichen Pelz, an den obern Körpertheilen mausgrau, unten weisslich ist. Der Augenschwarz und schmal, nach vorn etwas breiter, über dem Auge ein sslicher Fleck und zwischen beiden ein dunkleres Dreieck, unter dem ge ein gelblichweisser Fleck, der Schwanz etwas heller als der Körper wie die Ohren sehr spärlich behaart. Körperlänge 31/2 Zoll, Schwanz

In Paraguay und Brasilien.

D. elegans Wath. 1) Das zierliche Opossum zeichnet sich durch seinen nen Kopf mit sehr spitziger Schnauze, grossen Augen und sehr grossen ten, durch zierliche Pfoten und etwa körperlangen, anfangs ziemlich Sein langer und sehr weicher Pelz ist oben dickten Schwanz aus. ön gelblichgrau mit schwarzem oder braunem Anfluge auf dem Rücken, en weiss, die einzelnen Rückenhaare an der Wurzel dunkel schiefergrau, n aschgrau oder gelblich geringelt und an der Spitze rostschwarz, die ten der seitlichen Haare gelb, die untern einfarbig reinweiss. ren sind graulichbraun, die Füsse weiss, der Schwanz mit kleinen anenden Härchen spärlich besetzt. Körperlänge bis 5½ Zoll, Schwanz 5 Zoll, meist kürzer. Das Weibchen kleiner als das Mannchen.

In bewaldeter und felsiger Gebirgsgegend Chilis von Insectenlarven

D. arvernersis Croiz. 2) Diese fossile Art beruht auf einem einzigen erkieferast aus dem Süsswasserkalk von Issoire in der Auvergne. Derbe ist bei der gleichen Grösse mit D. elegans kräftiger, sein Eckzahn rklich grösser, aber die ersten Lückzähne ohne vorderen Nehenböcker i die Hauptzacken der Backzähne höher, der letzte sechszackig.

D. Blainvillei Croiz. 3) Ein mit vorigem gemeinschaftlich gefundener lerkieferast, ansehnlicher grösser und in seinen Formen dem der D. ele-18 gleich, eben diese Uebereinstimmung zeigen auch die Mahlzähne. a den Lück-, Eck- und Schneidezähnen sind nur Abdrücke im Gestein

<sup>9)</sup> Desmarest, Mammal. 261; Waterhouse, Mammal. 1, 514; Micouré sixième Azara, al quadrup. Parag. I. 304.

<sup>1)</sup> Waterhouse, Voy. Beagle Zool. 95. tb. 31; Mammal. I. 515. tb. 16. fig. 1; dges. Ann. mag. nat. hist. 1845. XV. 427; D. hortensis Reid, Proceed. zool. soc. R. V. 4; Thylamys elegans Gray, List Mammal. brit. Mus. 101. — Cabanis diagnit in Schomburgks Reise in brit. Guiana III. 778 eine D. musculus vom obern meroon von 3½" Körperlänge, mit 3½" langem Schwanze, die Rückenhaare hiefergrau an der Wurzel, rostbraun an der Spitze, die untere Körperseite gelbweiss, von der Nase durch die Augen ein dunkter Strich, die Ohren schwärzh, innen mit gelber Basis, der Schwanz nur an der Wurzel behaart, sonst nackt.

<sup>2)</sup> Croizet, Echo du monde; Gervais; Zool. Pal. fr. tb. 45. fig. 1.

<sup>3)</sup> Croizet, Echo du monde; Gervais, Zool. Pal. fr. tb. 45. fig. 2.

vorhanden, daher die nähere Verwandschaft sich noch nicht feststellen lässt.

- D. Bertrandi Gerv. 4) Auch diese Unterkiefer aus den Süsswassermergeln von Ronzon bei Puy en Velay zeichnen sich durch die schlaube Hauptzacken und kleinen aber scharfen Nebenzacken aller Backzähre an-Der Eckzahn ist dünn und schlank, der Kieferast von der Grosse den D. elegans, doch schlanker und zierlicher.
- D. parva Gerv. 5) Das Kieferfragment aus den Braunkohlen von Apt stammt von einer sehr kleinen zierlichen Beutelratte, ist sehr schlank mit dünn, mit lang ausgezogenem Winkelfortsatz und der hintere Höcker den letzten Backzahnes stumpf und abstehend wie bei den grössten Arten.
  - c) Der Schwanz von halber Körperlänge, gleichmässig fein und dicht behart, wenig greifend; Ohren klein.
- D. tristriata Kuhl. 6) Die dreistreifige Beutelratte trägt einen ungenda. zarten und weichen Pelz, der am Grunde schiefergrau, dann schwarzenet an der Spitze hell zimmetroth bis dottergelb, an der Unterseite des Lorpers rothgelb bis weisslich. Vom Scheitel oder schon von der Nase be zum Schwanze läust ein schwacher dunkler Streif, daneben an der Set des Rumpfes von den Ohren bis zur Schwanzwurzel ein matterer. In den Rückenstreif herrschen die schwarzen Grannen vor. Der Augenring 🖼 gelbroth, die Pfoten dunkel braungrau, die Ohren braun, die Schwitte schwarz, der Schwanz oben braungrau, unten schön rothgelb. Karperlänge etwas über 4 Zoll, Schwanz nur 2 Zoll.

In Brasilien.

D. tricolor Desm. 7) Die dreifarbige Beutelratte hat einen viel grässen Kopf als die vorigen, einen Schwanz von halber Körperlänge und eine sehr kurzen Pelz, der oben schwarz mit weisser Sprenkelung, an ben Seiten tief rostroth, unten rein weiss ist. Die Haare sind überall an ber Wurzel grau, die des Rückens mit weissem Ring vor der schwarzen Some Die Ohren schwarz, der Schwanz an der Wurzel verdickt, an der Wurzel halfte oben dicht behaart, übrigens mit spärlichen schwarzen Härchen besetzt. Korperlänge 5½ Zoll, Schwanz 22/3 Zoll.

In Guiana.

D. brachyura Schreb. 8) Die kurzschwänzige Beutelratte zeichnet sich ebenfalls durch die beträchtliche Grösse des Kopfes und zugleich der

5) Gervais, Zool. Pal. fr. tb. 45. fig. 3. Derselbe erwähnt auch eine A. .....

nach einem ungenügenden Unterkieferfragmente von Apt.
6) Kuhl, Beitr. 63; Waterhouse, Mammal. I. 518; Burmeister, Säugeth. Bran.
140; Sorex brasiliensis Erxleben, List animal. 127; Pennant, Synops. Quadrup. 399;

Mus araneus Marcgraf, Hist. nat. Brasil. 229; Buffon, Hist. nat. XV. 160.
7) Desmarest, nouv. dict. hist. nat. IX. 429; Temminck, monogr. Mammil. S. Waterhouse, Mammal. I. 520; D. brachyura Pallas, act. petropol. 1780. II. 235. U. 5

Waterhouse, Mainmai. 1. 320; D. Brudysta Fallas, acc. petropol. 1160. 11.202. 20. Touan Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 252. tb. 61.

8) Schreber, Säugeth. III. 548. Tf. 151; Temminck, Monogr. Mammil. L. 32. Waterhouse, Voy. Beagle Mammal. 97. tb. 22; Mammal. 1. 522. tb. 16. fig. 2 — Waterhouse unterscheidet an letzterem Orte noch eine D. Hunteri nach einem Spiritusexemplare, mit braunschwarzem Rücken und blassbrauner Untersete.

<sup>4)</sup> Gervais, Zool. Pal. fr. tb. 45. fig. 8. 9; D. elegans Aymard, Ann. soc. Pr. 1848. XII. 248. XV. 83. Letztrer gründet für diese Art auf die Grösse des drius Lückzahnes, auf den zweizackigen innern Höcker des letzten Backzahnes und 🕬 stumpfen Eckfortsatz des Unterkiefers die Galtung Peratherium, zu deren Auertonung jedoch noch vollständigere Skelettheile nöthig sind. Desselben D. areas s von robusterem Skeletbau, D. minuta um die Hälfte kleiner.

körperlänge. Ihr kurzer dichter Pelz ist an den obern Körpertheilen igrau, seitlich herab rostgelb und an den untern Theilen nur blasser. sehr kurzen Ohren sind mit kleinen gelblichen Haaren bekleidet. Der wanz trägt nur an der Wurzel dichtere Behaarung, übrigens spärliche e steife Härchen, die Unterseite ist gegen die Spitze hin völlig nackt. den obern Theilen tritt bisweilen eine gelbliche Beimischung auf, ebenso die Unterseite ins Weisse, der aschgraue Rücken erscheint schwarz renkelt. Die Seiten der sehr langen Schnauze sind braun, die Pfoten lich oder weiss. Körperlänge 6½ Zoll, Schwanz 2½ Zoll.

Bewohnt Guiana und Brasilien.

D. domestica Wagn. 9) Die Hausbeutelratte ist der vorigen Art sehr ich, hat aber grössere nackte Ohren und einen dicken, nur wenig sich ünnenden Schwanz ohne merkliche Beschuppung und mit kurzen seinenbiegenden Härchen beslogen, die an der Unterseite weisslich, oben värzlich sind. Die Männchen haben einen sehr grossen schwarzen, t mit weisslichen Härchen bewachsenen Hodensack. Der kurze, glatt gende Pelz ist oben schwarz und schmutzig gelb gesprenkelt, an den en herab graulichgelb und an der Unterseite schmutzig gelb, am Untertrüb weisslich. Die Haare sind überall an der Wurzel grau, auf Rücken und Kopse viele schwarzspitzig. Augenring und Streisen am se sehlen. Die schwarzen Schnurren haben z. Th. helle Spitzen. Körange 7 Zoll, Schwanz 2½ Zoll.

In der Provinz Mato grosso, häufig in Wohnungen.

D. glirina Wagn. 1) Die Bilchbeutelratte unterscheidet sich von vorigen in durch den kurzen Kopf, die kurzen Schnurren und Beine und nack-Ohren sowie den sich stark verdünnenden, mit feinen Schuppenringen zarten anliegenden Härchen bekleideten Schwanz. Der grosse kuglige ensack ist wie bei der Hausbeutelratte. Der Pelz der Oberseite ist warzgrau mit feiner lichtgrauer Sprenkelung, an den Seiten roströthlich, en blass graugelblich. Alle Haare an der Wurzel schiefergrau, die des kens dann schwarzbraun mit licht graulichgelben Spitzen, die der Seiten roströthlichen, die untern mit hellgelben Spitzen. Die Wangen fallen trüb rostgelbliche, der Vorderhals mit ockergelbem Anfluge, der behaarte il des Schwanzes roströthlich, der nackte oben schwärzlichbraun, unten tbräunlich. Körperlänge 6 Zoll, Schwanz 21/3 Zoll.

Am Marmorè.

D. unistriata Wagn. 2) Etwas kleiner als vorige, von gestrecktem Körperund niedrig auf den Beinen, mit kurzem dickem Kopfe, gefurchter
enkuppe, kurzen feinen Schnurren, sehr kleinen, halbrundlichen, unten
geschnittenen, sehr fein behaarten Ohren. Die Vorderfüsse kräftiger als
hintern, der Schwanz mit abstehenden Härchen ziemlich dicht besetzt,
der Wurzel nicht verdickt, an der Spitze eingekrümmt. Der sehr kurze
z ist oben rostbraunroth mit feiner weisslicher Sprenkelung, an den
ten und unten licht roströthlich, von der Rückenfarbe scharf abgesetzt.
m Widerrist zur Schwanzwurzel läust ein schmaler dunkel rostbraunher Streis. Die Kopf- und Rückenhaare an der Wurzel grau, dann
blich mit rostbraunrothen Spitzen, die untern einsarbig. Der Schwanz

<sup>9)</sup> A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 153. — 1) A. Wagner, a. a. 0. 150. 2) A. Wagner, a. a. 0. 148.



oben dunkel rostbraun, unten schmutzig rostgelb, der schwarze Holesset rostgelblich behaart. Körperlänge  $5^{1}/_{2}$  Zoll, Schwanz  $2^{1}/_{2}$  Zoll. Im südlichen Brasilien.

- d) Der Schwanz nur wenig kurzer als der Körper, an der Wurzel sehr verber
- D. velutina Wagn. 3) Die Sammetbeutelratte hat einen zugespate Kopf, kurze schwache Schnurren, ziemlich grosse, ovale, nackte, schwand Ohren, kleine zierliche, weissliche Pfoten. Der an der Wurzel verlagen Schwanz verdünnt sich allmählig, zeigt keine merkliche Beschuppung. In kurze fest angeklebte Härchen, oben fettig russbraun, unten lichter. In glatte, ziemlich lange, sammetweiche Pelz ist oben fein braunschwand licht gelbbräunlich gesprenkelt, an den Seiten und dem Unterkiele isabellgelb, an den Rumpfesseiten eine verwischte, licht rostrothliche in die am Halse lebhaster und breiter wird, der Vorderhals rostig, Kalle Unterkiefer gelblichweiss. Die Haare dunkel schieferblauschwarz, mit Oberseite mit bräunlichgelben und schwarzbraunen Spitzen, auf der Inseite mit gelben; der Augenring schwarz; der hellsarbige Hodeusch weisslichen Zottenhaaren besetzt. Körperlänge fast 4 Zoli, Schwanz 31

Im südlichen Brasilien.

D. crassicaudata Desm. 4) Die dickschwänzige Beutelratte übertra vorigen Arten sehr beträchtlich an Grösse und unterscheidet sich 🕶 durch den auffallend verdickten Schwanz, der bei dem Weibchen lich kürzer als bei dem Männchen und mit wenig abstehenden 🜬 besetzt ist. Die kleinen Ohren sind mit kurzen Härchen dann betät die Pfoten sehr kurz. Das straffe anliegende Haarkleid variirt in 🖝 bung. Es ist an den obern Körpertheilen gelblichbraun, an des schmutzig gelb; die kurze stumpfe Schnauze und der Augenring braun, Kinn und Schnauzenspitze weisslich, die Ohren aussen bes innen gelb mit braunem Rande, der Schwanz schwarz mit weisser Die Rückenhaare an der Wurzel grau, dann ockergelb und an der \$ gelblichbraun, die untern Haare mit schmutzig gelben Spitzen. ist das Colorit blassgelb mit braunem Anfluge auf dem Rücken, Sch und Augenring reiner braun, die Unterseite strohgelb, oder die obers I braunroth, die untern röthlichgrau. Körperlänge 13 Zoll, Schwass 12 bei dem Weibchen 91/2 Zoll.

In Brasilien und Paraguay.

<sup>3)</sup> A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 155; Burmeister, Säugeth. Brasil. H. 4) Desmarest Mammal 577; Rengger Säugeth. Paragusy 226; Walth

<sup>4)</sup> Desmarest, Mammal. 527; Rengger, Saugeth. Paraguay 226; Water voy. Beagle Mammal. 94. tb. 30; Mammal. 1. 497; D. mustelina Geoffrey. Car. Museum.

In den Brasilischen Knockenhöhlen sammelte Lund zahlreiche Ueberten Beutelratten, welche den lebenden D. aurita, D. albiventris, D. incans, D. D. pusilla und D. myosurus entsprechen, ohne jedoch identisch zu sein racteristik der einzelnen Reste fehlt noch. Auf einen Mahlzahn gründet noch eine besondere Gattung von der Grösse des Jaguars, die er anfancht cotherium nannte. — Auch in England, im eocenen Sande von Kyson. Didelphyszahn gefunden, den Owen als D. Colchesteri brit. foss. Mammel 71 beschreibt. — Quenstedt erwähnt Neues Jahrb. 1840. 688 vermutbangsvertigurassischen Didelphys, aber das fünfwirblige Kreuzbein spricht gegen per gestellten gestellten abere Bestimmung und Zähnen ist noch nicht gegeben worden.

#### Perameles Geoffr.

Die Bandikuts unterscheiden sich von den Beutelratten sogleich durch ansehnlich verlängerten Hinterbeine und die ganz abweichende ZehenbilVon den fünf vordern Zehen ist nämlich die innere und äussere zu kleinen, nach hinten gerichteten, flach benagelten oder nagellosen Warze ümmert, die drei mittlern gross und frei, an den Hinterfüssen ist der nen verkümmert oder fehlt ganz, die zweite und dritte Zehe bis an den I verwachsen, die vierte die grösste und die fünfte wieder kleiner, bism ebenfalls verkümmert. Der Schwanz ist gewöhnlich von geringer ze und kurz behaart, nur ausnahmsweise sehr lang und buschig. Der inke Kopf spitzt sich im Schnauzentheil stark zu, die Muffel ist nackt, seitlichen Nasenlöcher durch eine tiefe Grube getrennt und die Oberlippe s gespalten. Die Ohren sind allermeist von mässiger Grösse, abnorm emeinschaft mit dem Schwanze. Die Krallen der ausgebildeten Zehen gross und stark, vorn mehr sichelförmig, hinten gerade. Die Sohlen t. Die Tasche des Weibchens ist nach hinten geöffnet und in ihr liegen Zitzen, der Hodensack des Männchens hängend.

Die Zahnsormel stimmt bis auf nur 3 untere Schneidezähne mit Didelüberein. Die beiden mittlern obern Schneidezähne sind durch eine gale Lücke getrennt, die kleinsten und stumpf, die 3 folgenden hinter nder geordiet, stark comprimirt mit langer Schneide, der letzte eckzahn-; die untern nehmen nach hinten an Grösse ab, der letzte bisweilen mit m Nebenzacken. Der isolirt stehende Eckzahn ist klein und scharfspitzig. Lückzähne mit sehr comprimirten scharfspitzigen Kronen und mehr wenideutlichen Nebenhöckern; die obern Backzähne fast quadratisch, aussen mittlere tiefgetheilte spitze Haupthöcker mit vorderem und hinterem enhöcker, nach innen jedes äussere Höckerpaar in einen einfachen Höcker einigt, der letzte Zahn ansehnlich verkleinert; die untern Backzähne mit 4 arfkantigen spilzen Höckern, die zu je zweien in ein Querjoch vereinigt sind. Der Schädel ist gestreckt und schmal, mit ungemein schwachen Jochen, im Hirn- und Antlitztheil ziemlich gleichlang, das grosse Hinterhaupts-nach oben erweitert, das Tympanum halbkreisförmig, der Gehörgang as nach hinten gerichtet, die Unterkiefergelenksläche in der Quere convex, vorn nach hinten concav, die Nasenbeine sehr lang und ungemein schmal, Gaumen weit durchbrochen, die Foramina incisiva schmal spaltenformig, Unterkiefer mit sehr langem Eckfortsatz. Am Atlas der Körper knorplig, Dornen der Halswirbel an Länge zunehmend, die Querfortsätze der Lendenbel schief nach vorn gekrummt, ein Kreuzwirbel mit kurzem dicken Dorn. bis 23 Schwanzwirbel, Schlüsselbeine fehlen, die Olecranongrube des erarmes persorirt, die Nagelphalangen der 3 mittlern Finger und der beiden sern Zehen gespalten, die Darmbeine breit und flach, die Kniescheibe banden, die Tibia im obern Theile prismatisch, unten cylindrisch, die ula unten bisweilen völlig verwachsen. Das kleine Gehirn jederseits mit blugligem Fortsatz. Der Hammer im innern Ohr mit eigenthümlichem kigen Fortsatz, die Zunge sehr lang, die queren Gaumenrunzeln zahlreicher bei den übrigen Beutelthieren, der Magen einsach, der Blinddarm von issiger Grösse, die Knorpelringe der Luströhre hinten offen, die Lunge wie i Didelphys, ebenso die Genitalien, die Spermatozoen mit einem Fädchen der Basis ihres länglichen comprimirten Kopfes.

Die Bandikuts bewohnen Australien und nähren sich sowohl von Vertabilien als von Insecten. Ihre starken Krallen befähigen sie zum Böhögraben und ihre verlängerten Hinterbeine zum Hüpfen und Springen k letztrer Hinsicht erinnern sie an die Känguruhs, mit denen sie auch einer überraschende Aehnlichkeiten in der innern Organisation zeigen. Die größen Arten erreichen  $1^1/2$  Fuss Körperlänge, die meisten sind kleiner, ungefür einen Fuss lang.

Die Arten sind minder zahlreich als die der Beutelratten und zuge mit Ausnahme einer abnormen viel Uebereinstimmendes im Ban und de äussern Erscheinung überhaupt. Fossile Repräsentanten sind nicht bekannt

- 1. Mecretis. Ohren auffallend gross, Schwanz lang und buschig, der hinter bemen fehlend, die Tasche des Weibchens nach vorn geöffnet.
- P. lagotis Reid 5). Der Kaninchenbandikut zeichnet sich merkwirk von seinen nächsten Verwandten und unter den Beutelthie<del>ren überb≠</del> aus durch seine sehr langen Ohren, welche die Länge des Koptes 🜬 der aber selbst sehr lang, im Schnauzentheil rüsselförmig ist. Der Schwar misst etwas über halbe Körperlänge, ist an der Wurzel wie der Korper behaart, dann aber werden sie straff und länger, an der Unterseit 🕶 wenig, an der obern aber bis 21/2 Zoll und mehr, die Schwanzspitze nackt. Die Wurzelhälste des Schwanzes ist schwarz, die Endhalste van Die Muffel und ihre Umgebung ist nackt, die Augen verhältnissmassie 🗯 klein, die Schnurren von mässiger Länge und schwarz, die Ohren 🛥 🖛 Basis cylindrisch, dann schlank oval und zugespitzt, äusserst fein, 🕍 und spärlich behaart. Der Pelz ist sehr lang und ungemein weich, obern Theilen schön grau, an den Seiten herab blassröthlich, unten was die untern Haare einfarbig, die obern an der Wurzel blassgrau, is 🖢 Mitte weisslich, an der Spitze schwärzlich, die Vorderpfoten weiss, die ե tern Sohlen mit langen schwarzen Haaren bekleidet. Am Schädel 🖼 🖛 verlängerte zugespitzte Schnauzentheil auf, die Jochbögen stehen period weit ab, die Gegend zwischen den Augenhöhlen stark verengt, die Schlie gruben weit, der Scheitelkamm schwach, die sehr langen schmalen Nach beine hinten nur wenig erweitert, die Foramina incisiva linienformie Gaumen weit durchbrochen in der Mitte, vom zweiten Lückzahn ks 🚥 vorletzten Backzahn und in der Nähe des hintern Randes noch 🗯 🗲 rern kleinen Löchern, die sehr grossen knöchernen Gehörblasen vuz 🖛 Flügeln des Keilbeines und z. Th. von den Felsenbeinen gebildet, die 🖘 kieferäste niedrig und lang, ihr Kronfortsatz mässig, der Winkeller gleichschenklig dreiseitig, am Oberarm die Olecranongrube perfont die Brücke über dem innern Condylus vorhanden. 13 rippentrages rippenlose, 1 Kreuz- und 23 Schwanzwirbel. Der hintere obere Schwanzwirbel. zahn steht isolirt, der Eckzahn ist grösser als bei den folgendes \* Mahlzähne schief vierseitig, breiter als lang, der letzte verkleinert. Karlänge 11/2 Fuss.

Im Schwanenflussdistrict, paarweise in begras'ten Gegenden Less nährt sich von Insecten, besonders deren grossen Larven, die en dem lockern Boden scharrt.

<sup>5)</sup> Reid, Proceed. zool. soc. 1836. IV. 129; Waterhouse, Mammal. i. 360. Lafig. 1; Owen, Todd's Cyclop. Marsup. 18. fig. 96; Giebel, Odontogr. 40. Tt 12. 4. 6. 8; Perogales lagotis Gould, Mamm. Austral. I. tb. 12.

- Peremeles. Ohren und Schwanz viel kürzer, auch die Beine kürzer, die Hinterpfoten mit rudimentären Daumen, der weiche Wollpelz mit steifen platten gefurchten Grannen, der Schwanz sehr kurz und anliegend behaart, die Tasche
  des Weibchens nach hinten geöffnet.
- P. macrura Gould 6) Der dickschwänzige Bandikut trägt einen mässig igen rauhen Pelz, der oben schwarz und gelb gesprenkelt ist, an den iten vorherrschend gelb, unten gelb oder gelblichweiss; der Schwanz ärlich mit steifen Härchen bekleidet, oben schwarz, unten bräunlichweiss, Ohren von mässiger Grösse, mit geradem Hinterrand, kurz behaart, ien gelb, aussen dunkel. Körperlänge 16 Zoll, Schwanz 7 Zoll.

Im nördlichen Australien, besonders am Port Essington.

P. obesula Geoffr. 7) Der kurzschnäuzige Bandikut trägt einen sehr affen Pelz, dessen zahlreiche spitze flache Grannen an der Wurzel grauhweiss und vor der schwarzen Spitze breit ochergelb geringelt sind, an r Unterseite aber gelblichweiss mit meist rein weisser Wurzel; das siche Wollhaar des Rückens ist grau, das der Unterseite weiss. Die rzen Haare an der stumpfen Schnauze sind einförmig dunkelbraun, Lippen. an und Brust weisslich, die Schnurren fein und wenig zahlreich, die ren sehr klein und ziemlich dicht mit kurzen Härchen bekleidet, innen b mit bräunlichem Rande, aussen dunkel; die Vorderpfoten weisslich, Laufe schmutzig weiss mit gelblicher und schwarzer Sprenkelung, die rzen Härchen des Schwanzes schwarz und gelb. Das Gelb des Rückens igt bisweilen zum Orange, die Unterseite auch wohl schmutzig gelbweiss, Hinterbeine blassrostbraun. Der Schädel zeichnet sich durch Kürze d Breite des Schnauzentheiles aus, durch kleinere Gaumenlöcher, sehr rze Foramina incisiva, die grossen Gaumenlöcher vom dritten Lückzahn zum zweiten Mahlzahn reichend, der letzte obere Schneidezahn weniger gerückt als sonst. Körperlänge bis 15 Zoll, der Schwanz 5 Zoll.

Das Vaterland erstreckt sich von Vandiemensland über das südliche dwestliche Australien und Neusüdwales.

P. nasuta Geoffr. b) Der langnasige Beuteldachs hat die längste Schnauze ter den ächten Bandikuts. Die Nasenkuppe springt weit über die Unterpe vor. Die Ohren sind an der Wurzel sehr breit, verschmälern sich er schnell, sind sehr kurz behaart, innen weiss, aussen dunkel mit blassunem Rande. Die kurzen steifen Haare des Schwanzes sind oben unlich, unten schmutzig weiss. Das Colorit der Oberseite ist braunlichb und schwarz gesprenkelt, die einzelnen Haare in der untern Halfte in, darüber schwarz und einzelne mit braunlichfalber Spitze, die flache terseite dieser Haare lichtgrau, einzelne jedoch ganz schwarz. An den rperseiten wird die Färbung lichter, unten schmutzig gelblichweiss. Das

ängethiere.

<sup>6)</sup> Gould, Proceed. zool. soc. 1842. X. 41; Waterhouse, Mammal. I. 366.
7) Geoffroy, Ann. du Mus. IV. 64. tb. 45; Waterhouse, Mammal, I. 368; Giebel, ontogr. 40. Tf. 18. fig. 7; Didelphys obesula Shaw, natur. miscell. VIII. tb. 298; edon obesula Desmarest, nouv. dict. hist. nat. XVI. 409; P. fusciventer und P. afficray, List. mammal. brit. mus. u. app. Grey's Journ. II. 407.

<sup>8)</sup> Geoffroy, Ann. d. Mus. IV 62. tb. 44; Waterhouse, Mammal. I. 374; A. Wagr, Schreb. Säugeth. III. 58; Giebel, Odontogr. 40; P. Lawsoni Quoy u. Gaimard,
y. Uranie Zool. 57. 711. — Quoy u. Gaymard diagnosiren in der voy. Uranie 56,
5 einen P. Bougainvillei aus dem westlichen Australien von nur 6 Zoll Länge,
en rostfarben, unten rostgrau. Er scheint Jugendzustand dieser oder einer nah
rwandten Art zu sein.

Wollhaar ist graulich, am Bauche lichter und ganz unter den Granaca versteckt. Die Eckzähne sind verhältnissmässig stark. Körperlänge 16 Zol. Schwanz 5 Zoll.

Bewohnt Neusüdwales.

P. Gunni Gray ) In Grösse und Habitus der vorigen Art gleich, deci leicht zu unterscheiden durch vier weisse Streisen auf dunklem Grank der hintern Rumpseshälste. Die minder rauhen Rückenhaare sind gran m der Wurzel, dann schwarz und ochergelb, die Körperseiten blasser, inden das Schwarz zurücktritt, die Unterseite rein weiss, ebenso Füsse und Schwarz letztrer mit schwarzem Fleck oben auf der Wurzel. Die Schnauze ist verlängert, die Ohren wie vorhin, innen mit sehr kleinen lichtgelben Harchen aussen mit gelben und weissen. Der hintere obere Schneidezahn ist sick abgerückt. Körperlänge 16 Zoll, Schwanz 4 Zoll.

Auf Vandiemensland.

P. fasciata Gray 1). Der weissstreifige Beuteldachs hat grossere, at der Basis sehr breite und dann stark verschmälerte Ohren als die vorgen, mit sehr kurzen anliegenden Harchen bekleidet, innen gelblichweiss, assem blassrostgelb, mit orangefarbenem Fleck an der Wurzel. Die Haare der Bauchseite sind einförmig weiss, die des Rückens blassgrau an der Wurzel und vor der schwarzen Spitze rostgelb, das Wollhaar ist reichlicher an der obern als der untern Seite, der Schwanz oben schwärzlich. Die Rampfstreifen sind gelbweiss. Körperlänge 12 Zoll, Schwanz 4 Zoll.

Im südlichen Australien.

P. myosurus Wagn. 2) Der gesattelte Bandikut hat seinen Names 🕶 einem grossen dunkeln fast kreisrunden Fleck auf dem Rücken. Das Weihaar ist ungemein reichlich besonders auf dem Hinterrücken und von weislichgrauer Farbe, die platten steifen Grannen graulichweiss an der Wurzi und rostgelb an der Spitze, einzelne schwarzspitzig, an der Bauchseite de Haare einförmig weiss zum Gelblichen geneigt, ebenso die Beine und der Schwanz, die kleinen Härchen der Oberseite des letztern gelblich und schwar. die Ohren lang, an der Wurzel breit, dann plötzlich verschmalert, hioten etwas ausgerandet, an der Innenseite blassgelb behaart, aussen sehr fen und gelbhaarig, vor ihnen ein grosser glänzend rostgelber oder oragefarbener Fleck, auf ihrer Mitte ein breiter dunkler Querstreif. Die Setes des Körpers haben einen schön bräunlichrothen Teint, in der Lendengegend eine dunkle Binde. Der Schadel ist gestreckt, mit schmalem Schnausetheil, dünnem Jochbogen, der schlanke Unterkiefer mit niedrigem Kronforsatz, die Zähne durch weite Lücken getrennt und klein, an den oben Mahlzähnen der innere hintere Höcker kleiner als der vordere. Korpslänge 11 Zoll, Schwanz 31/2 Zoll.

Bewohnt die Colonie am Schwanensluss, in dichten Gebüschen, wo sich so zu verstecken weiss, dass ihm schwer beizukommen. Er mehr sich von Insecten und Gesäme und legt sein Nest in Löchern und Erkhöhlen an.

<sup>9)</sup> Gray, Proceed. zool. soc. 1838. VI. 1; Waterhouse, Mammal. I. 376; Gebal. Odontogr. 40.

<sup>1)</sup> Gray in Grey's Journ. II. 407; Waterhouse, Mammal. I. 379.

<sup>2)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. Tf. 155.a; Gould, Mammal. Austral. L th. 2; Waterhouse, Mammal. I. 381; P. arenaria Gould, Proceed. 2001. soc. 1844. III. 194.

P. Doreyanus Quoy 3). Der kegelförmige Kopf läuft in eine lange emlich dicke Schnauze aus, hat kleine Augen mit linearer Pupille und osse etwas abgerundete Ohren. Die Gliedmassen sind kurz und kräftig, den Vorderpfoten die innere und äussere Zehe nagellos. Der rauhe ilz ist oben rostigbraun und zwar die Grannen schwärzlichbraun, das ine Wollhaar goldigrostfarben, die Körperseiten blassen und die Unterseite htgelblich; die nackten Ohren gelblich, der Schwanz spärlich mit kurzen eifen Härchen besetzt. In dem einzig bekannten Schädel finden sich nur obere Schneidezähne jederseits.

In Neu-Guinea.

# Choeropus Og.

Der Stutzbeutler steht auf sehr dünnen hohen Beinen, deren vordere in zwei kurze und gleich lange Zehen mit kurzen comprimirten Nägeln ben, während hinten nur eine grosse Zehe vorhanden ist, an welcher die dern verkleinerten liegen, die äussere auf eine blosse Warze reducirt ist, e Schnauze ist sehr lang und dünn, die Augen klein, dagegen die Ohren hir gross. Die 5 obern Schneidezähne stehen in ununterbrochener Reihe in sind stark kegelförmig, die untern breiter und stumpf, der letzte gekerbt. Eckzähne sind stark comprimirt kegelförmig, der erste obere Lückzahn tzahnartig, die beiden folgenden dreizackig, die Mahlzähne aus je zwei eiseitigen Prismen bestehend. Der Schädel ist kurz, im Hirntheil breit, i Schnauzentheil schmal und lang. Die Tasche des Weibchens öffnet sich ich hinten.

Man kennt nur eine Art aus dem südlichen Australien.

Ch. ecaudatus Og. 4) Erreicht 11 Zoll Körperlange mit noch nicht ilbsolangem Schwanze und trägt einen langen, lockern, weichen Pelz, der if der Oberseite braungrau, unten weiss oder gelblichweiss ist. Die sehr ossen Ohren sind kurz und rostgelb behaart, gegen die Spitze hin schwarz, e Vorderpfoten weisslich, die hintern blassroth, ihre grosse Zehe schmutzig eiss, der kurz behaarte Schwanz oben schwarz, an der Spitze und Unterite bräunlichweiss. Das Grannenbaar ist bei weitem nicht so steif als ii dem Bandikut. Die Nahrung besteht in Insecten und Vegetabilien.

#### Fünfundzwanzigste Familie. Creatophaga.

Diese Familie begreist die eigentlich raubgierigen Beutelthiere, deren asserer und innerer Bau daher auch mehr als die vorige Familie an die pischen Raubthiere sich anschliesst. Sie erreichen mit seltenen Ausnahmen eine besondere Grösse, meist nur 1 bis 1½ Fuss Länge, mit behaartem chwanze von veränderlicher Länge, mit vorn fünst, hinten vierzehigen Füssen der mit verkümmerten hinteren Daumen, Ohren und Augen sind von vernderlicher Grösse, so auch der Körperbau bald gestreckt, bald gedrungen and krästig.

Das Gebiss besteht oben aus 4+1+(2-3)+4, unten aus 3+1+

<sup>3)</sup> Quoy et Gaimard, Voy. Astrolabe Zool. I. 100. tb. 16. fig. 1-5.

<sup>4)</sup> Ogilby, Proceed. zool. soc. 1838. IX. 25; Ch. castanotis Gray, Ann. mag. nat. ist. 1842. IX. 42; Gould, Mammal. Austral. I; Waterhouse, Mammal. I. 391. tb. 13. g. 2; Owen, Todd's Cyclop. Marsup.; Giebel, Odontogr. 40.

(2-6) + (4-6) Zähnen. Die Schneidezähne klein, bald schäffer, bald stumpfer, die Eckzähne stets stark, spitzig, nicht selten scharfkantig, die Lückzähne zweiwurzlig, mit comprimirtem Hauptzacken und mehr weiser entwickelten Nebenzacken, die obern Mahlzähne dreiseitig, scharshöckerig, de untern viel schmäler, mit Haupt- und Nebenzacken. Der Schädel in der Augenhöhlengegendenstark verengt, mit kräftigen weitabstehenden Jochbögen. schmalem Schnauzentheil, sehr kleinen Foramina incisiva, mehr wasser durchbrochenem Gaumen und meist kleinen Gehörblasen. 13 rippentragente. 6 rippenlose, 2 bis 4 Kreuz- und 20 bis 25 Schwanzwirbel. Die übrien Skelettheile denen der vorigen Familie sehr ähnlich. Der Magen ist einsch der Blinddarm sehlt, der Darm selbst kurz und weit, die Parotis kleiner z die Unterkieserdruse, die Leber sehr gross. Die Weibchen haben bald er Tasche, bald nicht.

Die Gattungen bewohnen gegenwärtig nur Neuholland, aber als allest Säugethiere schon in der Juraepoche Europa. Die kleinern nähren sich von Insecten, die grössern von warmblütigen Wirbelthieren und die grössten wi-

den sogar den Schafheerden gefährlich.

### Murmecobius Wath.

Der Spitzbeutler hat einen kleinen deprimirten Kopf mit sehr verlängente spitzer Schnauze, nackter Muffel, seitlichen Nasenföchern, kleinen Augen und mässig grossen, schmalen und spitzen Ohren. Die Vorderbeine sind im und krästig, sünszehig mit nackten Sohlen und comprimirten gekrinnse Krallen, die Hinterbeine etwas länger, nur vierzehig mit starken Krallen wie grösstentheils nackten Sohlen. Der lange Schwanz ist von der Wurzel zur Spitze gleichmässig buschig behaart. Das Weibchen hat keine Taste und 8 in einen Kreis geordnete Zitzen.

Die obere Zahnreihe besteht aus 4+1+3+5, die untere aus 3+1+ 3+6 Zähnen. Die kleinen Schneidezähne stehen getrennt von einander sind stumpf eckzahnartig, die obern einander ziemlich gleich, unten die beiden mittlern ansehnlich vergrössert, nagezahnähnlich. Die Eckzähne sind im und stark comprimirt. Die Lückzähne tragen scharfspitzige Kronen auf ren Wurzelästen, der dritte mit kleinen spitzen Basalzacken. Der erste mot comprimirte Backzahn hat zwei niedrige stumpse Höcker, die folgenden der obern Reihe erhalten dazu einen innern Höcker, die letzten verkleinen sch etwas, die untern bestehen nach innen aus je zwei Paaren stumpfkegelfemiger Höcker, denen aussen stumpfe Ansätze entsprechen.

Der Schädel hat seine grösste Breite zwischen den Augenhöhlen, weine hinten durch sehr entwickelte Orbitalfortsätze der Stirnbeine abgegrenzt Die Schnauze spitzt sich sehr schnell zu. Die Nasenbeine erweiten sch daher nach hinten sehr beträchtlich, auch die Stirnbeine sind sehr breit. de Zwischenscheitelbein gross und dreiseitig, die Gaumenbeine nicht durchbroche. die Foramina incisiva sehr klein, die Gehörblasen gross und kuglig. we Keilbeinflügel gebildet, das Hinterhauptsloch sehr umfangsreich, der Jochbogen hoch plattenförmig, der Unterkieserast sehr lang und niedrig, der krenforsatz schmal und hoch, der Condylus quer und flach, der Winkelfortsatz relängert und stumpf endend. 13 rippentragende, 6 rippenlose, 4 Kreur- und 23 oder 24 Schwanzwirbel. Der Körper des Atlas verknöchert, die Domen der Halswirbel klein, die Rückenwirbel mit mässig langen Dornen, die Rippen schleit. das Sternum 6wirblig, die Lendenwirbel mit sehr entwickelten Overfertsitzen

benso auch die ersten Schwanzwirbel, der Oberarm kurz und stark, mit ahr grosser Deltaleiste, über dem innern Condylus mit knöcherner Brücke, nterarm- und Unterschenkelknochen innig an einander liegend. Weichtheile abekannt.

Die einzig bekannte Art bewohnt das westliche und südliche Australien. M. fasciatus Wath. b) Der Spitzbeutler gleicht in der Grösse etwa em gemeinen Bichkätzchen, ist von ziemlich gestrecktem Körperbau, niedrig if den Beinen, mit mässig langem, ziemlich rauhen Pelz bekleidet, dessen ngere Grannen stark hervortreten. Kopf und Vorderrücken sind glännd rostfarben mit feiner weisser Sprenkelung, der Hinterrücken schwarz it 6 bis 8 weissen Querbinden, die ganze Unterseite gelblichweiss bis eiss. Bin schwarzer Strich beginnt vor dem Auge und läuft bis zum hre, mit heller Binfassung; die wenigen und kurzen Schnurren sind hwarz, die schmalen Ohren kurz behaart, innen rostgelb, aussen schwarz it röthlich, die Pfoten licht rostfarben. Der fast körperlange Schwanz hr buschig, doch etwas flach behaart, die Haare an der Wurzel rostroth, inn schwarz mit weisser Spitze. Bei jungen Thieren treten die weissen ückenstreifen weniger markirt auf, die Haare des Schwanzes sind kürzer ad gelb. Auch die Alten variiren etwas, bald sind sie heller, bald dunkler. as Weibchen wirft 7 Junge. Die Nahrung besteht hauptsächlich in secten.

# Thylacotherium Owen.

Diese Gattung begreist mit der folgenden die ältesten Säugethiere auf ir Erdobersläche, indem ihre Ueberreste, Unterkieser, in den Schichten des raunen Jura, bei Stonessield entdeckt worden sind und aus ältern Gebilden eich zuverlässige Spuren von Säugethieren noch nicht vorliegen. Dieses orkommen in secundären Schichten hat ansangs widersprechende Deutungen ranlasst bis Owen die insectivore Beutelthiernatur an den Kiesern und Zahnau unwiderleglich nachwies und auch aus theoretischen Gründen sich das ustreten gerade insectivorer Beutelthiere in so srühen Zeiten als das Natur-mässeste nachweisen lässt.

Das Thylacotherium besitzt die grösste Zahl der Zähne unter allen euteltbieren, nämlich 3+1+6+6 in der untern Reihe, welche allein ekant ist. Die Lückzähne sind theils zwei-, theils dreizackig, die ächten ackzähne fünfzackig, ein Zacken voran, die andern paarig dahinter, dabei nd ihre Wurzeln dreimal so lang als die Kronen hoch. Der Unterkiefer hat nen convexen Gelenkkopf, einen spitzen Kronfortsatz und nur wenig ausgegenen Winkel. Die Thiere waren etwa von Rattengrösse.

Owen 6) unterscheidet nach den beiden aufgefundenen Unterkiefern wei Arten, *Th. Prevosti* und *Th. Broderipi*, letztere mit schlankerem und arterem Kiefer als erstere.

<sup>5)</sup> Waterhouse, Transact. zool. soc. II.b 149. tb. 27. 28; Mammal. I. 396. tb. 14. g. 1; Gould, Mammal. Austral. I. tb. 10; Giebel, Odontogr. 40. Tf. 17. fig. 2; M. iemensis Gray, List Mammal. brit. mus. 100.

<sup>6)</sup> Owen, Transact. zool. soc. 2. ser. VI. 47. tb. 5. 6; Giebel, Fauna. Säugeth. 5; Didelphys Prevosti Cuvier, oss. foss. X. 197; Amphigonus Prevosti Agassiz, L'Instit. 638. 277; Amphitherium Blainville, Compt. rend. 1838. II. 417. 734. 749; Giebel, dontogr. 39. Tf. 17. fig. 5. 7.

#### Phascolotherium Brod.

Dem vorigen sehr nah verwandt, doch schon in der Zahl der Zahl unterschieden, die untere Reihe zählt nämlich 4 + 1 + 3 + 4 Zähne. Die Schneidezähne sind wie bei Myrmecobius durch Höcker von einander getrenn die Backzähne fünfzackig. Das Thier war etwas grösser als die Thylcotherien.

Ph. Bucklandi Ow. 7) Mit voriger gemeinschaftlich in den Stonesfielder Juraschiefern abgelagert.

### Phascologale Tem.

Die Beutelbilche erreichen niemals einen Fuss Länge, die meisten einige Zoll, und ihr gewöhnlich kurz oder auch buschig behaarter Schwarz noch weniger. Ihr Kopf spitzt sich in der Schnauze schnell zu, die Musie ist nackt, die Nasenlöcher seitlich, die Ohren ziemlich gross, an der Bass breit, hinten meist etwas ausgerandet, die Augen ziemlich gross, die Beine kurz mit kleinen fünfzehigen Pfoten, deren Krallen gekrümmt, comprimirt mat spitz sind, der hintere Daumen nagellos. Die Weibchen einiger Arten mit die andern ohne Tasche, alle mit 8 in einen Kreis geordneten Zitzen.

Die oberen Zahnreihen bestehen aus 4+1+3+4, die untern zu 3 + 1 + 3 + 4 Zähnen. Die beiden mittlern obern Schneidezähne sind zsehnlich vergrössert, lang, dick, rund, zugespitzt und mit den Spitzen gezen einander geneigt, die seitlichen viel kleiner und einander gleich, die unter nach aussen an Grösse abnehmend; die Eckzähne schlank, von masser Grösse, die spitzkegelformigen Lückzähne vorn und hinten mit kleinem Besthöcker, im Unterkieser der dritte der kleinste, die obern Mahlzähne mit dreseitigen Kronen, welche drei äussere, zwei mittle und einen innern Höcker

tragen, die untern comprimirt, mit Haupt- und Nebenzacken.

Der Schädel ist niedrig und gestreckt, mit kurzer, stumpf zugesritzte Schnauze, sehr weit abstehenden Jochbögen, mässig verengt zwischen der Augenhöhlen, ohne Leisten und Kämme, die Nasenbeine nach hinten breiter werdend, Stirnbeine breit, quer an den Scheitelkämmen abschneidend, best Orbitalfortsatz am Stirnbein, ein zitzenförmiger am Jochbogen, der Gaunen mit zwei grossen ovalen Löchern, Gehörblasen kuglig, Unterkieferaste schlank mit sehr langem nach innen gerichteten Winkelfortsatz. Das Gehirn ober Windungen, glatt, der Oesophagus ohne innere Querfalten, in die Mitte der kleinen Curvatur des Magens mündend, dieser in der rechten Hälfte sehr verkleinert, der Darm fast von dreifacher Körperlänge.

Die Beutelbilche bewohnen ausschliesslich Australien, wo sie sich 🛎 Bäumen aufhalten und von Insecten nähren. Ihre Lebensweise und Gewoheheiten sind noch nicht sorgsältig beobachtet worden. Die zahlreichen Arten ordnen sich nach der Beschaffenheit des Schwanzes in zwei Gruppen.

1. Phascologale. Die Endhälfte des Schwanzes ist lang und buschig behaart de mittlern Schneidezähne verlängert.

Ph. penicillata Tem. 8) Der buschschwänzige Beutelbilch gleicht in der Grösse ziemlich dem gemeinen Eichhörnchen (9" Körperlange, 8" der

374. tb. 16. fig. 1-3.
8) Temminck, Monogr. Mammif. 1. 58. tb. 7. fig. 9-12; Gowld, Mamm. Austral.

<sup>7)</sup> Owen, Transact. geol. soc. 2. ser. VI. 58. tb. 6; Giebel, Fauna. Saugeth 76 Odontogr. 39. Tf. 17. fig. 11; Didelphys Bucklandi Broderiep, Ann. sc. nat. 1840 IV.

hwanz). Sein langer weicher Pelz ist an den obern Körpertheilen grau, ı den untern weiss oder gelblichweiss. Der Augenring ist schwarz und er demselben liegt ein heller Fleck, die Mitte der Stirn und des Scheils dunkelt, die spärlichen kurzen Haare der langen, abgerundeten Ohren au, die Rückenhaare schwarzspitzig, die Beine blass graubraun, die Zehen eiss. Die oben angeführten anatomischen Eigenthümlichkeiten sind dieser t entlehnt.

Verbreitet sich über Neusüdwales, das südliche und westliche Neulland. Sein Nest baut er in hohle Baumstämme.

Ph. calura Gould. 9) Ein zierliches und nettes Thierchen von nur Länge mit ebenso langem Schwanze. Die rüsselförmige Schnauze ist irk beschnurrt, die Augen und Ohren verhältnissmässig gross. Im Cologleicht das Thier der vorigen Art, doch ist die sehr kurz behaarte urzelhälste des Schwanzes glänzend rostfarben, die langen Haare des sches schwarz. Vor den Augen liegt ein schwarzer Fleck, unter denben ein weisslicher, die Härchen am innern Ohrrande sind schwarz, am ssern braun. Der Schädel differirt von vorigen in einigen Grössenverltnissen.

Am Wilhelmsslusse in Westaustralien.

- 2. Antechinus. Der Schwanz gleichmässig und sehr kurz behaart; die vorderen Schneidezähne nicht verlängert.
  - a) Füsse kurz und breit, Ohren klein.

Ph. melas Müll. 1) Der schwarze Beutelbilch gleicht in der Grösse r Hausratte und trägt einen kurzen weichen, oben schwarzen, unten ht rostschwarzen Pelz. Die etwas höhern als breiten Ohren sind sehr nn, kurz und schwarz behaart, der Schwanz oben dichter als unten beart, die Augen braun, der dritte obere Lückzahn der kleinste.

Bewohnt Neu-Guinea.

Ph. Swainsoni Gould. 2) Eine der grössten Arten, von 7" Körperige mit 4" langem Schwanze. Ihr langer weicher Pelz ist am Grunde f grau, auf dem Rücken dunkelbraun mit feiner rostbrauner Sprenkelung, ten graugelblich, die kleinen anliegenden Schwanzhaare dunkelbraun, ten etwas heller. Der Schädel zeichnet sich durch Schmalheit und Lange s, ist oben merkwürdig flach, breitstirnig, die vordern obern Schneideane verkleinert, der dritte obere Lückzahn von der Grösse des zweiten, r dritte untere kleiner als sein Vorgänger.

Auf Vandiemensland.

Ph. apicalis Gray 3) Erreicht nahezu die Grösse der vorigen Art und igt an der Spitze des ebenfalls höchstens vierzölligen Schwanzes einen inen schwarzen Pinsel. Uebrigens ist der ganze Schwanz etwas langariger als bei den nächsten Verwandten. Die Rückenhaare haben dunkel-

tb. 6; Giebel, Odontogr. 39. Tf. 17. fig. 4; Owen, Todd's Cyclop. Marsup; Wateruse, Mammal. I. 407; Didelphys penicillate Shaw, gen. zool. I.b. 502. tb. 113. fig. 1; syrrus penicillatus u. D. tafs Geoffroy, Ann. du Mus. III. 361.

9) Gould, Mamm. Austr. I. tb. 7; Waterhouse, Mammal. I. 409. tb. 14. fig. 2.
1) Sal. Müller, Verhdl. neederl. Bezitt. zool. tb. 25. fig. 1—3.
2) Waterhouse, Mammal. I. 411.
3) Gray, Ann. mag. nat. hist. 1842. IX. 518; Gould, Mamm. Austral. I. tb. 11; alerhouse, Mammal. I. 413.

aterhouse, Mammal. 1. 413.

graue Wurzeln, eine gelblichbraune Mitte und einen weissen oder rostigweissen Ring vor der schwarzen Spitze, auf dem Hinterrücken wird den Weiss durch Rostgelb ersetzt. Die Haare der Unterseite sind gelblichweits. die Sohlen warzig.

Am Schwanenfluss und König Georgssund. Das Weibchen hat neben den Zitzen eine schwache Hautfalte, deren lange Haare die säugenden

Jungen bedecken.

Ph. flavipes Wath. 4) Der gelbe Beutelbilch wird nur wenig ther 5' lang, der Schwanz nur 3". Sein mässig langer und weicher Petz ist an Grunde tief grau, aussen schwärzlich mit gelber Sprenkelung, an den Seiten rostgelb oder ocherfarben, unten licht rostgelb, Kinn und Brust weisslich der Schwanz schwarz, an der Wurzel gelb gesprenkelt, unten rostgelb, die Sohlen quer gestreift. Der Schädel sehr kurz und breit, oben gant platt, die Foramina incisiva sehr klein.

In Neusüdwales und dem südlichen Australien.

Ph. leucogaster Gray. 5) Der weissbäuchige Beutelbilch bleibt etwas kleiner als vorige, hat aber noch einen dreizölligen Schwanz. Im Habitas gleicht er ganz der vorigen Art. Die vordern Körpertheile sind bräunlichgrau, die hintern rein braun, die Füsse bräunlichweiss, der Schwanz chen braun, unten lichter, an der Spitze dunkel. An der Unterseite und den Seiten fehlt die rostgelbe Beimischung. Der Schädel zeigt keine benarkenswerthen Differenzen.

Im westlichen Australien.

Ph. maculata Gould. 6) Diese Art trägt einen kurzen dicht anliegendes Pelz, der oben dunkel schwärzlichbraun mit feiner gelblichbrauner Spreikelung, unten dunkel bräunlichschiefergrau mit in Längsreihen geordneten weissen Flecken und am Vorderhalse mit weissem Längsstreif versehen

In Gebüschen an der Moretonbay.

Ph. minutissima Gould. 7) Der kleinste aller Beutelbilche misst m 23/8" und hat einen ebenso langen Schwanz. Sein kurzer, dicht anliegender Pelz ist oben graulichbraun, unten blasser, am Kinn und Kehle blassfalblich, am Unterleib licht graufalblich.

Bewohnt die Ostküste Neuhollands an der Moretonbay.

b) Füsse schlank und zierlich. Ohren länger. Schnauze spitzer.

Ph. albipes Wath. 8) Der weissfüssige Beutelbilch besitzt einen sehr weichen Pelz, der am Grunde schiefergrau ist, in den Rückenhaaren vor

<sup>4)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 415; Ph. rufogaster Gray, Grey's Journ. 407; Actinus Stuarti McLeay, Ann. magaz. nat. hist. VIII. 242. 338.

<sup>5)</sup> Gray, Grey's Journ. 407; Waterhouse, Mammal. 1. 417. Wird bei weiters Untersuchung sich wahrscheinlich als gleich mit Ph. flavipes ergeben. Noch viel wahrscheinlicher ist diess von Ph minima Temminck, Monogr. Macamif. 1. 59, früher von Geoffroy, Ann. d. mus. III. 362 als Dasyurus minimus, von Gray in Grey's journ II 406 als Ph. affinis aufgesührt. Dieses Thierchen misst beinah 4" mit 2½" langes Schwanze, hat relativ kleinere Ohren und grössere Pfoten, ist oben braun set rostgelb, unten blassfahlgelb. Gray's Ph. affinis misst 5½" Länge.

6) Gould, Mamm. Austral. III.

<sup>7)</sup> Gould, Mamm. Austral. IV.

<sup>8)</sup> Waterhouse, Mammal. I. 421. — Gray unterscheidet Ann. mag. 1842. I. 261 eine Ph. leucopus von Vandiemensland, im Allgemeinen etwas dunkler gefärbt and mit oben schwarzem Schwanze, sonst gar nicht eigenthümlich.

schwarzen Spitze hellgelb, in den Bauchhaaren äusserlich weiss ist. Augenring ist schwarz, die grossen Ohren sehr fein und blass behaart die sehr kurzen Härchen des Schwanzes unten schmutzig weiss, oben schwarz, theils gelbweiss. Die weissen Füsse sind an den nackten en warzig. Der kleine Schädel ist minder platt als bei vorigen Arten sein Gaumen mit doppelten Löchern versehen.

Im südlichen Australien.

'h. murina Wath. 9) Eine nur 3" lange Art mit etwas kürzerem anze und von der vorigen besonders unterschieden durch den einfarveissen Schwanz und die fast ganz behaarte Unterseite der Läufe, an nur ein schmaler nackter und warziger Streif bleibt. An der Unterjeder Zehe liegen zwei Längsreihen kleiner Warzen. Der sehr weiche ist oben aschgrau, unten und an den Füssen weiss, der Augenring rum schwarz, die Ohren vorn bräunlich. in Neusüdwales.

ter Schwanz an der Wurzel verdickt. Podabrus.

Ph. macrura Gould. 1) Die Verdickung des Schwanzes ändert indi-Il ab und scheint bei dem Weibchen minder auffallend zu sein als em Männchen. Der weiche Pelz ist auf dem Rücken aschgrau mit erzer Mitte, unten und an den Füssen weiss, die kurzen Haare der 1 Schwanzseite theils schwarz, theils gelb, die untern schmutzig weiss, ler Schwanzspitze ganz schwarz, die mässig grossen Ohren innen lich, aussen dunkel behaart, der Augenring schwarz, Körperlänge chwanz 3".

n Neusüdwales.

h. crassicaudata Gould. 2) Der dickschwänzige Beutelbilch steht dem en sehr nah, trägt einen langen, dichten und ungemein weichen Pelz, grau mit gelb, an den Seiten schön gelb, unten weiss; die Rückenvor der schwarzen Spitze gelb, die seitlichen gelbspitzig, die untern spitzig, alle an der Wurzel grau. Die grossen Ohren sind hinten ausgerandet und etwas zugespitzt, schwärzlich mit sleischsarbenem , fein und spärlich behaart, der Augenring schwarz und nach vorn lert, der kurze Schwanz weiss. Körperlange nahezu 4", der Schwanz

m westlichen und südlichen Australien.

### Dasyurus Geoffr.

Die Dasyuren sind entschiedene Fleischfresser und schliessen sich auch em Habitus enger an die carnivoren Raubthiere an als irgend eine der n Gattungen, so in dem gestreckten aber noch krästigem Körperbau, r kegelförmigen Schnauze mit ziemlich langen Schnurren und nackter kuppe, den mässig grossen Augen und Ohren und den völlig getrennehen. Ihre Körperlänge schwankt zwischen ein bis zwei Fuss und der ehaarte Schwanz pslegt etwas kürzer zu sein. Die Zehen sind von

Waterhouse, Mammal, I. 425. Gould, Proceed. zool. soc. 1845; Waterhouse, Mammal. I. 426. — Wahr-lich gehört hieher auch *Ph. virginiae* Terragon, rev. zool. 1847. 177. Gould, Proceed. zool. soc. 1844. XII. 105; Mamm. Austral. I. tb. 5; Water-

<sup>,</sup> Mammal, I. 428. tb. 15. fig. 2.

ziemlich gleicher Länge, vorn die mittlere etwas verlängert, die immer wenig kürzer als die äussere, hinten der Daumen rudimentar, eine bled Warze oder gar ganz fehlend; die Krallen krästig, spitz und sichellerung die Sohlen nackt, die Männchen mit grossem, hängenden Hodensack.

Die Zahnformel unterscheidet sich durch nur zwei Lückzähne wa d der Phascologale, also oben 4+1+(2+4), unten 3+1+(2+4)Schneidezähne sind in der Mitte durch eine schmale Lücke oder gar mit getrennt, die obern von gleicher Grösse und etwas kleiner als die usten die Eckzähne sehr schlank, gekrümmt; die obern vorn flach, die unters tiese Gruben des Zwischenkiesers eingreisend. Die beiden zweiwurzigen, comprimirten Lückzähne vorn und hinten mit schwachem Basalhöcker, 3 ersten obern Mahlzähne schief dreiseitig mit je 3 äussern und 2 imm kantigen Höckern und einem innern niedrigen Ansatz, der letzte Maket quer dreihöckerig; der erste untere mit vorderem Hauptzacken und kleinen hintern Höckern, die folgenden haben einen vordern kleinen, 🛋 äusseren Hauptzacken mit spitzem Innenhöcker und zwei niedrige 🚾

stellte scharfkantige Höcker hinten.

Der Schädel besitzt alle entschiedenen carnivoren Eigenthumlichtein der äusseren Configuration: der hohe Pfeilkamm, die stark vortretenden u pitalleisten, die mehr weniger starken Orbitalfortsätze an den Sti<del>rnbeise.</del> Jochbögen, die bisweilen sehr weit abstehenden Jochbögen, die starte N engung in der Augenhöhlengegend, die nach hinten übergeneigte Occipitation die kaum über den Alveolarrand erhöhete Lage des Unterkiefercondyles. markirte Massetergrube und der breit außteigende Kronfortsatz. Die See beine erweitern sich nur sehr wenig nach hinten, der Gaumen ist weit der brochen, die Gehörblasen klein und stark gewölbt. Die Basis des Curt satzes am 7. Halswirbel ist nicht perforirt, der Dorn des Epistrophese gross, der 9. rippentragende Wirbel der diaphragmatische, 2 bis 3 a losirte Kreuzwirbel, 25 Schwanzwirbel, die Handhabe des Sternums verlag und comprimirt, die Gräte des Schulterblattes übergebogen, über dem 4 dylus des Oberarmes keine Knochenbrücke, die Deltaleiste desselben 🕮 plotzlich endend, die Kniescheibe breit, die Tibia stark comprimirt, die Fin völlig getrennt, oben ein Sesambein tragend. Das Gehirn ist bei der nern Art glatt, bei den grössern sind die Windungen schwach angedes die Zunge mit kleinen rückwärts gerichteten Papillen, Oesophagus und 💆 nicht eigenthümlich, der Darm von 4- bis 5facher Körperlänge, die La sehr gross, schwach getheilt, die Knorpelringe der Luströhre (23 km macrurus) sind hinten geöffnet, die rechte Lunge dreilappig, die hinke die Ovarien elliptisch und platt, am Aster zwei Drüsen.

Die Rauhbeutler bewohnen seit der Diluvialepoche Neuholland ren sich sowohl von lebenden Thieren als von Aas. Abgesehen von kul rem können sie hinsichtlich ihrer Lebensweise und Gewohnheiten als ländische Marder betrachtet werden. Nach dem Körperbau im Allgemen der Länge des Schwanzes und der Beschaffenheit des Daumens könnes

Arten in drei Gruppen geordnet werden.

1. Dasyurus. Körperbau schlank, der Schwanz lang, der hintere Daumes L und nagellos.

D. hallucatus Gould. 3) Diese Art unterscheidet sich von ihren sachs

<sup>3)</sup> Gould, Proceed. zool. soc. 1842. X. 41; Waterhouse, Mammal. L. 434. ... 🛂

randten durch geringere Grösse, dunkles Colorit, rauhen Pelz und relange unten grubige Hinterzehen. Das Colorit der obern Theile ist elbraun in schwärzlich mit gelblicher Sprenkelung und zahlreichen gelmässigen weissen Flecken, die auch an die Seiten herabgehen; die rseite ist weiss mit gelblich, die Korperseiten und ein Fleck über dem graulich, die Ohren blass fleischfarben, sehr dünn und sparlich begraulich, die Ohren blass fleischfarben, sehr dünn und sparlich begraulich, die Ohren blass fleischfarben, sehr dünn und sparlich begraulich, dann schwarz gesprenkelt und schwanzspitze ganz schwarz; die Füsse bräunlich. Körperlänge 12", 'anz 10".

Im nördlichen Australien.

De Confroyi Gould. 1) Steht der vorigen Art sehr nah, erreicht 16" erlänge mit fusslangem Schwanz, der Pelz ist weicher, an den obern en graulich mit gelbem Anfluge und schwarzer Sprenkelung, zugleich lenselben weissen Flecken der vorigen Art, der Kopf meist mehr grau indere Theile, die Schnauze bräunlich, vor den Augen ein dunkler, die Ohren dunkelbraun, aussen mit kleinen schwärzlichbraunen Härbekleidet, innen mit schwarzen und grauen, am Rande bräunlichen; intere Körperseite weiss; der Schwanz an der Wurzel gelblich mit arzer Haarspitze, im Enddrittel ganz schwarz.

In Neusüdwales, dem südlichen und westlichen Australien.

). maculatus Gray. b) Uebertrifft die vorigen Arten ansehnlich an se, bis 2' lang mit 20" langem Schwanz, der mit ziemlich langen en Haaren bekleidet und gefleckt ist. Der Pelz fühlt sich rauh an, ist und variirt von sehr tiefem Braun zu Rothbraun, am Kopf lichter als Rücken und gelblich, an den untern Körpertheilen schmutzig gelb, lippe, Kinn und Brust rein gelb, die kurzen Ohren innen mit gelbli, aussen mit braunen Härchen. Die weissen Flecken des Körpers rn in Grösse und Form vielfach ab, fehlen am Kopfe gewöhnlich, sind am Schwanze gross und wenig zahlreich. Das Weibehen hat sechs nen Kreis geordnete Zitzen.

Auf Vandiemensland.

Körper und Schwanz wie bei vorigen, der hintere Daumen fehlt.

D. viverrinus Geoffr. 6) Ausser durch den Mangel des hintern Dausunterscheidet sich der Zibethrauhbeutler durch den buschig behaar-Schwanz, den langen weichen Pelz und das dunkle Colorit von den gen Arten. Die Färbung variirt jedoch, indem die obern Körpertheile grau, bald braunschwarz bis schwarz sind, die untern braunlich oder s. Der Pelz ist am Grunde überall grau. Die weissen Flecken ändern

<sup>1)</sup> Gould, Proceed. zool. soc. 1840. VIII. 151; Waterhouse, Mammal. I. 437.

5) Gray, list. Mamm. brit. Mus. 98; Waterhouse, Mammal. I. 439; Viverra macushaw, gen. zool. I.b 433; Phillips, voy. bol. bay 276; Dasyurus macrurus Geoffroy, Mus. III. 358; Peron u. Lesueur, voy. austral. tb. 33; Owen, Proceed. zool. 1835. III. 7; Giebel, Odontogr. 39. Tf. 17. fig. 1. 3.

6) Geoffroy, Ann. Mus. III. 359; Temminck, Monogr. Mammif. I. 71. tb. 7. fig.; Waterhouse, Manmal. I. 442; Didelphys viverrina Shaw, gen. zool. I.b 491. III; Phillips, voy. bot. bay 147. tb. 15; White, Journ. voy. 1790. 285. c. tb. — fangei Geoffroy, I. c. 360 ist eine gelblichgraue Spielart, deren Rückenhaare an Wurzel blassgrau und vor der schwarzen Spitze hellgelb sind. Ihr Schädel Temminck I. c. und das Gebiss bei Giebel, Odontogr. 39. Tf. 17. fig. 8.

in Grösse und Form ab, sind am Kopfe klein; die Ohren von mange Grösse, etwas zugespitzt, mit kurzen schwarzen Härchen bekleidet, an Haut licht fleischfarben, wie auch die nackte Nasenspitze und die Fassohlen, welch letztere zugleich warzig sind. Der hintere Daumen fezt im Skelet ist er nur durch einen rudimentären Knochen vertreten, warrend bei den vorigen Arten zwei Phalangen vorhanden sind. Körperlagt 15", Schwanz 9".

In Neusüdwales und Vandiemensland.

3. Sarcophilus. Körper plump, Schwanz kurz und dick, hintrer Danmen the

D. ursinus Geoffr. 7) Der Devil oder bärenartige Rauhbeuter einen gedrungenen, untersetzten, bärenartigen Körperbau, einen bord breiten Kopf, starke Schnurren, kleine Augen, kurze, sehr breite Oza und einen dicken Schwanz von halber Körperlänge und mit Ender Der grobe Pelz ist schwarz, am Kopfe, den untern Körpertheilen and Schwanze braunschwarz, mit weisser Querbinde über Brust und Arme einer zweiten über Kreuz und Schenkel. Die Zahnreihen sind geschiert keine Lücken zwischen den Lückzähnen wie bei verigen Arten, de La zähne so dick als lang, dreiseitig, nicht comprimirt; der vordere Bid der Mahlzähne sehr viel kleiner als der hintere, der innere Ansatz a nach vorn gerückt, daher die Zähne nach hinten verschmälert, der is obere quer elliptisch, an den untern die vordern und hintern Hocker kleinert, die innern verkümmert; die Eckzähne sehr stark. Der Schaft zeichnet sich von den vorigen Arten aus durch Kürze und Breit Schnauzentheiles, die enorme Breite zwischen den Jochbögen, bedingt & die sehr grossen Schläfenmuskeln, durch die starken Kronen und Lai die geringe Grösse des hirntragenden Theiles. Die Nasenbeine greife in die Stirnbeine ein, diese haben starke Orbitalfortsatze und spra spitzwinklig gegen die Scheitelbeine vor. An der Handhabe des 🜬 beines befindet sich ein Schlüsselbeinfortsatz. Die Zunge ist plat lang, vorn gerade abgeschnitten mit 5 bis 7 Papillae vallatae, die Spe röhre sehr derb und dickwandig, der Magen am Fundus mit vorspra den Längsfalten, die nach dem Pförtner hin verschwinden, die rechte Lu vierlappig, die linke ungetheilt, die Klitoris klein und doppelt gemal der kleine Beutel mit 4 Zitzen, After und Geschlechtsöffnung gemeinsch lich mündend. Körperlänge bis 2', Schwanz 1'.

Bewohnt Vandiemensland und jagt besonders Geflügel, daher auch Hühnerhöfen sehr gefährlich, beim Fressen sitzt er aufrecht und die Vorderpfoten zu Hülfe. Das Weibchen trägt die Jungen lange als herum, die sich schwer zähmen lassen und auch in der Gefangenstehen unverträglich bleiben. Das Fleisch wird gegessen und soll den in der Gefangen geschen unverträglich bleiben. Man legt ihnen Fallen und jagt sie mit beschaften des Wellingtonthales von

<sup>7)</sup> Geoffroy, Ann. Mus. XV. 305; Temminck, Monogr. Mammif. I. 69. th 5; Cold's Cyclop. Marsup.; Giebel, Odontogr. 79. Tf. 17. fig. 6; Waterbouse. Marsup. I. 448. c. fig. Didelphys ursins Harris, Linn. Transact. IX. 176. tb. 19. fg. 2. Marsuphilus Cuvier, Mammif. III. livr. 70; Mayer, Zeitg. f. Zool. etc. I. 181; Vrobh. Toward voor wisinat. Wel. IV. 153; Diabolus ursinius Gray, List. Mamm. brit. Mas \$7. Marsuphilus Charles and the cold of the cold

<sup>8)</sup> Owen, Mitchell's east Austral. II. 363.

rfragmente entdeckt, welche einer der vorigen nah verwandten, doch ichtlich grösseren Art angehören. Die Zähne zeigen ausser den abhenden Grössenverhältnissen keine erheblichen Differenzen.

### Thylacinus Tem.

Während in der vorigen Gattung der Habitus der Zibetthiere und des ses unverkennbar hervortrat, gleicht diese in ihrer äussern Erscheinung lend den Caninen und wie diese die Viverrinen, in eben dem Grade rifft auch Thylacinus die Dasyuren an Körpergrösse. Die Form des es, die stark abgesetzte Schnauze, die Augen und aufrecht stehenden n, der gestreckte Leib und der aufrecht getragene Schwanz gleichen ganz hieden dem Hunde. Die Gliedmassen jedoch sind verhältnissmässig kurz, noch keineswegs etwa in dem Grade wie bei Dachshunden. Die Ohren ien durch ihre beiderseitige Behaarung, noch mehr aber durch ihre a von den Dasyurenohren ab, indem sie am Grunde auffallend breit dann sich plötzlich verschmälern und stumpf zuspitzen. Der Schwanz etwa halbe Körperlänge mit verdickter Wurzel und der kurzen Beung des Körpers, gegen das Ende hin bildet sich jedoch an der rseite ein starker Haarkamm. Die Pfoten sind dick, die Krallen kurz stark.

Die Zahnformel verhält sich wie bei Phascologale, nämlich oben 4 + 1 + 4), unten 3 + 1 + (3 + 4). Die in einen Halbkreis geordneten Schneidee sind in der Mitte durch eine Lücke getrennt, cylindrisch, die obern ser als die untern, der äussere obere der grösste von allen. Die Ecke sind krästig und stark, spitz und gekantet, die untern wiederum in Grube des Zwischenkiesers greisend. Die Lückzähne sind zweiwurzlig, comprimirt, kegelsörmig, ohne Basalhücker, nur mit hinten vorspringen-Basalwulst. Die obern Mahlzähne nehmen an Grösse zu, bis zum vierstark verkleinerten, sind ungleich dreiseitig, jeder aussen mit einem mitt-Haupthöcker und kleinerem Höcker davor und dahinter, innen mit einem psen Höcker; die untern Mahlzähne comprimirt dreihöckerig.

Der Schädel gleicht in der allgemeinen Configuration sehr dem Hundedel. Der Schnauzentheil ist sehr schmal, die Jochbögen stehen ungerweit ab, die Stirnbeine breit mit dicken Orbitalhöckern, der Hirntheil klein mit starken Leisten und Kämmen, die Nasenbeine schmal, zackig is Stirnbeine eingreisend, die Foramina incisiva klein und schmal, der nen durchbrochen, doch minder weit als bei Dasyurus, die Gehörblasen wenig gewölbt und wie meist bei den Beutelthieren von den Flügeln Keilbeines gebildet. Der Unterkieser schlank wie bei dem Hunde, nur breiterem Condylus und viel mehr verlängertem nach innen gerichteten telsortsatz. Vom übrigen Skelet wird nur erwähnt, dass der Oberarm tnöcherne Brücke unten über dem innern Condylus besitzt. Der Beutelhen ist knorplig faserig, das Weibchen hat einen wirklichen Beutel mit itzen. Der Darm von dreisacher Körperlänge.

Der Beutelwolf, nur in einer fossilen und einer lebenden neuholländia Art bekannt, ist das grösste fleischfressende Beutelthier. Er lebt in reigen Gegenden, in Felsenhöhlen versteckt und scheint besonders nach guruhs und kleineren Thieren, aber auch nach Schafen zu jagen, ist aber

gens ein stupides und träges Thier.

Th. cynocephalus Fisch. 9) Der lebende Beutelwolf erreicht 3 has und mehr Körperlänge mit 1 ½ langem Schwanze und bei 1 ½ Schale höhe. Der kurze locker anliegende Pelz ist graubraun und trägt auf im Rücken etwa 12 bis 14 schwarze Querbinden, die nach hinten langer und breiter werden. Die Rückenhaare sind am Grunde dunkelbraun und weiter dunkeln Spitze gelblichbraun, die Bauchhaare blassbraun an der War zel und dann bräunlichweiss. Der Kopf ist hellfarbig, die Augengente weisslich, am vordern Augenwinkel ein dunkler Fleck, über dem Augenschalen Strich, die Krallen braun, ebenso der Schwanz, doch unter blass nur der Haarkamm schwärzlich.

Auf Vandiemensland.

Th. spelueus Owen. 1) Nach den Ueberresten aus den Hohlen der Wellingtonthales unterscheidet sich der fossile Beutelwolf von dem lebendurch höhere Unterkieferäste und durch den Besitz eines kleines und Zackens am Hauptzacken des vorletzten untern Backzahnes, words der grössere Annäherung an Dasyurus liegt als bei der lebenden Art.

# Neunte Ordnung. FERÆ. Raubthiere.

Die Raubthiere bilden eine in der äussern Erscheinung zwar noch nichfaltige, aber in ihrer inneren Organisation und Lebensweise sehr einstimmende und scharf characterisirte Ordnung. Sie sind grosse bes kleine und selbst kleinste Säugethiere, meist von gestrecktem, still Körperbau, der nur in den äussersten Gliedern plump und unbeholige scheint. Der Pelz ist kurz, dicht und weich, bisweilen lang, zotig, ja auch borstig und stachlig. Die Gliedmassen sind vorherrschend am und Laufen bestimmt, und haben kräftige, vier- oder fünfzehige Potes starken Krallen. Grosse Beweglichkeit der einzelnen Glieder befähigt # 1 Klettern, gewaltige Muskelkraft zum Springen, Schwimmhäute zwischen Zehen zum Schwimmen, Verkürzung mit entsprechender Verdicking Graben bei solchen, die eine beständige unterirdische Lebenswitz Beim Gange treten sie entweder nur mit den Zehen oder mit den 🖼 Fusse auf und sind also digitigrad oder plantigrad. Der Schwam is sehr veränderlicher Länge und Behaarung. Die Sinnesorgane, Gered. schmack, Gesicht und Gehör, allgemein scharf und ziemlich gleichmisse wickelt. Die Nase verlängert sich bei einzelnen rüsselförmig und enbit auch wohl besondere Knorpel und Knöchelchen, wenn sie zugleich len dient. Die Männchen haben meist eine äusserlich am Bauche angebest nach vorn gerichtete Ruthe mit einfacher Eichel und oft mit Ruthening

<sup>9)</sup> Fischer, Synops. Mamm. 270; Waterhouse, Mnmmal. I. 456. tb. 17. 4.1 tb. 21. fig. 3; Giebel, Odontogr. 38. Tf. 18. fig. 10; Gunn, Ann. mag. nat. his! NII. 338; Didelphys cynocephala Parris. Transact. Linn. soc. 1807. IX. 174. the Dasyurus cynocephalus Geoffroy, Ann. Mus. XV. 304; Th. Harrisi Temminch, No. 48 Mammif. I. 63. tb. 7. fig. 1—4; Owen. Proceed. 2001. soc. 1843. 148; Perseys To cephalus Gray, list. Mamm. brit. Mus. 97.

<sup>1)</sup> Owen, Mitchell's east Austral. II. tb. 31. fig. 7.

Ferae. 735

inen hängenden Hodensack, die Weibehen zahlreiche Zitzen am Bauch. Th. auch an der Brust und werfen gewöhnlich zahlreiche blinde und und Junge, die jedoch bald das Nest verlassen und nach kurzer Pflege Interricht selbst für ihr Fortkommen sorgen.

Das Zahnsystem besteht in jeder Reihe aus Schneide-, Eck-, Lück- und ähnen. Die Schneidezähne, 1 bis 4 jederseits, meist 3, psiegen klein reisselsormig zu sein, die Eckzähne dagegen sind allgemein stark, rund comprimirt kegelsörmig, scharf zugespitzt, bisweilen mit verticaler scharnte, mehr weniger gekrümmt. Die Lückzähne tragen auf einem oder zwei Wurzelästen einen comprimirten scharsen Hauptzacken mit mehr er entwickelten basalen oder Nebenzacken. Die Backzähne verrathen sweise und Naturell durch ihre Zacken- und Höckersorm und durch Anordnung auf das Bestimmteste. In ihnen sind die Familien-, Grup-Gattunge- und meist auch Artcharactere scharf ausgeprägt. Hier sei emerkt, dass sie von übereinstimmend spitzzackigen oder stumpshöcke- oder aber von beiden Typen zugleich sind.

Das Skelet zeigt leichte und zierliche, dabei aber kräftige Formen. Der el ist gestreckt, Antlitz- und Hirntheil in ebenmässigem Verhältniss zu ler, letztrer mit sehr starken Kämmen und Leisten, die Jochbögen stark ewöhnlich weit vom Schädel abstehend, daher die Schläfengruben weit, die Augenhöhlen gross, die Nasenbeine schmal und lang, die Stirnbeine Prbitalhöckern, die Stirnleisten zu einem Pfeilkamme zusammenlaufend, interhauptssläche vertical oder nach hinten übergeneigt, die Condyli oces stark gewölbt, die Gehörblasen aufgetrieben, aber nicht übermässig , die Gaumenbeine nicht durchbrochen, die Foramina incisiva klein. interkieferäste sind schlank, kräftig, mit breitem nach hinten geneigtem ortsatz, markirter Massetergrube, quer cylindrischem, im Niveau der eihe gelegenen Condylus und mit vorspringendem Winkel. Der Atlas lügelfortsätze, der Epistropheus einen hohen und starken Dorn, die en Halswirbel mässige kräftige Fortsätze, die Rückenwirbel schlanke nach geneigte Dornen, der diaphragmatische Wirbel stets ausgezeichnet, die nwirbel mit starken eben nicht langen Fortsätzen, die Kreuzbeinwirbel verwachsend, die Schwanzwirbel veränderlich. Die Gliedmassenknochen der Lebensweise abändernd. Die Kiesermuskeln stark, der Magen einder Darm von mässiger Länge oder kurz ohne oder nur mit sehr klei-Blinddarm, in der Astergegend häufig eigenthümliche Drüsen.

Die Raubthiere verbreiten sich gegenwärtig über die ganze Erde und ienen bereits in der eocenen Epoche, aus der sie mit höchst charactechen Gestalten durch die folgenden Tertiärepochen hindurchgehen und sin der Diluvialzeit ihren heutigen Character erhalten. Ihre Nahrung n sie hauptsächlich aus dem Thierreiche, von warmblütigen, kaltblütigen elthieren oder von wirbellosen Thieren oder von allen zugleich. Einige i neben der thierischen Nahrung auch vegetabilische, sind wahre Omnitie verschiedene Nahrung bedingt das Wesen ihrer Organisation, die Raubthiere nach derselben in drei sehr natürliche Gruppen, in Innivoren. Carnivoren und Insectivoren sich sondern.

# I. Ferae omnivorae. Bärenartige Baubthiere.

Die omnivoren oder bärenartigen Raubthiere sind sehr grosse bis kleine thiere von plumpem, gedrungenen Körperbau mit fünszehigen Füssen

und plantigrad. Sie haben stets drei Schneidezähne jederseits eben unten, einen starken dickkegelförmigen Eckzahn, 2 bis 3 Lückzähne, enekleinen wenig ausgebildeten Fleischzahn und 2 bis 3 stampfhöckerige kazähne. Sie werden durch zwei Familien repräsentirt.

### Sechsundzwanzigste Pamilie. Ursinae.

Ausser den oben angegebenen Gruppencharacteren zeichnen sich in Bären insbesondere noch aus durch den gestreckten Kopf mit verlängen Schnauze, durch die kurzen Ohren und relativ kleinen Augen, die nich hohen Gliedmassen, die nackten den Boden beim Gehen ganz berühren Sohlen, die grossen, gebogenen, unbeweglichen, an der Spitze oft abgedten Krallen. Ihr Gang ist schleppend; sie können sich aufrichten und den Hinterbeinen stehen, einige auch geschickt klettern.

Das Zahnsystem zeichnet sich durch relativ grosse Schneidezähre oft gelappten Kronen aus, durch starke, meist mit Kanten oder Leisten sehene Eckzähne, durch einfach kegelförmige Lückzähne ohne oder mit unbedeutenden Nebenhöckern. Der Fleischzahn kömmt noch nicht zur tu schen Ausbildung. Er fehlt einigen Gattungen völlig, bei andern ist er d starker Lückzahn mit innerem Höcker oder wird durch Vergrösserung im Höckers den guergestellten Kauzähnen ähnlich. Die Kauzähne sind stern höckerig, im Unterkieser stets länger als breit, im Oberkieser bäusig vierseitig. Am Schädel ist der Hirntheil gestreckt, der Schnauzentheil länger bald ganz verkürzt, die Stirn durch mehr weniger entwickelte Oria fortsätze breit, die starken Jochbögen meist weit abstehend. Scheitel-Occipitalkämme stark entwickelt, der Gaumenausschnitt weit hinter den I reihen gelegen; der Unterkieser krästig mit hohem Kronsortsatz und de ausgezogenem Winkel. Die Halswirbel sind kurz und stark, der Atlas breiten Flügelfortsätzen, der Epistropheus mit hohem Dorn, die folgen Halsdornen schwach. Die Dorsolumbalreihe besteht aus 19 bis 21 Wrbe von welchen der 12. bis 14. der diaphragmatische und 14 oder 15 Rigg tragen, das Kreuzbein 3- bis 5wirblig, breit, ohne oder mit sehr klein Dornen, 7 bis 34 Schwanzwirbel. Die Brustbeinwirbel kurz, das Schwanzwirbel. blatt sehr breit, Schlüsselheine fehlen, der Oberarm stark, mit langer entwickelter Deltaleiste, unten breit und platt, die Elle oft von der Sart der Speiche, höchstens mit verkummertem Olecranon, sonst vollkommen, d Becken kurz und kräftig, der Oberschenkel stark, gerade, mit schwach Trochanteren, die Tibia dreikantig, die Fibula schwach aber stets frei. Astragalus mit schiefer Rolle, stets 5 Zehen von nur sehr wenig versche dener Grösse. Die Zunge glatt, der Magen stets einfach, Dunn - und Did darm wenig geschieden, kein Blinddarm. Leber und Lungen gelappt. Ruthe mit Sförmigem Knochen.

Die Gattungen erscheinen erst am Ende der tertiären Periode, verset ren sich in der Diluvialepoche und noch mehr in der gegenwärtigen Schöpfen wo sie die ganze nördliche Halbkugel und Südamerika bewohnen. Sie alle omnivor, doch lieben einige mehr animale, andere mehr vegetabilen Nahrung. Viele zehren den Winter hindurch von ihrem Fette. Ihr Nature ist mild. Von besonderem Nutzen ist nur ihr Pelz.

#### Ursus L.

Diese typische Gattung der Ursinenfamilie begreißt die riesigsten und reichsten Omnivoren. Die Grösse zeichnet alle Arten aus, während die uvoren von gleicher Grösse stets in ihrer Gattung zugleich auch kleine sehr kleine Arten aufzuweisen haben. Der schwerfällige Körperbau, die pen Gliedmassen, die kurze Schnauze, breite Stirn, kleinen Augen und en Ohren, der sehr kurze Schwanz, die nackten Tatzen mit kräßigen len und der lockere dichte Pelz characterisiren die äussere Erscheinung Bären.

Im Zahnsystem fallen die grossen deutlich gelappten Schneidezähne, die kegelförmigen, hinten mit einer verticalen Leiste versehenen Eckzähne, grossentheils verkümmernden Lückzähne, die sehr wenig entwickelten ichzähne und die (oben 2, unten 3) grossen, verlängerten unregelmässig ipfhöckerigen Mahlzähne auf. Der Fleischzahn erscheint hier in seiner fächsten Entwicklung, gleichsam nur als verdickter Lückzahn mit stumpfem ker an der Innenseite. Er ist der vierte der Backzahnreihe und trennt in hier wie in seiner vollendetsten Entwicklung bei den typischen Carnin die Lückzähne von den stumpfhöckerigen Kauzähnen. Die specifischen renzen im Gebiss sind wie die im Skelet äusserst geringfügig.

Das Skelet im Allgemeinen bietet plumpe und kräftige Formen, deren nke jedoch eine grosse und freie Beweglichkeit gestatten. Der Schädel It unter allen Raubthieren keinem mehr als dem des Hundes und dieziemlich auffallend. Er ist gestreckt, besonders im Hirntheil, der Antieil verkürzt; die Zwischenkiefer reichen bis zu den spitz nach vorn ngerten Stirnbeinen hinauf und trennen die Oberkiefer von den Nasenn, und diese beiden enden in ziemlich gleichem Niveau an den Stirnen. Das Thränenbein ist klein, die Stirnbeine breit, stumpf an den stelbeinen endend, je nach dem Alter des Individuums höher gewölbt, Orbitalhöcker stark vorspringend, die Stirnleisten bald schnell, bald weiter

hinten zum starken Scheitelkamme zusammenlausend, die Jochbögen und weit vom Schädel abstehend, mit sehr entwickelten Orbitalhöckern, Augenhöhlen klein, der Unterkieser krästig mit breitem Kronsortsatz und ezogenem Winkelsortsatz. Die Dorsolumbalwirbelreihe besteht aus 12 ien-, dem diaphragmatischen und 7 Lendenwirbeln, das Kreuzbein aus s 4, der Schwanz aus 7 bis 13 Wirbeln 1).

Von den weichen Theilen ist die relativ sehr geringe Grösse des Schläfenkels characteristisch, ebenso die des Masseters; die Zunge ist sehr glatt

<sup>1)</sup> Die Wirbelzahlen werden verschiedentlich angegeben. Cuvier gibt dem geen Bär (14+6)+3+9=39, A. Wagner (14+6)+5+7=39, also 5 versene Kreuzwirbel; ich zähle an 2 Skeleten 13+1+7 in der Dorsolumbalt, also 21 und 5+8 und 6+9 Kreuzschwanzwirbel, davon hat ein Skelet 15, andere 14 Rippenpaare, an einem dritten und vierten je (12+1+7)+5+9. 20 Dorsolumbalwirbel. Dem U. americanus gibt Cuvier (14+6)+4+10, unceinstimmt. Dem U. labiatus gibt derselbe (15+5)+4+11, dem U. maritimus +6)+3+13. Nach Pallas hat der Eisbär (14+6)+4+9, also ein Rippenpaar ger und 2 Schwanzwirbel weniger als bei Cuvier. Ich zähle an 2 Skeleten -1+7)+5+11, das eine mit 14, das andere mit 15 Rippenpaaren. Ausserbesitzt das Meckelsche Museum noch das Skelet eines Bären aus der Volkigene Menagerie mit (12+1+6)+5+? Wirbeln.

und weich, mit kurzen dicht gestellten Zotten und vielen knopfförmigen Wazen besetzt, der Rückwärtszieher des Zungenbeines sehr stark und einhalte die Fasern der Oesophagalmuskelhaut spiralig gewunden, die Längsfasen bzum Magen hinabreichend; der Magen länglich, mit grossem Blindsack wischwach abgeschnürten Pförtnertheilt der Darm von 8facher Körperländie Leber fünflappig, die Milz sehr klein. Die rechte Lunge ist dreischen keinke zweilappig, die Luftröhre aus 30 bis 32 sehr unvolkständigen Rapsinge beildet, ihre Aeste sehr weit, gleich beim Eintritt in die Lungen die Kanppringe verlierend; an der hintern Wand des Pharynx ein in 2 Säcke gebilder Beutel ohne Muskelfasern nur von der Schleimhaut gebildet; die Kentraubenförmig oder wie Perrault sagt tannenzapfenförmig, weil die 56 Base polyedrisch sind. Der Penis mit Sförmigem Knochen; das Weibchen 6 Zitzen.

Die Bären erscheinen zuerst am Ende der tertiären Zeit auf der Lichtsche sehr sparsam, zahlreich dann besonders an Individuen wieder Diluvialzeit. Gegenwärtig verbreiten sie sich in mehreren Artea der Nord- und Südamerika, Asien und Europa. Sie lieben die Einstein wählen gern Höhlen, Felsengrotten, hohle Baumstämme zu ihrer Weistelle sie während der kalten Jahreszeit wenig verlassen. Ihre Nahresteit in saftigen Pflanzensubstanzen und allerhand Thieren, in Hong der Eiern, doch greifen die meisten nur aus Noth grössere Thiere an. In Fell ist sanft und gutmüthig, nur gereizt werden sie wild und der der Muskelkraft unbändig. Ihre Bewegungen sind meist langsam, doch sie auch schnell laufen und sehr behend und geschickt klettern. Der verschlafen sie, ohne zu erstarren. Das Weibehen trägt 6 bes 8 land und wirft 2 bis 3 Junge.

Noch mehr als in der äussern Erscheinung stimmen die Arten and innern Organisation überein, wodurch besonders die Unterscheider fossilen Arten sehr schwierig wird. Folgende dürfen als sicher betrachtet werden.

U. arvernensis Croiz. 2) Der unvollständige Schädel dieser At allen wenigen ihr zugeschriebenen Gliedmassenknochen wurde in den sten Tertiärschichten bei Puy de Dome entdeckt und zeichnet auf durch die Schmalheit und Lange seines Schnauzentheiles, durch die Stirn und die comprimirten, mit verticaler Leiste versehen zähne aus. In der Grösse übertraf dieser älteste aller Bären den bei der Alpen nicht.

U. spelaeus Rosenm. 3) Der Höhlenbär der Diluvialepoche 

noch unseren riesigen Eisbär merklich an Grösse übertroffen ≥ 1

<sup>2)</sup> Croizet et Jobert, oss. foss. l. 188. tb. 1. fig. 3. 4; Blainville, Cotter 63. tb. 14. 17; Giebel, Fauna Säugeth. 67; U. minimus Deveze et Boullet. Boulade 75. tb. 13. fig. 1. 2. — Gervais, Zool. Pal. fr. 107. tb. 8. fig. 1 st auf einen einzigen letzten Mahlzahn des Unterkiefers, ähnlich in Form und dem des U. malsyanus, aus dem Meeressande von Montpellier zeinen dessen Existenz erst durch andere Heberreste bestätigt werden mees.

dessen Existenz erst durch andere Ueberreste bestätigt werden muss.

3) Rosenmüller, oss. foss. VII. 243. ff.; Blainville, Ostéogr. Ours 53. ffauna. Säugeth. 67; Odonlogr. 38. Tf. 15. — Die sehr reichhaltige Lander von letztrer mögen hier nur namentlich auf geführt werden. U. gigenten u. U. fornicatus Schmerl, U. Pittorri Serr, U. metopoleismus Serr, U. metopoleismus Serr, U. metopoleismus Serr, U. metopoleismus Lace.

ne Lückzähne fielen mit zunehmendem Alter sämmtlich aus und die ilzähne nutzten sich völlig ab, woraus auf eine viel grössere Raubgier Gefrässigkeit als bei den lebenden Arten zu schliessen. Die Eckzähne I stark und rund kegelförmig, im längern Wurzeltheil etwas comprit. Am Schädel fällt besonders die nach vorn steil abschüssige Stirnend auf, auf deren Höhe zumal bei alten Thieren zwei starke Höcker etrieben sind. Die Stirnleisten treten sehr schnell zu dem hohen Ikamme zusammen. Die übrigen Skelettheile zeigen ausser den eigennlichen Grössenverhältnissen wenig abweichende Formen.

Die Ueberreste des Höhlenbärs sind in den Knochenhöhlen des mitt-Buropa sehr gemein, aber auch im Diluvium des Flachlandes und in Knochenbreccien werden sie hin und wieder beobachtet. Der grossen igkeit wegen waren sie denn auch schon den ältern Schriftstellern · Petrefakten, so dem Anselm Boëtius, Agricola, Kircher, Kundmann bekannt. Ihre Bärennatur scheint Bruckmann zuerst erkannt zu haben. U. arctos L. 4) Der gemeine oder braune Bär hat eine kegelförmige, abgestutzte Schnauze, eine gewölbte Stirn, platten Scheitel, kleine n mit schief gespaltenen Augenlidern und runder Pupille, kleine rund-Ohren, am Rande der Unterlippe 18 Zacken. Der Kopf wird auf m kurzen und dicken Halse getragen, der Leib ist dick mit gewölbtem, n die Schultern schwach gesenkten Rücken, der Schwanz sehr kurz. Beine stark, von mässiger Länge, die Tatzen kurz, die vordern Krallen er als die hintern. Der zottige Pelz, nach welchem das Thier auch lbär genannt wird, besteht aus langem weichen Wollhaar und längeharten glänzenden Grannenhaar; um das Gesicht herum, am Bauche binten an den Beinen ist das Haar verlängert, an der Schnauze ver-Das Colorit variirt von braun durch gelbbraun und rothbraun zu ärzlich, wird ganz schwarz, oder schwarz mit weissem Anfluge, schwarz weissschäckig oder ganz weiss. Die braune und schwarze Varietät constant, die andern seltener und zufällig. Der schwarze Bär bleibt er etwas kleiner als der braune, ist gutmüthigeren Naturells und liebt

U. arctoideus Blumb. mit minder steil abschüssigerer, flacherer Stirn, schmäschädel, längerer Schnauze, längeren Augenhöhlen, schmälerem, unten geradgen Unterkiefer, welche Differenzen v. Middendorf, Verhandl. Petersb. mines. 1851. 7—100 auch an ein und derselben lebenden Art beobachtete. Auch diensis Schmerl. darf nach letzterem nicht specifisch getrennt werden. Ausser ngeführten Autoren haben sich besondere Verdienste um die Kenntniss des nbären und seiner Varietäten erworben Goldfuss, A. Wagner und Owen.
) Linné, syst. nat. l. 69; Buffon, hist. nat. VIII. 248. tb. 31—35; Schreber, th. III. 502. Tf. 139. 140; Perrault, Mem. acad. III. 81. tb. 9. 10; Pallas, Zoogr. Cuvier, oss. foss. VII. 178. ff.; Blainville, Ostéogr. Ours; Fr. Cuvier, Mammif. rr. 7. 42. 45; Richardson, Faun. americ. l. 21; v. Middendorf, Sibir. Reise II.; Petersb. mineral. Verhandl. 1851. 7—113; Grasenik, Osteologia Ursini geness. Halae 1852; U. priscus Goldfuss, nov. Act. Leop. X.b 259. tb. 20; Cuvier, oss. VII. 265; Owen, Ann. mag. nat. hist. 2. ser. V. 235; Giebel, Fauna. Säugeth. Die Varietäten werden als U. pyrenaicus, U. collaris fuscus, U. albus, U. niger, girostris, U. norwegicus, U. cadaverinus Evers, U. fornicarius Eversm., U. falcic. aufgeführt. U. isabellinus Horsfield, Linn. Transact. XXV. und U. syriacus berg. symb. phys. l. vom Libanon, dem Himalaya und in den Gebirgen von I fällt mit der kaukasischen Abart zusammen. Den nepalschen Bär U. babella trennt Gray, Ann. mag. nat. hist. 1850. VI. 230 wegen der kürzern Hinterder sehr grossen buschigen Ohren, des breiteren Kopfes und der kürzeren uze.

mehr Pflanzennahrung, der braune wilder, raubgieriger. Das Wellschen hat 4 Zitzen an der Brust, zwei in den Weichen.

Das Zahnsystem unterscheidet sich von dem des Höhlenbären weniger durch die Form der einzelnen Zähne als vielmehr durch deren Grüsserverhaltnisse. Bei den grössten gemeinen Bären ist der zweite und drüte obere Backzahn kaum so gross als bei den kleinsten Höhlenbären. Auch die untern Mahlzähne, obwohl in der absoluten Grösse mehr schwankent bieten ein ähnliches Verhältniss Die Lückzähne sind vollzählig nur met dem Zahnwechsel, bis ins zweite Jahr, später finden sich böchstens mauf einer Seite noch drei. Gewöhnlich fällt der mittlere Lückzahn zeit aus oder erscheint im bleibenden Gebiss gar nicht, dagegen fehlt de erste im Unterkiefer niemals, und im Oberkiefer ist der letzte constant verhanden, ein völliges Verschwinden aller Lückzähne wie bei dem Bibliobär ist bei dem braunen niemals beobachtet worden. Auch pflegt de Raum der Lückzähne hier kürzer zu sein als bei voriger Art, doch schwand dieses Verhältniss mit dem Alter erheblich.

Am Schadel schwankt die Abschüssigkeit der Stirn innerhalb weiter Grenzen, bleibt jedoch selbst in ihrem extremsten Grade noch bint der geringsten des Höhlenbären zurück. Sie ist bedingt durch die iname Höhlen des Stirnbeines, welche bisweilen in die Scheitelbeine und seg bis in das Hinterhaupt fortsetzen. Eine senkrechte Knochenplatte treet die Höhlen des rechten Stirnbeines von denen des linken und ihr et spricht die mittlere Längseinsenkung auf der Oberfläche der Stirn. Tiefe wiederum auffallend abändert, die sogar ganz abgeflacht sein bes Wie man nun hoch- und flachstirnige Schädel unterscheiden kans. auch breit- und schmalstirnige, bei welchen der Winkel, unter den d Stirnleisten im Scheitelkamme zusammentreffen, um das Doppelte see Grösse schwankt und zwar nicht blos mit zunehmendem Alter wie allen Raubthieren, sondern auch bei Exemplaren gleichen Alters. En 🗷 xueller Unterschied liegt hierin ebenso wenig als in allen übrigen for differenzen des Schädels. Die Flügel des Atlas sind ziemlich lang. Dorn des Epistropheus sehr hoch, die folgenden Halsdornen nach von geneigt, die Dornen der Rückenwirbel lang und stark, das Schafterbie sehr breit. Oberarm am unteren Gelenk sehr breit. Vorderarmknochen zet lich schlank, Zehen gestreckt.

Der gemeine Bär verbreitet sich durch die ganze nördliche gemassist Zone, nördlich bis an die äussersten Grenzen der Waldvegetation beseigehend hier die Ebenen bewohnend, südlich bis zum 40. und 30. Graf NB. je nach den Ausläufern der Gebirge hinabsteigend, im nordwestliche Afrika, in Syrien, den Verzweigungen des Himalaya und an der Nordwestliche Küste Amerikas gegen den 30. Breitengrad hin wird er noch getroffe Er war aber auch ein Zeitgenosse des Höhlenbären, denn seine det walte Reste wurden in den fränkischen und belgischen Höhlen mit jenen gemeinschaftlich gefunden. Ebenso beweisen die Reste in den Torfmorte Englands und Schonens, dass er schon in vorhistorischer Zeit diese Landbewohnte. Bei so umfangsreicher zeitlicher und räumlicher Existenz was das vielfache Variiren nicht überraschen. Ausser den oben angeführte Farbendifferenzen lassen sich auch nach der Bildung des Schädels was schiedene Spielarten aufführen: so die gemeine, normale, von welcher sied die südliche im Kaukasus, Syrien u. s. w. durch geringere Grösse

ngere Breite des Schädels unterscheidet und der kamtschadalische, der ch Nordwestamerika, an der Ostküste Sibiriens bis in die Mandschurei auf den japanischen Inseln verbreitet ist, durch grossen Wuchs, sere Breite aller Schädeltheile, Hochstirnigkeit, Höhe der Jochbögen und Unterkiefers sich auszeichnet. Der diluviale Schädel dagegen hat eine z flache Stirn, sehr weit abstehende Jochbögen, einen breiten Hirnkasten, ke Orbitalfortsätze. Aus den deutschen Wäldern ist der Bär verdrängt, len bewaldeten Gebirgen Polens, Ungarns, Griechenlands, in mehreru ilen (auch den bayerischen) der Alpen, in den Pyrenäen wird er noch offen.

Die Nahrung des Bären besteht in allerlei Wurzelwerk, in saftigen geln, Beeren, wildem Obst, Getreide, Blättern, Kraut, aber auch in Er jagt Pferde, Rinder, Schafe, Hirsche, überfällt die stärkern hinten, beisst sich ein und lässt sie verbluten. Was er nicht gleich ehren kann, schleppt er fort oder verscharrt er. Auch Ameisenhaufen lt er auf, und lässt die Thierchen an seiner Zunge sammeln um sie verschlingen. Nach Honig ist er besonders gierig. Im Kampfe verer nur auf seine Stärke; obwohl seine Sinne fein und scharf sind, ihm doch List, Tücke, Falschheit. Auf den Hinterbeinen geht er auf en Feind los, schlägt ihn mit der Tatze nieder oder zerdrückt ihn um-Seine gewohnlichen Bewegungen sind langsam, dennoch kann er n Menschen im Laufe einhohlen und sehr behend auf Bäume klettern. Winter über verschläst er in seiner Höhle und verlässt dieselbe nur Geräusch aufgeschreckt oder endlich von hestigem Hunger geplagt, er dann mit jungem Gras, Gemüse, Wurzeln, Beeren und dgl. stillt. pflegt das Fett, welches er im Herbst ansammelt, gewöhnlich lange vorzuhalten. Männchen und Weibchen leben getrennt von einander, · für sich, nur während der Brunstzeit bleiben sie beisammen und n einander sehr lieb. Erst im fünsten Jahre ihres Alters begatten sie und zwar im Mai oder Juni ganz nach Art der Schweine, dann wirst Barin im Januar oder Februar das erste Mal ein, später 2 bis 3 Junge. pur Rattengrösse haben, blind, unbeholfen und fahlgelb mit weissem pande sind. Nach 4 Wochen öffnen sich die Augen und zolllange haare bekleiden das schon auf die doppelte Grösse herangewachsene e. Die Mutter verlasst die Höhle nur um zu saufen, sonst pflegt sie lungen zärtlich und vertheidigt sie muthig gegen Meister Petz, der sen Appetit zeigt, die Kinder zu verzehren. Nach 4 Monaten saugen nicht mehr, haben etwa die Grösse eines Pudels erreicht und sind ungemein possierliche Thiere, die beständig mit einander spielen. Ihre e wird allmählig braun und schwarz. Bis zur nächsten Brunstzeit t die Familie zusammen, dann aber trennen sich die Jungen um ihren en Hausstand zu begründen. Im Juli werfen sie den langen zottigen erpelz ab und legen das kurze Sommerkleid an, welches im Herbst wieder verlängert. Ihr Alter scheinen sie auf 50 Jahre zu bringen, noch im 31. Jahre warf in Bern eine Bärin ein Junges. Im Februar en sich die Sohlen und dieser Process macht den Bar auf einige Tage Gehen unfähig. Die Bärenjagd ist, da sich das angegriffene Thier end vertheidigt, gefährlich, aber auch reich an ergötzlichen Geschich-Man benutzt die Felle, isst das Fleisch, die Tatzen als Delicatesse benutzt das Fett als Heilmittel. Jung eingefangen wird der Bär leicht zahm, gewöhnt sich an den Menschen, lernt tanzen und allerlei Kunststücke. Dabei wird er mit 4 bis 6 Pfund Brod täglich ohne alle Peisch-

nahrung fett.

U. ferox Lew. 5) Der Griselbär hat den Habitus des gemeinen, was am Kopfe kurz behaart, am Rumpfe länger, zumal an Schultern, Kehle und Bauch. Seine breite flache Stirn liegt fast in gleicher Flucht mit der Nassenbie Ohren sind kurz und der Schwanz viel kürzer, ganz versteckt. En Krallen dagegen sehr lang und stark gekrümmt, sehr wenig nach der Spenhin verschmälert, meisselförmig. Die Haare sind dunkelbraun mit blassens Spitzen, im Sommer an den Körperseiten lichter, am Kopfe mit Gran, was der Schnauze blass. Die Iris röthlichbraun, die Krallen weiss. Es komme auch lichtgraue Spielarten vor, ebenso schwärzlichbraune. Körperling bis 8 Fuss, der gemeine nur 5 Fuss. Der Schädel unterscheidet sich was dem des braunen Bären durch grössere Kürze und durch die Walken der hintern Hälfte der Nasenbeine.

Bewohnt die Rocky-Mountains und die östlich von diesen gelegent Ebenen, nördlich bis zum 61. Grade, südlich bis Mexiko, aber auch af den japanischen Inseln. Er lebt mehr von animalischer als vegetabilische Kost und hat ein sehr grimmiges Naturell, greist Pferde, Hirsche und Eschen an, wird aber in Japan eingefangen und gemästet. Die alten Einschen scheinen den Winter nicht zu verschlafen.

U. americanus Pall. 6) Der schwarze amerikanische Bär zeichset 🛋 durch den schmäleren Kopf, die spitzigere, gar nicht von der Stira setzte Schnauze, die weiter von einander abstehenden Ohren, die künnel Sohlen und die unter den Haaren versteckten Krallen aus. Seine Mit sind straff, glatt und weich, lang, nur wie gewöhnlich an der Schau kurz, Der Schwanz tritt deutlich hervor. Das Colorit des Rumples glänzend schwarz, der Nasenrücken ebenfalls schwarz oder dunkelist die Seiten der Schnauze fahlgelb, ein ähnlicher Fleck häufig vor den Auffi die Krallen schwarz. Als besondere Abänderungen kommen Rrempter 🕊 mit weissen Lippenrändern, weissen Streisen auf der Brust, auch wohl dem Scheitel mit weissem Fleck, selbst ganz fahle. Die Jungen sind bid grau. Der Schädel ist verhältnissmässig kurz und dick, die Jochlige wenig abstehend, die Stirn breit und völlig flach, die Orbitalfortsabe to und schwach, die Frontalleisten erst sehr weit hinten zusammenlande der hintere Gaumenausschnitt mehr nach vorn gerückt; die Atlassitägel und breit, der 3. Halswirbel dornenlos, der 4. bis 6. Dorn gleich schmal und dünn, die Rückendornen kurz, schmal und etwas gebogs. Dornen der Lendenwirbel niedrig, breit und senkrecht, ihre Querfette bis zum drittletzten an Länge und Breite zunehmend, dann schmäler, Den wirbel ohne Dornen. Sternum 8wirblig.

Lebt in den waldigen Districten von Karolina bis zum Rismeer

6) Pallas, spicil. XIV. tb. 1; Cuvier, oss. foss. VII. 187; Fr. Cuvier, Manual Livr. 14; Wolf, Abbitd. I. 34. Tf. 7; Richardson, Fauna americ. I. 14.

Digitized by Google

<sup>5)</sup> Lewis a. Clark, voy. I. 284. sqq. III. 25. 268; Richardson, Faun. americ. 29. c. fig.; Prinz v. Wied, Reise I. 488. 509; Blainville, Ostéogr. Ours; L. cares Desmarest, Mammal. 165; U. cinerascens Griffith, anim. kingd. II. 299. c. fg.: R horribilis Say, Long's exped. II. 244. — Blainville bildet a. a. O. das Skeist ab findet dasselbe identisch mit dem des braunen Bären, wobei es freilich nicht americal zweisel ist, dass er den ächten U. ferox hat.

vom Atlantischen bis Stillen Ocean. Seine Nahrung besteht hauptläch in Beeren, Wurzeln und Honig und wenn diese fehlen in Insecund Wirbelthieren. Sein Naturell ist mild wie das des gemeinen Bären,
schläft im Winter und begattet sich im September, wonach das Weibn im Januar bis 5 Junge wirft. Er wird am nachdrücklichsien verfolgt
liefert die meisten Felle auf den Markt.

U. maritimus L. 7) Der Eisbär unterscheidet sich von den vorigen n durch den gestreckteren Rumpf auf niedrigeren Beinen, viel längern i, den schmelern Kopf mit geradem Profil, die weiter geöffneten Nasener, den kleineren Rachen, die geringere Zackenzahl an den Lippen, wimperlosen Augenlider, die flache Stirn, die sehr kleinen, länglich den Ohren, die längern und breitern, z. Th. weichbehaarten Sohlen. kurzer dicker Schwanz ragt kaum aus dem Pelze hervor; dieser ist r, glatt und glanzend, nur an den Hintertheilen, am Bauche und den dmassen etwas länger. Das Colorit ist weiss mit gelblicher Beimischung, nackte Nasenkuppe, ein Ring um die Augen, die Lippenränder, Zunge Krallen schwarz. Farbendifferenzen wurden noch nicht beobachtet. sicht die Grösse des Grieselbären, nämlich 8' Körperlänge und wenig Der Schädel mit sehr breiter, in der Mitte concaver Stirn, sehr ssen Orbitalhöckern, sehr weit abstehenden Jochbögen, starken Leisten Kämmen; die Atlassitigel sehr lang, der Dorn des Epistropheus hinten r breit, die beiden folgenden Dornen sehr kurz, die nächsten länger, mal, nach vorn gerichtet, die Querfortsätze mit sehr breiten beilförmigen nängen; die Rückendornen dick und breit, erst vom 8. an sich verkürd, die Lendendornen sehr breit und senkrecht; die Sternalwirhel kurz l dick; Schulterblatt sehr breit, der vordere Rand unten sehr erweitert, hintere Rand oben desgleichen; die Gräte diagonal; Oberarm stark, die ke Deltaleiste tief hinabgehend; Radius und Ulna gleich stark; das Becken mal und gestreckt, die Hüftbeine breit, die Schambeinfuge lang, das rmige Loch sehr gross; die Fibula dünn und kantig, die Astragalusrolle h, der Calcaneus kurz; die Zehen etwas schwächer als die Finger.

Der Eisbär bewohnt den höchsten Norden zumal Amerika's bis über 82. B.Grad hinaus südwarts an den Küsten der Hudsonsbai und Labras bis zum 55. Grade herab. Auf Grönland ist er häufig, ebenso auf itzbergen, Nova Zembla und der Nordküste Sibiriens, nach Island, Norgen und Kamtschatka wird er bisweilen verschlagen. Binen diluvialen sädel fand man bei Hamburg.

Das Naturell ist das des gemeinen Bären, die Nahrung besteht in chen, Vögeln und ihren Biern, in Seehunden, auch in Leichen von Walsen und Walfischen, weniger in Wurzeln und Vegetabilien überhaupt. Bewegungen sind langsam und träge, im Wasser geschickt und austernd. Die Stimme ist tiefer als die der gemeinen Art, mehr brüllend. Ett von den Meeresküsten entfernt sich der Eisbär nicht. Das Weibchen cht im Herbst nach der Begattung ein geschütztes Winterlager, auf welem es bis in den März ruht. Dann wirst es zwei Junge. Die Männen schlasen nicht, sondern streisen den ganzen Winter umher.

<sup>7)</sup> Linné, syst. nat. I. 70; Schreber, Såugeth. III. 513 Tf. 141; Buffon, hist. nat. 128. suppl. III. 200. tb. 34; Blumenbach, Abbild. Tf. 33; Cuvier, oss. foss. VII. 6. tb. 181. 182; Blainville, Ostéogr. Ours; Giebel, Odontogr. 37. Tf. 15. fig. 1; merisus Pallas, spicil. XIV. tb. 1; U. albus Ross, voy. append. 44. 199. c. fig.

U. labiatus Blainy. 8) Der Lippenbär entfernt sich affein merkich va den typischen Arten. Sein Nasenknorpel nämlich erweitert sich vom m einer flachen, leicht beweglichen Platte, ebenso beweglich, verstrechter. einziehbar und umschläglich sind die grossen Lippen. Die Obrea sad sehr gross und überdiess noch mit grossen herabhängenden Haarbüschen versehen. Die Krallen, zumal die vorderen, sind sehr lang, stark gekrannt comprimirt, licht hornfarben. Den ganzen Körper bekleidet ein dichter langer grober Pelz, der am Kopf und Halse sich ansehnlich verlängert. der Schnauze jedoch ganz kurz ist. Das Colorit ist schwarz, nur die Schauze bisweilen auch die Zehen weiss; vor der Brust eine buseisensörmige Ente Körperlänge 5 Fuss.

Die Schneidezahne fallen in der Regel frühzeitig aus und deshalb wurden die zuerst beschriebenen Exemplare für bärenartige Faultbiere ertist. In der Jugend sind diese Zähne vollständig, zunächt fallen die auswen obern, dann die mittlern, zuletzt die des Unterkiefers aus. Der Schild zeichnet sich durch den sehr kurzen Schnauzentheil, die hochgewihle Stirn, die kurzen und höheren Unterkiefer aus.

Der Lippenbär bewohnt das Festland Ostindiens, besonders die Gebirge von Sylhed, Nepal und Dekan. Er nährt sich hauptsächlich von Vertabilien und wühlt die Ameisen- und Termitennester auf, bläst mit Gerall den Schutt weg, und zieht die Thiere mit der Zunge ein. Auch Vogseier liebt er. Da er sehr gelehrig ist, wird er häufig abgerichtet und av Belustigung des Volkes umhergeführt.

U. matayanus Raffl. 9) Der malayische Bär ist von gestrecktes Lipebau, mit grossem abgerundeten Kopfe, sehr breiter etwas abgesetzter Sim wenig hervorragenden, abgestutzten Ohren, kurzer Schnauze, breiter stampfil Nase mit seitlicher Kerbe. Von der schlaffen fleischigen Obertippe beef ein kurzer Fortsatz vorgestreckt werden. Die kleine Unterlippe wird 1 TK von der obern verdeckt. Die Krallen sind sehr lang, stark gekräust comprimirt, oben abgerundet, unten ausgehöhlt, nach der Spitze hin weis verschmalert. Der kurze glatte Pelz ist am Hinterkopfe und Halse verlängert. Bis auf die Schnauze, welche bald roth, bald rostfarben, etb. lichbraun oder dunkelgrau gefärbt ist, hat der Pelz eine glänzend schwarz Farbe. Auf der Brust liegt ein weisser oder orangener, herz- oder Ukmiger Fleck. Die Krallen sind licht hornfarben, die Iris violett. Kopalänge 4'.

Das Vaterland erstreckt sich über Nepal, Hinterindien, Borneo, Samus Celebes. Wird sehr leicht zahm und zieht die vegetabilische Nahrung der animalischen vor.

U. tibetanus Cuv. 1) Der Körperbau dieser Art ist gedrungen. 🖦

<sup>8)</sup> Blainville, Bullet. soc. phil. 1817; Ostéogr. Ours; Desmarest, Mamasal & Sykes, Proceed. zool. soc. 1831. I. 100; Cuvier, oss. foss. VII. 194; Fr. Crest Mammif. II. livr. 39. III. livr. 46; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 148. Indianarisms Shaw, gen. zool. I. 159. tb. 47; Prochilus arsinus Illiger, Prodr. 109. I longirostris Tiedemann, Abhandl. vermeintl. bärart. Faulth. 1820; Reichenbach. Proc. Leop. XIII.a. 323. tb. 15.

9) Raffles, Transact. Linn. soc. XIII. 254; Horsfield, zool. research. IV. C. & Cuvier. Response Mammif. III. livr. 47. Heterates are stated.

Cuvier, oss. foss. VII. 198; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 47; Helarcies empails. Horsfield, zool. journ. II. 221. tb. 7.

1) Cuviér, oss. foss. VII. 199; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 41; Owen, Precedzool. soc. 1831. I. 176; Blainville, Ostéogr. Ours. — A. Wagner, Schreb. Saugeth 8.

Gliedmassen stark, die Krallen schwach, nur halb so lang als bei zen beiden, die Stirn fast in einer Flucht mit der Nase, die Nase hundeich, die Ohren sehr gross. Das Haar ist etwas kürzer als bei dem enbär und schwarz; die Oberschnauze stets schwarz mit leichtem ichen Anfluge am Rande der Lippen, der Unterkiefer unterhalb weiss auf der Brust liegt ein weisser Gabelfleck, dessen Stiel sich nach auf den Bauch zieht, während die sehr sperrigen Aeste die ganze t einnehmen. Der Stiel fehlt jedoch bisweilen. Der Rücken ist abhend von andern Bären etwas abschüssig nach hinten. Uebrigens steht : Art in der Mitte zwischen vorigen beiden,

In den Gebirgen von Nepal, Sylhet und Japan.

U. ornatus Cuv. 2) Der südamerikanische Bär gleicht im Allgemeinen rem braunen, hat eine kurze, stark von der Stirn abgesetzte Schnauze ein glattes glänzend schwarzes Haarkleid. Die Schnauze ist schmutzig und über die Augen ziehen zwei bogenförmige fahle Bänder, welche chen den Augen zusammentreffen; Wangen, Unterkiefer, Unterhals und t sind weiss Erreicht 4' Körperlänge. Der Schädel gleicht nach wille auffallend dem des malayischen Bären,

Bewohnt die südamerikanischen Andes, von wo er aus Chili und Cas bekannt ist.

### Procyon Storr.

Die Waschbären sind von viel geringerer Grösse als die ächten Bären, minder plumpem Körperbau, mit dünneren und höheren Gliedmassen, em Schwanze und drei Zitzenpaaren am Bauche. Der hinten sehr breite spitzt sich in eine kurze Schnauze zu, die grossen Augen liegen nah einander, dagegen die ebenfalls grossen ovalen Ohren weit aus einander. Sohlen sind völlig nackt, beim Gehen berührt die Sohle den Boden nicht, beim Stehen, die fünf Zehen mit mässig starken, comprimirten Krallen. Die Schneidezähne haben wiederum breite deutlich gelappte Kronen, untern von ziemlich gleicher Grösse, oben der aussere beträchtlich grösser; Eckzähne lang, stark und gekantet. Die Kronen der drei Lückzähne r Reihe haben starke Basen, der dritte einen hintern, bisweilen auch n innern Nebenhöcker. Der obere Fleischzahn mit zwei äusseren und ren Höckern, der untere mit drei vordern Höckern und innen einen ten Ansatz mit erhöhtem Rande. Die beiden obern Mahlzähne querget, nach innen etwas verschmälert, der erste mit zwei äusseren und einem ken inneren Höcker, neben welchem zwei kleinere liegen, der letzte Zahn 180, nur kleiner; die beiden untern Mahlzähne viel länger als breit, mit rer und äusserer Höckerreihe, die einzelnen Höcker von verschiedener sse und Gestalt.

Der Schädel ähnelt sehr dem Dachsschädel, ist in den Scheitelbeinen ölbt, in der Stirn flach, zwischen den Augenhöhlen stark verengt, im nauzentheil verkürzt, überhaupt ist er kurz und durch die dünnen weit ehenden Jochbögen breit, die Orbitalfortsätze an den Stirn- und Joch-



Tf. 141.dd verwirft den Cuvier'scheu Namen als unpassend und setzt dafür verwatus. Wie viel nach Ländernamen gebildete Speciesbenennungen müssten dem System verbannt werden, weil sie unpassend sind! Das Unpassende im ien kann nicht die Vermehrung der Synonymie rechtfertigen.

2) Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 50; Blainville, Osteogr. Ours.

beinen sehr schwach entwickelt, der Scheitelkamm sehr schwach und hag die Hinterhauptsleisten stark, die Paukenknochen gross und comprimiet, der Kronfortsatz des Unterkiefers höher und stärker nach hinten geneigt 🛳 🐚 Ursus, die horizontalen Aeste weit aus einander stehend, die Massetergrade sehr tief. Der Atlas mit langen schmalen Flügeln, der Dorn des Keistrophes nach vorn und hinten sehr verlängert und niedrig, am 3. Halswirbel bei Dorn, die Dornen des 4. bis 6. gleich hoch, dunn und schwach, der i höher, die Beilfortsätze der Querfortsätze klein; 11 Rückenwirbel mit ware an Länge abnehmenden Dornen, deren hintere stark geneigt sind, der 12 Wirbel der diaphragmatische, 8 Lendenwirbel mit sehr niedrigen breim ganz nach vorn geneigten Dornen und sehr breiten kurzen vorwärts geneigten teten Ouerfortsätzen: 4 verschmolzene Kreuzwirbel, von denen par der ente einen kleinen Dorn trägt, und 17 dornenlose Schwanzwirbel, wovon de 5 ersten Querfortsätze, der 3. bis 5. untere Elemente tragen, die Körper der folgenden sich schnell verlängern. (Cuvier gibt 14 + 7 Dorsolumbstwidt und 3 + 17 Sacrocaudalwirbel an, also dort einen mehr, hier einen weise als unsere schönen Skelete zeigen). Das Brustbein achtwirblig; 9 wahre, \$ falsche fast rundcylindrische Rippen: Schulterblatt ganz schief; der verden Rand in der Mitte erweitert, der obere sehr schräg, der hintere nicht erweitert, tert, gerade, die Gräte diagonal, ihr oberer Rand vorn mit heraberbogenn Fortsatz; der Oberarm gedreht, die Deltaleiste nur bis zur Mitte himbreichen!; Speiche und Elle gleich stark, eng an einander liegend, Olecranon fast feblend; Hüftbeine schmal und dick; Schambeinfuge kurz; Oberschenkel sit stark, Unterschenkel schlank.

Von den weichen Theilen ist zu beachten der einbäuchige, sehr schwalk kurze und dünne Niederzieher des Unterkiesers, die die Kieserdrüse 🚥 🖮 Sechsfache an Grösse übertreffende Ohrspeicheldrüse, die kleine Zungen und Augenhöhlendrüse, die sehr starken untern Backendrüsen, der rundliche Mant mit sehr grossem Blindsack, die kleinen Zotten im Dünndarm, die weiter (2-3) und kleinen Peyerschen Drüsen, die achtlappige Leaer, die grund zweitheilige Bauchspeicheldrüse, die sehr kleine Milz. Die sehr enge röhre besteht aus 35 unvollständigen Knorpelringen und diese letztern kanmen noch tief in die Lunge hinein vor. Die rechte Lunge ist 4-, die in 2lappig. Der Ringknorpel am Kehlkopf nicht durchbrochen, die beiden Seine taschen in letzterem völlig getrennt. Der Ruthenknochen stark Sförmig gekrännt.

Die Waschbären bewohnen ausschliesslich Amerika, von Paragusy zu den Pelzgegenden hinauf. Sie waren daselbst schon während der Dilums epoche vertreten, gegenwärtig in einigen Arten. Diese führen eine sich liche Lebensweise und nähren sich sowohl von vegetabilischen als

schen Substanzen.

Pr. priscus LC. 3) Zähne und Phalangen aus einer mit Thou füllten Felsenspalte im Staate Illinois bezeichnen die Rxistenz dieser den gemeinen Waschbär sehr nah verwandten fossilen Art.

Pr. lotor Desm. 4) Der gemeine Waschbär trägt einen gelblichgreen Pelz mit schwarzer Beimischung, dessen Grannenhaar am Grunde brand,

<sup>3)</sup> Le Conte, Sillim. americ. journ. 1848. V. 106.
4) Desmarest, Mammal. 168; Richardson, Faun. bor. americ. I. 36; Wiegman. Archiv 1837. III. 356; Blainville, Ostéogr. Petit Ours; Giebel, Odontogr. 36. 71. 16. fig. 11. 12; Ursus loter Linné, syst. nat. I. 70; Schreber, Säugeth. III. 521. TI 16; Raton Buffon, Hist. nat. VIII. 337. 1b. 43—46; Fr. Cuvier, Mammif. I. kvr. 2.—

der Mitte graugelblich und darüber schwarz ist, wodurch auf dem cken und Körperseiten das Schwarz vorherrschend wird. Nur am Vordern sind die Grannen einfarbig gelblich weissgrau, ebenso ein Busch in Obrgegend, der hinter dem Ohre von einem braunschwarzen Flecken grenzt wird. Das Wollhaar ist graubraun, ein Streif von der Nasenspitzer Stirn und der Augenfleck schwarzbraun, eine Binde über den Augen, Seiten der Schnauze und das Kinn gelblichweiss, die Vorderbeine und Pfoten bräunlich gelbgrau, die langen Haare über dem Wurzelgelenk dunkelbraun. Der Schwanz, von etwa halber Korperlänge, ist bis zur itze gleichförmig dick, locker behaart, graugelb mit schwarzbrauner Spitze d sochs solchen Querringeln. Die Schnauze ist ziemlich spitz, die verhrt eiförmigen Ohren von halber Kopfeslänge, die Nase etwas vorstehend, grossen Augen grünlich, die Schnurren weisslich, die Sohlen und Kralaschwarz. Körperlänge 24, Schwanz kaum 14.

Das Gebiss zeichnet sich von den andrer Arten aus durch die relativeinen Schneidezähne, die grösseren und stärkeren Eckzähne, die sehr ckbasigen Lückzähne, die schmälern untern Mahlzähne und den diesen nz ähnlichen Fleischzahn, dessen Form also weit von dem carnivoren eischzahn abweicht. Schädel, Skelet und weiche Theile dieser Art sind mattungscharacter zu Grunde gelegt.

Bewohnt die Vereinigten Staaten Nordamerika's nach Norden bis in ie südlichen Theile der Pelzgegenden. Er nährt sich von jungen Maishren, von Zuckerrohr, Aepfeln, Kastanien, Weintrauben und ist sehr beierig nach Vogeleiern. Tags über hält er sich meist in hohlen Baumtämmen versteckt, und den Winter lässt er sich oft mehre Tage hinter inander nicht sehen, ohne jedoch andauernd zu schlafen. Sein Gang ist chief und lahm, mit gesenktem Kopfe und gewölbten Rücken, doch hüpft r auch leicht, geht aufrecht, klettert geschickt und behend wie Meister etz. Das Weibchen wirst im Mai 2 bis 3 Junge. Man hetzt ihn mit lunden oder legt ihm Fallen und Schlingen. Sein Fleisch wird gegessen, ler Pelz zu Mänteln, Muffen und Hüten verarbeitet. Er lässt sich leicht ähmen und wird daher oft in Häusern gehalten. Ausser mit Brod, Fleisch, juppe füttert man ihn mit Riern, Milch und Süssigkeiten, auch mit Mäusen, Laulwürfen, Würmern und Mollusken. Fressend sitzt er auf den Hinterbeinen and bedient sich der vorderen als Hände. Trockne und blutige Speise taucht er vorher ins Wasser und reibt sie waschend zwischen den Vorderpsoten.

Wagler, Isis 1831. 514 und Wiegmann, Archiv 1937. III. 367; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 157. Tf. 143.a unterscheiden nach 2 jungen Exemplaren von 11/s' Körperlänge und mit 7" langem Schwanze aus Mexiko einen Pr. Hernandezi, der mehr fängliche Ohren, einen nach der Spitze hin sich verdünnenden, an der Wurzel lang behaarten Schwanz mit 5 bis 6 an der Unterseite unterbrochenen schwarzen Ringeln, braune Krallen und kurze braune Haare an den Füssen hat. Seine Ohrenränder, die Binde über den Augen, die Seiten der Schnauze und das Kinn sind schneeweiss; das Wollhaar schmutzig röthlichbraun, die Grannen oben graulich oder gelblichweiss und schwarz melirt, in der Mitte weiss. Diese Differenzen von Pr. lotor könnten auf Rechnung des Jugendzustandes und auf locale Abänderung gesetzt werden. Auch Gray's Pr. niveus Loud. magaz. 1837. I. 580 aus Texas, mit weichem weissen Pelz und einfarbigem Schwanze scheint keine selbständige Art, sondern ein schon von Brisson (Meles alba) beobachteter Albino zu sein. Desselben Pr. paors Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 261 und Voy, Sulphur 32. tb. 11. 17 aus halifornien scheint keine selbständige Art zu sein, der nur 3" lange Schwanz ist vielleicht verstümmelt.

Immer bleibt er sehr empfindlich und eigensinnig und racht Neckere mit Beissen.

Pr. brachyurus Wiegm. 5). Der kurzschwänzige Waschbar und scheidet sich von dem gemeinen durch seine kürzere, dickere, stempt flachere Schnauze und den um die Hälfte kürzeren, dichter und dicht a liegenden behaarten Schwanz, der hell ockergelblich, mit 6 engen, and gelblichweissen Unterseite unterbrochenen Ringeln umgeben ist. Die Farten des Körpers ist weisslichgrau mit schwarzbraun melirt, auf dem Vorde rücken ins gelblichgraue, auf dem Hinterrücken ins schwarzbraune falle die Grannen des Rückens in der Mitte weissgrau, an der Spitze schwar braun, die der Unterseite einfarbig weiss, die Pfoten hell weissgrau. übrige Colorit wie bei dem gemeinen Waschbar. Körperlänge 13/44, Schwanz \$4

Nur in einem Balge unbekannter Herkunst bekannt.

Pr. obscurus Wiegm. 6) Der dunkle Waschbär hat eine kürzere Schaue und kürzere ovale Ohren als der gemeine und sein cylindrischer Schwar ist dicht behaart, oben von der Farbe des Rückens mit einzelnen la fuchsrothen Haaren, unten graubraun mit 4 schwarzen Ringeln und achw zer Spitze. Die Beine sind dunner und zierlicher, die hintern Solde schmäler, der Hacken behaart. Der Körper ist oberhalb einfach deel braun, auf Hinterkopf, Nacken, Schulter und Vorderrücken mehr Schwa braun, nach hinten ins Kastanienbraune fallend. Die Grannen des Rücker einfarbig schwarzbraun oder kastanienbraun mit sehr lebhaftem Gian das Wollhaar dicht und graubraun, die Innenseite der Ohren und der oberer Aussenrand weisslich behaart, der Streif über den Augen gelbbra lich grau, der Mittelstreif auf der Schnauze und der Augensleck schwar braun, die Beine dunkelbraun, die Pfoten hellbräunlich grau. Körperlie 2' 1". Schwanz 9".

Bin Balg unbekannter Heimath.

Pr. cancrivorus Desm. 7) Der südamerikanische Waschbär oder Gua ist hochbeiniger als der gemeine, hat viel kürzere Ohren, kürzere mehr al genutzte Krallen und sehr schwach behaarte Pfoten. Sein kurzes dicht Haarkleid liegt an, der graue Wollpelz ist wenig entwickelt, die Graus kurz und starr. Vorderarme und Unterschenkel sind dunkelbraun, Pfoten bräunlichgrau, Kopf und Nacken greis mit Schwarz gemischt, Umkreis des Mundes weisslich, von der Stirn über das Auge zur Wass hin eine weisse Binde, bisweilen ein weisser Fleck hinter dem Auge, der Augensleek klein und schwarzbraun, der Schwanz an der Wurzel von der Rückenfarbe, dann mit 4-9 schwarzen, durch gelblich weissgraue getressten Ringen und schwarzer Spitze, Kehle und Oberbrust weisslich, der Banch gelblichgrau. Körperlänge 2', Schwanz etwas über 1'.

Der Schädel ist grösser als am gemeinen Waschbär, die Stirn breiter, die Schnauze etwas kürzer. Die äussern obern Schneidezähne sind diek.

<sup>5)</sup> Wiegmann, Archiv 1837. III. 369; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 136. Taf. 143.c

<sup>6)</sup> Wiegmann, Archiv 1837. III. 370; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 159. Txl. 143.d Bedarf noch sehr der weiteren Untersuchung.
7) Desmarest, Mammal. 169; Prinz Max z. Wied, Beitr. II. 301; Bengger, Parguay 113; Wiegmann, Archiv 1837. III. 371; Giebel, Odontogr. 36. Tf. 14. fg. 7; Burmeister, Säugeth. Brasil. 115; Raton crabier Buffon, hist. nat. suppl. VL 236. 1b. 32; Azara, essai 1. 327.

kegelförmig und scharfrandig, die Lückzähne mit schärfer entwickelten ilhöckern, die obern Kauzähne nach innen verschmälert, die untern as breiter als bei Pr. lotor. Im Milchgebiss nur 4 Backzähne, nämlich ick- und 2 Kauzähne, von letztern der erste mit 2 äussern und einem ren Zacken, der zweite wie sein Ersatzzahn. Nach dem Wechsel der neidezähne kömmt der fünste, zuletzt auch der sechste Backzahn her-

Der Ersatzeckzahn bricht zuletzt hervor.

Bewohnt das Küstengebiet Brasiliens, Paraguay und Guiana, besonders ier Nähe grosser Strommündungen, wo Manglegebüsche wuchern und bse sich in reichlicher Menge zur Nahrung finden. Auch klettert er auf me nach Vögeln und deren Eiern und jagt kleine Säugethiere, frisst ess auch Früchte und sehr gern Zuckerrohr.

### Nasua Storr.

Die Rüsselbären oder Cuatis unterscheiden sich von den Waschbären ht durch den schlankeren Körperbau, durch den langen spitzen Kopf, den ir langen Schwanz und die niedrigen Beine mit breiten Tatzen. Der lanke Kopf verlängert sich in der Nase rüsselförmig weit über den Mund aus mit scharfkantig aufgeworfenen Rändern; die klaren Augen sind von ssiger Grösse, die Ohren sehr kurz und abgerundet, auch der Hals sehr z., der dicht behaarte Schwanz von Körperlänge, die Beine kurz und kräftig, fünf fast ihrer ganzen Länge nach verwachsenen Zehen mit langen, sanft sogenen, spitzen Krallen, die breiten nackten Sohlen bis zum Hacken reiend. Der weiche dichte Pelz besteht aus einem zarten und reichlichen olihaar und dünnen nicht sehr langen Grannen. Im Gesicht und an den sten ist das Haar verkürzt. Das Weibchen hat 3 oder 4 Zitzenpaare am uche, das Männchen einen freien Hodensack vor dem After.

Das Zahnsystem simmt im Wesentlichen mit dem des Waschbären über
n, die Differenzen sind zwar deutlich, doch geringfügig. Der äussere obere
hneidezahn ist merklich kleiner und von den andern beiden abgerückt; die
kzähne sind stark comprimirt, viel dünner als bei voriger Gattung, vorn
d hinten mit schneidender Kante. Die Lückzähne sind ebenfalls dünner,
edriger, scharfkantiger, ihr Basalhöcker viel niedriger, doch der dritte obere
nten mit starkem inneren Höcker, der letzte obere Backzahn dreiseitig, die
iden vorletzten trapezoidal, die unteren schmäler als bei den Waschbären.

as Milchgebiss unterscheidet sich durch die relativ grössere Stärke der
ittlern Schneidezähne in beiden Kiefern, durch grössere Schärse der Backihne; der erste Kauzahn ist dreiseitig, dem Fleischzahn der Otter ähnlich,
ar zweite fünfzackig.

Der Schädel ist um Vieles länger und schmäler als bei den Waschbären, ennoch die Stirn relativ breiter, der Scheitelkamm und die Occipitalleisten lärker, aber die Orbitalfortsätze ebenfalls unbedeutend, die Nasenbeine vorn ur schwach ausgerandet, bei den Waschbären sehr tief winklig, die Naseneine selbst schmäler, kantig gegen die Zwischenkiefer stossend, die Jochfogen stark, die Gehörblasen viel kleiner, kugelig und nicht comprimirt, der tronfortsatz des Unterkiefers merklich niedriger. Der Dorn des Epistropheus usehnlich höher, doch an den Ecken minder ausgezogen, daher auch der 3. Jalswirbel schon einen hohen Dorn trägt, die folgenden Dornen sehr dünn, ler 7. merklich höher, an den Querfortsätzen des 6. Halswirbels enorme beilförmige Fortsätze, der 7. ohne solche wie beim Waschbär. Die kräftige

Dorsolumbalreihe besteht aus 11 + 1 + 8 Wirbeln. Die 11 Rücksenich tragen hohe und starke Dornen, welche vom 5. an stark nach binten sei die Dornen der 8 Lendenwirbel sind sehr niedrig und breit, ganz nach w geneigt, die Quersortsätze breit und kurz, ebensalls nach vorn gerichtet. der letzte rechtwinklig abstehend. 3 Kreuzwirbel mit sehr dunnen bra und hohen Dornen. Schwanzwirbel zähle ich an einem Skelet 21. an a dern 22, beide vollständig, A. Wagner gibt 23 an; der 2. bis 5. mit w rem Bogen und langem Dorn, die untern Elemente bis zum 10. deutst obere Dornen sehlen gänzlich, vom 1 bis 7. breite Querfortsätze, die Lie der folgenden sehr verlängert und prismatisch. Das Sternum 9wirblig, wahre und 4 falsche Rippenpaare, die Rippen flach. Die vordern Gieden kürzer und krästiger als bei dem Waschbär, die hintern schwächer. Schulterblatt ganz von Procyon abweichend, nämlich etwas schief obti der vordere, obere und hintere Rand fast gerade, die sehr hobe Gräte e gonal: der Oberarm stark und unten sehr breit durch die plattenartig er terte aussere Kante, die Brücke für den Nervus medianus sehr stark. innere Knorren auffallend stark: Radius breit und flach, die Elle eine au lend breite und dunne Platte mit hohem starken Olecranon; Hut- und & beine sehr dünn und breit; Tibia schwach gekrümmt, die weit abstebe Fibula sehr unregelmässig kantig; die Rolle des Astragalus flach und schi der Calcaneus lang und stark comprimirt; die Zehen etwas länger und ker als die Finger.

In dem Verdauungsapparate zeichnet sich der Jochmuskel durch same Stärke aus, der Schlasmuskel ist in gleichem Grade schwach, auch der Masseter schwach, der Niederzieher des Unterkiesers wie bei dem Waschläs die Ohrspeicheldrüse nur doppelt so gross wie die Unterkieserdrüse, die Zugendrüse relativ gross. Magen und Darm wie bei dem Waschbär, die Leht siebenlappig; die Luströhre sehr eng, jede Lunge zweilappig, die rechte all zwei kleinen Anhängen, im Kehlkops seht die vordere Seitentasche. Der

Ruthenknochen ist fein und zierlich.

Die Coatis bewohnen das östliche Südamerika bis Paraguay hinab und wie es scheint schon seit der Diluvialepoche. Sie leben einzeln oder gesellig in Wäldern, jagen nach kleinen Säugethieren und Vögeln, wühlen des Boden auf nach Insecten und Würmern und klettern geschickt auf Bässen nach Früchten. Das Weibchen wirft 4 bis 5 Junge im October an einen versteckten 'Ort. Nach dieser Zeit werden sie sehr fett. Ihres Fleische und Pelzes wegen werden sie vielfach verfolgt.

N. socialis Wied. 8) Der gesellige Coati trägt einen rothbrannen oder graubraunen, bisweilen röthlich gelbbraunen Pelz, dessen Wollhaar enfarbig graulich, dessen Grannen zur Hälfte dunkler mit einem weissen oder gelblichen Ringe vor der Spitze. Der Rücken ist am dunkelsten, die Seiten werden allmahlich heller, der Bauch gelblichgrau, Schnauze und Pfoten sehr

<sup>8)</sup> Prinz zu Neuwied, Beitr. z. Naturgesch. Brasil. II. 283; Rengger, Paragurges; Giebel, Odontogr. 36. Tf. 14. fig. 1—3; Pander u. d'Alton, Skelete der Raukh. Tf. 6; v. d. Hoeven, nov. act. Leopold. XIX.a tb. 30. fig. 1; Burmeister. Saspeth. Brasil. 120; Viverra nasua, narica, quasie Linné, syst. nat. I. 64; N. rufa, N. fasse Desmarest, Mammal. 170; Fr. Cuvier, Mammif. livr. 1; Coati Buffon, hist. nat. VIII. 358. tb. 48. — v. Tschudi's weissschnäuzige Art mit einfarbigem Schwanze, R. kerorhynchus Faun. peruan. aus dem Innern Brasiliens kann nur als Farbenvarietät betrachtet werden.

tel, bald roth- bald schwarzbraun, die Augengegend und Backen heller, prücken, Lippen, Kehle weisslich graugelb, der Schwanz mit 8 bis schwarzen oder dunkelbraunen Ringen und dunkler Spitze. Bisweilen diese Ringe, oder ihre Zwischenräume sind weiss, auch glänzend farze Exemplare kommen vor. Körperlänge 1½, Schwanz ebensolang. Lebt in Paraguay, Brasilien und Guiana gesellig bis zu 20 Stück in grossen Waldungen beisammen, Tags über umherstreisend, grunzend einsig nach Früchten, Vogeleiern, Insecten u. s. w. suchend, auf dem galoppirend mit hoch aufgerichtetem Schwanz, gewandt die höchsten e erkletternd und dann wieder an faulem Holze schnobernd oder den auswühlend. Wird auf einen Trupp zwischen den Aesten geseuert, türzt sich die ganze Gesellschast, jeder zusammengekugelt vom Baume b. In der Gesangenschast bleibt der Coati widerspenstig und eigenig, selbst jung eingesangen wird er nicht zutraulich und lässt sich zu 15 abrichten.

N. solitaria Wied. 9) Der einsame Coati hat dasselbe graue Wollhaar der vorige, die Grannen im Gesichte sind grösstentheils schwarz. Ueber, er und unter dem Auge liegt ein kleiner runder, graulichweisser Fleck. helle Streif auf der Nase fehlt stets; die schwarze Unterlippe an der ze weiss. Auf dem Kopfe, Nacken, Rücken und an den Seiten sind Grannen an der Wurzel grau in der Mitte braun, dann citronengelb, den untern Theilen in der Endhälfte röthlich gelb. Am Schwanze wech-

7 bräunlich gelbe mit ebenso vielen schwärzlich braunen Ringen, h die Schwanzspitze ist braun, Pfoten und nackte Nase schwarz. Körperge 2', Schwanz nur wenig kürzer. Die untern Eckzähne viel grösser die oberen, sehr spitzig, etwas rückwärts gekrümmt, dreikantig, der obere Backzahn mit 2 grossen Zacken und 2 kleinen Höckern, der 5. 4 gleichen, der 6. mit 3 gleichen Höckern, die untern Lückzähne einkig, der 4. Zahn mit einem grossen und 2 kleinen Höckern.

# Cercoleptes III.

Der Wickelbär zeichnet sich durch den Besitz eines langen Greißschwanzes er allen Ursinen characteristisch aus. Im Habitus gleicht er noch mehr i Mardern als der Coati den Viverren und der Waschbär den Caninen. Körper ist sehr gestreckt, doch plump, ganz niedrig auf den Beinen, der pf ungemein kurz, zugleich dick, die Schnauze sehr kurz, die Augen ssig, die Ohren klein und halboval, die fünf Zehen halb verwachsen, die bien nackt, die gekrümmten Krallen stark comprimirt. Der kurz behaarte

<sup>9)</sup> Prinz zu Neuwied, Beitr. z. Naturgesch. Brasil. II. 292; Rengger, Paraguay b. — Ob das einzige Exemplar aus Guiana, auf welches v. Tschudi in s. Fauna nan. die Art N. vittats mit ganz schwarzem Kopfe und solchem Rückenstreif indet, hieher oder zu voriger Art zu stellen ist, wage ich nicht zu entscheiden, zegen dürste dessen N. montans l. c. tb. 5 aus der höchsten Gegend der peruschen Waldregion bei späterer Vergleichung der inneren Organisation sich als bständige Art ergeben. Sie hat ein graues Gesicht, keine Augensiecken, einen warzen Fleck hinter den Ohren und einen geringelten Schwanz, der etwas kürtals der Körper ist.

Die Fossilreste von Nasua aus den brasilianischen Höhlen bezeichnete Lund fangs als Ursus brasilianist, später bestimmte er sie als Nasua ursina und glaubte ch eine zweite Art unterscheiden zu können. Eine Beschreibung ist uns nicht kannt geworden. Egl. vid. Selsk. 1845. 57.

Schwanz erreicht etwas über Körperlänge und dient beim Kletten als Gantschwanz. Der Pelz ist weich und dicht. Das Weibchen hat nur 2 Dam am Bauche.

Das Zahnsystem unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von dem der vorigen Gattungen. Die ziemlich grossen Schneidezähne vergrössen sich von mittlern zum äussern, unten ist dagegen der äussere der kleinste. Die Ecksims sind sehr gross, stark gekantet und comprimirt, die beiden ersten Backsims dickkegelformig, ohne Nebenhöcker, aber mit inneren Kanten, der dem obere ist quer, mit starkem Aussenhöcker und einem stumpfen Aussatze, der selbe im Unterkiefer hat einen vordern stumpfen Kegelhöcker und verdickt und nach hinten beträchtlich, die beiden obern Kauzähne sind quadratisch, de untern oblong.

Der Schädel ist im Schnauzentheil ganz auffallend verkürzt, marden ist im Hirntheil entsprechend verlängert, das Profil von der Nase bis zur 😘 pitalkamm bildet einen convexen ungleichschenkligen Bogen, dessen bidet Wölbung in der Stirnscheitelnaht liegt. Die Orbitalfortsätze sind sehr schund. eigentliche Stirnleisten fehlen und der Scheitel ist breit und flach couver 4. Nasenbeine sind sehr kurz, die Augenhöhlen ungemein weit, die sehr schreibe Jochbögen nicht sehr abstehend, die Gehörblasen ganz flach wie bei [1888] die Unterkieseräste sehr verkürzt aber hoch, der Kronsortsatz school. Winkel schwach vorspringend und abgerundet. Der Atlas mit sehr kommen breiten Flügeln, der Dorn des Epistropheus hoch, nach vorn übergeneigt. ten verticalrandig. Der 3. Halswirbel ohne Dorn, der 4. bis 6. mit diesen. kleinen rückwärts geneigten, der 7. mit viel höherem und stärkeren Den: beilformigen Anhänge an den Querfortsätzen sehlen so gut wie ganz. Die 🜬 solumbalreihe besteht aus 11 + 1 + 8 Wirbeln. Die Dornen der 11 Raciawirbel gleichen dem 7. Halsdorn, werden nach hinten nur breiter und per geneigt, die Dornen der Lendenwirbel sind sehr niedrig, breit und gast und vorn geneigt, ihre Querfortsätze sehr kurz, breit und ebenfalls nach vom 🗭 richtet. 3 Kreuzwirbel mit hohen breiten Dornen. Von den 28 Schwarze beln haben die 3 ersten kleine obere Dornen; der 1. bis 3. deutlich wickelte Ouerfortsätze, die 5 ersten vollkommene untere Bögen mit Deres Das Sternum besteht- aus 10 sehr kurzen Wirbeln. 10 wahre und 4 the Rippenpaare, alle Rippen kurz, sehr breit und stark gekrümmt. Das Schri terblatt sehr unregelmässig und breit, der Vorderrand nach oben erweitert, der obere Rand bognig, die hintere obere Ecke ausgesoms. Hinterrand gerade, die Gräte fast mittelständig; der Oberarm stat ? dreht, ohne markirte Deltaleiste, unten platt, mit Brücke für den Sere medianus, die Elle stärker als die Speiche, comprimirt, mit starten hen Olecranon, der Radius nach unten verdickt. Das Becken sehr kun 🛎 Hüstbeine schmal und dick; die Tibia stark, leicht gekrüment, die Fin gerundet, oben gebogen, die Rolle des Astragalus tief und schief, des Gerundet, oben gebogen, die Rolle des Astragalus tief und schief, des Gerundet, caneus kurz und stark; das erste Fingerglied länger und stärker als der lie

<sup>1)</sup> Die mittlere Naht der Scheitelbeine hebt sich etwas kantig und den glaubt A. Wagner, Cuvier habe nur einen jungen Schädel vor sich gehalt, wen er behauptet, die Schläfenleisten vereinigen sich nicht. Letztres ist auch be serem Schädel der Fall und möchte bei A. Wagner's uraltem wohl aur niem einer Verkennung der Schläfenleisten falsch aufgefasst sein. Wo die Schläfenleisten völlig ausgewachsenen Alter noch soweit von einander entfernt sind wer kann nie mehr eine Vereinigung, selbst nicht im Uralter, eintreten.

pus; die Zehenglieder länger als die Fingerglieder. Die weichen Theile wenig erhebliche Differenzen von denen des Wasch- und Rüsselbären. ange glatte Zunge hat 7 wallförmige Warzen, der Magen ist länglich, im nertheile verkürzt, die Zotten im Dünndarm sehr klein.

Man kennt nur eine Art, welche das warme Amerika bewohnt.

Candivolvulus III. 1) Der Wickelbär trägt einen dichten weichen und enden Pelz von veränderlicher Farbe. Bei einer Abänderung ist die und Aussenseite lichtgelb mit leichtem röthlichen Anfluge und sohwarz mmert mit deutlicheren Wellenlinien auf dem Kopfe und im Nacken; Hinterkopfe längs des Rückens bis zur Schwanzwurzel läuft ein breiter Die Rückenhaare sind gelb mit kurzen schwanzbraunen Spitzen; die n oben dunkelbraun, Wangen, Kehle und Hals roströthlich, Unterleib blassrötblich mit dunkel rostbraunem Strich in der Mitte, der Schwanz ler als der Rücken, in der Endhälfte dunkelbraun, die behaarten Ohren en dunkler als innen, die Krallen weisslich. Bine andere Varietät ist und aussen rothbraun, unten lebhaft roth, an den Pfoten und anze ganz braun. Bei beiden Färbungen ändert der Ton wieder verdentlich ab. Körperlänge 1½, der Schwanz 1½.

Bewohnt Mexiko, Neu-Granada, Guiana und die Gegenden am Rionegro. Nahrung besteht in Früchten, Eiern, kleinen Vögeln und Säugethieren, nders liebt er den Honig. Am Tage verhält er sich meist ruhig, nach enuntergang aber wird er lebhaft, klettert eilig von Ast zu Ast und t Nahrung. In Gefangenschaft wird er sehr zutraulich und ergötzt h sein muntres, gefälliges Wesen, das dem des Eichhörnchens sehr ch ist.

#### Arctitis Temm.

Der Binturong ist von gestrecktem, viverrinischen Körperbau mit langer her Behaarung, dickem Kopfe, kurzer spitziger Schnauze und behonders nnzeichnet durch die lang gepinselten Ohren und den langen, langhaaridicken, zum Rollen und Greifen gleich geschickten Schwanz. Die Beine kurz und kräftig, die Pfoten kurz und breit mit starken Krallen, die en völlig nackt.

Das Zahnsystem schliesst sich eng an Cercoleptes an. Die obern Schneihne sind merklich kleiner, die untern grösser, von innen nach aussen brösse zunehmend, die zwei Lückzähne dicker, die beiden folgenden des rkiefers einander gleich, rundlich, mit unregelmässiger Grnbe in der Mitte Kaufläche, der letzte ein kleiner Kornzahn; im Unterkiefer der dritte hfalls rundlich, der vierte ganz wie bei Cercoleptes, der letzte sehr klein. Schädel ist in der Mitte gewölbt, in der Stirngegend sehr breit, ohne ortretende Orbitalfortsätze, ohne Stirnleisten und Scheitelkamm, mit

<sup>1)</sup> Illiger, Prodr. syst. 127; Schomburgk, Ann. mag. nat. hist. 1840. VI. 29; A. ner, Schreb. Säugeth. II. 170; Blaiuville, Ostéogr. Petits Ours; Owen, Proceed. soc. 1833. III. 121; Odontogr. tb. 129. fig. 17; Giebel, Odontogr. 36. Tf. 16. 6; Viverra caudivolvula Pallas, Spicil. XIV. 26; Schreber, Säugeth. III. 453. Taf. b; Potto Buffon, Hist. nat. suppl. III. 245. tb. 50. 51; Desmare t, Mammal. 171; umboldt. observ. zool. I. 349; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 21; Pennant, syn. tr. II. 138. tb. 65; C. megalotus und C. brachyotus Martin, Proceed. zool. soc. LIV. 83. Letztere beide Arten sind auf die verschiedene Breite der Ohren an gestopften Exemplaren und auf Farbendifferenzen begründet.

schwachen Jochbögen, sehr kurzem Schnauzentheil, weit vor dem hinter Rande der Oberkiefer endenden Nasenbeinen, mit grossen Paukenkanden Die Unterkieferäste niedrig; der Epistropheus mit sehr hobem, wie wehn nur nach vorn überragenden Dorn, die folgenden Halsdornen an Linge wiehennend und breit. Die Dorsolumbahreihe besteht aus 11 + 1 + 8 Wirkelihnen folgen 3 Kreuz- 34 Schwanzwirbel, letztere anfangs mit weten Ermenten. 14 Wirbel tragen Rippen; das Schulterblatt ist oblong, mit dass naler Gräte, der Oberarm schlank und wie die übrigen Gliedmassenknede sehr Cercoleptes ähnlich.

Die einzig bekannte Art bewohnt Indien.

A. binturong Temm. 2) Mit Ausnahme des Gesichtes und der Sahi ist der ganze Körper mit einem dichten schwarzen Pelze bekleidet. A grossen schwarzen Augen treten sehr hervor, die kurzen abgerundeten Ohn sind weiss gerandet und mit einem Büschel schwarzer Haare gepinsek, die Gesicht mit einem Borstenkranze eingefasst; die Beine kurz behart und bräunlich. Das Weibchen ist stets minder schwarz, seine Haarspitzen gralich, die Stirn weisslich, der Schwanz dünner, die Schnurren theils wie theils schwarz mit weissen Spitzen, die Haare der Pfoten zur Häffe wei Bei jungen Exemplaren sind die Haarspitzen gelblich oder röthlichen Körperlänge 2½, der Schwanz ziemlich ebensolang.

Das Vaterland erstreckt sich über Sumatra, Java, Malakka, Beten au Nepal. Schüchtern und furchtsam geht der Binturong nur Nachts sem Nahrung nach, die in Früchten, Riern, kleinen Vögeln u. s. w. betek Seine Bewegungen sind langsam und beim Klettern weiss er des Schwald geschickt zu benutzen. Den Tag über schläft er. Er wird leicht zuhn.

#### Ailurus Cuv.

Der Panda erscheint wegen seines längern, zugleich sehr dichten weichen Pelzes plumper als der Binturong, der lang behaarte Kopf alkurz, fast katzenartig, die Schnanze ist sehr kurz und breit, die Olegrösser als bei voriger Gattung, breit und ohne Pinsel. Der lange Schweist schlaff und buschig behaart, daher sehr dick, die niedrigen Beine behaarte Sohlen und kurze Zehen mit stark comprimirten, gekrümmten, weich halb einziehbaren Krallen. Die Schneidezähne bieten nichts Bemerkensunden Die oberen Eckzähne sind kegelförmig und gerade, die untern etwas gekrümmten beide mit zwei Verticalfurchen. Die in geschlossenen Reihen stehenden Breit zähne nehmen oben bis zum 4. an Grösse zu; der erste ist einspitzig, die 2. hat aussen 3, in der Mitte 2 und innen einen Zacken, der 3. ehenselt nur stärkere Zacken, der 4. am Innenrande 3 Zacken, der 5. endlich schmäler; im Unterkiefer trägt schon der erste einen kleinen Nebenzula der 2. einen solchen vorn und hinten, der 3. drei grössere Zacken einen kleinen innern Höcker, der 4. fünf Zacken und ebensoviele der krit. 15 rippentragende, 5 rippenlose, 3 Kreuz- und 18 Schwanzwirbel, der Brustbein 7 wirblig; das Weibehen mit 4 Zitzenpaaren.

Die einzige Art bewohnt Indien.

<sup>2)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 308. tb. 62; A. Wagner, Schreb. Singel. II. 173; Owen, Odontogr. tb. 129. fig. 14. 15; Giebel, Odontogr. 37; Blainville, Osicer Petits ours; Viverra Binturong Raffles, Transact. Linn. soc. XIII. 253; kties at F. Cuvier, Mammif. III. livr. 44; I. albifrons und Paradoxurus aureus Fr. Cuvier, Mammis. IX. 44. 47. tb. 4; Mammif. l. c.; Valenciennes, Ann. sc. nat. IV. 57. tb. 1.



Ai. fulgens Cuv. 3) Der Pelz der obern Körpertheile ist lebhaft und lanzend dunkelrostroth, auf dem Rücken durch gelbe Haarspitzen mit oldgelbem Anfluge, an der Unterseite und den Beinen glänzend schwarz; n der Aussen- und Vorderseite der Vorderbeine eine dunkel kastanienrothe inde; Scheitel und Stirn lichtgelb; die langen Wangenhaare weiss, hinten ostgelblich, unter den Augen zum Mundwinkel herab eine rostrothe Binde, as Kinn weiss, die Ohren aussen dunkelroth, innen weiss behaart, der chwanz fuchsroth, mit unbestimmten hellen Ringeln. Körperlänge 12/3', er Schwanz 1'.

Lebt im Himalaya in 7000 bis 13000 Fuss Höhe zwischen Nepal und en Schneegebirgen an Flüssen, klettert gern und jagt nach Vögeln und leinen Säugethieren, scheint doch aber auch Früchte zu fressen.

#### Siebenundzwanzigste Familie. Arctocyoninae.

Bevor die Ursinen als typische Omnivoren auf der Erdoberfläche erchienen, war diese Gruppe der Raubthiere durch eine Familie repräsentirt, leren Character in der Benennung Bärenhunde ausgedrückt ist. Sie haben amlich den plumpen, schwerfälligen Knochenbau und plantigraden Gang der Irsinen, zugleich aber einen vollkommen entwickelten Fleischzahn und hinter lemselben caninenartige Kauzähne.

Die Gattungen gehören vornämlich den früheren Tertiärepochen an, in leren Straten sie in Deutschland und Frankreich, in jüngern Tertiärschichten uch in Indien gefunden werden. Die Arten erreichten zum Theil die Dimenionen der grössten Bären.

# Agriotherium Wagn.

Diese weitest verbreitete Gattung schliesst sich in ihrem Schädelbau zunächst den ächten Bären an, lässt aber auch in diesem sehr characteristische Eigenthümlichkeiten erkennen, so das meist in drei Oeffnungen getheilte und über lem Fleischzahn liegende Unteraugenhöhlenloch, der gleich hinter dem Ende der Backzahnreihen liegende Gaumenausschnitt u. s. w. Im Verhältniss zur Grösse des Thieres ist der Schädel kurz und dick. Das am vollständigsten bekannte Zahnsystem hat oben 2, unten 3 Lückzähne, den Fleischzahn und n jeder Reihe 2 Kauzāhne. Die Lückzähne sind einwurzlig, in ihren Formen denen des südamerikanischen Bären am ähnlichsten, nur dicker. Der obere Fleischzahn hat die Grösse der Kauzähne und wird gebildet von einem kleinen vordern, einem mittlern Haupt- und einem hinteren niedrigen Zacken. An der Innenseite des Hauptzackens steht ein sehr starker comprimirt kegelförmiger Innenhöcker mit eigenem Wurzelaste. Der erste obere Kauzahn trägt zwei äussere, sehr starke und zwei innere etwas kleinere Höcker, sein Umfang ist vierseitig nach innen etwas verschmälert. Am zweiten Kauzahne sind die innern Höcker grösser, daher keine Verschmälerung der Krone nach innen. Die Höcker beider Kauzähne sind mehr weniger kantig. Die übereinstimmende Grösse dieser beiden Zähne nähert unsere Gattung zumeist dem malayischen Bären. Der Fleischzahn des Unterkiefers besteht aus einem

Digitized by Google

<sup>3)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 50; Hardwicke, Transact. Linn. soc. XV. 161. tb. 2; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 177; Ai. ochraceus Hodgson, Journ. asiat. Bengal. 1849. XVI.b 1115. XVII.b 475. 573. tb. 31.

comprimirten Hauptzacken mit vorderem hinteren basalen Zacken, die beiden schmalen und langen Kauzähne aus je einem vordern und hinteren starken Höcker. Die Eckzähne beider Kiefer sind sehr dick kegelformig, ohne Kanten und Leisten, die Schneidezähne gross und minder deutlich gelappt als bei Unus.

Die Arten lagern in den mittlern Tertiärschichten Frankreichs und den jüngern Indiens. Die grössten derselben scheinen den Höhlenbären noch au

Grösse übertroffen zu haben.

A. sivalense Wagn. 4) Die Ueberreste dieser Art, darunter ein zienlich vollständiger Schädel wurden in den durch Cautley und Falconer berähnt gewordenen Schichten der Sivalikhügel am Himalaya entdeckt. Die eben Lückzähne fallen wie bei dem Höhlenbären aus, so dass bei alten Exemplaren nur der Fleisch- und die beiden Kauzähne vorhanden sind. An Fleischzahn ist der hintere Zacken dicker als der mittlere oder Hauptzacken die untern Backzähne sind sehr stark comprimirt.

A. hemicyon <sup>5</sup>). Das Kieferfragment dieser Art stammt aus den michann Schichten von Sansans und deutet auf etwas geringere Grösse des Thieres, als das indische hatte. Der letzte obere Kauzahn ist viel kleiser als der vorletzte, und dieser nach innen mehr verschmälert als bei vorger Art; auf beiden sind die innern Höcker zu einer kerbigen Leiste verschmölzen. Der obere nur in seinen Wurzelästen noch erhaltene Pleischahn scheint nicht oder nur wenig von dem indischen verschieden gewesen zu sein.

A. insigne 6). Die einwurzligen Lückzähne fallen nicht aus, der Fleischzahn ist dünner als bei der indischen Art, dessen innerer Bockstkleiner, der zweite Kauzahn nur sehr wenig kleiner als der erste, die hobe aus den verschmolzenen innern Höckern entstandene Längsleiste sehr statt wie bei voriger Art, die sich schon genügend durch die geringe Grösse des letzten Kauzahnes unterscheidet. Zahlreiche Zähne und einen fragmentären Schädel liefert der tertiäre Meeressand von Montpellier.

<sup>6)</sup> Hyaenarcios insignis Gervais, Ann. sc. nat. 1853. XX. 234. tb. 12.



<sup>4)</sup> A. Wagner, Münchn. gel. Anz. 1837. V. 335; Ursus sivalensis Cautley et Proconer, Asiat. research. XIX. 1 (früher wohl Amyzodon); Amphiarctes s. Sivalente sivalensis Blainville, Ostéogr. ours 68; Pelits ours 96. 114; Hyacnarctes sivalente Cautley a. Falconer, Owen Odontogr. th. 131; Giebel, Odontogr. 37. Tf. 16. fig. 7.— A. Wagner's Benennung Agriotherium ist als die älteste allen übrigen vorzuniehen und mit Unrecht wird dem Hyaenarctos allgemeiner Beifall geschenkt. Die Familie betreffend schied ich dieselbe in meiner Fauna d. Vorw. Säugeth. 69 zumst als Arctotheria von den Ursinen aus, nahm jedoch Meles und Gulo wegen des gedrangenen Körperbaues und des plantigraden Ganges darin auf. Beide haben jedech eine viel grössere, im Zahnsystem ganz entschieden ausgesprochene Verwandschaft mit den Mustelinen und mit dieser Aenderung des Umfanges der Familie scheint mir auch die Vertauschung des Namens Arctotheria mit Arctocyoninae mehwendig. Andere Paläontologen lassen sie mit den Ursinen vereinigt und macket diese durch Aufnahme noch anderer Gattungen wie Hyaenodon, Meles etc. zu einer den übrigen Raubthierfamilien gegenüber völlig unbestimmten und unbestimmbares Gruppe.

<sup>5)</sup> Hyaenarctos hemicyon Gervais, Bullet. soc. géol. 1853. X. 154. tb. 4. fg. 1: Hemicyon sansansensis Lartet, not. s. 1. colline de Sansans 16. — Gervais anterschedet 1. c. tb. 4. fig. 3 eine andere Art aus gleichaltrigen Schichten von Alory is Spanien auf ein Oberkieferfragment. Der Fleischzahn desselben hat einen ungleich stärkern innern Höcker und der vordere Rand des ersten Kauzahnes erweitsich nach innen.

## Palaeocyon Blainv.

Ber Schädel dieser Gattung ist deprimirt, mit kurzem, schmalen und ampfen Schnauzentheil, breiter Stirn, starkem Scheitelkamm und kräftigen hr weit abstebenden Jochbögen. Die wahrscheinlich dazu gehörigen Extreitätenknochen sind kurz und plump, dachsartig, der Oberarm mit sehr stark itwickelter Deltaleiste. Nur die obern Zahnreihen sind bekannt; der Eckhn dick und rund kegelförmig, die drei Lückzähne bärenartig, der Fleischnaus zwei äussern und einem innern Kegelzacken, alle von gleicher Grösse, stehend, von den drei Kauzähnen ist der mittlere der gröste, der letzte r kleinste, dieser rundlich dreiseitig, die beiden ersten vierseitig, viel breiter s lang, aussen mit zwei Höckern, innen mit starker Wulst.

Die einzige Art

P. primaevus Blainv. 7) Lagert in einem Süsswassersandsteine bei La re im Aisne Dept., welcher der frühesten eocänen Zeit angehört. Das hier erreichte die Grösse des Wolfes und scheint nach der Depression Schädels, der Kleinheit des Hirntheils, der starken Deltaleiste ein asserbewohner gewesen zu sein.

## Amphicyon Lart.

Riesige Bärenhunde von kräftigem plumpen Skeletbau, mit gestrecktem chädel und plantigraden Gang. Das Zahnsystem dagegen bietet wiederum minenartige Formen. Die Eckzähne sind sehr stark, nur wenig comprimirt, nen platt und hinten mit schneidender Kante, die bisweilen sogar fein gehnelt ist. Der erste Lückzahn ist klein und comprimirt, der obere wie runtere Fleischzahn ganz entschieden caninisch, der obere mit schiefem auptzacken, der den kleinen innern Höcker trägt, und mit niedrigem hintern icken, der untere mit zwei Zacken, deren zweiter den innern Zitzenhöcker sitzt und hintern stumpfen Anhang. Doch sind diese Fleischzähne merklich cker als bei den Hunden. Hinter ihnen folgen in beiden Kiefern drei hnell an Grösse abnehmende Kauzähne, deren Kronen wiederum mit denen Canis übereinstimmen. Der Schädel ist kurz, der Oberarm mit der iöchernen Brücke für den Nervus medianus wie bei den kleinen Bären, e Vorderarmknochen ganz bärenartig und die Füsse fünfzehig, der Schwanz ng und stark.

Die Arten, deren schon zahlreiche unterschieden worden sind, leider nur f sehr wenige und zum Theil fragliche Reste, gehören ausschliesslich der iocanen Epoche an.

A. giganieus Laur. 8) Diese Art zeichnet sich durch riesenhafte Grösse is und beruht auf Kieferfragmenten und einzelnen Zähnen von Sansans, uch. Avaray und Chevilly.

<sup>7)</sup> Blainville, Ostéogr. Petits Ours 73. tb. 13; Gervais, Zool. Pal. fr. 108; Giebel, auna. Saugeth. 62; Odontogr. 37. Tf. 13. fig. 8. Blainville nannte diese Gattung sangs Arctocyon.

<sup>8)</sup> Laurillard, Dict. univ. d'hist. nat. III. 567; Canis giganteus Cuvier, oss. foss. II. 481. tb. 193. fig 20. 21; Amphicyon major Blainville, Ostéogr. Petits Ours 78. b. 14. 15; Giebel, Odontogr. 28. Tf. 13. fig. 2. 3; A. minor Blainville, I. c. 91. tb. 6 ist nur kleiner und dessen Vorkommen von Dijoin bestimmt Gervais, Zool. Pal. . 112 als A. Blainvillei ohne weitere Angaben. Vielleicht gehört hiezu auch A. lesenensis Pomel, Bullet. soc. géol. 2. ser. IV. 379.

A. elaverensis Gerv. 9) Characterisirt durch den gestreckteren Schäde und die viel geringere Grösse. Oberarm und Oberschenkel messen w etwa 7" Länge; die detaillirte Beschreibung ist noch nicht bekannt. De Reste lagern bei Bourbonnais im Allier Dept,

A. brevirostris Pict. 1) Eine sehr kleine Art mit verkürztem Schnesses-

theil von Clermont im Puy de Dôme.

## II. Ferae carnivorae. Fleischfressende Raubtkiere.

Die fleischfressenden Raubthiere variiren in den Grössenverhältnissen neter als die Omnivoren, sind durchweg von schlankerem und leichteren Körperba mit vier oder fünfzehigen Füssen und meist digitigradem Gange. Ihr Gebis wiescheidet sich von dem der Omnivoren durch die vollkommenere Entwicklung des Fleischzahnes und die dieser parallelgehenden Verkummerung der Lazähne bis zum völligen Verschwinden. Sie nähren sich allgemein von Wirbsthieren und gehen nur mit seltener Ausnahme an andere Nahrung. Verbreitung über die Erdoberstäche ist eine ganz allgemeine, ja eine Gattungen und sogar Arten sind Kosmopoliten. Sie gliedern sich in 5 mes lich umfangsreiche Familien.

## Achtundzwanzigste Pamilie. Mustelinae.

In den Mustelinen geht der omnivore Raubthiertypus in den carrier über, daher die grössere Polymorphie bei ihnen als bei den folgendes Fe milien. Allgemeiner Körperbau, Zahnsystem, Fussbildung schwanken in 🕶 tern Gränzen als sonst unter den Carnivoren, dennoch lassen sich allgemen Familiencharactere nachweisen. Im Allgemeinen sind sie kleine Raubthin von sehr gestrecktem Körperbau auf niedrigen Beinen mit vier- oder 📾 zehigen Füssen, mit eigenthümlichen Drüsen am After, die eine mehr weiter starkriechende Substanz absondern. Die Schneidezähne pflegen vom ersten zum dritten an Grösse zuzunehmte

9) Gervais, Zool. Pal. franç. 112; A. gracilis Pomel, Bullet. soc. géol. 2 ser. A.

teristischen Fleischzahn und einem grossen Kauzahn aus dem Mainzer Backen & Gulo diaphorus Karsten's Archiv V. 151. Tf. 2. fig. 1. 2. Meyer's todtgebornem A. termedius schreibt Plieninger, Würtemb. Jahresh. 1849. V. 216. Tf. 1. fig 8. ersten obern Kauzahn von Kirchberg und Jäger, Nov. act. Leopold. XXII.b 820. 3. 72. fig 22. 23 einen zweiten obern Kauzahn von Ulm. Plieninger I. c. gründet pegleich noch auf einen obern Fleischzahn einen A. Eseri, den auch Jäger I. c. fig. 21 abbildet. Völlig unbekannt ist noch v. Meyer's A. dominans Bronn's Jahrb. 1843. 388, obwohl zahlreiche Reste bei Weisenau vorkommen. Ob Kaup's dreizechgei Backzahn und der Eckzahn mit feingezähnelter Kante von Eppelsheim, als apade rium Oss. foss. Darmstadt II. 28. tb. 1. fig. 3. 4 hieher oder we sonst him gehick lässt sich nicht ermitteln. Jäger's Eckzahnfragment I. c. 788. Tí. 69. fig 3-1 als Lycotherium aufgeführt, verdient keine weitere Beachtung; ebenso went trodigeborenen. todigeborenen Harpagodon und Acanthodon v. Meyer, Neues Jahrb. 1837. 63: 1843. 702.

<sup>379;</sup> Cynelos Jourdan. 1) Pictet, Paleont. 2. ed. I. 195; Canis brevirostris Croizet, Bullet. soc. geol. W. 25; Giebel, Fauna. Säugeth. 46. — Gervais, Zool. Pal. fr. 108. tb. 11 gründet seinen Unterkiefer von Alais ohne Zähne nur mit den Alveolen die Gattung Tyden. mit der Art T. Hombresi, deren Stellung nicht sicher zu bestimmen ist, am ebestes noch an dieser Stelle unter Amphicyon untergebracht werden kann. Die deptscha Arten beruhen auf so ungenügenden Fragmenten, dass ihre Untersuchung für die 🦠 matik ohne Interesse ist. So beschreibt Kaup einen Unterkiefer mit dem chare

Eckzähne sind lang und stark, wenig comprimirt, doch häufig mit idenden Kanten; die Lückzähne scharfspitzig, mit mehr weniger entwickelbasalhöckern. Der untere Fleischzahn entwickelt nur zwei Hauptzacken, deine innere Höcker verkümmert, dagegen nimmt der hintere stumpfeng an Grösse zu. Der obere Fleischzahn hat einen Hauptzacken, dahinter kleineren und innen einen kleinen Höcker, der sich bei vielen zu einem en stumpfen Anhange ausdehnt. Ein kleiner bis überwiegend grosser ahn ist in jedem Kiefer vorhanden und seine Entwicklung mit der des hzahnes im umgekehrten Verhältniss verräth auf das Entschiedenste die neweise und den Character der Gattung überhaupt.

Der Schädel ist im Hirntheil gestreckt wie bei den Omnivoren, doch mehr deprimirt und mit nicht sehr starken Kämmen und Leisten, der auzentheil dagegen ist auffallend verkürzt. Die breite Stirn fällt sehr nach vorn ab. Die Orbitalfortsätze sind mässig, die Jochbögen eben stark, und nicht weit abstehend, das Unteraugenhöhlenloch ziemlich , die Paukenknochen hochgewölbt, die Gelenksläche für den Unterkieferylus von hinten her überwölbt. Am Unterkiefer die Massetergrube tief. Atlas mit grossen eckigen Flügeln, der Epistropheus mit nach hinten vom sehr überragendem Dorn, die Dornen der Rückenwirbel stark und allmählich an Länge abnehmend, der 11. oder 12. rippentragende Wirbel diaphragmatische, ihm folgen 8 oder 9 Lendenwirbel mit sehr niedrigen en nach vorn gerichteten Dornen und breiten ebenfalls nach vorn gesten Querfortzätzen. 3 ziemlich gleich breite Wirbel verwachsen zum zbein und 12 bis 26 bilden den Schwanz. Das Schulterblatt ist breit hoher Gräte, Schlüsselbeine finde ich nirgends, der Oberarm ist gedreht hat unten die Brücke für den Nervus medianus, Radius und Ulna ziemlich h stark, das Olecranon kurz und sehr dick, das Becken ebenfalls kurz, Fibula vollkommen aber düna, die Rolle des Astragalus wie bei allen ivoren schief. Im Verdauungsapparat verdient der sehr starke Masseter, grossen Ohrspeicheldrüsen, die platte zugespitzte deutlich mit Warzen bee Zunge, die sehr enge Speiseröhre, der längliche Magen mit ansehnm Blindsack, der Darm von 4- bis 9facher Körperlänge, der stets fehlende idarm, die langen Zotten des Dünndarms, die vier- bis siebenlappige er, die sehr grosse Bauchspeicheldrüse beachtet zu werden.

Die Gattungen treten sparsam zuerst in der Tertiärzeit auf, bleiben auch in Diluvialepoche noch vereinzelt, erst in der gegenwärtigen Schöpfung illen sie ihren grossen Formenreichthum mit der Verbreitung durch alle ate. Ihrer Stellung gemäss als Uebergangsglied zwischen Omnivoren und zivoren leben einzelne noch von gemischter Nahrung und sind milderen rells, andere dagegen sind sehr grimmige und gierige Raubthiere. Mit er schwankenden Lebensweise stimmt auch der allgemeine Habitus und Fussbau überein. Sie sind theils Sohlen- theils Zehengänger und haben zuackte, halbnackte oder völlig behaarte Sohlen. Die meisten sind Nachtthiere. Sie ordnen sich in folgende Gruppen.

· Tazeides. Die Dachse sind plumpe kurzbeinige Mustelinen mit starken Grabkrallen und überwiegend grossem Kauzahne nebst kleinem Fleischzahne mit grossem stumpfen Ansatze.

Meles Story.

Der Dachs hat einen so plumpen und gedrungenen Köperbau, ist so so Sohlengänger, und so ganz omnivor, dass er lange Zeit und von

einigen Zoologen noch gegenwärtig zu den Bären gestellt wird, danst zeigt er im Zahn- und Skeletbau sowie in der Organisation seiner werden Theile die Familiencharactere der Mustelinen ganz entschieden und gehin

naturgemäss in keine andere als in diese Familie.

Ausser dem gedrungenen Körperbau characterisiren die äussere Erscheiner des Dachses die rüsselförmig zugespitzte Schnauze mit vorstehender Nase, de kleinen Augen und ebenfalls kleinen, doch sichtbaren Ohren, die meda Sohlen, die sehr langen und starken Grabkrallen der Vorderfüsse, der kan behaarte Schwanz und der dichte grobe Pelz. Das Weibchen hat 2 Ima an der Brust und 4 am Bauche. Zwischen After und Schwanz führt er Querspalte in eine Tasche, deren Wände mit linsengrossen Drüsen best sind, welche eine ölige stark riechende Feuchtigkeit absondern.

Die Schneidezähne sind relativ gross, aussen gekerbt oder gehat die obern deutlicher als die untern; die Eckzähne sind vorn und hater kantet, die untern hakig, die obern gerade und länger. In der obern Backstreihe stehen 2 zweiwurzlige Lückzähne mit comprimirten hochkegelöungen Kronen ohne Nebenhöcker eng an den Eckzahn heran gedrängt. Der ein kleiner Stift, fällt nämlich frühzeitig aus. Ebenso auch in der unter Reihe, wo die 3 bleibenden Lückzähne an Grösse zunehmen und ihre spackigen Kronen an der Basis mehr verdicken. Der obere Fleiche besteht aus einem Hauptzacken und einem sehr grossen innern Andessen hintrer Rand sich zackig erhebt. Am untern Fleischzahne sind 3 vordern Höcker von gleicher Grösse, dick und stumpf, der stumpt hang überwiegt in seiner Ausdehnung. Der obere Kauzahn hat eine Grösse, im Aussenrande 3 Höcker, einen mittlern zackigen Kamm und scharfen Innenrand. Der untere Kauzahn ist rundlich mit erhabenen

Der Schädel bietet ausser den sehr starken Kämmen, die ka Bären annähern, keinen systematisch wichtigen Unterschied von den linentypus. Der Unterkiefer wird in seinem Gelenke gehalten durch grösserung der hintern Wand desselben. Der knöcherne Gehörgang ist gebildet. Der dritte Halswirbel trägt einen ganz unbedeutenden Dem. 4. bis 6. gleich hohe, der 7. einen etwas höhern, alle Halswirbe 🖼 Querfortsätze mit enormen beilförmigen Anhängen ausser am 7. Die bei lumbalreihe besteht aus 11 + 1 + 8 Wirbeln; die Dornen der Rücker sehr lang, breit und stark, nach hinten sich wenig verkurzend aber med breiter werdend, der Dorn des diaphragmatischen schmal und nieder folgenden ebenfalls sehr niedrig, aber zugleich sehr dick und nech ! geneigt, 3 Kreuzwirbel mit breiten hohen Dornen. Unsere Skelete 17 Schwanzwirbel, Guvier zählt 18, A. Wagner 19. Sie sind bis breit und flach, mit breiten Querfortsätzen, dann verlieren sie diese und längern sich ansehnlich. Das Brustbein neunwirblig, 10 wahre. 5 🛍 Rippenpaare, die Rippen sehr dick und schwach gebogen. ganz ursinisch, oblong mit sehr hoher diagonaler Gräte; der Oberarm mit tief nach vorn hinablaufender Deltaleiste; die Elle flach, die Sei nach unten verdickt; das Becken sehr breit und flach mit breiten comment Hüstbeinen; der Oberschenkel mit grossem äussern Trochanter; Tibis comprimirt; Fibula dünn; Fersenbein sehr dick; Metatarsus länger Metacarpus, die Phalangen der Zehen und Finger einander gleich Masseter ist relativ schwach, die Zungendrüsen ansehnlich, die Zunge glatt und weich, die Längssasern der Speiseröhre bis zum Magen hend, der Darm von achtfacher Körperlänge, 5 bis 6 Peyersche Drüsenfen, die Leber siebenlappig, zehnmal grösser als die Milz, die Luftröhre
46 Ringen gebildet, die nicht in die Lungen fortsetzen, die rechte
ge vier- die linke zweilappig, der Ringknorpel des Kehlkopfes nicht durchchen, der Kehldeckel sehr gross und spitz, die Stimmritze weit, die
tentaschen in zwei Verlängerungen ausgedehnt.

Der Dachs bewohnt in nur 2 Arten die nördliche gemässigte Zone, eine ler alten Welt, die andere in Amerika.

M. vulgaris Desm. 2) Der gemeine Dachs trägt ein langes borstenges Haarkleid, aus welchem die länglich runden Ohren nur sehr wenig rorragen. Das Colorit desselben ist am Kopfe weiss, mit schwarzem if jederseits der Schnauze, der breiter werdend über die Augen und sebehaarten Ohren hinwegläuft. Der Rücken ist weissgrau und schwarz irt, die einzelnen Haare an der Wurzel meist gelblich, in der Mitte warz, an der Spitze weissgrau. An den Körperseiten und am Schwanze isch eine röthliche Beimischung ein; Unterseite und Füsse schwarzen. Körperlänge über 2'. Die anatomischen Eigenthümlichkeiten sind nangegeben.

Das Vaterland erstreckt sich über Europa und Asien. Der Dachs lebt am in selbstgegrabenen Höhlen an stillen bewaldeten Orten. Zum el hinab führen 2 bis 8 schräge Röhren zum Ein- und Ausgehen. Tag über schläft er in der Höhle und geht nur des Nachts seiner rung nach. Dieselbe besteht in Wurzeln, Eicheln, Obst, Insecten, ig, Riern und jungen Vögeln. Obwohl er nicht viel frisst, wird er im Herbst ungemein fett und füttert dann seine Höhle mit Laub aus, den Winter nach Art der Bären zu verschlafen, wobei er sich zunenrollt und den Kopf zwischen die Hinterbeine steckt. Trägheit, ht, Missmuth und Stupidität zeichnen sein Naturell aus. Doch liebt er Reinlichkeit so sehr, dass er den Bau verlässt, sobald der neckische ike denselben verstänkert, um eben den brummigen Bewohner zu eiben. Auch in der Gesangenschaft verliert sich das scheue mürrische en nicht. Das Weibchen wirst im Januar oder Februar 3 bis 5 blinde e nach der Paarung im November. Nachgestellt wird dem Dachs seines lichen Fettes wegen.

M. labradorius Sab. 3) Der amerikanische Dachs erreicht nicht ganz

 Sabine, Frankl. journ. 649; Richardson, Faun. americ. I. 37. tb. 2; d'Alton, de der Raubth. Tf. 7; Waterhouse, Proceed. 2001. soc. VI. 153; Transact. 2001.

<sup>2)</sup> Desmarest, Mammif. 173; Giebel, Odontogr. 35. Tf. 12. fig. 14; Ursus Meles ihreber, Säugeth. III. 516. Tf. 142; Meles taxus Pallas, Zoogr. 1. 70; Buffon, nat. VII. 104. tb. 7—10; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 36; v. Tschudi, Thierleb. w. 291; Wiegmanns Archiv III. 160. Taxidea leucurus Hodgson, Ann. a. mag. hist. 1847. XVI.b. 763. tb. 30; Tem-ks. M. jeponica Faun. japon. 32 unterscheidet sich nur durch den Mangel der eln Kopfstreisen, Schädel und Zahnbildung stimmt vollkommen überein. — In Knochenhöhlen Europa's kommen Ueberreste vom Dachse vor, die als M. antesus Schmerling, oss. soss. 1. 159; M. antiquus Münster, bayrth. Petref. 87; Owen, soss. Mamm. 109. fig. 37 ausgeführt werden, aber wahrscheinlich doch mit der Höhle (Neues Jahrb. 1849. 67) unterschied sich durch die längere Schnauze, beträchtlichere Breite hinter den Orbitalsortsätzen und größere Breite der italstäche. Die als M. Morreni Laurillard, dict. hist. nat. d'Orb. II. 593 ausgeen Reste von Cigly sind mir nicht näher bekannt.

die Grösse des europäischen, hat eine dickere Schnauze und bissen Schwanz und trägt ein längeres, feineres Haarkleid von anderer Fatung Das Colorit des Rückens ist nämlich fleckig grau, die einzelnen Bare der Wurzel braun und vor der weissen Spitze mit einem schmalen schwazen Ringe. Auf dem Kopfe findet sich nur ein mittler schmaler, von der Nase gegen den Rücken verlaufender Streif mit dunkler Einfassung, welche nicht durch das Ohr geht, aber um das Auge einen Ring bildet. Auf der Wangen liegt ein brauner Fleck, übrigens sind diese wie die Kehle un der ganze Unterleib weiss; die Beine dunkelbraun, die Krallen licht bor farben. Die Abänderungen in der Farbe sind geringfügig.

Am Schädel dehnt sich die Occipitalgegend viel mehr als bei den ser päischen aus, so dass auch in ihr der höchste Punct des Profiles im Die Gegend zwischen den Augenhöhlen verengt sich stark, die Scheitelleit ist schwach, die Paukenknochen gross, die Unterkiefergelenksläche binn weniger überwölbt; der Kronfortsatz mit steiler aufsteigendem Verdermit und spitzer. Der obere Fleischzahn ist so gross als der Kauzaha bildet ein rechtwinkliges Dreieck, innen mit grossem Höcker, der Kamit ist auch fast dreieckig mit kleinen Höckern, der untere Fleischzahn damm kleiner als bei dem europäischen, ebenso der untere Kauzahn.

Bewohnt die Prairien um das Felsengebirge, zahlreich die von E souri bewässerten Ebenen, die Ufer des Saskatchewan und Redriver, d Pennsylvanien und Labrador ist neuerdings nicht bestätigt. Naturel = Lebensweise ist ganz wie hei dem europäischen Dachs.

### Mydaus Cuv.

Der Stinkdachs hat den plumpen untersetzten Körperbau und die Beine des gemeinen Dachses, aber eine spitzere, doch länger rüsselfori Schnauze, kürzere im Pelz versteckte Ohren, verwachsene Zeben und vordern Krallen doppelt so lang als die hintern. Der Schwanz ist von selben Länge oder viel kürzer, der Körper dicht, nur an der Untersi spärlich behaart. Neben dem Mastdarm liegen zwei sehr grosse. runzlige Analsäcke, jeder mit besonderem, mit Ringmuskel versehenen ka führungsgange in den Darm. Das Weibchen mit 4 Zitzen an der Bred 2 in den Weichen.

Die untern Schneidezähne sind von ziemlich gleicher Grösse, von 🔄 obern der äussere nur wenig vergrössert, die Eckzähne stark, won den obern, 3 untern Lückzähnen der erste ein kleiner Stummel, die anders dick kegelförmig ohne deutlich entwickelte Nebenhöcker; der obere Flench zahn mit scharfem dünnen Hauptzacken und sehr breitem innern Ansatz. der untere mit scharfhöckrigem Rande; der obere Kauzahn fast von der Größ des Fleischzahnes, mit dickem inneren Höcker ohne mittle Leiste, untere sehr klein und rundlich. Der Schädel ist sehr gestreckt und die Orbitalfortsätze schwach, die Jochbögen schmal und gerade. Die With zahlen sind wie bei dem gemeinen Dachs, nur im Schwanze anders.

Man unterscheidet 2 Arten, welche das südliche Asien bewohnen. M. meliceps Cuv. 4) Der Teladu zeichnet sich durch seinen lang be-

soc. 1841. II. 343; Okens Isis 1845. 547; Ursus taxus Schreber, Säugeth. II. 347. 142.b, Buffon, Hist. nat. suppl. III. 242. tb. 49; Fr. Cuvier, Nammif. IR. htt. 45. Ursitaxus inauritus Hodgson, calc. journ. 1841. 213.

4) Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 27; Horsfield, 2001. research. nro. 2 & J.

Schwanzstummel aus. Sein Colorit ist dunkel kastanienbraun, am ib etwas lichter, am Hinterhaupt und Nacken weiss mit lichtgelb-Anfluge, auf dem Rücken entlang ein weisslicher Streif, die Krallen ih hornfarben. Schwanzwirbel 12. Körperlänge wenig über 14, 1942.

bewohnt die Gebirge Java's in 7000 Fuss Meereshöhe, wo nech der cultivirt werden. Er wühlt sich Höhlen von 6' Länge, in deren er den Tag verschläft, des Nachts aber streift er umher und scharrt ürmer, Insecten und deren Larven aus dem Boden. Verfolgt spritzt stinkende Flüssigkeit aus den Afterdrüsen, die sehr penetrant ist. lauft er nur langsam und ist daher ohne andere Waffen leicht zu. Sein Fleisch wird gegessen. Jung eingefangen wird er zahm und st nicht durch Gestank. Das Weibchen wirft 2 bis 3 Junge.

collaris Gray. 5) Der Balisaur erreicht nur einen Fuss Körperind hat einen fast ebensolængen Schwanz. Sein Pelz ist rauh, dicht
ng, die Kopfhaare kurz, der Bauch fast nackt, der Schwanz mit spärlangen und starren Haaren besetzt. Die Haare sind gelblichweiss
iwarzen Spitzen, die Schnauze fleischfarben, die Kehle gelb, an den
des Kopfes je zwei schwarze Binden, die breitern durch das Auge
n das Ohr zur Schulter hin ziehend, Vorderfüsse und Hinterfüsse
rz.

ewohnt die Gebirge zwischen Butan und Hindostan.

## Mephitis Cuv.

hie Stinkthiere unterscheiden sich äusserlich von dem Dachse durch den ikteren Leib, den langen Schwanz, der buschig, zweizeilig behaart ist, die kleinern Pfoten mit bisweilen nur halbnackten Sohlen, den digiti1 Gang und die schwarze Färbung mit weissen Längsstreifen. Die zute Schnauze mit nackter Nase, die kurzen gerundeten Ohren, die n lebhaften Augen, die niedrigen Beine, die 5 verbundenen Zehen, die 1 starken Grabkrallen und die nackten oder halbnackten Sohlen bekunden 5 Dachse. Sie tragen ein langes und straffes Haarkleid.

Auch das Zahnsystem ist entschieden dachsartig: die Schneidezähne nicht hümlich, die Eckzähne kurz und kräftig; Lückzähne oben 2, unten 3, bisweilen nur mit einem dicken, der obere Fleischzahn nicht eigenich, am untern der stumpfe Anhang von veränderlicher Grösse, der Kauzahn wiederum überwiegend gross, mit stark wulstig aufgeworfenen rande, der untere klein und rundlich.

Der Schädel ist in der Augenhöhlengegend nur sehr wenig verengt, die alfortsätze unbedeutend oder fehlend, die Jochbögen dunn und ziemlich e. Die Gliedmassenknochen sind schlanker als beim Dachs, der Oberohne vollständige Brücke für den Nervus medianus. 15 Wirbel tragen a, 6 sind rippenlos, 3 Kreuz- und 22 bis 24 Schwanzwirbel. Die drüsen sind von ansehnlicher Grösse und öffnen sich in den Mastdarm; einem besondern Muskel umhüllt können sie ihr Sekret bis in einige rnung fortspritzen. Der Gestank desselben ist betäubend penetrant und

ville, Ostéogr. Martes; Giebel, Odontogr. 34. Tf. 13. fig. 4; Mephitis javanensis larest, Mammal. 187; Raffles, Linn. Transact. XIII. 251.
5) Gray, Ind. Zool. I. tb. 6. 7; Arctonys collaris Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 51.

haftet monatelang an Kleidern und dergl. Bei älteren Thieren und Männchen pflegt er stärker zu sein als bei jüngern und bei Weibchen, während der Begattungszeit steigert er sich. Genauere anatomische Und

suchungen der Stinkthiere fehlen uns leider noch völlig.

Das Vaterland erstreckt sich über Nord- und Südamerika. Die Land weise ist eine nächtliche. Zur Wohnung wählen die Stinkthiere bolde länd Felsenspalten und Erdhöhlen. Ihre Bewegungen sind meist hüpfend und Nahrung besteht in Würmern, Insecten, Amphibien. Vögeln und Sängehind doch fressen sie auch Beeren und Wurzeln. Ungereizt öffinen sie ihre Sidrüsen nicht. Schon während der Diluvialzeit scheinen sie im Bruiterist zu haben, doch sind die bisjetzt daselbst entdeckten Ueberreste nicht beschrieben worden, daher das verwandtschaftliche Verhältniss meilebenden noch völlig unbekannt.

Die zahlreich unterschiedenen Arten ordnet Lichtenstein in 2 Gran

a) Thiosmus. Die untern Schneidezähne aussen mit Längsfurche, den Was Backzähne, der obere Kauzahn und der stumpfe Anbang des unters Fuzahns sehr gross, die Schnauze rüsselförmig vorgestreckt, die Rassellnach unten und vorn geöffnet, die schmalmuschligen Ohren dicht mit die Sohlen breit und völlig nackt.

M. mapurito Licht. 6) Der Mapurito hat einen kleinen runden kint langer platter stumpfer Schnauze, kleinen runden dicht neben eines stehenden Nasenlöchern, drei Reihen kurzer Schnurren, kleinen schalt spaltenen dunkelbraunen Augen. Der Schwanz ist etwa von halber Linglange, sehr langhaarig und wird gerade getragen. Der Pelz ist schweine schneeweisse Binde beginnt auf der Stirn und läuft sich verschmit längs des Rückens hin auf dessen Mitte sie verschwindet. Die Schwispitze ist ebenfalls weisslich. Am Schädel fallt der Scheitel nach ist steiler ab als sonst, die Orbitalfortsätze kurz und stumpf, die Jechte sehr schwach und sehr wenig abstehend, nicht rückwärts gekrist Körperlänge 20".

Lebt auf den Gebirgen Neu-Granada's und Peru's und gräbt tiefs in denen er sich am Tage versteckt hält. Des Nachts läuft er hortig ther und sucht nach Würmern und Insecten.

M. leuconota Lichtst. 7) Von Fuchsgrösse, gestrecktem Körperber kurzer dichtanliegender Behaarung. Der weisse Streif beginnt spitzt der Stirn, läuft längs des Rückens und Schwanzes bis zu dessen Spitcht. Die Länge des Schwanzes gleicht wiederum der halben des Körpe

In Mexico.

M. mesoleuca Licht. 6) Trägt ein reichliches glänzendes und idfärbtes Haarkleid und zeichnet sich durch den Verlauf der weissen von vorigen aus. Dieselbe beginnt sehr breit auf dem Scheitel, verschellert sich auf der Kruppe, um auf dem Schwanze wieder breiter zu verl

<sup>6)</sup> Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 270; v. Tschudi, France perei 113; Viverra putorius Mutis, Abhandl. schwed. Akad. 1769. 68; V. mepuris Gad

<sup>7)</sup> Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 271; Darstellg. Tf. 44. Sg. 1.

<sup>8)</sup> Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 271; Darstellg. Tf. 44. fg. 2: nasuts Bennet, Proceed. zool. soc. 1833. 39.

sen ganz weiss zu färben. Körperlänge etwa 20", der Schwanz lang.

Mexico.

chilensis Licht. (9) Das Haarkleid ist lang und glänzend braunL. Die weisse Binde beginnt auf dem Scheitel bognig, theilt sich ken in zwei breite Aeste, die nach hinten schmäler werden und n Kreuze enden. Der Schwanz ist nur an der Wurzel schwarz, s weiss. Grösse des Vorigen.

Chili und Peru bis über 14,000 Fuss Meereshöhe hinauf.

suffocans Licht. 1) Das dichte lange Haar ist dunkel schwarzbraun, Schnauze fast graubraun. Die weisse Binde beginnt auf der Stirn, ch auf dem Scheitel in zwei schmale Aeste, die sich erst vor der zspitze verlieren. Bei ältern Thieren verschwinden die Streifen auf hwanze ganz, zuweilen noch früher und rücken auch näher an r. Körperlänge 18", der Schwanz 8".

wohnt die offenen Triften Brasiliens und Paraguay's und sucht des kleine Wirbelthiere und Insecten auf.

patagonica Licht. 2) Kleiner als alle vorigen, nur 1' lang und der 12 ebenso lang. Die Streifen sind in der Mitte des Leibes am brei-(1'') und zugleich am weitesten  $(1^1/_2'')$  von einander entfernt. 1 der Magellansstrasse und in Patagonien.

castaneus d'Orb. 3) Erreicht nur 9" Länge mit 5" langem Schwanze, en breiten Kopf, kurze und breite Ohren, einen reichlichen und Pelz von hell kastanienbrauner Farbe. Der weisse Streif läuft von ite des Halses bis gegen die Schenkel, darüber ist das Braun heller, r dunkler. Die sehr buschigen Schwanzhaare sind an der Wurzel im Enddrittel von der Rückenfarbe, der Kopf sehr dunkel. den südlichen Gegenden Südamerika's.

Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 272; Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 57; Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. Mammif. tb. 35. — A. Wagner, Schreb. Säugeth. v. Tschudi, Faun. peruan. 114 ändert den Namen in M. furcata um, weil ne andere Art in Chili existirt. Warum wurden aus demselben Grunde nicht e europaeus, americanus, die kleinen, grossen etc. etc. umgeändert? Diese Art, M. Molinae Lichtenstein, a. a. O. hat einen schwarzen Schwanz und ihresteht aus länglich ovalen Flecken. Seit Molina ist sie nicht wieder beobworden.

Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 276; Darstellg. Tf. 48. fig. 1; Gulo s lliiger, Abhandl. berlin. Akad. 1811. 109. 121. Azara, Quadrup. I. 187. — er allein bekannten Diagnose ist Gulo quitensis Humb. — Moquitensis Lichtena. a. 0. aus den subalpinen Gegenden um Quito nicht zu unterscheiden. — I Lund erkannte fossile Art in den brasilianischen Knochenhöhlen ist noch eschrieben worden.

Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 275; Conepatus Humboldti Gray, Loud. 1. 581. — Lichtenstein trennt a. a. O. ebenso v. Tschudi, Fauna peruan. 1 dieser Art eine M. amazonica, die bei derselben Körperlänge einen etwas a Schwanz, schmälere Streifen von gleichbleibender Breite und weiter von getrennt, hat. Sie kömmt am Amazonenstrom vor. — Gumilla, Orinoc. 276 gedenkt einer Art von der Mündung des Apuro in den Orinoko, M. Gwlichtenstein, a. a. O., deren Leib schwarz und weiss geädert ist. Sie wurde nicht wieder beobachtet.

 $<sup>^{</sup>d}$ Orbigny, Voy. Amer. merid. 21. tb. 12. 13. fig. 2; Giebel, Odontogr. 35. fig. 7.

- b) Mephitis. Oben 4 Backzähne; der untere Fleischzahn mit tleineren stand Anhang; die Nase minder vorstehend, mit seitlichen Nasenlöchern, die G grösser und hervorragend, die Pfoten schmal, die Sohlen halb nach d behaart.
  - a) Die Sohlen behaart.

M. mesomelas Licht. 4) Dieses Stinkthier ist von Katzengriese einem Schwanze von halber Körperlänge und ausser durch die ganz haarung der Sohlen und Zehenballen noch durch die zierlichen Lauk die ungewöhnlich kurzen Vorderkrallen ausgezeichnet. Der Pelz best aus einem sehr feinen und dichten braungrauen Wollhaar und glänzend kohlenschwarzen Grannen. Längs des Nasenrückens und Stirn verläuft ein schmaler weisser Streif, ein andrer beginnt im Nagleich sehr breit, theilt sich alsbald in zwei schmälere, die auf des Schwanzes breiter werden. Endspitze und Oberseite des Schwasind wie die Mittellinie des Rückens rein schwarz.

Am Missouri, in Louisiana, Pennsylvanien, Indiana, Illinois.

- B) Die Sohlen halbnackt.
- M. macrura Licht 6) Bei dem langschwänzigen Stinkthier ibes der Schwanz (18") den Körper (14") an Länge. Der Petz ist gint russschwarz, das Wollhaar minder dicht und sein als bei voriger Wie vorhin verläust über Nasenrücken und Stirn ein schmaler wie Streis und ein breiter beginnt im Nacken und zieht mit gleicher Müber Rücken und die Oberseite des Schwanzes sort, doch mischen schon aus dem Hinterrücken schwarze Haare ein. Die Schwanzen wie es scheint bei jüngern Thieren tritt an den Leibesseiten nede zweiter Streis aus.

Bewohnt die Gebirgsgegenden nordwestlich von der Stadt Heilen.

M. villata Licht. 6) Unterscheidet sich von voriger Art durch die jederseits des Halses hinter den Ohren schmal beginnenden weissen der auf den Schenkeln die grösste Breite gewinnt und dann durch schwarze unterbrochen unter der Schwanzwurzel endet. Der Schwanzunger eines kurzen Streifen an der Wurzel und der weissen Spitze, schwanzen gegen gegen der Wurzel und der weissen Spitze, schwanzen gegen ge

In den südwestlichen Küstenstrecken Mexiko's.

M. chinga Tied. 7) Die Chinga trägt ein langes glänzend schwa

<sup>4)</sup> Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 276; Darstellg. 7f. 45. 5g. 2: zu Wied, Reise Nordamerika I. 250; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 57.

<sup>5)</sup> Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 277. Darstellg. Tf. 46; Il. and Gray, Loud. magaz. 1. 581. — Diese Art deutet unverkennbar an, dass de la auf die Form und den Verlauf der weissen Streifen begründeten Arten bei Buschung zahlreicherer Exemplare und der innern Organisation eine gewinge duction erfahren werden. Die durch Alter, Geschlecht und Jahrezzeiten bedigen und Länge und Dichtigkeit des Pelzes sowie die Behanung Farbendifferenzen und Länge und Dichtigkeit des Pelzes sowie die Behanung ihrer systematischen Bedeutung noch zu wenig erforscht. Bei mangeladen ber in der Schlein und der Sc

<sup>6)</sup> Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 278; Darstellg. Tf. 47; L Gray, Loud. mag. I. 581.

<sup>7)</sup> Tiedemann, Zool. I. 361; Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 25; bistellg. Tf. 45. fig. 1; Giebel, Odontogr. 35. Tf. 13. fig. 10; Vivers machini Land

kleid. Der weisse Streif beginnt schmal auf der Nase, erweitert sich der Stirn und theilt sich auf der Mitte des Rückens in zwei breite Aeste. sich auf dem Schwanze wieder vereinigen, oder schon auf dem Kreuze nmenfliessen. Weisse Flecke treten an den Seiten, der Brust und dem he auf, wie denn auch die Vertheilung von weiss und schwarz am vanze variirt. Körperlänge 15", der Schwanz 7".

Häufig in den Wäldern am Saskatschewan.

V. zorilla Licht. 8) Die Zorilla wird 14" lang mit 9 bis 11" langem ranze, der lang und etwas zweizeilig behaart ist. Auf der Nase liegt breiter ovaler Fleck; vom Scheitel laufen zwei schmale Streifen bis Schwanzwurzel, andere von der Augengegend zur Brust, von hier in Weichen; auf dem Schenkel liegen Flecke. Die Vertheilung der Streifen Flecken ändert jedoch etwas ab, so zeigt sich auf der Stirn ein dreiger Fleck, ein andrer vor dem Ohr.

Am Missouri und in Neucalifornien.

## Helictis Gray.

Das Spitzfrett hat noch den gestreckten Körper mit niedrigen Beinen die Vorigen, nackte Sohlen und vorn viel stärkere Grabkrallen als hinten. r den zugespitzten Kopf mit vorstehender nackter Nasenkuppe, die sehr en Ohren und einen langen sehr buschig behaarten Schwanz. Wenn so äussere Erscheinung keine generischen Eigenthümlichkeiten bietet: so gert solche das Zahnsystem. Die kleinen Schneidezähne sind von gleicher se, die Eckzähne stark und schlank. Der erste Lückzahn erscheint als zleutender Stift, die beiden folgenden obern sind stark und kegelförmig. i hinten verdickt, die folgenden drei untern grösser und besonders an Basis sehr dick. Der obere Fleischzahn besteht aus einem sehr dicken ptzacken nebst vorderem und hinteren Basalhöcker und zweien innern en stumpfen Höckern. Die drei Hauptzacken des untern Fleischzahnes wiegen den stumpfen Anhang beträchtlich, der obere Kauzahn ist quer nbisch, vierhöckerig und kleiner als der Fleischzahn, der untere klein rundlich. Der Schädel ist mehr dem der Mustelen als der Stinkthiere ich, von beiden unterschieden durch den Verlauf der Schläsenleisten, the nach hinten divergiren, zu einem Scheitelkamme also nicht zusammenn. Die übrige innere Organisation ist noch unbekannt, ebenso die ensweise.

Die wenigen Arten bewohnen das südliche Asien. H. personata Wagn. 9) Das buschige Spitzsrett trägt ein ziemlich langes

nat. X. 1. 44; Chinche Buffon, Hist. nat. XIII. 287. tb. 39; Fr. Cuvier, Mammif. ivr. 28; M. americana Richardson, Fauna 1. 55.

8) Lichtenstein, Abhandl. berlin. Akad. 1836. 281. Tf. 2. fig. 2; Viverra zerilla reber, Säugeth. III. 445. Tf. 12. fig. 123; Buffon, Hist. nat. XIII. 289. tb. 41; M. rupts Raffinesque, Ann. nat. hist. 3; Lichtenstein, l. c. Tf. 1. fig. 2. Tf. 2. fig. 1; bicolor Gray Loud. magaz. I. 581.

Jäger bildet foss. Säugeth. Würtemb. II. 78. Tf. 10. fig. 7. 8. ein Schädelment aus dem Süsswasserkalk von Steinheim ab und gründet derauf ein tomephitis steinheimensis, doch gestattet dasselbe keine zuverlässige Bestimmung.

9) A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 205; Giebel, Odongr. 34. Tf. 13. fig. 1.; opsle personats Geoffroy, Voy. Bélanger. Zool. 129. tb. 5. — Gray beschreibt ceed. zool. soc. 1831. l. 94. nach einem Felle aus China eine H. moschats mit der Wurzel grauen. am der Spitze silberweissen Rückenhauren, am Bauche der Wurzel grauen, an der Spitze silberweissen Rückenhaaren, am Bauche Weissen.

nat. X. 1. 44; Chinche Buffon, Hist. nat. XIII. 287. tb. 39; Fr. Cuvier, Mammif.

Haarkleid von röthlichgrauer, mit weiss gespritzelter Farbe. Die Obernah des Kopfes ist braun, mit schwacher rother Wässerung, zwischen den lagen liegt ein grosser dreieckiger weisser Fleck, Lippen, Wangen und Lehtengend sind weiss mit wenigen braunen Haaren vermischt. Vom Schmiläuft ein schmaler weisser Streif bis auf den Hinterrücken, von der Innen, allmählig lichter werdenden Kopffarbe begleitet; die Körperseiten in weissen Spitzen. Die Haare an der Schwanzwere sind graulichbraun mit weisser Spitzen, am Sohwanzende weisslich; de Schnurren rothbraun, die Krallen weisslich, die Sohlen schwärzlich. Schmen und Ohren fleischfarben. Das Zahnsystem ist oben characterisirt. Körpelänge etwa 1', der aufrecht getragene Buschschwanz etwas körzer.

Bewohnt Pegu und nährt sich von kleinen Säugethieren, Vögeln wi

H. orientalis Wagn. 1) Das lange, dichte, rauhe Haarkleid ist rethinbraun mit grauem Anfluge, an der Schnauze, den Wangen, einem Fiedz zwischen den Augen, an den Rändern der Ohren, einen Längsstreit in Rückens und an der Unterseite weiss mit lichtgelblichem Anflage. Ber Schwanz hat die Farbe des Rückens aber eine gelblichweisse Spites. In Krallen weisslich. Körperlänge bis 16", der Schwanz 6". Das mit alle bekannte Milchgebiss hat innen scharskantige Eckzähne, nur eines landhöcker am obern Fleischzahn und einen dreiseitigen obern Kauzaha, und zweilappige Schneidezähne, dicke stummelartige Eckzähne, der Fleischzen mit kleinem Innenhöcker und kleinem Anhange.

Lebt in den Gebirgen des westlichen Java's.

Mellivorae. Der obere Fleischzahn trägt seinen Innenhöcker nicht in der besondern vorn, der obere Kauzahn ist sehr breit und kurz; die Sohles auf die Zehen mit Grabkrallen, doch können diese Thiere auch klettern.

#### Ratelus Cuv.

Der Ratel gleicht in der äussern Erscheinung ganz dem Dachse, hat esta kurzen Schwanz, statt der Ohrmuschel nur einen erhabenen Rand im 6 Ohröffnung und einen langen rauhen Pelz. Das Zahnsystem zeichnet schwerkwürdig für die ganze Familie, durch den Mangel des untern Kunnien aus. Die Fleischzähne und der obere Kauzahn gleichen denen der Lückzähne sind oben 2, unten 3 vorhanden. Der Schädel unterscheidt int von dem der Iltisse durch die etwas längere Schnauze, die schwichte Orbitalfortsätze und den breiteren, niedrigeren Kronfortsatz. Das Skelet interpenlos, 6 bis 7 liegen im Kreuzbein und 15 im Schwanze Der Utstalle hat eine perforirte Olecranongrube und die knöcherne Brücke für des Seren medianus. Die Afterdrüsen sind vorhanden, indess der Geruch ihres Seren

<sup>1)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 205; Giebel, Odontogr. 34; Coloresearch. II. c., fig.; Cuvier, oss. foss. VII. 499; Mydeus macrarus Tomas. Monogr. Mammif. I. XX.; Melogale fusca Geoffroy, magaz. 2001. 1835. L. M. Hodgson, Asiat. journ. Calc. V. 237. VI.b 560 beschreibt einen Gule spatial V. Nepal als 16" lang, mit 9" langem Schwanze, oben erdbraun, unlan, an der Oberlippe und in der Endhälfte des Schwanzes gelblich, mit weisen wom Nacken bis zu den Hüften, mit weisser über die Wangen fortstraus der binde und reichlichem weichen Haarkleid.

weniger penetrant als bei den Stinkthieren. Die Zunge ist rauh durch rse rückwärts gerichtete Stachelwarzen. Das Weibchen hat 4 Zitzen.

Die beiden bekannten Arten bewohnen das südliche Asien und Africa und en eine nächtliche Lebensweise. Ausser von Honig nähren sie sich von ein und kleinen Säugethieren, graben sehr geschickt und schnell und ern unbeholfen, obwohl häufig.

R. capensis Cuv. 2) Der capische Ratel ist oben aschgrau, am Kopfe unten schwarzbraun. Von der Stirn zieht sich ein hellgrauer oder ser mit einzelnen braunen Haaren gemischter Streif bis zur Schwanzzel. Auf dem Rücken erweitert sich derselbe schabrackenähnlich. Die lern Krallen sind um Vieles grösser als die hinteren. Körperlänge 24, Schwanz 14.

Bewohnt Afrika vom Kap bis Sennar hinauf und nährt sich von Honig, lügel, jagt aber auch Ratten, Hasen und frisst Eidechsen und Schildkröten.

R. indicus Burt. 3) Der indische Ratel ist ebenfalls von niedrigem geckten Körperbau, hat sehr kleine Augen und sehr dick aufgetriebene Sein langer, lockerer und rauber Pelz ist von der Stirn s des Rückens, hier die Schabracke bildend, bis auf den Schwanz t aschgrau, an den untern Theilen, der Schwanzspitze, in der Ohren-Augengegend schwarz. Die Aftergegend ist nackt und sackförmig anchwollen. Körperlänge  $2^{1}/2^{4}$ , der Schwanz  $1/2^{4}$ .

Bewohnt Ostindien, besonders die Gegenden zwischen dem Ganges und bumna.

#### Galictis Bell.

Die Uronen sind schlanke Mustelinen vom Habitus der Marder, mit zen Beinen, noch ganz nackten Sohlen, kurzem Haarkleid und gerade it buschigen Schwanze. Der Kopf ist ziemlich dick, hinten breit, in der nauze nur wenig vorgezogen; die Ohren niedrig und abgerundet, die Zehen Ih. verbunden, die vordern Krallen sehr wenig grösser als die hintern, ne Grabkrallen. Die Afterdrüsen sondern eine stark nach Moschus hende Feuchtigkeit ab.

Die obern änssern Schneidezähne sind gross und eckzahnartig, der untere ere sehr klein; die Eckzähne sehr stark; der erste Luckzahn ein kleiner, zer, dicker Kegel und hinfällig, der zweite obere und der zweite und lle untere zweiwurzlig, dreieckig, mit verdickter Basis; der obere Fleischn mit starkem Innenhöcker etwas vor dem äussern Hauptzacken; der untere kleinem innern Zacken und kurzem Ansatz. Am Schädel treten die raleisten schnell zu einem sehr hohen Pfeilkamme zusammen, die Stirn ist it, die Orbitalfortsätze stark; über dem grossen Unteraugenhöhlenloch st eine breite markirte Grube; die obern Eckzahnalveolen stehen stark vor; Jochbögen sind hoch und weit abstehend, die Paukenknochen hochgewölbt,

<sup>2)</sup> Cuvier, regne anim. I. 142. 3 édit. Mammif. tb. 33. fig. 4; Fr. Cuvier, Dents i mammif. 83; Viverra capeasis Schreber, Säugeth. III. 450. Tf. 125; Sparrmann,

vel. akad. Handl. 1777. 49. tb. 4; Meles mellivora Thunberg, Mém. acad. l'etersb. 107; Guis capensis Desmarest, Mammal. 176; Smuts, Mamm. cap. 10.

3) Burton, Proceed. zool. soc. 1835. IV. 113; Ursus indicus Shaw, gen. zool. I. 0; Hardwick, Transact. Linn. soc. IX. 115; Pennant, Quadrup. 216; Ratelus mellius Bennet, Zool. gard. 13. c. fig.; Ursitacus inauritus Hodgson, asiat. research. 36 Tiv. 40 th. 20 th. 20 36. XIX. 60. Lb. 8.

der knöcherne Gehörgang sehr verkürzt, der hintere Gaumenausdalt sit tief, die Foramina incisiva sehr klein und rundlich, das Unterkiefsplat vorn und hinten weit überwölbt; die Unterkieferäste stark, mit breiten inte Kronfortsatz, sehr tiefer Massetergrube und erweitertem platten Winkelhaus

Die beiden Arten bewohnen Brasilien, wo sie in Gebüschen sie zich alten und nach kleinen Säugethieren und Vögeln jagen, denen sie zust be Blut aussaugen, bevor sie das Fleisch verzehren. Die eine liebt begieße zu Honig. Sie klettern übrigens sehr geschickt. Schon während der Birek

epoche waren sie in Brasilien vertreten.

G. barbara Wagn. 4) Die Hyrare ist von brauner Farbe; die einem Haare am Grunde hell; gelblich, in der Endhälfte braun, die Spitten der Grannen am Kopf, Nacken, Kehle und Vorderbrust breit weiss, date diese Theile grau erscheinen, auch auf dem Rücken einzelne weisich Haarspitzen, dagegen der Bauch, die Beine und Schwanzspitze schwarbraun; am Unterhalse ein weisser Fleck oder ein bis zur Schulter nicht der Streif. Das Auge ist schwarz, mit runder Pupille, die scharfe Kale lichtbräunlich, die Sohlen schwarzbraun. Das Weiss des Poles met sich bisweilen ins Gelbliche und es gibt selbst ganz weisse Spitten und ern Wollhaar und Grannen gelb, letztere mit weissen Spitzen und man Gesicht und den Pfoten mit braunen Ringen vor derselben. In Perescheint das allgemeine Colorit schwarz, auf der Brust ein schwalteliche Fleck, Kopf, Kehle und Oberseite der vordern Gliedmassen braunde Körperlänge bis 2', der Schwanz 1'/3'.

Lebt in Paraguay, Brasilien, Guiana und Peru ganz nach Art meer Marder. Hält sich Tags über in hohlen Bäumen und Kiusten auf, wir des Nachts Geslügel und hasenartige Thiere, um ihnen das Bitt auszungen greist sogar Rehe an. Das Weibchen wirst 3 bis 4 Junge. Gesthet bes

sie Eier, Brodt und gekochtes Fleisch.

G. vittata Bell. 6) Der Grison ist kleiner als die Hyrare, gedragent mit kürzerem Schwanz und dünnerem mehr anliegenden Haarkieid. Gesick Backen, Kehle, Vorderhals, Bauch und Beine sind schwarzbraus, die baset steisen Grannen der Stirn und Backen schön stahlblau glänzend, der sie eine hell ockergelbe Binde, die sich bis zur Schulfer hinzieht, der ührige Pet gelbgrau, die Grannen mit breiter gelber Spitze, die Schwanzspitze volls gelb, ebenso die kleinen Ohren, Sohlen und Nasenkuppe schwarz. Löpper länge 1½, der Schwanz 8".

<sup>5)</sup> Bell, Transact. 2001. soc. II. 203. tb. 35; Martin, Proceed. 2001. soc. 158 1 140; Giebel, Odontogr. 34. Tf. 12. fig. 5. 6; Burmeister, Saugeth. Brasil 166; Burmeister, Saugeth. Brasil 166; Burmeister, Saugeth. Brasil 167; Vittata Schreber, Saugeth. III. 447. Tf. 124; Grison Allamand. Buffon, But at P. 65. tb. 8. suppl. III. 170. tb. 23; Fr. Cuvier, Mammif. I., livr. 4; Amra. esm. 1 159 Gulo vittatus Desmarest, Mammal. 175; Rengger, Paraguay 126; Gruss brasilian Parberg, mém. acad. Petersbg. VI. 401. tb. 13; Lutre vittate Traill, Hem. Warn. set. 11 tb. 19; Galietis Allamandi Bell, I. c. 204. tb. 37. Letztere Art unterscheidt but und einem Balge, an welchem das Gelbliche des Grison rein weiss, das Schallenbraune schwarz ist.

Im Zahnsystem sind die einzelnen Formen feiner, scharfzackiger, der bere Kauzahn breiter, der erste Lückzahn hinfälliger. In der Wirbelsaule inden sich 15 rippentragende, 5 rippenlose, 3 Kreuz- und 15 bis 17 schwanzwirbel. Der Hodensack ist sehr gross, die Ruthe lang und dünn, n weiter Scheide und mit Knochen. Das Weibchen nach Einigen mit 8, ach Andern mit 6 Zitzen.

Verbreitet sich über Guiana, Brasilien, Paraguay und Patagonien.

3. Mertoides. Die typischen Marder haben einen stark comprimirten scharfzackigen obern Fleischzahn mit sehr kleinem innern ganz vorn stehenden Höcker, am untern Fleischzahn nur einen kleinen Innenzacken und kleinen stumpfen Ansatz; die Sohlen sind wenigstens in der kalten Jahreszeit behaart, der Gang mehr weniger plantigrad.

# Rhabdogale Wiegm.

Der Bandiltiss gleicht in seiner äussern Erscheinung, in der Lebensweise, urch den Besitz starker Grabkrallen an den Vorderfüssen und durch den enetranten Gestank, den er verbreiten kann, ganz und gar den Stinkthieren. eine Sohlen sind bis zu den Zehenballen behaart. Dagegen stimmt der mere Bau, zumal das Zahnsystem und der Schädel ebenso entschieden mit lustela überein. Die 2 obern und 3 untern Lückzähne unterscheiden sich ur durch dickere Basen ihrer niedrigeren Kegelzacken, der obere Kauzahn urch relativ grössere Breite mit 3 äusseren und 2 inneren Höckern. Am chädel sind starke Orbitalfortsätze vorhanden, die Paukenknochen sehr aufetrieben und länglich, der Schnauzentheil schmächtig, der Jochbogen aufwärts skrümmt. Das übrige Skelet ist nach Cuvier iltissähnlich, nach Lichtenstein ähert es sich mehr den Stinkthieren. 15, bisweilen 16 Wirbel tragen ippen, 5 oder 4 sind rippenlos, 3 Kreuz- und 24 Schwanzwirbel. Die Leber 4 dreilappig mit grosser Gallenblase; die Zunge mit kleinen feinen Wärzchen esetzt. Das Weibchen mit 6 Zitzen am Bauche.

Die einzige Art verbreitet sich weit über Afrika, hält sich am Tage in rdlüchern, unter Gebüsch, in Bäumen und Felsenklüften auf, und stellt des lachts den Mäusen, Vögeln, deren Eiern, aber auch den Amphibien und Insecten nach.

Rh. zorilla Wiegm. 6) Der Bandiltiss trägt einen schwarzen Pelz mit reisser Querbinde zwischen den Ohren, von welcher vier weisse Streisen

<sup>6)</sup> Wiegmann, Archiv 1838. IV. 267. 278; Giebel, Odontogr. 34; Viverra zorilla hunberg, Mém. acad. Petersbg. III. 106; V. striata Shaw, gen. zool. l.b 287. tb. 94; Instela zorilla Cuvier, regn. anim. I. 144; Smuts, Manim. cap. 12; Rüppell, neue Virbelth. 35; Mephitis zorilla Lichtenstein, Darstellg. Tf. 48. fig. 2; Mephitis africana irbelenstein, Abhandl. berl. Akad. 1836. 248. Tf. 1. fig. 3; Rhabdogale mustelina A. Vagner, Schreb. Säugeth. II. 219. Tt. 133.a; Mephitis libyca Ehrenberg, Symbol. hysic. II. K. — Geoffroy wollte die Exemplare vom Senegal wegen der grossern usdehnung der weissen Streisen specifisch von den capischen trennen und Wiegmann vermuthete nach Schädeldiserenzen sogar die Existenz dreier Arten. Er and einen jungen libyschen Schädel grösser als einen alten capischen und mit reiteren kräftigeren Jochbögen versehen, einen dritten ebensalls kleinen Schädel nit stark entwickelten Orbitalsortsätzen. Die Verwechslung des Bandiltisses mit lem nordamerikanischen Stinkthier ist längst beseitigt und bedarf es daher nicht es neuen von A. Wagner a. a. O. eingeführten Namens. Uebrigens geben die ielsschen Farbendisseren dieses afrikanischen Stinkthieres einen Fingerzeig für len systematischen Werth der weissen Streisen bei den amerikanischen Stinkhieren, bei denen er sehr überschätzt wird.

sich erweiternd nach hinten verlaufen, jederseits auf den Schenken dam sich vereinigen und einfach bis zur Schwanzwurzel fortsetzen. Zwischen den Augen und jederseits zwischen Ohr und Auge liegt ein weisser Pleck alle drei Flecken bisweilen zusammensliessend; die Lippen weiss eingefast die Haare des Schwanzes weiss mit schwarzen Wurzeln, die Schwanzspitze oft ganz weiss; die Krallen weisslich. Farbenvarietäten sind mehrtech beobachtet worden. So werden bisweilen die weissen Längsstreisen überwiegend breit und der schwarze Grund tritt zurück; die Scheitelbinde seht und die Streisen beginnen erst im Nacken, oder es schieben sich auf der Mitte des Rückens noch zwei schmale Streisen ein. Körperlänge 13°. Schwanz nur wenig kürzer.

Bewohnt ganz Afrika und Kleinasien.

#### Mustela L.

Die Marder zeichnen sich durch den sehr gestreckten und leicher Körperbau, die kurzen Beine mit grossentheils behaarten Sohlen, den kleine platten Kopf mit kurzer spitzer Schnauze und rundlichen, kurzen, aber sets frei hervorragenden Ohren und die getrennten Zehen mit spitzen kleine Krallen aus. Die Länge und Behaarung des Schwanzes ändert viellich in Ihrer am Mastdarme gelegenen Drüsensäcke sondern eine widerlich riechestaber nicht betäubende Feuchtigkeit ab.

Von den kleinen Schneidezähnen sind die beiden innern ziemlich geingross, der äussere ansehnlich grösser, ihre Kronen deutlich gelappt. Die Eckzähne stark kegelförmig und gekantet. Der erste Lückzahn sehr bleu und einwurzlig; ihm folgen aber noch ein oder zwei Lückzähne mit breiten stark comprimirten Kegel ohne Nebenhöcker, unten stets einer mehr und ab mit vorn und hinten mehr vortretender Basalwulst. Am obern Fleischaft verkümmert der vordere Zacken, der hintere ist niedrig, der Hauptzacken der gegen hoch und scharf, der innere Höcker sehr klein und etwas abgeschaft; am untern sind die beiden vordern Zacken gross und scharf, der kleininnere obere Kauzahn ist quer oblong, aussen zweihöckerig, innen mit einer Falte und wulstigem Rande, der untere rundlich, oval, undeutlich zweihöckerig.

Wie das Zahnsystem nur sehr geringfügige, bisweilen gar keine specfische Differenzen erkennen lässt, so hat auch der Schädel und Skeletter sehr übereinstimmende Formen. Der Schädel ist im Hirntheil sehr gestreckt und deprimirt, der Scheitelkamm stets, doch nie so stark als beim Dach entwickelt, Lambdaleisten relativ grösser, die Occipitalsfäche senkrecht ober nur wenig nach hinten übergeneigt, die Verengung in der Stirngegend sir schwach, die Orbitalfortsätze stark entwickelt, die Stirn sehr breit und draf gewölbt, die Augenhöhlen umfangsreich, die Jochbögen sehr schwach, at aufwärts gekrümmt, das Unteraugenhöhlenloch gross, der Schnauzenheil seit kurz, stumpf und dick; die Paukenknochen flach gewölbt, länglich, das breit Keilbein mit mittler Längsleiste, der knöcherne Gehörgang ganz sehlend oder sehr kurz, der hintere Gaumenausschnitt sehr tief, der Condylus des Curkiefers von hinten umfasst und frei hängend, im Niveau des Alveolarrandes gelegen, der Kronfortsatz senkrecht aufsteigend, nicht geneigt, sich zuspitzent die Massetergrube tief, der Eckfortsatz klein und schwach. Der Allas mit breiten, schiesen, oben gekanteten, kurzen Flügeln, der Dorn des Epister pheus nach vorn und hinten überstehend, die folgenden Dornen bis men sehr niedrig und senkrecht, der des 7. viel höher, stärker, aber gleichte

nkrecht, die Querfortsätze lang, ganz nach hinten gerichtet mit sehr grossen eilfortsätzen. Die Dorsolumbalreihe besteht aus 10+1+9 Wirbeln. Die ückenwirbel verkürzen sich bis zum diaphragmatischen, und die Lendenirbel nehmen sehr schnell an Länge zu. Die Rückendornen sind breit und ng, schnell sich verkürzend und stark neigend, der Dorn des diaphragatischen verkümmert, die Lendendornen auffallend kurz und breit, ganz sch vorn geneigt, die Querfortsätze der Lendenwirbel sehr breit, abwärts id nach vorn geneigt. 3 fast gleich breite Kreuzwirbel mit kleinen Dornen id 15 bis 23 Schwanzwirbel, deren vordere untere Elemente haben. 14 s 16 Paare dicker sehr schmaler Rippen. Das Brustbein neunwirblig as Schulterblatt mit erweitertem bognigen Vorderrande, mit aufgeworfenem raden Hinterraude und hinter der Mitte gelegener Gräte. Der Oberarm hlank, gedreht, mit tiefer Olecranongrube und Brücke für den Nervus meanus, Radius unten verdickt, Ulna mit kurzem starken Olecranon, das ecken mit sehr schmalen Knochen, das eiförmige Loch sehr gross, der berschenkel stark, auch die Fibula relativ stark, die Tibia wenig kantig, die hiefe Astragalusrolle ziemlich flach, der Fuss merklich länger als die Hand.

Von den Kaumuskeln zeichnet sich der Schlasmuskel durch geringe Grösse, ir Masseter durch ansehnliche Stärke aus; die Ohrspeicheldrüse hat die pipelte Grösse der Unterkieserdrüse. Die Zunge ist sehr frei beweglich, in zugespitzt und mit Wärzchen bekleidet; die Speiseröhre eng, der Magen nglich, mit sehr ansehnlichem Blindsack, der Darm von etwa viersacher örperlänge, die Peyerschen Drüsen zahlreich; die Leber fünst bis sechslappig, ancreas sehr ansehnlich.

Die Marder erscheinen mit Eintritt der miocanen Tertiarepoche sogleich ihlreich auf der Erdobersläche und gehen durch die pliocane und diluviale poche in die Gegenwart über, wo sie in grösster Mannigsaltigkeit über die anze Erde mit Ausnahme Neuhollands sich verbreiten. Sie sind sehr grimmige ind blutgierige Feinde, die den kleinern Säugethieren und dem Geslügel nachehen und alles erwürgen, um das Blut auszusaugen. Dabei führen sie eine einsichte nächtliche Lebensweise, durchstreisen die Wälder, Gebüsche, die elder und Gehöste das ganze Jahr hindurch. Sie sind daher sehr schädliche aubthiere und werden nachdrücklich versolgt. Sie liesern einen geschätzten Pelz.

Die zahlreichen Arten sind nach der Zahl und Beschaffenheit der Zähne verschiedene Gattungen vertheilt worden. Die Differenzen sind jedoch so slativ, so ganz bedeutungslos für die Gesammt-Organisation, dass wir ihnen ur die Bedeutung von Untergattungen zugestehen können.

a) Martes. Die ächten Marder haben oben 3, unten 4 Lückzähne und einen kleinen Zitzenhöcker am zweiten Hauptzacken des untern Fleischzahnes.

M. canadensis Erxl. 7) Der canadische Marder ist eine der grössten rten seiner Gattung, von 2' Länge, mit 16" langem Schwanze. Er ist haracterisirt durch die lange spitze Schnauze und die grosse Breite des linterkopses. Die Haare verlängern sich an den hinteren Köpertheilen nsehnlich und der lange Schwanz spitzt sich allmählig zu. Die Krallen

<sup>7)</sup> Erxleben. syst. Mammal. 455; Schreber, Säugeth. III. 492. Tf. 134; Richardon, Fauna I. 52; Martin, Proceed. zool. soc. 1833. I. 97; Giebel, Odontogr. 36. Tf. 2. fig. 1; M. Pennanti Erxleben, I. c. 470; Sabine, Frankl. journ. I. 651; Pekan uffon, Hist. nat. XIII. 304. tb. 42; Fr. Cuvier. mammif. III,; Fisher Pennant, arct. col. I. 82.

sind stark und weisslich hornfarben. Die Haare der obern Körpertseile sind an der Wurzel lichtbräunlich, in der Mitte hellbräunlich gelb, an der Spitze schwarzbraun, woraus eine melirte Färbung entsteht, in der meh hinten die braunschwarze mehr hervortritt, welche dann den Schwanz, de Beine und die Mitte des Bauches beherrscht. Die Schnauze ist dunkeholibraun, die behaarten Ohren weisslich gerandet, bisweilen an der Kehle oder Brust ein weisser Fleck, die Schnurren schwärzlich. Weisse Abinderungen werden iedoch sehr selten beobachtet. Das Gebiss unterscheitet sich von dem unseres gemeinen Marders durch Verlängerung der Liber und entwickelte Nebenhöcker am 3. und 4. untern Lückzahne.

Das Vaterland erstreckt sich von Pennsylvanien bis zum grosse Sklavensee, vom atlantischen bis zum stillen Meere. Die Lebensweie gleicht ganz der unseres Marders. Er liefert jährlich zahlreiche Felle auf den Markt.

M. flaviquia Bodd. 8) Der Kusiar steht der vorigen Art nicht and an Grösse und hat einen fast körperlangen, cylindrischen, lang beharten Schwanz. Der Leib ist sehr gestreckt und der Kopf deprimirt kegelfernig. die Pupille rund, die langen Krallen stark gekrümmt. Nach der Färbeng scheinen zwei Abänderungen constant zu sein. Das Colorit der einen Varistät ist auf der Oberseite des Kopfes und Halses, am Hinterleib, den Gliebmassen und Schwanze tief glänzend schwarz, am Kinn und Untertieler rein weiss, am Unterhalse hellgelb, am Rücken und Unterleib einsterne braun. Das tiefe Schwarz erscheint häufig auch als braunschwarz, der Vorderhals bald hellgelb, bald orange- oder lohfarben. Die Jahreszeit sei keine Differenz bedingen. Die lichte Varietät ist am Kopfe, Halse, des Beinen, Schwanz und Hinterkörper ebenfalls schwarz, am Rumpfe, Unterleibe, und Vorderhalse sandgelb mit schwachem Schimmer, Kehle und Uniekiefer rein weiss.

Bewohnt die waldigen Gebirge von Nepal, die Vorberge des Himaliya Java und Sumatra, überall die warmen Thäler liebend.

M. martes L. 9) Der Edelmarder, auch Baum- oder Buchmarder & nannt, hat einen relativ kurzen Kopf und lange Beine. Das Dunkeibresse der Schnauze zieht sich um die Nase herum ins Fahle, gegen Stirn und

<sup>8)</sup> Boddaert, Elench. 88; Bennet, zool. garden I. 225; Shore, zool. journ.

<sup>8)</sup> Boddaert, Elench. 88; Bennet, zool. garden l. 225; Shore, zool. journ. V. nro. 18. p. 271. tb. 24. suppl.; M. Hardwicki Horsfield, zool. journ. IV. 239. tb. 8; Sal. Müller, Verhdl. need. Bezitt. I. 30; Viverra quadricolor Shaw, gen. zool. Lb 429 Pennant, Quadrup. II. 52; M. Henrici Westermann, Bijdr. Dierk. 13.

9) Linné, syst. nat. XII. I. 67; Schreber, Säugelh. III. 475. Tf. 130; Buffon, Bist. nat. VII. 186. tb. 22; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. I. 769; Bennett, Zool. gardens I. 229; Richardson, Fauna I. 51; Bonaparte, Iconogr. fasc. IV. c. fig.; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 62; Barkow, nov. act. Leopold. 1843. XX.b 660; Gebal. Fauna d. Vorw. Säugeth. 56; Odontogr. 33; Blainville, Osteogr. Martes; Martes aler tamp. Ray, Syn. 200; Bell, brit. quadrup. 174. — Kuhl, Beitr. 74 diagnosirt eise Hescoppus aus Kanada nur durch weisse Pfoten von dem gemeinen Marder unterschieden. Es wird derselbe sein, deu Griffith, anim, kingd. II. 207. c. fig. als H. schieden. Es wird derselbe sein, deu Griffith, anim. kingd. II. 207. c. fig. als L. leucotis aufführt. Ebenso zeichnet sich M. vulpina Rafinesque, Sillim. journ. 1. 82. vom Missuri aus durch 3 grosse gelbe Flecke an der Kehle, Hals, Brust und Busch. und durch einen weissen Fleck im Nacken und weisse Schwanzspitze aus. A. Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. XXIX. 256 aus Oberkanada ist eine hellgelbliche Spielart. Die kastanienrothe M. rufa Geoffroy, nouv. dict. hist. nat. XIX. 214 mit gelbgeringeten Haaren und unbekannter Heimath ist noch sehr zweifelhaßt, nicht minder har boldt's M. sinuensis rech. zool. I. 348 aus Columbien von schwarzgrauer Farbe at zugespitzten Ohren.

cen hin ins Bräunliche, das in einem Streisen unter das Ohr fortsetzt. Ohren sind weiss gesäumt. Jede Oberlippe trägt 4 Reihen dunkler langer Schnurren; ein dunkelbrauner Fleck vor und hinter dem Auge eine Borsten, ein anderer hinter dem Mundwinkel, auch am Kinn und Kehle stehen gelbliche Borsten. Kehle und Hals sind gelb, die Wolle des Vorderrückens weissgrau, die des Hinterrückens und der Körperen gelblich, die Grannen schön glänzend braun, der Bauch sast ebenso, chen den Hinterbeinen ein brandgelber Fleck mit dunkler Einsassung; Schwanz dunkelbraun, die Beine schwarzbraun. Die Töne dieser Farben ern nur wenig durch heller und dunkler werden ab. Die Sohlen sind lart, nur an den Zehenspitzen nackte Ballen. Die Körperlänge 1½, Schwanz nicht ganz 1.

Im Gebiss ist der erste Lückzahn beider Kiefer hinfällig, die folgenim Unterkiefer merklich dicker und hier der 4. mit deutlichem hintern enhöcker; am obern Fleischzahn der Innenhöcker sehr klein, ebenso innere Zitzenhöcker am untern, der stumpfe Ansatz des letztern ½ der ienlänge einnehmend. Der Schädel in der Stirngegend schwach verengt nach vorn sanst absallend, die sehr dünnen Jochbögen auswärts gen, oben sast horizontal. Die Paukenknochen sehr slach gewölbt und in, der knöcherne Gehörgang entwickelt. Der Dorn des 6. Halswirbels ein stark querverdicktes Ende, die Lendendornen sind ziemlich hoch schmal, die Querfortsätze der Lendenwirbel lang, nach vorn gekrümmt zugleich abwärts gerichtet, die Rippen schwach, das Schulterblatt nal. Schwanzwirbel zähle ich 19. Sie verlieren vom 6. an ihre Forte und werden lang und prismatisch. Der Darmkanal bat sast die sünse Körperlänge, Pankreas ziemlich gross,

Das Vaterland des Rdelmarders erstreckt sich über die waldigen Gegender ganzen gemässigten nördlichen Erdhälfte; von Norwegen und Schweden tum Mittelmeere hinab, in Sibirien, an den Quellen des Jenisey und im lichen China, in Nordamerika bis zur Waldgrenze, dem 68° hinauf südlich bis Neu-England. Er wählt besonders gern dichte Nadel- und bwalder zu seinem Aufenhalt, wo er sich Tags über in hohlen Bäumen steckt hält, wo er Eichhörnchen, Mäuse, Vögel und Eier, für Nothfälle in Beeren, Obst und Honig findet. Im Winter treibt ihn die Noth in ohnte Gehöfte, wo er in Hühner-, Tauben- und Kaninchenställen ise Verwüstungen anrichtet. Verfolgt flüchtet er sich von Baum zu Baum, er ein Versteck findet. Die Ranzeit fällt in Februar und 9 Wochen ker wirft das Weibchen in einen hohlen Baum 4 bis 8 blinde Junge, sich leicht zähmen lassen. Man schiesst sie oder legt ihnen Fallen is ihres Schadens wegen, noch mehr aber wegen des sehr geschätzten iest.

Auch in den Knochenhöhlen Deutschlands, Frankreichs, Belgiens und ;lands sowie in den Diluvialschichten bei Gent, Odessa u. a. O., finden i Knochenreste, welche mit grosser Bestimmtheit die Existenz des Edelders schon während der Diluvialepoche darthun.

M. Foina Brxl. 1) Der Stein- oder Hausmarder ist etwas kleiner als

<sup>1)</sup> Erxleben, syst. mammal. 458; Buffon, Hist. nat. VII. 161. tb. 18—21; Schre-, Säugeth. III. 472. Tf. 129; Bechstein, Naturgesch. I. 755; Blainville, Osteogr. tes; Giebel, Odontogr. 33. Tf. 12. fig. 3. — Auch von dieser Art werden hier da diluviale Reste erwähnt.

der Edelmarder, niedriger auf den Beinen, hat einen langern Kopf wit einen kürzeren, weniger feinen Pelz. Der kurze Hals ist fast so det the der Kopf, der Leib nicht viel dicker, der Schwanz lang behaart. Sellen und Zehen mit nackten Schwielen, erstere im Winter mit Wolfhaaren bekleidet. Die Färbung des Kopfes ist röthlichbraun, das Wolhaar de Körpers aschfarben, ebenso die Wurzeläste der Grannen, die Hitte dieser kastanienbraun, die Spitzen schwarz, Kehle, Hals und Vorderbrast wein, der Bauch dunkelbraun. Beine und Schwanz schwarzbraun. system zeigt keinen wesentlichen Unterschied von voriger Art. Am Schaid vereinigen sich die Stirnleisten später zur Pfeilnaht als bei M. martes, 🐿 Schädel selbst ist minder gestreckt, mehr aufgetrieben, die Schnauze und kürzer, die Nasenöffnung breiter, die Nasenbeine stark von der Stark abgesetzt, die Stirnbeine breiter, bauchig gewölbt, die Jochbögen beite binauf gebogen. Die Zahl der Schwanzwirbel beträgt 23 (Daubentons M 17 ist wohl zu niedrig), die der rippentragenden Wirbel 15. Der ist sehr gross, der Darm etwas länger als bei dem Edelmarder, die Las fünflappig, die Nieren fast cylindrisch, das Herz rund, die rechte Len vier- die linke zweilappig. Körperlänge 16", der Schwanz 8".

Der Steinmarder verbreitet sich über fast ganz Europa und dies grossen Theil Asiens. Zu seinem Aufenhalte wählt er Felsenspatten, State haufen, altes Gemäuer, Scheunen und Ställe. Mänse, Maulwurfe, Me Frösche, Kaninchen und Hasen bilden hauptsächlich seine Nahrung, gern besucht er auch die Hühner- und Taubenställe, frisst gern Eer selbst Obst. Obwohl in Gehöften ein sehr gefährlicher Gast, ist er 🚧 nicht so blutgierig als der Edelmarder. Seine Losung riecht wie von stark nach Bisam. Die Ranzzeit fällt in Februar, zum zweiten Kalt Sommer, die Tragzeit dauert ebenfalls 9 Wochen. Die 3 bis 8 binder Jungen werden in ein Nest von Moos, Heu oder Federn geworfen. S lassen sich zähmen und sind dann sehr muntere und possirliche Thier Wenn sie älter werden suchen sie sich jedoch frei zu machen. weisse mit rothen Augen scheinen in manchen Gegenden nicht selten w zukommen, am Harze traf ich solche nie, obwohl ich alljährlich 🕸 🗯 zahlreiche Junge in ihrem Neste einfing. Der Winterpelz ist geschief doch minder werthvoll als der des Baummarders.

M. zibellina L. 2) Der Zobel gleicht in der Gestalt zumeist dem Brown marder, doch ist der Kopf etwas gestreckter, die Ohren grösser, der Pel länger und glänzender, die Beine reichlicher behaart, der Schwanz kürze als die ausgestreckten Hinterbeine, bei vorigen beiden dagegen lagen Die kleinen Krallen verstecken sich im Pelze. Unter den Zebenspites finden sich stets nackte Schwielen, die im Winter sehr klein werden and sich ganz unter weichen, dichten, langen Wollhaaren verstecken. Ebensolche Haare bekleiden auch im Winter die Sohlen. Das Colorit inder mehrfach ab. Das Wollhaar ist aschgrau mit gelblichem Ton, die Granzel schwarzbraun, ins Röthliche oder Gelbliche spielend, an den Spitzen et

<sup>2)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 68; Buffon, Hist. nat. XIII. 309; J. G. Gmelin, Ram. I. 391. II. 40; nov. comment. Petropol. 1754. V. 330. tb. 6; Schreber, Sangeth. II. 478. Tf. 136; Pallas, Spicil. zool. XIV. 59. tb. 3. fig. 2; Zoogr. I. 83. tb. 6: Ribs, russ. Gesch. III. 495; Blainville, Osteogr. Martes. — Karelin vermuthet im Ram. Noscou 1841. 572, dass der Zobel von Altai specifisch eigenthümlich sei Verte des weit gestrecktoren Körpers und der gelblichen Flecken am Halse.

is oder grau. Die schönen Felle vom Jenisei sind am Leibe fast einig, auf dem Rücken schwärzlich, an den Halsseiten röthlich kastanienen, auf dem Kopfe bräunlichgrau, an den Wangen grau, an der lauze schwarz und grau gemischt, die Ohren grauweisslich oder lichtmit blassem Rande. Bisweilen ist der Hals unten röthlich oder schön gelb. Andere sind schwarz mit braunem Wollhaar und röthlich gelben rhalse. Selten sind rothgelbe und weisse Zobel. Der Schwanz hat 16 Wirbel. Körperlänge 16", Schwanz 8".

Der Zobel verbreitet sich gegenwärtig von Kamtschatka bis zum Ural, er wahrscheinlich auch diesseits des Ural. Gebirgige Wälder und felsige enden wählt er zum Aufenthalt und jagt des Nachts nach Eichhörnchen, en, Wieseln, Vögeln. Im Herbst frisst er auch Beeren. Er ist unein munter, behend, verschlagen, doch auch gezähmt noch bissig, knurrt grunzt wenn er gereizt wird. Unrath und Harn riechen widerlich. Ranzzeit fallt in den Januar und das Weibchen wirst im März oder il 3 bis 5 Junge. Die Jagd wird wegen des geschätzten Pelzes systeisch betrieben. Die Jäger versammeln sich ausgerüstet mit Nahrungseln und Waffen begleitet von Hunden und ziehen längs der Flüsse in fernen Wähler. Fallen oder Netze werden vor die Baumlöcher gestellt die Zobel herausgetrieben. Entwischen sie: so werden sie von den iden verfolgt und mit Pfeilen oder Flinten geschossen. Erst wenn der hling hereinbricht, versammeln sich die Jägercorps wieder an einem emeinen Sammelplatze und kehren in die Heimat zurück. Eine bestimmte abl von Bälgen wird an die Kirche und Krone abgeliefert. Die feinsten e liefern die Gegenden am Ud, Nertschinsk und Baikal, es sind die wärzesten. Die werthvollsten werden an Ort und Slelle das Paar mit Rubel bezahlt. Die schlechtern werden gefärbt.

M. melampus Wag. 3) Der schwarzfüssige Marder ist fahlgelb, auf Rücken und den Seiten mit roströthlich überlaufen, am Schwanziter, am Unterhals und der Brust noch heller, am Kopf gelblich weiss, Schnauze dunkelbraun, der Augenfleck noch dunkler, Ohren weiss gedet, ein Fleck jederseits der Schnauzenspitze und die Krallen weisslich. Sommerpelz ist dünn und kurz, mehr röthlichbraun, die Füsse fast warz, Gesicht und Kopf schwärzlichbraun, die Unterseite gelblich. isse der vorigen Art, doch der Schwanz etwas kürzer.

In Japan.

M. genettoides Blainv. 4) Ein in den miocanen Schichten von Sanse gefundener Unterkiefer deutet auf eine den Steinmarder etwas an isse übertreffende Art, die sich durch die weit von einander entfernten inlöcher characteristisch von allen vorigen unterscheidet.

M. elongata Gerv. 5) Ebenfalls nur in einem Unterkieferaste und ar aus den pliocänen Schichten von Montpellier bekannt. Derselbe ist

<sup>3)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 229; Temminck, Fauna japon. 32. tb. 7. 3. 4. Letztrer beschreibt nach einem unvollständigen Felle noch einen M. chaura.

<sup>4)</sup> Blainville, Osteogr. Martes 61.

<sup>5)</sup> Gervais, Zool. Pal. fr. 118. tb. 22. fig. 2. — Der Unterkiefer dieser Art weicht sehr von der gewöhnlichen Marderform ab, dass man eine generische Differenz muthen möchte. Gervais unterscheidet noch andre Arten, doch auf so unvoll-

von sehr gestreckter Form und während bei den vorigen Arten der wadere Rand des Kronfortsatzes sehr steil aufsteigt, erhebt er sich bier gam allmählig und die sonst bis unter den Kauzahn reichende Massetergrabbleibt weit hinter demselben. Die drei zweiwurzligen Lückzähne hahm gleich hohe Kegelzacken, der Fleischzahn einen verkleinerten verden Zacken, sehr grossen innern am zweiten Hauptzacken und dicken aber sehr kurzen stumpfen Anhang.

b) Plesiegele. Die ungenügend bekannten fossilen Arten dieser Gruppe haben de Zahl der Lückzähne der ächten Marder, aber die Formen der Ikisse. Schläfenleisten laufen fast parallel, ohne zu einem Scheitelkamme sich vereinigen, zum Hinterhaupt.

M. angustifrons Gerv. 6) Der Hirntheil des Schädels ist gestreits und mehr gewölbt als bei den Iltissen, dagegen die Gegend hinter den stark entwickelten Orbitalfortsätzen noch mehr als bei den Mardern gezogen, die Jochbögen weiter als bei beiden vom Schädel abstabet. Der Unterkiefer sehr gestreckt, die beiden letzten Lückzähne mit deutstentwickeltem hintern Nebenhöcker, der Fleischzahn ohne innern Bedar am zweiten Hauptzacken und mit sehr kurzem stumpfen Anhang. In det

M. sectoria Gerv 7) Der obere Kauzahn ist nach aussen sehr weitert und am Vorderrande mit schneidender Leiste versehen und duntere Kauzahn hat eine comprimirte fast schneidende Krone. Das Schafffragment und ein Unterkiefer wurden in dem Süsswasserkalk der Limages entdeckt.

ständige Rieferfragmente, dass die verwandtschaftlichen Verhältnisse nicht systematischer Schärfe festgestellt werden können. So M. taxodon l. c. th. 23. fg. 16 Giebel, Odontogr. 33. Tf. 13. fig. 15. (Taxodon sansansensis Lart.) von Sansans, Lückzähne wie gewöhnlich an Grösse zunehmend, der 4. hinten stark verhödt der Fleischzahn mit sehr verkleinertem vordern Zacken; M. hydrocyon l. c. fg. 2. Giebel, a. a. 0. Tf. 14. fig. 4. 5. (Hydrocyon sansansensis Lart.) voel grösser voriger, mit denselben Lückzähnen, der innere Zacken am zweiten Hauptracken der Fleischzahnes mehr entwickelt; M. incerts l. c. th. 23. fig. 3; Giebel, a. a. 0. Tf. 14. fig. 8. 9 nur auf einem untern Fleischzahne beruhend scheint nach der Farn und dem Grössenverhältniss der drei Zacken eher einer riesigen, pantergrosse Viverra als einer Mustela anzugehören und wird fraglich auch als Thalassictis incern aufgeführt. M. zorilloides Lartet, not. s. l. coll. Sansans p. 17 ist eine unbeschrebene, als sehr zweiselhaft bezeichnete Art.

6) Gervais, Zool. Pal. fr. 119. tb. 28. fig. 1. 2; Giebel, Odontogr. 33. II. 18. fig. 14; Plesiogale angustifrons Pomel, Bullet. sac. géol. 1846. IV. 385. tb. 4. fg. 3. Plesiogale Pomeli. Laurillard, Dict. univ. d'Orb. X. 268; M. plesichis Blainville, Ostigs. Martes 64. tb. 14. — Der Unterkieferast enthält nur 3 zweiwurzlige Lückzihen. Dasselbe ist der Fall bei dem Unterkiefer aus den gleichaltrigen Schichten, weicht Gervais 1. c. tb. 28. fig. 4 einer M. minuta zuschreibt. Dieselbe gleicht bis zut den sehr stumpfen Kronfortsatz und die grössere Länge dem des gomeinen Wieselb. der allein erhaltene Fleischzahn weicht nicht von diesem ab. Der fragmentire Unterkiefer von M. ardea Bravard. Gervais, 1. c. tb. 27. fig. 5; M. Introides Pomel 1. c. 205 aus den pliocänen Schichten der Auvergne gehört seinem Fleischzahn nach hieher. ist aber zu jeder nähern Bestimmung zu ungenügend. Die beide Unterkiefer, auf welche Pomel 1. c. die Gattung Plesiogale gründete als Fl. depur besitzen die normale Zahl von 4 Lückzähnen.

<sup>7)</sup> Gervais, Zool. et Pal. fr. explic. tb. 28.

sicels. Diese ebenfalls vorweitliche Gruppe sehr ungenügend bekannter Arten characterisirt durch den obern schief dreiseitigen Kauzahn, durch den höckerigen Rand des stumpfen Ansatzes am untern Fleischzahn, durch die ennten Schläsenleisten und die vierseitige Hinterhauptsstäche.

plesictis LP. 6) Der allein bekannte Schädel aus dem Süsswasser-Puy de Dome deutet auf ein Thier von der Grösse des Frettchens. obere Lückzahn ist ein einwurzliger Stift, die beiden folgenden rzlig mit niedrigern und breiten Kegelzacken, der Fleischzahn mit scharfspitzigen Hauptzacken und dicken innern Höcker, der Kaunz nach innen verschmälert.

prius. Die Iltisse und Wiesel haben oben nur 2, unten 3 Lückzähne, einen itiv kürzeren und breitern Kauzahn als die Marder, keine Nebenhöcker an Lückzähnen und keinen innern Zacken am untern Fleischzahn.

putorius L. 9) Der Iltiss unterscheidet sich vom Marder sogleich durch :kern Kopf, die spitzigere Schnauze und den kürzeren Schwanz. sicht ist zwischen der Nase und den Augen kastanienbraun; von erlippe gegen die Augen zieht ein weisser Fleck, der mit dem Kinn nach unten sich verbindet, von dem Mundwinkel zu den läust und von diesen eine mondförmige Binde auf die Stirn sendet. gern Schnurren sind schwarzbraun, die kürzern weiss, die Ohren ch mit weisser Einfassung. Das Wollhaar des Rumpfes ist lichtgelb, annen dunkel kastanienbraun, die Mitte des Rückens, der Schwanz e Beine sind fast schwarzbraun, die Seiten lichter, der Vorderhals e Brust ebenfalls dunkel. Schwanzwirbel nach Daubenton 16, der länger als bei den Mardern, die Leber länglicher, der Hodensack , im Uebrigen dem Marder gleich. Körperlänge 11/2', der Schwanz 1/2'. ieses hässliche stinkende Thier bewohnt ganz Europa mit Ausnahme rdlichsten Gegenden und Asien von der grossen Tartarei und Nepai ıntschatka, aber nicht Sibirien. Ställe, Scheunen, altes Gemäuer, Bäume und Klippen wählt es zu seinen Verstecken für die Tageszeit, er des Nachts nach Geslügel und deren Eiern, nach Hasen, Kanin-Hamstern und Mäusen, sucht nach Froschen und Fischen und labt ich gern an Honig. Seine Würglust ist sehr gross. Was der Ratz iuf der Stelle verzehren kann, schleppt er fort, oder wenn er gute hat begnügt er sich mit dem Ausfressen des Gehirnes. Er ist keck

Laizer et Parieu, magaz. zool. 1839. tb. 5; Gervais, Zool. Pal. fr. tb. 28. Giebel, Odontogr. 33. Tf. 13. fig. 9; Blainville, Osteogr. Martes 62. tb. 14; Pomel, Bullet. soc. géol. 1846. IV. 379. — Letztrer unterscheidet noch eine zeti 1. c. tb. 4. fig. 4 und vermuthet noch eine dritte Art dieser Gruppe. 12 auch die mit 2 Arten todtgeborne Gattung Palaeogale, P. pulchelle, P. v. Meyer, Bronn's Jahrb. 1846. 474 aus den mitteltertiären Schichten von an erwähnt werden.

Linné, syst. nat. XH. I. 167; Schreber, Säugeth. III. 485. Tf. 131; Buffon, at. VII. 129. tb. 23. 24; Pallas, Zoogr. I. 87; Bechstein, Naturgesch. I. 479; rier, Mammif. II. livr. 34; Blainville, Ostéogr. Martes; Giebel, Odontogr. 33; ri Temminck, Fauna japon. 37. tb. 7. fig. 1. 2. — Weisse Varietâten sind st selten. Das abnorme Vorkommen eines zweiten obern Kauzahnes sowie lchgebiss habe ich a. a. O. beschrieben. — In vielen knochenhöhlen und n Breccien sind Ueberreste eines Iltisses gefunden worden, der als Putorius aufgeführt wird, doch fehlen überzeugende Beweise für die specifische nz von der lebenden Art. Giebel, Fauna. Säugeth. 57.

und kühn und stellt sich in Gefahr seinen Verfolgern muthig zur G wehr. Die Ranzzeit fällt in Februar und ist Veranlassung zu i Kämpfen. Das Weibchen trägt 8 bis 9 Wochen und wirst in ein verst Nest 4 bis 6 Junge, die bis in den Herbst unter dem Schutze der Seines grossen Schadens wegen wird er verfolgt, doch ret bisweilen sein überaus zähes Leben aus der Falle, indem er das gef Bein sich selbst abbeisst. Mit Ersäufen und Hängen ist er schwe Sein Pelz ist nur im December und Januar zu verwerten, tödten. des anhaltenden Geruches jedoch wenig geschätzt.

M. furo L. 1) Das Frettchen ist nur in gezähmten Zustande b und scheint ursprünglich die braune Farbe des Iltisses gehabt za be wenigstens gedenkt Buffon solcher, die sich dann durch den sch Kopf, die spitzigere Schnauze und den gestrecktern Körper vom Biss scheiden. Die jetzt allenthalben von den Jägern gehaltenen Frestches blassgelb mit weiss überlaufen und haben rothe Augen. Albinos, die sich constant fortpflanzen und deren Stammrasse ausgest Sie für verkümmerte Albinos der Iltisse zu halten, dafür sehlen sächliche Beweise. Die Dornen des 3. bis 7. Halswirbels sind sehr 1 und breit. Die 4 ersten Rückendornen schmal, senkrecht und elech die folgenden sich schnell verkürzend und neigend, die Dornen der La wirbel völlig verkürzt, deren Querfortsatze ebenfalls sehr kurz, I sehr breit und ganz nach vorn gerichtet. Ich zähle 21 Schwage bei dem Iltiss nur 19. das Brustbein ist nur 9wirblig und Rippen 9 und 5 falsche, während Daubenton zum Unterschiede vom Ikiss 15 l angiebt. Die Grösse ist die der vorigen Art.

Als ursprüngliche Heimath bezeichnet Shaw die Barbarei. siedlung nach Spanien erzählen Strabo und Plinius. Sie geschah w ungeheuren Vermehrung der Kaninchen daselbst Rinhalt zu then. Te verbreitete es sich weiter über Europa. Noch gegenwärtig mess es w des Winters in einer Kammer gehalten werden, da es der Kalte er würde. Man füttert es mit Milch, Semmel, Brodt und etwas Fleisch. ihm bisweilen auch einen Vogel oder ein Kaninchen. Das Weibchen zweimal des Jahres nach 6 Wochen Tragzeit 3 bis 6 blinde Junge Jagd bindet man ihnen eine Schelle um den Hals und lasst sie Kaninchenbaue laufen, deren Bewohner sie heraustreiben. Diese Irl Jagd heisst frettieren. Das Frettchen begattet sich auch mit dem 🗪 bringt davon fruchtbare Junge.

M. sarmatica Pall. 2) Der Tigeriltiss unterscheidet sich von de meinen durch den schmälern Kopf, längern Leib, längern Schwasz, po Vorderkrallen und kürzeren Pelz. Der Kopf ist schwarzbraun, Char und Kinn weiss; auf der Stirn eine guere weisse Binde, die Ohren fast zur Kehle hinabgeht; die Ohren grösstentheils weiss, zwie beiden ein weisser Fleck, jederseits des Halses bis zur Schulter ein we Streifen, der Rumpf hell kastanienbraun, über den Schultern 🖮 weisser Streif, auf dem Hinterkörper unbestimmte gelbe Flecks

III. 490. Tf. 132.

<sup>1)</sup> Linné, syst. nat. XII. 1. 68; Schreber, Säugeth. III. 488. Tf. 133; Infin. nat. VII. 209. tb. 25—28; Bechstein, Naturgesch. I. 791; Fr. Cuvier, Manual & 22; Giebel, Odontogr. 33. Tf. 12. fig. 8; Blainville, Ostéogr. Martes.

2) Pallas, Reise I. 453; Spicil. zool. XIV. 79. tb. 4. fig. 1; Schreber.

has schwarzbraun, Brust, Bauch und Beine noch dunkler, an der newurzel ein Paar gelbe Flecke, der Schwanz selbst gelbgrau mit zebrauner Spitze. 16 oder gar 17 Wirbel tragen Rippen, wovon wie gewöhnlich nur 9 wahre sind. Körperlange etwas über 1', 2'.

ewohnt die Steppen zwischen der Wolga und dem Don, westlich Ibynien und in die Bukowina, weiter bis an den Kaukasus und das he Meer. Er ist sehr gefrassig und nährt sich von Hamstern, Mäusen, und Geflügel. Hält sich am Tage in eigenen oder fremden Bauen kt. Die Weibchen, mit 8 Zitzen versehen tragen 8 Wochen und 4 bis 8 Junge. Das Pelzwerk ist nicht geschätzt.

- !. sibirica Pall. 3) Der Kulon gleicht in der Grösse dem Tigeriltiss, pitus dem Hermelin, nur durch längere Füsse und längern Schwanz hieden. Die Schnauze ist schwarz, die Nase weiss, gegen die Augen ckig; an der Kehle bisweilen weisse Flecke, der Rumpf hochrothgelb, unten lichter, die Fusssohlen dicht und silbergrau behaart, der nz langhaarig und intensiver als der Leib gefärbt. 14 Wirbel tragen und 20 liegen im Schwanz.
- den bewaldeten Gegenden Sibiriens vom Jenisei bis zum Ocean ein ies und sehr gefrässiges Thier, das auch die Vorrathskammern der i nicht unbesucht lässt.
- f. erminea L. 4) Das Hermelin oder grosse Wiesel wird etwa 10" ait 4" langem Schwanze ist in nördlichen Gegenden im Sommerpelze

Pallas, Reise II. 701; Spicil. zool. XIV. 89. tb. 4. fig. 2; Zoogr. I. 90. tb. 7; er, Säugeth. III. 495. Tf. 135b.

bloss nach dem Colorit unterschiedene Arten mögen hier noch folgende it werden: M. nudipes Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 32. mit sehr reichlicher goldgelber, nur am Kopfe und der Schwanzspitze gelblichweisser Beharung, tere Seite der Zehen nackt, die hintere Sohlenhälfte behaart, auf Sumatra rneo. — M. alpina Gebler, Mém. natur. Moscou VI. 213. etwas kleiner als iss, mit buschigem Schwanz, der Winterpelz am Grunde grau, aussen gelben der Unterseite blassgelb, Mund und Kinn weiss, der Sommerpelz kürzer aulichgelb, im Altai. — M. auriventer Hodgson, Journ. asiat. Bengal. 183). oben schön dunkelbraun, unten goldgelb, am Kopfe weiss, in Nepal. — M. Hodgson, Calcut. journ. nat. hist. 1841. 221 hell schieferblau, unbestimmt efleckt, an Ohren, Schwanz und Beinen schwärzlich, unten rein weiss, der nz fast von Körperlänge, am Himalaya und in Tibet. Gehört wohl in eine Gattung. — M. subhemachalana Hodgson, journ. asiat. Bengal VI. b 563. hellauf dem Rücken dunkler, Gesicht schwarzbraun. Lippenränder grau, vorn lise ein weisser Streif und einige Flecken, Pelz glänzend und weich, in Ne-M. Horsfieldi Gray, Ann. mag. nat. hist. 1843. XI. 118 von Butan, dunkel rzlichbraun, unten etwas heller, Kinn und Unterlippe weiss, Schwanz schwärzon halber Körperlänge. — M. Hodgsoni Gray I, c. vom Himalaya gelblichbraun, blasser, Kopf dunkler, Gesicht, Kinn und Vorderhals weiss gescheckt, inz buschig von über halber Körperlänge. — M. xanthogenys Gray I. c. aus nien, hell kastanienbraun, unten goldgelb, Kinn, ein Fleck am Mundwinkel foten weiss, ein Fleck unter dem Ohre gelblichweiss, Schwanzspitze schwarz. Linné, syst. nat. XII. 1. 68; Schreber, Säugeth. III. 496. Tf. 137.ab; Buffon, at. VII. 240, tb. 29. 30. 31; Bechstein, Naturgesch. I. 797; Gmelin, Reise II. ff. 23; Pallas, Zoogr. I. 90; Parry's first voy. suppl. 285; second voy. app. Richardson, Fauna I. 46. — Ch. L. Bonaparte, Loud. magaz. II. 37 scheidet merikanische Hermelin in 2 Arten, M. Richardsoni und M. longicauda und in aun. italic. fasc. 22 noch in einer deitten, M. Cicognan



siderahn doppelt so gross als die innern beiden, unten der erste er als die beiden andern; die Eckzähne sehr lang, scharf und gekantet; weiten obern Lückzahn verdickt sich die Basis am Lintern Rande fast grartig, der innere Höcker des obern Fleischzahnes ist sehr klein, dem n Fleischzahne fehlt der innere Höcker und sein kleiner hintrer Ansatz hneidend, der obere Kauzahn in der Mitte etwas verengt, der untere ein sehr feiner Kornzahn. Der Schädel ist gestreckt, in der Jugend g und deprimirt, ausgewachsen mit feiner Sagitalleiste, die Hinterissische breit, die Stirn breit und convex, mit ziemlich entwickelten alfortsätzen, die Jochbögen kurz, zart, stark aufwärts gekrümmt, die nhöhlen gross, der Schnauzentheil ungemein verkürzt, die Paukenhen sehr lang und breit, aber nicht hoch aufgetrieben, kein knöcherner rgang wie bei allen Iltissen und Wieseln zum Unterschiede von den ern, der Unterkiefer kurz und kräftig. Der Atlas gross, der 3. bis 6. richel mit verkümmerten Dornen, der erste Rückendorn sehr breit und echt, die beiden folgenden ebenso breit, aber geneigt, die übrigen äler, sich verkürzend und mehr neigend, die Lendenwirbel verhältnissig kurz und mit sehr kurzen Fortsätzen. 15 Schwanzwirbel. 9 wahre, sche Rippenpaare; das Schulterblatt sehr breit, schief dreiseitig, der arm schlank, ohne markirte Deltaleiste; Hüftbeine sehr schmal, das mige Loch rund und sehr gross, der Calcaneus stark comprimirt, die e länger als die Hände.

Das Wiesel verbreitet sich durch ganz Ruropa vom Mittelmeere bis land, ist aus Persien wie aus Sibirien bekannt, und wird in Aegypten Vertilgung der Ratten und Mäuse in den Häusern gehalten. Es häkt in Häusern, hohlen Bäumen, zwischen Steinen auf. Nützlich wird es h Vertilgung der Mäuse, Ratten, Maulwürfe und Ridechsen, sehr schädaber auch durch seine Gier auf Hühner, Tauben, Kaninchen, ja es ühn genug dem Hasen ins Genick zu springen und sich so fest einissen, dass er sich verblutet. Es ist ein muntres und sehr bewegliches rehen; schnüffelt in allen Winkeln und Löchern umher, klettert gekt. Es ranzt im März, trägt 5 Wochen und wirft 5 bis 8 Junge in Nest von Gras und Moos. Bei drohender Gefahr schleppt es die en fort. Diese werden sehr zahm und ergötzen durch ihr munteres wen.

M. fusca Bachm. 6) Das nordamerikanische Wiesel steht in der Grösse chen dem gemeinen und dem Hermelin, sein Schwanz ist kürzer als diesem und länger als bei jenem, am Ende schwarz, der Pelz kurz weich, oben braun, unten rein weiss und zwar in weiterer Ausung als bei dem europäischen. Körperlänge 9", der Schwanz 3". Bewohnt Nordamerika von der Hudsonsbai bis Südkarolina und gleicht faturell und Lebensweise dem gemeinen Wiesel.

M. frenata Lichtst. 7) Das gezäumte Wiesel hat die Grösse des Her
as mit längerem Schwanze und schmäleren längeren Ohren. Sein

7) Lichtenstein, Darstellg. Tf. 42; Bachmann, Journ. Philad. VIILb 288.

<sup>6)</sup> Bachmann, Journ. Philad. VIII.b 288. — Die Art ist lange Zeit mit dem eurohen Wiesel identificirt worden und scheint Bonaparte sie zuerst als M. Cicoggetrennt zu haben, dann erklärte sich auch Richardson für die Trennung und
mann wies sie unter obigem Namen wirklich nach. Doch ist eine weitere
ing noch wänschenswerth.

Colorit ist lebhast rothbraun, an der Unterseite weiss und zwar an der Kehle und Brust rein, nach hinten mit ockergelb überslogen. Schaue. Scheitel und Ohren sind schwarz, ein herzsörmiger Fleck auf der Sins und ein grösserer zwischen Auge und Ohr weiss, die Schwanzspitze schwar. Körperlänge sast 1', der Schwanz 7".

In Mexiko mit der Lebensweise des gemeinen Wiesels.

M. agilis Tsch. 8) Von sehr schlankem Körperbau mit kleinen ser zugespitzten Kopfe, kurzen und kurz und dicht behaarten Schwanze; eber röthlichgrau; die Haare an der Wurzel grau, dann graugelb, an der Sper röthlichbraun; die Schnauze dunkelbraun oder mit weiss gesäumter Obelippe, Kehle, Brust und Bauch weisslichgrau, die Füsse dunkel, betaun, der Schwanz mit dunkler Spitze, die Ohren aussen der braun, innen weisslich. Körperlänge 10", Schwanz 4".

Das peruanische Wiesel lebt auf kalten, öden Hochebenen der Cas dilleren an sonnigen Steinhaufen zu 8 bis 12 Stück beisammen, ist we gemein behend und scheu. Gezähmt ist es nur gegen seinen Herrn zutradi und lässt sich mit Gemüse, Fleisch und Milch erhalten.

M. africana Desm. 9) Das afrikanische Wiesel zeichnet sich durch agrosse behaarte Spannhaut zwischen den stark behaarten Zehen aus, schön licht rostfalb, Unterkiefer falb gefleckt auf weissem Grunde, Verlischals und Brust weiss, der Schwanz am Ende dunkelrostroth, längs auchmitte ein brauner Streif. Körperlänge 10", Schwanz 5".

In Aegypten.

M. lutreola L. 1) Der Nörz verbindet die Marder mit den Ottern durch seine breite flache Schnauze, die sehr niedrigen rundlichen Ohren und dem mehr als halbe kurz behaarte Spannhaut zwischen den Zehen. Der Kaptziemlich platt, die Augen klein, länglich und schwarz, der Hals so dick wie der Kopf, der Leib nach hinten dicker, die Vorderbeine etwas länger die hintern, der Schwanz wie bei dem Wiesel. Das Colorit ist schwastanienbraun, am Bauche heller, an den Füssen dunkler, am Schwans schwarzbraun. Die Lippenrander sind weiss, die Kehle ebenfalls. Au nordamerikanische Nörz, auch Vison oder Mink genannt, soll sich nach ein gen Beobachtern durch weniger Weiss am Kopfe auszeichnen. Körperländ 1', der Schwanz 5''.

Gebiss und Schädel sind ganz entschieden wieselartig. 14 ripper tragende, 6 rippenlose, 3 Kreuz- und 19 Schwanzwirbel.

Der Nörz bewohnt das nördliche und nordöstliche Europa bis an der Ural, südlich bis Schlesien und Gallizien, ferner die ganze Breite von Nordamerika bis Karolina und Pennsylvanien hinab. Er läuft schnelt, kieller sehr geschickt und schwimmt vortrefflich. Am liebsten wählt er zu anset

<sup>8)</sup> v. Tschudi, Fauna peruan. 110. 9) Desmarest, Mammal. 179; M. subpalmata Sundevall, k. vet. acad. Hand.

<sup>1)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 66; Schreber, Säugeth. III. 454. Tf. 127; Fineral la treola Pallas, Spicil. 2001. XIV. 46. tb. 21; Zoogr. I. 90; Lutra latreola Shaw. Ga. Zool. I.b. 443. Gloger, nov. act. Leop. XIII. 501; Lutra minor Erxleben syst. mass. 451. — M. vison Brisson, Quadrup. 178; Richardson, Fauna I. 48; Pr. m West. Reise I. 212; Buffon, Hist. nat. XIII. 304. tb. 43; M. lutreocephala Harlan, Fauna Dowohl kein andrer Unterschied als die geringere Ausdehnung der weissen Indomedia der Schnauze nachgewiesen werden kann, ist dennoch der Mink öfter specification europäischen Nörz geschieden worden.

enhalte bewaldete Ufer der Gebirgsbäche, wo er Höhlen unter Baumzeln anlegen kann und Krebse, Fische und Frösche findet. Der Bisamuch aus seinen Afterdrüsen ist nicht sehr stark. Das Weibchen wirft
Frühjahr 7 Junge. Ungemein scheu und vorsichtig, ist er schwer zu
zen. Man fangt ihn mit Hunden oder in Tellereisen im Winter des
zes wegen, der schlechten Zobelpelzen gleich geachtet wird.

# Icticyon Lund.

Der Waldhund ist eine die Marder mit den Caninen vermittelnde Gatz, von gedrungenem kräftigen Körperbau, breitem Rücken, kurzen starken en, kurzem Schwanz und langhaarigem Pelz. Der Kopf ist dick, die nauze kurz, breit, stark vorgezogen, die Ohren kurz und gerundet, die derpfoten fünf-, die hintern nur vierzehig, die Zehen mit breiter Spannt. Im Gebiss sind die untern Eckzähue sehr gross, höher und spitzer die obern; die Backzähne haben schlanke Zacken; der erste Lückzahn einfach, die beiden folgenden mit je einem Nebenhöcker, der obere schzahn sehr kurz mit sehr kleinem Innenhöcker, der im Milchgebiss t, der untere Fleischzahn mit vergrössertem zweiten Zacken, der obere izahn nach innen stark verschmälert, der untere sehr klein. Der Schädel itzt alle entschiedenen Mardercharactere. 14 Wirbel tragen Rippen, 6 i rippenlos, 3 im Kreuz und 13 im Schwanze.

Man kennt nur eine Art.

I. venaticus Lund. 2) Der Pelz ist auf dem Rücken verlängert, einfarbig un, am Kopfe, dem Nacken und Schultern rothgelb. Körperlänge über der Schwanz 5".

In Brasilien in dichten Gebüschen, ungemein scheu und misstrauisch, bt viel und nährt sich von Geslügel.

### Gulo Storr.

Der Vielfrass hat den plumpen gedrungenen Körperbau der Dachse und plantigrad. Die längliche Schnauze, die kleine Nase, die kurzen abgerunen Ohren, der dicke und kurze Hals, der gewölbte Rücken, die kurzen Nigen Beine mit fünfzehigen Pfoten, und der sehr kurze, gerade austreckt getragene Schwanz characterisiren seine äussere Erscheinung. Ges und Skeletbau sind ganz entschieden mustelinisch. Die obern Schneideine gleichen Mustela, die untern sind von fast übereinstimmender Grösse. Die ssen Eckzähne stark gekantet, die Lückzähne sehr dick, ohne deutliche benhöcker, oben 3, unten 4, der erste sehr klein und einwurzlig: am ern Fleischzahn der vordere Höcker verkümmert, der innere deutlich entckelt; der untere aus zwei grossen und dicken Zacken mit sehr kleinem ampfen Anhange bestehend; der Kauzahn nicht von Mustela abweichend. r Schädel ist schmal und gestreckt, die Hinterhauptssläche senkrecht, der heitelkamm deutlich entwickelt, die Stirn breit und sanst absallend, die hnauze etwas länger als bei Mustela, doch immer noch kurz und breit, die chbögen ungemein weit vom Schädel abstehend. 15 oder 16 Wirbel tragen ppen. 5 oder 4 sind rippenlos, 4 im Kreuzbein und 12 bis 14 im Schwanze

<sup>2)</sup> Lund, Blik paa Brasil. Dyreverd. V. 64. tb. 41; Melictis Beski Schinz, Revue ol. 1848. 177. Scheint auch fossil vorzukommen.

Imgeshiere. 50

(nicht 18 wie A. Wagner angibt). Die innere Organisation acheint seit Palanicht wieder untersucht worden zu sein.

Es sind zwei Arten, eine diluviale und eine lebende, bekannt.

G. arcticus Desm. 3) Der nordische Vielfrass trägt 4 Reihen lange Schnurren auf der Oberlippe, hat kleine Augen mit braunem oder schwarzen Stern, über demselben fünf starke Borsten und an den Zehen lange weine Krallen. Das Haar des Gesichtes ist kurz und glänzend schwarzbraun zwischen Augen und Ohren weisslich mit braun gemischt, auf dem Körpe länger und kastanienbraun, auf den Seiten etwas heller, auf dem Riche ein schwarzbrauner fast herzförmiger Fleck, der sich bis zur Schwarzwund auszieht, an den Seiten läuft ein gelblicher Streif entlang; Brust und Bend sind schwarzbraun, unter dem Kinn und an der Brust kleine weisse Flota Der Ton der einzelnen Farben ändert etwas ab. Körperlänge 21/6/4 Schwanz etwa 8".

Der Vielfrass bewohnt das nördliche Europa, Sibirien und Nordanata Nach ältern Berichten soll er auch in Deutschland hie und da bedackt sein. Er nährt sich von kleinen Säugethieren, Vögeln und Beeren. I liebt besonders waldige gebirgige Gegenden fern von bewohnten Orten, schlam Tage und streift des Nachts in seinem Revier umher. Die Banzzeit in Herbst oder Anfang des Winters und im Frühjahr wirft das Weihle 2 bis 3 Junge an einen sehr versteckten Ort. Diese lassen sich sehr hie zähmen und sind dann zutraulich, munter und possierlich. Der Petz ist und rauh, daher wenig geschätzt. Die wunderlichen Fabeln mit weicht die ersten Nachrichten über den Vielfrass von Michovius und Olass Magnet geschmückt sind, scheinen nur in dem Namen ihren Grund zu haben und och rührt das Viel[frass] vom schwedischen Fjaell, d. h. Felsen, bet.

G. spelaeus Golds. Der Höhlenvielfrass der Diluvialzeit unterschäft sich von dem lebenden durch merklich weiter vom Schädel abstehnt Jochbögen, durch seine relativ kürzere Schnauze, breiteres Antlitz, factus Stirn, tieser absteigende vordere Spitzen der Nasenbeine, die früher zu der hohen Scheitelkamme zusammenlausenden Stirnleisten, die stärkere Versett hinter den Orbitalsortsätzen, die breitere Occipitalsläche, die Zähne grant stumpskantiger, die Massetergrube tieser.

Die Ueberreste wurden in der Gaylenreuther, Sundwicher und det Lütticher Höhlen entdeckt.

4. Lutrinae. Die Ottern sind wasserbewohnende Mustelinen, in der ausser scheinung den Mardern ähnlich, mit Schwimmhaut zwischen den Zeben. 
Gebiss den Dachsen ähnlich, mit sehr grossem stumpfen Ansats an beim Fleischzähnen und sehr grossem obern Kauzahn.

#### Lutra Storr.

Die Ottern sind die grössten Mitglieder der Mustelinenfamilie, durch in sehr gestreckten Körper mit kurzen Beinen, den dicken flachen Kopf, in

Digitized by Google

<sup>3)</sup> Desmarest, Manimal. 174; Cuvier, oss. foss. VII. 502; Mustels gale and Brailuscus Linné, syst. nat. XII. 1 67. 71; Schreber, Säugeth. III. 525. Tr. 140; Math. Hist. nat. XIII. 278. suppl. III. 240. tb. 48; Lindwall, schwed. Abhandl. 1773. Tr. 7.8; Gulo borealis Nilsson, illum. fig. skand. faun. 94; Blainville, Ostdogr. Baras Giebel, Odontogr. 33. Tf. 12. fig. 13; Meles Gulo Pallas, Spicil. 2001. XIV. 25. tb. 2; Zogr. 1. 73; Gulo luscus Richardson, Fauna 1. 41; Wolverene Pennant, Quadrup. II. 8. tb. 4. Goldfuss, nov. act. Leopold. IX. 311. tb. 8; Umgebgen. v. Muggendorf 22. Tf. 5. fig. 3; Schmerling, oss. foss. II. 167. tb. 34. fig. 16. 17; Cavier, css. fes. VII. 500. tb. 193. fig. 22—24; Giebel, Fauna, Säugeth. 61; Bronn's Jahrb. 1881. 5.

e stumpfe Schnauze, die nach vorn gerückten Augen, die kurzen rundn Ohren, die mehr weniger vollständige Schwimmhaut zwischen den Zehen, langen zugespitzten Schwanz und das kurze straffe und glatte, glänzende in ihrer äussern Erscheinung ausgezeichnet.

Die Schneidezähne haben kleine gelappte Kronen; die Eckzähne sind lang und stark; die drei Lückzähne jeder Reihe mit sehr dicker Basis schlanken Zacken, der erste obere klein und hinfällig, die übrigen zweilig. Der obere Fleischzahn gleicht durch seinen grossen stumpfen Anan der Innenseite dem von Mephitis, der untere ebenso auffallend dem Dachses; der obere Kauzahn hat die Grösse des Fleischzahnes und trägt en zwei Höcker, der untere ist relativ grösser als bei allen vorigen. Der abau gleicht dagegen vielmehr den Mardern als den Dachsen. Der del ist völlig deprimirt, im Hirntheil in die Breite ausgedehnt, mit fast vorn geneigter Occipitalfläche und schwachem Scheitelkamm, sehr stark gt in der Stirngegend, mit weit abstehenden Jochbögen, flachen Paukenhen, sehr kurzem Schnauzentheil und sehr hohem graden Kronfortsatz Unterkiefer. Der Atlas hat sehr schmale Flügel, der Dorn des Epistros wie bei Mustela, die folgenden Halswirbel mit breiten und gleich hohen en, nur der siebente länger, die Querfortsätze sehr lang und ganz nach n gerichtet, der beilförmige Anhang nur am sechsten sehr gross. olumbalreihe besteht aus 11 + 1 + 8 Wirbeln, die Rückendornen breit dunn, die 5 ersten gleich lang und senkrecht, die folgenden kürzer und igt, die Lendendornen sehr breit, allmählig höher und nach vorn gedie Querfortsätze breit, allmählig länger, abwärts und nach vorn geet. 3 gleichbreite Kreuzwirbel. 22 bis 26 Schwanzwirbel, die bis zum reite Querfortsätze und bis zum 9. untere Elemente tragen. Das Sternum wirblig. 10 wahre, 4 salsche Rippenpaare, wie bei allen Wasserbewolmern Rippen am untern Ende erweitert. Das Schulterblatt am Vorderrande llend erweitert, mit aufgerichtetem Hinterrande, hinterständiger sehr hoher e, die sich vorn in einen langen Stachelfortsatz auszieht. Der Oberarm comprimirt und gedreht, unten mit der Brücke für den Nervus medianus. Becken gestreckt und schmal, die Hüftbeine sehr schmal, die Sitzbeine , der Fuss länger als die Hand. Die weichen Theile stimmen in gleich taschender Weise mit denen der Marder überein. Jederseits des Mastles liegt eine Stinkdrüse, die am Rande des Afters nach aussen mündet. Schamöffnung des Weibchens zeigt eine Tförmige Spalte. 4 Zitzen. Kein ender Hodensack, aber ein Ruthenknochen.

Die Ottern erscheinen sparsam bereits in der miocanen Tertiarepoche, en ebenso vereinzelt in der pliocanen und diluvialen, in der Gegenwart gen verbreiten sie sich in grosser Artmannichfaltigkeit über die ganze Erde Ausnahme Neuhollands. Sie bewohnen Flüsse und Seen, schwimmen refflich und laufen trotz ihrer kurzen Beine ziemlich schnell. Entweder en sie sich am Ufer eine kleine Höhle oder beziehen verlassene Baue in Nähe desselben. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Fischen, ausserdem asserratten, Fröschen und Krebsen. Das Weibchen wirst nur wenige Junge.

Die Zehen fast gleich, mit ganzer Schwimmhaut und starken Krallen.

L. vulgaris Erxl. 5) Die gemeine Fischotter hat einen plumpen Kopf

<sup>5)</sup> Erzleben, syst. mamm. 448; Schreber, Säugeth. III. 457. Tf. 126.a; Buffon, nat. VII. 134. tb. 11—16; Perrault, Mem. acad. I, 150. Tf. 21. 22; Bechstein,

mit stumpfer Schnauze, deren dicke Lippen mit mehren Reihen starker Schnurren besetzt sind, von welchen die unteren und hinteren die grässten sind, die der Unterlippe klein und sparsam. Andere Borsten stehen über dem Auge, auf den Backen und an der Kehle. Die Nase ist stampf und breit, nicht vorragend, die Augen klein, die Ohren ganz kurz und abgerundet, der Hals kurz und dick, der Schwanz von halber Körperinge und spitz auslaufend, die vorderen Krallen länger und spitzer als die kintern. Der kurze steife Pelz ändert in der Färbung ab. Gewöhnlich erscheint er oben hell röthlichbraun, am Bauche mit weiss überlaufen an den Wangen, Unterkiefer, Vorderhals und Brust ins graulichweisse fallen. Die braune Farbe dunkelt bisweilen bis zum schwarzen, die helle am Vorderhalse breitet sich mehr weniger aus. Körperlänge 2 bis 34.

Der obere äussere Schneidezahn ist ansehnlich vergrössert, die Ectzing sehr lang und stark, an der Innenseite mit schneidenden Leisten, die Lickzähne mit spitzen Kegelzacken und scharfen Kanten, der obere Fleischne mit sehr breitem stumpfen innern Ansatz, der grosse schiefvierseitige Legzahn vierhöckerig, der untere Kauzahn breiter als lang. Schädel und Staffsind oben characterisirt. A. Wagner gibt 23, Daubenton 25, Cuvier bei lich 20 Schwanzwirbel an. An unsern zahlreichen Skeleten zahle ich seite 25, wenige haben 24 und 26, wobei ich hier wie immer die Reihe Wirbel nur dann als vollständig betrachte, wenn der letzte Wirbel gespitzt oder ein blosser Knochenkern ist. Die Nieren sind traubig, etwa 10 Nierchen gebildet; die Clitoris der Weibehen mit einem Knochen

Das Vaterland der gemeinen Fischotter erstreckt sich von Schotten Norwegen und Schweden bis ans Mittelmeer hinab, über das nörde Afrika und über Asien von Persien, Indien, Japan bis Kamtschatta.

Naturgesch. I. 821; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 23; Cuvier, oss. foss. VII. 33; wille, Osteogr. Martes; Giebel, Odontogr. 35. Tf. 12. fig. 12; Bonaparte, Faum fasc. 7; Vivera lutra Pallas, Zoogr. I. 79. — Bei der weiten geographischen breitung fehlt es nicht an mancherlei Abanderungen, welche zu sehr überscheiten fehlt es nicht an mancherlei Abanderungen, welche zu sehr überscheiten die Trennung in mehre Arten veranlassten. Folgende mögen erwählt wet L. poënsis Waterhouse, Proceed. zool. soc. VI. 60 von Fernando Po, hetter eis und schön gelblichbraun, Gesicht und Hals tief goldgelb mit bräunlichem Anders. nair Fr. Cuvier, dict. sc. nat. XXVII. 247 von Pondicherry, dunket kastanienkra Kopf, Hals, Kinn und Kehle röthlichweiss, über und unter den Augen ein röthlich brauner Fleck, die Unterseite röthlichweiss. L. indica Gray, Loud. magaz. 157. 580 von Bombay, blassbraun und weiss gespritzelt. L. chinensis Gray, I. c. aus Chlassbraun, Ohrspitzen, Lippen, Wangen, Kinn, Vorderhals, Unterseite blass Hodgson, Ann. nat. hist. IV. 28 unterscheidet 7 Arten in Nepal. L. tarapa Hodgson, Ann. nat. hist. IV. 28 unterscheidet 7 Arten in Nepal. L. tarapa gelblichweiss, der Schwanz dunkel; L. monticola, Schwanz etwas länger, Har and gelblichweiss, der Schwanz dunkel; L. monticola, Schwanz etwas länger, Har and gelblichweiss, der Schwanz dunkel; L. monticola, Schwanz etwas länger, Har and sehn und nehn blass röthlich; L. aurobrunnea, Leib noch gestreckter, Schwanz kürzer and Körperlänge, Zehen und Krallen normal, Pelz lang, oben frisch kastaniente unten goldigroth. Die andern 3 Arten sind noch nicht diagnositt. L. reenis Qund graulich umberbraunen Pelz, der an der Unterseite blasser, an Wangen, und Vorderhals bräunlichgrau ist, Körperlänge nur 1% der Schwarz. Comes barang Dict. sc. nat. XXVII. von Java und Sumatra trägt einen rauhen, schwund graulich umberbraunen Pelz, der an der Unterseite blasser, an Wangen, und Vorderhals bräunlichgrau ist, Körperlänge nur 1% der Schwarz. Comes barang Dict. sc. nat. XVII. von Java und Bohnerz

n grössern Süsswassern trifft man sie. Ihr Revier dehnt sie stundenl meilenweit aus, doch nie weit von den Ufern ab. Meist geht sie des
hts auf Raub aus und hätt sich am Tage versteckt, ist furchtsam und
lau, riecht, hört und sieht sehr scharf, ist wild und bissig, aber doch
zähmen. Sie lebt hauptsächlich von Fischen, deren kleinere sie ganz
zehrt, während sie von grössern Kopf und Rückgrat liegen lässt; in ihrer
dlust beisst sie mehr todt als sie fressen kann. Im Winter geht sie
r das Ris. Ausser an andere Thiere wie Krebse, Frösche, geht sie
Vothfällen auch an Pflanzen. Sie ranzt im Winter und wirft nach etwa
Vochen 3 bis 4 Junge. Des bedeutenden Schadens wegen, den sie der
herei zufügt, wird sie nachdrücklich verfolgt, in Tellereisen gefangen
r geschossen. Ihr Fleisch, obwohl nicht wohlschmeckend wird doch
essen, der Pelz zu Verbrämungen und Muffen verarbeitet.

L. canadensis Sab. 6) Die nordamerikanische Fischotter steht der genen so aussallend nah, dass sie meist für identisch gehalten wird, il aber mit Unrecht. Sie ist im Allgemeinen merklich grösser, hat einen zeren Schwanz, im Sommer einen sehr kurzen set schwarzen Pelz, im inter einen längern schön röthlichbraunen mit einem grauen Fleck unter Augeu. Der Pelz ist überhaupt etwas seiner und glänzender, der inder relativ breiter und kürzer, am obern Fleischzahn erweitert sich der ere stumpse Ansatz in der ganzen Länge des Zahnes, der Kauzahn hat Grösse des Fleischzahnes, der untere dritte Lückzahn besitzt einen hintern sern Höcker, der stumpse Anhang des Fleischzahnes ist überwiegend gross. Die Heimath bilden die Zuslüsse des Polarmeeres, der Mississippi, Misi, Wabasch mit ihren Nebenslüssen. Die Lebensweise und das Naturell ganz wie bei der europäischen Fischotter. Ihr Pelz wird vielmehr in

Handel gebracht, England allein erhält jährlich mehr als 8000 Felle.

L. brasiliensis Cuv. 7) Auch die brasilianische Fischotter gleicht im bitus der europäischen, ist aber wiederum grösser und mit nackter Nasenpe versehen. Die Nasenlöcher öffnen sich seitlich und sind durch eine abhängende Klappe verschliessbar, die Ohren klein und rund, Backen Lippen mit starken gelblichen Schnurren besetzt, die Pfoten breit mit rken Krallen, der Schwanz breit und flachgedrückt, stark behaart, der

7) Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. XXVII. 244; Pr. zu Neuwied, Beiträge II. 320; Burister, Säugeth. Brasil. 113. — Gray fasst Ann. mag. nat. hist. 1843. XI. 119 unter n einheimischen Namen Lontra diese und die canadensische Otter wegen der naarten Mussel und der halbnackten Sohlen in eine Untergattung zusammen. Heicht gehört Molina's Mussela felina hieher. — A. Wagner's L. solitaria Wiegm. hiv 1843. I. 358 von Ypanama unterscheidet sich durch die nachte Nasenkuppe 1 ist oben kastanienbraun, unten schmutig weiss, der Schwanz allmählig zugetzt. Weitere Auskunst gibt die dürstige Diagnose nicht.

<sup>6)</sup> Sabine, Franklin's journ. 653; Griffith, anim. kingd. II. 135, c. fig.; Richard, Fauna I. 57; Pr. zu Neuwied, Reise I. 211; Giebel, Odontogr. 35; Lutra brasisis Harlan, Fauna 72. — L. laxatina Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. XXVII. 242 aus karolina hat an der Wurzel rein schwarzbraunes langes Haar, dessen Spitzen Unterleibe röthlichbraun, oben schwarzlichbraun, ein mehr gerades Schädelfund breiteren Antlitztheil. Desselben L. insulasis I. c. von Trinidad wird als z- und sehr glatthaarig, licht kastanienbraun, unten gelblichweiss characterisirt in die L. enudris I. c. als oben hellbraun, unten blasser, an Kehle und Wangen weiss. L. californica Gray, Loud. mag. 1837. I. 350 dunkelbraun mit einzelnen issen Spitzen, unten blassbraun. Diese nur als blosse Varietäten zu betrachde Arten könnten bei tieferer Kenntniss vielleicht den unmittelbaren Uebergang europäischen Art darthun.

Pelz kurz und weich von schön brauner Farbe mit stark glänzenden Grannen, an der Unterlippe weisslich, von ihr bis zur Brust hinab zwei wuss oder gelbliche Flecken, die Sohlen fast ganz nackt. Im Oberkiefer feb häufig der erste Lückzahn, der zweite ist schon dreieckig, der Rand de innern stumpfen Anhanges am obern Fleischzahn gekerbt, der ebere Kazahn nur <sup>2</sup>/<sub>8</sub> so lang als der Fleischzahn, der untere Kauzahn klein, krair rund, fein höckerig. Das Milchgebiss zählt in jeder Reihe sur 3 the Backzähne. Das Weibchen hat 4 Zitzen am Bauch, das Männeben ein dicken zweitheiligen Hodensack und eine schlanke Ruthe mit watzenfert gen sanft gebogenen Knochen. Der Schädel ist hinten breiter und rand gewölht als bei der europäischen Art, die Stirn minder platt, die Schane etwas kürzer, der Jochfortsatz des Schläfenbeines schmäler. Die Lange sechs-, die Leber siebenlappig, der Magen gekrümmt, der Darm von wa facher Körperlänge. Körperlänge 3', Schwanz fast 2'.

In Brasilien häufig an Flüssen und Gebirgsbächen, gesellig, aur an b wohnten Orten einzeln. Schon von ferne verrathen sie sich durch i Pfeifen, Schnauben und Schnarchen. Sie steigen Beute machend den Sa hinauf, oder lassen sich vom Wasser abwärts treiben. Die Pische verzum

sie gern am Ufer. Jung eingefangen werden sie sehr zahen.

L. chilensis Benn. 8) Die chilesische Fischotter trägt ein abstehende, geschorenes mässiges langes, rauhes Haar von tiefbrauner Farbe und seinzelnen weissen oder überwiegend lichtgelblich braunen Spitzen, as de Unterseite etwas heller. An den Wangen, Kinn und Kehle ist das Comblasser, an den Füssen dunkler. In der Jugend fehlen die lichten Baspitzen. Die Nasenkuppe ist nacht, die hintern Sohlen halb behaart bevorderrand der Unterlippe nacht, die Schnurren gelblich. Das Wellen graulich kastanienbraun. Körperlänge 2½, Schwanz 1½.

In Chili und Peru, nährt sich hauptsächlich von Krebeen an Meeresküste und liefert zahlreiche Felle auf den englischen Markt.

L. paranensis Reng. 9) Steht der brasilianischen Otter sehr nah. I dichten Haare stehen fast senkrecht auf der Haut und sind glänzend ducht braun. An der Kehle liegt ein heller viereckiger Fleck, in der Juges bräunlichroth, dann röthlichgelb, später gelblichweiss. Die Scheidere der Nasenlöcher, die Augenlider, Unterseite der Zehen und Schwinnens sind nackt, letztere sehr dick und gross, der deprimirte Schwanz am Endabgerundet. Körperlänge 2', Schwanz 11/2'.

In Paraguay.

L. montana Tsch. 1) Die Bergotter hat eine kleine, nackte, hister is gerundete schwarze Nasenkuppe und eine ganz behaarte Unterlippe. Be Körper ist oben schwarzbraun mit rothbraunen Schattirungen, der Unterlippe leib schwärzlich, Gesicht, Kehle und Lippen braun, die Füsse schwarz der Sohlen zu zwei Drittheilen nackt und schwarz. Der Schwanz abgemacht

S) Bennett, Proceed. 2001. soc. 1832. I. 1; Waterhouse, Zool. Beagle 1. 2 - A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 261 scheidet einen solchen Balg mit kärzera Fäund Zehen als L. brachydactyla, vereinigt ihn aber später mit L. chilensis. v. Tuchk. Fauna peruan. 119 bezeichnet die Sohlen als ganz nacht und überzengte sich. der Schädel, auf welchen Gervais, Zool. Bonite 15. tb. 3. fig. 4—6 die L. personner. Pründet, mit der chilischen identisch ist.

<sup>9)</sup> Rengger, Paraguay 128.1) v. Tschudi, Fauna peruan, 120.

Wolfhaar glanzend schwarz, die Grannen schwarzbraun mit röthlichaner Spitze. Körperlänge 11/21, Schwanz fast 11.

Lebt in 9000 Fuss Meereshöhe auf der Binnencordillera Peru's, ist r in diesem Jahrhundert bereits sehr selten geworden.

L. platensis Wath. 2) Der Pelz ist kurz, anliegend und dunkelbraun, m blasser, am Halse noch heller, an der Schnauzenspitze und dem 1 schmutzig gelblichweiss, der Schwanz an der Wurzel verdickt und ählig zugespitzt, mit anliegenden, seitlich verlängerten Haaren, Nasenpe nackt, Sohlen halbnackt. Körperlänge 21/21, Schwanz 11/21.

Am Platastrom in einem Exemplare gefangen.

L. maculicollis Licht. 9) Die gesleckte Otter hat die Pfoten und Krallen europäischen, eine nackte Nasenkuppe, halbkreisförmige Ohren und ein es glatt anliegendes Haar. Die allgemeine Färbung ist tief kastanienbraun, e Lippen aber weiss, im Kinnwinkel ein zweischenkliger mattbrauner k, kleinere Flecke stehen auf dem weissen Vorderhalse und fliessen auf Brust zusammen, am Knie ein runder weisser Fleck, der Rand der en hell. Das Wollhaar ist dicht und grau. An der Spitze des Unterers liegt ein fast kahler halbkreisförmiger Fleck. Vom Schädel und Gewerden keine specifischen Eigenthümlichkeiten angegeben. Körper-# 2', Schwanz 1'.

Im Kafferlande am östlichen Abhange der Bambusberge.

L. Bravardi Pom. 4) Nur in einem Oberkiefer mit der Zahnreihe aus Bimssteinalluvionen des Perrier in der Auvergne bekannt. Der 2. und .ückzahn sind stärker als bei der gemeinen lebenden Art, mit dickerer is; der stumpfe innere Ansatz am Fleischzahne verschmälert sich nach m völlig, so dass die Zahnkrone einen gleichschenklig dreiseitigen ang hat. Der Kauzahn ist schief vierseitig, kürzer als der Fleischzahn, dicker Basalwulst. Das Fragment deutet auf ein die lebende euroche Art nur wenig übertreffendes Thier.

L. Valletoni Geoffr. 6) Die wenigen Ueberreste dieser Art aus dem cänen Süsswasserkalk der Auvergne und wahrscheinlich auch des azer Beckens deuten eine generische Differenz an. Der letzte untere tzahn trägt vorn und hinten einen Nebenhöcker. Am Fleischzahn ist zweite äussere Zacken sehr hoch und der hintere stumpfe Anhang sehr iärzt, der Kauzahn klein, in der obern Reihe besitzt der dritte Lückzahn sehr verdickte Basis, der Fleischzahn einen mittelständigen sehr breiten apfen Ansatz und der Kauzahn einen schief dreiseitigen Umfang, so

<sup>2)</sup> Waterhouse, Zool. Beagle 21. tb. 35. fig. 4.
3) Lichtenstein, Wiegmanns Archiv 1835. l. 89. Tf. 2. fig. 1.
4) Pomel, Bullet. soc. géol. 1843. XIV. 168. tb. 3. fig. 1. 2; Giebel, Fauna Säugeth...
L. clermontensis Blainville, Ostéogr. Martes 59. tb. 14; L. claveris Croizet.

<sup>5)</sup> Geoffroy, Revue encycl. LIX. 88. (Potamotherium); Giebel, Odontogr. 35. Tf. 6g. 13., Tf. 14. fig. 6; Lutrictis Pomel, Bullet. soc. géol. 2 ser. IV. 380. tb. 4. 5; Lutrs elermontensis Blainville, Ostéogr. Martes tb. 14. partim; Potamophilus Mem Gervais, Zool. Pal. fr. tb. 22 c. explic.; Stephanodon mombachensis v. Meyer. In's Jahrb. 1847. 143. — Blainville, Ostéogr. Martes tb. 14 grundet auf ein Unterstragment, von Sancone noch eine I della Nordmann schoidet auf Basta auf wiragment von Sansans noch eine L. dubia. Nordmann scheidet auf Reste aus miocanen Meeresgebilde Bessarabiens die Gattung Thalassictis als Th. robusts 4 Lück-, 1 Fleisch- und 1 Kauzahn im Unterkiefer und Gervais, Zool. Pal. fr. 23. fg. 3 gedenkt eines Fleischzahnes als Th. incerta von Sansans, der vielmehr z Hyane als einem marderartigen Thiere angehört.

dass die Vorderinnenseite die längste ist. Kine kleine Alveole hinter desselben deutet noch auf einen Kornzahn.

- b) Die Zehen mit sehr kurzer Schwimmhaut, grösstentheils frei, die mittlera Zehen sehr verlängert, die Krallen sehr kurz und selbst fehlend. Assazz.
- L. inunguis Cuv. 6) Die krallenlose Fischotter hat zwischen den wedern Zehen nur eine ganz kurze Spannhaut, und auch zwischen der kintern nur eine sehr kleine Schwimmhaut. Die Zehen sind kurz und ect die Sohlen breit, die Krallen fehlen vorn gänzlich, hinten an den insern Zehen, während die 3 mittlern nur ein kleines rundliches und plates Nagelrudiment besitzen und diese Krallenbildung zeichnet schon die junge Exemplare aus. Der Pelz ist fein und kurz, oben dunkel kastanienbreit unten heller, an den Beinen sehr dunkel, an Wangen und Vorderlaß wie die Schnurren weisslich, zwischen den Nasenlöchern und Auges die brauner Fleck. Das Wollhaar ist graulich mit braunen Spitzen. In Gebiss zeichnet sich der obere Kauzahn durch ansehnliche Breite aus. Wirbel tragen Rippen, 5 sind rippenlos, 3 im Kreuz, 22 im Schwanz Körperlänge bis 3', der Schwanz 12/3'.

Bewohnt die grossen salzigen Sümpfe an der Küste des Kaplanda wo Fische und Krebse reichliche Nahrung und dichtes Rohr und Geband

sichere Schlupfwinkel bieten.

L. leptonyæ Horsf. ?) Die kurzkrallige Fischotter unterscheidet sich wieder gemeinen europäischen durch die der Schnauzenspitze näher gertelme Ohren, den spitzig zulaufenden in der Endhälfte deprimirten Schwanz wiede eigenthümliche Fussbildung. Die Zehen sind nämlich nur mit eine kurzen Spannhaut versehen und die 3. und 4. an allen Füssen im erste Gliede mit einander verbunden. Die an allen Zehen vorhandenen Erste sind so klein, dass sie die Ballen nicht überragen. Sie sind übrigens stat comprimirt und spitz. Der ziemlich lange, rauhe und lockere Petz ist gestend rothbraun, an der Unterseite lichter und wie gewöhnlich ohne Gam. Wangen und Vorderhals gelblichweiss, von der Nase zum Auge ein braum Streif, die Krallen weisslich. Körperlänge 2', der Schwanz 1'.

Bewohnt die grössern Flüsse auf Java, Sumatra und Borneo.

# Pterura Gray.

Die Saumotter zeichnet sich aus durch ihren grossen deprimiten Immit kahler Nasenkuppe, kleinere Augen und Ohren, und noch mehr die sehr breiten fünfzehigen Füsse mit ganzen Schwimmhäuten. Die Vortefüsse gleichen hinsichtlich der Länge der Zehen denen der europäischen im den Hinterfüsen dagegen nehmen die Zehen von der äussern wie bei den Meerottern an Länge ab. Alle sind mit langen spitzen Immit bewaffnet. Der lange cylindrische Schwanz hat jederseits eine sammte schwach zackigrandige Erweiterung. Im Gebiss sind oben die 4 mitten

<sup>6)</sup> Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. XXVII. 247; A. Wagner, Schreb. Sängeth. L. L. capensis Cuvier, regne anim. I. 148; Aonyx Delalandi Lesson, manuel 157.

7) Horsfield, Zool. research. VII. c. fig.; A. Wagner, Schreb. Säugeth H. 25.
das Milchgebiss ist in meiner Odontogr. 35. Tf. 12. fig. 10 beschrieben und abschildet. — Es scheint auf Sumatra, Borneo und Java noch eine zweite Art vurkommen, doch lassen die bisherigen Angaben nur Varietäten erkennen. Gray, Lud.
mag. 1837. I. 580 nennt eine L. Horsfieldi und Horsfield a. a. O. eine L.

widesihne breit, gleich, lanzettartig, die äussern klein und kegelförmig. Eckzähne lang.

Die einzige Art

Pt. Sambachi Gray <sup>8</sup>) trägt einen weichen leberbraunen Pelz mit hellem enring, gelben Lippen, Kinn und Hals, mit braunen Flecken an letzm. Körperlänge 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>', Schwanz 1'.

Demerara.

### Enhydris Flemm.

Ilirer äussern Erscheinung nach ist die Seeotter eine robbenähnliche hotter. An ihrem kurzen dicken rundlichen Kopse ragt die stumpse te Nase nicht vor, die dicken Oberlippen tragen drei Reihen sehr starker nurren, vor und über jedem Auge eine ähnliche Borste, die Augen gross, Ohren ganz tief herabgerückt mit cylindrischer Wurzel, welche in einen psen Zipsel ausläust, der Hals sehr kurz und dick, der Leib walzig. An Vorderfüssen sind die Zehen ungemein verkürzt, durch eine schwielige, rhalb nackte Haut verbunden. Die 3. und 4. Zehe ganz verwachsen mit einschastlichem Ballen; die Krallen klein, schwach gekrümmt, ausgerichtet den Hinterfüssen nehmen die Zehen von der äussern zur innern an Länge alle sind durch eine ganze Schwimmhaut verbunden, die Sohle behaart, Krallen etwas über die Zehenspitzen vorragend. Die Hinterbeine nach en gerichtet. Der Schwanz ist kurz, dick, deprimirt, schnell zugespitzt dicht behaart. Der Pelz besteht aus einem sehr seinen, etwas spiraligen laar und längern steisen Grannen.

Von den sechs untern Schneidezähnen pflegt der äussere jederzeit bei n Thieren auszufallen. Die Eckzahne sind schlanker als bei Lutra. Der e obere Lückzahn sehr klein, der zweite dickkegelförmig mit hintrer alfalte, die drei untern allmählich sehr verdickt. Der obere Fleischzahn breiter als lang, erinnert an den ersten Kauzahn der Hunde, hat aussen halbkuglige und innen einen sehr dicken Kegelhöcker, der untere Fleischa ist sehr kurz und dick, unregelmässig fünfhöckerig. Der obere Kauzahn reiförmig, unregelmässig höckrig, der untere viel kleiner.

Der Schädel trägt die entschiedenen Charactere der Fischottern, nur ist im Schnauzentheil kürzer und breiter, mit grösserer Nasenöffnung, kurzem ten knöchernen Gaumen, der Kronfortsatz sehr hoch und schmal. 13 r 14 Wirbel tragen Rippen, 6 oder 7 sind rippenlos, 3 Kreuz- und 21 wanzwirbel. Die Gliedmassenknochen sind kurz, der Oberarm, Speiche Elle weit von einander abstehend, das Becken lang und schmal, die tbeine sehr verdickt und von der Wirbelsäule abgebogen, Femur kurz und mit kugligem Gelenkkopf ohne Grube für das Ligamentum teres, Unterenkel verlängert, der Ruthenknochen stark. Die Zunge hat weiche Papil; der Pförtner der Cardia gerade gegenüber gelegen, der Darmkanal von Macher Körperlänge, die Leber fünflappig, Pancreas getheilt, die rechte ge drei-, die linke zweilappig, kein freier Hodensack, keine Afterdrüsen, sie die vorigen Gattungen besitzen.

Die einzige Art ist

<sup>8)</sup> Gray, Loud. magaz. 1837. I. 580; Ann. magaz. nat. hist. II. 286. tb. 14 schlick Pteronurs); Wiegmann, Archiv 1838. IV.b 392. Tf. 10.

E. marina Flem. 9) Die Seeotter erreicht 3 his 4' Länge, in Schaue bis 1'. Im Alter von einigen Monaten trägt sie ein langes grobes winn Haar, welches die feine braune Wolle versteckt. Dann fallen die heen Haare aus und der Pelz wird schwärzlich. Im ausgewachsenen Alter derselbe dicht, gagatschwarz mit dünner weisser Sprenkelung. Im nehmendem Alter wird das Colorit dunkelbraun. Die weissen Spitten der Grannenhaares nehmen bisweilen so überhand, dass das Thier siberwas erscheint.

Das Vaterland sind die Inseln und Küsten des grossen Oceanes zwishen Asien und Nordamerika, an der asiatischen Seite vom 45. bis 60°, a te amerikanischen von dem 30. bis 62°. Seit 100 Jahren ist jedoch de Seeotter wegen der grossartigen Verfolgungen schon an vielen Orten 📁 ausgerottet. Sie nährt sich von Fischen, Krebsen, Weichthieren und Mernpslanzen. Trotz der kurzen Beine läuft sie schnell, hält sich jedoch wir im Wasser als auf dem Lande auf. Hier legt sie sich schlasen, auch sie das Wasser abgeschüttelt und mit den Vorderpfoten sich gepatt in Sie schwimmt bald auf dem Rücken, bald auf dem Bauche, beit in senkrecht empor und taucht schnell unter. Ungemein scheu und farchies stösst sie beim Anblick ihres Feindes ein ängstliches Zischen aus, 😅 🔰 dann demüthig da. Vebrigens ist sie munter und lebhaft, verträgt sich 🛎 den ihrigen, spielt gern und Männchen und Weibchen halten treu und 🕍 🛎 einander. Dieser innigen Liebe zufolge begatten sie sich zu jeder Jahrezeit und das Weibchen wirst nach 8 oder 9 Monaten ein, selten mit sehende Junge aufs Land, die mit grosser Liebe gepflegt werden.

### Neunundawanzigste Pamilie. Viverzinae.

Die Viverrinen sind kleine bewegliche Çarnivoren mit gestrechten, mit Schnauzentheile verlängerten Kopfe, kleinen Augen, veränderlichen Chan mit dünnem runden Leibe auf noch sehr niedrigeren oder etwas bilden Beinen, mit langem, meist hängenden Schwanze und gewöhnlich fim langem an allen Füssen, deren scharfe Krallen sie zurückziehen können. Sie mit

<sup>9)</sup> Flemming, phil. 2001. II. 187; Griffith, anim. kingd. II. 316. c. ig.; Lightestein, Barstellg. Tf. 49. 50; Eversmann's Reise 19. Tf 11. 12; A. Wagner. Schrik Säugeth. II. 274; Wiegmanns Archiv 1849. 49; Cook, voy. north hemisph. II it. 6. Home, Phil. Transact. 1796. 385. th. 8—10; Martin, Proceed. 2001. Sec. II. iz. Owen, Odontogr. th. 128. fig. 12; Giebel, Odontogr. 36; Lutra merins Steller. III. 2001. C. i. iz. Owen, Odontogr. th. 128. fig. 12; Giebel, Odontogr. 36; Lutra merins Steller. III. 2001. III. 200

Zur Familie der Mustelinen scheinen noch einige höchst ungenägende Canantau gehören, die hier am Schlusse noch erwähnt sein mögen. Hodgson, jeura aus soc. Bengal. VI.b 561 characterisirt eine Urva cencrivora aus den Thilera Napab Es dem Gebiss von Herpestes, dem Habitus von diesem und Gulo, fast werndrag. Schnauze gestreckt, zugeschärft, beweglich, Zehen mit grosser Spandent. Schnauze gestreckt, zugeschärft, beweglich, Zehen mit grosser Spandent. Schnackt, Gestank verbreitende Afterdrüsen, 6 Zitzen, oben rothgabben sunten dunkelbraun, jederseits des Halses ein weisser Streif, Läppellage unten dunkelbraun, jederseits des Halses ein weisser Streif, Läppellage Schädel einer Mustels patagonics s. Lyncoden vom Rionegro ab, dessen Grisse ruschmilltiss und Hermelin steht und nur 3 Backzähne in jeder Beihe hat, ehm 1 Lech 1 Fleisch-, 1 Kauzahn, unten 2 Lück- und 1 Fleischzahn, der Schädel sehn unterlinisch. — Gervais, Zool. Pal. fr. tb. 27. fig. 9. c. expl. gibt ein Unterhalten unter aus dem Süsswassermergel als Puteriedue, die Lückzähne gröser in beritorius, der Fleischzahn ohne stumpfen Ansalz.

meist digitigrad und haben daher behaarte Sohlen. Die stinkenden Afteren der Mustelinen sind auch bei den Viverrinen noch allgemein voren, ausserdem aber in der After- und Genitalgegend noch andere, eigenliche Absonderungsdrüsen.

Das Zahnsystem weicht durch schärfere und spitzzackigere Formen, noch durch die Anwesenheit zweier Kauzähne im Oberkieser von dem der elinen ab. Die kleinen Schneidezähne pflegen von innen nach aussen s an Grösse zuzunehmen. Die Eckzähne sind schlank, wenig gekrümmt. rimirt, oft mit schneidender Kante versehen, die obern lang und dünn, ıntern kurz und dick. Die Lückzähne tragen auf einer verdickten Basis 1 stark comprimirten, schlanken und scharfspitzigen Hauptkegel, der re oft mit einem vordern und zweien hintern Nebenzacken. Am obern chzahn verkümmert der vordere und hintere Zacken mehr weniger, der ere ist gross und schief, der Innenhöcker stark entwickelt. Der untere chzahn hat drei scharfe Vorderzacken und einen stumpfen, scharf umrana Ansatz von veränderlicher Grösse. Die beiden obern Kauzähne sind breit und kurz, aussen deutlich zweihöckerig, innen oft nur hochrandig, untere vierseitig, oder rundlich, stumpfhöckerig oder scharfrandig. Der del ist gestreckt, die Seiten des Hirnkastens gewölbt, im Schnauzenschmal und schlank, die Orbitalfortsätze sehr entwickelt, die Stirnleisten ell zum Scheitelkamme sich vereinigend, die Jochbögen schwach, der rkiefer schlank mit breitem Kronfortsatz; die Halswirbel gestreckt, der tropheus mit vorn und hinten überragendem Dorn, der 6. Halswirbel mit grossen Beilfortsätzen. 10 + 1 + 9 Dorsolumbalwirbel, die Fortsätze Lendenwirbel sehr breit und kurz, ganz nach vorn gerichtet; 3 Kreuzel, 20 bis 34 Schwanzwirbel, die ersten mit untern Elementen. sum 7- bis 9 wirblig, 13 bis 15 Rippenpaare, das Schulterblatt am terrande erweitert mit mässiger Gräte, der Oberarm schlank, ohne mar-Deltaleiste aber mit knöcherner Brücke für den Nervus medianus und mit perforirter Olecranongrube, das Becken klein mit schmalen Hüstbeinen, schenkel gerade und gerundet, Unterarm- und Unterschenkelknochen g von einander getrennt. Die Ohrspeicheldrüse kleiner als bei den Muste-1, nicht grösser als die Unterkieserdrüse, die Zunge mit zahlreichen Hornn besetzt, der Oesophagus sehr eng, ihre Spiralfasern nicht über die der Länge hinabreichend, der Magen länglich und weit, der Darm von is 6facher Körperlänge, die Peyerschen Drüsen klein, ein kleiner Blindvorbanden, die Leber viellappig, die Milz sehr klein, die Luftröhre lang mit fast vollständigen Knorpelringen, die Bronchien sehr weit, die rpelringe tief in die Lungen eindringend, die rechte Lunge vier-, die zwei- oder dreilappig.

Die Viverrinen sind allermeist räuberische und sehr blutgierige Thiere, von kleinen Säugethieren und Vögeln, Eiern, Amphibien und wirbellosen zen sich nähren, nur ausnahmsweise vegetabilische Kost nehmen. Sie en eine nächtliche Lebensweise, klettern und laufen sehr geschickt. Zum athalt wählen sie hohle Bäume, Felsenritzen oder Verstecke im Gebüsch. Die Gettungen erscheinen bereits während der miocänen Tertiärepoche der Erdoberfläche, erreichen jedoch überhaupt in der Vorwelt noch keine indere Mannichfaltigkeit. Ihre Fossilreste sind vielmehr die sparsamsten unvollständigsten unter denen aller Raubthiere. In der gegenwärtigen öpfung dagegen enthalten sie einen grossen Formenreichthum und zwar

unter viel beschränkteren geographischen Verhältnissen als die Musteinen. Mit Ausnahme einer nordamerikanischen Gattung gehören sie ausschlieslich der Aften Welt an und hier besonders Afrika und dem südlichen Asica. Europ hat nur in seinen mittelmeerischen Ländern zwei Repräsentanten aufzweisen

Die zahlreichen Gattungen in natürliche Gruppen zu sondern ist sach en gegenwärtigen Stande unsrer Kenntniss nicht möglich. Ihre Charactere int so vielfach in und durch einander, dass Gruppenbestimmende nicht angegebe werden können. Die Zahl der Lückzähne, die der Zehen, die Beharen der Sohlen, Form und Grösse der Ohren, Länge und Behaarung des Schwarf andern abweichend von den Verwandschaftsverhältnissen. Wir ordere der die Gattungen nach letzteren an einander.

#### 1. Krallen zurückziehbar.

### Cynogale Gray.

Der Mampalon ist von gedrungenem Körperbau mit kurzen Beine. w längerten Kopfe, nackten, plantigraden Sohlen, fünf zur Hälfte verbunden Zehen mit starken gebogenen Krallen, langen cylindrischen Schware mit weichem krausen Pelze zwischen dem starren Grannenhaar. Die 3/4 Lief zähne sind schneidend und scharfspitzig, der erste einfach, die beide 🛍 genden mit zwei kleinen hintern Nebenzacken, der vierte untere noch zwei vordern Nebenzacken, der obere Fleischzahn rundlich dreiseitig. mit drei deutlich geschiedenen Zacken, der Rand des innern stumpte 4 satzes dreihöckrig, die beiden Kauzähne ganz abgerundet, anssen zweimehrhöckrig, der untere Fleischzahn sehr dick, stumpf mit schaftschie Rande, der Kauzahn etwas kleiner mit scharfhöckrigem Rande. So sad a nur die Lückzähne von entschiedenem Viverrinentypus, Fleisch- und Kani schliessen sich mehr an den omnivoren Typus an als bei irgend einen = Viverrinen. Der Schädel ist gestreckt, der Scheitel nach hinten sant 🖊 lend, die Orbitalfortsätze schwach, die Jochbögen hoch, der Unterkieler breiten, etwas nach hinten geneigtem Kronfortsatz. Die Zunge ist mit 🚾 gen Papillen besetzt, der Blinddarm sechs Linien lang.

Die einzige Art ist

C. Bennett: Gray. 1) Der bärtige Mampalon trägt an der Oberlippe einstarken Bart von langen steifen gelblichweissen Borsten, hinter und die demselben dünnere braune Borsten, zwei Bündel langer weisslicher auf der Wangen und einzelne am Kinn. Die Augen sind braun, die Nase schwaft Oberlippe, Kinn und ein Fleck über dem Auge gelblichweiss, die Oberlippe, Kinn und ein Fleck über dem Auge gelblichweiss, die Oberlippe, kinn und ein Fleck über dem Auge gelblichweiss, die Oberlippe stark abgerundet, innen fast kahl, ausserdem mit kurzen schwarzlichen Haaren bekleidet. Das Wollhaar des Körpers fahl gelblichbraun, die feine Grannen in der Mitte gelblichweiss, an der Spitze schwarz. Kehle wie Unterlippe schwarzbraun, am Bauche einzelne lange weissspitzige Harra, de Beine innen dunkelbraun, aussen schwarzbraun. Körperlänge fast 2. Schwanz 1/2.

Lebt an Gewässern auf Sumatra und Borneo, klettert aber auch auf nährt sich von Fischen, Krebsen, Mäusen, Vögeln und Früchten.

<sup>1)</sup> Gray, Proceed. zoolg. soc. 1836. 86; Loud. magaz. 1837. 579. Giebel, Odetogr. 31. Tf. 11. fig. 2; Lamictis carcharias Blainville, Ann. sc. nat. 1837. VIII. 78. tb. 8.a; Osteogr. Civettes; Potamophilus barbatus Müller, Verhandl. need. Denit 1 tb. 17.

#### Paradoxurus Cuv.

Die Roller haben die spitze Schnauze, abgerundeten Ohren, die fünfgen Füsse, nackten Sohlen und den plantigraden Gang mit voriger Gatgemein, auch nur einen etwas weniger gedrungenen Körperbau, aber einziehbare, scharse Krallen und einen sehr langen, meist einrollbaren ranz.

Das Gebiss zeichnet sich durch kurze und plumpe Formen aus. Die zähne sind breit, flach, jederseits mit ein oder zwei Längsfurchen vern. Die Lückzähne haben mit Ausnahme des ersten sehr kleine Kegelen auf verdickten Basen, die an der Innenseite besonders wulstig sind. enzacken fehlen. Der vierte untere Lückzahn verdickt sich am hintern te sehr ansehnlich. Der obere Fleischzahn hat einen vorderen starken ptzacken, einen kleinern dahinter und einen breiten stumpfen Ansatz innen, untere drei vordere niedrigere Zacken und einen sehr grossen stumpfen ang mit gezacktem Rande. Die beiden obern Kauzähne sind quer und pfhöckrig, der untere ziemlich gross und rundlich.

Der Schädel ist gestreckt, hinter den scharfen Orbitalfortsätzen meist werengt; die Stirn sanst gegen die Nase hin absallend, die Stirnleisten ell zur Bildung eines starken Scheitelkammes zusammentretend; die Jochen weit abstehend, aufwärts gebogen, die Nasenbeine weit vor den Frontalsätzen der Oberkieser endend, das Unteraugenhöhlenloch ziemlich gross, Paukenknochen hoch gewölbt, die Unterkieferäste schlank, der Kronfortbreit und hoch. Der Epistropheus mit sehr hohem und langen Dorn, solgenden Halsdornen breit und niedrig, die beilsormigen Fortsätze sehr rickelt, 10 Rückenwirbel mit langen ziemlich breiten Dornen, der diagmatische mit sehr kurzem breiten senkrechten Dorn, 9 Lendenwirbel sehr kurzen, breiten und ganz nach vorn geneigten Dornen und kurzen spitzten Querfortsätzen, 3 hochdornige Kreuzwirbel und 28 bis 38 wanzwirbel, die etwas bis zum sechsten untern Elemente tragen. 13 oder dippenpaare, das Sternum achtwirblig, das Schulterblatt schmal trapezoidal, obere Rand sehr schief, die Gräte hoch und diagonal, das Becken kurz, Hüßbeine schmal und dick, die Gliedmassenknochen schlank, der Daumen und stark. Die Zunge mit rauhen Wärzchen bekleidet und mit 3 bis 5 bförmigen Warzen. Der Blinddarm von Zolllänge. Die Drüsen neben Mastdarme münden durch einen kurzen Gang jederseits neben dem Aster. Ruthe ohne Knochen, Prostrata sehr gross, Samenblasen sehlend, Eichel rückwärts gerichteten hornigen Häckchen besetzt. Zwischen Hodensack Praputium findet sich eine nackte weisse Stelle, auf welcher zwei seite Falten in einem Spalt eine schmale slache sein behaarte Längswulst Die Innenseite der Falten ist sehr drüsenreich und eine enschmalz ähnliche Substanz absondernd, die einen hestigen Gestank reitet.

Die Arten bewohnen ausschliesslich das südliche Asien und den inthen Archipel und führen eine nächtliche Lebensweise. Sie klettern viel i sehr geschickt, fressen kleine Säugethiere, Vögel und Eier, aber h Früchte.

Die Zahl der Arten ist übermässig vervielfältigt und viele sehr ungejeud characterisirt, daher die Sichtung und Gruppirung sehr schwierig.

- a) Colorit des Körpers ohne Streifen und Flecken.
  - a) Ohren nackt.
- P. leucopus Ogilb. 2) Den gedrungenen Körper bekleidet ein harm dichter feiner Pelz. Die halbkreisförmigen Ohren sind nackt und schwar die Nasenkuppe schmal und schwarz, die Schnurren lang und schwarz. In Colorit des Kopfes, der obern Theile und der an der Wurzel verdickten, in mählig zugespitzten Schwanzes lichtbraun mit schwarzspitzigen Graces am Halse etwas lichter als an Kopf und Schultern, das Gesicht schwar in der Augengegend licht aschgrau, die Unterseite und Schwanzspitze wei die Pfoten mit den einziehbaren Krallen rein weiss. Körperlänge etwa 16 Schwanz etwas kürzer.

Das einzig bekannte Exemplar wurde in England, von Ostindien ei geführt, lebend beobachtet; es schlief am Tage und war des Nachts sel lebendig. Den Schwanz rollte es nicht, sondern krümmte ihn nur koriza tal Sförmig.

# β) Ohren behaart.

P. larvatus Gray. 1) Der Larvenroller hat den Habitus eines einfahr gen Fuchses. Sein Kopf ist gestreckt, die Schnauze lang und spitzig. Schwanz an der Wurzel verdickt, allmählig zugespitzt, einrollbar, I grossen Ohren abgerundet, die Zehen mit grosser Spannhant, die State z. Th. den Boden berührend, die weissen Krallen zur Halste einzicht Der reichliche dichte Pelz ist von mässiger Länge, die Grannen das We haar verbergend. Der Kopf ist grossentheils schwarz, Wangen, Unterbei Kehle und Hals grau, ein weisser Streif läuft von der nackten Nasenspil über die Stirn zum Hinterkopf, ein andrer bogniger liegt unter den læ ein dritter grauer zieht von den Augen zu den schwarzen Ohren. Der Koper scheint gelblichgrau, das Wollhaar ist grau, die Grannen an der Worf grau, an der Spitze gelblich, die Schwanzspitze und Beine schwart, Unterseite gelblichweiss, die Schnurren weiss mit braunen Spitzen. Dies Colorit ändert ab, die Körpersarbe wird erdbraun oder bell sahlbraun vielen schwarzspitzigen Grannen. Der Schädel zeichnet sich mertwart aus, indem abweichend von allen übrigen Arten die Schläsenleisten ad zur Bildung eines Scheitelkammes zusammentreten. Die Orbitalforts sind breit und stumpf, der Jochbogen hoch hinauf gebogen, die Pada blasen flach gewölbt, der Kronfortsatz des Unterkiefercondylus boch ibl dem Alveolarrande gelegen. Schneide- und Lückzähne klein und dick d Fleischzahn etwas größer als der erste Kauzahn. Bei alten Thieren 🕍 die Kauzähne bisweilen aus.

Bewohnt die niedrigen Ketten des Himalaya, am häufigsten in Nept Lässt sich in der Gefangenschaft mit Reis und Früchten ernähren.

<sup>2)</sup> Ogilby, Zool. journ. IV. 300. tb. 35. suppl.

3) Gray, Illustrat, indian, zool. II. tb. 11 (früher Viverra larvats und hame larvats); Temminck, Monogr. Mammal. II. 329. tb. 65. fig. 1—3; Gule larvats of fith, anim. kingd. II. 281. c. fig.; P. laniger u. P. nipalensis Hodgson, and reservat XIX.a 76; P. Grayi Bennet, Proceed. zool. soc. 1835. IV. 118. — Bei P. nipalensis and nach Hodgson die Granneu an der Wurzel dunkel schieferfarben, in der ham rothgelb, an der Spitze schwarz, die Unterseite rein rothgelb, die Schnurge bei weise, halb schwarz.

P. pkilippensis Og. 4) Das bräunkichgelbe Colorit mit goldglänzendem mmer zeichnet den philippinischen Roller aus. Kinn, Brust und Bauch gelblichgrau, Scheitel, Wangen, Ohren und Vorderhals kaffeebraun, der Stirn ein grauer Streif; die Ohren rund und stark behaart, der e Schwanz röthlichbraun, die Beine kaffeebraun, der Pelz kurz, fein weich, am Grunde goldfarben, an den feinen Spitzen silbergrau, auf Rücken braun.

Auf den Philippinen.

P. leucomystace Gray. 6) Der weissbärtige Roller hat einen sehr weichen, gen, fast überall gleichlangen Pelz mit rauhen glänzenden Haarspitzen. e runde Ohren und lange weisse Schnurren. In der Jugend ist das Coloaffeebraun, an den Füssen dunkler, unten grau, Gesicht und Schwanzspitze s, im ausgewachsenen Alter variirt das Colorit. Das Wollhaar ist überall slichgelb, Scheitel, Ohren, Hals, Schultern, Aussenseite der Beine und vanzmitte glänzend schwarz, Stirn, Wangen, Kinn schwärzlichbraun, chen Auge und Ohr zur Stirn hinaufreichend ein gelblichweisser Fleck, rseite röthlich. Schwanzende weiss. Bei andern dehnt sich der weisse genfleck weit aus, das Wollhaar ist röthlich, die weisse Schwanzspitze kürzer und bei andern noch anders. Der Schädel ähnelt dem des ing, doch laufen die Stirnleisten später zusammen, die Jochbögen stehen ger ab, sind höher gekrümmt, der Scheitelkamm ist niedriger, die Gezwischen den Augenhöhlen weniger verengt, der Kronfortsatz merklich säler, der letzte Kauzahn in beiden Kiefern kleiner, der äussere Schneidedoppelt so gross als der erste innere, der erste Lückzahn hinfällig. erlange 20", Schwanz fast ebensolang. Auf Sumatra und Borneo.

bondar Gray. 6) Der Bondar wird durch die Kleinheit seines Kopfes, trossen, innen und am äusseren Rande nackten Ohren und den sehr en, grösstentheils wolligen, nur mit einzelnen langen schwarzen Grandurchsetzten Pelz characterisirt. Letztrer ist lang und weich, am de grau, übrigens gelblichweiss. Die Grannen stehen nur im Nacken, dem Rücken und Schwanze dichter, übrigens sind sie sehr spärlich. ranzspitze und Beine sind schwarzbraun oder ganz schwarz. Nacken, en und Kreuz dunkler als der übrige Körper; Schnauze und Augendu weiss oder grau, auf der Schnauze und auf den Wangen ein brauner sen, die Stirn grau, die innere Basis der Ohren weisslich, die Schnurren ebraun. Der Schädel hinter den spitzigen Orbitalsortsätzen auffallend zusammengezogen, die Stirnleisten schnell zum Pseilkamme zusammen-

l) Ogilby, Zool. journ. IV. 300; Temminck, Monogr. Mammal. II. 339; Ambliodon lan, Ann. sc. nat. 1837. VIII. 372; P. Jourdani Gray, Loud. mag. 1837. 1. 579.— feld erwähnt aus Tenasserim einen P. leucotis mit langem weichen Pelz, oben mit rötblichbraun, unten lichter, mit weissem Stirnstrich und hellgelblichen

<sup>5)</sup> Gray, Loud. magaz. 1837. I. 579; Temminck, Monogr. Mammal. II. 325. tb. 64. 1—6; Müller, Verhandl. neederl. Bezitt.; Giebel, Odontogr. 32. Ganz zweiselhaft. prehensilis von Blainville auf eine Zeichnung Hamiltons gegründet, Gray, Inzoel. tb. 9.

<sup>6)</sup> Gray, Illustr. Ind. Zool. II.; Temminck, Monogr. Mammal. II. 332. tb. 65. fig. : Vivera bonder Desmarest, Mammal. 210; Blainville, Ann. sc. nat. 1837. VIII. P. Pensenti Gray, l. c. Il. tb. 18; P. Nirsutus Hodgson, Asiat. research. Calcutta 172.

laufend, die Jochbögen schwach und sehr wenig aufwärts gebegn, er Kronfortsatz von mässiger Breite. Körperlänge 18", Schwanz 16".

In Indien besonders in den Waldungen zwischen Saharum und Dah. Hält sich in hohlen Bäumen auf, klettert vortrefflich, geht auf den Saha. und nährt sich von kleinen Säugethieren, Vögeln, Schlangen und Frächen.

- b) Das Colorit des Körpers mit Streifen und Flecken.
- P. typus Cuv. 7) Der Palmroller ist von schlankem Körperbet w. etwas stumpfer Schnauze, grossen runden, am hinteren Rande imschnittenen, innen warzigen, aussen fast nackten Ohren, und and bei plantigradem Gange. Die Behaarung ist reichlich und dicht, das Color gelblichschwarz. Jederseits des Rückens verlaufen drei Längsreihen schwarz Flecken und einzelne minder deutliche Flecken liegen auf den Schales und Schenkeln. Der Kopf ist schwarz, gegen die Schnauze bin blank unter und über dem Auge ein weisser Fleck, vom Augenwinkel zur 😘 ein schwarzer Strich, die Ohren innen schwarz gerandet, in der 🖿 fleischfarben, aussen schwarz mit weissem Rande, die Schnurren, har und Endhälste des Schwanzes schwarz. Letztrer einrollbar, die Kralien 📫 Cuvier ganz, nach Temminck halb einziehbar. Der Schädel ist sehr 🜬 das Profil des Antlitztheiles fast gerade, die mittlere Längsdepression de Nasenbeine bis zur Stirn hinaufreichend und sehr tief, die Zahos 📥 klein, nur der letzte obere Kauzahn grösser als bei andern Artea. 🖿 Geschlechtsorgane sind sehr stark entwickelt, die Prostrata gres et gelappt, ebenso die Cowperschen Drüsen, welche halb so dick at a Hoden sind, der Penisknochen scheint zu sehlen, denn die Ruthe 🛎 🛢 ihrer ganzen Länge sehr biegsam, die Bichel cylindrisch mit kleiner Land spitze und hornigen rückwärts gerichteten Stacheln. Die Dräsensichts auf der Oberfläche der Ruthe öffnen sich in zahlreichen Oeffnunge den nackten Falten der characteristischen Spalte. Körperlänge etm Z Schwanz wenig kürzer.

Bewohnt Pondicherry und Bengalen.

P. musanga Gray. 9) Der Musang ist kleiner als der Palareller es hat einen kürzeren, gröbern, rauhen Pelz mit minder reichen Grassen haaren und von sehr veränderlicher Färbung. Constant ist ein weiser der grauer, von der Stirn bis zu den Ohren laufender Streif, der et ein weiser der streif von der Streif

<sup>7)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 24; Ogilby, zool. journ. IV. 103; Tennal Monegr. Mammal. II. 315; Blainville, Ostéogr. Civettes; Giebel, Odontogr. 31. VI fig. 13; Turner, Ann. mag. nat. hist. 1850. V. 157; Genette de France Bases. Mi nat. suppl. VII. tb. 58; Vivers hermaphrodits Schreber, Säugeth. IV. 425; Papellesi Otto, nov. act. Leopold. XVII. 1071. tb. 72. 73; Vivers nigra Desmarat. Demif. 208; P. felinus A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 349; Fr. Cuvier, Manual Livr. 71 bildet einen P. Nubiae aus Nubien ab, den A. Wagner für identisch alle nem P. felinus erklärt.

<sup>8)</sup> Gray, Proceed. 2001. soc. 1832. I. 66; A. Wagner, Schreb. Säugeth I. M. Temminck, Monogr. Mammif. II. 317. tb. 64. fig. 1—3; Blainville, Outéagr. Crosso Giebel, Odontogr. 32; Viverra musanga Raffles, Transact. Linn. 2002. INI. 432. In field, 2001. research. I.; Viverra fasciala Desmarest, Mammal. 2009. — Gray be vie überall mit bewundernswerther Leichtfertigkeit die Arten verwießlicht. Sein P. dubius, P. musangoides, T. Pullasi, P. Crossi, P. quinquetincetur, P. artyrilliustr. Ind. 2001. u. Loud. magaz. 1937 sind blosse Farbenspielerei, der P. In bleibt fraglich. Eine 201che unverantwortliche Speciesmacherei verdant um weitere Berücksichtigung in der Wissenschaft.

ümmt die sundaische Benennung Boelan (Halbmond, Sichel) veranlasste. allgemeine Körperfarbe ist bei einer Varietät gelblich mit schwarzen spitzen und einzelnen ganz schwarzen Haaren. Ueber den Rücken laufen utliche schwarze Längsstreifen und auf den Seiten einige Reihen verbter schwarzer Flecken, der Unterleib ist heller, der Kopf ist schwarzn, die Stirnbinde bisweilen an die Kehle hinab verlängert, unter dem und an der Schnauzenspitze ein gelblich weisser Fleck, die Ohren en behaart, am Rande nackt, die Schnurren schwarz, die Beine schwarzn, der Schwanz schwarz. Bisweilen sind die Rückenstreisen undeutdie Flecken fehlen, selbst auch die Streifen. Bei einer andern Variest die Schwanzspitze weiss. Der Vorderhals erscheint weisslich. Der h grau bei schwarzen Beinen und Ohren. Noch andere Exemplare n einen ocherbraunen Pelz mit braunen Haarspitzen, 6 schwarze Rückenen und runde Seitenflecke, Schwanz und Beine schwärzlichbraun, Hals Unterseite schwärzlichbraun mit grauen Spitzen. Auch hell aschgraue chwarzen oder braunen Rückenstreifen und grossen und kleinen Seitenen, hellbraunen Beinen und schwärzlichbraunem Gesicht kommen vor. r röthlicher Rücken mit 5 schmalen schwarzen Streisen, schwarzen ranze mit weisser Spitze u. a. Die schlanken Eckzähne haben aussen innen verticale Rinnen, keine Leisten, der erste obere Lückzahn ist llig, die beiden folgenden mit von der verdickten Basis aufsteigenden en, am obern Pleischzahne der Haupthöcker dick und niedrig, der hintere , der erste Kauzahn kaum breiter als lang, der zweite oval. del mit sehr starkem Pfeilkamm, die Stirnleisten unmittelbar hinter den m Orbitalfortsätzen sich vereinigend, hier der Schädel stark verengt, ochbögen weit abstehend und breit, der Kronfortsatz des Unterkiefers flend breit, Körperlänge 16", Schwanz meist etwas kürzer, selten ein

Auf Java, Sumatra, Borneo, Timor, Malakka und Siam in den Walen des Flachlandes. Schläft am Tage auf Bäumen und geht des Nachts r Nahrung nach, die in verschiedenen Früchten, kleinen Säugethieren Vögeln besteht. Verfolgt stürzt er sich von den Aesten herab und. Er ist bissig und vertheidigt sich muthig gegen Hunde. Das Weibwirft im Januar oder Februar 2 bis 3 Junge. Den Kaffeepflanzungen er bisweilen sehr schädlich.

P. trivirgatus Gray. ) Ein kleines Thier mit körperlangem oder rn Schwanze, breiten, kurzen, halbkreisförmigen, innen nackten, aussen ich behaarten Ohren, plantigrad, mit grossen, halbeinziehbaren, weissen en. Der kurze, rauhe Pelz variirt in der Färbung, trägt jedoch condrei Rückenstreisen Alle obern Theile erscheinen aschgrau mit leichtem farbenen Schimmer, die Rückenstreisen schmal und schwarz, Kopf, zen und vordere Schwanzhälste schwarzgrau, Schnauze, Augengegend, n und Endhalste des Schwanzes schwarz, Kinn, Vorderhals und Bauch ichweiss, die sehr langen Schnurren schwarz. Bei einer andern tät erscheint die ganze Oberseite lichtkasseebraun; nur einzelne Haaren silbersarben, die Rückenstreisen schwarzbraun, Augengegend und auze tiesbraun, die Unterseite gelblichweiss, die Endhälste des Schwanzes

<sup>9)</sup> Gray, Proceed. zool. soc. 1832. i. 68; Temminck, Monogr. Mammal. II. 333. 3. fig. 1.

weisslich, die Schnurren rein weiss. Das allgemeine Colorit wird aud röthlichweiss, der Schwanz gelblichbraun, die Rückenstreisen tiesbesse. Josephane Thiere haben eine weisse Binde im Gesicht. Der Schädel ist restrect die Jochbögen sehr schwach, ziemlich stark aufwärts gekrummt, die Orbid fortsätze sehr lang und spitz, fast den Höcker des Jochbogens erreichen die beiden obern Kauzähne klein und von wenig verschiedener Green stumpfhöckerig. Körperlange 16", Schwanz etwas kürzer oder langer.

Auf Java und Sumatra in gebirgigen Wäldern von 3000 Fuss Meerenbeh P. binotata Temm. 1) Der fleckige Roller ist von der Grösse der la katze, mit kleinem Kopfe, kurzer Schnauze, sehr langen Schnarren, turz halbkreisförmigen Ohren, mehr als körperlangen Schwanze und einen bei Fleck auf jeder Schulter. Die Behaarung ist sehr reichlich, kurz und de das Wollhaar von den längern dichteren Grannen versteckt. Alle Bare i der Wurzel bläulich aschgrau, die Grannen chocoladenbraun mit resident Teint, an der Spitze röthlichgelb, woraus ein zwischen röthlichbrass gelblich schwankendes Colorit entsteht. Auf dem Halse liegt ein schwal Längsstreif, begleitet von kleinen Flecken, Schultern, Rücken, Seiten # Schenkel sind mit grossen und kleinen schwarzen Flecken überdeckt. markirte röthlichgelbe Schulterfleck wird nur von Grangenhaaren gelik die Bauchseite ist hell röthlichgelb, Kopf, Hals und Beine röthlichbrau 1 gelb, die Pfoten lichtbraun, der dicke lange Schwanz braun, den # schwarzen Halbringeln, an der Spitze tiesbraun, die Schnurrea schwa die kurzen Krallen gelblich. Manche Exemplare haben braunspitzige 6rd nen, sparsamere ovale statt runde Flecke und von gleicher Grösse, weet Ringeln am Schwanze und eine rothe Schwanzspitze; bei noch anders w schwimmen die schwarzen Flecke. Der Schädel zeichnet sich derch entwickelte Occipitalleisten, durch einen starken Scheitelkamm, grosse 💆 engung hinter den spitzen Orbitalfortsätzen, sehr nach oben gebried Jochbogen und ganz entschieden mustelinischen Kronfortsatz am Untertal aus. Der letzte Kauzahn ist sehr klein, ein blosser Kornzahn, die 🖬 zähne übrigens scharfzackig und auf ein sehr raubgieriges Naturel det

Bewohnt das Festland Indiens.

# Cryptoprocta Benn.

Das Beutelfrett hat einen gestreckten Körger, kräftige Gliedmassen, 🗷 Schnurren, ungewöhnlich grosse Ohren, einen cylindrischen gleichformet haarten Schwanz, nackte Fusssohlen, fünf ganz verbundene Zebes 🖼 🔻 kommen zurückziehbaren Krallen. Die nackte Falte zwischen Mer Genitalien fehlt, dagegen ist eine den Aster umgebende Tasche vorhande

Das einzig bekannte jugendliche Exemplar von Madagaskar beist

Cr. ferox Benn. 2) Der Pelz ist kurz, glatt und weich, lichthris roth, die Haare braun und strohfarben geringelt, an der Unterseite 🔄 mehr einformig. Die Ohren behaart. Körperlange 13", Schwam !!

### Bassaris Lichtst.

Dieser einzige Repräsentant der Viverrinen in Amerika ist von tem, marderähnlichen Körperbau mit kurzem zugespitzten Kopfe,

<sup>1)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 336. tb. 65. fig. 7—9; Viverre hinted Paradoxurus Hamiltoni Gray, Proceed. 2001. soc. 1832. I. 67; Illustr. Indian. 1st tb. 10; P. annulatus A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 353.
2) Bennett, Transact. 2001. soc. 1.b 137. tb. 14.

ssen Augen, langen, ovalen, vorragenden Ohren und fünfzehigen Füssen. Sohlen sind behaart, die Zehenballen aber nackt und sehr dick, die kurzen illen zur Hälfte einziehbar, der körperlange Schwanz buschig behaart. Der iädel ähnelt dem der Marder, ist kurz und gedrungen, im Hirntheil breit gewölbt, im Schnauzentheil stark, die Jochbögen nach oben gekrünmt, Orbitalfortsätze schwach. Das Gebiss zeichnet sich aus durch einen pelten Höcker an der Innenseite des obern Fleischzahnes, durch Dicke unteren Fleischzahnes, beträchtliche Grösse des untern Kauzahnes. Nur untern Lückzähne haben einen hintern Nebenzacken, die obern sind lank und spitzkegelförmig, der untere äussere Schneidezahn sehr klein. übrige Organisation ist noch unbekannt.

Das Katzenfrett bewohnt die gemässigten Gegenden Neuspaniens, wo es steinigen Gegenden in der Nähe der Maisselder häusig beobachtet wird. jagt während der Nachtzeit meist Nagethiere, stiehlt aber auch Haus-

B. astuta Lichtst. 3) Die Oberseite ist blass und schmutzig gelblichu mit schwarzer Beimengung, nach unten lichter und an der Unterseite it weisslichgelb. Die Grannen der Oberseite haben lange schwarze Spitzen r sind ganz schwarz. Die Ohren dünn weisslichbehaart mit dunkelbraunem ck aussen an der Wurzel; vor den Ohren, über und unter den Augen blichweisse Flecken. Rand der Oberlippe und Kinn ebenfalls gelblichiss, der Augenkreis dunkelbraun, der Schwanz mit schwarzen und weissen geln. Korperlänge 15", der Schwanz nur wenig kürzer.

### Viverra III.

Der Character der Zibethkatze liegt in dem leichten, gestreckten Körper, den fünfzehigen Füssen mit ganz oder grösstentheils behaarten Sohlen,
freien Zehen, mit halbzurückziehbaren Krallen, der spitzigen Schnauze,
stumpfen Ohren, der scharfwarzigen Zunge, dem langen nicht rollbaren
wanze, der fleckigen Zeichnung und in der eigenthümlichen Drüsentasche
schen After und Genitalien.

Am Schädel fällt der gestreckte schmale Schnauzentheil, die schwachen stalfortsätze, der wenig entwickelte Scheitelkamm, die viel stärkern Occilleisten, die schwächlichen Jochbögen und die sehr aufgetriebenen Pauken racteristisch auf. Die Halswirbel tragen sehr niedrige und breite Dornen, nlich entwickelte beilförmige Fortsätze. Die ersten Rückendornen sind mal und fast senkrecht, die folgenden sehr breit und geneigt, die Fortte der Lendenwirbel sehr kurz, breit und ganz nach vorn gerichtet, die Kreuzwirbel gleichbreit, 20 bis 29 Schwanzwirbel, der Oberarm mit perirter Olecranongrube und knöcherner Brücke für den Nervus medianus. 
3 Gehirn mit wenigen und langen Windungen, die rechte Lunge vier-, die te zweilappig, die Speicheldrüsen gross, die Leber 5- bis 7 lappig. Zwischen er und Genitalien eine Spalte, welche in eine mehr weniger tiefe und weite sche führt, an deren Wänden die das eigenthümliche Zibeth absondernden üsensäcke liegen. Die männliche Ruthe mit Knochen.

Die Eckzähne sind schlank und schwach comprimirt, bisweilen mit wacher schneidender Leiste; oben 3, unten 4 zweiwurzlige Lückzähne,

<sup>3)</sup> Lichtenstein, Darstellg. Tf. 43; Blainville, Ostéogr. Civettes; Giebel, Odontogr. Tf. 11. fig. 10.

stark comprimirt, lang und spitzzackig, der erste sehr klein, die folgender mit einem mehr weniger entwickelten hintern Nebenzacken; der obere Fleischzahn vierzackig, der vordere Zacken klein, der zweite der grösste, such der innere scharf, der untere Fleischzahn scharf dreizackig mit zweizachgen stumpfen Anhang, der erste obere Kauzahn schief dreiseitig, innen stumpfaussen scharf höckerig, der zweite drei- oder vierseitig, mit scharfen Rinden, der untere Kauzahn klein und deutlich vierhöckerig.

Die Zibethkatzen treten zuerst in der miocanen Tertiarepoche in Europauf, scheinen nach minder zuverlässigen Resten auch in den nachstolgendes Epochen existirt zu haben und entfalten mit Eintritt der gegenwärtigen Ordnung einen grossen besonders über Asien und Afrika, spärlich auch des sielliche Europa berührenden Artenreichthum. Ihre Lebensart gleicht ganz der der Marder. Sie jagen besonders während der Nachtzeit kleine Sängstien und Vögel, klettern behend von Ast zu Ast um Vogelnester aufzunden, stehlen listig das Hausgeflügel, und fressen nur in grosser Noth Wurzen und Früchte. So räuberisch und bissig sie auch sind, so lassen sich einige weisstens doch auch zähmen. Der Zibeth einiger Arten ist heilkräftig und geschätzt.

Die Arten haben entweder völlig behaarte Sohlen nur nackte Zebenham oder einen nackten Längsstreif in der Mitte der Sohlen.

#### a) Mit behaarten Sohlen.

V. civetta Schreb. 4) Die Civetta oder afrikanische Zibethkatze hat cant hundeähnlichen Kopf mit relativ stumpfer, dicker gewölbter Schause, langen braunen Schnurren, grossen seitlichen Nasenlöchern, wilden schicke Augen, kurzen rundlichen behaarten Ohren. Der Hals ist kriftig, 🖛 Rücken nach hinten erhöht, der Leib kurz, die Gliedmassen kurz und dies die Krallen halbmondförmig, der Schwanz buschig behaart, das Webde mit nur 4 Zitzen am Bauche. Der Pelz besteht aus einem langen strafe. längs des Rückens eine starke Mähne bildenden Grannenhaar und eine reichlichen Wollhaar. Die Grundfarbe ist schmutzig gelblichweiss, & Schnauzenspitze weiss, vor den Augen und Ohren jederseits ein bisbrauner Fleck, ein ähnlicher dunkler an der Kehle. Von den Ohren lasien jederseits zwei parallele russbraune Binden nach unten und vereiniges set mit dem Kehlsleck; der Körper ist mit russbraunen Flecken bedeckt, weich auf den Schultern und Schenkeln regelmässiger geordnet sind, als am Leiks die Rückenmähne am Grunde und dem Rande russbraun, in der Mitte eiche braun und russfleckig, der Schwanz russbraun, an der Wurzel mit 3 in 4 weissen Flecken, die Beine schwärzlichbraun, die Krallen weissen Körperlänge 23/4', der Schwanz 11/4'.

Das Gebiss zeichnet sich durch scharfe Zacken, ansehnliche Grosse des innern Zackens am obern Fleischzahne und durch Stärke der Katzibes aus. Skelet wenig eigenthümlich. 13 bis 14 Wirbel tragen Rippea. Z Schwanzwirbel, von denen die 7 ersten noch deutliche Fortsätze haben. Der Darmkanal 9' lang und fast gleichweit, der Blinddarm 1" lang, der

<sup>4)</sup> Schreber, Saugeth. III. 418. Tf. 111; Perrault, Mém. acad. Paris I. 155; 156 fon, Hist. nat. IX. 299. tb. 34. 35; G. Cuvier, Menagerie d. Mus. c. fig.; Fr. Crust. Mammif. II.; Brandt u. Ratzeburg, medic. Zool. I. 6. Tf. 1. fig. 2; Pander u. dika. Skelete der Raubth. Tf. 4; Blainville, Ostéogr. Civettes; Giebel, Odontogr. 28. II il. fig. 3. 4.

ındarm sehr drüsenreich, die Milz sehr gross, die Ruthe mit kleinem iten, vorn zum Durchgange der Harnröhre gespaltenen Knochen. In die ethtasche führt eine zolllange von seitlichen Hautwülsten gebildete Spalte kurzen dünnen Haaren besetzt. Die Tasche ist in der Mitte dreieckig, beiden Enden halbmondförmig, im Grunde durch einen Vorsprung abwelche in eilt, jederseits desselben findet sich eine rundliche Oeffnung, welche in n taubeneigrossen Drüsensack führt, an dessen Wänden zahlreiche hungen liegen. Die unter diesen gelegene Drüsenmasse erscheint auf Oberfläche gewunden und besteht aus zahlreichen, rundlichen oder förmigen Säckchen, gebildet von sehr gefässreichem Zellgewebe, der ze Drüsensack in eine zellige, weisse, feste Haut gehüllt und von einem · starken halbmondförmigen Muskel umgeben. Ein andrer haselnussser Drüsensack liegt jederseits des Mastdarmes, besteht aus einer senähnlichen weissen Haut und einer bräunlichen Drüsenmasse, deren ade, wie ranziges Fett riechende Flüssigkeit durch eine Oeffnung jederdes Afters ausgeführt wird. Der Zibeth ist eine eigenthümliche fettige stanz, flüssig wie geläuterter Honig, in der Ferne moschusartig riechend, ler Nähe ammoniakalisch, von bitterem Geschmack, frisch weiss, später und endlich braun aussehend.

Das Vaterland der Civette bilden die trocknen und gebirgigen Gegenden kas vom 31° N. B. bis zum 25° S. B., an vielen Orten jedoch wegen Zibethgewinnung eingeführt und gepflegt. Der Zibeth wird theils an Bäumen gesammelt, wo ihn die Thiere bei reichlicher Absonderung abifen, theils wird er aus der Zibethtasche des Thieres selbst entnommen. Gebrauch wirkt erregend auf das Nervensystem, erhitzend auf das krampfstillend und schweisstreibend. Den besten Zibeth liefert Guinea. Verfälschungen geschehen mit Honig, ranzigem Fett, Butter, Rindsgalle w. ja man erkünstelt ihn auch wohl aus Schweinefett, Honig, Muskatöl, chus u. dgl.

V. Zibetha L. b) Die ächte Zibethkatze unterscheidet sich von der Cie durch die spitzere Schnauze, mehr vorstehende Nase, den eingesenkten ebrücken, die grösseren Ohren, kürzere Rückenmähne, längern Schwanz, tiches Wollhaar und kürzere Grannen. Die Zunge ist dünn, abgerundet, kleinen runden Papillen und scharsen hornigen rückwärts gerichteten zen besetzt, die Iris bräunlich, die Pupille senkrecht, die Ohren aussen in behaart, der Hals schlank, der Leib gestreckt, die Gliedmassen dünn, ler Innenseite der Vorderfüsse über der Tatze eine Warze, der Daumen rückt, der Schwanz dünn und lang. Das Weibchen mit 2 Zitzen an Brust und 4 bis 6 am Bauche. Das kurze weiche krause Wollhaar aschgrau, die Grannen weich, bräunlichweiss oder zugleich schwarzzig, auch russbraun, schwarz oder pechschwarz oder auch an der zel aschgrau in der Mitte weiss, mit brauner, schwarzer oder weisser ze. Die Grundsarbe ist eine bräunlichweisse, an einzelnen Stellen lichter,

<sup>5)</sup> Linné, syst. nat. XII. 1. 65; Schreber, Säugeth. III. 420. Tf. 112; A. Wagner, II. 282; Fr. Cuvier, Mammif. II.; Brandt u. Ratzeburg, medicin. Zool. I. 2. Tf. 1. 1. Tf. 2; Blainville, Ostéogr. Civettes; Giebel, Odontogr. 29. Tf. 11. fig. 1; Blyth, n. asiat. soc. Bengal. 1849. XVII.a 344; V. tangalunga Gray, Proceed. zool. soc. II. 63; V. undulata Gray, Spicil. zool. II. tb. 8; Illustr. Indian. Zool. II. tb. 5; ricalatis s. melanura M'Clelland, Calcutta Journal 1841. I. 56; Hodgson, ibid. II. V. bengalensis Gray, Illustr. Indian. Zool. I. tb. 4.

an andern dunkler. Die Nase schwarz, die Schnurren weiss und bran Schultern, Seiten und Schenkel mit schwarzen, länglichen oder rundliche (kleineren als bei der Civette) Flecken, in Bänder geordnet selten verwick und undeutlich, besetzt; zwei parallele Binden gehen vom Nacken ze Schulter und biegen dann winklig zum Halse herab, langs des Ractes !zur Schwanzwurzel zwei pechschwarze Streifen; vom dunkeln Schwarstreif gehen 6 bis 10 Halbringe nach unten; Kinn und Kehle bezonier Körperlänge 21/21, der Schwanz 11/41.

Die Eckzähne sind schlanker als bei der Civette, die Backzaher njedrigeren, mehr comprimirten Zacken, mit kleineren Nebenzacken, ter obere Fleischzahn mit viel kleinerem Innenhöcker, der letzte obere Lazahn abgerundet. Der Schädel mit breiterem Hirntheil, stärkerem Scheib kamm, mehr gekrümmten Jochbögen, flacherer Stirn. 22 Schwanzwirld. Li Rippenpaare. Die Leber vierlappig, einzelne Lappen wiederen gebeit Pancreas kurz, dick, ungetheilt, der Magen länglich mit kleinem Blindent. der Kitzler und die Ruthe nach hinten gerichtet. After- und Zibethdrim wie bei voriger Art.

Bewohnt Indien und die benachbarten Inseln, ebenfalls in vieles in genden des Zibethes wegen gehalten und als Hausthier auch in der Frbung variirend. Die Lebensweise ist ganz die der Civette. Das Wellen wirft 4 bis 6 Junge in einen hohlen Baum. Den gefangen gehalten nimmt man wöchentlich zwei bis drei Mal je ein Quentchen Zibeth eines Löffelchens aus der durch sansten Druck vorgestülpten Zibribinie

V. indica Geoffr. 6) Die Rasse ist kleiner als vorige beide, von strecktem zierlichen Körperbau, mit schmalem feinen Kopfe, grossen, lichen, nah beisammenstehenden Ohren. Das bräunlichgraue Wollbur 🗈 unter den ziemlich rauhen Grannen versteckt. Die Grundfarbe ist gratigelb mit brauner oder schwarzer Beimengung; die einzelnen Haare mit einem gelhlichen Ringe von sehr veränderlicher Breite. Von der Scholer bis zur Schwanzwurzel verlaufen acht parallele schwarzbraune Streifes. 1 den Seiten des Leibes Reihen mehr wenig deutlicher Flecken, a per Seite des Halses ein schwarzer Längsstreif, an der Unterseite des 📂 dunkle Ouerbinden, die Unterseite des Körpers lichter, am vorders winkel und hinter der Ohrwurzel ein schwarzer Fleck; die Beine den braun; der Schwanz lichtgraugelb mit 7 bis 8 schwarzen Ringeln. Lager länge 2', Schwanz 1'.

Auf Java, Sumatra, den Philippinen, dem Pestlande Indiens 🚥 🗷 China.

V. Boiei Müll. 7) Die spitznasige Zibethkatze ist oben gebletern unten lichter, schmutzig ockergelb, an den Beinen und Pfoten geblichten Ueber den Rücken laufen fünf schwarzbraune Querbinden, an 🖦 🐸 herabreichend, jederseits des Halses von den Ohren bis zu den Scheier

<sup>6)</sup> Desmarest, Mammal. 210; Gervais, Magaz. 2001. 1835. 10. tb. 19. 19. of Desmarest, Mammai. 210; Gervais, Magax. 2001. 1833. 10. tb. 1. terretail to the five factor of the first o

i ebensolche Streifen, auf der Schulter durch Querflecke vereinigt, eine warzbraune Linie geht über die Mitte des Kopfes in den Nacken, eine liche von der Nase durch die Augen unter die Ohren; die vordere wanzhälfte schwarzbraun, die Krallen weisslich. Der Kopf ist sehr lang zugespitzt, die Nase besonders verlängert. Die Grössenverhältnisse fast bei voriger Art.

Nur in einem Exemplare von Borneo beobachtet.

V. linsang Hardw. 6) Der Linsang ist von ungemein gestrecktem perbau mit sehr spitzigem Kopfe und korperlangen cylindrischen Schwanze, einem weichen und feinen Pelze bekleidet, gelblichweiss mit schwarzinen Flecken und Binden ohne regelmässige Anordnung. Vier Querlen liegen auf dem Rücken. Hinter dem Auge entspringt ein Streif, als Fleckenreihe über die Schulter an den Seiten des Leibes sich fortt, die Beine aussen gefleckt, der Schwanz mit 7 ganzen Ringeln und dich weissem Ende. Die Iris braun, die Pupille rund. Die Eckzähne ank, die Backzähne mit starken Nebenzacken, schon der erste obere kzahn mit scharfem hintern Zacken, die beiden folgenden haben deren i, die untern ausserdem noch einen vordern, am obern Fleischzahn beiden vordern und der hintere Zacken getheilt, am untern der innere ken überwiegend entwickelt, der stumpfe Anhang verkümmert, der Rand Kauzähne scharfzackig, doch pflegt oben nur ein Kauzahn vorzukommen. Schädel zeichnet sich durch die Dünnheit seiner Knochen aus, durch sehr wenig entwickelten Leisten und Kamme, den weit abstehenden men Jochbogen, die stumpfen Orbitalfortsätze, dass grosse Unteraugenilenloch. Körperlänge 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub>, der Schwanz 1.

Bewohnt die Waldungen auf Java, Sumatra und Siam.

) Die Sohlen mit nacktem Längsstreif.

V. fossa Schreb. 9) Die Fossane hat die Grösse und Gestalt der Gete oder ächten Ginsterkatze. Auf der oben sahlen, unten gelblichweissen undfarbe finden sich rothbraune Flecken, die auf dem Rücken 4 Längseisen bilden, an den Seiten in 3 Reihen geordnet sind und auch den ls und den Schenkel noch bedecken. Der Schwanz ist mit schmalen,

<sup>9)</sup> Schreber, Säugeth. III. 424. Tf. 114; Buffon, Hist. nat. XIII. 163. tb. 20.



<sup>8)</sup> Hardwick, Transact. Linn. soc. XIII. 235. tb. 24; Blainville, Ostéogr. Civettes; racitis Desmarest, Mammal. 539; Prionodon gracitis Horsfield, zool. research. I. c. fig.; terhouse, Ann. mag. nat. hist. 1843. XI. 529; Giebel, Odont. 30. Tf. 11. fig. 14; Linsang cilis Müller, Verholl. neederl. Bezitt. I. 28. — Die generische Trennung dieser als Prionodon beruht auf dem Mangel des letzten obern Kauzahnes und der hr scharfzackigen Form der Backzähne, im Uebrigen ist das Gebiss und noch br der Schädel wesentlich viverrisch, letztrer mit nur geringen Annäherungen Paradoxurus. Der Zibethapparat ist leider noch nicht untersucht. Hodgson's isnoden pardicator Journ. asiat. Calcut. 1841. II. 57 von orangefalber Grundfarbe i schwarzen Flecken in 8 Quer- und 7 Längsreihen in den Vorhöhen des Himaa ist ohne Zweisel identisch. Dagegen dürste sich V. abyssinica Rüppel, Wirbelth. 1988. 33. Tf. 11. bei weiterer Untersuchung wohl noch als eigenthümlich berausillen. Sie ist grau isabellfarben, unten weissgrau, an der Schnauze weiss, die hourren weiss und schwarz, auf dem Rücken ein schwarzer Streif, daneben 2 krummte, an den Halsseiten und Schenkeln schwarze Flecke, der Schwanz mit schwarzen Ringeln und schwarzer Spitze, längs des Rückens keine Mähne, die belhlaschenspalte yförmig.

röthlichen Halbringeln geziert, welche die Unterseite nicht erreichen. Kärperlänge 17", der Schwanz 81/4".

In einem Balge von Madagascar bekannt.

V. genetta L. 1) Die Genette oder Ginsterkatze wird durch des seigestreckten Körperbau, die lange spitze Schnauze, die niedrigen Beise und den sehr langen Schwanz characterisirt. Die Farbe der Oberseite ist fatgrau, bald mehr gelblich, bald mehr grau; längs jeder Körperseite verbake 3 bis 4 Reihen meist länglicher Flecken, welche schwarz und in ihrer lät röthlichgelb melirt sind. Die ganze Unterseite ist lichtgrau, die Schwanz dunkelbraun mit lichterem Streif, unter und über dem Auge ein weisen Fleck, auch die Spitze des Oberkiefers weiss, die Unterlippe braun gesäum die grossen Ohren innen nur mit randlicher Behaarung, aussen mit dunke braunem Wurzelfleck; über den Halsrücken verlaufen zwei Paar Längsstreife der Schwanz mit 8 bis 10 Paar abwechselnd schwarzen und weissiche Ringeln und mit schwarzer Spitze. Die Form der Flecken, die Zahl ihrer Längreihen ändern ab: die Flecken werden eckig, der rothe Ton ihrer länfrischer und überwiegend, die Zeichnung des Kopfes minder markirt, die Schwanzspitze weiss. Körperlänge 20", der Schwanz 16".

Im Gebiss sind die Nebenhöcker der Lückzähne wenig oder zur nich entwickelt, der hintere Zacken des obern Fleischzahnes schwach zetell der stumpfe Anhang des untern Fleischzahnes sehr klein, dessen vorden Zacken gross, die obern Kauzähne sehr kurz und breit, der letzte ass Höckern neben einander bestehend, die Eckzähne sehr schlank. Die lie wirhel ziemlich gestreckt, die Flügel des Atlas kurz und breit, der niehte Dorn des Epistropheus nach vorn und hinten sehr verlängert, die beiter folgenden Dornen sehr kurz, der 5. bis 7. länger, dünn und schmal, Ouerfortsätze sehr kurz, nur der 5. und 6. mit grossen Beilfortsätzer. Rückendornen anfangs senkrecht, dann sich neigend und verkurzend. Lendendornen kurz und breit, deren Querfortsätze sehr breit und wa vorn gekrümmt, die Dornen der 3 Kreuzwirbel sehr breit und nach von gerichtet. Schwanzwirbel constant 29, deren vier erste horizontale (verfortsätze und 6 erste untere Elemente haben. Das Sternum 7wirblig = cylindrischem Manubrium und Schwertfortsatz. 10 wahre, 3 falsche Rippespaare, alle schmal und dick, die Scapula mit bognig erweitertem Vorderrande und mittelständiger mässiger Gräte. Unterarmknochen gleich stat und schwach gebogen, das Becken klein und schwach mit sehr grossen eiformigen Loch, die Tibia in der obern Hälfte stark comprimirt. die Zeies länger als die Finger.

Das Vaterland der Ginsterkatze erstreckt sich vom südlichen Frankricht durch die Pyrenäen und Spanien über ganz Afrika. Sie hält sich besonden in buschigen und bewaldeten Gegenden an Bachen und Plüssen auf

<sup>1)</sup> Linné, syst. nat, XII. 1. 65; Schreber, Saugeth. III. 423. Tf. 113; A. Waerebd. II. 290; Covier, Menagerie d. Mus. c. fig.; Rüppell, abyss. Wirbelth. 32; My: Hist. nat. IX. 343. tb. 36—40; suppl. VII. tb. 58; Blainville, Ostéogr. Civettes: 68 bel, Odontogr. 29. Tf. 11. fig. 5; Creboullet, Mem. hist. nat. Strassbg. III. 7: Gades pardina Geoffroy, magaz. zool. 1832 tb. 8; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 66: Gades senegalensis Fr. Cuvier, l. c. II. livr. 35; Genetta capensis Fr. Cuvier, l. c. htt. l. V. maculata Gray, Spicil. zool. II. tb. 9; V. tigrina Schreb. Salecte. III. 425. Tills. V. felina Thunberg, vet. acad. Handl. XXXII. 166. tb. 7; V. malaccessis Somera. Soc. voy. tb. 89; Genetta poensis Waterhouse, Proceed. zool. soc. 1838. VI. 59 in netta Richardsoni Thomson, Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 204.

sich von kleinen Säugethieren und Vögeln. In den Hausern wird sie ınd da zum Mausen gehalten. Die ihr zugeschriebenen Fossilreste aus henhöhlen sind sehr fraglich.

fossile Arten.

7. antiqua Bl. 2) Zwei Kieferfragmente aus den miocänen Schichten llier Dept. deuten auf ein Thier von der Grösse der Ginsterkatze, mit nuch die obern Backzähne die nächste Aehnlichkeit zeigen, denn dem n Lückzahne fehlen die Nebenzacken, der innere Höcker des Fleisches ist relativ dicker, der erste Kauzahn etwas grösser, der zweite eben-

V. sansansensis Lart. 3) Das Unterkieferfragment von Sansans gehört alle vorigen an Grösse übertreffenden Art. Die Lückzähne haben ich entwickelte Nebenhöcker und der Fleischzahn einen sehr kleinen pfen Anhang.

### Galidictis Geoffr.

Diese noch ungenügend bekannte Gattung wird characterisirt durch kurze breite Ohren, fünfzehige Füsse mit nackten Sohlen und halb zurückaren spitzen Krallen, durch die sehr dicken, roth geringelten Eckzähne, n eine nach vorn concave Reihe geordneten obern Schneidezähne, durch breiten stumpfen Schnauzentheil des Schädels, die sehr weit abstehenden bögen und die lange Unterkiefersymphyse. Die Zahl und Form der Zähne ilt sich wie bei den Viverren.

G. striata Geoffr. 4) Das Streiffrett ist weisslichbraun, jederseits mit hwarzen Streifen, an Kopf, Vorderhalse und Bauche blass weisslichgrau, len Gliedmassen bräunlich, am Schwanze weiss. Körperlänge etwas

1', der Schwanz fast ebensolang.

Auf Madagaskar.

Krallen unbeweglich.

# Herpestes III.

Die Mangusten gleichen den Zibethkatzen in dem langgestreckten Körperden niedrigen Beinen und digitigraden Füssen, den getrennten, nur an Wurzel schwach verbundenen Zehen, den nackten oder zum Theil be-len Sohlen. Doch haben nicht alle Arten 5 Zehen, einige an den Hintern nur 4; an den Vorderfüssen ist die 3. und 4. Zehe am längsten, die

3) Lartet, not. Sansans 18; Gervais, Zool. et Pal. fr. tb. 22. fig. 1. — V. incerta V. simorrensis l. c. sind noch ganz ungenügend bekannte Arten. Jägers V. moberuht auf einem Phokazahne und V. ferreojurassica auf einer generisch absoinbestimmbaren Eckzahnkrone.

<sup>2)</sup> Blainville, Ostéogr. Civettes 69. tb. 13; Giebel, Odontogr. 29. Tf. 13. fig. 5. — unterscheidet Bullet, soc. géol. 1846. III. 366 davon eine V. primaeva nach in von Bourbonnais durch geringere Grösse und durch den einwurzligen un-

<sup>4)</sup> Geoffroy, Guerin's magaz. zool. 1839. 32. tb. 18 (früher Mustela striata) — Ann. mag. nat. hist. 1848. II. 210 unterscheidet eine G. vittata mit schmälern s anders gestellten Streifen und am Schwanze nicht abweichend von dem ien gefärbt, undeutlich schwarz und weiss gefleckt. Leider geben die Diagneider Arten keinen befriedigenden Aufschluss über das verwandtschaftliche

2. und 5. kürzer und der Daumen ganz verkürzt; an den Hinterfinen der Daumen noch kürzer oder fehlend. Zwischen After und Genitalien ist ten eigenthümlicher Drüsenapparat vorhanden. Aber der After öffnet sich in eines Drüsentasche, in welcher zu hinterst die sogenannten Afterdrüsen, von zehreiche andere Drüsenbälge münden. Die langen starren Haare sind geringst.

Das Gebiss unterscheidet sich von dem der Viverren durch bistige Vekümmerung des ersten Lückzahnes, durch beträchtlichere Dicke der betrachtlichere Dicke der den, durch Entwickelung eines Innenhöckers am dritten obern. Nebebider sind allermeist entwickelt. Am obern Fleischzahne verdickt sich der imm Höcker auf Kosten des Hauptzackens, am untern steht der innere Lida gerade nicht schief neben dem zweiten und der hintere stumpfe Anhers breit. Der erste obere Kauzahn ist sehr breit, schief und dreiseitig, dreihöckerig, der zweite ganz quer, undeutlich dreihöckerig, der untere 🕍 quadratisch. Auch der Skeletbau ist dem der Viverrinen sehr ähnlich. Schadel mit kürzerem Schnauzentheil, convexer Stirn, sehr langen 🛋 🛚 denen der Jochbögen verbundenen Orbitalfortsätzen, fast kreisrunden 🖛 höhlen, sehr kleinem Unteraugenhöhlenloch, die Pauken vorn flach und 🖼 im hintern Theile hoch außgetrieben. Die Halswirbel tragen sehr dicke, 🛏 und kurze Dornen, die Querfortsätze des 4. bis 6. mit beilförmigen Fortsit Von den 10 Rückenwirbeln haben die 6 ersten sehr schmale, die 4 = sehr breite Dornen, die Fortsätze der 9 Lendenwirbel sind auffallend 3 gleich breite Kreuzwirbel, 22 bis 29 Schwanzwirbel, vom 3. an mit u Elementen. 13 bis 15 Paare breiter und starker Rippen, der Oberarn bi und kantig, Ulna und Radius innig an einander liegend, die Hüftbeine st die Schambeinfuge sehr kurz, das eiformige Loch klein und dreiseits Ohrspeicheldrüse nicht grösser als die Unterkieferdrüse, die Zunge best vorn mit zahlreichen und ansehnlichen Hornspitzen besetzt, der Dam von dreifacher Körperlänge, besonders der Dünndarm kurz, die Pepar Drüsen klein, der Blinddarm klein und umgebogen.

Die Mangusten haben dasselbe Vaterland wie die Viverren, nämber südliche Asien, Afrika und einen Theil des südlichen Europa. Se par meist bei Tage kleine Vögel, suchen deren Nester auf, fangen Mine fressen auch Insecten. Ihre Stimme ist ein scharfes eintöniges Pfeifen. In ihrer Blutdürstigkeit lassen sie sich doch zähmen und werden dann setztraulich. Ueber ihr Vorkommen in frühern Schöpfungsperioden lieges

sehr dürftige Beobachtungen vor.

Die zahlreichen Arten lassen sich nach der An- und Abwesenbet hintern Daumens, der Behaarung der Sohlen, der Entwickelung der Laste der Behaarung der Schwanzspitze übersichtlich ordnen. Doch geben der Behaarung der Schwanzspitze übersichtlich ordnen der Behaarung der Schwanzspitze übersichtlich der Behaarung der Beh

- a) Füsse fünfzehig. Herpestes.
  - a) Schwanz mit Endquaste, Sohlen nackt.

H. ichneumon Wagn. b) Die Pharaonsratte ist von ungemein schwitigem Körperbau, mit kurzen abgerundeten Ohren, deutlicher Schwarze

<sup>5)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 298; Viverrs ichneumen Linne, syst. as B. 1. 63; Schreb. Säugeth. III. 427. Tf. 115.b; Geoffroy, Menagerie du Mus. 1. 39 fg.; Mangouste Buffon, Hist. nat. suppl. III. tb. 26; Fr. Cuvier, Manmad 1. 17

nackten Sohlen. Das dichte Wolfhaar ist rostgelblich, überall unter Eangen rauhen Grannen versteckt. Diese sind schwarz und gelblichs geringelt, und zwar überwiegt an Kopf und Rücken das Schwarz, Ben Seiten und unten das Gelbliche; Beine und Schwanzquaste sind schwarz, die Krallen dunkelbraun. Zuweilen tritt an den Beinen, dem und der Kehle ein brauner Anflug hervor, oder das allgemeine Colorit nehr grau, indem die schwarzen Haare weiss geringelt sind, das Wollrostroth oder auch lehmfarben; bei den südafrikanischen Exemplaren It die Oberseite einen grünlichen Schimmer. Körperlange 11/21, der wanz ziemlich gleich lang. Die innere Organisation dieser Art ist der acteristik der Gattung zu Grunde gelegt. Man zählt 28 bis 29 Schwanzel und 10 wahre und 3 bis 4 falsche Rippenpaare.

Die Pharaonsratte verbreitet sich durch das nördliche, östliche und iche Afrika. Furchtsam und misstrauisch wagt sie sich selten ins Freie, eicht schnuppernd in Gräben und Furchen fort, tritt aber ihren Feinden a mit gesträubtem Haar und brummend entgegen, erwürgt Katzen und Her, die ihr auf der Jagd in den Weg kommen. Ihre Nahrung bet in allerhand Mäusen, Gestügel, Schlangen, Bidechsen und Fröschen, nsecten und Würmern, in Eiern als Leckerbissen, seltner in Vegelien. Durch Vertilgung besonders der Krocodileier wird der Ichneumon :lich und genoss schon deshalb bei den alten Aegyptern die höchste Verehz, wurde nach Herodots Erzählung einbalsamirt und begraben. Aus dieser zhrung mögen denn auch die mancherlei Fabeln entstanden sein, mit chem seine Geschichte durchwebt ist; so dass es den Krocodilen in den en Rachen krieche und die Gedärme ausfresse, dass es im Kampfe en die Schlangen seine Kameraden zu Hülfe rufe, oder vorher im lamme wälze und an der Sonne trockne um sich den Feinden unntlich zu machen u. s. w. Trotz seiner Furchtsamkeit und seines igen Wesens lässt sich der Ichneumon leicht zähmen, wird dann sanst folgt seinem Herrn wie der Hund. Dabei bleibt es in beständiger vegung, schnuppert überall umher und reinigt in kurzer Zeit das Haus Ratten und Mäusen. Es liebt die Reinlichkeit, säuft schlappend wie Hund und hebt auch beim Harnen das eine Bein auf. Männchen und ibchen sind nur während der Paarungszeit im Januar freundlich gegen

H. ornatus Pet. 6) Von ebenfalls sehr gestrecktem Körperbau, mit tzer Schnauze und vorragender nackter Nasenkuppe, mit runder Pupille,

l. sc. nat. XXIX. 56; Blainville, Ostéogr. Civettes; Ichneumon Pharaonis Geoffroy, a. instit. Egypte, hist. nat. II. 139; Herpestes Pharaonis Desmarest, Mammal. 213; M. sper's Algier III. 29. Tf. 4; Herpestes numidicus Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 68; H. caffer htenstein, Verz. Säugeth. 1835. 5; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 301. Tf. 116c. or nicht andere als blosse leichte Farbendifferenzen nachgewiesen werden, kann der H. numidicus aus Algier mit seinem grauen Teint, noch H. caffer von der lspitze Afrika's mit seinem grünlichen Schimmer specifisch getrennt werden, um weniger da alle Formverhältnisse, auch Schädel und Gebiss vollkommen überstimmen. Selbst A. Wagners a. a. O. 301. H. thysamurus nach einem unvollstänen Felle aus Kaschmir ist unzulässig. Der Schwanz desselben ist anfangs buschig part, vor der Quaste verdunnt; das Haar braunschwarz, an der Spitze rothbraun, längern Grannen mit 4 dunkeln und 4 lichten Ringen, an den Füssen einfarbig stel braunschwarz, die Schwanzquaste glänzend pechschwarz. A. Bennetti Gray, ad. mag. X. 578 von Madagascar ist eine undeutbare Art. 6) Peters, Säugeth. Mossamb. 117. Tf. 26.

sehr breiten, kurzen, abgerundeten, innen dichter als aussen behaarten Ohren und mit nur schwacher, pechschwarzer Schwanzquaste. Das Colorist schmutzig grünlich braungelb mit braunschwarzen, wellenförmigen Qurlinien; die Oberseite des Kopfes schwarz mit schmutzig gelber Punctivan Rand der Oberlippe, Unterlippe und Kinn schmutzig weiss, die Iris feuer roth, die ganze Unterseite schmutzig gelb; die Grannen schwarz und gellich geringelt, am Rücken mit schwarzen, an den Seiten meist unt gerlichen Spitzen, viele Rückenhaare vor der schwarzen Spitze rostroth. Au dichte Wollhaar lehmfarben, am Grunde schmutzig braungrau. Das Weitchen mit 6 Zitzen am Bauche. Der Schädel hinter den langen Orbitalien sätzen ziemlich stark verengt, ohne Scheitelkamm, mit dünnen fast genicht aufwärts gekrümmten Jochbögen, kurzen Nasenbeinen, breiten Krusfortsatz und langen Eckfortsatz des Unterkiefers. Körperlänge 10°. Au Schwanz 9°.

In Mossambique, sehr wild und unzähmbar.

β) Der Schwanz ohne Quaste, zugespitzt.

aa) Afrikanische Arten.

H. badius Sm. 7) Die Fuchsmanguste hat in der hintern Körpericht und am Schwanze verlängerte anliegende Haare, und sehr kurze, binder fast nackte Ohren. Das Colorit ist oben lichtbraunroth, unten belier. Aus Schwanzende glänzend schwarz, am Kopf, Nacken, den Gliedmassen und schwanze der Ton dunkler, an den obern Körpertheilen etwas dunkerd und schwarz gesprenkelt, die Schnurren schwarz, die Augen roth. Krallen dunkel hornfarben. Die Jungen haben einen röthlichen Anflag üben ganzen Leib. Körperlänge 14, der Schwanz ebensolang.

Im südlichen Afrika.

H. Galera Desm. 6) Der Vansire ist von viel rohusterem Körperha al die vorigen Arten, hat ovale kurze fast anliegende Ohren, eine reichlich starre und geringelte Behaarung, nackte Sohlen, nur an der Wurzel auf Hinterzehen eine kurze Spannhaut, das Colorit ist gesattigt dunkelbran augelblicher Punctirung. Das Gebiss zeigt sehr dicke und kraftige Fornes Die Bekzähne lang und stark. Der erste Lückzahn in beiden Kiefern mes fehlend, die obern mit innen sehr stark verdickter Basis und ohne Kebsthöcker, die untern ebenfalls sehr dick, aber mit deutlich entwickelse Nebenhöckern; der obere Fleischzahn mit starkem mittlern Hauptzacken und grossem stumpfen Innenhöcker, der untere sehr dick, mit kleinem innen Zacken und sehr kurzen stumpfen Anhang, der letzte obere Kauzahn sehr

8) Desmarest, Mammal. 212; tb. 80. fig. 3; Mustela galera Erxlebes, Mammal. 453; Schreber, Säugeth. III. 493. Tf. 135; Vansire Buffon, Hist. nat. XIII. 167. tb. 21. Ichneumon galera und Ichneumon major Geoffroy, Mém. Inst. Egypte, Hist. ant. II. 18. Atilax vansire Fr. Cuvier, Mammif. III. Iivr. 54; H. paludinosus Cuvier, regne mal. 158; Smuts, mamm. cap. 21; Blainville, Ostéogr. Civettes; Giebel, Odentogr. II. 11. fig. 6; Mangusta urinatrix Smith, Zool. journ. IV. 437; H. atilax A. Wars. Schreb. Säugeth. II. 305.

<sup>7)</sup> Smith, Illustr. Zool. South Afr. II. tb. 4; Gray, Proceed. zool. soc. 1502.

11; Peters, Säugeth. Mossamb. 119. — Ob Desmarest's H. ruber Mammal. 213 identisch ist, lässt sich nicht ermitteln. Ihr Schwanz ist etwas kärzer, in Haare des Rückens und der Seiten dunkelroth und fahlroth gesprenkelt, Esterhast und Brust rothgelb, der Bauch dunkler, die Haare des Schwanzes einförmig von Vaterland unbekannt. Temminck, Esq. zool. Mammif. zieht hieher als identisch H. punctatus Gray und Cynictis melanura Martin, Lond. Edinb. phil. mag. IX. 500 S) Desmarest, Mammal. 212; tb. 80. fig. 3; Mustela galera Erzleben, Mammal. 453; Schreber, Säugeth. III. 493. Tf. 135; Vansire Buffon, Hist. nat. XIII. 167. b. 21.

und breit, der untere gross und vierseitig: der Schädel breit, mit abstehendem Jochbogen. 27 Schwanzwirbel, 14 Rippenpaare. Die tasche bildet eine nackte ovale Scheibe mit zahlreichen Poren, darunter issere neben dem After; jede Pore führt in eine erbsengrosse Drüse, grössere in je eine gestielte haselnussgrosse Drüse. In der Scheide Weibchens findet sich hinter der kurzen Clitoris jederseits eine kleine e, in welche eine eigenthümliche Drüse ihr Secret ergiesst. Die Richel er Ruthe des Männchens scheint aus zwei Halbkugeln gebildet. Körper-1/3', der Schwanz 1'.

Im südlichen Afrika und auf Madagascar.

I. leucurns Ehrb. 9) Die weissschwanzige Manguste unterscheidet sich den vorigen Arten sogleich durch ihre bis zu den Zehenwurzeln dicht arten Sohlen. Ihr Colorit ist licht gelblichgrau und braun oder schwarz renkelt, an der Unterseite heller, der Schwanz weiss und schwarz genin der Endhälfte vorherrschend weiss, die Spitze ganz weiss, die schwarzbraun. Die einzelnen Haare licht gelblichgrau oder weiss mit 4 braunen oder schwarzen Ringen, die mittlern Schwanzhaare mit einem schwarzen Ring; dass Wollhaar licht lehmgelblich mit dunkler iel. Die beiden obern Kauzähne sind fast von gleicher Grösse, Körpersetwa 1½, der Schwanz 1¼.

In Nubien und am Senegal.

I. gracilis Rüpp. 1) Von zierlichem, schlanken Körperbau mit ziemlich pfer Schnauze und sehr langen Schwanze. Die Fusssohlen sind nur nittlern Theile nackt. Die Grundfarbe des Kopfes, Oberkörpers, der e und des Schwanzes ist gelbgrau, die Haare mit dunkelbraunen Ringen andspitzen, wodurch sich quer über den Rücken undeutliche Wellenabzeichnen; das Schwanzende schwarz, Kehle, Hals und Bauch ichgrau, die Iris hellbraun, die Krallen hornfarben. Der Schädel ist r den bis zu den Jochbögen herabsteigenden Orbitalfortsätzen nur ach verengt, die Jochbogen horizontal, nicht aufwärts gekrümmt, die itelleiste nur gegen die Hinterhauptsleiste hervortretend, die Nasenbeine hinaussteigend, die Gehörblasen stark ausgetrieben. 14 rippentragende, penlose, 3 Kreuz- und 25 Schwanzwirbel. Korperlänge 11", Schwanz 13". Bewohnt in den buschigen Gegenden der abyssinischen Küste Erdhöhlen. I. sanguineus Rüpp. 2) Von dem zierlichen Bau der vorigen mit ebenso-m Schwanz, der jedoch länger behaart, mit mehr vorstehender Nase, mit nur ntern Drittheil behaarten, übrigens nackten Sohlen. Die Haare des Obers hellgrau, jedes Haar in der Mitte mif schwärzlichem Ring, Nacken, en und Körperseiten roth isabellfarben, die Haare kastanienbraun gett, die hintern z. Th. schwarzgespitzt, Kehle, Vorderhals und Bauch slich, Vorderfüsse isabellfarben, Hinterfüsse mehr röthlicch, die reich-

<sup>1)</sup> Ehrenberg, symbol. phys. II. tb. 12; H. albicsudatus Smith, South Afr. quarjourn. 1834. II. 115; H. albicaudus Cuvier, regn. anim. I. 158; Ichneumonis albes-Geoffroy, magaz. zool. 1839. I. 13; Ann. sc. nat. 1837. VIII. 259. Diese Cuvier-Art wird als westafrikanische von der nubischen geschieden, doch sind die midflerenzen so wenig erheblich, dass sie allein diese Trennung nicht entdigen.

<sup>1)</sup> Rüppell, abyss. Wirbelth. 29. Tf. 8. fig. 2., Tf. 10. fig. 2.

†) Rüppell, abyss. Wirbelth. 27. Tf. 8. fig. 1., Tf. 10. fig. 3. — Gray's H. ochraAnn. mag. nat. hist. 1849. IV. 376 scheint sich nur durch die schwarze Schwanz3 zu unterscheiden.

liche Behaarung des Schwanzes von rothgelber Grundfarbe, jedes Haar 🛸 2 his 3 dunkelgrauen Ringen, die Schwanzspitze rostroth. Die Im halbraun, die Krallen hornfarben. Der Schädel breiter als voriger, men a Schnauzentheil, in der Mitte gar nicht verengt, der Scheitelkamm gass fehlest der obere Occipitalrand ausgeschweift, der zarte Jochbogen stark selven gekrümmt, die Pauken flach. Die Zunge vorn mit feinen hornigen State bekleidet, jede Lunge vierlappig, die Leber siebenlappig, der Darm benat von vierfacher Körperlänge. Das Weibchen mit 4 Zitzen am Band. L rippentragende, 5 rippenlose, 3 Kreuz- und 22 Schwanzwirbel. länge 11", der Schwanz 12".

In Kordofan.

H. mutaigella Rüpp. 3) Hat ganz den Habitus der vorigen, einen 🖘 kürzeren Schwanz und einen nackten Streif an den behaarten Schlie. 🖿 Colorit ist einförmig schwarzbraun oder am Halse, Körper und den leen durch rothbraune Spitzen und Ringel an den einzelnen Haaren gespracht Oberkopf, Nacken, Rückenmitte und Schwanzende sind constant ginn schwarz, die Krallen dunkelbraun. Der Schädel hinter den Orbitalfortei sehr stark verengt, die Stirnleisten schnell zu einem starken Scheiber zusammentretend, der in der Occipitalleiste vorspringt, der zarte lechten fast horizontal, die Gehörblasen mässig aufgetrieben, der Kronfertal 🛲 Unterkiefers klein, der Winkelfortsatz stark. Körperlänge 13", der Schwas 📭

In Abyssinien in der Nähe bewohnter Gehöfte, von denen es Gelie und Eier stehlen kann.

H. fasciatus Desm. 4) Die gebänderte Manguste ist etwas knig gebaut als vorige, mit dickerem Kopf und stumpfer Schnauze, viel kitati Schwanze und sehr grossen Krallen. Die Grundfarbe ist fahlgrau, 🖮 🛲 nen Heare schwarz und weiss oder schwarz, weiss und fahl geringel. dem Kopse und Halse theilen sich die weissen Ringel mit den schweit auf dem Rücken, Schultern, Schenkeln und Schwanze mit den fable. dem Rücken so regelmässig, dass sie abwechselnd schwarze und 🛍 Querbinden bilden, 9 bis 15 Paare. Die schwarzen Binden sind bestellt dunkelbraun. Unterseite und Schnauze sind gelb oder rostroth, erster wohl mit weissem Mittelstreif, die Schwanzspitze schwarz, mit etwas schmälerem Schnauzentheil als voriger, weniger stark him 🚝 Orbitalfortsätzen verengt, mit grössern Augenhöhlen, längern 🕬 🤛 krümmten Jochbögen, viel höher aufgetriebenen Paukenblasen und beim Unterkieferästen. Körperlänge 12", der Schwanz 6".

Bewohnt die Gegenden am Gambia, Abyssinien, Mossamb die Südspitze Afrikas.

H. undulutus Pet. b) Die gewellte Manguste erreicht nicht die Grand gebänderten, hat dicht behaarte Ohren, spärlich schwache Schnurre. 📁 nackte Handsohlen und nur in der Mitte nackte Fusssohlen und kapt 📂 Vorderkrallen. Das Colorit der Oberseite ist gelbroth und schwart 🟴 Schnauzenspitze, Ohren und die ganze Unterseite glänzend gelb-

<sup>3)</sup> Rüppell, abyss. Wirbelth. 29. Tf. 9. fig. 1., T. 10. fig. 4.
4) Desmarest, Dict. sc. nat. XXIX. 58; Ogilby, Proceed. zool. soc. 1833. Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 64; Vivers ichneumen Schreber, Sängeth. R. 48 - 11. fig. 116; Buffon, Hist. nat. XIII. 150. tb. 19; H. zebra Rüppell, abyss. Will. 30. Tf. 9. fig. 2., Tf. 10. fig. 1; Ichneumen tassianetus A. Smith, Afric. Zeel. ISM 14.

<sup>5)</sup> Peters, Saugeth. Mossambique 114. Tf. 25.

; die einzelnen Rückenhaare an der Wurzel schwarzbraun, die langen en Grannen schwarz und gelb geringelt, die seinen Wollhaare rostroth schwarzbrauner Spitze, die Bauchhaare einsarbig rostroth, an der Brust elne Haare schwarz geringelt, die obern Schwanzhaare schwarz und rostgeringelt, die untern einförmig rostroth. Die Iris feurig rothbraun. Der einfache Lückzahn fehlt wie häufig auch bei voriger Art. Der zweite obere einen vordern und hintern Ansatz, der dritte einen innern spitzen cer, der Fleischzahn mit scharfen innern Zacken, der letzte Kauzahn wenig kleiner als sein Vorgänger, unten der Kauzahn gross, der Fleischverhältnissmässig klein. Im Milchgebiss ist oben 1 Lückzahn, der chzahn und 1 Kauzahn vorhanden, unten 2 Lück- und der Fleischzahn. Schädel ist der Schnauzentheil kürzer als bei voriger Art, die Augenen kleiner, Jer Scheitelkamm schwacher, die Orbitalfortsätze nicht bis Jochbogen herabreichend, dieser mehr horizontal, die Occipitalfläche er übergeneigt. 13 Wirbel tragen Rippen, 7 sind rippenlos, 3 Kreuz-25 Schwanzwirbel, das Sternum 7 wirblig mit 9 wahren Rippen. Die ge vorn mit Hornstacheln, hinten mit zottigen Warzen und 3 Papillae itae; am Gaumen 9 bognige Querwülste, Körperlänge 9", der Schwanz 7", Bewohnt Mossambique und lässt sich leicht zähmen zur Vertilgung der en und Mäuse, wird aber durch ihr Scharren und Graben lästig. die Bier leidenschastlich und wirst dieselben, um sie zu zerbrechen, den Vorderpfoten durch die Hinterbeine gegen die Wand.

H. gambianus Ogilb. 6) Die gambianische Manguste ist oben grau und in gesprenkelt, am Kopf, Nacken und Schultern lichter, am Hinterten stark mit roth gemischt, Unterhals blass silberbraun, Brust und ch roth, die Pfoten schwarz, von den Ohren bis zu den Schultern t ein dunkelbrauner Streif, der Schwanz mit schwarzer Mischung und warzer Spitze. Die Eckzähne von mässiger Grösse, der erste Lückzahn bei voriger fehlend, der Fleischzahn ebenfalls klein. Körperlänge 17", Schwanz 9"

In Gambia in Westafrika.

H. pulverulentus Wagn. 7) Kleiner als vorige, mit völlig behaarten len und etwas buschig behaartem Schwanze. Die Haare schwarzbraun gelblichweiss geringelt, die Pfoten dunkelbraun, Das Wollhaar ist ngelblich. Körperlänge 12", der Schwanz?

Am Kap.

β) Europäische Arten.

H. Widdringtoni Gray. 8) Dieser einzige Repräsentant der Mangusten Buropa schliesst sich dem Ichneumon zunächst an, trägt einen sehr zen, schwarz und weiss gesprenkelten Pelz, dessen verlängerte Rückenre schwarz mit 3 breiten weissen Ringen und sehr kurzer bräunlicher tze. Nase, Füsse und Schwanzende schwärzlich, das Wollhaar weich rothbraun, die Haare im Gesicht kurz und anliegend, die Ohren mit zen, weichen, sein geringelten Haaren bekleidet, Vorderhals und Unternackt. Körperlange 22", Schwanz 20".

In der Sierra Morena in Spanien.

<sup>6)</sup> Ogilby, Proceed. zool. soc. 1835. II. 102.

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 318. Tf. 116.ee. 8) Gray, Ann. mag. nat. hist. 1842. IX. 50.

yy) Asiatische Arten.

H. vitticollis Benn. 9) Die gezäumte Manguste zeichnet sich durch de meist einformiges graues oder rothes Colorit mit schwarzen Langustrei auf jeder Halsseite aus. Doch scheinen auch gesprenkelte Exemplare ver zukommen. Der Schwanz an der Wurzel roth, an der Spitze schwarz Der erste Lückzahn ist einfach, die beiden folgenden im Oberkiefer m kleinem Nebenzacken hinten und vorn, der erste obere Kauzahn doppel so breit als lang, im Unterkiefer ein kleiner Fleischzahn und zwei Kanzahn wie bei keiner andern Art. Körperlänge 22", Schwanz 15".

Bewohnt die südlichen Theile Indiens, Bombay, Madras u. s. w.

H. javanicus Geoffr. 1) Die javanische Manguste ist schwarz und bran melirt, die Schnauze schwärzlich, der Rücken dunkler, die Haare an den Beine und am Kopf einfach braun oder schwärzlich, die des Körpers mit kurze gelblichen Ringen. Der erste einwurzlige Lückzahn ist constant vorhaufen die beiden folgenden schlank, comprimirt, der dritte obere mit starben innern Basalhöcker, der erste obere Kauzahn nach innen stark verschmitst am untern Fleischzahn der Innenzacken sehr klein. Körperlänge 1. Schwanz 8".

Auf Java und Sumatra.

H. auropunctatus Hodgs. 2) Einförmig gesättigt olivenbraun und gute gelb gesprenkelt, indem jedes Haar fünffach schwarz und goldgelb geringt ist; Wangen mehr weniger rostig; Pelz sehr kurz und weich, der Schwatt lang behaart, von der Wurzel an verdünnt, die nackten Sohlen und Lippen fleischbraun, die Iris bräunlichgelb, die Pupille länglich und etwas que Das Zahnsystem stimmt vollkommen mit der javanischen Art übereis. Grösse gering, der Schwanz kürzer als der Körper.

In Nepal.

H. fuscus Waterh. 3) Diese grösste indische Art zeichnet sich derd ihren fast körperlangen buschig behaarten Schwanz aus. Ihre Rückenbaus sind an der Wurzel graubraun, dann blassbraun, in der Endhälfte schwat mit 2 bis 4 gelblichen oder weissen Ringen, das allgemeine Colorit dunktbraun, die Kehle röthlichgelb, die Pfoten schwärzlich, die enorm gressel Krallen braun. Körperlänge 18", der Schwanz ebensolang.

Im südlichen Indien.

H. griseus Og. 4) Mit ebenfalls körperlangem, allmählig zugespitzten

9) Bennett, Proceed. 2001. soc. 1835. III. 67; Ogilby, ibid. 103.
1) Desmarest, Mammal. 212; Geoffroy, Hist. nat. Egypte II. 137; Horsfield, soc. research. V. c. fig.; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 25; Müller, Verhandl. f. 28; Starville, Ostéogr. Civettes; Giebel, Odontogr. 30. Tf. 12. fig. 2.
2) Hodgson, Journ. asiat. soc. Bengal. V. 235.
3) Waterhouse, Proceed. 2001. soc. 1838. VI. 55; H. Smithi Gray, Lond. mag. I. 578; H. rubiginosus Kelaart, H. Ellioti Blyth, Journ. asiat. soc. Bengal. 1852. XXII. 581. Letztere ist blos Jugendzustand.
A) Ogilby Proceed. 2001. soc. 1835. III. 101. Desmarest. Mammal. 212. Mag. 1835. III. 101. Desmarest.

4) Ogilby, Proceed. zool. soc. 1835. III. 101; Desmarest, Mammal. 212; Magnet malaccessis Fr. Cuvier, Mammif.; M. nyula, M. nipolensis Hodgeon, Journ. asial see. Beng. V. 236. VI. 563; Blyth, ibid. 1852. XX. 162; H. pallidus A. Wagner, Schrei. Säugeth. II. 311. Tf. 116.g; H. semitorquatus Gray, Ann. magaz. nat. hist. 1846. IVE 211 von Borneo hat einen kürzern Schwanz mit dunklem Ringe vor der geben Spitze. H. brachyurus Gray Loud. magaz. X. 578 ist sehr ungenügend characterist. — Der Name H. griseus ist mehrfach auch auf eine afrikanische Art bezoges vor-den. Ueberdiess bedürfen alle diese asiatischen Arten noch gar sehr einer softfältigen Untersuchung, die blossen Farbendifferenzen lassen bei der völligen leetität des Gebisses grosse Zweifel an dieser Vervielfältigung der Arten.

vanze, von rothbrauner Farbe mit lichtgelblicher Sprenkelung, an den n, im Gesichte und an den Beinen weniger gesprenkelt, an der Unterhellgelblich, der Schwanz gleichfarbig; der jugendliche Pelz dunkler. erlange 17".

In Indien weit verbreitet, grabend und kletternd.

Hinterfüsse vierzehig. Cynictis.

H. penicillatus Cuv. 5) Die Fuchsmanguste hat einen gestreckten Korperfeine Gliedmassen, einen ausgezeichnet buschigen, breiten, zweizeiligen pitzten Schwanz, kurzen Kopf und stark vorragende, bognig abgerundete, arte Ohren. Lange schwarze Schnurren stehen auf der Oberlippe, den gen und über den Augen. Das dichte Wollhaar ist licht roströthlich mit ferschwarzer Wurzel, die Grannen des Kopfes, Halses und der Leibes-1 sind schwarz und weiss oder fahlgelb geringelt, so dass hier das Lichte errscht und dunkel gesprenkelt ist, die des Rückens mit schön rothn Ringen; Unterseite und Beine fahlgelb, Unterkiefer, Kehle und Saum berlippe weisslich; die Ohren aussen tief purpurschwarz oder röthlichı, innen bräunlich und weisslich gesprenkelt, die Nasenkuppe schwarz, is roth, der Schwanz seitlich mit schwarzem Längsstreif und gelblichem Saume, an der Spitze weiss oder lichtgelblich, die Krallen schwarz-1. Die obern Eckzähne sind sehr schlank, die untern stark hakig gemt, beide vorn und hinten gekantet, der erste einwurzlige Lückzahn llend klein, der zweite mit schlanker Krone auf wulstiger Basis, der obere mit sehr stark entwickeltem innern Höcker, der obere Fleischmit breitem Innenhöcker, der letzte obere Kauzahn veränderlich, der e sehr gross, vorn zweihöckerig, hinten scharfrandig. Körperlänge 15",

Bewohnt die Südspitze Afrikas und nährt sich von Mäusen, Vögeln, ten. Bleibt auch in der Gefangenschaft sehr wild und bissig.

H. Steedmann. 6) Ganz vom Habitus der vorigen, etwas grösser, die n innen nackt, die Haare anliegend, am Schwanze lang und buschig, ich über den ganzen Leib, Kopf und Gliedmassen dunkel, an Wangen, Leibesseiten und Schwanz mit silbergrau gemischt, Rücken, Brust, in und Beine einförmig roth, der Fuchsschwanz mit an der Wurzel othen, in der Mitte dunkelbraunen, an der Spitze grauen Haaren, die anzspitze weiss. Körperlänge 1½, Schwanz 1½.

Am Cap in nur einem Exemplare bekannt.

Alle Füsse vierzehig. Bdeogale.

H. crassicauda. 7) Die dickschwänzige Manguste nähert sich in Grösse Gestalt dem Vansire. Ihre spitze Schnauze ragt lang über das weit altene Maul hervor und die nackte Nasenkuppe ist durch eine unbe- e Furche mit der Oberlippe verbunden. Die Pupille ist elliptisch hori-

covier, regne anim. I. 158; Smuts, Mammal. cap. 20; A. Wagner, Schreb. 11. 320. Tf. 116.d; Cyniciis Ogilbyi, C. leptura Smith, Illustr. Zool. South I. tb. 16. 17; C. Levaillanti Smith, Zool. journ. IV. 437; C. penicillatus Ogilby, act. zool. soc. I. 29; Giebel, Odontogr. 30. Tf. 11. fig. 9; Ichneumonia albescens roy, Guerin, magaz. zool. 1839. tb. 12.

i) Cynictis Steedmanni Ogilby, Transact. 2001. soc. 1. 29. tb. 3.
i) Bdeogale crassicanda Peters, Säugeth. Mossamb. 120. Tf. 27. rethiers.

zontal, die abgerundeten Ohren innen sparsam, aussen dicht behaart. 🕨 weiche Wollhaar ist reichlich, die langen Grannen spärlich. Weder was noch hinten zeigt sich die Spur eines Daumens, die Handsohlen sind auch die Fusssohlen zur Hälfte dicht behaart, die hintern Krallen langer 🖦 🕯 vordern. Die Schnauze ist graubraun, die feinen Schnurren schwarzbern. die Kopfhaare braun und weiss geringelt mit schwarzer Spitze, die Ham am Kinn, der Kehle und dem Vorderhalse braunschwarz oder zugleich weten geringelt mit dunkler Spitze, die Grannen des Rumpfes schwarz und von geringelt, einzelne ganz schwarz, das Wollhaar aschgrau mit dunklera Spittet. Brust und Bauch mit vielen schwarzen Grannen, die Füsse schwarzbrun. die Schwanzhaare an der Wurzel weiss, dann grau, wiederam weis 🖚 schwarz, die Schwanzspitze schwarz. Die obern Lückzähne mit sehr diche Innenhocker, der Fleischzahn dreiseitig mit so starkem Innenhocker, des è Vorderseite der äussern gleich lang, der Umfang der Krone rechtwicklich dreiseitig ist, der letzte Kauzahn halb so dick aber ebenso breit als 🚥 Vorgänger, im Unterkiefer aussen der Fleischzahn mit zwei, innen 🖼 🖼 stumpfen Zacken, der Kauzahn sehr gross. Der Schädel mit status Schnauzentheil, langen dünnen Orbitalfortsätzen, hinter denselben zu eingezogen, der Scheitelkamm schwach, die Jochbögen hoch, fast hermet der Kronfortsatz des Unterkiefers zugespitzt. 14 rippentragende, 6 rippentragende, 7 lose, 3 Kreuz- und 24 Schwanzwirbel, das Sternum 8 wirblig wahren Rippen, der Oberarm mit perforirtem Olecranon und Brücke dem innern Condylus, Handwurzel mit 7 Knochen, die beiden Finger verlängert. Die Zunge vorn mit grossen Hornstachein, der bes darmförmig, in Hufeisenform gekrümmt, die Leber dreitappig mit Galle blase, Pancreas gross und gelappt, die Nieren bohnenförmig, die 陆 mit kleinem Knochen, die Luftröhre mit 42 bis 47 halben Knorpelnage Die rechte Lunge vier-, die linke dreilappig. Körperlänge 15<sup>14</sup>, Schwam if

In Mossambique.

H. puisa. 8) Der buschige Schwanz ist etwas kürzer, die Gamassen feiner. Die Schnauze ist braun, die Schnurren schwarzerseinige mit weisser Wurzel, die Kopfhaare braun und vor der dankebranden Spitze gelb geringelt, ebenso an Kehle und Hals. Die Grannen des Braukschwarzbraun und gelb beringt vor der schwarzen Spitze, das Wolfesschmutzig gelbbraun mit dunkter Spitze, die Pfoten schwarzbraun, der die Schwanzspitze. Der Schädel grösser als bei voriger Art, mit mehr stehenden und niedrigeren Jochbögen, der Kronfortsatz des Unterbeitstumpf, der Schnauzentheil breit. Körperlänge 19", Schwanz 9".

In Mossambique.

#### d) Fossile Mangusten.

Ueberreste vorweltlicher Arten sind bereits an mehren, besoeden tären Lagerstätten gefunden worden, doch in so sehr fragmentares stande, dass die verwandschaftlichen Verhältnisse mit den lebenden besich nicht feststellen lassen. So wird ein Unterkieferfragment am Braunkohlen von Soisonnais von Blainville 9) als Palseonictis gegentes segeführt. Die riesige, den Hyänen gleichkommende Grüsse, die sehr seiter

<sup>8)</sup> Bdeogale puiss Peters, Säugeth. Mossamb. 124. Tf. 28. 9) Blainville, Ostéogr. Civettes 76. tb. 13.

renzacken der Lückzähne, die geringe Grösse des Fleischzahnes im Verniss zu jenen, der sehr kleine stumpfe Anhang desselben, der grosse inf dreihöckerige Kauzahn zeichnen diesen Rest aus. Andere Untererfragmente aus den miocänen Schichten von St. Grand in der Auvergnert Pomel 1) als Soricictis elegans und S. leptorhyncha oder Amphichmon an, doch ist es nicht möglich aus den Angaben eine befriedigende Antüber die generischen und specifischen Eigenthümlichkeiten zu gewinnen.

## Rhyzaena III.

Das Schnarrthier schliesst sich durch seine vierzehigen Füsse den Bdeon an und ist ebenso hochbeinig, unterscheidet sich aber sogleich durch minder buschig behaarten allmählig zugespitzten Schwanz, den plantilen Gang und die spitzere Schnauze mit längerer, weit über die Unterlippe pringender, sehr beweglicher Nase, an deren nackter furchenloser Kuppe Nasenlöcher sich seitlich öffnen. Die beiden mittlern Zehen sind verert, die vordern Krallen viel länger und stärker als die hintern, die Sohlen nackt. Der Pelz wie bei den Mangusten.

Die Backzahnreihen haben oben nur 2, unten 3 Lückzähne mit schlanHauptzacken auf verdickter Basis und nur am dritten untern mit deuten Nebenhöckern. Am obern Fleischzahne erweitert sich der Innenhöcker einem stumpsen Ansatze wie bei Bdeogale, mit welcher auch die beiden zähne übereinstimmen. Der untere Fleischzahn hat schmale scharse Zacken einen grossen stumpsen Anhang, der grosse Kauzahn ist scharshöckerig. Michgebiss sindet sich oben 1, unten 2 Lückzähne, der Innenhöcker des in Fleischzahnes ist klein und mittelständig, ebenso der stumpse Anhang untern Fleischzahnes sehr klein, beide obern Kauzähne gleich gross, der ine Kauzahn sehlend. Der Schädel unterscheidet sich von Herpestes durch in gerundeten und erweiterten Hirnkasten, durch schwächere Jochbögen, ige Schliessung des Augenringes. 14 rippentragende, 6 rippenlose, 3 iz- und 20 Schwanzwirbel. Die rauhen Warzen der Zunge in drei peen geordnet. Das Weibchen jederseits der Harnröhre mit kleinen Drüsenen und grösseren Drüsensäcken neben dem Aster, dieser selbst mit erer Falte.

Die einzige Art bewohnt Afrika.

Rh. tetrudactyla III. 2) Das Schnarrthier erreicht einen Fuss Länge mit uss langem Schwanze. Schnauzenspitze, Augenring und Ohren schwarz, en, Kinn und Backen weisslich, Scheitel, Hals und Rücken weiss mit ner, gelblicher und schwarzer Beimischung, Unterseite gelblich, das wanzende schwarz; die Grannen sind schwarz und weiss geringelt, varzspitzig, das Wollhaar gelblichbraun.

Das Vaterland erstreckt sich vom Tschadsee bis ans Cap. Ist guthigen Naturells, gezähmt sehr zutraulich, liebt besonders Fische und , gräbt viel und schnell, riecht widerwärtig.

<sup>1)</sup> Gervais, Zool. et Pal. fr. explic. tb. 28.
2) Illiger, Prodr. syst. 134; Blainville, Ostéogr. Civettes; Owen, Proceed. zool, 1832. 39; Giebel, Odontogr. 31. Tf. 11. fig. 11., Tf. 12. fig. 7. 9; Viverra suri-Erxleben, syst. mammal. 448; Viverra tetradactyla Schreber, Säugeth. III. 434. 17. 117.b; Suricate Buffon, Hist. nat. XIII. 72. tb. 8; Fr. Cuvier, Mammif. II. 22; Suricata capensis Desmarest, mammal. 214; Ryzaena capensis Smuts, mamcap. 22.

#### Crossarchus Cuv.

In ihrer äussern Erscheinung gleicht die Rüsselmanguste in der Bil der Schnauze, der Aftertasche und dem plantigraden Gange dem Sch thier, in der Zahl der Zehen aber und hinsichtlich der Genitalien Herpe Die Körpergestalt ist gedrungen, der Kopf gerundet, die Schnauze zuem rüsselförmig, sehr beweglich, die Ohren klein, gerundet, mit zwei einander liegenden Läppchen, die Augen mit runder Pupille und dritten vollkommenen Lide, die vorstreckbare Zunge in der Mitte mit hornigen. Rande mit weichen Warzen bekleidet. Kein freier Hodensack, die Aftertack durch einen Sphincter verschliessbar, eine schmierige sehr stinkende Subm absondernd, kleine eigenthümliche Drüsen münden ausserlich am Aftern

Im Gebiss sind wiederum nur 2 obere, 3 untere Lückzähe vorha der zweite obere mit starkem Innenhöcker, der dritte untere sehr dick kräftigem hintern Nebenhöcker, am obern Fleischzahn der Innenhöcker erweitert, am untern die drei vordern Zacken gross; die Kauzine bei Rhyzaena. Die Leber dreilappig mit grosser kugliger Gallenblase, Magen sehr muskulös mit Längsstreifen, der Darm etwa von vierfacher Längsstreifen, länge, der Dickdarm sehr kurz, der Blinddarm von Zolllänge und zum die rechte Lunge drei-, die linke zweilappig, das Herz stempfspitzig, rundlich, die Luströhre mit 38 Knorpelringen.

Die einzige Art ist

Cr. obscurus Cuv. 3) Mit rauhem Pelz, dessen lange Grannen das Wi haar fast ganz verstecken. Binfarbig braun, der Kopf blasser, die Vorl theile gelblich. Körperlänge 1', Schwanz 7".

An der Westküste Afrikas. Ist von sanstem Naturell, gezähmt se traulich wie der Hund und liebt die Reinlichkeit. Die Nahrung ist ( malisch.

#### Galidia Geoffr.

Die Galidie schliesst sich sehr innig an Herpestes an. Ihre Schr ist fein und verlängert, die Nasenkuppe stark vorspringend, die Ohren weichend von allen vorigen, höher als breit, die Sohlen nackt, die 2 frei, an den Vorderfüssen die mittle die längste, dann folgt die 4.. die viel kürzere aussere und zuletzt der Daumen, an den Hinterfüssen de und 4. gleichlang und viel länger als die innern; der lange stark behin Schwanz cylindrisch. Im Gebiss scheint der erste untere Lückzahn con zu sehlen, oben nicht immer. Die obern Eckzähne sind siach, commi und gerade, die untern dreiseitig und gekrümmt. Der Schädel ist hinter Orbitalgegend sehr stark eingezogen, die Nasenbeine treffen nicht massi sondern breit gestumpst an die Stirnbeine.

Die Heimath ist Madagaskar.

G. elegans Geoffr. 4) Die zierliche Galidie ist auf dem Kopfe rethin

<sup>3)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 47; Martin, Proceed. zool. soc. 1834. II. IB. Blainville, Osteogr. Civettes; Giebel, Odontogr. 31. Tf. 11. fig. 8. — A. Wagner be zeichnet Schreb. Säugeth. II. 329 einen Cr. rubiginosus nach einem Balge aus 900 indien als rostroth mit langer schwarzer Schwanzspitze, schwarzen Füssen, glänzend schwarzen Flecken am Halse und schwarzbraunen gelblich gespreaken.

Oberkopfe, von 16" Körperlänge und fusslangem Schwanze.

4) Geoffroy, magaz. zool. 1839. 27. 37. tb. 14. 17. Derselbe scheidet af th.

15 u. 16 noch G. concolor mit gesprenkeltem Rücken und ohne schwarze hage

warz gesprenkelt, an der Unterseite meist bis zur Brust hin gelblichröthlichgrau. Der Leib ist dunkel kastanienroth nach unten ins
warzliche übergehend, oder aber die Oberseite wie der Kopf gesprendurch helle Ringelung der Haare. Die Ohren sind kurz behaart, am
die und innen gelblichweiss, der Schwanz dunkel kastanienbraun mit
gen schwarzen Ringen oder nur schwarz gesprenkelt. Schnurren und
len schwarzlich. Körperlänge 15", der Schwanz 12" oder kürzer.

### Dreissigste Pamilie. Caninae.

Die Caninen übertreffen die Viverrinen und Mustelinen an Grösse und kräftiger gebaut, vollkommen digitigrad, an den Vorderfüssen normal -, an den hintern vierzehig, mit zwar starken, aber stets stumpfspitzigen it zurückziehbaren Krallen. Ausserdem zeichnen sie sich von jenen noch durch die glatte und sehr steischige Zunge, die grossen Augen und Ohren die sehr zahlreichen Zitzen an Brust und Bauch. Der Schwanz meist - ost buschig behaart variirt in der Länge, verkürzt sich aber niemals amelhast.

Das Zahnsystem zeigt gewöhnlich relativ grosse Schneidezähne in flache enlinien geordnet, die obern grösser als die untern, die Kronen gelappt, äussern stark vergrössert, fast eckzahnartig. Die Eckzähne sind sehr ank, etwas gekrümmt und stark comprimirt, ohne scharfe Leisten. Die nale Zahl der Lückzähne beträgt oben 3, unten 4: der erste einfach, klein, die folgenden zweiwurzlig mit stark comprimirten Hauptzacken und einem oder zwei hintern Nebenhöckern. Am obern Fleischzahne vermert der vordere Zacken, der innere Höcker bleibt stets sehr klein, der ptzacken dagegen ist sehr stark und schief. Der untere Fleischzahn trägt zweiten grössten Zacken innen und hinten einen kleinen Zitzenhöcker, stumpfer Anhang ist klein, meist in seiner Länge das Mittel zwischen vordern beiden Zacken haltend. Der erste obere Kauzahn ist ein sehr ter vierseitiger Zahn aussen mit zwei, innen mit ungleichen Höckern, wurzlig, der zweite von ähnlicher Form, aber ansehnlich kleiner, in derem Grade, wenn noch ein dritter vorhanden. Im Unterkiefer sind nfalls 2, ausnahmsweise 3 Kauzähne vorhanden, stumpfhöckerig, abgedet, länger als breit, der letzte ein kleiner Kornzahn. Von dieser noren Beschaffenheit des Zahnsystems kommen sowohl generische als beachswerthe individuelle Abweichungen vor.

Der Schädel ist gestreckt, in der Mitte etwas verengt, mit starken Hinterptsleisten, mässigem, stumpfen Scheitelkamm, weit abstehenden zierlich wärts gekrümmten Jochbögen, breiten stumpfen Orbitalhöckern, neben den Stirn mehr weniger convex ist, mit verdünntem, meist deutlich abgeten Schnauzentheil, die Nasenbeine schmal, bald kürzer bald länger als Frontalfortsätze des Oberkiefers, der Zwischenkiefer spitz auslaufend, ohne die Stirnbeine zu erreichen; die Pauken gewölbt, länglich, die Unterkiefer-

Schwanze und G. olivaces mit grünlich schimmerndem Pelze. Da von innern enthümlichkeiten nur die etwas abweichende Grösse des letzten Kauzahnes hergehoben wird: so bedarf es der Prüfung weiterer Exemplare, bevor die specihe Selbständigkeit anerkannt wird.

äste schlank und niedrig. Der Atlas mit breiten, meist abgerundeter Fi an der Basis des Vorderrandes tief ausgeschnitten, statt eines grechleute Kanales, der Epistropheus mit niedrigem, nur nach vorn weit vergenerung Dorn, dessen hinterer Rand senkrecht und stark erweitert ist, die felende Halsdornen sehr kurz und breit, erst der 7. länger. Die Dorsolunbekalt zählt constant 10 + 1 + 9 Wirbel. Die Rückendornen sind relativ breit w verkürzen sich schnell bis zum diaphragmatischen, der nur einen bis spitzen Zacken trägt, die Lendendornen erhöhen sich ziemlich, sind breit nach vorn geneigt, die Querfortsätze lang, abwärts und stark nach von Von den 3 gleich breiten und sehr kurzen Kreuzwirbela 🛋 🖜 schmolzenen Dornen tragen die beiden ersten das Becken. 18 bis 22 Schwawirbel, deren erste wie bei allen Thieren mit sehr bewegtichen Schwar sehr kurz mit zierlichen Fortsätzen, jedoch ohne Dornen, mit unter De menten, die hintern bis um das Vierfache länger, cylindrisch sind. Be Brustbein 6 wirblig, mit cylindrischem Manubrium und Schwertfortsetz ( wahre und 4 falsche Rippenpaare, die erstern in der obern Hälfle sehr die in der untern breit und flach. Das Schlüsselbein vorhanden aber nur mit mentär. Das Schulterblatt schmal mit bognigem Vorderrande, abgerand Vorderecke und geradem verdickten Hinterrande, diagonaler, boher Gräße nur schwach erweitertem Acromion. Oberarm mehr weniger schladt i schwacher rauher Deltaleiste, schwachen Knorren, sehr häufig perfet Olecranongrube, stets ohne Spur von Brücke für den Nervus mediann: Elle nach unten sehr verdünnt, oben mit kurzem aber sehr dicken ( cranon. Speiche breit und ziemlich flach, die Handwurzel mit 7 Knochen: Becken kurz und breit, besonders in den Hüftheinen, auch die Stab sehr breit, mit verdicktem Hinterrande, Femur mit starkem grossen Troda nach unten verdickt und hinten auf beiden Condylus einen kleinen Se knochen, die Kniescheibe länglich oval, sehr dick, die Tibia oben stark km sehr comprimirt, unten walzig, Fibula sehr dünn, kantig, in der unter Hill eng an die Tibia angedrückt, doch nie völlig verschmolzen, Calcaness ist und stark. Astragalus mit sehr schieser und ties concaver Rolle, der Fun länger als die Hand, die Krallenphalangen mit basaler Knochenscheide.

Die Muskeln der Nase und Oberlippe sehr entwickelt, der Schlafen und Masseter schwächer wenigstens merklich im Verhältniss zu den Hvie und Katzen; die Unterkieferdrüse doppelt so gross als die gelappte Ohrspeichel drüse, die Zungendrüse fast fehlend, die Backendrüse stark, der Oesophann merklich weiter als bei Viverrinen und Mustelinen, der Magen rundlich grossem Blindsack, der Darm von 4- bis 5 facher Körperlänge, der Disse darm mit langen Zotten, die Peyerschen Drüsen gross und zahlreich, mit 16 bis 30 Oeffnungen, der Blinddarm relativ lang, vom Dickdarm abgeschaft und gewunden, drüsenreich; die Leber 5- bis 8lappig, mit Gallenblase. creas mit zwei Ausführungsgängen, die Milz von sehr veränderlicher Granderlicher Grand die rechte Lunge vier-, die linke dreilappig, die Luftröhre mit etwa 40 Knoppi ringen, die Ringe der Bronchien sparsam und sehr weich, der Kehlkost hart und fest, der Kehldeckel mit sehr starkem Vorwärtszieher, des 🚐 stumpf gerundet, das Männchen mit freiem Hodensack, die Hoden klein 📹 rundlich, die Nebenhoden sehr gross, keine Samenblasen, die Prostata gross und rund, die Ruthe mit Knochen, der Uterus mit langen geraden Hörsen Kleine unbedeutende Drüsen in der Astergegend. Die unter dem Names der Viole beim Fuchse bekannte Drüse kömmt auch bei den Wölsen auf im

vanzwurzel vor, dort eine compacte Drüsenmasse, hier eine in kleine eneäcke zertheike.

Die Caninen gehören zu den ältesten Carnivoren auf der Erdoberfläche, sie erscheinen bereits in eocänen Gebilden, sind während der ganzen iärzeit und noch mehr in der Diluvialepoche wenigstens in Europa weit reitete Raubthiere. Gegenwärtig verbreiten sie sich über die ganze bente Erde. Sie sind von Naturell die gutmüthigsten Carnivoren, minder erisch und blutgierig als Katzen, Viverren und Marder, fressen z. Th. Aas und vegetabilische Substanzen. Sie leben allermeist in selbst geenen Höhlen, gesellig oder einzeln, und jagen in sehr weiten Revieren, che am Tage, andre des Nachts.

### Otocyon Lichtst.

Der Löffelhund gleicht in seiner äussern Erscheinung einem Fuchse, nur seiner hochbeiniger, mit kürzerer Schnauze und ganz enorm grossen Ohren. kwürdig abweichend von dieser typischen äussern Gestaltung ist das Zahnem in seiner ganz entschieden omnivoren Bildung. Der obere äussere reidezahn ist abgerückt, die Eckzähne sehr kurz und breit, die Lückzähne, 3. unten 4; mit schmal und hoch kegelförmigen Kronen, die obern Nebenzacken, unten nur der 3. und 4. mit kleinen Nebenzacken. Der ie obere Fleischzahn mit vorderem Hauptzacken, dahinter mit Doppelter und innen mit sehr grossem stumpfen Höcker, der die Krone dreig gestaltet. Der untere Fleischzahn durch Verdickung des innern Zackens Kosten der beiden äussern oder nun vielmehr vordern mahlzahnähnlich, n wie unten je drei Kauzähne, die obern nur sehr wenig an Grösse abnend, entschieden caninisch, die untern vierhöckerig, nur der letzte sehr leinert, rundlich, zweihöckerig. Der Skeletbau stimmt wieder mit dem Hunde überein, doch sind 15 Rippenpaare vorhanden.

Die einzige Art ist

O. megalotis. ) Etwas kleiner als der Fuchs, aber hochbeiniger, mit nerem dicken Kopfe, kurzschnäuzig und durch die dem Kopfe an Grösse chkommenden, aufrechten und etwas schwankenden Ohren ausgezeichnet racterisirt. Der Pelz ist gelblichgrau, auf dem Rücken, an den Pfoten buschigem Schwanze etwas dunkler, an der Unterseite weisslich, die en aussen grau, weiss gerandet und schwarz gespitzt, der Kopf grau schwarzem Nasenrücken.

Bewohnt das Cap.

# Cynodon Aym.

Während die vorige Gattung durch ihr Zahnsystem die Caninen mit den nivoren, welche selbst durch die Bärenhunde zur Verknüpfung dieses inni-Verwandschaftsverhältnisses ihrerseits viel beitragen, enger verbindet, lieset das Cynodon die Familie der Hunde an die Viverrinen und zwar rend einer Schöpfungsepoche, in welcher Carnivoren und Omnivoren noch it so scharf gesondert, in sich nicht so schroff und so mannichfaltig zerttert waren als gegenwärtig, sondern noch eine einzige Familie bildeten.

<sup>5)</sup> Canis megalotis Cuvier, rech. oss. foss. VII. 478; Blainville, Osteogr. Canis; bel. Odontogr. 28. Tf. 9. fig. 16; Smuts, Mamm. cap. 15; Canis Lalandi Desmou. Dict. class. IV. 18. c. fig.; Megalotis Lalandi Smith, Griff. anim. kingd. II. 372; cyon caffer Wiegmann, 1838. IV.a 290; Agriodus H. Smith, natur. librar. XX. X.

Das Cynodon hat die Zahnformal von Canis, nämlich in der obern Rohr 3+1+2, in der untern 4+1+2 Backzähne, die Formen der einzelen Zähne dagegen und besonders des Fleischzahnes sind viverrinisch. Die Läckzähne haben schlankspitzige scharfe Kronen ohne Nebenzacken oder mit einen kleinen hintern, der obere Fleischzahn ist durch Grösse des innern Böcken schief dreiseitig, der untere mit grossem scharfen innern Zacken nebes den zweiten oder Hauptzacken und kleinem scharfrandigen Anhang, die beide obern Kauzähne schief vierseitig oder nach innen ganz verschmälert, die beide untern wie bei Canis. Schädel und andere Skelettheile sind leider noch in bekannt, um diese auf die Aehnlichkeit des Zahnsystemes begründete Stellen der Gattung zu bestätigen.

Die sehr fragmentären Ueberreste lagern in den eocanen und aktern

cänen Tertiärgebilden Frankreichs.

C. parisiense. ) Der Schädel ist sehr schmal und gestreckt, von der Configuration des Viverrenschädels, doch die Nasenbeine länger, die Schäfteleisten erst sehr spät zum Scheitelkamme sich vereinigend, der Schangetheil kurz und schmächtig, die Jochbögen zierlich aufwärts gekrümst, de Lückzähne ziemlich dick mit kleinem hintern Zacken, der obere Fleischaft mit sehr breitem Innenhöcker, die beiden Kauzähne schief vierseitig, inne etwas gerundet, der untere Fleischzahn mit sehr scharfen divergrenden Zacken. Der wahrscheinlich dazu gehörige Cubitus von der Form der Hundselle.

Die Ueberreste lagern im Pariser Gyps und den eocanen Braunkalle bei Apt.

C. palustre Aym. 7) Der obere Fleischzahn ist relativ grösser, and Innenhöcker kleiner, der erste obere Kauzahn etwas schmäler und begat innen völlig abgerundet, der zweite kleiner deutlich vierseitig, am under Fleischzahne die Zacken relativ kleiner als vorhin. Grösse eines klaime Fuchses.

In den Süsswassermergeln von Puy.

C. velaunum Aym. 6) Der innere Zacken des Fleischzahnes nur etwigrösser als bei Canis, am obern Fleischzahn der Hauptzacken überwiegen, die untern Lückzähne ohne hintern Nebenzacken, der zweite obere Labn ganz rundlich.

In den untermiocänen Süsswassermergeln von Puy.

<sup>6)</sup> Viverra parisiensis Cuvier, oss. foss. V. 496. tb. 149. fig. 8., tb. 150 fig. 5. 7., tb. 151. fig. 12; Blainville, Osteogr. Civettes 61. tb. 13; Canis riverroider broville, l. c. Canis 109; Giebel, Odontogr. Tf. 10. fig. 3; Cyotherium Aymard, and arguic. Puy 1848. XII. 115. — Die Unterkieferfragmente von Apt mit volkstänfen Zahnreihen, welche Gervais als Cynodon lacustre Zool. Pal. fr. tb. 25. fig. 1.5. Giebel, Odontogr. 28. Tf. 10. fig. 10. 14 aufführt, stimmen nach der Albeitdage Welchmen mit dem C. viverroides überein, die dürstige Beschreibung hebt tem Differenz hervor.

<sup>7)</sup> Aymard, Ann. soc. agric. Puy 1848. XII. 113; Gervais, Zool. Pal. fr. th. 3 fig. 1. 4; Giebel, Odontogr. 28. Tf. 10. fig. 12. 17.b; Cynodictis palustris branch. oss. foss. Debruge 1850. 5.

<sup>8)</sup> Aymard, Ann. soc. agric. Puy 1848. XII. 244; Gervais, Zool. Pal. fr. th. 3 fig. 2. 3; Giebel, Odontogr. 28. Tf. 10. fig. 11. 17a. — Aymard, l. c. begründet sed auf einen 4. Lückzahn und einen Kauzahn derselben Lagerstätte einen Elegen trides, dessen Verwandschaftsverhältniss jedoch völlig unbestimmt bleibt.

### Canis L.

Die typische Gattung der Hunde zeigt den oben angegebenen Familienacter am reinsten, die gestreckte Schnauze, die mässig grossen spitzen
en, den eingezogenen Bauch, die fünfzehigen hinten allermeist nur viergen Pfoten mit stumpfen unbeweglichen Krallen, die hohen Beine, die
niken Eckzähne ohne Leisten, die oben 3, unten 4 Lückzähne mit kleinen
enzacken, den untern Fleischzahn mit innern Zitzenzacken, den obern mit
ümmerten Vorderzacken und sehr kleinem Innenhöcker, die beiden stumpfterigen Kauzähne in jeder Reihe. Skelet und weiche Theile sind oben nur
dieser Gattung characterisirt.

Die Hunde scheinen schon während der eocanen Epoche existirt zu en und treten bereits in der Diluvialzeit mit den heutigen sehr ähnlichen gar identischen Arten auf. Zahlreich verbreiten sie sich gegenwärtig über ganze Erde selbst über das sonst dürftig mit Säugethieren ausgestattete holland. Ihre Arten variiren aber in ganz überraschender Mannichfaltig-, ja die Rassen gehen weiter aus einander als sonst die verschiedenen n einer Gattung, als verschiedene Gattungen einer Familie und selbst in aussern Erscheinung und der allgemeinen Tracht des Skeletes mehr als t die Familien der Carnivoren. Selbstverständlich ist bei so unbeschränkter delbarkeit der Formen der Systematiker völlig ausser Stande irgend rfe Grenzen zu ziehen, um so mehr da er ohne alle historische Nache über die allmähliche Heranbildung constanter Rassentypen aus den seinden Formen ist. Auf die Untersuchung dieser allein gestützt ist er Annahme einer gleichzeitigen ursprünglichen Entstehung der extremsten entypen genöthigt und nur die durch fruchtbare Vermischung vielfach in durch einander verlaufenden Bastardformen halten ihn ab, bier nach den t allgemeinen Gesetzen specifische und generische Grenzen zu ziehen. a diese in dem ganzen Thierreiche beispiellose Beweglichkeit der Formen igen von einer fast unbegrenzten Fügsamkeit des Naturells, in die veredenartigsten Lebensweisen, unter die extremsten klimatischen geographin Verhältnisse nöthigen uns allen nur auf äussere Formdifferenzen, auf itige Beobachtung ohne tiesergreisende Untersuchungen begründeten Arten specifische Selbständigkeit so lange abzusprechen bis in diesem Wechsel dieser Mannichfaltigkeit die sonst allgemein gültigen Begriffe von Gattung

Die Arten scheiden sich, einzelne Rassenbildungen ausgenommen, in die en grossen Gruppen der Wölfe und Füchse, jene die grössern mit em Schwanze, allermeist scharfen Leisten und Kämmen am Schädel, kurzem itz mit runder Pupille, diese die kleinern mit längerem und buschig beten Schwanze, mit elliptischer Pupille, gerundetem Hirnkasten des Schädels verlängerter Schnauze begreifend. Die Füchse verbinden sich durch eine ergangsform mit den Viverren und Mardern und in gleicher Weise die fe mit den Hyänen, beide Bindeglieder können naturgemäss als beson-

Art zur vollen Geltung gebracht sein werden.

Gruppen neben den Füchsen und Wölfen aufgeführt werden. Die nse der nördlichen Erdhälfte scheiden sich durch die Form ihrer Orbitalter und Pupille von den brasilianischen oder Schakalfüchsen, minder rf sondern sich die Wölfe in eigentliche Wölfe und in Schakale, wenigs lässt sich für diese keine durchgreifende Differenz in der Schädelbildung weisen. a) Nyctereutes. Viverrenhunde.

C. viverrinus Temm. 9) Der Viverrenhund ist von gestreckten ber auf sehr niedrigen kräftigen Beinen, mit gestrecktem Kopfe, was wlängerter, fuchsähnlicher Schnauze, niedrigen, breiten, aufrechten Ohren, aufrecht getragenen sehr buschigen Schwanze. Der Winterpels ist mein dicht, lang und wollig, gelblichgrate, an den Seiten des Gesichte schwarz, die braunen Schnurren auf weissem Grunde. Stirn und Schleiegegend weisslich, die weisslichen Ohren mit braun gefilztem Rande, Lie und Vorderhals braun mit gelblichem Halsbande, Nacken, Racken 🖦 Schwanz mit langen, gelblichen, schwarzspitzigen Grannen, der Radbitche des Schwanzes schwarz, Leibesseiten gelblich, Brust und Bauch bram, de Beine schwarzbraun. Der Sommerpelz ungemein dinn, ohne Wallant, verwachsen röthlich und schwarz. Der Schädel ist fuchsähnlich, gestreil. mit auffallend langen und starken Orbitalfortsätzen, mit erst hinter im Scheitel zu einem stumpfen Scheitelkamme vereinigten markirten Schlieben leisten, hohen stark aufwärts gekrümmten Jochbögen, ganz allmäbig 🕶 schmälerten, wenig über den Oberkieferrand hinauf verlangerten Kanabeinen, deren vordere Seitenecke etwas über den Intermaxillarrani া springt, Breite zwischen den Jochbögen der halben Schädellänge gleich 🕊 horizontale Ast des Unterkiefers nach vorn stark an Höhe abnehment, ist Winkelfortsatz breit und stumpf. Die obern Lückzähne ohne Nebenhichet der 4. untere mit drei kleinen hintern Höckern, der obere Fleischzahn 🛋 vordern Ansatz, sehr wenig kürzer als beide Kauzahne, der erste dest aussen länger als breit, nach innen verschmälert, der zweite rhombie der untere Fleischzahn mit grossem stumpfen Anhang, um 🛂 langer 🖣 beide Kauzähne, der aussere Schneidezahn nur wenig vergrössert. Kapat länge 11/2', der Schwanz 1/4'.

Der Tanukr ist der gemeinste Hund auf den japonischen inseln. In bält sich in gebirgigen Wäldern auf, gräbt sich Höhlen oder versteckt au in Felsenspalten und hohlen Bäumen, nur im Winter streicht er in die offent Felder und bewohnten Gegenden. Mit einbrechender Nacht kömmt er ber vor und sucht Wurzeln und Früchte, jagt aber nicht nach andem Thiere.

Die Japanesen essen sein Fleisch und verarbeiten den Pelz.

C. procyonoides Gray. Der Hatsimon hat eine spitzere Schnaue einen kürzern minder grossbuschigen Schwanz als der Tanuki. Prei halbkreisförmige, brillenartige schwarze Streifen in der Augengegene characterisiren auffallend die Gesichtszeichnung. Wangen und Gliedmassen dunkel chocoladenbraun, der Körper graubraun mit schwarzen Haarspitzen der Schwanz blassbraun mit weissen Haarspitzen. Innere Organisation bekannt. Körperlänge nahezn 24, Schwanz kaum 1/24.

Bewohnt China und Japan, nährt sich von Früchten und kleibet Frschickt auf Bäume. Sein Fleisch soll sehr schmackhaft sein.

- b) Vulpes. Füchse.
  - a) Füchse der nördlichen Erdhälste. Vulpes.
- C. vulpes L. 2) Der gemeine Fuchs wird characterisirt durch sense breiten Kopf mit schlank zugespitzter Schnauze, platter, ganz allmahfe 20

1) Gray, Illustr. Indian. 2001. II. tb. 1; Temminck, Faun. japon. 41.
2) Linne, syst. nat. XII. I. 59; Schreber, Säugeth. Hl. 354. Tf. 90. 91; 1054.

<sup>9)</sup> Temminck, Tijdschr. V. 285; A. Wagner, Schreb. Säugeth. H. 438; Nycker viverrinus Temminck, Fauna japon. 40. tb. 8.

enspitze abfallender Stirn schief geöffneten, im Dunkeln schön funkeln-Augen, ziemlich grossen, aufrechten, zugespitzten Ohren, durch den iten Pelz, den langen, hängenden, dick cylindrischen Schwanz und die en dünnen Beine. Sein Colorit variirt vielfach. Die Körperlänge bet durchschnittlich 2', die Höhe 1' und die Länge des Schwanzes eben-1'.

Bei der sehr umfangsreichen geographischen Verbreitung variirt der hs vielfach, doch noch nicht in dem Grade als der Haushund, die Diffeen sind mehr äusserliche und oberflächliche. Schon bei uns untersidet man den Birkfuchs, Rothfuchs, Brandfuchs, Gelbfuchs, Edelfuchs, mfuchs, Kreyzfuchs, Silberfuchs. Die eigenthümliche, fuchsrothe Farbe eres gemeinsten Fuchses ist ein gelbbraun, welches auf der Stirn, den ultern, dem Hinterrücken und Schenkeln fein weiss gesprenkelt ist, pen, Backen und Kehle sind weiss, ebenso ein Streif an den Beinen b, Brust und Bauch aschgrau, die Weichen weissgrau, die Ohrenspitzen Füsse schwarz, der Schwanz aussen gelbröthlich, mit wenig schwarz, en bräunlich weissgelb, an der Spitze weiss. Die besonders in Sibirien Lappland häufig vorkommenden Kreuzfüchse haben ein schwarzes ken und Schultern bedeckendes Kreuz. Bisweilen färbt sich Brust uud ch braun oder schwärzlich, seltner ist der Bauch und die Beine schwarz weiss gescheckt und die Endhälfte des Schwanzes weiss. Auch einnig gelbe, rein weisse und rein schwarze Füchse kommen vor, ferner sse **mit** einzelnen schwarzen Haaren, mit falben Ohren und Pfoten, auch rothen Flecken; halbschwarze, die an den Seiten weisse und graue re und eine weisse Schwanzspitze haben. Der Brandfuchs hat reichere varze Beimischung, ist am Schenkel mehr weiss mit schwarzem Anfluge, rust und Bauch aschgrau bis schwarz, an der Oberseite des Schwanzes kelbraun, an der untern weissgrau, mit schwarzer Schwanzspitze. Der warzbäuchige Fuchs Italiens ist fahlroth, sein Wollhaar an der Wurzel

nat. VII. 75. tb. 4—6; Bechstein, Naturgesch. 1. 624; Ridinger, jagdb. Thiere Tf. 14; e Th. Tf. 23; kleine Th. Tf. 74. 75; Pallas, Zoogr. I. 45; A. Wagner, Schreb. Säugth. 15; v. Middendorf, Sibir. Reise II.b 71; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 21; v. Tschudi, rieb. Alpenw. 387; Blainville, Osteogr. Canis; M. de Serres, Edinb. new phil. journ. . XIX. 244; Hyrtl, medicin. Jahrb. 1838, XV. 389; Giebel, Odontogr. 27. Tr. 10. 1. 2; C. alopex Linné; Vulpes crucigers Brisson, regne anim. 240; V. cruciata, ba Pallas, l. c. 47; V. nigra Scheffer, Lappland 340; V. montana Pearson, asiat. Bengal. V. 313; C. melanogaster Bonaparte, Fauna ital. I. c. fig.; C. niloticus narest, Mammif. 204; Rüppell, 2001. Atlas 41. Tf. 15; Ehrenberg, symbol. phys. . ag. C. anubis, C. vulpecula Ehrenberg, l. c.; C. chrysurus u. C. Hodgeoni Gray, l. magaz. 1837. I. 577; C. melanotus Pallas, Zoogr. I. 44; C. flavescens Gray, Ann. nat. hist. 1843. XI. 118; Blyth, journ. asiat. Bengal. 1853. 581; C. fulvus Des-st. Mammal. 203; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 50; Richardson, Fauna I. 91. i; Prinz z. Wied, Reise Nordamer. II. 86.89; C. decussatus Desmarest, l. c. 203; gentatus Desmarest, l. c.; Zoolog. garden 221. 223. c. figg.; C. virginianus eber, Säugeth. III. 361. Tf. 92.b; Dekay, nat. hist. New York I. 45; Vulpes macrura 1, Stainsb. explor. 309; Vulpes utah Bachmann, Proceed. Philad. — Alle diese nyme bezeichnen die oben angesührten Farbendifferenzen, zu denen noch die chiedene Körpergrösse, bald spitzere bald stumpfere Schnauze, kleine oder sere Ohren, kurzerer oder längerer Schwanz hinzukommen. Theils sind die renzen gar zu geringfügig, theils durch unmittelbare Uebergange direct verlen oder nur in dem leicht wechselnden klimatischen und geographischen usse bedingt. — Die Fossilreste werden als C. vulpes fossilis, C. vulpes spelaeus Vulpes epelaeus aufgeführt: Cuvier, oss. foss. VII. 471; Blainville, Osteogr. s; Owen, brit. foss. Mamm. 134; Giebel, Fauna. Säugeth. 49.

dunkelgrau, an der Spitze fahlroth, die Grannen an der Wurzel schwar. dann breit weisslich und an der Spitze ebenfalls fahlroth, Mund, Wacam und Kinn weiss, Schnauze röthlich, Augengegend schwarz, ganze Uttaseite schwarz mit weisslichem Anflug, Hinterseite der Ohren schwar. ebenso die Vorderpfoten, die Schwanzhaare mit weissen und schwarze Spitzen, Unterseite des Schwanzes mit schwarzem Längsstreif. Schwanzes Im Sommerpelze sind die schwarzen Stellen weise, der Rücken dunkler, die Seiten röthlicher. Uebrigens ist der Schädel des grösser, die Ohren kürzer. An diese Spielart schliesst sich der Nillude an, dessen Winterpelz grau fahlroth mit breitem fahlröthlichen Rückenstell an der ganzen Unterseite braunschwarz, an den Lippen weiss, im Muniwinkel schwarz ist. Oder der Pelz ist fuchsroth, unten aschgrau in bläulichviolette spielend mit weisser Schwanzspitze. Der Karakan der Ergisen und im Kaukasus hat einen groben Pelz von Wolfsfarbe, aussen mit längern schwarzen Haaren gemischt, von den bräunlichen Schallen bis zum schwarzspitzigen Schwanze mit gelblicher Binde, vom Kinn bis Nabel mit braunem Streif, am Bauch graulichweiss. Der goldschwie Fuchs Indiens ist blass fuchsfarben mit schwarzspitzigen steifen weit Haaren gescheckt, unten weiss, mit blassgelbem dunkelbraunspilie Schwanze. Der Himalayasche Kreuzfuchs wird als vorn und oben n nach hinten grau geschildert, mit aussen sammetschwarzen Ohren, web Oberlippe, weissem Streif vom Mundwinkel dem Halse entlang bis ze Schultern, mit schwarzer Kehle, graurothem Nasenrücken und Scheitel, tel fahlen Körperseiten, dunkelrothen Streif längs des Rückens und Schwaff von einem queren Schulterstreif gekreuzt, mit schwarzer Brust und bil falben Bauch, schwarz gewässerten weissspitzigen, sehr buschigen Schwarz Der amerikanische Rothfuchs trägt einen langen sehr feinen Pelz, bet kürzere dickere Schnauze als unser gemeiner, kürzere Ohren und ed zottig behaarte Beine. Die Oberseite ist lebhaft goldig fahlroth, auf Kopfe weiss melirt, an der Schnauze, Kehle und Brust weiss, am Cal leib lichtgelblich, an der Ohrwurzel röthlich, am Schwanze unten den als oben, an der Spitze weiss. Zuweilen ist der Hals dunkelgrau. A in Amerika gibt es Kreuzfüchse und Silberfüchse, deren Petz sehr 🖼 geschätzt ist, ausserdem eine langschwänzige Spielart am grossen Seissel in Virginien eine silbergraue mit schwarzer Schnauze u. a.

Das Gebiss des Fuchses zeichnet sich durch tief gefurchte Schneitzähne, sehr lange dünne Bekzähne, durch den Mangel hintrer Nebennden am stark comprimirten Hauptzacken der Lückzahne, den groesen stangten Anhang und starken innern Zitzenhöcker des untern Fleischzahnes Der obere Fleischzahn ist stets merklich kürzer als die beiden Kauzahne doch nicht in dem Grade als der untere länger ist, als die ihm folganden Kauzähne; der zweite obere Kauzahn ist etwas mehr als halbsolang wie der erste, der untere erste ziemlich halbsolang als der Fleischzahn.

Im Allgemeinen unterscheidet sich der Fuchsschädel von dem im Haushundes durch seine sehr gestreckte Gestalt mit sehr wenig von der Stirn abgesetzter Schnauze. Nur in den extremsten Formen verlagt im Fuchs und Hund das Profil des Schädels in gleich sanft gebogener Link in diesem Falle unterscheidet den Fuchs aber stets noch die langere und dünnere Schnauze. Der Hirnkasten ist seitlich stark gewölbt, binter den Orbitalfortsätzen die Verengung stärker als jemals bei den Hunden, des

1 ist die Bildung der Stirngegend und die Form der Orbitalfortsätze bei 1gen Hunderassen absolut dieselbe als bei dem Fuchs. Die Nasenbeine schmälern sich allermeist schnell und greifen niemals merklich über die erkieferenden hinaus, die Jochbögen sind stets zierlicher als bei gleich 18 ssen Hunden, stark aufwärts gekrümmt, die Paukenknochen langlich 18 höber aufgetrieben als bei dem Hunde, die Gehöröffnung stets viel iter, der Körper des Keilbeines nach vorn in der Mitte kantig erhöht, dem Hunde stets flach, ebenso beim Fuchs die Foramina incisiva stets länger und schmäler. Das übrige Skelet bietet durchweg zierlichere i schlankere Formen als bei dem Hunde, schmälere Wirbelfortsätze und pen, schwächere Leisten und Kanten. 20 bis 24 Schwanzwirbel.

Das Naturell und die Lebensweise des Fuchses hat neuerdings v. Tschudi isterhaft gezeichnet. Eleganter als seine Vettern, Wolf und Hund, in icht und Gattung, feiner, vorsichtiger, berechuender, behender, elacher, von grossem Gedächtniss- und Ortssinne, erfinderisch, geduldig, schlossen, gleich gewandt im Springen, Schleichen, Kriechen und wimmen, scheint Meister Reinecke alle Requisite des vollendeten Strauchbes in sich zu vereinigen und macht wenn man seinen genialen Humor, ne blasirte Nonchalance hinzunimmt, den angenehmen Eindruck eines gerundeten Virtuosen in seiner Art. Seine Verschlagenheit, seine Lieblingsnrung, seine Jagdweisen, die Organisation seiner Augen ist mehr die Katze als des Hundes, so dass er beide zu vermitteln scheint. Wenigns besitzt er fast alle Laster beider Arten und überhaupt einen bewunnswerthen Universalismus des Talentes verbunden mit einer so ausgechneten Organisation des Körpers, dass er in dieser Beziehung fast selbst 1 Haushund übertrifft.

Zum Aufenthalt wählt der Fuchs Erdhöhlen. Nur wenn er nicht fer-Höhlen vorfindet, die er wohnlich einrichten kann, lässt er sich zur enen Arbeit herab. Am liebsten bezieht er Dachshöhlen. Der Kessel d geräumig und tief angelegt und mit Kreuzgängen oder nur einfachen chtröhren versehen. Den Tag verbringt er in der Höhle, nur bei gutem tter kommt er hervor, um sich zu sonnen und sein Revier zu überschauen. Rinbruch der Abenddämmerung bis zum Aufgang der Morgensonne ist thatig, jagt, stiehlt und treibt seine Neckereien und Possen. Sein Appetit höchst mannichfaltig: saftige Erd- und Baumfrüchte und Trauben bilden vegetabilische Kost, junge dehe, Gemsen, Lämmer, Hasen, Kaninchen, lügel mancherlei Art liebt er als höheres Wildpret, Mäuse, Frösche, echsen, Fische wählt er nur in Ermangelung jener, tritt auch hierin agel ein, so fängt er Insecten, Krebse und andere Thiere. Wo Stärke l Kraft ihn verlässt, oder nicht angebracht ist, da erreicht er durch seinen Zweck. Kann er den gekugelten Stacheligel nicht aus einander ren: so begiesst er ihn mit seinen stinkenden Urin, der den Gefangenen arlos macht. Dem scheuen und aufmerksameu Murmelthiere weiss er ch unverdrossene Lauer den Rückweg abzuschneiden. Aas greist er ierig an, wenn andre Nahrung ausgeht. Sein Schlaf ist tief und fest. uch, Gehör und Gesicht sind sehr scharf. Verfolgt von guten Hunden, ihm in Laufe einholen, sucht er auf Irrwegen zu verschwinden, wenn die Höhle nicht erreichen kann. Im Frühjahr 9 Wochen nach der zzeit wirst die Füchsin 5 bis 9 blinde Junge in ihrem Baue und becht dieselben mit aller mütterlicher Sorgfalt. Nach einigen Wochen führt

sie die mit gelber Wolle bekleideten überaus niedlichen Jungen 🕶 🛎 Höhle und trägt ihnen kleine Thiere allerlei Art zu, und ertheilt ihnen da Unterricht im Jagen. Nach mehrern Wochen in halbwüchsiger Grösse begeben sie sich bereits allein auf die Jagd. Im Herbst verlassen 🛥 🌥 mütterliche Wohnung und gründen ihren eignen Hausstand. Schen ե ersten Jahre werden sie brünstig und bellen mit heller Stimme durch Thi und Feld. Die Vermehrung der Füchse ist enorm trotz der allseitigen enngischen Verfolgung, der sie wegen ihres Schadens an der Jagd, wegen ihres Pelzes, hie und da auch wegen des Fettes und Fleisches ausgest Man schiesst sie auf dem Anstande, verfolgt sie mit Hunden 🛋 legt ihnen Fallen. Letztern entgehen sie jedoch oft durch ihre Leben zähigkeit, indem sie das eingeklemmte Bein abnagen und dreibeinig humoristisches Leben fortführen, oder gar durch List, indem sie sich 🖬 stellen und bei Seite geworfen im günstigen Augenblick entwischen. A eingefangen werden sie ganz zahm und ergötzen durch ihre Schlaubel = listigen Ränke, lassen sich mit allen Abfällen aus der Küche unterhal und belästigen nur durch ihren unerträglichen Gestank. Ohne vel Dressur ganz aus freien Antriebe reichte mein jung eingefangener Pads Pfote, lässt sich streicheln und auf den Arm nehmen und spielt gem Hund und Katze gemeinschaftlich, nur beim Fressen duldet er keine sellschaft. Sein spitzbübisches Wesen legt er aber trotz der grössten ?! nicht ab und selbst der ganz sicher verwahrte Käfig schützt nicht vor sei Diebstählen, denn hier streut er noch Brodt vor das Gitter und lockt d Hühner, Tauben, Sperlinge u. a. herbei und zieht dann die sorglos Ermi Suchenden in den Käfig. Er frisst sehr viel, mit 2 grossen Kanind täglich ist sein Appetit noch nicht gestillt, doch bleibt er auch bei bill licher Nahrung, bei einem Teller Gemüse täglich ruhig, die Freundschl mit dem Hunde hält er nur in der Gefangenschaft, in der Freibeit beide die unversöhnlichsten Feinde, der Hund verfolgt Reinecken mit unerbittlicher Wuth. Nur die gesteigerte Geilheit beider versöhnt sie 🗖 wenige Augenblicke, der Fuchs sucht die Hündin, seltner der Bust 🏝 Füchsin auf. Die Bastarde dieser Vermischung sind fruchtbar. Die 14 wuth herrscht unter den Füchsen ebenso sehr als unter den Hunden ebenso die Räude, Darrsucht und Wurmplage.

Das Vaterland des Fuchses erstreckt sich über ganz Kuropa, das neuliche Afrika, ganz Asien und Nordamerika. Ueberall ist er in Naturell der
Lebensweise, in Körperbau derselbe, nur Pelz und Farbe ändert ab. Und
schon während der Diluvialepoche war er als ganz derselbe über den
grössten Theil Buropas verbreitet, denn ganz entschieden diluviale Ueberreste sind in mehrern Knochenhöhlen, Knochenbreccien und anders
Diluvialgebilden aufgefunden worden. Dass einzelne dieser Reste af
etwas ansehnlichere Körpergrösse, auf schlankere Pfoten deuten bei
neben den zahlreichen völlig identischen und bei der selbst um einer
Fuss schwankenden Grösse des lebenden Fuchses keinen systematischen
Werth.

C. corsac L. 3) Der Korsac unterscheidet sich von dem gemeinse Fuchs durch etwas geringere Körpergrösse, kürzern und straffen Pot

<sup>3)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 223; Schreber, Säugeth. III. 359. Tf. 91.b; Index. Hist. nat. suppl. III. 17; Pallas, neue nordische Beitr. I. 29; Zoogr. 41. tb. 4; Thesius, nov. act. Leopold. XI.b 400. tb. 49; C. vulpes indicus Hodgson, asist. reserch

mächtigere Schnauze, spitzere viel grössere Ohren und etwas längeren r buschigen Schwanz. Die Farbe des Rückens ist röthlichgrau, die einien Haare hräunlichroth und vor der Spitze graulichweiss; die Seiten i fahlgelblich, die Mitte der ganzen Unterseite vom Kinn bis zum After weiss oder heligelb; die Ohren aussen am Grunde graulichfahl, gegen Spitze graulichweiss, innen ganz weiss; die Beine vorn falb, gegen die en weisslich, die Sohlen dicht mit hellen Haaren bekleidet, der Schwanz n grau mit schwarzen Haaren gemengt, unten lichtgelb, an der Spitze warz. Der Winterpelz pflegt mehr lichtgrau und weisslich zu sein. Zulen herrscht auch auf dem Rücken das Graue vor und ist nur leicht ig angestogen. In stidlicheren Ländern wird das Colorit allgemein heller diese Aenderung hat Veranlassung zur specifischen Trennung gegeben. · afrikanische Korsac oder Blässfuchs ist nur etwas hochbeiniger als der itische, am ganzen Körper blassröthlich strohgelb, auf dem Kopfe mit ssen, auf dem Rücken mit schwarzen und weissen Haaren gemischt, am se ein blassgelbes Halsband. Bine weich- fast seidenhaarige Varietät bildet afrikanische Sabbar, dessen seitliches Wollhaar schmutzig isabellfarben. dem Rücken grau ist; die Rückengrannen haben einen weissen Ring vor glänzend kastanienbraunen Spitze, die übrigen Haare sind schwarz- und ssspitzig, einzelne ganz schwarz, die obern Schwanzhaare schwarz. die ern isabellfarben, die Unterseite licht isabellfarben, an der Brust ein kler Ring, die Lippen weiss, die Ohren graulich mit gesbem wolligen me. Auch weisse Schwanzspitzen kommen vor. Körperlänge 20", der wanz 12".

Der Korsac gleicht in Naturell und Lebensweise, soweit dieselbe aus as Beobachtungen bekannt ist, ganz dem gemeinem Fuchse, nur scheint besser laufen zu können, ist scheuer und wilder, wird selbst jung einnigen nicht ordentlich zahm indem er sich höchstens von seinem Wärter ichem lässt. Die Kirgisen lieferten zu Pallas Zeiten jährlich 40- bis 1000 Felle nach Russland.

Das Vaterland erstreckt sich von der Wolga und dem Kaspischen Meere ch ganz Mittelasien bis zum Baikalsee, südlich nach Indien hinab und hier westlich an den Sinai, Kordofan, Dongola und Darfur.

C. zerda Zimm. 4) Der Zerdo eder Fennack ist die kleinste Art der zen Gattung, zeichnet sich aber durch die grössten Ohren merkwürdig allen andern aus. Dieselben haben Kopfeslänge und sind etwas mehr halbsobreit, am Innenrande lang behaart. Der breite Kopf spitzt sich schnell zur Schnauze zu. Die Augen sind gross und haben abweichend

<sup>1. 237.</sup> c. fig.; C. benyalensis Gray, Illustr. Indian. Zool. II. tb. 2; C. kokree Sykes, :eed. zool. soc. 1831. 101; C. pallidus Rüppell, Zoolog. Atlas 33. Tf. 11; C. fame-Rüppell, l. c. 15. Tf. 5; C. sabbar Ehrenberg, Symbol. phys. II.; Vulpes dorsalis, Proceed. zool. soc. V. 132.

<sup>4)</sup> Zimmermann, geogr. Geschichte Thierr. II. 247; Rüppell, zoolog. Atlas 5.
2, Blainville, Ostéogr. Canis; Giebel, Odontogr. 27; C. cerdo Linné, syst. nat.
75; Leukart, Isis 1825. 211. 1828. 296; Vulpés minimus zaarensis Skiöldebrand, et. ecad. handl. 1777. 265. tb. 6; Fennec Bruce, travels V. 128. tb. 28; Viverra & Blumenbach, Handbutch X. 95; Megalotis cerdo Illiger, Prodr. syst. 131; Fenus Brucei Desmarest, Mammal. 235; Megalotis Brucei Griffith, anim. kingd. V. 390. rohl durch Rüppell und Cretzschmar die vielfachen Irrthümer über diese Art on seit 1826 beseitigt siud: se wird sie dennoch in neuern Lehrbüchern mit zyon verwechselt.

von andern Füchsen eine runde Pupille, die Fusssohlen dicht und volg behaart, die Krallen stark und fast gerade. Der Pelz ist sehr weich und strohgelb, auf dem Rücken mit weissen und schwarzen Haaren genindt unten weisslich, über dem Auge ein weisser Fleck, vor demselben dunkler Streif, Seiten der Schnauze und das Kinn weiss, der lange ste buschige Schwanz dunkel, fast ockerfarben, in der Nähe der Wurzel und schwarzem Fleck und mit schwarzer Spitze. Körperlänge bis 15", der Schwanz über 8".

Das Gebiss des Zerdo unterscheidet sich von dem des gemeinen Fuchst durch breitere Schneidezähne, breitere Kronenbasis der untern Lückzahne durch die fast gleiche Grösse der beiden Hauptzacken des obern Fleischzahnes, dessen stärkeren Innenhöcker und durch den höhern mehr schaftkantigen untern Fleischzahn.

Der Fenneck bewohnt die Sandwüsten von Ambukol und Korti bis a ägyptischen Grenze hin. Von seiner Lebensweise ist noch nichts wat bekannt, als dass er seine Höhlen selbst gräbt.

C. lagopus L. b) Der Stein-, Eis- oder Polarfuchs hat kürzere 🜬 als die vorigen Arten, auch eine stumpfere, dickere Schnauze, sehr kunt und breite Ohren und eine sehr reichliche Behaarung. Sein Colori 🛋 ab. Die Isländischen Eisfüchse tragen in frühester Jugend ein wei Wollhaar von schmutzig graubrauner Farbe, die im Gesicht und am B weiss wird. Im ersten Herbst erhalten sie lange glänzende Grannen von selben Farbe, im Winter bekleiden sie sich mit einem längeren weich Unterhaar, das an der Wurzel grau, übrigens braun, weiss oder grae i Dieses Colorit kömmt auch bei allen folgenden Haarwechseln wieder. asiatischen Eisfüchse sind rein weiss, bisweilen mit längeren braunen Grand auf dem Rücken und schwarzer Schwanzspitze, im Sommer dage schmutzigbraun. Indess kommen auch im Winter bleifarbig braune änderungen vor, auch röthlichbraune. Bisweilen stellen sich auf dem 👣 viel weisse Haare ein, die Schnauze wird ganz braun, die Füsse will Stets sind die Ohren, ein Schulterfleck und die Kehle dunkelbraun, Sohlen weisszottig. Sehr selten sind schwarzbraune Sommerpelse. amerikanischen Eisfüchse tragen ebenfalls einen reinweissen Winterpel bisweilen mit gelblichem Anfluge, die Schwanzspitze ist schwarz, Schnurren weiss oder braun. Der kürzere Sommerpelz ist am Racken den Seiten braun, unten weiss, am Kopf braun mit weiss gemischt, di Schwanz oben bräunlich, unten und an der Spitze weiss. Auch unter ibst kommen braunschwarze, auf Grönland bläulichschwarze Abänderungen wie Kreuzfüchse sind häufig im halb erwachsenen Alter. Körperlänge 2, 📾 Schwanz 14.

<sup>5)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 59; Schreber, Säugeth. III. 362. Tf. 93; Pallas, Zoep. I. 51. tb. 5; Tilesius, nov. act. Leopold. XI.b 375. tb. 47; v. Baer, Buffet scale Petersb. 1841. IX. 89; Beitr. z. Kenntn. russ. Reiches I. 309; Steller, Reise Lindschaka 10; v. Middendorf, Sibirische Reise II.b 73; Sabine, Parr. first voy. sept. 187; Richardson, ibid. soc. voy. 299 u. Fauna bor. americ. I. 83; Thiesense naturhist. Bemerk. I.; Isatis Gmelin, nov. com. Petrop. V. 358. — Lettera C. sept. unterscheidet Thienemann a. a. O. specifisch vom Eisfuchs durch die gelben set grünen, statt braunen Augen, durch weniger Reihen Schnurren (5 statt 8). ders eiförmig zugespitzte Ohren, durch 3 Kreuz- und 17 Schwanzwirbel (statt 2 and 21, Doch sind diese Differenzen nicht hinlänglich begründet.

Im Gebiss ist characteristisch die, beiden Kauzähnen gleichkommende e des obern Fleischzahnes und die sehr geringe Grösse des untern zahnes. Der erste obere Kauzahn fast doppelt so breit als lang, der e 3. und untere 3. und 4. Lückzahn mit hinterm Nebenhöcker. Der del zumal im Schnauzentheile kürzer und mehr gedrungen als beim is, hinter den stets stumpferen Orbitalfortsätzen wenig verengt, die afenleisten viel weniger markirt, Occipitalleisten schwächer, Jochbögen iger abstehend, stärker aufwärts gekrümmt, ohne Spur von Orbitalern, Zwischenkiefer merklich kürzer, über dem Vorderrande des 2. zahnes endend, beim Fuchs über dessen Hinterrande oder später, enbeine stets etwas vor dem Frontalrande des Oberkiefers endend, bei Fuchse weiter hinaufreichend, selten von gleicher Länge mit dem errande. Der Dorn des Epistropheus höher, nach hinten überragend, 1 Fuchs senkrecht absallend, die solgenden Halsdornen merklich länger, 7. gleich 2/2 der Höhe des 1. Rückendornes, die Lendendornen merkbreiter, die Querfortsätze der Lendenwirbel breiter, länger und fast zontal abstehend, 3 Kreuz- und ganz bestimmt nur 19 - nach Wagner Schwanzwirbel, die Querfortsätze der 5 ersten viel länger, breiter, iger nach binten gerichtet, Schulterblatt in der untern Hälfte merklich naler erst jenseits der Mitte am breitesten, das Acromion gar nicht eitert, die Olecranongrube perforirt.

Der Polarfuchs bewohnt die ganze nördliche Polarzone, Island, Spitzten, die Skandinavischen Schneegebirge bis an die Südküste des finnien Meerbusens streichend, Asien bis zum 60° südwarts, die Behringsaleutischen Inseln und ganz Nordamerika bis zum 50° hinab; überall unbewaldeten und trocknen Plätze außuchend. Er ist häufiger und viel htbarer als der gemeine Fuchs, soll 12 und selbst mehr Junge werfen. ie Ranzzeit fällt Ende März und Anfangs April. Er gräbt tiefe enge len mit 6 bis 10 Ausgängen und füttert den Kessel mit Moos aus. ie Hauptnahrung besteht in Nagern, Mäusen und Hasen, und in Geslügel onders Gänsen und Enten. Seltner gräbt er nach Wurzeln. Seines vorflichen Pelzes wegen wird er überall energisch verfolgt und von seiner eheuren Häufigkeit gibt die Lieferung einer einzigen Stadt, Mangasea Jenisei nördlich von Tobolsk einen Beleg, indem dieselbe in manchen ren 40000 Felle liefert. Von der Behrings- und Kupferinsel bezog die sisch- amerikanische Compagnie von 1798 bis 1822 über 50000 Felle die kleine Insel St. Paul gibt jährlich 1500 Felle Ertrag. Auf der ern Insel stahlen die Eisfüchse der schissbrüchigen Mannschaft Berings at blos die Lebensmittel, sondern Lederwerk, Kleidung, ja sie rissen den lasenden die Sohlen von den Stieseln.

C. cinereoargenteus Schreb. 6) Der Grissuchs hat eine kurze Schnauze, ne Augen, hohe zugespitzte Ohren und geringere Körpergrösse als der neine. Sein Colorit ist sehr characteristisch. Auf dem Rücken und an

Digitized by Google

<sup>6)</sup> Schreber, Säugeth. III. 360. Tf. 92; A. Wagner, ebd. II. 436; Sabine, Franks journ. 658; Richardson, Fauna I. 98; Giebel, Odontogr. 27; C. velox Say, James ledit. II. 339; Vulpes tricolor Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 23. — Prinz von Wied, se Nordamerika II. 95 scheidet den C. velox specifisch, weil er kleiner, auf der reseite sahl röthlichgelb, unten weisslich, am Schwanze dem Körper gleichfarbig, an der Spitze schwarz, in den Prairien des obern Missuri bis zum Felsenbirge.

den Seiten schwarz und weiss gesprenkelt, die schwarzen Haare mit wissen Ringe und das dichte Wollhaar graulich, an den Seiten gelbich. Dies Sprenkelung zieht nach vorn über den Nacken bis auf die Stirn und wied von einem fahl rostfarbigem am Halse erweiterten Saume eingefasst. He Unterseite ist weiss, die Ohren aussen fuchsroth, innen weisslich, die her rothbraun, der Schwanz oben schwarz unten lehmgelb. Korpertage 27. Schwanz 15".

Am Schädel verlaufen die Schläsenleisten parallel nach hinten und vereinigen sich nicht, der Fleischzahn ist kaum breiter als der erste Kannies das Skelet zeigt eine ganz überraschende Aehnlichkeit der einzelnen Formt mit dem gemeinen Fuchse. Die einzigen beachtenswerthen Disseranzen als die sehr schiesrandigen Flügel des Atlas, der völlige Mangel des Dout am dritten Halswirbel, die relativ breitern Rücken- und Lendendorsen, die längern und stärker abwärts geneigten Querfortsätze der Lendeswird die mehr gekrümmte Speiche, und die in der untern Halste breitere in Die Olecranongrube persoriet. 20 Schwanzwirbel.

Bewohnt die Prairien des Saskatchevan, Missuri und Columbisfasselbis nach Indiana uud Mexiko hinab. Gräbt seine Höhle selbst und Mungemein scheu und flüchtig.

- B) Füchse Südamerika's. Lycalopex.
- C. Azerae Wied. 7) Der brasilianische Fuchs ist etwas kleiner ab de unsrige, doch kräftiger gebaut, mit runder Pupille, im Colorit ebende variirend, doch minder auffallend. Der Kopf ist oben grau, die einzeleit Haare an der Wurzel hell, mit weisslicher Binde in der Mitte, an half

<sup>7)</sup> Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 338; Abbildgen Tf. 23; Ben Säugeth. Paraguay 143; Waterhouse, Zool. voy. Beagle II. 14. tb. 7; Ann. mag. 1 hist. 1845. XV. 427; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 434. Tf. 92.a; v. Tschedi, N peruan. 121; Blainville, Ostéogr. Canis; Burmeister, Saugeth. Brasil. 36; C. Liensis, C. fulvicaudus, C. vefulus Lund, Blik paa bras. Dyrev. 10. tb. 42. fg. 20. tb. 40. tb. 42. fig. 4. 5. tb. 43. fig. 4. 5; C. melanostomus, C. melanostomus A. Ward Wiegm. Archiv 1843. 358; 1846. II. 147. — Die Unterordnung der verschieden Arten ist auf v. Tschudi's Untersuchung von mehr denn 1000 lebenden und bellegen. Exemplaren geschehen, bei der sich herausstellte, dass der südamerikanischen ebenso auffallend individuell und mit der Jahreszeit abandert als der see Fuchs, dass das Colorit vom einfarbig tief schwarzbraun durch rothbrasa, re gelblichgrau, silbergrau zu rein weiss übergeht. Damit fallen die erhebich Differenzen, welche Lund und A. Wagner zur Trennung benutzten. In seiner ich Mittheilung vereinigt A. Wagner C. brasiliensis, C. melanostomus, Aguaracher C. Azarae Rengg. in eine Art, zu der er C. melampus fraglich als Abanderung ferner den C. Azarae Wied und Waterh. mit C. vetulus Ld., den C. fulvicande er als dritte Art aufrecht. Burmeister dagegen nimmt nur 2 Arten an, den C. wozu er den C. brasiliensis, C. melanostomus und C. melampus, und den C. ve zu welchem er C. fulvicaudus zieht. Den C. brasiliensis Fr. Cuvier, Named 🔭 livr. 69 ordnet er fraglich dem C. Azarae unter. Vielleicht gehört auch Hartes 🕻 fulvipes Proceed. zool. soc. 1837. IV. 11; Waterhouse, Zool. voy. Beagle 1. 12 4. von der Insel Chiloe hierher. Sein Schwanz ist erst gegen das Ende be 🗯 buschig behaart, das Colorit sehr dunkel, die Rückenhaare dunkelbraun mit weisen Ringe vor der schwarzen Spitze, die Seitenhaare grau, dann blassbraun und weder schwarzen Spitze weiss, auf dem Kopfe wird der Ton rostig, Schwarze wie Kinn sind russbraun, Kinnspitze, Rand der Oberlippe und der Unterhals weiss. Aussenseite der Ohren und die Halsseiten rothlich kastanienfarben, der Unter braun, die Weichen schmutzigweiss, die Haare des Schwanzes braun und 🚾 🗺 schwarzen Spitze weiss, die Vorderbeine aussen braun, innen und die Feet braunlich fahlröthlich.

varz, die kürzeren Haare der Nase dunkler, fast einfarbig braun, die enspitze wie bei allen Füchsen schwarz, die Seiten des Kopfes etwas r als der Scheitel, mit gelblichem Ton, der Augenring hellgelblich, vom bis zum Ohr eine dunkle Binde, Unterseite des Kopfes schmutzig rgelb, die Aussenseite des Ohres vorn dunkel gelbbraun, die Innenseite slich, der Rand isabellfarben behaart, über dem Ohr ein ockergelber i, die Mitte der obern Seite vom Nacken bis zur Schwanzspitze schwarz, Rückenhaare jedoch am Grunde blass und mit weisslichem Ringe, die perseiten dunkelgrau aus schwarz und weiss gesprenkelt, die Unterseite nutzig isabellgelb, die Vorderbeine aussen gelbbraun, mit schwarznem Längsstreif, die Pfoten braun, der Unterschenkel ebenfalls braun, leichten Abanderungen sind am Bauche weiss, an den Beinen röthlich. e Exemplare erscheinen im Allgemeinen dunkler gefärbt als alte, auch der terpelz dunkler als der Sommerpelz. Doch findet man auch in demen Wurf schon helle und dunkle beisammen. Weiter entfernt sich daen die kurzhaarige Spielart (C. vetulus), welche zarter und zierlicher ge-, von schlankerem Aussehen ist. Ihre Oberseite wird als blassgelblich i, die Unterseite als schön isabellgelb beschrieben. Das leicht gekräu-Wollhaar ist am Grunde grau, darüber trübröthlich, am Ende ocker-, die steifen Grannen wie vorhin, die kurzen Haare der Nase braun-, mit brauner Spitze, der Rand der Augenlider und ein kleiner Fleck den Augen schwärzlich, die Iris braun, die Unterseite des Kopfes dunkelın, die Spitze des Kinns weissgrau, die Kehle weiss, die ovalen Ohren vorhin, die Seiten des Halses fallen ins Gelbe, die des Rumpfes sind ellfarben, vom Kreuze über die Schultern an den Vorderbeinen hinab 1, die Pfoten isabellgelb, mit braunem Fleck auf der Mitte, der Schwanz schwarzbraunem mondförmigen Querfleck hinter der Wurzel und mit warzer Spitze. Zuweilen ist die Oberseite weissgrau, der Schwanz en rothgelb, die Pfoten dunkler gesäumt. Körperlänge 2' bis 2' 5". Schwanz bis 14".

Der Schädel des brasilianischen Fuchses unterscheidet sich von allen igen Arten durch die stark gewölbten und ganz abwärts gebogenen sitalfortsätze des Stirnbeines, während dieselben bei den vorigen auf der rn Pläche eingedrückt sind und horizontal stehen. Bei dem uns vorenden Schädel mit dem Zahnwechsel, von dem wir nicht wissen ob er ı dem ächten C. Azarae oder dem C. vetulus stammt, ist der Schnauzenil noch sehr kurz, die äussersten Spitzen der Zwischenkiefer und Stirnne nähern sich einander vielmehr, als an allen übrigen und bekannten nädeln, die Nasenbeine reichen nicht über die Frontalfortsätze des Oberfers hinaus, was bei dem ausgewachsenen C. Azarae der Fall ist, die aläsenleisten lausen erst am Occipitalrande zusammen, die Gehörblasen d auffallend stark aufgetrieben, die Jochbögen sehr wenig abstehend und ir schwach aufwärts gekrümmt. Das Gebiss besteht im Oberkiefer jederts aus 3 relativ grossen Schneidezähne, deren äusserer durch seinen Erzzahn eben verdrängt wird. Auch neben dem feinen zierlichen Eckzahne tt der stärkere bleibende schon hervor, der erste Lückzahn ist sehr dick, t hintrer Kante, der zweite zweiwurzlige sehr dünn, sein Ersatzzahn icht hervor, dann folgt der kleine Fleisch- und erste Kauzahn, unter gem der dritte bleibende Lückzahn, unter diesem der bleibende Fleischhn hervorbrechend. Dahinter ist bereits der erste bleibende Kauzahn,

Digitized by Google

doppelt grösser als sein ebenbezeichneter Vorgänger vollständig entwickelt mit der ebenfalls grosse zweite Kauzahn hebt sich über den Alveolarrand berut. Im Unterkiefer sind die Milchschneidezähne abgeschlossen, der bleibente Eckzahn bricht hervor, der erste dicke Lückzahn wie oben, dass auch zwei sehr dünne feine Milchbackzähne, unter denen die bleibenden berutbrechen, der Michfleischzahn, dahinter vollständig entwickelt der deput grössere, übrigens ganz gleich gestaltete bleibende Fleischzahn und der hervorbrechende erste Kauzahn.

Das Vaterland erstreckt sich über ganz Südamerika, vom atlantische bis zum grossen Ocean, vom Aequator bis zur Südspitze Patagonicas. In der Küstenregion hält sich dieser Fuchs besonders in der Nähe der Wahrund Baumwollenplantagen und auf den Lomos auf, in der höhern Wahrund wird er seltner. Er liebt das gemässigte und kalte Klima und zieht sich währt der heissen Monate nach der Sierraregion zurück. Seine höchste Grandliegt in 16000 Fuss Meereshöhe. Er vermehrt sich ungemein und ist der hei sehr schädliches Raubthier, in manchen Gegenden eine wahr Landplage. Er jagt nach Tauben, jungen Rehen, Vicunnas, Lämmers der Dabei schleppt er wie der unsrige allerhand Spielzeug für seine Junge die Höhle, v. Tschudi fand in einer Höhle ein Stück Steigbügel, eine Sporn und ein Messer. Jung eingefangen wird er leicht zahm und betät sich wie der unsrige.

C. protalopex Ld. 8) Diese Art vertrat die vorige während der Bevialzeit in Brasilien, wo gegenwärtig ihre Ueberreste in den Knockenhilde vorkommen. Ihre untern Lückzähne hahen sehr niedrige Hauptzeit mit gross höckerartig erweiterter hinterer Basis. Der untere Fleischaft zeichnet sich durch die beträchtliche Grösse seines hintern stumpfen Manges aus.

C. magellanicus Gray. 9) Der magellanische Fuchs übertrift seet gemeinen an Grösse, ist kräftiger gebaut, mit stärkeren Gliedmassen, bisseren Ohren und mehr buschigem Schwanz. Der Pelz ist lang, dicht selbecker, das Wollhaar lang und reichlich. Der Rücken ist schwarz und welt gescheckt, die einzelnen Haare an der Wurzel grau, dann breit lichtbrauße und vor der schwarzen Spitze weiss; die Seiten blasser als der Rücken indem dem breitern weissen Ringe ein schön gelbbrauner vor der schwarzen Spitze, Unterhals, Brust und Unterleib schmutziggelb, das Kinn braußen die Aussenseite der Beine und Ohren schön fahl oder gelblich sestiation die Pfoten heller, der Schwanz oben rostigweiss, in der Mitte blasswig an der Spitze schwarz, unten einfarbig rostigweiss. Körperlänge 21/3.

Bewohnt die Magellansstrasse.

<sup>9)</sup> Gray, Loud. magaz. nat. hist. 1837. I. 578; Waterhouse, Zool. voy. Beagk! 10. tb. 5; Ann. mag. nat. hist. 1845. XV. Tf. 27; Valpes griseus Gray L c.



<sup>8)</sup> Lund, Mem. acad. Copenh. VIII.; Giebel, Odoutogr. 27. Tf. 10. fig. 8d; Marville, Ostéogr. Canis. — Lund erwähnt noch eine zweite fossile Art, die dan L fulvicaudus sebr ähnlich sein soll, und eine dritte, C. robustier, welche gröser alle kräftiger als der Urfuchs ist. — d'Orbigny gedenkt in s. voy. Amér. mérid Palest. 141. tb. 9. fig. 5 das Kieferfragment eines sehr kleinen Fuchses von den Gern der Parana, dem er mit Recht den Namen C. incertus beilegt, noch besser aber annel los hätte lassen sollen.

- ) Füchse der Tertiärepoche. Galecynus.
- C. palustris Meyer. 1) Der tertiäre Fuchs unterscheidet sich von allen enden Arten durch seine kürzern Zahnreihen, durch geringere Grösse ersten Lückzahnes, durch ansehnlichere Grösse des dritten und vierten, ch den Besitz eines vorderen Nebenzackens an diesen Zähnen, durch errinenähnliche Kauzähne und durch kräftigere Pfoten.

Das Skelet wurde im tertiären Schiefer Oeningens entdeckt.

) Lupus. Wölfe.

C. cancrivorus Desm. 2) Der Carasissi gleicht in Grösse und Gestalt th sehr dem Fuchse, doch ist sein Pelz minder reichlich und besonders nur wenig unter die Ferse hinabreichende Schwanz sehr kurzhaarig. mässigen Ohren sind etwas zugespitzt, aussen kurz, am Innenrande g behaart, der Pelz fahlgrau und schwarz melirt, die einzelnen Haare blich oder weisslich und schwarz geringelt mit schwarzer Spitze, die ie und ein Streif am Auge dunkelbraun, Spitze der Oberlippe und Kinn mutzig weisslich, Hals- und Leibesseiten licht lehmgelblich, Unterseite th heller bis gelblichweiss, die Pfoten schwarzbraun, der Schwanz mit l schwarz und schwarzer Spitze. Körperlänge 2', Schwanz 11".

Von den Lückzähnen hat nur der vierte untere einen kleinen hintern benhöcker und die Kauzähne überwiegen an Länge sehr ansehnlich den ischzahn, dessen hinterer Zacken unbedeutend ist, wie auch der vordere

untern Fleischzahn, die untern Kauzähne sind sehr gross.

Bewohnt Guiana und lebt gesellig. Er jagt besonders Geslügel und gethiere, lässt sich zähmen und zur Jagd abrichten. So fanden ihn die mier auf den Antillen als Hausthier vor, seitdem ist er dort verschwunden. st wird er zur Verbesserung der Indianerhunde durch Kreuzung benutzt, Bastarde sind ausgezeichnete Jagdhunde.

C. antarcticus Sh. 3) Ansehnlich grösser und kräftiger als der Fuchs wolfsähnlichem Kopf und Schwanz. Der Pelz ist mässig lang, das Albaar blassbraun mit gelblichen Spitzen, die Grannen an der Wurzel un und vor der schwarzen Spitze weiss, die Haare an Brust und Unter-) blassgelblich, an der Wurzel graulichweiss, an der Spitze schwarz, der tere Theil des Bauches schmutzigweiss, die Kopfhaare schwarz und lgelb melirt, Kinn bräunlich, Unterhals weiss, Ohrgegend rothgelb, die ne fahl, die Schwanzspitze weiss, davor schwarz. Körperlänge 3', der bwanz 1'.

Auf den Falklandsinseln in selbst gegrabenen Höhlen.

C. habatus Desm. 4) Der brasilianische Wolf gleicht in Grösse und bitus dem europäischen, doch etwas schwächlicher gebauet, höher auf

<sup>1)</sup> v. Meyer, z. Fauna d. Vorwelt. Oeningen 4. Tf. 1; Giebel, Fauna. Säugeth. C. vulpes communis Mantell, Transact. zool. soc. 2 ser. III. 283. tb. 33. 34; Blain-le. Ostéogr. Canis. Owen, Quart. journ. geol. 1847. III. 55 erhebt diese Art als lecomus oeningensis zu einem eigenen Genus, die Eigenthümlichkeiten sind indess iht erhablischen als ein auch unten den labonden Arten besteht. bt erheblicher als sie auch unter den lebenden Arten beobachtet werden.

<sup>2)</sup> Desmarest, Mammal. 199; Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 146. tb. 38; Blainle, Ostéogr. Canis; Schomburgk, Ann. magaz. nat. hist. 1839. IV. 430; A. Wagner, hreb. Säugeth. II. 403; Giebel, Odontogr. 27. Tf. 9. fig. 7.

<sup>3)</sup> Shaw, gen. zool. I.b 331; Waterhouse, Zool. voy. Beagle I. 7. tb. 4.
4) Desmarest, Mammif. 198; Rengger, Paraguay 138; Sykes, Proceed. zool. soc.

den Beinen, mit etwas kürzeren Schwanz und spitzerer Schnauze. Die nachen glanzlosen Haare bilden im Nacken und längs des Rückens eine Mahae, an den Leibesseiten werden sie kürzer. Ihre Farbe ist ein zimmetrothbenen, nach unten heller, am Bauche gelblich, die Haare der Mähne rostroth and langer glänzend schwarzer Spitze, die Schnauze schwarzbraun oder rostroth und langer glänzend schwarzer Spitze, die Schnauze schwarzbraun oder rostroth und langer glänzend schwarzer Spitze, die Schnauze schwarzbraun oder rostroth und langer glänzend schwarzer Spitze, die Schwanz hauf langer glänzend schwarzen der Obrea weinsgelb, die Aussenseite der letzteren rothbraun, im Nacken ein grosser schwarzbrauner Fleck, die Pfoten vorn schwarz, hinten braun, der Schwanz oben rothbraun, unten gelblich. Körperlänge  $4^1/4^4$ , der Schwanz  $1^14^4$ , der Schwanz  $1^14^4$ , der Schwanz  $1^14^4$ .

Das Gebiss unterscheidet sich von dem unseres Wolfes durch theimen Schneidezähne, viel schwächere flachere Eckzähne, kleinere mehr getrunde Lückzähne, sehr grosse den Fleischzahn überwiegende Kauzahne, sehr grossen stumpfen Anhang des unteren Fleischzahnes. Am Schadel ist den Schnauzentheil dünner und gestreckter, die Stirn flacher und breiter, die Jochbögen dünner, Gaumen und Unterkiefer sehr schmal.

Das Vaterland erstreckt sich über Brasilien, Paraguay und das settliche Patagonien. Das Naturell ist viel milder als bei dem europäische Wolf. Scheu und furchtsam flieht er die Nähe der Menschen, nährt sich nur von kleinern Säugethieren und mehr noch von Baumfrüchten namen lich des Solanum lycocarpum. Sein starkes Geheul während der Ranzellich des Solanum lycocarpum. Sein starkes Geheul während der Ranzellich Herbst lautet wie A-qua-a. Sein Fleisch wird in Brasilien gegennt und soll sohmackhaft sein.

C. latrans Say. 5) Der Prairienwolf ist oben grau mit schwarz und matt braunroth oder zimmetfarben gescheckt, die längern Rückenbaare die der Seiten an der Wurzel dunkelgrau, dann zimmetfarben und an der Spitze grau oder schwarz, die an der Spitze abgerundeten Ohren bittel zimmetbraun, ebenso die Schnauze, die Nase mit grau überslogen, die ist gelb, die Leibesseiten mit verwaschenen Bändern, über den Gliedmasse schwarz, diese selbst aussen zimmetbraun, über der Handwurzel eine breit schwarze Linie, der Unterleib weiss, der Schwanz buschig, grae and zimmetbraun gescheckt, oben an der Wurzel und an der Spitze schusz Die Abänderungen haben kein zimmetbraun, sind grau mit schwarz, der Sint über der Handwurzel fehlt, oder die Rückenhaare sind theils ganz weit theils schwarzspitzig, die ganze Unterseite weiss oder licht gelblichwis noch andre sind gelblichbraun auf dem Kopfe und Rücken mit och farbener Beimischung, an der Schnauze rothbraun mit weisslich. Schnauze ändert in Länge und Dicke etwas ab. ebenso die Behaarung 🖮 Körperlänge bis über 3', der Schwanz 16".

Der Prairienwolf ist am häufigsten in den Ebenen am Missori 🗯

VI. 111; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 381; Wiegmanns Arch. 1843. IX. 358; presister, Säugeth. Brasil. 94; C. campestris Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch L. 334; Chrysocyon H. Smith, natur. libr. IX. X.

<sup>5)</sup> Say, Janus exped. rokymount. 332; Okens Isis 1824. II. 250; Bicharder Fauna I. 73. lb. 4; Prinz Paul Würlb. Reise 313. 337; Prinz zu Wied, Reise McSamer. II. 96. c. fig.; Lewis a. Clarke, trav. I. 102. ff., III. 28. 238; A. Wagner, Schrisaugeth. II. 397; C. ochropus Escholtz, zool. Atlas III. 2. Tf. 11; Gray, voy. Suppl. 32. lb. 10; C. frustor Woodhouse, Journ. acad. nat. sc. Philad. II.b 87. — Trotagnessen äussern Aehnlichkeit mit dem Wolfe soll der Schädel entschieden Schmattig sein. Leider fehlen nähere Angaben über Zahn- und Skelethau noch gwilich und ist daher das Verhältniss zum gemeinen Wolf noch sehr fragtich.

atschewan und in Californien, minder häufig am Columbia. Nördlich geht is zum 55°, südlich bis Mexiko hinab. Er lebt in Rudeln beisammen, sehr dreist, jagt Hirsche, bellt ganz hundeähnlich, erst mit klaffenden en und dann gedehnt schreiend.

C. lupus L. 6) Der gemeine Wolf gleicht einem grossen, hochbeinigen, ern Hunde mit hängendem Schwanze. Sein dicker Kopf spitzt in der reckten Schnauze zu, die breite flache Stirn fällt ziemlich steil zu dieser die Augen schief und funkelnd, die Ohren-kurz und stets aufgerichtet, Hals kräftig, die Beine dürr und lang, die Pfoten schmäler als bei dem de, der langhaarige Schwanz auf die Hacken herabhängend, der Bauch ezogen.

Die Farbung variirt in ebenso hohem Grade als bei dem Fuchse. Gealich ist der europäische Wolf hellgrau und schwärzlich melirt, an der nauze bräunlich und schwärzlich mit weisslicher Oberlippe, an der senseite der Ohren schwarzbraun, an deren Basis gelbbraun, im Nacken nso mit schwarzer Schattirung, auf dem Rücken gelblichgrau mit braun schwarz, die Seiten grau, die Kehle weisslich, Hals und Brust bräunlich-1 mit schwarz, der Bauch licht gelbbräunlich, die Weichen weissgrau, Vorderbeine aussen mit dunkelm Streif. Der Grundton ist bald mehr, l weniger gelblich. Die Flecke und Mischungen verlieren sich und der : wird zumal in nördlicheren Ländern weiss oder aber wie öster im lichen Europa vorkömmt schwarz. Nicht minder mannichsaltig ändert nordamerikanische Wolf ab. Der graue ist auch hier der gemeinste, 1 Pelz ist grau- und weisshaarig, langs des Rückens dunkler, bisweilen verwaschenen Flecken. Die weisse Abänderung gehört ebenfalls dem den an, die schwarze dem Süden, zwischen beiden bewegt sich die unliche, die russfarbige und die gefleckte. In Mexiko gibt es röthlichue, mit weisser Schnauze und weissen Pfoten. Körperlänge bis 4', 10  $2^{1}/2^{4}$ , Schwanz  $1^{1}/2^{4}$ .

Das Zahnsystem zeigt kräftige und scharfe Formen. Die Eckzähne sind

<sup>6)</sup> Linné, syst. nat. XII. 1. 58; Schreber, Säugeth. III. 346. Tf. 81. 88; Buffon, I. nat. VII. 39. tb. 1; Ridinger, jagdb. Thiere Tf. 8; wilde Thiere Tf. 21; Bechin, Naturgesch. 1. 608; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 24; A. Wagner, Schreb. 18. 366; Pallas, neue nord. Beitr. V., Sabine, Frankl. journ. 654; Schnater. nsact. philos. soc. 1787. LXXVII. 253; M. de Serres, Edinb. new phil. journ. 1835, . 244; Jäger, Meckels Archiv V. 102; Blainville, Ostéogr. Canis; Giebel, Odontogr. Tf. 9. fig. 10; Lapus albus Pallas, zoograph. 37; C. lycaon Schreber, I. c. III. 353; Cuvier, I. c. IV. livr. 63; C. lupus occidentalis Richardson, Fauna 60; Lupus yris u. L. albus Richardson, I. c. 66; Cook, Ihird voy. II. 293; Lewis a. Clarke, v. I. 206. 283; Lupus stictus, L. nubilus, L. ater Richardson, I. c. 68. 70. tb. 3; L. Long's exped. I. 333; Griffith, anim. kingd. II. 348. c. fig.; Lupus brumaeus ffith, I. c. II. 348; Pr. zu Wied, Reise Nordam. I. 210, — C. variabilis Prinz zu ed, Reise Nordamer. II. 85. 95 am obern Missuri wird durch etwas geringare isse, kürzere dickere Schnauze, etwas kürzere Ohren und den Mangel der dunn Streifen an den Beinen specifisch geschieden, ebenso von Townsend, Journ. 18. Philad. 1851. II. 75 ein Lupus gigas mit schwarzem Rücken, Beinen und hwanze, grauer Unterseite, übrigens rostbraunem Pelze. Der C. alpinus Pallas, ograph. I. 34 aud Sibirien und bei Gebler, Mém. natur. Moscou III. 535 vom Altai kleiner, mit mehr buschigem Schwanz, zuweilen fuchsroth mit weissem Bauche, ler häufiger gelblichgrau in röthlich, die Grannen schwarzspitzig. v. Middendorf, bir. Reise II.b 71 konnte keine sichere Auskunft über diesen Alpenwolf erhalten darf er wie jene amerikanischen nur als Varietät des gemeinen betrachtet erden.

stark, die obern schlanker als die untern, die Lückzähne ausgenommen der erste mit stark entwickeltem Nebenzacken am Hinterrande, der obere Reindzahn mit mässigem Innenhöcker, so lang als beide Kauzähne am Ausgenande, am untern Fleischzahne der vordere Zacken hoch und schmal, der innere Zitzenhöcker sehr klein, der stumpfe Anhang kurz, die Höcker der Kauzähne stark und scharf. Bei dem indischen und canadischen Wolf nied die Kauzähne im Verhältniss zum Fleischzahne etwa um ein Sechrand grösser.

Das Skelet des Wolfes steht denen des grösseren Jagdhundes voll Neufundländers zunächst. Die Vergleichung ergibt folgendes. Zwisch kiefer, Stirn und Scheitelkamm gleichen einander vollkommen, die Am höhlen des Wolfes sind etwas kleiner, die Jochbögen merklich nied und viel weniger aufwärts gekrümmt, der Vorderrand der Nasenbeine mi tief ausgebuchtet und die seitlichen Vorderecken nicht über den Intera larrand vorspringend, die Nasenbeine selbst nach hinten viel schneller w schmälert, merklich über den Frontalrand des Oberkiefers hinausreich der Scheitelkamm viel weiter nach hinten überragend, die Hinterhauptschi in der obern Hälfte merklich verschmälert, die Paukenknochen bober: wölbt, der Gaumen schmäler, die Foramina incisiva ansehnlich langer schmäler, der Winkelfortsatz des Unterkiefers stets breiter, stärker a primirt und minder gekrümmt. Die Atlasslügel viel schmäler, sehr schi randig, die Halswirbel kürzer, der Epistropheus mit mehr abstehen Querfortsatz, der dritte Halswirbel mit höherer Dornenleiste, der 7. Bal dorn nur halb so hoch als der erste Rückendorn, der Dorn des 2. Rach wirbels mit viel mehr verdicktem Ende, die folgenden Dornen schmi der Dorn des diaphragmatischen Wirbels kleiner, von den 19 Schwa wirbeln der 1. und 2. kleiner und zierlicher, alle folgenden dünner, wahren Rippen in der untern Hälfe merklich schmäler, dagegen die es falsche am untern Ende sehr beträchtlich verdickt, die Gräte des Schall blattes niedriger, das rudimentäre Schlüsselbein stark, die Deltaleiste als rauher Streif vorhanden, während sie bei dem Hunde starkkantig 🖼 und plötzlich endet, der Oberarm zierlicher und schlanker, mit völlig derdebrochener Olecranongrube, die bei den Hunden geschlossen oder höchsten eng perforirt ist, der Unterarm schwächer und weniger gebogen, der 🕌 Finger der längste, der 2. und 5. gleich viel kürzer, bei dem Hunde de 3. und 4. gleich lang, der 2. etwas länger als der 5., der Daumen 🖼 beiden von der Länge des anliegenden Metacarpus. Das Becken bei des Wolf schwächer, die Hinterbeine zierlicher, der Calcaneus dunner.

Der Wolf ist ein Raubthier mit sehr gemeinem, hasslichen Naturel ein furchtsamer tölpischer Räuber, sehr gefrässig und gierig, dabei bedes unangenehm stinkend. Er stiehlt heimlich unter dem Schutze der Rack oder wenn er einen überlegenen Feind angreift, nur truppweise. Erst wenn der Hunger ihn treibt wagt er sich in die Nähe menschlicher Wohnungen und fällt selbst den Menschen an. Findet er keine lebendige Beste so sucht er Aas, scharrt die Leichnahme aus dem Boden und halt es nicht unter seiner Würde Ratten und Mäuse, Eidechsen und Schlangen zu freste oder Fische aus dem Wasser zu holen. Sein unersättlicher Appetit treibt ihn viele Meilen weit, Nächte lang lungert er umher und dann ist weder listige Fuchs noch der starke Kettenhund vor ihm sicher. Während des Sommers jagt er allein, erst im Herbst und Winter rottet er sich zu

rmen und fällt mit der Uebermacht Hirsche, Stiere und Pferde an. Seine Lägen Halsmuskeln befähigen ihn mit einem Schafe oder Rehe im Rachen zulaufen. Geruch und Gehör sind am schärfsten entwickelt. Die me ist ein widriges Geheul. Die Ranzzeit fällt in den Winter und

9 Wochen wirst die Wölfin in einen erweiterten Fuchs- oder Dachs5 bis 9 Junge, die sie zärtlich psiegt und ängstlich bewacht. Das
scheinen sie auf 15 Jahre zu bringen. Die Zähmung wird nie vollmen, wenn der Wolf auch seine Wildheit ablegt, Anhänglichkeit zeigt
ie und weiss jede Gelegenheit zum Entwischen zu benutzen. Mit dem
de lebt er in Todseindschaft, wo beide einander begegnen, kämpsen sie
been und Tod, der Wolf srisst den Besiegten aus, der Hund als Sieger
sest den zerrissenen Wolf, der von seines Gleichen ausgesucht und
g verzehrt wird. Trotz dieser Feindschaft zeugen Wolf und Hund
htbare Bastarde.

Das Vaterland des Wolfes erstreckt sich über die nördliche Halbkugel. Nordamerika ist er von Mexiko und Florida bis an die nördlichsten ten des Bismeeres hinauf überall zu finden, dann im mittlern Asien und rien, in ganz Russland, Polen und Ungarn, in den östreichischen und weizeralpen, in den Pyrenäen und südlichen Frankreich; auf Island fehlt in England und Deutschland ist er der Cultur gewichen, doch verirrt sich zuweilen aus den Nachbarländern auf seinen Streifzügen noch weit b Deutschland hinein.

C. spelaeus Golds. 7) Der diluviale oder Höhlenwolf kann als der hin des gemeinen lebenden betrachtet werden, so aussallend ähnlich ist der lethau beider. Der obere erste Kauzahn ist relativ breiter und nach ein verschmälert, mit dem zweiten zusammen etwas kleiner als der schzahn, der untere Fleischzahn mit etwas grösserem Vorderzacken und sserem stumpsen Anhange. Uebrigens sind alle Zahnsormen krästiger i plumper. Auch am Schädel sind alle Leisten und Kämme stärker entkelt.

Die Ueberreste finden sich sehr weit verbreitet in den diluvialen Abgrungen, den Knochenhöhlen und Knochenbreccien Europas.

C. hodopylax Temm. 8) Der japanische Wolf oder Jamainu hat kürzere fligere Gliedmassen als der gemeine und eine längere, windhundähnliche nauze. Seine Behaarung ist kurz und glatt, nur am Schwanze lang und schig. Die einzelnen Haare sind grau, längs des Rückens mit langen schwarzen ken, übrigens mit kürzeren schwärzlichen Spitzen, die Lippen weisslich, Aussenseite der Ohren röthlichbraun, auch die Gliedmassen mit rothem

<sup>7)</sup> Goldfuss, nov. act. acad. Leopold. XI.b 451. tb. 4.5; Umgeb. Nuggendf. 281. 3; Cuvier, oss. foss. VII. 465. tb. 199. fig. 2—4; Owen, brit. foss. Mammal. 123. 45—50; Schmerling, oss. foss. II. tb. 2—4; Giebel, Fauna. Säugeth. 48; Okens 1847; Odontogr. 26. Tf. 9. fig. 2—9; Blainville, Ostéogr. Canis; C. spelaeus minor Tagner. Okens Isis 1829. 996.

Fagner, Okens Isis 1829. 996.

[B) Temminck, Fauna japon. 38. tb. 9. — Ob der C. pallipes Sykes, Proceed. 50c. 1831. I. 101 in den offenen steinigen Ebenen von Dukhun mit dem genen oder japanischen Wolf zu vereinigen sei, lässt sich aus den Angaben nicht Iteln. Er hat einen gestreckten Kopf mit spitzer Schnauze, zwischen den Nasenten eine Grube, schiefe Augen mit gelblich lichtbrauner Iris, schmale kleine n., einen dünnbuschigen Schwanz und einen röthlichweissen oder weisslichmen Pels, der am Rücken schwarz und rostfarben gesprenkelt, an der Schwanzen schwarz ist.

und braunem Anfluge. Am Skelet tritt besonders die geringere Linge der einzelnen Gliedmassenknochen characteristisch hervor. Körperlänge  $2^{h_a}$ . Schulterhöhe  $1^{1}/_{3}^{a}$ , der Schwanz 1<sup>a</sup>.

Lebt gesellig in waldigen Gebirgsgegenden Japans.

C. familiaris L. 9) Der Haushund unterscheidet sich von den Fächen ausser durch die runde Pupille durch die stark abgesetzte dickere Schoon und von den Wölfen nur durch den aufrecht getragenen, nach oben 🖦 gerollten Schwanz. Weitere durchgreifende Unterschiede der äussern 🜬 scheinung lassen sich bei der ganz unübersehbaren Rassenmannichfahigte des Haushundes nicht angeben. Die Abänderungen betreffen bier wie bei keinem andern Thier in der That die Totalität der änssern Charactere. Pelz ist glatt, kraus oder gelockt, fein, grob oder straff, locker, met struppig oder glatt anliegend, gleichmässig oder an einzelnen Körpertheit verlängert oder verkürzt, reichlich und dicht oder spärlich bis zur velle Nacktheit. Die Farbe ist einförmig oder gescheckt, gesleckt, gespresie verwaschen, rein weiss, schwarz, grau, gelb, braun, roth in allen Nischwarz Tönen und Zeichnungen. Die Grösse schwankt zwischen Extremen, solche nicht nur zwischen allen übrigen Arten der Gattung Came auf beobachtet wird, sondern nicht einmal in irgend einer andern Rachtin familie vorkommen. Die kleinste Hunderasse ist noch nicht so gross schwer als der Kopf der grössten. In gleichem Grade variirt auch Habitus kurz, gedrungen, kräftig bis schlank, zierlich, mager, dir. hed beinig oder kurzbeinig. Mehr weniger unabhängig von der allgemeint Gestalt ändern die einzelnen Körpertheile ab. Der Kopf ist kurz und de oder langgestreckt; die Schnauze spitz oder stumpf; die Nase ganz et gespalten; die Ohren gross oder klein, spitz oder gerundet, aufrecht halb bis ganz herabhängend, nackt oder behaart; der Hals muskules et mager; der Schwanz länger oder kürzer, dünn und anliegend oder und buschig behaart, mehr weniger aufgerollt bald nach rechts bald mi links; der Rücken breit und flach oder der Grat vorstehend, der 🜬 stark oder schwach eingezogen; die Beine gerade oder gekrümmt; die Phili dick und breit, oder schmal und zierlich, die Krallen kurz und gerade d lang und stark gekrümmt; die Zehen frei oder mit kurzer bis sehr grom schwimmhautahnlicher Spannhaut; die Pfoten mit oder ohne Afterklaus, aus einer Warze mit Kralle besteht, ja an den Hinterfüssen findet die abweichend von allen übrigen Arten der Gattung bei einigen Varietäten normal ausgebildeter Daumen!

Dieser Mannichfaltigkeit in der äussern Erscheinung entspricht es gleiche im Skeletbau. Die normale Zahnformel ändert durch Verschwade oder Ausbleiben des ersten Lückzahnes und letzten Kauzahnes ab und rese

<sup>9)</sup> Linné, syst. nat. XII. 1. 56; Schreber, Säugeth. III. 318. Tf. 87; Buffen. Conat. V. 185. tb. 25—52; Naturgeschichte der Hunde nach ihren verschied. Atta Augsb. 1790; Bechstein, Naturgesch. 1. 544; Ridingers Thiere und Hunde; Walter Hund und seine Rassen 1817; Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. VIII. 532; Ann. d. con XVIII. 333; Mammif.; J. D. Hannon, faire l'histoire naturelle du chien domestige Brux. 1846; E. Blaze, histoire du chien chez tous les peuples du monde etc. Par 1843; v. Tschudi, Faun. peruan. 247; Temminck, Faun. japon. 36. tb. 10; v. Tschud Thierleben d. Alpenw. 553; Blainville, Ostéogr. Canis; Gurlt, vergl. Anatom. d. Rost thiere; M. de Serres, Edinb. new phil. journ. 1835. XIX. 244; C. dinge Shaw. cool. l.b 277. tb. 76; Fr. Cuvier, Mammif. III. livr. 53; C. sinensis Ruppell, at the Wirbelth. 1. 39. tb. 14.

et diess besonders im Unterkiefer Statt. In kurzen Kiefern drängen die Backzähne gewaltsam zusammen, einzelne verunstalten sich, in en stehen sie geräumlich hinter einander. Der obere Fleischzahn ist etwas länger als die beiden Kauzähne (doch nicht mehr als 4 Millier) so bei einem Pudel und kleineren Jagdhunden, meist aber kürzer um 5 Millimeter). Der untere Fleischzahn ist mehr als um ½ länger ie beiden Kauzähne, doch nimmt der hintere stumpfe Anhang gewöhndie halbe Länge des Zahnes ein.

Der Schadel ist im Allgemeinen gestreckt und der Antlitztheil überwiegt hnlich den Hirntheil. Bei dem Mops und andern sehr kurzschnäuzigen en dagegen ist das Verhältniss umgekehrt, der Hirntheil überwiegt ganz nhewer das Antlitz. Der Scheitelkamm tritt gewöhnlich erst in der Nähe Occiput bervor, doch bei der Dogge, dem Neufundländer und einigen hunden laufen die Orbitalleisten sehr schnell, unter 40 bis 50° zu m scharfen und hohen Scheitelkamme zusammen, dann treten auch die enwandungen der Hirnhöhle weniger gewölbt hervor. Bei den kleineren sartigen Rassen aber wölbt sich der Hirnkasten kuglig, die Schläfenen nähern sich einander erst am Occiput und es verschwindet jede r eines Scheitelkammes, selbst auch die Schlasenleisten, der Schadel vollkommen glatt, mit gewölbtem oder breiten und flachen Scheitel. Jochbögen stehen bei kleinen und grösseren Rassen bald weiter, bald er vom Schädel ab, so dass die grösste Breite zwischen denselben von halben Totallänge des Schädels bis zu 6/7 derselben schwankt. Die 1 ist bei sehr entwickeltem Scheitelkamme in der Mitte concav, am illendsten bei der Dogge, bei denen ohne Scheitelkamm breit, flach · selbst hoch gewölbt. Mit dieser Wölbung verkleinern sich die Orbitalzitze bis zum völligen Verschwinden und in gleichem Grade verkürzen die Augenhöhlen, werden kreisrund und sogar höher als lang, zugleich Verhältniss zum Schädel immer grösser, so dass die Rassen mit kürer Schnauze die höchsten und grössten Augenhöhlen haben. Die Nasene sind allgemein sehr schmal, convex, flach bis tief concav, bald nach en allmählig sich zuspitzend, bald ohne Verschmälerung plötzlich endend paralellseitig, dort gestreckt dreiseitig, allermeist nicht über den stalrand des Oberkiefers hinausreichend, nur bei der Dogge, dem Neulländer und einigen Jagdhunden länger. Die Länge, Breite und Höhe Schnauzentheiles ist ungemein variabel und ihr entsprechend auch die ge und Breite der Gaumengegend. Diese letztere ist in ihrer grössten te der Länge gleich, im andern Extrem beträgt die Länge mehr als die sache grösste Breite. Die Gehörblasen sind bei den kleinen Rassen im emeinen höher aufgetriehen als bei den grossen. Bei der Dogge ist äusserer Gehörgang als knocherner Halbkanal vorhanden, der bei Neulländern und Jagdhunden verkümmert und bei kleinen Hunden spurlos L Die Unterkieferäste sind hald schlanker, bald höher, am stärksten e ich sie bei der Dogge. Das übrige Skelet ändert in einzelnen Formen michfach ab. Am auffallendsten ist der Dachs durch die sehr starke tige Lendengegend der Wirbelsäule, durch das weite starke Becken, die hohe Gräte der Skapula, die dicken und gekrümmten Knochen der Die Dornen der Halswirbel variiren in Länge und Stärke, aso die Rücken- und Lendendornen, die Rippen in Dicke und Krümig, Schulterblatt und Becken in der Breite, die Deltaleiste des Oberarmes sehr stark bis völlig fehlend, die Olecranongrube allermeist geschlossen oder nur schwach perforirt, die Zehen von veränderlicher Lagund Starke. Der Daumen der Hinterfüsse reicht in den wenigen Fallen wo er entwickelt ist, bis ans Ende der ersten Phalanx der 2. Zehe, wahreit der vordere Daumen nicht über den Metacarpus des 2. Fingers hinsusreicht oft noch kürzer als dieser ist. Die Zahl der Schwanzwirbel finde ich (15, 19 und bei den meisten 20, letztere darf als die normale betracht werden.

Die angeführten äusseren und osteologischen Differenzen sind der so zahlreiche Uehergänge mit einander verbunden, dass die Rassen singet scharf gegen einander abgesondert werden können. Ausserdem hat sijde Rasse wieder ihren eigenen Formenkreis, so dass nur die markit Typen derselben sich fixiren lassen. Wie weit auch die weichen Tunach den Rassen differiren, ist uns nicht bekannt, das uns zugange Material in dieser Hinsicht zu prüfen ist einer günstigeren Zeit vorbehalt Die zeitliche Entwickelung der Rassen, ihr Entstehen, ihre Dauer, ihr schwinden, auch darüber vermögen wir nicht Näheres anzugeben. Die zeitliche Rassen im Alterthume nicht bekannt waren, geht wohl aus deriechischen und römischen Schritstellern zur Genüge hervor. Es das

auf verschiedene geographische Begrenzung.

Nur die wichtigsten und allgemein verbreiteten Rassen mögen namentlich aufgezählt werden: 1) Haushunde. a. Hofbunde: G f. den Schäferbund, C. f. pomeranus Spitz oder Pommer, C. f. sibiricus sibiri Hund, C. f. islandicus Islander, C. f. villaticus Kettenhund, C. f. kom Fleischerhund, C. f. aprinus Saufinder, C. f. suillus Sauraden, C. f. lossus Bullenbeiser, C. f. palmatus Doppelnase mit Schwimmhäuten and Füssen, C. f. anglicus Dogge; b. Stubenhunde: C. f. fricator Mops, G hybridus Bastardmops, C. f. aquaticus Pudel, C. f. extrarius Scident C. f. brevipilis Wachtelhund, C. f. gryphus Pinscher; c. Schosshunde: G melitaeus Bologneser, C. f. leoninus Lowenhund, C. f. variegatus Had C. f. aegypticus nackter oder türkischer Hund. 2) Jagdhunde. a. ger liche: C. f. sagux der gemeine Jagdhund, C. f. terrae novae Neufundia C. f. gallicus Parforcehund, C. f. venaticus Spurhund, C. f. scoticus. sanguinarius Schweisshund, C. f. avicularius Hühnerhund, C. f. da dänischer Blendling, C. f. platyurus Otternhund mit plattem Schwa C. f. vertagus Dachshund; b. Windspiele: C. f. grajus gemeiner Wind C. f. italicus kleiner Windhund, C. f. hibernicus grosser Windhund, C. cursorius Curshund. Ausser diesen Rassen verdienen noch folgende locale Abanderungen besondere Erwähnung: C. f. heparius Wolfsburg den Pyrenäen und Alpen früher zur Wolfs- und Bärenjagd gehalten; Ca borealis Baffingsbai- oder Esquimohund dient den Esquimos zur Jagi, Last- und Zugthier und bellt nicht; C. otahitensis otahaitischer Bund Neuseeland, den Gesellschafts- und Sandwichsinseln; C. f. spartames Sp taner, der Jagd- und Hirtenhund der alten Griechen; C. f. albanus Alban der grösste aller Hunde; C. f. calabrius Calabreser, in Italian Hirten C. f. gibbosus Buckelhund in Mexiko; C. f. sancti Bernhardi grosser Bernhardshund, auf den Alpenpässen zum Aufsuchen verunglückter Wa abgerichtet, dem völligen Aussterben erlegen. Die Gesammtzahl der Rau mit ihren mehr weniger constanten Zwischenformen beläust sich auf über hundert. Viele derselben ändern unter klimatischen Kinfrüssen 💳 wenig ab, während andere ihre Eigenthümlichkeiten bei veränderter asweise und Aufenthalt verlieren.

Wilde Hunde kommen hier und da vor ohne andere auffallende Eigenlichkeiten als eben die Wildheit. Sie sind daher auch nur jenen zahRassen gleichzustellen. Unter diesen ist der Dingo Neuhollands zu
hnen. Derselbe gleicht in Grösse dem Schäferhunde, ist stark und
ig auf den Beinen, der breite Kopf mit spitzer Schnauze, kurzen spitzen
schten Ohren, der Schwanz ziemlich lang und buschig, der Pelz lang,
f und dicht, oben falb, an den Seiten blasser, unten weiss. Er lebt
i frei theils in Gesellschaft der wilden Neuholländer. Ein sehr ähnr Hund, Nippon, bewohnt die japanischen Inseln. Der abyssinische
l, C. simensis, ebenfalls von der Grösse eines starken Schäferhundes
chlank gebaut, Schnauze und Ohren fuchsähnlich, ebenso der dickhig behaarte Schwanz, der Rücken und die Seiten braunroth, die
rseite weiss, die Endhälste des Schwanzes schwarz. Er lebt gesellig
en Bergen Abyssiniens und jagt Schafe und kleines Wild.

Diese wilden Hunde sind mit weniger Recht als viele der oben aufirten zahmen als selbstständige Arten aufgeführt worden, mit weniger t, weil sie in ihrer äusseren Erscheinung unter einander und von nächst ähnlichen zahmen viel weniger abweichen als z. B. Windspiel, ogge, Dachs und Isländer. Sind nun jene Rassen wirklich nur Abrungen ein und derselben Art oder sind sie ursprünglich verschiedene 1? v. Tschudi hat zuerst mit Entschiedenheit die specifische Differenz er ursprünglich amerikanischen Hunde ausgesprochen und wir stimmen vollkommen bei, dass die markirtesten Rassen des Haushundes entden differente Arten bilden. Den einzigen Grund, den man gegen die tische Differenz vorführt, ist die fruchtbare Vermischung aller Rassen. widerlegt aber die Annahme keinesweges. Die verschiedenen Rassen ten sich fruchtbar und zeugen fruchtbare Bastarde mit anderen Arten Geschlechtes, wir haben fruchtbare Bastardbildung unter Marderarten Wiederkäuern. Bei den Hundearten treffen wir die fruchtbare Vernung in höchster Potenz, weil auch ihre Lebensweise, ihr Naturell das mste, ihre physischen Anlagen die bildsamsten unter allen Thieren naupt sind. Und spricht nicht viel entschiedener und nachdrücklicher ine specifische Trennung, als die fruchtbare Bastardzeugung für Verung, die beispiellose Formenmannichfaltigkeit, die ganz überraschend llenden äusseren Rigenthümlichkeiten und die extremen Formverhältim Schädel- und Skeletbau, welche weit über die Artgrenzen anderer ngen, selbst über die Familiengrenzen der Raubthiere hinausgehen! hat die Natur nicht selbst auch innerhalb der Hunderassen der frucht-1 Bastarderzeugung eine Grenze gezogen durch die physische Unchkeit einer Begattung zwischen der grössten und kleinsten Rasse! Auch egenseitige Antipathie fehlt nicht, denn die kleinen Hunde verkriechen furchtsam zitternd und ängstlich wimmernd vor den Riesen ihres Gechtes. Ist nicht trotz gewisser gemeinsamer Züge die Physionomie, das ell, die Lebensweise, die Stimme einzelner Rassen auffallend verden genug, um Speciesdifferenzen zu characterisiren. Die Abneigung Dingo und des Punahirtenhundes gegen europäische Rassen und deren en ist ganz ebensogross als die Feindschaft dieser gegen Fuchs und . Der grönländische Hund nährt sich fast ausschliesslich von Fischen

wie der südseeinsulanische nur von Vegetabilien und viele unserer Feische hunde nur von den Abfällen im Schlachthause. Entschieden veretablier Nahrung neben ebenso entschiedener animalischer und omnivorer Leben weise. Die Wandelbarkeit der Formen hat ihre Grenzen. Cultur und Za werden nie Bastarde oder Rassen mit einer Zehe mehr oder wenieer. Schwimmhäuten zwischen den Zehen und ohne solche, mit kuglig gewällt kamm- und leistenlosen Schädel und mit stark comprimirten durch be Leisten und starke Kämme markirten Schädel, die um das dreifache ihrem Längenbreitenverhältniss ändern, hervorbringen, das sind arspet liche, beharrliche und starre Formen, Urformen der Schöpfung. Die festzustellen, von welchem die zahlreichen Hunderassen ausgegangen d ist nach den vorliegenden Untersuchungen auch nicht annähernd mig Weder ist die Anatomie der einzelnen Rassen, da die thierärztlichen Un suchungen die Systematik gäuzlich ignoriren, auch nur einigermasses friedigend bekannt, noch liegen directe Beobachtungen über die Forms anderungen der Skelettheile durch Bastardirung vor und die Geschlie der Rassen ist in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. v. Tschudi's !! suchungen haben 2 Hundearten als ursprünglich in Amerika heimisch gewiesen. Den nackten bei uns als ägyptischer oder türkischer Hund aegypticus) bekannten Hund, C. caraibicus Less. fand Columbus bei Ankunft auf den westindischen Inseln vor, Cortez in Mejico und Pu in Peru. Sein haarloser Körper ist sehr empfindlich gegen Kälte, wet warmen Küstenstrichen gedeiht er. Den C. ingae mit kleinem Kopfe, ad zugespitzter Schnauze, kleinen spitzigen Ohren, untersetzten Körper. drigen Beinen, langen und rauhen dichten Pelze von dunkel ockerge Farbe mit schwarzer Schattirung traf v. Tschudi in den lange Zeit vor europäischen Binwanderung angelegten Gräbern der alten Peruaner at mien und in einzelnen Schädeln und in historischen Ueberlieferungen den frühern Zeiten der Incas. Diese Art bewacht noch heute die India hütten der Sierra und die Heerden der Puna. Ihr tückischer und 🖼 Blick, ihre Wildheit, ihre Tollkühnheit überlegenen Feinden geget zeichnet sie sehr characteristisch aus. Unter unseren Rassen dürfen den grossen Neufundländer, den Windhund, den Jagdhund, den Pudel, Dogge, den Mops, Spitz, Dachs, u. andere characteristische Typen eet als differente Species betrachten.

Mit dieser Betrachtung fallen die Fragen, von welchen wilden Art der Gattung Canis die Haushunde als Bastarde abstammen, von welche wilden Art sie gezähmte und gezüchtete Abkömmlinge sein, von selbst wilden Art sie gezähmte und gezüchtete Abkömmlinge sein, von selbst wilden Art sie gezähmte und gezüchtete Abkömmlinge sein, von selbst wilden nur von denen aufgeworfen werden, welche die systematik Bedeutung der äusseren und inneren Formdifferenzen der sogenatie Rassen gar nicht geprüft oder völlig verkannt hatten. Auch die Unsuchung des ursprünglichen Vaterlandes der angeblichen Stammart und deshalb bisher fruchtos bleiben. Wie der Inca- und caraibische Hund die südlichen und mittleren Amerika eigenthümlich angehört, so wird auf Nordamerika seine eigenen Hundearten gehabt haben, wie der Dinge Intelled die übrigen Welthale die stlichen Halbkugel ihre besonderen Stammarten gehabt haben.

In dem Haushunde erreichen die physischen Anlagen den beckel Grad der Vollendung, dessen überhaupt das Thier fähig ist. Die List zu Schlauheit des Fuchses, die Klugheit des Elephanten, die Treue des Pferde

Menschenähnlichkeit des Affen sind bewundernswerth, der Hund aber inigt alle Vorzüge in sich und lässt damit jedes andere Thier weit hinter Gerade die Universalitat seines Talentes und seines Genies, um bei angelung eines geeigneten Terminus diese Ausdrücke zu gebrauchen. ben ihn auf die höchste Stufe. Wer ihn in seinem Verkehre mit steten mit unbekannten Genossen auf der Strasse und offnen Plätzen, als bter des Hauses, als Hüter der Heerde, als Zugthier vor dem Wagen, freiwilligen oder dressirten Jäger, sein Betragen in der Küche und e beobachtete, wer die Ausbrüche seiner Phantasie, die Befriedigung r Leidenschaften und Neigungen, sein Gedächtniss, seinen Ortssinn, Besonnenheit in kritischen und gefährlichen Lagen, seine Fügsamkeit Biegsamkeit in die verschiedenartigsten Lebensverhältnisse mit Aufısamkeit verfolgte, der wird die grosse Bildungsfähigkeit seiner Anlagen, wohl berechnete Ueberlegung, die Bedachtsamkeit und Klugheit, die ligenz nicht mehr auf blinden Instinct setzen, womit man so gern die mmtheit der geistigen Fähigkeiten der Thiere bezeichnet. Mangel des stbewusstseines und dessen Ausdruckes, einer wohl articulirten Sprache tie einzige und allerdings noch ungeheure Kluft, welche den Hund ig vom Menschen scheidet.

Mit der bewundernswerthen Bildungsfähigkeit seiner physischen Ano verbindet der Hund die unerschütterlichste Treue und Anhänglichkeit den Menschen. Er gehört ganz seinem Herren, opfert ihm zu Liebe e ganze Individualität. Er gehorcht den Befehlen, erkennt in Mienen Blicken seines Herren Wünsche, unterzieht sich bereitwillig den schwer-Arbeiten, stürzt sich muthig in Lebensgesahr, folgt überall freudig und L. Strafe, harte Behandlung, dürstige und schlechte Kost erschüttern Anhanglichkeit und Diensttreue nicht. Sein hündisches Schwanzwedeln seine Speichelleckerei sind sprüchwörtlich geworden, aber man vere nicht, dass der Hund dieser Kriecherei und Erniedrigung nur seinem n und Wohlthäter gegenüber sich schuldig macht; gegen diesen wedelnd kriechend weist er sofort dem eintretenden Fremden die Zähne und ich jeden Augenblick seiner Stellung bewusst. So ist der Hund das halzteste Hausthier, der treueste Begleiter des Menschen in Leid und Freude. Nutzen und Schaden, seine Lebensweise, seine Pflege für die Jungen, seine ikheiten, kurz seine ganze Naturgeschichte muss einem Jeden bekannt . Hier genügt es seine Stellung zu bezeichnen, die ihm die Natur angewiesen. Wie der Haushund wieder verwildern und menschenscheu werden 1, wie er in einzelnen Arten oder Rassen noch im freien völlig wilden ande lebt, also auch jetzt noch unabhängig vom Menschen existirt: so er bereits vor der Existenz der Menschen ein freier Bewohner der berfläche während der Diluvialepoche. In den diluvialen Ablagerungen, chenhöhlen und Breccien des mittleren und südlichen Europa finden Ueberreste, welche nur mit einzelnen Arten des Haushundes verglichen len konnen. Die wirkliche Identität zu entscheiden, dazu genügen die er untersuchten Fragmente nicht, obwohl dieselbe von einzelnen Palälogen als unzweiselhaft angenommen wird und damit den zahlreichen n eine diluviale Stammart geschaffen ist. Wir lassen hier die diluvialen e unter C. familiaris fossilis 9) vereinigt.

<sup>1)</sup> M. de Serres, Mém. du mus. XVIII. 339. tb. 17. fig. 1—7; Blainville, Ostéogr. s 131; Giebel, Fauna. Säugeth. 47; C. brevirostris Croixet, Bullet. soc. géol. IV.

C. megamastoides Pom. 2) Bin Unterkieferfragment aus den piecina Tertiärschichten von Issoire gibt sich durch die sehr ansehnliche Breit in Kronfortsatzes und die stark convexe Brweiterung des unteren Kieferranie unter dem Kronfortsatz als specifisch eigenthümlich zu erkennen.

C. aureus L. 3) Der Schakal theilt die Charactere von Fachs, Waund Hund. Er ist hochbeinig von kräftigem Körperbau, die Schause aut von der Stirn abgesetzt, spitzer als beim Wolf, stumpfer als beim fetamit vorstehender Nase, schwarzen Lippen, glatter Zunge, 6 Reihen Schauren auf der Oberlippe, die Pupille rund, die Augen klein, die grand Ohren aufrecht und zugespitzt, der Schwanz buschig behaart, hannt nur bis zur Ferse reichend, der vordere Daumen hoch hinauf geräckt. In hakigen Krallen und den Boden nicht berührend, die Behaarung im auf rauh, die Färbung im Algemeinen braungelb mit schwarz gemischt, was gelblichweiss. Das Weibchen mit 8 Zitzen. Körperlänge 2½, Schwanz 10.4.

Wie die vorigen Arten variirt auch der Schakal in seiner äussers scheinung mannichfaltig. In Europa unterscheidet man den dalmatisches 🖷 griechischen Schakal. Ersterer ist wolfsgrau, an Kopf, Ohren und been rostroth, die Rückenhaare fast gelblichweiss und schwarz geriaget. Ohren dicht behaart, die Schnurren pechschwarz, Lippen und Kehle was lich, die Beine rostfarben, der Schwanz dunkler als der Rücken. In griechische Schakal hat reichlichere schwarze Haare auf dem Rücks == Schwanze, auf dem Scheitel, am Halse und den Beinen ist er goldren. der Oberlippe, der Innenseite der Ohren und unten überali weiss. gemeinste im vorderen und mittleren Asien heimische Abanderung 🖼 👛 fahlgelb auf dem Rücken mit viel schwarz, unten gelblichweiss, 🚈 🍽 bräunlichfahl, die Schwanzspitze schwarz, die Rückenhaare am Grand und schwarz und vor der schwarzen Spitze fahl, die Ohren aussen Zuweilen Nacken und Rücken graugelblich und schwarz geweilt, gelbroth. Aussenseite der Beine lebhafter roth, oder aber der Racke # Schwanz goldgelb bis fuchsroth. Der syrische Schakal tragt eine liche Rückenbinde, ist an Kopf, Ohren und Beinen roth, unten weeten Bei dem indischen schneidet die gelblichgraue Farbe an den Körpenson scharf ab, das ganze Colorit ist schmutzig. Am ägyptischen Schalz 6 der Schwanz zu 2/2 seiner Länge schwarz, doch nicht immer auch 🕊 💆 unteren Seite, sein Wollhaar rothbraun, am Kopf und den Ohren

<sup>25;</sup> Blainville, Ostèogr. Canis 122. tb. 13; Giebel, Odontogr. 27. Tf. 2. £g. C. issiodorensis Croizet, l. c.; Blainville, l. c.; Giebel, l. c. Tf. 10. fg. 8bc: • scherzensis Croizet, Blainville l. c.; Giebel, l. c. Tf. 10. fg. 16.ab; C parkaup, Okens Isis 1834. i35; C. juvillaceus, C. medius Bravard, monogr. deax Fd. 2) Pomel, Bullet. soc. géol. 1843. XIV. 40. tb. 1. fig. 4.

3) Linné, syst. nat. XII. I. 59; Schreber, Saugeth. III. 365. Tf. 94; A leaded. II. 383; Buffon, Hist. nat. XIII. 255; Gmelin, Reise Rusl. III. 80. Tf. 13. institute. Nat. Comm. Petrop. XX 440 tb. 11. Pallas Zoogr. 1. 20 tb. 3. Trivers.

<sup>2)</sup> Former, Buttlet. Soc. geof. 1043. AIV. 40. th. Ing. 4.

3) Linné, syst. nat. XII. I. 59; Schreber, Säugeth. III. 365. Tf. 94; A seried. III. 363; Buffon, Hist. nat. XIII. 255; Gmelin, Reise Russi. III. 80. Tf. 13, constant, and Leopold. XI.b 369. th. 48; Cuvier, oss. foss. VII. 81. th. 177. in Balainville, Ostéogr. Canis; Giebel, Odontogr. 27. Tf. 9. fig. 17; C. delmetam First Blainville, Ostéogr. Canis; Giebel, Odontogr. 27. Tf. 9. fig. 17; C. delmetam First Blainville, Ostéogr. expéd. sc. Morée 15. 24. th. 1.b; C. syriacus, C. hapar Broberg, symbol. phys. II. th. 16; C. indious Hodgson, Asiat. research. IVII Sefig.; Fr. Cuvier, Mammif. I. livr. 2; C. enthus, C. variegatus Ruppell., monte. 44. Tf. 17; 31. Tf. 17; Fr. Cuvier, I. c. livr. 17. 63, C. algirensis Geoffroy, L. 2. C. mesomelas Schreber, Säugeth. III. 370. Tf. 95; C. adustus Sundsvall, k. as. 35. Forh. 1646. 121; Peters, Säugeth. Massamb. 125.

Iliche und schwarze Haare. Eben diese Färbung hat der schmächund zierlichere senegalische Schakal, dessen Männchen jedoch auch
irperbau nicht von dem ägyptischen abweicht. Der algirische scheint
feineren Pelz zu tragen, ist oben gelbgrau mit sehr ausgedehnter
arzer Melirung, unten lichtfahl, auf dem Scheitel graulichfahl mit
arzer Tüpfelung. Die gescheckte nubische Abänderung hat längs des
s und Rückens eine Art schwarze und gelbgescheckte Mähne und
utzig weisse Unterseite, auch grössere Ohren als die übrigen. Letztere
ich mit etwas längerem Schwanze zeichnen den kapischen Schakal aus,
in Pelz oben licht ockerröthlich, unten mehr minder rein weiss ist und
schwarz und weiss gescheckte Schabrake tragt. Davon unterscheidet
der Caffernschakal durch aussen dunkelbraune Ohren und weisse
vanzspitze.

Das Zahnsystem zeigt die zierlichen schlanken Formen des Fuchses. oberen und unteren Lückzähne haben hintere Nebenzacken, der obere chzahn ist etwas kürzer als die beiden Kauzähne, deren erster nach n sich stark verschmälert. Auch der Schädel ist fuchsähnlich, doch heinzelne Eigenthümlichkeiten leicht zu unterscheiden. Sein Schnauzenist merklich kürzer, die Nasenbeine nach hinten mehr verlängert, die Ifortsätze des Stirnbeines wie bei den brasilianischen Schakalfüchsen zur Spitze des Intermaxillare reichend, die Foramina incisiva kurz und wie beim Hunde, die Jochbögen hoch, die Paukenblasen stark aufeben, die Hinterhauptsfläche nach oben sehr verschmälert. Die Wirbelder des Fuchses gleich.

Der Schakal gräbt keine Höhlen, sondern hält sich am Tage im Gee, im Gebüsch und anderen Schlupswinkeln verborgen und streist mit
rechender Nacht durch die Felder bis in die Gehöste, Dörser und
te, meist in Rudeln und grösseren Gesellschaften. Er läust ungemein
tell und greist seine Beute muthig an. Menschen fällt er nur in grosser
han, doch soll er Kinder weniger schonen. Er stiehlt das kleine Vieh
Geslügel vom Hose, Esswaaren aus den Vorrathskammern und selbst
erwerk und Kleidungsstücke. Doch frisst er auch Obst und Wurzeln
liebt wie der Hund das Aas umsomehr jemehr es stinkt. Seine Stimme
ein widerliches von Bellen unterbrochenes Geheul. Die Ranzzeit fällt
len Frühling und das Weibchen wirst 5 bis 8 Junge, die gezähmt zulicher und schmeichelhaster werden als der Fuchs. Ja die halbzahmen
ptischen Hunde scheinen wirkliche Schakale zu sein.

Das Vaterland des Schakals beschränkt sich auf die alte Welt, von gen mittelmeerischeu Inseln ist er durch ganz Afrika, das südliche und lere Asien verbreitet.

C. primaevus Hodgs. 4) Der Kopf des Buansu ist von mässiger Länge breit, die Schnauze breiter und kürzer als beim Schakal, die Ohren

<sup>4)</sup> Hodgson, Asiat. research. XVIII. 221. c. fig.; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II.; Blainville, Ostéogr. Canis; Giebel, Odontogr. 27. Tf. 9. fig. 1; C. dukhunensis es, Proceed. zool. soc. 1831. 100; 1833. 133; Transact. roy. asiat. soc. III. 3.—sehr wilde, bōsartige und unzāhmbare C. rutilans Müller, Verhandl. neederl. itt. I. 27. (= C. javanicus Cuvier, Dict. sc. nat. VIII. 557; C. sumatrensis Hardk, Transact. Linn. soc. XIII.a 235. tb. 23) auf Java, Sumatra und Borneo ist ganz selbe Art, nur durch weniger spitze Ohren, frischeres rostroth und die fuchsune mit schwarz gemischte Schnauze unterschieden.

grösser, breit, aufrecht, spitz und behaart, die Pupille rund, der Lacomprimirt mit eingezogenem Bauch, die Gliedmassen lang und stark. Pfoten lang behaart, der Schwanz dickbuschig bis zur Ferse reichte hängend; der reichliche Pelz an allen oberen und seitlichen Theilen duch rostroth, am Rücken schwarz gesprenkelt, die einzelnen Haare an Wurzel weisslich, schwarz, tief rostfarben und schwarz geringelt, die gest Unterseite, Lippen und Pfoten gelblich mit ungeringelten Haaren, Schwanz Wangen, Kinn röthlich, Iris rothbraun, Krallen schwarz, der Schwanz der Wurzel blass rostfarben und sohwärzlich geringelt, in der Endigschwarz. Die Hündin ist kleiner, blasser, weniger gesprenkelt auf Rücken. Körperlänge 2½, Schulterhöhe 1¾, Schwanz 1½,

Das Zahnsystem weist auf ein entschieden raubgierigeres Naturel ibei den vorigen Arten. Der obere Fleischzahn überwiegt nämlich an Greschreitlich die beiden Kauzähne, deren zweiter auffallend vertichtet. In der unteren Reihe fehlt der letzte Kauzahn.

Der Buansu bewohnt die mittleren Regionen Nepals, wandert an noch ziemlich weit nördlich und südlich hinab und findet sich in der Vindhya, Ghabs, Nilgiris, Kayhabergen bis nach der Küste von Koronauf Er versteckt sich in den dichtesten Wäldern, ruht in Schlupfwinken Felsenspalten und raubt Tag und Nacht in Rudeln zu 6 bis 10 Stäck stinkt wie der Schakal und Fuchs. Das Weibchen wirst im Februar 2 Junge, die sich schwerer zähmen lassen als Schakal und Fuchs. Vertabilische Kost verschmähen sie.

### d) Hyanenhunde. Lycaon.

C. pictus Desm. b) Der buntscheckige Hund zeichnet sich durch sich Hyänenphysionomie und das auffallend buntscheckige Colorit aus. Kopf ist sehr stark und dick, die Schnauze stumpf und breit, schwarz das Gesicht bis zu den Augen, auf den Lippen einige weisse Haare, scheitel, Nacken und Oberhals hell ockerfarben ins röthliche ziehend, der Nase läuft über den Scheitel zum Halse ein schwarzer Streif An Seiten und unterhalb des Halses einige Haarnähte, bald weiss, bald offarben mit schwarzer Einfassung. Rumpf und Beine sind unregelnst weiss, schwarz und ockerfarben gesleckt, die weissen und ockerfarben Flecken meist schwarz eingesasst, bisweilen aber auch das Schwarz die wiegend. Die Ohren sind sehr gross und hängend, aussen schwarz. Iris braun, der Schwanz an der Wurzel ockerfarben, dann mit schwarzen Ringe und in der buschigen Endhässte weiss, er reicht etwas über

<sup>5)</sup> Desmarest, Mammal. 538; Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. XXII. 229; Rappell, sel. Atlas 35. Tf. 12; Blainville, Ostéogr. Canis; Giebel, Odontogr. 27. Tf. 2 fg. B. Hyaena picta Temminck, Ann. gen. sc. phys. 1820. III. 54. tb. 35; Hyaena sell Burchell, trav. Int. S. Afr. I. 456. II. 222. c. fig.; C. tricolor Griffith, anim. kiage 375. c. fig.

Cuvier gedenkt in den oss, foss. V. 486 eines Unterkieferfragmentes aus der Pariser Gypse, der allgemein als C. parisiensis aufgeführt wird. Blainville halt de selben für identisch mit der lebenden Art C. lagopus und Gervais widersprüdieser Deutung. Das Fragment mit nur einem Lückzahn ist jedoch zu ungestigen um irgend genügende Auskunst über die artliche Verwandtschaft zu geben. In gestigten ist der Metacarpus derselben Lagerstätte, welcher zur Ausstellung der G. gyporum 1. c. 514 geführt hat. Beide Beste beweisen nicht mehr, als des bereits während der eocanen Tertiärepoche Caninen existirten.

hinab. Der Pelz ist dünn, ohne Wollhaar, bei alten Thieren und Zeit des Haarwechsels ist die schwarze Haut fast nackt. Die Füsse überall nur vierzehig, doch findet sich an den vordereren ein kleiner carpusknochen für den Daumen. Jederseits des Afters liegt eine Stinkt. Die Zähne sind stark und kräftig, der obere Fleischzahn mit höckerer Basalwulst vor dem Hauptzacken, nicht grösser als die Kauzähne, erster sehr gross, nach innen etwas verschmälert ist, der zweite kleiner, quer vierseitig, der vierte untere Lückzahn mit kleinem vorund dreien hintern Nebenzacken, mit sehr kurzem aber dicken pfen Anhange, der erste untere Kauzahn sehr gross, der zweite ein er Kornzahn. Körperlange über 3', Schulterhöhe fast 2', der Schwanz 11/3'. Bewohnt das östliche Afrika von Kordofan his zum Cap gesellig in In, jagt nach Antilopen und kleineren Säugethieren und greift selbst schen an.

### Protocyon.

Diese Gattung begreift vorweltliche Hunde von kräftigem gedrungenem erbau auf niedrigen Beinen und von raubgierigerem Naturell, denn es ihrem unteren Fleischzahne der innere Zitzenhöcker und der hintere pfe Anhang ist ein einfacher Höcker, wodurch dieser Zahn dem entchenden der Hyänen ähnlich wird. Im Uebrigen schliessen sich die n, soweit sie bekannt sind, dem Canis jubatus zunächst.

Die Ueberreste lagern in den Knochenhöhlen Brasiliens und deuten auf Arten.

Pr. troylodytes 6) von der Grösse des Wolfes und

Pr. validus 6) von etwas geringerer Grösse und kräftigerem Knochenbau.

# Speothos Lund.

Ebenfalls vorweltliche sehr raubgierige Hunde mit kurzer Schnauze, sehr en Eckzähnen, grossen scharfzackigen Lückzähnen ohne Nebenhöcker und nur einem obern Kauzahn, der nicht länger als der hintere Zacken des schzahnes ist.

Die einzige Art der brasilianischen Knochenhöhlen ist Sp. pacivorus Ld. 7) Von der Grösse des Fuchses, aber von viel tigerem Bau, mit kürzeren Beinen und Schwanze.

<sup>6)</sup> Palaeocyon troglodytes u. P. validus Lund, k. Danske vid. selsk. Forhdl. 1842; el. Fauna. Säugeth. 50. — Der von Lund eingeführte Gattungsname Palaeocyon ste durch einen neuen ersetzt werden, da derselbe von Blainville für einen nhund angewandt worden.

<sup>7)</sup> Lund, k. danske vid. selsk. Forhdl. 1843. tb. 19. fig. 1. 2; Giebel, Fauna geth.. 51; Odontogr. 27. Tf. 10. fig. 8.

Höchst wahrscheinlich ist dieser vorweltliche Speothos mit dem von Gray, mag. nat. hist. 1846. XVII. 293 beschriebenen noch in Brasilien lebenden Cyma: melanogaster identisch. Auch diesem fehlt der zweite Kauzahn, der obere schzahn mit am Vorderrande erweiterter Basalwulst, aber der Kauzahn soll von scholicher Grösse, quer oblong und dreihöckerig sein und diese Angabe hält ab die Identifät beider Gattungen bestimmt auszusprechen. Der untere Kaun ist klein und rundlich. Der Kopf ist gross, die Beine kurz und kräftig, vorn hinten 4zehig, mit langen scharfspitzigen Krallen, der Schwanz kurz und chig. Der Pelz ist falb, Gesicht und Rücken etwas schwärzlich, gescheckt, die ze Unterseite, Beine und Schwanz schwarz, Körperlänge 26", Schwanz 5". Gray mt wie gewöhnlich auf andrer Arbeiten gar keine Rücksicht und hat daher auch

### Hyuenodon Lz. Pr.

Eine der merkwürdigsten Uebergangsformen, welche überbant is der ganzen Säugethierreihe bekannt geworden, höchst merkwürdig dadert, des sie die Zahnformen der zu vermittelnden Typen nicht zu neuen Formes 🕶 schmilzt, sondern neben einander besitzt. Ihr Zahnsystem besteht nimit aus Beutelthier-, Hunde- und Hyanenzahnen. Diese drei Typen sied n s eigenthumlicher Weise in einer Gattung vereinigt, dass deren Stellung der Systematiker in grosse Verlegenheit setzt. Ganz unnatürlich verweist sie Fill in seine umfangsreiche Ursinenfamilie. Die Verwandtschaft mit des Best thieren beschränkt sich auf die übereinstimmende Form der 4 letzten der Backzähne mit Dasyurus, die mit den Hyänen und Hunden auf die Achaid keit mit den untern Back- und allen Lück-, Eck- und Schneidezähnen. 🛍 Existenz der Art fällt in die eocăne und miocăne Tertiarepoche, welcher Hyanen noch gar nicht existirten, der Gegensatz zwischen Cz und Felinen noch nicht ausgeprägt, die Caninen selbst noch nicht was der übrigen Raubthieren scharf gesondert waren und in Frankreich mit im tivoren Beutelthieren gemeinschaftlich lebten. Wir betrachten das Hysiocht als einen Prototypus der Caninen und Hyäninen, der daher auch auf der Grenze dieser beiden Familien seine natürlichste Stelle findet.

Die Schneidezähne jeder Reihe sind entschieden caninisch, die Ectation schlank und schwach gekrümmt, durch ihre Dicke hyanenahnlich. Die 3 Backzähne der untern Reihe sind zweiwurzlige Lückzähne mit den Irwei der Hundelückzähne, nur dicker, doch nicht ganz so dick als bei den Hyllen Der vierte Backzahn gleicht dem zweiten untern der gestreisten Hyter: te fünste ist um die Hälste niedriger mit sehr dickem plumpen Hauptkege wird. vorderem und hinterem Basalhöcker. Am sechsten bildet sich der weiter Basalhöcker zu einem hohen Zacken aus und der hintere fehlt, der si endlich ist ein scharf zweizackiger felinischer Fleischzahn, der vorder nur halb so lang als der hintere. Die Deutung der untern Zahnreite 🕩 also 4 Lück-, 2 fleischzahnähnliche Lück- und 1 ächten Fleischzah Oberkieser zählt man ebensalls 3 zweiwurzlige Lückzähne mit innen stat verdickter Basis, die 3 folgenden haben einen hochkegelformigen Hautzeite und einen hintern an Grösse zunehmenden zweiten Zacken, an der Innenselv einen ebenfalls an Grösse zunehmenden stumpfen Ansatz, der sie dasserähnlich macht. Ein kleiner querer Kauzahn scheint die Reihe geschless zu haben.

Die Kiefer sind schlank und dunn wie bei den Hunden, die Geschtknochen, besonders die Nasenbeine, die Umgebung der Augenhöhlen auch der Gaumen sind sehr entwickelt. Die starken Stirnleisten vereiten sich alsbald zu einem hohen Scheitelkamme. Die übrigen Skeiettbeit sehr ungenügend bekannt und können z. Th. nur fraglich hieber geogra werden. Erst wenn auch sie hinlänglich bekannt sind, werden sichere Schlieben auf die Lebensweise gezogen werden können.

Die bis jetzt unterschiedenen Arten sind folgende.

die Vergleichung mit dem Speothos unterlassen. Zugleich erhebt er hier in beden Arten C. sumatrensis und C. alpinus, deren specifische Selbständigtet und nicht anerkennen konnten, zur Gattung Cuon mit oben 2, unten einem Kannten.

Lund erwähnt a. a. O. noch einzelne fossile Zähne einer eigenthumbiches in der Lung Abathmodon, welcher der Innenhöcker am obern Fleischzahne sehrt.

H. dasyuroides. 7) Die spärlichen Reste dieser Art aus dem Pariser se erinnern in den beiden vorletzten obern Backzähnen an die Dasyuren. beiden scharfen Zacken derselben sind schief gegeneinander geneigt; der Basis des vorderen vorn ein kleiner scharfer Höcker und an der enseite ein dreiseitig prismatischer Ansatz. Der zweite ist etwas grösser. Schädel ist in der Gaumengegend und zwischen den Jochbögen

H. parisiensis Laurill. 8) Der sehr fragmentare Schädel zeichnet sich h die sehr weit nach hinten gerückte Gaumenöffnung, Kürze und nalheit des Hirnkastens, starken Scheitelkamm und ungemein weit abende Jochbögen aus. Von den stark kegelförmigen Lückzähnen haben beiden ersten obern keine Nebenhöcker, der dritte einen starken hintern, vierte ebensolchen und eine vordere Basalwulst, unten der zweite und e je einen hintern. Der Eckzahn ist schlank und schwach gekrümmt, nebst den 2 ersten Lückzähnen isolirt. Ebenfalls im Pariser Gyps.

H. Requieni Gerv. 9) Die Unterkieferäste sind von sehr beträchtlicher e, die Lückzähne mit sehr dickem Nebenhöcker, der hintere Zacken oberen letzten Backzähne sehr breit, der untere letzte Fleischzahn mit lerem sehr breiten Zacken. Ein derselben Art zugewiesener zierlicher rarm hat eine perforirte Olecranongrube und die Brücke für den Nervus

Die Ueberreste finden sich im Süsswasserkalk bei Apt und Alais.

H. leptorhynchus Lz. Par. 1) Der vollständig bekannte Unterkieferast ist schlank, viel schlanker als bei gleich grossen Hunden, mit sehr langem physentheil, der Condylus unter dem Niveau der Zahnreihe gelegen, 2 ersten Lückzähne mit sehr niedrigen Kegelkronen ohne Nebenhöcker, dritte mit solchem, ebenso der vierte viel höhere und stärkere, der 5. 6. Zahn sehr klein und dick, der Fleischzahn nicht eigenthümlich. In den untermiocänen Schichten von Cournan und Puy.

H. brachyrhynchus Blainv. 2) Die Kiefer sind kürzer, kraftiger als bei ger Art, die Zähne gedrängter, scharfzackiger mit dickeren Basen.

Ein fast vollständiger Schädel von Rabastein an den Usern des Tarn.

### Binunddreissigste Pamilie. Hyaeninae.

Die Hyanen bilden das vermittelnde Glied zwischen Caninen und Felinen vereinigen die Charactere dieser beiden Familien in einer so sehr gleichsigen und augenfälligen Weise, dass sie keiner derselben untergeordnet,

<sup>7)</sup> Pterodon dasyuroides Blainville, ann. fr. etc. anat. phys. 1839. III. 23; Pt. passis Blainville, Osteogr. Subursus 48. tb. 12.
8) Laurillard, Dict. univ. hist. nat. VI. 768; Carnassier Cuvier, oss. foss. tb. 150.

<sup>8)</sup> Laurillard, Dict. univ. hist. nat. VI. 768; Carnassier Cuvier, oss. foss. tb. 130. 2—4; Taxotherium parisiense Blainville, Ostéogr. Subursus 55. tb. 12; Pterodon eri Pomel, Bullet. soc. géol. 1846. IV. 392.

9) Gervais, Zool. Pal. fr. 129. tb. 11. 12. 15. 25; Giebel, Odontogr. 24. Tf. 10. 5—7. 9. 15. 19. — Gervais' H. minor I. c. tb. 25. fig. 9 beruht auf einem Unterarfragment von Alais, dessen Kieferast niedriger und kleiner ist. 1) Laizer et Parieu, Ann. sc. nat. 1839. XI. 27. tb. 2; Blainville, Ostéogr. Subis 204; Canis 111. tb. 17; Giebel, Fauna. Säugeth. 44; Odontogr. 24. Tf. 10. 13. 18; Pterodon leptorhynchus Pomel, Bullet. soc. géol. 1846. IV. 392.

2) Blainville, Ostéogr. Canis 113. tb. 17; Giebel, Fauna. Säugeth. 44; Odontogr. 10. fig. 4; Pterodon brachyrhynchus Pomel, Bullet. soc. géol. 1846. IV. 392.

sondern als eine gleichwerthige Familie dazwischen gestellt werden minnte. Eben diese Verschmelzung der Charactere zweier Familien kennneichtet der Hyänen in ihrer äussern Erscheinung ebenso ausgezeichnet als in ihrer nern Organisation. Sie sind grosse Raubthiere von kräftigem Ban, in kurz und dick, mit abgesetzter dicker und stumpfer Schnauze, starken Schneren, kleinen Augen, ziemlich grossen aufrechten und zugespitzten Ohren, der Hals sehr stark, der Rücken abschüssig, die hintern Gliedmassen kurzer die vordern, alle vierzehig, ohne Daumen, nur mit einer Ausnahme ver fünfzehig, der Schwanz buschig behaart und bis an das Halsgelenk rechtet Sie tragen einen langen lockern und rauben Pelz, der auf dem Halse uf längs des Rückens eine Mähne bildet.

lhr Zahnsystem zeigt mit einer merkwürdig abweichenden Ausahn sehr kräftige Formen, ziemlich grosse, schwach gelannte Schneidezien starke wenig gekrümmte Eckzähne mit schneidenden Leisten; der erste den Lückzahn einfach, die beiden folgenden zweiwurzlig, viel grösser, sehr stal kegelformig, etwas nach hinten geneigt, mit dicken Nebenhockern und se ker Basalwulst, die drei unteren zweiwurzlig, ebenfalls sehr stark und Nebenhöckern. Der obere Fleischzahn scharf dreizackig mit kleinem standt Innenhöcker am vorderen Zacken; der untere zweizackig mit vorn und vortretender Basalwulst nach dem Typus der Katzen oder mit hinterem stangte Anhang und innerem Zitzenhöcker nach dem Typus der Caninen. Diese bil renz spricht sich auch in der Entwickelung der Kauzäline aus, nächsch der Felinentypus durch Mangel der unteren Kauzähne und statt der obere = ein kleiner Kornzahn, der Caninentypus durch einen oberen queren Kraite Das anomale Gebiss besteht in den Backzahnreihen aus einfachen stungt tigen, nicht in Lück-, Fleisch- und Kauzahn geschiedenen Zähnen. Schädel zeichnet sich durch starke Leisten und Kämme, weit abstehen kräftige Jochbögen, kleinen comprimirten Hirnkasten, Schnauzentheil, breite Stirn mit kurzen starken Orbitalfortsätzen aus. der Unterkiefer ist kräftig, sein Condylus im Niveau des Alveolarrands » legen. Die Halswirbel sind kurz mit sehr starken Fortsätzen. Der Alle viel grösseren Flügeln als Canis und Felis, auch der Dorn des Epistreliss und die beilförmigen Anhänge der Querfortsätze grösser. Die Dorschaft reihe zählt 12 + 1 + 7 Wirbel ebenfalls mit starken Fortsätzen, die Done der Rückenwirbel sehr lang und dick, die der Lendenwirbel breit und bed Die Querfortsätze der letzteren breit und horizontal nach vorn gebogen. Kreuzbein nach hinten stark verschmälert mit niedrigen Dornen, die er Schwanzwirbel mit sehr entwickelten Querfortsätzen. 9 Paare wahre 📹 6 falscher sehr starker Rippen, 6 dicke Sternalwirbel nebst schmalen brium und Schwertsortsatz, das Schulterblatt mit winklig erweitertem Varianrande und sehr hoher etwas vor der Mitte gelegener Gräte, der Obern stark, etwas gedreht, mit rauher Deltaleiste und perforirter Olecranografic. liegend, das Becken sehr schwach und kurz, die Hüftbeine besonders bez. aber breit, der Oberschenkel schlank und schwach, Tibia stark und drekantig, die sehr dünne Fibula unten innig anliegend, die Knochen des Fusik schwächer als die der Hand.

Der Schlasmuskel und Masseter, beide sehr gross, sind scharf von ander geschieden, die rundliche Unterkieserdrüse doppelt so gross ab de gelappte Ohrspeicheldrüse, die Zunge mit kleinen hornartigen Warms mit

g zahlreichen Papillae vallatae; die Speiseröhre sehr weit, der Magen mit grossem Blindsack, der Darm von neunfacher Körperlänge, der Dünnmit sehr langen Zotten, etwa 12 Peyersche Drüsenhaufen, der Blindprelativ sehr lang, nur etwas kürzer als bei den Hunden, die Leber Lappig; die Luftröhre sehr eng, mit harten, an den hinteren Enden sich zinanderlegenden Knorpelringen, deren Zahl von 45 bis über 50 steigt; rechte Lunge vier-, die linke dreilappig, der Kehlkopt länglich, hart, fast zhern. Kein Ruthenknochen. Sehr grosse Afterdrüsen.

Die Hyänen sind ausschlieseliche Bewohner der Alten Welt, wo sie seit miocanen Epoche in Europa sehr gemeine Raubthiere waren, am gesten während der Diluvialepoche. Mit Eintritt der gegenwärtigen Ordnung en sie sich auf Afrika zurück. Sie sind furchtsame, ebenso gefrässige mutblose Rauber, die grössere Säugethiere anfallen und Aas fressen.

# Hyaena Storr.

Der eben bezeichnete Familiencharacter ist dieser Gattung entlehnt worden wenden wir uns sogleich zu den einzelnen Arten.

Mit grossem bleibenden Kauzahn im Oberkiefer.

H. striata Zimm. 3) Die gestreiste Hyäne tragt einen rauhen, straffen, alich langhaarigen Pelz von weissgrauer bisweilen etwas ins gelbliche ender Farbe, dessen Mähnenhaare meist schwarze Spitzen haben. Auch den Seiten und an den Beinen und Schwanze bilden schwarze Haarzen mehr weniger scharf markirte schwarze Querstreisen; der Kopf ist ikler, die Schnauze bräunlichschwarz. Bisweilen dehnt sich das Schwarz r den ganzen Vorderhals aus und langs der Halsseiten verläust ein warzbrauner Längsstreisen, der Schwanz ist öster einsarbig als gestreist. Ohren sind sehr gross, ausrecht und sast nacht, der Kopf dick, die nauze dünn. Das Weibchen hat 4 Zitzen am Bauche. Körperlänge 3'r etwas mehr.

Die Zähne tragen verhaltnissmässig schlanke, spitzige Kronen. Der ere Fleischzahn besitzt am hinteren Rande einen kleinen, aber deutlich wickelten stumpsen Anhang und an der Innenseite des zweiten Zackens en ähnlichen Zitzenhöcker als die Hunde. Die drei Zacken des oberen schzahnes sind von gleicher Breite. An dem hinteren Rande dieses nes nach innen steht ein querer dreiwurzliger Kauzahn, der niemals t. Im Michgebiss sind nur 3 schmale scharfzackige Backzahne vorhanden; der obern Reihe ein zweiwurzliger Lückzahn, der Fleischzahn mit kleinen vorderen Zacken und mittelständigen Innenhöcker und der dreiwurzlige zahn, in der unteren Reihe 2 zweiwurzlige stark comprimirte Lückzähne der Fleischzahn mit grösserem hinteren Anhang.

Der Schädel mit relativ langer und schmaler Schnauze, mit ziemlich k abfallendem Profil, die Stirn gewölbt, mit langen Orbitalfortsätzen, Jochbögen schwach, der Hirnkasten sehr eng, der Scheitelkamm enorm

<sup>3)</sup> Zimmermann, geogr. Gesch. II. 256; Cuvier, Ménag. Mus. c. fig. oss. foss. 190. 191; Fr. Cuvier, Mammif. l. livr. 10; Blainville, Ostéogr. Hyaena: Giebel, as isis 1845. 492; Odontogr. 23. Tf. 8. fig. 12. 13; Canis hyaena Linné, syst. XII. I 58; Schreber, Säugeth. III. 371. Tf. 96; Pallas, Zoogr. l. 32; Buffon, l. nat. IX. 268. tb. 25—30; suppl. III. tb. 46; H. vulgaris Desmarest, Mammal.; Wagner, Algier III. 46. Tf. 5.

hoch, weit nach hinten überragend, der Kronfortsatz breit und steil aufsteigend, die Rückendornen niedriger und breiter als bei den folgenden.

4 völlig verschmolzene Kreuzwirbel und 22 Schwanzwirbel, das dieses Schulterblatt mit abgerundeten Winkeln, die Gliedmassenknochen schlager und zierlicher als bei den folgenden.

Die gestreiste Hyäne bewohnt Nordasrika und das angrenzende sächliche Asien. In Afrika scheint sie südwärts nicht über den 17° N.Br. binaktsgehen, in Asien sindet sie ihre nördliche Grenze am Kaukasus, den wabdigen Gebirgen von Ghilan und Mahanderan bis zum Altai, nach Osten bis Vorderindien. Sie jagt unter dem Schutze der Nacht auf Esel, Schase, Liegen u. a. Thiere, und sucht wenn diese sehlen Aas und Leichen aus. Sie deine bis in die Dörser und auf Kirchhöse vor und ist in manchen Gegenden des sehr schädliches und gefürchtetes Raubthier. Sie wird jetzt häusig in Mangerien herumgeführt und ihre Dressur gelingt viel besser als die der gestreiben herumgeführt und ihre Dressur gelingt viel besser als die der gestreiben. Der Thierbändiger Charles setzt sich mit seinen 4 gestreiben Hyänen zu Tische und trotz ihres Hungers dürsen dieselben nur aus Kommando Fleischstücken nehmen, die sie sich willig wiederholt aus den Rachen ziehen lassen. Dann lässt er noch Löwen, Jaguar und Pantber sei ihnen zusammen und diese seindseligsten, grimmigsten Rauber spielen ut einander.

H. prisca Serr. 4) Die gestreiste Hyäne der Diluvialepoche unterschafts sich von der lebenden durch ihren grösseren Schädel und krästigeres Gehing durch weitere Nasenhöhlen, kleinere Augenhöhlen, und den grösseren Zitzenzacken am unteren Fleischzahn sowie durch niedrigere Zahnkrenn überhaupt.

In den Lunevieiller Knochenhöhlen.

H. brunnea Thunb. b) Der Strandwolf trägt eine viel längere ranken und breitere, zu beiden Seiten herabhängende Rückenmähne, die am Grank weisslichgrau, übrigens schwärzlichbraun ist. Auch die übrige Beharme ist länger als bei der gestreisten Hyäne und einformig dunkelbraun. Eauf einige braune und weisse, gewässerte Querbinden an den Beines. Kopf ist dunkelbraun und grau, die Stirn schwarz mit weisser und röhlichbrauner Sprenkelung, die Ohren innen und aussen röthlichweiss und in behaart, die Iris dunkelbraun, die Pupille bald oval, bald linear, die langen schwarzen Schnurren in 4 Reihen geordnet, der buschige Schwanz schwart mit wenig weiss. In der Jugend sind die seitlichen Querbinden deutschet, der Pelz überhaupt etwas kürzer. Grösse der gestreisten Hyäne.

Der obere Fleischzahn und Kauzahn gleichen denen der gestreifen. Hyäne, dagegen der untere Fleischzahn dem der gesleckten Art, indem im der innere Zitzenzacken sehlt und nur eine kleine Kerbe seine Ablance vom zweiten Zacken andeutet. Diese Vereinigung beider Artcharactere

<sup>4)</sup> M. de Serrés, Mém. du Mus. XVII. 278. tb. 24. fig. 1—3., tb. 25. fig. 1—3. Blainville, Ostéogr. Hyaena; Giebel, Okens Isis 1845. 502; Fauna. Saugett 41: Odontogr. 24. Tf. 8. fig. 1.2; H. montispessulana u. H. perrierensis Croizet et lobert oss. foss. Puy 169. tb. 1. 2; H. brevirostris Gervais, Zool. Pal. fr. 122. — Des nt. Jäger erwähnle Vorkommen dieser Art im Bohnerz von Kolbingen beruht auf ritz zweiselhasten Resten.

<sup>5)</sup> Thunberg, Svensk akad. Handl. 1820. I. tb. 2; A. Wagner, Abhandt. Ninchs. Akad. III.c 609. c. tb.: Giebel, Odontogr. 24. Tf. 8. fig. 14; H. rilless A. Smit. Transact. Linn. soc. XV.b 461. tb. 19; H. fusca Geoffroy, dict. class. VIII. 444. c. & Guerin, magaz. zool. 1835. I. tb. 17; Smuts, Mamm. cap. 24.

iss geht auch auf den Schädel über: der Hirntheil gleicht der gestreiften, Gesichtstheil der gefleckten Hyäne, Stirn- und Nasenbeine sehr breit, Jochbogen stark.

Der Strandwolf bewohnt das Kap und besonders die Küstenregionen. Naturell und Lebensweise stimmt er mit der gesleckten Hyäne überein. H. hipparionum Gerv. 6) Diese älteste aller Arten ist nur in einem rkieserfragment bekannt, dessen Zähne die specifischen Eigenthümlichen deutlich verrathen. Der dritte Zacken des oberen Fleischzahnes wird in eine tiese mittlere Bucht sast zweilappig und der innere Höcker ist sältnissmässig sehr klein. Der Kauzahn dreiseitig prismatisch und viel ser als bei allen übrigen Arten, mit scharsem Innenrande und stumpsen senhöcker. Die Lückzähne mit nach innen ungemein verdickter Basalst und stark comprimirten Nebenhöckern. Die Schnauze scheint sehr gewesen zu sein und das Thier die Grösse der lebenden Arten nicht icht zu haben.

In den pliocänen Süsswassergebilden bei Curucon im Vaucluse.

Mit hinfälligem Kornzahn im Oberkiefer.

H. crocuta Zimm. ?) Die gesteckte oder capische Hyane, auch Tigergenannt, unterscheidet sich von den vorigen durch krästigeren, rozen Körperbau und durch den gesteckten Pelz. Die Grundsarbe ist
islichgrau ins Fahle ziehend, auf derselben liegen an den Seiten und
enkeln braune Flecken; auf der Schulter versliessen die Flecken und
en auf dem Halse entlang; der Kopf ist braun gegen die Wangen und
lich gegen den Scheitel, die Pfoten weisslich, der Schwanz braun geelt, am Bnde schwarz. Dieses Colorit ist jedoch nicht constant, die
ie Grundsarbe nimmt bisweilen einen röthlichen Ton an, die Unterseite
I weisslich, die schwärzlichen Flecken minder schaf begrenzt, die
ersüsse schwärzlich, der Kopf röthlich. Der Pelz ist überhaupt kürzer
bei den vorigen. Körperlänge 3½.

Das Gebiss zeigt kräftige und starke Formen. Am oberen Fleischzahne it sich der hintere Zacken auf Kosten der beiden vorderen aus, der ist der kürzeste. Der untere Fleischzahn besteht aus zwei gleich sen Zacken mit starker Basalwulst, welche am hinteren Rande etwas terartig vorspringt, ohne jedoch einen stumpfen Anhang zu bilden, der re Zitzenhöcker fehlt gänzlich. Dadurch ist dieser Zahn dem der Feliebenso ähnlich, als der der vorigen Arten den Caninen und dasselbe nit dem oberen Kauzahne der Fall, der hier auf einen unscheinbaren bisweilen selbst fehlenden Kornzahn reducirt ist. Am Schädel ist der sauzentheil kurz, breit und etwas aufgetrieben, die Stirn nur wenig llend, fast flach, die Augenhöhlen nicht wulstig umrandet, die Jochbögen und stark, die Seiten des Hirnkastens stark gewölbt, der Unterkiefer

<sup>6)</sup> Gervais, Zool. Pal. fr. 121. tb. 12. fig. 1; Giebel, Odontogr. 24. Tf. 8., 18. 25.

<sup>70.</sup> Zimmermann, geogr. Gesch. II. 256; Sparrmanns Reise 36. 153; Le Vaillant, sec. II. 359. tb. 9. III. 72; Lichtenstein, Reise I. 571., II. 21; Goldfuss, nov. acad. Leop. XII. tb. 55; Cuvier, oss. foss. VII. 311. tb. 190, 191; Giebel, Okens 1845. 491; Odontogr. 23. Tf. 8. fig. 10; Blainville, Ostéogr. Hyaena; Canis cro-Erxleben, syst. mammal. 578; H. maculata Thunberg, mém. acad. Petersb. III. Fr. Cuvier, Mammif. I. livr. 9; H. capensis Desmarest, Mammal. 216.

kurz und krästig, mit schmalem spitzendenden Kronsortsatz. Am Allas sind die Flügel kleiner als bei vorigen, die Quersortsätze der Halswirbel kleiner, die Rücken- und Lendendornen dagegen länger und breiter, das Kreuten 3 wirblig und nur 20 Schwanzwirbel, die Sternalwirbel stärker component, die Rippen in der unteren Hälste ansehnlich breiter, das Schulkerhiel as schärseren Winkeln, die Unterarmknochen inniger mit einander verbunden.

Die gesteckte Hygne bewohnt das südliche Afrika vom Cap bis aus Senegal und Abyssinien hinaus. In letzterem Lande gebt sie in den Gebirgen bis 12000 Fuss Meereshöhe. Während der Tageszeit halt sie set meist in ihren Schlupswinkeln verborgen, des Nachts streisen sie eine oder in kleinen Rudeln umher und stehlen lieber hinterlistig von der Heerden und Gehösten als dass sie grössere Thiere in offenem Kamps as greisen. An Rinder wagen sie sich nur, wenn dieselben die Heerde voloren und scheu und ängstlich umherirren. Obwohl sie mit ihren tradigi Kieser- und Handmuskeln ein Schas lausend sortschleppen, und mit hat Zähnen die stärksten Knochen zermalmen, wagen sie doch den Kamps den Hunden nicht und unterliegen den Angriffen derselben oft. Sie inter das Aas und scharren die nicht tief vergrabenen Leichen aus.

H. spelaea Goldf. 8) Die Höhlenhyäne ist von noch kräftigerem, state ren Knochenbau als die gestreiste, hat am Schädel einen relativ kleinen Hirnkasten, einen kurzen und breiten Rachen, grosse Nasen- und Augenhöhlen, etwas gewölbte Stirnbeine, sehr weit abstehnde Jochbögen, ein whinten her überwölbtes Unterkiesergelenk, in welchem der Unterkieser bei dem Dachse ohne Bänder und Muskeln hängt, sehr hohen und state Scheitelkamm. Die Zähne zeichnen sich durch starke Kegel aus, der ers obere Lückzahn klein und hinfällig, der dritte obere mit scharfen Loste am oberen Fleischzahn der vordere Zacken und innere Höcker verkleise der kleine Kornzahn meist ganz sehlend, vielleicht gar nicht zur Batwahlung kommend. Der Epistropheus mit sehr hohem und starken Dera, der vierwirblige Kreuzbein mit sehr schwachen Dornenzacken, die Schwall wirbel kurz und dick, der Oberschenkel hinten mit rauher Leiste, die Plant lang und schmal.

Die Höhlenhyäne war während der Diluvialzeit eines der gemeinter Raubthiere im mittleren Europa, wo ihre Knochen in den Höhlen und an geschwemmten Diluvialboden sehr häufig gefunden werden. Ihr Schäffdeutet auf mehr entwickelte Sinnesorgane und ihr kräftigerer Knochentellässt vermuthen, dass sie wilder, muthiger und kühner als die lebende Arten war. Ihre meist sehr weit abgenutzten Zähne sprechen nicht bleifür sehr grosse Gefrässigkeit, sondern auch für grössere Liebe zu Knochen als zu frischem Blut und Fleisch.

<sup>8)</sup> Goldfuss, nov. act. acad. Leop. XI.b 456. tb. 56. fig. 1—3., XIV.a 1. th. Owen, brit. foss. Mammal. 138. fig. 54—61; Giebel, Okens Isis 1845. 494. Fauna. Säugeth. 40; Odontogr. 23. Tf. 8. fig. 5 9. 15—17; Blainville, Ostogr. Full. Crocuta fossilis Cuvier, oss. foss. VII. 334. tb. 191. 192. 194; H. speless may fuss, I. c. tb. 57. fig. 3; H. intermedia Serres, Mem. du Mus. XVII. 278. th. 4—7; H. arvernensis u. H. dubia Croizet u. Jobert, oss. foss. Puy 178. th. H. gigantea Holl, Petrefk. 36. Obwohl ich die völlige Unbaltbarkeit der mit film synonymischen Arten schon 1845 nachgewiesen habe, führen Gervas, foss. A dieselben dennoch als selbständige Arten auf, ohne auch nur den germenneuen Beweie dafür beizubringen.

### Proteles Geoffr.

Der Erdwolf gleicht in seiner äusseren Erscheinung auffallend der geflen Hyane, hat dieselbe Rückenmähne, denselben abschüssigen Rücken, higen Schwanz und hohen Vorderbeine, nur die Schnauze ist gestreckter spitziger, die Ohren etwas grösser, spärlich und kurz behaart und die lerpfoten mit einem kurzen Daumen versehen, der jedoch beim Gehen Boden nicht berührt. Noch auffallender als die Anwesenheit des Daumens ganz abnorm ist das Zahnsystem gebildet, für welches in der ganzen e der carnivoren Raubthiere kein Analogon sich findet. In jeder Backzahne sind nur 4 Zähne vorhanden, alle klein, comprimirt, nur stumpf kegelnige Stumpschen darstellend, der dritte untere völlig platt, mit erweiterter s und jederseits der Hauptspitze mit einem kleinen Zacken. Die oberen ch weitere und gleich grosse Lücken von einander getrennt als die unteren. Schneidezähne sind kurz, die Eckzähne schlank, comprimirt, mit hinterer Auch der Schädel weicht von der Hyane ab und nähert sich vielr dem des Waschbären. Der Scheitelkamm fehlt ganzlich, die Gegend chen den Schläsenleisten ist platt, die Stirnbeine in der Mitte erweitert, breitem langen Orbitalfortsatz, der Schnauzentheil lang und ziemlich gleich t, der knöcherne Gaumen nach hinten verlängert, die Paukenknochen heuer aufgetrieben, mehr als bei allen übrigen Carnivoren. et trägt merkwürdiger Weise die entschiedenen Hyanencharactere.

Die einzige Art ist

Pr. Lalandi Geoffr. ) Der Pelz besteht aus einer weichen Wolle und en starren Grannen, welche vom Hinterkopf längs des Rückens bis zur wanzwurzel eine hohe Mähne bilden und den Schwanz buschig gestalten. enkuppe und Nasenrücken sind nackt, die Seiten der Schnauze sehr behaart, die Schnurren sehr lang und stark, die Krallen comprimirt. Färbung ist blassgelblich mit schwarzen Seitenstreifen, Kopf und Mähne varz mit gelblicher Mischung, Schnauze, Kinn und Augenring dunkelm, Ohren innen gelblichweiss, aussen dunkelbraun, die Unterseite slichgelb, die Endhälfte des Schwanzes schwarz. Körperlänge 2½, Schwanz 14.

Der Brdwolf bewohnt das südliche Afrika, besonders das Kaffernland. ührt eine nächtliche Lebensweise, gräbt sich unterirdische Höhlen und besonders Lämmer und Schafe. Sein schwaches Gebiss befähigt ihn t zum Angriff starker und grosser Thiere.

# Zweiunddreissigste Familie. Pelinae.

Die Felinen stellen den Raubthiertypus am reinsten und vollkommensten und repräsentiren als solche auch den Säugethiertypus in seiner vollenen Gestalt, denn in den Fledermäusen und Affen geht der Klassentypus seine Grenzen hinaus und bildet in diesen eben deshalb Zerrgestalten. dieser typischen Vollkommenheit stimmen die Mitglieder unter einander nehr als in den anderen carnivoren Familien überein.

<sup>9)</sup> Geoffroy, Mem. du Mus. XI. 370, tb. 20; Ann. sc. nat. 1837. VIII. 252; A. ner, Schreb. Säugeth. II. 455. tb. 96.a; Blainville, Ann. franc. étr. 1837. tb. 9. i; Pr. cristata Steedmann, wand. II.; Viverra hyaenoides Desmarest, Mammal. 538.

Die äussere Erscheinung aller Felinen characterisirt der kustige Kept est dem kürzesten Gesicht unter allen Raubthieren. Das kleine Mani Gert . einen breiten Rachen, die kurze nackte Nasenspitze ragt nicht nach vom ihr und jede Oberlippe, die sleischiger ist als bei den vorigen Familiea, trie mehre Reihen straffer Schnurren. Die Augen sind gross und weit geöß die Ohren eher klein als gross, aufgerichtet, mehr weniger zugespitzt. End und Selbstvertrauen bald mit Stolz, bald mit Falschheit und Tücke gepa verräth sich in der Katzenphysionomie. Ein kräftiger muskulöser Hab ta den Kopf und der gestreckte, seitlich comprimirte Rumpf mit sehr schw eingezogenen Bauche ruht horizontal auf den mässig hohen, kräftigen Ca massen, an deren dicken und breiten Pfoten die scharfen spitzen Kralie der Ruhe allermeist eingezogen und daher nicht sichtbar sind. Die Vord psoten sind fünf-, die hinteren vierzehig, doch berührt der vordere Dan den Boden nicht, ebensowenig sind die zurückgezogenen Krallen in der sichtbar. Der Schwanz ist lang, bald nur den Boden erreichend, bald li und wird stets hängend über den Boden getragen. Das Haarkleid liegt und dicht an, ist am ganzen Körper von ziemlich gleicher Länge, mer zelne Mitglieder haben eine Mähne, Ohrpinsel, Bart und Schwanzquaste. Färbung ist nur sehr selten einfach und einformig, meist zwei- oder farbig: die Grundfarbe gelb oder durch Mischung grau, am Bauche b und mit verschiedentlichen Flecken oder Querstreisen gezeichnet.

Den harmonischen Verhältnissen der äusseren Körperformen ents ein ebenmässiger Skeletbau, dessen einzelne Formen zierlich und schlie doch grosse Beweglichkeit und Muskelkraft verrathen. Die allgemeine G figuration des Schädels ähnelt zunächst der Hyane durch das kurze breite stumple Gesicht mit der breiten, sanst zur Nase absallenden Stira grossen runden Augenhöhlen treten mit ihrer Umrandung stark hervor sind hinten durch lange Orbitalfortsätze von den Schläfengruben geschie Vorn öffnet sich das weite runde Unteraugenhöhlenloch und die breiten N beine ziehen sich bald über den Frontalrand des Oberkiefers fort, bald et sie vor diesen. Die Jochbögen treten in gleichmässigem Bogen sehr vom Schädel ab. Der Atlas ist länger als bei Hunden und Hyanes, seine Flügel kürzer, der niedrige Dorn des Epistropheus hinten viel bre und mit überragendem Stachelfortsatz statt des Doppelhöckers bei den gen, der 3. Halswirbel dornenlos, der 4. bis 6. mit gleich hohen, der mit höherem Dorn, die Querfortsätze mit sehr grossen beilformigen Anbing in der Dorsolumbalreihe 10 + 1 + 9 Wirbel mit kräftigen Fortsätzen. meist 3 Kreuzwirbel, 15 bis 29 Schwanzwirbel, deren erste Querfortsitze Markkanal, deren folgende dann untere Elemente haben: 9 Paare wahrer 4 falscher, schmaler und sehr dicker Rippen, 8 Sternalwirbel, Schlie beine rudimentär, Schulterblatt vorn weit bognig, an der oberen Ecke gerundet, mit geradem stark aufgeworfenem Hinterrande und hober mittelständiger Gräte, der Oberarm kräftig, mit rauher Deltaleiste, groz dicken Knorren am oberen Gelenk, unten sehr breit, mit Brücke für Nervus medianus, Elle sehr stark und ihrer ganzen Länge nach frei. I wurzel siebenknochig, das Becken ungemein kurz und eng, mit auffah schmalen Hüftbeinen, aber starkem Sitzhöcker, der Oberschenkel gerade verdicktem äusseren Trochanter und Sesambeinen hinten auf den unter Gelenkköpsen, Kniescheibe breit und flach, Tibia stark, Fibula sehr dies. völlig frei, am unteren Gelenk sehr stark erweitert. Fusswurzel siebenkoodiFuss länger als die Hand. Das zweite Glied der Zehen ist etwas geen oder ausgeschweift, das Krallenglied aufgerichtet mit grosser knöcher-Scheide an der Basis für die Krallen durch zwei elastische Bänder auft erhalten, denen zum Ausschlagen der Krallen die Sehnen des Flexoristorum perforantis entgegenwirken.

Die Schneidezähne sind relativ kleiner als bei den vorigen Familien, deutlich gelappt. Die Eckzähne bilden grosse, starke, nur schwach genmte Kegel mit vorderer und hinterer scharfer Verticalleiste, welche von hten Rinnen begleitet wird. Die oberen Backzahnreihen zählen stets nur , die unteren je 3 Zähne. Die Kauzähne sind auf einen kleinen einfachen azahn reducirt, wie bei der Höhlen- und gesteckten Hyäne, der ebenfalls völlig bedeutungslos nicht selten zeitig verloren geht oder gar ausbleibt. rollständigster Ausbildung ist seine kleine Krone quer dreihöckerig. Beide schzähne bestehen nur aus den Hauptzacken und zwar der untere aus i scharfrandigen ohne vortretende Basalwulst, ohne inneren Zitzenhöcker, obere aus einem kleinen vorderen, einen mittleren hochspitzigen und m hinteren niedrigen scharfrandigen, der stumpfe Innenhöcker verkümmert einem unbedeutenden warzigen Vorsprunge auf besonderem Wurzelaste. beiden Lückzähne sind stark comprimirt, spitz und mit scharfen Rändern, zweite allermeist mit zwei scharfen hinteren Nebenzacken und einem seren vorderen, der erste ebenso nur kleiner oder mit einem hinteren enzacken und kleinem vorderen. Der erste obere ist einwurzlig, kleiner fehlt ausnahmsweise auch ganz. Im Milchgebiss erscheinen zuerst die neidezähne vollzählig und dann die Eckzähne, diesen folgen die Fleisch-1e, dann ein unterer Lückzahn, endlich oben der Kauzahn und der eine Lückzahn. Der zweite Lückzahn fehlt im Milchgebiss. Die Schneideie sind ungelappt, die Eckzähne ungefurcht, der innere Höcker des oberen schzahnes am zweiten, statt am ersten Zacken, der untere Fleischzahn innerem Zitzenhöcker und hinterer Basalwulst also ganz hyäninen- und nenartig, der obere Kauzahn sehr gross mit vier Höckern auf drei zelästen.

Die Zunge ist minder dick und fleischig als bei den Hunden, besonders durch ihren Stachelbesatz ausgezeichnet. Derselbe besteht aus feinen, igen, nach hinten gerichteten, auf krausen Warzen besetigten Stacheln. Ilae vallatae sind 4 bis 6 vorhanden. Der Schlasmuskel ist sehr gross dick, in zwei Schichten zerfallen, ganz ebenso der starke Masseter. Die rkieserdrüse kleiner als die Ohrspeicheldrüse, die Speiseröhre wie bei Hunden, der Magen länglich, ohne grossen Blindsack, mit kleinem engen tnertheil. Der Darm erreicht die 3- bis 5 sache Körperlänge, der Blindn sehr kurz, die Peyerschen Drüsen nicht zahlreich; jederseits des zwei Drüsen enthaltende Blindsäcke, die Leber 6- bis 7 lappig mit ser Gallenblase, die Milz lang, schmal und zungensörmig, Pancreas noch er und schmäler; die Luströhre aus 40 bis 50 nicht sehr sesten Knorpelen gebildet, die Bronchien sehr weit, mit kleinen spärlichen Knorpelen, die rechte Lunge 4-, die linke 2 lappig; die Samenblasen sehlen, die el der männlichen Ruthe mit Stacheln, die Ruthe mit einem Knochen. Weibchen mit nur 4 Zitzen am Bauche oder zugleich noch 4 an Brust.

Die wenigen Gattungen verbreiten sich, wenigstens die typische, gegenig über die ganze Erde mit Ausnahme Neuhollands und einiger Inselgebiete. Sie erschienen zuerst während der miocänen Epoche auf der Ent oberfläche und hier zugleich mit ganz eigenthümlichen Gestalten. Als dit typisch vollkommensten Raubthiere nähren sie sich ausschliesslich von Fleid und Blut warmblütiger Wirbelthiere, die sie hinterlistig erjagen oder mit ibt legener Kraft offen angreifen. Todtes Vieh, Aas und vegetabilische Nahre verschmähen sie.

### Pseudaelurus Gerv.

Eine nur in sehr dürstigen Ueberresten aus den miocanen Schichten was Sansans bekannte Gattung, welche sich durch den Besitz eines ersten einfahr unteren Lückzahnes also überhaupt dreier Lückzahne im Unterkiefer auf durch eine hintere Basalwulst am unteren Fleischzahn von den übrigen Migliedern der Familie characteristisch unterscheidet.

Die einzige Art, Ps. quadridentatus Gerv. 1), glich in Green ...

Habitus dem Panther.

# Machairodus Kaup.

Diese ebenfalls den früheren Schöpfungsepochen angehörige Gatter ihöchst eigenthümlich characterisirt durch die ganz enorme Grösse und weichende Gestalt ihrer oberen Eckzähne. Hinsichtlich der Grösse überschließe Eckzähne die aller übrigen Raubthiere sehr beträchtlich. Sie sied und comprimirt, flach messerförmig, zweischneidig, der vordere und schneidende Rand häufig noch fein sägezähnig gekerbt. Die unteren Eckzändagegen sind sehr klein und übertreffen den äusseren grossen Schneimen nicht erheblich. Bisweilen erweitert sich der Unterkiefersymphysen and nach unten. Uebrigens weicht weder das Zahnsystem noch der Schliemerklich vom Felinentypus ab.

Die Arten existirten während der miocänen, pliocänen und der Epoche und erreichten meist eine sehr beträchtliche Grösse. Sie sind in nur in höchst unvollständigen Fragmenten bekannt, daber auch ihre der teristik und gegenseitige Abgrenzung noch in wenig befriedigender Wein

gestellt werden kann.

M. palmidens Blainv. 2) Die Eckzähne sind relativ kleiner als anderen Arten und die Zacken der unteren Backzähne tiefer getheik. Thier erreichte etwa die Grösse des Panthers.

In den miocänen Schichten von Sansans.

M. primaevus Leid. 3) Das Schädelfragment deutet auf ein kleineres Thier als vorige Art und hat viele Aehnlichkeit mit dem Paded doch ist das Unteraugenhöhlenloch viel grösser, der Schnauzentheil auf deprimirt, der Gesichtstheil breiter, der Kronfortsatz des Unterkiefers ham mehr gekrümmt. Die oberen Schneidezähne sind verhältnissmässig

<sup>1)</sup> Gervais, Zool. Pal. fr. 127, Felis quadridentatus s. tetraodon Blainville, Osla Felis. 155. tb. 15. 16.

<sup>2)</sup> Blainville, Ostéogr. Felis 157. tb. 17. — Man trennt jetzt allgemeia vos ser Art specifisch die schon früher von Kaup, oss. foss. Darmstadt. II. 24 th fig. 5 beschriebene Art, M. cultridens von Eppelsheim als Pelis machaires Pomel, Bullet. soc. géol. 2 ser. III. 366 unterscheidet davon noch M. braides den untermiocanen Schichten der Auvergne. Ohne Vergleichung der Originaletsen lasst sich über den Werth dieser Arten nicht entscheiden.

<sup>3)</sup> Leydy, ant. fauna Nebrasca 95. tb. 18.

3, der obere Eckzahn schmal und kurz, mit gekerbter Schneide, der einfache Lückzahn isolirt, die Krone des zweiten kurz und klein mit erem und hinterem Nebenzacken, der Kornzahn quer wie bei der katze, am unteren Fleischzahne ein entwickelter hinterer Zacken. In den angeblich eocänen, wahrscheinlicher miocänen Schichten von

M. cultridens Gerv. 4) Uebertrifft den Panther an Grösse und zeichnet durch die gestreckte Form des Schädels, die weniger überwölbte tkiefergelenksläche, längeren Zitzenfortsatz, stärkeren Scheitelkamm und sitalleisten, breiteren Zwischenkiefer und Nasenbeine aus. Die oberen ihne enorm lang, bei geschlossenem Maule unter das Kinn hinabreichend, interen dagegen sehr kurz, die Knochen der vorderen Gliedmassen nk und zierlich.

In den pliocänen Schichten der Auvergne.

(. latidens Owen. 6) Die Breite und Kürze des Eckzahnes mit seinen crenulirten Rändern und starker Basalwulst zeichnet diese Art aus der benhöhle von Kent und aus dem Diluvium von Ppy aus.

M. neogaea Ld. 6) Die brasilianische Art hat in ihrem Schädelbau lichkeit mit den Hyänen, aber die enorm langen oberen Eckzähne mit eidend scharfen Rändern verweisen sie zur Gattung Machairodus. la den Knochenhöhlen Brasiliens.

### Cynailurus Wagl.

Der Gepard weicht durch seine langgestreckte sehr hochbeinige Gestalt len typischen Felinen ab und nähert sich darin mehr den Hunden, obschon der kleine sehr kuglige Kopf und der sehr lange, hängend gee Schwanz die Katzennatur deutlich verrathen. Diese spricht sich ganz vieden im Gebiss aus, zugleich mit abweichenden Eigenthümlichkeiten. ckzähne sind comprimirt, ohne Längsfurchen, der unmittelbar dahinter ide erste obere Lückzahn nur ein sehr kleiner Kornzahn, der zweite en und die beiden unteren sehr gross, mit tief getrenntem vorderen zeiden hinteren scharsen und grossen Nebenzacken, die Hauptzacken er schief als bei den Katzen. Dem oberen Fleischzahne sehlt der Innenr ganz, der Kornzahn quer. Der Schädel weicht vom Katzentypus aufl gleich durch sein convex bogniges Profil ab, welches vor der Höhe tirn nach vorn und hinten gleich steil abfällt. Der Scheitelkamm fehlt, irn ist sehr breit und gewölbt, die Orbitalhöcker ganz unbedeutend, die höhlen enorm weit, die Schnauze sehr breit und kurz, die breiten beine kurzer als der Frontalfortsatz des Oberkiefers, die Jochbögen sehr abstehend, die Pauken kuglig aufgetrieben, der knöcherne Gaumen sehr

Gervais, Zool. Pal. fr. 126; Ursus etruscus u. U. cultridens Cuvier, oss. foss. 16; Ursus cultridens arvernensis u. Felis megantereon Croizet et Johert, oss. 14 192. tb. 1. fig. 5. (Steneodon, Cultridens); Felis megantereon et F. cultridens d. Monogr. felis 141. tb. 3; Blainville, Ostéogr. Felis 129. tb. 17; Pomel, Bullet. 601. 1842. XIV. 29. tb. 1. Aymard gründet auf nicht näher bekannte Ueberdie grössere Art M. Sainzetti und Gervais gedenkt noch eines M. maritimus ontpellier.

Owen, brit. foss. mammal. 179. c. fig.; Gervais, Zool. Pal. fr. 126. c. fig.; ultridens Blainville, Ostéogr. Felis 142. tb. 17.
Lund, k danske vid. selsk. Afh. 1842. IX. 121. (Hyaena neogaes, Smilodon tor); Felis smilodon Blainville, Ostéogr. Felis tb. 20.

breit, der Kronfortsatz des Unterkiefers ansehnlich verschmälert und nach hinten gerichtet. Die Flügel des Atlas kürzer als bei Hunden und Katzen, der Dorn des Epistropheus den ersteren ähnlicher, die beiden Matten den Halswirbel mit blossen Dornleisten, die letzten drei mit sehr kunst Dornen, die Querfortsätze aller kurz und mit grossen beilförmigen Anhleus die Rückendornen sehr schmal und kürzer als bei den Hunden, die 5 erhaltendendornen breit und hoch, die 4 letzten sehr viel schmäler, die Querfortsätze der Lendenwirbel sehr schmal und lang, nach vorn gekrünnt. I fast gleichbreite Kreuzwirbel, 24 Schwanzwirbel, die vorderen Rippen in der unteren Hälfte sehr breit, das Schulterblatt verhältnissmässig sehr schmit auffallend hoher Gräte, das Becken ungemein eng, die Knochen der Gedmassen sehr schlank, der Oberarm ohne markirte Deltaleiste, dagegen dem der sehr weite Kanal für den Nervus medianus weniger randlich ein und in daher eine auffallend dicke Brücke, das Olecranon der Elle stark comprised die Knochen des Fusses viel länger als die der Hand.

Der Oesophagus ist weit und seine anfangs spiral geordneten kadebander verlaufen nach unten, wo er quer gerunzelt ist, in der äussera Schilder Länge nach, in der innern in der Quere. Der Magen enger und keicher als bei den Katzen, der Darmkanal 10 Fuss lang, wovon 8 auf Dünn-, 2 auf den Dickdarm kommen, der Blinddarm nur 1½ 208 und einfach. Die Gallenblase ist vollständig vom Peritonäum eingehößt der Ductus cysticus windet sich bevor er mit dem D. hepaticus sich bindet. Die Leber gleicht ganz der der Katzen, ebenso das Pankres; rechte Lunge dreilappig, mit einem unpaaren Lappen, die linke dreilappig die Luftröhre mit 41 Knorpelringen, die Genitalien nicht eigenthümsich. Zunge trägt vorn im mittlern Theile den Stachelbesatz, die Windungen Gehirnes denen des Löwen ähnlich. Die Pupille ist rund und die kaustumpfen Krallen sind auch zurückgezogen sichtbar.

Die beiden Arten bewohnen Afrika und Asien und zeichnen sich ihr sanstes und mildes Naturell von den Katzen aus, daher sie auch W

zähmbar sind und sich zur Jagd abrichten lassen.

C. guttata. 7) Der afrikanische Gepard ist von schlanker Gestalle besitzt nur eine kurze Nackenmähne. Die Grundfarbe seines Pelzes ist orange, an den Seiten reiner gelb, unten ganz weiss und ungefleckt. Ober- und Aussenseite des Körpers bedecken zahlreiche schwarse, umrandete Flecken, die an den Beinen rund, am Rumpse nach hinter ausgezogen, auf der Stirn sehr klein sind. Die Schnauze ist oben gellt weiss, unten rein weiss, vom Mundwinkel bis zum Auge ein schwarsteif, die Ohren aussen an der Basis schwarz, darüber graulich, weiss behaart, der Schwanz oben sahlgelblich, unten weiss, schwarz steleckt, gegen das Ende schwarz geringelt, an der Spitze weiss. Von Grösse eines stattlichen Jagdhundes.

Bewohnt Afrika von Abyssinien und dem Senegal nach Süden bind

<sup>7)</sup> Giebel, Odontogr. 22. Tf. 6. fig. 4; Felis guttata Herrmann, observat. Incl. 38; Schreber, Säugeth. III. Tf. 105.b; Duvernoy, Mem. soc. hist. nat. Strasset II.a 7; Landseer, sketches c. fig.; Pennant, Hist. Quadr. I. 264. tb. 30; Felis incl. Temminck, Monogr. Mammal. I. 89; Fr. Cuvier, Mammif. II. livr. 30; Jardine. II. 197. tb. 15; Owen, Transact. zool. soc. I.b 129; Smuts, Mammal. cap. 36; Islandseer, School School, Mammal. cap. 36; Islandseer, Mammal. c

. jubata. 6) Der asiatische Gepard ist von gedrungenerem Körperbau, niedriger auf den Beinen, mit hellerer, sehr licht gelblichgrauer Grund, die schwarzen oder braunen Flecken auf dem Rücken dicht gedrängt, zusammen fliessend, auch der weisse Bauch gefleckt, der Schwanz das Ende hin schwarz und weiss geringelt, die Spitze schwarz, die e langbaariger. Grösse der vorigen Art.

In Indien und vielleicht tiefer in das innere Asien hinein.

#### Felis L.

Der Typus der ächten Katzen ist in der Hauskatze und den grössern der Menagerie vorkommenden Arten hinlänglich bekannt. Die Glieden sind kürzer und kräftiger und mehr gewinkelt als beim Gepard, der nur sehr wenig eingezogen, die Krallen volkommen beweglich und ustande der Ruhe nicht sichtbar, die Pfoten breit und dick. Das Haariet bald länger, bald kürzer, ziemlich weich und glatt anliegend, aussweise bildet es eine Mähne am Halse, einen kurzen Bart, Büschel an Ohren und der Schwanzspitze. Die starken Schnurren stehen auf der lippe in 4 bis 8 Reihen geordnet. Das Colorit ist einfarbig oder gegestreift, indess auch im erstern Falle die einzelnen Haare verschieden bt, so dass einfarbige Arten im strengsten Sinne nicht vorkommen. Die gsten Farben sind gelb, schwarz und weiss, bald mehr weniger mit der gemischt, bald gesondert. Das Skelet und die weichen Theile sind 'amiliencharacter geschildert.

Die Existenz der Katzen während der eocanen Epoche ist noch nicht a zuverlässige Ueberreste nachgewiesen worden, dagegen treten uns schon er miocanen Epoche einige sehr characteristische Arten entgegen, deren uchfaltigkeit sich in der pliocanen und diluvialen Zeit steigert zugleich weiterer geographischer Verbreitung. In der gegenwärtigen Schöpfung reiten sich die sehr zahlreichen Arten über die ganze Erde durch alle te. Die grössern gehören der warmen und gemässigten, die klei-dieser und der kalten Zone an. Die grösste Mannichfaltigkeit fällt auf a. demnächst besitzt Amerika die zahlreichern, Afrika weniger und Europa wenigsten. Sie lieben alle schattige Waldungen, die ihnen Wild liefern. jagen sie einzeln, in bestimmten Revieren, schlagen ihre Beute mit den en nieder und tödten sie durch einen Biss in den Hals, denn nur selbst de Thiere verzehren sie, zuvor an deren frischen Blut sich begierig sätti-Die grössern Arten greisen im Vertrauen auf ihre Krast muthig und 1 an, sobald sie eines siegreichen Erfolges gewiss sind, die kleinern ern die sehlende Krast durch Hinterlist, Falschheit und Tücke. Nur während Brunstzeit suchen sie sich paarweise auf, und das Weibchen wirst 3 bis inge, die bei einigen behaart und sehend, bei anderen blind und nackt ren werden. Jung eingefangen lassen sich auch die wildesten Arten nen, der Tiger indess viel weniger als der Löwe. Mit zunehmendem r pflegt ihre Widheit wieder zu erwachen und das Zutrauen zu dem ter zu schwinden.

Die Arten sondern sich in folgende Gruppen.

<sup>8)</sup> Felis jubata Schreber, Säugeth. III. 392. Tf. 103; Duvernoy, Mem. hist. nat. ssbg. II.a 8. where.

a) Leoninac. Das Männchen mit Mähne, Colorit einformig.

F. leo L. 9) Der Löwe seichnet sich unter den anderen getein Katzenarten aus durch sein sehr kurzes steiles dicht anliegendes Burat haar mit einförmigem Colorit, durch die Schwanzquaste bei beiden Geschlechtern und eine lange Halsmähne bei dem Männchen. Uebriese st der Rumpf verhältnissmässig kurz, der Bauch eingezogen, der Keel da das Gesicht breit, bei dem Weischen der Kopf und besonders die Schamm schmäler, die Augen klein mit runder Pupille, 6 bis 8 Reihen brauner 🗃 weisser Schnurren auf der dicken fleischigen Oberlippe, ein kurzer bei am Kinn. Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen durch die beer Mähne am Halse, die bisweilen weiter über den Vorderleib sich entredt An der Spitze der Schwanzrübe in der Quaste verborgen steckt ein ben niger kegelförmiger Nagel. Das allgemeine Colorit ist gelb, bald mehr in röthliche und braune, bald ins graue ziehend. Die Schwanzspitze end Ohren an der Basis der Aussenseite schwarz. Je nach dem Vaterie variirt der Löwe etwas. Der berberische Löwe ist von anschnlicher Grant das Männchen mit kurzen falbbraunen Haaren bekleidet, die einzel M mit schwärzlicher Spitze oder ganz schwarz sind, Bruet, Schultern, Verie theil des Kopfes, Vorderrücken, Bauchmitte, Ellbogen and seibet auch de Vordertheil der Schenkel sehr lang behaart, am längsten die Haleseiten zu der Kopf. Zuweilen treten auf der lichteren Unterseite schwache dealt Flecken auf. Der senegalische Löwe hat eine kürzere minder dichte Kal die sich nicht an den Bauch fortsetzt. Der persische ist lichter geft blass isabellfarben, die buschige Mähne mit langen Flechten aus schwis und braunen Haaren, kleiner als vorige beiden. Die kürzeste Mehen ! geringste Grösse hat der Guzeratische Löwe, zugleich aber auch die grief Schwanzquaste.

Das Gebiss bietet nur sehr geringfügige Differenzen, zum Unternicht vom Tiger ist der Kornzahn grüsser, die Backzahne stärker. Am Schild der Hirntheil grösser, die Occipitalleisten weniger entwickelt, ebens in Scheitelkamm, die Jochbögen weniger abstehend; die Orbitalböcker state die Stirn breiter und tief concav, die Nasenbeine breiter und vor der Oberkieferrande endend, das Unteraugenhöhlenloch viel grösser, der Rei des Unterkiefers breiter. Uebrigens unterscheidet sich der männliche Schildsehr erheblich von dem weiblichen, denn er ist in allen Theilen heilt seine Pauken kleiner, Jochbögen stärker, Orbitalfortsätze viel dicker, Mund Schnauze auffallend breiter, Infraorbitalloch rund, bei der Löwin en Die Atlasslügel sind stark, der Dorn des Epistropheus niedriger als bei der Tiger, hinten minder weit überragend, der Querfortsatz dagegen bruke die beilförmigen Auhange an den folgenden Querfortsätzen wieder timm der Dorn des diaphragmatischen Wirbels viel höher, die Dornen der Landerwirbel niedriger, deren Querfortsätze breiter, kürzer, weniger gekrisset.

<sup>9)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 60; Schreber, Säugeth. III. 375. Tf. 97.abc; A. Warner, ebd. II. 460; Buffon, Hist. nat. IX. 1. tb. 1—8; Cuvier, Menagerie de Mas c tb.; oss. foss. VII. 441. tb. 195. fig. 1—4; Fr. Cuvier, Mammif. L. hwr. 1. 12. 12. Blainville, Ostéogr. Felis; Pander u. d'Alton, Skelete der Raubthiere Tf. 1; Temminck, Nonogr. Mammal. I. 84; Giebel, Odontogr. 21. Tf. 6. fig. 1. 2; Smee, Transact. 2001. soc. 1835. I. 165. tb. 25; Kolbe, Reise Vorgebge 1719. 154; Sparmana. Reise 360; Levaillant, voyage I. 341; Barrow, Reisen 160. 481; Lichtenstein, Russel II. 47. 121. 293; Olivier, voy. en Perse IV. 391.

ritte Kreuzwirbel frei, 25 Schwanzwirbel an unserem männlichen und ichen Skelet, nach Anderen 26 und 27, die 7 bis 8 ersten mit Markbis zum 10. unteren Blemente; die Rippen schwächer als beim Tiger. biedmassenknochen bei der Löwin schlank und dünn, bei dem Löwen zer, gedrungener. Der Darm von dreifacher Körperlänge, der Blind-21/4" lang.

Das Vaterland des Löwen erstreckt sich über ganz Afrika und das estliche Asien. Früher bewohnte er auch Griechenland und Macedoist jetzt auch schon aus Aegypten, Nubien und am Kap verdrängt, ien hat er noch Persien und Guzurate inne, streift bisweilen noch a die bengalische Grenze, in Hinterindien und China ist er nie ge-1. Der König der Thiere hat wie in seiner Gestalt so auch in seinem all edle Züge, Grossmuth, Kraft, Selbstvertrauen, Muth characterisiren be. Er jegt nicht aus Mordlust wie der Tiger, sondern nur um seinen r zu stillen, stürzt sieh nicht blindlings auf jeden Feind, in jede r los wie der Panther, soudern erwägt die Grösse der Gefahr und in der Furcht besiegt zu werden grossmäthig ab, ihm sehlt die Tücke interlist des Luchses, die Falschheit der kleineren Katzen. Von seinem i, seiner Grossmuth, seiner Feigheit, seiner Jagd u. s. w. werden seit den ältesten Zeiten übertriebene Beispiele und Fabeln erzählt. Menschen greift er nur von Hunger getrieben an, doch fürchtet er sistige Ueberlegenheit, die sich in dem scharfen unverwandten Blick ler ruhigen festen Halteng des Ueberraschten ausspricht. Das Weibträgt 108 Tage und wirst etwa 3 sehende Junge mit schwarzen Streisen Rücken und Schwanz und geflecktem Kopfe und Beinen. Mähne und mzgnaste bilden sich erst später.

igrinae. Ohne Mähne, mit längerem weichen Haarkleid, gestreist.

tigris L. 1) Der Tiger übertrifft den Löwen in Grösse etwas, hat robusteren Körperbau, einen mehr gestreckten Rumpf, einen gar nicht ogenen Bauch, kürzere Beine und kürzeren Hals, minder vierschrö-Kopf mit schmäleren Ohren und einen kürzeren gleichmässig behaarhwanz, endlich einen kurzen dichten Backenbart und Kinnbart, beide m Männchen stärker als bei dem Weibchen. Sein Haarkleid ist überlänger und weicher, in der Grundfarbe der oberen schön orange überall und an den Backen mehr weniger rein weiss. Der Mundlist sehwarz, die nackte Nasenkuppe fleischfarben oder schwarz, die hinten schwarz mit weissem Fleck. Auf dem Kopfe und den ern liegen wenige schmale schwarze Querstreifen, ebensolche auf dem und den Schenkeln, am Rumpfe selbst und noch mehr am Bauche, den Schwanz ziert etwa ein Dutzend breite schwarze Ringe.

Im Skelet sind ausser den bei dem Löwen angeführten Differenzen in Schädel die starke Entwickelung der Kämme und Leisten sowie eit über den Frontalrand der Kiefer hinaus reichenden Nasenbeine

Linné, syst. nat. XII. l. 61; Schreber, Säugeth. III. 381. Tf. 98. 98.a; Buffon, st. IX. 129. tb. 9. 10; Pallas, Zoogr. 15; Cuvier, oss. foss. VII. 441. tb. 195. 6., tb. 196. fig. 1. 2; Fr. Cuvier, Mammif. I. livr. 19; Blainville, Ostéogr. Temminck, Monogr. Mammal. I. 88; Ehrenberg, Ann. sc. nat. XXI. 387; Sykes, d. 2001. soc. 1831. 102; Bonthus, India orient. 1658. 52. c. fig.; Ritter, Asien

und das schmale infraorbitalloch characteristisch. Die Atlastical sind bud der Dorn des Epistropheus deprimirt und ganz über den dritten Wicke ausgezogen, der 4. bis 6. Halswirbel mit gleich hohen und bruken aus vorn gerichteten Dornen, der 7. mit höherem schmalen, die beitstrage Anhange gross, die Rückendornen breit und dick, der 1. bis 3. sentreds die folgenden stark geneigt, der des diaphragmatischen Wirhels verkimms die Dornen der Lendenwirbel sehr breit und schneil an Höhe zund deren Querfortsätze schmal, etwas abwarts und ganz nach vorn gehrinst drei völlig verwachsene Kreuzwirbel, 25 Schwanzwirbel, die 8 ersten w Markkanal, bis zum 10. untere Klemente. Die Rippen mit stark verächt Enden, die ersten sehr breit und schwach gekrümmt, Oberarm lang ut stark. Ulna und Radius stark comprimirt, Becken sehr schmal und gestud starkknochig. Femur ganz gerade, mit äusserer Kante, nur auf dem sassen Condylus mit einem Schamknochen, bei Löwe auch auf dem inneren, oberen Ende der Tibia und Fibula ebenfalls Sesamknochen, jene sehr schrift dreikantig, diese sehr dünn, scharfkantig, die Rolle des Astragalus 🖼 schief, Fuss- und Handglieder gleich kräftig. Die Cardia weiter von Mil rus entfernt als beim Löwen.

Die Heimat des Tigers ist Asien vom 8° S.Br. bis zum 53° Lie besonders aber das südöstliche Asien. Westlich reicht sie bis an der 📶 rand des östlichen Kaukasus, in Osten bis an den grossen Ocean, stell über Java und Sumatra, nördlich bis Sibirien, wo Barnaul am Obi 📹 Irkutzk an der Lena die Grenzpuncte bilden. In Indien ist er in einschit Gegenden besonders zahlreich, so das in einer Provinz allein in den land 1825 bis 1829 1032 Stück erlegt wurden und die bengalische Region hatte bei 10 Rupien Schussgeld für jeden Tiger bereits im Jahre 1899 d Kapital von 30000 Lstr. ausgezahlt, damit aber auch das blutgierige 🖙 heuer für den Verkehr im Lande so ziemlich unschädlich gemacht. deren Provinzen herrscht der Tiger noch zum Schrecken des Mandelle Seine unersättliche Mordgier und seine unbändige Kraft machen ihr 🛎 🖝 That zum gefährlichsten, gefürchtelsten Nachbarn. Während der Tamen ruht er in dichter Waldung, nach Sonnenuntergang streift er under wie lauert im Gebüsch, Schilf und anderen Verstecken auf Beute. Diadet und tollkühn stürtzt er sich auf Kamele, Stiere, Menschen, Zahl und Uder macht nicht fürchtend. Er streift bis in die Dörfer und holt die Kind weg, da er Menschenfleisch allem anderen vorzieht. Nur den Kampf 🖆 den Elephanten scheut er, dessen Stosszähne und Rüsselkraft er nicht the Verscheuchen lässt er sich nur durch Feuer. An den Bart verkehrstrassen lauert er regelmässig den Posten, Reisenden und Herrie auf und wartet nicht auf Nachzögler und Kinzelne, sondern holt seize aus dem Haufen. Obwohl die Postboten von Guzurate von Lanzentrigen. lärmschlagenden Trommlern und Fackelträgern durch die Wälder gelät werden, kam es nach Forbes Bericht doch vor, dass am Gumeahstratie binnen 14 Tagen die Briefträger fast regelmässig zerrissen wurden, 😕 einer Nacht wurden von Forbes' Corps drei Schildwachen von Tigers 📂 fressen. Wie andere Katzen lebt auch der Tiger einzeln, das Weibche trägt 14 Wochen. Die Jungen lassen sich soweit zähmen, dass sie 🐸 Befehlen und Drohungen des Wärters gehorchen, sich niederlegen und auch wohl an Beinen oder an dem Schwanze zerren lassen, doch erwacht de natürliche Wildheit mit zunehmendem Alter. Merkwürdig ist, dass der Ter

Löwe in Gefangenschaft sich begatten und die Tigerin sehr streifige asde wirft.

F. spelaea Golds. 2) Der Höhlentiger, fälschlich Höhlenlöwe genannt, se denselben kräftigen, robusten Knochenbau als der lebende Tiger, rübertraf diesen noch an Grösse und Stärke. Der Schädel in der se der Nasenbeine und dem Profil dem Tiger ähnlich, zeichnet sich aus in die breite und slache Stirn, die geringe Breite in der Schläsengegend, kräftigen hohen Jochbögen und den unter dem Alveolarrande stehen-Gelenkkops des Unterkiesers. Der erste obere Lückzahn scheint regelzig zu sehlen. Die Basalhöcker der Lückzähne überhaupt sind stark, Kronen niedrig und krästig, der mittlere Hauptzacken am oberen Fleischer relativ klein, der untere Eckzahn stark gekrümmt.

Der Höhlentiger bewohnte während der Diluvialepoche das mittlere pa, doch bei Weitem nicht so zahlreich wie der Höhlenbär und die enhyäne. Seine Ueberreste finden sich bei Quedlinburg und Egeln, in Baumanns-, Lahnthaler-, Gaylenreuther, Sundwicher, Lünviller und daler Höhle sowie in den sandigen Ablagerungen der Auvergne.

F. cristata C.F. 3) Früher noch als der Höhlentiger schon während pliocanen Bpoche existirte ein Tiger in Asien, der seine Uebereste in iärschichten der Sivalikhügel ablagerte. Im Gebiss gleicht derselbe ganz lebenden Tiger, aber schon die viel stärker entwickelten Occipitalleisten nen seinen Schädel aus, noch mehr der verkürzte Hirntheil, die sehr zur Nase abfallende Stirn, die kurzen stumpfen Orbitalfortsätze, die ächtliche Höhe des Occiput, die stark gekrümmten Jochbögen,

F. aphanista Kaup. 4) Dieser älteste, miocäne Tiger, von welchem untere Backzähne aus dem tertiären Sande von Eppelsheim bekaant, stand zwar in Grösse und Kraft seinen Nachfolgern, den vorigen nicht nach, jedenfalls aber sehr an Raubgier und Mordlust. Dafür cht die ansehnliche Grösse des ersten Lückzahnes, die beträchtliche ke der mit Basalwulst umgürteten Nebenhöcker, die verhältnissmässig rigen und starken Hauptzacken, der etwas verkleinerte vordere Zacken Fleischzahnes und die sehr verdickte Basalwulst des letzteren.

F. macroscelis Temm. b) Der Nebelparder gleicht in seinem lang geckten Rumpfe, den kräftigen niedrigen Beinen, dem kleinen sehr stumpfen fe mit kurzen gerundeten Ohren und dem langen weichen Pelze dem r, ist jedoch um ein Drittheil bis die Hälfte kleiner und durch den

<sup>2)</sup> Goldfuss, Nov. act. acad. Leop. X.b 489. tb. 45; Umgebg. von Muggendf. 277. 5; Cuvier, oss. foss. VII. 453. tb. 198. fig. 4. 5; Blainville, Ostéogr. Felis. tb. 18; M. de Serres, Cav. Lunelviel 101. 107. tb. 7. 8; Giebel, Fauna. Saugeth. Odontogr. 22. Tf. 6. fig. 5. 9., Tf. 7. fig. 12; Okens Isis 1848; Zeitschr. f. ges. IV. 1854. IV. 295. Tf. 6; F. pardinensis u. F. arvernensis Croizet, oss. foss. 201. tb. 4. fig. 5., tb. 5. fig. 3. 4. — Obwohl dieser Höhlentiger in Schädel-, Skelet-Zahnbau eine ganz entschiedene Verwandschaft mit dem Tiger hat und vom en sich weiter entfernt als der lebende Tiger: so wird er doch auch in der esten Zeit noch von Gervais, Pictet, Quenstedt u. A. fälschlich als Höhlenlöwe seführt.

<sup>3)</sup> Cautley and Falconer, Asiatic research. XIX.a 135. tb. 21.
4) Kaup, Karstens Archiv V. 152. Tf. 2. fig. 3—5; Giebel, Fauna. Saugeth. 35; niogr. 22, Tf. 7. fig. 10.

<sup>5)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 102; Horsfield, Zool. journ. I. 542. tb. 21; Cuvier, Mammif. III. livr. 50; Blyth, Asiat. journ. Bengal. 1853. XXII. 591; F. wloss Griffith, anim. kingd. II. 449. c. fig.; F. meoresocloides Hodgson, l. c.

körperlangen Schwanz unterschieden. Die Grundfarbe seines Paises is weisslichgrau, ins asch- oder bräunlichgrau, bisweilen auch ims gehöch oder röthliche ziehend, an den unteren Theilen ins lohfarbene. Die Hand ränder sind schwarz gesäumt, die Ohren aussen schwarz mit granen Flat Kopf, Füsse und Unterleib mit vollen schwarzen, rundlichen oder gekrümmten Flecken und Streifen, jederseits des Halses verlaufen 3 unregelmässige Längsbinden, 2 ähnliche längs des Rückens bis auf den Schwanschmalere an Seiten des Kopfes, auf der Schulter, den Leibesseiten un Hüften liegen unregelmässige winklige gesäumte grosse Flecken, ebesseit auf dem Schwanze. Körperlänge 3', der Schwanz 2½'.

Bewohnt Siam, Sumatra und Borneo.

- c) Pardinae. Grossäugige Katzen mit runder Pupille und mit gesäumten d vollen Flecken, die bisweilen in Streifen zusammensliessen.
  - a) Amerikanische Arten. Uncinae.

F. onca L. 6) Der Jaguar schliesst sich dem Tiger zunächst as. 12 ist bei etwa um ein Drittheil geringerer Grösse noch robuster und traffe gebaut, besonders durch den plumperen Kopf, die stumpfere dickere Scham und den kürzeren nur den Boden berührenden Schwanz unterschaft Seine Behaarung ist kurz, weich, anliegend, nur an der Innemein di Ohren und am Bauche etwas verlängert. Die Grundfarbe ist gewährli rein und schön rothgelb, bisweilen ins bräunliche oder graue spielend. der Unterseite heller bis rein weiss. Auf dem gelben Grunde liegen bie runde schwarze Flecken, welche am Kopfe, auf dem Halse und Ridde unordentliche Längsreihen bilden, an den Seiten und auf den Lenden i kleine Kreise mit einem Mittelfleck geordnet sind. In diesen Kreises die Grundfarbe gewöhnlich dunkler. An den Beinen lösen sich die 🖼 pach unten in Halbkreise und endlich in die einzelnen Tüpfel auf 🖼 🛋 dem Schwanze bilden sie Querbinden, dann Ringel bis zur schwarzen Spiel An den unteren Theilen sind die Flecken spärlicher, grösser, werge mässig. Die Längsreihen des Rückens fliessen stellenweise auch webl sammen. Der Mundwinkel und die Hinterseite der Ohren ist schwar. Innenseite der letzteren weiss, das Gesicht dicht gesleckt. Als besenten Varietät kommt eine graulichweisse Grundfarbe mit nur sehr schwaf schimmernden Flecken vor, seltener eine kastanienbraune und schwarz # fleckigem Schimmer. Im Allgemeinen sind die Weibchen heller 🛎 🛎 Männchen und die Jungen noch heller, in frühester Jugend fast wein 🛋 längern Haaren und ganz unregelmässig geordneten Flecken. Körpetag  $4^{1/2}$ , der Schwanz 2', Schulterhöhe  $2^{1/2}$  und mehr.

Der Schädel unterscheidet sich von dem des Tigers durch seine lied die mehr gewölbte Stirn, die längern Orbitalfortsätze, eine Convexitationselben. Schwanzwirbel sind 19 vorhanden.

<sup>6)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 61; Azara, essai I. 144; voy. 258. tb. 9; Except Brasil. 235, c. fig.; Cuvier, oss. foss. VII. 381. 441. tb. 196. fig. 3. 4; Brand Ostéogr. Felis: Fr. Cuvier, Mammif. I. 17. II. 29. IV. 66. 68; Temminck. Brand Mammal. I. 136; Prinz z. Wied, Beitr. II. 344; Reise II. 238. 248. Tf. 7; v. Tudok. Fauna peruen. 126; d'Orbigny, voy. Amér. merid. 21; Bangger, Paraguay 136; Brand Proceed. zool. soc. 1832. II. 7; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 474. Reise Buffon, Hist. nat. IX. tb. 12. 15—17; Schreber, Säugeth. Tf. 99; Tigre accept Bernandez, thes. 498. — Ueberreste einer sehr nah verwandten Art fand tamt a den brasiljanischen Knochenhöhlen, doch sind dieselben nicht beschrieben.

Die Heimat des Jaguars, in Brasilien Unze genannt, erstreckt sich Mexiko und dem südwestlichen Theile der Vereinten Staaten nach manerika hinab bis zuen Parana, Paraguay und Uruguay. Hier zwischen 27. bis 340 Breite wird er am grössten und stärksten, steigt aber bis zu 3500 Meereshöhe aufwärts. Die Brasilianer unterscheiden nach Färbung vier Arten. Zum Aufenthalt wählt die Unze am liebsten be-Bete Flussuser und den Saum der Waldungen, auch reich beschilftes rland. Während der Dämmerung und des Nachts geht sie auf Raub. zes Horavieh, Hirsche, Pferde, Maulthiere, grössere Nagethiere und Vögel, st Fische sind ihre Nahrung. Den grössern Thieren reisst sie den ; auf, kleinere tödtet sie durch einen Biss in den Nacken. An der achten Beute sättigt sie sich und lässt den Rest liegen; Aas berührt nicht. Dem Menschen wird sie selten gefährlich, nur in einzelnen Geden wo sie durch den Verkehr minder scheu ist, greist sie aus Noth Menschen an und soll dann nach einmaligem Genusse das Menschench besonders lieben. So in Peru, wo sie in manchen Waldthälern wie Tiger die Einwolner decimirte und endlich nöthigte die Dörfer zu verlassen. er und Wasser scheut sie nicht, ja sie schwimmt gut und klettert auch. Brunstzeit fällt in den August und September, dann erschallt ihr wiederes Hu fürchterlich weit hin. Das Weibchen wirst 1 bis 3 Junge in ites Gebüsch, die sich zähmen lassen, meist aber schon mit dem Zahnhsel wieder wild und tückisch werden. Die Jagd ist sehr gefahrlich, m die verwundete Unze wüthend auf den Jäger losstürzt. Hunde übertigen sie nicht.

F. milis Cuv. 7) Viel kleiner als der Jaguar, doch von demselben usten Körperbau, nur durch den kleinern Kopf und kürzeren Schwanz erschieden. Auch das Colorit ist sehr ähnlich, der Grundton mehr gelbals röthlich und mit grauem Anflug, an der Unterseite wie ein Flecken r dem Auge und die Backen rein weiss. Auf dem Kopfe, Rücken, am wanze und unten an den Beinen liegen einfache schwarze Tüpfel, bald z gezogen, bald rund, in Reisen geordnet; die Ohren innen weiss, sen schwarz mit weissem oder gelbem Fleck, an den Seiten des Kopfes si schwarze, unter der Kehle ein brauner Streif, die Endhälfte des wanzes mit schwarzen Binden und einigen Ringeln vor der Spitze. Die gen haben ein struppiges, streifig geslecktes Haarkleid, nur mit Fleckennen auf Stirn und Schulter, nur halb umrandeten Rumpfflecken. Sowohl Ton der Grundfarbe als die Beschaffenheit der Flecken und Streifen lert ab. Korperlänge 21/2', der Sohwanz 1', Schulterhöhe 11/2'.

Der Mbaracaya bewohnt das nördliche Patagonien, Paraguay und Braen, ist scheu und furchtsam und jagt Nager und grösseres Geslügel hrend der Nacht. Das Weibchen wirst 2 bis 3 Junge, die sehr zahm rden.

F. macrura Wied. 6) Die langschwänzige Tigerkatze ist viel kleiner

<sup>7)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. I. 18; Temminck, Monogr. Mammal. I. 149; Burmeister, igeth. Brasil. 86; F. brasiliensis Fr. Cuvier, I. c. III. 58; F. pardalis Pr. z. Wied, tr. II. 361; Rengger, Paraguay 191. A. Wagner, der sonst die von Cuvier einührten barbarischen Namen durch neue ersetzt, verwirft für diese Art, Schreb. sgeth. IL 492, den ächt lateinischen Namen von Cuvier, um einen barbarischen maracays an dessen Stelle zu setzen. Inconsequenz in den Gesetzen der Nomentur führt zur grössten Verwirrung der Synonymie.

8) Prinz zu Wied, Beitr. II. 371; Abbildgn. Tf. 22; Rengger, Paraguay 262;

als vorige Art, nur wenig grösser als die Hauskatze und beseeders durch ihren längern Schwanz, den kleinen Kopf mit grossen Augen, längere einemig abgerundete Ohren und stark gekrümmte weissliche Krallen unterschlichen. Der Augenstern ist gelbbraun und die Pupille nur zusammengesundelliptisch schmal, weit offen fast kreisrund. Die Grundfarbe ist retalle braungrau, an den Seiten heller, unten weiss. Wie bei voriger laufen über die Wangen zwei zackige Querstreifen, an die sich der Kehlerd anschliesst. Auch die Streifen vom Auge zum Ohr mit punctirtem Zwischen raum sind vorhanden, und die 5 Nackenstreifen. Längs des Rückens laufe 3 Reihen schwarzbrauner länglicher Flecken, an den Seiten und Schalle 2 bis 3 Reihen fahlgelber schwarz gesäumter Flecken, an den Beinen begen volle schwarze Flecken und Striche, vor der Brust ein Halbring. Eschwanz mit 11 Ringen. Körperlänge 24, Schwanz 14, Schulterhöhe 18

In den Wäldern Brasiliens. Am Tage hält sich die Waldkatze unsteckt in hohlen Bäumen, Erdklüften oder Erdhöhlen, des Nachts jagt de Nagethiere und Vögel oder stiehlt auch Federvieh aus den Gehöften. Ibre

schönen Felles wegen wird sie viel verfolgt.

F. pardalis L. 9) Der Ocelot oder die Pardelkatze, auch Tigerhau genannt, erreicht bis 3' Länge bei 11/4' Schulterhöhe und der Schu etwas über 1'. Ihre Grundferbe ist bräunlichgrau bis röthlichgelb, weiss. Vom Auge zum Ohr läuft ein schwarzer Streif, die Oberschie Kopfes ist klein gefupft. Auf den Wangen liegen wiederum Quersteil von denen der Kehlstreif abgeht. Ueber den Nacken verlaufen Längstei fen, meist vier, längs des Rückens eine Reihe schmaler schwarzer Fled von grösseren begleitet, an den Seiten gekrümmte Längsreiben bruk bandförmiger Flecken mit schwarzem Saum und punctirter Mitte, Usterh und Beine sind mit schwarzen vollen Flecken bedeckt, ebenso der Schwa an dem sie in Ringe übergehen. Dieses Colorit ändert jedoch mannicht Die schwarzen Längsstreisen des Nackens sind durch breitere Streifen in acht getheilt, breite unterbrochene Streifen ziehen den Sel entlang. Bei andern sind die Streisen in Flecken zertheilt, die Flott mehr röthlichgelb mit schwarzem Saum ohne Punctirung, auf den Wan ein breiter schwarzer Fleck. Noch andere sind am Unterleibe schwa gestreift und anders. Der Darmkanal hat etwas über dreifache Korpertie der Blinddarm 11/2".

In Peru, im nördlichen Brasilien, Guiana, Columbien, Mexico, Lessiana und am Arkansas. Ihre Elevationsgrenze gibt v. Tschudi für Perusuf 9000' Meereshöhe an. Lebt von Nagethieren und Vögeln und feig und scheu.

v. Tschudi, Fauna peruan. 127; Temminck, Monogr. Nammif. I. 147; Burnest Säugeth. Brasil. 87; F. elegans Lesson, Cent. Zool. 69. tb. 21; F. Weeti Schinz viers Thierr. I. 235. — Auch von dieser Art fand Lund Ueberreste in des trablianischen Knochenhöhlen.

<sup>9)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 62; Schreber, Säugeth. III. 390. Tf. 103; A. Wacze. ebd. II. 496; Buffon, Hist. nat. XIII. 239. tb. 35. 36; Cuvier, oss. foss. VI. 45. Blainville, Ostéogr. Felis; Temminck, Monogr. I. 144; v. Tschudi, Faune perm. 129; F. armilleta Fr. Cuvier, Mammif. IV. 65; F. Griffithi Jardine, mamm. I. 35. tb. 16; F. catenata Griffith, anim. kingd. II. 478. c. fig. — Ob F. perdeisides brushleis 1842. 257 hieher oder wie Pictet meint zu F. macrura gehört, lässt sick sick vergleichung der Exemplare nicht entscheiden. — Ueherreste dieser oder auf sehr nah verwandten Art bergen nach Lund die brasilianischen Knochenböhlen.

F. tigrina Schreb. 1) Der Marguay erreicht nur die Grösse der Hausse und ist oben und an den Seiten fahlgelb, unten weiss. Auf den ngen liegen wie vorhin 2 Streifen, 2 andere ziehen vom Augenwinkel r den Kopf ins Genick, wo sich neue einschieben, so dass im Nacken inziehen, die unten in breitere Flecken enden. An der Kehle stehen chwarze Tupfen, bisweilen vereinigt, vor der Brust ein breiter Halbring. Ohren wie gewöhnlich schwarz mit weissem Fleck. In der Mitte des kens ein unterbrochener Streif, jederseits daneben eine Reihe voller ken, deren viele ein helles Centrum haben, darunter 4 bis 5 Reihen seerer länglicher Flecken, auf den Schultern ein Winkelstreif, Beine und erleib gefleckt. Körperlänge 20", Schwanz 11".

In Brasilien und Guiana.

F. Pajeros Desm. 2) Die Pampaskatze lässt sich mit unserer wilden e zunächst vergleichen, ist jedoch von mehr untersetzter Gestalt, hat n kleineren Kopf und kürzeren Schwanz und trägt einen viel längeren, zottigen Pelz, dessen Haare am Hinterrücken 41/2" messen. Die Färg ist blass gelblichgrau mit zahlreichen unregelmässigen gelben oder anen Binden, die vom Rücken aus schief längs der Leibesseiten veren; die einzelnen Haare an der Wurzel braun, dann gelb mit schwarzer ze, die des Hinterrückens an der Wurzel schwarz, die Seiten grau, dann lichweiss und vor der schwarzen Spitze weiss. Von den Augen laufen rseits 2 gelbe oder zimmetfarbene Streifen über die Wangen herab, sinigen sich unten und umfassen die Kehle; Schnauzenspitze, Kinn, enslecke und Unterleib sind weiss: ein schwarzer Streifen liegt vor der st und zieht über die Beine, zwei andere darüber, an den Vorderbeinen n den hinteren 5 breite schwarze Binden; die Füsse sind gelblich, der rleib unregelmässig schwarz gefleckt, die mässig grossen Ohren innen sslich, aussen schwarz gespitzt, der etwas buschige Schwanz von der kenfarbe. Körperlänge etwa 2', Schwanz kaum 1'.

Verbreitet sich von Patagonien bis zur Magellansstrasse hinab, vorich gemein an den Ufern des Rio negro, in waldigen unbewohnten enden.

F. Geoffroyi Gerv. <sup>5</sup>) Etwas kleiner als vorige, mit längerem Schwanze, erem Pelze und gefleckt. Ihre Grundfarbe ist dunkelgelb, unten weissgrau, von der Nase zum Auge läuft ein schwarzer Streif, über die Wangen i Streifen, die Umgebung des Auges weiss, auf der Stirn beginnen Längsen von Flecken, die auf dem Halse in Streifen zusammensliessen, Rücken Seiten sind mit unregelmässigen rundlichen schwarzen Flecken bedeckt, orn und hinten an den Beinen herab in Reihen sich ordnen und z. Th. treifen übergehen, ebenso bilden sie hinter der Schwanzwurzel etwa linge. Die Ohren haben auf der Aussenseite einen grossen weissen k. Der Schädel zeichnet sich durch den sehr kurzen Schnauzentheil durch die über den Oberkiefer hinaus verlängerten Nasenbeine, die schmalen spitzen Orbitalfortsätze des Stirnbeines, die viel breiteren des

<sup>1)</sup> Schreber, Säugeth. III. 396. Tf. 106; A. Wagner, ebd. II. 500; Buffon, Hist. nat. 248. tb. 38; Fr. Cuvier, Mammif. III. 56; Temminck, Monogr. Mammal. I. 152. 2) Desmarest, Mammal. 231; Waterhouse, voy. Beagle Zool. I. 18. tb. 9; Gay, Chili 69. fig. 4; Gervais, voy. Bonite zool. I. 34. tb. 7. fig. 1. 2; magaz. zool. mif. 1844. tb. 20; Azara, essai I. 179.
3) Gervais in d'Orbigny, voy. Amér. merid. 21. tb. 13. fig. 1. tb. 14.

Jochhogens und die stark aufgetriebenen Pauken. Der erste ebere Lück zahn ist ganz unbedeutend, der zweite sehr schlankzackig mit 2 hinten Nebenhöckern, der vordere Zacken des Fleischzahnes getheilt, der Kognant klein, quer vierseitig, die beiden unteren Lückzehne mit einem verden and zweien hinteren Nebenzacken, am Fleischzahn der vordere Zacken z halb so lang als der hintere. Körperlänge 11/21, der Schwagz 11.

Bewohnt die Pampas von Buenes Ayres bis zum 44.º S.Br.

F. colocolo Sm. 4) Von der Grösse der Pampaskatze mit auslichen flachem breiten Kopfe, grossen runden Ohren, schmächtigen Leib und starte Gliedmassen. Der Kopf, Schultern, Seiten und untere Theile sind was Nacken und Rücken weisslichgran, letzterer mit schwarzen, falb gerandst Längsstrichen, gegen die Schultern und Schenkel mit falben Strichen, der Seite der Schnauze ein schwarzer Strich, die Nase und Innesseite 4 Ohren nacht, der Schwanz mit schwarzen Halbringen und achwarzspille die Beine tief dunkelgrau.

Im Inneren von Guiana.

#### B) Arten der Alten Welt.

F. marmorata Mart. 5) Die marmorirte Katze schliesst sich den wa gen in Grösse und Habitus an, hat kurze, abgefundete Ohren, aussen alle grau mit schwarzem Saum, innen rostgelb und einen ziemlich beschig Schwanz. Das Colorit ist lehmgelb mit leicht röthlichem Anfluge, die Cam seite lichter bis weiss. Von der Stirn laufen über Scheitel und Nach zwei schwarze Längsstreifen, die sich vereinigen und einfach über d Rücken ziehen, hinten aber wieder sich theilen, andere gewundene Straf ziehen schief vom Rücken gegen den Bauch, Flecken bildend; auf d Schulter liegt ein Hufeisenflecken, auf den Gliedmassen schwarze rus Tüpfel, am Unterleibe 3 Reihen dunkelbrauner runder Flecken, unter 🔄 Halse Querbinden, über und unter dem Auge ein heller Fleck, auf d Wangen zwei schwarze Streifen; der Schwanz ist graulich roetgelb, doublich geringelt. Körperlänge 11/21, Schwanz 11.

Auf Java.

F. irbis Ehrb. 6) Der Irbis erreicht Pardergrösse und trägt einen decht langen Pelz mit gekrausten, am Grunde wolligen Haaren, die am Bu weich und schlaff sind. Die Grundfarbe ist weisslichgrau mit leichtem gul lichen Anfluge, auf dem Rücken dunkler, an der Unterseite weiss. The mit schwarzen Flecken gescheckt. Auf dem Kopfe sind diese Flecken Mi und volt, am Halse grösser, ringförmig, noch grösser am Rumpfe und M bestehen sie aus einem Tüpfelringe mit dunkler Mitte. Auf dem Kwe liegt eine schwarze Linie, nach unten werden die Flecken wieder voll. dem Schwanze matt schwarz. Die kurzen stumpfen Ohren sind am Get und der Spitze schwarz, in der Mitte weise, der Rand der Schmause schwal

<sup>4)</sup> H. Smith, Griff. anim. kingd. II. 479. c. fig.; Fr. Cuvier, Mammif. W.

<sup>5)</sup> Nartin, Proceed. zool. soc. IV. 107; A. Wagner, Schreb. Seugeth. R. Blyth, Asiat. journ. Bengal. 1852. XXII. 591; F. Diardi Jardine, Mammal. R. St. 21. 22.

<sup>6)</sup> Ehrenberg, Ann. sc. nat. XXI. 394; Müller, Sammig. III. 607; A. Watt. Schreb. Säugeth. II. 486; F. amcia Buffon, Hist. nat. IX. 151. Ib. 13; Schreber. geth. III. 386. Tf.: 100; F. pardus Palles, Zoogr. I. 17.

schnarren theils weiss, theils schwarz, in vier Beihen geordnet. Körpere 4', der Schwanz 3'.

Bewohnt das mittlere Asien bis nach Sibirien hinein, an den Quetten Jenisei und am Baikaleee nicht seiten, häufiger zwischen dem Uth und r.

F. pardus L. 7. Der Leopard oder Parder ist etwa um ein Dritthefi ier als der Tiger, zierlicher gebaut, mit langerem Schwanze, sehr kurzen m und kursen, dichten, glatt anliegendem Haarkleide. Die Grundfarbe ist rweniger hell und lebhastorangegelb, unten überall weiss, der Kopf schwarz ctirt, längs des Rückens zwei Reihen einfacher schwarzer Puncte, jederdaneben bis gegen den Bauch hin 6 bis 10 Reihen runder Flecken, he aus einem Tüpfelringe und dunkel orangener Mitte, zuweisen mit relem Tüpfel bestehen, die Ohren hinten schwarz mit weissem Fleck. Schwanz gefleckt, am Ende schwarz geringelt, die Beine ebenfalls mit in schwarzen Flecken; die Schnurren meist weiss, in 4 Reihen, die dwinkel schwarz. Die Abänderungen mit weniger Fleckenreihen am ple werden als Parder von den mit zahlreicheren als den Leoparden rschieden, die grössten als Panther. Die Grösse varlirt und unabhängig dieser kommen dunkelbraune bis schwarze Varietäten vor, bei denen Flecken nur schwach durchschimmern. Auch die Grösse der Flecken ihre reihenweise Anordnung ändert verschiedentlich ab, ohne dass die eatlichen Charactere Verschiedenheiten bieten. Körperlänge bis 44, der wanz 2-34.

Der Schädel hat ein sehr convexes Profil, eine breite flache Stirn, lange zontale, nicht wie bei Löwe und Tiger herabgebogene Orbitalfortsätze, schlanke und lange Orbitalfortsätze am Jochbogen, grosse, stark auflebene Pauken. Die Nasenbeine enden in gleichem Niveau mit dem Oberer. Die Schläfenleisten laufen an unserem Schädel erst gegen das Hinterbizusammen, daher der Scheitel schmal und flach, die Wände der Hirnestark gewölbt, bei anderen vereinigen sie sich schnell zu einem stelkamme, der jedoch viel schwächer ist als bei Löwe und Tiger. Der hat nur dünne Ftügel, der Epistropheus einen hohen, aber nicht nach en ausgezogenen Dorn, die übrigen Halswirbel denen des Löwen zuset ähnlich, ebenso die Rückenwirbel, der Dorn des diaphragmatischen

<sup>7)</sup> Linné, syst. nat. XII. 61; A. Wagner, Schreb. Säugeth. H. 479; Giebel, Odon-21. Tf. 6. fig. 3; F. leopardus Schreber, Säugeth. III. 387. Tf. 101. 101.b; Kolbe, ebirge 1719. S. 156; Hodgson, Proceed. 2001. soc. 1834. III. 97; Temminck, mal. I. 92; Fr. Cuvier, Mammif. I. 20; F. panthera s. Panthère Buffon, Hist. nat. 151. tb. 11. 14; Pallas, Zoogr. I. 18; Shaw, voyages 1743. I. 315; Lichtenstein, III. 571; Levaillant, voy. I. 32. 54; Delaméthrie, journ. phys. 1788. XXXIII. 45. Cuvier, oss. foss. VII. 442. tb. 196. fig. 5. 6; Blainville, Ostéogr. Felis; Fr. et, Mammif. IV. 65. 67; M. Wagner, Algier III. 55. Tf. 4; F. chalybeata Schreber, 101.c; Duvernoy, Mém. soc. hist. nat. Strassbg. II. 4; F. miur Ehrenberg, symb. II. tb. 17; F. pardus Temminck, Monogr. mammal. I. 99; F. melas Péron, nar. Mammal. 223; Fr. Cuvier, Mammif. III. 49; Schreber, Söugeth. Tf. 101.a; m. Rambang Raffles, Transact. Linn. soc. XIII. 250; F. variegata A. Wagner, eb. Säugeth. II. 463; F. antiquorum Griffith, anim. kingd. II. 466. c. fig.; F. letoni Gray, Ann. mag. nat. hist. 1846. XVII. 211; F. Ogibyi Hodgson, F. bengas Hodgson, F. chinensis Gray, F. nepalensis Horsfield, Leopardus Ellioti, L. Horsfory, XVII. 84. 249; Horsfield, 2001. journ. IV. 382. tb. 39. suppl. Lund gedenkt eines F. prolopanther nebst einer F. exilis in den brasilianischen henhöhlen ohne nähere Angaben über das verwandschaftliche Verhältniss.

Wirbels wie bei dem Tiger verkümmert, die Querfortsätze der Londonwich gekrümmt, 3 gleich breite Kreuzwirbel. Die Zahl der Schwanzwirbel writt, der Panther soll 22, der Leopard 24, der Parder 28 haben, uner Skelete haben 25, 26 und 27 und liegt hierin keinesweges ein specifisch Unterschied, wie wir bei Arten anderer Gattungen des Oesteren nache wiesen haben. Die 8 ersten Schwanzwirbel haben einen Markkanst, 42. bis 11. untere Klemente; die Rippen sind sehr schmat und dick, 6 hohe Gräte des Schulterblattes vorn stark herabgebogen, auf dem äusen Condylus des Femur und am oberen Gelenk der Tibia und der File Sesambeine, die Tibia gekrümmt, die Fibula in der Mitte säbelsörnig weitert. Der Darm von beinah fünfsacher Körperlänge und der Blinden über 3" lang.

Der Leopard verbreitet sich über ganz Afrika und das sädwestist Asien, hier bis an den Kaukasus, an den Aralsee, Dekan. Sein Natusist minder wild als das des Jaguar und Tiger. Er jagt Antilepen, hi und Schafe, stiehlt gern von den Heerden und Gehöften und graft a Menschen nur im äussersten Nothfall an. Am liebsten hält er sich in dichte Gebüsch auf und überfällt seine Beute plötzlich aus dem Hinterheite. Hi jagt ihn des schönen Felles wegen, auch soll sein Fleisch sehr schmal haft sein. Einige starke Hunde bewaltigen ihn, wenn er sich nicht des Flucht retten kann.

Schon während der Diluvialepoche verbreitete sich der Leopard das mittlere Buropa, wenigstens sprechen die der F. antiqua \*) zugeschäbenen Reste für keine specifische Differenz. Dieselben unterscheiden sivon den entsprechenden Theilen des heutigen Leoparden nicht mehr, dessen Varietäten unter einander, sind indess noch zu fragmentär, als de man das Verwandtschaftsverhältniss danach schon genügend feststelles kont

d) Unicolores. Einfarbige Katzen mit runder Pupille.

F. concolor L. 9) Der Cujuar ist nächst dem Jaguar die greente af amerikanische Katze, schlanker und zierlicher gebaut als jener, hochbeitig mit kleinerem Kopfe, mit weichem, am Bauche etwas verlängerten für Die Grundfarbe ist hellröthlich gelbgrau, auf dem Rücken dunkler, am Baud gelblich, an der Brust, Kehle und Innenseite der Beine weiss, die Schwasspitze schwarzbraun, ebenso die Aussenseite der Ohren, diese jedoch gelbem Fleck, die einzelnen Rumpfhaare rothgelb mit schwarzbrauner Spät die Lippen mit kurzen feinen weissen Haaren und langen weissen Schaum

<sup>8)</sup> Cuvier, oss. foss. VII. 453. tb. 198. fig. 4. 5; Blainville, Ostéogr. Felis; de Serres, Cavern. Luneviel 112. tb. 9. fig. 1—6; Giebel, Fauna. Säugeth. 35; det togr. 22. Tf. 7. fig. 11; Gervais, Zool. Pal. fr. 124. — F. issiodorensis und f. har rostris Croizet et Johert, oss. foss. Puy 196. tb. 3. 4. 5 aus den pliocanen Schalten der Auvergne werden von Gervais zwar dem Luchs genähert, doch fiede sie nicht erheblich vom Leoparden verschieden. Besser wird sich bei vollstand geren Resten kaups F. antediluviana Karstens Archi V. 157. Tf. 2. fig. 9. 10; auf foss. Darmstadt, II. tb. 2 unterscheiden lassen, die wenigen bis jetzt behand Zähne begründen ihre Existenz noch nicht hinlänglich.

Zähne begründen ihre Existenz noch nicht hinlänglich.

9) Linné, mant. 522. tb. 2; Schreber, Säugeth. III. 394. Tf. 104; Buffea, & nat. IX. 216. tb. 19. 20; Azara, essai I. 333; Pennant, Quadrup. I. 290. tb. 55, & Cuvier, Mammif. I. 6; Prinz zu Wied, Beitr. II. 358; Rengger, Paraguay 181; Schouler, Ann. nat. hist. IV. 325; Martin, Proceed. zool. soc. 1833. I. 120; Mairelle Ostéogr. Felis; v. Tschudi, Fauna peruan. 125; d'Orbigny, voy. Amér. marid. 21: F. discolor Schreber, a. a. O. Tf. 104.b; F. pums Shaw, gen. zool. Lb 388. th. St.

dens Auge ein schwarzbrauner Fleck, die Gegend über und hinter den en weiss, die Iris gelbbraungrau, die Pupille gross und weit. Bisweilen in die Augenflecke, der Kopf ist grau, oder aber auch der ganze Petz, die Brust und Kehle gelblichweiss, der Bauch röthlichweiss. In früger Jugend ist der Pelz weiss mit verwaschenen Flecken. Körperlänge ', Schulterhöhe und Schwanz je 2'.

In den weichen Theilen fällt die geringe Grösse des Larynx auf; der zich erweiterte Magen zieht sich in einen langen Pförtnertheil aus und innere Längsfalten, der Darm ist 14½ lang, wovon 12 auf den Dünna kommen, der Blinddarm 2", die 3 Leberlappen wiederum getheilt, fallenblase unregelmässig contrahirt, Panereas platt, Milz zungenförmig, rechte Lunge 3-, die linke zweilappig.

Der Cuguar verbreitet sich durch gans Südamerika vom nördlichen gonien an aufwärts bis nach Mexico und in die Vereinten Staaten, in heissesten Urwäldern bis zur Grenze des ewigen Schnee's hinaufzhend. Am liebsten bewohnt er den Saum der Wälder, schläft den über und geht mit einbrechender Dammerung auf Raub aus. Kälber, ife, Ziegen und kleinere Säugethiere und Gedügel sind seinen Verfolgen ausgesetzt und unter ihnen richtet er grosse Verwüstungen an, m er bei ausreichendem Vorrath nur das Blut saugt und das Fleisch in lässt. In seiner Mordlust soll er bis 50 Schafe in einer Nacht ergen. Mit frischem Blut gesättigt überlässt er sich am nächsten Schlupftel dem Schlafe. Trotz dieser unersättlichen Mordgier ist er scheu und hisam und flieht vor Pferden, Hunden und Menschen. Nur wenn ihm Flucht abgeschnitten wird setzt er sich zur Wehr. Das Weibehen trägt lonste und wirft 2 bis 3 Junge, die sich leicht zähmen lassen. Die ner essen sein Fleisch, sein Petz wird zu Pferdedecken verwendet.

F. eyra Desm. 1) Der Eyra gleicht im Habitus ganz dem Cuguar, nur 1 etwas gestreckter und mit breiterem Kopfe, von viel geringerer Grösse. e Färbung ist hellgelbroth, am Bauche blasser, der Schwanz einfarbig, weisse Oberlippe mit steifen Schnurren, die Iris graugelbbraun. Körper- z 1½, Schulterhöhe 10", Schwanz 1'.

Bewohnt Südamerika von Paraguay bis Guiana und hat ein sehr raubiges Naturell.

F. Yaguarandi Desm. 2) In Grösse und Gestalt dem Byra gleich, mit 1em Kopfe, kurzen abgerundeten Ohren, dunkelbrauner Iris und kurzer 1arung. Die Färbung ist schwarzbraungrau, die einzelnen Haare an der 1zel lichtaschgrau, vor der dunkelbraunen Spitze schwarz; Lippen und en heller, grau, die Schnurren braun. Die Haare sind bisweilen auch 12 varz und gelblich oder weiss geringelt, ihre Spitzen grau. Das allgebe Colorit auch schwarz mit braungelber Melirung, der Schwanz oben 12 varz oder nur mit schwarzer Spitze, die Ohren aussen schwarz, innen 12 messen 2½ Körperlänge und 1½ Schwanzer.

<sup>1)</sup> Desmarest, Mammal. 231; Prinz zu Wied, Beitr. II. 381; Rengger, Paraguay; Azara, essai I. 177; F. unicolor Traill, Mem. Wern. soc. III. 170. tb. 10.
2) Desmarest, Mammal. 230; Prinz zu Wied, Beitr. II. 379; Rengger, Paraguay; Waterhouse, voy. Beegle zool. I. 16. tb. 8; v. Tschudi, Faun. peruan. 130; Vagner, Schreb. Saugeth. II. 542. Tf. 103.b; Azara, essai I. 171. tb. 10; F. Dar-Martin, preceed. zool. soc. V. 4.



Die Heimath erstreckt sich von Paragusy durch gams Sädemulle in Mexico hinauf, in Peru bis zu 12000 Meereshöhe aufsteigend. Des Katen ist minder wild als dan des Eyra, die Nahrung besteht in Gelfigs at kleinen Säugethieren.

c) Servalinae. Einfach gefleckte oder getüpfelte Katzen mit runder Papille kurzem Schwanze.

F. servel Schreb. <sup>3</sup>) Der Servel gleicht in Grösse und Hebins & Fuchse und zeichnet sich aus durch den kleinen Kopf mit grosses zu spitzten Ohren und einen nur his zum Hacken hinzbreichenden Schweider röthlich, an der ganzen Unterseite rein weiss. Vom Hinterhapt tie den Hals ziehen vier schwarze divergirende Streifen, die nach binten zwischen sich nehmen und in längliche Flecken zerfallen; die Seiten Mecken einsache schwarze Flecken, die an den Beinen hineb zum Mecken einsache schwarze Flecken, die an den Beinen hineb zum Mecken einsache schwarz, die Wangen kleinfleckig, an der Kehle und dem Beinen ein schwarz, die Wangen kleinfleckig, an der Kehle und dem Beinen ein schwarz freisen. Korperlänge bis 34, der Schwarz 14.

Der Serval bewohnt das südliche und westliche Afrika, hält sill Gebüschen versteckt und jagt Hasen, junge Antilopen, Lämmer und Gell Von sehr mildem Naturell bisst er sich sehr leicht zähmen, ist dam traulich, folgt seinem Herrn und beträgt sich überhaupt wie die Rauft

F. vivering Benn. 4) Die Taraikatze erreicht nur die Grösse unt wilden Katze und ist kurzbeiniger als der Serval, mit kleineren Obsesse Golorit ist tief gelblichgrau, die einzelnen Haare an der Warzel denkt der Mitte gelblich, an der Spitze schwarz, die untere Körperseite rein und Längs des Rückens laufen 4 Reihen schwarzer Flecke, die nach west der Stirn zu Streifen zusammensliessen, über die Wangen 2 Streifen, denen eine Kehlbinde abgeht, das Ohr hinten schwarz mit bellem an den Körperseiten rundliche Flecken in 4 bis 5 Reihen, auf dem Migrössere ohne Ordnung, an den Beinen Querstreifen, der Schwanz der Schwanz 10<sup>et</sup>.

Bewohnt Indien, besonders die Himalayagegenden.

F. minuta Temm. b) Der Kueruck gleicht sehr der Hauskatze, ist doch kleiner mit kürzerem Schwanze und kurzen gerundeten Ohres.

5) Temminck, Monogr. Mammal. 1. 130; Pr. Cuvier, Memmif. Livr. 8; 📂

<sup>3)</sup> Schreber, Säugeth. III. 407. Tf. 108; Buffon, Hist. mat. XIII. 233. tb. 33; Beise Vorgeb. 154; Forster, Transact. phil. soc. 1781. LXXI. 1. tb. 1; Spart Reise 146. 534; Perrault, Ném. acad. III. 108. tb. 13. 14; Cuvier, Memag. dt. II. tb. 1; Fr. Cuvier, Mammif. livr. 1; Blainville, Ostéogr. Felis; Giebel. Odd. 21. Tf. 17. fig. 3; Smuts, Namm. cap. 28; F. capensis Hiller, cimel. phys. 62. F. galeopardus Desmarest, Mammal. 227; F. sanepalassis Lesson, Utiustr. soci. 4) Bennett, Proceed. 2001. soc. 1833. I. 68; Gray, indian. 2001. II. tb. 4; France Vorgen, Control of the Control of th

<sup>4)</sup> Bennett, Proceed. 2001. soc. 1833. I. 68; Gray, indian. 2001. II. th. 4; Fn 2001. typic; F. himalayana Jardine, Mammal. II. 230. th. 24; F. viverviceps End Journ. asiat. soc. Bengal. V. 232. — Eine lebend in London gehaltene, put Leidener Museum befindliche Katze angeblich von den Küsten Chihi's oder stammend beschreibt Temminck, Monegr. mammal. t. 140 als F. ceilidepsette. 6th, anim. kingd. M. 473. c. fg. als F. chalphesta. Sie hat einen sehr in glatten mausfarbenen Pela mit chocoladebrannen Flecken, kleine auf den Wand Lippen, 6 bis 7 Beihen halbkreisförmiger Rinden auf der Brust, symmetrasse runde Flecken um Bauche, einen dunkelbraunen heligesteckten Schwift

ist oben sothbraungrau, unten weiss, mit dunkel kastanienbraunen ken geziert, auf dem Scheitel und Halse mit 4 gebogenen schwarzen stinien, die sich nach hinten in Flecken auflösen, neben der Nase ein ser, an den Backen zwei kurze schwarze, um die Kehle ein brauner if, die Ohren aussen braun mit weissem Fleck, der dunkle Schwanz stlich geringelt oder gesteckt, die Flecken des Bauches in drei Reihen det. Der Ton der Grundfarbe sowohl als Zahl, Form und Anordnung Flecken ändern etwas ab. Körperlänge 16", der Schwanz 8".

Auf Java, Borneo, Sumatra, Malacea, in Siam und Bengalen, am Tage noblen Bäumen versteckt, Nachts Geflügel jagend und sehr wilden rells.

Lynces. Luchse, durch gepinselte Ohren, Kürze des Schwanzes und hochbeinige Gestalt ausgezeichnet.

F. cervaria Temm. 6) Der Silberluchs erreicht die Grösse des Wolfes trägt einen ausnehmend langen und weichen Pelz, einen deutlichen enbart, aber nur kurze, bisweilen selbst sehlende Ohrpinsel. Seine auze ist gestreckt und der Schwanz sehr kurz. Die Rückenhaare sind ler Wurzel hellgrau, in der Mitte schön hellroth und an der Spitze rweiss, woraus eine glänzend röthlichgraue Färbung entsteht. Länglich e schwarze Flecken bedecken den Körper, die Innenseite der Beine ist Seckt und der Unterleib weiss, der Backenbart weisslich mit grossem arzen Fleck, um die Augen ein schwarzer Kreis, dahinter ein solcher treis, davor ein Fleck, die Schnurren weiss, an der Aussenseite der n eine schwarze Wickelbinde, der Schwanz an der Wurzel gesleckt, er Endhälfte schwarz. Halbwüchsige Exemplare sind schmutzig gelbeiss mit schwarzbraun gesäumten Binden, die Flecken unregelmässiger. eilen ist bei Alten die Grundfarbe silbergrau, auf dem Rücken liegen Längsstriche, die Flecken werden undeutlich, die Ohrpinsel aber lang. erlänge 32/31, Schulterhöbe 21/21, Schwanz 911.

Der Silberluchs bewohnt das nordliche Europa und Asien: Norwegen, eden, das nördliche Russland, Sibirien und am Kaukasus. Er ist trotz r Grösse scheu und furchtsam, flüchtig vor Hunden und Menschen. alt sich in Waldungen auf und lauert in den Aesten der Bäume auf thiere, Hirsche und Rehe, auf Füchse, Hasen und Auerhühner und ist nicht gefrässig.

ml. II. 215. tb. 18. 19; Burmeister, Ersch v. Grub. Encycl. XLM. Felis; F. jarts Horafield, Zool. research. I. c. fig.; F. sumetrana Horsfield, l. c.; F. undeta trest, Mammal. 230; Raffles, Transact. Linn. soc. XIII. 249. — Als blosse nabanderung gehört hieher noch F. rubiginosa Geoffroy, voy. Belanger 140. von Pondicherry. Thre Wangenstreifen sind röthlich, die Ohren nur an der schwärzlich, die Flecken des Rumpfes rostroth, nach unten schwarsbraun, nterieibe in Querreihen geordnet, die Vorderpfoten fahlgrau, die hintern und ngesieckte Schwanz röthlich. Vielleicht ist auch Müllers F. megalotis Verhöll. Bezitt. I. 54 von Timor mit höher gestellten Ohren und etwas längerem n Schwanze nur eine blosse Varietät, ihre Grundfarbe ist sahlgelb mit schwärz-Marmorirung. Eine dritte Art sehr zweiselhaster Verwandtschast ist Vigors meineki Zool. journ. IV. 451. tb. 22 von Sumatra, einförmig rothbraun, unten ich.

<sup>)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 106; Nilsson, Illum. fig. skand. Faun. L; A. rr, Schreb. Säugeth. II. 316; F. lynx Pallas, Zoogr. 28; F. viryata Nilsson, l. c.

F. boreaks Temminck. 7) Der Polarluchs trägt einem etwas kärzere minder reichen Pelz als der Silberluchs, hat einen kürzeren Schwanz wanden nicht Kopfeslänge, sehr lange Ohrpinsel und keine fleckige Zeichsund Die Rückenhaare sind dunkelbraun mit grau und braun geringelter Spita die der Seiten an der Wurzel grau, in der Mitte röthlich, an der Spita weisslich, die allgemeine Färbung ist daher grau, auf dem Rücken braum am Bauche röthlichweiss gewellt, der Unterleib und die Innenseite de Beine sind schmutzigweiss, die Ohren schwarz gesäumt, der Backsula mit schwarzem Fleck, die Schnurren schwarz und weiss, der Schwar röthlichweiss gewellt mit schwarzer Spitze. Körperlänge seltem bis 3, 4 Schwanz 1/2.

In Nordamerika, nördlich von den grossen See'n und östlich va Felsengebirge, in waldigen Gegenden. Liefert jährlich viele tausende Min den Handel, die jedoch weniger geschätzt sind als die europäischen.

F. lynæ L. <sup>8</sup>) Der gemeine Luchs unterscheidet sich von des wegen beiden durch geringere Grösse, sehr lange Ohrpinsel, längeren Schwaden einfarbig rothbraunen Rumpf und die deutlichen Flecken an den Beine und den Bauchseiten. Das Colorit variirt etwas. Der Rücken und die Sals sind gewöhnlich rostrothlich, nach unten heller, die rothe Farbe fact und an den Beinen in braun- oder schwarzrothen Flecken ausgeschild die ganze Unterseite ist rein weiss, nur am Bauche einige verwad Flecken, die Oberseite des Kopfes blass, der Augenring weiss, auf der Wangen einige dunkle Streifen und Tupfen, die Schnurren braun und werdie Ohren innen weiss, aussen mit hellem Fleck unter der schwarzen prinselten Spitze, der Schwanz mit dunkeln Wellenlinien und schwarzen Brode. Die röthliche Rumpffarbe erscheint bisweilen gelblich, auch deutliche Flecken vom Bauche an den Rumpfesseiten hin, oder die Baufarbe ist weisslich mit brauner Wellung, die Flecken völlig verwalt Körperlänge 3', Schwanz 1/3'.

Der Luchs bewohnt die gebirgigen Waldungen des mittleren Englied wie Alpen, Karpathen, in Polen und Russland. In England wer, in Deutschland ist er auf die Grenzgebirge zurückgedrängt, in Fruitreich auf die Pyrenäen, auch in den Schweizeralpen zeigt er sich auf spärlich. Er ist sehr blutgierigen Naturells, überfällt hinterlistig des Budwild, streist weit umher, raubt an Schaf- und Ziegenheerden, frisst wild, streist weit umher, raubt an Schaf- und Ziegenheerden, frisst wild bewältigt durch List und Gewandheit die Hunde. Er ranzt im Jamen und Februar und nach 9 Wochen wirst das Weibchen 2 bis 4 blinde weit sehr einzusangen und daher in Menagerien auch äusserst selten. Der Wist sehr geschätzt und in manchen Gegenden wird auch das Fleisch sehr schmackhast gerühmt.

<sup>7)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 109; Burmeister, Ersch u. Grub. Ext. XLII. 425; F. canadensis Buffon, Hist. nat. suppl. III. 299. tb. 44; Desmarest, Mal. 224; Richardson, Fauna I. 101; Jardine, Mammal. II. 259. c. fig.

<sup>8)</sup> Linné, syst. nat. XII. I. 62; Schreber, Säugeth. III. 408. Tf. 109; A Weebd. II. 512; Buffon, Hist. nat. IX. 231. tb. 21—23; Bechstein, Naturgesch. Buffon, I. 678; L. Schenk, Luchsarten. Dorpat 1848; Blainville, Ostfogr. Felis; f. Wilsson, Skand. faun. I. 3; F. kattlo Schrank, Faun. boic.

F. pardina Temm. 9) Der Pardelluchs zeichnet sich durch die Kürze ies Pelzes, den sehr grossen Backenbart, den langen Schwanz und ebenslange Ohrpinsel und die vielsleckige Färbung aus. Die Farbe des apseist lebhast glänzend roth, der ganze Rumps mit länglichen schwarzen ken besetzt, der Backenbart in der oberen Hälste sahl und schwarz, in unteren weiss, die Ohrpinsel und Ohren schwarz mit grauem Fleck, dem Halse schwarze Längsstreisen, die Unterseite und Lippen weiss, Schwanz sahl, gesteckt, mit schwarzem Ende. Körperlänge 2½, der wanz 5...

Im südlichen Europa besonders Portugal und Spanien, Sardinien, Sici-, Griechenland und die Türkei.

F. rufa Güldst. 1) Der Rothluchs wird nicht grösser als ein Fuchs ist oben graubraun oder röthlichgrau, unten überall rein weiss, auch Oberlippe, Backen und ein Fleck vor den Augen ist weiss, von brau-Linien oder Flecken unterbrochen, die Ränder der Augenlider schwarz, Ohren aussen schwarz mit weissem Fleck und kurzem Pinsel, die Beine in punctirt, am Vorderarme innen eine schwarze Querbinde, der Schwanz dünn und vor der weissen Spitze mit grossem schwarzen Fleck, im tenbart ebenfalls ein schwarzer Fleck. Das Wollhaar ist hellröthlich, Grannen im Winter grau und schwarz geringelt mit weisser Spitze, Sommer kürzer und ohne weisse Spitze. Körperlänge  $2^{1}/2^{\prime}$ , der wanz 5".

In Nordamerika von den grossen See'n bis Mexiko. Liefert viel Felle en Handel.

F. caracal Guid. 2) Der Caracal ist ein sehr schlank gebauter und beiniger Luchs, durch längere Ohren mit sehr langem Pinsel von den gen verschieden. Seine Grundfarbe ist ein schönes lebhaftes braunan der Kehle und am Bauche ins Weisse ziehend; an der Oberlippe ein grosser schwarzer Fleck, auf welchem die weissen Schnurren en; vom Nasenrande zum Auge zieht ein schwarzer Streif, die Ohren hinten schwarz, die Haare ihres Pinsels schwarz und weiss. Junge aplare sind gesleckt. Körperlänge 2', Schwanz 10".

Bewohnt ganz Afrika, Vorderasien und Indien. Geht des Nachts auf aus und wird in Indien zur Hasen – und Kaninchenjagd abgerichtet. F. chaus Güld. 3) Wie vorige Art schlank gebaut und hochbeinig, mit licher Behaarung, zumal sehr dichtem und weichen Wollhaar, aber mit

) Güldenstädt, nov. comm. acad. Petrop. XX. 493. tb. 14; Schreber, Säugeth. 14. Tf. 110.b; Temminck, Monogr. Mammal. I. 121; Rüppell, zool. Atlas 13.

<sup>?)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 116; Sykes, Proceed. 2001 soc. 1838. VI. 113. I) Güldenstädt, nov. comment. Petropol. XX. 499; Schreber, Säugeth. III. 412. 09.b; Fr. Cuvier. Mammif. III. livr. 58; Richardson, Fauna I. 103; Pennant, S. quadrup. 188. tb. 19. fig. 1; F. maculata Horsfield u. Vigors; F. fasciata, mtanus, F. floridanus, F. aureus Rafinesque, Americ. mouthl. magaz. 1817. 46; arest, Mammal. 225; Chat à ventre tacheté Fr. Cuvier, Mammif. III. 54. ?) Güldenstädt, nov. comm. acad. Petrop. XX. 500; Buffon, Hist. nat. IX. 262. I; Schreber, Säugeth. III. 413. Tf. 110; Temminck, Monogr. Mammal. I. 118; uvier, Mammif. II. 37; Smuts, mammal. cap. 29; Wagner, Algier III. 62. Tf. 4. emminck führt a. a. 0. 251 eine F. chrysothrix unbekannter Heimath auf, die nah steht, wenn nicht gar identisch ist. Sie ist oben lebhaft braunroth, längs eiten mit kleinen dunklen Flecken besetzt, unten röthlichweiss mit grossen tleinen kastanienbraunen Flecken, an der Aussenseite der Ohren schwarz, an Eliedmassen goldroth.

nur sehr, kleinem Ohrpinsel, der mehr blos eine Endbürste darstellt, un mit sehr kurzem Schwanz. Das allgemeine Colorit ist gelbgrau, und zwi das Wollhaar ockergelb, die Grannen am Grunde ebenso, in der Mitte m schwarzbraunem Ring, an der Spitze graugelb oder weiss oder sele schwarz, von der Nase bis zum Auge läuft ein schwarzer Streif, die Lipper ränder sind schwarz mit weisser Einfassung, über und unter den Au ein weisser Fleck, die Schnurren weiss und schwarz, die Ohren auss graubraun mit schwarzer Spitze, die Unterseite hell ockergelb bis weissig die Beine mit dunkeln Querbinden, der Schwanz graulich, in der Radial schwarz und weiss geringelt. Körperlänge 2', der Schwanz 8".

Das Vaterland der Kirmyschak bilden die sumpfigen bewaldeten & genden am kaspischen Meere und Aralsee, in Persien, Aegypten, Nuta and Abyssinien. Hat das Naturell der wilden Katze, jagt Nachts Vogel Nagethiere, auch Fische, und lässt sich zähmen.

F. caligata Temm. 4) Der gestieselte Luchs unterscheidet sich w dem vorigen durch längeren Schwanz und nähert sich überhaupt d wilden Katze auffallend. An den langen zugespitzten Ohren trägt er 4 kleinen bürstenähnlichen Pinsel. Das Colorit variirt. Die Männchen # stets dunkler, meist bläulichgrau und aschgrau melirt und schwarzich wellt, die Weibchen blasser, fahlgelblich, licht röthlich gewellt, die bag schwarz gebändert. Die Unterseite ist röthlichweiss, oder licht ockend lich, die Kehle zuweilen weiss, die Schnauze weisslich oder fahl, auf Wangen häufig zwei röthliche oder schwärzliche Binden, die Ohren 🛲 lebhast roth, innen weiss mit schwarzem Pinsel, an den Beinen schwa mit dem Alter sich verwischende Querstreifen, Hinterseite der Pfoten schwi die Endhälfte des Schwanzes weiss und schwarz geringelt. Die Körperie variirt von fahlgrau, röthlichgrau, schwärzlichbraun in schwarz. Kant länge 2', der Schwanz 1'.

Bewohnt die Gebirgswälder des westlichen Afrikas vom Cap bis M ten, in Vorderssien und Indien.

g) Cati. Katzen vom Typus der Hauskatze, klein, langgeschwänzt, ohne Obrest mit spaltenformiger Pupille und gebänderter Zeichnung.

F. manul Pall. 5) Der Manul übertrifft den Fuchs an Grösse, but # kere und höhere Beine als die wilde Katze, kurze breite abgerundete Obs und einen buschigen, walzigen, langen Schwanz. Das Colorit ist weisel gelb mit braunen Haaren untermischt, der Scheitel fein schwarz gefe unter dem Auge eine Längslinie, quer über den Wangen zwei schwi Streifen, die Ohren aussen gelblich, die Iris röthlichgelb mit länglich schi

Tf. 4; Fr. Cuvier, Mammif. III. 56; F. catolynx Pallas, Zoogr. L. 23. Tf. 2: File Ehrenberg, symb. phys. dec. 2: F. Ruppelli Brandt, Bull. nat. Moscou 1832, IV. 201 Wahrscheinlich erstreckt sich das Vaterland dieser Art weiter nach Asien b wie es Blyths Bemerkungen über F. Huttoni in Indien und Ceylon Journ 2005 ! Bengal 1853. XXII. 581 vermuthen lassen. Desselben F. isabelline 1. c. 171 1 gehört ebenfalls hieher oder zu Caracal.

<sup>4)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 123; Fr. Cuvier, Mammif. LH. 55; S mammal. cap. 80; F. lybicus Olivier, voy. Egypte th. 41; F. elecurs and F. Desmarest, Mammal. 230; Fr. Cuvier, Mammil. III. 56; F. sigripes Burchell, 199 II.; F. erythrotis Hodgson, Journ. asiat. soc. Bengal. V. 233; F. Jacquementi & Jacqu. voy. Inde 49. 59. 5) Pallas, Reise UH. 692; Zoegr. 20. Ub. 7.

le, die Schnurren in vier Reihen, meist weiss, der Schwanz vor dem arzen Ende gezingelt. 20 Schwanzwirbel und im Oberkiefer nur 2 tähne. Körperlänge 19", Schwanz 10",

Lebt in den offenen felsigen Gegenden der tartarischen und mongon Steppen nach Art der wilden Katze.

F. torquata Cuv. 6) Die Ringelkatze gleicht in der Grösse der Haus-, ihr Schwanz hat halbe Körperlänge, die Haare sind an der Wurzel in der Mitte hellfahl, an der Spitze weiss und schwarz geringelt, die ffarbe daher lichtgrau, auf derselben liegen braune Flecken, auf den en zwei Querstreisen, unter der Kehle ein Halbring, ein tieserer vor rust, auf dem Kopfe vier Streifen paraleller Flecken, von denen drei des Rückens zum Schwanze laufen. Von den Schultern steigen Flecken , die sich an der Brust vereinigen, auch auf den Seiten liegen drei Flecken, kleinere dahinter, an den Gliedmassen Querbinden, die seite ist weiss mit kleinen schwarzen Flecken besetzt. Der Schwanz t fünf Halbringen geziert, am Ende schwarz, die Ohren aussen fahl ichwarzbraun.

n Nepal und Bengalen.

maniculata Rüpp. 7) Die kleinpfötige Katze gleicht der Hauskatze in ausseren Erscheinung so auffallend, dass sie als die Stammart derbetrachtet wird. Ihr Wollhaar ist schmutzig ockerfarben, auf dem n dunkler, die Grannen schwarzbraun und schmutzigweiss geringelt. is die allgemeine Färbung graulichgelb erscheint. Lippenränder und sind schwarz, die Schnurren glänzend weiss mit brauner Wurzel, rücken dunkel ockerfarben, Iris feuriggelb; von der Nase zum inneren winkel zieht ein dunkelbrauner Streif von einem weissen begleitet, ren aussen grau, innen weiss; auf dem Scheitel 8 schmale, schwarze. te Linien, Wangen, Kehle und Vorderhals glänzend weiss, auf den m zwei ockergelbe Streifen, zwei solche Ringe am Halse, Brust und schmutzigweiss mit gelben Flecken und Streifen, längs des Rückens nkler Streif, das Schwanzende mit zwei schwarzen Ringeln, die Glied-1 mit schwärzlichen Querstreifen, die Sohlen glänzend schwarz. ewohnt die felsigen und buschigen Gegenden Nubiens.

domestica Briss. 8) Die Hauskatze, so allgemein bekannt als der variirt in Grösse, Habitus, Körperformen, Pelz und Färbung ungleich r, ja weniger als fast jedes andere gemeine Hausthier. Ihre Charac-

Fr. Cuvier, Mammif. III. 54; Temminck, Monogr. Mammif. I. 255; Sykes, Proool. soc. 1831. l. 102.

Ruppell, zool. Atlas I. Tf. 1. - Die grosse Aehnlichkeit dieser Art mit unauskatze in der aussern Erscheinung ist noch kein ausreichender Grund, die Stammart derselben zu halten, sie konnte ebenso gut eine verwilderte ze sein. Eine Vergleichung der anatomischen Verhältnisse ist unbedingt dig, bevor über die Identität beider entschieden werden kann, unsers sind aber nur Bälge von der F. maniculata bisjetzt bekannt. Die von in Jacquemonts Voyage 56 unterschiedene F. lybics zeichnet sich durch

<sup>;</sup> in Jacquemonts voyage 56 unterschiedene F. lybics zeichnet sich durch weiter als ein dichteres Wollhaar aus und ebenso ist Grays F. pulchells Loud. 537. 1. 577 aus Aegypten identisch.
Brisson, Quadrup. 191; Buffon, Hist. nat. VI. tb. 2—4; Schreber, Säugeth.
Tf. 107.b; Bechstein, Naturgesch. 641; Versuch einer Kalzengeschichte. 1772; Gurit, vergleich. Anatomie der Hausth.; Blainville, Ostéogr. Felis; Odontogr. 21. Tf. 7. fg. 3; Strauss-Dürckheim, Anat. descript. et compar. t. Paris 1846.

tere sind leicht zu erkennen. Der rundliche oben platte Kopf, die a kurze abgerundete Schnauze mit dem kleinen Maul und sehr beweglich dicken Lippen, die kahle eckige Nase mit mittler Furche, die grossen Au mit schmal spaltenförmiger Pupille, die sich fast bis zur Kreisform erwei kann, die dicken Backen und dreieckigen, oben gerundeten Ohren. runde Hals, comprimirte, gleich dicke Leib, der sehr bewegliche Schwidie niedrigen Beine mit den kleinen runden und dicken Pfoten. Der pflegt kurz und weich zu sein, nur bei der angorischen Katze wird er i und seidenartig, weiss, gelblich oder grau, bei der Cartheuserkatze wind bläulichgrau, bei der spanischen zeichnet er sich nur derch sch hochgelbe Färbung mit weissen und schwarzen Flecken aus. Die bis sten Farben sind weiss, schwarz, grau, gelb und braun, einförmig, fleckt, gestreift oder nur gewellt, doch haben auch die rein weissen kat einzelne schwarze Haare und ebenso die tief braunschwarzen emzehe wit Die Körpergrösse variirt nicht mehr als bei anderen Arten überbaspt.

Die Katze ist ein allgemein über die ganze Erde verbreitetes Hauf das nur in den kältesten Landern wie Grönland und Lappland und deutenden Meereshöhen nicht ausdauern kann. Ihr Natureil ihre Will Gefrassigkeit, Gier, Tücke und Falschheit sind so wenig fügsen, eigentlich nur als vagabondirendes Hausthier betrachtet werden kan. ist in jeder Hinsicht das gerade Gegentheil des Hundes. Wahrend sich als integrirender Theil des Hausstandes betrachtet, in alle Verbeit sogleich fügt und dem Menschen ganz und gar hingibt, hält sich at nur aus Eigennutz im Hause auf, sie wartet auf Milch und andere Gen sucht Näschereien, will sich schmeicheln und liebkosen lassen, is sehr empfindlich gegen alles was ihr nicht gefällt, stets zur Gegenweit den spitzen Krallen und scharfen Zähnen bereit, kann nie ihre Field und Tücke verbergen, jagt nebenbei auf Böden, in Scheuren, Sales Gärten nach Mäusen, Ratten und kleinen Vögeln, um ihre Rauben stillen, die in ihrer ganzen Grässlichkeit hervortritt, wenn der Aufert Hause die Begierden nicht zur Genüge befriedigt, ja es sind Beispiele 🜬 dass Katzen Säuglinge angegriffen und getödtet haben. Von besont psychischen Anlagen ist nicht die Rede, ganz im Gegentheil zu den die Lust zum Spielen und die Geschicklichkeit im Mäusefangen ist was sie für die Pflege und gute Abwartung bietet. Sie liebt die Wil spinnt in wohlbehaglicher Ruhe, miaut wenn sie besondere Verlanges und pfaucht im Zorn mit aufgesperrtem Rachen, schreit und bent kläglich und widerlich während der Brunstzeit. Wegen ihres Characters hat denn auch der Hund ein sehr wachsames Auge wenn er durch Erziehung mit ihr verbunden ist, sonst ist er ein et Feind des ganzen Geschlechtes, verfolgt sie überall, bei jedem Angrifa sie sich nicht durch Flucht entziehen kann, macht sie einen Buckel, und setzt sich mit Krallen, Gebiss und stinkendem Harn, den 🗪 Hunde ins Gesicht spritzt, zur Gegenwehr. Die Ranzzeit fällt ins fr und in Sommer, die Mieze sucht den Kater auf und reizt ihn, met Nachts unter abscheulichen Geschrei und hestigen Kämpsen. Das Wall wirst nach 8 bis 9 Wochen 4 bis 6 blinde Junge an einen verstechte und pslegt dieselben sorgfältig, während der Kater bisweilen seinen 🐙 damit stillt. Die Jungen spielen sehr gern mit einander. Ihr Alter schi sie auf höchstens 18 Jahre zu bringen, in welchem Alter der Basi

ireis wird, um bei guter Pflege noch mehre Jahre sein stumpfes sches Leben zu geniesen. Die Katze war bereits bei den alten Aegyp-Hausthier und hoch geschätzt und hat erst mit der fortschreitenden r sich allmählich über die ganze Erde verbreitet.

F. catus L. 9) Die wilde Katze ist ansehnlich grösser als die Hausund trägt einen längeren feineren Pelz von gelbgrauer Grundfarbe,
Haar mit zwei weissen und zwei schwarzen Ringen. Auf den Backen
zwei dunkle Streifen, von der Stirn zum Nacken laufen vier schwarze
linien, auf den Schultern drei Streifen, längs des Rückens eine Reihe
inzer Flecken, von welchen verwaschene Querbinden abgehen, am
inzende und an den Beinen ebenfalls Querbinden. Als beachtenswerthe
enzen von der Hauskatze sind noch hervorzuheben der kürzere und
e Leib und der kürzere, gleich dicke, stumpfendende Schwanz. Die
inliche Körperlange 2', der Schwanz 1', doch sollen auch 3' lange
plare vorkommen.

Der Schadel bietet ausser der beträchtlicheren Grösse keinen Untervon dem der Hauskatze, das Gebiss nur in der geringeren Grösse ornzahnes. Der Atlas ist lang, seine Flügel sehr kurz, der Dorn des opheus niedrig, nach vorn und hinten verlängert, der 3. Halswirbel nlos, der 4. bis 6. mit gleich hohen, der 7. mit viel höherem Dorn, verfortsätze schwach, aber mit grossen Beilanhängen, die sehr langen ndornen in der oberen Hälfte vierkantig und knopfförmig geendet, ndenwirbel ungemein stark mit sehr breiten Fortsätzen, 3 Kreuz- und n unseren Skeleten, nach anderen 23 oder 24) Schwanzwirbel, von die 5 ersten Querfortsätze haben, die Rippen sehr schmal, das erblatt mit sehr hoher Gräte, das Becken breit. Der Darm von drei
, bei der Hauskatze von fünffacher Körperlänge.

Die wilde Katze bewohnt die Waldungen des gemässigsten Buropa und nzenden Asiens, ist sehr wilden Naturells, fast unzähmbar und greist ndet selbst den Jäger an. Sie jagt nach jungen Rehen, Hasen, ern, Mäusen, Vögeln und Fischen und stiehlt auch das Federvieh aus ehösten. An den meisten Orten ist sie selten, hält sich in den dich-Gebüsch versteckt, in Baumhöhlen, Felsspalten, Dachs- und Fuchsn die Wohnung ausschlagend. Hinsichtlich der Ranz- und Tragzeit is sie sich wie die Hauskatze.

2. moormensis Hodgs. 1) Die Mormikatze gleicht in der Grösse unserer Art, ist jedoch minder kräftig gebaut, mit breiterem Kopfe, flacherer und sich etwas verdünnendem Schwanze. Das Colorit der oberen ist einförmig dunkelbraunroth, die Unterseite blasser, die Aussenseite hren und die Schwanzspitze schwarz, die Schnurren schwarz mit hweisser Spitze, die Beine mit einigen Querbinden, auf den Wangen

Linné, syst. nat. XII. I. 62; Buffon, Hist. nat. VI. I. tb. 1; Schreber, Säugeth. Tf. 107.a; Pallas, Zoogr. I. 25; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. 648; Ridinger, Thiere Tf. 80. 81; Brehm, Isis 1829. 639; Jäger, wurtb. Jahresh. 1848. I. 65; le. Ostéogr. Felis. — Dass die wilde Katze nicht Stammart der Hauskatze darf bei der gegenwärtigen Kenntniss der Differenzen beider keiner Widermehr

Hodgson, Proceed. zool. soc. 182. II. 10. — Nur in einem einzigen Exempekannt, könnte dasselbe für eine verwilderte Hauskatze gehalten werden, nicht die ansehnlichere Grösse Bedenken dagegen erregte.

drei gelbliche, schwarz gesäumte Querstreisen, unter den Augen en gelichweisser Fleck, die Nase sleischsarben, die Krallen schwarz, Konjinge 2½, der Schwarz 1½.

In Nepal.

P. pluniceps Vig. 2) Die Hechtkatze hat den Habitus der Marker, ibreite deprimirte Schnauze, kurze gerundete Ohren und einen sehr kursen Schwanz. Die Farbung ist rothbraun und zwar die einzelnen Haare an Wurzel rothbraun, dann braun mit weisser Spitze, die Unterseite Körpers weiss, auf der Oberseite des Kopfes zwei helle Streifen, die Olaussen schwarzbraun mit hellem Fleck. Körperlänge 18", Schwanz Sauf Sumatra und Borneo.

# III. Ferae insectivorae. Insectenfressende Baubibi

Die Insectenfresser sind sehr kleine und selbst die kleinsten Sänger mit veränderlicher Zahl der Schneidezähne, ohne Fleisch- und ächte zähne, statt deren mit spitzzackigen breiten Backzähnen hinter den om mirten, meist scharfspitzigen Lückzähnen. Sie haben nackte Sobies, lange oft rüsselförmige Schnauze, sehr wenig ausgebildetes Gesicht und einer ausnahmsweise einen kleinen Blinddarm, dagegen sehr starke bei Schlüsselbeine. Sie leben allermeist unterirdisch, nähren sich von besteht.

<sup>2)</sup> Vigor, zool. journ. III. 449. tb. 12; A. Wagner, Schreb. Saugeth & Giebel, Odontogr. 21. Tf. 7. fig. 4.

Ausser den aufgeführten Arten werden noch einige vorweitliche und 🛏 aufgeführt, deren Characteristik jedoch noch ungenügend, deren Versauf und systematische Stellung daher noch zweiselhaft ist. Gray führt in dem mag. nat. hist. 1838. I. 27. 1840. IV. 450 und in Loud magaz. 1837. I. 577 [44] Arten auf. 1) F. neglecta von Sierra Leone, 3' lang, Schwanz 15". Peiz sein bräunlichgrau mit kleinen schwärzlichen Flecken, unten weiss mit grösseren und Streifen. 2) F. servatina nach einem ganz verstümmelten Felle von ebend. ähnlich mit kleinern Flecken und wohl wirklich zu Serval gehörig. 🚯 F. 🛎 aus China vom Typus der F. minuta, gelblichgrau mit kleinen, ungleiches zen Flecken, am Kopf und Nacken mit Strichen. 4) F. inconspicus aus Keps, schwarz und weiss, mit bräunlichen Streifen. 5) F. rutila Waterhouse, ins. nat. hist. 1843. XII. 58 von Sierra Leone, 3' lang, Schwanz fast 1', obea restii an den Seiten undeutlich gesteckt, unten weisslich mit rothlichschwarzes Fa der Schwanz oben dunkeiroth, unten blasser, ungesteckt. 6) F. melaure 12 mag. nat. hist. 1845. XV. 286; Fraaser, zool. typ. 26 schlank gebaut, de fe beine mit schwarzen Längsstreisen, die hintern gesteckt, längs der Seich Streisen, der Schwanz undeutlich geringelt und schwarzspitzig. der Recken zeit lich, die Kehle weiss und gesteckt, an der Brust ein grosser Fleck. - # brasilianischen Knochenhöhlen erwähnt Lund Ueberreste mehrer noch 🖼 characterisirter Arten. R. Wagner beschreibt in Wiegm. Archiv 1835. L 🗯 Unterkiefer aus der Knochenhöhle von Rabenstein als F. minute (non Tenna) ner als die Hauskatze. Aus den belgischen Höhlen wird von Schmerting 🖼 🖰 cav. Liège II. 88. tb. 18 eine dem Luchs ähnliche, von Blainville falschadt identificirte F. enghioliensis erwähnt. Sie weicht in der Form des Fleischzahnes in rend A. Wagners F. lyncina aus der Gaylenrenther Höhle keine beachtenswerter rens im Gebiss bietet, und noch weniger eigenthumlich scheint der einste der F. pardoides Owen, brit. foss. Mamm. fig. 66 aus dem Rederag von 🗺 Gervais grundet auf ein Kieferfragment aus den pliocanen Schichten 🕶 🛢 pellier eine F. Christoli Zool. Pal. fr. 124. tb. 8. fig. 2. welche dem Serval nah steht. Ueber Bravards langschnäuzige F. leptorhina (= F. leptorhina) die todtgeborenen F. elats und F. juvillacea aus miocanen Schichten komm keine Auskunft geben.

then wenig psychische Anlagen, aber eine sehr grosse Gefrässigkeit und gier. Ihre Sonderung in Familien ist ziemlich scharf.

### Dreiunddreissigste Pamilie. Talpinae.

Die Mullwürse zeichnen sich durch höchst auffallende Eigenthümlichkeiten äusseren und inneren Baues von ihren Verwandten aus. Ihr gestreckter nförmiger Körper trägt auf einem kurzen dicken Halse den kleinen Kopf sichtbare Ohrmuscheln und mit gar nicht hervortretenden Augen, aber anger rüsselförmiger Schnauze. Die Gliedmassen sind ganz verkürzt und rom Wurzelgelenk an srei und die Psoten in sehr breite, schauselförmige psoten verwandelt. Der Schwanz ist sehr kurz oder sehlt auch wohl

Ihren Körper bekleidet ein kurzer, sehr seiner und weicher Pelz. Die scharf schneidenden bald grösseren bald kleineren Schneidezähne n in der Zahl ab und zwar sind oben 2, oder meist 3, unten 2 bis 4 unden. Die Eckzähne sehlen oder sind zweiwurzlig mit sehr scharspitzigen scharfkantigen Kronen. Die 3 bis 4 Lückzähne sind stark comprimirt bestehen aus einem hohen sehr spitzen Hauptzacken mit kleinem Nebenn oder bloss vorspringender Basalwulst. Die ächten Backzähne tassen als zusammengesetzt betrachten aus dreiseitigen scharfkantigen Prismen, Kanten sich aus der Kaussäche als scharfe Zacken erheben. Die Schädelnen sind ungemein dünn, der Schädel selbst sehr gestreckt, deprimirt, scharse Leisten und Kanten, vielmehr platt.

Die Mulle bewohnen gegenwärtig die gemässigste Zone beider Erdhälsten terirdischen Höhlen, die sie selbst graben. Sie waren bereits vor Beder tertiären Periode auf der Erdobersläche vertreten und sind daher den Beutelthieren die ältesten Säugethiere überhaupt, indem schon in tritten jurassischen Epoche eine Gattung existirte. In späteren Epochen sie nicht und ganz besonders wurden ihre Ueberreste bisher in mioschichten gesunden, viel seltener in pliocänen und diluvialen. Da sie Nahrung, meist Würmer und Insectenlarven, durch unterirdische Wühleaußsuchen, so sind sie überhaupt lichtscheue, stumpssinnige Thiere und grosse Gefrässigkeit ausgezeichnet. Wenn ihnen mit Eintritt der kälteahreszeit die Nahrung ausgeht, sallen sie in Winterschlas.

# Chrysochloris Cuv.

Der Goldmull hat ganz die walzenförmige Gestalt und den kurzen weichen des gemeinen Maulwurfs, unterscheidet sich aber sogleich durch den chen Mangel des Schwanzes, und anders gebildete Pfoten. Die Vorderhaben nämlich nur drei Krallen, von denen die äussere die längste, breit und sichelförmig gekrümmt ist, die mittlere und innere ist verund beide können in eine Aushöhlung jener grossen aufgenommen n. Die Hinterfüsse sind fünfzehig, mit kurzen Krallen, nach aussen und sich verkürzend. Aeussere Ohrmuscheln fehlen gänzlich und das Auge redeckt. Die kurze zugespitzte Schnauze endet mit einem nackten Knorpel Wühlen. Die weiche Behaarung schimmert in schönem Metallglanze. Das Gebiss ist höchst characteristisch. Die Zähne sind durch kleine von einander getrennt, in jeder Reihe 10 hinter einander. Der erste t in beiden Kiefern einem starken einwurzligen Eckzahne, die beiden iden sind um die Hälfte kleiner, aber ebenfalls eckzahnartig. Da sie im

Zwischenkieser stehen, müssen sie als Schneidezähne gedeutet werden, der vierte obere ist klein, comprimirt dreizackig und steht auf der Naht des Zwischen- und Oberkiesers, also in seiner Stellung Eckzahn, in seiner Ford Lückzahn. Die 6 folgenden nehmen an Grösse zu und dann ab, sind webreiter als lang, bilden gleichsam quere Platten mit zwei breiten Zackes aussen und einem höheren innen; die unteren Backzähne zeigen die unsekehrte Anordnung der Zacken.

Der Schädel ist kürzer als bei dem gemeinen Maulwurf, im Hirabai läust, scheidet das Occiput vom Vorderkopse, von ihrer Endigung besitt mit breiter Basis der zarte stabförmige Jochbogen, dessen vordere Basis dem Infraorbitalloch durchbrochen ist. Die Pauke ist gross und comprisi bisweilen mit einer kugligen in die Schläsengrube vorspringender Blase municirend. Der Zwischenkiefer endet vorn jederseits mit einem biten Vorsprung, der Unterkiefer ohne Kronfortsatz, aber mit sehr breiten With fortsatz; der Atlas nur ein sehr schmaler Ring ohne Flügel, der Epistralian frei, die folgenden Wirbel ohne Dornen, ihre Bögen viel breiter als bei Tape. 19 bis 20 Wirbel tragen Rippen, 3 bis 4 sind rippenlos, 10 bis 12 Icon in der Kreuz- und Sshwanzgegend, wovon nur 3 der ersteren angeboss Die langen Rückendornen liegen völlig auf einander und da auch die breite Lendendornen ganz nach hinten geneigt sind, so sehlt die Antiklieie 🐗 Die erste Rippe bildet eine enorm breite Platte. Das Manubrium des beines ist sehr stark, unten mit vorspringendem hohen Kiel, nach den Seen flügelförmig erweitert. Dahinter folgen 7 bis 8 kleine vierseitige Wirbeldige und zuletzt der längliche Schwertfortsatz mit breitem halbmondformen Knorpelblatt. Die Schlüsselbeine sind sehr lang und dunn, also gerale Bildung bei Talpa entgegengesetzt, das Schulterblatt lang, aber breiter in in dem gemeinen Maulwurf, die viel höhere Gräte mit besonderem Fortig neben dem Acromion. Der Oberarm sehr stark, besonders breit, gehick über dem inneren Condylus mit Brücke, unter derselben mit sebt 🛶 🖛 nach innen gerichteten Fortsatz, die Elle mit sehr langem als hackiger Fatsatz nach innen gerichteten Olecranon, neben ihr ein vom inneren Contra des Humerus bis zur Handwurzel hinabsteigender Knochen, den Carrier als modificirtes Erbsenbein deutet. Peters aber für den Sehnenknochen des Flore digitorum profundus hält. Am Daumen und zweiten Finger ist der ist handknochen und die Krallenphalanx deutlich entwickelt, letztere am rece gespalten, der dritte Finger besteht fast nur aus dem grossen gebogenen == tief gespaltenen Nagelgliede, in seine Höhlung legt sich das lange dreisein Nagelglied des äusseren Fingers. Die hinteren Gliedmassen sind schwach. Becken die Hüftbeine paralell, keine Schambeinfuge, das ovale Loch bless 📹 schmal, der Oberschenkel mit mittelständigem grossen dritten Trochante. die Fibula in der unteren Hälste mit der Tibia verwachsen, die Füsse sindet

Die Arten bewohnen das südliche Afrika und führen dieselbe Lebenseurals unser Maulwurf.

Chr. inaurata Wagn. 3) Von der Grösse des Maulwurfs, aber zsehnlich dicker, mit kleinerem Kopfe und kurzer breiter nackter Nase. Der

<sup>3)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 132; Talpa inaurata Schreber, Singeth 3. 562. Tf. 157; T. asiatica Linné, syst. nat. XII. I. 73; Chr. capensis Desmarest, Barmal. 156; Fr. Cuvier, Dict. sc. nat. IX. 159. Atl.; Smuts, Mamm. cap. 10; Mocks. Beitr. z. vergl. Anat. I. 91; Pander v. d'Alton, Skelete Tf. 5; Blainville, Custoff.

ist dunkelbraun mit schönem grünen und kupferfarbigen Schiller; die engegend und Streif zum Mundwinkel hin matt braungelb, die Kehlend grünlich. Der Grund des Pelzes ist schieferfarben, die Krallen hornfarben. Körperlänge 5".

Häufig in der Nähe der Capstadt.

Chr. obtusirostris Pet. 4) Etwas kleiner als vorige Art, mit stumpfer sehr breiter Schnauze, deren nackte lederhäutige Nase doppelt so breit lang ist, oben mit wulstiger Falte, unten platt, mit bogenförmigen enlöchern an der Basis, deren jedes durch vier vorspringende Läppchen nförmig wird; das Auge ganz unter der behaarten Haut versteckt, das l winklig. Die Hand vierfingerig; die Haare an der Schnauze, den den und Füssen kurz und anliegend, am Körper etwas straffer. Die nurren fein. Das Colorit ist dunkelbraun mit grünem, goldigen oder ferigen Metallglanze, Lippen und Seiten des Kopfes sowie Kinn und Kehle lichweiss, die Nase bräunlichgelb, Sohlen und Nägel schmutziggelb. perlänge 4".

Dem Schädel sehlt die blasige Austreibung in der Schläfengrube, welche ungemein vergrösserten Kopf des Gehörhammers enthält. Der mittlere nauzentheil ist breit und der Jochbogen sehr niedrig, Die Foramina siva liegen ganz im Zwischenkiefer. Der erste Schneidezahn ist nach en und innen gerichtet, mit lappenartigem stumpfen Vorsprunge, der ite um 1/2 kleiner und hinten mit rundlichem Nebenzacken, der dritte nste am breiten Ende mit vorderer langer und hinterer kurzer Spitze. erste obere Lückzahn dreikantig, der zweite und die folgenden viel ter, der 3. bis 5. mit einem vierten Zacken am Innenrande, der 4. der iste, der 5. der kleinste, der 6, bildet eine schief von vorn und aussen h innen und hinten gerichtete Lamelle mit 3 Zacken. Im Unterkiefer der erste Schneidezahn schräg nach vorn gerichtet, schmal und klein, ilappig, der 2. beträchtlich grösser, eckzahnartig mit hinterem Nebenken, der 3 ähnlich, nur halb so gross, der 4. den Eckzahn reprasentirende ir aufgerichtet, die 5 folgenden dreikantig mit langem äusseren Zacken 2 kurzen inneren. Das Skelet zarter gebaut als bei voriger Art. 19

4) Peters, Saugeth. Mossamb. 70. Tf. 18. fig. 1., Tf. 22. fig. 18—23.

ctivores; Giebel, Odontogr. 16. Tf. 5. fig. 1. — A. Wagner unterscheidet a. a. uf ein Skelet hin eine Chr. affinis, weil ihr Schädel länger und schmächtiger die blasige Austreibung in der Schläfengrube fehlt, oben 8, unten 7 Backzähne kommen und 20 statt 19 Rippenpaare varhanden sind. Lichtenstein, Darstellg. 41. fig. 2 characterisirt eine Chr. holosericca von derselben Grösse, mehr geckler Gestalt, zumal gestreckterer Schnauze und braungelber Behaarung mit nichem Schimmer, ebenso breiter als langer nackter Nasenkuppe. Ein einziges mplar von geringerer Grösse mit sehr spitziger Schnauze, viel längerer als ter nackter Nase, prächtig röthlicher Kastaniensarbe und schönem Kupserschimnur im Gesicht jederseits weiss, an Unterkieser und Kehle lichtgraulich, süht Nagner a. a. O. als Chr. albirostris auf und als Chr. rutilans ein zweites ebensones (3½"), schön glänzend kastanienbraunrothes ohne Metallschimmer, an den ngen und Unterkieser schmutzig weisslich, mit sehr grossen Grabkrallen. Weder Färbung, noch die Grösse und Weite der nackten Lederhaut an der Nase und Grösse der Krallen reichen an einem oder wenigen ausgestopsten Exemplaren bachtet zur Characteristik selbständiger Arten hin. Smiths Chr. hottentotta Zool. In. IV. 436 wird gar nicht alweichend diagnosirt und Ogilby's Chr. damarensis mag. nat. hist. 1838. II. 146 hat in den gelblichweissen Wangen und Untere des Kopfes und dem braunen, silberglänzenden Colorit des Körpers keinen chisch eigenthümlichen Character.

rippentragende, 4 rippenlose, 3 Kreuz- und 8 Schwanzwirbel. In der eesten Reihe der Handwurzel liegen das Kahn-, halbmondförmige und dreieinige Bein, in der zweiten allein das Os capitatum und Os hamatum, die seitangula fehlen als selbständige Knochen. Die Reihe der Mittelhandtacchen ist vollständig, und zwar 4; der 1. und 2. Finger haben je 2 Phalangea der 3. und 4. nur je eine. Die fünf Zehen der Hinterfüsse baben om je 2 Phalangen. Die Zunge bekleiden feine schuppenartige Papillen wi grössere knopfformige, an der Basis stehen 3 Papillä vallatä, dahinter har zottige. Der Gaumen hat 7 bognige Querfalten. Die Luströhre hat 27 habringe, die rechte Lunge 3, die linke 2 Lappen, der Magen einfach, der Darm 13" lang ohne Blinddarm, ohne Grenze zwischen Dünn- und Dietdarm, die Milz platt, Pankreas dünn und gelappt. die Leber viellagen. Gallenblase gross und rund, die Nieren einfach, bohnenförmig, die Barblase sehr gross, dünnhäutig, die länglich runden Hoden unter den Niere gelegen, die Samenblase sehr gross, die Ruthe ausnehmend klein mit glater Die weibliche Scheide öffnet sich in die Kloake, nur ein Per warzenlose Milchdrüsen an der Brust. Der Augapfel ist nur 1/e Milineur dick und die ihn bedeckende Kopfhaut 1 Millimeter.

Bewohnt die ebenen Gegenden in Mossambique und nährt sich beersächlich von Käfern.

Chr. villosa Sm. b) Diese Art ist von untersetzter gedrungener Gestal und mit einem sehr langen straffen Pelze bekleidet, der oben schimmerni gelblichbraun und schwach dunkelbraun gesprenkelt, unten gelblichbraun an Lippen und Kinn und einem Streifen vom Mundwinkel zu den Hakseiten gelblichweiss ist. Die ziemlich verlängerte Schnauze ist an der Spitze haltbogenförmig, oben verslacht, die äussere Kralle der Vorderfüsse ist start und sehr gekrümmt, die hinteren Krallen lang, dünn und schwach gebogen Körperlänge 5".

Am Port Natal.

# Condylura III.

Die Sternmulle haben ganz den Habitus des gemeinen Maulwurf, wiescheiden sich aber merkwürdig durch die zahlreichen, spitzen und bewegliche. Knorpelfortsätze, welche kreisförmig die Nasenlöcher umgeben. Diese liegen an der vorderen Spitze des Rüssels. Die Ohrmuscheln fehlen, die Auges sind sehr klein, die Pfoten fünfzehig, die vorderen breit mit starken krafen. die hinteren viel schmäler mit kurzen Krallen, beide oben beschuppt und mit einigen Härchen bedeckt, der Schwanz sehr lang, geschuppt und land behaart, der Pelz weich und fein. Die obere Zahnreihe enthält 3 Schneide. 3 Lück- und 4 Backzähne, die untere 2 Schneide-, 5 Lück- und 3 Backzähne. Der erste obere Schneidezahn ist sehr breit, löffelformig, der zweilang und eckzahnähnlich mit 2 Basalhöckern, der dritte sehr klein, einfect kegelförmig, die unteren sehr klein, platt, geneigt, löffelförmig, die obera Lückzähne isolirt, kegelförmig mit vorderen und hinteren Nebenzacken, und der 1. grösste dreispitzig, der 2. nur kleiner, der 3. vierspitzig, der 4. md 5. ebenso aber dicker, die ächten Backzähne aus 2 dreikantigen und drespitzigen Prismen oben innen, unten aussen mit kantigern Ansatz bestebend

<sup>5)</sup> Smith, South, Afr. journ. 1833. J. 81; Illustr. S. Afr. V. tb. 9.

E Schädel besonders durch die eigenthümliche Gestaltung der Schnauzenze ausgezeichnet.

Die wenigen Arten bewohnen Nordamerika und leben nach Art unseres miwurfes.

C. macrura Harl. 6) Der kurze dicke Leib verschmächtigt sich nach men, der Kopf ist verhältnissmässig sehr gross und die Nase ziemlich k, vorn nackt, oben mit einer Furche, vorn abgestutzt und mit 17 porpelfortsätzen umgeben. An der Seite der Nase stehen einige Schnurren. handsohlen sind mit warziger Haut bekleidet, seitlich mit langen weissen wren, die Zehen sehr kurz, gleich lang, mit hexagonalen Schuppen begt, die Krallen fast gerade, oben convex, unten flach; an den hinteren loten fehlt der seitliche Haarbesatz. Der Schwanz ist an der Wurzel verannt, dann plötzlich sehr dick und allmahlich sich wieder verdünnend ad mit einem kleinen Pinsel endend; seine Schuppen treten unter den urzen Härchen deutlich hervor. Der feine glänzende und lange Pelz. ist af dem Rücken dunkel umbrabraun, am Bauche blass leberbraun, am runde schwärzlichgrau, der Schwanz oben schwarz, unten braun, die rallen weiss. Körperlänge 41/4", der Schwanz 31/4".

An den Ufern des Columbiaflusses.

Cr. longicaudatus Desm. 7) Von gedrungenem Körperbau, mit 18 strahlen am knorpligen Nasensaum und 2 kürzeren zweispaltigen unter den lasenlöchern, der dünne Schwanz verdünnt sich allmählig. Der Pelz ist veich, kurz, bräunlichschwarz, am Grunde bläulichschwarz. Körperlänge is 5", der Schwanz 3".

In New York und am oberen See.

### Talpa L.

Der Maulwurf hat den gedrungenen walzenförmigen Körper der vorigen sattungen, welcher ohne verdünnten Hals nach vorn in den Kopf übergeht nd erst in der rüsselförmigen Schnauze sich verdünnt. Diese endet stumpf and nackt. Die Augen sind im Pelze versteckt, sehr klein, fast in der Mitte wischen Nasenspitze und Ohröffnung gelegen, letztere von einem ebenfalls icht frei sichtbaren Saume umgeben. Die sehr breiten Vorderpsoten stehen beich hinter dem Kopse und kehren ihre nackten Sohlen auswärts, die hineren Pfoten sind schmal, gestreckt, rattenartig. Die Zehen liegen parallel

<sup>6)</sup> Harlan, Fauna 39; Richardson, Fauna I. 284. tb. 24; Rhinaster macrurus A. Nagner, Schreb. Säugeth. II. 115. Tf. 146.a
7) Desmarest, Mammal. 158; Harlan, Fauna 38; Richardson, Fauna I. 13; Peniant, Hist. Quadrup. II. 232. tb. 90. fig. 2; arct. zool. I. 140; Talpa longicaudata irxleben, syst. mammal. 118; Rhinaster longicaudatus A. Wagner, Schreb. Säugeth. 116. — Die Zahl der Nasenknorpel und die Länge des Schwanzes scheint indiduell abzuändern, daher Linnd's Same ordetette. iduell abzuändern, daher Linne's Sorex cristatus = C. cristatus Desmarest 1. c. u. läinester cristata A. Wagner a. a. O. nicht specifisch unterschieden werden kann. iach Pennant ist dieselbe schwarzbraun und 3%," lang mit etwas über zolllangem ichwanze. Desmarest gibt ihr 20 Nasenknorpel, die beiden mittlern obern und 4 mtern an der Basis verbunden, 16 Schwanzwirbel, grauschwarzes Colorit, 4" Körperhage Schwanz 13," nach Bisharden ist die Eabung und kastanienbraun. ange, Schwanz 1½", nach Richardson ist die Farbung umbra- und kastanienbraun, lie Länge 5½", der Schwanz 2½". Das Münchner Exemplar ist schieferschwarz nit lichtbraunlichem Anfluge, hat 16 Knorpelstrahlen, oben 2 kleinere, unten 2 weispaltige und ist beinah 4" lang, der Schwanz fast 2". Harris C. prasinata loston journ. 1825 ist prächtig smaragdfarben, mit 22 Nasenknorpeln, von New ersey.

neben einander, die mittle ist die längste, die seitlichen ällnähig kinne. Der Schwanz ist kurz, der Pelz ungemein sein, weich, kurz und öcht.

Die 3 oberen Schneidezähne nehmen von innen nach aussen au Grüsse ab und sind schmal mit scharfer Schneide, die 4 unteren schmäler, int gleich gross. Die Eckzähne, nach A. Wagner im Intermaxillare stehend, sad in beiden Kiefern sehr gross und zweiwurzlig, die oberen doppelt so bere wie die unteren, hinten mit schneidender Kante, innen mit Leiste und Binze. die unteren breit, nur hinten scharfkantig; von den 4 oberen Lückzähnen de 3 ersten einfach, comprimirt, spitz kegelförmig, zweiwurzlig, der 4. dicks grösser, mit innerem Ansatz auf eigenem Wurzelaste, die 3 unteren mit nehr verdickter Basalwulst; die 3 Backzähne jeder Reihe aus je 3 dreikmigen Prismen mit scharfspitzigen Zacken bestehend, der letzte verkleinert.

Der Schädel ist walzig, nach vorn allmählig verdünnt, der Jochham fadenförmig, das obere Hinterhauptsbein in die Scheitelbeine vorgreibet. Augen- und Schläfenhöhle gar nicht von einander geschieden, die Geschieden, die Geschieden knochen schon frühzeitig völlig mit einander verschmelzend, die Untersch des Schädels flach, das Hinterhauptsloch sehr gross, der Unterkiefer sehr p streckt. Der Atlas lang, mit breiten in der Mitte perforirten Flügeln. der Epistropheus mit den beiden folgenden Wirbeln verwachsen, ihr gemeinen der beiden folgenden wirbeln verwachsen, ihr gemeinen wirbeln verwachsen, ihr gemeinen wirbeln verwachsen, ihr gemeinen wirbeln verwachsen, ihr gemeinen wirbeln werden wirbeln verwachsen, ihr gemeinen wirbeln werden wirbeln wirbeln werden werden wirbeln werden wirbeln werden wirbeln werden werden werden wirbeln werden werd schaftlicher Dorn eine sehr hohe Knochenplatte, der 5. bis 7. Halswirbt # dunn fadenformigen Bögen. Den 10 Rückenwirbeln fehlen die Dorses, & diaphragmatische hat einen kleinen senkrechten, die 9 Lendenwirbel lange und starke, ganz nach vorn geneigte, dann kurzere und breier. 5 Kreuzwirbel sind schmal und lang, mit sehr hohem Dornerkann. 12 Schwanzwirbel ohne Fortsätze. Nach Anderen zählt die Wirbelsäule 13 oor 14 rippentragende und 6 oder 5 rippenlose, also nur 19 Dorsolumbalvand 5 Kreuz- und nur 11 Schwanzwirbel. 9 wahre und 4 salsche Rippenser. alle in der unteren Hälste sehr breit. Die vergrösserte Handhabe des het beines mit einer enormen Spina, das Schulterblatt ein sehr langer, schwik dreikantiger Knochen, das Schlüsselbein dicker und breiter als lang und D dem oberen Kopfe des Humerus gelenkend, dieser sehr breit, a beite Enden jederseits mit hakigen Fortsätzen, die Elle stark dreikanig, mi die erweitertem Olecranon, Speiche stark, im Carpus 4 und 6 Knochen, wie der Radialseite noch ein starker sichelförmiger Knochen, Metacarpes = Zehenglieder sehr kurz und dick, die Krallenglieder sehr lang und gehrte das Becken lang und schmal, unten bis auf eine sehr kurze Symphyse unter halb der Pfannen geöffnet, das ovale Loch lang und dreiseitig, die Thu F krümmt, in der unteren Hälste völlig mit der Fibula verschmobes. In Kiefermuskeln ungemein stark und kräftig, die Ohrspeicheldruse vom Ohr be zum Schulterblatt reichend, nicht gelappt, die gelappte runde Kieferdries 🐱 so gross, die Zunge sehr glatt und weich, der Oesophagus weit in die Burt höhle hinabreichend, in die Mitte des dunnhäutigen Magens sich einsellen der gleichweite ungetheilte Darm von etwa achtfacher Körperlänge, mit merk Längsfalten und ohne Spur von Zotten. die Leber sechslappig, die redi Lunge 4- oder 5 lappig, die linke 1- oder 2 lappig. Die Clitoris ist von at Harnröhre durchbohrt, die Ruthe mit Knochenkern, die Genitalien des Beckens mundend; 2 Zitzen an der Brust. 4 am Bauche, 2 = 1 Weichen.

Der Maulwurf bewohnt gegenwärtig in nur einer Art Europa, Aim Nordamerika und war bereits in der Diluvialepoche vorhanden, eine

auf Japan beschränkt, während eine dritte in der miocänen Zeit die ttung repräsentirte.

T. europaea L. 3) Der gemeine Maulwurf trägt gewöhnlich einen warzgrauen Pelz, aus welchem die fleischfarbene Rüsselspitze, die durch ien kleinen inneren Knochenkern gestützt ist, und die fleischfarbenen zur grell hervorragen. Die Schnurren sind fein und kurz, der Schwanz n nur 1/5 der Körperlange und locker behaart. Als zufällige Abänderungen mmen rein weisse, weisse mit goldglänzendem Schimmer, graue, gelbe d gescheckte vor.

Der Maulwurf verbreitet sich über ganz Europa, das nördliche Afrika. er einen grossen Theil Asiens und ist hie und da auch in Nordamerika obachtet worden und hat Ueberreste in verschiedenen Knochenhöhlen id diluvialen Gebilden des mittleren Europa abgelagert. Er lebt unterlisch auf Wiesen, Aengern und in Gärten, gräbt fortwährend mit seinem issel und schaufelförmigen Vorderpfoten horizontale Gänge in der lockeren ammerde, bei trockenem Wetter tiefere, bei feuchtem mehr oberflächliche nd wirft von Zeit zu Zeit grosse Erdhügel auf. So arbeitend sucht er nsig nach Würmern und Insectenlarven, deren er bei seiner staunenserthen Gefrässigkeit grosse Mengen vertilgt, und wird dadurch zu einem er nützlichsten Thiere. Einen Theil dieses Nutzens hebt er jedoch selbst irch seine Wühlerei wieder auf, indem er die Pflanzenwurzeln zerstört, en Wiesenboden uneben macht und das Abmähen erschwert. Man stellt m daher nach meist mit Fallen. Das Weibchen wirst im Sommer 4 his nackte und blinde Junge in einen mit Moos und Blättern ausgefütterten essel unter einem grösseren Erdbaufen, von dem mehrere Fluchtröhren usgehen. Bei Ueberschwemmungen zieht sich der Maulwurf an höher gegene Orte zurück oder ersäuft. Ueber seine Gefrässigkeit liegen überischende Beispiele vor. Binen Frosch oder Sperling verzehrt er grösstenneils zu einer Mahlzeit und schon nach wenigen Stunden stellt sich der ppetit wieder ein. Er greist die zu ihm gesperrten Thiere muthig an, eisst ihnen den Bauch auf und frisst zuerst die Eingeweide heraus. Dabei ust er begierig Wasser. Auch seines Gleichen verschont er nicht, wenn in der Hunger quält, den er nicht länger als 12 Stunden ertragen kann. ür den Winter schleppt er Vorräthe von Regenwürmern zusammen, die r in Stricke zerbeisst, damit sie nicht entsliehen. Seine völlig verkürzten

<sup>8)</sup> Linné, syst. nat. XII. l. 73; Buffon, Hist. nat. VIII. 81. Tf. 12—15; Schreber, augeth. III. 558. Tf. 156; Bechstein, Naturgesch. Deutschl. 846; de la Faille, Hist. at. Taupe 1770 (Uebersetzg. 1778); Harlan, Fauna 43; Floureus, Mém. Museum VII. 193; Seger, Miscell. nat. cur. I. 2. 114; Borrichius, Barthol. epist. cent. III. 92; Iuralto, excertt. med. 1688. 536; Bruce, Linn. Transact. III. 5; Breton, Bullet. soc. hilom. 1815. 97; Jacobs, Talpae europ. anatome. Jenae 1816; Blainville, Ostéogr. nsectivores; Meckel, Beitr. z. vergl. Anat. I. 132. Tf. 7, fig. 25—27; Treviranus, eobacht. Zool. Physiol. I. 125. Tf. 19. fig. 113; Carus, Erläutgstff. I.; Koch, de Talp. urop. Königsbg. 1826; Giebel, Odontogr. 16. Tf. 5. fig. 3. — Savi, Mem. sopra le alpa Pisa 1822 und Bonaparte, Fauna ital. trennen den italienischen Maulwurf als coeca specifisch, weil dessen kleine Augen von einer sehr feinen nackten Haut berzogen, doch behauptet Geoffroy eine sehr feine Spalte darin beobachtet zu laben. Die Grösse der mittlern SchneideZähne variirt auch bei der gemeinen Art ndividuell. Da andere Differenzen nicht bestehen, so ist die Art nicht von der gemeinen zu trennen. Die diluvialen Reste wurden in den deutschen, belgischen mid französischen Höhlen gefunden und werden, obwohl sie keine beachtenswerhen Eigenthümlichkeiten bieten als T. fossilies aufgeführt.

Beine machen ihn unfähig auf ebenen Boden zu laufen und men kann im daher leicht ergreifen, wenn er sich nicht sogleich einwühlen kann, is der Schnelligkeit des Wühlens aber steht er keinem anderen Wühler nach.

T. Woqura Temm. 9) Der japanische Maulwurf ist etwas kleiner und minder kräftig als der europäische, hat einen längeren, dünneren, cylindrischen Rüssel mit kleinen fast vereinigten Nasenlöchern und einen kürzeren dünneren Schwanz. Der kurze ungemein weiche Pelz ist am Grunde gran, äusserlich braun, an den Seiten heller, von eben dieser Farbe sind der Pfoten und der nackte Rüssel. Die Jungen haben schon dieselbe Farbe. Als zufällige Abänderungen kommen ebenfalls isabeligelbe und gelblichweise vor. Ein auffallender Unterchied vom europäischen Maulwarf liest in der Zahl der unteren Schneidezähne, welche constant 3 beträgt. Körpering 71/2", Schwanz 8".

Auf allen japanischen Inseln häufig und ganz nach Art des poeries

T. minuta Blainv. 1) Der allein bekannte Oberarm dieser Art aus den miocanen Schichten von Sansans ist um die Hälste kleiner und rehier schmäler als der der gemeinen Art.

### Dimylus Meyer.

Die noch sehr ungenügend bekannte Gattung der miocanen Rpoche wiel von dem Maulwurf unterschieden durch nur ein Kinnloch im Kiefer und der Besitz nur zweier ächter Backzähue. Die einzige Art

D. paradoxus Meyer<sup>2</sup>) lagert in den miocanen Tertiarschichten ha Weisenau.

### Gootrypus Pom.

Eine ebenfalls erst höchst dürftig characterisirte Gattung der tertien Periode, welche im Zahnsystem mit dem gemeinen Maulwurf übereinzustimms scheint, im Bau des Oberarmes dagegen mit Condylura. Die spärlichen Geberreste werden an zwei Arten vertheilt.

G. acutidens Pom. 8) Ist kleiner als unser Maulwurf, die unterm Lückzähne sehr stark, der erste und zweite einander fast gleich.

C. antiquus Pom. 4) Mit kleineren Lückzähnen im Unterkiefer, von denen der erste sehr verkleinert ist, und mit einander gleichen, bei verger Art ungleichen Fortsätzen an der Innenseite des Oberarmes. Von der Grösse des Maulwurfs. In den miocanen Süsswassermergeln der Auvergas.

# Hyporyssus Pom.

Im Zahnsystem gleicht diese miocane Gattung der vorigen bis auf der dem zweiten Lückzahne gleiche Grösse des Eckzahnes und die Anweseshelt

<sup>9)</sup> Temminck, Faun. japon. 19. tb. 4. fig. 1—5. 1) Blainville, Ostéogr. Insectivores 97. tb. 71. — Auch in den miocanes Schickund Kiefer von nur etwas geringerer Grösse als die der lebenden. Sie werter einer T. brachychir v. Meyer, Jahrb. f. Miner. 1846. 473. zugeschrieben, scheiner aber mit der französischen identisch zu sein.

2) v. Meyer, Jahrb. f. Mineral. 1846. 473.

<sup>3)</sup> Pomel, Biblioth. univers. Généve 1848. IX. 160.
4) Pomel, Biblioth. univers. Généve 1848. IX. 160; Taips entique und T. and Photografia. dentata Blainville, Osteogr. Insectivores 97. tb. 11.

nur 3 Schneidezähnen, deren äusserer eckzahnartig, deren mittlere kürzer Schlüsselbein und Oberarm dagegen gleichen der Gattung Scalops. er nur

H. tellufis Pom. <sup>5</sup>) aus den miocanen Schichten von Sansans, etwas er als der Maulwurf.

### Palaeospalax Ow.

Der einzig bekannte Unterkieser dieser Gattung ist maulwurfähnlich und 3 gleiche plumpe Lückzähne und an den 3 ebensalls gleichen hinteren zähnen in der äusseren Rinne einen kleinen basalen Höcker.

P. magnus Ow. 6) Der Unterkiefer wurde in einem wahrscheinlich rialen Torflager bei Ostend in Norfolk entdeckt und deutet auf ein Thier is grösser als der Maulwurf.

### Scalops Desm.

Die Wassermule gleichen in ihrem Körperbau ganz dem typischen Mull, durch die zugespitzte Sorex-ännliche Schnauze sich unterscheidend, das iss dagegen weicht wesentlich ab und ähnelt vielmehr Condylura. Der obere Zahn ist nämlich ein sehr grosser Schneidezahn, der zweite viel zur, zweizackig, der dritte wieder gross und einfach, der vierte diesem ich, die folgenden 3 sind dreizackige Lückzähne und die letzten 3 ächte te Backzähne mit je 4 äusseren und 2 inneren spitzen Zacken. Im Unterzur verkümmert der erste Schneidezahn und der zweite gleicht dem grossen en, dann folgt eine den dritten oberen entsprechende Lücke, die 3 Lückse sind einfache, die 3 ächten Backzähne doppelt dreiseitige Prismen mit rfen Zacken.

Die einzige sicher bekannte Art ist

Sc. aquaticus Wagn. 7) Die nackte verdünnte Schnauze des Wasser-

<sup>5)</sup> Pomel, Biblioth univers. Genève 1848. IX. 161. — Derselbe gründet a. a. uf einen einzigen Oberarm aus unbekannten Tertiärschichten noch eine eigendiche Gattung und Art Galeospalax mygaloides. Der Knochen ist schlank wie Mygale, aber flach, nicht gekrümmt und oben mit dem Schlüsselbein geleniwie bei dem Maulwurf.

<sup>6)</sup> Owen, brit. foss. Mammal. 25. Tf. 12. 13. 7) A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 104; Blainville, Osteogr. Insectivores; Owen, ntogr. tb. 110; Giebel, Odontogr. 16. Tf. 5, fig. 2; Sorex aquaticus Linné, nat. XII. I. 74; Schreber, Saugeth, III. 566. Tf. 158; Scalops canadensis Desma-. Nammal. 155; Richardson, Fauna I. 9; Godman, nat. hist. I. 84. tb. 5. fig. 3. -Amerikaner unterscheiden mehre Arten, doch reichen die mitgetheilten Diagen nicht zur Begründung der Selbständigkeit hin. Bei Harlans So. pensylvanica na 33 berühren sich die Backzähne und haben schwach gezähnelte Kronen, oben in jeder Reihe, unten 10. Bachmanns Sc. Townsendi Journ. acad. Philad. 1839. I am Felsengebirge soll ebenfalls im Zahnbau verschieden sein und hat vom 1 der Unterseite entlang bis zum Schwanze eine weisse Linie, im Gesicht einen ssen Streif. Desselben Sc. Breweri am Ohio ist oben schwarz, unten braunlich. malpfolig, flachschwanzig, mit seitenständigen Nasenlöchern; Sc. argentatus in ico und Texas hat schwarzblau und weiss geringelte, braunspitzige Haare, sslich und lichtbraun geringelte am Bauche, daher oben silbergrau, unten bleien, die Nasenlöcher auf der Oberseite der Schnauze; Sc. latimanus von ebenda it einen langeren lockeren, matt dunkelbraungrauen Pelz, mit nacktem Schwanze sehr grossen Pfoten; Sc. aeneus Cassin, Proceed. acad. Philad. 1852. VI. 299

Oregon ist kleiner und durch schwarze Krallen ausgezeichnet. — Als völlig leuber mag hier der maulwarfsähnliche Eckzahn von illinois erwähnt werden, welchen Leconte sein Anomodon Snyderi Sillim. americ. journ. 1848. V. 106 gründet.

mults ist oben ihrer ganzen, unten ihrer halben Länge nach von einer Furche durchzogen, die Augen sehr klein und versteckt, ihr Spalt midst weiter als ein Menschenhaar dick. Die Pfoten gleichen ganz denen des gemeinen Maulwurfes und sind oben spärlich mit anliegendent Harchen hekleidet, der Schwanz kurz behaart. Der Pelz ist braunlichschwarz, aus Grunde graulichschwarz, im Gesicht mit kastanienbraunem Anflage, aus Schwanze und auf den Pfoten weiss. Es gibt auch hellbraune, röthlicht und silberglänzende Abänderungen. Körperlänge 71/2", Schwanz 11/2".

Bewohnt Nordamerika in weiter Verbreitung und lebt in der Nahe der Gewässer nach Art unseres Maulwurfs.

# Spalacotherium Ow.

Lange vor Beginn der tertiären Periode, schon während der dried Juraepoche waren die Insecten fressenden Raubthiere durch eine Gatting der Talpinen vertreten, welche im Gebiss entschiedene Aehnlichkeit mit Christichen hat, im Uebrigen sich den Soricinen etwas nähert. Der Unterkalte ast ist sehr schlank und niedrig, die scharf dreikantigen Zahnkronen hat eine schwache Basalwulst, einen scharfspitzigen Hauptzacken, vor und hate demselben, nach innen gerückt einen dünneren scharfen Nebenzacken, in kurze Wurzel ist zweiästig. Die vier letzten Zähne nehmen an Grösse mertig ab, der Schneidezahn ist sehr klein, dick und stumpt kegelformig, der Edzahn viel grösser, schwach gekrümmt, comprimirt kegelformig und schaf spitzig, schon die beiden ersten Lückzähne sind zweiwurzlig und mit der Nebenzacken versehen, der siebente Backzahn der grösste.

Sp. tricuspidens Ow. 8) Die zolllangen Unterkieferäste wurden in

Insectenreichen Purbeckschichten der Durdlestone-Bai entdeckt.

#### Urotrichus Temm.

Diese Gattung vermittelt die Talpinen mit den Soricinen, indem sie de walzenförmigen Körper, den kurzen Schwanz, die allein freien starken Pfoten die mangelnden Ohren und Augen und den nackten Rüssel mit dem Medwurf, die Länge und Feinheit der Schnauze aber und noch mehr das Gehinnit den Spitzmäusen gemein hat. Die Vorderpfoten haben 5 starke Gehinnit den Spitzmäusen gemein hat. Die Vorderpfoten haben 5 starke Gehinnen, sind jedoch minder breit als bei dem Maulwurf, die Hinterfinähneln mehr denen der Spitzmäuse. Der schlanke Kopf läuft in einen langen nackten, aus zwei verschmolzenen Cylindern gebildeten Rüssel aus, an dese Spitze seitlich die Nasenlöcher liegen, welche oval spattenförmig sind und durch randliche Wülste beliebig geöffnet und geschlossen werden künnen Der dicke schuppige Schwanz ist mit langen buschigen Haaren bekleidet, der Pelz überall dicht, fein und weich.

In der oberen Zahnreihe findet sich nur ein sehr grosser, stark den kantiger, gerader Schneidezahn, hinter demselben ein kurz kegelförmiger Edzahn, dann 4 kleine, allmählig an Grösse zunehmende Lückzähne, de ächten Backzähne haben je 2 äussere und einen inneren Zacken. Im Entrikiefer ist ebenfalls jederseits nur ein sehr grosser spitzkegelförmiger Schneident vorhanden, kein Eckzahn, drei kleine gleiche und ein vierter doppek grösserer Lückzahn und 3 ächte scharfzackige Backzähne. Der Schädel unterscheide

<sup>8)</sup> Owen, Quarterl. journ. géol. 1854. X. 426. c. tigg.; Zeitschr. f. ges. Naturwiss. 1854. IV. 405.

durch die markirte Scheitelleiste und den dünnen Schnauzentheil von dem Maulwurfes. Die kräftigen Wirbel tragen mit Ausnahme des Epistropheus wenig entwickelte Fortsätze. Das Schulterblatt ist sehr lang, schmal eitig, mit hoher Gräte, das Schlüsselbein sehr lang und stark, der Oberlang und stark, breiter als bei der Spitzmaus, der Unterarmknochen wurfsähnlich, flach und schwach, die Hand ganz wie bei Talpa, aber ohne seitlichen Sichelknochen am Carpus, das Becken und der sehr kurze schenkel wie bei dem Maulwurf, die Tibia dagegen viel länger, der Fuss eckt.

Die einzige Art bewohnt die gebirgigen Gegenden Japans.

U. talpoides Temm. ) Der Himisu der Japanesen erreicht nur 3<sup>2</sup>/<sub>8</sub><sup>44</sup>; eund sein Schwanz 1<sup>44</sup>. Rüssel und Pfoten sind bräunlich fleischfarben sehr spärlichen Härchen besetzt, der Pelz tief dunkelbraun, am Grunde fürzlich, an der Unterseite bisweilen etwas blasser, bei jungen Exemn oben hellbraun, unten bläulichbraun. Er gräbt horizontale Gänger der Erde ohne Hügel aufzuwerfen, halt sich jedoch nur in gebirgigen enden auf, nicht in ebenen wie der Maulwurf.

### Vierunddreissigste Familie. Soricinae.

Diese umfangsreichste Familie der Insectivoren begreift die typischen Reentanten der Insectenfresser, von vorigen durch normale Fussbildung, von folgenden durch ihr weiches Haarkleid unterschieden, überhaupt von sehr iger und geringster Säugethiergrösse, mit rüsselförmiger Schnauze, frei baren Augen und Ohrmuscheln, fünfzehigen Füssen und langen Schwanze. Der Schädel ist im Schnauzentheile gestreckt, hinten breit, die Jochbögen eilen fehlend, die Pauken stark aufgetrieben oder unvollständig, der Gaumen ilen durchbrochen. 12 bis 14 Rippenpaare, 6 bis 8 rippenlose Wirbel, s 5 Kreuz-, 14 bis 28 Schwanzwirbel, der Oberarm meist mit unterer ke. Unterarmknochen getrennt oder verwachsen, Fibula stets verwachsen, üsselbeine dünn, Schambeinfuge geschlossen. 2 bis 3 Schneidezähne in r Reihe, oft gekerbt, keine wahren Eckzähne, 3 bis 5 Lück- und 3 bis chte 4- oder 5zackige Backzähne. Der Magen einfach, der Blinddarm nd oder sehr gross, die Ruthe lang, einige mit Zitzen auch am Halse, nthürnliche Drüsen an den Rumpfesseiten oder an der Schwanzwurzel.

Die Gattungen erschienen schon während der miocänen Epoche und verten sich gegenwärtig über die alte Welt, nur eine auch über Nordamerika. sind theils sehr bissige und gefrässige, theils sehr sanfte und milde richen. Ihre Nahrung besteht in Insecten, Würmern und Mollusken. Sie in sich im oder in der Nähe des Wassers, einige auch in offenen Ebenen, igen und steinigen Gegenden auf, jene in Erdlöchern, diese in Felsentund unter Steinen wohnend.

#### Sorex Cuv.

Die Spitzmäuse haben in ihrer äusseren Erscheinung die grösste Aehnlichmit den Mäusen, aber schon die breiten kurzen oft versteckten Ohren, lange Rüssel und der kürzere dichter behaarte Schwanz unterscheidet sie. kurzer weicher Pelz ist am Grunde grau, auf dem Rücken grau, schwärz-

<sup>9)</sup> Temminck, Fauna japon. 22. tb. 4. fig. 6—11.

lich, bräunlich; röthlich, am Bauche heller oder weiss. Der Schädel ist gestreckt, schmal, mit schwacher Leiste längs der Mitte der Stirn- und Scheidbeine; die Lambdaleisten bisweilen stark entwickelt, das Jochbein schleid die Pauke unten geöffnet, das Schläsenbein mit eigenthümlichen Fortstu fer das Unterkiesergelenk, dieses auch am Unterkieser mit einem correspondenden Fortsatz, an der Innenseite des Kronsortsatzes eine tiese dreiseitige Grub. Das Schulterblatt schmal mit sehr hoher Gräte, der Oberarm mit Brücke fer den Nervus medianus, die Elle stärker als die Speiche, der Oberschenkel mit kleinem dritten Trochanter, die Fibula schon in der Mitte der Tibia wewachsen. 13 bis 14 rippentragende, 5 bis 8 rippenlose, 3 bis 5 Kreus- und 14 bis 19 Schwanzwirbel.

Im Gebiss fallen sogleich die sehr starken Schneidezähne auf, von der besonders die oberen hakig, mit besonderem Ansatz versehen sind. Bre lezahl schwankt. Eckzähne fehlen und eng an die Schneidezähne schlieum sich gleich die Lückzähne an. Jene zu 1 bis 3 jederseits vorhanden. oben durch eine Lücke von einander getrennt, unten schief nach wen neigt. Lückzähne zählt jede obere Reihe 3 bis 5, an Grösse ab- oder nehmend, einfach und klein, eckzahnähnlich, scharfspitzig. Oben folgen 4 ächte Backzähne, deren erster aussen dreizackig, innen mit einem Ansatze 🖝 sehen ist, die beiden folgenden grössten vierseitig, breiter als lang, mit zwei schmalen dreiseitigen Prismen, innen mit einem gekerbten Anne. der letzte klein, verkümmert. Von den dicken untern Lückzähnen ist der reit grösser als der erste, beide mit Vorderzacken versehen, die 3 ächten bei zähne an Grösse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten fünfzackig, der interesten in Grosse abnehmend und zwar die beiden ersten in Grosse abnehmen ersten in Grosse abnehmend ersten in Grosse abnehmend erste vierzackig. Der Magen hat bald einen kurzen, bald sehr gestreckten Pfirter theil, der Blinddarm fehlt, die Leber ist fünflappig mit Gallenblase venden die rechte Lunge vier-, die linke einlappig. Die Hoden und Samenham zur Brunstzeit sehr angeschwollen, liegen in der Bauchhöhle, die ausst männlichen Genitalien nur durch die Anwesenheit der Ruthe von der lichen unterschieden, der Uterus zweihörnig, das Weibchen mit 6 🗷 🗯 Zitzen am Bauche. Die Augen sind noch verkümmert wie bei dem Maint der Sehnerv, die bewegenden Muskeln und deren Nerven sehlen, der 🖛 apfel ist auf einen kleinen schwarzen Punct reducirt. Die Ohrmasche 🖢 gegen ist deutlich ausgebildet, innen mit zwei zum Verschliessen der Gabe öffnung dienenden Läppchen versehen, die Muschel selbst einrollbar. 🖪 eigenthümlicher Drüsenapparat liegt an den Rumpfesseiten den Vorderbeite genähert, bei dem Mannchen während der Brunstzeit sehr stark entwicks bei Weibchen und Jungen sehr schwach oder fehlend, ausserlich durch 🚾 Wulst bemerkbar. Die Drüse selbst unter der Haut gelegen, aus elliptischen Kerne und vielen kleinen Drüsenpuncten bestehend.

Die Spitzmäuse sind über die ganze alte Welt und Nordamerika webreitet. Sie sind nächtliche, unterirdisch lebende Thiere, die sich in weiche Boden selbst Wohnungen wühlen, in hartem aber Mäuselöcher und Marwurfsgänge beziehen. Trotz ihrer sehr geringen Grösse sind sie sehr metgierig und kühn, um ihre grosse Gefrässigkeit zu stillen. Meist freuen selbst grössere an. Winterschlaf halten sie nicht. Die Jungen werden und blind geboren. In früheren Schöpfungsperioden erscheinen sie zuerst einigen Arten in der miocänen Epoche und gehen ohne auffallende Frandisferenzen durch die Diluvialepoche in die Gegenwart über.

Die zahlreichen Arten lassen sich nach Zahl und Beschaffenheit der Zähne I einigen äusseren Characteren in mehre Gruppen ordnen, die indess keine erische Bedeutung haben.

- . Crossopus. Mit 4 obern Lückzähnen; die untern Schneidezähne mit ungekerbtes, gefärbter Spitze; die Füsse mit Schwimmhaaren.
- S. fodiens Pall. 1) Die gemeine Wasserspitzmaus hat einen gestreckten pf mit dünner Schnauze, zahlreichen Schnurren auch auf den Backen 1 über den Augen und rundliche, kahle, unter dem Pelze versteckte ren. Die Sohlen und Zehen sind beiderseits mit straffen weissen Schwimmrsten besetzt, die Beine ziemlich lang, der Schwanz kürzer als der Körper. der Wurzel vierkantig, am Ende comprimirt, an der Unterseite mit einer agsfurche versehen, die mit dichteren, an Länge zunehmenden, am de einen Piusel bildenden Haaren besetzt ist, im Uebrigen ist der hwanz spärlich und fein behaart, so dass seine Schuppen deutlich sichtr sind. Das Colorit ist auf der Oberseite glänzend schwarz meist ins iunliche spielend, unten weiss oder weissgrau, an der Kehle ins gelbne ziehend, bisweilen an der Brust und am Schwanze ein schwärzlicher ick, hinter dem Auge ein kleiner weisser Fleck. Die unteren Schneideme sind ganz- und scharfrandig und von den 4 oberen Lückzähnen die sten 3 fast gleich, der vierte sehr klein. 13 rippentragende, 6 rippene, 3 Kreuz- und 19 Schwanzwirbel. Körperlänge 3" 4", der Schwanz 514.

Die Heimat erstreckt sich über den grössten Theil Europas, durch nz Sibirien und in Nordamerika von der Hudsonsbay bis zum Falsenbirge, fossil in der sardinischen Knochenbreccie, in den dikuvialen Spalten i Paris und in dem Süsswassergebilde bei Norfolk. Ihren Wohnort wählt wasserspitzmaus an Teichen, Bächen und Quellen, wo sie am Tage ihrem Loche sich versteckt hält, aber Morgens und Abends schwimmend ch Wasserinsecten, Würmern, Krebsen und kleinen Fischen jagt und lbst grossen Karpfen Gehirn und Augen ausfrisst.

<sup>1)</sup> Schreber, Säugeth. 571. Tf, 161; Bechstein, Naturgesch. I. 394; Buffon, Hist. L. VHI. 64. tb. 11; Daubenton, Mém. acad. 1756. 211. tb. 5. Ag. 2; Selys Longamps, Micromammal. 24; S. Daubentoni Erxleben, syst. Mammal. 124; Geoffroy, n. d. mus. XVII. 176; S. hydrophilus Pallas, Zoogr. I. 130; S. carinatus u. S. conictus Hermann, Observat. 46; S. emphibius, S. natans, S. stagnatilis, S. rivalishm, Ornis II. 25. 38. 44. 47; Okens Isis 1830. 1128; Crossopus fodiens, Cr. stagnas, Cr. musculus, Cr. psilurus Wagler, Isis 1832. 54. 275; S. nigripes Melchior, nske Patt. 68; Nathusius, Wiegm. Arch. II.a 77; Amphisorex Pennanti u. Crossopus ubentomi Gray, Proceed. 2001. soc. V. 125. 126; Amphisorex Linnema Gray, Ann. 12. nat. hist. II. 287; Hydrosorex Parinatus Duvernoy, Mém. Strassb. II. 3. suppl. II. 1. 17; S. Hermanni Duvernoy, I. c. II.a 23. tb. 1. fig. 1; II.c suppl. 4; Magaz. ol. 1842. tb. 51. — Die Fossilreste erwähnt Cuvier aus den sardinischen Knocheneccien, Desnoyers aus den Spalten und Breccien um Paris, Owen aus den Süssusserschichten von Norfolk. Als blosse Spielart der S. fodiens ist zu betrachten ciliatus Sowerby, brit. Misc. 1806. tb. 49. (— S. remifer, S. collaris, S. lineatus offroy, Mém. d. Mus. XVII. 181; Amphisorex ciliatus Gray, Proceed. 2001. soc. V. 5.) Sie hat bisweilen einen weissen Fleck an den Ohren, eine graulichschwarze iterseite, an der Brust und Mitte des Unterleibes einen gelblichen Anflug. Das redamerikanische Vorkommen wird von Richardson, Fauna bor. americ. 5 als speńsch eigenthümlich geschieden, obwohl die Beschreibung keine Artdifferenzen antr; S. palustris hat ebenfalls verkürzte Ohrmuscheln, einen schwach vierkantigen hwanz mit kleinem Pinsel, Schwimphaar an den Füssen, oben schwarze, unten chgraue Färbung, kurz sie gleicht der europäischen.

- Amphisorex. Mit 5 obern Lückzähnen; die untern Schneidezähne mit gekenter Schneide und gefärbter Spitze; keine Schwimmhaare, kein Schwanzpinsel.
- S. vulgaris L. <sup>2</sup>) Die gemeine Spitzmaus, durch die eben angestärtes Gruppencharactere von der vorigen Art unterschieden, varürt mehrsack. Allgemeine Charactere sind noch die etwas aus dem Pelze hervorragendes Ohren, die sehr kurzen Härchen an den Pfoten, der fast gleich dicke, dicks mit sehr kurzen feinen Härchen bekleidete Schwanz. Das Colorit ist obes schön rothbraun durch dunkelkastanienbraun bis glänzend schwarz, an den Seiten stets lichter bräunlich, unten graulichweiss mit bräunlichem Answer: die Lippen weisslich, die langen Schnurren schwärzlich, die Pfoten braunkelt der Schwanz oben dunkelbraun, unten bräunlichgelb. 14 rippentragende 6 rippenlose, 3 Kreuz und 17 Schwanzwirbel. Körperlänge 2½, der Schwanz 1"8".

Gemein in Europa vom nördlichen Italien bis nach Schweden hinau. Sie hält sich zwischen Steinen, in Mäuselöchern und in Gebäuden auf und nährt sich von Insecten und Würmern.

S. alpinus Schz. 3) Die Alpenspitzmaus unterscheidet sich von vorgen Arten durch den längeren, deutlich vierkantigen Schwanz mit kerze Haaren an beiden unteren Kanten, die völlig in dem sehr feinen, weichen langen filzigen Pelze versteckten Ohren und die sehr fein und kerz behaarten Füsse. Die Färbung ist dunkel schieferfarhen, unten lichter ab oben, an den Pfoten weissgelblich, die Schnurren weisslich. Die Schoeidezähne sind weiss mit orangenfarbener Spitze. Körperlänge fast 3", Schwanz etwas über 2".

Bewohnt die Ufer der Reuss am Gotthardt besonders das Urserstal in 5000 bis 6000 Fuss Meereshöhe.

S. pygmaeus Pall. 4) Die Zwergspitzmaus ist sehr klein, schmache gebaut, mit schmalem gestreckten Kopfe, sehr feinen Rüssel, lange Schnurren, etwas vorragenden nackten Ohren. Die Pfoten sehr klein, dünnen Zehen, der Schwanz sehr lang, rund, an der Wurzel eingeschaft und dann verdickt, überall sehr fein und dicht behaart, jedoch so dass der Ringel deutlich bleiben. Das Colorit ist dunkel bräunlichgrau mit Gelischimmer, nach unten in weissgrau übergehend, am Kinn weiss, die Ohren

<sup>2)</sup> Linné, Mus. Adolph. 10; Nathusius, Wiegm. Arch. IV. a 45; A. Wagner. Schret-Säugeth. II. 56; L. araneus Linné, Faun. suecic. II. 24; Nilsson, illumin. fg. 16. 32. S. tetragonurus Hermann, tab. affin. 79; Observat. 48; Schreber, Säugeth. III. 159.b.; Geoffroy, Ann. du Mus. XVII. 177; Selys Longchamps, Micromm. 18; S. fodon. S. eremita, S. cumicularis Bechstein, Naturgesch. III. 756; getr. Abbild. H. 22: A concinnus, S. rhinolophus, S. melanodon Wagler, Isis 1832. 54; S. ladienus lenyes. Ann. nat. hist. II. 326; Amphisorex tetragonurus Duvernoy, Mem. hist. nat. Street, II. 19. tb. 1. fig. 2; S. castaneus, S. hibernicus und S. rusticus Jenyns, Ann. mat. hist. I. 424. VII. 263; S. constrictus Geoffroy I. c.

<sup>3)</sup> Schinz bei Frobel u. Heer Mittheil.; europ. Fauna 27; v. Tschudi in Giebeis Weltall 1853. Nr. 1. 5; Amphisorex alpinus Duvernoy, Mem. hist. nat, Strassbg. H. a.

<sup>4)</sup> Pallas, Zoogr. l. 134. tb. 10. fig. 4; Reise II. 664; Gloger, nov. act. Lespeid XIII.b 479. tb. 25; Nathusius, Wiegm. Archiv IV.a 46;-A. Wagner, Schreb. Sangeth III. 60; Duvernoy, magaz. zool. 1842. tb. 48; L. minutus Linné, syst. aat. XII. 1. 78 Schreber, Saugeth. III. 578. Tf. 161.b; S. exilis Gmelin bei Linné I. 115; R. minutus Linné, syst. aat. XIII. 1. 78 Geoffroy, Ann. d. Mus. XVII. 186; S. pumilio Wagler, Isis 1832. 54. 1218; S. secondens Laxmann, nov. act. Petrop. III. 285; S. pumilius Nilsson, Archiv skandant Beitr. I. 145.

iunlich fleischfarben. Wirbelzahlen wie bei der gemeinen Art, jedoch nur Schwanzwirbel. Körperlänge höchstens 2", der Schwanz 1" 3", Im nördlichen Afrika, Deutschland, Russland bis Sibirien hinein, überin der Nähe des Wassers, in feuchten Gebüschen, unter Baumwurzeln tend.

S. talpoides Gapp. b) Durch den kurzen Rüssel, den kegelformigen tlitztheil des Kopfes, die breite Nase, die sehr kleinen, von einer nackten ut umgebenen Augen, die kurzen, behaarten, im Pelze versteckten Ohren den sehr kurzen runden, beschuppten und behaarten Schwanz, von nächst verwandten Arten verschieden. Die Vorderfüsse haben starke allen und nur an der Aussenseite der Mittelhand kurze Wimpern. Der zist bläulichgrau, nur die Haarspitzen braun, die Unterseite heller, die ten hellbraun. Körperlänge 4", Schwanz 1".

In moorigen Gegenden Oberkanada's.

S. Forsteri Richard. 6) Dieses kleinste amerikanische Säugethier gleicht serer gemeinen Spitzmaus sehr, hat unter dem Pelze versteckte Ohren deinen vierkantigen, in der Mitte verdickten, am Ende schwach gepinten Schwanz. Die Färbung ist auf der Oberseite graulichbraun oder lkenbraun, unten schmutzig gelblichbraun, auch die Pfoten gelblichbraun. rperlänge 2" 3", der Schwanz 1" 3".

In Nordamerika von der Behringsstrasse südlich durch die Vereinigten laten.

- Crocidura. Mit 3 bis 4 oberen Lückzähnen, ungekerbten und ungefärbten unteren Schneidezähnen, mit einzelnen längeren strafferen Haaren am Schwanzende.
  - a) Mit 3 kleinen Lückzähnen.
- S. araneus Schreb. 7) Die gewimperte Spitzmaus hat grössere Ohren alle vorigen und einen dicht behaarten Schwanz mit einzelnen längeren stehenden Haaren wie alle Mitglieder dieser Gruppe. Die Färbung ist hmutzigrostbraun, nach unten in weisslichgrau übergehend, die einzelnen ickenhaare an der Wurzel dunkelgrau, an der Spitze braun bald ins aue bald ins rothe ziehend. Der Schwanz von der Farbe des Rückens,

<sup>5)</sup> Gapper, zool. journ. V. 202. tb. 8; S. brevicauda Say, Long's expedit. I. 4; Corsira talpoides Gray, Proceed. zool. soc. V. 124; S. brachycaudus Harlan, una 29. — Duvernoy erhebt diese Art zum Typus der Abtheilung Brachysorex I gefärbten Zahnspitzen, an den obern Schneidezähnen mit nur einem Ansatze, den untern mit 2 bis 3 Zacken und mit 4 bis 5 Lückzähnen und fügt noch Harlani Magaz. zool. 1842. tb. 53 hinzu, ohne dieselbe sicher von der folgenden I trennen zu können.

<sup>6)</sup> Richardson. Zool. journ. III. 516; Fauna 6; Gapper, Zool. journ. V. 202. tb. 7; reirs Forsteri Gray, Proceed. zool. journ. V. 124; Olisorex platyrrhinus Dekay. L. hist. New York I. 22. — Say's S. parvus in Long's expedit. I. 163 (— S. Richardis Bachmann. Journ. Philad.) unterscheidet sich nur durch den kürzern cylindrihen Schwanz, Geoffroy's S. personatus Guerin, magaz. zool. 1839. tb. 14 durch e schwärzlichbraune Schmauze.

e schwärzlichbraune Schnauze.
7) Schreber, Säugeth. III. 573. Tf. 160; Hermann, tab. affin. 79; Bechstein, geein. Naturgesch. I. 388; Geoffroy, Ann. de Mus. XVII. 169; Duvernoy, Mém. hist. t. Strassb. II.a 15. II.c suppl. 2; Daubenton, Mém. acad. 1756. 211. tb. 5. fig. 2; Ifon, Hist. nat. VIII. 60. tb. 10. fig. 1; Crocidura moschata, Cr. major. Cr. rufa, Cr. Hiogastra Wagler, Isis 1832. 54. 275. 1218; Sorex pachyurus Küster, Isis 1835. 76; veidura aranea Selys Longchamps, Micromm. 34; S. inodorus Savi, Cr. Hedenborgi, vericeus Sundevall, k. vet. acad. Handl. 1842. 174.

die fein und kurz behaarten Pfoten weisslich, die Nägel wie gewohnlich 13 rippentragende, 6 rippenlose, 3 Kreuz- und 17 lichthornfarben. Körperlänge gewöhnlich 3", der Schwanz 11/4". Schwanzwirbel.

Verbreitet sich über das mittlere und südliche Buropa und einen Thel Nordafrikas. Sie hält sich in Ställen und Scheunen, unter Mist- und Stenhaufen auf, auch am Wasser und nährt sich vorzüglich von Insecten und Abfällen. Das Weibchen wirst zweimal im Jahre 5 his 6 Junge. Dilevisireste wurden in den Lütticher Höhlen, bei Paris und Norfolk beebschat

S. leucodon Herm, 8) Die grossen Ohren und dichte Behaarung der Schwanzes hat diese Art mit der vorigen gemein, doch erreicht ihr Schwanzes nicht halbe Körperlänge, der Rücken ist röthlichbraun bis russschwarz at bräunlichem Schimmer, die Unterseite scharf abgeschnitten weiss. Korperlänge 3", der Schwanz kaum mehr als 1".

In Frankreich, Deutschland bis nach Russland hinein,

S. etruscus Sav. 9) Die toskanische Spitzmaus hat relativ grossen Ohren und einen längeren und dickeren Schwanz als vorige. Die Farbeit ist hellbräunlich oder röthlichgrau, nach unten hellgrau, Rüsselspitze est Pfoten fleischfarben, letztere mit weisslichen Härchen, der Schwanz den bräunlich, unten lichter, die längeren Haare weisslich. 16 Schwanzwirk Körperlänge 11/2", der Schwanz 1" oder etwas kürzer.

Bewohnt das mittelmeerische Gebiet, Toskana, die Krimm, Algier. 🕏 hält sich unter Laub, Baumwurzeln, in hohlen Stämmen und Misthaute

auf, wo sie Insecten zur Nahrung findet.

S. cyaneus Duv. 1) Die dünne lange Schnauze endet mit einer schwarze Mussel und trägt zahlreiche lange Schnurren, die Ohren sind gross est nackt, der Schwanz dünn, sehr lang, das Colorit schieferblaugran, unice lichter, Schädel und Gebiss wie bei S. araneus. Körperlange 31,7. Sohwanz 2".

Am Blephanten-Flusse in Südafrika.

S. hirtus. 3) Die fein und kurz behaarten Ohren ragen frei aus 400 Pelze hervor, die Nasenkuppe ist tief gespalten, die Nasenlöcher seitlich 🤛 öffnet, die Haare auf dem Rücken des Rüssels eine Bürste bildend. 🚾 Pelz kurz, etwas rauh anzufühlen, der Schwanz an der Wurzel sehr ack dann sich allmählig verdünnend, die Färbung der Oberseite zimmetben: bei dem Männchen heller als bei dem Weibchen, an den Seiten des Risse

<sup>8)</sup> Hermann, tab. affin. 79; observat. 49; Zimmermann, geogr. Gesch. B. 32. Schreber, Säugeth. III. 159.d; Duvernoy, Mém. hist. nat. Strassb. II.a 12; Laps 2001. 1842. tb. 39; S. Güldenstaedti Pallas, Zoogr. ross. I. 132. tb. 9. fig. 1; Cross. dura leucodon Wagler, Isis 1832. 275.

<sup>9)</sup> Savi, nuov. giorn. de letterati I. 60. tb. 5; Crocidure etruscs Wagter. 1632. 275; Nathusius, Wiegm. Archiv IV. 45; S. suaveolens Pallas, Zoogr. L Bathke, Mém. acad. Petersb. III. 295. — Blainville's S. gracilis Ann. sc. nat 18 X. 120 vom Cap wird als sehr ähnlich, mit comprimirtem Schwanze, beserchst. oben dunkel kastanienbraun, unten graulich, Schwanz und Pfoten heitbraun. S madagascariensis Coquerel, ibid. IX. 193. tb. 11, bräunlichgrau, oben dunkler. Obra gross, Schwanz dunn.

<sup>1)</sup> Duvernoy, Mem. hist. nat. Strassb. II.c suppl. 2; Magaz. zool. 1842 tb. 4 41. - A. Wagners S. infumatus Schreb. Saugeth. II. 76 vom Cap ist oben gliens. rostbraun, an den Seiten grau, am Bauche weisslich, der Schwanz dunn und wekantig. Geoffroy's S. viarius Zool. Bélanger 127 vom Senegal ist oben grantiches unten lichtgrau, der Schwanz anfangs comprimirt, dann cylindrisch.
2) Crocidura hirta Peters, Säugeth. Mossamb. 78. Tf. 18. Sg. 2.

ium Auge ein dunkler Streif, die Schnurren braun mit weisser Spitze, janze Unterseite gelblichgrau, die Pfoten weiss mit bräunlichem Schim-Nasenkuppe schwarzbraun, Nägel schmutzigweiss. Körperlänge 3", tanz 2".

Der erste obere Schneidezahn ist breit und comprimirt, hinten mit i ungleichen Zacken versehen, der zweite breitspitzig, der dritte ebenso, nur halb so gross, der erste Lückzahn von derselben Grösse und Geder zweite viel grösser an der Kronenbasis unregelmässig viereckig, aussen mit breiter dreizackiger Schneide, der dritte mit vorderem men und hinterem grossen V, dessen 5 Zacken scharf und hoch sind, folgende Backzahn kleiner, mit 3 äusseren, 2 mittleren Zacken und 2 ren Höckern, der letzte dreiseitig, fünshöckerig. Der erste untere neidezahn sehr lang, einfach, glatt, ohne Nebenzacken, der zweite kaum so lang, länglich vierseitig, der dritte dem zweiten oberen Schneidene gleich, die beiden folgenden Backzähne schmäler als die entsprechenoberen, fünfzackig, der nächstfolgende der grössere, der letzte vier-Die Wirbelzahl variabel; 14 rippentragende, 5 oder 6 rippen-1, 4 Kreuz- und 18 oder 19 Schwanzwirbel. Die Zunge mit sehr feinen kwärts gerichteten stachligen Papillen besetzt, an der Basis jederseits einer grossen wallförmigen Warze, der 18" lange Magen mit tiesem idsack, der Darm einfach,  $5^{1}/2^{11}$  lang, die Leber fünf- bis sechslappig, birnförmiger Gallenblase, die Milz sehr gross, Pancreas aus 2 langen pen gebildet, die Nieren bohnenförmig, einfach, die Hoden in der Bauchde gelegen, das Vas deferens vor seinem Ende drüsig verdickt, die rechte ige drei-, die linke zweilappig.

In Mossambique.

S. sacralis. 3) Mit kürzeren, innen mehr behaarten Ohren als vorige, weicherem Pelz, oben blass bräunlichgelb, zimmetsarben, auf dem euze mit dunkelbraunem Fleck, an der Unterseite weissgrau, die Pfoten n weiss, das Haar am Grunde schiefergrau, die Schnurren an der Wurzel un, übrigens weisslich. 14 rippentragende, 6 rippenlose, 4 Kreuz- und Schwanzwirbel, die weichen Theile wie bei voriger Art. Körperlänge "", der Schwanz 11/4".

In Mossambique.

S. canescens. (a) Mit schmäleren Ohren als vorige Arten, am Rande der ix und der Klappen bewimpert, die nackte Nasenkuppe tief zweispaltig, Schnurren fein und zahlreich, weiss mit dunkelbrauner Wurzel, der iwanz anfangs sehr dick, der Pelz fein und weich, am Grunde schieferu, oben dunkelbraungrau, unten weisslichgrau, am Kinn bräunlichgelb, Vorderpfoten weissgrau, die hinteren blassbräunlich, der Schwanz heller un als der Körper. 13 rippentragende, 6 rippenlose, 4 Kreuz- und Schwanzwirbel, die übrigen anatomischen Verhältnisse wie bei vorigen en. Körgerlänge 3", der Schwanz 12/4".

In Mossambique.

S. annellatus. b) Die Ohren gross, kurz behaart, am Rande der Klappen längeren steifen Haaren, der Pelz lang und rauh anzufühlen, an den

<sup>3)</sup> Crocidura sacralis Peters, Saugeth, Mossamb. 82, Tf. 18, fig. 3.

<sup>4)</sup> Crocidura canescens Peters, Säugeth. Mossamb. 83. Tf. 18. fig. 4. 5) Crocidura annellats Peters, Säugeth. Mossamb. 85. Tf. 18. fig. 5.

Körperseiten ein länglicher, kurz behaarter Streif, auf welchem die Seitendrüsen münden, die Nägel der Zehen länger als die der Finger, die Haare an der Wurzel schieferfarben, in der Mitte weisslich, an der Spitze dankel zimmetbraun, die Bauchhaare mit gelblichweissen oder silbergrauen Spitzen, der Schwanz oben braun, unten schmutzigweiss, Das Gebiss wie bei vorigen, 14 rippentragende, 5 oder 6 rippenlose, 4 Kreuz- und 18 Schwanzwirbel, die weichen Theile ohne beachtenswerthe Eigenthünkiskeiten. Körperlänge 3½,4,6 Schwanz 24.

In Mossambique.

S. cinnamomeus Lichtst. 6) Unterscheidet sich von voriger durch beträchtlichere Grösse, kürzeren Schwanz und minder deutlich beringen Haare. Die Ohren sind fast in dem langen Pelze versteckt, die Farber oben zimmetbraun, unten silbergrau, beide Farben ziemlich scharf abgeschnitten. Die Jungen mit sehr weichem, langen, wolligen Haar. Der Schwanz von mässiger Dicke, rund, dicht mit anliegenden Haaren bekleikt Körperlänge  $5\frac{1}{2}$ , der Schwanz 2".

Bewohnt die waldigen Gegenden an der Küste des Kaffernlandes.

S. herpestes Duv. 7) Wird durch den dünnen kurzen vierkantam Schwanz und die aus grau und braun melirte Aückenfarbe charactenant Die grauen Haare sind theils einfarbig, theils braunspitzig, der Unterkaller graulichweiss.

Am Kap.

S. crassicaudus Ehrb. 8) Die Mumienspitzmaus zeichnet sich dem an der Wurzel sehr verdickten Schwanz aus, hat einen kurzen, dichten etwas filzigen Pelz und grosse freie Ohren. Die Färbung ist einformig unt trüb silbergrau, nach unten kaum heller. Körperlänge 5 1/2", der Schwanz 22."

In Aegypten und Arabien, von den alten Aegyptern einbalsamirt 🖼

den Leichen beigelegt.

S. murinus L. 9) Der Kopf ist gestreckt, die Lippen angeschwolse, die Ohren gross und frei, mit sehr schwachem Haaranflug, die Pfoten ser dünn und spärlich behaart, der Schwanz von Rumpfeslänge, abgerand an der Wurzel sehr verdickt, allmählig sich zuspitzend, sehr sein beschapf und äusserst kurz und spärlich behaart, mit einzelnen langen Haaren besetzt. Das Colorit ist oben dunkelbraun bis schwarz, unten hell, die nachte Lippen; Ohren und Pfoten hellbräunlich sleischsarben. Zuweiten komme ganz weisse Spielarten vor. Körperlänge etwas über 4", der Schwanz 212".

Auf Java und Japan.

<sup>6)</sup> Lichtenstein, Darstellg. Tf. 39; S. varius Smuts, Mammal. cap. 108. — Watscheinlich ist S. flavescens Geoffroy, Mém. d. Museum XVI. 126; Magaz. zool. th 13. Smith, Illustr. Zool. S. Afr. th. 45 aus dem Kaffernlande identisch, sie hat linger Schwanzhaare und freiere Ohren.

<sup>7)</sup> Duvernoy, Magaz. zool. 1842. tb. 42. 43.

<sup>8)</sup> Lichtenstein, Darstellg. Tf. 40. fig. 1; Duvernoy, Mem. hist. nat. Strassb Rc suppl. 3; Magaz. Zool. 1842; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 75; Sences are Ehrenberg, symb. phys. II.; S. religiosus Geoffroy, dict. class. XI. 323; S. separate Geoffroy, Mem. d. mus. XVII. 185. tb. 3. fig. 2. 3.

<sup>9)</sup> Linné, syst. nat. XII. 1. 74; Schreber, Säugeth. III. 576; Geoffroy, voy langer. Zool. 124; S. myosurus Pallas, act. acad. Petropol. 1781 b 337. tb. 4; Geoffroy. Ann. d. Museum XXII. 185. tb. 3. fig. 2. 3; A. Wagner, Schreb. Säugeth. H. 72 - S. Griffuhi Horsfield, Catal. Mamm. 134 aus Afghanistan ist einformig dunkelschwinlichbraun mit kurzem seinen weichen Pelz, S. niger von Madras schwarz.

Mit 4 kleinen Lückzähnen.

S. indicus Geoffr. 1) Die indische Spitzmaus gehört zu den grössten n mit sehr kurzem Schwanze, der ziemlich dick, abgerundet, allmählig spitzt ist. Die grossen Ohren ragen frei aus dem Pelze hervor. Der ist grau, oben mit roth oder braun, unten hell. Körperlänge bis  $5\frac{1}{8}$ ", Schwanz bis 3".

Bewohnt Indien, Bengalen, Aegypten, Isle de France.

Diplomesodon. Mit nur 2 obern ächten Backzähnen.

S. pulchellus Lichtst. 2) Die zierliche Spitzmaus hat grosse freie Ohren

1) Geoffroy, Ann. d. Mus. XVII. 18; Mém. d. Museum I. 309. tb. 15. fig. 1; Fr. er, Mammif. I. 11; Rüppell, Museum Senkenb. III. 133; S. Sonnerati Geoffroy, d. Museum XV. 132; S. giganteus Geoffroy, I. c. 137. tb. 4. fig. 3; Buffon, nat. suppl. VII. 281. tb. 71; S. capensis Geoffroy, Ann. de Museum XVII. 184; rpentarius Geoffroy, voy. Bélanger 2001. 119; S. nemorivagus und S. soccatus; son, Ann. magaz. nat. hist. 1845. XV. 269; S. francicus Schinz, Synopsis Mam-273; S. giganteus und S. Perrotteti Duvernoy, Magaz. 2001. 1842. tb. 45. 47. — scheinlich fällt die Mumienspitzmaus mit der indischen zusammen, wie denn haupt die südasiatischen und die afrikanischen Arten noch sehr der genauern rsuchung bedürfen. Die geringen Differenzen im Colorit, in der Länge des vanzes und der Grösse der Ohren berechtigen noch nicht zur Aufstellung bererer Arten, um so weniger, da sie meist nur an einem oder einigen wenigen nplaren beobachtet worden. Ausser den angeführten Arten sind noch folgende ingenügend bekannt und fraglich zu erwähnen: 1) S. tenuis S. Müller, Verhandl. von Timor, 2½" lang, Schwanz 2", oben graulichbraun, unten braungrau, Schwanz mit kurzen, glatt anliegenden, nur hinten längeren Haaren. 2) S. layicus aus der Gruppe Crossopus Gray, Ann. magaz. nat. hist. 1843. X. 261 ist ferschwarz, mit längeren an den Seiten und dem Kreuze weiss zugespitzten en, am Vorderhalse und Unterleibe rostbraun, der Schwanz geschuppt, oben anliegenden dunkelbraunen, unten mit verlängerten starren weisslichen Haaren, eweiss, Körperlänge 5½", Schwanz 3". 3) Corsira nigrescens Gray, l. c. aus n. schwärzlich bleifarben mit Roth gewässert, unten blass mit mehr Roth, versteckt, Schneidezähne braunspitzig, Körperlänge 3½", Schwanz 1½". It trennt hiervon Corsira Newsas Ellia auf Ceylon, Ann. magaz. nat. hist. 1851. 340. 4) S. fulvaster Sundevall, k. vet. acad. Handl. 1842. 174 ist blass grauuten graulichweiss, oben mit 3 Lückzähnen, deren 2 und 3. einander gleich, der Schwanz von halber Körperlänge. 5) S. poensis Fraaser, Arn. mag. nat. 1843. XI

Die fossilen Ueberreste von Spitzmäusen sind noch sehr ungenügend bekannt. Ittesten derselben werden aus miocänen Schichten erwähnt, so ein Unterkiefer der Auvergne, den Blainville nicht von S. araneus unterscheidet. Pomel grünauf einen andern Kieferast derselben Localität S. brachygnathus, der kürzer und iger als bei S. flavescens ist, und auf andere Reste eine sehr kleine Art mit mein feinen Beinen. Die Ueberreste im Mainzer Becken sollen nach v. Meyer S. pusillus andeulen, die von Sansans nach Lartet einen S. sansansensis, S. istanus, S. Desnoyersanus, die Eigenthümlichkeiten sind nicht bekannt. Auf die eichende Stellung der untern Schneidezähne bei 5 Lückzähnen und sehr kurzigen Backzähnen des ohen erwähnten Kiefers der Auvergne stellt Pomel die ung Mysarachne mit M. Picteti auf und auf einen andern Kiefer mit 6 Lückzähdie Gattung Ptesiosorex mit P. talpoides, den Blainville als Erinaceus soricinoidos hrt. Vergl. Blainville, Ostéogr. Insectivores; Giebel, Fauna. Säugeth. 30; Pomel,

oth. univ. Généve 1848. IX. 163.

Digitized by Google

und einen schneeweissen Pelz, auf welchem vom Nasenrücken über den Kopf dem Rücken entlang bis zur Schwanzwurzel ein breiter schiefergraum Streifen hervortritt. Körperlänge 2", Schwanz 9".

In der kirgisischen Steppe.

#### Solenodon Brdt.

In der äusseren Erscheinung gleicht diese Gattung den ächten Spitmäusen, von denen sie generisch unterschieden ist durch den dünnen, runden
langen, an der Spitze nackten Rüssel mit seitlichen Nasenlöchern, durch de
grossen runden fast kahlen Ohren ohne innere Klappen und den langen, nackten
schuppigen Schwanz. Ihre Augen sind klein, ihr Pelz am Rücken etwas welängert. Der Schädel ist gestreckt, ohne Jochbein, ohne knöcherne Patamit breitem hohen Kronfortsatz des Unterkiefers. Der Rüssel wird den
einen Knochenkern gestützt. 3 Schneidezähne in jeder Reihe, der mittle ohne
sehr gross, dreiseitig, scharfspitzig, die beiden seitlichen durch eine Lidd
getrennt, klein, einspitzig, unten der vordere sehr klein, der zweite get
kegelförmig, mit Längsrinne, der dritte kurz kegelförmig. Die 3 oberen unteren Lückzähne comprimirt kegelförmig, aussen mit 2 Basalhöcken, de
dritte mit einem solchen dritten, die 4 oberen Backzähne sehr breit, weit
mit 2, in der Mitte mit 1, innen mit 2 Zacken, die 4 unteren vierzackig.

Die einzige Art ist

S. paradoxus Brdt. 3) Gesicht, Scheitel und Vorderrücken sind brand schwarz, Hinterrücken und Schenkel schwarzbraun, die Seiten des Lent und der Hals hellbraun mit rostroth und grau gemischt, Unterseite Pfoten fahlbräunlich, an der Brust hell rostroth, der beschuppte Schwalbis zur Mitte grau, dann weisslich. Körperlänge fast 1', der Schwaletwas kürzer.

Auf St. Domingo.

# Myogale Cuv.

Der Bisamrüssler ist von gedrungenerem Körperbau als die Spitzmit niedriger auf den Beinen, mit Schwimmhäuten an den funfzehigen Fin und langem schuppig geringelten Ruderschwanz, aber ohne Ohrmuschen besonders durch den langen dünnen, aus zwei verschmolzenen Cylinden stehenden, knorpligen Rüssel ausgezeichnet. Von den drei oberen Schmitte zähnen ist wie bei Solenodon der erste gross, dreiseitig, scharfspitzig, beiden anderen klein, die unteren ebenfalls klein, schmal vierseitig, Lückzähne klein und einzackig, die 4 Backzähne denen der Spitzmässe lich. Am Schädel ist ein vollständiger Jochbogen vorhanden, das Hinterland aufgeschwollen, aber mit überragendem blattartigen dreispitzigen Fatts. über jedem Condylus durchbrochen, die aufgetriebenen pyramidalen Felm beine vorn einander berührend, die Foramina incisiva sehr gross, die Oberkiefer neben dem Gaumenbeine durchbrochen, das Unterkiefergelenk 📠 🖚 Fortsätzen. In der Wirbelsäule liegen 13 rippentragende, 6 rippentrag. Kreuz- und 27 Schwanzwirbel. Die Gliedmassen kräftiger als bei der maus, das lange schmale Schulterblatt mit doppelter Gräte, deren zwei besondere Fortsätze, wovon der untere sehr lang ist, besitzt:

<sup>3)</sup> Brandt, Mém. acad. Petersb. 6, ser. II. l. tb. 1.2; Owen, Odontogr. 11.1. Giebel, Odontogr. 17.

sselbeine stark, der kräftige kurze Oberarm unten mit der knöchernen ie, die Mittelhand sehr kurz, die ersten Zehenglieder länger, die zweiten rzt, der Oberschenkel sehr kurz und mässig, flach, mit breitem dritten nanter, das Schienbein sehr lang, die Fibula mit demselben verwachsen, 'arsus an der Innenseite mit einem überzähligen Knochen, die Meta-1 lang, schief gewunden und gekrümmt, vom inneren zum äusseren an zunehmend, die zweiten Phalangen sehr verkürzt. Das Becken geöffnet. 1 und Darm nicht eigenthümlich. Die Leber mit einem grossen linken, grösseren mittleren und dreien rechten Lappen, die rechte Lunge 4-, nke einlappig; die untere Hohlader unterhalb der Nierenvenen mit doppelackartiger Erweiterung; die Eichel der Ruthe mit hornigen gezähnelten Denheiten besetzt, die Clitoris lang und cylindrisch, von der Harnröhre ibolirt, das Weibchen mit 4 Zitzenpaaren. Der Rüssel wird durch 2 ere und 3 kleinere Muskel jederseits bewegt. Unter der Schwanzwurzel eine 2" grosse Moschusdrüse von schmal pyramidaler Gestalt aus 20 bis ackchen bestehend, deren jedes einen oberen bauchigen und einen unschmalen Theil hat und in deren dreischichtiger Wandung die mittlere tht feine Drüsenschläuche enthält. Ihr Secret riecht sehr stark.

Die beiden Arten gehören dem südlichen Europa an.

1. moschata Brdt. 4) Der Wuchuchol ist kürzer und platter als die maus, grösser als der Hamster, der Kopf auf kurzem Halse sitzend, sehr beweglichem, nach unten gebogenem, fast kahlen Rüssel, die nlöcher durch eine innere Warze halb geschlossen, die weisslichen urren in 12 Reihen geordnet bis nach den Augen hin, die Lippen hig und schlaff, die Augen sehr klein, auf einem weissen Flecke gen, die Ohröffnung dicht mit Haaren bekleidet, der Pelz aus sehr weichem haar und glatten Grannen bestehend, oben rothbraun, unten weisslich grau mit Silberglanz, die Pfoten kahl, auf der Oberseite fein geschuppt, n chagrinirt, am äusseren Rande mit Schwimmborsten, der Schwanz er Wurzel etwas eingeschnürt, dann walzig und in der Endhälste comirt, zweischneidig, zwischen den Schuppenringeln mit spärlichen Här-Körperlänge 8½,4", der Schwanz 7".

Bewohnt das südöstliche Russland zwischen Don und Wolga, meist bee'n, in deren hohe Ufer er vom Wasser aus seine Höhlen gräbt. Er t sich von Würmern, die er mit dem Rüssel im weichen Schlamm t aufspürt. Wie alle Insectivoren ist er sehr gefrässig und bissig. Igt wird er besonders vom Hecht und Wels. Sein Pelz wird zur Vernung und zu Hutfilzen verarbeitet.

M. pyrenaica Geoffr. 4) Der pyrenäische Bisamrüssler ist um die e kleiner, mit längerem Schwanze, der an der Wurzel nicht einge-

<sup>4)</sup> Brandt, Wiegm. Archiv II.a 176; Nov. act. acad. Leopold. XVIII.a 241. tb. 10; agner, Schreb. Säugeth. II. 97; Sorex moschata Pallas, Reise I. 156; act. acad. pol. 1787. II. 215. tb. 3—5; Zoogr. I. 128. tb. 8; Schreber, Säugeth. III. 567. 59; Castor moschatus Linné, syst. nat. XII. I. 79; M. moscovitica Desmarest, mal. 154.

<sup>5)</sup> Geoffroy, Ann. d. Museum XVII. 193. tb. 4. fig. 1—4; Mém. d. Museum I. 5. fig. 10—12. — Einen Oberarm aus den miocänen Schichten von Sansans hält ville, Ostéogr. Insectivores für nicht verschieden von dieser lebenden Art, end Lartet denselben als M. sansansensis, Pomel als M. antiqua aufführt. Ein ter Oberarm aus den miocänen Schichten der Auvergne ist nach Pomel, Bih. univers. 1848. IX. 162; Bullet, soc. gool. 1844. I. 593 kleiner, mit nach innen

schnürt, sondern cylindrisch und erst am Ende comprimirt ist, am untere Ende bilden die weissen Härchen zwischen den Quirlschuppen einen Kanst Der Pelz ist oben kastanienbraun, an den Seiten braungrau, am Band silbergrau, Schnurren und Haarkamm an den Seiten des Rüssels weissilkein weisser Ohrsleck, den der Wuchuchul hat, die Vorderpfoten eben bräunlich behaart, die hinteren nackt, beschuppt, der Schwanz dunkelbraumit weisslichen Härchen. Körperlänge 5", der Schwanz ebenso bag.

Bewohnt die Gewässer am Fusse der Pyrenäen.

#### Macroscelides Sm.

Der Rohrrüssler hat einen dünnen rohrartigen Rüssel, feiner und lies als der Bisamrüssler, mit dünnem Haaranflug, mit Haarkamm an der Wuraber an der Spitze ganz nackt, grosse Augen und abgerundete, frei ragende, mit innerem Läppchen versehene Ohren, lange Schnurren, est kurzen dicken Rumpf und auffallend verlängerten Hinterbeinen, welche Dipus viel ähnlicher machen als irgend einem Raubthier. Doch sind Vorderbeine nicht verkürzt, ihre 3 Mittelzehen gleich lang, der Daumen hinauf gerückt, die hinteren Pfoten mit 5 kurzen feinen Zehen, alle giel lang, nur der Daumen hoch hinaufgerückt, die Krallen sehr kurz, schaff und stark gekrümmt. Der Schwanz allermeist etwas kurzer als Körper, dünn, kurz behaart, der Pelz sehr weich, dicht und reichlich.

Der Schädel mit langem dünnen, scharf vom Hirntheil abgestig Schnauzentheil, der Hirntheil kurz und breit, die Hinterhauptsschaue wölbt, der Jochbogen stark, weit abgebogen, die Pauken hoch aufgetreh der knöcherne Gaumen von 5 Paar Löchern durchbrochen, am Enterhalt Kronen- und Gelenkfortsatz von fast gleicher Höhe. 12 bis 13 rippentrass 7 rippenlose, 2 bis 3 Kreuz- und 25 bis 28 Schwanzwirbel. Das Brai sehr lang und breit, 5 bis 7 wirblig, mit schmalem Manubrium, das Schol blatt länglich dreiseitig, igelähnlich, mit mittelständiger Gräte, der Ober stark, gerade, mit unterer Knochenbrücke, die Elle mit grossem Olecan aber grösstentheils mit der starken Speiche verwachsen, die Phalangen Finger normal, das Becken gross, breit, mit langen schmalen Hüftbeinen mit am Vorderrande zusammenstossenden Schambeinen, der Oberscheid gerade, mit flügelförmigem dritten Trochanter, Tibia sehr lang, oben dien blattartig, Fibula verwachsen; Calcaneus lang, Metatarsus sehr lang. De l Schneidezähne jeder Reihe igelartig, dunn, cylindrisch, stumpf zugespitzt, erste vergrössert; die 3 oberen Lückzähne zweiwurzlig, der erste entd die beiden anderen zweizackig, die 2 ersten unten einwurzlig, dahmte I zweiwurzlige mit vorderem und hinterem Basalzacken, von den 4 oberes Bas zähnen der erste und letzte verkleinert, unten nur 3, ihre Gestalt igelihald Die sehr grosse Zunge hat hinten 3 kegelförmige Warzen. Der Mann i länglich, dickrandig, der Darm mit sehr langem weiten Blinddarm, von 76de Körperlänge, die rechte Lunge 4-, die linke 3 lappig, die Leber 5 lappig. Clitoris klein. die Hoden unter den Nieren gelegen, Samenblasen gross. & Ruthe sehr lang und fadenförmig. Unter der Schwanzwurzel best Drüse aus flaschenförmigen Schläuchen bestehend.

gerückter Deltaleiste versehen und am Unterkiefer der Winkelfortsatz sehr der wickelt, der Kronfortsatz stark gekrümmt. Darauf gründet sich M. angadum.

vie Arten bewohnen Afrika und nähren sich von Insecten, die sie end haschen. Sie halten sich an sonnigen Plätzen auf, wo sie unter und in Felsenritzen sich verstecken können. Scheu und flüchtig entsie den Verfolgungen. Sie sind friedlichen Naturells.

acroscelides. Mit fünfzehigen Füssen.

M. typicus Sm. 6) Der gemeine Rohrrüssler ist von untersetztem rbau, sein Kopf hinten breit, die Augen gross, fast in der Mitte nen Rüsselwurzel und Ohren gelegen, der Rüssel ziemlich gleich dick, hren kurz, schlaff, so breit als hoch, gerundet, mit schwachem Aust, aussen und innen dicht behaart, mit einem Büschel langer weisser vor dem Eingang, der hintere Daumen weit zurückgerückt. Die Farbe berseite ist braun bald heller bald dunkler, bisweilen mit roth get, aber auch mausgrau, am Grunde schieferschwarz, die Unterseite, rein oder mit gelblichem Anfluge, die Pfoten rein weiss, die Ohren weiss, der Rüssel rostbraun mit röthlichbraunem Strich von der el gegen die Stirn, an der Spitze röthlichschwarz. Der Schädel ist kurz, im Hirntheile auffallend breit. Körperlänge 5", Schwanz 41/2", 1 1/2".

Bewohnt die offenen trockenen Ebenen der Kapkolonie und die waldiregenden der Ostküste des Kaffernlandes. Auf den Hinterbeinen sitzend er sich und späht aufmerksam nach Insecten und slieht bei Gefahr in seine Höhle.

M. rupestris Sm. 7) Von robustem Bau, mit an der Wurzel stark verem Rüssel, die Augen den Ohren genähert, diese aufrecht, ziemlich oval, innen mässig behaart, aussen fast nackt, der hintere Daumen g zurückgerückt, der Schwanz sich verdünnend und dicht mit kurzen en besetzt, der Pelz anliegend, bräunlichgelb mit einzelnen schwarzen en, Oberlippe, Augenring, Unterseite weiss mit leichtem gelben An, Pfoten gelblichweiss, Nacken und ein Fleck hinter der Ohrwurzel rothgelb, die Ohren aussen gelbbraun und schmutzigweiss, mit arzem Längsstrich, der Schwanz gelblichbraun, oben mit schwarz geht. Körperlänge 6", Schwanz 5".

In felsigen Gegenden Südafrikas in Felsenspalten und Steinhaufen.

M. Intufi Sm. 8) Der Intufi ist von schmächtigerem Bau als vorige, mit ebenfalls an der Wurzel sehr verdicktem Rüssel und den Ohren herten Augen, die Ohren selbst sind aufrecht, lang, über der breiten zel stark verschmälert, am Aussenrande mit starkem Ausschnitt, der ere Daumen nur wenig abgerückt. Die Oberseite gelb mit schwarz geht bei dem Männchen heller und glänzender als bei dem Weibchen, rlippe, Augenring und Unterseite weiss, hie und da mit gelblichem An-

<sup>6)</sup> A. Smith, zool. journ. IV. 435; Illustr. Zool. S. Afr. VI. tb. 10; A. Wagner, eb. Saugeth. II. 86; Rhinomys jaculus Lichtenstein, Darstellg. Tf. 38.

<sup>7)</sup> A. Smith, proceed. zool. soc. 1830. I. 11; Illustr. Zool. S. Afr. VI. tb. 11.15. l; M. typus Geoffroy, Ann. sc. nat. 1829. XVI. 165; Lesson, Cent. zool. 51. tb. 12;

lexandri Ogilby, Ann. mag. nat. hist. 1838. II. 146.

8) A. Smith, Illustr. Zool. S. Afr. VI. tb. 12. 15. fig. 3; Peters, Saugeth. Mosb. 90. — Smith unterscheidet l. c. tb. 14 einen M. Edwardsi vom Elephantense durch weiter abgerückten hintern Daumen, schmälere minder tief gerandete en, lichtgelbbraune Oberseite, aschgraue blassfahl überlaufene Seiten und licht em Fleck an der Ohrwurzel.

fluge, die Beine blass rostigweiss, die Ohren aussen gelb behaart, in spärlich und weiss. Die Wirbelzahl gleicht der der folgenden Art, i Milchgebiss finden sich in jeder Reihe 3 einspitzige Schneidezähne, 1 Lie zahn, 3 Lück- und 1 ächter Backzahn. Die Ruthe tritt gleich hinter der Nabel am Bauche hervor. Körperlänge 51/2", Schwanz 4".

In Mossambique häufig in ebenen Gegenden im Grase und Gebisch Verfolgt entslicht er auf den Zehenspitzen mit grosser Schnelligkeit.

M. fuscus Pet. 9) Der an der Wurzel breite Rüssel verdüsst a plötzlich und die Längsfurche seiner Unterseite setzt sich jederseits n innere Fläche der Oberlippe fort. Die nackte Nasenkuppe wird darch et schmale senkrechte Furche getheilt, die nierenförmigen Nasenlöcher da sich schräg nach vorn und aussen. Die Schnurren sind sehr bag, Augen der Warzel des Rüssels genähert, mit weiter runder Pupille, Ohren dreieckig abgerundet, mit schwachem Ausschnitt, aussen nacht. Sohlen der Hand mit 5 Schwielen versehen, beschuppt, der 3. wei Finger gleich lang, der 2. und 5. kürzer, die hinteren Zehen gleich nur der Daumen zurückgerückt. Der Schwanz rund, allmählig verdie fein geringelt, ziemlich dicht und kurz behaart. Der Pelz fein und wi Aftergegend, Basis des Schwanzes und mittler Theil des Unterscha nackt. Die Oberseite dunkler nussbraun mit schwarz gemischt, die beef seite graubraun mit olivengrünem Schimmer, Ohren, Lippen, Nassekung Schnurren, Sohlen, Nägel schwarz, die Iris braunschwarz, der Schwi oben schwarz, unten dunkelbraun. Körperlänge 4", der Schwarz 31.

Der Schädel von voriger Art unterschieden durch geringere Breit in Hirntheiles und der Jochbögen, aber wie jene im Unterkiefer 🕬 🗯 kleinen hinteren Backzahn mehr, der dritte obere Backzahn doppek 🛩 🖼 wie breit mit 4 äusseren und 3 inneren Höckern. 13 rippentragent. rippenlose, 3 Kreuz- und 26 Schwanzwirbel, das Brustbein 6 wirks 7 wahren Rippenpaaren. Am weichen Gaumen 10 Querfalten, die 🖊 Zunge mit feinen schuppigen Papillen dicht bedeckt, dazwischen mit 🗫 ren knopfförmigen Warzen, an der Basis mit 3 Papillae vallatae. Der 📹 Magen bohnenförmig gestaltet, der Blinddarm 11/4" lang, die Leber lappig; das Weibchen mit je einem Zitzenpear am Halse, an der Brust 🛋 am Bauche, ohne Schwanzdrüse.

In Mossambique.

M. brachyrhynchus Sm. 1) Der kurzrüsslige Rohrrüssler ist von 🚾 Grösse des vorigen hat auch den überzähligen unteren Backzahn, 📥 unterscheidet sich durch den kurzen an der Wurzel etwas verdickten Résel die den Ohren mehr genäherten Augen und die zwischen röthlichen und gelblichbraun spielende Farbe der Oberseite.Die Körperseiten 🖮 bräunlichorange, Oberlippe, Augenring und Unterseite weiss; der rostigweiss, oben mit schwärzlichbrauner Linie, die Ohren gelblichver die Beine rostigweiss.

In offenen Ebenen südlich vom Wendekreise des Steinbocks.

M. Rozeti Duv. 2) Der nordafrikanische Rohrrüssler hat eines

1) A. Smith, Illustr. Zool. S. Afr. VI. tb. 13. 15. fig. 4. - Ogilby's M. aris ist grösser, mit schwarzen Ohren und blass rötblichbraumer Brust.

<sup>9)</sup> Peters, Sängeth, Mossamb. 87. Tf. 19. 22. fig. 13-17.

<sup>2)</sup> Duverney, Mêm. hist. net. Strassb. l.b 1. 23. tb. 1. 2. III. 50; M. Wager. Wiegm. Arch. III. 58; Algier III. 9. 72. Tf. 1. 2; A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. S.

ide schieferschwärzlichen, äusserlich licht fahlbraunen Pelz, dessen ienhaare z. Th. schwärzliche Spitzen haben. Die ganze Unterseite ist ist abgesetzt rein weiss, der schwarze Rüssel und die schwärzlichen in mit weisslichem Anfluge, die Schnurren meist schwarz, die Krallen ielbraun, der hintere Daumen weit abgerückt, der Schwanz schwarz, imit kurzen Haaren besetzt. Körperlange 4", Schwanz etwas langer. In der Gegend vom Oran auf steinigen Bergen.

Petrodomus. Mit vierzehigen Hinterfüssen.

M. tetradactylus. 3) Der vierzehige Rohrrüssler hat einen langen, an Wurzel breiten, in der Endhälste walzigen Rüssel mit sehr kurzer ter Behaarung. Die Schleimhaut der Unterlippe ist am ganzen Rande ckt, die der Oberlippe sägezähnig; der weiche Gaumen mit 10 dicken falten versehen; die Schnurren lang und stark, in 5 Reihen geordnet, tugen gross, mit weiter runder Pupille, die Ohren lang und breit, sast mig, oben ausgebuchtet, innen und aussen grösstentheils nackt; der der robust, weich und lang behaart; die Finger mit hornigen Halbringen, hinteren Gliedmassen sast doppelt so lang wie die vorderen, der hintere nen sehlt ganz, der Schwanz an der Wurzel nackt und ungeringelt, gens geringelt und behaart. Die Farbe der oberen Theile ist rostbraun schwarz gemengt, die Seiten gelbgrau, nach unten ockergelb, Lippen, wurzel und die ganze Unterseite schneeweiss, auf der Oberseite des iels eine schwarze liniensörmige Haarbürste, die Augenringe weiss, derlänge 8", der Schwanz 6".

Von den 3 oberen Schneidezähnen ist der erste fast senkrecht nach n gerichtet, lang und dünn, der zweite kaum halb so gross, der dritte iwurzlig, comprimirt mit scharfem Absatz, von eben dieser Gestalt und sse sind die beiden ersten Lückzähne, der dritte schon mit 2 inneren tern, die 3 ächten Backzähne vierhöckerig; die unteren Schneidezähne rurzlig und zweilappig, hinter ihnen ein Eckzahn, 3 an Grösse zunende Lückzähne und 3 Backzähne mit je 2 äusseren und 2 inneren kern. Am Schädel sind die Foramina incisiva schmal und lang. entragende, 7 rippenlose, 3 Kreuz- und 25 Schwanzwirhel, der Dorn Epistropheus breit und comprimirt, die Querfortsätze der Lendenwirbel lang und breit. Der Oberarm unten mit knöcherner Brücke und orirter Olecranongrube, die Elle mit der Speiche verwachsen, die Handzel elfknochig, das Becken mit langer Schambeinfuge, die Fibula vermert, die Fusswurzel siebenknochig, vom Daumen ein Rudiment vorien. Der Blinddarm fast 2" lang, die männliche Ruthe endigt sadennig mit 3 Spitzen, das Weibchen mit einem Paar Zitzen am Halse und m zweiten an der Brust.

In Mossambique in steinigen und felsigen Gegenden.

# Rhynchocyon Pet.

Das Rüsselhündchen hat den langen Rüssel, die verlängerten Hinterbeine den geringelten Rattenschwanz der Rohrrüssler, nähert sich aber durch straffe Haarkleid, die Gestalt und Grösse der Krallen den Mangusten.

<sup>3)</sup> Petrodomus tetradactylus Peters, Saugeth. Mossamb. 92. Tf. 20. 22. fig. 8—12., ld. fig. 11. 12.

Die Längsfurche an der Unterseite des Rüssels ist behaart und hingt nicht mit der Schleimhaut der Oberlippe zusammen. Die Nasenlöcher öffen nicht an der nackten Rüsselspitze, jederseits mit einem sichelförmigen Schlet. In den Vorderbeinen sind die drei mittlen Finger lang, der mittle der länget, der Aussenfinger kurz und zweigliedrig, der Daumen fehlt vorn sowohl hinten, die 4 hinteren Zehen dreigliedrig, die Sohlen nackt. Das Webche hat 2 Zitzenpaare am Bauche.

Im Zahnsystem ist der Mangel oberer Schneidezähne bei ausgewachten Exemplaren characteristisch, in früher Jugend scheinen deren 3 volument zu sein. Der obere Eckzahn ist lang, spitz, comprimirt, vorn und bien schneidend, beiderseits flach gekielt, zweiwurzlig. Ihm folgt ein sehr kuns zweiwurzliger Lückzahn mit hinterem Ansatz, dann ein zweiter grösserer ut der dritte mit längster Basis unter allen. Die beiden ächten Backzähne bate je 2 äussere und zwei innere stumpse Höcker, der letzte Backrahn ist 🗷 kleinert, dreiseitig, aussen mit 2, innen mit 1 Höcker. In der unteren leit stellen 3 einwurzlige zweilappige Schneidezähne und ein einfacher Edzik 3 zweiwurzlige Lückzähne mit vorderem und hinterem Ansatz, der erste kin Backzahn mit 3 äusseren stumpfen und 3 inneren spitzen Höckern, der red mit je 2 solchen Höckern, der dritte verkleinert. Am Schädel sind & Zwischenkiefer kurz und breit, die Foramina incisiva linear, der knöden Gaumen nicht perforirt, die Nasenbeine schmal und lang, das Thriese breit hervortretend, das Jochbein sehr breit, unten mit einer Crista de beine ungemein lang und breit mit scharfen Orbitalrändern, das Occident abschüssig, der knöcherne Gehörgang lang, durch 3 accessorische laid chen vergrössert. 10 Rücken-, der diaphragmatische und 10 Lendervist 3 Kreuz- und 28 Schwanzwirbel. Der Epistropheus mit sehr grossen ben die Rückendornen sehr schmal und lang, die Lendendornen breit und dar nach vorn geneigt, die Queifortsätze der letzteren auffallend breite 13 Paare sehr breiter Rippen, das Brustbein 5 wirblig, das Schlinden dünn und schmal, das Schulterblatt mit gabligem Acromion und son = gezogener Hinterecke, der Oberarm mit knöcherner Brücke und periode Olecranongrube, Ulna und Radius getrennt, erstere mit sehr langem Olecana Carpus 9knochig, das Becken sehr breit und platt, Femur lang und mit drittem Trochanter, die Fibula in der unteren Hälfte vollständer wer · wachsen, der Tarsus 7 knochig. Die Speicheldrüsen sehr entwickel. Magen liegt Pförtner und Cardia dicht beisammen, der Dickdarm vid als der Dünndarm, gewunden, der Blinddarm ebensoweit, 21/4" im. & Leber dreilappig, das Pancreas lappig verzweigt, die Nieren platt exame Der eine Rand der platten verschmälerten Eichel des Penis sägezähnig und mit einer sadensörmigen Spitze versehen, der dickwandige Utere ber förmig. Die Luströhre aus 21 Knorpelringen gebildet, die rechte Lung b die linke 2 lappig. .

Die einzige Art ist

Rh. Cirnei Pet. 4) Das gesleckte Rüsselhündchen erreicht fast die Grisst des Steinmarders. Sein langer beweglicher Rüssel ist an der Warddoppelt so breit wie hoch, walzig, kurz behaart, an der nackten Spier mit Längsfurche, die Schnurren schwach, zweireihig, die Augen press vorspringend, mit weiter rundlicher Pupille, die Ohren dreieckig abgerande.

<sup>4)</sup> Peters, Säugeth. Mossamb. 100. Tf. 21-24.

unteren Rande ausgeschnitten, kurz behaart, die Behaarung des Körpers und steif, an der Unterseite dünn; die drei langen starken Finger mit immten Grabnägeln, die hinteren Nägel grösser; der Schwanz allmählig innt, geringelt, mit kurzen anliegenden Haaren. Das allgemeine Colorit erwaschen braungelb oder rostrothgelb mit schwarzen Ziczaclinien genet, die Ohren und der hintere Theil der Oberschenkel glänzend rost-

An den Seiten des Rumpfes sechs Längsreihen schön kastanienbrauner en. Die Unterseite ist schmutzig rostrothgelb, die Pfoten dunkelbraun, ichwanz oben schwarz, unten gelbgrau. Körperlänge 11", Schwanz 8". In Mossambique in Erdhöhlen lebend, zur Nachtzeit nach Insecten end. Lässt sich leicht zähmen.

#### Cladobates Cuv.

Die Spitzhörnchen können ihrer äusseren Erscheinung nach als insectenende Eichhörnchen betrachtet werden. Ihr Kopf spitzt sich in eine lange auze mit nackter stumpfer Spitze zu, die Augen sind gross und vorgend, die Schnurren kurz, die Ohren länglich abgerundet und frei, die Imassen normal, alle fünfzehig mit nackten Sohlen, die Zehen getrennt kurzen Sichelkrallen, der Schwanz sehr lang, buschig zweizeilig behaart, Pelz dicht und weich. Das Weibchen mit 4 Zitzen am Bauche.

Die beiden oberen Schneidezähne sind durch eine mittle Lücke getrennt, s, walzig, senkrecht gestellt, die 3 unteren jederseits fast horizontal, der ere verkürzt. Der Eckzahn ist kürzer als die Schneidezähne, der obere rach gekrümmt, der untere verdickt, die 3 oberen Lückzähne einfach erweiterter Kronenbasis, die beiden unteren veränderlich, die 4 wahren tzähne 2- bis 5 zackig, der erste und letzte verkleinert. Der Schädel hat ler Augen- und Schläfengegend seine grösste Breite und ist im Schnauzensehr verdünnt. Die Augenhöhle wird hinten durch eine dünne Leiste abenzt, der einzige Fall dieser Art unter den Insectivoren. Das Jochbein der Mitte perforirt, die Pauken gross, der Unterkiefer sehr lang und nal, mit hohem Kronfortsatz. In der Wirbelsäule liegen 13 rippentragende, is 7 rippenlose, 2 bis 3 Kreuz- und 25 oder 26 Schwanzwirbel. Das ulterblatt ist breit, Fibula ganz getrennt, das Becken geschlossen, das lüsselbein lang, der Oberarm mit knöcherner Brücke, der Oberschenkel grossem dritten Trochanter.

Die Arten bewohnen den indischen Archipel und Hinterindien und leben h Art der Eichhörnchen auf Bäumen. Sie nähren sich von Insecten, die theils auf den Bäumen, theils am Boden suchen.

Schwanz rund, schwach behaart.

Cl. murinus Wagn. 6) Dieses kleinste Spitzhörnchen zeichnet sich durch en fast runden, wenig behaarten Schwanz von Körperlänge vor den igen Arten aus. Die Haare sind an der Unterseite desselben verkürzt, den Seiten und oben länger und an der Spitze bilden sie einen kleinen sel. Auch die Schnauze ist schmäler, spitziger und länger als bei den genden, der Pelz überhaupt kürzer, oben gelblichbraun, nach vorn

<sup>5)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. Suppl. V. 524; Hylogales murins S. Müller, handl. I. 167. tb. 26. fig. 5., tb. 27. fig. 17. 18. ingethiere. 58

olivenfarben, nach hinten und auf dem Schwanze rothbraun, unten weist lich. Körperlänge 4", der Schwanz ebensolang.

An der Westküste von Borneo.

- b) Schwanz buschig zweizeilig,
- Cl. tana Wagn. 6) Die Tana übertrifft vorige Art um mehr als die doppelte Größe, hat aber gleichfalls eine sehr lange und spitze Schause auf welcher die Nase, mit einem spitzen Winkel ausläuft. Die Krallen sus große, an den Vorderpfoten sehr lang. Die oberen Theile sind dunkelkram ins schwarze ziehend, die unteren braun mit röthlichem Anfluge, die einze oberen Haare grau und dunkelbraun geringelt, Kopf und Schauze schwarzlich mit grau gemischt, die Kehle röthlichgrau, das Hinterhaupt mit dunkel Querbinde, auf dem Rücken ein dunkelbrauner Langsstrich. Korperlage 10", der Schwanz 8".

Auf Sumatra und Borneo.

Cl. ferrugineus Wag. ?) Die Nase ist hinten durch eine sentreim Linie hegrenzt, die Krallen mässig, die vorderen nicht verlangert, dassere Hinterzehe kürzer als die zweite; Rücken und Seiten rostbraun, der Bauch weisslich oder weissgrau. Körperlänge 84, der Schwanz 54.

Auf Sumatra, Java, Borneo.

Cl. Ellioti Wagn. 8) Gleicht in der Grösse der Tana, unterscheidt schaber durch blasseren weniger weichen Pelz, minder buschigen Schwarz kleinere Zähne, kürzeren Kopf. Die oheren Theile sind blass rothlichten mit dunkler Beimischung, nach hinten ohne schwarze Sprenkelung, zu der Seiten und unten gelblich, Kinn und Brust gelblichweiss, die Pfoten gelder Schwanz rothbraun. Der Schädel kleiner, kürzer, mit brahme Schnauzentheil als vorige Art, die Nasenbeine kurz, nach hinten erweite. Körperlänge fast 8", der Schwanz 9".

Bewohnt die östlichen Ghats.

Cl. javanicus Wagn. ") Das javanische Spitzhörnchen hat gleichte eine kurze Schnauze, die Augen in der Mitte zwischen Ohren und Schnausspitze gelegen und die äussere Hintersche länger als die zweite. Die obere und seitlichen Theile sind olivenfarben oder glänzend schwarzbraus af fahlgelber feiner Spritzelung, die Unterseite licht ockergelb. Korperise 6", Schwanz ebensolang oder etwas länger.

Auf Java, Sumatra, Borneo.

<sup>6)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 40; Giebel, Odontogr. 18. Tf. 5. fg. In Tupaia tana Raffles, Transact. Linn. soc. XIII. 257; Horsfield, Zool. research c. fig.; Hylogalea tana S. Müller, Verhandl. I. 159; Cl. speciosus A. Wagner, Statestall. 11. 43.

<sup>7)</sup> A Wagner, Schreb. Säugeth. II, 41; Giebel, Odontogr. 18. Tf. 5. fg. I Tupaja ferruginea Raffles, Transact. Linn. soc. XIII. 256; Horsfield, Zool ress III. fig. C. D. M. N.; Sorex glis Diard, Asiat. research 1822. XIV. 471. tb. 9. Cuvier, Mammif. II. 36; Hylogates ferruginea Müller, Verhandl. I. 163. tb. 26. fg. 1b. 27. fig. 7—10.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreh, Säugeth. Suppl. V. 526; Tapels Ellioti Waterhoust. Mag. nat. hist. 1850. VI. 135.

<sup>9)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 44; Giebel, Odontogr. 18. Tf. 5. 6r. M. Tupaje javanice Horsfield, 2001. research. III. c. fig.; Fr. Cavier, Mammil II. 35. Hylogalea javanica S. Müller, Verhandl. I. 165. tb. 26. fig. 4., tb. 27. fig. 11—16.

Cl. Belangeri Wagn. 1) Das peguanische Spitzhörnchen unterscheidet th von dem javanischen durch die feinere längere Schneuze und ist oben th mit schwarz gesprenkelt, unten fahlgelb, ebenso ein Schulterfleck. Der hwanz mit schwarzem Ende. Körperlänge 7", der Schwanz ebensolang. Pegu.

### Ptilocercus Gray.

Spitzhörnchen mit langem Rattenschwanz. Der Schwanz ist nämlich huppig geringelt und nur am Ende jederseits mit starren Haaren eingefasst. s Zahnsystem besteht in der oberen Reihe aus 2 Schneide- und 7 Back-, der unteren aus 3 Schneide- und 7 Backzähnen. Die grosse Oeffnung in r Mitte des Jochbogens der Spitzhörnchen ist hier zu einem kleinen runden che geworden.

Die einzige Art ist

Pt. Lowi Gr. 2) Schwärzlichbraun, sein gelblich gesprenkelt, an der iterseite gelblich, der Schwanz schwarz mit weisser Endfahne. Körperige  $5^{1}/2^{"}$ , Schwanz  $6^{1}/2^{"}$ .

Auf Borneo.

### Hylomys Müll.

Die Waldmaus schliesst sich ebenfalls den Spitzhörnchen an und unterreidet sich durch den kahlen Schwanz und die fast nackten abgerundeten ren. Ihr Schädel ist oben flach, mit fast geradlinigem Profil, die Augenhlen hinten nicht von der Schläfengrube abgegrenzt, die Oeffnung im Jochgen ein feiner Spalt. Schneidezähne sind 3 in jeder Reihe vorhanden, die itleren länger und grösser als die äusseren; Backzähne 4 + 4 in jeder

Die Art ist

H. suillus Müll. 3) Oben dunkelgelbbraun, in roth ziehend, die Haare der Wurzel grau, in der Mitte gelbroth, an der Spitze schwarz, die teren Theile hellgelbbraun, die zahlreichen Schnurren lang und schwarz, tallänge 31/4".

Auf Java und Sumatra.

# Gymnura Horsf.

Die Spitzratte hat den Habitus der Ratten, besonders deren langen runden, ckten, schuppigen Schwanz, aber den gestreckten Kopf der Spitzhörnchen t langer, dunner, weit vorragender Schnauze, an deren Ende sich die senlöcher seitlich öffnen; die Schnurren sind lang, die Augen klein, die ren wenig vorragend, rundlich und nackt, die Zunge gross und ziemlich tt. Der Körper ist gedrungen, mit weichem Wollhaar und langen borstigen annen bekleidet, die Pfoten dunn behaart, funfzehig, die Krallen schmal, ir spitzig und einziehbar. Jede Zahnreihe besteht aus 3+1+4+4 hnen, die Schneidezähne durch Lücken getrennt, die oberen inneren gross l abgerundeter Spitze, die beiden anderen eckzahnartig, der dritte grösser der zweite, unten die ersten verkleinert, der Eckzahn stark kegelförmig,

<sup>1)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 42; Tupaja peguana Geoffroy, Zool. voy. Béger 105. tb. 4; Blyth, journ. Asiat. sec. Bengal. 1849. XVII.a 84.
2) Gray, Proceed. zool. sec. 1848. 23. tb. 2.
3) Müller, Verhendel. I. 50. 153. tb. 26.

die Lückzähne einfach und stark comprimirt, die ächten Backzähne quadritisch, vierhöckerig, nur der letzte dreihöckerig.

Die einzige Art ist

G. Rafflesi Horsí. 4) Rumpf und Gliedmassen sind schwarz, Kopf und Hals dagegen weiss, nur am Hinterkopf einzelne schwarze Haare und über den Augen ein schwarzer Längsstreif, der Schwanz anfangs schwarz in der Endhälfte weiss. Körperlänge 14", der Schwanz 101/2".

Auf Sumatra und Malakka.

## Eupleres Doy.

Der Falanruck hat einen niedrigen, gestreckten, mustelinenähnlicher Körperbau, eine verlängerte dünne Schnauze, an deren nackter Spitze in Nasenlöcher sich öffnen, grosse Augen und mässige dreiseitige Ohren. In dicken Hals und sehr dicken, dicht behaarten Schwanz, fünfzebige Füsse in scharfspitzigen halbzurückziehbaren Krallen und einen dichten Petz. In Schneidezähne sind klein und kurz mit scharfer Schneide, die 4 untere breiter als die 3 oberen, die isolirten Eckzähne sehr stark und hake skrümmt, der 1. obere Lückzahn von derselben Gestalt, der 2. zweinunzte mit vorderem und hinterem Nebenzacken, der 3. dreiwurzlig und doppet und gross, unten schon der 2. Lückzahn doppelt so gross als der einfache erste der 1. obere Backzahn fünfzackig, am 2. der innere Zacken viel grösser, der 3. unbekannt, die 3 unteren dem zweiten Lückzahne ähnlich nur scharfzachige und mit innerem Höcker. Am Schädel fällt die Schwäche der Kiefer in Jochbögen auf, der Mangel einer gesonderten Schläfengrube und der Orbischöcker.

Eu. Goudoti Doy. <sup>5</sup>) Mit dunkelbraunem Grannenhaar und gehächen Wollhaar, an der Unterseite heller, an der Kehle weissgrau. Korperhaar 9½", der Schwanz 5½".

Auf Madagaskar.

## Fünfunddreissigste Familie. Aculeatae.

Die Mitglieder dieser Familie zeichnen sich allgemein durch ihr Stachtkleid auf den oberen Körpertheilen aus, während sie auf den unteren zu Borsten oder weichen Haaren bekleidet sind. Die Stacheln sind weich zu biegsam oder hart, steif, kegelförmig und in ihrer feineren Structur verschieden. Der Körperbau ist plump, niedrig auf den Beinen, mit meist zuk kurzem oder gar fehlenden Schwanze, aber freien Ohren und kurzer risstförmiger Schnauze. Ihre Füsse sind fünfzehig, nur ausnahmsweise vierzeit. Die Zahl der Schneidezähne schwankt zwischen 2 bis 3, unten meist 3, ich Eckzähne sind nur ausnahmsweise vorhanden, Lückzähne 1 bis 4. ich Backzähne 3 bis 5 mit 3 bis 5 Höckern. Skelet und weiche Theile inzellen anfangs noch den Soricinen, bei den typischen Gattungen weichen sie aber nienzelnen Organen, z. B. den Genitalien erheblich ab.

Die Familie erscheint mit ihrem typischen Repräsentanten schon in der miocanen Tertiarepoche und verbreitet sich gegenwärtig über Europa, Afrik

<sup>4)</sup> Horsfield, Zool. journ. III. 246. tb. 8; Giebel, Odontogr. 18. Tf. 5. 54 4 Viverra gymnura Raffles, Transact. Linn. soc. XIII. 271.
5) Doyère, Ann. sc. nat. 1835. IV. 281. tb. 8; Giebel, Odontogr. 18. Tf. 11. 54. 12

d Asien. Ihr Naturell ist minder raubgierig als das der vorigen Familien. e Nahrung besteht in wirbellosen Thieren und kleineren Wirbelthieren, auch Aas und Früchten. In kälteren Gegenden halten sie Winterschlaf. Die nerischen Unterschiede treten im Stachelkleide und Gebiss characteristisch rvor.

#### Centetes III.

Der Borstenigel schliesst sich durch den gestreckten Kopf mit rüsselmiger Schnauze den Soricinen zunächst an, ist jedoch plumper gebaut, adrig auf den Beinen, mit mässigen Augen und Ohren, fünfzehigen Füssen it starken Krallen, ohne Schwanz und mit dichtem Borstenkleide bedeckt.

Die 2 oberen und 3 unteren Schneidezähne sind scharf und von ziemlich eicher Grösse, der Eckzahn ungeheuer gross, comprimirt, scharfkantig, sehr itz und gekrümmt, der zweiwurzlige erste Lückzahn comprimirt kegelförmig, z. 2. obere ist dreizackig und wie die 3 folgenden mit dreiästiger Wurzel, z. letzte und die 5 unteren Backzähne zweiwurzlig. Der Schädel ist gereckt kegelförmig, das Hinterhaupt überagend oben mit ungemein hoher iste, mit hohem Scheitelkamm, das Jochbein fehlt, die Nasenbeine sehr ng und breit, im Zwischenkieser eine Grube für den unteren Eckzahn, der ronsortsatz des Unterkiesers sehr breit. Das Schulterblatt ist viel breiter bei dem gemeinen Igel, am hinteren Rande ausgeschnitten, die Schlüsseline länger und stark gebogen, der Oberarm an den Gelenkenden ansehnlich eiter, unten mit knöcherner Brücke, das Hüstbein kürzer, der Oberschenkel el schlanker, die Fibula völlig getrennt, die Knochen des Carpus und Tars breiter und dünner, der Atlas mit grossen Flügeln, der hintere Halswirbel rnenlos, die ersten Rückenwirbel dagegen mit sehr langen Dornen, die uersortsätze der Lendenwirbel kleiner. 14 bis 15 rippentragende, 5 bis 7 penlose, 3 Kreuz- und 9 bis 10 Schwanzwirbel.

Die Arten bewohnen Madagaskar und graben sich während der heissen hreszeit ein. Sie lieben die Nähe des Wassers, wälzen sich gern im hlamm und sollen 18 Junge werfen. Ihr fettes Fleisch wird gegessen.

hlamm und sollen 18 Junge werfen. Ihr fettes Fleisch wird gegessen.

C. ecawdatus III. 9 Der Tanrec hat einen schweinsartigen Habitus, nen sehr grossen Kopf, mässige, hinten ausgebuchtete kahle Ohren und inen äusserlich sichtbaren Schwanz. Der Körper ist dicht bekleidet mit acheln, Borsten und Haaren. Die halbzölligen Stacheln bilden einen hopf am Hinterhaupt und stehen im Nacken, an den Halsseiten und auf in Schultern, an den Rumpfesseiten werden sie länger, dünner und biegm, auf dem Rücken gehen sie in zweizöllige Borsten über, die auch am eiss stehen. Die ganze Unterseite und die Beine sind behaart, die Pfoten inn und spärlich, die Schnauzenspitze ist nackt, die Schnurren sehr ng. Die Farbe ist hellgelb, die Stacheln und Borsten mit schwarzbraunem ng vor der Spitze, die Rückenhaare bräunlich, einzelne weiss. Körpernge 10".

Auf Madagaskar und Isle de France.

<sup>6)</sup> Illiger, Prodr. Mammal. 125; Buffon, Hist. nat. XII. 438. tb. 56; Meckel, Beitr. vergl. Anat. I. 34. Tf. 4; A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 34; Geoffroy, magaz. vol. 1839. I. 30; Blainville, Ostéogr. Insectivores; Giebel, Odontogr. 19. Tf. 5. fig. ); Erinaceus ecaudatus Schreber, Säugeth. III. 584. Tf. 165; C. setosus Desmarest, ammal. 161; C. variegatus Gray, Loud. magaz. 1837. I. 581; C. armatus Geoffroy, van. sc. nat. 1837. VIII. 60; magaz. zool. 1839. I. 17. 31. tb. 2.

C. semispinosus Cuv. ?) Von der Gestalt des Taurec, aber nur von Maulwurfsgröße, mit sehr langer Schnauze und den Ohren mehr genüberten Augen. Zwischen den kurzen Stacheln stehen überall Haare. Der Räcken ist schwarzbraun mit drei gelblichweissen Längsbinden, von denen de mittlere vom After bis zur Schnauze reicht, Unterleib und Füsse gelblichweiss. Körperlänge 5".

Auf Madagaskar.

## Ericulus Geoffr.

Der Tendrak unterscheidet sich vom Tanrec durch den kurzere Lee mit spitzerer Schnauze, durch einen kurzen mit Stacheln bekleideten Schwasstummel und durch das kurze Stachelkleid ohne Haare auf dem Bunge. Kopf, Unterseite und Beine sind kurz behaart. Es sind nur 2 Schneiderin in jeder Reihe vorhanden, keine Eckzähne, 2 Lück- und 5 Backzähne, letzer sehr breit, oben mit 2 äusseren und einem inneren Höcker, unten ungekent. Der Schädel ähnelt vielmekr dem der ächten Igel als dem Tanrec, der Jodbogen fehlt.

'E. setosus Blainv. 8) Die Stacheln sind an der Wurzel weissich übrigens braun, einzelne wieder mit weisser Spitze, die Haare rothiet-

weiss. Korperlange 6".

## Auf Madagaskar.

## Echinogale Wag.

Diese Gattung schliesst sich noch enger an den Igel an als weige indem sie in der Bildung der Schnauze, Ohren, des Schwanzes, der Fine und des Stachelkleides mit demselben übereinstimm!, aber im Zahnsysten generische Unterschiede zeigt. Die beiden oberen Scheidezähne sind wie webin durch Lücken getrennt, der erste gross, fast cylindrisch, der zweite klein dahinter gestellt, der isolirte Eckzahn von ähnlicher Gestalt aber stärter wie mit schwacher hinterer Kerbe, der erste Lückzahn klein und einfach, die isoligenden Backzähne breit, mit 2 äusseren und einem inneren Höcker, der letzte einer queren Platte gleichend. Im Unterkiefer 2 kleine isolirte, schriene Lücke getrennt 4 Backzähne, dahinter 3 grosse Kegelzähne, dann dem eine Lücke getrennt 4 Backzähne, kleiner als die oberen, mit je 2 äusseren und einem inneren Höcker. Der Schädel ist flacher und schmäler ab bei dem Igel, im Schnauzentheil kürzer, die Oeffnungen im Gaumen klein. 13 rippentragende, 7 rippenlose, 2 Kreuz- und 8 Schwanzwirtel, 8 wahre mit 7 falsche Rippenpaare, das Becken sehr schmal, die Schambeine von getrennt.

Auf ein Kieferfragment aus den miocanen Schichten der Auvergae grand:
Blainville Osteogr. Insectivores 106 einen C. antiques, während Pomel darin ans
Beutelratte erkennen will.

<sup>7)</sup> Cuvier, regne anim. l. 125; Buffon, Hist. nat. suppl. III. 214. tb. 37; Exceus ecaudatus Schreber, Saugeth. III. 165.a; Erinaceus madagascariensis Shaw. res. 2001. l.b 458; Setiger variegatus Geoffroy, Nouv. diction. XXXIII. 54. — Wurde fangs für das Junge vom Tanrec gehalten, welches ebenfalls gestreift ist.

<sup>8)</sup> Blainville, Ann. sc. nat. 1838. X. 121; Buffon, Hist. nat. XII. 438 th. 57. Meckel, Beitr. z. vergl. Anat. I. 34. Tf. 4. fig. 2; Giebel, Odontogr. 19. Tf. 5. fig. 9. Erinaceus setosus Schreber, Säugeth. III. 583. Tf. 164; Centetes apinesus Desmark. Mammal. 162. — Geoffroy, magaz. zool. 1839. I. 25. 33. tb. 3. 4 unterscheidet eines Ericulus nigrescens mit schwarzspitzigen Stacheln, der aber im Uebrigen sichl abweicht.

E. Telfatri Wagn. 9) Die Ohren sind von mässiger Grösse, abgerundet, en und aussen mit spärlichen weissen Härchen bekleidet, die Oberseite Kopfes gelblich behaart, Schnurren und Unterseite des Körpers mutzigweiss, die Stacheln an der Wurzel gelblichweiss, übrigens tanienbraun, der Schwanz kaum sichtbar. Der Daumen der Vorderfüsse n, am Carpus sitzend, die Krallen schwach und gekrümmt. Körperge 5".

Auf Madagaskar.

## Erinaceus L.

Die Igel zeichnen sich durch ihr vollkommenes Kugelungsvermögen von vorigen Gattungen characteristisch aus, in der Gestalt durch die Kleinheit Kopfes mit kurzer spitziger Schnauze, durch die mässigen bis grossen en, die kurzen Beine und starken Krallen. Der Schwanz ist ein kurzer mmel oder fehlt äusserlich ganz. Den Rumpf bekleiden harte spitze Stacheln nahezu gleicher Länge, den Unterleib, Vorderhals, Kopf und Beine

stige oder weiche Haare.

In der oberen Reihe stehen 3+0+4+3, in der unteren 3+0+1 Zähne. Die Schneidezähne sind sehr ungleich, oben die mittlen weit einander getrennt, scharfspitzig, unten die mittlen stark comprimirt mit isselförmiger Krone. Der 2. obere sehr klein, unten dicker als der erste, mpf, der 3. obere kurz kegelförmig, mit erweiterter Basis, unten stumpfer. sie schliessen sich die Lückzähne unmittelbar an, oben die 3 ersten den neidezähnen ähnlich, an Grösse merklich abnehmend, der 4. mit grossem seren spitzen Hauptzacken, mit vorderem und hinterem Basalhöcker und zien kleinen Innenhöckern, unten gleicht der 1. Lückzahn dem äusseren neidezahn, der zweite den hinteren Backzähnen. Diese nehmen an Grösse die 2 ersten oberen mit zwei Paaren scharfer Höcker und vorspringenden seren Ecken, die unteren noch mit einem fünsten vorderen Höcker, der te auffallend verkleinert. oben 2- unten dreihöckerig.

Der Schädel ist kürzer als bei irgend einem anderen Insectivoren, der mauzentheil besonders kurz, die Nasenöffnung weit, die Stirn in der Mitte tieft, eine feine Scheitelleiste, starke Lambdaleiste, Augen- und Schläsenben nicht geschieden, der Jochbogen stark, die Pauken unvollständig, der ımen durchlöchert, hinter den Zahnreihen mit einer Querleiste, die Fora-1a incisiva sehr klein, der Unterkiefer mit hohem Kron- und breitem Ecktsatz. Der Atlas mit kleinem Dorn und kurzen Flügeln, der Epistropheus grossem Dorn; 13+1+9 Dorsolumbalwirbel mit sehr breiten und drigen Dornen, die Dornen der Lendenwirbel senkrecht und sehr dick, deren enkfortsätze hoch, aber die Querfortsätze verkümmert, 3 Kreuz- und 14 awanzwirbel, das Brustbein mit breitem Manubrium, nach hinten die Sternalbel breiter, die Rippen breit und stark, 8 wahre, 7 falsche Paare, die alüsselbeine lang und stark, das Schulterblatt breit, mit winklig erweitertem rderrande, und mittelständiger sehr hoher Gräte, der Oberarm kräftig, len ohne Perforation und ohne Brücke, Unterarmknochen stark, innig anander liegend, die Elle mit langem Olecranon, das Becken schmal und streckt, die Schambeinfuge geöffnet, der Oberschenkel platt und kantig,

<sup>9)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 30; Echinops Telfairi Martin, Proceed. 2001. 21838. VI. 17; Transact. 2001. soc. II. 249. tb. 46.

rime derem äusseren Trochanter, die Fibula in der unteren Hälfte verwachen, der Fass von länger als die Hand. Sehr characteristisch ist der das Kundingsverreigen bedingende Hautmuskel. Derselbe zerfällt in die Hautmuskel werche als sogerannte Kappe die Rückseite des Halses und des Rumpfes bedieckt, in die Benefiportion, welche den Bauch, die Rumpfesseiten und der eberen Their der Gredmassen umgibt und in vorderen und hinteren Nedermerer. Obernrechteber und Jochmuskel sind sehr stark, die Zunge glit und wesch, der Bindsack des Magens enorm gross, der Darm von sedsfacher Kieperlinge, die Leber achtlappig, der Herzbeutel ausserordentschünkt, hie rechte Lunge vier-, die linke ein- bis dreilappig. Die Gentalm zeichnen sich derch 3 Paar lappige Schläuche bei dem Männichen (Sauschusen, Prostata, Compersche Drüsen) aus, das Weibehen hat 5 Zitzenpur von der Arbsei bes zu den Weichen.

Ine keel treten merst in der miocinen Epoche im mittleren Europa at gehen durch die Interpriet in die Gegenwart über und verbreiten sich un ider die gezue Alte Weit. Sie nähren sich von Schnecken, Insecten, Friedrin Schnenzen, Müssen und Früchten und sind, da sie viel schädliche Thinvertigen, für die merschliche Oeconomie nützlich. Gegen den Herbst in werden sie sehr fett und versinken in Winterschlaf. Sie sind harnles, pussierfiche Thiere, am Tage ruhig, des Nachts munter.

- a) the emilian refundates Stathelm and borstigen Bauchhaaren.
  - a, Mit Minireit gen & nierffessen.

E surrements L. 1) Der gemeine Igel, auch Schweinigel genann, ist einen spitzigen vorn erkerbten Rüssel, an jedem Nasenloche einen kunn gefriteter Bauxamm, ein sehr weit gespaltenes Maul, wenige kurze Schourn. breite kurze bekaarte Okren und kleine schwarze Augen. Der Kopf b wessisch mittzeib geforbt, die Seiten der Nase und die Oberlippe dustebraum, broter dem Auze ein weisser Fleck, das Haar am Halse und Baute hehimithzeib bas graulich und weissgrau, die Stacheln gelblich weisspie in der Mitte und an der Spitze dunkelbraun. Die Oberflache der Studen est fein lanasszefurent, jeder Stachel mit 24 bis 25 Furchen, durch gewille Leisten zetrennt, nach der Spitze schmäler werdend und verschwindet Offene Leilen in netzformizer Anordnung bedecken die ganze Oberface und ein zweites feineres Netz überzieht diese. Das Innere zeigt eine b grossen Zei en erfüllte Markrohre von zwei Scheiden eingehülk, dem aussere fest und horme ist. Schon vor der Geburt ist der junge led a kurzen weichen Stienelspitzen bekleidet. Körperlange 10", der Schwei kram 1".

Der keel bewohnt ginz Europa bis zum Ural, Tags über in Bedin

<sup>1)</sup> Linne, syst not AW L 75: Schreber, Sänzeth, III. 580. Tf. 162; Bechen Noturgesch, Bru sch. 586; Lenz, zemeinnütz, Naturzesch, L 72; Buffon, Bist 16 L 28 D 6-9; Perrunt, Mem acut. III. 41; Cuyier, Anat. compar. III; Bist Zussi amens izein des tries. Bruanschw. 1501; Wetter, Erinacei europaei anat. bista. 1518. Senbert, Symbol, od anat. Ennire. Bonn 1841; Carus, Erfauterungstiff TE 6 Burkiw, disquist, neuroles, Lipsiae 1836; Meckel, Bettr. z. vergl. Anat. L3 Biamvine, Ostvoer, insectivores; 6 ebet, Odostorr. 19. Tf. 5, 6g. 8.— In versche denen Anochenn hen und divi nen thiagermann finden sich Reste eines E lenker, weiche nicht von der zeme nen Art atweichen. Der E. meier Pomel, Bistaniv, Geneve 1588 IV. 164 aus dem Diuvium der Anverzne etwas grösser und krautgeren Gredimassen lasst sich zunächst nicht specifisch trennen.

nen, unter Steinhaufen, in Ställen und Scheuren versteckt, des Abends Nachts seiner Nahrung nachgehend, die in allerlei Gewürm, in kleinen shibien, Vögeln, Mäusen und Aas besteht. Das Weibchen wirst zweiim Jahre 4 bis 8 weisse Junge in ein Nest von Moos. Furchtsam und u kugelt er sich zusammen, wenn er der Gefahr nicht durch Flucht entziehen kann, und schützt sich durch seine scharfspitzigen Stacheln, der schlaue Reinecke weiss ihn mit seinem stinkenden Harn zum Aufen zu bringen. Man hält ihn zum Wegfangen der Mäuse in Gebäuden Scheuren und nährt ihn dann mit Brodt, Obst und Fleisch. Er frisst ge Schlangen und lässt sich auch ohne Gefahr von denselben beissen. s er aber überhaupt gistsest sei, ist eine Fabel. Um mich davon zu rzeugen gab ich vor längeren Jahren einem trächtigen Weibchen im chandschen Laboratorium eine allerdings nicht kleine Dosis frisch präpaer Blausäure und nach einigen Zuckungen verschied es. Auf die Färbung Blutes blieb die Blausäure ohne Einfluss.

E. concolor Mart. 2) Der stachelstirnige Igel erreicht nicht ganz die isse des gemeinen und sein Stachelkleid reicht bis auf die Stirn über Augen. Die Farbe der Stacheln ist mahagonibraun, in der unteren Re schwarz, an der Spitze gelblichbraun. Die Ohren sind kurz und abundet, vor ihnen und auf der Stirn ein weisser Fleck, die Brust schmutzigss, die Seiten der Schnauze und der Bauch schwärzlich oder umbrabraun; Fuss länger als bei unserer Art. Körperlange noch nicht 9". Bewohnt Kleinasien.

E. frontalis Sm. 3) Der Körper ist breiter als bei vorigen, die Ohren mässiger Länge und dünn behaart, das Stachelkleid schon auf der Stirn nnend, die Stacheln bis 11/2" lang, das Haar starr und straff, der iwanz dünn, die Beine sehr lang, die Zehen kurz mit stumpfen schwach

rümmten Krailen; Kopf, Hals- und Leibesseiten schwärzlichbraun mit zelnen graulichweissen Haaren, Stirn und Ohrgegend rein weiss, Vorders, Brust und Bauch schmutzigweiss, die Stacheln weiss, in der Mitte purfarben geringelt, die Spitze bisweilen lichtbraun, der Schwanz warz. Körperlänge  $7^{1}/2^{11}$ , Schwanz  $1/2^{11}$ .

An der Südspitze Afrikas, in Naturell und Lebensweise dem euroschen gleich.

) Mit vierzehigen Hinterfüssen.

E. albiventris Wagn. 4) Durch viel geringere Grösse, zierlichere Get, dünnere Beine von dem europäischen Igel unterschieden, mit massigen ren, kurzem Schwanze, sehr kurzen Zehen mit breiten und gewölbten ıllen. Das Stachelkleid beginnt auf der Stirn vor den Ohren, den Stacheln It das grosse Zellennetz auf der Obersläche, die Markhöhle ist eng, ihre be ist weiss mit schmutzig rothbräunlichem Ringe in der Mitte, die rsten rein weiss. Körperlänge 51/2".

In Indien.

E. Pruneri Wag. 5) Ebenfalls dünnbeinig mit kurzen Zehen und Krallen

<sup>2)</sup> Martin, Proceed. zool. soc. 1837. V. 102. - Brand, Bullet. acad. Petersbg. 32 unterscheidet einen E. hypomelas mit sehr langen Ohren.

<sup>3)</sup> Smith, Illustr. Zool. S. Afr. II. th. 3. 5) A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 22.

<sup>4)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 23; E. heterodactylus Sundevall, Sv. vetk. d. Handl. 1841.

und wie voriger ohne hinteren Daumen. Die Stacheln reichen bis ver des Augen, sind kurz, einfach und fein gefurcht, ebenfalls ohne grosses Zelkenetz, mit engster Markröhre und dichtsten Wandungen, ihre Farbe weislich, in der Mitte mit schwarzbraunem Ringe und bisweilen solcher Spine. das borstige Haar schmutzig weisslich. Körperlänge 7".

In Aegypten und Sennaar.

b) Mit gefurchten und warzigen Stacheln und mit weichem Bauchbaar.

E. auritus Pall. 6) Durch die grossen, ovalen, am Rande etwas gebogenen Ohren sehr leicht von dem gemeinen Igel zu unterscheiden Auch die Augen sind grösser, die Schnauze länger, der Rüssel vom 🖬 gekerbt, die Schnurren in 4 Reihen geordnet, braun, die hinteren ste lang, die Füsse länger und dünner, der Schwanz kurz kegelförmig. ringelt, dunkelbraun, das Haar weich und weiss, am Kopfe schentziere Die Stacheln haben 20 bis 22 Furchen und die convexen Leistchen zwischen denselben sind mit feinen Warzen besetzt, die in zwiefacher Spirale seordnet sind, die Scheidewände in ihrer Markhöhle bald enger bald wester. schief gegen die Achse gerichtet, bei jungen Thieren hell gefärbt, bei 🜬 oben schwarz, unten bräunlichgrau. Körperlänge 9½", Schwanz 1".

Im südlichen Russland, der grossen Tartarei und Sibirien.

E. aethiopicus Ehrb. 7) Der athiopische Igel gleicht in der Stellung an Stacheln, in der weichen Behaarung an Seiten und Unterleib, in dea dienes und langen Beinen dem vorigen, aber seine Ohren sind eben nicht 🕦 grösser als bei dem europäischen, aussen dünn, innen sehr dicht behart auch der kurze Schwanz dicht behaart. Die Stacheln haben nur 16 bi 18 Längsfurchen und die Wärzchen auf den Zwischenleisten sind aus eine eigenen wulstig erhabenen Hofe eingefasst, in regelmässigen Abständen 📂 ordnet, ihre Markröhre wird durch dicke, rechtwinklig gegen die Achee 📂 richteten, in regelmässigen Zwischenräumen folgende Scheidewande Das Stachelkleid beginnt zwischen den Ohren; die Farbe der Stachen sehr hell, weiss mit schwachem gelblichen Anfluge, oben mit einem schwach bräunlichen Ringe; die Schnauze braun, das Kinn weiss, Stirn, Innerselt der Ohren, Hals- und Rumpfesseiten und Unterleib weiss. Hinterbark Steiss, Schwanz und Beine braun. Körperlänge 71/4", Schwanz 3/4".

In den Wüsten von Dongola.

E. libycus Ehrb. 8) Kleiner als der europäische und der grossetze Igel, oberhalb schwarzbraun, die Stacheln schwarzbraun und gelb gelecti

8) Ehrenberg, symbol phys. II.k — E. algirus Duvernoy. Mem. hist. not. Stress.
III. 4 von Algier hat weisse Stacheln mit braunem Ringe und hellbrauner Spitz. das Hals- und Bauchhaar weiss, der Hinterbauch und die Vorderbeine desbigte

<sup>6)</sup> Pallas, nov. comment. acad. Petropol. XIV. 573. tb. 21. fig. 4; Zoogr. 1 15 Gmelin, comment. Petropol. XIV. 519. tb. 16; Schreber, Säugeth. III. 582. Ti 163 7) Ehrenberg, symbol. phys. II. k; E. aegyptius Geoffroy, Descr. Egypte Bannd 737. tb. 5. fig. 3. A. Wagner, Schreb. Säugeth. II. 24 nennt diese Art E. brain dactylus, weil leicht noch eine zweite Art in demselben Lande aufgefunden werden könnte. E. platuatis Sundavall. Sv. valke akad. Handt 1924 underscheidet sich met könnte. E. platyotis Sundevall, Sv. velks. akad. Handl. 1841 unterscheidet sich = durch etwas grössere Ohren und etwas längere Stacheln.

Der weitern Untersuchung bedarf noch E. Grayi Bennet, Proceed. 2001. 1832. II. 124 vom Himalaya mit gelblichweissen schwarz geringelten Stachela. 2007. Kopf ist braun mit weissen Haaren gemischt, die Ohren kurz und weissich bekart. Kinn und Unterkiefer weiss, Unterleib blassbraun, 6" lang. Daven usterschaft

r Spitze gelblich, die unteren Korpertheile gelblich, hinten weisslich, roströthlich, der Kopf braun, die Ohren klein und schmal. Die Stacheln 24 bis 26 Längsfurchen, die Wärzchen ihrer Zwischenleisten ohne unregelmässig geordnet, die Scheidewände in der Markhöhle gerade geknickt.

in der libyschen Wüste.

forweltliche Arten.

E. arvernensis Blainv. ) Die Ueberreste aus den untermiocänen bten der Auvergne gehören einem Igel, der um ½ kleiner als der de europäische ist und durch einen Lückzahn mehr und die einfachere des letzten Backzahnes sich unterscheidet.

E. namus Aym. 1) Bin Kieferfragment aus den miocänen Schichten Puy zeichnet sich durch den vierhöckerigen letzten unteren Backzahn die vordere Verlängerung des Kieferastes aus. Ein fraglich dazu gees Oberkieferfragment zeigt 4 Lück- und 3 Backzähne.

# Zehnte Ordnung. CHIROPTERA.

Die Chiropteren als sliegende Säugethiere entsernen sich in ihrem Körpervorn allgemeinen Säugethiertypus ebenso weit wie die Pinnaten als die hiedenen Wasserbewohner. Dort vergrösserte sich das Körpervolumen ungeheuer und die Gliedmassen verkümmerten, weil der ständige Ausentim Wasser die Bewegungen ungemein erleichtert, die ständige freie Beng in der Lust dagegen nöthigt zu einer Verkleinerung des Körpers und enormen Vergrösserung der in Flugorgane umgestalteten Gliedmassen. Chiropteren sind daher sehr kleine Säugethiere mit weichem Pelz und llend verlängerten Vordergliedmassen, welche eine grosse Flug- oder erhaut spannen. Diese nur z. Th. behaarte weiche Haut dehnt sich hen den Fingern von der Handwurzel her aus und reicht an den Seiten Körpers entlang bis an die hinteren Extremitäten, zwischen denen sie oft selbst noch den Schwanz einschliessend ausbreitet. Mit der auffallen-Verlängerung der Finger gehen mit Ausnahme des Daumens die Nägel ren, während die hinteren Zehen die normale Bildung beibehalten. Mit

Gray's E. collaris Illustr. indian. zool. I. tb. 8 durch ein weisses Halsband und ausgebuchtete spitze Ohren und E. nudiventris Horsfield, catal. Mammif. East Comp. 136 von Madras durch geringere Grösse, gestrecktere Form und dunklere ung der Stacheln. E. spatangus Bennet I. c. ebenfalls vom Himalaya, nur 3% hat parallel gestellte Stacheln, die in der Wurzelhalte weiss, in der Endhälfte lichschwarz sind, einige der Seiten mit schmalem gelblichen Ringe, das Haar elbraun, nur an Ohren und Kinn weiss, die Schnurren sehr lang und braun, 9) Blainville, Ostéogr. Insectivores 102. tb. 11; Amphechinus arvernensis Aymard, soc. Puy 1849. XIV. 110.

<sup>1)</sup> Aymard, Ann. soc. Puy 1848. XII, 244; Tetracus nanus Aymard, l. c. 1850. 105. — Auf Reste aus den miocanen Schichten von Sansans gründet Lartet, s. l. coll. Sansans 2 Arten, E. sansansensis u. E. dubius, auf solche von Weisenau eyer, Nomes Jahrb. 1846. 474 einen E. priscus, alle 3 sind todtgeboren.

der sliegenden und meist zugleich nächtlichen Lebensweise steht weiter den höhere Entwickelung der Sinnesorgane, ganz besonders des Tast- und Gehät organes im Zusammenhange. Die Flughaut selbst ist weich, zart, explication und diess in noch höherem Grade die sehr grossen Ohrmuscheln. Esse thümlich sind zarthäutige blattförmige Fortsätze auf der Nase. Der kopt bald kürzer, bald gestreckter, die Augen sehr gross und hervortretend is sehr klein, der Hals stets verkürzt, der Schwanz von veränderticher Läge Die Männchen haben zum Unterschiede von allen vorigen Ordnungen ahängende Ruthe und die Weibchen nur 1 oder 2 Zitzenpaare in der Bru oder Achselgegend.

Das Zahnsystem characterisirt sich durch grosse Veränderlichkeit in de Zahlenverhältniss bis auf die Arten hinab und auch innerhalb des herberen und insectivoren Typus durch formelle Mannichfaltigkeit. Im Albertaines = alle Zahnarten vorhanden: bis 3 allermeist sehr kleine Schneidezähne in "mi Reihe, bald oben, bald unten die grössere Anzahl, grosse stark kegelforme mehr weniger gekrümmte Eckzähne, kleine einfache comprimirte Lickia zu 1 bis 3, und 2 bis 5 meist breite spitzzackige oder stumpfhöckerie 🕒 zähne. Der Schädel wie das ganze Skelet ist zart und leicht gebaut. Land und Kämme meist scharf entwickelt, Hirn- und Gesichtstheil gewihrt deutlich geschieden, der Jochbogen vollständig, das grosse Hinterhaute sehr weit, die Gelenkhöcker flach, Augenhöhle und Schläfengrube vollständig geschieden, die Zwischenkiefer sehr veränderlich und selbst feben Die Wirbel sind im Allgemeinen sehr breit und kurz und ohne oder 🖼 🖪 mässig entwickelten Dornfortsätzen versehen. Die Zahl der Halswiche normal, die der rippentragenden schwankt nur zwischen 11 bis 13, 🚾 🗸 rippenlosen zwischen 3 bis 6, die der Kreuzwirbel dagegen zwischen 2 bis und der Schwanzwirbel zwischen 2 bis 16. Die Rippen sind sehr less breit, der Brustkasten weit, das Brustbein breit, besonders in der Handl ansehnlich erweitert und mit einer an die Spina der Vögel erinnerndes 🛋 weniger entwickelten Leiste, das Schulterblatt sehr gross mit hohen Land und Kanten, aber gewöhnlich nur niedriger Gräte und sehr stark vorsprus den Acromion und Coracoideum, das Schlüsselbein ungemein lang, start = gekrümmt, auch Ober- und Unterarm von enormer Länge, jener mit state Deltaleiste, grossen Rollhügeln und halbkugligen oberen Gelenkkopf, diese 🗷 aus der Speiche gebildet, indem die Ulna allermeist bis auf das Oleccam verkümmert. Die kurze Handwurzel besteht aus 2 und 4 Knöcheide 1 beiden Reihen, der Daumen ist kurz und normal, die andern Finer enormer Länge und mit ein bis drei Phalangen, der Zeigefinger aus veräuden lichsten. Die Hüstbeine sind schmal und gestreckt, die Schambeinster bei den Vögeln geöffnet, die Sitzbeine oft erweitert und mit den 🗪 Schwanzwirbeln verwachsen, der Oberschenkel fast gerade und düm. obere Gelenkkopf in der Achse des Knochens liegend, die Fibula am des Gelenk von der Tibia abgelöst und fein auslaufend, die Kniescheibe bissels fehlend, der Calcaneus oft spornartig ausgezogen, die fünf Zehen zente gleich lang, normal, mit starken Krallen. Die Muskulatur zeigt wegen ist eigenthümlichen Bewegungen viele und sehr merkwürdige Differenzen von gemeinen Säugethiertypus. So geht der Kappenmuskel meist nur von 11 ersten Rückenwirbeln und setzt sich an den Aufang der Schultergräte. besonderer Längsmuskel kömmt von der Hinterhauptsleiste und verbindet mit dem grossen Brustmuskel, der Rautenmuskel ist sehr stark und will

reilt, der grosse Sägemuskel deutlich getheilt, der Oberarmheber ganz lem Brustmuskel verwachsen, der grosse Brustmuskel ausserordentlich weit grösser als alle übrigen zusammen, in mehre Schichten zerfallen, akenarmmuskel dagegen verkummert, der lange Beuger des Vorderarmes öpfig, der kurze Beuger sehr lang und dunn, die Beuger und Strecker land mit sehr langen Sehnen. Für den Verdauungsapparat ist das bise Vorkommen grosser innerer Backentaschen beachtenswerth, ferner die nliche Stärke der Kaumuskeln, zumal des Schlasmuskels und Masseters, rosse, lange und freie Zunge, die lange und enge Speiseröhre, der einziemlich rundliche, bei den Fruchtsressern quer schlauchförmige Magen, Darm von 2- bis 7 facher Körperlänge und von gleicher Weite, ohne darm, die gelappte Leber mit Gallenblase, die schmale längliche Milz, nsehnliche Bauchspeicheldrüse. Das Gehirn hat fast platte Hemisphären, deine Gehirn und die Vierhügel liegen frei. Die fruchtfressenden Fledere haben einen zweihörnigen, die übrigen einen einfachen Uterus.- die einen Knochen.

Die Fledermäuse gehören vornämlich den wärmeren Klimaten an, schon ir gemässigten Zone vermindert sich ihre Mannichfaltigkeit beträchtlich keine einzige reicht in die Polarzone hinein. Sie führen meist eine liche Lebensweise, nähren sich von Früchten, von Insecten und selbst Blut warmblütiger Rückgratthiere. In kälteren Klimaten fallen sie in erschlaf. Zum Aufenthalt wählen sie hohle Bäume, Felsenritzen und en, altes Gemäuer und unbewohnte Gebäude, wo sie hängend ruhen. In bewegen sie sich sehr unbeholfen und ungeschickt, die Flügel zuvenfallend und den Vorderkörper auf die Handwurzel stützend, doch nen einige ziemlich schnell von der Stelle. Die Weibchen werfen 1 bis ge, die sie an den Brüsten säugend mit sich herumtragen, bis sie sich t ernähren können. In früheren Schöpfungsepochen waren sie weit zer mannichfaltig als gegenwärtig, doch schon seit der eocänen Epoche eten.

Nach ihrer Lebensweise und gesammten Organisation scheiden sich die rmäuse in zwei Gruppen, in insectenfressende und in fruchtfressende, enen eine dritte den Typus mit den Affen vermittelnde in dem Pelzrer hinzukömmt.

## I. Entomophaga.

Die insectivoren Fledermäuse sind hauptsächlich durch ihr Zahnsystem icterisirt. Dasselbe besteht aus 3 oder 4 ächten Backzähnen, deren aus 2 dreikantigen Prismen mit zackig erhöhten Ecken gebildet wird. Lückzähne (1 bis 3) sind klein, spitz kegelförmig, oft mit basalen Errungen oder Höckern. Die Eckzähne sehr stark, die oberen Schneidegross, 1 oder 2, die unteren klein, oft mit gekerbter Schneide und gewöhnlich mehr als oben. Die Nase ist stumpf, häufig mit einem oder en häutigblattförmigen Aufsätzen versehen, die Ohren gross allermeist mit benförmigem Tragus. Von den vorderen Zehen trägt nur der Daumen Kralle. Der Schwanz und die Schenkelflughaut sind sehr veränderlich in Ausbildung.

Die Gruppe umfasst drei Familien.

## Sechemblecinigate Panille. Oymechine.

Bur Megievier füner Familie sind kleine Pladermänne mit dicken Lagsumpler Schmune. Duswehm röhrigun Namenlichern und gespaltener Ob
ingen und mit grunnen aus einem grunnen Ohren mit annehalicher Kap
Ber Bunnen ist fen oder z. Th. engehällt, der Schwanz kurz und von 
Schmitzeilburgunt inerragit, oder länger als diese. Die Zahnformel ist of
merännterfürit. 100en menst 2. seitner 3, 1 oder gar kein Schneidezahn, ut
unnst 2 inter 3. seitner nur 1. mit zekerhter Schneide, die Eckzähne of
sinte senr stark. Oben finden sich 2. seitner 1 oder 3 Lückzähne, ut
unnst 2. annannunsweise 3. Die Zahl der ächten Backzähne beträgt cout
3. von denen der ietzte werkleinert ist. Der Schädel ist kurz und dick.

der Augunntegend werengt, meint ohne Orbitalfortsätze, mit vorn getrent
Zwischentzeiern. 11 bis 13 rippentragende, 5 bis 6 rippenlose, 4 bi
Kreun- und 2 bis 10 Schwanzunshel. Der 3., 4. und 5. Finger haben it
nur je 2 knischerne Phalangen, der Zeigefinger verkümmert bis auf d
theniwers verknücherte Schme an seinem Metacarpus.

Die Gestungen sind über die ganze Erde verbreitet, der Mehrzhl ist jedoch auf die wärmeren Klimate beschränkt, in früheren Schöpfungsprist nur sehr durftig vertreten. Sie führen eine gesellige Lebensweise unt sehr gefrässig. Ihre Unterschiede liegen hauptsächlich im Gebiss, is der Gebissen und der Gebissen der Gebis

Schwanze und einigen anderen Formverhältnissen.

### 1. To quertificare.

Die typischen Fledermäuse haben einen völlig freien Daumen unt d den Schwanz ganz oder bis gegun die Spitze einschliessende Schenkelfight

#### Paria Cuv.

Die Furie ist eine kleine Fledermaus mit sehr abgestutzter, start haarter Schnauze, an deren Ende die Nasenlöcher von einer Wulst unglikeigen. Ihre grossen Ohren sind mit einer aus drei ins Kreuz gestells Spitzen bestehenden Klappe versehen. Sie hat oben jederseits 2 gleich groscharfspitzige Schneidezähne, unten je 3 kreisförmig gestellte dreispitzige; Eckzähne besitzen vorn und hinten einen spitzen Ansatz, die unteren kein und mehr cylindrisch als die oberen, die 2 oberen und 3 unteren Lüctzigund 3 ächten Backzähne jeder Reihe weichen nicht eigenthümlich ab. Urschädel erheben sich Stirn- und Sebeitelbeine fast unter einem rechten Winter die Nasenbeine und der außteigende Ast des Unterkiefers ist sehr gren

Die einzige Art ist

F. horrens Cuv. 2) Der weiche Pelz ist von einfarbig schwarzhener Farbe und die ganzen Lippen oben mit 4 bis 5, unten mit 8 weinen Warzen besetzt. Körperlänge  $1\frac{1}{2}$ ", Flugweite 6".

In Guyana.

# Nycticejus Raf.

Die Schwirrmaus unterscheidet sich von Vespertitio hauptsächlich darb das Gebiss, indem sie nur in der Jugend oben 2, unten 3, ausgewahre oben 1, unten 3 Schneidezähne hat und zwar sind die oberen sehr grott.

<sup>2)</sup> Fr. Cuvier, Mem. d. Museum XVI. 150. tb. 9.

formig und eckzahnartig. Die Eckzähne haben starke Kronen. Der erste Backgahn ist nur wenig kleiner als die beiden folgenden, der vierte und : zwar nur halb so gross, dennoch viel grösser als bei Vespertilio. Der untere Lückzahn ist sehr klein, der zweite viel grösser mit einfachem en Hauptzacken, an den 3 ächten Backzähnen ist das vordere Prisma grösser als das hintere. Am Schädel ist der Schnauzentheil sehr breit, rudimentäre Zwischenkieser seiner ganzen Länge nach am Oberkieser bett. die Gegend zwischen den Jochbögen stark eingezogen, das Occiput breit und gewölbt, mit starker Leiste versehen. Am Kopse fällt wiederdie stumpfe Schnauze auf und die kurzen weit von einander entfernten en mit kurzer stumpfer Klappe.

Die zahlreichen Arten verbreiten sich über Afrika, Asien und Amerika.

#### Afrikanische Arten.

N planirostris Pet. 3) Mit breiter sehr platter Schnauze, die Nasenor ganz am vorderen Rande der Oberlippe mündend, die Ohren von Kopfeslänge, eiförmig, hinten flach ausgeschnitten, vorn mit einem pen, der weiche Gaumen mit 7 Querfalten, der Körper überall dicht art, die sehr grossen Flughäute an den Seiten des Körpers dicht bet, übrigens auf der Rückenseite nackt, an der Bauchseite leicht wollig aart auf der Halshaut und längs des ganzen Vorderarmes bis zum 4. ger, der Metacarpus des Daumens nach aussen von der Flughaut umt, die beiden letzten Schwanzglieder frei, Schenkelflughaut grösstentheils Lt; die Farbe des Rückens dunkel ohvenbraun, des Bauches weiss mit lichem Anfluge, Flughäute und Ohren dunkler braun. Der Schädel nicht nthumlich, die W formige Schmelzfalte der oberen Backzähne sehr untlich mit nur 4 Zacken, der erste obere Backzahn ist Lückzahn. ventragende, 5 rippenlose, 5 Kreuz- und 10 Schwanzwirbel, der Brustskiel sehr niedrig. Die vordere Hälfte der Zunge mit kleinen, spitzigen illen, die in der Mitte 2- bis 3 spitzig sind, hinten 2 Papillae vallatae, Magen bohnenformig, der Darm 31/2" lang, die Leber mit einem grossen schitte, die Milz platt, die Ruthe weich und häutig, die Luströhre mit Knorpelringen, die Lungen einlappig. Körperlänge 21/2", Schwanz 2", zweite 121/2".

In Mossambique.

N. viridis Pet. 4) Die gröne Schwirrmaus hat eine breite, dicke wulstige nauze, ovale Ohren von halber Kopfeslänge, schwach behaarte, warzig sige Schnauze und Kinn, auf dem Rücken nackte Flughäute, einen ganz der Schenkelhaut steckenden Schwanz. Die Rückseite ist schön dunkel engrun, die Bauchseite grünlichgelb, Flughäute und Ohren braunschwarz. rippentragende, 4 rippenlose, 5 Kreuz- und 9 Schwanzwirbel, die Lustre mit 24 Knorpelringen, übrigens der vorigen Art gleich. Körperlänge Schwanz 11/2", Flugweite 101/2".

In Mossambique.

N. Dingani. 5) Unterscheidet sich von vorigen durch breitere als lange ren, näher beisammen stehende Nasenlöcher, dickere Schnauze und

<sup>3)</sup> Peters, Säugeth. Mossamb. 65. Tf. 17. fig. 1.
4) Peters, Säugeth. Mossamb. 67. Tf. 17. fig. 2.
5) Scotophilus Dingani Smith, illustr. 2001. S. Afr. tb. 53. — Vielleicht gehört rher auch Vesperugo Dingani Sundevall, kgl. vet. akad. Forhdl. 1846. III. 119.

Lippen, nur bis an die Fusswurzel herabgehende Flughäute, zweilspege — bei vorigen dreilsppige — untere Schneidezähne und viel längeren Vorderarm.

In Südafrika.

N. nigrita Tem. 6) Die hundköpfige Schwirrmaus wird charactering durch oval dreiseitige Ohren von nur ½ Kopfeslänge mit kurzer stampfer Klappe, durch die breite dicke Schnauze, die langen nicht warzigen Lippen und die freie Schwanzspitze. Der Pelz ist oben fahlbraun, unten fablgen die Häute schwärzlich. Körperlänge 4", Schwanz 3", Flugweite 1½.

Am Senegal.

N. leucogaster Rüpp. <sup>7</sup>) Ist der grünen Schwirrmaus zunächst verwant die Ohren von halber Kopfeslänge, abgerundet, mit schmaler Klappe. der Schenkelflughaut bis an die Zehen hinabreichend, die Oberseite braun, a-Bauchseite weiss, Flughaut braun mit röthlichem Anfluge, Gesicht auf Wangen fleischroth. Körperlänge 2½", Schwanz 1½", Flugweite 10½ Bewohnt Kordofan und hält sich in den Höhlen der Adansona auf

N. borbonicus Temm. 8) Mit kurzem breiten Kopfe, stumpfer Schmunk sehr entfernten, dreieckigen Ohren, die kaum höher als der Kopf unt deren Klappe lang und blattförmig ist; die Schwanzspitze frei, die Fahaute nackt; die Rückenseite lebhaft roth mit gelblichen Haarvurzen Bauchseite rein weiss mit schwach röthlichem Anfluge. Körperlange 3 Schwanz 1½, 7, Flugweite 13".

Auf der Insel Bourbon.

## b) Asiatische Arten.

N. Heathi Horsí. 9) Mit deprimirtem, oben fast flachen, seitlich coprimirten Kopfe, breiter stumpfer Schnauze, klein gespaltenem Munde, khaarten Lippen; die langlichen abgerundeten Ohren kürzer als der hat mit linearer kurzer Klappe; die Behaarung überall dicht, die Rückensen dunkelbraun mit röthlichem Anfluge, die Unterseite graulichfahl. Totaling 6", Flugweite 18".

Um Kalkutta und Madras.

N. Temmincki Horsf. 1) Kleiner als vorige, mit sehr entfernten, breize. abgerundeten Ohren mit länglicher Klappe; die Behaarung kurz und diest die Unterseite der Flughaut seitlich dünn behaart, der Daumen vollig in die Schenkelflughaut bis an die Zehen reichend, der Schwanz ganz engeschlossen; das Colorit sehr veränderlich, oben lebhast kastaniensarten unten schön roth, oder oben glänzend olivenbraun, unten gelblich braugrau, bei noch anderen oben glänzend rothbraun, unten weisslich pröthlich, oder oben braun gescheckt, unten weiss und roth gesteckt, paper oben schmutzig olivensarben, unten sahlroth. Körperlange 21/2", Schwanz 2", Flugweite 121/4".

<sup>6)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 147. tb. 47. fig. 1. 2; Buffon, Bist w. 52. tb. 18; Vespertilio nigrita Schreber, Saugeth. I. 171. Tf. 58; Geoffroy, 42.— Museum VIII. 201. tb. 46.

<sup>7)</sup> Ruppell, Allas\_71. Tf. 28.

<sup>8)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 153. tb. 47. fig. 7; Vespertitio barbons. Geoffroy, Ann. du Mus. VIII. 201. tb. 46.

<sup>9)</sup> Horsfield, Proceed. zool. soc. 1831. I. 113.

<sup>1)</sup> Horsfield, Zool. research. VIII. tb. 1; Temminck, Monogr. Mammal. II. 14. tb. 47. fig. 3—6.

Auf Java, Borneo, Sumatra, Banda, Timor, in grossen Gesellschaften einbrechender Dämmerung flatternd, am Tage in hohlen Bäumen vertt. Lebt hauptsächlich von Termiten.

N. Belangeri Tem. 2) Schnauze kurz und breit, Nasenlöcher entsernt, in weit von einander abgerückt, kurz, gerundet, mit dem äusseren de bis zum Mundwinkel lausend, mit mittellanger Klappe. Junge Thiere in den zweiten obern Schneidezahn, alte nur 4 Backzähne in jedem ir. Gesicht, Wangen, Kinn, Schenkel, Steiss- und Schamgegend sind it, die Plughäute sehr durchscheinend, der Pelz des Rückens am Grunde nlichgelb, äusserlich kastanienbraun, an der Unterseite sahl mit dunklen zen, in der Jugend oben braun, unten lichtgelb. Körperlänge 3½", vanz 2", Flugweite 13—17".

Um Pondicherry gemein.

N. noctulinus Tem. 3) Mit längerer, am Ende und den Seiten nackter nauze, dreieckigen Ohren mit langer gleichbreiter Klappe. Der Körper all dicht behaart, auch die obere Wurzel der Schenkelhaut behaart, Colorit oben röthlichfahl, unten isabellfahl. Körperlänge 2", Schwanz Flugweite 81/4".

Bengalen.

#### Nordamerikanische Arten.

N. pruinosus Tem. 4) Mit kurzer, stumpfer Schnauze, mit kurzen, brein als hohen Ohren von noch nicht Kopfeslänge, aussen nur zur Hälfte art und mit blattförmiger stumpfer Klappe; Füsse und Schenkelflughaut erseits reichlich behaart, ebenso die Flügel längs der Seiten oben und nund längs des Vorderarmes. Das Colorit der Oberseite am Grunde värzlichbraun, darüber gelblichbraun, dann schwärzlich und mit kurzer ser Spitze, woraus eine sehr schäckige marmorirte Färbung entsteht, Unterseite röthlich und weiss gemischt, die Haare dreifarbig, die Haaren der Kehle gelblichweiss, der Brust bräunlich. Körperlänge 4", vanz 2", Flugweite 15".

Am Missouri und Saskatschewan.

N. noveboracensis Tem. <sup>5</sup>) Der vorigen Art bis auf die viel geringere see und die abweichende Färbung gleichend. Der Pelz ist nämlich 1 und unten und an der Schenkelflughaut braun etwas ins röthliche end und an der Einlenkung der Flügel liegt ein kleiner weisser Fleck. Derlänge 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub>", Schwanz ebensolang, Flugweite 11".

Im Tenessee und Missouri.

N. lasiurus Tem. 6) Durch die Kleinheit des Kopfes besonders ausge-

3) Temminck, Monogr. Mammal. II. 166; Vespertilio noctilinus Geoffroy, voy. nger 92.

4) Temminck, Monogr. Mammal. II. 154; Vespertilio pruinosus Say, Longs exped. 18; Godman, americ. nat. hist. I. 68. fig. 3; Richardson, Fauna. I. 1; Prinz z. 1, Reise Nordamer. I. 403.

5) Temminck, Monogr. Mammal. II. 158; Rüppell, Atlas Tf. 28. fig. 3. 4; Vesper-noveboracensis Erxleben, syst. mamm. 155; Schreber, Säugeth. 1. 176; Pennant, 367. tb. 31. fig. 2; Atalapha americana Rafinesque, Prodr. semiol.; Desmarest, mal. 146.

6) Temminck, Monogr. Mammal. II. 156. tb. 47. fig. 8; Vespertilio lasiurus eber, Säugeth. 1, Tí. 62.b; Geoffroy, Ann. d. Mus. VIII. 200. tb. 47; Vespertilio igethiere.

<sup>2)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 151; Vespertilio Belangeri Geoffroy, voy. Beer 87. tb. 3.

zeichnet, mit ovalen kurzen Ohren mit kurzer Klappe. Die Schenkriffighaut ist gross und oben ganz behaart, die Flügel unten längs des Vorder armes behaart. Jederseits der Brust liegt ein weisser Fleck. Der Sommerpalist auf Scheitel und Nacken gelblich mit kurzen rothen Haarspitzen, übrigens auf der Oberseite die Haare mit gelblichen Wurzeln und zimmetrethe bisweilen rein weissen Spitzen, auf der Unterseite das Kinn roth, Hab und Brust gelblichroth mit kurzen Zimmetspitzen, bäufig mit weiss und rein marmorirter Brustbinde; die nackten Häute schwarz und roth. Der Winterpelz und die Jungen sind oben hellgelblich mit röthlichen Spitzen, und Kinn und Hals hellroth, die weissliche Binde und die Flügeldecken reinarmorirt, der Bauch röthlichweiss. Körperlänge 2", Schwanz fest 2 Flugweite 10" und mehr.

Sehr gemein um New York, aber auch in Cajenne.

### d) Südamerikanische Arten.

N. varius Poepp. 7) Mit langer stumpfer nackter Schnauze, dest Vorderende mit einer tiefen Furche versehen ist, mit dicken Backen, bleist geraden Ohren, weichen seidenartigen Pelz, dessen Rückenhaure an di Wurzel schwarz, in der Mitte gelb, an der Spitze rostroth sind, Brust en Bauch sind fahl, russig gewellt, an der Kehle ein gelbliches Halsband. A Schenkelhaut unten nackt, oben gegen die Spitze hin sehr behaart.

In den felsigen Schluchten um Antuco im Chili.

N. macrotus Poepp. 6) Ohren dreimal langer als der Kopf, oval, que gerunzelt, die Schenkelflughaut beiderseits nackt, der Pelz überall fahlen am Rücken etwas dunkler, Flughäute ganz nackt, der Schwanz an Espitze frei, diese warzig, weich, beweglich, die Zehen lang.

Gemeinschaftlich mit voriger Art.

## Vespertilio L.

Die Gattung variirt bei ihrer allgemeinen Verbreitung und ihrer angeles Artenzahl vielfach in ihrer äusseren Erscheinung. Im Allgemeinen sind Arten klein und sehr klein, mit kurzen und weichen, düster gefärbten Pet grossen Ohren und Flughäuten. Letztere beide sind bald völtig nacht, bei mehr wenig behaart, die Ohren in der Mitte verwachsen, häufiger aber trennt, am Aussenrande etwas ausgeschnitten oder nicht, oft bes seens

bonariensis Lesson, Zool. Coquille 137. tb. 2. fig. 1; V. Blossevili Lesson, Builder nat. VIII. 95. — Als ungenügend bekannte Nordamerikaner sind folgende van kenseque aufgestellte Arten bei Desmarest, Nammal. 133. 146 zu betrachten: I im ralis von Kentucky, Ohren länger als der Kopf, Schnauze schwärzlich, Augus in versteckt, oben dunkelbraun, unten grau. Totallänge 3½". — N. terselbrau einer mit zweilappiger Nase, fast versteckten Ohren, oben braun, unten fahl, Filgel augendert und getüpfelt, Totallänge 4". — Atalapha sicula aus Sicilien, mit einer Walten auf der Unterlippe. Ohren von Kopfeslänge, Schwanz frei vorragend, eben schwing unten rothgrau. Hypexodon mystax von Kentucky, ohne obere Schwiden weite 14".

7) Poppig, Reise I. 451; Frorieps Notizen XXVII. 217; Gay, Chile atlas in

<sup>8)</sup> Pôppig, a. a. 0.; Gay, l. c. fig. 3. — Wahrscheinlich gehört hicher was Vespertitio villosissimus Geoffroy, Ann. de Mus, VIII. Rengger, Azara, aus Para 2½" lang, Schwanz 2", Flugweite 11", Ohren halb so breit als lang und auf Pelz lang, mäusegrau. — Lunds N. serioeus ist nicht nöher bekannt.

inkel ausgezogen, mit besonderen Lappen und sehr veränderlicher; die Schenkelflughaut nacht oder mehr weniger behaart, den Schwanz einschliessend oder an der Spitze freilassend, zuweilen mit kleinen n besetzt. Im Gesicht befinden sich Drüsen, die eine fettige übelde Materie absondern und bei einzelnen sehr stark entwickelt sind. Innauze ist länger oder kürzer, stumpfer oder spitzer, die Nasenlöcher vorn und seitlich oder nach oben geöffnet, bei einigen röhrig vord.

Die beiden oberen Schneidezähne jederseits sind durch eine weite Lücke nander getrennt, der innere meist mit dreispitziger Schneide und vert, der äussere viel kleiner, kürzer und zweispitzig; die 3 unteren stets und kurz, dicht gedrängt, mit gekerbter Schneide. Die Eckzähne verkegelformig, scharfspitzig, mit verdickter Basis. Die Backzähne der Reihe schwanken von 4 bis 6, die der unteren von 5 bis 6. Ist nur ein Lückzahn vorhanden: so hat derselbe einen starken Hauptzacken inen inneren Ansatz, sind davor noch 1 oder 2 vorhanden: so sind inwurzlig, klein, kurzzackig. Von den ächten Backzähnen sind 2 gross förunigen Zacken und innerer scharfer Wulst, der dritte ist klein, sig. In der unteren Reihe stehen 2 bis 3 Lückzähne, der mittle der e, ihre Kronen schlank und stark comprimirt, von den 3 ächten Backlaht der hintere ein zweites verkümmertes Prisma. Im Milchgebiss zur 2 Backzähne überhaupt vorhanden, die wenige Monate nach der t durch die bleibenden ersetzt werden.

der Schädel andert wie die aussere Kopfbildung ab; ist in der Augenigegend mehr weniger stark verengt, am Scheitel breit und flach, oft nienformiger Leiste, stets mit starken Lambdaleisten, mit grossen weit eten Pauken, sein sadensormigen Jochbögen, getrennten Zwischenkiesern, ımolzenen Foramina incisiva und Nasenlöchern, starkem Eckfortsatz am kiefer. Rippentragende Wirbel zählt man 11 bis 12, rippenlose 5, ebenoder nur 4 Kreuz- und 9 bis 11 Schwanzwirbel. Nur der Epistrohat einen hohen Dornfortsatz, die folgenden Wirbel sind dornenlos, alswirbel mit grossen Beilfortsätzen an den Querfortsätzen, wie bei den lactylen viel breiter als die Rückenwirbel, diese sich mehr und mehr umälernd, die Lendenwirbel degegen sich verlängernd und stark comrt, so dass die Dorsolumbalreihe in 8+1+8 Wirbel sich gliedert; ireuxbein lang und mit hohem Dornenkamm, die ersten Schwanzwirbel kurz, die folgenden schnell viel länger, die Rippen breit und sehr stark mmt, das Schulterblatt länglich rhomboidal, Schlüsselbein breit säbelg, das Manubrium mit langen Seitenfortsätzen und hohem Dorn, der irm gerade, mit kurzer sehr hoher Deltaleiste, der viel längere Radius ich gekrümmt, der Mittelfinger der längste, das Becken sehr klein schwach, der Oberschenkel kurz und dunn, die Fibula vollständig und

Die Arten beginnen sehr sparsam in der eocänen Epoche und verbreiten gegenwärtig über die ganze warme und gemässigte Zone. Sie halten sich 'age in Gebäuden, altem Gemäuer, Felsenspalten und Baumlöchern vert und fliegen erst kurz vor oder nach Sonnenuntergang aus, manche bis in die Nacht hinein. Ihre Nahrung besteht meist ausschliesslich in Inn, daher sie im Winter schlafen. Sie leben einzeln oder gesellig und

Arten scheinen zu wandern.

Die Arten sind ins Ungeheure vermehrt und leider die grössere Am derselben nur sehr ungenügend characterisirt, daher die natürliche Gruppin und die Kritik der Synonymie eine der schwierigsten Aufgaben in der lint zoologie ist, zu deren Lösung wir mit unserem äusserst geringen linten nur sehr wenig beitragen können. Wir schliessen unsere Uebersicht der unseren Blasius für die europäischen Arten gegebenen Eintheilung an.

a) Synotus. Die dickhäutigen Ohren über dem Scheitel mit einander verwacht mit dem Aussenrande bis gegen den Mundwinkel reichend, am lanents ziemlich gleichmässig gebogen ohne zungenförmigen Vorsprung, Rasentst nach oben geöffuet, Gesicht zwischen Stirn, Augen und Schnause mett Sporn am Hinterfusse mit seitlichem Hautlappen. Backzähne 5.

V. barbastellus Schreb. 9) Schnauze ungemein kurz und stumpf. Ohren weit, aussen stark ausgerandet, mit stark verschmälerter Elappe, der Wurzel des äusseren Randes mit deutlichem Zahn, an der nach Aussenseite mit einem breiten Haarstreif, die Gesichtsdrüsen eines 4 eckigen Raum erfüllend, von den Augen gegen die Nasenlöcher und mil abwärts. Die Flughaut längs des Körpers bis zur Mitte des Oberarmes bis zum Knie behaart; der Pelz der Oberseite bräunlichschwarz, das I vierfarbig mit hellbraunen Spitzen, die Unterseite tief graubraun, der Eine bauch und die Wurzel der Schenkelflughaut weiss, die Flughaut lichter Der Schädel etwas gewölbt von der Mitte an nach hinten und vorn, zwied den Augenhöhlen breiter als zwischen den Eckzähnen, der Nassental kurz, breit, flach ausgehöhlt, keine Scheitelleiste, Stirnbeine von den Schei beinen merklich abgeschnürt, die unteren Schneidezähne horizontal state Der erste Lückzahn bei alten Exemplaren bisweilen fehlend. Körperis 1½", Schwanz etwas über die Schenkelhaut vorragend, fast 2", 🏞 weite 10".

In England, Schweden, Frankreich, Deutschland und Italien, argei häufig und nur wahrend der Dämmerung nach Insecten flatternd. And Himalaya beobachtet.

V. Maugei Desm. 1) Hat die grossen Ohren der vorigen, mit de kürzerer zugespitzer Klappe, mit behaarter Längsfalte, weiter unterschied durch die kurze zugespitzte Schnauze und die ziemlich breite Nase. I Pelz hat dieselbe Farbe, die Flughäute sind dunkelgrau. Der erste de Schneidezahn zweispitzig, der zweite einfach i die 3 unteren dreite Rtwas grösser als vorige.

Auf der Insel Portoriko.

V. leucomelas Rüpp. 2) Die grossen Ohren sind über der Sim a einander verwachsen, aussen stark ausgerandet, mit drei gabligen Ferme bedeckt, aussen behaart, mit langer, spitz auslaufender Klappe, mit 24 am Aussenrande; die Schnauze dünn, die Nase wulstig über die Obersen

<sup>9)</sup> Schreber, Säugeth. I. 168. Tf. 55; Geoffroy, Ann. d. Museum VIII. 156 & Kuhl, Wetterauer Annalen IV. 48; Temminck, Monogr. Mammal. III. 202. th. 48 & Blainville, Ostéogr. Chiropt.: Barbastrellus communis Bonaparte, Faun. ital 3 106; Synotus barbastellus Keyserl. u. Blasius, Wiegm. Archiv 1839. I. 305; Wrie 56; Barbastellus Daubentoni Bell, brit. quadr. 63; Buffon, Hist. nat. VIII. 136. & 16g. 1.

<sup>1)</sup> Desmarest, Mammal. 145; Plecotus Mangei Geoffroy, magaz. 2001. 1832. 27.
2) Rüppell, Atlas 73. Tf. 28. fig. 6.

n. Oberseite grauschwarz mit feinen lichtbraunen Haarspitzen, die der Unterseite graulichschwarz mit rein weisser Endhälste, Schamt, Wurzel der Schenkelslughaut und die Seiten weiss, Ohren schwarz, ighäute braun. Scheidezähne wie bei voriger Art. Körperlänge 1½,4, nz ebensolang, nur an der äussersten Spitze frei, Flugweite 104. m peträischen Arabien und an der abyssinischen Küste, in altem Genistend.

lecotas. Die Ohren dünnhäutig, aber ebenfalls über dem Scheitel verwachen, nicht so weit gegen den Mundwinkel reichend, an der Basis des Innenndes mit einem zungenförmigen Hautlappen, Nasenlöcher und Schwanz wie rhin, Gesicht behaart, der Sporn des Hinterfusses ohne Hautlappen; oben unten 6 Backzähne.

7. auritus L. 3) Die Ohren messen über doppelte Kopfeslänge und ein die Art auffallend aus; ihre Klappe ist nicht halb so lang als das reit, Unterarm und Schwanz kaum länger als die Ohren; die Schnauze ckt und spitz, die gelblichen Gesichtsdrüsen an den Seiten der uze und vor den Augen. Der lange Pelz ist am Grunde schwarz, 1 graubraun, an der Unterseite blasser, die Ohren graubraun, 11 der graubraun unten gelblichweiss. Der Schädel gestreckt, in der Mitte bt, zwischen den Augenhöhlen ebensobreit als zwischen den Rck-1, der Nasenrücken kurz, breit, etwas ausgehöhlt. Körperlänge 1½, 11, 112 ebensolang, Flugweite 9 bis 10.4.

lewohnt ganz Buropa bis zum 60° N.B., den Kaukasus, Georgien, iya und Nordafrika und wurde fossil in der Knochenhöhle von Bize idedept gefunden. An manchen Ooten ist sie sehr häufig. Sie hält n altem Gemäuer und Felsenritzen versteckt. Sie wird leicht zahm schwirrt Abends in der Stube umher, läuft auch schnell am Boden, idig die grossen Ohren bewegend. Ihre Gefrässigkeit ist bewunderns-, indem sie 60 bis 70 Stubensliegen verzehrt und noch nicht gezu sein scheint. Doch kann sie auch lange hungern, denn die ge flog noch 3 Tage nachher, als sie die Stube schon von Fliegen

se flog noch 3 Tage nachher, als sie die Stube schon von Fliegen igt hatte, ohne Nahrung munter umher, dann aber wusste sie durch

enster zu entwischen.

V. timoriensis Geoffr. 4) Die breiten Ohren haben nur Kopfeslänge ine halbherzförmige Klappe, der Pelz ist oben schwärzlichbraun, unten grau, ziemlich lang und weich. Körperlänge  $2^1/2^n$ , Schwanz  $1^1/2^n$ , eite  $10^n$ .

luf Timor.

Linné, syst. nat. XII. l. 47; Buffon, Hist. nat. VIII. 118. tb. 17. fig. 1; Dauben-lém. acad. 1759. 379. tb. 1. fig. 2; Bechstein, Naturgesch. 1143; Schreber, h. I. 163. Tf. 50; Temminck, Monogr. Mammal. II. 281. tb. 48. fig. 4; Blain-Ostéogr. Chiropt.; Geoffroy, Descr. Egypte II. 118. tb. 2. fig. 3; V. cornutus Isis 1826. 515. — V. brevimanus Bonaparte, Iconogr. 21. fol. 98 auf Sicilièn t nur Jugendzustand zu sein, die Ohren sind etwas kürzer, der Pelz grauch, unten weisslich, die Flughäute röthlich. Bei Plecotus Peroni Geoffroy, magas. 1832. tb. 3. fig. 1 unbekannter Herkunft hat eine etwas kürzere Ohrklappe ellern Pelz. V. megolotis Rafin. Desmarest, Mammal. 133 in Nordamerika wird größer und die Ohrklappe ist so lang als das Ohr selbst, übrigens gleicht r europäischen.

Geoffroy, Ann. d. Museum VIII. 200. tb. 47.

- c) Vespertilie. Ohren auf dem Scheitel getrennt, von veränderlicher Grisse, a Aussenrand unter dem Tragus endend, die Basis des Innenfandes meht wit gerückt, an der Basis des Aussenrandes ein Zahn, der Trages mit der spannach aussen gehogen oder gerade; die Nasenlöcher vorn und seitlich geißen der Sporn des Hinterfusses ohne Hautlappen, der Schädel bisten stat gwölbt, zwischen den Augenhöhlen breiter als zwischen den Eckzähnen, Schalkamm stark. Allermeist 6 Backzähne in jeder Reihe.
  - a) Die Ohren långer als der Kopf.
    - αα) Europäer:

V. murinus L. 5) Die gemeine und grösste europäische Fledern zeichnet sich durch ihre ovalen nackten Ohren aus, welche nur a länger als der Kopf sind, mit 9 Querfalten versehen, oben am Aussernsschwach gebuchtet, der Tragus gerade, nicht die Mitte des Ohres erreicht und verschmälert; das Gesicht wollig behaart, die Schnauze lang seiemlich breit, die Nase breit, die Flughaut bis an den Mittelfuss reicht die Schenkelflughaut ungewimpert. Der lange glatte Pelz der Oberschrauchbraun mit röthlichen Spitzen, in der Jugend mehr aschgrau, auf Unterseite rein oder gelblichweiss. Die ovalen gelblichen Gesichtsfrühreiten sich von den Seiten der Schnauze nicht über die Augen aus I erste obere Schneidezahn zweizackig, die unteren schwach gelappt. Grossen Eckzähne mit starker Basalwulst, der zweite Lückzahn der him der dritte mit starkem Hauptzacken und sehr dicken inneren Aussatz, der Mackzahn quer lamellenförmig. Körperlänge 22/3", Schwanz 2", Flagweit 1

Verbreitet sich durch das mittlere und südliche Europa, Nordafria zum Himalaya hin und war bereits in der Diluvialzeit hier heimisch, die Reste aus den Höhlen des Lahuthales und von Bize zeigen. Se sich in Thürmen und altem Gemäuer auf und ist sehr bissig. In der Maddimmerung und besonders während der Nacht flattert sie umher und bes

Insecten.

V. Bechsteini Kuhl. 6) Durch merklich längere, am Aussenrande of vexe nicht gebuchtete, mit 10 Querfalten versehene Ohren von von unterschieden; der Tragus erreicht die Mitte der Ohren nicht und biest in der Endhälfte sichelförmig nach aussen. Die Flughaut ist bis zur Link wurzel angewachsen, die Schenkelflughaut ungewimpert, das Gesicht oder Stirn her fast kahl, die Schnauze ist schlank und spitz, die Drits sehr gross und weisslich, der lange weiche Pelz oben röthlichgren. In schmutzig weisslich, die Jungen mit silbergrauen Haarspitzen Korpotin 2", Schwanz 11/4", Flugweite 10".

Im mittleren und südlichen Europa, in Wäldern in hohlen Bassen nistend, eben nicht gesellig.

<sup>5)</sup> Linné, syst. nat. XII. l. 47; Schreber, Säugeth, I. 165, Tf. 51, Brand Mém. acad. 1759. 378. tb. 14. fig. 1; Buffon, Hist. nat. VIII. 113. tb. 16, Budden Naturgesch. II. 54; Geoffroy, Ann. d. Museum VIII. 191. tb. 47. 48; Trans Monogr. Mammal. II. 177. tb. 48. fig. 3; Keyserling und Blasius, Wald. Blainville, Ostéogr. Chiropt.; Giebel, Odontogr. 12. Tf. 4. fig. 9. 10; v. Bejer. 3846. 516; Gervais, Zool. Pal. fr. 8. 9; V. myotis Bechstein, Naturgesch. 153. submurfinus Brehm.

<sup>6)</sup> Kuhl, Wetterauer Annalen IV. 30. Tf. 22; Temminck, Monogr. Mamma-184. tb. 50. fig. 1. 2; Keyserling u. Blasius, Wirbelth. 53; Myotis Recharge Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 257. Gray führt gleichzeitig V. marinus 25 [17] seines Scotophilus und Myotis auf; derartigen unbegreiflichen Leichtfertuktette Begnet nian in seinen Arbeiten nicht selten. Ann. mag. nat. hist. 1842 I 55.

V. Nattereri Kuhl. 7) Mit sehr kurzer Schnauze, aber ebenso langen ren als die gemeine Art, im Enddrittel schwach gebuchtet und mit nur Querfalten, die Klappe über die Mitte des Ohres hinausragend, stark schmälert und ganz sichelförmig nach aussen gebogen. Das Gesicht dicht aart, über der Oberlippe ein langer Schnurrbart, die Flughaut nur bis den Mittelfuss reichend und die Schenkeislughaut hinten mit starren npern besetzt. Der sehr lange und sehr weiche Pelz ist oben rauchun mit fahlgelblichen Spitzen, unten schmutzig weisslich. Körperlänge ,", Schwanz 11/2", Flugweite 91/2".

Vom mittleren Schweden herab bis zum Mittelmeere, über stehenden

wässern flatternd, jedoch überall selten.

V. ciliatus Blas. 8) Die länglich ovalen Ohren haben 6 Querfalten, d am Aussenrande rechtwinklig gebuchtet, der Tragus bis zur Mitte des es reichend, sichelförmig nach aussen gebogen, die Flughaut bis zur nenwurzel angewachsen, die Schenkelflughaut hinten mit geraden weichen iren dicht bewimpert, den Schwanz ganz einschliessend, Häute und en licht braungrau, der Pelz oben hell bräunlichgrau, unten weisslich. perlänge 3", Flugweite 9".

Nur in der Gegend bei Koln beobachtet.

## Afrikaner:

V. tricolor Smuts. 9) Die dreifarbige Fledermaus hat eine stumpfe mauze mit kleinem Maule, lange stumpfe ausgebuchtete Ohren, mit gem blattförmigen nach aussen gebogenen Tragus. Der lange glatte Pelz ; Rückens ist am Grunde schwärzlichbraun, gelblichweiss in der Mitte 1 schön roth an der Spitze, die Haare der Unterseite an der Wurzel un, übrigens gelblichweiss, am Halse und der Brust ein leichter röthner Anflug, die Flughaut erdbraun. Die oberen Schneidezähne einspitzig, unteren dreilappig. Totallänge fast 4", Flugweite 12".

Am Cap.

## y) Asiaten:

V. adversus Horsf. 1) Mit breiter Schnauze und stumpfen Ohren von pfeslänge, der Tragus gerade, linear, stumpf, von halber Ohrlänge, die eren Schneidezähne divergiren merkwürdig mit ihren Spitzen. Die nenkelflughaut ist unregelmässig geadert und dunkel punctirt, der Pelz en braungrau mit hellgrauen Spitzen, unten weisslich. Körperlänge 2", wanz  $1^4/_7$ ", Flugweite 10 ".

Auf Java.

V. papillosus Tem. 2) Die Ohren breiter als hoch, fast rundlich und

7) Kuhl, Wetterauer Annalen IV. 33; Temminck, Monogr. Mammal. II. 185. tb. 50. 3. 4; Keyserling und Blasius, Wirbelth. 53; Myotis Nattereri Gray, Ann. mag.

2) Temminck, Monogr. Maamml. II. 220. tb. 55. fig. 1-4.

<sup>.</sup> hist. 1842. X. 257. 8) Blasius, Wiegm. Archiv XIX. 286. — Als verschieden von dieser Art hålt sius V. emarginatus Geoffr. Selys Longchamps, Faune belge 21, die bald mit V. stacinus, bald mit V. Nattereri verwechselt worden, von beiden aber durch ihr lliges, auf dem Rücken hellrothes, über die Schenkelhaut ansehnlich fortziehendes ar und die dicke Schnauze unterschieden ist. Kochs V. Schranki scheint diebe Art zu sein.

<sup>9)</sup> Smuts, Mammal. cap. 106; Temminck, Monogr. Mammal. II. 207.
1) Horsfield, Zool. research. 8; Temminck, Monogr. Mammal. II. 221.

mit einer die Oeffnung verschliessenden Längsfalte, der Tragus sein lang und pfriemenförmig; am Rande der Schenkelhaut eine Reihe sehr kleiner. haarloser, weisslicher Warzen. Die Flughaut nur bis zum Anfang des Mittelfusses reichend, der Schwanz ganz eingeschlossen. Der sehr weckreichliche Pelz oben dunkelbraun mit röthlichen Spitzen, an der Untersett röthlich, in der Bauchmitte roth, an den Seiten braun, die Haare an der Wurzel schwärzlich. Der erste sehr kleine Lückzahn fällt oft aus. Kerperlänge 2", Schwanz ebensolang, Flugweite 11½".

Auf Java und Sumatra.

### 88) Amerikaner:

V. subulatus Say. 3) Die ovalen, stumpfen, hinten nicht ausgeschnittenen Ohren sind ebensolang oder etwas länger als der kurze und breite Kopt, aussen an der Wurzel behaart, der Tragus von 2/3 Ohrlänge ist unten brei pfriemenförmig, oben in eine stumpfe Spitze auslaufend, die Flughaut maat, die Schenkelflughaut an der Wurzel behaart und am Hinterrande spartick gewimpert, die Schwanzspitze frei. Der Pelz oben glänzend gelblichbrau, unten gelblichgrau, alle Haare an der Wurzel schwärzlich. Körpertiags fast 2", Schwanz 11/2", Flugweite 10".

Am östlichen Fusse des Felsengebirges gemein.

V. nigricans Wied. 4) Mit kurzer Schnauze, grossen, ziemlich spätze, am Ende nach aussen gebogenen Ohren, aussen schwach gerandet, 41 Tragus kurz, schmal und spitz, die Flughaut nur bis zum Tarsus reichest der achtwirblige Schwanz umschlossen, die Häute nackt; der Pelz ächt und weich, im Gesicht lang, dunkel schwarzgrau mit grauen Spitzen, Ohren Häute und Schwanz tief schwarz. Backzähne sind nur 5 vorhanden. derste Lückzahn der kleinste, der sonst der zweite ist; die Schweideringen und sehr divergirend. Körperlänge nahezu? Schwanz 1", Flugweite 9".

In Brasilien und Paraguay.

V. albescens Geoffr. b) Mit längerer Schnauze, längeren zugespärten. Ohren als vorige, mit geradem pfriemenförmigen Tragus, röhrigen Nace-

4) Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 266; Rengger, Sängeth. Parag St. Burmeister, Säugeth. Brasil. 78.

<sup>3)</sup> Say, Long's expedit. II. 65; Richardson Fauna I. 2. — Prinz v. Wied, Reserve Nordamer. I. 364 characterisist einen V. Isnocolalus aus Pennsylvanien als seht werwandt, vielleicht identisch und Bachmann führt als synonym noch V. Isnocolalus aus Pennsylvanien als seht werwandt, vielleicht identisch und Bachmann führt als synonym noch V. Isnocolalus Plantit. V. 253. Ref. nat. Cuba th. 1. fig. 1—3 ist sehr nah verwandt, hat aber ausgerandete Obron est einen am Grunde gelblich rothen Pelz. Fr. Cuvier erwähnt eine Art aus Georpes. V. subflavus nouv. ann. d. mus. I. 17 mit ausgerandeten Ohren und habbherzierme: Klappe, mit Schnurren an beiden Lippen, oben hicht graugelblich, unten gelblich unten gelblich, unten gelblich, unten gelblich, und lichtgelb gescheckt, unten grau mit schwarzer Mischung, von dersethen Grasse und V. Salarii 1. c. von New York, mit messerförmiger Klappe, oben grade kastanienbfaun, unten weisslichgrau, bei der Grösse der vorigen mit nur ', Schwanze — endlich V. gryphus 1. c. wie vorige, aber oben lichtgelb, unten grauetwas grösser, Schwanz 1" lang, von New York. Alle 4 Arten bedürfen nach & genaueren Untersuchung.

<sup>5)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum VIII. 204. — Derselbe beschreibt Ann. sc. sel. 1835. III 444 noch einen V. levis aus Brasilien von ebenfalls 3" Totalfange sel le: 10" Flugweite, oben dunkel kastanienbraun, unten ins grauliche ziehend.

erta und auf der Rückenseite schwarz mit einzelnen braunen Spitzen, n rauchschwarz, am Bauche weiss gepudert. Totallange 3", Fluge 8".

Brasilien.

Ohren kürzer als der Kopf.

aa) Europäer:

V. mystacimus Kuhl. 6) Die bärtige Fledermaus zeichnet sich durch Kleinheit ihres Kopfes und durch die noch kleineren in der Mitte des senrandes stark gebuchteten, mit 4 Querfalten versehenen Ohren aus; Tragus ragt etwas über die Mitte des Ohres hinaus, verschmälert ansehnlich und biegt sich mit der Spitze schwach nach aussen. Ein cher, sehr reichlicher Pelz bekleidet Kopf und Körper, hildet auf der erlippe einen starken schwarzen Schnurrbart und legt sich mit langen en- und Brusthaaren über den Oberarm und die Flughaut. Diese ist bis zur Zehenwurzel augeheftet, an ihrer Unterseite gestreift mit Reihen r feiner, kaum mit blossen Augen erkennbarer Härchen. Die eiförmigen ven Gesichtsdrüsen liegen vor den Augen. Das Colorit der oberen ile ist schwarz mit fahlen Spitzen, das der unteren schwarz mit weissen Spitzen. Der Schwanz ragt gar nicht aus der Schenkelhaut hervor. perlange 11/4", Schwanz fast ebensolang, Flugweite 8".

In Deutschland, Frankreich, England und dem mittleren Schweden, Waldern sowohl als in Gebäuden, fossil in den belgischen Höhlen bachtet.

V. Daubentoni Kuhl. 7) Die ovalen Ohren haben dieselbe schwache thtung und dieselben 4 Querfalten als vorige, sind nur etwas kürzer, Tragus noch nicht bis zur Mitte reichend, nur im Enddrittel stark vermälert, mit der Spitze schwach nach aussen gebogen, mit convexem, en das Ende hin geraden Aussenrande und geradem gegen das Ende etwas convexen Innenrande. Die Flughaut reicht nur wenig über die sswurzel hinaus. Der kurze glatte Pelz ist oben röthlichgrau oder röthi braungrau, am Grunde braungrau, unten schön silberfarben, am Grunde warz. Der untere Eckzahn ragt nicht wie bei voriger Art über die kzähne hervor und ist noch nicht halb so stark als der obere. Körperge 13/4", Schwanz 11/2", Flugweite 9".

Auf Sardinien und Sicilien, in Deutschland, Holland, England und dem Heren und südlichen Schweden.

V. dasycnemus Boie. 8) Der vorigen Art auffallend nah verwandt, ras grösser, der Aussenrand der Ohren nur ganz schwach gebuchtet,

<sup>6)</sup> Kuhl, Wetterauer Annalen IV. 58; Temminck, Monogr. Mammal. II. 191. tb. fig. 3. 4; Keyserling und Blasius, Wirbelth. 54.
7) Kuhl, Wetterauer Annalen IV. 51. Tf. 25; Temminck, Monogr. Mammal. II. tb. 50. fig. 5. 6; Keyserling und Blasius, Wirbelth. 54. — Jenyns, Ann. mag. hist. 1839. III. 73. tb. 3. characterisirt einen V. aedilis von Durham, der bis die weisse Farbe und den etwas kürzeren Schwanz vollkommen mit dieser Art reinzustimmen scheint und ist von J. selbst später als blosse Spielart betrachtet rden. V. volgensis Eversmann, Bullet. nat. Moscou 1840. 21. vom Ural und den anschen Wäldern kann ebenfalls wegen des nur etwas kurzeren Schwanzes ht specifisch geschieden werden.

<sup>8)</sup> Boie, Isis 1825. 1200; Keyserling und Blasius, Wirbelth. 55; V. limnophilus mminck, Monogr. Mammal. II. 176. tb. 48. fig. 1. 2.

fast gerade; der Tragus nur im Enddrittel etwas verschmälert, mit den Ende sehr wenig nach innen gebogen, die Flughaut nur bis zur Funwurzel reichend, die Schenkelhaut oben und unten zu ½ dicht behart der untere Eckzahn höher als die Backzähne und 9 statt 8 Gaumenfahren. oben röthlichgrau, unten weisslichgrau. Körperlänge 2½, Schwanz ist 2″, Flugweite 11″.

Im mittleren Europa.

V. Capaccini Bp. 9) Die Ohren messen nur 2/3 Kopfeslänge, sind an Aussenrande sehr seicht gebuchtet, lanzettlich oval, der Tragus sehr schmattun, nicht bis zur Mitte reichend, der Vorderdaumen gross und statt die Füsse kräftig, die Schenkelflughaut dick, oben und unten bis zur Mitte dicht wollig behaart, der Kopf dick, die Schnauze stumpf kegelformig, unter dem Kinn eine grosse Drüse, die Schwanzspitze frei, der weiche Petzimmetfarben ins röthliche ziehend, unten graugelblich. Körperlange 2 Schwanz 1 bis 1½", Flugweite 10".

Auf Sicilien und Sardinien.

### ββ) Asiaten:

V. Hardwicki Horsf. 1) Die Ohren breiter als hoch, in der Mitte asserandet; bis gegen den Mundwinkel reichend, durch eine Längsfalte verschliessbar; der Tragus sehr lang und fadenförmig, Schnauze kurz und spitz, der weiche Pelz oben hell graubraun, unten graubraun mit röthliches Spitzen. Körperlänge 1½, Schwanz ebensolang, Flugweite 8.

Auf Java und Sumatra.

V. pictus Pall. 2) Die bunte Fledermaus hat eine spitze Schnauze, order leicht ausgerandete Ohren mit langem pfriemenförmigen Tragus, der nicht bis zur Mitte des Ohres reicht, sehr kleine obere Schneidezähne. Die weicher Pelz ist oben schön goldroth, unten schwach röthlich, an det Seiten lebhafter roth, die Häute röthlich, stellenweise schwarz. Im Tok

<sup>9)</sup> Bonaparte, Iconogr. ital. 20. fol. 99; Temminck, Monogr. Mammal. It is. tb. 49. fig. 3; V. megopodius Temminck, l. c. — In die Verwandschaft dieser in scheint die ungenügend bekannte Art von der Kapstadt, V. epichrysis Smuts, Iamal. cap. 106. zu gehören. Sie hat mittellange, gerade, zugespitzte, stark misschnittene Ohren, einen geraden lanzettlichen Tragus und ihr Pelz ist oben in Grunde schmutzigbraun, in der Mitte gelblichweiss, aussen lebhaft roth, unten bedröthlich, die völlig nackten Häute braun, Körper über 2". Schwanz nabez 7 Flugweite 12".

<sup>1)</sup> Horsfield, Zool. research. 8; Temminck, Monogr. Mammal. IL. 222. tb. 55 fig. 7—9; Kerivoula Hardwicki Gray, Ann. mag. 1842. X. 257.

<sup>2)</sup> Pallas, Spicil. III. 7; Buffon, Hist. nat X. 92. tb. 20. fig. 3; Schreber, Siared I. 170. Tf. 49; Geoffroy, Ann. d. Museum VIII. 199; Temminck, Monogr. Massau II. 223. tb. 56. fig. 1—3. Kerivoula pictus Gray, Ann. mag. nat. Hist. 1842. I. 27—Cuvier's V. malayanus nouv. ann. d. mus. I. 20. tb. 2. fig. 5. hat trichterfirms Ohren mit blattförmigem Tragus und gelbes Colorit. Temmincks V. arctes L. 17 scheint gleichfalls hierher zu gehören: Ohren hreit und lang, abgerundet, Tragus und fadenförmig, Oberlippe mit 2 Reihen Schnurren, Pelz lang, am Grass schwärzlich. äusserlich umbrabraun, unten grau mit isabellfarbenen Spitzen. Begegen ist desselben V. brachypterus l. c. 215. tb. 53. fig. 5. 6. durch die breiten stumpfe Schnauze, den oval blattförmigen an der Wurzel behaarten Tragus, 6. oben schwarzbraune, unten umbrabraune Färbung mit nur 8° Flugweite be F Körperlänge, von Sumatra, eher verschieden, doch hier wie dort ist das Zahnsysts unbekannt.

Aird die rothe Farbe gelblich. Körperlänge 13/4", Schwanz 11/4", Flug-Peite 83/4".

Bewohnt Indien, Java, Sumatra und Borneo.

V. macrodactylus Tem. 3) Mit gestreckter spitzer Schnauze, geraden, usgerandeten zugespitzen Ohren, langen gerad pfriemenförmigen zugepitzten Tragus. Der Mittelfuss und die Zehen sind sehr lang, die letzteren rehaart, die Nägel stark und weisslich, der Schwanz kurz mit freier Spitze, the Schenkelflughaut nur unten etwas behaart, der kurze weiche Pelz russschwarz, unten mit feinen graulichen Spitzen, die Häute dunkelbraun. törperlänge 2", Schwanz 1", Flugweite 9".

Japan.

V. tralatitius Horsf. 4) Mit sehr kurzer, etwas spitzer Schnauze, ziemlich breiten, sehr ausgerandeten Ohren, blattförmigen abgerundeten Tragus; die Zehen sehr kurz, die Flughaut bis an die Zehenwurzel reichend, die Schenkelhaut unten mit Querreihen sehr kleiner, feine Härchen tragender Warzen, die Gesichtsdrüsen von den Nasenlöchern bis über die Augen reichend, der weiche kurze und glatte Pelz schwarz, oben mit feinen dunkelbraunen, unten mit weisslichen Haarspitzen. Körperlänge und Schwanz je 11/2", Flugweite 10".

Auf Java und Sumatra.

V. Horsfieldi Tem. 5) Von voriger Art unterschieden durch die spitze Schnauze, die etwas röhrenförmigen Nasenlöcher, die die Augen ganz umgebenden Gesichtsdrüsen, die längeren und stärkeren Zehen, die unregelmässig gestellten Wärzchen auf der Unterseite der Schenkelhaut, den geraden lanzettlichen Tragus, die dichte Behaarung am Grunde der Schenkelhaut und den Mangel des ersten Lückzahnes. Der weiche glatte Pelz ist oben schwarz mit braunen Spitzen, an den Seiten mit grauen Spitzen, am Bauche weisslich oder grau. Körperlänge 12/2", Schwanz 11/2", Flugweite 9".

Java.

#### yy) Amerikaner:

V. Caroli Tem. 6) Mit stumpfer Schnauze, sehr entfernten Nasenlochern, ovalen, etwas ausgeschnittenen Ohren, weidenblattförmigen Tragus, freier Schwanzspitze. Die beiden ersten oberen Lückzähne sind sehr klein, kurz und spitz. Der Pelz am Grunde schwarz, aussen rothlichbraun, unten dunkelbraun mit gelblichweissen Spitzen. Körperlange 2", Schwanz 11/3", Flugweite 81/2".

Um Philadelphia und New York.

V. Arsinoë Tem. 7) Mit kurzem, deprimirten Kopfe und stumpfer

3) Temminck, Monogr. Mammal. II. 231. tb. 58. fig. 3-5.

<sup>4)</sup> Horsfield, Zool. research. 8; Temminck, Monogr. Mammal. II. 228. tb. 57. fig. 1-4. — Des letzteren V. tenuis l. c. 229. tb. 57. fig. 5-7 unterscheidet sich durch kurzere stumpfere Schnauze, kurzere Ohren und nur 5 Backzahne in jeder Reihe, im Uebrigen stimmt sie vollkommen.

<sup>5)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 226. tb. 56. fig, 9-11. — Dieser und der vorigen Art sehr nah steht desselben V. macellus I. c. 230 = Trilatitus macellus Gray, Ann. mag. nat. hiet. 1842. X. 257 von Borneo, oben mit nur 4, unten nur 5 Backzahnen, mit stumpferer Schnauze und längeren Zehen, Körper 2", Schwanz 1", Flugweite 8%.".
6) Temminck, Monogr. Mammal. II. 237.

<sup>7)</sup> Temminck, l. c. 247. — Fr. Cuvier, nouv. Ann. d. Mus. I. 18, tb. 2. fig. 2

Schnauze, abgerundeten, nicht ausgerandeten, kegelförmigen Ohren, geraden lanzettlichen Tragus und völlig nackten Häuten. Der sehr kurze glatte Pelz ist oben glänzend schwarz, unten schwärzlichbraun mit fahlen Spitzen, an den Seiten und After mit weissen Spitzen. Körperlänge 11/4". Schwanz 1", Flugweite 8".

Surinam.

V. Hilarii Geoff. 8) Mit ziemlich breiter, vorn seicht gefurchter Nase, schmalen spitzen weit getrennten Ohren, langem schmalen Tragus. Der Rückenpelz ist braun, am Grunde schwärzlichgrau, die Unterseite geblich graubraun, die Flughäute völlig nackt, dunkelbraun. Die oberen Schneidezähne sehr ungleich, der vordere mit 2, der äussere mit einer Kerbe, beide fallen im Alter aus, oben nur 4, unten 5 Backzähne. Körpertage  $2^{3}/_{4}$ ", Schwanz  $1^{3}/_{4}$ ", Flugweite  $11^{1}/_{2}$ ".

In Brasilien.

- d) Vesperus. Die beiden letzten Schwanzglieder sind frei, an der Fusswerze liegen rundliche Schwielen, die breiten Flughaute bis zur Zehenwurzel wachsen, die Ohren getrennt, breit, mit dem Aussenrande bis gegen den Nundwinkel vorgerückt, der Tragus nach innen gerichtet; oben kein Lickzahn, nur 4 ächte Backzähne, unten 5, der erste ein Lückzahn.
  - a) Der Tragus schmal.
    - aa) Europäer:

V. serotimus Daub. 9) Diese sehr gemeine Art hat eine gestrecke Schnauze, kurze, breite aussen an der Wurzel behaarte Ohren und eines bis hinter die Augen gespaltenen Mund. Die weisslichgelben Gesichtsdriet liegen an den Seiten der Schnauze. Der feine weiche Pelz ist oben randbraun mit hellen Spitzen, an der Unterseite hell graubräunlich, das Wabchen lichter, Schnauze, Ohren und Häute schwarz. Die Schneiderbet

characterisirt V. crassus von New York als oben graulich kastanienbraun. unter hellgelblich mit stumpfen kleinen Ohren und aussen convexem Tragus, Körperlägt

2", Schwanz 1%", Flugweite 8%".

8) Geoffroy, Ann. sc. nat. 1835. III. 441; V. brasiliensis Desmarest, Named. 144; Kerivoula brasiliensis Gray, Ann. mag. nat. hist. 1843. XI. 117; V. derses burmeister. Säugeth. Brasil. 77. — V. polythrix Geoffroy, Ann. sc. nat. 1835. II. 443 aus Brasilien ist oben dunkel kastanienbraun, unten sach graulich, im Gesich. sehr haarig, mit längeren als breiten, kleinen Ohren und oben behaarter Scheate haut. V. chiloensis Waterhouse, Voy. Beagle Zool. I. 5. tb. 3 auf Chilon mit twie stumpfer Schnauze, hohler Stirn, behaarter Warze am Kinn, schmalen spitzen Ohren. mit 4 Querfalten, schmalem gekerbten Tragus, am Grunde behaarter Schenkellent von schön brauner Farbe, Körper 12/4", Schwanz 11/4", Flugweite 81/4". Auffalled nah steht V. parvulus Temminck, Monogr. Manmal. II. 246 aus Brasilien, oben rauch schwarz unten mit braunen Haarspitzen. Ebenso d'Orbigny's V. hypothris, 101. Amériq. mérid. 16 aus Bolivia, rauchbraun, unten mit grauen Haarspittes, mi langer platter Schnauze, sehr breiten unteren Schneidezähnen, 2" lang, Schwar 1", übrigens nicht eigenthümlich, und V. Isidori 1. c. aus der Argentinischen Repeblik, fahlgrau, am Grunde braunschwarz. die oberen Schneidezähne fast gleich, stat. zweispitzig 11/3" lang, Schwanz 1",

9) Daubenton, Mém. acad. 1759. 380. tb. 2. fig. 2; Buffon, Hist, nat. VIII. 121. tb. 18. fig. 2; Schreber, Säugeth. I. 167. Tf. 53, Temminck, Monogr. Mammal II. 175; Bechstein, Naturgesch. 1172; Blainville, Ostéogr. Chiropt; Giebel, Odeslor.
12. Tf. 4. fig. 6; Schmerling, oss. foss. cav. Liège 67; V. noclula Geoffroy, Am. 4.
Museum VIII. 199; Fr. Cuvier. Mammif. II; V. murinus Pallas, Zoogr. I. 121; V. Oka. V. Wiedi, V. rusescens Brehm, Isis 1829. 643. Scotophilus serotinus Gray, Ann. 1842. X. 257.

nd klein und gekerbt, die Eckzähne sehr stark. Körperlänge 21/2". chwanz 2", Flugweite 13".

Bewohnt ganz Europa und wie es scheint auch Asien am Himalaya, nd hält sich in hohlen Bäumen versteckt; ihr Flug ist langsam, besonders ährend der Dämmerung und gern über dem Wasser. Fossilreste wurden den Lütticher Höhlen beobachtet.

V. turcomanus Ev. 1) Die Ohren haben mehr als halbe Kopfeslänge nd sind fast so breit als lang, am Vorderrande beinahe gerade, an der pilze gerundet, der Tragus schmal lanzettförmig, gerade, ziemlich lang nd spitz, der Pelz auf der Oberseite hell röthlichgrau, auf der Unterseite eisslich, die Flughäute völlig nackt, Körperlänge 2", Schwanz 10".

Im südlichen Russland.

### ββ) Afrikaner:

V. megalurus Tem. 2) Im auffallenden Gegensatz zu der kurzschwänigen vorigen Art steht diese sehr langgeschwänzte. Sie ist von schmächgem Körperbau, mit spitzer Schnauze, mittellangen, abstehenden zugepitzten Ohren, sehr langen weidenblattförmigen Tragus, sehr entwickelten lughäuten. Der Pelz ist am Grunde schwärzlich, an den Spitzen olivenraun, an der Unterseite am Grunde braun, am Hals und Bauch mit grauraunen Spitzen, an den Seiten isabell, in der Schamgegend ganz weiss. örperlänge 21/4", Schwanz 2", Flugweite 11".

Im südlichen Afrika.

### yy) Amerikaner:

V. phaiops Raf. 3) Die Ohren sind mittellang, am Aussenrande stark usgebuchtet, lappig getheilt, der Tragus weidenblattförmig, die oberen usseren Schneidezähne grösser als die inneren und zweilappig, der kurze, ollkommen einfarbige glatte Pelz ist oben rothbraun, unten heller braun, iesicht und Haute schwärzlich. Körperlänge 21/2", Schwanz 2", Flugveite 13".

Im Staate Tennessee.

## β) Der Tragus erweitert.

#### aa) Europäer:

V. discolor Kuhl. 4) Der Aussenrand des Ohres geht bis tief unter lie Linie der Mundspalte hinab und endet dicht am Mundwinkel, die grosste des Tragus liegt über der Mitte des Innenrandes, der Unterarm ereicht angedrückt die Mitte der Mundspalte, das zweite Glied des fünften ingers reicht nicht bis an die Mitte desselben Gliedes des 4. Fingers. die schenkelhaut nur oben dicht an der Basis behaart, unten die Häute rings um

<sup>1)</sup> Eversmann, Bullet. nat. Moscou 1840. 21. 1845. 489. 2) Temminck, Monogr. Mammal. II. 206; V. capensis Smith, Zool. journ. IV. 435. 3) Rafinesque, Desm, Mammal. 135; Temminck, Monogr. Mammal. II. 234. fr. Cuvier's V. creecks nouv. ann. d. Mus. I. 18. aus Georgien, ist oben gelblich-braun, unten schmutziggrau, die Haarwurzeln überall schwarz, der Schwanz kurzer. — Hier ist V. innoxius Gervais, voy. Bonite Zool. I. 35. lb. 11. aus Peru

von schwärzlichbrauner Farbe erwähnensworth. 4) Kuhl, Wetterauer Annalen IV. 43. Tf. 15. fig. 2; Temminck, Monogr. Mammal. II. 173; Keyserling und Blasius, Wirbelth. 50; V. serotinus Pallas. Zoogr. L. 123; Scotophilus discolor Gray, Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 157.

den Körper mit weissen Haaren bekleidet, der Pelz der Oberseite bram mit weissen Spitzen, an der Unterseite mit längeren weissen Spitzen, an Kinn ein brauner Fleck, an der Kehle und zwischen den Hinterbeinen einfarbig weisse Haare, übrigens der Pelz kurz, fein und weich: der 1. ober Schneidezahn viel grösser und breiter als der 2., der 3. untere dreiseite mit 2 scharfen Spitzen, der 1. untere Lückzahn sehr klein; die Ausstührungswarze der Unterkieferdrüse kuglig gerundet und dick. Körperlänge 2". Schwanz 1½,4", Flugweite 10½,4".

Vom südlichen Schweden und England bis nach der Schweiz und er Krimm hinab, in Gebäuden sich aufbaltend und bisweilen schon vor Sonne-

untergang ausfliegend.

V. Nilssons Blas. b) Der Aussenrand des Ohres endet in gleicher Böbe mit der Linie der Mundspalte, etwas hinter dem Mundwinkel, die grösse Breite des Tragus liegt deutlich unter der Mitte des Innenrandes, der argedrückte Unterarm reicht nur bis zum Mundwinkel vor, das 2. Glief de 5. Fingers' reicht weit über die Mitte desselben Gliedes des 4. Fingers hinze, die Schenkelhaut ist bis zur Mitte mit langen Haaren dicht bekleidet, de Unterseite aller Häute rings um den Körper braun behaart, die Rückenhard dunkelbraun mit braunweisslichen Spitzen, die der Unterseite überall mit hellbraunen Spitzen, unter dem Ohre ein braungelblicher Fleck; die beiden oberen Schneidezahne ziemlich von gleicher Grösse und Gestalt, der 3 untere oval mit stumpfen niedrigen Höckern, die beiden unteren Lückuhat fast gleich; die Ausführungswarze der Unterkieferdrüse konisch zugespitzt Körperlänge 2", Schwanz 13/4", Flugweite 10".

Im Harz, in den skandinavischen Höhlen und in Russland.

V. Savii Bp. 6) Der angedrückte Unterarm reicht bis zur Schnauzespitze, die Oberfläche der Häute völlig nackt, die Schnauze spitz, die Obers von 2/3 Kopfeslänge, breit herzförmig, aussen schwach gerandet, der Tragenierenförmig, nicht bis zur Ohrmitte reichend, die Oberseite rauchbranins umberbraune ziehend, Unterseite grauweisslich am Grunde schwärzlich Kinn schwärzlich; der 1. obere Schneidezahn fast so gross wie der 2 Körperlange 2", Schwanz 13/4", Flugweite 10".

In Toskana, Rom und Sicilien.

V. Leucippe Bp. 7) Schnauze flach und gerundet, fast halbkreissenze endend, Ohr von 3/8 Kopfeslänge, etwas gerundet, über der Mitte asser gebuchtet, der Tragus halbrund, kaum von 1/8 Ohrlänge, der angedricht Unterarm kaum bis zum Mundwinkel vorragend, die Füsse sehr klein, auf wenig aus der Flughaut hervortretend, die Oberseite hell zimmetsaben, auntere silberweiss, am Grunde dunkel. Körperlänge 13/4", Schwanz 11.4". Flugweite 9".

Auf Sicilien.

6) Bonaparte, Iconogr. 20; Keyserling und Blasius, Wirbelth, 51; Temmind.

Monogr. Mammal. II. 197.

<sup>5)</sup> Keyserling and Blasius, Wirbelth. 51; V. Kuhli Nilsson, illum. fig. V. in. 2. — Auf ein todtes Exemplar von Abbeville gründet Temminck, Monegr. Hannell. 172 V. brachpotis ausgezeichnet durch sehr kurze Ohren, kurzen Schwanz, activ. Flughäute, oben lebhaft fahlroth mit schwarzem Grunde, unten minder lebhaft. Illum. Scheitel und Oberhals mit schwarzem Feld, 1% lang, Schwanz 11". Finweite 74.".

<sup>7)</sup> Bonaparte, Iconogr. 20; Keyserling and Blasius, Wirbekh. 51; Tennick. Monogr. Mammal. II. 199.

V. Aristippe Bp. 8) Schnauze spitz, comprimirt, Ohren von 3/4 Kopfese, etwas gerundet, aussen unter der Mitte sehr schwach gebuchtet, der gus halb elliptisch, über 3/3 Ohrlänge, der angedrückte Unterarm über Schnauzenspitze hinausragend. Die Füsse klein nnd wenig frei, die rseite blass graugelblich, die Unterseite grauweisslich, der Grund überall kelbraun. Körperlänge 11/2", Schwanz 11/4", Flugweite über 8". Auf Sicilien.

### ) Afrikaner:

V. isabellinus Tem. 9) Schnauze stumpf, Ohren breit eiförmig, am derrande mit einer Längsfalte, am Hinterrande mit deutlichem gegen den dwinkel reichenden Lappen, der Tragus kurz blattförmig, alle Häute kt, stark geadert, der Sporn des Calcaneus mit äusseren Lappen; der e obere Schneidezahn lang und stark, bei jungen zweilappig, bei alten z, der 2. sehr klein, die unteren Schneidezähne dreilappig; der mässig ze, feine, weiche Pelz oben schön isabellfarben, unten lichter, Schnauze Lippen schwarz. Körperlänge 22/2", Schwanz 11/2", Flugweite 111/2". Häufig um Tripolis.

## () Asiaten:

V. pachypus Tem. 1) Kopf sehr deprimirt, Schnauze stumpf, Ohren iter als hoch, mit grossem unteren Lappen, Tragus sehr kurz, abgedet, Füsse breit, Mittelfuss lang, Zehen sehr kurz, Pelz oben schön tanienbraun, am Grunde goldroth, die Brust röthlich mit braunen Spitzen, Unterseite schmutzigbraun. Körperlänge 13/4", Schwanz 1", Flugte 71/2".

Auf Java und Sumatra.

### 8) Amerikaner:

V. ferrugineus Tem. 2) Schnauze kurz und stumpf, Ohren schmal, en die Spitze hin etwas ausgerandet, Tragus kurz, weidenblattförmig, wanzwurzel behaart, Pelz kurz und glatt, oben bräunlich gelbroth, oder hr minder rein röthlich, am Grunde schwarzbraun, unten am Grunde ilichschwarz, an den Spitzen rein weiss; der 1. obere Schneidezahn g, breit und meisselförmig, der 2. klein, zweispitzig. Körperlänge  $2^{1}/_{4}^{\prime\prime}$ . wanz 13/4", Flugweife 11".

In hollandisch Guiana.

V. ursinus Tem. 3) Kopf gross, Schnauze lang und breit, etwas depri-

3) Temminck, Monogr. Nammal. II. 235. — Hier mögen noch die von Bachmann m. acad. Philad. 1842. VIII. 280 ungenügend characterisirten Arten erwähnt

<sup>8)</sup> Bonoparte, Iconogr. 20; Keyserling und Blasius, Wirbelth. 52; Temminck, 10gr. Mammal. II. 200. — Bonaparte unterscheidet l. c. noch V. Alcythoe mit sehr zen ovalen ganzrandigen Ohren, geraden Tragus von mehr als halber Ohrlänge l graugelblich.

<sup>1</sup> graugelblich.

9) Temminck, Monogr. Mammal. II. 205. tb. 52. fig. 2.

1) Temminck, I. c. It. 217. tb. 54. fig. 4—6.

2) Temminck, Monogr. Mammal. II. 257. tb. 58. fig. 2. — Von den Ufern des suri beschreibt Temminck I. c. 235. V. pulverulentus mit etwas kürzerem Schwanz, in sehr behaarter Schenkelhaut, mit beilförmigem Tragus, überall dunkel kastanieninn mit rein weissen Spitzen — und I. c. 245. V. lacteus mit sehr kurzem lauzettmigen Tragus, oben schwärzlich unten röthlichbraun, überall mit rein weissen

mirt, Nasenlöcher gross, seitlich geöffnet, durch eine Furche getrent. Ohn oval, sehr hoch, gegen die Spitze hin ausgerandet, aussen am Grunde bhaart, Tragus gerade, lanzettlich, am Ende gerundet, der Vorderdamm stark, mit sehr gekrümmten Nagel, die Zehen mit sehr langen, starten augekrümmten Krallen, die unteren Schneidezähne dreilappig, der wade lange Pelz oben glänzend umberbraun, unten lichter, alle Haare mit groef Wurzel, Häute und Ohren schwarz. Körperlänge  $2^{1}/3^{4}$ , Schwanz  $1^{1}/3$ . Flugweite  $11^{4}$ .

An den Ufern des Missuri.

- e) Vesperugo. Der Aussenrand des Ohres unter dem Tragus hinaus nach ver fortgesetzt, der Inneurand in der Augenlinie vom Kiel abgelöst, nur das ker rudimentäre Schwanzglied frei, Fusssohlen runzlig, ohne Schwielen, obes munten 1 Lück und 4 Backzähne, Schädel kurz, Hinterhaupt flach, zweise den Eckzähnen breiter als in der Orbitalgegend, nach vorn sehr wenig abbl-.
  - $\alpha$ ) Tragus erweitert, Flughaut bis an den Tarsus reichend, unten dicht beins  $\alpha\alpha$ ) Europäer:

V. noctula Daub. 4) Die grosse Speckmaus hat einen dicken breite Kopf mit kurzer, stumpfer, fast nackter Schnauze, mehr weniger geruier breite Ohren, einen über der Mitte am breitesten, gekrümmten, bedrigen Tragus und sehr kleine Gesichtsdrüsen. Der angedrückte Unterragt bis zur Schnauzenspitze vor. Die Flughäute sind sehr schwal be Schenkelhaut am Tarsus stark ausgeschnitten. Ober- und Untersek er röthlichbraun. Der 2. obere Schneidezahn doppelt so gross als er eckzahnartige, die Eckzähne in beiden Kiefern fast gleich. Korperius 3", Schwanz 2", Flugweite bis 15".

Verbreitet sich durch das ganze gemässigte Europa und Asien bis ist Japan, südlich bis ins nördliche Italien und am caspischen Meere. Whält sich in Städten und auf dem Lande auf, flattert schon vor Seere untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang und schläft des Winters in Gesellschaften zu Hunderten untergang unterga

V. Leisleri Kuhl. b) Die kleine Speckmaus unterscheidet sich ausser bet die geringere Grösse von der vorigen durch die mehr deprimirte Schoolse sehr abgerundeten höheren Ohren, mehr noch dadurch.

werden: V. monticola aus Virginien, 1%," lang, Schwanz 1½", Tragus we be Obrlänge, Ohren klein, Pelz gelblich; V. virginianus mit etwas längeren, 55° Ohren, nackter Schenkelhaut, oben russigbraun, unten graubraun; b. Lad Michigan, oben braunlich rostroth, unten grau, Häute und Ohren schwarz. lang, Schwanz 1½"; V. californica oben braungelb, Tragus von halber Urb 1½" lang, Schwanz 1½". Als wahrscheinlich mit V. monticola identisch besein. A. Wagner, Wiegm. Archiv 1845 148. seinen V. splendidus von St. Thomaskürzerem Schwanze.

<sup>4)</sup> Daubenton, Mém. acad. 1759. 380. tb. 2. fig. 1; Buffon, Rist, ast. W. tb. 18. fig. 1; Schreber, Säugeth. I. 166. Tf. 52; Temminck, Monogr. Theorem 169; Keysering und Blasius, Wirbelth. 75; Blainville, Ostéogr. Chiropt. Odontogr. 12. Tf. 4. fig. 7. 8; V. Insiopterus Schreber, a. a. O. Tf. 58b; V. Farrugineus Brehm, Ornis 17, V. Geoffroy, Ann. d. Museum VIII. 194.

<sup>5)</sup> Kuhl, Wetterauer Annalen IV. 38; Temminck, Monogr. Mammel R. Reyserling und Blasius, Wirbelth. 46; Scotophilus Letaleri Gray, Ann. mag. at 1842. X. 257.

frückte Vorderarm nur bis zur Mitte der Mundspalte vorragt, beide en Schneidezähne fast gleich dick, die oberen Eckzähne doppelt so wie die unteren sind. Der lange Pelz ist am Grunde dunkelbraun, en Spitzen fahl rothbraun, unten heller, mehr graugelblich. Korper-2", Schwanz 11/2", Flugweite 11".

In Deutschland, vielleicht auch in England, sehr selten, einzeln, in ern und der Nahe stehender Gewässer.

### Afrikaner:

V. macuanus Pet. 6) Vertritt die grosse Speckmaus im südlichen a und unterscheidet sich äusserlich von dieser nur durch den kürzeren us, die dickeren Haare und Flughäute und die glänzendere dunklere ung. Der Schädel ist etwas breiter, zwischen den Augenhöhlen enger, Jochbogen höher. Das übrige Skelet und die weichen Theile nicht Körperlänge 21/3", Schwanz 2", Flugweite 13". eichend. In Mossambique.

V. Ruppelli Fisch. 7) Kleiner als vorige Arten, mit stumpfer Schnauze, runden Ohren, schmal blattförmigen Tragus und sehr kleinen oberen zahn. Die Häute sind ganz nackt, nur die Schenkelhaut oben etwas art. Kopf und Rücken sind dunkel mausgrau mit bräunlichem Anflug, Interseite glänzend schneeweiss. Körperlänge noch nicht 2", Schwanz Flugweite 7".

In Waldungen und buschigen Gegenden in Nubien.

#### Asiaten:

V. macrotis Tem. 8) Mit stumpfer Schnauze, sehr grossen Ohren und sen, gekrümmt blattförmigen Tragus. Der obere Lückzahn fällt oft aus, vordere obere Schneidezahn gross und zweispitzig, der zweite klein einfach, die unteren sehr klein und fein. Der Pelz ist bisterbraun, Schnauze schwarz, die Häute blassweiss, braun geadert. Körperlänge ", Schwanz 1 1/4", Flugweite 8".

Auf Sumatra.

V. circumdatus Tem. 9) Die Ohren breiter als lang, aussen ausgenitten, der Tragus gerundet blattförmig, der Pelz lang, glatt, glänzend, n schwarz mit röthlichbraunen Spitzen, unten schwarz mit grauen zen, die Häute und Ohren schwarz, letztere gelblichweiss gerandet. perlänge 2", Schwanz 11/2", Flugweite 12".

agothiere.

Tragus schmal, Flughaut breit, bis an die Zehenwurzel reichend, unten nackt. aa) Europäer:

V. Kuhli Kuhl. 1) Der Aussenrand des Ohres endet in gleicher Höhe der Mundspalte, gleich hinter dem Mundwinkel, das Ohr ist dreiseitig, it ausgerandet, die Schnauze breit und stumpf, fast halbkreisformig ge-

<sup>6)</sup> Peters, Säugeth. Mossamb. 61. Tf. 16. fig. 1.

<sup>7)</sup> Fischer, Synopsis 108; V. Temmincki Rüppell, Atlas 17. Tf. 6.

<sup>8)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 218. tb. 54. fig. 7. 8.

<sup>9)</sup> Temminck, l. c. 214. tb. 53. fig. 3. 4. 1) Kuhl, Wetterauer Annalen IV. 58; Temminck, Monogr. Mammal. II. 196. tb. fig. 5. 6; V. pistrellus Bonaparte, Iconogr. 20. fol. 100. 60

endet, die äusserste Kante der Flughaut am hinteren Rande gelblich gefürbt, gegen den Fuss hin körnig, übrigens dunkel graubraun, die Schedishaut bis zur Mitte dicht behaart, die Oberseite dunkelbraun, die unter hellbraun mit grauem Anfluge, alle Haare mit braunschwarzer Wurze Der erste obere Schneidezahn einspitzig. Körperlänge 1%, Schwar 11/3", Flugweite 8".

Im südlichen Europa, hesonders Italien.

V. marginatus Rüpp. 2) Diese Art ist merkwürdig characterisirt durch den gelblichen oder milchweissen wulstigen Saum des Unter- oder Binterrandes der Flug- und Schenkelhaut, die beide übrigens schwarzbran. letztere bis zur Mitte dicht behaart ist. Der sehr lenge Spera des Bistefusses wendet sich mit der Spitze nach aussen und springt dedurch & Schenkelhaut winklig vor, sein äusserer Rand ist mit einem schmal badförmigen Lappen versehen. Die Nase ist in der Mitte gefarcht, die Nase löcher seitlich, fast trichterförmig hervorgetrieben, die Augen bien. Schnauze sehr stumpf und breit, der obere Lückzahn sehr klein, der Daumen mit sehr kurzem stark gekrümmten Nagel; die Oberseite beil tiloder rothbraun, die Unterseite weissgrau mit gelblichem Anflage. Eingelänge 11/2", Schwanz 11/2", Flagweite 8".

Auf Sardinien und im nördlichen Afrika, so in Oran, Aleier, Neien und selbst im peträischen Arabien, in der Nähe von Wäldern und Gelich

meist vereinzelt.

V. Nathusii Blas. 2) Der Aussearand des Ohres endet unter ist Linie der Mundspalte gleich hinter dem Mundwinkel, das Ohr ist so brei als am Innenrande lang, die Schnauze breit und stumpf, vom fast kreisförmig, die Oberseite der Schenkelhaut bis zur Mitte und längs 🖛 ganzen Schambein dicht behaart, auf der Oberseite düster rauchten. unten düster gelbgrau, nach den Flughäuten mehr rostfarbig, an den 🕪 seiten ein dunkelbrauner Fleck; der erste obere Schneidezahn zweipies starke, fast gleich lange Eokzähne, der erste obere Lückzahn herverteit und die Ränder der Häute nicht durch Färbung und Verdickung 🛶 🖰 zeichnet. Körperlänge 11/2", Schwanz 11/2", Flugweite 8".

In Deutschland und Griechenland."

V. pipistrellus Daub. 4) Die Zwerefledermaus unterscheidet sich \*\*

2) Ruppell, Atlas 74. Tf. 29. fig. a; Temminck, Monogr. Mammal. II. 201. th. 2 fig. 3. 4; V. albolimbatus Küster, Isis 1935. 75: Bonaparte, Iconogr. 24.
3) Keyserling und Blasius, Wirbelth. 48; V. ursuls A. Wagner, Schreb. Single.

I. 505. Letztere Art soll sich durch eine dickere Schnauze, mindere Behartet Schienbein und mehr röthliche Färbung von V. Nathusii unterscheiden, doch redes

ovalen, zugespitzten, ganzrandigen Ohren viel kürzer als der Kopf, mit berter migem Tragus, oben bräunlichgelb, unten zimmetfarben. Eine kleinere M. M. Zürich unterscheidet Schinz, Wirbelth. 9. als V. minarissimus, 1½ lang, Schwis 1", Flugweite 6", Ohren schmal herzförmig, susgerandet, Tragus breit eder land formig, mit stumpfer Spitze, oben dunkel kaffeebraun, unten fast schwarz. lichere Untersuchung wird erst die wahre Verwandschaft beider atten fettige können.

r vorigen Art dadurch, dass der Aussenrand des Ohres in der Höhe der undspalte dicht am Mundwinkel endet, die Ohren schmäler und weiter n einander entfernt sind, die Schnauze vorn schmäler und an den isenlöchern winklig abgeschnitten ist, die Oberseite der Schenkelhaut ich nicht bis  $^{1}/_{3}$  ihrer Länge behaart, am Schienbein mehr als zur Hälste hil, ohen gelblich rostbraun, unten fahl rostbräunlich mit grauer Mischung ne Schultersleck, der erste obere Schneidezahn viel grösser als der reite, die Eckzähne schwach, der obere doppelt so lang als der untere, r nicht über die Backzähne vorragt. Körperlänge  $1^{1}/_{3}$ ", Schwanz 1", ugweite 7".

Vom stidlichen Schweden und England bis Spanien und Griechenland nab, in Asien bis Japan hinein, gesellig in Gebäuden und Baumlöchern, ch mit anderen Arten beisammen, im Winter zuweilen erwachend. Ein ziner Unterkiefer aus der Knochenbreccie von Antibes deutet auf ihreihere Existenz.

V. marus Blas. b) Der erste obere Schneidezahn ist zweispitzig, etwas iger als der zweite, der einspitzig ist, der 1. untere Lückzahn kaum ib so hoch und halb so breit wie der folgende, der Tragus in der Mitte i breitesten, mit 2 Zähnchen, die Flughaut bis zur Zehenwurzel angeichsen, dick und dunkel braunschwarz wie die Ohren, der Pelz braunwarz, oben mit bräunlichen, unten mit gelblichweissen Haarspitzen. rperlänge  $1^3/4^4$ , Schwanz  $1^4/4^4$ , Flugweite  $8^4/2^4$ .

Am Montblanc, St. Gotthardt, im Oelzthal und bei Gastein.

## β) Afrikaner:

V. namus Pet. 6) Der vorigen Art sehr nah stehend; das Ohr schmäler am Innenrande hoch, der Aussenrand gebuchtet, in der Höhe der indspalte gleich hinter dem Mundwinkel endend, an der Hinterseite mit herförmigen Querfalten, der Tragus beilförmig, die Schnauze breit, stumpf, primirt, die Lippen wulstig, die Flughäute bis zur Zehenwurzel reichend, igs des Unterarmes nacht, oben umbrabraun, unten blasser, die Haare Grunde zu 2/3 ihrer Länge pechschwarz, beide obere Schneidezähme ich lang, die unteren dreilappig, der erste obere Lückzahn klein, nach in gedrängt, 12 rippentragende, 5 rippenlose, 4 Kreuz- und 9 Schwanzrbel, die weichen Theile wie bei voriger Art. Körperlänge 1½",
iwanz 1½", Flugweite 8".

In Mossambique, in Schornsteinen.

V. platycephalus Sm. 7) Der stark deprimirte Kopf mit platter, sehr siter und stumpfer Schnauze, mit sehr weit gespaltenem Munde und en breiten Lappen an der äusseren Basis des Ohres zeichnet diese Art. Das Ohr ist breiter als hoch, hinten zur Hälfte behaart, der Tragus ttförmig, nach innen gekrümmt, die Schenkelhaut oben zur Hälfte berrt, unten nackt, die Haare am Grunde schwärzlichbraun, oben an der tze röthlichbraun, unten weiss mit braun gewässert. Körperlänge 2", wanz 1", Flugweite 9".

Am Cap.

<sup>5)</sup> Blasius, Bullet. Menchn. Akad. 1843. 260.
6) Peters, Saugeth. Mossamb. 63. Tf. 16. fig. 2. — Sundevalls V. subtills hat onge ganzrandige Ohren, einen kurzen halbevalen Tragus und kurze Schnauze.
7) Smuts, mammal. cap. 107; Temminck, Monogr. Mammal. II. 208. Das Gebiss noch unbekannt, daher die Stellung zweiselhaft.

V. minutus Tem. 8) Die Ohren eiförmig, ebenso breit wie bech, der Tragus blattförmig, mit gerundeter Spitze, von halber Ohrlänge, die Schause nackt mit sehr spärlichen Haaren, der kurze Pelz am Grunde schwärzich aussen umberbraun, unten heller, die Häute schwarz, der erste eber Schneidezahn lang und zweispitzig, der zweite auffallend klein, der eber-Lückzahn fehlend (ob zufällig oder normal?). Körperlänge 11/4", Schwar 1". Flugweite 7".

An der Südspitze Afrikas in Wäldern in der Nähe des Wassers.

## yy) Asiaten:

V. Molossus Tem. 9) Mit ausserordentlich stumpfer und dicker, his m den Nasenlöchern dicht behaarter Schnauze, mit grossen, fast randen Chra aussen zur Hälfte behaart und kurzem beilförmigen Tragus. Die Pagies unten weit behaart, die grosse Schenkelhaut an der Ferse mit den Lappen, der kurze weiche Pelz des Männchens ist oben denkel braun, unten braungelb, das Weibchen oben lebhaft rostroth, die Biet schwärzlichbraun, der erste obere Schneidezahn dem Eckzahn gleich. zweite kurz und dick, die unteren dreilappig, der obere Lückzele 🗯 Körperlänge 31/4", Schwanz 13/4", Flugweite 14".

V. abramus Tem. 1) Kleiner als vorige, mit ovalen abgerundeten Ohm. deren ausserer Lappen bis zum Mundwinkel reicht; der Tragus blatters mit gebogener Spitze, die Schnauze sehr kurz, zugespitzt, die Posse sår kurz, die Häute am Grunde behaart, der Pelz oben schwarz mit sabigeba Spitzen, unten schwarz mit weissgrauen Spitzen, der obere Lückzaha bei Alten aus. Körperlänge 13/4", Schwanz 11/4", Flugweite 71/4".

In Japan.

V. akokomuli Tem. 2) Von voriger unterschieden durch die linger. breitere Schnauze, die grösseren Ohren, die langen starken Schnurren. Im Pelz ist oben mausgrau mit röthlichfahlen Spitzen, unten schwarz 🖻 weissgrauen Spitzen, Hinterbauch und Seiten weiss, das Weibchen den röthlichbraun, unten schwarz mit weisslichrothen Spitzen. Grösse 🚾 vorigen Art.

In Japan.

V. imbricatus Horsf. 8) Mit kurzen, breiten, abgerundeten Ohren, kurzen halbmondförmigen Tragus, stumpfer Schnauze, behaarter Unterseite 🚈 Schwanzes; der kurze glatte Pelz des Männchens oben schwärzlichen

<sup>8)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 209; Smith, Illustr. S. Afr. tb. 51. – 🗷 dieser Gruppe scheint desselben V. hesperide 1. c. 211 von der abyssinisches In de zn gehören, oben röthlichbraun, unten röthlichgrau, der Pelz am Grunde schund die Schnauzenspitze sehr haarig und schwarz, Öhren und Tragus wie bei 7. 1864. Gebiss unbekannt, 1% lang, Schwanz 1%.

9) Temminck, Monogr. Mammal. II. 269; Fauna japon, 15. tb. 3. fg. 5.

1) Temminck, Monogr. Mammal. II. 232. tb. 58. fig. 1. 2; Fauna japon. 7.

2) Temminck, Monogr. Mammal. II, 223. tb. 57. fig. 8. 9; Fauna japon. 7.

<sup>3)</sup> Horsfield, Zool. research. 8; Temminck, Monogr. Mammal. 216 tb. 34 fe. 1—3; V. pipistrelloides Kuhl; V. javanus Cuvier, nouv. ann. d. Mus. L. 21. — 12. minck unterscheidet 1. c, 225. tb. 56. fig. 7. 8; V. Hasselti mit gestreckter Schartle breiten, abgerundeten Ohren, lanzettlichen stumpfen Tragus, einer Reihe Ber zie der Schenkelhaut, oben mausgrau, unten weiss, junge Weibchen 14. Schwanz 11/4", Flugweite 81/4".

ten schwarz mit röthlichen Haarspitzen das Weibchen oben braunroth, en hellroth. Totallänge 3", Flugweite  $8\frac{1}{2}$ ".

Auf Java häufig.

V. suillus Tem. 4) Ausgezeichnet durch die gestreckte Schnauze mit rig vorspringender Nase. Die Ohren haben am Aussenrande einen gefalteten pen, der Tragus ist lang, fadenförmig und zugespitzt, Flughäute sehr it, bis zum Nagelglied reichend, Schenkelhaut quer abgestutzt, dünn beurt, der sehr lange weiche Pelz oben lebhaft roth, unten isabell oder isslich, die Seiten graulich, die Häute röthlich, die Eckzähne klein. reerlange 13/2", Schwanz 3/2", Flugweite über 7".

Auf Java und Sumatra.

V. harpyia Tem. <sup>5</sup>) Ebenfalls ausgezeichnet durch die röhrenförmigen ergirenden Nasenlöcher, durch die bis zu den Nägeln behaarten Zehen, oben dünn behaarte, unten concentrisch liniirte, sehr fein behaart rzige Schenkelhaut. Der lange wollige Pelz ist oben schön graulichweiss lebhaft rothen Spitzen, unten röthlichgrau; die oberen Schneidezähner ungleich, die unteren zweilappig, der obere Lückzahn fehlend. Körperge 2", Schwanz 2", Flugweite 14".

Auf Java in Höhlen.

### 8) Amerikaner:

V. carolinensis Geoffr. 6) Die Ohren von Kopfeslänge, aussen zur ste behaart, der Tragus weidenblattförmig von halber Ohreslänge, Schnauze as stumps, Nasenlöcher einander genähert, Flughaut bis zur Zehenwurzel hend, der Pelz oben kastanienbraun mit schwarzgrauem Grunde, unten ugelb mit braunem Grunde. Körperlänge 1½", Schwanz 1", Flugte 104.

In Südcarolina.

T. erythrodactylus Tem. 7) Mit kleinen, ovalen, über die Hälfte berten Ohren, weidenblattförmigem Tragus, oben zur Hälfte behaarter, en rautenförmig geaderter und sehr fein behaarter Schenkelhaut, sehr gem, weit freien Schwanze. Der lange, feine und weiche Pelz ist oben hlichbraun, am Grunde schwarz, an Kopf und Hals etwas gelblich, unten hlichbraun, mit dunkelbraunem Grunde. Körperlänge 1½", Schwanz 4", Flugweite 8".

Um Philadelphia.

V. leucogaster Wied. <sup>5</sup>) Die Schnauze ist kurz und stumpf, die Ohren g, gerade, abgerundet, nicht ausgerandet, der Tragus gerade, schmal, tz, die Schenkelflughaut zu ½ behaart, die Krallen stark, von langen

inde, unten weiss, an den Seiten röthlich, 1½" lang, Schwanz ¾", Flugweite 6½".

7) Temminck, Monogr. Mammal. II. 238. — Rafinesque charackterisirt bei Desrest, mammal. 133 einen V. monachus, der bis auf den kürzeren Schwanz und fast im Pelze versteckten Ohren identisch ist.

8) Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 271. c. fig.

<sup>4)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 224. tb. 56. fig. 4—6; Murina suillus Gray, b. mag. nat. hist. 1842. X. 257.

<sup>1.</sup> mag. nat. uist. 1042. A. 231.

5) Temminck, l. c. 219. tb 55. fig. 5. 6; Harpiocephalus Gray, l. c. 257.

6) Geoffroy, Ann. du Mus. VIII. 193. tb. 47; Temminck, Monogr. Mammal. II.

5) tb. 59. fig. 1. — Als fraglich nordamerikanisch bezeichnet Temminck l. c. 247.

59. fig. 4; V. aenobarbus mit unbekanntem Gebiss, mit kurzer stumpfer Schnauze, breiten wie langen Ohren, sehr kurzem Schwanze, oben rothbraun mit schwarzem under unten weiss, an den Seiten rothlich, 1½ "lang, Schwanz "/4". Flugweite 6½".

Haaren überragt. Der lange weiche Pelz am Rücken mit fahlenblichen Spitzen, an der Kehle und den Seiten der Brust schwarzbräunlich, is in Brustmitte blassgraulich, am Bauche weissgrau, die Häute braunlichschwan Körperlänge 11/2", Schwanz 11/4", Flugweite 9".

In Brasilien.

V. velatus Geoffr. v) Mit langer Schnauze, röhrigen, einander genibete Nasenlöchern, so breiten wie langen Ohren mit 2 Längsfalten und leseine Fortsatz auf der Stirn; der Tragus blattförmig von Ohrlänge und an Gruse gelappt, der kurze feine Pelz oben glänzend schwarzbrann, unter smebraun, der erste obere Schneidezahn lang, stark, der zweite seir bin Körperlänge 21/3", Schwanz 11/2", Flugweite 11".

In Brasilien gemein, auch in Bolivia.

V. ruber Geoffr. 1) Die Ohren haben etwa Kopfeslänge, sind nach mi weit von einander getrennt, schmal, der Tragus schmal messerforme. Schnauze gestreckt, mit röhrigen Nasenlöchern, der Pelz zimmetichen oben dunkler als unten, am Grunde bräunlich, die Schenkelflughant durch den langen gebogenen Sporn winklig vorspringend, die Flughaut im # Zehenwurzel reichend, oben nur 1 starker Schneidezahn jederseits, unter? Körperlänge etwas über 1", Schwanz 1".

In der argentinischen Republick.

f) Miniopterus. Der Aussenrand des Ohres bis dicht hinter den Mundweit reichend, der Tragus am Innenrande concav, mit der abgerundetes spin nach innen gerichtet, der Sporn am Rinterfusse ohne seitlichen Battiese. 8 Gaumenfallen, Schädel stark gewölbt, über dem Nasenrücken bedasiesi erhöht, oben 5, unten 6 Backzähne.

V. Schreibersi Kuhl. 2) Die Ohren sind klein, rhombisch, fast rediwinklig, ihr Aussenrand in gleicher Hohe mit der Mundspalte dicht bien dem Mundwinkel endend, der Tragus ziemlich gleich breit, fast bis Ohrmitte reichend, die Augen im Pelze versteckt, der Schwanz kinger a der Korper, ganz eingeschlossen, die Flughaut am Fusse nach taschenförmig umgeschlossen, der Pelz oben braungrau, unten bellastiga. die oberen Schneidezähne gleich gross. Körperlänge fast 2", Schwaf etwas länger, Flugweite 11".

Bewohnt das südliche Europa bis 8000 Meereshöhe in den Billen

zähne, da es noch nicht ausgemacht ist, dass dieselben normal fehlen. Alle ihren Charactere sprechen entschieden für diese Stelluug.

2) Kuhl, Welterauer Annalen IV. 41; Miniopterus Schreibersi Keyserling Blasius, Wirbelth. 45; M. Ursini Bonaparte, Iconogr. 21. fol. 106; V. Orsini, T. thrix, V; blepotis Temminck, Monegr. Mammel. II. 179. 212. tb. 49. fg. 1. 2. tb. 11.

<sup>9)</sup> Geoffroy, Ann. sc. nat. 1835. III. 446; magaz. Zool. 1832. tb. 2; Temand. Monogr. Mammal. II. 240. tb. 59. fig. 3; Plecotus velatus d'Orbigny, Voy. Amera merid. 14. — Lund unterscheidet noch V. burse mit sehr langem stark engtkrummten Schwanze, der die Schenkelhaut sackförmig gestaltet, und nach Locke aus den Höhlen eine diluviale Art. Gervais' V. dutertreus von Cuba, L. lasti. 253. Hist. nat. Cuba, mit nur 4 oberen Backzähnen ist nicht genügend character risirt. d'Orbigny characterisirt Voy. Amériq. mérid. 13; V. furinelis sus der app tinischen Republick mit ehenfalls nur 4 oberen Backzähnen, mit erstem sehr gross oberen Schneidezahn, breiter Schnauze, messerformigem Tragus, geweinlichen () Ohren, oben zimmetbraun, unten grau, 1½" lang, Schwanz 1". 1) Geoffroy, Ann. d. Museum VIII. 204, d'Orbigny, Voy. Amériq. mérid. 13 2. 11. fig. 5. 6. — Ich stelle diese Art hieher trotz der geringeren Anzahl der Schmid-

Mont Como, im nördlichen Afrika bei Algier, auch im südlichen Afrika, Asien von Japan bis Java.

Neuholländische Arten.

V. morio Sch. 3) Oben einförmig bräunlichschwarz, unten kaum blasser, den Wangen fast schwarz, die Unterseite der Häute mit Haarlinien, die en mässig gerundet, der Tragus länglich und stumpf.

in Neuholland.

V. Gouldi Sch. ) Schwärzlich, auf der hintern Hälfte des Rückens inlich oder graulich, an Seiten und Unterleib bräunlich aschfarben, en ziemlich gross und breit, der Tragus halb eiförmig, Unterseite der te mit Haarlinien.

In Neuholland.

V. australis Sch. 3) Rücken schwärzlich mit braunen Haarspitzen, die chseite blasser, die Ohren klein, der Tragus oval lanzettlich, fast halbdförmig, Flughäute mit 16 bis 18 schiefen Querlinien von Haaren
er jedem Vorderarm und spärlichen Haaren am Grunde.

In Neuholland.

V. pumikus Sch. 3) Der Pelz graubraun mit schwärzlichem Grunde, Bauche heller, Ohren klein, dünn, Tragus von halber Ohrlänge, abge-

3) Schinz. systemat. Verzeichn. I. 192; Scotophilus morio, Sc. Gouldi etc. Gray, Erebus Zool. IV. 166. So durftig auch Gray's Diagnosen sind und so wenig

Verwandschaft der Arten daraus zu erkennen sind: so verdienen diese doch Neuholländer eine besondere Beachtung.

Ausser den schon gelegentlich angeführten zweiselhaften und ungenügend tracterisirten Arten werden deren noch mehre genannt, die wenigstens dem Namen herwähnt werden sollen. Nach Desmarest, Mammal. 133 unterschied Rasinesque: cyanopterus, V. melanotus, V. calcaratus als Amerikaner, Say in Long's expedit. Il. V. arguntus vom Missuri, Leach einen V. cotophitus cubensis von Cuba. Peale racterisirt in Unit. St. explor. exped. Mammal. 23. tb. 3. sig. 2 von den Samoanann V. semicaustus mit schmalen schwach gerundeten Ohren, kurzem erweiterten gus, nur zur Hälste eingeschlossenem Schwanze, oben dunkel russbraun, unten ler, 1%" lang, Schwanz ½". Smith's V. lanosus Illustr. S. Afr. tb. 50 von der stadt ist oben sahlbraun mit silbergrauem Ansluge, unten röthlichweiss. Die en von den Philippinen bringt Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1845. XVI. 49 folgende Uebersicht: 1) Flughaut bis zum Ende des Schienbeines reichend. Ihren mässig oder klein, gerundet, Klappe ziemlich kurz, an der Spitze gerundet, inn kurz: a) Nasenlöcher weit getrennt, sast seitlich geösnet V. tristis. 3) Dieben genähert, sast vorn geösnet V. Escholtzi. b) Ohren gross, zugespitzt, Tragus g., schmal, zugespitzt, Sporn lang, a) Hintersuss sehr breit V. macortarsus, derselbe schmächtig V. pellucidus. 2) Flughaut bis zur Zehenwurzel reichend. Ohren kurz, gerundet, Tragus kurz V. Meyeni. b) Ohren gross, zugespitzt, Tragus g. V. rusopictus. Auf der chinesischen Insel Tschusan und bei Hongkong findet h V. irretitus Cäntor, Ann. mag. nat. hist. 1842. IX. 481: Ohren gerundet, kürzer der Kopf, Tragus lanzettlich, Schnauze stumpf, Pelz weich, oben bräunlichgrau, ten staubsarben, Schenkelhaut unten dünn behaart, Schwanzspitze frei, oben 4, ten 5 Backzähne, 2" lang, Schwanz 1". Der schon von Busson beschriebene mazimus Geosstro, Ann. museum VIII. 202 (V. nasutus Say) aus Cayenne ist oben habraun, unten schmutzigweiss und 5%," lang mit 2' Flugweite. Fr. C

rundet, Flughäute fast kahl, Schenkelhaut am Grunde behaart, Spora verlängert.

In Neuholland.

2) Gymnurs. Der Schwanz weit über die Schenkelhant hinausreichend.

## Thyroptera Spix.

In der aussern Erscheinung der vorigen Gattung gleich zeichet si Thyroptera doch merkwürdig durch eine eigenthümliche runde und plat Scheibe auf der Grenze des ersten und Gliedes des vorderen Denmes = eine gleiche nur halb so grosse an den Fusssohlen und durch verweden Zehen aus. Der sechswirblige Schwanz ist an der Spitze frei. Die beite obern Schneidezähne verhalten sich wie bei Vespertilio, der erste ist lier als der zweite, die 3 untern stehen im Halbkreis und sind dreitspeg. obern Eckzähne grösser als die untern, oben 2 einspitzige und 1 rweiser ger Lückzahn, alle von fast gleicher Grösse, unten 3 einspitzige gleich gran Lückzähne, die 2 ersten obern ächten Backzähne mit 3, 2, 1 Zacken w aussen nach innen, der letzte fünfzackig, die 3 untern mit je 2 aussen w 3 innern Zacken. Der Schädel ist in der Eckzahngegend etwas breite a zwischen den Augenhöhlen, sein Nasenrücken breit und gewölbt, keine w springenden Orbitalränder, der Hirnkasten fast kuglig, ohne Leisten zweite Finger ist ganz rudimentär, der dritte längste normal, der 4. mi zweigliedrig.

Die beiden Arten gehören Südamerika an und sind in ihrer Lebensun

und anatomischen Bau noch nicht beobachtet.

Th. tricolor Sp. 4) Die Flughaut reicht vorn bis zum ersten Deuter gliede und dessen Schilde und ist nackt, die Schenkelflughaut dagege # Hinterrande behaart. Die Nase ist etwas zugespitzt und vorn schwich furcht, die Augen klein, die Ohren dünn, trichterförmig, zugespitzt, ad im Stirn nicht vereinigt, am obern Aussenrande mit 7 kleinen Faken, ist Tragus klein und dick, aussen stark convex, innen concav, der Sport in Hinterfüsse auf der Mitte mit einem kurzen Ausläufer, am Rande nen rundlichen Auswüchsen, die Rückenseite fein und dicht behart, hierbraun, Kinn, Kehle und Leibesseiten licht graubraun, die übrige Cuter seite fein seidenweiss behaart, Häute dunkelaschgrau, Körperlänge 11,5 Schwanz 1".

An den Ufern des Amazonenflusses.

Th. bicolor Cantr. 5) Unterscheidet sich von voriger Art durch om? obere Lückzähne und durch zwei Fortsätze am Sporn des Hinteriesse Die Oberseite und die Flughaut ist russbraun, am Rumpfe dunkler 26 2 den Extremitäten, die Unterseite weiss. Körperlänge 13/4". Schwas ! In Surinam.

4) Spix, Vespert. brasil. tb. 36; Rasch; Wiegm. Archiv 1843. 351; 367 theropterus Schinz, syst. Verzeichn. I. 148.
5) Cantraine, Bullet, acad. Brux. 1845. VII. 469. c. fig.

Ostéogr. Chiropt. gleicht auffallend dem des lebenden V. seretimes. Unterheit fragmente von Sansans nach Gervais, Zool. Pal. Fr. tb. 44. fig. 5-7 denen 100 1 auritus ähnlich nennt Lartet V. murinoides, andere Reste V. noctuloides. Die leit aus dem Mainzer Becken führt v. Meyer, Jahrb. 1845. 798 als V. proces und 1. insignis ohne Characteristik auf.

## Dysopes Ill.

Die Grämler sind characterisirt durch ihren gedrungenen Körperbau, den ken Kopf mit wulstigen Lippen, deren obere bullenbeisserartig herabhän-1, durch die sehr breiten, nach vorn geneigten, die Augen bedeckenden, gerundeten Ohren, die auf der Stirn einander sehr genähert oder selbst einigt sind, den tief nach innen herabgerückten Tragus, den meist langen it frei endenden Schwanz und die schmalen Flügel.

Das Zahnsystem besteht aus nur einem obern Schneidezahn, nur in der jend bisweilen aus 2, aus 1 bis 3 untern Schneidezähnen, sehr grossen tigen Eckzähnen, oben 1 bis 2, unten 2 gleich grossen einfachen Lücknen, und 3 ächten Backzähnen in jeder Reihe, deren Form mit Vespertilio reinstimmt. Im Milchgebiss sind 2 obere sehr feine Schneidezähne vornden, 3 untere zweilappige. Der Schädel ist kurz, in der Augenhöhlentend stark verengt, mit grossem Infraorbitalloch, scharfen Frontalleisten, hen langen Scheitelkamm, vollständigem Zwischenkiefer. Der Atlas gehnlich schwächer als bei Vespertilio; 13 rippentragende, 6 rippenlose, 5 euz- und 10 Schwanzwirbel, die Rippen schmäler aber die Hüftbeine breiter bei Vespertilio, die Ulna griffelförmig, die Fibula vollständig, das Brustn mit veränderlichem Kiel. Die Speicheldrüssen sind gross, der Magen nfalls gross und sackförmig, die Leber dreilappig, die rechte Lunge drei-, linke einlappig.

Die zahlreichen Arten gehören den wärmern Ländern beider Erdhälsten und leben wie die Arten von Vespertilio. Wir ordnen sie nach der Verigung oder Trennung der Ohren in 2 Gruppen. Ihre Anzahl wird sich gründlicher Prüfung ausreichender natürlicher Exemplare ansehnlicher vergern als wir es mit dem uns zu Gebote stehenden Material wagen dürfen.

- . Die Ohren auf der Stirn vereinigt.
- a) Altweltliche Arten.
- D. Cestoni Sav. 6) Die sehr grossen gerundeten Ohren sind mit 12 14 Ouerfalten versehen, am Innenrande behaart und am äussern Rande einem bognigen Lappen bis über den Mundwinkel vorgezogen, ihr I springt schief und stark vor, das kleine Auge bedeckend, der Tragus sehr kurz, nach oben erweitert, die Schnauze schief abgestutzt, die senlocher rundlich und seitwärts geöffnet, die dicke Oberlippe quergeet, am Rande dicht behaart, die Flughaut nicht bis zum Tarsus reichend l hier taschenartig nach innen umgeschlagen, der hintere Daumen frei, Schwanz in der Endhälfte frei. Der Pelz ist graubraun, ins gelbliche nend, auf dem Rücken dunkler Braun, Schnauze, Ohren und Häute braunwarz. Unten kommen jederseits 2 bis 3 Schneidezähne vor. Körperge 3", Schwanz fast 2", Flugweite 14".

In Italien in Häusern.

D. limbatus Pet. 7) Die niedrigen breiten Ohren sind durch eine breite itwulst auf der Stirn vereinigt und innen grossentheils behaart, an der ix ohne besonderen Lappen, der Tragus sehr klein, eckig, oben fast

7) Peters, Saugeth. Mossamb. 56. Tf. 14.

<sup>6)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. 1. 467; Dinops Cestoni Savi, nouv. giorn. lett. 21. 230; Keyserling und Blasius, Wirbelth. 44.

gerade, die Schnauze breit, stumpf, deprimirt, schief abgestampft, die adu faltige Oberlippe am Rande gekerbt, kurz und steif behaart, der Petz seis fein und weich, auf dem Rücken dunkel schwärzlich rosthren, mie blasser und hinterwärts weiss, die Flughaut zwischen Oberarm und Schools mit punctförmigen Haarbüscheln besetzt, zwischen dem Metacarpes en ersten Gliede des Vorderdaumens eine hornartige nackte Hautschehe, de Schwanz in der grössern Endhälfte frei, die Schenkelhaut oben und unter halb behaart. Im Milchgebiss oben je 2 Schneidezähne, unten bei Assp wachsenen je 2. Körperlänge 21/4", Schwanz 11/4", Flugweite 91/4".

In Mossambique in Gebäuden.

D. brachypterus Pet. 8) Von voriger unterschieden durch einen der lichen Lappen an der Helix, den am Ende abgerundeten Tragus, die wesse gefalteten und nicht gekerbten Lippen, die kürzern Flughäute, kinne Schwanz und Sporn, die weniger behaarte Schenkelhaut, welche den Schwa weit über die Hälste einsasst. Der sehr kurze Pelz ist dankelrechten in der Mitte der ganzen Unterseite grau; der letzte Backzahn beider Erk von voriger Art verschieden. Körperlänge 21/4", Schwanz 1", Flagweite 811

In Mossambique in Hausern.

D. temus Tem. 9) Der Kopl ist gross und dick, die Nasenlöcher vor springend, die sehr dicke Oberlippe mit 9 bis 10 verticalen Falten, Unterlippe mit einigen randlichen Warzenreihen, zwischen deses auf de Mitte des Kehlganges eine grössere Warze steht. Die sehr grossen Ohre überragen den Kopf nach beiden Seiten flügelartig, haben einen immen grossen Umschlag und sind vor der Stirn vereinigt. Die äussere und Zehe sind seitlich und auch die Nagelwurzeln mit weissen Haaren bestell Der sehr kurze weiche Pelz ist oben schwärzlichbraun, unten gran. Häule und Ohren russschwarz. Unten jederseits 2 Schneidezähne. Läper länge 21/4", Schwanz 11/2", Flugweite 11".

Auf Java, Sumatra und Banda, in Felsenspalten, nur Abends 🛥 herflatternd.

### b) Amerikanische Arten:

D. ursinus Wagn. 1) Von untersetztem Bau, mit kurzem Kopfe, stumple Schnauze, glatten Lippen, weit getrennten Nasenlöchern. Die Ohrea auf etwas breiter als lang, auf der Stirn vereinigt, innen durch eine schief Falte getheilt, aussen mit grossen Lappchen, der Tragus sehr klein. La Ende des Vorderhalses öffnet sich eine tiefe Tasche. Der Schwanz ist E der kürzern Endhälste frei. Der weiche Pelz glänzend schwarz. Die Edzähne mit sehr starkem Ansatz, die feinen Schneidezähne zweilappig. [arperlange 31/2", Schwanz 2", Flugweite 15".

Im Innern Brasiliens und in Surinam.

1) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 472; Molessus ursinus Spix, Vespert kmi. 59. tb. 35. fig. 4; Dysopes alecto; Temminck. Monogr. Mammal. I. 231. tb. 22 fig. 23—26.

<sup>8)</sup> Peters, Säugeth. Mossamb. 59. Tf. 15. fig. 1. - Peters unterscheidel | L. fig. 2 noch D. dubius nach einem jungen Exemplare, dessen Ohren viel breiter

hoch, dessen Füsse relativ sehr gross sind. Am Schädel sind beide Nasen völlig verschmolzen, 2 quadratische Zwischenscheitelbeine vorhanden.

9) Temminck, Monogr. Mammal. I. 228. tb. 19.b 23. fig. 10—16. tb. 24 kg. 1. Nyctinomus tenuis Horsfield, Zool. research. 5. c. fig. Des Letzteren K. von Java ist zu ungenügend diagnosirt, um weiter berücksichtigt zu veriat ebenso Blyths D. plicatus Journ. asiat. soc. 1852. XX. 517.

1) A Wagner Schreh, Säugalb 1 477. Maleanne steller Spir Vernet krift.

D. peretis Wied. 2) Ausgezeichnet durch den grossen dicken Kopf, die te, weit vorragende breite, vorn gebuchtete Schnauze, die seitlich einhnittenen Nasenlöcher, die enorm grossen nackten Ohren, welche ein er hoher Längsknorpel in zwei Säcke theilt. Die Ohren vereinigen sich der Stirn und haben einen wellig gebuchtetern Aussenrand, ihr Tragus iemlich versteckt. Die Drüsentasche an der Brust öffnet sich in der buge. Die Flughaut ist nur am Grunde behaart, die Zehen behaart, Vorderdaumen mit grossem runden Ballen. Der dichte weiche Pelz lich dunkelbraun mit röthlichem Anfluge, unten blasser, die Häute värzlichbraun. Unten jederseits 2 gekerbte Schneidezähne. Körpere  $4^{1}/_{2}^{\prime\prime}$ , Schwanz  $2^{1}/_{2}^{\prime\prime}$ , Flugweite  $22^{\prime\prime}$ .

In Brasilien weit verbreitet,

D. velox Tem. 3) Aehnelt sehr dem D. ursinus, unterscheidet sich durch den Ohrenfortsatz auf dem Nasenrücken und den abgerundeten der Basis verschmälerten Ohrlappen. Der Schwanz ist in der Endhälfte , die Drüsentasche der Brust sehr klein, der weiche Pelz oben schön anienbraun, unten heller, die Haarspitzen weissgrau, die Sporen sehr Körperlänge  $2^{1}/4^{4}$ , Schwanz  $1^{1}/4^{4}$ , Flugweite 10".

In Bolivia, Brasilien, Surinam und Cuba.

D. fumarius Wagn. 4) Der vorigen Art sehr ähnlich, von schlankerem , mit breitern Flügeln, die halbrunden Ohren durch ein Band vereinigt, sich kielartig bis zur Nasenspitze fortsetzt, die bogenförmigen Leisten die Nasenlöcher in der Mitte nicht verbunden, die Oberlippe weisslich aart, der Pelz oben dunkelbraun, unten gelblich graubraun, am Grunde rall weisslich, Häute und Ohren schwarzbraun. Körperlänge 2", Schwanz as kürzer, Flugweite 12".

In Brasilien und Surinam.

D. laticaudatus Wagn. 5) Ohren klein, halbkreisförmig, vor der Stirn einigt, Schnauze vorstehend, Oberlippe gerunzelt, Endhälste des Schwanzes rseits mit häutigem Saum, die Flughaut bis zum Tarsus reichend, nackt die Ohren und Schnauze, der kurze weiche Pelz schwärzlich braun, en bräunlich grau. Körperlänge 3", Schwanz 2", Flugweite 15".

in Paraguay.

D. coecus Wagn. 6) Ohren grösser als bei voriger Art, hinter der nauzenspitze vereinigt, innerlich quer gefaltet, am Innenrande mit wieligem Saum, die Oberlippe stark gerunzelt, die Nase breit und auf-

<sup>2)</sup> Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. H. 227. c. fig.; A. Wagner, Münchn. dl. V. 191. Tf. 4. fig. 2; Burmeister, Säugeth. Brasil. 68; Molossus rufus Geoffroy, du Museum VI. 155; D. rufus Temminck, Monogr. Mammal. 1. 230. tb. 23. fig. -19.

<sup>3)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 234. tb. 22. fig. 1. tb. 23. fig. 22; A. Wagner, cha. Abhdl. V. Tf. 4. fig. 3; Molossus velox Horsfield, Zool. journ. III. 236; M. idorkynchus Gray, Ann. mag. nat. hist. 1838. III. 6; M. moxensis, später M. velox rbigny, voy. Amériq. mérid. 12. tb. 11. fig. 1—4.

4) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 477; Burmeister, Säugeth. Brasil. 71; Mous fumarius Spix, Vespert. brasil. 60. tb. 35. fig. 5. 6; Dysopes obscurus Temck, Monogr. Mammal. I. 236. tb. 22. fig. 2; Molossus obscurus Geoffroy, Ann. du sum VI. 154.

eum VI. 155.

<sup>5)</sup> A. Wagner, Schreb. Sängeth. I. 478; Moloseus laticaudatus Geoffroy, Ann. du

cum VI. 156; Rengger, Paraguay 87.
6) A. Wagner, Schreb. Säugelh. I. 479; D. auritus A. Wagner, Münchn. Abhdl. 204. Tf. 4. fig. 4: Molossus coecus Rengger, Paraguay 88.

geworfen, Flughaut nur bis zur Mitte des Schienbeines reichend, und an Grunde leicht behaart, Schwanz in der Endhälfte frei, die nachtea Thah dunkel russschwarz, der weiche Pelz rein braun, am Grunde beller. Kirpelänge 4", Schwanz 11/4", Flugweite 131/4".

In Paraguay und Brasilien.

D. crassicaudatus Wagn. 7) Von voriger unterschieden durch die glate Oberlippe, die viel kleineren Ohren, die bis an den Tarsus reichende Flerhaut, den nur im Enddrittel freien und hier gesäumten Schwanze. 🜬 Oberseite ist röthlichbraun, die Unterseite bräunlichroth, die nackten Ibde schwärzlichbraun. Körperlänge 31/2", Schwanz 11/2", Plugweite iber 18

In Paraguay.

D. macrotis Wagn. 8) Ohren sehr gross, an der Stirn in einem Bicke vereinigt, vorn ziemlich behaart, die kahle Schnauze mit einer mittee Längs- und queren Randleiste von gedrängten, kurzen, steifen Ibara. Oberlippe mit einem Büschel schwarzer Haare, der Schwanz über die bie frei, der Tragus gross mit 2 bis 3 randlichen Lappen, der Daumes einer Scheibe. Farbe? Grösse?

Auf Cuba.

D. longimanus Wagn. 9) Aehnelt sehr dem D. ursinus, hat aber grissen Ohren, keine wollige Behaarung längs des Vorderarmes und am Grank der Mittelhand, ist oben dunkelbraun, sammetglänzend, unten beller, de Flughäute nackt und braun, Schwanz zur Hälste frei. Körperlänge 31/2. Schwanz 12/2", Flugweite 15".

In Peru, Brasilien und Surinam.

D. glaucinus Wagn. 1) Mit grossen, breiten, abgerundeten Ohren w breiter dicht behaarter Stirnfalte, behaarter Schnauze und Lippen, te nackten Kopfseiten, Flughäute oben etwas behaart, der Schwanz in der kleineren Endhälste frei, oben dunkel kastanienbraun, unten matt rothichgrau. Körperlänge 31/2", Schwanz 12/2", Flugweite 141/2".

In Brasilien.

D. albus Wagn. 2) Ueberall weisslich, die Häute schwarz, am Grant russbraun behaart, die Ohren breiter als lang, die Lippen steisbaarg. Backen nackt, der Schwanz in der kleineren Endhälfte frei. Körpering  $3^{1}/2^{\prime\prime}$ , Schwanz fast  $2^{\prime\prime}$ , Flugweite  $12^{1}/2^{\prime\prime}$ .

In Brasilien.

D. gracilis Wagn. 3) Die Ohren länger als breit, innen nach, in Schnauze gestreckt, etwas zugespitzt, die Lippen zum Unterschiede van

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 479; Molossus crassicendatus Geoffry, and Museum VI. 156; Rengger, Paraguay 89.
8) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 481; Nyctinomus macrotis Gray, Ann. and hist. 1838. III. 5. tb. 1. fig. 3.

<sup>9)</sup> A. Wagner, Munchn. Abhdl. V. 194; D. leucopleurs A. Wagner, ebd. 195. ferox Poppig, Frorieps Notisen. — Bedarf noch der weiteren Prüfung.

1) A. Wagner, Münchn Abhdl, V. 197. Tf. 4. fig. 1.

2) A. Wagner, a. a. 0. 201.

3) A. Wagner, a. a. 0. 206.

In diese Gruppe gehört noch: Moloseus amplexicaudatus Geoffroy, Ann. d. 🛰 VI. 156 dunkel kastanienbraun, mit grossen Ohren, ohne obere Schneideribet. fast ganz eingehülltem Schwanze, .15" Flugweite, aus Cayenne. D. arigine. Peale, Unit. St. explor. expedit. Mammal. 21. tb. 3. fig. 1, sepiabraun, Ohrea pres. an der Falte mit hornigen Spitzen, Lippen stark gerunzelt, 41/2" lang, Flagreit 141/2", an der brasilianischen Küste.

vorigen Arten stark gerunzelt, die Flughaut am Grunde dunkel puncdie Schenkelhaut spärlich und sein behaart, der Schwanz zur Hälste Körperlänge 2½", Schwanz etwas über 1", Flugweite 10". In Brasilien.

Die Ohren auf der Stirn getrennt.

### a) Afrikaner:

D. Rüppelli Tem. 4) Die Ohren enorm gross, nach vorn geneigt, an Wurzel mit innerer Klappe und äusserem Läppchen, die breiten Lippen, Itet, der dicke Schwanz mit der grösseren Hälfte frei, die Zehen weissbehaart, die Flughaut am Grunde behaart, der seine glatte Pelz maust, unten heller, unten 2—3 Schneidezähne, oben ein überzähliger Lückl. Körperlänge 3½", Schwanz 2", Flugweite 14½".

In Aegypten.

**D.** aegyptiacus. <sup>5</sup>) Die Ohren mässig und gerundet, übrigens wie bei ger Art, die Oberlippe schwach gefaltet, der Schwanz zur Hälste frei, a roth, unten braun mit weisser Binde. Körperlänge  $1^2/3^{11}$ , Schwanz asolang, Flugweite  $9^1/3^{11}$ .

In Aegypten.

#### Asiaten:

D. torquatus Wagn. 6) Die langen zugespitzten Ohren haben ein zes, halbherzförmiges Läppchen und eine kleine Klappe, die innere k bekrallte Zehe ist frei, gegensetzbar, buschig behaart, der dicke wanz zur Hälfte frei, die Schenkelhaut mit vielen Muskelbündeln, dünn aart, der Körper fast nackt, Totallänge über 5", Flugweite 21".

Im westlichen Asien.

D. plicatus Tem. ?) Die grossen runden Ohren sind am oberen Rande kleinen Warzen besetzt, die hangenden Lippen senkrecht gefaltet und z behaart, der Schwanz zur Halfte frei, die Schenkelhaut nackt, der ze weiche Pelz graufahl unten heller, nur 1 unterer zweilappiger neidezahn. Körperlänge 21/2", Schwanz 13/4", Flugweite 111/4".

Um Calcutta in Höhlen und alten Gebäuden.

### Südamerikaner:

D. nasutus Wagn. 8) Die Nase etwas vortretend, die Lippen gerun-, die Ohren gross, gerundet, mit innerer Querfalte, der Schwanz zur

4) Temminck, Monogr. Mammal. I. 224. tb. 18. 23. fig. 6-8.

6) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 470; Cheiromeles torquatus Horsfield, zool. earch. 8. c. fig.; Dysopes cheiropus Temminck, Monogr. Mammal. I. 218. tb. 17. fig. 1—5.

7) Temminck, Monogr. Mammal. 1. 223; Vespertilio plicatus Buchenau, Transact. n. soc. V. 261. tb. 13; Nyctinomus bengalensis Geoffroy, Descr. Egypte II. 130. 8) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 474; Münchn. Abhdh. V. 475; (D. naso) v. Tschudi, Nanagan. 14. Temminch Monogr. Memmal. I. 223. th. 24. fb. 22. Melecute name.

na peruan. 11; Temminck, Monogr. Mammal. I. 233. tb. 24. fig. 2; Molossus nasu-Spix, Vespert. brasil. 60. tb. 35. fig. 7; d'Orbigny, Voy. Amériq. mérid. 13; rugasus ib. th. 20. fig. 3—5; Nyctinomus brasiliensis Geoffroy, Ann. sc. nat. I. 337. 22; D. rufocustaneus Schinz, Verzeichn. I. 142. Die Differenzen zwischen D. nasu-und D. naso, auf welche die Synonyme vertheilt werden, sind so geringfügig, is sie die specifische Trennung nicht rechtfertigen.

<sup>5)</sup> Nyctinomus aegyptiacus Geoffroy, Descr. Egypte II. 28. tb. 2; Dysopes Geoffroyi minck, Monogr. Mammal. I. 226. tb. 19. 23. fig. 9. — Nur kleiner als diese Art mit feinwolligem, oben schwarzbraunen unten hellern Pelze versehen ist. D. tibus Rüppell, Atlas 69. Tf. 27. fig. a.

kleinen Hälfte frei, die Flughaut nur unten am Grunde behaart, die Scheihlist nacht, die kurzen dünnen Zehen lang behaart, der tange weiche Pete die kastanien rothbraun, unten blass weissrostig, die Häute bell, 1 bis 3 untere Schneidezähne. Körperlänge 3½,4,5 Schwanz über 24, Flegweit 13.

In Brasilien.

D. abrasus Tem. ) Die Ohren mässig, breiter als boch, von men Grunde eine Hautfalte zur Nase hinsendend, die Schnauze schmichtig, & Lippen glatt und behaart, die Flughaut am Grunde wollig behaart, de Schwanz zur kleinen Hälfte frei. Der glatte Pelz ist oben tief glimme kastanienbraun, unten heller, matter, die nackten Theile schwarz. Deperlänge  $3\frac{1}{2}$ ", Schwanz  $1\frac{3}{4}$ ", Flugweite  $13\frac{1}{2}$ ".

In Brasilien und Paraguay.

D. Temmincki Ld. 1) Die Nase ist kurz, platt, breit, mit stampte Höckern zwischen den Nasenlöchern, ohne Leisten, am obern Ranke et was aufgeworfen, die Lippen borstig behaart, die Ohren schmal und set, der breite stumpfe Tragus nicht versteckt, der Pelz oben röthlichbran, se Grunde weissgelb, unten gelbbraun, die Häute schwärzlich, der Schwarz ur Hälfte frei, 2 gekerbte untere Schneidezähne. Körperlänge 1½° Schwanz 1", Flugweite 8".

In Brasilien.

D. olivaceus Wagn. 2) Die kurzen breiten Ohren treten auf der Sman nah zusammen, die Schnauze ist stumpf, die Flughaut am Grunde behander Schwanz zur kleinen Hälfte frei, der Pelz oben olivenbraum, wiel blasser, an den Seiten röthlich. Körperlänge 22/3", Schwass 11. Flugweite 10".

In Brasilien.

3. Brachyura. Bei den Stummelschwänzen ragt die Schenkelhaut weit ibs te Schwanzspitze hinaus, und diese steht frei auf deren Oberseite berwei: Wurzel des Daumens wird von einer besondern Haut umfasst.

#### Diclidurus Wied.

Der Klappenschwanz zeichnet sich merkwürdig durch seine eigentiche Schwanzbildung aus. Statt des Schwanzes ist nämlich in der begen ausgeschweisten Analhaut ein querer bohnensörmiger hohler Hornkörper wichanden, in welcher das Schwanzrudiment eintritt. Hinter derselben inge zweite kleinere dreiseitig gewölbte Hornplatte, beweglich mit der ersten wer

<sup>9)</sup> Temminck, Monogr. Nammal. I. 232. tb. 21; D. holosericeus A. Wagner, Minchel Akad. V. 198; Moloseus castaneus Geoffroy, Ann. d. Mus. VI. 155; D. castaneus Geoffro. Ann. d. Mus. VI. 155; D. castaneus A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 480.

Ann. d. Mus. VI. 155; D. castaneus A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 480.

1) Lund, Blik paa Brasil. Dyrev. IV. 64; Burmeister, Säugeth. Brasil. 72—Lund erkannte in den brasilianischen Knochenhöhlen auch Fossifreste von Gristern, doch sind dieselben nicht näher characterisirt.

2) A. Wagner, Münchn. Abhdl. V. 202.

Als sehr zweifelhafte, ungenügend cheracterisirte Arten sind noch aemaine. Molossus longicaudatus Geoffroy, Ann. d. Mus. VI. 155 fahlgrau, 1½" lang; # wenter Geoffroy, l. c. oben braungrau, unten aschgrau, 2" lang, Heimst unbekan. M. ater l. c. schwarz, 2½" lang, Schwanz 1½". M. fuliginesus Gray, Ann. mg. st. hist. 1839. III. 7 schwarz, mit gekielter Stirn; M. norfolcensis l. c. graecken unten grau, Nase ohne Leiste, Ohren spitz. D. midas Sandevai, k. vet. akad. Bad. 1842. II. 207 aus dem Sennaar, oben schwarzbraun, unten graufich. D. nothing Smith, Illustr. Zool. S. Afr. tb. 49, überall schmutzig braunroth, 2" lang, Schwan 1½", von Port Natal.

iden und dieser deckelartig aufstülpbar. Im übrigen Körperbau gleicht die ltung den ächten Fledermäusen. Der Daumen ist sehr klein, der starke gefinger eingliedrig. Die obere Zahnreihe besteht aus 1+1+(1+4), untere aus 3+1+(2+3) Zähnen.

Die einzige Art ist

D. albus Wied. 3) Mit kleinem Kopfe, breiten kurzhaarigen Ohren, breistumpfen Tragus, langer Behaarung auf der Stirn und dem Scheitel, ssen Augen, kurzer schmaler Nase. Die Schenkel sind kurz und im ze versteckt, die Schienbeine schlank, die Füsse frei mit sehr langen oren, der Pelz lang, zottig, weisslich, die Häute hellbräunlich. Totalge fast 3". Flugweite 14".

In Brasilien, erst in einem Exemplare bekannt.

### Emballomera Kuhl.

Diese Gattung begreift kleine Fledermäuse von zierlichem Bau, mit stark tretender Schnauze, nach vorn geöffneten Nasenlöchern, dicken hängenden erlippen mit dichtem schnurbartähnlichem Wimperbesatz, mit mässig grossen gen, langen, spitzen, nach vorn über das Auge hinaus erweiterten, hinten wachbuchtigen oder geradrandigen Ohren und kleinen aber nicht spitzen agus. Der Metacarpus des Daumens ist von einer Haut umfasst, der Zeigezer nur im Metacarpus vorhanden, die übrigen Finger mit je 2 Phalangen, Schenkelstaghaut von langen Sporen gespannt, der Schwanz nur mit der tze auf deren Oberseite hervortretend, die Füsse sehr klein und zierlich.

Der einzige obere Schneidezahn bildet eine kleine Spitze, wird aber in herer und frühester Jugend durch 2 und 3 vertreten, während andererseits alten gar keiner vorhanden ist. Die 3 untern sind kleine gekerbte Spitzen I von ihnen fällt auch bisweilen einer noch aus. Die hohen spitzen Eckme, besonders die obern, haben jederseits am Grunde einen kleinen spitzen cken. Von den beiden Lückzähnen ist der erste obere meist sehr klein 1 fast ganz im Zahnsleische versteckt, die 3 ächten Backzähne haben breite kige Kronen von fast gleicher Grösse. Der Schädel pslegt sehr gedrun-1 zn sein, im Schnauzentheil kurz und breit, stark vom gewöhlten Hirnten abgeschnürt, mit deutlichem Orbitalfortsatz und kurzem aufwärts geimmeten Jochbogen. 13 bis 14 rippentragende, 6 bis 5 rippenlose, 5 bis Kreuz- und 4 bis 6 Schwanzwirbel. Der Magen ist einfach und rundlich,
Darm anfangs erweitert, von 2½ facher Körperlänge, die Leber dreipig mit grosser Gallenblase, die Harnblase dick und muskulös.

Die Arten gehören vornämlich Südamerika an, nur zwei der Alten Welt,

d sind in ihrer Lebensweise noch nicht näher bekannt.

E. carring Tem. 4) In der Spannhaut vor dem Ellenbogengelenk mehr Oberarme liegt eine 2" lange Falte, welche schief in einen kleinen, ir dünnhäutigen nackten Sack führt, der wahrscheinlich die Function · Brustdrüse des Grämlers hat. Er ist bei dem Weibchen nur durch

i) Mit einem Beutel in der Ellenbogenflughant. Saccopteryx.

<sup>3)</sup> Prinz zu Wied, Beitr. z Naturgesch. II. 242. c. fig. — Gray trennt in der

Sulphar tb. 8. fig. 1 einen D. Freyersi.

4) Temminck, Höven's Tijdschr. V. 29; Burmeister, Säugeth. Brasil. 63; Reindt, Ann. mag. nat. hist. 1849. IH. 386; A. Wagner, Münchn. Abhdl. V. 151. Tf. 3.

6. 7; Vespertilio consinue Pr. E. Wied, Beitr. z. Naturgesch. H. 262. c. fig.

eine blosse Falte angedeutet. Die gestreckte Schnauze ist schwach behant die Ohren stumpf zugespitzt, innen mit Querleisten versehen, auch mit wie die Häute schwarz, der Vorderarm stark gekrümmt, aussen schwan und innen fleischroth durchscheinend, die Schenkelhaut gross, dem behaart, die Schwanzspitze vor ihrer Mitte hervortretend, die Flughant schwind nacht. Die Farbe des Pelzes ist schwärzlichbraun, unten heller schwachem röthlichen Anfluge. Körperlänge 2", Schwanz 3/2", Flogweie 11".

In Brasilien.

B. leptura b). Der Sack der Bllenbogenhaut liegt am Vorderam wist im Innern mit feinen weichen gefalteten Blättchen ausgekleidet. In Schnauze ist stumpf, die Nase platt, die kleinen Nasenlöcher nah beinsmen, die Ohren wie bei voriger Art, der Pelz auf dem Rücken brimbt grau, unten heller. Die Zwischenkiefer getrennt, mit je einem sehr kless Schneidezahn, der Schnauzentheil des Schädels verkürzt, die obera kezähne sehr gross, die untern nur vorn mit einem Nebenzacken, der iste obere Backzahn verkleinert. Körperlänge 1½,", Schwanz ½."

In Surinam.

- b) Ohne Beutel in der Ellenbogenflughaut.
  - a) Ohne obere Schneidezähne und mit verkümmertem Zwischenkiefer. Große
- E. bilineata 6). Mit spitzer Schnauze, röhrigen Nasenlöchers. Zugespitzten am Aussenrande rund ausgeschnittenen Ohren, am Innantus geraden Tragus. Der Pelz ist oben und an den Halsseiten rötblichers unten licht aschgrau, auf dem Rücken mit 2 weissen Längsstreifen. Häute kahl und schwärzlich. Der Schädel kurz, in der Orbitalgegend zu verengt, mit starkem Scheitelkamm, völlig rudimentären Zwischenkiefer der Schneidezähne, der letzte Backzahn nicht verkleinert. Totallänge his Rande der Schenkelhaut 3", Schwanz 1½", Flugweite 8½".

In Surinam.

β) Mil obern Schneidezähnen und ausgebildetem Zwischenkiefer. Embeliere

E. monticola Tem. 7) Mit ebenfalls kurzer und spitzer Schnesse aröhrigen Nasenlöchern, aber mit sehr schmal ovalen, schwach zugenper Ohren, mit kurzem dicken stumpfen Tragus. Die Rückenhaare sei e der Wurzel gelblichweiss, an der Spitze dunkel schocoladenhrau, and Unterseite an der Wurzel braun, an der Spitze heller. In der sind jederseits 3 obere Schneidezähne vorhanden, davon der erste lige sehr klein, die beiden bleibenden grösser. Körperlänge fast 2 schwanz 5 ff, Flugweite 8 %

Auf Java und Sumatra.

E. afra Pet. 8) Die weit getrennten, rundlich dreiseitigen Ohren \*/4 Kopflänge und sind am Grunde behaart, am Aussenrande unten \*/\*\*

<sup>5)</sup> Vespertilio lepturus Schreber, Säugeth. I. 173. Tf. 57; Taphana har Geoffroy, Descr. Egypte II. 126; Saccopterys leptura Illiger, Prodr. Bassel. 3 Krauss, Wiegm. Archiv 1843. 178; Vespertilio marsupialis Müller, Naturi. Sup. 9 () Urocryptus bilineatus Temminck, Hoev. tijdschr. 1838. V. 33. tb. 2 ts. 1 in Die generische Selbständigkeit dieser Art ist ebensowenig begrändet ab der vorigen beiden.

<sup>7)</sup> Temminck, Hoev. tiidschr. 1838. V. 25. tb. 2 fg. 1. 2. 8) Peters, Säugeth. Mossamb. 51. Tl. 12. 13. fg. 18. 19.

igeschnitten, bis an den Mundwinkel vorgezogen, mit 9 Querfalten, der igus am Rande behaart, die Augen gross, die Nasenlöcher röhrig, das al bis unter die Augen gespalten, die Oberlippe innen mit warzigem sprung, der Gaumen mit 6 Querfalten, die Flug- und Schenkelhaut am inde behaart, die Füsse lang, der dichte weiche Pelz braun, rauch- bis ikelrostbraun, stets nur 1 oberer Schneidezahn, unten 3 dreilappige, letzte obere Backzahn nur halbsogross wie sein Vorgänger, der untere zahn kleiner als der obere. 14 rippentragende, 5 rippenlose, 7 Kreuz- 6 Schwanzwirbel, die Fibula vollständig. Körperlänge 2½", Schwanz , Flugweite 11½".

Lebt in Mossambique in dunkeln Kellerräumen gesellig beisammen und urt sich von Insecten.

R. saxatilis Tem. ) Mit kleinem zugespitzten Kopfe, langer Schnauze, ch eine Furche getrennten Nasenlöchern, schmalen, spitzen, fast lanlichen, am Hinterrande schwach gebuchteten Ohren mit 8 bis 9 Quernund kurzen, zungenförmig endenden Tragus. Der feine weiche Pelz auf dem Rücken dunkel gelblich graubraun unten weisslichgrau, die shäute schwarzbraun, am Grunde, längs des Oberarmes und die Schenaut mit Reihen gelblicher Haarbüschel, auch der Schwanz stark gelbbehaart, am untern Ohrrande ein weisslicher Fleck, über dem Auge gelblicher. Je 2 obere Schneidezähne, die untern Eckzahne ohne Nezacken. Körperlänge 12/3", Schwanz 1/2", Flugweite 9".

In felsigen Gegenden Brasiliens.

E. calcarata Tem. 1) Von voriger unterschieden durch dickeren Kopf, zere Schnauze, am Grunde breiteren Ohren mit breitem, stumpfen Traund durch die bis zur Zehenwurzel reichenden Flughaut. Die langen ren berühren sich fast mit ihren Spitzen. Die Flughäute sind am nde behaart, die Schenkelhaut mit punctirten Querreihen, der weiche e Pelz oben röthlichbraun, unten heller. Körperlänge 2", Schwanz, Flugweite über 11".

In Brasilien.

#### Noctilio Geoffr.

Die Hasenschärtler haben einen grossen, deutlicher als gewöhnlich vom pfe abgesetzten Kopf, an dessen stumpfer Schnauze die Nase nur wenig agt, die runden Nasenlöcher nach vorn sich öffnen und zwei starke Seinlten mit der völlig gespaltenen Oberlippe verbinden. Die Oberlippen en als scharfkantige Fleischlappen über das breite Maul herab und haben er Zacken noch Fleischwarzen, aber zerstreute Schnurren, die Unterlippe nit Papillen bedeckt, vor den Schneidezähnen mit einer grossen, bognig andeten; am Mundwinkel erhebt sich eine grosse freie untere Randecke, sich innen an der Oberlippe als Falte wiederholt; Kinn und Kehle sind runzlig, die Ohren hoch und spitz, am verdickten Aussenrande mit

<sup>9)</sup> Temminck, Hoev. tijdschr. 1838. V. 27; Proboscidea saxatilis Spix, Vespert. il. 62. tb. 35. fig. 8, Vespertilio naso Pr. z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. Il. 274. .— Spix's Probosc. rivalis halt A. Wagner für den Jugendzustand.

<sup>1)</sup> Temminck, Hoev. tijdschr. 1838. V. 30; Vespertilio calcaratus Pr. z. Wied.

11. 269. c. fig; V. Maximiliani Fischer, Synops. Nammal. 112. — A. Wagners

ewirostris Münchn. Abhandl. V. 187 unterscheidet sich durch nur halbsolange
en, während E. macrotis a. a. 0. 189 durch die Grösse der Ohren ausgezeichnet ist.

gethiere.

dickem fleischigen Lappen, der Tragus klein, spitz, scharf am Rands gunch. Hinter dem Mundwinkel an der Innenseite der Backen liegt eine geränder Grube oder Tasche. Die grosse fleischige Zunge ist mit spitsen horigen Papillen besetzt, unter ihr eine kleine stumpfzweiwarzige Nebenzunge gelege. Der Vorderdaumen ist kurz und dick, sein Metacarpus eingehült, der Metacarpus des Zeigefingers dünn und mit nur einer verkümmerten Phalass, der übrigen Finger mit je zwei Phalangen, die Hinterbeine sehr lang, mit gross Füssen und kräftigen Krallen, die Flügel lang und schmal, der Pels als kurz und weich. Das Männchen hat eine grosse Ruthe, jederseits am Grund derselben eine drüsige Tasche von einem gezackten Hautsaume ungebes Der kurze Schwanz hebt seine Spitze frei auf der Schenkelhaut berver.

Von den beiden obern Schneidezähnen ist der äussere sehr klein wihinfällig, der innere sehr gross, einspitzig, eckzahnartig, der einzige wirkurz, gekerbt; die Eckzähne sehr gross und scharfspitzig, ohne Nebessades der obere Lückzahn auffallend klein, unten noch ein zweiter stärkerer, der obere Lückzahn scharfspitzig. Der Schädel ist kurz und sehr gewilk mit starker Scheitelleiste versehen. Am Becken ist die Schambeinfage pschlossen und die Sitzbeinhöcker scheibenförmig erweitert zur Verbindung dem Kreuzbeine. Der erste Schwanzwirbel ist sehr kurz, der folgende der pelt, die übrigen 6 dreimal so lang.

Die einzige Art bewohnt das südliche Amerika.

N. leporinus Burm."<sup>2</sup>) Die Art variirt erheblich in der Färbung. De nackten Theile der Oberseite und die Flughäute sind jedoch stets ham die Innenseite der Ohren, Arme, Beine und Schenkelhaut heller, im Lebs röthlich weiss, der Tragus schwarzbraun, am äussern Rande mit 4, meinnern mit 1 Zacke, die Oberlippe bräunlich, Kehle, Kinn, Aftermichen, auf dem Rücken mit weissem Längsstreif, mit zunehmendem Americhen die Seiten röthlich, die obern zunächst braungrau, die unter rothgelb, alte Männchen sind am Kopf und Rumpf schön zimmetreb. Micken dunkler als am Bauch, die Weibchen mehr grau als roth, gestjunge Thiere sind schmutzig grau weiss. Körperlänge etwas über 3 Schwanz fast 1", Flugweite 20".

Bewohnt Bolivia, Paraguay, Brasilien, Surinam und Jamaika, häk act gesellig in hohlen Bäumen versteckt und flattert während der Abendäsmerung umher, besonders gern an Gewässern.

## Taphozous Geoffr.

An der kegelförmigen Schnauze springt die Unterlippe über die einschungetheilte Oberlippe vor und auf der Nase findet sich eine characterische Grube. Die mässig grossen Ohren stehen weit von einander ab sind mit einer Klappe versehen. Der Schwanz liegt zum grössen Thek fr

<sup>2)</sup> Burmeister, Saugeth. Brasil. 60; d'Orbigny, voy. Amériq. mérid. 12; K refines u. N. affinis d'Orbigny, l. c. tb. 9. fig. 1—4. tb. 10. fig. 1. 2; Vespeniño laprinus Linné, syst. nat. XII. 1. 32; Schreber, Saugeth. I. 162. Tf. 60; Nairalle. Ostéogr. Chiropt. 27. tb. 4. 9. 12; Giebel, Odontogr. 14. Tf. 4. fig. 17; N. missir B. N. dorsatus Pr. z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 228. 223. c. fig. 13. 14; Bengar, Paraguay 93; N. rufus u. N. albiventris Spix, Vespert, hrasil. 57. tb. 35. fig. 1—3; N. mastivus Gosse, Ann. mag. nat. hist. 1847. XX. 424.

der Schenkelhaut, welche von langen Sporen gespannt, meist rechtwinklig geschnitten ist. In der Jugend ist ein oberer Schneidezahn vorhanden. alten Thieren sehlt, die beiden untern Schneidezähne sind dreilappig, die szähne stark, mit innerem Nebenzacken versehen, 2 Lück- und 3 ächte kzähne. Der Schädel ist kurz, im Hirntheil stark gewölbt, mit starkem neitelkamme, sehr langen Orbitalfortsätzen, hinter denselben stark eingeen, mit grossen Pauken, der Zwischenkiefer nur sehr locker mit dem erkieser verbunden, der Unterkieser mit senkrechtem, spitz dreiseitigem mfortsatz und langem abwärts gerichteten Eckfortsatz. 12 rippentragende, rippenlose, 4 Kreuz- und wenige Schwanzwirbel.

Die Arten bewohnen nur die warmen Länder der alten Welt.

#### ) Afrikaner:

T. perforatus Geoffr. 8) Der Kopf ist hinten sehr breit, die Ohren sit aus einander stehend, gross, am Innenrande ausgeschnitten, mit dem seern Lappen bis gegen den Mundwinkel vorgerückt, der Tragus kurz d beilförmig, die Augen gross, die Schnauze kurz und wenig zugespitzt, s Maul bis unter die Augen gespalten, am Kinn eine nackte Hautfalte, euz, Hinterbauch und Gliedmassen bisweilen völlig nackt, der Vorderumen frei, die Flughaut nur bis 2/8 der Schienbeinlänge reichend, die hen lang behaart, die Schenkelhaut kurz, der Pelz rothgrau oder hmutzig braun, unten weisslich oder aschgrau, am Grunde weiss. Länge zur Schwanzspitze 4½", Flugweite 17".

In Aegypten und Nubien.

T. leucopterus Tem. 4) Mit kahler Schnauze, ziemlich runden, am unde behaarten Ohren und beilförmigen Tragus. Ein Theil des Vordermes, die Zwischenarmhaut und der obere Theil der Schenkelhaut sehr tht behaart, die Sporen sehr lang, die Flughaut bis zur Fusswurzel ichend, die kurzen Rückenhaare am Grunde lichtbraun, in der Mitte hwärzlich, an der Spitze lichtgrau, die Unterseite rein weiss, die Flugut am Grunde schwärzlich, am Vorderarm weiss, zwischen den Fingern ht grau, die Schenkelhaut schwärzlich. Totallänge 31/2", Flugweite 121/2". In Südafrika.

#### b) Asiaten:

T. saccolaimus Tem. 5). Die Schnauze nackt und sehr spitz, die Nanlöcher dicht neben einander, die Ohren kürzer als der Kopf, innen

5) Temminck, Monogr. Mammal. II. 285. tb. 60. fig. 1—6.

<sup>3)</sup> Geoffroy, Descr. Egypte II. 126. tb. 3. fig. 1; Temminck, Monogr. Nammif. 281. tb. 60. fig. 13—15; T. nudiventrie Rüppell, Atlas 70. Tf. 27. fig. 1—3.b; Teminck, l. c. 280. tb. 60. fig. 10-12. Die Ruppellsche Art beruht auf etwas beachtlicherer Grosse und den nackten Korperstellen nebst einigen Schädeldifferenzen on nicht mehr als individueller Bedeutung. Lediglich durch geringere Grösse und e etwas abweichende Form des Tragus werden noch 2 andere Arten unterschieden. eren Eigenthumlichkeiten noch an zahlreicheren Exemplaren zu prüfen sind. Von esen hat *T. senegalensis* Geoffroy I. c. II. 127 vom Senegal und im Sennar einen irzen, breiten, gerundeten Tragus und 2º/4" Körperlänge, 11" Flugweite, *T. auritissus* Geoffroy, I. c. ein verloren gegangenes Exemplar von Isle de France rit kürzeren mehr rundlichen Ohren, spitzerer Schnauze und buchtig randigem ragus mit basalem Läppchen, 3½ Körperlänge, über 9" Flugweite.

4) Temminck, Monogr. Mammal. II. 284. tb. 60. fig. 7; Peters, Säugeth. Mosmb. 55. Tf. 13. fig. 20. 21.

mit starken Querfalten, am Innenrande nach hinten umgeschlagen, auses bis zum Mundwinkel verlängert, der Tragus dick, kurz, beilfornig, au Kinn eine sackförmige Hautfalte, im Nacken eine drüsige Masse ober äussern Ausgang, vor den Augen kleine Drüsen und am Vorderhalte eine Drüse bei dem Männchen, welche eine scharfe, schmierige, stark riechnie Materie absondert. Schenkel und Gesicht sind nackt, der Pelt ist tex oben glänzend, unten nackt, auf dem Kopfe schwarzbraun mit weissen Puncten, auf dem Rücken kastanienbraun mit weissen unregelnämigen Flecken nach den Jahreszeiten abändernd, die Unterseite braun oder gratich, selten gesleckt, längs den Seiten ein weisser Streif, junge Thiere obe hell rostbraun, unten blassroth. Totallänge 43/4", Flugweite 17".

Auf Java, Sumatra, Borneo und Celebes in Felsenhöhlen an der Kista. T. longimanus Hardw. 6) Unterscheidet sich von voriger Art nur durch den Mangel der sackförmigen Kinnfalte, durch kürzern Kopf, stumpfer Schnauze, runde viel kürzere Ohren mit zahlreichen Querfalten, des eins breiteren Tragus, den lang behaarten Schwanz und den kürzeren im Einkasten gewölbteren Schädel. Der Pelz ist schwärzlich braun, unter heller, die Häute schwarz, junge Exemplare überall tief schwarz. Totallänge 5°. Flugweite 16½", Schwanz ½".

Um Calcutta gemein in Häusern und auf Ceylon.

T. melanopogon Tem. ?). Mit dickem Kopfe, sehr kurzer Schauze mässigen ovalen Ohren, ziemlich langen, blattförmig erweiterten Ingus Kopf, Schnauze und Kinn sind kurz behaart. Das Männchen ist und Augen und am Rande der Oberlippe schwärzlichbraun, am Kinn brau und hat am Vorderhalse einen aus langen, steifen, schwarzen Haaren gebildeten Kragen. Sein ganzer übriger Pelz ist röthlichbraun mit weislichen Spitzen, am Grunde weiss, auch am Bauche rein weiss. Die Webchen und Jungen haben lange braune Haare am Kinn, der Grund des Pelze ist nur weisslich, die Unterseite braun. Keine Kinnfalte, keine Nacksund Halsdrüsen, nur kleine Drüsen vor den Augen. Körperlänge fast 3". Schwanz 2/3", Flugweite 13".

Auf den Sundainseln in Grotten.

<sup>6)</sup> Hardwicke, Transact. Linn. soc. XIV. 525. tb. 17; Blyth, Ann. mag. ast bet 1845. XV. 472; Temminck, Monogr. Mammal. II. 289. — Letztrer unterscheidel L. 290 T. bicolor durch geringere Grösse, nackten Schwanz, völlig nackte Obra und den matt schwarzbraunen am Grunde weissen Pelz, Totallänge 31/4", Farweite 13".

<sup>7)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 287. tb. 60. fig. 8. 9. Waterhouse diagnost T. philippinensis Ann. mag. nat. hist. 1845. XVI. 347 von den Philippinen and inzem kastanienbraunen, unten helleren, am Grunde weisslichen Pelze von 3" Linge. Blyth characterisirt ebenda 1845. XV. 472. 3 andere eigenthümliche Artes. we welchen T. Cantori durch die Ohren, den gekrümmten Schwanz, den weis estwickelten Kehlsack und den weissen Grund des Pelzes ausgezeichnet sein stwohl aber mit T. longimanus identisch ist. Die andere Art T. brevicande wird durch die Kürze des Schwanzes und der Schenkelhaut von allen andern esterschieden. T. fulvidus 3" lang, 15" Flugweite, graulich kastanienbraun, der Grad der Flughaut weisslich behaart, Gesicht, Ohren, Häute schwärzlich, das Mänsche mit grossem Drüsensack. Diese Exemplare führen vielleicht bei weiterer Undersuchung zur Vereinigung des T. longimanus und T. saccolaimus, T. crasse estlich steht in der Mitte derselben, ist schwärzlich, mit breitem schmutig weisen Rande der Flughäute. Elliots T. pulcher I. c. ist oben schwarzbraun und weiss franchen rein weiss.

Chilonycteris Gray.

Diese Gattung zeichnet sich durch ihre Schnauzen- und Lippenbildung racteristisch aus. Der obere Rand der Schnauze tritt nämlich scharf herund bildet mit zwei Hautlappen zur Seite der Nase eine schräg nach en gerichtete Fläche, in welcher sich die Nasenlöcher öffnen. An der erlippe befinden sich zwei quer hinter einander gestellte Hautlappen, deren derer mit Wärzchen besetzt ist. Die grossen Ohren sind lang, zugespitzt, sen bis an den Mund verlängert und stark ausgerandet, am Innenrande zwei Falten. Der Tragus ist gross und an der Spitze gelappt, die Augen in, die Hinterfüsse schwach. Von den beiden obern Schneidezähnen ist erste gross und zweilappig, der zweite klein und einfach, auch unten is Schneidezähne jederseits, ziemlich gleich gross, dreilappig; die Eckzähne und stark; zwei kleine Lück- und drei Backzähne in jeder Reihe, der te obere Backzahn sehr verkleinert. Der Daumen ist klein und dick, der gefinger ohne Phalangen, die übrigen Finger mit je zweien, die Flughaut bis zur Mitte des Schienbeines reichend, der Schwanz stark, weit von Schenkelhaut überragt. Skelet und weiche Theile unbekannt.

Die Arten leben im warmen Amerika und verstecken sich in Gemäuer. Ch. rubiginosa Wagn. <sup>8</sup>) Der Pelz ist auf dem Rücken und der Brust haft roströthlich zimmetbraun, am Bauche heller, Ohren und Flughäute un, jene lang, schmal, zugespitzt, der Tragus nach aussen gebogen, en gerade, mit einer vertiesten Anschwellung, die Lippen breit, die ere sein papillös, der Kinnsaum mit 3 Längswülsten auf der Unterseite, Nasenkuppe glatt, mit einem Knötchen, die Haute nackt, der Schwanz Hälste in der Schenkelhaut steckend. Körperlänge 3", Schwanz sast Flugweite 15".

In Brasilien.

Ch. gymnonotus Wagn. 9) Der ganze Rücken und die Flughäute sind kt, von der Schulter aufwärts dunkelbraune Behaarung, an der Untere braune Haare mit weissen Spitzen; die Ohren ziemlich lang und spitz, sen tief ausgeschnitten, am Innenrande mit einer Leiste, der Tragus fast halber Ohrhöhe, aussen convex mit schwach gebuchteter Mitte, en mit einem Querlappen, am Ende abgerundet, Häute matt schwarzun, Schwanz zur Hälfte eingehüllt. Körperlänge 2½, Schwanz 8½, kweite 11".

In Brasilien.

Ch. Leayi Gray. 1) Der Pelz ist mausfarben mit grünem Schimmer, en heller; die Unterlippe mit dreieckiger Warze in der Mitte und einer ippe kleiner, gedrängter Warzen an der Mitte der Kinnsalte, der Nasend mit zwei zahnähnlichen Ausbreitungen jederseits, einer über dem enloch und einer grösseren an deren Aussenseite, am Kinn eine kegelföre Warze jederseits, Flughaut sast kahl, kastanienbraun, die Schenkelhaut en mit einzelnen Haaren. Körperlänge 13/4", Schwanz 3/4", Flugweite 9". Auf Cuba.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Münchn. Abhdl. V. 181. Tf. 1. fig. 2—6.
9) A. Wagner, Münchn. Abhdl. V. 183. Tf. 2. fig. 1. — Desselben *Ch. personats*. 185 unterscheidet sich nur durch den behaarten Rücken und den etwas weiter gehüllten Schwanz, Differenzen, die eine specifische Trennung nicht gestatten.
1) Gray, Ann. mag. nat. hist. 1838. III. 5. tb. 1. fig. 2. — Gray unterscheidet . 1849. XIII. 68 noch eine leichte Farbenabänderung von Hayti als *Ch. fuliginosus*.

Ch. cinnamomea Schz. 2) Der Pelz oben dunkel-, unten helizianetbraun, am Grunde lichter, Gesicht mehr schwärzlich, die Ohren kurz, breit gerundet, am unteren Rande sehr behaart, der Tragus kurz, inses sit Ausschnitt, der Nasenrücken kahl, die Oberlippe mit längeren seidenarigen Haaren besetzt, das vordere Lippenblatt länglich viereckig, das hister zweitheilig, jeder Theil mit einer mittleren Kerbe. Körperlange fast 2. der Schwauz 1", Flugweite  $10^{1}/_{2}$ ".

Auf Cuba.

Ch. quadridens Schz. 8) Der Pelz blass bräunlichgrau, oben dunkler. Kehlgegend gelblich, Ohr mit verlängerter stumpfer Spitze, oben schwach gebuchtet, unten vorn erweitert mit 4 Zähnchen, das vordere Lippenhaus bis zum Mundwinkel ausgedehnt, das hintere ungetheilt, jenes nur in der Mitte mit Warzen, die seitlichen Nasenlappen oben zugespitzt, die Name oben nackt. Körperlänge 1½", Schwanz ¾4", Flugweite über 8".

Auf Cuba.

## Mormops Leach.

Den Trutzer characterisirt der kuglige Kopf mit gestreckter Schauer. die oben abgerundete Nase mit 3 Warzen jederseits, unten schief abgestate mit mittler Längsrippe und gezähnter Querrippe, die flache ausgebreitete Chalippe mit spitzigen Fortsätzen am Innenrande und einer Reihe rundliche Wazen am aussern, die breite, gefaltete und gewundene Unterlippe mit gister dreiseitigen Fleck vor den Schneidezähnen und grosser vierseitiger warige Scheibe vor diesem. Die grossen, breiten Ohren vereinigen sich über 🚾 Nase und hängen über das Gesicht herab, am Vorderrande oben schwadz gekerbt, aussen mit rundlichem Lappen bis zur Unterlippe fortsetzend. Der Tragus ist halbmondförmig, am verdickten Vorderrande schwach gekerk aussen mit einem grossen Anhängsel. Vor und hinter den kleinen Auge liegt eine grosse Warze. Die Flughäute sind an der Unterseite behaart. Vorderdaumen am Grunde eingehüllt, der Schwanz nur mit dem letzten Gate vorragend. Am Schädel steigt die Stirn fast senkrecht auf. Schneidering in jeder Reihe 2, oben der erste breiter, die untern gleich und dreibpie 5 obere, 6 untere Backzähne. Skelet und weiche Theile unbekannt.

Die einzige Art ist

M. Blainvillei Leach 4) auf Cuba und Jamaica, noch nicht beschrieben

Schinz, system. Verzeichn. I. 206; Lobostoma cinnamomeum Gundlach. Wings. Archiv 1843. 357.

<sup>3)</sup> Schinz, system. Verzeichn. I. 207; Lobostoma quadridens Gundlach, Wieg-Archiv 1843 357.

<sup>4)</sup> Leach, Transact. Linn, soc. XIII. 77. tb. 7; Gray, Ann. mag. nat. hist. 1956 III. 3. — Leach führt 1. c. 69 noch 2 Gattungen an: Celaeno mit 1+1+4 Ziehen in der Art C. Broocksana und Aëllo oben mit 1+1+4, unten mit 2+1+6 Ziehen ohne klappenförmigen Tragus in der Art A. Cuvieri; beide sind in der ungenigenden Characteristik räthselhaft; auch ihr Vaterland unbekannt. Gray stellte m der Voy. Sulphur. eine Gattung Phyllodia nach Ph. Parnellii von Jamaika auf, deren Nase abgestutzt, scharfrandig, oben mit fleischigem blattähnlichen Fortsatz, mit nach unten geöffneten Nasenlöchern, vorn am Kiun mit querer Hautalte, und mit unten Schwanze und graulichbraunem Pelze. Sie steht wohl Chilopycteris zunden Eine zweite Gattung Genturio 1. c. hat keinen Schwanz und ein derch happage Falten entstelltes Gesicht, die Art C. zenex tb. 7 ist von Amboina oder visiblech

### Siebenunddreissigste Pamilie. Istiophora.

Die Blattnasen unterscheiden sich von der vorigen Familie characteristisch ch ihren häutigen Nasenaufsatz. Derselbe besteht aus einem einfachen tigen Querblatte von veränderlicher Form oder zugleich aus einer hufnförmigen Falte mit Längskamm oder aus paarigen Blättchen. Hinter Blatte auf der Stirn kommen nicht selten Vertiefungen und Löcher vor, rzen an den Lippen fehlen nicht. Die Ohren sind von sehr beträchtlicher sse, vereinigt oder getrennt, mit oder ohne äussern Wurzellappen und ausnahmsweise ohne Tragus, der jedoch niemals eine beträchtliche Grösse eicht. Die Flughäute bieten keine allgemeinen Eigenthümlichkeiten. Die enkelhaut ist von sehr ansehnlicher Grösse bis saumartig und selbst völlig end, ebenso der Schwanz und die Sporen von bedeutender Länge bis ganz end.

Schneidezähne kommen in der obern Reihe höchstens 3, meist nur ein sser vor, der ausnahmsweise auch noch fehlt, in der untern Reihe allgen 2 von veränderlicher Form. Die nie sehlenden Eckzähne sind stets sehr k und sehr häufig mit Nebenzacken versehen. Die Zahl der Lückzähne wankt von 1 bis 3, die der ächten Backzähne ist normal 3, jene einkig, klein oder mit Nebenzacken, diese mit Wförmig geordneten Zacken, letzte veränderlich. Der Schädel zeichnet sich besonders durch den kur-Schnauzentheil, die häufige Verkümmerung des Zwischenkiefers, die starke engung in der Orbitalgegend, die starken Leisten und Kämme, die unkommenen Pauken aus. In der Wirbelsäule kommen eigenthümliche Verhsungen vor. Die Zunge ist weich, der Magen rundlich, der Darm sehr z, Leber und Lunge wenig oder gar nicht getheilt, die männliche Ruthe mit einem Knochen, die Luströhre unterhalb des Kehlkopses oft erweitert. Die Gattungen erschienen erst während der Diluvialepoche sehr sparsam der Erdobersläche und verbreiten sich gegenwärtig zahlreich über die men Länder der ganzen Welt. Sie führen eine insectivore Lebensweise, einzelne beissen auch saftige Früchte an, andere dagegen saugen leben-Säugethieren das Blut aus, ohne jedoch dadurch gefährlich zu werden.

- . Gebiss normal, 4 bis 6 Backzāhne.
  - a) Ohne Nasenblatt, ohne Schwanz, ohne Schenkelhaut.

### Stenoderma Geoffr.

Diese höchst ungenügend bekannte Gattung schliesst sich durch den ngel eines häutigen Nasenaufsatzes den ächten Vespertilionen an, unterscheidet 1 aber auffallend von denselben durch den ganz fehlenden Schwanz und ch einen schmalen Hautsaum längs der Schenkel statt der Schenkelhaut. Daumen ist nur an seiner Wurzel eingehüllt, der Zeigefinger eingliederig, übrigen Finger zweigliederig, die Flughaut bis zur Zehenwurzel reichend. grossen Ohren sind am Aussenrande gebuchtet, nicht nach vorn vorgeen, und mit kleinem, aussen gelappten Tragus. Zähne sind 4 + 1 + 4 jeder Reihe vorhanden.

Brasilien. In dieser Uebersicht der Familie der Noctilioninen figurirt auch ichs Aello, ferner als Gattungen Mosia, Mystacina, Centronycteris, Pteronotus mit Davyi von Trinidad, Myopteris, Chyromeles, Nyctinomys.

St. rufum Geoffr. 5) Der Pelz ist kastanienroth, die Ohren onl. in Nase vorstehend, die Flughaut nackt, der häutige Schenkelssom at behaartem Rande. Körperlänge 3". Flugweite 10".

Vaterland unbekannt.

- b) Mit einem Nasenblatt.
  - a) Mit rudimentarem Schwanze und grosser Schenkelhaut.

## Brachyphylla Gray.

Der Character dieser Gattung liegt in einem kurzen, breiten, fiche Blatte am abgestutzten Ende der Nase, welches vorn mit den Lippen verbunden, hinten von einer tiesen Grube umgeben ist, die selbst von einer de gerundeten schwieligen Leiste eingefasst wird. Die Nasenlöcher and im oval, weit von einander getrennt, jederseits der Mitte des Nasenblattes. In Schnauze kurz und stumpf, die Lippen platt, die oberen ungeheilt, die » teren in der Mitte mit einer kahlen warzigen Spalte, die lange Zung drängt- und feinwarzig, der Daumen lang, frei und zweigliederig unt schafe Kralle, der Zeigefinger einschliesslich des Metacarpus 2-. der Mitteling 4 gliederig, die Schenkelhaut gross und tief ausgeschnitten, der Schwan aus einem im Grunde der Schenkelhaut versteckten Gliede bestehend, w dessen Spitze zwei Knorpelbänder zu den Schienbeinen laufen. Von 🛦 beiden oberen Schneidezähnen ist der erste gross und kegelförmig, der rei sehr klein, die beiden unteren klein, einander gleich, die Eckzähoe gree die oberen hinten mit tieser Kerbe, die beiden oberen Lückzähne set its die beiden unteren gleich gross, 3 ächte Backzähne.

Die einzige Art ist

Br. badia Gray. 6) Das Gesicht ist vorn ziemlich kahl mit zerstresen starren Haaren bekleidet, auf den Wangen unter dem Auge mit einer grosst steif behaarten Warze, das Nasenblatt länglich, quer, gekerbt und bat convex, der Tragus dreieckig, schlank, aussen und oben gekerbt und erlappig, die Flughäute dunkelbraun und kahl, vorn und am Zeigefinger 🗯 oben an den Hinterbeinen spärlich behaart. Das Männchen ist oben ា braun, mit dunkeln Haarspitzen, unten blass gelblichbraun, das Weiberblasser. Körperlange 4½", Flugweite 16".

In Höhlen auf St. Vincent und Cuba.

B) Mit langem freien Schwanze und schmaler Schenkelhaut.

# Rhinopoma Geoffr.

Die gestreckt kegelförmige, oben concave, schief abgestutzte Nase brief sich in eine kreisförmige Scheibe aus, welche von den schmalen Nasselicher: durchbrochen wird. Diese selbst können sich mittelst eines Sphincters und schliessen. Ueber dem Nasenrande befindet sich das kleine Nasenrande Die schmale Schenkelflughaut wird von keinem Sporn gespannt und auf in

6) Gray, Ann. mag. nat. hist. 1838. IV. 2. tb. 1. fig. 1; Br. opperatus 4. Warner, Schreb. Säugeth. I. 385.

<sup>5)</sup> Geoffroy, Descript. Egypte II. 114; Dict. sc. nat. L. 489. atlas. — Gray in Hist. nat. Chile I. 30. tb. 2 eine zweite Art aus Chile St. chilense an mit grant. Kopfe, braunem Rücken, gelbbrauner Unterseite, grauen Haarwurzeln und idense stumpfen Tragus.

r langen Schwanz zum grösseren Theile frei. Die obere Zahnreihe beit aus 1+1+4, die untere aus 2+1+5 Zähnen. Der Zwischener ist voltständig.

Rh. microphyllum Geoffr.?) Die Ohren sind vereinigt, die Schenkel-it auffallend kurz, der lange elfwirblige Schwanz dünn und schwarz, lange reichliche Pelz grau. Körperlänge 2", Schwanz fast ebensolang, gweite 71/2".

In Aegypten in den Gewölben der Pyramiden und in Indien.

) Mit zwei Nasenblättern.

a) Mit 6 Backzābnen.

## Glossophaga Geoffr.

Bei den Blattzünglern sind die Nasenlöcher von einer huseisenförmigen ht scharf abgesetzten und behaarten Hautfalte umgeben und hinter derben steht das lanzettliche Nasenblatt. Ihre mässig grossen Ohren sind weit 1 einander getrennt, am Aussenrande stark gebuchtet, der Tragus ziemlich k, kurz und stumpf; die Lippen stark, mit langen Schnurren besetzt, der pf gestreckt kegelförmig, mit langer, stark abgesetzter Schnauze; die male lange Zunge weit vorstreckbar, hellroth, vorn jederseits mit langen ien rückwärts gekrümmten hornigen Borsten, hinten mit runden Papillen setzt, unter ihr liegt eine gespaltene und gefranzte Nebenzunge; am querurchten Gaumen neben jedem Zahne ein Fleischhöcker.

Schneidezähne sind in der Jugend in jeder Reihe 2 vorhanden, klein d spitz, bald fallen die unteren, später die oberen aus; die langen spitzen kzähne haben einen basalen Ansatz; die 3 kleinen Lückzähne sind mit derem und hinteren Nebenzacken versehen, von den 3 ächten Backzähnen gen die zwei ersten 4, der letzte 2 paarige Zacken. Der Schädel ist geeckt, im Hirntheil ganz abgerundet, mit schwacher Hinterhauptsleiste, der nauzentheil sehr dunn, der Zwischenkieser vollständig. 11 bis 12 rippengende, 5 rippenlose, 4 Kreuz- und 3 bis 6 Schwanzwirbel. der Schambeinfuge bisweilen geöffnet, bisweilen geschlossen.

Die Arten bewohnen Südamerika und Mexiko und sind z. Th. Blutsauger, jedoch wegen ihrer geringen Grösse und geringen Häufigkeit nicht be-

iders gefährlich werden.

i) Arten ohne Schwanz.

Gl. ecaudata Geoffr. 8) Nasenblatt und Ohren kurz, die Schnanze

sch. II. 212. Abbildgn.; Anura Geoffroyi Gray. — Rengger beschreibt eine Gl. villosa

<sup>7)</sup> Geoffroy, Descr. Egypte II. 123. tb. 1; Vespertilio microphyllus Brünnich, penh. Kab. 50. Tf. 6; Rh. Hardwicki Gray, Waterh. catal. Zool. Soc.; Blyth, Ann. g. nat. hist. 1845. XV. 474. Diese indische Art wird als ansehnlich grösser als ägyptische geschildert, mit 12½" Flugweite bei 5½" Totallänge, der sehr feine z dunkelbraun, am Grunde heller, Gesicht, Steiss- und Bauchgegend nackt. — ndlach fing auf Cuba (Wiegm. Archiv 1840. 358) unter Dachschindeln eine von offroy, nouv. dict. sc. nat. V. 358 Rh. carolinense genannte Art mit braungraucm ze, am Grunde weisslich, mit warzigem Ohrrande, auf dem Nasenrücken, an den sterzehen, am After und den Genitalien mit längern Borstenhaaren, mit grossen iterzehen, am Alter und den Genitalien mit längern Borstenhaaren, mit grossen pen, schwarzbraunen Häuten, mehr als zur Hälfte eingehülltem Schwanz und gem Sporn, 2" lang, Schwanz 1", Flugweite 10", Blainville verweist die Art zu sopes, ihre Stellung ist aus der Beschreibung nicht sicher zu ermitteln.

8) Geoffroy, Mém. du Museum IV. 418. tb. 18.b; Prinz z. Wied, Beitr. z. Natur-

sehr lang, zugespitzt, neben der Spalte in der Unterlippe 7 bis 9 Warchen. Die Schenkelhaut billdet von dem sehr kurzen Sporn an eine schmalen behaarten Saum längs der Beine, die Flughaut ist nur am Grundbehaart, der weiche Pelz dunkel schwarzbraun, unten etwas blasser. De Schwanz fehlt ganz. Körperlänge 2", Flugweite 8".

In Brasilien in alten Gebäuden. Nährt sich von Insecten, rieckt nach

Moschus und hat eine zischende Stimme.

Gl. soricina Geoffr. 9) Die Unterlippe ist am Spalt warzig gezahod die Schenkelhaut grösser als bei voriger Art, in der Mitte halbmondform: ausgeschnitten, die Ohren aussen nackt, innen quer gestreift, der Pa oben graulichbraun, unten weisslich, bei dem Männchen oben mehr brau. unten grau. Körperlänge 2".

In Surinam und auf den caraibischen Inseln.

Gl. peruana. 1) Die Schenkelhaut sehlt, das kleine Nasenblatt ist draseitig lanzettlich, der Vorderarm bis zur Mitte behaart, der Pelz am Grank weisslich, aussen braun, an der Unterseite bräunlichgrau.

Am Ostabhange der peruanischen Cordillera.

Gl. mexicana. 2) Die Schenkelhaut als breiter Saum vorhanden, 🖛 Nasenblatt länglich dreiseitig, der Pelz oben braungrau, unten heller.

In Mexiko.

### b) Arten mit Schwanz.

Gl. amplexicaudata Geoffr. 3) Das Nasenblatt ist breit oval, scharfer Spitze und kurzem gekielten Stiele, vor welchem am Mundrack 2 kleine Knötchen liegen; die Hufeisenfalte schmal und ganzrandig, Unterlippenspalte scharf mit 6 bis 7 Randwarzen und einer unpaaren & Ohren ziemlich breit und stumpf, aussen sehr schwach gebuchtet. in Tragus niedrig, spitz, der Schwanz sehr kurz, weich, nur mit der Spier aus der grossen, hinten etwas ausgeschnittenen am Rande nicht behants Schenkelhaut vorragend, die Sporen sehr kurz, die Flughaut bis zur Festwurzel reichend und nackt, der sehr weiche lange Pelz röthlichbraun, wie hellbraun, am Grunde gelblich, das Weibchen dunkler. Körperlänge 12. Schwanz 2", Flugweite 10".

In Brasilien gemein, auch in Surinam von Insecten lebend.

Gl. caudifera Geoffr. 4) Von voriger Art durch den die schmale winter ausgeschnittene Schenkelhaut etwas überragenden Schwanz, die hiner Schnauze, den dicken und ziemlich langen am Grunde eingehüllten Daumes unterschieden; oben braun, unten heller, die Häute schwarz.

In Brasilien um Rio Janeiro.

III. 24. tb. 3. 4.

1) Choeronycteris peruans v. Tschudi, Fauna peruan. tb. 3. fig. 1.

Paraguay 80, doch finde ich in der Beschreibung keine Angaben, die irgend zu specifischen Trennung genügten.

9) Geoffroy, Mem. du Museum IV. 418; Vespertilio soricinus Pallas, Spicil. 1984

<sup>2)</sup> Choeronycteris mexicana v. Tschudi, Fauna peruan. tb. 3. fig. 3.
3) Geoffroy, Mém. d. Museum IV. 418. tb. 18.a: Prinz z. Wied, Beitr. 1. Name gesch. II. 208, Spix, Vespert. brasil. 67. tb. 36. fig. 4.

<sup>4)</sup> Geoffroy, Mem. du Museum IV. 418. tb. 17; Monophyllus Leachi s. Nicos and difer Gray, Ann. mag. nat. hist. 1847. XIX. 406; Zool. voy. sulphur. tb. 18.— Last führt noch eine Gl. brevicaudata auf ohne sie zu characterisiren.

Mit 5-5 Backzähnen.

## Phyllostoma Geoffr.

Die typischen Blattnasen haben einen dicken Kopf mit langer, dicker abgestutzter Schnauze, scharfkantige, am Rande mit Wärzchen besetzte, endig gezackte Lippen, am Kinn einen dreiseitigen bewarzten Fleck und r den schmalen schiefen Nasenlöchern einen ziemlich kreisförmigen Saum, sich nach oben an das Blatt anschliesst. Das Nasenblatt erhebt sich bei voriger Gattung stielartig von der Nasenscheidewand und ist oval zusitzt, durch 2 Furchen in 3 Felder getheilt. Die dicke fleischige Zunge wenig vorstreckbar, in der Mitte mit rückwärts gewendeten spitzen Pan, hinten und vorn mit runden Warzen besetzt. Die Ohren sind meist mittler Grösse und stets weit von einander getrennt. Die Flughäute sind gross, der Daumen mit seinem Metacarpus eingehüllt, mit kleiner Kralle, Zeigefinger nur mit einer sehr kleinen Phalanx, der Mittelfinger mit drei, andern beiden mit zwei Phalangen, jeder noch mit einer kleinen Knorpitze; die Hinterfüsse mit 5 gleich grossen, freien, kurzen Zehen. Schwanz Schenkelhaut wie bei voriger Gattung sehr variabel.

Von den 2 obern Schneidezähnen ist der erste der grössere einspitzig r mit breiter getheilter Schneide, die beiden untern gleich gross, oft wach gekerbt; sie fallen bei alten Thieren bisweilen aus. Die Eckzähne l sehr gross, scharfspitzig. 2 einfache Lückzähne von veränderlicher sse und 3 Backzähne sind normal, deren letzter sehr klein und stumpf

Doch fehlt bei einigen der erste obere Lückzahn, bei andern der letzte kzahn, wodurch die Zahl auf 4 herabsinkt, während im Unterkieser noch überzähliger Lückzahn die Zahl auf 6 steigert. Am Schädel ist der Hirnten gross und gewölbt, mit schwacher Occipitalleiste und starkem Scheiamme, der Schnauzentheil kurz und breit, der Zwischenkieser vollständig, Jochbogen schwach, keine Orbitalsortsätze, der Unterkiesen den obern rragend. 12 bis 13 rippentragende, 4 bis 5 rippenlose, 4 bis 6 Kreuzlebenso viele Schwanzwirbel, letztere bei den kurzschwänzigen Arten mit Sitzbeinknorren verbunden.

Die zahlreichen Arten bewohnen Südamerika und das südliche Norderika und existirten bereits während der Diluvialepoche in Brasilien. en mehr einzeln als gesellig, in Wäldern, können sehr gut auf dem Boden fen und nähren sich vorzüglich von Insecten, einige auch von saftigen ichten und von Blutsaugen. Als Blutsauger sind sie gefürchtet und Verassung zu mancherlei Fabeleien geworden. Sie lassen sich auf schlasende ımthiere, selten auf Menschen nieder, suchen eine wenig behaarte Stelle, sonders am Widerrist, in der Schenkelfuge, an wundgeriebenen Hautstellen , saugen mit den Lippen die Haut auf und öffnen mit den scharfen Schneizähnen eine kleine Wunde. Dass sie während des Saugens mit den Flügeln heln ist eine Fabel, dass sie die Wunde mit den Eckzähnen beissen, ist von wegen deren Stellung unmöglich. Sie saugen die Thiere meist nur hrend der kalten Jahreszeit an, wo ihnen Insecten sehlen, entziehen aber r sehr wenig Blut, so dass erst nach zahlreichen Ansaugungen mehrere ge hinter einander eine Entkräftung des Saumthieres eintritt, die bei spärher Fütterung und übermässiger Belastung allerdings den Tod zur Folge ben kann. Dass sie Menschen im Schlafe oder in trunkenem Zustande anigen, kömmt vor, aber sehr selten.

a) Ohne Schwanz und ohne Schenkelhaut. Nyctiplanus.

Ph. excisum Burm. <sup>5</sup>) Das Nasenblatt ist breit und kreisrund, ober fein und lang zugespitzt, unten jederseits mit einer kurzen Randierck. am Nasenrand eine mittlere Ausbiegung, die Ohren schmal und spitz, dezilich ausgerandet, der kleine Tragus spitz, aussen fein gekerbt, Schwar und Schenkelhaut fehlen ganzlich. Der weiche seidenartige Petz ist mit Rücken braun mit weisslichgrauem Grunde, am Bauche gelbgran, der kegenring dunkler, die Häute braun. Junge Thiere sind auf beiden Seins dunkler, sehr alte jederseits des Halses mit einem schönen orange gebgrauen Fleck. Die 2 obern Schneidezähne im Alter einfach, in der Jugen mit schwacher Kerbe, die untern mit je 2 seichten Kerben, der 1. mach Lückzahn sehr breit und so hoch als der zweite, der erste obere kleinz. Körperlänge  $2^{1}/3$ . Flugweite  $11^{1}/3$ .

In Brasilien und Peru.

β) Ohne Schwanz und mit Schenkelhaut.

Ph. lineatum Geoffr. 6) Von robustem Bau, mit dickem Kopfe, erde stark ausgerandeten Ohren, kurzen, aussen zweizähnigen Tragas. Der Nasenblatt ist oval lanzetförmig, ganzrandig, mit tiefen Längsfurchen versehen. Der Schwanz fehlt ganz, die schmale Schenkelhaut wird von siem sehr kurzen Sporn gespannt und bildet in der Steissgegend einen bleum Saum. Die Häute sind am Grunde behaart. Der weiche Pelz ist ober schön kastanienbraun mit licht bräunlichgelbem Grunde, unten hell gebbräunlich mit grau röthlichem Anfluge, längs der Rückenmitte verlank en weisser Streif, auch im Gesicht zwei Paare weisser Streifen, das Webchen auf dem Rücken dunkler. Körperlänge 3", Flugweite 12".

In Brasilien und Paraguay.

Ph. infundibulum Rong. 6). Von voriger nur unterschieden durch is spitzere Schnauze, die in trichterförmigen Fortsätzen der Basis des Namblattes gelegenen Nasenlöcher, das oben abgerundete Nasenblatt, die desektigen Ohren, nur einen Zahn am Tragus und die nicht bis zum Tarmi

<sup>5)</sup> Burmeister, Säugeth. Brasiliens 49; A. Wagner, Münchn. Abhdl. V. 176.—Des letzteren Ph. albescens 1. c. ist Jugendzustand, oben heller als unten, das Namblatt länger, ebenso Ph. fumarium von trüb russbrauner Farbe, am Grunde grande braun. Gray's Nyctiplanus rotundatus Ann. mag. nat. hist. 1849. Ill. 306 ist auswebbraun. Gray's Nyctiplanus rotundatus Ann. mag. nat. hist. 1849. Ill. 306 ist auswebbratt identisch, unterschieden nur durch schwärzlichbraune Körperseiten, mid weinen obern Schneidezahn. Auch v. Tschudi's Ph. operhophikum Fauna peruatb. 2 aus Peru, oben mit graulicher Beimischung, an den Seiten dunkler simst im Wesentlichen überein. Die flüchtige Diagnose von Gray's Gattung Strande im Wesentlichen überein. Die flüchtige Diagnose von Gray's Gattung Strande im der brasilianischen St. spectrum Ann. mag. nat. hist. 1842. I. 257 passt so webenmen auf seinen Nyctiplanus und Ph. excisum, dass man fast glauben mechasie sei demselben entlehnt.

<sup>6)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 180. 186; Rengger, Paraguay 75; A. Wages. Münchn. Abhdl. V. 170. — Sehr nah verwandt, wenn nicht gar identisch ist A lillium Geoffroy l. c., Rengger l. c. mit derselben Verbreitung, oben röthichten unten gelblichbraun, mit mehr kreisformigem Nasenblatt, übrigens nicht eigenthelich. A. Wagner unterscheidet Ph. personatum Münchn. Abhdl. V. 172 durch eber russigbraune Farbe, am Halse schmutzigweissliche mit braun, unten lichtbrindit grau, die Gesichtsstreifen nicht verschieden und Ph. pusillum nur durch den väßgen Mangel des Rückenstreifens.

<sup>7)</sup> Rengger, Paraguay 77. Ph. rotundum Geoffroy, Ann. du Museum IV. 🕅 🖻 nicht davon zu unterscheiden.

abreichende Flughaut. Der weiche Pelz ist oben braun, unten gelblichun, die Häute dunkelbraun. Körperlänge 3", Flugweite 17".

In Paraguay.

Ph. brachyotum Wied. 8) Das Nasenblatt ist kurz, breit, oval, oben mal zugespitzt, die Ohren mässig gross, ziemlich spitz, deutlich gethet, der Tragus klein und stumpf, die Flughaute nackt, die Flügelze weiss gefärbt, der Sporen kurz, die Schankelhaut nicht ausgenitten, geradrandig, der Pelz braun, unten mit grauem Anflug. Im Alter nur 1 Schneidezahn in jeder Reihe vorhanden. Körperlänge 2½,, weite 12".

In Brasilien in bewaldeten Gegenden Abends umherflatternd.

Ph. bilabiatum Wagn. 9) Der Kopf ist dick und stumpf, die Ohren it, schwach gebuchtet, abgerundet, der Tragus kurz, dick, spitz, mit acken, die Innenseite der Lippen mit weissen spitzen Zacken besetzt, sen am obern Lippenrande eine Furche, die Flughaut am Grunde bert, die Schenkelhaut dichter behaart, tief winklig ausgeschnitten, der ite Pelz oben hell röthlich zimmetbraun mit weissgrauem Anflug, unten t röthlichgrau, vor der Schulter ein weisser Fleck. Der erste obere neidezahn klein und einfach, die beiden Lückzähne gleich gross, daer oben ein grosser und ein kleiner, unten 2 grosse und ein ganz amerlicher Backzahn. Körperlänge etwas über 2", Flugweite fast 13". In Brasilien.

Ph. calcaratum Wagn. 1) Das Nasenblatt ist viel länger als breit, mal lanzettlich, die Ohren gross, seicht ausgeschnitten, die Flughaut it bis zum Tarsus hinab reichend, völlig nackt, die Schenkelhaut seicht geschnitten, ebenfalls nackt, die Sporen sehr lang, die Farbe oben rokastanienbraun, unten heller, die einzelnen Rückenhaare an der Wurzel l an der Spitze rostbraun, in der Mitte weisslich, die Bauchhaare einpig licht rostbräunlich; 2 Schneidezähne und 5 Backzähne in jeder Reihe. perlänge 2", Flugweite 111/2".

In Brasilien.

Ph. spectrum Geoffr. 2) Dieser grösste brasilianische Blutsauger, von fon Vampir genannt, hat einen dicken und langen Kopf, mit sehr vorogener Schnauze, grosse länglich ovale, sehr schwach gehuchtete Ohren, en spitzen schmalen Tragus mit einem Zacken am Grunde und ein ines, schmales, ovallanzettliches Nasenblatt auf breitem Stiel. Die Oberpe ist glatt, die Unterlippe vorn mit 2 grossen nackten Warzen. iche und zarte Pelz ist oben dunkel kastanienbraun, unten gelblich grauun, die Flughaut reicht bis zur Zehenwurzel, ist braun, die Schenkelat hinten gerade mit grossem Sporn. Im Unterkiefer ist ein dritter Lückin vorhanden. Körperlänge 51/2", Flugweite 25".

In Brasilien und Guiana.

Ph. superciliatum Wied. 3) Das Nasenblatt ist breit oval, ziemlich spitz.

3) Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 200; Rengger, Paraguay 74; Burister, Säugeth. Brasil. 44.

Digitized by Google

<sup>8)</sup> Pr. z. Wied, Beitr. z. Naturgsch. II. 196. Abbild.; Burmeister, Säugeth. Brasil. 46.

<sup>9)</sup> A, Wagner, Münchn. Abhdl. V. 174; Burmeister, Säugeth. Brasil. 47.
1) A. Wagner, Münchn. Abhdl. V. 168.
2) Geoffroy, Ann. du Museum XV. 174. tb. 11; Vampirus Buffon, Hist. nat. X. 55; kth. Transact. Linn. soc. XIII. 80; Vespertilio spectrum Linné, syst. nat. XIII. 46; hreber, Säugeth. I. 159. Tf. 45.

längs der Mitte schwielig verdickt, am Rande gesäumt; beide Lippa mit feinen Warzen besetzt, die untere an der Spitze mit grösseren, die Ohm ziemlich gross, nur innen am Vorderrande behaart, unter der Spitze zebuchtet, daneben quer runzelig, der Tragus neben der Spitze mit einem Zacken, die Flughaut nur am Grunde behaart, die Schenkelhaut benig ausgerandet, der Sporn kurz, der weiche Pelz braungrau, auf dem Rächm mit röthlichem Anflug, jederseits der Nase bis zum Ohr hin ein wesser Streif. Der erste obere Schneidezahn kurz und breit, der zweite aber Backzahn sehr gross. Körperlänge 3½", Flugweite 18".

In waldigen Gegenden Brasiliens und Paraguays.

Ph. perspicillatum-Geoffr. 4) Das Nasenblatt wie bei voriger Art, is grossen Ohren scharf ausgeschnitten, am Vorderrande lang behaart, is schwarze Tragus zugespitzt, am Grunde mit einem grossen Zacken mid darüber feinere, neben der Hufeisenwulst eine dreiwarzige Erböhung mid dahinter eine rundliche Warze, die Flughaut am Grunde behaart, an is Spitze weiss, fast bis zur Zehenwurzel reichend, die Schenkelhaut winklig angeschnitten mit kurzem Sporn, der Pelz schwarzgrau. Ohen fehlt der iste Backzahn, unten ist er sehr klein, der zweite Lückzahn dagegen sehr grun Körperlänge 3", Flugweite 16".

In Brasilien und auf den Antillen.

y) Mit kurzem, die grosse Schenkelhaut nicht überragendem Schwanze.

Ph. brevicaudum Wied. 5) Das ovale, oben lang zugespitzte Nachblatt hat keine abgesetzte Mittelschwiele, aber einen scharf gebess schmalen Stiel, und neben demselben ein ovales Grübchen; der freie Namerand ist in der Mitte unterbrochen, warzig zackig, die Unterlippe zugespitzte grosser ovaler Endwarze, die mit kleineren dicht umsetzt ist, die Obes mässig gross, unten breit, oben stark ausgeschweist, stumpf zugespitzt zu Tragus klein, ohne Zacken, Schenkelhaut in der Mitte bognig ausgenalt mit kurzem Sporn, der weiche dichte Pelz hellbraun, am Bauche beitet Der zweite obere Schneidezahn sehr klein, 5 Backzähne in jeder beite Körperlänge sast 2", Schwanz 4", Flugweite 11".

In Brasilien und Surinam.

Ph. hastatum Geoffr. 6) Von kräftigem Körperbau, der Kopf bisten 200

5) Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 192. Abbildg.; Burmeister. Sieger. Brasil. 41; Ph. Grayi Waterhouse, Voy. Beagle 3. tb. 2. 35. fig. 2; Ph. Children and Magaz. 2001. bot. 12.

<sup>4)</sup> Geoffroy, Ann. du Mus. XVII. 176. tb. 11; Gervais, Hist. nat. Cuba 32: meister, Saugeth. Brasil. 45; Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 242. tb. 74; M. pierrat. Spix, Vespert. brasil. 66. tb. 36. fig. 1; Ph. obscurum Prinz z. Wied, Beitr. B. 26. Abbildgn.; Madataeus Lewisi Leach, Transact. Linn. soc. XIII. 82; Stendard propieillata d'Orbigny, Voy. Amériq. mérid. II. tb. 9. fig. 7—9; Blainville, Octogr. Chiropt. 103. tb. 13; Vespertillo perspicillatus Linné, syst. nat. XII. 47. — production for the control of the

<sup>6)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 177. tb. 11; Prinz zu Wied. Beitr. I. 12. Abbildg.; A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 397; Vespertilio hastatus Pallas, Spicil III. 7; Schreber, Säugeth. I. 161. Tf. 46.b; V. perspicillatus Schreber, a. a. 0. 12. Tf. 46.a; Buffon, Hist. nat. XIII. 229. tb. 33.

, die Schnauze kurz und stumpf, die Lippen dick, das Nasenblatt sehr und breit, scharf zugespitzt, nicht abgesetzt gesäumt, der kurze dünne gekielt, daneben ein Grübchen, der Nasensaum sehr breit, scharfig, ungezackt, die Oberlippe neben dem Saume schwach höckerig, am te nicht gekerbt, die Unterlippe vorn mit grosser, dreieckiger Warzene, die Warzen in doppelter Reihe gestellt, die Ohren oval, mässig, pf, leicht gebuchtet, der Tragus ziemlich lang, schlank zugespitzt, am enrande unten gezackt, am Halse eine Grube, die Schenkelhaut den kurzen Schwanz weit überragend, doch die Schwanzspitze frei her-

kurzen Schwanz weit überragend, doch die Schwanzspitze frei herretend, die Sporen ziemlich lang, der Pelz dunkel braungrau oder anienbraun, unten blasser, am After bisweilen weisslich. 5 Backzahne sehr Reihe. Körperlange 4½", Schwanz 7", Flugweite 23".

In Brasilien weit verbreitet.

Ph. elongatum Geoffr. 7) Von voriger Art unterschieden durch das viel ere, schlank zugespitzte, an der Wurzel buchtig gerandete Nasenblatt, längeren Ohren, den schmäleren Tragus, den einfachen Warzenbesatz der Unterlippe; im Uebrigen nicht eigenthümlich. Körperlänge 3", wanz 7".

Im nördlichen Brasilien.

Ph. crenulatum Geoffr. <sup>8</sup>) Ausgezeichnet durch die Zähnelung des enblattes und des Tragus, durch die geradlinigen Ränder des ersteren, ches sich nicht vom Hufeisen ablöst. Die Flughaut reicht bis zum Tarsus. perlänge  $2^1/4^n$ . Färbung, Gebiss, Vaterland unbekannt.

Ph. cirrhosum Spix. 9) Die Ohren ungeheuer gross, sehr breit, oval, r gefurcht, nicht gebuchtet, der schmal zungenförmig auslaufende Tragus it von halber Ohrlänge, am convexen Aussenrande quer gezackt und erbt, das Nasenblatt wie bei Ph. hastatum, aber mit fein gekerbten dern, das Hufeisen am äusseren Rande stark gekerbt, die Ränder beider pen mit einzelnen Wärzchen besetzt, das Kinn mit zahlreicheren und sseren Warzen, am Vorderhalse eine Grube, der Pelz hell kastanienun, unten lichter, auf den Flügeln dunkelbraun. Körperlänge 41/3".

Von Para.

Ph. bidens Wagn. 1) Das Nasenblatt kurz, oval, ganzrandig, das Huf-

<sup>7)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 182. 185. tb. 9; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 96. — Ob Gray's *Ph. elongatum* Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 257 mit dieser Art itisch ist, lässt sich aus der kurzen Diagnose nicht ermitteln.

<sup>8)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 183. tb, 10.
9) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 394. Vampirus cirrhosus Spix, Vespert. brasil. tb. 36. fig. 3.— Als dieser Art sehr nah verwandt bezeichnet Gray Ann. mag. hist. 1847. XIX. 406 seinen Trachops fuliginosus von Pernambuco, russschwarz, igens nach der Diagnose ohne specifische und generische Eigenthümlichkeiten.
1) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 399; Vampirus bidens Spix, Vespert. brasil.

th. 36. fig. 5. — Es bedarf diese Art wie die vorigen noch sehr der sorgfältigen ersuchung. Ich wage es nicht den Vampirus soricinus Spix, l. c. fig. 2. 6. oder bicolor A. Wagner, a. a. O. 400 nach der Beschreibung davon zu trennen. Bei ser Art sind die Rückenhaare an der Wurzel und Spitze dunkel rothbraun, in Mitte weiss, die Haare-der Unterseite an der Wurzel rostbraun, an der Spitzo Dlichweiss. Auch Ph. amblyotis A. Wagner, Münchn. Abhdl. V. 164 ist noch fragle, durch grössere Ohren, kürzeren Daumen, tiefer angesetzter Flügel, kürzere ren, unten ganz nackte Flughäute unterschieden, die Haare der Unterseite einnig lichtbräunlich, am Grunde schmutzigweisslich, der Oberseite am Grunde isslich, dann kastanienbraun mit heller Spitze.

eisen ganzrandig, die Ohren gross, breit, aussen etwas ausgeschaitte. innen quergefaltet, der Tragus sehr kurz, die Sporen der Schenkelbet sehr lang, die Flughaut bis zur Fusswurzel reichend, unten am Grunk flaumig, oben spärlicher behaart, der Pelz lang und weich, oben dunkt rostbraun mit lichteren Spitzen, unten grauweisslich mit dunkelbrauer Grunde, die Häute schwärzlichbraun, im Unterkiefer jederseits nur 1 Schneidezahn. Körperlänge 3".

In Brasilien.

Ph. discolor Wagn. 2) Körperbau robust, Kopf lang und dick, Ohra viel kürzer als der Kopf, zugespitzt, aussen über der Mitte stark ausgeschnitten, am Innenrande mit einer Längsfalte, der Tragus kurz, gespitt aussen in der unteren Hälfte gezackt, das Nasenblatt kurz, breit, ganzrade die Schenkelhaut schwach concav ausgeschnitten, die Sporen sehr turz, Häute nackt, bis zum Tarsus reichend, der Pelz oben dunkel kastanisbraun, am Grunde gelblichweiss, an der Unterseite schmutzig gebich weiss mit bräunlichem Anfluge. Körperlänge 21/2", Schwanz 1/4", Far weite 12".

In Brasilien.

Ph. longifolium Wagn. 8) Das Nasenblatt sehr lang und schmel. starker Mittelrippe, an den Randern fein behaart, die Ohren gross, absrundet, nicht ausgerandet, am Innenrande unterhalb der Mitte bognig weitert, fein behaart, der Tragus bis zur Ohrmitte reichend, aussen drei Zähnchen versehen, der Schwanz lang, die Schenkelhaut sehr gross. am Ende gerade abgeschnitten, die Sporen sehr lang, die Flughaut auch bis zum Mittelfuss reichend, der Pelz oben dunkelbraun mit weistichen Grunde, längs des Rückens ein schmutzig grünlichgrauer Streif, die Unterseite trübgelb mit braunem Grunde. Körperlänge 2", Schwanz 3,4", Fine weite 111/2".

In Brasilien.

Ph. sylvicolum. 4) Das Nasenblatt oval lanzettlich, die Ohren sehr gree mit umgeschlagenem Innenrande, stumpf, nicht gebuchtet, der Tragus seit kurz, breit, zugespitzt, ganzrandig, die Flughaut bis zum Tarsus reichen. die Schenkelhaut sehr gross, zwischen den langen Sporen schwach concr gerandet, der weiche lange Pelz oben braungrau, unten aschgrau, obes \$ unten 6 Backzähne. Körperlänge 31/2", Schwanz 1/2", Flugweite 13".

In den Wäldern der bolivischen Cordillera.

8) Der Schwanz von der Länge der Schenkelhaut.

Ph. macrophyllum Wied. 5) Die Ohren gross und sehr breit, der Spitze ausgeschnitten, am Innenrande stark abgerundet, der Insp

<sup>2)</sup> A. Wagner, Munchn. Abhdl. V. 167.

3) A. Wagner, a. a. 0. 163.

4) Lophostoma sylvicolum d'Orbigny voy. Amériq. mérid. II. tb. 6.

5) Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 188. Abbildgn.

Gray diagonisirt Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 257 eine brasilianische M. applotis: die Grube der Unterlippe nicht gefranzt, Pelz schwärzlich, unten blasse. Nasenblatt gross, oval lanzettlich, länger als breit, Ohren von Kopfeslänge. Frundet, Körperlänge 2". Später l. c. 1847. XIX. 406 erhebt er diese völlig baddbare Art zum Typus der Gattung Mimon, aus deren Diagnose wir weiter erfahret. dass unten nur 1 Schneidezahn vorhanden, die Schenkelhaut gross und stangt die Füsse schlank. die Beine nackt. der mässige Schwanz einzehült, die Ohre die Füsse schlank, die Beine nackt, der massige Schwanz eingehült, die Obra

mal, lanzettlich, zugespitzt, das Nasenblatt länglich speerförmig, unter Spitze jederseits mit einem Ausschnitt, mit mittlerem Kiel, die Flugt reicht nur bis zur Mitte des Schienbeines, die Schenkelhaut schmal und gmit Drüsenreihen besetzt, der lange Schwanz bis an ihren Rand reichend, Sporen lang, der dichte zarte Pelz überall russbraun. Körperlänge fast Schwanz 1½, Hugweite 10".

In Brasilien.

## Nycteris Geoffr.

Die Hohlnasen zeichnen sich merkwürdig aus durch eine lange breite tiefung von der Schnauze bis zwischen die Ohren, die vorn flacher, hintiefer ist. Ganz vorn öffnen sich in ihr die Nasenlöcher, übrigens ist von Hautfalten ausgekleidet, an jeder Seite lassen sich vier häutige Aufze unterscheiden: der erste kleinste ist halbhufeisenformig, der zweite male bildet eine senkrechte um jenen sich herumziehende Falte, der dritte nfalls schmal mit bognigem Fortsatz, der vierte lappenartig. Die Unterse ist vorn angewachsen, übrigens frei, an der Innenseite glatt; Die Ohren gross, einander genähert, auf der Stirn durch ein schmales Band versien, der Tragus kurz und breit, die Schenkelhaut sehr gross, den lanschwanz ganz einhüllend. Die von Geoffroy zuerst beobachtete Eigenmlichkeit, dass diese Thiere durch eine Art Backentaschen Lust zwischen rper und Haut pumpen und sich ballonartig aufblasen können, ist nach ers' Untersuchungen durchaus unbegründet.

Das Gebiss besteht in der untern Reihe aus 3 + 1 + 5, in der obern 2 + 1 + 4 Zähnen. Die obern Schneidezähne sind meist zwei-, seltener ispitzig, die untern zwei- und dreilappig; die obern Eckzähne grösser und rker als die untern, mit vordern und hintern Absatz, die untern Backzähne umäler als die obern. Der Schädel durch breite Stirnbeinkämme ausgechnet. Die Fibula fehlt völlig, das Brustbein ist dreiwirblig, mit sehr hem langen Kiel, 5 bis 6 Paare wahrer, 5 Paare falscher Rippen.

Die Arten bewohnen Afrika und Indien, halten sich an dunkeln Orten Gebäuden und Felsklüßen auf und scheinen sich ausschliesslich von In-

zen zu ernähren.

N. fuliginosa Pet. 6) Die Ohren viel länger als der Kopf und sehr eit, elliptisch, spärlich behaart, der Tragus zweilappig, die Augen klein, Schnauze stumpf und abgerundet, der weiche Gaumen mit 6 Querten, die Flughaut am Grunde behaart, der dichte Pelz oben russbraun, ten grau mit braunem Schimmer, am Grunde grau, in der Jugend heller, irippentragende, 6 rippenlose, 5 Kreuz- und 7 Schwanzwirbel, die inge mit kleinen platten Schüppchen gleichmässig bekleidet, der Magen

eit und gross, das Kinn warzig, der Daumen lang und gleichgliederig. Dieser tung wird auch die nicht besser diagnosirte Art Ph. Bennetti mag. Zool. boot, 6 hinzugefügt. Ebenso verhält es sich mit der brasilianischen Ametrida centurio c. 407 mit kurzer, deprimirter, breiter Schnauze, langem Daumen, russbraun, sicht, Kinn und ein Schulterseck weiss, Tragus gezackt, Nasenblatt oval, lanttlich. — Lund führt in den dänischen Abhdl. 1842. IX. 4 unbeschriebene Arten plecotus, Ph. humerale, Ph. dorsale, Ph. leucostigma aus dem Flussthale des Rio is Velhas auf und die Reste von 5 fossilen Arten aus den Höhlen, von denen ne Ph. spectrum sehr ähnlich, zwei aber von allen lebenden auffallend verschien sind.

<sup>6)</sup> Peters, Säugeth. Mossamb. 46. Tf. 10. Säugethiere.

sackförmig rundlich, der Darm von etwas mehr als zweisscher Kirpeliage, einsach, die Luströhre unter dem Kehlkops mit seitlichen Anschweissen aus 23 Halbringen gebildet, die Lungen ungelappt, die Nieren beherstemig, die Ruthe mit einem Knochen, die Hörner des Uteres sehr im Körperlänge 21/a", Schwanz 2", Flugweite 11".

In Mossambique in Gebäuden.

N. villosa Pet. 7) Die Ohren sehr kurz, kaum von Kopfeslänge, asset schwach gebuchtet, auf der Stirn nicht durch eine Hautsalte verbunden, der Tragus tief sitzend, doppelt solang wie breit, behaart, der Gaumen mit 6 Quersalten, die Häute weithin wollig behaart, der lange Petz oben resse nelkenbraun, die Haare in der Mitte weisslich, an der Wurzel schwarbraun, die Unterseite bräunlich weissgrau, die Endgabelung des Schwarzs sehr kurz, die oberen Schneidezähne dreilappig, der zweite untere Lückzahn größer als bei anderen Arten, Wirbelzahl wie bei voriger Art, der Leber dreilappig mit birnsörmiger Gallenblase, die Luströhre mit ringermiger Austreibung und 24 Halbringen. Körperlänge 2", Schwarz 1 1/1" Flugweite sast 9".

In Mossambique.

N. thebaica Geoffr. 8) Die Ohren grösser als bei voriger Art, ser breit, der Tragus breit und abgerundet, das Blatt an den Nascolichen spiral, die Unterlippe mit einer grossen Warze an der Spitze, der Pet oben graubraun, am Grunde schmutzigweiss, unten heller, der zweite unter Lückzahn hinfällig. Körperlänge fast 2", Schwanz ebensolang, Flagweite ?

Am Senegal, in Aegypten und Nubien.

9) Geoffroy, Ann. du Museum XX. 20. tb. 1.

N. javanica Geoffr. 9) Oben lebhaft roth, unten röthlichgrau, Körpulänge 2½.

Auf Java.

## Nyctophilus Leach.

Diese Gattung hat die sehr grossen, auf der Stirn vereinigten Ohren der vorigen, dieselben Nasenblätter und den lanzettlichen Tragus, aber is Schwanz endet spitz in dem Rande der grossen Schenkelhaut, ohne Cabeknorpel. Ihr einziger oberer Schneidezahn ist lang und eckzahnarig. die beiden untern stark, hreit, dreilappig, die unteren Eckzähne mit spitzen Reberzacken, 4 scharfzackige Backzähne in jedem Kiefer. Der innere Bau unbekannt

<sup>7)</sup> Peters, Säugeth. Mossamb. 48. Tf. 11.
8) Geffroy, Descr. Egypte II. 119. tb. 1. fig. 2; N. Geoffroyi Desmarest, Manual 127. — A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 439 unterscheidet blos durch die reinweise Unterseite eine N. albiventris, also völlig ungerechtfertigt. Die andera afrikasische Arten sind so ungenügend characterisirt, dass sie kaum weitere Beachtung verden. N. capensis Smith, zool. journ. IV. 434 ist oben schwarzbraun, an den Seites de Halses schmutzig weiss, unten graulich, an den Gliedmassen rothbraus; dana unterscheidet A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 440, zwar fraglich. aber doch neuem Namen N. discolor von den Formverhältnissen der N. thebaica, oben melkenbraun, unten schmutzig weiss, am Grunde schieferschwarz, Ohrwurzel heier weiss behaart, die Wangen bräunlich, am Arm ein grosser brauner Fleck. N. Amstelle Smith'l. c. mit stark gabligem Schwanze, längeren und breiteren Ohren, oben reigelb, unten gelblichweiss, ist ebenso wenig zu deuten wie N. hispide Gestry. Ann. du Museum XX. 19 (— Vespertilio hispidus Schreber, Säugeth. I. 169. T. Eufon, Hist. nat. X. 88, tb. 20. fig. 1. 2) vom Senegal, oben röthlichbraun, ühnges weisslich mit schwach fahlem Anfluge.

N. Geoffroyi Leach. 1) Die Ohren abgerundet, der Tragus von halber länge in ein rundliches Blatt endend, die Schnauze zugespitzt, auf der e zwei bleine Querblätter, das hintere in der Mitte eingeschnürt, das ere klein, der Pelz oben dunkelbraun mit schwarzem Grunde, unten sslichgrau mit schwärzlicher Wurzel, die Häute am Grunde behaart. perlange  $1^1/3^n$ , Schwanz über  $1^n$ , Flugweite  $7^2/3^n$ .

Indischer Ocean.

) Mit 3 Nasenblättern.

a. Ohne Schwanz.

## Megaderma Geoffr.

Die Ziernasen characterisirt die auffallende Entwickelung ihrer Häute. Ohren sind von enormer Grösse, auf der Stirn verwachsen, der Tragus r gross, die Nase mit hufeisenförmigem, wagrechten und grossen senkhten Blatte, die Schenkelhaut sehr gross, der Schwanz fehlt. Zwischenfer und obere Schneidezähne fehlen, die beiden unteren Schneidezähne gebt, die starken oberen Eckzähne innen mit 2 Nebenzacken versehen, 4 re, 5 untere Backzähne, der obere Lückzahn mit innerem Ansatz, der te Backzahn wie bei Phyllostoma, der erste untere Lückzahn kleiner ats zweite, der erste ächte Backzahn nur aus einem dreiseitigen Prisma mit derem Ansatz bestehend, ähnlich der dritte. Der Schädel durch Kürze i Breite des Schnauzentheiles ausgezeichnet. Die Zunge glatt, ohne Warzen, Lippen behaart, ohne Höcker.

Die Arten bewohnen das warme Asien und Afrika.

M. lyra Geoffr. 2) Das senkrechte Nasenblatt ist leierförmig, mit starker tiler Längswulst und nach vorn geschlagenen Seitenlappen, am freien de viereckig abgeschnitten, durch die Seitenlappen unmittelbar mit dem feisen verbunden. Das zweite mit dem Hufeisen parallele Blatt entspringt n dem Längswulste und hängt in seiner Mitte mit dem Nasenscheidendknorpel zusammen. Die Ohren hoch hinauf verwachsen, der Tragus eilappig, der innere Lappen abgerundet, der äussere lang zugespitzt, die oren sehr kurz, die Schenkelhaut mit drei Falten jederseits, der Petz en roth, unten fahlgelb, die oberen Haare dunkelgrau mit rothen Spitzen, unteren eigentlich schwarz mit weisser Spitze. Körperlänge 34.

in Indien. Nährt sich von kleinen Fledermäusen und Fröschen.

M. frons Geoffr. 3) Die Ohren lang und breit, oval, abgerundet, mit nigen Längsfalten und auf der äusseren Hälfte mit mehreren Querfalten, r Tragus von 2/3 Ohrlänge, sehr schmal lang, zugespitzt, innen an der sis mit einem Anhängsel, das aufrechte Nasenblatt breit oval, gekielt und haart, das zweite Blatt breit oval, das hufeisenförmige vorn über die ppe zungenartig vorspringend, der Daumen an der Basis eingehöllt, die ughant bis zum Mittelfuss reichend, die Sporen kurz und schwach, zwei vergirende Sehnenstreisen in der Schenkelhaut, der lange dichte und eiche Pelz oben licht schiesergrau, unten gelblich mit dunkel schieser-

<sup>1)</sup> Leach, Transact. Linn. soc. XIII. 78; Temminck, Monogr. Nammel. II. 47. tb. 34.
2) Geoffroy, Ann. da Museum XV. 190. tb. 12; Giebel, Odontogr. 11. Tf. 4. fig. 11; cernatics Elliot.

<sup>3)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 192. XX. tb. 1; A. Wagner, Schreb. Saugeth.

farbenem Grunde, die Häute röthlichbraun. Körperlänge 21/2", Flagweite 15".

Am Senegal und in den oberen Nilgegenden.

M. trifolium Geoffr. 4) Das aufrechte Nasenblatt oval und zugespitt. längsgefaltet, an der Wurzel mit einem zweiten Blatte, welches die Nasenlöcher deckt, das Hufeisen breit, die Ohren nur zu ½ ihrer Länge vereinigt, der Tragus oben dreizackig, die Sporen lang, der lange weiche Pek mausgrau.

Auf Java.

M. philippinensis Wath. <sup>5</sup>) Von voriger Art unterschieden durch größer. Ohren und durch den verlängerten, schmal zugespitzten, nicht gezachte. an der Basis mit einem spitzigen Lappen versehenen Tragus, der Pez oben graubraun, unten grau. Körperlänge 2<sup>2</sup>/<sub>8</sub>", Flugweite fast 13".

Auf den Philippinen.

β) Mit langem von der Schenkelhaut eingeschlossenem Schwanze.

## Rhinolophus Geoffr.

Die Kammnasen gleichen der vorigen Gattung in der aufhlienden 🖾 wickelung ihrer Häute und den dreifachen Nasenbesatz, unterscheiden zie aber sogleich schon durch den sehr langen, ganz von der grossen Schemb haut eingeschlossenen Schwanz und merklicher noch durch den Mangel eine klappenförmigen Tragus. Die sehr grossen Ohren sind niemals auf der San mit einander verbunden, sondern weit getrennt, am Aussenrande weit weniger gebuchtet und hier mit einem bald grösseren bald kleineren Lapa versehen, der nach innen einrollbar die Ohröffnung verschliessen kann. Cu die trichterförmige Vertiefung, in welcher die Nasenlöcher sich öffnen. sich wiederum ein häutiger, hufeisenförmiger Aufsatz, hinter welchen im der Mitte des Nasenrückens ein dicker fleischiger Längskamm und des B der Basis der Stirn ein aufrechtes queres lanzettliches Blatt liegt. Dem Liegt finger fehlen die Phalangen, er besteht nur aus dem Metacarpus, die adm Finger haben je 2 Phalangen, von den Zehen ist die erste zwei-, die ingen dreigliederig. Die Weibchen haben vor der Geschlechtsöffnung zwei platt cylindrische Anhängsel, die von Einigen für falsche Bauchspitzen. Anderen für ein drüsiges Organ zur Absonderung einer settigen stinkente Feuchtigkeit gehalten werden.

Die Schneidezähne sind klein, der einzige obere nicht selten ganz sehlent wenn vorhanden, mit dem kleinen schmalen Zwischenkieser beweglich, de

<sup>4)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 193. tb. 12. — Linné's Vespertitie Schreber, Säugeth. I. 158. Tf. 48 von der Insel Ternate hat einen zweizschieren Tragus, wenn die Zeichnung naturgetreu und findet sich auch auf Java und Bankti.
5) Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1844. XIII. 304. — A. Wagner's H. Achiele IV. 569 aus Kaschmir, mit welchem Hodgson's M. schiele was least soc. Bengal. 1849. XVI. 889. tb. 39 aus Bengalen zusammenfällt, ist nach der Beschreibung nur durch die oben schiefergraue, unten weissliche oder gehächen.

An Megaderma sich anschließend durch den völligen Mangel des Schwarzund die grossen breiten gerundeten Ohren, unterschieden aber derch des Mara der Sporen, die scharf ausgeschnittene Schenkelhaut und die im Uebrigen grand Aehnlichkeit mit Rhinolophus bezeichnet Blyth, Journ. asiat. soc. Bengal. 1849. IVR. 32. die Gattung Coelops mit C. Frithi in Niederbengalen, oben russig schwarzich. wies weisslich aschgrau, fast 2" lang. Näheres ist darüber nicht bekannt.

len unteren zwei- bis dreizackig; die Eckzähne sind sehr lang und hinten antet; der erste Lückzahn ist ein sehr kleiner, oben bisweilen zweizackiger npf, der letzte ächte Backzahn des Unterkiefers nicht verkleinert, der des rkiefers um das letzte Viertel der vorhergehenden verkümmert. Die Zahl Lückzähne schwankt zwischen 1 bis 3, so dass die obere Backzahnreihe is 5, die untere 5 bis 6 Zähne zählt. Der Schädel zeichnet sich durch auffallende Einschnürung in der Orbitalgegend aus. Hinter derselben ist Hirnkapsel hoch gewölbt und fällt steil zum Occiput ab. Die Frontalen vereinigen sich stets schnell zu einem hohen starken Scheitelkamme; Antlitztheil ist kurz und stumpf, meist ebenfalls vor der Einschnürung in gewölbt, der Jochbogen stark und weit abstehend, die Paukenknochen ollständig. 11 rippentragende, 6 bis 7 rippenlose, 2 bis 3 Kreuz- und bis 12 Schwanzwirbel. Keine Fibula. Das Brustbein mit sehr entwickelter nenleiste. Der Magen ist kuglig, der Darm anfangs erweitert, dann plötzverengt, die Leber dreilappig, die Lungen ungetheilt, die männliche he mit einem Knochen.

Die Arten früherer Schöpfungsepochen sind erst in sehr dürftigen Resten Knochenhöhlen bekannt. Gegenwärtig verbreiten sie sich zahlreich über wärmeren Länder der Alten Welt und Neuholland. Sie halten sich in alen, Gebäuden und hohlen Bäumen auf und zwar gesellig, doch nach der sattung sondern sich die Männchen von den Weibchen. Ihre Nahrung beit in Insecten.

### ) Europäisch-afrikanische Arten.

Rh. ferrum equinum Leach. 6) Die grosse Huseisennase hat einen hwinkligen Einschnitt am Aussenrande des Ohres, so dass dessen unterer eil wenig hervortritt; die nach der Mitte gekehrte Ecke des Wurzellappens weniger stumps gerundet als die der Basis; die Huseisenhaut aus drei atlichen Falten gebildet; die vordere quergestellte Fläche des Längskammes iter den Nasenlöchern in der Mitte am schmälsten, dessen Spitze kurz d abgerundet; das lanzettliche Blatt an der Basis beiderseits lappenförmig weitert; die Schenkelhaut an der Schwanzspitze fast rechtwinklig gerandet, ärlich weichhaarig gewimpert, die Flughaut bis zum Tarsus reichend; s 1. Glied des 4. Fingers etwas kleiner als das 1. des 6. Fingers, das dieses solang wie das 2. Der dichte und lange Pelz des Männchens oben aschgrau mit weisslichem Grunde, unten hellgrau, an den Seiten id dem Oberarme etwas dunkler, das Weibchen oben licht röthlichbraun, iten röthlichgrau; die Häute stets schwärzlich. 7 getheilte Gaumenfalten; Backzähne, der Lückzahn sehr klein und stumpf, hinfallig. Körperlänge was über 2", Schwanz 11/3", Flugweite 12".

Die Heimat erstreckt sich vom südlichen England und Deutschland bis m Mittelmeere hinab und über ganz Afrika. Auch am Libanon und bis pan wurden Exemplare beobachtet.

<sup>6)</sup> Leach, Zool. miscell. III. 2; Keyserling u. Blasius, Wirbelth. 56; Bonaparte, iuna ital. 21; Vespertilio ferrum equinum Daubenton, Mém. acad. 1759. 382. tb. 2. 3. 4; Buffon, Hist. nat. VIII. 131. tb. 17. fig. 2; Schreber, Säugeth. I. 174. Tf. 62; b. smihaslatus Geoffroy, Ann. du Museum XX. 261. tb. 5; Temminck, Monogr. Mammif. 28. tb. 27. — Temminck unterscheidet I. c. 30.a Rh. nippon aus Japan durch was kürzern Schwanz, schmälere kürzere Flügel, grösseren Nasenbesatz, grössere, eniger behaarte Ohren, längern und minder glänzenden Pelz, von graubrauner nd röthlicher Färbung.

Rh. clivosus Rapp. 7) Hat einen flach stumpfwinkligen Einscheit m äusseren Ohrrande, so dass der Lappen wenig gesondert vortritt; die beide Ecken des Wurzellappens sind gleichmässig abgerundet; das Hufeisen aus 3 Falten gebildet, deren mittle flach und undeutlich; die vordere Courfläche des Längskammes nach der Spitze allmählig und gleichmäsig verschmälert, dessen Spitze sehr lang ausgezogen; das lanzettliche Blatt eine vorspringende Lappen an der Basis; die Schenkelhaut binten fast geraflinig abgeschnitten, dicht und weich behaart; die Flughaut nicht bis zu Tarsus hinabreichend; das 1. Glied des 4. Fingers nicht so gross wie daselbe des 5. und des 3. dieses solang wie das 2; 6 getheilte Gaumestalus: oben ein sehr kleiner Lückzahn. Der Pelz ist oben bräunlichgra weisslichem Grunde, unten weisslich mit leicht röthlichem Andere, de Häute braun. Körperlänge 2", Schwanz kaum 1", Flugweite 101/2".

In Dalmatien, der Levante, Aegypten und Nubien.

Rh. hippocrepis Bp. 6) Der Einschnitt am äusseren Ohrrande ist spiwinklig und tief, daher der Lappen deutlich gesondert; die nach der gerichtete Ecke des Wurzellappens spitzwinklig abgerundet, die nech ier Basis gekehrte stumpfwinklig; des Hufeisen von drei parallelen destiche Falten gebildet; die vordere quer gestellte Fläche des Längskammes sei der Spitze hin gleichmässig verschmälert, die nach hinten sich erhebent Spitze niedrig und abgerundet, das lanzettliche Blatt an der Basis erweitet die Schenkelhaut hinten fast rechtwinklig gerandet, spärlich mit weden Haaren gewimpert; Flughaut bis zum Tarsus reichend; das 1. Glied des 4 Fingers etwas grösser als dasselbe des 5. und des 3. dieses etwa 14 📂 so leng wie das 2.; 7 Gaumenfalten, im Oberkiefer ein grosser Lückula Der lange glatte Pelz ist oben röthlichgrau mit weissem Grunde, sain weiss mit blassröthlichem Anfluge. Körperlänge 11/2", Schwanz etwas # 1", Flugweite 81/4".

Im mittleren und südlichen Europa bis zum Kaukasus und Kleinens. Rh. euryale Blas. 9) Der Einschnitt am äusseren Ohrrende ist and stumpfwinklig, der Wurzellappen oben und unten gleichmässig gerundet. vordere Querfläche des Längskammes gleich breit und oben breit abp rundet, die hintere Spitze doppelt so hoch wie die vordere Fliche; Huseisen jederseits neben der Mitte mit einem kleinen Zacken; die Flecken nicht bis zur Fusswurzel reichend; ein sehr kleiner oberer Lückzie Uebrigens dem Rh. clivosus gleich. Körperlänge 12/2", Schwanz 1", Fletweite 10".

Im nördlichen Italien.

Rh. lobatus Pet. 1) Die elliptischen zugespitzten Ohren sind stes kürzer als der Kopf, ihr ausserer Binschnitt seicht, der Wurzelleppe = beiden Ecken gleichmässig abgerundet; das Hufeisen aus 3 paralleles Fales gebildet: die vordere Fläche des Längskammes unter der Mitte verengt, et

7) Rüppell, Atlas 47. Tf. 18; Keyserling u. Blasius, Wirbelth. 57; Tennad. Monogr. Mammal. II. 32. tb. 29. fig. 7., tb. 32. fig. 18.

<sup>8)</sup> Bonaparte, Fauna ital. 21. c. fig.; Keyserbing u. Blasius, Wirbelth. 57; faperillo Mippocrepis Hermann, Observ. 19; Rh. hippocrepis Leach, Zool. miscell. II. 2 tb. 121. Vespertilio minutus Montagu, Transact. Linn. soc. IX. 163. tb. 18 fg. 6. Rh. bihastatus Geoffroy, Ann. du Museum XX. 265. tb. 5; Temminck, Monogr. Manual 1. 24. 27. Distriction of the control of II. 34. tb. 27; Blainville, Osléogr. Chiropt.; Giebel, Odontogr. 12. Tf. 4. fg. 14. 9) Blasius, Bullet. Münchn. Akad. 1853. 262.

<sup>1)</sup> Peters, Saugeth. Mossamb. 41. Tf. 9. 13. fig. 16. 17.

ntere Spitze dreieckig, kurz; das lanzettliche Blatt nach unten erweitert, ne Lappen; das Maul abgerundet; die Lippen in der Mitte nackt und alstig gerandet; die innere Fläche der Oberlippe jederseits mit einem ossen warzigen Vorsprung; am Gaumen 7 Querfalten; das 1. Glied des Fingers noch nicht halb so lang wie das 1. des 3. Fingers; die Flugut bis zur Fusswurzel reichend, oben nackt, unten am Grunde mit einnen langen Härchen; der Schwanz an seinem kurzen knorpligen Endede frei, die Schenkelhaut beiderseits schwach behaart, die Sporen sehr ıwach; der lange Rückenpelz dunkelbraun; die Unterseite blasser; der te obere Lückzahn sehr klein, stumpfspitzig, unten ein dritter überıliger Lückzahn; der Schädel ahnlich dem des Rh. hippocrepis, auch der kfortsatz des Unterkiefers horizontal und fast rechtwinklig abstehend, rperlänge etwas über 2", Schwanz 1", Flugweite 11".

In Mossambique in Gebäuden.

Rh. fumigatus Rüpp. 2) Steht der vorigen und dem Rh. clivosus aufend nah, merklich nur durch den längeren Vorderarm und die grössere igweite unterschieden. Bei 21/2" Körperlänge ist der Vorderarm fast 2" ig, bei jenen Arten nur 12/8", die Flugweite hier 11", der Schwanz tht ganz 1". Der dichte Pelz ist lang und dunkel rauchgrau.

In Schoa südlich von Abyssinien.

Rh. capensis Blas. 3) Der Einschnitt am äusseren Ohrrande ist stumpf d niedrig, doch noch schärfer als bei Rh. chivosus, ebenso der Ohrpen an der Basis nach beiden Seiten abgerundet; die innere Falte des seisens weniger markirt vortretend als die beiden randlichen; die vordere erfläche des Längskammes in der Mitte verschmälert, die hintere Spitze r wenig erhöht und abgerundet; das lanzettliche Blatt plützlich vermälert, daher die Basis jederseits lappig vorspringend; die Schenkelhaut iten fast geradlinig gerandet und dicht mit kurzen weissen Härchen gempert wie bei Rh. clivosus, auch die Flughaut nicht bis zur Fusswurzel chend; das 1. Glied des 4. Fingers nicht so weit vorragend wie dasbe des 5. und des 3. dieses nur wenig länger als das 2. Im Oberkiefer r 4 Backzähne; 7 Gaumenfalten. Der Schädel gestreckter als bei Rh. rum equinum, in der Orbitalgegend mehr verengt. Die Färbung wie bei . clivosus. Körperlänge etwas über 2", Schwanz 2", Vorderarm fast , Flugweite 12".

Am Cap und bei Cairo.

Rh. Landeri Mart. 4) Das breite Huseisen ist schwach dreifaltig, aussen i und vorn zweispaltig, in der Mitte grubig vertieft; der Längskamm mit herer hinterer Spitze; das lanzettliche Blatt hinten kurz behaart; das osse Ohr mit breitem abgerundeten Lappen; der weiche zarte Pelz schön ll oder roth kastaniensarben. Körperlänge 11/3", Schwanz 2/3", Flugite 9".

Auf Fernando Po.

) Asiatische Arten.

Rh. luctus Tem. 5) Die sehr grossen zugespitzten Ohren berühren sich

<sup>2)</sup> Rüppell, Museum Senkenhg. III. 132. Bedarf noch der weitern Untersuchung.
3) Blasius, Wiegm. Archiv 1839. V. 328; Rh. Geoffroyi Smith, Zool. journ. IV. 433.
4) Martin, Proceed. zool. soc. 1837. V. 101.
5) Temminck, Monogr. Mammal. II. 24. 30.c tb. 30; Rh. merio Gray, Ann. mag.

fast mit den Innenrändern, sehr tief ausgeschnitten, daher der Wurzdlappen scharf abgesetzt, gerundet. Das Huseisen wird durch eine brak, die ganze Oberlippe überdeckende Haut gebildet, von der Mitte dessehe entspringt der grosse Sattel, der 4 Blätter in der Form eines Maltheserkreuzes mit abgerundeten Enden trägt, das hintere lanzettliche Blat is dreisach, die beiden ersten abgerundet, das dritte mit langer stumpfer Spitze. Am Unterkieser stehen 2 dreickige Warzen; die Flughaut bis zur Zehenwurzel reichend, die Sporen lang und gerade. Im Unterkieser ein überzähliger Lückzahn. Der sehr lange weiche Pelz russigschwarz mit helgrauen Spitzen, die Häute schwarz. Der Schädel in der Orbitalgegend aufallend stark verengt, oben grubig vertiest. Körperlänge 3½, Schwar 1½, Hugweite über 14...

Auf Java, Malakka und am Himalaya.

Rh. euryotis Tem. 6) Die Ohren ebenfalls sehr gross, mit nach ausse gewendeter Spitze und scharf abgesetzten rundlichen Lappen, aber weiter von einander stehend; das Hufeisen wie vorhin, das lanzettliche Blatt gross der Längskamm mit länglichem geraden Blättchen; die Unterlippe mit 4 grossen Warzen besetzt; der Schwanz sehr kurz, mit freier Spitze; das lange weiche Rückenhaar mit weisser Wurzel, rothbrauner Mitte und belröttlicher Spitze, die Brust weisslich, der Bauch hellbraun, die Brust schwärzlichbraun, der obere Schneidezahn sehr klein, die beiden unterweiten dreilappig, im Oberkiefer ein stumpfer Lückzahn. Totallänge fast 3", Phyweite 111/2".

Auf den Mollucken.

Rh. trifoliatus Tem.?) Die sehr grossen Ohren stärker ausgerandet av vorhin, mit grösserem Lappen; das Huseisen aus zwei Falten gebildet, aus seiner Mitte der Längskamm als dickes Blatt in drei spitze Lappen gehalt sich hoch erhebend; das quere Blatt doppelt, das vordere abgerundet, da hintere gross und lanzettlich; 2 grosse dreieckige Warzen am Oberkielt, der obere Schneidezahn und der erste untere bei allen Exemplaren sehlent oben kein kleiner Lückzahn; der sehr lange seine Pelz oben grantifich, an Kopf und Hals röthlichweiss, an Brust und Bauch graubraun, die Bankt nackt, hellbraun. Totallänge 3", Flugweite 12".

Auf Java in Wäldern.

Rh. affinis Horsí. 8) Die Ohren weit getrennt, spitz, mässig gebecket mit mässig grossem Lappen; das lanzettliche Blatt mit einem rundiche verbunden, das Huseisen zweisaltig; an dem Unterkieser 4 Warzen; år sehr kleine obere Schneidezahn hinsällig, die beiden unteren sehr klein. 5

nat. hist. 1842. X. 257. — Gray unterscheidet seine Art nur durch die röthbichbran-Farbe des Pelzes und räumt den Einfluss des Spiritus auf dieselbe ein. Ab. poniger Hodgson, Journ. asiat. soc. Bengal. XII, 414 ist 5" lang.

7) Temminck, Monogr. Mammal. II. 27. tb. 31.

niger Hodgson, Journ. asiat. soc. Bengal. XII, 414 ist 5" lang.
6) Temminck, Monogr. Mammal. II. 26. tb. 29. fig. 5., tb. 32. fig. 13—13.—
Waterhouse beschreibt Ann. mag. nat. hist. 1844. XIII. 304 RA. philippiness was den Philippinen als sehr ähnlich, unterschieden durch grösseren Ohrlappen stumpfere Form des Längskammes, daher wohl nicht selbständig.

<sup>8)</sup> Horsfield, Zool. research. VI.; Temminck, Monogr. Mammal. II. 31. tb. 29 fig. 6; Rh. rubidus u. Rh. fulvidus Blyth, Journ. asiat. soc. Bengal. 1852. XX. 185 1853. XXI. 346; Hipposideros galeritus Cantor, ibid. 1846. XV. 183. — Temminunterscheidet I. c, 306 einen Rh. Rouxi von Calcutta mit nur 5 untern Backzinsen und sehr kursem krausen Pelz, der bei dem Männchen oben umberbraun, weise hellgrau, bei dem Weibchen oben brennend roth, unten schön goldroth.

re. 6 untere Backzähne; der lange etwas krause Pelz des Männchens n russbraun, unten graubraun, das Weibchen oben röthlichbraun, unten röthlich, die Häute schwarzbraun. Die Körperlänge 2", Schwanz 1", zweite 12".

Auf Java, Sumatra und Ceylon gesellig in Felsenhöhlen, penetrant riechend. Rh. minor Horsf. 9) Die Ohren wie bei dem europäischen Rh. hippopis; das lanzettliche Blatt an der Spitze behaart, der Längskamm oben einen nach vorn gerichteten und in einen geraden Zahn getheilt; das eisen bildet eine sehr breite, sestonnirte Haut; die Schneidezahne beider ler dreilappig, der abnorme obere Backzahn spitz; der Pelz des Männns oben schwärzlichbraun in grau ziehend, unten hell braungrau, das ibchen oben dunkel, unten hellröthlich, in der Jugend nicht vom Männn unterschieden. Körperlänge  $1^2/_3$ ", Schwanz  $2/_3$ ", Flugweite  $9^1/_3$ ".

Auf Java, Sumatra, Timor und bei Calcutta.

## Phyllorhina Bp.

Die Phyllorhinen zeigen bei grosser Aehnlichkeit mit den Rhinolophen th so erhebliche Differenzen, dass ihre generische Trennung nothwendig Sie haben allein unter allen Chiropteren nur zweigliederige Zehen, von iger Gattung unterscheiden sie sich besonders noch durch die sehr geringe wickelung der falschen Bauchspitzen und Ohrlappen, durch das auf ein res schmales Band reducirte hintere Nasenblatt, durch den um <sup>1</sup>/<sub>4</sub> verinerten letzten unteren Backzahn und um mehr als die Hälfte verkleinerten ten Backzahn des Oberkiefers. Der Metacarpus des dritten Fingers ist ger als der des fünsten, also das umgekehrte Verhältniss von Rhinolophus. · Schädel zeichnet sich durch die beträchtliche Höhe des Scheitelkammes, grosse Unteraugenhöhlenloch, den starken Jochbogen und den ab- und warts gerichteten Eckfortsatz des Unterkiefers aus. 11 rippentragende, 7

chreibung ermitteln. Die von Schmerling aus den Lütticher Höhlen, von Owen aus den englischen ilen beschriebenen fossilen Ueberreste stimmen auffallend mit den lebenden opäischen Rh. ferrum equinum überein.

<sup>9)</sup> Horsfield, Zool. research. VI.; Temminck, Monogr. Mammal. II. 35. tb. 32. 20. 21; Rh. lepidus und Rh. subbadius Blyth, Ann. mag. nat. hist. 1845. XV. 466; rn. asiat. soc. Bengal. 1853. XXI. 347. — Sehr ähnlich ist Temmincks Rh. pusill. c. 36. tb. 29. fig. 8., tb. 32. fig. 22. 23 von Java, nur die Rückenhaare weiss graulichbraunen Spitzen, die Unterseite gelblich. Eher scheint Rh. cornutus . 37 von Japan eigenthümlich zu sein, dessen Längskamm sich hinten in ein mpfes Horn erhebt, die weissen Rückenhaare mit röthlichbraunen Spitzen, die ern lichtgelblich mit röthlichen Spitzen, 1½" lang, Schwanz ¾", Flugweite 7". Gray beschreibt in Proceed. zool. soc. 1834. II. 52 einen neuholländischen meyophyllus, den er als Hipposiderus generisch trennen will. Die später zu ser Gattung gezogenen Arten gehören aber zum Typus Phyllorhina, deren Chatere die Diagnose der neuholländischen Art nicht mit Bestimmtheit erkennen it. Ihr hinteres Nasenblatt ist oval lanzettlich, am Grunde sehr breit, mit schlan-Spitze, das vordere Blatt ausgebreitet mit völlig freiem Rande, das Gesicht denirt, die Schnauze gerundet, der weiche Pelz blass mausefarben. Nicht minder isselhaster Stellung ist Rh. Martini Frans, Ann. mag. nat. hist. 1844. XIII. 73 von nando Po, dessen grosse Ohren auf der Stirn einander sehr genähert, der Nasen-ken concav, vorn jederseits mit 2 Blättern, das quere Blatt der Länge nach ieilt, die Ohren gross, gerundet, der Tragus schmal, gerundet, die Flughaut bis Fusswurzel reichend, der Schwanz mit gabligem Knorpelende, der Pelz grau-un, unten aschgrau. Diese Art scheint vielmehr zu Nycteris als zu Rhinolophus gehören, doch lasst sich die Verwandtschaft nicht mit Bestimmtheit aus der

rippenlose, 3 bis 4 Kreuz- und 10 bis 13 Schwanzwirbel, die Handward siebenknochig, die Fibula fein fadenförmig, der Tarsus siebenknochig; de Zunge mit platten, hornartigen, z. Th. zwei- und dreispitzigen Papillen bedeckt, der Magen bohnenförmig, die Leber dreilappig, die grosse Galleblase eiförmig, Pancreas viellappig, Milz sehr schmat, die Lungen ungehelt die Hoden in der Bauchhöhle gelegen, die Eichel der männlichen Rathe at einem breiten Knorpel, die Höhle vor der Stirn mit Drüsen erfülk, die em bräunliche Feuchtigkeit absondern.

Die Arten gehören Afrika und dem südlichen Asien an und bediefe z. Th. noch der sorgfältigeren Untersuchung.

### a) Afrikaner:

Ph. vittata Pet. 1) Der Kopf ist doppelt so lang wie breit und bed. die Schnauze vorn stumpf und breit, die Ohren um 1/2 kürzer als der kap. lang zugespitzt, bognig ausgeschnitten, mit 13 Querfalten, am vordere dande, am Längskiel und aussen an der Wurzel behaart, die Ohrecke his und undeutlich abgegrenzt; das Hufeisen einfach, viel breiter als beg jederseits nach innen durch eine dreieckige Klappe von den Nasception getrennt, daneben 4 an Grösse abnehmende Hautfalten; der Längstan sehr kurz; das hintere Blatt mit der Stirnhaut durch 2, vorn mit im Kamme durch 5 Falten verbunden, hinter demselben ein langer water umrandeter Stirnspalt, der in eine behaarte Höhle führt und zu beiten Seiten derselben eine warzenförmige mit Borsten besetzte Hervorragung 2 sehr feinen Drüsenöffnungen; die Lippen breit, spärlich behart, zahlreichen drüsigen Höckern besetzt; der weiche Gaumen mit 9 Queriahn. die Flughaut bis zum Tarsus reichend; die Schwanzspitze frei aus in spitzwinklig ausgeschnittenen Schenkelhaut vorragend. Die Farbe der obern Seite ist rehbraun, mit 4 gelblichweissen Längsstreifen, Scheitel und Nachs weiss gesprenkelt, die Unterseite graulichweiss, seitlich mit gelblichweise Saum. Der kleine obere Schneidezahn abgerundet, die beiden unteren drelappig, die oberen Eckzähne sehr gross, aussen doppelt gefurcht, vora 🖼 hinten mit starkem Absatz, die unteren kleiner, ohne Furchen, der 1. ober Lückzahn sehr klein, rundlich, der 2. eckzahnartig, vorn, innen und hinte mit Nebenzacken, die 2 ersten Backzähne sechszackig, der letzte nur des böckerig, der erste untere Lückzahn breit lanzettlich, einwurzlig, der 2 zweiwurzlig, langspitzig, die 2 ersten Backzähne mit 3 inneren end? äusseren Zacken, der letzte vierzackig. 4 Kreuz- und 13 Schwanzwird Körperlänge 41/2", Schwanz 1", Flugweite fast 2'.

Auf der Insel Ibo bei Mossambique, von Insecten sich nahrend, aber auch den Wein der Cocospalme liebend.

Ph. gracilis Pet. 2) Von schlankem zarten Körperbau, mit Ohren vat

2) Peters, Saugeth. Mossamb. 36. Tf. 7. 13. fig. 14. 15.

<sup>1)</sup> Peters, Säugeth. Mossamb. 32. Tf. 6. 13. fig. 7—13. — A. Wagner, der grosse Feind flüchtiger Diagnosen, diagnosirt selbst einen Rhinolophus gigen Wiege. Archiv 1845. 148 aus Benguela in Afrika als sehr gross, braun, am Eopf. der Rücken- und Bauchseiten weisslich, mit langen schmalen Ohren und kurzen Schwanze, 4" 15" lang, Schwanz 1" 1". Es ist nicht möglich aus so oberfächlichen Angaben die Verwandschaft der Art zu erkennen, doch bezeichnet sie Peters als der seinigen Art nah verwandt, unterschieden durch nur 3 Falten jedersets des Huseisens, durch den Nangel (?) der Stirnöffnung und durch die nicht bis zu Ferse binabreichende Flughaut.

Kopfeslänge, aussen grösstentheils behaart, schwach ausgerandet, mit Querfalten und deutlich abgesetzten rundlichen Lappen; das Hufeisen mal, seitlich wenig ausgeschnitten und von 2 feinen Nebenfalten umen, durch zweizipflige Läppchen von den Nasengruben getrennt; der gskamm abgerundet dreieckig, am oberen Rande behaart; das hintere t einfach, am Rande nackt, oben umgeschlagen, dahinter jederseits eine sige Hervorragung und in der Mitte ein Querspalt; der weiche Gaumen 10 Querfalten; die Flughaut nicht bis zur Fusswurzel reichend; der e lange Pelz oben hell röthlich nelkenbraun, unten röthlichweiss, die elnen Rückenhaare an der Wurzel und Spitze röthlichbraun, in der e weiss, die Bauchhaare an der Wurzel braun, an der Spitze weiss. 7. Halswirbel und die 2 ersten Rückenwirbel mit den beiden ersten pen zu einem Knochenstück verschmolzen, ausserdem noch 10 rippenende, 7 rippenlose, 3 Kreuz- und 10 Schwanzwirbel, die 6. bis 8. pe mit gemeinschaftlichem Sternalknorpel; der übrige Bau der vorigen gleich. Körperlänge 2", Schwanz 11/2", Flugweite 10".

In Mossambique.

Ph. caffra Pet. 2) Die Ohren von 2/2 Kopfeslange, mit kleinem deuten Lappen, der durch einen stumpfwinkligen Ausschnitt abgetrennt ist, 12 Querfalten, grossentheils behaart, der Nasenbesatz mehr behaart als voriger Art und der schüsselförmig zurückgeschlagene Raud des hinen Blattes breiter; die Flughaut bis zur Fusswurzel reichend; der Pelz ht, oben dunkel nelkenbraun, die Bauchhaare dunkelbraun mit grauer itze. Nur 11 rippentragende, 7 rippenlose, 3 Kreuz- und 11 Schwanzbel, übrigens voriger Art gleich. Körperlänge 2", Schwanz 1", Flugile 9".

Von Port Natal und auf der Insel lbo.

#### ) Asiaten:

Ph. tridens. 4) Die Ohren von Kopfeslänge, rundlich zugespitzt; ohne utlichen Lappen; das Huseisen breit, die ganze Oberseite der Schnauze deckend; das hintere Blatt ebenfalls breit, niedrig, oben in 3 Zacken slaufend; die Flughaut lässt das untere Drittel des Schienbeines frei; der hwanz im Enddrittel frei. Der sparliche kurze und glatte Pelz oben sisslichaschgrau mit weissem Grunde, unten weisslich, oder auch mit aunlichem und gelblichen Anfluge. Oben 4, unten 5 Backzähne bei jung d alt. Körperlänge 2", Schwanz 3/4", Flugweite 81/2".

In Aegypten und Nubien, meist in Gemäuer.

Ph. nobilis. 5) Ohren sehr gross und breit, zugespitzt, ohne deutlichen ppen, aussen zur Hälfte behaart, mit etwa 12 Querfalten; das Hufeisen nfach und breit, jederseits mit 4 kleinen Blättchen eingefasst, über die senlöcher sich fortsetzend und auf diesem Fortsatze liegt eine dicke, quer

<sup>3)</sup> Peters, Saugeth. Mossamb. 39. Tf. 8; Rhinolophus caffer Sundevall, öfv. kgl. lk. akad. forhdl. 1846. III. 118.

<sup>4)</sup> Rhinolophus tridens Geoffroy, Descr. Egypte II. 130. tb. 2. fig. 1., tb. 4. fig. 2; n. du Museum XX. 260. tb. 5; Temminck, Monogr. Mammal. II. 19. tb. 27. 5) Rhinolophus nobilis Horsfield, zool. research. VI. VII. c. fig.; Temminck, Monogr. Immal. II. 10. tb. 28. 29. fig. 1., th. 32. fig. 1—3; Rh. ermiger u. Rh. tragatus dgson, Journ. asiat. soc. Bengal. 1835; Hipposideros lankadiva Blyth, ibid. 1852. . 183.

ovale Platte, hinter der eine schmale freie Binde folgt als umgeschharze Rand des kurzen bauchigen Nasenblattes; dahinter 4 sehr feine Oeffneren die sehr seinen, weichen und langen Haare der Oberseite an der Wurze. rothbraun, dann weisslich und an der Spitze wieder rothbraun, die Seites des Rückens und der Brust und die Schultergegend rein weiss, die liete der Brust und des Bauches graubraun; 5 Backzähne in jeder Reihe. Korperlänge  $3\frac{1}{2}$ ", Schwanz  $1\frac{1}{2}$ ", Flugweite 19".

In Nepal, Ceylon, auf Java und Timor in waldigen Gegenden.

Ph. diadema. 6) Mit kleinem Kopfe und grossen, langen, nackten, z. der Spitze rückwärts gekrümmten, mit starkem Lappen versehenen Ohre. das hintere Nasenblatt einfach, bognig eingerollt, davor ein zagesptzts Ouerblatt, dessen Seitenränder mit dem Huseisen sich verbinden, die Seites des Huseisens gesaltet; der Schwanz nur an der Spitze frei; der kange weiche Pelz am Kopfe braungrau, auf dem Rücken goldig rothbram, = Bauche graulichbraun, überall mit weisslichem Grunde. Der obere Schande zahn einfach, die unteren dreilappig, 5 Backzähne in jeder Reihe, der eben Lückzahn sehr klein; am Schädel der Schnauzentheil durch eine sehr 🗺 Concavität vom Hirntheil getrennt, bei voriger Art durch eine flachen Körperlange 3". Schwanz 2". Flugweite 16".

Auf Timor.

Ph. insignis. 7) Die breiten, schwach ausgeschnittenen Ohren haben keinen Lappen; das Nasenblatt ist abgerundet, vor ihm ein liegendes behaartes Blatt, das Huseisen jederseits mit drei Falten; das Männches at der Stirn mit grosser Grube und daneben mit kleinem Loch, jene wi dieses mit Haarbüschel, das Weibchen nur mit 3 feinen Löchern. De weiche glatte Pelz ist vom Kopf bis in die Schultergegend weiss kurzen kastanienbraunen Spitzen, weiter am Rücken rein kastanienbrau. die Unterseite hell braungrau, das Weibchen mehr röthlich. Der den Schneidezahn breit und zweilappig, der kleine obere Lückzahn im 🜬 fehlend. Korperlänge 3", Schwanz 1", Flugweite 14".

Auf Java und den benachbarten Inseln.

Ph. speoris. 8) Ist der vorigen Art auffallend ähnlich und vielles identisch, unterschieden durch den Mangel der seitlichen Löcher neben 👉 Stirngrube bei dem Männchen und durch den kurzen Pelz, dessen Ram bei dem Männchen oben weiss und braun, bei dem Weibchen röthlichbrand

<sup>6)</sup> Rhinolophus diadema Geoffroy, Ann. du Museum XX. 263. tb. 5. 6; Teameri. Monogr. Mammal. II. 12. tb 26. 27. 32. fig. 4—6. — Rh. Commersoni Geoffroy Con Madagaskar ist eine völlig undeutbare Art, die mit diadema verwandt sein in 7) Rhinolophus insignis, Rh. vulgaris, Rh. deformis Horsfield, zool. research. Temminck, Monogr. Mammal. II. 14. tb. 29. fig. 2., tb. 32. fig. 7. 8.

8) Rhinolophus speoris A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 420; Schreber, Stand. I. Tf. 59.b; Temminck, Monogr. Mammal. II. 17. tb. 27; Hipposideros Templeton. III. Journ. asiat. soc. Bengal. 1852. XX. 183; H. voulha Templeton, ibid.; Rh. duthand Sykes, Proceed. zool. soc. 1830. I. 99; Rh. crumeniferus Peron, voy. austral. th. Geoffroy, Ann. du Museum XX. 261. tb. 5; Rh. apiculatus (Mannchen) und Recillatus (Weibchen) Gray, mag. zool. bot. nro. 12. — Horsfield I. c. unterschaft noch Rh. larvatus von Java, oben tiefbraun mit Goldschimmer. unten lichter noch Rh. larvatus von Java, oben tiefbraun mit Goldschimmer, unten lichter grauen Haarspitzen, als blosse Farbenvarietät zu betrachten. — Zweifelhafter wandtschaft dagegen ist Rh. griseus Meyen, nov. act. Leopold. XVI.b 608. th. 618. 4 von der Insel Luçonia, stark bebaart, aschgrau, die grossen Ohren mit bestellt and die grossen Hautfalte an der Basis, das niedrige Nasenblatt in der Mitte gekerbt, Totaliane 43 Flugweite 16".

n nur rein weiss sind. Formen, Gebiss und Schädel nicht eigennlich, doch der Unterarm kürzer. Körperlänge  $3^{1}/_{2}^{\prime\prime}$ , Schwanz 1", weite 12".

In Indien, auf Timor und Amboina.

Ph. bicolor. 9) Das Nasenblatt klein und quer, zwischen demselben dem Huseisen eine starke Vorragung, umgeben von einer an beiden dern ausgeschnittenen Falte; vorn an der Unterlippe eine starke Warze, jeder Seite eine längliche; die Ohren breiter als hoch, abgerundet, nicht gerandet, der Lappen sehr klein mit innerer Falte; der sehr seine und ge Pelz oben weiss mit roth kastaniensarbenen Spitzen, unten weiss mit kurzen braunen Spitzen. Der obere Schneidezahn breit, die unteren lappig, der erste obere Lückzahn sehr klein. Körperlänge noch nicht ", Schwanz 3/4", Flugweite 91/2".

Auf Java, Amboina und Timor.

Ph. tricuspidata. 1) Diese kleinste Art zeichnet sich durch ihr grosses, viereckiges, am oberen Rande in 3 Spitzen auslaufendes Nasenblatt aus. Hufeisen ist von einer schwachen Falte umgeben, die Ohren klein, er als breit, spitz, die Schenkelhaut geradrandig, der kurze feine Pelz n hell röthlichbraun mit dunkleren Spitzen, unten rein braun; der obere neidezahu sehr fein, der erste Lückzahn zweizackig. Körperlänge 1", wanz etwas kürzer, Flugweite 71/4".

Auf den Moluckischen Inseln.

Gebiss abnorm, 2 bis 3 Backzähne; Nasenblatt einfach; kein Schwanz.

#### Desmodus Wied.

Diese merkwürdige Gattung gleicht in ihrer äussern Erscheinung sehr ächten Phyllostomen. Der um die Nasenlöcher erweiterte Rand verfliest vorn mit der Lippe und das von der breiten Scheidewand ausgehende ist Vförmig ausgeschnitten und mit einer tiefen dem Nasenloch paral-

<sup>9)</sup> Rhinolophus bicolor Temminck, Monogr. Mammal. II. 18. tb. 29. fig. 3., tb. 32. 9. 10. — Waterhouse beschreibt Ann. mag. nat. hist. 1844. XIII. 303 Rh. pygus von den Philippinen als unterschieden durch kleinere, mehr ausgerandete n., grösseres hinteres Nasenblatt, oben schwärzlich mit weissem Grunde, unten 11/4" lang, Schwanz fast 1", Flugweite 81/4".

<sup>1)</sup> Rhinolophus tricuspidatus Temminck, Monogr. Mammal. II. 20. tb. 29. fig. 4., 32. fig. 11. 12.

Es ist schon oben erwähnt, dass Gray's Gattung Hipposideros mit Phythorrhina tisch ist und mögen hier noch die von demselben im Magaz. 2001. bot. nro. 12, Elliot im Madras Journ. nro. 24. p. 99 und von Blyth in Ann. mag. nat. hist. XV. 466 als eigenthümlich beschriebene, aber noch der sorgfältigeren Unternng bedürftige Arten kurz angeführt werden. 1) H. fulvus Gr. (= H. fulgens it) im südlichen Indien, glänzend rostbraun, oben dunkel schattirt, die Häute varz, die nackten Körperstellen sehr lebhaft gefärbt, fast 2" lang, Schwanz sich 1", Flugweite 10½". 2) H. murinus Gr. (= H. atratus Kelaart, H. ater pleton) ebenfalls im südlichen Indien, dunkelbraun, unten blasser, übrigens vorigen sehr ähnlich und von Blyth auch mit derselben identificirt. 3) Rh. stus Bl. aus Mittelindien, mit grossen breiten Ohren, schwach abgesetzten pen, vorderem abgerundeten Nasenlappen, hintern zugespitzten, 2½" lang, wanz 1½", Flugweite 12". 4) Rh. macrotis Bl. in Nepal, in der Form des vor-Nasenlappens dem Rh. tragatus ähnlich, doch ist derselbe grösser und breiter, obere Erweiterung, das hintere Blatt stumpfspitzig, die Nasenlöcher nierenig, Ohren länger als der Kopf mit grossem runden Lappen, 1%" lang, Schwanz %"."

leten Furche versehen. Hinter demselben folgt jederseits von der Obering ausgehend eine behaarte, bogenförmig über der Nase sitzende Schwick, dauf ihrem höchsten Punkte durch eine kleine Falte mit den Schwick, dauf ihrem höchsten Punkte durch eine kleine Falte mit den Schwick der Vförmigen Blattes verbunden ist. Auf der Schwiele und an den Lopestehen lange Schnurren. Die Lippen haben nur an der Spitze Warzen, ander obern in senkrechter Mittelreihe, auf der untern eine scharfkantige Vin mige Einfassung der Spalte, am Kinn des Männchens eine grosse Warzen Die Zunge ist dick fleischig und papillös, die Ohren gross, weit von en ander getrennt, zugespitzt, ausgerandet, der Tragus lang, dick, spitz, ausgezackt; der Vorderdaumen auffallend lang und stark, frei, mit drei starte Sohlenballen, der Zeigefinger ohne, der Mittelfinger mit 3, der 4. und Finger mit je 2 Phalangen; die Flughaut nur bis zur Mitte des Schwanz fehlend.

In der obern Zahnreihe ist nur ein Schneidezahn vorhanden, desen zu groese Krone stark comprimirt kegelförmig und gekrümmt mit schneiden Kante und scharfer Nebenspitze versehen ist. In der Jugend liegen noch kleine Schneidezähne daneben. Die beiden unteren Schneidezähne sind witkleiner und zweizackig. Die oberen Eckzähne stark comprimirt, scharftung die unteren kleiner; Backzähne sind oben nur 2, unten 3 vorhanden, ben völlig comprimirt, mit schneidender Längskante statt der Zacken oder in fläche, welche am letzten unteren, der allein zweiwurzlig ist, zweizacht scharften, welche am letzten unteren, der allein zweiwurzlig ist, zweizacht scharften, die Leisten und Kämme sind schwach entwickelt, die Orbisfortsätze fehlen, die Jochbeine sind hoch, der Winkel des Unterkiefers stal abgerundet.

Die wenigen Arten bewohnen das warme Amerika, balten sich in Februhöhlen auf und scheinen blutsaugend und insectenfressend zu sein.

D. murinus Wagn. 2) Die Ohren sind ziemlicht breit, oval, zugespiele den Scheitel merklich vorragend, der Tragus kaum von halber Orlänge, unterhalb der Mitte aussen mit einem Zacken, am behaarten Einzugespitzt. Der kurze Pelz ist dicht und glatt anliegend, oben nektenbres mit graulichem Schimmer, unten graulichweiss, seidenartig schillend, in oberen Haare mit weisslicher Wurzel, braun und mit graulicher Spitze, in unteren mit bräunlicher Wurzel und weisser Spitze. Körperlänge 3", Fintweite 121/4".

Wahrscheinlich in Mexiko.

D. rufus Wied. 9) Von voriger nur durch den Pelz unterschieden, im lang, sanft und weniger dicht ist; die Haare an der Wurzel belieb. 20 den Spitzen rothbraun oder röthlich zimmetbraun; die Unterseite blasse bräunlich schwefelgelb mit Goldglanz; Ohren, Gesicht, Nasenfalten, Grad der Häute röthlichbraun behaart; die Nägel gelblich mit rothbraunen Späret. Totallänge 33/4", Flugweite 15".

In Brasilien und Bolivia in der Nähe bewohnter Orte. Sie saff schlafende Kinder an.

<sup>2)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 377.

<sup>3)</sup> Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 233. Abbildgn.; Blainville, Odesp Chiropt. tb. 167; Edostoma cineres d'Orbigny, voy. Amériq. mérid. tb. 8; A fem Lund, Burmeister, Saugeth. Brasil. 57.

D. Orbignyi Wath. 4) Das Nasenblatt ist am hinteren Rande fast lig getheilt, hinter demselben liegt eine nackte Stelle mit 2 kleinen fnungen und höckerartiger Austreibung; der Zahn am Aussenrande des gus in der Mitte gelegen; der seidenglänzende Pelz oben dunkelbraun weissem Grunde, an der Unterseite graulichweiss. Körperlänge 3 1/4", gweite 15".

Bei Coquimbo in Chili, saugt Pferde an.

## Diphylla Spix.

Der vorigen Gattung sehr ähnlich, doch das quer ovale Blatt um die enlöcher ohne hinteren Ausschnitt, die Ohren mit halbmondförmigem senrande, der Daumen mit viel kürzerem Metacarpus, die Zehen lang mit ken Krallen, die Schenkelhaut völlig fehlend. Von den 3 oberen Schneidenen ist der erste stark dreiseitig, aussen gekielt, die beiden anderen sehr n und spitzig, die beiden unteren mit kammartig gezähnelten Schneiden zwar der erste mit 4, der zweite mit 7 Zähnchen; die Eckzähne wie bei modus; oben 2, unten 3 Backzähne wie vorhin.

D. ecaudata Spix. b) Der sehr lange Pelz ist oben rothbraun, unten nutzig gelblichweiss mit braunem Grunde. Körperlänge 2½". In Brasilien.

### II. Frugivora.

### Achtunddreissigste Pamilie.

Die fruchtsressenden Fledermäuse bilden nur eine Familie, die durch stumpsen und selbst flachen Mahlzähne scharf characterisirt sind. Diese, 3 in jeder Reihe vorhanden, nehmen gewöhnlich nach hinten an Grösse und haben sehr stumpf- und unregelmässig höckerige oder ganz ebene flächen. Vor ihnen stehen 1 bis 3 kleine, stumpfhöckerige Lückzähne, neist einer weniger als unten. Die Eckzähne sind auch hier gross und k. Die Schneidezähne, meist 2 in jeder Reihe, sind klein, oft verkummert. hrem ausseren Ban ist die gestreckt kegelformige Schnauze ohne Nasentz characteristisch, die grossen Augen, der Mangel eines klappenformigen rus an den mässig grossen, weit von einander getrennten innen quer geten Ohren, der lange Daumen, der dreigliederige allermeist mit einer le versehene Zeigefinger, die nur zweigliederigen anderen Finger, die ig entwickelte Schenkelhaut und der kurze oder fehlende Schwanz. Hintlich der Körpergrösse übertreffen sie die insectivoren Fledermäuse beitlich. Der Schädel ist besonders im Schnauzentheil schmal und gestreckt, Zwischenkieser mit den Nasenbeinen und Oberkieser sest verbunden, die mina incisiva vorn geschlossen, die Jochbögen stark aufwärts gekrümmt, eilen mit Orbitalfortsätzen, die breite Stirn mit langen Orbitalfortsätzen, Scheitelkamm gewöhnlich stark, der Unterkiefer mit breitem und hohen fortsatz und abgerundeten Winkel; der Atlas stark und kräftig, 13, seltner ippentragende, 4 bis 5 sehr schmale rippenlose und 10 bis 14 sehr ale meist vereinigte Kreuzschwanzwirbel, das Brustbein mit sehr hoher

l) Waterhouse, voy. Beagle Zool. I. tb. 1. tb. 35. fig. 1.

i) Spix, Vespert, brasil. 68 tb. 36, fig. 7; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 1. 383.

١

Spina, vordere Extremitäten sehr stark, hintere dagegen schwach. Der Magabildet einen queren Sack mit grossem Blindsack, der Darm ist weit, der Blinddarm.

Die Gattungen, in der Vorwelt nicht vertreten, gehören ausschlessich den warmen Ländern der östlichen Halbkugel an und sehlen auch bier a Europa völlig. Sie nähren sich von sastigen Früchten und werden biswein den Gärten und Anpslanzungen durch ihre Menge und Gefrässigkeit schlicht nicht aber sind sie gierige Blutsauger wie man im Alterthume glaubte und wovon die Fabeln von den Harpyien und Vampiren erzählen. Einige werde als sehr schmackhaft gegessen. Ihren Ausenthalt wählen sie mehr in Wällen an Bäumen als in Gebäuden und Felsklüsten. Ihren äusserem und innere Bau nach schliessen sie sich innig an einander.

# Hypoderma Geoff.

Diese Gattung unterscheidet sich von allen übrigen Mitgliedern der Familiaurch den Mangel eines Nagels am Zeigefinger, der im Uebrigen nicht weichend gebildet ist und zeichnet sich noch mehr dadurch aus, das be Flughäute nicht von den Seiten des Körpers, sondern von dem Rückes wird durch einen schmalen Raum getrennt ausgehen, also den Körper größente mantelartig umhüllen. Sie reichen bis an den Mittelfuss. Der kurze Schwalist zur Hälfte in der Schenkelhaut versteckt. Junge Thiere haben jedente 2, ausgewachsene 1, alte in der unteren Reihe gar keinen Schwidzum Die Eckzähne sind sehr stark und gekrümmt, an der Kronenbasis erweite. In der oberen Backzahnreihe fällt der erste Lück- und letzte Mahbaba we es bleiben 2 stark kegelförmige Lückzähne, ein doppelt su langer wir breit und ein sehr kleiner Mahlzahn, im Unterkiefer zählt die Reihe 6 Zähne, ir erste und letzte sehr klein. Am Schädel zeichnet sich die schwal Stare gekrümmte Gestalt der Zwischenkiefer merkwürdig aus.

H. Peroni Geoffr. 6) Mit gestreckter stumpfer Schnauze, schwas spitzigen Ohren, einzelnen starren Borsten auf den Lippen und über in Augen. Der kurze Pelz ist oliven aschfarben, bei Männchen mit gehäre bei den Weibchen mit grauer Mischung, bei jungen röthlich und bei wes am Bauche sehr dünn. Von der Mitte des Schwanzes geht eine Schwanzes geht eine Schwanzes der Schenkelhaut an das Schienbein. Korperlänge 6", Schwanz 1." Flugweite über 2'.

Häufig auf Amboina, Timor, Samao, Banda, am Tage in Febbles verborgen, während der Dämmerung flatternd.

# Harpyia III.

Von voriger Gattung unterschieden durch den benagelten Zeigefinger ist die seitlich vom Körper ausgehenden Flughäute, durch den kugligen ist mit auffallend kurzer Schnauze, an welcher die Nasenlöcher getrend riert gleichsam als kurzer Rüssel hervortreten, die sehr kurzen nachten, mit quer gefalteten Ohren. Der Metacarpus des Daumens ist ganz einstellt, dagegen der kurze Schwanz zur Hälfte frei. Die grossen Flughäute habe sich an die Mittelzehe. Nur ein Schneidezahn in jeder Reihe, von dem der untere zeitig ausfällt, der obere dreilappig ist, oben 4, unten 5 Bat-

<sup>6)</sup> Geoffroy, Dict. class. XV. 708; Cephalotes Peroni und Pteropus pallistus Geoff Ann. du Museum XV. 99. 104. tb. 7; Temminck, Monogr. Mammal. II. 106 h X fig. 7; H. moluccensis Quoy et Gaymard, voy. Astrolabe Zool. 1. 86. tb. 11.

ne. Der Schädel sehr kurz, in der Orbitalgegend stark verengt, die hbögen weit abstehend, schwach aufwärts gekrümmt, ohne Orbitalfortsätze, Zwischenkiefer schmal.

H. cephalotes Wagn. 7) Oben licht braungrau mit dunkelbraunen igsstreif in der Mitte, der sich auf der Schulter theilt und zum Ober- läuft, Unterseite schmutzigweiss ins graue fallend, Nasenröhren, Ohren I Schwanz gelblichbraun, Flughäute gelblichroth mit einzelnen weissen cken; das Weibchen oben düster graulichbraun mit nicht getheiltem kenstreif. Die dicke stumpfe Zunge oben ausgehöhlt und mit Warzen etzt. Körperlänge 3", Schwanz 3/4", Flugweite 14".

Auf Amboina.

# Macroglossus Cuv.

Die lange, cylindrische, dünne Schnauze und die sehr lange schmale nge zeichnet diese Gattung von ihren Verwandten aus. Letztere ist oben n körnig rauh, in der Mitte ausgehöhlt und hier mit platten, vierzackigen, ih hinten gerichteten Warzen dachziegelförmig belegt, an der Spitze mit retigen rückwärts gerichteten Papillen besetzt. Die Ohren sind kurz und mal, die Schenkelhaut sehr schmal, oben dicht behaart, der Schwanz mmelhaft. Oben 5, unten 6 sehr kleine schmale und längliche Backzähne, ir lange schwache Eckzähne, 2 isolirte Schneidezähne. Am Schädel ist 7 Schnauzentheil schmal und gestreckt, der Hirntheil kuglig gewölbt ohne irkirte Leisten und Kämme, die Orbitalgegend sehr wenig verengt, die bitalfortsätze kurz, die Jochbögen wenig abstehend und schwach, der ndylus des Unterkiefers fast unter dem Niveau des Alveolarrandes gelegen, r Kronfortsatz sehr schmal, Ulna und Fibula entwickelt, Skapula dreiseitig.

M. minimus Geoffr. 8) Das Colorit ist oben röthlich nelkenbraun, unten r heller, die Flughaut röthlichbraun, die Ohren schwarzbraun. Körper-

ige  $3\frac{1}{2}$ ", Flugweite 11".

Auf Java, Sumatra, Banda, Timor, Amboina, Celebes, Indien. Am ge an Bäumen unter dem Laube versteckt hängend oder in Baumlöchern und bäuden sich verkriechend, des Nachts nach Früchten und Knospen suchend.

# Pteropus Geoff.

Die Flederhunde tragen diesen Namen wegen ihrer ausgezeichneten Hundsysiognomie. Schnauze, Nase, Augen, Ohren, der ganze Kopf gleichen in
r That auffallend denen des Hundes, nur sind die Augen im Allgemeinen
lativ grösser. Die Ohren, weit von einander getrennt, variiren in Länge,
reite, Behaarung und Zuspitzung. Der Vorderdaumen ist lang und stark,
ei oder am Grunde eingehüllt; die Flügel gross, nackt oder am Grunde
haart, die Schenkelhaut klein, tief ausgeschnitten, oft nur ein behaarter,
n Steiss versteckter oder unterbrochener Hautsaum oder selbst ganz fehlend;
r Schwanz kurz und mit freiem Ende oder stummelhaft und ganz eingeillt, bei vielen gar nicht äusserlich sichtbar.

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 370; Vespertilio cephalotes Pallas, Spicil. 2001. I. 10. tb. 1. 2; Cephalotes Pallasi Geoffroy, Ann. du Museum XV. 107; Harpyis Palsi Temminck, Monogr. Mammal. II. 101. tb. 40.

8) Geoffroy, Dict. class. XIV.705; Temminck, Monogr. Mammal. II. 96; Fr. Cuvier,

<sup>8)</sup> Geoffroy, Dict. class. XIV.705; Temminck, Monogr. Mammal. II. 96; Fr. Cuvier, ammif. II. 38; Pteropus rostratus Horsfield, zool. research. III.; Pt. minimus Geoffroy, nn. du Museum XV. 97; Temminck, I. c. I. 191. tb. 15. fig. 25—30., tb. 16. fig. 1. 2. Singethiere.

Die beiden oberen gleich kleinen Schneidezähne stehen dicht besamm und haben eine stumpfe sich abnutzende Schneide, die unteren mid bei von gleicher Grösse, bald der erste kleiner als der zweite, stets stensie und kleiner als die oberen. Die grossen oberen Eckzähne sind dre- ober vierseitig, die beiden inneren Seiten durch Kanten begrenzt, die wien schlanker, mit vorderer und hinterer Kante und mit Basalwukt. Der erte Backzahn der oberen Reihe ist ein kleiner, einfacher hinfälliger Lückzahn, der zweite mit zwei kleinen inneren Höckern und einem grossen kegelörnigs äusseren. Die Kronen der 3 ächten Backzähne werden allmählig medner und kleiner, und sind stumpf dreihöckerig. In der unteren Reihe ist ist erste Lückzahn etwas grösser als der obere, der zweite stark kegelfang mit nach hinten erweiterter Basis, die 3 bis 4 Mahlzähne verhalten sch w oben. Der Schädel gleicht wie die äussere Configuration des Kopfes des Hundeschädel, ist gestreckt, mit starken Scheitelkamme und scharfen Occupaleisten, in der Orbitalgegend stark verengt, mit langen Orbitalfortsätzen, de Stirn mehr weniger steil zur Schnauze abfallend, die Zwischenkieser von weeinigt, die Jochbögen stark, hoch aufwärts gekrummt, die Unterkieleiste schlank, am hinteren Winkel stark erweitert und gerundet. Die lange spie Zunge ist vorn mit spitzen harten rückwärts gerichteten Warzen besetzt, der Mitte mit platten dreizackigen, hinten mit vielspitzigen, an der Bass 🛋 3 kelchförmigen. Der Magen hat eine gestreckt darmähnliche Gestalt, eine langen durch Einschnürung getheilten Blindsack. Die Ruthe des Minches ist weich oder enthält einen Knochen; die Zitzen des Weibchens stehen war oder seitlich.

Die zahlreichen Arten verbreiten sich über Afrika, das södiche Assa. die anliegenden Inseln und Neuholland. Sie hängen sich an Bäumen oder Belsenhöhlen auf und flattern meist erst Abends und Nachts umber. Im Nahrung besteht in saftigen Früchten, seltner in Knospen und Blüthen, won sie sehr fett werden. Obwohl sie sehr stark und unangenehm neches, wird ihr Fleisch doch hie und da gegessen. Einige werden zahm und struttraulich.

Nach der Zahl der Backzähne, der An- oder Abwesenheit des Schwasses, der Stellung der Zitzen und anderen ähnlichen Differenzen ist von einigen Maste zoologen die Gattung in mehrere gleichwerthige Gattungen aufgelöst worden. Die Unterschiede scheinen jedoch nicht hinlänglich scharfe, nicht durchgreifende zu sein und da ausserdem eine sehr beträchtliche Anzahl von Arten wegen mangelnder gründlicher Bekanntschaft nicht mit Sicherheit in die betreffenden Gattungen untergebracht werden können, so ist es gerathener deselben noch unter Pteropus vereinigt zu lassen.

- a) Mit gestreckter Schnauze und  $\frac{5}{6}$  Backzähnen.
  - d) Ohne Schwanz.

Pt. edulis Geoffr. 9) Dieser grösste aller Flederhunde ist von grestrecktem Körperbau, mit langer Schnauze und schmalen, hohen, nachtet.

<sup>9)</sup> Geoffroy, Ann. d. Museum XV. 90; Temminck, Monogr. Mammal. I.172 th. ii. fig. 1—6; II. 58. tb. 35. fig. 1; Pt. javanicus und Pt. assamensis Borsfield, and research. IV. c. figg.; Pennant, Quadrup. II. 304. tb. 103. Der Vespertille scappel bei Linné begreißt so viele und verschiedene Arten in sich, dass er gantlich mitte drückt worden ist. Sehr nah verwandt, vielleicht identisch ist Temminchs P. days

gespitzten Ohren, sehr grossen, in der Jugend braunen, im Alter schwarzen igeln und mit breiten in der Steissgegend spitzwinklig zusammenlaufenden henkelhäuten. Junge Thiere tragen einen langen und lockeren Pelz, auswachsene einen kürzeren, dicht anliegenden. Das Colorit ist auf dem ocken tief braunschwarz, zuweilen mit einzelnen grauen Haaren, an der iterseite braun- oder rostigschwarz bis tief schwarz; Schnauze, Kinn und hle schwarz, Kopf und Hals rostig gelbroth. Körperlänge 15", Flugweite 5'.

Bewohnt die Inseln des indischen Archipels, besonders zahlreich Java. gs über sieht man sie zu Hunderten an einem Baume hängen, mit anechendem Abend aher fallen sie schaarenweise über die schönsten Obstume her und richten grosse Verwüstungen an den Früchten an. Die agebornen schlagen sie mit langen Stangen nieder und essen das Fleisch, es sehr wohlschmeckend sein soll, während die Europäer es wegen des irk widerlichen Geruches verschmähen. Die obige Grössenangabe entlt das Maximum, die meisten Exemplare sind um 1/2 kleiner.

Pt. Edwardsi Geoffr. 1) Kleiner als vorige Art, mit relativ grösseren d längeren zugespitzten Ohren; die Flügel höher am Rücken angesetzt, ten behaart, ebenso die Oberseite der Schenkelhaut, die alten Mannchen t einem Strahlenbüschel fettiger Haare an den Halsseiten; die Farbe an pf. Kehle und Schultergegend schwärzlich kastanienbraun, am Rücken hwärzlich mit braunem Anfluge, der Oberhals lebhaft gelblichroth, alle teren Theile braunroth, die Häute braun. 13 rippentragende und 5 penlose Wirbel, Kreuz- und Schwanzwirbel in ein Stück verwachsen, r weiche Gaumen mit 14 Querfalten, die Zunge lang und sehr dehnbar. nerens dünn und verzweigt, die Hoden dunkel gefärbt, die Samenblasen hr gross, die untere Hälfte der Eichel des Penis mit einem sattelförmig bogenen Knochen, die Luströhre mit 33 Halbringen, die rechte Lunge ei- die linke zweilappig. Köperlänge 9 bis 11", Flugweite etwas über 3'.

Durch Indien, über Ceylon und Madagaskar verbreitet, mit der Lebensise der vorigen.

Pt. jubatus Rsch. 2) Die Ohren sind von der Länge der Schnauze, der Wurzel breit, oben verschmälert und abgerundet, aussen rothbraun haart, die Flughäute am Grunde behaart, die Schenkelbaut an einer Stelle iterbrochen; Kopfseiten und Kehle schwarz, der Nasenrücken bräunlich, ust und Bauch braun mit einzelnen gelben Haaren, vom Scheitel bis zur hultergegend glänzend hellgelb. Der letzte Mahlzahn auffallend klein, die eren sehr unregelmässig höckerig. Körperlänge 11".

Auf der Insel Luzon.

ectus I. c. 11. 67. tb. 35. tig. 2 von Amboina, mit schmälerer, am Steisse verschter Schenkelhaut; Augenkreis und Kinn kastanienfarben, Kopf, Hals, Brust, hultern lebhaß goldroth, Rücken glänzend schwärzlich kastanienfarben, Bauch wärzlich.

<sup>1)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 92; Temminck, Monogr. Mammal. II. 61; lers, Säugeth. Mossamb. 23; Pt. medius Temminck, l. c. l. 176. — Die Exemplare n Madagaskar unterscheiden sich von den indischen durch die scharf abgegrenzte awarze Färbung des Vordergesichtes und den orangefartenen Ton des Nackens d Halses, auch durch doppelte Grösse des letzten untern Mahlzahnes. Nach ith, Ann. mag. nat. hist. 1845. XV. 462 ist noch Pt. leucocephalus Hodgson, Journ. at. soc. Bengal. IV. 700 identisch.

<sup>2)</sup> Eschscholz, zool. Atlas IV. 1. Tf. 16; Blainville, Ostéogr. Chiropt. tb. 13; bbel, Odontogr. 9. Tf. 4. fig. 1. 2; Pt. pyrrhocephalus Meyen, nov. act. Leopold. Lb 604. tb. 45. 48. fig. 1—3.

Figureurs Vem. \*\* For durch den relativ kleineren, schlankers Logicalis many sumpenmenter Schmaune, längeren spitzeren Ohren und durch de mannanne aben weit, unten nur am Grunde behaarte Schenkelbaut von it eilnis austumechenden. Die Färbung ändert ab nach Alter und Jahresen läs pik wallhomatien sehwarze nur mit dunkel kastanionfarbenen Anleg m Hintenhalse, fermer andere mit glänzendschwarzer Unterseite des Logicantinuntung serivazionen Bücken, lebbastrothen Oberhals, schwärzlich testanio-bemann Bastenisten, met zehlene mit schwarzlichbraumen Bauche und elverhaumen Bücken, mit zehlank geldrethem Hinterhalse und aschgranichen Bücken: die Jungen sind schwarzlichbraum, am Nacken und Halse schnetig-bennn. Eiesperlänger 11". Pangweite 3'.

. Auf Timer. Ambeine, Berneo und Sametra.

Pt. principes Tem. 4 Der Kopf noch schlanker als bei voriger Art, & Chinen ausz am spitz., der Körper dick und untersetzt, die Phigel both in Burzier, angesung, die Schenkelhaut am Schienbeine breit, am Steiss wir dem angen Pelur versteckt, der Pelz grob, lang, locker, an des Giodiumsen arms. auf dem Bücken bei Alten fehlend, Schnauze, Wassen, Angengagund tief schwarz, der ührige Kopf, Hals und Schultergegend bleigeb, die Brust lebbast geldroth, Oberarm und Rücken kastanienschviz, die Unterseine am Grunde braum, übrigens blassgelb. Der Schild in gestanzenen Zwischenkzefer als Pt. edulis, mit höher aufwärts gebogens Jochhopen, höheren Exterkiefer. Körperlänge 10", Flugweite 31/2".

And Celebes and Amboins.

Pt palisorphains Tem. <sup>5</sup> Von ebenfalls plumpem Bau, mit misse greaten, fresen Ohren, und gegen den Steiss hin ganz verschwindele lang behaurter Schenkelhaut; der lange Pelz ist auf dem Kopfe, Wagen und Kehle ascherau mit einzelnen schwarzen Haaren, an der Ohrwani mit schwarzen Fleck, auf dem Rücken und der Brust grau und schwargemischt nach unten ims gelbliche ziehend, Bauch, Aftergegend und langseite der Beine dunkler, Hals und Schultern schön kastanienreth als schwarzen Streif begrenzt. Körperlänge 1', Flugweite über 3'.

In Neuholiand und Vandiemensland.

Pt. Mackleti Tem. 9 Die Ohren lang, schmal und nackt, die Schmishaut von mässiger Breite, am Steisse nur z. Th. verdeckt, das Minache mit grussem Haarbüschel am Halse, die Flügel am Grunde wollig behart der lange weiche Pelz des Mänachens am Scheitel und Hinterhalse strügelle, an Wangen und Kehle braun mit gelben Spitzen, an den Halselin und Schultern schön goldgelb, der Haarbüschel am Halse kastanienbrander Rücken ziegelroth, die Brust goldgelbbraun, der Bauch kastanienbran mit einzelnen gelbbraunen Haaren; das Weibchen am Scheitel und Nachenschmutzig strobgelb, an den Wangen und Halse mit bräunlicher Mischen, am Rücken schön strobgelb, am Steiss matt röthlichgelb, an der Unternit

<sup>3)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 63. tb. 35. fig. 4.

<sup>4)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 178. II. 65., tb. 35. fig. 3., tb. 35. & 1-1

<sup>5)</sup> Temminck, Monogr. Nammal. I. 179. II. 66. — Gould unterscheidel mag. nat. hist. 1850. VI. 138 einen Pt. conspicillatus von Fitzroy durch grissen Kopf, kräftigeres Gebiss, durch einen grossen tiesbraunen Augensieck und über haupt mehr schwarze Färbung.

<sup>6)</sup> Temminck, Monogr. Nammal. II. 69. tb. 35. fig. 5., tb. 36. fig. 4-4.

bmutzig gelbbraun mit einzelnen strohgelben Haaren. Körperlänge  $9^{1}/_{3}$ ", ugweite fast 3'.

Auf Timor.

Pt. griseus Geoff. 7) Der Kopf ist ziemlich dick, die kurze Schnauze irk abgesetzt, die Ohren sehr klein und spitz, der Pelz am Halse lang id kraus, die Flügel hoch am Rücken angesetzt, die Schenkelhaut schmal, der Steissgegend auf einen schmalen versteckten Saum reducirt. Alte innchen sind am Kopfe grau mit hellbrauner Mischung, am Halse schön stanienfarben, an den Schultern goldfarben, am Rücken schön grau mit eisslichen Spitzen, am Bauche braun mit grauen Spitzen; das alte Weiben fast ganz weiss, nur am Bauche hellgrau und am Halse röthlich; im tilen Alter sind Kopf, Nacken und Schultern röthlichweiss oder hellroth, r Rücken graulichbraun, Wangen und Kinn dunkel graubraun, Unterseite bellfarben. Ein sehr seiner überzähliger Lückzahn fällt zeitig aus. Körrlänge 7", Flugweite  $2^1/3^4$ .

Auf Timor und den umliegenden Inseln.

Pt. pselaphon Tem. 8) Die Ohren sind fast ganz in dem sehr langem ize versteckt, der sich auch über den Mittelfuss bis auf die Zehen herabiht und dadurch die Art von ihren Verwandten leicht unterscheidet. Die ughaut reicht bis zur Zehenwurzel binab und die schmale Schenkelhaut it nur am Schienbein als Saum aus den langen Haaren hervor. Das ollhaar ist bisterschwarz, nur in der Schamgegend und auf den Zehen stanienbraun, die Grannen mit graulichen Spitzen, der Kopf und die uite schwarz. Der Schädel ist breit, gewölbt, in der Orbitalgegend sehr irk verengt, die Jochbögen stark und weit abstehend, die Schnauze kurz d breit. Körperlänge über 8", Flugweite  $2^1/4^4$ .

Auf den Bonininseln bei Japan, wahrscheinlich auch in Japan selbst. Pt. vulgaris Geoffr. Die kleinen spitzen Ohren ragen nur wenig aus m groben, dichten, nicht eben langen Pelze hervor, die Schnauze ist hr kurz und stumpf, die Flughaut bis zur Fusswurzel reichend, die henkelhaut nur am Schienbein sichtbar, schmäler als bei allen vorigen. pf, Hals und Nacken sind lebhaft gelbroth, zwei ebensolche Streifen den längs des Rückens hin, dessen Mitte wie die Schultern schwärzlich stanienbraun ist, die Unterseite tiefschwarz, die Schamgegend und Armethlich. Es gibt Spielarten mit gelblichem Kopfe, schwärzlichem Bauche d schwarzbraunem Rücken. Schädel und Gebiss vollkommen Pt. Macklotisich. Körperlänge 9", Flugweite 3'.

Auf Isle de France und Bourbon, wahrscheinlich auch auf Madagascar din Afrika.

Pt. rubricollis Geoffr. 1) Die kleinen abgerundeten Ohren und die

<sup>7)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 94. tb. 6; Temminck, Monogr. Mammal, l. 7. tb. 11., II. 81. tb. 36. fig. 12. 13. — Wahrscheinlich ist Temmincks Pt. dasylus 1. c. 1. 180. tb. 10 (— Pt. rubricollis Siebold, spicil. faun. japon. 13) nur e Varietät mit kleineren Ohren, mit mehr brauner Färbung am Kopfe, am Halse d den Schultern schmutzig gelblichweiss, am Rücken und Bauch dunkelbraun, Japan.

<sup>8)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 70. tb. 37.

<sup>9)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 92; Temminck, Monogr. Mammal. I. 182., II. tb. 38; Vespertilio vampyrus Linné, syst. nat. XII. I. 46; Schreber, Säugeth. I. 54; Buffon, Hist. nat. X. 55 tb. 14.

<sup>1)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 93; Pt. collaris Lichtenstein, Doubl. 3; Pt. fuscus sson, regne anim. 217.

schmal saumartige Schenkelhaut ganz im Pelze versteckt, dieser lanz ma und kraus, die Farbe oben gelblichbraun mit einzelnen hellgelben lieren unten etwas grau, am Halse ein breites goldrothes Band. Körperlage 71,1.

Auf Isle de Bourbon und Madagascar.

Pt. alecto Tem. 2) Körperbau sehr gedrungen, die Ohren karz mi spitz, die Flügel relativ gross, an den Seiten des Körpers angesetzt, de Schenkelhaut bis auf einen unbedeutenden Saum verkürzt, der Pelz ben Gesicht dunkelkastanienfarben, Hinterhals und Halsseiten lebhafter. 🖦 Uebrige vollkommen schwarz. Körperlänge 81/2", Flugweite über 3.

Auf Celebes, nur in einem Exemplar bekannt.

Pt. pallidus Tem. 3) Die Schnauze kurz und stumpf, die Ohren im und abgerundet, der Schenkelhautsaum am Steisse im Pelze versteckt, de Behaarung sehr kurz, Nacken, Schultern und Brustbinde schön restreh. der Jugend blasser, der Rücken blassbraun, aus braunen, graues wi weisslichen Haaren gebildet, Kopf, Kehle, Bauch und Seiten brom. Haute lichtbraun; der erste Schneidezahn oben und unten viel kleiner # der zweite, der obere Lückzahn fehlend. Körperlänge 71/2", Flogweite 21:

Auf Malacca, Sumatra und Banda.

Pt. marianus Desm. 4) Die Ohren kurz und etwas abgerunds, der Vorderdaumen sehr lang, die Flügel neben der Mitte des Rückens ausetzt, die Schenkelhaut breit, nur am Steisse im Pelze versteckt. Der glatte anliegende Pelz ist auf dem Rücken und Bauche schwärzlichen. auf letzteren mit einigen weissen Haaren, die krause und reichlicher khaarung des Halses und der Vorderbrust schmutzig weisslichgelb, chauder Kopf; bei anderen Exemplaren ist der Rücken schwarz mit einzeles grauen Haaren, an den Seiten desselben eine halbmondförmige grave Linsbinde, Nacken und Schultern bis gegen die Brust hin strohgelb, Kopf au-Kehle dunkel fahlbraun, Brust röthlich. Körperlänge 8", Flugweite 21;

Auf den Marianen, am Tage umher flatternd.

Pt. personatus Tem. 5) Die Ohren etwas grösser als bei veriger in die Schenkelhaut nicht verschieden, dagegen das Colorit sehr markirt. 🖛 Gesicht rein weiss, Kehle, hintere Wangen und ein Streif vom Nassaket bis über das Auge scharf begrenzt braun, Scheitel, Hinterbaupt, Hels 📂

5) Temminck, Mouogr. Mammal. I. 189.

<sup>2)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. II. 75.

<sup>3)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 184. tb. 15. fig. 8. 9., II. 77.
4) Desmarest, Mammal. 547; Pt. keraudenius Quoy et Gaimard, voy. Crass:
51. tb. 3; Temminck, Monogr. Mammal. I. 186. tb. 15. fig. 7., II. 77. — Hieler f. hört ohne Zweifel als blosse Varietät Pt. tonganus Quoy et Gaimard, I. c. 74. th. von den Freundschaftsinseln, etwas kleiner, am Bauch ohne weissiche Bart. standard reth vom Scholler his vin den Schultern dietertick. an Wangen und Schauze, brennend roth vom Scheitel bis zu den Schultern, disserts an Wangen und Schnauze, dunkelbraun mit röthlichem Schimmer an Kelle wie Bauch, oder aber weisslich mit röthlichem Bauch und schmulzig weissen Barch Ferner Pt. Dussumieri Geoffroy, Diction. class. XIV. 701 auf Amboina und in Indee. braun im Gesicht und an der Kehle, ebenso am Rücken und Bauch jedoch mit weiten weissen Hannen zählichbraun auf der Protes fehlestellich em Balen im selnen weissen Haaren, röthlichbraun an der Brust, fahlröthlich am Bake. Int. Pt. vanikorensis Quoy et Gaimard, I. c. 77. tb. 9 von Vanicoro in der Sädset der betreet in de sich bei Vergleichung zahlreicherer Exemplare als nicht specifisch eigenbände ergeben, obgleich der Kopf dicker, die Stirn gewölbter, die Schnauze dicker, de Ohren relativ länger und etwas spitzer sind. Ihre Schnauze und Wangen sied redbraun, Hinterkopf bis zur Schultergegend gelblichroth, Vorderbals robbrau. Rücken braun mit grauer Mischung, Bauch braun mit röthlichem Schimmer, Schnauzen Schnauzen bei der Bernausen bernausen bei der Bernausen bernausen bei der Bernausen bei mit etwas kurzerem Schnauzentheil.

1st strehgelb, Schultern und Oberarm weisslich, Rücken grau mit hellnun, die Bauchhaare an der Wurzel braun, an der Spitze isabellfarben, ighäute oben braun, unten weisslich. Körperlänge 6½, Flugweite 1½.

Auf der Insel Ternate (Molucken).

Pt. labiatus Tem. 6) Mit langer Schnauze, grossen spitzen Ohren, maler Schenkelhaut, das Männchen mit verlängerten Lippen und jeders des Halses einen sehr langen breiten Haarbüschel, die Schenkelhaut ein sehr schmaler Saum, der Pelz wollig, Kopf und Oberseite röthlich bellfarben, Halsseiten röthlichbraun, Schultern, Brust, Seiten und Steiss Iroth, Bauchmitte schmutzigweiss, Halsbüschel und hinterer Ohrenrand iss, Häute rothbräunlich. Körperlänge nur 4", Flugweite 15".

In Abyssinien.

) Mit Schwanz, der z. Th. von der Schenkelhaut eingehüllt.

Pt. stramineus Geoffr. 7) Der noch sehr kurze Schwanz ragt mit den sten beiden Wirbeln über die Schenkelhaut hinaus, welche gleichbreit grösstentheils behaart ist. Die Ohren sind ziemlich lang, schwach gedet, die Flughäute oben nackt unten am Grunde behaart, die Beine behaart, der Pelz überhaupt sehr kurz und glatt, oben gelblichweiss schwachröthlicher Wellung, unten weisslich mit braunem Mittelstreif, Kopf grau, die Wangen und Haute braun, das Männchen an den Seiten I dem Vordertheil des Halses mit einem goldrothen Halsbande von cheln divergirender Haare. Junge Exemplare sind gelblich und bräunweiss. Die Schneidezähne von gleicher Grösse, der letzte Backzahn r klein, Eckzähne sehr schlank, der Schnauzentheil des Schädels sehr treckt und zierlich. Totallänge 71/4", Flugweite 21/4".

Am Senegal und Sennar, sowohl in Höhlen als unter Zweigen sich steckend.

Pt. aegyptiacus Geoffr. 8) Die Schnauze kürzer als vorhin, die Ohren g und nackt, die Schenkelhaut breit, in der Steissgegend beiderseits beit, der Schwanz sehr kurz, zur Hälfte frei, die Flügel oben nackt, en längs der Arme leicht locker und kraus behaart, der Pelz kurz und ich, nur am Halse lang und spärlich, die Farbe oben licht graubraun, en viel heller, an den Seiten und Armen blassgelblich, die Häute grauun, die Schneidezähne sehr klein, gleich, im Unterkiefer ein sehr kleiner, n ersten oberen gleicher, überzähliger Lückzahn, der letzte Backzahn nlich gross, der Unterkiefer zwar schlank und niedrig, doch der mauzentheil verhältnissmässig kurz. Körperlänge 5", Schwauz 1/2", gweite 20".

Am Senegal und in Aegypten in den Gewölben der Pyramiden.

Pt. Leschenaulti Desm. 9) Die Flughäute sind längs des Körpers, der ne und Finger mit parallelen Reiben weisser Puncte, mit zahlreicheren Jungen, mit nur undeutlichen bei sehr Alten geziert. Die Farbe

<sup>6)</sup> Temminck, l. c. II 87. tb. 39.

<sup>7)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 95; Temminck, Monogr. Mammal. l. 195.

<sup>8)</sup> Geoffroy, Descr. Egypte II. 135. tb. 3. fig. 2; Pt. Geoffroyi Temminck, Monogr. nmal. I. 197. tb. 15. fig. 14. 15.

<sup>9)</sup> Desmarest, Mammal. 110; Temminck, Monogr. Mammal. II. 86; Pt. seminudas aart.

des Rückens ist braun mit graulichem Anfluge, die des Bauches grabbt. der Hals mit halbem fahlen Bande, der Kopf dunkelbraun, die Ohren ber und gerundet. Grössenverhältniss der vorigen Art.

Pondichery und Ceylon.

Pt. amplexicaudatus Geoffr. 1) Die Schnauze stumpf, die Obren grunschwach gerundet, der Vorderdaumen sehr lang, die Frügel neben der Mittellinie des Rückens angesetzt, bis zur Zehenwurzel reichend, nacht, der Schenkelhaut ziemlich frei, der Schwanz zum grösseren Theile frei, der Pelz sehr kurz, Kopf und Oberseite röthlichbraun, Unterseite röthlich braugrau oder röthlichweiss, das Männchen mehr roth, das Weibeben nehr braun, die Häute röthlich braun. Die Schneidezähne sehr klein, desse der erste Lückzahn, der Schnauzentheil des Schädels nicht abgesetzt, der Unterkiefer sehr schlank und dünn. Körperlänge 4", Schwanz 1/2", Phaweite 16".

Auf Timor, Amboina, Sumatra und in Indien.

Pt. marginatus Geoffr. 2) Die Ohren grösser als bei veriger Art. 5 Schnauze stumpfer, deutlich abgesetzt, die Flughäute nur bis zur framwurzel reichend, der Schwanzstummel ganz frei, der Pelz unten beingen röthlichgrau oder olivenbraun. Die Ohren weiss eingefasst. In länge 3½,4, Flugweite 134.

In Indien.

Pt. hottentottus Sm. 3) Auch bei dieser Art ist der Schwanz stammbaft und liegt frei in einem Vförmigen Ausschnitte der unten beharet Schenkelhaut. Die Schnauze ist gestreckt und comprimirt, die Ohren im und gerundet, die Flughäute unten behaart, der Pelz sehr kurz, fein er glatt, oben braun mit grauem Grunde, unten einförmig graulich. In Schneidezähne gleich gross, dicht gedrängt, der erste Lückzahn sehr bisa der Schnauzentheil des Schädels nicht abgesetzt. Körperlänge 5<sup>th</sup>, Schwalz 1/2<sup>th</sup>, Flugweite 21<sup>th</sup>.

Am Cap.

Pt. collaris III. 4) Der Schwanz über die Hälfte von der Schenkele eingehüllt, die Ohren mässig lang und abgerundet, die Flügel schmal, wie längs der Seiten und des Vorderarmes stark behaart, der weiche und is sonders oben sehr kurze Pelz oben rothbräunlich, unten grauhren gelblichem oder röthlichem Anfluge, in der Jugend oben schmetzig polichbraun, unten rauchgrau ins röthliche ziehend. 13 rippentragent rippenlose, 10 Kreuz-Schwanzwirbel, der weiche Gaumen mit 8 (more falten, der Blindsack 1/3 des Magens bildend, die Milz sehr schmal, Parme zweiköpfig, Leber vierlappig, die linke Lunge zwei-, die rechte vierlage die Luftröhre mit 28 Halbringen, die Ruthe ohne Knochen, die Bast in Bichel längsgefaltet. Körperlänge etwas über 5", Schwanz 3/4", Flagweis in

Am Cap häufig, während der Nacht umher flatternd und de Fraberge verwüstend; auch in Mossambique.

<sup>1)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 96. tb. 7; Temminck, Monogr. 200. tb. 13., II. tb. 36. fig. 18. 19.

<sup>2)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XV. 97. tb. 8; Temminck, Monogr. 202. tb. 14; Cynopterus marginatus Fr. Cuvier, Dents des mammif. 39.

) Mit kurzer Schnause und oben 4, unten 5 Backzähnen.

Pt. tittaecheitus Tem. 5) Die Schnauze kurz und dick, die kleinen ren unter der Spitze ausgerandet, weisslich gesäumt und an der Wurzel r gerunzelt, auf der Oberlippe zwei grosse Warzen, die inneren Lippender mit kleinen Warzen, der kurze Schwanz nur mit der seinen Spitze der Schenkelhaut vorragend, diese ausgerandet, oben behaart, die Flugte und Gliedmassen nackt, der Vorderhals zum Theil nackt, das Männn jederseits des Halses mit einem Strahlenbüschel sehr langer Haare; sehr kurze feine und glatte Pelz ist bei dem Weibchen oben graubraun olivenfarbenem Anfluge, unten olivengrau, an den Halsseiten röthlich; ze Männchen sind graubraun, mit weisslichem Halsbüschel, alte lebhast an der Brust, dem Halse und dessen Büscheln, übrigens oben braun röthlichem Anfluge, am Bauche grau. Die sehr kleinen Schneidezähne en gedrängt, die Eckzähne sind stark, der letzte kleine Backzahn fehlt. erste Lückzahn beider Kiefer dick und stumpf; der Schädel hinter den zen Obritalfortsätzen sehr stark eingeschnürt, der Schnauzentheil deutabgesetzt, sehr kurz und breit, die Kämme und Leisten sehr entkelt, der Unterkiefer niedrig mit schmalem hohen Kronfortsatz und wenig eiterten Winkel. Körperlänge 5" und mehr, Schwanz 1/4", Flugweite

In Indien, auf Java und Sumatra.

Pt. brevicaudatus Wagn. 6) Steht der vorigen Art sehr nah, mit kleine-Kopf, sehr schmaler Schenkelhaut, welche den sehr kurzen Schwanz ganz einhüllt; das Männchen am Kopf aschgrau, an den Halsseiten jaft roth, auf dem Rücken olivenfarben ins Rothe ziehend mit graulichen rwurzeln, an Brust und Bauch grau, an den Seiten röthlich, an den en weiss oder gelblich gesäumt, das Weibchen mit röthlichgrauem Hals

<sup>5)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 198. tb. 15. fig. 17—24., II. 92. tb. 35. fig. 8; ysoma Duvauceli Geoffroy, Dict. class. XIV. 705; Pt. pyrivorus Hodgson, Journ. L. soc. Bengal. IV. 700; Pt. Horsfieldi Gray. — S. Müller führt in v. d. Hoeven's chr. V. 146 einen Pachysoma brachyotis von Borneo auf, der sich kaum specifisch nen lässt. Seine Flügel sind dunkler, die Wurzel der Kopf- und Rückenhaare grau, die Spitzen dunkel gelblichbraun, der Unterleib gelblichgrau, Kehle und seiten blass gelblichroth, 3½," lang. Schwanz ⅓,", Flugweite 16". Bennett's pomepherus Proceed. zool. soc. 1835. III. 149 von Gambia ist so ungenügend nosirt, dass er sich nicht sicher scheiden lässt, obwohl er bei näherer Unterung sehr wohl eigenthümlich erscheinen wird. Er ist blassbraun, hinten r. am Bauche weisslich, die Halsbüschel weiss, Totallänge 6¾,", Flugweite 12". dritte untere Schneidezahn findet sich auch bei jungen Pt. titthaecheilus. Die wird als Typus der Gattung Epomophorus betrachtet. Diese beschreibt Bennett er Transact. zool. soc. 1836. II. 31. tb. 6. 7 unter Epomophorus Whitei, der zur en Gruppe neben Pt. macrocephalus gehört. Die Haare der Halsbüschel stecken 0 bis 60 vereinigt in einer Epidermaltasche und bestehen ihrer ganzen Länge aus kurzen trichterförmig in einander steckenden Gliedern, eine Bildung, wie sonst nirgends bei den Säugethieren vorkömmt. Es wäre die gründliche anasche Untersuchung aller mit solchen Haarbüscheln versehenen Flederhunde wünscheuswerth, vielleicht müssen dieselben in einer besondern Gattung vertt werden.

<sup>6)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 364; Pachysoma brevicaudatum Geoffroy, Zool. Belanger 94; Temminck, Monogr. Mammal. II. 92. tb. 35. fig. 4. — Geoffroy rscheidet Dict. class. XIV. 705 ein Pachysoma Diardi von Sumatra durch den kurzen Pelz, der an Kopf, Rücken und Armen braun, am Hals und Bauche üchbraun ist; der ziemlich lange Schwanz ragt ziemlich weit aus der Schenkelvor.

und aschgrauen Bauch, auf dem Rücken olivenbraun. Körperliege 4\* Flugweite 14".

In Indien und auf Sumatra.

Pt. ecaudatus Wagn. 7) Die Kürze der Flügel, der gänzliche Mange des Schwanzes, die sehr stumpfe Schnauze, die etwas vorspringester Nasenlöcher und die kleinen ungesäumten Ohren unterscheiden diese Ar. wesentlich von der vorigen. Der Hinterhals ist blassgrau, Kopf und Obeseite bisterbraun, die dünn behaarte Unterseite aschgrau, die Ohren schwan. Der Schädel zeichnet sich aus durch die vorspringenden Nasenbeine und die auffallende Kürze der Kiefer, im Alter nur ein unterer Schneideraln Körperlänge 3½,", Flugweite 12".

Auf Sumatra.

Pt. melanocephalus Tem. 8) Wie vorige Art völlig ohne Schwarz wie die schmale Schenkelhaut fast ganz unter den langen Haaren versteckt, de Ohren mässig, gerundet, gekerbt, die Schnauze sehr kurz, die Nasenlecks röhrig vorstehend, der Daumen zur Hälfte eingehüllt, die Flughaut bis in Fusswurzel reichend; der Pelz grossentheils kurz und dicht, oben schwarzlichgrau mit gelblichweissem Grunde, Nacken, Scheitel und Schnauze schwar. Unterseite schmutzig gelblichweiss, Halsseiten mit Haarschopf. Der erst Lückzahn ist sehr stark, der erste obere Backzahn zweizackig, der leute untere sehr klein, der Schnauzentheil des Schädels gar nicht abgesetzt. der Orbitalfortsätze stumpf und kurz. Körperlänge fast 3", Flugweite 11".

In gebirgigen Gegenden Javas an Bäumen.

c) Mit langer Schnauze und oben 3, unten 5 Backzähnen. Epomophorus.

Pt. crypturus. 9) Der Kopf ist sehr gross, die Ohren elliptisch, ib gerundet, ringsum saumartig verdickt, hinten schwach ausgeschnitten, ausge 9 bis 10 Querfalten, innen spärlich behaart, aussen oben nackt, die Nac vorn mit tief dreieckiger Furche, der Schwanzstummel im Pelze versieck. ebenso grossentheils die schmale Schenkelhaut, die Flughaut bis m in Zehen hinabreichend, der Pelz dicht und wollig, am Halse kragenariig velängert, die Zehen mit kurzen, steifen Haaren bekleidet, der Rücken bes umbrabraun, Schultern, Hals und Bauchseite heller, Bauchmitte grauft. vor und hinter dem Ohr ein grosser gelblichweisser Fleck; der Schädel seit niedrig, ohne Scheitelkamm, Orbitalfortsatze sehr kurz, die Jochböges berzontal; die oberen Schneidezähne kegelförmig, gekrummt, die unteren drelappig, die Eckzähne hakig, die unteren kleiner als die oberen, die 3 oberen Backzähne zweiwurzlig, der erste eckzahnartig, dreikantig, der zweit mit concaver bisquitförmiger Kausläche, der dritte nur niedriger, der erst unten ein kleiner einwurzliger Lückzahn, die 4 folgenden zweiwarzig, der letzte derselben sehr verkleinert; 14 rippentragende, 4 rippenlose, 7 km²-3 Schwanzwirbel; das Schlüsselbein bognig, der Oberarm am unteren Entre perforirt, aussen mit einem Sehnenknochen, Elle sehr dunn mit der Speich verwachsen, die Fibula unvollständig; der weiche Gaumen mit 7 Querfate.

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 365; Packysoma eccudetum Temminck, Mamer. Mammal. II. 94.

<sup>8)</sup> Temminck, Monogr. Mammal. I. 190. tb. 12. 16. fig. 3. 4.
9) Epomophorus crypturus Peters, Säugeth. Mossamb. 26. Tf. 5. 13. fig. 1-6.
Peters vermuthet, dass Pt. Wahlbergi Sundevall nach dem Exemplar im Berling
Museum aus Guinea mit seiner Art identisch ist.

innenrand der Lippen gezackt, die Leber dreilappig, das Pancreas dünn durchscheinend, die Ruthe ohne Knochen und Knorpel, die Eichelhaut se gefaltet, die Luströhre mit 22 Halbringen, die linke Lunge einlappig vierzipslig, die rechte drei- bis vierlappig. Körperlänge 6", Flugte 20".

In Mossambique.

Pt. gambianus Ogilb. 1) Der sehr weiche wollige Pelz ist röthlich isfarben, unten und am Halse lichter, die Flügel hellbraun, gross, nur is der Schenkel und Arme behaart, die Schenkelhaut nur ein behaarter maler Saum, die Ohren schmal, nackt elliptisch. Körperlänge 63/4", zweite 20".

Am Gambia.

Pt. macrocephalus Ogilb. 2) Durch grösseren Kopf, sehr dunkelbraune, schwarze Färbung der Flughäute, grössere Eckzähne, schmälere Schenkelt von voriger Art unterschieden. Körperlänge 6", Flugweite 15".

Am Gambia.

### III. Dermoptera.

#### Meununddreissigste Pamilie.

## Galeopithecus Pall.

Die Pelzslatterer, nur eine Familie mit einer einzigen Gattung begreisend, len das vermittelnde Glied zwischen Fledermäusen und Affen, und sind so eigenthümlicher Organisation, dass sie nur auf der Grenze beider ppen ihre natürliche Stellung haben. Der Kopf ähnelt im Allgemeinen n der Flederhande und hat kleine, behaarte Ohren, der Körper ist gescht, ebenso die Gliedmassen, die Finger sowohl als die Zehen sind nort, also ganz abweichend von den Chiropteren, weder verlängert noch mit kummerten Phalangen, vielmehr alle vollgliederig mit kurzen, stark gemanten nnd comprimirten Krallen. An den Seiten des Halses dagegen und urch zeichnet sich der Pelzslatterer characteristisch aus, beginnt eine dicke dicht behaarte Flughaut, läust saumartig an den Armen entlang, schliesst

<sup>1)</sup> Ogilby, Proceed. zool. soc. 1835. III. 100; Gray, Ann. mag. nat. hist. 1838.

<sup>2)</sup> Ogilby, Proceed. 2001. soc. 1835. III. 101; Blainville, Ostéogr. Chiropt. tb. 13; pel, Odont. 9. Tf. 4. fig. 4. — Rüppell beschreibt im Museum Senkenb. III. 131 einen tobeénsis aus Shoa als rehfarben, auf dem Bauche hellgraulich, auf dem Rücken ir röthlich, mit braunem Streif von den Nasenlöchern durch die Augen zu den en, an der Basis des Ohres mit einem Büschel grauweisser Haare, 3³/4" lang, weite 13". Er vermuthet, dass dies einzige Exemplar vielleicht Jugend von opus Withei s. Pt. labiatus sei. Auch Halowells Pt. Haldemanni Ann. mag nat. 1946. XVIII. 356 aus Westafrika von nur 3¹/2" Länge gehört nach den Backnen in diese Gruppe. Wir wagen es nicht nach dieseu Angaben die von andern lerhunden so characteristisch abweichenden Arten kritisch zu sichten, es wird möglich sein, wenn alle so gründlich untersucht sind als die Art von Peters. Zu erwähnen sind hier noch 2 Arten, welche Peale in der Unit. Stat. exped. 19. tb. 1. 2 aufstellt, ohne dass man ihre nähere Verwandtschaft ermitteln nte. Pt. vooiferus von der Insel Manghi in der Balabacstrasse mit weichem braunen, auf dem Rücken dunkelbraunem Pelze, langer, schmaler Schnause, jumigen Backentaschen! 8" lang und Pt. samoensis auf den Insela der Samoanpe, mit kurzem dicken falben Kopfe, grauer Stirn, kleinen rundlichen, schwarzen en, rothen Halse, röthlichbraunem Bauche. 8" lang.

ähnlich wie die Schwimmhäute die Finger ein, wird dann an den Seiten der Körpers beträchtlich breiter bis zu den Hinterbeinen, deren Zehen sie gleichfalls mit einander verbindet und breitet sich dann als Schenkelbaut auch der kurzen Schwanz einschliessend nochmals aus. Sie gleicht durch Dicke und dichte Behaarung mehr den Fallschirmen bei den Nagern und Bestehnte als den dünnen nackten durchscheinenden Flughäuten der Flederwisse. Der Pelz ist überall dicht und weich.

Die beiden oberen Schneidezähne stehen seitwärts und lassen den Verlerand des Kiesers frei, der erste breit, slach, drei- bis vierhöckerig, a wurzlig, der zweite zweiwurzlig, die beiden ersten des Unterkielers in ebenfalls sehr breit und bis auf die Kronenbasis hinab kammförmig genacht mit 8 bis 10 Zacken, der dritte ist niedrig, lang, mit horizontaler in 4 be 5 Höcker getheilter Krone. Der obere Eckzahn ähnelt dem vor ihm stebeden Schneidezahne, der untere ist kürzer, gezackt oder ganzrande. Der einzige obere Lückzahn ist dreikantig prismatisch, der untere mehr commirt, die 4 oberen Backzähne sind breiter als lang, nach innen verschalte und tragen je 5 spitze Höcker, der unpaare innere Höcker sebr dick withoch, die 4 unteren ebenso nur innen vorn noch mit einem kleinen Asst. Der gestreckte Schädel gleicht vielmehr dem der Makis als der Fledernire ist flach und breit, im gewölbten Schnauzentheil verschmächtigt, in der Orbes gegend ziemlich stark verengt, die Orbitalrandern stark vorstebend, in Schläsenleisten scharf, parallel zum Hinterhaupt lausend. der Jochbosen = wärts gekrummt, die Nasenbeine nach hinten erweitert, der Zwischeiter sehr gross, die Pauken klein, der Mastoidsortsatz stark ausgetrieben wi zellig, der hintere Gaumenrand wie bei den Lemuren verdickt, der herine tale Ast des Unterkiefers niedrig und schlank, der Kronfortsatz breit, bei nach hinten geneigt, der hintere Winkel völlig gerundet, erweitert. aussen gewandt, der Kronfortsatz stachelformig. Die Halswirbel sind im und breit, nur der Epistropheus mit hohem Dorn, die folgenden Dorne 🗷 die Querfortsätze kurz und schwach. 9 Rücken-, der diaphragmatische 9 Lenden-, 4 Kreuz- und 18 Schwanzwirbel, nach Cuvier 2 Kreuz- und # Schwanzwirbel, nach Blainville 5 Kreuz- und 16 Schwanzwirbel. Die Dem der Dorsolumbalwirbel gleich hoch, nach hinten an Breite zunehmend, Querfortsätze der Lendenwirbel nur leistenformig. An unserem Stelet : 4 verwachsene Kreuzwirbel, Cuvier zählt nur die 2 beckentragenden, beiden ersten Schwanzwirbel nehmen wieder an Breite zu und scheinen auf mit den Kreuzwirbeln verwachsen zu können. Vom 5. an werden 🛎 Schwanzwirbel schnell sehr lang und cylindrisch, überall ohne Forteier: unser Skelet hat deutliche 18. Rippenpaare 7 + 6, die 3 ersten school die folgenden sehr breit, das Brustbein mit sehr breitem Manubrium der Spina, mit 5 breiten Wirbelkörpern; die Schlüsselbeine sehr lang und fach das Schulterblatt dreiseitig mit sehr hoher Gräte, der Oberarm gerade sehr schlank, mit hoher scharfer Deltaleiste, perforirter Olecranograbe nach vorn gerückter Knochenbrücke für den Nervus medianus, Radiss = 1/4 länger als der Humerus, gerade, die Ulna mit sehr breitem kurzen 04cranon, nach unten sadensörmig auslausend, die Handwurzel siebenkands die zweite Phalanx der Finger die längste; die Hüftbeine sehr schmal drisch, die Schambeinfuge sehr kurz, geöffnet, auch das grosse eiformige Lock nach hinten geöffnet, der Oberschenkel lang und gerade, mit schwach deutetem dritten Trochanter, die Kniescheibe breit oval, platt, die This red

urlänge, die Fibula vollständig und fadenförmig, der Astragalus ohne e, der Calcaneus sehr kurz und völlig comprimirt, die Zehen kürzer und vächer als die Finger, von aussen nach innen an Länge abnehmend. Der en ist quer verlängert, der Blindsack darmartig, die Pförtnergegend stark eschnürt; der Darnkanal von 6- bis 7 facher Körperlänge, in Dünn- und darm geschieden, mit sehr grossem zelligen Blinddarm, die Leber zweig und gezackt, mit kleiner Gallenblase, die Milz klein, die Lungen uneilt. Das Weibehen mit 2 Zitzen in jeder Achsel.

Die Pelzslatterer gehören der gegenwärtigen Schöpfung an und bewohnen Sundainseln, Philippinen, Molucken und Malakka. Sie nähren sich hauptlich von Früchten, doch aber auch von Insecten. Am Tage, verbergen sich unter dem Laube der Bäume, mit allen 4 Füssen abwärts gerichtet den Aesten hängend. Des Abends sind sie munter. Sie klettern sehr hickt, können aber nicht sliegen, sondern sich nur mittelst ihres Fallrmes von höheren Aesten in sehr schieser Richtung abwärts schwingen. Weibchen wirst 2 Junge, die es an den Brüsten mit sich trägt. Ihr rrell ist sehr sanst, sie beissen auch angegriffen nicht. Ihres Felles und sches wegen jagt man sie.

G. volans Pall. ) Der gemeine Pelzslatterer hat eine kurz kegelförschnauze, halbmondförmige, völlig getrennte Nasenlöcher, ein kleines I, kurze Schnurren, mässig grosse Augen und abgerundete Ohren. Der ihe dichte Pelz ist bei jungen Thieren trübbraun, grau oder röthlich, weissen Flecken und Streisen, ausgewachsene Exemplare sind oben inroth, unten heller, an der Innenseite der Gliedmassen und den Halsnweisslich; doch kommen Abanderungen vor: auf dem Rücken schwarz gelblichweissen Flecken, die einzelnen Haare an der Wurzel schieservarz, dann lichtbräunlich und mit schwarzem Ring vor der hellgelben ze, die Bauchseite rostbräunlich. Körperlange 1½, Schwanz 4, Fluge-e 2, und mehr.

Verbreitet sich von Java bis Timor.

G. philippinensis Wath. 4) Der philippinische Pelzslatterer, noch sehr mügend bekannt unterscheidet sich von den gemeinen durch abweide Zahnsormen. Sein erster oberer Schneidezahn ist viel schmäler.

<sup>3)</sup> Pallas, act. acad. Petropol. 1780. IV. 208. tb. 8; Lemur volans Linné, syst. XII. I. 45; Schreber, Säugeth. I. 146. Tf. 43. 307.cde; Wiedemann, zool. Archiv 10. tb. 1; G. rufus, G. variegatus und C. ternatensis Geoffroy, magas. encyclop., harest, Mammal. 108; Blainville, Ostéogr. Lemur tb. 11; Giebel, Odontogr. 8. fg. 14; Eusch u. Grubers Encycl. 1. Sect. Bd. 53. — A. Wagner, Schreb. eth. I. 326. Tf. 307.b trennt bei völliger Formgleichheit, Identität des Schädels Gebisses einen G. undatus, den ich oben als Abänderung mit schwarzem, weisschten Rücken aufgenommen habe. Er gründet sich auf ein Exemplar unbeter Herkunft. Nur in Rumpf- und Gliedmassenskelet ist Temmincks G. macrubekannt mit 21 Schwanzwirbeln, schmäleren Rippen, grösserem mehr gerundeten Iterblatt, kürzerem Oberarm, Ulna und Fibula vollständiger, die Finger länger. diese Differenzen bedürfen noch der weitern Bestätigung durch Untersuchung tändiger Exemplare. Ob Waterhouse's G. Temminckt Proceed. zool. soc. 1838. 19 hieher gehört ist wahrscheinlich, lässt sich aber aus der kurzen vergleiden Characteristik mit folgender Art nicht mit positiver Gewissheit ermitteln. obern Schneidezähne stimmen überein, der Eckzahn ist hinten gekerbt, die Henleisten vereinigen sich nicht zu einem Scheitelkamme. A. Wagner schreibt O, Temminck einen G. marmoratus zu, den ich weder in dessen Monographien

in der Fauna japonica erwähnt finde.
4) Waterhouse, Proceed. 2001. soc. 1838. VI. 67. 119.

fast einfach, nur undeutlich zweilappig, der zweite nur mit einen vertum und hinteren kleinen Hocker, während der gemeine 2 vordere und 3 betere Basalhöcker hat. Der untere Eckzahn ist ganzrandig, bei der gemeine gezackt, der obere Lückzahn hier starker. Ausserdem sind die Ohm grösser, die Hände länger, der Schädel schmaler, die Schnauze breiter uns stumpfer, die Augenhöhlen kleiner. Totallange 20".

Auf Mindanao und Bohol,

# Elfte Ordnung. QUADRUMANA.

Die Affen bilden die höchste Entwickelungsstufe des Säugethiertypu näheren sich in mehrfacher Hinsicht dem menschlichen Organismus. Sie bie jedoch in einzelnen wesentlichen Beziehungen weit hinter diesem writt sind deshalb fratzenhaste, verzerrte, widerwärtige und hässliche Gestalm. denen eben wegen der Menschenähnlichkeit das thierische Wesen in eet

grellerer Weise hervortitt.

In ihrer äusseren Erscheinung variiren die Affen ziemlich bedeute. Der Kopf ist abgerundet, die Schnauze sehr gestreckt bis völlig verkirst and dann das Gesicht platt, gerundet, die Nase allermeist verkürzt und dem die Augen öfter gross als klein, die Ohren seitlich am Kopfe stehent gerundet, breit, der Schwanz sehr lang bis völlig sehlend, die Gindens lang und dünn, oft die vorderen übermässig verlängert, allermeist sund zwar haben die Hinterfüsse wegen der kletternden Lebensweise allem einen gegensetzbaren Daumen und sind also handsörmig, während die werde keineswegs immer Hände sind, häusig vielmehr hier der Daumen und übrigen Fingern in gleicher Flucht liegt. Der Pelz psiegt locker an ist bald dichter bald dünner, an einzelnen Theilen wie am Halse, an einzelnen Stellen sehr bisweilen sehr verlängert, anderseits aber and einzelnen Stellen sehlend so im Gesicht, an den Ohren, den Hindu se Füssen und dem Gesäss. Solche Hautstellen zeichnen sich gewühnte an durch hervorstechende Färbung aus.

Das Gebiss besteht aus allen Zahnarten in geschlossenen Reiter at sehr wenig schwankendem Zahlenverhältniss. Bei geschlossenen Keiter keine Lücke vorhanden, die verlängerten Eckzähne greifen in die Licht of entgegengesetzten Reihe. Schneidezähne kommen normal 2 in jeder bevor, die oberen allermeist grösser als die unteren, alle mit einächte meisselförmigen Kronen und einfacher comprimirter Wurzel. Die keiner ragen mehr weniger hervor, sind stark comprimirter Wurzel. Die keiner ragen mehr weniger hervor, sind stark comprimirt kegelförmig, at se kantig. Die 2 bis 3 Lückzähne sind stumpfhöckerig und nehmen aus gemeinlich zwei Paare stumpfer Höcker, zu denen ausnahmsweise aus gemeinlich zwei Paare stumpfer Höcker, zu denen ausnahmsweise aus gunpaarer Höcker könimt. Das Milchgebiss besteht aus 2 Schwais.

Rck- und 2 oder 3 Backzähnen.

Der Schädel geht von der gestreckt pyramidalen Form durch Verkürzung des Schnauzentheiles und Erweiterung des Hirokastes 2 kuglige von vorn nach hinten zusammengedrückte über. Das Historia

t sich nach hinten über und das Foramen magnum occipitale rückt nach Der Scheitel rundet sich und die breite Stirngegend fällt mehr steil gegen die Schnauze ab. Die stark umrandeten Augenhöhlen essen sich von den Schläsengruben ab. Die mässig starken Jochbögen en horizontal und nur wenig vom Schädel ab. Die Unterkieferäste sind i, kurz und hoch, der hintere Winkel völlig abgerundet, der Condylas i über der Zahnreihe gelegen und der Kronfortsatz schmal, fast senkrecht. Kinnsymphyse verwachsend. Die Zahl der rippentragenden Wirbel schwankt chen 12 bis 16, meist 12 oder 13, die der ripppenlosen zwischen 4 bis neist von 4 bis 7, die der Kreuzwirbel von 2 bis 5, der Schwanzwirbel 3 bis 33. Das Brustbein bietet nichts Ungewöhnliches. Ein starkes üsselbein ist allgemein vorhanden, das Schulterblatt ziemlich breit und mit er Gräte, der Oberarm gestreckt, die Unterarmknochen getrennt und sehr eglich, die Handwurzelknochen gestreckt, in der ersten Reihe 4 Knochen. icarpus und Phalangen etwas gekrümmt, der Daumen bisweilen verküm-1, die Hüftbeine schmal und gestreckt, schwach, flach, Unterschenkelchen völlig getrennt, die Fusswurzel siebenknochig, der Daumen gegen-Von dem Muskelsystem verdienen die Portionen an Händen und sen besondere Beachtung. Im Vergleich mit den Menschen fehlt den Affen 1 der kurze Daumenstrecker, derselbe lange und der Strecker des Zeigeers sind mit einander verschmolzen und schicken eine Sehne zum Mitteler, der kurze Beuger des kleinen Fingers sehlt und der Strecker desen Fingers gibt eine Sehne an den vierten Finger. An den Hinterfüssen chen die Zwischenknochenmuskeln denen der menschlichen Hand, es findet ein langer Abzieher des Daumens und der kleinen Zehe wie an der Hand. Uebrigen ist die ganze Fussmuskulatur im Wesentlichen wie bei dem Menen. Der zweiköpfige Schenkelmuskel, der Schneidermuskel, der schlanke halbsehnige Muskel pflegen sich so tief am Unterschenkel anzusetzen, dass Knien beim Gehen stets zusammensinken. Die Rollmuskeln des Oberenkels sind schwächer als bei Menschen, die Gesässmuskeln und der vierge Schenkelmuskel ziehen den Oberschenkel nur zurück. Am Schultert findet sich ein dem Menschen sehlender Heber oder Vorwärtszieher. Gehirn ist relativ grösser als bei allen übrigen Säugethieren, an den nisphären des grossen Gehirnes erscheinen die hintern Lappen ähnlich wie den Menschen, abweichend von diesem sind die Windungen der vordern nisphärenlappen regelmässiger und mehr symmetrisch. Im Geruchsorgan der einsache Bau der untern Muschel erwähnenswerth, von den Augen völlig verkümmerte Nickhaut, der bei den Fledermäusen beobachtete ngel der Harderschen Drüse, der nur noch bei dem Menschen vorkomnde gelbe Fleck der Netzhaut, im innern Ohr die Kleinheit der Ampullen. den Fledermäusen und Menschen gleichen Windungen der Schnecke. Mundhöhle haben einige Affen wirkliche Backentaschen. Die Zunge ist ch und warzenreich, das Gaumensegel mit Zäpschen versehen, die Lippenskeln sehr wenig gesondert, der Masseter und die Flügelmuskeln verhältsmässig sehr gross, die Backen- und Lippendrüsen sehr entwickelt, die eicheldrüsen von veränderlicher Grösse, der Magen einfach, länglichrund. anhäutig, der Darmkanal deutlich in Dünn- und Dickdarm geschieden, der nddarm allgemein vorhanden, die Peyerschen Drüsen wenig entwickelt, fie ber gelappt, stets mit Gallenblase, das Pancreas oft gelappt, die Milz klein. 1 Kehlkopfe und der Luströhre kommen häufig eigenthumliche sackartige

Erweiterungen vor; die Lungen sind stets gelappt. Die Rothe hängen, his weilen mit einem Knochen, die Eichel bei Einigen mit hornigen Stacken, der Hodensack frei, der Uterus einfach und dickwandig, der Kitzler zuweite zur gross und selbst von der Harnröhre durchbohrt. Das Weibchen hat gwöhnlich nur 2, seltner 4 Zitzen an der Brust und wirst ein, ausnahmsweis zwei Junge.

Die Affen erscheinen zuerst in der eocänen Tertiärepoche in mitten Europa und zwar mit ihren vollkommeren Typen. Hier bleiben sie aus während der miocänen Epoche noch, treten dann während der piocinen sie südlichen Asien und während der Diluvialzeit auch in Südamerika auf Genwärtig verbreiten sie sich zahlreich über die wärmeren Länder der gasse Brde, jedoch mit erheblichen Eigenthümlichkeiten ihrer Organisation. Die behen gesellig auf Bäumen, klettern sehr behend, sind muntre und alsweckte Thiere, spielen gern und treiben Possen, sind dabei aber bothet. Under Thiere, spielen gern und durch von widerlichen Manieren und hämliches Betragen, ohne allen Nutzen für den Menschen. Sie nähren sich von Ober Insecten und Eiern und bedienen sich beim Fressen stets der Vorderpitetals Hände. Die übermässige Liebe zu ihren Jungen ist sprichwörtlich geweite

Die Ordnung gliedert sich in drei natürliche Familien unter zwei int

zu unterscheidenden Gruppen.

# I. Prosimiae. Halbaffen.

### Vierzigste Pamilie. Lemures.

Die Halbaffen bilden den eigentlichen Affen gegenüber nur eine Fankcharacterisirt durch den zugespitzten Kopf mit meist grossen völlig behare.
Ohren, sehr grossen, wohl in der ganzen Klasse der Säugethiere grisse
Augen und kleiner Schnauze. Die hintern Gliedmassen sind länger in k
vordern, beide mit Händen, die Finger mit Plattnägeln, nur der Zeignischer
der Hinterhände mit Krallnagel, der Schwanz meist sehr lang.

Das Gebiss weicht in mehrfacher Hinsicht von dem der achten in ab in der Zahl der Zähne sowohl als in deren Form. Die beides ober Schneidezähne verkümmern und in eben dem Grade verlängen sch de ! bis 3 untern, fast horizontal liegenden. Die Eckzähne sind von gewinning Länge, scharfspitzig und mit schneidenden Kanten versehen. Die 2 is 3 Lückzähne haben einen scharfen Hauptzacken, dessen Basis sich meis und innen erweitert; die 3 ächten Backzähne nehmen an Grösse ab und baks stets 2 scharfe Höcker an der einen Seite und ähnliche oder stampte niedrige an der andern. Der Schädel zeichnet sich durch seinen meist beligen Hirntheil, die schmale, meist sehr kurze Schnauze, die grosses, wo sehr genäherten, hoch umrandeten Augenhöhlen mit sehr dunnen Septe aus. Der hintere zwischen den letzten Backzähnen gelegene Gaumentel wulstig verdickt, der hintere Winkel des Unterkiefers erweitert und brei F rundet. Der Atlas hat starke Flügel, der Epistropheus einen grossen Berdie folgenden Halswirbel schwache oder gar keine Dornen, aber kurze, bis tige Querfortsätze. Rückenwirbel scheinen ziemlich allgemein 9 webest zu sein, mit langen geneigten Dornen, der 10. Wirbel ist der diepergen tische, die Lendengegend ist sehr lang, und besteht aus 9 oder mehr Fr beln mit sehr breiten Fortsätzen. Das Kreuzbein ist achmal und lang, 2 is

Virbel mit hohen Dornen; 8 bis 30 Schwanzwirbel. Das Schulterblatt dreiseitig mit sehr hoher vor der Mitte gelegener Gräte, das Schlüssellang und stark, das Becken sehr gestreckt und schwach, die Gliedsenknochen schlank, der Oberarm stets mit der Brücke für den Nervus lianus, die Elle vollständig, der Radius gekrümmt, die Fibula dünn, bisen unten verwachsen, Calcaneus und Astragalus bei Einigen ungemein ängert, die Fingerglieder schlank. Die Zunge ist mit zackigen Papillen etzt und unter ihr liegt eine Nebenzunge; der Magen oval oder verlängert, m- und Dickdarm deutlich geschieden, der Blinddarm gross, Leber und gen mehrlappig, das Pankreas gezipfelt, der Uterus zweihörnig, aber die ner sehr kurz, die Ruthe bisweilen mit einem Knochen, das Weibchen zwei Zitzen an der Brust, bei Einigen mit noch zweien in der Nabelend.

Die Lemuren existirten in frühern Schöpfungsepochen nicht und verten sich gegenwärtig über Afrika und das warme Asien, besonders die egenden Iaseln. Sie führen eine nächtliche Lebensweise, leben gesellig Waldungen, schlafen am Tage und sind des Nachts munter. Sie klettern geschickt und behend und nähren sich vorzüglich von sastigen Früchten Insecten. Viele lassen sich zähmen und werden dann sehr zutraulich.

Nach der Bildung der Fusswurzel sondern sich die zahlreichen Gattungen wei scharf geschiedene Gruppen und innerhalb dieser lassen sie sich nach zahnsystem, der Configuration des Kopfes, den Fingern und Schwanze ht übersichtlich ordnen.

Macrotassi. Fusswurzel ungemein verlängert; Kopf rund mit kurzer Schnauze; Schwanz sehr lång.

### Tarsius Storr.

An dem grossen, gerundeten Kopfe fallt die sehr kurze zugespitzte nauze, die nierenförmigen Nasenlöcher, die ungemein grossen Augen mit kaffeebrauner Iris und die sehr grossen, nur aussen fein behaarten löffelnigen Ohren mit 4 innern Querleisten characteristisch auf. Die Vorderdmassen sind von normaler Länge, dagegen die hintern doppelt so lang deren Fusswurzel von der dreifachen Länge des Mittelfusses. Der Schwanz st über Körperlänge und endet buschig. Ausser dem Zeigefinger der terhand hat auch der Mittelfinger eine wirkliche Kralle, alle Finger sind z und dünn, mit starken Polstern gefüttert, die abstehenden Daumen ss. Die Behaarung ist weich und kurz. Das Weibchen hat 2 Zitzenpaare. Die geschlossenen Zahnreihen bestehen oben aus 2+1+(3+3) unten 1+1+(3+3) Zähnen. Schneide-, Eck- und Lückzähne sind von reinstimmender Form; der erste obere Schneidezahn grösser als der eite, der Eckzahn wiederum grösser, der 1. Lückzahn sehr klein, der 2. pelt so gross, der 3. zweihöckerig, die 3 Mahlzähne viel breiter als lang, sen zweihöckerig, in der Mitte vertieft, innen mit breiter halbmondförmi-Wulst; der untre Schneidezahn sehr klein, der gekrümmte hakige Eckin viel grösser, die 3 Lückzähne an Grösse zunehmend und mit Längsdruck, die Mahlzähne schmäler als die obern, mit vorderen verschmolze-1, hinten getrennten Höckern. Am Schädel ist der Hirnkasten auffallend es und gewölbt, nach vorn von den ungemein weiten Augenhöhlen beinzt, deren Ränder stark vorspringen, deren Zwischenrand nach unten sehr an, fast häutig ist. Die Schläsengruben sind bis auf einen runden Auslugethiere.

schnitt nach vorn von den Augenhöhlen abgegränzt und wenig umfagnich Die grossen Gehörblasen stossen zusammen. 13 bis 14 rippentragnie, 6 rippenlose, 3 Kreuz- und 31 bis 33 Schwanzwirbel; der Allas gross mit asehnlichen Flügeln und nach unten gerichteten Knochenzapfen, der Epitepheus mit sehr hohem knopfförmig getheilten Dorn, der 3. und 4. Habrand ohne Dorn, die folgenden mit höckerartigem, die Querfortsätze sehr grun Die Rückenwirbel mit spitzen Dornen, der zehnte ist der diaphragmatische, die Lendenwirbel mit sehr breiten Dornen und ebensolchen horisantie Querfortsätzen, die Kreuzwirbeldornen hoch und senkrecht, die Schwarzubt verlieren vom 4. an die Fortsätze und verlängern sich. Das Brutten s fünfwirblig, das Schulterblatt gleichschenklig dreiseitig mit sehr hoher des Vorderrande genäherter und paralleler Gräte, das Schlüsselbein schwach Sir mig gekrümmt, der Oberarm stark, unten sehr breit, mit kurzer Dekkink. mit Knochenbrücke, Radius schwach gekrümmt, oben mit sehr grossen 04cranon, die Handwurzel neunknochig; das Becken gestreckt mit hat operischen Hüttbeinen, der Oberschenkel sehr schlank, gerade, drehrud. drittem Trochanter, die Tibia von Femurlänge, sehr stark, die Fink in unten verwachsen, Calcaneus und Astragalus fast von halber Thislings, Fingerglieder schlank und etwas gekrümmt. Auf den Hemisphiru 🛎 grossen. Gehirnes sind die Windungen nur schwach angedeutet. Der war Gaumen mit 11 Querfalten, die Zunge dick, dicht mit kegelfornigen ten Papillen besetzt. dazwischen mit Warzen und mit 3 Papilla vallet. Unterzunge sehr klein, die Luströhren mit 26 Ringen, die rechte Lass lappig nebst zweien Nebenlappen, die linke fünflappig, die Leber verlete mit 2 Nebenlappen, der Magen dreiseitig, der Darmkanel 12" lag. der Dickdarm 2", der Blinddarm 1", letztre beide innen ohne Zellen, Blinddarm mit Längsfalten, das Pancreas in vielfache Zinfel gendet: Uterus zweihörnig, die Klitoris mit Eichel.

Die Arten bewohnen Sumatra, Borneo, Celebes und Banka. Sie bei gesellig in Waldungen, klettern sehr behend und nähren sich von bereit. Gewürm und Eidechsen. Gezähmt sind sie sanst und zutranich,

aber den ganzen Tag. Das Weibchen wirft nur ein Junges.

T. spectrum Geoffr. b Der Pelz ist gelb braungrau, auf der San be leichtem rothbraunen Anfluge, auf der Oberseite dunklerbraun, an der bes weisslich, an der Spitze des Schwanzes gelblich. 8 wahre, 6 kind Rippen, 33 Schwanzwirbel. Körperlänge 41/2", Schwanz 81/2".

T. Rischeri Desm. 6) Kleiner als vorige, mit relativ grösseren Leptröthlich gelbgrau gefärbt, mit braungrauem Scheitel und Nacken, bei gelichweissem Fleck hinter dem Ohre, mit kleineren Augen, längeren Ohre. längeren Gliedmassen und kürzerem Schwanze. Der Schädel ist mehret mit flacherem Scheitel, der Schnauzentheil kürzer, der Untertiebe schreiterem Kronfortsatz, die Nasenbeine kürzer, das Gebiss weniger in 7 wahre und 6 falsche Rippenpaare, 31 Schwanzwirbel, das Manufrim in Brustbeines schmäler und länger; die rechte Lunge viere, die links drubtet.

6) Desmarest, neuv. dict. hist. nat.; Burmeister, Beitr. z. Gattg. Turas; " Meone s. fuscomanne Fischer, Maki 37.

Digitized by Google

<sup>5)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 168; Fischer, Maki 36; Burmaister. 168; Gattg. Tarsius; Giebel, Odontogr. 7. Tf. 3. fig. 11; Didelphis macretarus Rus, Interforscher XXV. 1. Tf. 1; T. Daubentoni Fischer, Maki 37; T. bencamus Borsfeld. 15 research. II. c. fig.

#### Otolicnus Ill.

Die Galagos haben die sehr grossen nackten Ohren und die kurze ause am abgerundeten Kopfe und die genäherten grossen Augen mit den ern gemein, auch die verlängerten Hinterbeine und den sehr langen vanz, der jedoch durchgängig buschig behaart ist. Ihr Pelz ist ungleich er und länger, von den Fingern und Zehen der 4. der längste, der 3. s, der 2. und 5. noch mehr kürzer. Nur der Zeigefinger der Hintere ist mit einem Krallnagel, alle übrigen Finger mit Plattnägeln versehen. Weibechen hat nur 3 Zitzenpaare.

Die obere Zahnreihe besteht aus 2+1+(3+3), die untere aus 1 + (2 + 3) Zähnen. Die oberen Schneidezähne sind klein, schlank selformig, getrennt von einander, die unteren grösser, breiter, sehr lang; oberen Eckzähne lang, glatt, aussen gefurcht, die unteren kürzer mehr ümmt; der 1. obere Lückzahn eckzahnartig, mit vorderem und hinterem lhöcker, der 2. kürzer mit innerem Ansatze, die folgenden Backzähne öckerig; der 1. untere Lückzahn ebenfalls eckzahnähnlich, der 2. mehrig als oben, der letzte Backzahn fünshöckerig. Zuweilen sindet sich im ein 7. oberer Backzahn ein. Der Schädel ist gestreckter als bei Tarsius, Scheitelkamm entwickelt, die Orbitalfortsätze des Stirnbeines mit denen Jochbeines verbunden, die Pauken sehr gross, der hintere Winkel des rkiefers stark erweitert. 13 rippentragende, 6 rippenlose, 3 Kreuz-, 22 27 Schwanzwirbel. Der Oberarm ist am inneren Condylus perforirt, die beine schlank und schmal, dem Kreuzbeine parallel. Die Zunge ist mit n. zwei- bis dreispitzigen nach hinten gerichteten Papillen besetzt, aus n sich grössere, glatte, knopfförmige erheben, an der Basis 3 kelchför-; die Nebenzunge gross, am Rande in lange kammförmige Spitzen ausnd: der weiche Gaumen mit 8 Falten, der Magen stark muskulös, bohnenig, innen mit gewundenen Falten, der Dickdarm mehr als um 1/3 kürzer ler Dünndarm, der Blinddarm weit, die Milz zungenförmig gestreckt, die r dreilappig, die Luströhre mit 28 Halbringen, die linke Lunge zwei-, rechte vierlappig, die Ruthe mit einem Knochen und mit Reihen rücks gerichteter, ein- bis dreispitziger Hornspitzen bewasshet, der Uterus nornig, die Clitoris ganz kurz, das Gehirn wie bei den Lemuren.

Die Arten bewohnen das mittlere Afrika und führen eine nächtliche nsweise. Am Tage halten sie sich in hohlen Bäumen versteckt, wo sie ihren Jungen ein Nest aus Gras bereiten. Schlafend schlagen sie den n Schwanz nach unten und rollen die grossen Ohren ein. Des Nachts n sie ihrer in Insecten und Früchten bestehenden Nahrung nach. In der ngenschaft sind sie träge und langsam, obwohl sie ungeheure Sprünge den können; ihr Naturell ist sanft.

O. crassicuudatus Geoffr. 7) Von Kaninchengrösse, der Kopf abgeet und breit, die Schnauze länger als bei andern Arten, die vorspringende nkuppe vorn nackt, in der Mitte mit einer Längsfurche, die Nasener mit spiralförmigem Schlitz nach aussen mündend, die Augen mit rechter, sehr weiter Pupille, die elliptischen, hinten schwach ausgeeten Ohren von <sup>2</sup>/<sub>8</sub> Kopfeslänge, aussen und am Rande spärlich bet, der Pelz lang und wollig, am Kopfe kürzer, an dessen Unterseite

<sup>7)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum 1812. XIX. 166; Blainville, Ostéogr. Lemur tb. 7; s, Saugeth. Mossamb. 5. Tf. 2. 4. fig. 1—6.

und an den Backen nach vorn gerichtet, am Schwanze sehr hag wie buschig, an den Fingern sehr kurz, steif und anliegend, das Gesicht ahr Thiere gelblichbraun, mit hellerem Streif von der Nase zur Stirn um au dunklen innern Augenwinkel nach den Backen herab, die Iris brannta die sehr feinen kruzen Schnurren schwarz, der Oberkopf rostbrau, der Rücken grau mit rostfarbigem Anfluge, die Unterseite grau oder gehleweiss, der Schwanz rostfarbig, die Finger schwarzbraun, alle Haare au der Wurzel blaugrau oder schwarzgrau, an den Spitzen silbergrau, schwarzund braun geringelt, am Rücken viel lange schwarzspitzige Haare, as Bauche weisse; junge Thiere sind mehr grau und selbst weiss. Kapalänge 14, Schwanz 11/2.

Im Gebiss ist das Vorkommen eines 7. oberen zwei- bis dreibeteitst Backzahnes bei alten Thieren besonders characteristisch. Der hinter beschöcker des 3. und 6 obern Backzahnes ist sehr schwach. Der Schwanterscheidet sich durch seine gestreckte Form von andern Arten. We Zitzenfortsatz schwillt hinter der Pauke blasig auf, seine Zellen cannociren nicht mit dieser. 25 Schwanzwirbel. Grösste Länge des Bindares 2½, ", Länge des Dünndarms 13", des Dickdarmes 9½, ", des Bindares

13/4", der Kehldeckel breit herzförmig.

In Mossambique.

O. galago Wagn. 8) Der gemeine Galago ist kleiner und zieriche der vorige und variirt in der Färbung mehrfach. Die senegalischen Lurplare sind unten gelbweiss, oben fahlgrau, der Augenring schwarzle. W Nasenrücken mit gelblichweissem Streif, der Schwanz röthlich; die lander unten weisslich, der Nasenstreif weiss, der Schwanz graulich rottere die mossambiquer sind dunkler gefärbt, ihre Rückenhaare an der W schieferblauschwarz und vor der schwarzbraunen Spitze aschgrau, die lander gelblichweiss. Die Ohren sind oval, zugespitz, W Kopfeslänge und ganz nackt; der Schwanz gegen das Ende hin best Körperlänge 7", Schwanz 9".

Im Gebiss ist der obere 7. Backzahn noch nicht beobachtet, wird bisweilen der zweite Schneidezahn vom Eckzahn verdrängt. Einigen 22, nach Anderen 27 Schwanzwirbel, der Blinddarm auf 7 sauf 4" Länge angegeben, die rechte Lunge 3- und 4 lappig.

Am Senegal, am weissen Nil, in Nubien, Mossambique und

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 292; Giebel, Odontogr. 7. Tl. 3 fg. \*\*

Lemur galago Schreber, Säugeth. I. Tf. 38.b; Galogo Geoffreyi u. 6. Carter Field

Mém. Moscou I. 25; G. senegalensis Geoffrey, Ann. du Museum XIX. 165; Fack

Maki 42; Rüppell, Abyss. Wirbelth. I. 8; Fr. Cuvier, Mammif. II. 22; 6. Ibbet in:

Illustr. S. Afr. tb. 8; Otolicaus teng Sundevall, kgl. vetsk. akad. Hand 182 N.

O. senegalensis Peters, Säugeth. Mossamb. II. Tf. 4. fig. 10. 11. — Ausser du se

führten Arten, deren Identität Peters ausser Zweifel gesetzt hat, ist noch Cabr

G. conspicillatus Catal. meth. Mammif. 81 von Port Natal zu erwähnen, der grössere Ohren, rothen Schwanz und schwarzen Augenfleck unterschede Temmincks O. Peli esq. zool. Guiné 42 von der Küste von Guinea ist aber rabet braun, unten lichtroth, die langen Schwanzhaare dunkelbraun mit sebarate

Spitze, die Jungen brennend roth. Ogilby gedenkt Proceed. zool. sec. 1856. I eines O. Garnetti, dessen vorderer Zeigefinger ebenfalls gegensetzbar ist, important gegensetzbar ist, impor

O. Allení Wagn. 9) Von voriger Art unterschieden durch noch grössere en, längere Finger und Zehen, mit tief schiefergrauen Haaren, deren zen auf dem Rücken rostgelblich, an der Unterseite schmutziggelblich, die Füsse tiefbraun, der Schwanz dunkelbraun. Körperlänge 8", wanz 10".

Auf Fernando Po.

#### Microcebus Geoffr.

Der Zwergmaki schliesst sich durch die wenn auch in geringerem Grade ängerte Fusswurzel, den sehr langen Schwanz, den rundlichen Kopf, die sen Augen und sehr grossen Ohren den Galagos zunächst an. Die nauze ist spitz, die Ohren mehr behaart, die Gliedmassen relativ kürzer. Zahnreihen bestehen aus 2+1+6 oder im Unterkiefer aus nur 5 Backen. Die oberen Schneidezähne haben eine breite, deutlich zweilappige ne, die oberen Mahlzähne aussen zwei und in der Mitte einen grossen ker, der innen von einer zweihöckerigen Kante begrenzt wird. Der idel unterscheidet sich von dem der Galagos durch die nicht aufgetriebene mastoidea und die Anwesenheit eines Zwischenscheitelbeines; 13 rippenende, 7 rippenlose, 3 Kreuz- und 28 Schwanzwinbel. Die Zunge ist an Spitze glatt und mit vorwärts gerichteten Hornspitzen besetzt. Das Weibnat 2 Zitzenpaare.

Die beiden bekannten Arten leben auf Madagaskar.

M. muoxinus Pet. 1) Der Kopf ist katzenartig gerundet, die Schnauze , weit über das Maul vorspringend, dieses bis unter die Augen geten, die spiralen Nasenlöcher schräg seitlich geöffnet, die Augen sehr s mit grosser senkrechter Pupille, die Ohren von 2/2 Kopfeslänge, zumengezogen tief quer gefaltet, aussen, an den Rändern und Vorsprunge und kurz behaart, der vierte Finger vorn und hinten der längste, der te der kleinste, die Länge des ganzen Fusses dem Unterschenkel gleich, Nägel platt und sehr klein, nicht vorragend, die Kralle des hinteren efingers schräg abgestutzt, die Vorderhand mit 5, die Hinterhand mit 6 sten, der Pelz fein und wollig, an den Händen kurz, an den Backen vorn gerichtet, am Schwanze straff und kurz, die Oberseite golden mit rostbraunem Anfluge, an der Stirn und um die Augen lebhafter, len Körperseiten und Gliedmassen matter, am Auge ein schwarzbrauner k, die Iris rothbraun, der Nasenrücken weiss, die langen Schnurren varzbraun, die ganze Unterseite scharf begrenzt schneeweiss, der wanz goldgelb mit rostrothem Anfluge, die nackten Stellen fleischfarben. perlänge etwas über 5", der Schwanz 6".

Der erste obere Schneidezahn um die Hälfte grösser als der zweite, der äusseren Kante mit einem kleinen Nebenzacken, die unteren comnirt, der zweite aussen gefurcht; die oberen Eckzähne gekrümmt und starkem hinteren Zacken; der erste obere Lückzahn makiähnlich, der ite viel grösser, mit vorderem und hinterem Zacken, der dritte mit nem Innenhocker, der erste Mahlzahn der grösste und wie sein Nach-

1) Peters, Säugeth. Mossamb. 14. Tf. 3. 4. fig. 6-9.

<sup>9)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 294; Galago Alleni Waterhouse, Proceed. zool. 1837. V. 87. Nach Peters Angaben von der Veränderlichkeit der Grössenverisse und Färbung der gemeinen Art reichen die von Waterhouse angeführten renzen für die Selbständigkeit dieser Art nicht aus.

folger fünfhöckerig, der letzte dreihöckerig; der erste untere Lidzie eckzahnartig, der zweite breiter und mit kleinem Innenböcker, der 1. mi 2. Mahlzahn fast gleich gross, jene 3-, dieser 4 höckerig, der letzte fashöckerig. Der Schädel unterscheidet sich von dem senegalisches Galan ausser durch die Pars mastoidea durch den weiter nach hinten zelegen hinteren Gaumenausschnitt, durch die sehr weiten Gaumenbeinbeber, & kleineren Augenhöhlen, die breit an die Nasenbeine herantretenden Zwischekiefer. Der Unterkiefer hat einen spitzen hakigen Winkel und einen set hohen nach hinten gerichteten Kronfortsatz. Das übrige Skelet seir des der Galagos ahnlich, das Brustbein siebenwirblig, die Handhabe sehr bes. das Fersenbein von 1/2 der Tibialänge. Die Zunge an der Basis at 3 warzenförmigen Papillen und mit zerstreuten knopfförmigen Warzchen, ie Nebenzunge mit einem dreifachen hornigen Längskiel, der weiche Gamen mit 8 Overfalten, der Magen bohnenförmig, die Leber dreilappig, de la lang, schmal und platt, der Uterus zweihörnig, die Clitoris von der lasröhre durchbohrt und tief gefurcht, ein Paar Zitzen an der Brust, at zweites Paar am Unterleibe, die Luströhre mit 24 Halbringen, die 🖼 Lunge zwei-, die rechte vierlappig:

An der Westküste von Madagaskar. Am Tage eingerolk schlied Abends munter und in grossen Sätzen springend. In der Gefangensche

nährt er sich von saftigen Früchten.

M. murinus Mart. 2) Die Ohren sind noch nicht von halber Lopiclänge, bilden zusammengezogen nur 4 Querfalten, die Schnauze ist spiter
und länger als bei voriger Art, die Schnurren viel schwächer, die Fenst
länger, die Färbung oben schön rostgelh, unten gelblichweiss, die ist
Schwanzes nicht vom Rücken verschieden. Am Schädel ist der Schnussetheil schmäler als vorhin, der vorspringende Theil des Zwischenides
länger, Stirnbeine mit viel stumpferem Winkel in die Scheitelbeine ergreifend. Der ovale Magen ist 23/4" lang, das Duodenum weit, 1" in,
der Dickdarm 8", der anfangs erweiterte Blinddarm 13/4", die Lebertspite
gespalten, die Gallenblase sehr klein, die linke Lunge zwei-, die reich
dreilappig, die Luftröhre aus 20 Halbringen gebildet, der Penis mit Inoden
die Hoden sehr gross, hängend, die Muskeln der Gliedmassen sehr krakt
Körperlänge 51/2", der Schwanz über 6".

Aufenthalt und Lebensweise wie bei voriger Art.

#### Perodicticus Ben.

Der Potto hat eine gestrecktere Schnauze als die Galagos, seitlich schnarbuchtige Nasenlöcher, kleinere schiese Augen, kürzere, beiderseits schuat behaarte Ohren. Der Körper ist schlank und die dünnen Gliedmassen 255 lich gleich lang, die Finger von mässiger Länge, vorn mit grossen Duner und stummelhastem Zeigesinger und langer Kralle am hinteren Zeigesten Der Schwanz ist kurz. Die beiden oberen Schneidezahne sind fast gert

<sup>2)</sup> Martin, Proceed. 2001. Soc. 1835. III. 125; Lemur marinus Pennant, Quartin. 247; Galago madagascariensis Geoffroy, Ann. du Mus. XIX. 166; Buhl, nashis Fragm. II. 35. Tf. 6; Buffon, Hist. nat. suppl. III. 149. tb. 20; Lemur pusika Geoffromagaz. encycl. I. 20; Schreber, Säugeth. I. Tf. 40.d; Spix, Cephalog. tb. 6 fg. 19. Microcebus rufus Schinz, Verzeichn. I. 107; Geoffroy, catal. méth. mamnit. 89, 1 pusillus Peters, Säugeth. Mozamb. 19; Scartes Swainson, natur. Classific. 222; 14 cebus Lesson, Species 236.

3 unteren dunn und geneigt, die Eckzähne comprimirt kegelförmig und arfkantig, die beiden oberen Lückzähne klein kegelförmig, der erste Mahln dreihöckerig, der zweite innen mit grösserem Höcker, die unteren ebenSo das Milchgebiss, die Zähne alter Thiere ganz wie bei Stenops. Die see dunne Zunge warzig rauh, die Nebenzunge in sechs kammförmige

ken auslaufend.

Die einzige Art ist

P. Potto Wagn. 3) Der Pelz ist weich und dicht wollig, Schnauze und fast nackt, nur mit wenigen weisslichen Härchen besetzt. Die Haare der Wurzel mausfarben, in der Mitte rötblich, an der Spitze blasser, ige weissspitzig, daher die Oberseite graulich kastanienbraun, die Unterbeller. Körperlänge 8", Schwanz nur etwas über 2".

Bin träges scheues nächtliches Thier, von Sierra Leone.

- L. Brachytarsi. Die Fusswurzel kurz, von normaler Bildung.
  - a) Mit  $\frac{6}{5}$  Backzāhnen.
    - a) Ohne oder mit sehr kurzem Schwanze.

### Stenops Geoffr.

Die Loris sind kleine zierliche Halbaffen mit schmächtigem Leibe, grossem adlichen Kopfe, sehr kurzer spitzer Schnauze, ungemein grossen nach vorn wandten Augen, dünnen Gliedmassen, von denen die hinteren etwas vergert sind, und ohne äusserlich sichtbaren Schwanz. Die Ohren sind von issiger Grösse und haben eine Verdoppeluug der Leiste und ihrer Gegenste. An den vorderen und hinteren Händen ist der Zeigefinger sehr verrzt, der hintere mit schmaler langer Kralle versehen, der vierte Finger der ngste. Die Handflächen sind gut gepolstert. Das Weibchen hat nur zwei ustdrüsen aber auf jeder 2 Zitzen.

Der erste obere Schneidezahn zeichnet sich durch seine Grösse aus, ihrend der zweite völlig verkümmert und verschwindet, die 3 unteren hunen vom 1. zum 3. an Breite zu, sind sehr gestreckt und horizontal stellt; die Eckzähne sind dick, stark gekrümmt und spitzig; Der erste Lückhn übertrifft den zweiten an Grösse, beide sind stark und einzackig, der itte obere besitzt innen einen sehr breiten Ansatz; die drei Mahlzähne sind erhöckerig, doch der letzte ansehnlich verkleinert. Am Schädel ist der irnkasten überwiegend gross, gewölbt, hinten am breitesten, die enorm ossen Augenhöhlen ganz nach vorn gewandt, rund, mit stark aufgeworfenen der Mitte des Gesichts vereinigten Rändern, ihr Septum äusserst dunn, die rbitalfortsätze eine weit abstehende Knochenbrücke zum Jochbogen hin bildend, ie Schläsenleisten markirt, nicht zur Bildung eines Scheitelkammes vereinigt, ie Stirnbeine geradlinig an den Scheitelbeinen abgeschnitten, der Jochbogen ach hinten erweitert und hier eine weite, unmittelbar in den Gehörgang verusende Aushöhlung bildend, die Pauken sehr weit, kein Griffelsortsatz, der chnauzentheil sehr kurz und schmal, der Unterkiefer mit erweitertem hineren Winkel. 15 bis 16 rippentragende, 8 bis 9 rippenlose, 2 bis 5 Kreuzand 8 bis 9 Schwanzwirbel; an unserem Skelet von St. gracilis 12 Rücken-

<sup>3)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 289; v. d. Hoeven, Mém. Instit. neerl. 1851. V. 1; Lemur Potto Gmelin bei Linné, syst. 42; Nycticebus Potto Geoffroy, Ann. du fuseum XIX. 165; Galago guienensis Desmarest, Mammal. 104; P. Geoffroyi Bennett, roceed. 2001. soc. 1832. I. 109.

der diaphragmatische, 10 Lenden-, 3 Kreuz- und 8 Schwanzwirbel. Die Edwirbel sehr kurz, der Epistropheus mit hohem Stachel, die folgendes Darne niedrig und breit, die Querfortsätze der Lendenwirbel sehr breit und bun 9 wahre und 6 falsche Paare sehr breiter Rippen. Das Schulterblatt breit mit weit vor der Mitte gelegener Grate, des Schlüsselbein dun und such gewunden, die Gliedmassenknochen lang und dunn, der Oberarm beweden lang, ziemlich gerade, am inneren Knorren und in der Olecranoograbe icforirt, Speiche und Elle fast gleich stark, erstere gekrümmt, die Handwink neunknochig, Metacarpen und Phalangen kurz, die Hustbeine fast cylindrich nur mit hervortretendem Kamme, die Schambeine lang und schmal, die Stabeine kurz, Ober- und Unterschenkel sehr lang und gerade, Fibula rollstäde. der Calcaneus stark gebogen, die Fusswurzel noch etwas gestreckt, Daumen lang und dick, der Zeigefinger mit sehr kleiner Nagelphalaus. De Zahl der Spulmuskeln an den Händen beträgt 24, während sonst de Le muren nur 4 haben. Die Zunge ist glatt, mit 3 wallformigen Warnen wesehen, die Nebenzunge tief gespalten, der Magen oval, Cardia und Phote einander genähert, Dünn- und Dickdarm deutlich geschieden, der Blinders sehr gross, die Leber dreilappig, der mittlere Lappen gespalten, de 12 lang und schmal, die Gallenblase oval, die Nieren gross, mit nur eur grossen Papille, die Blase klein, länglich oval, die rechte Longe ver. & linke zweilappig, Arm- und Schenkelarterie und Vene in zahlreiche Leus zerspalten, die sich am Ellenbogen und Knie wieder vereinigen, die Bois im Becken gelegen, die Clitoris penisartig verlängert, gespalten und an Each behaart, der Uterus klein und zweihörnig.

Die wenigen Arten bewohnen Indien und die benachbarten lasen. Se sind in ihrer nächtlichen Lebensweise noch nicht näher beobachtet.

### a) Mit vorspringender Nase.

St. gracilis Kuhl. 4) Der schlanke Lori ist zierlich und leicht gebes und durch seine weit über den Mundrand vorspringende Hundsnase gegekennzeichnet. Der Kopf ist abgerundet, die Augen einander sehr genähert, die Ohren rundlich, ohne verdickten Rand, der Hals kurz, im Rumpf schlank, schmächtig, Arme und Beine lang und dünn, die Hinterhände grösser als die vorderen, das Gesicht dünn und kurz behaart. weinigen beborsteten Warzen, die Stirn mit weisser Schneppe, die lasse braun umringt, der sehr weiche Pelz oben fahlgrau, gelblichbraun ohr röthlich, unten graulich oder gelblichweiss. Am Schädel springen Nassebeine und Zwischenkiefer über den Alveolarrand vor. Die Halswirdel sie sehr kurz, die 15 rippentragenden Wirbel mit sehr breiten einander brührenden Dornen, die 8 rippenlosen mit ebensolchen, nur kürzeren, der Kreuzbein zweiwirblig, 8 starke Schwanzwirhel, die hinteren Rippen breit das Brustbein sechswirblig mit sehr breitem Manubrium und schmide Schwertfortsatz, der hintere Daumen ungemein starkknochig, der Oberan

<sup>4)</sup> Kuhl, Beitr. II. 37. Tf. 6°. fig. 2—6; Vrolik, nieuve Verhandel. Instit vert 1843. X. 75; Templeton, Ann. magaz. nat. hist. 1844. XIV. 362; Lori Buson, Bis. nat. XIII. 210. tb. 30—32; Loris gracitis Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 163; Fischer. Maki 26. Tf. 11. 12. 22; Blainville, Ostéogr. Lemur tb. 7. 11; Martin, Proceed. 186. soc. 1833. I. 22; Loris ceylanicus Fischer, Maki 28. Tf. 7—10; Lemur terupum Schreber, Säugeth. I. 134. Tf. 38; Arachnocebus Lesson, Species 243.

lang, der Unterarm 3", Femur 21/2", Tibia 3", der Dünndarm 21", Dickdarm 8", Körperlänge 8".

Bewohnt Ceylon.

#### ) Mit verkürzter Nase.

St. tardigradus Benn. b) Der grosse Lori ist starker, untersetzter get als der schlanke, seine Nase steht gar nicht vor, die ovalen Ohren dim Pelze versteckt, der Pelz sehr dicht, weich und filzig, oben dunkelun, bräunlich aschgrau oder bräunlichgelb mit röthlichem Anfluge, unten ler, längs des Rückens bis auf den Kopf ein breiter rostbrauner oder tanienbrauner Streifen, der sich auf dem Scheitel theilt, um die Ohren laugen läuft und einen weissen Fleck zwischen sich nimmt, der Augeng wiederum braun und vor der Stirn zur Nase ein weisser Streif. Der wanz tritt als kleiner Höcker hervor. 16 rippentragende, 5 Kreuz-, 8 wanzwirbel. Körperlänge 1'.

Bewohnt Indien, Sumatra und Borneo, Ceylon. In der Gefaugenschaft läft er den ganzen Tag sitzend mit eingezogenem Kopfe, klettert langn und sicher, und lässt sich mit Brod, Früchten, Eiern, Insecten und inen Vögeln erhalten.

St. juvanicus Hoev. 6) Der javanische Lori erreicht die Grösse des igen und ist röthlich braungrau mit dunklerem Rückenstreif, der auf dem heitel Querstreifen zu den Ohren sendet, auf der Stirn ein weisser Fleck, Augenring rothbraun, die Unterseite schmutzigweiss, der Schwanz ein isser Höcker. Alle Exemplare haben oben nur einen Schneidezahn. Der rm besitzt 3 Einschnürungen, die linke Lunge dreilappig, der rechte berlappen 5-, der linke 3 spaltig.

Auf Java und Sumatra.

#### 3) Mit langem Schwanze.

# Chirogaleus Geoffr.

Die Katzenmakis sind von gedrungenem Körperbau mit sehr dickem siten Kopfe, kurzer Schnauze, verdickten die Unterlippen bedeckenden Oberpen, grossen Augen, kurzen runden Ohren, sehr langen buschigen Schwanze d gleichmässigen Extremitäten. Die oberen Schneidezähne durch eine tllere Lücke getrennt, der erste cylindrisch und stumpf, der zweite kleiner d kegelförmig, die Eckzähne stumpf kegelförmig, die 2 ersten Lückzähne sin, einfach, einwurzlig, der dritte mit innerem Ansatz; die beiden ersten hlzähne mit je zwei äusseren Höckern, und inneren umleisteten Ansatz, r dritte viel kleiner; die unteren Schneidezähne linear, der dritte grösste zen die vorderen geneigt, die Eckzähne kleiner als oben, die beiden Lück-

th. Mammif. 78; Bradylemur Lesson, Species 239.
6) v. d. Hoeven, tijdschr. natuurl. gesch. 1841. 337; Schröder, ibid. 1844. XI. 3; Vrolik, nieuwe Verhandl. Instit. neerl. 1843. X. 75; Schröder u. Vrolik, Bijagen Dierk. II. 59. tb. 1. 2; Nycticebus javanicus Geoffroy, tabl. quadr.; Catal.

th. Mammif. 78.

<sup>5)</sup> Bennet, gard. menag. zool. soc. 139; A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 285; Iton, Skelete Tf. 7; Giebel, Odontogr. 7. Tf. 3. fig. 9; Vrolik, nieuwe Verhandel. tit. neerl. 1843. X. 75; Lemur tardigradus Linné, syst. nat. XII. I. 44; Blainville, téogr. Lemur tb. 2. 11; Lori bengalensis Buffon, Hist, nat. VII. 125. tb. 36; Nycsins bengalensis Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 164; N. tardigradus Geoffroy, Catal. th. Mammif. 78; Bradylemur Lesson, Species 239.

zähne und drei Mahlzähne den oberen gleich, das Weibchen bat ur? Ikm an der Brust.

Die Arten bewohnen ausschliesslich Madagaskar und sind nech beiserungs genügend bekannt. Wahrscheinlich werden sie bei gründliche Laussuchung der Gattung Lemur sich unterordnen lassen.

a) Obere Schneidezähne neben einander; Ohren häutig. Chiropelest.

Ch. Milii Geoffr. 7) Der dichte weiche Pelz ist oben und an Schwam fablgrau, unten weiss, Gesicht und Hände sind fleischfarben, zwichen im Augen liegt ein weisser Fleck mit schwarzem Seitensaum. Die Ohren hein beide Klappen, aber keine Helix, die grossen Augen eine runte Pupil die Nasenlöcher springen vor, die Zunge ist sanft, der Penis ohne Stadbbesatz. Körperlänge 7½, 3, Schwanz über 114. Schlaft bei Tage verstellt und ist des Nachts ungemein lebhaft.

Ch. furcifer Geoffr. 8) Schlanker als vorige Art, mit weichen wisgen Pelz, oben aschgrau, unten heller, vom Kreuz längs des Bickes es schwärzlicher Streif, der sich auf dem Scheitel theilt und jederstis auf Auge läuft, das Enddrittel des Schwanzes schwarz, die Pfoten selvenlichroth.

b) Obere Schneidezähne hinter einander; Ohren dicht behaart. Begeiden.

Ch. griseus Hoev. ") Der angegebene Gruppencharacter unterstatel diese Art schon hinlänglich von den vorigen. Ihre Ohren sind brit se gerundet, der weiche wollige Pelz oben gelblichgrau, die Ohren und liebe seite weisslich, der Bauch gelblich, Schwanz und Hände sehwinischen

Ch. olivaceus. 1) Unterscheidet sich von voriger Art durch den lierren, weicheren, dichteren Pelz, olivensarben mit röthlicher liechen. 2 der Kehle grau, an den Wangen grau gesprenkelt.

# Lepidilemur Geoffr.

Diese Gattung zeichnet sich durch ihren kurz kegelförnigen led ziemlich grossen runden und häutigen Ohren und die eigenhänichen was. Alle Nägel mit Ausnahme derer der beiden ersten Historiege

8) Geoffroy, catal. meth. Mammif. 77; Lemur furcifer Blainville, Osteop. Lex. 35. tb. 7.

9) v. d. Hoeven, tijdschr. 1844, XI. 30. tb. 1. fig. 1; Hapalesser grices Coder. Catal. mèth. Mammif. 75.

1) Hapalemur olivaceus Geoffroy, Cathal. méth. Mammif. 75. Diese characterisirte Art trennt Geoffroy mit der vorigen generisch von Chirogian dem verstümmelten Namen (von Hapale, ἀπαλος, und Lemur), dech reiche angeführten Differenzen zur Begründung der Gattung nicht hin.

<sup>7)</sup> Geoffroy, cours Hist, nat. mammif, II. lec. 25; Mystipithese have least Mammif. II. 32; Lemur Milii Blainville, Osteogr. Lemur tb. 7. fig. 3.

Als Arten zweiselhaster Verwandtschaft sind hier ansusahren Ch. Mark Zool. journ. S. Afr. 1833. 50. Der Nagel des vordern und hintern Zegedager spitz- und aufgerichtet, der Pelz oben blassröthlichbraun mit silbergraet will blung, nach hinten und am Schwanze aschgrau, unten weiss, Augenring auf Bank schwarz, 10½ lang, Schwanz 9". Davon unterscheidet Gray, Ann. mag. sat. 1842. X. 257 Ch. Smithi durch geringere Grösse, durch blassbranne Faring. Schwanz, hellerem Nasenrücken und Unterseiten. Ch. Commercial journ. IV. 111 ist rothgrau, unten hellroth, an den Augen und der Schwanzem Kopfstreif und schwarzer Schwanzspitze, Ohren und 13½ lang, Schwanz 17".

mlich gekielt, der des hintern Zeigefingers ist wie gewöhnlich eine Kralle, r des Daumens sehr gross, breit und flach. Die obern Schneidezähne len sehr frühzeitig aus und hinterlassen keine Spur ihrer Existenz; die kzähne sind sehr stark comprimirt, innen gefurcht, hinten mit starkem satz; die Mahlzähne mit 2 äusseren und einem innern sehr grossen Höcker; Unterkiefer der erste Backzahn sehr gross, comprimirt, eine vierseitige atte bildend, die 5 folgenden einander sehr ähnlich.

Die einzige Art lebt auf Madagascar.

L. mustelinus Geoffr. 2) Der Pelz ist roth, an der Kehle weiss, Stirn id Wangen grau, die Unterseite gelblichgrau, das Enddrittel des Schwanzes aun. Körperlänge  $16^2/_3$ ", Schwanz  $9^1/_3$ ".

#### Lemur L.

Die typischen Lemuren oder Makis unterscheiden sich von allen vorigen attungen durch ihren gestreckt kegelförmigen, fuchsartigen Kopf mit Augen in mittler Grösse und kurzen behaarten Ohren. Die Gliedmassen sind von ermaler Länge, die hintern nur etwas länger als die vordern, der Schwanz nger als der Körper, der Pelz weich und fein. Das Weibchen hat 2 Zitzen ider Brust.

Die beiden obern Schneidezähne sind allermeist sehr klein, isolirt, mit umpfen, etwas erweiterten Kronen, die 3 untern dagegen sehr lang, schmal nd zugespitzt, ziemlich horizontal gestellt. Die Eckzähne sind völlig comrimirt, mit scharfer Spitze und hintrer schneidender Kante, die obern länger, ie untern breiter. Die 3 obern Lückzähne haben dreiseitige Kronen, der rste kleinste eine einfache, der zweite grössere mit innerm Ansatz, der dritte nit innerem stumpfen Höcker. Unten finden sich nur 2 Lückzähne. Die 3 ntern Mahlzähne sind undeutlich vierhöckerig und nehmen an Grösse ab, o dass der letzte um die Hälfte kleiner als der erste ist; die obern sind iel breiter als lang, ihre äussern Höcker stark, in der Mitte der Kausläche ine Grube, der Innenrand halbmondförmig wulstig. Der Schädel ist getreckt, im Hirntheil gewölbt, die breite Stirn flacher als bei vorigen Gatungen abfallend, der Schnauzentheil lang und schmächtig, der Scheitel flach der mit Pfeilkamm, die mässigen Augenhöhlen mehr seitlich geöffnet, die ochbögen schwach, die Pauken mässig gross, der Unterkieserwinkel stark vortretend. Der Atlas hat starke Flügelsortsätze, der Epistropheus einen ehr grossen Dornfortsatz, die folgenden Halswirbel schmale, gleich hohe Dornen und wenig entwickelte Querfortsätze. 9 Rücken-, der diaphragmaische und 9 oder 10 Lendenwirbel, 2 bis 4 Kreuz- und 22 bis 29 Schwanzwirbel. Die Dornen der Rückenwirbel schmal und geneigt, die der Lendenwirbel sehr breit, lang, ganz nach vorn geneigt, ihre Querfortsätze sehr breit and abwarts gerichtet. Die Kreuzwirbel mit getrennten hohen Dornen, deren erster nach vorn, die folgenden nach hinten gerichtet sind. Die 4 ersten Schwanzwirbel sind kurz und haben sehr entwickelte Querfortsätze, aber keine Dornen, die solgenden werden schnell sehr lang und cylindrisch. Das

<sup>2)</sup> Geoffroy, Catal. meth. Mammif. 76. Geoffroy hat den Gattungsnamen aus lepidus und Lemur sprachwidrig Lepilemur gebildet und A. Wagner in seinem neuen Supplement S. 147 deshalb den neuen Namen Galeocebus eingeführt. Es würde die Synonymie ungeheuer vermehren, sollten für die falschgebildeten Namen überall neue eingeführt werden, es liegt doch wahrlich viel näher, einfach den Fehler zu verbessern.

Sterman ist sechswirblig, mit sehr breitem Manubrium und schladen Schwertsbrisstz; 8 Paare wahrer und 4 falscher Rippen, alle sehr schmi and hantig. Die Schlüsselbeine sehr stark; das Schulterblatt schief, van boenig erweitert, an der Hinterecke ausgezogen, mit sehr hoher etwas ver der Mitte gelegener Gräte; der Oberarm mit sehr starker vorn gelegene Deltaleiste, unten platt und scharfkantig, mit der knöchernen Brücke und mit zeschlossener Olecranongrube; der Radius stark gekrümmt, unten schafkatig, die Elle ebenso stark, kantig, mit kurzem dicken Olecranon; das Becker grass, die Hüftbeine vorn erweitert, Scham- und Sitzbeine schwich; der Oberschenkel gerade und stark, mit drittem Trochanter, die Tibia dreikasig, Se Fixula memlich stark, der Calcaneus lang und stark comprimirt, der histere Dannen sehr stark mit grossem breiten Nagelgliede. Dem weiches Gammen fehlt der Zapfen, der Masseter ist sehr gross, deutlich in zwei Schachten getheilt; an der Innenseite der Backen eine Drüsenlage, die Kieledrise viel grösser als die Ohrspeicheldrüse; die Zunge sehr länglich, die Nebenmage in zwei stumpfe Spitzen auslaufend; der Schlund sehr weit; der Massen mit sehr grossem Blindsack; der Dickdarm vier Windungen bildest, der Ränddarm sehr ansehnlich, etwas enger als der Dickdarm, die Peyerschen Drisen wenig zahlreich; die Leber fünf- bis sechslappig, die Gallenblase länglich, der enge Gallengang plötzlich erweitert, das Pancress ser gross und gelappt: der Kehlkopf gross, die Bronchen bisweilen mit troumelartiser Erweiterung, die Luftröhre aus 26 bis 45 Ringen bestehend, de recate Lucee vier-, die linke zweilappig; der Uterus zweihörnig, die Eiche der Ruthe mit hörnigen Stacheln besetzt.

Per zahlreschen Arten stimmen in ihrem Bau ziemlich auffallend mit eiarcher überein, daher ihre Abgränzung sehr schwierig. Ihr Vaterland beschricht sich auf Madagascar und die benachbarten Inseln. Sie leben gesthe auf Biozzen, sind gewandt und flüchtig, klettern geschickt und springer
seiber. Ehre Nahrung besteht hauptsächlich aus Früchten, doch fressen se
auch lasseten. Am Tage pflegen sie sich zu verstecken und kommen ers
gegen den Abend bervor.

#### a) lik gensgelten Schwanze.

L. CREEK L. Der Mokeko hat einen aschgrauen Oberkopf, weissliches Gesicht und Ohren, verhältnissmässig grosse Augen mit nussbrauer Iris, schwarzen Augenfleck und schwarze Schnauze, lange Schnurren. Der Hais ist eben aschgrau, Rücken und Arme licht röthlichgrau, die Beine bed aschgrau, der lange Schwanz schwarz und weiss geringelt, die Unterseite schwarzingweiss. Der Pelz ist dicht, fein, weich und wollig. Schwanzwardel 24. Kopperlange 13", Schwanz 19".

Auf Madagaskar haufig, in Gesellschaften bis zu 50 Stück beisammen, menter und lebbaft, leicht zahmbar und dann artig und zutraulich.

#### 3) the entirety-on Schwame.

- a) Mit langer Debaarung und halber Halskrause, Bauch schwarz.
  - L. marcaco L. Der Vari zeichnet sich durch seine reichliche Be-

<sup>3)</sup> Livne, syst mat IM. 45; Schreber, Sängeth. I. 143. Tf. 41; Buffon, Hist. and IM. 174. th. 22—25; Fischer, Maki 17; Fr. Cavier, Mammif. II.; Blainville, Ostiog. Learnt; Gebel, Oscalogr. 6.

<sup>4)</sup> Linne. Syst. mat. III. I. 44; Schreber, Sängeth. I. 142, Tf. 40.ab; Fischer,

arung zumal an den Seiten des Kopfes und Halses und seine schwarzeisse Farbe aus. Der ganze Körper ist nämlich mit grossen, schwarzen d weissen Flecken bedeckt, bald jene bald diese überwiegend und sohr, dass ebensowohl ganz weisse als ganz schwarze Abänderungen vormmen, oder solche mit ganz weissem, oder zur Hälfte weissen und hwarzen Rücken und schwarzem Bauche. Der Schwanz ist schwarzhwanzwirbel 25. Körperlänge 12/2°, Schwanz 11/2°.

Auch diese Art ist häufig auf Madagaskar und kömmt lebend nach iropa; obwohl wilder und bissiger als der Mokoko, wird er doch auch cht zahm.

L. ruber Geoffr. b Der rothe Maki hat den weichen langen Pelz des iri, ist aber constant auf der ganzen Oberseite schön braunroth, im Gecht, an der Unterseite, dem Schwanze und den Händen kohlenschwarz, an in Hinterhänden ein schmaler weisser Streif, im Nacken ein großer eisser Fleck, die Iris hellgelb. Die oberen Schneidezähne sind größer s gewöhnlich, doch beisammenstehend, die oberen Lückzähne mit starkem neren Ansatz, die Mahlzähne mit einfacher innerer Wulst, der zweite hir schief vierseitig, der letzte klein dreiseitig, auch die unteren Lückzähne hir dick, dagegen die Mahlzähne schmal und lang, der erste nach innen erschmälert, der zweite unregelmässig, der letze nach hinten völlig com-rimirt. Körperlänge 2', Schwanz länger.

Auf Madagaskar, in europäischen Menagerien fortkommend.

β) Mit Backenbart und hellgefärbtem Bauche.

L. rubriventer Geoffr. 6) Ausgezeichnet durch die kastanienrothe Färung der Unterseite und der Gliedmassen; oben braunroth gesprenkelt, der chwanz schwärzlich, der Backenbart kastanienroth. Auf Madagaskar.

L. collaris Geoff. 7) Der Fuchsmaki ändert in der Färbung mannichiltiger ab als voriger. Die Oberseite ist braun mit röthlicher Wässerung
der braunfahl und olivenfarbig oder gelblich gewässert, die Unterseite
lass fahlgelb, Gesicht, Ohren und Innenseite der Hände dunkel violett,
er Scheitel des Männchens schwarz, des Weibchens grau, der Backenbart
chön orangenfarben, das Schwanzende schwarz. Bine dunklere Varietät
at ein schwarzes Gesicht und grauen Backenbart. Körperlänge 1½,
chwanz etwas länger. Auf Madagaskar.

L. rufus Geoffr. 8) Oben gelblichroth, unten schmutzigweiss, das Ge-aki 21; Proceed. comm. zool. soc. I. 58; Vari Buffon, Hist. nat. XIII. 174. tb. 27—9; Fr. Cuvier, Mammif. II.; L. varius Geoffroy, Catal. meth. Mammif. 71; L. miger eoffroy, Ann. du Museum XIX. 159.

5) Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 159; Griffith, anim. kingd. I. 228. c. fig.; r. Cuvier, Mammif. III.; Blainville, Ostéogr. Lemur tb. 11; Giebel, Odontogr. 6. L. 3. fig. 3. 4.

6) Geoffroy, Compt. rend. 1850. XXXI. 876; Catal. meth. mammif. 71. — Von ieser Art unterscheidet Geoffroy a. a. O. einen L. flaviventer, der bei übrigens ölliger Edontitäl eine weisen Kehle, gelben Bauch und schwarzen Gesicht bet

Olliger Identität eine weisse Kehle, gelben Bauch und schwarzes Gesicht hat.

7) Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 161; Fr. Cuvier, Mammif. II.; Buffon, Hist. at. suppl. VII. 118. tb. 33; L. fulvus Geoffroy, l. c. u. Menag. du Museum II. 22. b.; Fischer, Maki 21; L. nigrifrons Fr. Cuvier, l. c.; L. brunneus v., d. Hoeven, ijdschr. 1844. XI. 38. — L. albimanus Geoffroy, l. c. 160 hat einen rostrothen, um lie Ohren hinaufreichenden Backenbart, röthlichen Bauch, grauen Schwanz und veissliche Hände.

8) Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 160; Catal. méth. mammif. 72; Audebert,

laki 12, tb. 2.

sicht mit schwarzem Streif in der Mitte, an den Seiten weiss, der bat gelblichroth, im Uebrigen dem Fuchsmaki gleich.

v) Ohne Backenbart und ohne Halskrause.

L. albifrons Geoffr. 9) Der weissstirnige Maki ist oben goldig kastanienbraun, unten oliven braungrau, der Schwanz grösstentheils schwan. der Vordertheil des Kopfes bis zu den Ohren, den Wangen und der Unterseite weiss, Gesicht und Sohlen violett schwarz, die Iris orangefarbea Bine Abanderung ist oben gravlichbraun mit leichtem röthlichen Anfleze am Hinterkopf fast schwarz, im Nacken weiss, nur das Schwanzende schwarz Schnauze und Hände purpurschwarz. Die oberen Schneidezähne sind seir klein, isolirt, der dritte obere Lückzahn quer vierseitig mit sehr dickwuktgem Innenrande, der erste obere Mahlzahn an beiden inneren Eckes 📾 kleinem vortretenden Höcker, die beiden anderen nur an der vorderes Ecte mit einem solchen; die unteren Mahlzahne dick, der letzte schmal vierseitig. Am Schädel ist der Scheitelkamm gut entwickelt, die Schnauze sek dick, die Stirn steil abfallend. 4 Kreuz- und 26 Schwanzwirbel.

Auf Madagaskar.

L. mongoz L. 1) Der Mongoz ist oben dunkel aschgrau, aus schwat und weiss geringelten Haaren, nach hinten lichtbräunlich, am Unterlate mit einem Streif zu den Ohren, an der Brust und der Innenseite der Gliebmassen weiss, am Bauche licht röthlichgelb, an der Stirn und Augengegest fast schwarz, die Schnurren schwarz, die Schnauze weisslich. Zuwalen ist die Oberseite mehr röthlich oder gelblichgrau, das Schwarz auf des Kopfe dehnt sich bisweilen weit aus, an der Schwanzwurzel trit e brauner Fleck auf. Ich zähle bei dieser Art abweichend von Anderen 9 Rücken-, den diaphragmatischen, 10 Lenden-, 2 Kreuz- und sur 2 Schwanzwirbel am vollständigen Skelet. Die unteren Schneidezähne sed etwas kürzer als bei voriger Art, die Backzahnreihen beginnen ohne läck hinter den Eckzähnen. Körperlänge 11/21, Schwanz etwas länger.

Auf Madagaskar sehr gemein. Er wird oft lebend nach Europa stbracht, ist sehr zahm und zutraulich, in beständiger Bewegung und sehr reinlich.

L. anjuanensis Geoffr. 2) Gesicht und Schnauze schwarz, die Seien des Gesichtes, die Kehle, Brust und Innenseite der Arme, der Bauch resbraun, Oberkopf, Nacken, Oberrücken und Schwanz grau, der äbriet Rücken und die Beine graubraun, die nackten Theile des Gesichtes und der Hände schwarz. Andere Exemplare sind oben und unten grau bis zu des Schultern, am übrigen Körper roth, am Schwanze röthlich. Die Wittelsäule besteht aus 13 rippentragenden, 6 rippenlosen, 3 Kreuz- und 30 Schwanzwirbeln. 7 Rippenpaare sind wahre. An der Basis der Lange stehen 10 grössere runde Papillen in Tförmiger Anordnung und an der glatten Zungenspitze treten die Papillen zackig hervor. Oesophagus und

Säugeth. Mossamb. 21.

<sup>9)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 160; Audebert, Meki 13. tb. 3: Fr. Orist. Mammif. II.; Bennett, zool. garden 299. c. fig.; Giebel, Odontogr. 6. Tf. 3. fig. 1.2
1) Linné, syst. nat. XII. i. 44; Schreber, Säugeth. I. 137; A. Wagner, ebd. 1
267; Buffon, Hist. nat. XIII. 176. tb. 26; Blainville, Ostéogr. Lemur; Giebel, Odemogr. 6; L. nigrifrons Geoffroy, Catal. méth. mammif. 73,
2) Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 161; Catal. méth. mammif. 73; Peter, Säugeth Moseamb. 21

gen sind sehr muskulös, letzterer 21/2" lang, der Dünndarm 29", der kdarm 8", der Blinddarm 31/2", die Leber dreilappig, der mittlere Lappen heilt, die Milz breit, platt und dreiseitig, das Pancreas am Kopfende ilappia, der Uterus mit 2 sehr kurzen Hörnern, die Luströhre mit 26 orpligen Halbringen, die linke Lunge drei-, die rechte vierlappig. Körlange 13", Schwanz 19".

Auf der Insel Anjoana, die einzige dort vorkommende Affenart.

L. ruffrons Benn: 3) Der Rücken ist gran mit dunklerem Grunde, der warz dunkler, unten an der Wurzel und die Aftergegend schwarz, terleib, Hüften und Gliedmassen mit röthlicher Beimischung, zwischen n Ohren und auf der Stirn eine breite rothe Binde, die blasser werdend ch unten zieht, an den Augen ein weisser, fast kreisförmiger Fleck. gs der Mitte der Stirn ein schwarzer Streif, der sich zwischen den Augen veitert und zur kohlschwarzen Nase verläuft. Das Gesicht ist länger und itzer als bei vorigen Arten, der Schwanz cylindrisch und buschig. Körrlänge 1', Schwanz länger,

Auf Madagaskar.

- ) Mit 5 obern und 4 oder 5 untern Backzähnen.
  - a) Schwanz sehr lang.

# Propithecus Benn.

Abweichend von den Makis verkürzt sich bei dem Schleiermaki die hoauze wieder, und die rundlichen Ohren verstecken sich in dem langen, ichen, wolligen Pelze. Der Vorderdaumen ist weit zurück gerückt, aber Hig frei, der hintere gross und in der Reihe der übrigen Zehen gestellt. ir Schwanz erreicht nicht ganz die Länge des Körpers, dagegen verlängern h die hinteren Gliedmassen sehr ansehnlich.

Das Zahnsystem zeigt erheblichere Eigenthümlichkeiten als der äussere u. Die beiden Schneidezähne sind entweder noch denen der Makis ähnh oder die obern vergrössern sich sehr ansehnlich, der erste grösser als r zweite, unten das umgekehrte Verhältniss. Die Eck- und Lückzähne nd von ziemlich übereinstimmender Form, die drei Mahlzähne scharf vierckerig, in Folge der Abnutzung auf der Mitte der Kaussäche vertieft. Am hadel fallt die Kurze und Dicke des Schnauzentheiles auf, die grossen hiefen Augenhöhlen sind durch einen breiten Raum von einander geschien, die Pauken blasig aufgetrieben, auch der über der Gehöröffnung gelene Theil des Schläsenbeines ausgeschwollen, die Unterkiesergelenksläche den ondylus fast ganz umfassend. Die übrige Organisation ist unbekannt.

Die Arten leben auf Madagaskar.

Pr. diadema Benn. 4) Der lange weiche Pelz ist gewellt und glänzend,

4) Bennett, Proceed. 2001. soc. 1832. II. 20; Macromerus Smith, S. Afr. 2001. journ. 34. 14. 49; Habrecobus diadems A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 260; Giebel, dontogr. 7. Tf. 3. fig. 12. 13.

<sup>3)</sup> Bennett, Proceed. zoof. soc. 1833. 1. 106. — Gray diagnosirt in den Ann. ag. nat. hist. 1842. X. 257 einen L. ceronatus als oben grau, unten und an den inen blassgelblich, Gesicht weiss, Wangen und Vorderkopf glänzend roth, mit hwarzem Fleck auf dem Scheitel und dickem am Ende schwärzlichen Schwanz. coffroy führt einen Albino dieser Art auf und unterscheidet catal. meth. mammif. l ansserdem noch *L. chrysampyx* nach Schuermans, mém. sav. etr. Bruxell. XXII., eichem der schwarze Scheitelfleck fehlt und dessen Unterseite weiss ist.

am Kreuze und Schwanze etwas verkürzt, das Gesicht nicht bekindet. Br beginnt gelblichweiss über den Augen, welche Farbe als Streif enter den Ohren zum Halse zieht, der Kopf und Hals ist schwarz, an der Schultern und Seiten mischt sich weiss ein, so sehr, dass die Lenden aur noch schwarz gesprenkelt erscheinen, die Schwanzwurzel ist rothgeb, die Rndhälfte des Schwanzes weiss mit gelblichem Anfluge, die Hände schwan mit langen fahlgelben Haarbüscheln an allen Fingern, die Unterseite des Körpers weiss, das nackte Gesicht mit kurzen schwärzlichen Haaren. Die oberen Schneidezähne sind vergrössert, die Eckzähne gekrünnet mit schlanker als die Lückzähne, deren oben 2, unten nur 1 vorhanden ist Körperlänge 21", Schwanz 17".

Pr. laniger. b) Die hinteren Gliedmassen sind fast doppelt so lass sidie vorderen und ihre Finger bis zum ersten Phalangengelenke durch sie schwärzliche Haut verbunden. Der weiche krause Pelz der Oberseite schwach röthlich fahlgelb, die Unterseite licht mausgrau, die Haut schwinlich, auf der Nase ein schwarzer Fleck. Die oberen Schneiderähne sek klein, die unteren schmal und lang, der untere Eckzahn ganz dem Läctzahne gleich, nur dicker, der obere kleiner als der Lückzahn, der drie obere Mahlzahn verkleinert dreiseitig, unten der erste schmal und lang, der anderen beiden dicker, vierseitig, gleich gross. Die Rigenthümlichkeiten der Schädels sind oben angegeben. Körperlänge 11½, Schwanz 10.

In den Waldungen an der Ostküste von Madagascar. Schläft am Jærin hohlen Bäumen oder zwischen den Aesten und geht Abends in blesse Gesellschaften, die sich durch ihr weinerliches Geschrei verrathen, des Insecten, Früchten und Wurzeln nach. Sein Gang ist schwerfällig, degegen klettert und springt er von Ast zu Ast mit ungemeiner Leichtigke. Das Weibchen wirst im Februar ein Junges und schleppt dasselbe des Zeitlang auf dem Rücken.

# β) Der Schwanz sehr kurz.

# Lichanotus III.

Der Indri hat einen grossen mehr dreieckigen als gerundeten Kopt wikurzer Schnauze, sehr verlängerte Hinterbeine, sehr lange Hände und grossen ganz freie Daumen. Der Schwanz ist sehr kurz, der Pelz weich. Das Wadchen hat 2 Zitzen an der Brust.

Die beiden obern Schneidezähne sind sehr breit und isolirt, die wie gewöhnlich lang und schmal, der untere Eckzahn grösser als der ober die 2 Lückzähne oben und unten stark und einzackig, die 3 Mahlzähne in höckerig und nicht besonders eigenthümlich.

Die einzige Art bewohnt Madagaskar.

<sup>5)</sup> Lemur laniger Gmelin, Linn. syst. I. 44; Sonnerat, voy. II. 142 th. 9. Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 123. th. 35; L. lanatus Schreber, Saugeth. II. 21. Indri longicaudatus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 158; Microrhynchus s. India landan, thee inaug. Grenoble 1834; L'Institut 1834. II. 231; Semnocebus Lesson, Spocis, Habroocbus lanatus A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 238; Giebel, Odontogr. 7. II. 1 fig. 10; Lichanotus awahis v. d. Hoeven, tijdschr. 1844. XI. 27. th. 1. 3.— Breinigung dieser und der vorigen Art bedarf noch der weitern Bestätigung eind die gründliche Untersuchung beider. Ist sie gerechtfertigt: so kann ihr meter netts Namen als der älteste gegeben werden, Jourdans Microrhynches ist jager und anderweitig verbraucht, Lessons und Wagners Benennungen wegen der hierität jener völlig ungerechtfertigt.

L. brevicaudatus Geoffr. 6) Von schwarzer Farbe, am Vorderkopf, Bauch 1 der Innenseite der Schenkel graulichweiss, am Kreuz, After, Schwanz ttweiss mit gelblicher Wässerung. Körperlange 2', Schwanz 1".

Wird auf Madagaskar wegen seiner leichten Zahmbarkeit und Gelehrigzur Jagd abgerichtet. Die Nahrung besteht in Früchten.

#### TT. Simiae.

Die achten Affen sind characterisirt durch ihre stets geschlossenen Zahnven, welche aus 2 meisselförmigen Schneidezähnen, einen kräftigen Eckn, 3 oder 2 dicken stumpfen Lück- und stets 3 stumpfhöckerigen ziemı quadrutischen Mahlzähnen bestehen. Ihr Gesicht ist nackt und allermeist r kurz, die Ohren rund, nackt und gewunden. Der hintere Zeigefinger keinen abweichend gebildeten Nagel. Die ganze Gruppe sondert sich in ei der geographischen Verbreitung entsprechende Familien.

### Einundvierzigste Familie. Simiae platyrrhinae.

Die Affen Amerikas unterscheiden sich von den altweltlichen durch ihre eite, die runden röhrigen Nasenlöcher seitwärts drängende Nasenscheideind, durch den steten Mangel der Backentaschen und Gesässschwülen, den enso steten Besitz eines langen Schwanzes und durch das abweichende Ge-18. Sie erreichen nicht die Dimensionen der altweltlichen und keiner von en hat eine stark vorspringende Schnauze.

Das Zahnsystem besteht mit Ausnahme des Uebergangsgliedes in jeder sihe aus 2+1+(3+3) Zähnen. Die untern Schneidezähne sind von nicher Grösse und schmäler als die obern, die Eckzähne gewöhnlich kurz d dick kegelförmig, die Backzähne beider Reihen von sehr übereinstimmenr Form, der letzte häusig verkleinert, die Höcker aller stumpf und paarig ordnet. Der Schädel ist im Hirntheil stark erweitert, die Augenhöhlen nz oder nur durch die äussere Brücke von den Schläfengruben geschieden, T Antlitztheil sehr verkürzt, die Jochhögen schwach, die Pauken klein, der nterkiefer in der hintern Hälfte erweitert. Die Halswirbel sehr kurz, ringrmig, die Zahl der Rücken- und Lendenwirbel schwankend, die letztern eist gross und stark; 3 Kreuzwirbel mit hohen Dornen, Zahl der Schwanzirbel sehr variabel, das Brustbein mit breitem Manubrium, der Oberarm streckt mit schwacher oder fehlender Deltaleiste, die Elle und Fibula stark, 18 Becken viel grösser als bei vorigen, zumal das Darmbein breiter und ärker, der Oberschenkel ohne dritten Trochanter, die Fusswurzel niemals bermässig verlängert, die Zehen normal.

Die Gattungen erscheinen sehr sparsam während der Diluvialepoche in rasilien und bewohnen gegenwartig in viel grösserer Anzahl das warme Südnerika. Sie leben gesellig auf Bäumen, nähren sich von Früchten und Ineten, führen theils eine nächtliche Lebensweise, sind aber alle sanste, gutnüthige, sehr muntere und bewegliche Thiere, die gezähmt meist sehr zu-aulich werden, doch aber nur sehr geringe physische Anlagen besitzen. ie lassen sich leicht übersichtlich gruppiren.

Singethere,

Digitized by Google

<sup>6)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 157; Giebel, Odontogr. 6. Tf. 3. fig. 5. 6; wiri Sonnerat, voy. II. 142. tb. 88; Schreber, Säugeth. I. Tf. 38c. Nur in einem zemplare bekannt. 65

 Arctopitheoi. Mit 3 Lück- und 2 Mahlnähnen; mit Plattnagel nor an Bataund Kralmägeln an allen übrigen Fingern.

Hapale III.

Die Seidenäfschen bilden ein eigenthümliches Zwischenglied zwischen der Halbassen und ächten Assen, dass man sie sast als gleichwerthige Gruppe absondern könnte; doch stimmen sie in ihrer innern Organisation vielnehr ab den amerikanischen Assen als mit den Lemuren überein, so dass sie mitgemäss jenen untergeordnet die Reihe der ächten Assen erössnen. Sie sei kleine zierliche Thierchen mit langem weichen Pelze und langen burbigs schlassen. Ihr Kopf ist rundlich, das Gesicht platt, die langen klein, die Schneuze kurz, die Ohren zienlich gross. Der Daumes der Verderhände ist nicht gegensetzbar und wie die übrigen Finger mit einer Grupprimirten, stark gekrümmten und scharsen Kralle bewasset, der hiner Daumen dagegen gegensetzbar und allein von allen Fingern mit einem kannt

breiten Plattnagel versehen.

Von den obern Schneidezähnen pflegt der erste stets anschnlich griest zu sein als der zweite, beide häufig mit Basalzacken, die untern sied bemeisselförmig oder cylindrisch und verlängert. Die Eckzähne sind sehr stat die obern dreikantig, vorn und innen mit einer Rinne; die obern Bedzie breiter als lang, die untern länger als breit, jene nach innen verschaffet diese parallelseitig, bis zum vierten an Grösse gleichmässig znnehmed, ist letzte wieder kleiner; die drei ersten als Lückzähne gedeuteten besches einem äussern spitzen und innern stumpfen Höcker, die untern statt beier Höcker mit einem Querjoch; die beiden Mahlzähne mit je zwei zehrie Höckern aussen, die untern nur länger als der dritte Lückzahn. Der Schie ist gestreckt, doch nicht in dem Grade als bei den Lemuren, der Hirakate gewölbt, die Stirn flach und breit, die runden Augenhöhlen histen schlossen, Jochbögen schwach, Nasenbeine von gleichbleibender Breit, In schenkieser klein, Pauken gross, Hinterhauptsloch sehr gross, Unterlieb winkel stark vorgezogen; Atlas schmalftügelig, Dorn des Epistrophen zackig, der 6. und 7. Halsdorn von der Höhe des 1. Rückendornes, im Beilfortsatz des 6. Halswirbels sehr gross, 8 Rücken-, der diaphragmaide 10 Lenden-, 3 Kreuz-, 21 bis 31 Schwanzwirbel, alle Dornfortsätze best # stark gegen den diaphragmatischen geneigt, die Querfortsätze der Lain wirbel breit und stark nach unten gerichtet, der dritte Kreundom vertie mert, die Schwanzwirbel vom fünden an sehr verlängert und ohne Portste das Manubrium sehr breit, 7 wahre, 5 falsche Rippen, Schlüsselbein britt. stark gekrummt, Schulterblatt fast helbkreisförmig, Oberarm ohne Brücke den Nervus medianus, aber mit persorirter Olecranongrube, die Um primirt kantig, der Radius schwach gekrümmt, das Becken lang und schwi die Hüftbeine breit, vorn verdickt, der Daumen verkleinert.

Von den Speicheldrüsen sind die Kiefer- und Ohrdrüse ziemlich gest während bei den Makie die erstere überwiegend gross ist. Dagegen wick die Zunge in ihrer Gestalt nicht ab, hat aber nur 3 kegelfürmige Warm statt der 7 bei den Lemuren. Der Oesophagus mundet weit rechts in im Magen, der bald hinger, bald rundlicher ist. Der Blinddarru ist kun mit weit, die Leber fünflappig, die Gallenblase sehr länglich, die Kanpel im Kehlkopfes dick und hart, der Ringknorpel sogar knöchern, die lange im weite Luftröhre mit etwa 40 sehr harten Ringen, die linke Lunge zwei-, in

rechte vierlappig.

Die zahlreichen Arten sind auf das warme Sädamerika, besonders Bralien beschränkt, wo sie bereits während der Diluvialepoche existirten. Sie
nd muntere lebhafte Thierchen, die wie die Eichhörnchen hurtig von Ast
1 Ast springen, aber sich nicht wie die Lemaren setzen, sondern platt auf
en Bauch legen und den Schwanz schlaff herabhängen lassen. Man trifft
e in kleinen Familien oder einzeln. Scheu und furchtsam lassen sich einige
icht zähmen, andere sind boshaft und bissig. Ihre pfeifende Lockstimme
nt fortwährend. Ihre Nahrung besteht in Früchten und Insecten. Das Weibnen wirft ein bis drei Junge, die es eine Zeitlang mit sich herumschleppt.

#### a) Midas.

- a) Kopf ohne Mähne.
  - aa) Mit weissbehaarter Nase und Lippen.
- H. labiata Geoffr. 7) Kopf, Arme, Unterleib, Hinterhände und Schwanz ind schwarz, Rücken und Schenkel schwarz und goldig rothgelb gewellt, ie einzelnen Rückenhaare am Grunde weisslich, dann schwarz mit goldelbem Ringe. Lippen und Nase sind bei alten Thieren dicht mit weissen laaren besetzt, die an der Oberlippe einen Schnurrbart bilden, welcher ei jüngeren nicht besonders hervortritt. Auch ist bei diesen Vorderkörper und Rückenmitte mehr schwarz, Seiten, Kruppe und Schenkel dunkelrostoth, welche Farbe sich hisweilen auch als Anflug nach vorn zieht. Körerlänge 8", Schwanz 14".

In Brasilien bei Ollivenza und in Peru.

H. pileata. ) Der Kopf ist deprimirt; die Ohren breit abgerundet, die tugen ziemlich gross, der Leib gestreckt, die Gfiedmassen kräftig. Das sesieht ist schwarz, Nase und Lippen wie bei voriger Art weiss, mit ichnurrbart, nur am Kinn ein schwarzer Fleck, die ganze Oberseite des topfes aber von den Augen bis hinter den Scheitel lebhaft kastanienroth, lie Haare der Rückenseite roth mit weisser und schwarzer Ringelung an ler Spitze, woraus eine schwärzlich graubraune Wellung entsteht, Vorderstiedmassen und Schwanz schwarz, ebenso die Vorderseite der hinteren Hiedmassen, deren Hinterseite von der Farbe des Rückens, die Aftergegend veisslich. Körperlänge 7", Sohwanz 9".

# 36) Nur mit weissen Lippen und schwarzer Nase.

H. Devillei. 9) Die weisse Farbe der Lippen erstreckt sich nicht tiber lie Nase, diese ist vielmehr wie das ganze übrige Gesicht, die vier Hände and fast der ganze Schwanz schwarz. Der Oberhals, die Schultern und ler Vorderrücken ebenfalls schwarz, aber mit rothen Haarspitzen, der ibrige Rücken schwarz und weiss, fleckig und streißig, die hinteren Expensitäten und die Schwanzwurzel kastanienroth mit schwarzem Grunde, an

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 246; Midas labiatus Geoffroy, Ann. du Museum KIX. 121; M. mystax, M. nigricollis, M. fuscicollis Spix, Sim. brasil. 27. tb. 20—22; lacchus labiatus Desmarest, Mammal. 45.

<sup>8)</sup> Midas pileatus Geoffroy, Archiv du Museum V. 569. tb. 31.
9) Midas Devillei Geoffroy, Archiv du Museum V. 570. — Geoffroy unterscheidet
1. c. 575 einen M. rufoniger nur dadurch, dass das hintere Kastanienroth undeutlich schwarz geweilt ist und der Rücken statt weiss und schwarz, kastanienroth und schwarz ist.

der Brust die rothen Haarspitzen kürzer. Körperlänge  $6^{1/3}$ ", Schwanz  $7^{1/3}$ ". In Peru.

H. nigrifrons. 1) Unterscheidet sich von voriger Art durch die brane. fein roth gespritzelte Färbung der Oberseite des Kopfes, der Kehle, des Halses, der Vordergliedmassen und fast der ganzen Unterseite. Der Böcker changirt in Schwarz und Gelb, von welchen Farben die Haarspitzen sint Die Hintergliedmassen und Schwanzwurzel sind roth mit schwarzer Spritzelung, die Hände und der Schwanz schwarz. Grösse der vorigen Art.

Bin männliches Exemplar unbekannter Herkunft.

H. Weddeli. 2) Durch die weisse Stirn und den weissen Augenstraften von allen vorigen unterschieden. Die Lippen mit weissem Bart, der Vorierkörper, Arme und Hände schwarz, ebenso die Füsse und der Schwarz die Haare des Hinterrückens an der Wurzel goldgelb, dann schwarz rothem Ringe vor der Spitze, die der Hinterbeine mit mehr roth. Körperlänge 5½...

In Bolivia. Obwohl sehr reizbaren und bissigen Naturells wird der zierliche Art doch sehr leicht zahm und besonders von den Indianeriaan gepflegt, die ihr Thierchen gern mit sich herumtragen. In seinem Brechmen und seiner ganzen Erscheinung hat es eine überraschende Achalich-

keit mit dem Bichhörnchen.

H. flavifrons. 3) Durch die röthlichgelbe, schwarz gespritzelte Sier von vorigen Arten unterschieden Dieselbe wird nach vorn heller, auch hinten dunkler, fast braun mit röthlicher Mischung. Hinterbaupt, flak Vorderrücken, Brust, Vordergliedmassen röthlichbraun, der ührige kicker gelb und schwarz, Beine, Bauch und Schwanzwurzel roth mit schwarz. Spitzen, der Schwanz und die Hände schwarz. Körperlänge 7½". Schwar etwas länger.

In Peru.

yy) Mit schwarzen Lippen und schwarzer Nase.

H. midas Wagn. 4) Der Tamarin ist glänzend schwarz, auf den Bäcks und den Schenkeln fahlgelblich gewässert; der Schwanz einförmig schwarz die Oberseite der Hände rostroth behaart, die grossen nackten Ohres. 45 Gesicht und die Handsohlen violettbraun. Körperlänge 81/4", Schwanz 15

In Guiana, am Forte do Rio banco und in Peru.

H. bicolor Wagn. b) Der Vorderkopf bis zu den Ohren und der des Scheitels ist bei alten Exemplaren fast ganz nackt, fein ranzes schwarz, nur mit feinen weissen Härchen beslogen, bei jungen Thieres and

2) Midas Weddeli Deville, Magas. zool. 1849. 55; Archiv du Museum V. 38.

5) A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 473; Midas bicolor Spix, Simise brast & 24. fig. 1.

<sup>1)</sup> Midas nigrifrons Geoffroy, Archiv du Museum V. 573. — Pucherai's hapta liligeri Revue zool. 1845. 336. Midas liligeri Archiv du Museum V. 580 wahrden lich aus Columbien, hat einen schwarzen Kopf und schwarzes Gesicht, ebensicht Hände mit rothen Haarspitzen, solchen Schwanz mit röthlicher Wurzel, Hak, Kadas Gliedmassen und Unterseite des Körpers röthlich.

<sup>3)</sup> Midas flavifrons Geoffroy, Archiv du Museum V. 572.
4) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 245. Tf. 37; Simia Midas Linné. syst at XII. I. 92; Schreber, Säugeth. I. 132; Buffon, Hist. nat. XV. 92. tb. 13; Fr. Crist Mammif. II.; Midas rufimanus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 121; v. Tschndi. fine peruan. 13.

chaart. Die Behaarung des Hinterkopfes, Halses und Rumpfes ziemlich lang, ir Ohrrand oben etwas übergebogen, unten vorwärts geschlagen. Hinterupt, Hals, Brust, ein Bauchstreif, Schultern und Vorderglieder schön eise, der übrige Rumpf und die Aussenseite der Hinterbeine bräunlich ilbegrau mit schwarzer Sprenkelung, Vorder- und Innenseite der Beine int rostroth, der Hinterbauch licht ockerfarben, der Schwanz oben schwarz, item roströthlich. Die einzelnen Rückenhaare sind schwarz, vor der Spitze it zwei schmalen gelblichen Ringen, diese an den Hinterbeinen breiter, e weissen Haare einfarbig, die Finger und Sohlen schwarz. Körperlänge 1/244. Schwanz 121/344.

In den Waldungen der Berra do Rio negro.

H. ursula Wagn. 6) Hat die Gestalt und Grösse des Tamarin, ist am opf, Hals, Unterseite und Gliedmassen schwarz, am Rücken und den zitem schwarz mit röthlichgelber Wellung, im nachten Gesicht, Ohren und anden violettschwarz, die Iris braungelb. Oberhalb des Penis liegt eine vale Drüse und bei dem Weibchen zieht sich von den Schamlippen bis ir Nabelgegend eine breite flache Wulst, aus der beim Druck ein riecheness Oel hervortritt.

In Guiana, bei Para und Barra do Rio negro.

- β) Kopf lang, mähnenartig behaart.
  - **Rur auf** der Mitte der Stirn und des Scheitels mit langen aufgerichteten Haaren.
- H. Geoffrogi Puch. ?) Der ganze Kopf ist mit feinen, anliegenden, reiseen, nur hinter den Ohren schwärzlichen Harchen beflogen, welche ie schwarze Haut nicht verdecken. Längs der Mitte des Oberkopfes lauft in dichter längerer Haarstreif, der sich am Hinterkopf und Nacken weiter usbreitet, ohne eine Mähne zu bilden. Die Bebaarung des übrigen Körers ist reichlich und lang, am Oberhalse kastanieuroth, am Rücken und en Seiten schwarz, unten an der Innenseite der Gliedmassen weiss, ier Schwanz schwarz mit etwas rother Wurzel. Körperlänge 10½,", ichwanz 14."

Auf dem Isthmus von Panama.

H. oedipus Wagn. 8) Kopf, Vorderarme, Unterseite und Hände sind veiss, Hals, Schultern, Rücken, Seiten und Schenkel braun, die einzelnen laare der letzteren Theile an der Wurzel grau, übrigens breit schwarzgrau und fahlbraun geringelt, die Wurzelhälfte des Schwanzes rostroth, die Endhälfte schwarz, Gesicht und Hände schwarz. Körperlänge 6", der schwanz fast doppelt so lang.

In Guiana und Columbien.

<sup>6)</sup> A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 471; Temeris nègre Buffon, Hist. nat. suppt. VII. 116. tb. 32; Fr. Cuvier, Mammif. II.; Midas ursulus Geoffroy, Ann. du Museum LIX. 121; Saguinis ursulu Hoffmannsegg, Magaz. berl. natí. Fr. 1807. 102.

<sup>7)</sup> Pucheran, Revue zool. 1845. 138; A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 475; Midas Geoffroyi Pucheran, Archiv du Museum V. 579; Midas Oedipus Spix, Simiae brasil. tb. 23.

<sup>8)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 251; Simia oedipus Linné, syst. nat. XII. I. 41; Schreber, Säugeth. I. 128. Tf. 34; Pinche Buffon, Hist. nat. XV. 114. tb. 17; Fr. Cuvier, Mammif. II.; Midas oedipus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 122.

ββ) Der ganze Kopf lang behaart.

H. resalia Wied. 9) Das Löwenäfichen trägt am ganzen Kanar in schon falbes oder röthlichgelbes Haarkleid, dessen Spitzen ins Goldsche spielen, am Kopf, Halse und Nacken eine lange abstehende, leverarien Mähne, die beliebig gesträubt und gesenkt werden kann. Die lisse nas um das Gesicht sind braun und von hier zieht ein schwarzbrauner Strif über den Scheitel. Das nackte Gesicht ist graubraun, die Iris dunkelgeb-Der Schwanz ist bisweilen schwarzbraun gesleckt. Körpering 9". Schwanz 14".

Bewohnt die Küstenwaldungen Brasiliens vom 22 — 23° Breitengrafe. Ein possierliches munteres Aeffchen, das besser als die anderen Arten and bei uns fortkommt, wenn es warm gebalten wird. Es wird sehr zahn, liebt die Reinlichkeit und Trockniss, frisst Insecten und süsse Frichte. In Freien lebt es einzeln und familienweise in Gebüsch und Wälders. Seine Stimme ist pfeifend wie die anderer Arten.

H. Isonina Wagn. 1) Die grossen Ohren sind dreieckig und behart; der Pelz elivenbreun, ebenso die Mähne am Kopf und Halse; sei den Rücken einige schwach gelblichweisse Linien, der mit einem Pinsel meigende Schwanz oben schwarz, unten braun; Gesicht, Ohren, Hande schwarz um den Mund ein blaulichweisser Fleck, der über die Nasenlöcher aufsteit. Junge Thiere sind dunkler. Körperlänge 8", Schwanz ebensoling.

Am östlichen Abhange der Cordilleren an den fruchtbaren Ulera es

Putumayo und Caqueta.

H. chrysopygg Wagn. 2) Der Pelz ist überall sohwarz, ner die Sin grünlichgelb und die Schenkel sehön fahlgelb, orangefarben und bram gemischt. Die für junge gehaltenen Kxemplare haben noch keine Mähre, siel dunkel schwarzbraun mit vielen hellgelben Spitzen auf dem Mida Schenkel und Schwanz. Körperlänge 11", Schwanz 1414".

In der Provinz S. Paulo.

H. chrysomelas Wied. 3) Den ganzen Körper bedeckt ein langes weicht Haarkleid, das vorn zu einer langen Mähne wird und am Schwarzente einen Pinsel bildet. Oberleib, Unterleib, Hinterbeine, die Innenseite der vorderen und der Schwanz sind schwarz mit schwach röthlichen Schimmer, die Haare rings um das Gesicht, an den Vorderarmen. Händen und de Längsstreif auf dem Schwanze goldgelb oder restreth, das Gesicht dustagram mit röthlichbronner Mischung, die Iris dankel braungrau, die Badsohlen röthlich schwarzbraun. Körperlänge 91/2", Schwanz 14".

In den dichten Urwäldern am Rio Ilbeos und Rio Pardo unweil der Küste, in Familien und kleinen Gesellschaften beisammen, neugierig 🖼

Museum XIX. 121; Leontopitheous Lesson, Species.

1. A. Wagner, Schreb. Säugeth, I. 249; Simis Isonina Humboldt, Recuti I. H.

<sup>9)</sup> Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 148. Abbildgn.; Burmeister, Saugett. Brasil. 34; Blainville, Ostéogr. Cebus tb. 9; Giehel, Odontogr. 6. Tl. 2 fg. ll. Simia rosalia Linné, syst. nat. XII. I. 41; Schreber, Säugeth. I. 130. Tl. 35; Bules. Hist. nat. 15. 108. tb. 16; Fr. Cuvier, Mammif. II.; Midas results Goodfroy, Ann. dr

<sup>1.</sup> A. Wagner, Schreb. Saugeth, I. 249; Saume Isaming Frankloud, Research, 12. 121.
2) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 249; Burmeister, Säugeth. Brasil. 35; Isamin Chrysopygus Mikan, delect. flor. faun. Brasil. 3. c. flg.
3) Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 153. Abbildgn.; Midas chrysods
Huhl, Beitr. 51. — Thunberg beschreibt Egl. vetsk. akad. Bold. 1828. 66. b. 14
eine. Simin abbildone von schwarz und weiter melijter Farke, weiss rings und eine Simia albifrons von schwarz und weiss melister Farbe, weiss ringt en det schwarze Gesicht, mit schwarzer Mähne und braunweisslichem Schwanze.

tig, scheu, von Insecten und Früchten sich nährend. Das Weibehen ft ein oder zwei Junge, die es an der Brust und auf dem Rücken trägt.

lacchus.

H. iacohus III. 4) Der Sahui oder Saguin ist eheracterisirt durch einen langen weissen Haarpinsel, der vor, über und hinter den Ohren entagt und sich fächerförmig ausbreitet, während die Ohren selbst nacht nur am äusseren Rande fein behaart sind. Der Körper ist schwarz weiss oder rostgelbich melirt, die einzelnen Haare an der Wurzel wärzlich, dann rostgelb, schwärzlich und an der Spitze weisslich. Auf 1 Unterrücken wechseln schmale, schwarze und weissliche Querbinden. Haare des Bauches und der Gliedmassen sind schwärzlich mit eisgrauen tzen, Kopf und Hals dankelbraun, bisweiten an den Wangen weisslich mit solchem Halsbande, auf der Stirn ein dreiseitiger weisser Fleck, Gesicht dunkel fleischbraun mit weisslichen Härchen, die Iris bräunigelb, die Ohren dunkel graubraun, der Schwanz schwarz mit etwa 22 issem Ringen und solcher Spitze. Körperlänge 8½,4,4,5chwanz 134.

In den Umgebungen von Bahia.

H. penicillata Kubi. \*) Von Rattengrösse, der Kopf klein und kuglig, Hände schmal, sehr langfingerig, völlig pfotenartig, der Pelz ungemein ich und seidenartig, der Schwanz dünn, die Weichengegend ziemfich und seidenartig, der Schwanz dünn, die Weichengegend ziemfich ckt; der Kopf bis zum Nacken schwarzbraun, auf dem Scheitel mit gelbhbraunen Haarspitzen, dicht vor und über dem Ohre ein langer rein hwarzer Haarschopf, das Ohr stark behaart, auf der Stirn über den Augen i weisser Fleck, die Lippen mit weisselichen, die Backen mit gelblichen aren besetzt, Keble und Brust dunkelbraun, Bauch, Rücken, Gliedmassen d Schwanz graulich, an den Seiten ins Falbe spielend, die einzelnen are vor der schwarzbraunen Spitze mit weissem Ringel, in der Mitte lbbraun, an der Wurzel braungrau, die Pfoten schwarzbraun mit weissehen Zehenspitzen, die Iris braun. Dieses Colorit ändert indess ab. Rine ilelart ist an Stirn, Wangen, Kehle und Vorderbals weiss, in der Jugend der ganze Kopf bisweilen licht gelbbräunlich. Körperlänge 9<sup>th</sup>, Schwanz 13<sup>th</sup>.

Verbreitet sich von Rio Janeiro bis Minas Geraes. Schen und furchtm wird dieser Affe in der Gefangenschaft doch bald zutraulich. Man wert ihn mit Obst, gekochtem Reis und Mais.

H. aurita Kuhl. 6) Der licht gelblichweisse Ohrpinsel steht auf der nenseite der Ohrmnschel selbst, der Rücken und die Seiten sind schwarz ad fahlroth gewässert, der Hinterkopf fahlgelblich gewässert, die einzelnen

<sup>4)</sup> Illiger, Prodr. Mammal. 72; Kuhl, Beitr. 46; Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturesch. II. 128; Blainville, Ostéogr. Cebus; Giebel, Odontogr. 6. Tf. 2. fig. 12; Simia cchus Linné, syst. nat. XII. f. 40; Schreber, Säugeth. I. 126, Tf. 33; Ulstit Buffon, ist. nat. XV. 96. tb. 14; Fr. Cavier, Mammif. II; Jacchus vulgaris I. humoralis coffroy, Ann. du Museum XIX. 119; I. albicollis Spix, Simiae brasil. 33. tb. 25.

5) Kuhl, Beitr. 47; Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 142. Abbildgn. A. Tagner, Müuchn. Abbdl. V. 464; Burmeister, Säugeth. brasil. 32; Blainville, Ostéogr. chus. Jacchus profellatus Geoffroy. Ann. du Museum XIX. 119; Snix. Simize brasil.

<sup>5)</sup> Kuhl, Beitr. 47; Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 142. Abbildgn. A. Fagner, Münchn. Abhdl. V. 464; Burmeister, Säugeth. brasil. 32; Blainville, Ostéogr. ebus; Jacchus penicillatus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 119; Spix, Simize brasil. 4. tb. 26; I. leucocephalus Prinz z. Wied, a. a. O. 135. Abbildgn. — Fossilreste iner dieser nah verwandten und einer zweiten sehr grossen Art, I. grandis, fand und in den brasilischen Knochenhöhlen ohne jedoch nähere Auskunft darüber zu eben.

<sup>6)</sup> Kuhl, Beitr. 48; A. Wagner, Schreb. Säugeth. 1. 243; Iacchus awritus Geoffroy, Inn. du Museum XIX. 119.

Haare glänzend schwarz und weiss mit ein oder zwei rostrothen oder zusgelben Ringen, auf dem Scheitel ein gelber Streif, die Augen, Wannbaare, Kehle, Unterhals, Brust, Kruppe, Schienbein und ein Fleck zu Vorderarm rein schwarz, die Pfoten schwarz mit roströthlicher Hischung, Gesicht, Kinn und ein dreiseitiger Stirnfleck gelblichweiss, der schwarz Schwanz mit gelblich- oder röthlichgrauen Ringeln, die Iris gelbbrau, da obere Augenlid fleischfarben, die Sohlen hell graulichbraun. Körperiang wie bei voriger Art.

Im südlichen Brasilien.

ββ) Der Schwanz einfarbig.

H. chrysoleucus Wagn. ?) Die sehr grossen Ohren sind beidernik besonders am Rande lang behaart, der Pelz sehr weich, am Kopf, des Ohren Vorderkörper und Oberarm weiss, am Vorderarm, Bauch, den Pfoten, im Aftergegend und am Schwanze mehr weniger rostgelb in rostroth sehret das Gesicht sehr hell fleischfarben mit einzelnen weissen Harchen, die is hell haselfarben, Ohren, Sohlen und Hodensack dunkeisleischfarben, kinperlänge 10½", Schwanz 13½".

An der Mündung des Madeira in den Amazonenstrom.

β) Ohne Ohrpinsel.

aa) Der Schwanz nicht geringelt, einfarbig.

H. melanura Kuhl. 8) Die Oberseite des Körpers ist gelblich nestraun, der Vorderhals gelblichweiss, der Bauch licht rostbräunlich, der Seiten gelblich, die Stirn schwärzlich, der Vorderkopf dunkelbraun, der Gliedmassen aussen gelblich, innen heller, die hinteren aussen dunkerstbraun, die Vorderseite der Oberschenkel scharf begrenzt gelblichweis, der Schwanz schwarz, nur unten an der Wurzel etwas rostroth, die einzelse Rückenhaare an der Wurzel schmutzig lichtgelblich und vor der graugeblichen Spitze dunkelbraun, die Iris haselbraun, das Gesicht dunkelbraud die Ohren ziemlich gross, ganz sein behaart, dunkelbraun, an der Wurzelbraun. Körperlänge 10", Schwanz 141/4".

Im westlichen Brasilien und in Bolivia.

lässt sich nach der Diagnose nicht unterscheiden.

H rufiventer. 9) Schwarz, mit weissen Haarspitzen gesprenkelt, Brei. Bauch, Innenseite der Beine und ein Scheitelsleck kastanienbraun, der imp. Schwarz schwarz, die Ohren gross.

In Mexiko.

ββ) Der Schwanz geringelt.

H. pygmaeus Wagn. 1) Die Ohren sind auf der Aussenseite acht aber innen mit langen, den Rand überragenden Härchen besetzt; die Oberund Aussenseite lichtbräunlich lehmgelb und schwarz gescheckt, auf der

9) Iacchus rufwenter Gray, Ann. mag. nat. hist. 1843. XII. 398.
1) A. Wagner, Nünchn. Abhandl. V. 467; Iacchus pygmaeus Spix, Simise hist. 24. fig. 2; Geoffroy, Catal. méth. mammif. 61.

<sup>7)</sup> A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 466.
8) Kuhl, Beitr. 49; Geoffroy, Cathal. méth. mammif. 60; A. Wagner. Minch. Abhandl. V. 467. — Der Miko, H. argentata, der seit Buffon XV. 121. th. 18 million bekannt ist, ist nach Geoffroy I. c. nichts weiter als ein Albino der schwarschwänzigen Art. Gray's Iacohus leucomerus Ann. mag. nat. hist. 1846. XVIII. 211

ken wit Querbinden, die Unterseite einfarbig lehmgelblich, der Schwanz igelb und schwarz geringelt, die Pfoten rostiggelb behaart, die Krallen selich, der Pelz lang und weich, die Ohren versteckend. Körperlänge Schwanz ebensolang.

In Brasilien am Rio Solimoes und in Peru.

Pleodontes. Mit 3 Lück- und 3 Mahlzähnen.

- a) Mit schlaffem Schwanze,
  - a) Mit senkrecht stehenden Schneidezähnen.

# Chrysothrix Wagn.

Zierliche, leicht gebaute Affen mit gestrecktem Kopfe, grossen freien ren, dunnen Leibe, sehr langen, schlaffen, dicht behaarten Schwanze, vergerten Hinterbeinen und schmalen langen Pfoten, deren Daumen stark r sehr kurz ist und einen breiten Plattnagel trägt, während die übrigen hen schmale gewölbte Nägel haben. Am Schädel wölbt sich das Occiput ch hinten und drängt das grosse Hinterhauptsloch an die untere Fläche. im ganzen Hirntheil mehr gestreckt als die übrigen Amerikaner; die Augenhlen sind sehr nach vorn gerichtet und ihre Scheidewand durchbrochen, r Jochbogen horizontal und schwach, der Unterkieser gestreckt mit sehr ımalem Kronfortsatz. Die Eckzähne sind lang und stark, die obern scharf eikantig mit einer vordern und zwei äussern Rinnen. 14 rippentragende, rippenlose, 3 Kreuz- und 30 Schwanzwirbel; der Oberarm mit knöcherner ücke für den Nervus medianus. Die zugespitzte Zunge hat an ihrer Wur-I drei kelchförmige Warzen, der Magen ist gross, kuglig, im Pförtnertheil rkurzt, der Dunndarm von mehr als dreifacher Körperlänge, der weite ckdarm von nur halber Körperlänge, innen glatt, der anderthalbzöllige inddarm zugespitzt und gekrümmt, die Leber dreilappig mit ovaler Gallenase, das Pankreas schmal und ungetheilt, die Milz prismatisch, die Nieren al, der Uterus klein, die Clitoris hängend, penisartig, die rechte Lunge ei., die linke zweilappig, das Herz breit.

Die einzige Art bewohnt Brasilies und die angrenzenden Länder.

Chr. sciurea Wagn. 2) Das Todtenköpschen zeichnet sich aus durch is kurze platte Gesicht mit wenig hervortretender vorn platter Nase und ihr stark nach hinten vorspringendem Hinterkops. Längs der Nase läust ne slache Furche mit einem Kamme kurzer Haare, das breite Maul umbt ein schwarzer Fleck, der die Nasenlöcher und das Kinn berührt und it seinen borstentragenden Warzen besetzt ist; das Gesicht ist mit sehr

<sup>2)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 237; Münchn. Ahhdl. V. 458; Giebel, Odontogr, Tf. 2. fig. 10; Simia sciurca Linné, syst. nat. XII. I. 43; Schreber, Säugeth. I. 121. Tf. 30. g. 10; Simia sciurca Linné, syst. nat. XII. I. 43; Schreber, Säugeth. I. 121. Tf. 30; ithesciurus Lesson, Species; Saimiri Buffon, Hist. nat. XV. 67. tb. 51; Callithrix iurea Kuhl, Beitr. 38; Martin. Proceed. zool. soc. 1833. I. 88; C. boliviensis, Sairits sciurcus, S. entomophagus, S. ustus Geoffroy, nouv. ann. du Museum III. 89., IV. tb. 1; voy. Venus. mammif. 99; d'Orbigny, voy. Amériq. mérid. 10. tb. 4; Chrysorix entomophagus und Chr. nigrivittata A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 459. Die on d'Orbigny, Geoffroy und A. Wagner aufgestellten Arten unterscheiden sich urch das mehr weniger intensive und ausgedehnte Schwarz des Kopfes, der dunkern oder hellern Rückenfarbe, die gelbe, bräunliche oder röthliche Farbe der Gliednassen. Da weder scharfe Grenzen zwischen diesen Abänderungen gezogen werlen können, noch überhaupt Formdifferenzen nachgewiesen sind: so trage ich kein ledenken sie alle zu vereinigen.

feinen weisslichen Härchen bekleidet, welche ringsum länger werde ut am Kinn einen kurzen Bart bilden; die Ohren sind schief vieredig, den gesäumt und mit langen feinen weisslichen Härchen besetzt. Die gam Oberseite und der Schwanz hat eine schwärzliche, ins röthliche spielade Orangenfarbe, bei sehr Alten eine lebhafte pomeranzenrothe, die Schwarzquaste ist schwarz, die Hände und Vorderarme braungelb oder geländ. die Aussenseite der Gliedmassen grausprenkelig, die Unterseite weistlich die langen Finger fleischfarben, oben mit einzelnen rothbraunen Mirchen. Dieses Colorit ändert jedoch ab. verliert die Lebhaftigkeit, auf den Look und der Aussenseite der Gliedmassen herrscht der graue Ton vor, der Scheitel wird schwarz mit olivengelber Sprenkelung, welche Farbe von des Ohren bis auf die Wangen sich herabzieht, Hände und Vorderans in rostig braunroth, die einzelnen Rückenhaare an der Wurzel gras, im oltrongelb, schwarz, rostfalb geringelt, mit schwarzer Spitze, auf den Rücken herrscht das dunkle, die Seiten sind mehr gelb. Bei noch Anten ist die ganze Oberseite des Kopfes kohlschwarz mit Hohtem Grunde, Riche und Seiten zeisiggelb mit schwarzer Sprenkelung, die Gliedmassen schw goldgelb oder goldroth. Körperlänge 131/2", Schwanz 16".

Der weite Verbreitungsbezirk erstreckt sich von Peru und Bulius für Brasilien und Guiana; gesellig in Wäldern. Wird wegen seiner zierliche Gestalt, seiner schönen Pärbung und seines muntern und artigen Buliagen

háufig gezähmt.

#### Callithria III.

Die Springaffen unterscheiden sich in ihrer äussern Erscheidung was der vorigen Gattung nur durch den kürzeren mehr kugligen Kopf ohne vorstehendes Hinterhaupt und durch grössere specifische Mannichfaltigkeit in der Behaarung und Färbung. Wesentlichere Unterschiede hietet die innere Organsation. Die Schneidezähne stehen wiederum fast vertical im Kiefer, diegen sind die Eckzähne stets klein, wenig vorragend, kegelformig, innen stati ausgeschweift, die 3 obern Lückzähne einzackig mit kleinem innen Bodet, der letzte Mahlzahn sehr verkleinert, unten der letzte kaum verkleinert. Der Schädel ist besonders im Hirntheil höher als lang, nach vorn und hinten for der Stirn-Scheitelbeinnaht steil abfallend, das Occiput nicht kuglig vortreten sondern pyramidal, der vereinigte Stirn-Jochorbitalfortsatz viel breiter at vorhin. Der Jochbogen dunner, und am Unterkieser der hintere Winkel fallend erweitert und herabgezogen. 12 bis 13 rippentragende, 7 rippentragende, 8 rippentragende, 8 rippentragende, 8 rippentragende, 9 ri 3 Kreuz- und 24 bis 32 Schwanzwirbel. Der Oberaru besitzt nicht aller mein die Brücke für den Nervus medianus. Von den weichen Thelen 🌬 besonders die eigenthümliche Bildung des Kehlkopfes auf.

Die Arten gehören dem warmen Südamerika, wo sie mit einer risign Art bereits während der Diluvialepoche vertreten waren. Sie leben in Fr milien und kleinen Gesellschaften beisammen, sind hurtig, sanst und schasehr leicht zähmbar und zutraulich. Ihre weitschaltende Stimme lasen an besonders Morgens und Abends hören. Ihr Fleisch ist sehr schmackhaft mit

wird häufig gegessen.

a) Arten mit langem lockeren Pelze.

C. personata Geoffr. 3) Der kleine Kopf ist oben kurz, an den Seites

<sup>3)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 113; Spix, Simiae brasil. 18. tb. 13; Fine z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 107. Abbildgn.

r behaart, die dichte Behaarung des Rückens 3" lang, die des Bauches er und dünner. Junge Exemplare sind braun, auf dem Rücken und zanze mit unregelmassigen hellen Querwellen, Gesicht, Kehle und Kopf el, fast schwarz, Hinterkopf, Unterseite und Innenseite der Obernkel heller, gelblichbraun, die Hände mit kurzen weisslichen Haaren. zunehmendem Alter wird das Haarkleid länger, das Colorit heller, beim schwarzbraun, nur am Nacken zeigt sich ein belles, bisweilen fast ses Band, der Schwanz wird gelbreth, unten fahlgrau; das Weibehan mehr fahlgelblich, stellenweise selbst weissgrau zumal unterhalb, die Nackenbinde fehlt und der Schwanz ist röthlich. Die Iris gelbbraun, er Jugend graubraun. Körperlänge 13", Schwanz 20".

An der Ostküste Brasiliens in Wählern, fast so stark als die Brüllaffen. end. Er sitzt geduckt mit schlaff berabbängenden Schwanze auf den igen, aufmerksem auf jede Gefahr achtend und bei der geringsten Stö-; eilt er schnell und rubig davon. Seines Fleisches wegen wird er verfolgt.

C. nigrifrons Spix. 4) Der Pelz ist überall, auch auf dem Kopfe und der Bauchseite sehr lang und zottig, die nachte Haut schwärzlich, das mit im Allgemeinen schmutzig lichtbräunlich, mit graugelblichem oder igen Anflage; die Haare der Oberseite schwarzbraun und hell fahlbräungeringelt, am Vorderarme herab allmählig dunkter bis zu den schwarz aarten Händen, die Hinterbeine mehr licht rostroth, doch an den Finauch hier glänzend schwarz. Eine zollbreite glänzend schwarzbraune is sticht scharf von der licht graugelblichen Kopffarbe ab. Auch in Ohrgegend und an den Wangen herab sind die Haare zum Theil warzbraun, ebenso an der Innenseite der Ohren, die seinen Härchen der Nasenkuppe, dem Kinn und Lippen schmutzig weisslich, die Uneite des Körpers lebhast oder trüb rostig gelblichbraun, rostgelblich r licht rostbräunlich, die Iris haselnussbraun, die Haut im Gesicht grauschwarz, die Ohren grauschwarz mit weisslichbraunen Pünctchen. perlänge 1½". Schwanz etwas kürzer.

Bei Rio Janeiro, St. Paul, in Minas Gerses und Bahia.

C. donaeophilus d'Orb. b) Die fehlende Stirnbinde unterscheidet diese sogleich von der vorigen, ebenso die weissen, graulichen, röthlichen r braunen, niemals schwarzen Hände. Die Behaarung ist grau mit mehr der röthlicher Mischung, die einzelnen Haare schwarz, weiss und roth

<sup>4)</sup> Spix, Simiae brasil. 21. tb. 15; A. Wagner, Münchn. Abhdl. V. 447; C. cinecens Spix, Simiae brasil. 20. tb. 14. — C. giget Spix, L. c. tb. 16; A. Wagner, t. 0. 450 von Bahia unterscheidet sich durch die trüb braungraue Färbung, die wärzlich gesprenkelte Oberseite, den schwalen schwarzen Sürnstreif, den bräungelben schwarz gesprenkelten Kopf und C. melsnechis Prinz z. Wied, Beitr. II. Abbildgn. vom St. Matthäusflusse und ebenfalls bei Bahia durch den rötblichtanienbraunen Hinterrücken. Da diese geringfügigen Farbendiflerenzen nur an r wenigen Exemplaren beobachtet werden und die pariser Exemplare nach flroy noch weitere Abänderungen bieten, so scheint die specifische Trennung tatthaft. Lund's C. chlorocuomis ist nicht näher bekannt und von der fossilen primaevs nur, dass sie die lebenden Arten um die doppelte Grösse übertriff, der eigenthümlichen Gattung Protopithacus auch nur die 4' betragende Körpersse.

<sup>5)</sup> d'Orbigny, voy. Amériq. mérid, 10. th. 5; Geoffroy, catal. méth. mammif. 48.

geringelt, am Schwanze einförmig graubraun, das Gesicht selvärlich. Körperlänge (ast 1", der Schwanz merklich länger.

In Peru und Bolivia.

### b) Mit kurzem anliegenden Pelze

C. moloch Geoffr. 6) Die kurze Behaarung ist oben und an den Seitz graulich melirt, auf dem Rücken bräunlich, an der Stirn und den Einie weisslich, die einzelnen Haare weisslich und sohwarzlich oder bräunlicher geringelt; der Schwanz schwarz mit schwacher hellbräunlicher Hellung und hellbräunlicher Spitze, die Unterseite des Körpers und die Wange schön fahlroth in Ockergelb ziehend. Körperlänge 14, Schwanz 16.

Von Para.

C. cupres Spix. 7) Die längeren Rückenhaare sind schwarz mit mehre fahlgelblichen Ringen, an den Kopfhaaren herrscht schon mehr rolle fabung vor, die Wangen und ganze Unterseite sowie die Gliedmassen sallebhaft kupferroth, der Schwanz unten an der Wurzel blassroth, ohn afangs schwarz und licht rothbräunlich geringelt, nach hinten schwizz weiss, das Gesicht schwarz mit weisslicher Wolle, die Augen bran. Imperlänge 14", Schwanz 18".

In den Waldungen am Solimoes gegen die peruanische Gränze im C. caligata Wagn. 8) Von voriger Art unterschieden durch den ginzend schwarzen Vorderkopf, der nach hinten fuchsig wird und durch den ginzelmark, statt kupferroth behaarten Hände. Rücken und Solim sie schimmernd rostrothbraun, die Wangen und dünn behaarte Untersche im Körpers gesättigt rostkupferroth, die einzelnen Haare undeutlich restret und schwarz geringelt, am Hinterkopf rostgelb und schwarz geringelt in Ohren aussen nacht, innen mit einzelnen schmutzig weissen Haaren. In Schwanz anfangs schmutzig weiss und schwarz gescheckt, dann einstret gelblichweiss, Gesicht, Ohren, Sohlen schwarz. Körperlange 12.4. Schwanz 14.1/2.4.

Am Rio Madeira und Rio Solimoes.

C. torquata Geoffr. 9) Der Rücken ist glänzend dunkelrolbbraun mit minder in schwarz oder tief rostbraun spielend, die einzelnen Haare krauroth und schwarz geringelt, der Unterleib blasser, der Hinterkopf lebbe rostroth, Vorderarm und Hinterfüsse fast ganz schwarz, der Vorderari

<sup>6)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 114; Cebus moloch Hoffmannsers, Maranaturf. Fr. Berlin 1807. I. 97; Simia sakir Spix, Münchn. Denkschr. 1813. 331. 7
17. — Kuhl, Beitr. 38 diagnosirt eine C. infulata aus Brasilien mit schwar Schwanzspitze und weissen schwarz umringten Fleck über jedem Aure, übrust dem Moloch gleich. Geoffroy's C. discolor Compt. rend. 1848. XXVII. 497. Archiv : Museum V. 553. tb. 28 ans Peru und Brasilien wird nur durch die kastanischer rothe Unterseite unterschieden. Dadurch wird diese östliche Art aber der betreiten westlichen so nah geführt, dass man noch gerechten Zweifel an der Dators beider hegen muss.

<sup>7)</sup> Spix, Simiae brasil. 23 tb. 17; A. Wagner, Münchn. Abhandi. H. 451. 15

<sup>8)</sup> A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 454. — C. brunnes a. a. 0. unterschebsich durch die rostigkastanienbraune Färbung, die ganz schwarzen Binde and dunkeln Schwanz.

<sup>9)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 114, Kuhl, Beitr. 39; Cebus torquett M. mannsegg, Magaz. naturf. Freunde 1909. 86, C. amicia u. C. lugeas Geoffroy L. Kuhl. a. a. O.; Spix, Simiae brasil. 19. tb. 13.

die Wangen glänzend schwarz, der Schwanz ganz schwarz oder mit nem Grunde, an der Kehle ein lichtgelbliches Band. Bisweilen dunkelt Rücken sehr, das Kehlband wird weiss. Körperlänge 15", Schwanz 18". Im westlichen Brasilien und Peru.

# Nyctipithecus Spix.

Die Nachtaffen haben eine von den Vorigen ganz abweichende Physiomie, durch die sie vortrefflich characterisirt sind: einen kleinen rundlichen af, grosse eulenähnliche Augen, eine wenig vorragende Schnauze mit weitem de, ganz nach unten sich öffnende Nasenlöcher und kleine Ohren. Ihr rper ist gestreckt, weich und locker behaart, der Schwanz länger als der rper, etwas buschig behaart, die Nägel comprimirt und gebogen, die beit Daumen wie gewöhnlich breit und flach, das Männchen mit grossen den und kleinem Penis.

Die Schneidezähne bieten nichts Eigenthümliches, die Eckzähne sind in, die Lückzähne zwei-, die Mahlzähne vierhöckerig. Der Schädel vermälert sich nach hinten stark und erscheint durch das pyramidale Hinteript sehr gestreckt; die Scheitelbeine sind sehr gross, die Nasenbeine inial, der Zwischenkiefer kurz, der Oberkiefer sehr gross, das Jochbein t einer sehr breiten Lamelle aufwärts steigend, die enorm weiten Augenhlen begränzend, in deren stark vortretenden Rändern die grösste Breite 3 Schädels liegt. Der Jochbogen ist schwach, der Unterkiefer mit kleinem tzen Kronfortsatz und ziemlich weiten Winkel, die Halswirbel mit kleinen rtsätzen, 14 rippentragende, 8 rippenlose, 3 Kreuz-, 24 Schwanzwirbel, schlank und schmächtig, der eltte rippentragende ist der diaphragmatische; Rückendornen schmal, gleich lang, die Lendendornen sehr breit, die itern zugespitzt, die Querfortsätze der Lendenwirbel lang und schmal, die euzdornen breit und getrennt, die Schwanzwirbel vom dritten an ohne rtsätze und mässig verlängert; 9 wahre, 5 falsche Rippen, die hintern mlich breit, das Brustbein achtwirblig, das Schlüsselbein stark gekrümmt, s Schulterblatt dreiseitig mit sehr schwach erweitertem Vorderrande. der verarm mit unterer Knochenbrücke und geschlossener Olecranongrube, die le comprimirt, mit starkem Olecranon, die Handwurzel in der ersten Reihe , in der zweiten 5knochig, das Becken klein und schwach, der Oberhenkel mit drittem Trochanter, die Fibula sein, die Fusswurzel sehr krästig d gestreckt, der Mittelfuss viel länger als die Mittelhand, die Zehenphagen kürzer als die Fingerglieder. Der Magen ist quer länglich, die Cardia m Pförtner genähert, im Pförtnertheil sehr muskulös, die Leber fünflappig t sehr kleiner Gallenblase, die Milz Sförmig gekrümmt.

Die Arten verbreiten sich in Amerika vom 25.° SBr. bis zum 5.° NBr. d führen eine nächtliche Lebensweise. Den ganzen Tag über schlafen sie Baumlöchern, des Nachts suchen sie ihre Nahrung, die in Früchten, Incten und Vogeleiern besteht. Sie halten sich nur paarweise beisammen. ng eingefangen werden sie zahm, jedoch nicht zutraulich, die Alten bleiben ild und bissig.

N. trivirgatus Gray. 1) Der Mirikina ist an der Ober- und Aussenseite au mit weiss melirt, unten orangegelb, das Schwanzende schwarz; auf

<sup>1)</sup> Gray, Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 256; A. Wagner, Münchn. Abhandl. II. 10. Tf. 1; V. 444; Natterer, Wiegm. Archiv 1843. II. 21; Actus trivirgatus Humboldi, scueil 1. 358. tb. 28.

dem Scheitel drei gleich breite schwarze parafiele Streifen, an der Lah bis zur Brust braungrau mit weisslicher Mischung, vom Nackes bis er Schwanzwurzel ein breiter hellgelblich brauner Streif.

Im nordwestlichen Brasilien.

N. felimus Spix. 2) Der Pelz länger und weniger weich als bei vorige Art, ohen und aussen braungrau, die einzelnen Haare schwarz und ich bräunlich gelb geringelt, die Unterseite röthlich ookergelb, über jebe Auge ein grosser dreieckiger weisser Fleck, zwischen beiden von der Nasher ein schwarzer Streif, der sich auf der Stirn ausbreitet, vom Hundwick her ein zweiter Streif, der sich auf dem Scheitel mit dem der zeles Seite verbindet, Wangen und Lippen weiselich behaart, die Ohra = Ingenrande mit bräunlichen Haaren, die Schwanzwurzel ockerhries, is Schwanz selbst länger behaart. Körperlänge 131/4", Schwanz 15".

In Paraguay, der Provinz Mato grosso, Para und Bolivia.

N. vociferans Spix. ) Oben und aussen licht rothbrüunlich, de de zeinen Haare schwarz und fahlgelb geringelt, der Schwanz enlags mit farbig, von der Mitte ab schwarz, die Unterseite schmutzig licht falles lich, die drei Kopfstreisen schwarzbraun. Der Pelz fikzig, Kleiser s vorige Art.

In Neu Granada und an der brasilianisch-peruanischen Grenzt.

N. Oseryi Geoffr. 4) Hat den kurzen Pelz des N. felinus, die lam Ohren und Färbung der Oberseite der vorigen Art. Die Rückenbart in der Wurzelhälfte braun, darüber gelb, dann schwarz und gelb genigst vom Halse längs des Rückens bis zur Schwanzwurzel rothbraun, die Uster seite gelblichfalb, am Halse und Kinn weisslich, die Hände brom, in Hinterkopf dunkler als der Rücken, unter dem Ohr ein kleiner gebicht Fleck, die Endhälste des Schwanzes schwarz, der Schwanz kurzhange 🕏 bei den vorigen Arten. Körperlänge etwa 11", der Schwanz nur west länger.

In Peru.

- B) Mit fast horizontalen Schneidezähnen.
  - aa) Mit sehr kurzem Schwanze.

# Brachyurus Spix.

Diese Gattung zeichnet sich durch den auffallend kurzen, eines det Haarbüschel bildenden Schwanz merkwürdig vor allen übrigen Amerikan aus. Dazu kommt das breite nackte Gesicht, die kurze breite Schauze, ganz seitlich gerichteten Nasenlöcher, der Bart, die sehr kurzen Ohren, de langen schmalen Nägel und die lichte Färbung des kurzen lockeren Pehrs um diese Thiere zu einer ganz auffattenden Erscheinung zu machen. Schneidezähne stehen ziemlich horizontal. Von der innern Organisaien 🕏 von der Lebensweise ist Nichts bekannt.

Die Arten verbreiten sich über Brasilien und Peru.

pithecus trivirgatus Rengger, Paraguay 58.

3) Spix, Simiae brasil. 25. tb. 191 A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 46; K. in murimus Geoffrey, Arch. du Museum IV. 25. tb. 2.

4) Geoffroy, Archiv. du Museum V. 555.

<sup>2)</sup> Spix, Simiae brasil. 24. tb. 18; Geoffroy, Archiv du Museum IV. 19; 年 Amerae Humboldt, Rocueil I. 350; Nocthers trivirgata Cuvier, Mammil 1834; 🤲

Br. melanocephalus. 5) Der dichte glatte Pelz ist an den Schultern und niten verlängert, am Unterleibe sehr dünn, im Nacken einen Wirbel bildend. in welchem die Haars gegen den Scheitel und die Kopfesseiten gerichtet nd. Der dünne Backenbart ist gleichfalls nach vorn gerichtet; am Kinn igegen kein Bert. Der dünne sehr kurze Schwanz trägt einen dicken, am ide abgestutzten Haarbusch, die Finger sind lang und stark, die Eckhne kräftig. Die Farbe des Rückens ist licht graulichgelb, nach binten wie an den Schenkeln und Sohwanze rostroth, am Unterschenkel und n Füssen schwarz, Kopfhaar, Vorderarme und Hände glänzend schwarz. ich die nackte Gesichtshaut, die Ohren, Sohlen und der jederseits neben r Ruthe gelegene Rode schwarz, die spärlichen Bauchhaare röthlich, die s haselnusebraun. Körperlänge 11/2", Schwanz 6".

Im nordwestlichen Brasilien jenseits des Amazonenstromes, in Neuanada und Rouador.

Br. calous Geoffr. 6) In den äusseren Formen, der Schädel- und Zahnldung der vorigen Art vollkommen gleich, aber das Colorit viel einföriger, falb, an den oberen Theilen ins grauliche und weissliche ziehend, e meisten Haare einformig sehr lichtfalb, einzelne mit schwärzlichen pitzen, ebenso im Nacken und Hinterkopf, die Körperseiten und der hwanz sind dunkler, lebhaster, ins goldsarbige ziehend, die Füsse und inde ebenso oder goldgelb, Brust und Bauch goldgelb, die Vorderbrust th, der Unterhals und die Kehle dunkler bis schwarz, am Kinn ein kleiner irt. Der Schwanz ist nicht länger als der Fass, und fast kuglig buschig, s Gesicht nur mit feinen Härchen beflogen und intensiv roth. Körpersge 15", Schwanz 31/2".

In Para und Peru.

Br. rubicundus Geoffr. ?) Die Stirn und Oberseite des Kopfes nackt er nur äusserst dünn behaart, das Gesicht ebenfalls intensiv roth, Nacken, ils und Wangen hell fahl, der ganze übrige Pelz schön roth, Kinn und rt braunroth, Vorderrücken und Hände goldroth, auf dem Rücken nur hr wenige Haare schwarzspitzig, die meisten roth mit goldiger Spitze. ld nach der Geburt gleicht die Färbung und Behaarung der Jungen schon n Alten. Grösse der vorigen Art.

In den Waldungen von St. Paul gesellig, sehr sanften Naturells, zaulich, von Früchten sich nährend.

bb) Mit langem Schwanze.

#### Pithecia III.

Die Schweifaffen gleichen den Brachyuren in der äussern Erscheinung s auf den viel längern und gleichfalls buschig behaarten Schwanz und die Allgemeinen dunklere Färbung. Die Schneidezähne stehen wiederum sehr neigt, sind oben breiter, unten länger, die Eckzähne sehr gross und stark, eikantig, die obern vorn mit tieser Rinne, die zwei vordern Lückzähne eihöckerig und unregelmässig, der dritte quadratisch, die Mahlzähne mit

<sup>5)</sup> Simia melanocephala Humboldt, Recueil I. 317. tb. 29; Pitheola melanocephala offrey, Aun. du Museum XIX. 117; A. Wagner, Münchn. Abhandi. V. 435; Pithecis thery Spix, Simine brasil. 12. tb. 8; Ouakaris Gray, Proceed. 2001. 200. 1849. 9.

6) Geoffrey, Archiv. du Museum V. 560.

<sup>7)</sup> Geoffroy, Archiv. du Museum V. 564. tb. 30.

zwei Querjochen, die obern breiter als lang, die untern länger als brei. In Schädel ist der Hiratheil hoch gewölbt, das Profil sehr steil zur Nase abfallend, die Frontalleisten abweichend von andern Gattungen schnell zu einen starken Scheitelkamme zusammenlaufend, die Stirnbeine weit in die Schadbeine eingreifend, die Nasenbeine sehr kurz, nach vorn stark erweitert, dovalen Augenhöhlen schief, das Unteraugenhöhlenloch in drei sehr kleise getheilt, der Zwischenkiefer stark vorspringend, der Jochbogen sehr dänn, was abgebogen, der Unterkiefer Callithrix ähnlich. Skelet und weiche Theit an unbekannt.

Die Arten bewohnen die nördlichern Gegenden Südamerikas und sei abweichend von den vorigen langsamen, schläfrigen Thieren, die sich an Tage verstecken und nur Morgens und Abends klettern. Sie leben in kleine Gesellschaften beisammen.

P. satunas Geoffr. 8) Der Satansaffe hat einen sehr starken vorwirt gekämmten Backenbart und straffes von einem Scheitelwirbel nach von und über die Schläsen herabsallendes Kopshaar. Die Behaarung des Kopshist mässig, die des Bauches dünn, des Schwanzes dichter und basche Alte Männchen und Weibehen sind schwarz, am Rücken russig semmischen, die Haut des Unterleibes röthlichschwarz, der sehr grosse Bedessack blaulichweiss, der Penis violettröthlich, die Clitoris nicht sichtbar. Im Jungen haben eine bräunlichgraue Färbung. Es kömmt eine beit gefarte Abänderung vor, welche auf dem Rücken licht sahlgelb, an den Seiten auf dem Kreuz mehr rostgelb, an der Aussenseite der Gliedmassen dants rostbraun mit schwarz gemischt, an der Unterseite schwarzbraun, an den Händen aussen roströthlich, mit glanzend schwarzem Kopshaar und Backenbart versehen ist. Körperlange 1½, Schwanz etwas kürzer.

Die Heimat erstreckt sich von Peru längs des Amazonenstrems to zum atlantischen Ocean und nordwärts durch Guiana und die Länder to oberen Orinoko.

P. leucocephala Geoffr. 9) Das Colorit des weissköpfigen Schweißen ändert nach Alter und Geschlecht mannichfach und erheblich ab. Im illegemeinen trägt er eine sehr lange, straffe und grobe Behaarung, weite nur an der Unterseite und den Händen dünn und spärlich ist, an der Ohren sehlt. Von einem Wirbel auf dem Hinterkopse strahlen die Rust

<sup>8)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 116; Kuhl, Beitr. 42; A. Wagner, Macan Abhandl. II. 450. Tf. 2. fig. 2. 3; Cebus satanas Hoffmannsegg, Magaz naturi. Frendi 1807. I. 93; Humboldt, Recueil I. 315. tb. 27; Simia chiropotes Humboldt, L. c. Sr. Brachyurus israelita Spix, Simiae brasil. 11. tb. 7; Pithecia chiropotes Geoffroy L. Saki satanas u. S. chiropotes Geoffroy, Catal. méth. mammil. 56; Simia satistatil, Mem. Werner. soc. III. 167. c. lig.; Pithecia israelita A. Wagner, Macha Abhandl. V. 433.

Abnandi. V. 436; Blainville, Ostéogr. Cebus; Giebel, Odontogr. 5. Tl. 2 &g. 3; Septithecis Linué. syst. nat. XII. 1. 42; Schreber, Säugeth. 1. 125. Tf. 32; Seb Bulle. Hist. nat. XV. 90. tb. 12; Pithecia nocturna und P. adusts Illiger, Abhand. Bacis Akad. 1811. 107; P. irrorata Olfers, neue bibl. Reisebeschr. XV. 198; Simis lensephala Audebert, Singes VI. tb. 9. fig. 2; P. ruftventer Geoffroy I. c.; Simis representable des proposed in 39. 358; P. ruftventa Kuhl, Beitr. 44; P. capillanceus Spa. Simiae brasil. 26. tb. 11; Yarkea leucocephals Lesson, Species 177; P. populas Griggood, voy, Sulphur 13. tb. 2. — Ein schwarzes Männchen mit schön goldschaft vorderkopt und schwarzen Stirnstreif beschreibt Geoffroy, Archiv. du Museu i 558. tb. 29 als P. chrysocephala und ein anderes mit greil weissem Karelica und körperlangem Schwanze als P. elbinase 1. c. 559.

tig aus. Ein kurzer, weisslicher oder ockerfarbiger Haarkranz fasst das cht ein und hildet einen Backenbart, der jedoch nicht an den Unterr und das Kinn sich fortsetzt; die Seiten des Gesichts sind von ebenso bten sehr kurzen Haaren besetzt, der Schwanz ist sehr dickbuschig art, die Hände schwarz. Alte Männchen sind am ganzen Körper 'arz, nur an den Vorderarmen bleiben einzelne gelbliche Haarspitzen, Vorderkopf bis zu den Augenbraunen herab bekleiden kurze helle Haare, in der Mitte der Stirn die schwarze Haut frei lassen, nach den Wangen b aber länger werden. Sie sind weiss bis gelblichweiss, ins Gesicht in mehr und mehr ockerfarben bis schön ockergelb und auf der Nase oth, wie bisweilen schon die Gesichtseinfassung gefärbt ist. Die Iris haselnussbraun, das Gesicht schwarz mit weissen oder rostfarbigen en besetzt, die Ohren schwarz und sleischfarben gesleckt, Sohlen, er und Nagel schwarz. Bei dem Weibchen sind die Haare an der - und Aussenseite braunschwarz mit gelber Spitze, an der Unterseite ockergelb oder roströthlich, der Schwanz von der Rückenfarbe. Die itelwirbelhaare sind gelbspitzig, der Backenbart am Grunde schwarz, 1 lichtgelb, der Gesichtskranz auf der Stirn nicht getheilt. Dem Weibahnlich sind die Jungen gefarbt, mit schmutzig gelblichen Haarspitzen, der Unterseite schön roströthlich, die Stirnbinde breit und ockergelb, Bart roströthlich. Die Männchen werden allmahlig schwärzer und vern die gelben Haarspitzen. Grösse der vorigen Art.

Verbreitet sich vom Amazonenstrome nordwärts durch Guiana.

P. monachus Geoffr. 1) Der Zottelasse hat einen kleinen comprimirten f mit slacher Stirn und ziemlich vortretender Schnauze, ein nacktes slichschwarzes Gesicht, sleischsarbenen Augendeckel, nussbraune Iris, ete Ohren, einen sehr kleinen, schwarzen, schwach behaarten Hodent, sehr kleinen Penis und Clitoris, und eine sehr lange, dichte, lockere, be Behaarung, die an der Unterseite ausfallend dünn und spärlich ist, enweise ganz sehlt. Der Kopswirbel ist nach hinten gerückt, die Haare Kopses kurz geschoren, das Kinn ganz nackt, die Hande graulichwarz mit gelblichen Haaren. In der Färbung stimmen beide Geschlechüberein und ähneln dem Weibchen der vorigen Art, indem die schwarzen re licht braunlichgelbe Spitzen haben, und an der Innenseite der Gliedsen einsarbig schwarz sind. Die Jungen haben einen weisslichen derkops, die Alten einen braunrothen bis grauen. Am Schädel ist der nbogen stärker gekrümmt und doppelt so breit als bei voriger Art. perlänge 1½, Schwanz 1½.

Im nordwestlichen Brasilien und tiefer als vorige nach Süden hinab-

end, auch in Peru vorkommend.

#### ) Mit Wickelschwanz.

### Cebus Erxleb.

Die Rollaffen werden durch ihren langen, völlig behaarten, wickelnden wanz characterisirt. Ihr Kopf ist gross und abgerundet, bisweilen mit

<sup>1)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 117; Catal. méth. mammif. 55; Kuhl, Beitr. Simia monachus Humboldt, Recueil I. 359; P. inusta u. P. hirsuta Spix, Simiae sil. 14. tb. 9. 10; A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 441; P. irrorata Gray, zool. Sulphur I. 14. tb. 3.

stehendem Haarbüschel auf dem Scheitel, die Schnauze ganz kurz, die kaps klein, der Körper mehr weniger gestreckt, die Gliedmassen kräßig, die kips nicht eigenthümlich, die Behaarung dicht und kurz.

Das Zahnsystem zeichnet sich aus durch lange starke Eckzähne mit me Rinnen an der Innenseite; der erste Mahlzahn ist der grösste, im Unterbeit der erste Lückzahn grösser als der zweite, dieser und der dritte etwa koter als lang, der zweite Mahlzahn länger als breit, der dritte abservals viereckig. Der Schädel variirt ziemlich auffallend sowohl nach den Me als nach den Arten, bei diesen besonders im Hirntheil, hinsichtlich pas mehr im Antlitztheil. Der Hirntheil ist oval bis kuglig, bei Weibchen gwöhnlich kleiner und zierlicher als bei Männchen. Der Atlas hat sehr ben schmale Flügel, der Epistropheus einen sehr dicken und kurzen Dom. folgenden Halsdornen sind sehr kurz und spitz, die kurzen Querfortsitz kleinen Beilanhängen. Die Zahl der Rückenwirbel und Lendenwirbel schwarz unsere Skelete bieten 10+1+9, ferner 11+1+7, 11+1+10 and 12+1+; rippentragend sind 14 oder 15, neben beiden 5 oder 6 rippealose in Rückendornen sind schmal und geneigt, die Lendendornen sehr breit, des so die Querfortsätze der Lendenwirbel; 3 Kreuzwirbel mit hoben getrase Dornen, 22 bis 26 Schwanzwirbel, deren 4 erste noch Fortsätze træm. folgenden stark verlängert, das Brustbein sechswirblig mit breiten Mandre. die Rippen breit und stark, das Schulterblatt schief dreiseitig, die Grie weit von der Mitte gelegen, der Oberarm unten mit knöcherner Bricke, der markirte Deltaleiste, Ulna und Radius fast gleich stark, das Becken gestreit mit breitem Hüftbein, die Fibula ziemlich stark, die Fusswurzel gestreit. die Metatarsen länger als die Metacarpen, dagegen die erste Fingerphilistärker als die erste Zehenphalanx, der Hinterdaumen sehr stark.

Die Zunge hat nur 3 kelchförmige Warzen, der Magen ist rundich, ist Blinddarm sehr eng, bisweilen mit schwacher Andeutung von Zellen. ist Darmkanal von sechs- bis achtfacher Körperlänge, die Peyerschen Dries sehr zahlreich, die Leber 5- bis 6lappig, der Kehlkopf von mässiger Grüst

ohne Lustsack, die Knorpelringe der Luströhre ziemlich weich.

Die Gattung erschien mit einer diluvialen Art und ist gegenwick ist mein von Paraguay bis zur Terra firma in allen Waldungen. Die Arten wirriren in der Behaarung und Färbung nach Alter und Geschlecht, so der es bei den äusserst geringen Formdifferenzen und den versteckten men Characteren noch immer ungemein schwierig ist sie gegen einander abagenzen, ihre Anzahl trotz des häufigen Vorkommens der Exemplare überhangenügend festzustellen. Sie haben ein lebhastes Naturell, sind gewand mit flüchtig, geschickt im Klettern und Springen und leben samilienweise besammen. Nur wenn sie nach Wasser gehen oder Maisselder plünden welle verlassen sie ihren steten Ausenthalt, die Bäume. Ihre Nahrung besteht Früchten, Insecten, Honig, Eiern und jungen Vögeln. Nur ausgenet ihre Stimme durchdringend, sonst laut pseisend. In der Gesangenschaft werde sie bei guter Behandlung sehr zahm und zutraulich, zeigen sich neuernasschaft, lüstern, diebisch, aber lassen sich kaum zu Kunststürken arrichten, bei harter Behandlung bleiben sie tückisch und scheu.

a) Arten mit 5 rippenlosen Lendenwirbeln, von gedrungenem Bau, mit der kugligen Kopf, kräftigem Gebiss, sehr grossen Eckzähnen, kurzen Giedense und kurzem Schwanz, mit in der Jugend hellerem und kurzeren Pek ak al Alter und mit Haarbüschel auf dem Kopfe.

G. fatuellus Erxl. 2) In der Jugend bis zum Durchbruch des Milchpisses ist die Farbung ziemlich hell, trüb bräunlichgelb, auf dem Scheitel. angen, Vorderarm, Beine und Schwanze braun, das Haarkleid matt. nlaff, glanzlos, fein und kurz, die nackten Theile des Gesichtes und die nitalien bräunlich sleischroth, die Hände und Füsse mehr violett, die Iris nun. Nach dem Zahnwechsel, wenn das Thier die bleibende Katzenisse erreicht hat, ist die Farbe am Rumpf und Oberarm gelbbraun. heitel, Backen, Vorderarm, Hände, Beine, Schwanz schwarzbraun bis ıwarz, das Gesicht mit kurzen anliegenden, glänzend weissen braunitzigen Haaren spärlich besetzt, an den Stirnseiten grosse weisslich gelbe cken bildend, die Haare rückwärts gerichtet, über den Augen längere aune Braunen, auf der Stirn eine spitze Schneppe, bildend, die sich über n Vorderkopf ausbreitet, über den Ohren die Haare aufgerichtet, auf den cken ein breiter schwarzbrauner Bart, die Ohrmuschel fleischbraun mit arlichen, langen weichen braunen Haaren, im Nacken die Haare heller. lblicher, in der Rumpsesmitte braun, an den Seiten heller, auf der Brust d am Oberarm gelb, am Vorderarm und Oberschenkel gesprenkelt, graulbbraun, an der Innenseite des Armes und Beines, Schwanz und Handcken fast schwarz, After und Genitalgegend dunkel gelbbraun, die Ruthe d pilzförmige Eichel braun. Alte Exemplare tragen einen langen dichten lz von schwarzer, nur an Brust und Bauch brauner Färbung; der Bart lang, vor ihm ein feiner weisser Streif, das Kopfhaar jederseits einen gelförmigen Schopf bildend, die Iris lebhast kasseebraun. Alte Weibchen id minder robust und brauner. Am Schädel erscheint der Hirntheil von en breit bauchig, ist ziemlich hoch, der Nasengrund sehr eng und stark wolbt, die Eckzahne, zumal die unteren auffallend gross mit sehr scharfer inte und innerer Furche, die unteren Schneidezähne kleiner und schmäler i bei anderen Arten, der erste untere Lückzahn viel grösser, die Breite r Stirn und die Stärke und der Verlauf der Schläsenleisten mit dem ter veränderlich. Das übrige Skelet ist kräftig gebaut. Die Querfortsätze r Lendenwirbel sehr stark, nach vorn gekrümmt, der letzte der grösste, s Kreuzbein breiter als sonst, 24 Schwanzwirbel, das Brustbein 7 wirblig, eit, die Rippen stark, die 14. noch sehr lang und breit, das Becken ark, das Hüstbein mit dicker, stumpfer, nach innen gebogener Kante.

In den Wäldern von Rio Janeiro und Minas geraes häufig, überhaupt rischen den 20° bis 28° S.Br. verbreitet, in Guiana und Columbien.

C. robustus Wied. 8) Das junge Thier mit dem Milchgebiss ist kleiner 3 das gleichalterige vorige, hat aber schon einen längeren Pelz, ist in

<sup>2)</sup> Erxleben, syst. mammal. 51; Burmeister, Abhandl. hall. naturf. Ges. II. 91; ihl. Beitr. 32; Prinz. z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 76; Simis fatuellus Linné, st. nat. XII. 1. 42; S. apells Linné, Mus. Fried. I. tb. 1; Schreber, Säugeth. I. 49. 28; Sajou brum und Sajou cornu Buffon, Hist. nat. XV. 37. tb. 4. suppl. VII. 110. 29; Fr. Cuvier, Mammif. I. tb. 26. 30; Cebus apella Erxleben, I. c. 50; Humboldt, cueil. I. 355; Kuhl, a. a. 0. 36; Geoffroy, Catal. méth. Mammif. 42; C. lunatus u. frontatus Kuhl, a. a. 0. 37; C. niger Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 111; C. Azarae ingger, Paraguay 26; C. elegans u. C. vellerosus Geoffroy, Catal. méth. Mammif. 41. if Archiv. du Museum V. 548. 551.

<sup>3)</sup> Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 90; Kuhl, Beitr. 35; v. Tschudi, una peruan. 8; Burmeister, Abl:andl. hall. naturf. Ges. II. 101; Simia variegata S. cirrifera Humboldt, Recueil I. 356; Cebus variegatus und C. cirrifer Geoffroy, in. du Museum XIX. 110; Catal. meth. Mammif. 43; Giebel, Odontogr. 5. Tf. 2. 11. 15.

der Schultergegend braun, dann röthlicher, nach hinten schön kastmienoder rostbraun, längs der Rückenmitte dunkler braun, ebenso der Schwat, der dunkler bis schwarz wird, Vorderarme und Beine schwarz, an Handen und Füssen viel längere schwarze Haare, der Scheitel bis tief in den Nacken hinab schwarz, ebenso der bis an die Kehle hinabreichende Backenhat das Gesicht bräunlich, die Surn greis behaart, vom Ohr am Halse bera ein heller mattbrauner Streif über die schwarze Schulter bis zum Oberam reichend. Brust und Bauch mit langen gelbrothbraunen Haaren besetzt die Genitalien schwarzbraun behaart, der Asterrand breit nackt. Auch ausgewachsen kleiner als vorige Art, mit dickerem Kopf, breiteren, flacheren Gesicht, mehr muskulösem Gliederbau, auf dem Scheitel bisweilea n. zwei Haarschöpfen, der Schwanz relativ kürzer, die Ohren ziemlich nacht das Gebiss nicht abweichend, die Behaarung sanst, ziemlich lang, glazzni röthlichbraun, am Grunde graubraun, am Bauche dunn, das Webchen heller, östers röthlich. Am Schädel ist die Stirn flach, der Jochbosen wit nur mässig hervor.

In den Küstenwaldungen Brasiliens nördlich von 20° S.Br. bis eeer Bahia hin und westlich bis nach Peru.

C. monachus Cuv. 4) Von der Grösse der vorigen Art, aber schlatte gebaut, der Kopf niedriger, gestreckter, der Schwanz länger, das Haarkes knapper. Stirn- und Scheitelhaare sind ganz nach hinten gerichtet aud bilden keinen Schopf, einzeln sind sie hell gelbgrau, seidenglanzend mit bräunlicher bis schwarzer Spitze, das Gesicht graulich fleischfarben auf der Mitte fast nackt, auf dem Orbitalrande, den Backen, quer über den Nasenrücken und zwischen den Nasenlöchern braune Haare, die Lippen mit feinen greisen, der Backenbart bis zur Kehle hin stark und schwarzbraun, der fleischfarbenen Ohren mit sehr langen gelbgrauen Haaren ziemlich dich besetzt, Hals, Brust, Schulter, Vorderseite des Oberarmes blassgelb, de untere Brust und der Bauch brandgelb, ebenso der ganze Rücken. Kreu und Oberschenkel, doch hier die Haare mit breiten schwarzbraunen Ringer vor der Spitze und einige mit braunen Spitzen, am Vorderarm, der Hand dem Unterschenkel und Schwanz schwarz, nur einzelne Haare mit kurze gelber Spitze, die Hand- und Fusssohlen hellbraun, die Iris gelbbraun Bisweilen wird der Ton an einzelnen Stellen dunkler. Der Schädel schmal und lang nach hinten gezogen, niedriger als bei vorigen, die Augenhöhlen mehr kreisrund, die Nase flacher, die Zähne kleiner und zierliche. besonders die Eckzähne; das Brustbein sechswirblig, die Wirbel länger und schmäler, die 14. Rippe ein sehr dünner, schmaler, kurzer Griffel, beweilen fehlend, die Querfortsätze der Lendenwirbel schmäler, der letze sehr dünn und schwach, 23 Schwanzwirbel, die vordere Kante des habbeines sehr scharfkantig und geradlinig, die Aussenfläche tief concav.

Die Heimath erstreckt sich vom 14°S.Br. bis Rio Janeiro und St. Paulo hind C. macrocephalus Spix. 5) Von ansehnlicher Grösse, mit glau 22liegendem Haarkleid, Scheitel, Stirn, Backenbart, Vorderarm, Hände, Fässe und Schwanz braun, das nackte Gesicht fleischbraun, an den Seiten und

<sup>4)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. I. tb. 31; Burmeister, Abhandl. hall. natf. Ges. IL 195: C. macrocephalus Fr. Cuvier, I. c.; C. xanthosternus Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch II. 90; C. xanthocephalus Spix, Simiae brasil. 6. tb. 3.
5) Spix, Simiae brasil. 3. Tf. 1; C. unicolor Spix, l. c. 7. Tf. 4; C. extensis
Geoffroy, Catal. méth. mammif. 46; Archiv. du Museum V. 550.

der Stirn anliegend gelbgrau behaart, Kehle, Hals, Oberarm, Rumpf lagelbbraun, längs des Rückens am dunkelsten, Gliederbau robust und lamp. Bei einem Exemplar wurden 7 Backzähne in jeder oberen Reihe bachtet.

In Guiana, am Rio Solimoes und am Nordostabhange der peruanischen rdilleren.

C. macrognathus Ld. 6) Die unteren Backzähne sind so breit wie g, abgerundet, der dritte Lückzahn sehr dick und wie der erste Mahlnn mit deutlichem Querjoch, die Beiden anderen Mahlzähne mit mittler ube und undeutlich vierhöckerig, der letzte von ihnen der grösste.

In den Knochenhöhlen Brasiliens.

- Arten mit 6 rippenlosen Lendenwirbelu, mit stets kleinern Eckzähnen, schlanker, zierlicher und feiner gebaut.
- C. capucinus Erxl. 7) In früher Jugend ist die Farbe trüb gelbbraunau, im Gesicht, an den Backen, dem Halse, der Brust, dem Oberarme viel iller gelblich, das nackte Gesicht graulich fleischfarben, Hände und Füsse en bräunlich, die Sohle bräunlich fleischroth, der Pelz locker und lang, n Bauch und der Innenseite der Glieder sehr spärlich. Im mittlern Alter ald nach dem Zahnwechsel ist das Farbenkleid oft einfach gelbbraun mit überem Scheitel; Gesicht, Hals, Schultern, Oberarm und Brust gewöhnch graulichgelb, der übrige Körper düster braungraugelb, auf dem Scheitel it schwarzbraunem Dreieck, Hände, Füsse und Schwanz am dunkelsten, inn- und Backenhaar am hellsten. Mit zunehmendem Alter wird die Farbe eller, das hellgelbe Colorit weisslich, das gelbbraune oder grauliche reiner elb., der Scheitel schwarz. Dann lassen sich zwei Abänderungen unter-Die eine ist blasser gelb ohne rein weiss mit deutlichem chwarzen oder schwarzbraunen Scheitel. Die andere erscheint mehr goldelb, zumal an den Gliedmassen, an den Händen schwärzlich, der Gechtskreis reiner weiss, der Oberkopf braun oder nur schmal schwarz; as nackte Gesicht fleischfarben, bald heller bald dunkler, das Haar nur uf dem Scheitel kurz und anliegend, sehr dünn am Bauch. Am Schädel it die Hirnkapsel kurz oval, kuglig, die Stirnbeine verkürzt, gewölbt, die Irbitalränder stark aufgebogen, die Backzähne viel kleiner als bei vorigen rten, zumal der erste untere, nur die letzten Beiden schnell an Breite bnehmend, im Milchgebiss umgekehrt der erste der schmälste, der letzte er breiteste, der Unterkiefer ganz niedrig und wagrecht, die Nase unge-

<sup>6)</sup> Lund, Blik paa Bras. Dyrev. 1842. tb. 38; Giebel, Odontogr. 5. Tf. 2. fg. 13. 7) Erxleben, syst. mammal. 84; Kuhl, Beitr. 36; Schomburgk, Reise brit. Guiana l. 437., Ill. 770; v. Tschudi, Fauna peruan. 8. 42; Giebel. Odontogr. 4. Tf. 2. fg. 1; turmeister, Abhandl. hall. natf. Ges. II. 107; Simia capucina Linné, syst. nat. XII. I. 2; Schreber, Säugeth. I. 120. Tf. 29; Humboldt, Recueil I. 323. 355; Sai Buffon, list. nat. XV. 51. tb. 8; Sajon Fr. Cuvier, Mammif. I. tb. 28. 29., III. tb. 19 (Cebus hrysopus); Simia flava Schreber, a. a. O. Tf. 31; Cebus flavus, C. albus, C. barbatus leoffroy, Ann. du Museum XIX. 110. 112; Prinz zu Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 01; Simia albifrons Humboldt, Recueil I. 325; v. Tschudi, l. c. 42 (Cebus albifrons); libidinosus, C. gracilis Spix, Simiae brasil. 5. tb. 2; 8. tb. 5; C. fulvus Desmarest, dammal. 84; d'Orbigny, voy, Amèriq. mérid. tb. 3; C. olivaceus Schomburgk, Reise rit. Guiana II. 247., III. 767; C. nigrovittatus A. Wagner, Münchn. Abhandl. V. 430; versicolor Pucheran, Revue zool. 1845. 335; Geoffroy, Arch. du Museum V. 551.—) b. C. cucullutus Spix, l. c. tb. 6 hier unterzuordnen ist, wie v. Tschudi will, oder be er zu einer andern Art gehört, hat sich noch nicht feststellen lassen.

mein eng und schmal, der Jochbogen fein und zierlich, die Paute vong gewölbt; das übrige Skelet zierlicher, das Manubrium des Brustbeines bacer, die Rippen auffallend schlank, die 14. noch sehr lang, die Lendeswirds sehr dünn, ihre Querfortsätze schmal, der 4. der breiteste, der 6. der längste, das Kreuzbein grösser mit feineren Dornen, das Becken schlanke. das Hüftbein vorn scharfkantig, aussen tief concav, 25 Schwanzwirdel.

Verbreitet sich von Bahia nordwärts bis Columbien, westlich bis Pera überall gemein. Der Capucineraffe ist guten sanften Naturells, zahn sein zutraulich, munter und behend, doch gegen manche Personen begt er einen unauslöschlichen Widerwillen. Er lebt gesellig und frisst ausser Frichtes auch Insecten und Schnecken.

C. cirrifer Wied. 8) Der Pelz ist langhaarig, sehr dicht, wech, enformig schwarzbraun, mit zunehmendem Alter dunkler, schwärzer, glömender, am Grunde matt schwarzbraun, an Brust, Schultern, Hals, his much der Augen fast nackt, übrigens mit silberweissen und gelblichen harn bekleidet, die auf den Backen und der Stirn sich verlängern, der harinand mit einem dichten Saum kurzer schwarzbrauner Schaurren beständes Kinn weissgrau behaart, rund um das Gesicht herum ein sichen schwarzer Bart, die nackten Theile des Gesichtes fleischfarben hir gest dunkel, die Iris trüb kaffeebraun, die Sohlen schwarz, die Ohre im weich, greis behaart. Am Schädel ist die Hirnkapsel relativ grüsser als vorigen, nach hinten weiter und bauchiger, der Unterkiefer im Linde sehr hoch. Das Manubrium des Brustbeines trägt 3 Paar Rippestangel die letzte Rippe nur wenig kürzer, aber schmaler als die verkute, fie Lendenwirbel gross und stark, 24 Schwanzwirbel.

In der Gegend um Pernambuco häufig, in Bahia gezähnt, hitel aber sehr furchtsam, zutraulich.

C. hypoleucus Geoffr. 9) Von feinem sehr zierlichen Bau, redder kurz behaart, das Gesicht hell fleischfarben mit sehr feinem geblichverste Flaum, die Lippen und Orbitalränder mit braunen Schnurren, an des keine ein weicher hellgelber Bart, ebensolches Haar am ganzen Vordettige bei alten Männchen aber hier rein weisses; auf der Stirn begint im dichte, kurze, nach hinten gerichtete, schwarzbraune, kappenförsige haarung, die im Nacken sich verschmälernd längs des Rückens gausdest wird und so den übrigen Körper bedeckt, am Vorderarme und kein gelbspitzig ist, an der Schwanzspitze braun und gelblich, am Baude sie dünn und braungrau. 15 rippentragende, 6 rippenlose Wirbel, de late Rippe viel kleiner, dünner, kürzer als die vorletzten. Die Gebentpflist niedrig, sehr kurz, der Orbitalrand hoch aufgewachsen; 26 Schwirweitel, das Becken schmal und klein.

Verbreitet sich von Surinam bis Bogota und wird ebenfalls groß

<sup>8)</sup> Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 97. Abbildgn. Tf. 4; Burmeist. handl. hall. natf. Ges. II. 112; Sajon nègre Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 108 & F. Cebus niger Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 111; C. cristatus Fr. Caves, had II. tb. 17.

<sup>9)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 111; Catal. méth. mammif. 47, Laki 37; Gray, zool. voy. Sulphur. 10; Burmeister, Abhandi, halt. natf. Ges. I. 111. 2 gorye blanche Buffon, Hist. nat. XV. 51. tb. 9; Fr. Cuvier, Mammif. L. 27. 15 hypoleuca Humboldt, Recueil. 1. 337. 356.

Gallungen mit Greißschwanz, dessen Unterseite an der Spitze nackt und schwielig ist.

# Lagothrix Geoffr.

Die Wollaffen kennzeichnet ihre kräftige, untersetzte Gestalt, die kurzen isten Vordergliedmassen, der dicke rundliche Kopf und das weiche, wolHaarkleid. Ihre Nägel sind mit Ausnahme des Plattnagels am Hinternen comprimirt. Am Schädel ist die Hirnkapsel wie bei voriger Gattung is, das grosse Hinterhauptsloch und die Condyli umfangsreich, die Stirne greifen spitzwinklig in die Scheitelbeine ein, sind breit und flach geot, die Nasenbeine sehr kurz und breit, der Oberkiefer das Stirnbein ihrend, die Augenhöhle rund mit scharf vorspringenden Rändern, der hoogen stark gewölbt, der Unterkiefer hoch, mit völlig gerundeter Ecke sehr breitem außteigenden Ast; die Eckzähne dreikantig, innen mit vorngender Basis, vorn mit starker Furche, die untern innen mit zwei hten Furchen; die Backzähne nicht eigenthümlich. Der Pförtnertheil des ens verkürzt, die Leber fünflappig, der mittlere Lappen mit Einschnitt.

Die Art bewohnt die Waldungen am Orinoco und in Peru, lebt gesellig Baumen, ist gutmüthigen Naturells, lässt sich daher auch leicht zähmen,

aber sehr gefrässig sein.

L. cana Geoffr. 1) Der graue Wollaffe hat einen sehr dicken Kopf mit geblasenem Backen, stark vorragender Stirn, eingesenkter Augengegend I in der Mitte vertieften Scheitel, einen voluminösen Bauch, dicke breite edmassen und Schwanz, grosse, schwarze Hoden und einen fleischbenen Penis. Die Iris ist kastanienbraun, Gesicht, Ohren und alle nakten eile matt schwarzbraun, die ziemlich lange Clitoris ebenfalls schwarz. dichte weiche Pelz ist kurz, nur am Bauche lang herabhängend, am pf wie geschoren und rückwärts gerichtet, die einzelnen Haare weiss und warzbraun geringelt, wovon das Colorit auf dem Rücken lichtgrau, an Seiten dunkler, an den Händen schwarz wird, die Kopfhaare sind nkel rothbraun, die langen Bauchhaare schwarz. Junge Thiere fallen hr ins russige. Körperlänge 1½, Schwanz über 2.

Im nordwestlichen Brasilien, Peru und Ecuador.

#### Ateles Gooffr.

Die Klammeraffen sind von sehr schmächtigem Bau mit auffallend vergerten Vordergliedmassen, welche bei aufrechter Stellung des Thieres unter

<sup>1)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 107, Kuhl, Beitr. 27; Simia cans u. S. lagocha Humboldt, Recueil I. 354; Gastrimargus olivaceus u. G. infumatus Spix, Simiae
isil. 39. tb. 28. 29; L. Humboldti Geoffroy I. c.; v. Tschudi, Fauna peruan. 32;
olivacea u. L. infumata A. Wagner, Münchn. Abhandl. II. Tf. 1., V. 416; L. Castelsi Geoffroy, Archiv. du Museum V. 543. — Ich vereinige hier alle Arten, da dieben nur auf nicht scharf zu scheidenden Farbendifferenzen beruhen. Nach
offroy sind alte Exemplare von L. cana röthlich, jüngere wie oben angegeben,
er mit schwärzlichbraun geslecktem Kopfe oder mit völlig schwarzem. Die L.
mboldti unterscheidet er nur fraglich durch das längere, weichere, dunklere
arkleid und Castelnaui durch die braunrothe, weiss gesprenkelte Färbung des
ckens und der Seiten, wo die Haare an der Wurzel schwärzlich, dann roth und
r der weissen oder silbergrauen Spitze wiederum schwarz sind. Bei L. infumas sind die Rückenhaare schwarzspitzig und das Thier selbst ist grösser, sonst
istirt kein Unterschied. Die L. Poeppigi Schinz, syst. Verzeichn. 1. 72 ist nur
was grösser als L. Castelnaui. v. Tschudi identificirt aber nur Geoffroy's L. cana
it Spix L. infumata, und L. olivacea mit L. Humboldti. Aus Allem geht hervor,
iss genügende Gründe zur specifischen Trennung. nicht existiren.

das Knie hinabreichen, also vielmehr den altweltlichen Gibbons als den adern amerikanischen Gattungen ähnlich. Auch zeichnen sie sich durch de verkümmerten, nagellosen oder selbst ganz fehlenden Vorderdaumen bei ster Ausbildung des Hinterdaumens, durch den sehr langen, kräftigen, in Katdrittel der Unterseite kahlen Greißschwanz aus. Die Nägel sind bis auf den Plattnagel des hinteren Daumens wie gewöhnlich comprimirt. Eine dichten ur an der Unterseite dünne, weiche, kurze Behaarung bekleidet den gemee Körper.

Die Schneidezähne sind breit meisselförmig, die obern grösser a a untern, in jeder Reihe einander fast gleich oder oben der erste vergrünge: die Eckzähne stark, vorragend und kantig; die obern Lückzähne nehma = sehr wenig an Grösse zu, die quadratischen Mahlzähne dagegen merkich z die untern Lückzähne sind klein, deutlicher an Grösse zunehmend, de bezähne nicht verkleinert, kaum länger als breit. Der Schädel ist in lietheil gestreckt und hoch, von oben betrachtet länglich vierseitig, Schru und Stirn breit gewölbt, die Schläsenleisten ganz seitlich verlaufend, die 78den Augenhöhlen nach vorn gerichtet und von den Schläfengruben rölle & geschlossen, die Pauken kaum hervortretend, das grosse Hinterhanden schmal oval. Der Atlas hat sehr kurze dicke Flügel, der Epistrophens een hohen auffallend dicken und perforirten Dorn, die folgenden Halderen gleichfalls sehr hoch und die drei letzten schon dem ersten Reckenke gleich. Die Dorsolumbalreihe besteht aus 10+1+7 Wirbeln. Die kiele dornen verkurzen sich schnell, sind aber viel breiter als bei alle war Gattungen. Die Lendenwirbel tragen sehr breite senkrechte Domen und der falls breite, kurze, horizontale Querfortsätze. Die zwei ersten kreudersind völlig verwachsen, sehr gross und nach vorn gerichtet, der drate s kleiner und frei. Von den 32 Schwanzwirbeln sind die 6 ersten ber mit Fortsätzen versehen und vom ersten an treten sehr entwickelte Elemente auf, die erst spät sich verlieren. Das Sternum ist achteriasehr breit und platt. 9 wahre, 5 falsche Rippen. Das Schlässehen # kräftig, das Schulterblatt ganz schief dreiseitig durch auffallende Vertierz des vordern und Verlängerung des obern Randes, die Gräte sehr hoch ist starke, oben gekrummte, unten völlig platte Oberarm ohne Brücke und Per foration, der Radius gekrümmt, die Ulna dreikantig, das Becken gross & Hüstbeine sehr breit, das ovale Loch auffallend klein. Ober- and imschenkel stark, Fuss- und Handknochen ganz Cebus ähnlich. Der invertit fehlende Vorderdaumen ist am Skelet als sehr kleiner Knochen vorhaute. In den weichen Theilen ist die grosse Anzahl von 8 bis 10 kelchieren Warzen sehr characteristisch. Der Magen ist sehr länglich, die Speinerer weit links einmundend, der lange Pfortnertheil plotzlich stark verent Gallenblase, die rechte Lunge vier-, die linke zweilappig. Unmittelber in " dem Ringknorpel tritt bisweilen (ob individuell oder geschlechtlich oder 🖛 cisisch eigenthümlich, ist nicht ausgemacht) ein häutiger Sack von ver-tdener Grösse hervor. Die Hoden sind klein, die Ruthe mit einem Kurde die Eichel mit kleinen rauhen rückwärts gerichteten Schuppen bekleist. Clitoris ungemein verlängert, doch nur mit Fett erfüllt und nicht ercel. nach den Arten von verschiedener Form.

Die Arten verbreiten sich über Südamerika, doch nicht unter des ...
S.Br. hinab. Es sind harmlose Thiere, die familienweise oder in bleen

ellschaften auf hohen Bäumen beisammen leben und von sastigen Früchten und Insecten sich nähren. Der Schwanz dient ihnen als vortressliches Greifbrgan. Im Allgemeinen langsam und träge sind sie bei drohender Gesahr loch ungemein behend und eilig und wissen sich schnell von Ast zu Ast zu schwingen. Gezähmt betragen sie sich artig und sanst, halten aber nicht ange aus. Ihr Pelz wird verarbeitet und ihr Fleisch gegessen.

- a) Ateles. Arten mit breiter Nasenscheidewand, langem groben Pelz, Haarkamm auf dem Kopfe, langer nackter Clitoris und vergrössertem obern ersten Schneidezahn.
- A. paniscus Geoffr. 2) Der Coaita trägt einen groben Pelz, der sich in den Schultern verlängert, am Unterleibe aber verdünnt, im Nacken einen Wirbel bildet, von dem aus die Kopfhaare nach vorn gerichtet sind und nit den aufrechten der Stirn einen Kamm bilden. Die Farbe ist tief schwarz, das Gesicht mit röthlicher Mischung, die Haut schwärzlich, die Sohlen ganz schwarz, die Iris braun; junge Thiere sind schmutzig olivengrün. Körperlänge  $1\frac{3}{4}$ , Schwanz  $2\frac{1}{2}$ .

Bewohnt Guiana, Brasilien und Peru.

A. ater Cuv. 3) Von voriger Art unterschieden durch weiter aus eininder stehende Augen, mehr abgerundete Schnauze, längere Gliedmassen
ind Schwanz, schlankeren Leib, intensiv schwarzen Pelz. Die Gesichtsarbe geht ebenfalls vom tief schwarzen ins kupferfarbene, dagegen sind
inch die Jungen schon schwarz. Die Stirnhaare etwas abweichend gestellt.

Etwas kleiner als vorige Art.

In Guiana und Peru.

A. pentadactylus Geoffr. 4) Der rudimentäre, als nagelloser Höcker untretende vordere Daumen kennzeichnet diese ganz schwarze Art. Wird ; rösser als vorige beide.

In Guiana und Peru.

A. marginatus Geoffr. b) Der Daumen fehlt wie bei den ersten beiden Arten gänzlich, das Haarkleid ist lang, starr und schwarz, ausgewachsene Weibchen haben einen weissen Kinn- und Backenbart, weisse Schnurren 171d Vorderkopf; junge Thiere diese Theile grau; das Gesicht ist loh-

3) Fr. Cuvier, Mammif. 1823; v. Tschudi, Fauna peruan. 25. — Es ist sehr zu edauern, dass v. Tschudi keine anatomische Vergleichung dieser Art mit voriger ngestellt hat, durch welche das verwandtschaftliche Verhältniss ganz ausser Zweifel esetzt werden konnte.

5) Geoffroy, Ann. du Museum XIII. 92. tb. 10., XIX. 106; Fr. Cuvier, Mammif. 823; v. Tschudi, Fauna peruan. 25; Chava Humboldt, Recueil I. 341. 354; A. fron-

zžis Bennett, Proceed. zool. soc. 1832. I. 38.

<sup>2)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum 1806. VII.; Kuhl, Beitr. 24; Fr. Cuvier, Mammif. 819; v. Tschudi, Fauna peruan. 27; A. Wagner, Münchn. Abhaudl. V. 418; Spix, cephalogen. tb. 6. fig. 3; Simiae brasil. tb. 38. fig. 5; Camper, Oeuvres I. 76; 1eckel, vergleichde. Anat. III.; Pander u. d'Alton, Skelete VII. Tf. 2; Blainville, 1steogr. Cebus; Giebel, Odontogr. 5. Tf. 2. fig. 3. 6; Simia paniscus Linné, syst. 1at. XII. I. 37; Schreber, Såugeth. I. 115. Tf. 26. 27; Fischer, naturhist. Fragm. 86. Tf. 2. fig. 2; Coaita Buffon, Hist. nat. XV. 16. tb. 1.

<sup>4)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum VII. 267. XIX. 105; v. Tschudi, Fauna peruan. 28; \*\*Mamek Buffon, Hist. nat. XV. 21; Schinz, syst. Verzeichn. I. 67; \*\*A. subpentadactylus resmarest, Mammal. 73; \*\*A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 192. — Letztrer beschreibt lie Myologie eines Exemplares mit vierfingriger rechter und fünffingriger linker Hand vereinigte auf diese Eigenthümlichkeit hin die Art mit A. paniscus, hat aber päter die Selbständigkeit wieder anerkannt.

farben, die Sohlen und nackte Schwanzstelle violettlich. Körperlänge  $i_3^1$ , Schwanz  $2^1/2^4$ ,

In Brasilien und Peru.

A. Beelzebuth Geoffr. 6) Wird durch die weissen Kopseiten und die weisse Unterseite, Innenseite der Gliedmassen und Unterseite des Schwanzes von vorigen Arten unterschieden. Alle nackten Theile sind violettschwart nur der Augenkreis sleischsarben. Bisweilen sind die Schenkel brandichfalb und roth, auch wohl der Bart und die Schultern graulich, der Rücken röthlichgrau.

In Guiana und Peru.

- b) Eriodes. Arten mit schmaler Nasenscheidewand, weichem wolligen turee Pelz ohne Kamm auf dem Kopfe, kleinerer behaarter Clitoris und gleichgrossen Schneidezähnen.
- A. arachnoides Geoffr. 7) Von robustem Körperbau mit sehr dönder Vordergliedmassen, vier sehr langen fast gleichen Fingern, starken hinteren Daumen, stark vorragender Schnauze und kleinen fast versteckten Ohren Der Pelz ist leicht gekräuselt, weich und dicht, Gesicht, Kehle, Oberbrust. Achseln, Sohlen, Aftergegend und untere Schwanzspitze fast oder ganz nacht und schwärzlich braungrau, die Farbe ist hellfahl, am Kopfe rölllichgrau oder bräunlich, an den Händen rothgelb, die Iris haselnussbraun, der Penis rostfarbig behaart. Der Magen und Blinddarm sehr gross, der fehlende Vorderdaumen im Skelet mit dem Metacarpus und der ersten Phalanx vorhanden. Körperlänge 2½,4, Schwanz 2³,4.

In der Provinz St. Paulo.

A. hypoxanthus Kuhl. 6) Der Miriki ist graulichgelb, auf dem Bicken mehr grau, an den Gliedmassen mehr gelb, am After, den Schenkein mehr gelb graubraun, des Gesicht anfangs dunkel schwarzbraun, allmählig heller, in der Mitte fleischfarben, am Umfang grau, über den Augen mit einigen langen steifen schwarzbraunen Haaren, die Iris gelbbraun, in der Jugend graubraun. An den Vorderhänden ist ein kleiner zweigliederiger Daumen vorhanden, bisweilen benagelt. Körperlänge 1½, Schwanz über 2½.

Von Bahia südwärts.

7) Geoffroy, Ann. du Museum VII. 25., XIII. 90. tb. 9; Kuhl, Beitr. 25; A. Wener, Münchn. Abhandl. V. 421; Burmeister, Säugeth. Brasil. 19; Blainville, Oster. Cebus tb. 5; Simia arachnoides Humboldt, Recueil I. 354; Eriodes arachnoides Geoffre. Dict. class. XV. 145; Catal. meth. mammif 51.

8) Kuhl, Beitr. 25; Prinz zu Wied, Beitr. 2. Naturgesch. II. 33. Abbildgn.: meister, Säugeth. Brasil. 21; Brachyteles macrotarsus Spix, Simiae brasil. 36. th. 7: Briodes hypoxanthus, E. tuberifer, E. hemidactylus Geoffroy, Dict. class. XV. 15; Catal. meth. mammif. 51.

<sup>6)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum VII. 271. tb. 16; Catal. meth. mammif. 49; kml. Beitr. 1. 25., II. 6; Fr. Cuvier, Mammif. 1823; Pander u. d'Alton, Skelete VII. II. 5; Belzebut Brisson, regne anim. 211; Marimonda Humboldt, Recueil I. 325; Cetu histori Fischer, Synops. Mammal. 40; A. Geoffroyi u. A. fuliginesus Kubl., a. a. 0. 35; A. melanochir Desmarest, Mammif. 76; Fr. Cuvier, Mammif. 1823. Die Desmaresche Art vereinigt Geoffroy mit dem Belzebut, aber die gleichnamige Cuvierch hält er wegen des bräunlichen und röthlichen Tones der schwarzen Farbe mirecht. A. Wagner scheidet Schreb. Säugeth. I. 313; Münchn. Abhandt. V. 420 eines A. variegatus nur durch rostig lehmgelbe Unterseite und gelbliche Stirnbüsche Ebenso wenig wird sich A. hybridus Geoffroy, magaz. zool. II. 1. tb. 1 aus Columbien trennen lassen. Er ist oben hellgraubraun und rein braun, unten schmutzig weis. auf der Stirn mit weissem halbmondförmigen Fleck, in der Jugend oben röthlichge.

# Mycetes III.

Die Brüllaffen unterscheiden sich von den Klammeraffen durch robusteren u. gleichmässige Gliedmassen mit fünf Fingern, grossen Kopf, vorstehende nauze, kropfartig verdickte Kehle, sehr starken Bart und dichte Behaarung.

Die obern Schneidezähne sind nur wenig grösser als die untern und rch eine Lücke von einander getrennt, die Eckzähne stark comprimirt. mit meidenden Kanten und markirten Rinnen, die obern Lückzähne zweihöcke-, an Grösse merklich zunehmend, breiter als lang, an den untern tritt innere Höcker erst am dritten auf; die obern Mahlzähne ziemlich quatisch, der letzte etwas kleiner als die beiden ersten, die äussern Höcker rker und höher als die innern; die untern Mahlzähne nehmen an Grösse , ihre innern Höcker sind grösser als die äussern. Der Schädel zeichnet h durch seine gestreckte, hoch pyramidale Gestalt merkwürdig aus. Scheitel d Stirnbein fallen steil nach vorn ab. Die Augenhöhlen sind klein, weit n einander gerückt, schief nach aussen gerichtet, die Jochbögen breit und it abstehend, die Nasenbeine lang und breit, das grosse Hinterhauptsloch nz an der Hinterseite gelegen, der aufsteigende Ast des Unterkiefers von geheurer Höhe. Höchst eigenthumlich und einzig in ihrer Art ist die Bilng des Kehlkopses und Zungenbeines. Aus den Stimmtaschen steigen nämh drei an ihrem Ursprunge geöffnete Säcke gegen das Zungenbein auf; die iden auf der hintern Fläche des Kehlkopfes dicht neben einander erreichen cht ganz das Zungenbein und sind oben geschlossen, der dritte von ihnen itt in die Knochenblase des Zungenbeines ein und kleidet deren innere andung aus. Unterhalb dieser Säcke liegen noch zwei kleinere, die mit ndlichen Oeffnungen in den Pharynx münden. Der knöcherne Körper des ingenbeiges schwillt zu einer ungeheuren Knochenblase mit weiter oberer effnung auf, auf deren vorderen ausgebreiteten Rande die grossen Hörner hen, während die kleinen fast ganz verkümmert sind. In der Wirbelsäule erden 13 rippentragende, 5 rippenlose, 2 Kreuz- und 29 Schwanzwirbel sterschieden. Der Magen ist kuglig, im Pförtnertheil cylindrisch, am Pförtner id an der Cardia dick muskulös, die Leber wie gewöhnlich fünflappig.

Die Arten bewohnen in sehr weiter Verbreitung Südamerika, Paraguay, eru, Brasilien, Guiana, Carracas, Neu-Barcelona. Sie halten sich famienweise in Wäldern an Flüssen und Sümpfen auf, in manchen Districten in igeheurer Menge. Morgens und Abends lassen sie ihr knarrendes oder ommelndes, weit in die Ferne schallendes Geschrei ertönen. Sobald sie nen Menschen erblicken oder Gefahr ahnen, verstummt plötzlich die ganze esellschaft, denn sie sind scheuer und vorsichtiger als alle übrigen Affen. ire Bewegungen sind langsam und träge, wenn sie nicht brüllen oder fressen, shlafen sie oder starren bewegungslos vor sich hin, spielen nicht mit ein-Ihren scharfen Sinnen entgeht nicht leicht eine Gefahr. ung besteht in Blättern und Knospen, weniger in Früchten und Insecten. as Weibchen wirst jährlich ein Junges und trägt dasselbe anfangs am Halse, påter auf dem Rücken mit sich. Der Pelz wird benutzt, auch das Fleisch on den Indianern gegessen. Bei Gefahr zieht sich der Brüllasse in die öchsten Gipfel der Bäume hinauf und sucht sich hier unter dem Laube zu erstecken. Erreicht ihn die tödtliche Kugel, so hält er sich dennoch mit einem krästigen Greisschwanz an den Aesten sest und hängt noch stundening nach seinem Tode. Jung eingefangen wird er zahm und sehr zutraulich, doch ist er wegen seines mürrischen, trägen Wesens und seiner Unge-

lehrigkeit kein angenehmer Gesellschafter.

M. seniculus Kuhl. 9) Der gemeine Brüllaffe ist von rothbrauner Farbe mit goldgelbem Rücken oder dunklerbraun, In früher Jugend tragt er es kurzes weiches Haarkleid, von brauner Farbe mit grauem Anfluge und mat, ausgewachsen ist der Pelz länger und minder weich, der Bart stark und verdeckt den kropfartig vorstehenden Kehlsack völlig. Das Männchen ist dunkel röthlich, auf dem Rücken mit goldgelben Haarspitzen, nach unten dunkler, braun, das nackte Gesicht schwärzlich. Das Weibehen ist überhaupt dunkler, mehr weniger rein schwarzbraun mit einzelnen röthlichgelben Haarspitzen, mit viel kleinerem Trommelapparat und kürzeren Bart Andere Abänderungen sind einfarbig rothbraun, ohne gelbe Haarspätzen schon in der Jugend glänzend und einfarbig rostroth. Körperlänge 124 Schwanz sehr wenig länger.

Verbreitet sich durch ganz Brasilien, Columbien und Guiana. Seine Lebensweise und sein Betragen ist von älteren Reisenden mit maacherie Fabeln geschmückt, die erst der Prinz zu Neuwied gänzlich beseitigt bat

M. niger Kuhl. 1) Der schwarze Brüllaffe unterscheidet sich von voriest Art durch die minder anliegende und glänzend kohlenschwarze Bebarung. Die nackten Theile sind röthlichbraun, die Iris gelblichbraun. Das Webchen ist ebenfalls kurzhaariger, mit kürzerem Bart, aber am ganzen Körper graulichgelb, auf dem Rücken mehr bräunlichgelb. Die Jungen gleichen ist

1) Kuhl, Beitr. 30; Prinz z. Wied, Beitr. z. Naturgesch. II. 66. Abbildgn; Sembeelzebul Linné, syst. nat. XII. 1. 37; Schreber, Säugeth. I. 112. Tf. 25.b.; Buffer. Hist. nat. suppl. VII. tb, 26: Coraya Azara, Essai II. 108; Humboldt, Recueil. I. 35; Rengger, Paraguay 13; A. Wagner, Nünchn. Abhandl. V. 411; Stenter niger Geoffer, Ann. du Museum XIX. 108; M. barbatus Spix, Simiae brasil. tb. 32. 33; M. beckele Giebel, Odontogr. 4. Tf. 2. fig. 2. 4; M. bicolor und M. villosus Gray, Ann. mag. at hist. 1846, XVI. 217.

Digitized by Google

<sup>9)</sup> Kuhl, Beitr, 28; A. Wagner, Schreb. Säugeth. f. 179; Blainville, Ostéogr. Cet z th. 11; Giebel, Odontogr. 4. Tf. 2. fig. 7; Brandt, observat. anat. instrum. mammal. 14. tb. 1. fig. 1-3; Fischer, naturhist. Fragm. TL 2. fig. 5; Pander wi d'Alton, Skelete Tf. 5, fig. ab. Simis seniculus Linné, syst. nat. XII. 1. 37; Schreber. Säugeth. I. 113. Tf. 25.c; Buffon, Hist. nat. XV. 5. suppl. VII. 87. tb. 15; State seniculus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 107; Cercopithecus seniculus Blumenback Abbilden. Tf. 91. — Die Linneische Art ist von späteren Zoologen in mehre aufge-löst worden und zwar lediglich nach Farbendifferenzen und der geographische Verbreitung. Der M. ursinus Kuhl, a. a. O. 29; Prinz z. Wied, Beitr. II. 48. Abbildes. (Simia ursina Humboldt, Recueil I. 331. tb. 30, Stentor ursinus Geoffroy I. c. 165 begreißt nach dem Prinz z. Wied die Abanderung, deren oberen Haare schwarztraue in der Mitte und an der Spitze gelblich sind, deren Schwanz mehr rostbraun ist. die in der Jugend aber schwarzbraun, auf dem Mittelrücken gelbroth sind. A. Warner vereinigt Münchn. Abhandl. V. 410 die einfarbig rothe oder fuchsrothe Variety ohne gelbe Haarringe und trennt davon nach Geoffroy's Vorgange (Stentor function M. fuscus Kuhl, Beitr. 28; Spix, Simia brasil. 43. tb. 30; Burmeister, Sanget Brasil. 22 als südliche Art mit braunen und gelb geringelten Haaren. Geoffro scheidet dann noch einen Stentor chrysurus magaz. zool. 1832. tb. 7. mit längeres. in der Endhälfte helleren Schwanze. In seinem Catal. meth, mammit 52 bit Geoffroy den M. seniculus, M. chrysurus und M. ursinus als getrennte Arten aufrech und vereinigt mit letzlerem den Stentor flavicaudatus oder Humboldts Chore und de: M. fuscus autor. Aus dieser Verwirrung geht soviel hervor, dass das Colorit hie allein nicht zur Scheidung der Arten ausreicht und dass alle Abanderungen bis res Nachweis der Differenzen am Skelet und in den weichen Theilen in einer einzum Art vereinigt bleiben müssen. Gray's M. laniger und M. auratus Ann. mag. nat. hat. 1845. XVI. 217 sind Abanderungen mit gelb geringelten Haaren.

r Färbung dem Weibchen und zwar werden die Männchen am Ende des stem Jahres gelblichbraun, im zweiten röthlichbraun, im dritten schwarz. Ich kommen auch hier Farbenabänderungen vor. So ist das nackte Gescht, Ohren, Sohlen und Schwanzende bisweilen schwarz, Hände und ihwanzende bei manchen alten Männchen schmutzigbräunlich, aber nieals rostroth. Die Form- und Größenverhältnisse sind die der gemeinen Art,

In Paraguay und Brasilien, vom 28° bis 10° S.Br. Er hält sich zu bis 10 Stück beisammen, Tags über in den höchsten Wipfeln der Bäume, is Nachts auf niederen Aesten in dichtem Laube schlafend. Er nährt sich in Knospen und Blättern, im Nothfall auch von Rinde. Sein durchingendes, schwer zu beschreibendes Geheul ertont Abends und Morgens undenlang.

M. rufimanus Kuhl. 2) Die gleichartige schwarze Färbung beider Gechlechter in allen Altern und die rostrothe Behaarung der Hände und Obercite des Schwanzendes scheidet diesen Brüllaffen von den vorigen beiden.
Ite Männchen sind auf der Aussenseite glänzend schwarz, auf dem Kreuz
nd den Hinterbeinen am Grunde rostroth, äusserlich schwarz, die Finger
nd der Mittelfuss rostroth, der schwarze Schwanz mit langer rostrother
pitze, im Nacken und am Oberschenkel ein Haarwirbel. Das alte Weibhen ist einfarbig schwarz, ohne rostroth, kleiner als das Männchen, mit
angerem Schwanze. Auch das junge Männchen ist ganz schwarz.

Vom 7º S.Br. nordwärts verbreitet, vom Ostfusse der Cordilleren bis um atlantischen Ocean.

# Zweiundvierzigste Familie. Simiae catarrhinae.

Die Affen der Alten Welt unterscheiden sich insgesammt durch die chmale Nasenscheidewand und die deshalb einander mehr genäherten Nasenöcher und durch nur fünf Backzähne in jeder Reihe von denen der Neuen 
Nelt. Sie sind im Allgemeinen grösser, haben häufig Backentaschen und Geässschwielen, stets nur einen schlaffen Schwanz, der sich bisweilen verkürzt 
ind auch ganz fehlt. Ihre Schnauze tritt meist mehr hervor, der Daumen 
ehlt bisweilen an den vordern Händen, die Nägel sind schmal und gewölbt, 
loch niemals krallenartig.

Die Schneidezähne haben grosse, breit meisselförmige Kronen, deren schneidender Rand sich frühzeitig abnutzt. Die beiden mittlern sind grösser als der äussere jederseits, oben auffallender als unten. Die obern Eckzähne sind stets stärker als die untern. Die beiden Lückzähne weichen nicht wesentlich von einander ab. Die drei Mahlzähne sind quadratisch, ihre beiden Höckerpaare mehr weniger deutlich ausgebildet, im Unterkiefer bisweilen mit einem unpaaren Höcker. Am Schädel überwiegt sehr gewöhnlich der weite Hirnkasten den Schnauzentheil beträchtlich, das grosse Hinterhauptsloch rückt nach unten, die grossen völlig geschlossenen Augenhöhlen öffnen sich nach vorn, ein sehr langer knöcherner Gehörgang, kleiner Kronfortsalz und stumpf

<sup>2)</sup> Kuhl, Beitr. 31; v. Tschudi, Fauna peruan. 30; A. Wagner, Münchn. Abhandl. v. 412; M. discolor Spix, Simiae brasil. tb. 34. — Von dieser Art trennen Geoffroy, Spix, Tschudi, A. Wagner einen M. stramineus desselben Verbreitungsbezirkes, dessen nackte Hautstellen fleischfarben und dessen Rücken strohgelb ist. Gray's M. palliatus Proceed. 2001. soc. 1848. 138. tb. 6 von Carracas ist schwarzbraun, die Haare oben gelbbraun mit schwarzen Spitzen, unten bräunlichgelb.



gerundeter Winkel. Die Dorsolumbalwirbelreihe aus 10+1+8 Winkel bestehend, die Lendenwirbel und ihre Dornen sehr stark, das Kreundenschwach, die Zahl der Schwanzwirbel auffallend variabel, die Rippen sehr dick mit scharfem hintern Rande, das Schulterblatt schmal dreiseitig oder halbkreisförmig mit sehr hoher Gräte, das Schlüsselbein lang und stark, der Oberarm stets ohne Brücke für den Nervus medianus und mit geschlossener Olecranongrube, Radius kantig, etwas gekrümmt, die Elle stark, am Becker die Sitzbeinhöcker auffallend stark erweitert. Der Oberschenkel schlack, der Tibia comprimirt. Hand und Fuss ohne erhebliche Eigenthümlichkeiten. In den weichen Theilen ist der rundliche, einfache oder zusammengesetzte Kagen, der veränderliche Blinddarm, die vieltheilige Leber und Lunge, der Säcke am Kehlkopf, der einfache Uterus und die meist verlängerte Charbund die oft eigenthümliche Färbung der Hoden beachtenswerth.

Die altweltlichen Affen existirten während der eocanen und miciaen Tertiärepoche im mittlern Europa, in England und Frankreich, auch in der pliocanen Epoche waren sie noch in Europa heimisch und zugleich über desüdliche Asien verbreitet. Mit Eintritt der gegenwärtigen Ordnung sind se aus Europa verschwunden und bewohnen nunmehr in zahlreichern Gattungen

und vielen Arten Afrika und das warme Asien.

- I. Gattungen mit gleichmässigen Extremitäten.
  - A. Mit einfachem Magen.
    - 1. Mit sehr langer Schnauze und fünshöckerigem letzten untern Mahlzahs.

### Cynocephalus Briss.

Die Paviane sind mit den Orangs die grössten Affen, von robesten Körperbau, mit enormer Muskelkrast. Ihre sehr lange vorn gerade abgestutzte oft seitlich wulstige und gefurchte Schnauze mit der meist vorstehenden Nase, der deprimirte Kopf, die lüsternen und tückisch blickenden, hoch überwölbten Augen verrathen ihre höchst eigenthümliche Physiognomie. Die Ohren stehen seitlich, sind klein und nackt, bisweilen ganz im Petz versteckt. Das Gesicht ist grösstentheils nackt, bisweilen mit stechenden Farbes verunstaltet, von einem starken Backenbart oder überhaupt langen Kopstart begrenzt. Der Leib ist gedrungen, die Gliedmassen kurz und kräftig, die nackten Gesässschwielen gross, der Schwanz von veränderlicher Länge, bisweilen gequastet, die Behaarung lang und locker, ziemlich hell gefärbt.

Das Gebiss zeigt kräftige starke Formen. Der erste obere Schneidezahn ist sehr breit, die Eckzähne sehr lang, stark, scharfkantig, die beiden obern Lückzähne unregelmässig gerundet, die Mahlzähne länglich vierseite. Am Schädel ist der Schnauzentheil sehr gestreckt, plötzlich und stark abgesetzt, vierseitig prismatisch, die Augenhöhlen nach vorn geöffnet, völlig geschlossen, quer oval oder vierseitig, ihr obrer Rand stark wulstig verdickt. Stirn und Scheitel breit und flach gewölbt, die Hinterhauptsleisten markirt, die Hinterhauptsfläche halbkreisförmig, das grosse Hinterhauptsloch klein, der Unterkiefer kräftig, der hintre Winkel ganz stumpf und gerundet, der kronfortsatz sehr klein; die Wirbelsäule kräftig, der Atlas mit kurzen griffelformigen Querfortsätzen, bisweilen mit unterm Dorn, die folgenden Halswirbe mit langen Dornen, nur unter dem Querfortsatz des sechsten ein beilformiger Anhang. 10 Rücken-, der diaphragmatische, 8 Lenden-, 3 bis 4 Kren-

md bis 25 Schwanzwirbel. Die Dornen der Lendenwirbel sehr breit, dick, nit erweiterten Enden, die Kreuzwirbel schmal mit hohen Dornen. Die tippen, 8 bis 9 wahre und 3 bis 5 falsche, sehr dick, schmal, kantig, das Brustbein sieben- oder achtwirblig, das Schlüsselbein lang und stark, das Schulterblatt dreiseitig mit weit vor der Mitte gelegner sehr hoher Gräte, ler Oberarm kantig, ohne untre Brücke und mit nicht perforirter Olecratongrube, die Elle stark, der Radius gekrümmt, das Becken mit sehr breiten lüftbeinen und auffallend starken Sitzbeinhöckern, der Oberschenkel schlank hine dritten Trochanter, die Tibia stark comprimirt, der Calcaneus dick, die tolle des Astragalus flach, Hände und Füsse nicht eigenthümlich. Backenaschen sind vorhanden, die Ohrspeicheldrüse viel grösser als die Kieferdrüse, lie Zunge breit, hinten grubig, der Magen einfach und rundlich, der Blindlarm kurz, stumpf, weit und zellig, der Darmkanal von sechs- bis achtacher Körperlänge, der Dünndarm 3 bis 5 Mal so lang wie der Dickdarm, lie Leber fünflappig.

Die Arten bewohnen Afrika und das benachbarte Arabien, leben gesellig im Boden, nicht auf Bäumen, und nähren sich von Vegetabilien. Sie sind wild und bösartig, widerwärtig und hässlich in ihrem Betragen und ganzen Wesen.

#### a) Schwanz lang.

C. hamadryas Desm. 3) Der graue Pavian, der Koph des Alten Testamentes, ist von sehr beträchtlicher Grösse und durch sein langes, silberzraues Haarkleid mit leicht olivengrünlichem Ansluge ausgezeichnet. alte Männchen bat eine starke, sehr lange, fast ganz nackte Schnauze, an deren Ende oder noch etwas vorragend die Nasenlöcher sich öffnen. Oben in der Mitte der Nase verläuft eine Längsfurche. Der Schwanz ist ungefähr von Rumpfeslänge und endet mit einer flockigen Quaste. Der Kopf von der Stirn und den Backen an und der ganze Rumpf bis zu den Weichen ist ungemein lang behaart, der Hinterkörper dagegen kurz behaart, wie geschoren, nur an den Beinen wieder etwas länger. Die Ohren sind versteckt, der Kopf durch das lockere Haar sehr breit, die Mahne umhüllt mantelartig den Vorderkörper, die silbergrauen Haare hellgrün oder schwärzlich geringelt, das nackte Gesicht schmutzig fleischfarben, die Sohlen dunkler, die grossen Gesassschwielen hell blutroth. Das erwachsene Weibchen hat überall olivenfarben und braun geringelte Haare, einen schwächern Backenbart, kürzeres, die Ohren nicht versteckendes Kopfhaar, keine Mähne oder mantelartige Behaarung, obwohl ebenfalls lange. Zur Zeit der Brunst schwellen die ausseren Genitalien stark an. In früher Jugend ist der Pelz kurz, auf dem Rücken braun, am Bauche heller, an den Händen dunkter, die Schnauze kurz und spitzig, Ohren und Sohlen bräunlich, die Augen mit fleischfarbigem Hof, das Schwanzende flockig. Nach dem Zahnwechsel stellen sich die Geschlechtsdifferenzen ein. Grösse des Wolfes.

Am Schädel sind die Nasenbeine sehr schmal und lang, in ihrer vor-

<sup>3)</sup> Desmarest, Mammif. 69; Rüppell, abyss. Wirbelth. I. 7; Ehrenberg, Symbol. phys. II. tb. 11; Giebel, Odontogr. 3; Simia hamadryas Linné, syst. nat. XII. I. 368; Schreber, Säugeth. I. 82. Tf. 10; Buffon, Hist nat. XIV. 102. 287; suppl. VII. 50. tb. 10; Simis aegyptiaca Hasselquist, Palästina 269; Papio hamadryas Kuhl, Beitr. 20; C. Wagleri Agassiz, Isis 1828, 861. Tf. 11; C. toth Ogilby, Ann. mag. nat. hist. XII. 146; Fraaser, 2001. typ. tb. 5.



deren Hälfte von dem Zwischenkiefer begleitet, der Schnauzenrücken ville flach, die Seiten des Oberkiefers concav, die Augenhöhlen niedrig, ihr oberer Rand ein stark wulstiges Dach bildend, der Jochbogen niedre und dick, das grosse Hinterhauptsloch länglich und schmal, der Symphysesthei des Unterkiefers stark, winklig, der Kronfortsatz ein kurzer breiter Zacken Die oberen Eckzähne viel länger als die unteren, vorn mit tiefer lines, hinten scharfkantig, die unteren kurz und dick, die Backzähne an Grisse zunehmend mit scharfkantigen Höckern und gekerbtem vorderen und binteren Rande, der erste untere Lückzahn sehr schief. Der Atlas kratig mit sehr dicken Flügeln, der Epistropheus mit sehr hohem starken Dorn, de Rückendornen breit, die Lendendornen mit sehr stark erweiterten Endfachen die Querfortsätze der Lendenwirbel sehr breit und horizontal, die 3 Lreuwirbel schwach, 25 Schwanzwirbel, davon die ersten sehr kurz zierlichen sperrigen Fortsätzen, auch mit unteren Elementen, 8 wahre auf 5 falsche Rippen, die letzte noch sehr lang, das Brustbein achtwirblig das Schlüsselbein schwach gekrümmt, der Vorderrand des Schulterblites schwach erweitert, die Gräte sehr stark und gerade, die dicke Elle kante, das Becken gross und kräftig, die breiten Hüftbeine fast horizontal, die Sitzbeinhöcker ganz auffallend in der Quere erweitert, die Fibula stark.

In Arabien in den Gebirgen der Wechabiten, in ganz Abyssinien, in Sennaar, Kordofan und Darfur haufig, bis zu 8000' Meereshöhe aufsteigend. Sie leben in Heerden bis zu 100 Stück beisammen, meist Junge mit eingen alten Männchen und mehrern Weibchen, laufen auf allen Vieren oder springen auf den Hinterbeinen, setzen sich mit aufgerichteten Leibe, aber klettern nicht. Ihre Stimme ist ein tiefes und hohles Grunzen. Bei der Flucht nehmen die Weibchen die Jungen auf den Rücken und ziehen vorau, die Männchen hinterdrein. Gezähmt sind sie sehr zutraulich und gelehre. Sie waren schon im Alterthume bekannt, von den Aegyptern göttlich verehrt, einbalsamirt, in Memphis die ungeheure Sphinx darstellend.

C. babuin Desm. 4) Der Babuin steht dem Hamadryas sehr nah, ist aber auf der Oberseite grünlichgelb gefärbt, die einzelnen Haare mit hreiten gelben und schmalen schwarzen Ringen, unten überall lichter gelb, die Haarbüschel auf den Wangen weisslich, die Schnauze olivensarben, die Nasenlöcher oben durch einen sehr markirten Einschnitt getrennt, ihre seitlichen Plügel ausgeschnitten, der Schwanz anfangs aufgerichtet, dann nach unten gekrümmt und bis zur Kniekehle hinabreichend. Junge Exemplare weichen in der Färbung nicht von Alten ab, sind unten schwatzerweiss, ihre Gesässschwielen sind lohfarben.

Häufig in Abyssinien, bei Sennaar, in Dongola und Mossambiges zwischen 2000 bis 5000' Meereshöhe.

C. sphinæ III. b) Der braune Pavian hat einen sehr dicken Kopf und Leib, eine lange starke Schnauze mit der Nase eines Fleischerhundes, blese

<sup>4)</sup> Desmarest, Mammif. 68; Fr. Cuvier, Mammif. 4; Mém. du Museum N. 19; Papio cynocephalus Geoffroy, Ann. du Museum N. 13. 102; Anubis Fr. Cuvier, Mammif. 50. — Geoffroys C. olivaceus Catal. méth. mammif. 34; Archiv. du Museum V. 563 von der Küste Guineas unterscheidet sich lediglich durch die der Oberseite gleich gefärbte Unterseite.

<sup>5)</sup> Illiger, Prodr. syst. mamm. 69; Giebel, Odontogr. 3. Tf. 1. fig. 10; Similar Linné, syst. nat. XII. I. 35; Schreber, Säugeth. I. 80. Tf. 6. 13 h; S. camer phalus Brongniart, journ. hist. nat. I. 402. tb. 21; Papio sphinz Geoffroy, Ann. 4

inder sehr genäherte Augen, fast perpendikulär über dem Nasenrücken bene Augenhöhlenränder, über welche die Stirn sich nicht erhebt, nackte as zugespitzte, nicht gerandete Obren, einen dicken und sehr kurzen i, breite Brust magere, fast ganz nackte und schwielige Hinterbacken. tiv kurze Hinterbeine und kurze Daumen vorn und hinten. Die Berung des Vorderkörpers ist merklich kürzer als bei Hamadryas, einförbraun und rothgelblich melirt, die einzelnen Haare braun, schwärzlich rothgelb oder hellbraun geringelt, das nackte Gesicht, die Augengegend l die Hande schwarz, die Ohren braun, Augenlider, Unterleib, Ruthe Hoden fast nackt und weisslich, die Gesässschwielen blutroth. ibchen und die Jungen unterscheiden sich vom Mannchen durch eine zere Schnauze und zierlicheren Bau überhaupt. Ganz junge Exemplare 1 schwärzlich. Am Schädel ist der Schnauzentheil viel kürzer als bei nadryas, die Nasenbeine breiter und kürzer, vom Intermaxillare nur auf e sehr kurze Strecke begrenzt, die Nasenöffnung viel schmäler, die genhöhlen deprimirt vierseitig, Schnauzenrücken und Seiten gewölbt, die gend hinter den Augenhöhlen stark verengt, das grosse Hinterhauptsloch iter, der Kronfortsatz breiter und höher, nach hinten gekrümmt, der inwinkel abgerundet. Sehr junge Schädel haben einen deprimirt viertigen Hirnkasten, Occipitalsläche und Hinterhauptsloch in gleicher Flucht t der Schädelbasis gelegen, eine convexe Stirn, hoch vierseitige Augenalen, sehr wenig abstehende Jochbögen, die Eckzähne mit hinterem basa-Ansatz, der erste Backzahn mit vorderem Ansatz, der andere mit rkem vorderen und binteren Rande; der bleibende obere Eckzabn sehr ig und stark comprimirt. Der Atlas schwächer als bei Hamadryas, aber t stärkeren Fortsätzen und unterem Dorn, die folgenden Halsdornen ıwacher, die Rückendornen schlanker, die Lendendornen kürzer und eiter, die Wirbelkürper der Lendengegend stark comprimirt, 26 (nach vier nur 24) Schwanzwirbel, 9 wahre und 4 falsche Rippen, die letzte hr kurz, das Schlüsselbein stärker und länger, das Schulterblatt breiter, t sehr hoher, dünner, gewundener Gräte, der Radius stark comprimirt eikantig, der Oberarm scharfkantiger.

Bewohnt Guinea.

C. porcarius Desm. 6) Der Bären-Pavian ist gleichfalls von sehr robustem in und hat eine gestreckte Schnauze, an der jederseits der Nase drei tiese irchen verlausen. Die Daumen sind kurz und stark, die Nägel breit, die stässschwielen zum Theil von den herabhängenden Haaren verdeckt, e Behaarung ist ungemein lang, besonders am Halse und am Widerriss, e Kehle sast nackt, der Schwanz bis zum Hacken reichend und mit Quaste, e Ohren am Rande behaart. Die Farbe ist dunkel bräunlichgrau, die einen Haare schwarz und graulichgelb geringelt, am Hinterkopf und den shultern einige ganz schwarze Haare, der Schwanz dunkler als der Mittel-

Jseum XIX. 103; Cynocephalus papio Desmarest, Mammal. 69; Papion Buffon, Hist. XIV. 133. tb. 13—15; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 44. 45; C. choras Ogilby, Ann. ag. nat. hist. XII. 446.

<sup>6)</sup> Desmarest, Mamm. 69; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 47; Geoffroy, catal. meth. ammif. 35; Simia porcaria Boddaert, Naturforscher XXII. I. Tf. 1; Schreber, Säugeth. Tf. 8b; S. comata Schreber, a. a. O. Tf. 6c; S. sphingiola Hermann, Observ. 2001. 2; Papio porcarius u. P. comatus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 103; Baboon sree Pennant, Quadrup. 181; C. ursinus A. Wagner, Schreb. Säugeth. 1. 162. Säugethiere.

rücken, die Behaarung gegen die vier Hände hinab ganz schwar. Ser alte Exemplare werden grünlichschwarz, vorn an den Schultern und as de Seiten blasser, die einzelnen Haare an der Wurzel grau, daan schwar mit einigen schmutzig fahlen Ringen, Gesicht, Ohren, Hände aucht wordeltschwarz, der Augenring lichter und das Augenrind weiss, Ismessander Arme und Schenkel sehr spärlich behaart, die Finger mit kunn schwarzen Haaren besetzt, die Gesässschwielen sehr klein, der Schwas mit schwarzer Quaste. In früher Jugend ist der Pelz braunlich, Gesick Ohren und Hände schwarz. Am Skelet sind die Querfortsätze der Lesienwirbel sehr schmal, kurz und horizontal, 9 wahre und 3 falsche Rippe die letzte sehr lang, die Schulterblattsgräte ebenfalls gewunden, der Ohrarm sehr kantig, der Radius stark gekrümmt, das Olecranon ausfallend wekürzt, das Becken sehr schmal, die Hüstbeine fast horizontal, der Stabehöcker schmal und hoch dreiseitig; 9 Schwanzwirbel. Schulterbibe Schwanz 13/8', aufrecht stehend 31/2' hoch.

Bewohnt das Cap. Bleibt nur in der Jugend zahm, mit zunehmer-Alter wird er ungemein boshaft, tückisch und ganz unbändig.

C. gelada Wagn. 7) Der Gelada zeichnet sich bei sonst gast 🛎 schiedenem Pavianhabitus durch die verkürzte Nase aus, deren Nasenkor nicht die wulstige Oberlippe überragen, worin er mit dem schwar Pavian von Celebes übereinstimmt und durch das auch von diesen 🗻 abweichende, stark ausgeschweiste Profil der Nasengegend. Die chart ristischen Furchen jederseits der Nase sehlen nicht. Die kleinen Augu 🔊 weit aus einander gerückt. Das nackte Gesicht ist schwärzlich, Kopf. & und Rücken mit sehr langen (10") weichen Haaren bekleidet, die 🔤 der Stirn, Ohren, des Nackens und langen Backenbartes, sowie der lim beine und des Schwanzes eichelfarben, die des Scheitels und bas Rückens schwarzbraun, die Seiten reiner braun, Kehle. Vorderhals, 🚾 Bauchmitte, Arme und Hande braunschwarz, am Vorderhalse und the 🗸 Brust zwei dreiseitige, nackte, fleischfarbene Stellen, die Gesässschund dunkel grauschwarz, der Schwanz mit grosser Endquaste. Das junge 📂 chen hat viel kürzere, heller gefärbte Behaarung, ebenso das Weber Dieses besitzt mehre regelmässige Warzenreihen am Halse, der krus z dem Bauche und einen solchen Saum an den Afterschwielen. Die Schoor zähne sind einander gleich und stehen senkrecht, die Eckzähne sind lang, vorn und hinten gefurcht, die Mahlzähne mit vorderer Schnette Der Schädel mit merklich kürzerem Schnauzentheil als bei den imp Arten, die Orbitalränder weniger nach vorn vorspringend, die Birake stark gewölbt mit starkem Scheitelkamm, die Jochbögen weit absidender Schnauzentheil oben stark concav wie bei keiner anderen Art خ Skelet und die weichen Theile sind unbekannt. Altes Männchen 314 15der Schwanz 21/24.

Bewohnt die gebirgigen Gegenden Abyssiniens in 7000 bis 8000 lesthöhe und fällt bisweilen schaarenweise verheerend in die Felder Angegriffen lässt er ein rauhes Bellen hören, aber setzt sich med Twehr wie die anderen Paviane.

C. mormon Ill. 8) Der alte männliche Mandrill ist ein überaus rate

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 151; Macseus gelads Rüppeli, abyss. Vs>
1. 5. Tf. 2; Theropithecus niger Geoffroy, Archiv. du Museum 1843. II. 374.
8) Illiger, Prodr. syst. mammal. 69; Fr. Cuvier, Mammil. tb. 52. 53; A Reference of the control 
amper Pavian mit ungeheurem Kopfe und reichlicher Behaarung auf den angen und dem ganzen Obertheile des Körpers, oben und aussen dunkelagan mit olivenfarbigem Anfluge, die einzelnen Haare schwarz und olivenrben geringelt, hinter den Ohren ein graulichweisser Fleck, die Unterite bell bräunlich, der Bauch weisslich, der vorwarts gerichtete Bart am citronengelb. Die blutrothe Nase und die seitlich angeschwollene. zwei Längswülsten durchzogene nackte blaue Schnauze, der brennend the Hodensack und After, und die enorm grossen, wulstigen, lebhast then und blau glanzenden Gesässchwielen geben diesem Thiere ein seltmes, scheussliches Ansehen. Die Iris der kleinen einander sehr genäherten ugen ist lichtbraun, die Ohren und Hände schwarz, der Schwanz ein losser Stummel. Schon in der Jugend ist das Männchen plump, mit arzem und dicken Kopfe, olivengrau, das Gesicht schwärzlich, mit zwei immelblauen Längswülsten, die Hoden bräunlich. Mit dem Hervorbrechen er grossen Eckzähne verlängert sich die Schnauze und jene absonderlichen arbenstellen erhalten allmablig ihre Ausdehnung und Intensität. Das Weibhen erreicht nicht ganz die Grösse des Männchens und seine nackten tellen sind minder stechend gefärbt, die Nase nicht ganz roth. Das alte lannchen in aufrechter Stellung 41/21, in gewöhnlicher Länge 31. der chwanz 2".

Am Schädel ist der Schnauzentheil völlig deprimirt, sehr breit, jedereits der Nasenbeine stark wulstig aufgetrieben, die Seiten senkrecht und ach, die Nasenbeine schmal und lang, die Augenhöhlen deprimirt, ihr berer Rand nicht wulstig verdickt, Stirn und Scheitel sehr breit. flach onvex, die Schläsenleisten weit getrennt und parallel, die Occipitalfläche albkreisformig, flach. Der Atlas ohne Spur eines unteren Dornes, mit sehr nrzen Ouerfortsätzen, die Halswirbel kraftiger als bei Sphinx, die Rückenlornen schmal und stark geneigt, die Lendendornen sehr breit und niedrig, nit schwach verdickten Enden, die Körper der Lendenwirbel sehr dick. car nicht comprimirt, unten flach, ihre Querfortsätze schmal, dünn, nach inten geneigt, die Kreuzwirbel stark, die Schwanzwirbel sehr kurz, ohne perrige Fortsätze, überhaupt nur 11 bis 13 (nach 2 Skeleten), die Rippen chmal, die Sternalwirbel sehr stark comprimirt, das Schulterblatt viel breiter als bei vorigen, der Oberarm stark kantig, der Radius von vorn nach ninten zusammen gedrückt, das Becken sehr schmal, die Hüftbeine dunn, lie Sitzbeinhöcker schmal und hoch dreiseitig, die Fibula sehr dünn.

Der Mandrill bewohnt Guinea und wird jung eingefangen zahm, aber sobald er sein scheussliches Ansehn erhält, erwacht auch seine Wildheit und erwird dann selbst den Wärtern gefährlich. Seine unbändige Muskelkraft, sein grimmiger Blick, sein grunzendes Geschrei, seine viehischen Lüste, die er mit beispielloser Rohheit befriedigt, machen ihn zu dem hässlichstem und widerlichsten aller Affen. In unseren Menagerien erreicht er seine volle Ausbildung nicht. Man erhält ihn mit Obst, Möhren und Brodt.

C. leucophaeus Desm. 9) Der Drill unterscheidet sich vom Mandrill

9) Desmarest, Mammif. 71; Simia leucophaea Fr. Cuvier, Ann. du Museum IX. 378. tb. 37; Inuus leucophaeus Kuhl, Beitr. 17; Drill Fr. Cuvier, Mammif. tb. 48—51.

Schreb. Säugeth. I. 164; Mandrill Buffon, Hist. nat. XIV. 154. tb. 16. 17; Cuvier, Menag. Mus. c. fig.; d'Alton, Skelete Tf. 8; Blainville, Ostéogr. Simia; Giebel, Odontogr. 3; Simia mormon Linné, syst. nat. XII. I. 35; Schreber, Säugeth. I. 75. Tf. 8; S. maimon Schreber, a. a. 0. 74. Tf. 7; Mantegar Tyson, Philos. Transact. 1704. 167; Pennant, Quadrup. I. 88. tb. 40. 41.

durch sein in allen Altern schwarzes Gesicht. Ausgewachsen hat er & Formen desselben, Gesicht, Ohren, Sohlen, Hinterbacken und Hoden sied nackt, die Finger spärlich behaart, der Schwanz ein gepinselter Storme die längts der Nase verlaufenden runzligen Wülste sind nicht gefaltet, der Pelz reichlich, am Kinn ein kleiner Bart. Das Colorit fällt oben mehr im Grünliche als beim Mandrill, unten ist es mehr weiss, die oberen Harr in der Wurzelhälste grau, übrigens schwarz mit sahlgelber Ringelung, m den Hals ein graues Band, der Schwanz grau, die Hände kupferig, & Hoden und Hinterbacken lebhast roth. Sehr alte Männeben sind plamper, haben mehr vortretende Augenhöhlenränder, mehr aufgetriebene Kuferknochen, längere Haare an den Wangen, dem Halse und den Scholten. dunkleres, mehr bräunliches Colorit und glänzend rothe Hoden. Das Webchen unterscheidet sich durch geringere Grösse, kürzere Schnauze, blasser, auf dem Rücken und den Seiten mehr graue Färbung. Junge Exempler sind grau oder gelblichgrau, ohne Wülste auf der Schnauze und mit weit vorspringenden Augenrändern. Körperlänge 11/21, Schulterhöhe 13/11.

In Guinea.

C. niger Desm. 1) Der schwarze Pavian unterscheidet sich von allen vorigen Arten sogleich durch die kürzere Nase, deren Nasenlöcher nicht an der äussersten Spitze der verlängerten Schnauze stehen. Diese ist brei und flach, ihre Seiten senkrecht abfallend, die Nasengruben sehr erweitert die Augen mässig, die Ohren flach, das Gesicht nackt und wie jest schwarz, ein kurzer dichter Backenbart, die Gliedmassen und besonders die Hände lang, der Schwanz ein sehr kurzer Stummel. Auf dem Kopfe steht ein langer rückwärts gerichteter Haarschopf. Der Pelz ist lang und wollig, an den Gliedmassen kürzer, überall schwarz, das Gesäss roth. Körperlänge 2', Schwanz 1".

Auf Gelebes, den Philippinen und Molucken.

#### Inuus Cuv.

Die Macacos, an den Galada und schwarzen Pavian zunächst sich aschliessend, bilden das vermittelnde Glied zwischen den Pavianen und Merkatzen. Sie haben den robusteren Bau und die kurzen kräftigen Gliednasser der vorigen, eine vorstehende, doch nicht hundsartig verlängerte Schnasser mit nicht vorragender Nase, deren Löcher sich nach vorn und seitlich öffices. Die obern Augenhöhlenränder heben sich zwar noch stark hervor, überwiben aber die Augen nicht. Sie haben Backentaschen und nackte Gesässchwielen und einen sehr langen bis fehlenden Schwanz. Die Behaarung ist weich, locker und lang, doch nicht so lang wie bei den Pavianen. Die Schneide- und Eckzähne bieten keine erheblichen Eigenthümfich-

Die Schneide- und Eckzähne bieten keine erheblichen Eigenthömfickeiten, die obern Lückzähne sind zweihöckerig, der zweite grösser, der erste untere comprimirt kegelformig scharfkantig; die Mahlzähne tragen je zwei tief getrennte Höckerpaare, der Hinterrand des letzten springt wulstig vor, und

<sup>1)</sup> Desmarest, Mammal. 534; Gray, Spicil. zeol. tb. 1. fig. 2; Quoy et Gaimard. voy. Astrolabe 67. tb. 6. 7; Geoffroy, voy. Belanger 66; Macacus niger Bennett. zed. garden 189. c. fig.; Inuns niger A. Wagner, Schreb. Säugeth. 147; Cynepichecus niger Geoffroy, Arch. du Museum II. 574; catal. méth. mammif. 32; C. nigrescus Temminck, possess. neerl. Ind. arch. III. 111. Die Differenzen dieser Art von den ährigen Pavianen sind so geringfügig, dass die von Geoffroy vorgeschlagene generischt Trennung gewaltsam erscheint.

ldet am untern einen fünsten mehr weniger dreitheiligen Höcker. Am hädel überwiegt der gewölbte Hirntheil ansehnlich den platten Schnauzeneil, beide durch die starken Orbitalränder scharf geschieden, die Hinteruptsleiste ist sehr entwickelt, der Jochbogen stark und weit abstehend,

Nasenbeine kurz; hinten zugespitzt. Der übrige Skeletbau zeigt eine sehr osse Aehnlichkeit mit dem der Paviane.

Die zahlreichen Arten erschienen mit ihren ältesten Repräsentanten wähnd der Tertiärperiode in Europa und verbreiten sich gegenwärtig mit Aushme einer eigenthümlichen afrikanischen Art über das südöstliche Asien d die angrenzenden Inseln. Sie sind in der Jugend sanst und gelehrig, er im Alter wie die Paviane bösartig und unbändig. Die Weibchen tragen eben Monate und ihre Genitalgegend schwillt wie bei den Pavianen während zur Brunstzeit stark an.

Die Arten sind schon frühzeitig in verschiedene Gattungen aufgelöst orden, doch in ihren wesentlichen Formverhältnissen so nah mit einander rwandt, dass jene Gattungen nur die Bedeutung der Subgenera haben.

a) Insus. Ohne oder nur mit stummelartigem Schwanze.

I. sylvanus. 1) Der Hundsaffe, der beständige Begleiter unsrer Bärennd Camelführer, ist von verhältnissmässig schmächtigem Bau und hocheinig und geht stets auf allen Vieren. Das Gesicht ist platt, nackt und unzlig, die Ohren menschenähnlich, kurz, abstehend, rund und breit geäumt; der Hals kurz, die Finger spärlich behaart, die Nägel fast halbylindrisch, nur an dem sehr kurzen Daumen flach und rund, der Schwanz ehlend. Das nackte Gesicht fleischfarben, die Haut dunkelbläulich, wo sie inter dem Pelze vorschimmert, die Ohren schwärzlich, auch der dünne Bart chwärzlich, das bartlose Kinn und der Vorderhals weisslich, das obere lopfhaar brandgelb bis bräunlich, der Rücken von der Mitte nach den eiten dunkelbraun, gelbbraun, gelblich weissgrau mit einzelnen schwärzichen Haaren, an den Seiten herab grau, am Bauche weisslich, die Haare uf den schwarzen Händen schwarz, die Gesässschwielen sleischsarben. lei der ungemeinen Häufigkeit der Art fehlt es nicht an Abänderungen, loch sind dieselben nicht sehr erheblich. Bei älteren Exemplaren tritt lie Schnauze mehr hervor, das Gesicht wird weisslich, das Stirnhaar schwarz. Am Schädel ist der Schnauzentheil kurz, der Zwischenkieser hat ur einen sehr schmalen aufsteigenden Fortsatz, der nur die Spitze des Nasenbeines trifft, dieses ist kurz, nach hinten schnell zugespitzt, die Stirn lach, der Scheitel gewölbt, die Schläfenleisten sehr schwach, die Jochbögen schwach, wenig abstehend, der Unterkiefer hoch, mit kurzem breiten Kronfortsatz, der Dorn des Epistropheus sehr schmal und hoch, die 4 ersten Lendendornen ungemein dick, mit erweiterten Enden, die 4 anderen dünn und ganz verschmälert, die Kreuzdornen verkümmert, 3 Kreuz- und 5 Schwanzwirbel, der Radius dreikantig, die Gliedmassenknochen überhaupt denen bei Cynocephalus sehr ähnlich.

Bewohnt das nördliche Afrika und die Felsen von Gibraltar. Er lebt



<sup>1)</sup> Simia sylvanus u. S. inuns Linné, syst. nat. XII. I. 34.35; Schreber, Säugeth. I. 71. Tf 4.5; Fischer, naturhist. Fragmente 99. Tf. 2. fig. 4; Magot und Pithèque Buffon, Hist. nat. XIV. 84. 105. tb. 8.9. suppl. VII. 30. tb. 2—5; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 41; Inuus ecaudatus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 100; I. pithecus Geoffroy, Catal. meth. mammif.

gesellig auf Bäumen und ist munter und sehr beweglich. Seine Gelebrigkeit und sein sanster Character machen ihn angenehm, doch verlangt er
gute Behandlung und Gesellschaft anderer Thiere, daher er denn auch in
Menagerien sich gewöhnlich an ein Thier innig anschliesst. Bei harter
Behandlung und im Alter wird er störrig, bissig und bösartig. Im Iom
bewegt er die Kieser mit bewundernswerther Schnelligkeit und schreit ranh
und stark. Man süttert ihn mit Obst, gekochtem Gemüse, Wurzeln und Brodt.

I. speciosus Tem. 2) Steht der vorigen Art aussallend nah in Form und Färbung. Das Gesicht ist schön rosaroth und von schwarzen Haarn umgeben, die Gesässschwielen und Ruthe gleichfalls roth, der Petz lang und sehr weich und sein, der kurze Schwanz einen Haarschops bildent, die Ohren gross, am Innenrande lang behaart, oben überall ockerbran, unten dunkelgrau, die Hände braunschwarz. Junge Thiere haben eine sahr kurze Schnauze, sehr wenig erhöhte Augenhöhlenrander und sehr turze Behaarung von lichter Isabellsarbe. Der Schädel ist relativ kleiner als ha voriger Art, die Schnauze kürzer und mehr deprimirt, Oberarm und Oberschenkel kürzer, 13 Rippenpaare, bei voriger Art nur 12, 5 Schwanzwirbel. Körperlänge 2', Schwanz 3".

Die einzige Affenart auf den japanischen Inseln und selten.

#### b) Macacus. Mit kurzem Schwanz.

I. nemestrinus Geoffr. 3) Der Schweinsaffe ist von robusterem Ban 🗯 die vorigen und hat einen dicht behaarten dünnen Schwanz, der nicht be zum Knie binabreicht und wie bei den Pavianen gekrümmt ist. Die Behaarung der Körperseiten ist weisslich und lang, die der Unterseite sparlich, an den Backen kürzer, am Kinn sehr kurz, auf dem Scheitel gewirbelt. Die Farbe der oberen Theile ist dunkel olivenbraun, aus olivengelben und schwarzen Ringen gebildet, längs der Rückenmitte am dunkelsten, bis braunschwarz, an der Unterseite licht gelblich- oder bräunlichweiss, Wangs und Kinn graulichweiss, das nackte Gesicht, die Ohren, Hande und Gesasschwielen trüb sleischsarben, die Augen braun. Die Eichel des Manaches ist dreilappig. Die oberen Eckzähne sehr stark comprimirt, fast messerformig, die Hoden nicht frei herabhängend. Am Schadel ist der Schnauzetheil länger als bei voriger Art, die Nasenbeine kürzer und breiter, 287 Haiste vom Intermaxillare begrenzt, die Augenhöhlen breiter, der Hirnkasten breiter und niedriger, der Kronfortsatz schmäler, hakig, der Atlas start. der Epistropheus mit breitem Dorn, die folgenden Dornen sehr schmal und dünn, erst die Lendendornen wieder sehr dick, 3 Kreuz- und 17 Schwar-

<sup>2)</sup> Temminck, Fauna japon. 9. tb. 1. 2; Macacus speciosus Fr. Cuvier, Mammat. tb. 40; Papio melanotus Ogilby, Proceed. 2001. soc. VII. 31. — Geoffroy unterscheidel noch einen Macacus arctoides voy. Belanger 61; magaz. 2001. III. tb. 11 am Cochinchina, als merklich grösser, mit kürzerem Schwanze und langen mehrtet braun und hellroth geringelten Haaren, daher röthlichbraun und schwarz gesprekelt. Auch Ogilby führt Ann. mag. nat. hist. VI. 517 einen Papio och reatus auf, den Schinz nach einem Exemplare von Celebes M. fuscoater Verzeichn. 1. 58 nenat. Er ist schwarzbraun, an der Innenseite der Glieder grau und mit zolllangem Schwanze versehen.

<sup>3)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 101; Simia nemestrinus Linné, syst. nat. III. 35; Schreber, Säugeth. I. 79. Tf. 9; S. platypygus Schreber, a. a. O. Tf. 5b; Secus libidinosus Geoffroy I. c.; Mecacus nemestrinus Desmarest, Mammal. 66; Fr. Cuvier, Nammif. tb. 33. 34; Maimon Buffon, Hist, nat. XIV. 176. 4b. 19; Simis expleges Raffles., Transact. Linn. soc. XIII. 243.

bel, 8 wahre, 4 falsche Rippen, das Schulterblatt fast halkreisförmig. Radius stark gebogen, die Sitzbeinhöcker viel höher als breit. Körper-5e 13/4', Schwanz 6".

Lebt nur auf Sumatra und Borneo und wird von den Malayen abgeitet, die Kokosnüsse zu pflücken.

I. erythraeus Wagn. 4) Von kräftigem, zumal bei alten Männchen sehr ustem Bau, am Oberleib reichlich, am Unterleib sehr spärlich behaart, Schwanz von der Länge des Oberschenkels, bei dem Weibchen hängend,

dem Männchen bognig ab- und einwärts gekrümmt, die Haut sehr laff, am Halse, der Brust und dem Bauche schon frühzeitig Falten bildend, en grünlich- oder fahlgrau, die einzelnen Haare fahlspitzig und schwärza geringelt, an den Schenkeln mit goldgelbem Anfluge, an der ganzen terseite weiss, der Schwanz oben grünlich, unten graulich, Gesicht, ren und Hände licht kupferfarben, die Gesässschwielen lebhaft roth, zur anstzeit auch die Brustwarzen rosenroth, die Hoden lohfarben, die Eichel ifach. Körperlänge 11/21, Schwanz 1/21.

Häufig in den Waldungen am Ganges und weiter in Indien verbreitet, 1 Himalaya bis zu 10000' Meereshöhe aufsteigend.

I. silenus Wagn. 5) Mit sehr gestreckter Schauze und durch einen ossen strahlenartigen, nur auf der Stirn durchbrochenen Haarkranz igs um das Gesicht ausgezeichnet. Der Schwanz misst halbe Körperlänge id endet mit einer Quaste, der ganze Oberleib ist dünn behaart, Ohren id Gesicht nackt, die oberen Theile einförmig glänzend kohlenschwarz, r Unterleib licht bräunlichgrau, der Haarkranz um das Gesicht bräunlichau, nach unten heller, Gesicht und Hände schwarz, die Gesässschwielen thlich. Körperlange 2', der Schwanz 1'.

Auf Ceylon.

c) Macruri. Mit sehr langem Schwanze.

I. cynomolgus Wagn. 6) Der gemeine Macaco nähert sich in seinem abitus sehr den Pavianen, durch den dicken Kopf, die runzlige Schnauze,

<sup>4)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. 1. 142; Simia erythraea Schreber, Säugeth. 1. 8; Buffon, Hist. nat. suppl. VII. 56. tb. 13. 14; Imms rhesus u. Macacus erythraeus eoffrey, Ann. du Museum XIX. 101; Voy. Belanger 59; Catal. méth. Mammif. 30; acacus rhesus Desmarest, Mammal. 66; Royle, Illustr. Himal. mount. XI. 56; Fr. uvier, Mammif. tb. 31. 32. 35—37; Simia rhesus Cuvier, menagerie du Museum; ithex oinops Hodgson, Journ. asiat. soc. Bengal. IX. 1212. Letztrer führt 1. c. noch inen Pithex pelops aus Nepal auf, der mehr schmutzig gefärbt ist, schieferfarben, Th. rostig überlaufen. nach Grav grauhraun. unten weiss. Den Macacus ausmann. Th. rostig überlaufen, nach Gray graubraun, unten weiss. Den Macacus assamenis MClelland, Proceed. zool. soc. VII. 148 von Assam 2½ lang, blaugrau, unten chtgrau, auf dem Scheitel mit einzelnen schwarzen Haaren, im Gesicht fleischarben, identificirt Horsfield mit vorigem, der selbst vom I. erythraeus nicht gerennt werden darf.

rennt werden darf.

5) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 141; Simia silenus Linné, syst. nat. XII. I. 16; Schreber, Säugeth. I. 87. Tf. 11; Buffon, Hist, nat. XIV. 169. th. 18; Fr. Cuvier, 4anmif. th. 38; Macacus silenus Desmarest, Mammal. 63; Geoffroy, voy. Belanger 58. 6) A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 136; Simia cynomolgus, S. aygula, S. cynocephalus Linné, syst. nat. XII. I. 38; Schreber, Säugeth. I. 91. Tf. 13; Macaque Buffon, dist. nat. XIV. 190. th. 19—24; Simia mulatta Shaw, gen. zool. 1. 58; Pennant, Synops. 120. th. 13; Macacus cynomolgus Desmarest, Mammal. 65; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 26. 27; Geoffroy, catal. méth. mammif. 27; M. irus Fr. Cuvier, Mém. du Museum IV. 109; M. carbonarius Fr. Cuvier, Mammif. tb. 28; Blyth, Journ. asiat. soc. Bengal. XVI. 732; M. aureus Geoffroy, Zool. voy. Belanger 57. tb. 2; Arch. du Museum II.

die eingefollenen Augen, den kurzen Leib und die kurzen stämmigen Beim. Sein Colorit andert ab. Das Mannchen ist oben und aussen grünichbrau. die einzelnen Haare fahl olivenfarben und schwarz geringelt mit beigrauem Grunde, unten überall graulichweiss, zwischen den Augen ein weisse Stelle, der Schwanz schwarzlich, die Hände schwarz, das Genics hell violett olivenfarben, die kurzen Wangenhaare grünfich. Das Weilscher ist kleiner, sein Gesicht von langen grauen Haaren umgeben, die Scheddhaare kammartig aufgerichtet. Das Junge unmittelbar nach der Gebert schwarz behaart, nach dem ersten Haarwechsel olivensarben, im draits labre noch dem Weibehen ähnlich. Im Allgemeinen sind die Javager heier gefarbt und auch das Mannchen hat einen Scheitelkamm, auf Bornes s. der Scheitel häufiger glatt, das Gesicht oft dunkel schwärzlich, der Bacher gelblichbraun oder braungrau, auf Timor ziemlich dunkel gefarbt unt seit reichlicher Behaarung, auf Sumatra mit roth überlaufenem Rücken. Am Schädel ist die Stirn flach, der Schnauzentheil zugespitzt mit concret Seiten; die Rückendornen sind schmal, das Kreuzbein sehr schwach. Kreuz- und 17 Schwanzwirbel, die Rippen sehr dick, das Brusthein testreckt, die Grate des Schulterblattes gerade, nicht gewunden, das Becke stark. Körperlange 12/21, Schwanz ziemlich ebensolang.

Gemein und weit verbreitet im indischen Archipel, auf Java, Sumatza Borneo, Celebes, Banka, Timor und der malayischen Halbinsel. Sehr gesellig, possierlich, voller Ränke, doch im Alter unartig und boshaft.

I. pileatus. ) Unterscheidet sich von voriger Art durch ein arangegelbes Stirnband und durch indigoblaue Innenseite der Oberarme und solcher Flecken auf Brust und Bauch. Das Gesicht ist lohfarben, die Unterlippe schwarz gesäumt, die Iris röthlichbraun, Kopf und Rücken gehöckbraun, der Schwanz mausfarben.

Auf Ceylon.

I. sinicus Wagn. 7) Die Schnauze ist schmächtig, das Scheitelbarstrahlig, die Farbe des Rückens und der Seiten grünlichgrau fahl, die einzelnen Haare an der Wurzel grau, dann schwarz und gelblich geringet die Unterseite weisslich, Hände und Ohren schwärzlich. Körperlange 1 Schwanz 1 1/3.4.

An der Küste von Malabar.

#### d) Vorweltliche Arten.

I. eocaenus. 8) Ein einziges Unterkieferfragment aus dem eocanen Sasis von Kyson in Suffolk gibt sich durch den letzten insitzenden Mahkahn 20

6) Macacus pileatus Geoffroy, catal. méth. mammif. 27; Cercocebus summer F: Cuvier, Mammif. 89.

8) Macacus cocaenus Owen, brit. foss. Mammal. 4. c. fig.; Giebel, Fauna. Siep 21; Odontogr. 3. Tf. 1. fig. 4.

<sup>566;</sup> Gervais, Zool. voy. Bonite I. 6. tb. 2; M. philippinensis Geoffroy. Archy in Museum II. 566. tb. 33 (langschwänziger Albino); M. palpebresus Geoffroy, and I 443 (mit weissem Fleck über dem Auge und weissen Wimpern, and schmitter Schnauze und längerem Schwanze); Simis fesciculeris Baffles, Transact. Lum and IIII. — Die grösste Mannichfaltigkeit der Varietäten zählt Geoffroy in dem Chila meth. mammif. auf.

<sup>7)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 139; Simis sinics Linné, Want. 521. th 2 Schreber, Säugeth. I. 108. Tf. 23; Macsous sinicus Geoffroy, Catal. meth. Manual & Cercocebus radiatus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 98; Fr. Cuvier, Manual th. 2 Buffon, Hist. nat. XIV. 224. tb. 30.

len ersten Macaco der Erdobersläche angehörig zu erkennen. Bei nächster Lehnlichkeit mit I. erythraeus zeichnet sich der letzte Mahlzahn durch die iese Trennung seiner beiden Höckerpaare und die Theilung seines unpaaren ünsten Höckers aus. Der Grösse nach steht diese vorweltliche Art hinter Illen lebenden zurück.

- I. pliocaenus. 9) Ein vorletzter oberer Mahlzahn aus dem jüngsten fertiärgebilde von Graus in Essex deutet auf die Existenz einer mit I. sinius zunächst verwandten Art.
  - Mit sehr kurzer Schnauze und drei- oder vierhöckerigem letzten unteren Backzahn.

#### Cercopithecus Erxl.

Die Meerkatzen zeichnen sich im Allgemeinen durch leichtere und zierichere Formen, durch eine kürzere Schnauze, schlankere Gliedmassen, langen Daumen und kürzere Hände und sehr langen dünnen, nicht gequasteten Schwanz von den vorigen Gattungen aus. Ihre Augen sind minder tief einzesenkt; einander genähert, ihr Pelz kurz und glatt. Sie haben Backenaschen und nackte Gesässschwielen.

Die Schneide- und Lückzähne weichen nicht generisch von denen bei inuus ab, die Eckzähne nur durch ihre sehr veränderliche Länge, die Mahlzähne dagegen sind nur vierhöckerig und zwar an den oberen, die äussern Höcker höher und schärfer als die innern, an den untern umgekehrt, wähend bei Inuus beide Höcker einander gleich waren. Der Schädel hat einen ziemlich kugligen, abgerundeten Hirnkasten, mit schwachen Schläsenleisten, etwas aufgeworfenen Orbitalrändern, schmaler Schnauze, weit hinaufreichendem Zwischenkiefer, schwachen sehr wenig abstehenden Jochbögen, nach innen gebegenen Unterkieserwinkel und sehr langem Gelenksortsatz. Der Atlas hat kurze Querfortsätze, bisweilen unten einen Zapfen, der Dorn des Epistropheus ist sehr breit, hinten zweizackig, die folgenden Dornen schmal, an Länge zunehmend, die Rückendornen sehr schmal und aufgerichtet, die Lendendornen ungemein breit und stark, die Kreuzdornen sehr hoch und getrennt, das Sternum siebenwirblig, das Schlüsselbein stark gekrümmt, das Schulterblatt mit bognigem Vorderrande und erweiterter Hinterecke, Oberund Unterarm stark kantig, das Becken schmal, der Oberschenkel nach aussen gekrümmt.

Die Arten, in früheren Schöpfungsepochen nicht vertreten, bewohnen in grosser Mannichfaltigkeit Afrika. Sie leben gesellig auf Bäumen, sind allermeist muntere und lebhaste Thiere mit sanstem Naturell und gelehrig, die jung gezähmt sich artiger betragen als die Makaken und Paviane, im Alter jedoch auch bissig werden.

Sie schliessen sich mit einigen vermittelnden Gestalten an Inuus an, sind aber im Uebrigen einander sehr ähnlich und nicht immer mit befriedigender Schärfe von einander zu sondern.

- a) Cercocebus. Mit langer Schnauze, erhöhten Augenhöhlenrändern und mit unpaarem Höcker am fünsten untern Backzahn.
- C. fuliginosus Cuv. 1) Die vorstehende dicke Schnauze, der starke Backenbart, die tief liegenden Augen und die lange feine Behaarung nähern

<sup>9)</sup> Macacus pliocaenus Owen, brit. foss. Mainmal. 46.

<sup>1)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. tb. 25; Martin, Ann. mag. nat. hist. 1839. III. 353; Buffon,

diese Art in ihrer äusseren Erscheinung den Makaken. Ihr Leib ist gestreckt und schmächtig, hoch auf den Beinen, der lange Schwanz borizontal gestreckt über den Rücken geschlagen. Die Oberseite, der Schwatz und die Aussenseite der Gliedmassen sind einförmig tief schiefer - oder ressfarbig, die Hände schwarz, die Unterseite graulich- oder gelblichweiss, der Backenbart von der Farbe des Rückens oder ganz hell, das Gesicht tief fahl oder kupferfarben mit schwärzlicher Schnauze, des obere Augeniid ses rein weiss, die Ohren violett schwarz. Schon in der Jugend tritt deuts Colorit hervor. Es kommen Albinos vor. Die Genitalien der Weibchen schwellen während der Brunst stark an, was ausser bei der folgendes & bei den Meerkatzen nicht der Fall ist, aber bei den Makaken allgemein besbachtet wird. Körperlänge 13/4, der Schwanz 11/2.

In Guinea, besonders häufig an der Goldküste und in Kongo; seir

lebhaften und gutmüthigen Naturells.

C. aethiops Cuv. 2) Unterscheidet sich von voriger Art nur durch es rein weisses Halsband, das Rach vorn auf den Wangen sich ausbreit Ein grauer Streif läuft über die Wangen, Gesicht und Ohren sind schwart die Oberseite des Kopfes dunkel kastanienbraun. 2 Kreuz- und 23 Schwaswirbel.

Obwohl öfter in den Menagerien vorkommend ist doch das Vaterhal nicht näher bekannt. Es ist höchstwahrscheinlich Senegambien.

b) Cercopithecus. Mit kurzer Schnauze, nicht erhöhten Augenhöhlenränden Es mit nur vierhöckerigen Mahlzahnen.

C. nictitans Erxl. 3) Eine schlank und zierlich gebaute Meerkatze wi schwarzem Pelze, der am Oberleib und Backenbart gelblich gesprentet. den Seiten, dem Unterleibe und den Schenkeln weisslich gesprenket. Unterkiefer, der Innenseite der Schenkel und in der Achselgegend mit grand Haaren gemischt ist. Die meisten Haare sind an der Wurzel grau, dariber schwarz und gelb, oder schwarz und weiss geringelt, die längeren land ganz schwarz; das Gesicht ist blaulichschwarz, die Augenlider fleischlarbe. die Nase mit kurzen weissen Haaren besetzt, die Ohren schwarzlichbran die Hände schwarz. Körperlänge 16", Schwanz 26".

In Guinea und auf Fernando Po.

C. petaurista Erxl. 4) Vom Bau der vorigen Art und mit weiss khaarter Nasenspitze. Die Färbung des Pelzes variirt. Er ist oben bree mit grau gemischt, dunkler am Rücken und Schwanze, unten und za des

Hist. nat. XIV. 244. tb. 32; Simia aethiops Linné, syst. nat. XII. L. 39; Schrobe Säugeth. I. 105. Tf. 20; Cercocebus fuliginosus Geoffroy, Ann. du Museum III. S. Catal. méth. mammif. 25; Simia atys Audebert, Singes IV. 2. tb. 8.

<sup>2)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. tb. 24; Buffon, Hist. nat. XIV. 244. th. 33; Sinis action, syst. nat. XII. I. 39; Schreber, Saugeth. I. 105. Tf. 21; Cercechu action, Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 98; Catal. meth. Mammif. 25; C. celleris Gray. is farbige Scheitel genügt nicht zur specifischen Trennung.

3) Erzleben, syst. mammal. 35; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 14; Sinis matter.

Linne, syst. nat. XII. I. 40; Schreber, Säugeth. I. 103. Tf. 19.a; Buffon, list. at suppl. VII. tb. 8; C. Martini Waterhouse, Ann. mag. nat. hist. 1838. II. 408.

4) Erzleben, syst. mammal. 35; Allemand in Buffon, Hist. nat. 141. b. II; Cuvier, Managerie de Museum. Fr. Cavier h. 16. Sinis nat. 141. b. II; Cuvier Managerie de Museum. Fr. Cavier h. 16. Sinis nat. 141. b. II; Cuvier Managerie de Museum. Fr. Cavier h. 16. Sinis nat. 141. b. II; Cuvier Managerie de Museum. Fr. Cavier h. 16. Sinis nat. 141. b. II; c. Cuvier Managerie de Museum. Fr. Cavier h. 16. Sinis nat. 141. b. II; c. Cuvier Managerie de Museum. Fr. Cavier h. 16. Sinis nat. 141. b. II; c. Cuvier h. 16.

Cuvier, Nenagerie du Museum; Fr. Cuvier, tb. 16; Simis petsurists Schreber, State 1, 103. Tf. 19b; S. ascanius Schreber, a. a. O. Tf. 19c; G. metenogene a. ( Gray, Ann. mag. nat. hist. 1845. XVI. 212; 1850. V. 54.

angen weiss, das Gesicht nackt und bräunlichschwarz, die Hände schwarz. i anderen Exemplaren sind die oberen Theile grünlich, am Rücken und hwanze etwas fahl, auf den Pfoten grau, am Kopf und Schenkel schön au, die einzelnen Haare schwarz und fahl geringelt, an der Unterseite eiss, über den Augen und Ohren jederseits ein schwarzer, am Hinterkopf sammentreffender Streif, zwischen Auge und Ohr ein Band weisser rückerts gerichteter Haare, Hände, Lippen, Kinn und Ohren schwarz, der ere Theil der Nase, der Augenkreis und die Backen blaulich. Grösse r vorigen Art.

In Guinea.

C. cephus Erxl. 6) Die fehlende weisse Behaarung der Nase unterscheidet ese Art von vorigen beiden. Alte Exemplare sind oben schwarz und gelb elirt und zwar auf dem Kopfe schwarz und olivengelb, auf dem Rücken id Seiten röthlich goldgelb gesprenkelt, die Hände schwarz, die Unterite grau mit weiss und schwarz geringelten Haaren, der Schwanz nach inten einförmig rostroth, der schmale rückwärts gerichtete Backenbart und e Haare am inneren Ohrrande licht strohgelb, ersterer bisweilen auch eiss, durch einen schwarzen Querstrich begrenzt, letzterer auch licht rostith, die Oberlippe schwarz behaart, mit weissem bogenförmigen Fleck, er sich nach oben krümmt, das Gesicht schön blau, Ohren, Hände und oden fleischfarben. 3 Kreuz- und 28 Schwanzwirbel. Körperlänge 1½, chwanz 2½.

In Guinea und auf Fernando Po.

C. mona Brxl. 6) Eine der schönsten und zierlichsten Meerkatzen, oben nd an den Seiten kastanienbraun mit feiner schwarzer Sprenkelung, an en Armen und Schenkeln herab allmählig dunkel schieferfarben, ebenso er Schwanz, am Unterleib und ein ovaler Fleck jederseits der Schwanzurzel rein weiss, der Kopf glänzend gelbgrün und schwarz gesprenkelt, benso die langen strohgelben Wangenhaare, über den Augen ein schmaler aulicher Streifen, zwischen Auge und Ohr jederseits ein schwarzer Strich, is Gesicht purpurblau, die Schnauze fleischfarben, Ohren und Hande fahl eischfarben. In der Jugend ist die Oberseite dunkler, rostfarben und hwarz melirt, die Unterseite und der Schwanzsleck graulichweiss, das opfhaar schwarz und fahlgelb mehrt, auf der Stirn ein weissliches Band, is Gesicht schiefergrau, die Iris orangefarben. 2 Kreuz- und 25 Schwanzirbel. Körperlänge 1½, Schwanz 24.

Am Senegal.

C. albigularis Syk. 7) Von der vorigen Art nur durch die Färbung

<sup>5)</sup> Erxleben, syst. mammal 37; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 17; A. Wagner, Schrebungeth. I. 127; Simia cephus Linné, syst. nat. XII. I. 39; Schreber, Säugeth. I. 102. 19; Buffon, Hist. nat. XIV. 283. tb. 39; C. erythrotis Waterhouse, Ann. mag. nat. st. 1838. II. 470; Fraaser, Zool. typ. tb. 4. Letztere Art wird durch das braunhfalbe Gesicht unterschieden.

<sup>6)</sup> Erxleben, syst. mammal. 32; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 13; Bennett, zool. garn 37. c. fig.; A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 128; Simia mona und S. monacha hreber, Säugeth. I. 97. Tf. 15; Buffon, Hist. nat. XIV. 258. tb. 36; suppl. VII. 75.

<sup>7)</sup> Sykes, Proceed. zool. soc. II. 18; Fraaser, Zool. typ. tb. 2; C. monoides offroy, Archiv. du Museum II. tb. 13. — C. Campbelli Waterhouse, Ann. mag. nat. st. 1838. II. 473; Fraaser, zool. typ. tb. 3 unterscheidet sich nur durch den ngeren, auf der Rückenmitte getheilten Pelz, der an der Unterseite mehr weiss, if dem Hinterkörper grautich ist.

unterschieden; der Oberkopf ist olivengrün und schwarz gesprettet, der Rücken roth gesprenkelt und grün gewässert, Schultern, Beine und Schwarz schwarz, Brust und Bauch graulich, die Kehle weiss, kein weisser Flett neben der Schwanzwurzel.

Auf Zangibar.

C. erythrarchus Pet. <sup>6</sup>) Die Oberseite des Körpers ist welig schwar und bräunlichgrün, die einzelnen Haare grün und schwarz geringelt, auf dem Kopfe und Vorderrücken dunkler, an den Seiten und am Backesbar heller, der Hinterrücken mehr bräunlich, das Gesicht schwarzviolett, Lippen, Kinn und Innenseite der Ohren weiss oder gelblichweiss behaart, die Seiten an den Gliedmassen herab grau, die Hände schwarz, Kinn und Vorderhalt weiss, Brust und Bauch schmutzigweiss, Aftergegend und Anfang is Schwanzes rostroth, Endhälfte des Schwanzes schwarz. Grösse der vongen Art.

In Mossambique.

C. diana Brxi. 9) Der Dianenaffe hat ein dreieckiges schwarzes Gesick das von einem weissen Backenbart eingefasst ist. Von diesem zicht er weisser Haarstreif über die Augenbrauen weg; die Ohren sind tief schwarz Kehle und Brust weiss, der Bauch gelblichweiss, langs des Rückess weisser Gestellter bis zur Schwanzwurzel ein dunkel rothhrauner Streif, Lopi Nacken und Seiten dunkel aschfarben, an den Gliedmassen herab denten die Hände schwarz, ebenso der Schwanz, die einzelnen Haare meist weisspitzig. Körperlänge 1½, Schwanz 2.

In Guinea und auf Fernando Po.

C. leucampiæ Matt. 1) Von voriger durch die überall schwarze Face unterschieden, auf dem Rücken durch weisse Haarringe gesprenken, der Backenbart schwarz und gelb melirt, auf der Stirn eine halbmondförmer weisse Binde, am Kinn einige weisse Haare, aber kein Bart wie bei vorger Art, das Gesicht violett, auf den Wangen mehr blau, an der Schmass und den Augenlidern mehr roth. Mit zunehmendem Alter werden der weissen Ringel der Rückenhaare gelb, die auf der Innenseite der Schmass grau und weiss geringelt.

In Guinea.

C. labiatus Geoffr. 2) Ist oben grau und gelblich gesprenkelt, unter blass, der Oberkopf schwarz und hell punctirt, das Gesicht schwarzich Lippen, Kinn und Ohrrand weisslich behaart, vor den Wangen ein schwarze

<sup>8)</sup> Peters, Säugeth. Mossamb. 1. Tf. 1.

<sup>9)</sup> Erxleben, syst. mammal. 30; Bennett, zool. garden 33. c. fig; Geoffroy. vvj. Belanger 51; Simis diana Linné, Kgl. vetsk. acad. Handl. 1754. 210. tb. 6; Schreber. Säugeth. I. 94. Tf. 14; Buffon, Hist. nat. XV. 77. tb. 13; suppl. VII. 77. tb. 20. – Der C. palatinus A. Wagner, Schreb. Säugeth. V. 47 (— C. Rolowsy Geoffroy, Archiv. du Museum II. 558) unterscheidet sich nur durch den fast schwarzen Rückes mid die weisse Unterseite.

<sup>1)</sup> Martin, Proceed. zool. soc. 1841; Geoffroy, catal. meth. mammil 25: Simia leucampyx Fischer, syn. mammal. 20; C. diadematus Geoffroy, voy. Belagge 51; C. diana Fr. Cuvier, Mammif. tb. 14. — Ich wage nicht, Gray's C. plan lange, nat. hist. 1849. III. 305 von Angola specifisch zu trennen. Er hat auf den Rücken und der Schwanzwurzel grünlichweiss geringelte Haare und ein schwanze Gesicht.

<sup>2)</sup> Geoffroy, Archiv. du Museum II. 555; C. samango Sundevall, kgl. velsk abol forhdl. 1844. 160; Hornschuch, Archiv skand. Beitr. 1844. 179.

ck, die Hände schwarz, der Schwanz anfangs weisslich, in der Endhälfte warz. Körperlänge fast 2', Schwanz 2'/s'.

Im Kaffernlande und in Mossambique.

C. pogonias Benn. 3) Die Haare der oberen Theile sind schwarz und iss geringelt, aber diese gesprenkelte Färbung wird in der Mite des ckens durch einen schwarzen Fleck unterbrochen, der bis auf die Oberte des Schwanzes sich ausdehnt. Die Endhälfte des Schwanzes ist ganz warz, die Stirnhaare gelb und schwarz geringelt, einzelne mittlere ganz warz, jederseits zwischen Auge und Ohr ein breiter schwarzer Fleck, langen Wangenhaare gelblichweiss, nur sehr wenige mit schwarzen ngeln, die Ohren innen mit langem gelblichweissen Haarbüschel, die Issenseite der Hinterglieder gelb und schwarz gesprenkelt, die Unterseite thlichgelb. Körperlänge 1½ und mehr, Schwanz 2.

Auf Fernando Po.

C. patas Brxl. 4) Die rothe Meerkatze hat einen grossen, oben breiten id flachen Kopf mit besonders im Alter sehr gestreckter Schnauze und die Beine. Ihr Pelz ist oben und aussen fablroth, an den Gliedmassen rab in grau übergehend, längs der Mitte des Kopfes und Rückens mit nzelnen schwarzen Haarspitzen, an der Unterseite graulichweiss, ebenson den Wangen, hier zugleich mit einzelnen schwarzen Spitzen, an der ase mit kurzen schwarzen Haaren, die in schwarzem Streif sich aufwärtsehen und auf der Stirn zu einem Querstrich über jedes Auge aus einder gehen. Die Oberlippe ist gleichfalls kurz und schwarz behaart, das esicht fleischfarben, die Sohlen braun. In der Jugend ist der Rückenelz blass rothgelblich. Die rechte Lunge ist vierlappig, die Zunge mit rei Papillä vallatä. Körperlänge 1½.

Am Senegal.

C. pyrrhonotus Ehrb<sup>5</sup>) Grösser als vorige Art, der Kopf stärker, die chnauze länger, das Gesicht paviansähnlich, die Ohren kürzer, Gesicht, hren und Hände schwarz, der Augenring weiss, auch im Gesicht einelne, auf der Nasenspitze gedrängtere weisse Haare, Vorderarm und Untrachenkel innen und aussen graulich weiss. Die rechte Lunge nur dreippig, die Zunge mit 6 Papillä vallatä, das Sternum achtwirblig, 8 wahre, falsche Rippen. Körperlänge fast 2'.

In Nubien, Kordofan, Sennaar, Darfur.

C. ochraceus Pet. 6) Die ganze Oberseite ist rostroth ockergelb, in der ugend mehr rostbraun, die Unterseite ockergelb, Nase und Gesicht schwarz, nit kurzen schwarzen Haaren besetzt, der Augenring nicht ausgezeichnet, in der Innenseite der Ohren einzelne steife gelbe Haare, übrigens nackt ind schwarz wie die Sohlen. Die einzelnen Rückenhaare sind rothgelb nit schwarzer Spitze oder einfach braungelb. Die Backentaschen dehnen

<sup>3)</sup> Bennett, Proceed. zool. soc. 1833. I. 67. — Bei C. Burnetti Gray, Ann. mag. nat. hist. 1842. X. 256 von Fernando Po nimmt die Oberseite einen schwach gelblichen Ton an und die Unterseite ist graulichweiss, welcher Aenderung keine specifische Bedeutung beizumessen ist.

<sup>4)</sup> Erxleben, syst. mammal. 34; Simia patas und S. rufa Schreber, Säugeth. I. 98. Tf. 16. 16.b; Fischer, Anat. Maki Tf. 16; Buffon, Hist. nat. XIV. 208, tb. 25—28; Simia rubra L. Gmelin, I. 34; Cercopithecus ruber Geoffroy, Ann. du Museum XIX.; A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 130; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 23.

<sup>5)</sup> Ehrenberg, symb. phys. l. c. tb.: Geoffroy, catal. meth. mammif. 24.

<sup>6)</sup> Peters, Saugeth. mossamb. 2. Tf. 1a.

sich nur über den Unterkiefer aus. Der Schädel ähnelt auffalkend den voriger Art. 12 rippentragende, 7 rippenlose, 3 Kreuz- und 29 Schwasswirbel, 8 wahre, 4 falsche Rippen, das Sternum achtwirblig. Korperine 1 1/2', der Schwanz 13".

In Mossambique.

C. Werneri Geoffr. 7) Die obern Korpertheile fahlröthlich mit elivefarbener und schwärzlicher Beimischung, die einzelnen Haare an der Wurze grau,, dann schwärzlich und vor der schwarzen Spitze fablgelb. za dea Gliedmassen herab heller, mehr olivenfarben, die Unterseite weiss, der nach oben gerichtete Backenbart hellgelblich, zwischen After und Genitlien lange rothe Haare. Das Gesicht ist schwarz, die Augengegend fleischron. auf der Mitte der Stirn ein langer schwarzer Fleck. Körperlänge 16", Schwaaz 20".

Nur auf zwei Exemplare unbekannter Herkunst in der Pariser Same-

lung begründet.

C. flavidus Pet. 8) Oben ockergelb mit schwarzer Punctirung obse grünliche Beimischung, an den Seiten herab blasser mit grauer Beimischung. Nase und Gesicht schwarz mit kurzen schwarzen Haaren, die Backenhare weiss, einzelne mit gelben Ringen und schwarzer Spitze, die Ohren 🚥 hintern Rande schwach ausgeschnitten, schwarzbraun, innen mit einiges weisslichen Haaren, die Unterseite schmutzig weiss, die kurzen Haare der Hände blass ockergelb, das Schwanzende schwarz, ebenso die Sobien. 12 rippentragende, 7 rippenlose, 3 Kreuz-, 28 Schwanzwirbel, das Sterme siebenwirblig, 8 wahre, 4 falsche Rippen. Körperlänge 111/4", Schwanz 121,"

In Mossambique.

C. sabaeus Erxl. 9) Der grünliche Ton der Färbung, der gestreckte pyramidale Kopf und die etwas zugespitzten Ohren unterscheiden diese gemeine, auch in unsern Menagerien sehr häufige Meerkatze von der vongen. Sie ist oben olivenfarben mit schwarzer Sprenkelung, die einzelnen Heare fahlgelb mit olivengrünem Schimmer und einigen schwarzen Riners, an den Gliedmassen herab mehr und mehr grau, die ganze Unterseite belgelblichweiss, der rückwärts gerichtete Backenbart, ein Streif über des Augen und die Genitalgegend schön fahlgelb, Gesicht, Ohren, Hande schwarz, die Hoden grünlich. Der Backenbart ist bisweilen weiss, der grüne Ton der Oberseite intensiver, das Schwanzende gelblich, die Hart um die grünen Hoden weiss. 3 Kreuz- und 26 Schwanzwirbel, 9 wahre. 3 falsche Rippen. Körperlange 11/2, Sohwanz 2'.

Weit über Afrika verbreitet, in Senegambien, in Abyssinien, Season, Kordofan hier bis 4000' Meereshöhe aufsteigend und auf St. Yago, in manches Gegenden sehr häufig, in Gesellschaften bis 30 Stück auf einem Baune beisammen, gelehrig, munter, schlau, doch im Alter bissig und bösartig.

C. rufoviridis Geoffr. 1) Steht der vorigen Art auffallend nah, aber

<sup>7)</sup> Geoffroy, Archiv. du Museum V. 539. tb. 27.
8) Peters, Säugeth. Mossamb. 3. Tf. 1b.
9) Erxleben, syst. mammal. 33; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 19; A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 113; Simia sabaea Linné, syst. nat. XII. I. 38; Schreber, Säugeth. I. 100. Tf. 18; Callitriche Buffon, Hist. nat. XIV. 272. tb. 37. 38; G. Cuvier, Menag. du Museum I. 105. c. tb.; Cercopithecus griseus Fr. Cuvier, Mammif. tb. 20; G grisecuridis Bermarest, Mammal. 61; C. callitrichus Geoffroy, Catal. méth. Mammif. 23; C. chrysers. Blyth, Ann. mag. nat. hist. 1845. XV. 461. — Ogilby's C. tentelus Proceed. IX. 33 ist eine völlig undeutbare Art.

<sup>1)</sup> Geoffroy, Archiv. du Museum II. 564. tb. 4; catal. méth. Mammif 23.

lie olivengrüne Oberseite ist roth gewässert, an den Seiten herab röthlich, nach hinten falb, die Hände graulich, die Unterseite weiss, an der Schwanz-wurzel rothe Haare, die Schwanzspitze, das Gesicht und Kinn schwarz, lie Stirnbinde weiss.

Das einzige Exemplar unbekannter Herkunst lebte in der Pariser Menagerie.

C. cynosurus Geoffr. 2) Der Kopf ist breit und gerundet, die Obereite graulich olivenfarben, die einzelnen Haare olivenfahl und schwarz geingelt, die Gliedmassen und der Schwanz grau aus weiss und schwarz geringelten Haaren, die Unterseite, der Backenbart und Augenstreif weiss, lie Augen braun, Gesicht, Ohren, Sohlen schwarz, die Hoden schön lasurbau. Körperlänge 22", Schwanz 26".

In Guinea.

- C. Myiopithecus. Mit auffallend verkürzter Schnauze und dreihöckerigen letzten unteren Backzahn.
- C. talapoin Erxl. 3) Oben olivengrün, unten weiss, überall mit grauer Beimischung, Hände, Ohren und Nase schwarz, die Augen braun, über den Augenlidern weiss, unter den Augen ockerfarben, um den Mund fleischfarben, der Backenbart gelb mit einzelnen schwarzen Haarspitzen, die Hoden fleischfarben. Korperlänge 1', Schwanz 1'/3'.

Nach drei in der Pariser Menagerie gestorbenen Exemplaren unbekannter Herkunft.

#### B. Mit zusammengesetztem Magen.

# Semnopithecus Cuv.

Schlanke und leicht gebaute Affen mit kleinem hohen Kopfe, völlig verkürzter Schnauze, nacktem Gesicht, sehr verkürzten oder verkümmerten Daumen an den Vorderhänden, langen Fingern an allen Händen, nie mit ächten Backentaschen, aber stets mit sehr langem Schwanze. Die Gesässschwielen sind von geringem Umfange und die Kopfhaare oft verlängert.

Das Zahnsystem ähnelt durch die Anwesenheit eines unpaaren fünsten Höckers am letzten untern Backzahn vielmehr dem der Makaken und Paviane als den Meerkatzen. Erhebliche generische Eigenthümlichkeiten bietet es nicht. Dagegen weicht das Skelet im Allgemeinen schon durch die schlanke-

3) Erxleben, syst. mammal. 36; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 18; Geoffroy, Catal. méth. mammif. 18; Simia talpoin Schreber, Säugeth. I. 101. Tf. 17; Buffon, Hist. nat. XIV. 287. tb. 40; Blainville, Ostéogr. Primates tb. 3; Cercopithecus pileatus Geoffroy, voy. Belanger, 50: Myiopithecus talapoin Geoffroy, Archiv. du Museum II. 549; M. capillatus Geoffroy, Dict. univ. III. 304; Cercopithecus melarhinus Schinz, syst.

Verzeichn. 47.

<sup>2)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX.; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 22; Geoffroy, Catal. méth. mammif. tb. 22; Simia cynosurus Scopoli, deliciae I. 44, tb. 19; Schreber, Säugeth. I. Tf. 14.c; Simia faunus Linné, syst. nat. XII. I. 36; Schreber, a. a. 0. 90. Tf. 12; S. sabaea Wolf, Abbildgn. I. 46. Tf. 10; Buffon, Hist. nat. XIV. 224. tb. 39. Cercopithecus tèphrops Bennett, Proceed. zool. soc. 1833. I. 109 hat ein hell fleischfarbenes Gesicht mit kurzen schwarzen Haaren und C. pygeruhrus Fr. Cuvier, Mammif. tb. 21 (— C. pusillus Desmoulins, dict. class. VII. 568) unbekannter Heimath unterscheidet sich durch rostrothe Haare am After und grüne Hoden. Endlich wird davon getrennt C. Lalandi Geoffroy, Archiv. du Museum II. 561; Voy. Venus tb. 1 (— C. sebaeus Thunberg, Mém. acad. Petersbg. 1811. III.) von der Südspitze Afrika's, weil oben mehr grau.

ren, zierlicheren Formen von den vorigen Gattungen ab und nähert sich werkennbar dem der Gibbons, aber auch im Einzeln lassen sich hier generische Eigenthümlichkeiten nachweisen. Am Schädel ist der Antikathei relativ viel kleiner, der Hirnkasten mehr gewölbt, geräumiger, ohne markite Schläfen- und Occipitalleisten, die Augenhöhlen gross und rund, seitlich nick sehr hervortretend. Die Querfortsätze des Atlas sind meist kurz, der Bendes Epistropheus sehr niedrig und breit, die folgenden Halsdornen verkinnert, nur der letzte lang und spitz, dagegen die Querfortsätze sämmtlich aut kleinen Beilanhängen, die Rückendornen schmal und wenig geneigt, die Querfortsätze der Lendenwirbel mit langen nach vorn gerichteten Haken, die erste Schwanzwirbel mit sehr starken Querfortsätzen, das Brustbein sechswable, die Hüftbeine schmal, oben tief muldenförmig, die Sitzbeinhöcker sehr gross. die Gliedmassenknochen noch schlanker als bei Cercopithecus.

Von den weichen Theilen ist es besonders der Magen, der durch seine eigenthümliche Bildung auffällt. Er ist Känguruhähnlich, in der erweiterten linken Hälfte mehrfach eingeschnürt, in der rechten eng, darmförmig, beg und gewunden, mit zwei starken Muskelbändern, deren eines vom Bindsack entspringend längs der grossen Curvatur bis zum Pförtner, das andere von obern Magenmunde längs der kleinen Curvatur ebenfalls bis zum Pförtner verläuft; zwischen beiden Theilen quere Muskelstreifen, die Wände in eine Reihe kugliger Zellen; die weite und enge Hälfte des Magens, nicht schaff abgesetzt, sind gegen einander gebogen. Der Dünndarm ist von anschabeter Länge, der Blinddarm dagegen sehr kurz, die Leber vierlappig, die platz Milz länglich dreieckig, die linke Lunge zwei-, die rechte vierlappig, en Kehlsack von verschiedener Grösse vorhanden, Harn- und Geschlechtsorgen nicht eigenthümlich, die Clitoris mit einer Eichel.

Die zahlreichen Arten gehören ausschliesslich der gegenwärtigen Schöpfing an und bewohnen sowohl Afrika als Asien. Sie leben gesellig auf Bisme und sind meist ruhig und sansten Naturells, nur im Alter bissig und behaft. Nach der Entwicklung des Vorderdaumens ordnen sie sich in res Gruppen, denen mehre Mastozoologen mit Unrecht die Bedeutung von Getungen zuschreiben.

# a) Colobus. Der vordere Daumen völlig verkummert.

S. guereza Wagn. 4) Der Guereza ist ein Schlankasse von aussallendem Aeussern. Der lange weiche Pelz bildet von den Schultern langs der Seiten auf dem Kreuz und den Schenkeln eine lange, jederseits berabhagende, aus seidenartigen Haaren bestehende Mähne, deren schoerweise Farbe aussallend aus der schön sammetschwarzen des übrigen Pelzes bervortritt. Von ebensolcher weisser Behaarung ist das Gesicht umgeben und die Kehle besetzt. Die buschige Endhälste des Schwanzes ist silbergens Gesicht, Sohlen, Nägel und Schwielen sind wie der übrige Pelz schwanz. Das Weibchen und die Jungen unterscheiden sich nur durch das karzer weisse Seidenhaar der Mähne. Der Körperbau ist schlank, die hintern Estremitäten verlängert, zumal die Hinterhände und deren Daumen sehr kurz und dick. Körperlänge 2½, der Schwanz 2½.

<sup>4)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 107; Colobus guereza Rüppell. abyas. Withell. 1. Tl. 1.

Am Schädel fällt die Stirn allmählig zur Schnauze ab, die Schläfensten ziehen sich schnell zusammen, vereinigen sich jedoch erst kurz vor rocipitalleiste, die Augenhöhlenränder treten schwach hervor, der Zwihenkiefer erreicht kaum die Spitze des Nasenbeines, der Unterkiefer ist och mit völlig gerundeter Kinnsymphyse, etwas vorspringenden Winkel, id breiten senkrechten Kronfortsatz. 12 rippentragende, 7 rippenlose, Kreuz- und 27 Schwanzwirbel. An dem Mittelhandknochen des Daumens findet sich nur ein kleiner Knochenkern. Der Magen bildet einen längchen, halbbogenförmig gekrümmten Sack mit wulstigen Anschwellungen, ir Blinddarm ist ein Kegel mit breiter Basis, die vier Leberlappen sind ngeschnitten, der Darmkanal von sechsfacher Körperlänge, die rechte unge vier-, die linke dreilappig, die Ruthe dünn und lang mit kleiner, ark gerunzelter Eichel; vollkommen ausgebildete Backentaschen fehlen.

Bewohnt die waldigen Niederungen von Süd – und West-Abyssinien der Nähe der Gewässer in kleinen Familien auf hochstämmigen Baumen, on Früchten, Samereien und Insecten sich nährend.

S. polycomos Wagn. b) Unterscheidet sich von voriger Art durch den langel der langen weissen Mähne an den Seiten und Hintertheil des Körers, statt deren vielmehr Kopf und Schultern mit langen flatternden groben aaren von schmutzig gelblicher mit schwarz gemischter Farbe bekleidet ind. Die Behaarung des Körpers selbst ist länger, aber ebenfalls schwarz, er Schwanz mit grosser Quaste schneeweiss; die anatomischen Verhältisse stimmen im Wesentlichen mit voriger Art überein.

Bewohnt die Wälder der Sierra Leona, Guinea und Fernando Po.

S. ferrugineus Wagn. 6) Mit reichlicher langer Behaarung ohne Mähne, ur mit längerem Backenbart und Schwanzquaste oben überall heller oder lunkler rauchblau schieferschwärzlich oder reiner schwarz, der Backenbart, ein Streif hinter den Ohren und längs der Seiten und die Ausseneite der Gliedmassen rostroth, Kinn und Unterseite gelblichweiss, die Intenseite der Beine mit rothem Anfluge, die steifen aufgerichteten Stirnhaare und nackten Theile schwarz, der Schwanz schmutzig blass rostfarben. Die Interseite ist bisweilen röthlichgelb oder theilweise auch reiner weiss, der ichwanz braunschwarz. Der den Vorderdaumen vertretende Höcker trägt bisweilen einen Nagel. Körperlänge bis über 2', der Schwanz 2'/4'.

Am Gambia, der Sierra Leona und auf Fernando Po.

68

Digitized by Google

<sup>5)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 108. V.; Colobus ursinus Ogilby, Proceed. zool. soc. III. 98; Pel. Bijdrag. Dierk.; Owen, Ann. mag. nat. hist. 1842. IX. 504; Fraaser, zool. typ. tb. 1; Simia polycomos Schreber, Säugeth. Tf. 10.d; Pennant, quadrup. 212. tb. 46; Colobus leucomerus Ogilby, Lond. Edinb. phil. magaz. 1838. XII. 531; Semnopithecus vellerosus Geoffroy, Voy. Belanger 48; Colobus vellerosus Geoffroy, Catal. méth. mammif. 17; Semnopithecus bicolor Wesmael, Bullet. acad. Bruxelles 1835. Waterhouse unterscheidet die einförmig schwarzen Exemplare von Fernando Po als C. salassas Loud. mag. 1838. 1. 335.

<sup>6)</sup> A. Wagner, Schreb. Säugeth. 1. 110. 308; Simia ferrugineus Shaw, gen. 2001. 59; Pennant, Quadrup. 1. 203; Colobus Yuliginosus Ogilby, Proceed. 2001. soc. 1835. 111. 97; C. rufoniger Martin, mammif. 500; C. Temmincki Kuhl, Beitr. 7; C. Pennanti Waterhouse, Loud. magaz. 1838. 1. 335. — C. verus Beneden, Bullet. acad. Bruxelles 1838. V. 344 den A. Wagner, Schreb. Säugeth. 1. 300 willkürlich in Semnopith. olivaceus umtauft, unterscheidet sich durch seine olivenbraune Oberseite mit fein schwarz geringelten Haaren und dürch die schmutziggraue Unterseite. Das einzige Exemplar steht im Pariser Museum.

b) Semnepithecus. Mit kurzem vorderen Daumen.

S. nasicus Cuv. 7) Der Kahau zeichnet sich durch seine laue Kut auffallend von allen übrigen Affen aus. Dieselbe tritt frei aus den actie. Gesichte hervor, ist in der Mitte fast Zoll breit, spitzt sich aber zu und ist oben gefurcht, die grossen Nasenlöcher öffnen sich nach unten unt können willkürlich erweitert werden. Die dichten kurzen Scheitelbest sind gewirbelt, die Haare an den Seiten des Gesichtes und am Kinn line am Halse und Schultern einen Kragen bildend. Kopf und Oberbalt 🖦 lebhast kastanienroth, der Rücken sahlgelb und dunkelrothbram gewisser oder einfach rothbraun, auf der Kruppe ein scharf begrenzter dreiseiter weisser Fleck, der Schwanz weiss, an den Leibesseiten herab fabl gablich weiss mit grau, Scheitel, Wangen, Kinn, Vorderhals, Brust und Bach röthlichgelb, nach hinten grau, das nackte Gesicht kupferfarben, Seiter und Gesässschwielen schwarz. Junge Exemplare sind heller gefacht au haben eine merklich kürzere, kleinere Nase, ja in noch früherer leges. biegt sich die Nasenspitze aufwärts und die Färbung ist rostgelblich der Lendenfleck. Backentaschen fehlen gänzlich. Der enorm grosse Kebbac reicht bis unter die Schlässelbeine und communicirt mit dem Kellige durch eine weite Oeffnung. Das Skelet bietet in seinen einzelnen formet vielfache Rigenthümlichkeiten. So hat der Atlas stark nach oben gekrisch Ouerfortsätze und einen untern Dorn, der 7. Halsdorn ist böber als der 1. Rückendorn, die Querfortsätze der Lendenwirbel auffallend kurz, 3 kreiund 25 Schwanzwirbel, 7 wahre, 5 falsche Rippen, das Schulterblatt and schief dreiseitig. Körperlänge 2', der Schwanz etwas länger.

Lebt auf Borneo in grossen Gesellschaften, ist zehr boshaften Naturalnoch nicht gezähmt. Der Name Kahau ist von der gleichlautenden Sinne

entiehnt,

S. nemaeus Cuv. <sup>5</sup>) Von kräftigem Bau, doch mit dem langen dem Schwanze der vorigen Art, aschgrau und weiss 'gesprenkelt, die einselns Haare weisslich und schwärzlich geringelt, der Rand des Vordertopies. A Streif von den Schultern zur Achselgegend und von hier über die brat Oberschenkel, Finger und Sohlen schwarz, die langen Haare der Wasen des Kinns, des Vorderhalses und der Vorderarme, des Schwanzes und die Unterschenkel dem rostroth, das Gesicht röthlich. 3 Kreuz- und 23 Schwanzwirkel. Experlänge 2', Schwanz 12'/2'.

In Conchinchina.

S. entellus Cuv. 9) Der weisse Schlankaffe ist in der Jugend

<sup>8)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. 38. tb. 12; Geoffroy, Voy. Belanger 34; Call and mammif. 101; Simia nemaeus Linné, mant. pl. alt. 521; Schraber. Stage & Lin Tr. 24; Douc Buffon, Hist. nat. XIV. 298. tb. 41; suppl. VII. 85. tb. 23; Companies Desmarest, Mammal. 54; Lasioppus nemaeus Illiger, Prodr. mammi & Physikrix Geoffroy.

<sup>9)</sup> Fr. Cuvier, Mammif. tb. 8. 9; Beanett. Gard. menag. 81. c. 4g; Coder. Voy. Belanger 38; Catal. meth. mammif. 13; Simis contents Dutresse. Bulk. \*\*

d zierlich, im Alter kräftiger; die Scheitelhaare sind gewirbelt, über den gem eine Reihe langer, steifer, schwarzer Haare vorwärts und aufwärts ichtet, der Backenbart graulichweiss, unter dem Kinn nach vorn gehtet, der Pelz graulichweiss bis hellröthlich, längs des Rückens und auf Lenden röthlich, an den Seiten blasser, am Bauche weiss, an den edmassen dunkler bis zu den schwarzen Händen, der Schwanz röthlich u., das Gesicht violett schwarz, Ohren, Sohlen, Gesässschwielen ganz warz. Andre Exemplare sind oben einförmig aschgrau, am Schwanze utlichbraun, noch andere oben mit bräunlichem Anfluge, im Alter hellau mit einzelnen schwarzen Haaren und schwarzem Schwanze. 3 Kreuzd 27 Schwanzwirbel. Körperlänge 1½ bis 2½, Schwanz 2½ bis 3½.

In Vorderindien und auf Ceylon gemein in allen Wäldern, gesellig, weglich, muthwillig, von den Hindus göttlich verehrt.

S. hypoleucus Blyth. 1) Steht der vorigen Art sehr nah, ist oben inkel graulichbraun, an den Seiten heller, unten weisslich oder falb, im esicht, den Augenbraunen, den Händen und ganzen Schwanz tief schwarz, ztrer bisweilen mit graulichbrauner Spitze, Scheitel, Hinterhaupt und angen braunlich weiss. Körperlänge nahezu 2', Schwanz 22', c.

Häufig auf Malabar und Travancore.

S. pileatus Blyth. 2) Ohne Haarwirbel und ohne Haarkamm auf dem cheitel, doch hängen die Haare nach hinten, seitlich und über die Stirn erab und bilden eine flache Kappe; das Mannchen ist oben aschgrau, stfarben überlaufen, der Backenbart und die Unterseite tief rostfarben, e Finger schwärzlich, der Schwanz am Ende schwarz, das Weibehen den reiner grau.

Gemein in den Chittagong- und Tipperahbergen.

S. leucoprymnus Desm. 3) Das nackte Gesicht ist schwärzlich, auf der

nten und am Kopf blassgelb, doch auch oben bisweilen blasser und fast weiss.

1) Blyth, Journ. asiat. soc. X. 839. XII. 170. XIII. 470; Presbytis hypoleucus 1847. XVI. 773. tb. 26. fig. 1; S. Dussumieri Geoffroy, Archiv. du Museum II. 338. b. 2; S. Johni Martin, Mammif. 489.

2) Blyth, Journ. asiat. soc. XII. 174. XIII. 467; Presbytis pileatus XVI. 735. tb. 26. fig. 2.

3) Desmarest, dict. sc. nat. XLVIII. 439; Cercopithecus cephalopterus Zimmermann, geogr. Gesch. II. 185; C. leucoprymmus Otto, nov. act. Leopold. XII.b 503, tb. 46. 47; Presbytis cephalopterus Blyth, Journ. asiat. soc. 1847. XVI. 734; Semnopith. nestor Bennett, Proceed. 2001. soc. 1. 67; C. latibarbatus Geoffroy, catal. meth. mammif. 12.

hilom. 1797. 49; Schreber, Säugeth. I. Tf. 23.b; Presbytis entellus Blyth, Journ. siat. soc. 1847. XVI. 732. — Neuerdings sind auf blosse leichte Farbendifferenzen iehre Arten von dieser abgelöst worden. So begreift Elliot unter Semnopith. anchizs Journ. asiat. soc. 1844. XII. 470; Presbytis anchizes Blyth, ibid. 1847. XVI 733 die unkle Abänderung in Dekkan mit weissen uud schwarz gesprenkelten Vorderhänen, weisslichen Hinterhänden und längerem Pelz, und unter S. prismus l. c.; Presytis prismus Blyth l. c. jene Exemplare von der Küste Coromandel, Malabar und auf eylon, bei welchen die blasse Milchchocoladenfarbe sich über den ganzen Rücken nd an den Seiten herab ausbreitet, die Hände weiss behaart und die Haare geade, nicht wellig sind. Hiemit stimmen die beiden pariser Exemplare überein, velche Geoffroy als S. albipes Archiv. du Museum V. 536 beschreibt. Auf Ceylom lieibt die Art nach Blyth l. c. als Presbytis thersites aufgeführt, kleiner, ist oben informig trüb grau, auf dem Scheitel und den Armen dunkler, an den Händen lumkel schieferbraun, ohne Scheitelkamm, mit grossem weissen Backenbart. Im limalaya soll die Art bis 11000 Meereshöhe hinaufgeben und ist in Nepal nach lodgson, Journ. asiat. soc. X. 907 L. nepalensis s. schistaceus oben dunkel schieferfarben, inten und am Kopf blassgelb, doch auch oben bisweilen blasser und fast weiss.

Oberlippe einzelne hellgraue Schnurren, die Augenbraumen pedichen Ohren und Sohlen ebenfalls schwarz, der Oberkopf mit einer dutchmnen Calotte bedeckt, Rücken, Seiten, Gliedmassen schwarz, Ind w Bauch schwarzbraun, Unterlippe, Kehle, Unterhals und ein schaf ke grenzter Fleck vom Hinterrücken über das Gesäss an die Schede best grauweiss, der Backenbart und Schwanz gelbgrau. Bei andern Eusphre ist der schwarze Rücken gelblich gesprenkelt, die braume Kopfliche röthliche ziehend, oder aber der Rücken braun, der Backenbat von Körperlänge 12/2, Schwanz länger.

Auf Ceylon.

S. obscurus Reid. 4) Der weiche seidenartige Pelz ist glänssel galich russbraun, unten heller, Gesicht, Ohren, Hände und Gesisschwies schwarz, die Augenlider milchweiss, Kinn und Lippen weiss behart, er lange rückwärts gerichtete Backenbart dunkelbraun, die ebenfalls richtete gerichteten Kopfhaare dunkel, nach hinten verlängert und licht brimit grau. In der Jugend ist der Pelz ganz lichtfalb, allmählig misch sch schwarz ein. Körperlänge 2', Schwanz sehr wenig länger.

Auf der malayischen Halbinsel und den benachbarten Inseln

S. cucullatus Geoffr. 5) Die Ohren sind mit starren schwaren lare besetzt, ebensolche längere umgeben das Gesicht und richten sich at ke Stirn auf, sind hier bräunlich falb, auf dem Rücken braun, an den Gier massen und am Schwanze schwarz, an der Unterseite dünner and schwarz lich. Körperlänge fast 2', Schwanz etwas kürzer.

In den Nilgherris und Ghats.

S. comatus Desm. 6) Die Behaarung ist überall reichlich and la. Gleich über und zwischen den Augenbraunen befindet sich ein Wirthinter dem die Haare einen hohen bis auf den Oberhals fortgesetzten Lee bilden, die langen rückwärts gerichteten Wangenhaare verstecken die Ober fast ganz. Die Ober- und Aussenseite ist schwärzlich aschgrau, at Gliedmassen herab mischt sich mehr weiss ein, die Unterseite ist van mit gelblichem Anfluge, die Finger dunkelgrau oder weisslich, selbst den braunschwarz, wie denn auch auf dem Rücken sich bei einer Abiadre.

<sup>4)</sup> Reid, Proceed. 2001. soc. 1837. V. 14; Martin, Mammif. 486; Caster. Juriasiat. 1846, XV. 144; A. Wagner, Schreb. Säugeth. V. 28; S. Leucomputer Im Verhandl. I. 59; S. halonifer Cantor, Proceed. Linn. soc. 1845. Ann. mag. mt. 'r XVII. 335; Presbytis obscurus, Pr. Barbei, Pr. Phairei, Pr. albecinereus Biyth. Juriasiat. soc. 1847. XVI. 733. tb. 26. fig. 3; Semnepith. albecinereus Eydoux, vertager. tb. 1. Die Blyth'schen Exemplare aus Arrakan (Pr. Phaprei) habe keine vertager. Bare am Hinterkonfe. einen mehr sechfarbisen echanismen. Haare am Hinterkopfe, einen mehr aschfarbigen schwarzen Pels, weisse this

und weisslichen Schwarz, die Exemplare aus Tenasserim (Pr. Darbei) der nur sehr wenig im Colorit, der S. albocinereus unterscheidel sich darbei doppelten Scheitelwirbel, weisse Unterseite und schwärzlichen Schwarz.

5) Geoffroy, Voy. Belanger 38. 72. lb. 1; S. Johni Martin, Mammed. 57: he bytis Johni Blyth, Journ. asiat. soc. 1847. XVI. 734. — A. Wagner beschreibische Saugeth. I. 305 neuerdings V. 27 an der Selbständigkeit zweifeled. S. Johni Mart.) mit rückwärte gerichteten langen Konthern von licht brienberheit. Johni Mart.) mit rückwärts gerichteten langen Kopfhaaren von licht brännichten Farbe, auf der Stirn mit einem Quorstreif starrer, schwarzer, vorwarts ground Haare, mit einfarbig glänzend schwarzen dichten Pelze und weisslichgehen Come schwielen. Gray's völlig ungenügend characterisirter Prestytis albigens frock 1850. 77. tb. 10 unbekannter Heimat gehört zu dieser oder der verhargebende z 6) Desmarest, Mammal. 533; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 11; Geoffrey. Ver klanger 40; A. Wagner, Schreb. Säugeth. I. 87; Prestytis mitrate Eschscholt. Lerbus Entdeckgareise III. 196; S. mitratus u. S. siemensis Schlegel, Verhöl. I 80 b. 12; S. nigrimanus Geoffroy, Archiv. du Museum. II. 546.

n brauner Ton findet. 12 rippentragende, 7 rippenlose, 3 Kreuz- und Schwanzwirbel. Körperlänge 12/3', Schwanz 2'.

Auf Java und in Siam.

S. frontatus Müll. 7) 'Zierlich gebaut, mit sehr schlanken Gliedmassen. bohem schmalen Scheitelkamm, ausgezeichnet durch einen grossen hlen Stirnsleck, dessen bläuliche Milchfarbe scharf gegen das matt hwarze Gesicht absticht. Der Backenbart ist lang und schwarz, der Pelz inkel rauchfarben, auf dem Vorderrücken in gelblichgrau ziehend, nach aten dunkler rauchschwarz, an den Händen rein schwarz, an Kehle, Brust, aterleib gelblichgrau, die Iris braun. Körperlänge 11/24, Schwanz 21/14.

Auf Borneo.

S. maurus Desm. 5) Das Gesicht wird von langen abstehenden Haan umgeben und der Scheitel trägt eine strahlige langhaarige Mütze. Die nterseite ist spärlich behaart. Das allgemeine Colorit ist glänzend kohlenhwarz, nur am Bauche mit bräunlichem Anfluge. Die neugeborenen ingen dagegen haben ein goldgelbes Colorit, am Unterrücken, der Oberite des Schwanzes und in der Schwanzquaste mit schwärzlichen Haarpitzen. Bald verbreitet sich das Schwarz weiter, und nach drei Monaten chon sind Hände, Oberseite des Kopfes und Schwanzquaste ganz schwarz, ann wird die schwarze Farbe allgemein, der Backenbart bleibt am längen gelb. Es kömmt eine graue Abänderung vor. 30 Schwanzwirbel, Brperlänge 2', Schwanz 21/2'.

Gemein auf Java, Sumatra, Borneo, Banka.

S. auratus Geoffr. 9) Von voriger Art unterschieden durch kürzeres aar rings um das Gesicht und durch den kammartigen vom Hinterhaupt is zum Nacken reichenden Schopf. Junge Thiere sind schmutzig gelb. wie bei voriger Art schwarz, jedoch an der Innenseite der Vorderarme, n hintern Bauch und unter der Schwanzwurzel ockergelb und ein ebensteher Streif an den Beinen. Die Sumatrenser Exemplare sind durchweg eller, am Unterbauch und der Innenseite der Gliedmassen sogar weiss, in er Jugend lichtgelblich oder röthlichbraun. Körperlänge 11/3', Schwanz 21/4'.

Auf Borneo und Sumatra.

S. melalophus Cuv. 1) Die Stirnhaare strahlen von einem Wirbel all-

<sup>7)</sup> Müller, v d. Hoeven's Tijdschr. V. 134; Verhandl. I. 62. tb. 8.
8) Desmarest, Mammal. 533: Fr. Cuvier, Mammif. tb. 10; Geoffroy, voy. Beinger 42; Catal. méth. Mammif. 14; Müller, Verhandl. I. 61. 76. tb. 12 b; Simis cricata Raffles, Transact. Linn. soc. XIII. 244; Müller, I. c. tb. 12. fig. 1; S. pruinosus esmarest, I. c. 533; Presbytis maurus Cantor, Journ. asiat. soc. 1846. XV. 312. lyth, fibidem. 1847. XVI. 735.

<sup>9)</sup> Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 42; Catal. méth. Mammif. 15; S. chrysomelas nd S. sumatranus Müller, Verhandel. I. 61. 71. tb. 10. 11; S. femoralis Horsfield, ppend. to life of Raffles; Martin, Mammif. 480.

1) F. Cuvier, Mammif. tb. 8; Geoffroy, voy. Belanger 40; Catal. méth. Mammif. 6; Müller, Verhandl. I. 60. 66. tb. 12; S. flavimanus Geoffroy, Archiv. du Museum 543; S. rubicumdus Müller, l. c. tb. 9. 11; S. nobilis Gray, Ann. mag. nat. hist. 842. X. 256.

Die Fossilreste der Schlankaffen sind erst spärlich aus tertiären Schichten beannt. Gervais deutet einige Zähne, Speiche und Elle aus den Süsswassermergeln ron Montpellier auf einen S. monspessulanus Zool. Pal. fr. 6. tb. 1. fig. 7—12 und Hainville findet das Schädelfragment vom Subhimalaya, welches von Meyer als S. wbhimaleyenus aufführt, den Pavianen ähnlicher als den Semnopitheken. Die von autley und Falconer ebenda entdeckten Fragmente sollen zwei Arten andeuten, loch fehlt noch die nähere Characteristik.

seitig aus und auf dem Scheitel erhebt sich ein schmaler Haarkamm, der sich auf dem Oberhalse allmählig verliert. Die Färbung ist brennend fablroth mit lebhaftem Goldglanze, an der Unterseite lichtgelblich mit restirbenem Aufluge, der Scheitelkamm zum Theil schwärzlich oder ganz schwarz über dem Auge ein schwarzer Streif, das Gesicht blaulich, die Lippen fleischfarben, die Augen braun, Hände und Schwielen schwarz. Die Varietäten zeichnen sich aus durch einzelne schwarze Haare auf der Oberseite, durch weisse Unterseite oder durch die dunkelrothbrause Oberseits. 31 Schwanzwirbel. Korperlänge 1½, Schwanz 22/3.

Auf Sumatra und Borneo.

# II. Gattungen mit sehr ungleichen Gliedmassen und ohne Schwanz.

#### Hylobates III.

Die Gibbons unterscheiden sich von allen vorigen Affen sogleich durch ihre auffallend langen Arme, die bei aufrechter Stellung des Thieres bis an die Knöchel hinabreichen, durch den äusserlich ganz fehlenden Schwanz, die platte Gesicht und den völligen Mangel der Backentaschen. Ihr Ban im Aigemeinen ist schlank, ihr Kopf rund, Ohren und Gesicht menschenähnlich doch der Gesichtswinkel viel kleiner als bei dem Menschen, von den Nagelenur der des Daumens völlig platt, die übrigen sehr gewölbt und länglich bisweilen verwachsen an den Hinterhänden Zeige- und Mittelfänger mit en ander, die Gesässschwielen sind sehr klein, die Behaarung dicht und reichlich

Die grossen Schneidezähne haben gleichmässig convexe, glatte Verderstächen, unten sind die beiden mittlern merklich kleiner als die beiden äussern, oben die beiden mittlern viel grösser als die äussern. Die oben Eckzähne sind sehr lang und stark comprimirt, vorn und innen mit einer tiesen Rinne, hinten abgestacht, mit schneidender Kante, die untern viel kinze, mit nach innen und hinten verdickter Basis, stumpskantig. Die Lückzähne sat von gleicher Grösse, die obern deutlich zweihöckerig, der zweite unter mit Andeutung eines zweiten Höckerpaares. Die obern Mahlzähne deutlich vierhöckerig, die Höckerpaare etwas schief, der mittlere Zahn der grösse die untern von sat gleicher Grösse, ihr vorderer innerer Höcker der schärste und in der Mitte des Hinterrandes stets ein kleiner unpaarer fünster Höcker

Am Schädel ist der Hirnkasten stark gewölbt, der Scheitel zwisches den Schläsenleisten deprimirt, ohne Kamm, die Stirn schwach eingesenkt, der Scheidenschaften der nur wenig vortretend, die Augenhöhlen sehr gross, selich sehr stark vortretend, ihre Scheidewand viel breiter als bei vorges Gattungen, die Nasenbeine kurz und breit, der Unterkieser schmal, mit start gebogenem Unterrande und stark erweitertem Winkel. Der Atlas hat eine sehr schmalen Bogen, aber dicken Körper und gerade, dünn griffelformer Querfortsätze, der Epistropheus einen starken niedrigen Dorn, die folgenden Dornen sind gleich hoch bis zum sechsten, die Querfortsätze verkännent dagegen die Gelenksortsätze sehr breit. Die Dornsortsätze der 4 enten Rückenwirbel sehr breit und senkrecht, die solgenden schmäler und start geneigt, die Lendenwirbel ungemein stark, ihre gleich hohen sehr dicker Dornen nach hinten gerichtet, ihre breiten Querfortsätze horizontal, mit met vorn ausgezogenen Ecken, Kreuz- und Schwanzwirbel an unseren Skeites völlig verwachsen, nach Andern jene zu 3 bis 4, diese zu 3 vorhanden?

<sup>2)</sup> Die Wirbelzahl der Hylobaten wird verschieden angegeben. Unsere beier

Dear Brustkasten ist ungemein breit, die starken Rippen aussallend gebogen. Brustbein aus 5 sehr breiten flachen Wirbeln bestehend, das Schlüsselean sehr lang platt, stark gekrümmt, das Schulterblatt durch aussallende erkurzung des Vorderrandes sehr schief dreiseitig, mit fast mittelständiger irāte, der Oberarm ungemein schlank, cylindrisch, ohne Kanten, mit kuggem oberen Gelenkkopf, der Radius noch länger, ebenfalls cylindrisch. gerummt, die Elle gerade und dreikantig, mit völlig verkurztem Olecranon, lie Phalangen der Finger sehr lang, oben gewölbt, unten concav, seitlich nit scharfen Kanten, in der Mitte etwas erweitert, der Daumen kurz und chwach, das Becken merkwürdig breit, zumal die Hüftbeine, welche fast porizontal vom Kreuzbein abgehen, die Sitzbeinhöcker in der Quere sehr erveitert, Ober- und Unterschenkel viel kürzer als die Armknochen, die Tibia stark comprimirt, die Fibula dick, die Zehen kürzer und schwächer als die inger, dagegen der Daumen sehr stark, die Phalangen ebenso merkwürdig gestaltet als vorn. Von den weichen Theilen verdient der wurmförmige Annang des Blinddarmes Beachtung, die zweitheilige Leber, die fast dreieckige dilz, die rechte Lunge vierlappig, die linke einfach, der Kehlkopf bisweilen nit Kehlsack, die Kehlkopfsknorpel nach Eschricht (an einer sonst unbecannten Art H. albifrons untersucht) sehr beweglich. Der Uterus endigt in wei kurze Fortsätze.

Die Arten bewohnen Ostindien und den indischen Archipel, sind furchtsame, träge Thiere, die nur bei drohender Gefahr mit ungemeiner Schnelligteit und Sicherheit sich von Ast zu Ast schwingen, auf dem Boden aber
sehr unbeholfen fortkommen, ohne jedoch sich, wie manche Berichte erzählen, sogleich ergreifen zu lassen. Sie lieben die hohen Gebirgswälder,
wo sie paarweise oder gesellig bis zu 12 Stück zusammenhalten und in den
höchsten Aesten sitzen. Sie stürzen sich hier bis 50 Fuss hoch herab und
ergreifen im Fallen sicher mit den Vorderhänden den ausersehnten Ast. Auf
dem Aste entlang gehen sie in aufrechter Stellung, wackelnd, mit krummen
Knien und mit den langen Armen balancirend. Ihr lautes Geschrei lässt
sich stundenweit hin vernehmen. Alt eingefangen sterben sie bald, jung
werden sie schnell zahm und werden dann sehr zutraulich, doch halten sie
ebenfalls nicht lange aus.

H. syndactylus Cuv. 3) Der Siamang ist der plumpste und kräftigste Gibbon, den Orangs ähnlicher als die andern Gattungsgenossen und ganz besonders ausgezeichnet durch den Besitz eines den andern Arten fehlenden häutigen Kehlsackes, der mit zwei ovalen Oeffnungen in den untern Theil des Kehlkopfes mündet und beim Schreien sich kuglig aufbläst, ferner durch die Verwachsung des Zeige- und Mittelfingers an den Hinterhänden

Skelete von H. leuciscus und H. syndactylus haben wie die vorigen Gattungen in der Dorsolumbalreihe 10+1+8 Wirbel, Kreuz- und Schwanzwirbel sind völlig verwachsen und das Ende verletzt. Rippen hat die erste Art 7 wahre, 5 falsche, die zweite 8 wahre, 6 falsche. Cuvier gibt dem H. leuciscus 12 rippentragende, 5 rippenlose, 4 Kreuz- und 3 Schwanzwirbel, dem H. syndactylus 13+5+4+3, Daubenton dem H. lar 12+6+3+3, Sal. Müller fand an mehr als ein Dutzend Skeleten von H. leuciscus, H. syndactylus, H. variegatus und H. concolor 13+5+4+4, nur bei einem alten Weibchen 14+4+4+4. Wer löst diese Differenzen?

3) Fr. Cuvier, Mammif. tb. 2; S. Müller, Wiegm. Archiv. 1845. XV. 79; v. d. Hoeven's Tijdschr. 1835. II. 329. tb. 5; Sandiford, Verhandl. tb. 2. fig. 3-5. tb. 7. fig. 1-3; Blainville, Ostéogr. Primates; Giebel, Odontogr. 2. Tf. 1. fig. 8; Simis syndactyle Raffles, Transact. Linn. soc. XIII. 241; Pithecus syndactylus Desmarest, Mammal. 531.

und die sefwärts gerichteten Haare am Vorderarme. Eine sexuelle Differenz findet in diesen Characteren nicht Statt. Die Augen liegen tief in Kopfe, die Nase ist platt mit grossen Oeffnungen, das Maeil weit, die Wangen eingefallen, das nachte Gesicht nur mit dfunem Wollhaar ungeben, die Beine gekrümmt, die Behaarung ist auf dem Rücken und dan Seiten dicht und lang, am Bauche dünn und spärlich, die Kehle vollig nacht, russschwarz, bei alten Weibern auch Brust und Bauch ausserst dünn behaart, das Männchen mit einem dicken Haarschopf am Hoden, der es schon auf weite Entfernung erkennen lässt. Die Farbe ist von dugent an tief schwarz mit einigem Glanz, im russschwarzen Gesicht stehen auzelne gelbliche Härchen, die Iris ist hellbraun, die Hände schwarzbraun, der Gesichtsausdruck grümlich, traurig, phiegmatisch. Aufgerichtet böchstens 3½ hoch.

Der Schädel ist hinter den Augenhöhlen stark verengt, der Schäld breit, nach hinten etwas eingesenkt, der Unterkieferwinkel stark erweitert, der niedrige Dornfortsatz des Epistropheus dreistachlig, die 5 ersten Rippen sehr breit, das Becken sehr breit, mit sehr breiten flachen Hüftbeinen, mit rundem Foramen ovale und sehr erweiterten Sitzhöckern.

Gemein in den hohen Gebirgswäldern auf Sumatra, in Familien his zu 6 Stück beisammen, des Morgens munter umherkletternd und last beseind in wiederholten Tönen die Silben guk-ha. Die Nahrung besteht in Früchten, Fruchtknospen und jungen Blättern.

H. lar III. (a) Schlanker, zierlicher als vorige Art, ohne Kehlsack und mit überall getrennten Fingern wie die folgenden Arten; der Kopf ist rundlich, die Augen gross, die Nase flach, die Haut schwarz, das Gesicht wurdichtem Wollhaar umgeben. Die Farbe des Pelzes wechselt von weisslichgelb bis dunkelschwarzbraun, die Hande oft weisslich, der Gesichtskrass grau oder weisslich. Kleiner als vorige Art.

Auf dem hinterindischen Festlande.

H. variegatus Kuhl. <sup>a</sup>) Der Ungko variirt auffallend in der Färbeng, ist bald heller, bald dunkler, jung gelb bis ganz schwarz, alt seiten sehr hell, weissgelb, häufiger bräunlich gelb, gelbbraun, russschwarz his ist schwarz in manuichfachen Schattirungen und Uebergängen. Ein weisslicher Streif über den Augen scheint stets vorhanden zu sein, der Backenbart des Männchens meist weiss oder weissgelb. Bei schwarzen Exempteren ist oft die Kreuzgegend rothbraun oder schmutzig gelblich, bei den hellfarbigen Kehle, Brust, Bauch dunkler bis braun, das Kreuz weissich. Die Gestalt ist schlank, die Arme lang und dünn, die Augenbögen sehr vortretend, das Weibehen ohne Bart. Körperlänge 1½, Armlänge über 2½. Hinterbeine über 1½.

<sup>4)</sup> Illiger, Abhandl. berl. Akad. 1815. III. 88; Müller, Verhandl. 48; Cantor, Journ. asiat. soc. 1846. XV. 172; Blyth, ibidem 1847. XVI. 730; Geoffroy, Catal, meth. mammif. 8; Simia lar Linné-Gmelin 27; Pithecus lar Dermarest, Mammal 50; Simia largimena Schreber, Säugeth. I. 66. Tf. 2. fig. 1: Gibbon Buffon. Hist nat. XIV. 92 th. 2; Hylobates albimanus Vigors, 2001. journ. IV. 107; H. entelloides Geoffroy, lacq. voy. Inde 13; Archiv. du Museum II. 532. tb. 1.

<sup>5)</sup> Kuhl, Beitr. 6; Müller, v. d. Hoeven's Tijdschr. 1835. II. 326. tb. 6; Wiege. Archiv. 1845. XV. 86; Pithecus variegatus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 88; P. apitis Desmarest, Mammal. 532; H. apitis und H. ler Fr. Cuvier, Mammif. tb. 3—6; Cities Buffon, Hist. nat. XIV. tb. 3; Schreber, Säugeth. I. 66. Tf. 2. fig. 2; H. Reffer Geoffroy, Voy. Belanger 28; Catal. méth. mammif. 8.

Auf Sumatra und der malavischen Halbinsel, ebenfalls in hohen Gergswäldern, paarweise oder in Gesellschaften bis zu 8 Stück, sehr scheu. Amerksam, ungemein behend im Klettern und Springen.

H. louciscus Kuhl. 6) Der Oa trägt einen dichten, feinen, wolligen 📥, der sich rings um das Gesicht verlängert und die Ohren versteckt. ine Färbung variirt. Jung ist er meist einfarbig hell aschgrau, ausgeechsen auf dem Rücken und den Gliedmassen grau, gelblich- oder bräunshgrau, Vorderkopf und Brust braunschwarz, Kinn, Wangen, ein Streifen ber den Augen weisslich, Gesicht, Ohren, Hände russschwarz. Der Schädel sterscheidet sich von dem des H. syndactylus durch grössere Augenhöhlen, arkere Schläsenleisten, breiteres Occiput, viel schwächere und weniger bstehende Jochbögen, niedrigeren Unterkiefer. Die Querfortsätze des Ats sind kürzer, der Dorn des Epistropheus nur dreikantig, die Nornfortitze der Rückenwirbel sämmtlich sehr breit und geneigt, dagegen die ornen der Lendenwirbel schmäler und schwächer, 7 wahre, 5 falsche Rippen, ie vordern viel breiter, die Ränder des Schulterblattes aufgeworfen, das ecken schmäler, das ovale Loch dreiseitig. Körperlänge 11/24, Armlänge 21/24,

Bewohnt Java, Sumatra, Borneo und das Festland, bis zu 4000' Meeeshöhe hinauf, einzeln oder in kleinen Familien beisammen, argwöhnisch nd aufmerksam, gewandt und schnell, besonders von Feigen sich nährend, Gefangenschaft artig, munter und harmlos.

Hier mögen noch die fossilen Ueberreste Platz finden, welche man gewöhnlich er Gattung Pithecus im weiteren Sinne zuschreibt, die aber eine grössere Aehnlicheit mit Hylobates und noch mehr mit Semnopithecus zeigen. Sie sind indess noch zu agmentar, um über die generische und specifische Verwandschaft befriedigende uskunft geben zu können. Der Unterkiefer von Sansans, von Lartet als Protopitheis antiquus essai Sansans II., von Blainville als Pithecus antiguus Osléogr. Primates 7 von Gervais als Pliopithecus antiquus Zool. Pal. fr. 5 aufgeführt, hat den fünsten öcker an den beiden ersten Mahlzähnen wie Hylobates, aber sein letzter Mahlhn gleicht viel mehr den Schlankatfen. A. Wagner beschreibt Münchn. Abhandl. 340. III ein Schädelfragment vom Pentelikon als Mesopithecus pentelicus, doch geigt dasselbe nicht zur Begründung einer eigenthümlichen Gattung und wurde des-alb in der Fauna d. Vorw. Säugeth. 20 als Pithecus pentelicus aufgeführt.

<sup>6)</sup> Kuhl, Beitr. 6; Müller, Wiegm. Archiv. 1845. XV. 83; Schlegel, Diergard. 151. . fig; Geoffroy, Catal. Meth. Mammif. 7; Simia leucisca Schreber, Saugeth. 1. Tf. 3.b; thecus leuciscus Geoffroy, Ann. du Museum XIX. 89; Moloch Audebert, Singes I. tb. i. fig. 2. Es ist nicht möglich nach den blossen Bälgen die Arten mit systenatischer Schärfe aus einander zu halten und wenn schon für H. lar und H. varieatus die sorgfaltige Vergleichung des Skeletes und der weichen Theile nothig ist: o gilt dies noch mehr für die übrigen Arten, die nur auf Farbendifferenzen be-uhen. Der H. concolor Harlan, journ. acad. Philad. 1826. 229; (== H. Mülleri eoffroy, Catal. méth. Nammif. 7) von Borneo nnterscheidet sich nach Müller, Viegm. Archiv. 1845. XV. 85. durch mehr seidenartige Behaarung, durch vorerrschend gelblichen Farbenton und grösseres Schwanken des Colorites, Diffe-enzen, die doch zu oberflächlich sind. Geoffroy trennt Archiv. du Museum V. 532. o. 26 einen H. funereus von der Insel Solo, dessen einziges Exemplar mehr dunkelrau ins braune ziehend, am Unterleibe braunlichschwarz ist. Der H. Hulock Harin, Transact. americ. soc. IV. 52. tb. 2 (= H. choromendue Ogilby, Lond. Edinb. hil. magaz. 1838. XII. 531) in Arrakan und Bengalen ist nach Blyth, Journ. asiat. oc. 1847. XVI. 729 tief schwarz mit weisser Stirnbinde, die allen vorigen ebenills zukommt, die Weibchen bräunlichschwarz bis weisslichbraun. Ogilby's H. szogenys Ann. mag. nat. hist. 1841. VI. 303 ist in dem einzigen jungen weiblichen xemplar tief schwarz, an Kehle und Wangen weiss, ohne Augenstreif, auf dem cheitel ein Haarschopf. Zwischen H. concolor, H. leuciscus, H. variegatus existien vermuthlich keine osteologischen Differenzen, warum wenigstens führt Müller ieselben nicht an, da er zahlreiche Skelete anfertigen liess.

#### Pithecus Geoffr.

Die Orangassen sind von ungleich robusterem Bau als die Gibbons mit haben einen grösseren Kops mit grösseren Ohren, breiterer Nase, dicker verstehender Schnauze und höherem Scheitel. kürzere nur bis zum Knie oder etwas weiter hinabreichende Arme, ausgetriebenen Leib und krästige Beine. Es sehlen ihnen sowohl die Backentaschen als die Gesässschwielen. Der Vorder- und Hinterhände sind kürzer als bei den Hylobaten, die Rigdsflacher, die Behaarung minder dicht.

Das Zahnsystem besteht aus starken und grossen Zähnen. Die greuns meisselförmigen Schneidezähne haben auf der Vorderseite seichte Eindrücke im Milchgebiss feine Falten. Die Eckzähne sind gross und stark kegelförmig, ohne Kanten und Rinnen, die untern kleiner und deutlicher comprisiet wie die obern, im Milchgebiss jedoch klein und nicht hervorragend. Die Läckzähne sind breiter als lang, die Mahlzähne ziemlich quadratisch. Ihre Kanflächen senken sich von den vier Ecken der Krone nach der Mitte hin etwas ein, sind vor der Abnutzung mit sehr kleinen spitzen Höckerchen dicht besetzt, die allmählig sich abreiben, so dass zunächst die Kanfläche von feine verästelten Rinnen durchzogen ist, endlich aber ausgeschliffen gtatt werd.

Der Schädel ist im Hirntheil hoch und kuglig gewölbt, ausgesch

aber mit zunehmendem Alter treten die Leisten, Kämme und Kanten merket bervor. Das Profil fällt steil vom Scheitel über die Stirn zur Nase ab. kleinen Augenhöhlen sind stark umrandet, der Schnauzentheil stumpf, bes und platt, die Nasenbeine schmal und kurz, die breiten Zwischenkiefer beer mit ihrer höchsten Spitze an die Vorderecken derselben hinanreichend, de Jochbögen kräftig und weit abstehend, der hintere Gaumenausschnitt wet hinter den Backzahnreihen gelegen, das Hinterhauptsloch gross und läusek der Unterkiefer mit vorspringendem Kinn, völlig abgerundeten Winkel er sehr breiten Kronfortsatz. Die Wirbelsäule ist kräftig, die Dornfortsätze og Wirbel kurz und stark, sehr geneigt, 12 bis 14 rippentragende, 4 rappe lose, 3 bis 4 Kreuz- und ebensoviele Schwanzwirbel. Der Brustkasten bar und weit, das Brustbein kurz, breit, platt, fünswirblig, das Schullerbis gross und sehr schief dreiseitig, die Gliedmassenknochen minder schlank und kräftiger als bei Hylobates. Die Muskulatur nur an den Fingern von pras abweichend. Dem Gehirn fehlt das Trapezium am verlängerten Mark. Windungen sind zahlreich. Der Magen ist rundlich, der Blinddarm mit warförmigem Anhange, die Leber gelappt, die Gallenblase lang und gewunden. die Milz zugespitzt, der Kehlkopf mit Luftsäcken, die Lungen nicht gehept das Herz klein, die Ruthe ohne Knochen und die Eichel glatt, die Chiere gross, der Uterus ohne Hörner.

Die Arten leben auf Borneo, Sumatra und im westlichen Afrika aus zwar auf Bäumen wie die Gibbons, klettern sehr geschickt und behend, lande aber unbeholfen. Ihre Nahrung besteht in Früchten. Jung eingefangen in sie sich zu mancherlei Diensten abrichten.

P. satyrus Geoffr. 7) Der Orang-Utang hat in der Jugend enter breiten Kopf mit kahlem runzligen Gesicht, tiefliegenden Augen, barne

<sup>7)</sup> Geoffroy, cours 21; Desmarest, Mammal. 50; Owen, Transact, soci. sec. 355. tb. 49—56; Nüller, Verhandel. tb. 1; Wiegm. Archiv. 1845. XV. 72; Sander. Verhandel. 29. tb. 2—7; Burmeister, Zeil. Zool. 1. 3; Simis estyrus Lines, syst. XII. 1. 34; Schreber, Säugeth. 1. 54. Tf. 2; Blumenbach, Abbildgn. Tf. 12. 53; The

tter Nase und zurückgezogenem kinn. Das obere Kopfhaar ist kurz, anend, nach vorn und den Seiten gerichtet, an den Backen besonders z; die Schultern sind breit, der Bauch dick und wie die Brust dünn naart, der Rücken dichter behaart, die Gliedmassen widerum dünn beirt, die Haare des Vorderarmes aufwärts gerichtet, die Haut bräunlich, Pelz schwarz oder braun. Bei alten Thieren spitzt sich der Kopf nach en etwas zu, die Schnauze tritt stumpf hervor, der Gesichtswinkel begt nur 30°, die Augen sind klein und vorspringend, die Ohren klein, ckt, flach anliegend, die Nase völlig platt, nur an den länglichen schief geneinander gestellten Nasenlöchern kenntlich, die Lippen dick, das Männen mit starken Fleischwülsten auf den Wangen, die ihm ein scheusshes Ansehen geben, und mit einem Bart, das Gesicht schwarzbraun, enso die Hände, die Behaarung dünn und lang, die Oberlippe mit bnurrbart, der sich zum Kinnbert hinab zieht, die Brust bisweilen fast ckt, die Farbe dunkel rostroth. Dem Weibchen sehlen die dicken Backenhwielen und sein Bart ist sehr schwach und kurz. Das ausgewachsene innchen ist 4' hoch, die grössten Exemplare 5'.

Der Orang-Utan lebt in niedrigen Waldungen auf Sumatra und Borneo, ein träges, furchtsames, die Rinsamkeit liebendes Thier, klettert am Tage den Kronen der Bäume um Nahrung zu suchen und versteckt sich, sobald Gefahr wittert, im Laube der hochsten Aeste oder schwingt sich eiligst in Baum zu Baum. Verwundet geräth er in Zorn und Wuth und schleudert weige und Aeste von der Höhe herabunter tief brummendem Gebrüll. Des Nachts icht er ein geschütztes Lager auf den niedrigen Aesten. Er biegt dieselben euzweise zusammen, legt Farren-, Orchideen- und andere Blätter darauf id bedeckt sich bei rauhem Wetter auch damit. Er schlaft auf dem ücken oder auf der Seite liegend. Seine Nahrung besteht in Früchten, ruchtknospen, Blüthen und jungen Blättern.

P. Gorilla. 6) Der Gorilla erreicht 5' Höhe, ist sehr breitschulterig, cht mit schwarzen Haaren bekleidet, die im Alter grau werden. Sein esicht ist sehr breit und lang, ohne Wangenwülste, die Nase platt, die chnauze breit und vorstehend, die Unterlippe sehr beweglich und verngerbar, Gesicht und Obren nackt, dunkelbraun ins schwarze ziehend, uf dem Scheitel ein hoher Haarkamm. Der Schädel unterscheidet sich von mächst ähnlichen des Schimpanse durch ansehnlichere Grösse, durch st quadratische oder nach unten verschmälerte Nasenöffnung, durch einem usschnitt am hinteren Gaumenrande.

In Nieder-Guinea, gesellig, die Weibchen unter Anführung eines Männ-

us, naturhist. Früchte Tf. 94. 95; Fr. Cuvier, Mammif. tb. 1; Temminck, Monogrammal. II. 119. tb. 41—46.; Heusinger, Abbildgn. Tf. 1—4; Blainville, Ostéogr. rimates. tb. 1; Giebel, Odontogr. 2. Tf. 1; Blyth, Journ. asiat. soc. 1853. IV. 369; itzinger, Wiener Sitzungsber. XI. 400; Lucae, Verhandl. Senkenbg. Gesellsch. I. 54. Tf. 8—13; Orang Utan Buffon, Hist. nat. XIV. 43. suppl. VII. I. tb. 1; Camper, euvres I. 1. tb. 1. 2; Wurmb, Verhandl. Batav. genotsch. II. 134; Audebert, Singes I. tb. 2; Fischer, naturhist. Fragm. 207. Tf. 3. 4; Pander u. d'Alton, Skelete Tf. 6; larke, asiat. research. XV. 489. tb. 1—5; Simia Wurmbi Fischer, Synops. mammal. 2; Owen, I. c; Simia morio Owen, I. c; Pithecus bicolor Geoffroy, Archiv. du Mueum II. 526; Mias pappan, M. Kassar, M. Rambi Brooke, Ann. mag. nat. hist. 1841. (. 54.

<sup>8)</sup> Troglodytes gorilla Savage a. Wymann, Boston journ, nat. hist. 1847. V. 4. figg.; Owen, Transact. 2001. soc. 1848. III. 381, tb. 61—63; Geoffroy, Ann. sc, at. 1851. XVI. 154, tb. 7.

chens. Ihre Wohnung legen sie auf niederen Aesten aus Reisern und Batzweigen an. Sie sind sehr wilden Naturells und vertheidigen sich unter im Angriff. Ihr Fleisch wird gegessen.

P. troglodytes. 9) Der Schimpanse, in seiner Organisation das menschenähnlichste Säugethier, hat im Verhältniss zum Orang-Utan einen gestreckten Kopf mit stark zurücktretender Stirn, grosse, abstehende Obrea, Augenwimpern und Brauen, eine kleine platte Nase und Arme, die bei # rechter Stellung kaum unter das Knie hinabreichen. Die Behaarens st schwarz, lang und rauh, an Brust und Bauch sehr dünn, auf dem Scheitel kurz, an den Seiten des nackten Gesichts einen Backenbart bildend. Der Schädel ist schmal und gestreckt, der Hirnkasten rundlich oval, deprimit, die oberen Augenhöhlenränder stärker als beim Orang, dagegen der Scheidkamm sehlend, die Nähte nicht so srüh verwachsend, Schneide- und Ectzähne kleiner, die Halswirbel schwächer, die Lendenwirbel grösser, ei rippentragender Wirbel mehr, das Schlüsselbein stärker gekrümmt, 🖦 Schulterblatt schmäler und länger, die Hüstbeine schmäler, die Sitzbeishöcker breiter, das Erbsenbein einfach, das Ligamentum teres verbieten. beim Orang sehlend. Das Gehirn ist auffallend menschenähalich, der Sock des Kehlkopfes bald einfach bald doppelt. Grosse 54

Die Heimat beschränkt sich auf Guinea. Sie leben in grösseres Gesellschaften beisammen und bauen auf höheren Aesten aus gesochtene Zweigen und Laub ihr Lager, ziehen aber der Nahrung halber von Ort zu Ort. Ihre Vertheidigung beschränkt sich auf Beissen. In der Gestagenschaft zeigen sie sich sehr unreinlich, aber sehr geléhrig. Die Mittheitungen früherer Reisenden über ihre Lebensweise sind wie über den Orang mit Mährchen ausgeschmückt, die keine Beachtung mehr verdienen.

<sup>9)</sup> Simia troglodytes Blumenbach, Abbildgn. Tf. 11; Audebert, Singes I. 15. th. 1. 2; Fischer, naturhist. Fragm. 181. Tf. 1. fig. 1; Owen, Transact. 2001 soc. 1 344. tb. 48. 50—52. III. 381. tb. 58—60; Ann. mag. nat. hist. 1848. XVII. 476; Teminck, Monogr. Mammal. II. 116; Blainville, Ostéogr. Primates, tb. 5; Vrolik, and. comp. Chimp. 1842; Macartney, Transact. irish acad. 1843. XIX. c. figz; Savage & Wymann, Boston journ. nat. hist. IV. 362. 377; Troglodytes niger Geoffrey, Comp. 16; Desmarest, Mammal. 49; Broderip, Proceed. 2001. soc. III. 160; Tr. lescopysmus Lesson, Illustr. 2001. tb. 32.

# Register.

athmodon 852 anthadon 758 Mathion Cavieri 480 Memmingi 482 invanicum eratherium 208 heus 435 otherulum 248 omys 532 cahirinus 534 dimidiatus perchal 533 platythrix 535 russatus 534 spinosissimus 533 ulcatae 916 lapis 241 parisiensis 241 gagrus 292 ROCETOS argali 280 Falkoneri 289 Pallasi 288 Skyn 288 lubericornis 292 :llo 966 Cuvieri notherium 758 riod is 823 riotherium 755 hemicyen 756 insigne sivalense . urus 754 fulgens 755 pdon 570 bolivie**ns**e ictaga 595 scanthion 596 prundinis 597 :later -**Vallious** 598 eculus 595 ndicus 596 platyurus 597 etradactylus 595 ca 353 ıntiquorum esupinatus : bliodon 799 blotis 670 etrida enturio 977: motragus 282 phechinus rvernensis 923

Amphiarctos 756 Amphichneumon 819 Amphicyon 757 Blainvillei brevirostris 758 dominaus — Elavevensis – Eseri giganteus 757 gracilis 758 intermedius · lemanensis 757 major minor -Amphigonus 725 Amphisorex 900 alpinus 899 Linnaei -Pennanti tetragonurus Amphitherium 725 Amyxodon 756 Anaracus 108 Anchitherium 198 aurelianense -Dumasi — Ezquerrae -Ancodus 239 Ancylodon 108 Anisonyx brachyura 630 ruía 527 Anoema 456 oeningensis Anomalura 485 Fraseri -Pelei -Anomodon Snyderi 895 Anopiotheridae 243 Anoplotherium 245 commune 246 Cuvieri -Duvernoyi gracile 244 Laurillardi 246 platypus posterogenium 244 secundarium sivalense 246 Antechinus Stuarti 728 Anthracotherium 190 alsaticum 191 gei govianum

magnum -

minimum -

Anthracotherium minus 191 onoideum silistrense velaunum -Antilope 292 aculicornis 315 addax 296 addra 307 albifrons 308 albipes 323 algazella 295 altifrons 320 americana 303.305 annulipes 313 arabica 307 arundinacea 315 barbata 295 Bennetti 307 bozoarlica 294. bohor 314 bubalina 302 bubalis 296 Burchelli 320 Campbelliae 320 campestris 318 capreolus 315 cervicapra 312 chikara 323 Christoli 304 ciavata 324 coerulea 322 cora 307 Cordieri 324 corinna 306 crisps 302 Cuvieri 307 dama decule 310 defassa 316 deperdita 324 depressicornis 300 dicholoma 305 dorcas 305 doria 311 Duvauceli 301 eleotragus 315 ellipsiprymns 317 ensiformis 295 equina 295 euchore 309 eurycerus 311 forfex 313 Friderici 321 fulvorufula 315 furcifer 305 gazella 295

Antilope gibbosa 296 gnu 299 goral 302 gorgon 399 grandicornis 315 grimmia 321 grisea 319 gutturosa 312 hastata 317 Hazenna 324 Hemprichana 319 Hodgsoni 314 interscapularis301 isabella 306 isidis 306 Kevel 309 Kob 298 Koba laevipes 306 Lalandi 315 lanigera 303 leptocerus 309 lervia 324 leucophaea 295 leucoryx 244 Lichtensteini 298 lunata maculata 310 madoqua 320 major 324 maquinensis Maxwelli 321 mazama 303 melempus 313 melanotis 318 melanura 316 mergens 320 mhorr 307 minor 324 montana 316 monticola 322 mytilopes 296 nanguer 307 nasomaculata 296 natalensis 321 nigra 296 nycticans 320 ocularis -Ogulbyi 322 oreas 300 Oreotragus 318 oryx 294 palmata 305 pediotragus 318 perpusillus 322 personata 308 phalerata 310

Arvicola

Antilope philantomba 321 picta 322 platous punctulata 321 pygarga 308 pygmaca 320. 322 quadricornis 323 quadriscopa 322 recticornis 324 redunce 314 risia 323 rufescens 318 ruficollis 307 rufilrons 306 rufilatus 321 rupestris 318 rupicapra 303 seiga 313 saltatrix 318 saltiana 319 scoparia 316 scripta 310 senegalensis 298 sinsing 316 308 Soemmerringi spinigera 320 strephiceros 311 subellina 315 subgutturosa 307 sumatrensis 301 suturosa 296 sylvatics 309 sylvicultrix 322 tao 295 taurina 299 temmazama 303 thar 302 torticornis 324 tragocamelus 323 tragulus 318 unctuosa 317 villosa 315 zebra 311 Apura 969 Geoffrovi -Aonux 792 Delalandi — Aotus trivirgatus 1037 Aphelotherium 248 Arachnocebus 1016 Archaeomys 517 arvernensis chinchilloides -Laurillardi — Arctibius 974 falcatus jamaicensis -Arctitis 753 Dinturong 754 Arctocephalus 132 lobatus 145

Arctocephalus ursinus 146 Arclocyon 757 Arctocyoninae 755 Arcionyx 763 collaris Arctomys 627 altaicus 634 arrernensis 628 bobac 629 boibacina brachyurus 630 caligatus 629 camtschatica . caudata 630 empetra 629 flaviventer -Franklini 635 Hoodi 636 latrans 630 ludoviciana marmotta 628 melanopus 629 monax . mugosarica 633 primigenia 628 pruinosa 629 Richardsoni 636 rufa 527 spelaea 629 tataricus 630 vigil 638 Arctopithecus 435 Blainvillei flaccidus marmoratus -Arionius 111 servatus Arvicola 605 agrestris 610, 613 alliarius 611 alpina 609 amphibius 607 apella 615 argentoratensis 608 arvalis 610. 613 arvensis 610 ater 608 austerus 616 borealis 615 californica 616 compestris 618 cunicularius 610 destructor 608 duodecimcostata 610 edax 616 ferruginea 538 floridana fulva 610 glareola 607

gregalis 613 .

groenlandica 605 heveola 604 hortensis 538 hudsonia 605 incerta 611 indica 561 insularis 613 Lebruni 609 leucura montana 616 monticola 608 Musignani -Nageri 607 nasula 615 neglecta 613 novedoracensis 625 occidentalis 616 oeconomus 611 oneida 616 oryzivora 551 palustris 615 pennsylvanica 614 pinetorum 615 pratensis 607 ratticeps 609 riparia 607. 614 Boylei 613 rubicata 615 rufescens 616 rutila 606 Savii 611 saxatilis · scalophoides 616 socialis 612 subterranea 610 terrestris 608 Townsendi 616 trimucronata 605 vulgaris 610. 613 xanthognathus 614 Arvicolinae 602 Ascomys 529 bulbivorus 530 canadensis 529 Douglasi 530 mexicanus 529 rufescens 530 talpoides --umbrinus -Asinus Burchelli 387 hamar 382 Aspa**la**x iyphlus 522 Atalapha americana 929 sicula 930 Atilax vansire 812 Ateles 1049 aracknoides 1050 ater 1040

Ateles beetzebuth 1856 frontalis 1049 fuliginosas 1950 Geoffroyi hybrides hyperanth nerginatus 196 melanochir 1658 panisan 1016 pentadoctylar (fit subpentadaci<del>yla</del> 1049 variogates 1954 Atherure 483 efricans 484 fesciculate 161 macrure 464 Auchenia **36**5 huanaco 367 lams · **pece 368** ricumas Anlecedus 500 Swinderanes 501 Temmincki 🐲 <u> Azis</u> Pennanti 345 Balsens 79 eustralis 81. 82 boops 82 borealis 79 groenlandica inbartes 84 Lalandi 82 Lamanesi H marginala mueticetus 79 suiceta 84 vulgaris 79 Balacnedes 76 Balaenodon 111 affinis emargi<del>nalus</del> detinitus gibbos<del>us</del> lintian<del>us</del> –

physaloides -

longimens 82

Barbastrelles 932

communis

Daubentoni

Basilosaurus 140

Bassarie 802

astute 802

microcephala 85 musculus —

Balaeneptera 81

deeps 83

Cortesi 86

Carieri -

restrata -

# Register.

thyergus 523 Buffoni 524 capensis coecutiens 525 damarensis Ludwigii maritimus 524 splendens 519 svillus 523 leogale 817 crassicanda puisa 818 ?lideus 701 ariel 702 eluga 112 erardius 110 Arnuxi ettonaia 687 campestris 689 cuniculus 687 fasciata 676 Gouldi 688 penicillata rufescens 687 setosa Bisonus 265 poephagus -Bisulca 248 Blainvilleomys 517 Boccamela 782 Bos 255 americanus 271 arni 266 atlantinus 273 banteng 261 bison 269 bombifrons 272 brachycerus 266 bubalus caffer 268 cavifrons 264 frontalis gaurus gavaeus giganteus 273 grunniens 265 intermedius 273 leucoprymnus 261 longifrons 265 moschatus 272 Pallasi 273 pegasus primigenius 264 priscus 270 \$ubhemachalus264 laurus 257 **Vochoceros 264 urus** 259 urus javanicus261 velaunus 273

Boselaphus 300

Bothriodon 239

leptorhynchus —

Bothriodon platyrhyuchus 239 velaunus -Bovina 300 Brachygnathus 191 Brachvlemur 1017 Brachuphulla 963 badia cavernarum · Brachysorex 901 Brachyteles macrotarsus 1050 Brachyurus 1038 amphibius 608 Blumenbachi 615 calvus 1039 israelita 1040 melanocephalus 1039 rubicundus -Bradvlemur 1017 Bradypus 433 altinis 436 crinitus cuculliger 435 didactylus 438 infuscatus 436 pallidus 435 torquatus 436 tridactylus 435 ursinus 744 Bubalus 296 mauritanica 297 Cainotherium 244

commune curonense elegans gracilis medium metapius minimum · Callithrix 1034 boliviensis 1033 brunnea 1036 caligata – chlorocnemis 1035 cinerascens cuprea 1036 discolor donacophilus 1035 gigot infulata 1036 melanochir 1035 moloch 1036 nigrifrons 1035 personata 1034 primaeva 1035 sciurea 1033 torquata 1036

Callomys

aureus 514

laniger 516

Calocephalus 132 discolor 137 Calydonius 230 tener trux -Camelopardalidae 360 Camelopardalis 361 bituriaum 363 giraffa 361 Camelus 369 bactrianus 371 dromedarius 370 sivalensis 372 Caninae 821 Canis 825 adustus 848 algirensis 848 alopex 827 alpinus 839 antarcticus 837 anthus 848 anubis 824. argentatus 827 aureus 848 Azarae 834 bengalensis 831 brasiliensis 834 brevirostris 758. 847 campestris 838 cancrivorus 837 cerdo 831 chrysurus 827 cinereoargenteus 833 corsac 830 crocuta 857 dalmatinus 848 decussatus 827 dingo 842 dukhunensis 849 famelicus 831 familiaris 842 flavescens 827 frustror 838 fulvicaudus 834 fulvipes fulvus 827 giganteus 757 gypsorum 850 Hodgsoni 827 hodopylax 841 hyaena 855 javanicus 849 incertus 836 indicus 848 isatis 832 issiodorensis **847** jubatus 837 juvillaceus 848 kokree 831 lasopus 832

Lalandi 823

Canis latrans 838 lupaster 848 lupus 839 lycaon magellanicus 836 megalotis 823 megamastoides 848 medius 848 melampus 834 melanogaster 827 melanostomus 834 melanotus 827 mesomelas 848 neschersensis 848 niloticus 827 ochropus 838 pallidus 831 pallipes 841 palustris 837 parisiensis 850 pictus primaevus 849 procyonoides 826 propagator 848 protalopex 836 robustion 836 rutilaus 849 sabbar 831 sinensis 842 spelaeus 841 syriacus 848 sumatrensis 849 tricolor 833 variabilis 839 variegatus **84**8 velox 833 vetulus 834 virgininnus 827 viverrinus 826 viverroides 824 vulpecula 827 vulpes 826 zerda 831 Capra 253 aegagrus 289 arabica 288 Beden caucasica 287 cebennarum Falconeri 289 hircus 290 hispanica 286 Jaela 288 iamtahica 292 ibex 284 ihazal 291 Pallasi 288 pyrenaica 286 Rozeti 292 sibirica 287 sinaitica 288 Wahli -

Gapreelus 336 Caprine 301 Capromys 489
Fournieri 490 pilorides -Poyei prehensilis Carpophaga 691 Carpolagus 453 hispidus Cartereden 499 aulcidens 500 Caster 617 fber 619 Jacqeri 621 issiodorensis 619 spelaeus subpyrenaicus 621 viciacensis -Werneri 619 Casterini 617 Catoblepas 299 Catodon 90 Caria 458 acuchy 470 eseres 459 eperoides 461 australis 463 Azarae 461 boliviensis 462 cobaya 459 cristata 469 Cuttleri 460 **Davidens 462** fulgida 459 leucopyga 461 nigricans obscura patagonica 464 rufescens 459 rupestris 462 Spixi 463 Cavicornia 254 Cavini 457 Cebus 1041 albifrons 1045 albus . amicta 1036 apella 1043 Azarae . barbatus 1045 Brissoni 1050 capucinus 1045 castaneus 1044 chrysopus 1045 cirrifer 1046 cristatus . cucullatus 1045 elegans 1043 fatuellus . flavus 1045 frontatus 1043 fulvus 1045

Cebus gracilis 1045 hypoleucus 1046 libidinosus 1045 lugens 1036 lunatus 1043 macrocephalus 1044 macrognathus 4045 moloch 1036 monachus 1044 niger 1046 nigrovillatus 1045 olivaceus robustus 1043 satanas 1040 torquatus 1036 unicolor 1044 variegatus 1043 vellerosus xanthocephalus 1044 xanthosternus — Celaeno 966 Broocksana -Centetes 917 antiquus 918 armalus 917 ec<del>eudatus</del> semispinosus 918 selosus 917 spinosus 918 variegaļus 917 Centronycleris 967 Centurio senex 966 Cephalolophus 319 coronatus 920 Cephalotes Pallasi 993 Peroni 922 Cercocebus 1065 aethiops 1066 collaris fuliginosus 1065 radiatus 1064 Cercolabes 473 affinis 475 bicolor 476 boliviensis 473 fossilis 475 insidiosus -Liebmanni 477 melanurus 476 nigricans 475 novae Hollandiae 477 pallidus 476 platucentrotus 473 prekensilis villosus 475 Cercoleptes 751 brachyotus 753 caudivolvulus -

Cercoleptes megalotis 753 Cercomys 499 cunicularius Cercopithecus 1065 acthiops albigularis 1067 Burnetti 1069 callitrichus 1070 Campbelli 1067 cephus chrysurus 1070 cynesurus 1071 diadematus 1068 diana --erythrerchus erythrotis 1067 Aevidus 1070 fuliginosus 1065 griseoviridis 1070 griseus labiatus 1068 Lalandi 1071 leucampyx 1068 ludio 1066 Martini melanogenys melarhinus 1071 mons 1067 monoides nictitans 1066 ochraceus 1069 palatinus 1068 patas 1069 petaurista 1066 pileatus 1071 pluto 1068 pogonias 1069 pusillus 1071 pygerythrus pyrrhonotus 1069 Rolloway 1068 ruber 1069 rufoviridis 1070 sabacus 1071 samango 1068 seniculus 1052 talepoin 1071 tantalus 1070 tephrops 1071 Werneri 1070 Cervina 324 Cervus 331 albipes 335. 346 alces 353 anoceros 359 antiquus 349 antisiensis 338 ardeus 360 Aristotelis 346 arvernensis 345 aurelianensis 360 auritus 342

Cerrus sustralia 24 axis 344 bahrainja 349 barbares 359 bengalensis 345 Bertboldi 350 bresciensis 34 Bucklandi 338 compestris 342 canadensis 348 coprodus 336 Cagvieri clavatus 339 comosas 343 coronales 348 costritaensis curtoceres 358 cusanos 336, 360 deme 351, 353 Destremi 349 dichotomus 343 dicranoceras 350 dicroceres 358 diluvianus 340 dimorphus 343 dolichurus 335 Dumani 349 Durranceti 347 elaphoides 347 claphus 348 elegans 359 eminens 300 equinus 346 elucriarium 345 curycerus 355 fossilis 349 Frontalis 341 gergoviacus 30 giganteus 355 Goudoti 359 grandis gymnetus 341 Guettardi 358 hastalis 356 hibernicus 355 hippelephus 345 bumilis 359 intermedias 349 islandicus 355 issiodorensis 🌃 Kubli 346 Larteti 350 lepidus 346 leptoceros 358 Leschenaulti 347 leucogaster 342 leucotis 356 leucurus 339 lobatus 356 lyratus 341 **тастория 348** mecretis 342 macrurus 339

THE najor 344. 348 nalaccensis 347 naximus 345 nediterraneus 348 nelas 335 nexicanus 340 ninor 344 noluccensis 345 noschatus 334 nunijac nanus 359 nemoralis 341 r*emor*ivagus 336 audipalpebra 344 occidentalis 348 ratudosus 343 oalustris pardinensis 345 artschi 359 arvus eroni 345 'errieri **36**0 hilippinus 346 latycerus 355 ·latyrhynchus 356 orcinus 344 rimigenius 349 riscus seudaxis 344 >seudovirginius 349 oumilio 344 'udu 359 ygargus 336 ygmaeus 359 amosicornis amosus 360 atava 334 lebouli 349 teevesi 335 ufinus -M/MS ussa 345 avannarum 359 ika 351 imilis 339 implicicornus 335 olitacus 336 pinosus 359 trongylocerus **339**. 348 twloceros 334 ubcornutus arandoides 358 arandus 356 'olozani 336 rigonoceros 359 Turnali 336 micolor 345 irainianu 339 Vallichi 347 aces 68 Lugothiere.

Cete 75 Cetodiodon 108 Chaenodelphinus -Chaetomys 472 subspinosus -Chalicomys 621 Eseri · Jaegeri – minutus sigmodus -Chalicotherium 245 antiquum -Goldfussi -Cheiromeles 957. torquatus -Cheironectes 705 minimus 706 variegalus yapoc -Cheirotherium 122 Chelodus 621 typus · Chilonycteris 965 cinnamonea 966 fuliginosa 965 gymnonota -Leavi personata quadridens 966 rubiginosa 965 Chinchilla 515 brevicaudata 516 chinchilla lanigera 🗕 Chinchillidae 512 Chiromeles 967 Chiroptera 923 Chiromys 663 madagascariensis 664Chirogaleus 1017 furcifer 1018 griseus — Milii olivaceus -Smithi typicus -Chlamydophorus 416 truncatus 417 Chlamydotherium 427 gigās -Humboldti -Chloromys aguti 469 Choeromorus 238 mamillatus simplex -Choeronycteris 970 mexicana peruana -Choeropotamus 238

affinis 239

Cuvieri —

Choeropotamus matritensis 239 parisiensis 239 Choeropus 723 castanotis ecandatus -Choloepus 437 didactylus 438 torquatus 436 Choneziphius 111 Chrysochloris 887 affinis 889 albirostris capensis 888 damarensis 889 holosericea hottentotta inaurata 888 obtusirostris 889 rutilans 889. villosa 890 Chrysocyon 838 Chrysothrix 1033 entomophaga nigrovittata sciures -Chthonoergus 527 talpinus Citillus 633 xanthoprymnus 633 Cladobates 913 Belangeri 915 Ellioti 914 ferrugineus iavanicus murinus 913 speciosus 914 lans -Coelodon 431 maquinense Coelogenys 466 fulvus 467 laticeps major pacs subniger · Coelops 980 Frilhi Colobus 1072 fuliginosus 1073 guereza 1072 leucomerus 1073 Pennanti rufoniger -Temmincki ursinus vellerosus verus Colobotis 631 Condulura 890 cristata 891 longicandata -

Condulura macrura 891 prasinata -Conepatus conilurus 580 Humboldti 765 Corsira 901 Forsteri newesa 905 nigrescens talpoides 901 Cricetodipus 600 parvus . Cricetodon 578 medium minus sansansense -Cricetus 574 accedula 577 arenarius 576 auratus 577 bursarius 529 frumentarius 575 furunculus 577 fuscatus 578 laniger 516 myoides 573 nigricans 577 phaeus 576 songarus 577 vulgaris 575 Cricetomys 573 gambianus Crocidura 901 annellata 903 aranea 901 canescens 903 etrusca 902 Hedenborgi 901 birta 902 leucodon major 901 moschata · poliogastra sacralis 903 Crossarchus 820 obscurus rubiginosus -Crossopus 899 fodiens musculus philurus stagnatilis -Cryptoprocta 802 ferox -Ctenodactulus 510 Massoni 511 Ctenomus 505 boliviensis 507 brasiliensis 506 leucodon 507 magellanicus -69

#### Register.

<b>design</b>
Clenomys
Nattereri 506
opimus 507
torquatus 506 Cultridens 863
Cuniculus 634
germanicus —
Cuon 852
Cuscus 695 albus 696
mactains
maculatus
Cuvieromys 517
Cyclognathus 191.244 Cynailurus 963
guttata 864
jubata 865
Cynalicus
melanogaster 851
Cyneles 758 Cynicis
leptura 817
Levaillanti — melanura 812
melanura 812
Ogilbyi 817 penicillata —
Steedmanni —
Cumoscukalus 1054
babuin 1056
chores 1057 gelada 1058
hamadryas 1055
leucophaeus 1059
morman 1058
niger 1060 olivaceus 1056
papio 1057
porcerius —
<i>ephina</i> : 1056
tòth 1055
ursinus 1060 Wagleri 1055
Wagleri 1055 Cynodictis 824
Cynodon 823
lacustre 824
palustre —
par <del>isi</del> ense — velaunum —
Cynogale 796
Bennolli —
Cynomys 630
griseus — socialis —
Cynopithecus
niger 1060
· nigrescens —
Cynopterus marginatus
marginatus Cyonycteris
collaris
Cyotherium 824
Cystophora 140 borealis 142
mai nettro 146

Cystophere cristate 142 praboscidea 140 Dactylomys 497 amblyonya 498 typus -Damalis 300. 311 Dasyprocte 467 Acuchy 470 agus 468 albida 470 Azarae 468 caproolus 470 ceudata 468 cristata --craconela exilis 470 Soligipesa leporine -leptura --nigra nigricans 468 prymnalopha 470 punctata 468 variegata -Dappus 417 brevirostris 426 duodegimcostatus 423 giganteus 424 gigas gilvi**pes 42**0 gymnurus 423 hybridus 422 Kabassu 423 longicaudaļus 421 miņutus 424 novemcinctus 421 octoginctus patagonicus 424 uba 421 punctetus 426 septemeinetus 422 setosus 420 sexcinctus 419 tatuay 423 tricinelus 421 unicinctus 423 uroceres 422 villesus 423 Daubentonia 664 Belphinapterus 112 leucas phocaenoides 98 Delphinodea 86 Delphinus 98 abusalam 100 acutus 99 albigena 103 amazonicus 107 aries 94 Bertini 109

Delphinus bidees 198 bidentatus 108 bivittatus 103 Blainvillei 105 Boryi 106 bredaensis 100 brevidens 95 calvertensis 106 canadensis capensis 97, 103 105 carbonarine 95 cephalorbyachus 97 Chamissonis 106 caerulevalbus 104 Commersoni 106 coronatus 101 cruciger 102 cymodece 106 Dalei 108. 109 Dalionum 101 deductor 92 Delmis 101 Desmaresti109.111 diodon 108 doris 106 dubius 103 Duhameli 94 edentalus 108 Eschrichti 99 euphrosyme 106 eurynome --Fittroyi 104 feres 94 Forsteri 106 frenatus frontalis 103 frontatus 100 Geoffroyensis 107 Geoffrayi -gladiator 94 grampus hamatus 100 hastatus 97 honfloriensis 108 Hunteri -Janira 106 Karsteni 94 leucopleurus 106 leucorhamphus longirostris 105 loriger 103 lematus 106 macrogenius 105 maculatus 106 <del>maleyanus</del> 103 melas 92 metis 106 micraps microptorus 109 minimus 106

Delphinut iger 166 naczdadu 10. opecaras -Pernettyeens It: Pernettyi -Pereni 106 Philippii 110, 111 phocaens M planicepe 100 plumbers 101 pocudedelphis W Reiswerdt 100 Acnesi 105 rostratas 180 Santonicae 106 Sao -Sowerbyi 100 etyx 105 merciliens (M thetyos 104 truncales # turniy relox 106 Dendrobins 509 degus -Dendrologiu (65 inustri ursinus — Dendrangs 568 melmens 570 mesondes pumilie -typicus -Dermenters 1918 Despuedus 980 fascus 990 murian: -Orbigagi \$1 rafae 990 Diabrolies 470 Schmerlingi -Dichobune 247 cerrines -Japonium 218 murinus obliques 217 Robertsonn 26 suillem . Dictidures 156 albus 950 Frey**ers**i Dichedan 245 cuspidatus Diceoples 232 albirostria labietas perquetus -Dicraneceres 30 Didolphis 706 affinis 712, 714 agilis 714 albiecatrie 710

Didelphis antiqua 716 arvernensis 715 asialica 684 aurits 709 Азатае — Bertrandi 716 Blainvillei 715 brachyura 716 breviceps 709 Bruni 684 Bucklandi 726 californica 709 cancrivora 707 cinerea 712 Colchesteri 718 crassa 716 crassicaudata 718 Cuvieri 714 cypocephalus 734 derbiana 711 dichrura domestica 717 dorsigera 713 elegans714.715.716 gigantea 677 glirina 717 grisea 713 Hunteri 716 imparida 714 incapa 713 lanigera 712 Laurillardi 714 lemurina 697 leucotis 709 macrolarsus 713 1010 macrura 701 marsupialis 708 microlarsus 713 minula 716 saurina 713 musculus 715 mustelina 718 myosurus 710 noctivaga 714 nudicandata 710 obesula 721 ochropus 712 opossum 711 orientalis 696 parva 716 penicillata 727 netourus 701 Philander 711 poecilotis 710 Prevosti 725 pruinosa 709 pusilla 715 pygmaea 702 quice 710 sciurea 702 tricolor 716

Didelphis tristriata 716 unistriata 717 ursine 732 velutina 718 virginiana 708 viverrina 731 vulpina 697 Dimylus 894 paradoxus -Dinops Cestoni 953 Dinotherium 122 australe 123 bavaricum -Cuvieri gig**an**Leum indicum – maximum medium proavum -secundarium -Diphylla 991 ecaudata Diplomesoden 905 Dipodidae 590 Dipodomys 600 ayilis -Philippi -Dipoides 601 Diprotodon 690 auetralis Dipus 591 abyssinicus 595 acontion 596 aeguptius 594 alaciaga 596 brachyurus 598 caffer 601 decumanus 596 elater 597 gerbillus 583 gerboa 594 halticus 598 hirtipes 594 jaculus 595 lagopus 593 macrotarsus 594 maximus 514 Milchelli 580 sautta 593 salator 596 spiculum . telum 594 tetradactylus 595 vexillarius 596 Dolichotis 464 petagonica Dorcatherium 360 Naui vindobonense Dorudon 149

Dremotherium 324

Dremotherium Feignouxi 324 nanum -Dromicia 699 concinna gliriformis -Drymomys 571 parvulus -Dysopes 953 abrasus 958 aegyptiacus 957 albus 956 alecto 954 aurispinosus 956 auritus 955 brachypterus 954 castaneus 958 Castoni 953 cheiropus 957 coecus 955 crassicaudatus 956 dubius 954 ferox 956 fumarius 955 Geoffroyi 957 glaucinus 956 gracilis holosericeus 958 laticaudatus 955 leucopleura 956 limbatus 953 longimanus 956 macrotis : midas 958 naso 957 natalensis 958 masutus 957 obscurus 955 olivaceus 958 perotis 955 plicatus 957 oumelis · rufocastaneus · Rüppelli rufus 955 Temmincki 958 tenuis 954 thyropterus 952 torquatus 957 ursinus 954 velox 955 Echidna 397 aculeata 399 breviaculeata hystri $oldsymbol{x}$  . longiaculeata selosa Echinogale 918 Telfairei 919

**Echimys** 

brachyurus 495

cristatus 502

Echimys dactylinus 498 spinosus 495 sulcidens 500 Echinomyina 487 Echinomys 491 albispinus 493 antricola 494 cayennensis 992 fuligiposus 492 hispidus 493 inermis 493 leptosoma 492 longicaudatus setosus . Echinops Telfairi 919 Edentata 389 Edostoma cinerea 991 Elasmotherium 209 Fischeri 210 Keyserlingi Elephas 157 africanus 159 antiquus 170 bombifrons 169 campylotes 166 canesa 168 **Clini 170** hysudricus 169 Jacksoni 166 indicus 162 insignis 170 jubatus 166 kamenskyi 166 macronychus · meridionalis 167 minimus namadicus 168 odontotyrannus166 panicus planifrons 162 primigenius 166 priscus 162 proboletes 166 pygmaeus sumatrensis 163 Eligmodontia typus 544 Eliomys 624 melanurus 625 nitela 624 orobinus 625 Ellobius 527 luteus 528 talpinus 527 Elocyon 824. martrides Elotherium 238 Emballonura 959 afra 960 **bilinea**ta 69 \*

Felis

Emballonura brevirostris 961 calcarata 961 cenins 959 leptura 960 macrotis 961 monticola 960 saxutilis 961 Enhydris 793 marina 794 Stelleri Entelodon 238 magnum -Ronzoni -Entomophaga 703 Epomophorus 1001 crypturus 1002 Withei 1001 Equus 377 adamiticus 362 americanus asinus 383 brevirostris 382 Burchelli 387 caballus 378 curvidens 382 festivus 387 fossilis 382 hemionus juvillaceus 382 kiang magnus . montanus 386 namadicus 387 neogaeus 392 palaeonus 388 piscinensis 382 plicidens polyodon · principalis priscus pristinus quagya 386 sivalensis 388 zebra 385 Erethizon 477 dorsatum 478 epixanthum -Ericulus 918 nigrescens selosus -Erinaceus 919 aegyptius 922 aethiopicus albiventris 921 algirus 922 arvernensis 923 auritus 922 brachydactylus collaris 923 dubius ecaudatus 917 europaeus 920

Erinaceus fossilis 920 frontalis 921 Greyi 922 heterodactylus921 hypomelas libycus 922 madagascarensis 918 maior 920 namus 923 nudiventris 923 platyotis 922 priscus 923 Pruneri 921 sansansensis 923 setosus 918 soricinoides 905 Eriodes 1050 arachnoides hemidactylus hypoxanthus tuberifer Empleres 916 Goudoti Euryodon 426 Euryotis Brantsi 589 irrorata · lanuginosa 588 pallida 590 rufifrons unisulcata 589

Felinae 859 Felis 865. antediluviana 876 antiquorum 875 aphanista 869 arvernensis aurea 881 bengalensis 875 borealis 880 brasiliensis 871 brevirostris 876 bubalis 882 caffra caligata canadensis 880 capensis 878 caracal 881 catolynx 882 catus 885 celidogaster 878 cervaria 879 chalybeata 875 Charletoni chaus 881 chinensis 875. 886 Christoti 886 chrysothrix 881 colocolo 874 concolor 876

cristata 869 cultridens 863 Darwini 877 Diardi 874 discolor 876 domestica 883 elata 886 elegans 872 engiboliensis 886 erythrotis 882 exilis 875 eura 877 fasciata 881 floridana galeopardus 878 Geoffroyi 873 Griffithi 872 guttata 864 himalayana 878 Huttoni 882 Jacquemonti 882 javanensis 879 inconspicua 886 irbis 874 isabellina 882 issiodorensis 876 iubata 864. 865 uvillacea 886 kattlo 880 leo 866 leopardus 875 leptorhina 896 leptorhynchus libycus 882 lyncuta 880 lynx machairedus 862 macrosceloide**:769** macroscelis macrura 871 maculata 881 maniculata 883 manul 882 maracaya 871 mermorate 874 megalotis 879 863 megantereon melanura 896 melas 875 minuta 878. **8**96 mitis 871 miur 875 montana 881 moormensis 885 nebulosa 869 neglecta 886 nepalensis 875 nigripes 882 obscura once 870 Ogilbyi 875 Paieros 873

panthers 875 pardaloides 872 . pardalis 871. 872 perdine 881 pardinensis 800 pardoides 886 perdus 874. 875 planiceps protopanther 55 puichella 883 puma 876 quadridestata 82 rubiginosa 879 rufe 881 Rüppelli 882 rutila 886 senegalensis 578 servel servalina 886 smilodos 863 spelaca 869 strigilata 874 sumatrana 879 Temmincki letraodon 862 tigris 867 tigrina 875 terquata 883 uncia 874 undata 879 unicolor 877 variegala 875 venatica 864 virgata 879 viverriceps 879 viverrine yeguerandi 817 Feunecus Brucei 831 Fer**s**e 734 carainerae 738 insectivorae 85 omnirerez 735 Fiber 616 zibethicus Fedicatic 412 Prugivera 991 Puris 926 herrens -Galago Alleni 1013 conspicillates 1013 Cuvieri -Demidoffi -Garnetti -

gvinensis 1015

1014

Moholi 1012

senegalensis —

madagascariousis

Felia

Galea

rlea musteloides 463 decynus oeningensis 837 Heocebus 1019 Leopithecus 1003 macrurus 1005 marmoratus philippinensis rvfus -Temmincki ternatus undal**us** variegatus rolans ileospalax 895 mygaloides ılera 770 lictis 769 Allamandi 770 canescens vittala lidia 820 concolor eleaans olivaceus didiotis 809 striata vittata zella 305 :neita capensis 808 pardina -Richardsoni senegalensis natine 176 omega 529 borealis 530 beslbivorus . bursarius 529 cinereus . Douglasi 531 Drummondi 529 mexicanus . rusescens 530 talpoides -Townsendi 531 membrinus 530 orychus 524 capensis damerensis 525 holocericeus hottentottus juteus 528, 604 otrypus 894 scutidens antiquus rbillus 581 aegyptius 583 alar auricularis 584 Burtoni 583 labradorius 509

Gerbillus leonurus 599 megalops montanus 584 pygargus 583 pyramidum 582 Shawi 585 soricinus 599 Glires 439 Glis 622 Cuvieri 623 sansensis – spelaeus vulgaris 622 Globicephalus 92 affinis macrorhynchus melas -Sieboldi svineval -Glossophaga 969 amplexicaudata970 brevicaudata · c**aud**ifer a coaudata 969 mexicans 970 peruana soricina villosa 969 Glossotherium 416 Darwini -Glyptodon 426 clavipes 427 ornatus reticulatus tuberculatus -Grampus 94 Cuvieri 95 sakamata 94 Graphiurus 625 capensis elegans 626 murimus . Gravigrada 427 Grymaeomys 713 Gulo 785 arcticus 786 barbarus 770 borealis 786 capensis 769 diaphorus 758 larvatus 798 luscus 786 moquitensis 765 nipalensis 768 orientalis quitensis 765 spelacus 786 vittatus 770 Gymnorkina 926 Gymnura 915 Rafflesi 916

Habrocebus diadema 1023 lanatus 1024 Habrocema 496 Bennetti 497 Cuvieri helvina -Habrothrix 547 Halianassa 120 Halichoerus 132 griseus 133 gryphus -Halicore 117 australis 118 celacea -Halitherium 120 Beaumonti 122 Christoli fossile 121 Guettardi 122 Serresi 121 Halmaturus agilis 679 Bennetti 680 binoe **679** brachytarsus 682 dama 681 derbianus 682 dorsalis 691 elegans 676. 680 fasciatus 676 giganteus 673 gracilis 681 griseofuscus 673 griseorulus 680 Houtmanni 682 irma 679 labiatus 673 leptonyx 680 Lessoni manicatus 679 nuchalis 681 parma 682 ruficollis 680 Thetidis 681 ualabatus 680 Halticus 598 Hapale 1026 argentata 1032 aurita 1031 bicelor 1028 chrysoleuca 1032 chrysomelas 1030 chrysopyge Devillei 1027 flavifrons 1028 Geoffroyi 1029 iacchus 1031 Illigeri 1028 labiata 1027 leonina 1030 melanura 1032 midas 1028

Hapale nigrifrons 1028 Oedipus 1029 penicillata pileata 1027 pygmaea 1032 rosalia 1030 rustventer 1032 ursula 1029 Weddeli 1028 Hapalemur 1018 griseus . olivaceus -Hapalilemur Hapalotis 579 albipes 580 Mitchelli -Haplodon 526 leporinus 527 Harianus 230 Harpygia 992 cephalotes 993 Pallasi Harpyiocephalus 949 Helarctos euryspilus 749 Helamys 601 Helictis 767 moschata orientalia 768 personata 767 Heliophobius 525 glaber -Hemicyon 756 Hemitragus 292 Herpestes 809 albicaudatus 813 albicaudus atilax 812 auropunciatus 816 badius 812 Bennetti brachyurus 816 caffer 81t crassicanda 817 Ellioti 816 fasciatus 814 fuscus 816 galera 812 gambianus 815 gracilis 813 griseus 816 javanious ichneumon 810 leucurus 813 mutgigella 814 numidicus 811 ochraceus 813 ornatus 811 pallidus 816 paludinosus 812 penicillatus 817 pharaonis 811

Herpestes pulveridentus 815 puisa 818 punctatus 812 ruber rubiginos<del>us</del> 81**6** sanguineus 813 semitorquatus 816 Smithi -Steedmanni 817 thysanurus 811 undulatus 814 vitticollis 816 Widdringtoni 815 zebra -Hesperomys 539 anguya 542 arviculoides 547 auritus bimaculatus 545 boliviensis 547 hrachyurus 545 brasiliensis 540 campestris 551 caniventris 547 concolor 543 Darwini 551 elegans 544 eliurus 543 expulsus 545 flavescens 548 fossorius 550 fuliginosus 547 galopagoensis 549 gossypinus 551 gracilipes 545 griscoflavus 551 hisvidus 550 lasiotis 546 lasiurus laticeps 543 leucodactylus laucopus 546 longicandatus 544 longipilis 549 magellanicus 545 micropus 548 nasutus 550 nigrita 548 orobius 545 physodes 542 pyrrhorhinus 543 pygmaeus robustus 541 rostellatus 550 rufue russatus 542 s**e**nore<del>nsi</del>s 551 squamipes 541 subflavus 543 tumidus 549 typus 544 xanthopyque 551

Heterocephahus 520 glaber -Heterodon 108. 426 Heteropus 683 albogularis Hexaprotodon 220 Himalaya ibex 288 Hipparion 375 diplostylum mesostulum prostylum -Hyppohyus 270 sivalensis -Hippopotamus 214 amphibius 217 anisoperus 220 australis 217 dissimilis 220 dubius 122 iravadious 220 major 218 medius 121 minor 219 namadicus 220 palaeindieus 219 platyrhynchus 220 sivalenois 219 typus -Hipposideros 985 ater 989 atratus fulgens fulvus galeritus 984 lankadiya 987 marinus 980 Hippotherium 375 gracile 376 Hippotigris antiquorum 386 isabellinus zebra -Holochilus 540 anguyia 541 brasiliensis 540 canellinus 541 leucogaster 542 sciureus 541 vulpinus 540 Hoplophoras 427 euphractusminor -Sellovi -Hoplotherium 243 laticurvatam 244 leptognathum -Hyaegulus 244 colletarsus murinus . Hyaemoschus 330 Hyaena 855 arvernensis 856 brevirostria 856

Hya ena brusses 856 capensis 857 Crocuis . dubia 856 gigantea hipparionus 857 intermedia 858 maculata 857 montispes**sulana** 854 neogaea 863 perrierensia 856 picta 850 prises 856 spelaea 858 striata 855 venatica 850 villosa 856 Hyaenarcles 756 hemicyon sivalensis -Hyaeninae 853 Hyaenodon 852 brackgrhynchus 853 dasyaroides leptorhynchus minor parisiensis Requient -Hydrarchos 149 Hudrochoorus 464 capubera 465 sulcidens Hydrocyon 778 Hydromys 578 chrysogaster coypus 488 leucogaster 578 Hydrosore x carinatus 809 Hylobates 1078 agilis 1080 albimanus ~ choromandus 1081 concolor enteffoides 1080 funereus 1081 Hulock lar 1080 lenciseus 1081 leucopenys-Mülleri Rafflesi 1080 syndactylus 1079 variegatus 1080 Hylogalea ferragines 914 j**a**vatike murita 913 tana 914 Hylomys **9**15 swillus –

Huopotemus 230 atmecteus bovinus orispes -Hyops depressifren Bl Hyotherium 240 medium 241 Meisoneri -Seconarinal Hypereodes 108 Dalei 100 Doumeti 111 Gervaisi micropleres 110 restratum 103 Hypexodon mystax 530 Hypoderms 191 metuccessis Peroni -Hypodon 198 Нурогуски 894 telluris 865 Hypsiprye albue 688 apicalis 👀 Brani 684 campestris 👀 ouniculus 687 Gaimardi 688 Gilberti 690 Gravi 687 Lesucurs melanetis : micropus 🗯 minor 🤲 murinus 608. 60 myocures 👀 Ug**ab**yi **667** penicillates 👀 Philippii platyope 👀 rufescens ( se**toens** 📆 Hypud**ac**us agrestis 613 alliarius 611 amp**hibius 🐠** arvalis 610 breccienss 60 cinerasces 612 desytrichus 560 glareatus 607 gregalis 613 guiva 495 hercynius 667 leucogaster 600 migratoria 604 Nageri 607 mivalis 600 nivicofs · ockrogester (H

/pudaeus occonomus 611 petrophilus 609 pinetorum 614 ratticeps 609 rufescentefuscus 610 Savii 611 saxatilis socialis 612 spetueus 609 syrlacus 612 yracotherium 240 leporinum -urax 210 abyssimicus 218 arboreus --capetais dongalanus 214 ruficeps -syriacus lystrices 471 lystricotherium 480 lystrix 478 africae australis 481 alophus 488 brevissima 482 eristata 480 dorsata 478 ecandata 482 fasciculata482.484 hirautirostria 481 Hodgeomi 463 Hudsonius 478 jav**eni**ca 482 insidiosa 475 lencurus 481 macrura 463. 484 mexicana 477 novae hispaniaenyctimeryx 475 pilesa 478 prehensilis 474 retossa 480 subspinosa 472 tortifis ---

lacchus
albicollis 1031
auritus —
chrysopygus 1030
grandis 1031
humeralis —
labiatus 1037
leucocephalus
1031
leucomerus 1032
penicillatus 1031
pygmaeus 1002
rufiventer
vulgaris 1031

Jaculus 508

Jaculus lábredories 599 Ihex alpinus 284 Ichneumon albéscens 813.817 galera 812 major · pharaunis 811 (aepianotus 814 léticyon 785 venuticus -Ictides 754 albifrons aler -Indri **102**5 longicaudatus ---Inia 107 amazonics boliviensis -Inuus 1060 cynomolgus 1068 ecaudatus 1061 eocaemus 1084 erythraeus 1068 leucophaeus 1059 nemestrinus 1062 niger 1060 pileatus 1064 pithecus 1061 pliocaemus 1005 rhesus 1063 rilenus sinious 1084 speciosus 1062 sylvanus 1001 Isatis 832 Isodon pilorides 490 Isomys 562 testicularis ---Isothrix cassicauda 494 pachyurus -Istiophora 967 Kangurus Bruni 680

kangurus
brachyurus 683
Bruni 690
Eugenii 691
fasciatus 676
Gaymardi 698
labiatus 673
laniger 678
lepturus 668
ruficellis 690
rufogriseus —
rufus 678
Kemas
hylocrius 292

Hardwicki 938

pictus -

Ketivoula

Kerodon 461
antiquum 463
austrātis —
bilodidens —
böliviensis —
flavidens 462
repestrīt 461
sazāstīts 462
sciurens —
Spizi 468
Koala 693

Lagenorhynchus

acutus 105

asia 106

Laggada

electra --

Lagidium 514

Cawieri -

pattipes 515

albirostris 99

platythrix 585

perdanum 514 Layomy: 458 alpinult Boylet 456 corsicanus 454 Hodgsoni **486** hyperboraeus 455 Meyeri 456 nepalensis oeningensis ogotona 454 princeps 455 pusillus rufescens 456 säńsansensis 457 sardus 455 spelacus Lagostomus 513 laniger 516 trichodaetyine 514 viscacha -Layorchestes 675

albipitus 676

hirsutus 677

criniger 514

pallipes 515

villosus 498

medius 600

165

carcharias 796

aqueticus 668

norvegićus 603

neveb<del>eracencis</del>

Lagothrix 1046

Cuvieri -

Laira 770

Lasiuromys

Lemmue

Lamictis

Lagotis

conspictitatus -

Lemmus zokar 523 Leitur 1019 athifrons 1022 albimanus 1021 anhanensis 1022 brunneus 1021 catta 1020 chrysampyx 1023 collaris 1021 coronatus 1023 Naviventer 1021 fillyus furcifer 1018 galago 1012 lanatus 1024 laniger macaco 1020 Milii 1018 mongoż 1022 murinus 1014 niger 1021 potto 1015 bsilodactylus 664 pusillus 1014 ruber 1021 rubriventer rufifrons 1023 rufus 2021 tardigradus 1016. 1017 varius 1021 volana 1005 Lemures 1008 Leontophihecus 1030 Leopardus Ellioti 875 Horsfieldi · Lepidliemur 1018 mustelinus 1019 Lepilentur -Leporina 442 Leptonyx 138 leopardinus 130 mentchae serfidens 188 Weddell 139 Leptotherium 334 imajor -minus -Lapus 443 aethiopious 449 acauptius aipinus 446. 453 americanus 449 aquaticus 450 aguilonius 444 arabicus 448 arenarius 449 artemis<del>iac</del>us 450 Backmanni ---Bennetti bordalis 449

Lepus brackywrus 452 brasiliensis 450 californicus · calletis 449 campestris 449 campicola 444 canescens 446 capensis 449 caspicus 444 crassicaudatus449 cuniculus 451 diluvianus 443 . Douglasi 450 europaeus 443 fumigatus 449 grannatensis 444 habessinicus 448 hibernicus 446 hispidus 452 bybridus 444 isabellinus 448 issiodorensis 444 longicaudatus 449 macrotis 448 mediterraneus 444 medius melanuchen 448 melanurus 449 meridionalis 444 nanus 450 neschersensis 444 nigricaudatus 449 nigricollis 448 Nuttali 450 ochropus 449 ogotona 454 ostiolus 447 palustris 450 Richardsoni rufinucha 449 saxatilis sinailicus 448 sinensis 452 sylvaticus 450 syriacus 448 tibetanus 447 timidus 443 Townsendi 450 variabilis 446 virginianus 449 Lichanotus 1024 awahi brevioaudatus -Lipurus cinereus 693 Listriodon 190 Lithomys 568 Lobodon 139 Lobostoma 966 cinnamomeum quadridens -Loncheres 501

Loncheres anomala 492 armatus 503 Blainvillei • chrysurus 502 cristata didelphoides 504 elegans 492 grandis 503 macrurus 204 myosurus 492 nigrispina 503 obscurus 504 paleacea 502 pictus 505 rufus 495 semivillosus 504 unicolor 503 Lontra 789 Lophiodon 188 anthracodeum 190 buxovillanum 189 cervulum 190 189 cesserassicum Duvali 190 giganteum 189 hyracinum 190 isselense 189 leptognathus 190 mastolophus · medium 189 minimum – minutum monspessulannm 189 occitanicum parisiense 189 tapiroides tapirotherium Vismaei -Lophiotherium 190 Lophostoma 976 sylvicolum — Lori bengalensis 1017 ceylanicus 1016 gracilis Lunus 837 albus ater brunneus – gigas griseus nubilus occidentalis stictus -Lutra 786 antiqua 788 aurobrunnea barang brachydactyla 790 brasiliensis 789 Bravardi 791

Lutra californica 789 canadensis capensis 792 chilensis 790 - chinensis 788 clermontensis 791 dubia . elaveris enudris 789 ferreoiurassica 788 Horsfieldi 792 indica 788 indigitata insularis 789 inunguis 792 laxatina 789 leptonyx 792 lutreola 784 maculicollis 791 marina 794 minima 706 minor 784 montana 790 monticola 788 nair 788 paranensis 790 perspicillata 788 peruviensis 790 platensis 791 poensis 788 roensis · sarcovienna 706 simung 792 solitaria 789 taryensis 788 Valletoni 791 villata 770 vulgaris 787 Lucalopex 834 Lycotherium 758 Lyncodon 794

Macacus arctoides 1062 assamensis 1063 aureus carbonarius cvnomolgus eocaenus 1064 erythraeus 1063 fuscoater 1062 gelada 1058 irus 1063 libidinosus 1062 nemestrinus niger 1060 palpebrosus 1064 philippensis pileatus pliocaenus 1065 rhesus 1063 silenus.—

sinicus 1064 speciosus 102 lachaireán: 802 brevidens cultridens 863 latidens maritimas neogacus palmidas 🕸 primecous. Sainzelli 863 Mecrenchenis 248 Macrocolus 580 halticus 589 Macroglosms 553 minimus -Macromerus 1923 Macrorbians (32 H) Mecropus 671 agilis 678 entilopinus 677 atles 674 Bennetti 680 Billerðieri 682 brackystus 🐯 brechpurus 🙉 Brussi 684 conspicilletu 🜃 concinuus 684 derbisam 682 dorsalis 681 elegans 679 Eugenii 681 Casciatus 676 frenatus 675 fruticus 680 fuliginosus 673 aiaentem 672 Cotiath 674 Grayi 679 hirsulus 677 inornatus 🚱 irms 679 isabellinus laniger 678 lateralis 683 leporoides 673 lungtus major 673 melanops minor 689 ocydromus 673 Perryi 679 penjeillatus 683 robustus 678 ruficellis 680 rufus 678 Thetidis 681 Tites 674 nalabatus 680 unguifer 678

Macacue

veterum 684

Macroscelides 908
Alexandri 909
brachyrhynchus910
Edwardsi 909
fuscus 910
entus 909
melanotis 910
Rozeti — rupestris 909
tetradactylus 911
typicus 909
Macrotherium 426
giganleum
Macrotis 720
Macrotus
aestuans 652 Madataeus 974
Lewisi —
Malacothrix 588
albicaudata —
typica —
Mammalia 1
Aufenthalt 48
Characteristik 1
Eintheilung 62
Entwickelung 51 Fortpflansung —
Gesässsystem 56
Genitalien 43
Geologische Ge-
schichte 60
Harnorgane 43
Körperbedeckung
46 Lebensweise 48
Muskelsystem 25
Nahrung 48
Nervensystem 30
Respirationsorgan
38
Sinnesorgane 31
Skelet 2 Verdauungsorgan
39
Zahnsystem 19
Manatus 118
americanus 119
australis —
borealis 116
fossilis 121 Guetlardi 122
Guetlardi 122 latirostris 120
Studeri 121
Mangusta
malaccensis 816
pipalensis —
nyula —
urinatrix 812
Menis 401 africana 402
aspera 403
aurita 405
Angeleman

brachyara ---

Heg.	
Manis	1
ceonyx 402	-
crassicaudata 405	
Dalmanni 404	
Guy —	
javanica 403	1
laticandata 405	
leucura 406	
Jeptura —	
longicaudata 402	)
macrure —	
multiscutata 403	
pentadactyla 405	٠
Temmincki 406	
tetradactyla 402	ı
tricuspis 403	
tridentata	
Marcuinomys 457	1
Marsupialia 664	
Martes	
abietum 774	
Mastodon 170	
andicum 175	
Andium —	
angustidens 173	
arvernense	
australe 176	
Borsoni 174	
brevirostre —	
cordillerarum 175	
Cavieri 172	À
dubium 173	A
elephantoides 176	
giganteum 172	
grande 173	
Humboldti 175	
Jeffersoni 172	
intermedium 173	
latidens 176	
longirostre 173	
maximum 172	
minutum 173	
parvum —	
perimense 175	
rugatum 172	
rugatum 172 sivalense 176	
tapiroides 172	
turicense 174	
vellavus 173	
Vialetti 174	
Mastonotus	
Poppelairei 489 Mastotherium 172	
Mazama 305	
Megacerus	
hibernicus 355	
Megaderma 979	
frons —	M
iyra —	
philippinensis 980	
schistaceum —	
spectrum —	
trifolium —	
,	

Negalonyx 429 gracilis . Jeffersoni -Kaupi laqueatus . **legal**otis Brucei 831 cerdo Lalandi 823 legaptera 82 americana antarctica longimana -Paeskop -Megatherium 428 Cuvieri -Laurillardi -Meles 759 antiquus 761 japonicus labradorius mellivorus 769 Morreni 761 taxus vulgaris lelictis Beski 785 felogale**a** fusca 768 personala 767 <del>Teminna</del> 329 *Lephitis* 763 africana 771 amazonica 765 americana 767 bicolor castaneus 765 chilensis . chinga 766 furcata 765 Gumillae javanensis 763 interrupta 767 leuconota 764 libyca 771 macrura 766 mapurito 764 mesoleuca mesomelas 766 mexicana -Molinae 765 nasuta 764 patagonica 765 suffocans . varians 766 villata . zorilla 767. 771 leriones 581 africanus 583 apicalis 579 binotatus 584 brevicaudatus Burtoni 583

Meriones caffer 584 canadensis 599 Cuvieri 582 gerbillus 583 indicus 582 labradorius 599 lacernatus 586 leucogaster 584 libycus 585 melanurus meridianus 586 microcephalus 599 montanus 584 murinus 582 myosurus 587 nemoralis 599 obesus 587 otarius 584 pugargus 583 pyramidum 582 robustus 582. rufescens 584 Schlegeli 583 taeniurus 581 tamaricinus 585 tenuis 584 venustus 583 Merionides 580 Merycoidon 373 Culbertsoni -Merycopotamus 220 dissimilis 221 Merycotherium 373 sibiricum -Mesodiodon 110 densirostre 111 micropterum -Sowerbyi -Mesopithecus 1081 Mesoplodon 110 Mesomys 494 ecaudatus 495 spinosus -Metaxytherium 121 Beaumonti 122 Cuvieri 121 Mias 1083 Microcebus 1013 murinus 1014 myoxinus 1013 pusillus 1014 rufus -Micromys 568 agilis 559 aniciensis 568 minutus ornalus · Microrhynchus 1024 Microtus amphibius 608 gregarius 610 Microtherium 244

Microtherium concimate 344 Renggeri -Midas 1027 bicelor 1028 chrysemetes 1030 Devilled 1027 flavifrone 1028 fuscicoMis 1027 Geoffroyi 1029 Illigeri 1028 labiatus 1027 leoninus 1030 mystax 1927 nigricollis nigrifrons 1028 Oedipus 1029 pileatus 1037 rosalia 1080 rufimanus 1028 rufoniger 1027 ursulus 1029 Weddeli 1028 Mimon 976 Miniopterus 950 Schreibersi -Missurium 172 Molossus amplexicaudatus 956 ater 958 castaneus . cocens 955 crassicaudatus 956 fuliginosus 958 fumarius 956 fusciventer 858 laticaradatus 955 longicaudatus 958 moxensis 955 nasutus 957 norfolcensia 958 obscurus 955 rugosus 957 rufus 955 tropidorhynchusursinus 954 velox 955 Monax missuriensis 630 Morrodon 113 monoceros Monodonia 112 Monophyllus Leachi 970 Monotremata 390 Normops 966 Blainvillei -Mosia 967 Moschus 326 aquaticus 329 bengalensis 331 chrysogaster 327

Moschus ecaudatus 330 fulviventer iavanicus 329 Kanchil leucogaster 327 memin**ns 329** Meyeri 331 mosokiferus 327 napu 330 pelandoc pygmaeus 329 saturatus 327 Stanleyanus 330 Multungula 153 Muriformes 486 Murina suilla 949 Murini 531 Mus 552 Abotti **564** abussinicus 563 accedula 577 adelaidensis 567 aequicaudatus 561 agrarius 559. 546 agrestris 613 albidoventris albives 563 albocinereus 567 alexandrinus 565 Allanii 564 alliarius 611 amphibius 607 anguvia 542 aguaticus 531 arborarius 500 arvalis 610 areni**cola 548** asiaticus 561 aspatax 523 auritus 545. 547 aveNanarius 623 Aymardi 568 barbarus 565 betulinus **535** booduga 561 brasiliensis 340 brevirestris 557 brunneus 562 brunneus**culus** bursarius 529 caffer 601 cabirinus 534 californicus 561 callosus 547 campestris 559 canescens 548 capensis 524 caraco 556 castaneus 567 caudatior 561 castoroides 468

Mus cephalotes 543 cervicolor 562 cinhamometa 488 citillus **634** colonus 565 coypus 488 cyanus 512 Darjilingensis 561 Darwini 551 decumanus 550 delicatulus 567 dimidiatus 534 discolor 362 dolichurus 504 dombeensts dorsalis 565 debius 562 dumeticela elegans 554 Ellieti 561 fallax 562 flavicellis 558 flaviventris 555 fulvidoventria 561 fulvus 580 fuscipes 567 fuscirostris 568 galopagoensis 549 gentilis 564 gerandianus 568 gergoviamys 578 giganteus **S** glareolus 607 Gouldi 567 gracilicaudatus 567 gracilipes 545 Greyi 367 gregalis 610 gregarius griseeflavus 551 groenlandicus 605 Hardwicki 501 Hayi 564 hibernicus 554 hirsutus 567 hispidus 508. 534 homourus 562 horeites hortulanus **55**8 Howelli 567 hudsonius 605 hydrophilus **562** javanus **554** imberbia 564 insularis 5**55** islandicus -Kok 561 labradorius 599 laniger 518 lasiotis 546 lasiurus 🗕

Mar Missey 548 latipes 5 Nebocle M leasinguator 166 leucopus 546 Leucostonus 363 liabetus linestus 536. M lineelatus 🗯 longi<del>studates</del> JH longicendus MS longipes 10 longipile 54 longilatous 544 lutreola 😘 тасторы М macultitus **561** magellanicus 35 malabaricus 🕬 mariti**usus 59**4 masculipes 546 manrus 56 megaletie 534 Ineltada 561 meridianas 366 messerius 550 miereden 561 micropus 👀 migratories 377 minimus 566 minuteides 565 ntinestas 559 modestas 565 muscardino manadaha 557 myothrix 560 mystacalis 342 nasutus 550 natalensis 30 nemorivagus 502 nigripes 344 niloticus 302 mitirina niviventer novae Bollandisc 567 noveboraccusis 547 obscurus 546 OCCORDER #1 olivaceus 540 oleracem 561 palustris 55f parvulus 350 pendalinus penicifletes 567 perchal 538 peruvisous 5M physodes 543

platerus 567

platythrix 535

pontices 634

poensid Je

Mucetes

raciezius 561 oralense 350 principalis 551 bumilio 565 pyrrhogaster 547 pyrthorhinus 543 quercinus 624 rattoides 562 ruttus 555 Renggeri **547. 5**48 rufescene 500 rufus 560 russatus 534 rutilus 606 sagitta 593 silaceus 596 setifer 560 selosus 555 saliceus 565 socialis 612 soricimus 259 spinosus 492 squamipes 54t strophiatus 562 suilius \$24 sumetrensis 518 spiveticus 547. \$58 talpinus \$27 tamaricines 586 lectorum 555 lerre**etris 60**8 tomentosus 549 wmidus . urbanus 562 vagus 556 variegatus 362 vellerosus 567 villatus 565 vulpinus 540. \$42 Wagneri 559 xanthorhimus 548 xanthopygwe 551 zibethicue Nuscardinus 623 evellanarius -eleganı 624 Mustela 772 africana 784 agilis --elpina 781 angustiftous 778 ardea auriventer bedeamela 782 brachyura 777 brasiliensis 782 calotus 791 canadensis 773 cicognani 781 cuja 782 erminea 781 clongata TTF

Mustela felina 789 Navigule 774 foina 775 frenate 783 fure 780 fusca 782 gale → raiera 813 genettoides 777 gulo 786 Hardwicki 774 Henrici ~ Hodgsoni 781 Horsfieldi hydrocyon 770 iavanica 782 incerts 778 isalsi leucopus 774 leucotis --longicauda 781 lutreocephala 784 lutreola --lutris 794 lutroides 778 martes 774 melampus 777 minuta 778 na 781 nudipes patagonica 794 Pennanti 773 plesietis 779 pusilità 782 putorius 779 quiqui 782 Richardsoni 781 sarmatica 780 sectoria 778 sibiries 781 striata 809 subh**emachata 77**8 subpatanata 784 taxodon'778 vison 764 vulg**eri**s 782 vulpina 774 zibetina 776 zorilla 771 zotificides 778 Mustelinae 758 Mycetes 1051 auratus 1052 berbalus -beelzebul --bicotor --chrysurus discolor 1053 fuscus 1052 laniger niger -

palliatus --

rufimanus 1053 seniculus 1052 straminous 1053 ursinus 1052 villosus 4 Mydaus 762 cotteris 763 macrurus 700 meliosps 762 Myiotheone 1071 capillatus talapoin ---Mylodon 430 Darwini ---Herlani --robustus -Myodes 602 albigularis 604 hadsonius 605 lemmus 603 lagarus 604 obensis -schisticoler 603 torquatus 004 trimactonatue 605 Muogale 906 antiqua 907 arvernensis 908 mostkata 907 moscovitica --najadum 908 perenaica 907 sansansensis -Myopotamus 487 benariensis 489 coupus 469 sanseneis 619 **Nyopteris 967** Myolis 932 Bechsteini 934 Nattereri 935 Myoxini 621 Myoxus avellanarius 623 Cattoirel 626 cinerascens -Coupei --Cuvieri 623 dryas 624 Drummondi 539 elegans 624 erythrobronchus fossilis 623 glis **622** merinus 626 muscardinus 623 nitedula 624 nitela parisiensis 622 sansansensis 623 spelacus -

Murmecobius 724 dimensis 725 fasciatus -Nyrmecophaga 407 bivittata 410 didactyla 411 inbate 408 tamandoa 410 tetradactyla --ursina --Mysarachne Picteti 905 Mystacina 967 Mystipithecus typus 1018 Mystromys 587 albioaudetas 508 albipes --lanuainosus typicus -Nasalis larvatus 1074 TECHTYNS ---Nasua 749 fusca 750 leucerhynchus montana 651 ruft 750 socialis solitaria 751 ursina -villata ---Nelom**vs** actricols 404 armatus 503 Blainvillei --cristatus 502 didelphoider 504 paleaceus 502 pictus 505 semivillosus 504 sulcidens 500 Neomeria 92 phocaenoides -Neotoma 538 Drummondi 539 Noridana 538 Nesodon 243 imbricatus magnus ovi**nus** — Sulli**vani** -Nesokia 561 Nicon caudifer 970 Nocthora trivirgata 1038 Noctilio 961 affinis 962 albiventris -

dorsatus -

leporinus -...

Noctilia mastivus 962 rufipes ruíus unicolor -Nodus 108 Notetherium 691 inerme -Mitchelli – Nyctereutes 826 viverrinus Nucteria 977 affinis 978 albiventris capensis discolor · feliginosa 977 Geotfrovi 978 hispida javanica thebaica villosa -Nycticebus bengalensis 1017 javanicus potte 1015 lardigradus 1017 Nycticejus Belangeri 929 borbonicus 928 Dingani 927 Heathi 928 humeralis 930 lasiurus 929 leucogaster 928 macrotis 930 nigrita 928 noctulinna 929 noveboracensis pl**eni**rostris 927 pruinesus 929 sericeus 930 Temmincki 928 tesselatus 930 varius viridis 927 Nyctinomys 967 aegyptiacus 957 bengalensis brasiliensis dilatatus 954 macrotis 956 tenuis 954 Nyctipithecus 1037 felinus 1038 lemurinus -Oseryi trivirgatus 1037 vociferans 1038 Nyctipianus rotundatus 972 Nyctoleptes Nyctophilus 978

Nuctophilus Geoffroyi 979 Nyctoleptes dekan 519 Octodon 508 Bridgesi 509 Cummingi degus gliroides 510 pallidus 509 Octodontinae 467 Ommatophoca 139 Ommatostergus 522 Onychogalea 674 Oplotherium 244 Opossum 708 Orca 94 capensis intermedia -Oreion 547 Ornithorhymchus 392 brevirostris crispus fuscus · hystrix 399 laevis 392 paradoxus rufus -Orycteropus 413 capensis 414 senegalensis 415 Oroycterotherium missuriense 430 Orycterus maritimus 524 Oryclomys Bottae 530 Oryx 294 capensis -Ospherantes · antilopinus 677 Osteopera platycephala 467 Otaria 143 aurita 144 australis 145 chitensis 146 Delalandi -Fabrici falclandica 144 Forsteri 146 jubata 143 Kracheminikowi 146 Lamarei – molossina 143 Pagesi 146 Shawi -Ulloae 144 ursing 145 Otiosorex 901 platyrhinus —

Otocuon 823 caffer 823 megalotis Otolicaus 1011 Alleni 1013 crassicaudatus 1011 galago 1012 Peli 1013 senegalensis 1012 teng Otomys 588 albicaudatus bisulcatus 589 Br**an**tsi rufifrons 590 unisuloutus 589 typicus **588** Otospermophilus 637 Ovis 274 ammon 280 ammonoides 278 aries 275 ergali 280 brachyurus 275 burrhel 281 californica 282 cylindricornis 281 cyprius 279 ferus sibiricus 280 Gmelini 278 guineensis 275 longipes montana 282 musimon 278 nivicola 282 ophion 279 orientalis 278 platyura 275 Polii polycerata · recurvicauda steatopyga strepsiceros Tragelaphus 282 Vignei 278 Oxymycterus 549 hispidus 550 scalops 551 Pachinolophus 189 Pachyodon 150 mirabilis Pachysoma 1001 brachyotis brevicaudatum -

Diardi -

Duvauceli -

magnum 427

Palaeochoerus 237

**Pachytherium** 

major —

Paguna 798

ecaudatum 1002

Palacochocras typus 237 decoapon 757. 851 primeerus 757 trogiodytes 851 validas Palacogale 779 fecunda pulc**hella** -Palaeomeryx 360 Bojani eminens . medius . mini**mos** mipor · Nicoleti pygmaus -Scheuchzen Palaeomenhilis 767 Palaeonycus 4 8 1 gigantea 818 ralacospalas 895 magnes placetherium 184 aniciense 185 anneciens 187 argeniena aurelianense cressum 186 ourteen 187 equinum 188 girondicum 185 hippoides 188 indeterminat isselanum 188 latum 186 magnum 185 medium 186 mini**ane**m 188 minus 187 monspessularum 188 ovinum 187 Schinzi 188 velaunum 187 Palapiotherium 187 Panthera 870 Papio comains 1057 cynocephalus 1956 melanetus 1062 ochreates porcarius 1057 sphinx 1056 Peredesurus 797 annulatus 802 aureus 755 binotata 802 bendar 799 Crossi 800 derbianus dubius felinus -

sradoxurus Grayi 798 Hamiltoni 802 hirsutus 799 Jourdani laniger 798 larvatus leucomystax 799 leucopus 798 leucotis 799 musanga 800 musangoides nipalensis 798 Núbiae 800 Pallasi -Pennanti 799 prehensilis philippinensis quinquelineatus 800 trivirgatus 801 typus 800 zebra Pedetes 600 caffer . capensis Pelagius 132. 139 Pelomys 562 Peracyon 734 Perameles 719 affinis 721 arenaria 722 Bougainvillei 721 Doreyanus 723 fasciata 722 fusciventer 721 Gunni 722 lagotis 720 Lawsoni 721 macrure туоситие 722 nasuta 721 obesula -Peratherium 716 Perodicticus 1014 Geoffroyi 1015 Pet to Perogalea lagotis 720 Perognathus 571 fasciatus 572 Pelaurieta 701 Peroni taguanoides -Pelaurus 700 australis 701 brevices 702 **Maviventer 701** pygmaeus 702 sciureus laguanoides 701 Petrodomus 911 tetradactylus -

Petrogale concinna 684 inornata lateralis 683 penicillata robusta 686 Petromys 508 typicus -Phacochoerus 235 Aeliani 237 aethiopicus 236 africanus 237 harcia incisivus Pallasi 236 Phalangista 694 alba 696 Banksi 698 Bougainvillei 697 canescens 698 canina cavifrons 696 chrysorrhos 695 concinna 699 Cooki 697 felina fuliginosa · gliriformes 699 hypoleucus 697 incana 698 maculata 696 melanura 697 nana 699 Neili 700 nudicaudata 099 orientalis 696 papuensis -Quoyi rufa ursina 695 viverrina **69**8 vulpina 697 xanthopus Phascolarctos 692 cinereus 693 Flindersi fuscus -Phascologale 726 affinis 728 albipes . apicalis 727 calura crassicaudale729 flavipes 728 leucogaster leucopus macrura 729 maculata 728 melas 727 minima 728 minutissima murina 729 penicillata 726

Phascologale rufogaster 728 Swainsoni 727 virginiae 729 Phascolomys 669 Bassii 670 fossor 669 fusca 670 latifrons . Mitchelli ursin**us** wombatus -Phascolotherium 726 Bucklandi -Phlocomus 579 Cumminai Phoca 153 albigena 134 annellata 137 Ansoni 140 barbata 134 Byroni 144 carcinophaga 138 caspica communis 136 concolor dorsata 135 dubia 140 equestris 137 falclandica 146 flavescens 144 soetida 137 fossilis 121 groenlandica 135 grypus 133 hispida 137 largha 136 leonina 140. 142 leopardina 139 leporina 134 leptonyx 139 leucopia 142 Linnaei 136 littorea · Longicollis 146 lutris 794 mitrata 142 nautica 134 nigra 146 nummularis 136 oceanica 135 occitana 137 ochotensis 135 octonotata 137 otaria 146 parva -Peroni pusilla scopulicola 136 undulata 137 ursina 145 variegata 136 Phocacna 91

Phocaena communis 96 Cortesi 93 crassidens 98 globiceps 92 griseus 95 Heavisidi 97 melas 98 orca 94 Rissoana Phocine 129 Phocodon 150 **Pholidotus** longicaudatus 392 Phyllodia 966 Pharnelli -**PhyHomys** brasiliensis 503 Phyllorhina 985 bicolor 989 caffra 987 diadema 988 gracilis 986 insignis 988 nobilis 987 speoris 983 tricuspidata 989 tridens 987 villata 986 Phyllostoma 975 albescens 972 amblyotis 975 Bennetti 977 bicolor 975 bidens . bilabiatum 973 brachvotum . brevicaudum 974 calcaratum 973 cirrhosum 975 childrens 974 crenulatum 975 discolor 976 dorsale 977 clongatum 975 excisum 972 fumarium Grayi 974 hasiatum humerale 977 jamaicense infundibulum 972 leucostigma 977 lilium 972 lineatum longifolium 976 macrophyllum megalotis obscurum 974 oporhophilum 972 personatum perspicillatum 974 planirostre -

Phyllostoma pieretus 977 pusillum 972 mectrum 973 superellistum sylvicolum 976 Phyllotis 550 Physalus 88 antiquorum boops -Sibbaldi -Physeter 88 antiquus 91 bidens 109 catodon 90 gibbosus macrocephalus 80 microps 90 orthodon polycyphus . pterodon sulcatus --trumeo tursio Phytophoge 600 Pinnata 68 Pinnipedia 124 Pithecia 1039 adusta 1040 albinasa capillamentosa chirepotes chrysecephala hirsuta 1041 innsta irrerate 1040 israelita leucocophala melan**ocephala** monacha 1041 nocturna 1040 ouskary 1099 pogonies 1040 rufiberbata rugventer . satanas -Pithecus 1082 agilis 4060 antiquus 1981 bicofor 1083 porilla -Jar 4090 leucisous 1084 pentelieus . satyrus 1063 syndactylus 1079 tropledytes 100 variegatus 1000 Pithesciurus 1039 Pinex oinops 1063 **Pinctrechoerus** Mauricandi 472

Plagiodontia 491 actium -Plagiolophus 187 Platanisia 107 gangetions 108 Platycercomys 597 Platygones 234 compressus Platyod<del>on</del> 457 Platyrbynchus 132 Platyonyx 434 Agassizi -Blainvillei -Brongniarti --Platyschista Pallasi **900** Platypus anatinus 302 Plecotus 938 Maugei 932 Peroni 922 velat**ne 950** Plesiaretomye 630 Gervaisi 694 Plestetis 779 Croizeti -Plesiogale 778 angustiffons elegans -Pemeli ---Plesiosorex talpoides 903 Phopithecus 1081 entiques -Poebrotherium 373 Wils**eal** -Poëphaga 670 Peephagomys ater 512 Pontotherium 122 Porcula salvanica 226 Porcus 231 aculeatus 494 babyruses 232 Potamophilus 791 Potamelherium -Potamys coypu 488 Poterous 690 murinus ---Presbytis albigena 1078 albecinereus anchises 1075 Barbei 1076 cephalopterus 1075 entellus hypoleucus --Johni maurus 1077 mitratus --obscurus -

Presbytis pileatus 1075 priamus theraites — Prioped**on** gra**cilis 807** pardicator -Proboscides 155 rivetis 961 saxa**tilis** . Prochicus ursinus 744 Procyon 745 brackyurus 748 CERCITOTUS Hernandezi 747 lotor 746 niveus 747 abecurus 748 prises 746 psora 747 Propincotherium 87
Prosimise 1008 Protel**es** 859 cristata -Lalandi -Propitheous 1023 diadenslamiger 1024 Protoch**oe**rus prismatiens 231 Protocues 851 validus troglodutet -Pretepithecus 1081 antiquus -Psammomys obesus 587 Psammorycles 4 1 noctivagus 512 Psep**hep**horus polygenus 426 Pseudaelurus 862 quadridentatue Pseudochirus 608 Pseudomys 569 australis -Pteredon 823 brachyrhynchus Cuvieri dasy**uroides** leptorbyn**ehus** paricionsis -Pteromys 640 albiventer 644 alpinus 642 aurentiacus 642 derbianus 486 elegans 641 fimbriatus 644 genibarhis 643 Horstekli inectiates 644

Marongs Leachi lepidus 643 leucoceum 641 melanetus momoga milidus pelourists punctatus sabriaus 642 sagista 613 sibirian 612 Terabelli 6M rolanı 642 vulgaris -Ptero**net**us Davyi 966 Pteromura 793 Plaropus 993 segypticus 🛍 alecto 998 emplesicardate 1000 assamentis 🤲 brevicendatus 1001 chrysoprocine 194 colleris 997. 1909 conspicillatas 996 cryptesus 1002 dasymatius 997 Dussumien 🗯 completes 1002 200 ست Edwardsi 995 epomopheres littl **mereu 99**6 fuscus 997 gembiane: 100 Geaffroyi 999 griseus 🐠 Haldemanai 1903 Horsfieldi 1001 hottentatus 1000 javanicus 994 mbatur 995 kerandenius 9 labiatus 999. 1903 Leachi 1000 Leschennulti 999 leucocephains 🗯 Mackleti 996 macrocephaku1918 marginatus 1000 marianu 998 medius 995 melanecephalu 1002 ingines 993 pallidus 996 personeiw phrops 996 pelisopheku pecianies Wi

leropus pyriverus 1001 pyrrhocochalus 994 rostrotus 993 rubricodlis 997 sameensie 1003 schoeneis --seminudus 999 atromineus titapocheilus 1001 tonganus 998 vanik**ere**nsis vociferus 1003 valgaria 997 Wahlbergi 1002 Pterura 793 Sambachi -Ptilocerus 915 Lauri -Pynnagodon 120 Puloricides 794 Pulgrins 779 antiquus -Pygathrix 1074 Quadrumana 1008 Ratelus 768 copensis 760 indiau --melliverus Beithroden 536 chinchilleides canicalaides ---Lacontei typicus --Mogale 771 maclelina --zorilla -Rhinaster 891 cristatus --longicandetus maerurus --Rhineseres 191 africanus 200 allegbauensis 209 antiquitatie 197 eciations 206 biografs 200 braabypus 200 Camperi 208 cimogerheasis 209 eșcullatur 202 gannatopse 209 Goldfusai 208 javanious 205 incisious 208 indicus 206 Keitloa 208 Kirchbergense 204 lunchlensis -medius 208 megerhique 204

Limocaras Merki 204 minutus molassicus 209 monspessulanus 204 niger 208 pleuroceros --protichorhinus sansensensis 208 Schleiermacherisibiricus 197 simus 202 sivalensis 208 sondaicus 205 steinheimensis 209 tapirinus teiradactylus 208 ticherhinus 197 Phipochoerus 182 Rhinolophus 980 acuminatus 988 affinis 884 armiger 987 bicater 989 bihastatus 982 center 987 caponeis 983 clivosus 982 Commersoni 988 corpulus 984 crumeniferus 988 deformis --diadema -dukhunensis eurvale 932 curyatis 984 ferrum equinum981 fulvidus 984 femigatus 983 Geoffroyi gigas 986 griegus 988 ippoerepis 982 hipposiderea ins**ignis** 988 Landeri 983 larvatus 988 lepidus 984 lebatus 982 luctus 983 macrotis 989 Martini 985 megaphyllus minor 983 mitratus 989 merio 983 nippon 981 nobilis 987 penicillatus 998 perniger 984 philippin**quais** 984 pusillys 🖚

Rhinolophud рудизаць 989 Rouxi 984 rabidus speciis 988 subbadius 984 tragatus 987 tricuspidatus trifoliatus 984 unihastatus 981 vulgaria 988 Rhinomys jaculus 909 Rhinepema 968 carolinense 969 Hardwicki microphyllum -Rhizomys 518 badius 519 dekan macrocephalus miner splendens aumatrensia 518 Rhizophaga 668 Rhembomys 585 lagernatus 586 melanurus 585 pallidus --tamericinus 586 Rhynchocyon 911 cirnei 912 Bhyzaena 819 capensis -tetradactyla -Rorqualus 82 antarcticus borealis 84 Rupicapra americana 303 Parties 115 Stelleri 116 Saccomus 571 anthophilus Saccopteryx 459 lepture 960 Sescostomus 572 fuscus 573 lepidarius 572 Saguinis ursula 1029 Saimiris 1033 entomophague 1033 scinceus --nstus --Sercephage 703 Sarcophilus 732 Sarcophorus 529 bursarius -Saurocetus Gibberi 150

Scalops 805 sensus --aquelicus argentatus 895 Breweri canadensis latimanus -pensylvanicus Scapteromya 549 Sca**rtes** Scelidetherium 431 Bucklandi leptocephalum minutum -Sehizodon 511 fuecus -Scirtetes acception 596 decumanua . elater 597 halticus 598 jaculus 596 platyurus 597 spiculum 506 tetradactylus 505 vexilarius 506 Scirlomys 595 Sciurini 626 Sciuropterus sibiricus 642 Sciurospalacini 528 Sciences 644 Adolohi 647 acstrans 652 affinis 656, 655 albiceps 655 albipes 648 albovillatus 682 alpinus 645 annulatus 652 anomalus 649 assamensis 454 atroderealis 656 Auduboni 649 aurogaster 650 auriventor 654 Belcheri 651 bloolog 654 hilineatus 656 bivittatus . Roothise 651 Bettes 650 brasiliensis 652 Brodiei 657 canicope 656 capietriatus 646 carolizonois 646. 647 castaneoventris 656 caucasions 649 sepepi 660 ceylanicus 655

Sciurus chrysogaster 650 chrysurus 653 cinereus 645, 647 Clarcki 638 Clellandi 657 Colliaci 649 congicus 662 Delesserti 657 dimidiatus 653 dorsalis 647 Douglasi 651 Elphinstoni 655 ephippium erythrogehys 600 erythropus 662 exilis 658 Feignouxi 662 ferrugineiventris 649 ferrugineus 657 Finleysoni – flavimanus 656 Aavivittis 659 fossor 647 fuliginosus 650 fuscovariegatus564 gembianus 660 Gervaisi 662 getulus 601. giganteus 654 gilvigularis 653 ginginianus 656 grammurus 638 griseocaudatus651 griseiventer 656 hippuris 655 hudsonius 651 humeralis 655 hypoleucus hypopyrrhus 648 indicus 655 igniventris 654 insignis 658 italicus 645 Kelaarti 657 Keraudreni Langsdorf# 653 lanuginosus 652 lateralis 638 laticandatus 659 Leschenaulti 655 Levaillanti 662 Lewisi 652 leucomus 657 Leucotis 648 lencoumbrinus 661 Lokrial 656 lokrioides · ludovicianus 647 macrurus 655 madagascariensis 650

Sciurus malabaricus 655 magnicaudatus647 marabutus 661 maximus 655 melanotis 658 minutus 662 modestus 657 multicolor 658 murinus 657 mustelinus 649 mutabilis 659 niger 645 nigrescens 649 nigrovittatus 656 notatus occidentalis 649 ocularis 662 palliatus 600 palmarum 647 penicillatus 657 petaurista 641 Philadei 650 philippinensis 658 Plantani 656 praetextus 662 prestigiator 661 Prevosti 656 priscus 662 pusillus 652 pygerythrus 656 pyrrhopus 661 pyrrhoventer 654 quadrivittatus 640 Rafflesi v56 redimitus Richardsoni 651 rotans 642 rubriventer 656 rubrolineatus 638 rufobrachiatus 661 rufogaster 656 rufogularis rufoniger 653 rufiventer 646 russatus 649 rutilus 662 sansansensis 602 setosus 662 simplex 661 socialis 650 splendidus 651 Stangeri 661 stramineus 653 striatus 639 subauratus 648 subflaviventer 656 superciliaris **660** suriacus 649 tenuis 656 tredecimlineatus 636texanus 646

Sciurus tricolor 654 tristriatus 657 utensis 639 variabilis 653 variegaloides vericeatus 648 varius 665 virginianus 648 vittatus 656 vulgerie 645 Scotophilus 934 Dingani 927 discolor 941 Gouldi 951 Leisleri 944 morio 951 Semnocebus 5 4 1 Semnopithecus 1071 albipes 1075 albocinereus 1076 anchises 1075 auratus 1077 bicolor 1073 chrysomelas 1077 comatus 1076 cucullatus Dussumieri 1075 entellus 1074 femoralis ferrugineus 1073 flavimanus 1077 frontatus guereza 1072 halonifer 1076 hypoleneus 1075 Johni iubatus 1076 latibarbatus ieucomystax 1076 leucoprymnus 1075 meurus 1077 melalophus mitratus 1076 monspessulanus 1077 nasicus 1074 nemacus nepalensis nestor 1075 nigrimanus 1076 nobilis 1077 obscurus 1076 olivaceus 1073 pileatus 1075 polycomus 1073 priamus 1075 pruinosus 1077 rubicundus schistaceus siamensis 1076 subhimalayanus 1077 sumatranus

Semnopithecus vellerosus 1073 Setiger 918 variegalus Siderotherium 228 Sigmodon 537 Harlani 538 himidaa -Simia aegyptiacus 1955 aethiops 1966 albifrone 1045 apella 1052 arachnoides 1650 Ascanins 1049 atys 1066 aygula 1063 Azarae 1041 cana 1047 capucina 1045 carpoleges 1062 cephus 1067 chiropotes 1040 cirrifera 1043 cristala 1077 cynocephalus 1656 cynomoleus 1963 cynosures 1071 diana 1008 entellus 1074 erythraea 1063 fascicularis 1064 fatuellus 1043 faunus 1071 ferrugineus 1973 flava 1069 hamadryas 1055 hypoleuca 100 iacchus 1031 inuus 10**6**1 lagothrix 1047 lar 1080 leonina 1030 leucisca 1081 leucocephala 1940 leucampyx 1008 leucophaea 1659 longimana 1080 maimon 105 melanocephala midas 10**2**8 mona 1067 monachus — 1041 morio 108**3** mormon 1059 mulatta 1063 nasalis 1074 nasicus 1074 nemaeus · nemestrinus 1962 nictitans 106 oedipus 102 paniscus 1000

Simia patas 1069 petaurista 1066 pithecia 1039 platypygus 1062 polycomos 1073 porcaria 1057 rhesus 1063 rosalia 1030 rostrata 1074 rubra 1069 rufa rutiventer 1040 sabaca 1070 sagulata 1054 **sak**ir 1036 satyrus 1082 sciurea 1033 seniculus 1052 sileuus 1063 sinica 1064 sylvanus 1061 syndactyla 1079 talpoin 1071 troglodytes 1084 variegata 1043 ursina 1052 Wurmbi 1083 Simiae 1025 caterrhinae 1053 platyrrhinae 1025 Siphneus 522 aspalax 523 Sirenia 114 Sivalarctos 756 Sivatherium 363 gig<del>anteum</del> Smiledon 863 populator Sminthus 535 betulinus -Loriaer — Nordmanni vaaus -Solenodon 906 paradoxus Solidungula 373 Soren 897 alpinus 900 amphibius 899 aquaticus 895 araneus 900 annellatus 903 brachycaudus 901 brachygnatus 905 brevicaudus 901 canescens 903 capensis 905 carinatus 899 castaneus 900 ciliatus 899 cinnamomeus 904 coecutiens 900 collaris 899 Saugethiere.

Sorex concinnus 900 Sorex constrictus899.900 crassicandus 904 cristatus 891 cunicularis 900 cyaneus 902 Daub**en**toni 899 Desnoveranus 905 eremita 900 etruscus 902 exilis 900 Ezi Nezumi 905 flavescens 904 fodiens 899 francicus 905 fulvaster -Forsteri 901 giganteus 905 glis 914 gracilis 902 Griffithi 904 Guldenstädti 902 Harlani 901 Hermanni 899 herpestes 904 hibernicus 900 himalavicus 905 hirtus 902 hydrophilus 899 indicus 905 infomatus 902 inodorus 901 labiosus 900 leucodon 902 lineatus 899 madagascariensis 902mariquensis 905 melanodon 900 minimus minutus moschatus 907 murinus 904 myosurus natans 899 nemorivagus 905 niger 904 pachyurus 901 palustris 899 parvus 901 Perrotetti 905 personatus 901 platycephalus 905 poensis -Prevostanus vuichellus pumilio 900 pumilus pusillus 905 рудтаеня 900 religiosus 904 remifer 899 rhinolophus 900

Richardsoni 901 rivalis 899 rusticus 900 sacralis 903 sansansensis 905 serpentarius 903 soccatus 905 Sonnerati · stagnatilis 899 suaveolens 902 talpoides 901 tenuis 905 tetragonurus 900 umbrinus 905 varius 904 viarius 902 vulgaris 900 Sorioinae 897 Sorictitis 819 elegans leptorhynchus -Spalacini 517 Spalacopus 512 Poeppigi – Spalacotherium 896 tricuspidens -Spalax 521 javanus 519 Pallasi 522 typhlus 521 Spermosciurus 661 Speothos 851 pacivorus -Spermophilus 631 annulatus 639 Beechei 637 brevicaudatus 632 citillus 634 Clarcki 638 concolor 631 dauricus 634 Douglasi 637 erythrogenus 632 Eversmanni 634 Franklini 635 fulvus 631 grammurus 638 guttulatus 634 auttatus : Hoodi 636 jacutensis 634 intermedius 632 laterolis 638 leptodactylus 631 leucostictus 634 macrurus 637 mexikanus 638 mugosaricus 632 musicus 633 Parryi -Richardsoni 636 rufescens 632

Spermophilus speciosus 635 spilosoma 638 superciliosus 635 Townsendi 636 turcomanus 631 undulatus **632. 634** Sphenodon 431 Sphiggurus 475 bicolor 476 spinosus 475 variegatus villosus · Squalodon 150 Grateloupi 150 Steutomys 568 edulis — ; Krebsi -Stellera 116 Stemmatopus 132 cristatus 142 Steneodon 863 Steneofiber 621 Steno 106 attenuatus compressus --fuscus -Stenoderma 967 chilense 970 perspicillatum 974 rufum 970 Stenops 1015 gracilis 1016 javanicus 1017 tardigradus -Stenorhynchus 132 leptonyx 139 soricidens -Stentor chrysurus 1052 flavicaudus fuscus – niger seniculus ursinus – Stephanodon 791 Stereoceras 210 Galli -Strepsiceros 311 Sturnira spectrum 972 Stylo**ceras 334** Subulo Suina 221 Suricata capensis 819 Sus 224 africanus 226 antediluvianus 229 antiquus armatus 230 arvernensis barbatus 225

Sus	Taphozous	Theropithecus	Uranodon 168
belsiacus 230	leucopterus 963	niger 1058	Urearyptus 900
celebensis 225	longimanus 964	Thomomys 530	biliocatus —
choeroides 229	mauritianus 963	rufescens —	Uretriches 896
choerotherium 230	melanopogon 964	Thiosmus 764	talpoides 897
cristatus 226	nudiventris 963	Thylacinus 733	Ursinge 736
larvatus —	perforatus —	cynocephalus 734	
lemuroides 230	philippinensis 964	Harrisi —	inauritus 762
leptodon —	pulcher —	spelacus —	Ursus 737
leucomystax 226	saccolaimus 963	Thylacotherium 718.	albus 739
Lockarti 229	senegalensis —	725	emericanus 742
majer <b>23</b> 0	Tapirotherium 189	Brederipi 725	arctoidem 730
mastodontoides	Tapirulus 190	Prevosti —	ercies —
122	Tapirus 179	Thylomys 715	errernenis 728
palaeochoerus 229	americanus 181	elegans —	babelia 739
papuensis 225	arvernensis 184	Thylodon	
priscus 230	bicolor 183	Hombresi 758	brasiliensis 751
provincialis —	giganteus 123		cadaverium 739
ecrofa 225	helveticus 183	Thylogale	cinerascens 742
Serresi 230	indicus 183	brevicaudatus 683	cinerens —
sivalensis —		Eugeni 681	collaris fisaces 73
timoriensis 225	malayanus — mastodontoides —	Tasmanni 682	cultridens 853
Vertucosus —		Thyropters 952	dentifricius 838
villalus —	minor —	bicoler —	falciger 739
	pinchaque 182	tricolor —	lerregurassicus
Synaphodus 191	Poivieri 184	Tigris	738
Synetheres 473	priscus —	mexicana 870	ferez 742
dubia 475	pusillus —	Titanomys 456	fornicarius 739
magna —	Roulini 182	trilobus —	fornicalus 738
prehensilis 774	suillus 181	visenoviensis —	giganteus —
Synotus 932	suinus 184	Toxodon 241	borribilis 742
barbastrellus —	villosus 182	paranensis 242	indicus 769
Tochustossus	Terdigrada 431	platensis —	isabellinus 739
Tachygiossus	Tarsipes 704	Trachytherium 122	labiatus 744
aculeatus 399	rostratus 705	Tragelaphus 309. 323	longirostris 739
hystrix -	Spenserae	Trachops	lotor 746
selosus —	Tarsius 1009	fuliginosus 975	luscus 786
Tachyoryctes 519	bancanus 1010	Tragulus 318	meleyenus T34
Tamias 638	Daubentoni —	Trichechus 127	marinus 146.74
americanus 639	Fischeri —	borealis 116	maritimus 743
Hindsi 640	fuscomanus —	Cooki 128	mel <b>as 761</b>
Lysteri 639	fuscus —	dubius —	metopoleianus 73
quadrivittatus 640	spectrum —	longidens —	melopescairnes –
striatus 639	Tatusia 421	rosmarus —	minimus —
Talpa 891	Taxidea 761	Trichosurus 697	minutus —
acutidentata 894	leucurus —	Trilatius	neschersensis
antiqua —	Taxodon 778	macellus 933	niger 739
asiatica 888	Taxotherium 853	Troglodytes	norvegicus —
brachychir 894	parisiense —	gorilla 1063	ornatus 745
coeca 893	Tetracaulodon 172	leucoprymnus	Pittorii 738
europaea —	Kochi —	1084	priscus 739
fossilis —	mastodontoideum	niger —	р <b>угела</b> ісы: —
inaurata 868	172	Trogontherium 619	spelacus 738
longicaudata 891	Tetracerus 323	_ Werneri —	syriacus 739
minuta 894	Tetracus 923	Tupaja	tibetamus 744
Wogura —	nanus —	Ellioti 917	torquains 745
Talpinae 888	Tetrapotodon 220	ferruginea —	Urva <b>794</b>
Taphozous 962	Thalassictis	javanica —	cancrivora —
bicolor 964	incerta 778	peguana 915	
brevicaudatus —	robusta 791	tana 917	Vampirus 973
Cantori —	Theridomys 484	Tylopoda 364	bidens 975
crassus —	aquatilie 485		сігт <b>ьоси</b> s —
fulvidus —	Bisinvillei —	Unguiculata 388	serici <b>nus</b> —
lepturus 960	lembronica 484 .	Ungulata 150	Vaudeleuria 561
٠.	•		

miliancia 399 pertillo ibramus 948 dverm 935 redilis 937 enobarbis 949 kokumuli 948 Abescens 936 Ibolimbatus 946 Icythoe 943. 946 ristippe 943 rsince 939 carritus 933 rustralis 951 arbastrellus 932 *echsteini* 934 Belangeri 929 Hessevilli 930 olyotis 950 orbonicus 928 prachyolis 942 rachypterus 938 rasiliensis 940 revimanus 933 alcaratus 951 alifornica 944 aninus 959 apacini 938 apensis 941 Caroli 939 arolinensis 949 ephalotes 993 :hiloensis 940 iliatus 935 ircumdatus 945 ornutus 933 oromandelicus 951 otophilus rassus 940 reeks 941 yanopterus 951 asycnemus 937 asythrix 950 raubentoni 937 erasus 940 iscolor 941 omesticus 936 utertreus 950 margioatus 935 pichrysis 938 rythrodactylus 949 scholzi 951 :rrugineus943.944 equinum equinum ırinalis 950 corgianus 936 ouldi 951 ryphus 936 ardwicki 938 *Irpvie* **949** asselti 948

Verpertilie hastatus 974 hesperida 948 Hilerii 940 bispidus 978 hippocrepis 982 Horskeldi 939 hypothrix 940 iavanus 948 mbricatus innoxius 941 insignis 952 irretitu**s 951** isabellinus 943 Isidori 940 Kuhli 943 lacteus lanceolatus 936 lanosus 951 lasiopterus 943 lasiurus 929 Leisleri 944 leporinus 962 lepidus 936 lepturus 960 Leucippe 942 leucogaster 949 leucomelas 932 limnophilus 937 lucifugus 936 macellus 939 macrotis 945 macrotarsus 951 macuanus 945 macrodactylus 939 malayanus 938 marginatus 956 marsupialis 960 Maugei 932 maurus 947 maximiliani 961 maximus 951 megalotis 933 megalurus 941 megapodius 938 melanotis 951 Meyeni microphyllus 969 minutissmrus 946 minutus 948 molossus monachus 949 monticola 944 morio 951 murinus 934 myotis mystacinus 937 nanus 947 naso 961 nasutus 951 Nathusi 946 Nattereri 935 migricans 936, 951

Vespertilio pigrita 928 Nilsoni 942 noctilinus 929 noctula 944 noctuloides 952 noveboracensis 929 Okeni 940 oreias 938 Orsini 950 packypus 943 parisiensis 951 parvus 940 pavillosus 935 pellucidus 951 perspicillatus 974 phaiops 941 pictus 938 pipistrelloides **.94**8 pipistrellus 946 pistrellus 945 platycephalus 947 plicatus 957 polythrix 940 praecox 952 proterus 944 pruinosus 929 pulverulentus 943 pumilus 951 pygmaeus **956** Rueppelli 945 ruber 950 rufopictus 951 Salarii 936 Savii 942 Schranki 935 Schreibersi 950 semicaudatus 951 serotinus 940 soricinus 970 spasma 980 spectrum 973 splendidus 944 subflavus 936 submurinus 934 subtili**s 94**9 subulatus 936 suillus 949 Temmincki 945 tenuis 939 tralatitius timoriensis 933 tricolor 935 tristis 951 turcomanus 941 Ursini 950 ursinus 943 ursula 946 vampirus 940. 994 velatus 950 villosissimus 930 virginianus 944 volgensia 957

Vesperugo 944 Dingani 927 Vesperus 940 Viverra 803 abyssinica 807 antique 809 aurita 831 bengalensis 805 binotata 802 binturong 754 Boiei 806 bondar 799 capensis 769 caudivolvula 753 civetta 804 fasciata 806 felina 808 ferreojurassica 809 fossa 807 genetta 808 gracilis 807 gymnura 916 hermaphrodita800 hyaenõides 859 ichneumon810.81**4** incerta 809 indica 806 larvata 798 lineang 807 lutreola 784 maculata 731. 808 malaccensis 808 mapurito 764 melanura 805 mephilis 716 molassica 809 musanga 800 narica 750 nasua nigra 800 orientalis 805 pallida 806 parisiensis 824 primaeva 809 putorius 763 quadricolor 774 quasine 750 rasse 806 sansansensis 809 simorrensis striata 771 suricata 819 tangalunga 805 tetradactyla 819 tigrina 809 undulata 805 zibetha zorilla 767 Viverrinae 794 Viverrula 806 Vulpes 826 alba 827 cruciala -70°

Register.

Vulpes. crucigera 827 dorsalis 831 griseus 836 macrurus 827 montanus 🖚 niger spelaeus -

tricolor 833 utha 827 zaarensis 831 Xerus **661** 

Vulpes

Xiphoden 247 gelyense --- Xiphodon gracile 217 Zenglodentidae 148 Ziphius 110 Zeuglodon 148 brachyspondylus 150 cetoides 149

macrospondylus

150

carirontris 111 longirostris — planirostris —

Druck von J. S. Wassermann in Leiping.

υŸ





